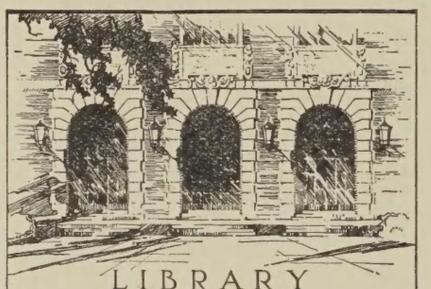


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

636.605
SC
v.37

JUN 24 1949

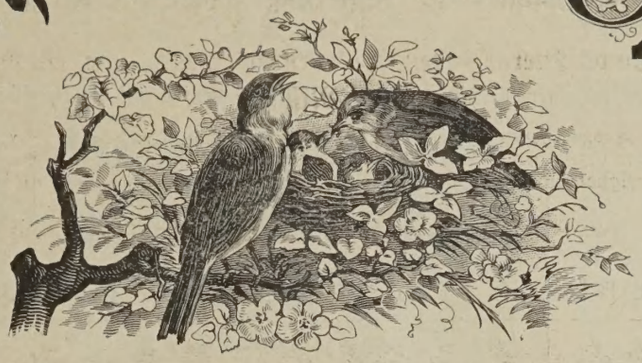
This book has been DIGITIZED
and is available ONLINE.

Digitized by the Internet Archive
in 2021 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/schweizerischebl3719unse

....The pages that are missing were
removed because they were advertisements.

Schweizerische Blätter für Ornithologie



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der Ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornith. Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Escholzmatt, Genf (Union avicole), Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg bei Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Langenthal, Langnau (Bern; ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweizer. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchen-Züchterverein), Kantonalzürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

XXXVII. Jahrgang 1913

Redaktion:

E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88. 2").

Druck und Verlag der **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals **Ulrich & Co.**) in **Zürich.**

Inhaltsverzeichnis pro 1913.

Die den einzelnen Artikeln beigedruckten Ziffern deuten auf die jeweilige Seitenzahl.

Geflügelzucht.

Bruthennen, 171.
Das Brüten mit Maschinen, Puten, Hühnern, 323.
Der Zuchtsaison entgegen, 13.
Die Dauer der Mauser, 467.
Die schweizerische Wirtschaftsgeflügelzucht, 603, 615, 627.
Eine kleine Abnormität, 477.
Entenhaltung, Etwas über die —, 417.
Fütterung des Junggeflügels, Beitrag zur —, 313.
Geflügelfarm des Herrn E. Lenggenhager, Die amerikanische —, 411.
Haubenente, Die —, 107.
Haubenenten. Mit Bild, 347.
Künstliche Kückenaufzucht im Kleinbetriebe, 437, 447.
Mauser, Wintereier usw., 489.
Orpingtonenten im gelben und blauen Federkleide, 155.
Rassegeflügel. Mit 2 Abbildungen, 93.
Sachgemäße Hühnerfütterung, 219, 235, 251.
Sind geschälte Futtermittel für unser Geflügel Gift? 620.
Theorie und Praxis in der Geflügelzucht, 139.
Ueber die künstliche Brut, 395.
Ueberfütterung und ihre Folgen, 427.
Von der Kückenmast, 281.
Weiße Virginier-Truthühner. Mit Bild, 457.
Winterkückenzucht, Die —, 639.
Zierenten. Mit Bild, 511.
Zwei Stiefkinder auf dem Gebiete der Geflügelzucht, 573.

Hühnerzucht.

Allerlei Fragen, 156.
Die Porzellanfarbe der Hühner, 478.
Eine Hühnerrechnung, 371.
Eine Wunderhenne, 41, 53.
Einige Gedanken über Hühnerrendite, 27.
Faverollehuhn, Das —, als Nutzhuhn, 383.
Italienerhuhn, Das —, 295, 309, 501.
Italiener, rebhuhnfarbige —, 521, 531.
Italiener, Silberhalsige —, 543, 553, 563.
Italiener, Schwarze —, 583.
La Flèche, 265. Mit Abbildung.
Orpington, Weiße —, 2, 79. Mit 2 Abbildungen.
Rhode Islands, Meine roten —, 335.
Spanier, 593. Mit Bild.
Weiße Leghorns auf Newyorker Farmen, 67.
Zur Rechtfertigung des deutschen Reichshuhnes, 123.

Taubenzucht.

Abschußprämien der Brieftaubenvereine, 428, 438.
Allgemeine Winke über Taubenpflege, 564.
Anfänger in der Taubenzucht, Ein Kapitel für den —, 458, 468.
Antwerpener Schaubrieftaube, 574. Mit Bild.
Berliner Taubenbörsen, 502.
Brieftauben auf Geflügelausstellungen, 42, 54.
Brieftaubenwesen, 220, 236, 252.
Carrier, Der —, 204. Mit 2 Kopftypen.
Das Erkennen des Geschlechtes bei Tauben, 478, 490.
Flugresultate der schweizer. Militärbrieftaubenvereine, 59.
Gedanken über die Taubenzucht, 310.
Gegen die Schußprämien der Brieftaubenvereine, Ein Wort —, 396.
Gute und schlechte Flugtauben, 296.
Hannoversche Tümmler, 616.
Indianertaube, Die —, 641. Mit Bild.
Lerchentauben, 408.
Nistzellen und Brutnester im Taubenschlag, 81.
Nutztaubenzucht, 544, 554.
Schlachttaubenzucht, 14, 523.
Schußprämien der Brieftaubenvereine, 360, 372.
Schwalbentaube, Die —, 28. Mit 2 Abbildungen.
Schwalbentaube, Die —, 604.
Taube oder Täuber? 282.
Taubenfußringe, Geschlossene —, 594.
Taubenzucht, 267.
Thurgauer Schwarzweißschwanztaube, 3.
Turteltauben, 69.
Ueber das Leben und Treiben der Tauben, 188.
Ueber das Verpaaren der Tauben, 95.
Ungeziefer im Taubenschlage, 448.
Unser Brieftaubenwesen, 140, 156.
Weißschwanztaube, 384. Mit Bild.
Wer eignet sich für die Brieftaubenzucht? 533.
Wie lange können die Tauben zuchtfähig sein? 172.
Wie sind die Brieftauben nach der Rückkehr von ihren Reisen zu behandeln? 336, 348.
Winterfütterung der Tauben, 628.
Zuchtziele bei den Elstertauben, Veränderte —, 108.

Kanarienzucht.

Absterben des Embryo, Das —, bei den Kanarien, 55, 69.
Absterben des Embryo der Kanarien, Weiteres zum —, 141, 157.
Ausbildung der Junghähne, Ueber die —, 479, 491.
Aus der 23. Generalversammlung des V. d. K., 605, 617, 629.
Bastardzucht, Einiges über die —, 253.
Brüsseler Kanarienvogel, Der —, 236. Mit Bild.
Der Einfluß der Sperlinge auf den Kanariengesang, Nochmals —, 95.
Distelbastardzucht, 642. Mit Bild.
Eifutter, 324, 337.
Einbauern der Junghähne, Das —, 513, 523.
Farbenzucht bei Kanarien, 43.
Junghähne der ersten Brut, Die —, 409, 418.
Kanarienhecke, Die —, 189, 205.
Nahrungsmittel für Kanarien, Die —, 459, 469.
Prämiierungswesen der Gesangskanarien, 349, 385.
Schluß der Kanarienhecke, 449.
Ueberwintern der Zuchtweibchen, Das —, 4.
Verlauf der Kanarienhecke, 297, 311.
Vogelmilben und ihre Bekämpfung, 360, 372.
Vom Brutgeschäft der Kanarien, 267.
Vom Nachahmungstalent der Kanarien, 221.
Von Kanarien aufgezogene Distelfinken, 429, 439.
Vorbereitungen zur Hecke, 29.
Wechselhecke, Die —, 81.
Weltbundeskongreß Mannheim 1913: 545, 554, 564, 575, 584.
Weshalb streben wir nach einem einheitlichen Prämiierungssystem? 173.
Wie singt der Kanarienwildling? 124.

Einheimische Vögel.

Am Schwanzmeisennest, 409, 418. Mit Abbildung und 7 Terragrammen.
Aufziehen junger Wildvögel, Das —, 449, 459.
Betrachtungen eines Landwirtes über die Vögel und ihr Nutzen und Schaden, 397.
Das Spatzenvolk, 479.
Der Handel mit einheimischen Waldvögeln, 567.
Der Vogelhandel zu Speisezwecken in Italien, 325, 338.
Exkursionen, 174, 189.
Die Ankunft der Zugvögel und die Lufttemperatur, 82.
Felsenkleiber und Alpenmauerläufer, 109, 125.
Haussperling, Vom bekannten —, 15.
Karmingimpel, Der —, 503.
Ornithologische Beobachtungen, 361, 373.
Theorie und Praxis im Vogelschutz, 546, 555.
Unsere beiden Rabenarten, 618.
Vom Albinismus im allgemeinen und von albinotischen Amseln im besondern, 283, 297. Mit Bild.
Vom deutschen Handel mit Gimpeln, 4.
Vom Grünfinken, 524.
Vom Reinigen der Nisthöhlen, 158.
Von der Höhe des Vogelfluges, 159.
Warum käfigen wir Vögel? 221, 237, 253.
Winterasyle unserer Wandervögel, Die —, 492.
Zur Frage der Stubenvögel, 55.

Fremdländische Vögel.

Argusfasan, Der —, 556. Mit Bild.
Bewicks Zaunkönig, 56.
Bienenfresser, Der —, 44.
Der getigerte Astrild, 480, 493.
Diamantfink, Der —, 190, 206. Mit Bild.
Einige begehrte fremdländische Finken, 30.
Elsterchen, Das kleine —, 70.
Exoten, 16.
Graufischer, Der —, 284.
Gürtelgrasfink, Der —, 513.
Hans und Gretel (Graupapageien), 430, 439.
Hüttensänger, Der —, 533.
Nestbaukünstler, Einige —, 175.
Nestorkakadus, 141.
Prachtfinkenkäfige und ihre Einrichtung, 460.
Ueber Liebhaberei an fremdländischen Vögeln, 312, 325, 350, 362.
Vogelparadies, 630, 643.
Vom Diamantfink, 605.
Vom Sprechenlernen der Papagien, 254, 268.
Wellensittich, Die Zucht des —, 386, 398, 419.
Zur Pflege fremdländischer Stubenvögel, 96, 109.
Zwergpapageien, 565.

Kaninchenzucht.

Alaska-Kaninchen, Etwas über das —, 630.
Angorakaninchen, Das —, 451.
Ausstellungstiere, 326, 362, 398, 493, 620. Mit 10 Abbildungen.
Aus unserm Nachbarlande, 470, 481.
Behandlung und Verwertung der Kaninchenfelle, 175, 191, 207, 222.
Belgische Riesen, 441. Mit 2 Abbildungen.
Champagne-Silberkaninchen, Das —, 5.
Der Stand der Japanerzucht, 535. Mit Bild.
Die Black-and-tan an unserer 9. ostschweizer. Verbandsausstellung, 410.
Die französischen Widder an der 9. ostschweizer. Verbandsausstellung in Arbon, 400.
Eine Anregung von weittragender Bedeutung, 70.
Eine Neuheit für Black-and-tan-Züchter, 411.
Einheitsstandard? 534.
Ein wunder Punkt, 17.
Farbenkreuzungen, 284.
Französische Riesensilber, 97, 110, 596, 606.
Große Kaninchen-Zuchtanstalten, 514.
Interessante Erscheinungen bei der Kaninchenzucht, 16.
Kaninchen im Freilauf, 504.
Kaninchenzucht im Winter, 587.
Kaninchenzucht und die deutschen Stadtbehörden, 420, 430.
Kaninchenzucht zur Fleischproduktion, 238.

G 36.605
SC
v. 37

Kann die Kaninchenzucht volkstümlich gemacht werden? 586.
Kastrieren der Rammler, Briefliches über das —, 83.
Kastrieren der Rammler, Vom —, 44.
Keilzeichnung des Holländerkaninchens, 31, 71, 84.
Meerschweinchen oder Kaninchen?, 643.
Naturgemäße Kaninchenhaltung, 125, 546.
Rationelle Kaninchenzucht und deren volkswirtschaftliche Bedeutung, 299, 312.
Rentabilität der Kaninchenzucht, 31.
Riesen-Angora und Riesen-Russen, 269.
Russenkaninchen, Das —, 388.
Scheckenkaninchen, Das englische —, 57. Mit 4 Abbildungen.
Ungleiche Bewertung, 524.
Ungleiche Prämiierung der französ. Widder, 338.
Ungleiche Prämiierung, Weiteres über —, 350.
Unsere Schlachtkaninchenzucht, 374, 387.
Verpaaren sich Kaninchen mit Ratten? 142.
Vom Prämiieren der Kaninchen, 566, 576.
Wie soll die Zeichnung der Japaner sein? 547.
Zeichnung und Leuchten unserer Japaner, 535. Mit 2 Abbildungen.
Zibbe mit Wurf bis 5 Punkte Zuschlag, 254.
Zur Kaninchenzucht (Champagne-Silber), 145.
Zwei beliebte Kaninchenrassen, 159. Mit zwei Abbildungen.

Allgemeines.

Alpenwanderungen, 585, 595.
Berichtigungen, 463, 622.
Bevorstehende Ausstellungen, 20, 34, 48, 61, 72, 86, 99, 114, 130, 145, 161, 177, 194, 208, 241, 257, 496, 506, 516, 526, 538, 548, 558, 568, 633.
Bewertungskurs für Rassengeflügel, 567.
Bruteier-Versand, 192.
Briefkasten, 7, 21, 35, 48, 61, 72, 86, 100, 115, 130, 146, 162, 178, 195, 209, 225, 241, 258, 273, 287, 301, 317, 329, 341, 354, 366, 377, 390, 402, 412, 423, 432, 443, 453, 462, 473, 484, 496, 506, 517, 526, 539, 548, 558, 568, 578, 588, 598, 609, 622, 634, 646.
Den Herren Vereinskorrespondenten zur Beachtung empfohlen, 61.
Der Kontrollgang zu den Nisthöhlen der Ornithol. Gesellschaft Kilchberg (Zürich), 339.
Ein Beitrag zur Frage der Milchfütterung, 255.
Ein ornithologischer Frühlingsbummel, 315.
Ein treuer Begleiter, 644. Mit Bild.
Ein Rätsel, 328; Lösung desselben, 366.
Elektrische Alarmeinrichtung, 126. Mit Abbildung.
Erfahrungen mit Nistkasten aus gebranntem Ton, 257.
Erhöhung des Maximalgewichtes für Postsendungen mit Kaninchen, 314.
Etwas über Futtermittel, 187, 203.
Fachschriften-Liste pro 1913 des Schweiz. landwirtschaftl. Vereins, 515.
Frage, 588.
Gedichte: Zwei Ostersonnen, 161. Die Geflügelzählung, 258.
Geflügelhof-Prämiierung, 6.
Geflügel-Schlachtkurs, 536.
Jubiläum der Schweiz. landw. Zeitschrift, 567.
Kalkbeine, 359. Mit Bild.
Krankheitsübertragung durch Geflügel, 269.
Meerschweinchen, Etwas vom —, 450, 460.
Mechelner, Die Zeichnung der —, 645.
Milchfütterung und meine Erfahrung damit, 351.
Milchfütterung und kein Ende, 374.
Mitgeteiltes, 7, 86, 99, 114, 161, 177, 194, 225, 257, 316, 317, 328, 340, 353, 365, 376, 389, 432, 442, 452, 472, 483, 496, 506, 516, 568, 578, 588, 598, 608, 633, 645.
Pflanzen- und Tierschutz, 388.
Ramelsloherhuhn, Das —, 631.
Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914, 407, 442.
Tierärztlicher Sprechsaal, 146, 195, 317, 329, 341, 366.
Tierzüchterei, 272.
Totentafel: Herr Johannes Kaspar, alt Zimmermeister in Horgen, 353.
Verspätete Ausstellungsberichte, 420, 431, 441, 451.
Volkskurse für Nutzgeflügelzucht, 143.
Volkskurs für Nutzgeflügelzucht in Hofstetten, 192.
Volkskurs für praktische Geflügelzucht, 84.
Von den Reiherständen, 352.
Von unsern Steinadlern, 470, 481.
Vorfrühling, 206.
Verschiedene Nachrichten, 21, 34, 61, 72, 86, 99, 114, 145, 161, 208, 225, 241, 257, 272, 287, 317, 328, 354, 376, 389, 402, 412, 422, 432, 442, 452, 462, 472, 483, 506, 516, 526, 538, 548, 598, 608, 622, 633, 645.
Zur gefälligen Beachtung, 390.

Vereine.

Arbon, Ornith. Verein, Geflügel- und Kaninchenzüchterklub, 86, 161, 375.
Aubonne, Waadtländische Geflügel- und Kaninchenausstellung, 114.
Basel, Kanarienzucht- und Vogelschutzverein, 72, 461, 608.
Basel, Ornis, 20.
Basel, Ornitholog. Gesellschaft, 365.
Brugg, Ornitholog. Verein, 60.
Carouge-Genf, Geflügel- und Kaninchenausstellung, 401.
Degersheim, 20, 34, 145, 240, 432, 577.
Delsberg, Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht, 286.
Derby-Versammlung, 177.
Dübendorf, Geflügelzuchtverein, 241, 558, 567, 587.
Ebnat-Kappel, Geflügelzuchtverein, 46, 60, 111, 376.
Engelburg, 272, 537.
Goldach, Ornithologischer Verein, 483.
Goßau (St. Gallen), Ornitholog. Verein, 300, 401, 645.
Heiden, 316.
Hinwil, Zweite große ornithologische Seeverbands-Ausstellung, 495, 506.
Huttwil, VI. Allgem. Geflügel- und Kaninchenausstellung, 193, 225, 257.
Kantonalverband Thurgauischer Ornithologen, 86.
Kant.-zürch. Verein der Nutz- und Rassegeflügelzüchter, 72, 86, 98, 286, 328, 375, 412, 482, 578, 608.
Kilchberg bei Zürich, Ornitholog. Gesellschaft, 6, 86, 99, 177, 208, 328, 353, 376, 401, 422, 452, 471, 506, 525.
Klub schweizerischer Russenkaninchen-Züchter, 98.
Langenthal, Ornitholog. Verein, 34, 61.
Langnau im Emmental, 20, 113, 194, 301, 597.
Lausanne, Bund der Geflügelzüchter-Vereine der französischen Schweiz, 48, 113.
Luzern, Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht, 61, 99, 113, 129, 161, 286, 401, 526.
Mörschwil, Ornitholog. Verein, 48, 422.
Mühlrüti im Toggenburg, 61, 412, 598.
Oberhelfenswil, 225.
Olten, 496.
Ornith. Verein Wil, St. Gallen, 633.
Ostschweizer. Klub für französ. Widderkaninchenzucht, 6, 20, 34, 61, 112, 241, 483, 515, 567, 597, 633.
Ostschweizer. Taubenzüchter-Verein, 33, 176, 224, 239, 272, 472, 505, 537, 558.
Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht, 6, 19, 46, 60, 72, 111, 128, 129, 144, 176, 286, 300, 340, 401, 442, 461, 471, 472, 525, 536, 557, 567, 577, 587, 607, 645.
Preisrichter-Vereinigung des Schweizer. Kanarienzüchter-Verbandes, 557.
Ragaz, 558.
Schaffhausen, Kanaria, 578, 608.
Schweizerischer Angoraklub, 7, 46, 85, 130, 144, 160, 176, 193, 207, 224, 240, 300, 340, 401, 422, 442, 461, 495, 505, 515, 516, 538, 548, 567, 577, 597, 621.
Schweizer Blaue Wiener-Klub, 60, 176, 224, 240, 272, 300.
Schweizerischer Geflügelzucht-Verein, 46, 60, 85, 111, 144, 176, 192, 223, 239, 256, 270, 272, 286, 340, 364, 452, 515, 525, 607, 622.
Schweizer. Hasenkaninchenzüchterklub, 60, 129, 177, 193, 208, 225, 537, 548.
Schweizer. Holländerkaninchenzüchter-Klub, 47, 85, 160, 193, 225, 353, 375, 389, 401, 412, 461, 472, 495, 516, 537, 577, 608.
Schweizer. Kanarienzüchter-Verband, 7, 33, 47, 98, 129, 160, 177, 207, 224, 300, 375, 461, 495, 557, 578, 608, 632.
Schweizer. Klub der Japanerkaninchenzüchter, 20, 144, 193, 257, 401, 442, 483, 495, 505, 632.
Schweizer. Klub der Italienerhuhn-Züchter, 34, 47, 61, 85, 86, 98, 113, 193, 208, 225, 240, 300, 364, 375, 389, 422, 432, 452, 462, 483, 505, 525, 537, 578, 587, 608, 632, 645.
Schweizer. Klub der Rhode-Islands-Züchter, 286, 301.
Schweizer. Klub der Russenkaninchenzüchter, 20, 144.
Schweizer. Klub der Wassergeflügelzüchter, 72, 113, 144, 177, 365, 452.
Schweizer. Minorkaklub, 47, 113, 558.
Schweizer. Orpingtonzüchter-Klub, 34, 194.
Schweizer. Taubenzüchter-Verband, 46, 364, 401, 432, 482, 495, 515, 537, 549.
Schweizer. Verein der Reichshuhnzüchter, 113, 549, 597, 608, 621, 632.
Schwyz, Ornitholog. Verein, 208, 240.
Spezialklub für Geflügelzucht, 47.
Stäfa, 240.
St. Gallen, Kanaria, 99, 129, 257, 272, 301, 375, 471, 587, 608.
St. Gallen, Ostschweizer. Kaninchenzüchter-Verein, 19, 472.
Straubenzell, Kaninchenzüchter-Verein, 114, 145.
Sursee, Ornitholog. Verein, 194, 329.
Tablat, Ornitholog. Verein, 194.
Taubenausstellung Zürich, Erste schweizerische —, 537, 568.
Taubenzüchterverein der Mittelschweiz, 144, 160, 316, 364, 568.
Teufen, Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht, 225.
Thalwil, Ornitholog. Verein, 20, 48, 177, 208, 340, 365, 452, 587.
Urnäsch, 240.
Uster, Geflügelzucht-Verein, 286, 316, 375, 538.
Verband kantonal-bernischer Ornithologen, 208, 353, 621, 632.
Verband ornitholog. Vereine am Zürichsee, 144, 193, 207.
Verband schweizer. Brieftaubenzüchter, 20, 193.
Wattwil, Geflügel- und Kaninchenzuchtverein, 608.
Wittenbach, 365.
Wolhusen, 588.
Worb, Ornitholog. Verein, 129.
Zentralverein schweizer. Brieftaubenstationen, 364.
Zug, Fringilla Canaria, 389, 549, 558, 568.
Zürich, Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, 34, 176, 301, 316, 365, 375, 452, 471, 505, 516, 557, 568, 587, 597, 621.

Ausstellungsberichte.

Basel, Lokalausstellung des Vereins für Vogelzucht und Vogelschutz, 32.
Engelburg, Bericht der II. Lokalschau, 631.
Goßau (St. Gallen), Rammler- und Hahnenschau des Ostschweizer. Verbandes: Kaninchen 19, 59, Tauben 33.
Huttwil, Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung 1913, 577.
Kilchberg (Zürich), Lokale Geflügel- und Kaninchenschau, 557.
Mörschwil, Lokalausstellung des ornitholog. Vereins: Kaninchen 597, Geflügel und Tauben, 607.
Ravensburg, Württembergische Verbandsausstellung: Tauben, 98.
Schaffhausen, Lokalausstellung des Kanarienzüchter-Vereins, 32.
St. Gallen, III. Große Verbandsausstellung von Kanarien: Konkurrenzsänger, 18; Gestalts- und Farbenkanarien, 45.
Zürich I. IV. lokale Kanarienausstellung vom Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, 84.

Prämiierungslisten.

Arbon, 9. ostschweizer. Verbandsausstellung über Geflügel und Kaninchen, 377; Berichtigung dazu, 390.
Basel, Kaninchen- und Geflügelschau des ornithologischen Vereins „Meise", 329.
Huttwil, VI. allgem. Vogel-, Geflügel- und Kaninchenausstellung, 303.

Langnau (Emmental), Zentralschweizer. Geflügel-, Kaninchen- und Vogelausstellung, 241; Nachtrag, 258.
Luzern, Schweizer. Geflügel-, Kaninchen- und Taubenausstellung, 301.
Mühlrüti-Mosnang, II. Lokal-Ausstellung des Ornith. Vereins, 634.
Teufen, Lokalausstellung, 622.
Teufen, II. Rammlerschau des Ostschweizer. Verbandes, 610, 622.
Wolhusen, Lokalausstellung, 621.
Zürich, IV. lokale Kanarienausstellung des Vereins der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, 73.

Büchertisch.

Beck-Corrodi, Die Nutzgeflügelzucht, 114.
Becker, Dr., Unarten, Krankheiten und Feinde des Geflügels, 588.
Blancke, Dr., Kalender für Geflügelzüchter 1914, 588.
Blancke, Dr., Künstliche Brut und Aufzucht des Geflügels, 146.
Bloch, J., Rationelle Kaninchenzucht, 412.
Bloch, J., Rationelle Hühnerzucht, 633.
Brückner, Paul, Wie baue ich mir billig Brutapparate, Kückenheime und Fallennester? 130.
Bucher, J., Illustrierter Katalog für Geflügel- und Kaninchenzüchter, 341.
Burg, G. von, Katalog der schweizerischen Vögel, X. Lieferung, 538.
Busch, Alfred, Wie baue ich mir selbst einen Kaninchen- und Geflügelstall? 130.
Dackweiler, W., Rationelle Geflügelzucht, 377.
Fischer, Dr. Julius, Das Problem der Brütung, 558.
Floericke, Dr. Kurt, Jahrbuch der Vogelkunde, 3. Band, 162.
Hegendorf, Der Terragraph, 390.
Hofmann, P., Kanarienzucht, 452.
Hofmann, P., Nutzbringende Hühnerzucht, 452.
Kammerer, Dr. Paul, Bestimmung und Vererbung des Geschlechtes bei Pflanze, Tier und Mensch, 442.
Kienzle, Otto, Der Geflügelhof des Städters, 517.
Kirchner, Albert, Die künstliche Brut und Aufzucht, 412.
Kleffner, W., Kleines Jahrbuch für praktische Geflügelzucht, 517.
Kleinschmidt, O., Die Singvögel der Heimat, 341.
Kühner, Dr. med., Volksbuch der Pflanzenheilkunde, 287.
Mahlau & Waldschmidt, Zoologischer Beobachter, 209, 376, 390, 598.
Reneſſe, A. von, Der Kleintierzüchter der heutigen Zeit, 130.
Roth, Dr. Kurt, Geflügelkrankheiten, 412.
Schneider, Joh., Nutzbringende Kaninchenzucht, 390.
Schröters Goldenes Kräuterbuch, 317.
Schweizerisches Bauernsekretariat, Gründe und Vorschläge für die Einrichtung von Krankenkassen in bäuerlichen Verhältnissen, 538.
Schweizer. K.-Z.-V., Anleitung zur richtigen Behandlung und Fütterung seiner Kanarienvögel, 609.
Spratts Kalender pro 1913, 21.
Tierschutzkalender für 1914, 538, 646.
Walder, A., Spezialkatalog für Kaninchenzüchter, 195.
Weber, Paul, Die Prachtfinken, 452.
Wismer, H., Schweizer. Taschenkalender für Geflügel- und Kaninchenzüchter, Vogelschutz und Vogelpflege auf 1913/1914, 21.
Zander, Kurt, Rassegeflügel; Eine Sammlung Farbendruckbilder nach Aquarellen, 99, 209, 287, 377, 610.

Illustrationen.

	Seite
Prosit Neujahr 1913!	1
Weiße Orpington-Hähne	3
Schwarze Schwalbentaube mit Schnippe	28
Schwarze Schwalbentaube mit Platte	29
Englische Schecken-Kaninchen (4 Bilder)	58
Weiße Orpington-Hennen	80
Gestreifte Plymouth-Henne	94
Hamburger Silberlack	94
Elektrische Alarmeinrichtung	127
Schweizer Schecke, grauweiß	159
Französischer Widder, hasengrau	159
Diamant-Amandine	190
Kopftypen der Carriertaube	204 und 205
Brüsseler Kanarienvogel	237
La Flèche	266
Albinotische Amseln	298
Schweizer Schecke, Rammler	327
Belgischer Riese, Rammler	327
Haubenenten	348
Kalkbeine bei Hühnern	360
Holländerkaninchen mit Jungen	363
Hasenkaninchen, Rammler	363
Gelbe Spitzschwanztaube	385
Angora-Rammler	399
Französischer Widderrammler	399
Brutkasten als Beobachtungsstation eingerichtet	410
7 Terragramme vom Schwanzmeisennest	419
Belgische Riesenhäsin	440
Wurf belgischer Riesen, 6 Wochen alt	440
Weißer Virginier-Truthahn	458
Englische Schecke, blauweiß	494
Black-and-tan	494
Zierenten	512
Japaner-Rammler, Langnau Siegerpreis	534
Japaner-Zibbe	535
Japaner-Rammler, Arbon Ehrenpreis	535
Argusfasan	556
Antwerpener Schaubrieftauben	574
Spanier-Hühner	594
Gelbsilber-Häsin	619
Grausilber-Rammler	619
Indianertaube	641
Weißer Distelbastard	642
Boxer-Rüde	644

1913 Schweizerische Blätter für Ornithologie 1913

und Kaninchenzucht

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2.25, vierteljährlich Fr. 1.20

Insertionspreis: 12 Cts. für den Raum einer kleinspaltigen Petitzeile

Januar

M.	1	Neujahr
D.	2	Berchtold
F.	3	Enoch
S.	4	Gottfr., Tit.
S.	5	Simeon
M.	6	Casp. M. B.
D.	7	Isidor
M.	8	Erhard
D.	9	Julianus
F.	10	Samson
S.	11	Diethelm
S.	12	Reinhold
M.	13	XX. T. Hilar.
D.	14	Felix, Priester
M.	15	Melania
D.	16	Marcellus
F.	17	Antonius
S.	18	Aloisius
S.	19	Pontianus
M.	20	Fabian, Seb.
D.	21	Meinr., Agnes
M.	22	Vincentius
D.	23	Emerentiana
F.	24	Timotheus
S.	25	Pauli Bekehrg.
S.	26	Edwin
M.	27	Joh. Chrisost.
D.	28	Karl
M.	29	Natalie
D.	30	Adelgund
F.	31	Virgilius

Februar

S.	1	Brigitta
S.	2	Lichtm. H. Fstn.
M.	3	Blasius
D.		Cleoph., Veron.
M.	5	Ascherm. Ag.
D.	6	Doroth., A.
F.	7	Richard
S.	8	Salomon
S.	9	Apollonia
M.	10	Scholastika
D.	11	Euphrosina
M.	12	Fronf. Suf.
D.	13	Jonas
F.	14	Valentin
S.	15	Faustinus
S.	16	Juliana
M.	17	Donatus
D.	18	Emil, Gabinus
M.	19	Gutbertus
D.	20	Romulus
F.	21	Eleonore
S.	22	Petri Stuhlf.
S.	23	Josua, Seth
M.	24	Matthias
D.	25	Viktor
M.	26	Mittef. Nestor
D.	27	Gotthilf, S.
F.	28	Leander

März

S.	1	Albinus
S.	2	Oskar
M.	3	Fanny, Kunig.
D.	4	Adrian
M.	5	Ulysses
D.	6	Fridolin
F.	7	Felicitas
S.	8	Berenice
S.	9	40 Ritter
M.	10	Küngold
D.	11	Kasimir
M.	12	Gregor
D.	13	Ernst, Liebrecht
F.	14	Zacharias
S.	15	Longinus
S.	16	Palmf. B.
M.	17	Gertrud
D.	18	Alex., Gabriel
M.	19	Joseph
D.	20	Hohd. Eman.
F.	21	Charfr. Bened.
S.	22	Niklaus v. F.
S.	23	Ostern. Fidelis
M	24	Ostern. Pigm.
D.	25	Mariä Verk.
M.	26	Cäsar
D.	27	Emma
F.	28	Priscus
S.	29	Eustachius
S.	30	Guido
M.	31	Balbinus

April

D.	1	Hugo
M.	2	Rosamunde
D.	3	Cornel., Ben.
F.	4	Ambrosius
S.	5	Martial., Ang.
S.	6	Irenäus
M.	7	Cölestinus
D.	8	Antonius
M.		Procurus
D.	10	Ezechiel
F.	11	Leo
S.	12	Julius, Alw.
S.	13	Egesippus
M.	14	Tiburtius
D.	15	Raphael
M.	16	Daniel, Rosa
D.	17	Rudolf
F.	18	Valerian
S.	19	Werner, Ger.
S.	20	Hermann
M.	21	Fortunatus
D.	22	Gajus
M.	23	Georg
D.	24	Albert
F.	25	Markus
S.	26	Anakletus
S.	27	Anastasius
M.	28	Vitalis
D.	29	Petrus v. Mell.
M.	30	Quirinus

Mai

D.	1	Auff. Phil., J.
F.	2	Athanasius
S.	3	† Erfindung
S.	4	Florian
M.	5	Gotthard
D.	6	Johanni Gef.
M.	7	Blanka, Tabita
D.	8	Rosaura, Alw.
F.	9	Beatus
S.	10	Antoninus
S.	11	Pfingst. Mam.
M.	12	Pfingstm. P.
D.	13	Servatius
M.	14	Fronf. Ep., Ch.
D.	15	Sophia
F.	16	Henriette
S.	17	Bruno
S.	18	Isabella
M.	19	Karolina
D.	20	Bernhardus
M.	21	Constantin
D.	22	Fronl. Hel.
F.	23	Achilles
S.	24	Johanna, Luisa
S.	25	Urbanus
M.	26	Alfred
D.	27	Lucian
M.	28	Wilhelm, Fr.
D.	29	Maximinus
F.	30	Wigand
S.	31	Petronella

Juni

S.	1	Nikodemus
M.		Erasmus
D.	3	Clotilde
M.	4	Bertha
D.	5	Bonifacius
F.	6	Benignus
S.	7	Paul, Casimir
S.		Medardus
M.	9	Felicitas, P.
D.	10	Laura, Rosalia
M.	11	Barnabas
D.	12	Basilides
F.	13	Tobias
S.	14	Valerius
S.	15	Veit
M.	16	Justina, Aurel.
D.	17	Volkmar
M.	18	Marcellin.
D.	19	Gervasius
F.	20	Albertina
S.	21	Albanus
S.	22	10,000 R., l. T.
M.	23	Basilius
D.	24	Joh. d. Täufer
M.	25	Eberhard
D.	26	Joh., Paul
F.	27	7 Schläfer
S.	28	Hortensia
S.	29	Peter, Paul
M.	30	Pauli Gedächt.

Künstlerische Rassegeflügelbilder: **Gesprenkelter Sussex-Hahn**
Verlag für Sport und Naturliebhaberei von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57

Erscheinen jeweils am Freitag Abend

Guter Text
Treffliche Illustration

Redaktion: E. Beck-Corrodi
Hirzel (Kt. Zürich)

Verlag, Druck und Expedition:
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich

Juli

D.	1	Theobald
M.	2	Mariä Heimf.
D.	3	Cornel., H.
F.	4	Ulrich, B.
S.	5	Anselmus
S.	6	Isa, Isajas
M.	7	Willib., Joach.
D.	8	Kilian
M.	9	Luisa
D.	10	7 Brüder
F.	11	Jahel, Rahel
S.	12	Lydia, Frida
S.	13	Heinrich
M.	14	Georgina
D.	15	Margaretha
M.	16	Hundst. Anf.
D.	17	Alexius
F.	18	Eugenius
S.	19	Rosina, Arnold
S.	20	Elias, Harm.
M.	21	Dietegen
D.	22	Maria Magd.
M.	23	Apollin., Olga
D.	24	Christina
F.	25	Jakob, Christ.
S.	26	Anna
S.	27	Martha, Sara
M.	28	Pantaleon
D.	29	Beatrix, Elisa
M.	30	Jakobea, W.
D.	31	Germanus

August

F.	1	Petri Kettenf.
S.	2	Gustav
S.		August
M.	4	Dominikus
D.	5	Oswald
M.	6	Sixtus, Emil
D.	7	Afra, Zigonia
F.		Emilie
S.	9	Romanus
S.	10	Laurentius
M.	11	Gottlieb
D.	12	Parav., Cl.
M.	13	Hippolytus
D.	14	Sam., Hanna
F.	15	Mar. Himmelf.
S.	16	Ferdinand
S.	17	Romulus
M.	18	Benjamin
D.	19	Sebaldus
M.	20	Bernhard
D.	21	Ernestine
F.	22	Adolf
S.	23	Zachäus
S.	24	Bartholomäus
M.	25	Ludwig
D.	26	Mathilde
M.	27	Hundst. E.
D.	28	Hartwing
F.	29	Joh. Enthaupt.
S.	30	Felix, Priester
S.	31	Rebekka

September

M.	1	Verena
D.	2	Emerikus
M.	3	Theodosius
D.		Esther
F.	5	Herkules
S.	6	Magnus
S.	7	Regina
M.	8	Mariä Geb.
D.	9	Konst. Kirchw.
M.	10	Gorgonius
D.	11	Felix, R., E.
F.	12	Tobias
S.	13	Elias, Ach., H.
S.	14	† Erhöhung
M.	15	Nikodemus
D.	16	Lambertus
M.	17	Fronf. Euph.
D.	18	Ferreolus, R.
F.	19	Januarius
S.	20	Fausta
S.	21	Bettag. Matth.
M.	22	Mauritius
D.	23	Lina, Th.
M.	24	Robert
D.	25	Cleophas
F.	26	Pauline
S.	27	Cosmus, Dam.
S.	28	Wenceslaus
M.	29	Michael
D.	30	Ursus, Hier.

Oktober

M.	1	Remigius
D.	2	Leodegar
F.	3	Lukretia
S.	4	Franziskus
S.	5	Constans
M.	6	Angela
D.	7	Judith, Serg.
M.	8	Pelagius
D.	9	Dionysius
F.	10	Gedeon
S.	11	Huldr., Burkh.
S.	12	Wilfried
M.	13	Maximilian
D.	14	Wilhelmina
M.	15	Aurelia, H.
D.	16	Gallus
F.	17	Lucina
S.	18	Lukas, Evang.
S.	19	Ptolomäus
M.	20	Wendelinus
D.	21	Ursula
M.	22	Cordula
D.	23	Severinus
F.	24	Salomea
S.	25	Crispinus
S.	26	Amandus
M.	27	Columbus
D.	28	Simon, Juda
M.	29	Selina
D.	30	Ewald
F.	31	Wolfgang

November

S.	1	Aller Heiligen
S.	2	Aller Seelen
M.		Theophilus
D.	4	Sigmund
M.	5	Blandine
D.	6	Leonh., Erw.
F.	7	Florentinus
S.	8	4 Gekrönte
S.	9	Theodor
M.	10	Thaddäus
D.	11	Martin, Bisch.
M.	12	Arsatius
D.	13	Briccius
F.	14	Friederike
S.	15	Leopoldus
S.	16	Othmar
M.	17	Otto
D.	18	Eugenia, Herm.
M.	19	Elisabetha
D.	20	Eduard
F.	21	Mariä Opfer
S.	22	Cäcilia
S.	23	Clemens
M.	24	Chrysogonus
D.	25	Katharina
M.	26	Konrad
D.	27	Jeremias
F.	28	Noah
S.	29	Erdmann
S.	30	Andreas

Dezember

M.	1	Arabella
D.	2	Candidus
M.	3	Faverius
D.	4	Barbara
F.	5	Sabina
S.		Nikolaus
S.	7	Agathon
M.	8	Mariä Empf.
D.	9	Joachim
M.	10	Walther
D.	11	Damasius
F.	12	Epimachus
S.	13	Lucia, Otti.
S.	14	Nicasius
M.	15	Abrah., Isaak
D.	16	Adelheid
M.	17	Fronf. Lazar.
D.	18	Wunibald
F.	19	Nemesius
S.	20	Ursinus
S.	21	Thomas
M.	22	Chriidon. l. T.
D.	23	Dagobert
M.	24	Adam, Eva
D.	25	Christtag
F.	26	Stephanus
S.	27	Joh. Ev.
S.	28	Kindleintag
M.	29	Thomas, Bisch.
D.	30	David
M.	31	Sylvester

Die Tage des Rechtsstillstandes sind mit ——— bezeichnet. ● Neumond. ☽ erstes Viertel. ○ Vollmond. ☾ letztes Viertel.

XXXVII. Jahrgang. № 1.

Zürich,
3. Januar 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Prosit Neujahr 1913!

Mit dieser Nummer beginnen die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"** ihren 37. Jahrgang. Mit der ersten Nummer des Jahres entbieten wir gerne allen unseren Abonnenten und Inserenten, den Mitarbeitern, Freunden und Gönnern

die besten Wünsche zum Jahreswechsel!

Der abgelaufene Jahrgang mit seinen vielen belehrenden Artikeln und mehr als 60 Illustrationen legt Zeugnis ab von seiner Brauchbarkeit für den denkenden Züchter. Ob der Einzelne sich der Rasse- oder Nutzgeflügelzucht, dem Taubensporte, der Kanarien-, Zier- und Singvögelzucht oder der Kaninchenzucht widmet, er findet auf jedem Gebiete praktisch verwertbare Ratschläge. Auch im „Neuen Jahre" wird es unser eifriges Bestreben sein, am weiteren Ausbau dieser Blätter zu arbeiten und den Abonnenten und Züchtern ein zuverlässiger Ratgeber zu werden. Für jedwede Unterstützung sind wir dankbar und bitten besonders um Mitteilung eigener Beobachtungen und Erlebnisse auf ornithologischem Gebiete.

Die Redaktion und der Verlag
der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht".

Inhalt: Prosit Neujahr 1913. — Weiße Orpingtons. (Mit Bild). — Die Thurgauer Schwarzweißschwanztaube. — Das Ueberwintern der Zuchtweibchen. — Vom deutschen Handel mit Gimpeln. — Das Champagner-Silberkaninchen. — Geflügelhofprämiierung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Berichtigung. — Anzeigen.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1913) zu **Fr. 4.50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni 1913) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1913) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Weiße Orpingtons.

Mit Bild.

Das heutige Bild wird jeden Geflügelzüchter erfreuen, ganz gleich, welcher Rasse er seine besondere Gunst zugewendet hat. Der Gruß eines solchen Quartettes am Jahresanfang wird eine gute Bedeutung haben. Hoffen wir dies auch für die Rassegeflügelzucht im besonderen und für die Geflügelzucht im allgemeinen.

Der Züchter dieser vier Hähne muß vorzügliches Zuchtmaterial besitzen, daß er vier so schöne typische Hähne auf so kleinem Raume vereinigen und durch photographische Aufnahme festhalten kann. Jedes der aufgenommenen Tiere hat gute Figur und Stellung, daß man fast nichts auszusetzen findet. Die Läufe und die Schenkel sind nicht zu lang, letztere genügend im Bauchgefieder verborgen, der Körper ist recht gut entwickelt, die Formen voll, so daß der erfahrene Züchter an diesen Tieren Freude haben wird.

Die Orpingtons sind gegenwärtig eine der beliebtesten Rassen und der Kreis der Züchter erweitert sich beständig, so daß eine Besprechung der Rasse immer Interesse findet. Das Orpingtonhuhn ist ein kräftiges, schweres Huhn mit tiefgetragenem breitem Körper. Schmale Schultern und dito Brust sind verwerflich. Das Gefieder muß bauschig sein und starke Kruppe und Schenkelkissen bilden. In diesen wichtigeren Rassemerkmalen scheinen die abgebildeten Tiere recht gut zu sein. Figur und Stellung zeigt sich überaus gut bei dem mittleren Hahn rechts, dessen Umrißlinien den Anforderungen entsprechen. Bei dem gegenüberstehenden Hahn links ist die tiefe Körperhaltung sehr gut, die Läufe sind kurz und die Schenkel kaum sichtbar, im Bauchgefieder versteckt. In dieser Beziehung steht auch der oberste Hahn sehr gut, er zeigt aber noch an seiner breiten Stellung der Läufe und der breiten Brust, daß er einen breiten Körper hat. Solche vollen, abgerundeten Formen trifft man selten bei jungen Hähnen, die kaum jährig sind. Da muß die Abstammung eine vorzügliche sein, desgleichen die Fütterung bei der Aufzucht.

In bezug auf die wirtschaftlichen Eigenschaften wird von den Orpingtons gesagt, daß sie gute Wirtschaftshühner mit hohem Fleisch- und Eierertrag seien, beides von bester Qualität, gute Winterleger mittelgroßer, gelbschaliger Eier. Ferner seien es gute Brüterinnen und Führerinnen, abgehärtet, genügsam, leicht mastfähig und schnellwüchsig. In dieser Charakterisierung der Orpingtons liegt natürlich ein gut Teil Vorliebe, welche alle empfehlenswerten Eigenschaften durch eine rosige Brille besieht und weniger Angenehmes gar nicht erkennen läßt. Mancher der erwähnten Vorzüge hat seine Richtigkeit im vollen Umfange, andere sind derart, daß man auch anders urteilen darf. Allseitige Zustimmung wird die Bemerkung finden, es seien gute Brüterinnen. Ohne Zweifel stellt sich die Brustlust bei ihnen früh ein, und dann ist sie anhaltend genug, daß man zwei Bruten nacheinander machen lassen darf. Es ist aber vorauszusehen, daß es mit der einmaligen Brutlust nicht getan sein wird; es wird eine kürzere Legedauer folgen, und dann stellt sich wieder Brutlust ein. Ein- oder zweimal wird sie der Züchter gerne benützen, aber wenn sie sich zum dritten- und vielleicht auch zum viertenmal im gleichen Sommer zeigt, dann ist die Jahreszeit wahrscheinlich so weit vorgeschritten, daß sie der Züchter nicht mehr benützen kann. In diesem Falle wird er den Bruttrieb zu unterdrücken suchen, was bei rechtzeitiger und richtiger Behandlung nicht so schwer sein sollte.

Nicht recht sicher bin ich, was unter den Eigenschaften „genügsam" und „schnellwüchsig" zu verstehen ist. Beides sind relative Begriffe. Wer sich in rosiger Stimmung, in guter Laune befindet, der urteilt leicht rücksichtsvoll, wohlwollend. Da bezeichnet man ein Huhn als genügsam, wenn es nur das vorgeworfene Futter frißt oder wenn es sich nicht länger am Futtertrog aufhält, als bis der Kropf gefüllt ist. Man hätte ihm den Rest wohl gönnen mögen, und weil es diesen nicht mehr aufnehmen kann, ist es eben „genügsam"! So mag es auch sein bei der Schnellwüchsigkeit. Die leichteren Italienerrassen bezeichnet man mit fünf Monaten als ausgewachsen und legereif, und in einzelnen Fällen ist es zutreffend. Nach meinen Erfahrungen — und diese stützen sich auf mehr als 30jährige Züchtertätigkeit — muß man als Durchschnitt der Legereife den vollendeten sechsten Lebensmonat annehmen, der auch noch oft um ca. vier Wochen überschritten wird. Wenn also ein Huhn im Alter von sechs Monaten mit der Legetätigkeit beginnt, so ist dieses als frühreif zu bezeichnen und von ihm könnte gesagt werden, es sei schnellwüchsig.

Alle die großen Rassen bedürfen zu ihrer körperlichen Entwicklung eine bedeutend längere Zeit. Man sagt gewöhnlich 8 bis 10 Monate, und dies dürfte zutreffend sein, womit jedoch nicht ausgeschlossen ist, daß ein Tier auch 10 bis 12 Monate alt werden kann, bis es seine Eierproduktion beginnt. Würde ein Huhn einer leichten Rasse erst mit 8 bis 10 Monaten legereif werden, so hätte

man Grund genug, die langsame Entwicklung zu beklagen. Beim Orpington muß dies als normal bezeichnet werden. Es fragt sich nur, ob trotzdem das Wort „schnellwüchsig" berechtigt ist. Ja, es ist schnellwüchsig gegenüber einem andern, welches zwei Monate mehr benötigt, aber langsam wachsend gegenüber dem Italienerhuhn.

Man ersieht daraus, daß die Züchter einer Rasse leicht in Schönfärberei machen und daß sie ihren Liebling meist durch eine rosige Brille betrachten, die eben alles rosig erscheinen läßt.

Anfänger, welche sich dieser Rasse zuwenden wollen, mögen vorerst die Musterbeschreibung aufmerksam lesen und sich die Bestimmungen des Standards einprägen, dann aber bei Hervorhebung der empfehlenswerten Eigenschaften bedenken, daß dabei das Wohlwollen der Gönner die Feder geführt hat. Tatsache ist jedoch, daß die Orpingtons gute Winterleger sind, wie ich diesen Winter selbst erfahren kann. Ich besitze sechs gelbe Orpingtonhennen 12er Zucht, welche seit Anfang Dezember täglich drei bis vier Eier liefern. Aber die gelben Italiener legen ebenfalls schon seit Mitte November, und zwar trotz ihrem einfachen Kamm und einem leichten Bretterstall. Die Rasse macht es also nicht — was schon oft gesagt wurde — sondern die Haltung und Pflege, doch ist es erklärlich, wenn die Orpingtons etwas fleißiger legen als die Italiener.

E. B.-C.

Taubenzucht

Die Thurgauer Schwarzweißschwanztaube.

Der Stammort dieser beliebten, wie ehedem so verbreiteten Taube ist der Kanton Thurgau, der ihr in der Folge auch den Namen verlieh. Vor zwanzig Jahren, als der Getreidebau in Mostindien noch blühte und jeder einigermaßen bemittelte Bauer noch wenigstens 3 bis 4 Jucharten Korn- oder Weizenfelder sein eigen nannte, bevölkerten ganze Scharen der genannten Taube die Bauernhöfe, und immer waren sie zugegen, wenn die scharfe Sense durch die rauschenden Halme fuhr. Dem Aehrenleser, der, nachdem die Garben eingeheimst waren, das Feld nach Aehren absuchte, war sie ein ständiger Begleiter in den Stoppelfeldern, und wenn im Vorwinter das Flegelkonzert aus dem Scheunentenn ertönte und das Geklapper der Getreidewindmühlen sich darein mischte, fehlte auch zum Dreiklang das Ruckfen der Täuber nie.

Obwohl von Natur aus scheu, wagte sie sich zu dieser Zeit immer in die Nähe der Drescher, um das eine oder andere der wegspringenden Körnlein zu erhaschen. Heute allerdings ist es anders. Die Milchwirtschaft und der in der Folge nötig gewordene umfangreichere Wiesenbau ließen die Getreidefelder mehr und mehr verschwinden und dadurch ging die Zucht dieser Taube bedeutend zurück. Der Materialismus trug den Sieg über den Idealismus davon, und ein Jahrzehnt genügte, um die einst so beliebte und gern gesehene Schwarzweißschwanztaube ganz bedeutend zu dezimieren. Ihre Zucht beschränkte sich auf die großen Bauernhöfe und auf vereinzelte, ausdauernde Züchter. Während aber bei den erstern alles, was „kreucht und fleucht" am Leben blieb und die sogenannten „G'vierten" (die Falschfedrigen) bald genug das größere Kontingent bildeten, sorgten die einsichtigen und zielbewußten Züchter für reine Nachzucht. Und diese sind es, denen wir heute die prächtigen, an Ausstellungen bewunderten Exemplare verdanken.

Die Schwarzweißschwanztaube liebt einen hohen, ruhig gelegenen Schlag mit freiem, ungehindertem Ausflug gegen Osten, allwo sie fleißig brütet und ihre Jungen auch sorgfältig aufzieht, sofern sie nicht gestört wird. Ihr scheues, fast wildes Wesen und ihre

scharfe Beobachtungsgabe kommen ihr beim Feldern sehr zu gute. Dem Raubvogel weiß sie durch geschickte Wendungen zu entkommen, und schon oft hat der gefürchtete Räuber Peregrinus umsonst auf sie „gestoßen".

Ihre Heimatliebe ist sehr groß. Wenn sie einmal auch nur kurze Zeit in ihrer Geburtsstätte ein- und ausgeflogen ist, so ist sie schwer an einen andern Schlag zu gewöhnen und kehrt nicht selten selbst von den Jungen weg an ihren Vaterort zurück.

Ihre Zucht ist sehr dankbar, erfordert aber einen gewiegten und erfahrenen Züchter, der nicht durch jeden Mißerfolg die Flinte ins Korn wirft und sich einer andern Rasse zuwendet.

(Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.)

Kanarienzucht

Das Ueberwintern der Zuchtweibchen.

Wir stehen gegenwärtig noch mitten im Winter, welcher das Leben in der Natur zum Erstarren gebracht hat. Eis und Schnee wird noch für mehrere Wochen und Monate die Herrschaft führen, ehe die lauen Lüfte sich zu regen beginnen und neues Leben in der Natur erwacht. Bis dieser Zeitpunkt herannaht, kann der Kanarienzüchter manches tun, um seine Vögel auf die kommende Zuchtzeit vorzubereiten; denn da er es mit Kunstvögeln zu tun hat, sind sie nicht so fest an die Regeln der Natur gebunden wie der Naturvogel, aber sie erfüllen ihre Fortpflanzungsgeschäfte auch nicht so natürlich, nicht so zuverlässig wie jener. Deshalb muß der Kanarienzüchter durch entsprechende Ueberwinterung die Zuchtweibchen vorbereiten.

Selten wird einmal ein Zuchtjahr vorübergehen, welches alle Wünsche des Züchters befriedigt; es sind deren oft viele. Da ist es begreiflich, wenn am Ende der Zucht Vorsätze gefaßt werden, wie man in Zukunft die Vögel halten und pflegen wolle, um so viel als möglich beizutragen, daß der Zuchtverlauf ein normaler werde. Aber wie es so oft geht im Leben des Menschen: ein guter Vorsatz ist bald gefaßt und bald — vergessen. Man denkt gar nicht mehr daran, bis es zu spät ist. Vielleicht wurde bei der Aufhebung der Hecke im August des vergangenen Jahres der Vorsatz gefaßt, die zur Zucht bestimmten Weibchen recht zweckentsprechend zu halten, daß sie sich kräftig und zu guten Futterweibchen entwickeln. Und jetzt? Jetzt ist der Winter zur Hälfte vorbei, die Zuchtzeit rückt langsam näher und noch ist alles beim Alten, zum Schaden der Weibchen und des Züchters. Da muß nun schleunigst getan werden, was schon vor zwei oder drei Monaten hätte geschehen sollen. Die Ueberwinterung der Zuchtweibchen muß so gestaltet werden, daß die Fütterung und Pflege günstig auf das Wohlbefinden der Tiere einwirkt. Denn nur dann läßt sich erwarten, daß sie in natürlicher Weise ihrem Brutgeschäfte obliegen werden.

Als solche Faktoren, die zum Wohlbefinden der Vögel beitragen können, nenne ich den verfügbaren Raum zur Bewegungsfreiheit der Vögel, sodann eine zweckentsprechende Fütterung und Pflege, und endlich eine dem Vogel zusagende Temperatur. Diesen drei Punkten mögen einige Worte gewidmet sein.

Es ist bekannt, daß jeder Züchter dem männlichen Vogel mehr Aufmerksamkeit schenkt als dem weiblichen. Jener hat einen größeren Handelswert, und das ist ausschlaggebend. Dabei übersieht man aber, daß das Weibchen einen viel größeren Zuchtwert hat als der Hahn. Mag ein Hahn auch noch so gut sein, mag er alle ihm beigegebenen Weibchen begatten und befruchtete Gelege bewirken, damit ist noch nichts gewonnen. Erst wenn die Weibchen richtig brüten und die ausgeschlüpften Jungen zuverlässig füttern, erst dann resultiert ein Vorteil aus dem Einfluß des Hahnes. Ohne einen guten Zuchthahn geht's nicht, aber noch viel wichtiger sind gute Zuchtweibchen, und deshalb sollte man ihnen auch die entsprechende Behandlung und Wertschätzung zukommen lassen. Schenke man dem Hahn die Aufmerksamkeit, die er seines Gesanges wegen verdient, aber sorge man zugleich auch dafür, daß sie dem Weibchen nicht entzogen werde. Den Junghähnen wird in der Wohnstube oder in den besseren Zimmern ein schönes Plätzchen besorgt, wo man den Gesang stets beobachten kann. Dies ist notwendig. Aber man sollte doch auch vorsorgen, daß die Weibchen in geräumigen Käfigen sich ihres Lebens freuen könnten. Es ist nicht nötig, daß die Käfige in einem der besten Zimmer aufgestellt werden, aber eine gesunde, reine Luft und Tageshelle sollte dort vorhanden sein. Ein dunkler Winkel im Korridor oder unter der Decke in der Küche, wo es an Dampf und Dunst und Rauch nicht mangelt, ein eisigkaltes kleines Mansardenkämmerchen, das sind ungeeignete Orte für den Aufenthalt der Weibchen.

Die Fütterung und Pflege kann überaus einfach sein. Nur dünkt es mich eine unbegreifliche Kurzsichtigkeit zu sein, wenn ein Züchter zweierlei Qualität Rübsamen ankauft, die geringere für die Weibchen. Was die Hähne in den Gimpelbauern verstreuen und noch gut ist, das möge man immerhin den Weibchen reichen, aber man reinige es vorher sorgfältig und scheide alle Unreinigkeit davon aus. Was die Weibchen jedoch mehr benötigen als Abgang von den Hähnen vorhanden ist, das sollte aus bester Qualität bestehen. Sodann sollen die Weibchen nicht ausschließlich mit Rübsamen ernährt werden, so zuträglich dieser sonst auch ist. Einigemal per Woche eine Gabe gemischte Sämereien, reichlich Obst und täglich Badegelegenheit wird wesentlich beitragen, daß die Vögel den Winter gut bestehen, gesund bleiben und kräftig für die spätere Fortpflanzung werden. Die Pflege besteht in der fleißigen Reinigung des Käfigbodens, damit nicht von hier aus die Luft verschlechtert wird.

Zum Schluß noch ein Wort über die Temperatur. Das Wort „zu wenig und zu viel verdirbt alles Spiel" möge sich der Züchter ins Gedächtnis rufen und die richtige Anwendung davon machen. In ungeheizten Räumen überwintern ist nur dann ratsam, wenn darin das Wasser nicht gefrieren kann, der Raum also frostfrei ist. Andernfalls wäre es zu kalt für die Kanarien. Ebenso nachteilig wäre aber die Stubenwärme, weil dann der Geschlechtstrieb zu früh erwachen würde. Ein Raum, in welchem des Nachts die Temperatur nicht unter + 5 Grad Réaumur sinkt und am Tage etwa auf + 10 bis 12 Grad Réaumur steigt, dürfte das beste sein.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Vom deutschen Handel mit Gimpeln.

Unsern Vogelfreunden ist bekannt, daß der Dompfaff ein gelehriger Vogel ist und bei richtiger Abrichtung kleine Lieder nachpfeifen lernt. Solche angelernte oder abgerichtete Gimpel sind sehr beliebt, und sie bilden einen gesuchten Handelsartikel. Erst in den Nummern 37 und 38 dieser Blätter, in denen ich den Gimpel und Züchtungsversuche mit ihm im Käfig besprach, habe ich kurz angedeutet, daß die Gelehrigkeit des Gimpels dazu führte, daß ihm eifrig nachgestellt werde. Dabei stützte ich mich auf die Beteiligung eines solchen Abrichters an einer zürcherischen Vogelausstellung, an welcher derselbe wohl 50 bis 80 oder noch mehr solcher Vögel zum Verkaufe anbot. Und er fand guten Absatz zu verschiedenen Preisen, je nachdem die Vögel waren. Jener Händler und Abrichter war von Dalherda in Thüringen, wo die Finkenliebhaberei ohnehin von jeher einen Sitz hatte. Es scheint aber, als ob auch in Hessen, und zwar im hessischen Vogelsberg der gleichen Liebhaberei gehuldigt werde; denn W. Schuster schreibt in seinem Buche „Unsere einheimischen Vögel" (Gera-Reuß, Heimatverlag) folgendes über diesen Vogelhandel:

„Der moderne Mensch, der hauptsächlich an das Haus gebannt ist, will nicht völlig auf den Genuß des Vogelgesangs verzichten. Er will ihn haben, aber er will ihn in diesem trotz und gerade wegen der rastlosen Unruhe mit Bequemlichkeiten überhäuften Dasein auch bequem haben. Er wandert nicht hinaus in den Wald und lauscht dort im Grase liegend den hundertfältigen geheimnisvollen natürlichen Vogelstimmen, sondern er legt sich zu Hause in die Polster seines Sofas und läßt sich von seinem mit schwerem Gelde erstandenen „Kunstvogel" (Dompfaffen) das eingelernte „Bertrams Abschied" oder „Ach, wie ist's möglich dann" vorpfeifen.

Auf diese Geschmacksrichtung eines großen Teiles des Publikums hat sich in oberhessischer Gegend eine flotte Industrie (wenn man diesen Geschäftszweig so nennen darf) gegründet. In vielen Orten der dortigen Gegend, besonders in Angersbach, wird der Vogelhandel, die künstliche Singvögelzucht, sowie das Abrichten von Vögeln zum Nachpfeifen bestimmter Melodien, wozu besonders

der Blutfink oder Dompfaff sich eignet, schwungvoll betrieben. Angersbach ist gewissermaßen der Hauptplatz, der Mittelpunkt des ganzen Geschäftes. Es soll damit nicht gesagt sein, daß nicht auch an anderen Orten bedeutende Vogelgeschäfte beständen. In Herbstein z. B. ist ein Händler, der alljährlich mit seinen selbstgezüchteten Dompfaffen nach London reist und sie dort absetzt. In Angersbach wohnen die größeren Händler, die den einzelnen kleineren Züchtern und Abrichtern, die auf den umliegenden Ortschaften der Kreise Lauterbach und Alsfeld, des Schlitzer- und Fulderlandes zerstreut wohnen, ihre gefiederte Ware abkaufen und weiter versenden. Sie haben auf der einen Seite wieder ihre Kommissionäre an der Hand, die ihnen die Vögel in den einzelnen Orten einsammeln und zubringen, anderseits stehen sie mit großen Häusern in Verbindung, die ihnen auch die zum Versand erforderlichen kleinen Holzkäfige liefern. Wie bedeutend der Vogelhandel allein in Angersbach ist, geht daraus hervor, daß ein einzelner Händler — allerdings der Haupthändler — alljährlich einen Waggon mit 5000 bis 6000 Käfigen verwendet, in welchen, gering genommen, etwa 8000 Vögel zum Versand kommen. Der Bedarf der übrigen Händler zusammen ist reichlich noch einmal so groß. Der größte Teil der verschickten Vögel besteht natürlich in Kanarienvögeln, doch werden alljährlich von Angersbach aus wenigstens 500 bis 1000 Dompfaffen exportiert. Andere Singvögel, z. B. Zeisige, Hänflinge, Distelfinken usw. sind weniger begehrt; letztere werden hauptsächlich zur Kreuzung mit Kanarienvögeln verwendet.

Die Vogelsberger sind den Harzern in der Abrichtung der Dompfaffen überlegen. Der größte Teil der jungen Blutfinken wird nämlich nicht in dieser Gegend gezogen, sondern kommt von auswärts, aus Gegenden, wo die Blutfinken — um mit den Angersbachern zu reden — zahlreich wie die Spatzen vorkommen, und oft von den Forstbehörden weggeschossen werden, da sie den Waldkulturen schädlich würden. Die Zucht in der Gefangenschaft ist mit Schwierigkeiten verknüpft, da der Blutfink in der Paarungszeit, sobald er sich nicht ungestört und allein weiß, sehr zurückhaltend und schüchtern ist. Man kann deshalb eine Dompfaffenhecke auch nicht in ein Zimmer hängen, das bewohnt ist und täglich benutzt wird. Da aber diejenigen, welche sich mit der Vogelzucht beschäftigen, meist geringe Leute sind und keine besonderen Räume zur Verfügung haben, so beziehen sie die jungen Dompfaffen lieber von auswärts und beschränken sich darauf, dieselben abzurichten. Der in der Freiheit lebende Dompfaff hat bekanntlich keinen eigentlichen „Gesang", sondern er quaddelt ähnlich wie der Feldspatz, dagegen lernt er in der Gefangenschaft leicht zwei bis drei verschiedene Melodien, meist bekannte Volkslieder, pfeifen. Zum Abrichten des Dompfaffen gehört in erster Linie große Geduld und Ruhe des Lehrmeisters, da der Vogel leicht erregbar ist und in diesem Falle meist eingeht. Sodann ist es ein Haupterfordernis, daß dem Vogel die zu erlernenden Melodien stets in derselben Reihenfolge, in derselben Tonart und mit demselben Tone beginnend, genau einmal wie das anderemal vorgepfiffen werden. Der Vogel hat ein gutes Gedächtnis, und die geringste Abweichung, die sich der Lehrmeister zuschulden kommen läßt, macht den Vogel irre und verdirbt den Effekt. Die Lehrzeit dauert vom Flüggewerden etwa ein halbes Jahr, und es müssen ihm in dieser Zeit die betreffenden Melodien täglich mehrmals vorgepfiffen werden."

Daraus ist ersichtlich, welchen Umfang der Handel mit gelernten Gimpeln in Deutschland angenommen hat und welche Mühe die Abrichtung erfordert. Mancher Vogelfreund hatte davon bisher gar keine Ahnung, nun wird er einen solchen gefiederten Künstler mit anderen Augen betrachten. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Das Champagner-Silberkaninchen.

Im letzten Jahre haben sich die deutschen Kaninchenzüchter etwas ereifert wegen dem in der Ueberschrift genannten Kaninchen. Einzelne Züchter fanden, mit diesem Kaninchen lasse sich etwas machen; es besitze einen annehmbaren Handelswert, habe einen gut verwertbaren Pelz und liefere einen größeren Braten als sein Vetter Grausilber. Dieser letztere Gedanke wird zwar schon seit einer Reihe von Jahren auch bei fast allen anderen Rassen etwas geräuschvoll hervorgehoben, auch wenn wenig Berechtigung dazu vorliegt und der Sport die Haupttriebfeder der Rassezucht ist. Bei dem Champagnersilber steht der Sport erst in der dritten Linie: zuerst kommt die Zucht auf Fleischproduktion, dann auf Verwertung des Felles und endlich kann das Tier schon bei Lebzeiten erfreuen durch seine Färbung, sein Aeußeres.

Ich habe die verschiedenen Aeußerungen für und gegen die Champagner Silber nicht mit der Aufmerksamkeit verfolgt wie ein Spezialzüchter; wahrscheinlich ist mir auch manches entgangen oder ich habe nicht immer den richtigen Sinn herausgefunden. Dieses oder jenes kann möglich sein. Aber das habe ich gefunden, daß die Anpreisung der Champagner-Silber einen realen Hintergrund haben müsse, da nach meinen Erfahrungen der ideale Grund selten hochgehende Wogen schlägt. Ich bin nicht mehr Silberzüchter und habe keinerlei Interesse daran, wenn diese oder jene Rasse den Vorzug erhielte und Verbreitung fände. Doch konnte ich mich bei der Meinungsäußerung über die Champagner-Silber des Eindrucks nicht erwehren, die Gönner desselben seien in der Hervorhebung der Vorzüge weit über die Grenze der Wirklichkeit hinausgegangen. Seit zwanzig Jahren habe ich in den westschweizerischen Kantonen Genf, Waadt und Neuenburg vielemal an den verschiedensten Orten die Kaninchen zu beurteilen gehabt und waren stets auch einige Champagner-Silber dabei. Mich haben dieselben nie begeistern können, so sehr ich mich auch bemüht habe, ihre Vorzüge und Eigenschaften zu erkennen. Als ich mich erkundigte, welche Bedeutung der Name Champagner haben solle, wurde mir gesagt, dies heiße so viel wie „Land-Silber". Demnach würden sich die Champagner-Silber von dem allgemein bekannten Silber ungefähr so unterscheiden, wie das gewöhnliche Landkaninchen von einem beliebigen Rassekaninchen. Es stellt ein einfaches Nutzkaninchen vor, während unsere bekannten Silberkaninchen entschieden Sporttiere sind. In dieser Verschiedenheit kennzeichnet sich der Sinn der Züchter in Frankreich einerseits und in Deutschland und der Schweiz anderseits. Dort ist der Sinn aufs Praktische gerichtet, bei uns aufs Ideelle.

In Frankreich und Belgien werden Jahr für Jahr viele Hunderttausende von Kaninchen gezüchtet, von denen wahrscheinlich kaum 5 Prozent ausschließlich der Sportzucht zu dienen haben. Bei uns dürfte gerade das Gegenteil zutreffend sein, d. h. es werden vielleicht kaum 5 Prozent der gezüchteten Kaninchen lediglich des Fleisches wegen gezüchtet. Schon daraus darf geschlossen werden, daß das Champagner-Silber kein Sporttier ist, wenigstens nicht als ein solches geliefert wird. Der deutsche Züchter wird es freilich zu einem solchen machen wollen, aber er verlange nicht, daß andere Züchter es heute schon als Sporttier anerkennen müssen. Jetzt ist der Champagner-Silber ein Fleischproduzent, kein Ausstellungstier. Schlachttiere haben selbstverständlich nur den Fleischwert, Zuchttiere dagegen müssen entsprechend höher bezahlt werden, wie denn alle Gattungen Zuchttiere teurer sind, als ihr Fleischwert repräsentiert. Will man aber 20 Mark und noch mehr für einen Champagner-Silber fordern, so ist dies eine unberechtigte Geldmacherei, eine Spekulation auf die Dummheit derjenigen, die nicht alle werden. Damit will ich nicht sagen, daß man das Unstatthafte seiner Handlung einsehe; man kann fest überzeugt sein, es handle sich um eine berechtigte Ausbreitung einer neuen Rasse, so ist das doch ein Irrtum. Das Champagner-Silber ist keine neue Rasse, es ist nicht neu, wird schon seit 30 oder noch mehr Jahren gezüchtet und ist nicht nach den Regeln der Rassezucht erzüchtet worden.

Wenn die Gönner des Champagner-Silbers nicht begreifen können, daß die Züchter des rassigen Grausilbers jenes als unberechtigten Eindringling betrachten oder doch nicht als ebenbürtiges Rassetier, so erkennen sie den bedeutenden Unterschied nicht zwischen beiden. Dieses ist ein auf Farbe gezüchtetes Rassetier, jenes ein ausgesprochenes Nutztier.

Stellen wir uns das Champagner-Silber einmal vor und vergegenwärtigen wir uns Farbe und Fell desselben. Da es ein Silberkaninchen sein soll, so erwarten wir in erster Linie von ihm, daß es auch ein Silberfell trage und eine Silberfarbe aufweise. Dies ist leider nicht vorhanden, wenigstens nicht nach unsern Begriffen. Bei unsern Silberkaninchen werden Silberung und Schattierung als Hauptpunkte bewertet, welche beim Champagner-Silber ebenfalls mit je 20 Punkten vorgesehen sind. Wie steht es nun mit der

Silberung beim Champagner-Silber? Findet man da eine solche? Das Fell ist in der Regel milchweiß, manchmal mit einem leichten rötlichgelben Anflug versehen. Würden unsere Silber keine andere Silberung aufweisen, so fänden sie gar keine Anerkennung, sie würden ganz ausgeschlossen werden. Diese milchige Färbung, die man bei sogenannten „Müllern" einmal findet, kann unmöglich Silberung genannt werden; es ist eine verwaschene Färbung. Aehnliche Aussetzungen lassen sich auch bei der zweiten Position, der „gleichmäßigen Schattierung" machen. Die Schnauzenpartie ist stets ziemlich dunkler, oft auch der Schwanz, während die Brust und Läufe gewöhnlich noch weißer sind als der milchige Körper. Vielleicht die Mehrzahl dieser Tiere, wenn sie nach dem Standard beurteilt werden soll, dürfte in der Position Silberung gar keine Punkte erhalten, weil keine Silberung da ist, und in der Schattierung verdient selten ein Tier die Hälfte der verfügbaren Punkte. Der Champagner-Silber ist einfach kein Ausstellungstier, und es ist wahrscheinlich gar nicht nötig, daß er zum Ausstellungstier gemacht werde. Lassen wir ihm daher seine Vorzüge als Fleischproduzent, um deren willen er schon viele Jahrzehnte gezüchtet wurde. Diesen Ruhm verdient er ungeschmälert, und es wäre zu wünschen, daß der Champagner-Silber lediglich zur Schlachttierzucht Verwendung fände. Ihn aber zum Sportkaninchen stempeln und zu Sportpreisen absetzen zu wollen, das hieße ein Nutzkaninchen seinem eigentlichen Zwecke entfremden und Zersplitterung und Verwirrung in die Züchterkreise tragen. Dies sollte vermieden werden. Unsere Zuchtrichtung wird derart vom Sport beherrscht, daß ihr nicht noch mit Gewalt ungeeignete Rassen zugeführt werden müssen. Lassen wir solche ihrem eigentlichen Zuchtzwecke dienen. E. B.-C.

Geflügelhofprämiierung.

Seit einigen Jahren veranstaltet der Schweizer. Geflügelzucht-Verein auf ergangene Ausschreibungen und Anmeldung die Inspektion und Prämiierung von rationell betriebenen, gut und zweckentsprechend eingerichteten Geflügelhöfen. Es ist sehr zu bedauern, daß diese Institution nicht dem Zweck entsprechend gewürdigt und benutzt wird.

Der Zweck soll sein: Hebung und Förderung der Geflügelzucht, Belehrung der Züchter, Erteilung guter, praktisch erprobter Ratschläge über Einrichtung von Stallungen, Höfen usw., ferner über Fütterung, Besorgung des Geflügels und Verwertung der Produkte, wie Eier, Fleisch, Federn und Dünger.

Große und differierende Meinungen herrschen besonders noch über die Führung einer Buchhaltung eines Geflügelhofbetriebes. In dieser Beziehung haben einige wenige viel geleistet, während bei dem größten Teil der Züchter keine oder aber eine lückenhafte und sehr primitive Buchhaltung geführt wird. Eine einfache, aber richtige Rechnungsstellung darf auch im Geflügelbetrieb nicht fehlen, insofern der Züchter wissen will, wie das Geschäft rentiert. In Anbetracht dessen wird auch bei der Beurteilung der Geflügelhöfe auf eine einfache, aber richtig geführte zuverlässige Buchführung großen Wert gelegt. Dadurch ist in den letzten Jahren mancher vom Resultat der Expertisen enttäuscht gewesen, wenn er vorher nicht das bezügliche Reglement gelesen hatte, respektive sich nicht an die in diesem vorgesehenen und zur Beurteilung kommenden Punkte gehalten hatte.

Nicht daß man glauben sollte, daß nur eine mit allem Komfort ausgestattete und mit großen Kosten errichtete Anlage den Beifall der Experten finden werde; denn es ist nicht jedermanns Sache, einige Tausende von Franken in Geflügelzucht anzulegen. Im Gegenteil: mehr Anerkennung ist demjenigen zu zollen, der mit einfachen, kleinen Mitteln eine zweckentsprechende Einrichtung anlegt und auch richtig praktisch und mit gutem Erfolg betreibt. Bei großem Anlagekapital und kostspieligem Betriebe wird selten eine Rendite zu finden sein.

Auch im kommenden Jahre 1913 wird wieder eine Geflügelhofprämiierung stattfinden, und es wäre im großen Interesse der Geflügelzucht, wenn sich eine große Anzahl Züchter zu dieser anmelden würden. Das bezügliche Reglement kann vom Präsidenten des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins, Herrn Emil Frei in Uster, oder beim Sekretär, Herrn Hans Ammann, Verwalter, Dielsdorf, bezogen werden; diese beiden nehmen auch Anmeldungen zum Beitritt in den Verein gerne entgegen, der Jahresbeitrag beträgt nur 2 Franken.

Um den Geflügelzüchtern eine Anleitung zu geben, wie eine Buchhaltung geführt werden soll, wurde vom Schweizer. Geflügelzucht-Verein ein bezügliches Formular festgelegt und gedruckt; dasselbe wird samt Legetabellen gratis an die Mitglieder abgegeben, so daß diese Formulare für die Prämiierung von 1913 bereits benutzt werden können.

Anschließend an diese allgemeinen Ausführungen werde ich in einer späteren Nummer speziell das für die Prämiierung zur Anwendung kommende Reglement behandeln. J. R. E.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Verbandskomiteesitzung am Sonntag den 22. Dezember 1912, mittags 2 Uhr, im „Badhof", St. Gallen.

1. Der Verbandspräsident, Herr Fritz Wehrli, hieß die Anwesenden bestens willkommen und referierte in seinem Eröffnungsworte über die zur Verhandlung vorliegenden Traktanden, sowie über die Arbeiten des engeren Komitees in der letzten Zeit und über den genossenschaftlichen Futterhandel.

2. Der Appell, ersetzt durch die Zirkulation einer Präsenzliste, ergab die Anwesenheit von 19 Personen inkl. Verbandskomitee.

3. Bestimmung der ordentlichen Delegiertenversammlung 1913. a) Nach gewalteter Diskussion wurde beschlossen, die Delegiertenversammlung von 1913 in Degersheim abzuhalten. Zeit: 9. Februar 1913, vormittags 11 Uhr, mit Pause von 1 bis 2 Uhr mittags; nachher öffentlicher Vortrag über „Genossenschaftswesen" und Schluß der Delegiertenversammlung. b) Die Traktandenliste für die nächste Delegiertenversammlung wird an Hand der Verbandsstatuten aufgestellt und ohne Gegenstimme genehmigt.

4. Das vom Verbandskomitee an die Eidg. Oberpostdirektion in Bern gestellte Gesuch um Erhöhung des Maximalgewichtes für den Transport lebender Tiere von 10 auf 15 kg wurde unter Begründung laut vorliegendem Schreiben in verneinendem Sinne beantwortet.

5. IX. Ostschweizerische Verbandsausstellung 1913. a) Der Antrag der Ausstellungssektion Arbon, das Verbandskomitee möchte gestatten, im Programm zu bestimmen, daß ein Aussteller, der mehr als einen I. Preis als Prämie erhielte, gehalten ist, an Stelle eines solchen eine Medaille anzunehmen, wurde nach langer und bis in alle Details geführter Diskussion dahin beantwortet: es sei der Sektion Arbon gestattet, Medaillen an Stelle einer Prämie in bar zu verabfolgen, jedoch aber nur dann, wenn sich der Aussteller im Anmeldebogen ausdrücklich für die Annahme einer Medaille verpflichtet. b) Antrag Eisenegger, Goßau: Es möchte der nächsten Delegiertenversammlung folgender Antrag unterbreitet werden: „Als Verbandsehrenpreise können auch Medaillen verabfolgt werden" wurde zum Beschluß erhoben. c) Preisrichterwahlen. Auf Antrag der ausstellenden Sektion werden mit einer kleinen Aenderung gewählt: 1. Für Geflügel die Herren: Beck-Corrodi, Hirzel; Häusermann, St. Gallen; Hähni, Goßau. 2. Für Kaninchen: Joppich, Degersheim; Pauli, Oberrieden; Baumann-Stäubli, Stäfa und als Ersatzmann Eisenegger, Goßau. 3. Für Tauben: Beck-Corrodi, Hirzel. 4. Für Vögel: noch vakat.

6. Skala für Kaninchen-Vereinskollektionen. Schon seit längerer Zeit liegt ein Entwurf der Subkommission für Kaninchen vor, welcher hauptsächlich bezweckt, daß auch kleinere Sektionen in der Lage sind, eine Vereinskollektion zu stellen; sieht doch das Ausstellungsreglement für diese Art Vereinskollektionen 30 Tiere vor, ohne Rücksicht auf die Zahl der Züchter eines Vereins. (Näheres darüber unter „Vereinskollektionen" in Nr. 47, S. 627 dieser Blätter). Durch überhäufte Arbeit des engeren Verbandskomitees infolge des Getreidehandels ꝛc. mußte diese Eingabe der Subkommission bis auf heute verschoben werden. Wohl in Anbetracht der vorgerückten Zeit wurde auf diese Angelegenheit nach längerer Diskussion nicht näher eingetreten, sondern der Beschluß gefaßt: „Die Subkommission für Kaninchen sei ersucht, ihre diesbezüglichen Anträge im Auftrage des Verbandskomitees der nächsten Delegiertenversammlung zur Entscheidung zu unterbreiten."

7. Zur Aufnahme in den Verband hat sich der Ornithologische Verein Speicher mit 17 Mitgliedern angemeldet. Präsident: Konrad Schittli.

8. Allgemeine Umfrage: Da dieses Traktandum nicht weiter benutzt wurde, teilte Herr Präsident Wehrli noch mit, daß die Futtervorräte, Mobilien usw. des Verbandes mit 5000 Fr. gegen Feuer versichert seien, dann verteilte er noch die Legetabellen pro 1913 an die Herren Vereinspräsidenten. Um 6¾ Uhr abends erklärte er die Sitzung unter bester Verdankung als geschlossen.

Trogen, den 24. Dezember 1912.

Der Aktuar: Jac. Zähner.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Kilchberg bei Zürich. Monatsversammlung Samstag den 4. Januar, abends 8 Uhr, im „Löwen", Bendlikon.

Geschäfte: 1. Protokoll; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Vortrag des Herrn Redaktor E. Beck-Corrodi, Hirzel, über **„Geflügel- und Kaninchenzucht unter besonderer Berücksichtigung der Vorteile der Rassenzucht."** Nachherige freie Aussprache. Der Vorstand.

* * *

Ostschweiz. Klub für franz. Widder-Kaninchen-Zucht. Zur Aufnahme in unseren Klub haben sich angemeldet die Herren: J. Wehrli,

Schreiner, in Hauptwil, und F. Sommer, Zimmerpolier, Heimatstraße, Tablat. Einsprachefrist bis 11. Januar 1913.

Allen unsern Kollegen wünschen wir Glück und Segen zum neuen Jahr und ein „Gut Wurf" für 1913.

Arbon, den 30. Dezember 1912. Für den Vorstand,
Der Aktuar: **Fritz Müller.**

* * *

Bericht

über den III. Verbandstag des Schweiz. Kanarien-Züchter-Verbandes, abgehalten am 15. Dezember a. c. im Restaurant Mühlegg in St. Gallen.

Um zirka 11 Uhr waren die Verbandsmitglieder von Basel, Schaffhausen und Zürich eingetroffen. Im Restaurant „Dufour" fand die allgemeine Begrüßung und der Empfang statt, worauf unter der Führung der Herren Grob und Gähwiler, Präsident und Aktuar der Ausstellungssektion der Abmarsch zur Besichtigung der Ausstellung im Restaurant „Bierhof" erfolgte. Beim Eintritt in den großen Saal, wo die Gestalts- und Farbenkanarien, Exoten u. a. m. untergebracht waren, war man über das feine Arrangement der Ausstellung sehr angenehm überrascht. Die Gestalts- und Farbenkanarien waren in sehr praktischen, neuen, sauberen Käfigen untergebracht; auch die andern Käfige waren alle sauber und zweckentsprechend. Ueber die verschiedenen Kollektionen Vögel zu sprechen, überlasse ich dem Berichterstatter der Verbandsausstellung. Zu erwähnen sei noch die hinten rechts plazierte Vogelschutzgruppe. Ein großer Futtertisch für Winterfütterung war hier aufgestellt. In Form eines Gartenhäuschens, solid und praktisch, entspricht derselbe ganz dem bestimmten Zweck. In einem kleineren Saale waren die Gesangskanarien (Konkurrenzsänger) plaziert; auch hier war alles sauber und fachmännisch arrangiert.

Die Zeit für das gemeinschaftliche Mittagessen war nun herangerückt und es erfolgte der Abmarsch nach dem Restaurant „Mühlegg". Es hatten sich hier noch Mitglieder von Zug, sowie von St. Gallen eine große Anzahl eingefunden.

Der Festpräsident, Herr Grob, begrüßte die Anwesenden und hieß sie herzlich willkommen. Herr Braun verdankte Herrn Grob die freundliche Aufnahme, sowie das Arrangement des heutigen Festes und entbot ebenfalls allen Verbandsmitgliedern einen herzlichen Willkommensgruß. Als Tafelpräsident wurde Herr Kolb, Löwenwirt von Schaffhausen, gewählt.

Das Verbandspräsidium teilte mit, daß in der Gesangskanarienabteilung von den ausgestellten 50 Kollektionen 91 I. Preise, 108 II. Preise und ein III. Preis erfungen worden sind. Der Verbandswanderbecher fällt mit 1059 Punkten der Sektion Zürich zu. Die Sektion St. Gallen hat 1041 Punkte. Die goldene Verbandsmedaille fällt Herrn Baltensberger, Zürich, auf seine Kollektion in Selbstzucht mit 297 Höchstpunktzahl zu. Es ist somit gegenüber der vorjährigen Verbandsausstellung ein schöner Fortschritt zu verzeichnen. Es erfolgte nun die Uebergabe des Verbandswanderbechers durch den Verbandspräsidenten Herrn Braun an den Präsidenten der Sektion Zürich mit einem Hoch auf das Blühen und Gedeihen des Verbandes.

Nach Beendigung des vorzüglichen Bankettes eröffnete Verbandspräsident, Herr Braun, mit einer Ansprache den Verbandstag. Als Traktanden waren zu erledigen: 1. Protokoll. 2. Antrag des Herrn Stähle betreffend Extension der Selbstzuchtklasse. 3. Aufnahmegesuch des neugegründeten Vereins „Fringilla Canaria" Zug. 4. Eventuelle Wahl eines Vertreters der Einzelmitglieder in den Verbandsvorstand. 5. Vortrag über Gestalts- und Farbenkanarien, Referent Herr Redaktor Beck-Corrodi. 6. Verschiedenes.

Traktandum 5 wurde zuerst erledigt. Herr Redaktor Beck-Corrodi referierte in eingehender Weise über die Kanarienliebhaberei im allgemeinen, sowie über Gestalts- und Farbenkanarien im besondern. Der zirka einstündige, sehr lehrreiche Vortrag wird die zahlreichen Zuhörer sehr befriedigt haben.

Trakt. 1. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde verlesen und genehmigt.

Trakt. 2. Der Antrag von Herrn Stähle wurde mit Mehrheit auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Trakt. 3. Der neugegründete Verein „Fringilla Canaria" in Zug wurde einstimmig als Sektion in den Verband aufgenommen.

Trakt. 4. Die Wahl eines Vertreters der Einzelmitglieder wurde auf die nächste Versammlung verschoben.

Trakt. 6. Unter Verschiedenem wurde auf Antrag des Präsidenten der Kanaria St. Gallen einstimmig folgende Resolution gefaßt: „Es seien die Anordnungen der Vogelschutzkommission des Schweizer. Kanarienzüchter-Verbandes in bezug auf Vogelschutz gutzuheißen und es sei derselben für ihre Bemühungen der beste Dank auszusprechen. Ferner sei das Verhalten des Lehrers und Redaktors Spalinger betr. seine perfiden persönlichen Anrempelungen in der „Tierwelt" gegenüber unserem Verbandspräsidenten aufs schärfste zu verurteilen." — Ferner wurde beschlossen, eine Broschüre über Fütterung und Pflege der Kanarien zu erstellen und zum Selbstkostenpreis an die Mitglieder abzugeben zur Abgabe an Käufer von Kanarien.

Punkt 4 Uhr schloß der Präsident den Verbandstag und verdankte das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder und allen einen guten Zuchterfolg für das Jahr 1913 wünschend. Es folgte nun ein gemütlicher Bummel über den Falkenberg, von wo man eine prächtige Rundsicht über St. Gallen und Umgebung hatte. Im Vereinslokal der Kanaria St. Gallen wurden noch ein paar gemütliche Schoppen genehmigt, dann erfolgte der Abmarsch zum Bahnhof und herzlicher Abschied mit einem „Auf Wiedersehen an der nächsten Generalversammlung!".

Für den Schweizer. Kanarienzüchter-Verband:
Der Aktuar: Hch. Schubert.

Schweizeischer Angora-Klub. Den Austritt aus dem Klub hat erklärt Herr Brunschwiler in Sirnach wegen Aufgabe der Zucht. — Es wird den Mitgliedern in Erinnerung gebracht, daß Herr Kuhn-Baumann, Pelzfabrikation in Windisch, für schöne, tadellose Angorafelle Fr. 1. 50 bis Fr. 2.— bezahlt; wir ersuchen bei Fellabgabe unser Mitglied zu berücksichtigen. — Den werten Klubkollegen ein glückliches Zuchtjahr 1913.

Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— Teile Ihnen hierdurch mit, daß am Samstag den 28. Dezember als ich über den Rosenberg in St. Gallen einen Spaziergang machte, ein Flug Schneegänse von Westen nach Osten über die Stadt flogen. Es mochten ca. 60 Stück sein, die sich in Form eines M gruppiert hatten.

Ehrat-Simmler, St. Fiden.

— **Zugeflogen.** Zwei Brieftauben mit schweizerischem Verbandsring 1754 und 1762. Die Tauben stammen aus meinem Schlag, doch ist mir nicht mehr erinnerlich, wohin ich sie verkauft habe. Sich zu melden bei

G. Fricker, zur „Krone", Adliswil.

Briefkasten.

— H. St. in S. b. B. Die Antwort im Briefkasten der vorigen Nummer werden Sie gelesen haben und wiederhole ich nochmals meine im Schluß ausgesprochene Bitte. Vielleicht ließen Sie sich dann — wenn ein Klischee erstellt und Ihnen ein Abzug zugesendet ist — bewegen, auch den nötigen Text zum Bilde zu verfassen. Es wäre doch zu schade, wenn Sie Ihre mancherlei Erfahrungen für sich behalten und der jüngeren Züchterwelt manchen guten Ratschlag vorenthalten würden. Ich bitte sehr um Ihre gütige Mithilfe.

— Dr. H. W. in B.-H. Für Reklameeinsendungen haben wir einen Inseratenteil, der auch Ihnen zur Benützung offen steht. Dem Textteil müssen Arbeiten reserviert werden, welche in den Rahmen dieser Blätter passen.

— H. B. in J. Das Schneefressen hat Ihren Hühnern nicht geschadet, dagegen ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die für die Junghähne eingetauschten Hühner die Diphtherie mitgebracht haben. Jetzt tritt diese Krankheit besonders bei Ihren selbsterzüchteten Tieren auf und hat auch schon Opfer gefordert. Bei einzelnen Tieren liegt hochgradiger Schnupfen vor, bei anderen Rachendiphtherie. Ihre bisherige Behandlung der Patienten war ganz richtig. Vorerst Absonderung der Kranken und Bepinseln des Rachens mit Zitronensaft. Wo sich im Rachen Beläge zeigen, fahren Sie in gleicher Weise fort, bis eben Heilung eintritt. Die entfernten Belagmassen und die benützte Streue ist zu verbrennen, nicht nur auf den Mist zu werfen, weil sonst leicht die Krankheit auf andere Tiere übertragen werden könnte. Der Stall ist später, wenn die Krankheit am Erlöschen ist, einer gründlichen Reinigung und Desinfektion zu unterwerfen, um einem Neuaufleben der Seuche vorzubeugen.

— C. H. in A. Fragen Sie bei Herrn J. Ilg-Walser in Arbon an, ob er Ihnen entsprechen könne. Dieser Herr ist einer der erfolgreichsten Züchter der Black-and-Tan und besitzt immer einige prima Rammler.

— F. J. W. in Z. III. Ich sende Ihnen einen Taschenkalender, aus dem Sie die Grundlage zu einer praktischen Buchführung für Geflügelzucht ersehen können.

— J. F. in T. Sie schreiben, ein Landwirt habe sich bei Ihnen beklagt, daß unter seinen Hühnern schon seit mehreren Wochen viele Verluste vorgekommen seien und er versucht habe, durch Eingeben von Salatöl, Pfeffer und Knoblauch der Krankheit zu wehren. Da war es klug von Ihnen, daß Sie abgewehrt haben, noch weiter solche scharfe Hausmittel anzuwenden; denn wenn die Hühner mit geschwollenem Kopf umherlaufen, leiden sie unter diphtheritischer Augenentzündung, und gegen diese ist fleißiges Waschen mit lauem Milchwasser oder Bepinseln mit Zinkvitriollösung wirksamer als das Eingeben von Pfeffer und Knoblauch. Diese Stoffe wirken mehr auf die inneren Organe, wie aus dem Legen schalenloser Eier einzelner Hennen hervorgeht. Da dem Manne bisher ca. 60 Hühner verendet sind, ist es allerdings nicht mehr zu früh, wenn er sich einmal zu einem Geflügelzüchter bemüht, um von ihm Rat zu holen Doch fürchte ich, sein Geflügelbestand sei gegenwärtig so verseucht, daß die üblichen Heilmittel nicht mehr den gewünschten Erfolg haben. Die gesunden Hühner sind wegzunehmen und separat zu halten. Gegen die geschwollenen Augen verwende man die erwähnte Zinkvitriollösung (1%), halte die Kranken auf begrenztem Raum und reiche nahrhaftes Weichfutter. Zeigen sich im Rachen und vor der Luftröhre Belagmassen, so werden diese nicht gewaltsam entfernt, sondern mit 2 Promille Sublimatlösung in Glyzerin bepinselt, bis sie sich leicht ablösen lassen. Die Gesunden müssen täglich auf ihren Zustand beobachtet werden, um auch sie entsprechend behandeln zu können.

— E. B. in B. Ihr Kartengrüßchen von Stuttgart verdanke und erwidere aufs freundlichste. Gruß!

— A. H. in B. Ihre Manuskriptsendung ist mir sehr willkommen. Besonders danke ich Ihnen für die freundlichen Worte der Anerkennung, die Sie beigefügt haben. Ihr Anerbieten nehme ich mit verbindlichem Danke an und werde davon gerne Gebrauch machen.

— F. J. in D. Sie erhalten brieflichen Bericht, die betreffenden Klischees liegen gebrauchsfertig in der Expedition.

— W. Sch. in Z. II. Sie dürfen beruhigt sein, daß niemand den Hühnern in böswilliger Absicht etwas geben kann, wodurch die Legetätigkeit

gehemmt wird. Sie teilen mir zwar mit, was Sie füttern, geben aber keine Menge an, und da wäre es nun möglich, daß Ihre Hühner fett geworden sind und deshalb nicht legen. Mir ist es ganz unbegreiflich, wenn Sie von ca. 80 Junghennen, von denen die Hälfte Ende Oktober legereif sein sollte, bis jetzt höchstens 60 Eier erhalten, aber schon über 240 Fr. Futterkosten gehabt haben. Beobachten Sie einmal die Hühner, ob vielleicht einige Eierfresser darunter sind, die Sie um den Ertrag bringen. Füttern Sie etwas sparsamer und verschaffen Sie den Hühnern viel Bewegung, vielleicht tritt dadurch eine höhere Legetätigkeit ein.

— K. R. in W. Ich kenne „Rohrers Eierpatent-Verpackung" nicht und weiß auch nicht, wo Sie solche erhalten könnten. Wenden Sie sich einmal an die Firma A. Walder in Walchwil am Zugersee und teilen Sie mit, wie groß diese Verpackung sein soll.

— A. S. in O.-D. Beachten Sie gefl. die Antwort an J. F. in T. und befolgen Sie die dort gegebenen Ratschläge; denn auch unter Ihren Rassehühnern herrscht die Diphtherie. — Von Ihrer Schlußbemerkung nehme ich Notiz, ohne mich darüber auszusprechen. Die Sache ist in Ihrem Sinne erledigt worden.

— P. K. in Z. Das Manuskript ist eingetroffen und wird in nächster Nummer Aufnahme finden. Für diese Nummer war kein Raum vorhanden. Freundlichen Gruß!

— J. Sch. in Ch. Ich will sehen, ob ich Ihnen das Gewünschte vermitteln kann. Gedulden Sie sich ein Weilchen.

— A. M. in M. Die kleinen Zeitungsausschnitte verdanke ich Ihnen bestens, obschon ich von denselben keinen Gebrauch mache, weil sie schon Bekanntes melden. Ihre Glückwünsche zum Jahreswechsel, besonders aber die Bemerkung über die „Ornith. Blätter" nehme ich mit Freuden entgegen.

— A. Z.-K. in Z. Der betreffende Artikel mit Bild erschien in Nr. 15 vom 12. April 1912. Wenn in der Expedition noch Vorrat ist, wird Ihnen eine Nummer zugesendet werden. — Die Preise für Lizardkanarien kenne ich nicht; sie sind sehr unterschiedlich, wie die Qualität der Vögel. Die Lizard sind Farbenkanarien, bei denen der Gesang Nebensache ist. Geben Sie ein Inserat in diesen Blättern auf, dann werden Sie schon Offerten erhalten.

E. B. C.

Herzlichen Dank

allen denen, die beim Jahreswechsel meiner und der „Ornith. Blätter" so freundlich gedacht haben. Ihnen allen entbiete ich die **besten Wünsche zum Neuen Jahre!**

E. Beck-Corrodi in **Hirzel.**

Berichtigung.

In der Prämiierungsliste der III. Großen Verbandsausstellung des Schweizer. Kanarienzüchter-Vereins vom 14. bis 16. Dezember in St. Gallen ist berichtigend nachzutragen, daß Peter J., Basel, mit einer Kollektion in der Selbstzuchtklasse mit 246 Punkten im 12 B und nicht im 19. Range steht. Für die Kommission des Vereins Kanaria St. Gallen,

Der Aktuar.

Zur gefl. Notiz.

Der Kalender pro 1913, als Widmung an unsere Abonnenten, wird einer der nächsten Nummern des Blattes beigelegt.

Die Expedition.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 24. und 27. Dezember 1912.

Auffuhr sehr stark am 24. Dezember, als am Weihnachtsmarkt, später gering. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.14	bis	Fr. —.18	
Kisteneier	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ —.—	„	„ —.—	
Suppenhühner	„ 3.20	„	„ 4.10	
Hähne	„ 4.20	„	„ 4.80	
Güggeli u. Junghühner	„ 1.60	„	„ 2.50	
Poulets	„ 3.40	„	„ 5.—	
Enten	„ 3.20	„	„ 4.30	
Gänse	„ 5.80	„	„ 8.70	
Truthühner	„ 7.—	„	„ 9.20	
Tauben	„ —.80	„	„ 1.—	
Kaninchen	„ 2.50	„	„ 4.60	
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„	„ —.—	
Hunde	„ 5.—	„	„ 32.—	
Froschschenkel	„ —.06	„	„ —.—	
Perlhühner	„ 2.80	„	„ 3.—	
Gschnädder, Kilo	„ 1.70	„	„ 1.80	

Ein herzliches
Prosit Neujahr
wünscht allen seinen werten Kunden, Freunden und Gönnern
-58- **J. Bucher,** Albisrieden.

Geflügel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen:

5—6 Stück junge, sehr schöne, gestreifte **Plymouth-Rocks**-Hähne, sowie diesjährige Hennen. Alle Tiere sind von erstprämiierter Abstammung.
-100- **Joh. Kaspar,** Horgen.

Zu verkaufen.

2 Reichshuhn-Hähne, -89-
3 weiße Wyandottes-Hähne,
3 Orpingtons-Hähne,
alle 8 Monate alt; Bruteier von A. Weiß, Amriswil, A. Walder, Walchwil, und Bechelen, Oberwil; alle zusammen à Fr. 8 per Stück.
A. Humbert, Unter-Kulm (Aargau).

Zu verkaufen.

2. 2 weiße Wyandottes, 1912er Aprilbrut, erstklassig, zusammen Fr. 16, einzelne Hennen à Fr. 4, Hähne à Fr. 5. 1 Paar schwarze Dragontauben Fr. 6 und 1 Paar blaugedachte Mövli Fr. 5. Alles prima Züchter. -76-
H. Lengweiler, Bleicherweg 8, St. Gallen.

Frühbrut-Küken
weißer Wyandottes

lieferbar bis Mitte Februar. Nehme Bestellungen à Fr. 1. 50 entgegen. Auf Wunsch auch andere Rassen von nur prima Stämmen unserer Mitglieder. **Vorbestellung notwendig.**
-91- **E. Lips-Fischer,** Dietikon.

Zu kaufen gesucht.

Zwei gelbe Orpington-Hühner, nur Ausstellungstiere. -90-
G. A. Holenstein, Monteur, Feld, Flawil.

Tauben

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
Strasser-, Pfaffen-, Elster- und Schlachttauben in allen Farben.
Emil Bußmann, Laupersdorf,
-75- Kt. Solothurn.

Zu verkaufen.

Einige Paare nagelblaue Eichbühler, prämiierter Abstammung, verkauft einzeln oder paarweise -69-
Alfr. Kummer, Bäcker, Eriswil.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe 1 Paar gelbe Pfaffentauben.
Franz Eggenschwiler, Laupersdorf,
-96- Kt. Solothurn.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Der **Ornithologische Verein in Chaux-de-Fonds** offeriert folgende Vögel
-55- zum Verkauf:
Rosella-, Nymphen-, Blumenau-, grüne und gelbe Wellensittiche, weiße u. graue Reisfinken, Kardinäle, Blaudrosseln, Weber-, Wida-, Witwen- und Prachtfinken. Sich zu wenden an den Kassier: **Albert Engel,** Paix 7,
-55- Chaux-de-Fonds.

Zu verkaufen.

Ein Paar Pfauen, Männchen halb in Pracht, zu Fr. 70, eventuell Tausch an gelbe Italiener oder Orpingtons.
-86- **Emil Schmid,** Heiden.

Zu verkaufen.

Ein Paar orangenrote Norwich-Kanarien, das Weibchen etwas gefleckt, zu Fr. 40. Tausch ausgeschlossen. Die Vögel sind ferngesund und waren an der Verbandsausstellung St. Gallen vom 14. bis 16. Dezember 1912 ausgestellt gewesen. -84-
W. Bruderer, Höhe Wolfhalden, Kt. Appenzell A.-Rh.

Zu verkaufen.

2. 0 Hänflingbastarde à Fr. 7.
2. 0 Zeisigbastarde à Fr. 5.
Kanarien-Wbchn. à Fr. 1. 50. In Tausch nehme schöne Holländer.
-97- **Otto Hugentobler,** Thalwil.

(Bw. 20|9|1913)

Achtung!

Mein tiefer Hohl-, Knorr- und Schockelstamm Seifert ersang sich den I. Stadt- und Vereinsehrenpreis: 479 Punkte. Offeriere zur Blutauffrischung Ausstellungs- und Zuchthähne und Weibchen. Preis nach Uebereinkunft.
Wilh. Walter, St. Andreasberg (Harz), Nr. 76, langjähriger Preis-
-63- richter (seit 26 Jahren).

Verkaufe oder tausche

Exoten (gr. Kardinal, Mövchen 2c.). Gefl. Angebote an -88-
Professor **K. H. Diener,** Bel Air 21, Neuchâtel.

Zu verkaufen.

Einige schöne Kanarien-Hähne (Harzer-Abstammung), flotte Sänger, Mairbrut 1912, à Fr. 7. -67-
G. Hächler, Schloßmattstr. 12, Thun.

Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.

Von Wilhelm Schuster.

70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.

Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXVII. Jahrgang. № 2.

Zürich,
10. Januar 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Allstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein, **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Der Zuchtsaison entgegen. — Schlachttaubenzucht. — Vom bekannten Haussperling. — Die Exoten. — Interessante Erscheinungen bei der Kaninchenzucht. — Ein wunder Punkt. — Die Hygiene der Eier. — Prämiierungsbericht der III. Großen Kanarien-Ausstellung des Schweiz. Kanarien-Züchter-Verbandes. — Prämiierungsbericht der I. Ostschweiz. Verbands-Rammler- und Hahnenschau des Ornith. Vereins Goßau. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Büchertisch. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1913) zu **Fr. 4.50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni 1913) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1913) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Der Zuchtsaison entgegen.

Der Jahreswechsel ist vorbei, aber noch nicht der Winter; dieser wird vielmehr noch recht oft seine Macht und Strenge fühlen lassen. Dessen ungeachtet lebt der Geflügelzüchter in der besten Hoffnung; denn er weiß, es geht der Zuchtsaison entgegen. Die Züchter schwerer Geflügelrassen beobachten jetzt schon ihre Hennen, ob die eine oder andere noch nicht glucken will und sofern dies der Fall ist, wird jede sich bietende Gelegenheit beim Schopfe erfaßt und benützt. Aus solchen vereinzelten Frühbruten geht hervor, daß die Zuchtzeit näher rückt, daß wir ihr entgegengehen. Da gibt es nun manches zu tun, um in allem gerüstet zu sein, damit der Verlauf der Zucht für den einzelnen ein befriedigender werde.

Die erste Vorbereitung für den Beginn der Zucht muß darin bestehen, daß eine genaue Ausscheidung der Tiere stattfindet. Diese muß darin bestehen, daß jedes einzelne Tier in allen Rassemerkmalen geprüft wird und zwar gerade so kritisch, wie dies ein gewissenhafter Richter an der Ausstellung tut. Dazu nehme man den Standard und wenn möglich ein gutes Rassebild zur Hand. Dieser Wink gilt namentlich solchen Züchtern, die noch nicht sicher sind in der Beurteilung eines Tieres. Und diese Züchter bilden die große Mehrheit. Da wird nun jedes Tier in jedem einzelnen Rassenmerkmal genau betrachtet und mit den Anforderungen im Standard oder dem Rassebild verglichen. Leichtere Mängel sind dabei zu entschuldigen, schwerer wiegende schließen von der Verwendung im eigenen Zuchtstamm aus. Bei dieser Auswahl muß

man sich stets vergegenwärtigen, welchem Zuchtziele zugesteuert werden soll. Besteht das Ziel in der Verbesserung des Stammes, so darf kein Tier dem Zuchtstamm einverleibt werden, welches geringer ist als eines seiner Elterntiere. Es sollte vielmehr in irgend einer Beziehung besser sein. Denn wenn es geringer ist als seine Eltern, so muß man gewärtigen, daß die von ihm gefallene Nachzucht wiederum geringer als es selbst ist, und so würde die Qualität mit jeder Nachzucht um eine Stufe tiefer herabsinken. Die Folge davon wäre ein Rückgang des Stammes, daß er bald den bescheidensten Anforderungen nicht mehr genügen könnte. Wer in dieser Weise seinen Stamm herabwirtschaftet und alle paar Jahre wieder bessere Tiere ankaufen muß, der ist noch kein Züchter, auch wenn er schon 10 oder 20 Jahre auf diesem Gebiete tätig ist und alljährlich hunderte von Rücken erbrüten läßt.

Ist die besprochene Ausscheidung erfolgt und sind die zur Zucht bestimmten Tiere von allem anderen Geflügel abgesondert, so unterziehe man sie einer nochmaligen Prüfung. Hierbei handelt es sich nicht mehr um Feststellung ihrer Rassevorzüge — dies geschah vorher — sondern um Gesundheit, Größe, Leistungsfähigkeit und dergleichen. Zählt der Zuchtstamm mehr weibliche Tiere, als man eigentlich zu halten beabsichtigt, so entfernt oder kennzeichnet man diejenigen, welche in den vorerwähnten Eigenschaften nicht völlig befriedigen.

Sodann sind die Legenester und der Stall in Bereitschaft zu stellen. Sämtliche Nester werden von der alten Streue gesäubert, gut ausgebürstet und gereinigt und mit neuem Stroh die Nester ausgepolstert. Ueber das Streumaterial wirft man eine Hand voll trockene Holzasche, wäscht die Nesteier und sucht die Nester möglichst ungezieferfrei zu machen. Die gleiche Vorsicht ist dem Hühnerhaus, dem Stall zu widmen. Vor der Besetzung des Stalles mit dem Zuchtstamm ist der erstere möglichst gut zu reinigen, damit die Tiere ein behagliches Heim finden. Im Weiteren muß vorgesorgt werden, daß der Zuchtstamm auch bei Schneegestöber, bei eisiger Kälte und bei dichtem Nebel genügend Schutz außerhalb des Schlafstalles findet. Dazu muß ein Scharraum hergerichtet und mit Fenstern versehen werden, woselbst die Tiere sich Bewegung machen können. Gerade zur Winterszeit ist es dringend nötig, daß die Hühner des Zuchtstammes Beschäftigung finden, daß sie im Laub oder Stroh scharren, an Runkeln oder Kabis herumpicken und nach Belieben im Sande paddeln können. Dies alles ist beim Herannahen der Zuchtsaison zu besorgen.

Der vorsichtige Züchter wird schon bei Zusammenstellung des Zuchtstammes sich überlegen, ob die letztjährigen Bruteinrichtungen ihn befriedigt haben oder eine Aenderung wünschenswert erscheinen lassen. Je nachdem das eine oder andere der Fall ist, wird er seine Vorbereitungen treffen. Die Räume, in denen gebrütet worden ist, sind sorgfältig zu reinigen und gut zu lüften; denn gesunde lebenskräftige Rücken können nur dort erbrütet werden, wo eine reine, sauerstoffreiche Luft dies ermöglicht. Kellerartige Räume sind nur dann geeignet, wenn sie keinen dumpfen, moderigen Geruch enthalten oder wenn ein solcher durch fleißiges Lüften entfernt werden kann.

Sodann sind die Brutnester einer Revision zu unterziehen, damit sie den Wünschen des Züchters entsprechen. Die zum Brüten vorgesehenen Nester dürfen den legenden Hennen nicht zugänglich sein, weil sonst die Brüterinnen gestört werden könnten. Am besten ist es, wenn jedes Brutnest derart abgeschlossen werden kann, daß keine Bruthenne freiwillig ihr Nest verlassen und ein anderes aufsuchen kann. Jedes Brutnest ist sorgfältig auszubürsten und mit Torfmull zu belegen. Die Streue zur Nestmulde legt man noch nicht ein, sondern erst wenn Brüterinnen gesetzt werden sollen. Aber man bereite alles zu, daß die Sache gebrauchsfertig ist und bei Gebrauch nicht noch viel Arbeit erfordert. So kann der Züchter getrost der Zuchtsaison entgegengehen.

Je nachdem der Züchter eine Rasse hält, welche nicht leicht oder nicht zuverlässig brütet, wird er außer seinem Zuchtstamm noch einige Hennen einer früh brütenden Rasse halten, um gegebenen Falles mit brutlustigen Hennen versehen zu sein. Für den Züchter gibt es nichts Aergerlicheres, als fremde Hennen als Brüterinnen besorgen zu müssen, die daheim den ganzen Tag im Neste saßen, bei ihm aber nicht sitzen wollen. Wie manches gute Brutei wird dabei zerbrochen, wie oft die Eier beschmutzt, ein ganzes Gelege verdorben usw.! Deshalb sollte auch der Züchter der Mittelmeerrassen, die bekanntlich sehr unzuverlässige Brüter sind, immer auch einige Hennen halten, welche gelbschalige Eier legen, weil alle diese Hennen mit asiatischem Blute leicht und sicher brüten. Oder man halte einige Truthennen, kaufe sie aber nicht erst, wenn man unterlegen will, sondern schon jetzt. Später sind sie teurer und sie brüten auch nicht gerade auf Kommando. So gehe man der Zuchtsaison entgegen. E. B.-C.

Taubenzucht

Schlachttaubenzucht.

Um die Berechtigung der Taubenzucht nachzuweisen, wurde letztes Jahr einmal bei Anlaß einer Versammlung schweizerischer Taubenzüchter von einem Referenten betont, daß nicht jedermann sich der Rassetaubenzucht zuwenden müsse. Er zitierte Beispiele, aus denen hervorging, wie lohnend die Zucht der Schlachttauben sein könne. Junge zarte Schlachttauben werden so wenige auf den Markt gebracht, daß die Nachfrage das Angebot weit übersteigt. Deshalb werden auch für vollfleischige Schlachttauben schöne Preise offeriert und sehr oft sind selbst zu den höchsten Preisen keine jungen Schlachttauben erhältlich. Deshalb sprach jener Referent für größeren Zuchtbetrieb für Schlachtzwecke, eine Idee, die nur geteilte Zustimmung findet, obschon sie der reiflichen Ueberlegung wert ist.

Vor wenigen Wochen klagte mir ein Hotelbesitzer im Berner Oberland seine Not, die darin bestand, daß er selbst zu hohen Preisen nicht die erforderliche Zahl Schlachttauben auftreiben könne, die er benötige. Und der Bezug von Wildbret- und Comestibleshändlern sei teuer und oft nicht befriedigend. Der Hotelwirt mit seinen vielen Angestellten und dem meist teuren Hotelbetrieb will und muß verdienen, um bestehen zu können. Muß er einzelne dringend nötige Nahrungsmittel besonders teuer bezahlen, so muß er in der höheren Preisforderung einen Ausgleich suchen; oder wenn der begehrte Artikel gar nicht erhältlich ist, so schadet dies dem Ansehen seines Geschäftsbetriebes. Diese Erwägungen haben nun jenem Hotelier den Gedanken nahegelegt, selbst eine größere Zucht auf Schlachttauben einzurichten. Er sprach dabei mir gegenüber die Hoffnung aus, es werde doch möglich sein, die Schlachttauben annähernd zu dem Preise zu erzüchten, wie er beim Comestibles bezahlt werden müsse.

Mit der beabsichtigten Zucht von Schlachttauben soll also nicht eigentlich ein Geschäft gemacht werden, welches Gewinn abwerfen müsse. Man beabsichtigt Selbstkonsum der Produkte, in der Meinung, die Produktion sei zum Handelswerte möglich. Daß dem so sei, war noch nicht feste Ueberzeugung, weshalb mein Rat nachgesucht wurde in Bezug auf geeignete Rassen, auf Betrieb und Einrichtung und noch auf manches andere. Ich habe nun den mir gutscheinenden Rat gegeben, konnte mich aber nicht auf eigene Erfahrungen stützen, denn trotzdem ich mich zu den älteren Taubenzüchtern rechnen darf, habe ich bisher doch noch nie der Schlachttauben wegen gezüchtet. Gab es dennoch Schlachttauben, so waren diese nicht der Zuchtzweck, sondern eine Entgleisung auf demselben. Meine Ratschläge betrafen deshalb die Taubenzucht im Allgemeinen und die Erziehungs- resp. Erzüchtungskosten. Ich glaube jedoch, damit das annähernd Richtige getroffen zu haben, zum wenigsten bin ich überzeugt, daß ich nicht durch Schönfärberei zu einem Unternehmen veranlaßt habe, welches die gehegten Erwartungen nicht erfüllen kann.

Damit will ich nun keineswegs die Schlachttaubenzucht als unrentabel bezeichnen. Aber unsere Verhältnisse sind derselben leider nicht gerade günstig, weil wir fast gar keinen Getreidebau haben. Dieser erleichtert aber, resp. er verbilligt die Taubenhaltung durch die Gelegenheit zum Feldern. Jener Hotelier hatte auf die Schilderungen und Abbildungen der riesigen Taubenfarmen in Los Angelos verwiesen, die vor einigen Jahren in den illustrierten Zeitschriften erschienen waren. Nach den Berichten wurden dort jährlich bei hunderttausend junge Schlachttauben verkauft, welche dem Besitzer einen schönen Gewinn einbrachten. Was nun in Los Angelos möglich sei, müsse doch auch da gelingen, hatte jener Fragesteller bemerkt. Leider konnte ich in diesem Punkte ihm

nicht beistimmen; ich mußte andeuten, die Schlachttauben könnten nur dort so billig wie in Los Angelos erzogen werden, wenn die Kulturerzeugnisse dieselben seien wie dort. Die betreffenden Taubenfarmen liegen inmitten unermeßlicher Getreidefelder, welche den Tausenden von Zuchtpaaren jederzeit genügend Nahrung liefern. Dadurch gestaltet sich der Unterhalt der Tiere nicht nur sehr billig, sondern auch überaus einfach und mühelos.

Dahier wäre die Sache wesentlich anders. Jeder Zentner Futter müßte gekauft und teuer bezahlt werden, der Flug ins freie Feld würde keine großen Ersparnisse am Futter bewirken, wodurch eben die Aufzuchtskosten entsprechend hohe werden. Und doch trotz alledem ist der Gedanke der Zucht von Schlachttauben nicht etwa ein unrealisierbarer, nur muß dabei mit Vor- und Umsicht, mit Erfahrung und Sparsamkeit vorgegangen werden. Es handelt sich vorerst um eine einfache, aber praktische Schlageinrichtung, sodann um eine mittelgroße, gut züchtende robuste Taube und dann um sparsame, jedoch ausreichende Fütterung. Der Bestand müßte sich aber in bescheidenen Grenzen bewegen, weil nur dann der Ertrag befriedigen kann. So billig wie in Los Angelos können die Schlachttauben freilich nicht erzogen werden, aber sie repräsentieren auch einen höheren Wert und würden sicherlich gerne bezahlt. Also mache man immerhin einen Versuch, aber hege man nicht allzu große Hoffnungen. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Vom bekannten Haussperling.

Von Albert Heß, Bern.

In Nr. 51 1912 dieser Blätter ist ein interessanter Artikel über den Haussperling („Der Sperling als Voliere-Vogel") erschienen, der deutlich die Verschlagenheit unseres Vogels schildert.

Zwei Stellen sind mir unter anderen besonders aufgefallen und geben mir zu nachfolgenden kurzen Ausführungen Anlaß.

Es wird erwähnt, daß man genügsam Gelegenheit habe, das Treiben des Haussperlings in der Freiheit zu beobachten. Dies ist gewiß sehr richtig. Aber geschieht es wirklich?

Der Vogel ist bei uns so gemein, daß man sich gar nicht die Mühe gibt, ihn näher kennen zu lernen. Letzten Sommer sagte ein guter Vogelkenner ganz treffend zu mir: „Der Spatz würde sicher als ein ganz hübscher und interessanter Vogel gelten, wenn nur etwa ein Zwanzigstel der jetzigen Zahl von ihm vorhanden wäre."

Den Haussperling kennt jedermann. Nicht viele haben aber schon beachtet, daß sein Herbst- und Frühlingskleid bemerkenswerte Unterschiede aufweisen. Seine Lebensweise kennen sicher nur wenige genau. Dies scheint unglaublich, ist aber dennoch wahr.

Ich will hier nur einen Punkt als Beispiel, wie die Ansichten noch von einander abweichen können, nennen.

Schon Gesner schrieb vom Spatz, er sei „über die Maßen unkeusch", und es gilt als feststehend, daß der Sperling in Liebesangelegenheiten außerordentlich stürmisch und unersättlich sei. Die flüchtige Beobachtung gibt dieser Ansicht Recht. Auch Naumann schreibt ähnlich wie Gesner und erwähnt, daß das Männchen das Weibchen wohl zwanzig mal hintereinander begatte. Hermann Müller behauptet aber, daß diese Annahme falsch sei und daß sie auf optischer Täuschung beruhe. Es sei ganz richtig, daß die Sperlingsmännchen ihre Weibchen in kurzer Zeit außerordentlich oft betreten. Diese äußeren Betretungen seien aber nichts anderes als Liebesspiele, keineswegs aber wirkliche Begattungen. Diese Angaben werden durch Rohweder bestätigt und ergänzt.

Nun hat aber im September 1912 ein anderer namhafter Ornithologe, Dr. J. Gengler in Erlangen, seine diesbezüglichen Beobachtungen veröffentlicht („Der balzende Haussperling" in „Ornithologische Monatsberichte" Nr. 9, herausgegeben von Prof. Dr. Reichenow, Berlin 1912). Der Verfasser kommt zum Schluß, daß die Sache wohl nicht so arg sei, wie sie den Anschein habe.

Was man sehr häufig sieht und was vielfach auffällt, ist das Balzen der Männchen. Beim Balz sträubt das Spatzenmännchen das Gefieder etwas, läßt die Flügel hängen und stelzt den Schwanz in die Höhe. Die schöne aschgraue Färbung des Unterrückens und des Bürzels wird hierbei in ihrer ganzen Ausdehnung sichtbar. Vom Beginn bis zum Schluß der Brutperiode sind alle Sperlingsmännchen außerordentlich balzlustig. Ein jedes Weibchen, das sich in dieser Periode sehen läßt, wird durch eine ganze Schar Männchen in Balzstellung und laut schilpend umworben.

Auf Grund seiner eingehenden Beobachtungen stellte Gengler fest, daß der männliche Haussperling nicht vor seinem eigenen Weibchen, sondern vor fremden balze. Die gleiche Ansicht vertritt Dr. Heinroth betreffend verschiedene Entenarten.

Entgegen seiner früheren Auffassung ist Dr. Gengler zum Schlusse gekommen, daß es sich bei diesem Balzen nicht etwa um unbeweibte Junggesellen handelt, welche ein Weibchen erkämpfen wollen. Nach seinen Wahrnehmungen umhüpften und umringten die Männchen in Balzstellung das Weibchen, ohne daß aber eines der Männchen in wirklich zudringlicher Weise einen Begattungsversuch gemacht hätte. So wurden auch Weibchen umworben, die eben flügge Junge führten. Das anwesende Männchen ließ die andern ruhig balzen und werben, ohne sich daran zu beteiligen. Kam aber ein fremdes Weibchen in die Nähe, so beteiligte sich der Familienvater, vor Weib und Kindern, an der Hofmacherei vor dem fremden Weibchen.

Alle diese Balzereien waren resultatlos, d. h. sie hatten keine Begattung zur Folge. Letzteres kommt gar nicht so häufig zur Beobachtung, wie bei andern Vögeln, z. B. beim Buchfink. Soweit Gengler feststellen konnte, war immer das Spatzenweibchen der begehrende Teil. Dem Akt gingen keine Zärtlichkeiten und kein Balztanz voraus. Er wurde gewöhnlich 6—7mal, oft noch mehr mal hintereinander wiederholt und stets vollständig vollzogen. Indem ja das Weibchen der begehrende Teil sein soll, so bedarf es vorher einer Sinnesreizung, wie Müller und Andere annehmen, nicht.

Bei alledem scheint beim Haussperling im allgemeinen die eheliche Treue gut gehalten zu werden. Daß das Männchen gegen fremde Weibchen galanter ist, als gegen das eigene, soll auch nicht selten beim Homo sapiens L. vorkommen!

Erwähnen will ich noch, daß die Raufereien der Sperlinge, wobei oft ganze Knäuel streitender und ineinander verbissener Vögel sich am Boden herumwälzen, nicht zu dem eigentlichen Balzen gehört. Diese Kämpfe kommen vielmehr vor, wenn die unbeweibten Männchen sich ein lediges Weibchen erobern wollen. Es sind dies also wirkliche Kämpfe aus Eifersucht mit tatsächlichen Nebenbuhlern, wie sie im ganzen Tierreich vorkommen.

Ich habe diese Sache hier zur Sprache gebracht, um zu zeigen, wie über die Biologie eines so gemeinen Vogels, wie der Haussspatz einer ist, noch nicht alles durchaus klar gelegt ist. Solche Punkte gibt es im Leben des Haussperlings noch mehrere.

Die zweite Stelle des eingangs erwähnten Artikels, welche mir zu einer Bemerkung Anlaß gibt, ist die Hoffnung des Verfassers, daß sich sein Sperlingsweibchen mit einem bunten Weber, einem Gimpel oder Zeisig fruchtbar verbinden werde.

Auch punkto dem Eingehen von „Mesalliances" ist der Spatz eben besser, als man ihm traut.

Bisher konnten nur Bastarde erhalten werden zwischen Kanarienvogel und Sperling. Im Freien kommt bisweilen, aber selten, eine Ehe zwischen Haus- und Feldsperling vor. Dabei pflegt bei solchen Mischehen in der Regel der männliche Gatte ein Feldsperling und der weibliche ein Haussperling zu sein. Andere Verbindungen z. B. mit dem Buchfink kommen tatsächlich nicht vor. Bei der großen Zahl der Sperlinge können abweichend gefärbte Stücke leicht vorkommen, ohne daß dazu eine Bastardierung nötig gewesen sein muß (z. B. durch Inzucht).

In der Voliere erweist sich der Sperling überhaupt keineswegs als leicht züchtbar. Wie schon erwähnt, hat er gekäfigt noch keine andere fruchtbare Verbindung eingegangen, als mit dem Kanarienvogel. Letzterer ist aber ein Zuchtprodukt, das gewissermaßen nicht mehr eine „natürliche" Lebensweise aufweist. Damit erklärt sich auch das verhältnismäßig leichte Bastardieren der Kanarien mit andern Vögeln. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß man dazu gelangen würde, weitere Mischehen zwischen dem Haussperling und Finkenarten zu erlangen, sofern ersterer einige Generationen lang in Gefangenschaft gezüchtet worden wäre.

Das zu erwartende Produkt dieser Kreuzungen ist aber nicht geeignet, einen Liebhaber zu ermuntern, sich dieser mühevollen Arbeit zu unterziehen. — Wie man sieht, sind in der Lebensweise unserer einheimischen Vögel noch viele Punkte vorhanden, die weitere genaue Beobachtungen und sachliche Schlußfolgerungen nötig machen.

Fremdländische Vögel

Die Exoten.

In den Kreisen der Vogelliebhaber entsteht zuweilen ein Meinungsaustausch, ob die verschiedenen in den Handel gelangenden Exoten nicht berufen seien, der Vogelarmut unserer heimischen Fluren als Ersatz zu dienen. Schon oft ist versucht worden, die Liebe zur Pflege einiger Käfigvögel von den einheimischen Vögeln ab und zu auf die fremdländischen hinzulenken. Mancherlei Gründe sind dabei angeführt worden, welche einen solchen Wechsel als notwendig oder doch wenigstens als wünschbar erscheinen lassen. Aber man konnte damit niemanden überzeugen, konnte niemanden dafür gewinnen. Diese Beharrlichkeit in der Liebhaberrichtung ist schon oft als Starrköpfigkeit bezeichnet worden, aber zum Glück doch nur von Theoretikern, die gar nicht wissen, welchen Wert die Stubenvogelpflege hat.

Die exotischen Vögel besitzen unbestreitbar manche Reize, welche ihnen eine Reihe Gönner sichern; aber seltener wird es geschehen, daß der Pfleger sie in sein Herz schließt. Dazu sind sie ihm eben doch zu fremd, nur oberflächlich bekannt. Wir sind mit unsern Verhältnissen aufgewachsen, und diese beeinflussen unser ganzes Denken. Was nicht in die Verhältnisse hineinpaßt, uns fremd erscheint, dem begegnen wir mit Vorsicht oder gar mit Mißtrauen.

Die fremdländischen Vögel mit ihrem Artenreichtum besitzen so viele empfehlenswerte Eigenschaften, daß sie mit mehreren unserer einheimischen Vögel konkurrieren könnten. Ich erinnere zuerst einmal an ihre bunten Farben, ihr schönes Federkleid, womit sie viele Vogelfreunde bestricken. Unter den Exoten gibt es tatsächlich eine Menge Arten, die geradezu lieblich zu nennen sind in ihrer Gefiederfärbung. Hierzu kommt noch der überraschende Wechsel in der Farbe, die oft grellen Gegensätze, welche absonderliche Figuren bilden. Und dann haben alle diese Vögel den Reiz der Neuheit an sich. Viele derselben unterscheiden sich von unsern gewohnten Vögeln durch winzige Kleinheit oder imposante Größe, durch abnorme Formen- und Federbildung und dergleichen. Schon darin liegt eine Erklärung, wenn viele Vogelfreunde den Exoten ihre Aufmerksamkeit schenken. Es wäre aber ein Irrtum, wenn man daraus schließen wollte, die Exoten würden ein vollständiger Ersatz sein für die einheimischen Vögel und man könne diese entbehren, solange jene zur Verfügung stehen. Dem ist nicht so. Bei aller Anerkennung der Vorzüge der Fremdländer und trotz ihrer Vielseitigkeit können sie doch nicht immer die Befriedigung gewähren, die der Vogelpfleger mit den heimischen Vögeln zu finden sucht und auch wirklich findet. Die letzteren gehören eben in die hiesigen Verhältnisse, sie passen hinein, sind darin heimisch, was bei den fremdländischen Vögeln nicht zutreffend ist.

Also Unterschiede sind vorhanden, welche bewirken, daß nicht jeder Vogel die gleiche Befriedigung hervorruft. Es ist aber auch nicht notwendig, daß der Liebhaber sich gerade mit dem begnügen müsse, was ihm irgend jemand gestatten möchte. So viel Freiheit darf der einzelne doch beanspruchen, daß er neben der Erfüllung seiner beruflichen Pflichten noch das Recht habe, sich an der Natur und ihren Geschöpfen erfreuen zu dürfen. Gerade deshalb sind diese so mannigfaltig in Form, Farbe und Eigenschaften, daß jeder einzelne dasjenige für sich wählen kann, das seinen Wünschen am besten nachkommt. Begünstigen wir daher die Liebhaberei an den fremdländischen Vögeln so gut wir es vermögen, weisen wir dabei auf die mancherlei Eigenschaften und ihre Vorzüge hin, aber wähnen wir nicht, daraus ein Recht abzuleiten, ihnen die Liebhaberei für unsere einheimischen Vögel erschweren zu dürfen. Jedem das Seine.

Es ist bereits bemerkt worden, daß die Exoten in bezug auf Mannigfaltigkeit der Formen, der Größe und der Zeichnung sehr beachtenswert seien und manchem Pfleger derselben viel Freude bereiten können. Sie besitzen aber noch zwei andere Eigenschaften, die zwar nicht jedem einzelnen Vertreter einer Art eigen sind, die aber doch bei vielen Arten gefunden werden und die sehr zu ihren Gunsten sprechen. Ich meine die leichte Züchtbarkeit einzelner Arten und dann ihre Gesangsbefähigung. Wie viele Freuden kann der Vogel in dieser Beziehung gewähren? In der Züchtbarkeit der Exoten in Gefangenschaft sind seit Jahrzehnten schon so viel Erfolge erreicht worden, daß die kühnsten Erwartungen früherer Jahre übertroffen wurden. Wer sich Jahrzehntelang mit der Pflege der Stubenvögel beschäftigt hat, der weiß aus Erfahrung, wie der Vogelfreund alles mögliche bietet und versucht, um einen Nestbau herbeizuführen. Dies ist gar nicht so leicht. Wenn es aber einmal gelingt, dann entschädigt das Empfinden innerer Befriedigung für alle Mühen und Enttäuschungen. Und in dieser Beziehung geben die Exoten viel mehr Aussicht auf Erfolg als unsere einheimischen Vögel.

Was nun die Gesangsbegabung der Exoten anbetrifft, so ist diese bei sehr vielen Arten nur schwach vorhanden, bei anderen darf sie als beachtenswert und bei einzelnen als hervorragend bezeichnet werden. Aber der Gesang entspricht nicht immer unsern Wünschen, er will nicht in unser Stimmungsbild passen, und so geschieht es, daß wir den Gesang eines fremdländischen Vogels nicht immer gerecht beurteilen. Dies dürfte ein Hauptgrund sein, wenn ein Vogelfreund an den heimischen Vögeln festhält und den angebotenen Ersatz nicht anerkennt. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Interessante Erscheinungen bei der Kaninchenzucht.

Vor einigen Monaten ließ eine Zibbe, die vorher mehrere Würfe gut aufgezogen hatte, ihre Jungen alle zu Grunde gehen. Die Kleinen schrien beständig, und trotzdem die Mutter immer beim Neste verweilte, waren sie nach einigen Stunden alle tot. Die Zibbe jedoch hatte Milch und zog zwei Junge eines anderen Wurfes, die ich ihr nach Entfernung der eigenen toten ins Nest legte, zur vollen Zufriedenheit auf, sodaß beide Ausstellungstiere wurden. Ich nahm damals an, die eigenen Jungen seien krank oder sonst nicht lebensfähig gewesen.

Nun kommt mir ein ähnlicher Fall vor. Ich ließ 4 Zibben von verschiedenen Rammlern am gleichen Tage decken. Nach Monatsfrist erhielt ich 31 Stück Junge: 3, 7, 9 und 12. Während bei der Untersuchung der Nester drei Würfe in gutem Zustande waren, machte der Wurf mit 12 Stück einen traurigen Eindruck. Die Jungen lagen naß und halbtot in einem schlechten Neste und hatten gewiß noch keinen Tropfen Nahrung erhalten. Ich tötete die 6 Stück mit der schlechteren Zeichnung und bereitete den andern in einem neuen Stall ein trockenes Nest. Um konstatieren zu können, ob der Fehler an den Jungen oder an der Zibbe lag, tauschte ich ein Junges mit einem solchen eines anderen Wurfes aus, und war nicht wenig erstaunt, als am nächsten Morgen von den 6 Jungen 2 bereits tot und 4 fast erkaltet waren, während nur das ausgewechselte Junge noch munter war. Um noch einen letzten Versuch zu wagen, verteilte ich die 4 halbtoten Jungen in andere Nester, wo sie aufgezogen wurden. Beim Befühlen zeigte es sich jedoch, daß die Zibbe, die ihre Kleinen zu Grunde gehen ließ, viel Milch hatte. Ich legte ihr deshalb nochmals 3 fremde Junge ins Nest, sofort stürzte sie herbei, ließ diese nun willig säugen und zog sie liebevoll auf.

Wir stehen hier also vor der interessanten Tatsache, daß ein Kaninchen seine eigenen Jungen zu Grunde gehen läßt, trotzdem dieselben lebensfähig sind, dagegen aber fremde Junge sehr gut aufzieht!

Ich muß noch beifügen, daß dieses Tier vier Monate vorher einen Wurf von 9 Stück tadellos nährte.

Man sieht aus diesem Falle, wie wichtig es für den Kaninchenzüchter ist, gleichzeitig mehrere Zibben belegen zu lassen und daß eine genaue Kontrolle der Nester in den ersten Tagen absolut unumgänglich ist.

Es wäre interessant zu erfahren, ob andere Züchter ähnliche Erfahrungen auch gemacht haben und woher wohl die plötzliche

Abneigung einer Zibbe gegen ihre eigenen Jungen herrühren kann?

Ein Beobachter.

Ein wunder Punkt.

Eine Sache, die verdient, daß ihr von seiten der Züchter mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, betrifft die Zulassung und Prämiierung neuer Kaninchenrassen zu Ausstellungen. Es ist dies ein wirklich wunder Punkt, und es ist geradezu eine Notwendigkeit, daß diese Frage einmal aufgerollt und besprochen wird.

Allgemeiner Usus ist, daß zu Ausstellungen, gleichbedeutend wie Prämiierung, nur die im schweizerischen Einheitsstandard angeführten Rassen zugelassen werden. Ist das recht und billig? Ich sage nein; denn durch Handhabung und Aufrechterhaltung dieses Modus wird der Fortschritt und die Entwicklung in der Kaninchenzucht unterbunden und gehemmt.

Wohl steht dem Züchter in der Veredelung der zugelassenen Rassen noch ein großes Feld zur Entfaltung der züchterischen Tätigkeit offen, doch genügt dies nicht. Der eine möchte gerne einmal etwas anderes haben, andere möchten gerne etwas anderes sehen, wiederum andere züchten mit Aufwand von Geld und Geduld selbst Neuheiten, wieder andere lassen sich um schweres Geld die Novitäten aus Deutschland und Oesterreich zuschicken, und all diesen wäre geholfen, wenn man die Ausstellungen allen Rassen offen hielte.

Man war doch früher nicht so engherzig, konnte nicht so gewesen sein. Denn sonst hätten wir ja keine Havannas, keine Hasen, keine Black-and-Tan, keine blauen Wiener, keine Chamois und keine Schweizer Schecken, und wer möchte heutzutage dieselben missen? Ein weiterer schwerwiegender Grund ist der, daß von den neuen Rassen, zum Beispiel die Meißner Widder und die Alaska, Pelzkaninchen ersten Ranges sind, die geradezu eine Lücke ausfüllen. Ersteres durch sein großes Silberfell, letzteres durch seine glänzend schwarze Färbung. Beide Pelzarten können naturell verarbeitet werden. Weiße Wiener mit blauen Augen und rheinische Schecken bieten doch einen bewunderungswürdigen Anblick. Wenn dann noch schwarze und blaue Angora, weiße, blaue und schwarze Riesen gezeigt werden können, hat man erst ein Bild von der immensen Reichhaltigkeit der Kaninchenrassen.

Mit dem Einwand, daß unsere Herren Preisrichter die Bewertung nicht vornehmen könnten, braucht man nicht zu kommen. Diese Herren sind doch wohl alle durch Halten von Fachliteratur auf dem Laufenden und können ganz gut die anderwärts geltenden Standards für die betreffenden Rassen auch hier zur Anwendung bringen. Stimmt doch der größte Teil der jetzt bestehenden, im schweizerischen Einheitsstandard festgelegten Bewertungstabellen vollständig mit den deutschen überein, was ja eigentlich nicht zu verwundern ist.

Deshalb, ihr Führer in der Kaninchenzucht, ihr größeren Verbände und Preisrichtervereinigungen, heraus aus der Reserve, bringt die Sache in Fluß, präzisiert euren Standpunkt in dieser Angelegenheit, und ihr Ausstellungskomitees, stellt euch auf eine höhere Warte, öffnet eure Tore allen Rassen und der Dank vieler ist euch sicher.

St. Gallen, 5. Januar 1913. H. M.

Die Hygiene der Eier.

In der ärztlichen Wissenschaft wird vielfach die Frage behandelt, ob auch durch Eier Krankheiten erzeugt, respektive übertragen werden können. Eier gehören bekanntlich zu den Nahrungsmitteln, welche zum Verderben besonders geeignet sind. Spaltpilze können besonders leicht in sie eindringen; sie finden dort einen guten Nährboden und rufen sodann Zersetzungserscheinungen hervor. Faule Eier wird natürlich niemand genießen, Gesundheitsschädigungen können aber auch bereits eintreten, wenn die Eier nur so wenig beschädigt sind, daß dies weder dem Geruchs- noch dem Geschmackssinn wahrnehmbar ist. So hat man Gesundheitsstörungen nach dem Genusse mit verdorbenem Hühnereiweiß hergestellten Saucen, ferner nach dem Genuß von Eiercrêmen auftreten sehen. Es gibt auch Menschen, die gesunde Eier nicht vertragen können, die jedesmal nach dem Genuß derselben Bauchweh oder nesselsuchtartige Ausschläge bekommen. Ein bekannter englischer Arzt kannte eine Familie, in welcher durch vier Generationen hindurch eine Unbekömmlichkeit der Eier bestand. Wenn also in den Zeitungen dann und wann von Vergiftungen mit Eiern die Rede ist, so muß man zuerst untersuchen, ob es sich nicht um eine Art von sogenannter Idionsyncrosie gehandelt hat. So wurde von einem dreizehnjährigen Knaben berichtet, der nach jedem Genuß von Eiern und von Speisen, die auch nur ganz geringe Eierbeimengungen enthielten, erkrankte. Die Anfälle traten auch dann auf, wenn der Knabe keine Kenntnis davon hatte, daß in den Speisen Eiereiweiß enthalten war. Die Behandlung bestand in Pillen, die ganz geringe Mengen von rohen Eiern und milchsaurem Kalk enthielten. Unter allmählicher Steigerung der Menge konnte der Knabe nach mehrmonatlicher Behandlung soweit gebracht werden, daß er Eier ohne Störungen vertragen konnte.

Was das Eindringen von Bakterien in Hühnereier anbelangt, so betreffen neuerdings in Berlin vorgenommene Untersuchungen das Eindringen von krankmachenden Keimen in die Hühnereier und die Einwirkung der Hitze auf dieselben. So ergab sich, daß Typhusbazillen durch die unversehrte Wand eines Hühnereis hindurchwandern und bis in das Eigelb vordringen. Die Fähigkeit der Bazillen, die Eiwand zu durchbrechen, scheint abhängig zu sein von der Kraft ihrer Eigenbewegung. Anders wie Typhus- verhalten sich Ruhrbazillen. Lebende Ruhrbazillen vermögen nämlich die Wand des frischen, unverletzten Hühnereis nicht zu durchwandern und sterben bei ihrer geringen Lebensfähigkeit und dem langen Transport wahrscheinlich ab, wohl aber gelangen sie in das Innere des Eis, wenn die Eierschale kleine Risse und Sprünge hat. Sie werden aber durch das Hartkochen abgetötet. Auch Schimmelpilze können durch die äußere Eierschale nicht in das Innere des Eis eindringen, doch genügen die geringsten Verletzungen, um den Durchtritt zu ermöglichen. Daraus ergibt sich, daß man beim Genusse roher Eier vorsichtig sein soll, andrerseits sind Eier, deren Schalen Verletzungen aufweisen, vom Genusse auszuschließen.

Natürlich können auch Eier, die von kranken Hühnern stammen, selbst wieder Krankheitserreger enthalten; so wurden Tuberkelbazillen in den Eiern kranker Hühner gefunden. Eier von tuberkulösen Hühnern sollten daher nicht in ungekochtem Zustande genossen werden. Daneben kann aber auch das fertige mit Eischale versehene Ei infiziert werden, wenn es mit keimhaltigem Kot besudelt wurde. Neuerdings im Kaiserl. Gesundheitsamt angestellte Untersuchungen ergaben, daß das normale Ei unter gewöhnlichen Verhältnissen Keime enthalten kann. Die Infektion des Hühnereis mit Keimen kann durch Beschmutzung der Schale des fertigen Eis und durch Eindringen in das in Bildung begriffene Ei erfolgen. Für die Verschleppbarkeit von Krankheitserregern durch Bakterien, die durch Kot, Blut und andere Ausscheidungen kranker Tiere auf die Schale gelangt sind und ihr anhaften, ist ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber äußeren Einflüssen, namentlich gegenüber der Austrocknung, von entscheidender Bedeutung. Unter Fleckeiern versteht man Eier, die beim Durchleuchten im dunklen Raume nicht die dem unveränderten Ei eigentümliche, fast gleichmäßig durchscheinende Beschaffenheit aufweisen, sondern in ihrem Inhalt mehr oder weniger schwach begrenzte kleinere oder größere, gefärbte, meist dunkel bis schwarz erscheinende Flecken aufweisen. Diese Fleckeier werden z. B. in Berlin von einer größeren Zahl von Eierhändlern und Hausierern angekauft und zu billigen Preisen an Bäcker und Konditoren abgegeben; auch werden sie als Einschlageier verkauft, indem ihr Inhalt zur Verdeckung ihrer wahren Beschaffenheit in ein Gefäß entleert wird. Zumeist handelt es sich bei diesen Flecken um sogenannte Pilzfleckeneier, d. h. Eier, in denen sich Kolonien von Schimmelpilzen oder seltener solche von Hefepilzen entwickelt haben. In der Regel verdanken die Pilzwucherungen ihre Entstehung Keimen, die von außen in das fertige Ei gedrungen sind. Sie dringen durch die poröse Kalkschale und die unter ihr befindliche, aus lose geschichteten Fasern bestehende äußere Eihaut hindurch. Von den Stellen, an denen die Schimmelpilzkeime in das Eiweiß eingedrungen sind, wuchern sie in das Eiweiß, häufig auch in den Dotter hinein; das Eiweiß in der Umgebung des Propfes wird allmählich mißfarbig und dunkel aussehend, später gerät das Ei in faulige Zersetzung. Der Geruch des Eis, anfänglich leicht dumpfig, wird allmählich muffig-fade und zuletzt faulig. Nach einem Gutachten der Wissenschaftlichen Depu-

tation für das Medizinalwesen in Berlin sind Fleckeier und Schimmelpilze unter allen Umständen als verdorben im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes und des Reichsstrafgesetzbuches anzusehen. Dagegen liegen Beobachtungen über Gesundheitsschädigungen durch den Genuß von Fleckeiern noch nicht vor. Es läßt sich aber nicht ausschließen, daß unter Umständen, namentlich bei bereits bestehenden krankhaften Veränderungen der Verdauungsorgane der Genuß von Fleckeiern, in denen sich Pilze entwickelt haben, gesundheitsschädlich wirkt. Die von Pilzwucherungen durchsetzten Teile sind als ungenießbar anzusehen. Die für das bloße Auge unveränderten oder wenig veränderten Teile sind zwar nicht als ungenießbar, aber stets als minderwertig zu betrachten und daher vom freien Verkehr auszuschließen. Falls ihre Verwendung als Nahrungsmittel oder gar zur Herstellung von Nahrungs-und Genußmitteln zugelassen wird, müßten Vorkehrungen dahin getroffen werden, daß der Käufer über die Beschaffenheit der Eier und der mit ihnen hergestellten Waren nicht im Zweifel gelassen wird.

Bei den Eiern kommt es nicht allein auf den Nährwert, sondern auch auf den Geschmack an. Dieser ist aber, je nach der Fütterung der Tiere, sehr verschieden. Die Eier der nur im Freien in Körnern und Würmern ihr Futter suchenden Hühner sind wohlschmeckender als diejenigen, welche mit allerlei Abfällen in geschlossenen Räumen gefüttert werden. In Frankreich, wo der Eierverbrauch ein besonders großer ist, nimmt man auf diese Verhältnisse besonders Bedacht, und in Paris besteht daher eine strenge Kontrolle des Eierhandels. In den Markthallen gibt es eine große Zahl vereideter Eierprüfer, die täglich ¾ Millionen Eier auf ihre Qualität prüfen. Minderwertige Sorten werden zurückgewiesen und die Folge ist, daß nur beste Qualitäten zum Konsum gelangen. Nach neueren Untersuchungen des Chemikers Prall in Bremen halten sich frische, sauber gehaltene Eier, frei aufgestellt in kühlen, aber frostfreien, nicht zu feuchten Räumen mit guter Ventilation viele Monate lang ebenso gut als in Packmaterial eingebettete Eier. Besonders günstig sind die Verhältnisse für die trockene Aufbewahrung in modernen Kühlhäusern, in denen die Eier auf etwa 0 Grad abgekühlt gehalten und mit frischer Luft von etwa 89 Grad relativer Feuchtigkeit umspült werden. Dr. med. W. Hanauer.

Prämiierungsbericht

der III. Großen Kanarien-Ausstellung des Schweiz. Kanarien-Züchter-Verbandes,

veranstaltet von der Sektion „Kanaria" St. Gallen, vom 14.—16. Dezbr. 1912 in St. Gallen.

Ausgestellt waren 50 Kollektionen à 4 Vögel, d. h. 200 Konkurrenzsänger, gewiß eine schöne Leistung für einen noch so jungen Verband. Die Leistungen der Vögel waren meistens gut. Vergeben wurden 91 erste, 108 zweite und ein dritter Preis. Mit großem Stolz kann der Verband und die Ausstellungskommission der „Kanaria" St. Gallen auf diese Ausstellung zurückblicken; denn alles war großartig arrangiert. Als Preisrichter amteten Herr Carl Schwandner in Göppingen und der Unterzeichnete.

Selbstzuchtklasse.

Die Siegespalme, bestehend in massiv gold. Verbandsmedaille und 1. Ehrenpreis trug diesmal Herr H. Baltensberger, Zürich, nach Hause, mit 4 ersten Preisen und 297 Punkten auf Nr. 77—80. Ein feiner Stamm! Diese Vögel arbeiteten in guten Hohlrollen, guten Knorren, feinen klangvollen Hohlklingeln, schönen Schockeln, guten tiefen Pfeifen, weichen Klingeln und Klingelrollen. Der Vortrag war sehr gut und die Vögel waren radellos rein im Gesang.

An zweiter Stelle kamen die Vögel Nr. 177—180 des Herrn E. Klethi, St. Gallen, mit 4 I. Preisen, 276 Punkten, I. große silb. Verbandsmedaille, II. Ehrenpreis. Dieser Stamm war dem ersten fast ebenbürtig. Diese Vögel gingen großartig in Hohlrollen, sehr guten Knorren, Schockeln und Hohlklingel in mittlerer Lage, guten Pfeifen, Klingel und Klingelrolle gut, Nr. 178 hatte auch scharfe Pfeifen. Der Vortrag war gut.

Als dritte kamen die Vögel Nr. 29—32 des Herrn L. Hertenstein, Schaffhausen-Flurlingen, mit 4 I. Preisen, 273 Punkten, II. große silb. Verbandsmedaille, III. Ehrenpreis. Diese Vögel hatten gutes Hohl, gute Knorre, gute Hohlklingeln, mittlere Schockel, gute Klingelrolle und Pfeifen. Nr. 29 scharfe Pfeife, Nr. 30 und 32 etwas Aufzug. Hätte der Stamm diese kleinen Fehler nicht gebracht, so wäre er noch höher gekommen. Gesamteindruck war gut.

Nr. 193—196, Aussteller H. Läuchli, St. Gallen, erhielten drei I. und einen II. Preis mit 258 Punkten. Diese Vögel hatten gutes Hohl, Knorre und Schockel, mittlere Hohlklingel, zumteil sehr gute Pfeifen, gute Klingelrolle. Nr. 194 harte Klingel, Nr. 195 harten Aufzug. Auch dieser Stamm wäre höher gekommen, wenn nicht Nr. 194 und 195 diese Fehler gebracht hätten.

Nr. 157—160, Aussteller M. Buchhold, St. Gallen, 4 I. Preise mit 258 Punkten. Diese Vögel bewegen sich in guten Hohlrollen, Knorren, Schockeln und guten Hohlklingeln, sehr gute Pfeifen, gute Klingelrolle. Alle Vögel hatten ein wenig Aufzug, Nr. 160 Nasenpfeifen.

Nr. 85—88, Aussteller Joh. Gutgsell, Zürich, erhielten drei I. und einen II. Preis mit 258 Punkten. Dieser Stamm hatte lange auf sich warten lassen. Vertreten waren gute Hohlrollen, Knorren, Hohlklingeln, gute Pfeifen, mittlere Schockel, gute Klingelrolle, Nr. 88 brachte auch eine Wasserrolle und harte Klingel.

Nr. 1—4, Aussteller J. Peter, Basel, erhielten drei I. und einen II. Preis mit 255 Punkten. Diese Vögel brachten gute Hohlrollen, zum Teil gute Knorre, mittlere Schockel, brillante Hohlklingel, gute Pfeifen und Klingelrolle, sonst waren diese Vögel rein.

Nr. 53—65, Aussteller Emil Wegmann, Schwamendingen, erhielten drei I. und einen II. Preis mit 255 Punkten. Dieser Stamm hatte gute Hohlrollen, Knorren, mittlere Schockel und Hohlklingel, gute Pfeifen, Klingelrolle und Klingel. Nr. 54 brachte harte Klingel und Schwirre.

Nr. 61—64, Aussteller Adolf Bleuler, Zürich, erhielten drei I. und einen II. Preis mit 252 Punkten. Die Vögel hatten gute Hohlrollen, gute Knorren, gute Hohlklingel, mittlere Schockel, gute Pfeifen, weiche Klingelrolle. Nr. 63 und 64 spitze Klingel.

Nr. 165—168, Aussteller Joh. Hauser, Arbon, erhielten zwei I. und zwei II. Preise mit 249 Punkten. Diese Vögel bewegten sich in mittleren Hohlrollen, Knorren und Hohlklingeln, gute Schockel, Pfeifen, Klingel und Klingelrollen; Nr. 165 und 166 hatten wir am 2. Tag 4 Stunden im Abhörzimmer, aber sie haben nicht gesungen; erst am 3. Tage brachten sie ihre Sachen so ziemlich gut.

Nr. 25—28, Aussteller Gottl. Jenny, Basel, erhielten zwei I. und zwei II. Preise mit 246 Punkten. Dieser Aussteller hatte das gleiche Pech. Die gefiederten Künstler wollten einfach nicht singen. Nach vollen 2 Stunden brachten sie gute Hohlrollen, zum Teil gute und mittlere Knorren, schöne Hohlklingeln und Pfeifen, mittlere Schockel, Klingel und Klingelrolle. Nr. 25 und 26 Aufzug.

Nr. 169—172, Aussteller Walter Gähwiler, St. Gallen, erhielten drei I. und einen II. Preis mit 246 Punkten. Dieser Stamm war — wie es mir scheint — am besten trainiert, denn der Herr Futtermeister hatte sie kaum abgestellt, da ging es schon los, als wollten sie die ersten werden. Diese Vögel brachten alles, was in ihren Kräften stand. Mittlere und zum Teil gute Hohlrollen, in Knorre waren sie die besten, Schockel und Hohlklingel in mittlerer Lage, gute Pfeifen und Klingelrolle. Alle vier Vögel brachten gute und schlechte Wasserrolle und harte Klingel. Ich bitte den Herrn, die Vögel nicht als Vorsänger zu benützen.

Nr. 145—148, Aussteller Eugen Bär, St. Gallen, erhielten zwei I. und zwei II. Preise mit 243 Punkten. Auf diese Vögel mußten wir auch lange warten; schließlich brachten sie gute Hohlrollen, mittlere Schockel, Knorre und Hohlklingel, gute Pfeifen, Klingelrolle und Klingel.

Nr. 13—16, Aussteller Eug. Göpfert, Basel, erhielten zwei I. und zwei II. Preise mit 240 Punkten. Diese Vögel gingen in mittlere Lage in Hohl, Schockel, Hohlklingel, guter Knorre, Pfeifen und Klingelrolle; die Klingel war nicht schön.

Nr. 189—192, Aussteller Rob. Fritz, St. Gallen, erhielten zwei I. und zwei II. Preise mit 240 Punkten. Hohlrolle war bei diesem Stamm das beste, Knorre war bei 189 gut, bei den andern mittel, ebenso Schockel und Hohlklingel, gute Pfeifen und Klingelrolle, Nr. 189 und 192 brachten harte Klingel, Nr. 191 hatte eine Wasserrolle.

Nr. 9—12, Aussteller Herm. Bürgin, Basel, erhielten einen I. und drei II. Preise mit 237 Punkten. Die Vögel bewegten sich in guten Hohlrollen, mittlerer Knorre, Schockel und zum Teil guter Hohlklingel, gute Pfeifen und Klingelrolle. Nr. 9 und 10 brachten keine Klingel.

Nr. 65—68, Aussteller J. Wirth, Zürich, erhielten einen I. und drei II. Preise, 237 Punkte. Diese Vögel brachten mittleres Hohl, Knorre und Schockel; Hohlklingel brachten sie am besten; gute Pfeifen. Nr. 68 wartete von 8 Uhr 45 bis 12 Uhr 10, Nr. 65 war ein wenig heiser.

Nr. 81—84, Aussteller J. Bisinger, Zürich, erhielt einen I. und drei II. Preise mit 237 Punkten. Diese Vögel brachten gute Hohlrollen, Nr. 83 und 84 gute Knorre, mittlere Schockel, gute Hohlklingel, gute Pfeifen und Klingelrolle. Nr. 83 und 84 spitze Klingel.

Nr. 5—8, Aussteller J. Peter, Basel, erhielt zwei I. und zwei II. Preise mit 246 Punkten. Nr. 6 und 7 waren zwei gute Vögel; sie brachten ihre Touren sehr gut, Nr. 5 und 8 rückten nicht heraus mit ihren Kenntnissen, sonst wäre der Stamm viel höher gekommen.

Nr. 17—20, Aussteller Gust. Weidlein, Basel, erhielt einen I. und drei II. Preise, 231 Punkte. Hier bei diesem Stamm zeigte sich Nr. 17 als guter Sänger. Er erhielt auch für seine Leistungen einen I. Preis. Nr. 18 brachte keine Knorre, Nr. 19 und 20: gingen in mittlere Lage.

Nr. 109—112, Aussteller J. Scherer, Zug, erhielt einen I. und drei II. Preise, 225 Punkte. Diese Vögel brachten gute Hohlrollen, mittlere Knorre, Schockel und Hohlklingel, gute Pfeifen und Klingelrolle. Nr. 110 harte Klingel, Nr. 111 und 112 Aufzug, 109 war etwas heiser.

Mit dieser Kollektion schließe ich meinen Bericht über die Selbstzuchtklasse; die noch folgenden Aussteller hatten auch noch manches Gute aufzuweisen in ihren Kollektionen.

Allgemeine Klasse.

Als Sieger in dieser Abteilung gingen die Vögel des Herrn G. Harsch, Zürich, hervor. Nr. 101—104 mit 4 I. Preisen, 291 Punkte; I. große silb. Verbandsmedaille, I. Ehrenpreis war ihr Lohn. Diese Vögel gingen flott in Hohl und Knorre, gute Schockel und Hohlklingel, sehr gute Pfeifen, weiche zarte Klingelrolle und Klingel. Nr. 103 brachte die schönste Glucke der Ausstellung und war zugleich der beste Vogel.

An zweite Stelle rückten die Vögel des Herrn H. Baltensberger, Zürich, Nr. 73—76, 4 I. Preise, 285 Punkte. Diese Vögel erreichten fast die Vorgenannten; in Hohl und Knorre waren sie gleich gut, dagegen in Schockel

und Hohlklingel etwas geringer, jedoch in Pfeifen, Klingelrolle und Klingel waren sie ebenbürtig. Nr. 75 brachte auch eine Glucke.

Als drittbeste Kollektion folgen die Vögel Nr. 181—184 des Herrn E. Klethi, St. Gallen, mit 4 I. Preisen, 282 Punkten. Diese Vögel brachten gute Hohlrollen und Knorren, mittlere Schockel, zum Teil gute Hohlklingel und gute Pfeifen. Klingel und Klingelrolle in mittlerer Lage. Nr. 182 brachte noch eine Gluckrolle.

Nr. 121—124, Aussteller H. Gattiker, Herisau, erhielten 4 I. Preise, 276 Punkte. Diese Vögel bewegten sich in guten Hohlrollen, guten Knorren, prächtige Schockeln, gute Hohlklingel und Pfeifen, Klingel und Klingelrolle. Nr. 122 brachte eine Schwirre.

Nr. 105—108, Aussteller J. Stähle, Wädenswil, erhielten 4 I. Preise, 276 Punkte. Dieser Stamm brachte gutes Hohl, Knorre, klangvolle Hohlklingeln, mittlere Schockel, gute Pfeifen und Klingelrolle. Klingel war bei drei Vögeln keine vertreten, dagegen brachten alle ein wenig Aufzug.

Nr. 97—100, Aussteller Wilh. Köhler, Zürich, erhielten drei I. und einen II. Preis, 273 Punkte. Vertreten waren gute Hohlrollen, Knorren, zum Teil gute Hohlklingel, mittlere Schockel, gute Pfeifen, Klingel und Klingelrolle. Nr. 100 brachte keine Pfeifen, dagegen gute Glucke, Nr. 99 breite Schwirre.

Nr. 161—164, Aussteller Hch. Grötzinger, St. Gallen, erhielten drei I. und einen II. Preis, 252 Punkte. Diese Vögel brachten gutes Hohl, Knorre, Schockel und Hohlklingel waren in mittlerer Lage, gute Pfeifen und Klingelrolle; Klingel war bei drei Vögeln annehmbar, dagegen brachte Nr. 162 harte Klingel, Nr. 164 harter Aufzug.

Nr. 141—144, Aussteller Eug. Bär, St. Gallen, erhielten drei I. und einen II. Preis, 246 Punkte. Diese Vögel brachten Hohl und Knorre in guter Lage, Hohlklingel zum Teil gut, Schockel in mittlerer Lage, Pfeifen und Klingelrolle waren gut, dagegen war Klingel bei 141, 142 und 143 hart, Nr. 141 breite Schwirre.

Nr. 129—132, Aussteller Joh. Schmid, Niederurnen, erhielten einen I. und drei II. Preise, 234 Punkte. Der Stamm brachte gute Hohlrollen; Knorre und Hohlklingel zum Teil gute, mittlere Schockel, schöne Pfeifen und Klingelrolle. Nr. 129, 130 und 131 brachten spitze Klingel, Nr. 132 schöne Glucke und Aufzug

Nr. 153—156 Aussteller M. Ruchhold, St. Gallen erhielten ein I. und drei II. Preise, 234 Punkte. Diese Vögel bewegten sich in mittlere Lage, teils gute Hohlrollen und Knorren etwas geringe Schockel und Hohlklingel, dagegen gute Pfeifen, weiche Klingelrolle und Klingel. Nr. 154 harte Klingel, Nr. 156 belegt.

Mit dieser Kollektion schließe ich meinen Bericht, da die Vögel der noch folgenden Aussteller annähernd fast gleichwertige Touren aufweisen.

Ich spreche im Namen des Preisgerichts meinen besten Dank aus für die gute Bewirtung und das freundliche Entgegenkommen der Ausstellungskommission, sowie allen Verbandsmitgliedern, welche in St. Gallen so gemütliche Stunden beieinander waren.

Zürich, den 30. Dezember 1912. P. Krichtel.

Prämiierungsbericht

der I. Ostschweizerischen Verbands-Rammler- und Hahnenschau,

verbunden mit lokaler Ausstellung des Ornith. Vereins Goßau,

8.—9. Dezember 1912.

Abteilung Kaninchen.

Für die im Jahre 1912 ausgefallene Verbandsausstellung wurde als etwelcher Ersatz hierfür versuchsweise eine Spezialschau von nur männlichem Zuchtmaterial in Geflügel und Kaninchen abgehalten. Der Ornith. Verein Goßau, welcher sich zur Uebernahme dieser Schau entschlossen, hatte in Verbindung derselben eine lokale Ausstellung durchgeführt. Zur letzteren durften auch weibliche Tiere ausgestellt werden, jedoch war der Zutritt nur für Vereinsmitglieder offen. Das Ausstellungslokal war das denkbar günstigste und der ausstellungsgebende Verein hatte bei meiner Ankunft alles in musterhafter Ordnung, was ich schon oftmals vermißte. Die Kaninchenabteilung war befriedigend beschickt mit ca. 140 Nummern in 11 Rassen, wofür zwei Richter amteten. Die mir zur Bewertung unterstellten Rassen will ich einer kurzen Kritik unterziehen.

Die Französischen Widder dominierten mit 42 Nummern an erster Stelle, wovon 30 Nummern auf Rammler und 12 Nummern auf Zibben fielen. Vergeben wurden 8 erste, 29 zweite und 1 dritter Preis. Durchgefallen 3 Stück und ein Käfig war leer. Zwei der durchgefallenen Tiere waren total mangelhaft in Körperform, das einte Tier verriet zu stark Belgierblut und das andere zeigt starken Senkrücken (eingedrückter Sattel hinter den Schultern, ähnlich einem sattelweichen Pferd). Das dritte Tier war in ganz schlechter Verfassung. Hervorragend gute Typen konnte ich nur wenige finden, dafür aber genug Mittelware. Der Behang ließ bei gar vielen Tieren zu wünschen übrig; der Ansatz (sogenannte Wulst) war zu wenig ausgeprägt, deshalb wurden auch die Ohren zu wenig röhrenförmig und hohl getragen. Auch der Körperform und Kopfbildung muß mehr Beachtung zuteil werden. Nach dem heutigen Stand der Franzosenzucht sollten Tiere mit zu langen, geraderückigen, schwachen Köpfen etwas mehr in den Hintergrund treten. Das gleiche sei von reingliedrigen, schmalen Tieren gesagt. Es ist möglich, daß hier eine Anzahl Tiere zufolge ihres jugendlichen Alters etwas Einbuße erlitten, aber in der Bewertung an und für sich spielt eben das Alter keine wesentliche Rolle und wird es jedem verständigen Züchter einleuchten, daß jugendliche, noch zu wenig entwickelte Tiere in der Bewertung stets hinter ausgewachsenen kräftigen Tieren zurückstehen. Daß die gescheckten Franzosen in der Schweiz beliebt sind, hat sich hier wieder gezeigt, denn mehr als die Hälfte waren Schecken. Ich muß hier wieder das gleiche sagen, wie in einem früheren Berichte. Die Zeichnung läßt immer noch viel Tadel zu. Ich versteife mich nicht auf eine spezielle Art der Zeichnung, sondern lege lediglich Wert auf eine gleichmäßige (symmetrische) Zeichnung. Immerhin, wenn eine Zeichnung vorhanden ist, soll diese ausgeprägt und nicht nur durch einige farbige Punkte auf dem weißen Fell skizziert sein. Unschön ist einseitige Zeichnung, Schnauzflecke, einseitiger Schmetterling ꝛc. Nach der heutigen Bewertung, wonach auf Fell, Farbe und Zeichnung zusammen nur 10 Punkte vergeben werden, wird es allerdings einem schlecht gezeichneten Tiere, mit annähernd gutem Typ noch möglich sein, in die zweite Preisklasse zu kommen. An den bezüglichen Spezialklubs liegt es heute schon, auf eine Verbesserung und Einheitlichkeit der Zeichnung hinzuwirken. Die Black-and-Tan mit drei Nummern, alles Rammler, brachten es auf 3 erste Preise. Es waren dies schöne Vertreter dieser Rasse, an Intensivität der Lohfarbe kaum zu übertreffen. Nr. 204 zeigte noch etwas zu wenig volle Brust und leicht durchsetzte Grundfarbe. Die andern beiden hervorragend in allen Positionen, mit Ausnahme der Grundfarbe. Der Rammler Nr. 205 hatte durchsetzten Kopf und der andere war leicht stichelhaarig.

Holländer mit 4 Nummern Rammlern erzielten einzigen II. Preis. Bei diesem Tier ist die rechte Kopfzeichnung zu tief, im übrigen gut in Zeichnung. Die andern drei Tiere waren geringer Qualität und mußten leer ausgehen. Nr. 250 reicht die linke Kopfzeichnung in die Spürhaare. 251 hat im linken Auge einen Augenfleck und 253 zeigte total schlechte Kopfzeichnung, welche sich bis in die Mundwinkel erstreckt.

Besser schnitten die Japaner ab. Die drei vorhandenen Rammler brachten es auf zwei I. und einen niedern II. Preis. Die beiden ersten hatten gute Farbenverteilung und waren die einzelnen Farbenflecke und Ringe gut hervortretend. Der andere zeigte zwar ebenfalls gute Farben, aber die Verteilung derselben war sehr mangelhaft; die ganze Vorderpartie war zu gelb. Auch in der Körpergröße stand er hinter den beiden andern zurück.

Auf die Englischen Schecken mit 12 Nummern konnten 4 erste und 4 zweite Preise vergeben werden. Vier Tiere blieben ohne Auszeichnung; zwei derselben zeigten weiße Nasenspitze und zwei andere total mangelhaften Schmetterling. Ein hervorragend gutes Tier war der Rammler Nr. 233, blauweiß, welcher es zufolge seiner guten klaren Gesichtszeichnung und befriedigenden Rumpfzeichnung auf 84 Punkte brachte. Bei den andern I. Preistieren war durchbrochener Schmetterling stets der Hemmschuh auf eine hohe Punktzahl und blieben sämtliche drei auf 81 Punkten sitzen. Die Tiere mit zweiten Preisen hatten verschiedene Zeichnungsfehler, wie schlechten Schmetterling, verschwommener Augenzirkel und Flecke, ungleichmäßige oder zusammenhängende Ketten und Seitenflecke. In einer nächsten Nummer wird eine Abhandlung mit Bildern der Englischen Schecke erscheinen und begnüge mich heute mit dieser kurzen Kritik.

Die hier nicht erwähnten Rassen standen Herrn Pauli zur Bewertung zu, welcher noch darüber berichten wird.

Friedr. Joppich, Degersheim.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Wir teilen unseren Verbandsvereinen und Einzelmitgliedern mit, daß das Verbandskomitee die ordentliche Delegiertenversammlung auf Sonntag den 9. Februar 1913 festgesetzt hat. Ort: Degersheim, „Sternen", Beginn punkt 11 Uhr vormittags, verbunden mit einem kurzen Referate: „Genossenschaftswesen", welches in der zweiten Hälfte zu Anfang festgesetzt wurde. In den Verband hat sich angemeldet: Ornithologischer Verein Speicher; Einsprachefrist die statutarische. — Die Herren Vereinspräsidenten werden hiermit freundlich ersucht, die Statistikbogen prompt abzuliefern, damit bis 9. Februar die Zusammenstellung noch möglich ist.

Für das Verbandskomitee: Fritz Wehrli.

* * *

Ostschweizerischer Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen. Auszug aus dem Protokoll der ordentlichen Generalversammlung vom 29. Dezember 1912, nachmittags 1¾ Uhr, im Restaurant zum „Franziskaner".

Um 2 Uhr begrüßte der Präsident die erschienenen Mitglieder und eröffnete die Versammlung mit dem Verlesen nachstehender Traktandenliste: 1. Appell. 2. Verlesen des Protokolls. 3. Mutationen. 4. Bericht der Delegierten von der Versammlung des Ostschweizerischen Verbandes. 5. Rammlerbestimmung pro 1913. 6. Jahres-Kassen- und Revisorenbericht. 7. Wahlen: a) des Vorstandes, b) der Rechnungsrevisoren, c) der Stallschaukommission. 8. Wünsche und Anträge. 9. Allgemeine Umfrage.

Der Appell ergab eine Beteiligung von 26 Mitgliedern. Das Protokoll wurde verlesen und unter Verdankung einstimmig angenommen. Alsdann folgte die einstimmige Aufnahme des Mitgliedes Joseph Fellmann, St. Fiden, welches vom Präsidenten kameradschaftlich begrüßt wurde. 4 Mitglieder mußten vom Verzeichnis gestrichen werden, weil sie nur gezwungenerweise ihren Vereinspflichten nachkamen. Die Delegierten, welche an der Versammlung des Ostschweizerischen Verbandes teilnahmen, referierten über das Nennenswerteste. Anbei wurde einstimmig beschlossen, an die Verbandsausstellung in Arbon eine Ehrengabe zu stiften.

Inzwischen erteilte der Präsident dem Kollegen Mücher das Wort über Fellverwertung. Er erledigte seine Aufgabe in sehr verdankenswerter Weise, indem er die verschiedenen Pelzsachen von seinen Kindern vorwies, welche von seiner Ehegesponsin selbst verfertigt wurden; er legte den Mitgliedern ans Herz, ihren Frauen ebenfalls in dieser Beziehung Anleitung zu geben.

Der Präsident gab kund, daß an der letzten Versammlung der Beschluß gefaßt wurde, daß die zu subventionierenden Rammler für die Hahnen- und Rammlerschau in Goßau beschickt werden müssen. Leider hatte nur der Züchter des belgischen Riesenrammlers Folge geleistet; der Schweizer Scheck-

Rammler konnte wegen Katarrh nicht gesandt werden. Deshalb wurde beschlossen, den letztgenannten, sowie den französischen Widderrammler erst nach der Verbandsausstellung in Arbon zu subventionieren.

Aus dem Bericht über das Vereinsjahr 1912, erstattet vom Präsidenten Schürpf, ist zu entnehmen, daß der Verein im verflossenen Jahre 7 Versammlungen, 14 Kommissionssitzungen, 1 Lokalausstellung, 1 Vereinsabend und 1 Tiererklärungskurs abhielt. Der Vereinsabend wie der Tiererklärungskurs erfreuten sich eines zahlreichen Besuches, während der Besuch der Versammlungen, welche immer mit sehr langen Traktandenlisten verbunden waren, zu wünschen übrig ließ.

Im Berichtsjahre sind dem Verein 16 Mitglieder beigetreten und 8 ausgetreten, davon mußten 4 gestrichen werden, weil sie ihren Verpflichtungen nicht statutarisch nachkamen. Der Mitgliederbestand war im Vorjahr 48, heute 64, somit eine Vermehrung von 16 Mitgliedern. Mit Befriedigung können wir auf das abgelaufene Vereinsjahr zurückblicken, denn es war doch immer ein Fortschritt zu konstatieren. Daß sich der Verein auch sehen lassen darf, ist aus den beschickten Ausstellungen zu ersehen, wo jeweils einzelne Mitglieder mit Erfolg konkurrierten.

Ueber den Tierbestand des Vereins referierte für die Schaukommission Kollege Mücher. Aus dem gut abgefaßten Bericht ist zu ersehen, daß der Verein Ende des Berichtsjahres einen Tierbestand von 354 Stück aufwies.

Die Rechnungsrevisoren teilten in ihrem Berichte mit, daß mit dem Rüblihandel und mit der Käfigvermietung dieses Jahr ein namhafter Betrag eingegangen sei, nur möchten sie empfehlen, die Geschäfte des Kassawesens nur einem einzigen Kassier zu überbinden. Da die Revisoren nicht genügend Zeit hatten, wurde der Rechnungsabschluß auf die nächste Versammlung verschoben. Der Antrag der Revisoren, daß der Käfigpark gründlich zu reparieren sei, wurde einstimmig angenommen.

Bei der Wahl des Vorstandes mußte leider die Wahrnehmung gemacht werden, daß einige Mitglieder ihre Demission eingereicht hatten, um sich fürderhin vor dem rigorosen Benehmen einiger vorlauter Mitglieder zu bewahren. In den Vorstand wurde für die neue Amtsdauer gewählt: Dürlewanger, Meier, Eggimann, Härtsch, Rummel, Zillig, Mörtl, Zöllig, Kirchhofer. Als Präsident wurde gewählt: Zöllig Albert. Die übrige Amtsverteilung wurde dem Vorstand überlassen, welcher sich in dre nächsten Sitzung konstituieren wird. Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt: Radelfinger, Bollinger, Schürpf. Die Stallschaukommission wurde aus folgenden Mitgliedern zusammengestellt: Mücher, Wieduwilt, Därendinger, Schürpf, Mörtl.

Der Antrag: Zusendung eines Schreibens an die Kommission der Verbandsausstellung in Arbon betr. Zulassung der nicht im Standard vorgesehenen Rassen, wurde vom Präsidenten dahin rehabilitiert, daß ein diesbezügliches Schreiben vorerst dem Vorstand des Ostschweizerischen Verbandes zu unterbreiten wäre.

Nachdem die allgemeine Umfrage nicht benützt wurde, verdankte der Präsident den Mitgliedern ihr Ausharren und ermunterte mit warmen Worten die Neugewählten zu emsigem Arbeiten.

Schluß der Versammlung 5½ Uhr.

Der abtretende Aktuar: G. Radelfinger.

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchen-Zucht. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen, gelten die Herren J. Welmli, Schreiner in Hauptwil, und T. Sommer, Zimmerpolier, Heimatstraße, Tablat, als einstimmig in unseren Klub aufgenommen. Wir heißen beide willkommen. Als neues Mitglied hat sich angemeldet Herr Ernst Ziegler in St. Josephen, Abtwil; Einsprachefrist bis 18. Januar 1913. — Dem Klub noch fernstehende ernsthafte Züchter sind uns stets willkommen.

Mit Züchtergruß Für den Vorstand:
Arbon, 8. Januar 1913. Der Aktuar: F. Müller.

* * *

Erster Schweizerischer Klub der Japanerkaninchen-Züchter. Den werten Mitgliedern die Mitteilung, daß anfangs nächste Woche die Beiträge, zweites Halbjahr 1912, per Nachnahme erhoben werden und ersuche, behufs rechtzeitigem Rechnungsabschluß, um prompte Einlösung. Ebenso ersuche ich diejenigen Mitglieder, welche dem Klub Rechnung zu stellen haben, ebenfalls um Einsendung derselben.

Töß (Sulzerstraße 1144), 6. Januar 1913.

Ernst Dalacker, Aktuar und Kassier.

* * *

Ornithologischer Verein Degersheim. Hauptversammlung Sonntag den 12. Januar 1913, nachmittags ½2 Uhr, in der „Krone" in Degersheim. Traktanden: 1. Appell. 2. Stimmenzähler. 3. Protokollverlesen. 4. Jahresbericht des Präsidenten. 5. Kassabericht des Kassiers. 6. Revisorenbericht. 7. Wahlen: a) Vorstand und Präsident, b) Revisoren, c) Delegierte, d) Stallschauer der verschiedenen Gebiete. 8. Vereinsabend. 9. Eierpreis. 10. Mutationen. 11. Allgemeine Umfrage. — Unentschuldigtes Fernbleiben wird statutarisch gebüßt.

Die Kommission.

* * *

Klub schweiz. Russenkaninchenzüchter. Protokollauszug der Vorstandssitzung vom 5. Januar 1913, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Steinhof" in Burgdorf.

Die Traktanden waren folgende:

1. Aufnahme neuer Mitglieder. Seit der konstituierenden Versammlung haben sich angemeldet und wurden aufgenommen: Herr Jb. Röthlisberger im Berg, Roggwil; Herr Jb. Anderegg, Herisau; Herr E. Känzig, Wiedlisbach; Herr A. Mauch, Winterthur; Herr F. Schmutz, Rüegsauschachen; Herr E. Trechsel, Matten bei Interlaken.

2. Beitritt zur S. O. G. Es wurde beschlossen, noch nicht beizutreten und zur Veröffentlichung der Vereinsnachrichten beide Fachblätter zu benützen.

3. Bestimmung von Ort und Zeit für die Generalversammlung. Hierfür wird Langenthal bestimmt z. Z. der I. Oberaargauischen Ausstellung. Lokal und Zeit wird später bezeichnet.

4. Inkasso des Jahresbeitrages pro 1913. Einzugskarten werden gedruckt und der Kassier Herr J. Bürki in Rüegsauschachen wird mit dem Einzug im Februar beginnen.

Anträge von Mitgliedern, welche an der Generalversammlung behandelt werden sollen, müssen bis Ende Januar dem Vorstande übermittelt werden.

Da Aussicht vorhanden ist, die Russenfelle zu guten Preisen verwerten zu können, werden die Mitglieder ersucht, solche gut getrocknet aufzubewahren. Nähere Auskunft durch Präsident Loosli.

Mitgliederverzeichnisse werden angefertigt und können nächstens zugestellt werden.

Für den Vorstand: Der Sekretär: E. Staub.

* * *

Ornithologisch-kynologischer Verein von Langnau und Umgebung. Das Ausstellungskomitee für die vom 11.—13. April stattfindende Zentralschweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung wurde bestellt wie folgt: Ehrenpräsident: A. Lauterburg; Ausstellungspräsident: G. Hutmacher; Vizepräsident: Chr. Kühni; I. Sekretär: Ingold-Zollbrück; II. Sekretär: Dähler; I. Kassier: Schenker; II. Kassier: Wüthrich; Bauwesen: Jörg & F. Hofmann; Hühner: Erhard-Rüderswil und E. Hofmann; Tauben: Zürcher-Emmenmatt; Wassergeflügel, Sing- und Ziervögel: Lauterburg und Morgenthaler; Kaninchen: Schöni-Zollbrück, Streit-Schüpbach und Ledermann; Literatur und Gerätschaften: E. Blaser und Chr. Stauffer; Losvertrieb: Moser und Röthlisberger. — Als Ausstellungslokal dient die geräumige, helle Turnhalle beim Sekundarschulhaus. J.

* * *

Ornis Basel. Die dritte internationale Sing- und Ziervögelausstellung der Ornis Basel, vom 24. bis 27. Januar, verspricht eine sehr reichhaltige zu werden. Harzer Sänger, Farben- und Gestaltsvögel sind schon in schöner Zahl angemeldet. — Diejenigen, die mit ihrer Anmeldung noch zugewartet haben, sind höflich ersucht, solche baldigst einzusenden.

Die Ausstellungskommission.

* * *

Derby-Mitteilung. Wir geben hiemit die Erklärung ab, daß wir das Derby pro 1913 und 1914, so gut als es in unsern Kräften steht, zu Ende führen werden. Die Angabe der definitiven Auflaßorte soll uns bis 25. Januar eingesandt werden. Ob aber pro 1915 wieder ein solcher Flug vorbereitet werden soll, darüber mag die Derby-Versammlung anläßlich der ordentlichen Delegierten-Versammlung der schweiz. Brieftaubenvereine entscheiden.

Derby-Kommission,
Der Präsident: **W. Wiß,** Meisterschwanden.

* * *

Ornithol. Verein Thalwil und Umgebung. Protokollauszug der außerordentlichen Quartalversammlung vom Sonntag den 15. Dezember 1912, bei Präsident Jetter, „Schönegg", Thalwil. 1. Appell: Anwesend sind 18 Mitglieder. 2. Protokoll: Dasselbe wird verlesen und dem Aktuar unter bester Verdankung abgenommen. 3. Einzug der Beiträge. 4. Rübenhandel: Präsident Jetter gibt bekannt, daß noch ca. 20 Ztr. Rübli von letzter Sendung vorrätig seien und selbe zum Preise von 6.50 Fr. per Doppelzentner an die Mitglieder abgegeben werden. 5. Lokalausstellungs-Abrechnung: Quästor Schoch teilt mit, daß unsere beiden diesjährigen Lokalausstellungen ein ganz hübsches „Bene" abgeworfen haben. 6. Hühnerhandel: Derselbe ergab heuer zum erstenmal ein kleineres Benefiz. 7. Generalversammlung: pro 1912: Dieselbe wird auf Sonntag den 26. Januar 1913 angesetzt und wird als Lokal Restaurant „Schönegg", Thalwil, bestimmt. 8. Rammlerangelegenheit: Es werden die den Vereinsmitgliedern zur Zeit zur Verfügung stehenden Deckrammler bekannt gegeben. 1.0 Schweizer-Scheck, erklassig, eisengrau-weiß, bei Braunmühl, Thalwil, Kronenberg 765; 1.0 Schweizer-Scheck, zweitklassig, schwarz-weiß, bei Jak. Hartmann, Oberdorf, Thalwil; 1.0 Engl. Scheck, I. und II. Preise, schwarz-weiß, bei Braunmühl, Thalwil. Ferner soll noch ein erstklassiger Flander-Rammler angekauft werden. Zwei während dieses Traktandums eingelaufene Austritte werden, weil statutenwidrig, auf die Generalversammlung verschoben und der Aktuar beauftragt, dies den Betreffenden mitzuteilen (ist geschehen). 9. Ein Zirkular des Seeverbandws-Vorstandes, die Uebernahme nächster Seeverbands-Ausstellung betreffend, soll ablehnend beschieden werden. 10. Verschiedenes: Unter diesem Traktandum verdankt Präsident Jetter unserm Mitgliede Herrn C. Lengweiler die anläßlich seiner Hochzeit unserer Vereinskasse spendierten 10 Fr. Möge dieses Beispiel recht viele Nachahmer finden. — Allen unsern Mitgliedern ein „Gut Zucht" pro 1913. — Schluß der Versammlung nachmittags 4½ Uhr.

Der Aktuar: Otto v. Braunmühl.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich I. IV. Lokale Kanarien-Ausstellung vom 1.—3. Februar 1913 im Restaurant zum „Schützengarten". Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 20. Januar.

Arbon: IX. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung für Ornithologie und Kaninchenzucht vom 22.—24. März 1913. Anmeldeschluß 8. März.

Büchertisch.

— **Spratt's Kalender 1913.** Ein Jubiläums-Kalender — 50 Jahre, welch lange Zeit! Der Pudel, der auf dem Januar-Blatt die Jubiläums-Rede hält, ist allerdings noch ein junger, kräftiger Bursche, aber er ist sich seiner hohen Würde wohl bewußt und singt oder bellt das Lob von Spratt's Patent in allen Tonarten! Auch die anderen Sperling'schen Bilder werden wieder großen Beifall finden — ganz besonders der „Portier". Von Professor Seeck stammen die hübschen Hühnerbilder und die trefflich gelungene „Fasanenjagd". Die Jäger werden ihre Freude an dem September-Bild „Pointer" von Maud Earl haben, und im Dezember werden wir nach dem eisigen Norden geführt — die tapferen Samojedenhunde stampfen mutig durch Schnee und Eis!

Es ist anzunehmen, daß dieser wirklich hervorragend schöne Kalender sehr schnell vergriffen sein wird — man bitte deshalb recht bald Spratt's Patent-Aktiengesellschaft, Berlin-Rummelsburg, um kostenlose Zusendung, zumal die Rückseiten recht beherzigenswerte Winke über Hunde-, Geflügel- und Fasanenzucht enthalten.

— Schweizerischer Taschenkalender für Geflügel- und Kaninchenzucht, Vogelschutz und Vogelpflege pro 1913/1914. Verlag von H. Wismer, Muttenz bei Basel. Preis Fr. 1. 60.

Dieser Kalender erscheint in seinem 11. und 12. Jahrgang. Er hat seit seinem ersten Erscheinen manche Verbesserung erfahren, so daß er nun zu einem ganz brauchbaren Büchlein geworden ist. Dem Kalendarium gegenüber sind die Monatsarbeiten und Ratschläge bei Geflügel- usw. Krankheiten angegeben. Dann folgt eine Auswahl verschiedener Tabellen, welche zu einer geordneten Züchtung und zur Buchführung erforderlich sind. Hieran reihen sich nun einige Fachartikel über Hühner, Tauben, Kaninchen, Vogelschutz und Vogelpflege, unter denen die graphische Darstellung der Kaninchenrassen für das Jahr 1911 innerhalb der S. O. G. besondere Beachtung verdient. Einige Abbildungen und eine Vereinsstatistik vervollständigt das Bändchen, welches gut gebunden und mit Oese nebst Bleistift versehen ist.

E. C.-B.

Verschiedene Nachrichten.

— Nur noch kurze Zeit und die Zucht beginnt. Ob man nun künstliche oder natürliche Brut betreibt, die Aufzucht der Kücken macht so manchem — oft selbst dem erfahrenen Züchter — noch Bauchschmerzen. Was wählen wir nun, natürliche oder künstliche Aufzucht. Wer sich schon jahrelang mit der natürlichen Aufzucht befaßt hat und die viele Mühe und den Aerger mit den Glucken gekostet, künstliche Aufzucht einmal mit Erfolg probiert, wird nie wieder erstere anwenden, sondern sogar die selbst natürlich erbrüteten Kücken künstlich aufziehen, da diese Aufzucht so viele Vorteile bietet, weniger Arbeit erfordert und viel Aerger erspart. Um nun günstige Resultate zu erzielen, bei rascher Aufzucht gesunde und kräftige Tiere zu erhalten, sowie in der Hauptsache auf einen lohnenden Gewinn rechnen zu können, so gehört dazu ein Kückenheim, das bei billigsten Betriebskosten allen diesen Anforderungen entspricht.

Ein solches ist das Kückenheim „Natur" mit Patent-Braunkohlen-Brikett-Heizung. Die Konstruktion ist die denkbar einfachste und zweckentsprechendste aller existierenden Systeme, die Bedienung äußerst bequem und einfach, die Heizungskosten gering — 2—4 Union-Brikett je nach Witterung und der Aufstellung im Freien oder in geschlossenen Räumen, pro Tag oder 24 Stunden auf 100 Kücken —, den Heimen mit Petrolheizung gegenüber um 20—25 Cts. pro Tag billiger, so daß sich dasselbe in der Saison bereits zur Hälfte an Ersparnis bezahlt macht. Hunderte von Zeugnissen über 100 % Aufzucht stehen zur Verfügung.

Ein alter bewährter Schweizerzüchter, Herr K. Heinzelmann in Oberhofen, schreibt u. a.: „Ich kenne nichts besseres, einfacheres und bequemeres bei billigsten Betriebskosten, als ein Kückenheim mit Patent-Braunkohlen-Brikettheizung, System Göttmann; ich brüte Alles natürlich aus und ziehe künstlich auf und habe prächtige Erfolge, ich brauche für mich und noch einen Freund wieder 2 Heizungen rc.".

Für bereits vorhandene Kückenheime werden einzelne Heizungen abgegeben und können diese je nach Größe selbst eingebaut werden. Vertretung für die ganze Schweiz hat A. Walser, Spezialzucht roter Rode-Islands, Kronbühl bei St. Gallen. (Siehe Inserat.)

— **Kanarienvögel und schlagende Wetter.** Höchst sonderbar mutet uns diese Zusammenstellung an, und doch ist es eine erwiesene Tatsache, daß Kanarienvögel dem Bergmann zur sicheren Warnung vor den bösen Wettern (Grubenluft, mit schädlichen Gasen gemischt) dienen können. Schon vor etwa 15 Jahren hatte Dr. John Scott Haldane, wie wir dem „Kosmos" (Handweiser für Naturfreunde) entnehmen, bei seinen Untersuchungen in den großen Kohlenbergwerken der englischen Grafschaft Cornwall darauf hingewiesen, daß sich die Kanarienvögel ganz trefflich zum Nachweis giftiger Grubengase eignen, da diese zarten Tierchen äußerst empfindlich sind für verdorbene atmosphärische Luft und daher auf die bösen Wetter schon viel früher reagieren, ehe der Bergmann selbst das geringste Unbehagen dadurch empfindet. Der erste praktische Versuch wurde nun gelegentlich einer Explosion durch schlagende Wetter auf der Zeche „Cross Mountain" in Briceville, Tenn. (Cornwall) angestellt. Gleichzeitig mit den Berufsrettungsmannschaften, die den mit Schlauch und Mundstück versehenen Sauerstoffapparat auf dem Rücken und in der Hand je einen Käfig mit einigen Kanarienvögeln trugen, fuhr auch eine freiwillige Rettungsmannschaft, ohne jede Schutzvorrichtung, mit in die Grube ein. Die Vögel wurden nun ganz genau beobachtet. Solange sie munter und lustig in dem Käfig herumhüpften, war das Vordringen im Stollen gefahrlos. Sowie aber die Vögel die Flügel hängen ließen und nach Luft schnappten, war für die nicht mit dem Apparat ausgerüstete freiwillige Rettungsmannschaft die Sicherheitsgrenze gegeben, und sie mußte daher umkehren, um sich nicht den gefährlichen „Nachschwaden" auszusetzen.

— **In welchem Alter brüten die Vögel?** Ueber die Lebensweise freilebender Tiere ist trotz vieler Bemühungen noch immer sehr wenig Sicheres bekannt. Ein oft erwähntes Beispiel dafür ist die Tatsache, daß man bis heute nicht recht weiß, wie alt ein Elefant werden kann. Eine ebenso auffällige Lücke besteht, wie ein Mitarbeiter der Jugendzeitschrift „In meinen Mußestunden" (Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung) erzählt, auch in der Frage, in welchem Alter die verschiedenen Vogelarten in wildem Zustand brüten. Die meisten Zoologen haben einfach angenommen, daß das Brutalter der Vögel in der Regel im 2. Jahre eintritt. Dagegen ist neuerdings festgestellt worden, daß Möven nicht vor ihrem dritten Jahre brüten, nachdem sie ihr dunkelflecktiges Jugendkleid mit dem grauweißen oder schwarzgrauweißen Gewand der Erwachsenen vertauscht haben. Vielleicht ist das ein Fingerzeig, der sich dahin deuten läßt, daß bei allen Vögeln in dieser Hinsicht Gleichheit herrscht, daß also kein Vogel brütet, ehe er die Kinderkleider ausgezogen hat. Von Papageien ist es durch viele Beobachtungen in zoologischen Gärten wahrscheinlich geworden, daß sie erst im Alter von drei oder vier Jahren brüten. Vielleicht hat man sich durch die Erfahrung an den Haustieren zu falschen Schlüssen auf die Allgemeinheit verleiten lassen. Gänse, Enten und Fasanen brüten in der Gefangenschaft tatsächlich schon im zweiten Jahr. Es ist aber durchaus möglich, daß sich ihre wilden Verwandten anders verhalten. Für die Hühnervögel dagegen läßt sich mit voller Sicherheit, für die Taubenvögel mit großer Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß sie auch wild schon im zweiten Jahr brutfähig sind. Junge Hühner können sogar schon im ersten Herbst mit dem Eierlegen beginnen, doch ist es erfahrungsgemäß nicht ratsam, diese Eier ausbrüten zu lassen. Im zweiten Jahr dagegen befinden sich die Hühner in der Vollkraft, und länger braucht man bei ihnen also mit dem Ausbrüten nicht zu warten.

Briefkasten.

— H. L. in W. Wenn Ihre Kanarienhähne früher wacker gesungen haben, jetzt aber schon seit 13 Wochen nicht mehr, so liegt jedenfalls ein Fehler vor in der Wahl der Futterstoffe. Sie bemerken nur, das Futter bestehe aus Rübsamen, Kanariensamen, Hirse und Haferkernen. Es ist nun möglich, daß die Mischung zu viel enthalte von den letztgenannten drei mehlhaltigen Sämereien oder daß Sie überhaupt zu viel Futter reichen und die Vögel den Rübsamen verschmähen. Sehen Sie einmal nach, ob das eine oder andere der Fall sei und treffen Sie die entsprechende Abhilfe. Im weiteren reichen Sie den Vögeln viel Obst, so viel sie fressen wollen. — Die Brutzeit der Wellensittiche sind unsere Wintermonate; doch akklimatisieren sich die Vögel bald, daß sie sich schließlich unseren Jahreszeiten anbequemen. Aber nicht jedes Paar schreitet sicher zur Brut. Als Nistmaterial legt man einige Hände voll trockenes Sägmehl und Torfmull in den Nistkasten. Es gibt kein Mittel, um die Vögel zu veranlassen, daß sie rasch zur Brut schreiten. — Frischfänge von Distelfinken erfordern nur bei der Eingewöhnung etwas Vorsicht. Man bringe sie zuerst in kleine, niedrige Käfige, bis sie das gebotene Futter annehmen. Dieses besteht aus gequetschtem Hanf, Distel- und Klettensamen, welche man am besten in den Köpfen reicht und diese mit den Stengeln zwischen die Drahtstäbchen befestigt. Oder man streut den Samen auf den Käfigboden und umhüllt den Käfig mit einem leichten Tuche. Nach etwa acht Tagen kann man die Vögel in größere Käfige in Trupps zusammensetzen oder sie in entsprechende Einzelkäfige plazieren. Trinkwasser ist anfänglich keins zu geben; später bietet man solches auf kurze Zeit an, nimmt es aber wieder weg, bis der Vogel futterfest und an Menschen gewöhnt ist.

— A. F. in L. V. Bei der Wahl einer Hühnerrasse ist häufig die persönliche Liebhaberei entscheidend, sodann auch der Nutzungszweck, den man dabei erreichen möchte. Hierüber machen Sie aber keinerlei Andeutungen. Wünschen Sie eine Rasse, welche nicht brütet, so wählen Sie Minorka, Italiener oder einen deutschen Landhuhnschlag; sollen die Hühner gelegentlich auch brüten und einen größeren Braten geben als die zuerst genannten Rassen, so treffen Sie eine Wahl unter den Rassen Wyandottes, Orpingtons, Plymouths, Reichshühner, Rhode Islands usw. — Für 20 bis 25 Tiere benötigen Sie zirka 5 m Sitzstange; wenn also der Stall z. B. eine Bodenfläche von 2 m auf 2½ m hat, ist er groß genug. — Ein eingefriedigter Hof mit Graswuchs von 50 Quadratmetern ist aber zu klein für zirka 25 Tiere; innert wenigen Wochen würden dieselben alle Grasspitzen abgefressen haben. Wenn Platz vorhanden ist, so verdoppeln Sie die vorgesehene Größe. — Eine Schrift über „Nutzgeflügelzucht" wird in einer der nächsten Nummern von der Buchdruckerei Berichthaus in den Handel gebracht werden. Lassen Sie sich alsdann dieses Büchlein kommen und benützen Sie es als Ratgeber. — Im gleichen Verlag ist auch eine Broschüre über Kaninchenzucht erhältlich. Ob es aber für Sie empfehlenswert ist, mit Schlachtrassen und mit Sportrassen anzufangen, das möchte ich bezweifeln. Ich würde eher raten, nur mit einer Rasse zu beginnen und zuerst etwas Erfahrungen zu sammeln.

— H. M. in St. G. Ihre Einsendung findet wahrscheinlich in dieser Nummer noch Aufnahme, und ich bin Ihnen sehr dankbar für diese Anregung. Doch muß ich bekennen, daß ich gegenteiliger Ansicht bin als Sie. Ich bin auch dafür, daß durchgezüchtete Neuheiten als Rasse anerkannt werden, wenn sie ihre inneren und äußeren Eigenschaften vererben, aber erst dann, nachdem sie sich bewährt haben. In der Regel sind die Neuheiten jedoch noch Kreuzungen, noch nicht einmal halbfertige Rassen. Es ist eben keine Kunst, mit zwei oder noch mehr Rassen untereinander zu züchten und das Produkt als eine Neuheit auf den Markt zu werfen. Die Kunst beginnt erst mit der Festzüchtung gewisser Merkmale und Zeichnungen, und solange sich diese nicht konstant vererben, ist das Produkt auch noch nicht Rasse, sondern nur Kreuzung. Nun wir wollen sehen, wie Ihre Anregung aufgenommen wird, und es wird mich freuen, wenn sich recht viele Kaninchenzüchter darüber aussprechen. Freundlichen Gruß!

— G. W. in W. Manuskript wird nächstens Verwendung finden. Vorläufig besten Dank.

— A. W. in K. Mit der gewünschten Adresse kann ich leider nicht mehr dienen, da ich den betreffenden Brief an eine Züchteradresse weitergegeben habe; ich teile Ihnen diese Adresse durch Postkarte mit und dann können Sie dort erfragen, wie die genaue Adresse der Frau H. von P. in Sch. lautet.

— C. K. in W. Jawohl, es besteht ein Silberkaninchenklub und auch ein Russenkaninchenklub. Präsident des ersteren ist Herr G. Wittwa in Zürich III, Heinrichstraße 77, derjenige des Russenklubs F. Loosli, Agenturbureau in Burgdorf.

— A. G. in St. F. Aus Ihrem Bericht ersehe ich, daß dem A. R. in Nr. 52 unserer Blätter nicht unrecht geschehen ist und daß Sie sein Schuldkonto vermehren könnten. Leider gibt es auch in ornithologischen Kreisen gewisse Liebhaber, die sich die Vertrauensseligkeit der Züchter zunutze machen. Ganz unterdrücken wird sich dies nicht lassen, doch bemühe ich mich, durch Warnungen unsere Abonnenten vor Schaden zu schützen. Gruß!

— Frau L. in Oe. Vogelkadaver sind so rasch als möglich zur Untersuchung einzusenden, und zwar an Herrn Dr. O. Schnyder, Bezirkstierarzt in Horgen. Die Redaktion kann die Todesursache nicht feststellen. Wenn der Käfig, resp. die Drahtsprossen nicht mit Oelfarbe angestrichen oder am Stück verzinnt ist, macht das daran Herumpicken dem Vogel nichts. Vielleicht ist das Futter nicht gut oder dem Vogel hat sonst etwas gefehlt. Falls Sie wieder einen Distelbastard anschaffen, so besorgen Sie sich gutes Futter bei der Firma Emil Mauser, Gemüsebrücke in Zürich. Vielleicht bleibt Ihnen dieser dann länger am Leben.

— E. Sch. in L. Die Arbeit ist mir sehr erwünscht und verdanke Ihnen dieselbe bestens. — Der Zusendung der Zibbe mit Wurf sehe ich gerne entgegen. Freundlichen Gruß!

— E. R. in S. Gerne stelle ich Ihnen „Dr. Ruß, Die Prachtfinken" für zirka zwei Monate leihweise zur Verfügung und bitte ich sodann um Rücksendung. Ihre weiteren Fragen betreffend Fütterung der Prachtfinken und Anlegung einer Mehlwurmhecke finden Sie in dem Buche beantwortet. — Schweizer Schecken sind eine anerkannte Rasse, die an Ausstellungen konkurrieren können. Ueber die Zeichnung bestehen keine besonderen Vorschriften; man verlangt nur, daß sie auf beiden Seiten möglichst gleichmäßig gezeichnet sind und keine sogenannte Mantelzeichnung haben, d. h. daß nicht der Hinterrücken einen großen farbigen Fleck aufweise. Gewünscht wird ein schmaler, nicht durchbrochener Aalstrich. Das Mindestgewicht ist 5 Kg., hochprämiierte Tiere müssen 6 Kg. oder noch schwerer sein. — Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, daß Sie keine Briefmarken beilegen konnten; diese Antworten erfolgen vollständig kostenlos.

— J. Sch. in Ch. Ihr Gesuch habe ich an Herrn Aug. Bösch in Lustenau, postlagernd Au (Rheintal) gesendet, in der Annahme, er werde Ihnen entsprechen können. Am 8. ds. kam der Brief zurück; er hat somit nicht den richtigen Adressaten erreicht. Meine Bemühungen waren demnach erfolglos.

E. B.-C.

Zur gefl. Notiz.

Der Kalender pro 1913, als Widmung an unsere Abonnenten, wird der nächsten Nummer des Blattes beigelegt.

Die Expedition.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 3. Januar 1913

Auffuhr schwach. Es galten:

	per Stück
Eier	Fr. —.15 bis Fr. —.17
Kisteneier	„ —.— „ „ —.—
per Hundert	„ —.— „ „ —.—
Suppenhühner	„ 3.50 „ „ 4.—
Hähne	„ 3.90 „ „ 4.70
Junghühner	„ 1.80 „ „ 2.60
Poulets	„ 2.90 „ „ 4.30
Enten	„ 4.50 „ „ 5.20
Gänse	„ 7.40 „ „ 8.50
Truthühner	„ 8.— „ „ 8.40
Tauben	„ —.70 „ „ 1.20
Kaninchen	„ 2.40 „ „ 4.30
„ leb., p. ½ kg	„ —.70 „ „ —.75
Hunde	„ 8.— „ „ 24.—
Froschschenkel	„ —.06 „ „ —.—
½ kg Gschnädder	„ —.90 „ „ 1.—

Geflügel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: Einen Truthahn, von 2 die Wahl, 1 bronzefarbiger und 1 weißer, beide 11er Brut, Preis Fr. 14, franko Verpackung. -105-
Fritz Rufener, Wirt, Oltigen, bei Detlingen, Aarberg.

Zu verkaufen.

1. 3 rebhuhnfarbige Italiener, Hennen 1911er Brut, Hahn 1912er Brut, Preis Fr. 20. -151-
Wilh. Beck, Grüneck, Müllheim (Thurgau)

Weisses Minorkahuhn
zu verkaufen, I. klassig, Aprilbrut, Fr. 5, ev. Tausch an gleichw. schwarzes.
Ludwig Sons, Gut Mädikon bei -118- Stallikon, Kt. Zürich.

Zu verkaufen.

Verschiedene 1912er Hähne, schöne, gesunde Tiere: weiße Reichshuhn-, Wyandottes-, graue Italiener-Rasse, von guter Zucht, per Stück Fr. 5—7.
Sonderegger, Zürcherstr. 30, -107- Winterthur.

Sämtlicher unbedingter Verkauf

infolge vorgerückten Alters.

1. 10 Deutsche Reichshühner, 1912er Brut, auserlesene Prämientiere, legend.
0. 1 Wyandottes 1912er Brut, weil einzig Fr. 5.
0. 1 Belgische Riesenzibbe, 9 Mte. alt, 15 Pfd., 67 cm lang, schönes Prämientier.
1. 0 Blauer Wiener, 5 Wochen alt, feines Tier.

Ein Brutapparat für 100—120 Eier „Bewert" (garantiert). Solid, wie neu, mit elektrischer Signal-Vorrichtung, sämtlichem Zubehör, für Vereine bestens empfohlen; es wird sich auch der Besichtigung des Kaufes lohnen. Auskünfte nur gegen bezahlte Einlage. -135-
J. Pfenninger, Horlogerie, Bäretswil.

Zu verkaufen.

2 Reichshuhn-Hähne, -89-
3 weiße Wyandottes-Hähne,
3 Orpingtons-Hähne,
alle 8 Monate alt; Bruteier von A. Weiß, Amriswil, A. Walder, Walchwil, und Bechelen, Oberwil; alle zusammen à Fr. 8 per Stück.
A. Humbert, Unter-Kulm (Aargau).

Zu verkaufen.

Zwei schwarze, 8 Monate alte Orpingtons-Hähne, rassenrein, von gut prämiierter Abstammung (Ausstellungstiere) billig. Auch Tausch an junge Hennen. -104-
Jak. Eicher, Wmeister, Raad, Stat. Gibswyl, Kt. Zürich.

Zu verkaufen

1. 3 Brahma, rebhuhnfarbig, prima in Bau und Gefieder, 1912er Brut, Fr. 35. 1. 2 Plymouth-Rocks, auch prima 1912er Brut, Fr. 25. -159-
G. Dreher, Oberwylerstr. 9, Binningen bei Basel.

Verkaufe: 1 Stamm 1. 4 hochfeine, silberhalsige Italiener, 12er Frühbrut, Fr. 25, sowie dito 1. 4 hochfeine, weiße Peking-Enten Fr. 25. -161-
Emil Müller, Emmishofen.

Junghühner

sowie **Truthühner, Enten und Gänse** in gesunder, starker Ware billigst. -22-
Man verlange Preisliste.
Geflügelhof Waldeck, Walchwil am Zugersee.

Brutlustige Trute!

Wegen Nichtgebrauch zu verkaufen: Eine brutlustige Trute, 1912er Frühbrut, großes, kräftiges Tier, Fr. 12, auf Wunsch werden brutfähige Truten-Eier dazugegeben, per Stück 30 Cts. 1 Truthahn, 1912er Frühbrut, kolossal großes, schweres Tier Fr. 15. -141-
Bisang in Horw, Kt. Luzern.

Frühbrut-Küken

weißer Wyandottes

lieferbar bis Mitte Februar. Nehme Bestellungen à Fr. 1. 50 entgegen. Auf Wunsch auch andere Rassen von nur prima Stämmen unserer Mitglieder. **Vorbestellung notwendig.**
-91- **E. Lips-Fischer,** Dietikon.

Zu verkaufen:

5—6 Stück junge, sehr schöne, gestreifte **Plymouth-Rocks-Hähne,** sowie diesjährige Hennen. Alle Tiere sind von erstprämiierter Abstammung.
-100- **Joh. Kaspar,** Horgen.

Zu verkaufen.

1. 2 weiße Italiener-Hühner, sehr schöne Tiere, 1912er Brut, Preis Fr. 25 ab Wolhusen. -121-
A. Grüter, Wolhusen.

Prima Zuchthahn

(Rhode Island)

1911er Frühbrut, von erstem Züchter Deutschlands bezogen, in Buchs mit 78 Pkt. prämiiert; weil überzählig zu Fr. 15. Bei Anfr. Rückporto. -119-
Frau **Murmann-Lutz,** Wallenstadt.

Verkaufe 6 weiße Junghühner, 5 Mte. alt, à Fr. 2.70, 1 Rhode-Island-Huhn, 6½ Mte. alt, Fr. 3. 50, 1 Rhode-Islands-Hahn, 10 Mte. alt, Fr. 4.50. -146-
Kaufe 1. 3—4 deutsche Reichshühner.
Laubscher, Bözingen, Kt. Bern.

Zu verkaufen.

Ein rebhuhnfarb. Italienerhahn, Prachttier, I. Kl. Exemplar, aus einer Brut vom 12. April 1912, sehr gut und schön entwickelt. Preis Fr. 10 (aus dem Stamm von H. Furrer, Höngg). -116-
A. Vogler, Polizist, Ibach (Schwyz).

Zu verkaufen

2. 3 rebhuhnfarbige Italiener; 2. 2 gelbe Italiener; 1. 3 weiße Leghorns; 1. 4 lachsfarbige Faverolles; alles 1912er Brut, das Stück zu Fr. 3 bis 6. 2. 2 indische, weiße Laufenten, 1911er, das Stück zu Fr. 6. -172-
Kurhaus Nidelbad, Rüschlikon.

Zu kaufen gesucht.

Gesucht 2 große, rassenreine Rouen-Enten, ohne Erpel. Offert. an **W. Blattmann,** Richterswil. -123-

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXVII. Jahrgang. № 3.

Zürich,
17. Januar 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht**
und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein, **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Surlee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Einige Gedanken über Hühnerrendite. — Die Schwalbentauben. (Mit 2 Abbildungen). — Vorbereitungen zur Hecke. — Einige begehrte fremdländische Finken. — Rentabilität der Kaninchenzucht. — Keilzeichnung des Holländer-Kaninchens. — Prämiierungsbericht der Lokal-Ausstellung des Kanarien-Züchter-Vereins Schaffhausen. — Bericht über die Lokalausstellung des Vereins für Kanarienzucht und Vogelschutz Basel. — Bericht der Lokalschau in Goßau (St. Gallen). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Kalender 1913. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1913) zu **Fr. 4.50,** für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni 1913) zu **Fr. 2.25,** für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1913) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

Einige Gedanken über Hühnerrendite.

Von G. W. in W.

Das alte Jahr ist abgeschlossen und die Bilanz über die Rendite des Geflügelhofes wohl von allen ernsten Züchtern gezogen. Das Resultat wird selbstredend sehr verschieden ausgefallen sein. Die einen werden mit neuem Mut sich auf das Brutgeschäft verlegen, während andere von neuem ins alte Lied von der Unrentabilität einstimmen.

Ein Züchter der ersten Kategorie war es, der mir nachwies, daß er bei einem Bestande von 100 Wyandottes und ca. 30 Enten mit einem Reingewinn von nahezu 1500 Fr. abschließen konnte. Gewiß ein sehr schöner Erfolg, besonders wenn man in Betracht zieht, daß dieser Züchter fast ausschließlich Nutzzucht betreibt. Auch Schreiber dies ist mit seinem Abschluß recht wohl zufrieden, trotzdem er mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wie solche selten einem Züchter vorkommen werden.

Daß die Klagelieder aber nicht verstummen, dafür sorgen einzelne Züchter selbst gründlich. Ob Unkenntnis oder Schleuderkonkurrenz einen Fachmann veranlassen, Ende Dezember 1912 Eier (gestempelte Trinkeier) zu 12 Rp. pro Stück nach Basel in ein Geschäft zu liefern, während andere Geschäfte für gleiche Eier zur selben Zeit in Basel noch gerne Fr. 1. 80 bis 2.— pro Dutzend bezahlten? Jedenfalls ist solche Gemeinnützigkeit weder im Interesse der Rentabilität, noch demjenigen der Geflügelzucht überhaupt.

Ein anderes Mittel, die Geflügelzucht zu heben, resp. die Einfuhr zu bekämpfen, wird viel zu wenig beobachtet. Die Preise

für Eier und Fleisch dürfen ruhig hochgehalten werden, wenn die Qualität und Aufmachung allen, d. h. den höchsten Anforderungen entsprechen. Für kleine Eier oder mit blassem Dotter, für magere, knochige Tiere in unansehnlicher Aufmachung werden sich nie gute Käufer finden. Für prima Ware aber ist jederzeit leicht zu schönen Preisen Absatz zu finden.

Ein anderer Punkt, der auch viel zu wenig verwertet wird, und speziell bei kleineren Züchtern, betrifft das Brutgeschäft. Es ist merkwürdig, wie wenig im ganzen und großen mit Truten als Brutmaschinen gearbeitet wird. Daß es sich wegen einer oder zwei Bruten nicht recht lohnt Truten zu halten, ist klar. Meine eigenen Erfahrungen haben mir aber gezeigt, was diese Tiere leicht zu leisten imstande sind. Eine Trute machte mir im Jahre 1911 9 Bruten und im Jahre 1912 8 Bruten hintereinander. Eine andere machte im letzten Jahre 10 Bruten, wovon zwei Entenbruten, mit sechs Wochen Unterbrechung. Zwei weitere Truten brüteten mir je sieben Bruten hintereinander und führten mir nachher noch je zwei Bruten nacheinander. Die erste bekam ihre Kücken (ca. 60 Stück) gleich von den Brüterinnen weg bis zum Alter von drei Wochen, um dann wieder frisch geschlüpfte zu übernehmen, während die andere die Kücken von der dritten bis sechsten Woche führte. Dieses Manöver machte ich lediglich der Studien halber, und ich hatte es nicht zu bereuen. Die Truten sind jedenfalls ebenso gute Führerinnen wie Brüterinnen.

Es mag manchen verwundern, daß die Truten mir so lange brüteten. Ich glaube aber, daß dies nur möglich war, weil die Tiere bei der Fütterung sehr genau kontrolliert wurden. Sie mußten gehörig fressen, sonst wurden sie gestopft, und jeden Tag bekamen sie Gelegenheit sich zu puddeln, sich im Freien (wenn möglich an der Sonne) zu bewegen und Grünfutter zu weiden. Als Futter reichte ich stets nur Maiskörner und Wasser. Bei dieser Behandlung blieben meine Tiere munter und kräftig bis zum Schlusse. Wenn aber eine Brut mit zwei bis drei Tagen Verspätung schlüpfte, so entließ ich die Brüterin, weil ich dies als ein Zeichen ansah, daß nun nicht mehr genug Wärme zum Brüten vorhanden sei. Daß es sich unter solchen Umständen lohnt Truten zu halten, wird wohl jeder glauben. Uebrigens sind die Kosten für den Unterhalt der Truten niedriger, als die Unterhaltungskosten für eine Brutmaschine. Vom Anschaffungspreise nicht zu reden.

Es wäre noch viel anderes zu sagen, was getan oder unterlassen werden sollte zur Hebung der Rentabilität. Das Unrentabelste von allem jedoch ist, andere belehren zu wollen. Deshalb will ich lieber etwas zurückhaltend sein und weitere Lehren selber beherzigen.

Taubenzucht

Die Schwalbentaube.

Mit 2 Abbildungen.

Die Schwalbentauben gehören mit zu den schönsten Farbentauben. Schade, daß ihre Zucht eine so beschränkte ist und daß nur wenige Züchter genügend Verständnis und Ausdauer besitzen, um mit ihnen Erfolge zu erzielen. Dies ist der Grund, daß man nicht mehr wie früher die verschiedensten Farbentauben auf dem Lande antrifft. In Gegenden mit reger Taubenliebhaberei fand man sonst in manchen Ortschaften nur Farbentauben und selten hielt der gleiche Besitzer verschiedene Arten. Der Flug Tauben bot daher ein einheitliches Bild; auf dem einen Hofe fand man nur Weißschwänze, auf dem andern Calotten, oder Brüster, Flügeltauben, oder Schwalben, kurz zumeist eine Art Farbentauben, aber in mehreren Farbenschlägen.

Jetzt ist es anders geworden; an Stelle der planmäßigen Zucht einer Farbentaubenart ist die mehr zufällige Zucht getreten, je nachdem man bei Beginn der Zucht. gerade eine Taubenrasse besitzt. Heute erlebt man es nicht mehr so oft, daß auf einem Gehöfte Jahrzehnte immer die gleiche Taubenrasse gezüchtet wird. Dieser öftere Wechsel in der Rasse erfordert neues Studium der Tiere; denn solange man diese nicht gründlich kennt, kann man nicht an ihrer Veredlung arbeiten. Wenn also eine Rasse als Spezialität gezüchtet wird und der Sohn sich vom Vater in die Zucht einführen, sich über die Vorzüge und Nachteile unterrichten läßt, wenn sich die Liebhaberei vom Vater auf den Sohn vererbt, dann ist die Möglichkeit geboten, daß die Rasse oder Art verfeinert werde.

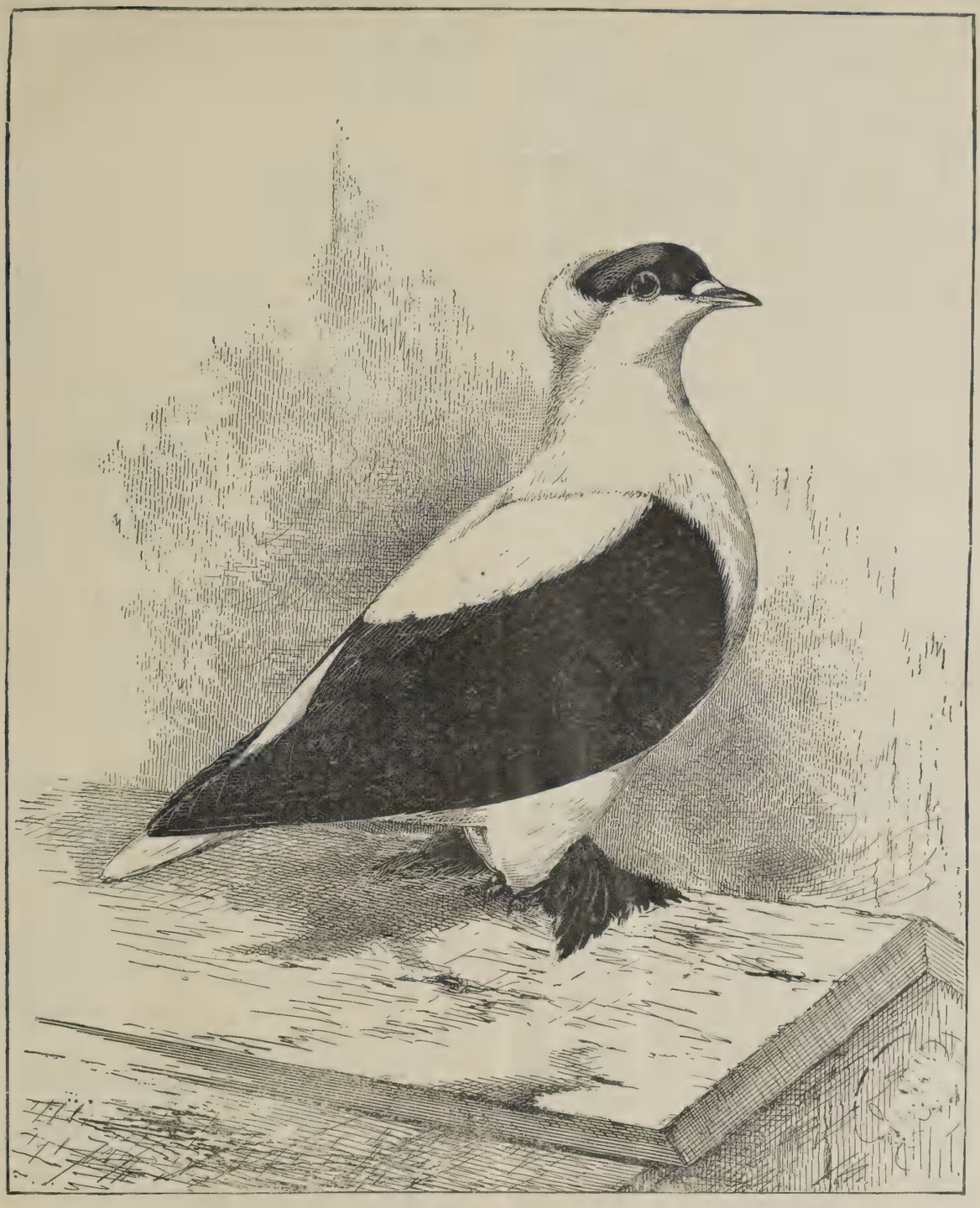
Wie aus den beiden Abbildungen ersichtlich ist, zeigen sich zwischen diesen beiden Schwalben mancherlei Verschiedenheiten.

Diejenige auf dem großen Bilde ist eine vollplattige Schwalbe, d. h. sie hat einen farbigen Oberkopf. Der farbige Teil des Kopfes beginnt beim Schnabelspalt, zieht sich mitten durchs Auge und reicht bis zur Breit- oder Muschelhaube. Die Haubenfedern selbst müssen auch auf der Vorderseite weiß sein. Von Wichtigkeit ist, daß die Kopfplatte auf beiden Seiten möglichst gleichmäßig und gerade verläuft und daß sie bis an die Haube reicht, also keine weiße Stelle frei läßt. Die Haube soll breit und lang sein. Sie beginnt oder soll beginnen in der Ohrengegend und in einer Bogenlinie über den Nacken laufen bis zur andern Halsseite. Die Haubenfedern wölben sich nach aufwärts und vorn und bilden einen dicht stehenden Kranz am Hinterkopfe der Taube. Zu tief sitzende, federarme oder undichte Haube ist fehlerhaft.

Die natürliche Färbung der Flügel läßt auf dem Rücken ein weißes Herz hervortreten, welches auf unserem Bilde zu deutlich, oben zu breit, wiedergegeben ist. Der Flügel ist am Bug breiter, als ihn der Künstler dargestellt hat, was der Liebhaber beachten möge.

Besondere Beachtung ist noch auf die Schenkel und die Fußbefiederung zu legen. Die ersteren sollen verlängerte Federn haben, sogenannte Geierfedern, Stulpen; diese müssen reinweiß sein. Der Lauf dagegen, von der Ferse bis zu den Zehennägeln, muß üppig befiedert sein. Hier ist nun nicht nur die Länge der einzelnen Federn entscheidend, sondern deren dichte Stellung und möglichst gleich starke Entwicklung. Die Fußbefiederung darf nicht einen formlosen Federwisch bilden, nein, die Federn müssen genau so regelmäßig geordnet sein wie die Flügelfedern, nur mit dem Unterschiede, daß sie schmäler und kürzer sind. In dieser Beziehung entspricht die Fußbefiederung auf dem großen Bilde nicht unseren Anforderungen, wie denn auch die Größe, die Stellung und Form des Tieres eher einem orientalischen Mövchen gleicht. Das Tier, und besonders der Schwanz, ist zu kurz, letzterer zu stark abgerundet und der Körper wird zu aufgerichtet getragen.

Da zeigt das kleinere Bild mehr Wirklichkeit. Es stellt eine Schnippenschwalbe dar, das Tier hat somit nur einen kleinen Stirnfleck. Ferner hat es schmale, weiße Binden, die als besondere Zierde gelten dürfen. Hier sehen wir auch, daß die Flügel breiter sind, ganz der Natur entsprechend. Und endlich zeigt das Tier großartig entwickelte Fußbefiederung. Ich weiß, daß dieselbe der Taube etwas Unbeholfenes, Schwerfälliges aufdrückt und daß



eine kleinere Fußbefiederung oder nackte Füße für manchen Menschen ästhetischer erscheinen mögen. Doch was frägt der eingefleischte Züchter nach Aesthetik. Findet man vielleicht diese bei den Kröpfern, Pfauen, Carriers, Indianern, Perrücken und dergleichen? Nein, niemals; der Züchter ist aber dennoch zufrieden, wenn seine Tiere den Anforderungen entsprechen. E. B.-C.

Kanarienzucht

Vorbereitungen zur Hecke.

Schon lange vor Beginn der Kanarienzucht hat der Züchter mancherlei Vorbereitungen zu treffen, um gerüstet zu sein für die bald beginnende Hecke. Von den alten Zuchthähnen mußte vielleicht der eine oder andere ausgeschieden werden, weil sein Gesang den Anforderungen nicht mehr genügte oder weil der Vogel zu alt geworden war. Auch von den alten Zuchtweibchen kann manches nicht noch einmal benützt werden. Solche, die nicht sorgfältig nisteten, klare Gelege brachten oder die Jungen schlecht fütterten, sind auszuscheiden; ferner diejenigen, welche mancherlei Untugenden an sich haben, wie das Federnrupfen an den ausgeflogenen Jungen, die sehr streitsüchtig sind oder dergleichen. Derartige Vögel sind zu entfernen und durch geeignete junge Vögel zu ersetzen.

Diese Auswahl wird der Züchter schon längst getroffen haben; denn wer vorsichtig ist, sichert sich zuerst die geeigneten Vögel, bevor er einzelne davon verkauft. Dies gilt besonders von den Hähnen, bei denen der Gesang den Ausschlag gibt. Nebenbei ist jedoch auch zu berücksichtigen, ob der Vogel gesund und kräftig ist. Würde dieser Punkt vernachlässigt, so wäre keine kräftige Nachzucht zu erwarten, und dies muß doch in erster Linie gefordert werden. Bei der Auswahl der Weibchen ist in erster Linie die Abstammung zu berücksichtigen, dann das Alter der Tiere. Wenn möglich verwende man die Weibchen aus ersten Bruten, weil diese sich am besten entwickeln konnten. Doch erweisen sich die Weibchen aus der zweiten Brut manchmal als recht gute Mütter. Soweit also die erste Brut nicht genügend Weibchen ergibt, verwende man solche der zweiten Brut, während diejenigen der dritten

Brut im ersten Jahr noch nicht zur Zucht benützt werden sollten.

Diese zum Selbstgebrauch bestimmten Zuchtvögel sind natürlich auch entsprechend zu behandeln und zu verpflegen. Wie dieselben gefüttert werden sollen, ist den Züchtern wohl zur Genüge bekannt. Dagegen dürfte es nicht überflüssig sein daran zu erinnern, daß auch die Fußpflege und die Erhaltung eines tadellosen Gefieders Beachtung finden muß. Die Fußpflege besteht darin, daß man Vorsorge treffe, die Füße und Zehen der Vögel stets sauber zu halten. Es kommt nämlich sehr leicht vor, daß vom Verspritzen des Wassers feucht gewordener Sand oder die Entleerungen der Vögel an den Zehen hängen bleiben und dort Ballen bilden. Diese sind manchmal klein wie ein Hanfsamenkörnchen, können aber auch so groß wie ein Kirschenstein und sehr hart werden. Beim Umherhüpfen der Vögel entsteht dann ein Geräusch, als ob die Vögel Nußschalen als Schuhe tragen würden. Sobald der Züchter sieht oder hört, daß einzelne Vögel solche Kotballen an den Füßen haben, ist jeder einzelne herauszufangen und von seinem lästigen Anhängsel zu befreien. Diese Ballen werden rasch steinhart und verhindern in den Zehen die Blutzirkulation, so daß die Zehen absterben, d. h. das vorderste Zehenglied mit der Kralle, oft auch das zweite dazu, fällt ab, wodurch der Vogel eine verstümmelte Zehe erhält. Man sieht zuweilen Kanarien, die an einer oder mehreren Zehen kein äußeres Glied und keine Kralle mehr haben. In den meisten ist daran die mangelnde Fußpflege schuld. Bei rechtzeitiger Beseitigung dieser Kotballen wird die Zehe nicht beschädigt. Man nehme in einem kleinen Gefäß warmes Seifenwasser und halte die Füßchen des Vogels ein Weilchen darin. Dann löst man behutsam den Kot durch Zerdrücken ab, ohne dem Vogel Schmerzen zu bereiten. Zuweilen schneidet der Kot in die Zehengelenke ein, so daß beim Entfernen desselben trotz aller Vorsicht eine Blutung entsteht und ein Zehenglied dennoch abfällt. Der Vogel kann zwar dieser kleinen Verstümmelung wegen gleichwohl zur Zucht benützt werden, doch zeigt er sich manchmal beim Begatten und beim Festhalten auf der Sitzstange etwas unbehilflich. Auch der Liebhaber kauft nicht gerne Vögel, denen einzelne Zehen und Krallen fehlen, weshalb durch eine entsprechende Fußpflege vorgesorgt werden soll, daß der Vogel in dieser Beziehung normal bleibe.

Aber ebenso wichtig ist die Gefiederpflege. Dem Züchter ist bekannt, daß manche Vögel ihren Schwanz und auch die Schwingen stark verstoßen oder daß sie durch vieles Beknabbern derselben derart beschädigt werden, daß der Vogel nur schwerfällig fliegen kann. Derartige Beschädigungen können nicht immer auf zu kleine Käfige zurückgeführt werden. Es kommt dabei sehr viel auf das Temperament des Vogels an. Ich habe dies deutlich genug beobachten können an Vögeln, die in einem großen Flugkäfig oder freifliegend in einer Vogelstube gehalten wurden. Einzelne unruhige Vögel haben sich's viel Mühe kosten lassen, um durch Rückwärtsdrehen ihres Köpfleins die Schwanzfedern mit dem Schnabel zu erreichen, an denen sie dann herumknabberten, bis die äußersten Federn keinen Bart mehr hatten. Diese Selbstbeschädigung erstreckt sich auch oft auf die Schwingenfedern, die dann wie steife Borsten vom Körper abstehen. Leider läßt sich gegen diese Gefiederbeschädigung nichts machen. Wenn aber die Schwanzfedern stark bestoßen sind, so kann dem Vogel jede einzelne Feder ausgezogen werden; in vier bis sechs Wochen ist der Schwanz wieder nachgewachsen. Bei Beginn der Hecke sollte das Gefieder vollkommen sein. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Einige begehrte fremdländische Finken.

Wenn in diesen Zeilen von einigen begehrten Finkenvögeln gesprochen werden soll, muß ich vorausschicken, daß es sich nicht um eigentliche Finkenvögel handelt, sondern um solche, die nur den Beinamen Finken führen. Eine größere Anzahl Vertreter der Familie Amandinen führt den Namen Finken, und unter diesen gibt es viele, die in Liebhaberkreisen große Gunst genießen. Einzelne davon haben durch ihre begehrenswerten Eigenschaften viele Gönner gefunden, welche sie mit Fleiß und Verständnis pflegen.

Als erster hierher gehörender Vogel ist der Bandfink zu nennen. Er ist einfach braun gefärbt und am ganzen Körper schwarzbraun gewellt und gefleckt. Die Kehle ist weiß, um den Hals zieht sich ein breites karminrotes Halsband. Dem Weibchen fehlt letzteres. Der Bandfink ist ein allbekannter Vogel, der auch fast stets in mehreren Paaren bei den Händlern zu finden ist. Er steht besonders bei den Anfängern in der Exotenpflege in der Gunst, weil er ein leicht züchtender Vogel ist. Dies gilt natürlich nur bei Haltung der Vögel im Paarkäfig. In einer größeren Voliere, in welcher noch verschiedene andere Pärchen sich mit Nisten und Brüten beschäftigen, paßt der Bandfink nicht, weil er dort sehr leicht zum Nestzerstörer wird. Es ist schon vorgekommen, daß er andere Vögel von ihrem Neste, ihren Jungen oder Eiern vertrieben, jenes zerrissen oder sonst zerstört hat usw. Der Vogel ist nicht gerade bösartig, aber sehr aufgeregt und stürmisch und stiftet dann allerlei Unfug. Der Liebhaber tut daher besser, er hält ihn paarweise abgesondert; dazu genügt ein mittelgroßer Käfig, den man mit einem größeren Nistkästchen versieht. Als Baumaterial reicht man Halme, Fasern, Federn und ähnliche Baustoffe. Der Vogel macht keinen Kunstbau, sondern ist bald befriedigt. Da er nicht die Gabe des Gesanges besitzt, wirbt er auf andere Weise um die Gunst des Weibchens; er umtänzelt es in komischem Liebestanz und läßt dabei ein eigentümliches Schnurren hören.

Ein anderer viel gehaltener und von Anfängern begehrter Vogel ist der Reisfink. So einfach dieser Vogel gefärbt ist, macht er doch einen angenehmen Eindruck; denn das saubere Blaugrau mit dem schwarzen Kopf und Kehle, der blendend weiße, große Wangenfleck und der rote dicke Schnabel stehen ihm recht gut. Seine robuste Gestalt und der starke Schnabel geben ihm ein bösartiges Aussehen, obschon er gerade das Gegenteil, überaus harmlos ist. Er darf ohne Bedenken im Gesellschaftskäfig oder in der Vogelstube gehalten werden, er wird sich nirgends lästig machen. Dies ist aber auch sein Hauptvorzug; denn einen Gesang hat er nicht und zur Brut schreitet er auch nicht so leicht. Wie von aufmerksamen Vogelpflegern versichert wurde, schreiten zwei graue Reisfinken schwer zur Brut; wird aber ein weißer Reisfink beigefügt, so findet bald eine Verpaarung statt und es wird zum Nestbau, zur Eiablage und Brut geschritten.

Gut bekannt ist der Zebrafink, denn nur wenige Liebhaber der kleinen Fremdländer haben ihn nicht schon gepflegt; die Mehrzahl hält ihn immer in einem Pärchen, weil er ein angenehmer Käfiggenosse ist. Wird ein Pärchen dieser Vöglein in eine bevölkerte Voliere gesetzt, so scheinen sie sich nicht viel um die Mitbewohner zu kümmern; sie suchen sich zu orientieren, nehmen auf einem Nistkästchen Platz und beäugen nun die ganze Gesellschaft. Dann wird zum Futtertröglein geflogen und der Vogel tut, als wäre er schon lange heimisch im Käfig. Manchmal, bevor 8 bis 14 Tage vergangen sind, suchen sie sich eine Niststätte aus, wobei sie in der Wahl derselben gar nicht heikel sind. Harzerbauerchen, gedeckte Körbchen mit Schlupfloch, Kartonschachteln, Zigarrenkistchen und dergleichen findet er ausreichend für seine Bedürfnisse. Dabei ist er ein lebhaftes, keckes Vöglein. Geradezu komisch ist sein Tun und Treiben. Er kann kopfnickend auf seinen Gegner zulaufen, ohne ihn aber zu berühren, oder Liebe werbend sein Weibchen umtänzeln und dabei einen ganz feinen Ton, einer Kindertrompete ähnlich, ausstoßen. So leicht der Zebrafink zum Nestbau und zur Brut schreitet, so zweifelhaft ist oft der Erfolg. Zuweilen wird mit Eifer ein Nest nach dem anderen gebaut und keines benützt; oder das Weibchen legt ein oder zwei Eier in ein Nest, brütet einige Tage und ohne bemerkbaren Anlaß wird wieder ein Nestbau begonnen und das frühere Nest nicht mehr beachtet. Mit solchen unliebsamen Erscheinungen muß der Liebhaber rechnen.

Da ist der herrliche Diamantfink ruhiger, womit aber nicht gesagt sein soll, daß er zuverlässiger züchtet. Umsomehr befriedigt er durch seine schöne Gefiederfärbung und seine Zutraulichkeit. Wenn man ihn längere Zeit beherbergt und seine Bedürfnisse zu befriedigen sucht, schreitet er wohl auch zur Brut, bewacht aber dann sorgsam sein Nest vor jedem Zudringling und vertreibt ihn ganz energisch. Es ist daher besser, wenn er allein gehalten wird.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Rentabilität der Kaninchenzucht.

Von E. S.

Wie oft hört man klagen, die Kaninchenzucht rentiere nicht und sei nur ein Sport, der nichts nütze. Leider führen nur wenige Züchter genaue Buchhaltung über ihre Einnahmen und Ausgaben, um mit Zahlen beweisen zu können, daß die Kaninchenzucht außer den Freuden — die sie dem eifrigen Züchter bietet — noch einen kleinen Nutzen abwirft. Da es mich selber auch interessierte, wieviel mir meine Kaninchen in einem Jahr eintragen, habe ich alle Einnahmen und Ausgaben im Laufe des Jahres 1912 genau notiert, und heute freut es mich, das Resultat meinen Kollegen mitteilen zu können mit der Bitte, es möchten recht viele meinem Beispiel folgen, um mit der Bilanz unsere Gegner zu entwaffnen.

Inventar am 1. Januar 1912.

Tierbestand 3.5 Zuchttiere	Fr.	75. —
Stallungen mit Futterraufen	„	40. —
Futtergeschirre und Diverses	„	6. 50
Futtervorräte (ohne Heu und Emd) . . .	„	9. 50
Total	**Fr.**	**131. —**

Kasse:

Einnahmen:

Verkaufte Jung- und Zuchttiere, direkt 37 St.	Fr.	189. 70
Verkaufte Jung- und Zuchttiere, auf Ausstellungen 21 Stück	„	78. 85
Deckgeld	„	5. 50
Für den eigenen Haushalt geschlachtet . .	„	34. 80
Erhaltene Barprämien von Ausstellungen .	„	101. 50
	Fr.	**410. 35**

Ausgaben:

Import und Ankauf von 7 Tieren	Fr.	77. 40
Für Futter (Hafer, Krüsch, Trockenschnitzel ꝛc.)	„	72. 50
Neue Stallungen und Voliere ꝛc.	„	35. —
Pachtzins für das Land	„	20. —
Zeitungen, Vereins- und Klubbeiträge . .	„	14. 80
Porti und kleine Auslagen	„	10. 20
Standgeld und Spesen für Ausstellungen .	„	94. —
Kassaüberschuß	„	86. 45
	Fr.	**410. 35**

Inventar am 31. Dezember 1912:

Tierbestand (4.8 und 3 Würfe Junge) . .	Fr.	135. —
Letztjähr. Stallungen — 25% Abschreibung	„	30. —
Neue Stallungen und eine Voliere . . .	„	25. —
Futtergeschirre und Diverses	„	6. —
Futtervorräte	„	7. —
Total	**Fr.**	**203. —**

Jahresabrechnung pro 1912:

Inventar am 31. Dezember	Fr.	203. —
„ „ 1. Januar	„	131. —
Vermehrung	Fr.	72. —
Kassaüberschuß	„	86. 45
Reingewinn	**Fr.**	**158. 45**

Zu diesen Zahlen mache ich folgende Bemerkungen: Ich züchte im dritten Jahre nur eine mittelgroße Rasse und habe seinerzeit mit 1.1 angefangen. Ich bemerke vor allem, daß ich die Kaninchenzucht nicht zum Geldverdienen, sondern hauptsächlich als Liebhaberei betreibe; ich hätte sonst mit Leichtigkeit etwa 100 Fr. mehr verdienen können. Die schlecht gezeichneten Tiere wurden für den eigenen Haushalt geschlachtet oder als Jungtiere billig verkauft, wofür ich immer genügend Absatz hatte, so daß für die eigene Küche nur wenige übrig blieben.

Grünfutter, sowie Heu und Emd lieferte das gepachtete Land.

Die Außenstallungen sind möglichst einfach, aber vorteilhaft konstruiert und alle mit Rostböden versehen. Der Gesundheitszustand war stets ein guter und ist im ganzen Jahr nur ein Jungtier eingegangen.

Beschickt wurden sieben Ausstellungen mit 27 Nummern, welche 10 erste, 16 zweite und 2 Kollektionspreise I. Klasse ernteten. Der Zweck, so viele Tiere auszustellen war vor allem, die Rasse bekannt zu machen und ihr neue Freunde zuzuführen. Auf einen direkten Prämiengewinn wurde dabei nicht gesehen, da auch Ausstellungen beschickt wurden, bei denen von vorneherein keine Barprämien zu erwarten waren.

Für den Absatz der Tiere aber sind Ausstellungen die beste Reklame und sind sämtliche Kaninchen auf direkte Anfragen der Käufer hin verkauft worden, wobei die Nachfrage nach prima Tieren nie ganz befriedigt werden konnte.

Schon als Knabe züchtete ich Schlachtkaninchen und war nicht wenig stolz, wenn ich im Jahre 10 bis 20 Fr. verdienen konnte; heute sehe ich, daß nur die Sportzucht in Verbindung mit der Schlachttierzucht einen befriedigenden finanziellen Erfolg bringen kann.

Keilzeichnung des Holländer-Kaninchens.

Sonntag den 5. Januar 1913 fand im Hotel „Landhaus" in Herisau, von der Sektion Herisau veranstaltet, ein von Herrn Baumann-Stäubli in Stäfa geführter Tierbewertungskurs statt. Daß die Sektion einen Tierbestand besitzt, wie kaum eine andere, beweisen die zur Beurteilung herbeigebrachten Tiere, kurzum, fast alle Rassen waren vertreten, so daß es an Arbeit nicht fehlte.

Meine Beobachtungen schenkte ich speziell dem Holländerkaninchen, und wie ich nun erfahren habe, nicht umsonst; denn gerade von obigem Leiter las ich schon Dutzende von Bewertungskarten mit dem Vermerk „Genickzacken". Nun bin ich endlich einmal klar unterrichtet worden. Herr Baumann-Stäubli verlangt ausschließlich hinten im Genick eine geschlossene, also eine rund abschließende Kopfzeichnung und erachtet eine keilbildende Zeichnung als unstatthaft und straft solche mit einigen Punkten. Ich halte dies entschieden für unrichtig.

Nun frage ich, wie soll eine Kopfzeichnung sein und worin bestehen die Ziele des Schweizerischen Holländerkaninchen-Züchter-Klubs, in geschlossener oder keilbildender Kopfzeichnung?

Der Schweizerische Holländerkaninchen-Züchter-Klub bemüht sich, die verlangte Ei- oder Kugelzeichnung möglichst ideal vor Augen zu führen, und ist solche schon ordentlich vorhanden; man sieht heute schon Tiere mit nahezu idealer Zeichnung, jedoch nicht mit geschlossener Zeichnung im Nacken, sondern mit Keilbildungen. Denn ohne Keilbildung gibt es keine Ei- oder Kugelform (?? Die Redaktion) und deshalb soll sie auch nicht gestraft werden. Bei der Kopfzeichnung wird verlangt, daß solche ei- oder kugelförmig die Backen bedecke und nicht bis in die Spürhaare gehe, sowie hinten im Genick schließe.

Das Holländerkaninchen stand bei der Standardberatung noch nicht auf der Höhe wie heute, deshalb wurde der Beschluß gefaßt, daß eine geschlossene und auch eine keilbildende Genickzeichnun gleichwertig zu beurteilen sei und ich bin überzeugt, daß verschiedene Richter darnach arbeiten. Da muß man sich nicht fragen, woher kommen die Klagen über die verschiedenartigen Beurteilungen. Meistens kann sie der Aussteller selbst finden. Hier ist es jedoch nicht der Fall. Nehmt von dem obigen Beschluß Notiz und bewertet das Holländerkaninchen gleichwertig, dann wird sich auch der Holländerzüchter zufrieden geben.

Eine Erneuerung des Standards verlange ich nicht, nur wünsche ich, daß das Gesagte gleichwertigen Boden findet. Beurteilt also ein Holländerkaninchen mit geschlossener wie auch mit keilbildender Zeichnung gleichwertig, wie es die Fortschritte eben benötigen. Denn wie betont, ohne Keilbildung keine Ei- oder Kugelform.

Der Präsident des Schw. H.-K.-Z.-K.

Anmerkung der Redaktion. Wir wollen es gerne den Holländerzüchtern überlassen, diese Einwendung auf ihre Richtigkeit zu prüfen und abzuklären. Uns scheint die Forderung eine gewagte zu sein, eine bedeutende Milderung der Standardbestimmung.

Prämiierungsbericht

der Lokal-Ausstellung des Kanarien-Züchter-Vereins Schaffhausen.

Der Kanarienzüchterverein Schaffhausen, Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchter-Verbandes, hielt über Weihnachten seine Lokalausstellung ab. Der Verein hat es verstanden, durch einheitliche Käfige und schöne Gruppierung eine recht schöne, geschmackvolle Ausstellung zu veranstalten. Besonders hervorzuheben ist die vorzügliche Gruppe des Herrn Jak. Müller, darstellend: „Der Kampf ums Leben bei der Vogelwelt im Winter". Die Ausstellung war von den Mitgliedern reichlich mit gutem und vorzüglichem Material beschickt, was auch aus der Prämiierung zu ersehen ist. — Die Konkurrenzsänger waren in zwei Klassen eingeteilt: Selbstzuchtklasse und Allgemeine Klasse.

Als erster in der Selbstzuchtklasse ging hervor Herr L. Hertenstein, Flurlingen, mit dem Stamme Nr. 50 bis 53: 4 I. Preise mit 309 Punkten. Dieser Stamm war flott im Gesange, hatte guten Zug und Verbindung, bewegte sich sehr tief in vollen, runden Knorren, Hohlrollen, tiefen Hohlklingeln und Schockeln. Auch gute tiefe Pfeifen waren zu hören. Der Stamm ging sozusagen rein. Alle Ehre einem solchen Züchter. — Nrn. 18 bis 21 des Herrn Gottl. Mühleisen, Schaffhausen: 1 II. Preis und 3 I. Preise mit 277 Punkten. Die Vögel waren dem ersten Stamme ähnlich, nur war die Schockel nur beim Vogel Nr. 20 schwach zu hören. Knorren und Hohlrollen waren sehr gut, sowie Hohlklingel und mittlere Pfeifen. Nr. 18 brachte Stoßpfeife. Einige Kleinigkeiten konnten nicht zum Abzuge kommen. Auch ein flotter, guter Stamm. — Nrn. 54 bis 57, Herrn L. Hertenstein, Flurlingen, gehörend. Dieser Stamm brachte es auf 255 Punkte und erhielt 3 I. und 1 II. Preis. Es kamen schöne tiefe Hohlrollen und Knorren zu Gehör. Nr. 54 brachte keine Knorre; Pfeifen waren gut, Schockel mittelmäßig. Nr. 57 brachte scharfen Aufzug. Diese Vögel hatten schönes, metallreiches Organ bei gutem Zug. — Nrn. 1 bis 4 des Herrn K. Argast, Schaffhausen: 4 II. Preise mit 216 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel waren mittlerer Lage; Knorre bei den Nrn. 2 und 3 sehr gut, bei den Nrn. 1 und 4 etwas schwach; Nr. 4 brachte dafür tiefe, volle Hohlrolle; im Gegensatz aber wieder harten Aufzug, sowie harte Klingel, was natürlich zum Abzug kam. Gute, tiefe Pfeifen waren vertreten. Bei etwas Sorgfalt kann mit diesen Vögeln noch eine gute Nachzucht erzielt werden. — Nrn. 34 bis 37 des R. Tiziani: 4 II. Preise mit 201 Punkten. Diese Vögel brachten bis auf Nr. 36 gute, tiefe Hohlrollen; Knorre bei den Nrn. 34 und 36 sehr gut, bei den Nrn. 35 und 37 etwas schwach. Hohlklingel war gut, Schockel fehlte gänzlich. Nr. 37 harte Klingelrolle. Pfeifen mittlere Lage. Diese Vögel waren schwer zum Singen zu bewegen, sonst wäre jedenfalls diese Kollektion höher gekommen. — Nrn. 38 bis 41 des Herrn Gottfr. Graf, Neuhausen: 1 I. Preis, 1 III. Preis und 2 II. Preise mit 198 Punkte. Diese Vögel waren nicht schlecht, nur brachte Nr. 40 trotz allem Warten keine Hohlrolle und Knorre, Nr. 38 brachte keine Pfeifen und keine Knorre. Die Schockeln waren zu kurz und zu wenig tief, die Hohlrollen bei den Nrn. 38, 39 und 41 sehr gut; auch brachte Nr. 39 tiefe, volle Knorre. Nr. 40 brachte harte Klingelrolle. Pfeifen mittlerer Lage waren zu hören. — Nrn. 30 bis 33 des Herrn Alb. Lohrer, Schaffhausen: 1 I. Preis, 3 II. Preise mit 198 Punkten. Gute Hohlrollen waren zu hören, dagegen brachte nur Vogel Nr. 30 schwache Knorre, bei den Uebrigen blieb sie gänzlich weg. Die Schockel war gut, die Hohlklingel mittel. Der Vogel Nr. 32 war zu unrein, Nr. 33 hatte harte Klingelrolle. — Nrn. 16 und 17 des Herrn Gust. Gommringer, Schaffhausen: 1 I. und 1 II. Preis mit 123 Punkten. Diese zwei Vögel brachten schöne Hohlrollen, gute, tiefe Knorren und tiefe Pfeifen, angenehme Hohlklingel und Klingelrollen wurden auch bemerkt. Nr. 16 brachte einen Aufzug. Schockel kam keine zum Vorschein, sonst wären diese Vögel höher gekommen.

Allgemeine Klasse. In dieser Klasse erreichten die höchste Punktzahl die Nummern 46 bis 49 des Herrn L. Hertenstein, Flurlingen: 4 I. Preise mit 288 Punkten. Diese Vögel zeichneten sich durch tiefe, schöne Hohlrollen aus, sowie durch sehr tiefe Schockeln und Hohlklingeln. Auch die Knorre war teils gut vertreten und tiefe Pfeifen. Vogel Nr. 48 mußte für eine Nasenpfeife bestraft werden. Der Gesamteindruck war ein sehr guter; die Vögel waren fleißige Sänger. — Nrn. 42 bis 45 des Herrn Gottfr. Graf, Neuhausen: 2 I. und 2 II. Preise mit 228 Punkten. Es waren gute Hohlrollen zu hören, Nrn. 42 und 44 brachten gute Knorre. Die Hohlklingel war bei Vogel Nr. 44 sehr gut. Die Schockel war im ganzen schwach, Pfeifen mittlerer Lage. Nr. 42 brachte harte Klingelrolle, Nr. 43 keine Hohlklingel. — Nrn. 22 bis 25 des Herrn Gottl. Mühleisen, Schaffhausen: 1 I. Preis und 3 II. Preise mit 215 Punkten. Die Nrn. 22, 24 und 25 brachten gute Hohlrollen; die Knorren waren kurz, Schockel brachten nur die Vögel Nr. 22 und 25 kurz und in mittlerer Lage. Dagegen waren gute Hohlklingeln zu hören, wie auch gute Pfeifen. Vogel Nr. 23 war im Gesang noch nicht recht ausgebildet, sonst wäre derselbe höher gekommen. Nrn. 24 und 22 waren etwas unrein. — Nrn. 9 bis 12 des Herrn Aug. Kolb, Schaffhausen: 4 II. Preise mit 198 Punkten. Die Vögel gingen rein mit schönem Organ. Hohlrolle war bei allen vier Sängern gleichmäßig gut. Knorre brachte nur Nr. 12, Schockel blieb auch gänzlich aus. Gute tiefe Hohlklingel brachte Nr. 10, die übrigen brachten sie etwas schwächer. Pfeifen waren mittel. Die Vögel wären bei vollständigem Liede bedeutend höher gekommen. — Nrn. 13 bis 15 des Herrn A. Kolb, Schaffhausen: 2 I. und 1 II. Preis mit 195 Punkten. Nr. 14 war ein feiner Vogel, feine biegende Hohlrolle nebst voller Knorre und guter Hohlklingel kamen zu Gehör. Die Nrn. 13 und 15 waren etwas geringer. Auch mittlere Schockel und Pfeifen fehlten nicht. Der Gesamteindruck war ein guter. Schade, daß der Stamm nicht vollständig war. — Nrn. 5 bis 8 des Herrn Karl Argast, Schaffhausen: 1 I. Preis, 2 II. Preise mit 180 Punkten. Ein Vogel hatte nicht gesungen und kam diese Kollektion deswegen etwas zurück. Nr. 8 war ein ganz prima Vogel; tiefe, schöne Hohlrolle, sowie sehr tiefe Hohlklingel und Schockel waren zu hören nebst guter Knorre und Pfeifen. Nrn. 5 und 7 waren geringer; Hohlrolle war gut, Knorre schwach, Nr. 5 brachte keine Schockel und Pfeifen, dafür Nr. 7 gute, recht tiefe Pfeifen und zum Schaden noch scharfen Aufzug und harte Klingelrolle. — Nrn. 62 bis 65 des Herrn Friedrich Wucherer, Neuhausen: 3 II. Preise und 1 III. Preis mit 141 Punkten. Dieser Stamm ging in allen Touren zu hoch. Knorre wurde gar keine gebracht. Hohlrollen waren zu kurz, Pfeifen mittlerer Lage. Die Klingelrollen waren zur Bewertung zu rauh.

Mit dieser Kollektion hat die Kanarienabteilung ihr Ende erreicht und kommen noch die Ehrenpreise und die Diplome der übrigen Abteilung zur Veröffentlichung. Herr Jak. Müller erhielt für seine prachtvolle, kunstgerechte Gruppe und Winterdarstellung der freilebenden Vögel und sonstigen Tiere 1 Ehrenpreis und Diplom I. Klasse; Herr Göggel für Käfige und Vogelschutz Diplom I. Klasse; Herr Jul. Gasser für Futter und Utensilien Diplom I. Klasse.

Zum Schlusse angelangt, wünsche ich dem Kanarienzüchterverein Schaffhausen für 1913 ein segensreiches Jahr und gut Hohl!

Der Preisrichter: K. Fleischmann.

Bericht

über die Lokalausstellung des Vereins für Kanarienzucht und Vogelschutz Basel

vom 21. bis 23. Dezember 1912.

Das Preisrichteramt wurde vom Unterzeichneten ausgeführt. Zur Prämiierung gelangten 15 Stämme, nur Selbstzucht. Prämiiert wurde nach der schweizerischen Verbandsskala; es konnten 28 I. Preise und 31 II. Preise vergeben werden. Als Sieger gingen die Vögel Nr. 17 bis 20 des Herrn S. Wiesner hervor, welche 4 I. Preise mit 300 Punkten machten. Diese Vögel brachten schöne Hohlrolle, Knorre etwas schwach, sehr gute Hohlklingel, mittlere Schockel, tiefe Pfeifen und gute Klingeln. Nr. 19 bringt noch eine scharfe Pfeife. Die Vögel gehen sehr ruhig und der Gesamteindruck war gut. Als zweiter Stamm kamen die Nrn. 61 bis 64 des Herrn H. Bürgin, die 3 I. Preise und 1 II. Preis mit 276 Punkten erhielten. Schöne Hohlrollen, Knorren kurz, schöne Schockel, Hohlklingel gut, tiefe Pfeifen und schöne Klingelrollen. Gesamteindruck hier auch gut. Nr. 61 bringt keine Pfeifen. Der Stamm ist sehr rein. Als Dritter kamen Nr. 37 bis 40 des Herrn J. Peter Käsermann: 4 I. Preise mit 267 Punkten. Prachtvolle Hohlrollen, Knorre etwas kurz (Nr. 37 bringt keine), Schockel schön. Nr. 40 hat eine ganz tiefe Schockel, Pfeifen und Klingelrolle waren gut. Die Vögel sind etwas launisch und wollen nicht recht singen. Als vierter Stamm folgen die Nrn. 1 bis 4 des Herrn Eug. Göpfert mit 4 I. Preisen und 267 Punkten. Die Hohlrollen waren bei den Nrn. 2 und 4 sehr gut. Knorre gut. Nrn. 2 und 3 bringen tiefe Schockel; Hohlklingel gut; schöne Pfeifen, Klingelrolle und Klingel. Bei diesem Stamm mußte man alle Mühe anwenden, bis die Vögel zum Singen kamen. Die Nrn. 45 bis 48 des Herrn F. Schmid erhielten 2 I. und 2 höchste II. Preise mit 261 Punkten. Diese Vögel haben schöne Hohlrollen, Nr. 47 gute Knorre, Nr. 45 und 46 bringen keine, Nr. 48 hat nur einen Ansatz. Schockel und Hohlklingel in mittlerer Lage, gute Pfeifen. Nr. 48 bringt noch kleinen Aufzug und scharfe Pfeifen Gesamteindruck gut. Nrn. 9 bis 12 des Herrn J. Peter-Käsermann: 2 I. und 2 II. Preise mit 261 Punkten. Nrn. 10 und 11 haben schön tiefes Hohl, gute Knorre, mittelmäßige Schockel; Nr. 11 hat schöne Hohlklingel, Pfeife und Klingelrolle gut. Nr. 9 ist stark belegt und kam nicht recht zur Geltung; sonst ist der Stamm rein. Nrn. 5 bis 8 des Herrn G. Weidlin: 3 I. Preise und 1 II. Preis mit 252 Punkten. Mittleres Hohl. Nr. 7 gute, kräftige Knorren, Schockel und Hohlklingel in mittlerer Lage, mittlere Pfeifen. Nrn. 6 und 8 gute Klingelrolle, mittlere Klingel etwas scharf. Nr. 5 bringt einen Aufzug und etwas Nasenpfeifen. Gesamteindruck mittel. Nrn. 49 bis 52 des Herrn Fr. Blumer: 1 I. Preis und 3 II. Preise mit 240 Punkten. Die Hohlrolle war in mittlerer Lage, Knorre und Schockel etwas dünn. Nr. 52 gute Schockel, Hohlklingel etwas kurz, Pfeifen gut, Klingelrolle und Klingel zu hart. Die Vögel haben noch schwachen Aufzug. Nrn. 13 bis 16 des Herrn Schmuki: 1 I. Preis und 3 II. Preise mit 234 Punkten. Hohlrolle gut, Knorre bringt nur Nr. 13 und Nr. 16, ebenso schöne tiefe Schockel; Pfeifen gut. Nr. 16 bringt Wasserrolle, Nr. 13 einen Aufzug und Nr. 16 scharfe Klingel. Nrn. 65 bis 68 des Herrn L. Heritier: 3 I. Preise und 1 II. Preis mit 231 Punkten. Hohlrolle gut, bei Nr. 65 sehr schön, Knorre gut. Nr. 66 Aufzug, Schockel gut. Die Hohlklingel ist bei Nr. 66 stark näselnd. Nr. 65 hat harte Klingel. Dieser Stamm leidet stark unter den Nasentouren. Nrn. 69 bis 72 des Herrn Rud. Kulln: 1 I. Preis und 3 II. Preise mit 213 Punkten. Hohlrolle mittel, Knorren bringen diese Vögel keine. Schockel gut, Hohlklingel in mittlerer Lage. Nrn. 70 und 72 haben schöne Glucken, Nr. 70 noch Wasserpfeifen und Klingelrolle gut. Nrn. 21 bis 24 des Herrn E. Stäklin, Aesch: 4 II. Preise mit 201 Punkten. Hohlrolle in niederer Lage, Knorren sehr breit, Schockel und Hohlklingel in mittlerer Lage, Pfeifen gut. Nrn. 21 und 23 haben harte Klingel und Nr. 24 schwachen Aufzug. Nrn. 41 bis 44 des Herrn Alb. Löw: 4 II. Preise mit 198 Punkten. Hohlrolle ist gut, Knorre nur Ansatz, Schockel mittel, Hohlklingel sehr dünn. Nrn. 41 und 42 bringen Glucken, Nr. 42 noch Wasserglucke. Pfeifen gut. Nr. 43 harte Klingel und scharfe Pfeifen. Nr. 44 will nicht recht singen. Nrn. 33 bis 36 des Herrn S. Bechtold: 4 II. Preise mit 189 Punkten. Hohlrolle nur schwach, Knorre kurz, Schockel gut, Klingelrolle und Hohlklingel mittel, gute Pfeifen, Klingel zu hart. Nr. 34 ist etwas belegt, Nr. 35 bringt einen Aufzug, Nr. 36 harte Klingel und Aufzug. Nrn. 53 bis 56 des Herrn Nußbaumer: 3 II. Preise mit 150 Punkten. Hohlrolle bei den Nrn. 55 und 56 gut, Knorre mittel, Schockel und Hohlklingel gut. Nr. 55 bringt gute Pfeifen, Klingel ist zu hart, Nr. 55 bringt Aufzug. Nr. 53 ist nicht zum Singen zu bringen.

Zum Schlusse möchte ich jedem Züchter, der nicht zu seiner Sache gekommen ist, wünschen, daß er das nächstemal mehr Glück hat und inzwischen das eine oder andere im Lied seiner Vögel verbessere.

Der Preisrichter: Joh. Gutgsöll.

Bericht der Lokalschau in Goßau (St. Gallen).

Abteilung Tauben.

Wer je einmal dem gastfreundlichen Goßau einen Besuch zu machen hat, dem begegnen schon auf der Straße verschiedene schöne Rassetauben. Aber nicht etwa nur in den breiten Straßen, sondern auch in den Nebenwegen und Einzelhöfen zeigen sich immer wieder neue Bilder, ich meine schöne Tauben in großen und kleinen Scharen. Der Typus eigentlicher Proletarier-tauben ist beschränkt auf die Dorfmühle. Folgt man einem auffliegenden Tiere bis zum nächsten Dachfirst, so wird man erkennen, welch freundlichen und malerischen Eindruck unser Taubenvolk im allgemeinen zu bewirken ver-mag. Pardon, ich will ja nicht erzählen, sondern ich soll von der Ausstellung berichten! Also lieber, Taubenfreund, folg mir in den großen, schönen Saal in der „Sonne". Die Tauben, sie zählen 33 Paare, sind an den Fenstern plaziert in einer, bezw. drei Reihen übereinander. Es mußte einem wahre Freude bereiten, schon beim ersten Gesamtanblick. Jede Farbe und Form im richtigen Licht. Also einmal in Wirklichkeit unser längst ersehnter Wunsch erfüllt vor uns.

Käfig Nr. 1, deutsche glattbeinige Gelbschild, 1.1: Schlechte Hauben. Schwingen zweiter Ordnung weiß durchzogen. Nieder III. Preise. — Nr. 2, gleiche Rasse wie Nr. 1: Hauben noch zu wenig muschelförmig. Schildfarbe etwas besser. II. Preise. — Nr. 3: Ist in allem gering. — Nr. 4, Schwarzschild, glattköpfig, 1.0: Schildzeichnung gut, nur etwas zu wenig Glanz. II. Preise. Seine Täubin hat einen unschönen linken Flügelschild. — Nr. 5, Schwarzschild, 1.0: Verwerfliche Schaufelhaube. Die Täubin hat nur 7 Zehen. — Nr. 6, Rotschild, 1.0: Schöne Kopf- und Haubenform. Auch die Schildzeichnung ist gut. Verdient II. Preis. Täubin in Haube geringer. III. Preis. — Nr. 7, Thurgauer Mönch (Schecken), schwarz: Diese Taube bedarf und verdient alle Auf-merksamkeit; sie ist schwer „rein" zu züchten. Der erste Täuber hat gute Kopf-zeichnung, aber schwache Binden. Erhält noch III. Preis, ebenso seine Täubin. Letztere hat gute Körperform. — Nr. 8, gleiche Rasse, schwarz, 1.0: Kopf-form so recht und echt nach Thurgauer Art. Die Schnabellänge und die Stirne harmoniert mit der schlanken Gesamterscheinung. Kopfzeichnung musterhaft, Binden sollten besser sein. Verdient I. Preis. Die Auszeichnung sei ein Ansporn zu weiterer Zucht. 0.1 ziemlich gleich. Bessere Binden, aber blaues Bauchgefieder. Erhält II. Preis. — Nr. 9, gleiche Rasse, 1.0: Kopf- und Bindenzeichnung ganz gut. Die Brust- und Bauchfarbe hat einen Stich ins Blaue. Niederer II. Preis. 0.1, geschuppter Starhalsmönch: Thurgauische Kopfzeichnung und Flügelschuppung befriedigend. Star-hals zu wenig weiß. Der Seltenheit wegen I. Preis. — Nr. 10. Thurgauer Mönch, schwarz, 1.0: Das rechte Auge ist nicht das der Rasse entsprechende. Zu dicker Kopf und dementsprechende Körperform. Noch III. Preis. Die Täubin, schönste Repräsentantin dieser Rasse: I. Preis. Der Züchter möge nur noch bessere Bauchfarbe erzielen. — Nr. 11. Elstertümmler, gelb, 1.0: Figur zu kurz. Stirne etwas zu hoch. Farbe hübsch erbsengelb bis auf den Unterrücken. Die Zeichnung der Brustlinie sollte exakter sein. III. Preis. Die Täubin ist wertvoller. Das Gesicht dürfte noch länger sein. Körperfigur und Zeichnung dem Standard entsprechend. I. Preis. — Nr. 12 fehlte. — Nr. 13. Thurgauer Mönch, 1.0: Augenfehler, sonst gut. III. Preis. Die Täubin hat am linken Auge den gleichen Fehler. Allgemeine Form, Rasse-zeichnung und Binden gut. II. Preis. — Nr. 14. Vollplattschwalben, schwarz: Gesamtfigur zu hoch gestellt und über den Rücken zu schmal. Schmalz-kiel gut vorhanden und deshalb die gute Farbe. II. Preis. Die Täubin ist in Haube und Herzzeichnung gering. — Nr. 15. Vollplattschwalben. Die Figur hat den gleichen Mangel wie Nr. 14, Farbe und Zeichnung jedoch recht gut. II. Preise. — Nr. 16. Elstertümmler, rot: Täuber und Täubin zu spät vor der Ausstellung gewaschen; sie haben ganz ungeordnetes und fett-loses Gefieder. Solche Tiere haben auch keinen Mut sich zu zeigen, wenn sie der Stab berührt. — Nr. 17. Elstertümmler, schwarz, 1.0: Gesamtfigur und Zeichnung verraten edle Abstammung. Der Schnabel dürfte heller sein. I. Preis Die Täubin ist in allem gleich, nur ist sie zu tief gezeichnet. Am Brustbein soll mit wagrechter Linie die Farbe wechseln. Niederer II. Preis. — Nr. 18. Elster, rot: Der Täuber hat die sympathische Zeichnung ohne wesentliche Störung. II. Preis. Die Täubin ist besser in der Farbe und macht I. Preis. — Nr. 19. Elster-Kröpfer, blau: Beide sind von gleicher Qualität. Sie haben wohl recht schöne Zeichnung, aber sie blasen den Kropf nicht. Zwei III. Preise. — Nr. 20. Starhals: Der Täuber erhält knapp einen III. Preis (für den Halbmond). Die Binden sind bei beiden zu wenig intensiv. — Nr. 21. Verkehrtflügel-Kröpfer, gelb: Beide sind wertvolle Tiere. Farbe und Zeichnung verdient volle Anerkennung. Niedere II. Preise. Zu dieser Jahreszeit sollten Kröpfer mindestens acht Tage vor der Prä-miierung getrennt gehalten werden, damit das wichtige Rassemerkmal, das Blasen des Kropfes, bei der Taxierung nicht ausbleibt. — Nr. 22. Spiegel-gimpel: Nur der Täuber erhält III. Preis. — Nr. 23. Dragon, 1.0: Etwas ungleiche Augenringe, jedoch gute Herzform in der Schnabelwarze. Schnitt-tige Gesamtfigur. II. Preis. 0.1 scheint aus gleichwertigem Blute zu stam-men, ist aber noch zu wenig entwickelt. Als Anerkennung III. Preis. Alle Warzentauben müssen zur zuverlässigen Taxierung unbedingt geschlossene Fußringe tragen. — Nr. 24. Thurgauische Schwarzweißschwänze, geschuppt: In allen Beziehungen schöne Repräsentanten unserer heimischen Rasse. I. Preise. Für größere Ausstellungen und dementsprechende Konkurrenz ist zu empfehlen, diese scheue Rasse vorher etwas an den Käfig zu gewöhnen. — Nr. 25. Indianer, rot: Täuber und Täubin haben den gleichen groben Fehler, zu langes Gesicht. — Nr. 26. Indianer, schwarz: 1.0 hat keinen Anspruch auf eine Auszeichnung, zu langer Schnabel. 0.1 im ganzen ein wenig besser. III. Preis. — Nr. 27. Mehlfarbige Goldkragen. Die Kopf-figur von 1.0 läßt zu wünschen übrig. Sonst im Kragen und in der Farbe befriedigend. Binden sehr gut. II. Preis. Die Täubin ist in allen Teilen schön. I. Preis. — Nr. 28. Brieftauben, weiß: Nur der Täuber erhält III. Preis. — Nr. 29. Gleiche Rasse: Etwas unschöne Kopfform, sonst sauber. III. Preis. — Nr. 30. Ein schönes Paar weiße Brieftauben. Ge-schlossenes, glatt anliegendes Gefieder und ganz reinlich gehalten. Hübsch dunkles, lebhaftes Auge am rechten Ort. Zwei II. Preise. — Nr. 31. Schau-brieftauben (Show Homer): 1.0 rassig in allen Teilen, ganz vorzügliche Kopfform. Die Täubin auffällig gleich schön. I. Preise. Diese Rasse, wenn jetzt auch noch etwas teuer, bringt uns aber sicher willkommene Abwechslung in der Zucht. — Nr. 32. Gleiche Rasse. 1.0 weist recht schönen Kehlaus-schnitt und kurze Schwanzpartie auf, aber das Gesicht ist Nr. 31 nachstehend. Verdient noch II. Preis. 0.1 hat zu flachen Kopf. Der noch schwachen Ver-breitung dieser Rasse Rechnung tragend, III. Preis als Ansporn. — Nr. 33. Verkehrtflügel-Kröpfer, rot: In allen Eigenschaften mit Nr. 21 gleichwertig. Sie zeigen beim Gehen im Käfigraum mehr Kropfansatz. Hohe II. Preise.

Die Gesamtleistung hat mich tatsächlich überrascht. Es waren doch alle Tiere von Goßau und nächster Umgebung. Ich rechne es ganz besonders den Mitgliedern des Ostschweizerischen Taubenzüchter-Vereins als Verdienst an. Ihren Bemühungen ist es zu verdanken, wenn solches Material gezeigt werden kann, das viel Opfer und Züchterfleiß erfordert. Zum Schlusse empfehle ich nicht nur das Arrangement der Goßauer allen Verbandssek-tionen zur Nachahmung, sondern ich hebe dabei auch noch die Einteilung und Beleuchtung unserer Tiere hervor. Dank den Goßauer Ornithologen für die richtige Würdigung unserer Tauben.

Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil bei St.Gallen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Den werten Sektionen und Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß die Fußringe für 1913 (I. Bestellung) eingetroffen sind und sie solche der Einfachheit halber umgehend gegen Nachnahme erhalten werden. — Gleichzeitig mache ich die werten Sportskollegen darauf aufmerksam, daß die II. Bestellung Verbands-Fußringe am 15. Februar abgeht und bitte ich diejenigen Mitglieder, welche noch Ringe benötigen, sowie Neueintretende um gütige rechtzeitige Aufgabe an Unterzeichneten, damit Einzel-Nachbestellungen vermieden werden. — Mit Sportgruß!

Der Vize-Präsident:
H. Baltensperger, Birmensdorferstr. 13, Zürich III.

* * *

Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband. An die tit. Sektions-vorstände! Denjenigen Sektionen, welche für ihre Lokalausstellungen um kleine Medaillen nachgesucht haben, zur gefl. Kenntnisnahme, daß dieselben eingetroffen sind. Im Interesse einer prompten Erledigung werden Sie höfl. ersucht, die Prämiierungslisten mit den bezüglichen Anträgen der Ver-gebung genannter Medaillen dem unterzeichneten Vorstande einzureichen. Gleichzeitig teilen wir Ihnen mit, daß wir beabsichtigen, die Mitgliederliste pro 1913 den Sektionsvorständen wie letztes Jahr zuzustellen und das Num-mernverzeichnis der Fußringe beizufügen. Wir ersuchen deshalb um baldige Einsendung der Mitgliederlisten Ihrer Sektionen. Ferner ersuchen wir um einen Auszug der Jahresberichte, welcher enthalten soll: 1. Anzahl der ge-züchteten Hähne. 2. Anzahl der gezüchteten Weibchen. 3. Zahl der aufge-hängten Nistkasten für freilebende Höhlenbrüter. 4. Verbrauch von Futter für freilebende Vögel im Winter. 5. Zahl der Gesangskanarienzüchter. 6. Zahl der Gestalts-, Farben- und Bastardkanarienzüchter. 7. Zahl der Abonnenten der „Ornithol. Blätter". 8. Zahl der Abonnenten der „Allgem. Kanarienzeitung". 9. Zahl der Abonnenten der „Kanaria", Leipzig. 10. Zahl der Abonnenten anderer ornithologischer Zeitschriften. 11. Zahl der Touren-bewertungskurse. 12. Vorträge über Kanarienzucht 13. Vorträge über Vogelschutz. 14. Ausstellungen. 15. Vorstandssitzungen. 16. Vereinsver-sammlungen. Die bezüglichen Fragebogen werden Ihnen nächstens zugehen. Wir bitten um prompte Ausfertigung derselben.

Zürich, den 12. Januar 1913.

Das Verbandspräsidium.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Am letzten Sonntag war der Vorstand zu einer Sitzung bei Mitglied Büchi im Restaurant „Kron-thal" in St. Fiden versammelt. Anwesend waren die Herren Kollegen: Vizepräsident Hauser, Ro-manshorn; Aktuar Täschler, St. Gallen; Beisitzer Schär, Lachen-Vonwil, und Unterzeichneter. Kassier Traber in Romanshorn war dienstlich verhindert. Die Geschäfte wurden — wie gewohnt — mit ge-wissenhafter Aufmerksamkeit und gegenseitigen Rat-schlägen in zwei Stunden erledigt. Unsere Kollegen werden sich für zwei Hauptsachen interessieren. Aus den früheren Beschlüssen ist bekannt, daß wir durch die Zentralisation der Taubenzüchtervereine einen einheitlichen Klubring schon mit diesem Jahre bekommen. Ein diesbezüg-liches Zirkular hat diese Woche jedes Mitglied erhalten. Es liegen schon indirekte Aufträge vor, worin wir um recht baldige Besorgung gebeten werden. Wir möchten nun alle Züchterfreunde ersuchen, uns die Bestellung in den nächsten Tagen zukommen zu lassen. Dem Auftraggeber ist die Sache er-leichtert, indem er den unteren Teil des Zirkulars ausgefüllt uns als Druck-sache zusenden kann. — Dem Zuchtjahr 1913 ist ganz besondere Aufmerksam-keit zu schenken als Vorarbeit für die Schweizerische Landesausstellung 1914.

Kennzeichne jeder Züchter sein Eigenprodukt durch den geschlossenen Klubring. Der Zentralvorstand des Schweiz. Taubenzüchter-Verbandes wird dem Einheitsring alles Interesse schenken und durch verschiedene Zuschußprämien greifbare Vorteile schaffen. Auch Nichtmitglieder sollten dem Klubring Beachtung schenken. Er lenkt die Schlagkontrolle der Tiere und den Handel in richtige Bahnen. Der Preis von 5 Rp. pro Stück wird beibehalten, um niemandem die Möglichkeit der Anschaffung zu beschränken.

Die Zählbogen des Ostschweizerischen Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verbandes sind noch von mehreren Kollegen ausstehend. Sie sind freundlichst ersucht, dieselben mit dem Klubring-Bestellschein zu retournieren. Ich erhielt von der Verbandsleitung 45 Stück, die alle ausgegeben wurden. Die wenigen Mitglieder, denen ich keinen Bogen zustellen konnte, mögen dies freundlichst entschuldigen und die kleine Arbeit durch eine Postkarte erledigen.

Der Württembergische Landesverband für Geflügelzucht hat unsere Eingabe um das Ausstellungsrecht in Ravensburg (1. bis 3. Februar) in verdankenswerter Weise voll und ganz genehmigt. Für unsere Schweizerrassen ist uns Herr Lang in Romanshorn als Preisrichter gestellt worden. Nun liegt es an uns, alles daran zu setzen, um vorab unsere Thurgauer Schönheiten zu zeigen und ihnen Sympathie zu verschaffen jenseits der Landesgrenzen. Als Beweis, daß die württembergischen Ornithologen uns zu unserem vollen Rechte und zur Geltung kommen lassen wollen, haben sie für uns eine Klasse aufgestellt. Da nun die Art und Weise der Ausstellung eine andere ist als hier, so gibt es für den Aussteller noch manches zu erklären. Der Vorstand hat deshalb beschlossen, auf Sonntag den 19. Januar, nachmittags 1½ Uhr, eine freie Zusammenkunft nach Romanshorn einzuberufen. Ich schreibe während der Fahrt nach Schwyz im Bahnkupee, und da kann ich wegen dem Bestimmungsort nicht nachschlagen; ich lade deshalb ein: in Hub bei Romanshorn, wo wir auch schon tagten. Näheres durch die Einladungen von Kollege Traber. Aßfalk, Präsident.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Wir melden die Aufnahme des Herrn F. Bosler-Braun in Altstätten (Rheintal) und machen gleichzeitig die Mitteilung, daß der Vorstand in seiner Sitzung vom 4. Januar d. J. die Generalversammlung auf den 2. Februar nach Olten angesetzt hat. Neben den statut. Geschäften (Abnahme des Jahresberichtes und der Jahresrechnung, Wahl des Vorstandes ꝛc.) wird noch eine Reihe wichtiger Traktanden zur Behandlung kommen. Der Klub wird Stellung nehmen zur Frage betreffend den Standard; ferner wird er Anträge stellen für die nächste Vereinigung der Klubpräsidenten. Unser Mitglied Herr Dr. E. Suter in Wohlen wird die Freundlichkeit haben, uns Musterfedern von richtig gezeichneten Farbenschlägen vorzuzeigen. Die Ehrenpreise, wie sie die bestellte Kommission festgesetzt hat, werden bekannt gegeben und ausbezahlt. — Da einzelne Farbenschläge unserer Rasse, wie schwarz, houdanfarbig und auch gesperbert unter unsern Mitgliedern keine oder nur wenig Verbreitung finden, so beantragt der Vorstand der Klubversammlung, je zwei Dutzend Bruteier aus guten Zuchten anzukaufen und gratis an die Liebhaber dieser Farbenschläge abzugeben. — Die genaue Traktandenliste wird in nächster Zeit jedem zugestellt werden. Recht zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

* *

Ostschweizerischer Klub für franz. Widder-Kaninchen-Zucht. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen, gilt Herr Ernst Ziegler in St. Josephen, Abtwil, als einstimmig in unsern Klub aufgenommen. Wir heißen ihn herzlich willkommen und hoffen in ihm einen treuen eifrigen Züchter gewonnen zu haben.

Zur Aufnahme in den Klub hat sich neu angemeldet: Herr Emil Dieterli, Romanshornerstraße, Arbon. Einsprachefrist bis 25. Januar 1913.

Unsern werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Jahresversammlung am 2. Februar in Rorschach stattfindet. Genaue Zeit und Ort werden per Karte mitgeteilt. Für den Vorstand:

Arbon, den 15. Januar 1913. Der Aktuar: Fritz Müller.

* *

Schweizerischer Orpington-Züchterklub. Der Aufruf zur Gründung und zum Beitritt zu einem Schweizerischen Orpington-Züchterklub scheint von gutem Erfolge begleitet zu sein. Eine stattliche Anzahl Herren meldeten sich bei dem unterzeichneten Initianten an, so daß (leider infolge Abwesenheit im Ausland etwas verspätet) erst Anfang Februar die erste konstituierende Versammlung stattfinden kann. Soweit dem Unterzeichneten bekannt war oder aber so weit das vorhandene Orpingtonzüchterverzeichnis genügte, wurden direkte Einladungen zum Beitritt in den Klub versandt. Bei der Gründung einer solchen Vereinigung ist es aber leider nicht möglich, alle Herren, die sich mit der Zucht der Orpingtons befassen, zu begrüßen, und so bitte ich noch an dieser Stelle alle diejenigen Herren, die sofort oder nur eventuell später bereit wären unserer neuen Vereinigung beizutreten, um eine diese Absicht kundtuende Postkarte. — Unser zukünftiger „Schweizerischer Orpington-Züchterklub" soll vor allem zur Verbesserung und Verbreitung der Orpingtonrasse, anerkannt eine der besten Winterlegerassen, dienen. Der Klub soll auf eigenen Füßen stehen und sich vorderhand neutral verhalten, keiner der leitenden größeren Gesamtvereinigungen beitreten, dadurch verhindernd, daß die eine oder andere der großen Organisationen sich irgendwie benachteiligt wähnen könnte.

Hoffen wir, daß der „Schweizerische Orpington-Züchterklub" in kurzer Zeit auch die große und arbeitsfreudige Mitgliederzahl aufweisen kann, wie sie einige unserer früher gegründeten Spezialklubs heute als Beweis des tüchtigen Emporblühens unserer schweizerischen Rassegeflügelzucht besitzen. Zu zahlreicher Beteiligung an unserer Vereinigung ladet alle Orpingtonliebhaber freundlich ein Paul Staehelin, Aarau.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Monatsversammlung Sonntag den 19. Januar 1913, nachmittags punkt 2 Uhr, im Restaurant zum „Schützengarten" beim Hauptbahnhof.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Entgegennahme der Anmeldebogen und Standgelder; 4. Diverse Ausstellungsangelegenheiten; 5. Wahl der Preisrichter und Fütterer; 6. Diverses; 7. Abendessen (etwas verspäteter Bächtelischmaus). — In Anbetracht, daß die Anmeldefrist für unsere Lokalausstellung mit dem 20. ds. abläuft, laden wir unsere verehrten Mitglieder höfl. ein, ihre Anmeldungen am nächsten Sonntag persönlich zu überbringen. Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Der Vorstand.

* * *

Degersheim. Protokollauszug der Hauptversammlung vom Sonntag den 12. Januar 1913, nachmittags 1½ Uhr, im Gasthaus zur „Krone", Degersheim. — Verhandlungen: Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Begrüßung und mit Bekanntgabe der Traktandenliste. 1. Appell. Derselbe ergab die Anwesenheit von 27 Mitgliedern. 2. Als Stimmenzähler wurden vorgeschlagen und gewählt: Jakob Solentaler und Joseph Seiler. 3. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. 4. Mutationen. Eingetreten: Herr J. Rottermann-Frei, Thal. Ausgetreten wegen Aufgabe der Zucht: Herr Fritz Blaser, Mogelsberg. 5. Der Jahresbericht wurde vom Präsidenten Joppich in ausführlicher Weise erstattet und ohne Diskussion bestens verdankt. 6. Abnahme der Jahresrechnung. Dieselbe wurde auf Wunsch nur summarisch verlesen. Den Bericht der Revisoren erstattete Herr Eppenberger. Er empfahl Abnahme der Jahresrechnung unter bester Verdankung an den Kassier, sowie an die ganze Kommission. 7. Wahlen. a) Die gesamte Kommission wurde wiedergewählt wie folgt: Friedrich Joppich, Präsident; H. Häberling, Aktuar; G. Raschli, Kassier; Beisitzer: Ulr. Frei und A. Näf. b) Revisoren: Jak. Eppenberger und J. Bühler. c) Als Delegierte des Ostschweizer. Verbandes: G. Raschli und H. Häberling. 8. In die Stallschau wurden gewählt: a) für Abteilung Geflügel: Alb. Näf und Eduard Heuberger; b) für Kaninchen: Alb. Pfändler und J. Solentaler; c) für Vögel und Tauben: J. Eppenberger und H. Häberling. 9. Minimal-Eierpreis für den Monat Februar 13 Rp., für März und April 12 Rp. 10. Der Vereinsabend findet nun definitiv am 25. Januar, abends 7 Uhr, im „Sternen" statt. Ein Antrag auf Reduzierung des Preises auf Fr. 1. 50 pro Teilnehmer, sowie ein Antrag auf eine Gratisverlosung fand keine Gnade. 11. Der Einzug der Quartalbeiträge ergab die Summe von 26 Fr. 12. Anträge zur Delegiertenversammlung. Der Aktuar wurde beauftragt, folgenden Beschluß unserer Versammlung dem Verbandskomitee mitzuteilen: Es soll bei allen Tieren, welche von der Prämiierung durch den Preisrichter ausgeschlossen werden, durch das Verbandskomitee eine Nachprämiierung angeordnet werden. 13. Die Verbandsausstellung in Arbon soll wenn möglich kollektiv beschickt werden. 14. Die allgemeine Umfrage wurde noch stark benützt und einige Anträge und Wünsche interner Natur wurden von der Kommission entgegengenommen. — Schluß der Versammlung 4¾ Uhr.

Der Aktuar: H. Häberling.

* *

Orhithologischer Verein Langenthal und Umgebung. Das Programm für die vom 2. bis 4. März künftig in Langenthal stattfindende I. Oberaargauische Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung ist dieser Tage fertiggestellt worden. Dasselbe kann nebst dem Anmeldeformular bezogen werden beim Ausstellungskassier, F. Thomi, Ziv.-Beamter in Langenthal. Bei demselben sind auch Lose erhältlich. Die werten Züchter und sonstigen Interessenten werden zu zahlreicher Beschickung der Ausstellung und zum persönlichen Besuche derselben geziemend eingeladen.

Die Ausstellungskommission.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich I. IV. Lokale Kanarien-Ausstellung vom 1.—3. Februar 1913 im Restaurant zum „Schützengarten". Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 20. Januar.

Arbon: IX. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung für Ornithologie und Kaninchenzucht vom 22.—24. März 1913. Anmeldeschluß 8. März.

Verschiedene Nachrichten.

— **Das Hochfliegen der Hühner.** Um Hühner am Hochfliegen zu hindern, gibt es viele Mittel. Meistens schneidet man ihnen an einem

XXXVII. Jahrgang. № 4.

Zürich,
24. Januar 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein, **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Aster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wiltnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 40, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für ein Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Eine Wunderhenne. — Brieftauben auf Geflügelausstellungen. — Farbenzucht bei den Kanarien. — Der Bienenfresser. — Vom Kastrieren der Rammler. — III. Ausstellung des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes in St. Gallen. — Programm der Zentralschweiz. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Langnau. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Eine Wunderhenne.

In der Zeit des Dampfes und der Elektrizität lernt man derart viele ungeahnte Neuheiten kennen, daß man sich eigentlich über nichts mehr wundern sollte. Und wer auf dem Gebiete der Geflügelzucht schon etwas erfahren, die obligaten 200 Eier-Hennen verdaut oder stillschweigend anerkannt hat, der weiß gut genug, daß von den bisherigen angeblichen Erfolgen bis zu einer wirklichen Wunderhenne nur noch ein Schritt ist. Und diesen Schritt hat ein englischer Züchter erlebt. Das „Luzerner Tagblatt" bringt in seiner Nr. 6 vom 9. Januar 1913 unter „Feuilleton" allerlei Neuigkeiten vom Patentbureau Ingenieur Karl Fr. Reichelt in Berlin. Unter diesen Patentneuigkeiten befindet sich auch die folgende Notiz, die ich einer geneigten Beachtung empfehle; sie lautet:

„Im allgemeinen nimmt man an, daß eine Henne während ihres Lebens durchschnittlich etwa 600 Eier lege. Ein englischer Geflügelzüchter besitzt jedoch ein Huhn, welches am 27. Juli das 1422. Ei gelegt hat und noch fortfährt zu legen. Der Züchter hat die Zahl der im Jahre gelegten Eier registriert, die sich naturgemäß von Jahr zu Jahr verminderte. Geboren im Oktober 1903, erreichte die Henne bald ihren Rekord als Eierlegerin: 1904 218 Eier, 1905 206, 1906 201, 1907 196, 1908 187, 1909 170, 1910 131, 1911 60 und 1912 (27. Juli) 53 Eier. Diese Henne ist jedoch eine schlechte Mutter, welche sich niemals zum Brüten verstehen wollte. Klein von Wuchs und von hellbrauner Farbe, gehört sie keiner besondern Rasse an, ist vielmehr ein ganz **gewöhnlicher Vogel** des Geflügelhofes."

Ein bekannter Rassezüchter in Luzern sandte mir diese Nummer des „Luzerner Tagblatt", in welchem die bezügliche Notiz entsprechend angezeichnet war. Beachtenswert waren seine Randglossen dazu; denn der Inhalt der Notiz ließ ihn in den Freudenruf ausbrechen: „Es lebe das Patenthuhn!", und dem Schlußsatz gab er die Wegleitung „System Walder".

Vorerst ist es mir unerklärlich, wie unter den Neuigkeiten eines Patentbureau eines Ingenieurs die Notiz über diese Legehenne geraten konnte. Bisher war ich immer der Ansicht, alle derartigen Neuheiten seien technischer Natur; diese Annahme scheint eine irrige zu sein. Sicher ist aber, daß das Patentbureau diese Notiz nicht auf ihre Richtigkeit prüfen kann und daß es ihm auch nicht gelingen

würde, auf diese Legeleistung das Patent zu vermitteln. Zu einem Patenthuhn, welches seine hervorragende Eigenschaft vererbt und neun Jahre lang fleißig legt, jedes Jahr durchschnittlich 158 Eier produziert und eine Gesamtleistung von 1422 Eiern erreicht, zu einem solchen Patenthuhn kommen wir also noch nicht.

Wir wollen nun die einzelnen Angaben ein bißchen näher betrachten. Die angebliche Henne — sofern sie in Wirklichkeit einmal gelebt hat — soll im Oktober 1903 geboren sein. Nehmen wir an, sie sei im ersten Drittel geboren, etwa 6.—10. Oktober, und die Legetätigkeit habe im Alter von 6 Monaten begonnen, so konnte sie nicht vor April mit dem Legen beginnen. Da sind nun gewisse Zweifel berechtigt, ob ein solches Spätbrutküken sich überhaupt zu einem kräftigen Hühnchen entwickeln kann, ob ein solches bei dem unfreundlichen Winterwetter in sechs Monaten legereif sein und trotz alledem sich zu einer solchen Wunderhenne entwickeln könne. Man braucht gar nicht mißtrauisch veranlagt zu sein, so steigen solche Zweifel auf und sie sind vollberechtigt. Dieses Huhn bringt es nun fertig, in 270 Tagen 218 Eier zu legen. In diese Zeit fällt jedoch auch die normale Herbstmauser — sofern das Wunderhuhn nicht — um Zeit zu gewinnen — diese auf die Weihnachtsferien verlegt und rasch bestanden hat. Nur ausnahmsweise beträgt die Legepause während der Mauser zwei Monate, meist einen Monat mehr. Rechnen wir nur zwei Monate, also 60 Tage, so bleiben noch 210 Tage für das Legen von 218 Eiern. Diese fleißige Wunderhenne hätte somit das ganze Jahr sich keinen Ruhetag gönnen dürfen und anfänglich noch während der Mauser ein Dutzend Eier legen müssen. Weil dies aber geradezu unmöglich ist, so müssen sich die Eier derart verteilen, daß das Huhn während seiner ganzen Mauser alle Wochen 4—5 Eier gelegt haben muß, sonst kann nicht 218 herauskommen.

Diese enorme Legeleistung — wenn wir sie als Tatsache annehmen wollen — ruft mir eine bezeichnende Aeußerung in Erinnerung. Mitte September besuchte mich der Reisende einer Züricher Firma, welche eine Futtermischung anfertigt und in Handel bringt. Nach dem Motto „jeder Krämer lobt seine Ware" wußte der Reisende eine Menge Vorteile seines Futters aufzuzählen, die ich teils anerkennen konnte, teils aber auch widersprechen mußte. Da suchte der Reisende mich mit folgender Logik zu überzeugen. Er sagte, es sei ja bekannt, daß ein gutes Huhn 600—800 Eikeime am Dotter habe, von denen sich in drei bis vier Jahren 500—600 entwickeln können. Wenn nun durch ein entsprechend zusammengesetztes Futter das Huhn derart beeinflußt werde, daß es jährlich doppelt so viele Eier lege als bisher, so sei dies doch ein großer Vorteil für den Geflügelbesitzer. Ich war ganz baff ob dieser zwingenden Logik. Natürlich ist das ein Vorteil des Geflügelbesitzers, wenn seine Hühner infolge des Futters doppelt so viele Eier legen als bisher. Wenn sie es nur auch tun. Ich antwortete ihm: „Halten Sie es für möglich, daß ein Mensch seine Arbeitsleistung auf die Dauer verdoppeln kann, wenn man ihm fortwährend eine doppelte Portion oder ein spezielles Menu verabreicht?" Nach kurzem Besinnen verneinte er dies und gab zu, daß seine Berechnung hinke. Ja, wenn das Huhn eine Maschine wäre, bei welcher oben ein Sack Futter hineingeschüttet und unten die fertigen Eier nur weggenommen werden könnten, dann ließe sich vielleicht durch raschere Gangart die Leistung verdoppeln. Aber so ein simples Huhn frißt nur so viel es mag, das übrige läßt es stehen. Es muß das Futter verdauen und die Nährbestandteile in Form von Säften dem Körper zuführen und nur der Ueberschuß an Nährstoffen über die Selbsterhaltung wird in Eier verwandelt. Die Produktion des Eies geschieht infolgedessen auf Umwegen, und wenn wir durch irgend welche Futterstoffe oder Geheimmittel einen Reiz auf die Legeorgane ausüben, sie zur vermehrten Tätigkeit zwingen, so wenden wir ein verwerfliches Mittel an und schädigen uns direkt am Wohlbefinden der Tiere. Theorie und Praxis sind in diesem Punkte zwei recht verschiedene Dinge. (Schluß folgt.)

Taubenzucht

Brieftauben auf Geflügelausstellungen.

Von W. Dördelmann, Hannover-Linden.

Das als Ueberschrift gewählte Thema ist auch für unsere Brieftaubenzüchter und Ausstellungskomitees beachtenswert, weil Brieftauben an Geflügelausstellungen gezeigt, aber nur selten richtig beurteilt werden. Ich bringe deshalb gerne den Artikel aus der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" zum Nachdruck, weil vieles auch für uns zutreffend und belehrend ist. Der Herr Verfasser schreibt:

Auf den Geflügelausstellungen werden bekanntlich neben Großgeflügel die verschiedensten Taubenrassen ausgestellt, darunter auch seit Jahren schon die Brieftaube. Diese aber wurde bis vor etwa 5 bis 6 Jahren meist dort nur als Stiefkind behandelt und man hörte aus den Reihen der Geflügelzüchter über die Brieftaube vielfach das Urteil, sie sei keine Rassetaube und daher auf Geflügelausstellungen überhaupt nicht zulässig. Eine derartige Bemerkung muß jedem Eingeweihten schon deshalb als vollkommen unbegründet erscheinen, weil der Begriff „reinrassig" bei derartigen Veranstaltungen überhaupt nur ein scheinbarer ist, gibt man doch offen zu, daß z. B. die neueren Hühnerrassen aus Kreuzungen oft ganz entgegengesetzter Stämme herausgezüchtet worden sind; ist da etwa der Begriff „reinrassig" vorliegend? Man schafft in wenigen Jahren ganz neue sogenannte Hühnerrassen, aus zwei oder mehreren ganz verschiedenen Arten, und nennt das neue Produkt „Rasse", und da sollte unsere Brieftaube, die seit mindestens 100 Jahren schon in Belgien und bald nachher auch bei uns rein unter sich gezüchtet worden ist, nicht ebenso sehr den Anspruch auf Reinrassigkeit erheben dürfen?!

Man scheint in jüngster Zeit dieses Argument gegen die Brieftaube nicht mehr viel zu hegen, denn man hört es sehr selten noch, was vielleicht auch darauf zurückzuführen ist, daß unsere Taube auf den Geflügelausstellungen heute weit mehr zu sehen ist, so daß man sich mit ihr mehr befreundet hat. Dieses verdanken wir aber einer neuen Organisation von Liebhabern der Brieftaube lediglich zu Ausstellungszwecken. Diese Organisation, die heute schon zwei Vereine bildet, und zwar den Verein deutscher Ausstellungsbrieftaubenzüchter und den deutschen Ausstellungsbrieftauben-Züchter-Klub, hat uns, wie unsere Leser sich noch erinnern werden, bereits einige Male Veranlassung gegeben, sich hier damit zu befassen, und wenn ich heute dasselbe tue, so geschieht es auf Drängen verschiedener sehr eifriger Verbandsmitglieder und meiner in jüngster Zeit auf zwei großen Geflügelausstellungen gemachten Beobachtungen.

Die genannten Vereine pflegen, wie schon angedeutet, die Brieftaube lediglich zu Ausstellungszwecken und stellen sich dadurch in einen direkten Gegensatz zu uns, weil wir die Hauptforderung stellen, die Brieftaube ist in erster Linie eine Reisetaube, und wenn wir sie auf Ausstellungen bringen, dann suchen wir unter unseren Reisetieren die geeigneten Exemplare dazu aus. Es kann unter diesen Umständen nicht unterbleiben, daß wir im Interesse der Reisetüchtigkeit auf unseren Ausstellungen den Tauben gewisse Konzessionen machen, und die Einzelheiten eines sogenannten Standards nicht bis auf den i-Punkt vorzuschreiben vermögen. Nichtsdestoweniger haben sich im Laufe der Jahre unsere Ansichten über den Standard unserer Taube auf Ausstellungen immer mehr verdichtet und befestigt. Die Ausstellungsbrieftaubenzüchter aber nehmen anscheinend für sich allein in Anspruch, einen Standard für die Ausstellungsbrieftaube zuerst aufgestellt zu haben. Deshalb halte ich es für zweckmäßig, unsere Vorschriften über die Ausstellungstaube, die schon so lange bestehen wie der Verband, also mehr als 28 Jahre, und die wir vor 7 Jahren sogar satzungsgemäß festlegten, hier nochmals bekannt zu geben und daran anschließend den vor stark zwei Jahren aufgestellten Standard der Ausstellungsbrieftaubenzüchter.

Anhaltspunkte für die Preisrichter zur Bewertung der Tauben im Verband deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine.

1. Gesamteindruck.

Die Taube soll auf den ersten Blick den Eindruck machen, daß man eine leistungsfähige Reisetaube vor sich hat, ohne dabei plump und robust zu erscheinen. Die Haltung soll stolz und der Blick feurig sein. Der Hals muß aufrecht und der Schwanz nicht zur Erde gesenkt, sondern fast wagerecht getragen werden. Die Brust soll verhältnismäßig breit und die Muskulatur des Flügels gut entwickelt sein. Vor allem ist auch zu berücksichtigen, daß die beiden Geschlechter ihre charakteristischen Merkmale schon im Aeußern verraten; das Weibchen soll stets zarter in allen Formen, besonders in den Kopfpartien gehalten sein als das Männchen.

2. Das Gefieder.

Dasselbe soll am ganzen Körper fest und glatt anliegen, die Flügelfedern sollen kräftig und verhältnismäßig breit sein und in ihrem oberen Teile den Rücken bis zur Schwanzwurzel gut bedecken, die Schwanzfedern dürfen nicht übermäßig lang sein und bedecken einander so, daß der Schwanz schmal erscheint; die Flügelspitzen erreichen nicht ganz die Schwanzspitze und berühren einander in der Ruhe.

Die Farbe des Gefieders ist nicht ausschlaggebend für die Prämiierung, doch haben Tauben mit reiner und gleichmäßiger Farbe des Gefieders stets den Vorzug. Bei den gehämmerten Tauben ist von Wert, daß die Schuppen auf den Flügeldecken gleichmäßig verteilt sind; bei den blauen und fahlen Tauben sollen die beiden Flügelbinden schön begrenzt sein und klar hervortreten.

3. Der Kopf und seine Teile.

Schnabel gleichmäßig gebaut und nach dem Kopfe zu sich keilförmig verstärkend, so daß an der Uebergangsstelle zum Kopf kein Winkel entsteht. Ober- und Unterschnabel fest aufeinanderliegend und von der Seite keinen Durchblick gestattend; Oberschnabel nicht über den Unterschnabel hinwegragend (kein sog. Habichtschnabel), Farbe des Schnabels schwarzhornfarbig, bei rotem und fahlem Gefieder ist ein bräunlicher Anflug in der Farbe des Schnabels gestattet. Hinterkopf schön gewölbt, ohne Ecken; eine Linie, vom Schnabel über den Kopf gedacht, schreitet in allmählich zunehmender Krümmung gleichmäßig fort. Nasenwarzen schön weiß, ohne Runzeln. Augenringe zart und rund herum gleichmäßig entwickelt, ebenfalls ohne Runzeln und von mattweißer oder grauer Farbe.

4. Beine.

Kräftig, Läufe unbefiedert, von gesunder rötlicher Farbe, Fußballen kräftig, Zehen gleichmäßig entwickelt, Krallen in der Farbe genau wie die Farbe des Schnabels.

Merkmale, welche die Taube bei der Prämiierung zurücksetzen, sie deshalb aber noch nicht auszuschließen brauchen, sind: Weißer Rücken und weiße Strümpfe (die letzten Federn an den Schenkeln).

Ausgeschlossen ist jede Taube mit roten Augenringen, hellem Schnabel (sogen. Wachsschnabel), befiederten Läufen, Kehlwamme und Krause.

Die Bewertung der Tauben durch die Preisrichter erfolgt nach Punkten, und zwar wird als Höchstpunktzahl vergeben:

1. Gesamteindruck	bis 6	Punkte
2. Gefieder	„ 3	„
3. Kopf ꝛc.	„ 4	„
4. Beine und Füße	„ 2	„
Für eine ganz fehlerlose Taube	Summa: 15	Punkte.

So beschlossen auf der Wanderversammlung zu Mülheim (Ruhr) am 18. Februar 1905. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht

Farbenzucht bei den Kanarien.

Dieses Thema ist nicht neu; man kann — ohne an die englischen Farbenkanarien zu denken — dennoch Farbenzucht betreiben mit Harzer Vögeln, mit Land- und Holländerkanarien. Ich meine hierbei nicht nur die Farbenzucht durch Beigabe von Farbstoffen ins Futter, obwohl diese überaus interessant und unterhaltend ist, sondern mehr die Herauszüchtung bestimmter natürlicher Zeichnungen, wie solche bei den gescheckten Kanarien zuweilen gefunden werden. Diese Art Farbenzucht habe ich schon oft empfohlen und bin fest überzeugt, daß sie Befriedigung bereiten würde. Letzteres ist heute nicht mehr überall der Fall.

Im letzten Jahrgang hatte Herr Holzhausen in der „Kanaria" besprochen, wie der Handel mit Kanarien gehoben, das Geschäft befriedigender werden könnte. Dabei war auf vermehrte Ausfuhr nach Amerika hingewiesen worden, welches man sich als ein ungeheures und günstiges Absatzgebiet dachte. Wünschbar wäre es ja gewesen, wenn die wenigen großen Vogelsendungen nach Amerika hätten vermehrt werden können. Aber diese Zeit ist vorbei und wenn Deutschland in Kanarienhähnen eine Ueberproduktion hat, wie dies schon seit vielen Jahren beklagt wurde, so muß es entweder die Produktion einschränken oder Vögel erzüchten, welche gesucht, begehrt sind.

Dazu schrieb ein Züchter aus Amerika unter anderem: Warum legen die deutschen Züchter so gar keinen Wert auf Farbenvögel? Hier könnte vieles getan werden, und wenn der eine oder andere einmal eine Sendung „Importierter" hier mustern könnte, er würde sich wohl baß verwundern. „Welch prachtvolle Sänger" bekommt man da oft zu hören inmitten der gräßlichsten Schapper. Aber alle sind grün oder graugrün, während die Schapper viel schönere und auch kräftigere Vögel darstellen. Das zeigt doch, daß hier etwas nicht ganz richtig ist, denn da die „Grünen" zwischen den billigsten Vögeln stehen, sind sie wohl auch zum gleichen Preise gekauft worden, schade! Sie mußten eben weg, weil sie wohl in der Farbe nicht befriedigten. Warum findet da keine Aenderung statt? Könnte man hier nicht eventuell bei der Prämiierung einwirken?

Dies gilt auch für unsere schweizerischen Verhältnisse. Zwar konnte bei uns noch nicht von einer Ueberproduktion gesprochen werden, obschon es manchem Züchter schwer geworden ist, jedes Jahr seine Nachzucht rechtzeitig absetzen zu können. Hier ist jeder Züchter Verkäufer seiner Vögel. Händler, welche von einer größern Anzahl Züchter die gesamte Nachzucht aufkaufen, gesanglich ausbilden und dann wiederverkaufen, gibt's bei uns keine. Vereinzelt mag es einmal vorkommen, daß ein Züchter noch Vögel hinzukauft, aber selten kann ein Züchter sagen, daß er einen regelmäßigen Abnehmer habe. Aber trotzdem bei uns der Handel noch einen ordentlichen Verlauf nimmt, würde die Zucht auf Farbenvögel doch auch ratsam sein. Aber es darf sich hierbei nicht um gewöhnliche Scheckenvögel handeln, sondern um bestimmt gezeichnete. Ich erwähne z. B. reingelbe Vögel mit farbiger Kopfplatte. Diese müßte aber den ganzen Oberkopf umfassen, bis zum Auge herabreichen und hinten am Kopf in einer hübschen Bogenlinie abschließen, Hahn und Henne müßten gleich gezeichnet sein und ungleiche, seitlich liegende oder mit zackigem Rand versehene Kopfplatte von der Zucht ausschließen. Zu dieser Kopfzeichnung würde eine beidseitige Flügelzeichnung sich schön machen. Aber die ganzen Flügel müßten sattgrün oder braun sein, ohne gelbliche Fleckchen darauf. Nur die langen Schwingen dürfen reingelb sein. Auch hier ist genaue, an beiden Flügeln gleiche Zeichnung die Hauptsache. Wenn es einem Züchter gelingen würde, gewöhnliche Landkanarien oder Harzerkanarien reingelb mit voller Kopfplatte oder mit Schwalbenzeichnung und wieder mit beiden Zeichnungen vereint zu züchten, er fände sicherlich reichlich Abnehmer und würde höhere Preise erzielen.

Bei der großen Zahl der Kanarienzüchter ist es wirklich auffallend, daß so selten einer eigene Wege geht, sich ein Ziel steckt und dieses durch Fleiß und Verständnis zu erreichen sucht. Alles schwimmt mit dem Strome, wird von ihm willenlos mitgerissen. Wie interessant müßte es sein, wenn ein kenntnisreicher ausdauernder Züchter sein ganzes Können daran setzen würde, seinen Kanarien — gleichviel, welcher Zuchtrichtung — eine Vollhaube anzuzüchten, wie sie der behäubte Norwichvogel trägt! Was für Hauben findet man bei unsern Harzern und Holländern! Ein Büschelchen verkrüppelte Federn, welche viel Aehnlichkeit mit einem Filz oder mit Moos haben. Von einer richtigen Federbildung, von einer bestimmten Stellung jeder einzelnen Feder, von einer genau vorgezeichneten Form der Haube ist gar keine Rede. In der Norwichhaube liegt Züchterfleiß, System, in derjenigen bei unsern Vögeln Zufall. Man schenkt ihr keinerlei Beachtung und braucht sich dann nicht zu wundern, wenn sie keine findet und keine verdient.

Schon die Zeichnung oder die Haubenbildung würde viel Interessantes bieten und Interesse finden. Nun könnte die Farbenzüchtung aber auch in der Weise geschehen, daß mit Ramsdens geschmacklosem Cayennepfeffer die Gefiederfarbe zu ändern versucht würde. Aber dies dürfte erst versucht werden, wenn in der Durchzüchtung der Zeichnung ein Erfolg erreicht wäre. Viele der jetzigen Züchter können mit anderen nicht gleichen Schritt halten, weil ihre räumlichen und zeitlichen Verhältnisse der Zucht der Gesangskanarien nicht günstig sind. Denen möchte ich empfehlen, einen Versuch mit der angedeuteten Farbenzucht zu machen, bei welcher man freilich nicht von heute auf morgen ein Meister wird, bei welcher man es aber eher zu einem Ziele bringen und sich und andere damit erfreuen kann. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Der Bienenfresser (Merops apiaster).

Von E. Baumann, Basel.

Dieser interessante Vogel heißt auch Bienenwolf, Spint, Immenvogel, Bienenschwalbe; sein französischer Name ist Guepier, sein englischer Bee Eatre. Er war schon dem alten Geßner bekannt.

Bei der Beschreibung seines Gefieders sitzt mir ein schönes Männchen auf meinem Arme und ist dieselbe folgende: Nicht ganz Starengröße, doch schlanker, mit glatt anliegendem Gefieder, der Schnabel lang, etwas sichelförmig, am Grunde kräftig, rein schwarz, ebenso seine Augen, nicht karminrot, wie einige Autoren berichten. Die Füße klein, grau, mit ein wenig verwachsenen Vorderzehen; Stirne weiß, mit gelb untermischt, nach dem Scheitel grünspangrün; desgleichen die Augenbrauenstreifen. Oberkopf kastanienbraun, ebenso das Genick; auf dem Oberrücken heller, Unterrücken goldgelb und grün durchzogen, Schwanzdecken blaugrün, mit gelbgrün durchzogen; Zügel, Wange, Ohren schwarz, unterhalb von einem smaragdgrünen Streifen umgeben. Kehle hochgelb, wieder durch ein schwarzes Querband begrenzt; Kopf und Brust grünlich, mit gelb untermischt. Bei flüchtiger Besichtigung findet man, seine ganze Gefiederfärbung habe einige Aehnlichkeit mit dem sogenannten goldstirnigen Blattvogel Phyllornis aurifrons, den ich im Jahrgang 1897 Seite 5 beschrieben habe. Die kleinen Flügeldeckfedern sind schön grün, die größeren zimmetfarben, die hintersten grünblau; die mittleren Schwingen zimmetfarbig, nach der Mitte blaugrün mit schwarzen Enden; ebenso die großen Deckfedern auf der Innenfahne mit braunen Kanten. Schwanz blaugrüngelblich, wovon in der Mitte einige Federn verlängert sind. Gesamtlänge 26 cm, Flügelbreite 14 cm.

Seine Gefiederpracht wird kaum vom Eisvogel, noch weniger von der Blau-Rake übertroffen.

Das Weibchen des Bienenfressers ist in allen Farbennuancen blasser.

Das Verbreitungsgebiet des Bienenfressers ist ziemlich groß; nur bei uns kommt er selten vor, und doch kann ich Daten nachweisen, wo ich mir selbst in meiner Jugendzeit mit einem Pensionsfreund in Süditalien zwei Stück aus einer 1,70 m tiefen Röhre aus sandiger, steiler Flußwand herausarbeitete. Die ganze Nistanlage glich derjenigen der Eisvögel. Sein Schnabel ist ihm sein Hau- und Grabwerkzeug, seine kleinen niedern Füße die Schaufeln, und die Flügelbuge braucht er zur Ausrundung seiner Höhle. Wir haben zwei von den vier Jungen mit bestem Erfolg hochgebracht. In den Nachbarländern finden wir ihn häufiger; namentlich an größern Flußgebieten; die Inseln des Mittelländischen Meeres beherbergen ihn zahlreich; ebenso Korsika, Capri und Malta, auch Griechenland. Ziemlich stark kommt er in den Balkangebieten vor, wo er in größern Gesellschaften, wie die Uferschwalben, sein Brutgeschäft verrichtet.

Ein serbischer Oberst, der letztes Jahr Schießübungen vornehmen ließ, erhielt durch seine Mannschaft gegen 40 Stück, die wahrscheinlich durch die Erschütterung der Luft und vor Angst in ihre Brutlöcher flüchteten. Von diesen sandte er vier nach Deutschland, wovon drei nach Rotterdam und einer davon in meine Pflege kam.

Sowohl in Spanien als auch in Portugal kommt er viel vor. In den Tropen ist er mit seinen vielen Stammesverwandten eine häufige Erscheinung, wo er in Gesellschaft seine geradezu wundervollen Flugkünste in unglaublichen Wendungen und Schwenkungen ausführt; gewiß ist er einer der allergewandtesten Künstler der Lüfte.

So schön auch sein Gefieder ist, haben ihm doch die alten Imker und Bienenfreunde den Tod geschworen und auf ihrer kolorierten Wandtafel „Die Feinde der Bienen" obenan gesetzt. Er wird überall in genannten Ländern, sobald er sich bei einem Bienenstand erblicken läßt, abgeschossen. Wenn er nun auch stachelbewehrte Hornisse, Wespen, Hummel, Moskitos ꝛc. vertilgt, so nimmt er eben doch mit Vorliebe Bienen, gegen deren Stiche er vollständig gewappnet ist, nebenbei fängt er auch Schmetterlinge und Bremen. Alles Unverdaute würgt er in dattelsteingroßen Gewöllen wieder aus, was ich bei meinem Exemplar täglich konstatieren kann. Seine Fütterung ist, wenn er gesund bleiben soll, etwas kompliziert und nicht billig; doch habe ich ihn an mein selbstzubereitetes Insektenfuttergemisch gewöhnt. Seinen Lockruf läßt er jeden Abend mit gurli gur sir sir hören.

Am meisten empfiehlt ihn sein prächtiges Gefieder, nicht weniger seine Seltenheit und jetzige Zahmheit; dann haben meine mir befreundeten Ornithologen und Imker Gelegenheit, einen solchen Vogel lebend zu besichtigen, was immerhin noch besser ist als eine Beschreibung. Er wird in Italien hin und wieder gegessen und Damen tragen ihn auch als Hutschmuck.

In meinem Heimatstädtchen Wangen a. A., Kt. Bern, wurden mir vor vielen Jahren von Herrn Roth, Jäger in Inkwil, zwei Stück in unsern Spezereiladen gebracht und ein drittes verunglücktes Exemplar schenkte mir seinerzeit Herr Pfarrer Rütimeyer sel. in Herzogenbuchsee; dieses Stück besitze ich jetzt noch in meiner kleinen Vogelsammlung gut präpariert. Am 12. August erhielt ich ein schönes Exemplar von Kerzers, und vorletztes Jahr sah ich in nächster Nähe morgens 9 Uhr am 24. April fünf Stück Alte herumschwärmen.

Gewiß könnten die Herren Präparatoren und Jäger hin und wieder Fälle verzeichnen, wo sie diesen zu den Leichtschnäblern zählenden Vogel erhalten haben.

Mein Vogel hat kohlschwarze glänzende Augen; ich finde aber in meiner bedeutenden Bibliothek Angaben, daß es auch solche mit rötlichen Augenringen gibt, die wohl aus überseeischen Ländern kommen oder sich nur in gewissen Gebieten vorfinden. Eine ähnliche Art, aber nicht mit derselben brillanten Befiederung besitzen die Urwälder Amerikas. Er ist ein Liebling der Indianer und Farmer, der durch sein Benehmen und durch seine Locktöne die Leute, die ihn genau kennen, avisiert, wo sich Schwärme und Kolonien wilder Bienen aufhalten. Sie heißen ihn geradewegs Honiganzeiger und reichen ihm aus Dankbarkeit einige ausgehobene Waben, woraus er aber nicht etwa den Honig einschlürft, sondern die sogenannte Larve verzehrt. Ja, diese Wilden sind eben bessere Leute als wir.

Die ganze Familie besteht aus fünf Gattungen und 38 Arten, die auf die wärmeren Länder der alten Welt beschränkt sind. Zum Schlusse füge ich noch bei, daß auf dem Gebiete der Ornithologie noch recht viele Meinungsunterschiede bestehen; ich erinnere nur an die sogenannten rotweißen und nicht besternten Brustflecken der Blaukehlchen, an die verschieden gefärbte Iris der Sängergrasmücke usw.

Kaninchenzucht

Vom Kastrieren der Rammler.

Ueber dieses Thema habe ich mich schon oft im Briefkasten dieser Blätter ausgesprochen, wenn Fragen darüber gestellt wurden. Gewiß jedes Jahr wurde diese Frage wiederholt an mich gerichtet, und zwar nicht nur daß ich mich äußern sollte, ob das Kastrieren der männlichen Kaninchen ratsam sei oder nicht; man wünschte, ich möchte ausführlich Anleitung geben, wie dies zu machen sei. Bis jetzt habe ich meine Abneigung gegen diese Operation noch nicht überwinden können und so bin ich auch stets die erbetene Auskunft schuldig geblieben. Dies muß ich auch heute tun, trotz eines sehr liebenswürdigen Gesuches; ich will nochmals auf meine Bedenken eintreten und hoffe, mancher Züchter werde sich belehren lassen.

Es ist bekannt, daß die Kaninchen sehr früh geschlechtsreif werden. Dies ist natürlich kein Vorteil, weil mit der Benützung dieser Eigenschaft das Wachstum der Tiere gehindert wird. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Jungtiere rechtzeitig geschlechtlich zu trennen, um eine vorzeitige Fortpflanzung zu verhüten. Diese Notwendigkeit hat mancherlei Unangenehmes im Gefolge; denn zur Trennung der Tiere gehören mehrere Stallungen und dann gibt's vermehrte Arbeit in der Besorgung der Tiere. Da wird es begreiflich, wenn der Züchter darnach trachtet, diese Mehrarbeit sich fernzuhalten.

Ein anderer Grund, warum manche Züchter die Kastrierung der Tiere für zweckdienlich ansehen, ist die Unverträglichkeit der Rammler. Es gibt wenige Tiergattungen, bei denen die Männchen sich so heftig anfallen und beißen wie die Kaninchen. Trotzdem diese miteinander aufgewachsen, vielleicht aus dem gleichen Wurf

sind und bisher immer friedlich beisammen gelebt haben, kann plötzlich der Krieg ausbrechen. Dann gibt's keinen Frieden mehr unter zwei solchen feindlichen Brüdern. Vorübergehend können sie einmal einige Minuten Ruhe halten, dann stürzen sie wieder aufeinander los und drehen sich blitzschnell im Kreise, wobei ganze Büschel Haarwolle auffliegen. Hier heißt es nun abermals: sofort trennen. Hatte der Züchter nun mehrere Zuchttiere und hat er von jedem ein bis zwei Würfe Junge, so bedarf es schon vieler Stallungen, wenn mehrere Rammler einzeln und sämtliche Zibben abgesondert gehalten werden müssen. Und da solche nicht immer in ausreichender Anzahl vorhanden sind, will man sich mit der Kastration der Rammler helfen.

Da hätten wir zwei Gründe, welche für eine Kastration sprechen, doch läßt sich der Zweck auch auf andere Weise erreichen. In den Fachschriften wird schon seit Jahrzehnten als notwendig bezeichnet, daß der Züchter bei den Würfen seiner Jungtiere mit der Wegnahme von dem Muttertiere zugleich auch die Geschlechter trennt. Geschieht dies, dann wird die zeitige Frühreife keine nachteiligen Folgen haben, die Fortpflanzung wird erst beginnen, wenn der Züchter den geeigneten Zeitpunkt für gekommen erachtet. Nur ist es notwendig, daß der Züchter die Jungtiere nach einigen Wochen nochmals untersucht, um Irrungen zu vermeiden. Bei den kleinen Rassen ist dies sehr leicht möglich. Wenn nun der Züchter zwei oder mehr annähernd gleich alte Würfe hat, so kann er diese bei ihrer Selbständigkeit in zwei entsprechend große Stallräume placieren; in den einen kommen sämtliche weiblichen, in den andern alle männlichen Jungtiere. Erforderlich ist hierbei, daß die so gruppierten Tiere nicht direkt über- oder nebeneinander zu stehen kommen, sondern möglichst voneinander entfernt werden. Auf diese Art können 6—12 Tiere des gleichen Geschlechtes beisammen gehalten werden. Die Trennung der Geschlechter und die Zusammensetzung der Tiere aus verschiedenen Würfen muß aber am gleichen Tage geschehen, nicht nach und nach; denn wenn die zuerst eingesetzten Tiere sich schon heimisch gemacht hätten, würden sie die später hinzugekommenen bekämpfen.

Sollte sich bei den Tieren gleichwohl die Unverträglichkeit einstellen, so gilt es zu beobachten, wer der eigentliche Störenfried ist und dieser wird dann abgesondert. In der Regel leben die Tiere des gleichen Geschlechts — wenn keins des andern dabei ist — ganz friedlich beisammen. Die Trennung der Würfe von den Zibben erfolgt gewöhnlich im Alter von zwei Monaten. Weitere drei bis vier Monate können die Geschlechter nun beisammen gehalten werden. Dann ist aber der Zeitpunkt gekommen und die Entwicklung der Tiere soweit vorgeschritten, daß jedes einzelne auf seinen Zuchtwert beurteilt werden kann. Zur Zucht taugliche Tiere kommen nun in Einzelstallungen, die anderen werden zum Schlachten bestimmt. Welchen Zweck hätte dann die Kastration? Keinen oder doch nur den einer nutzlosen Operation. Zur Schlachtung bestimmte Tiere werden ja ohnehin im Alter von 5—6 Monaten ans Messer geliefert. Bis dahin können sie ohne Kastration gepflegt werden, also ist diese Operation gar nicht nötig.

Der Erfolg derselben ist überhaupt mehr ein eingebildeter als ein wirklich nachweisbarer. Dies gilt speziell der nicht beweisbaren Versicherung, das Fleisch der Kastrierten sei schmackhafter, frei von jedem unangenehmen Beigeschmack. Der Glaube macht selig. Man muß doch für das, wofür man einsteht, auch einige Gründe ins Feld führen können! So ist's auch mit der Erhöhung des Wohlgeschmacks des Fleisches durch Kastrierung der Rammler. Zugeben will ich gerne, daß bei Kastrierten ein größerer Fleisch- und Fettansatz erzielt wird. Der letztere ist aber auch ohne Kastration und ohne eigentliche Mästung gewöhnlich reichlich genug.

Das Kastrieren der Rammler sollte auch vom Standpunkte des einfachen Tierliebhabers aus vermieden werden. Jede Operation, jeder gewaltsame Eingriff in den gesunden, natürlichen Organismus ist mit Schmerzen für das betreffende Tier verbunden. Kann durch die Operation und zwar nur durch eine solche das Leben eines Tieres erhalten werden, dann möge sie geschehen, aber nicht, wenn durch dieselbe lediglich der Bequemlichkeit des Züchters gedient und vermeintlich ein höherer Nutzen erzielt wird. Einzelne Züchter sagen zwar, die Kastrierung verursache dem Kaninchen keine Schmerzen. Woher wissen sie dies? Wohl weil das Tier nichts dazu sagt, sein Schmerzgefühl nicht durch lautes Schreien kundgibt? Oder weil der Operateur keinen Schmerz dabei empfindet? Ja, leider fühlt er nichts von Schmerz. Das Zappeln des Tieres wird nicht als eine solche Aeußerung anerkannt, weil der Züchter in seiner Verblendung nicht sehen und hören will. Man denke nur einmal darüber nach, was wir empfinden, wenn wir uns eine Schnitt- oder Quetschwunde beigebracht haben, bis diese völlig ausgeheilt ist. Wie oft wirft man einen jammervollen Blick darauf, seufzt bedenklich und fordert das Mitleid anderer heraus. Und das kastrierte Kaninchen soll von seiner ihm widerfahrenen Mißhandlung nichts merken? Dies kann nur derjenige behaupten, der recht rücksichtslos gegen die Tiere denkt und sich sehr wenig um ihr Wohlbefinden bekümmert.

Häufig wird zur Beschönigung der Kastration darauf hingewiesen, daß man ja seit altersher die Pferde, Ochsen und Schweine auch kastriere. Dieser Vergleich will nun ganz und gar nicht passen. Das Pferd und auch der Ochse z. B. wird nach der Kastration ein brauchbares Arbeitstier für die Landwirtschaft, welches Jahrzehnte seinen Dienst verrichten kann. Oder der Ochse wird nach der Operation ein oder zwei Jahre als Zugtier verwendet und dann gemästet und geschlachtet. Das Schwein dient lediglich der Fleischproduktion. Nun vergleiche man den Wert und die Lebensdauer dieser Tiere mit derjenigen eines Kaninchens. Das letztere hat ohnehin nur wenige Franken Wert und wird wenige Monate nach der Operation doch geschlachtet. Worin besteht nun der Vorteil? In einem bißchen Bequemlichkeit. Diese ist aber nicht wichtig genug. Deshalb unterlasse man diese Operation bei den Kaninchen-Rammlern.

E. B.-C.

III. Ausstellung des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes in St. Gallen.

Diese Verbandsausstellung, deren Durchführung die Kanaria St. Gallen übernommen hatte, muß als eine vortrefflich gelungene bezeichnet werden. Im großen Saal, in welchem die Gestalts-, die Farben- und die Bastardkanarien Aufstellung gefunden hatten, war am Morgen des Prämiierungstages alles vorbereitet und wohl geordnet. Ringsum an den Wänden standen die Vögel in zwei Reihen Käfigen, zwischen denen eine einfache, aber ausreichende Dekoration mit verschiedenen Blattpflanzen angebracht war, welche der Sache etwas mehr Leben verlieh. In der Mitte des Saales befand sich noch eine lange Doppeltafel, welche für die Aufnahme der mancherlei Futtervorrichtungen für die freilebenden Vögel zur Winterszeit und verschiedene andere Hilfsmittel, wie Literatur und dergleichen berechnet war.

Der Ausstellungsvorstand hat einen guten Geschmack bekundet, indem er für die sämtlichen Vögel einheitliche Ausstellungskäfige anfertigen ließ. Diese waren elegant und praktisch. Es waren zirka 40 Käfige aufgestellt, sogenannte Kistenkäfige, je zwei aufeinander. Bei den oberen Käfigen war die Decke reichlich bis zur Hälfte abgeschrägt und mit Drahtstäbchengitter versehen. Dadurch fiel Oberlicht auf den ausgestellten Vogel, der sich leicht besichtigen ließ. Diese Käfige müssen als sehr praktisch für Ausstellungen bezeichnet werden und der Verein Kanaria St. Gallen hat mit der Anschaffung solcher bewiesen, daß bei ihm Opferwilligkeit und Sinn für einen praktischen Fortschritt vorhanden ist. Wenn ich nicht irre, hat schon vor ca. 12 Jahren Herr E. Baumann in Basel derartige Käfige benützt, um seine schönen Holländer darin auszustellen. Ich glaube dies war in Chaux-de-Fonds. Die Käfige waren meines Wissens nicht abgeschrägt, sondern abgerundet; die Idee war aber doch die gleiche.

Von den Holländerkanarien ist zu sagen, daß es immer nur wenige Züchter sind, welche diese Spezialität züchten. Doch geht aus dem gezeigten Material hervor, daß die Gönner mit Ausdauer und Verständnis sich diesem Gestaltsvogel widmen. Die besten Vögel dieser Art zeigen in einzelnen Merkmalen doch einen Fortschritt, eine Annäherung an die Forderungen des Standards, die wirklich sehr hoch gespannt sind. Man hat damals den Boden der Wirklichkeit verlassen und sich ein weitgestecktes Ziel gegeben, welches nur mit Mühe zu erreichen ist. Bei vielen Vögeln ist die Scheitel zu kurz oder schräg verlaufend, die Brustkrause dürfte noch breiter sein und die Schenkelbefiederung sich markanter abheben. Der Hals ist meist sehr kurz und wird zu aufrecht getragen.

Die Yorkshire waren in einigen guten Paaren vertreten, von denen besonders Nr. 11 die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Dieses Paar war erstklassig in allen Punkten. Bei einem andern Paar hatte das Weibchen gedrehte Bauchfedern, welche fehlerhaft sind.

Bei den Norwichs standen mehrere Paare, welche durch künstliche Farbenfütterung eine prachtvolle Färbung aufwiesen. Die Nummern 64 und 10 standen sich nahezu gleich, das letztere Paar war aber nicht mit Farbenfutter ernährt worden und stand deshalb etwas zurück gegen das andere Paar. Auch Nr. 25 enthielt ein schönes Paar, doch trug das Weibchen die Flügel nicht korrekt, die Spitzen kreuzten sich zuweilen, während sie gut geschlossen auf dem Schwanz aufliegend getragen werden sollen. Bei zwei anderen Paaren schien das Weibchen auf Rücken und Brust wie mit Mehl bestäubt, eine Erscheinung, die in Züchterkreisen stark entwertet.

Ein Paar Lancashire war zu klein, nur 17 cm lang, welche Länge nicht genügen konnte.

Zwei Paare Lizard waren nur mittelmäßig. Die Grundfarbe war blaß, die Zeichnung undeutlich, verschwommen; bei einem anderen Vogel

war die Kopfplatte mangelhaft, die Nägel hellhornfarbig und auf dem Rücken zeigten sich weißgelbe Schwingenenden. Sehr schön waren einige Paar Cinnamon, die ich noch selten so sauber und gleichmäßig gesehen habe. Der zimmtbraune Ton hätte einzig noch etwas intensiver sein können, sonst war nichts auszusetzen an ihnen.

Die sogenannten Berner Kanarien haben mich etwas enttäuscht; denn ich fand an ihnen nichts Charakteristisches, wodurch es gerechtfertigt gewesen wäre, daß man da mit aller Gewalt eine neue Lokalrasse geschaffen hätte. Sie zeigen weder den gestreckten Körperbau und die hohe Stellung der gewöhnlichen deutschen Landkanarien, wie man sie vor ca. 40 Jahren hatte, noch auch deren intensive hochgelbe bis dottergelbe Färbung. Bei Nr. 21 war ein Weibchen, welches vielleicht näher verwandt ist mit dem Harzer-Vogel als mit irgend einer Landkanarienrasse. Es war zu tief gestellt, die Oberschenkel im Bauchgefieder verborgen, hatte zu kurzen Körper und eine matt strohgelbe Färbung wie ein Harzerweibchen. Solche Vögel zu züchten und auszustellen ist keine besondere Zuchtleistung; sie sind recht für den Anfänger, damit er sich die elementarsten Kenntnisse aneigne und dann zu einer anderen Rasse übergehe, die in Form, Farbe oder Gesang höhere Anforderungen befriedigen kann. Das Paar in Nr. 24 konnte eher genügen, aber es zeigte eine nachlässige Flügelhaltung und hatte ein nicht sauberes Gefieder.

Albinokanarien mit roten Augen standen in drei Käfigen je zwei Paare. Auch hier ist es fraglich, ob diese Albinos eine wirkliche Zuchtleistung darstellen oder ob sie einen Rückgang der Rasse dokumentieren, eine Ausartung, der man entgegentreten sollte. Die Bezeichnung Albino ist übrigens noch lange nicht berechtigt, weil das Gefieder der Vögel nicht weiß ist. Es entspricht eher dem Strohgelb der Harzer als dem Weiß eines Reisfinken. Auch die roten Augen sind nicht so bestimmt rot, wie man erwartet; man könnte sie mit gleichem Recht als kirschbraun bezeichnen. Dabei gebe ich gerne zu, daß einzelne Vögel in den besprochenen Merkmalen besser waren als andere, daß sie zur Not genügen konnten. Aber zum Bewundern waren sie dennoch nicht. Hält man den Käfig so, daß das helle Tageslicht die Vögel trifft, so läßt sich ein roter Schein der Augen eher wahrnehmen, aber hell rosarot wie bei den Russenkaninchen sind sie nicht. Die Größe und Form dieser Albinos gleicht derjenigen der Harzer oder auch der Berner Kanarien.

Außer diesen verschiedenen Kanarien hatten einige Mitglieder mehrere Kollektionen Sing- und Ziervögel zur Schau gestellt. Recht reichhaltig war eine Kollektion Fremdländer des Herrn Rechsteiner-Allgöwer in St. Gallen, welche eine Menge Astrilde und Amandinen, Webervögel, Finken und blaue Hüttensänger enthielt. Die Vögel waren nicht familienweise zusammengestellt, es fehlte die systematische Anordnung; um so vielseitiger wirkten die mancherlei Formen und Farben bei der Lebhaftigkeit der bunten Gesellschaft. Herr Keßler-Steiger hatte die bekanntesten vier Kardinäle ausgestellt, denen zur Komplettierung nur der rosenbrüstige Kernbeißer fehlte. In einem anderen Käfig, der reichlich mit Geäste ausgestattet war, hatte der gleiche Aussteller eine Kollektion unserer Meisen zur Schau gebracht, die sich in guter Verfassung befanden. Sie enthielt Spiegel-, Tannen-, Sumpf-, Hauben-, Blau- und Spechtmeisen je in mehreren Exemplaren.

Neben einigen Wellensittichen waren in verschiedenen Käfigen vielleicht weit über hundert Verkaufs- und Verlosungskanarien, worunter sich recht schöne Norwichs und Gestaltsvögel befanden. Daß auch verschiedene Käfige, Futtersortimente, Biskuitfabrikate, Vogelschutzartikel und Literatur nicht fehlte, ist selbstverständlich. Erfreulich war es, zu beobachten, wie die Herren vom Komitee sich gegenseitig unterstützten und stets auf ihren Posten waren, so daß sich während der Prämiierung und nach Eröffnung der Ausstellung alles in schönster Harmonie abwickelte. Hoffentlich trägt diese Veranstaltung zur Kräftigung der „Kanaria St. Gallen" bei, was ich ihr wünsche.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Das Sekretariat des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins in Dielsdorf teilt den zahlreichen Bestellern auf das **„Kleine Jahrbuch für prakt. Geflügelzucht"** mit, daß die Zusendung erfolgen wird, sobald eine neue Lieferung uns zugegangen ist. Gleichzeitig macht das Sekretariat abermals darauf aufmerksam, daß Züchter, die bis zum 15. Febr. l. J. dem Vereine beitreten, Jahrbüchlein und Eiertabellen gratis zugestellt erhalten. Vereinsmitglieder, werbet uns neue Kräfte!

* * *

Geflügelzuchtverein Ebnat-Kappel. Ordentliche Hauptversammlung Sonntag den 26. Januar, nachmittags punkt ½2 Uhr im „Steinfels" in Ebnat. Traktanden: Die Statuarischen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Tit. Verbandsvereine! Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß das Verbandskomitee die diesjährige

Delegierten-Versammlung

auf Sonntag den 9. Februar 1913 festgesetzt hat und zwar vormittags punkt 11 Uhr im „Sternen" in Degersheim. Sie werden hiemit freundlich eingeladen, dieselbe zu besuchen und die statutarischen Delegierten zu bestimmen. Die sehr wichtigen nebenstehenden Traktanden erfordern ein vollzähliges Erscheinen. Von 1—2 Uhr Pause. Vor Beginn der zweiten Abteilung (punkt 2 Uhr): „Referat über Genossenschaftswesen".

Einem vollzähligen Besuche gerne entgegensehend, zeichnet

mit Ornithologen-Gruß

Das Verbandskomitee.

Traktandenliste: 1. Apell; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Verlesen des Protokolls von der letzten Delegierten-Versammlung; 4. Jahresbericht des Verbandspräsidenten; 5. Kassabericht des Verbandskassiers; 6. Bericht der Revisionssektion O. V. Goßau; 7. Wahl der Kommission (9 Mitglieder); 8. Wahl des Präsidenten aus der Mitte der Kommission; 9. Wahl der Revisionssektion; 10. Wahl der Subkommissionen; 11. Vergebung der Verbandsausstellungen; 12. Bewilligung der Kreisschauen unter Kontrolle der Verbandskommission; 13. Genehmigung bezw. Abänderung der Reglemente über Ausstellungswesen, Prämierungswesen, Zuchtstationen; 14. Genehmigung bezw. Abänderung von Standard- und Subventions-Reglementen; 15. Bewilligung von Subventionen; 16. Statutenrevision; 17. Wünsche und Anträge; 18. Schlußappell.

Die Namen der Herren Delegierten belieben Sie bis spätestens den 5. Februar 1913 an die Verbandsleitung bekannt zu geben.

Für die Verbandskommission:
Fritz Wehrli, Krekel, **Herisau** (Telephon 254).

NB. Verbands-Komiteemitglieder können nicht als Delegierte gewählt werden. Verbands-Mitglieder, die nicht als Delegierte gewählt sind, können der Delegiertenversammlung ebenfalls beiwohnen, jedoch ohne Stimmrecht.

Auf die Bemerkung der Einsendung in letzter Nummer des Tit. Ostschweiz. Tauben-Z.-V., Herr M. Asfalk, kann ich mitteilen, daß wir für alle Mitglieder ohne Ausnahme nach den uns bekannten Angaben genügend Statistikbogen zur Verfügung stellten. Laut Zirkular konnten fehlende nachverlangt werden und wurden in der gewünschten Anzahl nachgeliefert.

* * *

Schweizer Taubenzüchter-Verband. Am 22. Dezember abhin versammelte sich unter dem Präsidium von Herrn Aßfalk-Oberholzer die Kommission dieses Verbandes in Zürich. Die einzelnen Sektionen waren dabei mit sieben Delegierten vertreten. Nach Erledigung einiger organisatorischer Geschäfte wurde die Frage der Einführung eines einheitlichen Klubringes besprochen und diese Neuerung allseitig als zeitgemäßer Fortschritt begrüßt und definitiv beschlossen. Demgemäß wird zum ersten Male pro 1913 an alle Mitglieder des Verbandes ein Ring aus Aluminium mit deutlicher Prägung abgegeben, dessen Anschaffungskosten zirka 5 Cts. betragen wird. Herr Aßfalk brachte sodann ein einläßliches Referat über Mittel und Wege zur Hebung der Taubenzucht. In seinen Ausführungen, die von Sachkenntnis und Hingabe an unsere Bestrebungen zeugten, betonte er vornehmlich die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses, einer festeren Organisation der Züchter. Nur dadurch läßt sich den gesteigerten Anforderungen der Zeit nachkommen und wir brauchen nur nach unseren Nachbaren in Deutschland zu schauen, um zu gewahren, welch' schöne Ziele mit vereinten Kräften und in gemeinsamem Ringen erreicht werden können. Treffend verlangte der Referent mehr Solidität in Handel und Wandel unter den Taubenzüchtern und forderte von den Ausstellern etwas mehr ideale Gesinnung, damit kleinliche Empfindelei, allzu gesteigerter Ehrgeiz, sowie ein zu starkes Hervorkehren persönlicher Vorteile auf das richtige Maß zurückgeführt werden und sich der Einzelne mehr der Idee des Ganzen, dem Interesse der Sache unterordne. Bei den nun folgenden Mitteilungen über die 1914 in Bern stattfindende Schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung, Abteilung Tauben, wird beschlossen, diese Veranstaltung nach besten Kräften zu unterstützen und zu beschicken und werden einzelne Postulate beraten, die im Interesse der Ausstellung und der Aussteller verwirklicht werden sollten, damit die bei früheren derartigen Anläßen zu Tage getretenen Mängel vermieden werden. Des weiteren brachte der Präsident zur Kenntnis die Absicht des „Taubenzüchtervereins für die Mittelschweiz", im Frühjahr oder Herbst 1913 eine Spezialtaubenschau, mit besonderer Berücksichtigung unserer einheimischen Rassen, zu veranstalten. Das Vorhaben wurde von sämtlichen Delegierten auf's wärmste begrüßt und demselben die tatkräftige Unterstützung sowohl des Zentralvereins als der Schwestersektionen in sichere Aussicht gestellt.

Von allgemeinem Interesse dürfte auch der Beschluß sein, pro 1913 eine Statistik über Zahl und Rassen des gesamten Taubenbestandes aller Sektionen aufzunehmen. Das Resultat dieser Zählung dürfte auch bei nur annähernder Vollständigkeit wertvolle Aufschlüsse über den Stand unserer Taubenzucht bieten. Mit Genugtuung vernahmen noch die Anwesenden die Notiz, daß man eifrig daran sei, Erhebungen über alle noch vorhandenen schweizerischen Taubenrassen zu veranstalten und deren Vorzüge in Wort und Bild weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Dann wurde nach eingehend gepflogenen und, wie zu hoffen ist, fruchtbringenden Verhandlungen die Sitzung geschlossen und die Teilnehmer nahmen die Ueberzeugung mit nach Hause, daß offenbar ein frischer Zug des Aufraffens und der Schaffensfreudigkeit durch unsere Züchter gehe.

Möge dies richtig verstanden und kräftig gefördert werden, dann wird die schweizerische Taubenzucht einer Zeit erneuter Blüte entgegengehen!

B. R.-K.

* * *

Schweiz. Angoraklub. Werte Mitglieder! Ihnen zur Kenntnis, daß die auf 2. Februar geplante Hauptversammlung in Arbon aus

Ornith.-kynolog. Verein von Langnau und Umgebung.

Zentralschweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

verbunden mit

Prämiierung, Verlosung und Verkauf

vom 11. bis 15. April 1913

in der Turnhalle beim Sekundarschulhause in Langnau.

Programm.

Ausstellungsbedingungen.

1. Die Ausstellung umfaßt Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, Pelzwaren, Geräte, Präparate, Futter, Literatur ꝛc.

2. Alles Ausgestellte muß Eigentum des Ausstellers sein.

3. Nur gesunde Tiere werden zur Ausstellung zugelassen. Kranke Tiere, hochträchtige Zibben oder solche mit zu jungen Würfen werden sofort auf Rechnung und Gefahr des Eigentümers zurückgesandt.

4. Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt oder werden gleiche Geschlechter als Paare ausgestellt, so werden dieselben von der Prämiierung ausgeschlossen und die Täuschung am betreffenden Käfig bekanntgemacht. Das Standgeld wird nicht zurückvergütet.

5. Hühner- und Wassergeflügel werden in Stämmen von 1.2 bis 1.3, Ziergeflügel einzeln oder paarweise, Tauben paarweise, zuchtfähige Kaninchen einzeln oder Zibben mit Wurf (Junge nicht unter 4 Wochen und über 3 Monate) ausgestellt. Sing- und Ziervögel sind in eigenen ausstellungsfähigen Käfigen auszustellen. Die Fütterungsart ist im Anmeldebogen anzugeben. Insektenfressern ist das Futter mitzugeben. Vögel in schlecht- oder nichteingehüllten Käfigen werden nicht angenommen. Konkurrenzsänger werden auf Gesang nicht beurteilt.

Anmeldungen.

6. Anmeldungen, die aus der ganzen Schweiz entgegengenommen werden, sind auf beiliegendem Formular genau bezeichnet dem Sekretär J. Ingold, Zollbrück, das Standgeld gleichzeitig dem Kassier E. Schenker, Langnau, Postscheckkonto III 1171, bis spätestens den 25. März 1913 einzusenden. Briefmarken werden keine angenommen und Anmeldungen ohne Standgeld nicht berücksichtigt.

7. Für angemeldete, aber nicht eingetroffene Ausstellungsgegenstände wird das Standgeld nicht zurückvergütet.

8. Bei Ueberfüllung behält sich das Komitee das Recht vor, die zuletzt eingelangten Anmeldungen unter Rückvergütung des Standgeldes zurückzuweisen.

Spedition.

9. Nach Schluß des Anmeldungstermines erhält jeder Aussteller seine Adreßkarte mit Käfignummer, welche sichtbar und fest auf den Transportbehältern anzubringen ist. Für frachtfreien Rücktransport ist gesorgt; doch muß derselbe vom Aussteller auf der Aufgabestation verlangt werden.

10. Die auszustellenden Tiere und Gegenstände sind franko per Eilgut nicht vor dem 8. April, mittags 12 Uhr, aber nicht nach dem 9. April, mittags 12 Uhr, dem Ausstellungskomitee, Bahnhof Langnau, einzusenden.

11. Es wird um praktische, leicht zu öffnende Behälter gebeten.

12. Wer mehrere Stämme oder Paare gleicher Rasse und Farbe im gleichen Behälter spediert, hat die zusammengehörenden Tiere durch Fußringe oder farbige Bänder zu bezeichnen und dieses im Anmeldebogen zu bemerken. Für allfällige Verwechslungen bei Nichtbefolgung dieser Vorschrift ist das Komitee nicht verantwortlich.

13. Die nach Speditionsvorschrift erhaltenen und nicht verkauften Tiere und Gegenstände werden sofort nach Schluß der Ausstellung franko Schweizerbahnen zurückgesandt. Per Post und Expreß eingelangte Ausstellungsgüter werden unfrankiert spediert. Leere Behälter folgen nur auf Verlangen im Anmeldebogen und unfrankiert zurück.

Standgelder.

14. Es wird erhoben für:

1. Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, stammweise ausgestellt per Tier F. 1. 50; Ziergeflügel einzeln Fr. 2. 50.
2. Tauben per Paar Fr. 2.—.
3. Sing- und Ziervögel: Einzelne Tiere Fr. 1.—, paarweise Fr. 1. 50, Kollektionen, 9 und mehr Stück, pro Stück 50 Rp.
4. Kaninchen: Kleine Rassen pro Stück Fr. 2. 50, große Rassen Fr. 3.—, Zibben mit Wurf Fr. 3. 50.
5. Meerschweinchen pro Stück 50 Rp.
6. Uebrige Gegenstände 1 Quadratmeter Tischfläche Fr. 2.—, 1 Quadratmeter Wandfläche Fr. 1.—; Literatur frei.

15. Kollektionen:

a) Einzelkollektionen:

Geflügel: 4 Stämme gleicher oder 6 verschiedener Rasse Zuschlag pro Stück 50 Rp.

Tauben: 8 Paar gleicher oder 12 verschiedener Rassen pro Paar 60 Rp.

Kaninchen: 6 Stück gleicher oder 10 verschiedener Rassen pro Stück Fr. 1.—.

b) Vereinskollektionen:

Geflügel: 10 Stämme gleicher oder 15 Stämme verschiedener Rassen pro Stück 50 Rp.

Tauben: 15 Paar gleicher oder 20 Paar verschiedener Rassen per Paar Fr. 1.—.

Kaninchen: 15 Stück gleicher oder 25 Stück verschiedener Rassen pro Stück Fr. 1.—.

Jeder Aussteller kann in allen drei Kategorien konkurrieren, doch werden in Kategorie II und III nur Tiere zugelassen, die in Kategorie I konkurrieren.

Prämiierung.

16. Dieselbe findet bei geschlossenen Türen durch sachkundige Preisrichter ohne Katalog nach den Standards der S. O. G. statt. Geräte, Präparate, Futter ꝛc. werden durch das ganze Preisgericht beurteilt.

17. Berufung gegen das Urteil der Preisrichter ist unzulässig.

18. Tiere der Preisrichter konkurrieren in der betreffenden Abteilung nicht.

19. Sämtliche Preise eines Ausstellers werden auf dem gleichen Diplom angegeben. Die Prämiierungslisten werden publiziert in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" und in der „Tierwelt".

20. Die Abrechnung erfolgt innert vier Wochen nach Schluß der Ausstellung. Reklamationen werden nach dieser Frist keine mehr entgegengenommen.

Prämien.

21. Zur Auszahlung kommen 85% der Standgelder, verteilt auf die Effektivpunkte (jeder Punkt über 70 ist ein Effektivpunkt).

Hühner, Wasser- und Ziergeflügel und Kaninchen:

81—100 Punkte	I. Preis	mit Diplom
71— 80 „	II. „	mit Diplom
61— 70 „	III. „	(nur Diplom)

Bei den Kaninchen erfolgt die Ausrechnung für große und kleine Rassen getrennt.

Tauben: I.a Preis	(5 Pkt.)	mit Diplom
I.b „	(4 „)	mit Diplom
II.a „	(3 „)	mit Diplom
II.b „	(2 „)	mit Diplom
III. „	(0 „)	nur Diplom

Meerschweinchen, Pelzwaren ꝛc. erhalten nur Diplome I., II. und III. Klasse.

Sing- und Ziervögel:

I. Preis	Fr. 5. —	mit Diplom
II. „	„ 2. 50	mit Diplom

22. Kollektionspreise.

a) Einzelkollektionen:

Hühner- und Schwimmvögel .	I. Preis:	Fr. 15. —
„ „ „ .	II. Preis:	„ 8. —
Tauben	I. Preis:	„ 10. —
„	II. Preis:	„ 6. —
Kaninchen	I. Preis:	„ 12. —
„	II. Preis:	„ 8. —
Sing- und Ziervögel	I. Preis:	„ 7. —
„ „ „	II. Preis:	„ 4. —

b) Vereinskollektionen:

Hühner- und Schwimmvögel	I. Preis:	Fr. 20. —
Tauben	II. Preis:	„ 10. —
Kaninchen	I. Preis:	„ 20. —
„	II. Preis:	„ 10. —

Berechnung der Kollektionspreise für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel und Kaninchen: Summe der Punkte der ausgestellten Tiere plus Zahl derselben, geteilt durch Anzahl der Tiere Die Kollektionspreise für Tauben, Sing- und Ziervögel werden durch die betreffenden Preisrichter bestimmt.

Für die schönsten Tiere und Kollektionen stehen Ehrenpreise zur Verfügung.

Verkauf.

23. 10% der Verkaufssumme von allen verkauften Tieren und Gegenständen fallen in die Ausstellungskasse. Verkäufe müssen durch das Komitee abgeschlossen werden und sind erst nach Bezahlung des Betrages an der Kasse gültig.

Verlosung.

24. Zur Ausgabe gelangen 8000 Lose à 50 Rp. Kleinster Treffer im Wert von 2 Fr. Die Treffer werden amtlich geschätzt, und es werden nur ausgestellte Tiere und Gegenstände angekauft. Ziehung den 14. April. Publikation der Liste in der nächstfolgenden Nummer der „Schweiz. Blätter für Ornithologie", der „Tierwelt" und des „Emmenthalerblattes". Am 26. April nicht erhobene Treffer verbleiben dem Ausstellungskomitee. Lose können bezogen werden bei Herrn W. Moser, Wirt, Langnau.

Allgemeine Bestimmungen.

25. Das Komitee sorgt für sorgfältige Unterbringung, Fütterung und Pflege der Tiere. Morgenfütterung des Geflügels mit „Spratt".

26. Tiere und Gegenstände werden gegen Feuerschaden versichert. Für andere Verluste haftet das Komitee nur im Falle groben Verschuldens seiner Organe.

27. Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Komitees.

28. Die Ausstellung ist geöffnet Werktags von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, Sonntags von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

29. Eintritt: Erwachsene 50 Rp., Kinder 25 Rp. Schulen pro Kind 10 Rp., Tageskarten 1 Fr., Dauerkarten 2 Fr.

In der angenehmen Hoffnung, Sie werden unsere Ausstellung durch Beschickung und Besuch unterstützen, möchten wir Sie ersuchen, von beigefügtem Anmeldebogen Gebrauch zu machen.

Langnau und Zollbrück, den 7. Januar 1913.

Der Präsident:
Ch. Kühni.

Der Sekretär:
Ingold.

verschiedenen Gründen auf den 23. Februar verschoben werden muß. Allfällige Anträge sind umgehend einzusenden.

Unser Kassier wird nächstens mit dem Einzug der Jahresbeiträge beginnen; wir hoffen um prompte Einlösung.

Im weiteren mache bekannt, daß eine Offerte vorliegt betreff Kauf von Angorahaaren. Es wird uns für schöne Haare 28 Fr. per Kilo angeboten. Ich möchte die Mitglieder aufmerksam machen, diese Gelegenheit zu benützen.

Maseltrangen, 20. Januar.

Der Präsident: **G. Häfsig.**

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Als Klubmitglieder sind angemeldet und aufgenommen worden die Herren: Joh. Schneider-Kuhn, Packer, in Kempttal, und Karl Weber, Maler, in Wädenswil. Wir heißen beide herzlich willkommen. Anfang Februar wird unser Kassier die Nachnahmen zum Einzuge des ersten Halbjahrsbeitrages 1913 versenden und hoffen wir auf eine prompte Einlösung derselben.

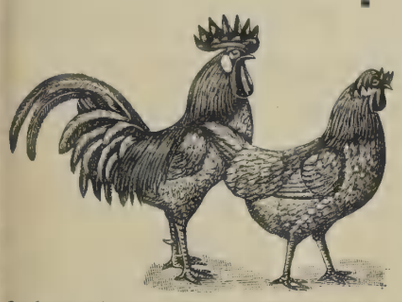
Die Hauptversammlung ist nun definitiv auf Sonntag den 16. Februar, vormittags punkt 11 Uhr, angesetzt im Hotel „Limmatquai", erster Stock, in Zürich I. Zur Behandlung gelangen nachstehende Traktanden:

1. Appell; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Verlesen der Protokolle; 4. Jahresbericht des Präsidenten; 5. Rechnungsablage des Klubkassiers; 6. Klubrevisoren-Bericht; 7. Bericht über die Klubschau in Herisau; 8. Ablage der Ausstellungsrechnung; 9. Revisorenbericht über die Ausstellungsabrechnung; 10. Mutationen; 11. Wahl des Vorstandes; 12. Wahl der Revisoren; 13. Wahl der Delegierten; 14. Kollektivbeschickung einer Ausstellung 1913; 15. Bestimmung der nächsten Hauptversammlung; 16. Darlehensamortisation; 17. Klubschau 1913; 18. Verschiedenes und allgemeine Umfrage.

Indem keine speziellen Einladungen und Traktandenlisten mehr versandt werden, ersuchen wir um gefl. Notiznahme und Aufbewahrung dieser Nummer. Wir erwarten möglichst guten Besuch und laden gleichzeitig dem Klub noch fernstehende Holländerzüchter zur Teilnahme freundlich ein.

Namens der Kommission zeichnen:
Der Präsident: **Otto Altwegg,** Bruggen.
Der Sekretär: **Friedr. Joppich,** Degersheim.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Werte Kollegen!

Zur ordentlichen Jahres-Versammlung laden wir Sie ergebenst ein auf Sonntag den 2. Februar 1913, nachmittags 2 Uhr, nach Olten, Hotel „Aarhof".

Geschäfte: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht und Abnahme der Jahresrechnung (Bericht der Rechnungsprüfer); 3. Neuwahlen: a) des Vorstandes, b) der Rechnungsprüfer, c) von Abgeordneten und eines Ersatzmannes an die Delegiertenversammlung der S. O. G.; 4. Antrag des Vorstandes bezügl. Aufstellung einer Musterbeschreibung (Standard) für unsere Rasse in allen Farbenschlägen und Kreditbewilligung dafür; 5. Eventuelle Wahl einer Kommission zur Ausarbeitung eines Standardes; 6. Offizielle Bekanntgabe des Protokolles der Klubvorsitzenden-Konferenz und Entgegennahme von Anträgen für die nächste Versammlung der Klubpräsidenten; 7. Gemeinsame Bruteier-Inserate; 8. Bekanntgabe der Klubehrenpreise für Lotzwil und Auszahlung der Beträge an die anwesenden Preisgewinner; 9. Vorzeigung von Musterfedern richtig gezeichneter Farbenschläge unserer Rasse durch Herrn Dr. Suter, Wohlen; 10. Beratung und Antragstellung über die Frage: Ob und was wir dazu beitragen sollen, die Zucht der vernachlässigten Farbenschläge, schwarz, sperber, weiß (deutsche Zuchtrichtung) und houdanfarbig (Ankona) zu heben und zu verbreiten; 11. Verschiedenes.

Die Jahresbeiträge können an der Versammlung bezahlt werden. Früher eintreffende Kollegen finden sich zum gemeinsamen Mittagessen im „Aarhof" ein. — Die Italienerhuhn-Züchter von Olten und Umgebung sind uns ebenfalls willkommen, wenn sie sich an der Versammlung als Mitglieder aufnehmen lassen; namentlich erwarten wir aber starken Besuch unserer Herren Kollegen aus den Kantonen Aargau, Bern und Solothurn. Mit freundschaftlichem Gruße

Der Klubvorstand.

* * *

Schweiz. Minorkaklub. In unseren Klub ist aufgenommen worden: Herr Friedrich Joppich, Degersheim. Wir heißen den bekannten, eifrigen Züchter, der sich nach anderen Versuchen wieder unserer altbewährten Rasse zugewandt hat, in unseren Reihen herzlich willkommen. Unserer Vereinigung noch fernstehende Minorkazüchter seien zum Beitritt bestens eingeladen und auf die Vorteile derselben aufmerksam gemacht. Auserlesener Vereinszuchtstamm, Bruteier, Kaufs- und Verkaufsvermittlung, Vorträge und Bewertungskurse, Fachliteratur 2c.

Unsere Jahreshauptversammlung findet den 16. Februar bei Mitglied Schibli, Restaurant Bahnhof, in Wohlen statt und ist ein Bewertungskurs damit verbunden. Beginn der Versammlung vormittags 10 Uhr, des Bewertungskurses 1—1½ Uhr. Als Leiter des Kurses amtet Herr Hch. Rüegg, Stäfa. Zur Punktierung kommt auch unser Klubzuchtstamm. Wir bitten unsere Mitglieder angelegentlichst um möglichst zahlreichen Besuch. Die Klubgenossen aus der Ostschweiz benützen am besten die Züge 7 Uhr 28 oder 8 Uhr 23 Zürich-Dietikon, und von da die elektrische Bahn nach Bremgarten-Wohlen 8 Uhr 53. — Unsern Mitglieder haben wir einen zwar etwas verspäteten Neujahrsgruß zugehen lassen, einen handlichen Taschenkalender, den wir äußerst billig erhalten. Wir wünschen guten Empfang und eifrigen Gebrauch.

Sevelen, den 21. Januar 1913. Schweiz. Minorka-Klub:
Der Präsident: **J. J. Küng.**

* * *

Aufruf
an sämtliche Kanarienzüchter der Schweiz.

Der im Jahre 1910 gegründete schweizerische Kanarienzüchterverband, welcher anfänglich aus zwei Sektionen mit zirka 60 Mitgliedern bestand, ist in dieser kurzen Zeit auf 6 Sektionen mit 170 Mitgliedern und einer schönen Anzahl Einzelmitgliedern angewachsen, so daß die Mitgliederzahl mit 1913 die Zahl 200 nahezu erreicht haben wird. Die im Anfang vorgesteckten Ziele sind zu jeder Zeit hochgehalten worden und sind folgende:

1. Moralische und soweit möglich finanzielle Unterstützung der Kanarienzucht und modernen Vogelschutzbestrebungen. 2. Gegenseitige Belehrung und Austausch gemachter Erfahrungen unter den Mitgliedern auf dem Gebiete der Kanarienzucht und des Vogelschutzes. 3. Abhaltung von Verbandsausstellungen. 4. Abgabe von Ehrenpreisen und Medaillen. 5. Subventionierung von Vorträgen. 6. Heranbildung tüchtiger Preisrichter. 7. Schaffung einer Hinterlegungsstelle zur Sicherung des An- und Verkaufs.

Jeder Kanarienzüchter, sei er Züchter von Gesangs-, Gestalts- oder Farbenkanarien, findet sowohl in den Sektionen, als auch im Verbande selbst Anregung und Belehrung zu seinem edlen Sporte. Die Sektionen sorgen bei Anlaß ihrer Ausstellungen für prompten Absatz der gezüchteten Vögel, so daß der Anschluß an eine Sektion schon in dieser Hinsicht von Vorteil ist.

In den Sektionen werden Gesangstouren-Bewertungs- und Belehrungskurse abgehalten, so daß den Mitgliedern Gelegenheit geboten ist, ihre Kenntnisse zu bereichern.

Vom Verbande selber werden an die Sektionen Vorträge subventioniert und goldene und silberne Medaillen zu Verbands-Ausstellungen gestiftet; ebenso wird alljährlich um den gestifteten Verbands-Wanderbecher konkurriert. Von Zeit zu Zeit ist den Mitgliedern Gelegenheit geboten, sich als Preisrichter auszubilden, indem Preisrichterkurse veranstaltet werden an welchem Peisrichterdiplome erworben werden können. Kurz und gut, der Verband ist im Stande, wie keine zweite Organisation, dank einer großen Anzahl uneigennütziger Mitglieder, das zu bieten, was ein Kanarienzüchter von einer Organisation verlangen muß.

Wir gestatten uns hiemit, die dem Verbande noch fernstehenden Züchter von Gesangs-, Gestalts- oder Farbenkanarien zum Beitritt einzuladen. Einzelmitglieder bezahlen einen Jahresbeitrag von Fr. 3 und sind Anmeldungen an den Verbandspräsidenten, Herrn K. Braun, Brugg, zu richten. Kollektivmitglieder bezahlen einen Jahresbeitrag von Fr. 2 nebst den in den betreffenden Sektionen bestehenden Eintritts- und Lokalbeiträgen.

Anmeldungen zum Beitritt in die Sektionen nehmen entgegen die Herren: J. Baumann, Zeughausstraße 3 in Zürich III für den Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich; K. Restle, Braisacherstraße 10 in Basel für den Kanarienzüchter- und Vogelschutzverein Basel; J. Göggel, Rheinstraße 5, Schaffhausen, für den Kanarienzüchterverein Schaffhausen; J. Grob, Lagerstraße 6, St. Gallen, für den Verein Canaria St. Gallen; K. Faller, Kaufmann, Singen, für den Kanarienzüchterverein Singen; J. Scherrer, Poststraße, Zug, für den Verein Fringilla Kanaria Zug.

In der besten Erwartung, recht bald eine schöne Anzahl Mitglieder begrüßen zu dürfen, zeichnet mit Sportsgruß

Namens des schweizerischen Kanarienzüchter-Verbandes:
Der Präsident: **Braun.**
Der Aktuar: **H. Schubert.**

* * *

Spezialklubs für Geflügelzucht. Im Februar beginnen gewöhnlich die Jahresversammlungen der einzelnen Klubs. Wir möchten daher das Gesuch an die tit. Klubvorstände richten, bei ihren Klubversammlungen das Protokoll unserer gemeinsamen Konferenz vom 5. Oktober (siehe Schweiz. Blätter für Ornithologie Nr. 46) bekannt zu geben, und Anregungen und Anträge mit entsprechenden Kompetenzen entgegen zu nehmen für die Frühjahrs-Konferenz der Klubvorstände, welche wahrscheinlich im Laufe des März stattfinden wird.

Der Tagesvorsitzende: **Otto Frieß.**
Der Tagesaktuar: **A. Weiß.**

* * *

Lausanne. XII. Offizielle Geflügel-Ausstellung des Bundes der Geflügelzüchtervereine der französischen Schweiz (Fédération des Sociétés d'Ornithologie de la Suisse Romande), veranstaltet von der Société Cantonale des Jeunes Aviculteures Vaudois, in Lausanne, vom 21. bis 24. März 1913, im großen Saale der Brauerei Tivoli.

Das Programm dieser bedeutenden, die nationalen Züchterkreise in hohem Grade interessierenden Ausstellung ist jetzt endgültig festgelegt. Es liegt der Nummer 3 der „Aviculture Pratique et Sportive" bei, des offiziellen Organs des Bundes der Geflügelzüchtervereine der französischen Schweiz. Es wird außerdem auf Anfrage durch den General-Kommissär der Ausstellung, Herrn H. Dudan, Avenue de Collonges 8, in Lausanne, an Interessenten gratis verschickt. Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Schluß der Anmeldungen auf Samstag den 8. März festgesetzt wurde, da ein großer Andrang zu erwarten ist. Die Herren Aussteller werden deshalb in ihrem eigensten Interesse gebeten, ihre Maßnahmen im Hinblick auf ihre Beteiligung an der Ausstellung schon jetzt zu treffen, da, um unnötige Kosten zu vermeiden, die Zahl der verfügbaren Ausstellungskäfige 800 schwerlich übersteigen wird. Gegebenen Falles würde sich dann das Ausstellungskomitee gezwungen sehen, weitere Anmeldungen zurückzuweisen.

Die große und gut beleuchtete, mit Zentralheizung versehene Halle der Brauerei Tivoli dürfte in jeder Beziehung den Anforderungen der Aussteller Rechnung tragen, die versichert sein können, daß ihren Tieren nach jeder Richtung hin die weitgehenste Sorgfalt zugewandt sein wird. Die Ausstellungstiere werden von einer Gruppe zuverlässiger und in der Praxis stehender Züchter gepflegt.

Für alle weiteren Auskünfte werden die Interessenten gebeten, sich an den Ausstellungs-Kommissär, Herrn H. Dudan, Avenue de Collonges 8, in Lausanne zu wenden. (Deutscher Ausstellungskorrespondent vorhanden.) **Das Ausstellungskomitee.**

* * *

Ornithologischer Verein Mörschwil. Am Sonntag den 12. Januar, nachmittags, versammelte sich der Verein zu einem öffentlichen Vortrag im Saale zum Freihof. In verdankenswerter Weise referierte Herr Dr. Heppe von Rorschach über „Vogelnot und Vogelschutz". Aufrichtiger Dank sei ihm noch an dieser Stelle gezollt. Zwei bis drei Millionen Jahre führte der Vortragende uns zurück in die Entwicklung verschiedener Vogelarten. In leicht verständlichen Worten schilderte er dann die großen Gefahren, denen die Vögel das ganze Jahre ausgesetzt sind. Der Massenmord in Nord und Süd durch Leuchttürme und Drahtleitungen, durch Ausrottung von Feldgehölzen und Entwässerung großer Gebiete. Und nicht in letzter Linie tragen die Damenmode und die Katzen zur Verminderung der Vögel bei. Die schlimmen Folgen solcher Vertilgung unserer lieben Sänger rufen gebieterisch einem ernsten Schutz durch Vereine und Private. Schaffen wir den besten Freunden des Landwirtes wieder Nistgelegenheiten durch Anpflanzung von Hecken, aufhängen von Nisthöhlen im Walde ꝛc. Den lästig werdenden Katzen muß das Besteigen eines Baumes durch ein Schutzblech am Stamm vereitelt werden. Die Winterfütterung muß natürlich auch geübt werden. Die gesamten Ausführungen und Ratschläge waren so gut gewählt, daß wir solche bestens empfehlen können. — Das Gehörte ruft unbedingt zur aktiven Tätigkeit im Vogelschutz und schafft Liebe zu den Vögeln.

Von den anwesenden Gästen sind unserem Verein folgende Herren beigetreten: Gemeindeammann Büchler, Eugen Baumgartner, Otto Schönenberger, Anton Hauser, alle in hier. Ferner Karl Züllig und Jakob Waldt in Tübach. Heutiger Mitgliederbestand: 46 Mann. Aus den Verhandlungen sei noch erwähnt, daß Herr Anton Ackermann nach Arbon wegzog; er tritt daher aus der Kommission aus. Für seine uns und der Sache geleisteten Dienste sei ihm der beste Dank ausgesprochen. Neu gewählt wurde auf Wunsch aller Herr Anton Rüesch. Als unsere Vertreter zur Verbandsdelegiertenversammlung wurden Aktuar Zwicker und Kassier Mäder bestimmt.

Aßfalk, Präsident.

* * *

Ornithologischer Verein Thalwil und Umgebung. Wir laden unsere Mitglieder zu der Sonntag den 26. Januar 1913, nachmittags 2 Uhr, bei Präsident A. Fetter, Restaurant „Schönegg", Thalwil, stattfindenden Generalversammlung pro 1912 freundlichst ein. Traktanden sind die Statutarischen, Hühnerhandel und Rammlerangelegenheit. Wir erwarten das Erscheinen **aller** Mitglieder. Fehlende 50 Cts. Buße.

Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich I. IV. Lokale Kanarien-Ausstellung vom 1.—3. Februar 1913 im Restaurant zum „Schützengarten". Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 20. Januar.

Arbon. IX. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung für Ornithologie und Kaninchenzucht vom 22.—24. März 1913. Anmeldeschluß 8. März.

Luzern. Schweizerische Ausstellung für Geflügel, Tauben und Kaninchen vom 5. bis 8. April 1913, verbunden mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 17. März.

Briefkasten.

— Frau R.-B. in J. Ihre Frage kam für die letzte Nummer zu spät in meine Hände und mußte deshalb bis heute zurückgelegt werden. Ihre indischen Laufenten legen nach Ihren Angaben seit Juni keine Eier mehr, trotzdem die Tiere an offenes Gewässer können. Versuchen Sie einmal, die Enten mehrere Tage nicht laufen zu lassen, um sicher zu sein, daß die Tiere die Eier tagsüber nicht einfach verlieren. In dieser Beziehung verursacht der Legedrang den Enten nicht viele Umstände; sie lassen das Ei fallen, wo sie gerade gehen und stehen. Auch ein Futterwechsel kann empfehlenswert sein. Vielleicht sind auch die Tiere nicht mehr so jung, daß die Eierproduktion ohnehin etwas zurückgeht. Ich kann da nur raten, die Enten zu beobachten und im übrigen Geduld zu haben.

— J. Ch. im V. Ich habe Ihnen bereits schriftlich Ratschläge gegeben, wie Sie die an Ohrenräude erkrankten Japaner behandeln möchten. Die Frage, ob diese Krankheit mit Erfolg zu bekämpfen oder besser das Schlachtmesser anzuwenden sei, habe ich übersehen und muß sie nachträglich erledigen. Wäre die Krankheit nicht heilbar, so würde ich Ihnen kein Heilmittel genannt und dessen Anwendung beschrieben haben. Zum Schlachten ist es immer noch Zeit. Die Hauptsache ist die, daß die Krankheit nicht schon zu weit vorgeschritten ist, wodurch die Heilung nur bei Ausdauer in der Bekämpfung der Krankheit erzielt werden kann.

— E. St. in W. Die Unreellität, wie sie oft in angepriesenen Objekten zutage tritt und das mangelnde Entgegenkommen, wenn einer nicht befriedigenden Sendung wegen reklamiert wird hat der Redaktion dieser Blätter schon viel Mühe verursacht. Wir möchten unsere Abonnenten und Aufgeber von Inseraten gerne vor Schaden bewahren und haben deshalb bei eingegangenen Klagen jeden einzelnen Fall untersucht und eine Verständigung vermittelt, aber es hält oft schwer, wenn man dabei auf Starrköpfigkeit und Rechthaberei stößt. Suchen Sie einmal dem Verkäufer der Markensammlung klar zu machen, was unter einer solchen in Fachkreisen verstanden wird und wie jede einzelne Marke behandelt sein muß, wenn sie einen gewissen Wert haben soll. Die Ueberforderung kann den Verkäufer nicht belasten, weil er die Schätzung nicht besser verstanden haben mag, aber daß er durchaus die zurückgesandte Ware nicht mehr annehmen wollte, das ist das Verwerflicherweise im ganzen Handel. Kein Entgegenkommen, keine Rücksichtnahme auf den anderen Teil.

— J. Sch. in Z. Die Zusendung des stadtzürcherischen Blattes vom 18. Januar verdanke Ihnen bestens. Mich dünkt es unrecht, wie dem Betreffenden sein früheres und schwer gebüßtes Vorgehen immer und immer wieder vorgehalten wird. Was gebüßt ist, ist eben nach rechtlichen Begriffen erledigt, abgetan, und wer eine darauf bezügliche Aeußerung macht, kann auf Beschimpfung verklagt werden. Dies hat jener Herr K. erfahren müssen und ihm ist Recht geschehen. Es soll ein jeder vor seiner Türe wischen. Besten Gruß!

— G. W. in W. Manuskript erhalten und findet s. Z. gerne Verwendung.

— H. W. in G. Ihre Doppelpostkarte habe ich adressiert und weiterbefördert; Sie werden von dort aus Antwort erhalten. — Von den weiteren Worten der Anerkennung nehme ich mit Dank Notiz.

— J. H. in St. G. Die Entwicklung des Junggeflügels unserer Hühnerrassen nimmt durchweg mehr Zeit in Anspruch als einzelne frühreife Tiere vermuten lassen. Wie Sie ganz richtig bemerkt haben, sind diesen Winter sehr viele Klagen eingegangen über das Nichtlegen der Hühner und zwar haben nicht nur die Italiener und Minorka zu wünschen übrig gelassen, sondern auch die Wyandottes und selbst die modernen Rhode-Islands ihre Pflichten schlecht erfüllt. Nun die verschiedenen Rassen werden sich nicht überall gleich verhalten, sondern vereinzelt auch mehr geleistet haben. — Wenn Ihr alter Minorkahahn im ersten Lebensjahre tadellos weiße Ohrscheiben hatte, jetzt aber dieselben durch Eiterungen verunstaltet wurden, so können Sie ihn gleichwohl zur Zucht benützen. Nur fürchte ich, es handle sich nicht nur um Altersmängel, wie rotfleckige Ohren, sondern um eine eigentliche Krankheit, die sich durch Bildung von Geschwüren auf den Ohrscheiben bemerkbar macht. Da ist es möglich, daß sich die Anlage zu solchen Geschwürbildungen vererbt und die Krankheit sich ausbreitet. Besser dürfte es sein. Sie entfernen den alten Hahn und benützen den Jungen zur Zucht, welcher jetzt noch tadellose Ohrscheiben hat. Das häufige Schütteln des Kopfes wird durch den schweren Kamm verursacht, von dem sich der Hahn durch Schütteln des Kopfes befreien möchte. Dies ist ein verdächtiges Moment. Verwenden Sie nur den jungen Hahn, trotzdem er etwas leicht ist.

— F. G. in B. Wenden Sie sich gefl. an Herrn C. Kuhn in Schloß Bettwiesen bei Wil, St. Gallen oder Herrn Dr. H. Brunner in Rüti, Zürich. Beide Herren sind Züchter der Faverolles.

— O. E. in Z. Auf solche gelinde Anzapfungen reagiere ich nicht. Es wird sich mir nächstens einmal Gelegenheit bieten, darauf zu antworten. Wer sich für mein ornithologisches Glaubensbekenntnis interessiert, möge nur die Ornith. Blätter mit Aufmerksamkeit lesen. Ich gewähre mancher Einsendung Aufnahme, mit welcher ich nicht einig gehen kann; dadurch wird meines Erachtens der Charakter eines Fachblattes nicht verletzt. Bei Parteisachen urteilt man scheints anders, doch möchte ich diese Blätter nicht auf diese Stufe herabsinken lassen. Immerhin besten Dank und freundlichen Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Schluß des Anmeldungstermins
25. März 1913.

Anmeldebogen Nr.

An den

Ornith.-kynolog. Verein von Langnau und Umgebung.

Auf Grund vorstehenden Programmes und unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an:

, den 1913. **Deutliche Unterschrift:**

Poststation:

Eisenbahnstation:

a. Einzelprämiierung.

Nr. der Stammkontrolle (Nicht ausfüllen)	Stückzahl Männlich	Stückzahl Weiblich	Bezeichnung der Objekte mit Farbe	Versicherungswert Fr.	Versicherungswert Cts.	Preise zum Verkauf Fr.	Preise zum Verkauf Cts.	Preise z. Verlosung Fr.	Preise z. Verlosung Cts.	Bemerkungen*)	Standgeld Fr.	Standgeld Cts.

*) Bemerkungen über Fütterung und Pflege, Altersangaben, ob leere Behälter retour ꝛc. sind hier anzubringen.

Postcheckkonto III 1171.

b. Einzelkollektionen.

Nr. der Kollektion	Bezeichnung der Nummer aus Kolonne 1 der Einzelanmeldung	Total Stücke	Standgeld Fr.	Cts.

c. Vereinskollektion.

Nr. der Kollektion	Name des Vereins	Bezeichnung der Nummer aus Kolonne 1 der Einzelanmeldung	Total Stück	Standgeld Fr.	Cts.

Herrn

J. Angold

Zollbrück.

Marke
Frankatur wie
bei Briefen

XXXVII. Jahrgang. № 5.

Zürich,
31. Januar 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein, **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz.** [illegible] **für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Surlee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Eine Wunderhenne. (Schluß). — Brieftauben auf Geflügelausstellungen. (Schluß). — Das Absterben des Embryo bei den Kanarien. — Zur Frage der Stubenvögel. — Bewicks Zaunkönig. — Das englische Schecken-Kaninchen. (Mit 4 Abbildungen). — Bericht über die I. Ostschweiz. Verbands-Rammler- und Hahnenschau des Ornith. Vereins Goßau. — Schweiz. Militärbrieftaubenvereine. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Eine Wunderhenne.

(Schluß.)

Nehmen wir nun die weiteren Angaben über die Legetätigkeit etwas unter die Lupe. Seit der Benützung der Fallennester sind in den letzten Jahren schon oft mehr als 200 Eier pro Huhn und Jahr versichert worden. Dieser Ertrag war aber jederzeit und ist heute noch eine seltene Ausnahme. Oft wird unter hundert Hühnern nicht ein einziges gefunden, welches bis auf 200 Eier kommt. Und wenn der Züchter eine solche Henne sein Eigen nennen kann, dann macht eine entsprechende Notiz die Runde durch die Fach- und die Tagesblätter, weil der Fall der Erwähnung wert ist. Noch viel seltener kann aber der Züchter berichten, daß die gleiche Henne im folgenden Jahr nochmals eine so hohe Eierzahl erreichte. In gut durchgezüchteten Stämmen erscheint es mir glaubwürdig, daß unter den Stammhennen alle Jahre eine oder auch zwei eine enorme Legetätigkeit entwickeln, aber ich erinnere mich nicht, einmal gelesen zu haben, daß ein und dieselbe Henne zwei Jahre jeweilen mehr als 200 Eier gelegt habe. Nach einer enormen Legeleistung ist der ganze Organismus geschwächt, und er bedarf der Ruhe, um sich völlig zu erholen. Die Mauserzeit stellt ebenfalls hohe Anforderungen an das Kräftevermögen des Körpers, so daß man sich unwillkürlich fragen muß, woher auch die vielen Eier kommen sollen. Und nun nehme man nochmals die letzte Nummer zur Hand und lese mit Nachdenken die angegebenen Eierzahlen von 1904, 1905, 1906 und 1907! Auch das letzte Jahr mit „nur 196 Eiern" gibt zu denken. Diese Wunderhenne hätte also innert vier Jahren 821 Eier gelegt, vier Jahre nacheinander durchschnittlich 205 Eier! — Die Gesamtleistung von 1422 Eiern stimmt ganz genau mit den Angaben; die Aufstellung wurde mit Sorgfalt gemacht, es ist kein einziges Ei zu viel oder zu wenig angegeben. Ob die Eintragungen in die Legelisten sich der gleichen Sorgfalt erfreuten, d. h. ob tatsächlich ein Strich in die Legeliste gemacht wurde, wenn nicht auch ein von diesem Huhn stammendes Ei dem Neste entnommen worden ist, das möchte ich nicht im voraus versichern. Bei solchen Ergebnissen wäre es möglich, daß der Züchter der „doppelten" Buchführung huldigte, auch wenn die Eierproduktion sich nach der einfachen richtet.

Im Jahre 1905 konnte in Nr. 6 dieser Blätter auch von ähnlichen Wunderhennen berichtet werden. Es war dort von einem seltenen Jubiläum die Rede, welches ein Geflügelbesitzer feiern könne, indem eine seiner Hennen das tausendste Ei gelegt habe. Frau G. Spannuth in Baden-Baden schrieb dazu, sie habe schon oft erlebt, daß ein Huhn auf ihrem Geflügelhof über 1000 Eier gelegt habe, natürlich nicht innert drei bis vier Jahren, und sie bestritt, daß die Legetätigkeit der Hennen so bald erschöpft sei wie in Fachschriften und in der Fachpresse gelehrt werde. Diese Züchterin rühmt die zähe Ausdauer der Nackthalsrasse und erwähnt als Beispiel, daß sie eine Henne dieser Rasse habe, welche 9½ Jahre alt sei und es bis damals auf 1410 Eier gebracht habe. Frau Spannuth fügt aber gleichsam als Erklärung bei, die Henne fresse mit Vorliebe Spratt'sches Fleischfaser-Geflügelfutter, an welches sie von Jugend an gewöhnt sei. Ich weiß nun nicht, ob Frau G. Spannuth in Baden-Baden diese Henne noch lange in Legetätigkeit erhalten konnte; denn dann würde sie die Wunderhenne — welche uns die Feder in die Hand gedrückt hat — noch übertrumpft haben. Wer sich dafür interessiert, möge sich schriftlich an jene Züchterin wenden und um Auskunft bitten.

Und nun noch ein Wort über den Schlußsatz des Zitates und die bezügliche Randbemerkung. Ich will jenen und diese nochmals wiederholen, damit der geneigte Leser sicher ist, um was es sich handelt. Das Zitat lautet: „... Klein von Wuchs und von hellbrauner Farbe, gehört sie keiner besondern Rasse an, ist vielmehr ein ganz gewöhnlicher Vogel des Geflügelhofes." Und der Einsender — ein mir lieber Bekannter — fügte bei: „System Walder".

Diejenigen unserer verehrten Abonnenten, welche nicht auch die „Tierwelt" regelmäßig lesen, werden nicht wissen, was das „System Walder" bedeuten soll. Herr A. Walder in Walchwil sah sich veranlaßt, zu einer Anregung in der „Tierwelt" Stellung zu nehmen. Die Anregung gipfelte darin, durch vermehrte Aufzucht von Rassehühnern den Import von italienischem Nutzgeflügel zurückzudrängen und den Hausierhandel mit Hühnern allmählich gänzlich zu verbieten. Herr Walder trug Bedenken, ob mit der Anregung der Zweck erreicht werde und dabei ließ er dem italienischen Importhuhn in bezug auf Legetätigkeit Gerechtigkeit widerfahren, resp. er bezeichnete es als recht gute Legerin, was nicht von jedem Rassehuhn gesagt werden könne. In diesem Sinne ungefähr nahm Herr Walder das italienische Importhuhn in Schutz und mein Gewährsmann — ein humorvoller Züchter — bezeichnet deshalb scherzweise ein rasseloses Huhn mit „System Walder". Nach diesen Bemerkungen wird nun auch der geehrte Leser den Kernpunkt herausfinden.

Ich möchte hierzu die Frage aufwerfen, ob wir im Interesse der Nutzgeflügelzucht handeln, wenn wir das italienische Importhuhn derart diskreditieren, wenn wir ihm folgenschwere Begleiterscheinungen zur Last legen, unter denen es am meisten zu leiden hat und völlig unschuldig ist? Eine solche Stellungnahme wäre gegen das allgemeine Interesse. Vor 20 Jahren bemühten sich die ornithologischen Vereine zu Stadt und Land, den Import des italienischen Geflügels von Jahr zu Jahr zu vermehren. Die Vereine selbst waren Geflügelhändler, welche direkt oder durch Vermittlung alle Jahre große Posten bezogen und an die Bevölkerung mit bescheidenem Gewinn abgaben. Dadurch haben die Vereine beigetragen, daß der Geflügelbestand vermehrt und stets erneuert wurde, nicht zum Schaden der Bevölkerung. Und jetzt soll dies alles verkehrt, nachteilig sein, weil einige Reformer ihr Steckenpferd reiten möchten? — Wenn die guten Leutchen doch einmal einsehen wollten, daß die Rassezucht bei Anerkennung aller ihrer Nutzleistung niemals das Nutzhuhn auf dem Lande wird, es wäre denn, die Rassezüchter würden ihre Tiere zum gleichen Preise und in ausreichender Menge liefern. Wird das betreffende Komitee rassereine Italiener aller Farbenschläge im Alter von 2½—3 Monaten zu 2 Fr. liefern können? Der Züchter muß doppelt so viel haben; wer deckt da den Ausfall? Bevor man der Einfuhr italienischen Geflügels Schwierigkeiten bereiten will, sorge man zuerst für Ersatz, für lebenden, leistungsfähigen Ersatz, nicht Berechnungen, die nur aus der Theorie geboren wurden. Das italienische Geflügel ist vor dem Versand so gesund wie bei uns gezüchtetes, aber die Ueberfüllung der Käfige, das Unmögliche einer richtigen Fütterung und Tränkung und dann auch die veränderten klimatischen Verhältnisse machen die Tiere krank. Sorge man daher für Sanierung der Transportverhältnisse, dann werden diese Hühner ebensoviel leisten als irgend ein Rassehuhn. Wer natürlich schöne Formen und Farben zu sehen wünscht, der wende sich den reinen Rassen zu. Der Landwirt und Nutzzüchter wird der billigen und bequemen Erwerbung wegen dem „System Walder" den Vorzug geben, welches ihn auch verdient. E. B.-C.

Taubenzucht

Brieftauben auf Geflügelausstellungen.

Von W. Dördelmann, Hannover-Linden.

(Schluß).

Standard der deutschen Ausstellungsbrieftaube.

Aufgestellt vom Verein deutscher Ausstellungsbrieftaubenzüchter am 19. Februar 1910 in Berlin.

Allgemeine Rassemerkmale: Die deutsche Ausstellungsbrieftaube ist das Schönheitsideal der Reisebrieftaube; daher macht sie den Eindruck eines kräftigen, feurigen Fliegers. Sie wird nur in einem Typus gezogen. Ihre Hauptrassenmerkmale sind die gedrungene, fast wagerecht getragene Figur, der schön geformte Kopf und das von einem bläulich-weißen Augenringe umgebene orangerote Auge.

Figur und Haltung: Kräftig, gedrungen, fast wagerechte Haltung.

Kopf: Ueber dem Auge breit, nach der Stirn und dem Schnabel keilförmig sich verjüngend; Schnabel und Stirn bilden eine schwache Bogenlinie, die ohne Unterbrechung in den gewölbten Kopf übergeht; Hinterkopf nach dem Halse in guter Rundung abfallend.

Schnabel: mittellang, d. h. vom Mundwinkel bis zur Spitze ca. 2½ cm lang, mit kräftigem Ansatze, schwarz mit Ausnahmen der hellen Farbenschläge, bei denen ein hornfarbiger Schnabel statthaft, aber ein möglichst dunkler zu erstreben ist.

Nasenwarzen: zart, die Bogenlinie nicht überragend, gut geteilt und weiß gepudert.

Auge: groß, etwas hervortretend, mit orangeroter Iris und von kühnem Blick.

Augenringe: schmal, gleichmäßig zart ausgebildet und von bläulich-weißer Farbe; die helleren Farbenschläge haben fleischfarbige Augenringe.

Kehle: scharf ausgerundet.

Hals: gedrungen, auf den Schultern breit aufgesetzt, nach dem Kopfe dünner werdend, stolz aufgerichtet.

Rumpf: möglichst kurz und gedrungen, ohne dabei plump zu erscheinen, gut geschweift und fast wagerecht getragen, so daß der Rücken leicht abfällt, Brust breit und gewölbt.

Flügel: am Bug etwas vorstehend, gut geschlossen, mit breiten, den Rücken deckenden Schwingen.

Schwanz: kurz, schmal, die Schwingen ca. 2 cm überragend, der Richtung der Rückenlinie folgend.

Beine: kräftig, mittellang und unbefiedert, von roter Farbe, die Zehen mit Krallen in der Farbe des Schnabels versehen.

Gefieder: glatt und fest anliegend.

Farbe und Zeichnung: alle Farben sollen rein und gleichmäßig auftreten und des entsprechenden Glanzes nicht entbehren. Die Grundfarbe soll sich über den ganzen Körper einschließlich des Rückens ausdehnen. Die gehämmerte, gelerchte und gescheckte Zeichnung soll sich nicht nur auf das Flügelschild erstrecken, sondern sich möglichst auch auf den Bauch, die Seiten und den Rücken des Tieres ausdehnen. Binden sollen schmal, durchgehend und an den Enden voneinander getrennt sein.

Leichte Fehler, die nicht von der Prämiierung ausschließen, aber trotzdem fortgezüchtet werden müssen: alle Farben und Zeichnungsfehler, dazu gehört auch weißer Rücken und Ansatz zur dritten Binde.

Grobe Fehler, die von der Prämiierung ausschließen: sämtliche Fehler, durch die der Eindruck einer kräftigen, feurigen Flugtaube verloren geht, wie plumpe oder zu lange Figur, zu niedrige oder zu hohe Stellung, ferner eckiger Kopf; weißes oder ge-

brochenes Auge und roter Augenring, endlich zu starke Nasenwurzen, Kehlwamme und Krause.

Wenn man die beiden obigen Aufstellungen vergleicht, so muß jeder zugeben, daß der Standard der Ausstellungsbrieftaubenzüchter im allgemeinen dasselbe enthält, was wir schon seit Jahren festgelegt hatten, leider aber weicht man in einigen Punkten von unseren Vorschriften so ab, daß es uns unbegreiflich erscheinen muß. Anstatt sich die Erfahrungen und Grundsätze derjenigen Züchter, die die Brieftaube seit vielen Jahrzehnten bereits pflegen, zu eigen zu machen, sucht man Neuerungen heraus, die jedem älteren Brieftaubenliebhaber unerklärlich sind. Vor allem gehört hierher die Farbe der Augen. Wir haben uns ja niemals strikte darauf gesteift, nur eine bestimmte Augenfarbe zu prämiieren, aber von jeher ist eine dunkle Augeniris als besonders schön bei Brieftauben betrachtet worden und das nicht allein aus sogenannten Schönheitsrücksichten, sondern auch deshalb, weil die so ausdauernde Lütticher und die mit ihr am nächsten verwandte Vervierser Rasse meist dieses dunkle Augen zeigen, so daß es gleichsam eine gewisse Leistungsfähigkeit repräsentierte. Ich will damit durchaus nicht sagen, daß Brieftauben mit den hellsten Glasaugen nicht ebenso tüchtige Leistungen vollziehen, aber bei der Neigung, die langschnäbeligen, schweren Tauben, die mehr die Antwerpener Rasse repräsentieren, auf den Ausstellungen nicht zu bevorzugen, ist es nur begreiflich, wenn die Eigenarten der mittel- und kurzschnäbeligen Brieftauben für unseren heutigen sogenannten Mitteltyp gewünscht werden. Wenn also die Brieftaubenzucht, was nicht bestritten werden kann, ein dunkles Auge bei ihren Lieblingen gern sah, so hätten die Ausstellungsbrieftaubenzüchter neben den sonst allgemein von uns angenommenen Einzelheiten ihres Standards auch noch das dunkle Auge anerkennen dürfen, schon um für ihre Ausstellungen damit ganz gewaltig zu profitieren. Das in jenem Standard gewünschte orangerote Auge, das man früher schon in den Rheinlanden als „Bierauge" bezeichnete, ist für jeden älteren Brieftaubenliebhaber auf Ausstellungen geradezu häßlich gewesen. Nebenbei möchte ich noch bemerken, daß der Standard der Ausstellungsbrieftaubenzüchter mir eine besonders auffällige Unklarheit enthält, denn unter der Rubrik „Augenringe" ist gesagt: „Die helleren Farbenschläge haben fleischfarbene Augenringe", während am Schlusse unter „Grobe Fehler" auch der rote Augenring als solch ein Fehler besonders betont wird. Ich verstehe aber unter fleischfarbig auch rot, und wir haben schon seit vielen, vielen Jahren auch bei hellfarbigen Tauben niemals mehr rote oder meinetwegen auch fleischfarbige Augenringe auf Ausstellungen gestattet.

Kanarienzucht

Das Absterben des Embryo bei den Kanarien.

Die Tatsache, daß ein beträchtlicher Teil der Kanarieneier nicht zum Ausschlüpfen kommt, hat schon jeder Züchter in seiner eigenen Hecke erfahren müssen. Schon wiederholt sind Berechnungen angestellt worden, wie groß die Verluste sind, die der Einzelne dadurch erleiden muß. Ich will in diesen Zeilen nicht zur Feststellung derselben beitragen, denn dies scheint mir nicht das wichtigste zu sein, sondern möchte den Ursachen nachforschen, durch welche die Embryos absterben. Die Frage, warum in der Hecke so viele Eier gar nicht befruchtet sind, berühren wir jetzt nicht, sondern wir fragen, warum in so vielen, ursprünglich befruchteten Eiern der Embryo sich nicht vollständig entwickelt, während der Brütezeit abstirbt.

Jeder Züchter wird einsehen, daß diese Frage von größter Bedeutung ist. Die Zucht würde sich für den Züchter weit günstiger gestalten, wenn er für jedes schlechte Ei einen jungen Vogel auf der Stange hätte. Leider muß gesagt werden, daß die Gründe des Absterbens noch gar nicht bekannt sind. Was als ein Grund bezeichnet wird, ist in den meisten Fällen eine willkürliche Annahme, die einen Schein von Berechtigung hat. Und so bin ich auch nicht in der Lage, den Schleier lüften zu können. Es sollte uns aber gleichwohl von Nutzen sein, wenn durch die nachfolgenden Ausführungen andere Züchter angeregt werden, den Ursachen nachzuforschen und dem Uebelstand auf die Spur zu kommen.

Vorerst wollen wir einmal sehen, wie sich die Literatur über das Absterben im Ei ausspricht. Die bezüglichen Angaben sind kurz und nicht gerade unzweifelhaft zuverlässig. Dr. Ruß sagt in seinem Buch „Der Kanarienvogel": „Wenn die Jungen in den Eiern oder ganz klein sterben, so ist fast immer Vernachlässigung von seiten des Weibchens schuld." Brandner schreibt in seinem Buche „Der Harzer Kanarienvogel", II. Teil: „Mindestens die Hälfte der ersten Gelege ist klar; einzelne Junge sind in den Eiern erstickt. Das gilt als Regel, auch bei vorsichtigster Fütterung. Stets bleibt die erste Brut an Zahl die ungünstigste. Die Ursachen sind nicht klar. Sie liegen auch nicht an den Hähnen, denn oft bringt eine Henne aus, die andere nichts." Wischmeier und Noorduijn scheinen dem Absterben der Jungen im Ei keine so große Bedeutung geschenkt zu haben, wenigstens finde ich beim Durchsuchen des Inhaltsverzeichnisses dieser Bücher keine bezügliche Angaben.

Ruß ist nach obigem Zitat der Ansicht, wenn Junge in den Eiern sterben, so ist „fast immer" das Weibchen schuld. Hier liegen nur zwei Möglichkeiten vor. Entweder muß die Schuld eine direkte sein oder eine indirekte. Direkt, wenn das Weibchen durch unruhiges Brüten die Eier erkalten läßt und dadurch ein Absterben der Embryos herbeiführt. Oder sie ist indirekt, indem seine vorherige Ernährung eine unzweckmäßige war und diese zu dem Absterben der Eier beigetragen haben. Brandner erwähnt nur die Tatsache des Absterbens, ohne einen Grund dafür angeben zu können.

Ausführlicher wird diese Frage von Lauener und Große im „Katechismus über Kanarienzucht" behandelt, indem dort Seite 96 u. ff. — in Abkürzung gegeben — geschrieben wird: Obgleich nach allen Richtungen Forschungen angestellt worden sind, den wahren Grund für das unliebsame Vorkommnis in der Hecke, des Absterbens der Jungen im Ei, zu finden, ist dieses bis jetzt doch noch nicht vollständig gelungen. Als wahrscheinliche Ursachen werden von bewährten Züchtern folgende Möglichkeit erwähnt: 1. Mangel an Nahrungsstoff. In der Hecke findet man zuweilen bebrütete Eier, welche zirka zur Hälfte eingetrocknet sind. Diese Eier hatten zu viel Wassergehalt und zu wenig Nährstoffe; jener ist verdunstet und diese reichen nicht aus zur Entwicklung des Vogels, er muß vorher absterben. Solche Eier können eine Folge mangelhaft ernährter oder unpassend überwinterter Weibchen sein. 2. Trokkene, schwüle Hitze. Der Embryo im Ei gebraucht feuchte Wärme zu seiner Entwicklung. Da bei der ersten Brut stets mehr abgestorbene Junge im Ei gefunden werden als bei den späteren, gibt man der künstlichen Wärme die Schuld, die bei der ersten Brut oft recht intensiv benützt werden muß. 3. Oefteres und langes Fernbleiben vom Neste. Wenn die Brüterin unruhig ist, nie ausdauernd brüten will, dann können die Eier erkalten und die Frucht wird mangels der erforderlichen Wärme absterben. Auch das Erschrecken der Weibchen abends oder in der Nacht durch grelle Blitze kann sie veranlassen vom Neste zu fliegen, das sie in der nachfolgenden Dunkelheit dann nicht mehr finden. Bis am Morgen können die Eier erkaltet, die Jungen im Ei abgestorben sein. Das Verlassen der Eier können auch Mäuse oder Vogelmilben bewirken, welche das Weibchen des Nachts belästigen. Auch die durch heftigen Donner entstehenden Erschütterungen werden häufig als Ursache bezeichnet, wenn Junge im Ei absterben.

Und endlich wird auch noch auf die Verunreinigung der Eier hingewiesen, wodurch der Embryo absterben kann. Hier ist aber zu bemerken, daß in der ersten Brut — wenn noch keine ausgeflogenen Jungen die Eier in anderen Nestern verunreinigen können — nur selten ein verunreinigtes Ei gefunden wird. Da aber abgestorbene Junge im Ei gerade in der ersten Brut viel vorkommen, so muß die Ursache eine andere sein. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Zur Frage der Stubenvögel.

Von Emanuel Schmid.

Als etwas passionierter Freund der Stubenvögel halte ich mehr oder weniger beständig einige einheimische Körnerfresser. Gewöhnlich sind es Zeisige, Distelfinken, Hänflinge, die meinen kleinen

Flugkäfig bevölkern. Wohl auch etwa ein Kanarienhahn, ein Dompfäffchen und Kreuzschnabel, der Gesellschaft leistet. Mit Züchten und Kreuzen der verschiedenen Arten habe ich mich nie befaßt. Es fehlt mir hierzu die nötige Geduld, die Kenntnisse und Erfahrung, wohl auch die Lust.

Was mir aber schon aufgefallen ist, besonders beim Durchstöbern der ornithologischen Blätter, und was von anderen Vogelliebhabern auch bemerkt wird, ist das stete Zurückgehen der einheimischen Stubenvögel zugunsten der Kanarien. Man mag die Zeitungsnummern vergleichen wie man will, immer treffen wir Kanarien und selten mehr einheimische Arten zum Kauf ausgeschrieben. Es scheint, als wollten jene diese ganz verdrängen, die Körner- wie die sogenannten Weichfresser.*)

Gewiß, es muß zugegeben werden, daß sich gerade der Kanarienvogel im besondern zum Käfigvogel eignet, zur Zucht sowohl, als auch als Sänger. Im Käfig aufgezogen, weiß er nichts von der schönen, goldenen Freiheit und verlangt sie auch gar nicht. Ja, er würde im Gegenteil im Freien an Nahrungsmangel und Ungeschicklichkeit bald zugrunde gehen. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn er zum besondern Käfigvogel und Stubenfreund geworden ist.

Daß aber die anderen Finkenarten so ganz aus der Mode kommen sollen, scheint mir etwas zu übertrieben. Der Geschmack ist bekanntlich verschieden, darüber läßt sich nicht streiten. Aber, macht sich, bei aller Achtung vor dem Kanarienhahn, eine Kollektion einheimischer Finkenarten in einem Flugkäfig nicht ganz hübsch? Welche Farbenpracht entfaltet der Distelfink, wie graziös und immer munter gebärdet sich der lebhafte Zeisig! Wie schön der dreifarbige Gimpel, der Buchfink, der rotbrüstige Hänfling! Kann sich ihr Gesang mit dem der Harzer, Seifert ꝛc. auch nicht messen, so hat er immerhin seine Liebhaber, die ihn dem der Kanarien sogar noch vorziehen. Und gar die Weichfresserarten, die Nachtigall, Grasmücke, Amsel, Drossel und wie sie alle heißen!

Aber immer drängt sich der Kanarienhahn vor, wohl infolge der unzähligen Züchter, die sich damit befassen. Sie alle wollen ihre Pfleglinge natürlicherweise an den Mann bringen. Dabei scheint es beim Lesen der meisten dieser Insertionen nur lauter prima Sänger, unübertreffliche Stammesarten zu geben. Bei bewährten Züchtern mag dies ja der Fall sein, aber überall gewiß nicht.

Wie viele Freunde der Stubenvögel haben eine besondere Vorliebe zur Bastardenzucht. Wollen wir ihnen diese Freude mißgönnen? Gewiß nicht. Da ist einer, der paart Disteln und Kanarien, Zeisige, Hänflinge ꝛc. mit anderen. Er pröbelt und probiert und hat seine Freude daran, wenn es ihm gelingt, Junge davon aufzuziehen. Es ist ein Sport, der seine Berechtigung hat wie jeder andere. Wie kann er aber seiner Lust fröhnen, wenn er selten mehr zum Ankauf solcher Vögel kommt? Außer der Herbstzeit, der Saison dieser Art Vogelhandel, werden das Jahr über wenig mehr angeboten.

Die Gesetzesbestimmungen sind natürlich auch viel schuld an dem Zurückgehen einheimischer Stubenvögel. Die Post befördert solche nicht über die Grenze, wie wohl manche ausländische Vogelhandlung zum eigenen Schaden lernen mußte. Aber nach Aussage der Schriftgelehrten überwiegt die Zahl der Männchen die der Weibchen; etwelcher Fang dürfte das Gleichgewicht wieder herstellen. Die eigentlich geringe Zahl solcher gefangen gehaltener Vögel kann im Haushalt der Natur kaum eine nennenswerte Rolle spielen. Aufgezogene einheimische Finkenarten vermissen natürlich die entzogene Freiheit ebensowenig als die gezüchteten Kanarienvögel.

Es ist auch in diesem Fachblatt schon darüber geschrieben und wohl auch gestritten worden über diese Frage, und begreiflicherweise waren es die Kanarienzüchtervereine, die sich dabei wacker ins Zeug legten. Das will ich ihnen keineswegs beanstanden. Das ist ihr gutes Recht. Auch ich höre den Gesang dieser Gelbröcke recht gerne, habe auch schon diverse gehalten, aber trotz allen Vorteilen zog es mich immer wieder zu meiner beliebten Kollektion einheimischer Finkenarten.

Wie es für den Kenner ein Hochgenuß ist, dem Konzert guter Kanarienhähne zuzuhorchen, so erfreuen nicht minder den Bastardzüchter seine Mischlinge und den Freund einheimischer Stubenvögel der Gesang der Grasmücke, der Lerche oder des Distelfinken. Und wie anmutig und interessant, wie amüsant, wenn der Kreuzschnabel am Gitter umherklettert, die Tannzapfen zerzaust und sein lustiges „Zipp, zipp" dazu singt. Der allzeit muntere Zeisig hurtig von Stäbchen zu Stäbchen hüpft, bald mit diesem Gesellschafter Freundschaft schließt und jenem Schnabelhiebe offeriert; wenn der etwas schwerfällige Gimpel sein einfaches „Düü" pfeift und gemächlich auf- und abspringt; der Stieglitz und der Hänfling seine hübschen Verschen hersagt, das zanksüchtige, leichtfertige Volk der Meisen seinen Kaffeeklatsch hält; kurz, ein Stück Naturleben die Werkstätte oder das einsame Stübchen des Junggesellen belebt. Der eine findet an diesem Gefallen, der andere an anderem, wie überall. Lassen wir jeden gewähren. Die Hauptsache ist, daß er zu seinen Tierchen gut Sorge trägt, sie pflegt und hegt, sie einfach liebt. Dann erfüllt auch der einfache Käfigvogel seinen Zweck. Was der freilebende Waldsänger der Natur, das tut der Pflegling seinem Pfleger. Er erheitert sein Gemüt, und das ist auch etwas wert. Sei es nun ein Künstler im Gesang oder ein einfacher Fink. Man kann an beiden seine Freude und Interesse haben.

*) Anmerkung der Redaktion. An dieser unliebsamen Erscheinung tragen nicht die Kanarienzüchter die Schuld, wie häufig angenommen wird, sondern die Theoretiker im Vogelschutz. Diese haben in ihrer Einseitigkeit ein Vogelschutzgesetz geschaffen, welches sich recht unangenehm fühlbar macht. Jetzt ist sogar das Feilbieten verboten, und weil das Gesetz durch Unkenntnis der Stimmberechtigten angenommen wurde, so dürfen einheimische Vögel nicht mehr ausgeschrieben werden. Solche Bevormundung läßt man sich in einem monarchischen Staate nicht leicht gefallen. Hoffentlich wird bald eine Besserung dieser Verhältnisse angestrebt und erreicht.

Fremdländische Vögel

Bewicks Zaunkönig.

In den Kreisen der Vogelliebhaber wird oft und mit Recht bemerkt, der Zaunkönig sei für die Käfighaltung nicht geeignet. Sein ganzes Wesen, seine Beweglichkeit und seine Ernährungsweise bedingen unbeschränkte Freiheit. Diese Begründung wird fast allseitig anerkannt, womit aber das sehnliche Verlangen, einen solchen seltenen Käfigvogel pflegen zu können, nicht verstummt. Was versucht der ernsthafte gemütvolle Vogelpfleger doch alles, um einen der begehrten Lieblinge in seinen Besitz zu bekommen. So werden vereinzelt nicht nur Zaunkönige gekäfigt, sondern auch Bachstelzen, Schwalben, Eisvögel und dergleichen. Und ich habe selbst schon bei Liebhabern und Vogelfreundinnen solche Vögel gesehen, die — wenn ihnen die Käfigtüre geöffnet wurde — im freien Flug vorgehaltene Leckerbissen wegnahmen. Dies ist ein sicherer Beweis, daß die Vögel die verlorene Freiheit nicht sonderlich verschmerzen, daß sie sich an ihren Pfleger gewöhnt haben.

Die Haltung dieser Vögel ist nicht leicht. Der Liebhaber muß schon reiche Erfahrungen besitzen, muß viel freie Zeit haben und opferwillig sein, wenn er einen der genannten Arten längere Zeit pflegen will. Und weil dies nur selten geschieht, muß diese Art Käfigpflege stets als eine Ausnahme bezeichnet werden, deren Verlauf ein größeres allgemeines Interesse hat.

Bewicks Zaunkönig ist ein interessanter Fremdländer, der aber im Freileben mehr Geselligkeit zeigt wie unser kleiner Hagschlüpfer. Die Heimat dieses Vögleins ist der südliche Teil der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dort ist er ein gewöhnlicher Sommerstandvogel, der ungefähr Mitte April kommt und bis anfangs Oktober bleibt. In einzelnen Landesteilen ist er weniger häufig vertreten und er darf dort sogar als selten oder nur als Strichvogel bezeichnet werden, besonders im südwestlichen Ohio und in einigen isolierten Gegenden. Während seinen Wanderungen kann man ihn häufig in den Wäldern und an den Ufern der Gewässer finden. Hier finden wir einen deutlichen Unterschied zwischen ihm und unserm Zaunkönig. Unser kleiner Vogel hält auch im Winter treu bei uns aus, und er läßt sich durch Eis und Schnee und Winterstürme den frohen Humor nicht verderben.

Ein weiterer Unterschied tritt uns in der Wahl der Brutorte entgegen. Bewicks Zaunkönig sucht seine Brutorte in der Regel in der Nähe menschlicher Wohnungen, wo oft viele Paare nahe beisammen, oft unter ein und demselben Dache wohnen. Manchmal zieht sich auch ein Pärchen in die Einsamkeit des Waldes zurück, doch geschieht dies nur selten, weil der Vogel bewohnte Gegenden

vorzieht. Das Nest wird an allen möglichen Orten gebaut; ein kleines Getreidemaß, ein altes Sieb, ein weggeworfener Hut oder die zerfetzte Kleidung einer Vogelscheuche paßt ihm ebensowohl wie Kästen, Löcher in Pfosten, Spalten und Ritzen unter dem Dachstuhl und den Gesimsen der Gebäude, sowie die Astlöcher in den Bäumen.

So gesellig Bewicks Zaunkönig mit seinesgleichen sein kann, so energisch verteidigt er sein Wohngebiet gegen Eindringlinge; er greift Vierfüßer und Vögel — die sich ihm nahen — mit Ungestüm an. So wird berichtet, daß selbst Katzen — wenn sie auf einen dieser Vögel einen Angriff versuchen — von ihm derart belästigt werden, daß sich die Katze geradezu verteidigen muß. Wenn sie ihre Pfote zum Schlage erhebt, ist sie oft gezwungen, die Augen zu schließen oder den Kopf niederzuducken, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, daß die Augen verwundet werden.

Diese Vögel sind geschäftig, lärmend, neugierig und streitlustig, und dieser Eigenschaften wegen werden sie nicht leicht übersehen und sind allbekannt. Der Gesang derselben — sagt Dr. Wheaton — ist schwierig zu beschreiben, doch wer ihn einmal gehört hat, kann ihn nicht leicht wieder vergessen. Er besteht aus einem scharfen Gezwitscher zitternder Laute, welche so schnell ausgestoßen werden, daß sie wie ein einziger langgezogener Triller erscheinen, der bisweilen ungemein moduliert, dann aber auch quietschend und schrill ertönen kann. Ton und Tempo scheinen übrigens mit jeder Haltung und Stellung des Vogels zu wechseln, so daß sein Gesang in der Hauptsache als einfach und kunstlos, aber nicht als ermüdend und unangenehm bezeichnet werden kann.

Bewicks Zaunkönig trägt ein bescheiden gefärbtes Gefieder, die Oberseite ist graubraun, die Unterseite weißgrau, die Flügel schwarzbraun mit Wellenzeichnung, die unteren Schwanzdecken dunkelgebändert. Die zwei mittleren Schwanzfedern und auch der Rücken sind mit zahlreichen feinen schwarzen Querlinien gezeichnet; die anderen Schwanzfedern sind schwarz, einige der äußeren weiß getupft.

Aus diesem Berichte geht hervor, daß Bewicks Zaunkönig ein unterhaltender Vogel ist, so lange er sich in seinem Freileben befindet. Als Zimmer- oder Käfigvogel wird er dagegen kaum befriedigen, weil er in der engen Haft seine Fähigkeiten nicht entwickeln, seine Eigenschaften nicht entfalten kann. Aber interessant ist es immerhin, wie dieser Vogel sich so gerne in der Nähe menschlicher Wohnungen aufhält, wie er sein Nest nicht im Dorngestrüpp, unter Baumwurzeln oder in Mauerlöchern anlegt, wie es unser Zaunkönig mit Vorliebe tut. Er ist auch ziemlich größer als unser kleiner Zwerg, verfügt jedoch nicht über eine solche Gesangsbegabung und ein derart kräftiges Organ wie unser Hagschlüpferli. Ob er schon eingeführt worden ist, läßt sich nicht sagen. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Das englische Schecken-Kaninchen.

Mit 4 Abbildungen.

Das englische Scheckenkaninchen, kurzweg englische Schecke genannt, hat seinen Ursprung in England gefunden. Die Engländer als bekannte Meister auf dem Gebiete der Tierzucht haben es verstanden, aus dem gewöhnlichen gescheckten Landkaninchen, welches schon sehr alter Herkunft ist, unter spezieller Berücksichtigung der Zeichnungsmerkmale eine neue Rasse herauszuzüchten, die heute unter dem Namen englische Schecke als eine Farbenkaninchenrasse auch bei uns bekannt ist. Dieselbe verdient an dieser Stelle einmal etwas genauer beschrieben zu werden. Ueber die körperliche Beschaffenheit ist zu sagen, daß sie weniger eine gedrungene Form haben soll, sondern mehr eine schlanke, elegante, mit ziemlich feinen Gliedmassen, derjenigen des Hasenkaninchen ähnlich. Die kurzgedrungenen Tiere sind wenigstens in englischen Züchterkreisen nicht beliebt, indem bei diesen die Zeichnung seitlich am Körper zu eng aufeinander liegt und somit die Einzelheiten weniger gut hervortreten als bei einem etwas langgestreckten Tiere. Als Farbentier mittlerer Größe weist es ausgewachsen in normalem Zustande ein Gewicht von ca. 6 Pfund auf. Größere Tiere sind schon zu plump und verlieren an ihrer eleganten Form. Die Ohren sollen dem Körper entsprechend nicht zu lang und gut aufrecht getragen sein. Das Auge ist groß und feurig, das lebhafte Temperament des Tieres verratend. Die Augenfarbe ist verschieden, der jeweiligen Zeichnungsfarbe entsprechend. Das Fell soll dicht und kurzhaarig sein. Langes Haar beeinträchtigt die Zeichnung. Diese erscheint bei einem langhaarigen Tier nicht so klar als bei einem kurzhaarigen. Der sportliche Wert der englischen Schecke liegt in der Zeichnung. Diese ist so reichhaltig und in ihren einzelnen Positionen so eng begrenzt, daß es geradezu unmöglich ist, ein in allen Teilen korrektes Tier zu erhalten. Die Zeichnung läßt sich nicht mit wenigen Worten klarlegen; ich will sie etwas eingehender beschreiben. An Hand der Abbildungen 3 und 4 wird es jedem Leser möglich sein, sich über die genauere Zeichnung der heutigen Zuchtrichtung zu orientieren. Die Grundfarbe ist rein weiß und die auf derselben liegenden zerstreuten Flecken ergeben die Zeichnung; die Farben der Flecken dagegen zeigen den Farbenschlag an. Zur Prämiierung zulässig sind schwarzweiße, blauweiße, grauweiße, gelbweiße und schildkrotfarbigweiße Tiere. Am häufigsten tritt die schwarzweiße Farbe auf, welche auch die beliebteste ist, denn der Farbenkontrast ist hier eben der größte. Auch blauweiße Tiere sind nicht mehr selten und stehen den schwarzen nicht nach. Gelbweiße und grauweiße Tiere sind weniger begehrt, was sich leicht erklären läßt, denn bei diesen beiden Farben tritt die Zeichnung am wenigsten deutlich hervor. Ein etwas neuerer Farbenschlag ist der schildkrotfarbige, welcher die Zeichnung besser zeigt und von seite der Züchter etwas mehr Beachtung findet.

Wenn wir die Zeichnung in ihre einzelnen Positionen genau detaillieren, so besteht diese aus: 1. Schmetterling, 2. Augenzirkel, 3. Backenflecke, 4. Ohrenfarbe, 5. Aalstrich, 6. Ketten, 7. Seitenflecken, 8. Beinflecke und 9. Bauchflecke. Auf diese Positionen entfallen zusammen 65 Punkte, also bereits zwei Drittel der gesamten Bewertungspunkte. Die einzelnen Zeichnungsmerkmale, kurz erwähnt, sollen folgendermaßen beschaffen sein: 1. Schmetterling. Darunter versteht man die farbige Nasenzeichnung; diese soll, wie bereits der Name sagt, einem Schmetterling ähnliche Form haben, also nicht nur eine einförmige Maske bilden wie z. B. beim Russenkaninchen, sondern aus drei zu einer Schmetterlingszeichnung vereinbarten Flecken bestehen. Die beiden Flügel sollen schön gebogen und abgerundet zu beiden Seiten der Nase möglichst gleichmäßig gut ausgeprägt sein. Der Schmetterlingsleib, auch Dorn genannt, soll sich mit den Flügeln vereinigen und in der Mitte, gerade auf dem Nasenrücken, einen verlängerten Schwanz bilden der aber nicht zu lang und schmal sein darf. Das Tier in Abbildung 4 zeigt den Lesern einen sehr guten Schmetterling. 2. Die Augenringe, Zirkel genannt, müssen das Auge ganz umschließen und möglichst ringsherum gleich breit sein. Die Zirkel sollen fernerhin ganz am Auge anschließen, es darf sich zwischen dem Auge und Zirkel kein weißer Streifen befinden. Auch sollen die Zirkel nicht zu breit sein, womöglich nur die Augenlider und unmittelbar angrenzenden Gesichtsteile umfassen und einen freistehenden Ring bilden. 3. Die Backenflecke sollen sich unter dem Zirkel befinden, an der Stelle, wo bei jedem Kaninchen ein freistehendes Spürhaar sitzt, und ihre Form soll rund oder auch länglichrund sein. 5. Die Farbe der Ohren soll an der Wurzel ringsherum glatt abschneiden und ohne Durchsetzung von weißen Haaren sein. Als Muster kann hier die Ohrenfärbung, bezw. Abgrenzung, des Russen angesehen werden. Mit den Ohren sind wir am Schlusse der Kopfzeichnungsmerkmale angelangt. Leider finden sich nur zu häufig noch mehr farbige Abzeichen am Kopf und Gesicht als die vorhin erwähnten und gewünschten. Diese sind verwerflich, weil sie störend auf die reine Zeichnung einwirken und somit den Wert des Tieres herabsetzen. Die Erzüchtung eines reinen, klaren Gesichtes ist zwar sehr schwierig, doch läßt sich bei entsprechender Zuchtwahl mit der Zeit auch ein sauberes Gesicht erlangen.

Uebergehend zu den Zeichnungsmerkmalen am Körper folgt als 5. der detaillierten Positionen der Aalstrich. Dieser soll im Genick beginnen und sich ohne Unterbrechung über den Rücken bis hinaus zur Schwanzspitze hinziehen. An den beiden Enden ist er am schmälsten und verbreitert sich etwas gegen die Mitte hin; immerhin soll er an der breitesten Stelle 4 bis 5 cm nicht überschreiten. Ein schmaler, etwas gezackter Aalstrich verdient unbedingt den Vorzug. 6. Die Ketten ziehen sich — im Nacken beginnend — schräg über die Schulterblätter gegen die Bauchgegend hin und sollen aus einer Doppelreihe kleiner, freistehender Punkte bestehen, die

Englische Schecken.

Rammler, rechtsseitig.

Zibbe, linksseitig.

(rechtsseitig) **Englischer Schecken-Rammler,** schwarzweiß. Eigentümer: Joh. Buck, Herisau. 1912 Herisau I. Preis. (linksseitig)

sich gegen unten hin allmählich verbreitern. Je gleichmäßiger die Kette auf beiden Seiten ist und je mehr kleine, freiliegende Punkte in derselben liegen, desto wertvoller ist die Kettenzeichnung. 7. Die Seitenflecken sollen beiderseits gleichmäßig verteilt sein und dürfen nicht zu hoch an den Aalstrich hinaufreichen, damit noch ein freiliegender weißer Streifen zwischen Flecken und Aalstrich sich vorfindet. Desgleichen sollen sich die Seitenflecken auch von der Kette getrennt abheben. In ihrer Beschaffenheit jedoch gleich der Kette, aus lauter kleinen, freistehenden Punkten bestehen. 8. Die Beinflecken, deren vier verlangt werden, verteilen sich auf die vier Läufe des Tieres. Diese sollen jeweilen am Kniegelenk sitzen und nicht allzu groß sein. Zu den Hinterbeinflecken ist noch zu bemerken, daß diese nicht auf der äußeren Seite sich vorfinden sollen, wie diejenigen der Vorderbeine, sondern hinten direkt ob dem Kniegelenk sitzen. Die Beinflecken sind etwas untergeordneter Bedeutung und darf man sich begnügen, wenn dieselben nur schwach angezeigt sind, wenigstens diejenigen der Hinterläufe. 9. Die Bauchflecken sollen die Saugwarzen umschließen; es werden sechs Stück verlangt. Für deren Beschaffenheit gilt das gleiche, was über die Beinflecken gesagt ist. Speziell bei hellfarbigen Tieren ist zu beachten, daß die Bauchflecken nur schwach hervortreten, was angesichts der hellen Zeichnungsfarbe leicht erklärlich ist und bei der Bewertung auch dementsprechend berücksichtigt werden soll.

Mithin wären sämtliche Zeichnungsmerkmale beschrieben und glaube ich jedem Leser ein klares Bild der Idealzeichnung vor Augen geführt zu haben. Es wird jedem Züchter möglich sein, an Hand dieser Ausführungen die Fehler und Vorzüge seiner Tiere zu erkennen. Als verhältnismäßig noch junge Rasse hat die englische Schecke auch bei uns schon guten Boden gefaßt und treffen wir ab und zu schon Tiere an, die hohen Anforderungen genügen. Verbesserungsfähig ist jedoch heute noch viel daran, doch dürfen wir uns mit dem Fortschritte, der in den letzten paar Jahren gemacht wurde, voll und ganz zufrieden geben. Vergleichen wir die Abbildungen 1 und 2 mit den Abbildungen 3 und 4, so ist die beste Demonstration hierfür gegeben. In Nr. 39 dieser Blätter aus dem Jahrgang 1907 ist eine Abhandlung über englische Schecken enthalten und die beiden ersten Abbildungen zur besseren Illustrierung des Textes beigefügt. Dieses Tier ist zu damaliger Zeit noch als annähernd gut befunden worden. Heute kommt ein solches Tier nicht mehr mit und müßte ohne lange Betrachtungen von der Prämiierung wegfallen. Die Bilder 3 und 4 zeigen die heutige Zuchtrichtung an und präsentieren uns einen erstklassigen Vertreter dieser Rasse. Speziell hervorzuheben ist das saubere, klare Gesicht des Tieres, welches volle Anerkennung verdient. Die Ketten- und Seitenzeichnung dürfte noch etwas reiner und auf beiden Seiten besser ausgeglichen sein. Das Tier ist englischer Herkunft und stammt aus der Zucht des Herrn Eisenegger in Goßau (St. Gallen). In der Schweiz wurden die englischen Schecken (nach Mitteilungen von Herrn Redaktor Beck) zum erstenmal 1899 in Solothurn und im folgenden Jahre in Aarau zur Schau gebracht, doch haben diese erst in den letzten paar Jahren bedeutende Fortschritte gemacht und zahlreiche Liebhaber gewonnen. Die Ausstellungen im letzten Jahre haben das deutlich bewiesen, waren doch fast überall die englischen Schecken in stattlicher Anzahl vertreten. In Freiburg wurden über dreißig und in Meilen sogar über vierzig Nummern gezeigt. Als Sport- sowie Nutzrasse stehen sie hinter keiner anderen zurück und verdienen somit zufolge ihres scharmanten Aeußern und der leichten Haltung wegen noch weitere Verbreitung.

Friedr. Joppich, Degersheim.

Bericht
über die I. Ostschweiz. Verbands-Rammler- u. Hahnenschau

verbunden mit lokaler Ausstellung des Ornith. Vereins Goßau (St. Gallen) am 8. und 9. Dezember 1912.

Abteilung Kaninchen

(belgische Riesen, Schweizer Schecken, Silber, Hasen, blaue Wiener u. Angora).

Anschließend an den Bericht meines Kollegen, Herrn Joppich, sei mir ein kurzer Bericht über obige Veranstaltung gestattet.

23 Nummern belgische Riesen eröffneten den Reigen, von denen fünf Nummern I. Preis errangen, alles Rammler, mit 89½, 88, 86, 85½ und 82 Punkten. Es waren Exemplare darunter mit 71, 70 und 68 cm Länge und bis 8 kg Gewicht — mehr kann man wahrlich nicht verlangen. Elf II. Preise folgten, wobei ich aus meiner Liste ersehe, daß diese leichtere Fehler aufwiesen, wie unegale Farbe, Binden, zu kurze Ohren, nasse Nase, mitunter auch zu kurz, oder zu geringes Gewicht. Sechs Nummern erhielten III. Preis, wobei schlechte Ohrenhaltung, leicht abschüssiger Rücken, ebenso bei einem Rammler eine Wammenbildung deutlich hervortrat, und darum mußten sich diese Nummern eben mit III. Preis begnügen. Eine Nummer fiel wegen weißem Abzeichen an der Nase durch.

Schweizer Schecken, 10 Nummern, mit zwei I., vier II. und zwei III. Preisen. Hier fehlt noch verschiedenes an der Zeichnung, auch am Gewicht; ein Hauptfehler scheint mir noch die stark mit weiß durchsetzte Ohrenfarbe zu sein. Jedenfalls steht den Scheckenzüchtern noch ein schönes Arbeitsfeld offen, bis das Ideal erreicht ist. Zwei Nummern mußten leer ausgehen, eine war zu leicht, die andere wegen total mangelhafter Ohrenhaltung und zu wenig Zeichnung.

Silber, mit 7 Nummern, erhielten zwei I., drei II. und zwei III. Preise. Ein grober Fehler fällt mir bei dieser Rasse immer wieder auf: Zu helle Läufe bei mittleren und dunklen Tieren und umgekehrt.

Hasenkaninchen, 15 Nummern, die mit vier I. und elf II. Preisen abschnitten. Diese Rasse war sehr gut vertreten, brachte es doch das geringste Tier noch auf 73 Punkte. Die Ostschweiz weist einige zielbewußte Liebhaber auf, was deutlich am Material zu sehen ist, namentlich ist es der sogenannte Crèmebauch, den ich an mehreren Exemplaren lobend erwähnen möchte. Die fast unverwüstliche Gesundheit ist auch ein Faktor, der diese Rasse empfiehlt.

Die blauen Wiener bestanden nur in fünf Vertretern, alles Rammlern, von denen zwei Nummern mit 89 und 85 Punkten wohlverdienten I. Preis machten; diese freuten mich, das war einmal blau, nicht aschgrau oder rostig, wie man es leider noch viel sieht. Zwei Nummern mußten wegfallen, eine wegen Ohrgrind, die andere wegen weißem Fleck an der Blume. Eine Nummer konnte wegen leicht abschüssigem Rücken und einigen weißen Haaren im Fell nicht höher kommen.

Angora, mit vier Nummern, brachten es nur auf II. Preise, Haarlängen 14 bis 17 cm. Die Jahreszeit und die Jugend dieser Tiere waren jedenfalls dem Ausstellen nicht günstig.

Das ganze Arrangement der Ausstellung hat mir überaus gut gefallen, wie man denn nachgerade weiß, daß wenn der Ornith. Verein Goßau etwas durchführt, er es ganz tut, wie ihm denn auch die richtigen Männer zur Seite stehen. Das ganze stand auch unter der Aegide der Ostschweizerischen Verbandsleitung, und diese steht auch seit Jahren im Rufe bester Organisation.

E. Pauli, Oberrieden.

Schweiz. Militärbrieftaubenvereine.

Die Generalstabsabteilung hat für die Leistungen der Brieftauben im Jahre 1912 folgende Auszeichnungen erteilt:

A. Medaillen.

Minimaldistanz 100 km. Geschwindigkeit mindestens 1300 m per Minute mit 2 und mehr Tauben im gleichen Fluge.
3maliges Diplom I. Klasse.

1. G. Fricker, Adliswil. 4 Tauben 1400 m per Minute; 5 Tauben 1333 m per Minute.
2. W. Wyß, Meisterschwanden. 3 Tauben 1454 m per Minute; 5 Tauben 1397 m per Minute.
3. J. Minder, Großrat, Huttwil. 2 Tauben 1404 m per Minute; 2 Tauben 1389 m per Minute; 2 Tauben 1375 m per Minute.
4. G. Siegrist, Meisterschwanden, 2 Tauben 1379 m per Minute; 7 Tauben 1386 m per Minute.
5. Ernst Lüthi-Ryser, Burgdorf. 2 Tauben 1487 m per Minute.
6. Fritz Sommer, Müller, Oberburg. 2 Tauben 1487 m per Minute.
7. E. Uebersax, Thöringen. 4 Tauben 1360 m per Minute.
8. E. Howald, Thöringen. 5 Tauben 1360 m per Minute.
9. Joh. Schenk, Herzogenbuchsee. 5 Tauben 1360 m per Minute.
10. G. Schertenleib, Heimiswil. 2 Tauben 1340 m per Minute.

B. Diplome.

1. Diplome I. Klasse: Vorzügliche Leistungen.

Minimaldistanz: 100 km.
Geschwindigkeit: 1000 m per Minute.

Chr. Büchle, Basel. 2 Tauben 90 Minuten, per Minute = 1244 m.
A. Berlinger, Basel. 1 Taube 86 Minuten, per Minute = 1302 m.
Jak. Näf, Basel. 2 Tauben 85 Minuten, per Minute = 1317 m.
X. Haberthür, Basel. 3 Tauben 90 Minuten, per Minute = 1244 m.
C. Hürlimann-Tissi, Basel. 3 Tauben 90 Minuten, per Minute = 1244 m.
G. Irniger, Basel. 2 Tauben 90 Minuten, per Minute = 1244 m.
Georg Reinhardt, Basel. 2 Tauben 90 Minuten, per Minute = 1244 m.
Julius Bertschmann, Basel. 1 Taube 198 Minuten, per Minute = 1025 m.
Alfred Leuenberger, Basel. 1 Taube 200 Minuten, per Minute = 1015 m.
Fritz Graf, Basel. 1 Taube 200 Minuten, per Minute = 1015 m.
Phil. Rupprecht, Basel. 2 Tauben 151 Minuten, per Minute = 1079 m.
Hans Stuky, Basel. 1 Taube 160 Minuten, per Minute = 1019 m.
Walter Reuter, Basel. 1 Taube 160 Minuten, per Minute = 1019 m; 1 Taube 161 Minuten, per Minute = 1012 m.
Albert Braun, Basel. 1 Taube 119 Minuten, per Minute = 1008 m.
Bruno Weber, Basel. 1 Taube 119 Minuten, per Minute = 1008 m.
Franz Krempp, Basel. 1 Taube 120 Minuten, per Minute = 1000 m.
Gustav Paule, Basel. 1 Taube 118 Minuten, per Minute = 1017 m.
Fritz Steiner, Basel. 1 Taube 118 Minuten, per Minute = 1017 m.

Hans Schäublin, Basel. 1 Taube 120 Minuten, per Minute = 1000 m.
Fritz Meile, Basel. 1 Taube 118 Minuten, per Minute = 1017 m.
Georg Jantz, Basel. 1 Taube 120 Minuten, per Minute = 1000 m.
Emil Landsrat, Basel. 1 Taube 118 Minuten, per Minute = 1000 m.
Ed. von Goumoens-Wyß, Bern. 2 Tauben 130 Minuten, per Minute = 1000 m.
Paul Gfeller, Bern. 1 Taube 90 Minuten, per Minute = 1444 m; 2 Tauben 100 Minuten, per Minute = 1300 m.
Fritz Keller, Bern. 1 Taube 105 Minuten, per Minute = 1238 m; 1 Taube 125 Minuten, per Minute = 1040 m.
A. Ryffenegger, Burgdorf. 4 Tauben 104 Minuten, per Minute = 1250 m.
Ulr. Thierstein, Oberburg. 1 Taube 95 Minuten, per Minute = 1368 m; 4 Tauben 104 Minuten, per Minute = 1250 m.
Fr. Fankhauser, Oberburg. 1 Taube 119 Minuten, per Minute = 1092 m; 1 Taube 126 Minuten, per Minute = 1031 m.
H. Jugold, Herzogenbuchsee. 2 Tauben 110 Minuten, per Minute = 1227 m.
Fr. Aebi, Herzogenbuchsee. 7 Tauben 115 Minuten, per Minute = 1174 m.
E. Hofer, Bettenhausen. 15 Tauben 113 Minuten, per Minute = 1194 m.
Fr. Friedli, Huttwil. 1 Taube 96 Minuten, per Minute = 1375 m.
Hans Minder, Huttwil. 2 Tauben 103 Minuten, per Minute = 1077 m.
Oscar Merz, Menziken. 19 Tauben 80 Minuten, per Minute = 1562 m.
Th. Weber, Menziken. 10 Tauben 80 Minuten, per Minute = 1562 m.
Joh. Zängerli, Rorschach. 4 Tauben 124 Minuten, per Minute = 1161 m.
W. Federer, Rorschach. 2 Tauben 124 Minuten, per Minute = 1161 m.
Severin Bossert, Rorschach. 1 Taube 128 Minuten, per Minute = 1125 m.
Paul Bürkler, Rorschach. 1 Taube 125 Minuten, per Minute = 1152 m; 2 Tauben 126 Minuten.
J. Mohl, Rorschach. 1 Taube 125 Minuten, per Minute = 1152 m.
Anton Gerster, Rorschach. 4 Tauben 125 Minuten, per Minute = 1152 m.
U. Siegrist, Rorschach. 1 Taube 128 Minuten, per Minute = 1125 m.
Prof. Dr. Steiger, St. Gallen. 5 Tauben 110 Minuten, per Minute = 1091 m.
J. Lainer, St. Gallen. 3 Tauben 115 Minuten, per Minute = 1043 m.
J. Pfister, Rorschach. 3 Tauben 120 Minuten, per Minute = 1091 m.
A. Hedinger, Rorschach. 2 Tauben 125 Minuten, per Minute = 1048 m.
H. Obi, Heiden. 4 Tauben 128 Minuten, per Minute = 1031 m.
T. Bruderer, Heiden. 2 Tauben 132 Minuten, per Minute = 1000 m.
Eug. Köhli, Thun. 5 Tauben 115 Minuten, per Minute = 1133 m.
Ed. Goeldlin-Panchaud, Vevey. 3 Tauben 150 Minuten, per Minute = 1100 m.
Fritz Zimmerli, Zofingen. 3 Tauben 110 Minuten, per Minute = = 1336 m.
Alb. Gloor, Zofingen. 1 Taube 120 Minuten, per Minute = 1225 m; 1 Taube 130 Minuten.
Daniel Nacht, Adelboden. 1 Taube 110 Minuten, per Minute = 1336 m; 1 Taube 120 Minuten.
Josef Hodel, Adelboden. 1 Taube 125 Minuten, per Minute = 1176 m.
Otto Blum, Zofingen. 1 Taube 120 Minuten, per Minute = 1225 m.
Fritz Gerber, Zofingen. 1 Taube 140 Minuten, per Minute = 1050 m.
R. Niederer, Zürich. 2 Tauben 171 Minuten, per Minute = 1309 m.

2. Diplome II. Klasse: Sehr gute Leistungen.
Minimaldistanz: 100 km.
Geschwindigkeit: 900 m per Minute.

Jakob Hauser, Basel. 1 Taube 165 Minuten, per Minute = 988 m.
Fritz Bärtschi, Zollikofen. 1 Taube 131 Minuten, per Minute = 916 m.
P. Heer, Rorschach. 2 Tauben 140 Minuten, per Minute = 935 m.
J. Plüß, Heiden. 6 Tauben 115 Minuten, per Minute = 939 m.
Ulr. Hofmann, Winterthur. 3 Tauben 147 Minuten, per Minute = 986 m.
W. Stähler, Winterthur. 2 Tauben 148 Minuten, per Minute = 979 m.
H. Müller, Zürich. 3 Tauben 239 Minuten, per Minute = 935 m.
Ed. Burger, Zürich. 7 Tauben 121 Minuten, per Minute = 966 m.

3. Diplome III. Klasse: Gute Leistungen.
Minimaldistanz: 80 km.
Geschwindigkeit: 900 m per Minute.

Ernst Gäumann, Bern. 6 Tauben 74 Minuten, per Minute = 1216 m.
Hans Wyder, Bern. 3 Tauben 74 Minuten, per Minute = 1216 m.
Rud. Widmer, Biasca. 3 Tauben 48 Minuten, per Minute = 1189 m.
E. Zingg, Luzern. 1 Taube 85 Minuten, per Minute = 1000 m.
Joh. Bischoff, Rorschach. 1 Taube 95 Minuten, per Minute = 947 m.
Jos. Hübscher, Rorschach. 2 Tauben 90 Minuten, per Minute = 1000 m.
Karl Müller, Rorschach. 1 Taube 97 Minuten, per Minute = 927 m.
Hans Eßlinger, Zürich. 12 Tauben 95 Minuten, per Minute = 947 m.
R. Wüthrich, Zürich. 3 Tauben 131 Minuten, per Minute = 892 m.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Wir teilen unsern Verbandsmitgliedern mit, daß sich zur Aufnahme in den Verband angemeldet haben: Ornithologischer Verein Walzenhausen und Kaninchen-Klub Kreuzlingen. Infolge Auflösung des Vereins ist ausgetreten: Ornithologischer Verein Bischofszell. Allfällige Einsprachen gegen diese Anmeldungen sind in der statutarischen Frist von 14 Tagen dem Verbandskomitee einzureichen.

Für das Verbandskomitee: Fritz Wehrli, Präsident.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sektion Ebnat-Kappel.

Hauptversammlung: Sonntag den 26. Januar, nachmittags 2½ Uhr, zum „Steinfels", Ebnat. Präsident Aerne eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Als neue Mitglieder haben sich angemeldet die Herren A. Nüßle, Lehrer Pfiffner u. O. Lieberherr, alle in Ebnat. Nach Verlesen und Genehmigung der Traktandenliste wurde dieselbe erledigt wie folgt. Appell: 14 anwesende Mitglieder. Als Stimmenzähler wurde Herr Eugen Looser in Kappel gewählt. Das Protokoll der letzten Hauptversammlung wurde verlesen, ebenso die Jahresrechnung, die ein Nettovermögen von Fr. 471. 35 aufwies gegen Fr. 591. 25 im Vorjahr. Der Berichterstatter der Rechnungskommission, Herr U. Kuratle in Kappel, stellte den Antrag, Protokoll und Rechnung unter bester Verdankung zu genehmigen, was einstimmig beschlossen wurde. Wahl der Kommission: Es wurde beschlossen, dieselbe wieder aus fünf Mitgliedern zu bestellen; es wurden folgende Herren gewählt: U. Aerne und Joh. Giezendanner in Ebnat, Hch. Stauffacher und Hch. Gantenbein in Wattwil und Christ. Schlegel in Wasserfluh. Wahl des Präsidenten: Es wurde der bisherige, Herr U. Aerne, einstimmig wiedergewählt. Als Rechnungsrevisoren bestimmte die Versammlung die Herren Fritz Brägger, Steig, Wattwil, und U. Kuratle, Kappel. Als Delegierte wurden gewählt die Herren Hch. Stauffacher, Wies-Wattwil, und Christ. Schlegel in Wasserfluh. Der Jahresbeitrag wurde wieder wie bisher auf Fr. 2. 50 festgesetzt. Zur Publikation des Eierpreises wurde nach lebhafter Diskussion beschlossen, es sei der Eierpreis in den "Toggenburger Nachrichten" zu publizieren wie bisher, im „Bezirks-Anzeiger von Neutoggenburg" sei die Publikation des Eierpreises einzustellen wegen zu hohen Insertionsgebühren. Die jeweilige Festsetzung des Preises wurde dem Präsidenten übertragen. In der allgemeinen Umfrage wurden verschiedene Anregungen und Anträge gemacht und nach fleißig benutzter Diskussion beschlossen: 1. Die Kommission wird beauftragt, im Frühling einen Rundgang zu einzelnen Vereinsmitgliedern mit anschließender außerordentlicher Hauptversammlung abzuhalten. 2. Die Kommission erhält den weitern Auftrag, die gestellten Anträge, besonders die Abhaltung einer Geflügelausstellung im Frühling 1914 zu prüfen und bis zur außerordentlichen Hauptversammlung Bericht und eventuelle Anträge zu stellen. Nach beinahe zweistündigen Verhandlungen erklärte der Präsident unter bester Verdankung für Erscheinen, Ruhe und Aufmerksamkeit Schluß der Hauptversammlung, wobei er noch der Freude Ausdruck gab, daß wieder drei neue Mitglieder sich angemeldet, von denen er hofft, daß sie wieder neues Leben in den Verein bringen, und er ermunterte noch alle, die kommenden Versammlungen recht fleißig zu besuchen.

Wasserfluh, den 28. Januar 1913. Christ. Schlegel, Aktuar.

* * *

Schweizerischer blaue Wiener-Klub. Werte Zuchtgenossen! Wir teilen Ihnen mit, daß unser Kassier, Herr Kuhn, mit dem Einzug des Jahresbeitrages begonnen hat. Allfällige Austritte, begleitet vom Austrittsgeld (1 Fr.), sind sofort an den Kassier einzureichen. Ferner machen wir Sie auf die Klubkarten aufmerksam, die zu Agitationszwecken sehr gute Dienste leisten. Bestellungen nimmt der Kassier entgegen. Die diesjährige Generalversammlung findet am 9. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Schibli beim Bahnhof in Wohlen (Aargau) statt. Traktanden sind per Zirkular bekanntgegeben worden. Am gleichen Tage findet um 10 Uhr vormittags eine Vorstandssitzung statt, zu der Mitglieder, die schon morgens in Wohlen sind, freundlich eingeladen werden. Die Wichtigkeit der Traktanden erfordert vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder. Züchter, die dem Klub noch fernstehen, sind ebenfalls freundlich eingeladen.

Der Präsident: R. Linder-Jordi, Schönenwerd. Der Sekretär: P. Treu, Münchenbuchsee.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. In den Klub wurde aufgenommen: Herr Alb. Schenck, Uerkheim. Wir heißen den Züchter in unsern Reihen bestens willkommen. Im weitern setzen wir Sie in Kenntnis daß unsere Klubrammler wie folgt verteilt sind: A. Imhof, Postangestellter Romanshorn, A. Schürpf, St. Fiden, und ein importierter, für den Klub angekaufter bei W. Bader, Delsberg. Wir empfehlen dieselben zur Benützung. — Im fernern machen wir Sie darauf aufmerksam, daß der Kassier nächstens mit dem Einzug des Jahresbeitrages pro 1913 beginnen wird.

Für den Vorstand: Bader.

* * *

Ornithologischer Verein Brugg und Umgebung. Unser Verein hält nächsten Sonntag den 2. Februar 1913, nachmittags 3 Uhr, im „Roten Haus" in Brugg seine Generalversammlung ab. Neben den üblichen Traktanden kommen zur Verhandlung: 1. Programm für 1913, wobei einige Vorträge vorgesehen sind. 2. Revision und Neudruck von Statuten. 3. Beschaffung von Futtermitteln. 4. Verschiedenes und Unvorhergesehenes

Daran anschließend soll ein ornithologischer „z'Vieri" stattfinden. — Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein

Für den Vorstand:
Der Präsident: Unger-Hirt.
Der Aktuar: Schmid, Amtschreiber.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Wir begrüßen als neuen Mitarbeiter Herrn Hans Schüpbach, Bäckerei, Zollhaus, Thun (rebhuhnf. Italiener), und erinnern nochmals an unsere am 2. Februar, nachmittags 2 Uhr, in Olten (Aarhof) stattfindende Jahresversammlung, zu welcher wir, in Anbetracht der zu erledigenden wichtigen Geschäfte, eine große Beteiligung erwarten. — Die Zeitungen werden vom Februar an wieder regelmäßig spediert, dies den mahnenden Kollegen zur gefl. Nachricht.

Wer sich dem Klub anschließen und die gebotenen großen Vorteile genießen will, wende sich an einen der beiden Unterzeichneten.

Der I. Vorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon (Zürich).
Der Schriftführer: H. Furrer, Höngg (Zürich).

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchenzucht. Jahres-Hauptversammlung am Sonntag den 2. Februar 1913, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zur „Traube" in Rorschach. Die Wichtigkeit der Traktanden erfordern vollzähliges Erscheinen der Mitglieder; Fehlende werden statutarisch gebüßt. Auch dem Klub noch fernstehende Züchter sind zu dieser Versammlung herzlich willkommen. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen, gilt Herr Emil Dieterli in Arbon als einstimmig in unsern Klub aufgenommen. Wir heißen ihn herzlich willkommen.

Arbon, den 29. Januar 1913. Für den Vorstand:
Der Aktuar: F. Müller.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Luzern. Generalversammlung am Sonntag den 9. Februar 1913, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Pfistern" in Luzern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Appell. 3. Tagesordnung § 29 der Statuten. 4. Ausstellung. 5. Diverses. — Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Unentschuldigtes Wegbleiben wird mit 50 Cts. gebüßt laut § 13 der Statuten. Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Langenthal und Umgebung. Die Anmeldungen für die I. Oberaargauische Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung vom 2. bis 4. März 1913 in der Reitschule in Langenthal laufen über Erwarten zahlreich ein, sodaß mit ziemlicher Sicherheit mit einer Ueberfüllung gerechnet werden muß. Wer sich daher noch einen Platz für seine Tiere sichern will, der warte mit seiner Anmeldung nicht bis auf den letzten Tag, sondern lasse dieselbe sofort abgehen. Die Anmeldungsfrist geht laut dem Programm mit dem 10. Februar künftig zu Ende und wird auf keinen Fall verlängert. Für den Fall, daß eine Beschränkung in der Annahme der Anmeldungen wird stattfinden müssen, werden zweifellos die zuletzt eingehenden Nummern hierfür in Betracht fallen. Verspätete Anmeldungen finden sowieso keine Berücksichtigung. Darum versäume niemand, seine Anmeldung rechtzeitig einzureichen. Die Ausstellungskommission.

* * *

Ornithologischer Verein Mühlrüti und Umgebung. Sonntag den 19. Januar 1913 hielt unser Verein die ordentliche Hauptversammlung bei Ehrenmitglied Jakob Senn zum „Freihof" in Dreien ab. Anwesend waren 10 Mitglieder. Das Protokoll letzter Versammlung wurde genehmigt. Der Jahresbericht verlesen und genehmigt. Aufgenommen wurden zwei Mitglieder; den Austritt haben fünf Mitglieder genommen, indem sie die Bezahlung des Jahresbeitrages verweigerten. Der Mitgliederbestand auf 1. Januar 1913 beträgt 1 Ehrenmitglied, 16 Aktive und 14 Passive. Im verflossenen Jahre wurden 4 Vereinsversammlungen gehalten, inbegriffen ein Vortrag von Herrn Redaktor Beck-Corrodi über „Nutz- und Rassegeflügel". An Ausstellungen beteiligte sich nur Joh. Bammert mit 1.2 rebhuhnfarbigen Italienern und 1.0 Braunsilber; erstere erhielten drei II.a Preise, der Silberrammler einen Ib-Preis. Die Kassarechnung weist einen Rückschlag auf, was bei einigen größeren Auslageposten zu erwarten war. Der größere Teil des Bar-Vermögens wurde im Frühjahr bei der Spargenossenschaft Mosnang angelegt. Kassarechnung und Bericht der Rechnungsrevisoren wurden ebenfalls genehmigt. Bei den Wahlen wurde die bisherige Kommission bestätigt: Joh. Bammert, Präsident; J. Blöchlinger, Aktuar und Vizepräsident; Joh. Holenstein, Holenau, Dreien, Kassier; J. B. Senn und Jos. Nagel Beisitzer; Ferd. Widmer, Krimberg, Mosnang, und Joh. Keller, Eggholz, Gähwil, Rechnungsrevisoren und zugleich Delegierte des Kantonalverbandes. Die Futterverkaufsstelle in Mosnang wurde aufgehoben. Bei der Umfrage wurden noch verschiedene Ansichten und Erfahrungen ausgetauscht und dann die Versammlung geschlossen. B.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich I. IV. Lokale Kanarien-Ausstellung vom 1.—3. Februar 1913 im Restaurant zum „Schützengarten". Mit Prämiierung und Verlosung.

Arbon. IX. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung für Ornithologie und Kaninchenzucht vom 22.—24. März 1913. Anmeldeschluß 8. März.

Lausanne. XII. Allgemeine Ausstellung über Geflügel, Tauben und Kaninchen. Veranstaltet von der Vereinigung der ornithologischen Vereine der französischen Schweiz vom 22.—24. März 1913. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 8. März.

Luzern. Schweizerische Ausstellung für Geflügel, Tauben und Kaninchen vom 5. bis 8. April 1913, verbunden mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 17. März.

Langnau (Emmental). Zentralschweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 11.—13. April 1913. Anmeldeschluß 25. März.

Den Herren Vereinskorrespondenten zur Beachtung empfohlen.

Jedes Jahr häufen sich in den ersten Monaten die Vereinsberichte und Ausstellungshinweise derart, daß der belehrende Teil stark gekürzt werden muß. Wir müssen deshalb bitten, alle Vereinsberichte so knapp und sachlich zu fassen, als eben möglich ist und nur das zu berichten, was die Mitglieder wissen müssen, sowie was andere Vereine anspornen oder doch wenigstens interessieren kann. Berichte von Vereinen, die unsere „Ornith. Blätter" nicht als Organ halten, können nur soweit Aufnahme finden, als gerade Raum zur Verfügung steht. Und ferner sind alle für den Text bestimmten Einsendungen nicht an die Buchdruckerei Berichthaus in Zürich zu adressieren, sondern an die Redaktion in Hirzel. Was in einer gewissen Nummer Aufnahme finden soll, muß spätestens am Mittwoch vorher mit der Morgenpost eintreffen. Wir bitten dringend, dies gefl. beachten zu wollen.

Die Redaktion.

Verschiedene Nachrichten.

— **Reichliche Bewegung in frischer Luft ist für den Hund** zur Erhaltung guter Kondition Hauptbedingung. Zwingerhunde, besonders aber Tiere, die im Hause keine genügende Arbeit für den Stoffwechselverbrauch finden, altern schnell, sie werden fett und ihre Ausdünstung wird schließlich geradezu lästig. Oft glaubt der Laie, Waschungen könnten den schlechten Geruch vertreiben, erkennt aber nach dieser meist nicht ganz einfachen Prozedur, daß das Uebel nur noch größer wurde. Hinzu kommt noch, daß sich Hunde nach warmen Bädern leicht erkälten, Rheumatismus und Kreuzlahmheiten stellen sich bei dem so gequälten Freunde frühzeitig ein, meist ist es aber ein akutes Nieren- und Blasenleiden, das den edlen Hund sehr bald entwertet und hinsiechen läßt. Darum ist größte Vorsicht angebracht, wird diese aber geübt, so kann ein Waschverfahren, das einzige, das sich bei schlechtem Geruch bewährt, hiermit empfohlen sein: Man bereite ein nicht zu warmes Bad aus einer Boraxlösung, stelle den Hund in die Bütte, seife ihn gründlich ein und spüle mit dem lauwarmen, mit Borax gesättigten Wasser nach; diese Waschung tötet dann gleichzeitig alles Ungeziefer. Daß der Hund nach dem Bade warm gehalten werden muß, ist selbstverständlich. Vielfach wird auch durch zu reichliches Futtergeben täglich ein Fehler begangen. Allzu fette oder scharf gewürzte Speisen sind für den Hund schädlich, nie aber reiche man ihm die Nahrung heiß. Da unsere Hunde Allesfresser geworden sind, so nehmen sie gern auch Gemüse, ja es gibt ausgesprochene Vegetarier unter ihnen. Zur Aufzucht bedarf der Hund jedoch knochenbildender Substanzen, hier sind Kalbsknochen sehr zu empfehlen, Geflügelknochen, der scharfen Splitter wegen, unbedingt auszuschließen. Alles in allem: Bewegung und richtige Wahl des Futters.

— **Verschneiden der Krallen bei Stubenvögeln.** Hat ein Vogel die goldene Freiheit, dann werden seine Zehennägel, die Krallen, in demselben Maße abgenutzt, als sie nachwachsen. Das ist jedoch bei Vögeln, welche im engen Käfig gehalten werden, anders; ihre Krallen werden nicht oder doch nur wenig abgewetzt und werden schließlich so lang und hakenförmig, daß der Vogel sich nur mit Mühe auf den Käfigstangen halten kann. Hier muß der Vogelliebhaber nachhelfen und dem kleinen Sänger die Nägel verschneiden. Er nimmt eine scharfe Schere, hält den Fuß des Vogels gegen das Licht und schneidet von der Kralle so viel weg als trocken ist, d. h. also so weit, wie das Blut nicht zirkuliert, kürzt man den Nagel so sehr, daß Blut kommt, so geht der Vogel daran zwar nicht ein, es bereitet ihm aber Schmerzen.

Briefkasten.

— Th. B. in A. Ihren Wunsch habe ich der Firma Spratt mitgeteilt und werden Sie einen dieser Kalender direkt zugesendet erhalten, sofern sie noch nicht vergriffen sind.

— J. B. in Z. Die Zusendung der „Neuen Zürcher Zeitung" verdanke Ihnen bestens. Wir wollen gerne sehen, was bei dieser Berichterstattung für Material eingeliefert wird. Von manchen unserer Behörden kann gesagt werden, sie seien „groß im Großen und klein im Kleinen". Nur möchte ich nicht behaupten, der Ausspruch sei in anerkennendem Sinne gleich berechtigt wie er es beim „alten Fritz" gewesen ist. Freundlichen Gruß!

— Fr. J. in D. Das angeregte Thema ist bis heute noch nicht behandelt worden; gehen Sie nur einmal dahinter. Aber die Reformvorschläge für B. R. würden der Rasse nicht förderlich sein; da stimme ich Ihnen vollkommen bei. Freundlichen Gruß!

— A. N. in P. Ihrem Hühnerstalle fehlt eine beständige Luftzirkulation. Es ist nun nicht gerade nötig, daß Sie einen kunstgerechten Luftschacht einbauen. Der Uebelstand läßt sich beseitigen, wenn Sie ein Fenster anbringen lassen, welches im Sommer ganz offen ist, im Winter aber nur ein Flügel. Dieser soll aber Tag und Nacht geöffnet sein und nur bei sehr großer Kälte oder stürmischem Wetter wird das Fenster geschlossen oder besser noch durch Verhängen mit einem Sack die Temperatur zu mildern gesucht. Auch das Anbringen eines Dunstrohres ist zu empfehlen. Lassen Sie noch diese oder jene Verbesserung anbringen, dann wird der nasse Niederschlag an den Innenseiten verschwinden.

— A. H. in B. Bestätige Ihnen mit bestem Danke den Eingang Ihres Manuskriptes, welches gerne Verwendung finden wird.

— E. L. in W. Auch Ihnen gelten die vorstehenden Zeilen. Von Ihren Bemerkungen nehme ich gerne Notiz.

— Frau M. N. in F. Junge indische Laufenten werden mit sechs Monaten legereif. Bei den Peking kann es einen Monat später werden. Je nach der Jahreszeit, in welcher die Tiere legereif werden, kann die Eiablage auch etwas früher oder später beginnen. Sorgen Sie nur, daß die Tiere nicht fett werden, dann werden sie schon zum Legen kommen.

— Ch. M. in A. Sie können schon mit einem Landkanarienmännchen und einem Seifertweibchen züchten, und es darf erwartet werden, daß die Junghähne einmal besser singen lernen als der Vater. Aber die Nachzucht sind keine Harzer und auch keine Harzer Abstammung, sondern einfach Kreuzungsvögel, die jedoch immerhin noch so viel Wert haben wie Landkanarien.

— L. B. in L. Aus Ihrer Postkarte ersehe ich, daß der betreffende Hahn den Kamm nicht erfroren hat, sondern daß der weiße Kamm, auch Kammgrind genannt, bei ihm aufgetreten ist. Lassen Sie sich in der Apotheke aus je gleich viel Kreolin, Spiritus und grüner Schmierseife eine Mischung bereiten, mit welcher Sie täglich den Kamm und die Kehllappen tüchtig einreiben. Jeden Tag wird mit warmem Seifenwasser der Kamm abgewaschen und nach dem Abtrocknen gut eingerieben. Es kann sein, daß Sie 14 Tage lang täglich das Tier in Behandlung nehmen müssen, so hartnäckig ist der Kammgrind zu bekämpfen. Wahrscheinlich wird sich die Krankheit auch noch bei einigen andern Hühnern zeigen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 24. Januar 1913

Auffuhr etwas gering. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.15	bis	Fr. —.17	
Kisteneier . .	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ 14.20	„	„ 14.70	
Suppenhühner	„ 3.30	„	„ 3.80	
Hähne . . .	„ 4.—	„	„ 4.40	
Junghühner .	„ 2.20	„	„ 2.50	
Poulets . . .	„ 2.60	„	„ 4.—	
Enten . . .	„ 4.70	„	„ 5.40	
Gänse . . .	„ 6.70	„	„ 8.—	
Truthühner .	„ 7.60	„	„ 8.40	
Tauben . .	„ —.90	„	„ 1.10	
Kaninchen . .	„ 2.—	„	„ 4.30	
„ leb., p. ½ kg	„ —.75	„	„ —.—	
Hunde . . .	„ 4.—	„	„ 25.—	
Gitzi, ½ kg .	„ —.90	„	„ 1.—	
Geschnädder, ½ kg	„ —.85	„	„ —.95	

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier v. nur I.- u. II.-prämierten Tieren: Orpingtons gelb weiß, schwarz, porzellanfarbig, schwarzen u. weißen Minorkas, Ehrenpreis u. Kollekt.-Pr., St. Gall. 32 Einzelpr., Goßau 47 Einzelpr., von Mitte Februar an. -316-
Häne, Rosenegg-Andwil.

Geflügel

Zu verkaufen.

Truthühner

1912er, zum Brüten, große Tiere, von Fr. 8 an, am Legen stehend: Fr. 12. -303-
Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 %,
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt**
gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Zu verkaufen.

2 Stück schöne Rouen-Enten, leg., 1 Paar hübsche pommersche R.-Gänse, legend, sowie ein sehr schöner, rebhuhnfarbiger Italienerhahn, alles eigene 1912er Nachzucht und von prämiierter Abstammung. -325-
-325- **Frau M. Huwiler-Winiger,**
Wallenschwil, Bez. Muri (Aargau).

Zu verkaufen: 1. 3 weiße Italiener, III. klassig, Frühbrut 1912, zus. Fr. 20 mit Verpackung. -353-
H. Sommerhalder, Felsenaustr. 47, Bern.

Truthühner

auserlesene, starke Tiere zum Brüten verkauft zu Fr. 7.50 bis 8
-331- **F. Küttel,** Ingenbohl.

-360- **Zu verkaufen.**

1. 2 letzj. braune Laufenten, legend, Fr. 25. **A. Herzog,** Dießenhofen.

Ein ff. Holländer-Weißhaubenhahn, letztjährig, Fr. 6. 1. 0 Brieftauben, schwarz, Fr. 2; 0. 1 schieferblau Fr. 2; 0. 1 fahl Fr. 2. -357-
G. Reimann, Kamorstraße 16, Schaffhausen.

Leghühner Fr. 3. 70 bis Fr. 4. Truthühner, am Legen stehend, 1911er, zum Brüten, Fr. 11 fortwährend zu beziehen. -334-

2. 0 Emdener-Gänse, Prachtstiere, 1912er Brut, à Fr. 12.

1. 6 rebhuhnfarbige Hühner, Ausstellungstiere, 1912er Brut, Fr. 6—7.
Geflügelhof Schönenwerd, Dietikon.

Infolge Aufgabe der Zucht verkaufe zirka 48 Leghühner:

1. 40 Stück rebhf. Italiener, 11er, von prämiierter Abst., à Fr. 6—10, 8 Stück gelbe Orpingtons, 1910er, à Fr. 5, 1. 0 Rhode-Island, 1912er, Fr. 10. Eine Brutmaschine, („Sartorius"), für 100 Eier, Fr. 80; 2 Kückenheime, je Fr. 30. Die Tiere sind garantiert gesund u. am Legen. Die Aufzuchtartikel in gutem Zustand. Auf Wunsch Ansichtsendung. Offerten nimmt entgegen -327-
Gottfr. Krebs, Buchholz, Thun.

Rote Rhode-Islands!

Aus meiner I. klassigen Zucht habe noch 2, event. 3 feine Stämme (1. 2) Frühbrut 1912, à Fr. 30—50 abzugeben. -313-
J. Keller, Gärtner, Zürich II, W.

Zu verkaufen.

40 Stück 1912er Italiener-Hühner, alle legend. -297-
A. Hunziker-Haller, Leimbach,
-297- Kt. Aargau.

Truthühner

zum Brüten verkauft
A. Gattiker, Gemüsekulturen,
Horgen. -250-

Zu verkaufen.

Einige prima reh. Hähne, 1912er Brut, Nachzucht von meinem I. präm. Stamme 1. 2; sowie 2 erstkl. Wyandottes-Hähne von I. präm. Abstammung, passend für einen Verein. 1 katzgraue Täubin, Ausstellungstier, Fr. 3. Auskunft erteilt -261-
J. Bühler, Wiezikon b. Sirnach.

Verkauf oder Tausch.

1. 7 gesp. Plymouth-Rocks, 1912er, erstklassig, mit Legen begonnen, Hahn in Goßau 81 Pkte., Wert total Fr. 75. Tausche auch an Erstleger in prima Minorkas, Italiener od. Leghorns.
-352- **Grob,** Vorstand, Wittenbach.

XXXVII. Jahrgang. № 6.

Zürich,
7. Februar 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein, **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Surlee, Tablat, Tenfen u. Amgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Amgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corradi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Weiße Leghorns auf New-Yorker Farmen. — Turteltauben. — Das Absterben des Embryo bei den Kanarien. (Schluß). — Das kleine Elsterchen. — Eine Anregung von weittragender Bedeutung. — Keilzeichnung des Holländerkaninchens. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der IV. lokalen Kanarien-Ausstellung im „Schützengarten" in Zürich. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Weiße Leghorns (white Leghorns) auf New-Yorker Farmen.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

Ist man Geflügelzüchter und reist man im Staate New-York vom Südende ungefähr gegen das Zentrum, so fallen einem sofort die so zahlreichen größeren und großen Herden weißer Leghorns auf. Ueberall und überall weiße Leghorns. Man sieht auch andere Rassen, sicherlich; aber wenn man große Herden gewahr wird — eins gegen Hundert — es sind weiße Leghorns. Der Grund, warum die weißen Leghorns gewählt wurden, besteht darin, daß die Zwischenhändler von New-York City (Stadt New-York) einen höhern Preis für die weißen schönen Eier dieser Rasse zu zahlen pflegen. Die Großzüchtereien senden ihre Eier selber nach New-York und machen dafür um so größeren Profit.

Aber auch vom Zentrum des Staates nach der kanadischen Grenze hinauf, gehen die Leghorns in ihrem Siegeszuge; ja sogar die größten Farmen dieser Gegend haben sich ihnen zugewendet (Niagara-Farm, Ramsonville, Cold Spring Poultry-Farm, Horse heads u. a. m.). Gerade wie ich zum erstenmal auf der Cold Spring Poultry-Farm ankam, durfte ich mithelfen, eine Sendung Trinkeier (Table eggs) zu verpacken nach New-York, und war nicht wenig erstaunt, vom Besitzer, Mr. Hoke, zu vernehmen, daß für jedes Dutzend 60 Cents (Fr. 3.—) bezahlt wurden. Immerhin scheint diese Gegend mehr in Bruteiern und Eintagskücken zu machen, da sie auch ihre ganzen Anlagen mehr diesem Zwecke angepaßt hat. Lange nicht alle Farmer ziehen sich selber Kücken auf, d. h. können sich selber Kücken aufziehen, und warum? — Eine amerikanische Farm ohne Hühner scheint keine ganze Farm zu sein. Nun ist in diesem glücklichen Lande die Rassezucht viel, viel mehr verbreitet als bei uns in der Schweiz, und auch der bescheidenste Farmer sieht möglichst auf „Fancy chickens" (Rassegeflügel). Von keinem Huhn aber erhält er im Durchschnitt so viele Eier und für diese wieder einen so guten Preis als vom weißen Leghorn.

Die Leghorns werden aber nie brutlustig, somit kann der Farmer auch keine Leghorneier durch seine Hühner ausbrüten lassen. Deshalb kauft er von Zeit zu Zeit Eintagskücken von irgend einer größeren Geflügelfarm mit Brutmaschinen. Im Norden dieser Gegend sind allerdings auch andere Rassen populär (z. B.

Orpingtons bei E. W. Philo Elmira N. Y. ꝛc.), aber die weißen Leghorns sind doch auch hier vorherrschend, und gerade wieder des gewöhnlichen Farmers Hühner vertreten die weißen Leghorns.

Die Pflege der Leghorns ist äußerst leicht. Auch sind sie vortreffliche Futtersucher und gehen nie weit vom Hause weg. Zudem legen sie, wenn auch nur beschränkter Auslauf vorhanden ist, ebenso gut wie bei voller Freiheit. Dies ist nur ihrem aktiven Temperament zuzuschreiben, sie können sich bei vernünftiger Pflege auf beschränktem Raum ebenso viel Arbeit verschaffen wie bei Freilauf. Kaltes Wetter ertragen sie besser als die meisten anderen Rassen. Jedermann, der hier in Effretikon meine Anlage schon besichtigt hat, verwundert sich, daß selbst an meiner 30 m langen Legestallung keine einzige Glasscheibe Verwendung fand. Und dennoch habe ich 14 Fensteröffnungen darin von je 1,5 m Länge und 60 cm Breite, die einzig bei schlechtem Wetter oder allzu großer Kälte mit leichtem Baumwolltuch verdeckt werden. Besieht sich aber jemand die Kämme meiner Leghorns und die Legetabellen, so stehen viele vor denselben wie vor einem Rätsel.

Weil die Leghorns große Kämme besitzen, erhalten viele Leute den Eindruck, daß diese besonders geschützt werden müssen; aber eben ihre Aktivität läßt sie die Kälte nur wenig spüren, vorausgesetzt natürlich, daß sie gut gewachsen und befiedert sind. Und eben unter diesem Eindrucke, daß Leghorns zarte Tiere seien, schließen viele Züchter dieselben gleich jedem Windhauche ab und verhätscheln so ihre Tiere. Gerade solche Hühner sehen in der Regel schwach und kränklich aus, dabei erkälten sie sich im Frühjahr leicht und legen trotz aller Sorgfalt noch weniger als diejenigen, die bei ganz natürlichem, wenn auch zuweilen ziemlich frischem Klima gehalten werden.

Gewiß wird es den geneigten Leser auch interessieren, wie die Amerikaner ihre Leghorns aufziehen, denn obwohl es während des Sommers gerade im Staate New-York sehr heiß wird, ist doch auch oft der Winter kälter als bei uns. Damit man Hühner erhält, welche Kälte ertragen können, ist es natürlich von größter Wichtigkeit, dieselben auch richtig aufzuziehen. Sie müssen gleich beim Start — wie der Amerikaner sich ausdrückt — an die freie, frische Luft gewöhnt werden. Sobald die Küken groß genug sind, in frischer Luft sich aufhalten zu können, werden sie durch Füttern, Tränken ꝛc. auch gezwungen, so viel wie nur möglich darin zu verweilen. Sobald sie dem Kückenheim überwachsen sind, erhalten sie gleich Stallungen mit möglichst viel Luftzutritt. Vor allem aber hütet man sich bei warmem Wetter, die Küken in Klumpen beisammen übernachten zu lassen. Die Küken dürfen sich nicht durch Zusammensitzen erhitzen, weil dadurch die Befiederung sich lange hinziehen würde. Die Junggeflügelhäuser stehen fast durchs Band weg im Zeichen des Koloniehaussystems. Diese Koloniehäuser haben innen keine Sitzstangen und natürlich auch keine Nester. Gewöhnlich anfangs September werden die Legestallungen bezogen, welche 1000 bis 1500 Legehennen bequem Platz bieten. Einen schönern Anblick für einen Geflügelzüchter als solch eine Riesenherde weißer Leghorns kann man sich kaum denken. Ist das ein Singen, Gackern, Scharren und Engroslegen!

Solche Stallungen sind in der Regel ca. 160 Fuß lang und ca. 16 Fuß breit. Die Südfront ist möglichst dem Licht, der Luft und der Sonne geöffnet, zu welchem Zwecke reichlich viele breite und lange Fensteröffnungen angebracht werden, in die aber nie Glasscheiben gemacht werden. Mousseline-Vorhänge oder Rahmen versehen im Notfall den Dienst viel besser und genügen wie bereits betont, beim schlechtesten Wetter, bei Nacht und wenn die Kälte auch gar empfindlich ist. Zur vollständigen Sicherheit werden auch hie und da noch gleiche Rahmen vor den Sitzstangen angewendet. Mehr Schutz ist absolut nicht notwendig und es ist viel weniger Gefahr vorhanden für das Erfrieren der Kämme, als bei ganz verschlossenen, feuchten Ställen. Wenn tiefe Streue zum Scharren vorhanden ist, kann sich das Leghorn jedem Klima anpassen und legt, ob Sommer oder Winter.

Diese amerikanischen Legestallungen ersparen viel kostbare Zeit und Arbeit. Die Ansteckungsgefahr ist nicht groß, weil in Amerika eben kein italienisches Importgeflügel die Ställe wie bei uns verseuchen kann.

Ein Umstand — der zur Popularität der Leghorns wesentlich beitrug, ist neben dem höheren Eierpreise und der Abgewöhnung der Brutlust, die Tatsache, daß die Leghorns sehr früh ausgewachsen sind und zwar in ganz günstigen Fällen schon wenn man von gleichaltrigen Hühnern anderer Rassen noch nicht einmal über die verschiedenen Geschlechter sicher ist.

Um Winterleger zu erhalten, ist es noch früh genug, mit dem Brutgeschäft zu beginnen, wenn der liebe Lenz schon lange seinen Einzug gehalten hat; selbstredend wird dadurch ganz bedeutend an künstlicher Wärme gespart; es sind die Brut- und Aufzuchtkosten in keinem Vergleich mit ersten Frühbruten. Im Mai erbrütete Küken kommen im Oktober bis November schon ins Legen, sofern dieselben wirklich von gutem Stamme und gut gepflegt worden sind. Selbst hier in der Schweiz habe ich letztes Jahr mehrere Bruten von der Maschine weg vollständig ohne künstliche Wärme großgezogen und der Prozentsatz meiner Verluste war kaum der Erwähnung wert. Es kostet auch lange nicht so viel, eine Leghornhenne zum Legen zu bringen, als dies bei einer Henne von irgend einer anderen Rasse kosten würde.

Manchmal sieht man allerdings auch eine Henne, die sich vom großen Haufen ausscheidet und entweder fast immer auf den Sitzstangen bleibt oder irgend einen sonnigen Winkel sucht. Solche Hühner findet man aber bei allen Rassen. Das sind solche mit dünnem Blut, lebensschwache Kreaturen, auf die man die höchsten Summen wetten kann, daß sie keine Winterleger werden. Sorgfältige Auswahl macht profitable Herden. Dies ist nun gerade ein Punkt, in dem der Amerikaner sehr strikte verfährt. Jedes Huhn solcher Gattung wird unnachsichtlich geschlachtet.

Bei uns denken noch unglaublich viele Züchter, daß sie unbedingt jedes Küken, wenn solches im Gefieder befriedigend gefärbt oder gezeichnet ist, aufziehen müssen, und dies ist gerade der Grund, warum so unzählige Züchtereien im Durchschnittserfolg unter Mittel arbeiten. Viele solcher Hennen werden ins Legen, ja manchmal ins Bruteierlegen eingestellt; obwohl sie sich schon lange in brauner Sauce auf dem Familientisch viel besser ausgenommen hätten.

Die amerikanischen Offenfrontsystem-Stallungen sind im Winter warm und im Sommer angenehm kühl. Sobald im Frühjahr der Boden aufgetaut ist, braucht es auch keine Mousseline-Rahmen mehr; ausgenommen bei Sturm und Regen.

Gereinigt werden die Kotbretter mindestens zweimal per Woche und während des Sommers wird doppelt streng jeder schlechte Geruch vermieden. Ein übelriechendes Haus paßt niemals für eine Henne zum Schlafen, wir könnten von ihr weder gute Gesundheit noch Eier verlangen, aus denen kräftige, lebensstarke Küken kommen sollten.

Leghorns konsumieren nie so viel Futter wie größere Hühner bei gleicher Leistungsfähigkeit, und amerikanische Forscher haben auch schon gefunden, daß ein Huhn pro Jahr sechszehnmal so viel Futter aufnehmen wird als sein Eigengewicht beträgt.

Zum Schlusse darf nicht vergessen werden zu betonen, daß Leghornhennen während mehreren Jahren einen schönen Profit abwerfen; es ist deshalb absolut nicht nötig, seinen Bestand jedes Jahr wieder zu erneuern. Mit den meisten andern Rassen wird der größte Profit während dem ersten Legejahre gemacht; aber dies ist nicht immer der Fall bei den weißen Leghorns. Um Eier im Oktober und November zu erhalten, brauchen wir auch bei den Leghorns Junghühner; aber vom Januar bis Oktober werden auch ältere Hühner fast ebenso gut legen wie Erstleger. Auf vielen Farmen ist es deshalb zur Praxis geworden, die ältesten Leghornhennen jedesmal im August-September abzudanken, um ihren Platz Erstlegern freizugeben. Dies bedeutet eine allmähliche und beständige Erneuerung des Geflügelbestandes und schließt eine große Ersparnis an Aufzucht in sich oder sie erlaubt andererseits eine größere Abgabe von Eintagsküken. Die künstliche Brut und Aufzucht ist aber der schwierigste Teil einer ganzen Geflügelfarm. Mangel an den nötigen Kenntnissen hierin hat auch schon vielen amerikanischen Farmen den Boden unter den Füßen weggenommen.

Wenn man durch eine gute Legerasse beinahe der Hälfte der Arbeit enthoben wird, so ist dies ein weiterer Beweis für die Gunst, die die weißen Leghorns verdienen und die sie im Staate New-York wie auch in den ganzen Vereinigten Staaten gefunden haben.

Taubenzucht

Turteltauben.

Diese Wildtaubenart wird ihrer Anmut und Schönheit wegen häufig in Gefangenschaft gehalten, doch dürfte dies noch viel mehr geschehen. Sie kann — wie ihre Verwandte, die Lachtaube — paarweise in einem Käfig gehalten werden, macht sich aber weniger lästig durch das Ruckfen wie jene. Ihre Färbung ist eine ansprechende. Der Oberrücken ist graubraun, Oberbrust gefällig weinrot, um die Seiten des Halses ziehen sich vier schwarze, silberweiß begrenzte Streifen; die Seitenfedern des Schwanzes sind ganz oder teilweise weiß, die Füßchen sind leuchtend karminrot, der Schnabel ist schwarzblau. In der Größe entspricht sie der Lachtaube, sie ist somit bedeutend kleiner als unsere Feldtaube und auch schlanker.

Die Turteltaube bewohnt die Waldungen des Gebirges und auch der Ebene. Nadelholzwaldungen scheint sie den Laubholzwaldungen vorzuziehen und von den gemischten Waldungen bevorzugt sie solche, wo viele Birken und Erlen wachsen. Sie ist scheuer, furchtsamer als unsere anderen Wildtaubenarten, weshalb sie sich auch weniger in großen Parkanlagen ansiedelt, sondern meist den tiefen Wald wählt. Ihre Nahrung besteht aus den verschiedensten Sämereien, die sie im Wald und auf der Heide findet. Außer denselben verzehrt sie auch Lein-, Hanf- und Rübsamen, Erbsen, Weizen und Buchweizen. Sie wird deshalb für manche Anpflanzungen als schädlich angesehen und von Forstbeamten und Landwirten verfolgt. Man übersieht eben dabei, daß sie durch Aufnahme vieler Unkrautsämereien einen Nutzen stiftet, das Gedeihen der Kulturgewächse begünstigt.

Beobachter haben schon festgestellt, daß die Turteltaube nicht alle Jahre in gleicher Anzahl in ihr Brutgebiet zurückkehrt. Man will diese Schwankungen auf eine mehr oder weniger reichliche Ernte der bevorzugten Nadelholzsamen zurückführen. Sie ist übrigens nicht allzuhäufig, aber auch nicht so selten, wie zuweilen angenommen wird. Ihr scheues, furchtsames Wesen bringt es mit sich, daß sie sich möglichst unbemerkt macht und manchem Beobachter vorher ausweicht. Wer aber ruhig den Wald durchschreitet, nicht nur auf gebahnten Wegen geht und dabei zu entdecken, zu beobachten versteht, der findet die Turteltaube öfter als er erwartet.

Bolle traf die Turteltaube auf den Kanarischen Inseln und sagt, daß die einsamen südlichen Täler Kanarias von ihr wimmeln. Auf jedem Aste, auf jedem Steinblock fast sitzt die Turteltaube. Furchtlos schaut sie den Reiter mit ihren großen seelenvollen Augen an, oder läuft emsig, ohne wegzufliegen, auf dem Weg, den er verfolgt, vor ihm her. Und Brehm schreibt: „Auf den dürren Ebenen Griechenlands begegnet man ihr in ähnlicher Anzahl und zwar während des ganzen Jahres; doch ist die Menge der Bruttauben in keinen Vergleich zu stellen mit den ungeheuren Scharen, welche auf ihrem Durchzuge die Felder bedecken. Im Frühjahr sind manche Fluren buchstäblich mit Turteltauben besät, und ein geschickter Jäger kann ein halbes Hundert von ihnen in einem Tage erlegen."

Die Turteltaube ist ein Wandervogel, die gegen Mitte März in ihrem Wohngebiet eintrifft und im September es verläßt. Ihre Flüge gehen während der Reisezeit noch über Süd-Europa hinaus, ja sie gelangt wohl bis nach Inner-Afrika, obwohl auch Scharen derselben im Süden unseres Erdteiles die Ungunst der Jahreszeit vorübergehen lassen. Die im Süden lebenden Tauben dieser Art haben keinen Anlaß zum Wandern, sie streichen außerhalb der Brutzeit nur umher.

Bald nach dem Eintreffen in den Waldungen des Wohngebietes schreitet die Turteltaube zur Brut. Das Brutnest ist ein kunstloser Bau wie bei allen Taubenarten. In Büschen oder Bäumchen oder im Seitengeäste älterer Bäume, in Nadel- oder Laubholz wird der leichte Bau angelegt. Dazu werden leichte trockene Reiser, Streuhalme und Haidegras verwendet und diese Materialien sind meist so oberflächlich zusammengeschichtet, daß von unten manchmal die Eier sichtbar sind. Die Paare machen in der Regel 2—3 Bruten. Während der Zeit der Paarung läßt der Täuber in der Nähe des Nestes von der Spitze eines Baumes herab sein sanftes Girren, das oft wiederholte „Tur-tur" hören. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend kann man diesen Ruf hören, ohne daß man manchmal die Vögel sieht. Wer schon Gelegenheit hatte, an einem taufrischen Frühlingsmorgen den ruckfenden Täuber zu sehen, wie er sich im goldigen Schimmer des Tagesgestirns auf dem Gipfel einer Tanne wiegte, der wird diesen erfreuenden Anblick nicht leicht vergessen.

Die Turteltaube ist für die Freiheit geschaffen, wo sie sich nach Belieben bewegen, ihr Gefieder tadellos erhalten kann. Sie kann aber auch in einem großen Käfig ein liebenswürdiger Vogel werden, wenn man sie recht behandelt. Alte Vögel eignen sich freilich nicht dazu; diese werden stets eine gewisse Scheu zeigen. Da ist es besser, wenn man ein Gelege von Turteltauben bekommen und dieses einem Pärchen Lachtauben unterlegen kann. Derart aufgezogene Turteltauben werden zahm und bieten ein reizendes Bild. In Liebhaberhänden findet man sie nur selten, obschon sie unter günstigen Umständen auch in Gefangenschaft zur Fortpflanzung schreiten. E. B.-C.

Kanarienzucht

Das Absterben des Embryo bei den Kanarien.

(Schluß.)

Ein Züchter hat bei seinen Vögeln ein Vorkommnis beachtet, in welchem er eine Ursache zu erkennen glaubt. Er erzählt, er habe ein Weibchen gehabt, welches auf vier Eiern brütete. Als er nach fünf Brütetagen nach der Befruchtung sah, fand er, daß drei Eier befruchtet seien, eins aber durchsichtig war. Um das etwas scheue Weibchen nicht zu stören, ließ er alle vier Eier im Neste liegen und erwartete nun den Zeitpunkt, an dem er drei junge Vögel zu finden hoffte. Eines Tages streckten ihm zwei Junge die Hälse entgegen, die liegen gebliebenen Eier nahm er weg zur Untersuchung. Hierbei fand er, daß eins derselben von oben bis unten durchsichtig, das andere aber nur ungefähr zur Hälfte dunkel, zur anderen aber hell war. Keines der Eier zeigte eine Verletzung. Beim Oeffnen der Eier ergab sich, daß das unbefruchtet gebliebene Ei vollständig mit Eiweiß und darin schwimmendem Dotter gefüllt war, das andere aber nur halb voll war. Der Züchter fragt nun, wie von zwei Eiern des gleichen Weibchens, welche beide gleich lange einer gleich starken Wärmeeinwirkung ausgesetzt gewesen seien, das eine ganz voll habe bleiben können, das andere halb leer geworden sei. Er folgert daraus, daß durch die Brutwärme ein Eintrocknen des Einhaltes nicht stattfinde, sonst hätte er nach seiner Ansicht in beiden Eiern in gleicher Weise eintrocknen müssen. Da dies nicht geschehen sei, bleibe nur eine Erklärung übrig: das zur Hälfte eingetrocknete Ei sei von Anfang an nicht vollständig gefüllt gewesen.

Die vorstehende Aeußerung des Züchters ist doch noch etwas einseitig, d. h. sie übersieht ein wichtiges Moment. Wären beide Eier schier gewesen und nur eines zur Hälfte eingetrocknet, dann wäre die Annahme, das letztere sei von Anfang an nicht vollständig gefüllt gewesen, berechtigt. So aber, wo der Inhalt des einen Eies unverändert blieb, der des andern sich zu einem Lebewesen zu entwickeln begann, welches aber vorher abgestorben ist, konnte der Inhalt der Eier sich nicht gleich bleiben. Ich halte dafür, ein bebrütetes Ei mit einem in der Entwicklung begriffenen Embryo sei wärmer als ein daneben liegendes Schierei. Jenes enthält gewissermaßen Leben und besitzt Wärme, dieses dagegen ist innerlich tot. Die Brutwärme des Weibchens allein wirkt nicht so intensiv daß bei einem unbefruchteten Ei viel eintrocknen würde. Ist aber der Embryo in der Bildung begriffen, dann wird dabei vom Einhalt aufgezehrt und daraus ergibt sich, daß das Ei nicht gefüllt bleiben kann.

Wirklich voll ist übrigens kein Ei. Ein jedes enthält eine Luftkammer die aber bei einem frischen Ei sehr klein ist bei älteren infolge Verdunstung entsprechend größer wird. Durch die Wärme während der Bebrütung wird die Verdunstung erhöht und durch die Entwicklung des Embryo Nährstoffe aufgenommen wodurch der Inhalt des Eies abnimmt.

Wir ersehen daraus daß wir die Ursachen welche ein Absterben der Embryos bewirken heute noch nicht sicherer bezeichnen können, als dies schon vor vielen Jahren geschah. In meinem Buche

„Der Harzer Sänger", II. Auflage, der schon vor 18 Jahren in Vertrieb gelangte, habe ich alle die angeblichen Ursachen besprochen und bei den meisten erläutert, daß sie hinfällig seien. Schon damals hielt man niedere Temperatur in der Hecke, nachlässiges Bebrüten durch die Weibchen, Badegelegenheit der Heckvögel, durch Gewitter entstehende oder andere Erschütterungen für die eigentlichen Ursachen des Absterbens der Embryos. Obschon diese Punkte manches für sich haben, sind sie doch höchst zweifelhaft. Wie oft kommt es doch vor, daß bei einem Gelege von vier oder fünf Eiern nur eins ein abgestorbenes Junges enthält, die andern normal geschlüpft sind. Wären die äußeren Einflüsse die wirkliche Ursache, so hätten doch in allen Eiern die Jungen absterben müssen. Und wenn man die Erschütterung als Ursache bezeichnen möchte, wie kommt es dann, daß mancher Bahnwärter oder Züchter, die in alten Häusern dicht an einer Bahnlinie wohnen, mit Erfolg Kanarien züchten können? An solchen Orten ist die Erschütterung oft so groß, daß das Wasser im Glas in Bewegung gerät, daß nicht nur der Boden, sondern das ganze Haus erzittert, wenn die großen schweren Züge vorbeirasen. Und doch bleiben die Weibchen ruhig auf dem Neste sitzen und zur gegebenen Zeit schlüpfen die Jungen aus.

Noch manche mutmaßliche Ursache kann noch genannt werden, aber sie alle sind nur Annahmen, deren Richtigkeit sich nicht beweisen läßt. Gleichwohl mögen noch einige kurz erwähnt sein. So vertrat ein Züchter die Ansicht, der Einhalt sei nicht in jedem Ei ausreichend nahrhaft für die Neubildung eines Vogels. Ein anderer suchte die Ursache in einer schwachen, ungenügenden Befruchtung oder einer solchen von schwachen Vögeln. Diese genüge nicht zur Bildung eines kräftigen lebensfähigen Geschöpfes. Diese Gründe können sehr wohl das Absterben der Jungen bewirken, auch wenn sie sich nicht beweisen lassen. Wie oft kommt es vor, daß bei einer Nesttkontrolle ein Vogel das Ei angepickt, eine kleine Oeffnung gemacht hat. Aber zum völligen Sprengen der Schale kommt es nicht. Wenn der Züchter nach einer Stunde das Nest nochmals visitiert, ist die Oeffnung noch nicht größer geworden, der Vogel ist gestorben in völlig schlüpfreichem Zustande. Da macht man sich dann Vorwürfe und redet sich ein, man hätte vorher nachhelfen, den Vogel befreien sollen, die Schale sei zu fest gewesen usw. Dem ist nicht so. Ein kräftiger Vogel vermag sein Gefängnis zu durchbrechen, und wenn er dies nicht selbst kann, dann wird er ohnehin nicht alt werden.

Wir sehen also, was wir über das Absterben der Vögel im Ei wissen, das wußte man schon vor zwanzig Jahren; es ist aber nichts Bestimmtes, sondern es sind nur Vermutungen. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Das kleine Elsterchen.

Das genannte Vöglein ist eins der anmutigsten der Gruppe Amandinen, womit aber nicht gesagt sein soll, es erreiche an Anmut und Liebenswürdigkeit seine Verwandten, die Astrilde. Die Amandinen gehören einmal zu den starkschnäbeligen Prachtfinken, welche in ihren Bewegungen, in ihren Lebensgewohnheiten schwerfälliger sind wie die Astrilde. Die verschiedensten Bewegungen der letzteren erscheinen anmutig, elegant, bei den Amandinen tragen sie den Schein der Plumpheit an sich. Daraus läßt sich erklären, daß die schwachschnäbeligen Prachtfinken mehr Gönner und Liebhaber gefunden haben, obschon auch manche Art der starkschnäbeligen Gruppe sehr beachtenswert und unterhaltend ist.

Der Unterschied zwischen Astrilden und Amandinen besteht nicht nur in der Schnabelstärke, sondern auch in der Größe der Vögel überhaupt. Die Amandinen sind durchweg größer und stärker im Körperbau als die kleinen Astrilde, doch ist es geradezu auffallend, daß manche Arten so wenig Widerstandskraft besitzen und weichlicher sind als ihre kleinen Verwandten.

Das kleine Elsterchen ist ein überaus bescheiden gefärbtes Vöglein, dessen Kopf, Kehle und Rücken schwärzlichbraun ist, die Unterseite schmutzigweiß, mit schwärzlichen und bräunlichen Seitenflecken.

Die Heimat dieses Vögleins ist das ganze tropische Afrika. Heuglin nennt es einen lebhaften und niedlichen Prachtfink, den er vor und während der Regenzeit in West-Abessynien im Bambusgebüsch, in Zentralafrika im Hochgras und auf Bäumen gesehen habe. Dort lebt er in kleinen Trupps, die fest zusammenhalten. Auch im Fluge halten sie zusammen, machen pfeilschnelle Wendungen und Zickzackbewegungen, wenn sie zur Tränke fliegen, sich baden oder zu ihren Wohnplätzen zurückfliegen. Der Gesang wird als rätschend, girlitzartig bezeichnet.

Ausführlicher sind die Angaben über sein Leben in Gefangenschaft. Dies hat es seiner leichten Züchtbarkeit zu danken; denn es gilt als dasjenige Vöglein, welches sich in Gefangenschaft am leichtesten fortpflanzen läßt. Gewöhnlich hält man diese kleinen Vögel paarweise, kann aber dazu ebenso wohl einen kleinen Paarkäfig benützen wie einen größeren Gesellschaftskäfig. Nur ist zu beachten, daß das kleine Elsterchen mit anderen Käfigbewohnern etwas tyrannisch umgeht, sie vom Futtertisch, in der Nähe des Brutnestes ganz energisch vertreibt und dadurch manche Vögel in Aufregung versetzt. Bösartig ist es jedoch nicht. Als Nistgelegenheit bietet man dem Pärchen eine Höhlung mit engem Schlupfloch oder ein mit Papier umhülltes Harzerbauerchen, bei welchem auf einer Schmalseite einige Holzstäbchen entfernt worden sind. Als Nestmaterial reicht man trockene Halme, Fasern, Baumwollfäden und dergleichen, womit die Vögel das Nest ausbauen. Dabei wird so eifrig gearbeitet, daß in wenigen Tagen der Bau vollendet ist.

Der Brutverlauf wird nach Dr. Ruß wie folgt geschildert: Die Vögel brüten nicht abwechselnd, sondern gemeinsam, immer zu gleicher Zeit und lassen sich nicht leicht stören, so daß man die Eier oder Junge wohl besichtigen darf. Die Brutdauer währt 12 Tage. Die Jungen verlassen zwischen dem 16.—18. Tage das Nest und der Verlauf der Brut vom ersten Ei bis zum Ausfliegen rundet sich auf nahezu fünf Wochen ab. Die Fütterung beschreibt Dr. Rey sehr interessant: „Sechs Junge saßen in einer Reihe, und sobald der erste Schreier befriedigt war, hüpfte die Alte diesem auf den Rücken, um von hier aus den zweiten zu versorgen. So rückte sie immer weiter, bis die ganze Reihe gesättigt war." In der Regel nisten sie drei bis viermal hintereinander und jedes Gelege besteht in vier bis sieben Eiern; doch muß man die flüggen Jungen entfernen, weil diese die Alten im Nisten stören. Im September beginnt die Heckzeit und dauert bis zum Januar; im Frühlinge erfolgen gewöhnlich auch noch einige Bruten.

Das Jugendkleid des kleinen Elsterchens ist fast gleichmäßig schokoladebraun, oberhalb dunkler, unterhalb heller gelblichbraun; Unterflügel hell bräunlichgelb, Schwanz schwarzbraun; Schnabel schwarz. Die Verfärbung tritt, wenn die Vögelchen gut gefüttert worden sind, von der vierten Woche an ein und ist etwa nach drei Monaten vollendet. Zuweilen verlangsamt sie sich aber auch, so daß die aus Afrika eingeführten jungen Vögel bei den Händlern oft sehr zahlreich noch im Jugendkleide und mehr oder minder fleckig in allen möglichen Uebergangsstufen zu sehen sind.

Aus diesem allem geht hervor, daß das kleine Elsterchen ein sehr beliebter Vogel ist und daß er die ihm zugewendete aufmerksame Pflege reichlich vergilt. Dazu wird er leicht zahm, d. h. er verliert alle Scheu und tobt nicht dummscheu im Käfig umher, wenn gefüttert wird oder wenn sich jemand in der Nähe des Käfigs sehen läßt. Es wird noch bemerkt, wenn mehrere Paare im gleichen Käfig gehalten würden, so gäbe es anfänglich wohl etwelche Befehdung, doch lassen die Männchen bald davon ab und jedes Paar brütet dann ruhig für sich und meist mit Erfolg. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Eine Anregung von weittragender Bedeutung.

Wenn ich unsern Kaninchenzüchtern in den nachfolgenden Zeilen eine Anregung von weittragender Bedeutung unterbreite, so muß ich gleich im voraus bemerken, daß es nicht „Eigengewächs" des Schreibers ist. Vielleicht schenkt man nun der Sache etwas mehr Aufmerksamkeit, zumal ich ja öffentlich anerkenne, daß ein anderer „auch einmal" einen guten Gedanken haben kann.

In der in Berlin erscheinenden Zeitschrift deutscher Kaninchenzüchter" wird unter dem Titel „Sport und Geschäft" besprochen, wie infolge unzuverlässiger Bedienung ein Mißtrauen entstanden sei. Es würden eine Menge Tiere feilgeboten und an-

gepriesen, als ob dies wertvolle, für die Zucht taugliche Rassetiere seien, während sie in den meisten Fällen von der Rassezucht ausgeschlossen und geschlachtet werden sollten.

Sodann spricht der Verfasser die Ueberzeugung aus, die Händler seien gar nicht so verwerflich als sie zuweilen geschildert würden. Er schließt dies aus dem Bestehen ihres Geschäftes, das sich bei unreeller Bedienung nicht halten könnte. Dann wendet er sich aber gegen die Züchter und schreibt: „Nicht so das Heer der anderen annoncierenden Züchter. Hier liegt nach meiner Meinung der „Hase im Pfeffer". Ob so ein Züchter „räumungshalber" oder „wegen Umzug" oder „Einberufung zum Militär" oder „böser Nachbarschaft" oder wie die Gründe sonst noch alle heißen mögen, zu verkaufen gezwungen ist, das können nur die Götter wissen. Jedenfalls wird aber auch dort ein gewissenloser Züchter seinen Bestand baldigst geräumt haben und bei eventuell einlaufenden Reklamationen ist er entweder nicht mehr da oder bei Einleitung gerichtlicher Schritte sind die Bemühungen fruchtlos.

Der Verfasser bespricht dann noch das Gebahren mancher Vereinsvorstände, welche ihr Amt gelegentlich doch auch dazu begleiten, um ihre Nachzucht gut verwerten zu können. Damit will er sagen, daß manches Rassekaninchen in andere Hände gelangt und mit ihm gezüchtet wird, obschon es seiner geringen Qualität wegen nur den Schlachtwert gehabt hätte. Solche Tiere sollten eben gar nicht oder doch nur für Schlachtzwecke verkauft werden. Besser wäre es jedoch, derartige Tiere würden nur geschlachtet verkauft, damit der Käufer nicht in die Versuchung käme, doch eine Probezucht mit ihnen zu machen. Auf diesen Erwägungen gründet sich nun der Vorschlag, die Anregung. Er sagt:

„Der Handel mit Sporttieren ist nicht nur das Schmerzenskind in der Kaninchenzucht, nein, auch in anderen Zweigen der Kleintierzucht, z. B. Hunde-, Geflügel- und Taubenzucht kann man ein Lied davon singen hören. Warum machen wir uns die Erfahrungen anderer Organisationen nicht zunutze? Wie z. B. den Verkauf von Rassegeflügel und Produkten durch den Kreisverband, den Verkauf von Tauben durch die betreffende Spezialvereinigung usw. In der Kaninchenzucht müßten die Lokalvereine unter folgenden Bedingungen die Zuchttiere ihrer Mitglieder zum Verkauf anbieten:

1. Sämtliche Tiere stehen unter der Kontrolle eines erfahrenen Preisrichters.

2. Es dürfen nur Tiere von 82 Punkten aufwärts zu Zuchtzwecken verkauft werden, alles andere in die Pfanne.

3. Der Preisrichter oder eine andere Vertrauensperson ist — wenn irgend möglich — beim Verpacken eines Tieres zugegen und fertigt eine Bewertungskarte aus, welche an den Käufer mittelst Brief geschickt wird und als Unterlage für die Preisberechnung dient.

4. Die Preisberechnung eines Zuchttieres setzt sich zusammen aus dem Schlachtwert und dem Zuchtwert desselben. Der Schlachtwert eines jeden Tieres beträgt pro Pfund 50 Pf. Den Zuchtwert eines Tieres berechnen wir nach den von dem Preisrichter festgestellten Punkten, und zwar nach den Abteilungen des Preußischen Landesverbandes. Für Tiere der ersten Abteilung pro Punkt Mk. 1. 50, für Tiere der zweiten Abteilung Mk. 1. 25, und für Tiere der dritten Abteilung pro Punkt Mk. 1. — Zuschlag zum Schlachtwert.

Zum Beispiel werden folgende Tiere mit je 88 Punkten angenommen:

1. Abteilung, Belgischer Riese.

Schlachtgewicht 15 Pfd.	à Mk.	—. 50	= Mk.	7. 50
6 Punkte	à „	1. 50	= „	9. —
	Zusammen		Mk.	16. 50

2. Abteilung, Blauer Wiener.

Schlachtgewicht 10 Pfd.	à Mk.	—. 50	= Mk.	5. —
6 Punkte	à „	1. 25	= „	7. 50
	Zusammen		Mk.	12. 50

3. Abteilung, Russen.

Schlachtgewicht 5 Pfd.	à Mk.	—. 50	= Mk.	2. 50
6 Punkte	à Mk.	1. —	= Mk.	6. —
	Zusammen		Mk.	8. 50

Wenn ich nun für diesen Vorschlag nicht gleich die Zustimmung aller Züchter erwarte, so ist derselbe immer noch wohl wert, bei den einzelnen Stellen geprüft zu werden. Für uns muß es sich zuerst darum handeln, in die Festsetzung der Verkaufspreise System zu bringen. Dadurch würden selbstverständlich alle Tiere unter 82 Punkten ihren Rassewert verlieren und müßten unserer nur im Munde geführten Devise „Kaninchenfleisch muß Volksnahrungsmittel werden", zugeführt werden ... A. Karmrodt."

Dies wäre in stark verkürzter Wiedergabe die Anregung von weittragender Bedeutung. Ich habe schon oft darauf hingewiesen, daß unsern Züchtern mit der milden Beurteilung ein schlechter Dienst erwiesen wird. Man hat damit ihr Urteil getrübt und sie auf den Irrweg geführt, anzunehmen, jedes Rassetier müsse noch zur Zucht tauglich sein. Infolgedessen wird fast jedes Jungtier für Zuchtzwecke verkauft, auch wenn es nicht dazu taugt. Alle vorhandenen Mängel werden huldvoll entschuldigt, es sei eben kein Idealtier usw. Bis einmal ein Züchter erkennt, eines seiner jungen Rassetiere sei wirklich nicht mehr wert als geschlachtet zu werden, da müssen ihm mehr als nur einige Rassemängel anhaften. Und doch wird mit der Unmasse Mittelware der Markt überschwemmt, die Preise für Rassetiere herabgedrückt, der Wert und die Bedeutung der Rassezucht profaniert. Wie heilsame Wirkungen müßten sich zeigen, wenn die gegebene Anregung befolgt würde! Da würde es Schlachttiere in großer Menge geben.

Es ist bei uns keineswegs nötig, daß wir die angegebene Punktzahl 82 anerkennen, daß wir den Fleischwert und Zuchtwert in gleicher Weise einschätzen. Aber wünschbar wäre es, einmal eine Minimalgrenze festzustellen, wie viel Punkte ein Rassetier erhalten müsse an einer allgemeinen Bewertung, um noch zur Rassezucht tauglich befunden werden zu können. Wenn es bei uns nur einmal so weit käme, daß festgestellt und allgemein bekannt würde, ein Tier von weniger als soundsoviel Punkten habe nur den Schlachtwert, wie er durch das Fleisch und Fell sich ergibt. Das wäre eine segensreiche Sanierung der Rassezucht. Dann könnte es nicht mehr vorkommen, daß mit groben Mängeln behaftete Rassetiere nur auf den Hinweis ihrer Abstammung verkauft werden könnten. Man könnte sich informieren, ob ein gewisses Rassekaninchen schon einmal ausgestellt gewesen sei und wie viele Punkte es allfällig erhalten habe. Dann wäre bald annähernde Klarheit verschafft, ob ein solches nur Schlachtwert habe oder zur Sportzucht verwendet werden könne.

Die Anregung hat sicherlich manches Gute und sie verdient eine reifliche Ueberlegung. Immerhin ist nicht daran zu denken, daß dann ein Sporttier annähernd richtig im Verkaufswert geschätzt oder berechnet werden könnte. Von einer Anzahl feiner Rassetiere mit gleicher Punktzahl und gleichem Gewichte kann ein jedes einen anderen Zuchtwert haben infolge der Abstammung. Diese fällt nicht in Berechnung, ist aber von großer Wichtigkeit für die Sportzucht. So könnte noch dies und jenes herausgegriffen und besprochen werden, doch will ich es bleiben lassen. Vielleicht greift ein anderer Züchter die Anregung auf und spricht sich darüber aus; wünschenswert wäre es. E. B.-C.

Keilzeichnung des Holländerkaninchens.

Durch Anlaß eines Bewertungskurses in Herisau werde ich zur Abwechslung wegen Meinungsverschiedenheiten wieder einmal unter Feuer genommen, wie Nr. 3 der „Ornithologischen Blätter" und der „Tierwelt" zeigt. Trotzdem ich an diesem Platze lieber eine lehrreiche Abhandlung über unsern schönen Sport lesen würde, muß ich mich doch an der Besprechung der betreffenden Frage beteiligen und will nun versuchen, den Konflikt unsern Lesern klarzulegen.

Herr Altwegg, Präsident des Holländerklubs, behauptet, ich verlange bei Holländerkaninchen ausschließlich eine geschlossene, also eine rund abschließende Kopfzeichnung hinten im Genick und erachte einen Keil als unstatthaft und strafe ihn mit einigen Punkten. Diese Behauptung entspricht der Tatsache nicht. Meine Ausführung ging dahin, daß ich eine gut abgerundete Genickzeichnung einer zackigen, also einer ins farbige Fell wuchernden Keilzeichnung vorziehe. Daß der Standard speziell eine Keilzeichnung vorschreibt, weiß ich so gut wie Herr A. Wenn nun der Keil zur Abrundung und Verschönerung des Eirund beitragen soll, so muß er eben ein

wirklicher Keil sein, ein regelmäßig auslaufender Spitzwinkel und nicht eine weiße beliebige Wucherung zwischen oder hinter den Ohren. Ein korrekter Keil macht die Kopfzeichnung eindrucksvoll; um so schlechter macht sich eine Wucherung im Genick. Einen Keil mit kleinen Abstufungen oder gar einen korrigierten Keil werde ich beide immer mit dem Vermerk „Genickzacke" notieren. Der Standard sieht 35 Punkte für Kopfzeichnung vor, folglich darf der Richter auch jede Unregelmäßigkeit in Abzug bringen. Dazu gehört auch die Keilzeichnung, wenngleich diese im Verborgenen liegt. Im übrigen gibt Herr A. in seiner Kritik zu, daß die Keilbildung noch nicht vollkommen erreicht sei. Wenn nun Herr A. jede beliebige Keilzeichnung als unantastbar erklärt, so wundert es mich gar nicht, wenn er mit Entsetzen schon Dutzende von Bewertungskarten mit dem Vermerk „Genickzacke" gelesen hat.

Nun zu dem in Frage kommenden, in Herisau bewerteten Kaninchen, welches — nebenbei bemerkt — 81 Punkte erhielt. Auf Kopfzeichnung entfielen 30 Punkte; in Abzug kamen: Backenzeichnung ungleich 2 Punkte, Genickzacke oder wenn man lieber will Keilzeichnung links 1 cm, rechts ½ cm weißes Feld, welches farbig sein sollte, für ersteres 2, für letzteres 1 Punkt Abzug. Der Auslauf des Keiles, also die Spitze desselben, ist allerdings unanfechtbar, dagegen beim Eingang im Genick befinden sich angeführte zwei Flecken, welche den Keil verunstalten. Von einer Fortsetzung der Zeichnung oder Vervollkommnung des Eirund oder der Kugelform kann infolgedessen keine Rede sein. Der Eigentümer des Tieres, Herr Buck, wie auch weitere anwesende Züchter waren mit meiner Ansicht vollständig einverstanden.

Dieses zur Aufklärung über die Kritik des Herrn Altwegg, Präsident des Holländerkaninchen-Züchterklubs.

E. Baumann-Stäubli, Stäfa,
Vizepräsident des Holländerkaninchen-Züchterklubs.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter.

General-Versammlung

Sonntag den **16. Februar** a. c., **mittags 2 Uhr,** im Hotel „Haldengarten" in **Oerlikon.**

Traktanden: 1. Protokoll der letzten Versammlung; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Abnahme des Jahresberichtes pro 1912; 4. Abnahme der Jahresrechnung pro 1912; 5. Wahlen: a) des Vorstandes, b) der Rechnungsrevisoren, c) der Delegierten und Ersatzmänner für den Schweiz. Geflügelzucht-Verein; 6. Beschlußfassung über ein gemeinsames Brut-Eier-Inserat in den Ornith. Blättern; 7. Mitteilungen und Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Namens des Vorstandes,
Der Präsident: E. Frey, Uster,
Der Aktuar: H. Senn, Zürich V.

* * *

Der kant.-zürch. Verein der Nutz- und Rassegeflügelzüchter veranstaltet auch in diesem Jahre in verschiedenen Teilen des Kantons zweitägige **Volkskurse über praktische Geflügelzucht,** zu denen Männer und Frauen unentgeltlich Zutritt haben. Der zweite diesjährige Kurs findet Freitag den 14. und Samstag den 15. Februar a. c. im Hotel Rößli in Stäfa statt. Die Kursleitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Redaktor Beck-Corrodi in Hirzel. Die Gelegenheit zur Einführung in die rationelle Hühnerhaltung sollte niemand versäumen, der ein Hühnervolk besitzt; gehören doch die Eier zu den besten Volksnahrungsmitteln, und die mit Verständnis betriebene Hühnerhaltung trägt auch immer noch etwas ein. Daß diese Kurse übrigens einem Bedürfnis entsprechen, mag daraus erhellen, daß ähnliche Veranstaltungen des gleichen Vereins im letzten Jahre in Oerlikon und Horgen von 47 bezw. 72 Personen beiderlei Geschlechtes besucht waren. Der erste diesjährige Kurs fand vor acht Tagen in Uster statt und war ebenfalls von über 40 Teilnehmern besucht. Anmeldungen zur Teilnahme nimmt Herr Pfenninger-Weber in Stäfa gerne entgegen, wo auch bezügl. Programme zu haben sind.

* * *

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Einladung zur Sitzung der Subkommission für Kaninchenzucht auf Sonntag den 9. Februar 1913, vormittags 9 Uhr, im „Sternen" Degersheim. — Traktanden: 1. Aufstellung des Rammlersubventionsreglementes; 2. Revidierung des Ausstellungsreglementes und bisherigen Subventionsreglementes der Abteilung Kaninchenzucht; 3. Zulassung und Bewertung von neuen Kaninchenrassen auf Verbandsausstellungen; 4. Verschiedenes. Delegierte der Kaninchenzüchtervereine sind ebenfalls freundl. zu dieser Sitzung eingeladen.

* * *

Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter. Folgende Firmen gewähren unsern Mitgliedern, sofern sie sich bei der Bestellung als solche angeben, folgende Vorzugspreise: Paul Stähelin, Aarau: Torfmull und Gerätschaften 6 %, Futtermittel (Weizen, Hirse, Reis, Spratt ꝛc.) 3 %, Argovia-Futterartikel 5 %, alles gegen Nachnahme, nur bei direktem Auftrag, ohne Vermittlung der Reisenden. A. Walder, „Waldegg", Walchwil: Eierfreude und Gerätschaften 6 %, Torfmull und alle andern Futtersorten 3 %, per Nachnahme oder Bezahlung innert 30 Tagen. J. Spitzli, Zürich, Sihlquai 244: Eiererzeuger: 100 kg Fr. 26. 50, 50 kg Fr. 13. 50, 20 kg Fr. 6.—, 10 kg Fr. 3.—. Probatum: 100 kg Fr. 33.—, 50 kg Fr. 16. 50, 10 kg Fr. 3. 50, 5 kg Fr. 1. 75, 2½ kg Fr. 1.—. Mit Sack franko Zürich gegen Nachnahme.

Die Klubversammlung wird am 2. März 1913 stattfinden. Ort und Zeit wird später bekanntgegeben.

Der Vorstand schlägt vor, den Mindestpreis für Bruteier von Enten auf 30 Rp., von Gänsen auf 80 Rp. festzusetzen. Wer nicht damit einverstanden ist, wird gebeten, dies bis spätestens Ende Februar dem Präsidenten zu melden.

Im weitern möchten wir die Abonnenten der „Geflügel-Welt" Chemnitz dringend ersuchen, ihre Postquittung sofort unserm Präsidenten zuzustellen, damit er an Hand dieser Belege vom Verlag den vereinbarten Rabatt zurückbeziehen kann.

An der Versammlung in Lotzwil wurde dem Paragraphen 5 des Reglementes betr. die Vermittlungsstelle folgender Wortlaut gegeben: „Die Vermittlungsstelle bezieht vom Verkäufer für Schlachtgeflügel 5 %, für Zuchtgeflügel 10 % der Kaufsumme, wobei die Hälfte der letztern in die Vereinskasse fällt". Wir ersuchen, dies so abzuändern.

Ferner melden wir Ihnen den auf Ende des Jahres erfolgten Austritt der Herren Unger-Hirt, Brugg, und J. Bischoff, Andelfingen.

Der Aktuar: R. Hürlimann.

* * *

Verein für Kanarienzucht und Vogelschutz Basel. Generalversammlung Sonntag den 16. Februar 1913, nachmittags 3 Uhr im Lokal „Harmonie". Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Ein- und Austritt; 3. Jahresbericht; 4. Neuwahl der Kommission; 5. Regulierung der Medaillen und Punktgelder; 6. Diverses.

G. Peter, Aktuar.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Arbon. IX. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung für Ornithologie und Kaninchenzucht vom 22.—24. März 1913. Anmeldeschluß 8. März.

Lausanne. XII. Allgemeine Ausstellung über Geflügel, Tauben und Kaninchen. Veranstaltet von der Vereinigung der ornithologischen Vereine der französischen Schweiz vom 22.—24. März 1913. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 8. März.

Luzern. Schweizerische Ausstellung für Geflügel, Tauben und Kaninchen vom 5. bis 8. April 1913, verbunden mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 17. März.

Langnau (Emmental). Zentralschweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 11.—13. April 1913. Anmeldeschluß 25. März.

Verschiedene Nachrichten.

— **Neuangekauftes Geflügel.** Haben wir es notwendig, unseren Zuchtstamm durch fremdes Geflügel zu ergänzen oder zu vermehren, so müssen wir nicht nur darauf bedacht sein, daß es rassig ist, sondern auch darauf, daß es gesund ist. Wird uns das Geflügel durch die Post oder Bahn überbracht, so lassen wir es nicht etwa gleich zwischen unsern Geflügelbestand laufen, sondern wir sperren es in einen luftigen Raum mindestens 8 Tage, noch besser aber 14 Tage allein, weil es sonst leicht vorkommen könnte, daß wir durch einen in dem neugekauften Geflügel steckenden Krankheitskeim unsern ganzen bisherigen Bestand verseuchen, wohl gar verlieren könnten. Freilich wird auch in diesem Punkte mancher erst durch Schaden klug. Das frisch eingetroffene Geflügel hat in der Regel, verursacht durch die Reise, guten Appetit. Wir dürfen es aber nicht überfüttern und reichen ihm vorsichtigerweise am ersten Tage nur Weichfutter, also kein Wasser. Nur dem Wassergeflügel werden wir auch sofort abgestandenes Wasser anbieten. Beobachten wir diese Punkte, dann werden wir uns vor Schaden schützen.

Briefkasten.

— Frau H.-L. in H. Die deutsche Ausstellungsbrieftaube ist keine spezielle Art oder Rasse, sondern eine gute Reisetaube mit schönen Formen. Bevor ein Tier eine beachtenswerte Ausstellungstaube werden kann, muß sie sich als Reisetaube bewährt haben. Gerne sende ich Ihnen einige Nummern

der Zeitschrift „für Brieftaubenkunde", in welcher Sie Angebote und Adressen finden werden. Uebrigens werden seit einer Reihe von Jahren auch unsere schweizerischen Brieftauben auf äußere Merkmale beurteilt. Neben diesen Ausstellungsbrieftauben gibt es noch Show Homer (Schaubriefer). Diese sind englisches Zuchtprodukt, nur auf Form gezüchtete Volierevögel.

— K. M. in Sch. B. Sie können ohne Bedenken eine Truthenne zweimal oder noch öfter hintereinander brüten lassen. Nur wollen Sie darauf achten, daß die Trute beim täglichen Verlassen des Nestes genügend Futter zu sich nimmt, bevor sie wieder auf das Brutnest zurückkehren kann. Ohne diese Vorsorge würde das Tier zu wenig Futter zu sich nehmen und dann wäre zu gewärtigen, daß es entkräftet würde. — Sogenannte Kückenheime gibt es verschiedene Systeme. Beachten Sie gefl. das in Nr. 2 dieser Blätter unter „Verschiedene Nachrichten" besprochene Kückenheim, welches auch im Inseratenteil der Nr. 2 feilgeboten wird. Die in Kückenheimen erzogenen Tiere können sich ebenso kräftig entwickeln wie bei natürlicher Aufzucht. Wenn Sie die letztere vorziehen würden, so verschaffen Sie sich ca. 8 Tage vor der beendigten Brütezeit ein brutlustiges Huhn und lassen es auf Porzellaneiern sitzen, bis bei der Trute die ersten Küken geschlüpft sind. Dann werden ihm die Nesteier weggenommen und die Küken untergeschoben. Das Huhn wird nun die Küken führen und die Trute macht eine zweite Brut.

— K. M. in Sch. Wenn einer Ihrer Kanarienhähne, den Sie zur Zucht bestimmt hatten, seit einigen Wochen kränkelt, ohne daß Sie einen Anhalt finden, was die Ursache sein möchte, so nehmen Sie eine Umbauerung und eine Futteränderung vor. Da Sie keine Angaben machen, wie sich der Patient verhält, wie die Entleerungen sind und wie Sie den Vogel füttern und pflegen, so kann ich auch nicht viel raten. Bieten Sie ihm viel Obst, mit welchem Sie zeitweise das Trinkwasser ersetzen können. — Ein durch Krankheit geschwächter Vogel soll nicht in die Hecke gesetzt werden. Die mit der Fortpflanzung verbundene Aufregung würde ihm schaden und ihn neuerdings krank machen. — Die eigentliche Zuchtzeit bei den Gesangskanarien beginnt Mitte März, sofern die Vögel in heizbaren Räumen gehalten werden. Wer diesen Zeitpunkt nicht erwarten kann, der wirft die Vögel früher ein, hat früher für alles zu sorgen, erhält aber deshalb nicht immer auch früher junge Vögel. Darum alles zu seiner Zeit.

— E. G. in M. Die Faverolles sind ruhigen Charakters und können mit Vorteil in einer Voliere gehalten werden. Immerhin ist es empfehlenswert, daß ihnen Gelegenheit zur Bewegung geboten werde, da sie sonst leicht fett werden könnten. — Die Faverolles — wie alle Rassen, welche gelbschalige Eier legen — zeigen auch Brutlust. — Die Hennen dieser Rasse sind gute Eierleger. Wenn Ihnen die Brutlust nicht erwünscht ist, dann wählen Sie eine Rasse, welche weißschalige Eier legt. Da zeigen die Hennen keine Brutlust oder doch nur ganz ausnahmsweise und infolgedessen erreichen sie auch eine größere Jahresleistung in der Eierproduktion.

— Ch. St.-R. in L. Ihrer Einsendung gebe ich recht gerne Raum, auch wenn Sie einen andern Standpunkt einnehmen als ich. Durch eine Auseinandersetzung „für und wider" bietet sich dem aufmerksamen Leser Gelegenheit, selbst zu urteilen und sich für dies oder jenes zu entscheiden. Ich wünschte, daß viel öfter eine gegenteilige Ansicht über die mancherlei Thematas sich Geltung verschaffen würde; erst dadurch gewänne die Sache Interesse. Freundlichen Gruß!

— J. H. in F. Gerne entspreche ich Ihrem Wunsche und werde eine Arbeit über die Riesensilber anfertigen. Warum wollen Sie es nicht selbst wagen? Sie haben ja eigene Vergleiche machen können? — Gute, d. h. recht scharfe Photographien von Kaninchen aller Rassen in möglichst natürlicher Stellung zur Anfertigung von Klischees sind mir stets erwünscht. Bitte um Zusendung. E. B.-C.

Prämierungs-Liste

der

IV. **lokalen Kanarien-Ausstellung vom 1. bis 3. Februar 1913**
im Restaurant zum „Schützengarten", Zürich I,
veranstaltet vom
Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien Zürich.

Als Preisrichter für Gesangskanarien amteten die Herren: H. Schubert, Zürich, und F. Thum in Kreuzlingen; für Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien: Herr Peter Krichtel in Zürich.

A) **Konkurrenzfänger (Selbstzuchtklasse):**

Peter Krichtel, Zürich, Nr. 33—36, 4 I. Preise, 312 Punkte; Hch. Bärtschi, Zürich, Nr. 9—12, 4 I. Preise, 309 Punkte; Karl Braun, Brugg, Nr. 57—60, 4 I. Preise, 294 Punkte; M. Hättrich, Zürich, Nr. 25—28, 4 I. Pr., 276 Punkte; E. Wegmann, Schwamendingen, Nr. 45—48, 4 I. Preise, 273 Punkte; Wilh. Kohler, Zürich, Nr. 37—40, 3 I., 1 II. Preis, 261 Punkte; Alb. Heidelberger, Zürich, Nr. 29—32, 3 I., 1 II. Preis, 261 Punkte; Hch. Rauscher, Zürich, Nr. 41—44, 2 I., 2 II. Preise, 252 Punkte; Adolf Bleuler, Zürich, Nr. 101—104, 2 I., 2 II. Preise, 246 Punkte; Joh. Gutgsöll, Zürich, Nr. 17—20, 1 I., 3 II. Preise, 237 Punkte; Jakob Wirth, Zürich, Nr. 49 bis 52, 1 I., 3 II. Preise, 237 Punkte; Jakob Wirth, Zürich, Nr. 53—56, 1 I., 3 II. Preise, 228 Punkte; Adolf Bleuler, Zürich, Nr. 5—8, 1 I., 2 II., 1 III. Preis, 204 Punkte; H. Baltensperger, Zürich, Nr. 13—16, 4 II. Preise, 195 Punkte; Gust. Harsch, Zürich, Nr. 21—24, 1 I., 3 II. Preise, 186 Punkte.

B) **Konkurrenzfänger (Allgemeine Klasse).**

Stähle, Jakob, Wädenswil, Nr. 89—92, 4 I. Preise, 321 Punkte; E. Wegmann, Schwamendingen, Nr. 77—80, 4 I. Preise, 318 Punkte; H. Baltensperger, Zürich, Nr. 61—64, 4 I. Preise, 306 Punkte; Gust. Harsch, Zürich, Nr. 65—68, 4 I. Preise, 300 Punkte; Wilh. Kohler, Zürich, Nr. 73—76, 4 I. Preise, 294 Punkte; Peter Krichtel, Zürich, Nr. 69—72, 4 I. Preise, 273 Punkte; Fritz Eißler, Nr. 93—96, 3 I., 1 II. Preis, 261 Punkte; J. Bisinger, Zürich, Nr. 97—100, 4 I. Preise, 261 Punkte; Kaspar Kunz, Wädenswil, Nr. 85—88, 1 I., 3 II. Preise, 252 Punkte; Jos. Borini, Altstetten, Nr. 1—4, 1 I., 3 II. Preise, 231 Punkte; F. Schaffner, Uznach, Nr. 81—84, 1 I., 3 II. Preise, 198 Punkte.

C) **Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien.**

Ed. Iten, Niederglatt, für 1 Paar Lizardkanarien 1 I. Preis; J. Baumann, Zürich, für 2 Paare Norwich-Kanarien 2 I. Preise; Derselbe, für 2 Paare Lizardkanarien 2 II. Preise; Derselbe, für 1 Paar Holländerkanarien 1 I. Preis; Derselbe, für 1 Paar Bernerkanarien 1 II. Preis; Karl Braun, Brugg, für 1 Paar Lancashirekanarien 1 II. Preis; Alois Kubin, Zürich, für 1 Paar Zeisigbastarde 1 III. Preis; Th. Schöb, Zürich, für einen Distelbastard, 1 III. Preis.

D) **Verschiedenes.**

Emil Wehrle, Zürich, für Vogelbiskuit Diplom I. Klasse; Friedr. Raisig, Zürich, für Vogelbiskuit, Diplom I. Klasse; Peter Krichtel, Zürich, für Futtermittel und Utensilien Diplom I. Klasse; Jos. Borini, Altstetten, für ein Gesangs-Regal Diplom I. Klasse; Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht Diplom I. Klasse.

Namens der Ausstellungskommission:
G. Erismann, Aktuar.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 31. Januar 1913.

Auffuhr gering. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.14	bis Fr.	—.17	
Kisteneier	„ —.—	„	„	—.—
per Hundert	„ 13.30	„	„	15.40
Suppenhühner	„ 3.50	„	„	3.90
Hähne	„ 4.20	„	„	5.—
Junghühner	„ 2.20	„	„	3.30
Poulets	„ 2.70	„	„	4.80
Enten	„ 5.—	„	„	5.50
Gänse	„ 7.60	„	„	9.—
Truthühner	„ 8.20	„	„	9.40
Tauben	„ —.80	„	„	1.20
Kaninchen	„ 2.60	„	„	4.70
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„	„	—.75
Hunde	„ 3.—	„	„	27.—
Gitzi, ½ kg	„ —.90	„	„	1.—
Geschnädder, ½ kg	„ —.80	„	„	—.90

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 %,
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt**
gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Bruteier

von **roten Rhode Islands,** mit I. und II. Preis prämiiert, Zucht Claassen und Wedding, das Dutzend Fr. 7.50; **dito von II. prämiierten, 2jährigen Tieren,** mit I. prämiiertem Hahn, Zucht Wolff und Niessen, Dutzend Fr. 6; von **reingelben, hochprämierten Orpingtons,** Zucht Staehelin und Winzer-Bernstorff, Dutzend Fr. 6; von **blaugesäumten Wyandottes,** prämiiert mit II. Preis, Dutzend Fr. 6; **Küken von obigen Stämmen** zu Fr. 1.20 per Stück, von Anfang März an, vom 1. Stamm à Fr. 1.50. Auf Wunsch mit Glucke. Von 20 Stück an Preisermäßigung. Verpackung zu Selbstkosten, bei Anfragen Rückporto. -243- Frau **Murmann-Lutz,** Wallenstadt.

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

weißer Wyandottes Dtzd. Fr. 4,
rehfarb. Laufenten Dtzd. Fr. 4,
Aylesbury-Enten Dtzd. Fr. 6.
Enten-Küken: (Laufenten) Fr. 1 bis 1.50, je nach Zeichnung; Aylesbury Fr. 2. -378-
E. Lips-Fischer, Dietikon.

Bruteier.

von ital. Riesen-Gänsen, reinweiß, I. u. II. Preis in Rheinfelden, sind fortwährend zu haben per Stück zu Fr. 1 bei -389-
Gebr. Grawehr, b. Bahnhof, Hauptwil, Kt. Thurgau.

Bei **Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich,** gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

Roter Rhode-Islands
hochprämiiert
v. Rhode-Islands, sattrot, Stamm I, per Dtzd. Fr. 7.50,
v. Rhode-Islands, sattrot, Stamm II, per Dtzd. Fr. 6.—,
v. Rhode-Islands Nutztieren, prima Hahn, per Dtzd. Fr. 4.—
(letztere von März an)
von **reingelben Orpingtons** hochprämiiert, Zucht: Staehelin und Winzer-Bernstorff, per Dtzd. Fr. 6,
von -245-
blaugesäumten Whandottes hochprämiiert, per Dtzd. Fr. 6.
Eintags-Küken auf Anfrage.
Verpack. z. Selbstkosten. Rückporto.
Fr. Murmann-Lutz, Wallenstadt.

Bruteier v. nur I.- u. II.-prämiierten Tieren: Orpingtons gelb weiß, schwarz, porzellanfarbig, schwarzen u. weißen Minorkas, Ehrenpreis u. Kollekt.-Pr., St. Gall. 32 Einzelpr., Goßau 47 Einzelpr., von Mitte Februar an. -316-
Häne, Rosenegg-Andwil.

Geflügel

Zu verkaufen.

Ein Stamm (1.2) weiße Leghorns, 1912er Brut, rassenrein, für **Fr. 18.**
401 **Joh. Schildknecht,** Wil (St. Gallen).

Zu verkaufen:

8. 4 weiße Truthühner.
6. 4 jap. Seidenhühner.
0. 1 Goldfasanenhenne.
0. 2 Silberfasanenhennen.
Alles sind starke Tiere, von 1912er und von prämiierter Abstammung.
-335- **G. Dengler,** Rüschlikon.

Einige I.- u. II.-klass. **rebhuhnf. Italienerhähne,** 12er Brut, gebe ab à Fr. 6—10. -396-
Fr. Müller, Iffwil, Kt. Bern.

Zu verkaufen.

1.1 schwarze Orpingtons, 1912er, à Fr. 10, sowie 0. 4—6 rebhuhnfarb. Italiener, 1911er, à Fr. 5. Tausch an weiße Whandottes- und Rhode-Islands-Hennen. Auskunft erteilt
Ludwig Rottmann, Murg bei
-399- Fischingen, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

1.3 weiße Whandottes-Hühner, 12er Brut, ausstellungsfähig und legend. Preis nur Fr. 22. -409-
B. Strehler-Schmid,
Sulzberg-Pfäffikon, Kt. Zürich.

Ich offeriere legereife, 1912er, bunte, schwarze u. gesperberte ital.

Hühner

gros u. détail; ferner Truten.
Prospekt gratis. -381-
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen:

Aus meiner Spezialzucht rebhuhnfarbiger Italiener, feine Zucht- und Ausstellungshähne, 1912er Frühbrut, à Fr. 7—10, auf Wunsch Hennen dazu à Fr. 9. -395-
Bronzefarb. Truthähne, 12er, à Fr. 12, 1 Truthahn (Prachtsexemplar) 11er, 7 kg schwer, Fr. 20.
Hüßy-Zürcher, zur Brauerei, Oftringen.

Bruteier-Offerte

Roter Rhode-Islands

Aelteste und höchst prämiierte Spezialzucht in der Schweiz, Rhode-Islandsschau 1912, Zürich 6 Mal I. und 20 Mal hohe II. Preise. -386-
Stamm A (1.5), erstkl. beste Elite-Tiere, per Stück 80 Cts., per Dutzend Fr. 9. (Korbpackung.)
Stamm B (1.8), Hahn 1911, im In- und Ausland vielfach I. klassig prämiiert, Hennen, hohe II. klassige Tiere, per Stück 50 Cts.
Zur gefl. Abnahme mit streng reeller Bedienung empfiehlt sich
J. Keller, Gärtner, Zürich II, W.

Zu verkaufen.

414
15 prima Leghühner, 1912er, à Fr. 5.
1 prima Ital.-Hahn, 1912er, Fr. 5.
1 Minorkahahn, 1912er, Fr. 3.
1 Truthenne, 1912er, Fr. 8.
2 junge Ital.-Hähne, 1912er, à Fr. 3.
Ad. Mattmann, Seftigen bei Thun.

Truthühner

1912er, zum Brüten, große Tiere, von Fr. 8 an, am Legen stehend: Fr. 12. -303-
Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee.

Truthühner

auserlesene, starke Tiere zum Brüten verkauft zu Fr. 7.50 bis 8
-331- **F. Küttel,** Ingenbohl.

Leghühner Fr. 3.70 bis Fr. 4. Truthühner, am Legen stehend, 1911er, zum Brüten, Fr. 11 fortwährend zu beziehen. -334-
2.0 Emdener-Gänse, Prachtstiere, 1912er Brut, à Fr. 12.
1.6 rebhuhnfarbige Hühner, Ausstellungstiere, 1912er Brut, Fr. 6—7.
Geflügelhof Schönenwerd, Dietikon.

Truthühner

zum Brüten verkauft
A. Gattiker, Gemüsekulturen,
Horgen. -250-

Zu verkaufen.

1.1 weiße Riesengänse, sehr schöne Tiere, zum Preise von Fr. 25.
-394- **Rud. Rätzer,** Effingen.

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch
für
Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.
Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.
Vollständig in
ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)
à 70 Cts.
Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko
durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu verkaufen.

Aus meiner Zucht **gelber Italiener** können noch abgegeben werden: 1.0 12er Zucht, sehr stark, Fr. 20; 1.0 Junibrut, noch etwas leicht, aber sehr gut in Farbe, Fr. 30; ferner 1.0 gelber Orpington, mit deutschem K.-R., 12er, sehr groß und stark, mit Weiß in einer Sichel, gebe ihn deshalb zu Fr. 15 (habe Fr. 35 dafür bezahlt). Gebe auch einige hochfeine, weiße Pfautäuber ab, à Fr. 5, oder nehme gleiche Täubinnen in Tausch, aber nur ff. Tiere. -434-
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Zu verkaufen.

17 Stück **Peking-Enten** u. -Erpel, 2 Stück **Reichshähne,** reinweiß, sämtliche Tiere sind 1912er Brut und stammen von in beiden Nationalen Ausstellungen 1912 mit I. Preisen prämiierten **Zuchtstämmen** ab.
J. J. Bürgin, Geflügelhof,
-433- **Bendlikon.**
Bei Anfrage erbitte Retour-Marke.

Zu verkaufen.
2 Stück Minorka, 1 Stück Whandote, 12er Brut. -445-
Heinrichstr. 215, Zürich V.

Zu verkaufen.

Ein korrekter Hamburger-Silberlack-Hahn, eventuell mit Hennen, 7 Monate alt. 1.1 Silber-Kaninchen, 7 Monate alt. -429-
Frau **Dahinden,** Alp, Entlebuch.

Verkaufe einen rassenreinen Gold-Whandottes-Hahn, 1912er, für Fr. 6.
-436- **A. Hofstetter,** Bischofszell.

Zu kaufen.

3 weiße, schwere Gänse, baldlegend, zusammen Fr. 40. -443-
J. Lautenschlager, Händler, Uzwil
(St. Gallen).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Ein Stamm weißer Kaiserenten (mit Vollhaube) oder auch einzelne Tiere. -438-
Anstalt Brünnen, Bümpliz, Kt. Bern.

Tauben

Zu verkaufen.

Elstertümmler!

Verkaufe von meiner Spezialzucht in rot, gelb, blau und schwarz.
R. Eberhart-Däppen, Grafenried,
-390- Kt. Bern.

Zu verkaufen.

1.1 poln. Luchstauben Fr. 5, 0.2 poln. Luchstauben Fr. 2.50, 1.1 Schwarzweißschwänze, spitzh., Fr. 5, 2.2 Stralsunder Hochflieger Fr. 4, 1.0 Rotelster Fr. 2, 1.0 schw. Barttümmler Fr. 2.50, 1.1 Schwarzschild Fr. 4, 1.1 Rotschild Fr. 4, 1.2 Pekingenten Fr. 25, 1.0 Pekingente Fr. 8.
-397- **Bäckerei „Littauerhof",** Luzern.

1 Paar erstprämiierte Blauschecken Fr. 6, blaugehämmerte und blaue Weißschwänze, Paar Fr. 3, einzeln Fr. 2, 1 Paar Starhälse Fr. 4, 1 Paar schwarze, dito rote, 1 Täubin, schwarz, dito Gelb-Elstern, Stück Fr. 2, 1 Paar mehlfarb. Weißschwanz-Goldkragen Fr. 6, dito Täuber Fr. 2.50, Gelbelmer-Täuber Fr. 2.50.
-443- **E. Weiermann,** Weinfelden.

Sofort abzugeben:

5 Paar hochfeine Brünner, in weiß, rot, blau u. schw., zu Fr. 10 p. Paar, 1.1 getig. Perücken zu Fr. 12, 3 P. Indianer, in rot u. schw., zu Fr. 8 p. Paar. **Alle Tiere in einem Kauf für Fr. 50.** Alles zuchtfähig und gesund. Sendung per Nachnahme.
-406- **C. Rensink,** Klingelberg, Basel.

Zu verkaufen.
1 Paar Schwalbentauben Fr. 10, 2 Paar Briefer à Fr. 3.50, 1 schwarzer Täuber, mit Haube, Fr. 1.50, 1 weiße Pfauen-Täubin Fr. 1.50. -323-
A. Friedli, Seestraße 48, Biel.

Zu verkaufen.

Ein ganzer Schlag (6 Paare) prima schöne Elmer-Tauben, Preis Fr. 20, einzelne Paare Fr. 6. -326-
Hans Keller, Fabr., Walzenhausen.

Zu verkaufen.

1.1 Rotelstern Fr. 4; 0.2 Koburger-Lerchen à Fr. 2; 1.0 Gelbelmer, Fr. 2; 2.0 Briefer, blau, à Fr. 1.50; 1.1 Schwarzelstern, Stück Fr. 2.50. **Kaufe** Starhälse und weiße Briefer.
E. Häfliger, Brambergstr. 5,
Luzern. -324-

Verkauf, eventuell Tausch.

2 Paar sehr schöne, zuchtf., weiße, chin. Mövchen-Tauben, II. Preis, Fr. 6 per Paar, event. Tausch an Schweizer-Schecken od. belg. Riesen-Kaninchen. -428-
Casp. Kägi, Schlichter, Steg, Tößtal.

Zu tauschen gesucht: 1.0 Danziger Hochflieger, gegen ein dito 0.1.
Zu kaufen gesucht: 1 Weißschwarzschwanz-Weibchen. -430-
Rob. Moos jun., Weißlingen (Zch.)

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

2 garantiert zuchtfähige, gelbe Lachtäuber. -425-
Verkaufe eine noch wenig gebrauchte Wechler Wilson-Nähmaschine, altes System, Fr. 30.
H. Lengweiler, Bleicherweg 8,
St. Gallen.

XXXVII. Jahrgang. № 7.

Zürich,
14. Februar 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein, **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. V[illegible]), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wohlusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 80, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Orpington. (Mit Bild). — Nistzellen und Brutnester im Taubenschlag. — Die Wechselhecke. — Die Ankunft der Zugvögel und die Lufttemperatur. — Briefliches über das Kastrieren der Rammler. — Keilzeichnung des Holländer-Kaninchens. — Volkskurs für Geflügelzucht in Uster. — Prämiierungs-Bericht der IV. lokalen Kanarien-Ausstellung im „Schützengarten" in Zürich. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Orpington.

Mit Bild.

Die erste Nummer dieses Jahres brachte einen Artikel über weiße Orpingtons, dem ein Bild beigefügt werden konnte, welches vier stark entwickelte prächtige Hähne dieses Farbenschlages zeigte. Das Bild hat offenbar manchem Leser Freude bereitet; denn nicht nur haben einige Züchter dieser Rasse mir dies berichtet, sondern auch einzelne Züchter anderer Rassen sprachen sich anerkennend darüber aus. Heute sind wir in der angenehmen Lage, den verehrten Lesern ein Seitenstück zu jenem Bilde vorzuführen. Es ist sozusagen das gleiche Bild: im Hintergrund das behäbige Wohnhaus des gut situierten Züchters mit einem Teil des Gartens, vornen eine schöne Tropfsteingruppe, auf welcher die Tiere stehen, und dann die Tiere selbst, dort vier Hähne, hier vier Hennen.

Wem sollte ein solches Bild nicht Freude bereiten? Man mag irgend eine Rasse züchten, so freut man sich doch auch der Erfolge eines anderen Züchters, wenn diese in überzeugender Weise vorgeführt werden. Hier ist dies der Fall. Die Hennen besitzen eine ausreichende Größe, sind breit gebaut und tief gestellt, und auch die Figur, die Umrißlinien dürfen als ordentlich bezeichnet werden. Am besten präsentiert sich die Henne links; sie zeigt prachtvolle Umrißlinien, wie man sie nicht oft findet. Kurze Läufe, die Schenkel im flaumigen Kissen und Bauchgefieder verborgen, tief getragene Brust, das sind so einige die Rasse markierende Merkmale, die stark ausgebildet an diesem Tiere konstatiert werden können. Bei der oberen Henne sieht man breite Brust und breiten Rücken, bei ihr und der Henne rechts recht buschiges Schenkelgefieder, während das unterste Tier eine Rückenlinie aufweist, die mehr an Brahma oder Cochin erinnert. Das Bürzelkissen soll nie derart üppig sein, daß es die höchste Linie des Rückens darstellt; die richtigste Rückenlinie wird gebildet durch ein sanftes Ansteigen von der Schultergegend bis zur Schwanzwurzel. An dieser nicht ganz einwandfreien Stellung des Tieres mag der Standort desselben schuld sein. Die Hühner stehen nicht auf einem ebenen, glatten Boden, wo sie sich nach Belieben bewegen und dabei eine natürliche Haltung annehmen könnten. Der Züchter hat sie — damit sich ein gut präsentierendes Gruppenbild ergebe — auf die unebenen Tropfsteine gestellt, die manchem Tiere eine unbequeme

Weiße Orpingtons.

Stellung bieten mag. Es ist nicht wohl anzunehmen, daß unter der vorzüglich geratenen Nachzucht ein einzelnes Tier sei, welches in seinen wichtigen Umrißlinien den Rassevorschriften zuwider laufe.

Die verschiedenen Farbenschläge der Orpingtons zeigen in den Formen noch manche bemerkbare Unterschiede. Dies kommt daher, weil die Rasse als solche noch verhältnismäßig jung ist; denn was wollen 20 Jahre besagen, wenn man bedenkt, daß die Zucht anfänglich auf wenigen Schultern lag. Einige Jahre herrschte ja eine Art Kriegszustand zwischen einigen Gönnern der Orpingtons und der Mehrheit der Züchter, die in dieser Neuheit einen Doppelgänger der Langschan erblickte. Anfänglich waren die schwarzen Orpingtons auch nichts anderes als Langschan, doch bemühten sich die Züchter beider Rassen, markante Unterscheidungsmerkmale im Standard festzulegen und die Tiere darnach zu erzüchten. Die schwarzen als die älteste Varietät ist heute am vollkommensten in bezug auf Form und Farbe. Dann folgen die weißen und erst in dritter Linie die gelben Orpingtons. Die Diamant-Jubilees und die gesperberten Orpingtons, die gelegentlich einmal gezeigt werden, können noch 6—10 Jahre mit Verständnis gezüchtet werden, bis man sie als Orpingtons erkennt. Jetzt gleicht ihre Körperform und Stellung eher einem starken Landhuhnschlag, etwa den Sussex, die unser diesjähriger Wandkalender veranschaulicht. Diese letztgenannten Farbenschläge sind infolge der benützten Rassen viel zu hoch gestellt, zu schmalbrüstig und damit verbunden, zu schmal über den Rücken, zu langschwänzig und mit zu wenig Kissenbildung an den Schenkeln und auf dem Unterrücken. Man sieht es diesen noch wenig verbreiteten Farbenschlägen an, daß sie zurzeit noch weniger Orpingtonblut führen als andere Rassen. Wir dürfen dahier — wenn wir Figur und Stellung der Orpingtons etwas besprechen wollten — die beiden Neuheiten füglich beiseite lassen und uns auf die bekannteren drei Farbenschläge beschränken.

Es wurde bereits gesagt, daß die schwarzen Orpingtons in Figur und Farbe am besten seien. Besonders gut ist in den meisten Fällen die niedrige Stellung. Doch soll der Züchter auch in diesem Punkte die zulässige Grenze einzuhalten wissen und nicht die besten Tiere durch noch tiefer gestellte zu überbieten suchen. Zum Krüxer soll und darf das Orpingtonhuhn doch nicht werden. Die Züchter mögen sich in bezug auf tiefe Stellung des Wortes erinnern: „Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt."

Als zweitbeste in Figur habe ich die weißen genannt. So schön in Figur und Stellung wie die in Nr. 1 gezeigten Hähne und die diesem Artikel beigefügten Hennen findet man freilich selten. Der Besitzer dieser Tiere — ein hervorragender englischer Züchter — kann stolz darauf sein. Bei uns widmen sich nur wenige Züchter diesem Farbenschlag, dessen Tiere oft noch ziemlich leicht, schmal über Brust und Rücken sind und lange Läufe und Schenkel haben. Die Umrißlinien erinnern noch viel an Wyandottes.

Der gelbe Farbenschlag ist wohl noch am meisten verbesserungsfähig. Mancher Hahn gleicht in Figur eher der Plymouthrasse, hat zu lange Läufe und Schenkel, zu hoch getragene Brust, einen schräg abfallenden Rücken oder einen eckigen Schwanzansatz. Da werden die Züchter noch Arbeit haben, bis dieser Farbenschlag in der Form den Rassenvorschriften entspricht. Daß auch die Farbe noch lange nicht so intensiv und gleichmäßig ist wie bei den besten Stämmen der gelben Italiener, ist eigentlich nicht zu verwundern. So rasch läßt sich das Ziel nicht erreichen, besonders wenn der Züchter noch unsicher ist in der Wahl der Wege, welche zum Ziele

führen können. Durch häufigen Blutwechsel ist es nicht möglich, wohl aber durch Beschaffung einiger Tiere aus gutem Stamme, die er durch berechnete Inzucht der Vervollkommnung entgegenführen kann. Möchte dies jedem gelingen. E. B.-C.

Taubenzucht

Nistzellen und Brutnester im Taubenschlag.

Der diesjährige Winter ist bis jetzt überaus milde gewesen. Wenn er auch einmal seine Strenge zeigte, so war dies meist von kurzer Dauer, der Schnee blieb nicht lange liegen und dem Froste folgten bald wärmere Tage. Infolgedessen ging es im Taubenschlage den ganzen Winter nicht so ruhig zu wie in normalen. Die Tiere zeigten sich immer munter, die Paare hielten zusammen und wollten oft zu Neste treiben. Seitdem nun die Tage etwas länger geworden sind, regt sich auch bei ihnen der Fortpflanzungstrieb, sie treiben und ruckseln, als ob nun von neuem die Zucht beginnen müsse.

Das ist nun der Zeitpunkt, um eine Besichtigung und Instandstellung der Nistzellen und Brutnester vorzunehmen. Mit der Ordnung dieser Bestandteile ist noch nicht gesagt, daß nun die Zucht bei den Tauben zu beginnen habe; dazu wäre es noch zu früh. Aber es ist nötig, daß der Züchter alles rechtzeitig herrichte, damit später — wenn einzelne Paare gelegt haben und ihre Eier bebrüten — keinerlei Störung eintreten muß.

Wenn in einem Schlage Nistzellen vorhanden sind, müssen solche recht sorgfältig gereinigt werden. Die Nistzellen bieten den verschiedenen Paaren ein heimisches Plätzchen, in welchem sie ihre Jungen erbrüten und außer der Brutzeit dort schlafen und sich tagsüber darin aufhalten. Eine solche Zelle stellt einen Raum dar in Form eines länglichen Würfels, dessen Vorderseite ganz offen oder auch teilweise geschlossen sein kann. Es empfiehlt sich, der Größe der Nistzelle entsprechend ein Stäbchengitter anzufertigen, wozu man Gipslättchen verwenden kann. Diese werden auf ein Rähmchen genagelt und Zwischenräume von 4 cm gelassen. In der Mitte des Gitters läßt man in halber Höhe einen Raum offen, der als Ein- und Ausgang dient. Die Oeffnung soll nicht viel größer sein als eine Taube erfordert, etwa 14 cm breit und 18 cm hoch. Bequem ist es, wenn dieser Eingang sich durch Aufklappen eines Anflugbrettchens oder Einstellen eines kleineren Gitterchens verschließen läßt. Dann kann man die Nistzellen gerade als Eingewöhnungs- oder Paarkäfige verwenden.

Es gibt viele Taubenschläge, in denen keine Nistzellen vorhanden sind und doch mit Erfolg gezüchtet werden kann. Die Taubenhaltung ist jedoch angenehmer, übersichtlicher und bequemer, wenn an den Wänden ringsum oder an den schrägen Flächen des Daches solche Nistzellen angebracht werden. Die einzelnen Zellen trennt man seitwärts durch ein aufrecht stehendes Brettchen, welches jedoch 8 bis 10 cm breiter sein soll als der Boden der Zelle. Dadurch läßt sich verhindern, daß die Tiere von zwei nebeneinanderliegenden besetzten Stellen sich bekämpfen können. Wird zwar — wie ich erwähnte — die Vorderseite der Zelle durch ein Stäbchengitter abgeschlossen, so fällt die Befürchtung der gegenseitigen Belästigung dahin. Also der besseren Uebersicht wegen sind die Nistzellen anzuraten. Die Tauben brüten am liebsten in einem begrenzten Raum. Durch die Nistzellen werden solche Räume geschaffen, in denen ein Pärchen sein Heim aufschlägt. An offener Stelle, von allen Seiten sichtbar, brüten die Tauben nicht gerne. Die Züchter bringen infolgedessen an Stelle der Nistzellen kleinere Kistchen an, die auf die Seite gelegt und aufeinander geschichtet oder an die Wand geschraubt werden. Dadurch entstehen auch so eine Art Nistzellen, nur mit dem Unterschiede, daß diese nicht so einheitlich sind, mehr ein buntes Chaos darstellen. Aber wie bereits bemerkt, solche Kisten können den Zweck gleichwohl erfüllen.

Die Größe solcher Nistzellen soll so bemessen werden, daß links und rechts eine Nestschale Platz hat und zwischen ihnen noch ein kleiner Raum frei bleibt. Zwei Nestschalen sind deshalb nötig, weil bei guten Zuchtpaaren das Paar häufig schon wieder zur Brut schreitet, ehe die Jungen das Nest verlassen. Die Täubin wird in den meisten Fällen das andere leerstehende Nest benützen, dort zu Neste tragen und Eier legen, während die Jungen in ihrem Neste bleiben und von dem Täuber gefüttert werden.

Das Darbieten von Nestschalen empfiehlt sich der besseren Reinhaltung der Zellen wegen und damit die Eier des Brutpaares leichter beisammengehalten werden können. Ob man nun als solche Nestschalen Brettchen verwendet mit schmaler Randleiste oder Strohgeflechte, Korbgeflechte, Gipsnester oder Drahtgeflechte, das ist ziemlich nebensächlich. Wichtiger ist die Instandhaltung derselben. Holznester, Stroh- und Korbgeflechte sind nach jedem Gebrauch in siedendem Wasser ungezieferfrei zu machen und gut zu trocknen. Stroh- und Korbgeflechte schraubt man auf ein Holzklötzchen auf, damit sie festen Stand erhalten. Gipsnester sind zwar etwas kalt, weil aber die Brutzeit in die warme Jahreszeit fällt und beim Gießen der Nester gewöhnlich viel Schilfrohr beigemengt wird, entstehen daraus keine Nachteile. Diese Nester lassen sich sehr leicht reinigen. Wer keine Nestschalen benützen will, der sorge wenigstens für reichliche Einstreu und kontrolliere fleißig die Nester der Brutpaare. E. B.-C.

Kanarienzucht

Die Wechselhecke.

Nun ist die Zeit wieder nahe, in der der Züchter seine Hecke eröffnet, und gar mancher wird sich fragen, welche Art betreibe ich dieses Jahr? Die Zimmer- oder Flughecke wird in unserer Zeit nicht mehr so viel benützt wie früher, und dies hat auch seinen Grund. Der heutige Züchter richtet sein Augenmerk viel mehr als es unsere alten Sportskollegen taten auf die Qualität als auf die Quantität. Dies muß geschehen, weil sozusagen eine Ueberproduktion bei unserem Sport zu verzeichnen ist, und deshalb muß der Züchter durch bessere Sänger und höhere Preise auf seine Rechnung kommen. Hiermit sei nicht gesagt, daß die Züchter älterer Generationen dies nicht auch taten. Doch seitdem der Seifertvogel sich auf den Plan gestellt hat, sind die Flughecken ziemlich verschwunden. Wir haben bei jeder anderen Heckart die Vögel besser in der Hand und können Störenfriede besser beseitigt werden. Als modernste Art der Hecke ist die Wechselhecke zu bezeichnen, und über diese möchte ich heute einiges zum Besten geben.

Die Wechselhecke sollte nur von erfahrenen Züchtern betrieben werden; solche, die ihre Beschäftigung zu Hause betreiben können, sind entschieden im Vorteil. Zu dieser Hecke benütze man Bauer von 40 cm Länge, 35 cm Höhe und ebensolche Tiefe. Kistenkäfige mit Drahtgitter, zwei Sitzstangen und Außenfütterung, durch welche das Brutgeschäft am wenigsten gestört wird, eignen sich für die Wechselhecke am besten. Die Nistkasten werden außen angehängt, um eine bessere Kontrolle ausüben zu können. In jeden Bauer bringt man ein Weibchen und versorgt es mit Baumaterial, d. h. man gibt Moos oder feine Holzwolle in die Nistkästen. Sind die Weibchen gut vorbereitet, so werden sie bald mit dem Bauen beginnen. Ist im Moos eine Vertiefung gemacht, so ist es Zeit, Charpie zu reichen zum besseren Ausbau der Nester, auch ist dies das Zeichen, daß der Vogel sich treten lassen wird. Der Hahn wird am Morgen oder am Abend zum Weibchen eingelassen. Vollzieht sich die Begattung sofort, so wird der Hahn drei bis vier Tage eingelassen, und das Weibchen wird befriedigt sein. Dies ist nur bei der ersten Brut nötig; bei den übrigen Bruten genügt eine zweimalige Begattung vollständig. (Ich habe schon von einem einmaligen Einlassen bei einem Weibchen sechs befruchtete Eier gehabt.) Der Hahn — so er nicht als Vorsänger dienen soll — wird wieder aus dem Zimmer genommen. Es darf also keine Anpaarung stattfinden, ansonst das Weibchen nach dem Hahn ruft und das Brutgeschäft vernachlässigt.

Man kann den gleichen Hahn zu verschiedenen Weibchen bringen und spart sich auf diese Art einige Hähne zur Hecke, doch soll jeweilen der gleiche Hahn zum gleichen Weibchen kommen. Es kann der Fall

eintreten, daß ein Weibchen sich von dem beigegebenen Hahn nicht treten läßt. Hier ist zu raten, es mit einem anderen zu probieren und abzuwechseln, bis derjenige gefunden ist, der vom Weibchen angenommen wird. Bei der zweiten und dritten Brut, wenn Junge da sind, kommt es vor, daß die Hähne auf sie losgehen und auf sie einhacken. Man nimmt dann die Jungen aus dem Bauer, bis die Begattung sich vollzogen; nachher wird die Mutter ihre Jungen weiter füttern.

Damit aber die Jungen im Heckraum einen Vorsänger haben, lasse man den besten Hahn in Einehe bei einem Weibchen; dieser darf mit keinem andern gepaart werden. Ist dies der Fall, so wird er sich um die andern Weibchen nicht kümmern und seinen Gesang ruhig weiter zum Vortrag bringen. Es ist dies ein großer Vorteil für die Jungen, da sie nur den einen Gesang hören und um so besser erfassen, als wenn mehrere durcheinander singen; so kann eher ein einheitlicher Gesang entstehen.

Die Fütterung weicht von den andern Heckarten nicht erheblich ab, doch kann das Eifutter dem einen Vogel gegeben, dem andern entzogen werden. Bis zum Legen darf täglich einmal Eifutter gegeben werden, und zwar gegen Mittag; abends reiche man etwas Glanz- und Negersamen, und wenn der Kot zu fest ist, auch etwas Hafer. Nachdem das Gelege vollständig ist, wird das Eifutter entzogen und nur täglich guter Rübsamen und Wasser gereicht bis zwei Tage vor dem Auskommen der Jungen. Von da ab wird wieder mit Ei begonnen, aber nur in kleinen Mengen, so daß das Weibchen immer noch auf Körner angewiesen ist. Die Fütterung der Jungen wird mit Ei und Körnern fortgesetzt bis zur ersten überstandenen Mauser, allerdings mit etwas Verkleinerung der Portionen.

Zum Schlusse möchte ich noch raten, nur ruhige Vögel zur Wechselhecke zu verwenden. Am besten sind Weibchen, die aus einer solchen Hecke hervorgingen. Es gibt mit der Zeit auf diese Art Weibchen, die sich überhaupt nicht mehr als zweimal vom Hahn treten lassen und vollständig befruchtete Gelege bringen.

J. Peter, Basel.

Einheimische Vögel

Die Ankunft der Zugvögel und die Lufttemperatur.

Von Alb. Heß, Bern.

In der „Aquila", dem Organ der Königl. Ungarischen Ornithologischen Zentrale in Budapest, erscheint auch alljährlich eine Bearbeitung der von dem genannten Institut gesammelten Daten über den Vogelzug unter Berücksichtigung der meteorologischen Verhältnisse.

Besonders interessant ist die Zusammenstellung der mittleren Lufttemperatur und Ankunftsdaten für die zehn Jahre 1894 bis 1903. Diese Arbeit von Jakob Hegyfoky: „Die Lufttemperatur in Ungarn zur Zeit der Ankunft von 32 Vogelarten" erschien in Band XIII (1906) der „Aquila", Seite 1—8. Die aus sehr zahlreichen Einzeldaten herausgezogenen Mittel, verglichen mit der wertvollen Arbeit für die Schweiz von Dr. Fischer-Sigwart: „Die Sommervögel geordnet nach den mittleren Daten ihrer Ankunft" (Der Ornithologische Beobachter, VII. Jahrgang [1910], Seite 102—107), dürften auch die schweizerischen Leser interessieren.

Nachstehend findet sich eine vergleichende Zusammenstellung der 28 Vögel, welche in beiden Arbeiten angeführt sind. Den ungarischen Angaben führe ich jeweilen auch gleich die Zahl der Einzelbeobachtungen an. Aus denselben kann ersehen werden, daß die gefundenen Resultate jedenfalls sehr beachtenswerte sind. In der erwähnten Arbeit für die Schweiz ist die Zahl der berücksichtigten Beobachtungen angegeben. Dabei darf nicht vergessen werden, daß sie von einem Einzelnen gesammelt wurden und nicht von einem Institut, wie in Ungarn. Sie enthalten ein enormes Stück Arbeit, die der Verfasser, Dr. Fischer-Sigwart, geleistet hat.

Gegenüberstellung:

Vogel	Mittleres Ankunftsdatum in der Schweiz	Mittleres Ankunftsdatum in Ungarn	Mittlere Lufttemperatur z. Z. der Ankunft in Ungarn in C.	Zahl der Einzelbeobachtungen in Ungarn
Star	17./18. Febr.	3. März	3,2	476
Feldlerche	28. Febr.	28. Febr.	2,7	359
Weißer Storch	8. März	28. März	7,9	2340
Singdrossel	9./10. März	13. März	5,1	181
Ringeltaube	10./11. März	8. März	4,2	249
Weiße Bachstelze	11. März	10. März	4,7	1122
Kiebitz	12. März	4. März	3,5	392
Grauer Reiher	17. März	17./18. März	6,0	196
Hohltaube	20. März	1./2. März	3,0	753
Rotkehlchen	20. März	19. März	6,6	173
Waldschnepfe	22. März	17./18. März	5,9	1168
Hausrotschwanz	24./26. März	24. März	7,4	127
Gebirgsbachstelze	25. März	16./17. März	5,8	93
Gartenrotschwanz	10. April	6./7. April	9,5	146
Wendehals	13./15. April	12./13. April	10,2	170
Rauchschwalbe	14. April	8. April	9,6	3462
Kuckuck	14./15. April	14. April	10,5	1065
Mönchsgrasmücke	15. April	16./17. April	11,4	93
Stadtschwalbe	18. April	12. April	10,2	571
Grauer Steinschmätzer	19./20. April	5. April	9,5	152
Wiedehopf	25. April	6./7. April	9,3	427
Nachtigall	28. April	16. April	11,1	310
Braunkehl. Wiesenschm.	29. April	15./16. April	5,5	111
Goldamsel	4./5. Mai	28. April	12,8	396
Wachtelkönig	8. Mai	4. Mai	13,7	159
Turteltaube	8./9. Mai	21./22. April	11,8	363
Rotrückiger Würger	11. Mai	4. Mai	13,8	169
Wachtel	19./20. Mai	29. April	12,9	320

In den meisten Fällen erfolgt, wie zu erwarten ist, die Ankunft der Zugvögel in Ungarn früher, als in der Schweiz (d. h. der schweizerischen Hochebene).

Sehr auffallend ist die spätere Ankunft des Stares und des Weißen Storches. Letzterer trifft in Ungarn ganze drei Wochen später ein als bei uns. Bekanntlich ist das von Dr. Fischer-Sigwart ermittelte Datum für die Schweiz keineswegs ein besonders frühes. Die schweizerischen Störche haben offenbar eine andere Zugstraße von und nach dem Winterquartier als die ungarischen. Die Vogelwarte Rossitten und die Königl. Ungarische Ornithologische Zentrale, sowie die dänischen Markierungen haben nämlich auch festgestellt, daß im Herbst die dänischen, ostdeutschen und ungarischen Störche in südöstlicher Richtung wegziehen und in Südafrika Winterquartier machen. Die süd- und westdeutschen und mit ihnen auch die schweizerischen Störche scheinen andere Durchzugsgebiete und Winterquartiere zu haben als die vorerwähnten.

Diese Feststellung scheint nun auch durch die verschiedenen Ankunftsdaten bestätigt zu werden. Hoffentlich geben die nun auch bei uns begonnenen Ringversuche bald über diesen Punkt Aufschluß.

Die Zusammenstellung geschah aber nicht zum Zwecke dieses Problem zu behandeln, sondern um die schweizerischen Beobachter auf den auch biologisch interessanten Umstand der Lufttemperatur zur Zeit der Ankunft der Zugvögel aufmerksam zu machen. Der eine oder andere wird in der Lage sein, seine bisherigen Aufzeichnungen durch das Notieren der Temperatur zu ergänzen und noch interessanter zu gestalten.

Damit sollte es aber in der Schweiz noch nicht sein Bewenden haben. Der Verfasser der ungarischen Arbeit, Jakob Hegyfoky, ist ein Meteorologe. Es stehen ihm alle Aufzeichnungen der ungarischen tellurischen Stationen zur Verfügung. In der Schweiz sind diese Daten auch vorhanden. Der Wetterbericht (Zürich) und die jährlichen graphischen Darstellungen der schweizerischen hydrographischen Beobachtungen, der Lufttemperaturen und der Niederschlagsmengen (publiziert durch die Schweiz. Landeshydrographie Bern) genügen vollständig. Die Schweiz muß daher die gesammelten Zugsdaten in gleicher Weise bearbeiten lassen, wie dies in Ungarn schon lange geschieht. Mit Recht verficht die Königl. Ungarische Ornithologische Zentrale die Ansicht, daß diese Art der Bearbeitung der Resultate der Vogelzugsenqueten auch auf andere Länder ausgedehnt werden sollte. Durch die dann ermöglichten Vergleiche würde die Ornithologie sehr viel gewinnen. Besonders leicht wird die Arbeit für die Schweiz nicht sein. Die topographische Gestaltung unseres Landes bietet dieser Bearbeitung derartige Schwierigkeiten, daß sie seine Kleinheit aufwiegen. Unmöglich

ist sie aber auf keinen Fall. Um so erfreulicher wäre es, wenn sich die Schweiz in dieser Beziehung Ungarn anschließen könnte.

Interessant wäre dann, festzustellen, ob bei uns die gleiche durchschnittliche Lufttemperatur zur Zeit der Ankunft der Zugvögel herrscht. Ich glaube, dies würde in der Regel der Fall sein.

Der Probleme sind also noch viele zu lösen!

Kaninchenzucht

Briefliches über das Kastrieren der Rammler.

Sehr geehrter Herr Beck!

Ihren Artikel in Nummer 4 der „Ornithologischen Blätter" über das Kastrieren der Rammler habe ich mit Interesse durchgelesen, und ich muß Ihnen in vielen Sachen Recht geben. Dessen ungeachtet möchte ich Ihnen aber gerne beweisen, daß das Kastrieren der Rammler weder als eine Tierquälerei, noch für gewisse Züchter als eine unnütze Operation anzusehen ist.

Ich denke vorerst an einen Schlachtkaninchenzüchter. Er hat z. B. 30 bis 40 Stück junge Tiere von ungefähr gleichem Alter; sie wurden schon im Alter von zwei Monaten getrennt, die Zibben sind auf einer Seite, die Rammler auf der anderen. Nun zeigt sich aber schon im vierten Monat (besonders bei den leichten Rassen) der Begattungstrieb. Wenn sie sich auch noch nicht beißen, so fangen sie doch an sich zu reizen, besonders wenn sie sich in dem gleichen Raum der Zuchtzibben und Rammler befinden; denn nicht jeder Züchter verfügt über eine gewisse Anzahl Räume, um die Jungen von den Alten vollständig isolieren zu können. Aber nun geht der Tanz los, von Tag zu Tag, bis die Haare fliegen und sie sich untereinander selbst kastrieren, was vor einigen Jahren bei mir mit fünf Monate alten Champagne-Silber passierte.

Sollte nun ein Züchter, der jahraus jahrein im Mittel 40 bis 50 Stück Schlachttiere hat, für jedes Tier einen Behälter haben, dann könnte einem die Kaninchenzucht verleiden, besonders wenn man bedenkt, wie viel Platz und Zeit die Besorgung erforderte. Man kann aber nicht nur eine gewisse Anzahl kastrierter Kaninchen vom gleichen Wurf beisammen lassen; wenn es eine Gelegenheit gibt, auf dem Markt ein Dutzend billig zu kaufen, so kastriert man sie und gesellt sie zwölf Stunden nachher ebenfalls zu den andern. Nach zwölf Stunden ist die unbedeutende Wunde schon vernarbt und keine Verblutung mehr zu befürchten. Anders, wenn man sie gleich zu den andern täte; denn bis sie sich gegenseitig berochen und die Visitenkarte ausgetauscht haben, würden sie sich ein wenig plagen. Nach einer oder zwei Stunden aber wird vollständiger Friede herrschen.

Das Kastrieren hätte also in dieser Beziehung einen großen Vorteil. Man braucht aber kein Schlachtkaninchenzüchter, überhaupt kein Züchter zu sein, um diesen Vorteil benützen zu können. Zum Beispiel: Ein Arbeiter oder sonst ein Angestellter, der keine Zeit und noch viel weniger Platz hat zum Züchten, aber in seinem Gärtchen oder Holzhaus ein Plätzchen hat, wo er bequem drei bis vier Kaninchen unterbringen kann, hätte gerne hie und da einen Kaninchenbraten. So kauft er gelegentlich zwei Rammler und kastriert sie. Nach etwa drei Wochen schlachtet er einen davon. Nun geht er über den Markt, sieht in einem Körbchen zwei oder drei Küngel; es sind gerade Rammler. Er kann sie billig kaufen, weil er alle drei zusammen nimmt, kastriert sie und tut sie einfach zum andern, der dann acht oder zehn Tage später ebenfalls in die Küche wandert, und so fährt man fort. Wie mancher Familienvater würde ein paar Kaninchen mästen, wenn er das Kastrieren verstünde; aber die meisten müssen auf Kaninchen verzichten, weil sie sagen, mehrere Tiere beisammen plagen sich beständig, und schlachtet man eins, so hat das Fleisch einen starken, unangenehmen Geruch. Soll aber ein jedes besonders gehalten werden, so nimmt es zu viel Zeit und Arbeit in Anspruch, und so lasse ich es lieber sein. — Daß das Fleisch von Tieren, die während der Brunst geschlachtet wurden, fast ungenießbar ist, habe ich selbst erfahren.

Nun werden Sie mich fragen, und die Zibben? Mit denselben wird immer zuerst aufgeräumt, man läßt 4 oder 5 Stück beisammen oder so viel, als man gleich nacheinander absetzen kann. Fangen sie nun an sich zu beißen, dann läßt man sie einfach decken, worauf sie vollständig ruhig werden; 8 bis 14 Tage nachher schlachtet man sie. Ich muß hier bemerken, daß die Schlachtkaninchenzüchter in unserer Umgegend (hauptsächlich aus dem Kanton Freiburg) ihre Tiere meistens geschlachtet auf den Markt bringen.

Nun werden Sie wohl auch wissen, daß in letzter Zeit die Kaninchenpelze an Wert gewonnen haben. Für gewöhnliche Felle, die früher weggeworfen oder mit 10 bis 20 Rp. bezahlt wurden, erhält man heute 40 bis 50 Rp. Auch werden heute viel mehr schöne Felle präpariert als früher, von denen alle möglichen Pelze gemacht werden. Es gibt Züchter, die eine gewisse Anzahl Tiere der Pelze wegen vorbereiten. Diese Tiere müssen aber, wenn der Pelz schön und wertvoll sein soll, wenigstens (ich sage wenigstens) zehn Monate alt sein. Am besten ist es, wenn sie im Januar zur Welt kommen und dann im Dezember geschlachtet werden. Hier ist nun wiederum das Kastrieren von großer Bedeutung, da ja zu diesem Zwecke meistens die überzähligen Rammler benützt werden. Dies kann nun am besten einer machen, der einen Hof, Garten oder einiges Wiesland ums Haus herum hat. Zu diesem Zweck wird außerhalb des Zuchtlokals, am besten im Freien, eine gut geschlossene und vor Raubzeug geschützte Einzäunung gemacht — natürlich darf ein Stall gegen das Unwetter nicht fehlen — darin bleiben nun die kastrierten Rammler, bis sie geschlachtet werden. Sie werden dann den Sommer über meistens mit Grünem gefüttert und erst etwa 14 Tage bevor man sie schlachtet zur Mast getrieben. Dann geben sie nicht nur einen feinen Braten im Werte von 3 bis 4 Fr., sondern auch ein Fell fast gleichen Wertes, wenn es präpariert ist.

Und nun kommen wir zum Schlusse auf die Tierquälerei zu reden. Ich bin gewiß ein Tierfreund und vieljähriges Mitglied des Tierschutzvereins. Aber übertreiben wir es nicht mit der Humanität. Ich habe schon alle möglichen Haustiere kastrieren gesehen, wie Pferde, Stiere, Kühe, Schweine, sogar Hündinnen, aber bei keinem der obengenannten Tiere geht diese Operation so leicht, so schnell, und ich darf behaupten, so schmerzlos vorüber als beim Kaninchen, insofern dieselbe natürlich von Sachverständigen und von keinem Schinder ausgeführt wird. — Das Erlernen des Kastrierens sollte immer an einem frisch erschossenen und für die Küche bestimmten Rammler vorgenommen werden.

Ich habe einen Vetter, M. Félix Peneveyre, Jardiner-chef, station Viticole, au Champs de l'air, Lausanne. Er züchtet das Champagner-Silberkaninchen, und zwar hält er diese Rasse des Fleisches und des schönen Pelzes wegen (die Tiere dürfen aber nicht zu hell und nicht zu dunkel sein). Er kastriert jährlich 15 bis 20 Stück, wobei er, wenn möglich, niemand anders als mich als Gehilfe dabei haben will. Es muß eben auch jemand dabei behilflich sein, welcher es versteht, diese Tiere richtig anzufassen. Herr P. ist ein wahrer Professor auf diesem Gebiete, und erst letzten Donnerstag haben wir in 40 Minuten 10 Stück kastriert. Man tut alle in eine Kiste, nimmt einen um den andern heraus, läßt sie gleich nach der Operation in ihrem Park laufen, wo sie sich einige Minuten der Länge nach nebeneinander auf den Bauch legen oder sich belecken; eine Viertelstunde später fressen sie und hüpfen, als wäre nichts vorgefallen.

Es ist ja keine absolute Notwendigkeit, aber dennoch bietet das Kastrieren der Rammler in gewissen Verhältnissen meiner Ansicht nach einen großen Vorteil. Tierquälerei ist ausgeschlossen, wenn die Operation von Sachverständigen ausgeführt wird.

Ich möchte noch bemerken, daß das Kastrieren der Hähne für gewisse Liebhaber und Züchter ebenfalls einen Vorteil haben kann. Das italienische Verfahren erfordert eine große Gewandtheit, sonst ist es eine Schinderei. Vor drei Jahren fuhren mein Vetter und ich nach St. Triphon mit 12 Hähnen zu einer Italienerin, welche uns empfohlen worden war. Diese Frau war wirklich eine Virtuosin in dieser Branche, da sie für sich selbst jährlich 100 bis 150 Stück kastrierte. Aber das wirklich chirurgische Verfahren durch Frau Schoch, au Pondoir Modèle, Chène Bougeries, bei Genf, geht so ruhig, sicher und doch so schnell vor sich, daß man dieses Verfahren nur loben und empfehlen kann. Mein Vetter und ich begaben uns vor zwei Jahren mit 18 Stück dorthin. Kein einziger ging ein. Während 24 Stunden vor der Operation dürfen die Hähne nichts fressen. So bald operiert ist, kommt einer

nach dem andern in einen großen Käfig, wo Weichfutter ihrer wartet, über das sie sich gierig hermachen. Eine Stunde später werden sie wieder in ihren Transportkorb verpackt und befördert.

Das Chaponieren der Hähne ist durch Frau Schoch im Kanton Genf so ziemlich Mode geworden, wie das Kastrieren der Rammler im Kanton Waadt; zuletzt wird es so allgemein wie die Kremation, die bei uns große Fortschritte macht. Ch. Strub-Rubli.

Keilzeichnung des Holländer-Kaninchens.

In Beantwortung des Artikels von Herrn Baumann-Stäubli in Stäfa in Nr. 6 dieses Blattes muß ich erwidern, daß ich nicht begreifen kann, daß derselbe in dieser kurzen Zeit nun die Keilzeichnung schon anerkennt.

In seiner Belehrung gingen seine Ziele ausschließlich auf geschlossene, also rund abschließende Genickzeichnung. Und wenn derselbe schreibt, meine Behauptung entspreche der Tatsache nicht, so ist er sehr auf dem Holzwege. Wäre das nicht tatsächlich der Fall gewesen, so hätte ich mich gewiß nicht gestoßen.

Herr Baumann war Sonntag den 5. Januar im Saale des „Landhauses" ganz anderer Meinung wie heute und wußte nicht, wie er jetzt nun schreibt, daß der Standard eine keilbildende Kopfzeichnung vorsieht!

Es ist ja Vorschrift, daß jeder Zacken, je nach Größe, bestraft werden soll. Dem stimme ich auch voll und ganz bei, und wenn das betreffende Tier in der Genickzeichnung zu wünschen übrig ließ, so soll es dafür bestraft werden, gehöre dann das Tier dem Herrn oder der Frau Pfarrer.

Daß Herr Baumann-Stäubli bis anhin keilbildende Zeichnung bestraft hat, beweise ich durch einige Ausstellungen, so z. B. in Degersheim. Wenn ich mich nicht irre, waren nur 65 Nummern Holländer ausgestellt, bei denen es geradezu wimmelte von Genickzacken. Auf alle 65 Nummern fielen nur zwei bis drei I. Preise, so daß es Reklamationen gab, selbst vom Ausstellungspräsidenten, und so könnte ich noch mehr aufzählen.

Wenn nun heute Herr Baumann-Stäubli auf dem Standpunkte steht, daß eine keilbildende Kopfzeichnung als gleichwertig wie eine geschlossene zu taxieren sei, so bin ich voll und ganz zufrieden. Und wenn er fernerhin nach dem Standard handelt, so werden die Meinungsverschiedenheiten, welche — wie er schreibt — ihn wieder einmal unters Feuer genommen haben, verschwinden.

Der Präsident des Schw. H.-K.-Z.-K.

Volkskurs für Geflügelzucht in Uster.

Der Geflügelzuchtverein Uster hat auf Freitag den 31. Januar und Samstag den 1. Februar in der Brauerei Uster in Verbindung mit dem Landwirtschaftlichen Verein Uster einen zweitägigen Volkskurs für praktische Nutzgeflügelzucht veranstaltet, der von 40 Personen beiderlei Geschlechts besucht wurde. Mit freundlicher Begrüßung der Anwesenden durch den Präsidenten des Geflügelzuchtvereins Uster, Herrn E. Frey, der Herrn E. Beck-Corrodi als ein in dieser Sache gut betrauter Kursleiter vorstellte, und in kurzen Worten die Wichtigkeit des Kurses hervorhob, wurde derselbe eröffnet. In klarem, leicht verständlichem Vortrage behandelte der Kursleiter die Bedeutung der Geflügelzucht, indem er an Hand der Statistik bewies, welch' ungeheure Summen Geldes wir alljährlich an das Ausland für Eier und Geflügel abgeben, was wir mit einigermaßen gutem Willen zum Teil selbst produzieren könnten. Zur Behandlung gelangten — genau Programm und Stundenplan innehaltend — Körperbau, Aufenthaltsräume, Ernährung, Züchtung und Brut, Aufzucht der Küken. Zwischen den einzelnen Stunden fand jeweils eine kurze Diskussion statt mit Fragestellung durch die Kursteilnehmer und Beantwortung durch den Kursleiter, von der ausgiebig Gebrauch gemacht wurde. Auch am zweiten Tage hatten sich mit militärischer Pünktlichkeit sämtliche Kursteilnehmer wieder eingefunden. Auf dem Stundenplan figurierten als Behandlungsthemate: Krankheiten, Verwertung der Produkte (Eier, Konservierung, Fleisch, Nebenprodukte), Buchführung, Exkursionen oder Rassenkunde und Wassergeflügel. Es darf besonders hervorgehoben werden, daß alle Anwesenden mit großem Interesse und in aller Ruhe (über die Hälfte gehörte dem schönen Geschlechte an) den sehr ausführlichen und inhaltsreichen Voten des Kursleiters folgten. Die letzte Stunde wurde dann noch zu einem Ausfluge benutzt, um einen in der Nähe liegenden Geflügelhof mit sehr praktisch eingerichtetem Geflügelhäuschen zu besichtigen. Wieder in das Lokal zurückgekehrt, erklärte der Präsident, Herr E. Frey, Schluß des Kurses, wobei er den Teilnehmern ihre Aufmerksamkeit und das dargebrachte Interesse bestens verdankte in der angenehmen Hoffnung, daß nun Jeder an seinem Platze dazu beitrage, die Geflügelzucht zu heben, nicht ohne auch dem Kursleiter noch ein besonderes Kränzchen der Dankbarkeit zu winden. Pf.

Prämiierungs-Bericht

über die vierte lokale Kanarien-Ausstellung vom 1. bis 3. Februar 1913 im Restaurant zum Schützengarten, Zürich I, veranstaltet vom Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangs-Kanarien Zürich.

Abteilung Gesangskanarien.

Ausgestellt waren 26 Kollektionen à 4 Vögel, und zwar in Selbstzuchtklasse 15 Kollektionen und in offener Klasse 11 Kollektionen.

Als Preisrichter amteten Herr F. Thum von Kreuzlingen und der Unterzeichnete.

Konkurrenz-Sänger, Selbstzuchtklasse.

Als erste in dieser Klasse ging hervor die Kollektion Nr. 33—36 mit vier I. Preisen, 312 Punkte (Aussteller Herr P. Krichtel). Nr. 33 brachte feines tiefes Hohl, ebenso Nr. 34, 35 und 36, auch die Knorre war bei allen vier Vögeln sehr gut. Nr. 34, 35 und 36 brachten auch prächtige Hohlklingeln und schöne Schockel; die Pfeifen waren in mittlerer Lage, die Klingelrollen und Klingeln gut. Auch der Gesamteindruck war ein guter; es ist eine Freude, solche Vögel zu prämiieren.

Die zweite Kollektion, Nr. 9—12 (Aussteller Herr Hch. Bärtschi in Zürich), erhielt vier I. Preise mit 309 Punkten. Diese Kollektion war der ersten fast ebenbürtig. Nr. 10 brachte sehr schönes Hohl, auch die Knorre war bei Vogel Nr. 10 und 12 gut, ebenso brachten Nr. 9, 10 und 11 schöne tiefe Schockel und Nr. 11 prächtige Hohlklingel. Diese Vögel waren schön klangvoll und rein im Vortrag.

Die dritte Kollektion, Nr. 57—60 (Aussteller Herr R. Braun in Brugg), erhielt vier I. Preise mit 294 Punkten. Diese Vögel brachten sehr schöne Hohlrollen und mittlere Knorre. Nr. 57 sehr schöne Hohlklingel und Schockel, auch die Pfeifen waren gut. Nr. 59 brachte keine Schockel, dafür aber eine schöne Hohlgluckrolle. Der Gesangsvortrag war gut und auch diese Vögel zeichneten sich durch Reinheit aus.

Kollektion Nr. 25—28 (Aussteller Herr M. Hättrich, Zürich) ersang sich vier I. Preise mit 276 Punkten. Schöne Hohlrollen waren zu hören. Knorren kurz, Schockel bei Nr. 25, 26 und 27 sehr schön, ebenso bei Nr. 27 die Hohlklingel. Die Pfeifen waren bei allen vier Vögeln gut, die Klingeln waren etwas hoch und konnten wir dieselben gerade noch mit einem Punkt bewerten.

Kollektion Nr. 45—48 (Aussteller Herr E. Wegmann in Schwamendingen) erhielt vier I. Preise mit 273 Punkten. Auch bei diesen Vögeln waren Hohlrollen gut, Knorren mittel, Hohlklingel und Schockel gut, ebenso die Pfeifen bei Nr. 45, 46 und 48; Nr. 48 brachte auch schöne Klingelrolle, Nr. 46 leichten Aufzug.

Kollektion Nr. 37—40 (Aussteller Herr W. Kohler, Zürich) erhielt drei I. und einen II. Preis mit 261 Punkten. Das Hohl war bei diesen Vögeln gut, auch die Knorre, besonders bei Nr. 37 und 38, die Schockel etwas kurz, Hohlklingel schön, besonders bei Nr. 39, Pfeifen mittelmäßig, Gesamteindruck gut.

Kollektion Nr. 29—32 (Aussteller Herr A. Heidelberger, Zürich) erhielt drei I. und einen II. Preis mit 261 Punkten. Nr. 29, 30 und 31 brachten ziemlich gutes Hohl, Nr. 30 in Hohl mittelmäßig, Knorren etwas kurz, Hohlklingel und Schockel gut, auch die Pfeifen bei Nr. 30; derselbe brachte auch spitze Klingel und Aufzug. Alle vier Vögel brachten noch Wassergluckе, Nr. 31 und 32 auch Wasserrolle. Diese Vögel erreichten ihre ziemlich hohe Punktzahl durch ihren Tourenreichtum.

Kollektion Nr. 41—44 (Aussteller Herr Hch. Rauscher, Zürich) erhielt zwei I. und zwei II. Preise mit 252 Punkten. Diese Vögel waren schwer zum Singen zu bringen und mußten zweimal abgehört werden. Die Hohlrollen waren gut, Knorren kurz, Hohlklingel und Schockel mittelmäßig. Nr. 41 brachte schöne Hohlklingel, Nr. 44 schöne Schockel, die Pfeifen waren in mittlerer Lage. Nr. 42 mußte eine Schwirre in Abzug gebracht werden. Gesamteindruck gut.

Kollektion Nr. 101—104 (Aussteller Herr A. Bleuler, Zürich) erhielt zwei I. und zwei II. Preise mit 246 Punkten. Die Hohlrollen waren in diesem Stamm gut, besonders bei Nr. 101. Knorren mittelmäßig, ebenso Hohlklingel und Schockel, auch Pfeifen wurden nur in mittlerer Lage gebracht. Hätten die Vögel die Klingelrollen nicht so lange und etwas weniger hart gebracht, wären sie höher gekommen.

Kollektion Nr. 17—20 (Aussteller Herr J. Gutgsöll, Zürich) erhielt einen I. und drei hohe II. Preise mit 237 Punkten. Hohlrollen gut, auch die Knorren, besonders Nr. 17 brachte nebst anfangs etwas flacher, schöne Hohlknorre. Hohlklingel und Schockel mittelmäßig. Pfeifen auch in mittlerer Lage. Nr. 18 mußten Nasentouren in Abzug gebracht werden. Nr. 19 war am ersten Tage heiser und mußte am zweiten Tag nochmals abgehört werden.

Kollektion Nr. 49—52 (Aussteller Herr J. Wirth, Zürich) erhielt einen I. und drei hohe II. Preise mit 237 Punkten. Hohlrolle war bei Nr. 51 und 52 gut, Knorren mittelmäßig, Hohlklingel ziemlich gut, Schockel mittel, Nr. 52 brachte schöne Hohlklingel und gute Schockel und gute Pfeifen, auch bei Nr 49 und 50 waren die Pfeifen gut. Gesangsvortrag rein.

Kollektion Nr. 53—56 (Aussteller Herr J. Wirth, Zürich) erhielt einen I. und drei II. Preise mit 228 Punkten. Diese Vögel brachten schöne Hohlrollen, besonders Nr. 56, Knorren kurz, Hohlklingel und Schockel mittelmäßig, Pfeifen in mittlerer Lage. Nr. 53 und 54 mußte ein scharfer Aufzug bei Nr. 56 eine Nasentour und bei Nr. 53 eine Schwirre in Abzug gebracht werden.

Kollektion Nr. 5—8 (Aussteller Herr A. Bleuler, Zürich) erhielt einen I., zwei hohe II. und einen III. Preis mit 204 Punkten. Nr. 6, 7 und 8 brachten gute Hohlrolle, gute Knorre, Nr. 8 auch schöne Hohlklingel und gute Schockel, sowie mittlere Pfeife. Nr. 5 brachte nichts rechtes zu Gehör, etwas Hohl, Hohlklingel und Schockel, sowie Klingel und Klingelrolle, er

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht in Luzern.

Schweizerische Geflügel-, Kaninchen- und Tauben-Ausstellung

verbunden mit

Prämiierung, Verlosung und Verkauf

Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag, den 5., 6., 7. und 8. April 1913

im

Rollschuhpalast am Bahnhofplatz in Luzern.

Programm.

1. Ausstellungsbedingungen.

Die Ausstellung umfaßt: Hühner, Wassergeflügel, Kaninchen, Tauben, Pelzwaren, Geräte, Vogelschutz, Futter, Literatur ꝛc. ꝛc. Alles muß Eigentum des Ausstellers sein. Nur gesunde Tiere werden zur Ausstellung zugelassen. Kranke Tiere, sowie hochträchtige Zibben oder solche mit zu jungen Würfen (unter 4 Wochen) sind von der Ausstellung ausgeschlossen und werden auf Rechnung und Gefahr des Eigentümers zurückspediert.

Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt oder werden gleiche Geschlechter als Paare ausgestellt, so werden dieselben von der Prämiierung ausgeschlossen und die Täuschung wird am betreffenden Käfig bekannt gemacht. In keinem Falle findet eine Rückvergütung des Standgeldes statt.

Geflügel kann in Stämmen von 1.2 und Herden 1.6 ausgestellt werden. Tauben in Paaren, zuchtfähige Kaninchen einzeln, Zibbe mit Wurf und selbständige Würfe von 8 bis 12 Wochen alt.

Die angemeldeten Tiere können sowohl einzeln (resp. Stämmen), wie in Einzelkollektionen und Vereinskollektionen konkurrieren.

Es gehören:

1. Zu Einzelkollektionen:

a) Hühner: 4 Stämme der gleichen oder 7 Stämme verschiedener Rassen.
b) Kaninchen: 8 Nummern gleicher oder 12 Nummern verschiedener Rassen.
c) Tauben: 5 Paare gleicher oder 12 Paare verschiedener Rassen.

2. Zu Vereinskollektionen:

a) Hühner: 12 Stämme gleicher oder 18 Stämme verschiedener Rassen.
b) Kaninchen: 15 Nummern gleicher oder 25 Nummern verschiedener Rassen.
c) Tauben: 10 Paare gleicher oder 20 Paare verschiedener Rassen.

2. Anmeldungen.

Die Anmeldungen sind auf beigefügtem Formular genau zu bezeichnen. Für jede Tiergattung ist ein besonderes Formular zu verwenden. Die Anmeldung hat bis zum 15. März 1913 an den Sekretär: Jul. Müller, Rank Nr. 4, Luzern, zu erfolgen.

Verspätete Anmeldungen, sowie Abänderungen nach Schluß des Anmeldetermins werden nicht berücksichtigt. Das Komitee behält sich das Recht vor, bei Ueberfüllung die zuletzt angemeldeten Objekte zurückzuweisen; in diesem Falle wird das Standgeld zurückvergütet.

Programme und **Anmeldeformulare** können jederzeit von obgenannter Adresse nachbezogen werden.

3. Zu- und Rücksendung.

Bis 5 kg schwere Ausstellungsgegenstände haben als Poststücke, alle andern aber per Bahn als Eilgut (nicht Expreß-Sendungen) franko bis spätestens den 4. April 1913, vormittags, an die Adresse

„Schweizerische Geflügel-, Kaninchen- und Tauben-Ausstellung Luzern"

einzutreffen.

Die Ausstellungsgegenstände sind (um frachtfreie Rücksendung zu erwirken) als Ausstellungsgut zu deklarieren. Es wird um praktische, leicht zu öffnende Verpackung gebeten. An jedem Transportbehälter ist die genaue Adresse des Ausstellers und die Bezeichnung des Inhaltes haltbar mit der Käfignummer, welche der Aussteller nach Schluß des Anmeldetermins erhält, anzubringen.

Wer mehrere Stämme oder Paare von gleicher Rasse und Farbe in nämlichem Behälter zur Ausstellung sendet, hat die zusammengehörenden Tiere durch Fußringe oder farbige Bänder zu bezeichnen und dieses im Anmeldebogen zu bemerken. Bei Nichtbefolgung dieser Vorschrift lehnt das Komitee für allfällige Verwechslung jede Verantwortung ab. — Nur die nach obiger Speditionsvorschrift erhaltenen, nicht verkauften Tiere und Gegen-

stände werden auf Gefahr des Ausstellers unmittelbar nach Schluß der Ausstellung franko Schweizerbahnen zurückgesandt; leere Behälter gehen jedoch nur auf Verlangen im Anmeldebogen und unfrankiert retour.

4. Standgelder.

An Standgeld wird erhoben:

a) Für Hühnerrassen und Wassergeflügel jeder Art per Stamm Fr. 3. —.
Zuschlag für Einzel- oder Vereinskollektionen per Stamm Fr. 1. —.

b) Für Herdenstämme per Herde Fr. 5. —. (Herden werden zu Einzel- oder Vereinskollektionen nicht zugelassen.)

c) Tauben per Paar Fr. 2. —.
Zuschlag für Einzel- oder Vereins-Kollektion per Paar 50 Cts.

d) Für Kaninchen aller Rassen per Stück Fr. 3. —; Zibbe mit Wurf Fr. 3. 50.
Zuschlag per Nummer für Einzel- oder Vereinskollektion Fr. —. 50.

e) Uebrige Ausstellungsobjekte (Material, Muster, Literatur ꝛc.) per Quadratmeter der in Anspruch genommenen Fläche (Tisch- oder Wandfläche) Fr. 2. —.

Nur solche Anmeldungen finden Berücksichtigung, für welche gleichzeitig das Standgeld bezahlt oder per Postanweisung eingesandt wird. Alle Einzahlungen können auch spesenfrei auf unsern Postscheck-Girokonto Nr. VII 676 gemacht werden. Für angemeldete, aber nicht ausgestellte Objekte wird das Standgeld nicht zurückerstattet. Tiere der Preisrichter sind in den betreffenden Abteilungen außer Konkurrenz gestellt und vom Standgeld befreit.

Briefmarken werden nicht an Zahlung angenommen.

Alle Einzahlungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an:

Herrn **Jul. Müller,** Sekretär, Rank, Luzern.

5. Fütterung.

Das Komitee sorgt für sorgfältige und sachgemäße Wartung, Pflege, Fütterung, sowie zweckmäßige Unterbringung und Bewachung der Tiere.

6. Prämiierung.

Die Prämiierung findet Samstag den 5. April 1913 ohne Katalog, nach den Standarden der S. O. G. statt; Präparate, Futter, Gerätschaften und Literatur durch das gesamte Preisgericht. Berufung gegen das Urteil der Preisrichter ist unzulässig.

Sämtliche Preise eines Ausstellers werden auf dem gleichen Diplom angegeben. Die Prämiierungslisten werden in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie", sowie in der „Tierwelt" publiziert. Die Abrechnung mit den Ausstellern erfolgt innert Monatsfrist nach Schluß der Ausstellung; nach Ablauf dieser Frist werden keine Reklamationen mehr entgegengenommen.

Das Preisgericht ist zusammengestellt aus den Herren:

1. E. Beck-Corrodi, Hirzel (Kt. Zürich) für Geflügel;
2. J. Däpp, Steffisburg (Kt. Bern), für Geflügel;
3. H. Frei, Bäckermeister, Bern, für Kaninchen;
4. Emil Pauli, Oberrieden (Kt. Zürich), für Kaninchen;
5. J. Minder, Großrat, Huttwil, für Tauben;
6. A. Lang, Gemeindekassier, Romanshorn, für Tauben.

7. Prämien.

An Prämien sind vorgesehen:

a) Für Hühner und Wassergeflügel:

I. Preis, 81 bis 100 Punkte; II. Preis 71 bis 80 Punkte; III. Preis, 61 bis 70 Punkte.

Einzelpreise: I. Preis Fr. 10. —; II. Preis Fr. 5. —; III. Preis Diplom.

Einzelkollektion: I. Preis Fr. 15. —; II. Preis Fr. 10. —; III. Preis Fr. 6. —.

Vereinskollektion: I. Preis Fr. 25. —; II. Preis Fr. 15.—; III. Preis Fr. 10. —.

Herdenstämme: I. Preis Fr. 12. —; II. Preis Fr. 6. —; III. Preis Diplom.

b) Für Kaninchen:

I. Preis 83 bis 100 Punkte; II. Preis 73 bis 83 Punkte; III. Preis 65 bis 73 Punkte.

Einzelpreise: I. Preis Fr. 6. —; II. Preis Fr. 3.—; III. Preis Diplom.

Einzelkollektion: I. Preis Fr. 12. —; II. Preis Fr. 8. —; III. Preis Fr. 5. —.

Vereinskollektion: I. Preis Fr. 25. —; II. Preis Fr. 15.—; III. Preis Fr. 10. —.

c) Für Tauben:

I. Preis 81 bis 100 Punkte; II. Preis 71 bis 80 Punkte; III. Preis 61 bis 70 Punkte.

Einzelpreise: I. Preis Fr. 6. —; II. Preis Fr. 3. —; III. Preis Diplom.

Einzelkollektion: I. Preis Fr. 10. —; II. Preis Fr. 7. —; III. Preis Fr. 4. —.

Vereinskollektion: I. Preis Fr. 18. —; II. Preis Fr. 12.—; III. Preis Fr. 7. —.

d) Für totes Material:

Diplome I., II. und III. Klasse.

Nebst den Prämien werden zu allen Preisen Diplome verabfolgt.

— Ehrenpreise —

8. Verkauf.

Für die laut Anmeldeformular für den Verkauf oder zur Verlosung bestimmten und wirklich verkauften Objekte werden 10 % der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen. Verkäufe erhalten erst dann Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt ist. Vor Schluß der Ausstellung dürfen ohne Zustimmung des Komitees keine Tiere oder Gegenstände entfernt werden. Aussteller und Besucher haben sich den Anordnungen des Komitees zu fügen.

9. Verlosung.

Mit der Ausstellung ist eine allgemeine Verlosung verbunden, zu welcher vorzugsweise prämiierte Tiere und Ausstellungsgegenstände angekauft werden. Lose à 50 Cts. sind bei Herrn Emil Steiner, Spenglermeister, St. Karlistraße Nr. 3, Luzern, Präsident des Finanz-Komitees, und an der Ausstellungskasse zu beziehen.

Wiederverkäufer erhalten 10 % Rabatt.

Nach auswärts werden Lose nur auf feste Bestellung gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages versandt.

Die Ziehung findet den 8. April 1913 unter amtlicher Aufsicht statt.

Die Gewinnliste wird in den schweizerischen Fach- und Tagesblättern der Stadt Luzern publiziert. Die Gewinne müssen bis spätestens am 16. April 1913, abends 7 Uhr, gegen Abgabe der Lose in Empfang genommen werden, was bis zu diesem Tage nicht erhoben ist, fällt der Ausstellungskasse zu.

10. Besuchstage und Eintritt.

Die Ausstellungsräume sind geöffnet: Samstag den 5. April, von mittags 1 Uhr an. Sonntag, Montag und Dienstag den 6., 7. und 8. April 1913 von morgens 8 Uhr an.

Das Eintrittsgeld beträgt:

a) Samstags Fr. 1. —;

b) Sonntag, Montag und Dienstag Fr. —. 50.
Tagesbillette Fr. 1. —, Kinder die Hälfte.

Für Schulen per Kind 10 Cts. Besuchstag: Montag den 7. April 1913.

11. Schlußbestimmungen.

Der ganze Bestand der Ausstellung wird nur gegen Feuerschaden versichert. Für unverschuldete Unfälle oder Verluste übernimmt der Verein keine Verantwortung.

Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Ausstellungskomitees, werden jedoch brutunfähig gemacht.

Bei Anfragen sind jeweilen Marken für Rückporto beizulegen.

Allfällige Reklamationen müssen innert 4 Tagen nach Schluß der Ausstellung dem Komitee eingereicht werden.

Wir hoffen gerne, daß Sie unser Unternehmen durch Ihren geehrten Besuch unterstützen, sowie durch Beschickung mit gesunden, schönen Exemplaren die Ausstellung bereichern helfen werden. Vom beigefügten Anmeldeformular ersuchen wir ergiebigen Gebrauch zu machen.

Luzern, Ende Januar 1913.

Für den Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht in Luzern
Das Ausstellungskomitee:
Der Präsident: **Georg Kauffmann.** Der Sekretär: **Jul. Müller.**

bemühte sich am meisten mit scharfen Pfeifen und harten Klingeln und sein Besitzer wird ihm nicht besonders danken für seine Aufgeregtheit.

Kollektion Nr. 13—16 (Aussteller Herr Hch. Baltensberger, Zürich) erhielt vier II. Preise mit 195 Punkten. Nr. 13, 14 und 16 brachten schöne Hohlrollen und alle vier Vögel mittlere Knorre, Hohlklingel gut, besonders bei Nr. 15, Schockel mittel; Nr. 15 brachte noch etwas Pfeifen und harte Klingel und Schwirre. Bei Nr. 13 kamen Nasenpfeifen in Abzug, ebenso bei Nr. 16.

Kollektion Nr. 21—24 (Aussteller Herr Gust. Harsch, Zürich) erhielt einen I. und drei II. Preise mit 186 Punkten. Nr. 24 brachte gutes Hohl, etwas Knorre, mittlere Hohlklingel und Schockel, schöne Pfeifen. Nr. 21, 22 und 23 gingen nur in mittlerer Tonlage und konnte auch bei diesen die Klingel nicht bewertet werden. Nr. 21 erhielt noch Abzug für Schwirre. Der Gesamteindruck bei Nr. 24 war gut und derselbe erhielt dementsprechend auch einen ersten Preis.

Konkurrenzsänger, offene Klasse.

In dieser Klasse ging als erste Kollektion hervor Nr. 89—92 (Aussteller Herr J. Stähle, Wädenswil) mit vier I. Preisen, 321 Punkte. Diese Vögel brachten sehr schönes, tiefes Hohl, schöne runde Knorre, besonders Nr. 91; Nr. 89, 90 und 91 brachten schöne, tiefe Schockel und Nr. 89 prächtige Hohlklingel. Auch schöne, tiefe Pfeifen wurden gebracht von Nr. 89, 90 und 91. Aber auch mußten bei Nr. 89 scharfer Aufzug, scharfe Pfeife und bei Nr. 92 Aufzug in Abzug gebracht werden. Sonst war der Gesamteindruck sehr gut und das Organ schön voll und tief.

Kollektion Nr. 77—80 (Aussteller Herr E. Wegmann in Schwamendingen) erhielt vier I. Preise mit 318 Punkten. Auch in diesem Stamm war das Hohl schön voll und tief, auch gute Knorre war zu hören, Schockel und Hohlklingel gut, Hohlklingel besonders gut bei Nr. 78 und 80. Nr. 77 brachte schöne Glucke, dieser war ein tourenreicher und feiner Vogel und erreichte 10 Punkt mit 7 Pkt. Gesamteindruck. Ferner waren gute Pfeifen, gute Klingelrollen und Klingel vertreten. Nr. 79 mußte 1 Punkt für scharfen Aufzug abgezogen werden.

Kollektion Nr. 61—64 (Aussteller Herr H. Baltensberger, Zürich) erhielt vier I. Preise mit 306 Punkten. Schöne tiefe Hohlrollen brachten alle vier Vögel, auch gute Knorre, besonders Nr. 61 und 64, ferner gute Schockel und schöne Hohlklingel. Auch Nr. 62 brachte schöne Glucke, Nr. 63 tiefe Pfeife, auch schöne Klingel war bei Nr. 62 zu hören. Gesamtvortrag sehr gut.

Kollektion Nr. 65—68 (Aussteller Herr Gust. Harsch, Zürich) erhielt vier I. Preise mit 300 Punkten. Auch in diesem Stamm war sehr schönes Hohl, besonders bei Nr. 66, gute Knorre brachten Nr. 65, 66 und 67, ferner schöne Schockel Nr. 65, 66 und 68 und Nr. 66 schöne Hohlklingel; gute Pfeifen brachten alle vier Vögel. In Abzug kamen spitze Schwirre bei Nr. 65, 66 und 68, sonst war es ein tourenreicher, schöner Stamm.

Kollektion Nr. 73—76 (Aussteller Herr W. Kohler, Zürich) erhielt vier I. Preise mit 294 Punkten. Diese Vögel brachten schöne Hohlrollen, besonders Nr. 74; auch gute Knorre war zu hören und prächtige Hohlklingel, bei Nr. 74 schöne Schockel. Pfeifen waren mittelmäßig, Klingel und Klingelrollen gut. Gesamteindruck sehr gut.

Kollektion Nr. 69—72 (Aussteller Herr P. Krichtel, Zürich) erhielt vier I. Preise mit 273 Punkten. Schöne Hohlrollen brachten diese vier Vögel, Nr. 67—70 gute Knorre, bei Nr. 71 und 72 wurden diese nur kurz gebracht. Nr. 69 und 72 hatten schöne Hohlklingel, auch gute Schockeln waren zu hören und Pfeifen in mittlerer Lage. Gesamteindruck gut, Vortrag rein. Wären die vier Vögel nicht so unruhig gewesen, wäre gewiß noch Besseres zu Gehör gekommen.

Kollektion Nr. 93—96 (Aussteller Herr Fritz Eisler, Zürich) erhielt drei I. und einen höchsten II. Preis mit 261 Punkten. Auch in diesem Stamm brachten alle vier Vögel gute Hohlrollen, besonders Nr. 95. Nr. 94, 95 und 93 brachten kurze Knorre, Nr. 93 schöne Knorre, Hohlklingel und Schockel mittelmäßig. Pfeifen bei Nr. 93 und 96 gut, bei Nr. 94 und 95 in mittlerer Lage. Klingel und Klingelrollen waren gut, Gesangsvortrag rein.

Kollektion Nr. 97—100 (Aussteller Herr J. Bissinger, Zürich) erhielt vier I. Preise mit 261 Punkten. Hohlrollen waren gut, Knorre bei Nr. 97 und 98, Schockel war weniger gut, Hohlklingel mittelmäßig, Pfeifen bei Nr. 99 gut, bei den andern in höherer Lage. Gesamteindruck gut, Vortrag ziemlich rein.

Kollektion Nr. 85—88 (Aussteller Herr K. Kunz, Wädenswil) erhielt einen I. und drei II. Preise mit 252 Punkten. Nr. 85 brachte schöne, tiefe Hohlrolle, gute Knorre, schöne Schockel, prächtige Hohlklingel und gute Pfeifen und war rein im Vortrag. Die andern drei standen gegen ersteren bedeutend zurück, gutes Hohl brachten diese auch und mittlere Knorre, Schockel und Hohlklingel und Pfeifen, aber auch spitze Klingel und harter Aufzug wurden von den Nummern 86 und 88 gebracht.

Kollektion Nr. 1—4 (Aussteller Herr J. Borini, Altstetten) erhielt einen I. und drei II. Preise, 231 Punkte. Bei diesen vier Vögeln waren die Hohlrollen gut, Knorre kurz, Schockel und Hohlklingel mittelmäßig, bei Nr. 3 gut, auch brachte dieser gute Pfeifen. Nr. 2 erhielt für harte Klingel und scharfe Pfeife Abzug. Gesamteindruck bei Nr. 1 und 3 gut.

Kollektion Nr. 81—84 (Aussteller Herr F. Schaffner, Uznach) erhielt einen I. und drei II. Preise, 198 Punkte. Bei Nr. 81, 82 und 84 waren die Hohlrollen ziemlich gut, ebenso brachte Nr. 82 gute Knorre, Nr. 84 schöne Hohlklingel, sonst waren Schockel, Hohlklingel und Pfeifen nur in mittlerer Lage. Nr. 82 und 83 brachten spitze Klingel und harten Aufzug. Gesamteindruck war bei Nr. 84 gut.

Im ganzen konnten vergeben werden in der Selbstzuchtklasse; 5 I. Preise, 24 II. Preise und 1 III. Preis; in offener Klasse: 34 I. Preise und 10 II. Preise. — Es ist dies gewiß ein schönes Resultat für eine Lokalausstellung und zeigt, mit welchem Eifer die Vereinsmitglieder an der Verbesserung des Kanarienliedes arbeiten. Auch das Arrangement der Ausstellung war trotz der beschränkten Räumlichkeiten gut. Die Dekoration war flott gemacht, und hat sich unser Mitglied, Herr Trumpf, als recht zuverlässig erwiesen.

Zum Schlusse wünschen wir noch allen Mitgliedern ein gutes Zuchtjahr 1913.

Hch. Schubert, Zürich.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Vorstands-Sitzung

Sonntag den 23. Februar a. c.

vormittags ½11 Uhr

im **Hotel „Merkur" in Zürich.**

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet

Das Präsidium.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Einladung zur Hauptversammlung am Sonntag den 23. Februar, nachmittags punkt 1½ Uhr, im Gasthaus zum „Forsthaus" in Arbon. Traktanden: 1. Appell. 2. Wahl der Stimmenzähler. 3. Verlesen des Protokolls. 4. Jahresbericht des Präsidenten. 5. Rechnungsabnahme des Kassiers. 6. Revisorenbericht. 7. Kollektivbeteiligung einer Ausstellung 1913. 8. Bericht über Haarverwertung. 9. Wahl des Vorstandes, der Revisoren und Delegierten. 10. Vortrag über Angorazucht. 11. Verschiedenes. — In Anbetracht der sehr wichtigen Traktanden wird vollzähliges Erscheinen erwartet. Also auf nach Arbon am 23. Februar!

Zum Beitritt hat sich angemeldet Herr M. Kuhn zum „Pilatusblick" in Kastanienbaum bei Luzern. Einsprachefrist bis 23. Februar. Da in letzter Zeit große Nachfrage nach Zuchttieren herrscht, ersuchen wir die Mitglieder, um unnütze Portoauslagen zu ersparen, ihre zu verkaufenden Tiere bei der Verkaufsstelle G. Häffig, Maseltrangen, jeweils anzumelden.

Im weitern machen wir die Kollegen speziell noch aufmerksam, daß anläßlich der Hauptversammlung in Arbon ein Vortrag gehalten wird über das Angora und seine Bewertung; es werden dabei einige hervorragende Tiere vorgezeigt.

Maseltrangen und Winterthur, den 3. Februar 1913.

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Wir erinnern unsere werten Mitglieder noch an die

Generalversammlung

im **Hotel Limmatquai in Zürich I Sonntag den 16. Februar 1913.** Beginn **vormittags 11 Uhr.** Die bezüglichen Traktanden sind bereits in einer früheren Nummer bekannt gegeben worden. Wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung und pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

[General-Versammlung vom 2. Februar 1913 im Hotel „Aarhof" in Olten.

Nach einem Willkommensgruß durch den I. Vorsitzenden, Herrn Frieß, werden einige Entschuldigungen verlesen; es sind dies meist unsere Klubkollegen der Ostschweiz, denen unser Versammlungsort etwas zu weit abgelegen ist. Sie verliehen aber dem Wunsche Ausdruck, daß dafür unsere Mitglieder der Westschweiz diese Gelegenheit benützen mögen, um recht zahlreich zu erscheinen. Das war aber leider nicht in dem Maße der Fall, wie wir erwartet hatten. — Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Der Jahresbericht soll wie letztes Jahr im Druck erscheinen und jedem Mitglied zugestellt werden. An denselben soll ein Verzeichnis unserer Mitglieder und unserer Bibliothek angeschlossen werden. — Die Jahresrechnung wurde laut Bericht der Revisoren für richtig befunden und dem Quästor unter bester Verdankung genehmigt. — Die Versammlung wählte in geheimer Abstimmung einstimmig folgenden Vorstand: I. Vorsitzender: Herr O. Frieß, Bendlikon. II. Vorsitzender: Herr E. Brodmann-Stampfli, Schönenwerd. Schriftführer: H. Furrer, Höngg. Bibliothekar: Herr Egger, Ragaz. Beisitzer: Herr Dr. E. Suter, Wohlen. Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren Meier, Maschineningenieur, Leimbach (Zürich) und Fr. Eberhart, Lehrer, Lindenthal. Als Delegierte die Herren: O. Frieß, E. Fäßler, H. Furrer und als Ersatzmann Herr Hüßy, Oftringen. — Einer längeren Diskussion riefen die Traktanden 4 bis 6; es wurde beschlossen, an den Abteilungsvorstand für Geflügelzucht folgende

Anträge zu stellen: „Die Herren Preisrichter sollen an Ausstellungen und Junggeflügelschauen der S. O. G. nicht gleichzeitig ausstellen und prämiieren dürfen; ausgenommen, sie stellen ihr eigenes Geflügel „außer Wettbewerb" aus. An obigen Ausstellungen und Junggeflügelschauen mögen jeweils die besten Hähne und Hennen jeden Farbenschlages gesondert aufgestellt werden, so daß diese Kollektion unter der Bezeichnung „beste Tiere der Ausstellung" zum Vorbild dienen können. Wir gewinnen dadurch ein übersichtliches Bild, das uns gleichzeitig zur Belehrung dient. Die Punktzahlen der Prämiierung sollen für die Folge auch in der „Tierwelt" veröffentlicht werden." Zuhanden der Standardkommission der S. O. G. hätten wir nachstehende Wünsche zu unterbreiten: Sie möge aus unserem Klub (außer den Herren Rüegg und Dr. Suter, die ebenfalls Klubmitglieder sind) folgende Herren, die dazu von der Klubversammlung in Olten gewählt worden sind, herbeiziehen zu den Beratungen über das Italienerhuhn: E. Beck-Corrodi, Hirzel; Ed. Brodmann-Stampfli, Schönenwerd; Otto Frieß, Bendlikon; ferner als Berater für Rotschecken: Herr Fr. Eberhart, Lehrer, Lindenthal bei Boll (Bern); für Gesperbert: Herr Joh. Peier, Schönenwerd; für Houdanfarbig: Herr P. Stähelin, Aarau. — Die Versammlung beschloß, auch dieses Jahr wieder ein gemeinsames Bruteier-Inserat von anfangs März bis Mitte Mai in den beiden Zeitungen „Ornithologische Blätter" und „Tierwelt" erscheinen zu lassen; diejenigen, die sich daran beteiligen wollen, sind ersucht, gleichzeitig zu beginnen und in beiden Zeitungen zu inserieren. — Die Ehrenpreise wurden nach dem Beschlusse der Herbstversammlung vom 20. Oktober 1912 von der bestellten Kommission in der Weise festgesetzt, daß je 6 Fr. für den besten Hahn und die beste Henne und für die übrigen mit I. Preis prämiierten Tiere 5 Fr. verabfolgt werden, und zwar erhalten für Rebhuhnfarbig, bester Hahn, beste Henne, Herr Dr. Suter, Wohlen; ebenso für Gelb: Herr Otto Frieß, Bendlikon; für Gesperbert: Herr Weiß, Küßnacht (am Rigi); für Silberhalsig: Herr Ruf-Plüß, Murgenthal; für Rotscheck: Herr Fr. Eberhart, Lehrer, Lindenthal bei Boll; für Houdanfarbig: Herr P. Stähelin, Aarau; für Weiß bester Hahn: Herr Walder, Walchwil; beste Henne: Herr P. Stähelin, Aarau; für übrige mit I. Preis prämiierten Tiere: Rebhuhnfarbig die Herren P. Stähelin, Aarau; A. Singenberger, Wolfikon; H. Furrer, Höngg; für Gelb: Herr O. Frieß, Bendlikon. Ein Antrag, man möchte auch die besten Herdenstämme mit Ehrenpreisen auszeichnen, wurde abgelehnt; doch ist man einstimmig der Ansicht, daß diese im kommenden Jahr in erster Linie berücksichtigt werden sollen. Ein Rest von ca. 40 Fr. soll nun für dieses Jahr für Ehrenpreise reserviert gehalten werden. — Da Herr Dr. Suter in Wohlen sich wegen Krankheit entschuldigen ließ, so mußte Traktandum 9, Vorzeigen von Musterfedern, wegfallen, aber hoffentlich nur auf eine spätere Gelegenheit verschoben werden. — Die Versammlung war mit dem Antrage des Vorstandes, daß man die stark vernachlässigten Farbenschläge, wie Schwarz, Gesperbert und auch Rotscheck, heben solle, einverstanden; nur hielt man es für vorteilhafter, wenn man anstatt Bruteier Küken an Liebhaber gratis abgibt. — Unter Verschiedenem wurde beschlossen, die Vorstandsmitglieder in der Weise etwas für ihre ziemlich großen Auslagen zu entschädigen, daß man sie beitragsfrei hält. — Herr Brodmann, der sich seit zwei Jahren mit unserer Vermittlungsstelle stark abgemüht hat, drückt seine Unzufriedenheit darüber aus, daß ihm nur in den wenigsten Fällen der Verkauf eines Tieres abgemeldet wurde, was ihm viel unnötige Arbeit verursacht hat. Tue darum in Zukunft ein jeder sein Möglichstes in diesem Punkte, damit diese gewiß vortreffliche Institution unserem Klub erhalten bleibe. Durch häufiges Inserieren in unseren beiden Fachblättern will man sie noch mehr heben. — Herr E. Fäßler, Zürich, wollte noch das Thema betreffend Frühbruten anschneiden; allein es war die Zeit der Abreise schon zu nahe gerückt, als daß er noch auf eine aufmerksame Zuhörerschaft rechnen konnte. — Mit dem Wunsche, daß die heute gefaßten Beschlüsse zum Wohle unseres Klubs ausgefallen seien, schließt unser I. Vorsitzender, Herr Frieß, die Versammlung.

Der Schriftführer: H. Furrer.

* * *

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter. Unsern Reihen schloß sich an: Herr Fritz Glauser, Landwirt, Obererlinsbach (Bern), rebhuhnfarbige Italiener. Wir machen die Mitteilung, daß unser neuer Bibliothekar, Herr Julius Egger, Ragaz, gerne Bestellungen für die beiden vom Klub abonnierten Zeitungen „Geflügelwelt" und „Deutsche landwirtschaftliche Geflügelzeitung", entgegennimmt, die kostenlos zugesandt werden. Das Bücherverzeichnis und die Mitgliederliste erscheinen im gedruckten Jahresbericht Nr. 2, welcher im Laufe des Monats an die Kollegen verschickt wird. — Die Oltener Klubversammlung hat beschlossen, je zwei Dutzend Küken in Schwarz, Gesperbert und Rotschecken aus guten Zuchtanstalten kommen zu lassen und sie gratis an Zuchtmitglieder abzugeben mit der Bedingung, daß über das Resultat der Aufzucht dem Vorstand Bericht erstattet und von jedem Dutzend mindestens je ein Hahn und eine Henne an der Spätjahrversammlung vorgewiesen wird, ferner daß die Besitzer für größtmögliche Verbreitung dieser Farbenschläge Sorge tragen. Gesperbert und Rotschecken sind bereits vergeben, doch werden noch zwei Interessenten für je ein Dutzend schwarze Italienerküken gesucht. Nur Klubmitglieder werden berücksichtigt. Man wende sich an den Vorsitzenden, Herrn Otto Frieß, Bendlikon-Zürich. — Kollegen, erwähnt bei Inseraten und im Briefwechsel mit Geflügelzüchtern stets die Klubmitgliedschaft; Klubpostkarten werden auf Wunsch gerne versandt.

Der Vorstand.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Kilchberg bei Zürich. Außerordentliche Generalversammlung Samstag den 15. Februar, abends 8 Uhr, im „Löwen", Bendlikon. Tagesordnung: 1. Protokoll. 2. Bericht über die bisherige Tätigkeit der Gesellschaft. 3. Ein- und Austritte. 4. Beschlußfassung über eine Lokalschau. 5. Eventuelle Wahl einer Ausstellungsleitung. 6. Unvorhergesehenes. — Vollzähliges Erscheinen wünscht

Der Vorstand.

Kantonal-zürcher. Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter.

Es sei hiermit nochmals auf die nächsten **Sonntag den 16. Februar,** mittags **2 Uhr,** im Hotel **„Haldengarten"** in **Oerlikon** stattfindende

Generalversammlung

aufmerksam gemacht. Traktanden siehe letzte Nummer dieses Blattes. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein und Kaninchen- und Geflügelzüchter-Klub Arbon und Umgebung. Hauptversammlung Sonntag den 16. Februar, nachmittags punkt 2 Uhr, im Restaurant zum „Park", Arbon. Die Wichtigkeit der Traktanden erfordert unbedingt vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder. Unentschuldigtes Ausbleiben wird statutarisch gebüßt. Höflichst ladet ein

Arbon, den 12. Februar 1913. Die Kommission.

* * *

Kantonalverband Thurgauischer Ornithologen, Geflügel- und Kaninchenzüchter. Delegiertenversammlung Sonntag den 23. Februar, nachmittags ½3 Uhr, in der Brauerei zu Weinfelden. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Abnahme der Jahresrechnung. 4. Vergebung der kantonalen Ausstellung. 5. Beratung des Ausstellungsreglements. 6. Wahlen und Mutationen. 7. Verschiedenes. — Recht zahlreiche Beteiligung seitens der Delegierten und Freunde unserer Bestrebungen erwünscht.

Romanshorn, den 10. Februar 1913.

Der Präsident: A. Lang. Der Aktuar: E. Gsell.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Arbon. IX. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung für Ornithologie und Kaninchenzucht vom 22.—24. März 1913. Anmeldeschluß 8. März.

Lausanne. XII. Allgemeine Ausstellung über Geflügel, Tauben und Kaninchen. Veranstaltet von der Vereinigung der ornithologischen Vereine der französischen Schweiz vom 22.—24. März 1913. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 8. März.

Luzern. Schweizerische Ausstellung für Geflügel, Tauben und Kaninchen vom 5. bis 8. April 1913, verbunden mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 17. März.

Langnau (Emmental). Zentralschweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 11.—13. April 1913. Anmeldeschluß 25. März.

Mitgeteiltes.

— Von einem unserer verehrten Abonnenten wird uns berichtet, der Felsenkleiber — der laut Nr. 28 dieser Blätter im letzten Jahr von einem Naturfreund in der Aareschlucht bei Meiringen beobachtet worden war — komme auch in den Berner Hochalpen vor. So berichtet Herr G. Kernen in Erlenbach-Bern.

Verschiedene Nachrichten.

— **Import von Singvögeln gegen den Raupenfraß.** Im Engadin und Puschlav hat der Lärchenwickler letzten Sommer große Verheerungen angerichtet; auch im Albulatal und im Oberhalbstein trat er vereinzelt auf. Im Engadin und Puschlav hat man das Insekt durch Sammeln der Raupen zu bekämpfen versucht. Arbeiter und Schulkinder wurden dazu aufgeboten und Hunderttausende von Raupen eingebracht. Forstleute erklärten indessen an einer Versammlung in Samaden, daß sie sich mehr von den guten Diensten der Singvögel versprechen und sie verlangten, daß diesen mehr Schutz zuteil werde. Auch der Import von Singvögeln wurde angeregt; einige als Insektenfresser tüchtige Meisenarten könnten sich, wurde bemerkt, leicht an das Engadiner Klima gewöhnen. Den Singvögeln wurden im Engadin die vielen italienischen Arbeiter gefährlich, die zu vielen Hunderten an den neuen Bahnbauten beschäftigt werden; wiederholt hat der bündnerische Tierschutzverein eingreifen müssen. An der Versammlung wurde weiter die Umgestaltung der Waldbestände empfohlen; während reine Lärchenbestände stark unter dem Insekt litten, wurden gemischte Bestände verschont.

Briefkasten.

— J. R. in M.-C. Sie wünschen Auskunft, welche „kleinste" Hühnerrasse aus Hennen bestehe, die als „gute Legerinnen" empfohlen werden könnten. Wenn von den eigentlichen kleinen Zwergformen abgesehen wird, dürfen mit vollem Recht die Hamburger Rassen genannt werden. Sofer

Anmeldeschluß: 15. März 1913. **Anmeldebogen Nr.**

(Nicht ausfüllen)

Tiergattung: .....

An den Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht in Luzern.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes und unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an mit einem

Total-Versicherungswert von Fr. .....

....., den ..... 1913. **Deutliche Unterschrift und Adresse:**

Poststation: .....

Eisenbahnstation: .....

a. Anmeldung für die Einzelprämiierung.

Nr.	Nr. der Kontrolle (Nicht ausfüllen)	Stückzahl Männlich	Stückzahl Weiblich (1. 0 oder 0. 1)	Bezeichnung der Objekte (Rasse und Farbe)	Preise zum Verkauf Fr.	Preise zum Verkauf Cts.	Preise z. Verlosung Fr.	Preise z. Verlosung Cts.	Bemerkungen*)	Standgeld Fr.	Standgeld Cts.
1											
2											
3											
4											
5											
6											
7											
8											
9											
10											
11											
12											
13											
14											
15											

*) Bemerkungen über Fütterung und Pflege, Altersangaben, ob Behälter zurückverlangt usw. sind hier anzubringen.

b. Anmeldung für Kollektionen.

Nr. der Kollektion	Bezeichnung der Nummer aus Kolonne a 1 der Einzelprämiierung
.....	Die Nr. ..... melde zur Einzel-Kollektions-Prämiierung an Zuschlags-Standgeld .....
.....	Die Nr. ..... melde zur Vereins†)-Kollektions-Prämiierung an Zuschlags-Standgeld .....
	†) Name des Vereins: .....

Total .....

Anmeldeformulare und Programme können jederzeit bei nachbenannter Adresse nachbezogen werden.

Herrn

Jul. Müller, Sekretär

Rank Nr. 4

Luzern

Marke

Frankatur wie bei Briefen

Sie einen Farbenschlag dieser Rasse wählen wollen, stehen Ihnen fünf verschiedene zur Auswahl, nämlich Schwarz, Silberlack und Goldlack, Silbersprenkel und Goldsprenkel. Sollten Ihnen diese Hamburger noch zu groß sein, so können Sie auch eine Wahl treffen unter den vielen Arten Bantams. Alle diese kleinen Zwerghennchen sollen weit bessere Legerinnen sein als wie sie geschätzt werden, und selbst die Eier — so klein sie auch sind — müssen im Verhältnis zur Größe des Hühnchens als groß bezeichnet werden. Die Zahl der Eier erreicht allerdings keine staunenswerte Höhe; die Tiere sind nur mittelmäßige Leger.

— O. Sch. in W. Das nächtliche Schnatzen bei einem Kanarienvogel gilt allgemein als ein Zeichen kranker Atmungsorgane, als Vorbote einer Lungenschwindsucht. Wenn Sie den Vogel in feuchtwarmer Luft halten, ihm gelegentlich einmal ein Dampfbad geben, so kann er gleichwohl noch lange am Leben bleiben; aber zur Zucht sollte er nicht benützt werden, um nicht eine lungenkranke Nachzucht zu erhalten.

— G. K. in E. Die Entwicklung des jungen Vogels im Ei ist bei den Hühnern, Tauben und Kanarien annähernd dieselbe, nur die Dauer der Entwicklung ist verschieden. Aber Ihre Annahme, das Küken entstehe aus dem Eiweiß und nicht aus dem Eigelb, ist nicht zutreffend. Im Dotter beginnt die Entwicklung, und das entstehende Lebewesen bedarf beider Bestandteile zu seiner Entwicklung. Also das Eigelb und das Eiweiß zusammen enthalten alle diejenigen Stoffe, welche der junge Vogel zum Aufbau seines Körpers haben muß. Würde einer derselben fehlen oder von ihm zu wenig im Ei vorhanden sein, so müßte das junge Wesen vor seiner Schlüpfreife absterben. Weil dies bei der Brut unserer Rassehühner sehr häufig vorkommt, wird angenommen, der Einhalt sei in seiner Zusammensetzung ungenügend gewesen.

— K. M. in W. Wenn bei einzelnen der Hühner durch die geschwollenen Köpfe die Augen zusammenkleben wollen, so nehmen Sie lauwarme Milch, mischen diese reichlich mit so viel Wasser und waschen den Tieren mit dieser Flüssigkeit mittelst eines Schwämmchens die klebrige Substanz aus den Augen. — Die betreffende Firma ist überaus empfehlenswert; wenn sie einen Brutapparat für Ihre Verhältnisse empfiehlt, dann dürfen Sie den Versicherungen Glauben schenken. Ich habe schon manchen Brutapparat gesehen, der die erforderliche Wärme auf elektrischem Wege erhielt, und jeder Züchter rühmte die Reinlichkeit dabei und die einfache Bedienung. Pünktlichkeit und genaue Beobachtung sind jedoch auch da notwendige Faktoren. — Zur Erlangung der Bruteier würde ich den stärksten Hahn und etwa 15 bis 20 der besten Legerinnen absondern und diese als Zuchtstamm halten. Bis Ende des Monats werden sich die Hühner soweit erholt haben, daß Sie von ihnen Eier für Brutzwecke sammeln und verwenden können. — Von Ihrer Hühnerrechnung pro 1912 werde ich nächstens Gebrauch machen; ich möchte nur noch einiges berechnen.

— E. Z. in L. Wenn Ihre Italienerhühner in ihrer Lebhaftigkeit die Nachbarsgärten unsicher machen und Sie deshalb eine ruhigere Rasse wünschen, so werden die amerikanischen weißen Leghorns kaum die geeignete Rasse sein. Mich dünkt, unter Ihren Verhältnissen würden die Minorkas besser passen oder auch Ramelsloher, Brackel oder sonst ein deutscher Landhuhnschlag. — Ich kenne die sogenannten Trockenschnitzel nicht, habe auch noch keine verwendet. Als Kaninchenfutter sollen sie recht gut sein, ob sie auch an Hühner mit Vorteil verfüttert werden können, entzieht sich meiner Kenntnis. Vielleicht erteilt aus unserem Leserkreis ein Züchter nähere Aufschlüsse.

— R. U. in K. Wenn es mir möglich ist, werde ich Ihrem Wunsche betreffend die Behandlung der Kaninchenfelle gerne entsprechen. Nur bin ich auf diesem Gebiet nicht Fachmann; ich kann nur berichten, was wirkliche Fachmänner empfehlen, d. h. was solche in der Literatur und in der Fachpresse darüber geschrieben haben.

— G. S. in Th. Ihre Manuskriptsendung verdanke ich Ihnen bestens; Sie werden schriftlichen Bescheid erhalten. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 7. Februar 1913.

Auffuhr wieder stärker, Nachfrage und Umsatz ebenfalls. Es galten:

	per Stück
Eier	Fr. —.14 bis Fr. —.17
Kisteneier . .	„ —.— „ „ —.—
per Hundert	„ —.— „ „ —.—
Suppenhühner	„ 3.50 „ „ 4.—
Hähne . . .	„ 4 20 „ „ 4 80
Junghühner .	„ 3.— „ „ 3.20
Poulets . . .	„ 2.90 „ „ 4.30
Enten . . .	„ 4.80 „ „ 5.50
Gänse . . .	„ 7.60 „ „ 9.—
Truthühner .	„ 8.— „ „ 9.40
Tauben	„ —.80 „ „ 1.10
Kaninchen . .	„ 2.— „ „ 4.70
„ leb., p. 1/2 kg	„ —.75 „ „ —.—
Hunde . . .	„ 14.— „ „ 28.—
Meerschweinchen	„ 1.— „ „ 1.40

Bruteier

Zu verkaufen.

Rote Rhode-Islands.
Bruteier

v. ganz I. kl. Tieren gar., das Dutz. Fr. 6.
Hôtel Bon-Air, Breganzona
-493- bei Lugano.

Rebhuhnf. Wyandottes

Bruteier Fr. 6 pr. Dutz., Küken Fr. 1.50. Hahn Deutschnationale Frankfurt I. und Ehrenpreis, Stamm in Winterthur und Nat. Zürich I. Preise, Hennen scharfgezeichnet und mit typ. Wyandottes-Figuren.
-497-
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 %,
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33 1/3 % **Rabatt**
gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Bruteier

von höchstprämiierten Zuchtstämmen.
Laufenten, weiß und schwarz:
Bruteier, Dutzend Fr. 7. 50.
Küken à Fr. 2. -455-
Reichshühner, weiß:
Bruteier, Dutzend Fr. 6.
Küken à Fr. 1. 80.
(Siehe Spezialinserat in Nrn. 8, 12, 16 und 20)
Rob. Hürlimann, Lehrer, Weiningen (Zürich).

Bruteier

von I. prämiierten **weißen Wyandottes,** per Dtzd. Fr. 3. 50.
H. Lengweiler, Bleicherweg 8,
-451- St. Gallen.

Bruteier v. nur I.- u. II.-prämierten Tieren: Orpingtons gelb weiß, schwarz, porzellanfarbig, schwarzen u. weißen Minorkas, Ehrenpreis u. Kollekt.-Pr., St. Gall. 32 Einzelpr., Goßau 47 Einzelpr., von Mitte Februar an. -316-
Häne, Rosenegg-Andwil.

Bruteier.

von ital. Riesen-Gänsen, reinweiß, I. u. II. Preis in Rheinfelden, sind fortwährend zu haben per Stück zu Fr. 1 bei -389-
Gebr. Grawehr, b. Bahnhof, Hauptwil, Kt. Thurgau.

Bruteier

weißer Wyandottes Dtzd. Fr. 4, rehfarb. Laufenten Dtzd. Fr. 4, Aylesbury-Enten Dtzd. Fr. 6.
Enten-Küken: (Laufenten) Fr. 1 bis 1.50, je nach Zeichnung; Aylesbury Fr. 2. -378-
E. Lips-Fischer, Dietikon.

Bruteier

Roter Rhode-Islands hochprämiiert
Rhode-Islands, sattrot, Stamm I, per Dtzd. Fr. 7.50,
v. Rhode-Islands, sattrot, Stamm II, per Dtzd. Fr. 6.—,
v. Rhode-Islands Nutztieren, prima Hahn, per Dtzd. Fr. 4.—
(letztere von März an)
von **reingelben Orpingtons** hochprämiiert, Zucht: Staehelin und Winzer-Bernstorff, per Dtzd. Fr. 6, von -245-
blaugesäumten Wyandottes hochprämiiert, per Dtzd. Fr. 6.
Eintags-Küken auf Anfrage.
Verpack. z. Selbstkosten. Rückporto.
Fr. Murmann-Lutz, Wallenstadt.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben, von **E. Beck-Corrodi.**
III. Aufl. Preis Fr. 2 broschirt.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

Sechsjährige Spezialzucht **weißer Wyandottes,** I.- u. II.-klassige Tiere, per Stück 35 Cts. -495-
Von **japanischen Gänsen** p. Stück Fr. 1.—.
Von **Pommerschen** 80 Cts.
Konr. Heim, Wies am Weg, St. Fiden.

Geflügel

Rebhuhnfarbiger, rassenreiner Italiener-Hahn, ausstellungsfähig, möchte ich betreff Blutauffrischung gegen ein ebenfalls rassenreines Tier vertauschen. -499-
L. Meyer, Reiden.

Zu verkaufen.

Ein Stamm (1.2) weiße Leghorns, 1912er Brut, rassenrein, für **Fr. 18.**
513- **Joh. Schildknecht,** Wil (St. Gallen).

Zu verkaufen.

1.2 reinweiße Wyandottes, 1912er, von meinem in Herzogenbuchsee mit I. Preis prämiierten Stamm, für Fr. 20; 1.1 Bronze-Truten, schwerster Rasse, Fr. 25, sowie 1 blaue u. 1 schwarzweiße Holländer-Zibbe, beide mit je 2 Jungen, von mit II. Preis prämiierten Eltern, schön in Zeichnung. Gebe auf Verlangen den Truthahn allein ab, zu Fr. 15. -514-
A. Knuchel, Papiermühle bei Bern.

Zu verkaufen.

0.2 weiße Wyandottes, 1911er Brut, wovon eine ausstellungsfähig, zusammen Fr. 10. In Tausch nehme einen prima schw. ausstellungsfähigen Minorkahahn. -511-
Ulr. Nüßli, Hinteregg, Urnäsch.

Zu verkaufen.

Wyandottes-Hähne, 1912er Brut, hochprämiiert -494-
Konr. Heim, Wies am Weg, St. Fiden.

4 Wyandottes-Hähne, große, weiße, 9 Monate alt, verkauft à Fr. 6 ab hier, wegen Raumüberfüllung -483-
A. Humbert, Unterkulm (Aargau).
Versandkiste ist anher zu senden.

Zu verkaufen:

4.2 virgin. Schneetruten
4.0 weiße, jap. Seidenhähne.
Alles starke Tiere 1912er (Ausstellungstiere). -496-
G. Dengler, Rüschlikon (Zürich).

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch
für
Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.
Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.
Vollständig in
ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)
à 70 Cts.
Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko
durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Société Cantonale des Jeunes Aviculteurs vaudois.

XII. Offizielle Geflügel-Ausstellung

des Bundes der Geflügelzüchter-Vereine der französischen Schweiz
(Fédération des Sociétés d'Ornithologie de la Suisse Romande)
in **LAUSANNE** (Brasserie Tivoli) -317-
am 21., 22., 23. und 24. März 1913
Geräumiges und helles, mit Zentralheizung versehenes Ausstellungslokal.
Hygienisch einwandfreies Ausstellungsmaterial von E. Lattard in Genf.
Schluss der Anmeldefrist 8. März.
Programme (Anmelde-Formulare), sowie alle etwa wünschenswerte Auskünfte durch den Ausstellungs-Kommissär Herr **H. Dudan,** Avenue de Collonges 8, Lausanne. (Deutscher Ausstellungs-Korrespondent vorhanden).

Geflügel- u. Vogelzucht-Verein Konstanz und Umgebung.

XX. Landesverbands-Geflügelausstellung

und zugleich 25jährige Jubiläums-Ausstellung
veranstaltet vom -457-
Geflügel- und Vogelzuchtverein Konstanz und Umgebung
vom 22. bis 25. März
in den **Sälen des Restaurants „Hussenkeller" in Konstanz.**
Anerkannte Preisrichter. **Hohe Geldpreise.**
Anmeldebogen sind zu beziehen durch
Herrn **F. Thum,** Spanische Weinhalle, **Kreuzlingen.**

Zu verkaufen.

3 Stück sehr schöne Hamburger-Silberlack-Hähne, 1912er, rassenreine, gesunde Tiere. -470-
T. Haltmeyer, Sulgen (Thurgau).

Vier letztjährige Minorka-Hähne; event. werden Hasen-Kaninchen in Tausch genommen oder gekauft. -448-
Hürlimann, z. Engelhof, Walchwil.

Verkaufe

1.6 ff. gelbe Italiener, Aprilbrut 1912, von prämiierter Abstammung, per Stück Fr. 5. -477-
Chr. Küstner, Steckborn.

1.4 rebhuhnfarb. Italiener

prachtv. kräftige Tiere, legend, Maibrut 1912 (Stamm Rüegg), **Fr. 35.** 1 Nachstickmaschine, stickt und näht tadellos, **Fr. 75.** 1 Fädelmaschine (Saurer), billigst. -521-
J. U. Müller, Anwyl-Sirnach.

1.2 rebhf. Italiener, 11er Brut, Hahn Zürich I. Preis, Preis Fr. 35. In Tausch nehme fette Schlachtkaninchen. -464-
Aug. Geser, St. Fiden.

Zu verkaufen.

1.3 **weiße Reichshühner,** von prämiierter Abstammung. -474-
Waldhüsli, Eien bei Klingnau.

Zu verkaufen.

17 Stück **Peking-Enten** u. -Erpel, 2 Stück **Reichshähne,** reinweiß, sämtliche Tiere sind 1912er Brut und stammen von in beiden Nationalen Ausstellungen 1912 mit I. Preisen prämiierten **Zuchtstämmen** ab.
J. J. Bürgin, Geflügelhof,
-433- **Bendlikon.**
Bei Anfrage erbitte Retour-Marke.

Ich offeriere legereife, 1912er, bunte, schwarze u. gesperberte ital.
Hühner
gros u. détail; ferner Truten.
Prospekt gratis. -381-
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen:

Aus meiner Spezialzucht rebhuhnfarbiger Italiener, feine Zucht- und Ausstellungshähne, 1912er Frühbrut, à Fr. 7—10, auf Wunsch Hennen dazu à Fr. 9. -395-
Bronzefarb. Truthähne, 12er, à Fr. 12, 1 Truthahn (Prachtsexemplar) 11er, 7 kg schwer, Fr. 20.
Hüßy-Zürcher, zur Brauerei, Oftringen.

Zu verkaufen: 1 Minorka- und 1 Wyandottes-Hahn, 1912er Brut.
Nyffenegger, Heinrichstraße 215,
-530- Zürich 5.

Zu verkaufen.

Aus meiner Zucht **gelber Italiener** können noch abgegeben werden: 1.0 12er Zucht, sehr stark, Fr. 20; 1.0 Junibrut, noch etwas leicht, aber sehr gut in Farbe, Fr. 30; ferner 1.0 gelber Orpington, mit deutschem K.-R., 12er, sehr groß und stark, mit Weiß in einer Sichel, gebe ihn deshalb zu Fr. 15 (habe Fr. 35 dafür bezahlt). Gebe auch einige hochfeine, weiße Pfautäuber ab, à Fr. 5, oder nehme gleiche Täubinnen in Tausch, aber nur ff. Tiere. -434-
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Truthühner

1912er, zum Brüten, große Tiere, von Fr. 8 an, am Legen stehend: Fr. 12. -303-
Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee.

Zu verkaufen.

Ein korrekter Hamburger-Silberlack-Hahn, eventuell mit Hennen, 7 Monate alt. 1.1 Silber-Kaninchen, 7 Monate alt. -429-
Frau **Dahinden,** Alp, Entlebuch.

Leghühner Fr. 3.70 bis Fr. 4. Truthühner, am Legen stehend, 1911er, zum Brüten, Fr. 11 fortwährend zu beziehen. 334-
2.0 Emdener-Gänse, Prachtstiere, 1912er Brut, à Fr. 12.
1.6 rebhuhnfarbige Hühner, Ausstellungstiere, 1912er Brut, Fr. 6—7.
Geflügelhof Schönenwerd, Dietikon.

Truthühner

zum Brüten verkauft
A. Gattiker, Gemüsekulturen,
Horgen. -250-

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Ein weißer Gänserich, zur Zucht.
Rupper, Sakgrüttli, Kirchberg
(Toggenburg). -485-

Tauben

Zu verkaufen.

1.1 katzgr. Spitzh., Fr. 5, mit 2 flügg. Jungen, Fr. 7.50, 2.0 dito; 1.0 dito Briefer, grobw., 0.1 dito bl., 1.1 rotgeb., 0.1 Barttümmler, schw. Fr. 2, 1.0 Felderer, schw. Fr. 1.20, 0.1 Goldkragen, mehlfarb. Fr. 1.50, od. tausche an 1.0. Kaufe 1.0 Briefer, weiß. -527-
J. Gahlinger, Glattburg, Oberbüren.

Sofort abzugeben:

5 Paar hochfeine Brünner, in weiß, rot, blau u. schw., zu Fr. 10 p. Paar, 1.1 getig. Perücken zu Fr. 12, 3 P. Indianer, in rot u. schw., zu Fr. 8 p. Paar. **Alle Tiere in einem Kauf für Fr. 50.** Alles zuchtfähig und gesund. Sendung per Nachnahme.
-405 **C. Rensink,** Klingelberg, Basel.

Gebe ab: 1 Paar Indianer, weiß, Fr. 5; dito Täubin Fr. 3; Täubin, gelb, Fr. 4; rote à Fr. 6—12 per Paar; 1 Täuber, braun, Fr. 4; rote Elstertümmler-Täuber à Fr. 4—6.
-524- **Gottfr. Schmid,** Belp, Kt. Bern

XXXVII. Jahrgang. № 8.

Zürich,
21. Februar 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihlkal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rassegeflügel. (Mit 2 Abbildungen). — Ueber das Verpaaren der Tauben. — Nochmals der Einfluß der Sperlinge auf den Kanariengesang. — Zur Pflege fremdländischer Stubenvögel. — Französische Riesen-Silber. — Die Tauben an der Württembergischen Verbandsausstellung zu Ravensburg. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Rassegeflügel.

Mit 2 Abbildungen.

Unter diesem Titel gibt der Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57, ein Werk heraus, dem ich, einem Wunsche des Verlages entsprechend, hier gerne eine Besprechung widmen will. „Eine Sammlung von in feinstem Farbendruck hergestellten Standard-Bildern nach Aquarellen von Kurt Zander" ist der Untertitel, und wer eine größere Anzahl sowohl der Originalbilder wie der Reproduktionen gesehen hat, wird mir beipflichten, daß wir eine derartige Sammlung von Bildern eines einzelnen Künstlers bisher in Deutschland und meines Wissens auch in anderen Ländern nicht besitzen. Ich kenne die deutschen Veröffentlichungen und weiß, daß sie manches Gute enthalten. Ich kenne auch die meisten der englischen und amerikanischen größeren Werke, die überhaupt als Vergleich in Betracht kommen, und ich habe allen Respekt vor den Leistungen unserer heimischen Künstler, wie Schüßler, Graebener, Meißner u. a., und der ausländischen, wie Lydon, Weir und Sewell, aber ich muß doch sagen, daß Zander sich ihnen durchaus ebenbürtig zeigt und uns keiner von ihnen bisher eine so geschlossene, einheitliche Sammlung geboten hat. Zander hat eine volle Probe seines Könnens geliefert, und es hat mich gefreut, aus dem im Prospekt veröffentlichten Gutachten zu ersehen, daß Züchter und Kenner wie Marten sen., Direktor Haas-Erlangen, Oskar Schaerff-Salzuflen, Hepke-Gütersloh, Zoernsch-Kappelrodeck, Dr. Blancke-Falkenberg und Dr. Lavalle-Freienwalde meine Ansicht teilen.

Es wird, wie ja immer in solchen Fällen, nicht jedes Bild jedem gefallen; mir selbst wollte ursprünglich der meiner Meinung nach teilweise zu starke Schiller bei einzelnen schwarzen Farbenschlägen nicht behagen; ich habe mich jedoch durch den Künstler belehren lassen und mich selbst überzeugt, daß tatsächlich die in Freilicht dargestellten Tiere vielfach diesen starken Käferglanz haben, einen Glanz, der ja bei einzelnen Rassen auch direkt verlangt wird und zu den Rassemerkmalen gehört. Und Rassetiere soll doch die Darstellung bringen, Tiere, die, wie Direktor Haas sagte, „den erfahrensten Kenner erfreuen, dem Züchter aber ein treues Bild des zu erstrebenden Zieles darbieten". Und das ist, mag man auch hier und da vielleicht etwas auszusetzen haben,

dem Künstler doch im großen und ganzen vortrefflich gelungen. „Er malte" — ich kann mich auch da wieder einem Züchter wie Oskar Schaerff im Urteil anschließen — „nicht Figuren, sondern Tiere von Fleisch und Blut, Tiere, die zu leben scheinen. Jedes

Plymouth-Rocks-Henne.

Bild ist schön in seiner Eigenart, und die Rassemerkmale sind vorzüglich ausgeprägt."

Die Reproduktion im Vierfarbendruck ist eine recht gute und gibt trotz der teilweise recht starken Verkleinerung der Originale deren Eigenheiten, auch in den Details, trefflich wieder; ich verweise zum Belege hierfür auf das auch im Prospekt abgedruckte Bild des amerikanischen Bronzeputers, dessen Farbenspiel ganz prächtig zum Ausdruck kommt.

Für einen besonders guten Gedanken halte ich es, daß der Verlag das Werk durch jährliche Nachträge auf dem laufenden halten und den Besitzer durch die geringe Ausgabe für diese „Ergänzungshefte" der Notwendigkeit der Beschaffung neuer Auflagen überheben will.

Ich sage eben „geringe Ausgabe" und möchte hierbei noch einige Worte über den Preis des Werkes anfügen. Der Verlag hat eine Subskription eröffnet und will die 120 Blätter mit 120 Bildern auf gutem Kunstdruckpapier in sauberster Ausführung zum Preise von sage und schreibe 7,50 M., oder 75 Pf. für die Lieferung à 12 Blatt abgeben. Der Preis — der mit Rücksicht auf einen hohen Absatz bemessen wurde und nach Erscheinen der ersten Lieferung auf 10 M. erhöht werden soll — ist ein so außerordentlich niedriger, daß ich dem Verleger nur besten Erfolg wünschen und hoffen will, daß die Züchterwelt nun auch durch eifrige Subskription zu dem großen Absatz beiträgt.

In dem sehr hübsch ausgeschmückten Prospekt, der ja an wirkliche Interessenten umsonst und portofrei gesandt wird, sind außer dem Inhaltsverzeichnis und vier Farbentafeln auch die schon vorher erwähnten Gutachten einiger bekannter Züchter enthalten, und ich glaube meine Ausführungen nicht besser unterstützen zu können, als durch das Urteil von K. Zoernsch, Kappelrodeck, in dem es dort heißt: „ . . . Ich bin der festen Überzeugung, daß durch die Veröffentlichung derartig guter Rassetafeln manch ein Geflügelhalter zum Züchter rassiger Tiere wird, zum Nutzen unserer Geflügelzucht. Gerade durch das Vorzeigen erstklassigen Demonstrationsmaterials werden stets neue Anhänger der Rassezucht zugeführt. Auch den Vereinen, bei denen noch in sehr vielen Fällen die Kenntnis der einzelnen Rassen stark im Argen liegt, würde ganz bestimmt mit Veröffentlichung der Bilder gedient sein. Ich wünsche dem Werk die weiteste Verbreitung."

Diese Äußerungen kann ich nur Wort für Wort unterschreiben und möchte namentlich die Vereine auf das „Demonstrationsmaterial", welches das Werk bietet, besonders aufmerksam machen. Der Verlag hat, wie es ebenfalls im Prospekt heißt, von der Buchform abgesehen und die Ausgabe in einzelnen Tafeln, d. h. in Mappen gewählt, wodurch, was ja gerade für Vereine von Wert ist, eine bessere Besichtigung der einzelnen Bilder ermöglicht ist. Außerdem soll die Mappenform den Besitzern den Vorteil bieten, das Werk durch Beschaffung der Ergänzungshefte ständig auf dem laufenden erhalten zu können.

Schon vorher habe ich den Gedanken der Ausgabe dieser Ergänzungshefte als einen besonders glücklichen bezeichnet und möchte noch mit einigen Worten darauf zurückkommen. Wenn ich mich dabei wieder an den Prospekt anlehne, so geschieht es, weil der Verlag darin klar und deutlich die mit der Ausgabe der Ergänzungshefte verfolgte Absicht ausgedrückt hat. Danach haben die Ergänzungshefte, von denen jährlich, je nach Bedarf, eins oder zwei erscheinen sollen, den Zweck, die in dem Hauptwerk noch nicht vertretenen, selteneren Rassen, dann aber auch neuentstehende Farbenschläge zu bringen und wichtige Änderungen der bisherigen Standards bildlich darzustellen. Auf diese Weise soll ein Werk geschaffen werden, das dem Züchter nicht allein das Bild der Rasse nach dem jeweilig geltenden Standard zeigt, sondern ihm auch im Laufe der Zeit einen höchst interessanten Vergleich mit den früheren Formen gestattet.

Diese Ergänzungshefte gewinnen dadurch eine besondere Bedeutung, daß z. B. neben dem eigentlichen Sport- oder Ausstellungstyp einer Rasse auch der Nutztyp zur Anschauung gebracht wird. Wie ja den Lesern bekannt, ist der Club Deutscher Rassegeflügelzüchter (früher Club deutsch-österr.-ungarischer Geflügelzüchter) zurzeit mit der Aufstellung eines Standards beschäftigt, und ebenso hat die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft einen solchen für die sogenannten anerkannten Rassen aufgestellt, der in Kürze zur Ausgabe kommen soll. Es wird daher interessant sein, die beiden Typen im Bilde zu vergleichen, und es wird vielleicht das Werk dazu beitragen, vorhandene Gegensätze auszugleichen und bei einzelnen Rassen zu einem einheitlichen Standard zu gelangen.

Mit Rücksicht auf diese zurzeit ja im Fluß befindlichen Standardfragen wird voraussichtlich auch zunächst von der Beigabe der Rassebeschreibungen abgesehen und diese erst mit dem letzten Hefte geliefert.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß die Verlagshandlung den Abonnenten eine geschmackvolle Mappe zur Aufbewahrung

Hamburger-Silberlack.

der Bilder, die im Laufe dieses Jahres erscheinen soll, zu mäßigem Preise zur Verfügung stellt.

An die ganze Züchterwelt wendet sich das Unternehmen, und ich möchte glauben, daß es auch im Auslande als ein Werk deutschen Fleißes und deutschen Könnens die gebührende Beachtung und Würdigung finden wird. Wir sollten uns aber

des Werkes besonders freuen und die Leistungen des Künstlers und den Opfermut des Verlegers durch zahlreiche Subskriptionen anerkennen.

Soweit ich die Originale und Reproduktionen gesehen habe, kann ich den Züchtern das Werk nur empfehlen, und ich möchte es als eine dankbare Aufgabe, ja beinahe als eine Ehrenpflicht der Vereine bezeichnen, ihre Mitglieder zur Subskription zu veranlassen. Die erste und zweite Lieferung ist im Januar dieses Jahres erschienen und wird eine Besprechung der Rassetafeln unter „Büchertisch" folgen. Ich bitte dort nachzulesen. Es wird dann monatlich eine weitere Lieferung oder alle zwei Monate eine Doppellieferung folgen, so daß die Hauptausgabe im Oktober 1913 vollständig vorliegen wird. Es sei jedem Züchter bestens empfohlen. R. S.

Taubenzucht

Ueber das Verpaaren der Tauben.

Das diesjährige milde Winterwetter und die höher steigende Sonne bewirken ein Erwachen der Bevölkerung des Taubenschlages. Der Fortpflanzungstrieb wird rege, die Paare finden sich zusammen und suchen die Nistzellen auf. Da ist es nun nach Ansicht der Züchter hohe Zeit, daß eine Verpaarung der Tiere vorgenommen werde, sofern eine solche nötig sein sollte. Fast allgemein wird angenommen, beim Herannahen der Brutzeit sei auch die Verpaarung vorzunehmen, und tatsächlich erfolgt sie meist auch erst im Frühling.

Vor Jahresfrist las ich einmal in einer deutschen Fachzeitung, daß der Frühling nicht der geeignete Zeitpunkt sei zum Verpaaren der Tauben. Der Einsender versicherte, er habe schon wiederholt die Erfahrung gemacht, daß sich die Paare schon zusammengefunden hatten, bevor die Brutzeit kam. Wenn die im Vorjahre erzüchteten Jungen oder einzelne alte Tiere sich ohne Zutun des Züchters zu Paaren vereinigt haben, dann hält es ungemein schwer, die Tiere auseinander zu reißen und wieder aufs neue zu verpaaren. Wochen- und monatelang kann man sich abmühen, die Tiere im Paarkäfig eingesperrt halten; sobald man die Türe öffnet und das Paar sich frei im Schlage bewegen kann, bekümmern sich die Tauben nicht mehr umeinander; eine jede sucht und findet eine ihr besser zusagende Partie.

Da dürfte es allem Anscheine nach zweckmäßiger sein, die Verpaarung im Spätherbst vorzunehmen, wenn die Tiere wieder richtig befiedert sind. Mit Eintritt der Mauser erlischt ohnehin das geschlechtliche Leben, die Tiere sitzen traurig und still umher und kümmern sich nicht um den anderen Teil des Paares. Ist aber die Mauser beendigt und die Tiere sind wieder voll befiedert, was durchschnittlich im Oktober oder Anfang November der Fall sein dürfte, so ist damit auch die Zeit gekommen, wo wir an die Verpaarung der Tiere für die neue Zuchtperiode herangehen müssen. Für manchen Taubenbesitzer wird dies natürlich wenig Mühe machen, da er seine Tauben nur zu Schlachtzwecken züchtet und diese mithin auch der freien Liebe huldigen läßt, seiner Zucht höchstens ab und zu wieder einmal neues Blut zuführt. In diesem Falle werden die fehlenden Geschlechter eben hinzugekauft und die Tiere zusammengesperrt, so daß es jedem Tiere freisteht, sich einen beliebigen Gatten zu wählen.

Für den Rassezüchter, welcher nicht nur für die Küche züchtet, bieten sich in dieser Hinsicht weit mehr Schwierigkeiten, da er eben auf die Rassemerkmale der Tiere und die damit verbundene Vererbungsfähigkeit Rücksicht nehmen muß. Zunächst wird er alle ausgeflogenen und paarungsfähigen Jungtiere einer genauen Musterung unterziehen und alles unbrauchbare noch ausscheiden, soweit dies nicht schon geschehen ist, denn manche Tiere zeigen sich erst nach der Herbstmauser im richtigen Federkleide. Hierbei wird auch mancher Züchter, der seine Tiere frei fliegen läßt, die betrübende Erfahrung machen müssen, daß dies oder jenes schöne Tier, auf welches er vielleicht sein besonderes Augenmerk gerichtet und seine Hoffnung gesetzt hatte, nicht mehr zu seinem Bestande zählt. Es kommt ja vor, daß ein Tier z. B. von einem Raubvogel oder sonstigen Raubtiere geschlagen wird, auch gibt es oft böse Nachbarn, welche unsere Lieblinge, sobald sie sich einmal auf deren Dache zeigen, zu ihrem besonderen Vergnügen, oder, weil sie meinen, daß dieselben ihnen Schaden zufügen, vielleicht auch des Bratens halber herunterknallen. Auch verirren sich junge Tiere manchmal in fremde Schläge und sind dann gewöhnlich auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Vielfach trägt aber auch der Züchter selbst die Schuld daran, daß ihm Tiere abhanden gekommen sind, und zwar insofern, als er die jungen Tauben bei Eintritt der Reife nicht genügend beobachtet hat. Sobald eine Täubin die Geschlechtsreife erlangt hat, wird sie paarungslustig, welchen Zustand man leicht daran erkennen kann, daß das Tier mit den Flügeln auf dem Boden streicht und sich aufbläst, sobald ihm von einem Täuber der Hof gemacht wird, d. h., wenn eine Täubin von einem Täuber getrieben wird. Ist der Täuber ein lebhafter Kerl und gerade ledig, so ist die Ehe gewöhnlich schnell geschlossen und die junge Braut folgt dem Gatten in dessen Wohnung. Ist der Täuber zufällig aus einem fremden Schlage und der Besitzer der Täubin hat das Verhältnis nicht beobachtet, so ist damit sein Bestand gewöhnlich um eine vermindert. Bei den jungen Täubern ist die eintretende Geschlechtsreife leichter, und zwar daran zu erkennen, daß dieselben dann mit dem sogenannten „Treiben" anfangen.

Was nun die Jahreszeit für die Hauptpaarung anbetrifft, so stehen noch viele Taubenliebhaber auf dem Standpunkte, daß nicht der Herbst, sondern der Frühling der geeignetste Zeitpunkt hierfür sei. Diesen Ansichten muß aber entgegengehalten werden, daß viele Paare bereits nach Weihnachten, wohl auch schon im Dezember, mit der neuen Brutperiode beginnen und es dann immer schwer fällt, die Tiere in anderer Weise zu verpaaren, abgesehen davon, daß in vielen Fällen Eier und sogar Junge geopfert werden müssen. Auch sind im Herbst viel eher einzelne Tiere zu haben, da alle größeren Züchter die Verpaarung im Herbst vornehmen und das überflüssige Material zu dieser Zeit abgeben.

Hat man die Wahl getroffen, welche Tiere man zusammenpaaren will, so bringt man dieselben einzeln in Käfigen unter, welche man an einem nicht zu kalten und zugfreien Platze neben- oder übereinander stellt, und zwar so, daß die Tiere ihre Stimmen gegenseitig hören, sich aber nicht sehen können.

Daß man nur gesunde und wirklich paarungsfähige Tiere auswählt, ist Hauptbedingung. Als Beifutter reiche man den Tieren etwas Hanf.

Nach zwei oder drei Tagen bringt man die einem Täuber als Gattin zugedachte Täubin in dessen Käfig und beobachtet kurze Zeit, wie sich die Tiere zueinander stellen. Wird die Ehe sofort geschlossen, was in den meisten Fällen geschieht, so kann man die Tiere zusammen lassen, andernfalls muß man die Tiere nochmals trennen und die Arbeit nach ein bis zwei Tagen wiederholen, und zwar so oft, bis sich die Tiere sofort paaren.

In der vorstehenden Weise verfahren, macht die Verpaarung der Tauben, welche vielen Taubenfreunden geradezu zuwider ist, fast gar keine Schwierigkeiten.

So spricht sich ein Züchter über die Verpaarung aus und mich dünkt, die Ansicht sei der Beachtung wert. Das Trennen der Geschlechter im Herbst ist nicht so leicht durchzuführen, weil es gewöhnlich an den nötigen Räumlichkeiten fehlt. Hier ist ein Ausweg, der auch ohne Geschlechtertrennung zum Ziele führen kann. Man paare also die Tiere, ehe sie sich aus freien Stücken zusammengefunden haben. E. B.-C.

Kanarienzucht

Nochmals der Einfluß der Sperlinge auf den Kanariengesang.

In einer der letzten Nrn. des verflossenen Jahres war in diesen Blättern der verderbliche Einfluß des Spatzenlärms auf den Gesang der Harzerkanarien zur Besprechung gelangt und es drängt mich nun, die dortigen Mitteilungen noch etwas zu ergänzen. Da ich mit der Feder nicht so gewandt umgehen kann wie mit Hammer und Zange, so muß ich die verehrte Redaktion schon

bitten, daß sie meine Gedanken in passende Worte kleide und sie dann anderen Züchtern zur Kenntnis bringe.

Ich wohne unweit einer kleineren Bahnstation auf dem Lande, ganz nahe beim Güterschuppen. In der Nähe desselben befindet sich ein Getreidelager, resp. ein Lagerschuppen einer Getreidehandlung. Auf der anderen Seite der Bahnlinie gegenüber dem Güterschuppen und dem Lagerschuppen steht ein älteres Wohnhaus. In diesem ist meine Wohnung. Von Jugend an habe ich immer einige Kanarien gehalten und seitdem ich verheiratet bin und eine Familie habe, züchte ich mit einem Paare oder auch mit zweien. Bisher hatte ich immer von den ganz billigen Vögeln, die man für 6—8 Fr. leicht verkaufen kann. Ein Geschäft konnte ich bei dem kleinen Betrieb meiner Hecke nicht machen, aber die wenigen Franken für einige verkaufte junge Hähne kamen mir und meiner Frau immer gerade recht, wir konnten sie gut gebrauchen. Vor wenigen Jahren traf ich mit einem anderen Kanarienzüchter zusammen, er lud mich ein, ihn zu besuchen und seine Zucht einmal anzusehen. Wie gerne sagte ich zu und versprach zu ihm zu kommen. Da fand ich eine Zuchteinrichtung mit mehreren Paaren, alles schön geordnet, sauber und nett. Der Gesang der Hähne brachte mich ganz in Verwunderung; denn einen solchen hatte ich noch nie gehört, nie für möglich gehalten. Man wird es begreiflich finden, wenn ich den Ratschlägen, die gewöhnlichen geringen Sänger abzuschaffen und an deren Stelle einige Paar gute Sänger zu kaufen, leicht zugänglich war. Nach Beendigung der Hecke verkaufte ich meine Vögel und erwarb später einige gute Sänger mit den erforderlichen Weibchen.

Soweit wäre der Wechsel in der Kanarienzucht in Ordnung gewesen, wenn der Gesang der Hähne so geblieben und derjenige der Junghähne gleich gut geworden wäre. In dieser Beziehung hat mir meine Unkenntnis und die Nähe einer Menge Sperlinge einen argen Streich gespielt. Doch erst nach Jahresfrist kam ich zu dieser Erkenntnis. Wurden die Sperlinge tagsüber durch Fuhrwerke, Personen oder etwas anderes aufgejagt, so flogen sie meist auf mein Hausdach, welches ihnen die bequemste und sicherste Ruhestätte bot. Unter dem Dache war das Zimmer, in welchem ich die Vögel hielt. Abends und am frühen Morgen fanden meist größere Versammlungen statt, bei denen es keineswegs ruhig zuging. Ich konnte in meiner Kurzsichtigkeit darin keine Gefährdung des Kanariengesangs erblicken, weil meine früheren geringen Kanarien auch nicht darunter gelitten hatten. Doch im Herbst, als nach meiner Meinung jeder junge Vogel wenigstens so gut hätte singen sollen wie die beiden Zuchthähne, da hörte ich doch, daß die Jungen einzelne Töne in ihr Lied einflochten, die sie nicht von den Alten gehört hatten. Woher mochten diese stammen? Ich ahnte noch nichts, weil ich eben ein Neuling war. Als ich aber meinen neuen Freund ersuchte, er möchte einmal den Gesang meiner Vögel abhören, sprach er mit ziemlicher Bestimmtheit aus, daß die Sperlinge am nahen Güterschuppen die Verführer sein möchten. Und so war es auch.

Am frühen Morgen, oft ehe es wirklich Tag wird, sitzen auf dem Güterschuppen, dem Lagerhaus oder meinem Hausdache eine Anzahl Spatzen, die ein Schilpen, Lärmen und Schreien hören lassen, welches selbst bei geschlossenen Fenstern im Zimmer hörbar ist. Der Züchter selbst merkt in den meisten Fällen nichts davon, weil er noch fest im Schlafe liegt. Aber die Kanarien, die sehr früh erwachen, im Dämmerlicht in der Stube jedoch still sitzen, hören diese Spatzenvorträge, vermengen das eine oder das andere mit ihrem Liede und der Harzergesang ist verunstaltet, der Vogel verdorben.

Je kleiner die Kanarienhecke ist, um so leichter werden die Junghähne von den Spatzen beeinflußt werden. Bei recht großen Hecken ist es möglich, daß die Kanarien durch die eigene Unterhaltung das Schilpen und Locken der Sperlinge überhören oder daß nur vereinzelt ein Vogel einen Fehlton annimmt. Die Sperlinge können besonders den Junghähnen gefährlich werden, namentlich wenn man sie in Mansardenzimmerchen hält oder dicht unter dem Dache, woselbst sich die Spatzen gerne aufhalten. Ich habe meine Harzerzucht dieser Spatzenbeeinflussung wegen wieder aufgeben müssen, weil ich nie einen reinen Sänger erziehen konnte. Jetzt züchte ich Distelbastarde, die weniger darunter leiden. M. Sch.

Fremdländische Vögel

Zur Pflege fremdländischer Stubenvögel.

Seitdem Ende der 70er und in den 80er Jahren Dr. Ruß in mehreren illustrierten Zeitschriften und in größeren Tagesblättern lebenswarme Schilderungen über das Leben und Treiben der fremdländischen Vögel bei zweckmäßiger Pflege und Behandlung durch die Liebhaber gegeben hat, haben sich große Kreise der Pflege der fremdländischen Vögel zugewendet. Diese Pflege braucht im großen Ganzen keine besonders sorgfältige zu sein; denn die Fremdländer sind nicht weichlicher, nicht empfindlicher als unsere heimischen Arten, die in der Stubenvogelpflege Verwendung finden. Immerhin sind einige Vorbedingungen zu erfüllen, die zur Erhaltung und zum Wohlbefinden der Vögel beitragen. Wer diese nicht beachtet oder seinen Pfleglingen eine sorglose Wartung zukommen läßt, der braucht sich natürlich nicht zu wundern, wenn bei ihm die widerstandsfähigsten Vögel bald krank werden und eingehen. Deshalb mögen zuerst diese Vorbedingungen erwähnt werden.

Vorerst sorge man für eine zuträgliche, sich möglichst gleich bleibende Temperatur. Die Fremdländer, welche für die Stubenvogelpflege in Betracht kommen, stammen aus der heißen Zone, aus Ländern, in denen meist hohe Wärmegrade vorherrschen. Kommen die Vögel nun in Länder, in denen es weniger warm und beständig ist, so müssen sie sich zuerst daran gewöhnen, und dies kann für ihren Gesundheitszustand mehr oder weniger nachteilig sein. Je gleichmäßiger nun die Temperatur ist, umso leichter wird sich der Fremdländer eingewöhnen, umso weniger hat er unter der Eingewöhnung zu leiden. Daraus soll nun aber nicht geschlossen werden, die als Stubenvögel geeigneten Arten der Fremdländer seien hinfällig, müßten in hoher Temperatur gehalten werden und dergleichen, nein, keineswegs. Schon wiederholt ist sogar die Erfahrung gemacht worden, daß die meisten exotischen Vögel gar nicht so empfindlich sind, als ihrem Herkommen nach anzunehmen wäre. Sie befinden sich in der gewöhnlichen Zimmerwärme von 15—18 Grad Celsius ganz wohl. Mehr ist nicht nötig. Aber wünschbar ist es, wenn in der Wärme möglichst wenig Schwankungen entstehen.

Sodann ist Vorsorge zu treffen, daß die Vögel stets eine zuträgliche reine Luft atmen können und daß bei der Lufterneuerung keine Zugluft für die Vögel entsteht. In jeder Familie, in welcher zur Erhaltung des eigenen Wohlbefindens für reine Luft gesorgt wird, werden sich auch die fremdländischen Vögel wohlbefinden. In Wirtsstuben — besonders wenn diese niedrig sind, wie dies auf dem Lande meist der Fall ist — herrscht dann freilich nicht immer eine Luft, die als rein und zuträglich bezeichnet werden kann. Werden die Vögel in einem Käfig in Tischeshöhe gehalten, dann mag es noch passieren, weil dort die Luft zuträglicher, die Wärme aber etwas niedriger ist. Befinden sich dagegen die Vögel unmittelbar unter der Zimmerdecke, wo sich der Rauch ansammelt, wo von der Petroleum- oder der Gasbeleuchtung eine heiße, trockene Luft herrscht, dann sind die Vögel wahrlich nicht zu beneiden. Da kann von reiner Luft keine Rede sein und die Folgen zeigen sich in dem Hinsiechen einzelner Vögel. Wird dann am Morgen die Stube in Ordnung gebracht, so werden Türen und Fenster geöffnet und eine halbe Stunde oder noch länger eine energische Luftzirkulation begünstigt. Und bei alledem denkt man nicht daran, die Vögel durch Verhängen des Käfigs mit einem Tuche zu schützen; die Vögel müssen Rauch, Hitze, Zugluft und auch Kälte ertragen lernen, und wenn sie bald daran gewöhnt sind, dann gehen sie gewöhnlich doch noch mit Tod ab.

Diese beiden Faktoren, Wärme und Luft, im richtigen Verhältnis, sind also in erster Linie zu erfüllen und muß es dem einzelnen Liebhaber überlassen bleiben, wie er dieser Forderung gerecht wird.

Die nächste wichtige Aufgabe besteht in der Darbietung geeigneter Käfige. Sobald man sich im klaren ist, welche Vogelarten man anschaffen will, wird man sich durch Nachlesen in der Fachliteratur Gewißheit verschaffen, welche Art Käfige gewählt

verden müssen. Hier ist zu erwägen, ob man einzelne Pärchen n verschiedenen Käfigen halten will, ob die Vögel nur der Unterhaltung wegen angeschafft werden oder ob mit ihnen Zuchtversuche gemacht werden sollen. Ferner ist die Größe der Vögel bei der Anschaffung der Käfige zu berücksichtigen, damit bei Ankunft der Vögel alles zur Aufnahme bereit ist und keine unangenehmen Zwischenfälle die erste Freude stören.

Auch der Standort der Käfige ist reiflich zu erwägen. Bereits wurde angedeutet, daß ein Käfig in Tischhöhe besser plaziert sei als ein anderer, der dicht unter der Zimmerdecke aufgehängt wird. Die Gründe, warum dies so sei, wurden angegeben. Hierzu kommt nun noch, daß Vögel, die etwas unter Gesichtshöhe des Pflegers plaziert sind, eher zahm und zutraulich werden als solche, die hoch oben hängen. Tiefgestellte Vögel lassen sich bequemer besichtigen, sind leichter mit Futter und Wasser zu versehen und in allem ihren Tun und Treiben besser zu kontrollieren. Deshalb verdient die Aufstellung der Käfige in der Höhe eines Tisches den Vorzug. Nur stelle man den Käfig nicht zu nahe ans Fenster, sondern wenn möglich an eine Wand, welche dem Fenster gegenüber liegt. Dort sind die Vögel vor Zugluft geschützt und der Käfig ist gut beleuchtet. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Französische Riesen-Silber.

Seit etwa Jahresfrist führen die Silberkaninchenzüchter in Deutschland einen lebhaften Federkrieg in den deutschen Fachschriften über die Frage, welches der inzwischen aufgetauchten Silberkaninchen eigentlich das richtige Silberkaninchen sei. Früher wußte man nur von einem Silberkaninchen. Dieses hatte wohl eine vorzügliche Silberung, besaß aber nicht die Gleichmäßigkeit, wie sie der Sportrichtung in der Rassenzucht vorschwebte. Dann tauchten die kleinen englischen Silber auf, Tierchen, welche zwar meist nur 2 bis höchstens $2^1/_2$ kg schwer waren, die aber in Bezug auf Gleichmäßigkeit alles bisher Gezeigte übertrafen. Diese englischen Silber oder aus englischen Importtieren gezüchtete Nachzucht vermochten die Züchter zu begeistern und eine Folge davon war eine bedeutende Ausbreitung der Silberzucht. Also trotz der mangelnden Größe fand diese Rasse viele Züchter, die sich ihr zuwendeten.

Kurz nach dem Erscheinen der englischen Silberkaninchen gelangten zwei Farbenschläge derselben in den Handel, die Gelbsilber und Braunsilber. Hier kann nicht gesagt werden, daß sie eine ebenso freudige Aufnahme gefunden haben. Vereinzelt mag ja ein Züchter, der sich diese Neuheiten anschaffte, entzückt gewesen sein; die Mehrheit ging gleichgültig an ihnen vorbei. Die Tiere waren nicht was sie sein sollten; sie hatten wohl die Größe und Körperform der Silber, waren auch gelblich oder bräunlich — je nach dem Farbenschlag, den sie repräsentieren sollten — aber in Bezug auf Silberung zeigten sie nur eine sehr entfernte Ähnlichkeit mit dem wirklichen Silberkaninchen. Diese beiden Farbenschläge haben bei uns keine große Verbreitung erlangt und man kann auch nicht sagen, daß die Qualität bedeutend gehoben worden wäre. Es gibt eben einzelne Farben bei unsern Kaninchen, von denen sich keine Varietäten schaffen lassen; jede Abweichung von der geschichtlichen oder ursprünglichen Farbe bewirkt eine Verschleierung der Rasse. Dies gilt besonders von den Gelb- und Braunsilber; sie sind gelb oder braun, jedoch nicht Silber.

In den Kantonen der Westschweiz wird eine andere Varietät Silberkaninchen gezüchtet, das Champagnesilber, ein Tier, welches ausgewachsen ein Gewicht von $3^1/_2$ bis $4^1/_2$ kg erreicht. So weit es sich um die Zucht eines Kaninchens handelt, welches der Fleischproduktion dienen kann, ist dieses Champagnesilber sehr beachtenswert, wird dagegen das Äußere in Beurteilung gezogen, so entspricht es nicht den Anforderungen, die wir nach der Gepflogenheit als Silber bezeichnen. Es fehlt ihm Gleichmäßigkeit und Silberung.

Hier ist nun auffallend, daß die letztgenannte Varietät — die französischer Herkunft ist — bei uns ostschweizerischen Züchtern nicht Aufnahme findet, obschon sie ein ausgezeichneter Fleischproduzent ist. Wir unterschätzen offenbar das Kaninchen als Fleischlieferant, trotzdem darin seine eigentliche Zweckbestimmung liegt. Die vorhandenen Kaninchenrassen erwecken nur dann unser Interesse, wenn sie zu unsern sportlichen Bestrebungen verwendbar sind. Ist dies nicht der Fall oder doch nicht in der erhofften Weise, dann wird die Rasse von uns nicht beachtet.

So ist es zwar auch in den Züchterkreisen Deutschlands. Aber seit etwa Jahresfrist oder auch mehr regt es sich ganz gewaltig; man verurteilt die ausschließliche Sportzucht und bezeichnet die eigentliche Nutzzucht als dringlicher. Dabei wird betont, man suche die Nutzzucht in der Züchtung reiner Rassen, nicht in beliebigen Kreuzungen und hält es für unerläßlich, daß in der Erschaffung neuer Rassen ein langsameres Tempo eingehalten werde. Ferner erwartet man, daß bei Anerkennung neuer Rassen eine größere Vorsicht walte und nicht jeder neuen Kreuzung oder deren Schöpfer zuliebe sofort ein Standard geschaffen werde. Zuerst sollen sich solche Neuheiten namentlich in der Zucht bewähren.

Schon seit einigen Jahren haben deutsche Züchter beklagt, daß das moderne schöne Silberkaninchen so klein sei und beim Schlachten nur wenig Fleisch liefere. Dieser Einwand ist oft unterstützt, oft auch als unrichtig bezeichnet worden, aber im Stillen hat man da und dort Versuche gemacht, ein größeres Silberkaninchen herauszuzüchten. Auf diese Art ist der Meißener Widder entstanden und in neuerer Zeit das Germania-Silber. Aber dem letzteren geht es wie allen Silbervarietäten, sie haben keine Silberung, verdienen nicht die Bezeichnung Silber.

Ungefähr mit dem Erscheinen der Germania-Silber wurden denn auch die Champagnesilber in Deutschland eingeführt und — wie alles neue — mit der üblichen Lobpreisung zu verbreiten gesucht. Neu eingeführte Rassen sind natürlich teuer und so wurden recht hübsche Preise dafür gefordert und gewiß auch bezahlt. Ob nun die Sehnsucht nach den hübschen Einnahmen oder eine vermeintliche Zurückdrängung ihrer Lieblinge die Züchter der englischen Silber aufrüttelte und sie zu Gegnern der Champagne-Silber machte, kann ich nicht untersuchen. Tatsache ist aber, daß sie die Neuheit recht ungnädig beurteilten, weil sie eben den gleichen Maßstab an das Äußere der Champagnesilber legten wie an ihre Zuchtlieblinge. Beide sind aber darin gerade so verschieden, wie in der Größe. Man muß sich eben damit abfinden, daß das englische Silber in erster Linie Sporttier ist, das Champagnesilber dagegen vorherrschend Nutztier. Berücksichtigt man diese Verschiedenheiten und beurteilt man darnach die Tiere, dann wird das Endresultat anders lauten.

Die deutschen Züchter des Champagnesilbers haben ihrem Günstling einen Namen beigelegt, der manchem Züchter sympatischer sein wird; sie nennen es „französische Riesen-Silber" oder auch nur Riesen-Silber, also ohne bezeichnenden Hinweis auf das Ursprungsland. Die Züchter versichern nun, es würden Jahr für Jahr große Menge Felle der Riesen-Silber aus Frankreich eingeführt und in Deutschland verarbeitet. Sie hoffen nun mit einer ausgebreiteten Zucht dieser Rasse könnte die Fleischproduktion gehoben und für die Felle ein günstiger Absatz gefunden werden. Nach ihrem Ermessen sind die Felle der englischen Silber hierzu nicht geeignet wegen der verschiedenen Schattierungen. Otto Nestler in Dresden-Nr., ein eifriger Fürsprech der Riesen-Silber, sagt hierüber in der „Zeitschrift deutscher Kaninchenzüchter":

In Deutschland werden die kleinen Silber am meisten gezüchtet und trotzdem ist nicht die geringste Aussicht vorhanden, der französischen Einfuhr von Silber-Fellen nach Deutschland je Einhalt tun zu können, weil eben bei unseren Silbern die Gleichmäßigkeit in der Schattierung vollkommen fehlt. Es hat daher auch gar keinen Zweck, unsere kleinen Silber auf mehr Gewicht und Größe heraus züchten zu wollen, denn dadurch wird die Gleichmäßigkeit der Silberung, beziehentlich in der Schattierung in keiner Weise verbessert. Verschiedene Silber-Züchter (Nagel, Döring usw.) haben nach ihren Angaben reine Silber schon mit 8 und mehr Pfund erzüchtet. Im übrigen empfiehlt Herr Nagel als Schlacht-Zucht eine Kreuzung der kleinen Silber mit blauen Wienern und meint dabei ganz richtig: „Wollen wir aber die Sache genau nehmen, so sind diese erzielten Kreuzungs-Kaninchen nach den

modernen Ansichten ebenfalls Rasse-Tiere. Man nennt sie einfach „Germania", da sie allen Anforderungen an die „Rasse" genügen und entsprechen; auf diese Weise läßt sich sogar das Angenehme mit dem Nützlichen (!) verbinden. Ich habe selbst seit Jahren Silber-Kaninchen von 8 Pfund Gewicht und muß sagen, daß sie mir besser gefallen, als die, welche nur halb so schwer sind, wenn ich sie auch nicht mit dem stolzen Namen „Germania" bezeichne."

Hier ist zwischen den Zeilen zu lesen, daß man die „Germania"-Silber noch nicht als reine Rasse anerkennen will und die Einwendungen der Germania-Züchter gegen das Champagne- oder Riesen-Silber gar nicht berechtigt sind. (Schluß folgt.)

Die Tauben an der Württembergischen Verbandsausstellung zu Ravensburg.

Von A. Lang, Ravensburg.

Zum ersten Mal seit meiner 10jährigen Tätigkeit als Preisrichter war mir Gelegenheit geboten, außerhalb den Gauen unseres lieben Vaterlandes zu prämiieren. In Ravensburg, dem schwäbischen Nürnberg, der wohlhabendsten Stadt Oberschwabens, hielt der Landesverband der Geflügelzuchtvereine in den Tagen vom 1. bis 3. Februar seine 28. Geflügelausstellung ab.

Zahlreich haben sich die Züchter mit ihren Produkten sehen lassen und Qualität wie Quantität stand über dem Niveau der gewöhnlichen Ausstellungen. Zu dieser Ausstellung war auch der ostschweizerische Taubenklub geladen und er hat mit seinen Tieren der Ausstellung alle Ehre gemacht. Unsere Thurgauer Tauben wurden von unseren Nachbarn nicht wenig bewundert, und mit Recht; denn was unsere Mitglieder ausstellten, verdient das Prädikat sehr gut. Es war für den Preisrichter kein Leichtes, vom Schönen das Schönste herauszulesen. Obenan stehen die bekannten Mehlfarb-Goldkragen, von denen ein anerkannter deutscher Preisrichter meinte die Deutschen könnten hier die „mehlichte" Farbe in ihrer Vollkommenheit sehen. Ihnen kamen die schwarz- und katzgrauen Weißschwänze sehr nahe, obwohl letztere in der Gleichmäßigkeit der Farben den erstern noch nachstehen. Von den 42 ausgestellten Exemplaren konnten 32 prämiiert werden, und zwar 10 mit I., 13 mit II. und 9 mit III. Preisen. Ebenso erhielten einige „lobende Anerkennungen". Die Elmer waren in einigen ganz schönen Exemplaren vertreten, doch müssen sich die Züchter hier noch auf einige Punkte einigen, die ich gelegentlich mit ihnen besprechen werde. Mit der Verabfolgung der Prämien wird es nun allerdings etwas „harzen", da laut Ausstellungsreglement die Schweizertauben eine Klasse bildeten und von den einbezahlten Standgeldern 25 % für Fütterung in Abzug kamen. Es werden also nach meiner mutmaßlichen Berechnung nur zirka 92 Mark für Prämien zur Verteilung kommen. Wir wollen sehen. — Gelegentlich etwas mehr.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Generalversammlung Sonntag den 16. Februar 1913, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Haldengarten" in Oerlikon. Der Präsident eröffnete die Sitzung um 1/2 3 Uhr und heißt die Anwesenden bestens willkommen. Das Protokoll der letzten Sitzung kommt zur Verlesung und wurde genehmigt. Die Versammlung schritt zur Wahl zweier Stimmenzähler. In Vorschlag kamen und wurden gewählt die Herren Greuter und Lenggenhager.

Aufnahme neuer Mitglieder: Folgende Herren werden einstimmig in den Verein aufgenommen: 1. H. Kindlimann, Lehrer, Zürich 6; 2. Alb. Walder, Lehrer, Au (Zürich); 3. A. Nüßli-Moos, Pfäffikon (Zürich); 4. A. Sommerhalder, Loren, Dürnten; 5. Brändli-Stapfer in Stäfa.

Austritte: Vom Austrittsgesuch des Herrn Sträßle in Engstringen wird Vormerk genommen.

Der Jahresbericht des Aktuars pro 1912 wird verlesen und genehmigt. Ueber die Jahresrechnung referiert der Quästor; den Einnahmen von Fr. 746.49 stehen Fr. 674.33 Ausgaben gegenüber und beträgt der Vermögensbestand per Ende 1912 Fr. 519.81. Nach erfolgtem Bericht der beiden Revisoren wird die Rechnung genehmigt und dem Quästor seine Bemühungen bestens verdankt.

Wahlen. 1. Des Vorstandes: Herr Kaspar, Vize-Präsident, gibt wegen längerer Krankheit seinen Austritt aus dem Vorstande. Als Präsident wird einstimmig Herr Emil Frey wiedergewählt. Als weitere Vorstandsmitglieder die bisherigen Herren G. Hofmann, O. Frieß und H. Senn und neu Herr H. Ammann.

Auf Antrag des Vorstandes wird Herr Joh. Kaspar in Horgen in Anerkennung seiner dem Vereine geleisteten Dienste als Gründer des Vereins, Präsident und Vize-Präsident, einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt und wird ihm eine diesbezügliche Urkunde zugestellt.

2. Zweier Rechnungsrevisoren: Gewählt werden die bisherigen, Herren Weber und Utzinger.

3. Von fünf Delegierten für den S. G. Z. V.: Gewählt wurden die Herren Pfenninger-Weber, Utzinger, Dubs, Greuter und Schmid.

Als Ersatzmänner die Herren Lenggenhager und Grimm.

Nach nunmehr beendetem Wahlgeschäft wird beschlossen, auch in diesem Frühjahr wieder ein gemeinschaftliches Bruteier-Inserat ergehen zu lassen.

Mitteilungen: Von den beiden von unserem Verein durchzuführenden Volkskursen über Geflügelzucht hat der erste in Stäfa bereits stattgefunden; von dem Beschlusse der Volkswirtschaftsdirektion, wonach die vom Geflügelzucht-Verein Uster und vom landwirtschaftlichen Verein Hofstetten gewünschten Volkskurse ebenfalls unserem Vereine zur Durchführung überwiesen wurden, wird mit Befriedigung Vormerk genommen. Der Lehrkurs in Uster hat ebenfalls schon stattgefunden und nahm, wie derjenige in Stäfa, den besten Verlauf; der erste war von 41, der zweite von 30 Personen besucht.

Der zweite Kurs unseres Vereins wird in Bülach am 28. und 29. November stattfinden.

Der Geflügelschlacht- und Verwertungskurs wird auf den 27. September nach Wollishofen verlegt.

Die beiden Wandervorträge über Geflügelzucht werden in Pfäffikon und Dübendorf abgehalten. Als Referent wird einstimmig Herr Red. Beck gewünscht.

Der Präsident bringt noch die Anmeldung zur Geflügelhofprämiierung und für die Subventionierung von Zuchtstämmen durch den S. G. Z. V. in Erinnerung und erklärt hierauf die offizielle Sitzung für geschlossen, worauf zur Stärkung des Magens übergegangen wird und eine anregende Unterhaltung einsetzt. H. S.

* * *

Den tit. Sektionen und Einzelmitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß der Verbands-Vorstand die diesjährige **ordentl. General-Versammlung** auf Sonntag den 20. April angesetzt hat. Allfällige Anträge zu derselben, sowie die Bewerbung um die IV. Verbands-Ausstellung sind bis spätestens den 20. März a. c. dem unterzeichneten Vorstande einzureichen. — Nachbestellungen für Fußringe sind beim Vize-Präsidenten Herr H. Baltensberger, Birmensdorferstr. Nr. 13, Zürich III, einzureichen.

Zürich, den 17. Februar 1913.

Der Vorstand des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes,

Der Präsident: **Braun.**
Der Aktuar: **H. Schubert.**

* * *

Klub schweizerischer Russenkaninchenzüchter. Hauptversammlung Sonntag den 2. März 1913, nachmittags 2 Uhr, im Hotel zum „Kreuz" in Langenthal

Traktanden: Die Statutarischen, Standardfrage und Unvorhergesehenes. Neue Mitglieder sind bestens willkommen.

Recht zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

NB. Als Mitglied in unseren Klub ist aufgenommen worden Herr Rud. Knechtenhofer, Stockhornstraße 45a, Thun. Wir heißen den altbewährten Züchter in unserer Mitte herzlich willkommen.

Burgdorf und Neuenegg, den 17. Februar 1913.

Im Namen des Klub schweiz. Russenkanichenzüchter:
Der Präsident: **F. Loosli.**
Der Sekretär: **E. Staub.**

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Wir geben hiermit die Aufnahme des Herrn Jos. Zimmermann, Handlg., Küßnacht (Rigi) Züchter gesperberter Italiener bekannt.

Die Beschaffung von Klubringen hat die S. O. G. nun selbst in die Hand genommen. Ring-Bestellungen sind bis längstens 15. März an Herrn Otto Frieß, Bendlikon-Zürich zu richten (Preis zirka 10 Rappen per Stück). Es genügt die Angabe des Quantums je für Hähne und Hennen und nehmen wir Ringgröße für Italiener an, wenn nichts anderes bemerkt wird. Nur mit Klubringen ver

Programm

für die

IX. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen

veranstaltet vom

Geflügel- und Kaninchenzüchter-Klub Arbon

verbunden mit

Prämiierung,

Verlosung

und

Verkauf

im

großen Saale des

Hotel „Bär"

in

Arbon

(beim Bahnhof)

Ausstellungslokalitäten.

Samstag, Sonntag und Montag den 22., 23. und 24. März 1913.

A. Allgemeine Bestimmungen.

1. Die Ausstellung hat den Zweck, zur Entwicklung und Verbesserung der Geflügelzucht in allen Zweigen und der Vervollkommnung der Kaninchenzucht beizutragen.

2. Die Ausstellung umfaßt Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, Gerätschaften, Präparate, ausgestopfte Tiere, Pelzsachen, Futter und Literatur. Alle Ausstellungsobjekte müssen Eigentum des Ausstellers sein.

Als Aussteller werden nur die dem Ostschweiz. Verbande angehörenden Mitglieder und Sektionen berücksichtigt. Hingegen können Sing- und Ziervögel, Gerätschaften, Präparate, ausgestopfte Tiere, Pelzsachen, Futter und Literatur auch von Nichtverbandsmitgliedern ausgestellt werden. Harzer Konkurrenzsänger sind außer Hörweite des Geflügels plaziert und werden nur zugelassen, wenn genügend Anmeldungen vorhanden sind.

3. Kranke Tiere sind von der Ausstellung ausgeschlossen und werden dem Aussteller sofort auf seine eigene Rechnung und Gefahr zurückgesandt.

Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt oder werden gleiche Geschlechter als Paare ausgestellt, so werden dieselben von der Prämiierung ausgeschlossen und die Täuschung am betreffenden Käfig bekanntgemacht. In keinem Falle findet Rückvergütung des Standgeldes statt.

Aussteller von Sing- und Ziervögeln sind gehalten, dieselben in eigenen Käfigen auszustellen. Harzer Konkurrenzsänger müssen in vorschriftsgemäßen Einsatzbauern eingesandt werden.

B. Anmeldungen.

4. Die Ausstellungsobjekte sind auf dem angehängten Anmeldebogen genau zu bezeichnen. Dieser ist bis spätestens den 8. März 1913 an J. Ilg-Walser, Zeichner, Arbon, einzusenden. Bei Ueberfüllung hat das Ausstellungskomitee das Recht, die Zahl der zuletzt angemeldeten Objekte zu beschränken. Nur in diesem Falle erfolgt eine Rückvergütung des Standgeldes. Nur solche Anmeldungen werden berücksichtigt, denen das Standgeld per Posteinzahlung (Check-Konto Nr. IX 1096) gleichzeitig mitfolgt. Das Standgeld wird jedoch nicht zurückerstattet, wenn die Anmeldung aus irgend einem Grunde zurückgezogen wird oder die Ausstellungsgegenstände nicht eingetroffen sind. Nach Schluß der Anmeldefrist wird den Ausstellern die Kontrollnummer zugestellt. Treffen andere Tiere als die gemeldeten ein, so werden dieselben ohne weiteres abgewiesen.

C. Einsendung.

5. Sämtliche Ausstellungsobjekte sind franko als Tier- oder Warentransport ohne Frachtbrief mit der Aufschrift „Ausstellungsgut" einzusenden, sofern auf frachtfreien Rücktransport Anspruch gemacht werden will.

Dieselben müssen in Arbon greifbar sein, und zwar: Abtlg. Geflügel, Tauben, Sing- und Ziervögel bis spätestens Mittwoch abends den 19. März 1913; Abtlg. Kaninchen, Produkte und Sonstiges bis spätestens Donnerstag den 20. März 1913. — Adresse: Ornithologische Ausstellung Arbon. Der Bahntransport findet in allen Fällen auf Gefahr des Ausstellers statt.

6. Es wird um praktische, leicht zu öffnende Verpackung bezw. Behälter in genügender, die Tiere schonender Größe gebeten. Bei jedem Trans-

portbehälter sind genaue Adresse des Ausstellers und allgemeine Bezeichnung des Inhaltes mit Stückzahl dauerhaft und sichtbar außen und innen anzubringen. Wer mehrere Stämme oder Paare gleicher Rasse oder Farbe zusammen in einem Behälter sendet, hat die zusammengehörenden Tiere durch Fußringe oder farbige Bänder zu bezeichnen und diese Bezeichnungen schon im Anmeldebogen bekanntzugeben. Unterläßt dies der Aussteller, so ist das Ausstellungskomitee für daraus entstehende Irrtümer nicht verantwortlich.

D. Standgeld.

7. Wird erhoben für:

a) **Großgeflügel** (Hühner, Truthühner, Gänse, Enten ꝛc.) per Stück Fr. 1. 50. Für Kollektionen: Zuschlag per Stück Fr. 1.—.

b) **Kleingeflügel** (Zwerghühner, Fasanen) per Stück Fr. 1.—. Für Kollektionen: Zuschlag per Stück Fr. —.50.

c) **Tauben,** in Paaren, per Stück Fr. 1.—. Für Kollektionen: Zuschlag per Stück Fr. —.50.

d) **Kaninchen** per Stück Fr. 2. 50, Häsinnen mit Jungen Fr. 3.—. Für Kollektionen: Zuschlag Fr. 1.— per Stück.

e) **Sing- und Ziervögel** per Stück Fr. —.50. Für Kollektionen nach Uebereinkunft.

f) **Gestalts- und Farbenkanarien** und Bastarde per Paar oder einzeln Fr. 1.—.

g) **Harzer Konkurrenzsänger** per Stück Fr. 1. 50. Kollektionen nach Uebereinkunft.

h) Für alle anderen Ausstellungsgegenstände: Geräte, Materialien, Geflügelställe, Brut- und Aufzuchtapparate, Vogelschutzgegenstände, Pelzsachen, Futterproben, Trinkgeschirre, Einstreu ꝛc. per Quadratmeter Fläche Fr. 1.—. Literatur ist standgeldfrei.

E. Prämien.

8. Solche werden bezahlt für:

a) **Großgeflügel,** Einzeltiere: I. Preis Fr. 6.— mit Diplom. II. Preis Fr. 3.— mit Diplom. III. Preis nur Diplom.

Kollektionen von mindestens 1.6 Tieren in gleicher Herde und gleicher Rasse und Farbe, oder Kollektionen von mindestens je drei Stämmen 1.2 gleicher Rasse und Farbe: I. Preis Fr. 25.— mit Diplom. II. Preis Fr. 15. mit Diplom. III. Preis Fr. 10.— mit Diplom.

b) **Kleingeflügel,** Einzeltiere: I. Preis Fr. 4.— mit Diplom. II. Preis Fr. 2.— mit Diplom. III. Preis nur Diplom.

Kollektionen von mindestens 1.6 Tieren in gleicher Rasse und Farbe oder Kollektionen von wenigstens je drei Stämmen von 1.2 gleicher Rasse und Farbe: I. Preis Fr. 10.— mit Diplom. II. Preis Fr. 6.— mit Diplom. III. Preis Fr. 3.— mit Diplom.

c) **Tauben,** in Paaren ausgestellt, per Stück: I. Preis Fr. 4.— mit Diplom. II. Preis Fr. 2.— mit Diplom. III. Preis nur Diplom.

Einzeln ausgestellte Tiere erhalten nur Diplom, kein Prämiengeld.

Kollektionen von 5 Paaren gleicher Rasse: I. Preis Fr. 10.— mit, Diplom. II. Preis Fr. 6.— mit Diplom. III. Preis Fr. 3.— mit Diplom.

d) **Kaninchen,** Einzeltier: Grundtaxe von 71 und mehr Punkten an Fr. 2.— für jeden weitern Punkt (Effektivpunkt), also von 71 an aufwärts, im Minimum 35 Rp. III. Preis nur Diplom.

Kollektionen: 6 Stück gleicher Rasse (Minimum): I. Preis Fr. 20. mit Diplom. II. Preis Fr. 12.— mit Diplom. III. Preis Fr. 6.— mit Diplom.

e) **Farben- und Gestaltskanarien** und Bastarde, sowie Sing- und Ziervögel, Einzeltiere: I. Preis Fr. 4.— mit Diplom. II. Preis Fr. 2.— mit Diplom. III. Preis nur Diplom.

Kollektionen: I. Preis Fr. 10.— mit Diplom. II. Preis Fr. 5.— mit Diplom. III. Preis nur Diplom.

f) Für **Harzer-Konkurrenzsänger,** Einzeltier: I. Preis Fr. 6.— mit Diplom. II. Preis Fr. 3.— mit Diplom. III. Preis nur Diplom.

g) Für **Pelzwaren:** I. Preis Fr. 6.— mit Diplom. II. Preis Fr. 3.— mit Diplom. III. Preis nur Diplom.

Zur Beurteilung gelangen nur aus Kaninchenfellen hergestellte Pelzsachen und Lederwaren.

h) Futter, Präparate, ausgestopfte Tiere, Trinkgeschirre, Literatur, überhaupt totes Material: Diplome I., II. und III. Klasse.

i) Ausstellern, die mehr als einen ersten Preis erhalten, wird ein solcher in Abrechnung gebracht und ihm dafür eine extra zu diesem Zwecke angefertigte Medaille verabfolgt, insofern er dies nicht bei der Anmeldung schon verweigert.

F. Die Prämiierung

findet in den Abteilungen Geflügel und Sing- und Ziervögel schon Donnerstag den 20. März, in den andern Abteilungen dagegen erst Freitag den 21. März statt, und zwar das Großgeflügel, sowie das Kleingeflügel nach dem ostschweizerischen Verbands-Standard, die Kaninchen nach dem schweizerischen Einheitsstandard, die Vögel nach dem schweizerischen Standard. Ueber sämtliches totes Material urteilt das gesamte Preisgericht.

Mit den Urteilen des Preisgerichtes hat sich das Ausstellungskomitee nicht zu befassen.

Die Preisrichter können ihre Tiere auch ausstellen, jedoch außer Konkurrenz, dagegen sind sie vom Standgeld befreit. Prämiierungskataloge sind gegen Einsendung des Betrages oder an der Kasse zu 30 Cts. per Stück zu beziehen.

G. Schlußbestimmungen.

9. Das Ausstellungskomitee sorgt für zweckmäßige Unterbringung der Tiere und Gegenstände, die sorgfältige Wartung, Pflege und Fütterung. Für Erkrankungen und Unfälle, Verluste oder Beschädigungen irgendwelcher Art besteht keine Entschädigungspflicht, soweit nicht ein Verschulden des Personals vorliegt. In letzterem Falle sichert das Ausstellungskomitee den Ausstellern Ersatz zu, behält sich aber hierin in allen Fällen nach gewissenhafter Prüfung die Höhe der allfälligen Ersatzsumme vor. Gegen diese Festsetzung kann im Streitfalle an das Verbandskomitee appelliert werden gegen abschließendes Urteil. Sämtliche Ausstellungsgegenstände sind gegen Feuerschaden versichert. Solche Objekte, für welche ein Verkaufspreis angesetzt ist, gelten als verkäuflich. Von der Verkaufssumme werden 10 Prozent zuhanden der Ausstellungskasse bezogen. Ein Verkauf erlangt erst dann rechtliche Gültigkeit, wenn der Kaufpreis an der Kasse bezahlt ist.

10. Vor Schluß der Ausstellung dürfen ohne Einwilligung des Komitees keine Ausstellungsobjekte weggenommen werden, wie sich überhaupt jeder Aussteller den getroffenen Anordnungen und Verfügungen des Komitees zu unterziehen hat. Leere Behälter werden unfrankiert retourniert, wenn auf dem Anmeldebogen eine Rücksendung ausdrücklich verlangt wird.

11. Mit der Ausstellung ist eine allgemeine Verlosung und Tombola verbunden, wobei, soweit als möglich, für die Verlosung Ausstellungsobjekte angekauft werden. Insektenfressende Vögel sind von der Verlosung ausgeschlossen. Lose zu 50 Cts. sind gegen Einsendung des Betrages von E. Schädler-Abli, Arbon, zu beziehen. Die Gewinne müssen bis spätestens Montag den 24. März, abends 7 Uhr, abgeholt werden, ansonst darüber verfügt wird. Das Ausstellungskomitee hat das Recht, sämtliche einem und demselben zufallenden Auszeichnungen in ein einziges Diplom einzutragen. Für schriftliche Auskunftgabe ist eine Gebühr von 20 Cts. einzusenden.

12. Alle die Ausstellung betreffenden Reklamationen sind spätestens innert 8 Tagen nach Ausstellungsschluß beim Ausstellungspräsidenten anzubringen. Später eingehende Reklamationen werden nicht mehr berücksichtigt. Reklamationen betreffend Prämien, Diplome, Ehrenpreise ꝛc. sind ebenfalls innert 8 Tagen nach Eingang der betreffenden Postsendung beim Ausstellungspräsidenten anzubringen.

13. Der Eintrittspreis in die Ausstellung beträgt für Erwachsene 50 Cts., für Kinder 20 Cts., Kinder in Begleitung der Eltern sind vom Eintrittsgeld befreit. Tageskarten Fr. 1.—, Karten für die ganze Dauer der Ausstellung Fr. 2.—. Die Ausstellung ist geöffnet: Samstags und Sonntags von mittags 12 Uhr bis abends 6 Uhr, Montags von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr.

Insertionspreis für den Katalog: Eine ganze Seite Fr. 20.—, eine halbe Seite Fr. 12.—, eine Drittel-Seite Fr. 8.—, eine Viertel-Seite Fr. 5.—.

Wir laden Sie nun höflich ein, unsere Ausstellung mit schönen und zahlreichen Objekten zu beschicken, sowie durch Ihren werten Besuch zu unterstützen. Es wird unser Bestreben sein, die Aussteller wie das Publikum in allen Teilen zu befriedigen, den Freunden der gefiederten Welt, wie den Kaninchenzüchtern ein hübsches Bild zu verschaffen.

Für das Ausstellungskomitee:

Der Präsident: **G. Anderes-Aebli.** Der Sekretär: **J. Ilg-Walser.**

Obiges Programm wurde am 8. Februar vom Verbandskomitee genehmigt. Wir ersuchen alle Verbandssektionen und Mitglieder, die ausstellungsgebende Sektion durch reichliche Beschickung, zahlreichen Besuch und ausgiebige Losabnahme zu unterstützen.

Für das Verbandskomitee:

Der Präsident: **Fritz Wehrli,** Herisau.

ehenes Geflügel wird an den Jung- und Großgeflügelschauen der
. O. G. prämiiert.

Der Vorstand.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Kilchberg bei Zürich. Die gut besuchte
ußerordentliche Generalversammlung vom 15. Februar im „Löwen",
endlikon, beschloß mit Einstimmigkeit die Aufnahme der Herren Robert
älti, Wollishofen, Seestraße 348 und Ed. Holzhauser, Kilchberg, und
enehmigte den nachgesuchten Austritt des Herrn Willi Christen, hier.

Das Protokoll wurde in der üblichen Weise abgenommen. Hierauf
erlas der Vorsitzende, Herr J. Spühler, den Bericht über die bisherige
ätigkeit der Gesellschaft und entrollte ein erfreuliches Bild regen Schaf-
ens auf den Gebieten Vogelschutz, Geflügel- und Kaninchenzucht.

Das Hauptgeschäft hatte die Versammlung zu erledigen in der
eantwortung der vom Vorstand gestellten Frage: Wollen wir, kaum
sammengefunden, uns schon mit einer Lokalausstellung an die Oeffent-
chkeit wagen? Nachdem aber die gewaltete Umfrage: Was könnt ihr
ehenswertes bieten und in welcher Zahl — ebenso einige orientierende
uskünfte technischer und finanzieller Art zur vollen Zufriedenheit erteilt
nd die Beunruhigung einiger ängstlicher Gemüter zerstreut worden war,
immte die Versammlung ohne Widerspruch freudig zu, im Herbste der
emeinde zu zeigen, daß wir uns der Produkte unseres Züchterfleißes
icht zu schämen brauchen. Tut ein jeder seine Pflicht, so wird die erste
ilchberger Lokalausstellung in bezug auf Rassigkeit der Tiere und
annigfaltigkeit der Arten gewiß Aussteller und Besucher in reichem
aße befriedigen. Auch an „Attraktionspunkten" wird es nicht fehlen!

Die Ausstellungsleitung wurde folgendermaßen bestellt: Präsident:
. Spühler; Kassier: Hans Nötzli; Sekretär: Hugo Klotz; Ankaufs- und
erlosungskommission: Heinrich Leemann und Otto Frieß; Fütterungs-
ufsicht: Hans Nötzli; Bau und Spedition: Ferd. Hardmeyer; Dekora-
on: Ernst Mollet; Polizeipräsidium: A. Keer; Beisitzer: Heinr. Lee-
ann.

Als letztes Geschäft wurde die Nisthöhlenfrage behandelt und be-
lossen, 10 bis 12 Stück Höhlen für Meisen und Staren auf Kosten
r Gesellschaft auszuhängen, gemäß der Weisung des Gemeinderates
r den s. Z. bewilligten Betrag aus den Jagdgebühren. Außerdem
ird eine Anzahl Mitglieder in ihren Gärten Nisthöhlen anbringen, so
ß die Bestrebungen der Gesellschaft auch auf diesem Gebiete, — zu-
mmen mit der Winterfütterung — erfreuliche genannt werden dürfen.

O. F.

* * *

**Der Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Luzern und Um-
bung** hielt seine 4. Generalversammlung Sonntag den 9. Februar ab.
nwesend waren 50 Mann. Das Protokoll der letzten Versammlung
urde verlesen und genehmigt. Neu aufgenommen wurden sieben bewährte
üchter. Ein vom Vorstande aufgestellter Tätigkeitsbericht über das
rflossene Vereinsjahr wurde verlesen und genehmigt. Derselbe gab in
sführlicher Art und Weise Aufschluß über alle die vielen Geschäfte,
e während des Berichtjahres besprochen und behandelt wurden.

Die Rechnungsablage erfolgte in einem schriftlichen Bericht durch
e Rechnungsrevisoren, der detaillierten Aufschluß erteilte über die
usgaben und Einnahmen. Große Ausgaben sind dem Verein erwach-
n in seiner Verwaltung und der Anfertigung von Drucksachen, als
ne Folge der Angliederung der Kaninchenzüchter und der Neubenen-
ng des Vereins selbst.

Trotzdem zeigte der Vermögensbestand eine kleine Zunahme. Dem
assier wurde Decharge erteilt unter Verdankung seiner geleisteten
ienste. Auch ein schriftlicher Bericht der Rechnungsrevisoren über den
erkauf von Trinkeiern wurde zu Anfang des verflossenen Jahres neu
reinigt und die gesamte Organisation des Eiergeschäftes in neuer Art
m ersten Male durchgeführt.

Die Vorstandswahlen gingen rasch vor sich, indem der gesamte Vor-
nd erklärte, eine event. Wiederwahl anzunehmen, was durch die Ver-
mmlung einstimmig und mit Freuden angenommen wurde.

Als Haupttraktandum figurierte unsere auf Anfang April in Aus-
ht genommene Schweiz. Geflügel-, Kaninchen- und Tauben-Ausstellung
Luzern. Der Sekretär der Ausstellung gab der Versammlung erschö-
enden Aufschluß über alles, was bis jetzt in Sachen der Ausstellung
schehen ist.

Er gab Aufschluß über die Zusammensetzung des Ausstellungs-
reau und seiner Subkommissionen. Die Arbeiten sind in vollem
ange, die Anmeldungsprogramme fertiggestellt, sowie der Ausstellungs-
rk gemietet. Zur Aufstellung gelangt der gesamte Park von Huttwil
s Ausstellungskäfige, sowie der Park von Schwyz zur Unterbringung
r Verlosungstiere. Das Preisgericht — bestehend aus sechs allgemein
kannten Herren — ist zusammengestellt und ist — eine rühmende Aus-
hme machend — im Anmeldeformulare bekannt gegeben. Auch die Pla-
te sind bereits beschafft worden und zur Entgegennahme von Inseraten
r den Ausstellungskatalog wird emsig gearbeitet.

Das Finanzkomitee hat bereits mit dem Vertrieb der Lose begon-
n und beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Ankauf des toten Materials
r die Verlosung. Pelzsachen aus Kaninchenfellen sind bereits für
00 Fr. angekauft worden. Es ist hier eine riesige Arbeit zu bewäl-
gen, bis die über 500 Gewinne angekauft sind. Als Ausstellungslokal
erden die Räume des ehemaligen Kriegs- und Friedensmuseums am
ahnhofplatz gemietet, die durch die Rollschuhbahn nicht beansprucht
erden. Der Ausstellungsbesucher hat den Vorteil, mit seinem Ein-
ittsbillet von 50 Cts. zugleich auch das Treiben einer modernen Roll-
schuhbahn besichtigen zu können. Mit einer Aufmunterung zu einer
kräftigen Propogandaentfaltung schloß der Sekretär seine Ausführungen.

Das Traktandum Verschiedenes konnte der vorgerückten Zeit wegen
nur noch berührt werden.

Für den Vorstand: Der Aktuar.

* * *

Kanaria St. Gallen.

Einladung zur Haupt-Versammlung: Sonntag den 23. Februar 1913, nachm. 2 Uhr, im Saale z. „Bierhof".

Traktanden: 1. Appell mit Einzug; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Verlesen des Protokolls der Hauptversammlung vom 25. Februar 1912; 4. Jahresbericht des Präsidenten; 5. Rechnungsablage des Kassiers; 6. Bericht der Rechnungsrevisoren; 7. Wahl der Kommission; 8. Wahl der Rechnungsrevisoren; 9. Wahl der Mitglieder in den erweiterten Verbandsvorstand; 10. Festsetzung der Beiträge; 11. Bestimmung des Jahresbudget; 12. Bestimmung des Vereinsorgans; 13. Allgemeine Umfrage.

In Anbetracht der Wichtigkeit der reichbesetzten Traktandenliste hoffen wir gerne auf vollzähligen Besuch seitens der Aktivmitglieder und machen Sie speziell auf § 17 der Statuten aufmerksam, wonach unentschuldigtes Ausbleiben an einer Hauptversammlung mit 50 Cts. gebüßt wird.

Mit Ornithologen-Gruß für die Kommission des Vereins

Der Präsident: **J. Grob.**
Der Aktuar: **W. Gähwiler.**

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Arbon. IX. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung für Ornithologie und Kaninchenzucht vom 22.—24. März 1913. Anmeldeschluß 8. März.

Lausanne. XII. Allgemeine Ausstellung über Geflügel, Tauben und Kaninchen. Veranstaltet von der Vereinigung der ornithologischen Vereine der französischen Schweiz vom 22.—24. März 1913. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 8. März.

Luzern. Schweizerische Ausstellung für Geflügel, Tauben und Kaninchen vom 5. bis 8. April 1913, verbunden mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 17. März.

Langnau (Emmental). Zentralschweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 11.—13. April 1913. Anmeldeschluß 25. März.

Mitgeteiltes.

— In letzter Zeit wurden von einem bekannten Agenten in Zürich Medaillen und Diplome für eine sog. Ausstellung in Paris, die den Namen Confort Moderne angenommen hat, zu hohen Preisen vermittelt. Nähere Erkundigungen ergaben, daß es sich hiebei um ein durchaus zweifelhaftes Unternehmen handelt, das zur Erteilung von Auszeichnungen nicht berechtigt ist. Die betreffenden Auszeichnungen sind daher wertlos und bei deren Verwendung ist Strafklage zu gewärtigen. — Nähere Auskunft erteilt die Schweizerische Zentralstelle für das Ausstellungswesen in Zürich, Metropol.

Verschiedene Nachrichten.

— **Milben auf Kanarien.** Die meisten Kanarien werden von Milben heimgesucht, ohne daß der Vogelfreund ahnt, wie es um seinen „Hans" bestellt ist. Vorzüglich halten sich die Milben in Holzbauern auf, während sie in verzinkten Vogelkäfigen nicht so viel Schlupfwinkel finden. Des Nachts kommen dann die Blutsauger aus ihren Verstecken hervor, siedeln auf den Vogel über, entziehen ihm Blut und rauben ihm so neben seinen besten Säften und Kräften auch die Ruhe. Um den Vogel von diesen Schmarotzern zu befreien, ist der Käfig in heißes Sodawasser zu tauchen, dem Vogel selbst aber ist Insektenpulver einzustäuben, und die Stellen, zu denen er mit seinem Schnabel nicht selbst gelangt, haben wir ihm mit verdünntem Anisöl zu bestreichen. Ein gutes Vertilgungsmittel für die Milben besteht ferner darin, daß wir des Abends unter den Ruheplatz des Kanarienvogels ein flaches Gefäß mit Wasser setzen. Wenn dann des Nachts der Vogel, gequält durch die Milben, sein Gefieder schüttelt, so fällt ein großer Teil der Milben ins Wasser und findet hier seinen Tod.

Büchertisch.

— **Rassegeflügel.** Eine Sammlung in feinstem Farbendruck hergestellter Standardbilder nach Aquarellen von Kurt Zander. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57. 10 Lieferungen à 12 Blatt zum Subskriptionspreis von 75 Pf. die Lieferung. Nach Erscheinen 1 Mk. pro Lieferung.

Die erste Sendung dieses vortrefflich angelegten Bilderwerkes, die Doppellieferung 1/2 ist vor einigen Wochen eingetroffen und bald wird die nächste Doppellieferung 3/4 erscheinen. Den Prospekt zu dieser neuen Erscheinung auf dem Büchermarkt haben wir in Nummer 46 des abgelau-

fenen Jahrganges unsern Lesern zur Kenntnis gebracht und die Interessenten hatten Gelegenheit, von der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich sich einen solchen Prospekt senden zu lassen. Heute möchten wir nur die Farbentafeln der ersten und zweiten Lieferung einer kurzen Erwähnung würdigen. Dieselben enthalten Silberwyandottehahn, dunkelbrahmafarbige Wyandotte, Hahn und Henne. Hier ist zu bemerken, daß der Hahn sehr gut in Form und Farbe ist, die Henne dagegen meines Erachtens etwas bräunlicher sein dürfte; auch die Läufe sind zu rotgelb. Silberhalsige Dorking, Hahn und Henne, sind gut in der Form, die Henne in der Brustfarbe zu feurig rot. Prachtvolle Figuren findet man in den Faverolles, die Henne freilich mit einem lebhaften Lachsrot, wie es kaum erreicht werden kann. Fein in Figur, Farbe und Zeichnung sind die gestreiften Plymouth, Hahn und Henne. Das Gleiche gilt von den rebhuhnfarbigen Cochin, von denen ebenfalls Hahn und Henne vorliegen. Vorzüglich ist auch der silberhalsige Italienerhahn, der manchem Züchter dieses Farbenschlages als Modelltier gelten kann. Charakteristisch ist die Stellung des blauen Andalusierhahnes, und auch die Henne darf als gelungen bezeichnet werden. Dominikaner — die bei uns nur wenig gezüchtet werden und die nicht jeder Züchter kennt — werden zu vermehrter Züchtung anregen, denn es sind bewegliche, schlanke Tiere mit guter Legetätigkeit. Es folgen nun noch Ostfriesischer Silbermöven-Hahn, Lakenfelder-Hahn, Hamburger Silberlack-Hahn und -Henne, — diese Tafel ist besonders gut gelungen — Houdon-Henne, Gold-Sebrighten-Hahn, Silber-Sebright-Henne, beide in vorzüglicher Stellung und richtiger Farbe und Zeichnung. Sodann enthält eine Tafel Aylesbury-Erpel, eine andere Rouen-Erpel und eine dritte Rouen-Ente. Diese Tafeln werden jeden Züchter des Wassergeflügels erfreuen, weil sie als Vorbild dienen können. Die Rouen-Ente weist allerdings einen lebhaft rötlichen Schimmer auf, doch ist dies nebensächlich in Anbetracht der kunstvollen Zeichnung.

Dieses Bilderwerk wird voraussichtlich in den Kreisen der Rassezüchter freudige Aufnahme finden, zumal noch Ergänzungshefte erscheinen sollen, mit denen das Werk auf der Höhe erhalten und stets kompletiert werden kann. Die Ergänzungen werden hauptsächlich solche Rassen- und Farbenschläge bringen, die in den vorgesehenen 120 Tafeln noch nicht oder nicht genügend berücksichtigt werden konnten. Bezügliche Wünsche der Subskribenten nimmt der Verlag gerne entgegen, um sie nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Durch diese vorgesehenen Ergänzungen wird das Werk nicht so leicht veralten und sein Wert erhöht sich dadurch.

Gegenwärtig werden in Deutschland die Standards der gesamten Rassen durchberaten und diese neuesten Bestimmungen sollen als begleitender Text den letzten Lieferungen beigegeben werden. Das vollendete Werk wird infolgedessen in bezug auf seine Rassetafeln wie auch in den Bestimmungen des Standards an erster Stelle stehen. Es sei daher jedem Rassegeflügelzüchter, ganz besonders aber den Vereinen angelegentlich empfohlen.

Aufträge nimmt die Buchdruckerei Berichthaus (Verlagsabteilung) in Zürich entgegen. E. B.-C.

Briefkasten.

— H. G. in R. Das zwangsweise Setzen einer Truthenne geht natürlich nicht immer nach Wunsch; dazu ist Geduld erforderlich. Da aber die Truthennen einen starken Bruttrieb haben, bequemen sie sich oft zum Brüten, wenn sie der Züchter dazu zwingen will. Man kann jedoch nur dann auf Erfolg rechnen, wenn die Truthenne nicht unmittelbar vor Beginn der Eiablage steht. Bereiten Sie der Trute ein Nest in einer Kiste oder sonst einem geeigneten Orte, legen Sie einige Porzellaneier hinein und setzen an einem Abend die Trute darauf. Damit sie sitzen bleibt, legt man ihr einen Sack über den Rücken. Das Tier wird nun täglich vom Neste gehoben, damit es Nahrung nehme und sich entleere, und dann auf dasselbe zurückgebracht. Dies wiederholt sich jeden Tag, bis die Truthenne freiwillig auf das Brutnest zurückkehrt und die Brutlust erwacht ist. Dann werden die Nesteier weggenommen und die Bruteier untergelegt. Mit Ausdauer läßt sich manches Hindernis überwinden.

— J. W. in B. Sie haben bereits schriftliche Antwort erhalten und ich hoffe, Sie werden Ihren Zweck erreichen. Solche Versuche müssen stets einige Jahre fortgesetzt werden, bis das eingeführte Blut wieder zurückgedrängt ist und sich nicht mehr störend geltend macht. Wenn Sie die Nummer 5 vom letzten Jahrgang noch haben, wollen Sie den Artikel „Die Stammzucht" als Wegleitung benützen oder lassen Sie sich diese Nummer vom Berichthaus Zürich nachsenden.

— Frau Sch.-E. in O. Nach Ihrer Beschreibung handelt es sich bei Ihren Hühnern um Gelenkrheumatismus, der durch Warmhalten der Tiere und Einreiben des Fersengelenkes mit Franzbranntwein geheilt werden kann. Da Sie eine vorzüglich eingerichtete Stallung mit Scharrraum haben, werden solche Erscheinungen wohl nicht mehr vorkommen. Bieten Sie den Hühnern nur viel Bewegung und Grünes und geben Sie wöchentlich zwei bis dreimal frisches Knochenschrot in einem Separatgefäß.

— C. R. in B. Ich glaube nicht, daß jemand mit Erfolg Klage erheben kann, wenn fremde Tauben auf seinem Dache absitzen. Dadurch entsteht dem Hauseigentümer kein Schaden und die Verunreinigung durch die Tauben wird ja beim Regnen weggewaschen. Etwas fatale liegt die Sache, wenn Ihre Tauben zuweilen auf dem Gitter der Veranda jenes Hauseigentümers absitzen. Da kann der letztere verlangen, daß Sie Ihre Tauben so verwahren, daß sie ihm nicht lästig werden. Wie dies geschehen kann, ist dann Ihre Sache. Auf jeden Fall ist es bedauerlich, wenn durch die Tauben das friedliche Verhältnis der Nachbarschaft gestört wird. Das Gericht kann unter Umständen verfügen, daß Sie Ihre Tauben nicht fliegen lassen dürfen, damit der Nachbar keinen Anlaß zu einer Beschwerde habe. Versuchen Sie, in Güte bei Ihrem Nachbar die Harmlosigkeit der Tauben zu schildern und lasse Sie es an einem freundlichen Wort nicht fehlen, denn ein gutes Wort findet einen guten Ort.

— E. B. in B. Die La Flèche-Hühner werden nur noch wenig in der Schweiz gehalten; früher fand man sie häufiger und ich selbst hatte sie vor bald zwanzig Jahren eine Zeitlang gezüchtet. Wenn Sie fragen, warum sie jetzt nicht mehr gehalten werden, so muß ich antworten, weil die Mode andere Rassen gebracht hat, welche jene zurückgedrängt haben. Die La Flèche waren recht gute Eierleger und Mistbrüter. Aber das ganze Jahr legen sie nicht, so wenig als irgend eine andere Rasse. Wenn Sie Züchteradressen aus Deutschland wünschen, kann ich Ihnen dienen.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Berk-Conrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 14. Februar 1913.

Auffuhr etwas schwach. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr.	—.13	bis Fr.	—.17
Kisteneier	„	—.—	„ „	—.—
per Hundert	„	—.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„	3.40	„ „	4.—
Hähne	„	4.30	„ „	5.80
Junghühner	„	2.80	„ „	3.40
Poulets	„	2.70	„ „	4.60
Enten	„	5.—	„ „	5.70
Gänse	„	8.40	„ „	10.—
Truthühner	„	9.—	„ „	10.50
Tauben	„	—.90	„ „	1.20
Kaninchen	„	3.—	„ „	4.80
„ leb., p. ½ kg	„	—.75	„ „	—.—
Hunde	„	5.—	„ „	40.—
Gitzi, ½ kg	„	—.90	„ „	1.—

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und bei 4- und 5maliger Einrückung 25 %, bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Bruteier. Mehrere erste und Ehrenpreise. **Bruteier.**

Der Geflügelzüchter-Klub von Neuenburg

offeriert Bruteier von folgenden Rassen: -544-

Wyandottes, rebhuhnf.	Fr. 5.—	**Bresse,** schwarz	Fr. 4.—
Rhodes-Island	„ 5.—	**Faverolles,** lachsfarbig	„ 4.—
Ind. Laufenten, weiß	„ 5.—	**Leghorns,** weiß	„ 4.—
Orpington, weiß	„ 4.—	**Minorka,** schwarz	„ 4.—

Sich zu wenden an den Klubpräsidenten **G. Niklaus,** Plan 7, **Neuenburg.**

Bruteier

Zu verkaufen.

Rebhuhnf. Wyandottes

Bruteier Fr. 6 pr. Dutz., Küken Fr. 1. Hahn Deutschnationale Frankfurt und Ehrenpreis, Stamm in Winterthur und Nat. Zürich I. Preise, Henne scharfgezeichnet und mit typ. Wyandottes-Figuren. -497-

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

Bruteier.

von ital. Riesen-Gänsen, reinweiß I. u. II. Preis in Rheinfelden, fortwährend zu haben per Stück Fr. 1 bei -38-

Gebr. Grawehr, b. Bahnhof Hauptwil, Kt. Thurgau.

Dieses Blatt ist ausgefüllt bis 8. März franko an umstehende Adresse einzusenden.

Anmelde-Nr.

An den Geflügel- und Kaninchen-Züchter-Klub Arbon.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes und unter Anerkennung der bezüglichen mir bekannten Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an:

....., den 1913. **Deutliche Unterschrift:** **(Vereinsstempel:)**

Poststation:

Eisenbahnstation:

a. Einzelprämiierung.

Käfig-№	№ der Kontrolle (nicht ausfüllen)	Stückzahl männlich 1.0	Stückzahl weiblich 0.1	Bezeichnung der Objekte	Wertangabe für die Versicherung Fr.	Cts.	für den Verkauf Fr.	Cts.	für die Verlosung Fr.	Cts.	Bemerkungen*)	Standgeld Fr.	Cts.
				1.									
				2.									
				3.									
				4.									
				5.									
				6.									
				7.									
				8.									
				9.									
				10.									
				11.									
											Katalog à 30 Rp.		

*) Ueber Fütterung und Pflege, Altersangaben, Rücksendungen der Behälter ꝛc. ꝛc.

Kollektionen siehe Rückseite!

NB. Ohne Einsendung des Standgeldes bleibt die Anmeldung unnütz, weitere Anmeldebogen sind zu beziehen durch J. Ilg-Walser, Zeichner, Arbon.

Jeder Anmeldebogen ist mit dem Vereinsstempel versehen einzusenden.

Standgeld ist auf Postcheck Nr. IX 1096 einzusenden.

b. Anmeldung für Kollektionen.

Nr. der Kollektion	Bezeichnung der Nummer aus Kolonne 5 von a. Einzelprämiierung	Bemerkungen	Standgeld Fr.	Cts.
	Die Nr. ..... melde zur Einzel-Kollektions-Prämiierung an Zuschlags-Standgeld			
	Die Nr. ..... melde zur Vereins†)-Kollektions-Prämiierung an Zuschlags-Standgeld			
	†) Name des Vereins: ...			

Herrn

J. Ilg-Walser, Zeichner

Arbon

Standstraße 861

Marke
Frankatur wie bei Briefen

XXXVII. Jahrgang. № 9.

Zürich,
28. Februar 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, **Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), **Bützschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Surlee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Haubenente. — Veränderte Zuchtziele bei den Elstertauben. — Felsenkleiber und Alpenmauerläufer. [Eine Verwechslung]. — Zur Pflege fremdländischer Stubenvögel. (Schluß). — Französische Riesen-Silber. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. - Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Die Haubenente.

Während dem letzten Sommer führte mich der Weg einigemal ins Appenzellerländli, um dort in ornithologischen Vereinen Vorträge über Geflügelzucht zu halten. Dabei erzählte mir ein Vorstandsmitglied, es besitze eine Anzahl Peking- und weiße Landenten, unter denen sich auch solche mit Hauben befänden. Er frug mich nun, was diese Haubenenten für eine Rasse seien, ob es sich lohne, sie rein fortzuzüchten oder ob man Kreuzungsversuche mit ihnen und den Pekings machen solle, um schließlich bei den letzteren eine richtige Haubenbildung zu erlangen. Da es tatsächlich viele Geflügelliebhaber gibt, welche sich für die Haubenente interessieren und der Klub deutscher Rassengeflügelzüchter letzten Herbst einen Standard für dieselbe aufgestellt hat, so wollen wir im Interesse der Gönner der Haubenente dieselbe einer Besprechung unterziehen.

Die Haubenente ist keine festgezüchtete Entenrasse, die ihre innern Eigenschaften und auch die Haubenbildung vererbt. Sie muß vielmehr als eine Landente bezeichnet werden, bei welcher die Haubenbildung zufällig oder durch nicht aufgeklärte Kreuzung entstanden ist. Es handelt sich nun für die Gönner der Haubenente darum, der Haube eine schöne Form und die rechte Fülle zu geben und die Ente selbst richtig durchzuzüchten. Dies kann natürlich nicht von heute auf morgen geschehen, nicht in zwei oder drei Jahren. Dazu ist eine vieljährige Ausdauer und eine planmäßige Züchtung d. h. eine richtige, die Reinzucht bedingende Verpaarung erforderlich. Warum sollte es nicht lohnend, der Mühe wert sein, diese Ente durchzuzüchten? Hören wir zuerst, wie die Haubenente nach dem Standard sein soll.

Hauben-Ente.

(Die Bezeichnung „Kaiserente" hat keine Berechtigung.)

Als eine Rasse die sich regelrecht in der gewünschten Haubenbildung vererbt, kann dieser Entenschlag nicht angesehen werden.

Die gleichmäßige Uebertragung der Haube als Hauptmerkmal auf die Nachzucht ist bisher nicht gelungen, ein recht großer Prozentsatz der Jungtiere erscheint ohne den gewünschten Kopfschmuck oder ist nur sehr schwach angedeutet, dagegen stellt sich die Haubenbildung ganz unvermittelt vorzugsweise bei den gewöhnlichen Landenten ein, bei den durchgezüchteten reinen Rassen nur ganz ausnahmsweise. Der richtige Typ der Haubenente ist

daher auch die Landentenform, deren wirtschaftliche Eigenschaften auch dieser Abart innewohnt. Die Haubenente kommt wie die Landente in allen möglichen Farben und Zeichnungen vor, die Haube ist fast immer heller als das übrige Gefieder.

Standard.

Kopf: Länglich rund mit deutlich vortretenden Backen, auf dem Hinterkopfe eine kugelförmige eigroße Haube.

Haltung: Wagrecht.

Schnabel: Mäßig lang, flach, nach der Stirn ansteigend, je nach der Gefiederfarbe heller oder dunkler.

Augen: Dunkelbraun mit lebhaftem Ausdruck.

Hals: Nicht zu breit und dick, mittellang in schöner Bogenlinie gekrümmt getragen.

Körper: Eher kurz als lang, gedrungen.

Brust: Voll und rund ohne jeden Kielansatz.

Rücken: Mäßig breit, nach dem Schwanze wenig abfallend.

Flügel: Verhältnismäßig lang, festgeschlossen.

Schwanz: Etwas hoch und mäßig breit getragen.

Läufe: Kurz und kräftig entwickelt, je nach der Gefiederfarbe heller oder dunkler gefärbt.

Grobe Fehler: Zu kleine oder nach einer Seite fallende, zu lose oder geteilte Haube, zu aufgerichtete Haltung, zu gerade getragener Hals, schiefer Rücken, schiefer Schwanz, Hänge- oder sogenannte Degenflügel, zu große Figur, die auf eine Kreuzung mit andern großen Rassen schließen läßt.

Zuchtziel: Die Hauptaufgabe in der Zucht ist, dafür zu sorgen, daß neben einer gutgeformten, geschlossenen, straff auf dem Hinterkopfe sitzenden Haube eine kräftige Landentenform innegehalten und der gutgekrümmte Hals als charakteristisch beibehalten wird. Tiere mit schiefer, wenn auch großer Haube sind von der Zucht möglichst auszuschließen, weil sich dieser Fehler besonders gern vererbt, es ist zur Zucht die richtig auf dem Hinterkopf in der Mitte sitzende, wenn auch kleine Haube vorzuziehen, ebenso ist eine lang- und grobfederige lockere Haube für Zuchtzwecke nicht zu empfehlen, da diese sich häufig teilt und die geschlossene Form ausschließt.

Wir ersehen aus dem Standard, daß die Haubenbildung auch bei gescheckten Enten vorkommen kann, überhaupt bei allen den vielseitigen Scheckenzeichnungen, die bei den Landenten angetroffen werden. Da wäre es nun eine dankbare Aufgabe der Züchter, wenn der einzelne sich einem beliebigen Farbenschlag zuwenden und ihn zur möglichsten Vollkommenheit durchzüchten wollte. Natürlich mit Haubenbildung. Vielleicht wäre es aber ratsamer wenn nur der weiße Farbenschlag in Veredlung genommen würde. An ihm fänden die Züchter noch auf viele Jahre hinaus reichlich Arbeit, bis nur die Haube einmal die wünschbare Größe und die richtige Form hätte. Eine gescheckte Ente, deren Zeichnung nicht genau bestimmt ist und welche viel variieren kann, vermag niemals die Züchter zu fesseln.

Jede Kreuzung der weißen Haubenente mit einer unserer weißen Rassenenten ist zu unterlassen, weil sie dadurch wohl größer und schwerer gemacht werden könnte, aber in anderer Weise verlieren würde. Bei einer Kreuzung mit Peking würde sie ihr reinweißes Gefieder und die horizontale Körperhaltung verlieren, bei einer solchen mit Aylesbury wäre zu befürchten, daß die Nachzucht Kielansatz hätte, welcher nicht vorhanden sein darf.

Wie die weiße Haubenente im übrigen sein soll, ist aus der Beschreibung ersichtlich. Nur gilt es zu bedenken, daß anfänglich die Forderungen nicht rigoros angewendet werden dürfen, daß eine gewisse Milde walten muß, besonders in der Form und Größe der Haube. In den anderen Merkmalen, in Körperform, Größe und Farbe darf man dagegen schon von Anfang an eine mäßige Strenge walten lassen, um eben allfälligen Versuchen zu Kreuzungen entgegentreten zu können.

Bei der Durchzüchtung der Haubenente wäre vorerst ein möglichst guter Stamm zu besorgen, der nicht aus vielen Tieren bestehen muß. Es genügt ein Erpel und zwei bis vier Enten. Jedes einzelne Tier soll reinweiß sein und eine gutsitzende Haube haben. Andere Entenrassen dürfen mit den Tieren des Zuchtstammes nicht in Berührung kommen. Von der Nachzucht ist dann im folgenden Jahre der beste junge Erpel zu den alten Enten, der alte Erpel zu einigen der besten jungen Enten zu stellen und die Nachzucht von diesen Stämmen wird in gleicher Weise zurückgepaart. Aber man achte genau auf schöne Haubenbildung.

E. B.-C.

Taubenzucht

Veränderte Zuchtziele bei den Elstertauben.

Schon hin und wieder hat sich Gelegenheit geboten, bei Schilderung und Besprechung der Geflügel- und Taubenrassen den Einfluß der Mode zu erwähnen. Wie diese einen beständigen Wechsel in der Bekleidungsindustrie herbeiführt, so auch in der Gunst der Hühner- und Taubenrassen und in den Anforderungen an jede einzelne derselben. Hier wie dort wird bald das eine, bald das andere als hochmodern und erstrebenswert bezeichnet. Die Züchter wenden sich auf solche Aeußerungen den gepriesenen Neuheiten zu, schenken ihnen ihre Aufmerksamkeit und bemühen sich, dieselben standardgemäß herauszuzüchten. Und kaum ist dies in einem bestimmten Rassenmerkmal geschehen, so findet eine Aenderung in den Anforderungen statt, und der strebsame Züchter muß wohl oder übel seinen Kurs ändern. So entsteht ein beständiger Wechsel in den Anforderungen an die Rassetiere, und jeder Wechsel wird als ein Fortschritt gepriesen, obschon man in dieser Beziehung auch anderer Ansicht sein kann.

Die Elstertauben gehören bekanntlich zu den Tümmlern. Diese Taubengruppe besteht vorwiegend aus hervorragenden Fliegern, aus Tieren, denen das große Luftmeer ihr Element ist. Vor mehreren Jahrzehnten bestand der Zuchtzweck dieser Tümmlerart darin, sich einen zuverlässigen Flug Purzler heranzuziehen. Dieses Purzeln besteht darin, daß die Tauben während dem Fliegen sich rücklings überschlagen, manchmal nur einmal, oft auch mehreremal nacheinander, und dann wieder vorwärts eilen mit den übrigen Tauben. Geübte Purzler überschlugen sich zwei oder dreimal so rasch, daß sie dabei nur wenig sanken und auch nicht viel hinter den Flug gerieten. Tauben, welche sich langsam überschlugen, nur selten purzelten, den Ueberschlag nicht mehreremal wiederholten oder die es nur zu sogenannten Schwanzreitern brachten, wurden unnachsichtlich vom Schlag entfernt. Man wollte verhüten, daß solche minderwertigen Flugleistungen im Schwarm vorkamen oder sich ausbreiteten. Farbe und Zeichnung wurde dabei kaum beachtet, weil die Flugleistung das eigentliche Zuchtziel war. Durch diese zielbewußte Züchtung gelangten manche Züchter in Besitz eines Fluges Purzlertauben, die in ihren Leistungen als großartig bezeichnet werden mußten. Während die zum Flug gehörenden Tiere dicht geschlossen ihre Kreise zogen, sah man fast fortwährend einzelne davon purzeln, d. h. bald löste sich diese, bald jene vom Flug, um im Lebensübermut sich einigemal zu überschlagen und dann dem Flug sich wieder anzuschließen. Man trieb somit mit den Elstertauben den Flugsport, der bekanntlich eine aufmerksame Beobachtung voraussetzt, sonst gewährt er keinen Reiz.

Von dieser beschaulichen Ruhe ist man in der Zeit des Dampfes und der Elektrizität abgekommen; nur verhältnismäßig wenige Züchter huldigen ihr noch. Diese Veränderung machte sich auch an den Elstertauben bemerkbar; sie wurde allmählich Farbentaube bei welcher satte Farbe und korrekte Zeichnung das eigentliche Zuchtziel wurde. Die Flugleistung und richtiges Ueberschlagen dabei rückte in die zweite Linie. Dieser Uebergang von einer Zuchtrichtung zur andern erfolgte nicht plötzlich, sondern nur nach und nach, bis man allgemein bei Beurteilung der Elstern immer nur von Farbe und Zeichnung sprach, alles andere aber wenig beachtet oder doch kaum der Erwähnung wert fand.

Es ist leicht begreiflich, daß bei der Züchtung auf satte Farbe und korrekte Zeichnung die Flugleistung vernachlässigt wurde und tatsächlich wurde auch oft geklagt, daß die Elster nicht mehr so fleißig fliege und überschlage wie früher.

Seit einem Jahrzehnt etwa wird der Elstertümmler nicht mehr als Flugtaube und auch nicht als Farbentaube gezüchtet, sondern als Formentaube. Die Farbe und Zeichnung bleibt unverändert aber sie hat nur untergeordnete Bedeutung gegenüber der Stellung, der Körperhaltung und den einzelnen Formen der Taube. Jetzt muß die Elstertaube hochgestellt, lang und schlank sein. Die hohe Stellung darf nicht nur in langen Beinen bestehen, die Taub

muß den Vorderkörper hoch tragen und einen langen dünnen, fast senkrecht getragenen Hals mit kleinem Kopfe haben. Der Kopf darf keinen eigentlichen Stirnabsatz haben, sondern mit dem Schnabel einen langen Keil bilden. Vor Jahresfrist hat in der „Geflügel-Börse" ein Kenner die Taube gut beschrieben. Er beklagte, daß die deutschen Züchter zu lange auf ihren Lorbeeren ausgeruht hätten und bezeichnete dies als Fehler. Dann fuhr er fort: .... „In der Entwicklung unserer Lieblinge darf es keinen Stillstand geben, wenn sie auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht werden sollen. Wir haben es hier mit einem langschnäbligen Tümmler zu tun. Dies besagt, daß der Schnabel nicht mittellang oder gar kurz sein darf. Lang und geschlossen und beide Hälften nahezu gleich stark, ist die Vorschrift; der Unterschnabel darf also nicht unter dem Oberschnabel verschwinden. Das Gesicht soll ebenfalls lang sein, denn nur durch dieses wird der schnittige und elegante Eindruck des Kopfes hervorgerufen. Selbstverständlich darf die flache Stirn mit einem gut anschließenden Ober- und Hinterkopf sowie einer scharf ausgerundeten Kehle nicht fehlen. Ein langes Gesicht zeitigt in der Regel eine gute Stirnpartie. Ein möglichst langer und dünner Hals mit entsprechend langen Beinen sind weitere Bedingungen, die von einer hochrassigen Elster verlangt werden. Wie lange Beine und langer, dünner Hals den Malteser in seinem Werte erhöhen, so erhöhen die gleichen Eigenschaften den Wert eines Elstertümmlers. Tritt zu diesen Merkmalen noch ein schlanker Körper mit schmaler, nicht vortretender Brust, sowie das verhältnismäßig große, mit rein perlfarbiger Iris versehene Auge, so hat der Liebhaber ein Tier, das nicht viel Wünsche mehr übrig läßt. Die Flügel sollen scharf geschlossen sein und dicht am Körper liegen. Gern wird es gesehen, wenn der Flügelbug über die Brust etwas vorragt. Dies verleiht einer „Elster" mit den übrigen, vorstehend näher bezeichneten Eigenschaften den schnittigen Eindruck. Selbstverständlich erhöht scharfe und korrekte Zeichnung mit intensiver Farbe den Wert eines Tieres".

Jener Artikel war von einem Bilde begleitet, welches nach einer Photographie eines Paares schwarzer Elstern aus der Zucht des Herrn Franz Piede in Magdeburg angefertigt worden war. Diese Tiere stellten sehr feine Formen- oder Rassetiere vor.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Felsenkleiber und Alpenmauerläufer. — Eine Verwechslung.

Von Alb. Heß, Bern.

Die Meldung des Herrn Groß in den „Mitteilungen über die Vogelwelt", wonach er in der Aareschlucht bei Meiringen den Felsenkleiber (Sitta Neumayeri Michah) beobachtet haben will, hat auch in verschiedenen schweizerischen Fachblättern die Runde gemacht. Man darf nicht eine jede solche Meldung, wenn sie einem auch unglaubwürdig erscheint, ohne weiteres als einen Irrtum des betreffenden Beobachters betrachten. Sehr unwahrscheinlich klang allerdings die Nachricht betreffend dem Vorkommen der Felsenspechtmeise im Berner Oberland. Daher veröffentlichte ich sofort im „Der Ornithologische Beobachter" Nr. 9, Juni 1912, unter dem Titel: „Die Felsenspechtmeise in der Schweiz?" folgende Zeilen:

„In der diesjährigen Juninummer der „Mitteilungen über die Vogelwelt" (herausgegeben von Dr. Kurt Floericke in Eßlingen a. N.) veröffentlicht Julius Groß einen Artikel „Eine ornithologische Ueberraschung im Berner Oberland", nach welchem der genannte Verfasser das Vorkommen des Felsenkleibers (Sitta Neumayeri Michah) in der Schweiz festgestellt haben will.

Anläßlich einer Schweizerreise (offenbar im Jahre 1911, die Jahresangabe fehlt) will Groß beim „Aufstieg zum trockenen Lamm" in der Aareschlucht bei Meiringen durch seinen hellen Ruf „Hidrdadididi" auf einen Vogel aufmerksam gemacht worden sein, den er in nächster Nähe, an der steilen Felswand emporkletternd, beobachten und dabei unzweifelhaft als Felsenspechtmeise bestimmen konnte. Er glaubt sogar durch den Feldstecher das Nest etwa 15 m über dem Weg in einem Felsenwinkel entdeckt zu haben.

„Soviel steht für mich aber zweifellos fest: Der Felsenkleiber lebt auch in den Berner Alpen!" schreibt J. Groß.

Wir aber müssen zu dieser Feststellung vorläufig noch ein Fragezeichen setzen.

Die Felsenspechtmeise ist im „Neuen Naumann" in Band II, Seite 309/10, beschrieben und auf Tafel 11 a abgebildet.

Sie ist der gewöhnlichen europäischen Spechtmeise (Sitta caesia L.) nicht unähnlich, nur etwas größer. Die beiden Vögel weisen nämlich folgende Maße auf:

	Europ. Spechtmeise	Felsenspechtmeise
Länge des ganzen Vogels . .	136 mm	158—163 mm
Flügellänge	82,5 „	74—87 „
Schwanzlänge	44 „	52—57 „
Schnabel	15,7 „	22—25,5 „

Es werden zwei Formen der Felsenspechtmeise unterschieden. Die westliche Form wird angetroffen in der Balkanhalbinsel von Dalmatien und Montenegro an südlich, in Kroatien, Kleinasien und Nord-Persien. Die kleineren Maße, welche oben angegeben sind, gelten für diese Form.

Die größere südöstliche Form kommt vor: in Süd-Persien, Palästina, Afghanistan und Süd-Turkestan.

Das Nest wird unter Felsenvorsprüngen, ähnlich denjenigen der Stadtschwalben, aus Lehm ꝛc. hergestellt. Nach dem „Neuen Naumann" lautet der Ruf: „hidehadididi". Die Felsenspechtmeise wird nie auf Bäumen, sondern stets nur an Felswänden angetroffen.

Diese Vogelart ist bisher in der Schweiz noch nirgends beobachtet worden. Wenn man das Verbreitungsgebiet der westlichen Form der Felsenspechtmeise, welches uns am nächsten liegt, in Betracht zieht, so fehlt noch ein großes Zwischenstück bis zur Schweiz. Die Felsenspechtmeise müßte demnach auch in den österreichischen Alpen vorkommen. Vorab hätten wir sie, da sie von Osten her eingewandert sein müßte, im Kanton Graubünden zu suchen. Auch im Tessin und eventuell im Wallis wäre sie voraussichtlich anzutreffen, da sie ein mehr südlicher Vogel ist, — wenn sie in der Schweiz überhaupt vorkommt.

Die Aareschlucht bei Meiringen liegt schon sehr westlich vom Heimatgebiet des Felsenkleibers und ist zudem infolge der Lage der benachbarten hohen Berge nicht besonders leicht zugänglich. Findet sich die Vogelart wirklich bei Meiringen, so muß sie auch anderwärts, und zwar auch in den östlichen und südlichen Teilen der Schweiz angetroffen werden.

Bei meinen nicht seltenen Wanderungen im Berner Oberland ist mir die Felsenspechtmeise nie zu Gesicht oder zu Gehör gekommen. Dies beweist zwar nichts; sie kann mir und anderen entgangen sein. Immerhin handelt es sich um einen ziemlich auffälligen Vogel.

So wenig wahrscheinlich mir das Vorkommen des Felsenkleibers in der Schweiz scheint, möchte ich unsere Vogelkundigen doch ersuchen, bei ihren Alpenwanderungen der Sache einige Aufmerksamkeit zu schenken. Diesbezügliche Beobachtungen wären zu publizieren".

Trotzdem ich schon damals so viel wie überzeugt war, daß es sich um einen Irrtum des Herrn Groß handeln müsse, waren meine Ausführungen ganz mäßig gehalten. Zu dem Artikel hat sich damals Herr A. Ghidini in Genf in Nr. 10 des genannten Fachblattes geäußert. Er erwähnt, daß es sich um eine Verwechslung mit dem Alpenmauerläufer handeln dürfte, wie sie erst in neuerer Zeit auch in Italien vorgekommen sei. Sodann erwähnt er weiter, daß unser gewöhnlicher Kleiber (Sitta caesia) gar nicht so außerordentlich selten Felswände aufsuche — entgegen der in den meisten Büchern angeführten Ansicht. Ghidini zitiert mehrere Fälle, in welchen er unsere Spechtmeise an Felswänden oder auch Mauern habe herumklettern sehen. Solche habe auch ich schon wiederholt beobachtet. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel

Zur Pflege fremdländischer Stubenvögel.

(Schluß.)

Außer den in voriger Nummer erwähnten Vorbedingungen sind noch einige weitere Punkte zu beachten, ehe ein Liebhaber sich Vögel senden läßt. Wenn die Vögel eintreffen, sollte alles zur

Aufnahme bereit sein. In den Büchern, in denen die fremdländischen Vögel beschrieben und ihr Wesen, ihre Eigentümlichkeiten geschildert sind, ist angegeben, daß besonders die kleinen Prachtfinken, die Astrilde und die Amandinen die Nacht in Schlafnestern verbringen und auch am Tage oft in dieselben hineinschlüpfen. In solchen Nestern können dann die Vögel ausruhen, sich erwärmen, sie sind geborgen vor Belästigung durch andere und können von da aus die Vorgänge im Käfig und die Mitbewohner beobachten.

Sobald man dies weiß und solche Arten zu erwerben beabsichtigt, wird man rechtzeitig für die innere Ausstattung besorgt sein. Als geeignete Gegenstände, welche die Vögel gerne als Schlafnester benützen, werden verschieden geformte Körbchen in den Handel gebracht. Für die Prachtfinken wählt man gedeckte Körbchen mit einem seitlichen Einschlupfloch. Die Vögel sind jedoch nicht wählerisch. Sie begnügen sich auch mit einer Kartonschachtel, einem Zigarrenkistchen oder Harzerbauerchen, wenn es ihren Wünschen entsprechend hergerichtet und mit Eingangsöffnung versehen ist.

Diese Nistgelegenheiten hängt man dicht unter der Decke an die Rückwand oder auch an die Vorderwand. Im letzteren Fall ist es jedoch ratsam, vor die Drahtstäbchen einen Kartonstreifen zu befestigen, daß die Kästchen oben im Halbdunkel hängen. Man darf die Nistgelegenheiten ziemlich dicht nebeneinanderhängen, die Vögel lassen sich dadurch nicht leicht stören, wenn sie anfänglich sich auch etwas bekämpfen mögen. Immerhin muß man mehr Kästchen aufhängen als die Vögel benötigen; einige müssen überzählig sein, weil bei der Wahl des Nestes nicht jede Gelegenheit benützt wird. Die meisten Nester bringe man oben unter der Decke an, doch können auch in jeder der beiden hinteren Ecken Harzerbauerchen aufeinandergestellt und gut befestigt werden. So lassen sich in einem Käfig eine Menge Nistgelegenheiten schaffen, von denen dann die einzelnen Pärchen eine Wahl treffen können.

Mit den Nistgelegenheiten allein ists aber noch nicht getan; man muß auch für Baumaterial sorgen. Hiezu eignen sich die Agavefasern, die nach Belieben ein- oder zweimal zerschnitten werden können, um Verwicklungen und allfällig daraus entstehenden Verlusten vorzubeugen. Ferner lassen sich verwenden die dürren Halme von Spitzgras und trockenes Moos; mit diesen Stoffen wird das Nistkästchen nahezu ausgefüllt und mit der Hand oder einer Strumpfkugel eine Nestmulde festgedrückt. Dabei ist zu beachten, daß das Nest überwölbt sei, keine oben offene Nestmulde darstelle. Sind dagegen die Nistkästchen ohnehin gedeckt, dann genügt die Einlage von etwas Streumaterial und die Formierung einer Nestmulde. Bei Harzerbauerchen sucht man das Nest so zu bilden, daß sich über den Eingang und die Nestmulde noch eine Schicht Baustoffe wölben. Diese Vorbereitung des Rohbaues macht der Züchter, bevor die Bauerchen aufgehängt werden. Den weiteren Ausbau besorgen die Vögel selbst, wenn sie eine Nestwahl getroffen haben und heimisch geworden sind. Dazu sind nun weichere Baustoffe zu bieten, wie kurzgeschnittene Leinenfäden, Federchen, Wattflöckchen, Tierhaare u. dgl. Mit diesen Stoffen werden die Pärchen ihr Schlafnestchen ausstatten oder bei erwachendem Fortpflanzungstrieb ein molliges Heim bereiten für das Gelege und die zu erwartende junge Brut.

Beachtenswert sind ferner die Sitzgelegenheiten, die man den Vögeln im Käfig bietet. Diese sind gewöhnlich recht schwerfällig gegenüber dem feinen Geäste, das man in der freien Natur in Benützung nehmen sieht. Ich bin ein Gegner der zu dünnen Sitzstängelchen für unsere Käfigvögel, wenn nur solche verwendet werden. Aber ebenso verkehrt ist es, wenn alle Sitzstängelchen für die Kleinvögel zirka fingerdick sind. Diese Stärke ist recht für Vögel von Star- bis Drosselgröße, aber nicht für Vöglein in Größe der Blaumeisen bis Spiegelmeisen. Neben einer fingersdicken Sitzstange sollte auch eine von kaum Bleistiftdicke sein und dann noch mehrere Mittelstufen, so daß in der gleichen Voliere Sitzstangen von der dünnsten bis zur größten geeigneten Stärke gefunden würde. Dies wäre der Natur entsprechender als das jetzige gleichmäßige Zeug, wo jede Sitzstange gleich dick und alle auf den Zentimeter genau weit voneinander entfernt sind. Diese schablonenhafte Gleichmäßigkeit hat der Vogel im Freileben auch nicht, und deshalb sollte er nicht zu einer solchen gezwungen werden.

Besonders geeignet als vortreffliche und naturgemäße Sitzgelegenheit ist ein Stückchen Buschwerk, ein Geäste mit vielen Zweiglein, ein Weidenquirl mit den Ruten oder dergleichen. Da fänden die Vögel ganz dünne Zweiglein zum Sitzen, aber auch stärkere, und die meisten leicht schwankend, federnd. Das wäre natürlicher als die gedrehten geraden Stangen und würde besser zu den kleinen beschwingten Geschöpfen passen als die jetzige Einrichtung. Die Befestigung solcher Natursitzgelegenheiten sollte keine Schwierigkeiten bieten, und deshalb dürfen sie zur Regel werden. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Französische Riesen-Silber.

(Schluß).

Eine nicht interessierte Zeitung nahm die Riesen-Silber in Schutz gegen die absprechenden Urteile der Germania-Züchter und bezeichnete es als mindestens ebenso großen Fehler, die prüfungslose Verneinung der Riesen-Silber wie das prüfungslose Einspringen für eine Neuheit. Die Zurechtweisung gipfelte in dem klugen Rate, jedes Neue vorerst zu prüfen, ehe man dafür oder dagegen Stellung nehme.

Ein Züchter der Germania-Silber hatte dann noch Bedenken geäußert, die Riesen-Silber kämen aus dem südlichen Frankreich, und sie könnten infolgedessen etwas empfindlich sein gegen das rauhere Klima in Deutschland. Dieser Ansicht trat ein Züchter in Schweden entgegen, indem er sagte: „Von Verzärteln der Riesen-Silber können wir hier im Norden Europas nicht sprechen; diese Rasse gedeiht hier in unserem kalten Klima ausgezeichnet und ihr Fell ist gerade in dieser Kälte besser und dichter, als im milden Klima."

Diese Worte veranlassen Herrn Nestler, den deutschen Kaninchenzüchtern mit ihrer ausgesprochenen Sportzucht ihren Irrweg vorzuhalten, der darin besteht, daß sie nur auf Aeußerlichkeiten züchten und der Nutzwert eines Tieres völlig außer acht gelassen wird. Er schreibt: „Also der große volkswirtschaftliche Nutzen der Riesensilber als unübertroffene Nutzrasse ist unbestritten; es sind auch nur die Sportzüchter, die daran herummäkeln. Diese Schablonenzüchter von Schautieren leben und sterben eben für das Ideal eines Standardtieres und verwerfen aus diesem Grunde das beste Fell- und Fleischkaninchen, wenn der Kopf, das Schwänzel oder die Läufe nicht streng standardgemäß sind. Welch große Opfer sind diesem Götzen Sport schon gebracht worden! Wann werden sich endlich die deutschen Züchter aufraffen und sich von diesem Wahne befreien, um zu nutz und frommen der Volkswirtschaft nur noch auf Fell und Fleisch zu züchten? Die Befreiung von diesem Alb kann aber nur durch Trennung, beziehentlich durch eine reinliche Scheidung zwischen Sport- und Nutzrassenzucht stattfinden, wie dies in Frankreich schon seit jeher gewesen ist. Die große Masse der Züchter hat dort nur Sinn und Interesse für Fleisch und Fell, und die Schau-, bezw. Ausstellungszucht wird dort nur von wenigen und reichen Leuten gehandhabt. Sobald aber hier bei uns ein Züchter einem Vereine beitritt, so wird derselbe meistenteils schon vereinsseitig dazu genötigt, Sportzucht zu betreiben. Bei vielen solchen Vereinen dreht sich alles um eine Sportausstellung."

Und wir können noch beifügen: um Befriedigung des Ehrgeizes. Um eine erhoffte Auszeichnung zu erlangen und als Züchter öffentlich gepriesen zu werden, ist man zu großen Opfern bereit. Wie oft wird in Vorträgen und in Abhandlungen auf Frankreich und Belgien hingewiesen, woselbst die Geflügel- und die Kaninchenzucht dem Lande enorme Summen einbringt. Würde man dort nach der gleichen Maxime züchten wie wir, d. h. um standardgemäße Tiere liefern zu können, so wäre es mit der enormen Einnahme bald vorbei; denn nur wenige Liebhaber würden sich als Abnehmer finden. Wir sehen dies auch an England. Wer von den Rassezüchtern etwas wirklich Feines erwerben möchte, der muß sich nach England wenden. Dort kann er das Gesuchte erhalten, sofern er mit genügend Kleingeld versehen ist. Aber so rege der Handel mit feinen Rassetieren auch sein mag, die Summe bleibt weit hinter derjenigen zurück, die Belgien für Schlachtkaninchen einnimmt. Dort bewegt sich der Absatz in einigen wenigen Verkäufen, hier in einer beständigen Massenlieferung. Da sieht man,

was ein Land zu liefern imstande ist, wenn die Zucht allgemein betrieben wird. Hier findet die Zucht des Kaninchens die verdiente Würdigung; das Tier ist ein beachtenswerter Fleischproduzent, welches unter den bescheidensten Verhältnissen vortrefflich gedeiht.

Auf die Nutzleistung der Riesen-Silber setzen die Gönner dieser Rasse ihre Hoffnung. Sie wissen, daß mittelschwere Kaninchen mit ca. 4 Kg. Lebendgewicht leicht verwertbar sind und Kaninchenfleisch noch auf viele Jahre ein gesuchter Artikel bleiben wird. Fast ebenso wertvoll wie das Fleisch soll nun aber das Fell sein, welches nach Versicherungen verschiedener Fachmänner dasjenige der englischen Silber übertreffen soll. In dieser Beziehung hege ich noch bescheidene Zweifel, weil ich nicht einsehen kann, warum ein Riesen-Silberfell mit seiner ihm mangelnden Silberung besser sein soll als das Fell eines englischen Silbers. Man könnte da fast meinen, der Wert eines Felles werde gemacht, wie man auf der Börse den Kurs für verschiedene Handelspapiere macht. Einige Jahre lang wurde behauptet, das Fell des Silberkaninchens (wohlverstanden des englischen kleinen Silbers) sei das wertvollste und es würden bis 3 Mark pro Stück bezahlt. Diese Aeußerung ist sicherlich hundertmal in der Fachpresse wiederholt und als Tatsache bezeichnet worden, womit die Silberzucht günstigere Aufnahme fand. Aber über die Ankaufsstellen solcher Silberfelle beobachtete man ein tiefes Schweigen, sie wurden niemandem verraten, weil sie meist nur in der Phantasie existierten. Jetzt soll das Riesen-Silberfell noch wertvoller sein, weil es nicht mehrere Schattierungen aufweist wie die englischen Silber. Das Gute bricht sich selbst Bahn. Wenn dies richtig ist, dann wäre es nicht nötig, daß die Gönner der Riesen-Silber mit solchem Feuereifer für ihre Lieblinge einstehen würden, weil sie ohne solcher Hilfe sich das Feld erobern müßten.

Gerade die Fellfrage scheint die deutschen Züchter zu erhitzen. Als die Sportzüchter die Silberung der Riesen-Silber abschätzig beurteilten, ließ ein Züchter der letzteren einige Felle seiner Schützlinge bei einer Fellhandlung begutachten, welche sich sehr anerkennend darüber aussprach. Es scheint nun, als ob die Züchter der Germania-Silber das gleiche getan hätten, nur tauchen Zweifel auf, ob die vorgelegten Felle auch wirkliche Germania gewesen seien. Die Züchter der Germania-Silber glauben ein patriotisches Werk getan zu haben, daß sie der Einfuhr der französischen Riesen-Silber zu wehren suchten und ihnen die Germania-Silber entgegenstellten. Aber obschon die französischen Riesen-Silber unsern Sportzüchtern nicht genügen wollen, zeigen sie dennoch mehr Nutzeigenschaften als die Germania-Silber. Und zwischen den Züchtern dieser beiden Varietäten ist eben der Streit entbrannt. Die einen sagen, man solle nicht teure Champagner-Silber importieren, sondern das rein deutsche Zuchtprodukt Germania-Silber bevorzugen. Die andern betonen, das sogenannte Germania sei noch gar keine Rasse, sei kein Silber, sondern nur eine Kreuzung, die lediglich Schlachtwert habe. Tatsache ist es ja, daß man in Deutschland überaus loyal ist in der Anerkennung von Neuheiten. Versteht es jemand, ein Kreuzungsprodukt mit einer gewissen Anmaßung als Rasse zu bezeichnen, so findet er bald einige gute Freunde, die ihm bei Aufstellung eines Standards sekundieren und die Notwendigkeit der Annahme eines solchen überzeugend nachweisen. So entstehen neue Rassen, die gewöhnlich erst nach vielen Jahren durch andere Züchter werden, was sie anfänglich schon sein sollten. Dies war bei den Thüringern, den Meißener Widdern, den Alaskas und den Rheinischen Schecken der Fall, und das gleiche wird sich bei den Germania-Silber zeigen. Sie sind zurzeit noch keine Silber, können es aber noch werden.

Man hat sich auch bemüht, die Riesen-Silber und die Germania-Silber als ein und dieselbe Rasse hinzustellen, zwischen denen kein eigentlicher Unterschied bestehe. Gegen diese Auffassung wehren sich die Züchter der französischen Riesen-Silber, indem sie schreiben:

„Von gewisser interessierter Seite hat man wiederholt Versuche gemacht, die Riesen-Silber mit den Germanias in ein und denselben Topf zu werfen. Da phantasierte man: ‚Die Riesen-Silber sind fast dieselbe Rasse wie die Germania und feiern in diesen ihre Wiedergeburt, da sie ursprünglich ein deutsches Zuchtprodukt waren. Herr Kemp sagt darüber: ‚Ich sah bei einem Germaniazüchter Tiere, die aber in Wirklichkeit französische Riesen-Silber waren; man hatte ihnen nur den Namen Germania gegeben. Ich muß diese eigentümliche Art und Weise, die Germania hoch zu bringen und beliebt zu machen, bezw. deren verschwommenes Firmenschild aufzufrischen und zu vergolden, als eine Irreführung des Züchterpublikums und als eine Verschleierung von Tatsachen bezeichnen: Die reinen französischen Riesen-Silber und ebenso die von Nagel und anderen Züchtern auf acht Pfund hoch gebrachten deutsch-englischen Silber, haben nicht das Geringste gemein mit der Kreuzungs-, bezw. Mischmaschrasse Germania, die, laut Angabe von berufenen Germania-Züchtern, aus schwachen Belgiern, kleinen Silbern, Meißner Widdern und anderen Rassen, wie der betreffende Fachmann sich geheimnisvoll noch ausdrückte, entstanden ist; daher auch immer die neuen Bilder in den Ställen der Germania-Züchter!“

Es wird sich zeigen, wie die Sache in Deutschland sich abklärt, und ob nicht auch bei uns die Zucht der Champagner-Silber mehr beachtet werden sollte. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes: 23. Februar 1913.

1. In den Verein werden 20 neue Mitglieder aufgenommen: M. Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil, St. G.; Hans Bachmann, Schloß Knonau; Karl Bachmann, Weidhaus bei Schwarzenburg, Kt. Bern; A. Bühler, Lotzwil; M. Cathrein, Hagenbuchstraße St. Fiden; Fl. Figl, Rebstein, St. Gall.; Ren. Gallian, Neuhausstraße, Basel; Gebr. Grawehr, Hauptwil (St. G.); J. Knöpfel, zur Heimat, Hundwil; Benedikt Kuriger, Hinterhorben-Egg, Einsiedeln; Heinr. Kuster, Kalligraph, Dietikon; Otto Lieberherr, Eich-Ebnat; Gallus Luß, Buchberg-Thal (St. G.); Mathys Jak., Neuewelt, Basel; Ad. Mattmann, Seftigen; Otto Montigel, Handelsgärtner, Chur; Aug. Preysch-Huber, Neuhausen, Rheinfall; Gottfr. Wagner, Bruchmattstraße, Luzern; Emil Wäspe, zur Mühle, St. Peterszell (St. G.); Karl Wild, Schloß Heidelberg, Bischofszell. 2. An Herrn E. Schäppi zum Brupbacher in Horgen wird an die Ergänzung seines Zuchtstammes eine Subvention von 50 % der Anschaffungskosten bewilligt; ebenso Herrn Näf, Bischofszell für 1.6 schwarze Minorkas. 3. Zwei Züchtern wird auf ein eingereichtes Gesuch hin und gestützt auf § 5 h des Zuchtstammreglementes gestattet, den Bruteierpreis um je 20 Cts. zu erhöhen. 4. In das Gruppenkomitee für Geflügel der Schweiz. Landesausstellung Bern wird auf unsern Vorschlag hin Herr Redaktor Beck in Hirzel gewählt. Zur Beteiligung an der Ausstellung selbst werden Vorschläge zuhanden der Frühjahrsdelegiertenversammlung festgelegt. 5. Die Revision des Zuchtstammreglementes wird vorbereitet. 6. Zur Erstellung des Jahrbuches werden die nötigen Vorkehren getroffen. 7. Die Organisation des Preisrichterkurses wird im Detail beraten. 8. Für die Delegiertenversammlung, die am 30. März in Horgen abgehalten wird, wird eine reichhaltige Traktandenliste, die ein zahlreiches Erscheinen erwarten läßt, aufgestellt. 9. Der Vorstand ersucht neuerdings die Vereinsmitglieder, in ihren Frühjahrsinsertionen in erster Linie unser Vereinsblatt, die „Ornithologischen Blätter“, zu berücksichtigen. Mitglieder, werbet Züchter und führt sie unsern Reihen zu!

Für den richtigen Auszug:
H. Ammann, Sekretär.

* * *

Schweizerischer Geflügelzuchtverein, Sektion Ebnat-Kappel. Protokoll-Auszug letzter Kommissions-Sitzung, Sonntag den 16. Februar 1913, nachmittags 2½ Uhr, im „Löwen“, Brunnadern. Entschuldigt abwesend Herr Stauffacher. Traktanden: 1. Das Protokoll letzter Sitzung wurde verlesen und genehmigt. 2. Als neues Mitglied wurde aufgenommen Herr Emil Wäspi zur Mühle, St. Peterzell. 3. Als Aktuar wurde gewählt Christ. Schlegel, Wasserfluh, und als Kassier Joh. Giezendanner, Tobel, Ebnat. 4. Betreffs Anschaffung von Nisthöhlen für freilebende Vögel wurde beschlossen, 1 Dutzend Nisthöhlen für Staren und 1 Dutzend Nisthöhlen für Meisen zu bestellen und dieselben zum Selbstkostenpreis an Liebhaber abzugeben. 5. Der von der Hauptversammlung beschlossene Rundgang mit anschließender Hauptversammlung soll Ende Mai oder anfangs Juni zu Herrn Emil Wäspi zur Mühle, St. Peterzell, stattfinden. 6. Die Kommission stellt an die außerordentliche Hauptversammlung folgende Anträge: 1. Es sei im Frühling 1914 eine Geflügelausstellung im Hotel Bahnhof in Ebnat abzuhalten; 2. es sei bei genügender Beteiligung im Herbst 1913 ein Geflügelschlachtkurs abzuhalten. 7. Die allgemeine Umfrage wurde nicht benutzt und erklärte der Präsident Schluß der Verhandlungen. Der Aktuar.

* * *

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. IX. ordentliche Delegiertenversammlung Sonntag den 9. Februar 1913, vormittags 11 Uhr, im „Sternen“ in Degersheim. Punkt 11 Uhr eröffnete der Präsident, Herr Fritz Wehrli, Herisau, die IX. ordentliche Delegiertenversammlung. In längerem Eröffnungsworte entbot er den Anwesenden seinen Gruß und ersucht, wie bis anhin, so auch in Zukunft dem Verbande

und seiner Sache treu zu bleiben; denn nur „Vereintes Ringen führt zum Gelingen". — 1. Der Appell ergab die Anwesenheit von 45 Delegierten. — 2. Als Stimmenzähler wurden die Herren Aßfalk, Mörschwil, und Eberli, Wittenbach, gewählt. — 3. Das vom Aktuar verlesene Protokoll der außerordentlichen Delegiertenversammlung vom 14. April 1912 in St. Gallen wurde genehmigt und demselben bestens verdankt. — 4. Jahresbericht des Präsidenten. In klarer und übersichtlicher Weise erstattete der Präsident Bericht über die Verbandsangelegenheiten im verflossenen Jahre; es war daraus deutlich zu ersehen, daß tüchtig gearbeitet worden ist, daß die Verbandsleitung redlich bemüht ist, zum Wohle und Gedeihen des Verbandes ihr Bestes zu tun. Der flott abgefaßte Jahresbericht wurde denn dem Präsidenten auch bestens verdankt. — Kassabericht des Verbandskassiers. Der von unserem bewährten Verbandskassier, Herrn Pfarrer Lutz, erstattete Kassabericht weist folgende Momente auf. a) Verbandskassa: Einnahmen: Fr. 1021. 17, Ausgaben: Fr. 669. 95, Kassasaldo: Fr. 351. 22. Dieser überaus günstige Abschluß ist größtenteils dem Rüblihandel zuzuschreiben; hat doch derselbe den schönen Betrag von Fr. 389. 55 abgeworfen. b) Vermögensausweis: Verbandsvermögen Ende 1911: Fr. 370. 33, Verbandsvermögen Ende 1912: Fr. 978. 58, Vermögensvermehrung im Rechnungsjahre Fr. 608. 25. c) Futterhandel. Ausgaben für Futterwarenankauf: Fr. 3332. 98, Einnahmen für Futterwaren: Fr. 3334. 48, Nettogewinn: Fr. 1. 50. Konto-Korrentguthaben per 31. Dez. 1912: Fr. 2489. 19. Die Gewinn- und Verlustrechnung im Futterwarenhandel weist auf an Aktiven: Fr. 4962. 74, an Passiven: Fr. 4732. 45, approximativer Gewinn: Fr. 230. 29. — 6. Der Revisionsbericht der Sektion Goßau wurde verlesen; daraus ist ersichtlich, daß sich sämtliche Bücher in tadelloser Ordnung befinden, die vorhandenen Belege mit den Kassabuchungen übereinstimmen. Die Revisionssektion empfahl Annahme der Jahresrechnung pro 1912 und Dechargeerteilung an die verschiedenen Funktionäre, unter bester Verdankung der geleisteten Dienste. Beide Anträge wurden ohne Gegenstimme genehmigt. Im weitern erwähnte der Revisionsbericht noch, daß im verflossenen Jahre keine Verbandsausstellung abgehalten worden sei, dafür aber eine Hahnen- und Rammlerschau, verbunden mit Lokalausstellung, die vom Ornithologischen Verein Goßau in gewohnter musterhafter Weise durchgeführt worden ist. Auch das Verhalten des Geflügelzuchtvereins Herisau gegenüber Beschlüssen der Delegiertenversammlung wurde einer Kritik unterzogen. Die Revisionssektion beantragt — gestützt auf Art. 2, lit. d und e der Verbandsstatuten und im Einverständnisse mit dem Verbandskomitee — Ausschluß des Geflügelzuchtvereins Herisau. In der nun folgenden Abstimmung wurde dieser Antrag einstimmig angenommen. — 7. Der Jahresbeitrag wurde pro Mitglied auf 40 Cts. festgesetzt, im Minimum pro Verein Fr. 10.—. — 8. Wahlen. Kommissionswahlen: Die Herren B. Eisenegger, Goßau, Geiger und Weber-Sutter, Arbon, haben ihre Demission eingereicht; es wurde denselben entsprochen unter Verdankung der dem Verbande geleisteten Dienste. Als Ersatz wurden nach verschiedenen Wahlgängen gewählt die Herren: Eberle, Wittenbach, Nobel, Degersheim, und Meier, Teufen. — 9. Wahl des Verbandspräsidenten. Mit Einmut wurde unser verdienter Verbandspräsident Herr Fritz Wehrli, Herisau, für ein weiteres Jahr bestätigt. — 10. Als Revisionssektion wurde wiederum Goßau bestimmt. — 11. Wahl der Subkommissionen. a) Auf Antrag wurde die Subkommission für Geflügel auf 5 Mitglieder erweitert und besteht für 1913 aus folgenden Herren: Wehrli, Herisau, Präsident, Häusermann, St. Gallen, Hähni, Goßau, Fritz, Degersheim und Freitag, Teufen. b) Kaninchensubkommission, bestehend aus den Herren: Joppich, Degersheim, Präsident, Eisenegger, Goßau, Ilg, Arbon, Ommerli, Heiden und Eberli, Wittenbach. c) Für Tauben: Aßfalk, Mörschwil, Anton Bossart, Goßau, A. Traber, Romanshorn. d) Für Sing- und Ziervögel: Ehrat-Simmler, St. Fiden, Dr. Heppe, Rorschach, Dr. Hock, St. Fiden. — 12. Aufnahmen. In den Verband haben sich angemeldet und werden, da die statutarische Einsprachefrist unbenützt abgelaufen, aufgenommen: Kaninchenzüchterverein Herisau mit 70 Mitgliedern; Kaninchenzüchterverein Kreuzlingen mit 25 Mitgliedern; Ornithologischer Verein Walzenhausen mit 15 Mitgliedern. Der Ostschweizerische Verband besteht heute aus 24 Sektionen mit total 875 Mitgliedern, welche einen Totalbestand an Tieren von 15,531 Stück aufweisen, nämlich: 11,045 Hühner, 193 Enten, 69 Gänse, 62 Truthühner, 14 Pfauen, 1 Schwan, 1553 Tauben, 444 Singvögel und 2150 Kaninchen. Aus dem Verbande ausgetreten ist die Sektion Bischofszell infolge Auflösung des Vereins. —

Nachdem die Verhandlungen eine Stunde hindurch, wie vorgesehen, unterbrochen worden waren, referierte punkt 2 Uhr Herr Redakteur Beck-Corrodi über „Genossenschaftswesen" und wußte durch seine fesselnde Vortragsweise die volle Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich zu lenken. Eingehend erklärte er uns die Entstehung unserer heutigen Genossenschaften, Ziel und Zweck derselben; schließlich referierte er noch über genossenschaftlichen Futtermittelankauf, Eierverkauf und genossenschaftliche Geflügelzucht. Herr Präsident Wehrli dankte dem Herrn Referenten im Namen aller Anwesenden bestens und eröffnete hierauf die Diskussion, die noch von verschiedenen Seiten benutzt wurde. Hierauf wurde zur Tagesordnung geschritten und mit den Verhandlungen wieder begonnen. — 13. Genehmigung bezw. Abänderung der Reglemente über Ausstellungswesen, Prämiierungswesen und Zuchtstationen. a) Ommerli, Heiden, wünscht, daß der im Ausstellungsreglement enthaltene Passus, wonach 10 % der an der Ausstellung verkauften Tiere der Ausstellungskasse zufallen, gestrichen werde. Nach gewalteter Diskussion wurde beschlossen, es beim Alten zu lassen. b) Reglement für Kaninchen-Vereinskollektionen. Joppich, Degersheim, machte die Anwesenden mit den verschiedenen Punkten des Reglements, das in der der Delegiertenversammlung vorangegangenen Subkommissionssitzung nochmals einer gründlichen Prüfung unterworfen worden war, bekannt und empfiehlt Annahme in dem Sinn, daß dasselbe als Versuch für ein Jahr in Kraft trete. Nach reichlich benützter Aussprache wurde das Reglement durch die Delegiertenversammlung genehmigt und für ein Jahr in Kraft erklärt mit folgendem Zusatz: „Statt Becher und Medaillen kann auch der Barbetrag im gleichen Werte verlangt werden, ist jedoch bei der Anmeldung zu vermerken". — 14. Genehmigung, bezw. Abänderung von Standard- und Subventionsreglementen. Präsident Wehrli teilte den ungefähren Kostenpunkt für die Drucklegung der Verbandsstandards mit, die sich auf zirka 380 Fr. belaufen. Es wurde jedoch beschlossen, da der Standard in nächster Zeit revidiert werden müsse, vom Drucke desselben abzusehen, vielmehr sei der jetzige Standard nur zu vervielfältigen (Schreibmaschine) und den einzelnen Sektionen je 1—2 Exemplare zuzustellen. — 15. Statutenrevision. Von einer eigentlichen Statutenrevision wurde Umgang genommen und treten dieselben für ein weiteres Jahr in Kraft. Der Antrag Eisenegger, Goßau: Es möchten die Traktanden 11, 12 und 15 von der Geschäftsordnung der Delegiertenversammlung gestrichen werden, da dieselben jeweils vom Verbandskomitee erledigt werden, dafür aber als Traktandum 2 „Wahl der Stimmenzähler" und als Traktandum 5 „Bestimmung des Jahresbeitrages" eingeschaltet werden, wurde zum Beschluß erhoben. — 16. Wünsche und Anträge. a) In Anbetracht der durch den Rüblihandel dem Verbande geleisteten Dienste wurde als Antrag gestellt, es möchte an Herrn Schürpf, St. Gallen, eine weitere Gratifikation verabfolgt werden im Betrage von 20 Fr.; man einigte sich dahin, daß dem Komitee des Ostschweiz. Kaninchenzüchtervereins 20 Fr. überwiesen werden sollen, um die beim Rüblihandel weiter beteiligten Personen zu entschädigen. b) 1. Der Antrag des Ostschweiz. Klubs für französische Widderkaninchenzucht auf Ausschluß der Preisrichter aus den Subkommissionen, d. h. daß Preisrichter als Mitglieder in eine Subkommission nicht gewählt werden dürfen, wurde, da zu spät eingereicht, ad acta gelegt. 2. Der zweite Antrag ging dahin, es möchte heute klargelegt werden, daß den Spezialklubs erlaubt sei, alle ihr Gebiet umfassenden Objekte auszustellen. Nachstehender, an der Delegiertenversammlung in Goßau vom 19. Februar 1911 gefaßte Protokollbeschluß beantwortet diesen Antrag in klarster Weise und wurde derselbe vom Aktuar verlesen: „Mitglieder von Spezialvereinen dürfen sich an den ostschweizerischen Verbandsausstellungen nur mit denjenigen Tieren beteiligen, deren Zucht und Pflege sich die betr. Spezialvereine beigelegt haben. Somit können Mitglieder eines Geflügelzuchtvereins nur Hühner, eines Vogelzuchtvereins nur Vögel, eines Taubenzuchtvereins nur Tauben und eines Kaninchenzuchtvereins nur Kaninchen ausstellen. Ausnahmen finden nur statt, wenn das betr. Mitglied auch die Mitgliedschaft einer Verbandssektion besitzt und sich hierüber genügend ausweist". Dieser Zusatzantrag wurde an oben genannter Delegiertenversammlung im Auftrage des Verbandskomitees von B. Eisenegger, Goßau, einläßlich begründet und nach Unterstützung von mehreren Delegierten oppositionslos gutgeheißen. c) Ueber den Antrag der Sektion Arbon betr. Entschädigung der Verbandskomiteemitglieder an ihren Sitzungen wurde nicht abgestimmt, da unter Art. 4, lit. c und i unserer Verbandsstatuten diese Angelegenheit schon festgelegt ist. Darnach hat jedes Komiteemitglied Anspruch auf Entschädigung, und da eine solche in den wenigsten Fällen beansprucht worden ist, geschah dies meistenteils und in verdankenswerter Weise zur Schonung der Verbandskassa. d) Herr Präsident Wehrli teilte mit, daß das Bruteierinserat des Verbandes in nächster Zeit wieder erscheine und bittet um rechtzeitige Aufgabe der Insertionen. Die Beträge für letztjährige Inserate, abzügl. 50 % Verbandssubvention, werden in nächster Zeit per Nachnahme erhoben. — Nachdem der Präsident den werten Herren Delegierten für ihr Erscheinen und ihre Aufmerksamkeit nochmals bestens gedankt hat, erklärte er die IX. ordentliche Delegiertenversammlung um 5 Uhr abends als geschlossen und wünschte allseitig gute Heimreise.

Trogen, den 25. Februar 1913.

Der Aktuar: Jak. Zähner.

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchenzucht. Protokollauszug der Hauptversammlung vom 2. Februar 1913 in der „Traube" in Rorschach. Der Appell ergab die Anwesenheit von 18 Mitgliedern. Als Stimmenzähler beliebte Seiler, Degersheim. Die letzten Protokolle wurden verlesen und einstimmig gutgeheißen. Hierauf folgte der Jahresbericht des Präsidenten, der in klarer und sachlicher Weise ein Bild unserer letzten Jahresarbeit zeigte, und wurde derselbe auch dem Verfasser bestens verdankt. — Die Jahresrechnung des Kassiers, die einen schönen Saldo-Vortrag erzeigt, wurde von beiden Revisoren zur Annahme bestens empfohlen unter Verdankung an den Kassier, was auch einstimmig gutgeheißen wurde. — Die Wahl der Kommission war bald erledigt und wurde der bisherige Vorstand in globo wieder gewählt. Als Beisitzer für das fortgezogene Mitglied R. Hauser wurde gewählt: Kollege Seiler in Degersheim. Somit besteht für das Jahr 1913 die Kommission aus folgenden Herren: Präsident: J. Nebel in Degersheim; Vizepräsident und Aktuar: Fritz Müller-Häni in Arbon; Kassier: J. Fräfel in Goßau; Beisitzer: A. Eberli in Kronbühl-Wittenbach, und J. Seiler in Degersheim. Auch die Rechnungsrevisoren wurden aus den bisherigen Kollegen: E. Müntener in Sulgen und August Bipp in Arbon gewählt. Als Delegierte nach Degersheim wurden bestimmt: Präsident J. Nebel und Aug. Bipp, und als Ersatzmann J. Gentsch in Rorschach.

Die Verbandsausstellung in Arbon soll, wenn die Bedingungen es erlauben, kollektiv beschickt werden, und wurde beschlossen, für dieses Jahr 60 Fr. als Prämien auszuzahlen, und zwar 30 Fr. für die fünf besten Einzelkollektionen und 30 Fr. für die zehn besten Einzeltiere. Doch kann ein Mitglied nur auf eine Prämie Anspruch erheben. Die 60 Fr. sollen an der Verbandsausstellung in Arbon als Ehrenpreise gestiftet werden unter obigen Bedingungen und sind also nur für Mitglieder unseres Klubs bestimmt. — Von der Subventionierung von Klubrammlern wurde für dieses Jahr Umgang genommen, da eine Anzahl Mitglieder sich anerbot, ihre Rammler ohne weiteres zu 1 Fr. Deckgeld zur Verfügung zu stellen. Wir empfehlen noch folgende Deckstationen den Mitgliedern aufs beste: E. Müntener, Sulgen, 2 Rammler, grau, I. Kl.; J. Seiler, Degersheim, 1 Rammler, Graufleck, I. Kl.; J. Huber, Kronthal, 1 Rammler, Graufleck, I. Kl.; Ernst Ziegler, St. Josephen b. St. Gallen, 1 Rammler, Grauscheck, I. Kl.; R. Bürkler, Mettendorf, Goßau, 1 Rammler, grau, I. Kl.; K. Sutter, Aufhofen-Goßau,

1 Rammler, Schwarzscheck, 80 Punkte; Karl Gseller, Arbon, Standstraße, 1 Rammler, grau, I. Kl.; J. Christmann, Coiffeur, Arbon, 1 Rammler, grau, I. Kl. — In Sachen unserer Verkaufsstelle wurde beschlossen, in Zukunft nur noch zu inserieren, wenn eine Anzahl Tiere zum Verkauf angemeldet sind, und zwar jeweilen die Adressen der Verkäufer gerade zu publizieren, so daß mit denselben direkt unterhandelt werden kann. Es können damit viele unnütze Portoauslagen erspart werden. Die Kosten für die Insertionen hätten dann zur Hälfte die betreffenden Mitglieder zu bezahlen, die andere Hälfte bestreitet die Klubkasse. Wer also Tiere zum Verkaufe hat, möge solches dem Unterzeichneten mit genauer Angabe, Farbe und Preis anmelden und wird dann ein diesbezügliches Inserat in beiden Fachblättern erscheinen. — Als nächster Versammlungsort wurde Hauptwil bestimmt. — In der allgemeinen Umfrage wurde noch beschlossen, der Delegiertenversammlung in Degersheim zu beantragen, sie möchte unserem Klub gestatten, sämtliche Rasse-Kaninchen auszustellen an den Verbandsausstellungen, und ferner sei zu beantragen, daß in Zukunft keine unserer Preisrichter in die Subkommissionen mehr gewählt werden, um den Subkommissionen an unsern Ausstellungen einen eigenen Standpunkt einzuräumen, ohne beeinflußt zu werden, was hauptsächlich bei Differenzen von Vorteil wäre. — Nachdem noch verschiedene Züchterfragen besprochen worden, schloß der Präsident die Versammlung unter bester Verdankung an die Anwesenden um 5 Uhr.

Arbon, 22. Februar 1913.

Namens der Kommission: Der Aktuar: **Fritz Müller.**

NB. Zur Aufnahme in unsern Klub hat sich angemeldet: Herr Anton Züger, Stickermeister in Arnegg bei Goßau. Einsprachefrist bis 8. März 1913

Den Klubkollegen noch zur Kenntnis, daß nun die Anmeldebogen der Verbandsausstellung in Arbon erschienen sind und solche beim Aktuar, F. Müller, Bergli, Arbon, bezogen werden können, da solche alle den Klubstempel tragen müssen. Auch sind dann alle Anmeldungen wieder an denselben zu senden mit Begleit des betreffenden Standgeldes, damit wir eine genaue Kontrolle haben für die angemeldeten Tiere zur Vereinskollektion. Zur Vereinskollektion sind nur die schönsten Tiere zu melden und bitte ich, diese auf dem Bogen genau zu bezeichnen. Das Zuschlagsgeld für Klubkollektion wird von der Klubkasse bezahlt. Ich mache noch darauf aufmerksam, daß die gleichen Tiere als Einzeltiere in der Einzelkollektion und Vereinskollektion konkurrieren können, jedoch nur in einer Vereinskollektion. Die Anmeldungen sind unverzüglich zu machen, da die Anmeldefrist am 8. März abläuft. Es können nur solche Anmeldungen berücksichtigt werden, denen das Standgeld gleichzeitig folgt. Zur Orientierung sei noch mitgeteilt, daß unser Klub zur Kollektion 28 Tiere zu stellen hat laut dem neuen Reglement. Also, werte Klubkollegen, rüstet euch, damit unser Klub in Arbon sich zeigen darf mit seiner Kollektion.

Der Obige.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Aufnahme fand: Herr Eugen Lenggenhager, Geflügelfarm, Würglen-Effretikon, weiße Italiener (Leghorn). Wir verweisen nochmals auf die letzte Nummer dieses Blattes bezüglich der Fußringe, und bitten um sofortige Zurücksendung der beiden noch ausstehenden Bücher Pfennigstorff: „Unser Hausgeflügel", II. Band und Dr. Blanke: „Landwirtschaftliche Geflügelzucht" an unsern Bibliothekar Herrn J. Egger, Ragaz, da diese Nummern wiederholt verlangt wurden.

Alle Italienerhuhn-Züchter, die uns noch fern stehen, sind in ihrem eigenen Interesse ersucht, unserm Spezialklub beizutreten.

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Minorka-Klub. Die diesjährige Hauptversammlung, die am 16. Februar bei unserm Mitglied Herrn Schibli in Wohlen stattfand, war sehr gut besucht. Ein erfreuliches Zeichen, das beweist, daß immer noch genügend Züchter dieser altbekannten Rasse vorhanden und aber auch, daß der Verein die Krisis der Gründungsjahre überstanden und sowohl Vorstand als Mitglieder gewillt sind, mit neuer Kraft an der Veredlung unseres nicht nur Zier-, sondern auch Nutzhuhns weiter zu arbeiten. — Das Protokoll der letzten Generalversammlung, sowie zweier Vorstandssitzungen wurde verlesen und genehmigt. Der Präsidialbericht, der in gedrängter Kürze all das Nennenswerte des verflossenen Jahres erwähnte und auch für die Zukunft verschiedene willkommene Anregungen brachte, wurde dem Vorsitzenden bestens verdankt. Die Jahresrechnung verzeigt an Einnahmen Fr. 271. 68, an Ausgaben Fr. 248. 95, weist somit einen Ueberschuß von Fr. 22. 73 auf. Dieselbe wurde von den Revisoren richtig befunden und dem Kassier unter bester Verdankung genehmigt. Das Wahlgeschäft brachte etwelche Verschiebung in den Chargen; der Vorstand wurde aus folgenden Herren bestellt: Präsident: J. J. Küng, Sevelen; Vizepräsident: G. Erhard, Rüderswil; Kassier: G. Renz, Horgen; Aktuar: C. Holenstein, Küßnacht; Beisitzer: Paul Stähelin, Aarau; Rechnungsrevisoren: Schibli, Wohlen, und Eisenegger, Goßau. Als Delegierte beliebten an die S. O. G. die Herren Küng und Stähelin, an den S. G. Z. V. Herr Küng, unter Zuzug eines Mitgliedes. — Das Protokoll der Vorständesitzung der Spezialklubs vom 5. Oktober 1912 wurde den Mitgliedern ebenfalls zur Kenntnis gebracht. — Die Versammlung beschloß ferner, auch dieses Jahr wieder ein gemeinsames Bruteierinserat in den beiden Blättern, „Ornithol. Blätter" und „Tierwelt", erscheinen zu lassen; sämtliche Mitglieder wurden inzwischen persönlich angefragt, ob sie sich daran beteiligen wollen. Die Beteiligung ist erfreulicherweise eine größere als letztes Jahr. Das Inserat wird von der nächsten Woche an erscheinen. Allfällige weitere Anmeldungen haben unverzüglich an den Aktuar zu geschehen.

* * *

Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter. Klubversammlung Sonntag den 2. März 1913, nachm. 2 Uhr, Hotel Löwen in Aarau. Traktanden: 1. Statutarische (Wahlen); 2. Stellungnahme zum Standard der S. O. G.; 3. Anträge (event.) an die Präs.-Konferenz der Spezialklubs; 4. Spezialschau des Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter bei Anlaß der Junggeflügelschau der S. O. G. — Nach Schluß der Verhandlungen Besichtigung der Zuchtanstalt unseres Mitgliedes Herrn Paul Stähelin. Die Wichtigkeit der Traktanden erfordert zahlreiches Erscheinen. Gleichzeitig machen wir die Mitglieder darauf aufmerksam, daß von jetzt ab an allen von der S. O. G. veranstalteten Ausstellungen nur Tiere zugelassen werden, die mit dem geschlossenen Ring dieser Gesellschaft gezeichnet sind. Die Bestellungen haben durch die Vorstände der Sektionen zu erfolgen. Wir ersuchen die Mitglieder in ihrem Interesse, die Ringe rechtzeitig bei unserm Quästor, Herrn Aug. Werffeli, Weiningen (Zch.) zu bestellen, unter Angabe der Rasse, für die sie bestimmt sind.

Der Aktuar: Rob. Hürlimann.

* * *

Schweiz. Verein der Reichshuhnzüchter. Generalversammlung Sonntag den 9. März 1913, nachm. punkt 2 Uhr, im Hotel Post beim Hauptbahnhof Zürich. Traktanden: 1. Appell und Kassa; 2. Jahresbericht; 3. Verlesen des Protokolls; 4. Abnahme der Jahresrechnung; 5. Zirkulation von Fachzeitungen (Reglement); 6. Schlußbereinigung des Standards und Musterbeschreibung; 7. Stellungnahme zu den Beschlüssen der Spezialklub-Präsidentenkonferenz vom 5. Oktober 1912 (siehe Tierwelt Nr. 46, 1912); 8. Klub-Ehrenpreise zur Junggeflügelschau 1912 in Lotzwil; 9. Stellungnahme zur Junggeflügelschau 1913; 10. Bruteier-Annonce; 11. Wahl des Herbstversammlungsortes; 12. Verschiedenes (Delegiertenwahl). — Laut Mitteilung der Subkommission für Geflügelzucht in „Tierwelt" Nr. 7 wird nur noch Geflügel zu den Junggeflügelschauen zugelassen, welches den S. O. G.-Ring trägt. Die Ringe für Reichshühner sind bis spätestens 12. März beim Klubpräsidenten zu bestellen, spätere Eingaben können nicht mehr Berücksichtigung finden. Es ist genau anzugeben, wie viel Hahnen- und wie viel Hennen-Ringe gewünscht werden (Preis 10 Rp. per Stück). — Werte Mitglieder! Nehmt recht zahlreich an unserer Versammlung teil; die Wichtigkeit der Traktanden und das notwendige Sichkennenlernen erfordert alle Mann auf Deck. Gleichzeitig laden wir alle unserm Verein noch fernstehenden Züchter zu dieser Versammlung ein. Schließet Euch der Vereinigung an zur Förderung unserer Bestrebungen: Veredlung und Verbreitung des für Sport- und Nutzzucht gleich gut geeigneten edlen Reichshuhnes! Mit Züchtergruß und Handschlag

Für den Vorstand: Der Präsident: A. Weiß, Amriswil.

* * *

Zentralschweiz. Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung in Langnau. Die Ehrengabenliste ergab bis jetzt 550 Fr., wovon 223 Fr. von den Spendern bestimmten Rassen zugewiesen worden sind, während der Rest nach Gutfinden des Komitees verteilt wird. Den glücklichen Gewinnern eines Ehrenpreises steht frei, anstatt eines Barpreises eine Medaille im Wert von 5 Fr. zu beziehen, während die Gewinner mehrerer Ehrenpreise anstatt eines solchen ohne weiteres eine Medaille erhalten. Da an eine Verlängerung des Anmeldetermins nicht gedacht werden kann, sind die Aussteller gebeten, sich an den 25. März zu halten.

* * *

Schweizerische Geflügel-, Kaninchen- und Taubenausstellung Luzern. Vom 5. bis und mit 8. April 1913 wird im Rollschuhpalast in Luzern auf Initiative des obgenannten Vereins eine große Schweizerische Geflügel-, Kaninchen- und Taubenausstellung stattfinden. Zur Orientierung der Aussteller und der Ausstellungsbesucher wird ein Ausstellungskatalog mit Prämiierungsliste zur Ausgabe gelangen. Die Auflage wird in ungefähr 2000 bis 3000 Exemplaren erfolgen. Der überaus billige Preis von 50 Cts. per Stück wird dem Kataloge sowohl bei den Ausstellern als dem die Ausstellung besuchenden Publikum guten Absatz und Aufnahme sichern. In diesem Kataloge sollen nun auch einige Reklamen hiesiger Geschäftsleute und Spezialgeschäfte anderer Orte Aufnahme finden. Wir gestatten uns daher, Sie mit vorliegenden Zeilen auf dieses Unternehmen aufmerksam zu machen und zur Aufgabe eines geschätzten Auftrages einzuladen. Jede weitere wünschenswerte Auskunft erteilt Herr Christ. Fleischle, Comestibles, Rütligasse in Luzern.

Hochachtungsvoll

Das Organisationskomitee.

* * *

Ornithologische Ausstellung Luzern. Schreiber dieser Zeilen hatte vor kurzem Gelegenheit, einen Einblick in die Vorbereitungen des Ausstellungskomitees zu erhalten und war wirklich erstaunt, mit welcher Genauigkeit alle Details bis ins kleinste vorbereitet werden. Jedem Züchter ist die Beschickung mit schönen Tieren nur zu empfehlen; denn es ist in jeder Beziehung für alles gut gesorgt. Das Programm ist bereits erschienen und lautet für die Aussteller recht günstig. Auch das Ausstellungslokal, welches sich im „Rollschuh-Palast" befindet, eignet sich vorzüglich. Das Preisgericht ist aus bewährten Männern zusammengesetzt, welche auch Gewähr bieten, daß alles richtig taxiert wird. Dem strebsamen Verein wünschen wir zahlreichen Besuch und gutes Gelingen.

H. N.

* * *

Société Cantonale des Jeunes Aviculteurs Vaudois. XII. Offizielle Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung des Bundes der Geflügelzüchter-Vereine der französischen Schweiz (Fédération des Sociétés d'Ornithologie de la Suisse Romande) in Lausanne (Brasserie

Tivoli) am 21., 22. 23. und 24. März 1913. Geräumiges und helles, durch Zentralheizung heizbares Ausstellungslokal. Schluß der Anmeldefrist 8. März. Anmeldeformulare durch den Ausstellungskommissar, Herrn H. Dudan, Avenue de Collonges 8, Lausanne. Das Organisationskomitee arbeitet eifrig an den Vorbereitungen unserer Ausstellung. Die Anmeldungen laufen in befriedigender Weise ein. Da jedoch die Zahl der verfügbaren Käfige im voraus bestimmt ist, fürchtet das Komitee, sich veranlaßt zu sehen, alle zu spät ergangenen Meldungen abweisen zu müssen, sobald die vorgesehene Zahl erreicht ist. Es fordert deshalb alle mit der Anmeldung noch im Rückstand befindlichen Aussteller auf, unverzüglich die nötigen Schritte zu tun. Verschiedene Vereinskollektionen sind bereits angemeldet, unter anderen der rühmlichst bekannte Schweizerische Klub der Französischen Widderkaninchenzüchter in Basel. Ein einziger Aussteller der französischen Schweiz hat über 100 Käfige besetzt. Die Kollektionspreise bestehen je nach Wunsch der Aussteller in bar oder in Bechern. Alle Tiere konkurrieren einzeln, mit Ausnahme der Hühner, bei denen Stämme von 1 . 4 zugelassen sind. Diese Ausstellungsweise ist wohl das einzige Mittel, dem einsichtsvollen Züchter die Möglichkeit zu bieten, seine Tiere nach ihrem wirklichen Werte beurteilen zu lernen und dadurch die strengste Auswahl für seine Zucht treffen zu können. Die Namen der Preisrichter, die jeweils zu zwei oder drei in ihrer Abteilung zusammen arbeiten, werden nächstens veröffentlicht werden. Die Liste der Ehrengaben, die jeweils im offiziellen Organ der „Aviculture Pratique et Sportive" veröffentlicht wird, füllt sich in erfreulicher Weise. Unter anderem hat Frau Paderewska, Besitzerin des in internationalem Rufe stehenden Etablissements Riond-Bosson bei Morges, eine Ehrengabe gezeichnet. Riond-Bosson wird gleichzeitig eine stattliche Reihe auserwählter Tiere ausstellen, die auf den letzten Internationalen mit ersten und Ehrenpreisen ausgezeichnet wurden. Außerdem sind bis jetzt bereits vier Brutmaschinen in Tätigkeit angemeldet. Das Ausstellungskomitee wird dergestalt seine unermüdliche Tätigkeit mit Erfolg gekrönt sehen.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Straubenzell. Protokoll der Monatsversammlung vom 16 Februar 1913, abgehalten in der Brauerei „Schönenwegen". Trotz des prächtigen Sonntags fanden sich 22 Mann zu dieser Versammlung ein. In den Verein hatten sich angemeldet die Herren Egger Jak., Lerchenfeld, und Dörig, Schorren, welche einstimmig aufgenommen wurden. Ausgetreten sind die Herren Jak. Sutter, St. Georgen, Fritz Berger, Gais, und Aug. Beurer, Langgaß. Der Verein zählt gegenwärtig 52 Mitglieder. Die Traktanden fanden alle ihre rasche und prompte Erledigung. Für die Delegiertenversammlung des st. gallischen Kantonalverbandes in Altstätten wurden gewählt die Herren Eggli, Präsident, und Graf. Der Vortrag von Kollege Enz über Fellbehandlung von Kaninchen wurde mit großem Interesse entgegengenommen. Der Referent verstand es vortrefflich, sich seines schwierigen Themas zu erledigen, indem er theoretisch und praktisch sein Können bewies. Für seine Belehrungen sei ihm an dieser Stelle bestens gedankt. Der Aktuar: B. G.

* * *

Waadtländische Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung. Die diesjährige kantonale Ausstellung findet vom 5. bis 7. April in Aubonne statt, im Schloßgebäude. Das Organisationskomitee wird alles mögliche tun, um dieser Ausstellung wirklich Anziehung zu verleihen. Die Anmeldeformulare sind nach allen Teilen der Schweiz versandt worden; ein Teil davon ist ausgefüllt zum Kommissär zurückgekommen. Es ist zu hoffen, daß diese Ausstellung ihren Vorgängerinnen nicht nachstehen wird.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Arbon. IX. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung für Ornithologie und Kaninchenzucht vom 22.—24. März 1913. Anmeldeschluß 8. März.

Lausanne. XII. Allgemeine Ausstellung über Geflügel und Kaninchen. Veranstaltet von der Vereinigung der ornithologischen Vereine der französischen Schweiz vom 22.—24. März 1913. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 8. März.

Luzern. Schweizerische Ausstellung für Geflügel, Tauben und Kaninchen vom 5. bis 8. April 1913, verbunden mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 17. März.

Mitgeteiltes.

— **Ostschweizerische Verbandsausstellung für Ornithologie und Kaninchenzucht.** Auf Ostern 1913 (22. bis 24. März) findet im Saale des Hotel „Baer" in Arbon die IX. Ostschweizer. Verbandsausstellung für Ornithologie und Kaninchenzucht mit Prämiierung, Verlosung und Verkauf statt. Die hierzu nötigen Vorbereitungen sind im vollen Gange. Der Kaninchen- und Geflügel-Züchterklub Arbon und Umgebung wird weder Mühe noch Kosten scheuen, um in allen Teilen eine mustergültige Ausstellung durchführen zu können. Zur allgemeinen Aufklärung diene allen Interessenten, daß etwa 300 bis 400 Stück Kaninchen aller Rassen und zirka 150 bis 200 Stück Geflügel (Hühner, Wasser-, Zier- und Singvögel) zur Ausstellung gelangen und dem Preisgericht zur Prämiierung unterstellt werden. Die damit verbundene Verlosung wurde von der h. Regierung des Kantons Thurgau bewilligt. Während der Ausstellung ist eine Tombola vorgesehen. Extra gedruckte Kataloge enthalten die Namen der verschiedenen Züchter und die Resultate der prämiierten Tiere. Ueber die Ausstellungstage wird in den Lokalitäten des Hotel „Baer" eine spezielle Geflügel- und Kaninchenküche geführt. In erfreulicher Weise sind von verschiedenen Verbandssektionen Beiträge als Ehrengabe zugesichert, welche an die Aussteller der höchstprämiierten Tiere verteilt werden. So sind denn alle Bedingungen zu einer gut beschickten Ausstellung erfüllt, und wir zweifeln nicht daran, daß diese Veranstaltung in den hierzu vorzüglich geeigneten Räumen des Hotel „Baer„ über Ostern ein besonderer Anziehungspunkt für Einheimische und Fremde bilden wird. (Siehe Inserat.)

Verschiedene Nachrichten.

— **Krämpfe bei Kanarienvögeln** haben ihre Ursache in großer Erregung durch Schreck und Angst, zu starker Sonnen- oder Ofenhitze, Fettsucht, zu großer Aufnahme von Hanffutter, Halten in zu engem Käfig usw. Der Vogel stürzt plötzlich zusammen unter heftigen Zuckungen, Flügelschlagen, Verdrehen des Kopfes, oder er beginnt zu zittern, verdreht Augen und Kopf, fällt um und zappelt heftig. Vorbeugungsmittel sind die Abstellung der genannten schädlichen Einflüsse, täglich Salzsäure ins Trinkwasser — einen Tropfen auf ein Weinglas voll — knappes Futter und viel Grünkraut. Vögeln, die an Krampfanfällen leiden, lege man Watte unter weichem Papier in den Käfig, damit sie sich beim Fallen z. B. von der Stange nicht zu sehr beschädigen, bei einem Anfalle nehme man den Vogel in die Hand und gebe kaltes Wasser auf den Kopf. Als Heilmittel versuche man noch Futter- und Ortsveränderung, Kühle und einen Tropfen Rizinusöl als Abführmittel. Wenn die Krämpfe sich wiederholen, wird man immer versuchen müssen, vor allem die Ursache zu ergründen und zu beseitigen, will man die Anfälle vermeiden.

Büchertisch.

— **„Die Nutzgeflügelzucht."** Unter diesem Titel erschien gerade zu Beginn der Zuchtperiode ein Buch von Herrn E. Beck-Corrodi, Hirzel, Redaktor der „Schweizer. Blätter für Ornithologie". — Das Werkchen ist, was es sein will: Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthühner oder Tauben halten will. Im Vorworte heißt es: „Aus der Praxis heraus ist es entstanden und wird in der Praxis gute Dienste leisten können"; das ist sicher, steht doch der Herr Verfasser inmitten einer 30jährigen praktischen und erfolgreichen Tätigkeit als Geflügelzüchter, und wohl überall — landauf, landab — wird sein Name in gerechter Würdigung seiner reichen Verdienste in Wort und Schrift um die Hebung der Rassegeflügelzucht in Ehren und mit Anerkennung genannt, und wir kennen niemand, der den Titel „Autorität" mit größerem Rechte verdiente, als Ernst Beck-Corrodi.

Ohne die lästige Weitschweifigkeit vieler Geflügel-Lehrbücher, befleißigt sich unser Verfasser, ein Meister des Stils, in klarer Ausdrucksweise wohltuender Kürze. Seine knappen Sätze gehen klipp und klar auf den Kern der Sache zu, und in 160 Seiten des mit gutem Papier und sauberem, schönem Druck ausgestatteten Buches, behandelt er alles Wissenswerte auf dem Gebiete der gesamten Geflügelzucht.

Die Einleitung gilt der großen Bedeutung der Geflügelzucht in volkswirtschaftlicher Beziehung, es folgen Ratschläge für die Nutzgeflügelzucht, mit dem Hinweis auf die Geflügelhaltung in Italien, den Import aus diesem Lande und entsprechende Verhaltungsmaßregeln; dann das Hausieren mit Hühnern als dem eigentlichen Herde von eingeschleppten Seuchen und Winke zu deren Verhütung. Hierauf Anleitung zur Erzielung großer Eier durch Zuchtwahl, ferner die Notwendigkeit der Alterskontrolle und etwas über die Zuchtstationen und die Fleischproduktion.

Die Bedeutung der Rassezucht und die damit verbundene gesteigerte Leistungsfähigkeit des Geflügels im Vergleich zur Hühnerhaltung ohne bestimmtes Ziel ist eine beherzigenswerte Mahnung für den Großteil der Geflügelhalter. Es reihen sich an: Beschreibungen mit Abbildungen von Geflügelstallungen und Laufräumen.

Dem Abschnitt „Zusammenstellung der Zuchtstämme" ist besondere Aufmerksamkeit gewidmet, mit Recht; denn nach unserer Meinung bilden gründliche Kenntnisse auf diesem Zweige das Fundament der neuzeitlichen fortgeschrittenen Geflügelzucht. Mit Spannung und großem Interesse liest auch der erfahrene Züchter die Regeln über die Züchtungslehre, er verfolgt an Hand der gegebenen Leitfäden die Inzucht, die der Verfasser — unter gewissen Voraussetzungen — als notwendig erachtet, die aber zur Linienzucht führen muß, damit zur allmählichen Entfernung der Verwandtschaftsgrade, schließlich zur erhöhten und endlich dauernden Festlegung der Rassenmerkmale. So können alsdann Rassetiere desselben Stammes trotzdem verschiedenes Blut führen.

Ich erwähne noch die Abhandlungen über die Züchtung selbst, die Aufzucht, die Fütterung im allgemeinen, dann die Aufführung der Hühner- und Wassergeflügelrassen mit 10 scharfen Abbildungen, diejenige der Truthühner mit einem Bilde und der Tauben. Zum Schlusse endlich nehmen die Hühnerkrankheiten und die Untugenden der Hühner einen genügend großen Raum ein, und der Verfasser ermahnt den Leser, nicht ohne weiteres die verbreitete Ansicht, die Hühnerhaltung rentiere nicht, einfach nachzubeten, sondern selbst an Hand von Aufzeichnungen und einer übersichtlichen Buchführung sich darüber Aufschluß zu verschaffen. Wie das auf einfache Weise geschehen kann, darüber gibt das Buch genügend Auskunft.

„Möchte der Zeitpunkt bald eintreten, wo unsere Landwirtschaft durch intensiveren Betrieb und sachgemäße Pflege in der Hühnerzucht die Selbstproduktion entsprechend vermehrt, um den jetzt noch nötigen Import an Geflügelprodukten auf ein erträgliches Maß zurückzudrängen. Den Nutzen davon werden alle diejenigen haben, welche Geflügel halten und an der Vermehrung der einheimischen Produktion mitwirken. Deshalb frisch und mit Ausdauer und Ueberlegung ans Werk!"

Mit dieser beherzigenswerten Mahnung schließt das prächtige Buch, das wie kaum ein anderes dazu berufen ist, Licht in die Unwissenheit und Ordnung in das Durcheinander der Anschauungen über die Zucht und Haltung von Federvieh zu bringen. Daher empfehle ich aus voller Ueberzeugung dessen Anschaffung, zumal der Preis (Fr. 2.— für das einzelne Exemplar und Fr. 1. 50 in Partieen von mehr als 12 Stück) ein wirklich billiger zu

nennen ist. Ornithologische und Geflügelzuchtvereine können sich um den Vertrieb des Werkchens verdient machen!

Otto Frieß, Bendlikon-Kilchberg.

Briefkasten.

— C. Sch. in W. Ihre Postkarte kam erst nach Redaktionsschluß in meinen Besitz und konnte die Frage in letzter Nummer nicht mehr beantwortet werden. Sie berichten mir, vor mehreren Wochen habe sich ein Käufer einen Harzervogel bei Ihnen ausgewählt und mitgenommen, der ihm seines unermüdlichen Singens wegen besonders gefiel. Am andern Tage bestätigte der Verkäufer, der Vogel habe schon morgens ½6 Uhr gesungen, sobald Licht gemacht worden sei. Zehn Tage später soll der Vogel erstickt sein, nachdem er vier Tage fleißig gesungen habe. Ein vermeintlicher Kenner, dem der tote Vogel gezeigt wurde, soll nun erkannt haben, der Vogel sei an einem Geschwür im Hals und auf der Zunge gestorben und dieses habe er wenigstens schon seit vier Wochen gehabt. Deshalb werden Sie für ersatzpflichtig angesehen. So ist also der Sachverhalt. Der vermeintliche Kenner versteht offenbar sehr wenig vom Kanarienvogel, sonst hätte er gewußt, daß ein Vogel mit einem Geschwür auf der Zunge nicht singt. Für einen Vogel, der anhaltend und feurig singt und dem später irgend etwas passiert, ist der Verkäufer nicht haftpflichtig. Der Besitzer hat den Schaden zu tragen. Dagegen dürften Sie ihm anbieten, falls er nochmals einen Sänger bei Ihnen kaufen wolle, daß Sie ihm dann den Preis etwas ermäßigen würden.

— G. S. in M. Auf Ihr Gesuch habe ich Ihnen eine Broschüre zugesendet, die Ihnen bei Anfertigung eines Aufzuchtkastens nützlich sein kann. Es bleiben nun noch einige Fragen zu beantworten. Der befragte Züchter verdient volles Zutrauen. Unsere Bruteierpreise sind durch viele Besitzer von mittelmäßigem Rassegeflügel, die nicht züchten, sondern nur Bruteierhandel treiben, stark herabgedrückt worden. Wer noch ein wenig auf einen anständigen Preis hält, überragt darin die Mehrzahl der andern, obschon vielleicht gerade jener verhältnismäßig am billigsten verkauft, weil er mit guten Tieren züchtet. — Wertvolle Rassekücken können ebenso leicht künstlich aufgezogen werden wie durch eine Führerin. — Plymouth-Hennen kann man ohne Bedenken zweimal nacheinander brüten lassen, sofern man von Anfang an darauf sieht, daß die Brüterin täglich das Nest verläßt, sich ausreichend sättigt und dann entleert, bevor sie das Nest wieder aufsucht.

— H. Sch. in M. Ihr Schreiben an die Expedition ist mir zugesendet worden und werden Sie die Nummern 1 und 7 erhalten haben, um sie Herrn Murray Lindner in England zustellen zu können. Die betreffenden Bilder lassen erkennen, daß Herr L. ein tüchtiger Orpingtonzüchter ist. Das Bild, welches Sie mir im Ausschnitt einsenden, ist überaus originell; es zeigt 20 weiße Orpingtonhennen, deren Aufstellung die Anfangsbuchstaben des Züchters M L ergeben. Da Sie bei Herrn Lindner ein Jahr tätig gewesen sind und jetzt den bestens bekannten Geflügelhof der Frau P. in R.-B. leiten, würde es unsere Rassegeflügelzüchter interessieren, wenn Sie einmal zur Feder greifen und einige Ihrer Erfahrungen mitteilen würden. Auf Ihr Bemühen hin wäre es vielleicht auch möglich, daß Herr Lindner das Klischee mit den 20 weißen Orpingtons mir leihweise zur Verfügung stellte. Das Bild kann nur dann in den „Ornithol. Blättern" gebracht werden, wenn wir das betreffende Klischee erhalten.

— E. R. in K. bei Ae. Sie stellen mir so viele Fragen, daß ich diese unmöglich im Briefkasten ausreichend beantworten kann. Das Ihnen geliehene Buch über die Prachtfinken habe ich zurückerhalten und dafür zwei andere über die einheimischen Vögel geliehen. Sie sollten sich die Bücher von Dr. Ruß, Handbuch über fremdländische Vögel und das andere über einheimische Vögel anschaffen. In diesen Büchern fänden Sie auf alle Ihre Fragen die nötige Auskunft. Aber jedes dieser Handbücher kostet 10 bis 11½ Franken. — Einheimische Vögel schreiten bei richtiger Behandlung auch in Gefangenschaft zur Fortpflanzung. — Einheimische und fremdländische Vögel kann man schon beisammen halten, wenn es sich um Körnerfresser handelt. — In dem Käfig von der angegebenen Größe können Sie 20 bis 24 Vögel halten. Als Zuchtkäfig sollte er aber nicht so stark bevölkert werden. — Ausländische Zeitschriften über Vogelzucht kann ich Ihnen einige Jahrgänge geben.

— J. N. in M. Warum soll man die Geflügelzucht nicht als Beruf betreiben können? Dies habe ich nie gesagt. Aber ich halte es für meine Pflicht, vor einer großen Einrichtung zu warnen, wenn derjenige, der durch die Geflügelzucht sich die Existenzmittel verschaffen möchte, rein gar nichts davon versteht. Besitzt man dagegen reiche Erfahrungen und hat man genügend Schaffensfreudigkeit, dann kann es gelingen. Aber 100 bis 200 Hühner genügen nicht. Bei richtiger Behandlung können Sie dabei 4 bis 6 Fr. pro Huhn und Jahr verdienen. — Wegen Lehrkursen in der Hühnerzucht fragen Sie bei A. Walder in Walchwil (Zug) oder Eugen Lenggenhager in Würglen bei Effretikon (Zürich) an, ob dort ein Platz offen ist.

— H. St. in R. Sie werden briefliche Antwort erhalten, da ich Geschäftsadressen im Briefkasten nicht angeben kann.

— J. M. in St.G. Da Ihr Schweizerscheckrammler trotz der bisherigen Behandlung von seinem Katarrh nicht geheilt werden konnte, steht zu befürchten, daß eine Gregarineninvasion die Ursache sei. Da ist bös helfen. Versuchen Sie noch folgendes 85 g Glaubersalz, 10 g Enzian, 10 g Wachholderbeeren und 5 g Schwefelblüte werden fein zerrieben und untereinander gemischt und den Kaninchen ein Teelöffelchen voll unter das Weichfutter gemengt. Nebenbei ist für reine Luft zu sorgen.

— Frau R. in W. Bei den Zwerghuhnformen läßt sich nicht genau sagen, bis wann die Legereife eintreten wird. Bei diesen kleinen Tieren ist die Entwicklung keine so normale wie bei den großen Rassen. Gedulden Sie sich nur noch einige Wochen und seien Sie in der Fütterung etwas vorsichtig, damit die Tierchen nicht zu fett werden und dann deshalb nicht legen können. — Ich maße mir kein Urteil an, welche Zwerghuhnrasse verhältnismäßig am fleißigsten legt. In der Literatur wird bei jeder Varietät die Legeleistung als befriedigend bezeichnet.

— W. R. in Pf. Für Kanarienheckfutter können Sie an Stelle des üblichen Eifutters Vogelbiskuit verwenden, wie solches im Inseratenteil dieser Blätter oft feilgeboten wird.

— Frau L. Z. in B. Ihre Anregung, zugunsten einer sorgfältigen Behandlung der Bruteiersendungen durch die Postbeamten einmal die Feder zu ergreifen, ist sehr verdankenswert, und ich werde nächstens dem Wunsche nachkommen. Freilich werde ich nicht viel erreichen: man liest solche Erörterungen, macht sich seine Gedanken und — schweigt dazu, und es bleibt alles beim Alten. Nun wir wollen sehen.

— A. H. in B. Besten Dank für Ihre Manuskriptsendung; sie wird gerne verwendet.

E. B.-C.

* * *

Berichtigung. In der letzten Briefkastenantwort der vorigen Nummer muß es auf der drittletzten Zeile heißen: ... Die La Flèche waren recht gute Eierleger und Nichtbrüter.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 21. Februar 1913.

Auffuhr ziemlich reichhaltig.
Es galten:

	per Stück				
Frische Eier	Fr.	—.14	bis Fr.	—.17
Kisteneier	„	—.—	„ „	—.—
per Hundert	„	—.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„	3.70	„ „	4.30
Hähne	„	4.60	„ „	5.20
Junghühner	„	3.—	„ „	3.40
Poulets	„	2.80	„ „	4.70
Enten	„	5.—	„ „	5.60
Gänse	„	8.20	„ „	9.30
Truthühner	„	8.50	„ „	8.90
Tauben	„	—.90	„ „	1.50
Kaninchen	„	3.—	„ „	4.60
„ leb., p. ½ kg	„	—.75	„ „	—.—
Hunde	„	4.—	„ „	20.—
Gitzi, ½ kg	„	1.—	„ „	1.10
Perlhühner	„	3.—	„ „	3.50

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 %,
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt**
gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Brut-Eier

	Eier	Rücken
Rote Rhode-Islands:		
Stamm I, 1.6 Hahn I. u. Ehrenpr. Rhode-Islandschau 1912	1.—	—.—
Stamm II, 1.5 Hahn I. Preis Hannover 1912	—.50	—.—
Whandottes, weiß: Stamm 1.8	—.30	1.—

Vorausbestellung notwendig.

Gebe bei sofortiger Abnahme ganz billig ab **Zwerg-Cochinchina** 1911er und 1912er. 1 **Ciphers-Brutapparat** für 60—65 Eier, tadellos funktionierend, Fr. 80.— -621-

Frau Ziegler, Berg a. Irchel.

Bruteier

Zu verkaufen.

Silberhalsige Italiener

fein durchzüchteter Stamm auf Rasseschönheit und Legetätigkeit. Die Nachzucht erhielt an der schweiz. Junggeflügelschau in Lotzwil 1912 zwei I. und zehn II. Preise; 2 Klubehrenpreise.

Bruteier Fr. 4. — per Dutzend.
Klubmitglieder Fr. 3. 50 per Dutz.
Korbverpackung.

Rud. Ruf-Plüß, Murgenthal (Aargau). -691-

Bruteier

von reinrassigen gelben Italienerhühnern à Fr. 5 per Dutzend. -619-
Italiener-Riesengänse à 80 Cts. per Stück. **K. Derrer,** zum Neuhaus, Uitikon am Albis (Zürich). -619-

Bei **Anfragen und Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Kantonal-zürcherischer Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter.

Brut-Eier.

-670-

Die nachstehenden Mitglieder empfehlen Bruteier von folgenden Rassen und zu den beigesetzten Preisen:

Rasse:	Züchter:	Preis per Dutzend: Für Mitglieder	Für Nichtmitglieder
Italiener, gelbe	**Gottl. Renz, Horgen** (I. und Ehrenpr. an der Schweiz. Nat. Ausstellung Zürich)	Fr. 4.50	Fr. 5.—
„ „	**Jean Schmid, Zürich-Wollishofen**	„ 3.40	„ 3.60
„ rebhuhnfarbig	**Hch. Grimm, Kempten**	„ 3.—	„ 3.60
Leghorns, weiße, amerik.	**Geflügelfarm E. Lenggenhager, Effretikon**	„ 4.50	„ 4.80
Minorka, schwarz (präm. I. Nat. Zürich u. Meilen)	**Alfred Greuter, Dübendorf** (inkl. Porto)	„ 4.—	„ 4.—
Laufenten, ind., rehfarbige	**Jean Schmid, Zürich-Wollishofen**	„ 3.60	„ 3.60
Orpington, gelb	**Gottfr. Bachofen,** Buhn, **Seebach**	„ 4.—	„ 4.50
Peking-Enten, Riesen, amerik.	**Geflügelfarm E. Lenggenhager, Effretikon**	„ 5.—	„ 5.60
Plymouth-Rocks, gestreift, importierte Tiere	**Joh. Kaspar, Horgen** (Nationale Zürich)	„ 7.—	„ 8.—
„ gestreift und gesperbert	„ „ „ (3 mal I. und 2 mal II. Preis)	„ 5.—	„ 5.—
Reichshühner, weiße	**Gottlob Renz, Horgen**	„ 4.50	„ 5.—
Wyandottes, Gold, I. klassig	**Adolf Sommerhalder, Looren-Dürnten**	„ 4.—	„ 5.—
„ weiß	**Gottfr. Bachofen,** Buhn, **Seebach**	„ 4.—	„ 4.50
„ „ import. I. klass. Zuchtst.	**J. Keller,** Gärtner, **Zürich II-W.**	„ 3.50	„ 4.—
„ „	**H. Senn,** Forchstr. 260, **Zürich** 8 **Kücken** p. St.	„ —.90	„ 1.—

Bruteier.

von ital. Riesen-Gänsen, reinweiß, I. u. II. Preis in Rheinfelden, sind fortwährend zu haben per Stück zu Fr. 1 bei -389-

Gebr. Grawehr, b. Bahnhof, Hauptwil, Kt. Thurgau.

Rebhuhnf. Wyandottes

Bruteier Fr. 6 pr. Dutz., Kücken Fr. 1.50. Hahn Deutschnationale Frankfurt I. und Ehrenpreis, Stamm in Winterthur und Nat. Zürich I. Preise, Hennen scharfgezeichnet und mit typ. Wyan- -497- dottes-Figuren.

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

Bruteier

von I. prämiierten **weißen Wyandottes,** per Dtzd. Fr. 3.50.

H. Lengweiler, Bleicherweg 8, -451- St. Gallen.

Letzte Neuheit!

Italiener-Rotschecken, selbsterzüchteter Originalstamm, einzig in der Schweiz. Hervorragende Leger! In Interlaken und Lotzwyl 1912 mit 76, 77 und 80 Punkten und Klubehrenpreis prämiiert. Befruchtung prima, Vererbung noch nicht ganz tadellos. Brutei à 50 Cts. Kücken je nach Alter und Qualität.

Rebhuhnfarbige Italiener, vielfach mit I., II. und Ehrenpreisen prämiiert, sehr kräftige Zuchttiere. Brutei zu 25 Cts., Kücken 1—4 Tage alt à Fr. 1. -622-

Fr. Eberhard, Lehrer Lindenthal b. Boll (Bern).

Mitglied des S. J.-Z.-K.

Bruteier

von **schweren Rhodes-Islands** verkauft per Dutz. zu Fr. 2.50, p. St. zu 25 Cts. -659

Wilh. Geering, Kriens, Arsenalstr.

Bruteier

-657-

Rebhuhnfarbige Wyandottes, Dtzd. Fr. 3. **Rehfarbige Laufenten,** Dtzd. Fr. 3. Verpackung zum Selbstkostenpreis.

J. Angst, Lehrer, Hombrechtikon.

Schweiz. Klub d. Italienerhuhn-Züchter

Brut-Eier

-818-

kauft man am **richtigsten** bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige:

	Joh. Bammert, Uebrach-Mühlrüti (St. Gall.) I. u. II. Preise	Dtzd. 3.50
*	**H. Furrer, Höngg** (Zch.) Lotzwil I. u. Klubehrenpreis	„ 4.50
*	**Fritz May, Rüschlikon** (Zch.)	„ 4.50
	Dr. **Theo. Odermatt, Buochs** (Vierwaldstätter-See)	„ 4.—
*	**Ernst Pfister, Rüderswil** (Bern), Stamm Schofeld, hochf. Tiere	„ 5.—
	H. Rüegg, Stäfa, erfolgreichste Zucht der Schweiz.	„ 6.—
*	**A. Singenberger, Wolfikon-Kirchberg** (St. Gall.) I., II. u. Klubehrenpreise	„ 4.80
*	**Arn. Schmid, Speicher** (Appenzell), unbeschränkter Freilauf, Lotzwil II. Preis	„ 3.50
	A. Walder, Walchwil, Freilauf	„ 4.80
*	**Paul Wolf, Hinwil** (Zch.) prämierte Tiere	„ 4.—

Gelbe:

*	**E. Beck-Corrodi, Hirzel** (Zch.)	„ 7.—
*	**Otto Frieß, Bendlikon** (Zch.), I. u. Klubehrenpreise. Freilauf	„ 6.—

Silberhalsige:

*	**Rud. Ruf-Plüß, Murgenthal,** I. und Klubehrenpreise	„ 4.—
*	**F. Kern, St. Gallen-Heiligkreuz,** erstklassige Tiere	„ 4.80

Weiße:

*	**Julius Egger, Ragaz,** amerikanische Leghorns	15 Stück 5.—
	Eugen Lenggenhager, Geflügelfarm, **Würglen-Effretikon** Leghorns, amerikanische, einfachkämmig. Freilauf.	Eier Dtzd. 4.80 / Kücken 1.—
	A. Walder, Walchwil, amerikanische Leghorns, Freilauf.	Dtzd. 6.—
*	**A. Weiß, Amriswil,** Leistungszucht, direkter amerikan. Import	15 Stück 6.—

Gesperberte:

*	**A. Weiß, Eichholtern-Küßnacht** (Schwyz), Lotzwil II. Preis	Dtzd. 3.60

Die mit * versehenen Mitglieder geben ihren Klubkollegen 10% Rabatt.

Bruteier -613-

weiß. Reichshühner

mit I. u. II. Preisen prämiiert. Stamm I einjährig, Fr. 5 per Dtzd. „ II 2- u. 3-jähr., Fr. 6 per Dtzd. Hennen bis 215 St. Jahresleistung. Bruchsich. Verpackung gratis. Garant. gute Befruchtung. Reellste Bedienung.

F. Stoeri-Lambeck, Bäretswil (Zürich)

Gebe von meinen in beiden Nationalen Geflügel-Ausstellungen 1912 mit I. Preisen prämiierten Tieren

Bruteier

ab von -620-

schwarzen Faverolles
per Stück 40 Cts.

Pekingenten
per Stück 40 Cts.

J. J. Bürgin, Geflügelhof, Bendlikon.

Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener, feine Spezialzucht; Worb und Nationale Zürich 1912 I. und Ehrenpreis.

— Dutzend Fr. 5. —

-616- **Joh. Hofstetter,** Wolhusen.

Bruteier

Rote Rhode Islands, äußerst reiner Zuchtstamm, subvent. vom Schweiz. Geflügelzuchtverein, prämiiert mit zwei I. und einem II. Preis, p. St. 60 Cts. Mitgliedern à 50 Cts., 90% Befruchtung garantiert. -666-

Eduard Schäppi, im Brupbacher Horgenberg (Zürich)

Bruteier

rebhuhnfarbige Italiener, prima Abstammung (Worb 1912 II. Preis) per Stück 25 Cts. -623-

Ed. Zaugg, Stettlen (Bern).

Bruteier

weißer Wyandottes Dtzd. Fr. 4, rehfarb. Laufenten Dtzd. Fr. 4, Aylesbury-Enten Dtzd. Fr. 6.

Enten-Kücken: (Laufenten) Fr. bis 1.50, je nach Zeichnung; Aylesbury Fr. 2. -378-

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Bruteier v. nur I.- u. II.-prämierten Tieren: Orpingtons gelb weiß, schwarz, porzellanfarbig, schwarzen u. weißen Minorkas Ehrenpreis u. Kollekt.-Pr., St. Gall 32 Einzelpr., Goßau 47 Einzelpr. von Mitte Februar an. -316

Häne, Rosenegg-Andwil.

Amerikanische Geflügelfarm Eugen Lenggenhager, (Würglen)-Effretikon (Zürich)

Größte Zuchtanlage der Schweiz. Nach neuestem, vom Eigentümer in Amerika selbst erlerntem System eingerichtet. Besichtigung frei. Vereine werden um gefl. Voranmeldung ersucht.

Brut-Eier:

amerik., weiße, einfachk.

Leghorns

Dutzend Fr. 4.80.

Kücken von Anfang April an Fr. 1.— per Stück. -540-

Rote Rhode-Islands. Bruteier

v. ganz I. kl. Tieren gar., das Dutz. Fr. 6

Hôtel Bon-Air, Breganzona -493- bei Lugano.

Bruteier

Die Großzüchterei **E. Schläpfer Siegfried, St. Gallen,** gibt so lange Vorrat von folgenden prima, blutsfremden, streng separat gehaltenen Zuchtstämmen, **Bruteier** ab: per Stück

Schwarze Langschan	Fr. —.30
Plymouth-Rocks, per Dtzd.	„ 4.—
Weiße Wyandottes	„ —.30
Weiße ital. Leghorns	„ —.30
Rebhuhnfarb. Italiener	„ —.30
Truthühner	„ —.50
Peking-Enten	„ —.30
Bulgarische Landenten, benötigen keine Schwimmgelegenheit	„ —.30
Toulouser-Gänse	„ 1.—
Emdener-Gänse, weiß	„ 1.—

Fachgemäße Verpackung wird zum Selbstkostenpreise angerechnet, aber nicht zurückgenommen. -612-

Bestellungen und Anfragen sind zu richten an

Joh. Fäßler, Geflügelhof, **St. Fiden** bei St. Gallen.

Bruteier

von Spezialzucht **reinweißen Leghorns,** mehrmals mit I. u. II. Preisen prämiiert, die besten Leger, gute Befruchtung, Freilauf, à 25 Cts.

H. Reimann, Stat.-Vorstand, -539- Schwarzenbach (St. Gallen).

XXXVII. Jahrgang. № 10.

Zürich,
7. März 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bülschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Kreuzlingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihlkal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wilisau, Wittnau, Wittenbach, Wohlhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Zur Rechtfertigung des deutschen Reichshuhnes. — Wie singt der Kanarienwildling? — Felsenkleiber und Alpenmauerläufer. [Eine Verwechslung]. (Schluß). — Naturgemäße Kaninchenhaltung. — Elektrische Alarmeinrichtung. (Mit Abbildung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Zur Rechtfertigung des deutschen Reichshuhnes.

Herr A. Weiß in Amriswil der Präsident des Spezialklubs dieser Rasse sendet mir einen Brief in welchem einigen Aeußerungen oder Zweifeln von mir entgegengetreten wird. Da es mir lediglich um die Sache zu tun ist und ich jeder sachlichen Aeußerung gerne Raum gewähre, bringe ich den Brief zum Abdeuck. Sofern weitere Züchter dieser Rasse das Wort ergreifen wollen, stelle ich ihnen diese Blätter zur Verfügung. Das Schreiben lautet:

Geehrter Herr Redaktor!

Ihrer erst kürzlich in den „Ornithologischen Blättern" veröffentlichten Anschauung daß 200 Eierhennen eine große Seltenheit seien und unter Tausenden nur einzeln vorkommen, muß ich bezüglich meiner Reichshuhnzucht entschieden entgegentreten.

Meine in meinen Bruteier-Annoncen veröffentlichten und erzielten Legeresultate beruhen auf strikter Wahcheit und peinlich genauer Fallennest-Kontrolle. Meine 1911er Nachzucht lieferte wieder großartige Legeresultate. Der allergrößte Teil brachte es auf 180 bis 226 Eier; nur solche, die oft gebrütet und auch geführt haben, kamen erheblich darunter. Wenige Ausnahmen sind allerdings noch vorhanden, die 100 Eier nur um wenige zehner überschreiten. Eine 1911er Henne legte ihr erstes Ei am 12. Dezember 1911 und legte bis 31. Dezember 15 Eier, im Januar 4, Februar 21, März 29, April 25, Mai 17, Juni 20, Juli 18, August 23, September 19, Oktober 13, November 19, Dezember 21, Januar (1913) 20 und Februar bis heute den 22. 12 Eier, gleich total 276 Eier im Gewichte von 70 bis 75, oft bis 80 Gramm.

Seit Anfang Februar 1912 hat diese Henne keine eigentlichen Legepausen gemacht, sie zeigte nur wenige Male Brutlust, die ihr bei einem feurigen Hahne rasch verging. Die Henne ist heute noch in allerbester Kondition, sie hat nie eigentlich gemausert, sondern nur nach und nach ihr altes Kleid erneuert, auch jetzt noch machen alte einzelne vergilbte Federn über den ganzen Körper verteilt, sich bemerkbar, und daneben sprießende Federkiele. Seit Neujahr habe ich sukzessive von dieser Henne Eier untergelegt, es waren aber nur wenige befruchtet. Das ist ein ganz selbstverständliches natürliches Vorkommnis, aber ich bin überzeugt, daß die Henne nach einem

mehrwöchentlichen Unterbruch der Legetätigkeit wieder gut befruchtete Eier und damit Nachzucht produzieren wird.

Sie haben schon so oft den Standpunkt verfochten, daß 200 Eierhennen niemals Zuchttiere sein können, da die Eier von solchen Tieren schlechte Befruchtung zeigen oder nur geringe Rücken produzieren. (So bestimmt verneinend werde ich mich wohl nicht ausgesprochen, sondern nur bemerkt haben, bei solch enormer Legetätigkeit würden die Rücken aus solchen Eiern nicht die wünschbare Widerstandskraft besitzen. Die Red.).

Auch dieser Standpunkt ist total irrig. Eine Erstlingshenne, die im Oktober, November oder Dezember mit Legen beginnt, bis kommenden Herbst 200 bis 250 Eier legt, dann mausert, durch geeignete Fütterung verhindert wird, vor Februar/März zu legen, wird nach dieser Ruhepause allerbeste, kräftige Nachzucht liefern, und wenn ihr ein Hahn von hochproduktiver Henne stammend zugepaart wird, wird ihre Nachzucht höchstproduktive Tiere ergeben, besonders wenn ihre eigenen Eltern und weiteren Vorfahren hochproduktiv waren. (Vollkommen einverstanden. Die Red.).

Nach diesen Grundsätzen züchte ich seit 1906 meine Reichshühner und ich kann stolz auf meine Erfolge zurückblicken.

Inliegend finden Sie ein Schreiben im Original von einem Herrn Petersen in Zürich, das mir unaufgefordert zuging. Sie sehen daraus, welche Resultate dieser Herr mit fünf von mir bezogenen 1911er Hennen erzielte.

„Herrn A. Weiß, Amriswil!

Im Oktober 1911 erhielt ich von Ihnen 1.5 weiße Reichshühner (Junghühner aus 1911) und dürfte es Sie interessieren, heute über die Legetätigkeit dieser fünf Hennen Näheres zu erfahren. Die fünf Hennen erhielten nach Empfang sofort die Ringnummern 12, 13, 14, 15 und 16 und das Legen wurde durch Fallennester sehr genau kontrolliert.

Die Henne Nr. 12 begann mit dem Legen am 13. Januar 1912 und legte das letzte Ei am 31. Oktober 1912; während dieser 292 Tage legte diese Henne 197 Eier.

Die Henne Nr. 13 begann mit dem Legen am 8. Januar 1912 und legte das letzte Ei am 10. Oktober 1912; sie begann dann wieder mit dem Legen am 24. Dezember 1912. Vom 8. Januar 1912 bis 10. Oktober 1912 legte die Henne in 276 Tagen 203 Eier, vom 24. Dezember bis 31. Dezember 1912 in 7 Tagen 5, zusammen 208 Eier.

Die Henne Nr. 14 begann mit dem Legen am 29. Dezember 1911 und legte das letzte Ei am 22. Oktober 1912, während dieser 298 Tage legte diese Henne 192 Eier.

Die Henne Nr. 15 begann mit dem Legen am 29. Dezember 1911 und legte das letzte Ei am 27. September 1912; während dieser 273 Tage legte diese Henne 205 Eier.

Die Henne Nr. 16 begann mit dem Legen am 4. Januar 1912 und legte das letzte Ei am 12. November 1912; während dieser 313 Tage legte diese Henne 232 Eier.

Die fünf Hennen legten also zusammen 1034 Eier, d. i. im Durchschnitt 206,8 Eier pro Henne!

Die Hennen legten ohne Ausnahme schöne große Eier, die im Durchschnitt 65 bis 70 Gramm, ja vielfach über 70 bis zu 75 Gramm pro Stück wogen!" (Folgt Unterschrift.)

(Den Schluß des Briefes habe ich weggelassen, ebenso die Unterschrift. Der Träger derselben ist ein hochachtbarer Mann, dessen Versicherungen nicht bezweifelt werden können. Er züchtet nur zur Deckung des Eigenbedarfes und tritt nicht als Züchter in die Oeffentlichkeit. Damit fällt auch jeder etwa aufsteigende Verdacht, mit Bekanntgabe des Legeresultates wolle der Züchter für sich Reklame machen, weg. Aber eine beachtenswerte Reklame ist sie für den Züchter der Hühner, den Herrn A. Weiß in Amriswil. Die Redaktion.)

Ein anderer Herr meldete mir von drei ebenfalls von mir gekauften 1911er Hennen folgende Resultate: Henne Nr. 1 vom 6. November 1911 bis 12. Oktober 1912 267 Eier; Henne Nr. 2 vom 19. November 1911 bis 16. September 1912 231 Eier, und Henne Nr. 3 vom 11. Dezember 1911 bis 18. Oktober 1912 143 Eier; diese war aber vom April bis Ende Juni mit der Brut beschäftigt.

Es liegen noch weitere mir gemeldete Resultate von Käufern vor, die nicht mit Fallennestern kontrollierten, aber die Gesamttagesergebnisse genau buchten; sie weisen Durchschnitte auf von 175 bis 200 Eiern im ersten Jahre.

Von 25 1912er Hennen, die im Laufe November/Dezember mit Legen begonnen haben, erhielt ich im Januar 544 Eier, vom 1. bis und mit 22. Februar 402 Eier. Eine große Zahl dieser Hennen hat bis heute, den 22. Februar, schon je 60 bis 80 Wintereier gelegt und übt die gegenwärtige strenge Kälte, die im Stalle Trinkwasser und Rüben vollständig gefrieren läßt, absolut keine nachteiligen Folgen auf die Legetätigkeit aus.

Sie haben in Ihrem letzten Aufsatz über Reichshühner bei den Leistungen bemerkt, daß andere Rassen das auch leisten, namentlich jene im Aufsatz gemeldeten Leistungen, die nur auf dreijähriger Zucht ohne Fallennester beruhen. Ich glaube aber bewiesen zu haben, daß durch verständnisvolle Zucht und unter Zuhilfenahme der absolut nicht zu entbehrenden Fallennester die Zuchten verhältnismäßig rasch und stetig verbessert werden können und daß das 200 Eierhuhn absolut keine Utopie mehr ist.

Daß andere Rassen bei gleichem Zuchtaufwand nicht auch auf gleiche Höhe gebracht werden können, bezweifle ich keineswegs, aber die Tatsache liegt eben vor, daß sehr viele Reichshuhnzüchter Fallennesterzucht betreiben und daß letztere bei andern Züchtern überaus wenig anzutreffen ist. Dann entwickelt auch nicht jeder Fallennesterzüchter das nötige Verständnis bei Auswahl der Zuchttiere, in der Aufzucht und Pflege überhaupt, und das sind Fragen, von denen manchmal alles abhängt.

Mit Züchtergruß zeichne

Hochachtend! A. Weiß.

Kanarienzucht

Wie singt der Kanarienwildling?

Diese Frage ist schon oft gestellt worden und wird noch manchesmal gestellt werden, weil man gerne Vergleiche anstellt mit unserem gezähmten Kulturvogel. Der Kanarienwildling, der Stammvater unseres Gelbrockes, wurde bekanntlich nach drei verschiedenen Richtungen veredelt. Die Völker französischer Zunge veredelten Figur und Größe, wodurch die Gestaltskanarien, die Holländer entstanden. Die Engländer wendeten sich der Veränderung der Farbe zu und schufen die mancherlei Farbenkanarien, während in deutschsprachlichen Landen der Gesang kultiviert wurde. So entstanden im Lauf der Jahrhunderte die verschiedenen Zuchtrichtungen, von denen jede ein charakteristisches Gepräge aufweist. Das der Gesangskanarien besteht aber nicht in der äußeren Erscheinung. Die Gesangskanarien gleichen in Größe, in Form und Farbe dem Wildling mehr als jeder andere Kanarienvogel. Im Gesang dagegen zeigen sich große Unterschiede, vielleicht so große wie im Gesang der verschiedenen Zuchtrichtungen mit demjenigen der Harzer.

Wie läßt sich dies ermitteln, wie singt der Wildling? Hier müssen wir uns auf die Angaben in der Literatur stützen und da begegnet man bedeutsamen Widersprüchen. Bolle — der wohl die beste Beschreibung des Wildlings gegeben und ihn eingehend in seiner Heimat beobachtet hat — sagt: „Ueber den Wert dieses Gesanges ist viel gestritten worden. Von einigen überschätzt und allzu sehr gepriesen ist er von anderen die vielleicht nur nach wenigen zu uns gebrachten Vögeln urteilen konnten, nicht gelobt worden. Man entfernt sich nicht von der Wahrheit, wenn man die Meinung ausspricht, daß die wilden Kanarienvögel singen wie in Europa die zahmen". Aus diesen Worten geht hervor, daß Bolle keinen Unterschied kennt im Gesang der zahmen Kanarienvögel in Europa. Vielleicht war damals der Gesang noch einheitlicher, übereinstimmender als heute; aber Unterschiede gab es auch schon zu jener Zeit, die jedoch nicht immer erkannt wurden. So gibt es ja heute noch Leute, welche der Ansicht sind, der wilde Kanarienvogel singe so schön oder noch schöner als der Harzervogel. Dem kann unmöglich so sein; denn der Harzervogel bringt einen geschulten Kunstgesang, der Wildling kann nur seinen Naturgesang bringen. Wenn nun ein Beobachter des Wildlings sagt, sein Gesang gleiche dem des zahmen Kanarienvogels in Europa, so kann sich dies nicht auf die Gesangskanarien beziehen, sondern auf die Gestalt- oder Farbenkanarien, bei denen der Gesang keine bemerkbare Wandlung durchgemacht hat, also eher dem des Wildlings gleicht. Es ist begreiflich nicht leicht, den Gesang eines Vogels richtig zu beurteilen und ihn mit anderen Gesängen zu vergleichen.

Da spielt das eigene Verstehen eine große Rolle. So berichten z. B. einzelne Forscher, der Gesang des Wildlings sei den besseren Harzern gleichkommend, ja mitunter auch noch wohlklingender. Ganz besonders wird die Reichhaltigkeit, Tonfülle und Lebendigkeit des Vortrages rühmend hervorgehoben. Es ist nun sehr wohl möglich, daß die Gesangsteile viel Abwechslung bieten, mannigfaltig und vielseitig sein können, wie ja gewöhnliche Landkanarien zuweilen ein solches Lied hören lassen. Aber die Vielseitigkeit allein macht den Gesang nicht wertvoll; sie muß mit Wohlklang gepaart sein. Da wird nun auch die Tonfülle rühmend hervorgehoben, also muß der Wildling Gesangsteile beherrschen, deren Wohlklang das Ohr erfreuen kann. Natürlich ist auch in dieser Beziehung das erteilte Lob nur ein relatives, denn ein anderer mit feinerem Musikgehör kann ganz anders urteilen. Einzelne Teile des Liedes mögen ja eine gewisse Tonfülle aufweisen, wie viele unserer freilebenden Vögel solche hören lassen. Aber wie eine Schwalbe keinen Sommer macht, so macht ein klangvoller Teil eines Liedes noch nicht das ganze Lied klangvoll. Unbestritten dürfte daher die letzte Eigenschaft sein, die Lebendigkeit des Vortrages. Ein freilebender Vogel hat naturgemäß Temperament, Lebensmut, und dieser findet in einem lebendigen Vortrag seines Artgesanges Ausdruck.

Wenn wir uns nun den Vortrag der zahmen europäischen Kanarien vergegenwärtigen, so müssen wir sagen, einzig der gewöhnliche Landkanari besitzt in seinem Vortrag noch Feuer und Lebhaftigkeit, welche dem des Wildlings gleichen mag. Die Gestaltskanarien dagegen sind in der Mehrheit phlegmatischer Natur, und diese Phlegmatik äußert sich auch im Gesang, im Vortrag. Da läßt sich nicht viel von einer besonderen Lebendigkeit hören. Beinahe das Gleiche läßt sich von den englischen Farbenkanarien sagen. Bei ihren Veredlungsversuchen fand der Gesang keine Beachtung und so ist er annähernd derselbe geblieben. Jedoch nur annähernd; er ist zurückgegangen, indem er an Reichhaltigkeit und an Tonfülle eingebüßt hat. Man muß sich nur wundern, daß selbst diejenigen Vögel, denen künstliches Farbenfutter beigebracht wird, nicht mehr Lebendigkeit in ihrem Vortrage zeigen.

Wenn gesagt wird, der Wildling singe wie die zahmen Kanarien in Europa, so muß man sich die gewöhnlichen deutschen Landkanarien darunter vorstellen. Daß der Wildlingsgesang klangvoller sei als der eines guten Harzervogels, wird nur von solchen behauptet, die den Gesang nicht objektiv beurteilen können.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Felsenkleiber und Alpenmauerläufer. ~ Eine Verwechslung.

Von Alb. Heß, Bern.

(Schluß).

Ich hatte auch zum vornherein angenommen, Groß habe eine gewöhnliche Spechtmeise gesehen. Daß er einen Alpenmauerläufer für einen Felsenkleiber gehalten habe, konnte ich nicht annehmen. Die zwei Vogelarten sind doch zu leicht voneinander zu unterscheiden.

Ich komme auf diese Angelegenheit zurück, weil die Publikation der Notiz über das Vorkommen des Felsenkleibers in der Schweiz, namentlich auch bei den Lesern dieser Blätter, einiges Aufsehen erregt, und leider auch zu Irrtümern Anlaß gegeben hat.

Die Mitteilung in Nr. 7 1913, Seite 86, wonach der Felsenkleiber in den Berner Hochalpen vorkomme, veranlaßte mich, mich mit dem genannten Beobachter in Verbindung zu setzen. Hr. G. Kernen in Erlenbach im Simmental antwortete mir sofort freundlichst, daß er den Vogel von seinen vielen Wanderungen her sehr wohl kenne. Er sei als „Flüechlän" bekannt. Schriftdeutsch heißt dies allerdings „Felsenkleiber" (in einem großen Teil des Kantons Bern heißt der Kleiber „Chlän"). Aber.... im ganzen Berner Oberland ist der „Flüechlän" der schriftdeutsche „Alpenmauerläufer" (Tichodroma muraria L.). Da ihm eine Beschreibung des Felsenkleibers nicht bekannt war, ist diese Verwechslung seitens des Herrn G. Kernen im höchsten Maße verständlich. Man muß ihm dankbar sein, daß er durch seine Äußerung zur Sache darauf aufmerksam gemacht hat, wie leicht ein Irrtum entstehen kann.

Man merke sich also: der „Flüechlän" ist nicht der Felsenkleiber, sondern der Alpenmauerläufer.

Es wird also nichts schaden, wenn wir von beiden Vögeln einige beschreibende Angaben machen.

Über den Felsenkleiber sind schon vorstehend einige Angaben enthalten. Ich habe auch in der reichen Sammlung des Herrn K. Daut in Bern zwei Bälge dieser Vogelart, aus Syrien stammend, gesehen, und kann nur noch sagen, daß für den gewöhnlichen Beobachter im Freien jedenfalls ein Unterschied gegenüber unserem Kleiber schwer festzustellen ist. Ein sicheres Feststellen der Art wird bei einem lebhaft herumkletternden Vogel meines Erachtens unmöglich sein, für denjenigen, der bisher die Felsen-Spechtmeise noch nie beobachtet hat. Ich glaube daher, daß man ganz ruhig die Beobachtung des Herrn J. Groß als ein Irrtum seinerseits ansehen darf, um so mehr als alle diesbezüglichen Nachforschungen am genannten Ort ein negatives Resultat hatten. Der Felsenkleiber ist also für die Schweiz noch nicht nachgewiesen.

Der Alpenmauerläufer (Tichodroma muraria L.) ist im allgemeinen bei uns in der Schweiz gut bekannt.

Er hat folgende Namen: Mauerläufer, Mauerchlän, Flüechlän, Mauerspecht, Mauerklette, Alpenspecht, Flüespecht, Bergtübli (Glarus), Wetterwanner (Appenzell).

Der Alpenmauerläufer ist in der Größe unseres Kleibers. Da er aber vielfach die Flügel etwas ausgebreitet hat, erscheint er eher etwas größer. Er ist einer unserer schönsten Vögel. Die Flügel sind nämlich an der oberen Hälfte hochrot, an den Innenfahnen der großen Schwingen sind zwei runde, weiße Flecken vorhanden. Die Gefiederfarbe ist sonst aschgrau, die Schwung- und Schwanzfedern sind schwarz, braun und weiß. Die Flügeldecken sind wieder hochrot. Im Sommerkleid ist die Kehle des Männchens schwarz, im Winterkleide weiß.

Der Alpenmauerläufer ist ein munterer, sehr beweglicher Vogel, der mit halbausgebreiteten Flügeln beständig an den hohen, steilen Felswänden hinaufklettert. Gewöhnlich fliegt er unten an, läuft halb hüpfend, halb flatternd die ganze Wand hinauf, nie aber hinab, sondern wenn er oben angelangt ist, kehrt er im raschem Fluge wieder an den Fuß der Wand zurück. Bei diesem Herumklettern sucht er die Ritzen der Felswand nach allerlei Getier ab, das er mit seinem sehr dünnen, verhältnismäßig langen und schwach gebogenen Schnabel als Nahrung aus den Verstecken herausholt. Dabei läßt er nicht selten seinen Ruf oder Pfiff hören: „pli-pli-pli-pli-pli". (Die Wiedergabe eines Vogelrufes durch Silben ist immer eine eigene Sache, da nicht ein jeder Beobachter das gleiche hört).

Im Sommer nistet unser Alpenmauerläufer in der Regel in Höhen bis zu 2000 m ü. M. Er ist aber auch schon in 3200 m Höhe beobachtet worden. Gewöhnlich Ende Mai, Anfang Juni wird mit dem Brüten begonnen. Vor dem Monat Juli fliegen die Jungen nicht aus. Das Nest befindet sich in einer Felsenspalte oder einem Felsloch.

Im Winter läßt sich unser Vogel etwas von seinen unwirtlichen Höhen herunter. Da kommt es vor, daß er in unseren Städten erscheint und an den größeren Gebäuden herumklettert, wie z. B. in Zürich am Münster, ebenso in Bern, wo er auch wiederholt am Parlamentsgebäude, am Naturhistorischen Museum ꝛc. beobachtet wurde. Die letzten Winter ist er nicht mehr so tief im Land gesehen worden. Die Witterung war aber auch etwas milder und da blieb er wohl mehr in der Nähe seiner geliebten Berge.

Dies wird für einmal genügen um den Vogel wenigstens zu erkennen. Vielleicht bietet sich später Gelegenheit, etwas mehr von dem Leben dieses prächtigen Alpenvogels zu berichten.

Kaninchenzucht

Naturgemäße Kaninchenhaltung.

Wir Kaninchenzüchter sind nicht wenig stolz auf unsere Errungenschaften und Erfolge. Vor 25 Jahren fanden sich so schüchtern einige Freunde des Kaninchens zusammen und beratschlagten, wie

die Zucht dieses Tieres ausgebreitet und gefördert werden könnte. Denn das sah jedermann dazumal ein, daß die bisher gebräuchliche Kaninchenhaltung, wie sie die halbgewachsenen Knaben praktizierten, mehr abschreckend als aufmunternd für die Kaninchenzucht war. Die Hoffnung gründete sich daher in erster Linie auf eine naturgemäße Haltung, eine zweckdienliche Fütterung der Kaninchen. Da hat sich nun eine ganz gewaltige Veränderung vollzogen, man ist sozusagen von einem Extrem ins andere geraten. Auf die Kaninchenfütterung und Pflege läßt sich das Wort anwenden: „zu wenig und zu viel, verdirbt alles Spiel". Früher geschah tatsächlich zu wenig, weil man es nicht besser verstand; jetzt geschieht wahrscheinlich an manchem Orte zu viel, weil man gerne den andern Züchter in seinen Erfolgen übertreffen möchte und dies in einer forcierten Fütterung zu erreichen hofft.

Schon vor 18 Jahren habe ich in diesen Blättern vor einer Verabreichung von Mastfutterstoffen an die heranwachsenden Jungtiere gewarnt. Ich habe damals ausführlich dargetan, daß die selbständigen Jungtiere zwar kräftig und mit nahrhaften Stoffen zu füttern seien, jedoch alles vermieden werden müsse, was speziell fettbildend sei. Und in mancher Abhandlung wurde bemerkt, ein Jungtier müsse Futterstoffe erhalten, welche vornehmlich zu einem kräftigen Knochenbau und normalem Wachstum führen, da alles andere — reichlicher Fettansatz oder Fleisch bei Jungtieren — unnatürlich sei. Ich habe bei manchen Gelegenheiten meine Bedenken geäußert gegen die allzureichliche Verabreichung von Weichfutter, und dabei betont, das Kaninchen sei eben doch ein Nagetier. Das Kaninchen nimmt besonders zur Winterszeit gerne ein Weichfutter, weil mit ihm das übliche Trockenfutter zweckmäßig ergänzt werden kann. Auch der Züchter befindet sich insofern wohl dabei, als ihm die Zubereitung nicht gar viel Mühe verursacht und die Verabreichung leicht und bequem ist. Nur muß beachtet werden, daß die täglichen Portionen nicht zu reichlich bemessen werden und dieses Futter nicht jeden Tag zur Verwendung gelange. Denn da diese Weichfuttergemische vorwiegend Mehlstoffe enthalten, wirken sie stark fettbildend und dies ist für Zuchttiere wie für Jungtiere nicht empfehlenswert.

Das Weichfutter kann aber auch die Ursache werden, daß die Schneidezähne sich zu wenig abnützen, aus Mangel an Nagegelegenheit sich unnatürlich verlängern. Deshalb muß gesagt werden: Das Weichfutter mag bequem und billig sein, mag gerne genommen werden und einen reichlichen Fleischansatz bewirken, ein normales, naturgemäßes Futter ist es dennoch nicht.

In diesem Sinne habe ich schon in den Jahren 1895 und später geschrieben, ohne aber bemerkt zu haben, daß man den Worten Beachtung geschenkt hätte. Man war damals bemüht, die Kaninchenzucht auszubreiten, neue Freunde ihr zu erwerben. Es wurde mehr Wert darauf gelegt, durch hervorragende Zuchtleistungen zu überraschen als durch einfache Fütterung und Pflege zu überzeugen. So ist man im Lauf der Jahre immer mehr von einer naturgemäßen Kaninchenhaltung abgekommen und hat sie ganz dem Sporte entsprechend umgestaltet.

Da fragt es sich nun, ob eine Aenderung des Kurses, eine Rückkehr zu einer naturgemäßen Haltung und Ernährung der Kaninchen wünschbar und möglich ist. So lange wir die Kaninchenzucht zu unserm Vergnügen betreiben, können wir unbeirrt auf der betretenen Bahn weiter wandeln. Sobald wir aber die Behörden und Regierungen auf die Wichtigkeit der Kaninchenzucht für die Volkswirtschaft aufmerksam machen und von ihnen Unterstützungen dafür erlangen wollen, müssen wir die Haltung naturgemäßer gestalten. Denn unsere jetzige Fütterung und Pflege ist auf den Sport zugeschnitten, nicht auf die wirtschaftliche Seite der Kaninchenzucht. Wir bemühen uns oft, der Kaninchenzucht den Mantel der Gemeinnützigkeit umzuhängen und gründen darauf unsere Ansprüche einer staatlichen Unterstützung. Vor 20 oder 25 Jahren schwelgten wir in der Hoffnung, es werde uns mit der Kaninchenzucht gelingen, einen Einfluß auf die Fleischpreise auszuüben, ein Steigen derselben zu verhüten. Von diesen weittragenden Plänen sind wir rasch geheilt worden. Dann gefielen wir uns in der fixen Idee, das Kaninchen liefere billiges und gutes Fleisch und könne infolgedessen viel beitragen zur Verbesserung der Volksernährung. Dieses Ziel kann jedoch nur erreicht werden, wenn die Kaninchenzucht am richtigen Orte und in der rechten Weise betrieben wird, was von unserer jetzigen Zucht nicht gesagt werden kann. Können wir erreichen, daß einmal die ländliche und die Landwirtschaft betreibende Bevölkerung sich ernstlich der Zucht von Schlachtkaninchen zuwendet, so wird die Produktion des Fleisches sich verhältnismäßig billig gestalten und das letztere kann zur Verbesserung der Volksernährung beitragen. Auf anderem Wege ist es nicht möglich.

Wenn nun bei uns die Kaninchenzucht durch staatliche Unterstützungen gefördert werden soll, ist es notwendig, daß man sich vorher klar mache, welche Zuchtrichtung die Unterstützung verdiene. In Deutschland, wo die Landwirtschaftskammern oder die Ministerien bestimmen, an welche Rassen die Staatszuschüsse zu vergeben seien, ist wenigstens eine Grundlage geschaffen, welcher Züchter oder welche Rasse konkurrieren könne. Bei uns ist die Sache noch nicht so abgeklärt, es fehlt ein System, nach welchem bei der Zuerkennung von behördlichen Beiträgen verfahren würde. Dies wird der Grund sein, daß für die eigentliche Fleischproduktion und eine natürliche Haltung der Tiere gar nichts abfällt, alles dagegen für die reine Sportzucht gespendet wird. Ich glaube kaum, daß der Staat damit einverstanden ist, aber es hat bisher an besseren Vorschlägen gefehlt. Der Sport hat jedoch nicht nötig, daß er noch durch staatliche Unterstützung angefeuert wird; er hat vielmehr eine Stufe erreicht, auf welcher er sich ohne fremde Hilfe selbst erhalten kann.

Wünschbar wäre es, wenn jetzt die Rassezucht für Nutzzwecke — Fleisch- und Pelzgewinnung — nach Möglichkeit gefördert würde, und zwar eine Rassezucht bei naturgemäßer Fütterung und Pflege. In diesem Sinne hat der bekannte deutsche Züchter und Preisrichter Ed. Behrens in Leipzig vor bald Jahresfrist ein mutiges Wort gesprochen und in der letzten Nummer des „Kaninchenzüchters" nochmals daran erinnert. Er sagt auch, die Fütterung und Haltung der Kaninchen sei nicht mehr naturgemäß und eine Umkehr zur Natur äußerst notwendig. Vielleicht komme ich nächstens nochmals darauf zurück. E. B.-C.

Elektrische Alarmeinrichtung.

Mit Abbildung.

Von Gottl. Suter, Thalwil.

Die vielen Hühner- und Kaninchendiebstähle in letzter Zeit veranlassen mich zu folgenden Zeilen: Die meisten Züchter könnten sich zum Schutze gegen Diebstähle eine elektrische Alarmeinrichtung selbst erstellen. Die gewöhnlichen Installationen dieser Art haben jedoch den großen Nachteil, daß wenn die Drähte zerschnitten werden, die Diebe ungestört ihre Arbeit beenden können. Es soll nun hier eine Einrichtung beschrieben werden, bei der das Drahtabschneiden gerade das Gegenteil bewirkt, nämlich die Glocke beginnt dann zu läuten. Allerdings ist eine solche Anlage komplizierter als eine der gewöhnlichen Art, und erfordert schon in der Erstellung sehr sorgfältige Arbeit; aber auch der Unterhalt darf nicht vernachlässigt werden. Ich habe selber schon länger als ein Jahr meinen freistehenden Hühnerstall durch Drähte mit der Wohnung verbunden und dabei ausprobiert, daß man statt der sehr teuren Apparate, die für solche Anlagen in Betracht kämen, bedeutend billigere benutzen kann mit entsprechend kleinen Abänderungen. Ich beginne nun mit der Beschreibung der nötigen Apparate, und zwar so, daß wer Geschick hat, sich einen Teil selbst herstellen oder durch einen Spengler machen lassen kann.

An einem leicht zugänglichen, vor Frost geschützten Ort, wenn irgendwie möglich im Hühnerstall selbst, sind die abgeänderten Meidinger Elemente aufzustellen. Gewöhnlich genügen deren zwei Stücke. Sie bestehen aus je einem runden Glasgefäß von etwa 20 cm Höhe und etwa 12 cm Durchmesser. In dieses hinein wird ein Zinkzylinder gehängt, der etwa zwei Drittel so hoch ist als das Glas. Man stellt sich denselben her, indem man ein etwa 2 mm dickes Zinkblech zusammenbiegt, so daß eine Art Röhre entsteht, die jedoch 1 bis 2 cm weniger Durchmesser haben soll als das Glasgefäß. Damit dieser Zinkzylinder nicht in das Glas hinunter fällt, sind oben drei kleine Winkel aus Zinkblech anzulöten, wodurch der Zylinder leicht in das Glasgefäß eingehängt werden kann. Zur Ableitung des Stromes ist es noch nötig, einen 1 mm dicken Kupferdraht, etwa 15 cm lang, am obern Teil des Zinkzylinders gut anzulöten. Dieser Draht bildet dann den negativen Pol des Elementes. Der positive Pol besteht aus einem kleinen runden Kupferblech

Fig. 1

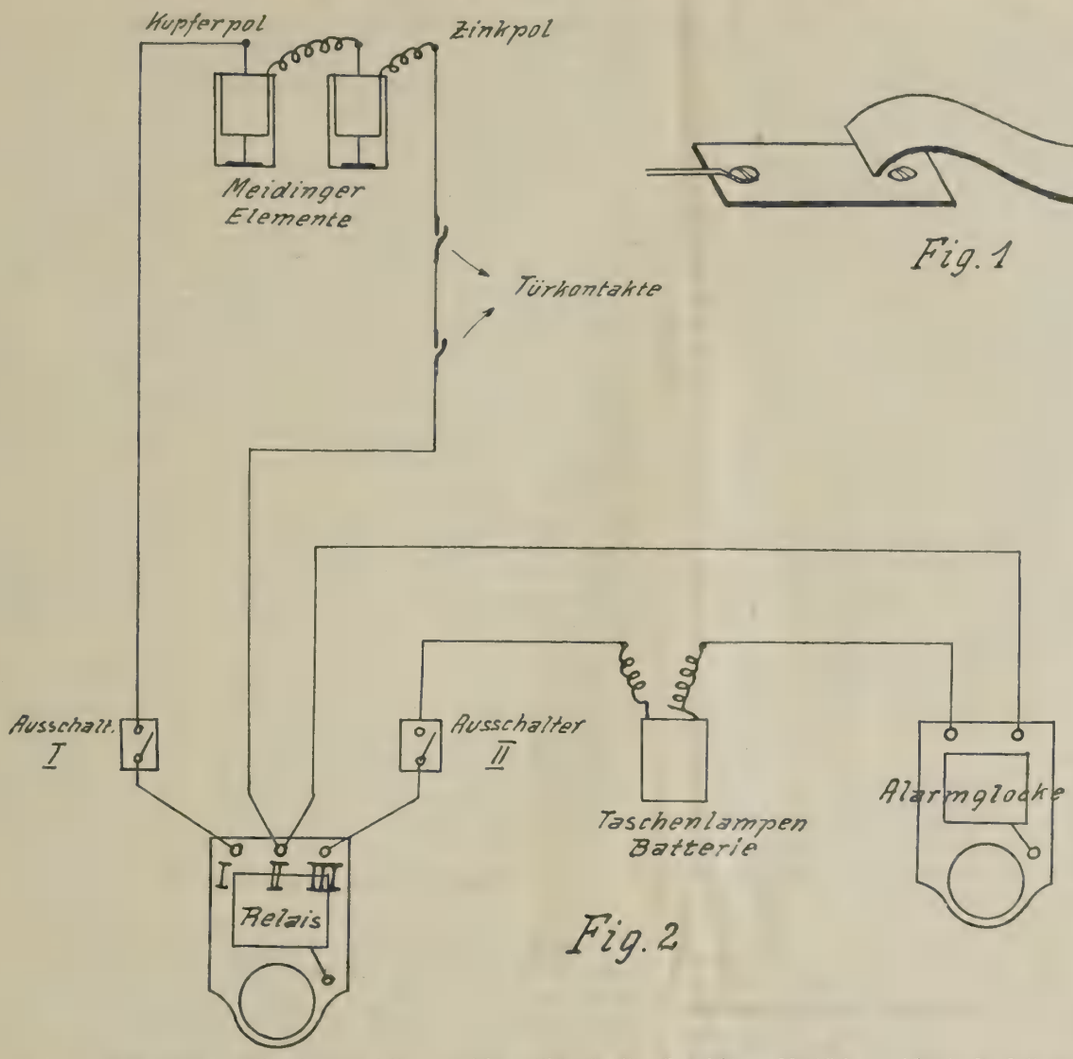


Fig. 2

Diese Skizze zeigt die Verbindungsleitungen schematisch; sie ist also nicht maßstäblich gezeichnet, sie soll nur zeigen, welche Punkte, resp. Klemmen die Leitungen miteinander verbinden müssen. Wie lange diese Leitungen sind und wo sie durchführen, das hängt in jedem einzelnen Fall von den Verhältnissen ab und kann nicht gezeichnet werden.

von 6 bis 7 cm Durchmesser; in der Mitte wird ein 30 cm langer und 2 mm dicker Kupferdraht eingenietet. Das Kupferblech kommt auf den Boden des Glasgefäßes zu liegen, während der Draht oben aus dem Glase herausragt. Es ist darauf zu achten, daß derselbe das Zinkblech nicht berührt.

Die Füllung der Elemente sei hier auch gleich angegeben; dieselbe hat jedoch erst nach Fertigstellung der ganzen Anlage zu erfolgen. Man füllt die Elemente bis etwa 3 cm vom Rande mit Wasser und gibt in jedes 75 g Bittersalz. Man wartet nun, bis sich dasselbe gelöst hat, was man durch Umrühren beschleunigen kann. Hernach wird in jedes Element eine kleine Handvoll Kupfervitriol getan und ruhig stehen gelassen. Nach zwei bis drei Stunden beginnt die Stromerzeugung. Ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß das Kupfervitriol sehr giftig ist und daher an einem Orte aufbewahrt werden muß, wo es Kinder niemals erreichen können, und zwar nicht in Papiersäcken, sondern in einem Glasgefäß.

Ferner sind nötig zwei gute elektrische Glocken. Dieselben müssen mit feinem Draht vollbewickelte Spulen haben. Die eine dieser Glocken wird so wie sie ist als Alarmglocke verwendet, die andere muß zu einem sogenannten Relais, d. h. automatischen Ausschalter umgeändert werden. Zu dem Zwecke ist zwischen den beiden vorhandenen Klemmschrauben eine dritte anzubringen und durch einen dünnen Kupferdraht mit dem eisernen Gestell, worauf die ganze Glocke montiert ist, zu verbinden.

Zwei ganz einfache Ausschalter dienen dazu, den Strom tagsüber abzustellen und um die Anlage jederzeit leicht kontrollieren zu können.

Als zweite Batterie, zur Betätigung der Glocke dienend, benutze ich eine kleine Taschenlampenbatterie, die 70 Cts. kostet und lange Zeit den Dienst versieht. Wer eine Taschenlampe besitzt, der kann die Batterien, welche zur Beleuchtung ausgebraucht sind, noch einige Monate lang zum Betrieb der Glocke benutzen. Man tut gut, an den beiden Polen der Taschenlampenbatterie je ein kurzes Stück Kupferdraht anzulöten, da sich die Verbindung dann viel leichter herstellen läßt.

Nun noch die Türkontakte. Jeder derselben besteht aus zwei Messingblechen, einem kleinern, etwa 4 cm lang und $1\frac{1}{2}$ cm breit, und einem größern, etwa 9 cm lang und $1\frac{1}{2}$ cm breit. Dieses letztere ist von der Mitte an etwas gebogen und muß gut federnd sein. Aus Fig. 1 geht hervor, wie die beiden Bleche befestigt werden. Es müssen bei geschlossener Türe die beiden Bleche fest gegeneinander gedrückt werden; wird jedoch die Türe nur ein wenig geöffnet, so soll die gebogene Feder die Verbindung unterbrechen, indem sie sich vom andern Bleche abhebt. Am günstigsten ist es, wenn man den Türkontakt etwas oberhalb des Schlosses anbringt, natürlich so, daß er von außen nicht sichtbar ist.

Nun gibt man jedem Apparat seinen Platz: die Alarmglocke ins Schlafzimmer oder in einen Raum daneben, das Relais, die beiden Ausschalter und die Taschenlampenbatterie an einen trockenen, leicht zugänglichen Ort, möglichst nahe beieinander. Wenn es jemand wünscht, so bin ich gerne bereit, die betreffenden Apparate zu möglichst billigen Preisen aus einer Apparatenfabrik zu besorgen und würde ich dann die Abänderung einer Glocke zu einem Relais selber machen.

Die Montage der Drähte. Im Hause kann man die gewöhnlichen mit Baumwolle umsponnenen Sonneriedrähte verwenden; für die Leitungen zum und im Hühnerstall würde ich blanken verzinnten Kupferdraht von 1 mm Durchmesser vorziehen. Sind im Hause Starkstromleitungen vorhanden, so müssen Kreuzungen unbedingt vermieden werden; überhaupt dürfen Schwachstromleitungen nicht nahe an Starkstromleitungen montiert werden. Sind im Freien Starkstromleitungen zu kreuzen, so ist das Elektrizitätswerk hierüber zu befragen, bevor man die Leitungen zieht.

Die Apparate sind nun nach dem Schema Fig. 2 untereinander zu verbinden. Man nimmt den Kupferpol des einen Meidinger Elementes und den Zinkpol des andern, reinigt die Enden der Drähte mit Schmirgeltuch und dreht sie zusammen. Es bleibt dann beim einen Element ein Zinkpol, beim andern ein Kupferpol übrig. Von einem derselben, gleich von welchem, führt eine Leitung direkt ins Freie und in die Wohnung zum Ausschalter I und von da zur Klemme I beim Relais. Ist die Strecke weit, so kann man den Draht über Baumäste legen, damit er nicht so stark durchhängt. Im Hause wird derselbe mit kleinen Nägeln befestigt. Vom andern Pol führt der Draht zum nächsten Türkontakt und wird mit einer Schraube oder einem Nagel mit dem einen Messingblech gut verbunden. Das Ende des Drahtes und die Stelle, wo er das Blech berühren wird, sind vorher sorgfältig zu reinigen. Vom andern Messingblech führt die Leitung weiter zum folgenden Türkontakt und vom letzten derselben ins Freie und möglichst entfernt von der andern Leitung zurück in die Wohnung zur Klemme II beim Relais. Es ist überaus wichtig, daß bei allen Verbindungen von Drähten miteinander oder von Drähten und Klemmen ꝛc. die Metallteile, welche sich berühren und somit den Strom weiterleiten müssen, an den Verbindungsstellen mit Schmirgeltuch sorgfältig gereinigt werden.

Von der Klemme II des Relais geht ein weiterer Draht direkt zu einer Klemmschraube der Alarmglocke; von der andern Klemme geht er weiter zu einem Pol der Taschenlampenbatterie, vom andern Pol der Batterie zum Ausschalter II, und von dort zur Klemme III des Relais. Dies alles ist deutlich aus dem Schema Fig. 2 ersichtlich.

Wer seine Anlage noch besonders sichern will, der kann den Draht im Hühnerstall ringsum den Wänden entlang führen und besonders gut befestigen mit langen Nägeln, die dann umgebogen werden. Wenn dann ein Brett der Wand weggesprengt wird, so muß der dünne Draht zerreissen — wenn er wirklich gut befestigt war — und das hat zur Folge, daß die Glocke zu läuten beginnt.

Wieso das geschieht, soll nachstehend erläutert werden. Wenn die Installation fertig ist und die Meidinger Elemente seit drei Stunden gefüllt sind, so kann man folgendermaßen die Probe vornehmen. Man schließt den Ausschalter II und öffnet ihn sofort wieder. Während der Zeit, da er geschlossen war, muß die Glocke läuten, und zwar geht der Strom aus der Taschenlampenbatterie, der sogenannte Arbeitsstrom, durch den geschlossenen Ausschalter, von dort bei Klemme III ins Relais; er findet seinen Weg durch ein Stellschräubchen zur anliegenden Feder und zur Klemme II, von dort zur Glocke und zur Batterie zurück. Der metallene Weg, den der Strom haben muß, ist hergestellt; er kann seine Arbeit leisten, d. h. die Glocke betätigen.

Nun schließen wir den Ausschalter I. Wenn die gesicherten Türen geschlossen sind und die Leitung in Ordnung, d. h. nirgends unterbrochen ist, so ist für den Strom aus den Meidinger Elementen, den sogenannten Ruhestrom, der Weg frei und er kann seine Arbeit leisten. Diese besteht darin, daß er die Eisenkerne, die in den Spulen des Relais stecken, zu starken Magneten macht, welche das vor ihnen an einer Feder befestigte Eisenstück, den sogenannten Anker, kräftig an sich ziehen. Dieses Anziehen ist beim Einschalten des Ausschalters I deutlich zu hören. Dadurch nun, daß der Anker des Relais angezogen wurde, ist die erwähnte Feder vom Stellschräubchen weggezogen und damit der Weg für den Arbeitsstrom unterbrochen worden. Wir schließen nun auch den Ausschalter II; die Glocke wird nicht mehr läuten. Die Anlage ist nun in Betrieb. Diese Probe, mittelst der die ganze Anlage geprüft wird, muß natürlich jeden Abend wiederholt werden; ebenso müssen jeden Morgen die beiden Ausschalter wieder geöffnet werden.

Wird nun eine Türe aufgemacht oder ein Draht zerrissen, so wird dadurch dem Ruhestrom der Weg verschlossen; er kann nicht mehr durch; die Magnete werden wieder zu gewöhnlichen Eisenstücken und lassen den Anker fallen. Dadurch kommt die Feder wieder an das Stellschräubchen zu liegen; der Weg für den Arbeitsstrom wird frei und die Glocke beginnt zu läuten. Das alles geschieht natürlich in einem Augenblick.

Der Unterhalt der Anlage besteht darin, daß man dafür sorgt, daß in den beiden Meidinger Elementen immer etwas Kupfervitriol vorhanden ist. Das Kupfervitriol löst sich nämlich auf und scheidet am positiven Pol metallisch reines Kupfer aus. Dadurch wird die Lösung schwächer und um das zu verhindern, ist es nötig, daß sich in den Elementen immer ein kleiner Vorrat von Kupfervitriol befindet. Würde dieser Vorrat einmal ganz aufgebraucht, so würde auch die Stromerzeugung aufhören; das Relais würde den Anker fallen lassen und die Glocke in Bewegung setzen.

Ferner muß man etwa alle zwei Monate den Elementen frische Bittersalzlösung geben. Man löst zu dem Zwecke in einem Glase warmem Wasser 50 Gramm Bittersalz, schöpft dann aus jedem Elemet etwa ein halbes Glas voll alte Lösung aus, ohne die Elemente von ihrem Standort wegzunehmen, und gießt wieder in jedes Element ein halbes Glas voll frische Lösung zu. Wirkt später das nicht mehr, so müssen die Elemente gründlich gereinigt und wenn nötig die Zinkzylinder durch neue ersetzt werden.

Trotz aller Sorgfalt kann doch einmal ein Fehler auftreten. Man soll daher jeden Abend die Probe wiederholen. Zieht das Relais den Anker nicht an, so liegt gewöhnlich der Fehler da, daß eine Türe nicht richtig geschlossen ist oder daß ein Türkontakt beschmutzt ist. Dementsprechend die Abhilfe. Seltener liegt der Fehler an den Elementen. Es kann auch vorkommen, daß z. B. der Sturmwind eine Türe öffnet oder daß Schnee oder Wind einen Draht zerreißen; da wird man eventuell mitten in der Nacht von der Alarmglocke geweckt. Je genauer man seine Anlage kennt, desto weniger kommen solche Zwischenfälle vor; aber möglich sind sie, daher nicht allzu sehr erschrecken, wenn einmal die Glocke in der Nacht ertönt.

Was kostet nun eine solche Anlage? Die Apparate mit den Drähten zusammen werden auf 20 bis 25 Fr. zu stehen kommen.

Zum Schluß möchte ich noch raten: wer von der Elektrizitätslehre gar nichts versteht, soll sich eine solche Anlage nicht selber einrichten; er würde zu leicht Fehler machen, die einen Erfolg in Frage stellen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. An unsere werten Verbandsvereine! Wir geben Ihnen nachfolgend die genauen Bestimmungen über die Zulassung von Vereinskollektionen für Kaninchen bekannt und ersuchen wir die Sektionsvorstände um Aufbewahrung dieser Publikation. Diese Bestimmungen kommen zum erstenmal an der Verbandsausstellung zu Ostern 1913 in Arbon zur Durchführung und sollen die Anmeldungen der Vereinskollektionen deutlich und klar angeführt werden. Die Vorstände sind ersucht, umgehend an den Protokollführer der Subkommission noch ein genaues Mitgliederverzeichnis mit Angabe der Anzahl Kaninchenzüchter einzusenden; spätestens bis 8. März muß solches erfolgt sein. Diejenigen Sektionen, welche dieser Anordnung nicht nachkommen, können nicht kollektiv ausstellen. Es ist überdies für die im Laufe des kommenden Herbstes stattfindende Rammlerschau notwendig, daß wir genaue Verzeichnisse der Kaninchenzüchterzahl besitzen. Es haben ebenfalls nur solche Vereine Anrecht auf allfällige Rammlersubvention, die zu Beginn des Jahres ein Mitgliederverzeichnis mit Angabe der Anzahl Kaninchenzüchter eingesandt haben. Es liegt somit in ihrem eigenen Interesse dieser Anordnung nachzukommen. Gleichzeitig ermuntern wir die Vereine, die diesjährige Verbandsausstellung durch Zuwendung von Ehrenpreisen wieder nach Möglichkeit zu unterstützen. Für richtige Verwendung derselben wird das Verbandskomitee besorgt sein.

Nachfolgend das Reglement der Kaninchenvereinskollektionen: Es werden Vereinskollektionen von Kaninchen zugelassen nach Maßgabe der Mitgliederzahl (Kaninchenzüchter) in 7 Kategorien eingeteilt, nach folgender Skala. Maßgebend für die Zuteilung zu den Kategorien ist jeweilen die zu Beginn des Jahres im eingesandten Mitgliederverzeichnis angeführte Anzahl „Kaninchenzüchter". Bei Kaninchenzuchtvereinen und Spezialklubs wird die gesamte Mitgliederzahl berechnet. Es haben zu stellen: I. Kategorie: Vereine mit 41 und mehr Mitgliedern 35 Tiere; II. Kategorie: Vereine mit 31 bis 40 Mitgliedern 28 Tiere; III. Kategorie: Vereine mit 26 bis 30 Mitgliedern 24 Tiere; IV. Kategorie: Vereine mit 21 bis 25 Mitgliedern 18 Tiere; V. Kategorie: Vereine mit 16 bis 20 Mitgliedern 15 Tiere; VI. Kategorie: Vereine mit 11 bis 15 Mitgliedern 12 Tiere; VII. Kategorie: Vereine mit 5 bis 10 Mitgliedern 10 Tiere. Spezialklub können nur die im Klub gehaltenen Spezialrassen zu Kollektionen anmelden, im übrigen aber sämtliche Rassen ausstellen.

Jeder Verein kann eine beliebige Anzahl Tiere zur Kollektion anmelden und ist für sämtliche zur Kollektion angemeldeten Tiere das Zuschlagsstandgeld zu entrichten. Bei der Berechnung des Kollektionspreises werden nur die in der Skala angegebene Anzahl der besten Tiere einbezogen. Vereine der kleinern Kategorien können sich durch Stellung einer größern Tieranzahl in eine höhere Kategorie versetzen, haben jedoch den Rang derselben bei der Anmeldung anzugeben.

Die Berechnung der Kollektionspreise geschieht in der Weise, daß von sämtlichen zur Kollektion ausgezogenen Tieren die Punktzahlen addiert und nachher durch die betreffende Tieranzahl dividiert werden. Für I. Kollektionspreise benötigt es 79 und mehr Durchschnittspunkte; für II. Kollektionspreise benötigt es 75 bis 78 Durchschnittspunkte; für III. Kollektionspreise benötigt es 71 bis 74 Durchschnittspunkte.

An Auszeichnungen werden vergeben: Für I. Kollektionspreis: An Vereine der I. und II. Kategorie: Großer silberner Becher und Diplom; für I. Kollektionspreis, an Vereine der III. und IV. Kategorie: mittlerer silberner Becher und Diplom; für I. Kollektionspreis, an Vereine der V., VI. und VII. Kategorie: große silberne Medaille mit Diplom. Für II. Kollektionspreis, an Vereine der I. und II. Kategorie: mittlerer Becher und Diplom, für II. Kollektionspreis, an Vereine der III. und IV. Kategorie: große silberne Medaille und Diplom; für II. Kollektionspreis, an Vereine der V., VI. und VII. Kategorie: kleine silberne Medaille und Diplom. Für III. Kollektionspreis: an Vereine der I. bis VII. Kategorie: Diplom.

Statt Becher und Medaillen kann auch der Barbetrag im gleichen Werte verlangt werden, ist jedoch bei der Anmeldung zu vermerken. Die Ausrechnung und Vergebung der Kollektionspreise erfolgt durch das Ausstellungskomitee unter Kontrolle der Subkommission. Sämtliche in diesen Bestimmungen nicht enthaltenen Angelegenheiten, sowie allfällige Streitigkeiten unterliegen dem abschließenden Entscheide des Verbandskomitees. Obige Bestimmungen sind der Delegiertenversammlung vom 9. Februar 1913 vorgelegen und genehmigt worden und treten als Versuch auf 1 Jahr in Kraft.

Namens der Subkommission für Kaninchenzucht:

Der Obmann: F. Joppich, Degersheim.

Der Protokollführer: J. Ilg-Walser, Arbon.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Es haben sich in den Verband als Einzelmitglieder angemeldet Herr J. Wagner, Briefträger, Wattwil; Herr U. Schadegg, Vorarbeiter der S. B. B., Erlen, Kt. Thurgau. Einsprachen sind in der statut. Zeit anzubringen.

Werte Verbandsmitglieder! Rasch rückt die Zeit heran, in welcher die Tore der IX. Verbandsausstellung geöffnet werden. Wir laden alle Mitglieder und Freunde der Sache freundlich ein, die Ausstellung in corpore zu besuchen, und in den Vereinen dahin zu wirken, daß — wie bei den andern Ausstellungen — eine Ehrengabe gespendet werde. (Adresse: Herr Anderes-Aeple, Präsident, Arbon.) Ferner möchte ich bitten, die Sektion Arbon durch ausgiebigen Losvertrieb zu unterstützen. Sonntag den 23. März, vormittags punkt 10—12 Uhr, beginnen die üblichen, sehr lehrreichen Tiererklärungskurse; die Teilnehmer werden ersucht, ihren Namen, versehen mit dem Vereinsstempel der betreffenden Sektion, auf einer Karte beim Eintritt vorzuweisen; ohne solche wird nur ausnahmsweise der Eintritt gestattet. Erscheinet an der Ausstellung in hellen Schaaren und beweist damit, daß unser Verband bereit ist, für einander einzustehen.

Wir haben ferner in Erfahrung bringen können, daß unser Fachblatt, „Die Schweiz. Blätter für Ornithologie", noch viel zu wenig von Seite unserer Mitglieder abonniert wird. Es sollte sich jede Sektion zur Pflicht machen, mehr Abonnenten zu gewinnen. Wenigstens sollten alle Kommissions-Mitglieder die Fachzeitung abonnieren, dadurch würde ihr Interesse an der Sache noch mehr gefördert. Auch in dieser Angelegenheit sollte noch mehr geschehen. In der besten Erwartung, dieser Aufruf möge reichen Anklang finden, grüßt

Die Verbandsleitung: **Fritz Wehrli.**

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. — Berichtigung. In dem in Nummer 9 dieser Blätter erschienenen Protokoll über die 9. Delegiertenversammlung in Degersheim soll es bei Traktandum 6 heißen: die **Ornithologische Gesellschaft Herisau**, nicht wie irrtümlich bemerkt ist, der **Geflügelzuchtverein Herisau.**

Trogen, den 3. März 1913.

Der Aktuar: **Jac. Zähner.**

* * *

Die tit. Sektionsvorstände werden hiemit höflichst gebeten, die seinerzeit erhaltenen

Fragebogen zum Jahresberichte

gefl. umgehend an das Präsidium einzusenden; ebenso erbitten wir die Mitgliederverzeichnisse pro 1913.

Brugg, den 3. März 1913.

Das Verbandspräsidium.

* * *

Schweiz. Hasenkaninchen-Züchter-Klub. Den Vorstandsmitgliedern diene zur Kenntnis, daß die Vorstandssitzung Sonntag den 16. März, mittags 1 Uhr im „Schäfle", Romanshorn, stattfindet. Infolge der sehr wichtigen Traktanden ist ein vollzähliges Erscheinen erforderlich. Zu dieser Sitzung werden auch die übrigen Kollegen freundlichst eingeladen. Da die Versammlung voraussichtlich in die Zentralschweiz angeordnet wird, ist zu erwarten, daß die Mitglieder der Ostschweiz wenigstens obige Sitzung besuchen.

Die Rammlerstationen von R. Imhof in Romanshorn und Ant. Schürpf, Langgaß, werden den Mitgliedern zu reger Benützung empfohlen. Die Station von Herrn Bader ist an Ant. Schürpf übergegangen. Hasenzüchter, die dem Klub noch ferne stehen, werden zum Beitritt in denselben freundlichst eingeladen.

Für den Vorstand: **Ant. Schürpf.**

* * *

Kanaria St. Gallen.

Die Hauptversammlung des Vereins Kanaria, die Sonntag den 23. Februar im Restaurant „Bi rhof" stattfand, erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Unser allezeit dienstbereiter verdienter Präsident Herr Jakob Grob hieß in seinem Eröffnungswort die Anwesenden herzlich willkommen, ganz besonders den zur Versammlung erschienenen Vizepräsidenten des Verbandes schweizerischer Kanarienzüchter, Herr Baltensperger, sowie die dem Verein neu beigetretenen Mitglieder Herr Ed. Oesch, Polizeiadjunkt, und Walter Steinemann, Arbon. Unter der kundigen Leitung fand die reichbesetzte Traktandenliste ihre rasche Abwicklung. Als Stimmenzähler beliebten die Herren Mast und Hauser. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und in seiner Abfassung einstimmig genehmigt und verdankt. Der in Form und Inhalt flott abgefaßte Jahresbericht unseres Präsidenten fand vor der Versammlung allgemeinen Beifall und wurde auf Antrag des Vizepräsidenten, Herrn Jean Schwendener, einstimmig zu Protokoll bestens verdankt. Lobend erwähnt der Bericht den schönen Verlauf der durch den Verein Kanaria durchgeführten dritten Verbandsausstellung. Unsere dritte Verbandsausstellung darf denn auch in allen Beziehungen als durchaus gelungen bezeichnet werden, an welche sich einerseits die Mitglieder gerne erinnern werden und die anderseits den zahlreichen Besuchern viel Freude bereitete. Ja, sie war ganz dazu angetan, in weitesten Kreisen des Volkes die Liebe zu unsern kleinen Sängern zu wecken und zur Teilnahme am Schutze der nützlichen Vögel zu ermuntern. Halten wir auch fürderhin unsere Ideale hoch, sie sind es würdig. Arbeiten wir füreinander und miteinander. — Die Vereinsgeschäfte im abgelaufenen Vereinsjahr wurden in 13 Kommissions- und 5 Vereinsversammlungen erledigt. Die Jahresrechnung wurde von unserem Kassier J. Schoch detailliert verlesen. Die Rechnungsprüfungskommission, bestehend aus den Herren Eugen Bär, Kaufmann, und Fritz, Schuhmachermeister, verdankte dem Präsidenten seine verdienstvolle Tätigkeit sowie auch dem Aktuar, Kassier und Ausstellungskassier J. Schwendener ihre Arbeit in ehrenden Worten und fanden die Anträge: 1. Die Jahresrechnung sei zu genehmigen; 2. Es sei der gesamten Kommission für ihre pflichtgetreue, uneigennützige Arbeit der wärmste Dank zu Protokoll auszusprechen — einstimmige Annahme. Die Kommission wurde auf Antrag einstimmig für eine weitere Amtsdauer wieder gewählt; sie stellt sich wie folgt zusammen: Präsident Herr Jakob Grob; Vizepräsident Herr Jean Schwendener; Aktuar: Herr Walter Gähwiler; Kassier Herr Jean Schoch; Bibliothekar und Materialverwalter Herr Heinrich Läuchli; Beisitzer die Herren Emil Klethi und Jos. Bücheler. Als Mitglieder in den erweiterten Verbandsvorstand beliebten die bisherigen, die Herren Grob und Klethi. Anerkennung fand die in Verbindung mit der Ornithologischen Gesellschaft St. Gallen gegründete lokale Vogelschutzkommission, die sich zur Aufgabe stellt, den Vogelschutz auf dem Platz St. Gallen intensiv zu fördern und zu popularisieren. Dieselbe wurde bestellt aus den Herren Vizepräsident J. Schwendener, Stefan Ehrat-Simmler und Jos. Bücheler. In die kantonale Kommission zum Schutze nützlicher Vögel wurde als Delegierter bestimmt Herr W. Gähwiler, nachdem Herr Jean Faßbender eine Wiederwahl ablehnte. Ebenso wurde ein Beitrag von je 50 Fr. an die kant. Vogelschutzkommission und die Voliere im Stadtpark zugestimmt. — Nachdem noch die allgemeine Umfrage rege gewaltet hatte, ermunterte unser Präsidium — trotz seiner sechzig Lenze mit jugendlichem Schwunge — die Mitglieder zu neuem freudigen Schaffen für unsere gute Sache.

Der Aktuar: W. Gähwiler.

* * *

Schweizerische Geflügel-, Kaninchen- und Taubenausstellung in Luzern. Zur Orientierung und als Antwort auf verschiedene Anfragen diene in bezug auf Ziffer 7 b (Prämien für Kaninchen) der oben genannten Ausstellung, daß die Punktzahl in dieser Kategorie wie folgt zu verstehen ist: I. Preis: 84—100 Punkte; II. Preis: 74—83 Punkte; III. Preis: 65—73 Punkte, und nicht wie aus Versehen im Programme stehen geblieben: 83—100, 73—83 Punkte 2c. Jeder Züchter wird dies übrigens selbst erwahrt haben. Sodann versteht sich das Standgeld beim toten Material in der Weise, daß jeweilen ein angefangener Meter Wand- oder Bodenfläche als **ganzer** Meter berechnet werden muß.

Das Ausstellungslokal ist äußerst günstig — direkt am Bahnhof — und ganz in der Nähe der Post, Eilgut- und Frachtgut-Expeditionen der S. B. B. und der Dampfschiffahrt des Vierwaldstättersees gelegen. Elektrische Kraft zum Anschluß von Brutapparaten, Maschinen 2c. ist im Ausstellungslokale bereits vorhanden. Bei größeren Arrangements bitten wir um sofortige Anmeldung. **Letzte Anmeldefrist: 17. März 1913.**

Das Organisationskomitee.

* * *

Ornithologischer Verein Worb und Umgebung. Sonntag den 2. Februar, nachmittags 2 Uhr, fand in der Wirtschaft zum „Löwen" in Worb die alljährliche Hauptversammlung statt.

Präsident Steinmann begrüßte die Versammlung und eröffnete die Verhandlungen. Das Protokoll der letzten Hauptversammlung wurde verlesen und genehmigt, ebenso die vom Kassier vorgelegte Jahresrechnung einstimmig angenommen, sowie auch die Abrechnung unserer Ausstellung, unter bester Verdankung an den Ausstellungskassier, genehmigt.

Die Vorstandswahlen ergaben keine Aenderungen gegenüber dem Vorjahre. Zu Rechnungsrevisoren wurden die bisherigen, nämlich die Herren Könitzer und Stettler, ernannt.

Im weitern wurde das Tätigkeitsprogramm pro 1913 besprochen, sowie ein Bericht des Kantonal-Verbandes bernischer Ornithologen verlesen. Von Neu-Anschaffungen für die Vereins-Bibliothek wurde nach erfolgter Diskussion vorläufig Umgang genommen, dagegen neben unsern

Schweiz. Fachblättern noch das Abonnement der Leipziger Geflügel-Börse gewünscht. Nachdem man im Unvorhergesehenen noch einige Geschäfte erledigte, wurde die Sitzung um 3 Uhr 40 geschlossen.

Im Namen des Vorstandes: **Der Sekretär.**

* * *

Schweiz. Angoraklub. Zum Beitritt haben sich angemeldet die Herren Emil Füllemann, „Schlößli" in Weesen, Kt. St. Gallen; E. Isler in Sumiswald, Kt. Bern. Einsprachefrist: 15. März.

Weitere ernsthafte Angorazüchter laden wir zum Beitritt freundlich ein. Eintritt 1 Fr., Jahresbeitrag 3 Fr.

Maseltrangen-Winterthur. **Der Vorstand.**

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Arbon. IX. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung für Ornithologie und Kaninchenzucht vom 22.—24. März 1913. Anmeldeschluß 8. März.

Lausanne. XII. Allgemeine Ausstellung über Geflügel und Kaninchen. Veranstaltet von der Vereinigung der ornithologischen Vereine der französischen Schweiz vom 22.—24. März 1913. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 8. März.

Luzern. Schweizerische Ausstellung für Geflügel, Tauben und Kaninchen vom 5. bis 8. April 1913, verbunden mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 17. März.

Langnau (Emmental). Zentralschweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 11.—13. April 1913. Anmeldeschluß 25. März.

Büchertisch.

— **Wie baue ich mir selbst einen Kaninchen- und Geflügelstall.** Von Alfred Busch, technischer Leiter der Norddeutscher Tischlerfachschule Berlin-Tegel. Verlag C. Martha Busch, Berlin NO 18. Preis Mk. —.75.

Diese kleine Broschüre will den Anfänger in der Kaninchen- oder der Geflügelzucht anleiten, wie er sich selbst die erforderlichen Stallungen mit wenig Kosten anfertigen könne. Auf Seite 5—20 sind die erforderlichen Werkzeuge abgebildet und einzeln besprochen. Von Seite 21—38 wird der Bau eines Kaninchenstalles aus einer Kiste geschildert und durch 8 Seiten Abbildungen näher veranschaulicht. In gleicher Weise — nur noch knapper im Text — folgt die Beschreibung des Baues eines Hühnerstalles, die Anbringung und Form der Sitzstangen, der Legenester usw. Im Schlußabschnitt Seite 47—50 folgt die Besprechung eines kombinierten Stalles — Hühner, Kaninchen und Tauben — nach dem System Busch, dem einige Seiten Abbildungen beigegeben sind und folgen. Die erteilten Belehrungen sind leicht verständlich, weil sie ein Fachmann gegeben hat, welcher den Stoff beherrscht. Die Broschüre ist der Empfehlung wert. E. B.-C.

— **Der Kleintierzüchter der heutigen Zeit.** Kaninchen, Geflügel, Schweine. Ihre Behandlung in gesunden und kranken Tagen. Von A. von Renesse, Landwirtschaftslehrer für Tierzucht und Tierheilkunde, Münster (Westf.). Preis Mk. —.40.

Diese kleine Broschüre — sie umfaßt nur 1½ Bogen — ist kein Leitfaden für die Zucht der genannten Kleintiere, sie will nur einige Ratschläge geben, wie diese Tiere in gesunden und kranken Tagen behandelt werden sollen. Der Verfasser behandelt den Stoff sehr knapp, was ich als Vorzug ansehe, doch dünkt es mich, der erstere sei nicht ganz sicher auf diesem Gebiete. Denn was er einleitend z. B. über das Kaninchen sagt, man habe in Frankreich durch Kreuzung eines Kaninchens mit einem Hasen fruchtbare Bastarde erzielt, die französisches Kaninchen genannt würden — er meint damit die französischen Widderkaninchen — das ist und bleibt ein Märchen. Einer betet es dem andern nach, wenn er eben nichts Besseres weiß. Auch die weiteren Winke über Fütterung und Zucht des Kaninchens sind reformbedürftig, veraltet. Neu ist mir der Ausspruch: „Nach einer dreimaligen Kreuzung ist die Reinrassigkeit erreicht". So rasch geht die Durchzüchtung denn doch nicht. Selbst wenn zu jeder der drei Kreuzungen der eine Zuchtteil reinrassig wäre, würde nach dreimaligem Züchten erst 7/8 Blut vorhanden sein. Erst nach weiteren 4 bis 5 Paarungen — und zwar müßte jeweilen die letzte Nachzucht an ein Vollbluttier der Stammrasse gepaart werden — würde die Nachzucht als reinrassig bezeichnet werden können. Nach drei Jahren würde es noch so viele Rückschläge geben, wie bei einer reinen Rasse nicht vorkommen dürfen. Der Herr Verfasser mag dies nur selbst erproben; als Tierzuchtlehrer muß er ein ganz besonderes Interesse daran haben, sich in diesem Punkte Klarheit zu verschaffen.

Auch das über Geflügel Gesagte ist nicht durchweg modern, „der heutigen Zeit" entsprechend. Es mag sein, daß auf anderen Tierzuchtgebieten der Verfasser „zu Hause" ist; auf dem Gebiete der Kaninchen- und Geflügelzucht scheint es nicht der Fall zu sein. Wer darüber selbständig urteilen will, der möge das Schriftchen prüfen; einzelnes ist immerhin der Beachtung wert. E. B.-C.

Wie baue ich mir billig Brutapparate, Kückenheime und Fallennester? Von Paul Brückner. IV. Auflage. Broschiert Mk. 1.80, gebunden Mk. 3.—. Erhältlich in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich.

Die vorliegende IV. Auflage hat sich zu einem umfangreichen Buche entwickelt. Mit jeder Neuauflage wurde der Text erweitert, gründlicher behandelt und die Illustrationen vermehrt, die neuen Erfindungen und Verbesserungen auf dem Gebiete der Technik in den Kreis der Besprechungen gezogen, so daß nach dem vorliegenden Buche etwas Brauchbares entstehen kann. Der Inhalt ist in einer Anzahl Kapitel behandelt worden, von denen ich nenne: Die Entwicklung der künstlichen Brut; ein Wasserbrüter; ein Schlauchbrüter; ein Luftbrüter; die wichtigsten Eigenschaften eines Brutapparates; Anleitung zum Selbstbauen von Brutapparaten; Hilfsmittel zum künstlichen Brüten; die Bedienung des Brutapparates (Temperatur, Feuchtigkeit, Ventilation usw. usw.); das Ei und das sich darin entwickelnde Leben; Aufzucht der Kücken und Bauen eines Kückenheimes; das Brüten von Eiern anderer Geflügelarten und die Aufzucht dieser Kücken; das Fallennest und seine Herstellung. Der Inhalt gibt somit nicht nur Anleitung über die Selbstanfertigung von Brutapparaten usw., er unterrichtet auch über den Verlauf der Brut, über die Behandlung des Apparates und über alles, was mit der künstlichen Brut zusammenhängt. Dazu sind eine Menge Abbildungen eingestreut, welche den Text ergänzen, leichter verständlich machen. Wer sich für die künstliche Brut und Aufzucht interessiert oder selbst mit Schreinerwerkzeug umzugehen versteht und mit geringen Kosten sich einen Brutapparat anfertigen möchte, der lasse sich von der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich dieses ausführliche Buch senden. Er wird einen sicheren Ratgeber und manche nützliche Anregung darin finden. E. B.-C.

Briefkasten.

— K. K. in H. Es ist nicht nötig, daß ein Kanarienweibchen bis zum Legen des letzten Eies begattet werde. Wenn bis zum Legen des ersten Eies Begattungen erfolgten, ist anzunehmen, daß auch die übrigen Eier des gleichen Geleges befruchtet sein werden. Den Ratschlägen über den Betrieb der Wechselhecke — wie sie in Nummer 7 dieser Blätter besprochen wurde — dürfen Sie Glauben schenken, die Winke befolgen. Wenn Sie jeweilen den richtigen Zeitpunkt erkennen, zu einem Weibchen das Männchen einzulassen und die ersteren gute Fütterer sind, kann der Ertrag ein recht günstiger werden.

— J. P. in A.-G. Sie werden die Inseraten-Beilagen der „Geflügel-Börse" erhalten haben und darin schon etwas Passendes finden. Eine Rücksendung der Zeitungen ist nicht nötig.

— F. J. in N. Dem Hänfling reicht man eine Mischung Sämereien, bestehend aus bestem Rübsamen, Mohn und einigen Körnchen Kanariensamen. Hanfsamen kann hin und wieder in geringer Menge beigefügt werden, ebenso Leinsamen. Grünkraut als Leckerbissen, doch wird dies oft auch verschmäht. Im Milchsaft stehende Sämereien, ferner Distel-, Kletten-, Erlen- und andere Sämereien dienen zur Abwechslung als Leckerbissen und begünstigen seine Gefiederfärbung. Luft und gelegentlich Sonne tragen das ihre dazu bei.

— J. D. in M. Ueber die Haltung und die Zucht der Eichhörnchen bin ich nicht sicher orientiert, und kann auch nicht sagen, ob eine Broschüre diesen munteren Gesellen behandelt. Das beste dürfte sein, wenn Sie ein Pärchen zu erlangen suchen und nun gewärtigen, ob dasselbe zur Fortpflanzung schreiten werde. Näheres dann schriftlich.

— A. R. in Sch. Ich kann nicht erraten, um welche Krankheit es sich bei Ihrer ägyptischen Mövchentäubin handeln mag. Aufgetriebener Hinterleib ohne Legenot kann doch nur durch Blähungen entstehen, welche durch verdorbene Futterstoffe hervorgerufen werden. Wenn Sie die Entstehungsursache nicht erkennen und vermeiden können, würde ich der Täubin einige Tage nacheinander morgens und abends 2 Maßsche Pillen geben und gewärtigen, ob darauf eine Besserung eintritt. Solche Pillen hält Herr A. Walder in Walchwil/Zug in Vertrieb.

— E. Sch. in W. Wenn das Auge Ihres Kaninchens trotz dem wässerigen Ausfluß nicht entzündet ist, sondern schön weiß aussieht, wird die tränende Absonderung keinen bösartigen Charakter haben. Nehmen sie lauwarmen Kamillentee, tauchen Sie ein Schwämmchen darein und betupfen damit das netzende Auge und seine Umgebung. Nebstdem schützen Sie das Tier vor Zugluft. Sollte nicht bald Besserung eintreten, so berichten Sie nochmals, geben aber eine kleine Beschreibung dazu, ob das Tier nebenbei gesund erscheint, munter ist, normalen Appetit zeigt usw. Erst wenn man darüber orientiert ist, kann man mit mehr Sicherheit Rat erteilen.

— O. P. in S. Von Ihrer Schilderung der Vorkommnisse an jener Ausstellung habe ich Einsicht genommen, doch werden Sie nicht erwarten, daß ich mich öffentlich darüber ausspreche. Wir leben eben in einer unvollkommenen Welt, in welcher es manchmal sehr, sehr natürlich zugeht. Doch kommt dies hin und wieder vor, daß ein Aussteller die Türchen der Einsatzbauer verbindet und plombiert oder versiegelt. — Dies ist nicht statthaft und kann als eine vorsätzliche Kennzeichnung der Vögel angesehen werden, ohne daß es jedoch eine solche zu sein braucht. Manche Züchter sind leider sehr mißtrauisch gegen andere; ihnen genügt ein Stempel auf dem Flügel oder ein Fußring mit Nummer noch nicht zur Kennzeichnung ihres Eigentums; sie schützen dasselbe noch durch Versiegeln der Käfigtüre und diese Vorsicht weckt dann wieder andere Bedenken. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 11.

Zürich,
14. März 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Surlee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wiknau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Theorie und Praxis in der Geflügelzucht. — Unser Brieftaubenwesen. — Weiteres zum Absterben des Embryo der Kanarien. — Nestorkakadus. — Verpaaren sich Kaninchen mit Ratten? — Volkskurse für praktische Nutzgeflügelzucht. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **Karfreitages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Theorie und Praxis in der Geflügelzucht.

Diese beiden gehören zusammen wie zwei Schwestern; die eine ohne die andere ist immer einseitig und begibt sich dann leicht auf Irrwege. So ist die Theorie eine Grüblerin, die alles ergründen möchte, wobei sie leicht die positive Arbeit ihrer Schwester unterschätzt. Diese ist bedächtig in ihrem Wesen, sie erledigt das Zunächstliegende, ohne sich lange um das Warum zu bekümmern. Da sie sich aber nur auf ihrer Hände Arbeit verläßt und fast nie über Ursache und Wirkung nachdenkt, begegnet ihr manches, was sie sich nicht erklären kann und das sie infolgedessen auch nicht festzuhalten oder zu verhüten versteht. Ihr fehlt die Unterstützung durch die Theorie, welche ihr raten und helfen könnte. Deshalb müssen sich beide ergänzen, dann erzielen sie wirkliche Erfolge.

Wieviel haben sich die Züchter schon bemüht, um einen Einfluß auf das kommende Geschlecht der Küken auszuüben. Und bisher war alles vergeblich trotz der hoffnungsvollen Versicherungen welche Gelehrte und einfache Züchter über ihre diesbezüglichen Errungenschaften gaben. Es war nichts als süße Selbsttäuschung. Vor mehreren Jahrzehnten schon nahm man in manchen Kreisen an, man könne an der Form des Eies erkennen, ob das zukünftige Küken männlichen oder weiblichen Geschlechts sein werde. Dies war Theorie ohne Praxis, sie bewährte sich nicht. Dann verkündete ein anderer, die Luftblase im Innern des Eies gebe die gewünschte Auskunft. Auch dies war nur Theorie. Später versicherte ein deutscher Züchter, die Beschaffenheit der Eischale sei bestimmend, sie könne als Anhalt dienen. Leider traf die Annahme nicht zu. Und seitdem wurden noch verschiedene Ratschläge gegeben, welche das Geschlecht der Küken schon im voraus sollte erkennen lassen.

Bis jetzt hat sich noch kein einziges als zuverlässig erwiesen, so siegesbewußt sie auch angepriesen oder in den Handel gebracht wurden.

In Züchterkreisen hat sich die Ansicht festgesetzt, die Zahl der Hennen, die einem Hahn zur Begattung beigegeben werden und auch das Alter der Tiere habe einen Einfluß auf das Geschlecht der Nachzucht. So wird angenommen, ein junger Hahn mit alten Hennen ergebe viel männliche Nachzucht, und umgekehrt sei bei einem älteren Hahn mit jungen Hennen das weibliche Geschlecht überwiegend. So wird es angenommen, obschon vielleicht hundert und hundertmal das Gegenteil eingetroffen ist. Aber man hängt einmal trotz dem sogenannten Aufgeklärtsein gerne an solchen Orakelgeschichten, glaubt zuweilen das unsinnigste Zeug, wenn nur ein geheimnisvoller Zug damit verbunden ist, der unseren geheimen Wünschen entgegenkommt.

Ferner heißt es, je weniger Hennen ein Hahn zu begatten habe, um so sicherer sei ein Ueberwiegen der männlichen Nachzucht zu gewärtigen, während eine große Zahl Hennen beim Hahn mehr weibliche Küken ergeben werde. Diese Theorie wird von der nachfolgenden Notiz, die ich dem „Norddeutschen Geflügelhof" entnehme, gründlich zu nichte gemacht. Diese Notiz lautet:

„**2** Hähne und **118** Hühner", und doch meistens Hähne gezüchtet. In einem Artikel aus dem „Norddeutschen Geflügelhof", die ich alle gern lese, um wenn möglich meine Lehren daraus zu ziehen, las ich nun u. a. im vorigen Jahre, allerdings von einem amerikanischen Züchter geschrieben, je mehr Hennen zur Zucht einem Hahn zugesellt würden, je mehr Hennenküken und umgekehrt, je weniger, je mehr Hähne gezüchtet würden; ich beschloß daher ersteres. Um recht viel Hennen zu züchten, stellte ich 2 Hähne im März d. J. zu meinen 118 Italienerhühnern. Nach Ueberzeugung einer guten Befruchtung mittelst Durchleuchten der Eier nach dem siebenten Tage, kam ich zu der Ueberzeugung, daß die Eier alle mit ganz wenigen Ausnahmen gut und kräftig befruchtet waren und ließ die Sache darauf ankommen, in der angenehmen Erwartung, recht viele Hennenküken zu erhalten. Als ich so zirka 120 Küken laufen hatte, bemerkte ich schon an den ersten 9 Küken, die mir die Glucke von 12 Eiern erbrütete, daß hiervon 7 Stück Hähnchen waren, und nach und nach mußte ich konstatieren, daß ich noch nie so viel Hähne unter meinen Küken hatte, wie dieses Jahr. Also Probieren geht über Studieren, man soll aber glauben, daß die Ansicht der meisten Züchter, ein Hahn könne doch höchstens 15 bis 20 Hühner befruchten, irrig ist, denn nach meiner Ueberzeugung können wenigstens die leichten feurigen Rassen das Dreifache mit großartigem Erfolge leisten.

Franz Kauf, Westenseer Geflügelpark.

Aus diesen Zeilen geht hervor, daß jener Züchter gerade das Gegenteil erhielt von dem, was er beabsichtigte. Man könnte somit eher sagen, je mehr Hennen beim Zuchthahn sind, um so zahlreicher würden junge Hähne fallen. In dem geschilderten Fall war es so; aber wäre es nun richtig, wenn wir diesen Fall gerade zu einer festen Regel stempeln wollten? Nein! Denn es ist sehr wohl möglich, daß die nämlichen Tiere in einem anderen Jahre ganz entgegengesetzte Ergebnisse liefern würden. Wir sollen daraus lernen, daß wir nicht jedes Vorkommnis verallgemeinern, die Natur nicht schablonisieren können. Dies gilt ganz besonders in der Vorherbestimmung des Geschlechtes; da wird noch auf lange Zeit die Praxis andere Ergebnisse liefern als sie die Theorie im voraus bestimmt. In dieser Beziehung macht auch das Sexophon oder der Sexograph keine Ausnahme; er verkörpert die Theorie, um welche sich in diesem Falle die Praxis nicht kümmert. Ein solches Wunderinstrument verdient nur dann Zutrauen, wenn jemand damit z. B. hundert Eier in zwei Gruppen sortieren kann, von denen jedes Küken der einen ein Hahn, jedes der anderen ein Huhn würde. Solange niemand eine solche Scheidung wagt, ist alles Geflunker, graue Theorie, die durch die Geheimnistuerei nicht brauchbarer für die Praxis wird. E. B.-C.

Taubenzucht

Unser Brieftaubenwesen.

Die Züchter der Brieftaube haben schon oft ihr Befremden ausgesprochen, daß von vielen Geflügel- und Taubenfreunden sich so wenige dem Brieftaubenwesen zuwenden. In ornithologischen Vereinen von 100 bis 150 Mitgliedern findet man kaum 6 Züchter, die sich der Zucht und Pflege der Brieftaube widmen. Man wendet sich eher solchen Zweigen zu, die einen größeren Nutzen oder weniger Arbeit versprechen. In dieser Beziehung kann die Brieftauben-Liebhaberei nicht konkurrieren; sie bringt im günstigen Fall nur einen bescheidenen Gewinn, erfordert aber während der Zeit der Trainierungen und Wettflüge sehr viel Mühe und Zeitopfer. Und diese bringt man nicht gerne. Sodann herrscht gerade bei uns in den Kreisen der Brieftaubenzüchter eine derartige Stille, daß man meinen könnte, es handle sich um eine geheimnisvolle Erfindung, von der niemand Kenntnis erlangen dürfe. Würden die Freunde der Brieftaubenzucht etwas mehr hervortreten, von den Freuden ihres Sportes berichten, andere Tierfreunde zu begeistern suchen, dann würde sich der Kreis der Züchter erweitern, die Zahl sich vergrößern. Da entfalten die Fußball-Klubs eine regere Propaganda. Mit Feuer und Begeisterung werden in der Tagespresse die Erfolge oder Mißerfolge geschildert, als ob damit das Vaterland gerettet oder untergehen würde.

In ähnlicher Weise sollten auch die Brieftaubenzüchter von ihrer Sache berichten, sollten in der Tagespresse und in Fachblättern von ihren Trainierübungen und Flugleistungen erzählen und sich bemühen, daß ihre Berichte von einer freudigen Stimmung getragen würden. Dann wäre es sehr wohl möglich, daß andere, der Sache noch fernstehende Naturfreunde sich veranlaßt fühlten, das Brieftaubenwesen zu studieren und schließlich sich dabei aktiv zu beteiligen. Wir haben einen „Zentralverein schweizerischer Brieftaubenstationen", dem vielleicht ein Dutzend oder mehr Sektionen angehören. Aber was gelangt von dieser Seite in die Oeffentlichkeit über die Brieftaubensache? Recht herzlich wenig. Wenn's gut geht, einmal eine Fluglíste über einen Wettflug. Von einer Wegleitung, wie der Anfänger auf diesem Gebiete zu beginnen habe, wie er den Schlag, die Flugöffnung einrichten, was für Taubenmaterial er anschaffen solle, darüber schweigen sich die leitenden Personen des Zentralvereins und die Sektionsvorstände vollständig aus. Wer soll aber für die Brieftaubensache eintreten, ihr Anhänger werben, wenn es diejenigen nicht tun, die dazu berufen und gewissermaßen verpflichtet sind? Dazu ist vielleicht der Redaktor da, der einfach unerschöpflich und allumfassend sein muß. So schreibt mir ein Brieftaubenzüchter, ich möchte wieder einmal über die Brieftaubensache etwas berichten. Da kommt mir eine Einsendung in der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" sehr erwünscht, worin sich ein deutscher Brieftaubenliebhaber über das Brieftaubenwesen der Schweiz folgendermaßen ausspricht:

Der Sport im Ausland.

I. Sonderbericht: Das Brieftaubenwesen in der Schweiz.

Von Hans H. Hupfeld.

Von den Sportsgenossen in der Schweiz weiß man in Deutschland nur wenig oder nichts. Ich selbst bin nun seit einem Jahre im Lande, und es war mir noch nie gelungen, die Bekanntschaft eines schweizerischen Züchters zu machen; sämtliche Zeitungskataloge durchstöberte ich, um ein schweizerisches Brieftaubenorgan ausfindig zu machen, ich konnte keines entdecken. Endlich, durch Zufall, lese ich im Berner „Bund" eine kurze Notiz, daß am Sonntag den 8. Dezember im Restaurant „Beaulieu" eine Brieftaubenschau stattfinde. Diese Gelegenheit ließ ich mir natürlich nicht entgehen und pilgerte ohne Zu- oder Abneigung im Herzen, zum Ausstellungslokal.

Der Raum entsprach gewiß nicht allen Anforderungen, die man gewöhnlich an ein Ausstellungslokal stellt, aber man erkannte auf den ersten Blick, daß die Leitung sich ehrlich bemüht hatte, alles so einladend als möglich zu gestalten. Manchen, der mit der brennenden Zigarre oder Pfeife bei den Körben stand, wünschte ich zwar ins Land, wo der Pfeffer wächst, aber es kostete kein Eintrittsgeld, und da wollte man sich „die Vögel doch halt mal ansehen".

Das Taubenmaterial war im Durchschnitt sehr anerkennenswert, und die meisten der ausgestellten Tiere entsprachen vollständig dem Bilde, das man sich von einer leistungsfähigen Brieftaube macht. Besonders ragten einige Tauben in der Kopfbildung hervor; auch das Gefieder fiel mir angenehm auf, es war

durchweg glatt und gut anliegend, bei reiner und gleichmäßiger Färbung.

Nachdem ich mich im Ausstellungslokal genügend umgesehen hatte, ließ ich mich beim Vorstande melden, der mich außerordentlich liebenswürdig empfing. Jedenfalls kam ich sofort an die Quelle des schweizerischen Brieftaubenwesens, denn man stellte mich Herrn Großrat Minder von Hutwil vor, der vor etwas mehr als 20 Jahren den ersten schweizerischen Verein gegründet hat.

Ein anderer Senior des schweizerischen Sportes, Herr von Gumoëns-Wyß, ließ es sich nicht nehmen, mir auf alle Fragen bereitwilligst Auskunft zu erteilen, so daß ich vom Brieftaubenwesen des Landes eine sehr lebendige Schilderung erhielt.

Zuerst sprachen wir natürlich über die Ausstellung, die ich gerade besichtigt hatte, und von der damit verbundenen Prämiierung. Die Preise wurden dabei nach folgenden Grundsätzen verteilt: Für Gesamteindruck, Körperbau, Kopf, Augen und Gefiederfarbe hatte man ein Maximum von je 20 Punkten festgesetzt, und die Taube mit der höchsten Punktzahl wurde mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Prämiierungsfähig waren alle Tauben, deren Punktzahl sich zwischen 70 und 100 bewegte, und die allgemeinen Leitsätze für die Preisrichter ergaben sich aus dem „Standard einer schweizerischen Militär-Brieftaube", der teils nach ausländischen Mustern, teils nach den Erfahrungen der einheimischen Züchter zusammengestellt war. Die Beteiligung an der Ausstellung war so geregelt, daß jeder Liebhaber bis zu 30 % seines ganzen Bestandes ausstellen durfte. (Schluß folgt).

Kanarienzucht

Weiteres zum Absterben des Embryo der Kanarien.

In den Nummern 5 und 6 dieser Blätter wurde das in der Ueberschrift genannte Thema besprochen, und mich dünkt, die Für und Wider mancher Entstehungsursachen seien sehr der Beachtung wert. Bei der Wichtigkeit dieses Vorkommnisses sollte man mit Fleiß forschen, um die wirklichen Ursachen zu erkennen und abstellen zu können. Die Brutwärme und die Lufttemperatur sind ohne Zweifel nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung des Embryo. Wie ich gelesen habe, soll der Feuchtigkeitsgehalt der Eierschale durch die Bebrütung ganz wenig vermindert werden, nicht einmal um ein Siebentel Prozent. Wenn dem so sein sollte, dann sind auch die Aeußerungen wie eine pergamentartig zähe innere Eihaut unbegründet. So lange die Eierschale ihre natürliche Beschaffenheit erhält, wird auch die Eihaut im Innern der Schale natürlich bleiben.

Nicht ohne Einfluß bei der Kanarienhecke ist die Zimmertemperatur, die Wärme der Stubenluft. Das brütende Weibchen gebraucht davon zum Leben und das Ei, welches 13 Tage in dieser Luft liegt, wird sicherlich davon beeinflußt. Jeder Züchter wird zwar in seinem eigenen Interesse bemüht sein, frische Außenluft durch zeitweises Oeffnen der Fenster oder Türen eindringen zu lassen. Dadurch werden die Nachteile der trockenen Stubenluft vermindert. Denn da der Großteil der Züchter allen Zuchtregeln und auch der Natur zum Trotz schon mitten im Winter mit seinen Vögeln die Hecke eröffnet, muß er durch künstliche Erwärmung des Heckraumes den Vögeln eine milde Frühlingsluft vortäuschen, und diese künstliche Wärme entzieht der Luft die so wohltätige Feuchtigkeit und vielleicht auch Sauerstoff. Da kann es sehr wohl sein, daß solche Wärmegrade der Entwicklung der Embryos nachteilig ist und daß die Annahme, der Embryo sei eingetrocknet, eine gewisse Berechtigung hat. Bei solchen Eiern beginnt der Embryo anfänglich seine normale Entwicklung, vielleicht bis zum 8. oder 9. Bruttage. Während dieser Zeit wurde vom Einhalt gezehrt, der Embryo hat davon gelebt und das Ei ist in jenem Augenblick vielleicht nur noch halb gefüllt. Damit sind wahrscheinlich die Nährbestandteile aufgebraucht, und der Embryo kann sich aus Mangel an solchen nicht weiter entwickeln, er stirbt ab. Oeffnet man am Ende der Brutzeit ein solches Ei, so sieht die Masse gesund fleischrot aus, und ein trockenes Eihäutchen bedeckt sie.

Bei freilebenden Vögeln — sofern solche gesund sind — wird man kaum einmal befruchtete Eier gefunden haben, in denen der Embryo halb entwickelt während der Bebrütung abgestorben gefunden wurde. Bei unserm Rassengeflügel dagegen kommt es oft vor, ebenso bei den Kanarien. Je natürlicher die Zucht, Pflege und Fütterung der Tiere ist, um so naturgemäßer wird die Brut ihren Verlauf nehmen. Dies kann man aber weder bei den Kanarien noch bei unserm Rassegeflügel erwarten, denn von ihnen hat schon vor zwanzig Jahren ein Kenner mit Recht gesagt: Von Natur — keine Spur! Da braucht man sich also auch nicht zu wundern, wenn von den gelegten Eiern nicht jedes in der Bebrütung einen jungen Vogel ergibt. Kehre man nur wieder zur Natur zurück, dann werden auch die Zuchterträgnisse natürliche werden.

Der Embryo in einem befruchteten Ei entwickelt sich zwar durch die Brutwärme, wenn aber der Einhalt nicht die erforderlichen Nährbestandteile in ausreichender Menge aufweist, so muß nach dem Verbrauch derselben der Embryo absterben. Da bei dem Eintritt dieses Ereignisses alle Teile des Einhaltes vollständig aufgebraucht sind, das Ei aber noch fernerhin der Brutwärme ausgesetzt bleibt, so erscheint dann später beim Oeffnen des Eis der Inhalt trocken, eingetrocknet zu sein. Die Trockenheit ist aber nicht die Ursache des Absterbens, sondern eine natürliche Folgeerscheinung desselben.

Hier kann nun noch auf eine Möglichkeit hingewiesen werden, die ein Absterben des Embryo herbeiführen könnte. Ich meine die eigentliche Befruchtung. Es liegt doch gewiß im Bereich der Möglichkeit, daß nicht jeder Befruchtungskeim sich zu einem lebenskräftigen Wesen entwickle. Ein solcher Fall ist denkbar, ohne daß die Nährstoffe im Ei ungenügend sein müssen. Wie viele Befruchtungen bleiben ganz wirkungslos, trotzdem anscheinend alle Grundbedingungen erfüllt sind. Da braucht es nicht zu befremden, wenn sich nicht aus jedem Ei ein Vogel entwickelt. Es fragt sich nur, ob der Züchter ermitteln kann, wodurch eine ungenügende, nicht lebensfähige Befruchtung herbeigeführt wird, und ob ihm Mittel und Wege zu Gebote stehen, damit er diese Gefahr beseitigen kann. Hier werden ohne Zweifel zwei Umstände zu beachten sein, nämlich das oft unzureichende Alter der Zuchtvögel und die meist einseitige Fütterung der Zuchtweibchen.

(Schluß folgt).

Fremdländische Vögel

Nestorkakadus.

Zu der Familie der Kakadus gehört auch die Gattung Nestorpapageien, welche zwei Arten zählt, nämlich den Kaka und den Kea. Ihre Heimat ist Neuseeland. Die Nestorkakadus sind kräftige, gedrungen gebaute Vögel von Dohlen- bis Rabengröße. Sie haben einen starken, langen Schnabel, kräftige, ziemlich langläufige und langzehige Füße mit stark gekrümmten Nägeln und sind in der Hauptsache grün gefärbt. Der Kaka ist ein ausgesprochener Baumvogel, der im Wald seine Klettergewandtheit entwickeln kann; er kommt nur selten auf den Boden herab. Der Kea dagegen hält sich mehr oder hauptsächlich auf dem Boden auf, läuft schnell und gewandt auf der Erde und zwischen Steinen umher.

Wie fast alle Papageien sind auch die genannten gesellige Vögel, die gerne in größerer Gesellschaft leben. Auf ihren Wanderungen zu den Futterplätzen reisen sie jedoch nach Potts Beobachtungen einzeln oder in kleinen Trupps. Dabei lassen sie von Zeit zu Zeit ihren Lockruf hören, und wenn dieser von andern, schon im Walde Nahrung suchenden Vögeln erwidert wird, so senken sie sich langsamen Fluges herab und gesellen sich zu ihnen. So vermehrt sich durch beständige neue Ankömmlinge die Gesellschaft. Pott berichtet auch von eigentlichen Flugspielen, welche die Vögel unter lautem Geschrei ausführen.

Die Geschäftigkeit der Vögel tritt uns in folgenden Worten entgegen: „So still sie waren, während sie ruhten, so laut gellt jetzt ihr eigentümlicher Schrei, ein Klangbild ihrer einheimischen Namen, durch den Wald. Man sieht sie nunmehr in vollster Beschäftigung frei auf den höchsten Zweigen sitzen, an diesen oder an Ranken umherklettern und ihren kräftigen Schnabel da und dort einsetzen, um ein Stück Rinde loszuschälen, ein Loch zu erweitern, Mulm zu durchwühlen, Beeren zu pflücken oder sonstige Arbeiten

zugunsten des verlangenden Magens oder aus Lust am Arbeiten und Zerstören auszuführen." Sie nähren sich vorwiegend von Pflanzenhonig, genießen aber auch Beeren und Früchte und gehen im Notfalle auch an Aas. Da sie mit ihrem starken Schnabel auch gesunde Bäume entrinden und den ausfließenden Saft aufsaugen, werden sie als schädlich bezeichnet. Dies gilt besonders vom Kaka.

Schlimmeres berichtet Brehm vom Kea; er erzählt: „Man bemerkte, daß die Schafherden im Gebirge ohne erklärliche Ursache von einer eigentümlichen, bis dahin unbekannten Krankheit heimgesucht wurden, indem auf verschiedenen Stellen ihres Felles handgroße Wunden entstanden, die bis auf die Muskellage in die Tiefe reichten, durch das ausfließende Blut die Wolle verdarben und nicht selten den Tod im Gefolge hatten. Zuletzt beobachtete ein Schäfer, daß diese Wunden durch den Kea oder Gebirgskakadu verursacht wurden. Einer der Vögel setzte sich auf das erkorene Schaf und fraß ihm, ohne daß das dumme Tier sich von seinem Peiniger befreien konnte, ein Loch in den Leib. Nachdem die Hirten auf den Uebeltäter aufmerksam geworden waren, wurden sie — wenn sie im hohen Gebirge weideten — wiederholt Zeugen derartiger Angriffe. Einzeln oder in Trupps erschienen die Keas, setzten sich auf den Rücken eines Schafes, rupften die Wolle aus, brachten dem Tiere eine Wunde bei und ängstigten es so lange, bis es die Herde verließ. Nunmehr verfolgten und quälten sie es durch fortwährende Angriffe, bis es vollständig verwirrt wurde. Wenn es sich endlich gänzlich erschöpft niederlegte und seinen Rücken so viel wie möglich vor den Vögeln zu schützen suchte, fraßen diese ihm auf der Seite andere Löcher in den Leib und führten so oft den Tod herbei. Solche Angriffe geschehen vorzugsweise in einem zwischen 1600 und 1800 Meter Höhe gelegenen Gürtel des Gebirges und besonders während des Winters; sie werden auch bloß von einzelnen Uebeltätern ausgeführt. An andern, ebenso hoch gelegenen Stellen des Gebirges, wo der Kea häufig ist, kam Aehnliches nicht vor. Später hat der Kea — wie Pott mitteilt — glücklich ausgekundschaftet, daß in der Nähe der Ansiedelungen auch eine zugängliche Fleischniederlage sich zu befinden pflegt ... Aus diesem Grunde erscheint er jetzt ebenso regelmäßig in der Nähe der Schafschlächtereien, um dort den Abfall, insbesondere die Köpfe der geschlachteten Schafe aufzufressen, soweit er dies imstande ist. Die Vorräte von Rind- und Schaffleisch mindern sich — dank der Gefräßigkeit des Vogels — in gleicher Weise, und nicht einmal die trockenen Schaffelle bleiben verschont. Für gewöhnlich muß er sich allerdings mit Aas begnügen. In der Regel erscheinen die Diebe während der Nacht, und gewöhnlich unternehmen sie gemeinschaftliche Raubzüge; wenigstens ist es nichts Seltenes, eine Schar der lärmenden Gesellen gleichzeitig auf dem Giebel einer Hütte zu sehen!

Aus diesem Zitat geht hervor, welch großen Schaden ein solcher Vogel anrichten kann, wenn er seinen starken Schnabel in zerstörender Weise braucht oder mißbraucht. Da ist jedes Schaf lebhaft zu bedauern, das ein Opfer dieser Gebirgspapageien werden mußte, und es würde sich eher rechtfertigen, wenn durch entsprechende Einschränkung des Kea die Raubanfälle auf die Schafherden zur Seltenheit würden. Vielleicht ist dies ohnehin inzwischen geschehen; denn wo irgend ein Tier die Interessen des Menschen stört, gefährdet, da wird es mit Hilfe der modernen Feuerwaffen bald auf ein erträgliches Maß zurückgedrängt oder ganz vernichtet.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Verpaaren sich Kaninchen mit Ratten?

Nicht nur jeder Züchter, sondern auch jeder ruhig denkende Mensch wird die gestellte Frage entschieden verneinen. Sie ist schon oft aufgeworfen und ebenso oft als ein Ding der Unmöglichkeit bezeichnet worden, und immer taucht sie wieder aufs neue auf. In Nr. 6 des „Norddeutschen Geflügelhofs" in Oldenburg i. Gr. hat ein Züchter mit der Veröffentlichung einer Artikelserie über Kaninchenzucht begonnen, wobei im allgemeinen Teil unter andern Hindernissen für die Ausbreitung der Zucht auch der törichte Einwand betreffend Verpaarung der Kaninchen mit Ratten erwähnt wird. Er schreibt darüber:

„Bei der Landbevölkerung begegnet man z. B. am meisten dem merkwürdigen, jedoch unsinnigen Glauben, das Kaninchen paare sich mit den Ratten, weil letztere sich viel im Kaninchenstall zeigten und Jungtiere das Aussehen einer Ratte hätten. Die Ratten halten sich aber bei den Kaninchen nicht auf, um mit ihnen Schäferstündchen zu verbringen — mit ihnen zu paaren — denn das ist schon vom anatomischen Standpunkte aus eine Unmöglichkeit, sondern um vom Futter zu zehren, gerade wie in Schweine- und Pferdeställen."

Diese vollkommen richtige Beurteilung des Einwandes fand aber nicht allseitige Zustimmung, indem ein wirklicher Züchter sich dazu wie folgt äußerte:

„Vor mir liegt der „Nordd. Geflügelhof", und ich lese den Artikel des Herrn Albert Schütze, Ratingen, über Kaninchenzucht. Da ich mich sehr für die Kaninchenzucht interessiere und sie seit mehreren Jahren betreibe, so muß ich doch nach meiner Erfahrung Herrn S. in seiner Ausführung entgegentreten. Herr S. stellt als unsinnigen Glauben der Landbevölkerung die Paarung der Kaninchen mit Ratten dar und daß dies vom anatomischen Standpunkt unmöglich ist. Ich kann aber Herrn S. beweisen, daß das doch möglich ist. Vor einigen Jahren züchtete ich weiße Riesen. Eines Tages bemerkte ich, daß eine Häsin das Nest baute und sich die Haare ausrupfte. Das war mir komisch, da ich sie nicht hatte decken lassen und da sie nicht in einem unbewachten Augenblicke gedeckt sein konnte, weil ich keinen Rammler besaß. Nach zwei Tagen untersuchte ich das Nest und sah zu meinem größten Erstaunen Kaninchen, die ich in meinem Leben noch nicht gesehen hatte. Ihr Körper war dem ganzen Kaninchen ähnlich, aber mit Rattenohren und Rattenschwänzen. Jetzt wußte ich auch, von wem die Häsin gedeckt war, hatte aber vorher nicht an die Ratten gedacht. Ich tötete gleich die Häsin samt den Jungen und steckte alles unter die Erde, denn auf solchen Rattenfreund hatte ich keinen Appetit. Meine nächste Arbeit war, den ganzen Bestand an Kaninchen abzuschlachten, um erst die Ratten zu beseitigen, bevor ich mir neue zulegte. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um Herrn S. zu anderer Ansicht zu bringen. Wenn nicht, dann möchte ich Herrn S. bitten, mal Kaninchenzucht zu betreiben in einem Raum, in dem sich viele Ratten aufhalten, besonders wenn diese so groß sind, daß man sie schon kleine belgische Riesen nennen kann. Die Folgen werden den Herrn S. schon zu anderer Ansicht bringen. W. W., Rheinberg (Rhld.)."

Jeder erfahrene Züchter wird trotz der so sicher scheinenden Tatsache sich doch leicht erklären können, wie sich die Sache zugetragen hat, und es geben denn auch in einer der nächsten Nummern einige Züchter ihre Ansicht kund, die durchweg das Richtige treffen:

„Mit großem Interesse habe ich den Artikel „Verpaaren sich die Kaninchen mit Ratten?" gelesen. Der von Herrn W. W., Rheinberg, erzählte Fall wird wohl der einzige dieser Art sein. Trotzdem meine B. R. frei in einem Stall, der von Ratten wimmelte, herumliefen, ist nie eine Paarung vorgekommen. Auch der Altmeister Starke stellt eine solche Paarung als unmöglich hin. Ich erinnere mich eines Falles aus meiner Jugend. Ich hatte damals den Stall voll „Lapins", wie sie damals hießen. Da fand ich denn eines Morgens in einem Neste, das sich unter einem Kasten befand, junge — Kaninchen dachte ich —. Mein Vater, der die Sache untersuchte, stellte jedoch fest, daß es regelrechte Ratten waren. So nehme ich auch in ihrem Falle, Herr W. W. an, daß in dem von der hitzigen Häsin angefertigten Neste „richtig gepaarte" Ratten gelegen haben und stimme Herrn A. Schütze zu, daß Paarung zwischen Ratten und Kaninchen zu den Unmöglichkeiten gehört. Ihr Erlebnis in allen Ehren. Ich nehme eben an, daß Sie sich selbst getäuscht haben. R. Beyer, Rehren."

„Man sollte es nicht für möglich halten, daß in unserm aufgeklärten Jahrhundert Menschen leben, die an solchen haarsträubenden Unsinn glauben, wie der Verfasser des Artikels in Nr. 8 des „Nordd. Geflügelhofs". Also der Einsender schreibt, daß er sich sehr für die Kaninchenzucht interessiert und sie seit mehreren Jahren betreibt; jedenfalls hat er sich aber um Gewohnheiten und Eigenschaften im Leben der Kaninchen nicht gekümmert, sonst wäre Einsender nicht so erstaunt gewesen, als seine w. R. Häsin ein Nest baute, trotzdem sie nicht gedeckt war, denn es ist eine altbekannte Sache unter wirklichen Kaninchenzüchtern, daß viele Häsinnen, wenn sie

hitzig werden anfangen Nester zu bauen. Nun liegen nach zwei Tagen in einem solchen Neste der Häsin des Einsenders junge Tiere mit Rattenohren und Rattenschwänzen, der Körper sieht dem Kaninchen ähnlich. Schauderhaft! Wodurch beweist nun der Einsender, daß die Häsin wirklich geworfen hat? Die Sache ist doch leicht erklärlich. Eine in höchsten Nöten schwebende Rattenmutter, welche ja nach Angabe des Einsenders in Massen die Kaninchenställe bezogen haben, ist aus irgend einem Grunde vom eigenen Neste vertrieben, findet das schön ausgepolsterte Nest der w. R.-Häsin und benutzt es als Wochenbett und bringt dadurch die Häsin in den schrecklichen Verdacht, daß sie sich mit einer Ratte verpaart hat, und sämtliche andere Kaninchen müssen mit ihr totgeschlagen werden, weil sie es duldete, daß eine Ratte ihre Jungen in das Kaninchennest brachte. Warum hat der Einsender die Häsin nicht untersucht, ob sie wirklich geworfen hat und bringt leichtfertig solches Ammenmärchen in die Oeffentlichkeit. Ich kann dem Herrn Einsender noch mitteilen, daß der Herr Professor an der Tierärztlichen Hochschule zu Hannover, jedenfalls eine Autorität auf dem Gebiete der Tierzucht, auf die Frage, ob eine Paarung zwischen Ratten und Kaninchen möglich wäre, geantwortet hat, daß eine Paarung zwischen Kaninchen und Ratten genau so unmöglich wäre, wie zwischen einer Krähe und einem Hering. Vielleicht genügt das, den Herrn Einsender von seinem Aberglauben zu kurieren. W. A., Münder a. Deister."

„Da ich Mitglied des Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereins Werden-Land bin und der „Norddeutsche Geflügelhof" bei uns als Vereinsorgan gehalten wird, war es mir auch vergönnt, den Artikel über „Verpaaren sich Kaninchen mit Ratten?" zu lesen. Der Artikelschreiber hat es leider vergessen, seinen vollen Namen zu zeichnen, welches bei solchen schlagenden Beweisen doch wohl nötig wäre. Seit neun Jahren bin ich auch Kaninchenzüchter und ist mir ein derartiger Fall noch nicht vorgekommen. Ich bin überzeugt, daß es unmöglich ist, daß ein Kaninchen sich mit Ratten paart und kann ich Herrn Schütze-Ratingen nur beipflichten. Da vor einigen Jahren auch bei uns viel über die Paarung gesprochen wurde, habe auch ich den Versuch gemacht, solche Kreuzungstiere zu erhalten. Ich setzte eine Russenkaninchenhäsin drei Monate in einen großen Stall, wo sich auch Ratten aufhielten und wartete nach einem Monat auf die Kreuzungstiere, aber vergebens, denn die Häsin bekam keine Jungen, wie ich mir auch gedacht habe. Dieses habe ich öfters getan, nicht um mit Ratten zu kreuzen, sondern weil ich keinen kleinen Stall mehr frei hatte, aber immer mit demselben Resultat. Nebenbei möchte ich bemerken, daß ein Russenkaninchen im Durchschnitt 4 bis 5 Pfund wiegt, also 4 bis 5 Pfund weniger, wie weiße Riesen, die Herr W. gezüchtet hat. Eine Ratte hat ungefähr ein Gewicht von 1½ bis 2 Pfund. Demnach müßte die Paarung mit einem Russenkaninchen noch viel leichter sein. Wenn nun einer von denjenigen, welche im Besitz solcher Kreuzungstiere waren, so vernünftig gewesen wäre, dieselben groß zu ziehen oder in Spiritus zu stellen, so hätte man ja schlagende Beweise. Bisher ist aber ein solches Kreuzungstier weder lebend noch in Spiritus gezeigt worden, und so lange dieser Beweis noch nicht gebracht worden ist, schließe auch ich mich den Urteilen der Professoren und Gelehrten an, die festgestellt haben, daß die Geschlechtsteile der Kaninchen und Ratten so verschieden sind, daß eine Paarung derselben völlig ausgeschlossen ist. Es sind sicher noch mehr Kaninchenzüchter, die Kaninchen in Ställen halten, wo auch Ratten sind, die möchte ich bitten, mit ihren Erfahrungen in die Oeffentlichkeit zu treten.

Ernst Eikelmann, Heidhausen bei Werden."

Mich freut besonders, daß die drei letztgenannten Züchter mit aller Entschiedenheit die Möglichkeit einer solchen Verpaarung verneinen, und es wäre zu wünschen, wenn diese Einsendung durch recht viele Lokalblätter die Runde machte, vielleicht würde dann doch diese unsinnige Behauptung wankend gemacht. Lassen wir uns dadurch den Appetit am Kaninchenfleisch nicht verderben.

E. B.-C.

Volkskurse für praktische Nutzgeflügelzucht.

In der „Zürichsee-Zeitung" spricht sich ein Teilnehmer am Stäfner Volkskurs über den Verlauf desselben folgendermaßen aus:

Der kantonale zürcherische Verein der Nutz- und Rassegeflügelzüchter veranstaltet jährlich Volkskurse für praktische Nutzgeflügelzucht. Ein solcher Kurs wurde am 14. und 15. Februar im Hotel „Rößli" in Stäfa unter Mitwirkung des landwirtschaftlichen Vereins Stäfa abgehalten. Leiter des Kurses war Herr Redaktor E. Beck-Corrodi aus Hirzel. Es beteiligten sich daran 30 Personen, Damen und Herren.

Einleitend sprach der Vortragende über die Bedeutung der Geflügelzucht. Diese wird leider in der Schweiz noch viel zu sehr unterschätzt und zu wenig rationell betrieben. Unsere Produktion ist so gering, daß wir jährlich für ca. 30 Mill. Fr. Eier und Geflügelzuchtprodukte importieren müssen. In andern, Getreide bauenden Ländern sind die Verhältnisse für Geflügelzucht allerdings günstiger. Trotzdem die Futterpreise bei uns hoch sind, ist bei richtiger Haltung ein kleiner Reingewinn möglich. Das frische Ei (importierte Eier können nicht „frisch" sein) ist ein erstklassiges Nahrungsmittel für Gesunde und Kranke, blutbildend und leicht verdaulich. Jeder, der genügend Platz hat, sollte Hühner halten, um seinen Eierbedarf decken zu können. Der Sinn für Sparsamkeit und die Freude an der Natur wird gefördert.

An Hand von Tabellen wurde sodann der Körperbau des Huhnes demonstriert. Das Haushuhn stammt vom Bankivahuhn in Indien und auf Java ab. Letzteres legte jährlich nur 8 bis 15 Eier; erst durch Gewöhnung ans Haus wurde die Legetätigkeit erhöht; sie beträgt jetzt 140 bis 150 Stück pro Jahr. Interessant ist der Verdauungsprozeß und der Werdegang des Eies.

Eine weitere Stunde wurde der Wohnstätte der Hühner gewidmet. Luft, Licht, Platz sind die Grundbedingung. In Kellern und Schattenlöchern kann nichts Rechtes gedeihen. Bei Anlage eines Hofes ist in erster Linie die Lage zu berücksichtigen. Morgen- und Mittagssonne muß Zutritt haben. Das Material ist Nebensache. Jeder richte sich nach seinen Mitteln. Die Anlage besteht aus drei Teilen: Schlafstall, Scharraum und eingefriedigtem Laufraum. Ein hölzernes Häuschen kostet am wenigsten. Man konstruiere Doppelwände und fülle den Zwischenraum mit Schlacke ꝛc. aus. (Kein Sägmehl, wegen Ungeziefer.) Die Außenseite und das Dach kann man mit Dachpappe, Eternit, Ruberoid u. a. verkleiden. So erhält man ein wetterfestes, warmes Hühnerhaus. Die Sitzstangen müssen gleich hoch angebracht werden und zur Reinigung leicht wegnehmbar sein. Dann sorgt man für genügend Legnester, auf 3 bis 4 Hennen ein Nest. Künstliche Heizung im Winter ist überflüssig, doch sollte die Stallwärme nicht unter Null sinken. Unter die Sitzstangen werfe man ein Streumaterial. Das Beste ist Torfmull; dieser ist außerordentlich aufsaugungsfähig und unterdrückt jeglichen schlechten Geruch. Solcher Torfmist ist ein ganz ausgezeichneter Dünger. Der vor Regen und Wind geschützte Scharraum muß offenen Boden haben. Dort scharren und picken die Hühner bei schlechtem Wetter. Der Luftraum soll möglichst groß sein; er wird von ca. zwei Meter hohem Drahtgeflecht umgeben. Wie die Hausfrau jährlich eine große „Putzete" veranstaltet, so reinigt der Geflügelzüchter im Frühjahr mit heißem Wasser und Soda die Ställe, bespritzt alles mit Kalk oder schwefelt den Stall aus. Sonst genügt wöchentliche Reinigung.

Wichtig ist die Ernährung. Das Weichfutter kann mannigfaltig bereitet sein. Krüsch allein ist ungenügend. Man gebe Kartoffeln und Fleischmehl dazu. Die Tiere lieben Abwechslung. Gemüse ist sehr gesund. Knochenschrot und Austernschalengrit sind zur Schalenbildung nötig. Holzkohle verhindert Verdauungskrankheiten. Spratt ist das beste Kunstfutter, aber teuer im Anlauf. Sauberes Wasser sollte nie fehlen. Treibmittel sind verwerflich, da sie oft den Organismus schädigen. Körnermischungen macht man am besten selbst.

Ein weiterer Abschnitt des Programms behandelte Züchtung und Brut. März und April sind die geeignetsten Monate zum Brüten. Es werden so viel befruchtete Eier unterlegt, als die Brüterin mit der Brust decken kann. Das brütende Tier muß täglich von den Eiern genommen werden zur Entleerung und Fütterung (Getreide und Trinkwasser); beschmutzte Eier werden mit lauwarmem Wasser gereinigt. Das Nest muß frei von Ungeziefer sein.

Die Brut schlüpft nach 20 oder 21 Tagen. Während zwei Tagen benötigen die Küken keine Nahrung, nur Ruhe und Wärme. Dann regt sich die Freßlust. 8 bis 17 Tage streue man kleine Sämereien: Hirse, Bruchreis, Spratts Kückenfutter, ein wenig Heublumen und reiche Wasser in flachem Geschirr. Später kann man Weichfutter und Grünfutter reichen. Wenn die Tierchen befiedert sind, so sind sie gegen Witterungseinflüsse nicht mehr so empfindlich.

Am zweiten Kurstage wurden den Teilnehmern auch die Krankheiten des Geflügels erklärt. Am häufigsten sind Darmkrankheiten, Diphtherie, Rachenentzündungen, Pips und Kopfkrankheiten. Diese Krankheiten sind meist durch einfache Mittel heilbar, ohne Zungenspitzeabschneiden und andere Kuren à la Doktor Eisenbart. Uebrigens soll man an kranken Hühnern nicht lange quacksalbern.

Sodann sprach Herr Beck über die Verwertung der Produkte. Er erklärte die verschiedenen Eierkonservierungsverfahren: Wasserglas, Garantol u. a. Das Konservieren hat den Zweck, die Ueberproduktion der Monate April, Mai, Juni aufzubewahren. Dann kann man die Wintereier zu hohen Preisen absetzen und hat für den Eigenbedarf die konservierten. Diese können monatelang aufbewahrt werden, ohne an Güte und Frische einzubüßen.

Jeder Geflügelhalter sollte Buch führen über Einnahmen und Ausgaben; erst dann kann er den Erfolg kontrollieren. Am Nachmittag wurden einige Höfe in Stäfa besichtigt, mustergültige Anlagen, welche viel Lehrreiches zeigten und von den Teilnehmern gebührend bewundert wurden. Ins „Rößli" zurückgekehrt, sprach der Kursleiter noch über das Wassergeflügel. Er betonte, daß auch hier wie bei der Hühnerzucht die Herstellung von Kapaunen lohnend wäre.

Am Schlusse des Kurses wurde dem Kursleiter, Herrn Beck, im Namen sämtlicher Kursbeteiligten für die Belehrungen und praktischen Ratschläge der wärmste Dank ausgesprochen. Der Leiter des Kurses hat es verstanden, mit seinem gediegenen, leicht verständlich-unterhaltenden Vortrage die Zu-

hörer zu fesseln und zu befriedigen, was durch die Ruhe und gespannte Aufmerksamkeit aller Anwesenden während des ganzen Kurses ersichtlich war.

Th. St.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

General-Versammlung
Sonntag den 30. März 1913, im Hotel „Meierhof", Horgen, Beginn vormittags 11 Uhr.

Traktanden: 1. Wahl der Stimmenzähler; 2. Protokoll der letzten Delegierten-Versammlung; 3. Abnahme von Jahresrechnung und Jahresbericht; 4. Wahlen des Vorstandes und der Revisoren; Anträge des Vorstandes, a) über die Buchführungstabellen; b) über die Beteiligung an der Landesausstellung in Bern; c) über die Erstellung eines Jahrbuches; 6. Revision des Reglementes über die Prämierung rationell betriebener Geflügelhöfe; 7. Preisrichterkurs; 8. Verschiedenes.

Zur Erledigung der reichhaltigen Traktandenliste ladet die Herren Delegierten und die Einzelmitglieder ergebenst ein

Der Vorstand.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Protokollauszug der Verbandskomitee-Sitzung vom 23. Februar a. c. im „Badhof", St. Gallen. Präsident Wehrli eröffnet die Sitzung um 3¼ Uhr. Anwesend sind noch die Herren Pfarrer Lutz, Kassier, U. Ritz, Degersheim; H. Ommerli, Heiden; Eberle, Wittenbach; Robel, Degersheim und Meier, Teufen. Aktuar Zähner hat sich schriftlich entschuldigt und zugleich erklärt, das Aktuariat für ein weiteres Jahr zu übernehmen. Als Tagesaktuar beliebt Ommerli, als Vizepräsident U. Ritz; die Einkaufskommission besteht aus Präsident F. Wehrli, Kassier Pfarrer Lutz, Aktuar Zähner und A. Schürpf.

Betr. Futterlieferung liegt eine Offerte vor von Gebr. Klingler in Goßau, ebenso eine Musterkollektion Futterwaren. Es wird beschlossen, die Einkaufskommission zu beauftragen, mit genannter Firma einen Lieferungsvertrag abzuschließen. Die Herren Klingler werden den Verbandsmitgliedern, welche Bezüge machen, jeden Monat die Preisnotierungen zustellen. Den Verbandskomitee-Mitgliedern wird nächstens der Unterschriftenbogen zugehen für die Eintragung ins Handelsregister und sind dieselben höflich gebeten, den Bogen so rasch als möglich zirkulieren zu lassen. Ferner soll nächstens der Geflügelstandard neu erstellt werden und kann dann von den Mitgliedern zum Selbstkostenpreis bezogen werden. Hier ist die Traktandenliste erschöpft und schließt Präsident Wehrli die Sitzung um 5¼ Uhr.

Heiden, den 4. März 1913. Der Tagesaktuar:
Herm. Ommerli.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Es haben sich als Einzelmitglieder in den Verband angemeldet die Herren: R. Koller, Weinfelden; Johann Grawehr, Hauptwil, Geflügelhof; Theodor Grawehr, Hauptwil, Geflügelhof.

Einsprachen sind in der statutarischen Zeit an den Vorstand zu richten. **Fritz Wehrli,** Präsident, Herisau.

* * *

Schweiz. Klub für Wassergeflügel-Züchter. An der Klubversammlung vom 2. März in Aarau konnte das Präsidium leider nur wenige Mitglieder begrüßen. — Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. — Dem Jahresbericht des Präsidenten sei entnommen, daß im Laufe des letzten Jahres ein Abkommen mit drei Firmen betr. Rabatt für Futtermittel 2c. getroffen, die Vermittlungsstelle geschaffen und bereits mit Erfolg benützt, eine Ankaufsstelle für Schlachttiere gefunden wurde. An Ausstellungen wurden mehrere Ehrenpreise an die Mitglieder ausgesetzt. Durch Besprechung der verschiedenen Entenrassen in den Fachblättern wurden neue Freunde des Wassergeflügels gewonnen. Dies soll auch geschehen durch einen Abschnitt in einer Propagandaschrift, die in Vorbereitung ist. — Die Jahresrechnung, die bei Fr. 185. 70 Einnahmen und Fr. 114. 40 Ausgaben mit einem Aktivsaldo von Fr. 71. 30 abschließt, wurde dem Quästor unter bester Verdankung genehmigt. Betreffend Zugehörigkeit zu andern Verbänden und Vereinsorgan beliebte der bisherige Zustand.

Wahlen: Der bisherige Vorstand (Präsident: E. Lips, Dietikon; Quästor: Aug. Werffeli, Weinigen; Aktuar: R. Hürlimann, Weiningen) wurde bestätigt. Als Rechnungsrevisoren wurden E. Hartmann, Muri, und E. Frei, Gontenschwil, als Delegierter für die S. O. G. R. Hürlimann gewählt. Die Vermittlungsstelle wurde wieder dem Präsidenten, E. Lips-Fischer, Dietikon, übertragen.

Es soll dahin gewirkt werden, daß im Standard eine Position für Zuchtwert geschaffen, bei minder wichtigen Positionen die Punktzahlen herabgesetzt werden.

Zu der Frage, ob Preisrichter zugleich ausstellen und prämiieren dürfen, gehen alle darin einig, daß dies im Grunde genommen nicht geschehen sollte; daß es aber in der ganzen Welt gemacht würde. Der Preisrichter ist zugleich Züchter und möchte seine Zuchtleistung an den maßgebenden Ausstellungen zeigen; eine Ausstellung hors concours ist aber kein Ersatz, da das Publikum die Tiere nach ihrer Qualität meist nicht beurteilen kann. Auch entgeht ihm dann die Subvention. Darum würden sich die Züchter nicht mehr zum Richten hingeben. Die Versammlung erteilt dem Präsidenten Weisung, diesen Standpunkt zu verfechten. Die Versammlung beschloß im weitern, sofern die Junggeflügelschau nach Dietikon kommt, eine Spezialschau zu veranstalten, an der auch mehrjährige Tiere ausgestellt werden dürfen. Das vom Vorstand ausgearbeitete Programm wird seinerzeit den Mitgliedern zur Genehmigung zukommen. Unter den Mitgliedern wird eine Liste zur Zeichnung von Ehrengaben in Zirkulation gesetzt.

Auch dieses Jahr soll ein Bruteier-Inserat in gleicher Art wie letztes Jahr erscheinen.

Nach Schluß der Verhandlungen blieb leider nur wenig mehr als ein Stündchen übrig zur Besichtigung der Zuchtanstalt des Herrn P. Staehelin. Dank der Leistungsfähigkeit seines Autos, das uns in kürzester Zeit hin und zum Bahnhof brachte, war es uns ermöglicht, wenigstens einen Ueberblick über die prächtig gelegene, praktisch eingerichtete Anstalt zu gewinnen und unser Auge an den verschiedenen, fast durchweg aus feinen Tieren zusammengesetzten Zuchtherden schweifen zu lassen. Dem Besitzer sei auch an dieser Stelle für die Bereitwilligkeit, mit der er uns seine Anlagen vorführte, wie auch für die Erfrischung, die er uns reichte, der beste Dank ausgesprochen.

Die Mitglieder werden nochmals dringend ersucht, die Klubringe, ohne die an Ausstellungen der S. O. G. kein Tier prämiiert wird, bis spätestens den 12. März bei unserem Quästor, Aug. Werffeli, Weiningen (Zürich), zu bestellen unter Angabe der Rassen, für die sie bestimmt sind, bei Hühnern die Anzahl der Hennen- und Hahnenringe angeben. Der Ring kostet zirka 10 Cts.

Im weitern bitten wir diejenigen Mitglieder, die sich am gemeinsamen Bruteier-Inserat beteiligen wollen, dem Aktuar umgehend Rasse und Preis der Eier mitzuteilen.

Der Aktuar: **R. H.**

* * *

Verband ornithologischer Vereine am Zürichsee und Umgebung. Wir beehren uns, zu der am 16. März 1913, nachmittags punkt 2 Uhr, im Gasthof zum „Schweizerhof" in Küsnacht stattfindenden ordentlichen Delegiertenversammlung einzuladen und ersuchen wir die Sektionen, gemäß § 10 der Statuten, ihre Delegierten vertreten zu lassen.

Traktanden: Die Statutarischen. Auszahlung der Zuschußprämien von der landwirtschaftlichen Ausstellung in Meilen.

Entrichtung der Jahresbeiträge nach § 5 der Statuten.

Zahlreiche Beteiligung erwartet Der Vorstand.

* * *

Taubenzüchterverein der Mittelschweiz. Letzten Sonntag den 9. März, nachmittags 2 Uhr, versammelten sich ein Trüpplein eifrige Taubenzüchter und Mitglieder des Vereins zu einer Hauptversammlung im Hotel „Henne" in Zürich, um eine Reihe Traktanden zu erledigen. Es ist nicht meine Aufgabe, einen maßgebenden Protokollauszug zu schreiben; ich möchte nur auf ein Traktandum von besonderer Wichtigkeit hinweisen, welches bei allen Taubenzüchtern der Schweiz mit Befriedigung aufgenommen werden wird. Die Versammlung beschloß einstimmig, im Oktober 1913 in Zürich eine „Allgemeine Taubenausstellung" zu veranstalten und der Vorstand wurde beauftragt, einer späteren Versammlung ein Budget vorzulegen und näher zu berichten, wie er sich die Durchführung derselben denke. Diese Mitteilung möge alle Taubenzüchter, besonders aber die Mitglieder des schweiz. Verbandes der Taubenzüchter, veranlassen, die diesjährige Zucht recht intensiv und mit Aufmerksamkeit zu leiten, damit jeder einzelne im Herbst einige schöne Paare ausstellen kann. Alles weitere wird später folgen. E. B.-C.

* * *

Schweiz. Angoraklub. Den werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß gegenwärtig große Nachfrage nach Jungtieren vorhanden ist. Es sind letzte Woche 15 Bestellungen eingelaufen. Ich ersuche die Mitglieder, wenn sie Jungtiere haben, solche bei der Verkaufsstelle bei Unterzeichnetem anzumelden. Wir bringen nochmals die Klubrammlerhalter in Erinnerung; solche sind die Herren Fr. Müller-Häny, Arbon, Rammler 83 Punkte; Robert Hürlimann, Malzstraße 3, Winterthur, Rammler 86 Punkte.

Mit freundlichem Züchtergruß
G. Häffig, Präsident.

* * *

Schweizerischer Klub der Japaner-Kaninchen-Züchter. Zur Aufnahme in unsern Klub haben sich folgende Herren gemeldet: Ernst Egger in Herzogenbuchsee und Fritz Ruch, Mechaniker, in Bettenhausen bei Herzogenbuchsee. Einsprachefrist bis 23. März.

Das Zirkular wird in den Besitz sämtlicher Mitglieder gelangt sein und richten wir den Apell an alle unsere Klubfreunde, recht zahlreich nach Langnau zu unserer Klubausstellung anzumelden, sind doch für unsere Klasse ganz bedeutende Barpreise gestiftet. Also auf zum Wettkampfe, keiner fehle.

Der Präsident: **J. Ilg-Walser,** Arbon.
Der Sekretär: **Ernst Dalaker,** Töß.

* * *

Klub schweiz. Russenkaninchenzüchter. Protokoll der Hauptversammlung, Sonntag den 2. März 1913 im Hotel zum „Kreuz" in Langen-

thal. Um 2 Uhr wurden die Verhandlungen durch Präsident Loosli eröffnet.

Der Appell ergab die Anwesenheit von 12 Mitgliedern. Der Vorstand wird bestätigt wie an der konstituierenden Versammlung gewählt worden. Als Rechnungsrevisoren beliebten die Herren Ad. Schmutz und Fritz Schär. Die Bestimmung des nächsten Versammlungsortes wird dem Vorstande überlassen. Betreffend Standard hat der Klub Beschlüsse gefaßt, die Anklang finden und namentlich den Preisrichtern genehm sein werden, indem weniger Positionen aufgestellt sind.

An der Schweizerischen Kaninchenausstellung in Winterthur, welche nächsten Herbst stattfindet, soll kollektiv ausgestellt werden. Der Auszug der bezüglichen Tiere wird an der Ausstellung in Thun vorgenommen, wenn solche 14 Tage vor derjenigen in Winterthur abgehalten wird. Von Mitglied Schär wird die Beteiligung an der Ausstellung in Huttwil bestens empfohlen.

Für den Vorstand:
Der Sekretär: **E. Staub.**

* * *

Degersheim. Protokollauszug der außerordentlichen Versammlung vom 2. März, abends 5 Uhr, im Hotel „Bahnhof".

Traktanden: 1. Protokoll; dasselbe wurde verlesen und genehmigt. 2. Mutationen: Angemeldet hatten sich drei Mitglieder und zwar die Herren: Sennhauser Jak., Mogelsberg; Kuratli Jak., Neckarthal und Gemperli Karl, Bach, Degersheim. Alle drei wurden ohne Diskussion in unsern Verein aufgenommen.

3. Verbandsausstellung. Beschlossen wurde folgendes: 1. Der Verein stellt in der Abteilung Kaninchen kollektiv aus und zwar in der 4. Kategorie, analog unserer Anzahl Kaninchenzüchter. 2. Der Zuschlag für die Kollektion, sowie die Kosten des Transportes sämtlicher Ausstellungstiere unserer Sektion werden aus der Kasse bezahlt. 3. Als Ehrengabe wurde der Betrag von 15 Fr. bestimmt ohne spezielle Verwendung. 4. Bei einem allfälligen ersten Kollektivpreis erklärte sich diesmal die Versammlung für Bezug eines Bechers.

4. Bruteierinserat. Von einem Vereinsinserat wird Umgang genommen und werden die Mitglieder auf das Verbandsinserat verwiesen. Anmeldungen nimmt der Präsident entgegen.

5. Bekanntgabe des Rechnungsabschlusses unseres Vereinsabends. Einnahmen: 41 zahlende Teilnehmer à Fr. 2 = 82 Fr., Ausgaben Fr. 122.65, somit Rückschlag Fr. 40.65, ein Beweis, daß man auch in Zukunft nie mehr daran denken soll, den Betrag unter 2 Fr. anzusetzen.

6. Futterstoffe des Verbandes. Nach Verlesen der Offerte wurde beschlossen, ein Zirkular durch den Pedell zirkulieren zu lassen und ist den Mitgliedern Gelegenheit geboten, ihren Bedarf zu decken. Den Mitgliedern wurde speziell die Mischung von den fünf bewährtesten Sorten empfohlen.

7. Allgemeine Umfrage. Dieselbe wurde stark benutzt und waren der Wünsche und Anträge eine große Zahl, welche teilweise erledigt oder an die Kommission gewiesen wurden. — Schluß der Versammlung 8¼ Uhr.

Der Aktuar: **H. Häberling.**

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Straubenzell und Umgebung. In sehr zuvorkommender und verdankenswerter Weise ladet der Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen unsere werten Mitglieder zum Besuche an dem nächsten Sonntag den 16. März 1913, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „St. Leonhard", stattfindenden Vortrag über „Behandlung und Verwertung der Kaninchenfelle", höflich ein. Referent ist Herr Schmied-Nobel, Winterthur. Die Verwertung der Felle zu Pelzwaren für den Gebrauch der Familie dürfte besonders unsere Frauen interessieren und sind dieselben ebenfalls freundlichst eingeladen. Der Kommission des Kaninchenzüchter-Vereins St. Gallen sei für ihre freundschaftliche Einladung bestens gedankt.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Arbon. IX. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung für Ornithologie und Kaninchenzucht vom 22.—24. März 1913. Anmeldeschluß 8. März.

Lausanne. XII. Allgemeine Ausstellung über Geflügel und Kaninchen. Veranstaltet von der Vereinigung der ornithologischen Vereine der französischen Schweiz vom 22.—24. März 1913. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 8. März.

Luzern. Schweizerische Ausstellung für Geflügel, Tauben und Kaninchen vom 5. bis 8. April 1913, verbunden mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 17. März.

Langnau (Emmental). Zentralschweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 11.—13. April 1913. Anmeldeschluß 25. März.

Verschiedene Nachrichten.

— Von unbekannter Seite wird mir die Nummer 17 vom „Echo vom Emmental" zugesendet, in welchem ich die nachfolgende Notiz vorfinde:

Zur Kaninchenzucht.

In den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" ist letzthin ein Artikel erschienen, in welchem ausgeführt wurde, daß man das Champagne-Silberkaninchen von der Prämiierung an Ausstellungen ausschließen sollte, indem solches mehr ein Nutztier sei, statt ein Sporttier. Wir müssen diesen Ausführungen durchaus entgegentreten.

Es ist leider wahr, daß hauptsächlich in der deutschen Schweiz und in Deutschland die Sportzucht der Nutzzucht vorgezogen wird und damit begeht man einen großen Fehler, der sich darin kundgibt, daß viele den ornithologischen Vereinen fern bleiben, die das Zeug dazu hätten, hier mitzuhelfen. Es ist doch schließlich die Hauptsache, daß die gemeinnützigen und volkswirtschaftlichen Bestrebungen der Ornithologie in die weitesten Volkskreise eindringen.

Gerade der Kleinbauer oder Arbeiter, der nebenaus wohnt, sollte darauf dringen, die Kaninchenzucht zu betreiben, wenn man bedenkt, daß er oft eine Stunde weit laufen muß, um ein Stück Fleisch zu holen. Da ist doch gewiß die Nutzzucht am Platze. Wer Freude am Idealen hat, kann ja nebenbei immerhin noch Sportzucht treiben. — Ein großes Kunststück ist es ja schließlich auch nicht, selber ein Kaninchen zu schlachten.

Der Champagne-Silber ist nun ein gutes Fleischtier von mittelschwerer Rasse (nicht zu verwechseln mit dem kleinen Grausilber) und wird hauptsächlich, wie schon sein Name andeutet, in Frankreich und der französischen Schweiz gezüchtet, wie uns überhaupt die Franzosen in der Mastgeflügelzucht überlegen sind. Dieses Tier ist aber auch zugleich Rasse- wie Nutztier. — Daß man nun verlangt, diese Rasse sollte von der Prämiierung ausgeschlossen werden, ist total unrecht und man wird nicht fehlgehen, wenn man dahinter auch andere Interessen sucht. Vorläufig besteht der Standard (auch für den Champagne-Silber) bis Ende 1914 und die schweiz. Standardkommission wird sich wohl hüten, hier vorher Aenderungen eintreten zu lassen.

In Nummer 1 der „Ornith. Blätter" stand der betreffende Artikel. Nur ist in demselben nirgends zu lesen, man sollte das Champagne-Silberkaninchen von der Prämiierung an Ausstellungen ausschließen. Ich habe erwähnt, mit welcher Begeisterung versucht werde, dieses Champagne-Silber in Deutschland zu verbreiten und zum Sporttier zu stempeln, was es jedoch nicht sei. Ich schrieb: „Der deutsche Züchter wird es freilich zum Sporttier machen wollen, aber er verlange nicht, daß andere Züchter es heute schon als solche anerkennen müssen. Jetzt ist das Champagne-Silber ein Fleischproduzent, kein Ausstellungstier" usw. Damit ist nicht gesagt, man solle es von der Prämiierung ausschließen, sondern man solle es nicht nur der Prämiierung wegen züchten. Das ist der Sinn. Wenn die Notiz bedauert, daß in der deutschen Schweiz und in Deutschland die Sportzucht der Nutzzucht vorgezogen werde und dies als „ein großer Fehler" bezeichnet wird, dann sollte man schon der Konsequenz wegen nicht dafür eintreten, daß auch das Champagne-Silber der Nutzzucht entzogen und der Sportzucht unterstellt werde. Lassen wir nur dieses Kaninchen ein „gutes, mittelschweres Fleischtier" sein und treten wir für Anerkennung dieses Nutzungszweckes ein. Damit ist dem Champagne-Silber und uns mehr damit gedient, als wenn es zum Sporttier erhoben und niemanden befriedigen würde. Mit einer Aenderung des Standards hatte meine Arbeit in Nummer 1 gar nichts zu tun, an eine solche denke ich auch heute noch nicht. E. B.-C.

— **Frühlings-Boten 1913.** Am 5. Februar hörte ich den ersten Finkenschlag, sowie Amseln im vollen Gesang. Auch sah ich am 6. Februar ein Amsel-Weibchen beim Nestbauen. Am 28. Februar sind die ersten Staren eingerückt; trotz dem milden Winter um volle 20 Tage später als letztes Jahr. Am 3. März habe ich die erste Singdrossel gehört, auch weiße Bachstelzen habe beobachtet und die Wildtauben sind schon eingerückt.

St. Fiden-St. Gallen. **Charles Baumgartner.**

— **Schweizerischer Bauernverband.** Der Vorstand des schweizerischen Bauernverbandes behandelte am 4. März in Bern neben den ordentlichen Geschäften die Frage der Getreideversorgung des Landes. Er beschloß, dem Bundesrate das Gesuch einzureichen, es solle in das eidg. Budget ein Betrag von Fr. 500,000 zur Förderung des Getreidebaues aufgenommen werden. Außer für die technische Förderung soll die Subvention zur Errichtung von Lagerhäusern für inländisches Getreide und für Beiträge an solche Genossenschaften verwendet werden, die sich mit der Lagerung und Verarbeitung von inländischem Getreide befassen. — In Sachen der Herabsetzung des Zolles für Gefrierfleisch soll beim Bundesrate eine Delegation vorstellig werden. — In Verfolgung einer Eingabe des zürcherischen landwirtschaftlichen Kantonalvereins wird beschlossen, auf eine raschere Erledigung der Revision des Viehseuchengesetzes und eine bessere Durchführung der bestehenden Bestimmungen zu dringen. — Ferner sollen die Bundesbehörden ersucht werden, die Betriebszählung im Jahre 1915 zu wiederholen. — Endlich hat der Vorstand Kenntnis genommen von einer Schrift eines Angestellten des Arbeitersekretariates gegen die Untersuchungen des Bauernsekretariates betreffend den Einfluß des Zolltarifes. Die darin gemachten Vorwürfe werden vom Vorstande als unbegründet und tendenziös gefärbt zurückgewiesen und die Erklärungen des Bauernsektretariates dazu gutgeheißen.

— **Zum Nachdenken.** In Heft 9 der „Schweizerischen landwirtschaftlichen Zeitschrift" ist unter den Rundschau-Artikeln eine kurze Notiz, die auch für Rassegeflügel- und ebensolche Kaninchenzüchter einen zarten Wink enthält. Sie lautet:

Formalismus in der Tierzucht.

In einem Vortrage, gehalten in Mainz, hat Prof. Dr. Kraemer in Hohenheim nach der „Hessischen Zeitschrift" folgende auch für die schweizerischen Viehzüchter beachtenswerte Aussprüche getan: „Wenn Hochzuchtgebiete an gewissen scheinbaren Aeußerlichkeiten der Farbe festhalten, dann tun sie es, weil sie für ihre gute Ware einen ganz bestimmten Fabrikstempel brauchen. Machen Gebiete der Zucht, die niemals auf einen Zuchtviehhandel rechnen können, solche Farbenbestrebungen nach, dann

wird Vernunft zum Unsinn, Wohltat zur Plage. Hier wird es in erster Linie gelten, die Leistung der Tiere zu erhöhen, aber nicht auf kleine Abzeichen und Farbenspiele zu achten."

Da bei dem Geflügel und den Kaninchen auch eine Sportrichtung mit einer auf Aeußerlichkeiten gerichteten Hochzucht besteht, so könnten die Züchter aus obigem Zitat lernen, daß nicht jedermann solche Hochzucht betreiben kann. Wenn es aber dennoch geschieht, so ist dies mehr als töricht; jedenfalls wäre für solche die Zucht auf Leistung einträglicher. E. B.-C.

Büchertisch.

— **Künstliche Brut und Aufzucht des Geflügels.** Eine Anleitung, wie dieselbe gewinnbringend zu betreiben ist. Von Direktor Dr. Blancke. Vierte, verbesserte Auflage mit zahlreichen Abbildungen. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. Preis 1 M.

Beim Beginn der Brutsaison erscheint gerade zur rechten Zeit dieser Wegweiser für künstliche Brut und Aufzucht, für dessen Beliebtheit und wirklichen Wert am besten die Notwendigkeit einer vierten Auflage spricht.

Nachdem der Verfasser auf die Bedeutung der künstlichen Brut als Zweig der Landwirtschaft sowohl wie als selbständigen Betrieb hingewiesen, die Entwicklung des Kückens im Ei und die natürliche Brut besprochen hat, gibt er einen Rückblick über die Geschichte der künstlichen Brut. Um sicher die künstliche Brut betreiben zu können, muß man über die Ansprüche, welche man an einen Brutapparat zu stellen berechtigt ist, ebenso orientiert sein wie über die verschiedenen Systeme und deren Einrichtungen, so daß der Verfasser mit Recht diesem Abschnitt eine eingehende Behandlung zuteil werden läßt. Er wendet sich sodann der Ausführung der künstlichen Brut zu, beginnend mit der Aufstellung der Apparate und dem Aussuchen der zur Brut geeigneten Eier, und gibt eine ausführliche Beschreibung der ganzen Brut bis zum Ausschlüpfen der Küken. Naturgemäß nimmt auch dieser Teil einen großen Raum ein, und sind die Ausführungen, die auf einer über 30jährigen praktischen Erfahrung fußen, von einer Reichhaltigkeit und Klarheit, wie sie nur gewünscht werden kann.

Anschließend bespricht der Verfasser die Aufzucht von Stuben- bezw. Schlachtküken, von Zucht-, Lege- und Schlachthühnern, von Wassergeflügel und Puten, ja selbst von Wildgeflügel, wie Fasanen und Rebhühnern, in anschaulicher Weise. Nachdem dann noch Gefahren und Krankheiten bei der Aufzucht sowie die Mästung des Junggeflügels und die zu dessen Aufzucht geeigneten Futtermittel geschildert wurden, gibt das Werkchen am Schlusse noch Auskunft über Anlage- und Betriebskosten der künstlichen Brut und Aufzucht und Erträge aus derselben.

Bei dem gediegenen Inhalt, der leichtverständlichen Schreibweise und dem billigen Preise kann das reich illustrierte Buch nur auf das wärmste empfohlen werden.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr K. R. in B. Ihre zur Sektion eingesandten, jungen Kaninchen sind beide an der Coccidiose gestorben. Die Tierchen zeigen ganz mageren Ernährungszustand, stark gefüllte Harn- und Gallenblase und gerötete Dünndärme. Bei dem einen ist der Dünndarm besonders stark rot verfärbt und der Kot in dem Mastdarm nicht mehr in Bällchen geformt, sondern breiig weich. Sonst sind keinerlei krankhafte Veränderungen in den übrigen Organen auffällig. Durch mikroskopische Untersuchung von Dünndarminhalt lassen sich aber massenhaft Coccidien nachweisen, in einem Tropfen über hundert Stück. Es sind das kleinste, eiförmige, tierische Schmarotzer, die meist mit feuchtem Futter, diesfalls wahrscheinlich mit den Zuckerrüben, aufgenommen werden. Anderseits ist es auch möglich, daß die Jungen die Schmarotzer von den Muttertieren her bekommen haben. Aeltere Kaninchen beherbergen nämlich Coccidien oft in der Leber, wo sie als gelbliche, längliche Knoten erkenntlich sind. Sie gehen daran oft nicht zugrunde, sind aber immer wegen der Absonderung von Ansteckungskeimen (Eiern) für ihre Umgebung gefährlich.

Da es ein Heilmittel gegen die Coccidiose meines Wissens noch nicht gibt, so muß sich die ganze Behandlung auf die Vorbeuge richten, trockene Stallung und Nahrung. Der Kot sollte täglich gesammelt und verbrannt und der Aufenthaltsraum alle 8 Tage mit heißer 10 % Sodalösung desinfiziert werden.

Dr. **O. Schnyder.**

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Küken, Drosseln usw. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— A. R. in O. Informationen über Personen können nicht im Briefkasten gegeben werden. Wenn Ihnen aber gesagt wurde, es stecke nur Verleumdung und Haß dahinter, so ist der wahre Grund der Verfolgung richtig gekennzeichnet. Gar mancher trägt den Kopf ganz aufrecht und tritt keck auf, obschon seine Vergangenheit recht dunkle Flecken haben kann. Was gesühnt ist, ist vorbei und niemand hat ein Recht, daran zu erinnern und sich selbst zu verherrlichen. Ein solches Verhalten mahnt an das Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner, nur mit dem Unterschied, daß nur selten ein Pharisäer der Jetztzeit sich mit der Gesetzesgerechtigkeit messen kann, welche jener im Gleichnis besaß.

— U. M. in B.-B. Ihr Schreiben und die hübsche Photographie, auf der sich 1.3 weiße Haubenenten präsentieren, hat mich sehr gefreut. Ich werde meine Korrespondenzen vom letzten Jahre einmal durchsehen nach der betreffenden Adresse. Bitte daher um etwas Geduld. Besten Gruß!

— J. B. in R. Der Artikel mit Kaninchenbild wird in nächster Nummer erscheinen. Das Bild des Rammler ließen wir nicht klischieren, weil das Tier ziemlich steilen Rücken zeigt und es im übrigen der Zibbe sehr gleich sieht.

— Dr. med. H. B. in R. Leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen mit bestimmten Adressen für den Verkauf von getrockneten Hühnerfedern dienen zu können. Meines Wissens ist in Schaffhausen eine große Bettfedernfabrik, doch weiß ich nicht die genaue Adresse. Auch über den Preis bin ich nicht orientiert. Falls einer unserer verehrten Abonnenten mit entsprechenden Adressen dienen kann, bitte ich darum zur Weiterbeförderung.

— O. L. in R. Wenn der Standard bei einer Rasse bemerkt „einfarbig ohne jedes Weiß", so sind darunter besondere Abzeichen zu verstehen, z. B. ein weißes Fleckchen auf der Nase, kleiner Strich auf der Stirne, weiße Fußzehe und dergleichen. Bei hasengrauen Tieren weiß jeder Richter, daß die Bauchseite nicht auch hasengrau sein kann, sondern ganz hell weißgrau ist. Ein hasengraues Tier mit weißem Bauch gilt als einfarbig ohne Weiß. Dafür werden nicht einmal Abzüge gemacht.

— G. K. in E. Wenn Sie sich noch ein Weilchen gedulden wollen, werde Ihnen gerne ein Buch über einheimische Vögel und mit Abbildungen einige Wochen leihweise überlassen. Gegenwärtig sind noch drei solche Bücher in andern Händen; doch hoffe ich, bis Ende März dieselben zurückzuerhalten. — Die Adresse für den neuen Abonnenten wird vermittelt. Besten Dank.

— D. D. in D. Wenn Ihr bald einjähriger Minorkahahn einen zu großen Kamm hat, der umkippt, so läßt sich kaum etwas machen, um ihm wieder die richtige Stellung zu geben. Ein Kammhalter wirkt auch keine Wunder; er hält vielleicht den Kamm gerade, so lange der Halter daran ist, dann fällt er wieder um. Ein zu großer Kamm ist ebenso fehlerhaft wie ein zu kleiner und Sache des Züchters ist es, durch richtige Zuchtwahl ein Ueberzüchten des Kammes zu verhindern. Ihr Hahn wird wohl für alle Zeit einen umgefallenen Kamm behalten. — Durchzüchten heißt: mit Tieren desselben Stammes und der eigenen Zucht eine Reihe von Jahren Verpaarungen vornehmen, ohne fremdes Blut zu benützen. Da sie selbst erklären, die Inzucht in der Geflügelzucht biete die meiste Unterhaltung, so werden sie solche betrieben haben und damit sind Sie den Weg gegangen, der beim Durchzüchten gegangen werden muß. Die Hauptsache ist dabei, daß man ihn bewußt geht und planmäßig an der Durchzucht arbeitet.

— J. G. in M. Fragen Sie einmal in einer Buchhandlung an, ob ein Büchlein über den Goldfasan oder die Fasanen überhaupt auf Lager sei. Können Sie kein solches kaufen, so schreiben Sie mir nochmals und ich stelle Ihnen ein Buch darüber leihweise zur Verfügung.

— W. in T. Wenn sich einige Ihrer Harzer Vögel selbst rupfen, so könnte unter Umständen ein Juckreiz in der Haut die Ursache sein. Aber wie dieser entstanden und zu beseitigen ist, das ist eine schwierige Frage. Bieten Sie vorerst den Vögeln fleißig Badegelegenheit und wenn diese nicht benutzt würde, dann benetzen Sie die Vögel mittelst eines Bestäubers. Die Eifütterung beschränken Sie auf das Allernotwendigste, und wenn keine Jungen zu füttern sind, stellen Sie jene gänzlich ein. Dafür reichen Sie um so mehr Obst, so viel die Vögel fressen wollen, und besten Rübsamen reiben Sie mit einem Tuch sauber und dann wird er mit 2—3 Tropfen Rizinusöl abgerieben. Vielleicht können Sie dadurch eine Blutreinigung durchführen und mit ihr wird dann das Selbstrupfen aufhören. — Normal befruchtete Hühnereier können nach 2 und 3 Wochen noch gute Brutresultate liefern; bei Selbstverwendung sind bis 4 Wochen alte Eier noch verwendbar, zum Versandt sollten sie jedoch höchstens 14 Tage alt sein.

— J. H. in St. G. Ihre Minorkahennen sind offenbar überfüttert worden. Reichen Sie denselben 8—14 Tage lang nur die halbe Portion, dann werden sie schon die Weidegelegenheit benützen. Daneben stecken Sie eine Runkelrübe auf als Ersatz für Grünes. Zu jetziger Zeit sollte die Eierproduktion besser sein.

— Th. B. in N.-E. Sie erhalten schriftlichen Bericht. Meine Zeit ist freilich sehr knapp bemessen, doch will ich sehen, ob ich Ihrer Einladung folgen kann. Besten Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Berk-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 12.

Zürich,
21. März 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht**
und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Orn... Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Orn... Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Orpingtonenten im gelben und blauen Federkleide. — Allerlei Fragen. — Unser Brieftaubenwesen. (Schluß.) — Weiteres zum Absterben des Embryo der Kanarien. (Schluß). — Vom Reinigen der Nisthöhlen. — Von der Höhe des Vogelfluges. — Zwei beliebte Kaninchenrassen. (Mit 2 Abbildungen). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Zwei Ostersonnen. (Gedicht). — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 3 Monate (vom 1. April bis 30. Juni 1913) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Orpingtonenten im gelben und blauen Federkleide.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß man der Entenzucht jetzt mehr Sympathie entgegenbringt als früher. Immer mehr kommt man zu der Erkenntnis, daß die Ente die nutzbringendste Geflügelart ist, die auch ohne Schwimmgelegenheit, selbst in beschränktesten Räumen, gedeiht und guten Gewinn abwirft. Eine noch weniger bekannte Rasse ist die Orpington-Ente, von welcher man einen gelben und einen blauen Farbenschlag züchtet. Diese Entenart ist sehr schnellwüchsig, wetterhart, mithin für jedes Klima geeignet. Im Alter von 4—5 Monaten mit Legen beginnend, füllen Orpington-Enten sehr rasch die Eierkörbe mit ihren großen wohlschmeckenden Eiern. Aber nicht nur als Eierlegerin, auch als Fleischproduzentin ist die Rasse höchst schätzenswert. Das Fleisch ist reichlich vorhanden, saftig, weiß, zart, feinfaserig, von appetitlichem Aussehen. Bei ihrer Schnellwüchsigkeit sind Orpington-Enten mit 10—11 Wochen für die Bratpfanne fertig, gelbe wiegen zirka 4 Pfund, blaue werden noch schwerer, ausgewachsene gelbe werden bis 6 Pfund schwer, blaue Tiere zirka 9 Pfund. Beide Farbenschläge sind sehr ruhig, genügsam; fürliebnehmend mit jedem Raume, sind sie leicht unterzubringen. Hitze und Kälte vertragen die Orpington-Enten gleich gut, was sie in den beiden letzten so sehr verschiedenen Sommern bewiesen. Die alten Tiere blieben gesund und leistungsfähig, die Jungenten entwickelten sich prächtig trotz ungünstigster Witterung, Verluste kamen fast nicht vor. Die Freßlust dieser Rasse ist stets rege, doch begnügen sie sich mit jedem Futter und sie verzehren mit Behagen Schnecken, Käfer, Raupen und Würmer; durch diese eifrige Vertilgung erweisen sie dem

Lande einen großen Nutzen. Zum Ausbrüten der Eier lassen sich Orpington-Enten nur selten benützen, man muß daher die Eier Hennen, Puten oder Maschinen anvertrauen und 28—32 Tage geduldig warten, bis die Entchen aus dem Ei schlüpfen. Das Erstlingsröckchen läßt noch nicht auf die spätere Färbung mit Bestimmtheit schließen. Nach einer 36stündigen Fastenzeit erhalten die Entchen das erste Futter, das man aus Kleie, Schrot, Brot und Spratts Kückenfutter zusammensetzen kann, denn je besser von Anfang an die Ernährung ist, desto müheloser und kräftiger geht die Entwicklung vorwärts. Sehr bald fressen die Entchen gekochte Kartoffeln und allerlei zerkleinerte Tischabfälle. Auch darf Grünzeug nicht vergessen werden. Auf eine regelrechte Verdauung wirkt Zitronenmelisse ausgezeichnet, die sich jeder Entenzüchter anbauen sollte; Samen lasse ich Interessenten ab. Zu den Mahlzeiten muß den Orpington-Enten ein Napf mit Wasser hingestellt werden. Für junge Tiere darf es nie zu kalt sein; abgerahmte lauwarme Milch ist in den ersten Lebenstagen noch empfehlenswerter Nach der sechsten Woche bedürfen die schon recht kräftigen Tiere keiner besonderen Pflege mehr. — Man züchtet den gelben Farbenschlag in ledergelber Färbung, der blaue trägt ein blaugraues Federkleid mit kleinem, weißem Brustfleck. Gelbe, sowie blaue Orpington-Enten sind eine Zierde für jeden Geflügelhof, gute Zinsen einbringend.

Frau Böttcher-von Hülsen, Baden-Baden.

Allerlei Fragen.

Von G. W. in W.

„Was machen Sie auch, daß Ihre Hühner Eier mit so schön gelbem Dotter legen und die Eier so schmackhaft sind?"

„Was machen Sie auch, daß Ihre Hühner alle so gesund aussehen und schon so fleißig legen?"

Solche „Was machen Sie auch" kommen mir so häufig vor, daß ich fast glauben möchte, ich hätte lauter Wunderhühner. Und doch sind es ganz gewöhnliche Tiere, die leider gar kein bißchen Grünfutter bekommen können in diesem Winter, also gegenüber den meisten andern, die frei wandern können, sehr im Nachteil sind. Diese können doch wenigstens Würmer, Grünes und Insekten suchen oder doch täglich Runkeln oder anderes Grünzeug vorgesetzt erhalten.

Nun, hexen kann ich gewiß nicht und mache mich auch nicht anheischig, ein Züchter zu sein, der über eine Erfahrung von Jahrzehnten verfügt. Auch bin ich nicht von besonders tüchtigen Züchtern unterrichtet worden in allen Schikanen der Geflügelzucht. Auch die Geldmittel zur Beschaffung hervorragender Fachschriften oder außerordentlicher Prima-Futtermittel fehlen mir. Und doch stimmt es: Meine Hühner sind alle sehr gesund, haben wenig Ungeziefer, speziell keine Kalkbeine, und legen sehr fleißig. Dies gilt nicht nur von den sogenannten Winterlegern, sondern auch von den Italienern und Minorkas. Die Eier sind schön groß und haben kräftiggelbe Dotter und einen auffallenden Wohlgeschmack.

Zweierlei habe ich aber vielen andern voraus, und das mag etwas ausmachen.

1. Die einschlägigen Artikel in den abonnierten Fachblättern werden von mir nicht bloß gelesen, sondern auch — soweit ich die Sache richtig finde — beherzigt und befolgt.

2. Nehme ich mir heute noch wie von Anfang an die Mühe, darüber nachzudenken: wie und warum meine Tiere diese oder jene Bedürfnisse haben und äußern. Wie das Futter kombiniert werden kann und soll, um mit den vorhandenen Mitteln den Tieren alles zu bieten, was sie zu ihrer gesunden Entwicklung und zur Eierproduktion benötigen. Es ist mir in der letzten Zeit aufgefallen, wieviel z. B. über Kalkbeine, deren Ursache und Heilung in allen Fachblättern in ganzen Artikeln und im Briefkasten geschrieben wird und wie wenige Tiere man auch bei Züchtern (nicht bloß Hühnerhaltern) ohne Kalkbeine sehen kann.

Was nützt da alles Schreiben, wenn nicht einmal die einfachsten Ratschläge befolgt werden und selbst die Züchter und Vereinsmeier als Motto bei der Geflügelzucht haben: „Ah bah, ich mag nicht," oder „es ist nicht der Mühe wert" usf.

Dieser Tage sagte mir ein ernster Züchter folgendes: „Ich habe meine Hühner nun alle verkauft, denn mein Beruf erlaubt mir unter den jetzigen Verhältnissen nicht, mich der Tiere anzunehmen, wie es unbedingt nötig ist, und meine Frau kann neben der Haushaltung (wenn sie dieselbe recht besorgen will) unmöglich noch die Hühner so regelmäßig bedienen." Derselbe sagte mir auch, es sei doch sonderbar, daß oft Vereinspräsidenten die traurigsten Hühner hätten. Das möge daher kommen, daß — wenn irgend einem Vereinsmitgliede etwas fehle — der Präsident zur Stelle müsse, um mit Rat und Tat zu helfen, wobei er seine freie Zeit versäume, so daß er nicht mehr dazu komme, sich um die eigenen Hühner zu kümmern. Würden die Mitglieder mehr selbständig arbeiten und denken, dann könnten die Herren Präsidenten vielfach schönere und gesundere Tiere haben. Aber es ist so: wer sich nicht gründlich um seine Tiere interessiert, der ist dann — sobald es irgend etwas Abnormes im Bestande gibt — in Verlegenheit, und dann muß der gute, selbstverständlich allwissend sein sollende Herr Präsident herbeispringen, um zu raten. So kann der Herr Präses oder der Briefkastenschreiber dieselbe Sache fast wöchentlich wiederholen, weil nur derjenige, den die Antwort direkt angeht, sich den Rat merkt und wenn es gut geht, befolgt. Die andern aber haben ihn jetzt nicht nötig und nehmen darum keine weitere Notiz davon; denn wenn sie in den Fall kommen, können ja auch sie direkt Rat holen, denn der Herr Präsident oder der Redaktor ist ja dafür da. Daß dann der Rat oft zu spät kommen könnte, denken sie nicht. Denken gilt bei den meisten überhaupt als ein überflüssiges Ding.

Bei den Hühnern genügt aber maschinenmäßige Bedienung so wenig, wie irgend anderswo in der Landwirtschaft. Geflügelzucht will überhaupt mit Ernst betrieben werden und nicht als Spielerei.

Was nun vollends das Futter anbetrifft, so ist es traurig, wie groß die Unkenntnis hierüber im allgemeinen ist. Klagt mir da einer, er könne nicht begreifen, warum seine Hühner bei dem vorzüglichen Futter nicht legen und doch seien alle speckfett. Ein anderer jammert, daß seine Jungtiere nicht legen, ebenso die alten seit August auch nicht mehr. Der erste will nicht glauben, daß mit bloßem Mastfutter keine Eier zu erzielen sind, und der andere meint, mit Kleie und Kartoffelschalen sollten seine Tiere zufrieden sein. Der erste will von einer Kur mit weniger Mais und mehr Weizen und eventuell einem schwachen Treibfutter nichts wissen, und der andere meint, mit einem Treibfutter seinen Tieren nachhelfen zu sollen. Wie soll aber ein mageres Tier, das kaum genug Futter bekommt zum Lebensunterhalt, Eier legen und was soll da ein Treibfutter? Oder wie soll ein Tier bei dem Magen, Därme und Eileiter total verfettet sind, legen können?

Das schlimmste aber ist, wenn solche, die sich irgend einen Rat erholen wollen, dann die Sache doch besser wissen wollen als der Berater. Manchmal wird er am Ende noch verdächtigt, allemal aber hat er seine Zeit versäumt, ohne irgendwelche Entschädigung.

So oder ähnlich verhält es sich mit fast allen Klagen. In 95 Prozent der Fälle ist Unverstand oder Gedankenlosigkeit schuld an den Mißerfolgen, nicht aber die Hühner oder die äußern Umstände, wie Wetter oder Klima oder Gegend.

Wer aber die Hühnerhaltung nur wie eine Spielerei betreiben will, muß sich nicht wundern, wenn er dabei Geld verliert.

Taubenzucht

Unser Brieftaubenwesen.

(Schluß).

Ueber das schweizerische Brieftaubenwesen im allgemeinen machte mir Herr von Gumoëns-Wyß die hier folgenden Angaben:

Der erste Verein wurde, wie ich schon weiter oben bemerkte, um das Jahr 1890 von Herrn Großrat Minder aus Huttwil gegründet. In anderen Orten folgte man bald seinem Beispiel, und jetzt sind, alles in allem, ungefähr 20 „Sektionen" über die ganze Schweiz verteilt, die in dem „Zentralverein schweizerischer Brieftaubenstationen" zusammengefaßt sind. Reisevereinigungen nach dem Muster Deutschlands gibt es nicht, die Natur des Landes stellt sich ihrer Bildung hemmend in den Weg. Das Taubenmaterial ist zu-

meist deutschen oder belgischen Ursprungs. Von deutschen Tauben werden besonders die aus Köln oder Hannover stammenden Tiere geschätzt. Herr von Gumoëns-Wyß hat z. B. verschiedene von Herrn Generalsekretär Dördelmann bezogene Tauben in seinem Besitz. Mit den eingeführten Tieren machen die Züchter fast stets die gleiche Erfahrung: Ihre Leistungen auf Wettflügen sind gering, erst die Nachkommenschaft entspricht den auf sie gesetzten Hoffnungen. Die Schlag- und Transporteinrichtungen sind dieselben wie in Deutschland, ja, man kann sagen, daß die Schläge meistens sehr modern ausgestattet sind, „alle nach den Systemen", wie mir Herr von Gumoëns-Wyß lachend versicherte, „die die besten sind — und deren jedes seine Fehler hat".

Ein eigenes Fachblatt besitzen die schweizerischen Liebhaber leider nicht. Es wurden schon mancherlei Versuche zu dessen Bildung gemacht, sie scheiterten aber alle. Einen Ersatz dafür stellen die in Zürich erscheinenden „Ornithologischen Blätter" dar, die Berichte über Wettflüge und Vereinsangelegenheiten bereitwilligst aufnehmen. Es ist aber, wohlverstanden, nur ein Ersatz, der vom Ideal weit entfernt ist, denn zur Aufnahme langer Konkurslisten können sich die „Ornithologischen Blätter" natürlich nicht verstehen.

Nachdem ich so über das schweizerische Brieftaubenwesen im allgemeinen unterrichtet war, versuchte ich, durch verschiedene Fragen in die Hemmnisse einen Einblick zu tun, die sich der Ausübung des Sportes in den Weg stellen. Da sagte man mir: „Uns wäre viel geholfen, wenn wir aus Deutschland bessere Tauben bekämen."

Gewiß, es kommen viele erstklassige Tiere über die Grenze, andererseits wird aber auch viel Material eingeführt, das die Transportkosten nicht wert ist. Da liegt es allerdings meistens nicht am Lieferanten, sondern am Besteller, der für einige Franken hervorragend leistungsfähige Brieftauben haben will. Auch die Haltung, oder besser gesagt, die Gleichgültigkeit des Staates trägt manches dazu bei, die Lage des Liebhabers nicht gerade rosig zu gestalten. Staatspreise, seien es Geldgeschenke, Medaillen oder Diplome, kennt man in der Schweiz nicht. Die Militärbehörde gibt die Richtung an, in der das „Training" stattzufinden hat, und gewährt für hervorragende Leistungen eine ganz minimale Vergütung.

Am schlimmsten setzen den schweizerischen Tauben die klimatischen Verhältnisse des Landes zu. Der fortwährende Wechsel von Berg und Tal zwingt sie, bei ihren Flügen die verschiedensten Luftschichten zu durchqueren. Eben fliegen sie durch ein von strahlender Sonne durchflutetes Tal, doch schon im nächsten Augenblick zwingt sie das vor ihnen aufragende Gebirge, hoch zu steigen und sich den Weg durch ein dichtes Nebelmeer zu suchen; auch ist im Sommer die plötzliche Gewitterbildung von starkem Einfluß auf das Mißlingen der Wettflüge. In einem Worte: Die klimatischen Verhältnisse des Landes werfen alle Berechnungen über den Haufen.

Eine andere Gefahr droht den Tauben in der großen Zahl der Raubvögel. Dieser Plage wird leider noch erheblich Vorschub geleistet durch die seit einiger Zeit einsetzende Raubvogel-Schutzbewegung, die sehr berechtigt ist — wenn man nichts dabei zu verlieren hat. Welche Verwüstungen das Raubzeug hier unter den Brieftauben anrichtet, konnte ich aus verschiedenen Beispielen entnehmen, die man mir erzählte: Ein bekannter Züchter in Lausanne, dessen Schlag mitten in der Stadt liegt, wurde gezwungen, seinem Lieblingssport zu entsagen, weil die Raubvögel seine Tauben bis aufs Dach verfolgten. Einem Berner Züchter wurden vor seinen Augen zwei seiner besten Tauben von Sperbern geschlagen.

Ueber Jagdfrevel haben die hiesigen Liebhaber wenig zu klagen. Natürlich fehlen auch hier die edlen Flobertschützen nicht, die den sich friedlich auf dem Dache tummelnden Tauben zu Leibe gehen, doch gelang es glücklicherweise schon häufig, die Frevler ausfindig zu machen und zur Anzeige zu bringen. Leider können sie nur wegen Eigentumsvergehen zur Verantwortung gezogen werden, da die Tauben nicht dem Staate unterstellt sind und somit keinen verstärkten Schutz genießen.

Zum Schluß möchte ich noch eine kleine Vergünstigung erwähnen, die der Staat den Liebhabern gewährt: Sie besteht in einer Ermäßigung der Transportkosten bei der Taubenbeförderung zum Auflaßorte.

Leider sind den schweizerischen Züchtern die Grenzen der Nachbarstaaten gesperrt, was allgemein bedauert wird. Man ließ es mich als Ausländer aber nicht entgelten, sondern die Herren luden mich und meinen Kollegen St. Wangart, der mich begleitet hatte, in zuvorkommender Weise zur Besichtigung ihrer Schläge ein. Ueber die Eindrücke meiner Besuche werde ich dann an dieser Stelle noch sprechen.

Eines aber wünsche ich den schweizerischen Züchtern: Staatlichen Schutz, und zwar sobald als möglich!

* * *

In diesem Bericht sind mir drei Aeußerungen sehr beachtenswert. Vorerst die Anerkennung der schwierigen geographischen und klimatischen Verhältnisse, sowie die Grenzsperre der uns umringenden Nachbarstaaten. Dadurch erreichen wir stets nur kleine Flugleistungen. Sodann die Bemerkung, daß die Militärbehörden für hervorragende Leistungen nur „eine ganz minimale Vergütung" geben. Und zuletzt, daß die Brieftauben nur den gesetzlichen Schutz genießen, anstatt einen speziell staatlichen.

Für unsere schweizerischen Brieftaubenzüchter und die bestehenden Vereine sind die beiden letzten Punkte als erstrebenswertes Ziel ins Auge zu fassen, nämlich die Erlangung spezieller Staatspreise, Staatsmedaillen usw. und einen weitgehenden Schutz der Brieftaube vor unberechtigtem Fangen und Schießen. Was die Brieftaubenzüchter in Deutschland gerade in den beiden genannten Punkten erreicht haben, das müssen unsere Leiter der Sache zu erlangen suchen, aber nicht durch stilles Abwarten, sondern durch rege Propaganda und hervortreten an die Oeffentlichkeit. Nur dies bringt Leben. E. B.-C.

Kanarienzucht

Weiteres zum Absterben des Embryo der Kanarien.

(Schluß.)

Betrachten wir einmal diese beiden Umstände — die Verwendung zu junger Vögel und die einseitige Ernährung derselben — etwas näher. Die Mehrzahl der Züchter verwendet mit Vorliebe solche Vögel in der Hecke, die im vorhergegangenen Jahre erzüchtet wurden. Stammen dieselben aus der ersten und zweiten Brut, so läßt sich nichts dagegen einwenden, denn sie werden bis zum Beginn der Hecke annähernd neun Monate alt sein, und dies ist ausreichend genug. Nun kommt es aber oft vor, daß die ersten Bruten nicht so ertragreich sind und der ganze Jahresertrag überhaupt recht mager ausfällt. Da wird dann in ganz verkehrter Weise die Zucht gerade in die Länge gezogen, man läßt noch eine Brut mehr machen als man zuerst beabsichtigte, um zu den bisherigen Jungen doch noch einige Köpfe mehr zu erhalten. Durch solche Ausdehnung der Hecke gibt es manchmal im August, ja selbst im September noch Junge. Wird dann im folgenden Jahr die Hecke vor der Zeit eröffnet, so kennt der Züchter das Alter der Vögel gewöhnlich nicht genau oder die früheren Bruten waren nicht ertragreich genug, er muß auch Vögel aus späteren Bruten in der Hecke mitverwenden. Diese sind aber meist erst fünf oder sechs Monate alt, was für Zuchtvögel entschieden zu wenig ist.

Unsere wildlebenden Finkenvögel, wenn sie zur Brut schreiten, erreichen ein Alter von 9 bis 10 Monaten. Zieht man nun noch in Betracht, daß der Wildvogel infolge seiner gesamten Lebensweise sich viel naturkräftiger entwickelt als der Kanarienvogel, dann fällt der Altersunterschied beider bei Beginn der Zucht um so schwerer ins Gewicht. Der Wildvogel kann und wird eine gesunde, lebenskräftige Nachzucht erzeugen, der noch ungenügend entwickelte Kanarienvogel liefert in den meisten Fällen eine mangelhafte Befruchtung; diese äußert sich darin, daß viele Junge im Ei absterben und diejenigen, die zum Schlüpfen kommen, sich doch nur eines kurzen Lebens erfreuen können. Solche Zuchtvögel bei unsern Kanarien haben die unerläßliche Vorbedingung der geschlechtlichen Reife, die körperliche, noch nicht erreicht; bei ihnen ist nur eine Ueberreizung vorhanden, wie sie durch die Gelegenheit, eine hohe Wärme und ein hitziges Treibfutter entstehen kann. Die Eier, die sie erzeugen und die Vögel, die daraus hervorgehen, sind unvollkommen wie die Zuchtvögel selbst. Wohl kann es vorkommen, daß sechs Monate alte Vögel sich ganz gut als fortpflan-

zungsfähig erweisen, aber dies sind doch Ausnahmen. Als Regel muß doch festgehalten werden, daß die Zuchtvögel körperlich voll entwickelt sein müssen, und dies ist mit sechs Monaten nur ausnahmsweise der Fall. Solche Ausnahmen lassen sich aber nicht im voraus feststellen, weshalb es klüger ist, keine Vögel in die Hecke zu setzen, von denen man weiß, daß sie noch nicht 8 bis 9 Monate alt sind.

Und nun noch ein Wort über die zu einseitige Fütterung der Kanarien.

Die Speisekarte der Gesangskanarien weist nur zwei Hauptgerichte auf, Rübsamen und Eifutter. Was sonst noch gegeben wird, ist im allgemeinen sehr wenig und übersteigt nicht das dringendste Bedürfnis. Vielfach beschränkt es sich sogar auf einige Körnchen Kanariensamen, der bei leichterem Unwohlsein der Vögel gewissermaßen die Stelle einer Medizin versieht, also nicht einmal als ein eigentliches Nahrungsmittel in Betracht kommen kann. Zum Glück ist man jetzt von dieser einseitigen Ernährung abgekommen. Lange Jahre gab man immer an, sie sei geboten, dringend nötig, wenn man die Stimme des Männchens und seinen Vortrag schonen wolle. Diese Begründung ist zum Teil richtig. Da jedoch nur die Hähne Gesangsbegabung besitzen und nur bei ihnen der vorstehende Einwand zutreffend gewesen wäre, hätte man schon lange, schon seit Jahrzehnten den Weibchen eine reichhaltigere Fütterung zuwenden können. Dadurch wäre ein Ausgleich geschaffen worden. Was an den Hähnen der Stimme, des Gesanges wegen hätte gesündigt werden müssen, das wäre nach Möglichkeit an den Weibchen gut gemacht worden. Leider hat man dies aber nicht getan.

Freilich, so lange Hähne und Weibchen im gleichen Käfig gehalten werden, muß auch die Ernährung eine gleiche sein. Beide Geschlechter hält man jedoch nur während der Hecke beisammen, zu einer Zeit, in welcher ohnehin der Tisch reichlich und reichhaltig gedeckt ist. Die Hecke dauert aber nur 4½ bis 5 Monate. Darnach werden die Geschlechter getrennt und von diesem Zeitpunkte an sollte die Fütterung der Weibchen eine recht vielseitige sein.

Aus den Nahrungsstoffen, welche dem Körper zugänglich sind, baut sich dieser auf. Ist die Ernährung mangelhaft, nicht allseitig genug, dann wird auch der Körper nicht stark und kräftig genug sein; daraus folgert dann, daß dieser Körper nicht wird leisten können, was ein anderer kräftigerer, normaler. Dies mag bei vielen unserer Kanarien der Fall sein. Sie erhalten dann fast ausschließlich nur Rübsamen und nur wenige andere Sämereien, werden kalt überwintert, in engen Käfigen und oft auch in ungesunder Luft gehalten, und beim Herannahen der Zuchtzeit folgt dann ein künstlicher Antrieb durch Wärme und Eifutter. Dies ist unnatürlich.

Was not tut, ist somit eine zweckentsprechende Haltung und Fütterung der Weibchen, damit dem Körper alle diejenigen Stoffe zugeführt werden, die er zu seinem Aufbau und später zu einer naturgemäßen Fortpflanzung bedarf. Man reiche den Vögeln die verschiedensten Sämereien in buntem Wechsel und lasse es auch an den mancherlei Erfrischungsmitteln, den sogenannten Leckerbissen, nicht fehlen. Man hüte sich aber vor einer zu reichlichen Fütterung. Sie soll reichhaltig sein, aber nicht reichlich. Der Vogel darf nicht fett sein, zumal ja genügend bekannt ist, wie leicht ein Vogel in seinem engen Käfig fett werden kann. Da biete man reichliche Fluggelegenheit, damit die Körperbeschaffenheit eine zuchttaugliche werde, dann wird sich diese darin äußern, daß die Gelege normal befruchtet sind, naturgemäß erbrütet werden und die Vögel zu einem fortpflanzungsfähigen Geschlechte heranwachsen.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Vom Reinigen der Nisthöhlen.

Von Alb. Heß, Bern.

Ueber die Notwendigkeit des Reinigens der alten benützten Nisthöhlen herrschen unter den Vogelschützern geteilte Ansichten. Vielfach geht man von der Ansicht aus, daß die Vögel die Reinigung beim Wiederbezug der Höhle im Frühjahr selbst besorgen, das überflüssige Nistmaterial einfach herauswerfen und das noch verwendbare wieder verbauen. Dadurch werde den Brutvögeln die Arbeit nur erleichtert. Dieses Herausräumen kann tatsächlich auch beobachtet werden, aber regelmäßig geschieht es nicht. Oft genug wird einfach ein Nest auf das andere gebaut — oder auch, der Nistkasten wird gar nicht mehr bezogen.

Im allgemeinen wird in der Regel öfter geraten, das Reinigen der Höhlen zu lassen. So schreibt der bekannteste Vogelschützer Hans Frhr. von Berlepsch in seinem „Der gesamte Vogelschutz" (9. Auflage, Seite 64): „Ein Oeffnen der Höhlen kann nötig werden, um Sperlings- und Insektenbruten, Eichhörnchen, Siebenschläfer, tote Vögel ꝛc. zu entfernen.

Sonst ist ein Reinigen der Höhlen nicht erforderlich und wirkt in den meisten Fällen sogar störend."

Damit wird ein Reinigen also abgelehnt.

Einen weniger ablehnenden Standpunkt nimmt Martin Hiesemann in seinem „Lösung der Vogelschutzfrage nach Freiherrn von Berlepsch" (4. Auflage, S. 53/54) ein. Er schreibt dort:

„Ueber das Reinigen der Nisthöhlen sind die Ansichten von jeher geteilt gewesen. Prof. Dr. Liebe war der Meinung, daß ein Reinigen der Höhlen direkt schädlich sei. Dies mag für die damaligen naturwidrigen Nistkasten auch wohl zutreffend gewesen sein. Es dauerte stets längere Zeit, bis ein solcher Kasten überhaupt bezogen wurde; er mußte erst alt und den Vögeln vertraut werden. Dazu trug nun zweifelsohne auch bei, wenn sich darin schon ein altes Nest befand.

Das ist nun anders geworden. Die jetzigen v. Berlepschen Nisthöhlen, eine getreue Nachbildung der natürlichen Spechthöhlen, werden von allen Vögeln sogleich ohne Scheu bezogen, auch wenn sie noch ganz neu sind, ja, wie die Erfahrung lehrt, die neuesten, eben erst aufgehängten sogar am liebsten. Das alte Nest ist also zu obigem Zwecke nicht mehr nötig. Weil aber unbedingt ein gewisser Prozentsatz künstlicher, wie auch natürlicher Nisthöhlen für die nächste Brutperiode dadurch verloren geht, daß sich tote Vögel, Insekten oder den Vögeln sonst Widerwärtiges darin befindet, so nehme man jetzt keinen Anstand mehr, wo es die Verhältnisse gestatten, die Höhlen zu reinigen".

Ich für meinen Teil möchte hiermit dringend raten, die Reinigung vorzunehmen, wo dies nur einigermaßen möglich ist.

Ohne Inspektion der Höhlen kann man ja gar nicht wissen, ob sich tote Vögel usw. darin befinden.

Dennoch würde ich nicht so positiv für eine Reinigung einstehen, wenn ich nicht diesen Winter Erfahrungen gesammelt hätte, die mir die Ueberzeugung gebracht haben, daß eine solche nötig ist.

Ich habe mir nämlich zur Untersuchung des Nistmaterials eine größere Anzahl benützter Nester verschiedener Vogelarten beschafft. Dabei mußte ich konstatieren, daß nicht ein einziges Nest von Höhlenbütern ohne Ungeziefer war. Spinnen, Ohrwürmern usw. wären die Vögel noch los geworden. Aber die Federn usw. namentlich der Meisennester ziehen eine Menge schlimmeres Ungeziefer an, wie Vogelmilben usw. Am schlimmsten stand es wohl mit einem Haubenmeisennest (der Parus cristatus). Dasselbe enthielt weit über 200 Stück des Vogelfloh (Pulex avium). Ein solches Nest kann unmöglich mehr bezogen werden. Auch andere Nester waren in einem Zustand, daß auf alle Fälle — auch beim Ausräumen eines Teiles des Nistmaterials durch die Vögel — die neue Brut durch das Ungeziefer stark gelitten haben würde.

Durch diese Untersuchung ist mir klar geworden, warum auch oft viele ältere, natürliche Nisthöhlen unbenutzt bleiben. Daher kommt wohl auch die von Hiesemann erwähnte Vorliebe für neue künstliche Nisthöhlen.

Also man reinige, wenn immer tunlich, alle Nistkasten gegen das Frühjahr zu. Bei diesem Anlaß können auch Defekte an denselben wahrgenommen und nötigenfalls behoben werden. Namentlich auch die von Vereinen ausgehängten Nistkasten sollten unfehlbar alljährlich einer mit ihrer Reinigung verbundenen Revision unterzogen werden. Wenn noch die nötigen Aufzeichnungen dazu gemacht werden, so könnte dann der Jahresbericht einige interessante Daten mehr enthalten, als nur die Zahl der ausgehängten Nistkasten und der daherigen Ausgaben.

Für dieses Jahr ist es nun die allerhöchste Zeit, die Reinigung noch vorzunehmen, sofern sie noch nicht erfolgt ist; die ersten Frühlingsboten haben sich schon angekündigt.

Von der Höhe des Vogelfluges.

Bisher glaubte man, die Vögel, besonders die Zugvögel, stiegen in sehr große Höhen hinauf; man sprach von 3000 und 5000, ja 8000 bis 10,000 Meter Höhe. Dagegen spricht schon die große Kälte, die in diesen Regionen herrscht und hauptsächlich die große Luftverdünnung, der geringe Luftdruck, wofür die Vögel bekanntlich sehr empfindlich sind.

In 5000 Meter Höhe zeigt das Thermometer 20 Grad Celsius unter Null und der Luftdruck (der Barometerstand) ist statt zirka 760 Millimeter wie am Meeresstrand nicht einmal 400 mm. In 7000 Meter Höhe steht bei 33 Grad Celsius unter Null das Barometer 300 mm hoch.

Die Angaben über große Höhe des Vogelfluges rühren hauptsächlich vom berühmten Helgoländer Ornithologen Gätke her, der z. B. nach seinen Augen die Höhe, in die sich ein Sperber erhebe, auf 3000 Meter, bei der Saatkrähe auf 5000 Meter schätzte.

Der Ornithologe Lucanus hat nun jüngst durch Experimente bewiesen, daß diese Angaben nicht richtig sein können.

Er befestigte an aufsteigendem Fesselballon in Flugstellung ausgestopfte Vögel: Mäusebussard (Buteo buteo), Sperber (Accipiternisus), Saatkrähe (Cornix frugilegus), Lämmergeier (Gypaetus barbatus) und notierte das allmählige Unsichtbarwerden der Tiere mit steigender Höhe. Lucanus fügt bei, er besitze ein außerordentlich scharfes Auge.

Die Sichtbarkeitsgrenze, das heißt die Höhe, in der die Objekte dem Auge des auf der Erde stehenden Beobachters entschwanden, erwies sich nach diesen Versuchen für den Sperber 850 Meter, für die Saatkrähe 1000 Meter. Noch deutlich erkennbar war das Flugbild beim Sperber in 250 Meter Höhe, bei der Saatkrähe in 300 Meter, beim Bussard in 600 Meter, beim Lämmergeier in 900 Meter. Als Punkt noch sichtbar war der Sperber in 650, die Krähe in 800 Meter Höhe. Dr. J. H.

Kaninchenzucht

Zwei beliebte Kaninchenrassen.

Mit 2 Abbildungen.

„Schwarz-weiß ist Trumpf!" So schrieb vor einigen Jahren der Präsident des Schweizerscheckenklubs, Herr J. Bossart in Zürich. Viele Züchter haben dieser Parole zugestimmt und züchten nur auf schwarzweiß. So ist es bei einem Modekaninchen, genannt Schweizerschecke. Diese enge Begrenzung der Farbe ist meines Erachtens ein wunder Punkt, den ich besprechen möchte. Ich kann nicht einsehen, warum gerade schwarzweiß Trumpf sein soll beim

Schweizerscheck-Zibbe, grauweiß.

Schweizerscheck. Wenn die deutschen Züchter ihre deutschen Riesenschecken schwarzweiß züchten und diese Farbe bevorzugen, so ist dies erklärlich, denn schwarzweiß sind die preußischen Landesfarben. Soll nun dieser Riesenschecke zu einer Schweizerschecke werden, dann ist es nicht nötig, daß auch bei uns nur schwarz-weiß anerkannt werde. Ein grauweißes oder blauweißes Tier kann ebenso schön sein. Dem einen gefällt dies, dem andern jenes. Es nimmt mich wunder, daß noch so wenig darüber geschrieben worden ist, obwohl ich weiß, daß viele Züchter der Schweizerschecke nicht damit einverstanden sind mit der Forderung schwarzweiß.

Von verschiedenen Seiten habe ich gehört, daß bei einer späteren Standardrevision gerade festgelegt werde, nur schwarzweiß sei prämiierungsfähig. Wenn eine Aenderung des Standards der Rasse förderlich sein soll, dann stelle man Bestimmungen auf, daß jeder Züchter und Liebhaber Freude an der Rasse haben kann. Nicht schwarzweiß allein soll maßgebend sein, sondern jede reine

Französischer Widder-Rammler, hasengrau.
Besitzer: J. Berchtold, Riethäusli b. St. Gallen.

Kaninchenfarbe. Die Farbe soll nicht die Hauptposition sein, sondern Größe und Gewicht. Wenn unsere Kaninchen einmal Volksnahrung werden sollen, wird der Schweizerscheck auch dazu beitragen; dann ist es aber ganz gleichgültig, ob dieselben schwarzweiß sind oder nicht. Man hüte sich dafür, das schöne große Fleischtier äußerlich so zu behandeln, als ob es ein Farbenkaninchen sei. Später könnte es dazu kommen, daß die Züchter bereuen müßten, die großen Kaninchenrassen ganz wie Farbenkaninchen beurteilt und sie rückwärts gebracht zu haben. Was hat der Züchter von Farbenkaninchen für einen Gewinn an seiner Zucht, wenn er die Tiere nicht für Sportzwecke verkaufen kann? Für seine mühevolle und peinliche Farbenzüchterei hat er wenig Fleisch und den rentablen (!) Fellverkauf, für welche er — wenn es gut geht — 20 Cts. fürs Stück erhält. Und wie viele Felle werden gar nicht verwertet! Um sich nicht noch größere Kosten durch das Lidern zu machen, wirft man das Fell in den Jauchetrog. Viele Züchter wissen noch nicht, was sie mit den Fellen anfangen sollen und da wäre es notwendig, wenn die Vereine der Sache näher treten würden.

Wenn Kaninchenfleisch Volksnahrung werden soll, wäre es richtig und rationell, daß die Farbenzucht den kleinen Kaninchenrassen überlassen würde, die Zucht der großen aber lediglich auf Gewicht gerichtet würde. Durch die Zucht auf Farbe leidet die Zucht auf Größe Not. Dies beweist uns die belgische Riesenzucht. Sie hat immer an der Spitze gestanden, ist aber seit Einführung der Schweizerschecke bemerkbar verringert worden. Wie mir scheint, ist ein Stillstand eingetreten, denn an einigen Ausstellungen waren die belgischen Riesen schwach vertreten gegen früher. An deren Stelle fand man kleine, mangelhafte schwarzweiße Schweizerschecken, oft schmale, lange, spitzköpfige Tiere von kaum 4½ kg Gewicht. Solche Tiere gab es schon vor 20 Jahren, es waren gewöhnliche Schlachtkaninchen. Diese gewöhnlichen Tiere sollen unsere schönen, edlen belgischen Riesen verdrängen? Da wäre es doch wirklich schade um die viele Mühe und Arbeit, die unsere Züchter der belgischen Riesen seit vielen Jahren gehabt haben.

Der Schweizerscheck soll groß und schwer sein, soll in allen Farben zugelassen werden und hauptsächlich für die Fleischproduktion dienen. Dazu dürfen ruhig geeignete Belgier mitverwendet werden, weil Gewicht und Körperbau die Hauptposition bleiben muß. Alles andere ist nicht so wichtig.

Einen sicheren Beweis, wie verschiedene Farben eine Rasse vorwärts bringen, liefert der französische Widder. Welche Fortschritte hat diese Rasse nur seit einigen Jahren gemacht! Und warum wohl? Vielleicht weil die Farbenschläge genau begrenzt, die Zeichnung abgezirkelt verlangt wird? O nein. Hier heißt es,

„alle Farbenschläge werden zugelassen". Die Hauptpositionen sind typischer Kopf und kräftiger Körperbau mit entsprechendem Gewicht. Diese Bestimmungen haben die Anziehungskraft auf die Züchter, und wer sich nun dem französischen Widder zuwenden will, der kann sich eine Farbe wählen, die ihm besonders gefällt. Da stehen ihm keine Vorschriften im Wege. Und so soll es sein. Bei den großen Kaninchenrassen sollen in erster Linie Gewicht, in zweiter starker und kräftiger Körperbau und in dritter eine entsprechende Körperlänge gefordert werden. Erst in vierter Linie käme Farbe und Zeichnung, die aber bei den großen Rassen nicht ausschlaggebend sein soll.

Beim französischen Widder haben wir einfarbige Tiere und auch Schecken. Von den einfarbigen erfreuen sich die grauen der größten Beliebtheit und sie sind auch in bezug auf Typ am rassigsten. Auch bei den Schecken gibt es prächtige Tiere, doch würde ein erfahrener Züchter und Kenner — wenn er die Wahl hätte — in den meisten Fällen ein graues Tier bevorzugen. Aber es muß hasengrau sein, eisengrau als sicheres belgisches Erbteil ist nicht so beliebt. Wenn die französischen Widderzüchter dies beachten und ein schönes Hasengrau züchten würden, so käme der französische Widder noch viel mehr zur Geltung als es jetzt schon der Fall ist. Es wäre dann nicht ausgeschlossen, daß er einen großen Erfolg hätte, daß er eine Aufnahme fände in Züchterkreisen wie keine andere Rasse vor ihm.

Aber die Vereine und Spezialklubs und besonders die Züchter großer Kaninchenrassen möchte ich ersuchen, dafür einzustehen und dahin zu wirken, daß die großen Rassen nicht als Farbenkaninchen beurteilt werden. Wir züchten sie nicht auf Aeußerlichkeiten und deshalb sollen diese auch nicht das Wichtigste sein.

J. Berchtold, Riethäusli b. St. Gallen.

Anmerkung der Redaktion. Wir bringen diese Zeilen zum Abdruck, ohne daß wir sagen könnten, wir seien damit einverstanden. Einzelne Gedanken sind beachtenswert, andere erregen zum Widerspruch, doch wollen wir dies den Züchtern überlassen.

Nachrichten aus den Vereinen.

General-Versammlung

Sonntag den 20. April 1913, im Restaurant zum „Schützengarten", Zürich I, beim Hauptbahnhof.

Programm: Beginn der General-Versammlung punkt 10 Uhr vormittags, gemeinschaftliches Mittagessen, punkt 1 bis 2½ Uhr, nachher gemeinschaftlicher Spaziergang auf den Zürichberg.

An der Versammlung kommen folgende Traktanden zur Verhandlung: 1. Wahl der Stimmenzähler; 2. Protokoll; 3. Abnahme des Jahresberichtes, der Jahresrechnung und Bericht der Revisionskommission; 4. Wahl eines Vertreters der Einzelmitglieder in den erweiterten Verbandsvorstand; 5. Wahl der Revisionskommission; 6. Wahl des Fachschiedsgerichtes; 7. Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung; 8. Vergebung der Verbands-Ausstellung; 9. Kreditbewilligung für Ehrenpreise und Medaillen; 10. Anträge; 11. Verschiedenes.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

Der Verbandsvorstand.

P. S. Anmeldungen zur Teilnahme am Bankett à Fr. 1.50 sind zu richten an Herrn C. Braun, Präsident, in Brugg.

* * *

Schweiz. Angora-Klub. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, sind folgende Herren in den Klub aufgenommen worden: Emil Füllemann, Schlößli, Weesen, Kt. St. Gallen und J. Isler, Schreiner, in Sumiswald, Kt. Bern. Wir heißen dieselben bestens willkommen.

Zum Beitritt hat sich weiter angemeldet: Herr Ferd. Schmid, Rue de Lausanne 31, Genf. Einsprachefrist bis 30. April.

Die Abrechnung mit unserem Abnehmer der Wolle ist erfolgt und werden die betr. Mitglieder im Besitze des Betrages sein. Der Abnehmer teilt mit, daß die Qualität der Haare noch besser sein dürfte, da viele verfilzte Haare dabei seien, was nicht sein darf. Eingeliefert wurden 4 Kilo 270 Gramm à Fr. 28, macht Fr. 119.55, abzüglich Porto Fr. 1.50. Also mögen die Mitglieder der Haargewinnung die größte Aufmerksamkeit schenken.

Maseltrangen, den 16. März. Der Präsident: **G. Häfflig.**

* * *

Taubenzüchterverein der Mittelschweiz. Protokollauszug der Hauptversammlung vom 9. März a. c., nachmittags 2 Uhr im Hotel „Henne", Rüdenplatz, Zürich.

Herr Präsident B. Rikenmann begrüßte die anwesenden Mitglieder und heißt sie zur I. Hauptversammlung aufs freundlichste willkommen. Sodann gibt er einen ausführlichen Ueberblick aus dem Arbeits-Programm des Vorstandes seit Bestehen unseres neuen Vereines und erwähnte hiebei, heute schon ein recht erfolgreiches Wirkungsfeld vor uns zu haben, indem wir in dieser kurzen Zeitspanne rund 34 Züchter als unsere Mitglieder nennen dürfen, die sich allerdings auf acht Kantone verteilen. Gleichzeitig berührte der Präsident die Wichtigkeit und Resultate der durchgeführten Tierzählung und im weitern die eingeführten Klubringe, deren Zahl 652 Stück erreicht hat. Ferner wünschte der Präsident, man möchte die laufenden Vereinsgeschäfte zur schnelleren und bequemeren Erledigung dem engern, d. h. dem leitenden Vorstand allein überlassen, was auch beschlossen wurde.

Traktanden: I. Der Rechnungsbericht von Quästor Helebrand, Winterthur, wurde genehmigt und verdankt. II. Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt die Herren B. Rikenmann, Küsnacht (Zürich), Präsident (bisher); Helebrand, Winterthur, Quästor (bisher); G. Wildy, Thalwil, Aktuar (bisher); Carl Locher, Luzern, Beisitzer (bisher); J. Möhl, Winterthur, Beisitzer (bisher); Ruchti, Wohlen (Aargau), Beisitzer (neu); Dr. Suter, Wohlen (Aargau), Beisitzer (neu). Die Wahl der Rechnungsrevisoren fiel auf die Herren Ed. Leimgruber und Balmert, Luzern (bisherige). Als Delegierte in den Schweizerischen Taubenzüchterverband wurden gewählt Herr B. Rikenmann, Küsnacht und G. Wildy, Thalwil. III. Der Jahresbeitrag wurde auf Fr. 3 belassen. IV. Dem Antrag des Vorstandes, im Laufe des Monats Oktober a. c. in Zürich eine Allgemeine Spezialtauben-Ausstellung zu veranstalten, wurde mit Begeisterung zugestimmt und dem Vorstand zugleich Weisung gegeben, auf eine spätere Versammlung ein Budget auszuarbeiten. V. Als Vereinsorgane wurden die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" und die „Tierwelt" bestimmt mit der Bedingung, daß unser Verein, bei Publikationen in der „Tierwelt", gleichgehalten wird, wie bei den „Schweiz. Blätter für Ornithologie". Auf Antrag wurde Traktandum VII vor VI behandelt und als nächster Versammlungsort Zürich beschlossen. Von einer Anregung mit Begründung von Herrn Beck-Corrodi, man möchte in Zukunft darauf bedacht sein, für niedriggestellte Rassen den Klubring etwas schmäler zu bestellen, wurde Vormerk genommen. Als letztes Traktandum überraschte uns Herr Aßfalk-Oberholzer, Präsident des Schweizerischen Taubenzüchter-Verbandes, mit einem ausgezeichneten Vortrag über das Thema: „Taubenzucht für Haus und Sport". Für diese musterhaften Belehrungen und Erläuterungen, die gewiß einem jeden Züchter etwas Lohnendes mit auf den Weg gegeben haben, sei an dieser Stelle Herrn Aßfalk nochmals ein spezieller Dank gewidmet! Zum Schlusse gibt der Präsident der Hoffnung Ausdruck, daß unser neuer Verein fernerhin wachsen, gedeihen und aufblühen möge zu einer tatkräftigen Organisation in der Schweizerischen Taubenzucht.

Der Aktuar: **G. Wildy.**

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Protokoll der Hauptversammlung vom 16. Februar 1913 in Zürich. Präsident Altwegg eröffnet die Versammlung mit kurzem Begrüßungswort und gibt die Traktandenliste bekannt. 1. Anwesend sind 11 Mitglieder, eine sehr bescheidene Zahl für diesen zentral gelegenen Ort. 2. Als Stimmenzähler beliebte Buck, Herisau. 3. Die Protokolle der letzten Hauptversammlung, sowie dreier nachfolgender Vorstandssitzungen, werden verlesen und sämtliche genehmigt. 4. Der Jahresbericht des Präsidenten findet allseitige Zustimmung und wird dem Verfasser bestens verdankt. Derselbe kommt an anderer Stelle dieses Blattes noch zur Publikation für die fehlenden Mitglieder. 5. Der Kassabericht, erstattet vom Kassier Anderegg, Herisau, erzeigt einen Ueberschuß von Fr. 155.91. Die Revisoren erstatten Bericht über diese Abrechnung und empfehlen solche zur Genehmigung, was auch unter Verdankung an den Kassier geschieht. 6. Die Abrechnung über die Klubschau in Herisau wird infolge Abwesenheit des Ausstellungskassiers Schmuckli durch den Revisoren Stiefel, Mogelsberg, verlesen. Dieselbe ergibt bei Fr. 2,515.55 Einnahmen und Fr. 2,014.82 Ausgaben einen Ueberschuß von Fr. 500.73. Stiefel verliest hierüber den Ausstellungsrevisorenbericht und empfiehlt Genehmigung der Rechnung. Dem Ausstellungskassier wird Entlastung erteilt und dem Ausstellungskomitee für seine Dienste der beste Dank ausgesprochen. 7. Mutationen. Dieselben sind jeweilen im Organ bekannt gegeben worden. Als Mitglieder haben sich heute angemeldet und sind einstimmig aufgenommen worden: Herr Emil Pauli, Preisrichter in Oberrieden und Herr Schmid, Hotel Limmatquai, Zürich I. Drei Austrittsgesuche werden noch besprochen und genehmigt. 8. Vorstandswahlen. Der Präsident gibt bekannt, daß er vom Vorstande zurücktritt. Trotz verschiedenen Anstrengungen kann er leider nicht mehr zur Uebernahme des Amtes bewogen werden. Auch vom Sekretär liegt die Demission vor. Nach längeren Debatten wird endlich der Vorstand aus nachfolgenden Mitgliedern gewählt: Präsident: Herr Jakob Anderegg, Harfenbergstraße, Herisau; Vizepräsident: Emil Baumann-Stäubli, Stäfa; Sekretär: Karl Stiefel, Stationsvorstand, Mogelsberg; Kassier: Karl Sommer, Bankbeamter, Veltheim; Beisitzer: Ankenbrand, Lotstetten; Hans Wild, Glarus und Joppich, Degersheim. 9. Als Revisoren werden Schmuckli Emil und Buck Johann, Herisau, gewählt. 10. Zur Delegiertenversammlung der S. O. G. soll nur ein Vertreter entsandt werden und beliebt hiefür Stiefel, Mogelsberg. Als Ersatz Anderegg, Herisau. 11. Von der Kollektivbeschickung einer Frühjahrsausstellung wird Umgang genommen, einerseits wegen un-

günstiger Verhältnisse, anderseits, weil die ostschweizerischen Mitglieder sich an der vielversprechenden Verbandsausstellung zu Ostern in Arbon beteiligen; hingegen wird beschlossen, an der Schweizerischen Kaninchenausstellung im Herbst 1913 in Winterthur eine Kollektion auszustellen. 12. Da sich zur Durchführung einer Klubschau für 1913 keine Mitglieder anerbieten, wird dieselbe einstweilen fallen gelassen. 13. Allgemeine Umfrage: Mitglied Reiß in Kempten offeriert den Klubmitgliedern seine beiden Holländer-Rammler, schwarzweiß und eisengrauweiß, in Baden mit 84 und 86 Punkten prämiiert, zum Decken gegen eine Gebühr von Fr. 1. Ich ersuche die Mitglieder um Notiznahme dieser beiden Deckstationen. Mitglied Bucher in Albrisrieden macht auf sein gut assortiertes Verkaufslager in Kaninchen- und Geflügelgerätschaften aufmerksam und gewährt den Mitgliedern 10 % Rabatt auf sämtlichen Gerätschaften. Herr Sommer in Veltheim gibt bekannt, daß er Käufer von Holländerkaninchenfellen ist, in den Farben schwarzweiß und blauweiß, und ersucht um Zusendung solcher Felle in gutem, verwendbarem Zustande. Die Subskriptionsliste ist trotz mehrmaliger Aufmunterung noch nicht erhältlich gewesen und wird nächstens eine neue Liste erstellt und mit Begleitschreiben an die Mitglieder entsandt. Die Einführung einer Verkaufsstelle im Klub wird noch in Beratung gezogen, doch einstweilen noch nicht zur Durchführung beschlossen. Der Vorstand ist jedoch bereit, allfällige Vermittlungen von guten Tieren an Hand zu nehmen. Reklamationen von weittragender Bedeutung, die durch Verkauf von Tieren aus dem Mitgliederkreise hervorgehen, sollen dem Vorstande zur Anzeige gebracht werden. Es soll damit bezweckt werden, daß das Verkaufsgeschäft in reellere Bahnen gebracht wird. Eine rege Diskussion entfaltet sich noch über die Polemik der Keilzeichnung der Holländerkaninchen, welche bereits in den Fachblättern zum Austrage gekommen ist. Nach verschiedenen gegenseitigen Aufklärungen wird diese Sache endgültig erledigt und Schluß der Versammlung erklärt.

Der abtretende Sekretär: **Joppich**, Degersheim.

* * *

Arbon. IX. **Ostschweizerische Verbands-Ausstellung für Geflügel und Kaninchen.** Ueber die Osterfeiertage öffnen sich an den schönen Gestaden des Bodensees, in dem industrie- und verkehrsreichen Städtchen Arbon die Tore zu obiger Ausstellung. In den herrlichen, geräumigen Lokalitäten des weitherum bekannten Hotel „Bär", am Bahnhof und See gelegen, sind die Ausstellungsobjekte untergebracht. Die Anmeldungen sind über Erwartung zahlreich eingelaufen; betrachten wir zunächst nur die Abteilung der Kaninchen, wovon 396 Nummern zur Schau gelangen. Ein Zeichen, daß in der Ostschweiz arbeitsfreudige und tüchtige Züchter tätig sind, beweisen die angemeldeten Einzelkollektionen, deren 23 zu verzeichnen sind. Es ist dem Besucher so ziemlich ein Bild über sämtliche Kaninchenrassen geboten, indem 17 Rassen vertreten sind. An erster Stelle dominieren die Franz. Widder mit 140 Nummern. Eine noch nie erreichte Anzahl. Dann folgen die Angora, Holländer und Belg. Riesen mit je zirka 40 Nummern. Auch die Abteilungen in Geflügel und Tauben dürfen sich mit ihren mannigfaltigen Vertretern sehen lassen. Als Preisrichter sind gewonnen worden: für Kaninchen: Herr Pauli, Oberrieden; Herr Joppich, Degersheim; Herr Baumann, Stäfa und Herr Eisenegger, Goßau; für Geflügel: Herr Häusermann, St. Gallen und Herr Häne, Goßau; für Tauben: Herr Beck-Corrodi, Hirzel. Nebst den angesetzten, festen Geldpreisen gelangen noch eine ganze Anzahl Ehrenpreise zur Verteilung. Die Medaillen in feiner Ausführung, durch die Firma Huguenin in Locle hergestellt, werden jedem Gewinner ein bleibendes Verdienstzeichen sein. Die Diplome, nach eigenem Entwurf, werden vom Polygraphischen Institut in Zürich in kunstvollem Stil ausgeführt. Auch der Ausstellungsbesucher kommt vollständig auf seine Rechnung. Nach all dem Gesehenen kann er sich zu einem gemütlichen Beisammensein in den großen Restaurationslokalitäten des „Bärs" einstellen. Die anerkannt gute Küche führt über die Ausstellungstage eine ganze Reihe verschiedener Spezialgerichte von Kaninchen und Geflügelfleisch, so daß nicht nur dem Auge, sondern auch den andern Gelüsten der Besucher hinreichend Rechnung getragen ist. Also die Parole sämtlicher ostschweizerischer Züchter und Freunde der Ornithologie laute an Ostern: Auf zum Besuche der Ausstellung in Arbon!

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Schweizerische Geflügel-, Kaninchen- und Tauben-Ausstellung in Luzern, 5. bis 8. April 1913. Die Publikation in der letzten Nummer dieses Blattes betreffend der Punktzahl für Prämien der Kaninchen beruht auf einem Mißverständnis. Dieselben wurden vom Organisationskomitee wie folgt festgestellt:

Ziffer 7 b (des Programmes) für Kaninchen:

1. Preis 82 bis 100 Punkte; 2. Preis 72 bis 81 Punkte; 3. Preis 65 bis 71 Punkte. — Einzelpreise: 1. Preis Fr. 6, 2. Preis Fr. 3, 3. Preis: Diplom.

Der Anmeldetermin wurde zufolge dieses Irrtums vom Komitee **bis und mit dem 20. März verlängert.**

Wir bitten um gefl. Vormerkung und laden die HH. Zuchtkollegen nochmals zu recht zahlreicher Beschickung unserer Ausstellung freundschaftlich ein.

Das Organisationskomitee.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Arbon. IX. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung für Ornithologie und Kaninchenzucht vom 22.—24. März 1913. Anmeldeschluß 8. März.

Lausanne. XII. Allgemeine Ausstellung über Geflügel und Kaninchen. Veranstaltet von der Vereinigung der ornithologischen Vereine der französischen Schweiz vom 22.—24. März 1913. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 8. März.

Luzern. Schweizerische Ausstellung für Geflügel, Tauben und Kaninchen vom 5. bis 8. April 1913, verbunden mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 17. März.

Langnau (Emmental). Zentralschweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 11.—13. April 1913. Anmeldeschluß 25. März.

Huttwil. IV. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 1. bis 4. Mai 1913. — Anmeldeschluß: 21. April.

Basel. I. Allgemeine Schau von Geflügel und Kaninchen, Sing- und Ziervögeln am 3. und 4. Mai 1913. Veranstaltet vom Ornithologischen Verein „Meise". — Anmeldeschluß: 15. April.

Mitgeteiltes.

— Unterzeichneter züchtet schon 30 Jahre Kaninchen. Ich habe lange Jahre den Versuch gemacht, Hasen mit Kaninchen zu kreuzen, aber immer ohne Erfolg, und heute bringt man eine Kreuzung mit Ratten fertig. In Einsiedeln hielt ich vor 20 Jahren Meerschweinchen; wir wohnten am Dorfbache, wo es viele große Ratten gab. Wie oft kam ich dazu, daß ich Meerschweinchen und Ratten gemeinschaftlich am Futternapf sehen konnte, aber von Bastarden fand ich nie etwas. Hier in Buchs (Aargau) haben wir unendlich viele Ratten. Vor einigen Wochen sah ich etwas dunkles bei meinem Schwarzscheckrammler F. W., der hat doch keine Junge, dachte ich. Ich mußte also zum Entsetzen sehen, wie eine Ratte unter dem Bauche des Rammlers Wärme suchte. Also diese Ratte wurde von dem Rammler gedeckt, aber nicht begattet. Am andern Morgen hatte ich das Luder in der Falle. Sofort reinigte ich den Stall und fand ein hübsches Nest Junge, welche aber weder Blume noch Behang, sondern Rattenohren und Schwänze hatten. Die Rattenmutter hatte ein hübsches Nest gemacht mit den vom Rammler im Haarwechsel ausgefallenen Haaren, so daß das Nest einem Kaninchennest ähnlich sah. Habe dann auch meine Gäste geholt und gesagt, mein Rammler hätte Junge geworfen, aber keiner wollte es glauben, obwohl ich das Nest zeigte. J. Oberlin, Wirt z. Schützenstube, Buchs b. Aarau.

Zwei Ostersonnen.

(Von Roman Seiler, Aarburg.)

Wie des Lenzes Sonne winket
Und mein Tal sich grüner malet,
Ganz mein Sinn mich anders dünket;
Denn auch innen glüht und strahlet
Eine Sonne, reich an Wonne.

Leuchtet jene, glühet diese,
Kreisend auch in hohen Bahnen,
Auf des Daseins bunter Wiese
Augentrost und Enzianen
Froh entfaltend, viel gestaltend.

Sonne draußen, Sonne drinnen,
Einer höchsten Sonne Zeugen,
Täglich ihren Lauf beginnen,
Vor der höchsten sich zu beugen
Als der Quelle aller Helle.

Viele diese Quelle nennen,
Alle haben draus getrunken;
Doch die wenigsten erkennen
Jenen eingetrunk'nen Funken.
Als das Wahre bis zur Bahre.

Ohne Himmelssonne — Lenze,
Ohne inn're Sonne — Leben,
Ohne Blüten — Duft und Kränze,
Wege — ohne Ziel und Streben:
Alles Dinge, doch — geringe.

Drum, o Sonne aller Sonnen,
Laß doch jeden Lebensfaden,
Welchen Klotho *) angesponnen,
Nach des Lichtes höhern Graden
Weise streben stets im Leben.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ein Freund der Vögel.** Zwischen Biel und Bözingen, so wird dem „Bund" geschrieben, hat sich ein Landwirt E. R. mit den Finken und Meisen seines Baumgartens so intim angefreundet, daß die sonst so vorsichtigen Tierchen ganz zahm geworden sind. Wir kamen dazu, wie Herr R. von einer ganzen Anzahl Finken und Meisen umflattert wurde. Auf unsere verwunderte Frage, wie er dieses Kunststück fertig gebracht habe, sagte er nur, wir sollen ein wenig warten, er wolle uns zeigen, wie er mit seinen Lieblingen verkehre. Er holte im nahen Haus eine Handvoll Baumnüsse und kam dann wieder ins Freie, wobei er sich der zutraulichen Vögelein fast nicht erwehren konnte. „Ja, ja, Mani, warte nur ein wenig, du mußt nun haben," beschwichtigt er einen besonders zutraulichen Edelfinken, öffnete dann eine Nuß und hielt die eine Hälfte in die Höhe, worauf ihm unser Mani sofort auf die Hand flog, den süßen Kern aus der Schale pickte und davonflatterte. Auf dem untersten Zweige eines Baumes bettelte ängstlich ein schwarzköpfiger Maisenjüngling. „Aha, der Hänsel will auch sein z'Immis!" — Er hält die andere Nußhälfte in die Höhe und ohne Scheu pickt „Hänsel" die zweite Hälfte leer. Noch aber sind andere Liebhaber von süßen Kernen in der Nähe und wieder lockt der Herrenmeister: „Komm ‚Tschitschi', mein liebes Tschitschi" — und ein schlankes Buchfinkenweibchen nimmt gleichfalls aus erhobener Hand sein „Neujahrsguzeli". Herzig war dieses Bild

*) Nach der griechischen Götterlehre waren es Klotho, die den Lebensfaden eines Menschen anknüpft, Lachesis, die diesen Faden weiterspannen und die ebenso tückische als unerbittliche Atropos, die ihn abschnitt.

und wird uns lange in Erinnerung bleiben. Herr R. erzählt uns mit heller Freude im Gesicht, er habe 16 Nistkästen in seinen Obstbäumen und alle besetzt mit Meisen und anderen Vogelfamilien.

Büchertisch.

— **Floericke,** Dr. **Kurt: Jahrbuch der Vogelkunde.** 3. Band. Die Forschungsergebnisse und Fortschritte der paläarktischen Ornithologie in den Jahren 1909—1911. (186 S. gr. 8°). 1913. Geh. M. 4. 50. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Franckhsche Verlagshandlung).

Die von Jahr zu Jahr immer mehr anschwellende ornithologische Literatur macht es selbst dem Spezialisten fast unmöglich, alle Neuerscheinungen zu überblicken und sich über die Forschungsergebnisse und Fortschritte der ornithologischen Wissenschaft auf dem Laufenden zu erhalten. In dankenswerter Weise hat sich daher Dr. Floericke der mühsamen Aufgabe unterzogen, die ornithologische Literatur der Jahre 1909 bis 1911, wie wir sie in Büchern und Zeitschriften niedergelegt finden, einer strengen Sichtung zu unterwerfen und in dem obigen nunmehr dritten Bande dieser Reihe alles zu vereinen, was zu wissen für jeden Vogelfreund von Bedeutung ist. All das riesige Material, das die so emsige Forschung dieser drei Jahre aufgehäuft und in zahllosen, zum Teil schwer zugänglichen Zeitschriften zersplittert hat, ist mit einem bewundernswerten Fleiße zusammengetragen und zu einem übersichtlichen Ganzen geordnet worden, und so ist jetzt jedem Jünger der Ornithologie eine erschöpfende Orientierung ermöglicht. Der Verfasser hat sich mit Erfolg bemüht, streng objektiv vorzugehen, kritische Bemerkungen hat er fast völlig vermieden, auch die Genauigkeit der Quellenangaben läßt nichts zu wünschen übrig bei den Zeitschriften sind Jahrgang und Seitenzahl genau angegeben so daß jedem Interessenten ein schnelles und m[illegible] gew[illegible]hrleistet ist. Für die wissenschaftliche Arbeit wird das Jahrbuch eine ganz unentbehrliche Erleichterung bringen, aber auch der allgemeiner interessierte Vogelfreund wird in ihm so viel beachtenswertes Material beisammen finden, daß er sich das Jahrbuch gern anschaffen wird.

Briefkasten.

— G. L. in Z. Wenn sich bei Ihrer Kollektion einheimischer Körnerfresser seit etwa einem halben Jahre gerade die Distelfinken weichlich und hinfällig zeigen, so kann dies auch ein bloßer Zufall sein. Girlitz, Hänfling und Zeisig erhalten das gleiche Futter, jedoch mit andern Zutaten, und befinden sich wohl dabei, während die Distelfinken eine Zeit lang munter sind und gesund erscheinen, dann aber andern Tages dick dasitzen. Dabei bemerken Sie, daß der Patient fortwährend frißt und viel Kot von sich gibt. Einzelne Vögel gehen in 2—3 Tagen ein, andere halten es Monate lang aus. Hier liegt offenbar eine Art Auszehrung vor, die sich in der Freßsucht äußert. Da Sie die Vögel des Gesanges wegen in Einzelkäfigen halten, wollen Sie den Distelkäfig mit heißer Sodalauge gründlich reinigen und dem nächsten Vogel, der ihn bewohnen wird, einige der gewohnten Sämereien in halbreifem Zustande reichen. Vielleicht würde auch ein Nährsalzpräparat gute Wirkung haben.

— J. O. in B. Ihre Mitteilung wird gerne verwendet. Nicht Herr Sch. in R. hält die Verpaarung von Kaninchen und Ratten für möglich, sondern ein Herr W. W. Deshalb habe ich die Einleitung weggelassen. Besten Dank.

— D. D. in D. Mit einer Bemerkung wollte ich Sie nicht verletzen, auch nicht sagen, daß es gleichgültig sei, ob eine Rasse große oder kleine Eier lege. Nur hielt ich Ihre Aeußerung mehr für eine mir geltende Mitteilung, als daß ich sie öffentlich beantwortet hätte. Sie halten seit 30 Jahren Hühner und zwar Italiener, Minorka und Wyandottes. Da dünkt es Sie nun nicht recht zu sein, daß die Wyandotte sich „einer ewigen Rühmerei" erfreuen können, diese Rasse, die nur 50—55 Gramm schwere Eier legt. Sie finden, wenn eine Wyandottehenne 180 Eier legt, dann sei dies eine von den besten und sie habe dann doch nicht mehr geleistet als eine Italienerhenne, die 160 Eier à 60 Gramm legt oder eine Minorkahenne mit 150 Eier à 70 Gramm. Diese Ihre Annahme ist ganz richtig; leider werden die großen Eier aber nicht gebührend bezahlt, obschon man sie lieber kauft als kleine. Hoffentlich beruhigt Sie nun diese Zusicherung.

— H. Sp. in W. Nach Ihrem Schreiben ist zu befürchten, daß unter Ihren Hühnern eine Seuche ausgebrochen ist. Ob diese die Cholera sei oder eine andere, das kann ich nicht beurteilen. Auf jeden Fall wird eine Absonderung der krankheitsverdächtigen Tiere notwendig sein. Um festzustellen, ob Geflügelcholera vorliegt, öffnen Sie einen Kadaver und untersuchen, ob die inneren Organe Herz, Leber, Magen, Darm und die Eidotterkugeln am Eierstock sich schon verändert haben. Am Herz bemerkt man rote und schwarzrote Spritzerchen, die Leber zeigt eine Menge kleine gelbe Krankheitsherde, der Magen zeigt größere Blutflecken, der Darm ist stark entzündet und die Darmschlingen sind bläulich gerötet, die Dotterkugeln am Eierstock sind fleckig, stark gerötet und mit Blut durchsetzt und auch der Eileiter ist gerötet. Wenn Sie diese Merkmale finden, dann liegt Cholera vor und da empfiehlt es sich, die schwer Kranken zu töten, mit Petroleum zu begießen und zu verbrennen und tief zu vergraben. Den noch völlig gesunden Tieren werden in einer 2%igen Lysollösung die Beine und die Füße gewaschen, auch das Gefieder damit besprengt und in einen sauberen Stall gebracht. Die Fütterung dieser Tiere muß von einer Person besorgt werden, die mit der Pflege der erkrankten nichts zu tun hat und nie in deren Stall kommt. Den gesunden Tieren wird auf ein Liter Trinkwasser ein Teelöffelchen voll Salzsäure beigegeben. Krankheitsverdächtige Tiere sind separat zu halten und sorgfältig zu beobachten und bei Verschlimmerung sofort zu beseitigen. Das Fleisch ist nicht genießbar. Nach Erlöschen der Krankheit ist eine Stalldesinfektion vorzunehmen, und je gründlicher diese erfolgt, umso weniger ist eine Wiederholung zu befürchten.

— G. F. in A. Das Buch habe ich erhalten, doch ist der Inhalt beinahe veraltet; ich weiß nicht, ob das Eine oder Andere noch begeistern wird. Ich will sehen, was sich machen läßt. Freundlichen Gruß!

— E. Sch. in Sch. Ihre Manuskriptsendung verdanke Ihnen bestens. Schilderungen der Vogelwelt und einzelne Bilder aus der Jahreszeit sind mir immer willkommen. Besten Gruß!

— R. M. in St. Finden Sie nicht auch, es sei nicht mehr zu früh, wenn unsere Kaninchenzüchter daran denken, unter die Erfinder zu gehen? Gewiß trägt sich mancher mit der Idee, eine neue Rasse durch Kreuzung zu schaffen, aber es fehlt ihm die Zuversicht, daß sein Versuch einen Erfolg habe. Mich würde es freuen, wenn ein schweizerischer Züchter einen solchen Plan fassen und auch durchführen würde. Hierbei ist nicht der Anfang schwer, sondern die Erreichung des Zieles, die Durchzüchtung der Neuheit bis zu einer konstanten Vererbung. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 14. März 1913.

Auffuhr vielgestaltig. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.12	bis	Fr. —.16	
Kisteneier	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ 11.40	„	„ 14.80	
Suppenhühner	„ 3.60	„	„ 4.—	
Hähne	„ 4 20	„	„ 5 30	
Junghühner	„ 3.—	„	„ 3.20	
Poulets	„ 2.90	„	„ 5 40	
Enten	„ 5 —	„	„ 5 80	
Gänse	„ 8.20	„	„ 9.—	
Truthühner	„ 8 50	„	„ 9.60	
Tauben	„ —.90	„	„ 1.40	
Kaninchen	„ 2.70	„	„ 5.20	
„ leb., p. 1/2 kg	„ —.70	„	„ —.75	
Hunde	„ 3.—	„	„ 15.—	
Gitzi, 1/2 kg	„ —.90	„	„ 1.10	

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 %,
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33 1/3 % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Brut-Eier

	Eier	Rücken
Rote Rhode-Islands:		
Stamm I, 1.6 Hahn I. u. Ehrenpr. Rhode-Islandschau 1912	1.—	—.—
Stamm II, 1.5 Hahn I. Preis Hannover 1912	—.50	—.—
Whandottes, weiß: Stamm 1.8	—.30	1.—

Vorausbestellung notwendig.

Gebe bei sofortiger Abnahme ganz billig ab **Zwerg-Cochinchina** 1911er und 1912er. 1 **Ciphers-Brutapparat** für 60—65 Eier, tadellos funktionierend, Fr. 80.— -621-

Frau Ziegler, Berg a. Irchel.

Bruteier

Uebernehme auch dieses Jahr wieder das Ausbrütenlassen von Eiern zu 30 Cts. per geschlüpftes Kücken. Anmeldung der Eier bis 3. April. (1912 wurden über 1400 Eier ausgebrütet). -930-

Bruteier w. Reichshühner von hochproduktiven Hennen per Dutzend Fr. 3. 50; Kücken à Fr. 1. 10 gibt ab **H. Sommerhalder,** Felsenaustr. 47, Bern.

Zu verkaufen.

Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener, feine Spezialzucht; Worb und Nationale Zürich 1912 I. und Ehrenpreis.
— Dutzend Fr. 5. —
-616- **Joh. Hofstetter,** Wolhusen.

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „**Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht**", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXVII. Jahrgang. № 13.

Zürich,
28. März 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht**
und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Surlee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Bruthennen. — Wie lange können die Tauben zuchtfähig sein? — Weshalb streben wir nach einem einheitlichen Prämiierungssystem? — Exkursionen. — Einige Nestbaukünstler. — Behandlung und Verwertung von Kaninchenfellen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 3 Monate (vom 1. April bis 30. Juni 1913) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

Bruthennen.

Wir stehen mitten in der Brutsaison. Viele Züchter besitzen schon mehrere Bruten Küken, an welche die Hoffnung des Züchters Luftschlösser baut, während andere klagen, daß die Hennen nicht brüten wollen, so sehr man auch darnach verlange. Ja, die Brutlust der Hennen wird recht verschieden eingeschätzt. Der eine Züchter besitzt eine Anzahl Hennen, von denen bald die eine, bald die andere die eigenartigen glucksenden Töne erklingen läßt und dann fortwährend im Neste sitzen bleiben möchte. Und doch beabsichtigt er gar nicht, die Brutlust auszunützen. Er hält den Zuchtstamm nicht wegen der Erzüchtung eigener Nachzucht — hierbei ist ihm die Arbeit zu mühsam — sein Bemühen ist darauf gerichtet, während der Zeit des Bruteierhandels viele Eier zu erhalten und diese als Bruteier günstig zu verwerten. Deshalb erscheint es ihm ein Nachteil zu sein, wenn eine seiner Zuchthennen während der eigentlichen Brutmonate mit dem Eierlegen aussetzt und selbst Brutlust zeigt.

Ein anderer Züchter hat Freude an der eigenen Aufzucht, er möchte gerne brüten lassen, besitzt jedoch eine Rasse, welche nur selten, nicht zuverlässig oder doch zu spät brüten will. Ein solcher Züchter würde froh sein, wenn einige Hennen fest brüten wollten; aber die seinigen denken nicht daran und woher soll man jetzt Bruthennen nehmen, zu einer Zeit, in welcher jeder rechte Züchter solche Bruthennen selbst benützt? In solchen Verhältnissen lernt man eine gute Bruthenne schätzen. Leider findet man auch manche andere, die den Züchter in Aufregung bringen kann und diese untauglichen Bruthennen haben dazu geführt, daß man die natürliche Brut als veraltet bezeichnete.

Dem ist nun nicht so. Die natürliche Brut wird bei den Züchtern feiner Rassetiere immer vorherrschend bleiben, weil nur ganz selten ein Züchter so viele feine Tiere besitzen wird, um genügend Bruteier beisammen zu haben zum Belegen einer Brutmaschine. Die meisten Sportzüchter halten kleine Stämme, müssen kleine Stämme halten, weil sie in der Auswahl der Zuchttiere sehr genau sind und nur wenige Tiere finden, welche würdig sind, in den Zuchtstamm eingestellt zu werden. Bis da 60 bis 100 Eier gesammelt sind, waren die zuerst gelegten vielleicht schon zu alt. Anders steht die Sache für den Rassezüchter, der ja auch einzelne recht gute Tiere besitzen kann, der jedoch noch andere dabei halten wird, um viele geeignete Bruteier zu produzieren. Hält er nun gleichzeitig verschiedene Rassen oder einige Stämme gleicher Rasse, so wird es ihm nicht an Bruteiern fehlen, eine Maschine belegen zu können. Eine Brutmaschine macht sich aber nur dort bezahlt, wo sie sechs- bis achtmal im Jahre benützt werden kann. Da nun nur wenige Züchter mit ausreichend Platz für einen derartigen Zuchtbetrieb versehen sind und eine Liebhaberzucht sich in bescheideneren Grenzen bewegen kann, werden die Bruthennen wohl noch auf viele Jahre ein gesuchter Artikel bleiben.

Was muß nun von einer guten Bruthenne gefordert werden? Vor allem, daß sie wirklich brutlustig sei. Es gibt Hennen, die eine Zeitlang glucken, dabei aber umherlaufen oder nur vorübergehend im Nest sitzen, beim Nahen eines Menschen aber scheu davonstürmen. Solche taugen nicht zum Brüten. So lange ein brutlustiges Huhn nicht sitzen bleibt, sich nicht wehrt, wenn man ihm unter die Bauchfedern greift, ist es noch nicht geeignet zum Unterlegen der Bruteier. Sodann muß das Tier völlig gesund sein. Gar häufig findet man Kalkbeine bei den Hühnern und verwendet sie gleichwohl zum Brüten. Dadurch verdirbt man sich gewöhnlich den Erfolg. Ein Huhn mit Kalkbeinen kann nicht ruhig sitzen, da es von den Krätzmilben zu sehr geplagt wird. Es kann vorkommen, daß es im Neste eher steht als sitzt und daß infolgedessen die Eier nicht genügend oder nicht gleichmäßige Brutwärme erhalten. Und selbst wenn trotzdem eine Anzahl Küken schlüpfen, ist zu befürchten, daß die Milben von der Brüterin auf die Küken übertragen werden und daß sie dadurch in ihrer Entwicklung gehemmt sind. Eine gute Bruthenne muß auch ausdauernd brüten, nicht schon vor dem Ende der Brutzeit das Nest verlassen. Dies läßt sich freilich nicht im voraus erkennen. Man wähle als Bruthennen Hühner, welche braunschalige Eier legen, weil alle diese Rassen asiatisches Blut in sich führen und deshalb leicht und zuverlässig brüten. Italiener- und Minorkahennen schreiten nur selten zur Brut, und dann sind sie viel zu lebhaft, um von ihnen ein ruhiges, ausdauerndes Brüten erwarten zu dürfen. Vereinzelt brütet ja einmal ein Italienerhuhn ganz gut, ich selbst habe schon Dutzende von Bruten durch sie machen lassen, die zufriedenstellend waren. Aber es gab auch viele andere, bei denen die Hennen nicht brüten wollten, wo sie sollten, oder das Nest verließen, bevor die Küken schlüpften usw. Deshalb sind zuverlässige Brüterinnen sehr wertvoll. Wer mit natürlicher Brut durch Hennen eine größere Anzahl Küken erbrüten möchte, sollte zwei oder drei Hennen gleichzeitig setzen. Dann könnte er nach dem Spiegeln der Eier vielleicht einige unbefruchtete wegnehmen, die befruchteten in zwei Nester zusammenlegen und ins dritte Nest ein frisches Gelege geben. Was zwei Bruthennen erbrüten, kann einer derselben zum Führen gegeben werden und die andere erhält nochmals Eier zum Bebrüten. Oder wenn man die natürliche Brut mit der künstlichen Aufzucht verbinden will, bringt man die Küken — nachdem sie richtig trocken geworden sind — in den Aufzuchtapparat und läßt die Hennen nochmals brüten. Dies darf man aber nur riskieren, wenn Hennen einer Rasse benützt werden, die in dieser Beziehung zuverlässig sind.

Damit sind aber noch nicht alle Bedingnisse erschöpft. Schon oft hat eine Bruthenne vorzüglich gesessen und die Küken entschlüpften zur Zeit dem Ei. So lange die Küken sich still unter der Glucke hielten, war sie treulich besorgt um sie; wenn sich aber eins hervorwagte, empfing es einen festen Schnabelhieb, der seinen Tod herbeiführte. So wurde vielleicht die ganze Brut gewaltsam vernichtet. Zuweilen erwies sich die Brüterin schon beim Schlüpfen der Küken als grausam; sobald es sich unter ihr zu regen begann, erhob sie sich ein wenig, langte mit dem Kopf unter sich und zog mit dem Schnabel das Küken hervor, das noch in den beiden Eischalenhälften lag und warf dasselbe aus dem Neste, wo es bald erstarrte. Also solche bösartige Hennen sind nicht geeignet als Brüterinnen. Es kann nun sehr wohl sein, daß dieses Verhalten eine seltene Ausnahme ist, das sich nicht so bald wiederholen wird; aber der Vorsicht halber wird man eine solche Brüterin doch nicht mehr verwenden wollen, um nicht nochmals mit erleben zu müssen, wie grausam sie die Küken behandelte.

Und als letzte Eigenschaft muß von einer Bruthenne verlangt werden, daß sie ihre Küken sorgfältig führt und sie treu beschützt. In der Regel führt jede Brüterin die Küken gut; doch gibt es auch einmal eine Ausnahme von der Regel. Daß einmal ein Küken getreten oder beim eifrigen Scharren ein Stückchen weggeschleudert wird, das hat nicht viel zu sagen und kann nicht als sorgloses Führen bezeichnet werden. Wünschbar ist es, daß die Brüterin die Küken lange genug führt, am liebsten bis sie zwei Monate alt sind und die Wärme der Brüterin entbehren können. Und von Wichtigkeit ist ferner, daß die Bruthenne ihre Küken auch vor Gefahren schützt, sie dieselben erkennen und ihnen ausweichen lehrt. Es gibt Bruthennen, die beim Erblicken eines Hundes oder einer Katze ganz in Aufregung geraten und bei ihrem kopflosen Umhertrippeln bald dieses, bald jenes Küken treten. Andere sind achtsamer; sie sträuben wohl ihr Gefieder, beobachten aber, ob der vermeintliche Feind näher kommt oder nicht, und sie benützen dann den richtigen Augenblick, in welchem sie wie ein Pfeil auf den Gegner zustürzen und ihn durch ihren heftigen Anprall in die Flucht schlagen. Ich habe auch schon gesehen, daß eine Führerin bei dem Anblick eines fremden Menschen rasch in den Stall oder sonst in eine Ecke des Geflügelhofes rannte und dort eifrig lockte, die Küken aber verlassen umherstanden. Das soll nicht sein. Wer gute Bruthennen hat, die sich bewährt haben, möge sie in Ehren halten, ihnen aber auch das erforderliche Futter bieten. E. B.-C.

Taubenzucht

Wie lange können die Tauben zuchtfähig sein?

Wer von uns Taubenzüchtern neben der heimischen Fachpresse auch eines der führenden deutschen Fachblätter liest, der wird auch die Arbeiten eines Herrn Krause in Osterburg beachtet haben. Dieser aufmerksame Züchter hat bei seinem großen Bestand die Frage: „Was leisten unsere Nutztauben?" möglichst eingehend durch Beobachtungen zu beantworten versucht. Mehr als ein volles Jahrzehnt hat er Beobachtungen gemacht und diese in tabellarischer Form in die Oeffentlichkeit gebracht. Dabei wurde auch zu ermitteln gesucht, in welchem Alter die Tauben am leistungsfähigsten sind und wie lange sie überhaupt zuchtfähig bleiben.

In bezug auf die letzte Frage gehen die Ansichten weit auseinander. Einzelne Züchter versichern, im Alter von 8 Jahren gehe die Leistungsfähigkeit so stark zurück, daß es nicht ratsam sei, ältere Tiere in die Zucht einzustellen. Dieser Rat mag eine Berechtigung haben, wenn lediglich auf Schlachttauben gezüchtet wird, bei denen es auf die Menge ankommt. Der Liebhaberzüchter urteilt anders. Uebrigens hat Krause und andere Züchter festgestellt, daß weit ältere Tiere noch einen reichen Ertrag liefern und vier bis fünf Bruten machen können. Nur empfiehlt es sich, bei Verwendung solcher älterer Tiere nicht zwei gleich alte als ein Paar zu vereinigen, sondern an das alte Tier ein jüngeres anzupaaren. Erst im dritten Lebensjahr ist eine Taube voll entwickelt. Bis zum Alter von 8 bis 10 Jahren steht sie in der Vollkraft ihrer Leistungsfähigkeit, und erst dann läßt sich eine allmähliche Abnahme der Produktionsfähigkeit feststellen. Aber schon oft haben 12jährige und noch ältere Tiere ganz befriedigende Erträge geliefert. Die nachfolgende „Mitteilung aus Züchterkreisen" („Geflügel-Börse") bestätigen dies aufs neue. Dort wird geschrieben:

Noch einmal das Alter der Tauben.

Wenn man in Nr. 8 und 11 unserer „Geflügel-Börse" die Worte der Herren Krause, Cassian und Bilke las, so mußte man sich sagen, das sind Leute, die etwas von Tauben verstehen, die sie jahrelang züchten und all die Eigenschaften unserer Lieblinge von Grund auf kennen, das sind wahre Taubenliebhaber. Wir Liebhaber sehen ja nicht nur ängstlich darauf, daß eine Täubin auch ja in diesem Jahre ein Ei weniger legt, sondern wir haben das Tier im Laufe

der Jahre lieb gewonnen und behalten es, auch wenn es nur 8 oder 9 Eierchen legte. Leute, die wie die betreffende Inspektorsfrau, so töricht sprechen, daß man eine Taube höchstens 6 Jahre, oder waren es gar nur 4, als Zuchttier halten soll, verstehen absolut nichts von unserer Liebhaberei, und sie sollten allerdings, wie Herr Bilke sehr richtig behauptet, ihre unmaßgebliche Meinung für sich behalten; denn sie stiftet nur Schaden unter der Schar derer, die die schöne Taubenzucht erst kurze Zeit betreiben. Inspektorsfrauen sind außerdem so vielbeschäftigte Damen, daß es ihnen schon aus dem Grunde unmöglich ist, wie wir Liebhaber es tun, Buch zu führen und Zuchttabellen aufzustellen, an Hand derer man erst etwas behaupten darf. Auch ich besitze unter der zahlreichen Schar meiner befiederten Lieblinge wohl 6 bis 7 Tiere, die „uralt" sind. Wie vielleicht manchem noch erinnerlich, war in Nr. 32 der „Geflügel-Börse" von 1912 eine schneeweiße Pfauentäubin von mir, mit Fußring J. C. G. 1898 abgebildet. Dieses Tier ist eine meiner besten Züchterinnen gewesen, jetzt ist sie bei einem lieben Freunde, dem ich sie 1911 verkaufte, das Tier ist also jetzt 15 Jahre alt und züchtet heute noch. 1912 zog diese Täubin noch 6 Junge auf. Auch ich kann an Hand von Zuchttabellen nachweisen, daß sie in jedem Jahre eine ganz hübsche Anzahl Junge brachte. Allerdings wurden es vom Jahre 1907 an immer 2 bis 3 Junge weniger, aber was schadet denn das? Ein Tier, das nur 6 Junge bringt im Jahr, ist meiner Ansicht nach noch ebenso wertvoll als ein anderes Zuchttier, das mehr ergibt. Die Eier der Täubin waren stets sehr groß, sind aber jetzt, wie mir Herr H. schrieb, noch größer, und die Jungen, vielleicht gerade weil es so wenige sind, feine, urgesunde, kraftvolle Tiere. Nun habe ich noch eine Täubin mit C. R. 05, eine mit C. R. 07 und zwei Täuber mit Klub- und Fußringen 06. Noch eine andere Seite der Sache möchte ich beleuchten, von der man bisher nicht sprach. Alte Zuchttiere vererben mit bestimmter Sicherheit ihre Eigenschaften, und wenn sie in allen Teilen fein sind, werden sie stets schönere Nachzucht geben als ganz junge Tiere. Zum Beispiel bleiben auch Täuber bis zum 10. Jahre bestimmt zeugungsfähig, das weiß ich aus Erfahrung, ältere als 10 Jahre alte Täuber hatte ich noch nie und kann also nicht darüber urteilen, ob noch ältere Täuber noch ebenso gut züchten, wie alte Täubinnen. Ich kann mir jedoch nicht denken, daß es nicht der Fall sein sollte, mache jedoch die Bemerkung, daß die Täuber, wenn sie älter werden, etwas zu phlegmatisch werden und die Täubinnen selbst, wenn sie auch schon angejahrt sind, ihrem alten Herrn daher weniger treu sind, eine ganz originelle Tatsache. Die machen gern Seitensprünge und — — der alte Herr sieht phlegmatisch zu. Auch besitze ich eine äußerst temperamentvolle Schwarzschildpfautäubin von 1907, die ihrem neunjährigen Täuber im vorigen Jahre einfach davonlief, er war ihr zu langweilig, und daß diese Täubin im vorigen Zuchtjahre nur 4 Bruten machte, hat er auf dem Gewissen; denn er ließ zwischen den einzelnen Bruten oft zwei Monate Pause. In diesem Jahre hat die Täubin einen feurigen, jungen Zweijährigen, und ich habe schon Junge von sechs Tagen von dem Paare, und sicher nach drei Wochen wieder Eier. Meine Ansicht geht dahin, daß man alte Täubinnen mit jungen Täubern paaren muß und dann lange Zeit noch Freude an ihnen hat. Vielleicht geben andere Züchter auch einmal ihre Erfahrungen mit alten Täubern zum Besten; Anfänger könnten davon viel lernen, und es ist stets interessant, solche Meinungsverschiedenheiten zu hören, man lernt ja schließlich selbst noch etwas dabei, und da uns die Redaktion unseres lieben Blattes diese Spalten zu dem Zweck des Meinungsaustausches so freundlicherweise zur Verfügung stellte, wollen wir das benutzen, ein jeder lernt gern vom andern. Vielleicht trägt alles das, was bisher über die Sache geschrieben wurde, auch dazu bei, vielen Züchtern ihre Vorurteile zu nehmen, die sie gegen ältere als dreijährige Tiere haben. Jeder, der einmal ein solches Tier verkaufte, wird wissen, wie vieler Versicherungen es bedurfte, daß das Tier tatsächlich gut züchtet usw., um es los zu werden. Aber daran sieht man, wie eingewurzelt die Ansicht bei vielen Züchtern ist, daß ein dreijähriges Tier ein altes Tier ist. Grundfalsch ist das, und von 4—6—7 Jahren steht doch ein Zuchttier erst auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit, daß diese nach der Zeit allerdings abnimmt, ist Tatsache, das Abnehmen ist jedoch kaum zu bemerken, auf die paar Jungen weniger kommt es doch absolut nicht an, wer wollte ein Tier, das jährlich noch sechs Junge bringt, untauglich zur Zucht erklären. Wenn die Jungen feine Tiere sind, kann uns diese Täubin trotz der 6 Tierchen, die sie uns zog, 60 Mk. einbringen. Würde sogar jedes der Jungen mit nur 3 Mk. in Anschlag gebracht, so hätte doch das Paar seine Futterkosten überreichlich bezahlt und gilt noch gut als Nutzpaar. Wie gesagt, mit einem alten Täuber und einer alten Täubin sind die Zuchterfolge nicht besonders gewesen bei mir, und muß man für Blutauffrischung sorgen. Wie leicht läßt sich das regulieren! Wer, wie Herr Krause und Bilke so begeistert von seinen Lieblingen spricht, ist ein wahrer Taubenfreund und Kenner, und kann man schon getrost nachmachen, was sie vorschlugen; denn es beruht auf jahrelanger Beobachtung, und wenn solche Leute hin und wieder ihre Ansichten in der Fachpresse bekannt geben, so ist das nur ein großer Vorteil für die, die es lesen und noch viel zu lernen haben. Aber (noch ein Aber!) wieviele junge Züchter gibt es leider noch, die nur das Hauptblatt lesen! Daß man auch die „Mitteilungen aus Züchterkreisen" und den „Briefkasten" studieren muß, ist ihnen fremd!

Doris Wilhelm-Dehmel, Berlin-Karlshorst.

Diesen Worten wird jeder erfahrene Züchter beistimmen müssen. Was nützt es dem Züchter feiner Rassetiere, wenn eines seiner Zuchtpaare ihm reichlich Nachzucht bringt, diese aber den Wünschen und Erwartungen nicht entspricht? Da ist es doch klüger gehandelt, wenn ein Paar, welches durch Erzüchtung feiner Nachzucht sich bewährt hat, auch dann noch behalten wird, wenn die Zahl der Bruten zurückgegangen ist. Wertvolle Zuchtpaare sollte der Züchter jedoch möglichst lange leistungsfähig zu erhalten suchen und nicht durch forciertes Züchten oder die Zucht zur Winterszeit jene rasch herunterwirtschaften. Wer diesen Fehlgriff meidet, der kann mit zehnjährigen und zwölfjährigen Paaren noch genügend und gute Nachzucht erhalten.

E. B.-C.

Kanarienzucht

Weshalb streben wir nach einem einheitlichen Prämiierungssystem? *)

Vortrag des Herrn Peter J. Mang, gehalten auf dem Kongreß der Deutschen Kanarienpreisrichter-Vereine am 16. Februar 1913 zu Frankfurt a. M.

Werte Sportsfreunde! In Anbetracht der überaus kostbaren Zeit, die uns zur Verfügung steht, halte ich es nicht für angebracht, hier stundenlange Reden zu halten, sondern unser Hauptaugenmerk auf die Beratung der Einheitsskala zu richten. Ich werde deshalb meinen Vortrag so kurz wie nur möglich gestalten und nur unser bisheriges Vorgehen beleuchten.

Betrachten wir uns irgendwelchen Sport, der im menschlichen Leben ausgeübt wird, wie z. B. Turnen, Radfahren, Rudern, Fußballspielen und wie die Sporte alle heißen mögen, so finden Sie überall, daß nach einem einheitlichen Modus die Leistungen bemessen werden. So auch bei den Züchtern von Kaninchen, Hühnern, Tauben und anderem Geflügel. Ueberall finden Sie, daß die Prämiierungsweise bei allen Korporationen die gleiche ist. Nur in unserem Sporte, der Kanarienzucht, doch wohl dem edelsten Sporte, finden Sie, daß sich die Korporationen in bezug auf die Prämiierungsfrage beinahe feindlich gegenüberstehen. Ob dies unserem Sporte von Vorteil ist? Ich weiß es nicht. Aber so viel weiß ich, daß dieser Zustand für die Dauer einfach unerträglich wird und auch von der übergroßen Mehrzahl der Züchter nicht mehr gebilligt wird.

Früher, als noch nach dem alten Punktiersystem prämiiert wurde, war die Prämiierungsweise einheitlich. Wenn auch die Ansichten über den wirklichen Wert eines Vogels oftmals weit auseinandergingen. Da auf einmal tauchten verschiedene Stimmen auf, die eine andere Prämiierungsweise, das Einzeltourenbewertungssystem, forderten. Diese Stimmen mehrten sich, und als im Jahre 1900, am 21. Oktober, der erste Weltbundeskongreß in Frankfurt a. M. stattfand, wurde dem Einzeltourenbewertungssystem nähergetreten und eine Skala ausgearbeitet und auch ange-

*) Auf Wunsch eines Abonnenten und um unsere Kanarienzüchter über die Vorgänge im benachbarten Deutschland auf dem Laufenden zu erhalten, bringen wir diesen Vortrag auch unsern Lesern zur Kenntnis.

Die Redaktion.

nommen. Ein Jahr später, am 4. August 1901, hielt der V. D. K. zu Braunschweig seine Generalversammlung ab, und hier wurde ebenfalls eine Einzeltourenbewertungsskala aufgestellt und angenommen. Diese zwei Skalen marschierten nun jahrelang nebeneinander. Auf beiden Seiten wurde wiederholt versucht, zu verbessern, was auch gelang. Heute haben wir nicht mehr nur diese zwei Skalen, sondern in meiner Hand befinden sich fünf verschiedene Prämiierungsbogen: 1. Weltbund; 2. V. D. K.; 3. Schwäbischer Bund; 4. Bayrischer Verband für Vogelzucht und -schutz; 5. Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband. Diese fünf Prämiierungsbogen weichen in der Aufstellung der einzelnen Tourenwerte mitunter nicht unwesentlich voneinander ab. Es soll nun durchaus nicht meine Aufgabe sein, hier festzustellen, welche Skala als die beste zu bezeichnen ist. Jede der einzelnen Korporationen hält eben ihre Skala jedenfalls für die beste.

Neuerdings haben sich nun überall neben den Kanarienzüchter-Vereinen auch Kanarienpreisrichter-Vereine gebildet. Diese Preisrichter-Vereine und -Vereinigungen stehen den einzelnen Skalen naturgemäß nun mit viel größerem Interesse gegenüber als wie die Züchtervereine. So auch unsere Freie Vereinigung. Bei der Gründung machte es sich dieselbe zur Aufgabe, nicht zu ruhen noch zu rasten, bis das Ziel, eine Einheitsskala, erreicht sein würde. Es wurde auch gleich nach der Gründung eine Skala ausgearbeitet und dem V. D. K. sowie dem W.-V. zur Annahme empfohlen. Beim Weltbunde wurden wir von der ersten und ältesten deutschen Preisrichter-Vereinigung unterstützt. Beiden Korporationen gelang es, ihr System beim Weltbund durchzudrücken, d. h. auf dem Kongreß in Cöln im Jahre 1911 wurde dasselbe angenommen. Damit ist die Weltbundesskala von früher gefallen, und das System, wonach eben im Weltbunde prämiiert wird, ist als das von den zwei Preisrichter-Vereinen aufgestellte zu bezeichnen. Leider hat der V. D. K. auf unsere Eingabe damals nicht geantwortet. Aber innerhalb unserer Vereinigung ließen wir die Hoffnung nicht sinken und wurde deshalb auch der Antrag, dieses System auf bestimmte Zeit festzulegen, von der Versammlung abgelehnt. Mittlerweile kam die Generalversammlung des V. D. K. im Jahre 1912 in Magdeburg. Ahnend, daß dortselbst in bezug auf die Einheitsskala unter den dort versammelten Preisrichtern vielleicht etwas zu erreichen sei, schickte mich die Freie Vereinigung nach dort als Delegierten. Sehr freudig begrüßte ich es auch dort, als Herr Bibrack-Aschersleben in der Generalversammlung den Antrag stellte, der V. D. K. möge dafür sorgen, daß ein Kongreß der Preisrichter behufs Regelung der Prämiierungsweise veranstaltet würde. Ich selbst trat dort diesem Antrage vollkommen bei. Der erste Vorsitzende des V. D. K., Herr Holzhausen, erklärte damals, daß sich der V. D. K. nicht damit befassen könnte. Dies zu regeln, sei Sache der Preisrichter-Vereine, als berufen hierzu. Wenn man die Sache bei Licht betrachtet, so muß man dieser Meinung des Herrn Holzhausen vollständig beipflichten, denn tatsächlich ist es jetzt, da die Preisrichtervereine einmal existieren, auch Sache dieser Vereine für eine einheitliche Prämiierung Sorge zu tragen. Erfreulicherweise kam dann auch in Magdeburg schon eine Besprechung zustande, und war der erste, der die Hand dazu reichte, unser Freund Presber-Wiesbaden. Unsere Besprechungen dort waren derart, daß ich mit neuen Hoffnungen nach der Freien Vereinigung zurückkehrte, und diese Hoffnungen fanden bei den Mitgliedern Widerhall. Wenn mir unlängst in einer Versammlung und auch in der Fachpresse von einem Kollegen der Vorwurf gemacht wurde, ich hätte mit der Reise nach Magdeburg einen Gang nach Canossa gemacht, so kann ich hierfür nur ein Achselzucken haben. Ebenso kann ich es nicht gutheißen, daß drei Mitglieder der ersten und ältesten deutschen Preisrichter-Vereinigung über die Vorlage der neuen Einheitsskala einfach den Stab brechen, meine Person der Wankelmütigkeit bezichtigen und mich als den Erfinder dieser Skala hinstellen wollen. Die Herren Kollegen scheinen nicht zu wissen, daß sie sich selbst einen Hieb damit versetzen. In dem Rundschreiben hieß es ausdrücklich, daß einige Mitglieder der ersten und ältesten deutschen Vereinigung, des ältesten Preisrichter-Vereins Mitteldeutschlands und der Freien Vereinigung (Sitz Frankfurt) die Vorlage ausgearbeitet hätten, und zwar waren dies die Herren Tappe, Rabe, Bäcker-Dortmund, Presber, Büßgen-Wiesbaden, Döbrich-Hanau, Bender-Frankfurt, Löw-Offenbach und meine Wenigkeit. Mir wurde das Arrangement der ganzen Sache übertragen, und mit welchem Erfolge, das sehen Sie ja selbst an der Beteiligung. Von allen Seiten wurde freudigst anerkannt, daß es endlich an der Zeit ist, die gebotene Hand zu reichen und in Verhandlungen einzutreten.

Von Kuhhandel kann keine Rede sein. Ebenso müssen wir die Dreiteilung des Systems fallen lassen, da vorwiegende Gründe hierfür vorhanden sind. Sicher ist, daß die überaus große Mehrzahl der Kanarienzüchter unser Vorgehen billigt, dies beweisen eine ganz große Anzahl mir privatim zugegangener Zuschriften. Auf meinen Reisen als Richter durch Baden, Pfalz, Bayern, Elsaß, Hessen, Thüringen und Schweiz, überall wurde von der bevorstehenden Einigung mit Genugtuung und lebhaftem Interesse gesprochen, eine Einheitsskala gebilligt und als notwendig anerkannt. Lassen wir uns deshalb durch nichts beirren, lassen wir jedes Geschäfts- und Sonderinteresse beiseite, schaffen wir etwas Richtiges, das wir dann sämtlichen Verbänden zur Annahme vorlegen und empfehlen können, und der Erfolg kann nicht ausbleiben. Unsere Parole darf nicht lauten: Hie V. D. K. — hie W.-V. — hie Schwäbischer Bund — hie Bayr. Vereinigung oder Schweizer Verband. Nicht, dies muß endlich einmal gesagt werden, hie Holzhausen — hie Niedeggen, sondern unsere Parole muß lauten: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, wir wollen ehrlich kämpfen, Schulter an Schulter, damit das erreicht wird, was wir alle doch erstreben. Lassen Sie uns deshalb nun eintreten in die Verhandlungen, lassen Sie uns zeigen, daß wir das, was wir wollen, auch können.

Einheimische Vögel

Exkursionen.

Zu den schönsten und angenehmsten Stunden eines Naturfreundes, speziell eines Vogelfreundes, gehören unstreitig die Exkursionen durch Feld und Wald oder längs eines Flußufers. Erfreulicherweise macht man immer mehr die Beobachtung, daß Scharen der städtischen Bevölkerung ihre Erholung in einem Spaziergang über Land, durch Wald oder Auen suchen. Ueberall wo man hingeht, begegnet man kleinen und größeren Partien; viele freilich schlendern planlos daher, ohne irgend welches Motiv, als höchstens etwas unschuldigen Unfug zu treiben. Ganz unschuldig ist manchmal solch Unfug nicht, besonders im Vorfrühling, wenn die Weidenkätzchen treiben oder der Kellerhals (Daphne mezerium) — Zilang, wie er hier heißt — blüht, da werden die Stauden oft in erbärmlicher Weise zerzaust, darum findet man selten eine schön entwickelte Zilangstaude.

Doch finden wir unter diesen Sonntagsbummlern auch solche, die mit der Partie irgend einen Zweck verbinden, der eine sammelt Pflanzen, ein anderer Käfer, wieder andere Raupen und Schmetterlinge ꝛc. Während diese ihre mitgebrachten Büchsen und Kästchen mit möglichst vielen Beutestücken für ihre Sammlungen zu füllen trachten, begnügt sich der Vogelfreund, der richtige Ornithologe, mit der Beobachtung seiner Lieblinge, der Vögel. Vorsichtig und möglichst lautlos durchstreift er sein Gebiet, steht plötzlich still, um die Gattung des entdeckten Vogels festzustellen oder dessen Gesang zu belauschen, und macht dabei seine Notizen. Es ist erstaunlich, wie hoch die Ziffer der beobachteten Arten manchmal in verhältnismäßig kleinem Raum und kurzer Zeit steigen kann, zu welcher die oft versicherte Vogelarmut nicht passen will. Freilich bevorzugt der Ornithologe zu seinen Exkursionen möglichst solche Gebiete, die ihm als vogelreich bekannt sind, hat er doch genugsam Gelegenheit, anderwärts das Gegenteil zu beobachten.

Die beste Zeit, Beobachtungen zu machen, sind der Frühling und der Herbst, wenn die Vögel auf dem Durchzuge sind und Bäume und Sträucher noch wenig belaubt oder mit Früchten und Samen behangen sind. Da kann man oft Arten entdecken, die man den Sommer über teils gar nie, teils selbst in ihren Brutgebieten selten zu Gesicht bekommt. Das Blaukelchen z. B. sieht man im Frühling öfters, mitunter auch im Herbst, im Sommer aber habe ich es noch nie mit Sicherheit feststellen können. Der Halsbandfliegenschnäpper ist mir im Frühling wiederholt begegnet, dagegen nie im Sommer und Herbst. Vor einigen Jahren glaubte ich ihn als Brutvogel notieren zu können; denn noch spät im Mai — allerdings war's damals noch recht winterlich — sah ich ein Männchen und hörte

seinen Gesang. Als aber bessere Tage kamen, verschwand es. Den schwarzkehligen Wiesenschmätzer und die Heckenbraunelle kann man fast jeden Frühling schon früh beobachten; später muß man sie schon in ihrem Brutgebiet aufsuchen, so auch Steinschmätzer, Wiesenpieper und Schafstelze. Im Herbst gesellen sich dann zu diesen Durchzüglern nordische Gäste, die dann teilweise den Winter über hier verbleiben, so daß es sich auch lohnt, zur Winterszeit Beobachtungstouren zu machen.

Am erfolgreichsten gestalten sich solche Exkursionen, wenn man allein geht. In Gesellschaft wird durch die Unterhaltung — die man doch nicht ganz unterdrücken kann — die Aufmerksamkeit abgelenkt, ist man doch seiner Begleitung auch einige Rücksicht schuldig. Freilich muß man bei einer solchen Solotour riskieren, daß einem die gemachten Notizen beanstandet werden, doch ein ernster Beobachter belügt sich doch nicht selbst. Wohl ist es mit einen oder zwei gleichgesinnten Begleitern gemütlicher und manchmal auch lehrreicher, indem sie sich in ihren Betrachtungen ergänzen können, allein durch das Geräusch der Tritte und das in Fluß gekommene Gespräch wird manche wertvolle Beobachtung beeinträchtigt oder gar vereitelt. Dies gilt vollends, wenn sich noch ein Hund im Gefolge befindet. Wohl stöbert er mitunter einen größeren Vogel auf, den man vielleicht nicht gesehen hätte, aber das Kleingefieder flieht vor ihm, bevor man es zu Gesicht bekommt.

Im Herbst und teilweise auch im Winter hat man den Vorteil, daß man die nach Nahrung suchenden Strichvögel in kleinen und größern Truppen beisammen sieht, auch die allfälligen nordischen Gäste erscheinen oft in ganzen Gesellschaften, während man die erstern im Frühling nur einzeln oder höchstens paarweise beobachten kann, einige Ausnahmen abgerechnet. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel

Einige Nestbaukünstler.

Zu den schönsten Freuden des Naturfreundes gehört ein Einblick in das Leben und Treiben der Vogelwelt, eine Beobachtung der Vögel in ihrem Nestbau. Mögen die Nester noch so verschieden sein, ein jedes entspricht den Bedürfnissen der Art, ist den Verhältnissen angepaßt und bietet den hülflosen Jungen einen gewissen Schutz. Manche sind überaus einfach und kunstlos, andere dagegen verraten eine gewisse Kunstfertigkeit, die mehr oder weniger Aufsehen erregt.

Gerade unter den fremdländischen Vögeln finden wir eine Anzahl Nestbaukünstler, von denen einzelne nicht nur Brutnester bauen, sondern auch sogenannte Vergnügungsnester. Einer dieser Vögel, der erstaunliche Kunstbauten erstellen soll, ist nach O. Beccari der Gärtnervogel. Von ihm wird berichtet, daß er auf einem ebenen Platze eine Staude mit feinem Moos in der Weise umwickle, daß ein kleiner Kegel entstehe, welcher als Hauptpfeiler die Hütte tragen soll. Mit diesem Pfeiler sind lange gerade Pflanzenstengel verflochten, die in schräger Richtung zur Erde gehen und hier ebenfalls befestigt sind, doch wird in diesem zeltartigen Bau ein Eingang frei gelassen. Mit Halmen und Orchideenstengeln wird nun dieser Rohbau durchflochten und bildet nun eine bis 50 cm hohe und bis zu einem Meter im Umfang haltende Hütte, die vollkommen wasserdicht ist. Als weitern Beweis von Schönheitssinn und Kunstfertigkeit legt der Vogel vor diesem Hause einen Garten an, indem er den Platz im Halbkreis mit Moos belegt und mit schön gefärbten Beeren, Samen und Blütentrauben verziert, die zeitweise erneuert werden. Dieser Vogel gehört zu den Paradiesvögeln, hat ein dunkelbraunes Kleid und soll auch andere Vogelstimmen nachahmen können.

Ein Atlasvogel von Neu-Süd-Wales — ich weiß nicht, um welche Vogelart es sich eigentlich handelt — soll eine Art Laube erbauen, die er mit bunten Federn und allerhand glänzenden Gegenständen schmücke. Gould berichtet von einem gefleckten Kragenvogel, der noch vollkommenere Lauben bauen soll. Sein Bau sei fester verflochten, bis ein Meter lang und an beiden Enden noch reichlicher ausgeschmückt.

Von dem Schattenvogel wird berichtet, er verbinde in seinem Nestbau das Angenehme mit dem Nützlichen. Sein Bau bestehe regelmäßig aus drei Abteilungen. Der letzte Teil bilde das eigentliche Brutnest, daran schließe sich die Vorratskammer und der vordere Teil diene dem sorgsamen Männchen als Wachtstube. Die Deutung ist nicht übel, und es mag sein, daß aufgefundene Nester zu dieser Dreiteilung berechtigen.

Als Nestbaukünstler ist auch der Japu, eine amerikanische Sperlingsart, zu bezeichnen, welcher aus feinen Pflanzenfasern geflochtene, lange, beutelförmige Nester in großer Anzahl vereint an die dünnsten Spitzen der Zweige aufhängt. Die Vögel scheinen ganz genau zu wissen, daß die vielen kletternden Feinde ihrer Heimat, wie Affen, Schlangen, Wichelbär usw. diese für sie gefährlichen Zweige nicht betreten. Da lebt ferner im Innern Afrikas der Siedelsperling, von dem man unter einem gemeinsamen Kuppeldach im Gipfel einer Mimose viele hundert Pärchen (etwa 400 bis 500) dieser Sperlingsart beisammen findet. Da ist es geradezu wunderbar, daß hunderte von Vögeln gemeinsam an einem Bau arbeiten, der nach seiner Vollendung etwas Einheitliches, Zweckdienliches vorstellt. Ein solcher Bau darf doch sicherlich als Beleg gelten, daß die Vögel nicht unbewußt arbeiten.

Das Nest des Schneidervogels, welches ebenfalls ein Kunstbau ist, wurde vor zwei Jahren in diesen Blättern im Bilde gezeigt und geschildert und mag dieser kurze Hinweis genügen.

Daß die Salangane, eine Schwalbenart an der Küste der ostindischen Inseln, ein Nest an die Felsen baut, das als Delikatesse fast mit Geld aufgewogen wird, dürfte manchem Vogelfreund bekannt sein. Nach Gerber ist ein solches Salanganennest etwa 7 cm lang und 4 cm hoch. Es stellt ein dünnes muschelförmiges Gebilde dar, das an den Felsen geklebt ist und nach der Loslösung zirka 10 g oder etwas mehr wiegt. Die Gewinnung der Nester ist aber mit Lebensgefahr verknüpft, indem sich ein Mann an einem Seile befestigt von oben herablassen muß, und unter ihm ist die gähnende Tiefe und das Meer. Und doch soll die Gewinnung dieser Nester sehr lohnend sein, so teuer werden sie bezahlt.

Bekannt als Nestbaukünstler sind auch die Webervögel, die ihre Nester aus Halmen und Fasern zusammenflechten und sie an den Zweigen der Bäume aufhängen. Dies gilt in besonderer Weise von einigen Sperlingswebern, unter denen der Kolonie-Weber — wie schon sein Name andeutet — sich hervorhebt. Der Reisende Ayres schreibt über ihn: „Unter dem vollkommen wasserdichten Dache befindet sich ein überaus unregelmäßige Nestansiedelung, deren Gesamtmasse von einer Schubkarren- bis zu einer Wagenladung schwankt; auf einzelnen Bäumen findet man auch wohl drei bis vier Nestkolonien, jede von mehr als 1 Meter Durchmesser. Die einzelnen Kämmerchen haben untereinander keine Verbindung und die Schlupflöcher sind so eng, daß man mit der Hand kaum hineingelangen kann. Das eigentliche Nest ist mit Federn dick ausgepolstert. Es wird nicht allein für die Brut, sondern auch nach derselben des Nachts zum Schlafen benützt. Denn in einer Ansiedlung am Waalfluße, wo die Nester auf Kameeldornbäumen standen, sah ich die Vögel in denselben im Juli, zu welcher Zeit die Bruten längst vorüber waren. Im Februar schnitt ich einige Nester ab und sah, daß die Jungen schon größtenteils ausgeflogen waren. In einer Zelle fand ich noch zwei unbefiederte Junge und ein nicht bebrütetes Ei, welches grauweiß und mit sepiabraunen Flecken gezeichnet war".

Und endlich kann noch der Töpfervogel genannt werden, der von weicher Erde ein backofenförmiges Nest erbaut. Trotzdem dieser Nestbau jeder Vogelart viel Mühe und Zeit kostet, ist er doch nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Der letztere besteht darin, der Nachzucht eine wohnliche und möglichst Sicherheit bietende Kinderstube zu verschaffen. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Behandlung und Verwertung von Kaninchenfellen.

Vortrag des Herrn Kürschnermeisters A. Ulbrich in Trier, gehalten im Auftrage der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz anläßlich der Provinzialausstellung des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen am 22. September 1912 in Saarbrücken in der Sektionssitzung für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Vorbemerkung. Der nachfolgende, überaus gediegene Vortrag über die Behandlung und Verwertung der Kaninchenfelle hat durch eine Reihe

deutscher Fachblätter die Runde gemacht. Der Wert dieser Arbeit für den einfachen Züchter besteht darin, daß dahier ein Fachmann mit Ueberzeugung das Thema behandelt, und da auch unsere Züchter ein großes Interesse daran haben, wenn sie die Behandlung und Verwertung von Kaninchenfellen gründlich kennen lernen, habe ich mir das Nachdruckrecht erworben. Und nun lasse ich dem Herrn Verfasser das Wort. Er sagte:

Meine sehr geehrten Herren, liebe Zuchtkollegen!

Als ich vom Präsidium des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen aufgefordert wurde, an hiesiger Stelle einen Vortrag zu halten über Behandlung und Verwertung von Kaninchenfellen, habe ich ohne Zögern sofort zugesagt. Denn, offen gestanden, wenn ich in all den Jahren durch den geschäftlichen Verkehr mit den Züchtern wahrnehmen mußte, wie wenig Kenntnis noch vorhanden ist über Behandlung, Wert und Verwertung von Kaninchenfellen und wie durch diese Unkenntnis jährlich Hunderttausende dem Volksvermögen verloren gehen, da fühlte ich mich glücklich, endlich einmal die Gelegenheit wahrnehmen zu können, um mit beizutragen, daß hier Aufklärung geschaffen wird.

Welch riesigen Aufschwung die Kaninchenzucht in den letzten 25 Jahren genommen hat, das vermag wohl niemand besser festzustellen als der Kürschner. Denn während damals die Felle im Durchschnitt nicht viel größer waren als die der wilden Kaninchen, sind jetzt dieselben wenigstens um das Doppelte, sehr oft aber sogar drei- und viermal größer. Das ergibt sich ja auch schon aus der Gewichtszunahme. Das deutsche Hauskaninchen erreichte kaum das Gewicht unserer heutigen kleinen Rassen, also 3—5 Pfund. Unsere mittleren Rassen rechnen wir ja zwischen 7 und 10 Pfund, und daß die großen Rassen vielfach auf 15—18 Pfund gebracht werden, ist durchaus nichts Seltenes. Hieraus kann man nun leicht ersehen, wie damit Hand in Hand die Größe der Felle zugenommen hat. Aber nicht allein die Größe ist es, die den Wert erhöhte, sondern auch die Qualität des Felles. Durch die Außenzucht, die wohl heute jeder betreibt, der sich Züchter nennt, ist das Fell erst so geworden, daß es so eine hervorragende Rolle in der Kürschnerei spielt. Wollte man früher gute Kaninchenfelle zu Kürschnerzwecken haben, so verlangte man in Leipzig in den Rauchwarenhandlungen „französische Kanin". Damit ist nicht das Fell von der Rasse der französischen Widder gemeint, sondern alle guten großen Felle, die sich besonders zum Färben eigneten und zu dieser Zeit eben nur von Frankreich aus auf den Markt kamen. Denn was damals Deutschland in den Handel brachte, war nicht viel wert und mußte meistens zu Schneidekanin klassifiziert werden. Dagegen hatten es die Franzosen verstanden, durch ihre vorbildliche Zucht und gute Behandlung der Felle sich damit einen Weltruf zu verschaffen. Ebenso leistete Frankreich Großes im Zurichten und Färben der Kaninfelle. Es ist deshalb durchaus nicht verwunderlich, wenn man im sogenannten französischen Kanin das beste sah, was es gab.

Heute hat sich das aber sehr zum Vorteil unserer heimischen Zucht geändert. Denn so wie in Zuchtresultaten die Franzosen nicht nur eingeholt, sondern sogar überflügelt worden sind, so ist es auch wieder mit den Fellen. Herrliche Ware, schöne große rauhe Kaninfelle kommen jetzt bei uns massenhaft auf den Markt. Auch im Zurichten, Färben, Imitieren usw. haben die deutschen Fabriken die französischen vollkommen eingeholt. Eins aber ist leider geblieben. Im Rauchwarenhandel bezeichnet man nach wie vor die besten Kanin mit „französisch Kanin", trotzdem dieselben bei uns im Lande gezüchtet und bearbeitet wurden. Hoffen wir, daß hier noch Wandel geschaffen wird, damit der Name „deutsches Kanin" im Handel zu seinem Rechte kommt.

Wenn ich nun näher auf das Kaninchenfell eingehen soll, so muß ich immer und immer wieder auf die Kaninchenzucht zurückkommen. Beides hängt zu innig zusammen. Das Fell ist das Ergebnis der Zucht und sagt mir so vieles. Als Fachmann ersehe ich nicht nur die Rasse am abgezogenen Fell, sondern noch so manches andere. Ich ersehe sofort, ob das Kaninchen in Innen- oder Außenstallung gezüchtet wurde, ob es sauber gehalten und gut gefüttert wurde, ob das Tier krank war, eingegangen ist oder geschlachtet wurde. Wem also daran gelegen ist, schöne Felle von seinen Tieren zu erlangen, der befolge nur genau die Zuchtregeln, der Erfolg bleibt nicht aus. Und dieses Bestreben sollte jeder Züchter haben, denn groß sind auch die finanziellen Vorteile, welche sich erzielen lassen, wenn mehr Augenmerk auf die Fellproduktion gewandt wird.

Sachgemäße Behandlung und Verwertung der Felle ist von weitgehendster Bedeutung für die Kaninchenzucht, denn hier kann der Hebel eingesetzt werden, um dieselbe gewinnbringender zu gestalten. Gerade beim Kaninchen müssen wir tagtäglich hören, daß viele die Zucht an den Nagel hängen, weil sie es nicht fertig bringen, einen Nutzen daraus zu ziehen. Wer von uns will es bestreiten, daß deswegen von 100, die die Zucht beginnen, 80 wieder aufhören! Wer will es bestreiten, daß vielfach kleine Leute teure Zuchttiere kaufen, kostspielige Stallanlagen errichten und nach kurzer Zeit alles aufgeben! Und warum? Immer und immer wieder heißt's, wir verdienen nichts dabei. Die Schuld daran hat natürlich nur allein der Züchter. Kaninchenzucht ist nicht schwer, aber gelernt will's doch sein. Ausdauer, Lust und Liebe zur Sache muß schon vorhanden sein. Und dann heißt's mit dem Pfennig rechnen. Ich will nun hiermit durchaus nicht sagen, daß das Fell allein imstande sei, die Zucht rentabel zu machen, jedenfalls kann es aber doch recht viel dazu beitragen.

Wenn wir nun näher auf die Verwertung des Felles eingehen, so gilt es zunächst festzustellen, in welcher Weise das geschieht. Für uns Züchter kommt da zweierlei in Betracht. Entweder wird das Fell im eigenen Haushalte verwendet, indem man es zu Pelzsachen oder Leder verarbeiten läßt, oder wenn kein Bedarf mehr vorhanden ist, wird es verkauft. Die erstere Art ist natürlich diejenige, welche die höchste Ausnutzung des Fellwertes ermöglicht, denn gar vieles läßt sich aus Kaninchenfellen machen. Schon manche Züchtersfrau, die früher durchaus nichts von den Kaninchen wissen wollte, ist ganz anderen Sinnes geworden, wenn sie die Produkte aus Kaninchenfellen sah. Es gibt kein zweites Pelztier, das in so vielen schönen Farbenschlägen vorhanden ist, als das Kaninchen, und wohl keine Fellart gibt es, die sich nicht durch Kaninchenfelle imitieren ließe. Einige Imitationen, wie Seal und Hermelin, sind jetzt so vollkommen, daß nur geübte Fachleute das Echte vom Unechten unterscheiden können. Erst voriges Jahr wieder bewiesen das einige Gerichtsverhandlungen in Paris, wo Seal-Kanin-Mäntel unter hochklingenden Namen zu horrenden Preisen verkauft worden waren.

Ganz einerlei, ob die Felle in ihren herrlichen Naturfarben oder gefärbt zu Pelzgegenständen verwendet werden, ist es immer eine wahre Freude, dieselben zu sehen, wenn sie von sachkundiger Hand angefertigt wurden.

Teppiche, Decken und Vorlagen dürften in keines Züchters Heim fehlen. Stolas, Streifen, Kolliers, Muffen, Barette und Hüte für die Damen, reizende Garnituren für Knaben und Mädchen, Kragen und Mütze für den Hausherrn, also jedes Familienglied kann Nutzen aus dem Fell ziehen. Zu Pelzwaren eignen sich natürlich nur die besten Winterfelle, welche vollkommen durchgehärt sein müssen. Felle älterer Rammler lassen sich nur zu Teppichen verwenden. In unserer Zeit sind auch große Fortschritte in der Herstellung von Leder aus Kaninchenfell gemacht worden, hierzu kann man Sommerfelle von möglichst großen Tieren nehmen.

(Fortsetzung folgt).

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sitzung des Zentral-Vorstandes:
Samstag den 29. März, abends 6 Uhr, im Hotel „Merkur" in Zürich.

General-Versammlung des S. G.-Z.-V.:
Sonntag, den 30. März. vormittags punkt 11 Uhr, im Hotel „Meierhof" in Horgen. Traktandenliste siehe Zirkular und Nr. 11 der „Ornith. Blätter".

Der Zentralvorstand.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Als Einzelmitglied hat sich in den Verband zur Aufnahme angemeldet: Herr Paul Häberlin, Spitzenreute bei Amriswil. Einsprachen gegen die Aufnahme sind in der statutarischen Frist anzubringen.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein

Die Kommission sieht sich veranlaßt, unsere Züchterkollegen auf den Schluß des Vereinsjahres aufmerksam zu machen. Laut Beschluß der Versammlung im Wiesenthal, St. Fiden, findet unsere nächste Zusammenkunft in Goßau statt. Möchte alle Mitglieder freundlich ersuchen, ihre Wünsche und Anträge zum weitern Gedeihen unserer Vereinigung recht bald schriftlich mitteilen zu wollen. Die vorausgehende Komiteesitzung wird gerne sich mit denselben befassen. Einen angenehmen und reichhaltigen Stoff zur gegenseitigen Aussprache gibt die verflossene Württembergische Landesverbandsausstellung. Eine andere Angelegenheit von weittragender Bedeutung werden wir zu beraten und zu beschließen haben, nämlich: wie und welche Belohnung wir in Zukunft geben wollen für schöne selbstgezüchtete Tiere, die den schweizerischen Klubring tragen. Wir werden zur Förderung des Züchterfleißes gut tun, wenn wir schon im Herbst an der Taubenausstellung in Zürich einen schönen Betrag aussetzen. Damit erfüllen wir ja am besten unser Statut, in welchem wir schon vor Jahren sagten: Der Verein bezweckt, die Nutz- und Rassetaubenzucht nach „Kräften" zu fördern und zu heben.

Aßfalk, Präsident, Mörschwil bei St. Gallen.

NB. Möchte unsern Mitgliedern das Werben neuer Züchterkollegen in unsern Verein noch bestens empfehlen.

* * *

Schweizerischer Angoraklub. Auszug aus dem Protokoll der Hauptversammlung vom 23. Februar in Arbon. Der Präsident, Herr Gustav Hässig, eröffnete die Versammlung um 1¾ Uhr und hieß die anwesenden neun Mitglieder bestens willkommen. Als Stimmenzähler beliebte Herr K. Ilg, Arbon, und als Tagesaktuar wurde für den erkrankten Aktuar, Herrn Hürlimann, Ad. Anderes jun., St. Gallen, gewählt. Das Protokoll der Herbstversammlung in Buchs wurde verlesen und genehmigt. Der ausführliche Jahresbericht des Präsidenten wurde bestens verdankt und gab ein klares Bild über die geleistete Arbeit. Die Revisoren empfahlen die Rechnung zur Annahme, welche für dieses Jahr infolge einiger größerer Ausgaben, wie z. B. Neudruck der Statuten ꝛc., mit einem Passivsaldo von Fr. 2. 10 abschließt. Der Kommission wurde ihre Arbeit bestens verdankt. Für Kollektivbeteiligung einer Ausstellung pro 1913 wurde Winterthur vorgeschlagen; die Mitglieder werden später davon in Kenntnis gesetzt. Betreffs Haarverwertung war eine Offerte eingegangen und akzeptiert worden, und zwar lautet diese für weiße Haare pro Kilogramm 28 Fr., für graue 18 Fr. Die

Kommission wurde wiederum in globo für eine neue Amtsdauer bestätigt, ebenso die Rechnungskommission. Von der Wahl eines Delegierten für die S. O. G. wurde für dieses Jahr Umgang genommen. Hierauf erfolgte der sehr lehrreiche Vortrag über Angorazucht von Herrn Kassier Geiger; es war nur schade, daß nicht mehr Mitglieder anwesend waren. In den Verein wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen, nämlich die Herren M. Kuhn, Pilatusplatz, Luzern, und Traugott Weber in Menziken (Aargau). Der Austritt von Herrn O. Schweizer, Arbon, wurde genehmigt. Die neuen Statuten werden den Mitgliedern baldigst zugesandt. Im weitern wurde noch ein einheitlicher Verkaufspreis wie folgt festgesetzt: für Jungtiere von 8—10 Wochen sollen 8 Fr. verlangt werden für das Paar, einzeln 5 Fr., und für Zuchttiere von 6—10 Monaten 15 Fr.; es sollen nur reelle Verkäufe stattfinden. Ferner findet im Herbst eine Klubvorschau statt; Ort und Zeit werden den Mitgliedern später bekannt gegeben. Es wurde beschlossen Klubkarten zu erstellen nach eigenem Klischee. Herr Ludwig Rheinau zeigte einen praktischen Kamm; Reflektanten können solche bei ihm zu 2 Fr. beziehen. Um 5¼ Uhr schloß der Präsident die Verhandlungen unter bester Verdankung der Anwesenden.

Der Tagesaktuar.

* * *

Schweizerischer Blau-Wiener-Klub. Werte Zuchtkollegen! Wir sind in der glücklichen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß am Samstag einige Mitglieder unseres Klubs in Solothurn waren, um das Resultat der Kollektivausstellung unseres Blau-Wiener-Klubs entgegenzunehmen. Wir haben einen 1. Kollektionspreis mit 82,73 Punkten erhalten. An der Kollektivausstellung beteiligten sich von unsern werten Zuchtkollegen: Jak. Erne, Kirchdorf: 83, 86 Punkte; Ad. Hecker, Romanshorn: 82, 83 Punkte; Emil Petzolt, Rapperswil: 74, 77 Punkte; Felix Breitschmid, Wohlen: 79, 80 81, 82, 85, 86 Punkte; Emil Kuhn, Wohlen: 82, 82, 83 Punkte. Wir hoffen, daß dieses erfreuliche Resultat auch andere Mitglieder des Klubs — und solche, die es werden wollen — zu erneutem Eifer anspornen wird. — Ferner teilen wir Ihnen mit, daß wir Herrn Roulet in Yverdon als Mitglied in unsern Klub aufgenommen haben; wir heißen ihn herzlich willkommen.

Wohlen (Aargau). Münchenbuchsee.
Der Präsident: Emil Kuhn. Der 1. Aktuar: P. Treu.

* * *

Die angesetzte Frist zur Antragstellung für die General-Versammlung war am 20. März a. c. abgelaufen und machen wir den tit. Sektionen und Mitgliedern hiemit bekannt, daß folgender Antrag eingegangen ist: Die ordentliche Generalversammlung möchte die Frage prüfen, ob nicht an Stelle der jetzigen, kleinen silb. Verbandsmedaille ein etwas größeres Format eingeführt werden sollte. Begründung: Zu große Differenz zwischen der großen und der kleinen Medaille. Sodann bitten wir, die Mitgliederverzeichnisse umgehend an den Unterzeichneten einzusenden.

Mit Sportgruß

Brugg, den 21. März 1913.

per Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband,
C. Braun, Präsident.

* * *

Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband. Den tit. Sektionen und Mitgliedern hiemit zur gefl. Kenntnis, daß nachträglich noch folgender Antrag zur Behandlung an der am 20. April a. c. stattfindenden Generalversammlung eingegangen ist:

„Es soll in Zukunft bei Verbandsausstellungen jeder Aussteller nur eine Kollektion Gesangskanarien in der Selbstzuchtklasse ausstellen dürfen."

Obigen Antrag einer Vorbesprechung empfehlend, zeichnet

Mit Sportgruß!

Zürich, 25. März 1913. Der Verbandsvorstand.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. Den werten Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß der Vorstand an seiner letzten Sitzung am Sonntag den 16. März in Romanshorn beschlossen hat: 1. Dieses Frühjahr von einer Klubkollektion Umgang zu nehmen, dagegen die Klubkollegen zu ersuchen, sich für die im Herbst in Winterthur stattfindende II. Schweizerische Kaninchenausstellung zu rüsten. Der Vorstand glaubt erwarten zu dürfen, daß sich alle Mitglieder an dieser nationalen Schau beteiligen werden, dem Klub wie unserer schönen Rasse zur Ehre. 2. Für die genannte Ausstellung Extraprämien für Kollektionen und Einzeltiere aus der Klubkasse zu stiften. 3. Eine erstklassige Zibbe anzuschaffen, diese gratis an ein Mitglied abzugeben gegen Abgabe von mindestens drei Jungtieren aus der Nachzucht an weitere Kollegen. 4. Die Hauptversammlung soll im Herbst in Winterthur anläßlich der dortigen Ausstellung stattfinden. 5. Vom Eintritt des Kollegen A. Schenk in Uerkheim (Aargau) wird gebührend Notiz genommen und hoffen wir an ihm einen eifrigen und treuen Verfechter unserer Rasse erworben zu haben. Bedauert wird der Austritt der Kollegen Späni, Müller und Gschwend. — Bei diesem Anlasse richten wir an alle Hasenkaninchenzüchter unseres lieben Vaterlandes die ernste und eindringliche Mahnung, sich unserm Klub anzuschließen. Die kleinen Beiträge, die die Klubkasse fordert, werden durch die Vorteile der Mitgliedschaft wieder vielfach rückvergütet. Die Veredlung der Rasse, Anschaffung von erstklassigen Zuchttieren, Errichtung von Deckstationen, Verabfolgung von Extraprämien an Aussteller und gegenseitige Aufklärung durch die Fachblätter, durch Vorträge und Belehrungskurse sind Ziele und Zwecke, die des Zusammenschlusses wert sind. Aber nur durch einen starken Klub, dem alle Züchter angehören, ist es möglich, dem vorgesteckten Ziele näher zu kommen und die Aufgabe richtig zu lösen. Also nochmals, werte Hasenkaninchenzüchter, schließt euch unserm Klub an, helft mit, diese schöne, für Nutz- und Sportzucht gleichwertige Rasse zu veredeln und weiter zu verbreiten, helft mit, den Hasenkaninchenzüchter-Klub ehrend an die Seite der übrigen Spezialklubs zu stellen. Allfällige Anfragen und Anmeldungen sind an den Klubpräsidenten, Herrn Anton Schürpf in Krontal-St. Fiden bei St. Gallen zu richten.

Der Aktuar: Alb. Imhof, Romanshorn.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

General-Versammlung: Sonntag den 30. März, nachmittags punkt 2 Uhr, im Restaurant zum „Drahtschmiedli", Zürich-Unterstraß. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Aufnahmen; 3. Jahresbericht; 4. Abnahme der Jahres- und Ausstellungs-Rechnung; 5. Abgabe der Ehrenpreise und Diplome; 6. Wahl des Vorstandes, der Rechnungsrevisoren und des Fachschiedsgerichtes; 7. Abhaltung von eventuellen Vereinsanlässen; 8. Fachliteratur; 9. Bericht über die Winterfütterung; 10. Verschiedenes; 11. Vortrag über die Hecke von Preisrichter Herrn Hertenstein in Flurlingen.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Klub der Wassergeflügel-Züchter. Als neues Mitglied hat sich angemeldet Herr Konrad Wettstein-Schmid, Bollikon bei Egg (Zürich). — J. Bucher in Albisrieden offeriert unsern Mitgliedern auf sämtliche Artikel 10 % Rabatt. Der Aktuar.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Kilchberg (Zürich). Monatsversammlung Samstag den 29. März, abends 8 Uhr, im „Löwen", Bendlikon. Geschäfte: 1. Protokoll. 2. Mitgliederaufnahmen. 3. Bericht über die Tätigkeit der Nisthöhlenkommission. 4. Beschlußfassung über einen ornithologischen Ausflug Ende April oder anfangs Mai nach Hirzel. 5. Besprechung geeigneter Propagandamittel zur Gewinnung neuer Mitglieder. 6. Antrag des Vorstandes bezüglich Errichtung einer Eierverkaufsstelle. 7. Unvorhergesehenes.

Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Thalwil und Umgebung. Wir machen unsere Mitglieder auf die am Sonntag den 30. März 1913 im Restaurant „Frohsinn", Rüschlikon, stattfindende I. Quartalsversammlung aufmerksam. Die Traktanden hierfür sind: 1. Appell. 2. Verlesen des Protokolls. 3. Einzug der Beiträge. 4. Mutationen. 5. Seeverbandsdelegierten-Bericht. 6. Herbstlokalausstellung. 7. Ausflug nach Walchwil, resp. Festsetzung desselben. 8. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes. 9. Verschiedenes. — NB. Fehlende 50 Cts. Buße. Der Vorstand.

* * *

Versammlung der schweizerischen Derbymitglieder: Sonntag den 6. April 1913 im Hotel „Aarhof" in Olten. Beginn vormittags 10½ Uhr.

Traktanden: 1. Appell; 2. Protokoll; 3. Rechnungsablage; 4. Derbyflug-Reglement (definitive Bekanntgabe des Auflaßortes rc.); 5. Einbezahlung der rückständigen Beiträge; 6. Verschiedenes. Von einer Ausstellung der Derbytauben wird Umgang genommen.

Im Interesse der sehr wichtigen Sache erwarten wir die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder. Im Verhinderungsfalle möge das fehlende Mitglied seine allfälligen Verpflichtungen durch einen Sportskameraden erfüllen lassen.

Mit Derbygruß!

Die Kommission.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Luzern. Schweizerische Ausstellung für Geflügel, Tauben und Kaninchen vom 5. bis 8. April 1913, verbunden mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 17. März.

Langnau (Emmental). Zentralschweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 11.—13. April 1913. Anmeldeschluß 25. März.

Huttwil. IV. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 1. bis 4. Mai 1913. — Anmeldeschluß: 21. April.

Basel. I. Allgemeine Schau von Geflügel und Kaninchen, Sing- und Ziervögeln am 3. und 4. Mai 1913. Veranstaltet vom Ornithologischen Verein „Meise". — Anmeldeschluß: 15. April.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Beck!

Durch diese Rattenkaninchengeschichte — wie sie jüngst in diesen Blättern besprochen wurde — kommt mir etwas in den Sinn, das Sie vielleicht interessieren könnte. Daß Ratten und Kaninchen sich miteinander verpaaren, von dem habe ich jedenfalls noch nie gehört. Hingegen wurde schon vor mehr

als vierzig Jahren behauptet, daß die Meerschweinchen und die Ratten sich mit Erfolg untereinander kreuzen, obschon bis auf den heutigen Tag niemand ein Exemplar von dieser Kreuzung vorweisen konnte. Ich für mich glaube weder an das eine noch an das andere. Daß aber eine Verpaarung zwischen Hauskatze und Rammler mit Erfolg zustande kommen kann, beweist folgender Bericht:

Ein gewisser M. Domenjoz aus Pully, ehemaliger Wirt auf dem Hôtel du Raisin, Place de la Palud in Lausanne, besaß ein solches Exemplar. Der hintere Teil, Schwanz und Läufe, waren vom Kaninchen, der vordere von der Katze. Beim Laufen setzte das Tier die vordern Läufe einen vor den andern, und mit dem Hinterteil hüpfte es nach Kaninchenart. Natürlich stand es nie auf allen Vieren, sondern saß immer wie die Kaninchen auf dem Hinterteil. Es lag nie zusammengerollt, sondern entweder auf der Seite der Länge nach ausgestreckt oder auf dem Bauch, die Vorderläufe nicht eingezogen, sondern ausgestreckt. Der Schrei glich ebenfalls nicht dem „Miau" der Katze. Das Tier fraß Milch und Brot, wenig Fleisch, aber mit Vorliebe rohe Gemüse und gelbe Rüben, und da Mittwoch und Samstag vor dem Hôtel du Raisin Gemüsemarkt stattfindet, so konnte man sehen, wie es aus den Körben der Gemüsehändler naschte, was immer eine Menge Neugieriger zuzog, unter denen ich mich auch oft befand.

Das Tier ist nun tot, Herr Domenjoz ebenfalls. Madame Domenjoz ist mit Herrn Tissot, Besitzer des Café français, rue St. Laurent, wiederverheiratet. Ich begab mich nun heute, Samstag den 22. März, dorthin, und Madame Tissot teilt mir gütigst folgendes mit:

Wir wohnten in Pully. Unsere Katze schloß enge Freundschaft mit einem Kaninchenrammler, sie war sozusagen beständig bei ihm im Stall. Gleich nach unserer Uebersiedlung nach Lausanne warf sie fünf Junge, worunter eines kohlschwarz war, das wir behielten; die andern vier wurden abgetan. Als das Tierchen anfing, das Nest zu verlassen, bemerkten wir dessen sonderbare Beschaffenheit. Schon wollte mein Mann es abtun, als ihm einfiel, es könnte dies wohl eine Kreuzung zwischen der Katze und dem Rammler sein. Das Tierchen wuchs und gedieh prächtig, und Sie können sich denken, wie von allen Seiten Leute herbeikamen, um es zu sehen. Die Zeitungen sprachen davon, es kamen Tierärzte, um sich von der Sache zu überzeugen, es wurden uns verschiedene Male von Menageriebesitzern usw. viel Geld dafür offeriert; aber wir zogen vor, es für uns zu behalten. Da wir ein Restaurant hatten, zog es uns eine Menge Gäste zu. Das Tier wurde 1888 geboren, 1890 oder 1891 wurde dasselbe an einer ornithologischen Ausstellung gezeigt. 1904 starb es; es wurde also 16 Jahre alt. Es war zuchtfähig, hatte mehreremal Junge, verließ dieselben aber sogleich, ohne sich im geringsten um sie zu bekümmern."

Dies habe ich also nachträglich von Madame Tissot selbst erfahren; das meiste davon wußte ich schon, da ich mit Herrn Domenjoz persönlich gut bekannt war, aber da es schon lange her ist, hatte ich einiges vergessen. Die verehrten Leser, die an diesem Bericht zweifeln, können sich selbst gelegentlich an Madame Tissot wenden, die gern jedermann darüber Auskunft erteilt.

Freundlich grüßt Sie C. Strub-Rubli.

Briefkasten.

— E. St. in W. Wenn Herr J. noch nicht zufrieden ist, so übergeben Sie die Angelegenheit Ihrem ornithologischen Verein, dessen Vorstand die Sache prüfen und seinen Befund veröffentlichen mag. Auf schriftlichen Bericht nur einer der Parteien darf ich nicht urteilen. Herr J. kann vielleicht die Wahrheit sagen, wenn er sich auf mich beruft, doch ist damit noch nicht erwiesen, daß er stets, und zwar auch in diesem Falle im Rechte sei.

— An Mehrere. Einige textliche Einsendungen für die Rubrik „Vereinsnachrichten" sind für die letzte Nummer zu spät eingetroffen, weil des hohen Charfreitags wegen der Redaktionsschluß wie auch der Schluß der Inseratenannahme einen Tag früher erfolgen mußte. Einige dieser Einsendungen sind inzwischen veraltet und mußten weggelegt werden, andere erscheinen erst in dieser Nummer.

— H. St. in W. Derjenige Hühnerbesitzer, der Ihnen gesagt hat, von Märzhühnern und Hahn gäbe es keine befruchteten Eier, der sagt auch mehr, als er selbst erfahren hat. Das ist alter Aberglaube. Gerade die Märzhühner bewähren sich in der Zucht recht gut.

— L. S. in S.-B. Mein Buch „Der Harzer Sänger" wird in Ihren Besitz gelangt sein. Befolgen Sie nur die dort gegebenen Ratschläge, dann werden Sie auch Erfolg haben. — Eigentliche Kaninchenhändler gibt es bei uns nicht. Da muß jeder Züchter suchen, seine überzähligen Tiere selbst absetzen zu können. Besser wäre es freilich, wenn weniger Jungtiere verkauft und mehr geschlachtet und selbst konsumiert würde.

— Ed. B. in L. bei St. G. Wenn Sie Anfänger in der Hühnerzucht sind, wird Ihnen mein Buch „Nutzgeflügelzucht" gute Dienste leisten. Bei einigen Ihrer Hühner handelt es sich meines Erachtens aber nicht um Kammgrind; denn dabei zeigen sich weiße Stellen an den federlosen Teilen des Gesichts. Wahrscheinlich ist das Nachlassen der frischroten Kammfarbe auf Mangel an Grünfutter zurückzuführen, und die kleinen kahlen Stellen hinter dem Kopf sind durch das Treten des Hahnes entstanden.

— J. J. in O.-W. Ihrer Aeußerung stimme ich vollkommen bei. Die vorherige Geschlechtsbestimmung bei den Hühnern ist und bleibt etwas Unsicheres, Zweifelhaftes; man kann es zufällig einmal annähernd erraten, in zwanzig oder noch mehr Fällen wird das Gegenteil eintreffen. Dies haben Sie ja selbst erfahren. — Malzkeime können Sie schon unter das Weichfutter für die Hühner mengen, nur dürfen Sie nicht zu viel davon geben und nur so lange, als sie noch möglichst frisch sind.

— M. A. in M. Ihre niedergeschriebenen Gedanken über die gelben Italiener will ich nächstens einmal bekannt geben. Die Sichelfedern werden bei diesem Farbenschlag nie so lang werden wie bei dem rebhuhnfarbigen, weil zur Erzüchtung der gelben Varietät kurzschwänzige Rassen, hauptsächlich gelbe Cochin verwendet wurden. Die kurzen Sicheln müssen daher als ein Erbteil betrachtet werden, das noch lange seinen Einfluß geltend machen wird.

— E. R. in K. Die Ihnen geliehenen Bücher habe ich richtig zurück erhalten. — Das Buch „Dr. Ruß' Handbuch über fremdländische Vögel" ist in der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg erschienen und kann Ihnen durch jede Buchhandlung besorgt werden. — Von der Zeitschrift „Der Zoologische Garten" kann ich Ihnen einige Jahrgänge billig abgeben. — In einen Käfig von der angegebenen Größe können Sie drei Paare Wellensittiche einsetzen. Als Nistgelegenheit befestigt man an den Außenseiten des Käfigs Nistkasten, wie man solche für Staren benützt. Der Deckel muß aber abnehmbar sein zur Kontrollierung des Inhaltes. In jeden Kasten gibt man eine Hand voll Sägmehl und Torfmull als Nistmaterial. — Die Fütterung der Vögel besteht aus Hirse und Kanariensamen. — Von Ihrer weitern Bemerkung über Kaninchen und die angebliche Rattenverpaarung nehme ich gerne Notiz. Dies ist eine anatomische Unmöglichkeit, an welcher Unwissende noch lange festhalten werden. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 22. März 1913.

Auffuhr sehr gut, Nachfrage und Umsatz ebenfalls. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.13	bis	Fr. —.16	
Kisteneier	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ 12.50	„	„ 14.60	
Suppenhühner	„ 3.50	„	„ 4.—	
Hähne	„ 4.80	„	„ 5.30	
Güggeli und Junghühner	„ 2.20	„	„ 3.70	
Poulets	„ 2.80	„	„ 4.60	
Enten	„ 4.70	„	„ 6.—	
Gänse	„ 8.20	„	„ 10.40	
Truthühner	„ 8.50	„	„ 9.50	
Tauben	„ —.90	„	„ 1.40	
Kaninchen	„ 2.—	„	„ 4.80	
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„	„ —.75	
Hunde	„ 3.—	„	„ 40.—	
Stummenten	„ 6.50	„	„ 8.—	
Perlhühner	„ 3.80	„	„ 4.40	
Gitzi, ½ kg	„ —.90	„	„ 1.—	

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und bei 4- und 5maliger Einrückung 25 %, bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

August Werfeli-Meier, Weiningen (Zch.)

empfiehlt -1051-

Bruteier

von höchstprämiierten Zuchtstämmen.

Orpington-Enten, gelb,
Wyandottes, schwarz
Wyandottes, gold

vorzügliche Lege- und Schlachtenten, I. Preis Lotzwil 1912. Bruteier Dtzd. Fr. 8. Vorzügl. Leger. Höchstprämiiert im In- u. Ausland. Zuletzt Winterthur, Meilen, Lotzwil u. Zürich. Zuchtstämme je 1.4 nur erstklassige, mehrjährige Tiere. Bruteier p. Dutz. Fr. 6.

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier-Versand-Kartons!

Absolut bruchsicher.

Prima Qualität.

Bei 12 Stück 10 % Rabatt.

12	15	18	20	24	36	50 Eier
Fr. -.65	-.90	1.-	1.10	1.20	1.70	2.30

-759- **Paul Staehelin, Aarau.**

Bruteier

weißer Wyandottes Dtzd. Fr. 4, rehfarb. Laufenten Dtzd. Fr. 4, Aylesbury-Enten Dtzd. Fr. 6.

Enten-Rücken: (Laufenten) Fr. 1 bis 1.50, je nach Zeichnung; Aylesbury Fr. 2. -378-

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXVII. Jahrgang. № 14.

Zürich,
4. April 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Kultwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (O... ... Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 80, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Etwas über Futtermittel. — Ueber Leben und Treiben der Tauben. — Die Kanarienhecke. — Exkursionen. (Schluß). — Der Diamantfink. (Mit Bild). — Behandlung und Verwertung von Kaninchenfellen. (Fortsetzung). — Bruteier-Versand. — Volkskurs für Nutzgeflügelzucht in Hofstetten. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 3 Monate (vom 1. April bis 30. Juni 1913) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Etwas über Futtermittel.*)

Die Bedeutung und die fortwährende Ausbreitung der Geflügelzucht tritt dem Beobachter darin entgegen, daß stets neue Futtergemische auftauchen, die alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellen sollen. Was in diesem Zweige der Geflügelzucht die Reklame und die Ueberbietung leistet, das ist von dem amerikanischen Humbug manchmal nicht weit entfernt. Es ist ja klar, daß Futterverkaufsstellen vorhanden sein müssen; gegen diejenigen, die sich nur einer zurückhaltenden Reklame bedienen und sich mit ihren Anpreisungen innerhalb der Grenzen der Möglichkeit bewegen, richten sich diese Ausführungen nicht. Wir anerkennen vollkommen, daß jeder Krämer das Recht hat, seine Ware zu loben und verübeln ihm auch die Annahme nicht, daß seine Mischung, sein Produkt das beste sei. Uns ist aus Erfahrung bekannt, daß jedes Fabrikat, jede Mischung in einer Beziehung wirklich das Beste ist, nur merkt den Vorzug nicht immer der Züchter und auch nicht immer das Geflügel, sondern der Verkäufer.

Die Behandlung dieses Themas geschieht nicht aus eigenem Antrieb des Schreibers; von einigen Züchtern wurde ihm der Wunsch nahe gelegt, einmal die vielen Futtermischungen einer Besprechung zu unterziehen und den Züchtern Gelegenheit zu geben, anhand dieser Besprechung selbst urteilen zu können. Dieser Wunsch wurde schon Mitte des letzten Jahres geäußert, weil er aber ein heikles Thema berührt und nicht von jedermann mit Freuden entgegengenommen wird, wurde er immer verschoben und ver-

*) Diese Arbeit war schon für eine der ersten Nummern des neuen Jahres bestimmt, sie mußte aber wegen stetem Stoffandrang oft zurückgelegt werden. Der Verfasser.

schoben, bis neuerliche Anläufe uns zum Ausführen drängen. So möge es denn geschehen.

Bei der Fütterung des Geflügels hat sich die Gewohnheit eingelebt und bewährt, zwei Hauptmahlzeiten dem Geflügel zu verabreichen. Eine derselben besteht aus einem Weichfutter, die andere aus einem Körnerfutter. Nun ist dem erfahrenen Züchter bekannt, daß das Huhn als Allesfresser bezeichnet werden darf, d. h. daß ihm verschiedene Futterstoffe gemischt am zuträglichsten sind. Die Zusammenstellung dieser Futtermischungen verursacht nun etwas Mühe und Umstände. Es handelt sich nicht nur darum, mancherlei Futterstoffe zu wählen, nein, die Wahl muß so getroffen werden, daß den pflanzlichen Futtermitteln auch ein gewisser Prozentsatz fetthaltige Mittel beigefügt werden. Diese Zusammensetzung ist eben nicht so leicht, weil sie ein Nachdenken, ein Ueberlegen voraussetzt und eine Anzahl vorhandene Futterstoffe zur Bedingung macht. Das Nachdenken ist aber nicht jedermanns Ding, und so geschehen die Mischungen meist mechanisch oder rein zufällig. Man nimmt von diesem, von jenem Futter, fügt noch dies oder das bei und fragt nicht lange, ob damit das Bedürfnis der Hühner auch wirklich erfüllt ist. An Orten, an denen den Hühnern Freilauf in Wiese, Wald oder Feld geboten werden kann, bringt eine ungeeignete Zusammensetzung keine Nachteile, weil die Tiere beim Freilauf die mangelnden Stoffe ersetzen können. Anders ist es jedoch bei der Großzahl der Züchter, welche ihre Hühner in Volieren halten und ihnen nur selten Weidegelegenheit bieten können. Da zeigen sich gar bald Nachteile, sei es, daß die Legetätigkeit zurückgeht, oder sich Untugenden einstellen, oder auch ein körperliches Unwohlsein daraus entsteht.

Eine ähnliche Vielseitigkeit sollte auch bei der Körnerfrucht die Regel sein, weil die verschiedenen Getreidearten verschiedene Nährbestandteile enthalten. Je nachdem nun eine Mischung recht reichhaltig ist, werden sich die Stoffe ergänzen und damit kann dann allen Bedürfnissen der Tiere Rechnung getragen werden. Sehr viele Züchter scheinen jedoch kurzsichtiger zu sein, wie aus der Menge von Klagen hervorgeht, in denen ganz speziell darauf hingewiesen wird, daß sie trotz bester Weizenfütterung eine unbefriedigende Legeleistung oder langsame Körperentwicklung oder etwas anderes beklagen müssen. Guter gelagerter Weizen darf ohne Bedenken als das beste, vortrefflichste Futtermittel bezeichnet werden, aber allein ohne Beigabe anderer Getreidearten ist er ungenügend, zu einseitig und kann deshalb nachteilig wirken.

Diese Schwäche vieler Züchter machten sich dann mehr oder weniger befähigte Geschäftsleute zunutze, indem sie Futterpräparate anfertigten oder Mischungen zusammenstellten, die gerade gebrauchsfertig waren. Dies mag manchem Züchter willkommen gewesen sein, zumal die Anpreisung jeden Zweifel hob und die Sache so überaus bequem war. Anfänglich mag mit solchem Kunstfutter mehr nur den städtischen Züchtern gedient gewesen sein, welche ja oft unter den ungünstigsten Verhältnissen ihre Tierliebe zu befriedigen suchen. Und der Erfolg, den einzelne Züchter damit erreichten, mag dann die Aufmerksamkeit weiterer Kreise darauf gelenkt haben. So hat der Erfolg und die Reklame zusammengewirkt, um dem Kunstfutter eine gewisse Beliebtheit zu verschaffen.

Der Geschäftsgeist erkannte aber bald, daß mit diesem Artikel dank der freien Konkurrenz und der Reklame etwas zu machen sei. In diesem Punkte ist uns Deutschland vorangegangen, woselbst die Rassegeflügelzucht auch einige Jahrzehnte älter ist als bei uns. Dort sind eine ganze Menge Futterpräparate und Futtermischungen in den Handel gelangt, daß dem Züchter sozusagen die Wahl wehe tun kann, weil ihm die Entscheidung für eins davon schwer fallen mag. Nimmt man eine der größeren deutschen Fachzeitungen in die Hand, so bemerkt man eine Reihe Futterofferten, an denen sich — wie die Inserate offen oder verblümt versichern — der Erfolg knüpfen muß. Als ältestes und bestens erprobtes Produkt müssen die Spratt'schen Patentfuttermittel bezeichnet werden. Bei diesen handelt es sich nicht nur um eine Mischung verschiedener Futterarten, sondern um ein Fabrikat, dessen Bestandteile nach wissenschaftlichen Grundsätzen sorgfältig ausgewählt worden sind. Die Zusammensetzung ist demnach eine wohlberechnete und zweckmäßige, und deshalb haben diese Fabrikate sich den Markt erobert. Ich kenne Züchter, die gegen die Spratt'schen Produkte sehr mißtrauisch sind und die Mißerfolge in der Aufzucht ihnen zur Last legen. Dies ist ein Irrtum, ein Vorurteil. Wer dieses Futter richtig anwendet und den Tieren sonst zukommen läßt, was notwendig ist, der muß mit den Spratt'schen Patentfuttermitteln schöne Erfolge erreichen. Ich züchte seit 32 Jahren Geflügel und habe innert dieser Zeit jedes Jahr 3 bis 5 Zentner Spratts Küken- und Geflügelfutter verwendet. Daneben habe ich selbstverständlich noch viele andere Futtermittel mitverwendet, um möglichst viel Abwechslung zu bieten. Wenn ich mich aber einmal einige Wochen ohne Spratt behelfen mußte, so fehlte mir und meinen Hühnern etwas. Bruchreis und Maisgries untereinander und mit einem Teil Fleischgrieben oder Fischmehl vermengt und gekocht, ist ein sehr gutes Futter, kann man ihm aber noch etwas Krüsch und Spratts Geflügelfutter beimengen, so ist es noch besser und wird gerne gefressen.

(Schluß folgt).

Taubenzucht

Ueber Leben und Treiben der Tauben.

Essais von Corel Renfink, Basel.

Es fehlt in der Schweiz wie im Ausland gewiß nicht an aufrichtigen Taubenfreunden, die es sich zum speziellen Vergnügen machen, ihre Lieblinge nicht nur selbst sorgfältig zu pflegen, sondern noch weit mehr ihre freien Augenblicke damit auszufüllen, sich in das intime Leben und Treiben ihrer Zöglinge zu versenken. Denn es ist Tatsache, daß es wenig Vögel gibt, deren Gebärdenspiel so ausdrucksvoll und interessant ist wie das unserer Tauben. Das müssen selbst oberflächliche Beobachter zugeben.

Erstaunlich ist es somit, daß man darüber so wenig in den bezüglichen Spezialblättern liest, welche sich im Durchschnitt fast nur mit Rassenkunde, Pflege, Krankheiten usw. abgeben und das Weitere ignorieren. So geht es nicht nur den Tauben. Das Sittenleben und die etwaige Intelligenz der Tiere im allgemeinen wird höchst selten im Rahmen einer Zeitschrift behandelt, warum — das weiß man nicht. Und doch begegnet man in Gesprächen mit Tierfreunden und Zuchtkollegen öfters dafür einem regen Interesse und manche Bemerkung, da und dort aufgefangen, klärt einen darüber auf, daß man nicht der einzige ist, der beobachtet.

Meiner Meinung nach ist der Grund hierfür zu suchen in dem Umstand, daß viele Züchter und Tierfreunde ihre Beobachtungen und Ansichten nicht genügend austauschen. Denn so etwas muß von Interessenten verfaßt werden, soll es einen Wert haben für die Züchterwelt und wenn es überhaupt aufklärend wirken soll. Der große Dichter und Philosoph Maeterlinck hätte gewiß das wunderbare Werk über das Leben der Bienen nicht verfaßt und nicht verfassen können, wäre er nicht leidenschaftlicher Liebhaber der Bienen und ihrer Zucht gewesen, und ebenso hätte er das Köstliche „Ueber den Tod eines Hündchens" nicht geschrieben, wäre er nicht Tierfreund und Beobachter gewesen.

Es will mich dünken, daß es sich wohl lohnt, über Leben und Treiben der Tauben einmal eingehend zu reden, und ich hoffe, daß es auch andere anregen möge sich eventuell auszusprechen. Nicht für jeden wird das Dargebotene gleich neu und interessant sein, aber das ist bei den Artikeln über Zuchtdetails auch nicht immer der Fall.

Das Verständnis für die Taubenzucht ist im allgemeinen recht winzig. Die große Masse der Liebhaberzüchter wird von Freunden und Bekannten offen oder hinter dem Rücken belächelt und hat manchen derben Witz zu schlucken. Können sich doch die meisten Menschen die Taubenzucht nur als Nebenzweig der Landwirtschaft oder als direkte Nutzzucht denken. Das sind nicht nur Ignoranten, deren Horizont und Anpassungsfähigkeit beim Biertisch anfängt und aufhört, sondern auch im übrigen ganz verständige Leute, die sich vergebens Mühe geben, der Sache Verständnis abzugewinnen. Einigermaßen bezeichnend sind gewisse Volksansichten und Ausdrücke, die sich außer auf viele Tiere u. a. auch auf die Tauben beziehen und dafür sprechen, wie wenig ihre Erfinder der Sache auf den Grund gingen. Denn derjenige, dem es z. B. zuerst einfiel, die Taube als Sinnbild des Friedens hinzustellen, war gewiß kein Züchter, sonst hätte er gewußt, daß es unter den Tauben durchschnittlich nichts weniger als friedlich zugeht. Auch jene, die den Gegenstand ihrer Liebe zärtlicherweise mit dem Kosenamen „mein Täubchen" begegnen, waren wohl noch nicht Zeuge, wie

grob und unsanft eine Täubin manchmal den werbenden Liebhaber oder Gatten empfängt.

Aber es liegt mir fern, die Tauben in ein böses Licht zu stellen, möchte ich sie doch im Gegenteil gerne im richtigen Lichte betrachtet sehen. Will jemand sie doch à tout prix versinnbildlichen, so könnten sie als Beispiel graziösester „Galanterie" herangezogen werden; denn das ist meiner Ansicht nach die ausgesprochenste Eigenschaft der Tauben. Sie äußert sich in den elegantesten Gebärden, deren ein Vogel überhaupt fähig sein kann. Und dies nicht etwa nur in der Paarzeit, wie es bei fast allen Vögeln der Fall ist, sondern bei gesunden Tieren andauernd, wenn es auch nicht immer gleich lebhaft zum Ausdruck kommt. Uebrigens besitzen nicht alle Rassen das gleiche Temperament, obwohl auffallendes Zusammenkauern und trübseliges Benehmen schon nicht mehr für Temperamentlosigkeit gelten können, sondern eher als krankhaft angesehen werden müssen. Dem ist abzuhelfen durch entsprechende Behandlung, Futterwechsel und mehr oder weniger Freilassung. Erfahrene Züchter wissen, daß man melancholisch veranlagte Tiere teilweise kurieren kann, indem man sie einer lebhaften Rasse zugesellt. Dies beeinflußt auf die Dauer entschieden. Auch wenig und schlecht fliegende Tiere kann man durch Beigabe guter Flugtauben zu größerer Rührigkeit und höheren Flugleistungen bringen.

Der schlagendste Beweis für die Gesundheit der Tauben ist für mich eben die Lebhaftigkeit. Da zeigen sie sich in ihrem wahren Element, und der Anblick ihrer kleinen, harmlosen Intriguen, Hofmachereien und Zänkereien entschädigt mich reichlich für die große Mühe und Arbeit, welche aus einer hygienischen Zucht erwachsen. Es gibt viele, die dieses Benehmen, mit dem Sammelnamen „Zanken" bezeichnen; aber das ist falsch. Die Gesten und Gebärden sind gewöhnlich viel harmloserer Art, als es manchmal den Anschein hat. Nur muß man beobachten, daß sie nicht zu Raufereien ausarten, denn gar bald kann ein heftiger Streit entbrennen. Derjenige Taubenbesitzer, der seine Tiere von Zeit zu Zeit beobachtet, ihr Leben und Treiben studiert, der wird manches belebende Bild wahrnehmen können. Mich würde es freuen, wenn der eine oder andere seine bezüglichen Beobachtungen bekannt geben würde.

Kanarienzucht

Die Kanarienhecke.

Die Hecke wird überall im vollen Gange sein, und vielerorts dürften die Jungen der ersten Brut bald flügge werden. Da hat der Züchter jetzt Arbeit die Hülle und Fülle; er muß beobachten, ob jedes Zuchtweibchen zuverlässig füttert, ob einzelne Junge das Nest nicht zu früh verlassen, ob sie im ungestümen Futterbetteln nicht über den Nestrand fallen usw. So gibts da eine Menge' kleine Dinge zu beobachten, wenn nichts übersehen, alles seinen geregelten Gang gehen soll. Der Züchter läßt sich auch die Mühe nicht verdrießen; er ist voller Zuversicht und Hoffnungsfreudigkeit, daß die diesjährige Hecke einen guten Verlauf nehmen und einen hübschen Ertrag bringen werde. Wir wünschen, daß sich diese Erwartung erfülle.

Erst vor einigen Wochen behandelte ein Artikel in diesen Blättern die Wechselhecke, und die Schilderung fand Anklang bei den Züchtern. Einer derselben, dem die Sache sehr einleuchtend war, fragte mich aber doch an, ob die Schilderung dem Verlauf entspreche oder ob verschiedene Schwierigkeiten dabei zu überwinden seien. Bei einer Wechselhecke sind allerdings einige Faktoren von Wichtigkeit. Der Züchter sollte fast den ganzen Tag in der Nähe seiner Vögel sein, um im gegebenen Momente dem lockenden Weibchen einen Hahn beigesellen zu können. Dazu ist ferner nötig, daß die Käfige der Weibchen — also die eigentlichen Zuchtkäfige — übersichtlich aufgestellt sind, damit die paarungslustigen Weibchen rasch erkannt werden. Die Zuchthähne werden besser in einem anderen Zimmer gehalten, jeder in einem Einzelkäfig, weil sie sonst durch die lockenden Weibchen aufgeregt würden. Auf diese Punkte ist zu achten, und wenn der Züchter gute Futterweibchen benützt, kann der Zuchtertrag ein hoher werden.

Die paarweise Hecke, in welcher jeder Hahn nur ein Weibchen zur Zucht erhält, ist die naturgemäße, die jedoch leider nur noch selten angewendet wird. Sie erscheint nicht ertragreich genug, und deshalb wird sie vernachlässigt, obschon sie überaus befriedigende Erträge liefern kann. In Liebhaberkreisen, in denen nicht auf die Masse gezüchtet wird, wo man die Freude an der Beobachtung des Brutgeschäftes auch noch etwas schätzt, da ist die Einzelhecke oder die paarweise Hecke die empfehlenswerteste. In Großzüchtereien, in denen durch Wechselhecke und Familienhecke vor allem eine zahlreiche Nachzucht erstrebt wird, verwendet man häufig die eigentlichen Vorsänger, die paar besten Hähne zur Einzelhecke, denen dann je ein Weibchen der besten Abstammung gegeben wird. Die Hähne werden jedoch nicht gar lange bei ihrem Weibchen gelassen, meist nur bis dasselbe auf Eiern brütet; dann fängt man sie heraus und hält sie außer Hörweite der Weibchen, daß sie ruhig bleiben und fleißig singen sollen. Bei dieser Einzelhecke kann es allerdings auch vorkommen, daß ein starker feuriger Hahn sein auf Eiern oder kleinen Jungen sitzendes Weibchen mit Liebeswerben belästigt, bei ihm den Trieb zu einem neuen Gelege weckt und dieses seine Eier oder Jungen verläßt oder auf diese ein neues Nest baut. Dadurch wird die erste Brut zerstört. Der Züchter muß daher seine Vögel beobachten, um rechtzeitig zu bemerken, wenn ein Pärchen vorzeitig, d. h. vor dem Ausfliegen der Jungen zu einer neuen Brut schreiten will. Da ist es ratsam, das Männchen auf 8 bis 14 Tage zu entfernen, aber nicht im gleichen Zimmer zu lassen, weil die Vögel durch gegenseitiges Locken sich nur aufregen und unruhig machen würden.

Am verbreitetsten ist die Familienhecke, in welcher ein Hahn mit drei oder auch vier Weibchen eine Zuchtfamilie bildet. Es schadet nichts, wenn von Anfang an jedem Hahn vier Weibchen beigegeben werden, doch sollte dann eins davon wieder entfernt werden. Es bleibt hier dem Züchter überlassen, wann er eines dieser Weibchen und welches er wegnehmen soll. Er kann eins nehmen, welches sich sehr herrschsüchtig benimmt, bösartig ist, oder dasjenige, welches zuletzt zur Brut schreitet. Oder auch: er läßt alle nisten und brüten, und da heutzutage wirklich gute Futterweibchen sehr selten sind, so entfernt er dasjenige, welches die Jungen nicht so zuverlässig gefüttert oder sich als Federrupfer erwiesen hat. Während der ganzen Brutdauer vier Weibchen beim Hahn lassen, ist für gewöhnlich zu viel, oder es ist zu befürchten, daß ein solcher zu sehr angestrengt wird und stark geschwächt in die Mauser eintritt. Da wären dann Verluste zu gewärtigen, und solche möge der Züchter so viel als möglich vermeiden.

Diese Familienhecken können recht ertragreich sein, sofern die Vögel gut befruchtete Eier legen und die Weibchen ihre Jungen normal auffüttern. Dies ist ohne Zweifel auch der wesentliche Grund, daß diese Zuchtmethode allüberall Eingang gefunden hat. Sie bietet natürlich mancherlei Unterhaltung. Bei mehreren Weibchen im gleichen Zuchtkäfig geht es begreiflich nicht immer so friedlich zu. Namentlich im Anfange, bevor der Hahn sein Paarweibchen gefunden und angenommen hat, da zeigt sich bei den Weibchen die Eifersucht, und diese zeigt sich darin, daß sie sich gegenseitig verfolgen und bekämpfen. Dann gibt es wieder Zank und Beißerei wegen den Brutnestern, wobei sie einander oft ins Gehege kommen. Da möge der Züchter die Vögel nur gewähren lassen, nicht meinen, er müsse rasch eingreifen. Sobald die Vögel gepaart sind und eine Wahl in den Nestern getroffen ist, dann tritt auch eine verhältnismäßige Ruhe ein. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Exkursionen.

(Schluß).

Wer hätte nicht schon in den Erlen längs eines Flußlaufes oder in einem feuchten Auwäldchen ganze Scharen von Erlenzeisigen, Distelfinken und eventuell noch Leinfinken — die letztern freilich mehr auf Birken, daher auch der Name Birkenzeisig — beobachten können, wie sie geschickt in allen möglichen Stellungen in dem dünnen Gezweig umherklettern und turnen, deren Samen ihnen zur Nahrung dient! Welch herrlicher Anblick bietet so ein Trüppchen Distelfinken in den mit Rauhreif behangenen Bäumen! Die Farbenpracht kommt hier besonders zur Geltung. Und wenn dann noch Feldahorn und Esche reich mit Samen behangen im

Gelände stehen, so trägt dann die Anwesenheit einiger Prachtskerle von Gimpeln viel zur Vollendung des Bildes bei.

Ein nicht minder hübsches Bild bietet uns eine Schar Kirschkernbeißer oder auch Bergfinken, wenn sie in einem schneearmen jedoch buchelnreichen Winter oder Vorfrühling in Buchenwäldern einfallen. Besonders farbenreich gestaltet sich dann das Bild, wenn sich noch ein Trüppchen Eichelhäher am Schmause beteiligen wollen; meist räumt dann die äsende Gesellschaft für einige Zeit das Feld, und das ist dann der Moment, in welchem der Anblick besonderen Eindruck macht.

In den Jahren, da die Bucheln (Buchecker) geraten sind, kann man oft große Flüge von Berg- und Buchfinken beobachten, welche, wenn später der Schnee die Fluren bedeckt, zahlreich am Fensterbrett und Futtertisch erscheinen.

Der Spätherbst, Winter und Vorfrühling ist auch die Zeit, in welcher man die vielgenannten Meisenzüge beobachten kann, Meisenzüge, wie sie Friedrich und Naumann beschreiben, mit Kleinspecht und Kleiber an der Spitze. Freilich fehlt manchmal der Kleinspecht oder hat einen solchen Vorsprung, daß man einen Zusammenhang mit den nachziehenden Meisen und Goldhähnchen kaum mehr wahrnimmt. Im Gefolge der Goldhähnchen befinden sich sehr oft auch Tannenmeisen und nicht selten Hauben- und Schwanzmeisen. Ein solcher Anblick erfreut das Herz eines jeden Naturfreundes, zumal wenn man Gelegenheit hat, von jeder Spezies gleich mehrere Exemplare zu sehen.

Oft genügen schon einige Stunden an einem Sonntagmorgen, um recht hübsche Resultate verzeichnen zu können. So hatte ich Gelegenheit, am 24. November zu beobachten: Bei der Marzilibrücke 9 Zwergsteißfüße, auf den Erlen am Ufer der Aare 3 Distelfinken und 7 Zeisige, am Rand des Ufers 1 Gebirgsstelze und 2 Wasserpieper, im Gesträuch 1 Zaunkönig, 1 Blau- und 2 Spiegelmeisen. Weiter stromabwärts führte mich mein Weg längs des Flußes einer bewaldeten steilen Halde entlang; ein Rotkehlchen, ein Zaunkönig, einige Zeisige und Meisen lenken meine Aufmerksamkeit auf sich, und wie ich so im Weiterschreiten die Bäume nach Vögeln absuche, ertönt ganz nahe der Lockruf der Wasseramsel; sofort wird gestoppt, denn kaum 15 Schritte vor mir sitzen zwei dieser muntern Vögel am Ufer. Das Männchen mit prächtig braunem Kopf singt trotz meiner Nähe, während die andere sich eben ins Wasser stürzt, einige Male taucht und dann abfliegt, das Männchen folgt ihr und weiter unten tauchen beide abwechselnd. Das Wasser bildet hier, von der stärkern äußern Strömung zurückgedrängt, einen sanft fließenden Teich; zwischen beiden dehnt sich ein breites Kiesbett aus, an dessen unterm Ende sich eine kleine bewachsene Insel gebildet hat. Dort treiben sich zwei weiße Bachstelzen, Pieper und Gebirgsstelzen herum. Eben fährt ein Kahn die Strömung hinunter, die Wasseramseln sind auf ihren frühern Platz zurückgekehrt und suchen in dem von einer Cloake gespiesenen Teich nach Nahrung. Durch den Kahn aufgescheucht, fliegt ein Eisvogel ebenfalls zum Teich, direkt über den Amseln nimmt er auf einem überhängenden Ast Stellung. Die Aussichten auf einen guten Fang scheinen für ihn hier nicht günstig zu sein — mit Fleischabfällen, Würmern und Larven ist ihm nicht gedient —, kaum daß der Kahn vorbei ist, setzt er wieder hinüber an die Strömung. Beim Passieren der Insel macht er eine seitliche Wendung, wobei er seine rostrote Unterseite dem Beschauer zeigt. Ich wandere nun die Halde hinauf und gehe längs einer neu angelegten Straße durch ein Villenquartier. Die Böschung der Straße ist mit Melde- und Wegsenf bewachsen, deren Stengel jetzt dürr, jedoch voll Samen sind, worauf sich eine Schar Haus- und Feldspatzen, sowie 3—5 Hänflinge gütlich tun. Wieder zum Fluß herunter, den Erlen entlang: Erst ein Distelfink, dann einige Zeisige (10—15), dann fünf Distelfinken, einige Meisen, wieder Zeisige, am Ufer weiße und gelbe Bachstelzen, Pieper und Wasseramseln; die letztern scheinen wieder zahlreicher zu sein, während Pieper nicht mehr so häufig sind wie früher.

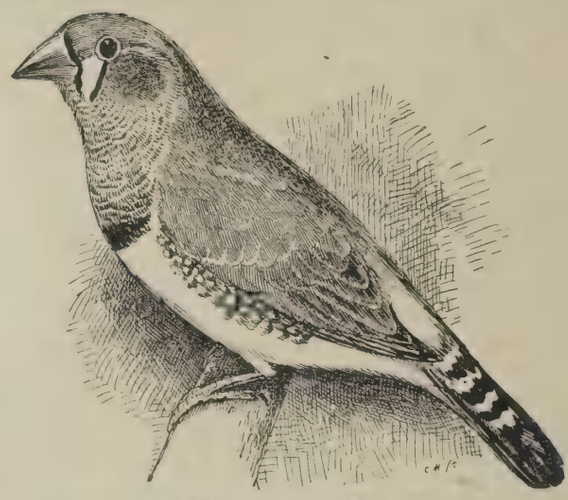
Am 8. Dezember dieselbe Tour und auch mit Ausnahme des Eisvogels dieselben Vogelarten; bei der Brücke indes ein grünfüßiges Teichhuhn, das ähnlich wie die Zwergtaucher über das Wasser zugleich flattert und schwimmt. Distelfinken zähle ich 7, die sich prächtig von den mit Rauhreif behangenen Zweigen abheben und sich ganz in der Nähe begucken lassen. Zeisige sind 13 Stück auf einer Erle, unter der ich eine Zeitlang stehe und sie wiederholt zähle; es sind 11 Weibchen und nur 2 Männchen, eines mit und eines ohne schwarze Kehle. Hier macht also die Ueberzahl der Weibchen eine Ausnahme. Das wären zwei Beispiele von den vielen, die ich noch notieren könnte. W.

Fremdländische Vögel

Der Diamantfink.

Mit Bild.

Schon einigemal ist in diesen Blättern darauf hingewiesen worden, wie die ornithologischen Ausstellungen je länger je einseitiger werden. Eine Ausstellung mag groß oder klein sein, sie kann noch so viele Nummern umfassen, die Zahl der Rassen bleibt immer eine eng begrenzte. Früher zählten die Ausstellungen vielleicht weniger Nummern, aber mehr und andere Rassen. Bei



Diamant-Amandine.

den Sing- und Ziervögelausstellungen hat sich auch eine Aenderung vollzogen. Früher nahmen die fremdländischen und die einheimischen Vögel etwa drei Viertel der vorhandenen Nummern für sich in Anspruch, und das übrige Viertel bestand aus Holländerkanarien und Bastardkanarien. Gesangskanarien wurden an manchen Ausstellungen gar nicht zugelassen und waren sonst auch schwach vertreten.

Wie ist da jetzt alles so anders geworden! Die Gesangskanarien zählen nach Hunderten, die Gestalts- und Farbenkanarien einige Paare, und wenn es gut geht, sind die einheimischen und die fremdländischen Vögel in ein Dutzend passable, aber zusammengewürfelte Kollektionen vertreten. Besonders die fremdländischen Vögel scheinen sich nicht mehr so allgemeiner Gunst zu erfreuen wie vor einem Vierteljahrhundert; sie sind bedeutend zurückgegangen. Würden die Besitzer gelernter Papageien, Kakadus und Araras nicht noch etwas fürs Auge und zur Unterhaltung bieten durch ihre Vögel, dann würde mancher Ausstellungsbesucher von Langeweile geplagt mißvergnügt das Lokal verlassen. Dies sollte vermieden werden; denn ein lebhafter Besuch ist nur dann zu gewärtigen, wenn das Auge durch allseitiges Farbenspiel unterhalten und gefesselt wird. Und dazu sind die kleineren Exoten unerläßlich, weil sie die bezaubernde Farbenpracht fremder Erdteile verkörpern.

In diesem Sinne hat sich schon vor vielen Jahren ein mir lieber, nun aber verstorbener Freund ausgesprochen, indem er schrieb: Man sollte glauben, daß die Vorzüge, die den Exoten zum großen Teil eigen sind, wie: einfache Fütterung, mit wenigen Ausnahmen leichte Gewöhnung ans Klima, vielfach interessante Züchtung mit wenig Schwierigkeiten verbunden, infolge der rastlosen Tätigkeit bei den kleinen Astrilden eine angenehme Erscheinung, bei richtiger Zusammenstellung der Arten eine farbenprächtige Augenweide usw. Dies sollten die Vogelwirte berücksichtigen, allein es scheint, die Geschmacksrichtung berühre auch die Vogelliebhaber, das Wechselfieber greife auch in ihren Reihen um sich. Ein Erwachen der Exotenfreunde wäre sehr zu begrüßen, damit

auch diese Richtung der ornithologischen Liebhaberei wieder zur Geltung kommt und den Ausstellungen die frühere Mannigfaltigkeit und Farbenpracht wieder verliehen wird.

Die Diamant-Amandine wird zuweilen auch Tropfenfink genannt, unter Liebhabern ist jedoch der Name Diamantfink gebräuchlich. In bezug auf seine Farbe und Zeichnung darf er zu den schönsten Exoten gezählt werden. Er ist etwas kleiner als der Reisfink. Der Rücken, Oberkopf und Halsseiten sind mäusegrau, die Flügel dunkelgrau, ins Braune spielend. Schwanz und Augenzügel schwarz, Schnabel ziegelrot, Schwanzdeckfedern, sowie Bürzel scharlachrot. Die Brust ziert eine tiefschwarze breite Binde, ebenso die beiden Längsseiten, die mit vielen kleinen weißen Tupfen besetzt sind. Kehle, Bauch und Hinterleib sind reinweiß, Beine bleigrau, Auge dunkelbraun mit durchscheinendem Rot. Das Weibchen ist dem Männchen täuschend ähnlich, nur wäre es möglich, daß bei ihm die scharze Brustbinde etwas schmäler und das Weibchen überhaupt ein wenig kleiner ist. Dieser Größenunterschied ist aber unbedeutend, und er läßt sich nur feststellen, wenn man völlig ausgewachsene, also zuchtfähige Vögel vor sich hat und sie aufmerksam mustert. Das untrüglichste Merkmal beim Männchen ist der Gesang, der freilich nur in einigen monotonen Lauten besteht. Vom Weibchen läßt sich nichts derartiges wahrnehmen. Das Jugendkleid ist im allgemeinen aschgrau, mehr oder weniger weißlich, in der Bürzelgegend mit deutlichem roten Anflug. Der Schnabel ist schwarz. Die Jungen sind beim Verlassen des Nestes beinahe so groß wie die Alten, nur das noch unentwickelte Schwänzchen macht sie kürzer als sie sind. Später findet dann eine Verfärbung statt, in welcher sie die Zeichnung erhalten wie sie die Zuchtvögel haben.

Freilich, bis der Liebhaber an den selbsterzüchteten Jungen solche Beobachtungen machen und sich an seinen Erfolgen erfreuen kann, gibt's manche Enttäuschung zu überwinden, manches zu beachten und zu beobachten, um es den kleinen Fremdländern an nichts fehlen zu lassen. Deshalb mögen zuerst noch einige Winke gegeben werden, wie die Diamantfinken zu behandeln sind.

(Schluß folgt).

Kaninchenzucht

Behandlung und Verwertung von Kaninchenfellen.

(Fortsetzung).

Die zweite Art der Verwertung, der Verkauf, bedingt eine gewisse Behandlung des Felles. Denn jeder Artikel, der im heutigen modernen Handelsverkehr auf den Markt gebracht wird, kommt in einer bestimmten Form zum Ausgebot. (Kaninchenfelle werden im Großen nicht nach Stück, sondern nach Gewicht verkauft, und es verstehen sich die Preise pro Pfund oder Zentner.) Wer diesen üblichen Erfordernissen nicht entspricht, hat mit Verlust zu rechnen. Ich will deshalb über die nötige Behandlung des Felles ganz ausführlich sprechen. Dieser Punkt ist von so großer Wichtigkeit, daß in allen Vereinen unter den Mitgliedern vollkommenste Klarheit darüber herrschen müßte.

Das Abziehen des Kaninchenfelles ist ja sehr leicht. Der erste Fehler wird begangen, indem die meisten Züchter den Bauch aufschneiden. Dies muß absolut unterbleiben. Ebenso darf der Kopf des Felles nicht abgeschnitten werden. Nach dem Abziehen spanne man das Fell auf einen Drahtbügel oder auf ein sich nach oben verjüngendes Brett. Wie einfach und billig ein solcher Drahtbügel herzustellen ist, und mit wie wenig Mühe ein Fell aufgespannt wird, das kann ja jeder der anwesenden Herren in Augenschein nehmen. Mehrere Drahtbügel müßten unbedingt zum Inventar eines jeden Züchters gehören, denn wo nichts zum Aufspannen vorhanden ist, da werden die großen Unterlassungssünden in der Behandlung des Felles begangen. Entweder verfault es oder Hund und Katze amüsieren sich damit. Ein echter Züchter aber wird nie erst das Fell aus der Hand legen, bevor es nicht aufgespannt ist. Selbstverständlich muß das Leder, also die Fleischseite, beim Trocknen stets nach außen sein. Wie oft schon habe ich schöne Felle zum Verarbeiten bekommen, die dann beim Zurichten vollständig die Haare verloren. Das waren immer solche, die das Haar nach außen gekehrt, mit Stroh ausgestopft, getrocknet worden waren. Ließ mich da z. B. eines Tages ein guter Bekannter zu sich kommen, um mit mir über die Verarbeitung seiner Felle zu sprechen. Er führte mich in einen dumpfen Raum, wo die Felle in Reih und Glied aufgehängt waren. Mit Stolz zeigte er mir seinen angesammelten Fellvorrat. Es waren blaue Wiener, Chamois, Braunsilber und belgische Riesen. Alle waren mit Stroh ausgestopft, das Haar nach außen, was einen prächtigen Anblick gewährte. Als ich hörte, daß die Felle auf diese Weise getrocknet worden waren, war mir sofort klar, daß beim Zurichten alle kahl gehen würden. Und so ist's auch gekommen. Nicht ein einziges brauchbares Fell von 24 guten Winterfellen. Also, nochmals, Felle sofort aufspannen, Fleischseite nach außen und in luftigem Raum, nicht aber in der Sonne oder am Ofen trocknen lassen. Gewöhnlich ist ein Fell in zwei bis drei Tagen trocken. Da nun, wie ich schon anführte, im Handel die Felle nach Gewicht verkauft werden, müssen also die Köpfe und Vorderfüße am Felle bleiben, denn das wiegt alles mit. Ein solches Fell, das auch gut aufgespannt war, wird gern gesehen, selbst wenn es ein Sommerfell war. Dadurch, daß der Bauch geschlossen ist, wird das Haar weniger den Motten und der Beschmutzung ausgesetzt. Wie kommen nun aber von seiten der Züchter die Felle meistens zum Verkauf! Kopf, Blume und Beine ab, Bauch aufgeschnitten und sehr oft schlecht oder nur teilweise ausgespannt. Wiegen tun solche Felle natürlich sehr wenig. Und selbst, wenn es sehr gute Winterfelle sind, macht der Fellhändler immer ein recht dummes Gesicht, wenn ihm so behandelte Ware angeboten wird. Befinden sich nämlich in einer Partie viel solcher offener Felle, dann macht es den Eindruck, als wäre diese Partie ausgelauft, d. h. als ob schon andere Käufer sich das Beste herausgesucht hätten und die Felle zu diesem Zweck aufgeschnitten worden wären. Die Fellhändler unter sich berechnen auch gern den Wert der Ware aus der Stückzahl auf den Zentner. Prima Ware gehen ungefähr 240 Stück auf den Zentner; Durchschnittsware hingegen rechnet man 400 Stück auf den Zentner. Der größte Teil der Felle ist ja immer die geringere Qualität, welche sich nicht zu Kürschnerzwecken eignet und zur Haarverwertung größtenteils in die Hutfabriken geht. Wie die Nebenprodukte noch fernerhin verwendet werden, das will ich nicht weiter erörtern, das führt zu weit und ist weniger interessant für die Züchter. Die großen Fabriken nun, die Kaninchenfelle zurichten und färben und auch Handel damit treiben, und dann die Rauchwarenhandlungen, sowie die großen Pelzwarenkonfektionshäuser, die den Hauptbedarf an Kaninchenfellen haben, schicken ihre Aufkäufer zu den Fellhändlern in der Provinz. Da sind es die sogenannten Kürschnerkanin, welche gehandelt werden. Mit geübten Blicken suchen die Aufkäufer die geeigneten Felle aus großen Posten heraus. Selten wird dabei das Haar angesehen, denn ein Kenner sieht schon von der Lederseite aus, überhaupt vom ganzen Gefühl des Felles in der Hand sofort, was dasselbe für ihn wert ist. Was den Wert eines Felles anbelangt, darüber sind ganz irrige Ansichten verbreitet, woran allerdings weniger die Züchter schuld sind. Da ist meinetwegen ein kleiner Kürschnermeister, der Bedarf an einigen guten Kürschnerkanin hat. In einer Kaninchenfachzeitung annonciert er dann: „Kaninfelle, möglichst gute, große Winterkanin oder Grausilber und blaue Wiener, werden zu kaufen gesucht; zahle bis Mk. 1. 50 pro Stück." Jeder Züchter natürlich, der Felle zum Verkauf daliegen hat, wird nicht säumen, dieselben dahin zu senden. Gewöhnlich kommt acht Tage später wieder eine Annonce von demselben Kürschnermeister mit dem Inhalt: „Ich bitte mir keine Felle mehr zu senden, da mein Bedarf vollkommen gedeckt ist. So werden nun den armen Züchtern die Köpfe verdreht. Natürlich, wenn der brave Meister die Felle im eigenen Geschäft verwerten kann, dann gibt er ganz gern schon für ein Primafell Mk. 1. 50, spart er dabei doch fast eine Mark, denn in den Rauchwarenhandlungen Leipzigs muß er doch für ein gutes Silberfell Mk. 2. 50 bezahlen. Ja, wenn der gute Mann nur auch alle Felle kaufen könnte, die ihm angeboten werden. So aber sind wohl einige Züchter für einen guten Preis ihre Felle los geworden, Tausenden aber auch die Köpfe vollkommen verdreht und größte Unzufriedenheit erweckt. Denn da steht es nun schwarz auf weiß: Mk. 1. 50 ist ein Fell wert, und doch findet sich niemand, der das dafür gibt. Ja, was ist denn nun eigentlich ein Kaninfell wert? Die Aufkäufer, von denen ich ja eben sprach, zahlten vergangenes Jahr für ausgesuchte Kürschnerfelle 125 bis 150 Mk. pro Zentner. Das dürfen aber nur gute Winterfelle sein, und außer großen Kanin, die ja meistens begehrt werden und zum Färben und Imitieren bestimmt sind, enthalten solche Posten auch die sogenannten Farbenkanin, wie Schecken, blaue Wiener und auch Silber. Handelt es sich um schöne Ware, dann werden, eben weil auch kleinere Farbenkanin dabei sind, wenigstens 300 auf den Zentner gehen, demnach käme auf ein Fell, wenn 150 Mk. gezahlt würden, 50 Pfg. Das ist also der reelle Wert heute für ein Kanin im Großhandel. Und mit den Preisen im Großhandel müssen wir ganz allein rechnen. Denn da braucht man nicht zu fürchten, daß der Bedarf gedeckt ist, für Kaninfelle ist stets Bedarf da, aber es dürfen keine unverschämten Preise gefordert werden. Die geringen Kanin, also das, was nach dem Aussuchen der Kürschnerfelle übrig bleibt, wird immer noch mit 50 bis 110 Mk. pro Zentner bezahlt. Zum Beispiel das Fell eines großen Rammlers wiegt oft 1 Pfund getrocknet bei niedrigster Berechnung, also auch wenn es ein Sommerfell wäre, würde es einen Wert von allerwenigstens 50 Pfg. ergeben. Felle kleinerer Rassen schneiden dabei natürlich schlecht ab. Hiermit ist ein Fingerzeig gegeben, was für Rassen wir züchten sollen, wenn auch das Fell zur Gewinnbringung in Betracht gezogen wird. Neun Zehntel von allen Kürschnerkanin werden wenigstens gefärbt und imitiert verarbeitet, naturell hingegen bleibt nur ein Zehntel. Und Felle, welche gefärbt werden, sollen möglichst groß sein. Also große, gute Winterfelle, das ist's, was auf den Markt gebracht werden muß, wenn wir den Anforderungen der Konsumenten genügen wollen. Sammelt nun ein Züchter seine Felle, oder nehmen wir an, daß es sogar der Verein tut, um durch größeres Angebot besseren Preis zu erzielen, so wird es sogenannte Originalware sein, wenn alles darin enthalten ist, was im Laufe des Jahres die Zucht ergab, also Sommer- und Winterfelle, große und kleine. Für solche Originalware werden sich immer willige Abnehmer finden. In diesem Falle ist mit ungefähr 90 Pfg. pro Pfund zu rechnen. Wer alle seine Felle gut aufhebt, richtig behandelt und dieselben in der Zeit von Oktober bis Ende April zum Verkauf bringt, wird ein ganz nettes Sümmchen erzielen. Die allerbeste Zeit für den Verkauf ist unbedingt Februar-März. Bis dahin ist ja gewöhnlich alles geschlachtet, und die guten Winterfelle werden nicht der Gefahr der Motten ausgesetzt. Auch haben die Felle in jenen Monaten deshalb den größten Wert, weil zu dieser Zeit die größten Transaktionen stattfinden.

(Fortsetzung folgt).

Bruteier-Versand.

In diesen Zeilen soll nicht die Bedienung der Bruteierverkäufer oder das Verhalten der Bruteierkäufer besprochen werden, sondern lediglich der Versand durch die Post. Den Anlaß dazu gibt mir die Zuschrift einer Dame, welche unterm 25. Februar 1913 mir schrieb:

„Sehr geehrter Herr! Nun, da die Zeit des Bruteierversands wieder anbricht, wäre es wohl sehr erwünscht, einem großen Uebelstande abzuhelfen. Vergangenes Jahr war ich in Luzern zufällig Zeuge, wie auf der Bahnpost mit einer Bruteiersendung umgegangen wurde. Die Schachtel war mit allen möglichen warnenden Zurufen geschmückt: „Zerbrechlich!" „Nicht werfen!" „Bruteier". Trotzdem flog sie mit elegantem Schwung in die Bahn hinein. Auf meine Frage, ob diese Sendungen immer so liebevoll behandelt würden, bekam ich eine sehr lebhaft bejahende Antwort. Der Beamte im Postwagen fügte hinzu, eine energische Reklamation wäre sehr am Platz, denn es werde absolut keine Rücksicht darauf genommen, daß eine unsanfte Behandlung den Eiern schade. — Ich begreife, daß für größere Sorgfalt auch höhere Transportvergütung verlangt würde. Aber sicherlich würden die meisten Züchter ein erhöhtes Porto nicht scheuen, wenn dafür die Bruteier unversehrt in ihre Hände gelangten. An wen muß man sich wenden, damit dem Uebel erfolgreich entgegengetreten wird? Mit vorzüglicher Hochachtung. Frau L. Z."

Was Frau L. Z. gesehen und berichtet hat, das läßt sich tagtäglich auf den Bahnhöfen mit größerem Verkehr aufs neue bestätigen. Ob eine Sendung die Aufschrift „zerbrechlich" trägt oder „Lebende Tiere" oder „Bruteier", das kümmert die Postbeamten und das Ausladepersonal gar nichts, weil sie im Drange, recht rasch fertig zu werden oder weil nur wenige Minuten zur Verfügung stehen, die Adresse kaum eines Blickes würdigen. Das Postpersonal der Aufgabestelle und dasjenige der Empfangsstation läßt jedem Fahrpoststück die nötige Sorgfalt zuteil werden, und jedenfalls ist ein solches auch im Bahnpostwagen während der Fahrt gut aufgehoben. Aber auf den Umladestationen, da geht es oft geradezu haarsträubend zu. Wenn je einmal die unerläßliche Eile mit der ebenso notwendigen Weile gepaart ist, dann kann man sicher sein, daß der Poststückverkehr ein verhältnismäßig beschränkter ist oder der Beamte Kopf und Herz am rechten Fleck hat. Man mische sich nur einmal im Hauptbahnhof Zürich unter das Publikum und beobachte bei den Bahnpostwagen das Ein- und Ausladen der Fahrpoststücke. Da muß man sich wirklich wundern, daß nicht mehr beschädigt ankommt.

Die jetzigen Bestimmungen über den Postversand genügen absolut nicht mehr, nur kann ich da keine Vorschläge machen, wie der Bruteierversand zu reformieren sei. Unter unsern Abonnenten und Geflügelzüchtern gibt es ja eine Menge Postbeamte, die ich freundlichst ersuchen möchte, Vorschläge zu machen. Bei Bruteiersendungen kann die Verpackung und auch der Inhalt vollständig intakt, keinerlei Beschädigung wahrnehmbar sein, und doch liegt es im Bereich der Möglichkeit, daß die Sendung durch Werfen, Stoßen oder Fallen total untauglich geworden ist. Weil man der Sendung keine Beschädigung ansieht, ist jede Berechtigung zur Reklamation ausgeschlossen. Da wäre es zeitgemäß, wenn für solche Bruteiersendungen die Einrichtung getroffen würde, daß sie gegen erhöhtes Porto als Sperrgut spediert würden. Mag man für diesen Fall die gewöhnlichen Portoansätze um 50 oder 100 % erhöhen, der Betrag wird gerne bezahlt werden, wenn dafür die Sicherheit einer schonenden Behandlung bei den Umladestationen geboten wird. Aber bei diesen Poststücken müßte unbedingt verfügt werden, daß sie nicht geworfen werden dürfen, sondern von Hand zu Hand gereicht werden müssen. Denn ohne diese bestimmte Forderung wäre alles Bemühen vergeblich; es bliebe beim Alten. Vielleicht könnte im Laufe dieses Jahres ein bezügliches Gesuch an die Kreispostdirektion zur Weiterleitung an das Eidg. Postdepartement in Bern eingereicht werden, und im folgenden Jahre sollte etwas zur Sicherung des Postverkehrs erfolgen. Oder arbeiten die maßgebenden Behörden langsamer? — Dann wäre für die Bruteiersendungen inzwischen eine andere Aufschrift zu wählen. Da die Aufschriften „Glas", „Bruteier", „Zerbrechlich" „Nicht stoßen und werfen" usw. erfolglos bleiben, wäre in Zukunft zu bemerken: „Explosionsgefahr, vorsichtig behandeln!" usw. Vielleicht würde dies helfen.

E. B.-C.

Volkskurs für Nutzgeflügelzucht in Hofstetten.

Es ist sehr verdankenswert, daß die hohe Direktion der Volkswirtschaft die vom kantonal-zürcherischen Verein der Nutz- und Rassegeflügelzüchter veranstalteten Volkskurse als subventionsberechtigt bezeichnet hat. Daß die Geflügel-, speziell die Hühnerzucht bei uns im Argen liegt und zum Wohle des einzelnen, als auch der Gesamtheit noch bedeutend gehoben werden könnte, mag der Grund sein, der die Landwirtschaftliche Genossenschaft Hofstetten und Umgebung veranlaßte, einen zweitägigen Volkskurs über Nutzgeflügelzucht abhalten zu lassen. Wir sprechen ihr für diese Veranstaltung im Namen aller Teilnehmer den besten Dank aus.

Der erwähnte Kurs, der von 21 Personen beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters besucht wurde, fand am 13. und 14. März in der „Guhwilmühle" bei Hofstetten statt. Die Kursleitung lag in den bewährten Händen des Herrn Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Erster Tag. Einleitend referierte der Kursleiter in ausführlicher, leicht verständlicher Weise über die Bedeutung der Geflügelzucht im allgemeinen. Er machte hauptsächlich auf den unbestrittenen Uebelstand aufmerksam, daß in unserem Lande zu wenig Nutzgeflügel gehalten werde. Die Folge davon sei, daß jährlich viele Hunderttausende von Franken ins Ausland wandern, nur um den Bedarf an Eiern einigermaßen zu decken. Die Eier seien ein Volksnahrungsmittel ersten Ranges, und man sollte in der Schweiz endlich einmal der Geflügelzucht und -haltung mehr Aufmerksamkeit widmen, denn erwiesenermaßen finde man bei einer sachkundigen und gut eingerichteten Hühnerhaltung immer noch eine Rendite. Es sollte bei der Hühnerhaltung hauptsächlich auf kräftige, gut entwickelte Tiere gesehen werden. Wie das Rindvieh, so soll auch das Federvieh beobachtet werden. Träge Eierleger soll man schlachten denn solche rentieren nicht; aber auch den Unterkunftsräumen soll man seine Aufmerksamkeit schenken. Wenn möglich sollen die Hühnerställe auf der Sonnenseite liegen, denn Licht und Luft in den Lege- und Scharräumen sind der Gesundheit zuträglich, und gesunde Tiere bringen bekanntlich auch mehr Nutzen. Zur Erhaltung der Gesundheit sei aber vor allem die peinlichste Reinlichkeit vonnöten. Ein von Ungeziefer geplagtes Huhn wird in der Eierproduktion stark beeinträchtigt. Wie der Bauer seinem Rindvieh täglich mistet, so soll auch der Geflügelhalter seinen Hühnerstall von Exkrementen seiner Tiere reinigen. Besonders zur Nachtzeit soll das Geflügel Ruhe haben und sich nicht gegenseitig den Platz streitig machen müssen. Bezüglich der Reinlichkeit in den Stallungen wird sich wohl mancher Teilnehmer getroffen gefühlt haben; wir hoffen, es werde sich wohl jeder und jede angelegen sein lassen, in diesem Punkte Remedur zu schaffen. — Das Schlußthema am ersten Tage bildete die Erklärung über Brut- und Junggeflügelzüchtung. Auch hier wird mancher Teilnehmer die Ueberzeugung erhalten haben, daß dieser Zweig der Hühnerhaltung noch im argen liegt. Vieles wurde bisher verkehrt gemacht, namentlich bei der Behandlung der Gluckhennen. Mancher Mißerfolg muß der verkehrten Behandlung zur Last gelegt werden. Aufklärung in diesem Punkte war höchst notwendig.

Zweiter Tag. Die erste Stunde war der Aufzucht der Küken gewidmet. Der Kursleiter erklärte, wie man diese jungen Tierchen am vorteilhaftesten ernähren kann, damit sie in kurzer Zeit groß und kräftig werden. Vor allem sind auch hier Luft und Licht und ein gesunder, rein gehaltener Unterkunftsraum vonnöten. Die Tierchen müssen Bewegung haben. Zur Besprechung kamen dann ferner die verschiedenen Futtermittel. Nicht alles, was in den Zeitungen angepriesen wird, ist gut. Der Geflügelhalter überzeuge sich selbst über den Nährgehalt des zu kaufenden Futters. Einläßlich referierte Herr Beck über die verschiedenen Krankheiten der Hühner. Hier tat Aufklärung ebenfalls gut. — Am Nachmittag wurde einem praktisch eingerichteten größern Geflügelhof im benachbarten Tänikon ein Besuch abgestattet.

Hier hatten die Kursteilnehmer praktisch vor Augen, was sie vorher in der Theorie hörten. Dieser kleine Ausflug war wirklich sehr lehrreich. Wieder ins Kurslokal zurückgekehrt, machte Herr Beck die Teilnehmer bekannt mit der Konservierung der Eier. Den Ausführungen des Kursleiters folgten die Zuhörer stets mit gespanntester Aufmerksamkeit.

Wir können das Gehörte in dem beschränkten Rahmen des Berichtes natürlich nur kurz berühren. Alles in allem: der Kurs war notwendig, und hoffentlich wird er gute Früchte zeitigen. Dem Kursleiter für seine sachliche, leichtfaßliche und belehrende Unterrichtserteilung unsern besten Dank.

Frau E. Koblet.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Auszug aus den Verhandlungen der Deleg.-Versammlung vom 30. März 1913 im Meierhof-Horgen.

1. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten werden die Herren Kuhn-Pettwiesen und Meyer-Herzogenbuchsee zu Stimmenzählern bestimmt und Protokoll und Jahresrechnung abgenommen. Letztere zeigt Fr. 3828.16 Rp. Einnahmen, Fr. 3448. 77 Ausgaben und ein reines Vermögen von Fr. 2579. 49. Der Jahresbericht, der im Drucke vorliegt und den Mitgliedern nächstens zugeht, wird ebenfalls gutgeheißen. 2. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Redaktor Frey-Uster als Präsident, ferner Aerne-Ebnat, Eichenberger-Beinwil, Dr. Schuppli-Schaffhausen, Ammann-Dielsdorf, und als Revisoren wurden ebenfalls in ihrem Amte bestätigt die Herren Weber-Uster und Meyer-Herzogenbuchsee. 3. Von den zu Neujahr versandten Buchführungsheften wird der Vorstand eine größere Anzahl zurückzuerhalten suchen, um eine Statistik über rationelle Geflügelzucht zu erstellen. Zur Prämiierung eingegangener Arbeiten erhielt der Vorstand Kredit. 4. Um die Mitglieder zur Beschickung der Schweizerischen Landesausstellung in Bern aufzumuntern, wird die Zentralkasse jedem Aussteller an das Standgeld eines ersten Stammes 4 Fr., an das Standgeld eines zweiten, dritten und vierten Stammes je 2 Fr., im Maximum also 10 Fr. ausrichten. Ferner setzt die Zentralkasse auf die Ehrengabenliste, die bei unsern Mitgliedern nächstens zirkulieren wird und die unsern Vereinsmitgliedern zugute kommen soll, einen Betrag von 50 Fr. aus. (Am Schlusse der Verhandlungen hatten die Herren Delegierten bereits 200 Fr. gezeichnet.) Zur Beteiligung des gesamten Vereins an der Ausstellung mit einem der Geflügelzucht dienenden Objekte bewilligte die Delegiertenversammlung einen weitern Kredit von 800 Fr. 5. Die Anlage des künftigen Jahrbuches des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins wurde besprochen und dem Vorstand zur Drucklegung des Büchleins Kredit eröffnet. 6. Das Reglement über die Prämiierung rationell betriebener Geflügelhöfe wurde revidiert und kann nach der Drucklegung unsern Mitgliedern zugehen. 7. Die Durchführung eines Preisrichterkurses für unsere Mitglieder unter der Leitung des Herrn Redaktor Beck wurde beschlossen. 8. Freundliche Grüße der Herren Kaspar-Horgen und alt Staatsrat Donini in Rom wurden von der Delegiertenversammlung mündlich und per Telegramm erwidert. 9. Der Verein hat letztes Jahr um 105 Mitglieder zugenommen. Wir erhoffen bei den

Vorteilen, die der Verein den Züchtern bietet, einen neuen und starken Zuwachs. Jedes Mitglied führe uns pro 1913 mindestens ein neues Mitglied zu!

Der Sekretär: H. Ammann.

* * *

Verband ornithologischer Vereine am Zürichsee und Umgebung. Protokollauszug der Delegiertenversammlung am Sonntag den 16. März im „Schweizerhof" in Küsnacht. Die Versammlung tagte unter dem Vorsitze des Präsidenten W. Bachmann, Thalwil. Sie war von 11 Sektionen mit 20 Delegierten besucht. Die Traktanden waren die statutarischen nach § 11 der Statuten. Als Stimmenzähler figurierte E. Baumann, Stäfa. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde genehmigt, ebenso der gut abgefaßte Jahresbericht. Die Jahresrechnung des Quästors G. Wildy wurde von der Rechnungsprüfungssektion Wädenswil in allen Teilen für richtig befunden und zur Abnahme empfohlen. Dieselbe wurde von der Versammlung mit Dank abgenommen. — Da Thalwil als Vorortssektion nach zweijähriger Amtsdauer entschieden ablehnte, mußte zur Wahl einer solchen geschritten werden. Nachdem fünf Sektionen eine Wahl schon abgelehnt hatten, nahm schließlich Wädenswil den Vorort an. — Zur Revisionssektion wurde Wädenswil gewählt. — Der Austritt der Sektion Wetzikon wurde stillschweigend angenommen. — Da sich zur Uebernahme der Seeverbandsausstellung bis heute keine Sektion angemeldet hatte, erbat sich Hinwil eine Bedenkzeit von 14 Tagen. J. Brupbacher, Meilen, stellte den Antrag, die Ausstellung mit 500 Fr. aus der Kasse zu subventionieren. A. Jetter, Thalwil, findet den Betrag zu hoch, er wünschte nur 300 Fr. auszugeben. Der erste Antrag wurde angenommen und zudem noch die Deckung eines eventuellen Defizites, veranlaßt durch schlechte Witterung 2c. ohne Verschulden der Sektion. — Diverses: Der verstorbene Aktuar und Delegierte der Sektion Adliswil, J. Baumann, wurde durch Aufstehen geehrt. J. Oberholzer, Rüti, wünscht Aufschluß über Subventionierung an die Sektionen laut § 2. Nach gewalteter Diskussion wurde auf Antrag J. Brupbacher, Meilen, beschlossen, nur Sektionen, die nicht in der S. O. G. sind, zu subventionieren. — Dem engern Vorstand wurde schließlich noch seine gehabte Arbeit verdankt und ihm die übliche Gratifikation zugewiesen. Der Quästor verteilte hierauf noch die den Sektionen zufallenden Beträge von der landwirtschaftlichen Ausstellung in Meilen her. — Nach zweistündiger Sitzung konnte der Präsident die Versammlung schließen.

A. Jetter.

■ ■ ■

Delegiertenversammlung des Verbandes schweizerischer Brieftaubenstationen in Basel. Wir beehren uns, unsern Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen, daß die diesjährige Delegiertenversammlung am 20. April in Basel im Restaurant zu „Rebleuten", Freistraße Nr. 50, I. Stock, stattfindet (Tramlinie Nr. I, Route Bahnhof-Handelsbank). Der Beginn wurde wie in frühern Jahren auf 10 Uhr vormittags festgesetzt, und wir hoffen gerne, daß dieser Verbandstag in Anbetracht der zum Teil äußerst wichtigen Traktanden zahlreich besucht werde. Insbesondere möchten wir auch an dieser Stelle auf das Programm, respektive auf das demselben beigelegte Zirkular betreffend einheitlicher Konstatierung hinweisen, zu welch letzterer anläßlich oben erwähnter Versammlung definitiv Stellung genommen werden soll.

Der Zentralvorstand.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Nach unbenütztem Fristablauf gilt Herr Ferd. Schmid, Rue de Lausanne, Genf, als aufgenommen; wir heißen ihn bestens willkommen. Zum Beitritt melden sich an: Herr Fritz Burkhard-Liechti in Schüpbach bei Signau und Herr Haas in Suhr (Kt. Aargau); Einsprachefrist bis 15. April. — Im weitern teile den werten Mitgliedern mit, daß nach neuestem Zirkular von Herrn Pulard der Preis für weiße Haare pro Kilo 32 Fr. ist. Bei solchen Preisen wäre es gewiß lohnend, die Angorazucht in größerem Umfange zu betreiben. Wer macht mit? Mit freundlichem Züchtergruße

Maseltrangen, den 30. März 1913. Der Präsident: G. Häffig.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. Aufruf! An alle Hasenkaninchenzüchter geht anmit der Ruf zum Beitritt in den Schweizerischen Hasenkaninchenzüchter-Klub, um gemeinsam die Interessen wahrzunehmen. Die wenigen, aber meist guten Hasenkaninchen auf unseren Ausstellungen finden allseitig Bewunderung und geben ein beredtes Zeugnis von der zielbewußten Schaffensfreudigkeit des Klubs. Von den Hasenzüchtern sind es aber noch viele, die dem Klub ferne stehen, und an diese richten wir nun den Appell, dem Klub nunmehr auch beizutreten und mitzuhelfen, unsere schöne Rasse zu vervollkommnen und deren Zucht immer mehr zu verbreiten. Die Vorteile, die der Klub durch Anschaffung und Subventionierung von Zuchttieren — um den nötigen Blutwechsel zu erzielen — bietet, sollte sich jeder Züchter zu nutze machen. Wer seine Kenntnisse erweitern will, wer gegen geringes Geld erstklassiges Material erlangen, durch geringe Unkosten (von nur 1 Fr. Eintrittsgebühr und 3 Fr. Jahresbeitrag) viel Nutzen erzielen und vor manchem Schaden verschont bleiben will, der melde sich nur in den Klub an. — An der Schweizerischen Kaninchenausstellung in Winterthur im Herbst gedenkt der Klub sich kollektiv zu beteiligen. Wir hoffen nun, daß sämtliche Hasenzüchter ihr Bestes für diese Schau behalten und im Klub vereint sich an dieser Schau beteiligen. Der Klub verabfolgt für beste Kollektionen und Einzeltiere seiner Mitglieder Ehrenpreise. — Mit Züchtergruß

St. Fiden, Romanshorn, den 4. April 1913.

Der Sekretär: Alb. Imhof, Romanshorn.

Der Präsident: Ant. Schürpf, St. Fiden.

* * *

Schweizerischer Klub der Japanerkaninchen-Züchter. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen, gelten die Herren E. Egger, Herzogenbuchsee, und F. Ruch, Mechaniker, Bettenhausen bei Herzogenbuchsee, als aufgenommen; wir heißen die Genannten in unserem Klub bestens willkommen. — Die Hauptversammlung findet Sonntag den 13. April, mittags 1 Uhr, im „Hirschen" in Langnau statt. Die Traktandenliste wird diese Woche noch versandt. Keiner fehle zu unserer Klubausstellung bei unsern Züchterkollegen im Emmental.

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Wir erinnern daran, daß laut Beschluß der Hauptversammlung in Zürich unser Klub sich mit einer Klubkollektion an der vom 25.—27. Oktober in Winterthur stattfindenden schweiz. Kaninchen-Ausstellung beteiligen wird und ersuchen wir unsere werten Mitglieder, jetzt schon sich zum Wettstreite zu rüsten und uns gute Tiere reservieren zu wollen. Ferner appellieren wir an diejenigen Mitglieder, welche den gezeichneten Betrag oder Anteilscheine auf der in Verlust geratenen Subskriptionsliste noch nicht eingesandt haben, solches umgehend an unsern Kassier, Herrn Karl Sommer in Veltheim zu bewerkstelligen und sei an dieser Stelle allen Gebern nochmals der verbindlichste Dank ausgesprochen. Das neue Mitglieder-Verzeichnis wird demnächst dem Druck übergeben und laden wir alle unserm Klub noch nicht angehörenden Holländerkaninchen-Züchter zum Beitritt kameradschaftlich ein. Gleichzeitig ersuchen wir alle Klubkollegen durch Werbung neuer Mitglieder zum Gedeihen des Klubs und der edlen Holländerkaninchenzucht beizutragen.

Mit kameradschaftlichem Züchtergruß

Herisau und Mogelsberg.

Der Präsident: **Jb. Anderegg.**
Der Sekretär: **K. Stiefel.**

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Wir begrüßen als neuen Mitarbeiter Herrn Aug. Stampp, Maurermeister, Seen (weiße, amerik. Leghorns) und machen die ergeb. Mitteilung, daß unser Mitglied Herr Aug. Geser, St. Fiden, an der 20. Verbands-Ausstellung Badischer Geflügelzuchtvereine zu Konstanz für 1.5 rebhuhnfarbige Italiener den I. Preis in den Sammelklassen erhielt und zwar als einziger bei starker Beteiligung. Wir wünschen unserm Kollegen Glück zu dem schönen und ehrenden Erfolge.

Wer die Klubringestellung versäumte, kann es durch sofortige Bestellung bei unserem ersten Vorsitzenden nachholen. Nur mit Klubringen versehene Tiere werden an der Junggeflügelschau zugelassen.

Der Vorstand.

* * *

VI. Allgemeine Vögel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Huttwil, 1. bis 4. Mai 1913. Das Programm dieser Ausstellung, das beim Ornithologischen Verein Huttwil und Umgebung zu beziehen ist, zeigt als Titelbild das Ausstellungsgebäude; auch das soeben zum Versand kommende Ausstellungsplakat zeigt das zukünftige Heim unserer Veranstaltung. Es ist dies das neue Löschgerätemagazin von Huttwil, das uns von den Behörden in anerkennender Weise zu unserem Vorhaben zur Verfügung gestellt wurde. Dieser Bau enthält ein überaus helles Interieur und ist zudem noch geräumiger und auch günstiger gelegen als die früher zu Ausstellungszwecken benützte Turnhalle. Eine Neuerung enthält das Programm, daß den Ausstellern vor Ansendung der Tiere und Gegenstände seitens des Organisationskomitees keine Mitteilung, die Ansendung betreffend, gemacht wird. Nach sozusagen allen Ausstellungen hört man über die vielen Kosten klagen, deshalb wollen wir hier einen Sparversuch machen.

Wie uns von verschiedenen Seiten bekannt ist, findet die in der Kaninchenabteilung vorgesehene Höherstellung der Preise und infolge dessen auch der Prämien in den Züchterkreisen sehr guten Anklang. Einzig die weitere Einteilung der Preise in Ia und Ib usw. wird als ein Zuviel empfunden und lebhaft der Wunsch geäußert, daß die Einteilung der Punkte noch geändert werde wie folgt: 65—74 Punkte III. Preis, 75—84 Punkte II. Preis und ab 85 Punkte I. Preis. Mit dieser Anregung können wir uns um so eher einverstanden erklären, da sie noch eine Vereinfachung der Arbeit in sich schließt.

Zu Prämien wird das voll einbezahlte Standgeld verwendet; es werden somit keine Abzüge für Futterkosten und der Diplome gemacht. Aber dennoch hat das vorgesehene prozentuale Prämienabfindungsverfahren für die Aussteller den großen Vorteil, daß die Bewertung der Tiere in keiner Weise beeinflußt werden kann. Ueber Standgelder und Prämien wird überdies öffentliche Abrechnung stattfinden. Aber nicht nur das Interesse der Aussteller zu wahren, sondern auch sich um das Wohl der Tiere zu kümmern, ist unser Prinzip. Für zwei zuverlässige Wärter ist nämlich bereits gesorgt. Futterartikel in prima Qualität bestellt. Lucerne zweiter Schnitt und Rübli sind auf Lager usw.

Als Preisrichter konnten in verdankenswerter Weise gewonnen werden. Abteilung Sing- und Ziervögel: Noch nicht besetzt. Abteilung Hühner: Herr E. Beck-Corrodi, Hirzel (Zürich); Herr Fritz Häusermann, zum „Bahnhof", St. Gallen. Abteilung Tauben: Herr E. Lüthi-Ryser, Burgdorf; Herr Fr. Sommer, Oberburg. Abteilung Kaninchen: Herr J. Pfister, Cham. Herr E. Pauli, Oberrieden.

Das Ausstellungskomitee.

Zentralschweizerische Geflügel-, Vögel- und Kaninchenausstellung in Langnau. Der Anmeldungstermin ist vorüber. Die Zahl der Anmeldungen übertrifft alle Erwartungen. Ueber 100 Stämme Hühner à 3 Stück in 26 Rassen, 52 Paar Tauben, 16 Stämme Enten, 7 Paar Ziergeflügel, darunter 5 Paar Pfauen in Pracht, 160 Kaninchen kleiner und 248 großer Rassen, viele Sing- und Ziervögel, Geräte, Pelzwaren ꝛc. sind angemeldet. Besonders stark vertreten sind von den Kaninchen Japaner (50 Nummern) und französische Widder (über 140). Von der Geräteausstellung verdienen besondere Beachtung Brutmaschinen, wovon eine Tätigkeit, Aufzuchtkasten, Knochenmühlen für Hand- und Kraftbetrieb, ebenfalls in Tätigkeit ꝛc. Schöne Kollektionen von Futterhäuschen und Nistkasten werden für die Freunde der freilebenden Vögel von großem Interesse sein, eine schöne Kollektion ausgestopfter Vögel sie mit mancher Merkwürdigkeit aus der Vogelwelt bekannt machen. Der Verein hat keine Mühe gescheut, etwas wirklich Gediegenes zu schaffen. Möge er durch zahlreichen Besuch dafür belohnt werden.

* * *

Ornithologischer Verein Sursee und Umgebung. In seiner gut besuchten Generalversammlung vom 30. März abhin erledigte der Verein seine ordentlichen Jahresgeschäfte. Im vortrefflich verfaßten Jahresbericht des Herrn Großrat Julius Beck gedachte der Verfasser namentlich des verstorbenen Vereinspräsidenten, Herrn Hermann Meyer-Achermann, Handelsgärtner, und hob anerkennend dessen reiche Verdienste um die Hebung und Förderung der Ornithologie, durch Neugründung des Ornithologischen Vereins Sursee und des Kantonalen ornithologischen Verbandes hervor. Zum neuen Präsidenten wurde der langjährige Kassier, Herr Häfliger, Konsumdepothalter, gewählt, in dem der Verein einen wackern Leiter erhalten wird. Als Aktuar wurde der bisherige, Herr Großrat J. Beck, Fürsprech, bestätigt, ebenso die weitern fünf Vorstandsmitglieder in globo. Dem Vorstand wurden verschiedene Wünsche zur Vorbereitung unterbreitet: Anstrebung besserer Fühlung mit der kantonalen Haushaltungsschule, um die jungen Töchter mit einer rationellen Hühnerzucht vertraut zu machen usw., und im weitern eine Revision der Statuten beschlossen. — Der ornithologische Verein ist Abgeber von Nistkästchen für Meisen und Stare; er wird ferner in nächster Zeit bei genügenden Anmeldungen den Import von jungen Hühnern besorgen. — Endlich wurde noch beschlossen, der schweizerischen Ausstellung für Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht in Luzern, 5. bis 8. April, einen gemeinsamen Besuch abzustatten. — Möchten doch allseitig die Bestrebungen des ornithologischen Vereins anerkannt und unterstützt werden. Es wäre vorab ein dankbares Feld für die Lehrerschaft, auf diesem Gebiete mit gutem Beispiel voranzugehen, denn Beispiele reißen hin! -r.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Sonntag den 9. März 1913, nachmittags 2 Uhr, fanden sich bei Sonnenschein, wechselnd mit Schneetreiben, 26 Ornithologen und Kaninchenzüchter in der „Krone" Neudorf ein zur Abhaltung der Jahreshauptversammlung, verbunden mit anschließender Vorschau der beiden Sektionen Tablat und Wittenbach auf bevorstehende die IX. Ostschweizerische Verbandsausstellung in Arbon. — Nach Bestellung des Bureaus mit Herrn Gemeinderat Kern von Tablat und Wißmann in Wittenbach als Stimmenzähler wurde die ziemlich reichhaltige Traktandenliste in der kurzen Zeit von zirka 2½ Stunden erledigt. Als Hauptpunkte sind zu erwähnen der flott abgefaßte Jahresbericht unseres Präsidenten, Herrn Ehrat-Simmler, wobei anschließend seitens der Mitglieder die vielen Arbeiten der Gesamtkommission für ihre Bestrebungen in Sachen der Schutzmaßregeln gegen die Hühner- und Kaninchendiebstähle zu Protokoll verdankt wurden. Der Bestand des Vereins Tablat und Umgebung weist die Zahl von 96 Mitgliedern auf. Der Kassaumsatz betrug Fr. 923. 58 und der Vermögensbestand per Ende 1912 Fr. 1988. 98. Für Vogelschutzbestrebungen wurden zirka 100 Fr. verausgabt. Der schneidig und ganz gründlich abgefaßte Revisorenbericht (Berichterstatter Lehrer F. Tschudi) lobte die rege Tätigkeit der Gesamtkommission und wünscht, daß die jetzige Vereinsleitung noch lange ihres Amtes walten möge. Die von unserem bewährten Finanzchef, Herrn Pfarrer Lutz, vorgelegte Rechnung wurde gutgeheißen und der ganzen Kommission Dank und Anerkennung ausgesprochen. Der Inspektorenbericht betreffend Hühner (Häusermann) drückte sich befriedigt aus über Stand und Ordnung in der Geflügelzucht. Ueber die Kaninchenzucht wünscht der Bericht (Eberle) eine regere Tätigkeit auf diesem Gebiete in einem solch großen Verein und rühmt die wenigen Züchter wegen ihrer recht sauberen und tadellosen Zucht. — Wahlen: Von der bisherigen Kommission trat leider unser allbeliebter Vizepräsident F. Jos. Riedener von dem Amte zurück; als Ersatz wurde Herr Joh. Fäßler, Geflügelhof Oberschachen-Tablat, gewählt. Als Präsident wurde mit Akklamation der bisherige, Herr Ehrat-Simmler, bestätigt, der nun im zehnten Jahre als Steuermann des Tablater Ornithologischen Vereins auf seinem Posten steht. Die Kommission pro 1913 besteht somit aus den Herren Ehrat, Pfarrer Lutz, Heim, Taubenberger, Häusermann, Fäßler und Zürcher. — Als Revisor scheidet leider Herr Waisenvater Tschudi, St. Gallen, an seine Stelle trat Herr Jos. Huber in Krontal. Als Inspektoren blieben die Herren Häusermann (Hühner), Eberle (Kaninchen), Aßfalk (Tauben) und Ehrat (Sing- und Ziervögel). An die Verbandsausstellung 1913 in Arbon wird eine Ehrengabe von 25 Fr. verabfolgt und der Besuch der Ausstellung den Mitgliedern bestens empfohlen. — Ueber eingegangene Klagen betreffend Wegfangen von Meisen ꝛc. zum Verkaufe, sowie über das Abschießen von Tauben und Amseln wird an die gemeinderätliche Polizeikommission zur Fahndung Rapport erstattet. — Ein energisches Entgegentreten gegen die Anpreisungen von frischen Eiern unbestimmter, bezw. unbekannter Herkunft zu Schundpreisen, speziell durch die Spezierzeitungen (aus dem Kanton Waadt ꝛc.), sowie die Einführung des Verkaufs von prima frischen Trinkeiern durch die ornithologischen Vereine per Gewicht und nicht mehr per Stück wird nach allseitiger Prüfung und Proben in dieser Angelegenheit dem Zentralkomitee des Ostschweizerischen Verbandes zur weiteren endgültigen Anhandnahme und Verfügungen unterbreitet. Durch den Verkauf der Eier per Gewicht werden die Züchter und die Käufer beidseitig reeller zu ihrer Sache kommen und letztere bald einsehen, was prima frische Eier gegenüber den importierten, sogenannten Kisteneiern wert sind! — Die anschließende Vorschau in der geräumigen, für solche Anlässe wie geschaffenen Kronenhalle"„ seitens der Sektionen Tablat und Wittenbach war von 15 Ausstellern mit 95 Tieren bestellt und erzeigte die Bewertung durch anerkannte Fachmänner als Preisrichter teilweise recht gute Resultate; der anschließende Tierkenntniskurs der beiden Preisrichter wurde lebhaft und mit Interesse verfolgt und werden solche Anlässe zu Nutz und Frommen der Geflügel- und Kaninchenzucht gewiß ihre Früchte zeitigen. Den beiden Preisrichtern für ihre Mühe und Arbeit an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank. — Den Tablater und Wittenbacher Ornithologen und Kaninchenzüchtern pro 1913 ein freudiges Glückauf!

Tablat-Krontal, den 24. März 1913.

Der Aktuar: Conr. Zürcher-Kuhn.

* * *

Schweizerischer Orpingtonzüchter-Klub. Vergangenen Sonntag den 30. März versammelten sich im „Löwen" in Aarau erstmals, einem Aufruf des Herrn P. Stähelin in Aarau Folge leistend, die Interessenten zur Gründung eines Schweizerischen Orpingtonzüchter-Klubs. Eine Reihe von Züchtern, welche sich schon vorgängig dieser ersten Versammlung mit der Gründung obigen Klubs schriftlich einverstanden erklärt haben, waren leider an der Teilnahme an dieser ersten Tagung aus verschiedenen Gründen verhindert. Die Tagung zeigte mit aller Deutlichkeit, daß dem zu gründenden Klub seitens der Züchter lebhaftestes Interesse entgegengebracht wird. In gut 2½stündiger Beratung wurde der vom Tagespräsidenten, Herrn Stähelin, vorgelegte Statutenentwurf mit wenigen Abänderungen genehmigt. Im Interesse eines gedeihlichen Aufblühens und einer friedlichen Fortentwicklung des Klubs erklärt sich derselbe statutarisch als neutrale Gesellschaft, welche sich keinem der zwei bestehenden schweizerischen Konkurrenzverbände anschließen darf. Der Benjamin der bis jetzt gegründeten Klubs bezweckt die Verbreitung, Veredlung und Erhöhung der Nutz- und Ausstellungseigenschaften der Orpingtonhühner aller Farbenschläge. Dieses Ziel wird durch Belehrung der Mitglieder an Klubversammlungen und damit verbundenen Bewertungskursen, durch Beschaffung hochrassiger Zuchtstämme, durch Abgabe von Bruteiern und Jungtieren an die Mitglieder, durch Erleichterung und Vermittlung beim An- und Verkauf von Bruteiern und Zuchttieren zu erreichen gesucht. Die Statuten, deren obgenannte Hauptpunkte von allgemeinem Interesse sein dürften, werden demnächst heftographisch vervielfältigt und dürften ab 15. April an alle angemeldeten Mitglieder und auf Verlangen auch an jeden interessierten Orpingtonzüchter, welcher dem Klub beizutreten wünscht, zum Versand kommen. Diese von der ersten Versammlung vorberatenen Statuten werden nun den werten angemeldeten Mitgliedern zur eingehenden Nachprüfung unterbreitet. Der nächsten Versammlung bleibt es sodann vorbehalten, allfällige Wünsche und Abänderungsanträge zu diskutieren und die Statuten endgültig zu bereinigen. — Die Versammlung traf sodann noch die Wahl des Vorstandes und setzte denselben aus folgenden Herren zusammen: 1. Paul Stähelin in Aarau, Präsident. 2. Jean Heußer, Lehrer, Hinwil, Aktuar. 3. Aug. Moser, Instituteur, Tavannes, Kassier. Vorgenannte Herren werden vorläufig die Leitung der Vereinsgeschäfte besorgen und den Beschluß der zweiten Vereinsversammlung abwarten, in welcher Stärke und mit welchen Persönlichkeiten der Vorstand endgültig für die erste Amtsperiode zusammengesetzt werden soll. — Der vorbezeichnete Vorstand erläßt nun an die werten Züchterkollegen aller Farbenschläge der Orpingtonrasse die freundliche Einladung, durch ihren Beitritt dem jungen Klub ihre Sympathie bezeugen zu wollen. Wir geben uns der bestimmten Hoffnung hin, unser Aufruf werde nicht ungehört verhallen. Wir sind bestrebt, kein Mittel unversucht zu lassen, den beigetretenen Mitgliedern mit Rat und Tat bei der Hebung ihrer Zucht nach bestem Können beizustehen und sie für die dem Klub gebrachten Opfer durch Verschaffung mancher Vorteile nach Möglichkeit zu entschädigen. Also herbei, ihr Orpingtonzüchter aller Gaue unseres Vaterlandes! Unterstützen Sie den jungen Klub durch Ihren Beitritt! Beitrittserklärungen sind dem Präsidenten schriftlich einzureichen. Statuten können vom Präsidenten und vom Aktuar kostenfrei bezogen werden.

Hinwil, den 2. April 1913. Im Namen des Klubvorstandes:
Der Aktuar: Jean Heußer, Lehrer.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Luzern. Schweizerische Ausstellung für Geflügel, Tauben und Kaninchen vom 5. bis 8. April 1913, verbunden mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 17. März.

Langnau (Emmental). Zentralschweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 11.—13. April 1913. Anmeldeschluß 25. März.

Huttwil. IV. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 1. bis 4. Mai 1913. — Anmeldeschluß: 21. April.

Basel. I. Allgemeine Schau von Geflügel und Kaninchen, Sing- und Ziervögeln am 3. und 4. Mai 1913. Veranstaltet vom Ornithologischen Verein „Meise". — Anmeldeschluß: 15. April.

Mitgeteiltes.

— In der vorletzten Nummer der „Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" wurde ein Artikel zum Abdruck gebracht, in dem von Deckung und Befruchtung von Kaninchen durch Ratten die Rede ist. Ich bin selbstverständlich auch der gleichen Ansicht wie diejenigen, welche den

Begattungsakt, bezw. einen Erfolg bestreiten. Der betreffende Artikel hat mich aber wieder an ein Vorkommnis erinnert, das mir eine benachbarte Frau vor einigen Wochen erzählte. Die Betreffende hält bei ihrer kleinen Hühnerschar auch einige Laufenten, und da soll der Italienerhahn diese Enten täglich und regelrecht treten. Es kann ja möglich sein, daß dies anderwärts auch schon beobachtet worden ist. In unserm Geflügelhof, wo ja auch Wassergeflügel neben den Hühnern läuft, habe ich noch nie solche Geschmacksverirrungen bemerkt. J. Sch.

Büchertisch.

— Spezialkatalog für Kaninchenzucht. Von A. Walder in Walchwil bei Zug. Wie aus dem Inseratenteil in letzter Nummer ersichtlich war, hat die bestens bekannte Firma A. Walder in Walchwil einen Spezialkatalog für Kaninchenzüchter erscheinen lassen. Aus demselben geht hervor, daß die Firma bemüht ist, die vorhandenen Artikel stets in bester Beschaffenheit zu liefern und daß sie auch Neuheiten, sofern sie sich bewähren, unter ihre Vertriebsartikel aufnimmt. Der Katalog ist hübsch illustriert und der Text in Deutsch und Französisch geschrieben. Da dieser Katalog gratis und franko erhältlich ist, wollen sich Interessenten an die Firma A. Walder, Geflügelhof Waldeck in Walchwil bei Zug, wenden. E. B.-C.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— O V. B. Die mir zur Sektion gesandten Ueberreste von einem roten Kardinal lassen Darmkatarrh verbunden mit starker blutwässeriger Durchtränkung der Lungen (Lungenschlag) konstatieren. Solche Leiden verlaufen meist seuchenartig. Kränklich erscheinende Tiere in der Voliere sind deshalb sofort zu separieren und von Darminhalt beschmutzte Gegenstände und Räume mit heißer Sodalauge gründlich zu reinigen. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— B. Z. in M. Ich bestätige Ihnen den Eingang Ihres Prämiierungsberichtes von R. bestens, kann denselben aber aus Mangel an Raum und weil für unsere Leser ohne Interesse nicht aufnehmen. Wenn solche Berichte nur in denjenigen Fachblättern erscheinen, die am Orte gelesen werden, dann ist es genügend. So weltbewegend war der Anlaß denn doch nicht, daß der Bericht in fast allen und auch in ausländischen Fachblättern erscheinen müsse. Also nichts für ungut.

— H. F. in M. Sie berichten, daß Sie in Baselland am 31. März die erste Schwalbe gesehen haben und wünschen dem frühen Ankömmling sonnige Frühlingstage. Diesem Wunsche wird sich jeder Vogelfreund anschließen. Schon am 29. März sagte mir ein Nachbar, er habe eine Schwalbe gesehen, doch schien mir, der Mann könne sich geirrt haben, zumal in meiner Höhenlage die Schwalbe noch nie so früh zurückkehrte. In Ihrer Umgebung mag dies eher der Fall sein. Besten Gruß!

— E. K. in G. Sie wünschen Auskunft über Ruberoid und fügen bei „aber sehr ausführlich". Sie stellen mehrere Fragen zur Beantwortung, die ich der Reihe nach erledigen will. Was ist Ruberoid? Hierüber sagt der Prospekt der Firma Noodt & Meyer in Hamburg: Es sei ein seit langen Jahren in der ganzen Welt bewährtes Fabrikat mit einem vorzüglichen Wollfilz als Basis, mit der wasserfesten, äußerst wetterbeständigen Ruberoidkomposition imprägniert und mit derselben Komposition von härterer Beschaffenheit auf beiden Seiten überzogen. Demnach soll Ruberoid die Dachpappe ersetzen. Sie läßt sich natürlich auch biegen. Die Nesselstreifen dienen zur Verdichtung derjenigen Stellen, wo zwei Tafeln übereinander gelegt werden. Aus einem mir vorliegenden Prospekt ersehe ich, daß Ruberoid viel dauerhafter ist als die beste Dachpappe. Ich habe zwei meiner Hühnerhäuschen mit Dachpappe gedeckt, doch wird sie innert 5 bis 6 Jahren derart beschädigt, daß man sie erneuern muß, und zwar trotzdem ich sie alle drei Jahre mit Dachlack bestreichen lasse. Wenn in einigen Jahren nochmals eine Erneuerung stattfinden muß, greife ich vielleicht auch zum Ruberoid.

— J. Sch. in R. Wenn Ihre Kücken das Trockenfutter beharrlich verschmähen, trotz heftigem Hunger, so feuchten Sie das gleiche Futter mit kochendem Wasser an. Aber tragen Sie Sorge, daß es ja nicht zu naß werde; es darf nicht breiig sein, sondern bröckelig. Damit die Kücken eher dahinter gehen, mengen Sie einige andere Futterstoffe bei, etwa Spratts Geflügelfutter, eingeweichtes Brot oder zerkleinertes Grünes. Da Abwechslung ohnehin etwas Notwendiges ist, dürfte es sich empfehlen, wenn Sie nicht nur Trockenfutter reichen. Die Hauptsache ist doch darin zu suchen, daß die Kücken gedeihen, rasch wachsen und gesund bleiben, und da würde ich alles versuchen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 28. März 1913.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.13	bis	Fr. —.16	
Kisteneier	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ 11.80	„	„ 14.70	
Suppenhühner	„ 3.50	„	„ 3 90	
Hähne	„ 4.—	„	„ 4 70	
Jungkühner	„ 2.60	„	„ 3.—	
Poulets	„ 2.70	„	„ 5 20	
Enten	„ 4 60	„	„ 5.70	
Gänse	„ 8.—	„	„ 9.40	
Truthühner	„ 8 50	„	„ 9.50	
Tauben	„ — 80	„	„ 1.40	
Kaninchen	„ 2.20	„	„ 5.—	
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„	„ —.75	
Hunde	„ 3.—	„	„ 17.—	
Bisamenten	„ 6.50	„	„ 7.50	
Gitzi, kg	„ 1.80	„	„ 2.—	

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier-Versand-Kartons!

Absolut bruchsicher.

Prima Qualität.

Bei 12 Stück 10% Rabatt.

12	15	18	20	24	36	50 Eier
Fr. -.65	-.90	1.-	1.10	1.20	1.70	2.30

-26- **Paul Staehelin, Aarau.**

Bruteier -77-

von prima **Rouen-Enten,** zu 30 Cts.
Sternen, Madretsch bei Biel.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 %,
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Goldgelbe Italiener.
Bruteier

meiner mit vielen I., II. und Klubehrenpreisen ausgezeichneten Spezialzucht. Auch meine Abnehmer erhielten nachweisbar I. Preise. Geflügelhof vom Schweiz. Geflügelzuchtverein mit I. Preis prämiiert. Wiesenfreilauf! Zuchtstamm 1. 10 edelste Italienerformen und auf sattes Gelb durchgezüchtet. Vortreffliche Eierleger, auch im Winter bei richtiger Haltung! **Bruteier** Fr. 6 per Dutzend. Korbverpackung. -75-
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitglied des Klubs der Italiener-Hühnzüchter.

Bruteier

Spezialzucht reinweißer Wyandottes
Stamm 1.8, Freilauf, sehr gute Befruchtung, 1912 zwei Mal I. Preis, per Dtzd. Fr. 3.50; **Kücken** ab April Fr. 1.20 per Stück. **Japan. Seidenhühner, Brutei** 40 Cts. -67-
A. Knuchel, Papiermühle b. Bern.

Bruteier

Rote Rhode Islands, äußerst reiner Zuchtstamm, subvent. vom Schweiz. Geflügelzuchtverein, prämiiert mit zwei I. und einem II. Preis, p. St. 60 Cts. Mitgliedern à 50 Cts., 90% Befruchtung garantiert. -56-
Eduard Schäppi, im Brupbacher Horgenberg (Zürich)

Bruteier -61-

weißer Orpingtons, Stamm I, p. Dtzd: Fr. 4.80, von dito Stamm II, p. Dtzd. Fr. 3.60, von schwarzen Minorkas, Stamm I, p. Dtzd. Fr. 3.60; gut verpackt, franko geg. Nachnahme. Stämme können jederzeit besichtigt werden.
P. Klameth, Tscharnerstr. 16, Bern.

Bruteier

von meinem prima Stamm **Reichshühner,** 2jährig, Dutzend à Fr. 3.50.
Rhode-Islands, prämiierter Abstammung, Dutzend à Fr. 3.50. Kücken à Fr. 1.50. Wenn möglich Verpackung einsenden. 108-
Fr. Gribi, Rest. Beaulieu, Leubringen bei Biel.

Brut-Eier -85-

von Ia. **Reichshühnern** und von Ia. **Plymouth-Rocks,** gesperbert zu 35 Cts. Genaue Fallennestkontrolle.
A. Humbert, Kulm (Aargau).

I. Schweiz. Spezialzucht
Berg. Kräher (goldgetupft),
Bruteier, Dtzd. Fr. 5.—, -111-
rebhuhnf. Wyandottes Fr. 4.80.
Peter Steffen, Holz, Sumiswald.

Gänse-Bruteier

großrassig, per Stück **60 Cts.** -126-
Widmer-Sigrist, Wädenswil, Zürichsee.

Bruteier

meines erstklassigen Stammes 1. 2 **amerikan. Pekingenten** gebe ab zu Fr. 4. 50 per Dutzend. -76-
C. Kroenlein, Stein am Rhein.

Bruteier

von reinrassigen gelben Italienerhühnern à Fr. 5 per Dutzend.
Italiener-Riesengänse à 80 Cts. per Stück. **K. Derrer,** zum Neuhaus, -51- Ulitikon am Albis (Zürich).

Bruteier

von prächtigen **Riesengänsen × Toulouser,** per Stück 80 Cts. -89-
Frau Bachmann, ob. Kilchbergstr., Adliswil.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Kantonal-zürcherischer Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter.

Brut-Eier.

-62-

Die nachstehenden Mitglieder empfehlen Bruteier von folgenden Rassen und zu den beigesetzten Preisen:

Rasse:	Züchter:	Preis per Dutzend: Für Mitglieder	Für Nichtmitglieder
Italiener, gelbe	**Gottl. Renz, Horgen** (1. und Ehrenpr. an der Schweiz. Nat. Ausstellung Zürich)	Fr. 4.50	Fr 5.—
„ „ rebhuhnfarbig	**Jean Schmid, Zürich-Wollishofen**	„ 3.40	„ 3.60
Leghorns, weiße, amerik.	**Hch. Grimm, Kempten**	„ 3.—	„ 3.60
Minorka, schwarz (präm. I. Nat. Zürich u. Meilen)	**Geflügelfarm E. Lenggenhager, Effretikon**	„ 4.50	„ 4.80
Laufenten, ind., rehfarbige	**Alfred Greuter, Dübendorf** (inkl. Porto)	„ 4.—	„ 4.—
Orpington, gelb	**Jean Schmid, Zürich-Wollishofen**	„ 3 60	„ 3.60
Peking-Enten, Riesen, amerik.	**Gottf. Bachofen,** Buhn **Seebach**	„ 4.—	„ 4.50
Plymouth-Rocks, gestreift, importierte Tiere	**Geflügelfarm E. Lenggenhager, Effretikon**	„ 5.—	„ 5.60
„ gestreift und gesperbert	**Joh. Kaspar, Horgen** (Nationale Zürich 1 mal I und 2 mal II. Preis)	„ 7.—	„ 8.—
Reichshühner, weiße	„ „ „	„ 5.—	„ 5.—
Wyandottes, Gold, I. klassig	**Gottlob Renz, Horgen**	„ 4.50	„ 5.—
„ weiß	**Adolf Sommerhalder, Looren-Dürnten**	„ 4.—	„ 5.—
„ „ import. I. klass. Zuchtst.	**Gottfr. Bachofen,** Buhn, **Seebach**	„ 4.—	„ 4.50
	J. Keller, Gärtner, **Zürich II-W.**	„ 3.50	„ 4.—

Bruteier.

Weiße Leghorns: 1911 Winterthur II. a Preis. -78-

Weiße Wyandottes: 1912 Lotzwil II. a Preis.

Schwarze Minorka: 1912 Lenzburg II. a Preis.

Freilauf. — 90% Befruchtung. **Brutei** à 25 Cts. **J. Ramseyer,** Lotzwil.

Von schwarzen Orpingtons gebe **Bruteier** ab à 35 Cts. per Stück. Hennen 1911 in Winterthur hoher II. Preis. Subventioniert vom Schw. G.-Z.-V. Mitglieder Rabatt. -81-

Joh. Bammert, Uebrach-Mühlrüti.

Bruteier

Die Großzüchterei **E. Schläpfer-Siegfried, St. Gallen,** gibt so lange Vorrat von folgenden prima, blutsfremden, streng separat gehaltenen Zuchtstämmen, **Bruteier** ab:

	per Stück
Schwarze Langschan	Fr. —.30
Plymouth-Rocks, per Dtz.	„ 4.—
Weiße Wyandottes	„ —.30
Weiße ital. Leghorns	„ —.30
Rebhuhnfarb. Italiener	„ —.30
Truthühner	„ —.50
Peking-Enten	„ —.30
Bulgarische Landenten, benötigen keine Schwimmgelegenheit	„ —.30
Toulouser-Gänse	„ 1.—
Emdener-Gänse, weiß	„ 1.—

Fachgemäße Verpackung wird zum Selbstkostenpreise angerechnet, aber nicht zurückgenommen. -46-

Bestellungen und Anfragen sind zu richten an

Joh. Fäßler, Geflügelhof, **St. Fiden** bei St. Gallen.

Bruteier

von Spezialzucht **reinweißen Leghorns,** mehrmals mit I. u. II. Preisen prämiiert, die besten Leger, gute Befruchtung, Freilauf, à 25 Cts.

H. Reimann, Stat.-Vorstand, -20- Schwarzenbach (St. Gallen).

Bruteier von ind. Laufenten, höchste Befruchtung, weil Freilauf auf dem Zugersee à 25 Rp. Faverolles präm. Abstammung à 20 Rp. -22-

B. Güntensperger, Oberwil am Zugersee.

Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

-66-

Wir empfehlen von nachstehenden Züchtern **Bruteier** zur gefl. Abnahme bestens. Die Herden stehen während der Bruteierverkaufszeit unter strenger fachmännischer Kontrolle.

Per Verbands-Komitee: **Fritz Wehrli,** Herisau.

Schläpfer, Siegfried, Geflügelhof, Schachen bei St. Fiden:			
Rebhf. Italiener	per Stück	Fr.	—.30
Weiße Italiener	„ „	„	—.30
Gestr. Plymouth-Rocks	Dutzend	„	4.—
Weiße Wyandottes	per Stück	„	—.30
Schw. Langschan	„ „	„	—.30
Konrad Heim, Wies am Weg, St. Fiden:			
Höckergänse	„ „	„	1.—
Weiße Wyandottes	„ „	„	—.35
A. Geser, Neudorf, St. Fiden, rebhf. Italiener	Dutzend	„	3.50
A. Ziegler, Wittenbach, Rote Rhode-Island	per Stück	„	—.35
G. Baumann, Sattler, Wittenbach, rebhf. Italiener	Dutzend	„	3.50
Ed. Hengartner, Wittenbach, Aylesbury-Enten	per Stück	„	—.50
Alfred Eberli, Zeichner, Wittenbach, schw. Orpingtons, I. kl.	„	„	—.50
E. Knellwolf, Zeichner, Wittenbach, schwarze Minorka	Stück	„	—.35
Jos. Knup, Maler, Wittenbach, weiße Wyandottes	„	„	—.35
Theod. Züllig, Wittenbach, schwarze Minorka	Dutzend	„	5.—
Alb. Weideli, Dessinateur, Gais, Goldwyandottes	Stück	„	—.40
B. Gaismaier, Heiden, schwarze Appenzeller	„	„	—.30
Alb. Sonderegger, Oberegg b. Heiden, gesprenkelte Appenzeller	„	„	—.20
Johs. Holderegger, z. Rose, Gais, weiße Reichshühner	Stück	„	—.40
Ed. Pfändler-Frey, Degersheim, weiße Italiener	Dutzend	„	3.—
Hermann Ommerli, Heiden, schwarze Minorka	Stück	„	—.30
E. Weber-Sauter, Arbon, Chamoixpaduaner, I. klass.	„	„	—.40
„ „ „ Aylesbury-Enten, I. klass.	„	„	—.40
J. Häne, Rosenegg, Post Andwil b. Goßau, Kt. St. Gallen:			
Gelbe Orpingtons, I. u. II. klass.	Stück	„	—.50
Weiße Orpingtons, I. u. II. klass.	„	„	—.50
Porzellanfarbige Orpingtons, I. u. II. klass.	„	„	—.50
Schwarze Orpingtons, I. klass.	„	„	—.70
Weiße Wyandottes, I. klass.	„	„	—.50
Weiße Minorka, I. u. II. klass.	„	„	—.50
Schw. „ I. u. II. klass.	„	„	—.30
Joh. Anton Mäder, Küfer, Mörschwil:			
Rebhf. Italiener	„	„	—.25
Schw. Minorka	„	„	—.25
Aylesbury-Enten	„	„	—.40
Jos. Ant. Locher, Sulzbach, Oberegg b. Heiden:			
Lakenfelder	Dutzend	„	6.—
Rebhf. indische Laufenten	„	„	3.60
Konrad Bruderer, Reute, Kt. Appenzell:			
Lachsfarb. Faverolles II. klass.			—.—
Rebhf. Italiener, I. klass.			—.—
J. Eisenhut, Schwendi, Teufen, Appenzell:			
Schw. Orpingtons	„	„	5.—
Gebrüder Grawehr, Geflügelhof, Hauptwil:			
Weiße Reichshühner	„	„	6.—
Gelbe Orpingtons	„	„	5.—
Italienische Riesengänse	Stück	„	1.—
Weiße indische Laufenten	„	„	—.40
Rebhf. „ „	„	„	—.25

Bruteier

von höchstprämiierten Zuchtstämmen.

Laufenten, schwarz:
Bruteier, Dutzend Fr. 7.50.
Rücken à Fr. 2. -455-

Reichshühner, weiß:
Bruteier, Dutzend Fr. 6.
Rücken à Fr. 1.80.
(Siehe Spezialinserat in Nrn. 8, 12, 16 und 20)

Rob. Hürlimann, Lehrer, Weiningen (Zürich).

Nutzrassenzucht

A. Zehnder-Hug, Dielsdorf.

Bruteier

Rebhuhnfarbige Italiener
Meilen und Lotzwil I. Preise, per Stück 35 Cts.

Rote Rhode-Islands
Vortreffl. Winterleger und zahme Brüterinnen, per Stück 35 Cts.

Schwarze Minorkas
Liefern auch bei beschränktem Raume viele und große Eier, per Stück 35 Cts.

Indische Laufenten
rehfarb, sehr anspruchslose Tiere und vortreffliche Eierleger, per -71- Stück 25 Cts.

Aylesbury-Enten
Beste Fleisch-Ente
Stück 30 Cts.
Freilauf. — Vorzügliche Befruchtung.

Bruteier

aus meiner Spezialzucht: Toulouser Gänse, von I. prämiierten Tieren, per Stück Fr. 1. -65-

Jean Gamper, Gärtner, Mettendorf (Thurgau).

Bruteier

-82-

von schwarzen Minorkas, p. Dutz. Fr. 3;
„ Pekingenten, per Dutzend Fr. 3.
Alles prima 2jährige Stämme.

K. Keller, Schochenmühle, Baar.

Bruteier zu 30 Cts. per Stück.
Auf Wunsch Korbverpackung.

Gesperberte Italiener

12jährige Spezialzucht, Thun und Lotzwil I. und II. Preise.

-79- **H. Arm,** Lehrer, Thun.

Bruteier

Sechsjährige Spezialzucht **weißer Wyandottes,** I.- u. II.-klassige Tiere, per Stück 35 Cts. -40-

Von **japanischen Gänsen** p. Stück Fr. 1. —

Von **Pommerschen** 80 Cts.

Konr. Heim, Wies am Weg, St. Fiden.

-175- Rhode-Islands.

Bruteier: 10 Stück Fr. 5 und 2 Stück Ersatz. Auch Tausch an Briefmarken usw. **Heinzelmann,** Oberhofen-Thun.

Bruteier

rebhuhnfarbige Italiener, prima Abstammung (Worb 1912 II. Preis) per Stück 25 Cts. -55-

Ed. Zaugg, Stettlen (Bern).

XXXVII. Jahrgang. № 15.

Zürich,
11. April 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Surlee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Etwas über Futtermittel. (Schluß). — Der Carrier. (Mit 2 Kopftypen.) — Die Kanarienhecke. (Schluß.) — Vorfrühling. — Der Diamantfink. (Schluß.) — Behandlung und Verwertung von Kaninchenfellen. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 3 Monate (vom 1. April bis 30. Juni 1913) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Etwas über Futtermittel.

(Schluß).

Man braucht sich nicht zu wundern, wenn die Spratt'schen Produkte Nachahmer gefunden haben. Andere versuchten ein Fabrikat in den Handel zu bringen, welches äußerlich dem Spratt'schen sehr ähnlich sah. Ob es ihm auch in bezug auf Nährwert und Zweckmäßigkeit gleich war, kann ich nicht beurteilen. Ich habe versuchsweise — um mir selbst ein Urteil bilden zu können — schon verschiedene Fabrikate benützt, von denen manche recht beachtenswert sind, aber ich bin doch immer wieder gerne zu Spratt zurückgekehrt, trotz seinen hohen Preisen. Aehnliche Präparate kosten fast ebenso viel, obschon man nicht die Gewähr hat, daß nur beste Stoffe verarbeitet werden.

Solche Futterfabriken, in denen ein Futterbrot gebacken und in gebrauchsfertigem Zustande für Hühner zerkleinert wird, bestehen in Lehrte, Hannover, woselbst die Marten'schen Produkte angefertigt werden, dann C. Beck in Elze-Hannover, Pölsterli-Wien, Westdeutsche Geflügelfutterfabrik in Düsseldorf, die Futterfabrik in Zerbst usw. usw. Dies sind nur so einige Fabriken, an die ich mich gerade erinnere. Weit zahlreicher sind aber die vielen Futtermischungen, bei denen manchmal die Anpreisung mehr Bewunderung verdient als die Mischung selbst. Ich erinnere hierbei an die Marken „Muskator", „Viktoria", welche ich beide probiert habe, um die Zweckmäßigkeit der Trockenfütterung zu erproben. Sodann das „Nagut", „Ovator", „Ideal" und die Doppelmarke „Schreiners Original jr." und „Original Schreiner". Wer die deutsche Fachpresse letzten Sommer gelesen hat, der wird sich noch mit Ekel des Federkrieges erinnern, den die beiden feindlichen Firmen im Inseratenteil mehrerer Fachzeitungen führten. Wenn ein Produkt

nur durch Verunglimpfung eines andern und eigenem Herausstreichen sich erhalten, behaupten kann, dann ist es von vorneherein nichts Apartes und kaum die Reklamekosten wert.

Zum Glück sind wir in dieser Beziehung gesitteter, in der Anpreisung ein wenig maßvoller. Bei uns erfreuen sich die Spratt'schen Fabrikate einer großen Beliebtheit. Neben diesen gelangen aber noch verschiedene Marken „Argovia" in den Handel, unter denen sich Trockenfutter- und Körnerfuttermischungen befinden. Hier muß ich bekennen, daß ich mit Argovia noch keine Versuche gemacht habe. Das gleiche gilt von der Futtermischung Eierfreude. Ich bin kein Freund der fertigen Mischungen, bei denen man nicht weiß, was darinnen ist und wo die geringe Mühe des Mischens teuer bezahlt werden muß. Es bleibt nun noch ein inländisches Kraftfutter zu erwähnen übrig, Spitzlis „Eier-Erzeuger", von welchem ich schon einige Säcke verwendet habe. Das Futter muß aber mit Vorsicht gereicht werden, d. h. entgegen der Forderung des Prospektes: „Nur wer dieses Futter wie es ist, also ohne weitere Beimischung verwendet und täglich ohne Unterbruch davon füttert, wird auf seine Rechnung kommen"; es muß durch Beigabe von Maismehl, gekochte zerdrückte Kartoffeln oder andere Futterstoffe in seiner Wirkung etwas abgeschwächt werden. Es enthält ohne Zweifel chemische und gewürzreiche Bestandteile, welche auf die Verdauungs- und Legeorgane einen starken Reiz ausüben und dadurch das Wohlbefinden der Tiere auf die Dauer ungünstig beeinflussen. Wenn ich nicht irre, hat der Erfinder dieses Futters schon selbst diese Wahrnehmung gemacht und durch eine andere Zusammensetzung dem Mangel zu begegnen versucht.

Zum Schluß noch ein Wort über die sogenannten Legepulver und Eiertriebmittel. Von Zeit zu Zeit fliegt ein solcher Prospekt durch die Post zu oder es kommt ein „Herr Reisender", dem man an seinem abgetragenen Ueberzieher und der fragwürdigen Leibwäsche den „Cavalier seconde qualité" von weitem ansieht. Um so mehr imponiert er dann durch seine Zungenfertigkeit, die schneller arbeitet als eine Maschine mit doppelter Uebersetzung. Und was preist er an? Ein Legepulver, das Wunder wirkt. Wird solches regelmäßig dem Futter beigemengt, dann m u ß ein Huhn legen, auch wenn es ihm „gar nicht drum" ist.

Ein geehrter Abonnent unserer Blätter sendet mir die „Davoser-Zeitung" mit einem Inserat, welches in unser Gebiet gehört und das lediglich auf Bauernfang ausgeht. Es lautet:

„**Großartigen Erfolg**
erzielen Sie mit meinem Mittel; bis
300 Eier pro Huhn im Jahr.
Probepaket 2½ kg Fr. 4. 35 franko."

Ich habe die Unterschrift absichtlich weggelassen, um keinen unserer Abonnenten in Versuchung zu führen. Wer ein Inserat dieses Inhaltes veröffentlicht, der ist auf dem Gebiet der Geflügelzucht noch ein grüner Junge, der sich durch schwindelhafte Prospekte verleiten läßt, Unmögliches zu versprechen, oder aber er ist ein geriebener — — ich will sagen Geschäftsmann, obschon es noch passendere Bezeichnungen gäbe. Und wer weiß, ob nicht mancher Geflügelhalter gerade dumm genug ist, um solchem Schwindel einige Franken zu opfern. Ja, die Welt will betrogen sein und es gibt Leute, die gerne diesem Willen entsprechen. E. B.-C.

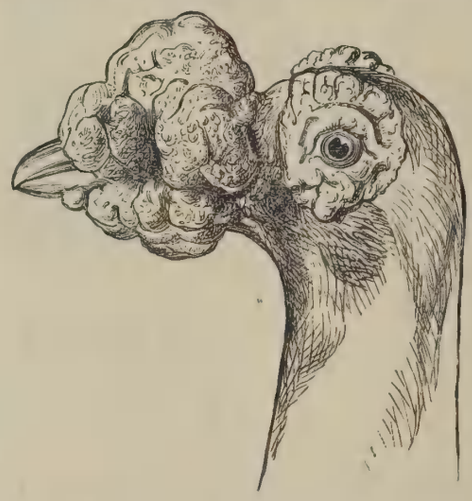
Taubenzucht

Der Carrier.

Mit 2 Kopftypen.

Diese hochgezüchtete Rassetaube hat bei uns bis jetzt noch wenige Gönner gefunden; ihr charakteristisches Rassemerkmal findet bei unsern Züchtern mehr Bewunderung als Anerkennung. Diese Taube wird auch zuweilen Bagdette genannt, obschon die existierenden zwei Bagdettenarten — die französische und die Nürnberger Bagdette — sich deutlich von ihr unterscheiden. Dagegen wird allgemein angenommen, daß der Carrier aus der Bagdette erzüchtet worden sei. In der asiatischen Türkei benützte man die dort heimischen Bagdetten zu Botendiensten, und aus solchen Bagdetten wurde in England im Lauf einiger Jahrhunderte die heutige Carriertaube erzüchtet.

In England erfreut sich diese Taubenrasse ganz besonderer Gunst, und in den vornehmsten Kreisen der Züchter und Liebhaber bezeichnet man sie als den „König der Tauben". Damit will man sagen, die vollendeten Formen dieser Taube erheben sie weit über alle andern Rassen. Tatsache ist allerdings, daß die Figur und Stellung des Carrier, der lange schlanke Hals und der zierliche Kopf mit den breiten Augenrändern, dem großen starken Schnabel mit seiner monströsen Warzenbildung Aufsehen und Bewunderung erregen. Aber eine Ueberzüchtung stellt die Carriertaube gleich-



wohl dar, wie wir ähnliche Ueberzüchtungen bei den Almondtümmlern und einigen Orientalen in der winzigen Schnabelform, bei den Kröpfern im Ballon, bei den Pfauen in der hochgetragenen Brust, bei den Nürnberger Bagdetten in dem gebogenen Schnabel, bei den Indianern in der eigenartigen Kopfform finden. Dies alles sind Ueberzüchtungen, die aber der Züchter der Spezialität als charakteristisch und schön bezeichnet. Ihm ist nicht nur schön, was buchstäblich so genannt werden kann, sondern was den herrschenden Rasseanforderungen am ehesten entspricht. Der Wetteifer in der Rassezucht bringt es mit sich, daß ein Züchter den andern zu überbieten sucht, und zwar hauptsächlich in denjenigen Merkmalen, welche der Rasse ihr charakteristisches Gepräge geben. Diese Einseitigkeit führt eben dazu, daß ein solches Rassemerkmal auffallend groß oder auffallend klein wird. Da kann dann ein Tier in einem Punkte andere Tiere weit überragen, während dasselbe in mehreren ebenso wichtigen, aber nicht so deutlich wahrnehmbaren Merkmalen zurückgeblieben ist und nur als mittelmäßig gelten kann.

Unsern Rassezüchtern ist zur Genüge bekannt, daß in England nach unsern Begriffen horrende Preise für gute Rassetiere bezahlt werden. Dies ist in besonderer Weise bei den Carriers der Fall. So berichtet der Züchter Alfons Sünn in Köln-Ehrenfeld in Pfenningstorffs Buch „Die Taubenrassen", daß schon im Jahre 1760 in London für zwei Paar junge Carrier 420 Mark geboten worden sei. Das sind für die damalige Zeit vor 150 Jahren ganz enorme Preise. In neuerer Zeit sind Fälle bekannt geworden, wo für sechs bis sieben Monate alte Carrier, nämlich für zwei braune Täuber und für eine schwarze Täubin pro Stück 50 Pfund Sterling, also rund 1000 Mark, gezahlt worden sind.

Ich weiß nicht, ob wirklich feine rassige Carrier schon unsere Grenze überschritten haben. Jedenfalls dürfte dies äußerst selten geschehen sein, und es bleibt eine offene Frage, ob die Tiere mit Erfolg gezüchtet werden konnten. Bei der Beurteilung dieser Rasse sind folgende Punkte zu beachten. Zuerst Stellung und Körperhaltung, dann den Kopf mit seinen charakteristischen Merkmalen. Hierzu gehören zuerst die Schnabelwarzen, der Schnabel, die Augenwarzen und ein schmaler Schädel. Im weitern ist die Länge, die Form und die Stellung der Läufe zu beachten und endlich noch die Länge und Form des Halses. Jeder dieser Punkte ist wichtig, am wichtigsten aber ist die Warze, der Schnabel und die Augenringe.

Die gut geformte Schnabelwarze soll die Größe und die Form eines Kerns der Wallnuß haben, von welcher die Schale entfernt wurde. Die Warzen sollen den Schnabel rings umfassen und an den Seiten, woselbst sich der Schnabel in zwei Hälften teilt, gut

geschlossen sein. Es handelt sich nicht nur darum, daß die Schnabelwarzen bei voll entwickelten Tieren groß und möglichst gleichmäßig sind, sie müssen auch lang sein und zirka zwei Drittel des langen Schnabels bedecken. Der Schnabel soll lang, stark und gut geformt sein, beide Hälften gleich stark und scharf aufeinander passend. Er soll ferner wagrecht getragen werden und keine eigentliche Spitze haben, sondern nur abgestumpft sein. Zu kurze, zu dünne Schnäbel, ebenso wenn die obere Hälfte über die untere greift, sind fehlerhaft und sie können ein sonst gutes Tier sehr entwerten.

Die Augenwarzen sollen groß, gleichmäßig kreisrund und schön flach sein. Der äußere Rand muß gleichmäßig deutliche Einkerbungen zeigen. Hier soll der äußere Rand flach aufliegen, sich nicht wölben wie bei den Indianern. Die Farbe der Schnabelwarzen und die Augenringe soll blaß fleischfarben und weiß bepudert sein. Der innere Rand des Augenringes bildet meist einen runden Kreis, doch kommt es zuweilen auch vor, daß sich Ecken bilden. So findet man Carrierköpfe mit zwei, drei oder vier Ausbuchtungen, welche — sofern sie einigermaßen gleichmäßig sind — den Wert des Tieres erhöhen, respektive als Vorzug gelten. Die Stirnpartie soll schmal sein und wenig Ansatz zeigen; dieser wird in der Hauptsache von der Schnabelwarze bedeckt.

Der Hals soll lang und dünn sein, ebenso aus den Schultern herausragen. Letztere stehen etwas vor, sind breit angesetzt, und dieser Eindruck erhöht sich noch durch die nicht angeschlossenen, getragenen Flügel.

Die Brust ist nur wenig vorstehend und wird hoch getragen. Die Schenkel und Läufe sind ziemlich lang, erstere gut gerundet und mit kleinen Federn dicht besetzt. Die ganze Stellung und Haltung des Carrier ist eine stolze. Diese Taube wird in Schwarz, Schokoladebraun, Blau, Weiß und Gescheckt gezüchtet. Rot und Gelb tritt selten auf und läßt noch viel in bezug auf Rassigkeit zu wünschen übrig. E. B.-C.

Kanarienzucht

Die Kanarienhecke.

(Schluß).

Werfen wir nun noch einen Blick auf den Verlauf der Hecke. Wer von seiner Kanarienhecke einen guten Ertrag oder eine angenehme Unterhaltung erwartet, der wird ihr auch einen Raum anweisen, in welchem sie gedeihen kann. In kleineren Verhältnissen wird man einen Teil der Wohnstube oder auch der Werkstätte dazu bestimmen, bei größerem Betriebe ein spezielles Zimmer. In diesem oder jenem Falle sollte aber dieses Zimmer ein freundlich gelegenes sein, das von der Sonne beschienen werden kann. Erreichen die belebenden Sonnenstrahlen die Vorderfront der Käfige, daß sie auch die Vögel erreichen, dann ist es um so besser; man braucht keine Angst zu haben, die Sonnenstrahlen in der Stube könnten den Vögeln zu warm geben und nachteilig werden. Werden die Käfige von der Sonne nicht berührt, so wird durch den Sonnenschein die Luft im Zimmer erwärmt und geläutert, und dies kommt den Vögeln zugute, sie werden munterer.

Bei jeder Heckart ist es zu empfehlen, wenn zuerst die Männchen eingesetzt werden. Wohl überall hält man diese in den gewöhnlichen Gimpelbauern, um nicht durch zu große Bewegungsmöglichkeit den Gesang zu gefährden. Dadurch wird die Gelenkigkeit und die Flugkraft gemindert. Bei den Weibchen besteht diese Gefahr nicht, weil diese in großen Flugkäfigen oder im freien Zimmerflug gehalten werden, woselbst sie jederzeit ihre Flugwerkzeuge gebrauchen können. Um nun zu erreichen, daß auch die Männchen nicht so steif und unbehilflich sind, setzt man sie einige Tage früher in die größeren Käfige. Sie werden dann die Gelegenheit benützen und lustig hin und her fliegen, nachdem sie zuerst ihre Umgebung mit Befremden gemustert haben. Wenigstens vier bis sieben Tage sollten sie früher eingesetzt werden.

Sind die Männchen bis dahin lebhaft geworden, so können nun die Weibchen beigefügt werden. Es wurde einmal in einer deutschen Fachzeitung empfohlen, die Weibchen nicht alle am gleichen Tag beizugeben, sondern nacheinander. Der Vorschlag war damit begründet, die Vögel würden sich schneller paaren, wenn nur ein Weibchen beim Hahn sei, und wenn dieses brüte, würde ein zweites eingelassen und so fort. Da bin ich gegenteiliger Ansicht. Ich glaube, die Anpaarung vollzieht sich rascher, wenn der Hahn eine kleine Auswahl hat, und die Eifersucht bei mehreren Weibchen wirkt begünstigend. Es kommt auch häufig vor, daß während der Paarung der Vögel die Nistlust bei den anderen Weibchen ebenfalls erwacht, daß sie bauen, sich treten lassen und fast gleichzeitig mit dem eigentlichen Paarweibchen legen.

So bald die Weibchen sich mit dem Nestbau beschäftigen, ist geeignetes Material für den Rohbau in die Nester zu füllen und lose zu formen. Das weitere besorgen die Weibchen selbst. Zum Auspolstern des Nestes reicht man kurz geschnittene Leinenfäden, nicht länger als fünf bis sechs Zentimeter. Bei den geschnitten gekauften Leinenfäden ist genau zu prüfen, ob sie frei von jedem muffigen, moderigen Geruch sind. Vom Lagern solcher Päckchen in dumpfer, feuchter Luft werden sie verdorben und können alsdann Ursache sein, wenn die Alten erkranken oder keine Jungen zum Ausfliegen kommen. Durch Abdörren im heißen Bratofen und Ausbreiten an der Luft kann dieser Baustoff brauchbar gemacht werden. Im weitern sehe man nach, ob nicht einzelne lange Fäden darunter sind, durch welche Junge und Alte verunglücken könnten. Der Faden wickelt sich zuweilen um einen Fuß, an welchem beim Abfliegen der Vogel hängen bleiben oder auch den Nestinhalt herausreißen kann. Beides kann sehr üble Folgen haben. Die Leinenfäden soll der Züchter nicht selbst ins Nest legen, sondern den Vögeln die Freude lassen, es selbst zu tun. Zu diesem Zwecke füllt man die Salatraufe damit oder legt den Baustoff in eine geschützte Ecke auf den Boden des Käfigs. Man sei mit der Darreichung solchen Baustoffes nicht allzu sparsam; denn die Geschäftigkeit der Vögel beim Nestbau vermag zuweilen große Mengen fortzutragen, und im Nest steigt der Bau oft zu einer turmartigen Höhe an. In solchem Falle nimmt man einen Teil der zu viel eingetragenen Ware heraus und legt sie neuerdings zum Nisten bereit. Auf diese Weise vergeht die Zeit, die Weibchen werden fertig gebaut haben und legereif geworden sein, und nun kann die eigentliche Brut beginnen.

Zuweilen kommt es vor, daß zwei Weibchen das gleiche Nest wählen und miteinander bauen. Wenn noch keines dieser Weibchen Eier in diesem Neste hatte, beide also noch am Bauen waren, empfiehlt es sich, dieses bevorzugte Nest ganz wegzunehmen. Die Weibchen werden dann bald eine neue Wahl treffen und dort zu bauen beginnen; aber in der Regel wird nun jedes Weibchen ein anderes Nest gewählt haben. Sitzt ein Weibchen auf einem Gelege, und man bemerkt, daß ein anderes Weibchen in das gleiche Nest bauen will, so hänge man noch einen leeren Nistkasten dicht daneben; vielleicht versteht das Weibchen diesen Wink und baut darin ihr Nest. Wenn nicht, so muß man das Legen der Eier gewärtigen und jedes frische Ei sofort wegnehmen und in ein Nest legen mit gleich alten Eiern. Das Weibchen wird dann für einige Tage abgesperrt. Eine Doppelbrut im gleichen Neste muß unbedingt verhindert werden. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Vorfrühling.

Von Emanuel Schmid.

Während die Bewohner des Flachlandes seit Wochen staubige Landstraßen, halbgrünende Wiesen und treibende Obstbäume haben, sind wir in den Bergen teils noch mitten im Winter. Einzig die sonnigen Halden, die steilen Hausdächer und die gegen Süden liegenden Gärten sind schneefrei. Hinter den Häusern aber und schattenhalb liegt festgefrorener Schnee, der tagsüber etwas schmilzt, nachts aber wieder gefriert. Diese harte Schneekruste hält sich hartnäckig lange und bietet selbst dem Föhn Trotz und erhebliche Arbeit.

Aber wo ein „aperes" (offenes) Plätzchen ist, da erwachen die Pflanzen, die Käferchen und Kerbtiere aller Art und tummeln sich nach ihrer Weise. Damit sind Hand in Hand auch die lieben Sänger eingerückt. Erst nur spärlich, vereinzelt die Stare, die Finken, die Amseln und Drosseln. Sie kommen bei uns immer etwas später als im Flachland. Sie scheinen zu wissen, daß da noch Eiszapfen in der Morgensonne glitzern, die Wiesen schneebedeckt sind und die Käfer in ihren Verstecken hocken und von wärmeren Tagen träumen.

Um die Berge zieht sich Gewölk zusammen. Auf den Spitzen wirbelt der Nordwind den sandigen Schnee Hunderte von Metern in die Höhe. Der wetterkundige Bauer prophezeit Wetterumschlag. In den Wäldern tost unheimlich der Föhn und von den kahlen Felswänden kracht die Lawine zu Tal. Das sind die ständigen Boten des Frühlings.

Die Kohlmeisen, Tannenmeisen und Buchfinken kümmern sich wenig darum, daß der boshafte Wind ihr Gefieder zerzaust. Sie keifen und zanken miteinander. In der Dornhecke erkundigt sich der Zaunkönig nach einem behaglichen, gut gelegenen Nistplatz, und über die Stromschnellen flattert hurtig die scheue Wasseramsel.

Im Flachland mögen die frühbrütenden Vögel wohl schon mit dem Nestbau begonnen haben. In den Bergen dagegen, wo alles noch kahl und blätterlos ist, da warten sie schon noch bessere Zeiten ab. Ganze Scharen von Krähen und Raben kreisen in den Lüften und würden jedes Nestchen entdecken. Einzig die Stare visitieren ihre Kübel und Nistkästen und vertreiben die frechen Spatzen daraus, die sich's über den Winter darin wohl sein ließen.

Aber der Tisch ist auch ihnen noch nicht reichlich gedeckt. Kollern und pfeifen sie auch im Sonnenscheine ganz übermütig und lassen ihr metallisch glänzendes Federkleid glitzern, so hocken sie ebenso trübselig vor dem Flugloch, wenn es schneit. Da sträuben sie die Federn, pfeifen wehmütig ihr Klagelied und hungern. Aber auch die Amsel, die bei untergehender Sonne am Waldsaum ihren flötenden Abendgesang ertönen läßt, ist dann verstummt. Weit und breit ist alles neu geweißelt. Die Zugvögel scheinen sich im Datum geirrt zu haben. Aus dem Kamin raucht es und im Ofen knistert und kracht das wohlgedörrte Holz. Aber die steigende Sonne trägt doch den Sieg davon! Unter ihren Strahlen schmilzt der Neuschnee wie Butter in der heißen Pfanne. Der Föhn fegt auch den letzten Flecken weg und schüttelt die tropfenden Aeste. Neugierig gucken Schneeglöckchen und Schlüsselblumen auf die noch winterliche Gegend.

Da wird es den befiederten Sängern auch wieder wohler. Sie haben sich nicht getäuscht. Gesellig scharen sich die Meisen und Finken zusammen. In den gelben nassen Wiesen stolzieren die Stare und suchen nach Schnecken und Ungeziefer aller Art. Die Amsel, die Drossel, der Bergfink lassen sich an ihren gewohnten Plätzen wieder hören. Eine fröhliche Kinderschar zieht jubelnd ins Freie, um aus Veilchen und Primeln ein Sträußchen zu pflücken. Die Bächlein sprudeln lustig schwatzend und plaudernd rainabwärts, und um den großen Bauernhof gackern einige Hühner. Die Bäuerin geht mit dem Futter schon sparsamer um. Die Erde erwacht und deckt der Kleintierwelt reichlich den Tisch, dem Federvieh und Haarwild. Die Knospen sprießen, und kleine grüne Blättchen, Weidenkätzchen zaubert die Natur hervor. Auch dem Menschenherz wird wohler beim Gedanken an den kommenden Frühlingseinzug.

Fremdländische Vögel

Der Diamantfink.

(Schluß.)

Die Diamant-Amandine ist bis zu ihrer völligen Eingewöhnung mit mehr Sorgfalt zu behandeln als ihre nächsten Verwandten. Der Liebhaber muß sich infolgedessen angelegen sein lassen, durch rationelle Pflege seine frisch Eingetroffenen heimisch zu machen und zu kräftigen. Es wäre ein grober Verstoß, wenn man mit ihnen sofort Züchtungsversuche anstellen oder sie in einen großen Gesellschaftskäfig setzen wollte, in welchem sich schon viele andere Vögel befinden. Neu eingetroffene Vögel sollten stets 8 bis 14 Tage einen Käfig für sich bewohnen, einen Käfig, der ihnen Fluggelegenheit bietet und auch einige Schlafnester enthält. Sofern es sich nur um die Eingewöhnung handelt, braucht man nicht jedem Pärchen einen besonderen Schlafkasten zu geben. Die Vögel sind verträglich und gesellig und drängen sich der Wärme wegen dicht zusammen. Als Schlafnester leisten die kleinen Harzerbauerchen gute Dienste, man entfernt an der vorderen Schmalseite über dem Futtertröglein die Holzstäbchen, ebenso das Futterkästchen und die Sitzstängelchen und füllt den Raum lose mit feinem dürren Gras oder ganz weicher Holzwolle. Dann bohrt man mit zwei Fingern eine Höhlung hinein, die groß genug für einige Vögel sein muß. Das weitere besorgen die Vögel selbst.

Die Fütterung ist eine sehr einfache. Mit einigen Arten Hirse und etwas Kanariensamen lassen sich die Tierchen eingewöhnen. Sind einzelne Vögel sehr schwächlich oder schlecht befiedert, gebe man täglich einige frische Ameisenpuppen oder auch zwei bis drei kleinere Mehlwürmer. Das Trinkwasser soll stets gut temperiert sein. In dem Käfig befestige man eine Schale Tintenfisch und lasse nun die Vögel in Ruhe. Zeigen die Vögel einzelne federlose Stellen am Körper, dann biete man ihnen ein geheiztes Zimmer, damit sich die Tierchen nicht erkälten. Ratsam ist ferner, Federchen, Leinenfäden oder Wattflöckchen als Nistmaterial zu bieten, welche Stoffe die Vögel mit Hast ins Schlafnest tragen und sich damit ein warmes Nestchen bereiten. Die Wärme und die Ruhe bewirken gar bald ein Nachwachsen der Federn, und bis dann sind die Vögel eingewöhnt.

Man darf nun während der Eingewöhnungszeit seine Erwartungen nicht zu hoch spannen. Wer drei bis sechs Pärchen zusammen erwirbt, wird immer Verluste zu beklagen haben, besonders wenn diese Zeit in unsern Frühling oder Herbst fällt, in der große Wärmeschwankungen vorkommen. Erkältungen in den ersten Monaten während der Eingewöhnung verursachen leicht den Durchfall, und dieser führt oft zur sogenannten Freßkrankheit, welche viele Opfer fordert. Die Zucht dieses Australiers fällt in unsere Wintermonate. Wer nun durch künstliche Wärme den Anforderungen der Vögel entsprechen kann, der möge sie gewähren lassen. Er sorge jedoch dafür, daß des Nachts die Temperatur nicht zu tief sinkt und daß — wenn Junge in den Nestern sind — des Abends und am Morgen durch Beleuchtung des Käfigs die Alten füttern können. Besser ist es jedoch, wenn die Vögel erst im Mai, überhaupt in unseren Sommermonaten die Zucht beginnen. In den meisten Fällen schreiten die Vögel nicht so rasch zur Fortpflanzung, besonders wenn es importierte sind. Manchmal jedoch ist ein Pärchen bald eingewöhnt und heimisch und beginnt ernsthaft mit dem Nestbau.

Das Herannahen der erwachenden Fortpflanzungsfähigkeit macht sich in der Weise bemerkbar, daß das Männchen in den Dämmerstunden seinen langgezogenen Laut hören läßt und dabei hüpfend sein Weibchen umtänzelt. Man bietet dann weiche Niststoffe, daß die Vögelchen sich Beschäftigung machen und das Nest auspolstern können. Nur selten begnügt sich der Diamantfink mit dem ersten Nestbau; gewöhnlich — wenn letzterer anscheinend bald vollendet ist — wird ein neuer Bau begonnen, und das Material vom ersten dazu benützt. Manchmal wird auch das zweite Nest noch nicht bezogen, es folgt noch ein dritter Bau, wozu dann zuweilen die sonderbarsten Brutorte gewählt werden, das Wassergefäß, der Futternapf, die kleine Salatraufe oder dergleichen. Wird an solchen Orten gebaut, so muß vom Vogelfreund das Nest rechtzeitig zerstört werden, weil es selten genügend Halt hätte.

Das Gelege zählt vier bis sechs Eier, die vom Weibchen allein bebrütet werden; des Nachts schläft auch das Männchen im Nest. Jede Störung der brütenden Vögel muß vermieden werden, da dieselben sonst leicht das Nest verlassen. Erweist sich nach Ablauf der Brütezeit das Gelege als klar, so zeigen dies die Vögel durch ihr unruhiges Benehmen an. Das gleiche ist der Fall, wenn Junge vorhanden sind und eines davon eingeht. Da gehen die Vögel oft ins Nest, kehren aber rasch zurück und lassen dabei ein ängstliches Rufen hören, was jeder Beobachter gar bald merkt. Man entfernt mit einer Pinzette das tote Vöglein, dann wird das Pärchen sich der anderen wieder annehmen. Die Brutdauer beträgt zwölf Tage, bei niederer Temperatur auch etwas mehr. Als Aufzuchtfutter reicht man zu den üblichen Sämereien kleine frische Ameisenpuppen und geriebenes Hühnerei. Die Jungen wachsen nur langsam, es geht volle drei Wochen, bis sie das Nest verlassen, dann werden sie noch vierzehn Tage sorgfältig verpflegt und bewacht. Futterfest sind die Jungen erst dann, wenn sie wie die Alten das Wasser in langen Zügen schlürfen. B.

Kaninchenzucht

Behandlung und Verwertung von Kaninchenfellen.

(Fortsetzung).

Wenn nun die Züchter ihre Felle richtig behandeln, genügend über den Wert aufgeklärt wurden und auch die Felle zur gegebenen Zeit zum Angebot brachten, dann wird endlich mal die Zucht in vernünftigere Bahnen gelenkt, und weniger wird man von Enttäuschungen hören. Jetzt wird wohl mancher noch fragen, warum bekommt denn der Züchter keine Mk. 2. 50 für ein Fell, wenn es in Leipzig der Kürschner bezahlen muß. Da ist aber die Antwort auch sehr einfach. Durch gar viele Hände geht das Fell, ehe es beim Rauchwarenhändler zum Verkauf kommt. Und jeder will und muß etwas verdienen. Außerdem sind oft bis 10 Prozent Verlust an kahlgehenden und verbrannten Fellen, unter 5 Prozent wohl nie; das alles erhöht den Preis. Auch darf nicht vergessen werden, daß Mk. 2. 50 selbst beim Rauchwarenhändler ein hoher Preis ist, denn das ist ausgesuchte Ware. Geringere Kanin sind im Hundert zugerichtet schon von 35 Mk. ab zu haben. Weniger gute Silber das Dutzend von 12 Mk., das Allerbeste in gefärbten Kanin kostet bis 42 Mk. pro Dutzend, aber es gibt auch wieder geringere gefärbte, fix und fertig hergestellt für Mk. 10. 50 pro Dutzend. Man sieht also recht deutlich, daß die Gewinne der Händler gar nicht so riesige sind. Oft beschweren sich die Züchter darüber, daß mitunter von ein und demselben Käufer ganz verschiedene Preise gezahlt werden. In meinem Geschäft z. B. brauche ich für meinen Bedarf jedes Jahr einige tausend Kanin. An Angeboten fehlt's nicht, aus ganz Deutschland werden mir Felle zugesandt. Bei allen fast sind Köpfe, Beine und Blume abgeschnitten, der Bauch natürlich auf. Gespannt sind die Felle gut. Wenn ich nun alles für mich selbst verwerten könnte, hätte ich an dieser Behandlung durchaus nichts auszusetzen, aber wie gesagt, das Angebot ist sehr groß, und mein Bedarf hat auch seine Grenzen. Ich bin also auf den Weiterverkauf angewiesen. Ein großer Händler wird mir aber die Preise nie aufs Stück, sondern immer nach Gewicht machen. Was wiegen dann aber so behandelte Felle? Und wenn es tatsächlich prima Winterware ist, so wird doch kein hoher Preis erzielt durch die verkehrte Behandlung. Konnte ich aber vor Deckung meines Bedarfs die Preise für gute Winterfelle nach Stück berechnen, so wird es mir dann unmöglich, wenn ich auf den Weiterverkauf angewiesen bin. Daher auch die verschiedenen Preise. Werden nun aber die Felle richtig behandelt angeboten, dann unterbleiben diese Preisschwankungen. Wie gut ist es auch für einen Züchter, wenn er über den ungefähren Wert seiner Ware orientiert ist. Er braucht ja nur die Felle auf die Wage zu legen. Sind es 20 Pfund getrockneter Sommer- und Winterfelle durcheinander, so weiß er gleich, daß dieser Posten ungefähr 18 Mk. ergibt, wenn, wie ich schon vorher sagte, der Preis für Originalware 90 Mk. beträgt.

Wer sich an eine richtige Behandlung der Felle gewöhnt, und wer vor allen Dingen auch die Rassen züchtet, welche beim Fellverkauf den größten Vorteil bringen, also die großen Rassen, und wer dann den angesammelten Fellvorrat zur richtigen Zeit losschlägt — Februar-März — der wird gar bald finden, daß ein nettes Sümmchen dabei hereinkommt und die Zucht bedeutend rentabler geworden ist. Noch viel größer ist jedoch der Nutzen, welcher sich bei Verwendung der Felle im eigenen Haushalt erzielen läßt. Bei dieser Verwendungsart kommen auch mehr die Farbenkaninchen zu ihrem Recht. Gibt's denn etwas Schöneres als eine Damengarnitur aus Grausilber, Braunsilber, blaue Wiener, Chamois, Havanna oder wie unsere herrlichen Farbenkanin sonst alle heißen. Ich, als Kürschner, vertrete den Standpunkt, daß alle diese eben angeführten Fellarten einen viel höheren Wert haben müßten als die Felle großer Rassen, welche zum Färben bestimmt sind. Der Grund ist ganz einfach. Wenn nämlich ein Produkt handelsfähiger Artikel werden will, der einen seinem Werte entsprechenden Preis erzielen soll, dann muß auch immer das Produkt in einer bestimmten Masse regelrecht auf den Markt geworfen werden können. Nehmen wir z. B. Braunsilber an. Das sind herrliche Felle, in der Farbe vollständig dem teuren Luchs gleich. Wenn ich nach Leipzig ginge und bei einem Rauchwarenhändler Braunsilberfelle verlangte, so würde mich derselbe groß ansehen, weil ihm Braunsilber gar nicht bekannt ist. Grausilber ist ja mehr bekannt und wird auch viel gezüchtet, dafür konnte dieses Fell auch Handelsartikel werden. Das gleiche läßt sich noch von allen blauen und weißen Fellen sagen. Also Braunsilber, Havanna, Chamois, Black-and-tan sind durch das geringe Angebot kein gesuchter Artikel; wer aber diese Rassen züchtet, um die Felle im eigenen Haushalt zu verwenden, der kann sich mit Stolz sagen, etwas ganz Apartes sein eigen zu nennen, und niemand wird glauben wollen, daß diese Pelzwaren aus Kanin hergestellt wurden. Daß ich hiermit nicht zu viel sage, ersehen Sie, werte Anwesende, aus dem mitgebrachten Material. (Folgt Vorführung und Erklärung der verschiedensten Pelz- und Lederwaren.) Bei dieser Gelegenheit will ich gleich mit auf Besprechung der einzelnen Rassen eingehen, natürlich ganz vom Standpunkt des Kürschners aus. B. R., F., W., B., L., D. R.-Sch., E. W., mithin alle unsere großen Rassen, spielen im Handel die Hauptrolle, denn sie werden nicht nur zum Färben gebraucht, sondern auch naturell verarbeitet. Natürlich letzteres nur zum geringen Teil. B. R. waren trotz ihrer Größe bis vor einigen Jahren nicht sonderlich beliebt, weil das Fell im Haar nicht so gut war, wie man es sonst von einem Primafell verlangt. Heute ist das jedoch glücklicherweise nicht mehr der Fall, denn die Qualität dieser Felle ist um vieles besser geworden. F. W. liefern herrliches Material. Ihr Fell zeichnet sich durch große Dichtigkeit und hohen Glanz aus und ist somit ganz das, was der Kürschner verlangt. In der Rentabilität muß ich daher diese Rasse unbedingt an die Spitze stellen, zumal auch fast sämtliche Farbenschläge darin vertreten sind, wie hasengraue, eisengraue, Schecken, schwarze, weiße, blaue, vermöge dieser Eigenschaft sich die Felle auch zur Verarbeitung in natura vorzüglich eignen. W. R. und Bl. W., auch noch Riesenkaninchen, sind schon deshalb sehr vorteilhaft, weil sie die größten Vertreter der Farbenkanin sind, also ein edles Farbenfell und viel Fleisch zu gleicher Zeit liefern. Grausilber hat einen so hohen weitverbreiteten Ruf, daß ich darüber wohl nichts mehr zu sagen brauche. Alle Bestrebungen, diese Rasse zu vergrößern, sollten mit allen Mitteln unterstützt werden. Die Meißener Widder und Germania-Kanin sind ein sehr guter Anfang. Meiner Ansicht nach können die Verdienste solcher Männer gar nicht hoch genug angerechnet werden, die nach jahrelanger Arbeit endlich einen Erfolg sehen. Zum Beispiel auch die Havana-Kaninchen, das ist etwas wirklich Großes, was da geleistet worden ist. Kommen auch vorläufig noch sehr wenig gute Felle zum Angebot, so wird das doch bald besser werden. Mir als Fachmann lacht das Herz, wenn ich schöne Havanafelle sehe, wie nahe stehen sie doch im Aussehen dem Marder. Wo sind nun die Männer, die hier Großes geschaffen haben und mit Recht einer hohen staatlichen Anerkennung würdig wären? Wirklich dürfte hier der Staat nicht mit einer Auszeichnung geizen! Was die schönen Farbenfelle wert sind, wird erst die Zukunft zeigen. Ich verspreche mir sehr viel davon. Hasenkanin, Black-and-tan, Blue-and-tan und Russen stellen das Vollendetste dar, was man in Elastizität, Glanz und Dichtigkeit des Haares kennt. Japaner und Chamois sind in ihrer Farbe wirklich interessant, ersteres besonders sehr zu Teppichen und Decken geeignet. Angorafelle sind trotz des prächtigen Aussehens weniger zu Pelzzwecken begehrt, weil sie sehr empfindlich sind, hingegen wird die Wolle jetzt vielfach zu Webzwecken verwendet. Holländer haben für uns Kürschner fast keinen Wert, denn das Fell ist klein und in seiner Naturzeichnung fast unmöglich zu verarbeiten. Dem Hermelinkanin würde ich immer W. R. und Russen vorziehen, weil diese bei gleicher Qualität größer sind. Ich bitte, mich nicht mißzuverstehen, denn hier urteile ich, wie schon gesagt, ganz vom Standpunkte des Kürschners aus. Ich weiß wohl, daß mancher schon gerade durch diese beiden Rassen zum Züchter geworden ist, denn die wunderbare Farbenverteilung beim Holländerkaninchen und der Liebreiz der zierlichen Hermelinkaninchen sind so recht geeignet, das Auge eines jeden Tierfreundes zu erfreuen. Halten wir also auch diese Rassen in Ehren.

(Schluß folgt).

Nachrichten aus den Vereinen.

Verband ornithologischer Vereine vom Zürichsee und Umgebung. Wir bringen den tit. Sektionen zur Kenntnis, daß sich der engere Vorstand wie folgt konstituiert hat: Präsident: Dr. J. Hofer; Kassier: A. Kitt; Aktuar: C. Huber; alle in Wädenswil. — Mit ornithologischem Gruß

Thalwil, den 8. April 1913. Der Vorstand.

* * *

Einladung zur **Generalversammlung** des Schweizerischen Kanarienzüchter-Verbandes auf Sonntag den 20. April 1913, vormittags 10 Uhr, im Restaurant zum „Schützengarten", I. Stock, beim Hauptbahnhof. Nach Abwicklung der Traktanden gemeinschaftliches Mittagessen zu Fr. 1. 50, nachher bei günstiger Witterung gemütlicher Spaziergang auf den Zürichberg (Rigiblick-Dolder).

Wir ersuchen unsere werten Mitglieder, an diesem Verbandstag recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

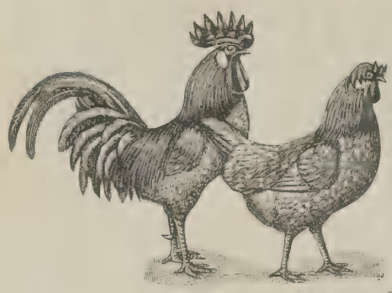
* * *

Schweizerischer Angoraklub. Zum Beitritt melden sich an: Herr Jos. Züger-Winiger, Neuhausenstraße 698 in Frauenfeld, und Herr Rothenberger, Wiesental in Räfis-Buchs (St. Gallen). Einsprachefrist bis 20. April. Es ist erfreulich, wie sich immer mehr Züchter unserer schönen Sport- und Nutzrasse zuwenden. Es sollte auch kein Angorazüchter versäumen dem Klub beizutreten. Wir dürfen stolz sein auf unsere Rasse, die an Schönheit und Nutzeigenschaften von keiner andern übertroffen wird. Wir wollen sie deshalb auch hochhalten. — Mit Züchtergruß Der Vorstand.

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. In unsern Klub wurde Herr Heinrich Frei-Furrer in Steg (Tößtal) aufgenommen. Derselbe ist uns als eifriger Züchter bekannt; er sei in unserer Mitte willkommen. Hasenzüchter, die dem Klub noch fernstehen, werden anmit freundlichst zum Beitritt eingeladen. — Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß Herr Albert Schenk in Uerkheim (Aargau) im Besitze eines erstklassigen Rammlers ist, welchen er zu reger Benutzung den Mitgliedern zur Verfügung stellt.

Mit Züchtergruß! Der Präsident: Ant. Schürpf.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Aufnahme fand in unsern Klub: Herr Emil Spörri, Lokomotivführer, Biasca (Tessin), gelbe Italiener. Wir bitten um Nachtrag in die Mitgliederlisten, ferner um Abänderung der Adresse unseres Kollegen Herrn Gottl. Bachofner, Lokomotivführer, früher in Niederweningen, seit 1. April in Zürich 3, Aemtlerstraße 114.

Kollegen, werbet für den Klub! **Der Vorstand.**

* * *

Verband kantonalbernischer Ornithologen. An die Verbandsvereine! Mit Gegenwärtigem übermachen wir Ihnen die Traktandenliste der Frühjahrsversammlung. Verhandlungen: 1. Protokoll. 2. Jahresrechnung. 3. Jahresbericht. 4. Wiedererwägungsantrag zuhanden der Polizeidirektion betreffs Tombolawesen. 5. Berichterstattung über den Stand der Angelegenheit „Mustergeflügelhof". 6. Berichterstattung über die an der Wangener Versammlung beschlossene Eingabe II an die Jagd- und Vogelschutzkommission. — Zu Traktandum 4 haben wir beizufügen: Am Tag nach der Wangener Versammlung war die negative Antwort seitens der Polizeidirektion in Huttwil. Wegen Konsequenz gegenüber dem Wohltätigkeitsbazar und im Interesse der Loskäufer müsse unsere Eingabe abgewiesen werden. Der Vorstand befürwortet nun hierauf einen Wiedererwägungsantrag, da es ein Leichtes ist, überaus zutreffende Gründe als Entgegnung anzubringen usw. Zu Traktandum 5: Herr Rektor Lüscher in Schöftland hat in verdankenswerter Weise die Aufgabe übernommen, die im Bericht der Kommission für Geflügelzucht erwähnte Eingabe zu erstellen. Der Verbandsvorstand ersucht nun, zu dieser Frage an der Versammlung in Herzogenbuchsee noch Winke und Ratschläge einzubringen. — In Sachen der in der letzten Delegiertenversammlung beschlossenen Bewertungskurse bei Anlaß der ornithologischen Ausstellung in Huttwil können wir mitteilen, daß solche nunmehr stattfinden wie folgt: Der Bewertungskurs für Hühner findet Freitag den 2. Mai 1913 und derjenige für Tauben Samstag den 3. Mai 1913 statt. Das Amt als Kursleiter haben in zuvorkommender Weise übernommen für Hühner Herr Beck-Corrodi in Hirzel, für Tauben Herr A. Lang, Romanshorn. Die Anmeldungen der Kursteilnehmer ersuchen wir dringend bis 24. April zu machen, das Kursgeld beträgt 2 Fr. pro Mann. — Mit ornithologischem Gruß

Huttwil, den 1. April 1913. Der Verbandsvorstand.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Kilchberg bei Zürich. Bericht über die Monatsversammlung vom 29. März im „Löwen", Bendlikon. Nach vom Schriftführer verlesenem und genehmigtem Protokoll fanden in geheimer Abstimmung folgende Herren Aufnahme in die Gesellschaft: Aug. Kern, Wollishofen; Blattmann-Schindler; Georg Balär; Fritz Schmid; Wullschleger; Joh. Götz; Gugerli; Chr. Stoll; Bruno Wehrli; Rud. Knecht; alle in Kilchberg. Mitgliederbestand somit 40. Der Bericht über die Tätigkeit der Nisthöhlenkommission, erstattet von Herrn Hardmeyer, ergab das Aushängen von 35 Stück Höhlen unter bewährter fachmännischer Leitung auf Rechnung der Gesellschaft und einiger Mitglieder. Es sind 25 Stück für Meisen, 4 für Staren (Spechte) und 6 für Rotkehlchen, die Meisen- und Rotkehlchenhöhlen mit abnehmbaren Tondeckeln versehen und mit reichlich großen Bohrungen, genau nach den Berlepschen Vorschriften. Der Mitte Mai vorgesehene Rundgang der Herren Gesellschafter zu den Höhlen wird den Erfolg zeigen. — Das Herrn Beck-Corrodi anläßlich seines Vortrages in der Gesellschaft gegebene Versprechen, ihn gemeinschaftlich zu besuchen, wurde zum Beschluß erhoben und der 20. April dafür bestimmt. Es soll mit diesem Besuche, bei dem auch unsere Geflügel- und Küngelmänner ihre Rechnung finden werden, eine ornithologische Exkursion zum Studium der freilebenden Vogelwelt verbunden werden, da der Weg frühmorgens am Gattiker Weiher vorbei durch den Horgener Wald führen wird. Familienangehörige sind sehr willkommen! In Hirzel, im Gasthof zum „Morgental", wird für uns die Tafel gedeckt sein. Vorher aber werden wir der freundlichen Einladung des Herrn Beck zu einem Frühstück in seinem Heim gerne Folge leisten. Mittags dann Besuch des wildromantischen Sihlsprung (Kaffeejaß verboten!) und zuletzt per Bahn ab Sihlbrugg wieder heim zum „Bendliker". — Der vom Vorstand der Versammlung vorgelegte Antrag zur Errichtung einer Eierverkaufsstelle in der Gemeinde wurde im Prinzip genehmigt und den Herren Nötzli, Hardmeyer und Frieß Vollmacht erteilt, alles weitere zu veranlassen. — Hierauf bestimmte die Monatsversammlung eine Kommission, bestehend aus den Herren Gehrig, Hardmeyer und Götz, die in geeigneter Weise Propaganda machen wird zur Vergrößerung unseres Mitgliederbestandes. — Die beiden letzten Geschäfte entfesselten einen breiten Redestrom, der sich bis ½12 Uhr, dem Schlusse der Sitzung, oft recht lebhafte Wellen schlagend, dahinergoß. O. F.

* * *

Kant. Bernischer Taubenzüchterklub. Hauptversammlung am Sonntag den 13. April, nachmittags 1 Uhr, im Gasthof zum „Hirschen" in Langnau. Traktanden: laut Statuten und Besuch der Ausstellung. Wir hoffen auf zahlreichen Besuch seitens unserer Mitglieder. — Auch dem Verein noch fernstehende Taubenzüchter und Taubenliebhaber laden wir zu dieser Versammlung und zum Beitritt freundlich ein. Der Sekretär: Fr. Schär.

* * *

Ornithologischer Verein Schwyz und Umgebung. Der am Sonntag den 6. April im Schulhaussaal in Schwyz abgehaltene Vortrag über rationelle Geflügelzucht zur Eierproduktion, veranstaltet durch den Bauernverein und Ornithologischen Verein Schwyz, war gut besucht. In fünf Viertelstunden gab uns der Referent Herr J. Däpp, Lehrer in Steffisburg, manch guten Rat in leichtfaßlichen und verständlichen Ausführungen, welche von den 60 Zuhörern mit größter Aufmerksamkeit angehört wurden. Es ist nur zu wünschen, daß dieser ausgestreute Same aufgehe und gute Früchte bringe zur Hebung der Geflügelzucht im schönen Schwyzerländli. Dem Bauernverein Schwyz sei hier noch der beste Dank ausgesprochen für die Subventionierung dieses Vortrages.

* * *

Ornithologischer Verein Thalwil und Umgebung. Protokollauszug der I. Quartalversammlung vom Sonntag den 30. März 1913, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Frohsinn", Rüschlikon. Nach kurzer Begrüßung eröffnet Präsident Jetter die Versammlung. Die Traktanden sind die statutarischen. 1. Appell: Anwesend sind 18 Mitglieder. 2. Verlesen des Protokolls: Selbes wird mit Verdankung abgenommen. 3. Einzug der Beiträge: ist bald erledigt. 4. Mutationen: Es liegt diesmal eine erfreuliche Anzahl Eintritte vor. Als Aktive die Herren: Füglistaller im Brand; Ad. Mettler, Freiestraße; Bauer-Keller, im Schwandel; Fischer, Kaffeehalle, Ludretikon. Als Passive die Herren: Gottfr. Brodbeck, Wagnermeister; Oskar Weiß, Uhrmacher; Willy Zollinger, Malermeister; Vogt, Gärtner; sämtliche in Thalwil. Ein Austritt von E. Walder, Wannenstraße, Thalwil, wird vorläufig bis zu weiterer Besprechung im Vorstande noch ad acta gelegt. Ein schon an der Generalversammlung gestellter Antrag auf Ausschluß eines Mitgliedes wurde diesmal endlich einstimmig zum Beschluß erhoben und betrifft dies Herrn Alfred Steffen in Rüschlikon wegen Nichtbezahlung der Beiträge. 5. Der Seeverbandsdelegiertenbericht, in klipp und klarer Weise abgefaßt, wird Herrn Bänziger bestens verdankt. 6. Lokalausstellung: Es wird beschlossen, heuer nur eine, und zwar im Herbst, abzuhalten; als Lokal hierfür wird Restaurant „Konkordia" Thalwil bestimmt. Um den Ausstellern auch etwas anderes als die bisher üblichen „Helgen" bieten zu können, wird beschlossen, wenn irgend möglich für I. und II. Kollektionspreise silberne Medaillen in der Größe von Zwei-, resp. Einfrankenstücken anzuschaffen und erhält der Aktuar Auftrag, sich diesbezüglich mit der Firma Huguenin in Locle in Verbindung zu setzen. 7. Der geplante Ausflug nach Walchwil zur Besichtigung des Geflügelhofes des Herrn Walder wird, wenn diesem genehm, am Auffahrtstag (1. Mai) stattfinden. Näheres wird dann noch bekannt gegeben werden. 8. Als Versammlungsort für die II. Quartalversammlung wird Restaurant „Schönegg" bestimmt. 9. Verschiedenes: Hier figuriert wieder einmal Hühnerhandel. Die bisherige Bezugsquelle soll beibehalten werden und die diesbezüglichen Inserate sollen drei- bis viermal im Thalwiler, zweimal im Horgener Anzeiger erscheinen. Für einen eventuell abzuhaltenden Fellverwertungsvortrag soll nach einem Referenten ausgeschaut werden. Quästor Schoch teilt mit, daß er in Zukunft für Fehlende bei Nichtentschuldigung unnachsichtlich Bußen erheben werde und wird dabei von den Herren Bänziger und W. Bachmann unterstützt, welche es begrüßen würden, wenn die allfälligen Bußen einer eventuellen Vergnügungskasse zugewendet würden. Dies wird beschlossen. Natürlich werden auch freiwillige Batzen mit bestem Dank entgegengenommen. Schluß der Versammlung ca. 5 Uhr.

Der Aktuar: Otto v. Braunmühl.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Langnau (Emmental). Zentralschweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 11.—13. April 1913. Anmeldeschluß 25. März.

Huttwil. IV. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 1. bis 4. Mai 1913. — Anmeldeschluß: 21. April.

Basel. I. Allgemeine Schau von Geflügel und Kaninchen, Sing- und Ziervögeln am 3. und 4. Mai 1913. Veranstaltet vom Ornithologischen Verein „Meise". — Anmeldeschluß: 15. April.

Verschiedene Nachrichten.

— **Schützet die Vögel!** Man erhalte die Niststätten der Vögel, namentlich solche Plätze, die durch Verdichtung von Dornengestrüpp, Reisig, Ansammlung von Laub den Vögeln Nistplätze, Schutz vor Raubzeug und Unwetter gewähren. Das allmähliche Vernichten solcher Plätze ist mit die Ursache, daß die Nachtigall immer mehr aus unserer Gegend verschwindet. Man erhalte die Sträucher der Schlehen, wilden Kirschen und anderer beerentragender Pflanzen, die früher mehr denn heute den Vögeln in Hecken und auf Feldern zugute kamen. Man bedenke, daß auch die beerennaschenden Vögel ihre Bestimmung zum Nutzen vieler Pflanzen haben, daß sich durch ihr Fehlen ein immenser Schaden an Kohlfeldern der Blumenkultur, auch an den Erdbeerpflanzen fühlbar machen würde. Man achte auf Personen

die in straffälliger Art Vögel töten. Das Abschießen älterer Vögel zur Brutzeit bedeutet für die Jungen eine quälerische Tötung. Man hüte sich, auf Ausflügen und Spaziergängen dichtes Gestrüpp zu durchdringen; es werden vielfach Nester zertreten oder herabgerissen. Man warne die Kinder, flüggen jungen Vögeln nachzujagen. Das Angreifen gefährdet die zarten Tiere und verursacht ihnen oft Knochenbrüche. Auch unterlasse man das Einsperren der Jungen in Käfige. Man halte die Hauskatze in der Brutzeit der Vögel im Hause, vor allem auch über Nacht.

— In den Vereinigten Staaten herrscht bekanntlich eine an Heißhunger grenzende Nachfrage nach frischen Eiern, weil die „Eiermagnaten" ihre Ware in Eishäusern lagern lassen, um die Preise zu schrauben. Eine amerikanische Zeitung verspottet diese Zustände mit der folgenden kleinen Erzählung: Ein Junggeselle saß beim Frühstück in einem Restaurant; der Kellner brachte ihm weiche Eier, und der Gast bemerkte, als er das eine Ei öffnen wollte, folgende Inschrift auf der Schale: „Wen es angeht! Sollte dieses Ei in die Hände eines anständigen jungen Mannes fallen, der Lust hätte, ein achtzehn Jahre altes Mädchen vom Lande, Tochter eines wohlhabenden Farmers, zu heiraten, so bitte an M. K. T. in Sparta, New Jersey, zu schreiben." Der Gast schrieb umgehend an die Unbekannte, teils weil ihm die forsche Art des Mädels gefiel, teils weil er des Alleinseins müde war. Er bot ihr Herz und Hand an. Nach drei Tagen erhielt er Antwort: „Sie kommen zu spät, bin bereits verheiratet und Mutter von vier strammen Jungen. — M. K. T., Sparta."

— **Eine Seltenheit.** In Unterwetzikon wird eine Amsel mit einem weißen Flügel beobachtet. Die Amseln sind seit 30 Jahren ständige Bewohner der Gartenanlagen geworden.

— Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes. In den Blättern für Tierschutz ist schon oft im Sinne eines Vorwurfs beklagt worden, daß die Geistlichen, Pfarrer und Prediger in ihren sonntäglichen Predigten gelegentlich nicht auch des Tierschutzes gedächten. Dies ist nicht eine Abneigung gegen den Tierschutz oder eine Verkennung seiner Notwendigkeit. Aber anderes ist wichtiger, dringender und reicht eher in das Pflichtgebiet der Pfarrer und Prediger. Daß aber vereinzelt da und dort in einer Predigt für den Tierschutz geredet wird, zeigt die folgende Mitteilung:

Gerok sprach in einer Weihnachtspredigt von der Kanzel die Worte: Ja, noch eins, meine Lieben, und ich bitte, lächelt nicht darüber! Wenn die alten Maler die heilige Familie malen, im Stall zu Bethlehem, so vergessen sie nicht im dunkeln Hintergrund das Eselein und das Rind, auf die auch ein Widerschein fällt von dem wunderbaren Licht. Dürfte uns das nicht eine Mahnung sein am großen Liebesfeste der Christenheit! Vergesset auch nicht eurer stummen Hausgenossen, erbarmet euch auch der seufzenden Kreatur; streuet nicht nur im winterlichen Schnee den hungernden Vöglein ihr Futter vors Fenster, sondern seid allezeit eingedenk der Worte: „Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes." Quälet kein Geschöpf Gottes und nehmet auch die Tierwelt in euern Schutz gegen gefühllose und gedankenlose Tierquälerei! Denn Gott ist die Liebe, predigt uns heute das heutige Christfest. Der Herr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke.

— Von einem geschätzten Leser unserer Blätter werden wir ersucht, die nachfolgende Notiz über die Hühnerdiebstähle der letzten Zeit zu veröffentlichen, welche die Runde durch die Tageszeitungen macht. Wir können freilich nicht beurteilen, ob sich alles so zugetragen hat, doch wird die Wirklichkeit nicht so sehr abweichen. Die Notiz lautet:

Eine wahre Geschichte erzählt die „Grenz-Post": In letzter Zeit fanden in der weiteren Umgebung von Zürich, am See und im Zugergebiet verschiedene Diebstähle statt, bei denen junge Hühner, ja sogar ein Schwein die Opfer waren. Als jüngst in Walchwil nicht weniger als 40 Stück Junghühner gestohlen wurden, machte der Eigentümer Jagd auf die Diebesbande. Auf der Station konnte man feststellen, daß von Italienern zwei verdächtig große Säcke nach Zürich-Enge aufgegeben worden waren. Man telephonierte nach Zug, man möge die beiden Säcke zurückbehalten und die zwei Passagiere, die Billette nach Zürich-Enge gelöst hatten, festnehmen. Leider war aber der Zug bereits abgefahren und man verständigte sich dahin, daß der diensttuende Beamte in Zug die Station Enge über die wertvolle Sendung informiere und gleichzeitig die Kantonspolizei zum Empfang herbeirufe. Aber der Beamte in Zug vergaß die wichtige Meldung nach Zürich-Enge. Die Sendung wurde anstandslos ausgehändigt, und beide Italiener teilten sich die Beute. Nun kommt der zweite Streich. An der Peripherie des dritten Stadtkreises wohnte eine Italienerfamilie, die von der Amtsvormundschaft Zürich einen entfernten Verwandten in Pflege genommen hatte. Nach einiger Zeit sah der Vormund einmal nach dem Jungen. Er befragte ihn auch über Behandlung und Essen. Der Kleine meinte, die Behandlung wäre nicht gerade vorbildlich, hingegen das Essen schmecke vorzüglich, da sie fast jeden Tag Poulets hätten, die der Vetter und sein Bruder jeweilen in Säcken heimbringen. Auch Kaninchenbraten gebe es und Hasen kamen auch auf den Tisch. Da ging dem Beamten ein Licht auf. Er avisierte die Polizei, der Vetter wurde in Sicherheit gebracht, während sein Bruder sich aus dem Staube machen konnte. Dem Bahnbeamten in Zug soll von der Kreisdirektion das Gedächtnis gestärkt worden sein.

Daran anschließend geben wir noch folgendes wieder: Vier Knechte, große Freunde eines saftigen Kaninchenbratens, stahlen aus einem Kaninchenstall in den städtischen Pünten zwei Kaninchen im Wert von 15 Fr.; einen Schlossermeister brachten sie um sieben Stück im Wert von 35 Fr. Zwei dieser Marder erhielten je einen Monat Gefängnis, ein dritter eine Woche Gefängnis; der vierte erschien nicht vor Gericht.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift „Zoologischer Beobachter" — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 3 des LIV. Jahrganges für 1913 mit folgendem Inhalt: Bär, Wolf und Luchs in Finnland. Von Prof. Dr. J. A. Palmén (Helsingfors). Autorisierte Uebersetzung von H. Grote. — Aus Zoologischen Gärten: Ein Besuch in Münchens Tierpark Hellabrunn. Von Schulzahnarzt H. Lauer, Freiburg i. Br. — Aufruf an Naturforscher und Weidmänner! Hofrat Dr. Wurm †. Bad Teinach im Schwarzwald. (Nachdruck erbeten.) — Schnepfenfragen. Eine Anregung zu deren Lösung. Von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen. — Nachruf. Kleinere Mitteilungen. Literatur.

— **Rassegeflügel.** Eine Sammlung von 120 in feinstem Farbendruck hergestellten Standardbildern nach Aquarallen von Kurt Zander. Lieferung 3 und 4. — Jede dieser Doppellieferungen — von denen fünf vorgesehen sind — enthält 24 farbige Rassetafeln, welche als wirklich fein bezeichnet werden müssen. Wohl jedes Bild charakterisiert die Rasse in der Form und Stellung sehr gut und auch in bezug auf Farbe und Zeichnung ist die Darstellung eine vorzügliche. Aus den bisher erschienenen Lieferungen ist ersichtlich, daß dieses Bilderwerk sich weit über jedes ähnliche Erzeugnis erheben wird und daß es in bezug auf natürliche Wiedergabe obenan steht. Zanders Rassegeflügel sei jedem Geflügelzüchter angelegentlich empfohlen. Der Preis von 1 Mark pro Lieferung ist ein sehr bescheidener bei der Fülle und Güte des Gebotenen. E. B.-C.

Briefkasten.

— W. L. in St.G. Es freut mich, daß mein Rat betreffend Behandlung Ihres Yorkshire-Weibchens von Erfolg begleitet war und der Vogel nun leichter atmet. Besser ist es schon, wenn Sie mit diesem Weibchen nicht züchten oder doch erst dann dasselbe in die Hecke setzen, wenn es sich vollkommen erholt hat. — Ich weiß nicht, wer schöne große Landkanarien züchtet; da müssen Sie den Inseratenteil dieser Blätter beachten oder selbst ein Kaufgesuch aufgeben. Es ist bedauerlich, daß die durch Inserat empfohlenen Vögel der Anpreisung „lange nicht" entsprechen, doch kann in dieser Beziehung die Redaktion nichts tun.

— E. R. in Sch. Der Unterschied zwischen weißen amerikanischen Leghorns und weißen Italienern ist gegenwärtig noch ein sehr großer. Die ersteren werden nur auf Legetätigkeit gezüchtet, die Körperform wird gar nicht beachtet. Bei den weißen Italienern ist gerade das Gegenteil der Fall. Bei ihnen hat man mit Hilfe der weißen Minorka den Körper vergrößert, die Figur fürs Auge verschönert, aber die Legetätigkeit ist dabei zurückgegangen. Und weil wir im Bilde und in Wirklichkeit immer nur die Figur des weißen Italiener sehen, hat sich unser Auge so daran gewöhnt, daß die kleinen kurzrückigen Tiere der amerikanischen Leghorns uns nicht gefallen wollen, trotzdem sie viel fleißigere Leger sind als die weißen Italiener. Wenn Sie sich weiße Italiener anschaffen möchten, so werden Sie das Hauptgewicht auf gute Figur legen müssen. Bei Anschaffung weißer amerikanischer Leghorns dürfen Sie an die Figur und auch an die Größe keine so hohen Anforderungen stellen; um so befriedigender wird die Legetätigkeit werden.

— J. B. in L. Den Wert rassereiner, mit zweitem Preise prämiierter Havannakaninchen kann ich nicht bestimmen. Da sollte man die Tiere sehen, sollte ihr Alter, ihre Abstammung wissen usw. Sie werden wohl wissen, was Sie bezahlt haben und können nun leicht einen Verkaufspreis bestimmen unter Berücksichtigung des Alters der Tiere. — Auch Ihre zweite Frage, wie viel für Havannafelle bezahlt werde, kann ich nicht mit Sicherheit beantworten. Einzelne Felle haben immer nur wenig Wert; besser ist es, wenn man sie sammeln und später dutzendweise anbieten kann. — Ein Verfahren zur Präparation der Felle finden Sie in meiner Broschüre „Die Kaninchenzucht", und auch die gegenwärtig erscheinende Abhandlung dürfte Ihnen wegleitend sein.

— F. J. in D. Die sogenannte „letzte Neuheit" auf dem Gebiete der Geflügelzucht ist nur neu durch ihre Herauszüchtung. Schon vor zehn Jahren gab es Rotschecken-Italiener in England und vereinzelt wohl auch in Deutschland, die sich aber keine große Ausbreitung verschaffen konnten. Zur Herauszüchtung dieses Farbenschlages hat man früher andere Rassen mitbenützt, während die in der Schweiz erzüchteten Rotschecken aus Italienern erzüchtet worden sind. Sie führen also kein Blut anderer Rassen in sich. Unter dem italienischen Importgeflügel findet man gelegentlich einen Hahn und auch Hennen, welche zur Grundlegung der neuen Varietät geeignet sein können. Die Grundfarbe ist ein Rahm- oder Elfenbeinweiß mit lachsroter Brust- und Flügelzeichnung. Die rotgesattelten Yokohamas müssen in bezug auf Farbe und Zeichnung als Ideal gelten für die Herauszüchtung der Rotschecken-Italiener. In nächster Zeit werde ich das Italienerhuhn wieder einmal besprechen und dabei auch der „letzten Neuheit" gedenken.

— R. Sch. in P.-L. Die Gänsezucht in der Schweiz wird sich stets nur in bescheidenen Grenzen bewegen, weil wir nicht die billige Weidegelegenheit und das langsam fließende Wasser haben. Unsere Bäche und Flüsse haben meist ein starkes Gefäll und führen kaltes Gletscherwasser, und dies ist für die Zucht des Wassergeflügels nicht so günstig. Aber unmöglich ist die Gänsezucht deshalb doch nicht. Wenn Ihnen jemand gesagt hat, in der Schweiz gäbe es keine befruchteten Gänseeier, so stützt sich dieser jemand

vielleicht auf einen Ausspruch aus Großvaters Zeiten, der schon längst keine Geltung mehr hat. Ich selbst habe sechs Jahre lang Gänse gezüchtet, und wenn auch nicht jedes einzelne Ei befruchtet war, so gab es dennoch eine Anzahl Gänseküken, sogenannte Gössel. Bei Ihren Tieren kann irgend ein anderer Umstand Ursache sein, daß die Eier nicht befruchtet waren. Suchen Sie durch knappe Fütterung und mehr Körnerfrucht die Tiere zum Weiden zu veranlassen, vielleicht wird dadurch die Befruchtung besser. Dies ist um so eher zu gewärtigen, weil die Tiere nicht blutverwandt und im besten Alter sind. Für dieses Jahr ist es allerdings schon etwas spät für die Bebrütung von Gänseeiern; doch würde ich es gleichwohl versuchen.

— E. Z. in L. Den Sinn Ihres „freundlichen Grußes" verstehe ich nicht recht, doch hoffe ich, ihn durch den in Aussicht gestellten Artikel zu erkennen. Es wundert mich freilich, was Sie dazu zu sagen haben. Freundlichen Gruß!

— F. M. in Seh. Sie erhalten brieflich Bericht; die Mitteilung ist in dieser Form nicht wohl verwendbar. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 4. April 1913.

Auffuhr sehr reichhaltig. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.12	bis Fr. —.15	
per Hundert	„ 11.20	„ „	13.70
Junghühner .	„ 2.60	„ „	3.—
Poulets . . .	„ 2.90	„ „	5.20
Enten . . .	„ 4.70	„ „	5.80
Gänse . . .	„ 8.—	„ „	9.40
Truthühner . .	„ 7.50	„ „	8.80
Tauben . . .	„ —.80	„ „	1.20
Kaninchen . .	„ 3.—	„ „	4.60
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„ „	—.75
Hunde . . .	„ 4.—	„ „	18.—
Gitzi, kg . .	„ 1.80	„ „	2.—
Meerschweinchen	„ 2.—	„ „	—.—

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier-Versand-Kartons!

Absolut bruchsicher.

Prima Qualität.

Bei 12 Stück 10% Rabatt.

12	15	18	20	24	36	50 Eier
Fr. -.65	-.90	1.-	1.10	1.20	1.70	2.30

-26- **Paul Staehelin, Aarau.**

Bruteier

von Gold-, Silber- und Ringfasan à Fr. 1 per Stück;
von Mammut-Bronze-Puten à 60 Cts. per Stück; -189-
von japanischem Seidenhuhn à 50 Cts. per Stück;
von blauem Perlhuhn à 40 Cts. p. Stk.;
„ goldhalsigen Zwergkämpfern à 30 Cts. per Stück.

Fasanengarten Zug.

Bruteier

Spezialzucht reinweißer Wyandottes

Stamm 1.8, Freilauf, sehr gute Befruchtung, 1912 zwei Mal I. Preis, per Dtzd. Fr. 3.50; **Küken** ab April Fr. 1.20 per Stück. **Japan. Seidenhühner, Brutei** 40 Cts. -67-

A. Knuchel, Papiermühle b. Bern.

Rouen-Enten-Bruteier

von in Zürich mit 1. Preis prämierten Prachtstieren, per Stück 30 Cts. Nehme etwas Houdan-Bruteier in Tausch. -201-

Jules Schärer, z. Steinbruchbrugg, Horgen am Zürichsee.

I. Schweiz. Spezialzucht
Berg. Kräher (goldgetupft),
Bruteier, Dtzd. Fr. 5.—, -111-
rebhuhnf. Wyandottes Fr. 4.80.

Peter Steffen, Holz, Sumiswald.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25%,
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓% **Rabatt**
gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Bruteier

weißer Wyandottes Dtzd. Fr. 4,
rehfarb. Laufenten Dtzd. Fr. 4,
Aylesbury-Enten Dtzd. Fr. 6.

Enten-Küken: (Laufenten) Fr. 1 bis 1.50, je nach Zeichnung; Aylesbury Fr. 2. -33-

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Bruteier -52-

Rebhuhnfarbige Wyandottes, Dtzd. Fr. 3. **Rehfarbige Laufenten,** Dtzd. Fr. 3. Verpackung zum Selbstkostenpreis.

J. Angst, Lehrer, Hombrechtikon.

Bruteier von II. Preistieren:

Gelbe Italiener, Dutzend Fr. 4.
Hamb.-Silberlack, „ „ 4.

Anstalt Thurhof, Oberbüren,
-72- Kt. St. Gallen.

Bruteier

Roter Rhode-Islands hochprämiiert

Rhode-Islands, sattrot, Stamm I, per Dtzd. Fr. 7.50,
v. Rhode-Islands, sattrot, Stamm II, per Dtzd. Fr. 6.—,
v. Rhode-Islands Nutztieren, prima Hahn, per Dtzd. Fr. 4.—
von **reingelben Orpingtons** hochprämiiert, Zucht: Staehelin und Winzer-Bernstorff, per Dtzd. Fr. 6, von -32-
blaugesäumten Wyandottes hochprämiiert, per Dtzd. Fr. 6.

Preisermäßigung von 1. Mai ab:
Von Rh.-Islands, p. Dtzd. zu Fr. 5, 4 u. 3; v. gelb. Orp. zu Fr. 4; v. Wyandottes zu Fr. 4.

Eintags-Küken: Rh.-Islands zu Fr. 1.20, 1.— u. 0.80; Orpingtons zu Fr. 1.—.

Von jetzt ab eine Anzahl Glucken mit Küken, 8—14 Tage alt, Glucken Fr. 4—5, Küken Fr. 1.— bis 1.50, je nach Alter u. Abstammung.
Verpack. z. Selbstkosten, b. Anfragen gefl. Rückporto.

Fr. Murmann-Lutz, Wallenstadt.

Bruteier -191-

von erstprämiierten **Cayuga-Enten,** schwere, glänzendschwarze Tiere, per Stück 80 Cts., per Dutzend Fr. 8.

Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Rebhuhnf. Wyandottes

Bruteier Fr. 6 pr. Dutz., Küken Fr. 1.50. Stahn Deutschnationale Frankfurt I. und Ehrenpreis, Stamm in Winterthur und Nat. Zürich I. Preise, Hennen scharfgezeichnet und mit typ. Wyandottes-Figuren. -41-

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

Bruteier

von erstklassig **importiertem** Stamm **schwarzer Minorkas,** prämiiert, mit I. u. Ehrenpreisen u. silb. Medaille, unter Garantie. Das Dutzend zu Fr. 6. Ankaufspreis des Stammes Mark 120.—. -97-

E. Botz-Bühler, Interlaken.

Bruteier von prima prämiierten Reichshühnern zu Fr. 4.— per Dtzd.

G. Eggenschwiler, Matzendorf
-64- (Solothurn).

Bruteier -61-

weißer Orpingtons, Stamm I, p. Dtzd: Fr. 4.80, von dito Stamm II, p. Dtzd. Fr. 3.60, von schwarzen Minorkas, Stamm I, p. Dtzd. Fr. 3.60; gut verpackt, franko geg. Nachnahme. Stämme können jederzeit besichtigt werden.

P. Klameth, Tscharnerstr. 16, Bern.

Bruteier

von I. prämiierten **weißen Wyandottes,** per Dtzd. Fr. 3.50.

H. Lengweiler, Bleicherweg 8,
-37- St. Gallen.

Bruteier -47-

weiß. Reichshühner

mit I. u. II. Preisen prämiiert.
Stamm I einjährig, Fr. 5 per Dtzd.
„ II 2- u. 3-jähr., Fr. 6 per Dtzd.
Hennen bis 215 St. Jahresleistung. Bruchsich. Verpackung gratis. Garant. gute Befruchtung. Reellste Bedienung.

F. Stoeri-Lambeck, Bäretswil (Zürich).

Goldgelbe Italiener.

Bruteier

meiner mit vielen I., II. und Klubehrenpreisen ausgezeichneten Spezialzucht. Auch meine Abnehmer erhielten nachweisbar I. Preise. Geflügelhof vom Schweiz. Geflügelzuchtverein mit I. Preis prämiiert. Wiesenfreilauf! Zuchtstamm 1. 10 edelste Italienerformen und auf sattes Gelb durchgezüchtet. Vortreffliche Eierleger, auch im Winter bei richtiger Haltung! **Bruteier** Fr. 6 per Dutzend. Korbverpackung. -75-

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitglied des Klubs der Italiener-Huhnzüchter.

Silberhalsige Italiener

fein durchzüchteter Stamm auf Rasseschönheit und Legetätigkeit. Die Nachzucht erhielt an der schweiz. Junggeflügelschau in Lotzwil 1912 zwei I. und zehn II. Preise; 2 Klubehrenpreise.

Bruteier Fr. 4. — per Dutzend. Klubmitglieder Fr. 3. 50 per Dutz. Korbverpackung.

Rud. Ruf-Plüß, Murgenthal
-58- (Aargau).

Bruteier

Goldwyandottes

von meinem import. erstkl. Stamm, 1.6, mit Siegerpreishahn, gebe **Bruteier** ab das Dtz. 5 Fr. Daselbst einen I. Preishahn für Fr. 25.—. -102-

Robert Brennecke, Interlaken.

Letzte Neuheit!

Italiener-Rotschecken, selbsterzüchteter Originalstamm, einzig in der Schweiz. Hervorragende Leger! In Interlaken und Lotzwyl 1912 mit 76, 77 und 80 Punkten und Klubehrenpreis prämiiert. Befruchtung prima, Vererbung noch nicht ganz tadellos. Brutei à 50 Cts. Küken je nach Alter und Qualität.

Rebhuhnfarbige Italiener, vielfach mit I., II. und Ehrenpreisen prämiiert, sehr kräftige Zuchttiere. Brutei zu 25 Cts., Küken 1—4 Tage alt à Fr. 1. -54-

Fr. Eberhard, Lehrer
Lindenthal b. Boll (Bern).
Mitglied des S. J.-Z.-K.

Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener, feine Spezialzucht; Worb und Nationale Zürich 1912 I. und Ehrenpreis.
— Dutzend Fr. 5. —
-48- **Joh. Hofstetter,** Wolhusen.

XXXVII. Jahrgang. № 16.

Zürich,
18. April 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Orni[illegible] u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wiltnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Sachgemäße Hühnerfütterung. — Brieftaubenwesen. — Vom Nachahmungstalent der Kanarien. — Warum käfigen wir Vögel? — Behandlung und Verwertung von Kaninchenfellen. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 3 Monate (vom 1. April bis 30. Juni 1913) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

Sachgemäße Hühnerfütterung.

Kurz nach Neujahr schrieb mir ein Geflügelzüchter, daß es ihm schon aufgefallen sei, wie oft im Briefkasten Auskunft über die Fütterung der Hühner gegeben werden müsse. Er schloß daraus, daß auf diesem Gebiet eine große Unsicherheit herrsche, welche selbst im Textteil nicht die nötige Aufklärung finde. Man lese oft bei Beschreibung irgend einer Rasse: „Wenn die Tiere richtig gehalten und sachgemäß gefüttert und gepflegt werden, leisten sie selbst in der Voliere das und das!" Was ist nun unter sachgemäß zu verstehen? Dieser Züchter berichtet, wie es ihm ergangen sei, und schreibt:

„... Mir hatte es vor Jahren eine Beschreibung über weiße Mechelner angetan; ich kaufte Bruteier und ward endlich glücklicher Besitzer von drei Hennen der ersehnten Rasse. Ich hegte und pflegte sie — nach meiner Meinung sachgemäß —, und als nach zehn Monaten noch keine ein Ei legen wollte, befragte ich den Lieferanten der Bruteier nach dem Grunde und erhielt zur Antwort, ich habe zu reichlich gefüttert. Also deshalb legten sie nicht, und ich mußte alle drei Hennen töten.

„Nun las ich einen herzerschütternden Artikel über rote Rhode-Island, und ich wandte mich dieser schönen und ausgezeichneten Legerasse zu. Aber das Ergebnis scheint auch nicht besser zu werden; denn die fünf Junghennen vom 3. Mai 1912 treffen noch keine Anstalten zum Legen, obschon sie reichlich acht Monate alt sind. Ob ich nun zu wenig füttere? — Wer gibt mir Aufschluß? Und ich bin fest überzeugt, wie es mir geht, so geht es noch hundert andern Geflügelhaltern. Sie kaufen Spratt, Spitzli, Argovia-Futter, geben den Hühnern so viel sie vorweg fressen mögen und haben doch keine Eier. Und der Grund wird einzig darin liegen, daß die Grenze

zwischen zu viel und zu wenig oder das „Sachgemäße" der Fütterung nicht gefunden wird. So bald das schöne Geld weg und der Verdruß da ist, wünscht jeder die Hühnerei dahin, wo der Pfeffer wächst!"

„Meine Bitte geht nun dahin, Sie möchten gelegentlich eine Abhandlung bringen über rationelle Fütterung des Geflügels. Dabei sollte angegeben werden, was für Futterstoffe und wie viel an zehn Italienerhennen zur Winterszeit als Morgenfutter und als Abendfutter zu reichen sei; wie die Fütterung im Sommer sein solle, wie viel Futter die Hühner schweren Schlages benötigen usw. Jeder der vielen Unerfahrenen würde Ihnen Dank wissen für eine solche Richtschnur, und der Geflügelzucht wäre ein unschätzbarer Dienst erwiesen." (Folgt Schluß und Unterschrift.)

Und ein anderer Züchter und Abonnent schrieb unterm 29. Januar unter anderm folgendes: „Sie haben in den Schweizer. Blättern für Ornithologie schon so viele treffliche Ratschläge gegeben, daß ich mich unterstehe, die höfliche Bitte an Sie zu richten, Sie als erfahrener Praktiker möchten mir eine Hühnerfuttermischung nennen, die alles enthält, was die Hühner brauchen. Ich habe schon viel über rationelle Hühnerfütterung gelesen, aber die Ansichten sind so verschieden, daß man nicht recht weiß, woran man ist. Ich möchte es den Hühnern an nichts fehlen lassen, mag aber auch nicht gerne Geld zulegen." (Folgt Unterschrift.)

Aus diesen beiden Zuschriften — die ich stark gekürzt habe, und die sich leicht vermehren ließen — geht hervor, daß sehr viele Züchter gerne etwas Bestimmtes, Spezielles vernehmen möchten an Stelle des so dehnbaren Allgemeinen. Dieser Wunsch ist erklärlich, aber ungemein schwer zu befriedigen. Ich will nur auf einige Punkte hinweisen, die zu berücksichtigen und sehr beeinflussend sind. Da spielen die Verhältnisse, unter denen das Geflügel gehalten wird, eine große Rolle. Bei unbegrenztem Freilauf, wie ihn der Landwirt in der Regel oder doch zeitweise bieten kann, genügt wenigstens zur Sommerszeit eine einfache Körnerfütterung; bei beschränktem Freilauf und nebenbei Haltung im geschlossenen Hühnerhof muß reichlicher und vielseitiger gefüttert werden, und wer die Hühner beständig im eingefriedigten Hof halten muß, der muß ihnen auch alles das bieten, was es zu seiner Befriedigung nicht entbehren kann.

Ebenso groß sind die Unterschiede bei den verschiedenen Rassen. Große, sieben Pfund schwere Hühner bedürfen mehr Nahrung als fünf Pfund schwere, und diese wiederum mehr als dreipfündige. Das ist etwas Selbstverständliches; denn zuerst muß der Körper unterhalten werden, und nur die Mehraufnahme kann der Eier- oder Fleischproduktion dienen. Wenn bei einzelnen schweren Rassen — um ihre Vorteile in ein günstiges Licht zu stellen — speziell auf ihre Genügsamkeit hingewiesen wird, so ist dies nur im Verhältnis zu verstehen, nicht allgemein gültig. Noch kein Huhn ist groß und schwer geworden von der Genügsamkeit, sondern von den Nahrungsstoffen, die es während seiner Entwicklung aufgenommen hatte.

Und endlich sind die Futterportionen verschieden zu bemessen und anders zusammenzusetzen, wenn das Huhn in der Eierproduktion steht, und wenn es eine Legepause macht; desgleichen wenn es sich im Federwechsel befindet. Je nach dem das eine oder andere der Fall ist, sollte die Zusammensetzung des Futters verschieden sein. Es ist aber geradezu unmöglich, für jede mögliche Variation einen besondern Speisezettel aufzustellen, und so werde ich mich in den nachfolgenden Ausführungen auf einige Hauptregeln beschränken müssen, die dann der denkende Züchter nach Gutfinden abändern kann. Und wem das Denken eine ungewohnte oder zu anstrengende Arbeit sein sollte, dem bleibt nichts anderes übrig, als durch Schaden klug zu werden, aber dabei wird man bekanntlich nicht reich. (Fortsetzung folgt.)

Taubenzucht

Brieftaubenwesen.

Mit großem Interesse habe ich die Ausführungen des Herrn Hans Hupfeld in der deutschen „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" gelesen und bin dabei auf verschiedene Irrtümer gestoßen, welche einer Richtigstellung bedürfen.

Vor allem aus sei bemerkt, daß unsere Brieftaubenvereine denn doch nicht mit so wenig Staatsinteresse behandelt werden, wie in dem erwähnten Aufsatze angeführt wird. Es liegt ja auf der Hand, daß in unserem Militärbudget unter der Rubrik „Unterstützung der freiwilligen Tätigkeit der Militärvereine" eine Krediterhöhung für die Subventionierung der Brieftaubenvereine nicht wohl eintreten kann, namentlich nicht in einer Zeit, wo den Brieftauben in ihrer militärischen Verwendung durch andere technische Hilfsmittel, wie z. B. drahtlose Telegraphie und Telephonie, Luftschiffahrt und Aviatik sicherlich Konkurrenz erwachsen wird. Das laufende Jahr weist denn auch schon eine Reduktion des Brieftaubenkredites um 1000 Fr. auf, so daß bei einer Vermehrung der schweizerischen Brieftaubenstationen, welche vom Bunde als solche anerkannt werden, keine große Erhöhung eintreten kann, und auch die den Vereinen zukommende Staatssubvention sich strenge an das bestehende Reglement halten muß, um mit den vorhandenen Mitteln auskommen zu können. Im nachfolgenden sei der Wortlaut des Regulativs über diese Subventionierung wiedergegeben:

Das Schweizerische Militärdepartement,
in der Absicht, die Errichtung von Brieftaubenstationen für militärische Zwecke zu fördern,
verfügt:

Art. 1. Zur Hebung der Zucht von Brieftauben wird den vom schweizerischen Militärdepartemente anerkannten Brieftaubenvereinen ein eidgenössischer Beitrag zugesichert.

Art. 2. Die Vereine, welche auf einen Beitrag Anspruch machen, haben sich bezüglich der Trainierübungen den Weisungen der Generalstabsabteilung zu unterziehen. Die letztere wird die jeweiligen Flugrichtungen, bezw. die Aufflugsstationen, vorschreiben.

Art. 3. Bei jeder Trainierung auf eine Entfernung von 60 Kilometer und mehr ist über Aufflug, Ankunft, Witterung und Windrichtung und Resultate ein genaues Protokoll zu führen.

Art. 4. Bis Ende November haben die Vereine der Generalstabsabteilung zu senden: 1. Eine Zusammenstellung der im Art. 3 erwähnten Trainierungsprotokolle. 2. Eine Mitgliederliste, enthaltend die Zahl, Namen, Berufe, militärische Stellung und Adresse der Mitglieder und die Zahl der trainierten Tauben, auf den 1. November d. J. zusammengestellt.

Art. 5. Die Vereine, welche die von der Generalstabsabteilung angeordneten Trainierungsübungen mit Erfolg abgehalten haben, erhalten folgende Prämien: a) Grundprämie: für kleinere Vereine: Jeder Verein, welcher 30 Tauben besitzt, die im Laufe des Jahres auf eine Entfernung von mindestens 60 Kilometer mit Erfolg trainiert worden sind, erhält eine Grundprämie von 30 Franken; für größere Vereine: Jeder Verein, welcher 50 Tauben besitzt, die im Laufe des Jahres auf eine Entfernung von mindestens 80 Kilometer mit Erfolg trainiert worden sind, erhält eine Grundprämie von 50 Franken. b) Zuschläge zur Grundprämie: 1. Taubenzuschlag für mindestens auf 80 Kilometer mit Erfolg trainierte Tauben: für die 100 ersten Tauben 50 Cts. pro Taube, für die 100 folgenden 40 Cts. pro Taube, für die übrigen 30 Cts. pro Taube.

Art. 8. Falsche Angaben über die Trainierungen und die Mitgliederlisten ziehen den Verlust jeden Anspruches auf eine Prämie nach sich. Auch wird den betreffenden Vereinen die Anerkennung des schweizerischen Militärdepartements entzogen.

Art. 9. Die Verfügung des schweizerischen Militärdepartements betreffend die Errichtung von Brieftaubenstationen vom 24. Januar 1899 wird hiermit aufgehoben.

Bern, den 2. Juni 1903. Schweizerisches Militärdepartement.

Diese Prämien können bei glücklichem und erfolgreichem Ausfall der Trainierungen ganz anständige Summen erreichen.

Die Transportauslagen für die Trainierungen werden gänzlich von den Militärbehörden getragen. Sie stellen den Vereinen hierfür Transportgutscheine in der benötigten Anzahl, nebst Begleitpapieren zur Verfügung. Diese Transportkosten verursachen eine starke Belastung des Brieftaubenkredites.

Außerdem werden die besten Leistungen der Brieftauben einzelner Mitglieder der Brieftaubenvereine durch silberne Medaillen und Diplome ausgezeichnet. Ich lasse im nachstehenden das diesbezügliche Regulativ im Wortlaute folgen:

Regulativ
für die Verabfolgung von Medaillen und Diplomen an die Mitglieder der schweizerischen Brieftaubenvereine und an die Chefs der eidgenössischen Brieftaubenstationen.

Die Mitglieder der schweizerischen Brieftaubenvereine und die Chefs der eidgenössischen Brieftaubenstationen erhalten als Anerkennung außerordentlicher Leistungen ihrer Brieftauben von der Generalstabsabteilung des schweizerischen Militärdepartements Medaillen und Diplome.

A. Medaille. Für die besten Leistungen werden jährlich im Maximum 10 silberne Medaillen unter folgenden Bedingungen verabfolgt: 1. Der Brieftaubenbesitzer muß wenigstens während drei Jahren Diplome erster Klasse erhalten haben. 2. Bei einer Minimaldistanz von 100 Kilometer ist eine Geschwindigkeit von mindestens 1300 Meter in der Minute mit zwei

oder mehr Tauben am gleichen Tage, respektive mit gleichem Fluge und in der gleichen Richtung zu erreichen. 3. Die Resultate müssen genau kontrolliert und durch Zeugen im Schlage selbst, unterschriftlich bestätigt werden. 4. Bei Gleichheit der Resultate gilt für die Rangordnung in erster Linie die größere Taubenzahl, welche das Höchstresultat erreicht hat und dann die Geschwindigkeit der übrigen gleichzeitig geflogenen Tauben.

B. Diplome. Um in den Besitz eines Diploms zu gelangen, müssen folgende Bedingungen erfüllt werden: 1. Diplom I. Klasse (vorzügliche Leistungen): Minimaldistanz 100 Kilometer. Geschwindigkeit mindestens 1000 Meter per Minute. 2. Diplom II. Klasse (sehr gute Leistungen): Minimaldistanz 100 Kilometer. Geschwindigkeit mindestens 900 Meter per Minute. 3. Diplom III. Klasse (gute Leistungen): Minimaldistanz 80 Kilometer. Geschwindigkeit mindestens 900 Meter per Minute. — Mit Rücksicht auf die besonderen Geländeverhältnisse können für einzelne Stationen Diplome für Leistungen unter 80 Kilometer erteilt werden.

Bern, den 20. Januar 1912. Generalstabsabteilung
des schweizerischen Militärdepartements:
6. Sektion.

In der Anwendung der Regulative ist bis jetzt von unseren Militärbehörden sehr nachsichtig verfahren worden, und es wurden öfters Tauben prämiiert, deren Vorhandensein nicht einmal konstatiert wurde. Dem wird aber bald anders werden, indem nur noch Tauben mit geschlossenem Fußring, die zudem nach Schluß der Trainierungen vorgewiesen werden können, beitragsberechtigt erklärt werden. Zudem wird eine Kontrolle der Flüge stattfinden, so daß Ungehörigkeiten in Zukunft strengstens geahndet werden können.

Die staatliche Unterstützung ist somit für unsere kleinen Verhältnisse eine ordentliche und sogar eine höhere, als sie den Brieftaubenvereinen des Auslands zuteil wird. In Deutschland z. B. werden die Mitglieder der Brieftaubenvereine durch silberne und bronzene Medaillen ausgezeichnet, eine Staatssubvention an die Vereine kennt man nicht, und der freie Transport auf den Eisenbahnen während der Trainierungen wird nur in beschränktem Maße gestattet. Dagegen erreichen die von den Vereinigungen (Verbänden) ausgesetzten Preise für außerordentliche Leistungen bei Wettflügen oft hohe Beträge.

In anderer Beziehung genießen jedoch die Brieftauben im Ausland weit größere Vorteile, als sie den Mitgliedern der Brieftaubenvereine in der Schweiz teilhaftig sind. Es betrifft das den staatlichen Schutz vor dem Abschießen, Einfangen und Zurückhalten der Brieftauben durch Uebeltäter oder Unberechtigte. Die gesetzlichen Bestimmungen sind in dieser Beziehung anderorts recht scharfe, während bei uns der Brieftaubenzüchter keinen oder nur ungenügenden gesetzlichen Schutz genießt. Die Militärbehörden sind schon mehrmals bei dem zuständigen Departement vorstellig geworden, um einen bezüglichen Artikel in das eidgenössische Jagd- und Vogelschutzgesetz aufzunehmen. Sie wurden aber bis anhin auf die kommende Revision dieses Gesetzes vertröstet.

Wenn es auch manchem scheinen mag, es ließe sich beim Brieftaubenwesen etwas verdienen, so möchte ich alle diejenigen, welche sich mit einem solchen Gedanken abgegeben und aus diesem Grunde einem Brieftaubenvereine beitreten wollen, zurückhalten. Das Brieftaubenwesen ist ein Sport, der viel Mühe und Ausdauer erfordert und bei welchem im besten Falle eine geringe Entschädigung einzubringen ist. Erreicht jedoch der Brieftaubensportsmann Erfolge, dann kann er sich derselben viel mehr erfreuen, weil sie eben durch Arbeit und zähe Ausdauer und nicht mühelos errungen werden. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht

Vom Nachahmungstalent der Kanarien.

Der Kanarienvogel ist bekanntlich ein beliebter Sänger. Sein Lied ist nicht nur ein abwechslungsreiches und wohltönendes, sondern auch ein kunstvolles. Dank seiner Begabung und Gelehrigkeit hat sich sein Lied vervollkommnet, daß es jetzt auch hohen Anforderungen genügen kann. Die Gelehrigkeit kann jedoch auch Unangenehmes im Gefolge haben, indem sie dem Vogel zuweilen Gelegenheit gibt, gehörte scharfe Töne nachzuahmen und in sein Lied einzuflechten.

Dieses Nachahmungstalent der Kanarien kann vorteilhaft oder nachteilig wirken. Durch günstige Ausnützung der Fähigkeiten wurde der Gesang veredelt, verfeinert, und durch die Zuchtwahl befestigt. Wenn nun der Vogel durch Aufnahme unschöner Töne seinen Gesang verunstaltet, so vermindert sich dadurch der Wert des Vogels, was dem Besitzer nicht gleichgültig sein kann. Diese leichte Nachahmungsgabe kann für einen Züchter verhängnisvoll werden, wenn einzelne seiner Zuchthähne oder die Vorsänger etwas Unschönes in ihr Lied einflechten und dadurch den übrigen Zuchthähnen oder der männlichen Nachzucht gefährlich werden können. Diese Befürchtung hat zu der Annahme geführt, der junge Vogel erfasse schon im Nest die gehörten Töne und vermische sie später mit seinem Vortrage.

In dieser Beziehung sind schon einige Versuche gemacht worden, welche die erwähnte Annahme bestätigen sollen. Es wurde z. B. versichert, ein junger Vogel guter Abstammung habe — bevor er flügge geworden sei — Gelegenheit gehabt, einen ganz ordinären Schapper zu hören, und obschon dies rasch zu verhüten gesucht wurde, sei der Vogel guter Abkunft doch ein sehr geringer Sänger geworden. Dieser Fall, auch wenn er sich tatsächlich so zugetragen hätte, kann doch noch nicht als unumstößlicher Beleg gelten. Wie oft schon wurde ein Junghahn guter Abstammung ein ganz gewöhnlicher Sänger, auch wenn er niemals geringe Sänger gehört hatte! Das Gute, Edle gedeiht nur unter sorgsamer Pflege, während das Geringe, Gewöhnliche gleichsam wild wuchert, sich eindrängt und breit macht. So kann auch ein guter Abkömmling trotz aller Umsicht ausarten, kann gesanglich auf eine Stufe herabsinken, wofür sich keine Erklärung finden läßt.

Oder es werden Fälle erzählt, nach denen ein Zuchtvogel irgend ein lästiges Beiwort hören ließ, welches dann durch bloßes Hören auf eine Anzahl Junghähne übergegangen sei. Da der alte Vogel mit diesem Beiwort bald entfernt worden war und die Jungen damals noch im Neste saßen, so muß demnach der Fehlton schon im Neste erfaßt worden sein. Ob dem wirklich so ist, möchte ich noch bezweifeln. Ebensowohl ist es möglich, daß der Fehlton im Stamme gelegen hat und daß er bei dem alten Hahn erst später zum Ausbruch kam. Das Auftreten des gleichen Fehltons bei den Junghähnen beruht sehr wahrscheinlich auf erblicher Belastung, er lag im Blute und würde früher oder später zur Geltung gekommen sein, auch wenn keiner der alten Hähne ihn hätte hören lassen. Also diese Beispiele sind nicht überzeugend.

Es fragt sich nun, ob das Nachahmungstalent der Kanarien wirklich so groß sei, daß in den ersten Lebenstagen gehörte Laute aufgefaßt und nach vielen Monaten wiedergegeben werden können. Mir ist dies zweifelhaft. Bei normalem Brutverlauf und guten Futterweibchen werden die jungen Kanarien mit 16 Tagen das Nest verlassen. Wenn sie bis dahin wirklich schon etwas aufgefaßt haben sollten, was jedoch sehr fraglich ist, so ist damit noch nicht bewiesen, daß sie dasselbe auch festhalten werden. Dies ist nur eine Annahme, eine Schutzmaßregel. Vorsicht ist ja allerdings besser als Nachsicht; denn wer von seinen jungen Vögeln alles das fern hält, was unter ungünstigen Verhältnissen schaden könnte, der handelt entschieden klüger als ein anderer, der zu sorglos ist. Aber man traut dem Gedächtnis des kleinen Vogels doch viel zu, wenn man annimmt, das, was er in den ersten paar Wochen seines Lebens hört, hafte ihm für sein ganzes Leben fest. Und besonders wunderbar wäre es, wenn ihm nur das Fehlerhafte im Gedächtnis bliebe, nicht auch das Gute, Wünschbare. Ich halte dafür, die Züchter dichten dem jungen Vogel ein Gedächtnis und eine Auffassungsgabe an, die er nicht besitzt. Was er im Neste hört, das wird ihm in seiner Jugendzeit wieder entfallen, und was er nach seiner Gesangsausbildung leistet, das liegt ihm im Blute, das ist ererbt und erlernt.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Warum käfigen wir Vögel?

Die Freude an den kleinen Dingen
gehört zu den besten Freuden!

Von einem unserer Abonnenten, der seit bald einem halben Jahrhundert sich der Pflege einiger Käfigvögel widmet und diesen Genuß als einen der edelsten bezeichnet, werden wir ersucht um Abdruck des II. Flugblattes der Vereinigung der Vogelliebhaber

Deutschlands. Da dasselbe ohne Zweifel zur Klärung der Sache beitragen kann, kommen wir dem Verlangen gerne nach. Das Flugblatt lautet:

Wir Vogelliebhaber stehen bei vielen Leuten in einem sonderbaren Rufe. „Ihr seid doch eigentümliche Tierfreunde; wie könnt ihr nur stundenlang eure Aufmerksamkeit einem vernunftlosen Tiere widmen?!" Welchem Vogelliebhaber wäre diese Anklage unbekannt! Und wie manchem hat nicht dies gedankenlose und dumme Wortgewäsch, wenn nicht die Liebhaberei verleidet, so doch eine schmerzliche Empfindung im Innersten seines Gemütes hinterlassen. Doch nicht genug damit: in Wort und Schrift eifern jene Superklugen, wie A. E. Brehm sie nennt, vor einem weiten Kreise gegen die Vogelliebhaberei, ja, sie rufen die Unterstützung des Staates gegen uns an und — bedenken bei alledem nicht, daß sie auf dem besten Wege sind, einer der schönsten Veranlagungen des Gemütes unseres Volkes auf immer die Möglichkeit zu entziehen, sich zu äußern und weiter zu bilden, nämlich der Liebe zur Tierwelt! Deswegen möchten wir heute dem einsichtigeren Teil unseres Volkes zeigen, daß wir nicht jene eigennützigen Sonderlinge sind, als welche wir verschrieen werden. Die Haltlosigkeit der Anklagen gegen die Vogelliebhaberei wurde durch die Vereinigung bereits in einem Flugblatte nachgewiesen. Heute möchten wir dagegen auf jene wirklichen positiven Eigenschaften unserer Liebhaberei hinweisen, deren Wirkung sich zwar nicht zahlengemäß nachweisen läßt, welche wohl aber im Stande sind, in uns dauernde und unbezahlbare Werte zu schaffen, denen wir zu einem guten Teil unsere Wesens- und Herzensbildung verdanken. Daß es sich um *solche* Werte handelt, *das* sollte beachtet werden!

Warum käfigen wir Vögel? Eine seltsame Frage für den Vogelliebhaber, eine Frage, die er sich wohl nie stellt und auf die er kaum jemals eine Antwort geben wird, welche den ursächlichsten Zusammenhang zwischen ihm und seiner Liebhaberei erkennen lassen wird. „Weil mich die Anmut und Zierlichkeit dieser liebreizenden Geschöpfe der Natur gefangen halten, weil mich ihr Gesang, ihre Farbenpracht fesselt, kurz, weil ich ein Natur- und Tierfreund bin, deswegen käfige ich Vögel!" so und ähnlich wird die Antwort lauten. Nie und nimmer aber, weil es dem Betreffenden ein besonderes Vergnügen mache, wehrlose Geschöpfe zu quälen, sie in die Gefangenschaft einzusperren, sich an ihren Qualen zu weiden und sie endlich eines jämmerlichen Todes sterben zu lassen. Ich denke dies wird mir ein jeder vernünftige Mensch ohne weiteres glauben; könnten wir denn anders von unseren Käfigvögeln als von unseren „besten Freunden" und unseren „Lieblingen" sprechen? Was den Vogelliebhaber anhält, Vögel zu käfigen, das ist eine Anlage seines Gemütes, eine Anlage, welche gewiß identisch ist mit jenem, einem jeden Menschen innewohnenden Bedürfnisse nach der Harmonie der Formen, Farben und Töne und nach dem Einklang derselben mit seiner seelischen Veranlagung. Wie bedauerlich wäre der Mensch ohne ein solches Schönheitsbedürfnis, und wäre überhaupt ohne dieses eine Kunst, ja sogar unsere heutige Zivilisation denkbar? Bewußt oder unbewußt stellt ein jeder von uns sein Schönheitsempfinden mit allem, was an ihn herantritt in Einklang, mit seiner Umgebung, mit den Menschen seines Verkehrs und mit seinen Ansichten und seiner Lebensauffassung; wo immer eine Lücke auftritt, etwas Fremdes sich eindrängt oder etwas Altgewohntes und deshalb Liebgewonnenes fehlt, da wird seinem Schönheitsempfinden nicht mehr genügt; da treibt ihn aber auch ein unwiderstehlicher Drang, jene auszufüllen, auszumerzen und wiederzugewinnen und diesem wieder gerecht zu werden. Dieser Drang, dieses Bedürfnis ist die ursprüngliche Triebfeder, welche uns Vogelliebhaber stets und immer wieder anhält, Vögel zu käfigen, denn der Vogel bildet für uns in der Tat das Aequivalent für unser Schönheitsbedürfnis. Und wer möchte es uns verdenken? Vögel und Blumen! stellen sie nicht das Herrlichste dar, was die Natur hervorbrachte? Wie beredt wußte doch ein Liebhaber in der Zeitschrift „Die Gefiederte Welt" diesen Gefühlen Ausdruck zu verleihen: „Der Gesang des Vogels, die melodische Aufeinanderfolge verschiedener Töne, der Ausdruck der Lebensluft und Ueberfülle jugendlicher Kraft machen erst die Naturharmonie vollständig. Der Kuckuck mit seinem monotonen Rufe, der Fink mit seinem kräftigen Schlage, das Rotkehlchen mit seinen melancholischen Weisen, die Nachtigall mit ihren schmelzenden Harmonien, sie alle wirken zusammen ohne Takt und Tonleiter, zu dem dennoch nicht durch die mindeste Dissonanz getrübten großen Waldkonzerte, wie wir es an einem herrlichen Maimorgen vernehmen, und das auch auf den Nüchternsten seine Wirkung nicht verfehlt. Welche Mannigfaltigkeit und welcher Wechsel der Farben tritt uns entgegen bei den verschiedenen Vogelarten, wie auch bei den einzelnen Individuen. Von der verschwenderischen Pracht des Paradiesvogels und der Buntheit des Papageies bis zu dem bescheidenen Federkleid der Nachtigall und der eintönigen Färbung der Amsel, stehen alle in vollständiger Uebereinstimmung und Abtönung mit der sie umgebenden Natur und wirken innerhalb dieser niemals schreiend und abstoßend. Mit Gesang und Farbenpracht vereint sich eine bewegliche, leichte Gestalt, Ebenmaß des Körpers, Eleganz in allen Bewegungen. Dazu kommt das Flugvermögen. Der Vogel allein vermag es durch seinen Körperbau, sich in den unermeßlichen Luftraum zu erheben und ihn zu durchqueren, uns hält die eigene Schwerfälligkeit an der Erde zurück, flüchtig enteilt er unsern Augen; kommt er aber zur Ruhe und bemühen wir uns, ihm zu folgen und näher zu betrachten, was da so schillert an seinem Federkleid, zu hören, was uns so wohlgefällt in seinem Gesange, kurzum, was uns so zu ihm hinzieht, gleich wieder hat ihn ein leichter Flügelschlag emporgehoben und weit von uns entfernt. Und doch möchten wir ihn so gerne länger, ja immer in unserer Nähe haben, um uns jeden Augenblick seiner zu freuen, möchten nach des Tages harter Arbeit und dem langen Schauen geschwärzter Häuserblocks und Fabrikschlote wenige Stunden unser Auge sättigen an dem Farbenglanze seines Gefieders, möchten nach dem Surren, Summen und Brummen der Maschinen, dem Rasseln der Karren und Bahnen und dem ganzen lärmenden Straßengetöse lauschen seinem melodischen Gesange, möchten endlich, wenn Schnee und Eis im Winter den Gang ins Freie verhindert, ein Stück belebter und belebender Natur vor uns haben, das uns an den holden Lenz erinnert. Sind denn diese Wünsche gar so maßlos und unberechtigt, daß man es uns verargen könnte, wenn wir, wie einstmals der Mensch das Tier aus der Wildnis fing, es zähmte und zum Haustier machte, zur bequemeren, stetigeren und dauernderen Befriedigung seiner Bedürfnisse, den Vogel einfangen und zum Stubengenossen machen, zur Befriedigung eines Teils unserer idealen geistigen Bedürfnisse!? Ja, mit welchem Rechte will man uns unsere Stubenvögel entziehen, dies möchten auch wir fragen? Sie alle, die gegen unsere Liebhaberei aneifern, — wissen sie denn auch, welches Unrecht sie an uns begehen? Wissen sie auch, daß es sich bei der Mehrzahl der Liebhaber um mehr als die bloße Betätigung einer Spielerei oder eines Zerstreuungsmittels, daß es sich direkt um die Erhaltung seiner seelischen Zufriedenheit und seiner Gemütsharmonie handelt! Welches Recht, so fragen wir nochmals, besitzen sie zu solchem Vorgehen? Denn, daß es sich um nichts Geringeres handelt, wird nach dem, was wir oben ausführten, gewiß jedermann verständlich sein.

(Schluß folgt).

Kaninchenzucht

Behandlung und Verwertung von Kaninchenfellen.

(Schluß).

Sehr mannigfaltig sind nun noch die Imitationen, welche sich durch Färben herstellen lassen. Die bekanntesten Farben sind Schwarz, Skunks, Zobel und Nerz. Außerdem gibt's auch noch Chinchilla und Marder. Werden die Felle vor dem Färben noch geschoren, so kann Nutria, Seal und Maulwurf hergestellt werden. Hermelin wird durch einfaches Scheren von weißen Fellen erzielt. Es wäre sehr zu wünschen, daß in den Vereinen die Züchter mit den verschiedenen Imitationen bekannt gemacht würden, damit sie sich ausdrücken können, wenn sie mit dem Kürschner in Verbindung treten.

Was nun noch die Herstellung von Leder anbetrifft, so halte ich das Oberleder ganz allein für das rentabelste. Wie Sie hier an den verschiedenen Ledern feststellen können, handelt es sich um wirklich brauchbare Ware; aber es wird leider auch viel angefertigt, wo der teure Gerberlohn absolut nicht dem Werte entspricht. Die Züchter sollen die Ansprüche nicht zu hoch schrauben. Ich denke, ein gutes schwarzes Oberleder aus den großen Fellen, Portefeuilleleder aus den mittlern und Fensterleder aus den geringen, das müßte unsern Ansprüchen vollauf genügen. Oft wird jedoch alles mögliche verlangt, wie Glacéleder in allen Farben, braunes Oberleder usw. Meiner Ansicht nach sind das weiter nichts als recht nutzlose, kostspielige Spielereien.

Ueber den geschäftlichen Verkehr mit dem Kürschner möchte ich auch noch einige Worte sprechen, denn oft werden Klagen laut über langsame Bedienung und schlechte oder gar keine Beantwortung der gestellten brieflichen Anfragen. Der Laie kann sich nur schlecht einen Begriff davon machen, wieviele zeitraubende Nebenarbeiten dem Kürschner durch den postalen Verkehr mit den auswärts wohnenden Einzelzüchtern entstehen. Die Bewältigung der Korrespondenz, das Zeichnen und Eintragen der Felle, der Versand und die Bewertung, das alles nimmt sehr, sehr viel Zeit in Anspruch. Kommt da z. B. ein Paket mit 20 Fellen, die 6 verschiedenen Züchtern gehören und wovon wieder jeder etwas anderes gemacht haben möchte, da geht der ganze Verdienst drauf durch die entstehenden Nebenarbeiten. Auch wenn Felle zum Verkauf angeboten werden, möchten die Züchter jedes einzelne Fell extra bewertet haben, und dabei kann der Kürschner nichts weiter machen, als die ganze Sendung auf die Wage werfen. Bedenken Sie nur, wenn da täglich im Durchschnitt nach Weihnachten 5 Pakete ankommen, die ungeheure Arbeit, die es da zu erledigen gibt. Dann hat noch jeder einen besonderen Wunsch. Der eine möchte wissen, ob seine Felle gut behandelt sind, der andere läßt seine Felle verarbeiten, will aber auch Nachricht haben, was die Felle im Falle des Verkaufes wert wären usw. Dazu kommen die sonstigen vielen brieflichen Anfragen, da gibt's Tage, wo 20—30 Briefe von Zuchtkollegen eintreffen, wo jeder etwas auf dem Herzen hat. Meistens handelt es sich um Fachfragen, es ist aber unmöglich, die Briefe durch eine Schreibkraft beantworten zu lassen. Und wenn der Kürschner erst alle diktieren und erklären soll, dann hat er es in dieser Zeit auch selber gemacht. Ein größeres industrielles Unternehmen, das die Einzelaufträge der Züchter unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Wünsche erledigen will, kann niemals bestehen. Sogar würde die Existenz eines Meisters schon in Frage gestellt, wenn er viele fremde Kräfte einstellen muß. Das ganze geschäftliche Unternehmen einer Kaninfellverwertungszentrale ist nur als Nebenbetrieb existenzfähig. Es muß aber so eingerichtet werden, daß es dem Kürschner ermöglicht wird, im Sommer, also in der stillen Zeit, die Aufträge auszuführen. Briefe sollen möglichst kurz und klar gefaßt werden, und Empfangsbestätigungen und alles, was sonst viel Arbeit verursacht, wolle man nicht verlangen. Die Fellverwertungswerkstätten stecken auch noch arg in den Kinderschuhen. Bisher gibt's nicht einen einzigen, der damit zu Reichtum gekommen wäre. Die beste Zeit und Kraft muß eben der Meister immer vergeuden mit dieser ewigen Schreiberei, Antwortet er nicht, dann kommen sofort die Drohungen. Kann die Lieferungszeit nicht eingehalten werden, dann heißt's gleich: die Felle sind unterschlagen. und in den Versammlungen wird vor der betreffenden Firma gewarnt. Das Ende vom Liede ist, daß der Meister sich den ganzen Kaninchenkram bei erster Gelegenheit ganz vom Halse schafft. Würden aber die Mitglieder im Verein angehalten, mit dem Kürschner in kürzester Form zu verkehren, würde das, was die Züchter alles vom Kürschner wissen wollen, im Verein erklärt und gezeigt, dann brauchte kein Meister eine Arbeitskraft durch langweilige Schreiberei brach zu legen. Auch sonst wird noch manches verkehrt gemacht. Oft fragt man sich, ist's denn möglich, daß es so dumme Leute gibt. Zum Beispiel beim Versand. Da kommen zwei armselige Kaninchenfelle im Einschreibepaket an, aus Ostpreußen sandte mir mal ein Züchter zehn geringe Sommerfelle in einer schweren Holzkiste per Post zum Ankauf. Er hatte Mk. 2. 80 für Porto gezahlt, und die Felle hatten einen Wert von 90 Pfg. zusammen. Manchmal möchte man glauben, es wäre Spaß, weil man solche Kunststückchen gar nicht für Ernst nehmen kann. Vor nicht zu langer Zeit erhielt ich vier Pakete à 2 Pfund von demselben Züchter. Wahrscheinlich hatte man ihm plausibel gemacht, daß bei Sendungen über 10 Pfund auf weite Entfernungen Einzelpakete von 10 Pfund vorteilhafter seien. Nur scheint das der gute Mann nicht richtig verstanden zu haben. Oft kommt auch ein Brief mit einer Anfrage wegen Anfertigung einer Garnitur. Es wird geantwortet, aber erst manchmal nach Monaten werden die in Frage stehenden Felle zugesandt, ohne jeden weiteren Brief. Bei jeder Sendung muß absolut ein Schreiben beiliegen, was mit den Fellen geschehen soll; dadurch wird viel Zeit durch Suchen in den früher eingegangenen Briefen erspart. Wie ich schon sagte, kann Kaninfellverwertung, die direkt mit Einzelzüchtern postalisch verkehrt, nur als Nebenbetrieb existieren. In der Zeit vom 1. Oktober bis 1. Januar ist bekanntlich bei jedem Kürschner Hochsaison, da ist es ratsam, so wenig wie möglich zu bestellen. Das läßt sich alles sehr leicht machen, wenn man bedenkt, daß doch im Februar-März die Felle zur Hand sein müssen, welche für den kommenden Winter verarbeitet werden sollen. Es dürfte hierbei vielleicht interessieren, zu wissen, wann denn die Felle überhaupt am besten im Haare sind. Gewöhnlich ist das der Fall von November bis Februar. Aber selbst in dieser Zeit gibt es Kanin, welche ganz in Haarung sind, oder wo dieselbe erst teilweise vor sich gegangen ist. Man darf aber ja nicht denken, daß alle im Winter geschlachteten Tiere ein tadelloses Winterfell haben. Der Züchter muß eben aufpassen und sein Auge darin üben. Ich finde nichts verwerflicher, als das Schlachten von guten Farbenkanin zur unrechten Zeit, denn solche Felle haben gar keinen Wert. Auf der Lederseite der getrockneten Felle kann man recht gut sehen, welche Stellen noch in Haarung sind, dort erscheint das Leder fleckig, allerdings bei weißen Kanin ist dieses Erkennungszeichen nicht vorhanden. Ich will auch noch einiges über die Aufbewahrung der rohen Felle und der fertigen Pelzwaren sagen. Die ärgsten Feinde der rohen Felle sind Motten, Fellkäfer und Mäuse. Schon mancher Züchter hat durch dieses Ungeziefer seinen ganzen Fellbestand verloren. Die Hauptgefahr durch Motten besteht eigentlich nur im Sommer, Mäuse sind jedoch das ganze Jahr vorhanden. Das beste Abwehrmittel ist Naphtalin, wie er ja auch auf den Militärkammern verwendet wird. Die getrockneten Felle werden mit zerkleinertem Naphtalin gut eingestreut, fest zusammengebunden, möglichst noch in irgend etwas eingepackt und an luftigem Platz aufbewahrt. Felle, die durch Ungeziefer beschädigt sind, braucht man aber nicht gleich wegzuwerfen, zumal wenn es größere Posten sind. Zu den sogenannten Schneidekanin, welche in die Hutfabriken wandern, können sie immer noch gebraucht werden. Dasselbe gilt von schlecht getrockneten, zerrissenen, verstunkenen und sonst beschädigten Kaninfellen. Für solche Ware wird 30—50 Pfg. pro Pfund gezahlt. Fertige Pelzsachen klopfe man vor dem Weglegen im Frühjahr gut ab, wickle sie extra in frisches Zeitungspapier, füge auch ein wenig Naphtalin bei und verpacke alles in gut schließenden Kartons. Pelzwaren, die lange verpackt waren, sehen meistens recht gedrückt aus. Dies ist auch der Fall, wenn sie vom Kürschner durch die Post ankommen. Meistens verliert sich das gedrückte Aussehen schon durch freies Aufhängen oder Auflegen in einer Nacht. Noch schneller geht's, wenn man die betreffenden Sachen mit einer Bürste, die vorher in frisches Wasser getaucht, aber wieder gut abgeschüttelt wurde, dem Strich des Haares folgend, glatt streicht und dann trocknen läßt. Nach dem Trocknen braucht der betreffende Gegenstand nur gut aufgeschüttelt zu werden, und er erscheint aalglatt.

Das wäre so alles, was sich vom Kaninfell, seiner Verwertung und Behandlung sagen ließe. Welcher Weg muß nun eingeschlagen werden, um die Züchter an eine richtige Würdigung des Fellwertes zu gewöhnen? Darüber ist schon manches Wort gefallen und mancher Versuch gemacht worden. Einkaufsgenossenschaften und Fellverwertungszentralen, die mit den größten Hoffnungen gegründet wurden, sind sang- und klanglos eingegangen. Vielfach haben auch die einzelnen Vereine versucht, etwas zu tun, indem die Felle von Mitgliedern zu gleicher Zeit zum Verkauf versandt wurden. Das sind dann gewöhnlich solche Pakete, die den Kürschner zur Verzweiflung bringen. 50 Felle von 20 verschiedenen Züchtern und jeder will genauen Wert seiner näher bezeichneten Ware wissen., das ist doch sicher zu viel verlangt. Schon in jeder deutschen Kleinstadt, sonst aber in einer nächstgelegenen größeren Stadt gibt's heute überall schon Fellhändler, die gern bereit sein werden, Felle nach Gewicht zu kaufen; Einzelfelle dürfen absolut nicht angeboten werden. Es ist nun Sache des Vereins, sich über den ungefähren Preisstand zu orientieren. Das Beste und Einzigrichtige wäre ein Fellsachverständiger, der in jedem Vereine vorhanden sein müßte. Es gibt immer unter so vielen einen, der sich für die Sache interessiert. Hier könnten auch die größeren Verbände etwas tun. Zum Beispiel einen Lehrkursus durch einen tüchtigen Fachmann veranstalten lassen, woran dann jeder Verein ein tüchtiges Mitglied teilnehmen läßt. Ich bin überzeugt, daß im Zeitraum von einem halben Tage alles Wissenswerte über das Kaninfell gelernt werden könnte, wenn das genügende Lehrmaterial dazu vorhanden ist. Ein solcher Sachverständiger im Verein ist mehr wert, als eine weit entfernte Zentrale.

Zum Schluß nun, meine Herren, möchte ich Sie bitten, mitzuwirken, daß dem Kaninfell die Beachtung geschenkt wird, die ihm gebührt. Aus dem mitgebrachten Material haben Sie alle ersehen, daß wirkliche Werte im Felle enthalten sind und Sie werden mir sicher beistimmen, wenn ich sage: „Dem Kaninchenfell gehört die Zukunft!"

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Jahresbericht pro 1912.

P. P.

Der 21. Jahresbericht, den der Zentralvorstand an die tit. Behörden, an den Schweiz. Landwirtschaftlichen Verein, dessen Sektion er ist, sowie an seine eigenen Sektionen und Mitglieder hiemit zur Orientierung über seine Tätigkeit unterbreitet, umfaßt die Durchführung der I. Schweizerisch-Nationalen Geflügelausstellung, die Jubiläumsfeier zum zwanzigjährigen Bestand des Vereins, die Errichtung von Zuchtstationen, die Inspektion und Prämiierung rationell betriebener Geflügelhöfe, die Mithülfe bei Vorträgen und Kursen, den Vertrieb von Hühnerfutter, die Abgabe eines Jahrbuches und verschiedener Betriebstabellen, die Vorarbeiten für die Landesausstellung in Bern und die Studien über die Errichtung einer schweizerischen Schule für Geflügelzüchter. Zur Besprechung und Beschlußfassung der aufgezählten Geschäfte verwendete der Zentralverein eine Delegierten- und Generalversammlung und der Zentralvorstand sechs Sitzungen. Angelegenheiten dringender Natur wurden auf dem Zirkularwege geordnet. — Versuchen wir im Nachfolgenden mit tunlichster Kürze darzulegen, welche Arbeiten und Ergebnisse die einzelnen Vereinsangelegenheiten eingebracht haben.

1. Die I. Schweizerisch-Nationale Geflügelausstellung.

Die I. Schweizerisch-Nationale Geflügelausstellung, deren Ziele und Vorarbeiten im letzten Jahresbericht eingehend dargelegt wurden, nahm einen ungeahnten Umfang an. Die schweizerische Züchterwelt gab sich mit ihrer Auslese von Zuchtprodukten ein Rendez-vous, das für den Volkswirtschafter wie für ein schaulustiges Publikum eine äußerst lehrhafte und dazu formen- und farbenprächtige Zusammenstellung der schweizerischen Geflügelzucht bedeutete. Nicht weniger als 800 Hähne und Hühner, 450 Tauben und über hundert Stück Wassergeflügel, sowie eine große Zahl Hühnerhäuser, Brut- und Aufzucht-Apparate, Futtermittel, Maschinen und Literatur standen während fünf Tagen teils in den zwei geräumigen Turnhallen der Kantonsschule, teils auf dem weiten Turnplatz zwischen den Hallen zur Schau. Zu den bekannten Zuchtrassen der Minorkas, Italiener, Spanier, Plymouths, Orpingtons, Wyandottes, Rhode-Islands und Faverolles kamen die seltenen, aber nicht weniger beachtenswerten Andalusier, Crève-Coeur, Silberlack, Dorkings, Yokohamas, Sumatras, Houdans, Bantams u. a. Dazu gesellten sich die Mamuth- und Bronce-Truten, die Pfauen, die Silber- und Goldfasanen, während von den gefiederten Nutztieren des Wassers die Cajuga-, Rouen-, Peking- und Aylesbury-, die indischen, türkischen und wildbraunen Enten mit ihren Basen, den Emdener- und den Toulouser-, den italienischen und böhmischen Gänsen ein ganzes Kontingent von unermüdlichen Schnatterern zusammenbildeten. Und die Tauben erst! Wer möchte alle ihre Namen kennen, die mit den lockigen Federn, jene mit

den aufgetriebenen Halskugeln, die dritten mit den perlbesetzten Augen, die vierten mit den netten Pfauenrädchen, die schwarzen, weißen, roten, braunen, blauen, gelben, kupfer- und silberfarbigen, hunderte von herzigen Pärchen, die sich duckten oder reckten, liebkosten oder plagten, ruckten oder vor sich hin muderten. In den großen Wärmekasten aber erst, wo die Eier seit Wochen schon auf künstlichem Wege der Brutentwicklung entgegengeführt worden waren, war ein stetes Gedränge von neugierigem Volke, das das Brechen der weißen Schale, das Durchpicken des jungen Lebewesens, die Geburt der kleinen „Bibeli" mit ansehen wollte.

Die Preisrichter fanden eine große Arbeit, die sie nach ihren Versicherungen umso lieber bewältigten, als die Zahl der Rassen mannigfaltig und die Tiere in ihrer Großzahl in überraschend gut gebauten und rassenreinen Exemplaren vorhanden waren. Daß die Züchter bei ihrer Auswahl zur Beschickung der Ausstellung vom Guten das Beste zur Auslese genommen hatten, konstatierten die Preisrichter durch die hohe Zahl erster, zweiter und dritter Preise. Hatten die Standgelder eine Einnahme von 1925 Franken gebracht, so machte die an die Züchter ausbezahlte Prämiensumme nicht weniger als 2484 Franken aus; dazu kam für hervorragend gute Leistungen eine Ehrengabensumme von 1225 Franken zur Verteilung. Das sind Leistungen an die Aussteller, das dürfen wir hier ruhig sagen, wie sie noch an keiner andern Geflügelausstellung der Schweiz den Züchtern zugute gekommen sind.

Zum Feste spendete das Ausstellungskomitee einen ausführlichen Katalog und der Verlag der Ornithologischen Blätter eine Festnummer, die beredtes Zeugnis ablegte von Redaktionsfleiß, Illustrationskunst und Insertionserfolg.

Nicht ohne Interesse ist es, wie sich die politische Presse über die Ausstellung in jenen Tagen ausgesprochen hat, so daß wir uns nicht enthalten können, soweit es der beschränkte Raum gestattet, einige kurze Auszüge wiederzugeben.

1. „Thurgauer Landbote" (landwirtschaftliche Beilage zum „Thurg. Tagblatt"): „In den beiden Turnhallen der Kantonsschule am Heimplatz ist am 11. April durch den Schweiz. Geflügelzuchtverein eine Geflügelausstellung eröffnet worden, die wohl zu den größten gehört, die bis jetzt in unserem Lande abgehalten worden sind. Sie übertrifft an Umfang die vor zwei Monaten von der Ornithologischen Gesellschaft der Schweiz im Velodrom Zürich abgehaltene Ausstellung fast um das Doppelte."

2. „Basler Nachrichten": „. . . Interessant und lehrreich ist die Ausstellung für jedermann und ein glänzendes Zeugnis für die hohe Blüte der Geflügelzucht in der Schweiz. Wie viele und wie mannigfaltige Hühnerrassen bei uns gehalten werden, davon hatten die meisten Besucher keine Ahnung, und es ist verdienstlich vom Schweiz. Geflügelzuchtverein, daß er den Anlaß seines zwanzigjährigen Jubiläums benutzte, um dem Publikum die Bedeutung und den Wert des Hühnerhofes in einer so hübschen Ausstellung vor Augen zu führen."

3. „Neue Zürcher Zeitung": „. . . Um auch weiteren Kreisen von dem fruchtbaren Wirken des Verbandes (Schweiz. Geflügelzuchtverein) Zeugnis abzulegen, wurde auf den 11. bis 15. April am Heimplatz in Zürich eine Jubiläumsausstellung arrangiert, die in allen Teilen als voll gelungen bezeichnet werden darf."

4. „Schweiz. Bürger-Zeitung": „. . . Die Ausstellung hat einen recht erfreulichen Verlauf genommen. Ein reger Besuch zeugte von dem allseitigen Interesse, das dem Unternehmen entgegengebracht wurde. Die schweizerischen Geflügelzüchter haben in dieser Ausstellung ihre Tüchtigkeit bewiesen und es ist zu hoffen, daß ihre Veranstaltung dazu beitragen wird, die bis jetzt noch stark vernachlässigte Geflügelzucht in unserem Lande zu verbreiten."

5. „Züricher Post": „. . . Die jahrelangen Bestrebungen, die Geflügelzucht in der Schweiz zu heben, fangen bereits an, Früchte zu tragen. Die I. Schweizerische Nationale Geflügelausstellung, die gestern geschlossen wurde, hat wenigstens in quantitativer Hinsicht den Beweis dafür geliefert. Der Besucher der Ausstellung wird unzweifelhaft den Eindruck erhalten haben, daß hier wirklich eine wirtschaftliche Tat vollzogen wurde."

6. „Tages-Anzeiger": „. . . An Besuch fehlte es in diesen Tagen der prächtigen Veranstaltung wahrlich nicht, auch wenn deren Leitung nicht den glücklichen und schönen Gedanken gehabt hätte, die stadtzürcherische Schuljugend zum freien Eintritt einzuladen. Ein besserer Anschauungsunterricht läßt sich auf diesem Gebiete kaum noch denken. Diese Ausstellung wäre ohne die großen Erfolge all der Kurse und Vorträge nicht möglich, die vom Vorstand des Geflügelzuchtvereins je und je veranstaltet wurden, und mit Recht steht in der Chronik, die im Katalog zu finden ist, zu lesen, daß auch die Fachpresse sich um die Sache der Geflügelzucht sehr große Verdienste erworben hat. Das lustige und temperamentvolle Gegacker und Kakerika all der Hähne- und Hühnergesellschaft darf wohl als Resolution aufgefaßt werden, die ausklingt in den Satz: Der Schweiz. Geflügelzucht-Verein möge zum Wohle aller eieressenden Söhne des Volkes blühen, wachsen und gedeihen."

7. „Straßburger Tierwoche" (Schlußsatz eines ausführlichen Artikels): „. . . Ich möchte diesen Bericht nicht schließen, ohne eine angenehme Pflicht zu erfüllen, die des anerkennenden Gedenkens der Herren, die sich in aufopfernder Tätigkeit für die außerordentlich glückliche Durchführung dieser schönen Schau verdient gemacht haben. Es sind dies die Herren des Ausstellungskomitees, mit dem Präsidenten des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins an der Spitze. Der schönste Lohn ihrer Arbeit wird die Anerkennung der Züchterwelt und die Zufriedenheit der Aussteller sein. Mit vielen Grüßen an die schweizerischen Geflügelfreunde!"

Weisbecker, Postmeister, Gebweiler.

Diese wenigen Auszüge aus den vielen Ausstellungsberichten der Presse dürften zeigen, welchem Interesse die „I. Schweizerische Nationale Geflügelausstellung" allenthalben begegnete und welch guten, ja vorzüglichen Eindruck diese beim Publikum sowohl als auch bei den Kennern und Fachleuten gemacht hat. (Fortsetzung folgt.)

* * *

General-Versammlung

Sonntag den 20. April 1913, im Restaurant zum „Schützengarten", Zürich I, beim Hauptbahnhof.

Programm: Beginn der General-Versammlung punkt 10 Uhr vormittags, gemeinschaftliches Mittagessen punkt 1 bis 2½ Uhr, nachher gemeinschaftlicher Spaziergang auf den Zürichberg.

An der Versammlung kommen folgende Traktanden zur Verhandlung: 1. Wahl der Stimmenzähler; 2. Protokoll; 3. Abnahme des Jahresberichtes, der Jahresrechnung und Bericht der Revisionskommission; 4. Wahl eines Vertreters der Einzelmitglieder in den erweiterten Verbandsvorstand; 5. Wahl der Revisionskommission; 6. Wahl des Fachschiedsgerichtes; 7. Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung; 8. Vergebung der Verbands-Ausstellung; 9. Kreditbewilligung für Ehrenpreise und Medaillen; 10. Anträge; 11. Verschiedenes.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

Der Verbandsvorstand.

P. S. Anmeldungen zur Teilnahme am Bankett à Fr. 1.50 sind zu richten an Herrn C. Braun, Präsident, in Brugg.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Sonntag den 13. April hielt die Kommission ihre Sitzung in Kronbühl. Die Jahres-Hauptversammlung wurde auf Sonntag 27. April l. J. festgesetzt. Im Hotel „Bund", direkt beim Bahnhof Goßau (St. Gallen) findet dieselbe nachm. 1 Uhr statt. Um pünktliches Eintreffen möchten wir freundl. ersuchen, damit die Herren Kollegen auch von weiterer Entfernung wohlberrichteter Sache wieder mit den Abendzügen zurück können. Die Traktandenliste wurde aufgestellt und gründlich vorberaten. Dieselbe ist nicht zu groß, wird jedoch jedem Besucher den Eindruck hinterlassen, daß im Verein gearbeitet wird. Finanziell sind wir in der Lage, für die Taubenausstellung in Zürich einen größeren Betrag für Eigenzucht unserer Mitglieder zu vergeben. Darüber möge die Tagung dann Näheres bestimmen. Die Verhandlungen werden absichtlich uns nicht lang in Anspruch nehmen, um einem kameradschaftlichen Stündchen sich gegenseitig widmen zu können. Reserviere also jeder Taubenfreund der Ostschweiz den letzten Sonntag im April unserer eigenen Sache und erscheine in Goßau. Wir wollen eine willensstarke Vereinigung, die zur Geltung komme, und den einzelnen Züchter zur Mitarbeit ansporne.

Ruhen wir nicht, bis die so vielseitige Schönheit der Taube wieder geschätzt wird. Eine schöne Aufgabe ist es ja für uns, die Naturdenkmäler unseren Heimstätten zu erhalten und für „Wiederverbreitung" besorgt zu sein. Männer im höchsten Alter sagen uns ja öfter: Es reue sie nie, an den Tauben ihrer „Lebtag" Freude gehabt zu haben.

Aßfalk, Präsident.

* * *

Schweiz. Angoraklub. Die in Nummer 14 angemeldeten Herren, Fritz Burkhard-Lipti in Schüpbach b. Signau und Haas in Suhr, Kanton Aargau, sind in den Klub aufgenommen worden. Auch sie seien uns bestens willkommen.

Zum Beitritt melden sich an: Herr Friedr. Gehr-Widmer in Gontenschwil, Kt. St. Gallen und Herr Reinhold Wettstein, Burghalle in Lütry. Einsprachefrist bis 27. April.

Maseltrangen-Winterthur.

Der Präsident: **G. Häffig.**
Der Aktuar: **R. Hürlimann.**

* * *

Schweiz. Blau-Wienerklub. Werte Zuchtkollegen! Am 6. April, bei herrlichem Wetter nachmittags 2 Uhr fanden sich fast sämtliche Mitglieder der welschen Schweiz, sowie einige Mitglieder des Vorstandes im Schlosse Aubonne zusammen, um gemeinsam die Kaninchenausstellung zu besichtigen. Wir waren nicht wenig überrascht, dort etwa 65 große und 12 junge Blau-Wiener-Kaninchen zu sehen und wir konnten mit Genugtuung konstatieren, wie sehr beliebt das Wiener-Kaninchen auch in der welschen Schweiz ist. Leider mußten wir aber einsehen, daß meistens noch zu wenig einheitlich in der Zucht vorgegangen wird und für den Klub noch ein großes Feld offen steht, um das Blau-Wiener-Kaninchen auch hier zu dem zu bringen, was es sein soll. Es haben sich dann auch einige Züchter sehr um den Verein interessiert und wir hoffen, mehrere neue Mitglieder gewonnen zu haben. Recht gut präsentierten sich auch die weißen Wiener-Kaninchen und die Zeit wird nicht mehr allzu ferne stehen, wo wir in den Standard S. O. G. aufgenommen werden.

Ueber unsere Klub-Kollektion werden wir in nächster Nummer genau rapportieren.

Nur allzu früh rückte der Abend heran und wir mußten uns von den welschen Kollegen und der herrschenden Gemütlichkeit, zu welcher Herr Alexander Cornu und seine Spezialmarke wesentlich beigetragen haben, trennen.

In den Klub wurden folgende Herren aufgenommen: Arthur Bornand, Ste. Croix; Marius Gris, Les Cèdres, Montillier, Pully; Henri Blanc, Avenue du Mont Blanc, Lausanne; Jules Malherbe, Près du lac 12, Yverdon. Wir heißen diese neue Mitglieder herzlich willkommen.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, dem Klub noch fern stehende Blau-Wiener-Züchter zum Beitritt freundlichst einzuladen.

Der Präsident: **Emil Kuhn,** Wohlen (Aargau).
Der 1. Aktuar: **P. Treu,** Münchenbuchsee.

* * *

Schweiz. Hasenkaninchen-Züchterklub. In den Klub wurden aufgenommen: Herr Jakob Gisi-Niggli, Niedergösgen (Solothurn). Derselbe sei in unserer Mitte willkommen.

Da das Hasenkaninchen immer mehr Liebhaber gewinnt, ist es wünschenswert, wenn sich dieselben dem Klub auch anschließen. Wir laden deshalb sämtliche Hasenzüchter zum Beitritt in den Klub freundlich ein.

Mit Züchtergruß
Für den Vorstand: **Ant. Schürpf,** St. Fiden.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

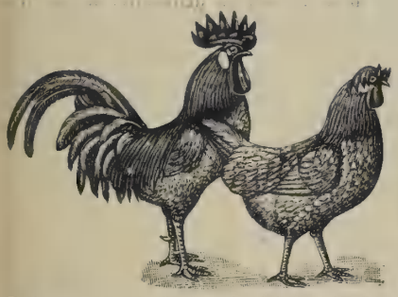
Unsern werten Klubkollegen zur Kenntnis, daß nachstehende zwei Herren als Aktiv-Mitglieder in unseren Klub aufgenommen wurden: Otto Stähelin-Fröhlich, Bürglen (Thurgau), und H. Hugentobler, z. „Harmonie", Herisau. Wir heißen diese beiden als eifrige Züchter in unserer Mitte herzlich willkommen.

In Lausanne hat sich Herr Wettstein, Lütry einen I. Kollektionspreis und in Arbon Herr Buck, Herisau einen I. Kollektionspreis gesichert, wozu wir ihnen bestens gratulieren.

Neueintretende kameradschaftlich willkommen. Kollegen, werbet für den Klub.

Mit Züchtergruß
Der Präsident: **Jb. Anderegg,** Herisau.
Der Aktuar: **K. Stiefel,** Mogelsberg.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Wir melden mit Vergnügen die Aufnahme der Herren: W. Spillmann, Binningen (Baselland) rebhuhnf. Italiener, und Ulrich Seitz, jünger, St. Margrethen (rebhuhnf. Italiener) und ersuchen um Nachtrag.

Alle Italienerhuhn-Züchter sollten sich zu gemeinsamer Arbeit im Spezialklub vereinigen. Satzungen und Jahresberichte, die über unsere Bestrebungen Auskunft geben, können vom Vorsitzenden, Herrn Otto Frieß, Bendlikon-Kilchberg, kostenfrei bezogen werden. **Der Vorstand.**

* * *

VI. **Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchenausstellung vom 1. bis 4. Mai 1913 in Huttwil.** Die Anmeldungen gehen in sehr erfreulicher Anzahl ein, so daß wir auf ein vollbesetztes Haus rechnen können. Schon die Nachfrage nach Programmen war eine so intensive, daß unser Vorrat (800 Stück) rasch zur Neige geht. Es macht auch den Anschein, als ob das Zutrauen zu den ornithologischen Ausstellungen von Huttwil fortbesteht und unsere ernste Absicht ist, dasselbe für die Zukunft noch zu festigen. Ueber die Prämien und Wartung der Tiere war bereits in voriger Nummer die Rede; was aber alle Aussteller speziell erfreuen wird und möglicherweise auch die „besser erzogenen" Tiere, dürfte die Vorsorg sein, daß nur ganz zuverlässig desinfiszierte Geräte zur Verwendung kommen. Damit das Material genügend austrocknen kann, wurden nämlich sämtliche Bestandteile 14 Tage vor der Ausstellung mit warmem Wasser mit Soda, Chlorkalk und Kreolinzusatz rein weiß gewaschen und nachher erst noch mit Formaldehyd, dem Desinfektionsmittel nach eidgenössischer Vorschrift, besprengt. Es war dies keine kleine Arbeit, alle die verschiedenen Teile eines Ausstellungsparkes von 500 Nummern einer derartigen Prozedur zu unterwerfen, aber wir taten es zum Wohl unserer lieben, kleinen Freunde.

* * *

Ornithologischer Verein Oberhelfenswil und Umgebung. Nachdem unterm 23. Februar dieses Jahres die Gründung eines hiesigen ornithologischen Vereins perfekt geworden war und ein schon vorbereiteter Statutenentwurf einstimmige Annahme gefunden hat, wurde auf Sonntag den 6. April die I. Quartalversammlung anberaumt. Kurz nach 3 Uhr eröffnete der Präsident, Herr Jak. Raimann, die Versammlung und begrüßte die Anwesenden, worauf die Traktandenliste bekannt gegeben wurde. Der Appell ergab die Anwesenheit von 11 Mitgliedern, auch einige Gäste beehrten unsere Versammlung. Das Protokoll letzter Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Hierauf folgte das Haupttraktandum: Referat von Herrn Fritz Wehrli, ostschweizerischer Verbandspräsident, über Zweck und Ziel der Ornith. Vereine und Allgemeines über Geflügelzucht. Der Referent erledigte sich seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise, indem er die Hauptaufgabe eines ornithologischen Vereins, sowie die wichtigsten Punkte der Geflügelzucht in klarer, leicht verständlicher Form darlegte. Es sei ihm auch an dieser Stelle nochmals der beste Dank ausgesprochen. Zur Aufnahme in den Verein hatten sich drei Herren als Mitglieder angemeldet und wurden einstimmig aufgenommen. Hierauf folgte der Einzug des Halbjahrsbeitrages von Fr. 2 durch den Kassier, Herrn Heinrich Mettler. Weiter wurde beschlossen, denjenigen Mitgliedern, welche Bruteier von prämiierten Zuchtstämmen beziehen, 50 % des Ankaufspreises aus der Kasse zu vergüten. Auch wird beantragt und gutgeheißen, es sei ein Exemplar der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" zu abonnieren und im „Adler" aufzulegen, worauf sich auch der Wirt zum Abonnement auf die „Tierwelt" bereit erklärte. Der Kommission wurde zur freien Verfügung ein Kredit von Fr. 20 bewilligt. Noch harrten einige Vereinsgeschäfte ihrer Erledigung, aber da die Zeit schon vorgerückt war und sich die Reihen lichteten, schloß der Präsident unter Verdankung für das zahlreiche Erscheinen die Versammlung. Der Aktuar: J. Brändli.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht von Teufen und Umgebung. Jahres-Versammlung vom 6. April 1913 im „Rößli" in Niederteufen. Punkt 2 Uhr eröffnete der Präsident unter Bekanntgabe der Traktanden und Willkommensgruß an die Mitglieder, die von 18 Mann besuchte Versammlung. Der Jahresbericht vom Präsidenten zeigte in Kürze, daß das Berichtsjahr sich würdig den früheren anschließen darf. Der Aktivmitgliederbestand ist 25. Die Jahresrechnung erzeigte einen Saldo auf neue Rechnung von Fr. 80.34. Die Fondkasse weist Fr. 193.35 auf. Die Delegiertenberichte von Degersheim und St. Gallen wurden verlesen und gutgeheißen. Bei Traktandum Wahlen reichte unser bisherige, rührige Präsident, Herr J. Hörler, seine Demission ein, ebenso Herr E. Graf, Lehrer, als Kassier. Für die von den beiden dem Vereine geleisteten Dienste sei hiemit der beste Dank ausgesprochen.

Das Komitee wurde folgendermaßen bestellt: Alfred Meier als Präsident; Victor Stampfli, Aktuar; Jakob Hohl, Kassier; Jakob Freitag, Vize-Präsident und Beisitzer; J. Hörler, Beisitzer.

Als Revisoren wurden gewählt: J. Kellenberger-Bühler; E. Graf, Lehrer; als Supleant: E. Schefer. Delegierte: 1. Jakob Meier, Schlatterlehn, Teufen; 2. Victor Stampfli, Teufen. Supleant: Jakob Hohl, Maler, Teufen.

Bei Traktandum Wünsche und Anträge ergab sich für den neugewählten Vorstand eine Menge Arbeit, die zu beraten und durchzuführen derselbe übernommen hat. Schluß 4½ Uhr.

Der Aktuar: **Victor Stampfli.**

Mitgeteiltes.

— Ueber meine diesjährigen Beobachtungen teile ich mit: 7. März Singdrossel eingerückt; 23. März erste Schwalbe im Neußtal; 24. März Weidenlaubsänger beobachtet; 28. März Hausrotschwänzchen beobachtet; 30. März Wiedehopf beobachtet; 7. April balzender Rebhuhnhahn abgehört; 10. April Schwarzköpfchen und Heckenbraunelle eingetroffen.

Zschokke.

Verschiedene Nachrichten.

— **Pleureusen am Damenschuh.** In einem fashionablen Modeladen der Londoner Oxford-Street ist jetzt die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete weiblicher Fußbekleidung zu sehen: ein Paar eleganter zierlicher Straßenschuhe, die an Stelle des Schuhbandes oder der Schnalle einen merkwürdigen Schmuck zeigen, einen Büschel kleiner Straußenfedern. Ob die „Erfindung" sich durchsetzen wird, liegt noch in der Zukunft dunklem Schoße, aber einstweilen sind alle Lorgnetten der eleganten Passantinnen auf diese neue Leistung gerichtet, und man zieht die Anschaffung der Neuheit ernsthaft in Betracht. Die vor einigen Wochen in Paris und New-York eingeführten Federschuhe, die im Gegensatz zu dieser jüngsten Londoner Neuheit nicht mit Straußenfedern, sondern über und über mit den kleinen Federn bunter Paradiesvögel oder Kolibris überzogen sind, haben sich in England nicht durchsetzen können. Die Gesellschaft für Vogelschutz, der Herzog von Rutland an der Spitze, hat einen geharnischten Protest gegen diese Mode erlassen. Aber das Londoner Fiasko der in Paris so erfolgreichen Federschuhe ist wohl mehr auf praktische Gesichtspunkte zurückzuführen: es hat sich gezeigt, daß diese kostspieligen Schuhe — das billigste Paar kostet 210 Mark — außerordentlich schnell schmutzen und nicht ohne Schaden gereinigt werden können.

(„Mitteilungen der Vogelwelt".)

Briefkasten.

— M. K. in A. Die befruchteten Bruteier gesunder Zuchttiere werden gleichwohl noch Kücken ergeben, auch wenn die Brüterin dieselben

einmal 6 Stunden nicht bedecken konnte. Bei Beginn der Brütezeit sind die Embryos allerdings empfindlicher als später, doch wirken einige Stunden nicht verderblich.

— K.-G. in T. Beim Ausstellen von Kaninchen können Sie eine Zibbe allein oder auch mit Wurf anmelden. Der Wurf muß wenigstens 4 Wochen alt sein. Jungtiere, die mehr als zwei Monate alt sind, läßt man nicht überall zu als zur Zibbe gehörendem Wurf. Selbständige Würfe im Alter von 3—4 Monate werden nicht eigentlich prämiiert, sie können aber Diplom erhalten. Und über 4 Monate alte Jungtiere müssen als Einzeltiere ausgestellt werden.

— Frau E. G. in Z. Ihre Beurteilung der zugesicherten Eierproduktion der Hühner, wobei jede Rasse die beste sein soll, ist ganz zutreffend. Sie bemerken ja selbst, eine gute und richtige Ernährung sei sehr von Vorteil, doch gäbe es auch da noch Unterschiede bei gleicher Verpflegung. Dies ist richtig. Einzelne Individuen sind fleißige Leger, andere das Gegenteil. Sie erwähnen die vorzügliche Legeleistung einer Rhode-Island-Henne, die bis jetzt Großes vollbracht hat. Es nimmt mich wunder, wie bei diesem Huhne der Jahresertrag sein wird. Da Sie je 1.10 Rhode-Island und blaue Wyandotte halten, würden sich die Leser dieser Blätter für spätere Bekanntgabe der Durchschnittsleistung pro Henne und Jahr interessieren. Dürfte ich Sie um diese Angaben bitten?

— F. B. in M. Die korrekte Ohrenhaltung bei dem französischen Widderkaninchen ergibt sich bei den Jungtieren in der Regel von selbst. Es kommt zwar häufig vor, daß bei einzelnen Tieren beide Ohren auf die gleiche Seite hängen. In diesem Fall wird der Züchter bei jeder Fütterung resp. so oft er an den Stall tritt, jedes Ohr durch seine Finger gleiten lassen und ihm dabei die gewünschte Lage geben. Der Knorpel in der Ohrwurzel bedarf nur einer kleinen Behandlung, welche eine korrekte Ohrenhaltung herbeiführen kann. Versuchen Sie dies und Sie werden Erfolg haben.

— H. H. in Th. Ihre Einsendung „Zum Kaninchenhandel" lege ich wohl besser beiseite, als sie zu veröffentlichen. Der Fall liegt „zirka 1 Jahr" zurück, da ist die Sache doch wohl schon veraltet. Sodann ist Ihre Forderung durch das Konkursamt berücksichtigt worden und damit sind Sie nach gesetzlichem Recht befriedigt worden. Daß Ihnen bei Fr. 20.50 Forderung und Auslagen nur 12 Cts. zugesendet worden, ist allerdings sehr wenig, muß in diesem Falle aber doch als vollgültig angesehen werden. Das Deponiersystem im Handel, das Sie empfehlen, wurde in den Ornith. Blättern schon anfangs der vergangenen 90er Jahre durch Herrn Wirth in Zug angeregt, aber nur wenige der Züchter und Liebhaber haben davon Gebrauch gemacht. So ist's auch jetzt. Vereinzelt kommt einmal das Gesuch um Uebernahme des Depositums, aber nur selten. Um so mitteilsamer werden die Leute, wenn sie ihre Vertrauensseligkeit haben büßen müssen. Da wird rasch an die „schwarze Tafel" erinnert.

— F. E. in L. Von Ihrer Richtigstellung nehme ich gerne Notiz und werde mich in Zukunft darnach richten. Der Fragesteller — ich gebe Ihnen die Adresse auf einer Postkarte — hat bei seinen Gängen aufs Land einmal einen Hahn und eine Henne von gewöhnlichem Importgeflügel gesehen und sich dabei der neuen Rotscheckten-Italiener erinnert. Er fragte, ob die Rotscheckten vielleicht eine Aehnlichkeit hätten in der Farbe und Zeichnung wie die Yokohamas, was ich bejahte. Aus dem mir zugesendeten Bild ersehe ich nun, daß die Farbe und Zeichnung mehr den rotscheckigen englischen Kämpfern gleicht. Fiedler — der Zeichner des Bildes — hat die Gefiederfärbung freilich stark idealisiert, er ist dem heutigen Stande der Zucht um mehr als ein Jahrzehnt vorausgeeilt; wenn diese Zeichnung wird nicht so bald am lebenden Tiere gezeigt werden können. Ich hoffe, bei einer nächsten Ausstellung — an welcher sich der Italienerklub beteiligt — werden auch die Rotscheckten-Italiener vertreten sein und dann will ich gerne sehen, ob die erzielten Resultate sich so langsam dem Standard nähern. Freundlichen Gruß!

Th. B. in N. Von Ihrem Schreiben habe ich Notiz genommen. Herr P. hat sich nun auch gemeldet und werde ich die Sache zu schlichten suchen.

— G. B. in U. Die Malteserstauben gelten als gute Züchter. Doch läßt sich nicht bestimmen, wie viele Bruten jährlich erzielt werden. Immerhin darf man erwarten, daß sie jährlich 4 oder 5 Bruten machen werden. Wenn Ihre Malteser schon seit Januar nesten, ohne aber Eier zu legen und zu brüten, so könnte es auch sein, daß die Tauben überhaupt zu alt und nicht mehr zuchtfähig sind. — Statt Mais und Weizen würde Gerste und Wicken zuträglicher sein. — Die Brieftaube, welche gewöhnlich weichschalige Eier legt, wird einen organischen Fehler haben. Denn wenn Ihre übrigen Tauben bei gleicher Haltung normale Gelege bringen, muß bei der Brieftaube das Vorkommnis auf anderen Ursachen beruhen.

— E. M. in B. Sie fragen an, ob in Wasserglas eingelegte Eier noch transportfähig seien. Warum nicht? Wenn dieselben aus der Lösung herausgenommen, gewaschen und so sorgfältig verpackt und spediert werden, wie es bei rohen Eiern selbstverständlich sein sollte, da werden sie auch unbeschädigt ankommen. In Wasserglas eingelegte Eier wird wohl niemand in der Lösung versenden wollen.

— G. S. in Th. Es ist möglich, daß Ihre Vermutung betreffend den Einfluß des Futters richtig ist. Wenn innert 1½ Monaten bei drei Hennen Eileitervorfall aufgetreten ist, dann ist dies sicher nicht bloßer Zufall. Nehmen Sie einen Futterwechsel vor und reichen Sie Stoffe, die nicht besonders auf die Legetätigkeit einwirken. Gruß!

— K. B. in K. Manuskript mit Dank erhalten. Wird nächstens Verwendung finden.

— An einige Futter-Firmen. Mein Artikel „Etwas über Futtermittel" in den Nrn. 14 und 15 dieser Blätter hat scheints viele aufmerksame Leser gefunden. Nicht nur sind mir Zuschriften von Züchtern eingegangen, sondern auch von einigen Firmen, die sich mit dem Vertrieb von Futtermitteln befassen. Herr S. Staehelin in Aarau anerkennt die „neutrale Darlegung", die frei sei von jeder persönlichen Schminke usw. Eine andere Zuschrift läßt zwischen den Zeilen lesen, daß mit Argovia gefütterte Hennen kleine Eier legen, die bei Fütterung mit Spitzli-Futter schon nach 10 Tagen große Eier brachten. Der gleiche Schreiber hat eine bemerkbare Ironie für den Namen „Eierfreude", stößt sich aber nicht an den Namen „Eiererzeuger". Er wird mir nicht übel nehmen, wenn ich seine Einsendung nicht aufnehme, wie er wünschte, weil mir zu viel Geschäftsinteresse darin liegt. Und Herr Walder in Walchwil belehrt mich, daß seine Eierfreude nicht bloß aus gemischten Futterstoffen bestehe. Er stützt sich darauf, daß das Publikum einmal fertige Mischungen verlange und erblickt seine Aufgabe darin, die Zusammensetzung so weit möglich beständig zu verbessern.

Ich nehme mit Befriedigung von diesen Aeußerungen Kenntnis und verdanke dieselben bestens. Was ich schrieb, war meine langjährige Erfahrung, die ich im Interesse unserer Abonnenten mitteilte. Ich hoffe, daß jeder einzelne daraus lernen möchte. E. B.-C.

* * *

Die Prämiierungsliste der Ausstellung in Langnau erscheint in nächster Nummer.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 11. April 1913.

Auffuhr stark. Nachfrage und Umsatz ebenfalls. Es galten:

	per Stück
Eier	Fr. —.11 bis Fr. —.16
Kisteneier	„ —.— „ „ — —
per Hundert	„ 10.80 „ „ 13.—
Suppenhühner	„ 4.— „ „ 4.70
Hähne	„ 4.60 „ „ 5.50
Junghühner	„ 2.— „ „ 3.40
Poulets	„ 2.50 „ „ 5.—
Enten	„ 4.80 „ „ 5.70
Gänse	„ 8.— „ „ 9.40
Weiße Truthühn.	„ 8.20 „ „ 10.—
Tauben	„ —.90 „ „ 1.40
Kaninchen	„ 2.— „ „ 6.80
„ leb., p. ½ kg	„ —.75 „ „ — 80
Hunde	„ 7.— „ „ 26.—
Gitzi, kg	„ 2.— „ „ 2.10
Meerschweinchen	„ 2.— „ „ 2.50

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier-Versand-Kartons!

Absolut bruchsicher.

Prima Qualität.

Bei 12 Stück 10% Rabatt.

12 15 18 20 24 36 50 Eier

Fr. -.65 -.90 1.- 1.10 1.20 1.70 2.30

-26- **Paul Staehelin, Aarau.**

Brut-Eier -85-

von Ia. **Reichshühnern** und von Ia. **Plymouth-Rocks,** gesperbert zu 35 Cts. Genaue Fallennestkontrolle.

A. Humbert, Kulm (Aargau).

Bruteier

Schwarze Hamburger, Worb 1912 I. Preis, per Stück 35 Cts.

Peking-Enten, von II.klass. Abstammung, per Dutzend Fr. 3.

Gold-Fasanen, Worb 1912 I. Preis, per Stück Fr. 1, so lange Vorrat. -263-

Fritz Gutknecht, Worb (Bern).

I. Schweiz. Spezialzucht Berg. Kräher (goldgetupft), **Bruteier,** Dtzd. Fr. 5.—, -111-

rebhuhnf. Wyandottes Fr. 4.80.

Peter Steffen, Holz. Sumiswald.

Bruteier:

Gold-Sebright-Bantam

das schönste, was es gibt

-288- per Dutzend Fr. 6.

J. Pfenninger, Horlogerie, Bäretswil, Kt. Zürich.

Bruteier

weißer Wyandottes Dtzd. Fr. 4, rehfarb. Laufenten Dtzd. Fr. 4, Aylesbury-Enten Dtzd. Fr. 6.

Enten-Küken: (Laufenten) Fr. 1 bis 1.50, je nach Zeichnung; Aylesbury Fr. 2. -33-

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Gesperberte Minorka.

Bruteier

das Dutzend Fr. 6, Küken Fr. 1. 50. Erhielt in Deutschland 2 I. Preis, in Langenthal II. Preis.

Bruteier von Toulouser-Gänsen Fr. 1, **Küken** Fr. 2. 50.

Bruteier von Aylesbury-Enten Fr. 4 p. Dutz., **Küken** Fr. 1.

Franz Schmidt, Murifeldweg 47, -294- **Bern.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXVII. Jahrgang. № 17.

Zürich,
25. April 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tensen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wiltnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Sachgemäße Hühnerfütterung. (Fortsetzung). — Brieftaubenwesen. (Fortsetzung). — Der Brüsseler Kanarienvogel. (Mit Bild). — Warum käfigen wir Vögel? (Fortsetzung). — Kaninchenzucht zur Fleischproduktion. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. Fragekasten. — Prämiierungsliste der Zentralschweiz. Geflügel-, Vogel- u. Kaninchen-Ausstellung in Langnau. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Sachgemäße Hühnerfütterung.

(Fortsetzung).

Wer im Besitz des vorzüglichen neuzeitlichen Werkes über „Unser Hausgeflügel" I. Teil, zweiter Band, ist, welches im Fritz Pfenningstorffschen Verlage erschien, der lese mit Aufmerksamkeit das Kapitel „Ernährung und Pflege des Geflügels". Die Abschnitte „Hauptgesetze der Ernährung", „Nährstoffe und Futtermittel", „Bedarf des Geflügels an Nährstoffen", „Zusammensetzung des Futters" usw. bieten eine solche Menge belehrenden Stoff, daß man sich unmöglich alles einprägen kann. Dies ist auch nicht gerade nötig; es genügt, wenn man diesen Teil mit Nachdenken liest und dabei erkennen lernt, daß Reichhaltigkeit und Abwechslung die notwendigsten Bedingungen sind.

Vorerst noch einige kurze Andeutungen über den Bedarf des Geflügels an Nährstoffen. Dabei müssen wir von einer Erklärung des Nährstoffverhältnisses, einer Besprechung der stickstoffhaltigen und der stickstoffreien Nährstoffe absehen. Erwähnt sei nur, daß nicht alle Bestandteile der Futtermittel verdaulich sind; verschiedene derselben sind unverdaulich, und sie haben infolgedessen keinen Wert für die Ernährung der Hühner. Das Huhn ist bekanntlich ein Allesfresser, es bedarf tierischer und pflanzlicher Nahrung. Im Freilauf durch Wiese, Wald und Feld würde das Huhn beinahe alles finden, was es bedarf, oder die einseitigste Fütterung fände im Freilauf eine Gelegenheit zum Ausgleich. Zu beachten ist ferner, daß jedes Huhn täglich ein bestimmtes Quantum Futter erhalten muß, um seinen Körper gesund und normal zu erhalten. Soll dieser Körper noch eine Arbeitsleistung vollbringen, Fleisch oder Fett ansetzen oder Eier produzieren, so muß die Futtermenge entsprechend vermehrt werden, um das Gewünschte leisten zu können. Zum besseren Verständnis der Leser gestatte ich mir, einen kurzen Passus aus dem Pfenningstorffschen Werke hier einzufügen, welcher lautet:

„Das Erhaltungsfutter für ein Huhn von zwei Kilogramm Lebensgewicht beträgt nun, wie durch Versuche festgestellt ist, täglich im Durchschnitt 8 bis 10 g Protein, ½ bis 1 g Fett und 40 bis 60 g stickstoffreie Extraktstoffe, also Stärke, Zucker usw. Das Produktionsfutter läßt sich leicht aus dem Nährstoffgehalt des Eies berechnen. Nehmen wir an, das Huhn lege wöchentlich 5 Eier von je 60 g Gewicht, so ergibt dies ein Gesamtgewicht von 300 g

die Woche. Da das Ei 11,4 % g Eiweiß und 10,8 % g Fett enthält, so sind in 300 g Eiern 34,2 g Eiweiß und 32,4 g Fett enthalten. Diese Menge an Produktionsfutter ist dem Erhaltungsfutter hinzuzurechnen, so daß das Huhn von zwei Kilogramm Gewicht an Gesamtfutter täglich bedarf:

	Protein (Eiweiß)	Fett	Stickstofffreie Extraktstoffe (Kohlenhydrate)
Erhaltungsfutter	8—10 g	0,5 g	40—60 g
Produktionsfutter	5 „	4,5 „	—
Gesamtfutter	13—15 g	5 g	40—60 g

Da das zur Eibildung erforderliche Fett nicht bloß aus dem Fett der Nahrung entnommen wird, sondern zum Teil aus den Kohlenhydraten sich bildet, so können Fett und Kohlenhydrate im Futter bis zu einem gewissen Grade einander ersetzen; jedoch ist immer festzuhalten, wie bereits bemerkt, daß das Futter nicht zu fettarm sein darf, zum mindesten 2½ bis 3 g Fett enthalten muß. Füttern wir täglich 14 g Protein, 5 g Fett und 50 g stickstoffreie Extraktstoffe, so ist das Nährstoffverhältnis $14:(2\frac{1}{2}\times 5)+50 = 14:62\frac{1}{2}$, also etwa $1;4\frac{1}{2}$, mithin ein enges und für legende Hühner zuträgliches. Im großen und ganzen ist an dieser Menge der einzelnen Nährstoffe festzuhalten, wenn auch schon die Abwechslung im Futter es mit sich bringt, daß nicht Tag für Tag die Zusammensetzung die gleiche ist und kleine Abweichungen ohne Einfluß sind."

(Schluß folgt).

Taubenzucht

Brieftaubenwesen.

(Fortsetzung statt Schluß).

Es wird im weiteren in dem erwähnten Artikel bemerkt, die Brieftaubenvereine möchten mit ihrer Geheimtuerei aufhören und mit lebhafter Propaganda für ihre Sache an die Oeffentlichkeit treten.

Hierzu möchte ich doch bemerken, daß die Brieftaubenvereine den Charakter von Militärvereinen tragen und als solche Staatsbeiträge erhalten. Sie stellen sich somit in die Reihe der freiwilligen Vereine, welche durch ihre Arbeit die Wehrkraft der Armee zu fördern suchen. Ihre ganze Arbeit ist eine patriotische zu nennen, welche gleich derjenigen der Schützen- und Turnvereine usw. sich in den Dienst der Armee und des Vaterlandes stellt. Sie kann also nicht mit den Leistungen und Zwecken einer Ziegen-, Kaninchen- oder Hühnerzuchtgenossenschaft verglichen werden. Die Aufnahme von Ausländern in die Brieftaubenvereine ist untersagt, Befehle und Weisungen, welche die Vereine von den Militärbehörden erhalten, sind im Interesse des Landes geheim zu halten und deren Veröffentlichung ist verboten. Es geht somit nicht an, über anbefohlene Trainierungen und deren Resultate zu berichten. Dagegen kann eine Bekanntmachung der durch die Flugleistungen erhaltenen Auszeichnungen, wie sie dieses Jahr erfolgte, wohl publiziert werden, insofern hierbei keine Ortsangaben, welche auf die Trainierungsrichtungen der einzelnen Stationen schließen lassen, bekannt gemacht werden.

Es bleibt aber noch ein weites Gebiet offen, um für die Sache des Brieftaubenwesens Propaganda zu machen. Ich erwähne nur nebenbei, daß Mitteilungen über Zucht, spezielle Rassen, Behandlung, Schlageinrichtungen usw. die Mitglieder der Brieftaubenvereine sicherlich interessieren werden. Dann Berichte über die vom Verbande der Brieftaubenvereine organisierten Wettflüge oder solche von Reisevereinigungen. Dabei könnten auch einmal, wie es in deutschen Sportzeitungen geschieht, nicht nur die Gewinner der Preise, sondern auch die eigentlichen Sieger, die Tauben, etwas näher beschrieben werden (Geschlecht, Farbe, Alter, Abstammung).

Endlich wäre es auch einmal am Platze, die eruierten Taubenschelme, Taubenschützen, Strafurteile der Polizei in diesen Sachen usw. in den ornithologischen Blättern bekannt zu machen. Eine Rubrik dürfte eröffnet werden über verlorene und zugeflogene Brieftauben, wodurch mancher Züchter in den Besitz seines Eigentums gelangen könnte.

Eine Sache, welche nicht nur die Brieftaubenvereine, sondern auch andere Vereine interessieren dürfte, ist die Zunahme der Raubvögel in einzelnen Landesteilen. Im Waadtlande z. B. wird eine sehr starke Zunahme der Habichte, Falken und Sperber konstatiert, welche Vögel nicht nur den Tauben, sondern namentlich auch den Singvögeln großen Schaden zufügen. Es sollte deshalb gegen die naturfreundliche Raubvogelzüchterei und -schützerei Stellung genommen werden. Oder sollen nun auf einmal diese Vogeldiebe geschützt, der Taube jedoch der Schutz entzogen werden?

Die Behandlung der Brieftauben durch das Bahnpersonal führt auch öfters zu Klagen, und ich bin der Ansicht, daß die gerügten Vorfälle in den ornithologischen Blättern ebenfalls zu weiterer Kenntnis gebracht werden sollten.

Ich hoffe durch vorstehende Mitteilungen die erwähnten Auslassungen im Aufsatze des Herrn Hupfeld richtig gestellt zu haben und die geforderte, regere publizistische Tätigkeit der Brieftaubenvereine in richtige Wege zu leiten. O. B., Bern.

(Schluß folgt).

Kanarienzucht

Der Brüsseler Kanarienvogel.

Mit Bild.

Bei den englischen Farbenkanarien kommen einige Vertreter vor, die mit mehr Recht als Gestalts- oder Formenkanarien bezeichnet werden können. Es sind dies der Schottische Kanarienvogel und der Brüsseler Kanarienvogel. Beide zeigen eine sehr sonderbare Stellung und Körperform, die in der Regel mehr Bewunderung als Zustimmung findet. Der Anblick dieser beiden Arten erweckt gewöhnlich ein Gefühl des Mitleids, des Bedauerns; denn man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß der Vogel mit seiner unnatürlichen Form sich nur mühsam bewegen und erhalten könne. Deshalb sind auch diese Vögel recht unzuverlässige Züchter und ihre Widerstandskraft ist eine mäßige, die leicht als Hinfälligkeit bezeichnet werden darf.

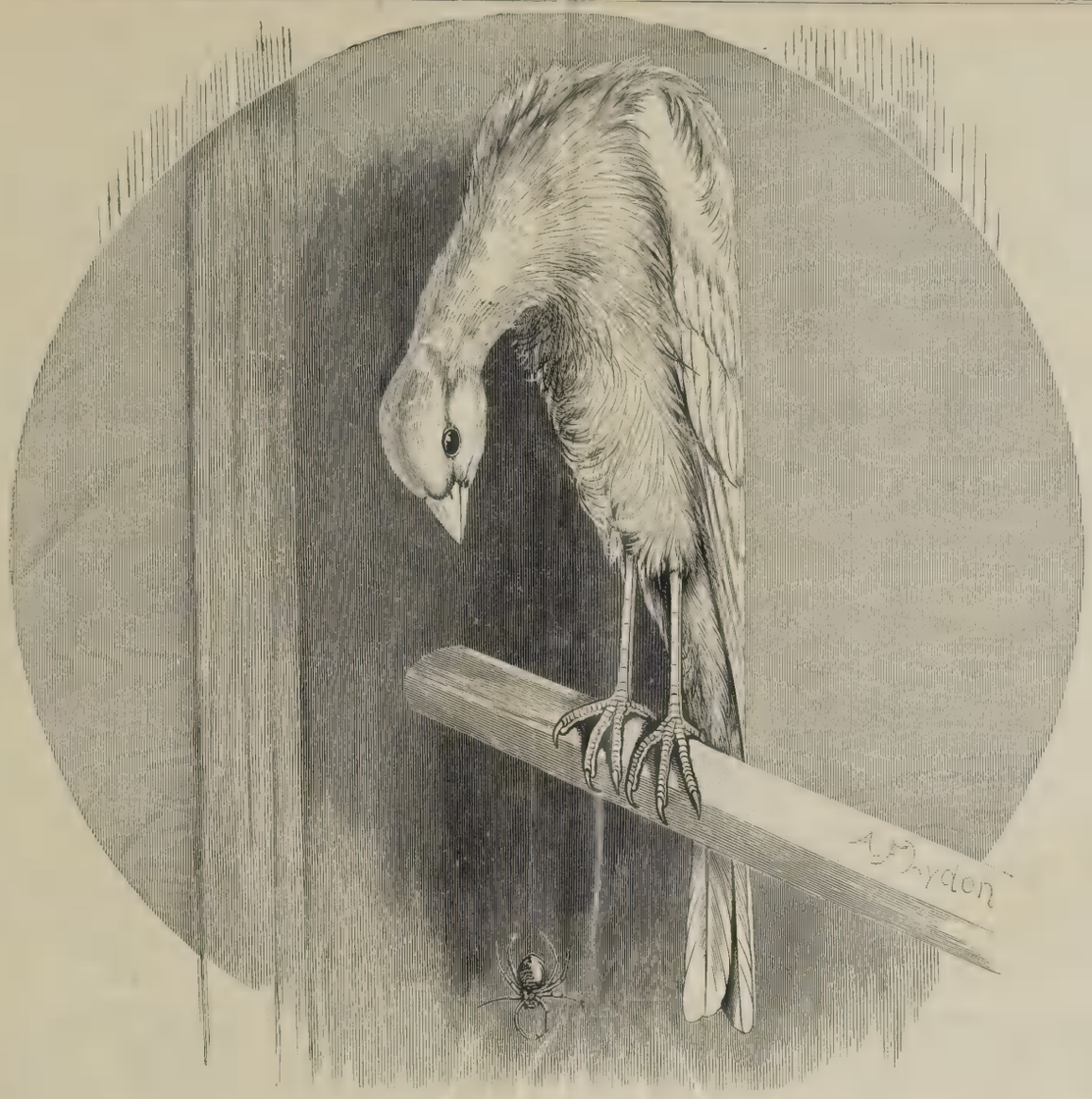
Ohne Zweifel liegt darin der Hauptgrund, daß diese Sonderlichkeiten bei uns gar keine Gönner finden. Wer weiß, ob je einmal ein Pärchen dieser Vögel importiert wurde, und wenn dies doch schon geschehen sein sollte, so ist es sehr fraglich, ob dieselben auch Nachzucht erzüchtet haben. Das ist eben ein wirklicher Uebelstand, daß solche importierte Seltenheiten und Kuriositäten in der Regel nicht fortpflanzungsfähig sind. Die Tiere selbst mögen den Anforderungen entsprechen, Aufsehen erregen und Bewunderung verdienen, was hat der Importeur davon, wenn er sich nur eine Zeitlang daran erfreuen, mit ihnen nicht züchten kann? Da muß der Eifer und die Begeisterung erlahmen, und dies scheint bei den beiden englischen Formenkanarien der Fall zu sein.

In diesen Zeilen wollen wir den Brüsseler Vogel einer Besprechung unterziehen und ihn im Bilde zeigen.

Der Brüsseler Kanarienvogel wird auch Bossu genannt. Wie derselbe entstanden ist, darüber herrschen nur Vermutungen, und Noorduijn — der sich viel Mühe gab etwas Gewisses über diese Varietät zu erfahren — teilt mit, daß schon Mitte des vorigen Jahrhunderts der Bossu viel gezüchtet worden sei. Auch besondere Vereine sollen sich der Zucht dieses Vogels gewidmet haben. Aber trotzdem ist keine Literatur über ihn erhältlich außer englische. In England erfreut sich der Bossu großer Beliebtheit, und Noorduijn sagt, er gelte für den „Edelmann" unter den Kanarien. Hier will mir doch scheinen, die Bezeichnung „Edelmann" sei nicht am Platze. Ueberhaupt wird bei den Kleintierzüchtern das Wort edel, edle Zucht und ähnliches viel zu oft, manchmal leichtfertig angewendet.

Es läßt sich denken, daß der Brüsseler Kanarienvogel manche Umwandlung durchgemacht hat, bis er so war, wie er heute im Bilde gezeigt wird. Und ferner darf angenommen werden, die bildlichen Darstellungen machen sich in den charakteristischen Merkmalen leicht einer Uebertreibung schuldig, sie zeigen solche markanter als sie in Wirklichkeit sind. Bei dem Bossu ist nun zu beachten, daß er seine Stellung und die charakteristische Körperhaltung nicht fortwährend einnimmt, sondern nur zeitweise auf kurze Augenblicke. Der Vogel muß somit trainiert werden, daß er die erwünschte Stellung einnimmt, wenn es der Züchter verlangt.

Vom Brüsseler Kanarienvogel wird gefordert, daß die Rückenlinie von den Schultern bis zur Schwanzspitze eine gerade senk-



rechte Linie bilde. Die Schultern sind breit und sollen hoch getragen werden; sie bilden bei richtiger Stellung und Körperhaltung des Vogels den höchsten Teil desselben. Der Hals wird horizontal getragen und soll mit der Rückenlinie annähernd einen rechten Winkel bilden. Die Läufe des Vogels sind ziemlich lang und die Oberschenkel ganz im Bauchgefieder versteckt. Mit Ausnahme der feinen Federchen am Bauche soll das Gefieder überall ein dicht anliegendes sein und keine Andeutung an Holländer aufweisen.

Dieser Vogel wird in Belgien seiner hohen Schultern wegen im Volksmund „Katzenbuckel" genannt oder auch wegen der demütigkomischen Kopfhaltung „Leichenbitter". Die Züchtung dieses sonderbar geformten Kanarienvogels wird allezeit eine beschränkte bleiben und ohne Zweifel ist der Ertrag noch beschränkter. Denn ein empfindlicher Vogel mit schwächlicher Konstitution wird niemals reichliche Nachzucht liefern und diese zuverlässig aufziehen. Hier muß sich der Züchter der Ammenvögel bedienen, ganz gewöhnlicher Kanarien, die aber gute Züchter sind. Denen legt man die Eier der Brüsseler Vögel unter und diesen gibt man diejenigen der Ammenvögel. Die Brüsseler Kanarien sind keine guten Futtervögel, doch gibt es auch einzelne Züchter, die dies bestreiten. Der Vogel ist in den meisten Fällen scheu und ängstlich und er muß deshalb mit Vorsicht behandelt werden. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Warum käfigen wir Vögel?

(Fortsetzung statt Schluß).

Deutlich empfand dies auch ein Liebhaber, welcher schrieb: „Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, das Halten von Tieren, speziell von Vögeln, ist für viele ein geistiges Bedürfnis", und kein geringerer als A. E. Brehm bekannte von sich, daß er ebenfalls zu jenen gehörte, „welche ohne einen Singvogel im Zimmer nicht leben können oder doch nicht wollen!" Die Bestimmtheit, welche sich in diesen Worten wiederspiegelt, dürfte über die Wichtigkeit und den Ernst dieses Bedürfnisses des Vogelliebhabers, Vögel in Käfigen zu halten, keinen Zweifel übrig lassen. Es wäre aber auch undenkbar, wenn es nicht auf einer ererbten Anlage seines Gemütes beruhen würde, denn nur solche werden ein wirkliches Bedürfnis aufkommen lassen, wenn ihre freie Entwicklung gehemmt oder unterdrückt wird. Ich möchte nicht falsch verstanden werden; jene Anlagen brauchen ja nicht gerade solcher Beschaffenheit zu sein, daß sie den Menschen direkt auf die Vogelliebhaberei hinweisen sollten. Vielmehr werden sie ganz allgemein seine Empfänglichkeit für Naturschönheiten und sein Verhältnis zur Natur beeinflussen derart, daß sie ihm den Verkehr mit der Natur zum direkten Bedürfnisse gestalten. Solche Anlagen spiegeln sich nicht nur im Wesen des einzelnen, sie drücken ganzen Völkern ihren Stempel auf und bedingen zum großen Teil die Gestaltung dessen, was wir Volkscharakter nennen. Wir kennen naturliebende, tierfreundliche Völker und solche, welche der Welt gegenüber gleichgiltig, den Tieren gegenüber aber sich direkt roh verhalten. Die unermeßliche Bedeutung dieser Anlagen kann deswegen nie genug hervorgehoben werden, besitzen sie doch den tiefeinschneidensten Einfluß auf das gesamte Volksleben, auf dessen Sitten und Gebräuche, Religion und auf sein Verhalten den Mitmenschen gegenüber. Diese Wahrheit wurde schon längst erkannt und nicht minder ihre Wichtigkeit, ihr dienen zum großen Teil die zahlreichen Tierschutzvereine. Diesen gegenüber können wir aber immer und immer wieder nur mit dem größten Nachdrucke darauf hinweisen, daß alle Bestrebungen in dieser Richtung hin, im Menschen die Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen lebendig zu erhalten, nutzlos sind, wenn diesem nicht die Möglichkeit gegeben wird, täglich, ja stündlich mit ihnen in stete Berührung und innigsten Verkehr zu treten.

Das Ziel, nach welchem so viele dieser Tierschutzvereine streben, die Tierwelt dem Menschen gegenüber zu einem durch das Gesetz geheiligten Noli me tangere (Rühr' mich nicht an!) zu gestalten, wird einzig und allein zur Folge haben, daß im Menschen das Interesse für die Tierwelt abnehmen wird und mit diesem zugleich die Freude und die Liebe zu ihr ersterben werden. Die Gefahr hiefür besteht ja heute auch ohnedem mehr denn je. „Man denke auch an den armen Großstädter, der tage-, vielleicht wochen- und monatelang nichts sieht als die kahlen und kalt wirkenden Steinwände des unendlichen Häusermeeres, zu dessen Ohr kein anderer Laut dringt als das betäubende Gerassel der Fuhrwerke und Straßenbahnwagen, das Lärmen des rastlos fortflutenden Menschenstromes, dem sein Geschäft und die Sorge ums tägliche Brot nicht erlauben, täglich oder überhaupt öfter stundenweite Spaziergänge zu unternehmen, um wieder einmal ins Freie zu gelangen. Ist es ein Wunder, wenn in einem solchen Menschen aller Sinn für die Natur und deren Schönheiten und alle damit zusammenhängenden zarteren Regungen des Herzens ersterben? Was die Entfernung von der Natur das Ersterben der Liebe zu ihr bedeutet, erkennen wir aus der fortschreitenden Verrohung unserer Jugend. Wer keine Liebe und Achtung, kein Herz für die umgebende Natur besitzt, bei dem wird es auch nicht sonderlich mit der Achtung und Liebe seiner Mitmenschen, mit der Nächstenliebe bestellt sein." So klagt ein Liebhaber 1909 in der „Gef. Welt", aber im gleichen Atemzuge fügt er bei: „Ist es darum nicht von großem Wert, wenn die jodelnde Schwarzplatte, die orgelnde Grasmücke, die flötende Amsel, das gefangene Rotkehlchen mit seinen feierlichen Weisen, die Singdrossel mit ihren lustigen Rufen als traute Zimmergenossen den Sinn für die schöne Natur im Menschen nicht ganz einschlafen lassen? In der Tat liegt darin der große Wert einer jeden Naturliebhaberei; die Vogelliebhaberei ist aber unter ihnen wohl in erster Linie dazu befähigt, denn kein Geschöpf tritt unsern Gefühlen so nahe wie der Vogel durch seine Anmut, Farbenpracht und seinen Gesang. „Wie legen sich die Nachtigallenlieder so trostvoll doch ans Menschenherz!" singt Fritz Reuter von einem unserer liebsten Käfigvögel. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Kaninchenzucht zur Fleischproduktion.

Endlich scheint Kaninchenzucht zur Fleischproduktion auch in Deutschland zur Tatsache zu werden. Volle vier Jahrzehnte glich die Kaninchenzucht Deutschlands — ganz wie bei uns — einem Wettlauf um die Siegespalme, einem Rennen um die schönste Aeußerlichkeit. Wer die schwersten, die längsten Tiere erzüchtete, die schönste Farbe bei einem Kaninchen zeigen konnte, der war Sieger, der wurde angestaunt und beneidet, und beides ließ man sich huldvoll gefallen. Für die Küche, für den Selbstkonsum fiel freilich nicht viel ab. Die Jungtiere der hochgezüchteten Rasse ließen sich durch Verkauf zu Zuchtzwecken vorteilhafter verwerten, und diese Tatsache machte die Einwände verstummen, man sei unter dem Schein der Gemeinnützigkeit doch recht eigennützig. Bei passender und unpassender Gelegenheit wurde versichert, wie bescheiden das Kaninchen in seinen Ansprüchen und wie geeignet es zur Fleischproduktion sei. Man war Mitglied eines oder mehrerer Vereine, welche die Ausbreitung und Förderung der Kaninchenzucht auf ihre Fahnen geschrieben haben; aber trotz alledem ist man ausgesprochener Sportzüchter, nicht nur Rassezüchter. Letzteres kann man sein und doch für die Fleischproduktion wirken. Aber ein Sportzüchter ist niemals ein Förderer der Kaninchenzucht zur Vermehrung der Fleischproduktion. Bei ihm fallen allerdings auch Jungtiere, die nur für Schlachtzwecke taugen, aber dies ist ihm leid genug, ist nicht sein Zuchtziel.

So war es bisher in Deutschland und auch bei uns. Die Kaninchenzucht hat sich gewaltig ausgebreitet, aber nicht für die Fleischproduktion, sondern um Rassezucht für Sportzwecke zu betreiben. Ich verurteile diese Zuchtrichtung keineswegs; denn mir ist zur Genüge bekannt, wie sie den Züchter begeistern, ihm Befriedigung bieten kann. Sie ist die treibende Kraft, damit die Rassezucht nicht verflacht; aber zur Verbreitung der Kaninchenzucht zur Fleischproduktion hat sie nicht nur nichts beigetragen, sondern im Gegenteil ihr das Feld streitig gemacht, sie als minderwertig angesehen. Dies soll nun anders werden.

Einige Städteverwaltungen in Deutschland haben nun den Kaninchenzüchtervereinen ihrer Stadt einen entsprechenden Teil Land zum Futteranbau gratis oder zu ganz bescheidenem Preise zur Verfügung gestellt, um eben die Zucht auf Fleisch zu fördern, zu vermehren. Dieser Beschluß erfolgte nicht aus Interesse an der Kaninchenzucht, sondern um der herrschenden Fleischnot ein wenig zu begegnen. Seit einer Reihe von Jahren sind die Preise beständig in die Höhe gegangen, und zwar nicht nur für Fleisch, nicht nur für die Lebensmittel, sondern für alles und jedes, das man gebraucht. Würde die Lebenshaltung noch eine so einfache sein, wie sie vor 40 bis 50 Jahren gewesen ist, so hätte fast jede Haushaltung genug Geld für die notwendigen Nahrungsmittel. Aber für den Genuß, die Freude, für Unterhaltung, Reisen und Luxus wird so viel ausgegeben, oft gedankenlos ausgegeben, daß der Verdienst nicht mehr ausreicht für die notwendigen Nahrungsmittel. Aber jetzt ist die Not da, die darin besteht, daß Fleischmangel oder hohe Fleischpreise recht fühlbar werden. Ich habe einmal von einem Wohltäter gelesen, der an bedrängte, in Not geratene Familien reichliche Spenden gab. Als seine Frau — die keineswegs hartherzig oder geizig war, nur etwas vorsichtiger rechnete — ihn warnte, nicht gar zu reichlich zu geben, weil sonst die eigene Familie darunter zu leiden haben könnte, antwortete er lachend: „Nun, dann essen wir nicht mehr alle Wochen zweimal Fleisch wie jetzt." Also zweimal Fleisch essen pro Woche war dort Regel. Und jetzt? Wie viele Familienväter sind unzufrieden, wenn sie nicht jeden Tag zweimal Fleisch vorgestellt erhalten? Mittags Fleisch und abends allfällige Reste oder Wurst. So wird's in Hunderten von Familien gehalten, und zwar auch dort, wo man alle Ursache hätte, recht sparsam, recht haushälterisch mit dem Gelde umzugehen. Da ist es ziemlich begreiflich, wenn bei den hohen Fleischpreisen die Geldmittel bald erschöpft sind und Schmalhans Küchenmeister wird.

Wie könnte nun die Kaninchenzucht zur Fleischproduktion gehoben, verallgemeinert werden? Beachten wir einmal, wie man in Deutschland das Ziel zu erreichen sucht. Da sind vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten Maßnahmen getroffen worden, durch welche die Kleinviehzucht bei den Eisenbahnbediensteten gefördert werden soll. Man denkt hierbei an die Bienenzucht, die Ziegenzucht und auch die Kaninchenzucht. Diese lassen sich mit einer Edelobstkultur, mit Garten- oder Ackerbau verbinden, und man will nun in den Aufenthaltslokalen der Angestellten Fachblätter über solche Kleintierzüchterei auflegen. Davon erwartet man, daß mancher durch das Lesen solcher Fachblätter angeregt und die Lust an der Zucht der Tiere wach erhalten, vermehrt werde. Die Eisenbahndirektionen wurden angewiesen, denjenigen Bediensteten, die ein besonderes Interesse für die Kleinviehzucht an den Tag legen, durch Gewährung von Urlaub und freier Fahrt den Besuch von Vorträgen und Fachausstellungen zu erleichtern, natürlich ohne dadurch das dienstliche Interesse zu vernachlässigen. Und den im Arbeitsverhältnis stehenden Bediensteten sollen gleichwohl die Löhne weiter bezahlt werden, bei größern Aufwendungen des einzelnen auch entsprechende Unterstützungen gewährt werden.

Dahier handelt es sich wohl hauptsächlich um Arbeiter, die an der Bahn beschäftigt sind, nicht eigentliche Bahnbeamte. Die Mehrzahl derselben wohnen auf dem Lande oder in Stadtteilen mit ländlichem Charakter, an der Bahnlinie oder in deren Nähe. Ein großer Teil davon hat einen kleinen Landbesitz, hält sich wohl auch eine Ziege und baut sich selbst das erforderliche Futter. Wenn nun dahier der Staat helfend, fördernd eingreift, so wird mancher Bahnarbeiter sich in seinen Freistunden der Kaninchenzucht zuwenden, um das Fleisch für seinen Selbstbedarf sich selbst erzüchten zu können.

Dürfte man von unserer obersten Bahnverwaltung nicht auch etwas Aehnliches erwarten? Niemand wird behaupten wollen, bei uns sei von einer Fleischnot oder von hohen Fleischpreisen nichts zu spüren oder unsere Bahnarbeiter würden so reichlich bezahlt, daß sie die hohen Fleischpreise nicht sonderlich empfinden. Nein, so rosig sind bei uns die Verhältnisse nicht. Tausende unserer Bahnarbeiter im Lande umher würden der Bahnverwaltung dankbar sein, wenn so eine Art ministerieller Erlaß an die verschiedenen Kreisdirektionen erginge, den Bediensteten für Einrichtung einer

Kaninchenzucht zur Fleischproduktion Vergünstigungen und Unterstützungen zu gewähren. Hoffen wir, daß es bald einmal dazu komme. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Jahresbericht pro 1912.

(Fortsetzung).

2. Die Jubiläumsfeier.

In einem kleinen, intimen Festchen feierte der Verein im Anschluß an seine Nationale Geflügelausstellung und die Delegierten-Versammlung sein zwanzigjähriges Bestehen. Delegierte der einzelnen Sektionen, Einzelmitglieder des Verbandes, das Ausstellungskomitee in corpore, einzelne Gründer des Vereins und ein kleines Trüppchen auserlesener Ehrengäste vereinigten sich zu einigen Stunden regen Gedankenaustausches und fröhlicher Geselligkeit. In seinem Begrüßungsworte ließ der Zentralpräsident, Herr Redaktor Frey, die Vereinsgeschichte Revue passieren und betonte ganz besonders, wie sich der Verein je und je die Aufgabe ernst gestellt habe, die einheimische Geflügelzucht zu heben und zu fördern. Wenn auch das Verdienst an dem bescheidenen Fortschritte der Geflügelzucht unseres Landes dem Vereine nicht allein zukomme, so dürfe doch heute mit Genugtuung gesagt werden, daß der Verein das, was er vermöge seiner bescheidenen Mitgliederzahl zu leisten im Stande gewesen sei, stets redlich getan habe. Wenn man dazu bedenke, daß die Schweiz nunmehr jährlich dreißig Millionen Franken für Geflügelprodukte ins Ausland wandern lasse, so dürfte man den Männern dankbar sein, die im S. G. Z.-V. mitgearbeitet und sich in uneigennütziger Weise in den Dienst einer für unser Vaterland volkswirtschaftlich so wichtigen Sache gestellt hätten. Ohne Zweifel könnte ein Teil der riesigen Importsumme dem Schweizervolke erhalten bleiben, wenn überall richtige und verständnisvolle Zucht betrieben würde; die Einfuhr ganz zu unterdrücken, werde wohl nie gelingen, dazu lägen die klimatischen Verhältnisse zu wenig günstig; zur Verminderung der Einfuhrziffer und zur Vermehrung der Eigenproduktion aber werde der Verein auch in Zukunft seine ganze Kraft einsetzen und werde neben der Vermehrung und Vergrößerung der Geflügelbestände namentlich die Leistungsfähigkeit im Auge behalten. In der Erfüllung seiner Aufgaben rechne der Verein, wie bis anhin, auf die wohlwollende Unterstützung des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins und der kantonalen und eidgenössischen Behörden.

Nachdem Herr Dr. Laur die Grüße und Glückwünsche des Schweiz. Bauernverbandes zur Jubiläumsfeier ausgerichtet hatte, gab er seiner Freude Ausdruck, den S. G.-Z.-V. beim Bauernstande zu finden und zu sehen, daß die Geflügelzüchter redlich mithelfen an der Lösung der bedeutungsvollsten Aufgabe der Landwirtschaft, an der von ungezählten Generationen gehegten und gepflegten Fortentwicklung der tierischen und pflanzlichen Keime. Geschichtlich betrachtet, bringe also die Tätigkeit der Geflügelzüchter nicht nur heute und der Gegenwart Frucht, was der Fleiß des Züchters erworben habe, das komme auch den spätern Generationen zugute. Trotz aller Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten, mit denen die Geflügelzucht zu kämpfen habe, sei sie intensiv bestrebt, die Eierproduktion zu heben und damit dem Gesunden und Kranken Nährwerte zu schaffen, die zu den besten gehören. Noch mehr als es heute geschehe, sollte das Volk über den Nährwert des frischen Eies aufgeklärt werden. Schutzzölle wären am Platze, doch seien sie nicht leicht zu erreichen; die Deklarationspflicht für das Kistenei wäre gesetzlich wünschbar, eine Geflügelzählung für die Volkswirtschaft dringend nötig. Bei den Beratungen des Viehseuchengesetzes hat der Redner bereits den Standpunkt vertreten, daß ansteckende Geflügel-Krankheiten dort genannt und dem Gesetz unterstellt werden. „Immer wieder," fährt der Redner fort, „begegnen wir in unserer Tätigkeit Ihren Bestrebungen und es ist selbstverständlich, Hand in Hand mit Ihnen zu arbeiten; wir werden es uns jederzeit zur Freude und schönen Aufgabe rechnen, wenn wir Ihnen nützlich sein können in dem Gebiete, das Sie pflegen." Sodann redete er noch von der sozialen Stellung des Geflügelzüchters. Daß Leute aus fast allen Ständen sich heute in unseren Reihen befänden, welche in ihrer Tätigkeit als Geflügelzüchter alle jene Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten kennen lernen, mit denen die Landwirtschaft und Bauernsame tagtäglich zu kämpfen hätten, sei von eminenter Bedeutung, denn dadurch werde in diesen andern Ständen das Verhältnis für die Leiden und Bestrebungen des Bauernstandes erschlossen und jene Einheit wieder erzielt, die zur Blüte des ganzen Volkes nötig sei. Darum gelte sein Hoch dem Schweiz. Geflügelzucht-Verein als Bindeglied zwischen dem Bauernstand und den andern Berufsgruppen.

Herr Direktor Glättli überbrachte die Grüße des Schweiz. landwirtschaftlichen Vereins und die besten Glückwünsche zu der wohlgelungenen Ausstellung. Wenn auch der S. G.-Z.-V. keine große Sektion des landwirtschaftlichen Vereins sei, sagte er, so sei er nicht destoweniger ein rühriges Glied und verdiene dafür volle Anerkennung. Die Delegierten des S. G.-Z.-V. seien bei den Tagungen der schweiz. Bauernsame je und je gerne gesehen, weil sie nicht allein ihr Interesse in den Vordergrund drängen, sondern auch an den Beratungen zum Wohl und Wehe der schweiz. Landwirtschaft tätigen Anteil nehmen. Darum werde der Schweizerische Landwirtschaftliche Verein mit dem Schweizerischen Geflügelzucht-Verein stets sympathisieren und dessen Bestrebungen tatkräftig unterstützen. Die Ausstellung sei überraschend reichhaltig an lebendem Geflügel wie an Zuchtmitteln, mannigfaltig namentlich sei die Zahl der Rassen und das Formen- und Farbenspiel des Hühner- und Taubenvolkes; dringen die Zuchtbestrebungen mit den guten Formen und Farben zur Nutzleistung vor, so sei ein großes Ziel erreicht.

Auch Herr a. Staatsrat Donini, der lange Jahre als Vorstandsmitglied im S. G.-Z.-V. tätig war, ließ es sich nicht nehmen, aus Rom, wo er als Chef de section de l'institut international d'agriculture tätig ist, seine Glückwünsche zur Jubelfeier zu übermitteln. Sein Schreiben lautet wörtlich: „Ich empfing Ihre freundliche Einladung zur Jubiläumsfeier und mit bewegtem Herzen beeile ich mich, Ihnen meinen besten Dank dafür auszusprechen, daß Sie sich bei dieser Gelegenheit auch meiner mehrjährigen Tätigkeit im S. G.-Z.-V. erinnert haben. — Leider gestattet mir die große Entfernung nicht, der Feier beizuwohnen. Ich wäre sonst mit größter Freude nach Zürich gereist, um einige Stunden mit den alten, seit lange nicht mehr gesehenen, aber nicht vergessenen Freunden zu verbringen und gleichzeitig dem Verein und der schweizerischen Geflügelzucht meine besten Wünsche zu ihrem weiteren Gedeihen mündlich auszusprechen. — Daß ich auch im Auslande nicht aufgehört habe, ein überzeugter Förderer der schweizerischen Geflügelzucht zu sein, werden Sie bereits wissen, wenn Sie Gelegenheit hatten, die drei Artikel zu lesen, die in Nr. 8, 9 und 10 der „Neuen Zürcher Zeitung" erschienen sind und aus meiner Feder stammen. Wenn ich nach Zürich gekommen wäre, hätte ich mir gerade erlaubt, dem S. G.-Z.-V. zu empfehlen, die Verwirklichung der in jenen Artikeln enthaltenen Ideen auf sein Programm zu nehmen. Der S. G.-Z.-V. war ja immer derjenige, der vor allem durch seine Tätigkeit praktische Ziele verfolgte, d. h. die Hebung und Förderung der wirtschaftlichen Geflügelzucht; ich denke, er wird auf diesem Wege noch immer geblieben sein und bleiben und daher auch nicht abgeneigt sein, meine diesbezüglichen Ideen zu prüfen. Ich stelle als obersten Grundsatz die Forderung auf, daß der Staat der Geflügelzucht die gleichen Förderungsmaßnahmen angedeihen lassen soll, deren sich die Zucht der andern landwirtschaftlichen Tiere seit Jahren erfreut und daß zu diesem Zwecke das Bundesgesetz zur Förderung der Landwirtschaft vom Jahre 1893 in entsprechendem Sinne ergänzt werden soll. Ferner verlange ich für das Geflügel gleiche Behandlung wie für die übrigen Tiere im Viehseuchenpolizeigesetz. Das scheinen mir zwei Grundsteine einer wirklich praktischen Förderung der wirtschaftlichen Geflügelzucht zu sein und würde sich der S. G.-Z.-V. ein großes Verdienst erwerben, wenn es seinen Kräften gelingen sollte, diese beiden Grundsteine baldigst legen zu lassen. — In dieser Hoffnung bringe ich dem Vereine mein Hoch, und mit einem herzlichen Handschlag an Sie, anwesende Freunde, begrüße ich Sie und die geehrte Versammlung und zeichne mit aller Hochachtung! G. Donini, Villa Umberto, Rom."

Der Redestrom, einmal angestochen, nahm seinen Fortgang. So gedachte der eine der Gründungszeiten des S. G.-Z.-V. und der Toten, die unter dem Rasen ruhen, sowie der „Toten" des S. G.-Z.-V., die noch unter den Lebenden sind; ein anderer sprach von seinen Erfahrungen mit der Geflügelzucht, als einem Unternehmen, das seinen Mann ernährt; ein alter und doch noch junger Geflügelzüchter toastierte auf die Hähne und eine blühende Entwicklung des S. G.-Z.-V., und der würdige Senior des S. G.-Z.-V., Herr Hämmig in Stäfa, entbot dem Vereine und seinem unermüdlichen Präsidenten, telegraphisch Gruß und Handschlag.

So nahm die Festfreude bei Becherklang und Tischgesprächen ihren fröhlichen Fortgang, bis die Hähne aus dem Ausstellungslokal einer neuen Tageszeit riefen. Allen, die mit dabei gewesen sind, wird das schlichte Festchen in angenehmer Erinnerung bleiben und ohne Zweifel zum weitern Gedeihen der schweizerischen Geflügelzucht beitragen.

(Fortsetzung folgt).

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Den werten Mitgliedern die freundliche Mitteilung, daß diejenigen, welche allfällig noch Klubringe pro 1913 benötigen, Bestellungen in nächster Zeit aufgeben möchten. Es sind schon Nachbestellungen gemacht worden, was uns veranlaßt, dafür besorgt zu sein, bald entsprechen zu können. Der Jahresbeitrag Fr. 2. 50 kann an der Generalversammlung entrichtet werden. Alle bis dahin nicht einbezahlten Beiträge samt Klubringkosten (per Stück 5 Cts.) werden vom Kassier, Kollege Traber in Romanshorn, per Post eingezogen. Möchten die Mitglieder der Sache auch dieses Jahr wieder das finanzielle Opfer bringen. Mit Hilfe „Aller" kommen wir ja sichtbar vorwärts. Es sei jedem Geber zum voraus der aufrichtigste Dank ausgesprochen. Die Generalversammlung am 27. April halten wir im Zeichen freundschaftlicher Kollegialität. Im gleichen Saale (Hotel „Bund", Goßau), im Januar 1909, wurde der Verein mit Hilfe des Ornithologischen Vereins daselbst gegründet. An dieses erinnert uns unsere Tagung und um ihr ein schönes Gepräge zu geben, laden wir Frauen, Töchter und Söhne der Mitglieder allerfreundlichst ein. Auch uns noch fernstehenden Taubenfreunden gelte das Gesagte. Aufgenommen wurden folgende Herren: Alfred Rohr in Hauptwil, Kt. Thurgau und Jak. Keckeis, Handlung, in Rebstein, Rheintal. Der in meiner Pflege gestandene fahlrote Schaubrieftäuber ist nun kurriert und kann zur Zucht verwendet werden. Dem Meistbietenden steht er zur Verfügung. Der Erlös fällt wie bekannt, der Zuschußprämienkasse zu.

Aßfalk, Präsident, Mörschwil b. St. Gallen.

* * *

Schweiz. Angoraklub. Die Herren Jos. Züger-Winiger, Frauenfeld und J. Rothenberger, Agent, Wiesenthal in Räfis-Buchs sind als Aktivmitglieder in den Klub aufgenommen worden. Wir heißen sie willkommen.

Zum Beitritt meldet sich an: Herr Fritz Meier-Schneider, Althof-Neuenhof, Kt. Aargau. Einsprachefrist bis 6. Mai.

Mit Vergnügen geben wir bekannt, daß unsere Mitglieder, die Herren K. Ilg und F. Müller, in Arbon I. Kollektionspreise und Herr J. Obrist, Münchenstein, in Solothurn ebenfalls I. Kollektionspreis errungen haben, wozu wir ihnen gratulieren.

Der Präsident: **G. Häffig.**
Der Aktuar: **R. Hürlimann.**

* * *

Schweiz. Blau-Wiener-Klub. Werte Klubkollegen! Wir sind nun in der Lage, das definitive Resultat der Ausstellung von Arbon zu melden. Haben wir schon in Solothurn so glücklich abgeschnitten mit unserer Kollektiv-Ausstellung, so ist auch in Aubonne ein erster Preis mit 81,16 Punkten im Durchschnitt zu verzeichnen. Dies gereicht den welschen Mitgliedern besonders zur Ehre und hat unserem Klub einen Zuwachs von 5 tüchtigen Züchtern eingetragen.

An der Kollektivausstellung nahmen teil:

Breitschmid F., Wohlen, 68, 76, 76 Pkt.; Burnier H., Lausanne, 79, 80, 81, 81, 81, 86, 86 Pkt.; Cornu A., Yverdon, 73, 76, 81, 81, 81, 82, 84 Pkt.; Dumard Louis, Yverdon, 70, 76, 79 Pkt.; Gehry Fritz, Yverdon, 81 Pkt.; Genit Victor, Cranay b. Yverdon, 66, 70, 70, 71, 71 Pkt.; Hecker A., Romanshorn, 71, 83 Pkt.; Kuhn Emil, Wohlen, 71, 72 Pkt.; Roulet A., Yverdon, 55 Pkt.; Schmidt H., Grattavache, 68, 74, 78, 81 Pkt.; Serment A., Le Mont b. Lausanne, 61, 72, 77, 84 Pkt.

Aus Obigem werden die werten Zuchtkollegen ersehen können, daß unser Klub an tüchtigen Mitgliedern stets zunimmt und wir hoffen, die Zeit stehe nicht mehr allzu ferne, in der wir an der Spitze der Spezial-Klubs marschieren werden. Mit kollegialischem Züchtergruße zeichnet

Der Präsident: **Emil Kuhn,** Wohlen, Kt. Aargau.
Der 1. Sektretär: **P. Treu.**

* * *

Schweiz. Blau-Wiener-Klub. Werte Zuchtkollegen! Leider sehen wir uns veranlaßt, unsern werten Zuchtkollegen im Interesse des Vereins mitzuteilen, daß eines unserer Mitglieder bestrebt ist, Uneinigkeiten in den Verein zu tragen und wir möchten unsere Mitglieder dringend warnen, auf allfällige Einflüsterungen zum Nachteile des Vereins einzugehen. Besser ist es, wenn ihnen solche zu Ohren kommen, gerade dem Vorstande Mitteilung davon zu machen, damit die Sache untersucht werde.

Der Vorstand.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Es schloß sich uns an: Herr Jakob Kuhn, Müller, Wolhusen (gelbe Italiener) und ersuchen wir um Nachtrag.

Der Zeitungsumlauf erlitt durch den Bibliothekarwechsel leider einen Unterbruch, da ohne Wissen unseres jetzigen Bücherei-verwalters das Abonnement nur bis 1. April lief, statt, wie angenommen wurde, bis 1. Juli. Wir bitten unsere Leser um Entschuldigung und hoffen, die fehlenden Nummern bald nachliefern zu können.

Wegen Bücher oder Zeitungen (Geflügelwelt und deutsche landw. Geflügelzeitung) wende man sich direkt an Herrn Julius Egger, Ragaz.

Indem wir noch zur gefl. Kenntnis bringen, daß unser Mitglied, Herr Rob. Großenbacher, Bäckermeister, Burgdorf, jetzt weiße amerikanische Leghorns züchtet, statt wie früher gesperberte Italiener, grüßt freundschaftlich

Der Vorstand.

* * *

Degersheim. Protokollauszug. Quartalversammlung, Sonntag den 13. April, nachmittags 2 Uhr in der Thalmühle.

I. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt.

II. Delegiertenbericht des ostschweizerischen Verbandes. Derselbe wurde vom Aktuar verlesen und nach einigen Ergänzungen des Kassiers genehmigt.

III. Futterhandel. Der Präsident, Herr Joppich, gibt Auskunft über die neue Detailverkaufsstelle von Futterartikeln, welche nun dem Mitglied Eduard Brändli im Feld übertragen wurde; daselbst kann auch das Sprattfutter in Säckchen von 2½ und 5 Kilo bezogen werden.

IV. Ausflug. Die Kommission beantragt einen halbtägigen Ausflug nach St. Fiden, zur Besichtigung der Großzüchterei des Herrn Schläpfer, event. mit einem Abstecher nach Wittenbach. Als Zeitpunkt wurde der Pfingstmontag oder der 18. Mai festgesetzt.

V. Bestimmung des Eierpreises für Mai, Juni und Juli. Nach Antrag aus der Mitte der Versammlung wurde der Minimalpreis auf 12 Rp. festgesetzt, für alle drei Monate.

VI. Bericht von der Ausstellung in Arbon. Durch Verschulden eines Mitgliedes kam die geplante Kollektion leider nicht zu stande, und wurde das betreffende Mitglied auf Grund von § 7 unserer Statuten ausgeschlossen.

VII. Mutationen. Den Austritt erklärt Alois Hornstein, wegen Aufgabe der Rassenzucht. Ausgeschlossen wurde Joseph Seiler.

VIII. Einzug der Beiträge. Derselbe ergab die Summe von 21 Fr.

IX. Allgemeine Umfrage. Der Aktuar empfiehlt — trotzdem die Kollektion nicht zu stande gekommen sei — den Mitgliedern gleichwohl die Transportkosten nach Arbon zu vergüten. Arnold Hartmann empfiehlt, es sollen den Mitgliedern, welche durch den Verband Futter bezogen haben, die Transportspesen aus der Kasse vergütet werden. Beide Anträge wurden nach reiflicher Diskussion genehmigt. Sämtliche anwesenden Rassengeflügelzüchter erklären, daß sie den Mitgliedern Bruteier zu reduzierten Preisen abgeben. Zum Schlusse wird den Verbandskomiteemitgliedern, Herrn Ritz, der Auftrag erteilt, an der nächsten Komiteesitzung die Arboner Angelegenheit zur Sprache zu bringen.

Schluß der Sitzung 4¾ Uhr.

Der Aktuar: H. H.

* * *

Ornithologischer Verein Urnäsch und Umgebung. Jahresbericht 1912. Es hat sich nichts Ungewöhnliches in diesem Jahre zugetragen, aber die Geschäfte wurden wie üblich gewissenhaft geführt; es fanden acht Komitee-Sitzungen und vier Versammlungen statt. Auch wurde ein gemeinschaftlicher Ausflug nach Wasserau-Seealp mit starker Beteiligung, per Fuhrwerk, gemacht. Winterfütterung freilebender Vögel. Ein zweiter Futtertisch wurde angeschafft und trotz des milden Winters an Vereins- und Privat-Futtertischen über 100 Kilo Hanfsamen verbraucht. Generalversammlung Sonntag den 30. März 1913 in der „Rose". Jahresbericht des Präsidenten und Protokoll werden verdankt und genehmigt. Der Kassabestand kann als ein guter bezeichnet werden. Die Subvention für Ankauf von Bruteiern und Kassetieren wird wieder unverändert für ein Jahr beibehalten. Der Eierpreis für das nächste Vierteljahr ist 10 bis 12 Cts., je nach Größe. Wahlen: Austritte aus der Kommission verlangten: Rüßli, Signer und Frehner. Der Vorstand besteht nun aus folgenden Herren: Emil Steiner, Präsident; Jakob Hug, Aktuar; Werner Nabulon, Kassier (neu); Albert Menzi (neu); Konrad Rüßli (neu). Rechnungsrevisoren: A. Bernegger und Alfred Aerni. Als Zusatz-Artikel der Statuten beliebte folgender: Jedes Mitglied ist verpflichtet, sich für zwei Amtsdauern einer allfälligen Wahl in die Kommission zu unterziehen. In diesem Sommer soll wieder ein Vortrag abgehalten werden.

Der abtretende Aktuar: **Jakob Frehner.**

* * *

Ornithologischer und Kaninchenzuchtverein Schwyz und Umgebung. Wir setzen unsere werten Vereinsmitglieder und alle, die es werden möchten, in Kenntnis, daß unsere diesjährige Frühjahrsversammlung nächsten Sonntag, nachmittags um 1 Uhr, bei unserem Mitglied Ehrler, zum „Engel" in Schwyz abgehalten wird.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Stäfa, Generalversammlung Sonntag den 6. April 1913 im „Löwen", Stäfa. Der Präsident begrüßte die Anwesenden und erklärte die Versammlung um 2½ Uhr als eröffnet. — Zu behandeln waren folgende Traktanden: 1. Appell; 2. Protokoll; 3. Jahresbericht; 4. Abnahme der Rechnung; 5. Mitgliederwechsel; 6. Bezug der Beiträge und Bußen; 7. Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren; 8. Bericht über Volkskurs im Rößli Stäfa, Thema: „Nutz- und Rassegeflügelzucht", Kursleiter Herr Beck-Corrodi, am 14. und 15. Februar 1913; 9. Stallschauen; 10. Bericht über die Delegiertenversammlung des Seeverbandes; 11. Diverses.

Trotz der reichhaltigen Traktandenliste waren nur 11 Mitglieder samt dem Vorstand anwesend. Die Interessenlosigkeit muß aufhören. Der Vorstand hatte sich alle Mühe gegeben, um die jetzigen Vorstandsmitglieder wieder auf ihren Posten zu behalten. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätte man bei einer solch kleinen Zahl von Anwesenden den Vorstand kaum konstituieren können, zumal unter den Anwesenden ein Ehren- und einige Passivmitglieder waren. Der Vorstand hofft dringend, daß die nächste Versammlung besser besucht werde. — Das Protokoll wurde verlesen und unbeanstandet unter Verdankung abgenommen. — Der Präsident überraschte auch diesmal wieder die Anwesenden mit einem aufs äußerste abgefaßten Bericht über das verflossene Vereinsjahr. Die Mitglieder erhielten darin einen Wink betreffend ihrer Gleichgültigkeit mit der Ausfüllung der Statistikbogen der S. O. G. Diese wurden den Mitgliedern rechtzeitig abgegeben, die Ausfüllung derselben erfolgte jedoch so spärlich, daß der Verein auch dieses Jahr kein ganzes Bild über die Tätigkeit seiner Mitglieder aufweisen kann; hoffentlich wird es im laufenden Jahr besser. Ebenfalls trat die Tätigkeit der im Verein hervorragenden Züchter zutage. Herr Robert Pfenninger erhielt im verflossenen Jahr an Ausstellungen einige Ehren- und Siegerpreise, ebenso Herr Karl Rüegg an in- und ausländischen Ausstellungen für Kaninchen. Der Präsident munterte die Anwesenden auf zur Nachahmung. Diese Arbeit des Präsidenten wurde aufs beste verdankt. — Die Rechnung wurde im Detail verlesen und von den Rechnungsrevisoren, sowie von der Versammlung für vollständig richtig befunden und unter Verdankung an den Quästor abgenommen. Dieselbe weist einen kleinen Vorschlag auf, trotz Gratisabgabe von 333 Pfund Hanfsamen an die Mitglieder. — Im verflossenen Vereinsjahr wurden 10 Mitglieder in den Verein aufgenommen; dagegen sind 10 Austritte zu melden. Da die Zahl der Anwesenden klein war, hatte der Quästor etwas weniger Arbeit. — Unter Traktandum Vorstandswahlen wurden einstimmig gewählt als Präsident Herr E. Baumann-Stäubli, als Vizepräsident Herr E. Meyer, bisheriger Aktuar, als Aktuar Horr Gottfried Müller (neu); als Quästor Herr K. Kaufmann (bish.), als Beisitzer Herr

J. Spörri (bish.); als Rechnungsrevisoren Herr Fr. Baumann-Jenny, Fabrikant, sowie Herr Hans Portenier, Baumeister. — Der Bericht über den Volkslehrkurs wurde vom Aktuar verlesen. Der Präsident forderte Herrn Rob. Pfenninger auf, der ebenfalls ein Kursteilnehmer gewesen war, sein Gutachten über die Abfassung abzugeben. Dasselbe lautete ganz günstig. Betreffender empfahl dasselbe bestens zur Abnahme, indem die Abfassung fast wortgetreu sei. Somit wurde der Bericht mit bester Verdankung abgenommen. — Der Vorstand machte die Anregung, im laufenden Jahr eine Stallschau bei den Mitgliedern vorzunehmen, was allgemeine Zustimmung fand. Die Exkursion wird das Präsidium übernehmen. — Der Bericht über die Delegiertenversammlung des Seeverbandes wurde vom Aktuar verlesen. Der Präsident, der ebenfalls Delegierter war, fand denselben in allen Details richtig und empfahl denselben zur Genehmigung. — Der Präsident empfahl den Mitgliedern, welche im Besitze von alten Nisthöhlen sind, dieselben einer Prüfung zu unterziehen, zu reinigen und allfälligen störenden Inhalt daraus zu entfernen, weil sonst die Vögel nicht mehr darin nisten werden. Hierauf Schluß der Versammlung. E. M.

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchenzucht. Quartalversammlung Sonntag den 4. Mai 1913, nachmittags 2 Uhr, im Löwen in Hauptwil. Wir machen unsere Mitglieder speziell aufmerksam, daß sich unser Mitglied Herr A. Eberle anerboten hat, nach Erledigung der üblichen Traktanden einen Vortrag zu halten über das französische Widderkaninchen.

Wir erwarten deshalb vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder. Auch dem Klub noch fernstehende Züchter sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen und willkommen geheißen. Also am 4. Mai nach Hauptwil.

Arbon, 22. April 1913.

Für den Vorstand: Der Aktuar: Fritz Müller.

* * *

Unter dem Namen **„Geflügelzuchtverein Dübendorf"** hat sich in benannter Gemeinde ein Verein gebildet, der sich die Aufgabe stellt, die Geflügelzucht und den Schutz der einheimischen nützlichen Vögel zu heben und zu fördern. Der Verein zählt 15 Mitglieder, die zirka 300 Stück Geflügel besitzen. Er will vorläufig noch keinem Verbande beitreten, sondern sich erst zu kräftigen suchen. Als Vereinsorgane wurden die „Schweiz. Ornith. Blätter" und die „Tierwelt" bestimmt.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Huttwil. IV. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 1. bis 4. Mai 1913. — Anmeldeschluß: 21. April.

Basel. I. Allgemeine Schau von Geflügel und Kaninchen, Sing- und Ziervögeln am 3. und 4. Mai 1913. Veranstaltet vom Ornithologischen Verein „Meise". — Anmeldeschluß: 15. April.

Verschiedene Nachrichten.

— In **Conters** fand ein Mann im Walde zwei junge Eichhörnchen, die jedenfalls, der mütterlichen Pflege beraubt, hätten zu Grunde gehen müssen. Er nahm die Tierchen mit nach Hause, wo sein Hündchen eben Junge geworfen hatte. Der Mann beseitigte die jungen Hündchen und schob dem Muttertier die zwei Eichhörnchen unter. Der Hund merkte den Betrug nicht und nahm sich der zwei Pflegekinder an. Seither nähren sich die Eichkätzchen an der Hundebrust, und die Mutter ist ganz stolz auf die junge Brut. Nur zuweilen kann sie sich eines Staunens nicht erwehren. Wenn die kleinen Eichhörnchen durch menschlichen Besuch erschreckt werden, so klettern sie flink die Wände hinauf. Die Pflegemutter schaut verwundert bald dem einen, bald dem andern Flüchtling nach und ist ganz erstaunt über die Fortschritte der vermeintlichen Hundenatur.

— **Ein Naturschutzgbiet in der Mark.** Die Berliner Abendzeitung bringt folgenden Artikel: In der Zeit der Waldabholzungen und Naturverwüstungen verdient es als Kuriosum vermerkt zu werden, daß in den letzten Jahren in der Mark ein Reservat geschaffen worden ist, das die unverfälschte Natur in alle Ewigkeit bewahren soll. Es ist ein fiskalisches Gelände bei Chorin, 180 ha groß, das den großen Plagesee und das Plagefenn umfaßt. Das Gebiet ist größtenteils Moorland und zeigt alle Formen des Moores, eine üppige Vegetation und reiches Tierleben. Die Natur bleibt sich völlig selbst überlassen. Kein Baum wird gefällt, nicht einmal die Bäume, die aus Altersschwäche oder durch Sturmesgewalt zusammenbrechen, werden entfernt; Jagd und Fischerei ruhen vollkommen: der Mensch enthält sich jeden Einspruchs. Scharen von Wildenten hausen zwischen den Wasserlinien und Rohrkolben, der Kranich stelzt durch die Sümpfe, Reiher horsten auf den gewaltigen, uralten Kiefern, die Rohrdommel, der Girlitz, der Rohrsänger und hundert andere Singvögel führen ein ungestörtes Leben. Wiesel, Hermelin, Dachs und Meister Reinecke streichen durch das Revier und selbst die Schildkröte findet man im feuchten Moose. Das Reservat besteht schon einige Jahre, es ist seitdem von Geologen, Botanikern und Zoologen wissenschaftlich erforscht worden. Man hat gewissermaßen Inventar aufgenommen und festgestellt, was sich jetzt dort befindet. Nach zehn oder zwanzig Jahren wird man wieder einmal nachsehen, was aus dem Gebiete geworden ist, das der Mensch sich selbst überlassen hat, was etwa ausgestorben ist, was sich neues findet. In diesen Tagen ist eine amtliche Publikation erschienen, in der die „Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege" die Ergebnisse dieser Forschungen zusammenstellt, ein interessantes Werk mit vielen Karten und Abbildungen. Ueberraschen wird, daß der Zoologe Professor Dahl in dieser Wildnis, fast vor den Mauern Berlins, noch eine ziemliche Anzahl, etwa hundert unbekannte Tierformen gefunden hat. Natürlich nicht große Säugetiere und Vögel, sondern Insekten, Spinnen und dergleichen. Auch die geologische Formation der Gegend ist für den Naturfreund höchst interessant, man sieht hier die Moränenlandschaft aus der Eiszeit in schönster Vollkommenheit. Zu wünschen und zu hoffen ist, daß dieses Stück herrlicher, unverfälschter Natur unangetastet bleibt und, wenn nötig, unter staatlichen Schutz gestellt wird.

Briefkasten.

— J. E. in R. Ihre Einsendung kam für letzte Nummer zu spät an und sie wird inhaltlich durch eine offizielle Vereinsnachricht in dieser Nummer erledigt.

— A. G. in T. Sie bemerken in Ihrer Anfrage gar nicht, ob es sich um die heimische Nachtigall handelt; ich nehme dies aber an. Besorgen Sie sich zuerst einen richtigen Nachtigallkäfig von zirka 50 cm Länge, 25 cm Tiefe und 30 cm Höhe. Erwerben Sie sich dann einen eingewöhnten, futterfesten Vogel, bei dem freilich zu befürchten ist, daß er durch den Besitzwechsel seinen Gesang einstellen wird. Sie müssen dies aber bei einem Frühjahrs-Wildfang auch gewärtigen. Die Fütterung, die der Vogel beim Verkäufer hatte, halten Sie noch einige Tage oder auch Wochen bei und ändern sie nur dann, wenn sie nicht zweckentsprechend und rationell war. Dabei ist aber nur langsam vorzugehen und muß jeder schroffe Futterwechsel vermieden werden. Will man der Nachtigall ein Futter reichen, welches seiner im Freileben bevorzugten Nahrung möglichst entspricht, so gehört eine reiche Erfahrung und mehr als nur eine Liebhaberei dazu. Dem Anfänger stehen da einige mehr oder weniger entsprechende Universalfuttergemische zur Verfügung, denen nur noch frische Ameisenpuppen und täglich 3—5 Mehlwürmer zugesetzt werden brauchen. Sammelt man gelegentlich einmal einige lebende Insekten, wie man solche in Haus und Garten oder im Wald erlangen kann, so sind die Bedürfnisse des Vogels befriedigt.

J. P. in H.-E. Ihr ausführlicher Brief von 6½ Seiten groß Briefbogenformat hat mich sehr gefreut, obschon mir sonst die kurzen Briefe lieber sind. Ich ersehe aus Ihrem Schreiben, daß Sie ein vielbeschäftigter Mann sind, der neben seinem aufregenden und anstrengenden Dienst gleichsam zu seiner Erholung etwas Geflügelzucht betreibt. Sie haben scheints mit Ihrer Hühnerschar auch schon mancherlei Erfahrungen gemacht und waren einmal daran, daß Sie die Tiere „lieber geköpft" hätten, weil sie trotz des guten Futters und der eigentlichen Legezeit doch recht träge in der Eierproduktion waren. Da hat Ihnen eine Bemerkung in meinem Buche „Das Italienerhuhn" das Rätsel gelöst und die Hühner haben in Zukunft ihre Pflicht getan. Mich freut dieser Erfolg. Und nun sind Sie erfreut, daß in letzter Nummer ein Artikel die „Sachgemäße Hühnerfütterung" begonnen hat, weil dieses Thema ein zeitgemäßes und dringend nötiges sei. Nun will ich gerne hoffen, daß recht viele werte Leser daraus lernen werden. — Daß die gestifteten Bruteier von Italiener-Rotscheckeu noch „viele Rückschläge" zeigen, ist ganz natürlich. Treffen Sie nur sorgfältige Auswahl und züchten Sie unbeirrt weiter; durch Ausdauer werden Sie schon einen Erfolg haben. — Die bezeichnete Wässerwiese eignet sich recht gut für Wassergeflügel und speziell auch für Gänse. Die letzteren verlangen weniger Schwimm- als Weidegelegenheit. Wenn Sie nicht befürchten müssen, daß die Gänse auf fremdes Eigentum gelangen, ist ein eigentliches Hüten nicht nötig; sie werden auch ohne Aufsicht weiden und zu bestimmten Zeiten in den Stall zurückkehren. An diese Zeiten gewöhnt man die Tiere durch einen einladenden Lockruf und reicht ihnen jeweilen etwas Getreide. Wünsche Ihnen fernerhin besten Erfolg.

— H. L. in St. G. Die Redaktion darf nicht von sich aus eine Korrektur an einer Prämiierungsliste vornehmen. Ersuchen Sie den Sekretär der Ausstellung, daß er eine Berichtigung einsende, die natürlich ohne weiteres veröffentlicht werden wird. Beleg sende zurück.

— K. Sch. in W. In der geschilderten Angelegenheit kann ich nichts tun. Sie haben durch Ihr schroffes Schreiben jenen Herren erzürnt, jetzt schreiben Sie höflich, wie es von Anfang an sich gehört hätte und entschuldigen Sie sich. Wer A sagt, muß auch B sagen. E. B.-C.

* * *

Fragekasten. Welcher geneigte Leser könnte mir einen Wiedehopf besorgen, lebend oder tot? Gütige Offerte erbittet

A. Hutter, Briefträger, Davos-Platz.

Prämiierungsliste

der

Zentralschweiz. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Langnau.

Kaninchen.

Belgische Riesen. H. Kohler, Roth, III. Preis; Schläfli-Kohler, Burgdorf, II. Pr.; Rud. Schär, Niedermattgraben, III. Pr.; Chr. Jörg, H'dorf, Langnau, 2 I. u. 1 II. Pr.; Stämpfli, Moosseedorf, II. Pr.; Lüthi, Lützelflüh, II. Pr.; Ledermann, Bleicheweg, Langnau, II. Pr.; Bachmann, Oberdießbach, I. Pr.; Muhmenthaler, Worb, II. Pr.; Ramseier, Burgdorfstraße, Langnau, 2 II. Pr.; Bichsel, Riedbach, II. Pr.; Neuenschwander, Großhöchstetten, II. Pr.; Scheidegger, Kirchberg, I. Pr.; Leuenberger, Lützelflüh, I. Pr.; Großen, Utzigen-Worb, I. Pr.; Althaus, Schönbühl, I. u. II. Pr., Siegerpreis; Müller, Zell, Luzern, 6 I. u. 1 II. Pr., 2 Ehren-

preise; Eggimann, Flüelen, G'matt, 4 I. u. 2 II. Pr., Ehrenpreis; Dellsberger, Bümpliz, II. Pr.; Jost, Schneider, Oberburg, III. Pr.; Eichenberger, Hutmacher, Langnau, III. Pr.; Siegenthaler, Langnau, II. Pr.; Maurer, Münsigen, I. Pr.; Schmied, Münsigen, II. Pr.; Siegenthaler, Burgdorf, 2 I. u. 1 II. Pr.; Jordi, Hasle-Rüegsau, 2 I. Pr.; Hofstetter, Wolhusen, 1 I. u. 1 II. Pr.; Eggimann, Affoltern II. Pr.; Schäublin, Handlung, Holstein, I. Pr.; Frank, Dürrgraben, II. Pr.; Rupp, Burgdorf, I. Pr.; Tanner, Signau, III. Pr.

Silber-Champagne. Peter Anliker, Nyffel, 2 II. Preise.

Französische Widder. A. Leutwyler, Schuhhandlung, II. Preis; Rindlisbacher, Ramisberg, I. Pr.; Christen-Wehrli, Derendingen, 3 II. Pr.; H. Kohler, Biglen, II. Pr.; P. Durgiai, Emballeur, Zürich 2, II. Pr.; Schmied, Lehrer, Niederscherli,; Gerber, Graswil, 2 II. Pr.; Moser, Konolfingen, II. Pr.; Lüdi-Gfeller, Muristalden, Bern, I. Pr.; Reber, Bowyl, 2 I. u. 1 II. Pr.; Grunder, Konolfingen, II. Pr.; Aregger, Schüpfheim, I. u. II. Pr.; Schmied, Thun, II. Pr.; Zaugg, Lützelflüh, 2 II. Pr.; Zurbrügg, Reichenbach, II. Pr.; Burkhalter, Sumiswald, II. Pr.; Rentsch, Zollbrück, II. Pr.; Stalder, Zollbrück, II. Pr.; Lüdi, Oberburg, II. Pr.; Streit, Schüpbach, 4 I. u. 2 II. Pr.; Marti, Mühleberg, 2 II. Pr.; Gugger, Mühleberg, 2 I. Pr.; Wiedmer, G'matt, II. Pr.; Aeberhard, Großhöchstetten, II. Pr.; Kramer, Langenthal, I. Pr.; Wüthrich, Zäziwil, II. Pr.; Bärtschi, Wichtrach, II. Pr.; Fuhrer, Schüpbach, II. Pr.; Kohler, Lützelflüh, II. Pr.; Steiner, Zäziwil, 2 I. u. 2 II. Pr.; Rohrer, Oberdießbach, I. u. II. Pr.; Bichsel, Lützelflüh, II. Pr.; Zimmermann, Langnau, 2 I. Pr.; Walter, Wilerstraße 79, Bern, 2 II. Pr.; Elias Betsch, Grabs, 6 I. Pr.; Ernst Brand, Zollbrück, 4 I. u. 7 II. Pr.; Peter, Riedbach, I. u. II. Pr.; Walser, Gümmenen, I. Pr.; Uetz, Grünenmatt, I. Pr.; Niffenegger, Grünenmatt, I. Pr.; Jb. Grunder, Zäziwil, II. Pr.; Müller, Zell, 3 I. Pr.; Wyß, Wangen a. A., II. Pr.; Hofer, Konolfingen-Stalden, II. Pr.; Gantenbein, Maler, Grabs, 2 I. u. 4 II. Pr.; Henner, Ofer, Fischermätteli, Bern, I. Pr.; Friedli, Affoltern i. E., II. Pr.; Moser, Außerholligen, Bern, I. u. II. Pr.; Rohrbach, Holligenstraße 106, 2 I. Pr.; Jordi, Gießer, Thun, II. Pr.; Siegenthaler, Briefträger, Langnau, I. Pr; Ed. Gerber, Bärau, I. Pr.; Kohler, Bahnwärter, Langnau, II. Pr.; Lüdi, Kaltacker, Burgdorf, II. Pr.; Schürch, Heimiswil, II. Pr.; Ramseier, Höchstetten, 2 I. u. 3 II. Pr.; Boßler, Großhöchstetten, II. Pr.; Hofer, Herzogenbuchsee, I. Pr.; Oberlin-Vogel, Buchs, 2 I. u. 1 II. Pr.; Däpp, Steffisburg, I. u. 2 II. Pr.; Berger, G'matt, 2 II. Pr.; Kohler, Lenzburg, I. u. II. Pr.; Schaad, Herzogenbuchsee, I. Pr.; G. Lüthi, Oberburg, 2 II. Pr.; Schläfli, Burgdorf, I. Pr.; Rothenbühler, G'matt, 2 I. Pr.; Rauch, Langnau, 2 I. Pr.; Luginbühl, Bowyl, II. Pr.; Christen, Derendingen, II. Pr.; Frei, Wangen, 2 I. Pr.; Roth, Lomiswil, I. u. II. Pr.; Müller, Arbon, I. Pr.; Frank, Dürrgraben, II. Pr.

Schweizerschecken. Schmid, Verwalter, Schönbühl, I. u. II. Pr.; Hofer, Dorfmühle, Langnau, 3 I. u. 1 II. Pr.; Ledermann, Bleicheweg, Langnau, I. u. II. Pr.; Schüpbach, Zäziwil, II. Pr.; Iseli, Oberburg, I. Pr.; Läderach, Zäziwil, II. Pr.; Schwyzer, Maler, Sumiswald, II. Pr.; G. Tillmann, Langnau, II. Pr.; v. Gunten, Langnau, 2 II. Pr.; Schmied, Schönbühl, II. Pr.; Ramseier, Großhöchstetten, II. Pr.; Gygax, Flüelen, 3 I. u. 3 II. Pr.;

Blaue Wiener. J. Kuttel, Maurer, Martigny, II. Pr.; Bichsel, Großhöchstetten, II. Pr.

Deutsche Riesen. Nikl. Oehrli, Interlaken, 2 II. Pr.

Kollektionspreise.

Vereinskollektionen. Ornithologischer Verein des Unter-Emmentals, für Hühner (15 Stämme), II. Kollektions-Preis; Derselbe, für Kaninchen (25 Nummern verschiedener Rassen), I. Koll.-Preis; Schweizerischer Japanerklub, für Kaninchen (15 Nummern Japaner), I. Koll.-Preis; Ornithologischer Verein Lützelflüh-Goldbach, für Kaninchen (17 Nummern franz. Widder), II. Koll.-Preis.

Einzelkollektionen.

Hühner. Schumann-Bärtschi, Waldhaus, 4 Stämme Hamburger, II. Preis; Gottl. Wüthrich, Lauperswil, 4 Stämme Zwergkämpfer, II. Pr.; G. Erhard, Rüderswil, 6 Stämme verschiedener Rassen, II. Pr.

Vögel. A. Lauterburg, Langnau, II. Pr.; Fr. Röthlisberger, Hotel Emmental, II. Pr.

Kaninchen. Ingold, Zollbrück, Japaner, II. Pr.; Egger, Herzogenbuchsee, Japaner, II. Pr.; E. Schenker, Langnau, Japaner, II. u. III. Pr.; Streit, Schüpbach, franz. Widder, I. Pr.; Elias Betsch, Grabs, franz. Widder, I. Pr.; J. Gantenbein, Grabs, franz. Widder, I. Pr.; Fr. Müller, Zell, belgische Riesen, I. Pr.; Eggimann, G'matt, belg. Riesen, I. Pr.; Gygax, Flüelen, Schweizer-Schecken, II. Pr.; Fr. Loosli, Burgdorf, Holländer, I. Pr.; J. Steffen, G'matt, Black-and-tan, II. Pr.

Japaner. Meister, Zollbrück, II. u. III. Pr.; Ingold, Zollbrück, I. u. Ehrenpreis, II. u. 4 III. Pr.; Rentsch, Langnau, II. Pr.; Schenker, Langnau, I. u. Ehrenpreis, 6 II. u. 7 III. Pr.; Küpfer, Lauperswil, 2 II. u. 3 III. Pr.; Eichenberger, Zollbrück, III. Pr.; E. Egger, Herzogenbuchsee, 2 I. u. Ehrenpreis, 7 II. Pr.; Lüthi, Zollbrück, 2 II. Pr.; Jörg, Lauperswil, I. u. Ehrenpreis; Obrecht, Wiedlisbach, 2 II. Pr.; Wüthrich, Lauperswil, III. Pr.; Schweizer, Sumiswald, II. Pr.; Ilg, Arbon, I. u. Siegerpreis, I. u. Ehrenpreis, sowie II. Pr.; Steiger, Luzern, II. Pr.

Russen. Meier, Gr.-Bösingen, 2 II. Pr.; Jörg, Langnau, 2 III. Pr.; Fankhauser, Arlesheim, III. Pr.; Leuenberger, Lützelflüh, III. Pr.; Mosimann, Langnau, 2 II. u. III. Pr.; Däpp, Steffisburg, II. Pr.; Schmutz, Rüegsauschachen, I., II. u. III. Pr.; Fuhrer, Bäraugrund, III. Pr.; Bürki, Rüegsauschachen, 2 II. Pr.

Black-and-tan. Salzmann, Langnau, III. Pr.; Steffen, Grünenmatt, I., 4 II. u. III. Pr.

Chamois. Dubler, Wohlen, II. Pr.

Englische Schecken. Gerber, Richigen, II. Pr.; Rutz, Langenthal, II. Pr.; Joppich, Degersheim, III. Pr.

Holländer. Beutler, Langnau, II. Pr.; Wüthrich, Langnau, III. Pr.; Aeberhard, Großhöchstetten, III. Pr.; Braun, Huttwil, I. u. II. Pr.; Bärtschi, Rahnflüh, II. u. 2 III. Pr.; Schöni, Zollbrück, 3 II. Pr.; Hürzeler, Burgdorf, III. Pr.; Nyffenegger, Grünenmatt, II. Pr.; Mosimann, Langnau, II. Pr.; Reichen, Langnau, III. Wüthrich, Rahnflüh, I. Pr.; Plüß, Murgenthal, II. Pr.; Rutz, Langenthal, I. Pr.; Rettenmund, Hasle, I. Pr.; Dubois, Burgdorf, I. Pr.; Schläfli, Burgdorf, I. Pr.; Loosli, Burgdorf, 7 I. Pr.; Rothenbühler, Grünenmatt, I. u. 2 II. Pr.; Steffen, Oberfluh, , II. Pr.; Hofer, Ostermundigen, II. Pr.; Joppich, Degersheim, II. Pr.; Stalder, Rüegsbach, II. Pr.; Bürki, Rüegsauschachen, II. Pr.; Lehmann, Bern, II. Pr.

Havanna. Neuenschwander, Riffersegg, I. u. II. Pr.; Lüthi, Zollbrück, III. Pr.; Hofer, Schüpbach, II. Pr.; Burkhard, Rüegsauschachen, I. u. 3 II. Pr.; Stalder, Rüegsbach, II. Pr.

Hasen. Bühlmann, Emmenmatt, II. Pr.; Rindlisbacher, Lützelflüh, II. Pr.; Sommer, Wasen, I. u. II. Pr.; Hofer, Konolfingen, II. Pr.; Siegenthaler, Derendingen, III. Pr.

Silber. Läderach, II. Pr.; Bächler, Worb, II. Pr.; Frauenfelder, Bern, III. Pr.; Flückiger, Schuhhandlung, Rohrbach, II. Pr.; J. Ruch, Schwanden, Lützelflüh, II. Pr.; Scheidegger, Scherbenberg, Sumiswald, III. Pr.; Appenzeller, Tramangestellter, Höngg, I. u. II. Pr.; Fr. Joß, Gysenst. Tägertschi, II. Pr.; Fr. Zaugg, Elektr., Langenthal, I. Pr.; Däpp, Lehrer, Steffisburg, I. Pr.; Loosli, Stationsvorstand, Gümmenen, 2 II. Pr.; Gottfr. Bärtschi, Briefträger, Laupen, I. u. II. Pr.; Fr. Dubois, Bernstraße, Burgdorf, II. Pr.; Hübscher-Dubler, Wohlen Aargau, II. Pr.; Bürki, Maurer, Rüegsauschachen, II. Pr.

Angora. Fr. Burkhard-Liechti, Nieder-Scherli, I. u. II. Pr.; Müller-Häni, Arbon, I. u. II. Pr.; Otto Zell, Arbon, II. Pr.

Siegerpreise.

Belgische Riesen. A. Althaus, Fr., Schönbühl, 91 Punkte
Französische Widder. Streit, Briefträger, Schüpbach, 88 Punkte.
Schweizer-Schecken. Fr. Hofer, Langnau, 87 Punkte.
Japaner. Ilg-Walser, Arbon, 85 Punkte.
Holländer. F. Loosli, Burgdorf, 85 Punkte.
Silberkaninchen. G. Bärtschi, Laupen, 84 Punkte.
Gold-Wyandottes. J. Rüfenacht, Hasle.
Rebhuhnfarbige Italiener. E. Greub, Lotzwil.
Schwarze Minorkas. Erhard, Rüderswil.
Schwarze Hamburger. G. Locher, Lützelflüh.
Tauben. Gebr. Zürcher, Blasen, Emmenmatt.

Ehrenpreise.

Belgische Riesen. 1. Müller, Zell, 87 Punkte; 2 Derselbe, 87 P.; 3 Eggimann, Flüelen, 90 P.

Französische Widder. 1. E. Fetsch, Buchs, 86 P.; 2. Peter, Riedlisbach, 86 P.; 3. Nyffenegger, 4. Grünen, 86 P.; 5. Hofer, Herzogenbuchsee, 86 P.; 6. Rauch, Langnau.

Schweizer-Schecken. 1. Hofer, Langnau, 87 P.; 2 Gygax, Flüelen, 84 P.

Russen. 1. Schmutz, Rüegsauschachen, 83 P.; 2.
Black-and-tan. Steffen, Grünenmatt, 83 P.
Holländer. Loosli, Burgdorf, 85 P. (zweimal).
Havanna. Burkhard, Rüegsbach, 82 P.
Hasen. H. Sommer, Wasen, 83 P.
Angora. Burkhard, Niedermattgraben, 83 P.

Japaner. 1. J. Ingold, Zollbrück, 82 P.; 2. E. Schenker, Langnau, 82 P.; 3. E. Egger, Herzogenbuchsee, 81 P. (zweimal); 4. H. Jörg, Lauperswil, 82 P.; 5. J. Ilg, Arbon, 83 P.

Hühner.

Andalusier. Jenzer, Herzogenbuchsee, 3 II. Pr.; Hirsig, Huttwil, 3 II. Pr.
Plymouth. Berger, Arni, II. u. 2 III. Pr.; Fankhauser, Grünenmatt, 4 III. Pr.
Brahma. Moser, Langnau, 2 I. u. II. Pr.; Bögli, Gschwand, I. u. 2 II. Pr.
Faverolles. Bachmann, Langnau, 2 II. u. III. Pr.
Spanier. Jost, Bomatt, II. u. 2 III. Pr.
Houdan. Flückiger, Lauperswil, 2 II. u. III. Pr.; Oberli, Moosegg, 3 II. Pr.
Wyandottes, weiß. Lienhard, Glarus, 3 II. Pr.; Fuchser, Hasle, 2 III. Pr.; Müller, Grüze, II. u. 2 III. Pr.
Wyandottes, Gold. Steffen, Oberfluh, 2 I. u. II. Pr., Ehrenpreis; Hofer, Konolfingen, 2 III. Pr.; Rüfenacht, Hasle, 2 I. u. II. Pr.; Siegerpreis; Jakob Ilfis, 2 II. u. III. Pr.; Röthlisberger, Langnau, III. Pr.
Wyandottes, schwarz. Schürch, Heimiswil, 2 I. u. 4 II. Pr.
Reichshühner. Stalder, Ellenberg, II. u. 2 III. Pr.; Erhard, Rüderswil, 3 II. Pr.; Herrmann, Bärau, 3 III. Pr.; Joß, Gisenstein, II. u. 6 III. Pr.; Belger, Langenthal, 6 II. Pr.; Rindlisbacher, Gennisberg, 3 III. Pr.; Lienhard, Glarus, 4 II. Pr.; Glur, Großhöchstetten, 5 II. u. III. Pr.
Orpington, gelb. Schöni, Zollbrück, 2 II. u. III. Pr.
Orpington, weiß. Schöni, Zollbrück, 3 III. Pr.
Orpington, schwarz. Zippel, Geißmatthöhe, 2 I. u. II. Pr., Ehrenpreis.
Lakenfelder. Matthys, Leimiswil, 2 II. u. III. Pr.
Rhode Islands. Stauffer, Langnau, II. u. 2 III. Pr.
Italiener, rebhuhnfarbig. Hofmann, Langnau, 2 III. Pr.; Zurbrügg, Bern, 2 II. u. III. Pr.; Jörg, Langnau, 3 III. Pr.; Lüthi, Horben, 3 III. Pr.; Stalder, Ellenberg, II. u. III. Pr.; Lüder, Graßwil, 2 III. Pr.; Hofer, Konolfingen, 3 III. Pr.; Hofer-Jenni, Konolfingen, 2 III. Pr.; Reinhard, Rüegsbach, 2 II. u. III. Pr.; Schüpbach, Schönbühl, 3 III. Pr.; Eberhard, Lützelflüh, II. u. 2 III. Pr.; Mumprecht, Herzogenbuchsee, 2 II. u. III. Pr.; Greub, Lotzwil, I. u. 2 II. Pr., Siegerpreis; Erhard, Rüderswil, 3 II. Pr.; Rentsch, Lindenhof, 3 III. Pr.; Burkhalter, Hasle, 3 III. Pr.;

Rüfenacht, Hasle, I. u. 2 III. Pr., Ehrenpreis; Wymann, Lützelflüh, 3 II. Pr.

Italiener, gelb. Gerber, Langnau, II. u. 2 III. Pr.; Ryser, Kipfberg, III. Pr.

Langschans. Wohnlich, Arbon, II. u. 4 III. Pr.

Minorka, schwarz. Gerber, Olternen, 3 II. Pr.; F. Hofmann, Langnau, 3 II. Pr.; Kohler, Wasen, 2 II. Pr.; Lüthi, Schüpbach, 2 II. u. III. Pr.; E. Hofmann, Langnau, 2 II. u. III. Pr.; Moser, Langnau, II. u. 2 III. Pr.; Derselbe, II. u. 2 III. Pr.; Schuhmann, Waldhaus, 2 II. u. III. Pr.; Streit, Schüpbach, II. u. III. Pr.; Kunz, Waldhaus, 3 III. Pr.; Baumeler, Romoos, 2 II. u. III. Pr.; Schneiter, Amsoldingen, II. Pr.; Lüdi, Heimiswil, II. u. III. Pr.; Schifferli, Rüderswil, 2 II. u. III. Pr.; Ehrhard, Rüderswil, 2 I. u. 4 II. Pr., Sieger- u. Ehrenpreis; Rothenbühler, Grünenmatt, 3 II. Pr.; Gfeller, Kleinrot, II. u. 2 III. Pr.; Strübin, Langnau, II. u. 2 III. Pr.; Röthlisberger, Langnau, 2 III. Pr.

Minorkas, weiß. Erhard, Rüderswil, 5 II. u. III. Pr.; Schifferli, 2 II. u. III. Pr.; Wymann, Lützelflüh, 3 III. Pr.

Hamburger Silbersprenkel. Armenanstalt Bärau, 2 III. Pr.; Bähler, Schwanden, 2 II. Pr.; Steiner, Zollbrück, 3 III. Pr.

Hamburger Goldsprenkel. Knuchel, Bettenhausen, II. u. III. Pr.; Müller, Oesch, 5 II. u. III. Pr.; Bühle, Emmenmatt, I., II. u. III. Pr.; Heß, Graßwil, 2 III. Pr.

Hamburger, schwarz. Schumann, Waldhaus, I., 10 II. u. III. Pr., Ehrenpreis; Locher, Lützelflüh, 3 I., Pr., Ehrenpreis.

Hamburger Silberlack. Schumann, Waldhaus, 2 II. u. III. Pr.; Boßler, Großhöchstetten, 4 II. u. III. Pr.; Stauffer, Worb, 2 II. u. III. Pr.

Zwerg. Wüthrich, Lauperswil, I. b, 2 II. a und II. b Pr.

Enten.

Rouen. Stalder, Heimiswil, I. u. 5 II. Pr.; Gerber, Bärau, 3 III. Pr.; Zimmermann, Langnau, II. u. III. Pr.; Oberli, Rahnflüh, 3 II. Pr.; Gasser, Rothenbach, III. Pr.; Christen, Hagsbach, I. u. 5 II. Pr.; Rüfenacht, Hasli, 2 I. u. II. Pr.; Siegerpreis.

Laufenten. Blumer, Heustrich, II. Pr.; Schifferli, 3 III. Pr.; Boßler, 2 III. Pr.; Glauser, III. Pr.; Lüthi, Langnau, 3 III. Pr.; Schertenleib, Rothöhe, 2 II. u. III. Pr.

Peking. Stalder, Graßwil, II. u. 2 III. Pr.; Wälti, Biglen, 2 II. Pr.

Orpington. Schertenleib, Lyßach, I. u. 2 II. Pr.

Tauben.

Aeschlimann, Oberthal, IIb Pr.; Gerber, Runkhofen, Ib Pr.; Augsburger, Lützelflüh, Ib Pr.; Schöni, Zollbrück, IIa Pr.; Ryser, Signau, IIa Pr.; Lüdi, Oberburg, 2 IIa Pr.; Reinhard, Trimstein, IIa u. 2 IIb Pr.; Steinmann, Trimstein, IIb Pr.; Zauga, Eriswil, Ib Pr.; Löffel, Schaffhausen, IIa Pr.; Boß, Steinen, IIb Pr.; Zürcher, Emmenmatt, Ia, Ib u. IIa Pr.; Steffen, Oberfluh, Ib Pr., Wymann, Lützelflüh, IIa Pr.; Schmied, Belp, 2 Ib, IIa u. 2 IIb Pr.; Bühler, Schwanden, IIa, IIb Pr.; Zürcher, Emmenmatt, IIa Pr.; Schertenleib, Rothöhe, 2 IIb Pr.

Ziergeflügel.

Pfauen. Wüthrich, Aeschau, Diplom I. u. III. Klasse; Schumann, Waldhaus, Dipl. II. Kl.; Rüfenacht, Hasle, Dipl. I. Kl.; Lehner, Rüedtligen, Dipl. I. Kl.

Goldfasanen. Hofmann, Langnau, Dipl. II. Kl.

Truten. Walti, Biglen, IIb; Zippel, Geißmatthöhe, IIa.

Sing- und Ziervögel.

Schluep, Urtenen, Bernerkanarien, I .Pr.; Grädel, Obermatt, Distelbastard, I. Pr.; Frey, Ettiswil, Holländerkanarien, Diplom II. Klasse; Fankhauser, Grünenmatt, isabellfarbiger Sperling, Dipl. II. Kl.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Berk-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 18. April 1913.

Auffuhr ziemlich reichhaltig.
Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.12	bis	Fr. —.15	
Kisteneier . .	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ 11.60	„	„ 14.—	
Suppenhühner	„ 3.80	„	„ 4.60	
Hähne . . .	„ 4.30	„	„ 5.20	
Junghühner .	„ 2.—	„	„ 2.40	
Poulets . . .	„ 2.50	„	„ 5.10	
Enten . . .	„ 4.40	„	„ 5.50	
Gänse . . .	„ 4.80	„	„ 6.—	
Truthühner .	„ 7.—	„	„ 8.—	
Tauben . . .	„ 1.—	„	„ 1.20	
Kaninchen . .	„ —.70	„	„ 6.80	
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„	„ —.75	
Hunde . . .	„ 3.—	„	„ 24.—	
Gitzi, kg . .	„ 2.—	„	„ 2.20	
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ 2.—	

Bruteier
Zu verkaufen.

Bruteier-Versand-Kartons!

Absolut bruchsicher.

Prima Qualität.

Bei 12 Stück 10% Rabatt.

12 15 18 20 24 30 50 Eier

Fr. -.65 -.90 1.- 1.10 1.20 1.70 2.30

26- **Paul Staehelin, Aarau.**

Bruteier

aus meiner Spezialzucht: Toulouser Gänse, von I.prämiierten Tieren, per Stück Fr. 1. -373-

Jean Gamper, Gärtner, Mettendorf (Thurgau).

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **Auffahrtstages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Henne der Zukunft! Henne der Zukunft!

Weisse Reichshühner
Bruteier

von höchstprämiierter Leistungszucht -69-

I. und Ehrenpreise! Fallennest-Kontrolle!

Siehe Spezial-Inserate in Nr. 9, 12, 15 und 19 dieser Zeitung!

A. Weiss **Amriswil**

Bruteier

Spezialzucht reinweißer Wyandottes

Stamm 1.8, Freilauf, sehr gute Befruchtung, 1912 zwei Mal I. Preis, per Dtzd. Fr. 3.50; **Kücken** ab April Fr. 1.20 per Stück. **Japan. Seidenhühner, Brutei** 40 Cts. -67-

A. Knuchel, Papiermühle b. Bern.

Bruteier

Schwarze Hamburger, Worb 1912 I. Preis, per Stück 35 Cts.

Peking-Enten, von II.klass. Abstammung, per Dutzend Fr. 3.

Gold-Fasanen, Worb 1912 I. Preis, per Stück Fr. 1, so lange Vorrat. -263-

Fritz Gutknecht, Worb (Bern).

Besperberte Minorka.
Bruteier

das Dutzend Fr. 6, Kücken Fr. 1. 50. Erhielt in Deutschland 2 × I. Preis, in Langenthal II. Preis.

Bruteier von Toulouser-Gänsen Fr. 1, **Kücken** Fr. 2. 50.

Bruteier von Aylesbury-Enten Fr. 4 p. Dutz., **Kücken** Fr. 1.

Franz Schmidt, Murifeldweg 47, -294- **Bern.**

Bruteier von prima prämiierten Reichshühnern zu Fr. 4.— per Dtzd.

G. Eggenschwiler, Matzendorf -64- (Solothurn).

Bruteier

weißer Wyandottes Dtzd. Fr. 4,
rehfarb. Laufenten Dtzd. Fr. 4,
Aylesbury-Enten Dtzd. Fr. 6.

Enten-Kücken: (Laufenten) Fr. 1 bis 1.50, je nach Zeichnung; Aylesbury Fr. 2. -33-

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Bruteier

von I.prämiierten **weißen Wyandottes,** per Dtzd. Fr. 3. 50.

H. Lengweiler, Bleicherweg 8, -37- St. Gallen.

Bruteier

rebhuhnfarb. Italiener, per Stück 25 Cts., Fallennestkontrolle, unbeschränkter Freilauf;

rehfarbige Laufenten, per Stück 30 Cts., unbeschränkter Freilauf in idealem Gebiet. -354-

J. Blumer, Stat.-Vorstand, Heustrich-Emdthal, Kt. Bern, Mitglied des S. K. J. G.

Künstliche Brut und Aufzucht des Geflügels.

Von Dr. **B. Blanke.**

Mit zahlreichen Abbildungen.

Preis **Fr. 1.30,** franko **Fr. 1.35.**

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Schweiz. Klub d. Italienerhuhn-Züchter

Brut-Eier

-343-

kauft man am **richtigsten** bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige:

Joh. Bammert, Uebrach-Mühlrüti (St. Gall.) I. u. II. Preise Dtzd. 3.50
* **H. Furrer, Höngg** (Zch.) Lotzwil I. u. Klubehrenpreis „ 4.50
* **Fritz May, Rüschlikon** (Zch.) „ 4.50
Dr. **Theo. Odermatt, Buochs** (Vierwaldstätter-See) „ 4.—
* **Ernst Pfister, Rüderswil** (Bern), Stamm Schofeld, hochf. Tiere „ 5.—
H. Rüegg, Stäfa, erfolgreichste Zucht der Schweiz. „ 6.—
* **A. Singenberger, Wolfikon-Kirchberg** (St. Gall.) I., II. u. Klubehrenpreise „ 4.80
* **Arn. Schmid, Speicher** (Appenzell), unbeschränkter Freilauf, Lotzwil II. Preis „ 3.50
Dr. **E. Suter, Wohlen**, höchste Auszeichnungen 1910—12 „ 6.—
* **Paul Staehelin, „Argovia", Aarau**, älteste und modernste Zuchtrichtung langer, schlanker Figuren „ 6.—
Stämme II. u. III. nur feinste, erstklassige Tiere (Ehrenpreis-Stämme „ 8.40
A. Walder, Walchwil, Freilauf „ 4.80
* **Paul Wolf, Hinwil** (Zch.) prämiierte Tiere „ 4.—

Gelbe:

* **E. Beck-Corrodi, Hirzel** (Zch.) „ 7.—
* **Otto Frieß, Bendlikon** (Zch.), I. u. Klubehrenpreise. Freilauf „ 6.—

Silberhalsige:

* **Rud. Ruf-Plüß, Murgenthal**, I. und Klubehrenpreise „ 4.—
* **F. Kern, St. Gallen-Heiligkreuz**, erstklassige Tiere „ 4.80

Weiße:

* **Jul. Egger, Ragaz**, amerik. Legh., Kt. Ausst. Buchs 2×2A Preise 15 Stück 5.—
Eugen Lenggenhager, Geflügelfarm, **Würglen-Effretikon** Leghorns, amerikanische, einfachkämmig. Freilauf. Eier Dtzd. 4.80, Kücken 1.—
* **Paul Staehelin, „Argovia", Aarau**, Ehrenpreise Winterthur u. Lotzwil, deutsche Zuchtrichtung Dtzd. 6.—
Leghorns (eigener Import) Ehrenpreis Winterthur, I. Koll.-Preis Aarau „ 6.—
A. Walder, Walchwil, amerikanische Leghorns, Freilauf. „ 6.—
* **A. Weiß, Amriswil**, Leistungszucht, direkter amerikan. Import 15 Stück 6.—

Gesperberte:

* **A. Weiß, Eichholtern-Küßnacht** (Schwyz), Lotzwil II. Preis Dtzd. 3.50

Die mit * versehenen Mitglieder geben ihren Klubkollegen 10% Rabatt.

Bruteier

Goldwyandottes

von meinem import. erstkl. Stamm, 1.6, mit Siegerpreishahn, gebe **Bruteier** ab das Dtz. 5 Fr. Daselbst einen I. Preishahn für Fr. 25.—. -102-

Robert Brennecke, Interlaken.

Bruteier

von **schwarzen Italienern;** 10jähr. feinste Spezialzucht Süddeutschlands, 1911, 12, 13 je I. und Ehrenpreis auf bd. Landesausstellungen für **Herden;** desgl. von **ind. Laufenten,** rehfarbig, höchstpräm. 1913 I. und Med. der Landw.-Kammer für Herde, per Dutzend je Fr. 6 ab Stein, inkl. Verpackung. 80% Befr. garantiert.

R. Metzger, Bezirkstierarzt,
-332- Säckingen a. Rh.

Bruteier

nur von prima auserlesenen Tieren: **Orpingtons, schw., Plymouth-Rocks, gesp., Rhode-Islands, Faverolles, lachsf., Minorkas, schw., Peking-Enten** und weißen **Laufenten** offeriert von jetzt ab à **25 Cts.** per Stück. Reelle Bedienung. -326-

Joh. Bürki, Hard, Weinfelden.

I. Schweiz. Spezialzucht
Berg. Kräher (goldgetupft),
Bruteier, Dtzd. Fr. 5.—, -111-
rebhuhnf. Wyandottes Fr. 4.80.
Peter Steffen, Holz, Sumiswald.

Silberhalsige Italiener

fein durchzüchteter Stamm auf Rasseschönheit und Legetätigkeit. Die Nachzucht erhielt an der schweiz. Junggeflügelschau in Lotzwil 1912 zwei I. und zehn II. Preise; 2 Klubehrenpreise.

Bruteier Fr. 4. — per Dutzend. Klubmitglieder Fr. 3. 50 per Dutz. Korbverpackung.

Rud. Ruf-Plüß, Murgenthal
-58- (Aargau).

Bruteier von II. Preistieren:

Gelbe Italiener, Dutzend Fr. 4.
Hamb.-Silberlack, „ „ 4.

Anstalt Thurhof, Oberbüren,
-72- Kt. St. Gallen.

Goldgelbe Italiener.

Bruteier

meiner mit vielen I., II. und Klubehrenpreisen ausgezeichneten Spezialzucht. Auch meine Abnehmer erhielten nachweisbar I. Preise. Geflügelhof vom Schweiz. Geflügelzuchtverein mit I. Preis prämiiert. Wiesenfreilauf! Zuchtstamm 1. 10 edelste Italienerformen und auf fattes Gelb durchgezüchtet. Vortreffliche Eierleger, auch im Winter bei richtiger Haltung! **Bruteier** Fr. 6 per Dutzend. Korbverpackung. -75-

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitglied des Klubs der Italiener-Hühnzüchter.

Schweiz. Minorka-Klub.

Nachstehende Mitglieder empfehlen

Bruteier

von prämiierten Stämmen unter Garantie für reelle Bedienung.

Schwarze Minorka.

E. Brutschin, Wettingen, per Dutzend Fr. 3.50.
G. Erhardt, Rüderswil (Bern), 1912 Nationale S. O. G., drei × I. und 2 Ehrenpreise, per Dutzend Fr. 4.50.
Fritz Felder, Rütli, Goldau, I. u. II. Preise, Brutei 30 Cts.
F. Joppich, Degersheim, (Stamm 1.4) Hahn zwei × I. Preis, (86 u. 32 Pkt.), Hennen drei × I. und II. Preis (81, 81, 81, 76 Pkt.), Bruteier zu 50 Cts., an Klubmitglieder zu 40 Cts.
Aug. Gubser, Wallenstadt, Importierter Stamm, per Stück 30 Cts.
J. J. Küng, Sevelen (St. Gallen), langjährige Zucht, viele I. und Ehrenpreise, per Stück 40 Cts
Gottl. Renz, Horgen, Ehrenpreis mit goldener Medaille an der Nationalen Zürich, I. klassiger Stamm, per Dutzend Fr. 4.50; II. klassiger Stamm Fr. 3.50.
Jos. Schibli, Wohlen, Lotzwil I. und drei × II. Preise, Brutei 40 Cts.
Alois Schwager, Guntershausen bei Aadorf, I. prämiierter Hahn und II. prämiierte Hennen, per Stück 30 Cts.
Paul Stähelin, Argovia, **Aarau,** seit Jahren höchst prämiiert, Brutei zu 50 Cts., Kücken zu Fr. 1.50.
A. Walder, Walchwil, Stamm I. Freilauf zu 45 Cts., Stamm II. Freilauf zu 35 Cts.

Weiße Minorka.

G. Erhard, Rüderswil, Winterthur I. Preis, Thun I. Preis, Großhöchstetten zwei × I. und Ehrenpreis, Bruteier per Dutzend Fr. 4.50.
Paul Stähelin, Argovia, **Aarau,** Lotzwil, Junggeflügelschau S. O. G., I. Preis, Brutei 50 Cts., Kücken Fr. 1.50.
A. Walder, Walchwil, Freilauf, Brutei 45 Cts. -21-

Paul Staehelin, Aarau

offeriert -270-

Bruteier

seiner berühmten, durchwegs I.-Preiszuchten. — Innert zwei Jahren allein über 100 I., Ehrenkollektions- etc. etc. Preise.

Italiener, weiß, I. und Ehrenpreis und Klub-Ehrenpreis à 50 Rp., Kücken Fr. 2.—,
rebhuhnfarbig, I. und Ehrenpreis à 50 Rp., „ „ 1.20,
houdanfarbig, I. und Ehrenpreis à 50 Rp., „ „ 1.20,
amerikanische Leghorns, II. u. I. Koll.-Preis, à 50 Rp., „ „ 1.20,

Wyandottes, weiß, I. und Ehrenpreis und Klub-Ehrenpreise, Stamm I à 50 Rp., Kücken Fr. 1.20,
Stamm II, IV und V à Fr. 1.—, Kücken Fr. 4.—.
Gold, I. Preis Winterthur à 50 Cts., Kücken Fr. 1.50,

Rote Rhode-Islands, 2 nur kleine Zuchtstämme hervorragender Siegertiere I. Zürich, Hannover, Berlin-Nationale, Dresden 2c. Brutei Fr. 1.—, keine Kücken.

Orpington, gelb, hervorragend schöne, rein sattgelbe Tiere, prima Winterleger à 70 Rp., Kücken Fr. 1.80.
Von nur I. Preistieren à Fr. 1.—, Kücken à Fr. 4.—.

Reichshühner, weiß, I. Meilen, prima Leger à 70 Rp., Kücken à Fr. 2.—.

Minorka, schwarz, weiß, I. Preis Lotzwil à 50 Rp., Kücken Fr. 1.50.

Enten:

Riesen-Mammut-Peking, I. Preise Hannover, Winterthur und Zürich.
Dutzend Eier à Fr. 7.50, Kücken à Fr. 2.—.

Laufenten, weiß, I. Preis Klubehrenpreis **schwarz,** I. Preis Lotzwil à 7.50, Kücken à 2.—.

Emdener Riesen-Gänse, Bruteier Stück Fr. 1.—.

Befruchtungs-Garantie 75%.

Küken bitte womöglich voraus zu bestellen!

XXXVII. Jahrgang. № 18.

Zürich,
2. Mai 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht**
und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birmensdorf, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Sachgemäße Hühnerfütterung. (Schluß.) — Brieftaubenwesen. (Schluß). — Einiges über die Bastardzucht. — Warum käfigen wir Vögel? (Schluß.) — Vom Sprechenlernen der Papageien. — Zibbe mit Wurf bis 5 Punkte Zuschlag. — Ein Beitrag zur Frage der Milchfütterung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Die Hühnerzählung. (Gedicht). — Briefkasten. — Nachtrag zur Prämiierungsliste der Zentralschweiz. Geflügel-, Vogel- u. Kaninchen-Ausstellung in Langnau. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Sachgemäße Hühnerfütterung.

(Schluß).

Wie nun der Mensch eine Abwechslung in seiner Nahrung erfordert, so muß auch dem Huhne eine solche geboten werden. Weichfutter muß mit hartem Futter abwechseln und das Futter muß gemischt sein und tierische und pflanzliche Nahrungsstoffe erhalten. Körnerfutter allein ist auf die Dauer nicht ausreichend, weil das Getreide zu arm an Eiweiß und Fett ist und dafür zu reich an Stärke. Läßt man das Geflügel frei laufen, so sucht es sich gerade diejenigen Stoffe, die ihm fehlen, während dem eingesperrt gehaltenen Geflügel alles das geboten werden muß, was es bedarf. Weichfutter allein wäre aber auch nicht zweckmäßig, deshalb sollen sich beide entsprechend ergänzen. Dies bedingen schon die Verdauungsorgane, die bei ausschließlichem Weichfutter erschlaffen würden.

Treten wir nun darauf ein, einige Futtermischungen zu nennen. Hierbei stelle ich die Mischungen immer so zusammen, wie sie für eingeschlossen gehaltene Hühner zweckmäßig sein dürfte. Wer wertvolle Rassetiere hält, der wird in den meisten Fällen ein bewährtes Kunstfutterprodukt verwenden, wie z. B. die Firmen Spratt, Marten, Pölsterli usw. liefern. Von diesen Präparaten würde 500 g Spratt mit 100 g Fleischmehl oder Fischmehl vermengt, 200 g grobes Weizenkrüsch beigefügt und dieses Futter mit heißem Wasser angebrüht, durchgearbeitet und zugedeckt einige Stunden stehen gelassen. Dieses Futter reicht man dann, wenn es noch warm ist; es genügt für 10 bis 12 leichtere Hühner, wie Italiener oder Minorka. An Stelle des Krüsch könnte man halb so viel Getreideschrot beimischen, z. B. Gerste-, Hafer- oder Buchweizenschrot und würde das Futter gerne gefressen werden. Eine andere Mischung ist folgende: 500 g gekochte Kartoffeln werden zerdrückt und mit 500 g Getreideschrot — welches mit heißer Magermilch oder Zentrifugenmilch stark angefeuchtet ist — gemengt, dann fügt man einige Hände voll Unschlittgrieben oder Fleischmehl bei, etwaige Tischabfälle und dergleichen, und erhält wiederum ein gutes Weichfutter für 10 bis 12 Hühner der leichtern Rassen. Oder 4 kg Bruchreis, 4 kg Maisgries, je 2 kg Haferschrot, Gerstenschrot und Buchweizenschrot und 4 kg Krüsch — welcher Mischung abwechselnd das einemal 2 kg Fleischkrissel oder Fleischmehl oder auch Griebenkäse, das anderemal Fischmehl zugesetzt wird oder gleichzeitig von jedem nur 1 kg — wird in einem Gefäß gut ge-

mischt und davon täglich 1 kg gekocht. Diese Futtermasse quillt ungemein auf und ergibt eine ausreichende Menge für zirka 12 Italiener. Man kann dieses Futter dick kochen — wozu sich ein sogenannter Selbstkocher vortrefflich eignet — und gerade so verfüttern wie es ist. Abfälle aus der Küche können beigemengt werden. Es ist auch ratsam, zur Abwechslung einmal das Futter weniger dick zu kochen und dann beim Anrichten im Futtergefäß das einemal eine Hand voll Spratts Geflügelfutter, das nächstemal Krüsch darunter zu mischen. So erlangt man ein gutes Weichfutter und etwas Abwechslung.

Die angegebenen Weichfuttergemische und die bezeichneten Mengen brauchen jedoch nicht streng eingehalten zu werden. Man kann noch mancherlei Abfälle aus der Küche beifügen, kann das eine oder andere für einige Tage ausfallen lassen, kann einmal von diesem, dann von jenem Futterstoff mehr oder weniger verwenden usw. usw. Es ist ganz unmöglich, alle die verschiedenen Variationen zu erwähnen und zu besprechen, die unter ganz normalen Verhältnissen denkbar sind. Nun gibt es aber noch eine Menge Zwischenfälle und Verhältnisse, welche zu berücksichtigen sind.

Steht den Hühnern ein ziemlich ausgedehnter Freilauf zur Verfügung und können sie denselben fast den ganzen Tag genießen, so braucht man in der Wahl der Futterstoffe nicht so ängstlich zu sein. Die Hühner werden sich schon suchen, was sie bedürfen. Kann der Freilauf nur vorübergehend und bloß wenige Stunden gewährt werden oder beschränkt er sich auf einen verhältnismäßig kleinen Raum, dann muß man schon bemüht sein, daß die Hühner ihre Bedürfnisse befriedigen können. Aber die Menge darf in diesem Falle etwas knapp bemessen werden, damit beim gebotenen Freilauf die Hühner nicht übersättigt sind, sondern emsig weiden. Etwas anderes ist es bei jenen Geflügelfreunden, die ihre Hühner beständig eingeschlossen halten müssen. Hier muß die Wahl und die Menge der Futterstoffe sorgsam erwogen werden, damit die Tiere den Zweck ihrer Haltung erfüllen. Dieser besteht in der Eierproduktion und sie müssen deshalb alles das erhalten, was dieselbe fördert. Hierbei hat man sich aber vor einem Zuviel zu hüten, denn sonst würde eher das Gegenteil erreicht.

Die Folgen einer zu reichlichen Fütterung zeigen sich darin, daß die Hühner fett werden, und darunter leidet die Legetätigkeit. Ferner werden die Hühner träge und phlegmatisch, sie stehen müßig umher, statt daß sie durch Scharren und Suchen sich Beschäftigung machen würden. Die Frage besteht nun darin, wie die Gabe zu bemessen sei, um ausreichend und doch nicht zu viel zu füttern. Da namentlich beim Weichfutter sich nicht genau angeben läßt, wie viel Gewichtsmenge für leichte, wie viel für mittelschwere und für ganz schwere Rassen zu geben ist, kann nur aufmerksame Beobachtung das richtige Maß erkennen lassen. Hier gelte als Grundregel: Das gereichte Weichfutter soll in zirka einer halben Stunde aufgefressen sein und muß natürlich für alle Hühner ausreichen. Wenn die Hühner, nachdem sie gefressen haben, Reste zurücklassen und hin und wieder ein wenig daran herumpicken, so war die Portion zu reichlich bemessen. Daraus folgert, daß man am nächsten Tag etwas weniger gibt. Wer seinen Hühnern ein wenig Beobachtung zuwendet, wird bald erkennen, ob er zu viel oder zu wenig Futter gereicht hat. Dabei ist es ratsam, wenn sich der Züchter eines kleinen Gefäßes bedient, einer Blechbüchse, eines Töpfchens oder dergleichen, um immer die erforderliche Menge zu bemessen.

Wird die Trockenfütterung angewendet, so kann man nicht so bequem die täglichen Futterrationen zuteilen, weil das Trockenfutter in der Regel in speziellen automatischen Futtergefäßen gereicht wird. Diese werden gewöhnlich ganz gefüllt und reicht der Vorrat dann für mehrere Tage. Hier ist jedoch ein Ueberfressen nicht leicht zu befürchten, weil die geschrotenen und feinen Futterbestandteile nicht so bald den Kropf füllen.

Neben der üblichen Weich- oder Trockenfütterung muß den Hühnern noch eine Getreidemischung gegeben werden. Eine einzelne Getreideart genügt auf die Dauer nicht, die Ernährung würde dadurch zu einseitig. Es ist ratsam, vier bis sechs verschiedene Arten zu reichen, weil diese in den Nährbestandteilen sich gegenseitig ergänzen. Nur stehen sich dahier zwei Ansichten gegenüber. Die eine sagt, man dürfe immer nur eine oder zwei Getreidesorten füttern, weil bei reichlicherer Zusammenstellung die Hühner nur das Getreide heraussuchen würden, welches ihnen besonders gefällt. Demnach wird einer Abwechslung das Wort geredet, vielleicht einen Tag diese Art, morgen eine andere und so fort, bis alle die Arten die Reihe gemacht hätten und dann würde wieder von vorne angefangen. Nun ja, man kann es so machen und gute Erfolge dabei erzielen. Der angedeutete Uebelstand des Wählerischwerdens der Hühner bei einer reichhaltig zusammengesetzten Mischung von Getreide läßt sich leicht vermeiden. Man messe die Gaben derart ab, daß die Hühner — um sich zu sättigen — nicht nur auswählen können, sondern alles fressen müssen. Mögen sie zuerst ihre Lieblingsspeise aussuchen, sie werden dann doch auch jene Körnchen aufnehmen, die ihnen anfänglich zu klein erschienen oder nicht gefallen wollten. Wer so viel vom gemischten Getreide vorwirft, daß noch übrig bleibt, der gibt zu viel und verteuert damit seine Hühnerhaltung.

Ich mische guten Weizen und kleinkörniges, aber ganzes Mais mit Gerste, Hafer, Bruchreis und Hirse und rechne pro Kopf 50—60 Gramm; den Orpington gebe ich etwas mehr, aber nicht gar viel, ungefähr 70—75 Gramm, weil diese Rasse ruhiger ist und leicht fett werden könnte. Wenn die gesamte Mischung aus zehn Teilen besteht, so nehme ich im Sommer vier Teile Weizen, zwei Teile Mais und von den übrigen Bestandteilen je einen Teil. Im Winter lasse ich Bruchreis und Hirse weg und nehme dafür mehr Maiskorn. Ueberhaupt wird zur Winterszeit mehr Getreide gereicht als im Sommer, dafür weniger Weichfutter, oder ich gebe abgesiebtes Spratt und Bruchreis als Trockenfutter.

Nun sind aber noch mancherlei Beigaben erforderlich, die teils einen beachtenswerten Nährwert, einen Einfluß auf das körperliche Wohlbefinden oder auch auf die Verdauung haben. Voran stelle ich das Knochenschrot, welches kein eigentlicher Futterstoff ist, wie er in marktschreierischer Weise bei Empfehlung der Knochenmühlen angepriesen wird. Aber er ist eine wichtige Beigabe, sofern gute, frische Knochen dazu verwendet werden. Derartiges Knochenschrot wirkt günstig auf das Wachstum der Küken und die Eierproduktion der Hühner. Aber man gebe davon nicht zu viel und auch nicht täglich. Weil nicht jedes Tier das nämliche Bedürfnis hat, ist es besser, Knochenschrot und auch andere Beigaben separat vorzustellen, nicht unter das Futter zu mischen. Dann kann jedes Tier davon nehmen so viel es will. Aber Wunder wirkt das Knochenschrot dennoch nicht. Wenn von spekulativen Köpfen durch Verfütterung von Knochenschrot eine Steigerung der Legetätigkeit um hundert oder noch mehr Prozent zugesichert wird, so fußt dies nicht auf eigener Erfahrung, sondern entspringt dem Geschäftsinteresse. Ausgekochte Knochen liefern natürlich ein viel geringeres Mahlgut, weil ihm viel Fett und Eiweiß entzogen wurde.

Die weiteren Beigaben sollen nächstens besprochen werden.

E. B.-C.

Taubenzucht

Brieftaubenwesen.

(Schluß.)

Es ist in letzter Zeit oftmals vorgekommen, daß der Versuch gemacht wurde, Brieftauben aus dem Auslande ohne Einfuhrbewilligung, sei es als solche oder als andere Art taxiert, einzuführen. Die Tiere werden dann von den Zollbehörden zurückbehalten oder konfisziert, unter Umständen riskiert der Empfänger auch noch strafrechtliche Verfolgung. Da derartige Vorfälle öfters in Unkenntnis unserer gesetzlichen Bestimmungen erfolgen, erachte ich es als angebracht, im Nachstehenden diesen Erlaß bekannt zu geben.

O. B.

Bundesgesetz
betreffend
die Ueberwachung der Einführung und der Verwendung von Brieftauben.
(Vom 24. Juni 1904.)

Die Bundesversammlung
der schweizerischen Eidgenossenschaft,
nach Einsicht einer Botschaft des Bundesrates vom 30. Januar 1903,
beschließt:

Art. 1. Die Einführung lebender ausländischer Brieftauben in die Schweiz ohne Bewilligung der schweizerischen Militärbehörde ist untersagt.

Art. 2. Die Bewilligung dazu ist bei der Generalstabsabteilung des schweizerischen Militärdepartements einzuholen unter Angabe von Name und Ort des Absenders, Zahl und Zweck der Brieftauben.

Art. 3. Die Trainierung von Brieftauben aus der Schweiz nach dem Auslande oder umgekehrt ist verboten. Das schweizerische Militärdepartement ist berechtigt, auch Trainierungen im Inlande zu verbieten, wenn dieselben den staatlichen oder militärischen Interessen der Schweiz zuwiderlaufen.

Art. 4. Widerhandlungen gegen die Bestimmungen der Art. 1—3 dieses Gesetzes oder gegen ein auf Grund derselben vom Militärdepartement erlassenes Verbot werden mit Buße von Fr. 10—200 bestraft. Mit der Buße ist die Konfiskation der vorschriftswidrig eingeführten oder gehaltenen Brieftauben zuhanden der eidgenössischen Brieftaubenstationen zu verbinden.

Die vorstehende Strafandrohung gilt auch für den Versuch.

Fremde Brieftauben, die auf schweizerischem Gebiet betroffen werden, sind zu töten.

Art. 5. Die Beamten und Angestellten der eidgenössischen Zoll- und Postverwaltung, sowie die Polizeibehörden der Kantone sind verpflichtet, Uebertretungen der Vorschriften dieses Gesetzes zu verzeigen und vorläufig die Beschlagnahme der betreffenden Brieftauben zu verfügen.

Art. 6. Die Beurteilung der Uebertretungen erfolgt nach dem kantonalen Verfahren betreffend Polizeiüberschreitungen durch die Behörden desjenigen Kantons, in welchem der Uebertreter seinen Wohnsitz hat. Liegt dessen Wohnsitz außerhalb des schweizerischen Gebietes, so geht der Gerichtsstand an die Behörden des Begehungsortes in der Schweiz über.

Entziehen sich im Auslande wohnende Personen, welche ohne Erlaubnis ausländische Brieftauben in die Schweiz einführen oder hier auffliegen lassen, der Beurteilung durch die schweizerischen Gerichte, so werden die in Beschlag genommenen Tauben (Art. 5) ohne weiteres konfisziert.

Art. 7. Vorbehalten bleiben besondere Vorschriften der Militärbehörde für Kriegszeiten und die strafrechtliche Verfolgung der Personen, welche mittelst Einführung ausländischer Brieftauben oder Auffliegenlassen solcher in der Schweiz Verbrechen im Sinne der bürgerlichen oder militärischen Strafgesetze begehen.

Art. 8. Der Bundesrat ist beauftragt, auf Grundlage der Bestimmungen des Bundesgesetzes vom 17. Juni 1874, betreffend die Volksabstimmung über Bundesgesetze und Bundesbeschlüsse, die Bekanntmachung dieses Bundesgesetzes zu veranstalten und den Beginn der Wirksamkeit desselben festzusetzen.

Also beschlossen vom Ständerate.

Bern, den 24. Juni 1904.

Der Präsident: **A. Lachenal.**
Der Protokollführer: **Schatzmann.**

Also beschlossen vom Nationalrate.

Bern, den 24. Juni 1904.

Der Präsident: **Louis Martin.**
Der Protokollführer: **Ringier.**

Der schweizerische Bundesrat beschließt:

Das vorstehende, unterm 6. Juli 1904 öffentlich bekannt gemachte Bundesgesetz *) ist in die eidgenössische Gesetzessammlung aufzunehmen und tritt mit dem 1. November 1904 in Kraft.

Bern, den 7. Oktober 1904.

Im Namen des schweiz. Bundesrates,
Der Bundespräsident:
Comtesse.
Der Kanzler der Eidgenossenschaft:
Ringier.

*) Siehe Bundesblatt vom Jahr 1904, Band IV, Seite 711.

Kanarienzucht

Einiges über die Bastardzucht.

So anregend die Kanarienzucht im allgemeinen auch ist, sie befriedigt doch nicht jedermann. Es gibt viele Liebhaber, denen die Kanarienzucht zu einfach, ihr Verlauf zu normal ist; sie bevorzugen eine Zucht, bei der sich nicht alles voraussehen läßt, welche auch Schwierigkeiten bietet. Die Kanarienzucht kann nicht nur unterhaltend sein, sie kann auch eine kleine Nebeneinnahme bringen. Nun beginnt aber mancher Vogelfreund eine kleine Zucht und sucht mit ihr Befriedigung, eine angenehme Beschäftigung zu finden, die nichts einzubringen braucht. Für solche Liebhaber eignet sich die Zucht mit Wildvogelmännchen und Kanarienweibchen, die Bastardzucht.

Zu dieser Bastardzucht verwendet man gewöhnlich das Männchen einer heimischen Finkenart und paart ihm ein Kanarienweibchen zu. Erfahrene Züchter versuchen wohl auch die Zucht mit Kanarienhahn und einem Wildvogelweibchen, doch erfordert diese Zucht mehr Geduld und sie hat weniger Erfolg. Die Weibchen einer Wildvogelart bequemen sich nicht so leicht zu einer Verpaarung und sie schreiten in der Gefangenschaft auch weniger leicht zum Nestbau.

Die Verpaarung verschiedener Finkenarten eignet sich nur für ausdauernde und reicherfahrene Züchter, und deshalb dürfte diese Andeutung genügen, d. h. es wird nicht nötig sein, dahier näher darauf einzutreten.

Der tauglichste Finkenvogel zur Verpaarung mit einem Kanarienweibchen ist der Distelfink oder Stieglitz. Zwar kommt es auch da vor, daß der Wildvogel sich völlig teilnahmslos verhält, sich gar nicht um das beigegebene Weibchen kümmert. Es gibt eben Vögel, die im Käfig nicht leicht zur Brut schreiten, mit denen man sein Ziel nicht erreicht; solche schließt man von der Zucht aus und versucht sein Glück mit einem anderen. Aber man verfahre dabei mit der nötigen Vorsicht, handle nicht zu rasch. Man bedenke dabei, daß der Distelfink ohnehin im Freileben und mit seinesgleichen erst Ende April oder anfangs Mai zur Fortpflanzung schreitet, somit vorherige Anpaarungsversuche verfrüht sind. Vereinigt man die Vögel zur gegebenen Zeit, so wird auch der Fortpflanzungstrieb erwachen und eine Verpaarung bewirken.

Nächst dem Stieglitz schreitet der Girlitz leicht zur Paarung mit einem Kanarienweibchen. Die Zucht wird aber mit dem Girlitz weniger oft versucht, weil die Bastarde von ihm in der Farbe und Zeichnung und auch in der Gesangsbegabung nicht besonders hervorragend sind. Aehnliches gilt auch von den Bastarden, die vom Zeisig- oder Hänfling-Männchen und Kanarienweibchen fallen. Es sind muntere Vögel, aber bescheiden gefärbt und mittelmäßig in ihren Gesangsleistungen. Die weiteren Finkenmännchen, welche bei der Bastardzucht verwendet werden können, sind der Grünfink, der Buchfink und der Gimpel. Sie werden jedoch nur wenig dazu benützt, weil der Erfolg besonders beim letztgenannten ein recht zweifelhafter ist.

Also obenan steht der Distelfink. Er schreitet am leichtesten zur Fortpflanzung, liefert manchmal sehr schön gezeichnete Nachzucht und die Junghähne können — wenn sie gute Sänger als Vorsänger erhalten — sich selbst zu guten Sängern entwickeln.

Diese Vorzüge haben der Bastardzucht mit Distelfink eine große Verbreitung verschafft. Hunderte von Vogelliebhabern huldigen derselben und finden in ihr volle Befriedigung. Sie gewährt manche Reize und Ueberraschungen, allerdings auch Enttäuschungen, welche jedoch den Liebhaberzüchter nicht entmutigen. Um so größer ist die Freude, wenn ein wirklicher Erfolg die Bemühungen krönt.

Die gegenwärtige Zeit wäre geeignet, die zur Züchtung bestimmten Tiere einzuwerfen. Häufig werden die Vögel zu früh zusammengesteckt, oft schon im Winter, und wenn dann das Weibchen vor der richtigen Zeit nistlustig wird und der Distelfink keine Notiz davon nimmt, dann hält man ihn für nicht tauglich. Das zu frühe Vereinigen der Geschlechter nützt nichts. Bei dem Kanarienweibchen erwacht die Nistlust gewöhnlich volle zwei Monate früher wie beim Distelfink. Jenes wird ein Nest bauen, Eier legen und brüten, auch wenn keine Begattung stattgefunden hat. Deshalb können aber die nachfolgenden Bruten gleichwohl ein gutes Resultat ergeben. Denn wenn man das Weibchen ruhig brüten läßt, bis es von selbst nicht mehr auf die Eier zurückkehrte, so sind dabei einige Wochen vergangen und die Zeit ist näher herangerückt, in welcher auch beim Distelfink der Fortpflanzungstrieb erwachen wird. Die Annahme, daß von Kanarien im Käfig aufgezogene Distelfinken in der Bastardzucht zuverlässiger seien als Wildfänge, ist nicht berechtigt. Mancher Herbstwildfang hat sich zur Bastardzucht vortrefflich erwiesen, und zwar auch dann, wenn ihm erst anfangs April ein Weibchen beigegeben wurde. Die Hauptsache liegt darin, daß die Vögel gesund und kräftig sind und zweckentsprechend verpflegt werden.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Warum käfigen wir Vögel?

(Schluß).

Der Einfluß der Vogelliebhaberei auf den Menschen ist dementsprechend ein tiefeingreifender und nachhaltiger. Statt vieler Argumente möchte ich hier einzig und allein den Anspruch Naumanns, eines unserer größten zeitgenössischen Ornithologen, anführen, welcher von ihr bezeugte, daß „kaum ein Gebiet — abgesehen von der Musik — in der Art gemütbildender wirken kann wie die Liebhaberei für gefangene Vögel". Dieser gemütbildende

Einfluß der Vogelliebhaberei ist es nun zum andern, welcher uns veranlaßt Vögel zu käfigen. Seine wohltätige Wirkung offenbart sich einem jeden, er wird einen guten Teil seines Denkens und Fühlens in Anspruch nehmen, was jeder um so lieber empfinden wird, je mehr er durch berufliche und gesellschaftliche Ansprüche überreizt und überhäuft wird. So wirkt unsere Liebhaberei auch ausgleichend und beruhigend auf die seelischen Spannungen, schafft jene heitern und zufriedenen Menschen, welche an allem und selbst am geringsten noch ihre Freude sich bewahrten. Denn die Freude an den kleinen Dingen dieser Welt, sie zählt zu unsern besten Freuden, und unsere Vogelzimmerchen daheim, unsere gefiederten Freunde, sie sind eine solche Welt kleiner Dinge! Wie beredt zeugen doch für sie die folgenden Aussprüche: „Nichts wirkt beruhigender auf die Nerven als das friedliche Treiben der Vogelstube" (Gef. Welt 1911) oder „Wie manches habe ich im Beobachten meiner kleinen Freunde und im Umgang mit ihnen abgeschüttelt und überwunden, so daß mir die Vogelliebhaberei tatsächlich zu einem Gesundbrunnen geworden ist!" (Gef. Welt 1910.) Was ficht es uns da noch an angesichts solcher Tatsachen, daß wir als sonderbare Käuze bespöttelt und belächelt werden von eben jener blasierten und sensationslüsternen Menschheit, welcher das Leben und Weben der Kinder der Natur zu langweilig und minderwertig, ihr eigenes Gebaren und Brüsten dagegen um so wichtiger erscheint und die dennoch über die Leere und Oede unseres Daseins klagt. Ihr möchten wir folgende Worte eines Liebhabers entgegenhalten: „Zum Verzweifeln traurig wäre die große Welt, wenn nicht noch eine kleine Schar zufriedener, frohsinniger Gotteskinder unter der gewaltigen Menge Mißvergnügter einherwandelte. Auserwählt erscheinen die heitern Köpfe, denn ihnen allein ist die Gabe verliehen, in diesem gemeinen Leben sich ein ideales Leben zu schaffen, in dem sie eine glückliche Spanne Zeit verbringen, um neugestärkt des Tages Mühen und Sorgen aufzunehmen. Diese beneidenswerten Leutchen sind Naturfreunde, Tier-, besonders Vogelliebhaber, die in ihrer Welt, in der gefiederten Welt leben, in der es keine Langeweile gibt."

Damit hoffen wir einen Beitrag zur Erklärung und Richtigstellung der Beziehungen zwischen dem Vogelliebhaber und seinen gefäfigten Vögeln geliefert zu haben. Allen Liebhabern möchten wir zurufen, sich in ihrer Liebhaberei nicht beirren, sich ihrer Freude, die doch so oft ihre einzige sein wird, nicht berauben zu lassen. An viele, welche sich in ihren Neigungen uns verwandt fühlen, ergeht unsere Bitte, sich völlig uns anzuschließen, echte Vogelliebhaber zu werden; eine ungeahnte Welt kleiner Freuden, ein unversiegbarer Born neuen Frohsinns und neue Lebenslust wird sich ihnen erschließen. — Jenen aber, welchen nach wie vor unsere Liebhaberei unverständlich bleibt, stellen wir die Forderung des Altmeisters Ch. A. Brehm entgegen: „Darum soll jeder, welcher für solche Freuden keinen Sinn hat, sie dem für sie Empfänglichen gönnen, und ihm seine Liebhaberei nicht durch unnützes und abgeschmacktes Gerede zu verkümmern suchen!"

Fremdländische Vögel

Vom Sprechenlernen der Papageien.

Der Löwenanteil an der Liebhaberei für die fremdländischen Vögel fällt ohne Zweifel dem Geschlecht Papageien zu, die durch ihre mancherlei Vorzüge und Eigenschaften die Vogelfreunde für sich einnehmen. Vom Wellensittich und den kleinen Sperlingspapageien bis zu den verschiedenen Sittichgattungen, von den Loris bis zu den Amazonenpapageien, die Kakadus und die Araras, sie alle in ihrem Artenreichtum, ihrer Farben- und Formenschönheit, ihrer Gelehrigkeit und Zähmbarkeit besitzen so viele Gönner, daß kaum eine zweite Vogelfamilie mit ihnen wetteifern könnte in der ihr entgegengebrachten Gunst. Ihrer Fähigkeiten wegen werden sie viel gehalten, leider lassen die Papageien ihre schätzenswerteste Fähigkeit, die Sprachfähigkeit, nicht immer hervortreten.

Die Freunde der sprachbegabten Papageien werden in den meisten Fällen den Vogel nicht nur um seiner selbst willen halten. In der Regel werden sie wünschen und erwarten, daß er seine Begabung zeige, sich abrichten lasse. Und weil mancher Vogel in dieser Beziehung langsam begreift, nicht so rasch lernt wie gewünscht wird, wird der Pfleger zuweilen ungeduldig, mutlos und bricht mit dem Unterricht ab. Oder es wird die Redaktion um Auskunft, um ein Universalmittel ersucht, wie der Vogel in Bälde zum Sprechen gebracht werden könne. Da diese Frage manchen Papageienfreund bewegt, möge sie wieder einmal öffentlich besprochen werden.

Gewöhnlich setzt der Besitzer eines sprachfähigen Papageien viel Wert auf die Entwicklung der Sprachbegabung. Er soll eine Anzahl Wörter und schließlich auch ganze Sätze nachsprechen lernen. Dies geht aber nicht so einfach, wie man es wünschen möchte. Mit der Abrichtung muß eine planmäßige Zähmung des Vogels verbunden sein, respektive sie sollte ihr vorausgehen. Der Vogel — wenn er überhaupt noch jung und lernfähig ist — muß zuerst völlig heimisch geworden und eingewöhnt sein. Er muß seinen Pfleger und wohl auch die übrigen Glieder der Familie kennen, sie unterscheiden gelernt haben; muß wissen, daß er von diesen Personen nichts zu befürchten, nur liebevolle Behandlung und sorgfältige Pflege zu erwarten hat. Dies ist die Grundlage der Abrichtung. Ist man mit dem Vogel so weit gekommen, daß er dem Pfleger gegenüber keine Scheu mehr zeigt, so wird nun mit aller Geduld die Zähmung des Vogels unternommen. Er wird Leckerbissen aus der Hand nehmen, sich das Köpfchen krauen lassen oder auch auf die vorgehaltene Hand steigen usw. Es ist freilich große Geduld und Ausdauer erforderlich, bis ein Vogel so weit gezähmt werden kann. Wer keine Geduld hat, einem Papagei monatelang immer mit gleicher Zärtlichkeit zu begegnen, auch wenn alle Mühe vergeblich erscheint, der fange lieber nicht an mit der Abrichtung dieser Vögel.

Bei Ankauf der Vögel aus Großhandlungen sind die meisten schon ein wenig eingewöhnt und futterfest, zuweilen auch etwas gezähmt. Dies gilt besonders dann, wenn man nicht so sehr auf niedrigen Preis sieht. Die billigsten Vögel sind fast alle frisch eingeführt, und sie werden möglichst rasch abzugeben gesucht, um Verlusten vorzubeugen. Wer einen Papagei abrichten will für seine eigene Unterhaltung, der vermeide bei den Zähmungsversuchen jedes Zwangsmittel; denn dadurch würde er den Vogel widerspenstig oder doch mißtrauisch machen. Einen derartigen Eingriff in seine Willensfreiheit würde der Vogel nicht so bald vergessen und dadurch die ganze Zähmung stark verzögern. Der Liebhaber, der die Abrichtung des Vogels vornehmen will, vermeide alles, was denselben ängstigen und aufregen könnte. Muß je einmal der Vogel zwangsweise in die Hände genommen, ihm eine Fußkette angelegt oder sonst etwas mit ihm gemacht werden, so lasse man dies durch eine andere Person ausführen.

Schon mancher Papagei ist dadurch ängstlich gemacht worden, daß man bei seiner Ankunft zu handgreiflich mit ihm umgegangen ist. Da heißt es, den Transportkäfig mit seiner Oeffnung so vor die offene Türe des Wohnkäfigs stellen, daß der Vogel freiwillig in den letzteren hinüberspaziert. Dies geschieht natürlich nicht immer sofort. Der Vogel ist durch die Unruhe des Versands ängstlich oder doch aufgeregt geworden und bleibt nun ruhig in seinem Behälter sitzen, statt daß er den bereitgehaltenen Käfig beziehen würde. Alles Pressieren bewirkt eher das Gegenteil. Man lasse den Vogel ruhig sich orientieren, stelle ihm Futter und Wasser in den eigentlichen Wohnkäfig und kümmere sich eine Zeitlang nicht mehr um ihn. Schließlich wird er doch den Wechsel vollziehen.

Von nun an muß der Verkehr des Pflegers mit dem Vogel ein möglichst einnehmender, gewinnender sein, damit der letztere bald Zutrauen faßt und den Annäherungen des Pflegers nicht mehr ausweicht. Erst dann kann die eigentliche Abrichtung, das Nachsprechenlernen beginnen. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Zibbe mit Wurf bis 5 Punkte Zuschlag.

In unserm zurzeit noch gültigen Einheitsstandard steht unter „Allgemeine Bestimmungen" der Satz: „Säugenden Häsinnen aller Rassen, welche in Körperform, Fell und Kondition durch das Absäugen einbüßen, können bis 5 Punkte gut gerechnet werden je nach Anzahl, Alter und Qualität der Jungen".

Diese Bestimmung ist — mit Ausnahme des Zwischensatzes — ziemlich klar und verständlich, doch scheint es, als ob der Sinn nicht

immer richtig verstanden würde. Und dann herrscht bei manchem Züchter Unklarheit darüber, wie diese Punkte abzustufen seien und wenn alle Punkte zuerkannt werden müßten. Der Zwischensatz „welche in Körperform, Fell und Kondition durch das Absäugen einbüßen" könnte freilich den Glauben aufkommen lassen, als ob nur einzelne Rassen dieser Vergünstigung teilhaftig werden könnten. Dies wäre eine irrige Auffassung. Die verfügbaren 5 Punkte können jeder beliebigen Rasse zuerkannt werden, weil jede durch das Absäugen in der Körperform, im Fell und in der Kondition einbüßt. Auch im Gewicht büßen die Häsinnen ein. Der Zwischensatz könnte somit ganz wegfallen oder statt „welche" wäre zu sagen „weil sie" in Körperform usw. einbüßen. Dann wäre der Zuschlag erklärt und durch den Nachsatz würde er reguliert. Dieser Nachsatz wird von vielen Züchtern nicht verstanden.

Es wird bestimmt „bis 5 Punkte je nach Anzahl, Alter und Qualität der Jungen". Diese zweckentsprechende Bestimmung wird nun von manchen Züchtern so gedeutet, daß sie meinen, es sei für jedes Junge ein Punkt zu geben bis auf 5; enthalte der Wurf 6 oder 8 oder noch mehr Junge, so müßten eben die letzten ohne Zuschlag bleiben; die 5 Punkte seien für die ersten 5 Jungen des Wurfes. Eine Zibbe mit 2 Jungen müsse 2 Punkte, eine mit 4 Jungen 4 Punkte erhalten usw. Dieser Ansicht kann ich nicht beistimmen. Die Zahl allein ist nicht maßgebend, es muß Alter und Qualität mitberücksichtigt werden. Weil nun ein Wurf auch aus 6 oder 8 Jungen bestehen kann, finde ich es für zutreffender, wenn bei nur 1 oder 2 Jungen gar kein Zuschlag gegeben wird; denn derart wenige Junge sind ein Beweis, daß die Zibbe kein hervorragendes Zuchttier ist und sie selbst hat auch wegen dem Säugen zweier Tiere nicht sonderlich zu leiden gehabt. Deshalb ist auch kein Zuschlag nötig oder er ist wenigstens nicht verdient. Bei 3—4 Jungen wären 2 Punkte, bei 4—5 Jungen 3 und bei 5—6 Jungen 4 Punkte zu geben. Das Maximum wäre nur zu geben bei 6 oder mehr Jungen im Wurf. Hier hätte der Richter noch einen kleinen Spielraum.

Besondere Beachtung ist auf das Alter des Wurfes zu legen. In der Mehrzahl der Ausstellungsprogramme wird bestimmt, daß die Jungen eines mit der Häsin ausgestellten Wurfes mindestens 4 Wochen alt sein müssen. Diese Bestimmung ist recht, nur sollte dann auch dafür gesorgt werden, daß solche Zibben mit vierwöchigem Wurf auch einen entsprechend größeren Stall erhalten als die Tiere gleicher Rasse ohne Wurf. Bei dem höheren Standgeld darf man dies erwarten. Solche Junge im Alter von drei, vier oder fünf Wochen vermögen ein Muttertier stark abzusäugen, und bei ihnen sollte man in der Zahl der Zuschlagspunkte nicht allzu sparsam sein. Nach der fünften Woche beteiligen sich die Jungen so stark an den Mahlzeiten der Häsin, daß sie jeden Tag weniger säugen und das Muttertier sich langsam erholen kann. Sind die Jungen schon sieben bis acht Wochen alt, dann ist das Muttertier bald wieder in bester Kondition und man darf zurückhaltender sein in den Zuschlagspunkten.

Schwierig ist es, die Qualität der Jungen in Betracht zu ziehen. Da bietet sich häufig Anlaß, trotz des Wurfes keinen Zuschlag zu geben, weil die Jungen in der Farbe oder Zeichnung gar nicht qualitätvoll sind. Es ist wohl besser, wenn man die bezügliche Eigenschaft nicht so stark mitsprechen läßt. Es stehen auch zu wenig Punkte zur Verfügung, wenn die Anzahl der Tiere, das Alter und auch noch die Qualität berücksichtigt werden müßte. In den meisten Fällen geschieht es auch nicht oder doch nur so nebenbei. Würde die Qualität gebührend mitberücksichtigt, so hätten die Holländer am meisten darunter zu leiden; denn bei ihnen tritt die fehlerhafte Zeichnung am deutlichsten zutage. Wollte man nun ein Jungtier ohne weißen Vorderkörper, mit farbigem Vorderfuß oder mit weißer Ohrspitze mit einem Punkt weniger bedenken, so müßten manchmal die erteilten Punkte für Anzahl und Alter annulliert werden, und dies wäre doch wohl etwas zu hart geurteilt. Das Muttertier ist das eigentliche Ausstellungsobjekt, und der Wurf soll nur soweit in Betracht gezogen werden, als er den Gesamteindruck desselben ungünstig beeinflußt hat. Und dies ist geschehen durch die Stärke des Wurfes und das Alter der Jungen. E. B.-C.

Ein Beitrag zur Frage der Milchfütterung.

Von Otto Frieß, Bendlikon.

Als vor drei Jahren die Gemüter in gelinde Aufregung gerieten für und wider die Milchfütterung beim Geflügel (es war in einer andern Fachzeitung), stand ich mit meiner Ansicht — der Vogel sei kein Säugetier, ergo wäre die Milchgabe an die Rücken aus diesem elementaren Grunde schon naturwidrig — allein auf weiter Flur.

Für diese Binsenwahrheit entsteht mir in der „Deutschen landwirtschaftl. Geflügelzeitung" ein Genosse im Streite, der den gleichen Gegenstand behandelt unter der Aufschrift: „Noch einmal der weiße Durchfall". Es sei darum meinem Spießgesellen das Wort erteilt.

„Schon früher stand ich auf dem Standpunkt, daß eine Heilung der mit dem sogenannten „weißen Durchfall" behafteten Rücken fast unmöglich sei, daß indessen, wie bei den meisten Krankheiten, ein vernünftiges Vorbeugen viel zur Abhilfe beitragen, wenn nicht sogar gänzliches Ausschalten bezwecken könne. Ich habe nach allem möglichen Probieren in jenen Jahren meine Hauptaufmerksamkeit dem Versuch gewidmet, überhaupt keine Milch, der man einen so großen Anteil an der raschen Entwicklung der jungen Dinger zuschrieb, an die neugeborenen Rücken mehr zu verfüttern, sondern ausschließlich abgekochtes Wasser. Nachdem ich nach Verlauf von mehreren Jahren meine Versuche zu meiner vollen Zufriedenheit abgeschlossen hatte, hoffte ich, durch Veröffentlichung derselben und durch Verbreitung in weitesten Kreisen vielleicht in absehbarer Zeit dem bösen Durchfall überhaupt steuern zu können. Der Gedanke war vielleicht etwas vermessen; aber es lag mir viel daran, meinen jahrelang guten Erfolg auch anderen zugänglich zu machen, und er hat auch tatsächlich viel Schule gemacht. Es freute mich immer wieder, wenn ich von nah und fern Dank und Anerkennung erntete, selbst von namhaften Koryphäen der Geflügelzucht, und auch in den Briefkastennotizen stets wieder den Hinweis auf die Wassertränke fand, die in früherer Zeit nur als Medizin für erkrankte Rücken verordnet wurde.

Ich ging bei der ausschließlichen Gabe von abgekochtem und wieder abgekühltem Wasser von der Annahme aus, daß keinem Vogel der Natur Milch von dieser als Getränk geboten wird. Der Vogel ist nun einmal kein Säugetier, noch ist die doppelte Verdauung durch den Kropf mit seiner Vorverdauung zu übersehen; auch dieser hat seine Säurebildung, wird also die in frischem Zustand gereifte Milch sofort gerinnen lassen und dann schon an sich nur mit gewisser Schwierigkeit die festen, käsigen Klumpen in den jungen, zarten Magen überführen. Daß dies einen Vorteil für die eben erst erstandenen, ungeübten Verdauungsorgane bedeutet, wird niemand behaupten. Gewiß, hundertmal tut es gut; wenn aber nur einmal nicht, so ist es schwer genug für den Betroffenen.

Damals sagte ich mir: Was als Heilung einer bereits eingetretenen Erkrankung von Nutzen sein soll, muß als Vorbeuge beim gesunden Tiere doppelte Sicherheit gewähren. Und wie manches Mal habe ich es dann erlebt, daß auf Höfen, die vorher Jahr um Jahr heimgesucht waren, auf meinen Rat die Milchfütterung verpönt wurde, und von da an eitel Freude über ausschließlich gesund heranwachsende Rücken herrschte.

Meine Erfahrungen sind seitdem nicht geringer geworden; doch habe ich sie — Gott sei Dank — nicht am eigenen Leibe sammeln brauchen. Auf meinem Hofe ist seit dem Augenblick, da ich den Rücken keine Milch mehr fütterte, nicht ein einziger Fall von weißem Durchfall mehr vorgekommen.

Allerdings beruhen meine Beobachtungen nur auf der Verfütterung von süßer Milch; denn früher hätte man es für Wahnsinn überhaupt gehalten, einem jungen oder gar jüngsten Rücken Sauermilch vorzusetzen. Diese Versuche kamen erst später, und nachdem ich mit meiner Wasserkur so vorzügliche Erfolge erzielt hatte, wird man es begreiflich finden, wenn ich neue Milchfütterungs-Versuche, womit ich für meine Tiere wieder neue Gefahren heraufbeschwören würde, gar nicht erst anzustellen Lust hatte; denn ich bin von Beruf ja weder Arzt noch Chemiker noch Gelehrter, sondern nur ein Praktikus von der alten Schule, der wohl die Augen offen hat, nicht aber sich mit bazillären Untersuchungen befassen kann und mag. Doch liegt es mir fern, behaupten zu wollen, daß saure Milch von übler Wirkung auf junge Rücken sei; denn ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß sie, die in ihrer natürlichen Säuerung eine lockere Masse bildet, dann im Verein mit der Magensäure sich zu ebenfalls lockeren, leichten Flocken zerteilt, die den Verdauungsorganen keine Schwierigkeiten mehr bereiten. Ich möchte da beinahe einmal in das Gebiet des Säuglings hinübergreifen, auf die

Gefahr hin, daß sämtliche Mütter über mich herfallen. Man vergleiche die Kinder nicht mit dem Federvieh; aber vielleicht hat doch schon mancher Familienvater einmal zugesehen, wie ein Baby die genossene Kuhmilch erbrochen hat. Was für schreckliche, unverdauliche Brocken kommen da zutage! Ja, appetitlich ist es freilich nicht, aber der Vergleich kann uns doch auch wieder belehren; denn wenn ich mir vorstelle, daß so ein Rückenmägelchen, das noch dazu so viel ungeeigneter ist als der zu der Milchaufnahme prädestinierte Magen des Säuglings, derartige Gebilde verdauen soll, so überfällt mich in Gedanken ein Bauchgrimmen — alias Magenkrampf —, daß ich es nicht übers Herz bringen könnte, meinen Rücken je wieder solch käsiges Zeug zuzumuten. Dagegen ist die Sauermilch zugegebenermaßen weitaus loser und leichter; ich glaube nicht, daß sie in einmal zerkleinertem Zustand sich je wieder zu solch unverdaulichen Gebilden zusammenzuballen vermag."

Soweit der Verfasser. Ich kann früher Gesagtes nur wiederholen, daß auch meine Rücken von „Kalkdurchfall" verschont blieben, seitdem ich die Milch, die notabene in frischem Zustande und in sauberen Trinkgeschirren gereicht wurde, gänzlich wegließ.

Ob der „Kalkdurchfall", wie er im Volksmunde heißt, ebenfalls sich zeigt, wenn den Rücken die süße Milch zusammen mit Brot als „Milchmocken" gegeben wird oder im Weichfutter, vermag ich nicht zu sagen. Soviel ist aber nach meiner Erfahrung sicher, daß Vollmilch als Tränke für Vögel ganz ungeeignet ist. Magermilch ist fast nur Wasser und kommt als „erschwerender Umstand" hier kaum in Betracht.

Wir haben aber jetzt eine Reihe amerikanischer Geflügelzüchter im Lande, die nach dem Vorbilde von jenseits des großen Wassers ihr Geflügel — groß und klein — in Milch schwelgen lassen. Daher wäre der Sache ein großer Dienst erwiesen, wenn diese Herren ihre Erfahrungen in Beziehung auf den weißen Rückendurchfall — in Verbindung mit der Milchfütterung hauptsächlich — hier niederlegen würden.

Auch sollten einige Züchter die Probe aufs Exempel machen, indem sie eine Partie Rücken mit Vollmilch, die andere aber nur mit Wasser aufzögen. Ihr Bericht würde des Dankes aus dem Leserkreis dieser Blätter sicher sein.

Der Kalkdurchfall ist eine Infektionskrankheit, die, wie wir neuerdings wissen, vom Muttertier auf die Eier und dadurch auf die Rücken übertragen wird. Als Heilmittel werden empfohlen Gerbstoffe wie Tannin und abgekochte Hopfenblätter. Inwiefern nun die Milch Anteil hat an der Entwicklung der Krankheit, ob durch Begünstigung der Bakterien durch die Milch selbst, oder ob die Verdauungsorgane durch das nach meiner Ansicht für Vögel ganz ungeeignete Nahrungsmittel geschwächt (verdorben) werden und dadurch die Disposition für die Krankheit günstig beeinflußt wird, vermag ich nicht zu sagen.

Erfahrene Geflügelmänner könnten mir durch genügende Aussprache in diesen Blättern am ehesten zu der noch mangelnden und dringend nötigen Einsicht verhelfen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Jahresbericht pro 1912.

(Fortsetzung).

3. Zuchtstationen.

Um auch im verflossenen Jahre die Verbesserung der Geflügelbestände nach Kräften zu fördern, wurden neue Zuchtstationen errichtet, in denen besonders ausgezeichnete Hühnerstämme einlogiert und in sorgfältige Pflege genommen wurden. Ein an die Zuchtstammhalter versandter Fragebogen brachte dem Vorstand am Schlusse des Jahres Auskunft darüber, wie viele Tiere der Zuchtstamm besitze, ob einzelne Tiere seit der Uebernahme des Stammes zugrunde gegangen seien, wieviele Jungtiere die Nachzucht des Berichtsjahres aufweise, wieviel Jungtiere aus der Frühjahrbrut verkauft werden konnten, wieviel Bruteier die Zuchtstation anderweitig veräußert habe und endlich wieviele Jungtiere der Stammhalter dem Zentralvorstand zum Verkaufe anzumelden imstande sei. Aus den eingegangenen Antworten geht hervor, daß die Stämme sich guter Gesundheit erfreuen, daß ihre Legetätigkeit normal ist, daß die Nachzucht am einen Ort etwas besser gedeiht als am andern, daß der Bruteierverkauf durchwegs ordentliche Erträge abwirft und daß die Züchter mit Freude und Hingebung an der Hebung der Hühnerzucht arbeiten. Am Schlusse des Jahres besaß der Verband folgende 14 Zuchtstationen:

1.	C. Holenstein, Mühlrüti:	1.3 schwarze Minorkas.
2.	J. Maag, Bülach:	1.3 gelbe Italiener.
3.	G. Hoffmann, Oerlikon:	1.3 blaue Andalusier.
4.	Schweiz. Minorkaklub:	1.3 schwarze Minorkas.
5.	G. Erhard, Rüderswil:	1.3 weiße Minorkas.
6.	J. Keller, Wollishofen:	1.3 weiße Whandottes.
7.	J. Kaspar, Horgen:	1.3 gestreifter Plymouths.
8.	U. Aerne, Ebnat:	1.4 schwarze Minorkas.
9.	Joh. Wagner, Uster:	1.4 schwarze Italiener.
10.	E. Beck, Hirzel:	1.3 gelbe Orpingtons.
11.	E. Schäppi, Horgen:	1.3 rote Rhode Islands.
12.	A. Hartmann, Muri:	1.3 rebhuhnfarbige Italiener.
13.	A. Näf, Bischofszell:	1.6 schwarze Minorkas.
14.	Ed. Dubs, Dietikon:	1.2 Aylesbury-Enten.

Die im Berichtsjahr ausgerichteten Subventionen an die Zuchtstammhalter betrugen Fr. 271.95.

4. Geflügelhofprämiierungen.

Der Inspektion und Beurteilung rationell betriebener Geflügelhöfe wurde auch im Berichtsjahre wieder die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Die Anstrengungen auf diesem Gebiete zielten wiederum auf eine umsichtigere und ertragreichere Haltung unserer einheimischen Geflügelbestände ab und die Prüfungskommission, bestehend aus den Herren Hämmig-Stäfa und Eichenberger-Beinwil, ließ es sich angelegen sein, die Stallungen, die Rassenreinheit und Größe des Geflügelstandes, die Art der Fütterung sowie Zuchtstammhaltung, Nachzucht und Rentabilität zu kontrollieren und nach eingehenden Besprechungen mit den Züchtern zu taxieren. Gestützt auf ihre Untersuchungen beantragten sie dem Zentralvorstand auszurichten:

Ein I. Preis mit 30 Fr. Prämie und Diplom an Herrn Otto Frieß, Bendlikon.

Ein II. Preis mit 20 Fr. Prämie und Diplom an Herrn A. Schwager in Guntershausen.

Ein III. Preis mit 10 Fr. Prämie an Herrn Thoma, Wattwil.

Ein III. Preis mit 5 Fr. Prämie an Herrn Brägger, Wattwil.

Die Prämienergebnisse wurden im Auszuge, diejenigen der Herren Frieß und Schwager unverkürzt in den Ornithologischen Blättern veröffentlicht. Da aus dem Expertenberichte hervorging, daß die Buchführung in der Geflügelzucht fast durchgehend mangelhaft ist, beschloß der Vorstand, Tabellen zu erstellen, welche den Inventarbestand zu Anfang und am Schluß des Jahres, die Kassabewegungen beim Einkauf und Verkauf von Produkten und die Legetätigkeit des Hühnervolkes übersichtlich eintragen lassen und damit eine Grundlage für eine einfache Buchführung abgeben. Die Tabellen wurden erstmalig auf Schluß des Berichtsjahres allen Mitgliedern gratis zugestellt und es wird eine Frage der Zukunft sein, ob sich einzelne Züchter herbeilassen, ihre Aufzeichnungen dem Zentralvorstand zu statistischen Zusammenstellungen über die Rentabilität der Geflügelzucht zu überlassen.

5. Vorträge und Kurse.

Zur Verbreitung sowie zur Repetition der nötigen Kenntnisse über eine rationelle Geflügelhaltung wurden im abgelaufenen Jahre Vorträge veranstaltet in Wittnau, Stans, Ragaz und Wald und an zwei Geflügelzuchtkurse und einen Schlachtkurs Subventionen ausgerichtet. Zur Gratis-Verteilung gelangte erstmalig das Kleine Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter, von dem wir hoffen, daß es mit seinen Ratschlägen und Winken den Züchtern während der Dauer des kommenden Jahres belehrend zur Seite stehe.

6. Mitgliederbestand.

Ehrenmitglieder	8	
Einzelmitglieder	148	
Sektion Ebnat	19	Mitglieder
Sektion Wittnau	19	„
Sektion Uster	33	„
Kantonal-zürcherischer Verein	62	„
Schweizerischer Minorka-Klub	37	„
Total	326	Mitglieder

Da der Bestand des letzten Jahres 221 Mitglieder ausmachte, so ist ein erfreulicher Zuwachs von 105 Mitgliedern zu verzeichnen. Mögen die neuen Züchter finden, was sie bei uns suchen: Anregung, Belehrung und Unterstützung in ihren Arbeiten auf dem Gebiete der Geflügelzucht! Sie seien uns alle bestens willkommen!

7. Kassabestand.

Die Kasse hat im abgelaufenen Jahre ganz erhebliche und außergewöhnliche Leistungen auf sich genommen; außer den Vorträgen und Kursen stand sie einzelnen Züchtern durch Zuschüsse an die Anschaffung von besonders leistungsfähigen Zuchtstämmen zur Seite und spendete an die Durchführung der Schweizerischen Nationalen Geflügelausstellung einen Beitrag von gegen 1000 Franken; die Hauptposten lauten:

Einnahmen	Fr. 3828.16
Ausgaben	„ 3448.77
Ueberschuß der Einnahmen	Fr. 379.39

Der Vermögensausweis zeigt folgende Posten:

Passiven	Fr.	—.—
Aktiven	„	2579.49

Da der Vermögensbestand auf Schluß des vorhergehenden Jahres Fr. 2896.84 zeigte, ist eine Verminderung von Fr. 317.35 zu konstatieren.

8. Der Spratthandel.

Daß der Spratthandel, den der Verband nach Möglichkeit auch im verflossenen Jahre zu fördern suchte, von neuem eine Zunahme zeigt, ist ohne allen Zweifel der ganz vorzüglichen Qualität der Sprattschen Futtermittel zuzuschreiben. In den 39 Depots des Vereins wurden im ganzen 34,456 Kilo verkauft mit einer Gesamteinnahme von Fr. 18,466.40. Den Depothaltern, die zugleich Mitglieder unseres Vereins sind, wurde bei Bezug von Quantitäten im Betrag von Fr. 500 und darüber eine Rückvergütung aus der Kasse im Betrage von einem Prozent zugestanden. Die diesbezügliche Provision beträgt Fr. 123.30.

(Fortsetzung folgt).

* * *

Sechste Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchenausstellung, 1. bis 4. Mai 1913 in Huttwil. Von dem im Programm vorgesehenen Rechte, bei eventueller Ueberfüllung die zuletzt angemeldeten Objekte zurückweisen zu können, brauchen wir keine Anwendung zu machen, im Gegenteil, vermissen wir namentlich noch verkäufliche Ware zum Ankauf in die Verlosung. Nach der großen Anfrage nach Programmen war letzteres nicht zu erwarten, aber das erhöhte Standgeld und möglicherweise auch der Wegfall der Diplome ꝛc. mag etwelche Schuld hieran tragen. Natürlich tragen auch die beiden vorgängigen Ausstellungen etwas bei, die fast zu gleicher Zeit stattfinden. Das Hühnervolk ist gut vertreten und zur Hauptsache sehr verschiedenrassig. Mit den Tauben sind wir in bezug der Zahl und Rassenverschiedenheit auch zufrieden, aber die Kaninchenzüchter hat jedenfalls die erhöhte Punktzahl etwas abgeschreckt. Sämtliche Rassen sind zwar angemeldet, und zwar in schöner Zahl, aber, wie bereits betont, wenig verkäuflich oder teuer. Wir erlauben uns, die Aussteller nochmals auf den Passus aufmerksam zu machen, daß seitens der Ausstellungsleitung keine weitere Mitteilung gemacht wird, sondern daß die Tiere ohne weiteres auf die vorgeschriebene Zeit anher zu senden sind.

Während der Ausstellung hoffen wir denn auch die verehrten Züchter und Freunde unserer Sache in recht großer Zahl in unserem schönen „Sprützehüsli" und bei den darin für einige Tage einquartierten Lieblingen zu sehen. Für diejenigen Besucher, die dann noch übrige Zeit haben, sind zur weiteren Unterhaltung noch Buden verschiedener Art aufgestellt. — Also auf nach Huttwil in den Tagen vom 1. bis 4. Mai 1913.

* * *

Schweizerischer Klub der Japaner-Kaninchen-Züchter. Protokoll der Hauptversammlung vom 13. April im „Hirschen" in Langnau (Emmental): Punkt 1 Uhr eröffnet unser Präsident J. Ilg-Walser, Arbon, die äußerst gut besuchte Versammlung unter Begrüßung und gleichzeitiger Gratulation zu dem heutigen Erfolg unserer Klub-Kollektion. An der den Mitgliedern zugestellten Traktandenliste wird keine Aenderung gewünscht. Als Stimmenzähler beliebte J. K. Küpfer, Lauperswil. Die Protokolle und Jahresbericht finden die übliche Bestätigung. Die Kasse weist eine schöne Vermögensvermehrung auf dank der gewissenhaften Führung des Sekretärs E. Dalaker; unter Verdankung folgt ebenfalls die Genehmigung. Der Bericht über die Verkaufsstellen wurde von Herrn Ingold, Zollbrück, erstattet. Aber es mußte konstatiert werden, daß dieselben zwar gut florieren würden, aber leider sei eben zu wenig zum Verkauf angeboten, denn die Nachfrage sei zu groß. Die Mitglieder werden dringend ersucht, Tiere, welche verkäuflich seien, bei einer unserer Verkaufsstellen anzumelden. Der Statutenrevisionsantrag der Gruppe Emmental wird bestätigt. Der Vorstand wird, da keine Demissionen vorlagen, in globo bestätigt.

Auf Antrag des Vorstandes wird beschlossen, die 2. Schweizerische Kaninchen-Ausstellung in Winterthur mit einer Klubkollektion zu beschicken. Zu diesem Anlasse wird ein Wanderbecher im Werte von 40 Fr. gestiftet, ein diesbezügliches Reglement hat die Gruppe Emmental aufzustellen. Infolge vorgerückter Zeit mußte nun an den Aufbruch gedacht werden, da unsere Kollegen noch gleichen Tags in der Ostschweiz sein mußten. Eine photographische Aufnahme, von unserm Präsidenten gemacht, soll eine Erinnerung an unsere Kollegen im Emmental bleiben; gleichzeitig besten Dank für die freundliche Aufnahme. — Auf Wiedersehen in Winterthur.

Der Sekretär: Ernst Dalaker, Töß.

* * *

Kanaria St. Gallen.

Quartal-Versammlung: Samstag den 3. Mai, abends 8 Uhr, im Restaurant Dufour, 1. Stock.

Traktanden: 1. Appell, mit Einzug der Beiträge; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Verlesen des Protokolls letzter Quartal-Versammlung; 4. Bericht über die General-Versammlung des Sch. K.-Z.-V. in Zürich; 5. Thema: „Was können wir zur Erhaltung unserer Vogelwelt tun?"; 6. Allgemeine Umfrage.

Wir ersuchen unsere werten Mitglieder im Interesse der Sache vollzählig zu erscheinen. Die Kommission.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Huttwil. IV. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 1. bis 4. Mai 1913. — Anmeldeschluß: 21. April.

Basel. I. Allgemeine Schau von Geflügel und Kaninchen, Sing- und Ziervögeln am 3. und 4. Mai 1913. Veranstaltet vom Ornithologischen Verein „Meise". — Anmeldeschluß: 15. April.

Mitgeteiltes.

Erfahrungen mit Nistkasten aus gebranntem Ton.

In der „Ornithologischen Monatsschrift" Nr. 4 erstattet Herr Regierungs- und Forstrat Jacobi von Wangelin in Merseburg Bericht über die mit tönernen Nistkasten gemachten Erfahrungen; dieselben waren so günstige, daß verschiedene Forstverwaltungen sich entschlossen, Nistkasten aus Ton zu beschaffen.

Auf bezügliche Anfrage teilte ein Forstverwalter mit, daß die Höhlenbrüter zwischen den Schlüterschen tönernen Nistkasten und den nach Berlepschem Verfahren hergestellten Nisthöhlen keinen Unterschied machten, daß aber die Tonkasten 1. den Vorzug des leichtern und bequemern Festmachens an den Bäumen haben; 2. daß sie zu jeder Zeit ohne Schwierigkeit abgenommen und gereinigt werden können; 3. daß sie unbegrenzt haltbar und daher auch viel billiger sind als die hölzernen Berlepschen Kasten.

Dieser Bericht ist um so beachtenswerter, als in demselben die Urteile einer ganzen Anzahl gut beobachtender Forstmänner zusammengefaßt sind und eine einseitige Beurteilung ausgeschlossen ist.

Ueber die Besiedelungsfrage habe ich schon vor zehn Jahren vergleichende Versuche mit Nistkasten verschiedener Konstruktion und Beschaffenheit durchgeführt. Das Resultat derselben veröffentlichte ich im Jahre 1905 in den „Schweizer. Ornithologischen Blättern". Schon damals konstatierte ich, daß die tönernen Nistkasten, wie diejenigen des Ornithologischen Vereins Olten, mit blecherner Schutzhülle ebenso gerne angenommen werden wie die Berlepschen Nisthöhlen. Trotzdem diese letztern sehr solid erscheinen und auffallend schwer sind, ist ihre Haltbarkeit von verhältnismäßig kurzer Dauer. Kommt es doch vor, daß dieselben schon nach fünf Jahren, wenn sie aus grünem, saftigem Holz verfertigt und aufgehängt worden, schon früher unbrauchbar sind und herunterfallen. Dem gegenüber kann festgestellt werden, daß Tonnistkasten und solche mit blecherner Hülle, die seit zwölf Jahren im Freien an Bäumen befestigt sind, sowie die Kartonhöhlen des Vogelschutzbureaus in Lenzburg, die seit 1907 hängen, sich bis heute in gutem Zustande erhalten haben und regelmäßig bezogen werden.

Während der vielen Jahre habe ich nie beobachten können, daß Vögel von der Besitznahme eines Blech- oder Kartonkastens zurückschreckten, weil derselbe zu laut tönte oder zu kalt war, wie Freiherr v. Berlepsch in seinem Vogelschutzbuche schreibt. Ebenso unrichtig ist seine Behauptung, die Vögel würden in tönernen Nistkasten erfrieren. Nicht die Kälte im Winter tötet unsere Vögel, sondern der Hunger.

Diese Argumente, so grundlos sie sich erweisen, tischt Herr Freiherr von Berlepsch den Lesern seines Buches immer sehr geschickt auf. Er läßt damit die Vorzüge seiner Nisthöhlen gegenüber solchen anderer Fabrikanten im besten Lichte erscheinen. Man erhält beinahe den Eindruck, als sollte dadurch das Monopol für den Berlepschen Nistkastenhandel gesichert werden. Dieser Gedanke findet auch Bestätigung in seinem Ausspruche: „ich möchte mit der bisherigen Auffassung über Nistkastenfabrikation einmal gründlich aufgeräumt haben." Hier wird der objektive Weg, zum Nachteil des allgemeinen Vogelschutzes und zum Schaden anderer Nistkastenfabrikanten verlassen.

Im Interesse der guten Sache halte ich es für zweckdienlich, auf diesen Umstand hinzuweisen. Den Freunden des Vogelschutzes, die beabsichtigen Nistkasten anzuschaffen, kann ich auf Grund langjähriger Erfahrungen die Steinfilzkasten, die Ernst Meier in Rüti-Zürich in Handel bringt, die Kartonkasten des Vogelschutzbureaus in Lenzburg und die tönernen Nisthöhlen unserer Tonwarenfabriken empfehlen. tz.

— **Nationale und Internationale Landwirtschaftliche Ausstellung im Haag** vom 3. bis 15. September 1913. Die Ausstellung umfaßt Rindvieh, Pferde, Schweine, Schafe und Ziegen; Ziervögel; Ziehhunde. Auch Wettbewerbe im Hufbeschlag finden statt. Außerdem sind Abteilungen vorgesehen für: Bienenzucht, Fischerei, Molkereiwesen, Ackerbau, Geräte und Maschinen, Forstwirtschaft und Jagd, Genossenschaftswesen und Literatur. Nähere Angaben können bei der Schweizerischen Zentralstelle für das Ausstellungswesen: Zürich, Metropol eingeholt werden.

Anmerkung der Redaktion: Es ist doch überall die gleiche Verkennung der Bedeutung der Geflügelzucht. Die Regierungen und Behörden, sowie auch die landwirtschaftlichen Organisationen, sie nehmen alles Mögliche aufs Programm, sie wollen vielem aufhelfen, nur das Wichtigste, das Notwendigste erkennt man nicht und belächelt es. Ziervögel werden bei obiger Ausstellung einbezogen, es ist auch eine Abteilung für Bienenzucht vorgesehen, obschon beide weit weniger Bedeutung haben als die Geflügelzucht. Leider haben manche großen Geister eine Binde vor den Augen oder sie reiten ihr Steckenpferd.

— **Ornith. Mitteilung von E. Baumann, Basel.** Die Nachtigallen sind am 22. April hier zahlreich eingetroffen; es sind nur Männchen, sogenannte Durchzugsvögel. Der Rest und die Weibchen werden nächstens folgen und sich in den geeigneten Plätzen einbürgern.

Verschiedene Nachrichten.

— **Wo bleiben unsere Zugvögel im Winter?** Die Wanderung geht auf ganz bestimmten Wegen vor sich. An der norddeutschen Küste führt

eine Straße nach Frankreichs, Spaniens und Afrikas Westküste. Die Nebelkrähen schlagen diese Straße ein, sie dehnen ihre Reise aber nicht über Nordwestspanien aus. Weiter nach Süden geht auf diesem Wege aber unser Gartenrotschwänzchen, von dem ein Individuum an der Loandaküste (6° n. Br.) auf das Deck des Schiffes der deutschen Expedition fiel. Eine stark benutzte Straße durch Deutschland hindurch schließt sich dem Rheine an, führt zur Rhone hinüber und von der Mündung dieses Stromes, sich gabelnd, einmal an Spaniens Ostküste entlang, dann über Corsika und Sardinien oder an Italiens Westküste hin zu verschiedenen Punkten Nordafrikas. Von Elbe, Oder und Weichsel kommende Wege zweiter Ordnung laufen, von den Alpen abgelenkt, in die Donau — die Kraniche wählen diese Route —, um teils ins schwarze Meer, teils wie die, welche in geringer Anzahl die Alpentäler durchziehen, von der albanischen und griechischen Küste ins Nilland zu gelangen. Manche unserer Zugvögel wie der Star und die Lerche dehnen ihre Wanderung nicht über die südlichen Abhänge der Alpen aus. Die größte Anzahl aber überfliegt das Mittelmeer und geht mehr oder minder tief ins Innere Afrikas hinein. Es ist ganz natürlich, daß die Sahara den Zug der in die unmittelbare Nähe des Aequators eilenden Scharen auf zwei Straßen beschränkt, auf die Westküste und auf das Niltal, und in diesem sind neuerdings ganz großartige Beobachtungen geglückt. Emir Pascha hat sie uns überliefert. Es würde zu weit führen, alle von ihm beobachteten Europäer aufzuzählen.

— **Können unsere Kanarienvögel im Freien leben?** Die Antwort auf diese Frage lautet: Ja, sehr gut. Aber können sie auch unseren Winter überdauern? Nun, die Kälte würde sie gewiß nicht besonders genieren, sie würden sich so gut und so schlecht damit abfinden, wie die andern Vögel auch, und der Tisch würde, dank der allgemeinen Wohltätigkeit, ebenso reichlich für sie gedeckt werden, wie für ihre gefiederten Kollegen, wenn sie nicht vorziehen, im Anschluß an andere verwandte Vogelarten, die Reise nach dem Süden anzutreten. Aber von dort würden sie vermutlich nicht wiederkehren, weil bei ihnen, als Abkömmlingen der Tropen, der Heimatsinstinkt nicht so lebendig ist, wie bei unseren einheimischen Sängern. Wenigstens scheinen bisher unternommene Versuche, die Kanarienvögel als freilebende Vögel in Deutschland zu akklimatisieren, stets diesen Ausgang genommen zu haben, denn man hat nie von einem dauernden Erfolg gehört. Im Jahre 1893 berichtete Kurt v. Wishell in „Natur und Haus" über ein derartiges Experiment. Er legte einem im Garten nistenden Hänflingspärchen drei Kanarieneier unter und hatte auch die Freude, die Pfleglinge ausschlüpfen und mit den Pflegeeltern munter umherstreifen zu sehen. Freilich hatte bereits eine Art Farbenwechsel stattgefunden: sie waren mit Ausnahme eines, der einen weißlichgelben Schwanz hatte, sämtlich grün. Später beobachtete er die Tierchen auf benachbarten Birken, deren Samen sie emsig pickten. Erst im September verschwanden sie, um, wie Wishell vermutet, die Wanderung nach dem Süden anzutreten. Dieser halbgelungene Versuch ermuntert zur Fortsetzung, und wir hätten in der Tat in unserem Kanarienvogel, selbst wenn er die Färbung des Wildlings wieder annehmen sollte, einen vorzüglichen Sänger für unsere Gärten und Wälder gewonnen. Weniger empfehlenswert wäre die Aussetzung des farbenprächtigen Wellensittichs, obgleich auch dieser unser Klima ausgezeichnet vertragen würde. Schreiber dieses hat einen Wellenpapagei lange Zeit in Gesellschaft von Sperlingen beobachtet, mit denen er in der größten Harmonie von Dach zu Dach flog. Aber es steht zu erwarten, daß die Farbenpracht seines Gefieders bald eine seine Schönheit vermindernde Veränderung erfahren würde, und dann hätten wir nichts als einen Schädling gewonnen, der Felder und Gärten plündert, und sich bald noch lästiger erweisen dürfte, als unser Sperling.

„Berl. Volksztg."

Die Hühnerzählung.

(Aus der „Berner Volkszeitung".)

Noch Eines fehlte an unserem Glück:
Die Hühnerzählung Stück um Stück.
Das eidgenössische Federvieh
Empfand für die Hühner Sympathie.
Und ehe nur einmal krähte der Hahn,
Ward schon der große Wurf getan.
Zehntausend Franken aufs erste bloß,
Dann geht die Hühnerzählung los.
Wieviele Hühner, wieviele Kapaunen,
Wieviele Güggel mit Paschalaunen.
Wieviele Gänse zum Martinstag,
Wieviele Tauben im Taubenschlag.
Ob auch die Hühner die Pflicht erfüllen,
Und Eier legen und brüten im Stillen.
Das alles muß die Statistik kennen,
Drum müssen wir Hühnerzähler ernennen.
Und wehe dem Huhn, das unkontrolliert,
Dem Zähler verborgen ein Ei noch gebiert.
Dann kommen die Bundeshuhn-Inspektoren
Und nehmen den Hahn und das Huhn bei den Ohren.
Und ist dann alles gezählt und notiert,
Wird alles zusammen nach Bern spediert.
Dort gibt's daraus einen Berg von Papier,
Drob wird es einem übel schier.
Ein Berg, so groß wie der Gurten fast gar,
Der gibt dann Arbeit wohl manches Jahr.
Da werden sie täglich die Federn tunken,
Bis fast am Himmel die Sonne gesunken.
Und jeden Tag, wenn den „Bund" sie gelesen,
So fahren sie fort mit Hühnererlesen.
Sind dann die Schreiber endlich zu Ende,
So druckt der Bundesdrucker die Bände.
Und staunend vernehmen wir weit und breit,
Wie die Bundeshühnerstatistik gedeiht.
Das wäre wirklich zu schön gewesen,
Viel schöner noch als man hier kann lesen.
Da kam der Sigg, der Hühnerhasser,
Die Hühnerzählung fiel ins Wasser.
Und Hühner und Gänse und Enten trauern,
Nun müssen sie ungezählt versauern.
Fürwahr, das ist ein schlimmer Schluß,
Ein Bundesfederviehverdruß!

Briefkasten.

— P. M. in A. Gegen das Federnrupfen der Kanarien läßt sich nicht viel machen. Diese Sucht ist eine lästige Unart. Ob dieselbe wirklich nur das oder auch in dem Mangel eines Nahrungsstoffes begründet ist, darüber gehen die Ansichten noch auseinander. Ich weiß zur Genüge, daß oft die besten Heckvögel nebenbei arge Federrupfer sind. So lange die Jungen noch im Neste sitzen, werden sie sorgfältig bedeckt und fleißig gefiedert; sobald aber die Federn hervorgewachsen sind, werden dieselben schon im Neste herauszureißen versucht, sicher aber nach dem Ausfliegen der Jungen. Wenn Sie diesem Unfug steuern wollen, kann es nur in der Weise geschehen, daß Sie die Jungen — bevor sie gerupft werden — in einen weitsprossigen Käfig setzen und denselben entweder in den Heckkäfig oder dicht daran stellen. Die Alten füttern dann die Jungen durch die Sprossen hindurch, ohne rupfen zu können. Die Jungen werden dann früher selbständig, weshalb man ihnen rechtzeitig durch Einstellung von Futter Gelegenheit zur Aufnahme desselben bietet.

— E. Sch. in W. Mit der gleichen Berechtigung, mit welcher ein stark sich in der Mauser befindendes Huhn von der Prämiierung ausgeschlossen wird, kann auch ein im Haarwechsel befindliches Kaninchen ausgeschlossen werden. Damit ist nicht gesagt, ein solches Tier sei nicht rasserein. Es kann sogar ein sehr feines Rassetier sein, aber zur Zeit des Feder- oder des Haarwechsels ist es einfach nicht in Kondition und kann deshalb nicht beurteilt werden. Ihre Ansicht, der Richter habe nur das Recht, in der Position Fell und Farbe und eventuell in Kondition je einige Punkte abzuziehen, ist eine irrige. Der Richter hat nicht nur das Recht, ein solches Tier von der Beurteilung auszuschließen, er hat sogar die Pflicht dazu. Ihre Reklamation ist eben ein Beweis der Preisjägerei; ein erstklassiges Tier sendet man im gleichen Jahr auf ein halbes Dutzend Ausstellungen, und wenn es reisemüde geworden oder sonst nicht mehr konkurrenzfähig ist und infolgedessen weniger Punkte oder gar keine Auszeichnung erhält, dann beruft man sich auf die frühern Beurteilungen. Man will und mag nicht einsehen, daß ein solches Tier zurzeit nicht in Kondition sei.

— A. W. in A. Bei den schweren Rassen kommt es oft vor, daß die Hennen vom Treten des Hahnes auf dem Rücken kahle Stellen zeigen. Vielleicht haben Sie zu wenig Hennen beim Hahn, so daß diese zu viel belästigt werden. Das gleiche ist bei meinen gelben Orpingtons der Fall; ich züchte nur mit zwei Hennen und beide zeigen eine große Stelle ohne Federn. Daran ist nicht der Sporn des Hahnes schuld; dieser hat mit der Begattung des Hahnes nichts zu tun. Da es keineswegs nötig ist, daß der Hahn jeden Tag die Hühner tritt und weil bei Wegnahme des Hahnes ein Huhn noch zwei bis drei Wochen befruchtete Eier legen kann, würde es ratsam sein, wenn Sie den Hahn einmal eine Woche wegnehmen, dann einige Tage beigeben und wieder wegnehmen.

— R. S. in H. Ueber die Ursachen des Absterbens der Küken in den Eiern läßt sich heute noch nichts Bestimmtes sagen. Es gibt eine Menge Ansichten darüber und jede läßt sich begründen, d. h. eine Erklärung dafür geben. Aber mit Sicherheit kann niemand sagen, was die Ursache ist; denn sonst würde man die letztere beseitigen und dann müßte jedes befruchtete Ei ein lebendes Küken ergeben. Leider sind wir noch nicht so weit. Sie bezweifeln die oft gemeldeten Resultate bei der künstlichen Brut, wenn doch die natürliche Brut kaum 50 % lebende Küken liefert. Dazu bemerke ich, daß ich durchschnittlich nicht mehr als 50 % Küken von den beim Spiegeln als befruchtet erkannten Eiern erhalte. Damit kann auch der Züchter zufrieden sein. Bei der künstlichen Brut werden die Prozente der geschlüpften Küken nicht nach der Eierzahl nach sechs Bruttagen berechnet, sondern nach der letzten Prüfung kurz vor dem Schlüpfen. Andernfalls wären 90, 95 und 100 % vollständig unmöglich. Dies mögen Sie beachten. E. B.-C.

Nachtrag zur Prämiierungsliste der Zentralschweiz. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Langnau.

Futterartikel: Spitzli, Kraftfutterfabrik, Zürich 5, Diplom I. Kl.; Grütter, Sprattdepot, Langnau, Diplom I. Kl.

Ausgestopfte Tiere: Ingold, Zollbrück, Diplom I. Kl.

Knochenmühlen: Ammann, Langenthal, Diplom I. Kl.; Mellwig, Basel, Diplom I. Kl.

Futterfinden und Nistkasten: A. Holder, Oerlikon, Diplom; Baumgartner, Hasle-Rüegsau, Diplom I. Kl.

Käfige: Röthlisberger, Langnau, Diplom.

Literatur: Wirz, Aarau, Diplom I. Kl.; Reber, Zürich, Diplom.

Pelzwaren: Kuhn-Baumann, Windisch, Diplom I. Kl.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Corradi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 19.

Zürich,
9. Mai 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: La Flèche. (Mit Bild). — Taubenzucht. — Vom Brutgeschäft der Kanarien. — Vom Sprechenlernen der Papageien. (Schluß.) — Riesen-Angora und Riesen-Russen. — Krankheitsübertragung durch Geflügel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

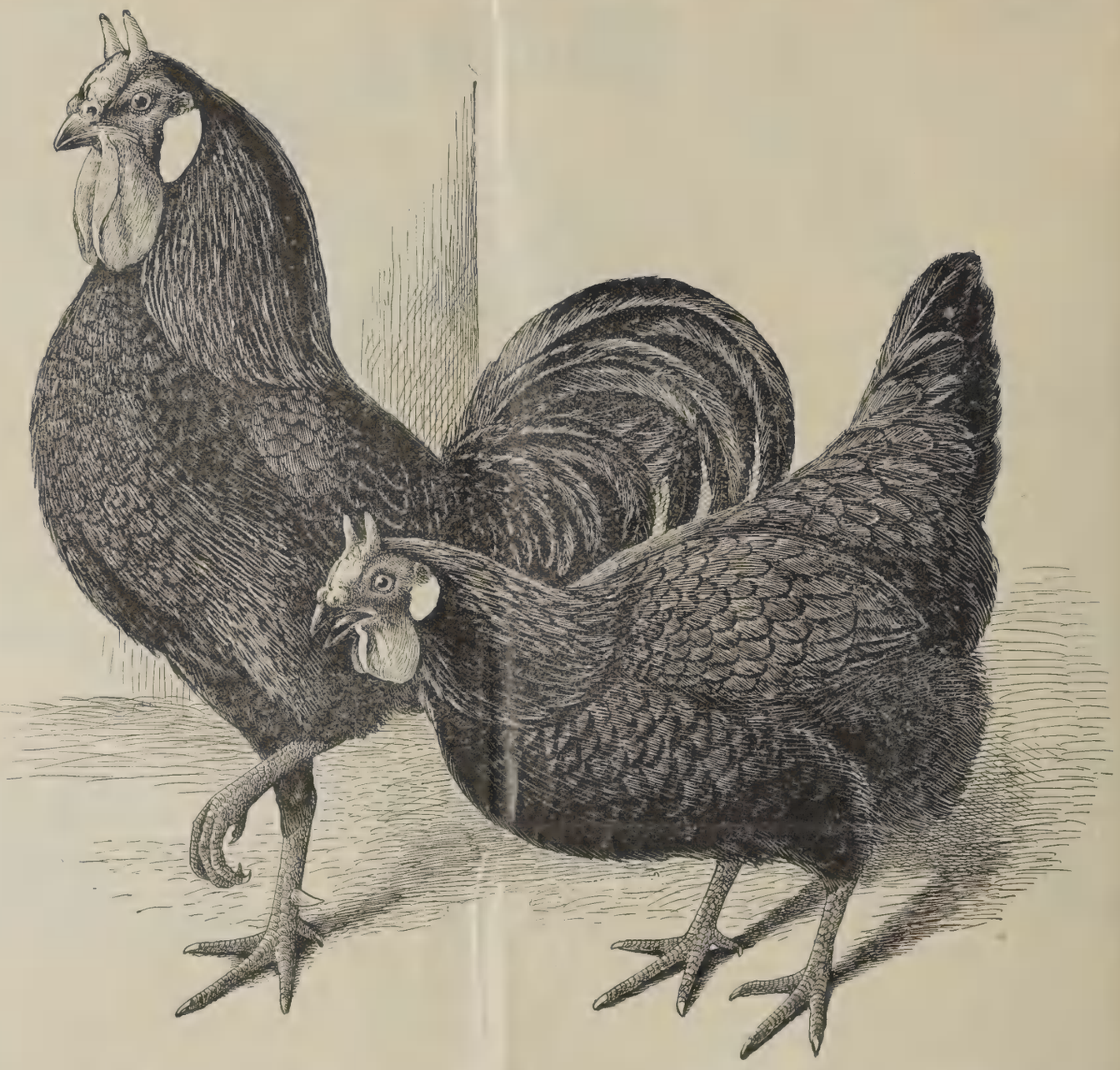
La Flèche.

Mit Bild.

Vor wenigen Wochen unterbreitete mir ein Züchter die Frage, ob das Flèchehuhn ein gutes Legehuhn sei und man auch mit ihm züchten könne. Die erste Frage konnte ich bejahen, die zweite mußte ich verneinen. Wenigstens entsinne ich mich nicht, daß in den neunzigerjahren der vergangenen Jahrhunderts — als ich neben gesperberten Italienern noch La Flèche züchtete — eine der Hennen gebrütet hätte.

Das La Flèchehuhn ist ein kräftiges stattliches Huhn, reichlich so groß wie Minorka, mit welcher Rasse es auch große Aehnlichkeit hat. Es hat eine fleischigere und stärker gewölbte Brust als Minorka, sonst werden sich kaum noch deutliche Unterscheidungsmerkmale im Körperbau finden lassen. Das Huhn gehört einer der ältesten Rassen an, ist aber in Frankreich — wo es in einzelnen Landesgegenden viel gehalten wird — nur auf seine Nutzleistung gezüchtet worden. Alle französischen Rassen, die wir kennen, sind recht beachtenswerte Eierleger, doch werden sie in Frankreich nicht eigentlich der Eier wegen gehalten, sondern des Fleisches wegen. Dies gilt von allen französischen Rassen. Dort wird vorwiegend für Schlachtzwecke gezüchtet und deshalb hält man auf Rassen, die im Fleisch vorzüglich sind.

Es ist auch schon vorgekommen, daß ein Geflügelliebhaber eine der französischen Hühnerrassen schildern hörte und sich entschloß, einen Stamm derselben anzuschaffen. In der Meinung, er erhalte „echte Rasse", wenn er seinen Bedarf an der Quelle decke, bezog er direkt von Frankreich einen Stamm. Aber in den meisten Fällen fand die Sendung nur geteilte Zustimmung. Die Tiere mochten in der Größe und auch in ihrer Nutzleistung noch so befriedigend sein, in ihrer äußeren Erscheinung, in den Formen wollten sie den Tieren der eigenen Zuchtrichtung nicht entsprechen. Bei uns werden eben die verschiedenen Rassen auf Form und Farbe gezüchtet, dort in Frankreich wird auf diese Forderung gar kein Gewicht gelegt. Da ist es wohl begreiflich, daß die aus Frankreich importierten Tiere unsern Sporttieren nicht ebenbürtig sein konnten. In der Nutzleistung, in der Eier- und Fleischproduktion würden sie unsere Sporttiere vielleicht übertroffen haben. Die Zahl der Eier jährlich wird pro Henne auf 130—160 geschätzt und sie haben ein Gewicht von zirka 65 Gramm.



Die französischen Hühnerrassen stehen im Verruf, weichlich zu sein, was aber nur bei den in Frankreich gezüchteten Tieren zutreffend sein mag. Bei uns erzüchtete Tiere dieser Rassen — wenn sie einmal herangewachsen sind — zeigen ebensoviel Widerstandskraft wie irgend eine andere Rasse. Dagegen soll nicht bestritten werden, daß die Kücken der La Flèches in der Aufzucht etwas mehr Sorgfalt erfordern und bei unserm häufig naßkalten Wetter Verluste nicht gänzlich zu vermeiden sind. Aber wer kann eine Rasse nennen, bei der keine Verluste vorkommen? Solche gibt es gar nicht. Die robusteste, widerstandsfähigste Rasse läßt sich nicht ohne Verluste erzüchten und erziehen, womit natürlich nicht gesagt ist, daß solche bei jeder Brut vorkommen müßten. Und bei den edelsten Rassen, die überaus fürsorglich behandelt werden müssen, wächst manche Brut heran ohne jeglichen Verlust. Daraus möge der Züchter die Lehre ziehen, daß nicht heimische oder sog. hochgezüchtete Rassen bei der Aufzucht immer mit Umsicht gepflegt werden müssen, daß sie aber nach ihrer vollen Entwicklung so widerstandsfähig werden können wie jede andere. Ich habe diese Rasse mehrere Jahre gehalten — ebenso die La Bresse — habe aber bei ihr nicht weniger Widerstandskraft gefunden wie bei den Langschan und den Holländer Weißhauben, den Goldwyandottes und den indischen Kämpfern, den Goldpaduanern und den Minorkas, den Mechelnern oder einem Italiener-Farbenschlag. Es kommt also darauf an, wie man sie hält, sie behandelt, sie abzuhärten sucht.

Die Aufzucht muß wie bei allen Rassekücken von einer ge wissen Sorgfalt und Umsicht begleitet sein; ist dies der Fall, dan bietet sie keine besonderen Schwierigkeiten. Bei kräftiger Fütte rung entwickeln sich die Kücken in erfreulicher Weise, sie befieder sich leicht, und wenn sie in den ersten 3—4 Lebenswochen vor Kält und namentlich vor Nässe geschützt werden, sind keine Verluste z befürchten. Notwendig ist allerdings ein trockener Laufraum, ei vor Wind geschützter, heller, luftiger Scharraum, in welchem sic das heranwachsende Junggeflügel zu jeder Zeit aufhalten un beschäftigen kann. Für den Winter genügt ein mäßig warme Stall, kein künstlich geheizter, denn ein solcher hat noch immer mel geschadet als genützt. Erwachsene Tiere bedürfen weniger Sorg falt, man kann sie bei Wind und Regenwetter umherlaufen lasse und man wird wahrnehmen können, daß die Tiere deshalb kei Unbehagen und sich auch keine nachteiligen Folgen zeigen.

Wenn die Kücken zwei Monate alt geworden sind, treten b den jungen Hähnen die Kehllappen hervor; dies sind die erste Zeichen zur Erkennung des Geschlechts. Die Entwicklung d Kammspitzen, der beiden Hörnchen, beginnt viel später. Die Kücke wachsen nur langsam heran und es dauert 6—7 Monate, bis d Hennen legereif werden. Ich habe einigemal festgestellt, daß ei zelne Hennen mit 6 Monaten ihr erstes Ei legten, doch bei der Meh zahl derselben ging es ungefähr einen Monat länger. Auch in dies Beziehung gleichen sie den Minorkas.

Im Laufe der Jahre sind die La Flèches nach besonderen Typen gezüchtet worden. Der Franzose stellt die Nutzleistung obenan und legt kein Gewicht auf Aeußerlichkeiten der Zuchttiere. Wenn sie nur gesund und kräftig sind und eine vorteilhaft verwertbare Nachzucht liefern. Lotze in Ahr-Rütteln, ein alter Züchter dieser Rasse, schreibt darüber: „Als sich die Engländer der La Flèches annahmen, richteten sie ihr Augenmerk besonders auf die Ausbildung des Gehörns, züchteten letzteres auf eine besondere Länge, vernachlässigten dadurch aber die eigenartige Schnabelbildung, wodurch die höhlenartigen Nasenlöcher mehr und mehr verschwanden.

Die deutschen La Flèches-Züchter haben sich nun weder die französische noch die englische Zuchtrichtung zu eigen gemacht, sie schafften sich selber ihren Typ, der zweifellos den Vorzug verdient. Darnach sind die Nasenflügel nach vorn und oben höhlenartig nach außen gebogen, so daß sich zwischen ihnen eine kleine Mulde bemerkbar macht, aus der sich der Nasenrücken hoch aufwölbt. Dieser mit den Nasenflügeln bildet nach der Schnabelspitze zu ein kleines hufeisenförmiges Schildchen, an dessen Grunde eine Fleischwarze von der Größe einer kleinen Linse sitzt. Auf dem Nasenrücken bemerkt man zu beiden Seiten das allmählich sich — je weniger um so besser — ansetzende Kammfleisch, das, soweit es auf dem Schnabelrücken liegt, nicht nach der Mitte zu miteinander verwachsen ist. Kleine Haarfederchen trennen beide Teile deutlich von einander. Allmählich wird nach dem Schädel hin das Kammfleisch gleichmäßig stärker, es vereinigt sich und erreicht seinen Höhepunkt in den beiden konischen, sehr feinen geperlten, etwa drei Zentimeter langen, in einem Abstande von 1 Zentimeter, von einander senkrecht aufsteigenden Hörnern, hinter denen eine kleine kirschkerngroße Haube, die wie eine Rosenknospe geschlossen sein soll, sitzt. Die allgemeine Erscheinung der La Flèches ist stattlich, der ganze Eindruck hat etwas herausforderndes an sich, die langen Schenkel mit den dunklen Läufen lassen bei der knappen, anliegenden Befiederung die La Flèches leichter erscheinen als sie in Wirklichkeit sind."

Unser Bild stellt den englischen Typ dar mit flachem Kammfleisch auf dem Schnabel und aufrechtstehendem Hörnchenkamm. Möglichst senkrechte Stellung wird bevorzugt, doch ist auch ein Schrägliegen nach hinten oder seitwärts gestattet. E. B.-C.

Taubenzucht

Taubenzucht.

Von Karl Bosch, Kreuzlingen.

In Nr. 14 dieser „Blätter für Ornithologie" ermahnt ein Einsender eines Artikels über Taubenzucht die erfahrenen Züchter, sie möchten aus ihrem Züchterleben einzelne Beobachtungen mitteilen, damit jüngere Züchter daraus etwas lernen können. Es war dabei der Wunsch ausgesprochen, die Fachblätter sollten nicht nur Rassebeschreibungen bringen, sondern mehr über das Leben und Treiben der Tiere berichten. Ich bin auch dieser Ansicht; denn einer kann nicht alles wissen. Man muß sich gegenseitig unterstützen. Es gibt viele junge Züchter, die sich abmühen, in der Rassezucht eine hohe Stufe zu erreichen. Werden sie dabei von erfahrenen Züchtern belehrt, so ist ein Erfolg bälder erreicht und sicherer.

Diejenigen Anfänger in der Rassetaubenzucht, welche ihr Ziel in der Erwerbung und Züchtung guter Qualität erblicken, mögen sich mit Geduld wappnen, denn so leicht ist die Sache nicht, wie man oft denkt. Die Rassezucht anfangen und bei sich zeigenden Schwierigkeiten rasch die Flinte ins Korn werfen, das ist bald geschehen, zeugt aber nur von einer flüchtigen Laune. Ich selbst züchte nun schon seit 23 Jahren Tauben, bin aber heute noch nicht an mein Ziel gelangt, welches ich verfolge. In bezug auf Kenntnisse bin ich durch die Erfahrungen allerdings gereift, jedoch die Zucht der Tiere — wie sie gerne gesehen werden — will nicht immer gelingen. Dies geht nicht nur den jungen Anfängern so, sondern auch älteren Züchtern und das Wort „man bekommt nirgends alles" hat hier seine Gültigkeit.

Der Herr Einsender hatte in Nr. 14 genau über einige Vorkommnisse berichtet; mit solchen Details kann ich leider nicht aufwarten, weil ich in den vielen Jahren — daß ich Tauben gehalten habe — keine Notizen gemacht habe. So lange man eben ein Geschäft hat und die Liebhaberei nur so nebenher geht, muß die letztere oft Not leiden. Jetzt muß ich zugeben, daß es besser gewesen wäre, wenn man dieses und jenes Vorkommnis notiert hätte; denn dann könnte ich wenigstens manchem jungen Liebhaber irgendeinen Rat geben.

So viel ich erfahren habe, können die Tauben recht lange fortpflanzungsfähig sein. Ich weiß ganz genau, daß 6, 8 und 10 Jahre alte Tauben immer noch gut züchten. Nur ist in diesem Alter die Täubin nutzbringender als der Täuber. Werden Tiere verschiedenen Alters zusammengepaart, so sollte immer zu einer alten Täubin ein junger, natürlich völlig ausgewachsener Täuber gestellt werden. Man kann auch einer zwei- oder dreijährigen Täubin einen Täuber geben, der drei bis fünf Jahre älter ist, doch ist der Erfolg nicht so sicher, weil ein alter Täuber in der Vollziehung des Begattungsaktes manchmal etwas träge und unbehilflich ist.

In den ersten Tagen meiner Liebhaberei war die Pfautaubenzucht mir mein Liebstes und ich habe mit der Zeit sehr schöne Erfolge erzielt. Aber trotz meiner Ausstellungserfolge und der oft vorteilhaften Verkäufe bin ich nicht reich dabei geworden. Man muß eben die Freude an der Zucht, den Umgang mit den Tieren und überhaupt die Liebhaberei auch etwas rechnen. Am allerbesten wird derjenige fahren, der sich nur mit einer Rasse abgibt, also Spezialzucht betreibt. Nur dann wird er sein Ziel erreichen. Ob er nun einfarbige oder gezeichnete Varietäten hält, bleibt sich fast gleich, wenn sie nur alle der gleichen Rasse angehören. Besser wäre es schon, wenn alle Tiere nur gleicher Farbe und Zeichnung wären; denn verschiedene Farbenschläge der gleichen Rasse erfordern schon weit mehr Aufsicht und es ist doch schon schwierig, die mancherlei Farben richtig zu beurteilen. Leider besitzen die Anfänger meist nicht die Einsicht und auch die Genügsamkeit, um sich mit einer Rasse zu beschäftigen. Da werden oft ebenso viele Rassen gehalten wie Paare und da braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Nachzucht ein buntes Mischmasch vorstellt. In einem Schlage, in welchem Pfauen und Indianer, Kröpfer und Tümmler, Mövchen und Straßer, Perücken und Farbentauben beieinandergehalten werden, muß die Aufsicht eine regelmäßige sein und rechtzeitig eine Paarung stattfinden, wenn man Unliebsames vermeiden möchte. Aber wie bald ist etwas übersehen, nicht ausgeführt worden! Die Paare nisten, legen Eier und brüten, füttern auch die Jungen gut, wenn sie aber die Federn erhalten oder wenn man die Figur, die Formen beurteilen kann, dann sieht man in der Zeichnung, in der Farbe, in der Rasse so mancherlei Abweichungen, daß man glauben könnte, hier habe irgend eine böswillige Hand ihr Spiel getrieben. Gerade dieses Frühjahr habe ich wieder ein solch zerrissenes Zusammenleben der Tauben beobachten können, wie ich es nicht für möglich hielt. Trotz der vorgenommenen guten Paarung sah ich einmal, daß Straßer und Brieftäubin verbotenen Umgang pflegten, auch Straßer und Barttümmler trieben solchen Unfug.

So kann es eben gehen, wenn man mehrere Rassen im gleichen Schlage hält. Wird nun in der Anpaarung der Tiere der rechte Zeitpunkt versäumt oder nicht mit der nötigen Ausdauer und Beobachtung vorgegangen, so gibt es bis im Herbst eine Menge Kreuzungen, die alle nur den Schlachtwert haben. Deshalb kann den Anfängern nicht eindringlich genug empfohlen werden, stets nur eine Rasse zu halten, bis sie einmal mehr Erfahrung haben.

Kanarienzucht

Vom Brutgeschäft der Kanarien.

Wir stehen wieder in der Brütezeit der Kanarien. Da hegt mancher Züchter große Hoffnungen und voll Vertrauen blickt er in die Zukunft. Da sich aber die gehegten Erwartungen nur selten erfüllen und mancherlei Enttäuschungen Aerger verursachen, möchte ich einige Beobachtungen erwähnen, die der Beachtung wert sind. Zwar wurde schon wiederholt in der Fachpresse darüber geschrieben, doch dürfte es nicht überflüssig sein, die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit derselben nochmals zu betonen.

Nicht jeder Züchter und Liebhaber lebt in Verhältnissen, die ihm ermöglichen, seine Heckeinrichtung dort anzubringen, wo sie am geeignetsten plaziert wäre. Er muß zuerst für seine Familie, für sich sorgen, und dann mit dem Plätzchen fürlieb nehmen, das ihm übrig geblieben ist. Hierbei muß darauf gesehen werden, daß Licht und Luft in ausreichender Menge und einwandfreier Beschaffenheit zur Verfügung stehe; auch die Wärme muß dort eine genügende und möglichst gleichbleibende sein. Kann dies geboten werden, so wird der Brutverlauf ein befriedigender sein. Müssen dagegen die Käfige an einem Orte gestellt oder gehängt werden, wohin nur wenig Licht fällt, da läßt häufig die Fütterung der Weibchen zu wünschen übrig. Dies geschieht zuweilen dort, wo die Käfige in einem halbdunklen Korridor aufgestellt werden. Da fehlt es gewöhnlich auch an der reinen Luft, die gerade dort notwendig wäre, wo keine Sonnenstrahlen den Raum beleben können. Auch ist eine direkte Lufterneuerung an solchen Orten nicht immer möglich und dies beeinträchtigt den Zuchtertrag.

Auch die rechte Wärme ist für das Gedeihen der Hecke von großer Wichtigkeit. Im Frühling gibt es oft große Temperaturschwankungen und wenn der Liebhaber da nicht auszugleichen sucht, so leiden die Vögel darunter. Da gewöhnlich die Nächte besonders kalt sind und die Vögel am Morgen die Jungen füttern oder auch die Begattung ausführen sollen, ist dafür zu sorgen, daß recht früh geheizt werde, um recht bald die normale Wärme herzustellen. Wer darin nachlässig ist, wird davon Nachteil haben. Bekanntlich legen die Weibchen die Eier in den Morgenstunden; wenn nun in denselben eine niedere Temperatur herrscht, so ist zu befürchten, daß bei einigen Weibchen Legenot eintreten könnte. Die Wärme sollte daher in den Morgenstunden wenigstens 11—12 Grad Reaumur oder 14—15 Grad Celsius betragen; besser noch 2—3 Grad mehr.

Ferner ist zu beachten, daß die Käfige nicht zu tief am Boden stehen, weil es dort immer etwas kühler ist. Die Vögel könnten auch durch Personen, durch Kinder, oder auch durch Hunde oder Katzen gestört, geängstigt werden. Man soll die Käfige aber auch nicht zu dicht unter die Decke plazieren, denn dort ist die Zimmerluft am wenigsten rein. Durch das künstliche Erwärmen der Stube, in welcher die Käfige aufgestellt sind, durch das Brennen von Gasflammen oder Petroleumlampen wird die Luft verschlechtert und dies macht sich dicht unter der Decke viel fühlbarer als in halber Zimmerhöhe. Der Liebhaber möge dies beachten und vorsorgen, daß zwischen der Zimmerdecke und der Käfigdecke noch ein freier Raum bleibt von zirka 20 cm. In Wirtsstuben, in denen zu Zeiten viel geraucht wird, sollten die Käfige noch tiefer hängen, wenn die Luft nicht gesundheitsschädlich für die Vögel werden soll. Jeder einzelne möge seine diesbezüglichen Verhältnisse prüfen und dann nach seinem Ermessen die Anordnung treffen.

Im ferneren ist darauf zu achten, ob die Weibchen ein richtiges Nest bauen. Manche sind darin überaus sorglos, indem sie ganz unzweckmäßige Nester bauen. Bekanntlich bietet der Züchter kleine Nistkästen, in denen das Weibchen das Nest errichtet. Zuweilen trägt es nun zu wenig Baustoffe ein und dann würden die Eier zu tief liegen. Da ist es ratsam, daß der Züchter das Nest ausbaue, um das Gelege höher zu bringen. Andere Weibchen sind dagegen zu geschäftig, sie tragen im Eifer eine Menge Baustoffe ein, die turmartig aufgehäuft werden und dem Vogel kaum Platz gewähren, eine richtige Nestmulde zu machen und sie zu glätten und zu runden. In solchem Falle nehme man von dem eingetragenen Baumaterial weg, bis das Nest eine normale Form hat, und den Baustoff zerzupft man und wirft ihn für andere nistlustige Weibchen in den Käfig. Mit der Verabreichung von Baustoffen darf man nicht zu sparsam sein, auch wenn einmal ein Weibchen übermäßig viel davon einträgt. Diese Beschäftigung kann insofern günstig auf den Vogel einwirken, als dabei sein Fortpflanzungstrieb angeregt wird.

Dies wären so einige Punkte, welche während dem Brutgeschäft vom Liebhaber und besonders vom Anfänger zu beachten sind. Es sind keine Hauptpunkte, aber immerhin tragen sie sehr viel zum Gelingen der Brut bei und deshalb seien sie der Beachtung empfohlen.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Vom Sprechenlernen der Papageien.

(Schluß).

Zur Zähmung des Vogels trägt es viel bei, wenn man ihm täglich ein Stündchen Gelegenheit bietet, seinen Käfig zu verlassen und auf demselben herumklettern zu können. Nur muß der Vogel dabei daran gewöhnt werden, daß er darnach seinen Käfig von selbst wieder aufsucht. Bis man ihn dazu gebracht hat, kostet es freilich viel Mühe, doch darf man nicht ungeduldig werden und ihn allzu stark bedrängen. Mancher Vogel läßt sich — wenn er im Käfig ist — das Köpfchen krauen, nimmt Futter aus der Hand, reicht einem das Füßchen usw., wenn er sich aber außerhalb des Käfigs befindet und eine gewisse Freiheit genießt, dann will er solche Liebkosungen nicht dulden. Durch freundliches Zureden und mit Geduld des Pflegers wird sich auch dies erreichen lassen.

Bei allen diesen Zähmungsversuchen wird der Papagei öfters beim Namen gerufen und einzelne Wörter, die er nachsprechen lernen soll, werden ihm vorgesagt. Den Graupapagei nennt man gewöhnlich Jako oder Coco, die Amazonen Lorle, Lora oder dergleichen. Der Name tut natürlich nichts zur Sache, doch wähle man einen einfachen Namen, den der Vogel leicht erfassen und nachsprechen kann. Dieses eine Wort wird oft und immer in gleicher Betonung vorgesprochen und dabei versucht, ihm den Begriff der Tageszeit beizubringen. Am Morgen sagt man zum Vogel „Guten Tag, Coco" oder „Guten Morgen, Jako"; während des Tages sagt man beim Eintritt „Guten Tag", beim Weggehen „Adieu" oder „Auf Wiedersehen", beim Schlafengehen „Gute Nacht" oder „Schlaf wohl" usw. Alle diese Worte soll ein guter Sprecher als die täglichen Höflichkeitsformeln lernen. Man macht mit diesen Worten immer den Anfang, weil sie verhältnismäßig leicht zu erfassen sind und täglich auch im Verkehr mit den Gliedern der Familie oft wiederholt werden.

Wenn dem Vogel Futter oder Wasser gegeben wurde, sagt man „Danke", will er irgend etwas haben und dies durch Locken oder andere Aeußerungen zu erkennen gibt, so sagt man „Bitte, bitte" und nachdem man es ihm gegeben hat: „Danke schön" oder dergleichen. Von Wichtigkeit ist es, daß dem Vogel beigebracht werde, welche Lautäußerung er jeweilen zu sagen hat. Dies kann nur dadurch gelingen, daß die Aeußerung und die Wirkung stets in unmittelbarem Zusammenhang besteht. Wenn der Vogel aus seinem Sprachschatz stets das richtige, zutreffende Wort zu geben versteht, so ist dies vielleicht mehr Zufall, doch hat auch die Abrichtung ihren Anteil daran. Denn darüber, ob der Vogel seine Worte mit Verständnis wählt, sind die Ansichten geteilt. Mag auch ein begabter Vogel in Dutzenden von Fällen eine zutreffende Antwort auf gestellte Fragen geben, die ein Denken voraussetzen, so kann der nämliche Vogel in vielen Fällen ganz unzutreffende Antworten geben. Will man dem Vogel Denkfähigkeit zubilligen, so müßte diese sich in allen seinen Lautäußerungen erkennen lassen. Der Vogel lernt durch seine Auffassungsgabe die gehörten Worte mit dem unmittelbar folgenden Tatbestand in Verbindung bringen. Wenn jemand an die Türe klopft, so rufen wir „Herein" und wir begrüßen den Hereintretenden. Dies erfaßt, ergreift der Papagei. Er wird später, wenn an die Türe geklopft wird, „Herein" rufen und zu dem Eintretenden „Guten Tag" oder „Guten Morgen" oder auch „Guten Abend" sagen.

Bis der Vogel das eine oder andere der erwähnten Wörter erfaßt hat und nachzusprechen sucht, soll man nicht weiterfahren im Unterricht. Man kann allerdings fortwährend mit ihm reden und er wird bald dies bald jenes davon sich einprägen; die Hauptsache muß aber doch darin gesucht werden, daß er zuerst die üblichen Begrüßungen und Höflichkeitsformeln, sowie seinen Namen aussprechen lernt. Ist einmal dies erreicht, dann wird der Vogel stetsfort hinzulernen und fortwährend durch neue Wörter und Sätze seine Umgebung erheitern.

Es fragt sich nur, ob der Vogelpfleger genügend Geduld hat, bis sich die Begabung bei seinem Liebling zeigt. Dies geht keineswegs so rasch vor sich. Zum Glück besitzt der Vogel noch andere empfehlenswerte Eigenschaften, welche Befriedigung gewähren,

sonst würde das lange Warten manchem verleiden. Es können mehrere Monate vergehen, bis der Vogel nur eins der erwünschten Worte nachspricht. Da heißt es eben Geduld haben und den Vogel im übrigen zu einem liebenswürdigen Gesellschafter erziehen. Der Vogelpfleger wird an dem Benehmen des Papageien schon erkennen, ob der letztere aufmerksam ist und ob Fähigkeiten vorhanden sind. Wenn er unbeirrt weiter arbeitet an der Abrichtung des Vogels, so wird zuletzt die Mühe doch gekrönt werden.

Erst wenn der Vogel seinen Rufnamen oder einzelne Grüße sprechen kann, beginne man mit kurzen Sätzen, doch übe man immer nur einen, nicht so mancherlei miteinander. Zwischenhinein sind auch oft die einzelnen Worte zu wiederholen, damit er in diesen immer sicherer werde. Was der Vogel nicht lernen soll, das lasse man ihn nicht hören; denn ein Papagei, der rohe Redensarten und Schimpfnamen spricht, gibt ein bedenkliches Zeugnis von dem Charakter seines Lehrmeisters. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Riesen-Angora und Riesen-Russen.

Wie aus den deutschen Fachblättern zu ersehen ist, spielen bei den deutschen Kaninchenzüchtern die „„Riesen-Silber" zurzeit eine große Rolle. Schon seit einigen Jahren sind ellenlange Artikel zugunsten der Riesensilber erschienen und auch die neuen Germaniasilber wollen Schönheit und Nutzen miteinander verbinden. Heute wollen wir uns jedoch nicht mit diesen großen Silberkaninchen beschäftigen, sondern mit zwei anderen Erscheinungen, die in bezug auf Größe die Champagne- und die Germania-Silber übertreffen. Es sind dies die in der Ueberschrift genannten Neuheiten.

An der vor kurzem in Langnau i. Emmental abgehaltenen „Zentralschweizerischen Ausstellung für Geflügel und Kaninchen" waren diese Neuheiten, richtiger gesagt Seltenheiten, vertreten. Unter Nr. 511 stand ein solcher Riese mit einer entfernten Aehnlichkeit der bekannten Russenzeichnung. In meinen Notizen steht zu lesen: „Riesengröße, keine Rasse, 0 Preis". Wäre in meiner Nähe Gelegenheit gewesen, das Tier genau wägen zu können, so würde ich es getan haben. Ich hätte aber aus dem Schulhause und in die Turnhalle gehen müssen, und dazu fehlte mir die Zeit. Es war übrigens auch belanglos, ob das Tier 10 oder 11 Pfund oder noch schwerer gewesen wäre; eine Auszeichnung hätte es auf keinen Fall erhalten. In der Größe entsprach es einem belgischen Riesen von 5—6 Kilogramm Gewicht. Seine Farbe war weiß, aber nicht schneeweiß, sondern schmutzigweiß. Die charakteristischen Abzeichen waren alle vorhanden, jedoch in bedenklicher Farbe, welche eher graugelb sein mochte als schwarzbraun. Die Maske war matt hervortretend und zackig, in ihren Umrissen nicht scharf begrenzt; sie glich einem dunklen Nasenfleck, der gegen den Rand zu die Farbe verlor, ohne bestimmte Grenzlinien aufzuweisen. Die Ohren hatten eine beträchtliche Länge und zeigten viel Weiß in der Zeichnungsfarbe. Die Fußfarbe war sehr hell und sie konnte nicht als der Farbe des Russenkaninchens entsprechend angesehen werden. Von einer richtigen Begrenzung der Farbe konnte keine Rede sein. Auch das Fell war struppig, trocken, so daß dieses Tier keinen günstigen Eindruck machte. Ob dieses Kaninchen durch eine Ausartung in der Zucht belgischer Riesen entstanden ist oder einer Kreuzung dieser Rasse mit kleinen Russenkaninchen, darüber bin ich nicht unterrichtet. Mich dünkt, die Russenzeichnung passe nur für eine kleine Rasse, bei einer großen wirkt sie eher komisch als ansprechend. Schon vor zirka 14 Jahren wurden 9—10 Pfund schwere Riesenkaninchen mit grauer Russenzeichnung an einer Ausstellung in Winterthur gezeigt, die — wenn ich nicht irre — von Herrn A. Weiß, damals in Lauffenburg a. Rhein, erzüchtet worden waren. Sie sind aber wieder von der Bildfläche verschwunden, weil nicht alles Neue Anerkennung findet.

Ein anderes derartiges Wundertier stand in Langnau in Nr. 369 unter den Angoras. Als dieses Tier auf den Richtertisch gebracht wurde, konnte ich ein Lächeln nicht unterdrücken. Es war auch so eine Art Riesenkaninchen mit längerem Haar als die anderen Rassen haben. Aber daß es ein Angora sei, war ihm nicht anzusehen. Denn ein etwas langhaariges Tier verdient nicht allemal die Benennung Angora, auch dann nicht, wenn solche längeren Haare eine rechte Wildnis bilden. Die Haare mochten 8—10 cm lang sein, vielleicht auch weniger; gemessen habe ich sie nicht, weil ich die Zeit besser anzuwenden wußte. Die Haare waren viel zu kurz und sie legten sich nicht in gewohnter Weise am Körper an, sondern standen nach allen Richtungen auseinander, ähnlich wie die Federn bei einem Strupphuhn. Und endlich ermangelte das Haar die seidenartige Weichheit, ihm fehlte die fettige Eigenschaft beim Anfühlen. Die Farbe war hasengrau.

Dieses Tier hatte eine respektable Größe, doch schien es schwerer zu sein als es in Wirklichkeit sein mochte, weil es kein glattes Fell hatte. Das Fell zeigte überhaupt eine große haarlose Stelle im Genick, in welchem die Haare offenbar ausgerissen worden waren. Ob dies vom Besitzer beim Einfangen des Tieres zur Ablieferung in die Ausstellung geschehen war oder in der Ausstellung selbst, darüber kann ich nicht urteilen. Meine bezüglichen Notizen lauten: „Keine Rasse und stark beschädigtes Fell, 0 Preis"!

Solche Versuche, bei einem Riesenkaninchen eine bestimmte Zeichnung oder ein langes Haar wie bei den Angoras zu erzüchten, mögen recht anregend und interessant sein, aber es ist völlig zwecklos, ein derartiges Kreuzungsprodukt an einer Ausstellung zu zeigen. Ein solches kann niemals für sich begeistern. Da sollte der Kreuzung eine planmäßige Anpaarung und Durchzüchtung folgen, bis nach 4—6 Generationen die Farbe und Zeichnung, das Haar oder andere Merkmale etwas vorstellen würden. Dann könnte man von einer Neuzüchtung reden, die vielleicht Beachtung fände. Aber so schenkt man dem Tiere einen flüchtigen Blick und wundert sich, daß es zur Schau gestellt wurde. Eine Zuchtleistung kann darin nicht erblickt werden. E. B.-C.

Krankheitsübertragung durch Geflügel.

Hühner erkranken bekanntlich ebenso wie Menschen und Rinder an der Tuberkulose. Die Gelehrten sind aber darüber einig, daß der menschliche Tuberkelbazillus verschieden sei von dem Perlsuchtbazillus des Rindes und dem Erreger der Hühnertuberkulose. Hühner, Enten, Gänse und Tauben sind nur für Hühnerbazillen empfänglich; bei Hühnern und Tauben macht der menschliche Tuberkelbazillus keine Allgemeinerkrankung, sondern nur leichte örtliche Veränderungen. Der Papagei ist für Tuberkelbazillen jeder Herkunft empfänglich. Das an Hühnertuberkulose erkrankte Geflügel bietet dem Menschen praktisch keine in Betracht kommende Infektionsgefahr. Durch eine sehr umfangreiche Sammelforschung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes wurde nur in zwei Fällen nachgewiesen, daß eine Perlsuchtinfektion beim Menschen stattgefunden hatte. Zu den Vögeln, welche häufig von Tuberkulose befallen werden, gehören die Papageien. Professor Eberlein an der tierärztlichen Hochschule in Berlin fand 36,6 % der in die Klinik eingelieferten Papageien tuberkulös. Jedenfalls wird der Vogel vom Menschen angesteckt, wozu noch die schwächenden Wirkungen der Gefangenschaft kommen. Man findet Papageientuberkulose, daher häufig in Familien, die stark von der Schwindsucht heimgesucht werden. Die Ansteckung kann durch Küssen, durch Aufnahme vorgekauter Bissen usw. erfolgen. Die Tuberkulose der Papageien betrifft mit Vorliebe die Haut, die Knochen, die Zunge, und es sind Fälle beobachtet worden, wo Menschen an den Händen tuberkulös erkrankten, die von Papageien gebissen wurden. Der Milzbrand, eine Krankheit, die sonst nur bei Rindern und Schafen vorkommt, kann experimentell auch auf Hühner und Tauben übertragen werden. Dr. Donati gelang es nämlich, Hühner und Tauben im Hungerzustand tötlich mit Milzbrand zu infizieren.

Eine merkwürdige Haarkrankheit ist der Ringworm. Die Erreger desselben befallen sowohl Menschen wie Tiere und können von letzteren auf erstere übergehen. Ringworm der Tiere ist häufig in Holland, Frankreich und der Schweiz, er betrifft Säugetiere, aber auch Vögel, die Haare, respektive Federn werden dabei abgebrochen und die Haut kahl.

Ein seltener Fall von Starrkrampf, hervorgerufen durch einen Vogelbiß, ist im Berliner Institut für Infektionskrankheiten beobachtet worden. Eine Chausseewärtersfrau wurde von einem Pfauhahn in die Stirne gebissen. Als die Wunde nicht heilen wollte, sich vielmehr die Symptome des Starrkrampfes einstellten, wurde sie in das Institut aufgenommen, und als man dann die

Wunde genau untersuchte, fand man in ihr einen Fremdkörper, der in Form und Aussehen und seiner sonstigen Beschaffenheit nach sich als die äußerste Schnabelspitze des Pfaues erwies, welche bei dem Bisse abgebrochen und in der Stirnhaut stecken geblieben war. Es gelang, aus der Schnabelspitze die Starrkrampfbazillen rein zu züchten, außerdem wurde die Schnabelspitze einer Anzahl von Mäusen und Meerschweinchen eingeimpft, und diese Tiere gingen regelmäßig an Starrkrampf zugrunde. Die Patientin selbst genas, wenn auch ihre Krankheit sich in die Länge zog. Die Uebertragung des Starrkrampfes durch einen Vogelbiß wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß auf dem Lande die Hausvögel die Gewohnheit haben, ihre Nahrung auf Düngerhaufen zu suchen und diese in manchen Gegenden Starrkrampfkeime in großer Menge enthalten. Wenig bekannt dürfte sein, daß auch bei Hühnern eine Erkrankung des Rückenmarks vorkommt, die mit der Kinderlähmung große Aehnlichkeit hat. Von Wilke wird ein derartiger Fall beschrieben. Ein acht Tage altes Küken erkrankte an Lähmung sämtlicher Extremitäten bei erhaltener Empfindung der Nerven; der Fall verlief tödlich. In einem zweiten Falle, bei 6 bis 8 Wochen alten Küken, bildeten sich die Bewegungsstörungen langsam zurück. Zwei auf einem andern Gehöft ausgebrütete junge Hühner derselben Zucht zeigten im Alter von drei Wochen dieselben Erscheinungen. Der Verfasser glaubt die Krankheit als Folge fortgesetzter Inzucht auffassen zu dürfen, die nachgewiesenermaßen in dem betreffenden Bestande durchgeführt worden war. Beachtenswert ist, daß gleichzeitig mit der geschilderten Erkrankung der Hühner in derselben Gegend in Corbach in Waldeck mehrere Erkrankungen unter den Kindern an Kinderlähmung vorkamen. Ein solches Uebergreifen von Menschen auf Tiere soll 1905 auch in Schweden beobachtet worden sein.

In England ist man auf den Gedanken gekommen, daß auch die Schlafkrankheit durch Vögel übertragen werden könnte und hat darauf hinzielende Beobachtungen und Untersuchungen angestellt. Im Verbreitungsgebiet der Schlafkrankheit befinden sich Sumpf- und Wasservögel in großen Mengen. Da die Erreger der Schlafkrankheit in der Natur zweifellos das Blut der Vögel nicht verschmähen, war der Verdacht gegen die Vögel als möglicher Träger der Schlafkrankheitserreger nicht ganz ungerechtfertigt. Es wurden Versuche an Hühnern gemacht, es gelang jedoch nicht, die Erreger der Schlafkrankheit auf Hühner zu übertragen.

In einer französischen Zeitschrift wird über einen Fall berichtet, in dem ein Hauptmann in seinem bisher nicht verseuchten Hühnerstall Geflügel einführte, das er von einem kürzlich an hochgradiger Lungentuberkulose verstorbenen Forstwächter gekauft hatte. Nach einem halben Jahre starben einige der käuflich erworbenen Hühner, nach ¾ bis 1½ Jahren gingen in dem Stall des Hauptmanns nacheinander 15 bis 20 Hühner, sowohl eigene als zugekaufte, ein. Als Todesursache wurde Entkräftung infolge Tuberkulose festgestellt. Es wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Hühner des Forstwächters sich die Tuberkulose von diesem acquirierten, ohne daß aber Beweise für die Richtigkeit der Behauptung beigebracht wurden.

Im Sommer 1909 brach in Zülpich eine eigenartige Epidemie aus. Es handelte sich um 26 Fälle, die auf die gleiche Ansteckungsquelle zurückzuführen waren, aber in verschiedenen Orten zum Ausbruch kamen. Die Ansteckungsquelle lag in einer Familie in Zülpich, deren Oberhaupt der Ansteckung erlag. Die anderen steckten sich in der Wohnung des Verstorbenen an. Allen Erkrankten gemeinsam war eine schwere Form von Lungenentzündung. Als Ansteckungsquelle mußten zwei Papageien angesehen werden, die allerdings keine Krankheitserscheinungen boten. Von den etwa 90 Personen, welche das Papagienzimmer betreten hatten, erkrankten 26 Personen, die in dem Papageienzimmer nicht geweilt hatten, erkrankten nicht. Es gelang, aus dem Auswurf der Erkrankten gewisse Bazillen zu züchten, die identisch waren mit den Bazillen aus den inneren Organen der getöteten beiden Sittiche. Man muß also annehmen, daß es von Papageien auf den Menschen übertragbare Krankheiten gibt, hervorgerufen durch Bakterien, welche die Tiere selbst gar nicht krank machen. Die gewöhnlich im Rachen dieser Tiere vegetierenden Bakterien gelangen durch das Spucken der Papageien in die Außenwelt. Bei Papageien kommen Erkrankungen vor, die durch welche Papageienpestbazillen verursacht werden.

Im Pestlaboratorium in Bombay wurde festgestellt, daß wilde Enten bei der Verbreitung der Pest keine Rolle spielen können, die man ihnen insofern zuschreiben wollte, als man annahm, daß Rattenflöhe auf die Enten übergehen und dann von diesen auf ihren Wanderzügen weithin verschleppt werden könnten, wie etwa von Südrußland nach Persien. Dr. med. W. Hanauer.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Jahresbericht pro 1912.

(Schluß statt Fortsetzung).

9. Sektionsberichte.

Sektion Uster.

Der Verein hat wieder ein arbeitsreiches Jahr hinter sich. Der Mitgliederbestand ist durch Beitritt einiger strebsamer Geflügelzüchter in erfreulicher Weise vermehrt worden, so daß er auf 35 angewachsen ist.

Die Vereinsgeschäfte fanden ihre Erledigungen in vier Vorstandssitzungen und zwei Vereinsversammlungen. Als Hauptaufgabe stand im Vordergrunde die Durchführung der I. Schweizerisch-Nationalen Geflügelausstellung in Zürich in Verbindung mit dem Kantonal-zürcherischen Verein der Nutz- und Rassegeflügelzüchter.

Von der Ausstellung sei hier nur kurz berichtet, daß alle Mitglieder, soweit man sie für die Arbeiten derselben engagierte, ihr Möglichstes leisteten zum Gelingen der Ausstellung; diese Bemühungen sind umso eher beachtenswert, als eine Löhnung für die Arbeiten zum Voraus ausgeschlossen war. Der schönste Lohn für die geleisteten Dienste mag einem jeden die volle Anerkennung und Befriedigung sowohl der Besucher als auch der Aussteller sein.

Um die Mitglieder für die Mühen und Auslagen obiger Ausstellung einigermaßen zu entschädigen, wurde ein gemeinsamer Besuch an die Kantonale landwirtschaftliche Ausstellung in Meilen, die mit einer Geflügelausstellung verbunden war, veranstaltet und dessen Kosten zum Teil aus der Vereinskasse bestritten.

Die Tätigkeit unserer Züchter im Berichtsjahre wird am besten durch den Katalog der I. Schweiz. Nationalen Geflügel-Ausstellung illustriert. Es war erfreulich, was für schöne Tiere dieselben ausgestellt hatten. Zu den bis jetzt im Vereine gehaltenen Rassen ist ein Stamm 1.4 schwarze Italiener angekauft worden, über dessen Legetätigkeit noch nichts bestimmtes vorliegt.

Um auch weitere Kreise, namentlich die Landwirtschaft, reger für die Geflügelzucht zu interessieren, soll in nächster Zeit ein Lehrkurs über rationelle Geflügelzucht veranstaltet werden.

Für die Winterfütterung freilebender Vögel sind im letzten Winter total Fr. 447.40 verausgabt worden. Davon sind eingegangen von der Gemeinde als gesetzlicher Anteil aus den Jagdpatentgebühren Fr. 157, für Verkauf von Vogelfutter, Futterhäuschen und Nisthöhlen Fr. 160.40 und vom Verein der Rest von Fr. 110.

Das Vereinsvermögen ist im Rechnungsjahre infolge der großen Anforderungen, die an die Vereinskasse gestellt wurden, auf Fr. 1056.— zurückgegangen.

Sektion Ebnat-Kappel.

Die Sektion zählte am Anfang des Berichtsjahres 15 Mitglieder; im Laufe des Jahres ist ein Mitglied dazu gekommen und auf Ende des Jahres ein solches ausgetreten, so daß die Mitgliederzahl am Anfang und am Ende des Jahres die nämliche war.

Die Kommission besteht aus folgenden 5 Mitgliedern:

Ulrich Aerne, Ebnat, Präsident.
Christ. Schlegel, Wasserfluh, Aktuar.
Joh. Giezendanner, Ebnat, Kassier.
Hch. Stauffacher, Wattwil, Beisitzer.
Hch. Gantenbein, Wattwil, Beisitzer.

Die Vereinsangelegenheiten wurden in zwei Hauptversammlungen und drei Kommissionssitzungen erledigt. Die wichtigsten Traktanden waren die Beschickung der I. Nationalen Geflügel-Ausstellung in Zürich und gemeinschaftlicher Besuch derselben. Es wurden elf Stämme ausgestellt. Daß deren Prämienresultat nicht gerade ermutigend war, darf die Mitglieder nicht abschrecken, bei späteren Gelegenheiten wieder auszustellen, im Gegenteil, es sollen die Fehler der Tiere, die ja den Mitgliedern beim Besuch der Ausstellung selbst offenbar wurden, durch sorgfältigere Zucht und Auswahl verbessert werden, und dann wird auch sicher ein günstigeres Resultat nicht ausbleiben.

Das Vereinsvermögen betrug am 1. Januar 1912 Fr. 591.25, am 31. Dezember 1912 Fr. 471.35, so daß ein Rückschlag von Fr. 119.90 zu verzeichnen ist.

Der Jahresbeitrag beträgt wie früher Fr. 2.50 per Mitglied.

Der Verein hat einen Zuchtstamm schwarze Minorka 1.4, der beim Präsidenten untergebracht ist. Der Hahn mußte im Laufe des Jahres geschlachtet werden, weil er krank war; derselbe ist gegen Ende des Jahres durch einen andern ersetzt worden.

Im Berichtsjahre wurden die Eierpreise in zwei hiesigen Blättern publiziert, um den Preis eher in die Höhe zu bringen, was ziemlich gelungen ist.

Kantonal-zürcherischer Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter.

Der Kantonal-zürcherische Verein für Nutz- und Rassegeflügel-Züchter darf seinen Bericht pro 1912 im Bewußtsein erstatten, daß er auch dieses Jahr sein redlich Teil zur Hebung und Förderung der einheimischen Geflügelzucht beigetragen hat.

Die Vereinsgeschäfte wurden erledigt in vier Vorstandssitzungen und drei Vereinsversammlungen. Eine ganze Anzahl Sitzungen und Versammlungen verursachte die Durchführung der I. Nationalen Geflügel-Ausstellung, von der weiter unten die Rede sein wird und wodurch die übrigen Vereinsgeschäfte naturgemäß etwelche Einbuße erlitten.

Durch Neueintritte ist die Zahl der Vereinsmitglieder auf 58 angewachsen.

Die Jahresrechnung verzeichnet bei Fr. 746.49 Einnahmen und Fr. 674.33 Ausgaben einen Vermögensbestand per 31. Dezember 1912 von Fr. 519.81.

An der Generalversammlung gab sich der Verein neue Statuten; in den Vorstand wurde für den wegen Arbeitsüberhäufung demissionierenden Aktuar, Herrn Ammann, Herr Hans Senn in Zürich V gewählt.

Die eigentliche Vereinstätigkeit begann mit einem zweitägigen Volkslehrkurs über rationelle Geflügelzucht in Horgen, der von 71 Personen besucht war. Der Kurs wurde von unserem Vereinsmitglied, Herrn Redaktor Beck in Hirzel, geleitet, der demselben folgendes Programm zu Grunde gelegt hatte: Körperbau des Hausgeflügels, Aufenthaltsräume, Ernährung, Brut und Aufzucht, Rassenmerkmale, Krankheiten, Verwertung der Eier, des Fleisches und der Federn, Eierkonservierung, Geflügelmast und Buchführung.

Die außerordentlich große Teilnehmerzahl war von dem Gebotenen sehr befriedigt und wir fühlen uns verpflichtet, dem umsichtigen und in allen Teilen versierten Leiter des Kurses, Herrn E. Beck, auch an dieser Stelle den Dank des Vereins auszusprechen. Daß diese Volkskurse einem dringenden Bedürfnis entsprechen, steht nun wohl fest und der Verein hat beschlossen, im Jahre 1913 in verschiedenen Landesteilen des Kantons einige weitere Kurse zu veranstalten.

Die Hauptarbeit des Vereins bildete die Durchführung der I. Schweiz. Nationalen Geflügel-Ausstellung in Zürich, vom 11. bis 15. April, gemeinsam mit dem Geflügelzuchtverein Uster. Die Kämpfe vor der Ausstellung mit einem Konkurrenzverbande wollen wir übergehen, doch sei bemerkt, daß gerade dieser Umstand wesentlich beitrug zum guten Gelingen der Ausstellung.

Folgende statistischen Angaben dürften eine kleine Uebersicht geben über die Beschickung der Ausstellung, wie auch über das ausgestellte Material.

Es wurden bei den Hühnern 32 Geflügelrassen in 40 Farbenschlägen gezeigt. Hiezu kommen noch die Truthühner und 6 Rassen Wasserhühner. Das Großgeflügel zählte 311 Nummern mit 924 Tieren; von den 311 Nummern erhielten 37 = 13 % erste Preise, 93 = 33 % zweite und 80 = 21 % dritte Preise. Ohne Auszeichnung blieben somit 101 Nummern oder 33 %. Am stärksten waren die Orpingtons vertreten, welche in 55 Nummern 153 Tiere zählten, auf welche 7 erste, 12 zweite und 13 dritte Preise entfielen; am zahlreichsten standen die schwarzen zur Schau, nämlich mit 98 Tieren, dann folgten die gelben mit 31, die weißen mit 18 und andersfarbige mit 6 Tieren. Die zweite Stelle nahmen die Italiener ein, bei denen 149 Tiere in 45 Nummern standen und auf welche 8 erste, 12 zweite und 9 dritte Preise entfielen. Hier zählte der rebhuhnfarbige Schlag mit 91 Tieren die meisten Vertreter; dann folgten die gelben mit 36, schwarze mit 10, weiße mit 9 und andersfarbige mit 3 Tieren. Die drittstärkste Vertretung gaben die Wyandottes, bei denen 125 Tiere in 38 Nummern gezählt wurden; sie erhielten 3 erste, 10 zweite und 9 dritte Preise. Hier waren die weißen am zahlreichsten zur Schau gestellt, denn sie zählten 77 Tiere, dann folgten gold- mit 25 und rebhuhnfarbige mit 20 Tieren, silberfarbige zählten nur eine Nummer mit 3 Tieren. Die Plymouths zählten 70 Tiere in 25 Nummern, denen 5 erste, 4 zweite und 5 dritte Preise zuerkannt wurden. Die Minorkas sind auf die fünfte Stufe zurückgedrängt worden. Sie brachten es auf 63 Tiere in 21 Nummern, die 4 erste, 4 zweite und 8 dritte Preise erhielten.

Die übrigen Rassen zählten weniger Vertreter und sie geben auch weniger Anlaß, bei dieser statistischen Darstellung speziell erwähnt zu werden. Die drei am stärksten vertretenen Rassen lieferten reichlich die Hälfte der ausgestellten Tiere, während die übrigen 29 Rassen die kleinere Hälfte repräsentierten. Und dann war die Ausstellung in dieser Beziehung erst noch günstig gestellt, indem einige Seltenheiten ausgestellt waren. Wir erinnern an die Dorkings, Yokohama, Sumatras, Gatinaise, schwarze Faverolles und andere.

Die Taubenabteilung hätte etwas stärker sein können; doch wirkte offenbar der späte Ausstellungstermin ungünstig. Die Farbentauben zählten 32 Nummern, die Kröpfer 25, die Tümmler 23, die Briefer 20, Warzentauben 13, Perücken 12, Mövchen 11, Huhntauben 10 Paare usw. Total waren 165 Paare ausgestellt; es wurden ihnen 11 erste, 40 zweite und 59 dritte Preise zuerkannt. Ohne Auszeichnung blieben 34 %.

Eine reich bedachte Ehrengabenliste, welche mehr als 1200 Franken betragen hat, sowie hohe Geldprämien für die erst- und zweitklassig prämiierten Tiere brachten den Züchtern auch einen reichlich klingenden Erfolg, den noch keine andere Ausstellung zu verzeichnen hatte. Der S. G.-Z.-V., unter dessen Protekorat die Ausstellung stattfand, der Geflügelzuchtvereine Uster und der Kantonal-zürcherische Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter als durchführende Sektionen der Ausstellung dürfen mit Befriedigung auf dieselbe zurückblicken und deshalb rufen wir auch an dieser Stelle: Glück auf zur kommenden II. Schweiz. Nationalen Geflügelausstellung!

Als weitere Veranstaltung des Vereins ist noch zu erwähnen ein Geflügel-Schlacht- und Verwertungskurs, abgehalten am 21. September in Oerlikon bei unserem Mitglied Herrn Hofmann, zum „Haldengarten". Dieser wurde von 29 Personen, vorwiegend Mitgliedern des Vereins oder Angehörigen derselben, besucht. Dem Kurs lag folgendes Programm zu Grunde: 1. Theorie: Wie kann das Geflügel zu einem guten Preise abgesetzt werden; was haben wir zu befolgen; Mast des Geflügels; Verwendung der Federn von Enten und Hühnern; wie gewinnen wir diese? 2. Praktisches: Rupfen lebender Enten; Schlachten von Geflügel zu Verkaufszwecken; Schlachten von Tauben 2c. Der Kurs dauerte zirka 4 Stunden. Hoffen wir, daß die Teilnehmer Nutzen daraus ziehen werden.

Zu erwähnen ist noch die Beteiligung von Vereinsmitgliedern an der Geflügelausstellung der Kant. landwirtschaftlichen Ausstellung in Meilen, wo dieselben verschiedene Preise geholt haben. Die Vereinskasse hat an die ausstellenden Mitglieder namhafte Beiträge an die Standgelder ausgerichtet. Bei der diesjährigen Geflügelhofprämiierung des S. G.-Z.-V. hat unser Vorstandsmitglied, Herr Otto Frieß in Bendlikon, mit 95 Punkten (Maximum 100 Punkte) einen I. Preis mit Fr. 30 Prämie und Diplom erhalten. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Institution des S. G.-Z.-V. in den Reihen unserer Mitglieder mehr Beachtung finden würde. Mit einem Vortrag, in dem der Referent, Herr Redaktor Beck, die I. Nationale Geflügelausstellung statistisch behandelte, schloß der Verein seine Tätigkeit im Berichtsjahre in einer Vereinsversammlung in Kilchberg.

Schweizerischer Minorka-Klub.

Das verlaufene Vereinsjahr war ein verhältnismäßig ruhiges, dem innern Ausbau und der steten Entwicklung gewidmet. Die am 16. Februar 1912 in Zürich stattgefundene Hauptversammlung war von 16 Mitgliedern besucht; sie wickelte die statutarischen Geschäfte ab und bestellte die Kommission aus den Herren J. J. Küng, Sevelen, Präsident; Gottfr. Erhard, Rüderswil, Vizepräsident; Alb. Meili, Wil, Kassier; C. Holenstein, Küßnacht a. R., Aktuar und Gottl. Renz, Horgen, Beisitzer. Kommissionssitzungen fanden zwei statt. Der Präsident und der Aktuar vertraten den Klub in der Delegiertenversammlung und Jubiläumsfeier des S. G.-Z.-V. in Zürich, sowie der Vorsitzende an der Vorständesitzung des Spezialklubs für Geflügelzucht am 5. Oktober ebendaselbst.

Der Mitgliederbestand ist ungefähr gleich geblieben. Neben erfreulichen Neueintritten haben wir immer auch solche zu verzeichnen, die sich streichen lassen oder gestrichen werden müssen, wenn der Einzug der Jahresbeiträge erfolgt und ihnen aus der Mitgliedschaft nicht ein direkter Nutzen erwachsen ist. Die Kassaverhältnisse, durch den Ankauf eines teuren Vereinszuchtstammes und den Druck der Statuten letztes Jahr stark mitgenommen, leiden ersichtlich unter diesem Umstande, so daß wir von der Anlegung einer kleinen Bibliothek absehen mußten und uns nur die Abonnements der „Schweiz. Blätter für Ornithologie", der „Tierwelt" und der „Nutzgeflügelzucht" gestatten konnten. Erfreulicherweise ging uns auch eine 50 prozentige Subvention des S. G.-Z.-V. an unsern Zuchtstamm gegen Ende Dezember zu. Der Bruteierbezug von unserem Klubzuchtstamm war ein reger und die Nachzucht erzeigte erfreuliche Resultate. Die Junggeflügelschau der Schweiz. Ornith. Gesellschaft in Lotzwil erfüllte allerdings unsere Erwartungen in dieser Beziehung nicht. Die Kaufs- und Verkaufsmittel wurden lebhaft benützt und die Institution konnte dank der regen Nachfrage nach Zucht- und Nutztieren ihrem Zwecke in vollem Maße dienen. Bisher hat sich unser Klub nur mit der Zucht einkämmiger, schwarzer Minorkas befaßt. Mehrfache Anfragen nach andern Farbenschlägen und der rosenkämmigen Abart lassen es wünschbar erscheinen, daß sich unsere Vereinigung auch der Zucht dieser Variationen zuwendet. Die Kommission ist stets von dem Bestreben geleitet, den Klub auf der Höhe zu halten, nicht nur seinen Mitgliedern zu dienen, sondern auch die Hebung und Förderung der Geflügelzucht im allgemeinen im Auge zu behalten und so den Anforderungen zu genügen, die an eine derartige Vereinigung gestellt werden kann. — Das kleine Jahrbuch, das wir unsern Mitgliedern auf Schluß des Jahres gratis zustellen konnten, bezogen wir zu stark reduziertem Preise vom Schweiz. Geflügelzuchtverein.

Sektion Wittnau.

Die Sektion wurde nach einem Referat des Herrn Redaktor Beck in Hirzel im Herbste 1911 neu gegründet; es schlossen sich ihr 17 Mitglieder an, die sich die Aufgabe stellten, die Geflügelzucht in der Gegend nach Kräften zu heben. Im Berichtsjahre hielt der Vorstand zwei Sitzungen und der Verein drei Versammlungen ab. Er beschloß, dem S. G.-Z.-V. beizutreten und die „Schweiz. Blätter für Ornithologie" als Vereinsorgan zu erklären. Im fernern wurde über rebhuhnfarbige Italiener und schwarze Minorka, sowie über die Abgabe von Hühnerfutter verhandelt. Da der Jahresbeitrag pro Mitglied nur einen Franken beträgt, kann der junge Verein noch über keine starke Kasse verfügen. Immerhin war es ihm durch die Mithilfe des Zentralvereins möglich, das praktische Jahrbuch für Geflügelzüchter an seine Mitglieder gratis abzugeben und diesen auch Legetabellen und Betriebsrechnungsformulare zuzustellen.

* * *

Schweiz. Angoraklub. Folgende Herren sind in den Klub aufgenommen worden: Friedrich Gehr-Widmer in Ganterswil; Reinhold Wettstein, Buchhalter, in Lutry. Sie seien in unserer Mitte herzlich willkommen. — Zum Beitritt meldet sich an Herr Albert Leibundgut in Subingen. Einsprachefrist: 17. Mai.

Diejenigen Mitglieder, die Haare abzugeben haben, mögen dies jeweils dem Präsidenten mitteilen, damit solcher bekannt geben kann, wann diese eingeliefert werden sollen. Auch machen wir die Kollegen aufmerksam, sich auf die Schweiz. Kaninchen-Ausstellung in Winterthur zu rüsten.

Maseltrangen, den 4. Mai 1913.

Für den Vorstand:
Der Präsident: **G. Häffig.**

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sitzung des Zentralvorstandes
Samstag den 10. Mai 1913, mittags 3 Uhr, im Hotel „Merkur" in Zürich I.

Wichtige Geschäfte verlangen vollzähliges und pünktliches Erscheinen.

Anmeldeschluß für die diesjährige **Geflügelhofprämiierung:** 15. Mai **a. c.**

Der Präsident: **E. Frey,** Uster.

NB. Das kleine Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter pro 1913 ist vergriffen, wovon verschiedene Besteller gefl. Notiz nehmen wollen.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Generalversammlung vom 27. April im Hotel „Bund", Goßau. Um 2 Uhr eröffnete Herr Präsident Aßfalk die Tagung, zu welcher sich etwas mehr Besucher erwarten ließen. Die Traktanden reihten sich statutarisch an und die Geschäfte wickelten sich demgemäß rasch ab. Der Jahresbericht, sowie der Kassabericht von den Herren Präsident Aßfalk und Kassier Traber wurden mit höchster Zufriedenheit anerkannt. Als Delegierte für den Schweizerischen Taubenzüchter-Verband wurden gewählt die Herren: Forster Wilhelm, Donzhausen; Eberle Victor, Kreßbrunn. Die Kommission stellte den Antrag, an die Zürcher Tauben-Ausstellung eine Subvention von Fr. 50 zu gewähren, als Ehrenpreise für die Tauben mit alten Ringen O. T. V., sowohl als auch für die mit den neuen Ringen S. T. V., was auch einstimmig angenommen wurde. Die Versammlung ernannte die Herren Jean Schär, Lachen-Vonwil und Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel, als Ehrenmitglieder für ihre unermüdlichen, dem Verein geleisteten Dienste und hoffen wir, die Geehrten noch Jahre ohne Ende in unserem Kreise begrüßen zu können. Auf verschiedene Reklamationen seitens der Mitglieder betreffend unlauterem Taubenhandel sehen wir uns veranlaßt, die werten Taubenzüchter zu ersuchen, mit solchen Leuten keinen Handel zu pflegen. Es ist zum Beispiel in St. Gallen ein solcher Händler, der die feinsten Raisen-Tauben für Fr. 50—100 anbietet, welche dann für Fr. 3—4 verkauft werden. Es sind nur ganz gewöhnliche Bastarde. Bis auf weiteres nehmen wir Umgang von nähern Mitteilungen, sollte es jedoch verlangt werden, so sind wir hierzu gerne bereit.

Der Aktuar: **Franz Täschler.**

* * *

Schweiz. Blau-Wiener-Klub. Werte Zuchtkollegen! Wir teilen Ihnen mit, daß wir die Herren Henri Decosterd, sellier, St. Légier s. Vevey und Joh. Tremp, jun., Drechsler, Maseltrangen, Strehl in Grandson, Meister in Affoltern a. A. und J. Siebenmann in Niedergösgen in den Klub aufgenommen haben. Wir heißen alle herzlich willkommen. Wir bitten Sie auch, diese neuen Mitglieder in der Liste gefl. nachzutragen, dagegen sind die pro 1912/13 ausgetretenen Mitglieder Brenzikofer, Cochet, Clerc, Dammert, Favre, Küng, Koban, Maeder, Sentenac, Stürchler und Schlosser zu streichen.

Mit kolleg. Züchtergruße zeichnet

Der Präsident: **Emil Kuhn,** Wohlen (Aargau).
Der I. Sekretär: **P. Treu,** Münchenbuchsee.

* * *

Ornithologischer und Kaninchenzuchtverein Schwyz und Umgebung. Die am 27. April 1913 im „Engel" in Schwyz abgehaltene Frühjahrsgeneralversammlung wurde nachmittags um 1½ Uhr vom Präsidenten, alt Gemeinderat X. Sommerhalter, bei fast vollzähligem Besuch eröffnet. Protokoll und Jahresrechnung fanden nach Verlesung die einstimmige Genehmigung. Eine rege Debatte entspann sich beim Traktandum Ausstellungswesen. Besonders die ältern Mitglieder Küttel und Bolfing, welche die mustergültige Ausstellung im Jahre 1901 schon durchführen halfen, zeigten am meisten Gelüste nach einer Ausstellung. Denn es ist allgemein bekannt, daß sich die Geflügel- und Kaninchenzucht in unserm Lande seit jener Ausstellung stark vermehrt und verbreitet hat. Da wir für die Junggeflügelschau pro 1913 bereits schon die Anmeldung gemacht haben, wurde beschlossen, im Fall uns selbe nicht zugewiesen wird, im Frühjahr 1914 eine Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung abzuhalten. Nachdem uns unser Taubenzüchter Anderrüthi noch mit einem Intermezzo erfreut hatte, erklärte der Präsident um 3½ Uhr Schluß der erfreulichen Versammlung.

* * *

Ornithologischer Verein Engelburg. Die Jahreshauptversammlung vom 19. April bestellte die Kommission aus folgenden Mitgliedern: Herr Jacob Bleichenbacher, Präsident; Herr Alfred Walser, Aktuar; Herr Minikus August, Kassier; Herr Ferdinand Keller, Beisitzer; Herr Jacob Keller, Beisitzer. Einstimmig wurde beschlossen, dem Ostschweizerischen Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht beizutreten. Momentaner Mitgliederbestand: 21. Tierbestand der Mitglieder: Hühner 400 Stück; Enten 20 Stück; Schwäne 2 Stück; Truthühner 5 Stück; Kaninchen 25 Stück. — Möge der Verein unter der Leitung des derzeitigen Vorstandes blühen und gedeihen.

* * *

Kanaria St. Gallen.

Die im Restaurant „Dufour" Samstag den 3. Mai abgehaltene Quartalversammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Herr Präsident Grob gab in seinem Eröffnungswort der Freude Ausdruck über das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder und begrüßte ganz besonders die von auswärts erschienenen Mitglieder, die Herren J. Preisig, Herisau; Steinemann, Arbon und Hänseberger, Flawil.

Die vorliegende Traktandenliste fand unter der tüchtigen Leitung unseres Vereinsoberhauptes ihre prompte Abwicklung. Als Stimmenzähler beliebten die Herren Mast und Hengartner.

Nach Verlesen des Protokolls, welches in seiner Abfassung einstimmig genehmigt und verdankt wurde, erstattete Herr Präsident Grob in seiner gewohnten ausführlichen Weise Bericht über die Generalversammlung des Schweiz. Gesangskanarienzüchter-Verbandes in Zürich. Die umfangreiche, einläßliche Berichterstattung, die den Mitgliedern Aufschluß gab über alle gepflogenen Verhandlungsgegenstände, wurde von der Versammlung auf Antrag des Herrn J. Schwendener zu Protokoll bestens verdankt. Ueber das Thema: „Was können wir zur Erhaltung unserer Vogelwelt tun", machte der Unterzeichnete Mitteilungen, einleitend betonend, wie der Gesang unserer gefiederten Sänger eine Fülle von Poesie enthalte und in jedem Naturfreunde Begeisterung für dieselben wecke; ferner welcher große Nutzen sie für uns sind, warum wir sie verlieren und was wir zur Erhaltung tun können. In der hierüber eröffneten Diskussion machten die Herren Jak. Grob, Jean Faßbender und W. Steinemann weitere interessante Mitteilungen aus ihrer vieljährigen Erfahrung auf dem Gebiete des Vogelschutzes. Weitere Mitteilungen von Herrn Klethi über „das Leben im Ei" wurden von den Mitgliedern zu einer lehrreichen und anregenden Diskussion benutzt.

So war die Versammlung von einem guten Geiste beseelt und wird der Verein Kanaria, der sich fortwährend eines Zuwachses an Mitgliedern erfreut, es sich angelegen sein lassen, für unsere gesteckten Ziele, Förderung des Vogelschutzes, dieses gemeinnützigen Zweckes ornithologischen Strebens, und Hebung und Förderung der Kanarienzucht weiter arbeiten.

Ein beschlossener gemeinschaftlicher Ausflug nach Herisau wird dazu beitragen, einander näher zu bringen, die Pflege der Kollegialität und der Kameradschaft zu fördern.

Der Aktuar: **W. Gähwiler.**

Verschiedene Nachrichten.

— **Tierzüchterei.** Wenn der Kaiser auf seinem Gute Cadinen Zebubullen züchtet, so wird das in der Hauptsache für den Nutzzweck geschehen. Wenn Michel Meyer auf seinem Landsitze Brieftauben züchtet, so wird es ja wohl mehr aus Sportinteresse geschehen, aber es kann trotzdem noch ein Nutzgedanke dabei sein. Und wenn er's nicht ist: die Züchtertätigkeit entspringt dann wenigstens noch einer Liebe zum Tiere und ist darum immer edel in ihrem Antrieb. Aber daneben gibt es heute eine Tierzucht, die nichts mehr mit Tierliebe, mit Naturfreundschaft zu tun hat, sondern die sich als züchterische Akrobatik darstellt und nur Geld einbringen soll. Da werden die Tiere zu Anormalitäten herangezüchtet, und diese Anormalitäten werden dann systematisch befestigt, damit keine Rückentwicklung eintreten soll, und so schafft der Züchter neue Arten, für die ihm ein natürliches Absatzmonopol erwächst, so daß er bei entsprechender Reklame ein ausgezeichnetes Geschäft damit machen kann. Ein solcher Fall wird ganz ernsthaft und ohne ein Wort der Mißbilligung im „Geflügelhof" mitgeteilt, und der „Kunstwart" gibt in seinem neuesten Hefte das Produkt im Bilde wieder. Es handelt sich um eine Taube, der der Hals weggezüchtet ist; an dessen Stelle befindet sich eine Ballonkugel, auf der der Schnabel auflagert wie ein Sandkorn auf einem Schulglobus. Ein bemitleidendes Geschöpf, nicht wahr? Der Züchter aber hat es zur „Art" gezüchtet und preist es nun als „Königin unter den Taubenrassen". Flügel und Sterz hängen unter dem Ballon wie der Frack am Gigerl. Die Taube aber ist ein „Preistier" und wird nun offenbar in Masse fabriziert. „Snob als Züchter" schreibt der Kunstwart über seine Mitteilung. Aber es gibt mehr dergleichen Züchter, deren Geschäft in der Erzielung von Naturwidrigkeiten besteht, und die da völlig herzlos und ohne Verständnis des Naturwillens zu Werke gehen.

Sucht man dem Tiere, das rasch laufen soll, lange, gelenke Beine anzuzüchten, so hat die Sache wenigstens noch Sinn, ebenso wenn man die Flugkraft eines Vogels zu steigern sucht, und wenn man dabei mit Liebe zu Werke geht. Aber wenn man aus den Tieren das gerade Gegenteil dessen macht, was sie von Natur sein sollen, und wenn man ihnen solcherart die natürliche Veranlagung und die natürlichen Lebensbedingungen nimmt, so ist das einfach sinn- und herzlose Naturverge-

waltigung, die durch das glänzendste Geschäft und durch alle aufgewandte Erfindungskraft und Mühe nicht gerechtfertigt werden kann.

In manchen „sportsmäßigen" Geflügelzüchterkreisen wird man die „Königin der Taubenrassen" stark bewundern, und man wird sich nach Kräften bemühen, es ihrem Erzeuger an Sensationsgier und herzloser Naturvergewaltigung nachzutun.

Briefkasten.

— C. L. in St. Ihren Auftrag betr. Broschüre habe ich gerne ausgeführt. Besten Gruß!

— O. H. in G. Ich will Ihnen schriftlich eine oder zwei Adressen nennen, doch muß ich solche auch erst im Inseratenteil dieser Blätter entnehmen. Wenn Sie denselben aufmerksam durchgehen, werden Sie solche Adressen selbst finden.

— G. S. in M. Bestätige Ihnen den Empfang des Ihnen gelieheuen Buches. Gruß!

— M. R. in St. G. Die Kücken der Reichshühner sind nicht weichlicher als solche einer anderen Rasse. Unter 21 Kücken läßt sich nicht erwarten, daß alle gut gedeihen und sich in gleicher Weise entwickeln. Meist wird das eine oder andere etwas zurückbleiben, ohne daß die Fütterung die Ursache sein muß. Wenn die Kücken das Sprattfutter anscheinend nicht besonders gerne nehmen, so reduzieren Sie die Portion und mengen Sie einen Viertel bis zur Hälfte grobe Hafergrütze bei. Stellen Sie auch zerkleinerte Holzkohle zur beliebigen Aufnahme hin. Wenn Sie nach Ihrer Erfahrung das Wyandottehuhn für das vorzüglichste Huhn halten, so haben Sie ja volle Freiheit, ihm ihre Gunst zu schenken. Aber mit der nämlichen Ueberzeugung stehen andere Züchter für das Reichshuhn, oder das Rhode-Island-Huhn oder irgend eine andere Rasse ein. Und jede Rasse verdient Beachtung, wenn sie unter den entsprechenden Verhältnissen gehalten und richtig gepflegt wird.

— G. H. in M. Im allgemeinen gilt als Regel, daß die jungen Tauben erst im folgenden Jahr zur Brut schreiten. Frühbruttiere können jedoch schon im Spätjahr fortpflanzungsfähig werden. — Es dürfte sich empfehlen, wenn Sie etwas knapper füttern; denn zu reichliche Fütterung bewirkt leicht einen Fettansatz und macht zuchtuntauglich, besonders bei Taubenrassen, welche wenig fliegen.

— J. Sch. in H. b. D. Die von Ihnen nachgesuchte Vermittlung kann erst jetzt erfolgen, da ich einige Tage abwesend war. Immerhin möchte ich bemerken, daß Sie doch vielleicht die zugesendeten Tiere etwas unterschätzen und sie einen höhern Zuchtwert haben als Sie annehmen. Haben Sie etwas Geduld, bis ich Ihnen Nachricht geben kann.

— A. K. in W. Haben Sie den Artikel „Sachgemäße Fütterung" in den Nummern 16, 17 und 18, sowie denjenigen in Nummer 14 und 15 mit der Ueberschrift „Etwas über Futtermittel" nicht gelesen? Wer diese beiden Artikel mit Aufmerksamkeit gelesen hat, der wird bei einigem Nachdenken bald herausfinden, was seinen Tieren geboten werden muß. Nehmen sie eine Futtermischung nicht gerne, so füge man ein Lieblingsfutter bei, um sie daran zu gewöhnen oder man gebe nur einen Teil davon unter das übliche Futter. Wollen die Hühner ein neues Futter gar nicht annehmen, auch nicht durch Hunger getrieben, so verzichte man darauf. Der Redaktion ist es unmöglich, für jeden Geflügelhalter eine besondere Futtermischung anzugeben. Dies möge jeder selbst tun unter Berücksichtigung seiner Verhältnisse.

— G. St. in W. Meine Antwort in Nummer 17 beruht auf einem Mißverstehen Ihrer Anfrage. Sie haben also gehört, die Mutz-, Kaul- oder Burzhühner seien nicht zuchtfähig. Dies ist nicht buchstäblich zu verstehen. Zwar ist bekannt, daß die schwanzlosen Hühner häufig unbefruchtete Eier legen, doch ist ein Teil davon befruchtet und kann dann gesunde Kücken ergeben. Die Burzhühner sind keine besondere Rasse, sondern ein Zufallsprodukt, welches festzuhalten versucht wurde. Sie dürfen also von Kaulhühnern stammende Eier in Bebrütung geben, nur kann es sein, daß nicht alle befruchtet sind.

— E. H. in B. Die ungleichen Bewertungen bei den Kaninchen sind gar nicht zu umgehen. Sobald die Beurteilung eine freie ist, also nicht festgelegte durch eine Skala, sind Bewertungsdifferenzen ganz selbstverständlich. Wer sich dadurch die Zucht verleiden läßt, sie deshalb aufgibt, der war noch kein richtiger Züchter, sondern ein Preisjäger. Ich will nächstens einmal das Thema „Ungleiche Bewertungen" behandeln und dabei ausführen, ob dies so folgenschwer ist, wie zuweilen dargestellt wird.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 2. Mai 1913.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.10	bis	Fr. —.13	
Kisteneier . .	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ 9.60	„	„ 12.20	
Suppenhühner	„ 3.70	„	„ 4.40	
Hähne . . .	„ 4.50	„	„ 5.—	
Junghühner .	„ 2.60	„	„ 3.—	
Poulets . . .	„ 2.80	„	„ 4.30	
Enten . . .	„ 5.20	„	„ 6.—	
Gänse . . .	„ 6.—	„	„ 7.50	
Truthühner .	„ 7.30	„	„ 8.—	
Tauben . . .	„ —.90	„	„ 1.20	
Kaninchen . .	„ 1.50	„	„ 4.50	
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„	„ —.75	
Hunde . . .	„ 4.—	„	„ 12.—	
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.50	
Gitzi, kg . .	„ 1.80	„	„ 2.—	

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

nur von prima auserlesenen Tieren: **Orpingtons, schw., Plymouth-Rocks, gesp., Rhode-Islands, Faverolles, lachsf., Minorkas, schw., Peking-Enten** und weißen **Laufenten** offeriert von jetzt ab à **25 Cts.** per Stück. Reelle Bedienung. -326-
Joh. Bürki, Hard, Weinfelden.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 %,
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.
Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Aylesbury-Kücken

Preisermäßigung!

Vom 15. Mai ab gebe von meinem **anerkannt besten Stamme der Schweiz** Kücken à Fr. 1.80 ab, bei Bezug von 10 St. à Fr. 1.50.
Gute Lege-Enten! **Zuchttiere, wiegen 8—9 Pfund.** -489-
Wyandottes, weiß, Maibrut, Kücken à Fr. 1, auf Wunsch W.-Glucke à Fr. 6. **E. Lips-Fischer, Dietikon.**

A. Weiss, Amriswil,

Geflügelhof „Edelweiss"

gibt von heute an auf allen 485

Bruteierpreisen 20 % Rabatt.

Bruteier

von **Hamburger Goldsprenkel,** per Stück 30 Cts. Luzern II. Preis für Herdenstamm. -413-
Alb. Stäheli-Fisch, Schocherswil.

Bruteier von prima prämiierten Reichshühnern zu Fr. 4.— per Dtzd.
G. Eggenschwiler, Matzendorf
-64- (Solothurn).

Bruteier zu 30 Cts. per Stück.
Auf Wunsch Korbverpackung.

Gesperberte Italiener

12jährige Spezialzucht, Thun und Lotzwil I. und II. Preise.
-79- **H. Arm,** Lehrer, Thun.

Gesperberte Minorka.

Bruteier

das Dutzend Fr. 6, Kücken Fr. 1. 50. Erhielt in Deutschland 2 × I. Preis, in Langenthal II. Preis.

Bruteier von Toulouser-Gänsen Fr. 1, **Kücken** Fr. 2. 50.

Bruteier von Aylesbury-Enten Fr. 4 p. Dutz., **Kücken** Fr. 1.
Franz Schmidt, Murifeldweg 47,
-294- **Bern.**

I. Schweiz. Spezialzucht
Berg. Kräher (goldgetupft), **Bruteier,** Dtzd. Fr. 5.—, -111-
rebhuhnf. Wyandottes Fr. 4.80.
Peter Steffen, Holz, Sumiswald.

Letzte Neuheit!

Italiener-Rotschecken, selbsterzüchteter Originalstamm, einzig in der Schweiz. Hervorragende Leger! In Interlaken und Lotzwyl 1912 mit 76, 77 und 80 Punkten und Klubehrenpreis prämiiert. Befruchtung prima, Vererbung noch nicht ganz tadellos. Brutei à 50 Cts. Kücken je nach Alter und Qualität.
Rebhuhnfarbige Italiener, vielfach mit I., II. und Ehrenpreisen prämiiert, sehr kräftige Zuchttiere. Brutei zu 25 Cts., Kücken 1—4 Tage alt à Fr. 1. -54-
Fr. Eberhard, Lehrer
Lindenthal b. Boll (Bern).
Mitglied des S. J.-Z.-K.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

Bruteier

Roter Rhode-Islands hochprämiiert

Rhode-Islands, sattrot, Stamm I, per Dtzd. Fr. 7.50,
v. Rhode-Islands, sattrot, Stamm II, per Dtzd. Fr. 6.—,
v. Rhode-Islands Nutztieren, prima Hahn, per Dtzd. Fr. 4.—
von **reingelben Orpingtons** hochprämiiert, Zucht: Staehelin und Winzer-Bernstorff, per Dtzd. Fr. 6, von -32-
blaugesäumten Wyandottes hochprämiiert, per Dtzd. Fr. 6.

Preisermäßigung von 1. Mai ab: Von Rh.-Islands, p. Dtzd. zu Fr. 5, 4 u. 3; v. gelb. Orp. zu Fr. 4; v. Wyandottes zu Fr. 4.

Eintags-Küken: Rh.-Islands zu Fr. 1.20, 1.— u. 0.80; Orpingtons zu Fr. 1.—.

Von jetzt ab eine Anzahl Glucken mit Küken, 8—14 Tage alt, Glucken Fr. 4—5, Küken Fr. 1.— bis 1.50, je nach Alter u. Abstammung.
Verpack. z. Selbstkosten, b. Anfragen gefl. Rückporto.
Fr. Murmann-Lutz, Wallenstadt.

Rosenkämmige Minorkas

bis 180 Eier pro Huhn, **Bruteier** 12 Stück Fr. 4.10. -435-

Weiße Reichsh., Stamm Weiß, Amriswil, absolut 190—210 Eier, 13 Stück Fr. 5.—.

Rebhuhnf. Italiener, prima, 13 Stück Fr. 4.—.

Stetsfort Jungpaare **Schweizer-Schecken,** 6—8 Wochen, in grau, auch schwarz, zu Fr. 7—10.

Geflügelhof Seegräben.

Goldgelbe Italiener.

Bruteier

meiner mit vielen I., II. und Klubehrenpreisen ausgezeichneten Spezialzucht. Auch meine Abnehmer erhielten nachweisbar I. Preise. Geflügelhof vom Schweiz. Geflügelzuchtverein mit I. Preis prämiiert. Wiesenfreilauf! Zuchtstamm 1. 10 edelste Italienerformen und auf sattes Gelb durchgezüchtet. Vortreffliche Eierleger, auch im Winter bei richtiger Haltung! **Bruteier** Fr. 6 per Dutzend Korbverpackung. -75-
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitglied des Klubs der Italiener-Huhnzüchter.

Bruteier

von I. prämiierten **weißen Wyandottes,** per Dtzd. Fr. 3.50.
H. Lengweiler, Bleicherweg 8,
-37- St. Gallen.

Bruteier

-82-
von schwarzen Minorkas, p. Dutz. Fr. 3;
„ Pekingenten, per Dutzend Fr. 3.
Alles prima 2jährige Stämme.
K. Keller, Schochenmühle, Baar.

Brut-Eier

-440-
von Ia. **Reichshühnern** und von Ia. **Plymouth-Rocks,** gesperbert, **schöne und prima Leger,** zu 35 Cts.
Genaue Fallennestkontrolle.
A. Humbert, Kulm (Aargau).

Schweiz. Klub d. Italienerhuhn-Züchter

Brut-Eier

343-
kauft man am **richtigsten** bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige:

	Joh. Bammert, Uebrach-Mühlrüti (St. Gall.) I. u. II. Preise	Dtzd. 3.50
*	**H. Furrer, Höngg** (Zch.) Lotzwil I. u. Klubehrenpreis	„ 4.50
*	**Fritz May, Rüschlikon** (Zch.)	„ 4.50
	Dr. **Theo. Odermatt, Buochs** (Vierwaldstätter-See)	„ 4.—
*	**Ernst Pfister, Rüderswil** (Bern), Stamm Schofeld, hochf. Tiere	„ 5.—
	H. Rüegg, Stäfa erfolgreichste Zucht der Schweiz.	„ 6.—
*	**A. Singenberger, Wolfikon-Kirchberg** (St. Gall.) I., II. u. Klubehrenpreise	„ 4.80
*	**Arn. Schmid, Speicher** (Appenzell), unbeschränkter Freilauf, Lotzwil II. Preis	„ 3.50
Dr.	**E. Suter, Wohlen,** höchste Auszeichnungen 1910—12	„ 6.—
*	**Paul Staehelin, „Argovia", Aarau,** älteste und modernste Zuchtrichtung langer, schlanker Figuren	„ 6.—
	Stämme II. u. III. nur feinste, erstklassige Tiere (Ehrenpreis-Stämme	Stück —.35
	A. Walder, Walchwil, Freilauf	Dtzd. 4.80
*	**Paul Wolf, Hinwil** (Zch.) prämiierte Tiere	„ 4.—

Gelbe:

*	**E. Beck-Corrodi, Hirzel** (Zch.)	„ 7.—
*	**Otto Frieß, Bendlikon** (Zch.), I. u. Klubehrenpreise. Freilauf	„ 6.—

Silberhalsige:

*	**Rud. Ruf-Plüß, Murgenthal,** I. und Klubehrenpreise	„ 4.—
*	**F. Kern, St. Gallen-Heiligkreuz,** erstklassige Tiere	„ 4.80

Weiße:

*	**Jul. Egger, Ragaz,** amerik. Legh., Kt. Ausst. Buchs 2 × 2A Preise	15 Stück 5.—
	Eugen Lenggenhager, Geflügelfarm, Würglen-Effretikon	Eier Dtzd. 4.80
	Leghorns, amerikanische, einfachkämmig. Freilauf.	Küken 1.—
*	**Paul Staehelin, „Argovia", Aarau,** Ehrenpreise Winterthur u. Lotzwil, deutsche Zuchtrichtung	Stück —.25
	Leghorns (eigener Import) Ehrenpreis Winterthur, I. Koll.-Preis Aarau	„ —.25
	A. Walder, Walchwil, amerikanische Leghorns, Freilauf.	Dtzd. 6.—
*	**A. Weiß, Amriswil,** Leistungszucht, direkter amerikan. Import	15 Stück 6.—

Gesperberte:

*	**A. Weiß, Eichholtern-Küßnacht** Schwyz), Lotzwil II. Preis	Dtzd. 3.60

Die mit * versehenen Mitglieder geben ihren Klubkollegen 10% Rabatt.

Schweiz. Minorka-Klub.

Nachstehende Mitglieder empfehlen

Bruteier

von prämiierten Stämmen unter Garantie für reelle Bedienung.

Schwarze Minorka.

E. Brutschin, Wettingen, per Dutzend Fr. 3.50.
G. Erhardt, Rüderswil (Bern), 1912 Nationale S. O. G., drei × I. und 2 Ehrenpreise, per Dutzend Fr. 4.50.
Fritz Felder, Rütli, Goldau, I. u. II. Preise, Bruteі 30 Cts.
F. Joppich, Degersheim, (Stamm 1.4) Hahn zwei × I. Preis, (86 u. 32 Pkt.), Hennen drei × I. und II. Preis (81, 81, 81, 76 Pkt.), Bruteier zu 50 Cts., an Klubmitglieder zu 40 Cts.
Aug. Gubser, Wallenstadt, Importierter Stamm, per Stück 30 Cts.
J. J. Küng, Sevelen (St. Gallen), langjährige Zucht, viele I. und Ehrenpreise, per Stück 40 Cts
Gottl. Renz, Horgen, Ehrenpreis mit goldener Medaille an der Nationalen Zürich, I. klassiger Stamm, per Dutzend Fr. 4.50; II. klassiger Stamm Fr. 3.50.
Jos. Schibli, Wohlen, Lotzwil I. und drei × II. Preise, Brutei 40 Cts.
Alois Schwager, Guntershausen bei Aadorf, I. prämiierter Hahn und II. prämiierte Hennen, per Stück 30 Cts.
Paul Stähelin, Argovia, **Aarau,** seit Jahren höchst prämiiert, Brutei zu 25 Cts., Küken zu Fr. 1.50.
A. Walder, Walchwil, Stamm I. Freilauf zu 45 Cts., Stamm II. Freilauf zu 35 Cts.

Weiße Minorka.

G. Erhard, Rüderswil, Winterthur I. Preis, Thun I. Preis, Großhöchstetten zwei × I. und Ehrenpreis, Bruteier per Dutzend Fr. 4.50.
Paul Stähelin, Argovia, **Aarau,** Lotzwil, Junggeflügelschau S. O. G., I. Preis, Brutei 25 Cts., Küken Fr. 1.50.
A. Walder, Walchwil, Freilauf, Brutei 45 Cts. -21-

Bruteier.

Weiße Leghorns: 1911 Winterthur II. a Preis. -78-
Weiße Wyandottes: 1912 Lotzwil II. a Preis.
Schwarze Minorka: 1912 Lenzburg II. a Preis.
Freilauf. — 90% Befruchtung. **Brutei** à 25 Cts. **J. Ramseyer,** Lotzwil.

Bruteier von erstprämiierten -191-

Cayuga-Enten

schwere, glänzendschwarze Tiere, per Stück 80 Cts., per Dutzend Fr. 8.
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Bruteier

Die Großzüchterei **E. Schläpfer-Siegfried, St. Gallen,** gibt so lange Vorrat von folgenden prima, blutsfremden, streng separat gehaltenen Zuchtstämmen, **Bruteier** ab: per Stück

Schwarze Langschan	Fr. —.30
Plymouth-Rocks, per Dtzd.	„ 4.—
Weiße Wyandottes	„ —.30
Weiße ital. Leghorns	„ —.30
Rebhuhnfarb. Italiener	„ —.30
Truthühner	„ —.50
Peking-Enten	„ —.30
Bulgarische Landenten, benötigen keine Schwimmgelegenheit	„ —.30
Toulouser-Gänse	„ 1.—
Emdener-Gänse, weiß	„ 1.—

Fachgemäße Verpackung wird zum Selbstkostenpreise angerechnet, aber nicht zurückgenommen. -46-
Bestellungen und Anfragen sind zu richten an
Joh. Fäßler, Geflügelhof, **St. Fiden** bei St. Gallen.

Bruteier

von Spezialzucht **reinweißer Leghorns,** mehrmals mit I. u. II. Preisen prämiiert, die besten Leger, gute Befruchtung, Freilauf, à 25 Cts.
H. Reimann, Stat.-Vorstand,
-20- Schwarzenbach (St. Gallen).

Bruteier von ind. Laufenten, höchste Befruchtung, weil Freilauf auf dem Zugersee à 25 Rp. Faverolles präm. Abstammung à 20 Rp. -22-
B. Güntensperger, Oberwil am Zugersee.

Bruteier

-484-
von **Hamburger-Silberlack,** prämiiert an der I. Nationalen, per Dutz. Fr. 3
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Bruteier

rebhuhnfarb. Italiener, per Stück 25 Cts., Fallennestkontrolle, unbeschränkter Freilauf;
rehfarbige Laufenten, per Stück 30 Cts., unbeschränkter Freilauf in idealem Gebiet. -354-
J. Blumer, Stat.-Vorstand, Heustrich-Emdthal, Kt. Bern, Mitglied des S. K. J. G.

Bruteier

Schwarze Hamburger, Worb 1912 I. Preis, per Stück 35 Cts.
Peking-Enten, von II. klass. Abstammung, per Dutzend Fr. 3.
Gold-Fasanen, Worb 1912 I. Preis per Stück Fr. 1, so lange Vorrat -253-
Fritz Gutknecht, Worb (Bern).

XXXVII. Jahrgang. № 20.

Zürich,
16. Mai 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Von der Kückenmast. — Taube oder Täuber? — Vom Albinismus im allgemeinen und von albinotischen Amseln im besondern. — Der Graufischer. — Farbenkreuzungen. — Etwas über Eierpreise. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Von der Kückenmast.

Die Geflügelzüchter beschäftigen sich jetzt sehr viel mit der Frühbrut, manche können sich vielleicht schon an einigen Bruten Küken erfreuen. Da muß es befremden, daß bei uns fast niemand ernstliche Anstalten macht, die Küken möglichst nutzbringend zu verwenden. Von den wirklichen Geflügelzüchtern huldigt der Großteil der Sportzucht, bei welcher Größe, Formen, Farbe und Zeichnung das erstrebenswerte Zuchtziel bilden. Da sich nun diese wichtigen Bewertungsmomente selten in erwünschtem Maße vereinigen, gibt es eine Menge Jungtiere, die den höheren Anforderungen nicht genügen. Was soll mit denen geschehen?

Kurzsichtigerweise sucht sie der Züchter zu mäßigen Preisen lebend abzusetzen, in der irrigen Annahme, die von seinen Rassetieren abstammende Mittelware sei immerhin noch gut genug, einem Anfänger als Lehrprojekt dienen zu können. Damit schneidet sich der Züchter ins eigene Fleisch. Mit der Abgabe solcher Tiere zu Zuchtzwecken schafft er sich Konkurrenten, welche mit ihrer Mittelware die Preise herabdrücken, den Markt überschwemmen. Dem könnte der Züchter eines guten Stammes in der Weise vorbeugen, daß er mittelmäßige Tiere nicht lebend verkauft, sondern gemästet und geschlachtet. Es ist möglich, daß dann die wirkliche Einnahme etwas weniger ausmacht, als wenn die Tiere an einen Anfänger verkauft worden wären; dafür kann er sich entschädigen, wenn er Abnehmer für die besseren Tiere findet. Diese sind mehr wert und werden sicherlich gerne höher bezahlt, wenn keine billige Mittelware vorhanden ist.

Die Mästung der überzähligen oder in Qualität nicht befriedigenden Jungtiere sollte überall eingeführt werden. Der Züchter leichter Rassen wird allerdings auch trotz der Mästung seine Junghähne nicht viel schwerer bringen, aber vergeblich ist sein Bemühen dennoch nicht. Eine dreiwöchentliche Mast bei entsprechender Haltung und richtiger Fütterung bewirkt doch eine beachtenswerte Zunahme des Gewichtes und eine Verfeinerung des Fleisches. Handelt es sich dagegen um eigentliche Fleischrassen, so ist eine Unterlassung der Mast gerade so unverständlich als wenn jemand feines Tafelobst vor der völligen Reife ernten würde.

Geflügelzüchter und Landwirte, die zu ihrem Vergnügen oder des Nutzens wegen Hühner halten und züchten, sollten sich durch reifliches Ueberlegen klar machen, ob es nicht in ihrem eige-

nen Interesse läge, wenn sie sich der Mast der Jungtiere zuwendeten. Gerade bei uns wird oft geklagt, daß der Erlös für die kleinen Hühnchen so ganz unbedeutend sei. Ich weiß selbst, daß benachbarte Landwirte ihre Junghähne im Alter von zirka drei Monaten zu 80 Rappen verkauft haben. Es handelte sich dabei allerdings um Nachzucht von italienischem Importgeflügel, um Hähnchen, die kaum 1 Pfund Lebendgewicht hatten. Wären diese aber einige Wochen richtig gemästet worden, so würde der Erlös ein besserer gewesen sein und die Mühe und das Futter wäre sicherlich bezahlt worden.

Weit günstiger stehen die Verhältnisse für die Züchter der schwereren Rassen, die eigentlich der Fleischproduktion dienen sollen. Bei diesen würde es doppelt lohnend sein, wenn sie einer sachgemäßen Mästung unterworfen würden. Aber wie wird mit ihnen verfahren? Gewöhnlich läßt man die Hähne mit den Hennen umherlaufen, bis einem das Krähen der Hähnchen oder ihre Begehrlichkeit lästig wird. Dann bemüht man sich, um möglichst raschen Absatz, fängt die Hähne an einem Abend heraus und bringt sie am folgenden Morgen auf den Markt. Und dann wundert sich der Verkäufer, daß die kleinen, mageren Hähnchen nicht begehrter sind, nicht besser bezahlt werden. Da wäre es doch klüger, wenn man die Hähnchen rechtzeitig absondern und wenigstens 2—4 Wochen in spezielle Mast stellen würde.

Zu diesem Zwecke fertigt man sich einen Mastkäfig an, in welchem man 8—12 Hähnchen stecken kann. Eine Kiste von 1 m bis 1,2 m Länge, 40 cm Höhe und Breite wird auf die Seite gelegt und vornen durch ein Stäbchengitter abgeschlossen. Man verwendet dazu Gipslättchen, bei denen mittelst eines Hobelstoßes die Ecken gebrochen wurden und nagelt sie in Abständen von 6 cm fest. Ratsam ist es, unten eine Querleiste etwa 8 cm über dem Boden an der Vorderseite zu befestigen und auf diese die Gipslättchen aufzunageln. Dadurch entsteht unten eine Oeffnung, durch welche der Boden des Mastkäfigs gereinigt werden kann. Eine Sitzstange von einer Seitenwand zur andern ist nicht gerade nötig, doch verhindert eine solche eher das Beschmutzen des Gefieders, weil die Tiere dann nicht auf dem Boden sitzen müssen. Auch wird dadurch die Reinigung des Bodens erleichtert. Vor dem Mastkäfig wird der ganzen Länge nach ein schmales Brettchen angebracht, damit die Futtergeschirre darauf gestellt werden können; diese müssen an der Außenseite des Gitters Platz finden und die Hähne haben — um zum Futter zu gelangen — den Kopf zwischen den Holzstäben hindurchzustecken. Dadurch wird einer Verunreinigung des Futters vorgebeugt und die Fütterung der Tiere vereinfacht. Diese Mästungsart, bei der die Tiere in Gruppen gehalten werden, ist die einfachste und harmloseste, die auch am wenigsten Arbeit und Aufsicht erfordert.

Es gibt auch noch Mastkäfige, in denen jedes Tier allein in einem Behälter sitzt. In diesem Fall wird der Mastkäfig durch dünne Scheidewände in kleine Zellen eingeteilt, in welche je ein zur Mast bestimmtes Tier gesetzt wird. Das Tier muß auf seiner Sitzstange bleiben, es hat keinen Raum, um sich bewegen zu können. In vielen Fällen werden die Zellen nur 16 cm weit gemacht, so daß sich das Tier gar nicht drehen kann. Diese Art Mastkäfig wird sich nur dort einbürgern, wo viele Junge erzüchtet und möglichst gut zu verwerten gesucht werden. Die Futter- und Reinigungsvorrichtung ist gleich wie bei dem Gruppenmastkäfig. Diese Zellenmastkäfige werden oft in mehreren Etagen übereinander erstellt. Jede obere Reihe steht gegen die untere 18 cm zurück. Auf den vorstehenden unteren Teil werden die Futtergeschirre gestellt, während der hinten hinausragende Teil des Bodens aus Drahtstäbchen besteht, durch welche die Entleerungen aus allen Abteilungen auf ein ausziehbares Brett fallen, das unter der untersten Käfigreihe angebracht ist. Setzt man junge Hähnchen im Alter von drei oder vier Monaten in die Mast und reicht man ihnen ein geeignetes Mastfutter, so können sie in zwei bis vier Wochen je nach der Rasse ein bis zwei Pfund am Gewicht zunehmen. Dies läßt sich erreichen bei vollkommen freier Mast, ohne Anwendung einer zwangsweisen Mästung durch Stopfen von Hand oder mittelst einer Stopfmaschine. Die letztere wird ohnehin nur dort benützt werden, wo man berufsmäßig sich mit der Mästung befaßt und wo durch eine raffinierte Mast- und Futtermethode hohe Preise zu erzielen gesucht werden.

Um mit Erfolg auch kleinere Posten Junghähne mästen zu können, ist folgendes zu beachten: Zuerst ist ein zweckmäßiges Futter zu geben. Eine Mischung von Gerste-, Hafer- und Buchweizenschrot wird mit kochender Magermilch angefeuchtet, doch darf es nicht zu naß sein. Zur Abwechslung kann bald geschroteter Mais oder geschrotete Erbsen beigemengt werden. Wöchentlich zwei bis dreimal ist gepulverte Holzkohle beizufügen und in den letzten zwei Wochen der Mast jeden zweiten Tag ein Stück ungesalzenes ausgelassenes Fett, Palmin oder dergleichen. Trinkwasser soll nicht nötig werden. Das Weichfutter soll so viel Feuchtigkeit enthalten, daß die Tiere kein spezielles Trinkbedürfnis zeigen. Die ersten 24 Stunden im Mastkäfig sollen die Tiere nicht gefüttert werden. Dann füttere man täglich dreimal, später kleinere Gaben und viermal. Sind nach einer halben Stunde die Futtertröge noch nicht leer, so werden sie weggenommen, die Reste ausgeleert, die Gefäße sauber gewaschen und für den nächsten Gebrauch bereit gehalten. Sind die Tiere unruhig nach dem Fressen, so deckt man einen Sack über die obere Hälfte des Gitters, um ein Halbdunkel zu erzeugen. Der Mastkäfig soll an einem warmen Ort stehen. Die Käfige sind täglich zu reinigen, denn größte Reinlichkeit ist unbedingt nötig. Sind einzelne Tiere schlechte Fresser, so töte und schlachte man sie so bald als möglich. In den letzten 24 Stunden vor dem Schlachten dürfen die Tiere nicht mehr gefüttert werden. Dadurch entleert sich der Kropf und der Mastdarm. Bei Beginn der Mast und am Ende derselben sollen die Rücken gewogen werden, damit sich feststellen läßt, wieviel sie zugenommen haben. Ebenso berechne man die Futterkosten und die verwendete Zeit, um einen sichern Anhalt zu haben. Eine solche Mast empfiehlt sich auch für den Selbstgebrauch. E. B.-C.

Taubenzucht

Taube oder Täuber?

Von Wald. Schilling.

Nachdruck verboten.

Bei kaum einer anderen Geflügelart ist das Geschlecht so schwer zu unterscheiden als bei den Tauben.

Freilich glaubt so mancher des Rätsels Lösung gefunden zu haben: Der eine nimmt das fragliche Tier in die Hand. Faßt es an den Schnabel und zieht den mit dem Halse lang aus. Ruckst die Taube dann unwillig kurz auf, so soll es unfehlbar ein Täuber sein, anderenfalls, wenn sich das Tier das ohne weiteres gefallen läßt, na, dann ist's eine Taube. Oder ein anderer nimmt das Tier von vorne mit dem Kopfe zu sich in beide Hände und durchfährt mit ausgestreckten Armen in senkrechtem Sinne mehrere Male schnell die Luft, die Täubin wird dann den Schwanz nach oben nach dem Rücken zu etwa wie eine senkrecht tragende Pfautaube hochschlagen, während der Täuber dies eben nicht tut. Dann soll bei einem männlichen Tier der Kopf und Hals dicker sein. Beim weiblichen Tier soll das Steißbein die Einlegung des Mannesdaumens gestatten und so noch vieles mehr. Na, wer selbst Tauben gezüchtet hat, wird wissen, was er von allen diesen Volksmittelchen zu halten hat. Hat er sich als Anfänger seinerzeit einmal darauf verlassen, wird er sicherlich die schönste Enttäuschung damit erlebt haben.

Gibt's denn nun kein untrügliches Unterscheidungsmittel? O doch! Aber man muß ein dafür geübtes Auge haben.

Allerdings bei Nestjungen und bei Tauben bis zum Alter von etwa vier Monaten lassen alle Regeln einen im Stich. Da gibt's noch keine Unterscheidung der Geschlechter.

Bei Tauben, die bereits paarungslustig sind, aber ist das Benehmen der Tauben zueinander ein sicheres Unterscheidungsmerkmal.

Sind in einem engen Behältnis eine Anzahl Tauben zusammengesperrt, so werden sie sich bald mit den Schnäbeln heftig bekämpfen. Doch nicht alle tun es, die es nicht tun, die vielmehr geduckt sich in die Ecke drücken, das sind Täubinnen.

Zeigen einzelne Tauben einen im Rande stark verschlissenen Schwanz (allerdings bei den Pfautauben nicht anwendbar), so sind dies mit Sicherheit Täuber, die bei der Umwerbung der Täubin ihren Schwanz im Sande oder auf dem Boden nachschleiften und dadurch so arg zersplißten.

Wenn eine Taube der anderen den Hof mit Rucksen und Treiben und Aufbäumen macht, so ist dies noch nicht allemal ein Täuber, aber wenn das Tier dabei sich wiederholt im Kreise dreht, dann ist's ein Bock, wie der Berliner sagt. Werden zwei Tauben zusammen abgesperrt und gehen dann beide in aufgebäumter Haltung gegeneinander an, dann sind es beide Täuber, denn eine Täubin würde sich gegen die Schnabelhiebe des Täubers zu verkriechen suchen.

Zwei Täubinnen zusammengesperrt bekämpfen sich zwar auch, doch werden sie nicht so lebhaft dabei. Verfolgen sich auch nicht so energisch durch den ganzen Käfig.

Sucht eine Taube im Boden ein leeres Nest oder auch nur eine halbdunkle Ecke auf, duckt sie sich darin unter tief ruckfenden Tönen, so ist's sicher ein Täuber, der seinem Liebchen zum Nestbau ruft. Sind noch ledige Täubinnen im Schlage, so kommt denn auch bald die eine oder die andere diesem Rufe nach. Sie springt in geduckter Haltung mit fächerartig ausgebreitetem, am Boden schleifenden Schwanze dem rufenden Täuber zu und nickt wie zustimmend wiederholt mit dem Köpfchen. Dann dauert's auch gar nicht mehr lange, die Täubin und der Täuber sitzen im Neste auf und über einander und lassen beide ihre lockenden, gurrenden Rufe erschallen.

Doch bisweilen, wenn nämlich Ueberzählige eines Geschlechtes im Schlage sind, gebärden sich auch zwei Täubinnen fast genau wie das vorher beschriebene Paar. Selbst zwei Täuber, die zu einer Ehe keine Gefährtin haben finden können, nehmen miteinander vorlieb und täuschen dabei dem überraschten Züchter bis auf den Begattungsakt ein Eheleben vor.

Allerdings zu einer Eierablage kommt's dabei nicht, wie dies bei zwei Täubinnen, die in eine Scheinehe eingetreten sind, der Fall ist. Ja, bei diesen finden sich sogar ganz prompt am 9. und 11. Tage, statt der sonst üblichen zwei Eier sogar deren vier Stück. Natürlich alle vier unbefruchtet.

Hat sich ein Paar bereits gefunden und haben sie ein Gelege, so kann man mit absoluter Sicherheit den Täuber von seiner besseren Ehehälfte unterscheiden, der Herr Gemahl löst sein Weibchen im Brütgeschäft ab und das tut er mit einer Regelmäßigkeit, als hätte er eine Uhr im Leibe. Um 10 Uhr vormittags bezieht er seinen Brütposten, um bis 4 Uhr nachmittags ihn nicht zu verlassen. Was man also innerhalb dieser Stunden auf den Eiern anfindet, ist allemal der Täuber.

Im allgemeinen mag denn noch gesagt sein, den Lärm, das Rucksen und Gurren, das Locken in heulenden, knurrenden Rufen, alles das, was den Taubenschlag so belebt macht, alles das vollführen die Täuber. Trennt man, wie das bei edlen Tauben meist geschieht, im Herbst und Winter die Geschlechter, so herrscht im Täubinnenschlage eine Todesstille. Um so lauter aber schallt's vom Täuberboden herüber.

(„Norddeutscher Geflügelhof").

Einheimische Vögel

Vom Albinismus im allgemeinen und von albinotischen Amseln im besondern.

Von Alb. Heß, Bern.

Wohl ein jeder Vogelfreund hat schon weißgefleckte oder beinahe ganz weiße Amseln gesehen. Auch bei andern Vögeln ist diese Erscheinung keine allzuseltene. Dieselbe wird bekanntlich Albinismus genannt. Ganz besonders häufig erscheint der Albinismus bei den in der Stadt oder in der Gefangenschaft lebenden Vögeln vorzukommen. Ein jeder Vogelpfleger wird darüber etwas aus eigener Erfahrung wissen.

Der Albinismus entsteht durch das Fehlen des Pigmentes, des Farbstoffes in den Federn der Vögel oder den Haaren der Tiere. Bei vollständigen Albinos entwickelt sich der schwarze Pigment der Augen auch nicht. Dieselben erscheinen dann rot (gewisse weiße Kaninchen, weiße Mäuse). Diese rötliche Augenfarbe ist charakteristisch für die Ganz-Albinos, Kakerlaken oder Weißlinge, wie sie auch deutsch heißen. Dazu kommt noch, daß bei Vögeln der Schnabel und die Beine vielfach nicht die normale Färbung haben.

Dieses Weißwerden, oder richtiger gesagt Weißbleiben des Gefieders oder Felles, darf mit dem Verfärben (Saison-Dimorphismus) gewisser Vögel und Tiere, wie z. B. dem Alpenschneehuhn, den Alpenhasen und dem Wiesel, welche alle bekanntlich im Winter ein weißes Kleid tragen, während dasselbe im Sommer andersfarbig ist, nicht verwechselt werden. Hier handelt es sich um einen Farbwechsel, über welchen auch noch verschiedene Hypothesen bestehen, auf die wir für einmal nicht eingehen können.

Beim richtigen Albinismus (zumeist handelt es sich nur um einen partiellen, bei welchem die normale Färbung der Augen und eines Teiles des Gefieders beibehalten wird) bleibt sich das Gefieder von einer Mauser bis zur andern gleich. Ein mehr oder weniger großer Teil desselben kommt weiß zum Vorschein, um auch in der nämlichen Farbe übers Jahr zu weichen.

Auch andere weiße Tiere und Vögel, wie z. B. Ziegen, Hühner, Tauben, bei welchen ein mehr oder weniger rein weißes Fell oder Gefieder als Rassenmerkmal gilt und die Augen normal, d. h. dunkel gefärbt sind, dürfen nicht als Albinos betrachtet werden. Beim Albinismus handelt es sich also um eine Ausnahmeerscheinung. Die Weißfärbung kommt bei der betreffenden Tier- oder Vogelart nicht oder doch nur in geringerem Umfange vor.

Ueber die Ursachen dieser Erscheinung herrschen noch immer Meinungsverschiedenheiten. Die meisten Ornithologen sind in betreff der Vögel der Ansicht, daß es sich um etwas krankhaftes, pathologisches, handle, das z. B. in der Gefangenschaft infolge einer abnormalen Ernährung entstehen könne. Auch bei den spezifischen Stadtvögeln, wie dem Haussperling und der Amsel, bei welchen der partielle Albinismus gar nicht selten beobachtet werden kann, sollen ähnliche Ursachen vorliegen. Bei diesen Vögeln sind tatsächlich die Verhältnisse keine normalen, wir möchten beinahe sagen natürlichen mehr. Die Art der Futtergewinnung, der Fortpflanzung (vielfach Inzucht), kurz alles wäre geeignet, das Auftreten einer krankhaften Erscheinung zu fördern.

Andere wieder behaupten, der partielle Albinismus sei eine Folge des Alters. Gleich wie das Haar des Menschen sich mit den Jahren bleiche, werde auch das Gefieder der Vögel nach und nach weiß. Wenn an Vögeln, welche schon einige Jahre in Gefangenschaft gelebt haben, die Beobachtung gemacht werde, daß sie im Laufe der Zeit mehr oder weniger weiße Federn erhielten, so sei dies eben der Beweis für die Richtigkeit ihrer Annahme.

Ich will hier nicht entscheiden, wer Recht und wer Unrecht hat. Der Leser mag selbst urteilen.

Für eine krankhafte Erscheinung spricht der Umstand, daß Totalalbinos (mit roten Augen) dies stets von Geburt auf sind. Ferner, daß der partielle Albinismus sich auch bei ganz jungen einstellt, namentlich wenn man sie in Gefangenschaft hält. Eine besondere Neigung dazu scheinen z. B. die Rabenkrähen zu haben. Innert kurzer Zeit erhalten nämlich gezähmte Krähen einzelne weiße Federn im Gefieder. In der freien Natur ist diese Erscheinung sicher weitaus seltener. Immerhin kann sie auch dort beobachtet werden, und zwar bei jüngeren Vögeln ebenfalls. So erhielt ich letzten Herbst einen jungen verunglückten Kolkraben, der im Nacken ein einzelnes, aber schön weißes Federchen hatte. Beinahe ganz weiße Raben sind auch schon wiederholt freilebend angetroffen worden, ohne daß bewiesen werden konnte, daß es sich um ganz besonders alte Stücke handelte. Wenn der Albinismus bei gekäfigten Vögeln erst nach Jahren auftritt, so kann dies ebensogut beweisen, daß dies die Folge der Gefangenschaft sei, als diejenige des höheren Alters. Die Wirkungen der vielleicht etwas unzweckmäßigen Nahrung werden sich eben nach mehreren Jahren eher geltend machen als nur nach kurzer Zeit. Dagegen muß zugegeben werden, daß ein einigermaßen gutgehaltener Käfig- und Volierevogel eher älter wird als einer, der sich der „goldenen Freiheit" erfreut. Der erstere kann bei seinem regelmäßigen Futter sehr wohl „alt und grau" werden, während der in Freiheit lebende Vogel eben im harten Kampf ums Dasein, ums tägliche Brot, sich früher aufreibt und — wenn sich einige Altersschwäche einstellt — den Strapazen erliegt.

Auch wird ein durch abnormales Gefieder auffallend gewordener Vogel eher dem Raubzeug zum Opfer fallen als ein normal gefärbter. Die richtige Farbe ist doch in der Regel die zweckmäßige. Namentlich, wenn er an Altersschwäche leiden sollte, würde sein Schicksal vollends besiegelt sein. Daher wird ein solcher Vogel in

der freien Natur verhältnismäßig selten anzutreffen sein. In der Stadt, wo ganz andere, weitaus günstigere Verhältnisse herrschen, wird ein albinotischer Vogel sich etwas länger halten können. Er wird älter werden. Das Auffinden des Futters geht leichter. Es bedarf dazu keiner weiten Flüge, keines mühevollen Suchens in verschneiten Wäldern, an hartgefrorenen Rainen. Die Menschen haben ja reichlich mit gut versorgten Futtertischen für seinen Hunger gesorgt. Auch mit dem Raubzeug ist es bei weitem nicht so schlimm wie auf dem offenen Land. Ein guter Unterschlupf ist leicht zu finden, kurz, der Vogel könnte sein Leben bis zur Neige genießen, wenn er nicht zuletzt durch seinen fortschreitenden Albinismus die Aufmerksamkeit auf sich lenken würde. Ein Unglück bleibt der Albinismus für den Vogel eben doch für alle Fälle. Zum Beispiel wird eine ganz weiß gefärbte Amsel beinahe unfehlbar einen „Liebhaber" finden und eines schönen Tages wird sie eine Sammlung zieren. Wäre sie doch schwarz geblieben! Für ein Tier oder einen Vogel bleibt es immer ein Kardinalfehler, wenn es den Menschen irgendwie auffällt. Sein Leben ist dann sicher sehr gefährdet.

Bemerkt muß aber auch werden, daß Vögel sehr alt werden, ohne daß sich bei ihnen irgend eine albinotische Erscheinung einstellt, z. B. Papageien und die Großzahl der Käfigvögel. Somit könnte nicht das hohe Alter entscheidend sein. (Hier mag auch bemerkt sein, daß bei dunkelfarbigen Pferden an den Stellen, wo sie verwundet worden waren, sich vielfach ganz weiße Haare einstellen. Also auch etwas Krankhaftes.) Zu guter Letzt sind ja auch alle Alterserscheinungen pathologischer Natur.

Hinwiederum ist zu sagen, daß bei einem partiell albinotischen Vogel kaum etwas Krankhaftes im Benehmen usw. wahrgenommen werden kann. Er benimmt sich munter, geht all seinen Geschäften in normaler Weise nach. Der Vogel scheint also im übrigen ganz gesund zu sein.

Etwas anders verhält es sich mit einem Total-Albino. Derselbe benimmt sich wirklich nicht ganz in normaler Weise. Zum Beispiel belästigt ihn sicher das starke Sonnenlicht. Dieser Umstand ist ja gar nicht verwunderlich, wenn man den Zweck des Pigments im Auge kennt. Daher zeigt sich ein solcher Vogel mit rötlichen Augen am hellen Licht weniger munter und beweglich als seine normalen Artgenossen. Vor einigen wenigen Jahren befanden sich im Zoologischen Garten in Basel eine schön weiße Dohle und ein ebensolcher Nachtreiher, beide mit rötlichen Augen. Bei beiden Vögeln konnte man leicht eine gewisse Scheu vor dem hellen Sonnenlicht beobachten. Zwar ist eine solche Wirkung des Albinismus auch schon bestritten worden; aber was wäre nicht schon in Abrede gestellt worden? (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel

Der Graufischer.

Die Familie der Eisvögel besteht nur aus zwei Gattungen, von denen jede nur eine Art als Vertreter zählt. Der bei uns heimische Eisvogel ist vielen Menschen eine unbekannte Erscheinung, weil er überhaupt selten ist und sich nur an Wasserläufen aufhält. Dazu kommt noch, daß er ein verhältnismäßig großes Gebiet längs eines Flusses oder Gebirgsbaches als sein Jagdrevier beansprucht, welches er auch mit Heftigkeit verteidigt gegen jeden fremden Eindringling seiner Art. Dem Spaziergänger bietet sich somit nie Gelegenheit, mehrere Vögel der gleichen Art beisammen zu sehen. Stets ist es nur ein Pärchen oder im Sommer ein solches mit einer Brut Junger, eine Familie Eisvögel. Dieses spärliche Vorkommen macht es erklärlich, wenn dieser Vogel nicht oft bemerkt wird und er manchem Naturfreund nur aus Abbildungen und Beschreibungen bekannt ist.

Mit dem Eisvogel steht in gewisser Verwandtschaft der Graufischer. Er ist beinahe doppelt so groß als jener und ermangelt des prachtvollen Glanzes und der schillernden Farben, die den Eisvogel so schön kleiden. Der Graufischer hat eine überaus einfache Färbung. Brehm berichtet über ihn (Band 2, Vögel, Seite 60 uff.): „... Das Gefieder der Oberseite ist schwarz und weiß gescheckt, das der unteren Seite bis auf ein oder zwei schwarze Brustbänder und einige dunkle Flecken auf dem Schnabel reinweiß. die schwarzen Federn des Ober- und Hinterkopfes zeigen schmale weiße Seitensäume, die des Mantels, der Schultern, des Bürzels und der Flügeldecken breite weiße Endenränder. Das Weiß der Kopf- und Halsseiten wird durch einen breiten, am Mundwinkel beginnenden, über die Ohrgegend verlaufenden und an den Halsseiten sich herabziehenden schwarzen Streifen unterbrochen. Die Handschwingen und deren Deckfedern sind schwarz, in der Wurzelhälfte weiß, an der Spitze die ersten vier auch am Rande weiß gesäumt, die Armschwingen dagegen weiß und am Ende der Außenfahne schwarz, aber durch einen weißen Mittelflecken gezeichnet, die Schwanzfedern endlich weiß, von dem Endrande durch eine breite schwarze Querbinde und diese wiederum auf der Innenfahne durch einen weißen Randflecken geziert. Das Auge ist dunkelbraun, der Schnabel schwarz, der Fuß braun ... Das Weibchen unterscheidet sich dadurch untrüglich vom Männchen, daß es nur ein schwarzes Brustband besitzt, während jenes deren zwei zeigt. Diese Verschiedenheit veranlaßte Swainson, die beiden Geschlechter als zwei verschiedene Arten zu beschreiben."

Der Graufischer kommt in fast allen Ländern Afrikas vor, ebenso in Indien und Südasien. Schon wiederholt hat er sich nach Europa verflogen, doch wurde er nur in Griechenland und Dalmatien beobachtet. Gleich unserm Eisvogel hält sich der Graufischer in der Nähe der Wasserläufe auf, woselbst er auf den Stangen der Schöpfeimer, auf dem Holzwerk der Schöpfräder oder auch auf Bäumen in der Nähe des Wassers Fuß faßt und seine weiße Brust meist gegen den Strom kehrt. Er ist nicht menschenscheu wie unser Eisvogel. „Er fühlt sich sicher in seiner Heimat; denn er weiß, daß er dem Aegypter trauen darf und von ihm nichts zu befürchten hat. Der Vogel betätigt manche Eigentümlichkeit, die den Neuling überrascht; das überraschendste aber ist doch seine Vertrautheit mit dem Menschen. Unmittelbar über dem Knaben, der die Rinder am Schöpfrade mit der Peitsche antreibt, und buchstäblich im Bereich der Geißel sitzt er so ruhig, als ob er von dem Knaben gezähmt und abgerichtet wäre und in ihm seinen Gebieter und Beschützer zu erblicken habe." Unser Eisvogel ist allerdings viel scheuer; wenn er dies aber nicht wäre, wer weiß, ob er dann nicht zu den verschwundenen Vogelarten gerechnet werden müßte.

Der Graufischer lebt wie unser Eisvogel von kleinen Fischen, die er sich erjagd. „Der Flug ist von dem des Eisvogels gänzlich verschieden. Die Flügel werden zwar auch noch rasch, aber doch nicht „schnurrend" bewegt, und man kann die einzelnen Schläge noch sehr wohl unterscheiden. Demgemäß ist der Flug zwar nicht so reißend wie beim Königsfischer, aber viel gewandter, d. h. größerer Abwechslung fähig. Der Eisvogel fliegt dahin wie ein abgeschlossener Bolzen, der Graufischer fliegt fast wie ein Falke, schwenkt und wendet sich nach Belieben, hält sich rüttelnd minutenlang fest, zieht eine Strecke weiter und beginnt dort von neuem zu rütteln."

Er hält sich immer am Wasser auf, in der Nähe von Strömen oder an der Seeküste. In Aegypten ist er am Nil oder bei hohem Wasserstande — wenn die Fluten trübe sind und die Nahrung nicht erkennen lassen — an den vielen Kanälen Aegyptens zu finden. Da seine Nahrung fast nur aus Fischen besteht, zwingt ihn sein Nahrungsbedürfnis in die Nähe des Wassers. Einen Gesang läßt der Graufischer nicht hören, gelegentlich aber einen oft wiederholten Schrei. Zur Anlegung eines Nestes gräbt sich der Vogel an geeigneten Stellen an den hohen Ufern eines Flusses, oft wenige Zentimeter über den Wasserspiegel, tiefe Röhren, die sich hinten etwas erweitern und den Raum zur Anlage des Nestes bilden. Das Gelege besteht aus vier bis sechs Eiern. Zuweilen findet man ganze Kolonien Nester, ähnlich wie bei der Uferschwalbe.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Farbenkreuzungen.

Die Farbenzucht ist eine überaus interessante und anregende. Dies hat auch der Kaninchenzüchter erkannt und er widmet sich ihr mit mehr oder weniger Ausdauer und ebensolchem Erfolg. Aber bei der Farbenzucht kommt es auf Kleinigkeiten an, und wer nun in der Lage ist, Tiere zu erzüchten, die in verschiedenen Kleinigkeiten andere übertreffen, der ist eben ein Meister in seinem Spezialfach.

Dieser Wetteifer in der Erzüchtung rassiger Tiere hat die Züchter veranlaßt, sich mancher Haus- und Geheimmittel zu bedienen, um mit anderen Züchtern erfolgreich konkurrieren zu können. Zur Erzielung einer neuen oder einer recht kräftigen satten Farbe wurden als solche Hausmittel Farbenkreuzungen vorgenommen. Dabei lebte man der Hoffnung, einige Tiere der Nachzucht würden den erwünschten Farbton erhalten und die Zucht ein Stück vorwärts bringen. Dies mag in vielen Fällen so gewesen sein und der Erfolg führte dann zur Aufstellung der Regel, zur Verbesserung und Sättigung der Farbe müsse von Zeit zu Zeit mit einer anderen Farbe gekreuzt werden. Dieser Lehrsatz ist in Züchterkreisen festgewurzelt und in der Literatur bereits niedergelegt. Er hat besonderes Interesse für die Tauben- und die Kaninchenzüchter, bei denen die Farbenzucht eingeführt ist. Und obgleich mehrere Rassen zu den Farbenkaninchen gezählt werden, können doch nur bei einer derselben Farbenkreuzungen stattfinden, bei dem Holländerkaninchen.

In diesen Blättern und auch in anderen Fachzeitungen wurde vor acht und zehn Jahren wiederholt ausgeführt, daß eine Farbenkreuzung von Zeit zu Zeit vorgenommen werden müsse, wenn die Farbe satt und kräftig bleiben solle. Man hielt es als ganz selbstverständlich, daß die schwarze Farbe matt und rostig werde, wenn einige Geschlechter immer schwarz auf schwarz gezüchtet worden waren. Und wenn die blaue Farbe einen ins Aschfarbige gehenden Ton annahm, wolkige Stellen oder häufige Stichelhaare zeigten, dann hielt man es für dringend nötig, eine Verpaarung mit schwarz vorzunehmen, um einer weiteren Ausartung vorzubeugen. Diese Farbenkreuzungen hielt man für unerläßlich und sie waren meist von Erfolg begleitet, wenn der Züchter die richtigen Anpaarungen verstand. So hat man beachtenswerte Erfolge in der Farbenzucht erzielt, die in der Hauptsache auf gelungene Farbenkreuzungen zurückgeführt werden.

Was dahier die Holländerzüchter mit ihren Farbenkaninchen vornehmen, dies geschieht auch bei den Taubenzüchtern mit ihren Lieblingen. Und da wie dort setzt man seine Hoffnung auf eine Farbenkreuzung, durch welche man neue Zwischenfärbungen oder Verbesserung der bisherigen zu erlangen hofft.

Wo müssen nun die blaue Wiener-Züchter sich Hilfe suchen, wenn ihre Rassekaninchen in der Farbe nicht mehr den höchsten Anforderungen genügen? Ihnen stehen doch keine anderen Farben in ihrer Rasse zur Verfügung? Wie können nun die blauen Wiener in der Farbe verbessert werden? Diese Fragen drängen sich einem auf, wenn die Notwendigkeit der Farbenkreuzung in allen Tonarten gepriesen wird. Sie mag gut sein in der Hand des erfahrenen, ausdauernden Züchters, der zielbewußt vorzugehen versteht. Aber unerläßlich nötig ist sie nicht. Der Züchter kann auch durch Reinzucht die Farbe seiner Tiere verbessern, wenn er vorsichtig in der Wahl seiner Tiere ist. Wäre dies nicht der Fall, so müßten die blauen Wiener schon längst in der Farbe derart ausgeartet sein, daß sie nicht mehr an Ausstellungen gezeigt werden könnten. Vereinzelt sieht man ja Tiere, die nicht befriedigen können, deren Farbe stumpf, matt ist und auf welcher ein grauer Anflug lagert. Die Ursache dieser Erscheinung ist aber meist in der ungenügenden Vorsicht bei der Wahl der Zuchttiere zu suchen. Noch mancher Züchter kann nicht selbständig auswählen, er hat keine maßgebende, d. h. zutreffende eigene Ansicht über die Qualität eines Tieres. Wenn ihm ein halbes Dutzend Jungtiere zur Verfügung stehen, so kann er nicht durch eigenes Urteil das in jeder Beziehung beste Tier für sich bestimmen. Er beschreitet den teuren Umweg, die Tiere ausstellen, beurteilen zu lassen und auf Grund der erteilten Punktzahlen seine Auswahl zu treffen. Bei dieser Unsicherheit in der Beurteilung wird es nicht überraschen, wenn ein Züchter einmal ein untaugliches Tier zur Zucht benützt und von ihm eine Nachzucht erhält, die gar nicht befriedigen kann.

Daß aber ein großer Teil der Züchter auch ohne Farbenkreuzungen eine Verbesserung der Farbe zu erzielen weiß, das geht aus den besseren Tieren der blauen Wiener hervor. Man betrachte nur aufmerksam diese Rasse, welch kräftiges Blau zuweilen gefunden wird. Wie matt ist dagegen die Farbe bei manchem blauweißen Holländer; sie spielt nicht selten in silberblaugrau, ist somit nicht nur sehr hell und ohne Sättigung, sondern zeigt meist auch wenig Glanz. Vielleicht ist gerade beim Holländerkaninchen zuviel gekreuzt worden in der Farbe und es wurde offenbar nicht immer richtig verstanden, die mancherlei Fehlfarben — die bei solchen Kreuzungen nicht zu vermeiden sind — auszuschalten oder zweckmäßige Farben anzupaaren. Wollte man bei den Holländern in bezug auf Farbe etwas strenge urteilen, so könnte manches Tier trotz ordentlicher Begrenzung der Zeichnung von der Prämiierung ausgeschlossen werden, weil die Farbe einfach undefinierbar ist. Also nicht zu viel Farbenkreuzung vornehmen, da der kennbare und umsichtige Züchter auch ohne einer solchen gute Farbe erzüchten kann. E. B.-C.

Etwas über Eierpreise.*)

Von G. W. in W.

Es ist doch fatal, daß hier keine Kisteneier zu haben sind, klagte letzten Winter eine Frau Direktor. Diese Klage war absolut nicht berechtigt, da Kisteneier auch hier wie überall zu haben waren. Eine Erscheinung, welche ich aber noch nie getroffen, konnte man im Januar (wenigstens in Basel und Umgebung) erfahren, nämlich die, daß die frischen Eier eher billiger zu haben waren als die Kisteneier. Es ist fast nicht zu glauben, aber trotzdem Tatsache. Frische sogenannte Bauern- oder Landeier waren aus dem Kanton Bern z. B. in Basel billiger zu haben als in den meisten Geschäften die Kisteneier.

Die Ornithologische Gesellschaft Basel verkaufte die von ihren Mitgliedern gelieferten Eier in den Depots zu Fr. 2. 40 per Dutzend, wenigstens Mitte Januar noch. Kisteneier galten 10 bis 12 Rp. und Landeier Fr. 1. 20 bis Fr. 1. 30 per Dutzend, also annähernd gleich viel. Ich weiß nicht, ob es überall der Fall ist, daß dieses Jahr die Hühner so frühe mit Legen begonnen haben oder war dies nur bei den meinigen so. Jedenfalls liegt es nicht im Interesse der Züchter und Hühnerhalter, die frischen Eier so billig zu verkaufen als die Kisteneier. Wenn auf der einen Seite geklagt wird, die Futterpreise seien so sehr gestiegen und die Geflügelzucht rentiere nicht, die Importware verpfusche mit den niedrigen Preisen das Geschäft, warum geht man dann hin und verkauft seine frischen Eier zum selben oder noch niedrigeren Preise als die fremden Eier? Wäre es nicht richtiger, wenn allerorts das Beispiel der Ornithologischen Gesellschaft von Basel nachgeahmt würde, die für ihre Mitglieder gegen eine Provision von 15 Prozent sämtliche Eier in den öffentlich bekannten Depots verkauft? Allerdings verlangt die Gesellschaft dann mit Recht, daß die einzelnen Mitglieder keine Eier an andere Kunden als an den Verein verkaufen dürfen, garantiert ihnen dafür aber jeweilen die höchstmöglichen Preise, die für streng kontrollierte Eier erzielt werden können. Diese Gesellschaft ist dafür besorgt, daß ihre Mitglieder ihre Eier zu günstigen Preisen verkaufen können, sie sorgt selbst für Absatz. Damit ist ja den Züchtern und Geflügelhaltern eine Hauptsorge abgenommen, denn nicht jeder kann sich einen Kundenkreis suchen und sichern, der ihm immer alle Eier und erst noch zu anständigem Preise abnimmt. Wie viele Familien gibt es aber in jeder Stadt oder größeren Ortschaft, die gerne einen höheren Preis bezahlen würden, wenn sie sicher regelmäßig garantiert frische Prima-Eier bekämen? Ich habe gegenwärtig (Ende Januar) täglich durchschnittlich zirka drei Dutzend Eier. Ich verkaufe nur direkt an Private und gehe nie auf einen Markt, habe bis zur Stunde noch kein Ei unter 15 Rp. verkauft und habe (außer am Montag früh) noch kein Ei dreimal 24 Stunden im Hause gehabt, wohl aber kam es mir öfter vor, daß ich am Abend nach Feierabend bloß noch drei bis fünf Eier im Hause hatte, trotzdem ich für den Hausgebrauch fast gar keine Eier übrig habe.

Meine meisten Kunden wollten mir anfänglich nur ausnahmsweise einmal ein Dutzend Eier abnehmen, da die Preise — welche ich fordere — viel zu hoch seien. Beim zweiten Erscheinen aber ersuchten sie mich, doch regelmäßig alle Wochen ein, zwei oder gar drei Dutzend Eier zu bringen, da für solche Ware der Preis keineswegs zu hoch sei, so frische Eier hätten sie noch nie gehabt, das seien wirklich schmackhafte Eier und immer so appetitlich anzusehen. Bei mir wird aber jedes Ei am Abend beim Ausnehmen eventuell erst gewaschen und dann gestempelt und den Kunden stets in Eierschachteln abgeliefert. Es ist ja sicher, daß eine Schachtel voll ganz reingewaschener Eier sich viel besser präsentiert als eventuell sogar

*) Wegen Stoffandrang leider verspätet. Die Redaktion.

mit Hühnerkot beschmutzte. Und wenn ich für das Waschen auch nur ½ Rappen per Ei mehr löse, so ist die Arbeit sehr gut bezahlt.

Hat man aber einmal zwei bis drei Kunden an einem Orte, die wirklich zufrieden sind, so empfehlen einem diese selbst immer weiter, so daß mit der Vermehrung der Eier auch die Kunden sich mehren. Peinliche Regelmäßigkeit und Gewissenhaftigkeit spielen eine große Rolle. Daß die Hühner vor Genuß von verdorbenem Futter oder fauligen Stoffen, besonders auch Jauche und Dünger und dergleichen strenge bewahrt werden müssen, sollte nicht erst gesagt werden, denn wie die Nahrung so die Eier. Ein Prima-Futter kostet wohl etwas mehr als geringwertigeres, hat aber zur Folge, daß die Tiere mehr und bessere Eier legen. Ein Ei sieht freilich dem andern ähnlich, aber der Inhalt kann sehr verschieden sein. Wässeriges Eiweiß und blasser Dotter sollten nicht vorkommen und sind doch so häufig, aber nur bei unrichtig gefütterten Tieren.

Es gibt ja vielerlei, das nicht in der Macht des Geflügelhalters liegt, was da und dort mitspricht, z. B. Klima, Lage und viel anderes, das die Produktion oder die Preise oder die Qualität beeinflußt. Was aber irgend in der Hand des Züchters steht, sollte er nie zu tun unterlassen, um die Qualität oder die Preise zu heben; denn Eier sind immer noch eines der billigsten Nahrungsmittel im Vergleich zum Nährwert.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sitzung des Zentralvorstandes 10. Mai 1913. Auszug aus den Verhandlungen: 1. Der Vorstand konstituiert sich wie folgt: Präsident: Emil Frey, Redaktor, Uster; Vize-Präsident: Ulr. Aerne, Kfm., Ebnat; Sekretär: Hans Ammann Verwalter, Dielsdorf; Kassier: J. R. Eichenberger, Stationsvorstand, Beinwil; Beisitzer: Dr. Schuppli, Schaffhausen. 2. Neu wird in den Verein aufgenommen: Herr Weniger, zum Talea, Zürich. 3. Zu Experten der Geflügelhofprämiierung werden gewählt: Herr Jul. Hämmig, Stäfa, und Herr J. R. Eichenberger, Beinwil; zum Ersatzmann wurde Herr Dr. Schuppli bestimmt. 4. Die abgeänderten Pläne des Hühnerhauses, das an der Landesausstellung in Bern von unserem Verein ausgestellt wird, werden einer eingehenden Kritik unterzogen und genehmigt, so daß mit der Ausführung begonnen werden kann. Ferner sollen Pläne für ein ganz einfaches und billiges Hühnerhaus mit verbindlicher Kostenberechnung für Erstellung erhältlich gemacht und in Bern ebenfalls ausgestellt werden. 5. Eine Eingabe an die Bundesbehörde wird im Detail beraten und gutgeheißen; deren Bekanntgabe an die Mitglieder wird einem spätern Zeitpunkt vorbehalten. 6. Zur Werbung neuer Mitglieder werden neue Anstalten getroffen und die Vereinsmitglieder heute schon dringend eingeladen, dem Zentralvorstand bei dieser Arbeit behülflich zu sein. Material ist mittelst Korrespondenzkarte beim Sekretär erhältlich. 7. Die Anmeldungen zur Geflügelhofprämiierung werden an die Herren Experten weitergeleitet. 8. Das neue Reglement für Geflügelhofprämiierung wird in Druck gegeben. 9. Die Organisation des Preisrichterkurses wird in einer besonderen Sitzung unter Zuzug des Kursleiters und einiger anderer versierter Vereinsmitglieder zur Beratung kommen. 10. Die Drucklegung unseres Jahrbuches pro 1914 wird vorbereitet. 11. Zur Teilnahme an der Delegiertenversammlung des schweiz. landw. Vereins werden die Herren Frey und Aerne abgeordnet. Der Sekretär: H. Ammann.

* * *

Geflügelzucht-Verein Uster.

Generalversammlung. Samstag den 24. Mai, abends punkt ½8 Uhr in der Brauerei, 1. Stock. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Rechnungsabnahme (a. des Vereins, b. der Winterfütterung); 4. Wahlen (a. des Vorstandes, b. der Rechnungsrevisoren, c. der Delegierten für den S. G. Z. V.); 5. Kurzer Bericht über den abgehaltenen Geflügelzuchtkurs; 6. Berichterstattung über die Delegiertenversammlung des S. G. Z. V.; 7. Verschiedenes. Vollzähliges und mit Rücksicht auf die auswärtigen Mitglieder pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Zur Aufnahme in den Verband hat sich angemeldet der tit. Ornithologische Verein Engelburg. Allfällige Einsprachen sind in der statutarischen Zeit dem Verbandskomitee einzureichen. — Verbandskomiteesitzung Sonntag den 25. Mai 1913, nachmittags 2 Uhr, bei Herrn Fritz Häusermann, Bahnhof, Metzgergasse, St. Gallen. Die Herren Vereinspräsidenten oder Stellvertreter sind zu dieser Sitzung ebenfalls freundlich eingeladen. Die außerordentlich wichtigen Traktanden lassen ein rechtzeitiges und vollzähliges Erscheinen unbedingt erwarten.

Es zeichnet mit ornith. Gruß per Verbandskomitee:
Fritz Wehrli.

NB. Preisliste für billiges prima Hühnerfutter auf Verlangen gratis und franko. Eine von der Subkommission für Geflügelzucht zusammengestellte Spezialität Hühnerfutter (trocken).

* * *

Kantonal-zürcher. Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter

Frühjahrs-Versammlung:
Sonntag den **25. Mai,** nachmittag **punkt ½2 Uhr,** im Hotel „Adler" i **Dübendorf.**

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Bericht über die Delegierten-Versammlung d S. G.-Z.-V.; 4. Beschlußfassung übe gemeinsamen Futtereinkauf; 5. Verschiedenes.

An die Versammlung anschließen (3 Uhr) gemeinsam mit dem Geflügelzucht-Verein Dübendorf: **Oeffentlicher Vortrag** von Herrn Red. Beck-Corrodi in Hirzel über **„Förderung der Geflügelzucht".**

Zum Vortrag hat jedermann freien Zutritt und wird hiezu ergeben eingeladen. **Der Vorstand.**

* * *

Schweiz. Club der Rhode-Islands-Züchter. Einladung zur Klub-Versammlung auf Sonntag den 18. Mai 1913, nachmittags punkt 1½ Uh in Zürich im Hotel „Merkur" beim Hauptbahnhof. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Vortrag von unserem Mitglied Herrn A. Walser, St. Gallen, übe Rückenaufzucht; 3. Bericht über die Junggeflügelschau 1912; 4. Gestaltun der nächsten Junggeflügelschau; 5. Nationale Geflügelausstellung Bern 191 6. Klubringfrage; 7. Bericht und Stellungnahme über Neugründung d Rhode-Islands-Klub Suisse romand; 8. Wahl von 2 Rechnungsrevisore 9. Neuauflage der Statuten; 10. Bezug der Jahresbeiträge und Diverse Nichteingegangene Beiträge werden vom Kassier per Nachnahme erhobe Laut Statuten ist jedes bisherige Mitglied beitragspflichtig, wenn es in de ersten zwei Monaten nicht einen andern Willen schriftlich bekundet hat.

In Anbetracht der zahlreichen und wichtigen Traktanden erwarte wir vollzähliges Erscheinen. Freunde und Gönner unserer Bestrebunge sind freundlich eingeladen und herzlich willkommen.

Der Vorstand des S. C. d. R. J.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Delsberg u. Umgebung. Die Generalversammlung vom 9. Mai im Hotel Viktoria war stark besuch Aus der großen Traktandenliste wurde unter anderm beschlossen und gu geheißen: 1. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt; 2. Der Jahresbericht, sowie derselbe der Rechnungsrevisoren wurde vorgelegt und ve dankt. Man konstatierte einen erfreulichen Mitglieder- und Kassenzuwach 3. Es wurden neu bestimmt zwei Vereins-Rammlerwärter mit entsprechende Jahresvergütung. 4. Ferner wurde noch Kenntnis genommen von den schöne Erfolgen der in Huttwil ausgestellten Vereins-Silberrammler und Schw Sch.-Zibbe, welche je einen ersten Preis erhielten und die hiesigen Züchte zum Antriebe weiterer Erfolge führen kann. 5. Das Komitee wurde bestel wie folgt: Präsident: Wyler Albert, Vizepräsident: Imhof Charles, Sekretär Martin Emil, Kassier: Walker Franz.

* * *

Schweizerische Geflügel-, Kaninchen- und Taubenausstellung i Luzern. Zur Orientierung der sämtlichen Aussteller und weiterer Interessenten diene, daß die Prämiierungsliste über unsere Ausstellung in nächste Nummer dieses Blattes zur Publikation kommen wird. Die etwas verspätete Publikation derselben wird dadurch begründet, daß sämtliche Positionen und die ganze Abrechnung über die Prämiierung, Verkäufe ꝛc. ꝛc. eine nochmaligen genauen Kontrolle und Vereinigung unterzogen wurden. Das Komitee war der Ansicht, daß mit der Publikation der Prämiierungsliste mit Rücksicht darauf, daß bereits jedem einzelnen Aussteller — gratis und franko — Bewertungskarte, Ausstellungskatalog und Prämiierungsliste unter Kuvert per Post zugestellt worden war, die Aussteller also über ihren Erfolge allseitig orientiert waren, schon etwas zugewartet werden könne. Die Abrechnung liegt nun vor und werden die Aussteller bei Erscheinen dieser Notiz bereits im Besitze derselben und des Geldes sein. Die Diplome folgen binnen kurzem nach. Das Ausstellungskomitee wollte mit dieser Vorkehr möglichst alle Reklamationen in bezug auf die Prämiierung bezw. Klassifikation sowie Abrechnung und einer damit verbundenen unrichtigen Publikation im Interesse der Aussteller selbst vermeiden. Es verursachte dies jedoch etwas Arbeit und veranlaßte die kleine Verspätung, doch hoffen wir damit auch die Zustimmung und den Beifall der Großzahl unserer Aussteller zu finden. — Die Ausstellung selbst darf als in jeder Beziehung gelungen bezeichnet werden und soll es uns vorbehalten bleiben, später noch (in ruhigerer Zeit) etwas eingehender auf diese zurückzukommen; für heute möge nur erwähnt sein, daß die Zahl der Aussteller über 400 mit über 1000 Tieren diejenige der Ausstellungsbesucher ungefähr 7000 Personen betrug. Die Tombolalose fanden reißenden Absatz, es wurden davon 16,000 Stück verkauft. Die Organisation klappte überall gut, obwohl das Komitee mit wenigen Ausnahmen aus Mitgliedern zusammengesetzt werden mußte, die noch kein Ausstellung „mitgemacht" hatten und daher auf keine Erfahrung sich stützen konnten. Die Ausstellungslokalitäten (Rollschuhpalast) dürfen aber auch bei dem getroffenen schönen und bis auf den letzten Tag milden Wetter als d

nkbar idealsten bezeichnet werden. Verlust an Tieren ist nur in einem zigen Falle zu beklagen. (Das Tier war bereits in einem solchen Zustande gekommen, daß der Rücktransport nicht mehr gewagt werden durfte.) les in allem, das Unternehmen ist gelungen und wird der Erfolg dem Ver- staltet als junger Verein ein neuer Ansporn zur freudigen Weiterarbeit f dem betretenen Boden sein. Es bleibt uns noch die angenehme Pflicht, n verehrlichen Preisrichtern für ihre mühevolle und anstrengende Arbeit, n tit. Behörden von Stadt und Kanton Luzern, dem kant. Bauernverein : das gezeigte Entgegenkommen, sowie allen andern Freunden, Gönnern, sstellern ꝛc., die unser Unternehmen auf irgendeine Weise unterstützten, verbindlichster Weise unsern Dank abzustatten.

Das Organisationskomitee.

Verschiedene Nachrichten.

— **Schweizerische Zentralstelle für das Ausstellungswesen Zürich.** r 4. Jahresbericht ist in zwei Sprachen soeben veröffentlicht worden und t mancherlei Aufschluß über die wirtschaftlichen Bestrebungen auf dem biete des Ausstellungswesens. Reger Verkehr fand zwischen der Zentral- le und den schweizerischen Vertretern im Ausland, sowie mit den Zentral- len anderer Länder, den Interessenten und der Presse statt. Im einzelnen rden die Gründe hervorgehoben, die gegen eine Beteiligung der Schweiz der Weltausstellung in Gent und der Internationalen Baufachausstellung Leipzig sprachen. Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und aphik Leipzig 1914 fand dagegen in den Interessentenkreisen lebhafte fürwortung, während die Verhandlungen über eine Teilnahme der Schweiz der Weltausstellung in San Francisco 1915 bis zum Jahresabschluß 1912 Erledigung nicht finden konnten. Die Amerikaner feiern mit diesem ternehmen die Eröffnung des Panamakanals und zweifellos wird die sstellung Besucher aus ganz Amerika und den benachbarten Erdteilen alten, die für den internationalen Handel fruchtbringend beeinflußt werden nen.

Inländischen Ausstellungen verschiedener Art leistete die Zentralstelle derholt Hülfe; über 22 ausländische Ausstellungen erteilte sie an Interes- ten Auskunft, besorgte Programme oder den Verkehr mit den einzelnen sstellungsleitungen. Zu den durch das Organisationsreglement der Zentral- le vom Bundesrat zugewiesenen Aufgaben gehört auch die Bekämpfung Schwindelausstellungen und des Medaillenschwindels. In der Bericht- attung nimmt dieses Kapitel und was die Zentralstelle an Gegenmaß- eln unternahm, einen großen Raum ein. Der mit den Verhältnissen nicht traute kann sich kaum eine Vorstellung von dem immer noch blühenden autern Handel machen, der in der Schweiz und speziell in Zürich mehrere enten, und zwar sämtlich Ausländer, beschäftigt und wohl „ernährt". der Regel sind es sogenannte „kleinere Leute", angehende oder „ver- nte" Erfinder, die meist durch Wechselteilzahlungen zur Erlangung einer erdienten „Goldenen Medaille" oder eines „Ehrenkreuzes" verleitet den. Dem Bundesgesetz vom Jahre 1890, das sich u. a. auch mit dem utz der Auszeichnungen befaßt, widmet der Bericht einige Betrachtungen kommt zum Schlusse, es sei eine Revision nach verschiedener Hinsicht wendig, um die rechtlich erworbenen Auszeichnungen hinlänglich zu tzen und um den raffinierten Machenschaften der Ausstellungsschwindler ffsamer entgegenzutreten.

Der Verkehr mit der Fédération internationale des Comités perma- nts d'expositions, der die Zentralstelle als Sektion angehört, wird er- nt, und der im Oktober letzten Jahres in Berlin abgehaltenen internatio- en diplomatischen Konferenz zur Regelung gewisser Ausstellungsfragen acht, die von 17 Staaten besucht war und drei Wochen dauerte. Die daran eschlossene Konvention wird erst veröffentlicht, wenn ihr die einzelnen aaten definitiv beigetreten sind.

Im Schlußwort wird auf die Bedeutung der internationalen Aus- ungen hingewiesen, denen unsere Konkurrenzstaaten immer größere Auf- rksamkeit zuwenden. Weit entfernt, daß das Ausstellungswesen sich über- habe, sprächen eine Reihe von Umständen dafür, daß es in einer ratio- en Ausgestaltung, die sich namentlich auf die kommerzielle Ausnutzung es Reklamemittels erstrecken müsse, berufen sei, dem Handelsverkehr) für die Zukunft noch wesentliche Dienste zu leisten. Der Bericht kann der Zentralstelle, Metropol Zürich, gratis bezogen werden.

— **Das Wappentier der Suffragetten.** Das amerikanische National- itee für gleiches Stimmrecht, die Leiter der amerikanischen Suffragetten, auf der Suche nach einem Wappentier. Man weiß, daß jede politische tei Amerikas irgend ein Tier zu seinem Symbol erwählt hat; so en die Demokraten in ihrem Wappen das Maultier und Roosevelt lte zum Wappentier seiner Partei den Elch. Was aber sollen die fragetten wählen? Denn ein Wappentier ist in der amerikanischen litik ein unentbehrliches Abzeichen, man braucht es zu Paraden, zu faten und zu tausend anderen Zwecken. Das Nationalkomitee der Suf- getten hat es mit seiner Aufgabe sehr ernst genommen und gelehrte logen um ihren Rat befragt. Denn das fühlte man von vornherein: t irgend ein Tier durfte gewählt werden, sondern es mußte auch ein r sein, das in seiner Lebensweise und in seinem Wesen irgend eine bolische Beziehung zu den Bestrebungen der Frauenrechtlerinnen hat. fehlte auch nicht an Vorschlägen, aber die Entscheidung ist so schwierig, ein Entschluß noch nicht gefaßt werden konnte.

An der Spitze der zoologischen Kandidaten, die einstweilen den meisten lang gefunden haben, steht gegenwärtig ein Vogel: der rote Wasser- er. Das Weibchen dieses Wasservogels ist dem Männchen so sehr rlegen, daß ein berühmter Zoologe den weiblichen Wassertreter als allen seinen Wesenseigentümlichkeiten spezifisch männlich" charakterisiert. Und in der Tat die Lebensgewohnheiten des roten Wassertreters sind recht interessant. Das Weibchen bezeichnet dem Männchen die Stelle, an der es gern sein Nest errichtet sehen möchte, worauf dann das Männchen fleißig und unermüdlich zu arbeiten beginnt, während das Weibchen gemächlich zuschaut und nur von Zeit zu Zeit ihre Kritik abgibt und den Herrn Gemahl zu erhöhter Arbeitsleistung anspornt. Ist das Nest gebaut, so läßt sich Frau Wassertreter dazu herbei, ihre Eier zu legen, aber damit betrachtet sie ihre ehelichen Pflichten als erledigt. Denn sofort verläßt sie das Nest und fordert Vater Wassertreter auf, die Eier auszubrüten. Während der ganzen Brutzeit bleibt sie dem Neste fern, hüpft vergnügt in der Umgegend herum, besucht ihre „Freunde" in den Nachbarnestern und lebt ihren Neigungen. Wehe aber dem Vater Wassertreter, wenn er sich unterstehen sollte, auch nur einen Augenblick während der Brutzeit das Nest zu verlassen! Er wird sofort von seiner Frau Gemahlin höchst unerbittlich gezüchtigt, denn sie ist viel stärker und kräftiger als das Männchen. Außerdem aber ist das Gefieder der weiblichen Wassertreter viel schöner und farbenprächtiger als das der männlichen. Das Weibchen kann sich also jedenfalls nicht darüber beschweren, daß ihr ihre natürlichen Vogelrechte vom Männchen vorenthalten werden, und insofern wäre der rote Wassertreter in der Tat für die Frauenrechtlerinnen ein sehr passendes Wappentier. Aber die Suffragetten haben trotz aller Sympathien für die Lebensgewohnheiten des Wassertreters doch einige Bedenken dagegen, ihn zu ihrem Wappentier zu machen.

Viele der fortschrittlichen Damen plaidieren für das afrikanische Laufhühnchen. Und diese Vogelart hat in der Tat für die Zwecke der Suffragetten manche bestechenden Eigenschaften. Das Weibchen ist gewöhnlich 7 Zoll lang, während das Männchen niemals größer als 4½ Zoll wird. Ebenso wie die Wassertreterin überläßt auch das afrikanische Laufhühnchen selbstlos und tolerant alle Brutpflichten dem Männchen, dem auch die Sorge zufällt, die ausgekrochenen Küken zu ernähren und zu erziehen. Und außerdem hat bei den afrikanischen Laufhühnchen die Natur der Gerechtigkeit zum Siege verholfen, indem sie dem Weibchen ein prächtiges schönes, leuchtendes Gefieder gab und das Männchen dagegen etwas als Aschenbrödel behandelte.

— **Frühbruten.** Will jemand aus seiner Geflügel-, hier speziell aus seiner Hühnerzucht Vorteil ziehen, so muß er für Frühbruten sorgen, denn diese legen im Herbst und den Winter hindurch Eier, also zu einer Zeit, wo dieselben am teuersten sind. Unter Frühbruten versteht man die Küken, welche bis Mitte Mai ausgeschlüpft sind. Gegenüber den Spätbruten haben nämlich solche Küken den großen Vorteil, daß sie den ganzen Sommer zur kräftigen Entwicklung vor sich haben, so daß sie zu schönen, wetterfesten Hühnern heranwachsen. Spätbruten dagegen sind noch lange nicht körperlich genug gefestigt, um die rauhen Herbststürme und erst recht die kalten Wintertage zu überstehen. Oft gehen sie daher ein, oder sie fristen den Winter über kümmerlich ihr Leben und fangen erst spät im Frühjahr mit Legen an.

Büchertisch.

— **Rassegeflügel.** Eine Sammlung von 120 in feinstem Farbendruck hergestellten Standardbildern nach Aquarellen von Kurt Zander. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

In den Nummern 8 und 15 dieser Blätter wurde das vorstehende Bilderwerk angezeigt und der Inhalt in empfehlender Weise besprochen. Heute liegt die Doppellieferung 5/6 vor, mit welcher das Werk bis zur Hälfte gediehen ist. Was in den erwähnten Nummern über die Gediegenheit der einzelnen Rassetafeln gesagt wurde, das trifft auch auf die neue Lieferung zu. Recht gut in Figur und Farbe sind die frebhuhnfarbigen Italiener, und es wäre zu wünschen, wenn der umfallende Hennenkamm so erzüchtet werden könnte, wie er auf der Tafel dargestellt ist. Der Kamm sollte das Huhn nicht am Sehen hindern. Der Bergische Kräher-Hahn mit seinem stark gewölbten Rücken und dem reichlich langen Hinterleib will mir freilich weniger einleuchten, doch mag er die Zustimmung der Spezialzüchter finden. Prächtig sind wieder die Hamburger Gold- und Silbersprenkel, die Truten und der Pekingerpel. Wer von dem Rassegeflügel eine möglichst gute Farbentafel besitzen möchte, um an Hand derselben die besten lebenden Tiere beurteilen zu können, der schaffe sich das im Pfenningstorff'schen Verlage erscheinende Werk von Kurt Zander an. Der Preis ist ein mäßiger. Aufträge besorgt prompt die Buchdruckerei Berichthaus in Zürich. E. B.-C.

— **Volksbuch der Pflanzenheilkunde.** Ratschläge eines Arztes über Kräuterkuren in Verbindung mit den natürlichen Heilfaktoren Licht, Luft und Wasser; von Dr. med. Kühner. Broschiert Mk. 1.25. Verlag bei Alfred Michaelis in Leipzig.

Dieses Schriftchen gehört sachlich allerdings nicht in den Rahmen eines ornithologischen Blattes. Da aber gegenwärtig die Naturheilweise viel von sich reden macht und von unsern Pflanzen viele eine schätzenswerte Heilkraft besitzen, könnte das Büchlein doch manchem unserer geschätzten Abonnenten von Nutzen sein. Deshalb sei es dahier angezeigt. E. B.-C.

Briefkasten.

— J. J. in O.-W. Fragen Sie einmal bei Herrn U. Frei, Maler in Degersheim, an, ob er noch La Flèche züchtet. Vor einigen Jahren hatte er

diese Rasse. — Der sprachbegabte Papagei oder die Vögel des Rabengeschlechtes, wie Dohle, Elster, Eichelhäher usw. haben nicht nötig, daß man ihnen die Zunge löse, wenn sie sollen Worte nachsprechen lernen. Das sogenannte Zungenlösen ist mehr eine Redensart als eine wirkliche Operation. Früher mag dies noch versucht worden sein, jetzt wird es nur noch von solchen Leuten angewendet, die wenig Herz und keinen Verstand haben. Der gewisse E. in T., der sagte, man habe einem gut sprechenden Papagei in der Nähe des Kehlkopfes eine Oeffnung gemacht, damit er deutlich sprechen lerne, hat Ihnen einen Bären aufbinden wollen oder er ist ein loser Schwadroneur.

— F. E. in H. Aus Ihrem Briefe ersehe ich, daß Sie sehr aufgeregt sind, weil die bezogenen Bruteier nicht so viele Rücken ergaben als Sie erwarteten. Sie schreiben, in einigen Eiern seien abgestorbene Rücken gewesen und weil der betreffende Züchter 100 % Befruchtung zusichert, verlangen Sie Ersatz für die nicht ausgegangenen Eier. Da befinden Sie sich in Irrtum. 100 % Befruchtung heißt nicht, jedes Ei gebe ein lebendes Rücken, sondern jedes Ei ist befruchtet. Das ist zweierlei. Von einem Dutzend Bruteier können alle befruchtet sein, aber es steht nirgends geschrieben, daß alle lebende Rücken ergeben müssen. Mit den geschlüpften 7 Rücken dürfen Sie zufrieden sein. Für die 4 abgestorbenen Rücken im Ei ist der Bruteierverkäufer keinen Ersatz schuldig, nur für das eine nicht befruchtete Ei muß er Ersatz liefern. Aber er kann mit Recht verlangen, daß Sie das nicht befruchtete Ei ihm in seiner Verpackung franko retournieren. Wenn Sie das Ei weggeworfen haben, weil es einen üblen Geruch verbreitete, so war es eben befruchtet; denn ein unbefruchtetes Ei wäre nicht übelriechend geworden. Sie haben nach meinem Ermessen gar keinen Grund, mit dem Bruteierbezug unzufrieden zu sein.

— J. E. in P. Das Anhaften von Sand und Kot an den Zehen einzelner Kanarien ist eine lästige Sache, lästig für die Vögel und für den Züchter. Ich kann da keine Ursache angeben. Man kann eine Anzahl Vögel ganz gleich halten und doch bilden sich bei einzelnen solche Knollen, bei andern aber nicht. Wahrscheinlich hat mancher Sand die Eigenschaft sich zu ballen und an den Zehen der Vögel hängen zu bleiben. Will man an Stelle des Sandes oder unter denselben feine Gartenerde oder trockene Asche verwenden, so müssen diese Materialien nur durchgesiebt sein. Wird die Asche unter die Erde oder den Sand gemengt, dann entsteht dadurch kein Staub. Eine zweimalige Reinigung der Käfigschublade per Woche würde genügen. — Die in den Handel gebrachten Käfigeinlagen „Sphagnum" mögen recht gut sein, aber sie sind bei uns kaum erhältlich und Einlagen von Löschpapier versehen den Dienst auch.

— G. W. in W. Bestätige Ihnen Ihre Manuskriptsendung, die gern Verwendung finden wird. Einige frühere Einsendungen werden in dieser Nummer erscheinen. Gruß!

— K. S. in Sch. In meiner Redaktionsmappe liegt eine Arbeit, in welcher ich meine Beobachtungen über den Vogelverkauf zu Speisezwecke in Italien niedergelegt habe. Der Artikel wird in zirka 14 Tagen erscheinen. Wenn Sie aber vorher dieses Thema behandeln wollen, werde ich Ihre Einsendung zuerst Raum geben und die meinige verschieben. Es kommt also ganz darauf an, ob Sie Ihre Ansicht recht bald niederschreiben können.

— L. Z. in U. Die sogenannten Guggertauben sind Blauweißschwänze, deren Kopf- und Halsfedern weiße Sprenkel aufweisen. Im Kanton Bern werden sie noch oft gehalten, und an der Ausstellung in Huttwil möge 10 bis 12 Paare derselben gewesen sein.

— E. R. in Th. Eignet sich nicht zur Beantwortung im Briefkasten; ich gebe Ihnen schriftlich Auskunft. E. B. C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 9. Mai 1913.

Auffuhr mittelmäßig. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.10	bis	Fr. —.13	
Kisteneier	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ —.—	„	„ —.—	
Suppenhühner	„ 3.40	„	„ 4.20	
Hähne	„ 4.30	„	„ 4.80	
Junghühner	„ 2.—	„	„ 2.50	
Poulets	„ 2.60	„	„ 4.80	
Enten	„ 4.70	„	„ 5.60	
Gänse	„ 8.—	„	„ 9.40	
Truthühner	„ 7.50	„	„ 9.—	
Tauben	„ —.90	„	„ 1.20	
Kaninchen	„ 1.—	„	„ 4.40	
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„	„ —.75	
Hunde	„ 4.—	„	„ 26.—	
Meerschweinchen	„ 1.50	„	„ 2.—	
Perlhühner	„ 2.80	„	„ 3.60	
Bisamenten	„ 4.50	„	„ 6.—	

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

aus meiner Spezialzucht: Toulouser Gänse, von I prämiierten Tieren, per Stück Fr. 1. -373-
Jean Gamper, Gärtner, Mettendorf (Thurgau).

Bruteier

nur von prima auserlesenen Tieren: **Orpingtons, schw., Plymouth-Rocks, gesp., Rhode-Islands, Faverolles, lachsf., Minorkas, schw., Peking-Enten** und weißen **Laufenten** offeriert von jetzt ab à **25 Cts.** per Stück. Reelle Bedienung. -326-
Joh. Bürki, Hard, Weinfelden.

Bruteier

-484-
von **Hamburger-Silberlack,** prämiiert an der I. Nationalen, per Dutz. Fr. 3.
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Bruteier von ind. Laufenten, höchste Befruchtung, weil Freilauf auf dem Zugersee à 25 Rp. Faverolles präm. Abstammung à 20 Rp. -22-
V. Güntensperger, Oberwil am Zugersee.

Bruteier

von Spezialzucht **reinweißer Leghorns,** mehrmals mit I. u. II. Preisen prämiiert, die besten Leger, gute Befruchtung, Freilauf, à 25 Cts.
H. Reimann, Stat.-Vorstand,
-20- Schwarzenbach (St. Gallen).

Bruteier

Schwarze Hamburger, Worb 1912 I. Preis, per Stück 35 Cts.
Peking-Enten, von II.klass. Abstammung, per Dutzend Fr. 3.
Gold-Fasanen, Worb 1912 I. Preis, per Stück Fr. 1, so lange Vorrat.
-263 **Fritz Gutknecht,** Worb (Bern).

Bruteier von erstprämiierten -191-

Cayuga-Enten

schwere, glänzendschwarze Tiere, per Stück 80 Cts., per Dutzend Fr. 8.
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Gesperberte Minorka. Bruteier

das Dutzend Fr. 6, Rücken Fr. 1. 50. Erhielt in Deutschland 2 × I. Preis, in Langenthal II. Preis.

Bruteier von Toulouser-Gänsen Fr. 1, **Rücken** Fr. 2. 50.

Bruteier von Aylesbury-Enten Fr. 4 p. Dutz., **Rücken** Fr. 1.
Franz Schmidt, Murifeldweg 47,
-294- **Bern.**

Bruteier.

Weiße Leghorns: 1911 Winterthur II. a Preis. -78-
Weiße Wyandottes: 1912 Lotzwil II. a Preis.
Schwarze Minorka: 1912 Lenzburg II. a Preis.
Freilauf. — 90 % Befruchtung. **Bruteier** à 25 Cts. **J. Ramseyer,** Lotzwil.

Rosenkämmige Minorkas

bis 180 Eier pro Huhn, **Bruteier** 12 Stück Fr. 4.10. -435-
Weiße Reichsh., Stamm Weiß, Amriswil, absolut 190 — 210 Eier, 13 Stück Fr. 5.—.
Rebhuhnf. Italiener, prima, 13 Stück Fr. 4.—.
Stetsfort Jungpaare **Schweizer-Schecken,** 6—8 Wochen, in grau, auch schwarz, zu Fr. 7—10.
Geflügelhof Seegräben.

Brut-Eier

-440-
von Ia. **Reichshühnern** und von Ia. **Plymouth-Rocks,** gesperbert, **schöne und prima Leger,** zu 35 Cts.
Genaue Fallennestkontrolle.
A. Humbert, Kulm (Aargau).

Bruteier: Rhode-Islands

kl. Spezialzucht, prämiiert
von 1. 7 spitzkämmig und 1. 4 rosenkämmig Fr. 4 per Dutz., 40 Cts. per Stück gegen Nachnahme, Verpackung retour. **Emil Schlittler-Laager,** Iris,
-280- Mollis (Glarus).

Bruteier zu 30 Cts. per Stück.
Auf Wunsch Korbverpackung.

Gesperberte Italiener

12jährige Spezialzucht, Thun und Lotzwil I. und II. Preise.
-79- **H. Arm,** Lehrer, Thun.

Goldgelbe Italiener Bruteier

meiner mit vielen I., II. und Klu ehrenpreisen ausgezeichneten Spzialzucht. Auch meine Abnehmer e hielten nachweisbar I. Preise. G flügelhof vom Schweiz. Geflügelzuchverein mit I. Preis prämiiert. Wiese freilauf! Zuchtstamm 1. 10 edel Italienerformen und auf fattes Ge durchgezüchtet. Vortreffliche Eie leger, auch im Winter bei richtig Haltung! **Bruteier** Fr. 6 per Dutze Korbverpackung. -7
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitglied des Klubs der Italiene Huhnzüchter.

Bruteier von II. Preistieren:

Gelbe Italiener, Dutzend Fr. 4.
Hamb.-Silberlack, „ „ 4.
Anstalt Thurhof, Oberbüren,
-72- Kt. St. Gallen.

Bruteier von prima prämiiert Reichshühnern zu Fr. 4.— per Dt
G. Eggenschwiler, Matzend
-64- (Solothurn).

Bruteier

von **Hamburger Goldsprenkel,** Stück 30 Cts. Luzern II. Preis Herdenstamm. -41-
Alb. Stäheli-Fisch, Schocherswi

I. Schweiz. Spezialzucht
Berg. Kräher (goldgetupft),
Bruteier, Dtzd. Fr. 5.—, -11-
rebhuhnf. Wyandottes Fr. 4.80
Peter Steffen, Holz, Sumiswa

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXVII. Jahrgang. № 21.

Zürich,
23. Mai 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tensen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. —, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Das Italienerhuhn. — Gute und schlechte Flugtauben. — Verlauf der Kanarienhecke. — Vom Albinismus im allgemeinen und von albinotischen Amseln im besondern. Mit Abbildung. (Schluß.) — Rationelle Kaninchenzucht und deren volkswirtschaftliche Bedeutung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der Schweiz. Geflügel-, Kaninchen- und Tauben-Ausstellung in Luzern — Prämiierungsliste der VI. Allgem. Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Huttwil. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Das Italiener-Huhn.

I. Allgemeines.

Es will scheinen, als ob gegenwärtig das Interesse der Geflügelzüchter sich nur auf vier Rassen erstrecke, nämlich auf die Wyandottes, die Orpingtons, die Reichshühner und die Rhode-Islands. Wenn sich irgendwo eine Anzahl Geflügelzüchter zusammenfinden, so kommt auch bald das Gespräch auf eine dieser Rassen, oder wenn man die Fachpresse durchstöbert, begegnet man Abbildungen und Abhandlungen darüber. Mich freut dieses Interesse an den erwähnten Rassen, denn sie sind schön und beachtenswert. Aber nicht jedermann denkt so. Da gibt es Anfänger der alten Rassen, die es unangenehm empfinden, wenn die Vorzüge ihrer Lieblingsrasse nicht energisch genug oder zu selten ins richtige Licht gerückt werden. Anstatt aber seine persönlichen Ansichten und Erfahrungen selbst in Worte zu kleiden, wendet man sich an den Redaktor und erinnert ihn an seine Pflicht, damit er ob dem Tanz um die neuen Rassen die alten doch nicht der Vergessenheit anheim fallen lasse. Das letztere ist freilich noch lange nicht zu befürchten, denn dazu sind diese Rassen zu fest eingebürgert. Im vergangenen Jahre wurden die Italiener in Nr. 15 und in Nr. 51 besprochen und je mit einem guten Bilde begleitet. Und im laufenden Jahre behandelte in Nr. 6 ein Artikel die weißen Leghorns in amerikanischen Züchtereien.

Trotzdem kommen wir gerne dem Wunsche nach und widmen dem Italienerhuhn einen eingehenden Artikel. Zuerst wollen wir uns mit dem allgemeinen beschäftigen, seine Charakteristik und seine Nutzeigenschaften besprechen und dann wollen wir in kleinen Zwischenräumen die verschiedenen Farbenschläge folgen lassen, ihre Vorzüge und ihre Mängel beleuchten.

Der Name Italiener ist seit mehreren Jahren etwas in Verruf gekommen; er wird mit bezeichnender Geringschätzung ausgesprochen, als ob der oder die Träger desselben kaum der Beachtung wert wären. Und doch haben sie den Grund gelegt zu einer rentablen Nutzgeflügelzucht. Bevor von Italien die billigen Importhühner bezogen werden konnten, lag unsere Geflügelzucht ganz darnieder, die sogenannten Landhühner waren sehr entartet. Durch den allmählich einsetzenden Import fand eine zweckmäßige Auf-

frischung des Bestandes statt, und jetzt ist dasselbe nahezu erneuert, aufgefrischt und leistungsfähig gemacht worden.

Bei diesen Importen sind zuweilen einzelne Individuen auf der Reise erkrankt und haben dort, wo sie hinkamen, durch Uebertragung ihrer Krankheit verheerend gewirkt. Für solche bedauerliche Vorkommnisse hat man nun die Italienerhühner als Ursache bezeichnet, obschon nicht die Tiere die Krankheitsursache waren, sondern die ungünstigen Transport- und Verpflegungsverhältnisse. Wären diese ausreichend und vorbeugend, so würde das italienische Importgeflügel so gesund bei uns ankommen, wie es dort versandt wird. Und in dieser Beziehung übertrifft es dank der günstigen klimatischen Verhältnisse die Widerstandskraft unserer eigenen Nachzucht. Wenn einzelne Freunde der heimischen Geflügelzucht den Import verunmöglichen möchten, in der irrigen Annahme, dadurch dem Auftreten seuchenhafter Krankheiten zu begegnen, so verkennen sie die eigentliche Ursache der Krankheit. Der Import ist noch für viele Jahre notwendig für die Nutzgeflügelzucht. Bemühen wir uns nur, durch reichliche Aufzucht von rassigem Italienergeflügel den Bedarf an Junggeflügel möglichst zu decken, aber so lange wir dies noch nicht können, wollen wir auch dem Zufluß nicht wehren. Hierüber werde ich mich ein anderesmal aussprechen.

Wir haben also alle Ursache, dem Italienerhuhne Beachtung zu schenken, welches in seiner Reinzucht eine stolze, lebhafte Erscheinung ist. Will man sehen, welche Verbreitung es gefunden hat, so gehe man nur auf die ländlichen Geflügelhöfe und besehe sich die Abkunft des dortigen Geflügels. Trotzdem zugegeben werden muß, daß seit einigen Jahrzehnten an Stelle der leichteren Eierleger ein Teil schwererer Hühner daruntergemengt wurde, ist doch der Italienertyp vorherrschend. Würde durch eine Geflügelzählung auch die Rasse oder Herkunft festgestellt, wer weiß, ob nicht annähernd die Hälfte alles Geflügels als Italiener bezeichnet würde. Dieses Huhn ist seiner Eierproduktion wegen sehr beliebt, und es kann infolgedessen den Nutzzüchtern empfohlen werden, es kann aber auch seiner schönen Figur und den mancherlei Farbenschlägen wegen den Sportzüchtern hohe Befriedigung gewähren. Wenn diese beiden Eigenschaften sich bei einer Rasse vereinigen, dann findet sie rasch Verbreitung und Eingang in Züchterkreisen. Dies ist beim Italienerhuhn der Fall. Es hat Zeiten gegeben und gibt heute noch solche, in denen eine andere Rasse sich in den Vordergrund drängt und die Aufmerksamkeit vieler Züchter auf sich lenkt. Durch solche Wogen der Begeisterung kann das Italienerhuhn etwas in den Hintergrund gedrängt werden, aber es gelangt schließlich ohne sein Zutun wieder zur Geltung, weil seine Vorzüge immer wieder anerkannt werden.

Ein Geflügelliebhaber oder Rassezüchter ist ohne Idealismus nicht denkbar; er wird seiner Liebhaberei manches Opfer an Zeit und Geld bringen. Aber ganz selten ist er nur Idealist. Läßt sich sein Bestreben mit einer beachtenswerten Nutzleistung verbinden, dann wird er sich nicht nur an den Tieren erfreuen, sondern auch an den schätzenswerten Produkten. Und ein Nutzzüchter, der in erster Linie eine befriedigende Rendite verlangt, wird seiner Geflügelherde eine größere Aufmerksamkeit und sorgsamere Pflege schenken, wenn die Tiere in ihrer Form und Farbe auch das Auge erfreuen können. Gewöhnlich hat auch der Nutzzüchter noch ein weng idealen Sinn, wenn das Schöne dem Nützlichen nicht direkt entgegensteht. Und dies ist beim Italienerhuhn nicht der Fall Bei ihm vereinigen sich in schönster Weise beide Eigenschaften, und darin dürfte der erste Hauptgrund der großen Verbreitung der Italiener zu finden sein.

Wir Züchter dieser Rasse bezeichnen sie als schön, weil die Körperform, Stellung und Körperhaltung eine natürliche ist. Sie entspricht derjenigen einer starken Landhuhnform, an welcher der Züchter wenig verändert hat. Der Geschmack ist zwar verschieden und es läßt sich nicht darüber streiten. Dem einen gefällt diese und dem andern jene Rasse, und es ist gut, daß es so ist. So findet doch jede Rasse ihre Gönner, die für ihre Züchtung, ihre Weiterentwicklung sorgt. Ich habe gesagt, die Körperform und -haltung beim Italienerhuhn sei eine natürliche, vollständig frei von züchterischen Extravaganzen. Die Körpergröße und das Temperament begünstigen eine rasche Entwicklung und Lebhaftigkeit in allen Bewegungen des Tieres; die unbefiederten Füße sind von normaler Länge und alle einzelnen Formen stehen zueinander im richtigen Verhältnis. Vielleicht einzig der hohe Stehkamm des Hahnes oder der zu große Schlotterkamm der Henne sind etwas überzüchtet, dürften kleiner sein. Es gab leider eine Zeit, in welcher der große Kamm bevorzugt wurde und in der man das Maß für die zulässige Größe verloren hatte. Man erkannte aber gar bald den Fehler und suchte zu stark mittelgroßen Kämmen zurückzukehren. Bis aber die Ueberbleibsel der unmäßig großen Kämme weggezüchtet, gänzlich verschwunden sein werden, werden die Züchter noch manchen Einwand betreffend zu großer Kämme hören müssen.

Noch eine andere Eigenschaft kann bei dem Italienerhuhn mit Recht als lästig bezeichnet werden; ich meine seine Scheu, die ihm angeborene Wildheit. Ich selbst habe mich schon oft geärgert, wenn ich im Hühnerhof ruhig hin- und herging und die gelben Italiener so weit wie möglich von mir entfernt dicht am Gitter vorbeirannten oder auch über das Drahtgeflecht hinwegflogen. Dies kann geschehen, ohne daß man die Hühner jagt, und ich muß zugeben, daß das ärgerlich ist. Dafür gibts eben kein Heilmittel. Wer Italienerhühner halten will, muß sich damit abfinden, daß sie gelegentlich einmal einem über den Kopf fliegen, den man aber deshalb nicht zu verlieren braucht. (Schluß folgt.)

Taubenzucht

Gute und schlechte Flugtauben.

Die Vielseitigkeit der Taubenliebhaberei zeigt sich auch darin, daß der einzelne für vorzügliche Flugtauben schwärmen kann, während der andere solche Rassen bevorzugt, die weniger fliegen. Jede dieser Eigenschaften hat ihre Vorzüge und auch ihre Mängel. Ich habe dies in den letzten 25 Jahren reichlich erfahren müssen, und zwar vornehmlich wegen den gefiederten Räubern. Meine Wohnung liegt an der Nordseite der Zimmerbergkette mit prachtvoller Aussicht auf den Zürichsee. Die Ausflugöffnung hoch oben am Giebel wäre des schönen Fernblickes wegen für Brieftauben geeignet, doch ist die Entfernung von der nächsten Bahnstation zu weit, um sich mit Erfolg diesem Sporte zu widmen.

Da ich wohl wußte, daß in der Nähe der großen Waldungen — der Sihlwald ist nur wenige Kilometer entfernt — die Raubvögel ständige Gäste in der Umgebung waren und sie einen Taubenbestand stark lichten würden, entschloß ich mich für eine gute Flugtaube. Ich nahm an, die Tauben würden sich schon zu schützen wissen. Leider war diese Annahme irrig. Die besten Flugtauben mußten die meisten Opfer liefern. So hielt ich einige Jahre Elstertümmler, bei denen ich die wenigsten Verluste hatte. Dann bot sich mir Gelegenheit, einen Flug Berliner Blaubunte zu erwerben. Von dieser hervorragenden Flugtaube hatte ich begeisterte und begeisternde Schilderungen gelesen, und es nahm mich wunder, wie diese Tauben nach ihrer Eingewöhnung sich bewähren würden. Sie waren ausdauernde Flieger, aber weil ich sie nicht speziell jagte, den ganzen Tag den Flug offen ließ, so haben sie offenbar nicht geleistet, was sie hätten leisten können. Schon bei dieser Rasse hatte ich viele Verluste; denn obschon einzelne Paare ganz befriedigend züchteten und ich nur wenige Paare abgegeben oder Junge geschlachtet habe, wollte der Bestand doch nur langsam zunehmen. Nach vier Zuchtjahren wurde der ganze Flug abgegeben und eine andere Flugrasse angeschafft.

Diesmal wendete ich mich den Budapester gestorchten Hochfliegern zu, einer kleinen tüchtigen Flugtaube, weiß mit leichten schwarzen Sprenkeln am Hals und kurzem, pechschwarzem Schnabel. Diese Rasse habe ich fünf Jahre gezüchtet. Besonders im letzten Jahr hatte ich große Verluste durch Raubvögel. Ich hatte vielleicht 8 Zuchtpaare und 4 oder 5 Paare flügge Junge aus der ersten Brut. Der Schwarm flog zuweilen in bedeutender Höhe, viel höher als die lauernden Raubvögel. Aber die letzteren wußten sich doch unbemerkt über die Tauben zu erheben und beängstigten sie dann, wobei eine unerfahrene sich vom Schwarm abdrängen ließ, und diese wurde dann das Opfer eines dieser Räuber. So geschah es, daß fast täglich am frühen Morgen oder am Nachmittag ein Täuber geholt wurde, während die Täubin auf den Eiern brütete. Oder wenn der männliche Vogel seine Täubin im Brutgeschäft ablöste und diese sich auf dem Dache sonnte oder mit ihresgleichen schöne Flüge ausführte, dann erschien der Raubvogel und suchte sich ein Opfer. So wurden mir viele Paare zerrissen und mehrere Gelege

gingen zugrunde. Und ein junger Taubenfreund in der Nähe des Holzes anerbot sich, mir den Platz zu zeigen, an welchem ein Haufen Federn von meinen Tauben lägen. Da beschloß ich, den stark zusammengeschmolzenen Flug samthaft abzugeben und eine andere Rasse anzuschaffen.

Fünf Jahre lang habe ich deutsche Schildmövchen gezüchtet und in dieser Zeit keine Verluste durch Raubvögel zu erleiden gehabt. Diese Mövchen flogen eben nur wenig und wenn sie auf dem Hausdach oder dem Flugbrett saßen und ein Raubvogel in der Ferne sich zeigte, so ließen sie ihn nicht erst herankommen, sondern gingen in den Schlag hinein. Sie wichen der Gefahr aus und darin lag ihr Heil.

Seit 6 Jahren züchte ich jetzt weiße Pfauen, die sich bisher auch vor den gefiederten Räubern zu schützen wußten. Dieses Jahr, und zwar gerade während sie brüteten, bin ich auf eigene Weise um mehrere Tiere gekommen und dadurch sind mir einige Gelege verloren gegangen. Seit anfangs Mai haben in den umliegenden Waldungen die Krähen Junge und da sind nun die Alten in der Suche nach Futter ziemlich frech und unternehmend. Während meiner Abwesenheit wegen Prämiierungs- und Bewertungskurs in Huttwil brachte mein Nachbar meiner Frau eine alte Pfautaube, die er einigen Krähen in der Wiese abgejagt hatte. Derselben war ein Auge ausgehackt und der Kropf aufgerissen. Eine andere alte Pfautaube saß auf dem Firste der benachbarten Scheune, als zwei Krähen auf dieselbe stießen, welche dadurch erschreckt fortflog. Jetzt stürzten die Krähen neuerdings auf die Taube und diese fiel in eine Wiese, fortwährend von den Krähen belästigt. Als ich dazu kam, war die Taube nicht mehr flugfähig, am Kopf war ihr die Haut aufgerissen und andern Tags ging sie ein. So sind mir innert 14 Tagen 2 Zuchtpaare und 1 Täuber verloren gegangen. Die übriggebliebene Täubin hat bisher zwei halbflügge Junge gefüttert und ihr letztes Gelege verlassen. Und heute den 16. Mai ist auch sie verschwunden, vermutlich einem Räuber zum Opfer gefallen. Und jetzt laufen die Jungen piepend im Schlage umher und es ist keine Taube da, die sie füttern würde. Wer weiß, ob sie selbst schon genügend nachgewachsen sind, um sich an dem vorgestreuten Futter sättigen und erhalten zu können. So nimmt meine schöne Zucht weißer Pfautauben ein plötzliches, unrühmliches Ende, denn der Schlag ist nun leer. — Was wird nun folgen? E. B.-C.

Kanarienzucht

Verlauf der Kanarienhecke.

Bei Beginn der diesjährigen Heckperiode ließen wir in diesen Blättern einen Artikel erscheinen, der die verschiedenen Heckmethoden, ihre Vorzüge und Mängel behandelte. Dann wurde das Einsetzen und Verpaaren der Vögel besprochen und eine Erörterung des weiteren Verlaufs der Zucht auf später in Aussicht gestellt. Heute möchten wir dies nachholen.

Mit der Verpaarung der Vögel erwacht auch der Fortpflanzungstrieb, der sich darin äußert, daß die Vögel zum Nestbau schreiten. Für Nistgelegenheiten wird der Züchter gesorgt und auch Material für den Roh- oder Unterbau gegeben haben. Wenn er nun sieht, daß sich die Weibchen viel im Neste zu schaffen machen, im Material eine Nestmulde formen, dann gibt man zur Auskleidung des Nestes feinere Stoffe, am besten kurzgeschnittene Leinenfäden. Solche werden in der Fachpresse zum Verkauf angeboten, doch überzeuge man sich vor der Verwendung, daß nicht einzelne lange Fäden darunter sind. Diese können sich dem Vogel beim Drehen im Neste um die Füßchen wickeln, wobei er verunglücken oder beim Abfliegen vom Neste den Inhalt herausreißen könnte. Mit diesen feineren Nestbaustoffen sei man nicht zu sparsam. Es kommt zwar vor, daß einzelne Vögel sehr viel davon eintragen, doch kann man dann einen Teil davon entfernen und neuerdings vorwerfen. Die Beschäftigung mit dem Auspolstern des Nestes regt den Begattungstrieb an, es ist eine natürliche Vorbereitung auf die beginnende Zucht.

In der Regel wird 6 Tage nach der ersten Begattung das erste Ei gelegt und täglich in den Morgenstunden wird noch eins hinzugelegt, bis die Zahl aus 3 bis 6 Stück besteht. Nur selten bringt es aber ein Weibchen auf 6 Eier; gewöhnlich zählt das Gelege 4 oder 5 Stück. Manche Züchter nehmen nun jeden Morgen das frisch gelegte Ei weg und geben inzwischen ein wertloses Ei oder eine Nachbildung des Eies. Erst am dritten Tag abends oder am Morgen des vierten Tages werden die Ersatzeierchen aus dem Nest genommen und die richtigen Eier eingelegt. Dadurch wird ein annähernd gleichmäßiges Ausschlüpfen erzielt und dieses bewirkt gleich große Junge. Es kommt dabei weniger vor, daß ein stärker entwickeltes Junges die kleineren zurückdrängt, diese weniger Aetzfutter erhalten und infolgedessen zurückbleiben oder eingehen. Dieser Eingriff ins Gelege der Kanarien hat schon oft guten Erfolg gehabt, doch ist er nicht unbedingt nötig und führt nicht immer zum erhofften Ziele.

Wenn Hähne und Hennen bei der Bebrütung des Geleges ihre Pflichten tun, wird der weitere Verlauf der Hecke ein ganz befriedigender sein. Leider ist dies jetzt nur selten der Fall. Es kann vorkommen, daß ein Weibchen sehr unruhig und nicht ausdauernd im Brüten ist. Sofern es nun nicht stundenlang vom Neste wegbleibt, braucht man nicht so ängstlich zu sein. Sollte es jedoch öfters und längere Zeit die Eier nicht bedecken, dann ist es ratsam, wenn man die Eier in ein anderes Nest legt, in welchem sich annähernd gleich alte Eier befinden. Oder man verteilt sie in mehrere Nester, damit nicht zu viele Eier im gleichen Neste liegen.

Die Brutzeit dauert bei den Kanarien bekanntlich 13 Tage. Nach 5 Bruttagen läßt sich beim Durchleuchten erkennen, ob ein Ei befruchtet ist. Man sei jedoch sehr vorsichtig, denn ein solches Ei ist bald zerdrückt, beschädigt und wertlos geworden. Besser ist es, man läßt das Weibchen ruhig brüten, bis der Zeitpunkt des Schlüpfens herangekommen ist. Bei der kurzen Brütezeit lohnt es sich nicht, der wenigen Tage wegen die unbefruchteten Eier wegzunehmen und das Weibchen zum früheren Legen zu veranlassen. Man lasse das Weibchen ruhig brüten, bis es von selbst das Gelege verläßt und nicht mehr darauf zurückkehrt. Dann wird es ohnehin bald wieder zum Nestbau und zu einem neuen Gelege schreiten, und weil die Bruten sich nicht zu rasch folgten, werden die Eier der letzten Brut eine normale Befruchtung zeigen.

Mehr unangenehme Zwischenfälle stellen sich oft ein bei der Aufzucht der Küken. Selten brütet ein Weibchen schlecht, aber häufiger muß man beklagen, daß es nicht gut füttere. Und doch beruht nur auf gut fütternden Zuchtweibchen der Erfolg. Wer mit einer großen Anzahl Weibchen züchtet, der lernt solche kennen, die unermüdlich ihre Jungen füttern, und zwar vom ersten Tage an bis zum Verlassen des Nestes. Dann findet er andere, die einige Tage gut füttern und die zu den besten Hoffnungen berechtigen. Aber plötzlich erlahmt der Eifer, sie werden träge im Füttern, sitzen wenig auf den Jungen und diese nehmen rasch ab und gehen schließlich ein. Und wieder andere Weibchen reichen ihren Kleinen gar kein Futter; sie gehen wohl zum Fressen und kehren rasch aufs Nest zurück, locken aber die Jungen nicht, sondern sitzen einfach darauf, bis diese kein Leben mehr zeigen. So kann in kurzer Zeit manches Nest voll Junge eingehen, wenn man die letzteren gut fütternden Weibchen nicht unterlegen kann. Einzelne Züchter haben schon die Erfahrung gemacht, daß Weibchen — welche Schiereier hatten und denen versuchsweise einige Junge unterlegt wurden — dieselben gerne annahmen und mit Sorgfalt heranzogen. Deshalb möge der Züchter einzelne Weibchen nur ruhig auf unbefruchteten Eiern brüten lassen. Zeigen sich dann andere Weibchen untauglich im Füttern der Jungen, dann möge man versuchen, jenen an Stelle der schieren Eier einige hungernde Junge unterzuschieben, die vielleicht dadurch gerettet werden. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Vom Albinismus im allgemeinen und von albinotischen Amseln im besondern.

Von Alb. Heß, Bern.

Mit Abbildung.

(Schluß.)

Eine fernere Frage ist die, ob der Albinismus sich vererbe. Sie wird mit „Ja" und „Nein" beantwortet.

Auf Grund meiner Beobachtungen glaube ich, daß der partielle Albinismus sich in der Regel nicht vererbt. Ich habe z. B.

mehrere Jahre hintereinander ein stark albinotisches Amselweibchen beobachtet. Seine zahlreiche Nachkommenschaft wies durchwegs die normale Gefiederfärbung auf, und zwar auch wenn sie schon älter und selbst fortpflanzungsfähig war. Auch noch andere solche Fälle sind mir bekannt.

Dagegen dürfte der Total-Albinismus sich aber vererben. Ein Beispiel hiefür bieten die weißen Mäuse und Ratten. Bei den Vögeln kommt es ja wiederholt vor, daß immer wieder einzelne Junge, ja bisweilen die ganze Brut, ein total weißes Gefieder und rötliche Augen erhalten. Dies wurde bei der Schwalbe, dem Hausrotschwanz, dem Star, dem Fitislaubvogel, dem Gartenspötter, dem Haussperling, der Amsel usw. beobachtet. Dabei ist es vorgekommen, daß beide Eltern durchaus normal gefärbt waren und dennoch fanden sich alljährlich unter der Nachkommenschaft Totalalbinos vor. Dr. Fischer-Sigwart in Zofingen berichtete z. B. über einen solchen Fall bei Staren. Ebenso über einen solchen bei Amseln, wo zwei normal gefärbte Eltern zweimal nacheinander bei einer Brut von vier Jungen je zwei normal gefärbte Stücke und zwei Albinos als Nachkommen hatten.

Diese Erscheinung wird durch die komplizierten Vererbungsgesetze verständlich. Eines der Voreltern dieser Vögel wird eben doch ein Albino gewesen sein. Daher kommt immer wieder von Zeit zu Zeit ein weißgefärbter Nachkomme vor, gleich wie nach dem Mendelschen Gesetz z. B. bei den weißen Kaninchen immer wieder eine gewisse Anzahl anders gefärbte Junge zur Welt kommen müssen. Die noch nicht vollständig ergründeten, aber sich doch allmählig uns offenbarenden Vererbungsgesetze haben unseren Züchtern schon manchen Streich gespielt, indem alte, schon überwundene, weggezüchtet geglaubte Fehler sich nach Generationen immer wieder einstellen. Die gleichen Gesetze walten eben auch in der freien Natur.

Darüber aber, daß ein einmal partiell albinotisch gewordener Vogel mit jeder Mauser mehr weiße Federn erhält, wird man allgemein einig sein. Ebenso darüber, daß noch nie ein Vogel die albinotischen Erscheinungen wieder eingebüßt hat.

Unser Bild zeigt sechs photographische Aufnahmen von Amseln, welche den Albinismus in sehr verschiedenen Stadien aufweisen.

Die Amsel ist bei uns wohl der häufigste Vogel, bei dem der Albinismus beobachtet wird. Dies kommt in erster Linie daher, daß das schwarze oder dunkelbraune Gefieder sofort jede weiße Feder leicht erkennen läßt. Ein etwas mehr oder weniger Weiß beim Spatz wird dagegen nicht sofort auffallen. Zudem scheinen auch die dunkel oder gar schwarz gefärbten Vögel der Erscheinung tatsächlich auch mehr unterworfen zu sein.

Hinzu kommt noch, daß die Amsel sich leicht beobachten läßt, hält sie sich doch bei uns bald in jeder Stadt zahlreich auf, weshalb man sie nun in Stadt- oder Gartenamseln und Waldamseln trennt. Bei ersteren machen wir unsere meisten Beobachtungen namentlich auch mit Bezug auf das Auftreten des Albinismus. Bekanntlich hat diese Amsel seit ihrem vor zirka 60 Jahren begonnenen Einzug in die Stadt ganz andere Lebensgewohnheiten angenommen, als sie ihre Altvordern, die Waldamseln, hatten. Es ist mit ihr gegangen wie mit dem Menschen. Wer würde bei vielen Städtern ihre wenig zurückliegende Abstammung von kräftigen Landleuten erkennen? Dem gleichen Gesetz ist auch die Amsel unterworfen. Sie mußte sich an die neuen Verhältnisse anpassen. Dort war der Kampf um den Lebensunterhalt ein anderer, man darf wohl sagen ein weniger schwerer. Wäre es somit verwunderlich, wenn ihre Eigenschaften, um nicht zu schreiben ihr Charakter, unter diesen neuen Verhältnissen litten? Ueber die Waldamsel hört man nur wenige Klagen. Leider läßt sich nicht mehr das nämliche von der Stadtamsel sagen. Es wird vielfach behauptet, daß sie degeneriere. Gehört vielleicht auch das vermehrte Auftreten des Albinismus bei ihr, gegenüber früheren Jahren dazu?

Tatsächlich ist letzteres der Fall. Es muß aber erwähnt werden, daß die Amsel in den Ortschaften sehr erheblich an Zahl zugenommen hat. Wenn sie zahlreicher ist, wird bei ihr auch eher eine Ausnahmeerscheinung vorkommen können.

Sicher kamen auch schon unter den Waldamseln Weißlinge vor. So berichtet Conradt Geßner in seinem „Vogelbuch, darin die Art/natur und eigenschafft aller vöglen / sampt jrer waren Contrafaktur / angezeigt wirt" durch Rudolf Heußlin mit fleiß in das Teütsch gebracht / und in ein kurtze ordnung gestellt. Getruckt zu Zürych bey Christoffel Froschouer / im jar als man zalt MDLVII .... In Norwegia / dem Land gegen Teutschen meer gelägen / sind weiß Amßlen und Tulen. Man hat auch die etwan in der Eydgnoschafft gefangen / doch mit gälen schnäblen ..."

Die weißen Amseln und Dohlen aus Norwegen wird Geßner

Albinotische Amseln.

wohl nur vom Hörensagen gekannt haben. In der Schweiz muß solche auch nicht häufig gewesen sein, da seine diesbezüglichen Angaben nicht präzise sind. Er sagt z. B. nicht, daß er eine solche Amsel selbst in den Händen gehabt habe, was er sonst gegebenenfalls nie unterläßt.

Meißner und Schinz erwähnen in ihrem im Jahre 1813 in Zürich erschienenen „Vögel der Schweiz" nichts von albinotischen Amseln.

A. J. Jäckel berichtet in seiner „Systematischen Uebersicht der Vögel Bayerns": „Farbenvarietäten sind nicht sehr selten und stehen in vaterländischen Sammlungen nicht wenige sehr schöne Exemplare, z. B. ein altes Männchen mit hellgrauem Schwanz und vollständig weiße. Der Domherr Conrad von Maienburg († 1374) erwähnt in seinem Buche der Natur, daß er bei dem Dompropst von Hainberch zu Regensburg eine weiße Amsel gesehen habe." Dies war als schon vor ca. 550 Jahren.

Der französische Naturforscher Buffon berichtet auch von Amseln mit weißen Köpfen, welche in der altrömischen Literatur erwähnt seien.

Der große deutsche Ornithologe Naumann schreibt in der „Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas" (Neuausgabe von Dr. Hennicke, Gera 1905, Band I, S. 154/155): „Es gibt unter diesen Vögeln (Amseln) auch mehrere Spielarten, doch kommen sie eben nicht häufig vor. Man kennt z. B. eine ganz weiße mit weißem oder gelblichem Schnabel und Füßen; eine perlgraue, hellgrau, mit grauen oder weißlichen Füßen, weißgelbem oder weißem Schnabel, auch mit rötlichem Augenstern; eine bunte, schwarz und weiß gefleckt, welche noch die gewöhnlichste ist, die dann auch zuweilen bloß weißköpfig erscheint, und außer einem weißen Kopfe und einzelnen Flecken an den Flügeln und anderwärts schwarz aussieht, an welcher außer dem Schnabel und den Augenlidrändchen wohl auch die Füße gelb oder gelblich sind."

Bei den vielfachen Beobachtungen, die ich selbst an albinotischen Amseln gemacht habe, ist mir aufgefallen, daß die ersten weißen Federn gewöhnlich um den Kopf herum auftreten, wie bei dem Stück links oben unseres Bildes.

Bei dem schon erwähnten, in Bern beobachteten Amselweibchen war der Fortschritt von einer Mauser zur andern ungefähr folgender: links oben, Mitte oben, Mitte unten und rechts oben des Bildes. Als der Vogel letzten Herbst diese prächtige Färbung erreicht hatte, ist er im Laufe des Monats Dezember verschwunden. Vielleicht taucht er gelegentlich wieder in einer Sammlung auf.

Herr Dr. B. Sigmund-von Glenk hat letztes Jahr auch von einer albinotischen Amsel in Basel berichtet *). Dieses Stück hat sich in einer Mauser ungefähr vom Stadium wie auf dem Bild Mitte oben in dasjenige rechts oben verfärbt.

Der Albinismus macht also sehr verschieden große Fortschritte.

Es handelt sich hier um ein Geschehen in der Natur, dessen Wert wir nicht erkennen können, das aber zu jeder Zeit dem Beobachter aufgefallen ist und ihn zum Nachdenken angeregt hat. — Wir wollen in dieser Erscheinung nichts besonders Wunderbares sehen und dabei dem Träger eines solchen bunten Kleides unseren Schutz angedeihen lassen, anstatt ihm etwa mit Pulver und Blei zu Leibe zu rücken. Die lebende Kreatur erfreut den Menschen, nicht die tote.

Kaninchenzucht

Rationelle Kaninchenzucht und deren volkswirtschaftliche Bedeutung.

Vortrag, gehalten bei einer Zusammenkunft der Ornith. Vereine des Unterrheintals, Heiden und Wolfhalden, am 20. April, von Friedr. Joppich, Degersheim.

Der rationelle, das heißt auf vernunftgemäßen Grundlagen aufgebaute Kaninchenzuchtbetrieb ist in der Schweiz noch ziemlich neueren Datums. Kaninchen wurden zwar schon in ganz alten Zeiten gehalten, doch galten solche bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit nur als Spielzeug für größere Knaben. Heute ist es wesentlich anders geworden. Wenn auch noch nicht überall, so hat doch schon ein ansehnlicher Teil der Bevölkerung mit den alten Vorurteilen und Anschauungen über den Wert der Kaninchenzucht gebrochen und wird das Kaninchen heute sozusagen überall als nutzbringendes Haustier gehalten. In den letzten Jahren hat die Kaninchenzucht merkbare Fortschritte gemacht, doch wird sie noch gar manchenorts nichts weniger als rationell betrieben. Von dem Endziele „Kaninchenfleisch soll Volksnahrung werden" ist sie jedoch noch ziemlich weit entfernt. Gerade in jetziger Zeit, wo der Fleischmangel zu einer brennenden Tagesfrage geworden ist und noch lange Gegenstand ernster Erwägung und Beratung sein wird, ist ein günstiger Augenblick für die weitere Verbreitung der Kaninchenzucht gekommen. Insbesondere ist die minderbemittelte Klasse der Bevölkerung vor die Notwendigkeit gestellt, einen Teil ihres Fleischbedarfes aus andern als den bisherigen Quellen zu decken. Gerade diese Volksschichten sind es, welche über die Bedeutung der Kaninchenzucht zur Herstellung von billigem Fleisch unterrichtet und aufgeklärt werden sollen, und das kann nur durch belehrende Vorträge und Zeitungsartikel geschehen. Von Rassekaninchen kennt man in solchen Kreisen noch herzlich wenig und tut auch auf diesem Gebiete Aufklärung not. Erstmals will ich jedoch einige Anregungen über eine rationell betriebene Zucht bringen, wie eine solche etwas abwerfen kann.

Wie jeder andere Zweig der Viehzucht, so muß auch die Kaninchenzucht mit Umsicht und Verständnis betrieben werden, sofern man auf Erfolg rechnen will. Auf alle Fälle ist die Haltung von Kaninchen sehr leicht und auch bei den bescheidensten Platzverhältnissen möglich. Sowohl im Freien als in Innenräumlichkeiten lassen sich zweckmäßige Stallungen einrichten, doch ist bei Erstellung derselben zu beachten, daß solche trocken und zugfrei sind und genügend Luft und Licht Zutritt hat. Nur in solchen Ställen können die Tiere gesund sein und gut gedeihen. Bedeutende Geldmittel sind zur Einrichtung nicht notwendig, es wäre sogar — vom rationellen Standpunkt aus gesehen — ein großer Fehler, wenn man luxuriöse, kostspielige Bauten für die Unterbringung der Tiere erstellen wollte. Nur Sparsamkeit am rechten Ort kann den Züchter auf einen grünen Zweig bringen. Ein billiger Stall kann auch praktisch angelegt und eingerichtet sein.

Bei der Errichtung des Stalles spielen natürlich die örtlichen Verhältnisse eine wesentliche Rolle mit. Diese sind sehr verschieden, und deshalb lassen sich auch keine bestimmten Regeln für den Bau eines Stalles aufstellen.

Der Eigentümer einer Liegenschaft wird eben seinen Wünschen mehr Rechnung tragen können als der Züchter mit einer Mietswohnung. Wird der Stall im Freien aufgestellt, so ist zu beachten, daß die Tiere nicht gerade allen Unbilden des Wetters ausgesetzt sind. Bei Regen und Wind, sowie auch bei glühender Sonnenhitze sollen zweckmäßige Schutzvorrichtungen angebracht werden. Eine empfehlungswerte Stellung ist diejenige mit der Front gegen Osten. Das Material zur Errichtung des Stalles kann sehr verschieden sein. Ein jeder wird sich auch hier den örtlichen Verhältnissen anzupassen wissen. Bis heute ist bei uns das Holz noch immer das billigste und sozusagen auch beste Baumaterial gewesen. Bezüglich der Größe des Stalles werden beim Bau desselben gar häufig Fehler gemacht, indem die einzelnen Abteilungen meistens zu klein angelegt werden. Wenn die Tiere gedeihen sollen, müssen sie auch Bewegung haben, die Glieder und Muskeln zu dehnen und zu strecken in der Lage sein. Für große Rassen sollte das Mindestmaß einer Abteilung 100 auf 80 cm Bodenfläche haben. Rassen mit Stehohren benötigen auch ein entsprechendes Höhemaß, damit die Ohrenspitzen nicht mit der Decke in Berührung kommen. Ist letzteres der Fall, so werden die Ohren in ihrer Haltung beeinträchtigt, und es bilden sich mit der Zeit Kippohren aus. Für mittelgroße Rassen genügt eine Größe von 90 auf 70 cm und für kleine Rassen eine solche von 80 auf 60 cm. Der Urin soll sich nicht ansammeln im Stallinnern; es entsteht daraus der scharf ausströmende Ammoniak, welcher den Tieren zusetzen kann und im Haus oder in der Umgebung einen schlechten Geruch verbreitet.

Schon manchem Wohnungsmieter ist die Haltung von Kaninchen aus dem einzigen Grunde verweigert worden, weil die Tiere angeblich stinken. Die Tiere verbreiten nicht im geringsten einen unangenehmen Geruch; wenn ein solcher vorhanden ist, liegt die Schuld einzig und allein am Züchter selbst. Durch häufige Reinigung des Stalles wird er in der Lage sein diesem Uebel vorzubeugen. Ist die Stallung im Hause plaziert, wird er eben mehr, das heißt häufiger eine Reinigung vornehmen müssen. Weiteres über die Stalleinrichtungen anzuführen, finde ich nicht gerade notwendig. Einen Plan oder eine Skizze wird sich jeder selber machen können und dann nach seinem Geschmacke und mit mehr oder weniger Auslagen eine Stalleinrichtung herstellen können.

Die Ernährung und Pflege der Kaninchen ist keine schwierige Sache, aber doch ein Gegenstand, welcher ein Nachdenken erfordert. Gar mancher Verlust läßt sich nämlich auf unzweckmäßige Fütterung und Pflege zurückführen. Daraus ergibt sich, daß der Züchter diesem Punkte fortgesetzte Aufmerksamkeit zuwenden soll. Die „naturgemäße" Fütterung ist heute noch die rationellste und werden dabei nur spärlich Verluste zu verzeichnen sein.

Als Naturfutter kommt das Gras in erste Reihe in Betracht; in getrocknetem Zustande Heu und Emd und sämtliche Getreidekörner, überhaupt sämtliche Futterstoffe, welche im Garten, Wiese, Feld und Wald wachsen und die von den anderen Haustieren, wie z. B. von Kühen, Schafen und Ziegen gefressen werden. Es sind dies die billigsten und für jedermann leicht zu beschaffenden Futterstoffe. Wie beim Großvieh, so hat man auch in der Kaninchenzucht verschiedene Kraftfuttermittel und Freßpulver in den Handel gebracht, welche nahrhafter, kraft- und blutbildender sein sollen als das natürliche Futter. Fraglich ist freilich, ob alle derartigen, in den Fachblättern angepriesenen Mittel die genannten wunderwirkenden Eigenschaften besitzen. Ich habe noch die wenigsten derselben auf ihren wahren Wert geprüft und werde auch keine solchen benötigen, so lange ich mit der bisherigen Fütterungsmethode solche guten Erfolge erziele.

Wie viel und wie oft gefüttert werden soll, hängt ganz von der Beschaffenheit des Futters ab. Die Hauptsache der Fütterung wurzelt in der richtigen Ausübung derselben. Eine zweimalige Fütterung täglich ist jedoch hinreichend bei richtiger Zusammen-

*) Der Ornithologische Beobachter, IX. Jahrgang, Nr. 6, 1912.

setzung des Futters. Die Kaninchen entwickeln bekanntlich während der Nachtzeit die größte Lebhaftigkeit und zeigen somit auch zu dieser Zeit den bessern Appetit als zur Tageszeit. Es soll deshalb die Hauptmahlzeit auf den Abend gerichtet werden. Frisches Wasser soll den Tieren immer zu Gebote stehen, es erhöht dies den Gesundheitszustand wesentlich. Wo wenig Grünfutter verabreicht wird, ist Wasser unbedingt erforderlich, kann aber da, wo fast ausschließlich nur Grünfutter verwendet wird, weggelassen werden, indem das Grünzeug genügend Feuchtigkeit zur Gesunderhaltung des Körpers enthält. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Besonderer Umstände halber findet die auf Sonntag den 25. Mai 1913 angekündete Verbandskomitee-Sitzung schon Samstag den 24. Mai statt, abends punkt 7 Uhr, Badhof Metzgergasse, St. Gallen, bei Herrn Fritz Häusermann. Eine rege Beteiligung erwartet

Per Verbandskomitee:
Der Präsident.

* * *

Bericht
über die Generalversammlung am Sonntag den 20. April im Restaurant zum „Schützengarten", Zürich I.

Anwesend waren zirka 40 Mitglieder, von Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Zug und Zürich. Nach einer Begrüßung seitens des Sektionspräsidenten, Herrn Baumann, ergreift Verbandspräsident Herr Braun das Wort und eröffnet die Versammlung 10 Uhr 25 Min. mit einem herzlichen Willkommengruß. 1. Als Stimmenzähler wurden gewählt die Herren Thomann und Bissinger. 2. Das Protokoll vom Verbandstag in St. Gallen wurde vom Aktuar verlesen und demselben verdankt. 3. Das Präsidium erstattete sehr ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Sektionen und des Verbandsvorstandes im verflossenen Jahr. Demselben ist zu entnehmen, daß die Mitglieder emsig an der Förderung unseres Sportes gearbeitet haben. Alle einzelnen Punkte anzuführen, würde hier zu viel Raum beanspruchen und ich beschränke mich nur auf das Wichtigste. Es wurde ein einheitliches Prämiierungsverfahren angestrebt und ein Preisrichterkurs für Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien abgehalten, sowie eine Preisrichtervereinigung des Verbandes für die Schweiz gegründet. Auch unsere Vogelschutzkommission hat ein arbeitsreiches Jahr hinter sich. Durch Verzeigung von berufsmäßigen Vogelhändlern und einer Eingabe an das eidgenössische Departement des Innern zur besseren Handhabung des Vogelschutzgesetzes, war die Kommission und besonders der Präsident verschiedenen perfiden Anrempelungen in der „Tierwelt" ausgesetzt. Aber diese Anrempelungen haben uns, und werden auch manchem Tier- und Vogelschützer die Augen geöffnet haben über die vermeintlichen Vogelschutzbestrebungen gewisser Ornithologen. Der Berichterstatter bemerkt noch, wie nötig es sei, den Vogelschutz im Auge zu behalten; das beweisen die vielen Straffälle und führt einen solchen an vom Bezirk Winterthur, wo einige zwanzig Schulknaben vom Statthalteramt, leider nicht vom Schulmeister, gestraft werden mußten wegen Uebertretung des Vogelschutzgesetzes. Unsere Bestrebungen betreffs Vogelschutz sind Ehrensache und nicht Eigennutz, wie unsere Gegner uns gern unterschieben möchten. Aus einem Kreisschreiben vom h. Bundesrat an die Kantonsregierungen ist ersichtlich, daß auch Tierschutzvereine sich mit dieser Materie befaßt haben, und haben auch diese dadurch sich die Feindschaft der Vogelfänger und Vogelhändler, sowie auch deren Schützlinge zugezogen. — Im weitern gibt das Präsidium sehr genau detaillierten Bericht über die Verbandsausstellung in St. Gallen betreffs der errungenen Medaillen und Ehrenpreise, sowie Verbandswanderbecher. Zur Kontrolle der Selbstzucht wurden an die Mitglieder abgegeben:

Verbandsfußringe	5000 Stück
Weltbundsfußringe	1450 „
Total	6400 Stück.

Vorträge wurden subventioniert den Sektionen Schaffhausen, Singen und Zug. Hiermit schließt Präsident Herr Braun seinen sehr umfangreichen Bericht und wird ihm derselbe bestens verdankt. Die Jahresrechnung wurde vom Kassier Herrn Hättrich in den Hauptposten verlesen. Herr Graf, Schaffhausen, erklärte, die Revisoren hätten dieselbe für richtig befunden und empfiehlt Genehmigung derselben. Diese wird einstimmig genehmigt und dem Kassier, Herrn Hättrich, ebenfalls bestens verdankt. — 4. Als Vertreter der Einzelmitglieder in den erweiterten Verbandsvorstand wurde Herr Hoffstetter in Bern einstimmig gewählt. — 5. Als Revisionskommission wurde die Sektion Zug gewählt. — 6. Als Fachschiedsrichter wurden die Herren Restle und Schubert gewählt. — 7. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Zug bestimmt. — 8. Für die nächste Verbandsausstellung haben sich beworben die Sektionen Schaffhausen und Basel. Nach kurzer Diskussion verzichtete die Sektion Basel zugunsten der Sektion Schaffhausen, welche sich zuerst angemeldet hat, und dieselbe wurde nun einstimmig an die Sektion Schaffhausen vergeben. — 9. Die Vergebung der Medaillen und Ehrenpreise wurde nach den Bestimmungen der Statuten angenommen. — 10. Der Antrag der Sektion Schaffhausen wurde lebhaft diskutiert, in welchem dieselbe für die kleine Medaille ein größeres Format wünscht. Herr Baumann explizierte die Sache. Es wurde beschlossen, anläßlich der in diesem Jahr nötigen Statutenrevision den Antrag zu erledigen. — 11. Die Sektion Basel beantragte, es solle an Verbandsausstellungen von jedem Aussteller nur eine Kollektion Konkurrenzfänger zugelassen werden. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, zwei Kollektionen von jedem Aussteller zuzulassen, es werde jedoch nur für eine Kollektion eine Medaille verabreicht, die zweite Kollektion könne aber an den Ehrenpreisen partizipieren. Das Präsidium teilte mit, daß die Zeit für das gemeinschaftliche Mittagessen herangerückt sei und es wurde beschlossen, während und nach demselben das Traktandum Verschiedenes zu behandeln. — 12. Verschiedenes: Verbandspräsident Herr Braun wurde für seine hervorragenden Dienste um den Verband für Kanariensport und Vogelschutz eine Ehrengabe in Form einer Medaille und Ehrendiplom überreicht. Ein Antrag der Sektion St. Gallen, dahingehend, nur alle zwei Jahre eine Verbandsausstellung zu veranstalten, wurde bis zur Statutenrevision verschoben. Es erfolgte noch ein Referat und eine längere Diskussion über Vogelschutzangelegenheit. 3 Uhr 35 Min. schloß das Präsidium die Generalversammlung und verdankte die Mitwirkung. Der im Programm vorgesehene Bummel auf den Zürichberg konnte nun durch das inzwischen eingetretene schöne Wetter zur Ausführung gelangen. Im Rigiblick und Dolderrestaurant wurden einige gemütliche Schoppen genehmigt und die prächtige Aussicht genossen. Wegen vorgerückter Stunde drängten die auswärtigen Sportskollegen zum Aufbruch und man trennte sich mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen!"

Für den Verband:
Der Aktuar: H. Schubert.

* * *

Schweizerischer Angoraklub. Nach unbenützter Einsprachefrist ist Herr Albert Leibundgut in Subingen in den Klub aufgenommen. Wir heißen ihn bestens willkommen.

NB. Laut Zirkular vom 17. Mai ist der Preis der Wolle 33 Fr. pro Kilo.

Maseltrangen, den 19. Mai.

Für den Vorstand:
G. Häßig, Präsident.

* * *

Schweizerischer Blau-Wiener-Klub. Wir haben das Vergnügen, unsern Mitgliedern den Beitritt nachstehender Herren mitzuteilen und heißen dieselben im Namen des Vereins herzlich willkommen. Herr J. Sax, Old England, Bex; Herr Jul. Monnen, Avenches.

Der Präsident: Emil Kuhn.
Der Sekretär: P. Frei.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Wir melden gerne die Aufnahme des Herrn Dr. C. Veltmann, Küsnacht, Zürich (rebhuhnf. Italiener) und geben gleichzeitig bekannt, daß die bestellten Klubringe dieser Tage per Nachnahme versandt wurden. Es sind noch zirka 15 Hahnen- und 30 Hennenringe für Italiener vorrätig; auf dieses Quantum nehmen wir Bestellungen entgegen.

Wünsche und Anregungen für die Delegiertenversammlung der S. O. G. (7. und 8. Juni in Winterthur) wollen an unsern Vorsitzenden Herrn Otto Frieß, Bendlikon, zu Handen unserer drei Abgeordneten gerichtet werden.

Der Klubvorstand.

* * *

Der **Ornithologische Verein Goßau** (St. Gallen) hielt am 4. Mai seine ordentliche Generalversammlung in der „Sonne" ab. Infolge gleichzeitig anberaumter anderer Versammlungen war der Besuch leider ein mittelmäßiger; es waren 30 Mitglieder anwesend. Aus den Verhandlungen sei in Kürze nachfolgendes hervorgehoben: Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde vom Aktuar Lehrer Bächtiger in einläßlicher Weise flott abgefaßt, verlesen und genehmigt, nachdem der Vereinspräsident B. Eisenegger, Adjunkt, die Versammlung begrüßt und eröffnet hatte. Anschließend wurde ein detaillierter Bericht der Delegierten (von der Delegiertenversammlung des Ostschweizerischen Verbandes in Degersheim) entgegengenommen und gebührend verdankt. Die abgelegte Jahresrechnung, wie auch diejenige der letzten Lokalausstellung, abgelegt vom zurücktretenden Kassier B. Eberle, wurde nach Antrag der Rechnungskommission (Berichterstatter: Häne, Vater, und A. Scheiwiler, Lindenhof) genehmigt. Leider hat die Ausstellung, verbunden mit Rammlerschau, mit einem Defizit von 150 Fr. abgeschlossen. Dieser Ausfall ist dem Umstand zuzuschreiben, weil der Besuch der Veranstaltung eben sehr zu wünschen übrig ließ, denn auswärtige Besucher stellten sich leider wenige ein, weil man es nur mit einer Lokal- und nicht mit einer ostschweizerischen Verbandsausstellung zu tun hatte. Nachdem das Präsidium die Abrechnungen der beiden letzten hier abgehaltenen Ausstellungen vorgelegt und erläutert hatte, konnten sämtliche Anwesende das kleine Defizit wohl begreifen. — In die Vereinskommission mußte für den eine Wahl infolge Mehrinanspruchnahme im Geschäft ausschlagenden H. Pfister ein Ersatz gefunden werden; die Wahl fiel auf E. Helfenberger. Als Delegierte sind die bisherigen, Jos. Fräfel, A. Scheiwiler und J. Hägger, bestätigt worden. Von der Ausführung eines Vereinsausfluges wurde für dieses Jahr Umgang genommen. Als Präsident des Vereins wurde der auch in weitern Kreisen vorteilhaft bekannte Geflügel- und Kaninchenzüchter B. Eisenegger einstimmig wiedergewählt. — Anschließend an die statutarischen Verhandlungen war ein Vortrag des Re-

daktors dieser Blätter, Herrn Beck-Corrodi, vorgesehen. In überzeugter, stellenweise eindringlicher Weise referierte derselbe über Geflügel- und Kaninchenzucht im allgemeinen, sowie speziell über Inzucht. An Hand von Tabellen wies der Redner auf die Vorteile der Inzucht beim Geflügel und bei Kaninchen hin, und zwar in einer Art und Weise, daß gewiß die meisten Zuhörer von seinen Ausführungen überzeugt wurden, selbst solche, die früher von der Inzucht aus diesem oder jenem Grunde nichts wissen wollten. Für das mit Beifall aufgenommene Referat sei an dieser Stelle nochmals der wärmste Dank ausgesprochen. Auf Wiedersehen! H.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Monats-Versammlung: Samstag den 24. Mai, abends 8¼ Uhr, im Restaurant zum „Schützengarten", beim Hauptbahnhof. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Aufnahmen: 3. Bericht über die Verbands-Generalversammlung vom 20. April a. c.; 4. Ausflug; 5. Diskussion über aktuelle Fragen in der Kanarienzucht; 6. Diverses. Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein

Der Vorstand.

* * *

Zentralschweizerische Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung in Langnau, 11. bis 13. April 1913. Alle Aussteller werden bereits seit Anfang Mai im Besitze ihrer Prämien und Verkaufsgelder sein. Die Ausrechnung ergab: Kaninchen, große Rassen: 25 Cts. pro Effektivpunkt; Kaninchen, kleine Rassen: 35 Cts. pro Effektivpunkt; Hühner: 40 Cts. pro Effektivpunkt; Enten: 35 Cts. pro Effektivpunkt; Tauben: 100 Cts. pro Effektivpunkt. Hühner und Enten bei Einzelprämiierung, Tauben bei paarweiser Prämiierung. Leider konnten wir nicht mehr ausbezahlen als die vorgeschriebenen 85 % des Standgeldes, da durch das miserable Wetter während der ganzen Dauer der Ausstellung das finanzielle Ergebnis arg beeinträchtigt wurde. Eine schöne Anzahl Sieger und Ehrenpreise wurden ebenfalls ausbezahlt. Diejenigen Aussteller, die mehr als einen Ehrenpreis erhielten, werden ferner noch eine Medaille erhalten, die gegenwärtig hergestellt wird. Die Diplome sind ebenfalls in Arbeit und werden bald zum Versand kommen.

Das Ausstellungkomitee.

* * *

Kanaria St. Gallen.

Einladung zu einem **Morgenspaziergang,** bei günstiger Witterung, Sonntag den 25. Mai. Route: Durch den Sitterwald nach dem Erlenacker. —

Sammlung und Abmarsch präzis 5¼ Uhr morgens beim Restaurant „Stahl".

An dieser, für jeden Naturfreund genußreichen Tour, ersuchen wir unsere Mitglieder, recht zahlreich teilzunehmen.

Hinaus aus den Federn an die Frühlingsluft!

Der Aktuar: Gähwiler.

* * *

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter. Die auf Sonntag den 18. dies durch Einladung im Hotel Merkur in Zürich stattgefundene Versammlung war trotz der sehr wichtigen und zahlreichen Traktanden nur schwach besucht. Um 2 Uhr eröffnete Präsident Keller die Versammlung, begrüßte die anwesenden Mitglieder, erstattete ausführlichen Bericht über die Junggeflügelschau 1912. Sie kann als in allen Teilen gelungen betrachtet werden und weist eine ansehnliche Anzahl guter Tiere als Preisträger auf. Protokoll des Schriftführers, sowie Vortrag des Mitgliedes W. über Kückenaufzucht wurden bestens verdankt. Die übrigen Traktanden wurden glatt erledigt und diene den nicht anwesenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß nunmehr der geschlossene Klubring zur Einführung gelangt und so schnell wie möglich verausgabt werden soll. Da der Ring zur Kontrolle der eigenen Züchtung dienen soll, muß er den Tieren im Alter von zirka 2 Monaten angelegt werden. Gegen Erstattung der Kosten wird derselbe jedem Züchter in gewünschter Anzahl und in 2 Größen (für Hahn und Hennen) geliefert und sollte deshalb möglichst bald der Bedarf angegeben werden.

Ferner wurde der Wunsch geäußert, es sollte in der Fachpresse auch hie und da etwas über die „Roten", dieser so schönen Nutzrasse, erscheinen, wozu sich Mitglieder Walser, Kronbühl bei St. Gallen, bereitwilligst hergab. Möchten jedoch auch alle andern Mitglieder ihre Erfahrungen 2c. obigem Kollegen zur Bearbeitung und Verwertung mitteilen. Ferner wäre es erwünscht, wenn sich auch alle dem Klub noch fernstehende Züchter der Rhode-Islands entschließen würden, beizutreten. Denn nur in gemeinsamer Arbeit wird es uns gelingen, unserer so schönen Rasse den Weg der möglichst großen Verbreitung zu verschaffen. Also auf und herbei in Scharen. Der Beitrag ist gegenüber den Vorteilen ein minimaler: 2 Fr. Aufnahme, 5 Fr. Jahresbeitrag. A. Walser.

Briefkasten.

— J. Z. in T. Die betreffende Notiz ist mir auch bekannt, doch könnte ich heute nicht entscheiden, ob dieselbe in den Ornith. Blättern Aufnahme gefunden hat oder nicht. Derartige Notizen werden gesammelt, wo man sie findet, und gelegentlich als Füllmaterial benützt. Freundlichen Gruß.

— A. R. in Sch. Die Maaß'schen Pillen leisten bei Hühnern und Tauben häufig recht gute Dienste, indem sie vorteilhaft auf die Verdauung einwirken. Ein Universalmittel für alle und jede Krankheit sind sie natürlich nicht, weil es überhaupt kein solches Mittel gibt, keins geben kann. Bei Ihrer Mövchentäubin sind diese Pillen wirkungslos geblieben, weil es sich nicht um eine Störung im Verdauungsapparat handelte, sondern um ein Magengeschwür, wie Sie erst nach Tötung und Untersuchung feststellen konnten. Derartige Geschwüre können durch einen eingeführten Fremdkörper entstehen oder auch von innen heraus, wenn das Tier schlechtes Blut besitzt. Bieten Sie Ihren übrigen Tauben gesunde Futterstoffe und viel Gelegenheit zum freien Flug.

— E. P. in F. Unterm 14. April sandten Sie mir eine Beschwerde gegen einen unserer Abonnenten, der 1.1 Tauben ausgeschrieben hatte, welche sich als 2.0 entpuppten. Obschon der Preis nur Fr. 3.— betrug, habe ich zu vermitteln gesucht und schließlich erzielt, daß der Fehlbare sich bereit erklärte, er wolle Ihnen an Stelle der beiden jungen Täuber das alte Zuchtpaar geben. Dies habe ich und auch der Beklagte Ihnen gemeldet. Statt daß Sie nun ohne weiteres die Tiere einpacken und dem Verkäufer zusenden, um ein richtiges Paar zu erhalten, schreiben Sie mir, der betreffende solle zuerst das Paar liefern, dann erhalte er seine Täuber usw. usw. Wissen Sie, das nenne ich Trölerei. Meinetwegen mögen Sie die beiden Täuber behalten oder der Beklagte mag Ihnen zuerst das Paar einsenden, mir kann dies ganz gleich sein. Aber Sie werden begreifen, daß ich nicht gerne nach zwei Seiten ein halbes Dutzend Briefe schreibe und wenn ich am Ziele zu sein glaube, dann mein Bemühen durch sonderbare Rechthaberei durchkreuzt wird. Damit ist für mich die Sache erledigt.

— G. L. in St. V. Vor vielleicht 15 oder noch mehr Jahren hat ein österreichischer Landtagsabgeordneter namens Salvadori eine Broschüre oder auch nur Zeitungsartikel erscheinen lassen, in denen er für den Schutz der Insekten und den Fang der Vögel eintrat. Dies wurde auch in den Ornith. Blättern besprochen und der Vorschlag kritisiert, doch kann ich momentan bei der Niederschrift des Briefkastens nicht nachsehen, in welchem Jahrgang dies war. Herr Salvadori soll — wie ich mich noch erinnere — ein Südländer gewesen sein und diese sind bekanntlich ganz spezielle Vogelliebhaber; sie lieben die Vögel leidenschaftlich — wenn sie gebacken oder gebraten sind. Ich habe diese Broschüre nicht, sonst würde ich selbe gerne Ihnen leihen. Ich will Ihnen ein anderes Buch über die Themas für 4—6 Wochen leihweise überlassen. — Sie fragen mich, wie es zugegangen sein möchte, daß zwei „Rote", denen Sie je 14 Eier unterlegten, je 15 Küken geschlüpft seien. Nun ich denke, jede der Hennen hat beim Anfang des Brütens noch ein Ei hinzugelegt. Aber es kommt selten genug vor, daß von 28 oder 30 Eiern jedes ein lebendes Küken ergibt.

— E. H. in G. Ihr Bericht wird recht gerne verwendet. Sie haben gut getan, einen solchen niederzuschreiben und es wäre wünschenswert, wenn auch andernorts hin und wieder ein Laut in die Oeffentlichkeit dringt.

— J. S. in L. Mir ist kein La Flèche-Züchter in der Schweiz bekannt. Vor 8 Tagen nannte ich eine mir bekannte Adresse, erhielt aber inzwischen Nachricht, die Rasse werde nicht mehr rein gezüchtet. Züchter der La Flèche werden ersucht, durch Anzeige von Bruteiern sich in Erinnerung zu bringen.

— M. K. in R. Mit Ohrenräude behaftete Kaninchen werden an jeder Ausstellung ausgeschlossen, ganz gleich, ob der Aussteller das Tier so gekauft hat oder nicht. Jetzt behandeln Sie das Tier nach der Anweisung im Taschenkalender und desinfizieren Sie den betreffenden Stall. Dann ist der Schaden geheilt. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

Schweizerischen Geflügel-, Kaninchen- u. Tauben-Ausstellung in Luzern

vom 5. bis 8. April 1913.

A. Hühner.

1. Herdenstämme.

Helle Brahma: G. Briendler, Luzern, III. Preis.
Wyandottes, Gold: F. Schindler, Rüti (Glarus), II. Pr.
Wyandottes, weiß: A. Knuchel, Papiermühle (Bern), II. Pr.
Italiener, rebhuhn .: Jod. Hofstetter, Wolhusen, II. Pr.; Ehrensperger, Ebikon, III. Pr.
Minorka: Ulrich Nüßli, Urnäsch (Appenzell), II. Pr.
Reichshühner, weiße: E. Strauß, Sonnenberg, Luzern. II. Pr.
Plymouths-Rocks: K. Kilchemann, Affoltern a. A., III. Pr.

2. Stämme.

Wyandottes: Jul. Müller, Luzern, III. Pr.; Walder, Walchwil, II. Pr.; Schießer Staub, Glarus, II. Pr.; O. Curti, Zürich, II. Pr.
Hamburger Goldsprenkel: Stäheli-Fisch, Schocherswil, II. Pr.: Hans Müller, Niederösch (Bern), II. Pr.
Orpingtons, schwarz: Zippel, Luzern, I. Pr.; Guido Roth, Solothurn, I. Pr.; Burkhardt, Luzern, II. Pr.; Roussy, Ensins s. Nyon, II. Pr.; J. Kunz, Hergiswil, II. Pr.; Emil Steiner, Luzern, II. Pr.
Orpingtons, gelb: E. Steiner, Luzern, III. Pr.; Burkhardt, Luzern, III. und II. Pr.; Ad. Wendnagel, Basel, II. Pr.; Knieling, Luzern, II. Pr.; G. Muff, Hochdorf, II. Pr.; E. Frey, Gontenschwil, II. Pr.
Orpingtons, weiß: A. Reichlin, Pratteln, III. Pr.
Plymouth-Rocks: Kasp. Kilchemann, Affoltern a. A., II. Pr.
Faverolles, lachsfarbig: E. Aeberhard, Großhöchstetten, III. Pr.
Faverolles, schwarz: J. J. Bürgin, Kilchberg, III. Pr.
Rhode-Islands, rot: Rob. Haberlin, Knonau, III. Pr,; J. Häcki, Luzern, II. Pr.; Ant. Locher, Ragaz, III. Pr.; J. Minder, Großrat, Huttwil, III. Pr.

Reichshühner, weiß: Huldr. Nauer, Hinwil, II. Pr.; Jos. Gut, Stansstad, II. und III. Pr.

Minorka, schwarz: A. Walder, Walchwil, III. Pr.; Rölli-Mollet, Luzern, II. Pr.; Jak. Sträuli, Horgen, II. Pr.

Italiener, weiß: Walder, Walchwil, III. Pr.

Italiener, gelb: G. Lüscher, Schöftland, III. Pr.; Jak. Kuhn, Wolhusen, III. Pr.

Italiener, rebhuhnfarbig: Alfr. Brunner, Rothrist, II. Pr.; Frau Hüsler, Menznau, III. Pr.; Alb. Kegele, Solothurn, 3 III. Pr.; J. Hofstetter, Wolhusen, III. Pr.; Ernst Pfister, Rüderswil, 2 II. Pr.; F. J. Hodel, Zell, III. Pr.; Frl. Marie Peter, Emmen, III. Pr.

Hamburger Silberlack: Boller-Wegmann, Witikon (Zürich), II. Pr.

Yokohama, rotgesattelte: Hallwiler, Rothrist, III. und II. Pr.

Leghorn, amerikanische: Zippel, Luzern, II. Pr.; Jos. Seiler, Luzern, III. Pr.

Langshan, schwarz: G. Lüscher, Schöftland, II. Pr.; Reichlin, Pratteln, III. Pr.

Houdans: Huldr. Nauer, Hinwil, II. Pr.

Cochins, buntfarbig: Kunz, Direktor, Hergiswil, II. Pr.

Bantams, schwarz: Ad. Wendnagel, Basel, II. Pr.

Bantams, gesperbert: Frau Läubli, Sarnen, III. Pr.

Zwerghuhn, rebhuhnfarbig: A. Müller, Luzern, III. Pr.

Virginische Truthühner: P. Schwarzenbach, Kilchberg, II. Pr.; A. Walder, Walchwil, III. Pr.

Bronze-Truten: Zippel, Luzern, II. Pr.; A. Reichlin, Pratteln, III. Pr.

Brahma, helle: Jul. Baumberger, Münchwilen, II. Pr.

B. Wassergeflügel.

Pekingenten: A. Reichlin, Pratteln, 2 III. Pr.; Paul Heß, Stanserhorn, Stans, II. Pr.; J. J. Bürgin, Kilchberg, 2 II. Pr.; Zippel, Luzern, II. Pr.; E. Frey, Gontenschwil, II. Pr.

Rouenenten: Arnold Lüthi, Rothrist, II. Pr.; J. Kunz, Hergiswil, III. Pr.; E. Frey, Gontenschwil, II. Pr.; G. Lüscher, Schöftland, II. Pr. P. Schäppi, Schwamendingen (Zürich), II. Pr.; Ad. Leutwiler, Wallisellen, II. Pr.

Indische Laufenten, rehfarbig: Boller-Wegmann, Witikon, II. Pr.; Rob. Häberli, Knonau, II. Pr.

Smaragdenten: C. A. Bruhin, Siebnen, II. Pr.

C. Tauben.

1. Einzelkollektionen.

Ed. Leimgruber, Luzern, II. Pr.; Jakob Schär, Käser, Bünzen, II. Pr.

2. Paare.

Malteser: Ad. Wendnagel, Basel, II. Pr.; Dom. Elsener, Menzingen, II. Pr.

Strasser: J. Häcki, Luzern, 3 III. Pri; H. Burkhardt, Luzern, 2 II. Pr.; A. Baumann, Steinen, II. Pri

Indianer: Hans Rast, Nunwil, II. Pr.

Engl. Kröpfer: Ed. Leimgruber, Luzern, II. Pr.; E. Chautems, Colombier, I., II. und 2 III. Pr.; Jakob Schär, Bünzen, 2 I. und 3 III. Pr,

Verkehrtflügelkröpfer: Karl Bösch, Kreuzlingen, II. Pr.; F. Thum, Kreuzlingen, 2 II. Pr.

Engl. Pfauen: A. Baumann, Steinen II. Pr.; C. Roussy, Eysins, III. Pr.; H. Edelmann, Hauptwil, III. Pr.

Perrücken: Ed. Leimgruber, Luzern, I. und II. Pr.; Joh. Schmid, Sempach, III. Pr.; M. Aßfalk, Mörschwil, II. Pr.

Mövchen: Ed. Leimgruber, Luzern, III. Pr.

Luchstauben: Joh. Ramseyer, Großhöchstetten, I. Pr.

Barttümler: K. Bösch, Kreuzlingen, 2 III. Pr.; F. Friedli, Huttwil, 2 II. Pr.; F. Thum, Kreuzlingen, II. Pr.

Hochflieger: S. Pallmert, Luzern, III. Pr.; F. Thum, Kreuzlingen, III. Pr.

Elstertümmler: Hs. Minder, Sohn, Huttwil, I. Pr.; K. Bösch, Kreuzlingen, III. Pr.

Lockentauben: R. Häberli, Knonau, III. Pr.

Goldlerchen: Christ. Keller, Heimiswil, II. und III. Pr.

Koburger Lerchen: Ed. Leimburger, Luzern, II. Pr.

Goldfragen: S. Pallmert, Luzern, III. Pr.; F. Friedli, Huttwil, III. Pr.; Jak. Zürcher, Schwyz, III. Pr.

Schwalben: Ed. Leimgruber, Luzern, II. und III. Pr. J. Schmid, Sempach, III. Pr.; Alois Schmid, Meggen, III. Pr.

Mönnchen: Ed. Leimgruber, Luzern, II. Pr.

Starenhalse: Ed. Leimgruber, Luzern, II. Pr.; Hs. Schluepp, Murten, III. Pr.

Weißschwänze: Ed. Leimgruber, Luzern, II. Pr.; F. Nyffenegger, Huttwil, 2 II. Pr.; K. Bösch, Kreuzlingen, II. Pr.

Eichbühler: Joh. Unternährer, Luzern, I. Pr.; Alois Schmid, Meggen, II. Pr.; Dom. Elsener, Menzingen, III. Pr.; F. Krähenbühl, Menznau, I. Pr.

Blüetten: Joh. Minder, Huttwil, III. Pr.

Calotten: Ed. Leimgruber, Luzern, I. und II. Pr.; J. Unternährer, Luzern, III. Pr.

Show Homer: Ed. Leimgruber, Luzern, II. Pr.; E. Bitsch, Zug, III. Pr.

Schmalkaldener Mohrenköpfe: Ed. Leimgruber, Luzern, I. Pr.

Lerchenflügel: Ed. Leimgruber, Luzern, III. Pr.

Schwarzflügel: Ed. Leimgruber, Luzern, III. Pr.

Rotlerch (Luzerner Postertaube): Alois Schmid, Meggen, II. Pr.

Bernburger Trommler: Dom. Elsener, Menzingen, III. Pr.; F. Thum, Kreuzlingen, I. Pr.

Brieftauben: M. Bächtiger, Oberbüren, III. Pr.; Jak. Lang, Titterten, III. Pr.

Elbinger Weißköpfe: M. Aßfalk, Mörschwil, I. Pr.

Kupferbr. Weißschwanz: K. Bösch, Kreuzlingen, II. Pr.

Brünner Kröpfer: F. Thum, Kreuzlingen, II. Pr.

D. Kaninchen.

1. Einzelkollektionen.

Belg. Riesen: Joh. Hofstetter, Wolhusen, I. Pr.

Silber: Jak. Huber, Luzern, II. Pr.

2. Kaninchen.

Belgische Riesen: J. Hofstetter, Wolhusen, 6 I. und 2 II. Pr.; O. Tschudi, Zeiningen, I. Pr.; E. Zentner, Dietikon, II. Pr.; J. Häfliger, Sursee, 2 II. Pr.; A. Grüter, Wolhusen, 4 II. Pr.; G. Gstein, Dietikon, 2 I. Pr.; J. Dütsch, Altstetten, II. Pr.; G. Klauenbösch, Luzern, II. Pr.; V. Diesterweg, Wolhusen, III. und I. Pr.; F. Gieseke, Luzern, II. Pr.; F. Müller, Kriens, II. und 2 III. Pr.; O. Buck, Ober-Ebersol, III. Pr.; F. Steinmann, Ziegelbrücke, II. Pr.; H. Schaufelberger, Steg, 2 II. Pr.; R. Stutz, Luzern, III. Pr.; F. Gerber, Buchs (Luz.), II. Pr.; C. Sager, Malters, II. Pr.; P. Bellotti, Rüschlikon, III. Pr.; H. Weilenmann, Madetswil, 2 II. Pr.; J. Konzelmann, Rüschlikon, II. Pr.; H. Felix, Ballwil, II. und III. Pr.; H. Pfister, Hinwil, I. Pr.; P. Baumgärtner, Chur, II. Pr.; X. Disler, Ballwil, III. Pr.; Frz. Seubert, Wallisellen, I. Pr.; K. Ehrensperger, Rotsee-Ebikon, I. Pr.; F. Sidler, Küßnacht, 2 I. Pr.; X. Stalder, Obermoos, Wolhusen, II. Pr.; J. Häcki, Luzern, I. Pr.

Fanzösische Widder: Ant. Zettel, Oberd. Großdietwil, I. Pr.; E. Aeschlimann, Willisau, II. Pr.; A. Leutwiler, Wallisellen, I. Pr.; G. Pampaluchi, Oerlikon, II. Pr.; H. Küng, Emmenbrücke, II. Pr.; C. Moser, Wil (St.G.), II. Pr.; Ernst Lussy, Hinwil, 2 I. Pr.; C. Schoch, Basel, 2 II. Pr.; A. Buser, Gelterkinden, II. Pr.; F. Aregger, Schüpfheim, 2 II. Pr. O. Locher, Ragaz, II. Pr.; K. Schneider, Frutigen, 2 II. Pr.; F. Felder, Goldau, 2 II und I. Pr.; A. Joller, Stans, II. Pr.; S. Amberg, Buchrain, II. Pr.; E. Wasem, Wängi (Thurg.), I. und 2 II. Pr.; A. Frey, Horgen, II. Pr.; Keiser-Steiger, Willisau, II. Pr.; Th. Breiter, Amriswil, II. Pr.; P. Schäppi, Schwamendingen, II. Pr.; E. Sieber, Reudlen, I. und II. Pr.; A. Merz, Rüschlikon, I. Pr.; J. Hafner, Dietlikon, I. Pr.

Schweizer Schecken: K. Zbinden, Oberg., Luzern, II. Pr.; K. Grob, Luzern, III. Pr.; E. Häberling, Erlenbach, I. Pr.; J. Erhart, Dübendorf, I. Pr.; B. Federer, Chur, II. und 3 I. Pr.; Dr. F. Stocker, Luzern, II. Pr.; E. Strauß, Luzern, I. und II. Pr.; J. Wirz, Gelterkinden, II. Pr.; J. Niederhauser, Gelterkinden, II. Pr.; J. Huber, Luzern, II. Pr.

Englische Schecken: Dr. F. Stocker, Luzern, II. und III. Pr.; K. Zbinden, Luzern, I. Pr.

Blaue Wiener: E. Huwiler, Wohlen, I. und II. Pr.; F. Küttel, Ingenbohl, II. Pr.

Japaner: A. Steiger, Luzern, III. und 2 II. Pr.; F. Müller, Kriens, III. Pr.

Hasen-Kaninchen: F. Hofer, Strengelbach, II. Pr.

Angora: G. Häfflig, Schännis, II. und III. Pr.; J. Burkhardt, Luzern, III. Pr.; G. Kneubühler, Luzern, 2 III. Pr.

Black-and-tan: F. Dummermuth, Großhöchstetten, III. Pr.; Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Luzern, II. Pr.; J. Herzog, Luzern, II. Pr.; J. Germann, Veltheim, II. Pr.

Silber: J. Huber, Luzern, I., 5 II. und 3 III. Pr.; A. Leutwiler, Wallisellen, I. Pr.; O. Appenzeller, Höngg (Zürich), 2 I. Pr.; O. Stauffer, Laupen, II. Pr.; F. Weber, Gontenschwil, II. und I. Pr.; E. Kuhn, Wohlen, 2 II. Pr.; J. Hüsler, Luzern, 3 II. und 2 III. Pr.; F. Stucki, Oberurnen, II. Pr.; J. Wangler, Luzern, II. und 2 I. Pr.; J. Loosli, Huttwil, II. Pr.; A. Höhner, Walzenhausen, I. und III. Pr.; M. Sticher, Luzern, III. Pr.

Holländer: M. Sticher, Luzern, I. Pr.; L. Koch, Willisau, II. und III. Pr.; K. Schittli, Speicher, I. und 3 II. Pr.; H. Wild, Glarus, II. Pr.; A. Lips, Kriens, II. und III. Pr.; A. Döös, Fischbach, II. Pr.

Russen: A. Leutwiler, Wallisellen, II. und III. Pr.; E. Känzig, Wiedlisbach, II. Pr.

Havanna: H. Gerber, Großhöchstetten, II. Pr.

Madagaskar-Widder: K. Zbinden, Luzern, 2 III. Pr.

Hermelin: J. Hetzel, Amriswil, 2 II. Pr.

E. Gerätschaften, Hilfsmittel und Futter.

Knochenschrotmaschinen (Handbetrieb): U. Ammann, Langenthal, I. Pr.

Knochenmahlmaschinen (Kraftbetrieb): Mellwig & Cie., Basel und St. Ludwig, I. Pr.

Knochenschrotapparat: Alb. Ehrat, Winterthur, II. Pr.

Diverses Geflügelfutter: Frau M. Strübin, Luzern, I. Pr.

Eierkonservierung „Ovelina": Oekonom. Gesellschaft Wettingen, I. Pr.*)

Futterhäuschen: Alb. Dolder, Oerlikon, II. Pr.

Nisthöhlen: Ernst Plüß, Lenzburg, I. Pr.

Kaninchen-Pelzwaren: Ad. Leutwiler, Wallisellen, I. Pr.

Gruppe ausgestopfter Vögel: Jul. Stauffer, Luzern, I. Pr.

Kollektion in Schmetterlingen: F. Locher, Luzern, I. Pr.

Falter und Insekten zur Schaustellung: J. Kaufmann, Luzern, I. Pr.

---

*) Anmerkung eines Preisrichters: Es will mich dünken, diese Zuerkennung eines Diploms I bestehe nicht zu Recht. Meines Wissens wurde dieses neue Konservierungsmittel ganz übergangen, aus dem einfachen Grunde, weil es noch zu neu, zu wenig bekannt und nicht ausreichend bewährt sei. Dieses Mittel — wie auch alle diejenigen, welche auf das Ei aufgetragen werden müssen — sind der Zeiterfordernis und der Gefahr des Zerbrechens der Eier wegen unpraktisch, und deshalb wurde dieses Konservierungsmittel nicht ausgezeichnet. Das Preisgericht war der Ansicht, es solle sich zuerst bewähren; wenn es in vier oder fünf Jahren bekannt geworden und dann noch als gut zu bezeichnen sei, solle ihm die Auszeichnung werden. E. Beck-Corrodi, Hirzel.

Prämiierungsliste

der

VI. Allgemeinen Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Huttwil

vom 1. bis 4. Mai 1913.

Sing- und Ziervögel.

Albert Hegi, Huttwil, Kanarien: III. Preis; Jakob Lanz, Rohrbach, Distelbastard: II. u. III. Pr.; Ernst Lüthi, Sumiswald, Distelbastard: I. u. II. Pr.; Siegenthaler, Langenthal, Distelbastard: II. Pr.; Tanner, Spengler, Affoltern, Distelbastard: III. Pr. I. Preis: Fr. 6. 50, II. Preis: Fr. 2. 60.

Hühner.

Wyandottes. Joh. Minder, Bäcker, Huttwil, 68 Pkt., III. Pr.; Fritz Egger, Herzogenbuchsee 75 Punkte, II.b Pr.

Orpington. Frau Güdel, Oeschenbach, 77,$_6$ Pkt., II.a Pr.

Plymouth-Rocks. Schwanenkolonie Biel, 73,$_3$ Pkt., II.b Pr.

Rhode Islands. Joh. Minder, Großrat, Huttwil, 70,$_5$ Pkt., II.b Pr.

Reichshühner. Fritz Mathis, Wanzwil, 69,$_3$ Pkt., III. Pr.; Schneeberger, Schoren, 75,$_3$ Pkt., II.a Pr.

Spanier. Joh. Schär, Eriswil, 73,$_3$ Pkt., II.b Pr.

Andalusier. J. Flückiger, Rohrbachgraben, 71,$_6$ Pkt., II.b Pr.; Jenzer-Althaus, Herzogenbuchsee, 77,$_6$ Pkt., II.a Pr.

Minorka, schwarz. Joh. Graf, Kleindietwil, 73 Pkt., II.b Pr.

Italiener. E. Anliker, Ochlenberg, 63,$_6$ Pkt., III. Pr.; Joh. Bammert, Mühlrüti, 75,$_6$ Pkt., II.a Pr.; Fritz Aeberhard, Lindental, 72,$_3$ Pkt., II.b Pr.; Emil Greub, Lotzwil, 75 Pkt., II.b Pr.; Joh. Grogg, Lotzwil, 73 Pkt., II.b Pr.; S. S. Hüssy-Zürcher, Oftrigen, 67,$_3$ Pkt., III. Pr.; Hirsbrunner, Madiswil, 67,$_3$ Pkt., III. Pr.; Jakob Kuhn, Wolhusen, 74 Pkt., II.b Pr.; Frau Hüsler, Menznau, 76,$_6$ Pkt., II.a Pr.; Robert Jenzer, Huttwil, 70,$_6$ Pkt., II.b Pr.

Hamburger. E. Steffen-Baumberger, 67,$_6$ Pkt., III. Pr.; Hans Beer, Herzogenbuchsee, 77 Pkt., II.a Pr.; Chr. Niederhauser, Rüegsbach, 81 Pkt., I.b Pr.; Franz Schertenleib, Oberburg, 70,$_6$ Pkt., II.b Pr.; Joh. Schär, Eriswil, 69 Pkt., III. Pr; Schumann-Bärtschi, Waldhaus, 80,$_6$ Pkt., I.b Pr.

Bergische Kräher. Peter Steffen, Sumiswald, 69,$_3$ Pkt., III. Pr.; Peter Steffen, Sumiswald, 73 Pkt., II.b Pr.; H. Hirsbrunner, Eriswil, 69,$_6$ Pkt., III. Pr.

Wassergeflügel.

Toulouser-Gans. Jak. Flückiger, Rohrbachgraben, 79 Pkt., II.a Pr.

Indische Laufenten. Robert Häberli, Knonau, 70 Pkt., III. Pr.

Rouen-Enten. Fritz Christen, Rüegsau, 75 Pkt., II.b Pr.; derselbe, 74,$_3$ Pkt., II.b Pr.

Truten.

Joh. Glauser, Kühweid, 1 × II. Pr.; Hans Zulauf, Rohrbach 2 × II. Pr.

Bemerkung: Das Standgeld für Hühner und Wassergeflügel beträgt 240 Fr. Dasselbe auf die Preise bei II b bis I a im Verhältnis 2 : 3 : 4 : 5 verteilt, trifft auf II b 8 Fr., auf II a 12 Fr., auf I b 16 Fr. und auf I a 20 Fr.

Tauben.

Malteser. Joh. Grogg, Lotzwil, II.b Pr.; derselbe, I.b Pr.; derselbe, II.b Pr.; Hans Schär, Boswil, Bünzen, II.b Pr..; Hans Riffenegger, Grünenmatt, III. Pr.

Strasser. Joh. Grogg, Lotzwil, III. Pr.

Luchser. Ernst Käser, Lotzwil, III. Pr.; Fritz Zaugg, Heimiswil, II.a Pr.; derselbe, II.a Pr.; derselbe, II.a Pr.; derselbe, II.b Pr.

Lerchen. Fritz Bähler, Lützelflüh, III. Pr.

Warzentauben. Fritz Egger, Herzogenbuchsee, II.a Pr.; Gottf. Schmied, Belp, I.b Pr.; derselbe, II.b Pr.; Straub-Ryf, Herzogenbuchsee, III. Pr.; derselbe, II.b Pr.; Eduard Zaugg, Eriswil, II.a Pr.; G. Zürcher, Emmenmatt, II.b Pr.

Kropftauben. Fritz Egger, Herzogenbuchsee, II.a Pr.; Heinrich Graf, Uzwil, II.b Pr.; Hans Schär, Boswil, Bünzen, II.b Pr.; derselbe, I.b Pr.; Schwanenkolonie Biel, II.b Pr.

Pfautauben. Jakob Flückiger, Rohrbachgraben, III. Pr.; C. Chautems, Colombier, II.b Pr.; derselbe, II.b Pr.

Mövchen. Jakob Flückiger, Rohrbachgraben, II.b Pr.; Joh. Frei, Bleienbach, I.a Pr.; derselbe, I.b Pr.; Joh. Minder, Großrat, Huttwil, II.a Pr.; Hans Minder, Eriswil, III. Pr.; Fritz Nyffenegger, Huttwil, II.b Pr.; Gottfried Schürch, Huttwil, II.b Pr.; G. Zürcher, Emmenmatt, III. Pr.

Tümmler. Hans Rothenbühler, Grünenmatt, I.b Pr.; Hans Dreier, Tschäppel, II.b Pr.; Fritz Friedli, Huttwil, II.a Pr.; derselbe, III. Pr.; derselbe, II.b Pr.; Joh. Minder, Großrat, Huttwil, II.a Pr.; Hans Minder, Sohn, Huttwil, II.b Pr.; Hans Minder, Sohn, Huttwil, III. Pr.; C. Chautems, Colombier, III. Pr.; Fritz Schär, Maler, Huttwil, III. Pr.; A. Schürch-Brau, Huttwil, II.b Pr.; Jakob Wisler, III. Pr.

Farbentauben. Fritz Friedli, Huttwil, II.a Pr.; Joh. Grogg, Lotzwil, II.b Pr.; Joh. Minder, Großrat, Huttwil, II.b Pr.; Fritz Nyffenegger, Huttwil, III. Pr.; derselbe, I.b Pr.; derselbe, III. Pr.; Ernst Großenbacher, Huttwil, II.b Pr.; Ernst Grädel, Huttwil, II.b Pr ; Fritz Schär, Langenthal, II.b Pr.; derselbe, II.a Pr.; Rud. Schär, Rüegsbach, II.b Pr.; Hans Schenk, Kaltacker, II.a Pr.; Franz Schertenleib, Rothöhe, II.b Pr.; derselbe, III. Pr.; Franz Schertenleib, Rothöhe, II.a Pr.; derselbe, III. Pr.; Gottfried Schmid, Belp, I.b Pr.; derselbe, II.a Pr.; derselbe, II.a Pr.; Robert Häberli, Knonau, I.b Pr.

Brieftauben. Hans Schär, Boswil, II.b Pr.; S. Böllen, Langenthal, III. Pr.

Eichbühler. A. Egger, Eriswil, I.b Pr.; Hans Zulauf, Rohrbach, II.b Pr.; Ulrich Lanz, Oeschenbach, II.a Pr.; derselbe, II.b Pr.; Hans Minder, Bäcker, Huttwil, II.b Pr.; derselbe, II.a Pr.; Alfred Kummer, Eriswil, III. Pr.; Fritz Schär, Langenthal, III. Pr.; Hans Schär, Boswil, III. Pr.; derselbe, II.b Pr.; Hans Schnyder, Gommen, III. Pr.; G. Zürcher, Emmenmatt, II.a Pr.

Feldtauben. Hermann Dürr, Burgdorf, II.a Pr.; Fritz Hofer, Schafhausen i. E., II.b Pr.; Joh. Jörg, Grünenmatt, I.b Pr.; Fritz Nyffenegger, Huttwil, II.a Pr.; Chr. Scheidegger, Weier i. E., III. Pr.; Franz Schertenleib, Oberburg, III. Pr.; Gottfried Flückiger, Auswil, Diplom.

Standgeld der Tauben beträgt Fr. 232.

Dasselbe auf die Preise bei II.b bis I.a im Verhältnis von 2 : 3 : 4 : 5 verteilt, trifft auf II.b Fr. 2. 70, auf II.a Fr. 4. 05, auf I.b Fr. 5. 40, auf I.a Fr. 6. 75.

Kaninchen.

Belgische Riesen. 1.0, Wilh. Ammann, Polizeidiener, Roggwil, 81 P.; 1.0, Fritz Bieri, Käser, Wyßachen, 83 P.; 0.1, Anton Cosanova, Delsberg, 69$^1/_2$ P.; 1.0, Valentin Diesterweg, Wolhusen, 87$^1/_2$ P.; 0.1, derselbe, 80,$_5$ P.; 0.1, derselbe, 80$^1/_2$ P.; 1.0, A. Grütter, Wolhusen, 71 P.; 1.0, J. Haas, Schlosser, Burgdorf, 74,$_5$ P.; 0.1, derselbe, 79 P.; 0.1, derselbe, 73 P.; 0.1, Joh. Herzog, Zell, —; 0.1, Jos. Hodel, Zell, 80 P.; 1.0, Hofstetter, Wolhusen, 84 P.; 0.1, derselbe, 86,$_5$ P.; 0.1, J. Jenzer-Althaus, Herzogenbuchsee, 73 P.; 1.0, Gottfried Leuenberger, Lützelflüh, 78 P.; 0.1, A. Marmier, Lausanne, 87 P.; 0.1, derselbe, 83 P.; 0.1, Fr. Müller, Schmied, Zell, 85,$_5$ P.; 0.1, Fritz Neuenschwander, Ziegelacker, 64 P.; 1.0, Gottfr. Scheidegger, Kirchberg, 76,$_5$ P.; 0.1, derselbe, 86,$_5$ P.; 1.0, Walter Schneider, Eriswil, 74,$_5$ P.; 1.0, Jak. Schütz, Wyßachen, 70 P.; 1.0, Aug. Stotz, Feuerthalen, 87$^1/_2$ P.; 1.0, Fr. Müller, Zell, 76 P.

Französische Widder-Kaninchen. 1.0, Franz Aregger, Schüpfheim, 80 P.; 1.0, derselbe, 75 P.; 1.0, Josef Birrer, Luthern, 74 P.; 0.1, Josef Birrer, Küser, Luthern, 79 P.; 1.0, Ernst Brand, Lützelflüh, 84 P.; 1.0, derselbe, 74 P.; 0.1, derselbe, 79 P.; 0.1, derselbe, 74 P.; 1.0, Hans Brechbühler, Brittnau, 71 P.; 1.0, Joh. Furrer, Schüpbach, 79 P.; 0.1, derselbe, 72 P.; 0.1, Alf. Gerber, Oberrußwil, 82 P.; 0.1, derselbe, 70 P.; 0.1, J. Kaiser-Steiger, Willisau, 73 P.; 1.0, G. Leu, Lotzwil, 72 P.; 0.1, Ernst Mathis, Wyßachen, 76 P.; 1.0, Fritz Müller, Schmied, Zell, 76 P.; 1.0, derselbe, 81 P.; 0.1, derselbe, 74 P.; 1.0, Jacques Risler, Zürich, 81 P.; 0.1, Fritz Ryser, Lotzwil, 80 P.; 0.1, derselbe, 72 P.; 1.0, Hans Stalder, Zollbrück, 78 P.; 1.0, Joh. Steiner, Müller, Konolfingen, 79 P.; 1.0, derselbe, 80 P.; 0.1, derselbe, 68 P.; 0.1, derselbe, 67 P.; 1.0, Alois Steiner, Schuster, Fischbach, 80 P.; 1.0, Aug. Stotz, Feuerthalen, 80 P.; 1.0, Albert Uetz, Grünenmatt, 87 P.; 1.0, Karl Witzig, Feuerthalen, 78 P.; Anton Zettel, Großdietwil, 78 P.; Jak. Christen, Zell, 82 P.

Schweizer Schecken. 1.0, Fritz Burkhardt-Liechti, Schüpbach, 74 P.; 0.1, derselbe, 80,$_5$ P.; 1.0, Walter Joß, Sumiswald, 80 P.; 0.1, Gottfr. Lüthi, Schwarzenbach, 85 P.; 0.1, Ornith. Verein Delsberg, 84 P.

Blaue Wiener. 1.0, Hugo Broch, Affoltern i. E., 73 P.; 1.0, G. Maibach, Buchs, Rheintal, 86 P.

Die Auszahlung der Prämien erfolgt von 75 Punkten an. Das Standgeld der schweren Rasse beträgt Fr. 233. 50. Es ergibt sich somit auf 1 Effektivpunkt Fr. —. 75.

Japaner-Kaninchen. 1.0, Alfred Steiger, Luzern, 78 P.; 1.0, derselbe, 79 P.; 1.0, Fritz Lüthi, Zollbrück, 71 P.

Hasenkaninchen. 1.0, Wilhelm Ammann, Polizeidiener, Roggwil, 78 P.; 0.1, Hofer, Wagner, Strengelbach, 74 P.; 1.0, Ed. Renfer, Leugnau, 75 P.; 0.1, Fr. Schär, Maler, Huttwil, 67 P.

Angora-Kaninchen. 1.0, J. Blumenstein, Burgdorf, 78 P.; 1.0, Fr. Burckhard-Liechti, Schüpbach, 75 P.; 1.0, Ernst Fankhauser, Grünenmatt, 76 P.

Englische Schecken. 1.0, Fritz Heiniger, Roggwil, 75 P.; 0.1, Gottfr. Schütz, Melchnau, 74 P.

Black-and-tan. 1.0, Fritz Egger, Herzogenbuchsee, 65 P.; 1.0, derselbe, 69 P.

Silber-Kaninchen. 1.0, J. Blumenstein, Burgdorf, 81 P.; 0.1, Fr. Christen, Rüegsau, 66 P.; 0.1, Jos. Eigensatz, Großwangen, 65 P.; 0.1, Fr. Fiechter, Lehrer, Huttwil, 87 P.; 1.0, Aug. Gasser, Zeiningen, 80 P.; 0.1, Joh. Loosli, Huttwil, 76 P.; 1.0, Ornith. Verein Delsberg, 85 P.; 0.1, Fritz Steck, Nyffel, 73 P.; 1.0, Gottl. Steiner, Wiesendangen, 84 P.; Jak. Zingg, Kirchberg, 83 P.

Holländer-Kaninchen. 1.0, Wilhelm Ammann, Roggwil, 82 P.; 0.1, Gottfr. Braun, Huttwil, 81 P.; 0.1, derselbe, 76 P.; 0.1, derselbe, 75 P.; 1.0, Alfr. Locher, Zollbrück, 75 P.; 1.0, Fritz Loosli, Burgdorf, 85 P.; 1.0, H. Rothenbühler, Grünenmatt, 81 P.; 0.1, Jak. Kämpfer, Weierhaus, 69 P.

Russen-Kaninchen. 1.0, Felix Meier, Groß-Bösingen, 82 P.; 0.1, derselbe, 83 P.; 0.1, Fritz Schär, Huttwil, 85 P.

Havanna-Kaninchen. 0.1, Andreas Wirth, Rohrbach, 76 P.

Die Auszahlung der Prämien erfolgt von 75 Punkten an. Das Standgeld der leichten Rassen beträgt Fr. 115. 50. Es ergibt sich somit auf 1 Effektivpunkt Fr. —. 75.

Gerätschaften und Literatur. E. Wirz, Aarau, Diplom I. Klasse; Sauerländer, Aarau, Dipl. I. Kl.; Pelzwaren-Kollektion: Kuhn, Dipl. I. Kl.; Spratt, Futterdepot, Herzogenbuchsee, Dipl. I. Kl.; Walder, Walchwil, Dipl. I. Kl.; Baumgartner, Hasle-Rüegsau, Futterfinden und Nisthöhlen, Dipl. I. Kl.; Keller, Frauenfeld, Nistkästen, Dipl. I. Kl.; U. Ammann, Maschinenfabrik, Langenthal, Dipl. I. Kl.; Paul Hiltbrunner, Eriswil, 1 Kollektion ausgestopfter Vögel, Dipl. I. Kl.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 16. Mai 1913.

Auffuhr etwas gering. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.10	bis	Fr. —.12	
Kisteneier	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ 9.70	„	„ 11.—	
Suppenhühner	„ 3.20	„	„ 4.30	
Hähne	„ 4.60	„	„ 5.—	
Junghühner	„ 1.20	„	„ 2.40	
Poulets	„ 1.80	„	„ 4.70	
Enten	„ 4.60	„	„ 5.20	
Gänse	„ 7.60	„	„ 9.40	
Truthühner	„ 10.—	„	„ 10.20	
Tauben	„ —.90	„	„ 1.50	
Kaninchen	„ 1.—	„	„ 4.70	
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„	„ —.75	
Hunde	„ 2.—	„	„ 27.—	

Bruteier

Zu verkaufen.

Letzte Neuheit!

Italiener-Rotschecken, selbsterzüchteter Originalstamm, einzig in der Schweiz. Hervorragende Leger! In Interlaken und Lotzwyl 1912 mit 76, 77 und 80 Punkten und Klubehrenpreis prämiiert. Befruchtung prima, Vererbung noch nicht ganz tadellos. Brutei à 50 Cts. Küken je nach Alter und Qualität.

Rebhuhnfarbige Italiener, vielfach mit I., II. und Ehrenpreisen prämiiert, sehr kräftige Zuchttiere. Brutei zu 25 Cts., Küken 1—4 Tage alt à Fr. 1. -54-

Fr. Eberhard, Lehrer
Lindenthal b. Boll (Bern).
Mitglied des S. J.-Z.-K.

Bruteier

-484- von **Hamburger-Silberlack,** prämiiert an der I. Nationalen, per Dtz. Fr. 3.
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Ia. Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener, große Rasse, prima Leger, per Stück 45 Cts.
Wilh. Kern, Villa „Erika",
-614- Uster, Kt. Zürich.

Bruteier

von Spezialzucht **reinweißer Leghorns,** mehrmals mit I. u. II. Preisen prämiiert, die besten Leger, gute Befruchtung, Freilauf, à 25 Cts.
H. Reimann, Stat.-Vorstand,
-20- Schwarzenbach (St. Gallen).

Gesperberte Minorka. Bruteier

das Dutzend Fr. 6, Küken Fr. 1. 50. Erhielt in Deutschland 2 × I. Preis, in Langenthal II. Preis.

Bruteier von Toulouser-Gänsen Fr. 1, **Küken** Fr. 2. 50.

Bruteier von Aylesbury-Enten Fr. 4 p. Dtz., **Küken** Fr. 1.
Franz Schmidt, Murifeldweg 47,
-294- **Bern.**

Schweiz. Klub d. Italienerhuhn-Züchter

Brut-Eier

343-

kauft man am **richtigsten** bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige:

Joh. Bammert, Uebrach-Mühlrüti (St. Gall.) I. u. II. Preise Dtzd. 3.50
* **H. Furrer, Höngg** (Zch.) Lotzwil I. u. Klubehrenpreis „ 4.50
* **Fritz May, Rüschlikon** (Zch.) „ 4.50
Dr. **Theo. Odermatt, Buochs** (Vierwaldstätter-See) „ 4.—
* **Ernst Pfister, Rüderswil** (Bern), Stamm Schofeld, hochf. Tiere „ 5.—
H. Rüegg, Stäfa erfolgreichste Zucht der Schweiz. „ 6.—
* **A. Singenberger, Wolfikon-Kirchberg** (St. Gall.) I., II. u. Klubehrenpreise „ 4.80
* **Arn. Schmid, Speicher** (Appenzell), unbeschränkter Freilauf, Lotzwil II. Preis „ 3.50
Dr. **E. Suter, Wohlen,** höchste Auszeichnungen 1910—12 „ 6.—
* **Paul Staehelin, „Argovia", Aarau,** älteste und modernste Zuchtrichtung langer, schlanker Figuren „ 6.—
Stämme II. u. III. nur feinste, erstklassige Tiere (Ehrenpreis-Stämme) Stück —.35
A. Walder, Walchwil, Freilauf Dtzd. 4.80
* **Paul Wolf, Hinwil** (Zch.) prämiierte Tiere „ 4.—

Gelbe:

* **E. Beck-Corrodi, Hirzel** (Zch.) „ 7.—
* **Otto Frieß, Bendlikon** (Zch.), I. u. Klubehrenpreise. Freilauf „ 6.—

Silberhalsige:

* **Rud. Ruf-Plüß, Murgenthal,** I. und Klubehrenpreise „ 4.—
* **F. Kern, St. Gallen-Heiligkreuz,** erstklassige Tiere „ 4.80

Weiße:

* **Jul. Egger, Ragaz,** amerik. Legh., Kt. Ausst. Buchs 2 × 2A Preise 15 Stück 5.—
Eugen Lenggenhager, Geflügelfarm, **Würglen-Effretikon** Leghorns, amerikanische, einfachkämmig. Freilauf. Eier Dtzd. 4.80 / Küken 1.—
* **Paul Staehelin, „Argovia", Aarau,** Ehrenpreise Winterthur u. Lotzwil, deutsche Zuchtrichtung Stück —.25
Leghorns (eigener Import) Ehrenpreis Winterthur, I. Koll.-Preis Aarau „ —.25
A. Walder, Walchwil, amerikanische Leghorns, Freilauf. Dtzd. 6.—
* **A. Weiß, Amriswil,** Leistungszucht, direkter amerikan. Import 15 Stück 6.—

Gesperberte:

* **A. Weiß, Eichholtern-Küßnacht** (Schwyz), Lotzwil II. Preis Dtzd. 3.60

Die mit * versehenen Mitglieder geben ihren Klubkollegen 10% Rabatt.

Henne der Zukunft! Henne der Zukunft!

I. und Ehrenpreise! Fallennest-Kontrolle!

Weisse Reichshühner Bruteier

von höchstprämiierter Leistungszucht -69-

Siehe Spezial-Inserate in Nr. 9, 12, 15 und 19 dieser Zeitung!

A. Weiss **Amriswil**

Bruteier

von I. prämiierten **weißen Wyandottes,** per Dtzd. Fr. 3. 50.
H. Lengweiler, Bleicherweg 8,
-37- St. Gallen.

Brut-Eier

-440-

von Ia. **Reichshühnern** und von Ia. **Plymouth-Rocks,** gesperbert, **schöne und prima Leger,** zu 35 Cts.
Genaue Fallennestkontrolle.
A. Humbert, Kulm (Aargau).

Bruteier

nur von prima auserlesenen Tieren: **Orpingtons, schw., Plymouth-Rocks, gesp., Rhode-Islands, Faverolles, lachsf., Minorkas, schw., Peking-Enten** und weißen **Laufenten** offeriert von jetzt ab à **25 Cts.** per Stück. Reelle Bedienung. -326-
Joh. Bürki, Hard, Weinfelden.

Bruteier

Schwarze Hamburger, Worb 1912 I. Preis, per Stück 35 Cts.
Peking-Enten, von II. klass. Abstammung, per Dutzend Fr. 3.
Gold-Fasanen, Worb 1912 I. Preis, per Stück Fr. 1, so lange Vorrat.
-263- **Fritz Gutknecht,** Worb (Bern).

Bruteier

aus meiner Spezialzucht: Toulouser Gänse, von I. prämiierten Tieren, per Stück Fr. 1. -373-
Jean Gamper, Gärtner, Mettendorf (Thurgau).

Bruteier

Die Großzüchterei **E. Schläpfer-Siegfried, St. Gallen,** gibt so lange Vorrat von folgenden prima, blutsfremden, streng separat gehaltenen Zuchtstämmen, **Bruteier** ab: per Stück

Schwarze Langschan	Fr. —.30
Plymouth-Rocks, per Dtzd.	„ 4.—
Weiße Wyandottes	„ —.30
Weiße ital. Leghorns	„ —.30
Rebhuhnfarb. Italiener	„ —.30
Truthühner	„ —.50
Peking-Enten	„ —.30
Bulgarische Landenten, benötigen keine Schwimmgelegenheit	„ —.30
Toulouser-Gänse	„ 1.—
Emdener-Gänse, weiß	„ 1.—

Fachgemäße Verpackung wird zum Selbstkostenpreise angerechnet, aber nicht zurückgenommen. -46-

Bestellungen und Anfragen sind zu richten an
Joh. Fäßler, Geflügelhof, **St. Fiden** bei St. Gallen.

½ Bruteierpreise!

Von unsern durchwegs erstklassigen Zuchtstämmen geben wir Bruteier ab mit 75% Garantie für Befruchtung:

	Brutei
Italiener, weiß **Leghorn,** weiß, amerikanisch **Italiener,** rebhuhnfarbig, I	25 Cts.
Italiener, rebhuhnfarbig, Stamm 2 u. 3	35 „
Ancona-Italiener, houdanf. **Wyandottes,** weiß, I	25 „
„ „ II, 4 u. 5	50 „
„ „ gold	25 „
Reichshühner, weiß	35 „
Minorka, schwarz	25 „
Orpington, gelb, Stamm 1	35 „
„ „ „ 2	50 „
Pekingenten, weiß	50 „
Laufenten, weiß schwarz	35 „
Emdener Riesengänse	50 „
Rhode-Islands, rot	

Alle Stämme sind durchwegs erstprämiiert und garantiert gesund und hochfein. — **Küken** stetsfort abzugeben. -452-

Paul Staehelin, „Argovia", Aarau.

Bruteier.

Weiße Leghorns: 1911 Winterthur II. a Preis. -78-
Weiße Wyandottes: 1912 Lotzwil II. a Preis.
Schwarze Minorka: 1912 Lenzburg II. a Preis.
Freilauf. — 90% Befruchtung. **Brutei** à 25 Cts. **J. Ramseyer,** Lotzwil.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXVII. Jahrgang. № 22.

Zürich,
30. Mai 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Surlee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Das Italienerhuhn. (Schluß.) — Gedanken über die Taubenzucht. — Verlauf der Kanarienhecke. (Schluß.) — Ueber Liebhaberei an fremdländischen Vögeln. — Rationelle Kaninchenzucht und deren volkswirtschaftliche Bedeutung. (Schluß). — Beitrag zur Fütterung des Junggeflügels. — Erhöhung des Maximalgewichtes für Postsendungen von Kaninchen. — Ein ornithologischer Frühlingsbummel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Nachtrag zur Prämiierungsliste der VI. Allgem. Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Huttwil. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Das Italiener-Huhn.

(Schluß).

Die Italiener sind Eierproduzenten ersten Ranges. Sie legen viele und große Eier und ihre Jahresleistung wird höchstens von einzelnen Tieren einer anderen Rasse übertroffen, nie aber von einer Rasse als solche. Dagegen muß zugegeben werden, daß ihre Nutzleistung eine einseitige ist, nur in der Eierproduktion besteht; denn das Italienerhuhn liefert wenig Fleisch und dieses ist auch nur mittelmäßiger Qualität. Einzelne Artikelschreiber — die offenbar mehr Schreiber als Züchter sind — bezeichnen das Fleisch der Italiener als zähe und trocken. Wenn es wirklich so ist, dann liegt dies nicht an der Rasse, sondern am Alter des Tieres. Ein drei- oder vierjähriges Suppenhuhn oder auch ein dreijähriger Zuchthahn kann nicht zart und saftig sein, auch wenn ein solches Tier einer anerkannten Pouletrasse angehören würde. Eine andere Rasse kann mehr Fleisch liefern als ein Tier der Italienerrasse, wenn die Tiere aber gleich alt und ebenso gefüttert sind, dann liefern sie auch Fleisch annähernd der gleichen Qualität. Wird dagegen ein Hähnchen der Italienerrasse im Alter von 4 oder 5 Monaten geschlachtet, so liefert es infolge seiner Jugend ein zartes und saftiges Fleisch und könnte mit mancher anderen Rasse konkurrieren, welche nur ein größeres Quantum ergeben würde. Dies ist so selbstverständlich, daß man darüber nicht mehr viele Worte zu machen braucht, obschon mancher Artikelschreiber — weil er eben nichts besseres zu berichten weiß und dies schon irgendwo gelesen hat — immer wieder den alten Kohl aufwärmt, das Fleisch des Italienerhuhns sei zähe und trocken.

Das Italienerhuhn wird noch viele Jahre unser verbreitetstes Bauernhuhn sein; denn sein Ankaufspreis, seine schnelle Entwicklung, seine Emsigkeit im Weiden und seine Nutzleistung sichern ihm die Gunst der ländlichen Bevölkerung. Für enge Räume und Haltung in geschlossenen Hühnerhöfen will es freilich nicht so gut passen, weil dabei seine vorzüglichen Eigenschaften weniger zur Geltung kommen. Doch kommt es hierbei sehr darauf an, ob der Hühnerhalter seine Verhältnisse zu benützen versteht. Wer seinen Hühnern auch unter beschränkten Verhältnissen Bewegung verschaffen kann und ihnen alles das zu bieten versucht, was zum Wohlbefinden des Tieres und zu einer erfreulichen Produktion

erforderlich ist, der wird sich nicht beklagen müssen. Auch da werden die Italiener das höchstmögliche leisten.

Es gibt freilich viele Geflügelzüchter, die in das Lob auf die Italiener nicht einstimmen und die ihre Leistungsfähigkeit bezweifeln. Sie haben vielleicht bei der Haltung dieser Rasse nicht die gewünschten Erfahrungen gemacht, ihr wohl auch nicht die nötige Sorgfalt geschenkt, wodurch eben das Interesse erlahmte. Eine neue Rasse bietet dann neue Reize, sie wird mit Begeisterung angepriesen, mit verdoppelter Aufmerksamkeit gepflegt und ergibt in der Regel dann auch befriedigende Nutzleistung. Die letztere erklärt sich auch daher, weil in einer neuen Rasse noch das Blut verschiedener Rassen wirksam ist. Durch vernünftige Kreuzung wird die Körperkraft und Leistungsfähigkeit gefördert und jede neue Rasse kann nur durch Kreuzung entstehen. Je mehr aber die Neuheit durchgezüchtet, vererbungskräftig gemacht wird, um so mehr geht die ursprüngliche Legetätigkeit zurück, falls nicht gleichzeitig die Zucht auf Nutzleistung mit angestrebt wird.

Eine hohe Nutzleistung beim Italienerhuhn wird man nur dort finden, wo ein bestimmter Farbenschlag gezüchtet wird. Also in der Reinzucht. Wenn nicht überall in solchen Zuchten eine hohe Nutzleistung gefunden wurde, so liegt dies nicht an der Rasse, sondern am Züchter, der offenbar größere Bedeutung der äußeren Erscheinung, der Form und Farbe beilegte als der Legeleistung. Hier hat jeder einzelne das Recht, sein Steckenpferd zu reiten. Es gibt jedoch noch Zuchten, in denen das Italienerhuhn Großes leistet. Nur muß man sich bei Erstrebung dieses Ziels davor hüten, daß die Tiere nicht zu groß, nicht zu schwer werden. Die besten Hähne sollen 2—2½ Kilo, die Hennen 1½—2 Kilo sein. Was schwerer ist, entspricht nicht mehr dem richtigen Italienertyp und wird auch in der Legeleistung nicht obenan stehen. Die Züchter und Preisrichter haben in dieser Beziehung oft den Fehler gemacht, daß sie die größeren Tiere bevorzugten, sich durch die Körperentwicklung imponieren ließen, während vielleicht die kleineren Tiere typischer gewesen wären.

Es liegt auf der Hand, daß eine Rasse, die bei Nutzzüchtern und Liebhabern Aufnahme gefunden hat, sich manche Veränderung gefallen lassen muß. Heute wird sie so verlangt und früher war sie anders. Solche Veränderungen hat auch die Italienerrasse an sich erfahren müssen. Den großen Kamm habe ich schon erwähnt und auch betont, daß man heute einer mäßigen Größe den Vorzug gebe. Auch die Körperform hat sich verändert. Dies zeigt sich besonders bei dem weißen Farbenschlag, dann auch bei dem schwarzen und zuweilen bei dem rebhuhnfarbigen und dem gesperberten. Der Richter und der Züchter sollte aber gerade der Körperform größere Beachtung schenken und flachbrüstige, hochschenkelige Tiere von der Zucht ausschließen, weil die mangelnde Charakteristik, der fehlende Typus auch durch die beste Zeichnung, die schönste Farbe nicht ersetzt werden kann.

Bei dem Italienerhuhn lassen sich drei Zuchtrichtungen feststellen, die freilich nur kleine Unterschiede aufweisen. Man sagt von einer englischen, von einer deutschen und einer amerikanischen Zuchtrichtung. Die englische legt das Hauptgewicht auf Körpergröße und schöne Aeußerlichkeiten; auch die übermäßig großen Kämme sind englischen Ursprungs. Die Farbe und Zeichnung ist aber nicht immer besser als die der deutschen Zucht, weil den Engländern die Körpergröße wichtiger erscheint. Die deutsche Zucht hat sich bemüht, Schönheit und Nutzleistung zu vereinigen und die Ueberzüchtungen der englischen Züchter so weit möglich zu korrigieren. Die Rassetiere, die wir halten, sind vorwiegend deutscher Zuchtrichtung.

Eine größere Abweichung finden wir bei der amerikanischen Zuchtrichtung. Der praktische Amerikaner hat sein Augenmerk darauf gerichtet, leistungsfähige Tiere zu erziehen. Auf Aeußerlichkeiten nahm er keine Rücksicht oder nur insofern, als sie der Erreichung seines Zieles förderlich waren. So bevorzugte er die kleinen Kämme, er ließ ihnen die ursprüngliche Körperform, die Größe, die niedrige, d. h. mittelhohe Stellung, die steile Schwanzlage, die Fächerform des Schwanzes usw. Die amerikanischen Leghorns entsprechen in der Körperform und der Größe ganz dem italienischen Importgeflügel; sie sind lediglich in der Farbe durchgezüchtet und wohl auch in der Nutzleistung, der Eierproduktion, gehoben und verbessert worden.

Die Züchter der amerikanischen Leghorns haben nun schon wiederholt den Wunsch geäußert, es möchte speziell für ihre amerikanischen Leghorns ein Standard aufgestellt und angenommen werden, damit auch ihre Lieblinge bei dem Wettbewerb um äußere Schönheit mitkonkurrieren könnten. Bis jetzt konnte diesem Wunsche nicht entsprochen werden, weil die Leghorns Italiener sind und für solche ein Standard besteht. Sollen die Leghorns an Ausstellungen konkurrenzfähig werden, so muß ihre Beurteilung innerhalb des geltenden Standards möglich sein. Dies kann auch ohne Schwierigkeit gelingen. In Rückenlinie und Schwanzlage sind freilich die amerikanischen Leghorns sehr verschieden von den weißen Italienern. Bei letzteren finden wir einen langen Rücken mit ziemlich flacher Schwanzlage, bei den weißen amerikanischen Leghorns einen kürzeren mit steiler Schwanzlage. Der letztere verstößt gegen das Schönheitsgefühl und infolgedessen wird ein solches Tier geringer bewertet. Die Legetätigkeit wird dadurch nicht beeinflußt.

Ein Gönner der amerikanischen Leghorns hat gesagt, gerade das Gegenteil von dieser meiner Aussage sei der Fall. Die Leghorns hätten einen langen Rücken und müßten einen solchen haben wegen der hohen Legetätigkeit. Er möge nun seine amerikanischen Leghorns mit unsern weißen oder rebhuhnfarbigen Italienern vergleichen. Wenn ihn sein Blick, seine Vorliebe für die „eigene Zucht" nicht trügt, wird er den kurzen Rücken und Steilschwanz wahrnehmen. Daß fleißige Legehennen langen Rücken haben müssen, ist Phrase, Gefasel. Ob der Eileiter 1 cm länger oder kürzer ist, ändert nichts an der Leistung, sonst wären die Langschan, die Wyandottes, Orpingtons, Brahmas und andere Rassen mit kurzem Rücken übel daran. Und dem entgegen müßten es die Sumatra, Yokohamas und auch die Phönix auf eine enorme Zahl Eier bringen. Folglich imponiert es mehr, wenn weniger behauptet, dafür etwas mehr bewiesen wird. E. B.-C.

Taubenzucht

Gedanken über die Taubenzucht.

Bei Anlaß der Versammlung des Vereins der Taubenzüchter der Mittelschweiz am 9. März in Zürich hielt Herr M. Aßfalk-Oberholzer von Mörschwil ein Referat über „Taubenzucht für Haus und Sport". In demselben wurden manche Gedanken ausgesprochen, aus denen der Liebhaber etwas lernen konnte und ich will versuchen, einige derselben näher auszuführen, soweit mir die Aeußerungen im Gedächtnis geblieben sind.

In der Einleitung hob der Referent mit Befriedigung hervor, daß für seine Tierliebhaberei das Elternhaus grundlegend und wegleitend gewesen sei. Wer die Anfänge seiner Tierliebe im Elternhause findet, bei dem sind sie jedenfalls tiefer gewurzelt als wenn später ein besonderer Anlaß den Gedanken zur Reife kommen läßt. Im letzteren Fall kann ein unbedeutendes Mißgeschick, ein unerwünschtes Vorkommnis die Freude an der Taubenpflege derart stören, daß man seiner Liebhaberei untreu wird, sie an den Nagel hängt. In solchem Falle gleicht die ganze Tierliebhaberei einem Strohfeuer, welches wohl hoch aufflackern kann, dann aber um so rascher verlöscht. Die tiefgegründete Liebhaberei dagegen hält solchen Anstürmen stand, sie läßt sich nicht entmutigen, sucht ihr immer eine neue interessante Seite abzugewinnen.

Im weiteren wies der Herr Referent darauf hin, wie ein Flug Tauben auf dem Dache und eine Reihe Blumenstöcke vor den Fenstern ein beredtes Zeichen seien vom Idealismus und Schönheitssinn der Bewohner des Hauses. Diese Eigenschaften prägen sich zwar nicht immer darin aus, sie sind aber sicher dort, wo man Sinn für Blumen und Tauben hat.

Mit voller Berechtigung erinnerte der Vortragende an die geradezu wunderbare Veredlungsfähigkeit der Tauben. Wenn man bedenkt, wie mannigfaltig unsere Haustauben sind, die doch alle von einer der Wildtaubenarten abstammen, so läßt sich kaum erklären, wie die verschiedenen Taubenrassen entstanden sind. Wie verschiedenartig sind die Tauben nur in der Form und Körperhaltung. Man vergleiche nur die Luchstaube mit dem Karrier, die Perücke mit dem Kröpfer, die Pfautaube mit der Feldtaube. Welch große Unterschiede zeigen sich schon darin. Und ähnliche Gegensätze lassen sich feststellen in der Kopf- und Schnabelform, in der Hauben-

bildung, in der Beinstellung, in der Federstruktur usw. usw. Ein jeder der hier angedeuteten Punkte zeigt besondere charakteristische Merkmale, die nicht leicht mit anderen verwechselt werden können. Wollte man alle diese Punkte speziell erwähnen und auf ihre Gegensätze hinweisen, so müßte man viel darüber schreiben.

Allseitige Zustimmung fand die Bemerkung, die Hauskatze genieße ein zu weit gehendes Recht gegenüber den kleineren Haustieren, den Tauben und der freilebenden Vogelwelt. Die Katze wird immer als ein nützliches Haustier gepriesen und sie kann — so lange sie sich im Hause aufhält — nützlich sein. Leider ist sie es nicht immer und besonders dann nicht, wenn sie hinter die Tauben gerät. Da kann sie gerade so großen Schaden anrichten, als wenn ein Marder in den Schlag kommt. Da wäre es sehr zeitgemäß, wenn die Freiheit der Katze etwas beschränkt und der zu weitgehende Schutz auf das richtige Maß zurückgesetzt würde.

Da der Herr Referent bei seinen vielen Reisen gelegentlich auch die Taubenzüchter besucht und die Schlageinrichtungen besichtigt, kann er manches sehen, das der Empfehlung wert ist oder als ein Mangel bezeichnet werden muß. Dementsprechend wurde getadelt, daß man vielerorts zu kleine und nicht befriedigende Wassergefäße antreffe, häufig lagere eine dicke Staubdecke auf dem Wasser, von welcher die Tauben beim Wassertrinken mit einschlürfen müssen. Dies sei nicht gesund. Oder das Trinkgefäß diene zugleich als Badschüssel, welche beiden Zwecke nicht zusammenpassen. Zur Winterszeit sei Vorsorge zu treffen, daß das Trinkwasser stets offen sei, nicht gefriere. Mit einem kleinen Lämpchen — welches unter das Metallgefäß gestellt werde — könne ein Gefrieren des Trinkwassers verhütet werden. Diese einfache Vorrichtung ist sehr zu empfehlen; ich verwende sie im Taubenschlag und in mehreren Abteilungen der Hühnerställe.

Im weiteren bezeichnete der Vortragende sogenannte Beobachtungsstellen im Schlage als sehr unterhaltend und anregend. Hierunter sind Sitzgelegenheiten für die Tauben zu verstehen, die sich an geeigneten Stellen im Schlage befinden und welche keiner Taube als Ruheplatz gehören. Diese Beobachtungsplätzchen dürfen je nur einer Taube Raum bieten und diese wird dann oft sich in Postitur stellen, sich im Effekt zeigen. Sie kann dort viel genauer besichtigt werden als wenn sie mit anderen umherläuft. Wenn man an einer gut beleuchteten Stelle einige Blumentöpfe umstülpt, bieten diese den Tauben eine günstige Gelegenheit, sich zu zeigen. Und zum Schluß wurde empfohlen, das erstgelegte Ei wegzunehmen und erst in Bebrütung zu geben, wenn das zweite Ei gelegt ist. Dadurch würden die Jungen immer annähernd gleich groß. Dies sind einige Gedanken aus dem erwähnten Vortrag.

E. B.-C.

Kanarienzucht

Verlauf der Kanarienhecke.

(Schluß).

Wenn die Zuchtweibchen zuverlässiger wären in der Auffütterung der Jungen, dann bliebe dem Züchter mancher Aerger und manche Enttäuschung erspart. Diese Pflichtvergessenheit der Zuchtvögel ist nicht nur eine Erscheinung der Neuzeit; sie kam auch früher vor, war aber damals vor 40 und 45 Jahren eine Ausnahme, während jetzt die schlechten Futterweibchen die Regel zu sein scheinen. Dadurch bringt die Aufzucht der Jungen dem Züchter viele Mühen und Sorgen, und der Zuchtertrag bleibt in bescheidenen Grenzen. Der Züchter versucht alle möglichen Hilfsmittel, um die Zuchtweibchen zum Füttern anzuregen. Außer dem üblichen Sommerrübsamen reicht er zeitweise gemischte Sämereien, die als Leckerbissen und Lieblingsspeise von den Vögeln bevorzugt werden. Nebst dem bekannten Eifutter wird abwechselnd noch irgend ein Biskuit gefüttert, dem kein leckerer Vogelschnabel widerstehen kann, und so glaubt man durch die gebotene Reichhaltigkeit die Fütterungslust anzuregen. Zuweilen gelingt es, zuweilen auch nicht. Und wo es gelingt, wird die Aufzucht teuer, weil die mancherlei Futterstoffe verhältnismäßig hoch im Preise stehen.

Ist die Aufzucht der Jungen soweit geglückt, daß sie endlich flügge geworden sind, so können andere Zwischenfälle die Ruhe des Züchters stören. Ich erinnere hierbei an das lästige Federrupfen. Es kann zwar vorkommen, daß ein Vogel die noch im Neste sitzenden Jungen schon rupfen will, indem er ihnen die feinen Federchen am Rücken ausreißt oder die Schwingen und Schwanzfedern in gleicher Absicht erfaßt. Gewöhnlich beginnt dieses Laster aber erst nach dem Ausfliegen der Jungen. Da naht sich irgend ein alter Vogel scheinbar ganz harmlos dem Jungen, umhüpft ihn nach rechts und links, und dieser geht ihm Futter bettelnd entgegen. Der Alte gibt ihm vielleicht auch einige Schnabel voll, nimmt aber einen Schnabel voll Federn und zieht sie mit kräftigem Ruck heraus. Und ich habe schon oft gesehen, daß der Plagegeist durch heftiges Kopfschütteln die ausgerupften Federchen fortschleuderte, sich umdrehte und wieder einen Wisch ausriß, um sie gleicherweise fahren zu lassen. Daraus geht hervor, daß das Ausreißen nicht durch fehlenden Niststoff oder einen mangelnden Nahrungsstoff verursacht wird, sondern einfach eine üble Angewöhnung, eine Untugend ist.

Sobald der Züchter bemerkt, daß einige seiner Zuchtvögel dem Laster des Federrupfens fröhnen, daneben aber gute Zuchtvögel sind, wird er sich bemühen, nach Möglichkeit der Untugend zu wehren. Da er die Zuchtvögel nicht entbehren kann, muß er auf andere Weise dem Uebel steuern. Er kann dies in der Weise, daß er die Jungen, sobald sie das Nest verlassen haben, in einen weitsprossigen Käfig steckt und sie durch die Stäbchen hindurch von den Alten füttern läßt. Die Alten füttern auf diese Weise ebenso fleißig, ohne daß sie die Jungen stark belästigen können. Wenn letztere etwa acht Tage das Nest verlassen haben, reicht man ihnen Futter und Wasser in ihren Käfig, damit sie selbst an die Futteraufnahme gehen. Derart gehaltene Vögel werden einige Tage früher selbständig als wenn sie sich frei unter den alten Vögeln bewegen können.

In einem Zuchtjahre mußte ich auch erleben, daß in einer fliegenden Hecke — die mit sechs Hähnen und 18 Weibchen besetzt war — gegen das Ende der Brutsaison in einigen Nestern die Jungen angefressen wurden. In einzelnen Nestern war bei frisch geschlüpften oder doch nur wenige Tage alten Jungen der Schnabel an- oder ganz abgefressen oder die Zehennägel. Letzteres sieht man nicht immer sofort. Diejenigen Vögel, die am Schnabel verstümmelt sind, muß man töten, weil es doch elende Krüppel geben würde. Der Zehennägel wegen ist dies nicht gerade nötig. Manchmal sind aber nicht nur die Krallen, sondern auch noch ein Zehenglied abgefressen, und dann werden die Vögel mit ihren verstümmelten Füßen sich auf der Sitzstange nicht halten können. In solchem Falle empfiehlt es sich ebenfalls, die betreffenden Vögel zu beseitigen. Zuerst dachte ich, ein alter Vogel sei der Unhold, der mir einige Tage nacheinander solche Verwüstungen anrichtete. Durch aufmerksames Beobachten entdeckte ich aber, daß ein oder einige Junge einer ältern Brut die Missetäter waren. Sie wurden sofort herausgefangen, und damit hörten auch die Verletzungen der kleinen Jungen im Flugzimmer auf. Auch hier kann nicht gesagt werden, den Vögeln fehle ein gewisser Futterstoff, den sie in den weichen Hornteilen des Schnabels und der Krallen zu finden meinen. Es ist einfach eine Untugend, die durch jugendlichen Uebermut entsteht.

Zum Glück gehören solche Vorkommnisse zu den Seltenheiten; denn schon mancher Züchter hat Jahrzehnte lang gezüchtet und blieb doch verschont davon. Auch ich mußte nur in einem Zuchtjahr diese Beobachtung machen und auch nur in einer Flughecke, während ich doch über 25 Jahre züchtete, und zwar meist in drei Flugzimmern und in zwei Zimmern Käfighecke. Also trotz der ausgedehnten Zucht ist das Anfressen der Jungen mir nur einmal passiert; aber dieses eine Mal war reichlich genug, um mich nicht nach einer Wiederholung zu sehnen.

So können im Verlaufe der Hecke manche Vorkommnisse den Züchter in Aufregung bringen. Eben deshalb ist es dringend nötig, daß der Züchter seine Vögel so viel als möglich beobachtet, um solche Entartungen sofort wahrzunehmen und nach Möglichkeit zu verhüten. Die Annahme, derartige Erscheinungen kämen nur in der fliegenden Hecke vor, ist ein Irrtum. Allerdings zeigen sich im freien Flug manche Eigenschaften, lobens- und tadelnswerte, die im Käfig weniger zur Geltung kommen. Aber sie können auch dort lästig werden. Dagegen ist der Uebeltäter leichter herauszufinden, weil man ihn unter einer beschränkten Zahl Vögel zu suchen hat. Wenn aber ein Käfig mit einem Zuchthahn und drei Weibchen besetzt ist und dazu noch zwei Nester flügge, aber noch nicht selb-

ständige Junge mit umherspringen, läßt sich auch nicht sofort bestimmen, welcher dieser Vögel ein Unhold ist. Auch bei der Käfigzucht heißt es aufpassen und beobachten. Je gründlicher der Züchter darin ist, um so sicherer wird er eingreifen, und um so befriedigender ist der Verlauf der Hecke. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Ueber Liebhaberei an fremdländischen Vögeln.

Die Vielseitigkeit der Vogelliebhaberei zeigt sich darin, daß jeder einzelne seine besondern Wünsche befriedigen kann. Der eine hat nur Sinn für die einheimische Vogelwelt, der andere für die Fremdländer, jener zieht die Körnerfresser vor, dieser die Weichfutterfresser; oder der eine will farbige, bunte Geschöpfe, der andere begehrt Sänger, dieser wünscht Vögel mit wechselnden Gefiederfärbungen, jener möchte durch Zuchterfolge sein Wissen vermehren. So sucht jeder einzelne die Befriedigung seiner Wünsche zu erlangen, und sie alle können erfüllt werden infolge der Verschiedenartigkeit der Vogelwelt.

Lassen wir einmal die mancherlei empfehlenswerten Eigenschaften der fremdländischen Vögel an unserm geistigen Auge vorüberziehen. Da sind zuerst die Prachtfinken zu nennen, die man in Astrilde und Amandinen unterscheidet. Unter den erstern, den schwachschnäbeligen Prachtfinken, gibt es viele Arten, die entweder durch ihre Kleinheit, ihre Lebhaftigkeit ihre Anhänglichkeit, Farbenpracht oder leichte Züchtbarkeit erfreuen. Bei mehreren Arten vereinigen sich einige der erwähnten Vorzüge, so daß der Liebhaber reiche Befriedigung an ihnen finden kann.

Aehnliches darf auch von den Dickschnäblern, den Amandinen, gesagt werden. So ganz kleine Arten findet man freilich nicht bei ihnen wie bei den Astrilden, aber immerhin sind einige recht niedlich. Diese Vögel sind fast durchweg nicht so lebhaft wie jene, während die Anhänglichkeit der Paare ebenso deutlich wahrnehmbar ist. In der Farbenpracht und der leichten Züchtbarkeit übertreffen einzelne Arten die Astrilde, und diese Vorzüge sichern ihnen in Liebhaberkreisen eine freudige Aufnahme. Ich denke hierbei an die Mövchen und die Gouldsamandinen. Jene dürften an zuverlässiger Züchtbarkeit und diese an der Pracht der einzelnen Farben kaum zu übertreffen sein. Was läßt sich doch an diesen Prachtfinken alles aufweisen an Verschiedenartigem und Uebereinstimmendem! Wie mannigfaltig sind die Vögel im Gefieder, in Farbe und Zeichnung, in ihrem Liebesspiel, ihrem Nestbau und Brutverlauf, in ihrem Wesen und ihren Eigentümlichkeiten!

Das gleiche gilt von den Widafinken, die hauptsächlich durch ihre Farbenveränderung, dem schönen metallischen Glanz und den langen wallenden Schwanzfedern beachtenswert sind. Die Paradies- und die Hahnenschweifwida muß man im Flugraum gesehen haben, wenn ihr Federnschmuck gewürdigt werden soll. Da bilden sie eine Zierde ersten Ranges.

Nicht minder interessant ist die Verfärbung der Webervögel und ihre emsige Nestbaukunst. Der Reiz bei diesen Vögeln kommt aber erst dann zur Geltung, wenn man mehrere Paare verschiedener Arten in einer großen Voliere oder in der Vogelstube bei freiem Fluge halten kann. Bietet man in einem solchen Flugraum — der mit 10 bis 15 Paaren Webervögel besetzt ist — verschiedene Astkronen und -gabeln als Sitz- und Nestbaugelegenheit, so werden die Vögel bei erwachender Brutlust und auch nur zur Befriedigung ihres regen Arbeitstriebes ihre Nestbaukunst entfalten. Wenn diese Vögel auch nicht ernstlich zur Brut schreiten oder keinen wohlklingenden Gesang hören lassen, so können sie durch ihre Beweglichkeit und ihren Nesterbau doch reichlich Befriedigung gewähren. Und wie interessant ist die Beobachtung der Verfärbung. Die meisten Webervögel tragen ein unscheinbares oder doch bescheiden gefärbtes Winterkleid, welches sich beim Herannahen der Fortpflanzungszeit zu einem leuchtend und seltsam gezeichneten Prachtkleid umfärbt. Dieser Vorgang nimmt Wochen in Anspruch, und er zeigt mancherlei Stadien des Uebergangs, die aber nur bei aufmerksamer Beobachtung wahrgenommen werden. Die Verwandlung kann ganz unbemerkt stattfinden, und dann ist die Verwunderung um so größer. So entwickelt sich innert wenigen Wochen ein sonst unscheinbarer Vogel zu einem mit grellen Farben und absonderlichen Zeichnungen geschmückter. Hierzu kommt nun noch die Nestbaukunst der Webervögel. Während und mehr noch nach der Verfärbung erwacht bei dem Vogel der Trieb zum Nesterbau. Stehen ihm langhalmige Baustoffe zur Verfügung, so wird er dieselben zwischen die Drahtstäbchen des Gitters einflechten oder an den Aestchen und Zweiggabeln zu befestigen suchen. Da wird Halm an Halm befestigt, bis ein filziges, noch durchsichtiges Geflecht entsteht, welches in Form eines langhalsigen Beutels herabhängt. Der Vogel baut zuweilen wochenlang an einem solchen Neste, macht es aber nicht immer fertig und benützt es auch nicht stets als Brutnest. Es sind sogenannte Vergnügungsnester.

(Schluß folgt).

Kaninchenzucht

Rationelle Kaninchenzucht und deren volkswirtschaftliche Bedeutung.

Vortrag, gehalten bei einer Zusammenkunft der Ornith. Vereine des Unterrheintals, Heiden und Wolfhalden, am 20. April, von Friedr. Joppich, Degersheim.

(Schluß).

Im Sommer kann das Gras als Hauptfutter Verwendung finden, daneben soll täglich einmal etwas Körnerfutter, bestehend in Hafer, Weizen oder Gerste, verabreicht werden, nebst Beigabe von Heu, das beständig in der Raufe sein soll. Diese Fütterung ist hinreichend zur Erhaltung gesunder und gut gedeihender Tiere. Die einzelnen Rationen sollen der Rasse und den betreffenden Tieren entsprechend, größer oder kleiner sein; eine feste Skala läßt sich nicht aufstellen. Bei ein und derselben Rasse wird es vorkommen, daß die gleich großen und gleichaltrigen Tiere verschiedene Quantitäten Futter aufnehmen. Hier muß der Züchter selber vor- oder nachzugeben wissen. In der kalten Jahreszeit, im Winter, ist eine zweimalige Fütterung ebenfalls genügend. Als Ersatz von Gras sind alle grünen Gemüseabfälle, sowie Rüben und Runkeln zu verwenden. Heu soll ebenfalls nie fehlen, und statt des Körnerfutters, das im Winter etwas reichlicher bemessen sein soll als im Sommer, kann jede Woche zwei- bis dreimal warmes Weichfutter verabfolgt werden. Zu beachten ist, daß nie verdorbenes, saures oder faules Futter zur Verwendung kommt oder daß solches nicht in gefrornem Zustande im Stalle bleibt. Von einer Fütterungspause zur andern soll das Futter aufgefressen sein; ist das nicht der Fall, werden die Portionen entsprechend gekürzt oder bleiben einmal ganz aus. Tragende Zibben oder solche mit Jungen verdienen täglich einmal mehr gefüttert zu werden. Wer in der Lage ist diesen Tieren einmal Milch zu verabreichen, mag es tun, nötig ist es jedoch keineswegs und verteuert den Unterhalt nur, was nicht im Interesse eines rationellen Betriebes steht.

Die Kaninchenzucht nach den erwähnten Grundlagen aufgebaut und betrieben, sichert jedem Züchter einen finanziellen Erfolg zu. Er soll die Zucht aber seinem Platz und noch mehr den Futterverhältnissen anpassen. Gerade hierin werden die häufigsten Fehler begangen, welche die Zucht dann unrentabel gestalten.

Ich rechne hier mit dem kleinen Manne, der über geringe Geldmittel verfügt und sich nur für den eigenen Bedarf Kaninchen züchtet, um hin und wieder auf seinem Sonntagstische einen guten und billigen Braten zu genießen, also Schlachttierzucht treibt, um sich so aus der Fleischnot herauszuschwingen. Im ersten Jahre zieht er einige angekaufte Jungen groß, welche er aus allerlei Abfällen von Garten und Küche sozusagen ohne Kosten ernähren konnte. Noch gleichen Herbst erzielt er meinetwegen von zwei Tieren je einen Wurf, deren Junge schlanken Absatz finden und sich der Ankaufspreis schon doppelt bezahlt gemacht hat. Die ausgewachsenen, respektive schlachtreifen Tiere haben infolge der billigen Futterbeschaffung manchen Franken eingebracht durch deren Verkauf, oder bei eigener Benützung im Haushalt sehr billiges Fleisch geliefert. Ermutigt durch diesen Erfolg, verdoppelt er schon im Frühjahr seinen Bestand an Zuchttieren, und bald sind die ersehnten Würfe da. Bald stellt sich jedoch der hinkende Bote ein in Gestalt von Futtermangel. Der Züchter muß in die Tasche greifen, und so geht es das ganze Jahr fort; einmal hat er kein

Stroh, dann kein Heu usw. Am Ende des Jahres macht er Bilanz, er findet wohl noch einen Ueberschuß, aber derselbe ist gegenüber dem Vorjahre doch erheblich geringer. Des Rätsels Lösung findet er nicht recht heraus; doch ist diese bald gefunden: die Vergrößerung seiner Züchterei geschah ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse. Das müssen sich die Schlachttierzüchter aufs Konto schreiben, daß ihre Zucht nur rentabel ist, wenn für Futter geringe Auslagen gemacht werden müssen. Ich will hier an Hand eines Beispiels versuchen eine Ausrechnung darzubringen, wie hoch die tägliche Auslage an Futter ꝛc. sein darf, um bei einem Wurfe von sechs Stück Schlachttieren großer Rasse, die er im Alter von zwei Monaten angekauft hat und mit sechs Monaten schlachtet oder zum Schlachtpreis verkauft, auf seine Rechnung zu kommen.

Der Ankaufspreis beträgt per Tier mit zwei Monaten Fr. 1. 50, ergibt für den Wurf von sechs Stück: 6 × Fr. 1. 50 = Fr. 9.—. Mit sechs Monaten verkauft er die Tiere, das heißt, er schlachtet alle sechs Stück und gibt das Fleisch ab per Kilogramm zu Fr. 2. 40. Jedes Tier wiegt durchschnittlich 5 Kg. lebend, zusammen 30 Kg, ergibt Totgewicht (drei Fünftel des Lebendgewichts): 18 Kg. Fleisch zu Fr. 2. 40 = Fr. 43. 20. Dazu kommen noch die Felle, per Stück zu 30 Rp. angesetzt, macht Fr. 1. 80 aus. Totalerlös: Fr. 45.—.

Das ist ein erfreulicher Reinertrag abzüglich des Kaufpreises von 9 Fr., sofern er das Futter unentgeltlich beschaffen konnte. Anders stellt sich die Rechnung, wenn sozusagen alles Futter angekauft werden mußte. Erlös aus dem Fleisch und Fellen: 45 Fr., Ankaufspreis: 9 Fr., bleiben 36 Fr. übrig. Gefüttert hat er die Tiere vom zweiten bis und mit dem sechsten Monat, also vier Monate. Auf sechs Tiere verteilt, macht dies sechsmal vier Monate = 24 Monate aus oder 104 Wochen. Der Reinertrag von 36 Fr., verteilt auf die Fütterungszeit von 104 Wochen, ergibt 34,6 Rp. per Woche oder rund 5 Rp. per Tag. Der Züchter darf somit für Fütterung per Tier und per Tag nicht mehr als 5 Rp. auslegen, sofern er mit dem angekauften Wurfe Schlachttiere noch auf seine Rechnung kommen will.

Nebst dem Fleisch und dem Felle käme als weitere Einnahmequelle noch der Wert des Düngers in Betracht. Ich berechne denselben nun nicht, weil er bei einem Bestande von 6 Tieren kaum erwähnenswert ist oder sich mit der Beschaffung von Streumaterial ziemlich ausgleicht. Dieses Beispiel mag so ziemlich wegleitend sein für einen solchen Kaninchenzüchter oder Halter, welcher nicht über das ganze Jahr hindurch Kaninchen halten kann und sich nur im Frühjahr einige Jungtiere beschafft, um dieselben bis zum Winter großzuziehen und dann abzuschlachten. Besser stellt sich ein Züchter, der in der Lage ist, seinen Bedarf durch Weiterzüchtung der entsprechenden Anzahl Tiere selber zu decken, aber auch dennoch wird er sich hüten müssen vor großen Auslagen, welche die reine Schlachttierzucht nicht vertragen kann. Anders gestaltet sich die Rassezucht. Diese verträgt eher größere Aufwendungen und rate ich deshalb jedem Züchter an, sich mit der Züchtung von Rassetieren zu befassen. Rassezucht läßt sich sehr wohl mit Nutzzucht vereinigen. Die erstmaligen Auslagen für Beschaffung von guten Tieren sind allerdings etwas hoch und scheuen hier die meisten Anfänger zurück. Das ist Sparsamkeit am falschen Ort die sich auch bald genug rächt In der Rassezucht ist mit ganz andern Zahlen zu rechnen, als in der Schlachttierzucht und wenn es dem Züchter gelingt, edle, rassige Tiere weiter zu züchten und abzusetzen, so kann die Rassezucht unter guten Verhältnissen stehend, eine fünf- bis zehnmal höhere Rendite abwerfen als nur reine Nutzzucht oder Schlachtzucht. Eine genaue Ausrechnung über die Rendite einer rationell betriebenen Rassezucht aufzustellen, finde ich nicht für nötig. Die Höhe des Reinertrages hängt durchaus von dem Betriebe und der Qualität der Zucht ab, ferner ob viel oder wenig Auslagen gemacht werden. Durch „Rasse zum Nutzen" soll die Devise eines jeden Züchters sein. Wir werden damit dem vorschwebenden Ziele „Kaninchenfleisch soll Volksnahrung werden" auch näher kommen; wenn auch nicht in dem Sinne, wie es viele Züchter darlegen. Noch gar viele Jahre werden verstreichen, bis wir in den öffentlichen Verkaufslokalen der Metzgereien billiges Kaninchenfleisch erhalten können und so der herrschenden Fleischnot Einhalt getan wird. Es ist auch nicht gerade nötig, daß in den Markthallen ꝛc. um geringes Geld das Fleisch unserer Lieblinge erhältlich sein soll. Nur dadurch, daß jeder, der sich billiges Kaninchenfleisch beschaffen will, eine eigene größere oder kleinere Zucht einrichten und betreiben muß, können mit der Zeit für unsere Zuchtbestrebungen günstigere Verhältnisse geschaffen werden. Die Bestrebungen der Kaninchenzuchtvereine sollen dahin gehen, möglichst viele kleine Kaninchenhaltungen ins Leben zu rufen. Für Aufklärung in dieser Sache zu sorgen und den Beweis zu erbringen, daß die Sache bei richtigem Betriebe rentiert. Wenn das alljährlich im Magen der Kaninchenzüchter verschwindende Kaninchenfleisch dann in Zentner und den Wert in Franken umgerechnet würde, ergäbe sich ein stattliches Vermögen daraus. Das alles ist als volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht anzusehen.

Beitrag zur Fütterung des Junggeflügels.

In Nr. 18 der „Ornithologischen Blätter" wünscht Herr O. Frieß, daß andere Züchter Versuche mit Milchfütterung anstellen möchten und ihre Erfahrungen zur Klärung der Frage der Milchfütterung bekannt geben möchten. Das ist gar nicht übel; auch ich will diesen Versuch andern überlassen, trotzdem ich Milch als „Futtermittel" sehr hoch schätze, wenigstens für unsere Vierfüßer, die Schweine, Ziegen usw., nur nicht fürs „gefiederte Volk".

Ich selbst habe je und je einen Versuch mit „Milchbröckchen" gemacht; aber die Versuchsobjekte entzogen sich in der Regel der Beobachtung durch „Abreise in den Roßhimmel", bevor ich sehen konnte, ob sie schließlich groß und fett dabei werden. So kann ich kein bestimmtes Urteil abgeben, nur das weiß ich, daß meine Hühner in ihrer Jugendzeit keine Milch mehr bekommen, weder süß noch sauer.

Etwas anderes aber habe ich versucht und als sehr probat befunden für die Kückenaufzucht.

In meinem amerikanischen Hühnerbuch ist so sehr vor Eierfütterung gewarnt, weil dieselbe auch Durchfall zur Folge hätte. Nun, ich habe es doch versucht und dabei gefunden, daß die Tierchen allerdings Durchfall bekommen, aber sonderbarerweise weder abmagern noch eingehen dabei, sondern sogar sich wohl zu befinden scheinen. Nun, es hat auch seinen Haken damit. Erstens kommt die Eierfütterung etwas teuer, wenn man frische Eier verfüttern will, und zweitens hat man in der Regel nicht genug solche Eier, die zum Essen nicht mehr zu gebrauchen und zum Füttern doch noch recht sind.

Trotzdem füttere ich meine Kücken fast ausschließlich mit Eiern auf, vom zweiten Tage, bis sie etwa zwei Monate alt sind. In einer Eierhandlung hole ich regelmäßig faule Eier. Diese werden sorgfältig sortiert (geleuchtet). Die weitaus größte Zahl ist nur wenig angesteckt. Diese schlage ich auf und koche Bruchreis darin auf mit ganz wenig Wasser. Sobald die Eier ganz geronnen sind, mische ich noch etwas Futtermais darunter, bis alles ganz schön krümelig ist. Dieses Futter nehmen die Tierchen recht gerne und es wird nicht leicht sauer. Allfällige Ueberreste mische ich den großen Hühnern ins Weichfutter. Ist man aber dabei nicht vorsichtig und nimmt auch anrüchige Eier, so können selbst die schönsten Tierchen dabei eingehen. Zum Trinken reiche ich nur Brunnenwasser. Sind die Tierchen einmal etwa acht Tage alt, so bekommen sie zwischenhinein trockenes Bruchreis oder andere kleine Körner. Bis zum Alter von drei bis vier Wochen füttere ich abends um halb zehn oder zehn Uhr nochmals gründlich, allerdings nicht im Finstern. Auch Enten und Gänse sind bei dieser Fütterungsweise wohl und wachsen sehr rasch heran. Bei diesen letzteren Tieren mische ich jedoch schon von der dritten Woche an ziemlich viel Kleie bei, aus finanziellen Gründen.

Auf diese Weise gefütterte Tiere habe ich mit 2½ Monaten geschlachtet und wiegen die „Güggeli" (Faverolles) fertig ausgeschlachtet durchschnittlich 850 gr. Diese Güggeli waren sehr schön fleischig, nicht fett, gerade so wie sie am liebsten gekauft werden. Ueberhaupt verkaufe ich nur für die Aufzucht lebende Tiere. Die Preise für geschlachtete und kunstgerecht dressierte Tiere sind eben viel höher als für lebend verkaufte Schlachtware. G. W.

Erhöhung des Maximalgewichtes für Postsendungen von Kaninchen.

In der „Tierwelt" sowie im „Schweiz. Kaninchenzüchter" hat Herr Gantenbein von Grabs Anregungen gebracht, bei der Oberpostdirektion in Bern vorstellig zu werden, daß die Grenze des Maximalgewichtes für Postsendungen von Kaninchen erhöht werde.

Bis heute sind Sendungen zulässig im Gewichte bis zu 10 kg. Auch ist die Maximalgrenze für die Größendimension dieser Art Poststücke festgelegt. Die Versandstücke (Kisten, Körbe ꝛc.) dürfen das Maß von 70 cm Länge, 70 cm Breite und 70 cm Höhe nicht überschreiten. Wie hemmend für den Versand diese Bestimmungen sind, wird derjenige am besten wissen und fühlen, der von einer Bahnstation weit abgelegen ist und lediglich auf den Postverkehr angewiesen ist. Wir finden zufolge der großen Verbreitung, welche die Kaninchenzucht angenommen hat, aber eine große Anzahl Züchter, welche auf diesen bescheidenen Verkehrsweg angewiesen sind. Im Interesse der gesamten Sache sollten die Verbände auch dahin wirken, diesen Leuten einen bessern Versand unserer Lieblinge zu erwirken. Die Züchter „großer Rassen" leiden speziell unter der angesetzten Bestimmung. Es ist ja kaum möglich, nach der jetzigen Gewichtsgrenze einen ausgewachsenen Belgischen Riesen oder Französischen Widder zu versenden in entsprechendem Versandbehälter.

Ich habe das selber genügend erfahren während der vielen Jahre, in denen die Bodensee-Toggenburgbahn noch ein süßer Traum war und ich meine Kaninchen jeweilen eine Wegstunde spedieren mußte zur nächstgelegenen Bahnstation. Ich habe deshalb gelegentlich einer Delegiertenversammlung des Ostschweiz. Verbandes beantragt, bei der Oberpostdirektion in Bern vorstellig zu werden, günstigere Versandbedingungen aufzustellen. Der Wunsch resp. Gesuch an die Postverwaltung lautete nur auf eine „Gewichtserhöhung" von 10 auf 15 kg, ohne Erweiterung der Größenmaße und anderweitigen festgelegten Vorschriften. Die „Chüngeli- und Hühnermannli" scheinen bei der Direktion gleich angesehen zu sein, wie sie noch häufig bei einer weitern Bevölkerung geachtet sind. Gerade „fertig zum Essen" zubereitet wäre die Sache schon recht, aber sonst geht es mit Achselzucken.

Das Gesuch wurde von der Direktion abgelehnt und füge ich das Originalantwortschreiben nachstehend bei:

Bern, den 14. November 1912.

An den Ostschweizerischen Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht

St. Gallen.

Bezugnehmend auf unsere vorläufige Antwort vom 23. vor. Mts. beehren wir uns, Ihre Eingabe vom 17. gl. Mts. betreffend Erhöhung des Höchstgewichtes für lebendes Geflügel und Kaninchen enthaltende Postsendungen von 10 auf 15 kg zu beantworten wie folgt:

Die Sendungen, enthaltend lebende Tiere, verlangen bei der Postbeförderung, namentlich beim Umladen und bei der Bestellung eine besondere Behandlung, die oft hemmend auf die Dienstabwicklung wirkt.

Wir unterschätzen die Bedeutung nicht, die die Geflügel- und Kaninchenzucht auch in der schweizerischen Volkswirtschaft spielt und zweifeln nicht daran, daß die Ausstellungen ein gutes Propagandamittel zur Gewinnung neuer Züchter sind. In Anbetracht des dichten Eisenbahnnetzes und der vielen privaten Beförderungsgelegenheiten zur Verbringung von übergewichtigen Tiersendungen zur nächsten Eisenbahnstation scheint uns ein Bedürfnis auf Erhöhung des für Postsendungen dieser Art zulässigen Gewichts nicht vorzuliegen, weshalb wir auch nicht in der Lage sind, dem Bundesrat die Entsprechung Ihres Gesuches um Aenderung von Art. 8, Ziffer 2, lit. d der Postordnung zu beantragen.

Hochachtend: Die Oberpostdirektion:
(folgt Unterschrift.)

Was die Begründung „besondere Behandlung beim Umladen und bei der Bestellung" betrifft, kann man geteilter Meinung sein. Wenn man etwa Gelegenheit hat, bei einer Umladestation dem Manöver zuzusehen, wie die Umladung geschieht mit Kaninchenkisten, erhält man von der „besonderen Behandlung" einen andern Eindruck. Die Sendungen werden häufig herumgeworfen, daß man glauben könnte, es wären da Jongleure angestellt. Ich kann mir auch nicht vorstellen, wie eine besondere Behandlung bei der „Bestellung" erforderlich ist. Auf jeder Poststation oder Bureau müssen Poststücke mit einem Gewichte von über 5 kg vom Empfänger selber abgeholt werden. Diese Sendungen sind also übergewichtig und werden nicht mehr frei ins Haus gebracht. Der Empfänger muß allerdings avisiert werden, daß ein solches Stück eingetroffen ist und abgeholt werden kann, oder wenn der Brief- oder Paketträger das fragliche Poststück ins Haus bringt, ist vom Empfänger eine Extragebühr zu bezahlen. Genau so wird es sich mit Tiersendungen verhalten; ein Pöstler könnte vielleicht weitern Aufschluß geben, falls solcher notwendig erachtet wird. Wir verlangen auch nicht, daß nun die Kaninchenkisten ꝛc. bis in alle Berge hinaus vertragen werden, sondern wollen uns zufrieden geben, wenn dieselben wenigstens so weit geführt werden, als der Postwagen fährt. Wir begegnen ab und zu einer Poststelle, die selber nicht genügend über die Bestimmungen bezüglich des Tierversandes orientiert ist. Ich habe nämlich schon oftmals Sendungen erhalten, welche mehr als 10 kg wogen. Es mußte also in solchen Fällen Unkenntnis oder vielleicht mehr Zuvorkommenheit des dienstbesorgenden Postangestellten vorliegen. Sind z. B. bei einer solchen Sendung Zibben zum Decken enthalten, welche wieder an den ersten Absender zurückgesandt werden müssen, dann hat man alle Mühe, bis diese Retoursendung wieder auf dem Postwege kann erfolgen. Es ist mir schon passiert, daß ich solche Sendungen mit der Bahn zurückspedieren mußte, weil sich die Poststelle weigerte, diese anzunehmen. Es kann sogar vorkommen, daß übergewichtige Sendungen auf dem Transporte retourniert werden; dann hat der Aufgeber doppelte bis dreifache Auslagen, bis er die Tiere endlich noch abschicken kann in anderer Verpackung. Mit den „privaten Verbindungsmitteln" zur Beförderung von übergewichtigen Tiersendungen zu und von der nächstgelegenen Bahnstation steht es häufig nicht so gut als die Oberpostdirektion annimmt. Bei diesem Verkehr happerts vielerorts. Es kommt vor, daß wöchentlich nur ein-, zwei- bis dreimal ein solches Verbindungsmittel zur Verfügung steht und dabei noch häufig sehr unzuverlässig ist; ganz abgesehen von den Witterungseinflüssen, denen die Tiere bei einem offenen Fuhrwerk ausgesetzt sind. Will ein solch entlegener Züchter einmal ein Tier ausstellen, so hat er die größte Mühe, bis er sein Tier nur zur Ausstellung senden kann. Da kann er sich am wenigsten auf ein solch privates Verkehrsmittel stützen.

Die Ausstellung schreibt genau den Einlieferungstermin vor, und wenn gerade an diesem Tag oder tags zuvor kein Fahrbote zur Bahnstation fährt, bleibt ihm nichts anderes übrig, als selber zu spedieren oder einen Extraboten anzustellen. Das gleiche gilt für den Heimtransport, sofern er das Tier nicht länger als nötig auf dem Bahnhofschuppen ꝛc. will ohne Versorgung liegen lassen. Derartige Speditionen zur Ausstellung sind sehr mühevoll und kostspielig, kommen aber heute noch häufig vor. Durch die Erhöhung des Gewichtes für Postsendungen könnte auch hier wesentliche Besserung geschaffen werden. Frachtfreien Rücktransport gewährt allerdings die Post nicht, aber der Transport auf dem Postwege würde sich bei einer Sendung von ein bis zwei Tieren dennoch billiger gestalten. Wäre dies nicht einmal der Fall, so wäre doch der Absender einer weitern Mühe entlastet und die Spedition ginge prompt vonstatten. Wir sehen also, daß der Postverkehr der gesamten Züchterwelt zum Nutzen gereichen könnte, nach dem heutigen Stande der Zucht aber nicht mehr hinreichend ist. Es ist Aufgabe der Verbände, diesem Uebelstande entgegenzutreten und den darunter leidenden Züchtern tatkräftig unter die Arme zu greifen. Ein Verband ist nun vorangegangen, aber mit seinem Gesuche abgewiesen worden; gerade deshalb soll auch von anderer Seite einmal ein Angriff gemacht werden. Vielleicht hilfts besser, wenn man den Herren einen Gratiskaninchenschmaus verspricht, wenn das Gesuch in bejahendem Sinne seine Zustimmung findet?

Friedr. Joppich, Degersheim.

Ein ornithologischer Frühlingsbummel.

Von J. Spühler, Kilchberg.

Unsere junge ornithologische Gesellschaft hatte auf ihr diesjähriges Programm einen ornithologischen Frühjahrsbummel genommen, der am 27. April zur Ausführung gelangte. Das Ziel war erstlich das Heim unseres Altmeisters, Herrn Beck in Hirzel, von wo am Nachmittag der Sihlsprung besucht und der Heimweg über Sihlbrugg genommen werden sollte.

Es war ein Frühlingsmorgen, der einen so unausgesprochenen Charakter trug, daß dem einen der Regenschirm unentbehrlich schien, während der andere auf Sonnenschein schwörte. Immerhin ließ uns die unbeständige Wetteraussicht nicht unsern Ausflug nochmals verschieben, wohlgemut marschierten wir unserm Sammelplatz, dem Nidelbad zu, und siehe da, es waren der Häupter ca. 25 Ornithologen, die sich dort zählen ließen, immerhin unter Einschluß einiger Unmündiger bis hinunter zum zarten Säugling, welch letztern Repräsentant unser Aktuar in einem Wägelchen mitführte, von der Voraussetzung ausgehend, daß ein Sprößling beizeiten mit der Ornithologie anfangen müsse.

Ein kurzes telephonisches Gespräch meldete Herrn Beck die Größe unserer Schar, wobei wir von seiner Seite nochmals die bestimmte Weisung erhielten, unterwegs ja nicht „Znüni" zu essen, da er ausreichend für alles gesorgt habe.

In zwanglosen Gruppen zog die Ornithologie Kilchbergs von dannen, über den mit Wiese und Wald in bunter Abwechslung geschmückten Rücken des Zimmerbergs zum schönsten Idyll dieser Gegend, dem Gattiker Weiher. Unsere Aufgabe war es natürlich, ornithologische Beobachtungen zu machen, doch hatten wir hierzu nicht oft Gelegenheit, denn unsere Sänger machten sich — mit Ausnahme einer Amsel und eines Schwarzkopfes — unhörbar; oder schwiegen ihre Stimmen wohl bei dem lieblichen Geplauder unserer mitreisenden Damen, die man in einheimischer und welscher Zunge konnte reden hören?

Ab und zu strich ein Rabe über die Wiesen und baumte am Waldrand auf, dann wieder ließ sich der Schrei eines Hähers oder der melodische Ruf des Kuckucks hören, worauf gleich einer fragte: „Häsch amel au viel Gäld im Sack?" Am Gattiker Weiher, der, umrauscht von hohen Tannen, die sich im Wasser spiegeln, gleich einem Auge der Landschaft dalag, ergötzte uns ein Quartett von Okarinaspielern mit ihren schwermütigen Weisen. Bald darauf begann der Gesang auch in unsern eigenen Reihen, denn eine sangeskundige und eifrige Hühnermutter, die als Nebenberuf die Mädchen im Nähen und Stricken unterweist, hatte aus den Kindern unserer Ornithologen bald ein Sängerquartett zusammengestiefelt. Munter ertönte ein Schullied ums andere, und wacker förderte der Gesang unsere Schritte durch den dunkeln Tann.

Nach anderthalbstündigem Marsch erreichten wir den Waldrand, wo sich mehrere Straßen verzweigten. Hier gab uns ein Mann aus der Nachbarschaft freundlichen Bescheid über den einzuschlagenden Weg, und wir wählten denjenigen, der uns durch unsern geliebten Wald führte. Vorher jedoch machten wir kurze Rast, und jeder verzehrte leichten Herzens jetzt schon den mitgenommenen Proviant, denn unser wartete ja in Bälde ein währschafter Znüni! Und weiter ging's der Waldlisiere entlang unserm Ziel entgegen. Bald kamen wir auf die Landstraße Horgen-Hirzel und folgten nun derselben. Ein anmutiger Weiher, fast schon einem kleinen See gleichend, liegt linker Hand im Grünen, es fehlt ihm aber der Zauber des waldumrauschten Gattikoner Weihers. Nun wir den Wald verließen und in die Nähe von menschlichen Wohnungen kamen, machte sich sogleich wieder eine Aenderung in der Ornis bemerkbar. Vor allem tönt aus allen Ecken das Schilpen der Spatzen, und auch der Schlag des Buchfinken, den wir im Tannenwalde nur vereinzelt hörten, ließ sich ungleich häufiger vernehmen. Ein Goldammermännchen sang von einem Rainbusch seine eintönige Strophe und ein Häher strebte rasch aus den Obstbäumen des schattigen Baumgartens dem nahen Walde zu. Hatte er wohl gar ein Buchfinkennest geplündert? es sähe dem buntgefiederten Strauchdieb ähnlich. Die Sonne, die am Morgen noch unsichtbar gewesen und die im Walde sich weniger bemerkbar machte, hatte sich endgiltig zur Herrscherin des Tages gemacht und strahlte nun unbarmherzig auf unsere Häupter herab, so daß wir froh waren, die gastliche Stätte unseres Herrn Beck von der Höhe winken zu sehen.

Ein herzlicher Willkomm, und wir nahmen Platz am reichgedeckten Tisch in kühler Stube. Ein trefflicher Most, der an Güte mit unserm Seewein rivalisiert, erquickte die Kehlen der durstigen Ornithologen, während für die Ornithologinnen und Minderjährigen in einem andern Zimmer der Teetisch gedeckt war. Süße Butter, saftiger Aufschnitt und gutes Brot ließen wir uns zum kühlen Obsttrank munden, und bald war dem Magen Genüge getan.

Nun besichtigten wir unter der Führung von Herrn Beck dessen Stalleinrichtungen. Im Kaninchenstall, der in einem Keller untergebracht war, sahen wir in verschiedenen Abteilungen Japanerkaninchen, darunter eine Anzahl schön gezeichneter Tiere. Musterhaft ist die Ordnung im Stall, da merkt man nicht einmal den fast unvermeidlichen Kaninchengeruch. Im Hühnerhofe sahen wir in den verschiedenen Abteilungen außer zwei Stämmen gelber Italiener, die Herr Beck schon lange Jahre züchtet, einen schönen Stamm gelbe Orpingtons, die vornehmlich für die Brut benützt werden. Einfach ist alles eingerichtet, aber praktisch, sehr praktisch, man sieht, daß man sich in der Domäne eines alten Praktikers befindet.

Nach der Besichtigung aller Einrichtungen nahmen wir noch einen Schluck auf den Zahn und machten uns nun unter Führung des Herrn Beck auf, um über die Höhe des Zimmerberges in einstündigem Bummel unsere Mittagstation, das Morgenthal in Hirzel, zu erreichen. Leider war es mit der Aussicht nichts, die Luft war schleierhaft trübe. Am Geburtshause unserer Johanna Spyri vorbei, die der Jugend so viel Schönes in ihren Schriften geschenkt hat, hatten wir unser Absteigequartier bald erreicht und erblickten schon von weitem die im Garten reinlich für unsere Gesellschaft gedeckten Tische.

Fast war es ein bißchen kühl, um im Freien zu essen, doch setzten wir uns, und nachdem jeder sein Plätzchen gefunden, begannen auch schon die Genüsse der Tafel, bestehend in Suppe, Ochsenzunge mit Salat, Bohnen und zuguterletzt einem süßen Kuchenstück. Das einfache aber gute Mahl wurde mit kräftigen ornithologischen und andern Witzen gewürzt, doch suchten eine Anzahl Herren — kaum daß der Nachtisch serviert war — die Räume des Hauses auf, um dort den obligaten Kaffeejaß zu machen. In diese Tätigkeit vertieften sich nun allerdings vier Herren unserer Gesellschaft dermaßen, daß sie das Signal zum Abmarsche nach dem Sihlsprung überhörten. Erst am Abend sahen wir sie wieder. Einige andere, ältere Mitglieder zogen vor, mit der Post ihre Fahrt fortzusetzen, während der Großteil der Teilnehmer unserm Herrn Beck folgte, der uns nach dem Sihlsprung führte.

Der Sihlsprung ist eine Stromschnelle im Flußbett, wo sich derselbe zwischen mächtigen Nagelfluhfelsen hindurchzwängt. Ein kühner Steg überwölbt denselben an dieser Stelle; bei Hochwasser muß der Fluß hier einen prächtigen Anblick bieten.

In zerstreuten Gruppen gelangten unsere Ornithologen zu dem Endziel unseres Bummels. Nach Ueberschreitung des Steges gelangt man durch einen längern von der Stadt Zürich anläßlich ihrer Wasserversorgung erstellten Tunnel. Dem linken, zugerischen Ufer der Sihl entlang marschierten wir gemächlich gegen Sihlbrugg hinunter, auf dem Wege einige schöne Enziane pflückend und allerlei ornithologische und fachtechnische Gespräche führend. An der Sihl bemerkten wir eine fischende Krähe, die von Stein zu Stein hüpfte und jeden Tümpel des Ufers nach Beute untersuchte. In Sihlbrugg angelangt, stießen die seit dem Mittagessen Vermißten wieder zu uns. Hier nahm Herr Beck von uns Abschied, während wir den kurzen Weg nach Station Sihlbrugg nicht auf der staubigen Straße, sondern auf einem schattigen Waldsträßchen machten. Nur schade, daß wir auf dem ganzen Wege den unangenehmen Duft des hier massenhaft vorkommenden wilden Knoblauchs einatmen mußten. Dies hat jedoch unserer Gesangslust, die in der Nähe unseres Ziels wieder neu auflebte, keinen Abbruch getan, und unter Sang und Klang zogen wir auf Station Sihlbrugg ein. Schnell die Billette gelöst, ein kurzer Trunk noch, und wir stiegen ein in den Zug, der uns nach Hause bringen sollte. Im Wagen war eine bunte Ausflüglergesellschaft, der schöne Tag hatte alles ins Freie gelockt. Zum Klange einer Weidenflöte wurden noch einige Lieder gesungen, dann waren wir in Kilchberg angelangt. Ein Händeschütteln, und jeder ging nach Hause, befriedigt über

den heutigen Tag, der uns manches Schöne geboten und manche Anregung gebracht hatte.

Den größten Dank für das Gelingen des Tages gebührt aber unserm lieben Herrn Beck, der uns mit seiner Frau Gemahlin nicht bloß ein guter Gastgeber war, sondern uns auch mit der Schönheit seiner engern Heimat bekannt gemacht hat und uns in anregendem Gespräch manches Neue und Interessante geboten hat. Unserm ersten ornithologischen Bummel wird hoffentlich bald ein zweiter folgen, wenn's auch erst im kommenden Frühling ist.

Nachrichten aus den Vereinen.

Taubenzüchter-Verein der Mittelschweiz. Erste Schweiz. Taubenausstellung in Zürich, veranstaltet vom Taubenzüchterverein der Mittelschweiz, unter Mitwirkung des Ostschweizerischen Taubenzüchtervereins und des Kantonal-bernischen Taubenzüchtervereins.

Die Vorbereitungen nehmen einen stetig fortschreitenden Verlauf. Als Ausstellungslokal wurde das zentral gelegene Helmhaus in Zürich erworben, das für etwa 300 Paare Platz bietet. Ein äußerst zweckdienlicher Ausstellungspark, welcher den Größeverhältnissen aller Rassen gerecht wird, ist bereits erworben und die Budgetaufstellung hat die Kommission passiert. Der Beginn der Ausstellung ist auf den 12. Oktober geplant mit viertägiger Dauer. Gegenwärtig bemüht sich die Kommission, einen Prämiierungsmodus zu finden, welcher bezüglich einer gerechten und unparteiischen Berücksichtigung die Interessen der Aussteller allgemein befriedigen soll; auch harrt ein Antrag der Erledigung, der unsere einheimischen Rassen mit besonderen Extra-Prämien auszeichnen möchte. Mit Recht wurde betont, daß diese Natur- und Kulturdenkmäler unseres Volkes an einer schweizerischen Ausstellung eine besondere, wohlwollende Aufmerksamkeit verdienen! Es sei daher jetzt schon an dieser Stelle der warme Appell an alle unsere schweizerischen Taubenzüchter gerichtet, sich für kommenden Herbst zu rüsten und ihr Bestes nach Zürich zu bringen. Es liegt dies in ihrem und im Interesse der gesamten Taubenzucht überhaupt. Auch kann diese Ausstellung gewissermaßen als Vorschau für die schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung 1914 betrachtet werden. Allen Ausstellern aber darf die Versicherung gegeben werden, daß sich die Kommission aufs äußerste bemüht, jedem berechtigten Wunsche in loyaler Weise entgegenzukommen.

Der Aktuar: G. Wildy.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Einladung zu einem Nachmittags-Ausflug nach **Meilen - Pfannenstiel**

Sonntag den 1. Juni, bei ungünstiger Witterung am nächstfolgenden schönen Sonntag. Abfahrt per Schiff von Zürich (Dampfschiffsteg Bahnhofstraße) 11 Uhr 30 Min. mittags, Ankunft in Meilen 12 Uhr 33 Min. (kurzer Aufenthalt), Ankunft Pfannenstiel zirka 2½ Uhr, Abfahrt in Meilen per Bahn 7 Uhr 10 Min, Ankunft in Zürich-Stadelhofen 7 Uhr 38 Min.

Wir machen darauf aufmerksam, daß unsern Mitgliedern die Fahrt, sowie ein Imbiß auf dem Pfannenstiel aus der Vereinskasse bezahlt wird und hoffen deshalb auf zahlreiche Beteiligung. Angehörige, Freunde und Bekannte sind ebenfalls freundlichst willkommen. Die Mitglieder werden ersucht, mit Verbands-Abzeichen zu erscheinen. Ferner ist zu wünschen, daß sich sämtliche Teilnehmer mindestens 10 Minuten vor Abfahrt am Dampfschiffsteg Bahnhofstraße einfinden. Bei zweifelhafter Witterung Auskunft bei unserem Präsidenten: Herrn J. Baumann, Zeughausstraße Nr. 3, Außersihl.

Der Vorstand.

* * *

Geflügelzuchtverein Uster. Die Generalversammlung vom letzten Samstag war nur schwach besucht; kaum zwanzig Mitglieder fanden sich in der Brauerei ein. An Stelle des erkrankten Aktuars besorgte Herr Friedensrichter Meier das Protokoll. Da im laufenden Jahre noch keine Versammlung stattgefunden, lagen zehn Neuaufnahmen vor, die zum Teil bereits im Mitgliederverzeichnis figurieren; alle wurden einstimmig in den Verein aufgenommen, nämlich: 1. Frau L. Ritter-Bünzli, Uster; 2. Hch. Rümbeli, Volketswil; 3. Jk. Hager, Landwirt, Nänikon; 4. E. Frei, Gutenswil; 5. Jak. Meister, Landwirt, Riedikon; 6. Frau Verwalter Weber, Oberuster; 7. Frau E. Huber, Oberuster; 8. Frau Fröhlich, Landw., Oberuster; 9. E. Gisel, zum „Sternen", Uster; 10. Wilh. Kern, Kaufmann, z. „Erika", Uster.

Die Vereinsrechnung, sowie die Rechnung über die Winterfütterung freilebender Vögel wurden genehmigt und den Rechnungsstellern verdankt. Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wurden einstimmig bestätigt und dem Vorstande die Konstituierung selbst überlassen. Als Revisoren beliebten die Herren C. Wohlwend und Florian Zugmaier und als Delegierte für den S. G.-Z.-V. die Herren J. Grimm, a. Direktor, Uster, J. Murbach, Bildhauer, Uster, H. Wagner, Kassier, Uster, und J. Wettstein, Zivilstandsbeamter, Uster. Es folgte ein schriftlicher Bericht des Aktuars über den am 31. Januar und 1. Februar abgehaltenen Volkskurs über praktische Geflügelzucht, der von 41 Personen besucht war und sodann ein ausführlicher mündlicher Bericht über die Delegiertenversammlung des S. G.-Z.-V. von Friedensrichter Meier. Im weitern wurde beschlossen, im Laufe des Sommers eine Exkursion wenn möglich gemeinsam mit dem Kant.-zürch. Verein der Nutz- und Rassegeflügelzüchter, nach Effretikon zur Besichtigung der nach amerikanischem Stil errichteten Geflügelfarm von Herrn E. Lenggenhager, zu veranstalten. Nach einem weitern Beschluß erhalten Aktuar und Kassier von nun an für ihre Mühewalt eine Jahresentschädigung von je Fr. 10. —, außerdem wird diesen beiden Funktionären das Abonnement für das Vereinsorgan („Schweiz. Blätter für Ornithologie und Geflügelzucht") aus der Vereinskasse bezahlt. Unter Diversem werden noch allerlei Fragen erörtert und gestreift, so daß allseits lebhaftes Interesse für die Geflügelzucht beobachtet werden konnte. X.

* * *

Heiden. Sonntag den 20. April a. c. versammelten sich auf Anregung der Sektion Heiden die ornithologischen Vereine Walzenhausen, Unterrheintal und Heiden im Saale zur hohen Lust in Lutzenberg. Zweck der Versammlung war, die Mitglieder genannter Vereine einander näher zu bringen und gegenseitig gemachte Erfahrungen auf unserm Gebiete auszutauschen. Um 1½ Uhr begannen die Verhandlungen. Als erstes Geschäft figurierte die Wahl eines Tagespräsidenten und Aktuars. Auf Antrag Walzenhausen beliebte als ersterer W. Tobler, Heiden, und als Aktuar Ommerli. Hierauf erteilte Präsident Tobler nach kurzer Begrüßung das Wort dem Referenten für Geflügel, Herrn Verbandspräsident F. Wehrli von Herisau. Gemäß aufgetragenem Thema entledigte sich Herr Wehrli in sauberem, wohldurchdachtem Vortrag meisterhaft seiner Aufgabe. An Hand von selbstangefertigten Tabellen erklärte er den Anwesenden die Vererbungsgesetze, wies nach, was ein Züchter erreichen kann bei Befolgung und Beachtung der Naturgesetze und welcher Schaden dem oberflächlichen Züchter entstehen könne.

Reicher Beifall lohnte den Referenten seine durchaus sachgemäßen Ausführungen und die Anwesenden bewiesen damit, daß sie mit Herrn Wehrli einiggehen. Hierauf eröffnete der Präsident freie Diskussion, die auch ziemlich reichlich benützt wurde. Nach der darauffolgenden kurzen Pause erteilte der Präsident dem zweiten Referenten, dem bekannten und bewährten Kämpen auf dem Gebiete der Kaninchenzucht, Herrn Friedr. Joppich von Degersheim, das Wort. Waren die Anwesenden schon ganz Ohr beim Geflügelvortrag, so waren sie es nicht minder bei dem ebenso gediegenen, wie auf Erfahrung beruhenden Vortrag unseres „Chüngelivaters". Er lieferte schlagende Beweise, daß die Kaninchenzucht, wenn rationell und mit Verständnis betrieben, rentabel ist und ist nur zu wünschen, daß die Chüngelibauern möglichst viel von seinen Ausführungen behalten haben, um sie gelegentlich zu ihrem eigenen Nutzen zu verwerten. Es sei also an dieser Stelle den beiden Herren Referenten der beste Dank ausgesprochen und verbinden wir damit den Wunsch, recht bald wieder von ihnen zu hören. Nach hierauf gewalteter freier Diskussion, die reichlich benützt wurde, schloß Präsident Tobler um 6¼ Uhr die Tagung, die alle Teilnehmer sehr befriedigt hatte.

Der Tagesaktuar: Herm. Ommerli.

Mitgeteiltes.

— Vor einigen Wochen hat vermutlich ein Marder unter den Hühnern meines Nachbars ein grausiges Blutbad angerichtet. Der Nachbar hatte vielleicht 24 gewöhnliche Legehühner und zwei Hähne, von denen die Mehrzahl im vorigen Jahre erbrütet worden war. Zur Winterszeit werden die Hühner in einem Keller gehalten, in welchem eine einfache Stalleinrichtung eingebaut ist. Im Sommer ist für die Nachtruhe ein freistehender Hühnerstall bestimmt, der mit einem Drahtgeflecht umschlossen ist. Des Abends verteilen sich die Hühner; ein Teil geht in den Winterstall, der andere in den Sommerstall. Bei letzterem wird die Türe zum Hühnerhof selten zugemacht, weil die Hühner abends spät noch und auch morgens früh schon weiden. Als der Nachbar bei Tagesgrauen aufstand und einen Blick auf den Hühnerhof warf, bemerkte er, daß eine große Anzahl Hühner im Hof zerstreut umherlag. Bei näherem Nachsehen ergab sich, daß 12 oder 13 Hennen und die beiden Hähne getötet worden waren. Der Hühnerhof sah aus wie ein Schlachtfeld. In allen Ecken lagen die toten Hühner; ein Hahn und einige Hennen lagen noch im Stall, aber sämtliche Tiere, die sich im Sommerstall befunden hatten, waren getötet worden. Ich habe eine Anzahl der getöteten Tiere nach Bißwunden untersucht und gefunden, daß bei einigen eine ganz kleine Wunde bemerkt werden konnte, nur wie ein Stich; bei anderen sah man auf dem Rücken oder an der Brust einen Biß, durch welchen einige Zähne ins Fleisch eingedrückt worden waren. Bei manchen ließ sich gar keine Verletzung wahrnehmen, nur sah man einige Büschel Federn umherliegen, die beim Fangen des Tieres herausgerissen worden waren.

Eine Zeitlang nahm man an, ein Fuchs könne der Räuber sein, weil zwei oder drei Tiere fehlten. Doch würde derselbe wieder gekommen sein und sich den Raub geholt haben. Für den Geschädigten war es natürlich empfindlich, so viele Erstleger plötzlich vernichtet zu sehen, zumal dieselben anfangs Mai in der günstigsten Legeperiode standen. Daraus lerne man, den Hühnerstall jeden Abend zu sichern, den Schieber herabzulassen und die Türe zu schließen, damit den Räubern ihr dunkles Handwerk möglichst erschwert wird.

E. B.-C.

— Im Verlag der königl. Universitätsdruckerei H. Stürtz A.-G. in Würzburg wird seit einigen Jahren ein „Kleines Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter" herausgegeben. Im gegenwärtigen Jahrgang 1913 ist eine Bemerkung zweimal enthalten, über welche ich mich schon schwer geärgert habe. In den Monatsarbeiten — welche in summarischer Kürze den Züchter auf die wichtigsten Arbeiten aufmerksam machen sollten und nur wirklich Praktisches erwartet wird — steht auf Seite 4 unter Januar zu lesen: ... „Den Zuchttieren großkämmiger Rassen schneide man vorzeitig Kämme und Kehllappen ab". Mit dieser Behandlung à la Doktor Eisenbart sollen allfällige Frostschäden abgewendet werden. Der Rat ist insofern richtig als die abgeschnittenen Körperteile nicht mehr erfrieren können; natürlich was nicht vorhanden ist, kann nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Diese

Rat ist ebenso klug, als wenn jemand sagt: Zur Verhütung der Einschleppung einer Geflügelseuche darf der Geflügelhof nicht bevölkert werden. Ganz richtig, wer einen Geflügelhof neu erstellt und ihn nicht bevölkert, der bleibt seiner Lebtage von allen Geflügelkrankheiten verschont. Und wer sein Geflügel nach dem Rat des kleinen Jahrbuches verstümmelt, der ist sicher, daß die entfernten Teile selbst bei der strengsten Kälte nicht erfrieren. Mit gleichem Recht bewahrt das Abschneiden der Läufe vor dem Auftreten der Kalkbeine usw. usw. Ich frage die Züchter, ob sie den gegebenen Rat schon befolgt haben oder sich erinnern, daß er auch schon von anderer Seite gegeben wurde? Und selbst wenn in diesem Fall der Verfasser Gehörtes wiedergibt, sollte in heutiger Zeit den Züchtern nicht mehr solche herzlose Grausamkeit offen geboten werden dürfen. Wer einen solchen Rat empfehlen kann, der mag ein furchtloser Operateur, ein fruchtbarer Schriftsteller sein, aber ein praktischer Züchter, ein gefühlvoller Mensch ist er entschieden nicht.

Auf Seite 24 unter November steht nochmals der gleiche Satz: „Zuchthühnern zum Schutz vor Kälte Kämme und Kehllappen abschneiden". — Daß der Verfasser im gleichen Jahrbuch den nämlichen anfechtbaren Satz zweimal erwähnt, kann verschieden gedeutet werden. Stünde er nur einmal darin, so könnte man denken, er sei in einem Moment mangelnder Aufmerksamkeit unbemerkt durchgeschlüpft. Dies könnte passieren und wäre dann entschuldbar. Wenn aber der nämliche Ausspruch zweimal Raum findet, dann muß er vom Verfasser ganz besonderer Beachtung wertgehalten worden sein, und das ist er entschieden nicht. Oder das Manuskript entstand stückweise ohne inneren Zusammenhang; der Rat wurde im November nochmals gegeben, weil man sich nicht erinnerte, daß er schon im Januar gegeben worden sei. Es ist sonst nicht Usus, daß man das Gleiche auf so beschränktem Raume zweimal sagt. Einmal muß genügen, in diesem Falle wäre es jedoch besser gewesen, wenn es gar nicht gesagt worden wäre. Hoffen wir, daß die nachfolgenden Jahrgänge nicht mehr solch Anstößiges bringen.

Ein Geflügelzüchter und Besitzer des Jahrbuchs.

— Ende der vorigen Woche brachte mir eine Nachbarsfrau ein Huhn, welches nicht mehr recht laufen konnte. Als ich dasselbe untersuchte, ergab sich, daß der Lauf, der Fuß und der Schenkel total vereitert waren, von den Ballen der Zehe weg bis zum oberen Schenkelgelenke. Der Fußballen und die Zehen, resp. das hinterste Zehenglied bildeten eine große Geschwulst, etwa wie ein kleines Ei, und überall schimmerte der Eiter durch. Das Huhn muß große Schmerzen gehabt haben, zumal — wie die Bäuerin sagte — der Hahn dieses umhersitzende Huhn besonders belästigte. Ich konnte nur den Rat geben, dasselbe sofort zu töten, was ich dann auch selbst ausführte.

Die gleiche Nachbarin sagte mir, sie habe noch ein Huhn zu Hause, welches auch geschlachtet werden sollte, da es jedenfalls schon lange nicht mehr lege und den Hinterleib fast auf dem Boden nachschleppe. Sie bat mich, ich solle es töten, was auch geschah. Dann ging sie damit heim, um es zu rupfen und auszuschlachten. Am gleichen Abend brachte sie mir das aufgeschnittene Tier, um seine inneren Organe näher untersuchen zu lassen. Die Frau sagte, die Eingeweide sehen gerade so aus, als wenn der Landwirt eine stark finnige Kuh schlachte. Das Huhn war hochgradig tuberkulös. Herz, Leber, Lunge, Magen, sämtliche Därme und die Innenseite der Bauchwand zeigten die charakteristischen Flecken, die sogenannten Tuberkelherde. So viele Hühner ich schon geschlachtet habe, noch nie ist mir eins in die Hände gekommen, das derart tuberkulös gewesen wäre. Und bei alledem war es gut bei Leibe, nicht mager, und hatte einen feurig roten Kamm, als ob es in der besten Legezeit stände. Der Eierstock wies noch einige Dotterkugeln auf, aber diesen fehlte die gesunde Dotterfarbe. Wie mir die Frau sagte, ist beim Aufschneiden des Hinterleibes ziemlich viel übelriechendes, trübes Brandwasser herausgelaufen. Selbstverständlich wurde das Huhn wie es war, im Boden eingegraben und vernichtet. Merkwürdig ist hierbei, daß man dem Huhn trotz seiner hochgradigen Krankheit bei Lebzeiten nichts ansah.

E. B.-C.

Verschiedene Nachrichten.

— **Der verunglückte Storch.** Aus Bassersdorf wird berichtet: Einen unglücklichen Tag hatte am Pfingstsonntag die Storchenfamilie von Bassersdorf. Papa Langbein war am Morgen nach Futter ausgeflogen. In seinem Eifer auf der Jagd nach Schnecken und Gewürm war er auf den Bahndamm geraten und von einem heranbrausenden Zuge erfaßt und getötet worden. Vor dem Verdacht, aus Lebensüberdruß in den Tod gegangen zu sein, schützt ihn die Tatsache, daß der tote Vogel noch eine Menge Regenwürmer im Schnabel hielt, die für die Jungen bestimmt waren. Trauernd harrte das Weibchen den ganzen Tag bei der jungen Brut auf die Rückkehr des Männchens, das auf so tragische Weise das Opfer seiner Vaterpflicht geworden. Wie es vor zirka dreißig Jahren geschah, sind bereits Anordnungen getroffen, um die Storchenmutter in der Fütterung der Jungen zu unterstützen.

— **Zum Vogelschutz in Italien.** Einem Rundschreiben des italienischen Ackerbauministers Nitti, das den landwirtschaftlichen Gesellschaften und Jägervereinen die Schonung der Singvögel in den wärmsten Ausdrücken empfohlen hatte, scheint manche nützliche Erörterung in den italienischen Tageszeitungen folgen zu wollen. Die Presse tritt dafür ein, daß nicht nur die Jagd auf Singvögel verboten, sondern daß dieser Schutz auf alle Bewohner der Lüfte ausgedehnt werde. Denn man müsse mit der Psychologie des Jägers rechnen, der, ungehalten darüber, daß keiner der Vögel, die zu schießen erlaubt ist, vor seine Flinte gekommen sei, schließlich um nicht mit leerer Jagdtasche heimzukehren, ein paar unschuldige Schwalben oder Rotkehlchen erlege. Wenn man nach den eigentlichen Gründen der Vogeljagd frage, so müsse man antworten, daß die meisten der zierlichen Tierchen nur der Mordgier und der Eitelkeit von Leuten zum Opfer fallen, die darin einen Triumph sähen, wenn sie, da sie keinen Hasen oder Eichhörnchen erbeutet, wenigstens ein paar Dutzend Singvögel nach Hause brächten.

Hoffentlich fällt diese Anregung auf fruchtbaren Boden und es greift endlich auch im italienischen Volke der Abscheu gegen den Vogelmord um sich. Freilich müßte das italienische Volk aller Stände das Nationalgericht „Singvögel mit Maisbrei" aus dem Küchenzettel streichen. Da hat erst kürzlich ein Kongreß italienischer Aerzte in Bergamo stattgefunden, und was aßen die Jünger Aeskulaps? — Singvögel mit Maisbrei! — Da sollte der Hebel angesetzt werden. Die Vögel würden nicht geschossen und in Netzen oder mit Leimruten gefangen werden, wenn sich nicht Abnehmer fänden. Schon in den Schulen wäre der Abscheu gegen den Vogelmord in den jugendlichen Seelen zu erwecken und die Hegung der lieblichen und nützlichen Sänger zu empfehlen. Die Gemeinden müßten Preise für den Vogelschutz aussetzen und das Gesetz diese Bestrebungen unterstützen. Aber wie lange wird es noch dauern, bis sich die allgemeine Einsicht von der Rohheit und Schändlichkeit des Vogelmordes in Italien Bahn bricht.

Büchertisch.

— **„Schröters Goldenes Kräuterbuch"**, kurze und übersichtliche Beschreibung der bedeutendsten Heilpflanzen, deren Fundort und Anwendung als Haus- und Heilmittel. Bearbeitet nach den besten Quellen und unter Berücksichtigung der bewährten Lehren von Pfarrer Seb. Kneipp. Verlag Fritz Schröter in Basel.

Das hübsch ausgestattete, inhaltsreiche Werkchen ist ein Auszug aus dem bekannten „Schröters Schatzkästlein der Pflanzenheilkunde". Das inhaltlich etwas knapper gehaltene Werkchen soll dem denkenden Laien dazu verhelfen, die für ihn passenden Heilmittel, sei es in Form von Tee, Tinktur oder Oel ꝛc. selbst herauszufinden und anzuwenden. Das Buch erweckt bei jedermann ein gewisses Vertrauen zum Arzt und zu seiner Behandlung, den es aber keinesfalls ersetzen soll. Nur in den Fällen, in welchen ein Arzt nicht hinzugezogen zu werden pflegt, soll das Buch ein Berater sein. Wem an den Pflanzenabbildungen im großen Werk „Schröters Schatzkästlein der Pflanzenheilkunde" nicht besonders gelegen ist, dem sei diese ebenso wertvolle Volksausgabe zu dem fabelhaft geringen Preise von nur Fr. 2.— zur Anschaffung bestens empfohlen.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr G. E. in W. Ihr zur Sektion gesandtes fünf Wochen altes Wyandotte-Hähnchen zeigt neben sehr magerem Ernährungszustand die Erscheinungen des Darmkatarrhs. Ganz deutlich sind die beiden Blinddärme katarrhalisch verändert. Aeußerlich schon mehr gerötet als der übrige Darm, weisen sie innen stark gefaltete Schleimhaut auf mit blutiger Verfärbung an den Faltenkämmen. Im Enddarm, der Kloake, befindet sich eine weißlich dünnflüssige Masse wie beim Kalkdurchfall.

Die Ursache der Darmkrankheit ist wohl in einem Fütterungsfehler, vielleicht in der Verabreichung der vielen Milch zu suchen. (Lesen Sie den Artikel „Ein Beitrag zur Frage der Milchfütterung" von Herrn Otto Frieß in Nr. 18 dieser Blätter.) Dr. O. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln usw. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— E. B. in L. Ihre Frage, eine Taube habe schon lange keine Federn mehr am Kropfe, kann ich nicht so ohne weiteres richtig beantworten. Sie werden wissen wollen, welches die Ursache dieses Federnausfalles ist und wie ihm zu wehren sei. Handelt es sich um eine alte Taube oder eine diesjährige junge? Läßt sich an der kahlen Hautstelle keine Entzündung oder eine Verletzung wahrnehmen? Ist der Schlag möglichst frei von Ungeziefer und nicht übervölkert? Prüfen Sie einmal, ob das eine oder andere zutreffend sei und machen Sie darüber Mitteilung.

— J. M. in L. Von Ihrer Aufklärung nehme ich gerne Notiz. Wenn jener Photograph die gemachten Aufnahmen nicht so verwendet, wie er ge-

sagt hat, so kann dies uns egal sein. Es ist nur schade, daß man derartige Schwindler nicht vorher erkennt. Also „Schwamm drüber!" Freundlichen Gruß!

— A. K. in U. Das Selbstöffnen der Eier, in denen man das Rücken piepen hört, ist auf alle Fälle verwerflich. Ein normal kräftiges Rücken wird sich ohne unsere Mithilfe befreien, wenn es schlüpfreif geworden ist. Sie schreiben, Sie seien schon lange Abonnent und fragen an, ob es richtig sei, daß der Züchter die Eier öffnen müsse, wenn die Jungen piepen. Darauf bemerke ich, daß ich sehr überrascht bin, daß Sie schon lange Abonnent sind und aus dem belehrenden Teil dieser Blätter noch nicht das Erforderliche geschöpft haben. Es vergeht doch fast kein Jahr, ohne daß der Brutverlauf und die Aufzucht besprochen oder im Briefkasten Auskunft gegeben wird. Der Abonnent sollte eben die Zeitung lesen, und zwar nicht nur mit den Augen überfliegen, sondern dabei denken. Deshalb wird für die Zeitung geschrieben und sie gedruckt, damit sie der Abonnent lesen und daraus lernen kann. Jetzt lassen Sie die Brüterin ruhig auf den Eiern sitzen, bis die Rücken ganz von selbst durchbrechen. Jeder Eingriff Ihrerseits schadet nur.

— E.-S. in K.-St. F. Die Haubenlerchen sind tatsächlich nicht so selten. Man findet sie im Flachland und in bergiger Gegend, wo sie in Gesellschaft von Ammern oder allein häufig auf Landstraßen, in der Nähe der Güterschuppen und Getreidespeicher gesehen werden kann. — Die Rückseite der Karte mit der prächtigen Teilansicht einer dortigen Vogelausstellung ist vortrefflich gelungen. Dieses Bild hätte man seinerzeit mit einem Ausstellungsbericht in diesen Blättern veröffentlichen sollen. Vielleicht geschieht es bei einem nächsten Anlaß. Besten Gruß!

— B. Sch. in R. Sie haben bei Ihren belgischen Riesen mit wunden Läufen zu kämpfen und versichern, daß die Haltung und Pflege nicht Ursache sein kann. Nun, wenn dem so ist, wenn Sie reichlich Streue einlegen und diese fleißig erneuern, auch an der Torfmull nicht sparen und große Ställe besitzen, so wird die Krankheit von innen heraus verursacht werden, d. h. die Tiere haben ungesundes Blut und dieses führt dazu, daß die Fußsohlen bei Ihren Tieren aufbrechen. Aber wie ist da Abhilfe zu treffen? Füttern Sie möglichst natürliche Futterstoffe, gutes blätterreiches Gras, Hafer, Gerste und Weizen oder hartes Brot und Trinkwasser. Weichfuttergemische oder sogenannte Freßpulver meiden Sie für mehrere Wochen gänzlich. Ich kann freilich nicht versprechen, daß dadurch Heilung eintritt, aber es ist möglich. Versuchen Sie es.

— Fr. J. in N. Das Weibchen der Nachtigall singt nicht. — Nachtigallen sind zwar in Gefangenschaft schon gezüchtet worden, aber der Erfolg ist sehr unsicher und es gelingt nur unter ganz günstigen Verhältnissen. — Wird dem Männchen ein Weibchen beigesellt und die Vögel werden im Käfig gehalten, so singt das Männchen weniger.

— Poststempel Teufen. Ihr brieflicher Auftrag vom 26. ds. trägt keine Unterschrift. Wollen Sie gefl. Ihre volle Adresse an die Expedition der „Ornithologischen Blätter", Berichthaus in Zürich einsenden.

— J. K. in K. Ihre Auffassung in jenem Artikel ist nicht zutreffend. Die Budapester Hochflieger habe ich nicht erst vor einem Jahre verkauft, sondern schon im Jahre 1899 und 1900 an einigen Ausstellungen.

E. B.-C.

* * *

Nachtrag

zur Prämiierungsliste der VI. Allg. Vogel-, Geflügel- und Kaninchenausstellung vom 1.—4. Mai 1913 in Huttwil.

Bei der definitiven Ausrechnung der Prämienliste erzeigte es sich, daß bei der Liste, welche während der Ausstellung gedruckt zu haben war, einige Fehler sich eingeschlichen hatten. Die endgültige Ausrechnung ergibt nun:

Bei den Sing- und Ziervögeln: Eingegangene Standgelder Fr. 14. 30. Der I. Preis erhält Fr. 6. 50 Prämie und die 3 II. Preise je Fr. 2. 60, zusammen Fr. 14. 30.

Hühner und Wassergeflügel: Das Total der Standgelder ist Fr. 240. —. Die Preise IIb, IIa, Ib, Ia in Punkte 2, 3, 4 und 5 umgewandelt, ergibt 61 Punkte, das Standgeld auf diese Punkte verteilt = Fr. 4. — pro Punkt oder pro Preis IIb Fr. 8. —, IIa Fr. 12. —, Ib Fr. 16. — usw. Das Total der Prämien ist Fr. 244. —.

Tauben: Das Standgeld ist Fr. 230. —. Die Preise IIb, IIa, Ib und Ia in 2, 3, 4 und 5 Punkte umgewandelt, ergibt total 169 Punkte und per Punkt kann Fr. 1. 35 ausbezahlt werden, was somit auf Ia Fr. 6. 75, Ib Fr. 5. 40, IIa Fr. 4. 05, IIb Fr. 2. 70 als Prämien ergibt. Das Total der Prämien ist Fr. 228. 15.

Kaninchen: Das Standgeld der kleinen Rassen ist Fr. 115. 50, das Standgeld der großen Rassen ist Fr. 233. 50. Die Auszahlung erfolgt von 75 Punkten an und kann pro Punkt in beiden Gattungen 75 Cts. ausbezahlt werden. Die Zahl der für die Prämien in Betracht fallenden Effektivpunkte beträgt bei den großen Rassen 308,5 und bei den kleinen Rassen 147 Effektivpunkte. Der auszubezahlende Betrag ist bei den kleinen Rassen Fr. 110. 50 und bei den großen Rassen Fr. 231. —.

Die noch nicht an die Herren Aussteller zugesandten Bewertungskarten werden denselben mit dem Prämienausweis demnächst zugestellt werden.

Nach der Abrechnung wird eine allgemeine Berichterstattung über die Ausstellung folgen.

Huttwil, den 19. Mai 1913.

Der Ausstellungspräsident: F. Christen.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 23. Mai 1913.

Auffuhr reichhaltig, viel Hunde. Es galten:

	per Stück
Eier	Fr. —.10 bis Fr. —.12
Kisteneier	„ —.— „ „ —.—
per Hundert	„ 9.60 „ „ 11.20
Suppenhühner	„ 3.20 „ „ 4.—
Hähne	„ 4.10 „ „ 4 80
Junghühner	„ 1.50 „ „ 2.70
Poulets	„ 2.20 „ „ 4.40
Enten	„ 4.80 „ „ 5.60
Gänse	„ 7.— „ „ 10.50
Truthühner	„ 8 80 „ „ 11.—
Tauben	„ —.90 „ „ 1.30
Kaninchen	„ 1.40 „ „ 4.20
„ leb., p. 1/2 kg	„ —.70 „ „ —.75
Hunde	„ 3.— „ „ 35.—

Bruteier

Zu verkaufen.

-484- **Bruteier**
von **Hamburger-Silberlack,** prämiiert an der I. Nationalen, per Dtz. Fr. 3.
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

1/2 Bruteierpreise!

Von unsern durchwegs erstklassigen Zuchtstämmen geben wir Bruteier ab mit 75 % Garantie für Befruchtung:

	Brutei
Italiener, weiß	25 Cts.
Leghorn, weiß, amerikanisch	
Italiener, rebhuhnfarbig, I	25 „
Italiener, rebhuhnfarbig, Stamm 2 u. 3	35 „
Ancona-Italiener, houdanf.	25 „
Wyandottes, weiß, I	
„ „ II, 4 u. 5	50 „
„ „ gold	25 „
Reichshühner, weiß	35 „
Minorka, schwarz	25 „
Orpington, gelb, Stamm 1	35 „
„ „ „ 2	50 „
Pekingenten, weiß	35 „
Laufenten, weiß	
„ schwarz	
Emdener Riesengänse	50 „
Rhode-Islands, rot	

Alle Stämme sind durchwegs erstprämiiert und garantiert gesund und hochfein. — **Rücken** stetsfort abzugeben. -452-

Paul Staehelin, „Argovia", **Aarau.**

Bruteier von prima prämiierten Reichshühnern zu Fr. 4.— per Dtzd.
G. Eggenschwiler, Matzendorf
-64- (Solothurn).

Bruteier
von **Hamburger Goldsprenkel,** per Stück 30 Cts. Luzern II. Preis für Herdenstamm. -413-
Alb. Stäheli-Fisch, Schocherswil.

Rosenkämmige Minorkas
bis 180 Eier pro Huhn, **Bruteier** 12 Stück Fr. 4.10. -435-
Weiße Reichsh., Stamm Weiß, Amriswil, absolut 190 — 210 Eier, 13 Stück Fr. 5.—.
Rebhuhnf. Italiener, prima, 13 Stück Fr. 4.—.
Stetsfort Jungpaare **Schweizer-Schecken,** 6—8 Wochen, in grau, auch schwarz, zu Fr. 7—10.
Geflügelhof Seegräben.

1. Schweiz. Spezialzucht
Berg. Kräher (goldgetupft),
Bruteier, Dtzd. Fr. 5.—, -111-
rebhuhnf. Wyandottes Fr. 4.80.
Peter Steffen, Holz, Sumiswald.

Bruteier: Rhode-Islands
kl. Spezialzucht, prämiiert
von 1. 7 spitzkämmig und 1. 4 rosenkämmig Fr. 4 per Dutz., 40 Cts. per Stück gegen Nachnahme, Verpackung retour. **Emil Schlittler-Laager,** Iris,
-280- Mollis (Glarus).

Goldgelbe Italiener.
Bruteier
meiner mit vielen I., II. und Klubehrenpreisen ausgezeichneten Spezialzucht. Auch meine Abnehmer erhielten nachweisbar I. Preise. Geflügelhof vom Schweiz. Geflügelzuchtverein mit I. Preis prämiiert. Wiesenfreilauf! Zuchtstamm 1. 10 edelste Italienerformen und auf sattes Gelb durchgezüchtet. Vortreffliche Eierleger, auch im Winter bei richtiger Haltung! **Bruteier** Fr. 6 per Dutzend. Korbverpackung. -75-
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitglied des Klubs der Italiener-Huhnzüchter.

Bruteier von II. Preistieren:
Gelbe Italiener, Dutzend Fr. 4.
Hamb.-Silberlack, „ „ 4.
Anstalt Thurhof, Oberbüren,
-72- Kt. St. Gallen.

Bruteier von ind. Laufenten, höchste Befruchtung, weil Freilauf auf dem Zugersee à 25 Rp. Faberolles präm. Abstammung à 20 Rp. -22-
B. Güntensperger, Oberwil am Zugersee.

Zürich,
6. Juni 1913.

XXXVII. Jahrgang. № 23.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bülschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Zofingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.80, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Das Brüten mit Maschinen — Puten — Hühnern. — Eifutter. — Der Vogelhandel zu Speisezwecken in Italien. — Ueber Liebhaberei an fremdländischen Vögeln. (Schluß.) — Kaninchenzucht. (Mit Bildern). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Ein Rätsel. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der Kaninchen- und Geflügelschau vom Ornith. Verein „Meise" in Basel. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Das Brüten mit Maschinen — Puten — Hühnern.

Eines paßt sich nicht für alle. Das ist eine alte Wahrheit und gilt auch bei der Geflügelzucht so gut wie irgend anderswo. Während aber in den meisten Geschäften Maschinen erst dort eingehalten werden, wo der Kleinbetrieb nicht mehr ausreicht, werden Brutmaschinen schon für 25—30 Eier erstellt und jedenfalls auch verkauft.

Die Vorzüge der Maschinen sind ja unbestritten und bestehen in wesentlichen darin, daß der Züchter zu jeder Zeit eine Brut einlegen kann und ihm auch dann das Brüten ermöglicht, wenn er Tiere hält, die fast gar nie oder nur unzuverlässig brüten.

Auf der andern Seite hat aber die Maschine den Nachteil, daß sie sehr empfindlich ist und eine regelmäßige, sogar peinlich genaue Bedienung erfordert, was bei der natürlichen Brut in viel geringerem Maße erforderlich ist.

Es liegt nicht in meiner Absicht, über die verschiedenen Systeme von Brutmaschinen zu schreiben, sondern vielmehr den einzelnen Züchtern die Wahl zu erleichtern. Es ist ja unzweifelhaft, daß in einem Großbetriebe ohne Brutmaschinen nicht auszukommen ist. Dort werden auch alle Bedingungen wie richtige Unterbringung der Maschinen in geeigneten Räumen usw. in der Regel von vornherein erfüllt. Anders bei einem Kleinzüchter, der seine Maschine in den Wohnräumen irgendwo unterbringen muß. Erschütterungen und Ventilation, sowie Temperatur des Raumes, sind aber so wichtige Faktoren, daß, wer nicht alle Bedingungen vollkommen erfüllen kann, besser die Anschaffung einer Maschine unterläßt. Sicher wird ein Großteil der zum Verkaufe ausgeschriebenen gebrauchten Maschinen deshalb verkauft, weil der Besitzer infolge ungeeigneter Placierung Mißerfolge hatte.

Eine Maschine, von der gute Resultate erwartet werden, soll in einem Raume untergebracht sein, der vor Erschütterungen sicher ist und ständig annähernd dieselbe Temperatur aufweist. Auch soll der Raum vor Durchzug bewahrt werden. Ein Wohnraum, in welchem öfters ein gründliches Lüften nötig ist, eignet sich gar nicht.

Außerdem ist das Gelingen einer Maschinenbrut immer viel zweifelhafter als das einer natürlichen Brut, besonders wenn derjenige, der die Maschine regelmäßig besorgt, anderweitig stark in Anspruch genommen wird. Wenn schon die Bedienung nur zwei-

mal des Tages geschehen muß, so ist doch häufigeres Nachsehen, kontrollieren der Temperatur unerläßlich.

Das alles fällt zum großen Teile bei der natürlichen Brut weg. Die Glucke, ob nun Trute oder Henne, muß einmal täglich besorgt werden und nimmt völlig mit jedem Winkel vorlieb, sobald sie vor Störungen geschützt ist. Zudem sind die Kosten für den Unterhalt der Maschine und der Glucken nicht wesentlich verschieden, wenigstens nicht so sehr, daß dies einen Grund bieten könnte, die eine oder andere Methode zu wählen.

Schreiber dies hat zurzeit vier Puten und zirka zwanzig Hennen am brüten, hat voriges Jahr und auch jetzt schon wieder diverse Maschinenbruten gemacht, ist also im Falle, alle Brutsysteme zu vergleichen.

Da ich hauptsächlich Nutzzucht betreibe, halte ich vorwiegend schwere Hühnerrassen, die eben auch im Winter zur Zeit der höchsten Eierpreise bei geeigneter Haltung fleißig legen. (Damit soll nicht gesagt sein, es sei im allgemeinen den schweren Rassen der Vorzug zu geben, die lokalen und andere Verhältnisse lassen in sehr vielen Fällen das Halten der leichteren Rassen wünschenswerter erscheinen.) Diese schweren Rassen nun aber, die sich keine lange Winterruhe gönnen, können nicht das ganze Jahr hindurch legen, sie haben öftere kürzere „Ferien" nötig und benutzen dieselben meistens zum Brüten. Ob nun eine Henne vier Wochen im Hofe herumläuft und frißt, ohne zu legen, oder ob dieselbe auf einem Neste sitzt, kommt im wesentlichen aufs selbe heraus, nur daß beim Brüten wenigstens noch eine Inventarvermehrung zu erzielen ist. Also setze ich sie, lasse sie aber nicht führen, damit das Hauptgeschäft, die Legerei, nicht zu lange liegen bleibt. Sind die Tiere gut bei Leibe und werden auch während dem Brüten gut gefüttert, so fangen dieselben (wenigstens bei mir) zirka 10 bis 14 Tage nach der Brut wieder zu legen an. Auf diese Weise werden die Hennen viel besser ausgenutzt und hierauf hat ein Nutzzüchter wesentlich zu achten. Es gibt Fälle, in denen einzelne Hennen absolut eine zweite, ja sogar dritte Brut auch noch machen wollen, aber das sind Ausnahmen. Die meisten brüten mir zwei bis dreimal im Jahre, so aber, daß zwischen jeder Brut eine drei bis vierwöchige Legeperiode ist.

Immerhin aber sind die Hühner als Brüterinnen ein mehr oder weniger unberechenbares Material. Hat einer fünfzig bis hundert Hennen, nun ja, so kann er mit Sicherheit rechnen, daß er eine schöne Anzahl Bruten damit machen kann, wenn es wenigstens Tiere einer schweren Rasse sind. Aber auch im günstigsten Falle läßt sich nicht im Voraus auf eine bestimmte Anzahl von Bruten rechnen. Anders verhält es sich mit den Puten. Diese — falls sie wirklich gut gehalten und gut bei Leibe sind — fangen in der Regel im Dezember nach der Herbst-Legeperiode zu brüten an und können unbeschadet bei wirklich guter Haltung 2½ bis 3 Monate ununterbrochen brüten, um dann im April und Mai eine sechs- bis achtwöchige Pause zu machen zur Erholung, um nachher wieder zu legen und nochmals eine beliebige längere oder kürzere Brutzeit abzusitzen. Läßt man die Trute nach der Herbst-Legeperiode nicht brüten, so fängt sie im März zu legen an und brütet dann im April-Juni ja sogar bis Ende September ununterbrochen, aber natürlich nur, wenn das Tier kräftig ist und gut gepflegt wird.

Mir müssen meine fünf Truten den Hauptteil der Nachzucht brüten, die Hennen, resp. ihre Arbeit betrachte ich als Zugabe. Uebrigens lasse ich Gänse- und Enteneier größtenteils durch Truten ausbrüten, weil die Eier größer sind und von Hennen nicht so leicht gedeckt werden wie von den größeren Tieren.

Wenn ich nun zum Schlusse alles zusammenziehe, so finde ich folgendes: Maschinenbruten empfehlen sich bei einem Großbetriebe, wo es sich darum handelt, in kurzer Zeit auf bestimmte Termine große Posten Jungtiere (Hühner oder Enten) zu brüten und aufzuziehen.

Truten empfehlen sich, sobald es gilt, größere Posten Jungtiere aufzuziehen, als nur um einen jährlichen Nachschub von 30 bis 50 Stück.

Wer aber nur für den Hausgebrauch Tiere aufziehen will, wird in der Regel mit zwei bis drei Hennen einer schweren Rasse gut auskommen.

Was nun noch das Halten der Truten im Vergleich zu den Hühnern anbelangt, in bezug auf ihren Charakter während dem Brüten, so habe ich bisher wenig Unterschied gefunden. Es gibt bei beiden gutmütige und gehässige Tiere, ich glaube aber, daß die Behandlung, welche den Tieren zuteil wird, von Seite des Züchters, den größten Einfluß hat. Ich kann mich nicht erinnern, daß mich je eine Trute gepickt hätte, wohl aber, daß sie mir im Hofe nachlaufen und sich bei mir niederlassen und aus den Händen fressen, wie die andern Hühner es auch tun. G. W. in W.

Kanarienzucht

Eifutter.

Kein Futter ist in der Kanarienzucht von größerer Bedeutung als das Eifutter. Das ganze Jahr über wird es verabreicht, ganz besonders aber ist es in der Heckzeit nicht zu entbehren. Ebenso wie es von großem Wert zur Auffütterung der Nestjungen ist, ebenso viel Wert besitzt es zur Erzielung eines guten, tiefen Gesanges, vorausgesetzt, daß es mit Maß und Ziel und zu rechter Zeit verabreicht wird. Jetzt aber, wo wir so ziemlich in der Mitte der Heckfaison stehen und mancher Vögelliebhaber sich dem Kanariensport zugewandt hat, kann es jedenfalls nichts schaden, wenn dieses Thema wieder einmal behandelt wird.

Die Herstellung des Eifutters ist eine sehr verschiedene, der eine Züchter hält diese, der andere jene Art für besser. Gehen wir einmal auf die Zubereitung und die einzelnen Bestandteile etwas näher ein. Der Hauptbestandteil zum Eifutter ist das hartgekochte Hühnerei. Daß man aber bei der Empfindlichkeit des Magens unserer kleinen Lieblinge nur Eier verwenden darf, die von bester Beschaffenheit sind, bedarf eigentlich keiner Erwägung. Kommt es doch häufig genug vor, daß durch Verwendung schlechter Eier der ganze Vogelbestand eingeht oder schwer zu heilende Krankheiten sich einstellen. Ehe man daher ein Ei verwendet, prüfe man genau die Güte desselben und verwende man dasselbe nicht, wenn Zweifel darüber vorhanden sind. Lieber diesen kleinen Schaden, als nachher einen nie wieder gut zu machenden Verlust. Am besten eignen sich dazu frische Landeier und von solchen Hühnern, die einen großen Auslauf zum Futtersuchen haben. Die richtigen Eier zu erhalten ist besonders für den Großstädter mitunter schwer, jedoch möglich, da fast alle größeren Eierhandlungen täglich frische Landeier erhalten.

Die meist verbreiteten Arten zur Herstellung des Eifutters sind das Zerkleinern des Eies auf einem Reibeisen, mit einem Messer oder einer sogenannten Eierspritze. Ist das geschehen, dann wird eine entsprechende Menge (auf ein ganzes Ei eine Handvoll) geriebene Semmel, Zwiebacksmehl, Gofio oder sonstige in dem Inseratenteile unserer Fachpresse empfohlenen Zusätze beigemischt. Ich möchte hier kurz einiges über den Wert dieser Beimischung zum Ei erläutern. Das gekochte Hühnerei ohne Zusatz unseren Vögeln zu verabreichen, würde zu Verdauungsstörungen schlimmster Art führen. Um es leichter verdaulich zu machen, wie auch dem Vogelmagen zur leichteren Verarbeitung zu verhelfen, wird Zwieback zum Ei beigegeben. Dadurch erhält es, wenn man sich so ausdrücken darf, für die Verarbeitung im Magen mehr Angriffsfläche. Ich glaube kaum, daß es heute noch Züchter gibt, die da meinen, der Zusatz sei da, um die Quantität des Eifutters zu vermehren, diese Ansicht wäre ganz irrig. Wer harte Semmeln (Wasserwecken), Milchbrötchen, Butterwecken oder dergleichen verwendet, sorge stets dafür, daß dieselben erstens recht hart, außerdem weder sauer noch schimmlig sind. Besser tut man, wenn man die in der Fachpresse empfohlenen Zwiebackmehle zur Zubereitung verwendet. Erstens leisten dieselben mehr Garantie für ihre Güte und zweitens sind sie extra zu diesem Zwecke hergestellt, so daß man weniger Gefahr läuft, daß sie verderbliche Stoffe in sich haben. Ich muß es der Konsequenzen wegen unterlassen, von dem im Handel befindlichen, als Zusatz zum Ei zu verwendenden Zwiebacksmehls eines herauszugreifen und als besonders gut zu empfehlen. Sie sind alle gut, der Züchter handelt am besten nach dem Sprüchlein: „Man prüfe das Gute und behalte das Beste". Er wird dann selbst leicht herausfinden, was für ihn am geeignetsten ist. „Probieren geht über Studieren" und so verfahre man.

Ein weiteres viel im Gebrauch befindliches Eifutter, welches sich der Züchter selbst herstellen kann, ist ein Eierbrot, welches fol-

gendermaßen hergestellt wird: Zu einem Pfund feinstem Weizenmehl verwendet man 6—8 Eier und ein halbes Pfund guten Farinzucker. Das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen, der Zucker beigemischt, dann Mehl und Eigelb beigefügt, tüchtig verarbeitet und so in einer Backform zum Bäcker gebracht, der es in einem nicht zu heißen Ofen fertig macht. Ich habe dieses Eifutter auch eine Zeit lang hergestellt, mußte aber dabei die Erfahrung machen, daß es das einemal zu kurz, das anderemal zu lange im Ofen gestanden hatte, so daß ich bald wieder davon abkam. Dieses Eierbrot wird dann, wenn es erkaltet ist, ganz fein gerieben und bei der Verabreichung etwas angefeuchtet. Wird dieses nicht rasch aufgezehrt, dann wird es sauer und schadet den Vögeln. Auch das trockene Eierbrot läßt sich nicht lange aufbewahren, man läuft Gefahr, daß dasselbe muffig oder schimmlig wird, wodurch, wenn es weiter verfüttert wird, der ganze Vogelbestand in Frage gestellt werden kann. Aehnliche Rezepte zur Herstellung von Eierbrot sind schon oft in der Fachpresse angegeben worden. Auch im Handel gibt es eine Masse Eierbrote, die gleichfalls nicht zu verwerfen sind und Ersatz für Eifutter geben. Hauptsache ist aber, daß man dieselben an einem richtigen Ort aufbewahrt und immer möglichst rasch verfüttert. Ich habe auch diese Eifutter schon probiert, muß es aber, aus den schon vorhin angeführten Gründen es zu unterlassen, ein Einzelnes besonders zu empfehlen. Ich möchte den Züchtern auch hier wieder raten, selbst zu prüfen was für sie gut ist.

(Schluß folgt).

Einheimische Vögel

Der Vogelhandel zu Speisezwecken in Italien.

Es war am 27. November vorigen Jahres, als ich mittags 2 Uhr in Horgen-Oberdorf den Zug bestieg, um über Arth-Goldau durch den Gotthard die Reise nach Chiasso anzutreten. Der kantonaltessinische Geflügelzuchtverein hielt daselbst eine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung ab, an welcher ich als Preisrichter mitwirken sollte. Ueber diese Ausstellung habe ich in der letzten Nummer 52 des vergangenen Jahres berichtet und möchte ich heute eine Wahrnehmung besprechen, die ich in Mailand gemacht habe.

Ich will keine langatmige Reisebeschreibung geben, sondern nur erwähnen, daß die Bahnfahrt von Flüelen längs dem Vierwaldstättersee nach Altdorf und Erstfeld, sowie weiter nach Göschenen manche Reize bot. Zwischen den beiden letztgenannten Stationen befinden sich die großen Schleifen der kunstvoll angelegten Kehrtunnels, welche zu der hochgelegenen Schwellenlage des Tunneleinganges führen. Dabei ergibt sich, daß man das Kirchlein Wassen im Vorbeifahren dreimal sehen kann; nämlich zuerst sieht man es hoch oben auf den Felsen, später liegt es in gleicher Höhe wie die Bahnlinie und zuletzt — wenn sich der Zug emporgearbeitet hat — bemerkt man es weit unter sich. Bei Göschenen beginnt der große Tunnel und durch ihn gelangt man auf die südliche Seite des Gotthard, nach Airolo. Und von hier führt nun die Bahn in ähnlichen Windungen hinunter ins Tal, wie sie jenseits hinaufgeführt hat. Abends 6 Uhr kam ich in Bellinzona an, wo mich ein lieber Bekannter begrüßte und dann gings weiter nach Chiasso, meinem vorläufigen Reiseziel. Einige Herren vom Komitee nahmen mich in ihre Obhut und suchten den ersten Abend mir so angenehm wie möglich zu machen.

Am Donnerstag den 28. November reiste ich mit dem Frühzug nach Mailand, um mir diese Stadt auch einmal anzusehen. Da ich den ganzen Tag dazu verwenden konnte, kaufte ich mir einen Plan der Stadt und suchte mich allein zu orientieren. Bei diesem Schlendern durch Straßen, Gassen und Gäßlein bin ich dann auch auf Handlungen gestoßen, woselbst lange Ketten unserer einheimischen Vögel aufgehängt waren, die Speisezwecken dienen sollten. Darüber will ich eben berichten. In einem solchen Verkaufsgeschäft fand ich folgende Notierungen:

Stare per ½ Dutzend	Fr. 0. 95
Lerchen per Dutzend	„ 1. 25
Rotkehlchen per Dutzend	„ 1. 70
Sperlinge per Dutzend	„ 1. 15
Teichhühner (Tucheli) per Stück . . .	„ 1. 10
Kaninchen per Kilo	„ 1. 35

Von diesen hier genannten Vögeln waren nicht etwa nur kleine Posten vorhanden, sondern zum Teil sehr große Vorräte. Ich sah von der Straße aus in jenem Geschäft diese Vögel in Form einer dicken Säule aufgereiht, und zwar waren Säulen dabei von beinahe einem Meter Länge und zirka 25 Zentimeter Durchmesser. Wie viele hundert Vögel mögen an einer solchen Säule zusammengeschichtet gewesen sein! Und dabei ergab sich, daß nicht nur eine Kette Vögel von jeder Art vorhanden war, sondern von mancher Art vier oder noch mehr solcher Ketten an den Eingängen hingen. Und wer weiß, ob nicht noch mehr im Magazin, im Vorratsraum aufgespeichert waren.

Also unsere allezeit munteren Stare, denen wir Wohnstätten bieten, die bei ihrem ersten Erscheinen im Vorfrühling so freudige Gefühle bei uns auslösen, an deren komischen Gebärden und geselligem Zusammenleben wir uns so oft ergötzen, die ferner im Mai durch Vertilgen einer Menge Laubkäfer sich so nützlich erweisen für den Naturhaushalt, diese Stare fängt man in Italien zu Tausenden und Abertausenden und bringt sie dutzendweise in den Handel.

Oder die Lerchen. Die meisten der gesehenen Lerchen gehörten der Art Feldlerche an. Haubenlerchen habe ich nicht dabei gefunden, wenigstens erinnere ich mich nicht, solche gesehen zu haben. Ich habe keine Ahnung, wie viele dieser Vögel in einer solchen Kette beisammen gewesen sein mögen; jedenfalls einige hundert. Und davon wird das Dutzend für Fr. 1. 25 verkauft, die kaum 250 bis 300 Gramm Fleisch liefern. Wenn wir an einem schönen Frühlings- oder Sommertag zwischen Wiesen und Getreidefeldern dahinwandeln und hoch in den Lüften die Lerche jubiliert, so hören wir ihr mit Wohlgefallen zu und spähen am Himmelszelt umher, um den fröhlichen Sänger zu entdecken. Und wenn mehrere Vögel ihre Triller erklingen lassen, so sind wir entzückt von dem Gehörten und freuen uns noch lange Zeit darüber. Und in Italien während der Frühjahrs- und Herbstzugzeit werden auf alle mögliche Weise so viele gefangen, als man erlangen kann, und füllt damit den Geldsack und den Bauch, erzieht einen Teil des Volkes zum Vogelfang und Müßiggang. Hier zeigen sich Gegensätze zwischen den Bewohnern diesseits und jenseits der Alpen, die sich nie ausgleichen werden, wenigstens sind dazu nicht nur Jahrzehnte erforderlich, sondern einige Generationen. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel

Ueber Liebhaberei an fremdländischen Vögeln.

(Schluß).

Die Familie der fremdländischen Finken kann zwar in ihren Formen und Farben, sowie auch in der leichten Züchtbarkeit mit den bereits erwähnten Gruppen nicht konkurrieren, aber sie besitzt zum Teil die Gabe des Gesanges und die einzelnen Arten sind meist saubere schlanke Vögel. Der Stammvater unseres Kanarienvogels gehört zu diesen Finken, sodann eine Gruppe Girlitze, Zeisige und eigentliche Finken. Unter den Zeisigen und Finken sind einige Vertreter sehr schön gezeichnet und der Papstfink wird ja seiner schönen Färbung wegen der Unvergleichliche genannt. Der Gesang ist bei einigen Arten recht gut, bei anderen ist er wenigstens nicht unangenehm. Und endlich gehören noch eine Anzahl Sperlingsarten zu den Finken, die freilich ein bedeutend schöneres Kleid tragen und nicht so lästig werden wie unser Haussperling.

Für erfahrene und opferfreudige Vogelfreunde, die auch durch einen kräftigen Gesang nicht gleich nervös werden, sind die Kernbeißer und Kardinäle eine begehrenswerte Familie. Nicht jedermann ist ein Freund solch großer Vögel und die Pflege derselben macht etwas Mühe. Sie erfordern ziemlich viel Futter und eine peinliche Reinhaltung des Käfigs, wenn sich die Vögel und der Liebhaber dabei wohlbefinden sollen. Es sind lebhafte Vögel, manche mit schön gefärbtem Gefieder und beweglichem Schopf. Zu diesen Kernbeißern sind noch zu zählen der Bischof in mehreren Arten, die zur Familie gehören, bei Zusammenstellung einer Kollektion jedoch meist nicht vertreten sind. Diese Vögel sowie die Kernbeißer sind leider nicht immer und meist nur zu hohen Preisen erhältlich.

Es gibt nun noch mehrere Familien unter den fremdländischen Vögeln, von denen jede einzelne ihre besonderen Reize besitzt. Nur werden manche derselben nicht so zahlreich und regelmäßig eingeführt und sie sind infolgedessen nur bei den speziellen Liebhabern bekannt, weniger in der Allgemeinheit. Ich erinnere hierbei nur an die zierlichen Zwergtäubchen, die prachtvollen Glanzkäfertauben, das schöne Schopftäubchen, die eigenartige Dolchstichtaube usw. usw. Diese Täubchen sind verhältnismäßig leicht zu verpflegen, es sind ruhige zierliche Geschöpfchen die zuweilen zur Brut schreiten oder durch ihr schönes Gefieder erfreuen.

Eine nicht minder interessante, aber nur für Volierehaltung geeignete Gruppe niedlicher kleiner Hühnervögel sind die Zwergwachteln. Sie werden augenscheinlich von vielen Vogelfreunden in ihren Vorzügen unterschätzt, ihre angenehme Belebung des Käfigbodens nicht gewürdigt, sonst würde man diese lebhaften, munteren und meist auch schön gezeichneten Vögel öfters wahrnehmen können. Häufig muß beklagt werden, daß die Flugräume und Käfige zu stark bevölkert sind, um von den Insassen eine erfolgreiche Fortpflanzung zu erwarten. Hier würden nun die kleinen Hühnchen nicht beitragen zur Uebervölkerung, weil sie sich nur auf dem Boden aufhalten und den übrigen Vögeln nicht in den Weg kämen. Manche Voliere zeigt auf den oberen Sitzstängelchen eine Menge niedlicher Vögel, aber unten auf dem Boden ist alles leer, da sieht man keine Vöglein. Wie nett würden sich da einige Pärchen der kleinen Zwergwachteln machen. Sie würden keinen der übrigen Mitbewohner stören und den Käfigboden angenehm beleben.

Für den besser erfahrenen Vogelpfleger gibt es nun noch eine Reihe Weichfutterfresser, mit denen er seine Bedürfnisse befriedigen könnte. Ich erinnere dabei nur an die sametfarbigen Tangaren, die kräftigen Organisten, sowie an einige sehr geschätzte Glieder der fremdländischen Drosseln. Hier steht die Spottdrossel mit ihrem hochentwickelten Nachahmungstalent obenan, dann die Schama, deren Vortrag an Wohlklang und Reichhaltigkeit schon zu begeisterten Schilderungen den Anlaß gegeben hat. Diese beiden Drosselarten genießen in Kennerkreisen heute noch große Beliebtheit, obschon die Begeisterung nicht mehr so hohe Wogen schlägt wie vor zehn Jahren.

Nun sind noch die eigentlichen Sänger zu erwähnen, als welcher der Sonnenvogel vorangestellt werden kann. Nicht daß er schon volkstümlich geworden oder der beste Sänger sei; aber er wird in solcher Menge eingeführt, ist überaus billig zu kaufen und singt wirklich unermüdlich, daß wohl jeder Exotenfreund wenigstens zeitweise ihn gepflegt hat. Allzuhohe Ansprüche darf man natürlich nicht an ihn stellen und man muß auch nicht allzu empfindlich in den Gehörnerven sein. Wer aber in dieser Beziehung billig denkend ist und einen munteren schönen Vogel haben möchte, den wird der Sonnenvogel reichlich befriedigen.

Aus diesen kurzen Andeutungen — die wir nächstens zu Ende führen werden — kann der Anfänger ersehen, nach welcher Seite die Fremdländer befriedigen können. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Ausstellungstiere.

Mit Bildern.

Jedem Züchter sollte bekannt sein, daß zur Erzüchtung schöner Ausstellungstiere ein entsprechend gutes Zuchtmaterial erforderlich ist, daß aber damit erst der Grund gelegt wurde. Die Abstammung ist die Grundlage der Zucht, sie bürgt aber noch nicht dafür, daß sie Ausstellungstiere erzeugen werde. Dazu gehört noch die Fütterung und Pflege. Ein erfolgreicher Züchter, der an den Ausstellungen immer die höchsten Preise errang, hat deshalb versichert, die Hälfte der Qualität ererbe das Jungtier von seinen Eltern, die andere Hälfte müsse ihm der Züchter geben. Geschehe das letztere zur rechten Zeit und in der richtigen Weise, so könne damit mancher ererbter Mangel verdeckt, unbedeutend gemacht werden, während die vorzüglichste Abstammung ein Tier nicht qualitätvoll machen könne, wenn die Aufzucht, die Fütterung und Pflege nicht schon darauf hin arbeite.

Hieraus erklären sich die verschiedenen Erfolge oder Mißerfolge an Ausstellungen. Es werden zuweilen Tiere gezeigt, welche durch ihre gute Kondition die Aufmerksamkeit auf sich lenken, aber bei genauer Prüfung erkennt man, daß die Abstammung keine edle ist. Anderseits findet man aber auch Tiere, denen die gute Abstammung anzusehen ist, die aber während der Aufzucht in der Jugendzeit nicht zweckentsprechend gefördert wurden. Die Jungtiere der großen Rassen sollten während der Entwicklungsperiode Bewegungsfreiheit haben, wodurch das Wachstum und auch eine schöne Körperform gefördert wird. Es schadet gar nichts, wenn mehrere halbgewachsene Jungtiere im gleichen Raume gehalten werden, weil sie sich eher Bewegung machen. Nur sollte dann der Raum der Zahl entsprechend groß genug sein und nur Tiere des gleichen Geschlechts beisammen gehalten werden.

Bei den großen Rassen erhalten die Jungtiere nach ihrer Selbständigkeit nicht immer ein sachgemäßes Futter. Es wird ihnen häufig das gleiche Futter gegeben, welches den alten Zuchttieren dienlich ist. Dabei übersieht man aber, daß der in der Entwicklung begriffene Körper für den Aufbau des Knochengerüstes anderer Nahrungsstoffe benötigt als eine säugende oder zum Schlachten bestimmte Häsin. Der Knochenbau ist bei Jungtieren das nächstliegende und notwendigste. Es ist nachteilig, wenn schon bei Jungtieren durch die Fütterung ein Fleisch- und Fettansatz begünstigt wird. Jungtiere sollen wachsen, aber nicht fett werden, wenigstens nicht in den ersten vier Lebensmonaten. Deshalb sind die mehligen, resp. mehlhaltigen Weichfuttergemische nur bis zur Selbständigkeit der Jungen zu reichen. Dann sind kräftige, nahrhafte, aber keine fett- und fleischbildenden Stoffe zu füttern. Den Jungtieren schadet es gar nichts, wenn sie zeitweise etwas knapp im Futter gehalten werden. Wenn die Tiere zuweilen einmal wählerisch werden, das Gras, Hafer, Brot oder eine Futtermischung nicht mehr auffressen wollen, dann wird eine oder auch zwei Mahlzeiten gar nicht oder ganz wenig gefüttert. Deshalb verhungert kein Tier. Dies gilt selbstverständlich nur für Tiere, die nicht tragend sind oder nicht säugen, d. h. keinen Wurf haben. Eine solche Regulierung des Verdauungsapparates ist den Jungtieren nur zuträglich und sie trägt mehr zu einer gedeihlichen Weiterentwicklung bei als die fortwährend gefüllten Futtertröge.

Auch in Züchterkreisen ist es bekannt, daß in dem Bestreben, den Tieren ein großes Gewicht beizubringen, leicht die zulässige Grenze überschritten wird. Schon den Jungtieren werden Mast- und Freßpulver ins Futter gemengt, um sie zu großer Futteraufnahme zu veranlassen, in der Erwartung, der Körper werde dadurch bedeutend schwerer. Es mag sein, daß diese Mittel nicht ohne Einfluß sind, doch sind sie unnatürlich und sie schaden sicherlich mehr an der Gesundheit der Tiere als die vermehrte Gewichtszunahme Wert hat. Auf diese Treibmittel, diese chemischen Pulver dürfte es zurückzuführen sein, daß bei vielen Zuchttieren der schweren Rassen die Fortpflanzungsorgane nicht mehr normal funktionieren. Die Fruchtbarkeit geht zurück, viele Tiere sind gar nicht zuchtfähig oder sie bleiben es nicht lange, andere geben nur kleine Würfe, die Zibben können nicht immer ihre Jungen säugen usw. Daß diese Mängel oft vorkommen, ist den Züchtern zur Genüge bekannt, und die Versicherungen, daß da eine Häsin 12, eine andere noch mehr Junge geworfen habe, ändern daran nichts. Dies sind eben seltene Ausnahmen, sogenannte weiße Krähen oder Schneeflocken im Hochsommer, welche nur die Regel bestätigen. Ich sage ja auch nicht, daß die geringe Fruchtbarkeit den schweren Rassen eigen sei, sondern daß man sie besonders dort finde, wo durch unnatürliche Fütterung, Mangel an Bewegung und Beigabe von Treibmitteln ins Futter die Tiere vorzeitig verfettet und ihnen ein hohes Gewicht anzufüttern versucht.

In unsern heutigen Bildern finden die Züchter zwei wertvolle Vertreter der schweren Rassen. Der Schweizerscheck-Rammler erzielte 20, 23,5, 9, 9, 12, 4, 9 = 86,5 Punkte. Das Tier ist ein stolzer Repräsentant seiner Rasse, obschon der Aalstrich noch viel zu wünschen übrig läßt. Er deckt nur etwas mehr als den Drittel der Rückenlänge, die übrigen zwei Drittel sind ganz ohne Aalstrich, nur durch einige kleine Punkte angedeutet.

Das andere Tier ist ein kräftiger belgischer Riese. Nach der Bewertungstabelle hatte er eine Körperlänge von 69 cm, worauf

er 30,5 Punkte erhielt. Dann folgt Gewicht 6,5 kg = 15 Punkte, Ohren 5, hohe Stellung und Körperform 14, Kopf, Auge und Blume 8, Fell und Farbe 7, Gesundheit und Pflege 8 = 87,5. Dieses Tier ist durch die letzten drei Positionen etwas zurückgekommen. Namentlich die Farbe ist bei ihm nicht gut; die Brust, Schultern, Vorder- und Hinterläufe sind zu hellgrau, fast weißlich und offenbar

auch nicht am Futter gespart, um Größe und Gewicht zu erhalten, aber an der Pflege fehle es. Ich meine nicht nur, daß Streue gegeben wird, um die Tiere sauber und frei von Stallschmutz einzuliefern. Solche kommen zwar zuweilen vor, sie werden aber gar nicht beurteilt, sondern von jeder Prämiierung ausgeschlossen. Der Züchter sollte gelegentlich auch einmal mit der Bürste übers

Preistiere der IX. Ostschweizerischen Verbands-Ausstellung in Arbon 1913.

Schweizer-Schecke

Rammler

Besitzer: Joh. Zwicker in Tübach. — Arbon 86,5 Punkte und Ehrenpreis.

Belgischer Riese

Rammler

Besitzer: Karl Herterich in Kreuzlingen. — Arbon 87 Punkte und Ehrenpreis.

litt das Tier auch noch unter dem Haarwechsel. Wäre es in dieser Position und überhaupt in den drei letzteren ein wenig besser gewesen, so würde dasselbe eine Punktzahl erreicht haben, die bei uns einstweilen noch in weiter Ferne liegt.

Schon manchmal ist mir bei Prämiierungen der Kaninchen der Gedanke gekommen, ein Teil unserer Aussteller scheue zwar keine Opfer, um in den Besitz seiner Rassetiere zu gelangen, es werde

Haar fahren und besonders während dem Haarwechsel durch Bürsten und Kämmen dem Tiere Kondition geben. Wer dies bei Ausstellungstieren tut, wird immer über seine Mitkonkurrenten siegen.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter.

Auszug aus dem Protokoll über die Vereinsversammlung vom 25. Mai 1913, im Hotel „Adler", Dübendorf.

1. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde genehmigt; im Anschluß an dasselbe widmet Herr Präsident Frey dem verstorbenen Mitgliede, a. Baumeister Alb. Kölla in Stäfa einen warmen Nachruf und die Versammlung ehrte dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen. 2. Die Herren Hch. Huber in Richterswil und J. Bünzli-Lang in Lindau wurden einstimmig in den Verein aufgenommen. 3. Herr Alfr. Greuter, Delegierter unseres Vereins, referierte über die Delegiertenversammlung des S. G.-Z.-V. in Horgen. Von den an genannter Versammlung gefallenen Beschlüssen dürfte unsere Mitglieder besonders interessieren, daß der Schweizerische Geflügelzucht-Verein an seine Mitglieder und an diejenigen seiner Sektionen, die an der Landesausstellung in Bern ausstellen, an das Standgeld einen Beitrag leistet, und zwar für den ersten Stamm 4 Fr. und für jeden weiteren je 2 Fr., bis auf total 10 Fr. pro Mitglied. — 4. Beim Traktandum gemeinsamer Futtereinkauf gab der Präsident Aufschluß über den Stand der Unterhandlungen mit dem landwirtschaftlichen Kantonalverband. Es wurde ein Zirkular an die Mitglieder beschlossen, um den gewünschten Bedarf der verschiedenen Futtermittel festzustellen und bei genügender Bestellung das Weitere zu veranlassen. — 5. Der Verein beschloß, im Laufe des Sommers einen gemeinsamen Ausflug nach der Geflügelfarm des Herrn E. Lenggenhager in Effretikon zu veranstalten. Das Notwendige wird dem Vorstande überlassen.

Im Anschlusse an diese Versammlung fand gemeinsam mit dem neugegründeten Geflügelzuchtverein Dübendorf in öffentlicher Versammlung ein Vortrag des Herrn Redakteurs E. Beck-Corrodi von Hirzel über „Hebung der Geflügelzucht" statt. Trotz des herrlichen Frühlingswetters, das hinauslockte in die schöne Natur, hatten sich 48 Zuhörer eingefunden, die den interessanten und fließenden, hie und da mit Humor gespickten Ausführungen des Referenten in lautloser Stille zuhörten. Der interessante Vortrag wurde denn auch vom Vorsitzenden, Herrn A. Greuter, gebührend verdankt; auch die Versammlung bekundete ihren speziellen Dank durch reichen Beifall. Auf den Inhalt des Referates wollen wir nicht zurückkommen, nur wollen wir auch an dieser Stelle dasselbe aufs beste verdanken. Das prächtige Wetter ließ eine eigentliche Diskussion nicht aufkommen, und so konnte die Versammlung rechtzeitig geschlossen werden. Der Aktuar: H. S.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Kilchberg (Zürich). Monatsversammlung Samstag den 14. Juni, abends 8 Uhr, im „Löwen", Bendlikon. Geschäfte: 1. Protokoll. 2. Mitgliederaufnahmen. 3. Referat über die Nisthöhlenkontrolle. 4. Bericht über die Eierverkaufsstelle. 5. Bericht der Propagandakommission. 6. Entgegennahme von Wünschen und Anregungen für die Ausstellung. 7. Unvorhergesehenes. Der Vorstand.

* * *

Der **Ornithologische Verein Sursee** hält am nächsten Sonntag den 8. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal zur „Sonne" in Sursee einen Vortrag über die Bedeutung der Geflügelzucht für die Landwirtschaft und Mitteilung über Eierkonservierung. Als Referent konnte Herr Beck-Corrodi, Hirzel, gewonnen werden; die fachmännische Tüchtigkeit desselben verdient zahlreiches Erscheinen. J. Häfliger, Präsident.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Redaktor!

Erlauben Sie einer Abonnentin der Ornitholog. Blätter und Geflügelzüchterin im Kleinen Ihnen über eine Beobachtung zu schreiben, die ich nun schon wiederholt machte. Es betrifft dies die Bespiegelung der Bruteier, der immer so sehr das Wort geredet wird. Mich dünkt nämlich, daß damit oft mehr geschadet als genützt wird, sei es durch Unkenntnis der genauen Beschaffenheit des befruchteten und angebrüteten Eies oder durch zu wenig sorgfältige Manipulation beim Untersuchen. Für geübte Züchter mag es seine Berechtigung haben, für Anfänger ist es meines Erachtens nicht ratsam und auch nicht notwendig. Setzt man zwei oder drei Brüterinnen zur gleichen Zeit, so wird es in Wirklichkeit kaum so viel unbefruchtete Eier haben, daß man die befruchteten Eier einer oder zwei Brüterinnen geben könnte, also läßt man sie ungestört fortbrüten.

In meiner Nachbarschaft wurden Bruten gemacht, die eine mit 15 Eiern, von der 13 gesunde Küken durch ein kleineres Italienerhuhn ausgebrütet wurden, die andere war noch interessanter, da man einem Italienerhuhn 17 Eier zum Brüten gab, von denen 15 Küken zum Ausschlüpfen kamen. Es wurde nicht bespiegelt, sonst wären wohl von den 17 Eiern mehr als zwei ausrangiert worden.

Ich hatte weniger Glück, doch immerhin von drei Bruten mit je 15 Eiern 33 Küken; von den anderen Eiern waren einige mit ausgewachsenen Küken, die nicht ausschlüpften, drei Eier waren zerbrochen worden, die aber auch befruchtet gewesen waren. Bespiegelt hatten wir aber auch nicht. Mein weniger günstiges Resultat mag seinen Grund darin haben, daß ich meine Bruteier — schwarze Minorkas und weiße Leghorns — von auswärts bezog während meine Nachbarn sie von den eigenen Hühnern verwendeten.

Dagegen weiß ich von zwei Seiten, die von eigenen Hühnern Bruteier nahmen und die alle Bedingungen für rationelles Brutverfahren erfüllten, die gewissenhaft nach 9 Tagen die Bruteier bespiegelten und ausrangierten, was sie unbefruchtet wähnten, die hatten um vieles weniger gute Resultate. Wahrscheinlich werden doch auch manchmal befruchtete Eier weggelegt, weil auch da der Schein trügen kann. Es würde mich sehr interessieren, vor allem aus Ihre geschätzte Ansicht darüber zu vernehmen, und wenn Sie gelegentlich einmal etwas darüber in Ihrem uns lieben Blatte schreiben wollten, würden sich vielleicht auch noch andere Leser darüber vernehmen lassen.

Mit vollster Hochachtung Ihre ergebene Kursschülerin und eine, die der Natur nicht gerne ins Handwerk pfuscht:

Frau Baer-Leuthold.

Affoltern a. A., den 1. Juni 1913.

Anmerkung der Redaktion. Das Bespiegeln der Bruteier nach 6 oder 7 Bruttagen hat mancherlei Vorteile. Es mag sein, daß man einmal die Befruchtung nicht sicher erkennt und die Wegnahme eines solchen Eies für den Züchter nachteilig und ärgerlich ist. Solche Fälle sind aber nicht zu häufig, denn der vorsichtige Züchter wird nur solche Eier entfernen, die noch völlig klar, also nicht befruchtet sind. Diese Eier können noch in der Küche verwendet werden und durch die Wegnahme derselben haben die übrigen besser Platz, sie können gut bedeckt werden. Läßt sich bei einem Ei nicht genau feststellen, ob es befruchtet sei oder nicht, so wird man dasselbe weiter bebrüten lassen, bis am 15.—17. Bruttage nochmals gespiegelt wird. Bei gelbschaligen Eiern und wenn die Augen des Züchters nicht mehr in jugendlicher Schärfe alles erkennen können, ist die Bespiegelung schwieriger, doch muß man eben mit Vorsicht vorgehen. Nicht überall ergeben die Bruteier derart günstige Resultate, wie Sie melden können. Wenn aber kaum die Hälfte oder noch weniger befruchtet sind, ist das Prüfen der Eier doch von Nutzen. Das Spiegeln ist also nicht direkt nötig, aber von großem Vorteil für jeden Züchter. Mit Gruß!

— Ihre Mitteilung in Ihrem geschätzten Organ vom 30. Mai a. c. unter „Mitgeteiltes" betreffend Raubgesindel im Hühnerstall hat mich sehr interessiert und bin ich im Fall, Ihnen des bestimmtesten kundzugeben, daß es sich hier nicht um Marder oder Füchse handelt, sondern das mörderische Tier war ein Wiesel! Verflossenen Herbst, unmittelbar vor der Ausstellung in Meilen, tötete mir ein Raubtier im zweiten Taubenschlag in einer Nacht 25 Stück Tauben! Es war ein gräßlicher Anblick, alle die herumliegenden Leichen wahrzunehmen. Sämtliche Tiere hatten nur ganz kleine, fast unsichtbare Bisse. Anfänglich vermutete ich einen Marder oder eine Katze. Ich war daher nicht wenig erstaunt, als in der zweiten Nacht ein Wiesel in der gestellten Falle war.

In meinem Jagdrevier im Kanton Aargau habe ich persönlich gesehen, wie ein Wiesel eine Saatkrähe fing und tötete. Die Krähe wehrte sich verzweifelt unter jämmerlichem Gekrächze, mußte aber in kaum einer halben Minute sich dem Wiesel ergeben. Es ist mir von Jagdkollegen bekannt, daß selbst Hasen, Fasanen, Rebhühner, Wachteln ꝛc. vor diesem Räuber nicht sicher sind.

Dieses in Kürze Ihnen zur gefl. Orientierung.

Hochachtend G. Wildy.

Anmerkung der Redaktion. Wir verdanken diese Aeußerung bestens, obschon wir dem Wiesel nicht zutrauen, daß es einen Hahn und eine oder zwei Hennen hätte beseitigen können. Einige Tiere sind nicht aufgefunden worden und es fragt sich nun, welcher Räuber diese Opfer geholt hat.

Verschiedene Nachrichten.

— **Das Decken der Kaninchen.** Als Regel muß gelten, daß der Deckungsakt stets im Stall des Rammlers vorgenommen wird, da die Rammler im eigenen Stall bedeutend leichter und rascher decken als im fremden und ihnen deshalb unbekannten.

Ein einmaliges Decken genügt vollständig, wenn der Rammler hinten überfällt und die Häsin ruhig liegen bleibt. Will man aber sicher gehen, setzt man die Häsin nach einer Viertelstunde nochmals zum Rammler, aber auch dieses Mal nur für kurze Zeit; wird der Rammler abgelassen, nehme man ihn sofort wieder heraus.

Ein mehrmaliges Decken hat auf die Zahl der Jungen gar keinen Einfluß, wie durch langjährige Erfahrung bewiesen und habe ich von Häsinnen, die einmal gedeckt, schon Würfe von 17 Jungen gehabt. Ganz schädlich und zu verwerfen ist ein tagelanges Zusammensetzen von Rammler und Häsin, da die Tiere sich abjagen, beißen und ein Resultat doch ausbleibt.

Nach ca. 14 Tagen setzt man die Häsin wieder zum Rammler; wird dieser dann abgewiesen, kann man meistens sicher sein, daß die Häsin nach einer Tragezeit von 31 Tagen werfen wird.

Ein Rätsel.

Eine Henne wird brutlustig, sitzt im Nest auf dem Porzellanei, nebenan rechts, durch eine Bretterwand getrennt, legen drei Hennen ins Nest. Nach einer Viertelstunde sind die drei Eier und das Nestei unter der brütenden Henne im linken Nest. Ich nehme die Eier fort und lege sie wieder ins rechte Nest, beobachte und sehe, wie nach abermals kaum einer Viertelstunde die Eier wieder unter der Henne im linken Nest sind. Vorne sind die Legnester mit einer 12 cm hohen Leiste vom Boden aus zugenagelt. Also wie kamen die Eier unter die Henne, welcher Rasse gehört diese intelligente Henne an? Wer es errät, bekommt vom Besitzer ein Ei von dem Wundertier.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Tit. W. H. in Z. 8. Bei Ihrem zur Sektion eingesandten Huhne läßt sich neben magerem Ernährungszustande stark vorhandene Eingeweidegicht konstatieren. Herzbeutel, Leber, sowie das Bauchfell sind stellenweise wie von Kalk überstäubt (Harnsäureablagerungen). Das Auftreten von Gicht bei Hühnern wird meist auf zu einseitige Fütterung (viel Fleisch) und zu wenig freien Auslauf zurückgeführt. (Der Sendung fehlte die Gebührenbeilage.) Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— C. B. in B. Das Manuskript wird nächstens gerne Verwendung finden. Besten Dank und Gruß!

— B. W. in Ch. (Savoyen). Ich sende Ihnen eine Adresse von Holländer-Weißhauben. — Die Reichshühner sind eine noch neue, in Deutschland erzüchtete Rasse. Ihre Ansicht, ob darunter die Brahma zu verstehen seien, ist nicht zutreffend, obschon unter den Reichshühnern ein Farbenschlag vorkommt, der in der Zeichnung den hellen Brahmas entspricht. Der volle Name jener Rasse ist „Deutsches Reichshuhn". Die Rasse ist sehr zu empfehlen, doch bezweifle ich, daß sie in Ihrer Umgebung mit Wohlwollen aufgenommen werde.

— A. K. in A. Ihr an mich adressiertes Inserat traf erst am Donnerstag Morgen bei mir ein; hätten Sie dasselbe direkt an die Expedition der Ornith. Blätter im Berichthaus Zürich gerichtet, so würde es früh genug eingetroffen und auch erschienen sein. Ich muß regelmäßig Mittwoch Mittag 12 Uhr Redaktionsschluß machen und kann selbstverständlich nur das beantworten oder weiterbefördern, was vorher eingetroffen ist. Ihr Inserat habe ich letzten Samstag eingesandt und es wird in dieser Nummer erscheinen. Ob es noch zurückgezogen werden kann, weiß ich nicht. Wenn die Aufgeber von Inseraten und Vereinsnachrichten die bezügliche Notiz am Schluß des Textteiles oder am Kopfe des Inseratenteiles lesen wollten, würden sie mir manche Mühe und sich selbst manche Enttäuschung ersparen.

— J. J. in A. Ihr Kartengrüßchen von Schloß Hohenklingen verdanke Ihnen aufs beste. Gruß!

— Fr. J. in D. Wie vorstehend, nur mit dem Unterschied, daß Ihr Gruß von den Appenzeller Bergen kommt. — Ihr Besuch wird mich freuen und sehe ich demselben gerne entgegen.

— P. H. in N. Ich kann Ihre Enttäuschung nachfühlen und Ihre Mutlosigkeit begreifen, wenn Sie seit zwei Jahren von Ihren englischen Kropftauben keine guten Eier erhalten haben. Wenn die Schalen der Eier nach wenigen Bruttagen zerbrechen und selbst durch das Bebrüten dieser Eier durch leichte Rassen das Resultat nicht günstiger geworden ist, so fehlt den Eierschalen die nötige Widerstandskraft. Ob in diesem Fall mit phosphorsaurem Kalk geholfen werden kann oder ein organischer Fehler vorliegt, das kann ich nicht entscheiden. Sie bemerken, daß Ihre Tauben freien Flug haben. Da nun die englischen Kröpfer nicht viel und auch nicht weit fliegen und in Städten den Tieren nicht überall offener Erdboden mit Sand zur Verfügung steht, wollen Sie den Tieren das Nötige im Schlag bieten. Stellen Sie eine Kiste in den Schlag mit lockerer Gartenerde, zerstoßenem Mauerschutt, Lehm und einen Teil Salz; dies wird gut durcheinandergemischt. Daneben reichen Sie gute gesunde Futterstoffe, sind aber sparsam damit, d. h. Sie füttern etwas knapp. Im Notfall, wenn dies nicht hilft, würde ich Umpaarungen vornehmen.

— Frau M. K. in H. Das Paar graue Reisfinken, welches Ihrem Knaben geschenkt wurde, muß beim früheren Besitzer an den Zehen geschädigt worden sein. Denn wenn sich schon nach drei Tagen feststellen ließ, daß die Kralle der Mittelzehe ganz schwarz wurde und selbst ein Zehenglied mitergriffen wird, so hängt dies nicht von der Pflege ab, die die Vögel bei Ihnen gefunden haben. Es ist sehr wohl möglich, daß die schwarz gewordenen Krallen abfallen, doch läßt sich nichts dagegen machen. Ein Bestreichen der Füße mit Vaseline oder Olivenöl bringt den Vögeln Linderung; mehr wird sich kaum dagegen machen lassen. Das Futter ist gut, nur dürften Sie vielleicht etwas größere Tagesportionen geben. Mit einer kleineren Broschüre über die Amandinen kann ich Ihnen leider nicht dienen, weil ich solche ausgeliehen habe und sie nicht immer rechtzeitig zurückerhalte.

— P. St. in H. bei S. Besten Dank für Zusendung des Bildes über bergische Kräher und Schlotterkämme. Die letzteren sind aber nicht ein Farbenschlag der ersteren, sondern eine ganz andere Art der deutschen Landhuhnschläge. In der Körperform zeigen sich bedeutende Unterschiede.

— A. W. in K. Ihre Einsendung wird in nächster Nummer Aufnahme finden. Die Rätselfrage kann in dieser Nummer noch Raum finden. Besten Dank.

— K. B. in K. Im allgemeinen bietet die Aufzucht des Eichelhähers keine Schwierigkeiten. Das Aufzuchtfutter soll nicht zu feucht sein, und beim Herannahen der Selbständigkeit füge man zerdrückte Nußkerne und kleine Stückchen rohes Fleisch bei. — Der eine der jungen Eichelhäher mit seitwärts gekrümmtem Oberschnabel wird kaum selbständig werden und fortkommen. Diese Schnabelbildung ist eine Abnormität, über deren Entstehung man nur Vermutungen haben kann. — Wenn Sie in der Nähe einer Sennhütte wohnen, in welcher ein Teil der Milch verkäst wird, können Sie dort den sogenannten Käsequark beziehen. Hier sagt man „süßer Zieger". Aus diesem Zieger werden die Käse geformt und gepreßt. Man sollte täglich frischen Zieger verwenden, also nur kaufen, so viel man täglich gebraucht. — Bei der Aufzucht der rotrückigen Würger sind Käfer, Insekten und dergleichen dem Päppelfutter beizufügen, um die Gewöllbildung zu begünstigen. Dies gilt besonders dann, wenn die Vögel anfangen selbständig zu werden. Beachten Sie dies in Zukunft, so werden Sie auch Erfolg haben.

— M. U. in E. Jetzt noch Hühnereier ausbrüten zu lassen, ist nur dann zu empfehlen, wenn die Tiere nicht schon nächstes Jahr zur Zucht benützt werden sollen. Ist es Ihnen nur darum zu tun, daß die Brutlust benützt und Schlachtgeflügel erzüchtet werde, so verwenden Sie Enteneier. Diese wachsen rasch heran zur Schlachtreife. E. B-C.

Prämiierungsliste

der

Kaninchen- und Geflügelschau, veranstaltet vom Ornithologischen Verein „Meise" in Basel.

Preisrichter: E. Beck-Corrodi in Hirzel und A. Tschan in Basel.

a) Kaninchen.

Franz. Widder: F. Dietrich (W.-Cl.), I. u. II. Preis; Joh. Greber, II. Preis; C. Brand-Voegeli (W.-Cl.), I. Preis; Keßler-Kuhn (W.-Cl.), II. Preis; Ernst Schaub, Birsfelden (W.-Cl.), II. Preis; Alex. und Aug. Kammermann, St. Ludwig (W.-Cl.), 2 I. Preise; Alf. Christen (W.-Cl.), 2 II. Preise; J. Graf, Biningen (W.-Cl.), II. Preis; Benedikt Peter (W.-Cl.), I. Preis; Rueggsegger (W.-Cl.), 2 II. Preise; E. Horisberger, Ruchfeld (W.-Cl.), 2 II. Preise; L. Beuret (W.-Cl.), Kleinhüningen, I. Preis; Emil und Carl Dahler (W.-Cl.), 2 II. Preise; G. Kunzweiler (W.-Cl.), I. Preis; J. Müller, I. Preis; E. Thommen-Wanner, Sissach, 4 I. und 3 II. Preise und I. Einzelkollektionspreis; Cl. f. franz. Widderkaninchenzucht I. Vereinskollektionspreis; C. Holzerny, Blotzheim, II. Preis; Weber-Oetiker, Bottm.-Mühle, II. Preis; Fritz Hiller-Walliser, Kleinhüningen, II. und III. Preis; H. Wettling, St. Ludwig, II. Preis; Lucas Keist (W.-Cl.), I. und II. Preis; Berrel-Anderegg, Basel, II. Preis; Jacob Kaufmann (W.-Cl.), Kleinhüningen, I. Preis; Anton Portmann, Kleinhüningen, 1 I. und 2 II. Preise; J. Rechsteiner, Sissach (W.-Cl.), I. Preis; Alb. Bürgin (Cl. Binningen), 1 I. und 2 II. Preise; Robert Straub, Basel, I. Preis; Otto Müller (Cl. Binningen), 2 I. und 2 II. Preise; Schwarz-Berchthold, Basel, II. und III. Preis; Ludw. Lang Basel, 3 II. Preise; Wenzel Hudec, Basel, 3 I. Preise; Reinhard Kuhn, Basel, I. und II. Preis; Alfons Scholl, St. Ludwig, II. Preis.

Belgische Riesen: Kellerhals z. Felsenkeller (Cl. Binningen), II. Pr.; Gottfried Abele, Liestal, II. Preis; C. Holzerny, Blotzheim, II. Preis; Heinrich Waldner, 2 II. Preise; Ch. Büchle, II. Preis; Albert Krebs, 2 I. Preise; Julius Rosenthaler, Rheinfelden, 2 II. Preise; Alb. Gerster, St. Ludwig, II. Preis; A. Kammermann, St. Ludwig II. Preis; Walter Bühler, Brombach, I. und II. Preis; Jul. Rietsch, Appenzell, I. und II. Preis; Kaninchenzüchterverein „Fortschritt" Basel, I. Preis; Max Kellermann, Hüningen, I. Preis; Oscar Tschudi, Zeiningen, I. Preis; C. Kraner, I. und II. Preis; Ornith. Verein „Meise" I. und II. Preis; Alfr. Krug, Kleinhüningen, 2 II. Preise; P. Baumgartner, Chur, II. Preis.

Schweizer Schecken: Kellerhals z. Felsenkeller (Cl. Binningen), II. Preis; Alb. Bürgin (Cl. Binningen), II. Preis; Ludwig Lang, 2 II. Preise; Otto Ruegger, Basel, II. Preis.

Silber: Fritz Hiller-Walliser, Kleinhüningen, II. Preis; J. Rechsteiner, Sissach, 2 III. Preise; Fritz Eltner, Stetten, III. Preis.

Holländer: Ludwig Lang, Basel, II. Preis.

Havanna: Ludwig Lang, Basel, II. und III. Preis.

Black-and-tan: Louis Wehrling, Hüningen, II. Preis.

Russen: Emil Rudin, Liestal, II. Preis; Alf. Krug, Kleinhüningen, II. Preis.

Blaue Wiener: Emil Schneider, Liestal, III. Preis.

b) Hühner.

Gelbe Orpington: Franz Ackermann, Basel, II. Preis; Alf. Krug, Kleinhüningen, III. Preis.

Schwarze Bantam: A. Abt, Sennheim, III. Preis.

Goldwyandottes: Hans Hauser-Stucki, III. Preis.

Wyandottes weiß: Holzwarth-Schillinger II. Preis; Emil Freudenreich, Basel, III. Preis.

Sussex rot: Ruegg-Baur, Basel, III. Preis.

Rebhuhnfarb. Italiener: W. Spillmann (Cl. Binningen).

c) Brieftauben.

G. Irniger, Basel, II. Preis.

d) Enten.

J. Bachmann, Basel, II. Preis für Peking-Enten; Hiller-Walliser, Kleinhüningen, III. Preis für Peking-Enten.

e) Ziervögel.

Emil Metzger-Guhl, z. Platanenhof, Basel, I. Kollektionspreis und II. Preis für Papagei.

f) Tote Gegenstände.

U. Ammann, Maschinenfabrik Langenthal, Diplom I. Kl. für Knochenschrotmaschine; Alf. Krug, Kleinhüningen, Diplom I. Kl. für Crudeöfen; Mellwig & Cie, St. Ludwig, Diplom I. Kl. für Knochenschrotmaschine System „Roggo"; Bundt, Spenglermeister, Basel, Diplom.

Namens der Schaukommission:
Der Präsident: Emil Gluser.
Der Aktuar: H. Waldner.

Zum Schluß bemerken wir noch, daß sämtliche Preise am 6. Mai ausbezahlt und 8 Tage später auch die Diplome versandt wurden.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 30. Mai 1913.

Auffuhr sehr stark. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr. —.12	
Kisteneier	„ —.—	„ „ —.—	
per Hundert	„ 9.50	„ „ 11.—	
Suppenhühner	„ 3.50	„ „ 4.20	
Hähne	„ 4.—	„ „ 4.60	
Junghühner	„ 1.20	„ „ 2.70	
Poulets	„ 2.50	„ „ 4.40	
Enten	„ 5.10	„ „ 6.20	
Gänse	„ 8.—	„ „ 9.40	
Truthühner	„ 9.50	„ „ 10.30	
Tauben	„ 1.—	„ „ 1.20	
Kaninchen	„ 2.20	„ „ 4.80	
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„ „ —.75	
Hunde	„ 3.—	„ „ 45.—	
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „ 1.60	
Perlhühner	„ 2.70	„ „ 3.—	

Bruteier

Zu verkaufen.

Amerikan. Geflügelfarm

E. Lenggenhager, Effretikon.

Amerikan. weiße Leghorns (das rentabelste und weitverbreitetste Huhn Amerikas). **Bruteier** von jetzt ab Fr. 4 per Dutzend. **Küken,** 1 Tag alt, Fr. 1 (voraus zu bestellen). -758-

Bruteier

von Spezialzucht **reinweißer Leghorns,** mehrmals mit I. u. II. Preisen prämiiert, die besten Leger, gute Befruchtung, Freilauf, à 25 Cts.

H. Reimann, Stat.-Vorstand,
-20- Schwarzenbach (St. Gallen).

Gesperberte Minorka.

Bruteier

das Dutzend Fr. 6, Küken Fr. 1. 50. Erhielt in Deutschland 2 × I. Preis, in Langenthal II. Preis.

Bruteier von Toulouser-Gänsen Fr. 1, **Küken** Fr. 2. 50.

Bruteier von Aylesbury-Enten Fr. 4 p. Dutz., **Küken** Fr. 1.

Franz Schmidt, Murifeldweg 47,
-294- **Bern.**

Schwanenkolonie Biel.

Bruteier

erstklassiger **Rouen-Enten,** 30 Cts.,
erstklassiger **Kaiser-Enten,** 40 Cts.,
erstklassiger **Plymouth-Rockshühner,** 30 Cts. per Stück.
Garantiert 80 % Befruchtung.
Verpackung 50 Cts. -665-

Geflügel

Zu verkaufen.

Obacht!

Gebe ab: 1. 6 gelbe Italiener, 1912er Brut. Preis Fr. 30. -727-
J. J. Alder, Oberdorf, Urnäsch.

Soeben erschien und ist durch die **Buchdruckerei Berichthaus** zu beziehen:

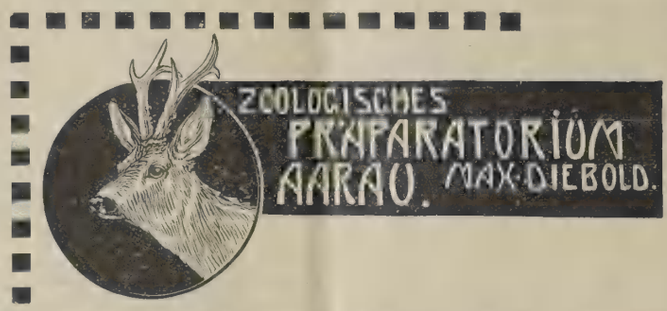
Die Nutzgeflügelzucht

von **Ernst Beck-Corrodi** in **Hirzel.**

Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthühne oder Tauben züchten will.

160 Seiten stark,
mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis Fr. 2.—.



O. F. 2426

Küken trocken gefüttert

gedeihen herrlich.

Nur „Argovia" ist Original.

Argovia I Kückenkörnerfutter -719-

kg	5	25	50	100
Fr.	2.60	12.50	24.—	47.—

Argovia II Kückenkraftfutter, mehlfein

kg	5	25	50	100
Fr.	2.50	12.—	23.—	45.—

Argovia IV Idealmorgenfutter für Legehühner
Argovia IV a Abend-Körnerfutter für Legehühner

kg	5	25	50	100
Fr.	2.—	7.50	14.50	28.—

Spratt zu Originalpreisen frisch ab Lager.

Paul Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen: Am 1. Mai geschlüpfte Küken: 24 St. w. Reichshühner à Fr. 2, prima; 26 St. gelbe Orpingtons à Fr. 1.90; 15 St. Minorkas à Fr. 1.70. Ganz gesunde Tiere u. von guter Abst. -764- **Will,** Feusisberg (Schwyz).

1. 2 Aylesbury-Enten, sehr schöne Tiere, am Legen, Fr. 20; 1. 5 Plymouth-Rocks Fr. 30. Nehme auch junge Entchen in Tausch. -736-
J. Freitag, Geflügel, Teufen, Kt. Appenzell.

Zu verkaufen.

Die besten -4-

Junghühner

liefert laut Preisliste billigst
F. Küttel, Ingenbohl.

Zu verkaufen:

1. 2 Rhode-Islands, 1912er Brut, schöne Tiere. In Tausch nehme französische Widder-Schecken, aber nur korrekte Tiere, gegen bar gebe denselben Stamm für nur Fr. 18 ohne Verpackung. -733-
Ulrich Bisseger, Unteregg bei Bischofszell.

Infolge zahlreicher Nachzucht verkaufe -761-

1. 6 weiße Leghorns
Ia. Stamm Newton-Afton, 1. 4 1912er, 0. 2 1911er, Fr. 40.
1. 4 Rhode-Islands
Hahn Klubschau letzten Herbst 80 Pktn. prämiiert, Fr. 32.
0. 4 weiße Reichshennen
1911—12er, Fr. 18.
Paul Etter, Stein am Rhein.

Ramelsloher-Hühner

1912er und April-Brut 1913, zu verkaufen. -722-
Hanhart, Schaffhausen.

Zu verkaufen: 1 Stamm (1. 3) w. Wyandottes; 1 Stamm (1. 2) w. Zwerghühner; Italiener-Leghühner. Malteser-Tauben in bl. und weiß; engl. Pfauen, w. und blau, schwarz; Dragons, bl. und w. Tümmler: Weißschwänze, Elster, Mövchen, Brünner-Kröpfer, Indianer; 1 Paar schw. Mohntauben. Kaufe 1 Dalmatiner-Hund, Männchen, I. oder II. kl. Bei Anfragen Marken beilegen. -725-
Meyer-Müller, Bünzen (Aargau).

Ich sende en gros u. en détail junge bunte, schwarze und gesperberte

Hühner,

ab Juni Enten, Gänse, Truten gegen Nachnahme. Prospekt gratis. Absatz 1912 = 20,000 Stück. -118-
A. Haller, Bex (Waadt).

Junghühner!

Kleinste, ca. 2½ Mte., à 1.75,
Größere, ca. 3½ Mte., à 1.95,
Extra große (nur in beschränkter Zahl abzugeben) à 2.30. -340-
Spezialfarben 20 Cts. Zuschlag.
Bei 20 Stück franko.
Größere Partien noch etwas billiger.
Gegen Bahn- od. Postnachnahme.

Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee.

Sehr billig zu verkaufen.
300 schöne Küken: reinrassige Gélines, Rhode-Islands, März- und April-Brut; 1 Wild-Turtel-Männchen; junge rote u. braune Eichhörnch. -750- **L. Roskopf** in Puplinge b. Genf.

XXXVII. Jahrgang. № 24.

Zürich,
13. Juni 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Meine roten Rhode-Islands. — Wie sind die Brieftauben nach der Rückkehr von ihren Reisen zu behandeln? — Eifutter. (Schluß.) — Der Vogelhandel zu Speisezwecken in Italien. (Schluß.) — Ungleiche Prämiierung der französischen Widder. — Der Kontrollgang zu den Nisthöhlen der Ornith. Gesellschaft Kilchberg (Zürich). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Meine roten Rhode-Islands.

Warum hältst du „Rote", sollen die besser sein als unsere längst erprobten Vielleger-Italiener? Geduld, mein lieber Freund, alles hat seine guten Gründe. Erstens kann ich nur im beschränkten Maßstabe Geflügel halten und zweitens muß ich eine Rasse wählen, die die Einfriedigungen nicht so leicht überfliegt. Letzteren Anforderungen entsprechen meine „Roten" vollkommen; sie sind sehr zutraulich, legen fleißig, brüten famos, sind unempfindlich gegen jede Witterungseinflüsse, sind sehr schön und bieten den Reiz, daß sie nicht leicht in feinen Exemplaren zu züchten sind. Damit wäre kurz genommen bereits alles gesagt; doch ich wollte a hauptsächlich vom Nutzwert meiner Roten etwas zum besten geben, denn daß diese Rasse bereits seit 60 Jahren an der Ostküste Amerikas gezüchtet wird, ist schon wiederholt berichtet worden. Ich bin nicht Egoist, will auch nicht dem Huhn der Zukunft — wie es so oft angepriesen wird — das Wort reden, sondern nur auf die guten Eigenschaften, die es besitzt und zum Nutzhuhn machen, hinweisen. Man liest so oft „bestes Huhn" ꝛc. Gibt es ein solches? Nein und dreimal nein, und wenn die hohen Legetabellen nochmal so hoch und als wahr versichert werden; ich lese sie immer mit einem Gefühl des Mißtrauens, denn die erwünschte 200 Eier-Henne wird wohl für immer nur ein frommer Wunsch bleiben. Es soll jedoch damit nicht gesagt werden, daß es nicht einzelne Exemplare gibt, die 200 und sogar noch viel mehr Eier pro Jahr legen; aber ob uns Züchtern damit gedient ist, werde ich weiter unten besprechen.

Die Rhode-Islands sind eine mittelschwere Rasse und machen sich deshalb gerade so geeignet für den kleinen Landwirt, Arbeiter ꝛc., der mit anderen großen Rassen nicht zufrieden war. Sie sind vorzügliche Winterleger, wenn frische Eier am teuersten sind, beginnen früh, zum Teil schon vor dem sechsten Lebensmonat, mit dem Legen im Oktober oder November und setzen bei der größten Kälte kaum einmal bis zum März aus. Ich las letzten Winter in der Briefkastennotiz dieser Blätter eine Vertröstung auf eine Anfrage, warum wohl die Junghühner nicht legen wollten, worin es hieß, daß heuer sogar die modernen „Rhode-Islands" versagten. Ich muß aber konstatieren, daß ich eine Junghenne besitze, welche zuerst mit dem Legen begann und am Tag ihres sechsten Lebens-

monats bereits das zehnte Ei gelegt hatte. Eine andere begann fünf Tage später, und nach kaum einer Woche legten alle gleichaltrigen Tiere. Ich füttere gut, d. h. meiner Ansicht nach sachgemäß: morgens Körnerfutter in den Scharraum, mittags ein gekochtes Weichfutter in verschiedener Abwechslung, dazu viel Küchen- und Brotabfälle mit einer Zugabe von Fleisch oder Fischmehl, abends nochmals einige Handvoll Körnerfutter. Meine Tiere sind gesund, haben glänzendes Gefieder, und mit der Legetätigkeit meiner Roten bin ich sehr zufrieden. Im Winter, wenn das Grün etwas rar wird, habe ich Hafer gekeimt, der sehr gern gefressen wird; damit habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht, ich kann überhaupt die Haferfütterung jedem Züchter empfehlen. Sie gibt — wer ganz frühe Bruten machen will — ausgezeichnete Befruchtung.

Was nun die Legeleistungen meiner Roten anbetrifft, so glaube ich, daß sie mit mancher sogenannten Nutzrasse in Konkurrenz treten können. Die Jahresleistung einzelner Tiere laut Fallnesterkontrolle wäre 227, 221, 201, 192, 175, 136, 133 usw. Eier und habe ich eine Durchschnittsleistung von 131 Eiern bei einem Bestand von 2.18 Tieren. Ich habe nun die Erfahrung gemacht, daß gerade diese Eier von den Hennen mit langen Legeferien und von den Vielegern schlecht oder bei manchen Hennen doch nur schwach befruchtet waren, und in den meisten Fällen schlüpften auf fünf Eier nur eins, zum Teil auch gar kein Küken. Somit haben diese Vielleger nur für den sogenannten Eierfexen einen Wert, aber nicht für den praktischen Züchter.

Die Eier der jüngeren Hennen haben ein Gewicht von 60 bis 65 Gramm, die der älteren Hennen von 70 bis 80 Gramm; die Farbe ist hell bis dunkelrosa, die Schale fest und feinkörnig. Frühbruten beginnen meistens im Oktober-November — wie bereits erwähnt — und legen den ganzen Winter, werden dann frühzeitig brutlustig. Werden ihnen Eier unterlegt, so gibt es kaum ein zweites Huhn, welches so ruhig und vorsichtig sitzt und sichere Bruten liefert. Einige Hennen sind derart sichere Brüterinnen, daß ich drei Bruten hintereinander machen ließ und mir z. B. eine solche aus Eiern, die alle ein und dieselbe Henne gelegt, aus jedem untergelegten Ei ein Küken lieferte, und zwar 11, 13 und 14 gesunde, kräftige Tierchen. Bemerken möchte ich dazu, daß diese Eier von einer dreijährigen Henne waren, welche allerdings letztes Jahr nur 105 Eier gelegt hat, aber als Zuchthenne sich noch gut das Futter verdient, da bereits aus jedem gelegten Ei ein Küken schlüpfte. Die Brutlust ist jedoch auch ganz verschieden; es gibt Hennen unter den Roten, die gar nicht brüten, auch läßt sich dieselbe besonders im zeitigen Frühjahr leicht vertreiben. 1—2 Tage in eine kleine Voliere mit einem jungen Hahn eingesperrt, wird oft in 5—6 Tagen schon wieder mit dem Legen begonnen. Da es meistens im zeitigen Frühjahr und besonders bei den leichten Rassen an Brüterinnen fehlt, sollten auf jedem besonders aber auf dem ländlichen Geflügelhof einige, wenn auch keine hochprämiierten Rhode-Islands-Hennen laufen. Es wäre damit für Wintereier und für sichere und ruhige Brüterinnen gesorgt. Man kann sie an jedem Platz beliebig auf Eier setzen. Ich habe solche schon ausgeliehen, sie lassen sich ruhig anfassen und führen sehr vorsichtig, ja sie sind geradezu ideal. Trotzdem sie sehr zutraulich sind, sind sie nicht etwa phlegmatisch, wie verschiedene schwere Rassen, sondern flink und fleißige Futtersucher bis spät in die Nacht hinein. Die Küken lassen sich leicht aufziehen, sind unempfindlich gegen Witterungseinflüsse und wachsen sehr rasch heran. Ich habe jetzt zirka 150 Stück und ebensoviel verkauft, meine Küken alle in meinem Natura-Kückenheim mit Briketheizung aufgezogen und ist mir nicht ein Stück bis jetzt eingegangen. Es ist eine wahre Freude, wie man die roten Kerlchen wachsen sieht. Ich habe bereits Poulets davon gekostet, die mit jeder anderen sogenannten Pouletrasse — was Feinheit und Fleisch anbetrifft — konkurrieren könnten. Es mag ja die leicht gelb angehauchte Haut etwas abschreckend wirken, aber wer einmal davon gekostet, wünscht nichts Besseres.

Ich glaube nun im Vorstehenden so ziemlich bewiesen zu haben, daß die Roten gut neben den verschiedenen sogenannten Nutzrassen bestehen können. Jedoch möchte ich nun auch auf die Fehler hinweisen, denn auch solche besitzen sie so gut wie jede andere Rasse. Da wäre nun einmal die Farbe ein heikler Punkt, rot sollen sie sein, aber wie soll nun das Rot eigentlich sein (darüber und über Zusammenstellung der Zuchtstämme vielleicht später einmal)? Wenn sie auch im ersten Jahre schön gleichmäßig in Farbe sind, so werden die meisten Tiere im 2. und 3. Jahre hell oder fleckig, für den Rassezüchter ein fataler Punkt, — dann die Brutlust, die eben dem Eierfexen nicht paßt. Nun für den sind eben unsere Roten nicht geschaffen, dazu sind sie viel zu gut.

Wer es versteht, seine Roten richtig zu halten, wird nur Freude daran erleben. Wer mit einer anderen Rasse bisher nicht zufrieden war, probiere es einmal mit den Roten; er wird eher zufrieden sein. Wer jedoch keine Geduld und Ausdauer der Zucht der Roten entgegenbringt, der lasse die Finger davon. Wer noch weitere Auskunft über die „Roten" wünscht, wende sich an den Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter oder an meine Adresse; sie wird ihm zuteil werden.

A. Walser, Gärtner, Kronbühl b. St. Gallen.

Taubenzucht

Wie sind die Brieftauben nach der Rückkehr von ihren Reisen zu behandeln?

Es ist bekannt, daß die Freunde der Brieftaube zur Zeit der Reise oft fieberisch erregt sind, aus lauter Verlangen, ihre Taube werde eine der ersten sein, die zurückkehren. Diese Stimmung schildert ein nicht genannter Verfasser in den „Blättern für Geflügelzucht" in drastischer Weise und gibt dabei Winke, wie die Tauben bei der Rückkehr behandelt werden sollten. Er schreibt:

Man findet oft die größte Gleichgültigkeit bei Rückkehr der armen, kleinen Tierchen, die man doch Wochen vorher nach jeder Richtung hin verwöhnt hat. Jetzt kehren sie entkräftet, matt bis zum Umfallen, zurück; da sollte man es doch für der Mühe wert halten, ihnen einige Sorgfalt zuzuwenden.

Diese Gleichgültigkeit kommt vielleicht von dem Aerger her, ein Stadium, in dem sich leider der größte Teil der Liebhaber befindet, wenn er seine Tauben zurückkehren sieht, ohne daß sie in die Preise einrangiert wurden.

Die Taube kommt in den Schlag, man läßt sie dort oft stundenlang sitzen, möglicherweise kommt der Liebhaber aber auch erst am nächsten Tage und sieht sich diejenigen an, die ihn bitter enttäuschten.

Es ist Tatsache, daß die meisten Liebhaber bei Rückkehr ihrer Flieger an einer Ueberreizung leiden, auch wenn sie Preise errangen; diese Ueberreizung trübt ihnen den Blick dafür, daß die Zurückkommenden ihre Pflege notwendig haben.

Und in der Tat, sehe man sich einmal den Züchter am Tage des Preisfliegens an, wenn er voller Ungeduld die Tierchen zurückerwartet. Er ist ganz und gar aus seiner gewöhnlichen Ruhe herausgerissen, sein Kopf dreht sich von einer Seite zur andern, seine Augen durchforschen den Horizont, er spitzt das Ohr bei dem geringsten Geräusch, der leiseste Laut läßt ihn erzittern, der geringste Aerger macht ihn zum Wüterich. Wenn eine Lerche über seinem Haupte harmlos ihre graziösen Kreise zieht und dadurch vielleicht einen Schatten wirft, wechselt er die Farbe ... er will allein sein, und wenn er dann konstatiert hat, daß es weiter nichts wie ein armes Vögelchen war, das von seinem Freiheitsrecht Gebrauch machte, ohne zu bedenken, welche Gefühle es in einem Menschen da unten erweckt, dann läßt er seinem Zorn, seiner Wut alle Zügel schießen. Es ist ihm unmöglich, auch nur fünf Minuten auf dem gleichen Fleck zu bleiben, er setzt sich, steht wieder auf, rennt herum wie ein Löwe im Käfig, raucht eine Pfeife, steckt sich eine Zigarre an und findet trotz und alledem keine Ruhe.

Unterstehe sich ja niemand, jetzt mit ihm alltägliche Dinge zu verhandeln, die vielleicht seine Frau, seine Kinder angehen. Dafür hat er augenblicklich gar keinen Sinn, alle seine Gedanken sind bei seinem wer weiß wo umhersegelnden Tauben.

Endlich, endlich sieht er in der Ferne einen kleinen schwarzen Punkt; dieser Punkt vergrößert sich, er kommt mit rasender Geschwindigkeit näher. Er verschwindet hinter einer Mauer oder einem Baum. Unser Liebhaber schimpft, denkt schon, es ist ein Unglück passiert. Er hält den Atem an, sein Herz pocht mit ungestümen Schlägen, — der schwarze Punkt erscheint wieder, verwandelt sich in eine blaue, schwarze oder rote Taube.

Er ist es, der mit Sehnsucht erwartete Flieger, der sich orientiert und sich mit kräftigen Flügelschlägen im Zickzack auf dem

Ausflug niederläßt; er wartet ab, blickt lebhaft um sich und da er nichts sieht, verschwindet er ins Innere. Unser Züchter ist gut zu Fuß, eins, zwei, drei, so schnell wie man es kaum sagen kann, ist er im Schlag. Er ergreift das Tier, reißt den Ring ab, steckt ihn in den Kasten, und fort ist er. Es ist eine Schande, wenn man bedenkt, daß solche Leute sich den Namen eines Taubenzüchters oder Liebhabers zulegen. Hat er denn wirklich keine Zeit, sich eine halbe Stunde in seinem Schlage aufzuhalten? Jetzt muß er doch einmal zunächst zum Konstatierlokal rennen, er überzeugt sich von dem ganzen Stand des Wettfluges, es konnte doch sein, daß er zu den ersten gehört. Dann läuft er zum Zentrallokal, spricht jeden ihm entgegenkommenden Liebhaber an, verschlingt mit den Augen die ausliegenden Listen, schreit, lacht, streitet, benimmt sich überhaupt wie unklug, und das arme Tier, das Anlaß zu dieser Freude gegeben hat, sitzt unterdessen einsam und verlassen in seinem Schlag, niemand kümmert sich drum. „Undank ist der Welt Lohn."

Ist der Züchter andererseits in seinen Erwartungen und Hoffnungen getäuscht, dann schäumt er vor Wut und läßt das arme Tierchen alles entgelten. Roh wird es angefaßt, der Schlag zugemacht; er setzt seinen Fuß erst am andern Tage, wenn sein Zorn etwas verraucht ist, wieder hinein.

Dreiviertel aller Liebhaber besitzen die eben beschriebenen Eigenschaften, diese Dreiviertel sind aber selbst die Ursache, wenn in neun von zehn Fällen ihre Flieger vernichtet werden.

Vor allen Dingen muß mit der größten Selbstbeherrschung gegen diesen fieberhaften Zustand angekämpft werden. Man soll einen Täubchen mit Ruhe begegnen und ihnen nach ihrer Rückkehr einige Minuten widmen.

Wir wollen hier die hauptsächlichsten Punkte angeben, auf die der Züchter achten muß:

1. Er muß dafür sorgen, daß der Flieger nach der Rückkehr Ruhe hat und sich nicht zanken muß mit seinen Nachbarn.

Es kommt sehr häufig vor, daß es der Züchter aus Nachlässigkeit oder Unwissenheit versäumt, die Nistzelle der reisenden Taube vorher zu schließen. Die Folge ist, daß eine andere Taube davon Besitz ergreift. Am Tage der Rückkehr kommt die pflegebedürftige Taube selbstverständlich ermüdet an; sie sieht ihre Behausung besetzt, läßt sich das nicht gefallen, und die schönste Schlacht zwischen der rechtmäßigen Besitzerin und dem Eindringling ist im Gange.

Das Tierchen hat ein Recht darauf, bei seiner Rückkehr sein Nest in Ordnung zu finden, und statt dessen muß es erst mühsam seine Rechte verteidigen. Ohne kräftige Schnabelstöße und Flügelschläge geht es hierbei selbstverständlich nicht ab, und wahrlich greift ein derartiger Kampf die müde Taube mehr an, wie die Reise selbst.

Das gereiste Tier muß den Kampf mit einer Taube aufnehmen, die zu Hause geblieben ist und sich pflegen konnte, sich also im Uebergewicht befindet. Es kämpft mit der ganzen Energie seines Charakters; wird es aus seinem Kasten verdrängt, beginnt es von neuem und ruht nicht eher, bis eines vor Ermattung das Feld räumen muß. Die besiegte Taube setzt sich dann erschöpft, steckt ihren Kopf in die Federn, und man kann sehen, daß das Tier vollkommen fertig ist.

Kanarienzucht

Eifutter.

(Schluß).

Ein wichtiger Punkt ist die richtige Zeit der Verabreichung des Eifutters. Solange noch keine Nestjunge vorhanden sind, ist die Sache ja ganz leicht, es genügt in diesem Falle, wenn täglich einmal für ein Pärchen ein Kaffeelöffel voll, gewöhnlich um die Mittagszeit, beigegeben wird. Hier möchte ich noch bemerken, daß derjenige Züchter, der Einhecke betreibt, gut tut, das Eifutter wegzulassen, sobald das Weibchen auf den Eiern sitzt. Schwieriger gestaltet sich aber die Sache schon dann für manchen Züchter — und leider ist das ein großer Teil — wenn Nestjunge vorhanden sind, das einzuhalten, was für gewöhnlich für das richtige gehalten wird und bis zu einem gewissen Punkte auch ist. Es heißt, das Eifutter soll nie beim Erwachen der Vögel vorhanden sein; weiter soll es täglich mindestens drei- bis viermal gereicht werden und niemals mehr, als daß es höchstens eine knappe Stunde anhält. Der Zweck ist der — und das ist wohl begründet — daß die Alten zur Aufätzung nicht ausschließlich Eifutter zu sich nehmen können, sondern gezwungen sind, vom Körnerfutter zu fressen und damit auch zu ätzen. Daß ja der schwächliche Magen eines noch im Nest liegenden Vogels durch das schwer verdauliche Eifutter leicht Verdauungsstörungen sich zuziehen kann, läßt sich nicht abstreiten. Immerhin kann man die Aengstlichkeit auch übertreiben. Derjenige Züchter, der das gekochte Ei derartig zerkleinert, daß größere Stückchen nicht mehr vorhanden sind, genügend Zwiebackmehl zusetzt und dann derartig verarbeitet, daß grobe Eiteilchen nicht mehr vorhanden sind, wird auch weniger Gefahr laufen kranke Vögel zu erhalten. Wie viele Züchter gibt es, die infolge der enormen Wohnungsmieten in der Großstadt gezwungen sind, weiter entfernt von ihrer Arbeitsstätte zu wohnen. Sie müssen schon früh ihr Heim verlassen, um rechtzeitig am Platze zu sein. Häufig genug kommt es vor, daß auch die Frau Gemahlin gezwungen ist auf Erwerb zu sehen, um den schweren Kampf ums Dasein leichter zu führen. Ein andermal ist die Frau eine starke Gegnerin von der Liebhaberei ihres Mannes — und diese Fälle sind nicht selten — so daß alles am Züchter selbst hängt. Dieser wieder hängt mit größter Zähigkeit an seiner Liebhaberei, es ist für ihn die einzige Abwechslung in dem eintönigen Einerlei des Alltagslebens. Sollte es diesem Züchter versagt bleiben, unseren Sport zu betreiben, weil es ihm nicht möglich ist, das Eifutter täglich drei- bis viermal zu reichen, weil er gezwungen ist, dasselbe schon beim Verlassen seiner Wohnung, wo die Vögel wenigstens beim Beginn der Hecke noch der Ruhe pflegen, zu reichen, so daß sie selbstverständlich auch beim Erwachen solches zu sich nehmen werden. Ich für meinen Teil glaube es nicht, daß es dadurch lauter kranke Tierchen geben müßte. Wenn dieser Züchter das Eifutter in der vorhin beschriebenen Weise hergestellt, es auch sonst nicht an Pflege fehlen läßt, dann wird es ihm sicher gelingen, gesunde und kräftige Vögel zu ziehen. Ist dann die Jahreszeit einmal weiter vorgeschritten, so daß es früh Tag und abends spät Nacht wird, ist es ja leicht möglich, beim Heimkommen nochmals den Vögeln Eifutter zu reichen. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, den Züchter schablonenmäßig zu bestimmen, du mußt zu dieser und jener Zeit das Eifutter reichen. Jeder muß sich nach seinen Verhältnissen richten und wird ja im eigenen Interesse möglichst dafür besorgt sein, seinen Lieblingen das angedeihen zu lassen, was ihnen not tut. Wer daher Zeit dazu hat, seinen Vögeln mehreremale täglich das Eifutter zu reichen, der tue es, wer aber durch die Verhältnisse gezwungen ist, von dieser Regel Abstand nehmen zu müssen, braucht nicht zu verzweifeln, er wird, wenn er es sonst an nichts fehlen läßt, auch zu seinem Ziele kommen, wenn er auch in mancher Beziehung etwas mehr Geschäft dabei hat. Ich bin weit entfernt, neue Regeln über die Vorkommnisse gestreift zu haben, wie sie im Sportsleben in Erscheinung treten. Ebenso will ich auch niemanden darüber hinwegtäuschen, welche schwerwiegende Nachteile eine unrichtige Verfütterung dieses Futters nach sich ziehen kann. Gut zubereitetes Eifutter von nur frischen Eiern und den besten übrigen Zutaten wird jedenfalls selten schlimme Folgen nach sich ziehen, selbst wenn die Zeit der Verabreichung nicht immer die ist, die sie sein sollte. Diese Erfahrung habe ich gemacht.

Täglich braucht man für 20 bis 25 Vögel ein Hühnerei. Hat man weniger oder mehr Vögel, so wird man an diesem Maßstab leicht herausfinden können, wie viel man täglich verwenden soll. Niemals lasse man sich dazu verleiten das Ei zu sparen oder wenn ich mich so ausdrücken darf, das Eifutter zu strecken, indem man mehr Zwieback verwendet als notwendig ist. Ein derartig gehaltloses Futter kann nicht mehr viel Wert haben weder für alte noch junge Vögel. Gesanglich tiefe Vögel kann man nur durch gutes kräftiges Eifutter erhalten. Zum Schluß möchte ich noch allen denjenigen, welche zum Ei Gofio verwenden, dringend anraten, schon lange vor Beginn der Hecke damit zu beginnen. Wer erst Gofio zum Ei mischt, wenn Nestjunge vorhanden sind, wird keine guten Erfahrungen machen. (St. M. A., Blätter f. Kanarienzucht.)

Einheimische Vögel

Der Vogelhandel zu Speisezwecken in Italien.

(Schluß).

Es tat mir wirklich in der Seele weh, als ich mehrere Ketten Rotkehlchen hängen sah und den Verkaufspreis „per Dutzend F. 1. 70" lesen mußte. Unser herziges Waldrötel, das infolge des ihm bei uns überall zuteil werdenden Schutzes zutraulich geworden ist und am Waldesrand dicht am Wege ohne Scheu seine Weisen hören läßt, auch wenn der Wanderer einen Augenblick stehen bleibt, dieses liebliche Vögelchen hängt zu Hunderten zum Verkaufe für Speisezwecke feil. Ein Vogelfreund, der dies zum erstenmal sieht, wird sich immer wieder fragen müssen, ob es denn Wirklichkeit sei, daß man dort den Vogel nur als Handelsware beurteilt. Gehört und gelesen habe ich schon oft davon und man ergrimmte wohl dabei im Geiste, wenn man sich diese Vogelmörderei vorstellte. Das Gefühl, das Empfinden ist aber ein ganz anderes, wenn man die Vögel hängen sieht. In Büscheln von je 12 Stück hatte man sie an einen Bindfaden gereiht, der durch die Nasenlöcher gezogen war. 30 oder mehr solcher Büschel bildeten dann eine lange Traube oder Kette, deren mehrere umher hangen. Unsere Vogelpfleger bezahlen 4 Fr. und noch mehr für ein gut singendes Rotkehlchen, sie kaufen ihm Mehlwürmer und Ameisenpuppen, bereiten ihm täglich ein spezielles Futtergemisch, reden liebevoll mit ihm und erfreuen sich an seiner Zutraulichkeit und seinem Gesang, und dort hängen sie hundertweise zum Verkaufe. Als ich vor Jahren eine Vogelstube für die einheimischen Vögel hielt, war das Rotkehlchen und der Schwarzkopf meine besonderen Lieblinge, die mir — obschon sie freien Flug hatten — den Mehlwurm doch aus der Hand nahmen und in nächster Nähe verzehrten. Deshalb hat mich dieses ruhmlose Ende einer Menge solcher Vögel ziemlich stark bewegt und erregt.

Obschon von den genannten Vogelarten größere Mengen vorhanden waren, schien es doch, als ob die Sperlinge am zahlreichsten seien. Von diesen Vögeln kostete das Dutzend Fr. 1. 15, ein Preis, der immerhin noch hoch genug genannt werden kann. Aus dem hohen Preis läßt sich schließen, daß diese Vögel ein gesuchter Artikel sein müssen; denn wenn nicht genügend Nachfrage wäre, würde der Preis herabgesetzt werden, um raschen Absatz zu erzielen. Diese Notwendigkeit scheint nicht vorhanden zu sein, trotzdem die Vögel rasch dem Verderben ausgesetzt sind.

Ferner waren eine Anzahl Teichhühner feilgeboten, die in Luzern so gehegten „Tucheli", von denen das Stück Fr. 1. 10 kostete. Bei Betrachten der verschiedenen Arten gewann man den Eindruck, es werde in Italien alles gefangen, was überhaupt erreichbar und verwertbar ist.

Die zum Verkauf ausgehängten Kaninchen konnten mich nicht begeistern. Es waren kleine magere Kreaturen, die mit Fell kaum mehr als 1 bis 2 Kilo wiegen mochten. Solche kleine Tiere gehören entweder dem stark ausgearteten Landkaninchen an oder es sind ganz junge Tierchen. Der Farbe nach waren sie verschieden, grau und gefleckt. Vielleicht werden diese Kaninchen auf den Dörfern gezüchtet und so bald sie schlachtfähig sind, verkauft. Der Preis von Fr. 1. 35 für das Kilo geschlachtete Kaninchen ist ein mäßiger, sofern vor dem Wiegen das Fell abgezogen, nicht mitgewogen wird. Andernfalls würde sonst der Preis für 1 Kilo genießbares Fleisch beträchtlich steigen.

Bei meiner Wanderung durch die Straßen Mailands habe ich noch Dutzende von solchen Verkaufsläden gesehen, in denen neben einer Menge anderer Produkte auch verschiedene Ketten toter Vögel hingen. Daraus läßt sich ermessen, welche Unmasse von Vögeln nur allein in Mailand feilgeboten und konsumiert werden. Und ich stelle mir vor, je weiter man ins Innere des Landes kommt, um so allgemeiner und größer wird der Konsum an Vögeln sein. Da findet man eine Erklärung für unsern verhältnismäßig schwachen Vogelbestand. Im Süden wurden bekanntlich schon seit Jahrhunderten Vögel gefangen und doch spürten wir wenig von einer Abnahme der Vögel bei uns. Seitdem haben aber manche Faktoren bei uns den Vögeln die Existenz und die Vermehrung erschwert und in Italien sind die Fanggerätschaften raffinierter geworden. Diese Umstände wirken zusammen, daß bei uns schon seit Jahrzehnten ein Rückgang im Vogelbestand wahrnehmbar ist.

Von Chiasso aus benützten einige Herren die Elektrische und fuhren mit mir nach Como, einem kleinen Städtchen an dem herrlichen Comersee. Auch dort sahen wir verschiedene Vogelarten zum Verkauf ausgehängt; doch erinnere ich mich nicht mehr, welcher Art dieselben waren. Meine Begleiter frugen nach der Herkunft der Vögel — ich glaube es waren Fasanen, Schnepfen und Strandläufer — worauf Elsaß angegeben wurde.

So geht es in Italien mit unsern einheimischen Vögeln. In Chiasso, einem altertümlichen Grenzstädtchen, steht es in dieser Beziehung nicht viel besser. Auch dort werden zu Büscheln zusammengebundene Vögel bei den Handlungen an der Hauptstraße vor die Türe und die Schaufenster gehängt, und man kann Lerchen und andere Vögel kaufen, ohne über die Grenze gehen zu müssen. Das Wort ländlich-sittlich hat auch hier seine Berechtigung, doch hoffen wir, mit der Zeit werde auch dort eine andere Ansicht Geltung erlangen.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Ungleiche Prämiierung der französischen Widder.

Diesem Schmerzensruf gibt Herr E. Thommen-Wanner von Sissach im neuen „Schweizer. Kaninchen-Züchter" Ausdruck. Wäre nicht ein guter Freund von mir so offen gewesen und hätte mir jene Nr. 5 vom 15. Mai 1913 zugesendet, so würde ich keine Ahnung gehabt haben von diesem Erguß. Merkwürdig ist es schon, daß man seine erlebte Unbill dort bekannt gibt, wo sie nahezu ungehört und wirkungslos verhallt. Nun ich nehme an, es gewähre schon eine angenehme Befriedigung, wenn man seinem bedrückten Herzen durch Niederschrift seiner Gedanken Luft machen kann, und um Herrn Th. dieses wonnige Gefühl recht lange genießen zu lassen, habe ich mich mit der Beantwortung der Einsendung gar nicht beeilt.

Herr Th. rügt einiges an meiner Beurteilung der französischen Widder an der Ausstellung in Basel. Es ist ihm unerklärlich, aus welchen Gründen bei einigen Tieren so große Abzüge gemacht wurden. Dann fügt er bei: „Es würde mich freuen, wenn Herr Beck-Corrodi an dieser Stelle sich darüber des weiteren vernehmen lassen würde (und in Klammern fügt die Redaktion bei: „Uns ebenfalls"). Leider kann ich Herrn Th. und auch der Redaktion des „Schweiz. Kaninchen-Züchter" diese Freude nicht machen. Ich werde mich „des weitern vernehmen lassen", aber nicht „an dieser Stelle", an welcher sie von beiden Seiten so gerne gesehen würde. Ich fühle mich ganz und gar nicht bemüßigt, mit meinen Arbeiten einem neuen Konkurrenzblatt auf die Beine zu helfen; dies mögen Götti und Gotti tun, welche dem Kindlein zu Gevatter gestanden sind. Dagegen bin ich weitherzig genug, um dem „Schweizer. Kaninchen-Züchter" den Nachdruck dieses Artikels zu gestatten, jedoch nur unter deutlicher Quellenangabe.

Und nun zur Sache. An der Ausstellung des ornithologischen Vereins „Meise" in Basel war ich als Preisrichter bezeichnet worden. Nach Schluß der Anmeldefrist machte das Komitee mir Mitteilung, wie viele Nummern Geflügel und Kaninchen angemeldet seien. Es frug mich, ob ich die Arbeit allein bewältigen könne oder ob noch ein Preisrichter zugezogen werden müsse und welcher. Da schlug ich Herrn Tschan in Basel vor, in der Meinung, er werde die schweren Rassen und natürlich auch die französischen Widder richten, während ich die kleinen Kaninchenrassen, das Geflügel und das Verschiedene zu übernehmen gedachte. Im Ausstellungslokal sagte mir aber das Komitee, ich möchte die französischen Widder richten, um von vorneherein vorzubeugen, daß Aussteller dieser Rasse, die dem Franz. Widderklub nicht angehören, gegen Herrn Tschan mißtrauisch werden könnten, wenn er als Klubpräsident diese Rasse und damit auch die ausgestellte Vereinskollektion richte. Ich bezeichnete gleichwohl Herrn Tschan als den geeigneten Richter, der unparteiisch urteilen werde und volles Vertrauen verdiene und auch das Komitee würde ihm am liebsten die französischen Widder zuerteilt haben. Aber um eben dem Neid und dem Mißtrauen vorzubeugen, mußte ich wenigstens diejenigen Nummern richten

welche zur Vereinskollektion gehörten. So bin ich zur Beurteilung dieser Rasse gekommen.

Herr Thommen hat sieben Nummern ausgestellt, die Nummern 22 bis 28, und erhielt hierauf 4 erste und 3 zweite Preise. Nr. 22 soll im Herbst als Jungtier 87 Punkte erhalten haben, in Basel erhielt es mit 4 Punkt Zuschlag für Wurf 84 Punkte. Das Tier hatte 5½ Kilo Gewicht. Wie schwer mag es wohl als Jungtier gewesen sein? Da wundere ich mich auch, wie es dennoch auf 87 Punkte kommen konnte. Nr. 23 brachte es in Basel auf 79 Punkte (nicht 77, wie Herr Th. schreibt), hat aber sechs Wochen vorher in Lausanne 86 Punkte erhalten. Herr Th. zeigte mir diese Nummer und sagte von seinem Resultat in Lausanne. Als ich fragte, ob es damals gleich schwer gewesen sei, antwortete er, nein, ein Kilo schwerer. In Basel wog es 5 Kg.; war es in Lausanne 1 Kg. schwerer, so erhielt es eben dort in dieser Position drei Punkte mehr. Dann bleiben noch 4 Punkte Differenz. Das Tier hatte sehr gelitten durch das Säugen der Jungen, es hatte schmalen Rücken, keine ganz prima Ohrenhaltung, war gering im Fell und machte in Gesundheit und Pflege nur sieben Punkte. Da braucht man sich wahrlich nicht zu wundern, wenn in diesen Positionen entsprechende Abzüge gemacht wurden. Herr Th. schreibt: „Letzterwähntes Tier ließ ich zu Hause nachbewerten. Hier erhielt es von einem tüchtigen Preisrichter mit sechs Jungen (So? na! na! das wäre ein gesegneter Richter! Red.) 84 Punkte, scharf genommen." Nun, ich behaupte trotz dieser Nachprämiierung heute noch, daß das betreffende Tier damals nicht mehr als 79 Punkte verdient hat. Dieser „tüchtige Preisrichter" hat Herrn Th. einen Gefälligkeitsdienst erwiesen und damit die hochgehenden Wogen geglättet. Hoffentlich bewahrheitet sich nun das Wort „eine Hand wäscht die andere" oder „ein Dienst ist den andern wert", und der Herr Nachpreisrichter avanziert in Zukunft an meine Stelle. Ich gönne ihm von Herzen die Würde und die Bürde.

Herr Th. erwähnt noch die Nr. 26, die in Basel 77 Punkte erhielt; dieses Tier ist ein Rammler mit 4½ Kg. Gewicht, und es erhielt im Juli 1912 in St. Ludwig 80, in Gelterkinden im Oktober an der Lokalausstellung 83, in Lausamme 1913 sogar 84 Punkte und in Basel nur 77. Dieses Tier ist also so ein kleiner Ausstellungssieger; da kann sich ein Züchter schon entsetzen. Im Gewicht — es war also nur 9 Pfund — erhielt das Tier 14, in der Körperform 20, weil diese gut, nur etwas kurz war, Kopfbildung 16, Ohrenhaltung nur 11, weil sie zu steif waren und zu wenig dicht am Kopf herabfielen. Fell und Farbe waren geradezu gering, wenn man nicht sagen will schlecht und es wurden dahier 3 Punkte abgezogen, und dann wundert sich der Aussteller, warum man nicht mehr Punkte gibt. Jenes Tier mag schon 83 und 84 Punkte erhalten haben, nur bezweifle ich, ob dieselben auch verdient gewesen seien.

In jener Kritik heißt es: „Eine von einem Franz. Widder-Klubmitgliede ausgestellte Zibbe, welche in Lausanne mit 87 Punkten Ehrenpreis erhielt, machte in Basel auch nur 77 Punkte. Durch solche Differenzen in der Prämiierung verärgert, hat der betreffende Züchter das Tier am 4. Mai billig verkauft. „Es hat ja nur zweiten Preis gemacht," hieß es. Ich weiß hier nicht, um welches Tier es sich handelt, weil keine Kontrollnummer angegeben ist. Ich erinnere mich noch, daß ein junger Mann mich wegen einer Nummer befragte und auf den Unterschied zwischen Lausanne und Basel hinwies. Lausanne und die dortige Beurteilung der Französischen Widder ist mir dahier oft gleichsam als Muster vor Augen gestellt worden, und ich muß gestehen, über den betreffenden Preisrichter daselbst — ich habe ja keine Ahnung, wer es gewesen ist — hat ein glücklicher Stern bei der Bemessung der Punkte gewaltet. Es scheint, er habe huldvoll nach allen Seiten Punkte gespendet, in denen sich nun die Aussteller sonnen. Da wäre es nun zu wünschen, daß bei der nächsten Standardrevision eine Bestimmung Aufnahme fände, an welche sich der Preisrichter genau zu halten hätte. Diese müßte etwa lauten: „Wird die Bewertungskarte einer früheren Beurteilung des nämlichen Tieres miteingesendet, so hat sich der Preisrichter möglichst an diese zu halten. Eine Reduzierung der Punktzahlen ist nicht statthaft."

Würde eine solche Wegleitung gegeben, dann wäre es mit der Willkür der bösen Preisrichter vorbei.

Herr Thommen, der diese ungleichen Beurteilungen öffentlich rügt, schreibt von mir, ich scheine kein Freund der französischen Widder zu sein, weil ich dieselben in Basel nicht so hoch punktiert habe, als die Tiere anderwärts schon punktiert worden sind. Nun, ich bin dieser Rasse — jedoch auch keiner anderen — wenigstens nicht so weit Freund, daß ich jedem Tiere unter allen Umständen mehr als 80 Punkte geben würde. Bevor ich eine Position ausfülle, sehe ich zuerst das ganze Tier an, und zwar sehr genau, oft so genau, daß ich zuweilen mehr sehe, als dem Aussteller lieb sein mag. Und da kann ich denn mit dem besten Willen nicht so verschwenderisch mit den Punkten umgehen, als mancher Aussteller wünschen möchte. Herr Th. hatte zwei Zibben mit Wurf, eine ohne, und vier Rammler ausgestellt. Diese Tiere durften ohne Schmeichelei alle zusammen als schöne Rassetiere bezeichnet werden, aber lauter erste Preistiere waren es dennoch nicht, wenigstens ließen einige in Fell, Farbe, Kondition usw. noch manches zu wünschen übrig. Für diese sieben Tiere mußten 16 Fr. Standgeld bezahlt werden, und sie erhielten 29 Fr. Prämie. Nach Aussage des Herrn Th. wurde ihm noch der 1. Kollektionspreis und die goldene Medaille des Französ. Widder-Klubs zugesprochen. Und trotzdem wird noch Kritik geübt, daß zwei Nummern nur zweite Preise erhalten hatten. Natürlich; hätten diese auch noch erste Preise gemacht, so würde die Prämiensumme 4 Fr. mehr betragen haben, und das Resultat wäre dann überzeugender gewesen, daß man „durch Sport zum Nutzen" gelangen könne.

Jener zuletzt erwähnte Aussteller, der durch die Prämiierung „verärgert" wurde und sein Tier billig verkaufte, wird von Herrn Th. als Klubmitglied und Züchter bezeichnet. Das erstere mag er gewesen sein, das letztere war er aber noch nicht. Er war kein Züchter, konnte noch nicht mit Tieren eigener Zucht auftreten; denn seine Züchterlaufbahn mochte kaum so viele Monate alt sein als das ausgestellte Tier war. Wer wegen einer solchen Enttäuschung sofort die Flinte ins Korn wirft, an dem geht kein Züchter verloren; er ist ein Preisjäger, der mit seinen gekauften Tieren Prämien gewinnen und unverdiente Ehren einheimsen will. Der Französ. Widder-Klub hat dadurch wohl ein Mitglied verloren, aber solche Eintagsfliegen können ihn nicht stützen. Ich weiß, daß ich im Geruche stehe, strenge zu urteilen, doch ist dies bei den heutigen laxen Anforderungen mit den festgelegten Preisgrenzen und dem hohen Stande der Rassezucht unerläßlich. Die Züchter sollen einmal selbst einen energischen Schritt tun zur Sanierung unserer jetzigen unhaltbaren Verhältnisse im Prämiierungswesen. Sobald einmal alle festgelegten Preisgrenzen abgeschafft oder um volle 10 Punkte erhöht sind, werden wir auch Tiere mit mehr als 90 Punkten erhalten. Dann werde auch ich ohne weiteres mein Urteil den veränderten Verhältnissen anpassen, und ich bin überzeugt, es gibt dann nicht weniger erste und zweite Preise als jetzt. Bis dahin dünkt es mich, ich trage mit meiner strengen Beurteilung mehr zur Förderung der Kaninchenzucht bei als jene Herren, die sich gewohnt sind mit „der großen Kelle" anzurichten. Ich halte dafür, daß durch die milden Urteile der Züchter auf Irrwege geführt und seine Begehrlichkeit geweckt werde, daß dadurch die Zucht vernachlässigt und eine Oberflächlichkeit erzeugt wird. In meinem Pflichtenheft steht nichts, daß ich dies zu tun habe. Und so bleibt den Herren Züchtern und Ausstellungskomitees — falls letztere damit einverstanden sind — nichts anderes übrig, als bei Bedarf von Preisrichtern sich der „beliebten Nummern" zu erinnern und mich ruhig daheim sitzen zu lassen. Ich werde dies niemandem zürnen.

E. B.-C.

Der Kontrollgang zu den Nisthöhlen der Ornithologischen Gesellschaft Kilchberg (Zürich).

Von Otto Frieß, Bendlikon.

In Nummer 50 (Jahrgang 1912) der „Ornith. Blätter" berichtete ich über die Maßnahmen, die unsere Gesellschaft auf dem Gebiete des praktischen Vogelschutzes zu nehmen gedenke — mit dem Beifügen — die Ornithologische Gesellschaft Kilchberg werde der freilebenden Vogelwelt eine treue Hüterin sein.

Wir haben unser Versprechen gehalten. Drei große automatische Futtertische waren von Dezember bis Anfang März an geeigneten Stellen in unserer Gemeinde aufgestellt und fleißig benützt worden, besonders vom allezeit flinken Meisenvolk, dessen starke Vermehrung, namentlich in den Arten Blau- und Kohlmeise, wir mit Genugtuung verzeichnen.

Im Februar nun trat, unter Führung unseres Mitgliedes Herrn Aug. Kern, Wollishofen — eines erprobten Fachmannes — die Vogelschutzkommission der Gesellschaft in Tätigkeit, um Höhlen Berlep'schen Systems (von Keller, Frauenfeld) an passenden Orten anzubringen. Zwölf davon auf Rechnung der Gesellschaft, 14 auf Rechnung verschiedener Mitglieder und anderer Vogelfreunde und endlich wurden 9 Stück an den Gärtner des Abeggschen Gutes geliefert, der sie in den weiten Parkanlagen verteilte.

Die am 1. Juni vorgenommene Kontrolle erstreckte sich auf die zuerst genannten 26 Stück, und unser Herr Vorsitzender übte seine beachtenswerten Kletterkünste auf einer Leiter, um die so bewährten Tondeckel zu heben und den Höhleninhalt amtlich zu Protokoll zu nehmen.

Die 3 Höhlen im Wäldchen beim Reservoir sind benützt worden von Blaumeisen, dem grauen Fliegenschnäpper, dessen Junge aber bereits ausgeflogen waren und sich mit den Alten im Hölzchen herumtrieben — und von Staren.

Die Höhle im Schloßgarten war nach Angabe des Wirtes von Blaumeisen bewohnt.

Im Knebelwald konnte festgestellt werden, daß in den 3 Höhlen je ein Kohlmeisen-, ein Trauerfliegenschnäpper- und ein Gartenrotschwanzpaar ihre Arten fortpflanzten.

In der Höhle des Herrn Spühler aber hauste die liebliche Blaumeise und hinterließ dem Vorsitzenden — respektwidrig — ein unbefruchtetes Ei — und so weiter ...

Herrn Nötzli, dem Säckelmeister mit dem chromisch eingeschrumpften Gesellschaftsbeutel im feuersichern Kassenschrank, verscheuchen die Sorgen um die günstigen Anlagen der Vereinsgelder ein niedliches Blaumeisenpaar und bereiten ihm freudvolle Augenblicke.

Erholung von den Transaktionen auf dem Getreidemarkt bieten unserm Materialverwalter (Schreiber dieses) ein Paar Trauerfliegenschnäpper, im Gesellschaftskasten nistend, und das so lieblich singende Männchen mit den entzückenden Flugkünsten gemahnen ihn allerdings an das Steigen und Sinken des Ia. Landweizens (mit und ohne Sack).

Von den 14 Höhlen der Gesellschaft sind also 10 bewohnt, gewiß ein recht beachtenswertes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß von den ausgehängten Nistgelegenheiten der Vereine kaum ein Drittel bewohnt wird und der Rest an den Bäumen zwecklos verfault! Schade um das verschleuderte Geld, das nach meiner Ansicht besser für praktische Winterfütterung verwendet werden sollte.

Sinnlos ist es aber jedenfalls, wenn jährlich so ohne weiteres zu den alten Nistkasten neue gehängt werden, ohne die alten zuvor einer gründlichen Revision unterzogen zu haben, was am besten im Spätjahre geschehen sollte. Die Höhlen müssen vom Inhalte gesäubert, die schadhaften Stellen, besonders die Deckel, ausgebessert werden. War der Großteil unbewohnt, so suche man nach den Gründen und beseitige diese. Nur im Bedürfnisfalle erweitere man die Höhlenzahl und hänge nur solche mit Tondeckeln aus, denn diese bekommen weder Risse noch Sprünge. Warum auch ist ein Ziegeldach dauerhafter als ein Holzdach?

Nun das Ergebnis der an Mitglieder und Freunde abgegebenen Höhlen.

Herr Bruno Wehrli hatte Pech, es sind alle 3 Stück unbewohnt geblieben; wahrscheinliche Ursache: die vielen dort herumstrielenden Katzen.

Fräulein Hug hatte die Freude, beide Höhlen besetzt zu wissen mit je einem Meisen- und Trauerfliegenschnäpperpaar.

Dem Nestinhalte nach sind in den beiden Nistgelegenheiten des Herrn Albert Nägeli je Kohlmeisen und Gartenrotschwänze gewesen, waren aber bereits verduftet.

Von den 5 Höhlen des Herrn Rud. Wydler zum oberen Mönchhof läßt sich berichten, daß je 1 Paar Trauerfliegenschnäpper, Meisen und Stare nisteten, daß ein anderer Kasten 6 Eier des Trauerfliegenschnäppers enthielt und der fünfte leer blieb.

Es mangelt uns der Bericht über das Resultat der 9 Höhlen, die unsere Gesellschaft an den Gärtner des Gutes zum „Bröhlberg" verkaufte, denn als die Kommission die oben erwähnten Feststellungen beendet hatte, zog sie es vor — es war die Zweidrittelmehrheit —, einen erquickenden Trunk zu tun. Die Sonne brannte eben erbärmlich aufs bemooste Haupt und die Zunge hing vertrocknet am Gaumen!

Vergessen wollen wir aber nicht, anzufügen, daß wir die besten Erfahrungen mit den zweilöcherigen Höhlen nicht gemacht haben, sie blieben gemieden. Die Gartenrotschwänze, für die sie eigentlich gebaut wurden, ziehen einlöcherige Nistgelegenheiten vor, denn wir fanden genannte Vogelgattung, wie auch die Fliegenschnäpper, stets in Meisenkasten.

Aufgefallen ist uns auch das starke Vorhandensein des Trauerfliegenschnäppers, dieses so überaus prächtigen und flotten Gesellen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Zentral-Vorstand.

Sitzung:

Sonntag den **22. Juni,** vormittags punkt 1/2 11 Uhr, im **Hotel „Merkur"** beim Hauptbahnhof in **Zürich.**

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Das Präsidium.

* * *

Ostschweizerischer Ornithologischer Verband. Protokollauszug der Verbandskomiteesitzung vom 24. Mai 1913 im „Badhof", St. Gallen.

Traktanden: 1. Schweiz. Landesausstellung Bern 1914, 2. Spratt's-futterangelegenheit, 3. Aufnahme des Ornithologischen Vereins Engelburg, 4. Umfrage.

Anwesend vom Verbandskomitee 6, Vereinsvertreter 9.

1. Die Beteiligung des Ostschweizerischen ornithologischen Verbandes an der Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914 wurde einstimmig beschlossen. — 2. Nach längerer Diskussion über den Verkauf von Spratt's Futter wurde der Antrag genehmigt, wonach solches zu den Selbstkosten abgegeben werden soll. — 3. Der Ornithologische Verein Engelburg wurde einstimmig in den Verband aufgenommen. — 4. Umfrage: a) Herr Andres, Arbon, erstattete Bericht über die ostschweizerische Verbandsausstellung in Arbon, und seien ihm seine Ausführungen als auch die flotte Durchführung der Ausstellung von seiten der Sektion Arbon hier im Namen des Verbandskomitees bestens verdankt. — b) In verdankenswerter Weise referierte Herr Fäßler vom Geflügelhof Schläpfer-Siegfried in St. Gallen über „Eierverkauf per Gewicht" und seien ihm seine Ausführungen hier bestens verdankt. Der Antrag, das Komitee möchte in dieser Angelegenheit sich mit andern Verbänden in Verbindung setzen, wurde zum Beschluß erhoben.

Trogen, den 8. Juni 1913. Der Aktuar: Jac. Zähner.

* * *

Schweizerischer Angoraklub. Zum Beitritt meldet sich an Herr Max Diener, Metzgereigeschäft, Muri, Kt. Aargau. Einsprachefrist 22. Juni.

Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Thalwil und Umgebung. Wir machen unsere Mitglieder auf die Sonntag den 15. Juni, nachmittags 2 Uhr, bei Präsident Jetter, („Schönegg", Thalwil) stattfindende II. Quartalversammlung aufmerksam. Zur Behandlung kommen folgende Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Einzug der Beiträge; 4. Mutationen; 5. Delegiertenbericht über die Generalversammlung der S. O. G.; 6. Lokal-Ausstellung (Beschlußfassung über allfällige Anschaffung von Kollektionspreisen für dieselbe); 7. Zirkular des Seeverbandsvorstandes; 8. Verschiedenes.

Unentschuldigt Abwesende haben 50 Cts. Buße zu gewärtigen.

Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— **Ringfund.** Ende September 1911 wurde in der Nähe von Sempach ein Vogel erlegt. Der Jäger nannte ihn eine „Seeschnepfe". Derselbe trug am Fuß einen Ring mit folgenden Zeichen: RPUU 1908—6080. Durch Zufall kam der Unterzeichnete jetzt in den Besitz des Ringes und scheint derselbe dem Vogel von privater Hand angelegt worden zu sein, da die mir bekannten Ringstationen ihre Ringe genau zeichnen. Rossitten berichtete bereits, daß dort vom genannten Ring nichts bekannt sei und derselbe vermutlich ein Geflügelring sei.

Ich möchte hiemit höfl. um Angaben bitten, die die Herkunft ermitteln helfen könnten, sowie um Abdruck in andern Zeitungen für Geflügelkunde und Ornithologie.

Hochachtend! Schifferli.

— **Verletzungen der Hennen durch Hähne.** Vor kurzem habe ich eine Wahrnehmung an einer meiner Orpingtonhennen gemacht, von welcher ich dahier berichten möchte. Mein Zuchtstamm dieser Rasse besteht aus 1.2 gelben Orpingtons, 1912er Zucht. Bevor ich diesen Stamm anschaffte, kaufte ich auf ein Inserat in diesen Blättern 4 Hennen dieser Rasse. Die Tiere waren billig, aber sie waren auch nicht mehr wert, denn Form und Farbe,

kurz, die typische Figur ließ viel zu wünschen übrig. Zwei dieser gelben Orpingtons hatten Rosenkamm, auch gelben Anflug an den Läufen, so daß ich wohl einsah, mit diesen Tieren könne ich nicht züchten. Deshalb erwarb ich noch zwei recht gute Hennen von einem deutschen Züchter und einen guten Hahn von einem der besten Stämme schweizerischer Zucht. Vor Beginn der Brutzeit hielt ich die geringeren Hennen ebenfalls beim Zuchtstamm, bis das Sammeln der Bruteier beginnen sollte. Dann mußte ich die geringen Hennen absondern, um zu verhüten, daß Eier von ihnen in Bebrütung genommen würden. Die beiden feinen Hennen waren aber für den kräftigen Hahn zu wenig und so hat er sie täglich wahrscheinlich wiederholt begattet, jedenfalls viel öfter als den Tieren zuträglich war. Vor einigen Wochen wurden beide Hennen brutlustig und da ich für zwei Bruten Eier von ihnen gesammelt hatte, ließ ich sie brüten. In meinen Brutabteilungen sitzt jedes Huhn abgeschlossen; es kann das Nest nicht nach Belieben verlassen. Jeden Morgen werden die Bruthühner abgenommen, damit sie Futter zu sich nehmen, sich im Sande paddeln und entleeren können, und dann wird jede Brüterin wieder auf ihr Nest gehoben und das Gitter davorgestellt.

Die Hennen hatten schon einige Tage gebrütet, als ich bemerkte, daß eine dieser beiden unter einem Flügel eine große Wunde hatte, die mit einer harten Kruste bedeckt war. Ich nahm mir vor, mit warmem Wasser die Kruste zu erweichen und zu entfernen, aber es vergingen noch einige Tage, bis ich endlich dazu kam. Diese Kruste mochte reichlich so groß sein wie ein Zweifrankenstück und rings um dieselbe stülpte sich die Haut des Körpers darüber. Während ich das Huhn auf eine Seite legte und festhielt, suchte meine Frau durch Benetzen mit lauem Wasser die Kruste zu erweichen. Dabei bemerkten wir, daß die Kruste nur noch von der darüber gestülpten Haut gehalten wurde. Als wir die letztere zurückdrängten, konnte die ganze Kruste weggenommen werden und die darunter befindliche neue Haut war zwar etwas feucht, zeigte aber keine Blutungen. Mit einem nassen Schwämmchen suchten wir alle Unreinigkeit zu entfernen, schütteten einige Tropfen Karbolöl darauf und überließen das Weitere der Zeit.

Erst einige Tage später, als ich einmal nach der Wunde sehen wollte, bemerkte ich zu meinem Erstaunen, daß das gleiche Huhn auch auf der andern Seite eine Wunde hatte. Diese war jedoch kleiner und in der Heilung begriffen. Sofort nahm ich das Huhn in die Küche, um es mit meiner Frau in Behandlung zu nehmen. Hier zeigte sich eine Kruste in Form eines runden, ca. 2 cm langen Zapfens, der weit über die Hälfte zwischen der Haut und dem Fleische steckte und von der darüber gewachsenen Haut festgehalten wurde. Dieser Zapfen war steinhart und nur mit Mühe konnte meine Frau mit Hilfe eines stumpfen Instrumentes Stückchen davon entfernen. Schließlich gelang es, den Rest herauszubringen, die Oeffnung auszuwaschen und ebenfalls Karbolöl dareinzugießen.

Jetzt hat diese Henne Rücken und während der Brütezeit hat die Heilung dieser beiden Wunden erfreuliche Fortschritte gemacht. Damit ist in der Hauptsache der Unfall erledigt.

Wie diese Wunden entstanden sind, habe ich in der Ueberschrift angedeutet. Der schwere feurige Hahn hätte nicht nur zwei Hennen haben sollen. Bei der Ausführung des Begattungsaktes mag er im Eifer auf dem Rücken der Henne ausgeglitten sein und dabei mit dem Sporn oder den Krallen die Haut an der Körperseite aufgerissen, die Wunde verursacht haben. Und durch wiederholtes Treten wird die Wunde vergrößert und Unreinigkeit hinein gebracht worden sein. Man kann sich vorstellen, daß das Huhn große Schmerzen ausgestanden haben muß, weil es trotz der Wunden keine Ruhe, keinen Schutz vor den Belästigungen des Hahnes fand. Da die Brütezeit nun ohnehin beendet ist, habe ich den Hahn abgesondert und er wird erst wieder mit den Hennen vereinigt werden, wenn es wieder Zeit ist, Bruteier zu gewinnen. Der Züchter möge auch auf solche Vorkommnisse achten und nötigenfalls eine Absonderung vornehmen. E. B.-C.

Büchertisch.

— **Die Singvögel der Heimat.** Von O. Kleinschmidt. 86 farbige und 14 schwarze Tafeln mit Text. In Originalleinenband oder Mappe Mk. 5. 40. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1913.

Im Anschluß an die Schmeilschen naturwissenschaftlichen Atlanten, die in den letzten Wochen das Ereignis auf dem deutschen Büchermarkt bilden, erschien soeben dieser prächtige Bilderatlas, der nicht minder wie die bereits angezeigten Bände das Entzücken aller Naturfreunde hervorrufen wird. Kleinschmidt ist als Autorität seines Gebietes jedem Fachmann bekannt; es ist zu begrüßen, daß er hier sein Wissen und Können in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat. Es liegt wie ein leichter Frühlingsduft über den schmucken Bildchen. Auf 86 farbigen Tafeln, die der Verfasser selbst auf Grund langjähriger Beobachtung und mit dem scharfen Auge des geübten Forschers gemalt hat, zieht die gesamte heimische Singvogelwelt an uns vorüber. Wir sehen unsere gefiederten Sänger in ihren charakteristischen Stellungen, beim Nesterbau, bei der Brutpflege, auf der Nahrungssuche, einzeln und paarweise, singend und spielend. Mit erstaunlicher Sicherheit sind die meist so schwer zu treffenden feinsten Farbenabtönungen des Gefieders, sowie alle Einzelheiten des Körperbaues wiedergegeben. Alles dekorative Beiwerk ist mit Recht zurückgedrängt, denn die kleinen, meist ganz versteckt lebenden Tierchen werden durch eine solche Zugabe nicht genügend zur Geltung kommen. Die am Schlusse des Werkes farbig und schwarz als Naturaufnahmen wiedergegebenen Eiertafeln, Nestbauten, sowie eine kurze Anleitung zu photographischen Aufnahmen lebender Vögel in der Natur werden dem Vogelfreunde willkommen sein. Besonders ist aber auch der jeder Tafel beigegebene Text zu loben. Zuerst finden wir stets eine knappe, sehr gefällig geschriebene Gesamtbetrachtung; die Einzelheiten über Vorkommen, Größe, Gesang, Brutpflege, Nahrung ꝛc. sind dann in übersichtliche Tabellen aufgenommen, die zur raschen Orientierung überaus bequem sind. Alles in allem ein Werk, das alle berechtigten Ansprüche befriedigen wird, und das wärmstens jedem empfohlen werden kann, der sich über unsere Sänger unterrichten will.

— **Geflügel- und Kaninchenzüchter** möchte ich aufmerksam machen auf die Firma J. Bucher, Albisrieden, welche soeben einen illustrierten Katalog ihrer Handelsartikel erscheinen ließ. Wer sich dafür interessiert, lasse sich denselben zusenden. E. B.-C.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr H. L. in St. G. Ihre Henne ist an Eileiter- mit nachfolgender Bauchfell-Entzündung eingegangen. Durch einen Riß im Eileiter ist ein bereits ausgebildetes Ei in die Bauchhöhle gefallen. An der Rißstelle eingeklemmt findet sich weiter ein zusammengedrücktes weichschaliges Ei und im fernern Verlaufe des Eileiters gegen die Kloake zu liegen noch verschiedene zwei bis vier Centimeter lange und zirka ein Centimeter dicke, feste Klumpen (Fibringerinnsel). Die Wände des Eileiters sind zufolge der Entzündung sehr brüchig und reißen auch bei sorgfältigem Auseinanderziehen. Ursache zu Eileiterentzündungen, Legenot, gibt oft zu reichliches Fleisch-, salzhaltiges Futter, ungenügender Auslauf und Mangel an Kalknahrung.

Ein kurzer Krankenbericht hätte mich sehr interessiert. Schnabelhöhle, Kropf und Mägen rochen ganz eigentümlich, schwefelartig. Ist dem Tier noch etwas eingegeben worden?

— Herr A. G. in W. Die Sektion bei Ihrem zugesandten Rücken ergibt Tod infolge innerer Verblutung durch einen Leberriß. Herunterfallen, rasches Verscheuchen, Quetschen ꝛc. kann zu Zerreißung der Leber führen, insbesondere dann, wenn dieses Organ weich und zart ist.

Horgen, den 9. Juni 1913. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— G. L. in A. Ich kann nicht sagen, ob überhaupt eine Fachschrift über Schweinezucht existiert oder nicht. Fragen Sie einmal durch Doppelpostkarte bei Herrn Dr. F. G. Stebler in Zürich 6 oder bei Herrn H. Leisi-Gisler, Landwirt, Wagenburg-Embrach an. Letzterer könnte Ihnen wenigstens Ratschläge geben über die Praxis.

— M. Sch. in R. Sie waren vollkommen im Rechte, wenn Sie einem Geflügelhalter — als er die Hühnerhaltung als unrentabel bezeichnete — entgegneten, die Schuld des Nichtrentierens liege nicht am Geflügel, sondern am Pfleger. Ich habe schon dutzende Mal Gelegenheit gehabt, derartige Einwendungen zurückzuweisen. Wenn man nach den genauen Zahlen, den wirklichen Ausgaben und Einnahmen oder dem Nutzwerte fragte, ergab sich, daß gar nichts aufgeschrieben worden war. Man ist zu träge und zu gleichgültig, um durch genaue Notierungen sich Gewißheit zu verschaffen, oder man weiß, daß man dann nicht mehr so wegwerfend über die Hühner reden könnte. Wer das Geflügel richtig hält und füttert, der wird einen befriedigenden Gewinn aus ihnen ziehen und wer die Sache gründlich versteht und seine Hände dazu gebraucht, kann dabei seine Existenz finden. Aber die letzten beiden Bedingungen müssen unbedingt erfüllt werden. Geflügelzucht als Erwerb kann nur unter diesen Umständen gedeihen und wo sie bisher nicht gediehen ist, da hat es entweder am Verständnis oder an der Arbeitslust gefehlt. Mit großen Plänen im Kopf und den Händen in der Tasche bringt niemand ein Geschäft hoch, am wenigsten eine große Geflügelzucht. Geben Sie jenem Gegner der Hühnerhaltung nur diese Antwort zu lesen, vielleicht denkt er dann ein wenig darüber nach.

— E. Sch. in Sch. Die Einsendung ist zeitgemäß und wird gerne verwendet, nur muß ich vorerst sehen, wie ich sie unterbringen kann. Freundl. Gruß!

— O. Z. in St. G. So lange Ihr Wyandottehahn noch kräht, frißt und gegenüber den Hennen seine Schuldigkeit tut, wird ihn das Geschwür am Auge nicht sonderlich belästigen. Suchen Sie den Unrat auszudrücken und mittelst eines in Karbolöl getauchten Wattebüschelchens die Wunde zu reinigen. Vielleicht gelingt es Ihnen dabei, eine Heilung herbeizuführen. Die Zusendung des Tieres, damit ich es untersuchen würde, ist zu umständlich und es fehlt mir die Zeit zu derartigen Hilfeleistungen.

— E.-S. in St. F. Die Zusendung der „Ostschweiz" verdanke Ihnen bestens. Den angezeichneten Ausschnitt werde gerne verwenden. Ich bedaure, daß der Knabe — von dem berichtet wird — nicht auf der Tat ertappt und sein Sitzleder mit einer Haselrute derart gegerbt worden wäre, daß er acht Tage lang nicht hätte liegen und sitzen können. Solche Roheit kann gar nicht anders gesühnt werden als durch ganz empfindliche körperliche Züchtigung. Darin wird mir jeder Vogelfreund beistimmen, sofern sein Gewissen nicht an falschem Humanitätsdusel erkrankt ist. Gruß!

— G. W. in W. Manuskript mit Dank erhalten; wird in Bälde Verwendung finden. — Ihre Beobachtung an einigen frisch geschlüpften Rücken, daß sie den Kopf krampfhaft rückwärts zogen und schwach auf den Beinen waren, habe ich auch schon erlebt, jedoch nur vereinzelt. Wahrscheinlich liegt in diesem Falle eine allgemeine Schwäche vor, die sich mit der Zeit heben oder auch zum Tode führen könnte. Es können Hunderte von Rücken normal und kräftig sein, doch gibt es auch vereinzelte Ausnahmen, für welche man keine Erklärung hat. Dies gilt auch für Ihre zweite Wahrnehmung, daß die Rücken in einigen Eiern einer Faverollehenne sich ihrer unnatürlichen Lage wegen nicht selbst befreien konnten. In der Regel ist die Lage so, daß das Rücken mit dem Schnabelkorn die Eischale innen ritzen, durchhämmern kann. Wenn nun der Kopf des Rückens so liegt, daß der Schnabel nur die Haut der Luftkammer erreichen kann, so ist es ihm nicht möglich, sich aus seinem Gefängnis zu befreien. Dies ist ebenfalls eine seltene Ausnahme. Eine Er-

klärung, wodurch dies entstehe oder wie es verhütet werden könne, kann ich leider nicht geben. Vielleicht wird die Sache durch die Natur geregelt.

— J. U. in K. Sie haben Recht; das Kaninchenfleisch hat höheren Nährwert als Geflügelfleisch und dieses wieder höheren als Schweine-, Kalb- oder Rindfleisch. Daraus sollte der Kaninchen- und Geflügelzüchter lernen, seine Schlachttiere selbst zu konsumieren, statt sie zu verkaufen und aus dem Erlös anderes Fleisch anzukaufen. Ich züchte schon seit Jahrzehnten für unsern Hausgebrauch. Kein Schlachttier wird verkauft, sondern selbst verwendet. Würden andere Züchter ebenso handeln, so müßten sie nicht klagen, daß das Fleisch nicht seinem Nährwert entsprechend bezahlt werde. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Bertschi-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 6. Juni 1913.

Auffuhr ziemlich stark. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.—	„ „	—.—
per Hundert	„ 9.50	„ „	11.20
Suppenhühner	„ 3.—	„ „	4.10
Hähne	„ 4.20	„ „	5.—
Junghühner	„ 2.—	„ „	2.80
Poulets	„ 2.40	„ „	5.20
Enten	„ 5.—	„ „	6.40
Gänse	„ 8.20	„ „	9.—
Truthühner	„ 8.50	„ „	9.40
Tauben	„ —.90	„ „	1.30
Kaninchen	„ 1.20	„ „	4.60
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„ „	—.75
Hunde	„ 4.—	„ „	16.—

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

von I. prämiierten **weißen Wyandottes**, per Dtzd. Fr. 3.50.
H. Lengweiler, Bleicherweg 8,
-37- St. Gallen.

½ Bruteierpreise!

Von unsern durchwegs erstklassigen Zuchtstämmen geben wir Bruteier ab mit 75 % Garantie für Befruchtung:

	Brutei
Italiener, weiß	25 Cts.
Leghorn, weiß, amerikanisch	
Italiener, rebhuhnfarbig, I	
Italiener, rebhuhnfarbig, Stamm 2 u. 3	35 „
Ancona-Italiener, houdanf.	25 „
Wyandottes, weiß, I	
„ „ II, 4 u. 5	50 „
„ „ gold	25 „
Reichshühner, weiß	35 „
Minorka, schwarz	25 „
Orpington, gelb, Stamm 1	35 „
„ „ „ 2	50 „
Pekingenten, weiß	35 „
Laufenten, weiß	
„ schwarz	
Emdener Riesengänse	50 „
Rhode-Islands, rot	

Alle Stämme sind durchwegs erstprämiiert und garantiert gesund und hochfein. — **Küken** stetsfort abzugeben. -452-

Paul Staehelin, „Argovia", **Aarau.**

Bruteier von II. Preistieren:

Gelbe Italiener, Dutzend Fr. 4.
Hamb.-Silberlack, „ „ 4.
Anstalt Thurhof, Oberbüren,
-72- Kt. St. Gallen.

Gesperberte Minorka. Bruteier

das Dutzend Fr. 6, Küken Fr. 1. 50. Erhielt in Deutschland 2 × I. Preis, in Langenthal II. Preis.

Bruteier von Toulouser-Gänsen Fr. 1, **Küken** Fr. 2. 50.

Bruteier von Aylesbury-Enten Fr. 4 p. Dutz., **Küken** Fr. 1.
Franz Schmidt, Murifeldweg 47,
-294- **Bern.**

Rosenkämmige Minorkas

bis 180 Eier pro Huhn, **Bruteier** 12 Stück Fr. 4.10. -435-

Weiße Reichsh., Stamm Weiß, Amriswil, absolut 190 — 210 Eier, 13 Stück Fr. 5.—.

Rebhuhnf. Italiener, prima, 13 Stück Fr. 4.—.

Stetsfort Jungpaare **Schweizer-Schecken**, 6—8 Wochen, in grau, auch schwarz, zu Fr. 7—10.

Geflügelhof Seegräben.

Schwanenkolonie Biel.

Bruteier

erstklassiger **Rouen-Enten**, 30 Cts.,
erstklassiger **Kaiser-Enten**, 40 Cts.,
erstklassiger **Plymouth-Rockshühner**, 30 Cts. per Stück.
Garantiert 80 % Befruchtung.
Verpackung 50 Cts. -665-

Letzte Neuheit!

Italiener-Rotschecken, selbsterzüchteter Originalstamm, einzig in der Schweiz. Hervorragende Leger! In Interlaken und Lotzwyl 1912 mit 76, 77 und 80 Punkten und Klubehrenpreis prämiiert. Befruchtung prima, Vererbung noch nicht ganz tadellos. Brutei à 50 Cts. Küken je nach Alter und Qualität.

Rebhuhnfarbige Italiener, vielfach mit I., II. und Ehrenpreisen prämiiert, sehr kräftige Zuchttiere. Brutei zu 25 Cts., Küken 1—4 Tage alt à Fr. 1. -54-

Fr. Eberhard, Lehrer
Lindenthal b. Boll (Bern).
Mitglied des S. J.-Z.-K.

Geflügel

Zu verkaufen.

Verkaufe 1 Plymouth-Rocks-Hahn, 3jährig, gesp., **Prachtstier**, 9 Pfd. schwer. Preis Fr. 10. -776-
A. Vogel, Kaminfegermeister,
Wangen a. A., Kt. Bern.

Zu verkaufen.

Eine brütende Truthenne u. zwei brütende rote Rhode-Islandshennen.
790- **Hch. Däniker**, Küsnacht (Zürich).

Junghühner

von Fr. 1.75 an. Größere u. Bodenleger nur in beschränkter Zahl. Gesunde u. starke Tiere, bei billigster Berechnung, empfiehlt -801-

Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee.

Zu verkaufen wegen Ueberfüllung:

1 Orpingtonhahn, gelb, u. 3 Plymouth-Rockshähne, gestreift, **prächtige, große Tiere**, à nur Fr. 10. -768-
Iginio Rossi, Monte-Carasso,
Kt. Tessin.

Rassen-Küken

Rhode-Islands
Weiße Orpingtons
prima Abstammung

2- bis 14tägig, à 80 Cts. bis Fr. 1 per Stück offeriert -812-
H. Spörri, Freiburg (Schweiz).

Verkaufe bergische Kräher-Hühner, diés- und letztjährige, und Goldwyandottes, diesjährige. Tausch an alles. **Anton Scherrer-Schär**,
-811- Bazenheid.

Ich sende en gros u. en détail junge bunte, schwarze und gesperberte

Hühner,

ab Juni Enten, Gänse, Truten gegen Nachnahme. Prospekt gratis. Absatz 1912 = 20,000 Stück. -118-
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen: 1 Stamm (1. 3) w. Wyandottes; 1 Stamm (1. 2) w. Zwerghühner; Italiener-Leghühner. Malteser-Tauben in bl. und weiß; engl. Pfauen, w. und blau, schwarz; Dragons, bl. und w. Tümmler: Weißschwänze, Elster, Mövchen, Brünner-Kröpfer, Indianer; 1 Paar schw. Mohntauben. Kaufe 1 Dalmatiner-Hund, Männchen, I. oder II. kl. Bei Anfragen Marken beilegen. -725-
Meyer-Müller, Bünzen (Aargau).

Ramelsloher-Hühner

1912er und April-Brut 1913, zu verkaufen. -722-
Hanhart, Schaffhausen.

Die besten -4-

Junghühner

liefert laut Preisliste billigst
F. Küttel, Ingenbohl.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: 8—10 Stück, 2 bis 3 Mte. alte Junghühner (schwarze Minorkas). Offerten mit Preisangabe sofort an
Hch. Brunner, Steinenbach, Kappel,
-771- Kt. St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

1. 3 diesjährige, zirka 3 Monate alte Rhode-Islands, rosenkämmig, nur prima. Ansichtsendung Bedingung. -767-
Kümmin, z. Friedheim, Wollerau.

Tauben

Zu verkaufen.

Verkaufe wegen gänzlicher Aufgabe der Taubenzucht 1 Paar sehr schöne Berner-Halbschnäbler, mit 1 flügg. Jungen; 1 Paar sehr schöne Pfaffentauben; dem Meistbietenden.
Franz Eggenschwiler, Laupersdorf,
-724- Kt. Solothurn.

◀ Verkaufe ▶

1. 1 Elster, Täubin gelb, Täuber rot, Fr. 5; 1. 1 gelbe Galotten, Fr. 10, II. Preis; 1. 1 blaue Weißschwänze, Fr. 6, II. Preis; 1. 1 geschuppte Luchser, I. Preis, Fr. 20.
Kaufe eine fahle, kurzschnäblige Brieftäubin. -774-
Ed. Leimgruber, Hotel Schiller,
Luzern.

◀ Verkauf. ▶

1. 1 rote Pfaffen, Fr. 4; 1. 1 blaue dito, mit weißen Binden, Fr. 5; 1. 0 rot und 0. 1 gelb dito à Fr. 2.50; 1. 1 blaue Strasser Fr. 6; 1. 1 Schwarzweißschwänze Fr. 3; 1. 0 Braunmohn Fr. 2.50; 1. 0 Koburgerlerche Fr. 3.50; 1. 1 diesjährige dito Fr. 5; einige Paar Briefer, in blau und gehämmert, per Paar Fr. 3.
Friedrich Grob, Zürcherstraße,
-786- Lachen-Vonwil b. St. Gallen.

Verkauf oder Tausch.

1 Paar weiße, präm. pommersche Kröpfer. 1. 0 Fr. W., grau, prima, 4 Mte. alt, Eltern 83 Punkte. 1 größere Bolzwage mit Jahrzahl 1746 (Altertum). Tausche an alles; Schießwaffen, Vögel und Hühner werden bevorzugt. -778-
Ryser-Grunder, Lotzwil (Bern).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

XXXVII. Jahrgang. № 25.

Zürich,
20. Juni 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bülschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Kreuzlingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Bock-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 80, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Haubenenten. (Mit Bild). — Wie sind die Brieftauben nach der Rückkehr von ihren Reisen zu behandeln? (Schluß.) — Prämiierungswesen der Gesangskanarien. — Ueber Liebhaberei an fremdländischen Vögeln — Weiteres über „Ungleiche Prämiierung". — Milchfütterung und meine Erfahrung damit. — Von den Reiherständen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Totentafel. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Haubenenten.

Mit Bild.

In Nr. 9 dieser Blätter wurde in einem Artikel „Die Haubenente" beschrieben. Dieses Thema scheint bei mehreren Gönnern dieses Entenschlages eine freudige Aufnahme gefunden zu haben; denn es wurde mir eine Photographie eingesandt, der das heutige hübsche Bildchen entnommen ist, und mehrfach hätte ich Adressen angeben sollen für den Bezug von Bruteiern der Haubenente. Diese Nachfrage ist ein Beweis von dem vorhandenen Interesse für diese Ente.

Ich darf wohl voraussetzen, das heutige Bild eines Stammes Haubenenten werde neuerdings für sich werben, werde bewirken, daß die Freunde dieser Enten miteinander Fühung nehmen und gemeinsam beraten, wie sie ausgebreitet und ihre Qualität gehoben werden könne. Denn dieses wie jenes ist möglich und wünschbar. Wenn nur ein halbes Dutzend ausdauernder Züchter sich einmal klar machen, welches Ziel anzustreben und wie dasselbe zu erreichen sei, so wird der Erfolg nicht lange auf sich warten lassen. Nicht daß man rasch den Gipfel der Vollkommenheit erreichen würde, aber es ist doch sichtbar, wie die planmäßige Durchzüchtung von Generation zu Generation eine ausgeglichenere Nachzucht ergibt. Und wenn sich nun die Züchter gegenseitig unterstützen, in der Vervollkommnung der verschiedenen Rassebestimmungen miteinander wetteifern wollten, so würde von Jahr zu Jahr die Durchzüchtung bestimmtere Formen annehmen. Die jetzige Landente würde allmählich zur edlen Rasseente.

Für den Anfang würde es genügen, wenn die vorhandenen Tiere einer gründlichen Prüfung unterzogen und nur mit den besten Tieren einige kleinere Zuchtstämme gebildet würden. Je kleiner diese Stämme wären, umso einheitlicher würde die Nachzucht sein. Das Hauptgewicht dabei müßte auf Erhalt einer reichlichen Nachzucht gelegt werden, nicht auf den Vertrieb der Bruteier. Dieser Teil der Rassezucht, der recht segensreich wirken könnte, trägt zur Verflachung der Rassezucht bei, weil er den finanziellen Erfolg höher schätzt als den sachlichen, die Verbesserung des Stammes. Deshalb sollte bei der Fundierung der Haubenente der Bruteiervertrieb wenigstens für die ersten paar Jahre ausgeschaltet werden, damit er die Tätigkeit der Züchter nicht vom Hauptzweck, der Erzüchtung vieler Junge, ablenke. Hat einmal die Haubenente eine bestimmte

Form und Vererbungskraft erlangt — die letztere ist noch recht unsicher — dann mag man an die Oeffentlichkeit treten.

Ich füge nochmals den Standard bei, wie ihn der Klub deutscher Rassegeflügelzüchter im letzten Herbst festgelegt hat.

Hauben-Ente.

(Die Bezeichnung „Kaiserente" hat keine Berechtigung.)

Als eine Rasse, die sich regelrecht in der gewünschten Haubenbildung vererbt, kann dieser Entenschlag nicht angesehen werden.

Die gleichmäßige Uebertragung der Haube als Hauptmerkmal auf die Nachzucht ist bisher nicht gelungen, ein recht großer Prozentsatz der Jungtiere erscheint ohne den gewünschten Kopfschmuck oder er ist nur sehr schwach angedeutet, dagegen stellt sich die Haubenbildung ganz unvermittelt vorzugsweise bei den gewöhnlichen Landenten ein, bei den durchgezüchteten reinen Rassen nur ganz ausnahmsweise. Der richtige Typ der Haubenente ist daher auch die Landentenform, deren wirtschaftliche Eigenschaften auch dieser Abart innewohnt. Die Haubenente kommt wie die Landente in allen möglichen Farben und Zeichnungen vor, die Haube ist fast immer heller als das übrige Gefieder.

Hauben-Enten.

Standard.

Kopf: Länglich rund mit deutlich vortretenden Backen, auf dem Hinterkopfe eine kugelförmige eigroße Haube.

Haltung: Wagrecht.

Schnabel: Mäßig lang, flach, nach der Stirn ansteigend, je nach der Gefiederfarbe heller oder dunkler.

Augen: Dunkelbraun mit lebhaftem Ausdruck.

Hals: Nicht zu breit und dick, mittellang in schöner Bogenlinie gekrümmt getragen.

Körper: Eher kurz als lang, gedrungen.

Brust: Voll und rund ohne jeden Kielansatz.

Rücken: Mäßig breit, nach dem Schwanze wenig abfallend.

Flügel: Verhältnismäßig lang, festgeschlossen.

Schwanz: Etwas hoch und mäßig breit getragen.

Läufe: Kurz und kräftig entwickelt, je nach der Gefiederfarbe heller oder dunkler gefärbt.

Grobe Fehler: Zu kleine oder nach einer Seite fallende, zu lose oder geteilte Haube, zu aufgerichtete Haltung, zu gerade getragener Hals, schiefer Rücken, schiefer Schwanz, Hänge- oder sogenannte Degenflügel, zu große Figur, die auf eine Kreuzung mit andern großen Rassen schließen läßt.

Zuchtziel: Die Hauptaufgabe in der Zucht ist, dafür zu sorgen, daß neben einer gutgeformten, geschlossenen, straff auf dem Hinterkopfe sitzenden Haube eine kräftige Landentenform innegehalten und der gutgekrümmte Hals als charakteristisch beibehalten wird. Tiere mit schiefer, wenn auch großer Haube sind von der Zucht möglichst auszuschließen, weil sich dieser Fehler besonders gern vererbt, es ist zur Zucht die richtig auf dem Hinterkopf in der Mitte sitzende, wenn auch kleine Haube vorzuziehen, ebenso ist eine lang- und grobfederige lockere Haube für Zuchtzwecke nicht zu empfehlen, da diese sich häufig teilt und die geschlossene Form ausschließt.

Wir ersehen aus dem Standard, daß die Haubenbildung auch bei gescheckten Enten vorkommen kann, überhaupt bei allen den vielseitigen Scheckenzeichnungen, die bei den Landenten angetroffen werden. Da wäre es nun eine dankbare Aufgabe der Züchter, wenn der einzelne sich einem beliebigen Farbenschlag zuwenden und ihn zur möglichsten Vollkommenheit durchzüchten wollte. Natürlich mit Haubenbildung. Vielleicht wäre es aber ratsamer, wenn nur der weiße Farbenschlag in Veredlung genommen würde. An ihm fänden die Züchter noch auf viele Jahre hinaus reichlich Arbeit, bis nur die Haube einmal die wünschbare Größe und die richtige Form hätte. Eine gescheckte Ente, deren Zeichnung nicht genau bestimmt ist und welche viel variieren kann, vermag niemals die Züchter zu fesseln.

Jede Kreuzung der weißen Haubenente mit einer unserer weißen Rassenenten ist zu unterlassen, weil sie dadurch wohl größer und schwerer gemacht werden könnte, aber in anderer Weise verlieren würde. Bei einer Kreuzung mit Peking würde sie ihr reinweißes Gefieder und die horizontale Körperhaltung verlieren, bei einer solchen mit Aylesbury wäre zu befürchten, daß die Nachzucht Kielansatz hätte, welcher nicht vorhanden sein darf.

Wie die weiße Haubenente im übrigen sein soll, ist aus der Beschreibung ersichtlich. Nur gilt es zu bedenken, daß anfänglich die Forderungen nicht rigoros angewendet werden dürfen, daß eine gewisse Milde walten muß, besonders in der Form und Größe der Haube. In den anderen Merkmalen, in Körperform, Größe und Farbe darf man dagegen schon von Anfang an eine mäßige Strenge walten lassen, um eben allfälligen Versuchen zu Kreuzungen entgegentreten zu können.

Die Ausbreitung der Rasse sollte erst stattfinden, wenn die Ente selbst Fortschritte in der Qualität gemacht hat. Von einem Dutzend Züchter — dies gilt für alle Rassen — sind in der Regel kaum zwei imstande, die Rasse weiter zu verbessern und diese mögen dann nicht so viel bessere Nachzucht erzielen, wie die übrigen herabwirtschaften. Da kann es dann geschehen, daß die wenigen fähigen Züchter — auch wenn sie eine gute Nachzucht erzüchten — den Verfall der Rasse doch nicht aufhalten können. Die Rasse breitet sich zwar aus, aber die Qualität verflacht sich. Und mit ihr wird der Markt überschwemmt und die Preise herabgedrückt. Deshalb sollte mit der Verbreitung einer Rasse nicht zu früh begonnen werden.

E. B.-C.

Taubenzucht

Wie sind die Brieftauben nach der Rückkehr von ihren Reisen zu behandeln?

(Schluß).

Wenn der Besiegte der aus seinem Besitztum Vertriebene ist, so ist es doppelt traurig; sein ganzer Organismus ist zerstört, er braucht Wochen, um sich wieder zu erholen, er ist in seiner Liebe verwundet. Diese Verwundung hat zur Folge, daß er nach und nach seine besten Eigenschaften verliert, Eigenschaften, mit denen er noch hätte glänzen können, die Liebe zum Schlag, die ihn belebte, die ihn alle Hindernisse überwinden ließ — was soll er damit.

Viele denken vielleicht, daß ich übertreibe, und daß es unnötig ist, den Kasten zu schließen, aber man muß es unter allen Umständen tun, die Taube muß bei ihrer Rückkehr alles in schönster Ordnung vorfinden. Die Jungen müssen im Nest sein, hat sie ihre Eier, so sorge man dafür daß diese bebrütet bleiben. Wenn sie von ihrem Weibchen getrennt war, gebe man es ihr jetzt wieder.

2. Wenn der Nistkasten sich mehr als ein Meter über dem Boden befindet und die Tour ziemlich anstrengend war, so schließe

man das Tier gleich bei seiner Ankunft mit dem Weibchen hinein, damit es nicht unnötige Kräfte mit dem Auf- und Abfliegen gebrauchen muß.

Wenn die Kästen in einer gewissen Höhe angebracht sind und der Vogel ermüdet ankommt, so ist es ihm manchmal schwer, diese zu erreichen. Bei den Bemühungen, die er macht, um in seine Behausung zu gelangen, hat man häufig beobachtet, daß sich das Tier überanstrengt, Flügelkrankheit, ja sogar Gicht, Gelenkschmerzen bekam.

So lange die Taube in Bewegung ist, fühlt sie keine Müdigkeit, aber sobald sie zur Ruhe gekommen, kann man sehen, mit welch traurigem Ausdruck sie ihren Nistkasten betrachtet, den zu erreichen es ihr an Kraft fehlt. Diese Verzögerung ist ein Beweis, daß der Vogel Furcht vor einer neuen Ueberanstrengung hat. Versucht er dann doch, hineinzugelangen, so kann man sehen, daß der Flügelschlag ängstlich und unruhig ist.

Ein einziges Zuviel genügt in diesem Augenblick, um die Taube zu ruinieren, sie muß jetzt unbedingt einige Stunden ungestörter Ruhe haben. Um ihr diese zu ermöglichen, setze man sie behutsam in ihr Abteil, gebe ihr alles, was zu ihrer Pflege notwendig ist, und wenn sie dann herauskommt, wird sie vollständig munter und heiter sein.

Es ist unbedingt notwendig, daß man seinen Tauben, wenn sie von ihren anstrengenden Flügen zurückkommen, eine durchaus leicht verdauliche Nahrung reicht. Sie haben jedenfalls schon bemerkt, daß nach besonders anstrengenden Touren die Tauben Durchfall bekommen und der Kot Schleim enthält. Das ist ein Beweis, daß die Taube infolge der ausgestandenen Anstrengungen der Verdauungsorgane und der dann gereichten Nahrung eine Entzündung bekommen hat. Eine einmal gereichte leichte Nahrung wird sie wieder in den normalen Zustand zurückversetzen.

Geben Sie den Tauben Brot, Leinsamen, etwas Weizen, und füttern Sie sie so den ganzen Tag nach der Rückkehr. Unsere Flieger genießen besonders nach der Rückkehr sehr gern etwas Brot; es ist ratsam, es ihnen auch sonst verschiedene Male in der Woche zu geben.

Viele unserer Tauben müssen nach ihrer Rückkehr eine blutreinigende Pille schlucken, ein Mittel, das nicht zu verwerfen ist, nur müssen wir stets daran denken, daß unsere Tauben so wenig wie möglich Drogen einnehmen dürfen. Wenn es die Liebhaber gewöhnt sind, ihrem Futter Kleinsämereien beizufügen, so müssen wir ihnen jetzt sagen, daß sie dies am Tage der Rückkehr ihrer Tauben von weiten Reisen unterlassen müssen, ebenso am folgenden Tage. Man muß diese reizenden Körner unbedingt während mehrerer Mahlzeiten fortlassen, weil man sie niemals Tieren, die sich durch Anstrengungen usw. in erregtem Zustande befinden, vorsetzen darf, will man nicht Gefahr laufen, seine Tiere einer Entzündung der Verdauungsorgane preiszugeben.

Das Trinkwasser muß aus dem Schlage fortgenommen werden, wenn die Taube an einem sehr warmen Tage zurückkommt.

Die durch die Hitze ermattete Taube, die innerlich brennt, stürzt sich bei ihrem Eintritt in den Schlag mit Gier auf das Wassergefäß. So hastig trinkt sie, daß sie manchmal dem Ersticken nahe ist. Wissen Sie, was es heißt, dem überhitzten Magen kaltes Wasser zuzuführen? Magengeschwüre sind die harmloseste Folge, meist tritt der Tod ein.

Stellen Sie das Wassergefäß erst eine Viertelstunde nach der Rückkehr in den Schlag. Die Taube hat sich etwas abgekühlt, auch schon ein bißchen Futter zu sich genommen und kann nun ohne Schaden für ihre Gesundheit trinken. Wenn der Flieger in seinem Nistkasten eingeschlossen wird, dann ist die Sache noch viel leichter, man kann ihm das Wasser geben, wie man will und tut gut, es ihm nur in kleinen Dosen zu reichen.

Nach einer anstrengenden Tour, vielleicht bei Gegenwind und Hitze, ist das beste Getränk für Ihre Tierchen Milch mit Wasser vermischt, sie werden sich dann nach 24 Stunden wieder vollständig erholt haben.

Wir haben festgestellt, daß Tauben, die man nach den Wettflügen in Freiheit setzte, gern ihren Weibchen im Fluge folgen wollten, daß ihnen das aber nur unter größter Mühe möglich war. Eine allgemeine Muskelerschlaffung ist eingetreten; lassen Sie sich dadurch aber nicht beirren, sondern sorgen Sie unter allen Umständen dafür, daß die Tierchen am nächsten Tage Bewegung haben.

Sie haben es jedenfalls schon an sich selbst gefühlt, daß der Körper nach einem großen Spaziergang, nach einer ungewohnten Tätigkeit, am folgenden Tage wie zerschlagen ist. Wollen Sie diese Mattigkeit vertreiben, so verschaffen Sie sich Bewegung, treiben Gymnastik usw. Es werden Ihnen dann bloß noch wenige Stunden der Ruhe genügen, um wieder vollkommen frisch zu sein.

Der Radfahrer, das Rennpferd, der Jagdhund machen sich am Tage nach großen Anstrengungen Bewegung und fühlen sich gesund und munter dabei.

Das Bad muß ein paar Stunden nach der Rückkehr in den Schlag gestellt werden.

Nichts ist besser für die Tauben, als ein gutes Bad ein paar Stunden nach der Reise. Dieses Bad erfrischt und vertreibt die Müdigkeit.

Untersuchen Sie nach der Reise jede Taube, ob sie auch noch vollständig gesund ist. Die Tauben können unterwegs irgend eine Verletzung erlitten haben, die man auf den ersten Blick gar nicht sieht. Wie oft ist es schon vorgekommen, daß unsere Kleinen von Bubenhand einen Schuß erhalten haben, dessen Folgen man erst bei der Untersuchung sah.

Also Züchter, ein bißchen Aufmerksamkeit für euere Lieblinge, sie werden es euch lohnen.

Kanarienzucht

Prämiierungswesen der Gesangskanarien.

Die deutschen Organe der Kanarienzüchter, namentlich die „Kanaria Leipzig", Organ des Vereins deutscher Kanarienzüchter, und die „Allgemeine Kanarienzeitung", Organ des Weltbundes, befehden sich seit längerer Zeit betreffend das Prämiierungswesen der Gesangskanarien. Die Prämiierungsreglemente beider Organisationen weichen auch in der Vergebung der Punktzahl für die einzelnen Touren ganz wesentlich voneinander ab. Dabei ist zu bemerken, daß das Reglement des Vereins deutscher Kanarienzüchter seit Jahren stabil geblieben ist, während der Weltbund sein Reglement in kurzer Zeit zweimal gewechselt hat und neuerdings wieder in Aussicht steht, an dem diesjährigen Kongreß geändert zu werden. Wenn ich durchaus anerkenne, daß Neuerungen, welche die Förderung des Kanariensportes günstig beeinflussen, eingeführt werden sollen, ist meines Erachtens ein zu öfterer Wechsel gewiß nicht vom Guten.

Ich verweise dabei auf das Stuttgarter Reglement des Weltbundes, welches z. B. für Hohlrollen, Koller, Knorren, Glucrolle, Wasserglucke, Wasserrolle und andere nicht genannte Werttouren mit 9 Punkten bewertete und zwei Jahre später, am Kongreß in Köln beschlossen wurde, 9 Punkte nun noch für Hohlrollen, Koller und Knorren zu vergeben. Ohne die beiden Reglemente auf ihre Zweckmäßigkeit prüfen zu wollen, möchte ich auf den Umstand hinweisen, welche schwere Schädigung ein steter Wechsel der Prämierungssysteme mit sich bringen kann. Zum Beispiel hatte man mit dem Stuttgarter Reglement die Absicht, die Gluck- und Wassertouren zu fördern und hatte sich gewiß mancher Züchter darauf eingerichtet, diesen Touren vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, ja mancher hat sich vielleicht danach eingerichtet, daß diese Touren als Haupttouren in seinem Stamme vertreten waren.

Kaum aber bestand dieses Reglement zwei Jahre, wurde es vom Kölner Kongreß über den Haufen geworfen.

Immer mehr brach sich unter den deutschen Kanarienzüchtern die Einsicht Bahn, daß es nicht gut ist, wenn verschiedene Systeme von Prämiierungsreglementen nebeneinander zur Anwendung gelangen. Zum Zwecke der Förderung einer einheitlichen Prämiierung wurden Preisrichtervereinigungen ins Leben gerufen, welche bis jetzt auch noch nicht an das gewünschte Ziel gelangten. Die eine Vereinigung huldigte dem System des Weltbundes und die andere demjenigen des Vereins deutscher Kanarienzüchter. Die freie Vereinigung in Frankfurt hatte es unternommen, einen Preisrichterkongreß nach Frankfurt einzuberufen, um eine Einheitsskala zu schaffen. Diese Einheitsskala muß aber von dem Weltbunde und dem Verein deutscher Kanarienzüchter angenommen werden, wenn sie nicht als eine Art geborenes Kind zur Welt gekommen sein will. Wenn an dieser Stelle auch gesagt werden muß,

daß diese Einheitsskala nicht ganz den Wünschen der Kanarienzüchter entspricht, wäre es doch wünschenswert, wenn dieselbe von den beiden größten Organisationen der Kanarienzüchter Deutschlands akzeptiert würde.

Es muß gesagt werden, daß diese Einheitsskala von den bewährtesten Preisrichtern Deutschlands aufgestellt worden ist und verdienen diese Herren das Zutrauen, daß dessen Skala akzeptiert werde.

Einen Umstand haben die Frankfurter Sportskollegen außer acht gelassen, daß sie nicht, bevor sie zur Erstellung der Einheitsskala geschritten sind, eine Vereinigung oder einen Verband der Preisrichtervereine angestrebt haben.

Wenn wir mit einer Einheitsskala, welche allen Wünschen möglichst entsprechen soll, durchdringen wollen, bedürfen wir in erster Linie eine geeinigte Organisation der Preisrichter. Nicht der Weltbund und nicht der Verein deutscher Kanarienzüchter soll das Prämiierungssystem bestimmen, sondern die Preisrichter selber. — Die großen Kanarienzüchtervereinigungen haben außer den Prämiierungsfragen noch Arbeit genug zu bewältigen, daß sie das Prämiierungswesen ganz gut einer solchen ins Leben zu rufenden Vereinigung abtreten könnten.

Erst wenn diese Idee, welche ich hiemit zur Diskussion stelle, verwirklicht sein wird, haben wir Garantie, daß wir ein Prämiierungssystem von wirklichen Kennern aufgestellt erhalten. Es wäre wünschenswert, wenn auch die Mitglieder der I. Preisrichtervereinigung der Schweiz, des Schweiz. Kanarienzüchterverbandes, Stellung zu der Frage nehmen würden. C. B.

Fremdländische Vögel

Ueber Liebhaberei an fremdländischen Vögeln.

In den Nummern 22 und 23 haben wir kürzlich eine Reihe von Vogelfamilien aus dem Reiche der Fremdländer besprochen und dabei hervorgehoben, worin die Vorzüge dieser Vögel bestehen. Wir sind dabei bis zum Sonnenvogel gekommen, mit welchem der Schluß gemacht wurde. Es folgten nun eine Gruppe Vögel, die als Sänger bezeichnet werden, von denen aber nur wenige bei uns eingeführt wurden und die auch nur vereinzelten Vogelfreunden näher bekannt sind. Eigentlich ist nur eine Art den Vogelfreunden zugänglich gemacht worden, nämlich der blaue Hüttensänger. Er wird von erfahrenen Pflegern sehr geschätzt, da er ein prächtiges Gefieder besitzt und einen zwar kunstlosen, aber klangvollen, sanften Gesang hören läßt. Und wer ein richtiges Paar besitzt und seine Bedürfnisse zu befriedigen versteht, der kann die Freude erleben, daß die Vögel zur Brut schreiten. Alle weiteren zu den Sängern gehörenden Arten sind bisher nur vereinzelt einmal in die Hände eines Liebhabers gelangt, meist nur in einem Zoologischen Garten, und sie dürfen daher in dieser Besprechung übergangen werden.

Für reich erfahrene Vogelpfleger wären noch verschiedene Honigfresser, Blattvögel und Brillenvögel zu erwähnen, die aber nicht immer eingeführt werden und teuer sind und die sich auch weniger für einfache Liebhaber eignen. Sie besitzen auch nicht so hervorragende Eigenschaften wie mancher andere Vogel, werden aber von Kennern der Seltenheit wegen geschätzt.

Etwas anderes ist es mit der Familie der Stare. Diese artenreiche Familie wird ziemlich zahlreich bei uns eingeführt und die einzelnen Arten finden bei den Freunden der fremdländischen Vögel gerne Aufnahme. Fast alle Vertreter dieser Gruppe sind lebensfrohe possierliche Gesellen, ähnlich wie unser einheimischer Star. Bei den fremdländischen Staren findet man dazu ein prächtiges Farbenkleid, zuweilen mit wunderbarem Glanze, und diese Vorzüge wirken zusammen, daß diese Vögel viele Gönner zählen. Freilich muß die Pflege derselben eine sorgfältige sein, denn da die Stare Insektenfresser sind und einen guten Appetit haben, werden auch viele Entleerungen ausgeschieden, die gar bald die Zimmerluft unangenehm beeinflussen würden, wenn nicht täglich eine Reinigung des Käfigbodens stattfände.

Das Gleiche gilt auch von den Glanzstaren, bei denen der Gefiederglanz geradezu großartig ist, sowie auch von den Trupialen, die etwas größer sind und lebhaft gelbe und schwarze Farben zeigen.

Außer den genannten gibt es wohl noch einige Familien, die aber selten als Käfigvögel gehalten werden und die dahier füglich übergangen werden können. Dagegen müssen wir einer besonders artenreichen und beliebten Familie noch ausführlich gedenken, weil ihre Glieder in Form, Farbe und in ihren Fähigkeiten überaus vielseitig sind. Es sind dies die Papageien, die sich mit einer ihrer geistigen Eigenschaften weit über alle anderen Vögel erheben. Die Farbenpracht der Sittiche und Papageien ist fast allgemein bekannt. „Daneben können sie bei richtiger Erziehung recht anhänglich und zahm werden und ihr Verhalten ist dann wirklich ein liebenswürdiges. Es gibt Papageien, die von ihren Verpflegern nur der Zähmung und Zutraulichkeit wegen gehalten und geliebt werden, auch wenn der Vogel nicht noch Worte nachsprechen kann. Der Papagei ist ein Vogel, mit dem ein Liebhaber reden kann. Man muß natürlich nicht erwarten, daß der Vogel auf die gestellten Fragen eine richtige Antwort gebe. Dies kann zwar gelegentlich einmal geschehen, ist aber in diesem Fall mehr Zufall als richtiges Verständnis. Die Fähigkeit zum Abrichten dieser Vögel, die sich aufs Zähmen, aufs Sprechen, Liederpfeifen usw. erstrecken kann, dürfte die hervorragendste Eigenschaft der Papageien sein. Es liegt auf der Hand, daß diese Fähigkeit nicht bei allen Arten gleich stark entwickelt sein kann; es gibt einzelne, die darin Staunenswertes leisten, und andere, die in dieser Beziehung sehr zurück sind.

Die Papageien werden in einer Reihe Gattungen unterschieden, von denen jede einzelne wieder große Abweichungen in der Größe, in Farbe und Zeichnung und auch in ihren sonstigen Eigenschaften erkennen läßt. Unter den Sittichen hat der kleine Wellensittich eine große Verbreitung erlangt, indem er sich verhältnismäßig leicht züchten läßt und dadurch ungemein billig geworden ist. Er wird jetzt überall und in solcher Menge gezüchtet, daß er vielleicht der am meisten gehaltene Vogel unter den Fremdländern ist. Neben seiner leichten Züchtbarkeit besitzt der Wellensittich ein schön gezeichnetes Federkleid und ist überaus mühelos zu verpflegen. Seine Futterbedürfnisse sind sehr bescheiden. Hierzu kommt noch, daß er friedlich ist und harmlos und in größerer Anzahl beieinander gehalten werden kann. Ruß sagt: „Sein Geplauder ist wirkliches leidliches Singen, sein sperlingsähnliches Geschrei nicht widerwärtig; ahmt zuweilen Gesang anderer Vögel nach.“ Das ist mehr als milde geurteilt und wolle der Liebhaber seine Erwartungen nicht zu hoch stellen; er könnte dann noch enttäuscht sein betreffend des Gesanges. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Weiteres über „Ungleiche Prämiierung“.

In der letzten Nummer wurde die ungleiche Prämiierung bei dem französischen Widderkaninchen besprochen, resp. eine im „Schweizer. Kaninchen-Züchter“ erschienene Kritik beantwortet. Schon einige Male wollte ich zur Feder greifen und dieses Thema besprechen, wenn ich die mancherlei Klagen über dasselbe hörte. Zuweilen gewinnt es den Anschein, als ob die Tiere je länger je mehr unrichtig bewertet würden. Man beteiligt sich einmal an einer kleineren Lokalschau, und weil dort häufig ein milder Geist herrscht, erhält manches Tier eine Punktzahl, welche dem Aussteller einen freudigen Schreck einjagt. Begreiflich, er hatte keine Ahnung, daß sein Tier so günstig beurteilt werden würde und im stillen denkt er vielleicht auch, daß es diese hohe Punktzahl nicht verdient habe. Aber man läßt diese Gedanken nicht laut werden und denkt, nun, der Richter ist ein Kenner, der wird's wohl wissen. Wagt sich der Aussteller nun an eine große allgemeine Ausstellung, die eine stärkere Konkurrenz aufweist, so kann ein wesentlich anderes Resultat herauskommen. Dann denkt man aber nicht, der Richter ist ein Kenner, der wird's wohl wissen. Dann hat der Preisrichter natürlich nichts verstanden, er war vielleicht sogar parteiisch, hat jene Tiere resp. Aussteller erkannt und günstiger bewertet, seine eigenen aber gerade deshalb tief eingeschätzt, oder auch er ist kein Freund dieser Rasse. So denkt man dann. Ist der Richter bekannt als Züchter einer bestimmten Rasse, und diese erhält mehrere hohe Prämien, so hat er die eigene Rasse bevorzugt, ergibt es sich jedoch, daß diese Rasse recht schlecht weggekommen ist, so hat er absichtlich

gedrückt, weil er in seiner Voreingenommenheit gedacht hat, er allein besitze gute Tiere.

Ja, der Preisrichter ist ein nützliches Geschöpf. Er kann als Blitzableiter dienen, an dem sich alle angesammelten Wetter entladen können, ohne daß dabei jemand anderer verletzt werden kann. Er dient als Zielscheibe des Spottes, weil er veralteten Anschauungen huldigt und nur denjenigen Tieren Prämien zuerkennt, die sie verdienen. Er sollte doch wissen, daß jedermann nur der Prämien wegen ausstellt, nicht etwa um Standgeld entrichten zu können. Vor der Ausstellung wird dem Preisrichter gehuldigt, aber oft ehe die Prämiierung beendigt ist, wünscht man zu wissen, mit welchem Zug der Herr N. N. abzureisen gedenkt. Zuerst freut man sich, daß man eine so bewährte Kraft gewinnen konnte, darnach ist man sehr enttäuscht, denn: ... das hätte man auch so machen können. Zuerst wird der Preisrichter als Autorität gefeiert, darnach zeigt es sich, daß sämtliche Aussteller und alle Ausstellungsbesucher die „wahren Autoritäten" sind; denn jeder weiß es besser, hätte es anders gemacht als der Preisrichter. Der Preisrichter ist doch da, daß man auf ihn schimpfen darf. Man schimpft, wenn man keine Prämien erhält, schimpft, wenn die Prämie nicht so hoch ausfällt als man erwartete, schimpft aber auch bei ersten Preisen, weil andere Aussteller ebenfalls in diese Preisklasse kamen und deren Tiere doch ganz selbstverständlich geringer sind als diejenigen, die man selbst ausstellte. Also ist reichlich Anlaß zum Schimpfen, und es wird auch reichlich getan. Und dazu hat man ja die Preisrichter; hätte man keine, so müßte man sich selbst an seinem Gesichtserker erfassen, müßte selbst die Augen aufmachen und auch selbst denken, und dies ist nicht jedermanns Ding.

Man wird es mir nicht verübeln, wenn ich ein wenig Spott mit einflechte. Die ungleiche Prämiierung ist wirklich nicht ein so welterschütterndes Ereignis, wie sie manchmal dargestellt wird. Sie berührt allerdings das finanzielle Interesse, zieht dieses in Mitleidenschaft, hat aber gar keinen Einfluß auf die Ausbreitung der Zucht oder dergleichen. Weil aber der liebe Geldbeutel das edelste, empfindlichste Glied am ganzen Menschen zu sein scheint, juckt man auf und gerät in den Harnisch, wenn der sicher erwartete Geldpreis einmal 2 oder 3 Franken weniger beträgt als vorgesehen war. Und dann wird die Preisjägerei zu beschönigen gesucht, indem man versichert, man verlange nur eine gerechte Beurteilung, eine Zuerkennung der wohlverdienten Punkte. Da wird z. B. im Tone der Ueberzeugung geschrieben, man wolle lieber die richtigen vollen Punkte ohne Geldpreis anerkennen, als ein Drücken der Punkte bei niedriger Prämie. Dabei weiß man aber ganz genau, daß das vorstehende bei uns nicht möglich ist. Jedes Tier von 71 Punkten an muß einen zweiten Preis ausbezahlt erhalten und jedes Tier mit 81 Punkten einen ersten Preis. Man weiß, der Geldpreis ist bei uns an die Punktzahl geknüpft, mit ihr verbunden; das eine ohne das andere gibt's nicht. Tritt man für eine Zuerkennung der vollen Punkte ein, so ist dies nicht ein uneigennütziges Gerechtigkeitsgefühl, sondern berechneter Eigennutz. Man beweise mir das Gegenteil durch Aenderung der bezüglichen Bestimmungen.

Die ungleichen Prämiierungen werden fortbestehen, so lange überhaupt Beurteilungen erfolgen. Wenn solche stattfinden, so kann nicht daraus gefolgert werden, daß der eine Preisrichter seiner Aufgabe gewachsen gewesen sei und der andere nicht. Und in der Annahme, von zwei ungleichen Beurteilungen sei jedesmal die günstigere die richtige, liegt doch der Geschäftlimachergeist zu deutlich ausgesprochen. Noch nicht ein einziges Mal hat meines Wissens ein Aussteller den Preisrichter zur Rede gestellt, weil seine Tiere zu günstig bewertet worden seien. Warum empört sich nicht da das Rechtlichkeitsgefühl und weist mit Entschiedenheit eine nicht verdiente Auszeichnung zurück? — Dies mahnt mich an eine humorvolle Schnacke. In einem Restaurant protestierte ein Gast, daß ihm sein Hut verwechselt worden sei. Als der Kellner ihn fragte, ob sein Hut besser gewesen sei als der übriggebliebene, sagte jener: „Natürlich, sonst würde ich nichts gesagt haben!" So ist's auch bei den Prämiierungen. Man sagt nur dann etwas, greift nur dann zur Kritik, wenn das Urteil nicht gefällt.

Ich glaube bestimmt, wenn der nämliche Preisrichter ohne sein Wissen das gleiche Tier dreimal zu verschiedenen Zeiten, aber innerhalb desselben Tages beurteilen müßte, daß nicht jedesmal das gleiche Resultat herauskommen würde. Wäre er nun beim günstigsten Ergebnis ein guter Kenner gewesen, beim geringen ein schlechter? Ich glaube nicht. Bei Positionen, in denen eine feste Skala nicht vorkommt, in denen das Auge, die Beleuchtung, die Geistesfrische und noch manches andere das Urteil unbewußt beeinflußt, werden stets ungleiche Beurteilungen vorkommen. Deshalb braucht man nicht in Aufregung zu geraten, denn Sonne Mond und Sterne wandeln gleichwohl ruhig ihre Bahnen. Schon manchmal, wenn ich das Jammergeschrei einzelner Aussteller wegen einigen Punkten lesen mußte, dachte ich wie jener Bauer, als er ein Schwein scheren wollte: Viel Geschrei und wenig Wolle.

Und zum Schluß muß ich noch eine Ansicht aussprechen, die für einzelne Kritiker nicht gerade schmeichelhaft ist, die aber von anderen umsomehr Zustimmung finden wird. Nur selten kommt eine Reklamation von einem vieljährigen Züchter und tüchtigen Kenner. Ein solcher prüft und vergleicht das Objekt mit den einzelnen Positionen und lernt dann oft den Standpunkt des Preisrichters begreifen. Aber die vielen jüngeren Züchter, die Halbwisser, die haben Temperament, die wollen dem Preisrichter den Weg zeigen, ihm auf den Zahn fühlen, und da kann es vorkommen, daß sie dabei den Beweis liefern, ihre Kenntnisse gehen mehr in die Breite als in die Tiefe. Sie können wohl ganz energisch kritisieren, aber besser machen können sie es nicht. Wenn sie nur ein- oder zweimal richten müßten, würden sie bald einsehen, daß man auch bei den Kaninchenprämiierungen nicht unbehelligt die Lorbeeren pflücken kann. E. B.-C.

Milchfütterung und meine Erfahrung damit.

Von H. Scheffler, Rion-Bosson.

Die letzten Artikel über Milchfütterung und die erwähnten Nachteile veranlassen mich, allen Züchtern und Geflügelfreunden meine Erfahrung zugute kommen zu lassen. Ich hatte hauptsächlich in diesem Jahre einen sehr guten Erfolg mit meinen Küken, und zwar mit Milchfütterung. Ich kann sagen, daß Milch mir unentbehrlich geworden ist, nur kommt viel darauf an, auf welche Weise die Milch verabreicht wird. Das beste Futter kann seine Wirkung verfehlen, wenn es nicht richtig gereicht wird. Von meinen 1200 erbrüteten Küken verlor ich ungefähr 100, davon kommen aber zirka 40 in Abzug, welche mir die Krähen genommen haben, da wir hier sehr unter diesem Raubzeug leiden; auch töte ich alle schwächlichen Tiere. Ich füttere meine frischgeschlüpften Küken vom 2. bis 7. Tage nur mit einer guten Mischung Sämereien, gebrochenem Weizen, Hanfsamen und Hirse, auch gebe ich sofort mit der ersten Fütterung frisches Wasser, also nicht abgekocht, denn die Tierchen sind gar nicht so empfindlich wie manche Züchter annehmen. Die Unsitte, den Küken das Wasser acht Tage und noch länger zu enthalten, habe ich hier schnell aufgehoben; denn wer einmal gesehen hat, mit welcher Begierde dann die verdursteten Tierchen über das erste Wasser herfallen, der wird den Armen es nicht wieder so lange entziehen; auch kann der erste übermäßige Wassergenuß dann sehr schädlich wirken. Vom 7. Tage an gebe ich morgens altes Brot oder Biskuit, gebrochen, aufgebrüht mit frischer heißer Milch; man gieße aber nicht mehr darauf als aufgesaugt wird, damit sich die Kleinen beim Fressen nicht beschmutzen und dadurch unansehnlich werden. Die Brotkrümchen müssen leicht auseinanderfallen; auch gebe man nicht mehr als schnell aufgefressen wird. Um 10 und 12 Uhr gebe ich wieder die erwähnte Mischung Körner und um 3 Uhr wieder die Milchfütterung. So fahre ich fort bis die Küken 6 Wochen alt sind, dann gebe ist anstatt Milch ein gutes zusammengesetztes Weichfutter. Bis zum Alter von 3 Monaten füttere ich fünfmal und dann dreimal täglich. Ich hatte zwei Fälle, wo ich in ein Kückenheim 40 Küken setzte und bis 6 Wochen nicht ein einziges verlor. Der weiße Durchfall kommt vor allem von Unsauberkeit und sauer gewordenem Futter. Herr Frieß sah durch den weißen Durchfall verseuchte Bauernhöfe, aber der Herr vergaß zu erwähnen, auf welche Art dort die Milch gereicht wird; denn gerade auf Bauernhöfen schenkt man der Hühner- und Kückenaufzucht wenig Beachtung. Da schüttet man morgens das mit Milch angemengte Futter für den ganzen Tag in einen schmutzigen, sauer riechenden Trog oder reicht die Milch als Getränke in einem ebensolchen Geschirr. Dieses steht den ganzen Tag an der Sonne, es bildet sich schnell Säure, und diese Säure wirkt sehr schädlich, nicht die Milch. Wer einen Versuch mit meiner

Fütterungsweise macht, wird wenig Verluste haben, auch die Anfänger nicht. Aber die Anfänger sollten sich auch nicht von dem ersten Mißerfolg abschrecken lassen; denn man lernt noch sehr wenig von gut geschriebenen Zeitungsartikeln, aber viel mehr, wenn man sich der Geflügelzucht mit der rechten Lust und Liebe annimmt. Wer das richtige Interesse für die Sache hat, wird auch gute Erfolge haben und vor allem die richtige Züchterfreude genießen. Ich möchte noch erwähnen, daß man nie Spätbrut oder nur mit vieler Pflege und Mühe durchgebrachte schwächliche Tiere für die Zucht einstellen soll, denn man schädigt sich und andere.

Auf ein Inserat in dieser Zeitung ließ ich dieses Frühjahr einen gelben Leghornhahn aus der Nähe Zürichs kommen. Zu meiner Ueberraschung erhielt ich im Monat März einen drei bis vier Monate alten kleinen Hahn, so groß wie die Mistkratzer sind. Solche Tiere sollten nie als Zuchttiere angeboten werden; denn bei einer guten Kückenaufzucht hängt sehr viel von dem Zuchtstamm ab. Milch als Getränke möchte ich nicht raten; denn es bildet sich sehr schnell eine Decke mit der Saane und dieses verhindert das richtige Trinken der Tiere. Wo Milch als Getränk gereicht wird, sehen die Kücken immer sehr schmutzig und verklebt aus; wer hier meine Kücken sieht, hat seine rechte Freude daran. Einen seltenen Fall möchte ich noch beifügen. Eine am 16. Januar geschlüpfte Rhode Island-Henne legte am 11. Mai das erste Ei, also noch nicht ganz vier Monate alt. Dieses Hühnchen hat bis heute nur fünf Tage ausgesetzt, ich mußte aber leider auch sehen, wie es durch das frühe und viele Legen im Wachstum gegen den gleich alten sehr zurückgeblieben ist.

Von den Reiherständen.

Von Alb. Heß, Bern.

Bei uns in der Schweiz gehören alle Reiherarten zu den Seltenheiten. Nur spärlich wird einem noch der Genuß zuteil, diese so prächtigen Vogelgestalten zu sehen und zu beobachten. Die paar schweizerischen Reiherkolonien sind bald aufgezählt und bilden samt ihrer Umgebung das Ziel einer Pilgerfahrt einzelner Ornithologen. Ihre schwache Bevölkerung besteht durchwegs aus dem Grau- oder Fischreiher (Ardea cinerea).

In Deutschland steht es diesbezüglich wohl etwas, aber doch nicht erheblich günstiger. Dagegen sind die Länder am Unterlauf der Donau als ein Dorado aller Sumpfvögel bekannt. Zwar haben sich, vielleicht bis jetzt die Dobrutscha ausgenommen, die Verhältnisse ebenfalls zu Ungunsten der Vogelwelt verändert. Dies gilt namentlich auch von Ungarn. Immerhin besitzt dieses Land noch eine Anzahl schöner Kolonien, und zwar auch gemischte, d. h. solche, welche von verschiedenen Reiherarten bevölkert sind. Eine Uebersicht über dieselben gibt der von J. Schenk veröffentlichte Bericht über die Vogelmarkierungen der Königlich Ungarischen Ornithologischen Zentrale in Budapest im Jahre 1912 *). Der Verfasser berichtet dort über das Aufsuchen der verschiedenen ungarischen Reiherstände behufs Beringen der Jungen. Dabei gibt er interessante Daten über den derzeitigen Bestand und die Zusammensetzung der Kolonien, der Biologie der fraglichen Vögel, usw. Einige Angaben dürften auch die Leser dieser Zeitschrift interessieren.

Die Reiherkolonie von Sarokerdö bestand aus ca. 300 Paaren des Purpurreihers.

Am 20. Juni 1912 war der dritte Teil der Nester schon leer. Die darin erbrüteten Jungen waren also schon so weit entwickelt, daß sie selbständig geworden waren. Der zweite Drittel der Nester enthielt beinahe flügge Junge und im Rest der Nester waren entweder ganz schwache Junge oder noch Eier vorhanden.

Die Reiherkolonie der Donauinsel Haros besteht ausschließlich aus Nachtreihern. Pro 1912 betrug ihr Bestand annähernd 100 Paare. Sämtliche Nester befanden sich auf schwachen Weidenbäumen in 3—6 Meter Höhe. Die durchschnittliche Zahl der Jungen pro Nest betrug 3 Stück.

Die Reiherkolonie in Kisbalaton ist eine sehr gemischte. Sie bestand 1912 aus ca. 50 Paar dunkelfarbiger Sichler, 5 Paar Löffelreiher, 8 Paar Fischreiher, 15 Paar Rallenreiher, 30 bis 40 Paar Purpurreiher und 15 Paar Silberreiher. Letztere Reiherart ist in Ungarn die weitaus seltenste und nimmt offenbar noch immer an Zahl der Individuen ab.

Die Kolonie in Kisfaludsziget bestand nur aus Nachtreihern, und zwar aus mindestens 150 Brutpaaren. Im Gegensatz zu dem Stand von Haros befanden sich die Nester hier auf hohen Bäumen.

Ein erfreulicher Aufschwung nehme wieder der Reiherstand in Ujvidék. Er zählte 1912 mindestens 1000 Brutpaare, welche sich ziemlich gleichmäßig auf den Purpur-, Nacht- und Rallenreiher verteilten.

Die schönste Reiherkolonie Ungarns ist diejenige in Obedska bara. Auf Anordnung des Thronfolgers Franz Ferdinand hin, wird ihr ein umfassender Schutz zuteil. Daher ist ihr Bestand wieder in Zunahme begriffen. J. Schenk schätzt ihren Bestand für das Jahr 1912 auf 9000 Brutpaare und die Zahl der in der Kolonie erbrüteten Jungen auf 36,000 Stück. Prächtige Zahlen! Es handelt sich um eine gemischte Kolonie, in der alle ungarischen Reiherarten brüten. Auch Scharben fehlen nicht darunter.

Von einer solchen Kolonie schreibt A. Brehm in seinen „Forscherfahrten auf der Donau" *), die er mit seinem Gönner, dem verstorbenen Kronprinz Rudolf unternahm, in der gewohnten trefflichen Weise:

„Scheinbar in bester Eintracht leben auf solchem gemischten Reiherstande die verschiedenen Vögel zusammen, und dennoch herrscht weder Frieden noch Freundschaft unter ihnen. Der eine bedrängt und unterstützt, brandschatzt und ernährt den andern. In die Siedelungen der Saatkrähen finden sich die Reiher ein, um der eigenen Arbeit des Nestbaues sich zu entziehen; jene schleppt die Reiser herbei und bauen die Nester auf, diese, zunächst die Reiher, vertreiben die Raben vom Neste, um letzteres, mindestens dessen Baustoffe, gewaltsam in Besitz zu nehmen; die Scharben endlich machen wiederum den Reihern die gestohlene Beute streitig und werfen sich schließlich zu Gewaltherrschern in dem gemischten Brutstaate auf. Aber auch sie, die Diebe und Räuber, werden bestohlen und beraubt; die Krähen und Milane, welche letztere solchen Siedelungen selten fehlen, ernähren ihre Jungen zu nicht geringem Teile von den Fischen, welche Reiher und Scharben zur Atzung ihrer Weibchen und Jungen herbeitragen. Die erste Begegnung der verschiedenen Brutvögel ist feindlich. Heftige, langwierige Kämpfe werden ausgefochten, und der zehnmal Besiegte erneuert zum elftenmal den Streit, bevor er in das Unvermeidliche sich fügt. Mit der Zeit aber bessern sich die Verhältnisse in demselben Maße, wie die einzelnen Glieder des Verbandes erkennen, daß aus dem Zusammenleben doch auch Vorteile erwachsen und daß für friedliche Nachbarn Raum genug vorhanden ist. Kämpfe und Streitigkeiten enden allerdings niemals gänzlich; aber der erbitterte Krieg der einen Art gegen die andere weicht allgemach mindestens erträglichen Zuständen. Man gewöhnt sich aneinander und nützt die Leistungsfähigkeit des Gegners so viel als möglich. Ja, es kann geschehen, daß der Beraubte schließlich dem Räuber folgt, wenn dieser sich veranlaßt sieht, seinen Brutplatz an einer andern Stelle aufzuschlagen."

Der Anblick eines gemischten Reiherstandes ist in hohem Grade fesselnd. „Wechselvolleres, Anziehenderes, Schöneres," schildert Baldamus, „gibt es schwerlich, als diese ungarischen Sümpfe mit ihrer Vogelwelt, welche ebenso sehr durch die Anzahl der Einzelwesen, wie durch die Verschiedenheit der Gestalt und Farben ausgezeichnet ist. Man sehe sich nur die hervorstechendsten dieser Sumpfbewohner in einer Sammlung an und denke sie sich dann stehend, schreitend, laufend, kletternd, fliegend, kurz lebend, und man wird zugeben müssen, daß solches Vogelleben ein wunderbar anziehendes ist." Diese Schilderung ist selbst noch dann richtig, wenn man sie auf die verarmte Insel Adony bezieht. So zusammengeschmolzen die einst sehr reiche Bevölkerung auch ist, noch immer handelt es sich um Tausende und andere Tausende. Auf weite Strecken des Waldes hin trägt jeder Hochbaum Horste, mancher deren zwanzig bis dreißig, und um sie wie auf ihnen regt und bewegt sich das lärmende Volk der verschiedenartigen Siedler. Auf den Horsten sitzen brütend die Weibchen der Saatkrähen, Fisch- und Nachtreiher und Scharben, und lugen mit ihren dunklen, schwefelgelben blutroten und seegrünen Augen auf den Störenfried herab, welcher

*) „Aquilla", 1912, S. 321—368.

*) Brehm, vom Nordpol zum Aequator.

ihr Heiligtum betritt; auf den höchsten Aesten der Riesenbäume hocken und klettern, über ihnen flattern, fliegen und schweben die schwarzen, braunen, grauen, einfarbigen und bunten, glanzlosen und schimmernden Vogelgestalten; über ihnen ziehen Milane ihre Kreise; an den Stämmen hängen und arbeiten die Spechte; in den Blüten eines Birnbaumes suchen glatte geschmeidige Grasmücken, im Wipfel der bereits belaubten Traubenkirschenbäume Finken und Waldlaubsänger ihr tägliches Brot. Der an einzelnen Stellen so wunderherrliche Maiblümchenteppich am Boden ist auf weite Strecken hin übertüncht und beschmutzt vom Geschmeiße der Vögel, verunziert durch zerbrochene Eier oder deren Schalen und aus Nestern herabgefallene, verwesende Fische.

Der erste Schuß aus dem Gewehre unseres Jagdherrn ruft unbeschreiblichen Wirrwarr hervor. Kreischend erheben sich die erschreckten Reiher, unter sinnbetörendem Krächzen die Krähen; unwillig knarrend verlassen die Scharben ihre Horste. Eine Wolke von Vögeln bildet sich über dem Walde, schwebt hierhin und dorthin, auf und nieder, überschattet, sich dichtend, die Wipfel, und löst sich in einzelne Teile auf, welche zögernd zu den eben verlassenen Horsten herniedersinken, sie zeitweise förmlich umhüllen und dann wiederum mit der Hauptmasse sich einigen. Jeder einzelne schreit, knarrt, krächzt und kreischt, daß die Ohren gellen; jeder flieht, und jeder wird durch die Sorge um Horst und Eier wieder herbeigezogen. Der ganze Wald gerät in Aufruhr; unbekümmert um diesen, um das wüste Gelärm aber schmettert der Fink seinen Frühlingsgruß durch den Wald, jauchzt ein Specht, schlagen Nachtigallen ihre herrlichen Weisen, offenbaren sich Dichterseelen unter Dieben und Räubern."

Brehm gibt uns hier ein Bild, wie wir es in der Schweiz in geschichtlicher Zeit nicht mehr hatten. Wohl mag es vor vielen, vielen Jahrhunderten zum Teil bei uns auch solche Zustände gegeben haben. Zurückkehren werden sie nicht mehr und wir möchten sie auch nicht herbeiwünschen.

Dafür aber muß ein jeder Natur- und Vogelfreund einstehen, daß die kleinen Ueberbleibsel an Reiherständen uns und unseren Nachkommen noch erhalten bleiben. Dabei darf nicht mehr erwogen werden, ob und welche Anzahl Fische diesen Vögeln zu Opfer fallen. (Daneben sind wir stets gerne bereit, die Interessen der Fischer vertreten zu helfen.)

Wenn Jeremias Gotthelf schon vor mehr als einem halben Jahrhundert in seiner drastischen Art schrieb, der Bauer pflanze etwa noch eine Weide, damit seine Kinder und Kindeskinder sehen könnten, wie so ein Weidenbaum aussehe, müssen wir jetzt noch in erhöhtem Maße dafür sorgen, daß unsere Nachkommen sehen können, wie so ein lebender Reiher die Natur ziert. Schon heute ist es für den Großteil unserer Bevölkerung nicht mehr möglich, das erhebende Schauspiel eines fliegenden Reihers zu genießen. Schlimmer darf es hierin nicht mehr werden!

Nachrichten aus den Vereinen.

Verband kant. bern. Ornithologen und Kaninchenzüchter. An die tit. Verbandsvereine! Wir erlauben uns, Sie hiemit zu der Frühjahrsdelegiertenversammlung ins Hotel Bahnhof in Herzogenbuchsee auf Sonntag den 29. Juni 1913, nachmittags 1½ Uhr, einzuladen.

Die zu bewältigende Arbeit ist folgende: 1. Begrüßung und Appell; 2. Protokoll; 3. Ein- und Austritte; 4. Jahresrechnung; 5. Jahresbericht; 6. Wiedererwägungsantrag zuhanden der Polizeidirektion betr. Tombolawesen; 7. Mustergeflügelhof; 8. Eingabe II an die Forstdirektion betr. das Jagd- und Vogelschutzgesetz; 9. Berichterstattung und Abrechnung über die Bewertungskurse anläßlich der Ausstellung in Huttwil; 10. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes; 11. Unvorhergesehenes.

Als weiterer Verbandsverein hat sich angemeldet der Ornithologische Verein Roggwil. Die Herren Delegierten der Verbandsvereine werden höflich ersucht, vollzählig zu erscheinen und gleichzeitig den fälligen Beitrag zuhanden der Verbandskasse mitzubringen. Auch weitere Interessenten, ob Mitglied oder nicht, sind freundlichst zu unserer Tagung eingeladen.

Mit Züchtergruß

Huttwil, den 16. Juni 1913. Der Verbandsvorstand.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Als Aktivmitglied in unsern Klub hat sich angemeldet: Moritz Sticher, Voltastraße 5, Luzern; er sei als eifriger Züchter freundlich willkommen. Wir ersuchen unsere Mitglieder um Nachtrag im Mitglieder-Verzeichnis. Ferner diene noch zur Kenntnis, daß sich in Arbon ebenfalls Herr Schittli von Speicher einen I. Kollekt.-Preis gesichert hatte, dessen Publikation leider aus Versehen unberücksichtigt blieb. Es sei ihm an dieser Stelle zu dem schönen Erfolg bestens gratuliert.

Zum Schlusse erlassen wir an sämtliche Mitglieder den Aufruf: „Werbet neue Mitglieder zum Wohle u. Gedeihen unserer Holländerzucht".

Mit Züchtergruß Der Vorstand.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Kilchberg (Zürich). Bericht über die Monatsversammlung vom 14. Juni. — Nach der Protokollgenehmigung schritt die Versammlung zur Aufnahme 6 neuer Mitglieder, der Herren: Brunner, Stationsgehilfe; Liszt, Opernsänger; Karl Moog; Hans Conzett; Lenz-Hauf und der Frau Rümbeli. (Zur Belehrung empfehlen wir auch den Neuaufgenommenen das Abonnement auf die Schweiz. Blätter für Ornithologie, unseres vortrefflichen offiziellen Organs. Bestellungen nimmt der Bibliothekar, Herr Otto Fries, Böhnlerstraße 44, gerne entgegen.) Der Bericht über die Tätigkeit der Kommission zur Errichtung einer Eierverkaufsstelle in der Gemeinde ließ es wünschenswert erscheinen, diese Angelegenheit erst im Herbst endgiltig zu regeln, da unsere Mitglieder jetzt kaum in der Lage sein werden, die genügende Anzahl Eier zu liefern. Einer Eingabe an den tit. Gemeinderat zufolge erhielten wir die Bewilligung einer Extra-Schußprämie von 50 Rappen pro Stück für Krähen, denn diese Nesträuber machten sich dieses Frühjahr wieder besonders unangenehm bemerkbar. Nach einigen Anregungen für die Lokalschau, die mit Dank entgegengenommen wurden, schloß der Vorsitzende die Versammlung um ½11 Uhr. O. F.

Totentafel.

Am Freitag den 13. Juni, morgens ½2 Uhr, verschied nach langer und schwerer Krankheit der in den Kreisen der Geflügelzüchter bestens bekannte

Herr Johannes Kaspar, alt Zimmermeister, in **Horgen.**

Er starb in seinem 71. Lebensjahre. Neben seinen Berufspflichten, die ihm nur wenig freie Zeit ließen, widmete er sich der Zucht gesperberter Hühnerrassen; zuerst züchtete er gesperberte Italiener, dann hielt er nebenbei noch gesperberte Plymouth, bis er jene veräußerte und seine ganze Aufmerksamkeit auf die Plymouth richtete. Er studierte mit Fleiß diese Rasse und bereicherte sein Wissen durch Lesen der inländischen und der ausländischen Fachpresse, so daß er seine Lieblingsrasse je länger desto richtiger beurteilen lernte. Er scheute keine Opfer, um in den Besitz feiner Tiere zu gelangen und noch im Februar 1912 besuchte er in Begleitung einiger seriöser Züchter die XV. deutsch-nationale Geflügelausstellung in Frankfurt a. M. Dort erwarb er sich nochmals einen feinen Stamm gestreifte Plymouth, so daß er immer mit 3 bis 4 Stämmen züchten konnte. Seine züchterischen Bemühungen wurden wiederholt mit schönen Ausstellungserfolgen belohnt.

Der Verstorbene war mit ein Gründer des Ornithologischen Vereins Horgen, dem er bis jetzt angehört hat. Vor einigen Jahren bemühte er sich mit anderen Rassegeflügelzüchtern, den kantonalzürcherischen Verein ins Leben zu rufen, den er mehrere Jahre präsidierte. Die zwei großen und überaus gelungenen Geflügel- und Taubenausstellungen in Zürich — die der kantonal-zürcherische Verein für Nutz- und Rassegeflügel gemeinsam mit dem Geflügelzuchtverein Uster durchführte, — ließen seine Uneigennützigkeit und Arbeitsfreudigkeit im schönsten Lichte hervortreten. Kränklichkeit nötigte ihn, sich allmählich vom Vereinsleben zurückzuziehen und der kant.-zürch. Verein für Nutz- und Rassegeflügelzucht anerkannte seine dem Verein geleisteten Dienste durch Ernennung zum Ehrenmitglied.

Vor einigen Jahren verkaufte er sein Geschäft, welches er durch rastlosen Fleiß und Intelligenz zu hoher Blüte gebracht hatte, und widmete sich nun seinem Privatbesitz und seiner Liebhaberei. Sein strenger Rechtlichkeitssinn fand in der Gemeinde Horgen reichliche Anerkennung, indem seine Mitbürger ihn mit mancherlei Aemtern betrauten. Diesen Frühling erkrankte er schwer, und trotz ärztlichem Bemühen und liebevoller Pflege durch die Seinen nahmen die Kräfte beständig ab und führten sein Ende letzten Freitag, den 13. dies, herbei. So hat er sich nicht lange der Ruhe erfreuen und seinen durch Fleiß und Sparsamkeit erworbenen Wohlstand genießen können. Er war ein einfacher schlichter Mann, wahr und treu in seinem Wesen. Wer ihn gekannt hat, wird sein Andenken in Ehren halten. Mir persönlich war er seit 30 Jahren ein lieber Freund. Möge ihm die Erde leicht sein. E. B.-C.

Mitgeteiltes.

— **Gefundene Brieftaube.** Am 16. dies, vormittags zirka 10 Uhr, wurde in einer Straße in Brugg eine fahle Brieftaube mit weißen Flügelspitzen aufgehoben, die nicht mehr fliegen konnte. Am Rücken war ein großes Loch bemerkbar. Um die Leiden des Tieres abzukürzen, wurde die Taube getötet. Am Fuß trug sie einen Aluminiumring mit der Aufschrift: + ☑ 3376. Vielleicht erkennt der Eigentümer diese Taube an vorstehendem Zeichen und weiß nun, welches Schicksal ihr geworden. W. Beck, Brugg.

Verschiedene Nachrichten.

— **Der Krokodil-Vogel.** In Ägypten gibt es einen Vogel Trochilos genannt, der mit dem Krokodil auf freundschaftlichem Fuße steht. Wenn das gewaltige Reptil auf das Land kommt und den Rachen öffnet, trippelt der Vogel hinein und verzehrt die darin anhaftenden Blutegel. Dieser Liebesdienst muß dem Krokodil so angenehm sein, daß es dem Trochilos nie etwas zuleide tut, sondern ihn unberührt von den mächtigen Kiefern, nach Belieben ein- und ausgehen läßt. Viele Schriftsteller haben, von Herodot an, diese Geschichte mit Ausschmückungen und Zutaten wiederholt, doch allmählich wurde sie dann unter die unbegründeten Erzählungen aus Großmutters Handkörbchen geworfen. Vor wenigen Jahren kam es nun zwei den Nil bereisenden Engländern in den Sinn, sich darüber aufzuklären, welche Bewandtnis es mit der angeblichen Freundschaft zwischen Vogel und Reptil wohl haben möge. Sie kamen an eine Sandbank, wo beide Tiere öfters zu sehen waren, und ließen sich hier als Versteck eine Grube ausheben, in die sie sich vor Tagesanbruch begaben, um den erwarteten Vorgang beobachten zu können. Noch am Vormittage kamen zwei große Krokodile aus dem Wasser, offenbar um auf dem warmen Sande zu schlafen. Kurze Zeit umflatterten sie einige Vögel, bis der eine sich sorglos auf ein Krokodil setzte. Dieses öffnete den Rachen, der Vogel ging hinein, doch sofort klappten die Kiefer wieder zu. Nach ein bis zwei Minuten öffnete sich der Rachen wieder, der Vogel kam heraus und ging an das Ufer hinab. Was er hier begann, konnte nicht beobachtet werden, jedenfalls kehrte er bald zurück, und der Vorgang spielte sich in gleicher Weise ab. Später schoß man einen der Vögel, um dessen Art festzustellen, und fand, daß es ein schnellfliegender Regenpfeifer war. Unzweifelhaft leistet er dem gefährlichen Freunde irgendwelchen Dienst und befreit ihn vielleicht wirklich von lästigen Blutegeln, nur war es nicht einzusehen, warum ihn das Krokodil bei seiner Arbeit in dem Rachen einsperrte.

— Die Hagelwetter, die vorletzte Woche über München und seine Umgebung wegzogen, haben besonders auch der Vogelwelt arg zugesetzt. Wie viele Tausende der gefiederten Sänger zugrunde gingen, ist daraus ersichtlich, daß in Nymphenburg allein über 1600 tote Vögel von Schulkindern aufgelesen wurden. („Horgener Anzeiger".)

— Die **Schnelligkeit des Windhundes.** Durch sorgfältige und mit genauer Zeitmessung angestellte Versuche hat sich ergeben, daß der Windhund das schnellste aller vierfüßigen Tiere ist. In vollem Laufe kann er gegen 18 Meter in der Sekunde oder in 55½ Sekunde einen Kilometer zurücklegen, was der Geschwindigkeit der Brieftaube sehr nahe kommt. Es gibt nur wenige Rennpferde, die es auf 18 Meter oder wenig darüber in der Sekunde bringen, einzelne Windhunde haben deren Geschwindigkeit aber schon um etwa ein Fünftel übertroffen. Füchse haben gelegentlich 6 Kilometer in 6 Minuten — also so viel wie die besten Rennpferde — durchlaufen. Diese Schnelligkeit ist zum Teil gewiß eine ererbte Anlage; so können Wölfe dagegen einen Kilometer nur in 2 Minuten zurücklegen und aus vorhandenen Berichten Nansens entnimmt man, daß sibirische Hunde, einen Schlitten ziehend, binnen 5 Stunden auf dem Eise 72 Kilometer überwinden.

Briefkasten.

—R. M. in W. Das mangelhafte Befiedern einzelner Rücken der schweren Rassen läßt sich fast jedes Jahr wahrnehmen. Immer gibt es einzelne Tiere, bei denen sich die kleinen Federchen an Hals und Rücken nicht normal entwickeln und die dann in ihrer Nacktheit mit ihren Flügelfedern einen unschönen Anblick geben. Als Krankheit kann dies nicht angesehen werden und man kann auch nicht sagen, die Futterzusammensetzung sei nicht geeignet. Wenn bei dem nämlichen Futter eine Anzahl Tiere sich befriedigend entwickeln, andere zurückbleiben, so muß dies eben auf verschiedene Anforderungen der einzelnen Individuen zurückgeführt werden. Gewähren Sie den Rücken täglich einige Stunden Freilauf ins Grüne und graben Sie einige Stich Land um, damit die Tiere Gewürm und lockere Erde finden, dann wird das Federkleid sich schon vervollkommnen.

— O. Sch. in U. Das Federnrupfen der Kanarien ist eine lästige Untugend. Leider sind gewöhnlich die besten Futterweibchen die ärgsten Rupfer. Man kann leider nicht jeden Rupfer entfernen, weil sie zuweilen gute Züchter sind. Da ist es am besten, wenn Sie die Jungen, sobald sie das Nest verlassen, in einen kleinen weitsprossigen Käfig stecken und dicht an den Heckkäfig stellen. Die Alten werden dann durchs Gitter durchfüttern, ohne daß sie die Jungen rupfen können.

— Poststempel Zürich. Von unbekannter Seite erhielt ich eine Nummer der „Neuen Zürcher Zeitung" mit einer mit Blaustift angezeichneten Mitteilung. Sie empfiehlt die Benützung der verschiedenen größeren und kleineren Rasenflächen, wie solche in öffentlichen Anlagen und in Herrschaftsgärten, in der Nähe der Schulen und Krankenanstalten vorhanden sind. Die Mitteilung empfiehlt das oft geschnittene Gras als Futter für die Tiere der Milchhändler und Kaninchenzüchter. Diesen Nutzwert hat das feine Spitzgras nicht; es wird nicht gerne gefressen. Ich verdanke diese Zusendung bestens, lege aber die Mitteilung beiseite, da sie für dieses Jahr keine Giltigkeit hat.

— J. St. in A. Ihre Sendung Alpenrosen hat mich ungemein erfreut, namentlich auch deshalb, weil sie ein Zeichen des Dankes sein sollen für eine früher erwiesene Gefälligkeit. Ich hatte die letztere längst vergessen und würde nicht mehr daran gedacht haben, wenn Sie mir die Sache nicht neuerdings in Erinnerung gerufen hätten. Die Alpenrosen haben mich mehr gefreut als die oft bei mir eintreffenden Tiersendungen, an denen ich die Todesursache feststellen soll, die aber oft schon in einem Zustande der Verwesung sind, daß ich sofort alle Arbeit liegen lassen und den Wasenmeister spielen muß. Solche Sendungen kommen mir oft recht unerwünscht. Also meinen besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit und freundlichen Gruß!

— H. K in R. Sie haben ganz Recht, doch muß ich es Ihnen überlassen, die Sache zum Austrage zu bringen. In diesem Falle muß ich meine Mitwirkung ablehnen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. **Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 13. Juni 1913.

Auffuhr sehr stark. Es galten:

	per Stück
Eier	Fr. —.10 bis Fr. —.12
Kisteneier	„ —.— „ „ —.—
per Hundert	„ 9.60 „ „ 11.—
Suppenhühner	„ 3.60 „ „ 4.20
Hähne	„ 4.10 „ „ 4.80
Junghühner	„ 1.20 „ „ 2.40
Poulets	„ 2.— „ „ 4.80
Enten	„ 4.60 „ „ 5.50
Gänse	„ 9.— „ „ 10.50
Truthühner	„ 8.80 „ „ 9.—
Tauben	„ 1.— „ „ 1.60
Kaninchen	„ 1.50 „ „ 4.70
„ leb., p. ½ kg	„ —.75 „ „ —.—
Hunde	„ 3.— „ „ 26.—
Gitzi, kg	„ 1.80 „ „ 2.—

Bruteier

Zu verkaufen.

Gesperberte Minorka. Bruteier

das Dutzend Fr. 6, Kücken Fr. 1. 50. Erhielt in Deutschland 2 × I. Preis, in Langenthal II. Preis.

Bruteier von Toulouser-Gänsen Fr. 1, **Kücken** Fr. 2. 50.

Bruteier von Aylesbury-Enten Fr. 4 p. Dutz., **Kücken** Fr. 1.

Franz Schmidt, Murifeldweg 47, -294- **Bern.**

Bruteier von II. Preistieren:

Gelbe Italiener, Dutzend Fr. 4.
Hamb.-Silberlack, „ „ 4.

Anstalt Thurhof, Oberbüren, -72- Kt. St. Gallen.

½ Bruteierpreise!

Von unsern durchwegs erstklassigen Zuchtstämmen geben wir Bruteier ab mit 75 % Garantie für Befruchtung:

	Brutei
Italiener, weiß	25 Cts.
Leghorn, weiß, amerikanisch	25 Cts.
Italiener, rebhuhnfarbig, I	25 Cts.
Italiener, rebhuhnfarbig, Stamm 2 u. 3	35 „
Ancona-Italiener, houdanf.	25 „
Wyandottes, weiß, I	25 „
„ „ II, 4 u. 5	50 „
„ „ gold	25 „
Reichshühner, weiß	35 „
Minorka, schwarz	25 „
Orpington, gelb, Stamm 1	35 „
„ „ „ 2	50 „
Pekingenten, weiß	35 „
Laufenten, weiß	35 „
„ schwarz	35 „
Rhode-Islands, rot	50 „

Alle Stämme sind durchwegs erstprämiiert und garantiert gesund und hochfein. -849-

Paul Staehelin, „Argovia", **Aarau.**

Rosenkämmige Minorkas

bis 180 Eier pro Huhn, **Bruteier** 12 Stück Fr. 4.10. -435-

Weiße Reichsh., Stamm Weiß, Amriswil, absolut 190 — 210 Eier, 13 Stück Fr. 5.—.

Rebhuhnf. Italiener, prima, 13 Stück Fr. 4.—.

Stetsfort Jungpaare **Schweizer-Schecken,** 6—8 Wochen, in grau, auch schwarz, zu Fr. 7—10.

Geflügelhof Seegräben.

Geflügel

Zu verkaufen.

Ind. Laufenten!

1.0 rehfarb., 1912er, II.klassig, Stamm Lips-Fischer, zu verkaufen od. zu vertauschen gegen Ente gleicher Rasse, legend. -827-

E. Schenker, Langnau (Bern).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

XXXVII. Jahrgang. № 26.

Zürich,
27. Juni 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschelzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Murgschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Kalkbeine. (Mit Abbildung). — Die Schußprämien der Brieftaubenvereine. — Vogelmilben und ihre Bekämpfung. — Ornithologische Beobachtungen. — Ueber Liebhaberei an fremdländischen Vögeln — (Schluß.) — Ausstellungstiere. (Mit Bildern). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Des Rätsels Lösung in Nr. 23 dieses Blattes. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1913) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September 1913) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Kalkbeine.

Mit Abbildung.

Von allen Krankheiten, die Geflügel befallen, ist wohl keine so allgemein als die, für die der Laie den Namen Kalkbeine anwendet. Obwohl durch das einmütige Vorgehen der bedeutenderen Ausstellungsleitungen und Preisrichter, mit Kalkbeinen behaftete Tiere zurückzuweisen, die Verbreitung der Krankheit sicherlich zurückgegangen ist, so ist sie doch immer noch häufig genug, daß öfter öffentlich gegen sie energisch Front gemacht werden muß. Und daß es notwendig ist, gelegentlich einmal darüber zu schreiben, Vorschläge für ihre Verhütung und Maßregeln für ihre Heilung zu geben, beweisen am besten die sich stets in dieser Beziehung wiederholenden Anfragen von Züchtern, die diesen Plagegeist in ihrem Geflügel haben.

Die Kalkbeinkrankheit äußert sich in einem starken Belag einer weißkalkigen harten Substanz, die ihre Läufe und Zehen bedeckt. Die weißgrauen Krusten erreichen mit der Zeit eine derartige Ausdehnung, daß die Patienten lahm gehen, die tieferen Gewebe sich entzünden und immerwährende Blutungen unter den Hautschuppen der kranken Extremitäten stattfinden. Diese krankhaften Prozesse werden durch eine Milbe (Dermatorycetes mutans), die unter den Beinschuppen schmarotzt, hervorgerufen. Wenn sie sich einmal darunter befindet, so geht die Vermehrung rapid vor sich. Wer sich die Mühe nehmen würde, einmal mikroskopisch die unter den Hautschuppen befindliche Substanz zu untersuchen, der würde dort leicht zwei verschieden große Parasiten finden. Die ungefähr 0,4 mm langen sind die Weibchen, die etwas kleineren die Männchen. Sie unterscheiden sich aber auch in der Form. Das Weibchen ist mehr rundlich als das Männchen. Diese beiden Schmarotzer sind

die unzweifelhaften Erreger der Kalkbeine. Eigenartig wird es wohl schon viele berührt haben, daß die Krankheit das Wassergeflügel völlig verschont. Auch Geflügel, das sich auf Grasflächen ergehen kann, wird weit weniger davon befallen, als solches, das gezwungen ist, auf trockenem, staubigem Boden, der mit Asche, Schlacken oder Kohlenstaub bedeckt ist, sich aufzuhalten. Die Unterdrückung dieser Krankheit ist nicht schwer. Das beste Vorbeugungsmittel ist Sauberkeit. Krankes Geflügel kann auf verschiedene Weise behandelt werden. Alle Methoden zielen aber darauf hin, den Schmarotzer zu töten, und das wird am besten dadurch erreicht, wenn man ihm die Zufuhr der Atemluft abschneidet. Deshalb tun alle Fette hier gute Dienste. Ein gut eingefettetes Bein läßt keine Luft an die unter den Hautschuppen sitzenden Parasiten heran. Dringt nun das Fett allmählich in die Tiefe, so wird es die Stigmata, durch die ja bekanntlich diese niederen Schmarotzer atmen, verschmieren

Normaler Lauf. Kalkbeine oder Fußkrätze.

und so deren Erstickungstod herbeiführen. Die erkrankten Beine reinigt man zunächst sauber mit heißem Wasser, Seife und Bürste. Dann reibt man Paraffin oder Glyzerin, dem man etwas Petroleum Lysol oder Karbol in inniger Mischung zugesetzt hat, mittels eines Lappens oder einer weichen Bürste intensiv in den ganzen Lauf bis herab in die Zehen ein. Sehr gut ist es, das Bein zu bandagieren, was ja leicht und einfach ist. Dann wird die Wirkung eine bessere und viel raschere sein. Natürlich muß das Mittel so lange wiederholt werden, bis alle Borken abgefallen sind und das Bein glatt und blank aussieht. Wer der Seuche energisch zu Leibe gehen will, der vergesse nicht, daß die Vernichtung der Parasiten an den Tieren nur die halbe Arbeit ist, wenn man nicht auch den Stall und die Geräte — Nester, Sitzstangen usw. — einer gleichzeitigen gründlichen Desinfektion unterzieht. Lysolwaschungen aller dieser Teile können wärmstens empfohlen werden, wenn man gleich gründlich mit diesen unangenehmen Parasiten, die den wirtschaftlichen Ertrag einer Geflügelhaltung auf Null reduzieren können, aufräumen will. S. S.

Taubenzucht

Die Schußprämien der Brieftaubenvereine.

Von einem Freund dieser „Ornithol. Blätter" erhalten wir den nachfolgenden Ausschnitt aus einer deutschen politischen Zeitung, in welcher die Ausrichtung von Schußprämien für die Raubvögel beanstandet wird. Der Bericht bezieht sich auf die reichsdeutschen Verhältnisse, enthält aber auch manches Belehrende für uns. Er lautet:

„Die Schußprämien der Brieftaubenvereine. Alljährlich, wenn der Frühling von den Bergen steigt, versendet das Präsidium des Verbandes der Brieftaubenliebhabervereine einen Aufruf an Zeitungen, Jäger und Forstmänner, worin um Fang und Abschuß von Raubvögeln ersucht wird und Prämien im Gesamtbetrage von etwa 4000 Mark ausgelobt werden. Ja, man hat sogar Sonderprämien, Ehrenpreise für diejenigen ausgesetzt, welche die meisten der gefährlichen Taubenräuber, wegknallen. Es wird hinzugefügt, daß im Vorjahre für 3187 eingegangene prämiierungsfähige Fänge, nämlich für 74 Paar von Wanderfalken, 1206 Paar von Hühnerhabichten und 1907 Paar von Sperbern, Prämien gezahlt wurden. Das bedeutet also — die schlechten Fänge nicht mitgerechnet — eine Minderung von 1600 heimischen Raubvögeln!

„Es soll gern zugegeben werden, daß ab und zu bei dem Wettfliegen der Tauben die eine oder andere, vielleicht auch viele den heimischen Schlag nicht wieder erreichen und daß auch manche den Raubvögeln zum Opfer fallen. Aber ist es darum vom Standpunkte des Naturschutzes recht und billig, in dieser Weise unter Aussetzung von hohen Preisen massenmörderisch gegen an und für sich schon aussterbende Tiergattungen zu wüten? Der Brieftaubensport ist heute, wo man auch beim Militär die Brieftauben viel geringer als ehedem schätzt, da er durch drahtlose Telegraphie, Heliographie, Flugzeuge in den Schatten gestellt wird, mehr und mehr zu einer privaten Liebhaberei geworden. Und darum ‚Räuber und Mörder'? Daß man das Raubzeug nicht allzu üppig werden läßt, dafür mögen und werden die Weidmänner schon sorgen. Unsere Tierwelt verarmt ja ohnehin zum Erschrecken. Es bedeutet immerhin etwas, unsrer Landschaft jedes Jahr anderthalbtausend Edelvögel zu entziehen. (Aus dem 1. Juniheft des Kunstwarts, Verlag Georg Callwey, München.)"

Die Gedanken, die der Verfasser des vorstehenden Zitates an den sachlichen Inhalt knüpft, tragen das Gepräge der Einseitigkeit und Unkenntnis an der Stirne. Die satirische Bemerkung, es spreche sich oft leichter über eine Sache, wenn man nicht durch allzu reichliche und gründliche Kenntnisse gehindert sei, scheint bei jenem Verfasser zuzutreffen. Bei den großen Wettfliegen kommt es nicht nur „ab und zu" einmal vor, daß „die eine oder andere" der Tauben den heimischen Schlag nicht wieder erreicht, sondern recht oft. Und für die Brieftaubenzüchter ist es ein magerer Trost, wenn Fernstehende „gerne zugeben, daß auch manche der Tauben den Raubvögeln zum Opfer fallen". Jene müssen die Verluste tragen, und sie haben infolgedessen ein Recht, sich derselben nach Möglichkeit zu erwehren. Wenn gefragt wird, ob es vom Standpunkte des Naturschutzes recht und billig sei, in dieser Weise massenmörderisch gegen an und für sich schon aussterbende Tiergattungen zu wüten, so ist zu antworten: 1. die Opfer erstrecken sich über ganz Preußen, sind also im Verhältnis des Erlegungsgebietes gar nicht so schrecklich zahlreich. 2. Die genannten Raubvögel sind noch lange nicht im Aussterben begriffen, und die Inschutznahme macht sich nur dadurch erklärlich, daß man nicht selbst zum „leidenden" Teil gehört. 3. Der Naturschutz, so berechtigt und notwendig er auch sein mag, kann und darf niemals einen Standpunkt einnehmen, daß er auf Kosten anderer sich ein Vorrecht zubillige. Zu Wettfliegen werden nur zuverlässige, leistungsfähige Brieftauben gesetzt, von denen die einzelnen Tiere für den Besitzer einen hohen Wert haben können. Soll ein solcher willigliich diese Opfer bringen müssen, nur damit die Naturschutzidee die erwünschte Anerkennung finde? — Würden im umgekehrten Falle die Anhänger des Naturschutzes irgend einer Liebhaberrichtung zu ähnlichen Opfern bereit sein? Wer weiß! — Die Freunde des Naturschutzes, die gegen die Selbsthilfe der Ornithologen oder speziell der Brieftaubenzüchter eifern, mögen einmal klipp und klar erklären, daß sie für die Folgen der Realisierung ihrer Bestrebungen einstehen. Sie mögen in jeder Provinz oder in jedem Staate eine Zentralstelle schaffen und diese genügend publizieren, damit jeder irgendwie durch den Naturschutz Geschädigte dort seine Schadenersatzforderungen geltend machen könnte. Erst wenn diese Institution befriedigend fungieren würde, hätte der Naturschutz ein Recht, gegen das Abschießen der Raubvögel Stellung zu nehmen. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht

Vogelmilben und ihre Bekämpfung.

Jung-Stilling hat in einer seiner Dichtungen gesagt:

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei den Rosen gleich die Dornen steh'n.

Dies ist auch auf die Kanarienzucht anwendbar, bei welcher neben den Freuden — die sie gewähren kann — gar mancherlei Unangenehmes die Dornen darstellen. Und wenn bei ihr die Freuden die Rosen vorstellen sollen, dann findet der Züchter zu-

weilen recht wenige Rosen, dafür um so mehr oder fühlbarere Dornen. Wie mancher Liebhaber der Kanarien hat schon bei der Kanarienzucht Freude und Unterhaltung gefunden und er glaubte alles getan zu haben, was zum Wohlbefinden seiner Lieblinge beitragen könne. Und doch stellten sich mit dem Eintritt der warmen Jahreszeit, mit der zweiten Brut die lästigen Milben ein, die unter Umständen den Vögeln und dem Züchter das Leben verbittern können.

Die Milben sind besonders deshalb gefährlich, weil sie sich ganz unvermerkt einnisten und dann im Verborgenen ihr Zerstörungswerk treiben. Wie oft sind manche Mißerfolge, manche unangenehme Vorkommnisse auf ihr Schuldkonto zu setzen, und der Liebhaber erkennt noch nicht die wirkliche Ursache. Bald richtet sich der Verdacht auf die ungenügenden Wärmegrade, bald auf das Wetter überhaupt, oder das Futter scheint nicht bester Qualität zu sein, und dergleichen. Man sucht in dieser oder jener Beziehung die Ursachen abzustellen und doch reiht sich Mißerfolg an Mißerfolg. Und wenn dieser Liebhaber einem erfahrenen Züchter sein Leid klagt und dieser das Vorhandensein der Milben als wahrscheinliche Ursache bezeichnet, dan fühlt sich der Liebhaber gekränkt, in seiner Ehre verletzt. Er denkt, bei seinen Vögeln können doch keine Milben vorhanden sein, „da er doch gewissenhaft alle Wochen die Schubladen der Käfige reinige, die Nester nach dem Ausfliegen der Jungen gründlich säubere" und was der Vorbeugungsmittel mehr sein mögen. Bei solcher Behandlung der Vögel — meint er — sollten sich die Milben nicht einnisten können. Und doch ist es der Fall.

Wird eine Sitzstange behutsam abgenommen, so bemerkt man dann dort, wo die hintere Stirnseite an der Rückwand anstößt oder die vordere Seite auf der Gitterleiste aufliegt, daß sich da kleine Häufchen dieser Blutsauger angesammelt haben. Da wimmelt und krabbelt alles, so weit man dies mit dem Auge bemerken kann. Oder wenn ein Nistkasten abgenommen wird, so zeigen sich dort, wo die Holzfläche die Wand berührt, etwa frankengroße Ungeziefer-herde, die ihre Vorposten bis ins Innere des Nestes hinein vorgeschoben haben. Ueberall, wo sich Holzteile berühren oder Metallteile nicht dicht verlötet sind, bei den Türen, in Ritzen und Astlöchern, selbst dort, wo die Drahtstäbchen durch die Holzleisten laufen, auch unter den Schubladen, Futtergefäßen, zwischen den Käfigen, wenn sie dicht neben- oder aufeinander stehen, da sammelt sich dieses Ungeziefer an. Wird es nun nicht rechtzeitig bemerkt, oder nichts zu deren Bekämpfung getan, so vermehrt es sich rasch ins Ungeheure, und der Züchter mag ihm dann fast nicht mehr Meister.

Zeigt man einem Anfänger die Herde und Brutstellen der Milbe, so ist er ganz überrascht, daß überhaupt welche vorhanden sind und er sie nicht bemerkte. Da dürfte es nun notwendig sein, daß die üblichen Erkennungszeichen etwas näher besprochen werden. In der Nähe der Schlupfwinkel dieses Ungeziefers kann man eine weißgraue, staubartige Ablagerung wahrnehmen, die ganz unfehlbar anzeigen, daß Milben vorhanden sind. Wenn durch eine der Käfigwände nur einmal ein Drahtstift hindurchgeschlagen und wieder herausgezogen wurde oder wenn zur Befestigung der Sitzstange hinten ein kleiner Nagel eingeschlagen und spitz zugefeilt war, wodurch ein kleines Löchlein in die Rückwand gedrückt wurde, so sammeln sich in diesen kleinen Oeffnungen die Milben an, und rings um dieselben lagert sich der bezeichnende weißgraue Staub. Der Liebhaber und Züchter braucht nicht lange nach den Milben zu suchen; er möge nur recht genau in alle Ecken und unter die Nester sehen, er wird dann schon den weißgrünen Belag wahrnehmen. Und wenn er nichts Verdächtiges findet und doch glaubt, es könnten sich die Blutsauger eingenistet haben, so betrete er an einem Abend den Heckraum, nehme aber kein Licht mit und höre nun ein Weilchen zu, ob die Vögel ruhig sitzen. Herrscht längere Zeit tiefe Ruhe, so kann auch er beruhigt sein; wenn er aber ein Umhertrippeln ein Nesteln im Gefieder und Knabbern mit dem Schnabel hört, dann darf er fest überzeugt sein, daß die Plagegeister die Ruhe der Vögel stören und vernichtet werden sollten.

Ich habe bereits angedeutet, daß sich mancher Liebhaber in seiner Ehre verletzt fühle, wenn man ihm sage, in den Käfigen seiner Kanarien befänden sich Milben. Das Vorhandensein der Milben kann nicht als Beweis angesehen werden, daß der Züchter auf die Pflege seiner Lieblinge nicht die nötige Sorgfalt verwende. Ein einzelner Vogel kann milbenfrei sein, niemals aber ist eine ganze Hecke während der Brutzeit ohne Milben. Wenn gelegentlich einmal ein Züchter in einem Artikel versichert, bei ihm kämen keine Milben vor, so lächeln wir über diesen kindlichen Selbstruhm und denken, entweder weiß der gute Mann noch gar nicht, wo die Milben zu finden sind oder er suchte sie nicht, und dann kann er das Vorhandensein wohl nicht wissen. Wo Kanarien gehalten werden, da gibt es im Sommer auch Milben und es handelt sich nun darum, sie in der Weise zu bekämpfen, daß sie sich nicht zu sehr vermehren und den Ertrag der Zucht gefährden können. Erst wenn die Nachlässigkeit des Züchters die Vermehrung des Ungeziefers begünstigt, dann ist es beschämend für ihn und er muß seine Gleichgiltigkeit auch bitter genug büßen. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Ornithologische Beobachtungen.

Von Walser, Kronbühl-Wittenbach.

Als ich vor drei Jahren im Februar meine jetzige Stellung hier antrat, war mein erster Entschluß — als ich sah, daß für die armen befiederten Lieblinge im zirka 10,000 Quadratmeter großen Park und Obstgarten nicht einmal für Nistgelegenheit (Höhlenbrüten) gesorgt war, noch viel weniger ein Futtertisch seinen Zweck erfüllt hätte — hier muß sofort Abhilfe geschaffen werden. Der Vorbesitzer, ein sogenannter Jugendbildner (Privatinstitut) hatte scheint's kein Verständnis für die Bedürfnisse der Vogelwelt oder er sah es meiner Ansicht nach lieber, den Geldsäckel zu füllen, als den armen hungrigen gefiederten Sängern eine liebe Pflege und Unterkunft zu verschaffen. Sofort ging ich nun daran, vorerst bei dem so schneereichen Spätwinter so gut es ging einen einfachen Futtertisch zu zimmern. Ich stellte ihn unter den größten Parkbäumen vor meiner Wohnung auf und gab täglich gemischtes Streufutter frisch darauf, welches riesigen Zuspruch fand. Schon in kurzer Zeit hatte ich ein so buntes Bild verschiedener Arten Vögel auf dem Sammelplatz, daß ich mich an ihrem Tun und Treiben von meiner Wohnung aus ergötzen konnte. Gar bald hatten jedoch die verfluchten Katzen die Konzentrierung dieser Vogelwelt heraus und lagen bald vor dem Tisch, bald im nächsten Versteck auf der Lauer, um ihre Raubgier durch den Fang eines etwas unvorsichtigen Vögleins zu befriedigen. Hier mußte Abhilfe geschaffen werden; jede, die es nochmal wagt, unbefugt in meinen Schutzbereich einzudringen, bekommt eine blaue Bohne in Gestalt einer 6 mm-Flobertkugel zu kosten, daß ihr Hören und Sehen vergeht und das hat geholfen bis heute, denn selten muß ich noch von diesem Abschreckungsmittel Gebrauch machen. Und als der Frühling kam, hatte ich bereits ein Dutzend Nistkästen — schön der Baumrinde ähnlich graugrün gestrichen — aufgehängt, mußte aber bald sehen, daß ihrer viel zu wenig waren. Ich bezog damals noch ein Dutzend vom Ornithologischen Verein Tablat, denen, nachdem der hiesige Ornithologische Verein gegründet, ein zweites und drittes Dutzend folgte, die alle gut verteilt plaziert wurden und ich darf sagen, alle bis auf den letzten bewohnt sind. Dem provisorischen Futtertisch folgte im zweiten Winter ein sogenannter Automat in geschmackvoller Häuschenform, eigenes Patent (Patent nicht angemeldet, deshalb jedermann zur Nachahmung bestens empfohlen), wie ich auch dem hiesigen Verein drei Stück fertig zum Aufstellen zum Geschenk machte, und es gewährt mir jedesmal, wenn ich an einem solch öffentlich aufgestellten Futtertisch vorbeigehe und das muntere Treiben betrachte, wahrhaftige Genugtuung, einen Baustein zur Erhaltung unserer gefiederten Sängerwelt beigetragen zu haben.

Nun zu den Vögeln selbst. Vor meinem Schlafzimmer an einer Linde bewohnt ein Starenpärchen — ich wollte beinahe wetten das gleiche — seit drei Jahren einen von mir gefertigten Kasten; es zieht soeben das zweitemal heuer Junge auf, worauf besonders der Vater seinen Stolz zu haben scheint. In unaufhörlichem Geschwätze vor meinem Fenster — oft schon früher als es mir lieb ist, obwohl ich kein Nesthocker bin — gibt er seiner Freude Ausdruck. Ach, was hat der nicht alles zu erzählen und mit Flügelbewegungen zu bekräftigen! Mein Jüngster, kaum etwas über drei Jahre, behauptet er spreche Italienisch. Keine fünf Meter davon, nur etwas tiefer, ist ein Spiegelmeisenpaar streng beschäftigt, der

hungrigen Kinderschar ihre nimmersatten Mäglein zu stillen; dort ein Klaiber, wie er immer kopfüber den Baumstamm absucht, wartet doch ebenfalls seine Nachkommenschaft auf Futter. Vertreten sind auch der graue Baumläufer, Kohlmeisen, Goldhähnchen, Fliegenschnäpper, Trauerfliegenschnäpper, Grasmücken, Schwarzköpfchen, Zaunkönig, Buchfinken, Distelfinken (Tannen- oder Waldfinken nur ab und zu im Winter), Grünfinken, Sperlinge und Amseln. Letztere sind für mich als Gärtner manchmal lästig. Ein Rotkehlchenpaar hielt ich mir den ganzen Winter im Gemüsegarten durch tägliches Freihalten eines Komposthaufens, ist aber seit der Brütezeit verschwunden — und sie alle brüteten je nach Gattung teils in den Nistkästen, teils in den Bäumen und Hecken, jede Niststätte zu beschreiben würde zu weit führen und zu viel Raum in Anspruch nehmen. Freilich kommen nicht alle Jungen durch, es sorgt schon die Natur dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Feinde sind ringsum. Die Krähen machen ab und zu einen Raubzug, wenn ich nicht gerade auf den Beinen bin, sie wissen schon, welche Sprache ich mit meinem Flobert zu reden verstehe. Und noch auf einen verstellten Gauner möchte ich aufmerksam machen. „Muda, muda!" tönt's vom Dache; siehe, wie sie spazieren hüpft der Dachrinne entlang! „muda!" Auch an ihr hatte ich meine Freude, an ihr, der drolligen Dohle. Aber heute wird jede unbarmherzig heruntergeholt, seitdem ich weiß, was für ein Strauchdieb sie ist. Seht, wie sie unter jede Sparrenluke schielt, seht, wie unschuldig sie auf der Starentruhe sitzt, als wollte sie sich auch als Höhlenbrüter eine Wohnung suchen! Gemach, mein lieber Freund, die hat andere Absichten, warte ein wenig, sieh jetzt spitzt sie ihr pfiffiges Gesicht ellenlang, ein Junges in der Luke oder in der Truhe hat sein Köpfchen etwas herausgereckt, pfeilschnell hat's der schwarzgraue Geselle am Kragen und fort geht's, um ihre Sippschaft zu sättigen und zu ebensolchen Spitzbuben zu erziehen. So fährt sie fort, Tag für Tag, wenn ihr nicht vorher Abbruch getan wird; also aufgepaßt, wo sie vorkommt. (Schluß folgt).

Fremdländische Vögel

Ueber Liebhaberei an fremdländischen Vögeln.

(Schluß).

Die weiteren Sittiche, Kurzschwanzpapageien, Zwergpapageien, Loris, Kakadus und Araras können nur summarisch skizziert werden, damit noch etwas Raum frei bleibt für einige allgemeine Winke. Die vielerlei Sittiche und Loris haben als wesentlichen Vorzug schöne Farbe und Zeichnung und lassen sich leicht zähmen. Eine Anzahl Arten hat sich als sprachfähig erwiesen und andere lernten Arien oder Lieder nachflöten. Von einem Gesang kann bei ihnen keine Rede sein, doch hat jede Art ihre Locktöne, die manchmal recht melodisch sein und als kurzes Liedchen gelten können. Außer diesen Locktönen lassen die Vögel zuweilen auch ein lautes Schreien hören, welches sie manchmal recht lästig macht.

Das größte Interesse wird jedenfalls den Kurzschwanzpapageien zugewendet, weil aus ihnen die besten Sprecher hervorgehen. Hierher gehören der Graupapagei und die Amazonenpapageien. Es gibt mehrere Arten Amazonen, die sich alle als sprachbegabt erwiesen haben, d. h. bei jeder Art wurden schon gute Sprecher gefunden, doch ist nicht sicher, daß jedes Individuum dieser Sippe sich zu einem beachtenswerten Sprecher ausbilde. Wer in der Abrichtung solcher Vögel Geschick hat und mit Geduld und Verständnis sein Ziel verfolgt, der wird bei Vögeln dieser Gruppe wohl stets einen Erfolg erreichen, weil bei ihnen eine besondere Begabung gefunden wird.

Die Kakadus stehen in geistiger Beziehung ungefähr auf gleicher Stufe wie die vorgenannten, lassen sich aber auch leicht zu allerhand Kunststückchen abrichten und finden schon deshalb freudige Aufnahme bei vielen Vogelfreunden. Diese Vögel sind etwa tauben- bis rabengroß, meist einfach weiß gefärbt und haben eine Haube, die sie aufrichten können.

Die Araras sind große bunte Vögel, die ihres langen Schweifes wegen noch größer erscheinen als sie eigentlich sind. Sie eignen sich nur für die Haltung auf dem Ständer, sind also keine Käfigvögel, weil im Käfig ihre langen Schwanzfedern beschädigt würden. Auch bei ihnen findet man sehr gute Sprecher, obschon die Begabung im allgemeinen doch etwas geringer zu sein scheint.

Als letzte Gruppe sind noch die Zwergpapageien zu nennen, welche ihrer Niedlichkeit wegen als Käfigvögel beliebt geworden sind. Diese kleinen Geschöpfe von Sperlings- bis Ammerngröße sind friedlich und harmlos, hübsch und doch einfach gefärbt. Sie schreiten unter günstigen Verhältnissen zur Fortpflanzung, sind sehr anhänglich aneinander und machen geringe Anforderungen an Wohnung und Fütterung. Die meisten sind allerdings etwas ruhig in ihrem Wesen und lassen zuweilen ein leises Zwitschern hören, das nicht gerade als Gesang bezeichnet werden kann, das aber ein solcher sein soll.

Aus dieser Besprechung der verschiedenen Exoten wird nun der Liebhaber eher entscheiden können, welche Arten seinen Anforderungen am ehesten entsprechen werden und welche in seine Verhältnisse passen. Bevor sich ein Anfänger auf diesem Gebiete für eine Vogelart oder eine Gruppe entscheidet, sollte er sich stets klar machen, ob er den Vögeln das bieten kann, was zu ihrem Gedeihen unerläßlich ist und ob die Vögel die Eigenschaften, die Vorzüge besitzen, auf welche er Wert legt. Geschieht diese Vorprüfung mit Ruhe und Ueberlegung, so wird er und die Vögel sich dabei wohl befinden.

Und nun noch einige kurze Winke. Eine jede Art Vögel hat ihre besonderen Vorzüge, denen naturgemäß auch Schattenseiten gegenüberstehen. Da muß es der Pfleger als eine seiner Aufgaben betrachten, durch verständnisvolle aufmerksame Behandlung die Vorzüge zur Geltung zu bringen, das weniger Angenehme aber zurückzudrängen. Es gibt keinen Vogel, der nur Vorzüge besäße, so wenig als es einen Vogelpfleger gibt, an dem nichts mehr auszusetzen wäre. Dies möge man bedenken und deshalb seine Erwartungen nicht allzuhoch spannen. Wer seine Lieblinge mit Verständnis pflegt und beobachtet, dem wird ihr Gebahren schon den rechten Weg zeigen, was als vorteilhaft zu bieten oder als nachteilig zu verhüten sei. Selbst durch jahrelange Pflege ermüdet der beobachtende Züchter nie, im Gegenteil, er entdeckt immer wieder neue Reize, die ihn anspornen, auch fernerhin der Vogelwelt seine Liebe und Aufmerksamkeit zu widmen.

Es ist ungemein interessant, eine Kollektion farbenprächtige Vögel in lebhafter Bewegung beobachten zu können, aber nur zu leicht ermüdet das Auge dabei. Der wirkliche Beobachter bemüht sich, das Wesen der Vögel, die Eigentümlichkeit jeder einzelnen Art zu erkennen, das Naturell der Vögel zu erkennen, ihre Liebesspiele und die Nestbaukunst zu beobachten. Dies ist ihm wichtiger als äußere Schönheit und wohl auch interessanter als der Gesang. Und so soll es auch sein. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Ausstellungstiere.

Mit Bildern.

In den heutigen Bildern bringen wir zwei hochprämiierte Tiere der IX. ostschweizerischen Verbandsausstellung in Arbon 1913. Dank der photographischen Tätigkeit des Herrn J. Ilg daselbst bin ich in die angenehme Lage versetzt worden, den Kaninchenzüchtern und speziell den verehrten Lesern dieser Blätter eine Anzahl prächtiger Aufnahmen im Bilde bieten zu können. Dieselben sollen nach und nach ohne lange Zwischenpausen erscheinen, so rasch dies ohne Beeinträchtigung der übrigen Rubriken geschehen kann. Leider ist es mir nicht möglich, bei jedem Bilde anzugeben, ob es eigene Zucht oder gelegentlich erworben sei, und so kann ich nur den Besitzer nennen. Auch über das Alter des Tieres kann ich keine Angaben machen.

Die Kaninchen, die vor wenigen Wochen als erste Gruppe der ostschweizerischen Preisgewinner vorgeführt wurden, waren zwei würdige Vertreter der großen Rassen. Die heute gezeigten Rassen zählen zu den Farbenkaninchen. Das Holländerkaninchen ist eines der ältesten Farbenkaninchen, und seine Zeichnung ist charakteristisch für die Rasse. Wer in der Rassezucht nicht ganz unerfahren ist, der weiß ungefähr, wie das Holländerkaninchen sein soll. Unser Bild läßt es ja deutlich genug erkennen. Ich betrachte es auch nicht

als meine Aufgabe, in diesen Zeilen die Rasse genau und verständlich zu beschreiben. Es dürfte nützlicher sein für die Züchter, wenn die Mängel hervorgehoben werden, die bei einer Ausstellung das Urteil beeinträchtigen.

Betrachten wir das Holländerkaninchen an Hand des Standards. Dicht vor den Ohren beginnt in einer Spitze die Bläsſe, die gegen das Auge herunter immer breiter wird, unterhalb des Auges über die Backen geht und hinter den Kinnbacken sich in den weißen Bauchring verliert. Wenn man sich die vordere Hälfte des Tieres weiß denkt, sind nur die Ohren und die Kopfseiten farbig, letztere eine

Holländer-Häsin mit 3 Jungen, eisengrauweiß.
Besitzer: Kon. Schittli, Speicher. — Arbon 87 Punkte.

Hasenkaninchen, Rammler.
Besitzer: Kd. Beerli jun., Buchen-Staad. — Arbon 83 Punkte und Ehrenpreis.

kreis- oder eirunde Backenzeichnung bildend. Eine gute Kopfzeichnung ist schwer zu erreichen. Die Backenzeichnung soll eine möglichst gute Rundung haben, ohne Ecken und Zacken, sie soll auf beiden Seiten annähernd gleich sein, darf sich aber nicht bis in die Spürhaare an der Schnauzenpartie erstrecken.

Dies alles ist im Standard viel deutlicher angegeben, und doch gibt es Aussteller, welche ein Tier nicht näher prüfen, ob es den Anforderungen entspricht. Wer derart oberflächlich handelt, der bringt sich ums Geld und hat obendrein noch Aerger und wohl auch Spott zu tragen. Man prüfe die Kopfzeichnung auf ihre Form, vergleiche beide Seiten, überzeuge sich, ob die Bläsſe den Anforderungen entspricht und nicht schräg verläuft. Sodann streiche man — indem die Ohren aufrecht gehalten werden — die Haare im Genick in ihre normale Lage, um ersehen zu können, ob die Farbe hinten ohne Zacken abschließt oder einen weißen Keil, ein kleines Dreieck gegen die Ohren bildet. Der Keil muß ein Dreieck sein, nicht nur ein weißer Fleck ohne bestimmte Form. Letzteres ist fehlerhaft und wäre ein glatter Abschluß hinter den Ohren besser.

Bei der Ringzeichnung ist zu beachten, ob die weiße Grundfarbe sich ohne Zacken mit der dunklen Zeichnungsfarbe verbindet, ob der Ring gerade verläuft und das farbige Fell keinen der Vorderläufe erreicht. Dann sind die Fußspitzen an den Hinterläufen zu beachten, ob das Weiß gerade abschneidet und beide Manschetten gleich lang sind. Nach dem diese Zeichnungspunkte ein befriedigendes Resultat ergeben haben, ist die Farbe, die Reinheit derselben, das Fell zu prüfen und besonders Gesundheit und Pflege. Dies alles sollte der Besitzer prüfen und dabei die Augen — natürlich seine eigenen — offen halten, damit er allfällige Mängel oder Fehler sieht. Mancher Aussteller scheint jedoch eine unbändige Liebe zu seinen Tieren zu haben, wenigstens deutet das Wort „Die Liebe macht blind" darauf hin. Man sieht die Fehler nicht, meldet sein Tier zur Ausstellung, zahlt Standgeld und Porto und erntet dann Aerger und Verdruß; man hat seine Kenntnisse überschätzt und muß hintennach einsehen, daß man die Rasse noch nicht

gründlich kennt. Es ist jedoch klüger nicht auszustellen, so lange die erforderlichen Kenntnisse fehlen.

Das andere unserer Bilder zeigt ein Hasenkaninchen, eine Rasse, die ebensowohl als Formen- wie als Farbenkaninchen gelten kann. Als Formenkaninchen ist es durch seinen schlanken Körperbau geeignet, der auf dem Bilde leider nicht zur Geltung kommt. Dem Bilde könnte auch die Unterschrift gegeben werden: „Belgischer Riese, Rammler, 6 Monate alt, 10 Pfund schwer", und niemand würde sagen, zu diesem Alter seien Gewicht und Formen verhältnismäßig zu schwach, zu schlank. An dieser Deutung ist lediglich der eingezogene kurze und dicke Hals schuld. Würde das Tier im Momente der photographischen Aufnahme den Kopf hochgetragen und den Hals gestreckt haben, so hätte sich eine ganz andere Figur ergeben, eine Körperform, welche den schlanken Bau und die langen Formen zur Geltung hätte kommen lassen.

Dieses Tier erhielt in Farbe 16, Körperform und Größe 17, Schattierung 12, Läufe und Füße 13, Ohren 8, Fell 8 und Gesundheit und Pflege 9 = 83 Punkte. Daß in der Position Körperform 17 von 20 Punkten und in Läufe und Füße 13 von 15 vergeben wurden, beweist, daß es gerade darin gut gewesen sein muß, trotzdem dies auf dem Bilde nicht sichtbar ist.

Von guten Ausstellungstieren wird verlangt, daß sie lang und schmächtig seien, keinen breiten und auch keinen hohen Rücken haben, reichlich mittelgroß und ohne deutlich wahrnehmbare Wamme bei dem Weibchen sind. Das Fell soll am ganzen Körper straff anliegen, einen kräftigen Glanz und glattes Haar haben. Fast durchweg haben die Hasen ein weit besseres Haar als andere Rassen; ich weiß nicht, beruht dies auf der Pflege oder ist es der Rasse eigen. Die Hinter- und Vorderläufe müssen lang und letztere dünn sein und der Bauch darf nicht herabhängen. Das Eigenartige dieser Rasse besteht in der Farbe des Felles. Diese ist ein Hasengrau mit leuchtend fuchsrotem Anflug. Dieses Fuchsrot sollte über den ganzen Körper möglichst gleichmäßig ausgebreitet sein, ist aber gewöhnlich im Nacken, an Schultern, Brust und Vorderläufen am intensivsten, vermindert sich gegen den Hinterrücken und die Seiten und fehlt an einem Teil der Hinterschenkel meist gänzlich. Auf dem Rücken und an den Seiten bildet sich nun noch eine Schattierung, indem dort schwarze Haare hervorwachsen, welche in Form schmaler Wellenlinien als Stich bezeichnet werden. Je markanter diese Punkte hervortreten, um so rassiger gilt das Tier. Einzelne Tiere könnten in bezug auf schnittige Form mit dem Wildhasen wetteifern, andere sind plump und ähneln mehr den kleineren belgischen Riesen. Dies sollte der Aussteller erkennen lernen. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Auszug aus den Verhandlungen des Zentral-Vorstandes vom 22. Juni 1913. 1. Das Protokoll der General-Versammlung vom 13. April 1913 wurde ohne Aenderungen abgenommen. 2. Die Objekte für die permanente Ausstellung in Bern wurden neuerdings beraten und befördert. 3. Auf Wunsch des Vorstandes des Schweiz. landw. Vereines wurden textliche und tabellarische Zusammenstellung über unsere Tätigkeit für die Jubiläumsschrift des Schweiz. landw. Vereins bereinigt und weitergeleitet. 4. Ueber Traktandum 4 wird in einer spätern Nummer dieser Blätter ausführlich Bericht erstattet werden. 5. Einer Einladung des Gesundheitsamtes in Bern wurde durch Abordnen des Präsidenten Folge gegeben. 6. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Ad. Frey, Huggenberg bei Elgg, Herr Alb. Büchi-Frei, Seelmatten, und Herr Seph. Hug, Sattler, Muolen, St. Gallen. 7. Es wurden zwei neue Zuchtstationen mit einer Subvention von 50 % an die Anschaffungskosten der Stämme errichtet. 8. Die Organisation des Preisrichterkurses wird im Detail besprochen und das Programm auf dem Zirkularwege jedem Mitglied bekannt gegeben, sowie später in diesen Blättern veröffentlicht.

Der Sekretär: H. Ammann.

* * *

Schweizerischer Taubenzüchter-Verband. Allen Züchterkollegen die freundl. Mitteilung, daß sie möchten nachsehen, ob sie genügend Klubringe für dieses Zuchtjahr haben. Der Mittelschweizer. Taubenzüchterverein hat anläßlich seiner Versammlung in Wohlen eine Nachbestellung gemacht. Diese veranlaßt uns also, nochmals eine Sendung von unserem Lieferanten kommen zu lassen. Ein weiterer Bedarf ist sofort mitzuteilen.

Den Mitgliedern des Zentralvorstandes mache ich auf diesem Wege die Voranzeige, daß auf den 6. Juli nach Brugg eine Sitzung einberufen wird auf Vormittag 10½ Uhr. Am Nachmittag wird eine Propagandaversammlung mit Vortrag von Herrn Rikenmann, Küsnacht (Zürich), stattfinden. Wir in der Ostschweiz haben noch in angenehmer Erinnerung, was der Genannte uns geboten hat. Die Taubenfreunde im Kanton Aargau werden nicht unterlassen zu erscheinen. An unsere Sektionen und deren Mitglieder richte ich das freundl. Gesuch, allfällige Wünsche und Anträge zu geplanter Sitzung schriftlich an mich zu senden oder auch selbst an den Beratungen teilzunehmen. Ganz besonders laden wir auch diejenigen freundl. ein, die Nachmittagversammlung zu besuchen, welche uns Aufschluß geben können über eine bodenständige Taube, die früher hauptsächlich im Kanton Aargau gehalten wurde. Sollte es vielleicht möglich sein, solche Tiere (wenn auch einzeln) vorzuzeigen, sind wir diesen erkenntlich. Sammeln wir diese Blumen der Natur um uns, daß wir sie binden können zu einem Strauß für die 1. Schweizerische Taubenausstellung in Zürich im Weinmonat 1913.

Aßfalk, Mörschwil b. St. Gallen.

* * *

Taubenzüchterverein der Mittelschweiz. Im schöngelegenen stattlichen Wohlen versammelte sich Sonntags den 15. Juni a. c. im Restaurant „Schibli" der Taubenzüchterverein der Mittelschweiz. Die Verhandlungen waren lediglich der Organisation der 1. Schweizerischen Taubenausstellung in Zürich (Oktober 1913) gewidmet. Mit erfreulichem Einmut stellten die anwesenden Mitglieder ihre Tätigkeit in den Dienst dieses Unternehmens, welches überhaupt allseitig lebhaft begrüßt wurde. Es steht denn auch außer Zweifel, daß die Ausstellung zahlreich beschickt werden wird und gleichsam als ein Gradmesser für den Stand der Schweizerischen Taubenzucht betrachtet werden kann.

Der vom Vorstand ausgearbeitete Budget-Entwurf wurde durchberaten und mit kleinen Abänderungen einzelner Posten genehmigt. Als Prämiierungsmodus wurde Einzelprämiierung mit Abstufung Ia und b, IIa und b und III inklusive Kollektionspreise festgesetzt und als Standgeld 2 Fr. per Paar bestimmt, welcher Betrag ausschließlich für Preise verwendet werden soll. Für Preisrichter sind sechs anerkannte schweizerische Fachkenner gewählt worden. Auch eine Verlosung soll mit der Ausstellung verbunden werden und es ist nur zu wünschen, daß die Lose, die zur notwendigen finanziellen Unterstützung des Unternehmens beitragen, recht regen Absatz finden und Vereine und Private, die Freude und Sympathie für die edle und schöne Taubenzucht haben, die Ausstellung zahlreich besuchen mögen.

Der Aktuar: J. Wildy.

* * *

Zentralverein Schweizer. Brieftaubenstationen. Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914. Das Spezial-Reglement für die Brieftaubenausstellung ist den Vereinen und Stationen zugesandt worden. Wer noch weitere Exemplare zu beziehen wünscht, ist gebeten, sich an Herrn Großrat J. Minder in Huttwil zu wenden. St.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Der freundl. Einladung des Herrn Lenggenhager folgend, bitten wir unsere Herren Kollegen, am 29. Juni mit ihren Angehörigen nach Effretikon zu kommen, zum Besuch der amerikanischen Geflügelfarm weißer Leghorns. Abfahrt Zürich 1 Uhr 35, Ankunft Effretikon 1 Uhr 59. Bei ausgesprochenem Regenwetter 8 Tage später. Der Besuch ist äußerst lohnend und belehrend, daher wollen wir auf gute Beteiligung, auch seitens der Frauen, hoffen.

Diejenigen Herren Mitglieder, die auf 1. Juli entweder die deutsche landw. Geflügelzeitung" (Nutz-Rassezucht) oder die „Geflügelwelt" (nur Rassezucht) neu zu erhalten, oder als bisherige Leser gestrichen zu werden wünschen, wollen dies bis zum genannten Datum unserem Bibliothekar, Herrn Julius Egger, Ragaz, gefl. anzeigen. Die Kontrollkolonnen belieben stets von jedem Leser mit dem Ein- und Ausgangsdatum versehen zu werden, da Klagen wegen unregelmäßiger Weitergabe der Mappen wiederholt eingelaufen sind.

Herr A. Walder, Walchwil, teilt uns mit, daß er unsern Kollegen vom 1. August an nur noch 2% statt 3% Rabatt, auf gewöhnliche Futtermittel gewähren kann, weil er die Preise neuerdings stark ermäßigte.

Neu eintretende Mitglieder zahlen vom 1. Juli an Fr. 3. — Beitrag bis zum Jahresende und bitten wir alle Züchter des Italienerhuhnes um Anschluß und Mitarbeit! Jahresbericht und Satzungen durch den Vorsitzenden, Herrn Otto Frieß, Bendlikon (Zürich).

Mit freundschaftlichem Gruße! Der Klubvorstand.

(Leider durch ein Versehen der Redaktion um eine Woche verspätet.)

* * *

Schweiz Klub der Italienerhuhn-Züchter. Wir begrüßen als neuen Mitarbeiter Herrn Jakob Raimann, Oberhelfenswil (St. Gallen) rebhuhnfarbige Italiener) und bitten um Nachtrag in den Mitgliederlisten.

Einige Kollegen könnten noch Klubringe gebrauchen, weshalb wir diejenigen Mitglieder, die überflüssige Ringe abgeben könnten, um gefl. Mitteilung an unsern Vorsitzenden ersuchen.

Wir erinnern noch an unsern gemeinsamen Geflügelhofbesuch Sonntag den 29. ds. bei Kollege Lenggenhager und grüßen freundlichst.

Der Klubvorstand.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Monats-Versammlung: Montag den 30. Juni, abends 8¼ Uhr, im Restaurant zum „Schützengarten".

Traktanden: 1. Protokoll; 2 Aufnahmen; 3. Wahl eines Mitgliedes in den Verbands-Vorstand; 4. Ausstellungs-Angelegenheiten; 5. Bibliothek-Anschaffung; 6. Vereinsferien; 7. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein Der Vorstand.

* * *

Basel, Ornithologische Gesellschaft. Diese Gesellschaft ist in der Lage, ihren 42. Jahresbericht in Form eines schmucken Heftes zu versenden. Das abgelaufene Vereinsjahr zeigte einen ruhigen Geschäftsgang, der sich auf die fachlichen Geschäfte beschränkte, wie sie im Vereinszweck festgelegt sind. Der Vorstand wendete wie bisher seine besondere Aufmerksamkeit dem Vogelschutze zu, indem er künstliche Nistkasten aufhängen ließ und ausgiebig für die Winterfütterung der freilebenden Vögel sorgte. In bezug auf das Material, aus dem die Nistkasten angefertigt werden, haben diejenigen aus Karton nicht recht befriedigt, indem sie von den Vögeln nicht so leicht angenommen wurden. Die Ornithol. Gesellschaft Basel gibt somit dem Berlep'schen Nistkasten den Vorzug. Mit Freuden konstatierte der Jahresbericht, daß im vergangenen Winter ein Stück des Wiesenbordes in den Langen Erlen mit Vogelschutzgehölze angepflanzt worden sei, und man hofft auf weitere Ausdehnung an den Eisenbahndämmen in der Nähe des neuen Badischen Bahnhofes. Mit der Zeit dürfte dort ein sicheres Vogelschutzgehölze emporwachsen.

Der Jahresbericht hebt zwei hochinteressante Vorträge hervor, deren einer den Waldrapp, der andere den Mönchsgeier behandelte. Das praktische Gebiet behandelte ein Vortrag über Rassengeflügelzucht und eine spätere Junggeflügelschau der Vereinsmitglieder. Es fanden 8 Kommissions- und 7 allgemeine Vereinssitzungen statt. Ein Gründer des Vereins, der auch auswärtigen Ornithologen bekannte Herr W. Wolff-Bieler, ein vieljähriges Ehrenmitglied, ist im Berichtsjahr gestorben. Dasselbe war stets ein eifriger Förderer der ornithologischen Bestrebungen und daneben ein frohmütiger Gesellschafter. Der Vermögensbestand der Gesellschaft ist trotz dem Beitrag von Fr. 150 an die Sektion der Brieftaubenfreunde und Fr. 250 an die Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz um reichlich Fr. 1300 gestiegen und hat damit eine Höhe von Fr. 10,764. 15 erreicht. Hiezu kommt noch ein Ausstellungspark und die Bibliothek im Werte von zirka Fr. 3500.

Der Vorstand ist derselbe wie im Vorjahre; er besteht auch im Jahre 1913 aus: Herrn Fritz Hübsch, Präsident, Herrn Ad. Wendnagel, Vizepräsident, Herrn Jos. Jost, Kassier, Herrn Wilh. Schneider, Aktuar, Herrn Ad. Bieler, Materialverwalter, Herrn Emil Landsrath, Bibliothekar, Herren Christ. Singer, Alb. Kempe und H. Liechti als Beisitzer.

Die Sektion der Brieftaubenfreunde, die sich aus Mitgliedern der Ornith. Gesellschaft bildete, kann vier neue Mitglieder melden und zählt nun 26 Mitglieder. Es fanden Wettflüge statt von Thusis (170 km), Samaden (200 km), Wassen (123 km) und Locarno (180 km) und ein Jungflug von Ziegelbrücke (120 km). Aus diesem gedrängten Bericht ist ersichtlich, daß der Verein trotz dem eingangs erwähnten ruhigen Verlauf des Vereinsjahres doch ein arbeitsreiches Jahr hinter sich hat und daß auf allen Gebieten zielbewußt und mit Freudigkeit gearbeitet wird. Möchte es immer so bleiben.

E. B.-C.

* * *

Schweizerischer Klub der Wassergeflügel-Züchter. Spezialschau 1913.

Werte Mitglieder!

In Ausführung des Beschlusses der Klubversammlung in Aarau vom 2. III. 1913 findet in Verbindung mit der Junggeflügelschau der S. O. G. unsere I. Spezialschau statt. Das Programm wird Ihnen nächster Tage zugehen. Zugleich bitten wir die werten Mitglieder, unsere ebenfalls an obiger Klubversammlung beschlossenen Sammlung von freiwilligen Beiträgen zur Deckung unserer Kosten, jeder nach seinen Verhältnissen zu unterstützen.

Gemäß Beschluß des Vorstandes sind folgende Preise vorgesehen.

1. Große silber-vergoldete Medaille. 2. Kleine silber-vergoldete Medaille. 3. Große silberne Medaille. 4., 5., 6., 7., 8. Je eine kleine silberne Medaille. Alle mit entsprechender Gravierung.

Im Fernern stiftete der Orn. Verein Dietikon uns Fr. 20. — als Ehrenpreis für beste Gesamtleistung. Weitere Ehrenpreise stehen in Aussicht und werden später bekannt gegeben.

Uns noch fernstehende Wassergeflügel-Züchter laden wir zum Beitritt in unseren Klub kameradschaftlich ein als Mitkonkurrierende an unseren Ehrenpreisen. Spezialprogramme stehen gerne zur Verfügung. Jahresbeitrag Fr. 5. —. Eintritt Fr. 2. —. Der Jahresbeitrag für das II. Semester 1913 beträgt noch Fr. 3. —.

Mitglieder! Rüstet Euch zu unserer I. Schau! Werbet Euch neue Mitglieder!

Dietikon und Weiningen, den 15. Juni 1913.

Der Präsident: E. Lips-Fischer.
Der Kassier: A. Werffeli-Meier.
Der Aktuar: Rob. Hürlimann.

* * *

Ornithologischer Verein Thalwil und Umgebung. Protokoll der zweiten Quartalversammlung vom Sonntag den 15. Juni 1913, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Schönegg", Thalwil. Präsident Jetter begrüßte die Erschienenen und gab die der Erledigung harrenden Traktanden bekannt. 1. Appell. Anwesend waren 14 Mitglieder. 2. Protokoll. Dasselbe wurde unter bester Verdankung abgenommen. 3. Einzug der Beiträge ward erledigt. 4. Mutationen. Aufgenommen wurden als Aktivmitglieder die Herren Rud. Vetterli und Achilles Weber; als Passivmitglieder die Herren Dr. Tellenbach, Buchdruckereibesitzer, und Künzler, Buchbinderei, sämtliche in Thalwil. Ein Austritt von Walder, Wannenstraße, Thalwil, wurde einstimmig angenommen. 5. Delegiertenbericht von Herrn G. Wildy über die in Winterthur stattgefundene Delegiertenversammlung der S. O. G. Der in sehr übersichtlicher Weise abgefaßte Bericht wurde Herrn Wildy bestens verdankt. 6. Von der Konstituierung des neuen Seeverbandsvorstandes wurde Kenntnis genommen. Zugleich wurde als zweiter Delegierter für den Seeverband Otto v. Braunmühl, Thalwil gewählt. 7. Lokal-Ausstellung 1913. Es wurde beschlossen, eine solche abzuhalten und finden die in Aussicht genommenen Kollektionspreise und Ehrenpreise in Form von silbernen Medaillen großen Anklang. Auf Antrag von Herrn W. Bachmann wurde der Vorstand mit der Ausarbeitung eines diesbezüglichen Reglementes beauftragt. 8. Verschiedenes. Unter diesem Traktandum kam noch ein Schreiben von Herrn Bersinger-Gyr, Volketswil, zur Verlesung, in welchem er die Uebernahme eines Referates bezüglich Fellverwertung ablehnte und mit Arbeitsüberhäufung begründet. Schluß der Versammlung 5 Uhr. Der Aktuar: O. v. Braunmühl.

* * *

Ornithologischer Verein Wittenbach und Umgebung. II. Quartal-Versammlung Samstag den 14. Juni 1913, abends 8½ Uhr, bei Mitglied K. Wettach „zur Brückenwage". Anwesend sind beim Appell 11 Mitglieder und nachher erschienen 5 Mitglieder. Das Protokoll über die I. Quartal-Versammlung vom 1. März a. c. wurde nach dessen Verlesung ohne Beanstandung genehmigt. Unter Mutationen liegt ein Eintrittsgesuch vor, welches jedoch wegen ungünstig lautender Information abgelehnt wurde. Ueber die Verbands-Ausstellung in Arbon entspinnt sich eine sehr lebhafte Diskussion, welche allseitig benützt und hierauf einstimmig beschlossen wird, durch Versammlungsbericht im Verbandsorgan unser Befremden darüber auszusprechen, daß weder ein Ausstellungsbericht noch eine Publikation der Prämiierungsresultate im Verbandsorgan erfolgt ist und sodann auch die Diplome bis heute noch ausstehend sind. Wenn auch ein gedruckter Prämiierungskatalog an der Ausstellung selbst käuflich war, so kann dies kaum als Ersatz für eine Publikation im Verbandsorgan betrachtet werden und die Züchter mit erstklassigen Tieren kamen in bezug auf Bruteierverkauf entschieden in Nachteil. Unverständlich ist uns dieses völlige Totschweigen der Verbandsausstellung im Verbandsorgan, während doch sonst über jede andere Ausstellung Bericht erstattet wird, und verwundert müssen wir fragen: hat denn eine Verbandsausstellung nicht mehr so viel Wert, um noch im Verbandsorgan einiger Worte gewürdigt zu werden für diejenigen Mitglieder, denen es nicht vergönnt war, die Ausstellung zu besuchen.*) Eigentümlich hat es auch berührt, daß dieser Punkt an der letzten Verbandskomitee-Sitzung laut Protokollauszug nicht zur Sprache kam und also die Verbandsleitung das Vorgehen, wie es scheint, als richtig erachtet. Wohl ist unser Verein einer der jüngsten des Verbandes, und wenn er sich trotzdem Kritik erlaubt, so glaubt er dazu auch berechtigt zu sein, denn die Resultate der 12 Aussteller unseres Vereins an der Verbandsausstellung mit 11 ersten, 20 zweiten und 11 dritten Preisen dürfen sich wohl neben andern sehen lassen. — Ueber Futtermittel vom Verband wird auf Anfrage des Präsidenten erklärt, daß dieselben mit Ausnahme des Hafers zufriedenstellend waren und werden von den anwesenden Mitgliedern weitere Bestellungen gemacht. — Interessant war das Traktandum Zuchterfahrungen, indem die anwesenden Mitglieder ihre diesjährigen Zuchtergebnisse und -erlebnisse schilderten, und waren namentlich die Mitteilungen von Kollege Walser beachtenswert und lehrreich. — Als Schluß legte uns Mitglied Grob, Lehrer, noch vier Schweizerschecken-Jungtiere vor, die vom Präsidenten in kurzer Weise erklärt und beurteilt wurden. — In der allgemeinen Umfrage wurde von Mitglied Hengartner noch wegen der Auflage der drei Vereinszeitungen reklamiert; nach Erledigung dieser Frage wurde dann um 11 Uhr die Versammlung geschlossen.

Der Aktuar: A. Brunner.

Mitgeteiltes.

— **Einige Bruterlebnisse oder was halten gut befruchtete Eier aus.** Am Montag den 13. März d. J. unterlegte ich zwei roten Rhode-Islands-Hennen je 13 Stück Eier. Einer Truthenne, die ich von einem lieben Freunde geliehen bekam, legte ich 20 Stück Eier von meinen Rhode-Islands unter. Schon am zweiten Tag bemerkte ich, daß die Eier unter der Trute zum Teil ganz kalt waren. Ich nahm nun 6 Stück davon weg, so daß sie noch 14 Eier hatte, welche sie ganz gut decken konnte. Die 6 Eier verteilte ich nun an die zwei Rhode-Island-Hennen, so daß jede davon 16 Eier hatte. Am siebenten Tage schirte ich die Eier aus, 3 Stück waren unbefruchtet, und so hatten die beiden Rhode je 15 Eier, die Trute 13 Stück. Ich bemerkte aber beim Spiegeln gleich, daß die Entwicklung der Embryonen bei den Eiern der Trute zurück und kaum zu unterscheiden waren von den unbefruchteten Eiern. Am Sonntag den 30. März schlüpften die ersten Küken bei den Roten und am Montag waren von den 30 Eiern 29 Küken geschlüpft, eins blieb in der Schale stecken. Bei der Trute jedoch rührte sich noch nichts. Ich nahm ihr nun von den 13 Eiern 10 Stück weg und legte sie einer meiner Roten unter. Nach 4 Tagen schlüpften hier die ersten 4 Küken, nach 6 Tagen wieder

*) Anmerkung der Redaktion. Ein Bericht über die Verbandsausstellung in Arbon, Luzern, Langnau und Huttwil liegt bereits in der Expedition und wird in nächster Nummer zu erscheinen beginnen; diesmal hat es an Raum gefehlt. Es ist aber kein Bericht des Preisgerichtes, sondern nur eines Mitgliedes de selben.

2 Rücken, und nach 8 Tagen öffnete ich ein Ei von der Roten und eins von der Trute. In jedem war ein lebendes Rücken, ich lege also alle wieder unter die Rote und sage und schreibe in 3 weiteren Tagen, also nach 31 Bruttagen, erhielt ich nochmals 3 Rücken. Dieselben waren schwächer als die zur richtigen Zeit geschlüpften, sind auch heute noch etwas hinten nach, aber alle gesund und munter und ist mir nicht ein Stück eingegangen.

Am 18. Mai fuhr ich zur Rhode-Islands-Versammlung nach Zürich. Ich hatte 4 Brüterinnen sitzen, deren Rücken am Dienstag den 20. Mai ausfallen sollten. Pflichtgemäß ließ ich die Hennen früh bevor ich abfuhr heraus, um ein Staubbad, Futter und Wasser einzunehmen. Als dies geschehen, machte ich die Brutkästen zu, ohne mich in der Eile und wie es sonst geschah zu überzeugen, daß auf jedem Nest eine Henne sitzt. Als ich am andern Morgen ebenfalls die Kasten öffnete, sah ich zu meinem Schrecken, daß auf einem Nest mit 12 Eiern keine Henne saß, daneben aber zwei saßen. Schöne Geschichte, dachte ich. Die Eier waren ganz kalt. Ich setzte sofort die schuldige Henne auf die Eier und am Dienstag Abend schlüpfte das erste Rücken. Bis Mittwoch Abend hatte ich 10 Stück. Zwei blieben im Ei stecken; also soviel halten gut befruchtete Eier aus.

Walser, Kronbühl-Wittenbach.

— **Eine gemeine, ruchlose Tat.** Vom Donnerstag den 19. auf Freitag den 20. Juni, nachts, wurde unserem lieben Bahnvorstand Herrn Grob sein ganzer Bestand an Hühnern und Kaninchen von ruchlosen Diebsbuben gestohlen. Es ist dies innerhalb kaum einem Jahre bereits das zweite Mal der Fall und Herr Grob hatte durch große Opfer sich eine neue Rasse zugelegt. Seine gekauften Eintagsküken hatte er mit viel Mühe und Arbeit nun glücklich groß gezogen, und jetzt sieht er seine ganze Hoffnung vernichtet. Man kann sich denken, daß er die Freude an der Geflügel- und Kaninchenzucht bald verloren hat. Ich selbst würde es bedauern, wenn ein solcher Mann unseren Reihen verloren ginge und rufe ihm auch noch an dieser Stelle Mut zu. Ich stelle ihm — sobald er seine demolierten Stallungen in Ordnung hat — einen Hahn und eine Henne meiner roten Rhode-Islands zur Verfügung und ersuche meine Kollegen, die Rhode-Islands-Züchter, die größere Zuchten besitzen, diese meine Aktion durch Zuwendung je eines Hennenkückens, wenn's auch kein Ausstellungstier ist, zu unterstützen. Der Dank sei ihnen zum voraus versichert und der Zweck meiner Zeilen erreicht. Die Zusendung kann an meine Adresse erfolgen und hoffe ich, daß ich mit Auspacken recht zahlreich beschäftigt werde. — Mit Züchtergruß!

A. Walser, Gärtner, Kronbühl-Wittenbach.

Des Rätsels Lösung in Nr. 23 dieses Blattes.

Die brütende Henne verläßt ihr Nest, geht in das danebenliegende, in welchem 3 Hennen ihre Pflicht erfüllt haben, setzt sich auf die Eier und schiebt diese einigemale hin und her. Dann steht sie auf und steigt schön langsam heraus und ins danebenliegende Nest, auf dem sie zuvor gesessen, besinnt sich einen Augenblick und wiederholt das Manöver, und die 4 Eier (3 echte und 1 Nestei) sind unter ihr. Sie trug die Eier mit den Flügeln, mit denen sie dieselben an den Leib drückte, je 2 Stück, ganz behutsam in ihr Nest. Irrtum ist ausgeschlossen. Ich holte meine Frau und wir konnten den Vorgang das zweite Mal ganz genau sehen; die Henne war eine Rhode-Islands und heißt Urschel. Dem Namen nach wäre ihr solche Findigkeit kaum zuzutrauen. Ich habe nämlich den meisten meiner Tiere — Hennen und Küngel — je nach ihrem Aussehen und Gebahren Namen gegeben. So hatte ich eine Liesel, die bei ihrem Namensruf sofort herkam, mir auf die Hand saß und wenn ich den Arm wagrecht hielt, auf demselben bis zur Achsel spazierte und mir in den Schnurrbart pickte; warum? Weil ich ihr — als sie noch ein Rücken war — immer ein Stückchen Fleisch im Munde vorhielt, also Hennen-Dressur, doch dies nur nebenbei.

Da also keine Lösung auf das Rätsel einging, fällt auch kein Preis heraus und ich werde die Eier selbst konsumieren. Nur möchte ich noch anregen, derartige Vorkommnisse auch von anderer Seite bekanntzugeben.

Walser, Kronbühl-Wittenbach.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr J. B. in H.-E. Ihre vor wenigen Tagen mir zugesandte Henne habe ich heute durch Chloroform-Narkose getötet. Die Krankheitserscheinungen waren ungefähr dieselben, wie Sie bereits beobachtet haben. Fast beständig kauerte das Tierchen in der gleichen Ecke, sträubte das Gefieder und nahm nur sehr wenig Nahrung zu sich. Beim Liegen streckte es das eine Bein gerade nach hinten und öfters gewann man so den Anschein, daß das Verenden nahe sei. Die Sektion entsprach nun gar nicht dem geäußerten Krankheitsbilde. Der Kadaver ist sehr mager und zeigt stark verkrümmten Brustkamm, angeborene Schwäche, Kropf und Magen beinahe leer, im Anfange des Dünndarmes und besonders in der Kloake vermehrte Rötung der Schleimhaut, im übrigen keine wesentliche Veränderungen an den innern Organen, ebenso nicht an den Gelenken. Die mikroskopische Untersuchung vom Dünndarminhalt ließ einzelne Bandwürmer konstatieren. Diese sind aber so klein, kaum 2—3 mm lang und in so geringer Zahl vorhanden, daß sie als Krankheitsursache hier nicht groß in Betracht kommen.

Horgen, den 25. Juni 1913. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— F. E. in P. Wenn bisher kein Mittel das Bilden von Kotballen an den Zehen Ihrer Kanarien verhindern konnte, so hat vielleicht der Sand eine Eigenschaft, welche das Zusammenballen begünstigt, dann wird man ihn besser meiden. Ihre Idee, den Sand mit einem Drahtgitter zu bedecken, daß der Vogel wohl Sandkörnchen aufnehmen, aber nicht mit den Füßen darin herumlaufen kann, mag ganz gut sein. Wenden Sie eine Zeitlang dieses Mittel an und sehen Sie, wie es sich bewährt.

— O. F. in K. Das Nicht-Erscheinen der Klubnotiz ist ein Versehen von mir; ich bitte freundlichst um gütige Entschuldigung und lasse sie in dieser Nummer folgen. Ihre Bemerkung auf den Artikel in letzter Nummer betreffend Milchfütterung habe ich in einer eingetroffenen Mitteilung an passender Stelle geltend gemacht. Sie haben Recht, wer im November noch Hühner züchtet und solche im März als Zuchttiere zu verwerten sucht, statt sie in die Küche zu liefern, der ist noch kein rechter Züchter geworden. Gruß!

— E.-S. in St. F. Für gütige Zusendung des reich illustrierten „Oberschwäbischen Anzeiger" danke ich Ihnen bestens. Eines der Bilder illustriert die Stallungen der Kaninchenfarm der Stadtgemeinde Schöneberg in Groß-Berlin und den seines Amtes wartenden Kaninchenschlächter. Bis es bei uns einmal so weit kommt, daß auch die Schlachttierzucht der Beachtung wert erscheint, wird noch mancher Anlauf genommen werden müssen. Freundlichen Gruß!

— A. W. in K. Ihre textlichen Beiträge sind eingetroffen und werden gerne Verwendung finden. Besten Dank dafür. — Sie fragen, ob Sie einen Selbstschußapparat innerhalb Ihrer Garteneinfriedigung vor dem Hühnerstall legen dürfen, ohne Gefahr zu laufen, daß — wenn ein Unberufener dadurch verletzt würde — sie belangt werden können. Nein, das dürfen Sie nicht. Wenn Ihnen der Stall erbrochen und der Hühnerbestand gestohlen wird, die Polizei jedoch den Schelm nicht ausfindig machen kann, so müssen Sie sich gefallen lassen, daß der gleiche Dieb zwei oder noch mehrere Male die Hühner stiehlt, aber einen Selbstschuß dürfen Sie nicht legen. Unsere Gesetzgeber tragen dem verbrecherischen Diebsgesindel eben viel zu viel Rücksicht. Dies ist den Schelmen bekannt und wird wacker benützt. Ich muß es Ihnen überlassen, ob Sie trotz dem Verbot einen Selbstschuß legen wollen. Ein bekannter Hühnerzüchter in Zürich, dem vorigen Winter Hühner gestohlen wurden und der sich vor weiteren unliebsamen Ueberraschungen durch Legen eines Selbstschusses schützen wollte, mußte dieserhalb vor dem Richter erscheinen. Als der letztere den Beklagten vorwurfsvoll fragte, was er denn denke, durch einen Selbstschuß könne ja jemand tödlich verletzt werden, antwortete der Angeschuldigte, er denke, es treffe doch nur Schelmen und im schlimmsten Fall habe es dann einen weniger. Ob Sie etwas Aehnliches riskieren oder sich sonstwie schützen wollen, muß ich Ihnen überlassen.

— J. H. in St. G. Es gibt verschiedene Arten Getreideschrot, die sich alle mehr oder minder zur Fütterung bei der Geflügelmast verwenden lassen. Buchweizenschrot ist bei unsern Futterhandlungen nicht immer zu haben; dann kann man es bei der Mast ganz weglassen. Gerstenschrot erhalten Sie gewiß in jeder Getreidehandlung, desgleichen Haferschrot oder grobe Hafergrütze. Finden Sie das Gewünschte nicht in Dorten, so fragen Sie einmal bei Gebrüder Klingler, Getreidehandlung in Goßau (St. Gallen) an. Gibt es in Ihrer Nähe keine Sennerei, in welcher die süße Milch mittelst Zentrifuge entrahmt wird? Solche Zentrifugenmilch, die man zu 5 oder 6 Cts. den Liter erhält, ist besonders geeignet für die Geflügelmast. — Das Inserat habe weiterbefördert.

— G. L. in St. V. In den letzten fünf Jahrgängen der „Ornith. Blätter" ist kein solches Buch unter dem Büchertisch besprochen worden. Der polemischen Schriften über Vogelschutz kann ich mich nicht mehr genau erinnern, nur weiß ich, daß seitdem schon viele Jahre verflossen sind. Ein Südtiroler als Abgeordneter des österreichischen Landtages mit Namen Salvadori trat für den Schutz der Insekten ein und verlangte Freigabe der Vögel. Der Mann war demnach nur Vogelliebhaber, wenn sie gebraten auf der Platte lagen. Ob jemand die bezüglichen Schriften für und gegen den Vogelschutz besitzt und sie Ihnen leihen würde, weiß ich nicht. — Die Einsendung findet vielleicht noch in dieser Nummer Raum. Gruß!

— F. J. in D. Das Mißgeschick mit den Küken bei Ihrem Freunde ist allerdings ein bedauerliches; es ist aber schwer zu raten, weil nicht angegeben ist, wie alt dieselben sind und wie sie gehalten werden. Wenn nämlich Küken auf Bretterboden oder Zementboden gehalten werden, kann es vorkommen, daß die Kälte des Bodens eine Fußkrankheit hervorruft, die sogenannte Bretterkrankheit. Die Küken ziehen die Zehen krampfhaft zusammen und können dann nicht mehr laufen. Dabei kann auch der Ballen des Fußes anschwellen und eine wässerige Flüssigkeit enthalten. Um solche Vorkommnisse zu verhüten, belegt man die Holz- und Zementböden mehrere Zentimeter dick mit Erde, Sand, Häcksel, Stroh, Heublumen und dergleichen und gibt den Küken oft ein Stück ausgestochenen Rasen. Ob nun bei Ihrem Freunde dieser Fall zutrifft, weiß ich nicht. Nasser Boden kann auch rheumatische Erkrankungen bringen, die sich in ähnlicher Weise äußern. Ich möchte empfehlen, einmal nicht mehr durch Aufschneiden der Geschwulst helfen zu wollen. Durch Trockenhalten dürfte am ehesten Heilung erzielt werden.

— E. P. in B. Ein Buch, das speziell die Kreuzungen unserer einheimischen Insektenfresser behandelt, ist mir nicht bekannt. Solche Versuche werden selten gemacht und sie gelingen noch seltener. Da fände ein Buch keine Abnehmer. — Wünschen Sie Preislisten über Nistkästen und Futtergeschirre für Vögel, so wenden Sie sich am besten an Vogelfutterhandlungen, wie solche in diesen Blättern ihre Artikel empfehlen.

— H. L. in W. Vielleicht kann die Expedition Ihnen eine Nummer senden, in welcher das Thema behandelt ist; wenn nicht, werde ich es neuerdings besprechen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 27.

Zürich,
4. Juli 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht**
und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bülschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Eine Hühnerrechnung. — Die Schußprämien der Brieftaubenvereine. (Schluß.) — Vogelmilben und ihre Bekämpfung. (Schluß.) — Ornithologische Beobachtungen. (Schluß). — Unsere Schlachtkaninchenzucht. — Milchfütterung und kein Ende. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der 9. ostschweiz. Verbands-Ausstellung in Arbon. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1913) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September 1913) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

Eine Hühnerrechnung.

Ueber die Rendite der Hühner kursieren recht abweichende Berichte. Die einen sagen, sie hätten einen hohen Reinertrag erzielt, andere behaupten, die Hühner rentieren überhaupt nicht. Bei Anlaß eines Vortrages wurde mir einmal von einem Landwirt bemerkt, er kaufe die Eier billiger als er sie selbst produzieren würde. Solche Bemerkungen sind nicht selten. Man weiß wohl, was die Eier kosten, wenn sie gekauft werden müssen, kauft aber wenn möglich gar keine, weil man sie nicht gerade bei der Hand hat, wenn man sie haben muß. Und wie viel die Eier aus dem eigenen Hühnerhof kosten, weiß man nicht, weil weder die Ausgaben für Futter noch die Zahl und der Tagespreis der Eier aufgeschrieben wird. Oder man notiert nur den Erlös für die verkauften Eier, nicht aber den Wert der selbst konsumierten. Unter solchen Umständen ist es erklärlich, wenn man die Hühnerhaltung als nicht rentabel ansieht; aber sie ist es dennoch, wenn richtig gerechnet wird.

Vor längerer Zeit hat mir der Pfleger eines großen Hühnervolkes Angaben gemacht über den Eierertrag im Jahre 1912, den Einnahmen und Ausgaben, und ich benütze diese Angaben zu einer Hühnerrechnung. Vorerst bemerke ich, daß bisher der große Hühnerstall manche Mängel aufwies. Er war in einem großen Gebäude, hatte aber gar keinen praktischen Scharraum. Bei Regenwetter, bei Wind oder Schnee mußten die Hühner entweder im Schlafstall bleiben oder durch alles Wetter hindurch in der Scheune, der Remise oder sonst einem Gebäude einen gedeckten Unterschlupf suchen. Diese nicht rationelle Haltung hat vielleicht beigetragen, daß der Jahresdurchschnitt pro Henne nur 115 Eier betragen hat. Auf eine Anfrage des Geflügelwärters über vorgekommene Verluste und

Schilderung der Verhältnisse gab ich im Briefkasten dieser Blätter Antwort und empfahl ihm, der Anstaltsverwaltung die Erstellung eines geeigneten Scharraumes als dringend nötig anzuraten. Wie ich gehört habe, soll dem Mangel abgeholfen worden sein und wird nun ohne Zweifel die diesjährige Durchschnittsleistung eine höhere werden. Zu erwähnen ist noch, daß der Geflügelbestand einer großen Anstalt im Kanton Bern gehört und die vielen Tischabfälle und Brotresten die geringen Futterausgaben erklärlich machen.

Der Geflügelbestand zählte am 1. Januar 1912 5 : 180; Junggeflügel wurden 103 Stück erzogen, davon wurden 2 Hähne und 46 Hühner später dem Legestamm beigegeben. Im Lauf des Jahres wurden alle Monate einige ältere Hennen und auch Hähne geschlachtet, ebenso 55 Junghähne, zusammen 109 Stück. Am Jahresschluß betrug der Bestand noch 4 Hähne und 156 Hennen. Die Hühner lieferten 18,423 Eier oder pro Huhn 115,2. Nun die Rechnung:

Ausgaben.

Krüsch und Fischmehl	Fr.	86. 50
Rückenfutter	„	109. —
Weizen und Mais	„	367. 50
	Fr.	563. —

Einnahmen.

18,423 Eier à 8 Cts.	Fr.	1473. 85
Schlachttiere per kg Fr. 1. 50 . .	„	286. 50
	Fr.	1760. 35

Einnahmen	Fr.	1760. 35
Ausgaben	„	563. —
Reingewinn	**Fr.**	**1197. 35**

Ich habe bereits erwähnt, daß dem Fütterer für seine Hühner viel Brot und Küchenabfälle zur Verfügung stünden. Wäre dies nicht der Fall, so würden sich die Futterkosten verdoppeln, dann dürfte aber auch der Eierpreis um wenigstens 2 Cts. erhöht werden. Aus allem geht aber hervor, daß mit der Hühnerhaltung etwas zu verdienen ist und daß die Redensart, man kaufe die Eier billiger als man sie produziert, nicht richtig ist. Sie beweist nur, daß man die Ausgaben und Einnahmen nicht notiert hat und man zu träge ist, um sich selbst Gewißheit zu verschaffen. E. B.-C.

Taubenzucht

Die Schußprämien der Brieftaubenvereine.

(Schluß).

Ich bin überzeugt, daß sich die Freunde des Naturschutzes gegen Schadenersatzforderungen wehren würden. Es würde ihnen recht sonderbar erscheinen, wenn sie die Opfer vergüten sollten, welche die Raubvögel beim Hausgeflügel oder bei den Haustauben sich holen. Die Begeisterung für den Naturschutz ist aber eine wohlfeile Sache, wenn man dabei mit dem geringen Jahresbeitrag wegkommt und andern zumutet, sie müßten die eigentlichen Kosten tragen. Hätte ein Anhänger des Naturschutzes einen Flug wertvoller Rassetauben und die Raubvögel kämen nur alle Wochen einmal zum Schlag, um da einen Täuber, dort eine Täubin oder unerfahrene Junge wegzuholen, ich glaube bestimmt, die Begeisterung für den eleganten Flug der Sperber und Hühnerhabichte würde ganz gewaltig herabsinken. Mir ist noch kein Naturschützer begegnet, dem ein Raubvogel eine wertvolle Taube wegtrug und der dennoch sich am Raubvogel erfreut hätte. Viel sicherer ist, daß er mit den Zähnen geknirscht oder die drohende Faust ihm nachgehalten hat, weil er nichts Besseres tun konnte. Würde er aber ein Gewehr bei der Hand und genügend Treffsicherheit besessen haben, wer weiß, ob er nicht rasch angelegt und den Räuber heruntergeholt hätte. Es ist keine Kunst, in solchem Falle ruhig Blut behalten, wenn es sich um die Tiere anderer handelt. Man beweise seine selbstlose Tierschutzidee einmal damit, daß man sage, mögen mir die Raubvögel alle meine Rassekücken, mögen sie meine Rasse- oder bewährten Reisebriefer eine nach der anderen holen, die Raubvögel gehören dennoch zu den edelsten Gestalten der Vogelwelt und sie verdienen infolgedessen unbedingten oder doch den weitgehendsten Schutz. Das wäre reeller Naturschutz, aber der andere ist meist nur ein scheinbarer, ein gekünstelter, einer modernen Laune Rechnung tragender.

Der Schlußsatz des Zitates beweist unzweideutig, daß die Aeußerung des Verfassers in bezug auf das Brieftaubenwesen nicht durch Fachkenntnisse getrübt worden ist. Der Ausspruch: „Der Brieftaubensport ist heute, wo man auch beim Militär die Brieftauben viel geringer als ehedem schätzt, da er durch drahtlose Telegraphie, Heliographie, Flugzeuge in den Schatten gestellt wird, mehr und mehr zu einer privaten Liebhaberei geworden." Dieser Satz, der wenigstens dem Inhalte nach schon wiederholt in einzelnen politischen Zeitungen Aufnahme gefunden hat, ist in der Hannoverschen „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" schon unter die Lupe genommen und gebührend zerpflückt worden. Es blieb dabei nichts übrig als Unkenntnis und zielbewußte Diskreditierung der Brieftaubensache. Die leitenden Kreise schenken dem Brieftaubenwesen weit mehr Beachtung, als die vorstehenden Worte vermuten lassen. Die Regierungen, und speziell die obersten Militärs, wissen ganz genau, daß im Ernstfalle die drahtlose Telegraphie zum Verräter werden kann, und die Flugzeuge befinden sich heute noch im Stadium des Werdens. Bis sie sich einmal ernstlich an der praktischen Lösung eines militärischen Unternehmens beteiligen können, müssen sie noch viel zuverlässiger werden; denn heute ist noch gar kein Verlaß auf sie, sie sind noch bloße Studien.

In Nr. 17 dieser Blätter wurde von anderer Seite erwähnt, daß die Brieftaubenzüchter der Westschweiz sich beklagen über die Zunahme der Raubvögel. Solche Klagen sind nicht grundlos, sie werden erst erhoben, wenn man darunter zu leiden hat. Da fragt es sich nun, wie ein erträglicher Zustand geschaffen werden könne. Niemand wird den Taubenzüchtern und den Geflügelzüchtern zumuten wollen, sie sollen ihre Zuchten aufgeben, damit sie nicht mehr zu leiden hätten unter der Menge der Raubvögel. Es ist doch viel natürlicher, wenn sie sich bemühen, durch Abschuß der Raubvögel ihre Zahl so weit zu beschränken, daß die Stillung ihres Nahrungsbedürfnisses nicht mehr allzu fühlbar werde. Die Schlauheit der Raubvögel, ihre Flugfähigkeit, welche sie rasch aus dem Schußbereich bringen kann, schützen hinreichend vor einer Ausrottung derselben. Es ist jedenfalls berechtigter, wenn jedes Jahr eine gewisse Anzahl Raubvögel abgeschossen und damit zehn oder zwanzigmal mehr wertvolle Kulturvögel erhalten werden. Und wer gegenteiliger Ansicht ist, möge Mittel und Wege in Vorschlag bringen, wie der entstehende Schaden an reellen Werten gedeckt werden könne. E. B.-C.

Kanarienzucht

Vogelmilben und ihre Bekämpfung.

(Schluß.)

Worin bestehen nun die nachteiligen Wirkungen der Milben? Denn daß sie nachteilig wirken, schädlich sind, das geht aus den Klagen hervor, welche einzelne Züchter hören lassen. Die Vogelmilbe ist eine winzig kleine Laus, die einzeln mit bloßem Auge kaum sichtbar ist. Wenn sie aber sich voll Blut gesaugt hat, da ist sie wesentlich größer und zeigt dann eine blutrote Farbe, während sie sonst graugrünlich erscheint. In der Regel sitzen sie aber haufenweise beieinander und dann sieht man wohl die Bewegung der Blutsauger, erkennt die Tierchen jedoch nicht. Weil die Milben nur von dem Blut leben, das sie dem Vogel entziehen, schaden sie an der Lebenskraft, resp. der Entwicklung der Tiere. Tagsüber hält sich das Ungeziefer in seinen Schlupfwinkeln auf, sobald aber die Nacht hereinbricht, kriechen sie auf ihre Opfer, beißen sich dort in die Haut ein und saugen ihm Blut aus. Und so können Hunderte dieser Schmarotzer den gleichen Vogel überfallen, der sich seiner Peiniger nicht zu erwehren weiß. Erst mit Tagesanbruch verlassen die Milben ihr Opfer und ziehen sich in ihre Schlupfwinkel zurück.

Der Vogel wird somit durch Blutentzug geschwächt und noch obendrein um die so nötige Ruhe gebracht. Also zwei Faktoren, durch welche seine Widerstandskraft untergraben und seine Lebensenergie gemindert wird. Darauf ist es zurückzuführen, daß mancher Vogel ohne eine ersichtliche Krankheit doch müde und mudrig umhersitzt, wenig und nicht anhaltend singt, selbst am Tage vorüber-

gehend den Kopf in die Federn steckt oder als Zuchtvogel seine Pflichten nur mangelhaft erfüllt. Ja, die Milben können die Ursache sein, daß ein Vogel völlig entkräftet wird und eingeht.

Und wenn das Ungeziefer sich genügend vermehrt hat und auch zu den Brutnestern gelangt, dann kann man sich keine Vorstellung machen von der Plage, welcher die Zuchtweibchen oder Jungen unterworfen sind. Dann werden die Vögel nicht nur des Nachts, sondern fortwährend, Tag und Nacht gequält. Die auf Eiern brütenden Weibchen verlassen infolgedessen zu oft das Nest, weil sie nicht ruhig brüten können. Am Tage und mehr noch in der Nacht sitzen sie nicht auf den Eiern, sondern stehen halb aufgerichtet im Neste und suchen durch Nesteln im Gefieder sich der Peiniger zu erledigen. Leider ist dies alles vergebliche Mühe. Denn bis das Weibchen ein halbes Dutzend dieser Blutsauger zerdrückt hat, sind vielleicht ein Dutzend neuerdings auf dasselbe gekrochen, oder wenn das verursachte Schmerzgefühl der vernichteten Milben nachläßt, macht sich ein solches von ein Dutzend anderer Blutsauger bemerkbar. Braucht man sich dann zu wundern, wenn das Weibchen schließlich das Nest verläßt, nicht mehr bis zu Ende brütet?

Ein anderes Weibchen hat vielleicht wenige Tage alte Junge. Anfänglich waren sie lebhaft fleischrot, zeigten einen molligen Flaum und streckten begierig die Köpfchen hoch, sobald man das Nest berührte. Dann wurden sie matter, sie konnten den Kopf nicht mehr ruhig halten und zogen ihn bald wieder ein, blieben einige Tage immer gleich groß, erhielten eine blasse, fast wachsgelbe Hautfarbe, kurz, sie zeigten ein Bild des Elendes. Auch hier ist nicht — wie irrtümlich oft angenommen wird — ein schlecht fütterndes Weibchen die Ursache, sondern die Milben. Es gibt schlechte Futterweibchen und manches Nest Junge lassen sie verhungern. Aber oft ist es daran unschuldig, es vermag den Vögeln nicht die Kräfte zu ersetzen, welche durch das Ungeziefer entzogen wurden. Dadurch werden die Jungen matt, schwach, sie sperren nicht mehr und es muß rasch das Ende folgen. Wenn man ein solches Junges auf ein weißes Blatt Papier legt und es genau beobachtet, so kann man sehen, wie die kleinen Milben geschäftig in die Ohröffnung hinein oder heraus kriechen. Hebt man einen der kleinen Flügel auf oder ein Bein etwas ab vom Körper, so treiben auch dort ein Trüppchen dieser Schmarotzer ihr Wesen, und das arme kleine Junge kann sich nicht wehren, muß sich zutode peinigen lassen.

Ich übertreibe keineswegs; an manchen Orten, wenn nicht rechtzeitig und nicht energisch genug die Milben bekämpft werden, da vermehren sie sich ins Ungeheure und richten solche Verheerungen an wie angedeutet wurde. Da muß man bedauern, daß der Züchter nur den finanziellen Verlust hat; ich würde ihm noch einen Teil der Empfindungen wünschen, in der sicheren Voraussetzung, er würde dann rasch und entschieden für Abhilfe sorgen.

Wie läßt sich eine solche herbeiführen? Da stehen dem Züchter eine Anzahl Präparate zur Verfügung, die angeblich alle erprobt und bewährt sind. Gewöhnliche Insektentinktur oder Insektenpulver genügt nicht; denn Unkraut verdirbt nicht leicht und die Vogelmilben sind ungemein zählebig. Besser als jede Tinktur ist trockene Hitze. Diese kann man aber nicht immer bei den Käfigen anwenden, weshalb man sich eine scharfe chemische Säure beschafft. Vorteilhaft ist Karbolsäure, welcher doppelt bis viermal so viel Petroleum zugesetzt werden kann. Mit dieser Lösung bestreicht man die Ecken und Risse der Heckkäfige, taucht die Nistkästen und die Enden der Sitzstäbe hinein und läßt alles gut trocknen. Selbstverständlich dürfen während oder kurz nach dem Bestreichen die Vögel nicht darinnen sein. Wo man Milben entdeckt, wird man sie zuerst töten und die betreffende Stelle mit einem klebrigen Oel (Rüböl) einreiben. Wer Käfighecke betreibt, sollte einige Käfige in Reserve halten, die er mit der Karbollösung bestreicht und trocknen läßt, um sie dann gelegentlich gegen andere Käfige auszuwechseln, in denen sich Milben befinden. Diese Käfige werden gründlich gereinigt und bestrichen und wieder wie vorerwähnt nach dem Trocknen ausgewechselt. Das Gleiche gilt auch von den Nistkästchen. Da müssen stets ein Dutzend oder mehr zum Auswechseln zur Verfügung stehen, damit sich die Milben darinnen nicht erst einnisten können. Ebenso verfährt man mit den Gimpelbauern für die Einzelhaft, die aber zuerst in Sodawasser ausgekocht und getrocknet werden. So kann man der Milbenplage wehren und es ist nötig, daß es jetzt geschehe. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Ornithologische Beobachtungen.

Von Walser, Kronbühl-Wittenbach.

(Schluß).

Seitdem ich nun den Vögeln den größtmöglichsten Schutz angedeihen ließ, habe ich mindestens zwei- und dreimal mehr Bewohner meines allerdings bestens geeigneten Parkes zu konstatieren. Es ist eine helle Freude, nach getaner Arbeit einem Abendkonzert auf einer Gartenbank zuzuhören, und ich würde dabei selbst mit dem Zar nicht tauschen. Das Amselmännchen auf der Spitze der höchsten Tanne übertönt alles andere in kurzen abgerissenen Akkorden, der Buchfink mit seinen Schlägen „watt, watt!" (i wer di lehra heigah), die Garten-Grasmücke und der Schwarzkopf mit ihren zarten, weichen, fließenden Melodien, der Rotschwanz, der Grünfink, selbst der so verhaßte Spatz, sie alle wetteifern miteinander, um dem Schöpfer für den verlebten Tag zu danken, und wenn man so traumverloren mitten unter dieser singenden Welt sitzt, so geht einem das Herz auf und man möchte selbst mitsingen.

Was nun den Nutzen der kleinen Schar anbetrifft, so stehen in allererster Reihe sicher die Meisenarten obenan. Wir hören so viele Klagen über Obstbaumschädlinge: schafft Nistgelegenheit für die Meisenwelt, je mehr desto besser; sorgt aber auch im Winter für Futter und haltet sie fest, so daß sie eine Heimstätte nach ihrem Lebensbedürfnisse finden. Sie werden es durch die Vertilgung ungezählter Schädlinge vergelten. Man hört so oft klagen, daß Amseln mehr schaden als nützen. Dies stimmt dort, wo sie stark vertreten sind. Da muß nun dafür gesorgt werden, sie kurz zu halten; ein oder zwei Paare schaden wenig, ich möchte sagen fast gar nicht, und wenn sie auch — was zwar selten vorkommt — eine Erdbeere naschen, so ist das noch lange kein Verbrechen, und ich möchte sie unter keinen Umständen ganz vermissen. Der Grünfink, der Stieglitz (Distel) sind viel schädlicher; wer es nicht weiß, warum am Morgen die Hälfte seiner Kohlsetzlinge abgefressen sind der stehe vor Sonnenaufgang in einem Versteck und beobachte diese Schlingel, wie sie eine um die andere Pflanze zu Fall bringen, ein- bis zweimal den Stengel zwischen dem Schnabel auf- und abgeknappert, bis die Pflanze oder bei größeren jedes Blatt umfällt und das saftige Fleisch wird mit größtem Wohlbehagen verzehrt. Das gleiche wiederholt sich am Abend, wenn natürlich die Luft rein ist. Auf Randen (rote Rüben) sind sie noch viel begieriger, und ich habe im ersten Jahr kein Stück hochgebracht, jetzt werden sie einfach abgedeckt, bis sie kräftig genug sind. Der Spatz, der Buchfink, sie sind die schuldigen, obschon oft über den Samenhändler geschimpft wird, wenn von Salat-, Kohl- oder Rettichsamen nichts aufgeht; da heißt es ebenfalls seine Schutzmaßregeln ergreifen, dann können sie uns keinen Schaden zufügen. Was macht's, wenn im zeitigen Frühjahr, wenn das zarte Grün noch rar, der Spatz sich einmal an einem Salatköpfchen vergreift? Er bringt den Schaden zehnmal wieder ein. Sehen wir ihn doch mit seiner ganzen Familie — die ziemlich umfangreich — jetzt massenweise unter den Kohlpflanzen eifrig hin- und herhüpfen, bald diesem, bald jenem seinen Schnabel aufsperrenden Schreihalse Aesung bietend, und was sind es? Nichts anderes als die so lästigen Erdflöhe, später Raupen des Kohlweißlings und viele andere Schädlinge, die man sonst dahin wünscht, wo der Pfeffer wächst. Der Spatz ist eben Allesfresser und hat auch immer guten, gesunden Appetit. Allerdings, wo er in Massen auftritt, wie in Getreidegegenden, muß er kurz gehalten werden, denn da richtet er z. B. in Gerstenfeldern oft enormen Schaden an, aber bei uns kann er nur zur Belebung des Straßenbildes dienen. Denn gibt es etwas drolligeres, als so einen verliebten Spätzerich? wie er schnarrend mit gespreizten Flügeln den Schwanz hochgezogen, ganz kurz werdend, seiner Liebsten den Hof macht. Es kümmert ihn nichts in der ganzen Welt, als seiner so sehnlichst erwünschten Lustbegierde zu fröhnen. Liebe macht blind. Wenn das Sprichwort wahr ist, so trifft es beim Spatz am allerersten zu.

Also tragen wir Sorge, daß unsern so bewährten Gehilfen im Kampfe gegen das Ungeziefer der nötige Schutz und die Pflege

zuteil werde, und wenn dies in recht großem Umfange geschähe, so wäre der Zweck dieser Zeilen erfüllt.

Kaninchenzucht

Unsere Schlachtkaninchenzucht.

Als vor bald 20 Jahren die Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter gegründet wurde, waren viele Züchter der festen Hoffnung, die neue Vereinigung werde der Schlachttierzucht gerecht werden und auch sie zu fördern suchen. Jene Freunde der Schlachttierzucht waren keine Gegner der Rassezucht, aber es dünkte sie unbillig, daß an Ausstellungen jedes Tier nur nach äußeren Merkmalen beurteilt wurde. Ihre Mitwirkung bei der Ausbreitung der Kaninchenzucht geschah unter der ausdrücklichen Bedingung, daß den Schlachtzuchttieren Gerechtigkeit widerfahre und für sie eine spezielle Klasse an Ausstellungen errichtet werde.

Die damaligen Führer der Kaninchenzüchter anerkannten die Berechtigung der Forderung und sie waren geneigt, entsprechende Zugeständnisse zu machen. Aber wie das Ziel zu erreichen sei, nach welchen Grundsätzen die Schlachtzuchttiere beurteilt werden sollten, darüber war man sich nicht klar. Da sind nun im Lauf der Jahre manche Versuche gemacht worden, um die Schlachtzuchttiere richtig zu bewerten, aber keiner hat vollauf befriedigt, weil mancher unwürdige Vertreter zu Ehren gelangte. Wie oft ist in diesen Blättern erläutert worden, man wünsche unsere Kaninchenausstellungen so eingerichtet, wie diejenigen für Großvieh sind. Dort besteht eine Abteilung für Rassetiere, resp. Zuchttiere, und eine für Schlachtvieh. Die Idee war gut, aber die Durchführung verursachte Schwierigkeiten. Die letzteren bestanden darin, daß man zwischen Schlachttieren und Schlachtzuchttieren zu wenig Unterschied machte. Man lieferte die Zuchttiere auf die Ausstellungen und war enttäuscht und unzufrieden, wenn sie nicht die erwartete Anerkennung fanden. Dabei war aber übersehen worden, daß die Tiere nicht auf ihren Zuchtwert beurteilt worden waren, sondern auf ihre Nutzeigenschaften, und hierin leisteten die Schlachtzuchttiere naturgemäß nicht so viel wie die eigentlichen Schlachttiere. Also die Freunde der Schlachttierzucht haben selbst den Fehler gemacht, daß sie nicht Schlachttiere ausstellten, sondern zur Produktion derselben geeignete Zuchttiere.

Es ist offenbar, daß man die Bedeutung der Schlachtkaninchenzucht bei uns noch gar nicht erkannt hat. Sie soll und kann lebensfähig sein ohne Ausstellungen. Dies will manchem Züchter nicht einleuchten. Die Produkte, welche lediglich Wirtschaftszwecken dienen sollen und die daher ihrem Nutzwerte entsprechend zum Tagespreis verkäuflich sein müssen, sollten den Zuchtbetrieb gleichwohl lohnend machen. Die Ausstellungen können für den Nutzzüchter nur durch die Reklame nutzbringend sein, also indirekt. Nun weiß aber jedermann, daß jede Reklame Geld kostet. So wenig wie die Reklame direkt nützt, so wenig kann die Ausstellung dem Nutzzüchter direkt nützen. Die Zucht der Schlachttiere wird stets nur einen bescheidenen Ertrag abwerfen und damit müssen sich die Züchter dieser Richtung vertraut machen. Man darf dabei die Preise für Rasse und Sporttiere nicht zum Vergleich heranziehen. Bei der Großviehmast, der Kälber- und Schweinemast wird mit ganz bescheidenem Gewinn gerechnet und die Züchter und Mäster sind doch damit zufrieden. Sie denken nicht daran, sich mit ihren Produkten an jeder Ausstellung zu beteiligen, sondern tun dies nur gelegentlich einmal, um ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen. Aehnlich sollten auch die Züchter der Schlachtkaninchen handeln. Sie müssen den Betrieb so einrichten, daß die Verwertung der Schlachttiere zum reellen Tagespreis dennoch die Aufzuchts- und Futterkosten lohnt. Und damit muß man sich begnügen. Und endlich sollten die Schlachttierzüchter die Ausstellungen nicht so stark beschicken wollen wie die Rassezüchter; denn diese werden stets neun Zehntel der Beteiligten ausmachen.

Es gibt Nutzzüchter, die neben dem wirtschaftlichen Nutzen ihrer Zucht gerne noch Anerkennung dafür ernten möchten. Die letztere muß man entbehren können, weil sie zur Vermehrung der Rendite nicht beiträgt. Von Zeit zu Zeit wird der Wunsch besprochen oder in einem Fachblatt behandelt, daß an unsern Ausstellungen nicht nur die Rassetiere ausgezeichnet werden möchten, sondern auch Gelegenheit geboten würde, Schlachttiere in Konkurrenz zu stellen. Dieser Wunsch ist erklärlich, aber seine Erfüllung wird am Stand und der Rendite der Schlachtkaninchenzucht nicht viel ändern. Die Erfüllung dieses Wunsches kann einzig dazu dienen, schöne schlachtreife Tiere einem größeren Publikum vor Augen zu führen. Dann wäre es aber wünschbar, wenn — wie bei den Großvieh-Ausstellungen — nur zum Schlachten bestimmte Tiere zugelassen würden. Hierbei könnten große und mittelgroße, wie auch kleine Rassen zu ihrem Rechte kommen, weil jede in bezug auf Fleischertrag ihre Vorzüge hat.

Die Schwierigkeit bestünde darin, geeignete Bestimmungen zu treffen, daß wirklich nur Schlachttiere zugelassen werden und die verschiedenen Rassen die gebührende Würdigung finden. Die Sache dürfte eben nicht wieder in den Irrweg einmünden, daß diese Schlachttier-Abteilung über kurz oder lang sich zu einer Sport-Abteilung entwickelte. Die Schlachtzuchttiere — wenn solche überhaupt zur Ausstellung zugelassen würden und konkurrieren könnten — dürften nicht mit den Schlachttieren konkurrieren, sondern müßten eine Klasse für sich bilden und unter die üblichen Rassen eingereiht werden. Wird jedoch diese Bestimmung nicht aufgestellt oder nicht strenge durchgeführt, so artet dieses Ausstellen zu sportlichen Ansichten aus und damit wird die Schlachtkaninchenzucht geschädigt.

Unsere Züchter, welche der Zucht der Schlachtkaninchen huldigen, werden bei uns stets nur einen beschränkten Teil ausmachen, doch sollten auch sie ihr Zuchtziel bestimmter erfassen und mit Ausdauer zu erreichen suchen. Dabei ist nicht einmal nötig, daß sie sich um das Ausstellungswesen besonders kümmern; sie werden auch ohne solche ihre Zucht nutzbringend betreiben können und Befriedigung dabei finden. Die Hauptsache ist bei dieser Schlachtkaninchenzucht, daß man seine freie Zeit, den Raum und mancherlei Tisch- und Gartenabfälle mit Vorteil verwenden kann. Diese Erwägungen sollen zur Kaninchenzucht veranlassen und sie ist eines energischen Versuches wert. (Schluß folgt.)

Milchfütterung und kein Ende.

So wird mancher denken, wenn er sieht, daß diese Rubrik immer noch Stoff enthält.

Schon länger wollte ich hiezu das Wort ergreifen, kam aber leider nicht dazu. Jetzt erübrigt mir nur noch zu melden, daß mir in Nr. 25 Herr Scheffler zuvorgekommen und sozusagen das Wort aus dem Mund genommen hat, so daß mir nur noch übrig bleibt, den Herrn zu unterstützen.

Auch ich bin fest überzeugt, daß das Huhn kein „Säugetier" zu sein braucht, um Milch verdauen zu können. Anderseits muß festgestellt werden, daß man eben nicht nur den Hühnern, sondern auch den Säugetieren die Milch so verabreichen kann, daß selbe daran zugrunde gehen. Das ist doch klar: auf die Form und Art und Weise kommt es an! Schon früher meldete bei einer derartigen Debatte Kuhn-Bettwiesen seine guten Erfolge mit Milch und beschrieb seine Methode. Wir wollen nicht untersuchen, ob und wie sich die Aufzucht von Geflügel mit Milch wirtschaftlich rechtfertigt, sondern nur feststellen, was folgt: erstens dürften die ersten acht Tage die Tiere nicht mit Milch traktiert werden. Sodann ist die Milch jedenfalls auch als ausschließliche Nahrung ungeeignet, die Methode Scheffler ist ganz Praxis, wie jeder Praktiker sich sofort sagen muß. Im weitern dünkt mich, daß man vor allem Milchfutter warm geben muß. Man probiere es einmal mit kalter Milch bei einem Kalbe! Trotzdem es Säugetier ist und bei Milch — anderseits auch nur bei Milch — gut gedeiht, so wird es doch den weißen Durchfall bekommen und eingehen. Es ist dies also ein Beispiel, daß es nicht genügt, einen guten oder den allein guten Nahrungsstoff zu bieten; es muß auch in richtiger Art und Weise, also hier frisch, blutwarm und in richtiger Menge gegeben werden. Bloß so à la „Doktor" Künzle zu doktern: „wirkt's zu viel, so nimmt man weniger und umgekehrt", wird man da allerdings nicht empfehlen können; bevor einer zu etwas Neuem übergeht, muß man schon sorgfältig erwägen, was nicht zu viel ist. Es heißt da: viel lieber zu wenig als zu viel, auch wenig ist besser als nichts.

Wir operieren freilich wenig mit Milch, außer bei Schlachtenten, es bedünkt mich, um gesunde Tiere zu bekommen, sind eben

doch Sämereien, Körner und Trockenes überhaupt dem Rücken zuträglicher als „Pflaster". Wer nicht Zeit hat und nicht exakt auspaßt, richtet eben gerne eine Schmiererei an. Das Trockene dagegen kann im Vorrat gegeben werden und verdirbt weder bei Hitze, noch gefriert's bei Kälte. Milch geben wir meist im Gegensatz zu Scheffler als Getränk, von Zeit zu Zeit, entweder nur warm oder meist mehr als Zusatz zum Trinkwasser lau oder später auch kalt.

Herr Scheffler gibt eine Beigabe, wobei er seine Erfahrung im Zuchttiere-Ankauf *) zum Besten gibt. Ich muß den Herrn ein wenig trösten: Derlei kommt — leider — so häufig vor, daß es mir fast bald — selbstverständlich scheint. Das ist freilich traurig, aber eben richtige Wahrheit. Es gibt so zahlreiche „Züchter", über deren Ansichten man zum Staunen nicht herauskommt, daß jede Vorsicht immer angewendet werden muß; selbst dann kann man noch hineinfallen. Das Aergste ist, wenn man es erst erkennt, wenn's schon zu spät ist. Ich sage daher, nur so wie im angezogenen Falle geht's noch an! Nicht selten sind schöne, wirklich entsprechende Tiere weit ärger und können viel mehr Schaden stiften als nicht entsprechende, wo man einige Franken zwar, aber nicht seinen guten Stamm und nicht einzubringende Zeit verloren hat. Ich bin daher der Blutauffrischung auch stets sehr zurückhaltend gegenübergestanden und weiß innert fast 20 Jahren nur von sehr wenigen geglückten Versuchen. G. L., St. V.

*) Anmerkung der Redaktion. Zu dieser Bemerkung in Nr. 25 spricht mir Herr O. Frieß sein Befremden aus, daß ein Züchter im Monat März einen Hahn liefert, der nur 3 oder 4 Monate alt sein soll, also im November geschlüpft sein müßte. Um diese Zeit züchte doch kein Züchter mehr. Ferner ist nicht erwähnt worden, ob dieses kleine Tier dennoch behalten oder retourniert wurde; im März sollte man ohnehin nicht mehr auf der Suche nach Zuchthähnen sein müssen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter.

Gemeinsamer Besuch der **amerikanischen Geflügelfarm** des Herrn **E. Lenggenhager** in **Effretikon** mit dem Geflügelzucht-Verein Uster, Sonntag den 13. Juli a. c. (bei ausgesprochenem Regenwetter 8 Tage später). Abfahrt in Zürich 1 Uhr 35, Ankunft in Effretikon 1 Uhr 59. Der Besuch dieser nach amerikanischem System betriebenen Geflügelfarm ist sehr lehrreich und interessant; auch hoffen wir, mit unsern Freunden von Uster einige frohe Stunden zu verleben. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

* * *

Geflügelzucht-Verein Uster.

Zum Besuche der **amerikanischen Geflügelfarm** des Herrn E. Lenggenhager in **Effretikon,** gemeinsam mit dem kant.-zürch. Verein der Nutz- und Rasse-Geflügelzüchter, Sonntag den 13. Juli a. c. laden wir unsere Mitglieder freundlich ein. Abfahrt in Uster 12 Uhr 26. Wir verweisen im Uebrigen auf die vorstehende Einladung des kantonalen Vereins und erwarten zahlreiche Beteiligung. Der Vorstand.

* * *

Der unterzeichnete Verbandsvorstand hat beschlossen, anläßlich einer Neuauflage der Statuten zugleich eine Revision derselben vorzunehmen.

Die tit. Sektionen und Einzelmitglieder werden deshalb höflichst ersucht, ihre bezüglichen Anträge bis spätestens den 15. August a. c. dem Präsidenten Herrn C. Braun, Brugg, einzureichen.

Die Anträge werden s. Zt. im Organ zur Diskussion gestellt werden.

Zürich, den 23. Juni 1913.

Der Präsident: C. Braun.
Der Aktuar: H. Schubert.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Der Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien Zürich hielt Montag den 30. Juni seine ordentliche Monats-Versammlung ab. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Aufgenommen wurde ein Mitglied, ausgetreten ist wegen Aufgabe der Zucht und Liebhaberei ebenfalls ein Mitglied. An Stelle des zurückgetretenen Verbandsvorstands-Mitgliedes Herrn Baltensberger wurde Eißler einstimmig gewählt. Unter Traktandum Ausstellungs-Angelegenheiten wurden einige Anträge des Vorstandes betreffend Ausstellungslokal und Verlosung genehmigt. Die weitern Vorarbeiten wurden dem Vorstand überwiesen. Es wurde beschlossen, die Bibliothek um zwei Bücher und einige Wandtafeln zu erweitern, der Vorstand wurde mit der Anschaffung beauftragt. Die Monatsversammlungen für Juli und August fallen aus und soll im September die Vereinstätigkeit wieder aufgenommen werden. Traktandum Verschiedenes wurde noch lebhaft benutzt und wurde zunächst ein Antrag angenommen, dahingehend, daß im Laufe des Herbst und Winters eine größere Anzahl Nistkasten angeschafft und an geeigneten Plätzen aufgehängt werden sollen. Ein Mitglied teilte mit, daß es dieser Tage zusehen mußte, wie eine Katze ein Amselnest mit Jungen zerstörte, und fragt an, auf welche Weise man diesem Wildern am besten beikommen könnte. Die Antwort lautete dahingehend, daß eben in dieser Hinsicht das Gesetz noch große Lücken aufweise und könnte ein allfälliges Abschießen solcher Tiere nachteilige Folgen haben. Nachdem noch einige interne Vereinsangelegenheiten erledigt waren, konnte der Präsident die Versammlung um $10^1/_2$ Uhr schließen.

Fr. Eißler.

* * *

Kanaria St. Gallen.

Einladung zum Vereinsausflug nach Herisau
Sonntag den 6. Juli 1913.

Programm: 1^{14} Abfahrt von St. Gallen; 1^{29} Ankunft in Herisau, Spaziergang nach dem „Schlößli"; 4 Uhr Vesper und gemütliches Beisammensein bei Mitglied Herrn Gattiker, zur „Kantine"; 6^{50} Abfahrt von Herisau; 7 Uhr Ankunft in St. Gallen. Schlußschoppen im Vereinslokal zur „Krone".

Da uns ohne Zweifel ein vergnügter Nachmittag in Aussicht steht, laden wir alle Mitglieder mit ihren werten Angehörigen zu diesem Anlasse kameradschaftlichst ein und entbieten ihnen inzwischen freundornithologischen Gruß!

Die Kommission.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Als neues Mitglied in unserm Klub begrüßen wir Herrn Ernst Thoni, Landwirt, Billwil, Oberbüren (St. Gallen). Sämtlichen Mitgliedern diene im weitern zur Kenntnis, daß Herr Hans Wild, zur Salzwage in Glarus, in erfreulicher Weise seinen mit 84 Punkten prämiierten Holländer-Rammler, grauweiß, für Klubmitglieder zum Decken gesunder Häsinnen gratis zur Verfügung stellt, was wir ihm im Namen des Holländer-Klub an dieser Stelle aufs beste verdanken. Eine vorherige Anzeige mit Doppelkarte sehr erwünscht.

Inzwischen unsere besten Grüße mit dem nochmaligen Zuruf: „Gewinnet neue Mitglieder zur Hebung unseres Klubs!"

J. Anderegg, Präsident, Herisau.
K. Stiefel, Sekretär, Mogelsberg.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Werte Kollegen!

Der zweifelhaften Witterung wegen fand sich Sonntag den 29. Juni nur eine kleine Zahl Kollegen in Effretikon ein, weshalb wir die Einladung zum Besuch der amerikanischen Geflügelfarm unseres Mitgliedes Herrn Lenggenhager, Effretikon, für Sonntag den 6. Juli wiederholen. Wir nehmen an, daß unsere Kollegen mit ihren Angehörigen diesmal recht zahlreich erscheinen, denn die Reformstallungen für Groß- und Junggeflügel und die Fütterungs- und Aufzuchtsmethoden bieten Winke auch für ältere Züchter.

Eine weitere Verschiebung kann nicht stattfinden, der Besuch wird bei jeder Witterung ausgeführt. Abfahrt Zürich: 1 Uhr 35 Min.

Wer Groß- oder Junggeflügel zu kaufen oder zu verkaufen wünscht, erinnere sich der Vermittlungsstelle des Klubs bei unserm II. Vorsitzenden Herrn Ed. Brodmann-Stampfli, Schönenwerd. Doppelkarten benützen!

Mit freundschaftlichem Gruße! Der Klubvorstand.

* * *

9. Ostschweizer. Verbandsausstellung 1913 in Arbon. Den werten Ausstellern zur Kenntnis, daß die Diplome endlich vergangene Woche versandt werden konnten und nun im Besitze der Aussteller sein dürften. Der Grund dieser Verzögerung war die verspätete Lieferung des Verlags, und dann beanspruchte die Beschreibung derselben (205 Stück) ziemliche Arbeit. Zudem standen mir hierzu pro Woche infolge geschäftlicher Inanspruchnahme nur einige Stunden frei. Wo sie nicht direkt versandt wurden, können sie bei folgenden Vereinspräsidenten abgeholt werden: Jb. Anderegg, Herisau;

Tobler, zur Harmonie, Heiden; Konr. Schittli, Speicher; Alb. Hubschmid, Bütschwil; Hürlimann, Goldach; Ant. Schürpf, Langgasse, St. Gallen; Fr. Joppich, Degersheim; Hertrich, Kreuzlingen; Höhener, Walzenhausen; B. Eisenegger, Goßau; Fr. Eberle, Kronbühl. Wir hoffen, mit diesen Diplomen — die tadellos ausgeführt sind und uns per Stück Fr. 1. 10 kosteten — ihrer Zufriedenheit gewiß zu sein.

Für das Ausstellungskomitee:
Der Sekretär: J. Ilg-Walser, Arbon.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sektion Ebnat-Kappel.

Ausflug nach St. Peterzell mit anschließender außerordentlicher Hauptversammlung, Sonntag den 8. Juni 1913. Mit dem ersten Nachmittagszuge trafen die Mitglieder des Thurtales in Brunnadern ein, woselbst sie vom Schreiber dies, sowie von Herrn Emil Bleicker, Wegmacher in St. Peterzell, der jüngst als neues Mitglied in unsern Verein aufgenommen wurde, empfangen wurden. Bei prächtigem Sommerwetter wurde sofort der Marsch nach St. Peterzell angetreten und galt der erste Besuch Herrn Bleicker. Derselbe ist Züchter rebhuhnfarbiger Italiener und Besitzer eines Zuchtstammes 1.12 nebst einigen Bruthennen und eines Stammes Pekingenten. Mit der diesjährigen Aufzucht ist Herr Bleicker nicht zufrieden, denn von vier Bruten hat er nur soviel Junge erhalten, wie von einer möglich gewesen wäre. Im Keller des Wohnhauses sind die einfachen aber praktischen Stallungen für die Hühner, und für den Zuchtstamm ist ein mit Gras bewachsener Auslauf; die übrigen Tiere haben Freilauf. Die ganze Anlage ist für einen kleinern Hühnerbestand gut und praktisch. Und nun zu Herrn E. Waespe. Wir wurden von demselben, sowie von seiner Frau freundlich begrüßt und nun ging's zur Besichtigung des Geflügelbestandes, der Stallungen und Höfe. Herr Waespe hat vor wenigen Jahren zwei freistehende Hühnerhäuser erstellen lassen, die in mehrere Abteilungen getrennt sind. Jede Abteilung hat einen eigenen Auslaufraum, die sämtliche mit Gras bewachsen sind und folgendes Geflügel aufweisen: 1 Stamm weiße Truthühner; 1 Stamm weiße Italiener; 1 Stamm schwarze Minorka; 2 Stämme rebhuhnfarbige Italiener; 1 Abteilung sogenannte Misch-Masch-Hühner; 1 Stamm indische Laufenten; 1 Stamm Peking-Enten und 1 Stamm Gänse, alles zusammen zirka 300 Stück. Zirka die Hälfte ist diesjähriges Junggeflügel, der größte Teil sind Peking-Enten, die zum Schlachten aufgezogen werden. Da Herr Waespe sich für die Geflügelhofprämiierung angemeldet hat, so werden die werten Leser dieser Blätter später Gelegenheit haben, über diesen Geflügelhof von fachmännischer Seite weiteres und genaueres zu vernehmen. So viel sei gesagt, daß die Mitglieder unseres Vereins mit dem, was sie gesehen, voll befriedigt waren und keiner den Gang nach St. Peterzell bereute. Die anschließende außerordentliche Hauptversammlung im „Hörnli", St. Peterzell, eröffnete Herr Präsident Aerne mit der Begrüßung der Mitglieder, insbesonders der neuen Herren Waespe und Bleicker, und sprach die Hoffnung aus, daß dieselben bei einer spätern Versammlung, die in Ebnat stattfinde, auch erscheinen werden. Hierauf wurden folgende Traktanden erledigt: 1. Appell. Anwesende Mitglieder: 14. 2. Als Stimmenzähler wird gewählt Herr E. Looser. 3. Der Präsident macht Mitteilung, daß die Kommission beschlossen habe, 1 Dutzend Nisthöhlen für Meisen und 1 Dutzend für Staren zu bestellen; es seien nun statt der bestellten je 1 Dutzend je 15 Stück gesandt worden. Diejenigen für Stare seien alle verkauft und von denjenigen für Meisen seien auch bloß noch 3 Stück vorhanden, so daß die Vereinskasse durch diesen Kommissionsbeschluß nicht belastet werde. 4. Die Abhaltung einer Geflügelausstellung im Frühjahr 1914 wird in Anbetracht der Landesausstellung in Bern auf das Frühjahr 1915 verschoben. 5. In der allgemeinen Umfrage wurden noch zwei Anträge gestellt, der eine dahingehend, es möchte der Verein den Verkauf von Drahtgeflecht, wie wir solches heute an den Geflügelhöfen der Herren Waespe und Bleicker gesehen haben und das den Vorteil besitze, daß es auch an steilem Boden glatt gespannt werden könne, übernehmen, und der andere wünschte, man möchte das Hühnerfutter gemeinsam kaufen. Beide hatten den gleichen Zweck, nämlich die Bedarfsartikel auf diese Weise billiger zu erhalten. Nach ausgibiger Diskussion wurden beide Anträge abgelehnt, der Präsident aber beauftragt, bei den hiesigen Verkäufern wenn möglich für die Mitglieder des Vereins 10 % Rabatt auf Drahtgeflecht zu erwirken. Damit waren die Traktanden erledigt und schloß der Präsident die Versammlung, verdankte den Anwesenden ihr Erscheinen und wünschte gute Heimreise.

Der Aktuar: Christ. Schlegel.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Kilchberg (Zch.). Monatsversammlung Samstag den 12. Juli, abends 8 Uhr, im „Löwen", Bendlikon. Vorlagen: 1. Protokoll; 2. Mitgliederaufnahmen; 3. Mitteilungen der Ausstellungsleitung; 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— **Zugeflogen.** Derby-Taube Nr. 100 80 — 11 — 24 bei Herrn J. Minder, Bahnhofplatz, Huttwil.

— **Ein Enterich als Hühnermörder.** Herr E. Hegi, Papeterie in Hier, hat in seinem Hühnerhofe eine Anzahl Hühner und einen Stamm Enten. Für die Enten hat er ein ziemlich großes Wasserbassin aus Zement erstellen lassen. Der Enterich war aber den Hühnern nicht ganz hold. So kam es, daß er eines Tages zwei Hühner ertränkte. Dieselben nahm er einfach am Halse und schleppte sie in das Wasserbassin, hier hielt er dieselben unter Wasser, bis sie sich ruhig verhielten, dann ließ er sie los und lief davon, als wäre nichts geschehen. Diese Gräueltat hat dem Enterich aber auch sofort seinen Kopf gekostet. A. W. in K.

— **Holländerzibbe als Amme für Ratten.** Letzten Herbst hatte ich eine Holländerzibbe, welche 5 Stück vier Wochen alte Junge säugte. Eines Abends, als die Tiere gefüttert wurden, erwartete die Zibbe beim Oeffnen der Türe auch ruhig ihr Futter. Da bemerkte mein 14jähriger Knabe eine Ratte unter dieser Zibbe, welche nur den Hinterteil sehen ließ und gemütlich saugte, trotz dem Oeffnen der Türe. Entschlossen nahm er die Ratte am Schwanz und zog sie schnell hervor, aber auch sofort wieder loslassend. Etwas erschreckt zog sich die Ratte in eine Ecke zurück. Der Knabe fütterte nun die Zibbe und sah noch zu, wie sie sich an dem Futter erlabte. Kaum war es ruhig, so konnte er sehen, wie die Ratte wieder aus ihrem Versteck kam und unerschrocken sofort wieder unter die Zibbe kroch und wieder lullte. (Vielleicht liegt hier doch eine Täuschung vor. D. Red.) Die Zibbe verhielt sich ganz ruhig und ließ sich das gefallen. Empört über solche Frechheit, nahm der Knabe einen in der Nähe liegenden Stock und konnte mit einem wohlgezielten Schlage den wieder hervorragenden Hinterteil der Ratte treffen. Ein greller Schrei und sie kroch gelähmt weiter, wo ihr noch vollends der Garaus gemacht wurde. A. W. in K.

Verschiedene Nachrichten.

— **Zur Beinschwäche des Junggeflügels.** Der Chemnitzer „Geflügelwelt" entnehme ich nachfolgende Notiz, die wichtig genug ist, um sie den Lesern dieser Blätter mitzuteilen:

„Es ist bekannt, daß bei Beinschwäche nur in den seltensten Fällen Heilung zu erzielen sei. Auf Grund meiner 20jährigen Erfahrung stehe ich auf einem anderen Standpunkte. Ich habe schon sehr oft derartige Patienten gehabt und alle in kurzer Zeit geheilt, sie haben sich ohne Ausnahme zu vortrefflichen Legerinnen oder Hähnen entwickelt. Dreimal täglich reibe ich die Tiere an den Beinen und Zehen mit Spiritus ein, füttere sie ab und zu separat und in 5—6 Tagen sind sie wieder vollkommen gesund."

Das wäre ja ein merkwürdig einfaches Mittel, um wahrscheinlich auch die gefürchtete Bretterkrankheit zu kurieren. Die Leser mögen es sich gehörig notieren und gegebenen Falles anwenden, gegenwärtig ist der geeignete Zeitpunkt dazu. Gefl. Mitteilungen über den Erfolg sind dem Leserkreis dieser Blätter erwünscht! Otto Frieß, Bendlikon.

— **Brieftauben müssen feldern.** Mit Freuden ist es zu begrüßen, daß der edle Brieftaubensport, der sich zu gleicher Zeit in den Dienst einer guten Sache stellt und im Notfalle dem Vaterlande große Dienste leisten wird, immer mehr an Umfang und Bedeutung gewinnt. Wollen die Brieftaubenliebhaber aber etwas Tüchtiges leisten, so müssen sie ihre Tauben ans Feldern gewöhnen. Das wird freilich dem Züchter in kleinen Städten und auf dem platten Lande leichter gelingen als dem Brieftaubenliebhaber, der in Großstädten wohnt, weil hier Felder und Fluren viel weiter vom heimatlichen Schlage entfernt sind. Doch auch hier lassen sich die Schwierigkeiten, welche das Angewöhnen des Felderns mit sich bringen, bei Ausdauer und Beharrlichkeit überwinden. Das Feldern ist von großer Wichtigkeit für die Brieftauben; denn dabei wird der Blick für das auf dem Felde umherschleichende Raubgesindel sowie für die in der Luft schwebenden Raubvögel geschärft. Die Tauben werden es gewöhnt, gegen Regen, Sturm und Gewitter anzukämpfen, auch der Orientierungssinn wird dadurch stark ausgebildet. Das Alles kommt den Tauben, bezw. dem Züchter bei Wettflügen zugute. Eine ans Feldern gewöhnte Brieftaube weiß auch bei weiten Flügen, wenn Hunger und Durst an sie herantreten, sich zu helfen, während Brieftauben, die mit dem Felde nicht vertraut sind, oft ermattet durch Hunger und Durst für ihren Besitzer verloren gehen.

— **Feuchte, dumpfe Ställe** sind den Kaninchen schädlich und für den Aufenthalt derselben nicht geeignet. Wie jedes Lebewesen, benötigt auch das Kaninchen zu seinem guten Gedeihen Licht, Luft und Sonne.

— **Die Trommelsucht der Kaninchen.** Die Trommelsucht oder aufgetriebener Leib kommt fast nur bei jungen, fünf- bis zehnwöchigen Kaninchen vor, die eben erst von der Mutter entwöhnt sind. Die Ursache liegt in der Verabreichung von zu vielem Grünfutter, besonders ganz jungem oder erhitztem Klee; ebenfalls in nassem oder betautem Klee und Gras. Man beugt am besten vor, indem man den Jungtieren stets etwas guten Hafer und Heu neben dem Grün verabreicht und von letzterem nicht zu große Quantitäten auf einmal gibt. Die Tiere bekommen einen dicken, aufgetriebenen Leib, wodurch ein Platzen des Magens erfolgt, und enden unter Krämpfen. Mittel dagegen: Frottieren mit einer nicht zu harten Bürste, statt Grün nur Trockenfutter und etwas Milch, auch Brot und Versetzen in geräumige Ställe, damit Bewegung erfolgt.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift „Zoologischer Beobachter" — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 6 des LIV. Jahrgangs für 1913 mit folgendem Inhalt: Ueber die Vogelwelt der Schwäbischen Alb. Von W. Fischer. (Schluß.) Aus

Zoologischen Gärten: Neues aus dem Frankfurter Zoologischen Garten. Von E. Kanngießer. Zoologische Gesellschaft in Hamburg. Zur Erhaltung des Fuchses, Canis vulpes. Von M. Merk-Buchberg, Dießen. Kleinere Mitteilungen. — Literatur.

— **W. Dackweiler: Rationelle Geflügelzucht.** Vollständiges Lehrbuch über Nutzgeflügelzucht. Fünfte gänzlich umgearbeitete Auflage. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57, Steinmetzstr. 2. Preis Mk. 1. 80.

Für den Wert des kleinen Büchleins, welches sich besonders zum Handgebrauch für landw. Geflügelzüchter, Winterschulen usw. eignet, spricht schon das Erscheinen der 5. Auflage. Es werden in leicht verständlicher und klarer Weise die Vorbedingungen für die Haltung von Geflügel besprochen und z. B. die Fragen erörtert: Wer soll Geflügel halten und wie viel Geflügel soll man halten? Ferner gibt dies Büchlein Auskunft über die Aufenthaltsräume des Geflügels und deren Einrichtungen, erläutert durch treffliche Abbildungen. Es folgen Abhandlungen über Zucht, Aufzucht, natürliche und künstliche Brut, Fütterung usw. Demnächst werden die am meisten verbreiteten und empfehlenswertesten Rassen, durch zahlreiche vortreffliche Abbildungen unterstützt, besprochen. Auch die Verwertungsfrage ist ausführlich gewürdigt und dem Wassergeflügel entsprechende Aufmerksamkeit zuteil geworden. Auch hier unterstützen ausgezeichnete Bilder den Text. Um vollständig zu sein, sei noch erwähnt, daß Unarten und Krankheiten des Hausgeflügels ebenfalls behandelt werden und zum Schluß Eiertabelle und Schema der Einnahmen und Ausgaben die Ausführungen über die Buchführung erläutern. Die Ausstattung ist eine für solch kleine Werke selten gediegene und vornehme, und verdient die neue Auflage in weit höherem Maße als die früheren weitgehendste Verbreitung. H. K.

— **Rassegeflügel.** Eine Sammlung von 120 in feinstem Farbendruck hergestellten Standardbildern nach Aquarellen von Kurt Zander. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57, Steinmetzstraße 2. Lief. 7/8 mit 24 Rassetafeln. Preis pro Lieferung 1 Mark. Vollständig in 12 Lieferungen.

Wie die bisher erschienenen drei Doppellieferungen reichliche Anerkennung fanden, so verdient auch die vorliegende volle Zustimmung. Wir finden schwarze und gelbe Italiener, jene recht typisch, amerikanische weiße Leghorns, bei welchen jedoch der Hahn seines allzu üppigen Sattelbehanges und der Schwanzlage wegen die Rasse nicht gut charakterisiert, Silberwyandotte-Henne, weiße Wyandotte, Goldwyandotte-Hahn, Goldwyandotte-Henne, englischer altmodiger Kämpferhahn, neumodige Kämpferhenne in Entenflügel und Rotschecken, engl. Kämpferhahn, Malayenhahn, Malayenhenne, weizenfarbig, Lakenfelderhenne, bergische Kräherhenne, Minorkahahn und -Henne, schwarz, weiße Minorka, Alt-Steirer-Hahn und Henne, Houdanhahn, weiße indische Laufente, Orpington-Enten und amerikanischer Bronze-Truthahn. Von diesen 20 Rassetafeln darf jede als gut bezeichnet werden und sie werden jeden Kenner befriedigen. Vereinen darf das Werk bestens empfohlen werden und auch der einzelne Züchter kann durch lieferungsweisen Bezug sich leicht in den Besitz dieses hervorragenden Standardwerkes setzen. Es ist überaus preiswürdig, ja billig. E. B.-C.

Briefkasten.

— E. Z. in A. a. A. Leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen in der Diplom-Angelegenheit helfen zu können. In meinen Prämiierungsnotizen steht zu lesen, daß Sie an der Ausstellung in Meilen auf Holländerkaninchen auf Nr. 377 85 Punkte erhalten haben und auf Nr. 378 — welches einer großen Bauchzacke wegen Abzug erhielt — nur 80 Punkte. Von diesen Notizen hat das Ausstellungskomitee die Kopie erhalten und darnach hätte dasselbe den Prämienbetrag bemessen und das Diplom ausfertigen lassen sollen. Die Prämienauszahlung und die Ausfertigung der Diplome ist Sache des Ausstellungskomitees. Vielleicht wäre es erfolgreich gewesen, wenn Sie meine schriftliche Antwort vom 20. Dezember 1912 dem Gruppenchef der betreffenden Abteilung, Herrn Brupbacher in Meilen, zugestellt hätten. Da hätte das Diplom anders ausgefertigt werden können, aber jetzt läßt sich's nicht mehr ändern, außer Sie lassen auf eigenes Risiko das Diplom II. Klasse in ein solches I. Klasse umändern. Das Recht haben Sie dazu.

— J. K. in R. Bei der betreffenden Schweizer Scheckzibbe gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder hat sich der Züchter beim Betasten der Zibbe getäuscht, sie war nicht tragend; oder die Zibbe hat geworfen, ohne ein Nest zu bereiten, und hat sofort nach dem Wurfakt die Jungen gefressen. Wahrscheinlich ist das letztere der Fall, sofern beim Betasten nach 3 und nach 4 Wochen nicht abermals eine Selbsttäuschung vorliegt. Inzwischen sind 7 Wochen verstrichen und die Zibbe macht keine Anstalten zum Werfen. Nachdem Sie nun selbst das Tier betastet haben, vermuten Sie, es habe Junge bei sich, aber nur eins. Das glaube ich kaum. Sie haben vielleicht den Magen gefühlt. Die Zibbe trägt nicht mehr. Denn wenn sie wirklich ein Junges bei sich hätte, das von der 4. bis zur 7. Woche nicht mehr gewachsen wäre, so müßte es abgestorben sein und dann könnte nicht gesagt werden, sie sei gesund und munter. Lassen Sie nur die Zibbe nochmals belegen und gewärtigen Sie dann den nächsten Wurftag. — Derartige kleine Mitteilungen sind mir stets erwünscht und sie werden gerne benützt. Gruß!

— D. H. in K. Graue Zwergschotten werden in der Schweiz meines Wissens nicht gezüchtet. Die Zwergform ist ohnehin noch sehr jung und selten. Selbst in der „Geflügel-Börse", Leipzig, finde ich im Inseratenteil keine Bruteierofferte von den Zwergschotten. Es dürfte sich empfehlen, wenn Sie in der „Geflügel-Börse" ein entsprechendes Inserat aufgeben. — Als Schlachtente für den Hotelgebrauch kommen für die hiesigen Verhältnisse nur die Pekingenten in Frage. Benützen Sie die amerikanische Zuchtrichtung; Offerten finden Sie in diesen Blättern. — Das Fleisch der Reichshühner ist sehr gut, aber die Anpreisung „jeder anderen Rasse vorzuziehen" wäre doch zu marktschreierisch. Houdan, Faverolle, Dorking, Mechelner und andere sind reichlich ebenso gut im Fleisch. Wählen Sie nun Reichshühner oder eine der anderen erwähnten Rassen, so wird eine sich als brauchbar erweisen.

— A. W. in M. Es ist für Sie allerdings ärgerlich, wenn Sie einen Kanarienhahn ausdrücklich für „zum Züchten" kaufen und dieser ein sogenannter Schiertramper ist, die ihm beigegebenen Weibchen keine befruchteten Eier legen. Der Verkäufer hat vielleicht gewußt, daß dieser Hahn zur Hecke untauglich sei, aber wie wollen Sie ihm dies beweisen? Schadenersatz würden Sie nur dann geltend machen können, wenn beim Kauf schriftlich zugesichert worden wäre, daß der Hahn gut zur Zucht sei. Da Sie den Vogel noch nicht bezahlt haben, können Sie einzig versuchen, auf dem Wege friedlicher Verständigung eine bescheidene Preisermäßigung zu erwirken. Aber es lohnt sich überhaupt nicht, sich deshalb viel Mühe zu machen. Ein jeder muß eben Lehrgeld bezahlen.

— A. U. in Sch. Wenn Sie nicht selbst voraussehen können, was aus einer Kreuzung mit weißen Wyandottes und gesperberten Plymouths werden wird, so ist es schon besser, Sie machen den Versuch gar nicht. Aus einer solchen Verpaarung gibt's Schlachttiere, nicht mehr und nicht weniger. Wäre es nicht besser, Sie würden entweder den Wyandottehahn an einen Plymouth tauschen oder umgekehrt? Dann hätten Sie doch einen Stamm Hühner gleicher Rasse und auch die Nachzucht wäre reiner Rasse. Aber eine solche Kreuzung wäre zwecklos.

— C. R. in B. Ihren Brief werde ich schriftlich beantworten. Den einen Herrn kenne ich nicht; der andere ist mir nur dem Namen nach bekannt, der aber einen guten Klang hat. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

9. ostschweizerischen Verbands-Ausstellung in Arbon

vom 22. bis 24. März 1913.

A. **Sektionen** (mit großem Becher).

Kaninchenzüchterklub Arbon, 1. Rang, 82,8 Punkte; Ostschweizerischer Franz. Widder-Klub, 2. Rang, 81,8 Pkt.; Kaninchenzüchter-Klub Herisau, 3. Rang, 81,6 Pkt.

B. **Einzelkollektionen.**

Kaninchen:

Französische Widderkaninchen: Jos. Christmann, Arbon, I. Pr., 82,6 Pkt.; W. Weiß, Herisau, I. Pr., 81,8 Pkt.; Jos. Huber, Krontal, I. Pr., 81,3 Pkt.; Ad. Künzle, Winkeln, I. Pr., 80,1 Pkt.; Rob. Kürsteiner, Herisau, I. Pr., 78,5 Pkt.; Em. Müntener, Sulgen, II. Pr., 77,8 Pkt.; K. Beerle Buchen-Staad, II. Pr., 76,3 Pkt.

Blaue Wiener: E. Schädler-Aebli, Arbon, II. Koll.-Pr., 75,1 Pkt.

Japaner: J. Ilg-Walser, Arbon, I. Koll.-Pr., 79 Pkt.

Angora: K. Ilg, Arbon, zwei I. Koll.-Pr., 85,1 Pkt. und 78,6 Pkt.; F. Müller-Hänne, Arbon, I. Pr., 82,5 Pkt.; Otto Zell, Stachen, Arbon, II. Koll.-Pr., 76 Pkt.

Hasenkaninchen: Kd. Beerle jun., Buchen-Staad, II. Koll.-Pr., 76,6 Pkt.

Engl. Schecken: Kd. Fitze, Herisau, II. Koll.-Pr., 75 Pkt.

Black-and-tan: J. Bommer, Roggwil, I. Koll.-Pr., 78,9 Pkt.; Jb. Anderegg, Herisau, II. Koll.-Pr., 77,8 Pkt.

Silberkaninchen: Jb. Anderegg, Herisau, I. Koll.-Pr., 78 Pkt.

Holländerkaninchen: Joh. Buck, Herisau, I. Koll.-Pr., 83 Pkt.; Konr. Schittli, Speicher, I. Koll.-Pr., 80 Pkt.; Otto Altweg, Bruggen, III. Koll.-Pr., 66,5 Pkt.

Geflügel:

Wyandotttes, weiß: K. Heim, St. Fiden, Koll.-Pr. I. Kl., 78 Pkt.

Langshan: A. Gerster, Rorschach, Koll.-Pr. I. Kl., 79 Pkt.

Italiener, rebhuhnfarbig: Jb. Meier, Stelz-Teufen, Koll.-Pr. II. Kl., 72,7 Pkt.

Zwerghühner, rebhuhnfarbig: J. Pfister, Wienacht-Tobel, Koll.-Preis III. Kl., 68,5 Pkt.

Tauben:

Weißschwänze, diverse Farben: A. Gerster, Rorschach, II. Koll.-Pr.

Elstertauben: G. Wyldi-Kiburz, Thalwil, II. Koll.-Pr.

I. **Einzelpreise mit Ehrenpreisen.**

Kaninchen:

Belg. Riesenkaninchen: K. Hertrich, Kreuzlingen, 87 Pkt.

Franz. Widder: A. Künzle, Winkeln, 88 Pkt.

Schweizer Schecken: Joh. Zwicker, Tübach, 86,5 Pkt.

Blaue Wiener: J. Möhl, zur „Traube", Rorschach, 85 Pkt.

Japaner: J. Ilg-Walser, Arbon, 83 Pkt.

Angora: K. Ilg, Arbon, 92 Pkt.

Hasenkaninchen: Kd. Beerle, Buchen-Staad, 83 Pkt.

Engl. Schecken: B. Eisenegger, Goßau, 81 Pkt.

Black-and-tan: J. Bommer, Roggwil, 83 Pkt.; H. Anderegg, Herisau, 83 Pkt.

Silberkaninchen: J. Keller-Stäheli, Roggwil, 85 Pkt.

Holländerkaninchen: Joh. Buck, Herisau, 87 Pkt.

Geflügelstämme:

Orpington, schwarz: Alfr. Eberle, Zeichner, Kronbühl.

Langshan: A. Gerster, Rorschach.

Minorka: Fr. Joppich, Degersheim.

Rhode-Island: Ad. Ziegler, Kronbühl.

Italiener, gelb: J. Kellenberger, Walzenhausen.
Italiener, rebhuhnfarbig: E. Schädler-Aebli, Arbon.

Enten:

Aylesbury: Kern Heinr., Gais.

Pelzsachen:

Kuhn-Baumann, Windisch.

Kaninchen:

Belgische Riesen: Emil Dieterle, Arbon, 80 und 83 Pkt.; Herm. Ommerli, Heiden, 78,5 Pkt.; Joh. Schläpfer, Rödel, Herisau, 83 Pkt.; E. Rüegger, Goßau, St. Gallen, 79 Pkt.; Seb. Egli, Mettendorf-Goßau, 76,5 Pkt.; Nikl. Eggimann, St. Gallen, 82 Pkt.; Karl Herterich, Kreuzlingen, 87 Pkt.; Emil Flammer, Ganterswil, 76,5 Pkt.; Viktor Stampfli, Teufen, 81,5 Pkt.; A. Wetzel, Glaser, Bütschwil; H. Würth, Wagner, Goldach, 76 Pkt.; E. Graf-Reifler, Lehrer, Teufen, 86 Pkt.; Joh. Grob, Lehrer, Wittenbach, 82 Pkt.; Seb. Egli, Mettendorf-Goßau, 80 Pkt.; Fried. Müller, Goßau (St. Gallen), 79,5 Pkt.; Nikl. Eggimann, St. Gallen, 81,5 und 86,5 Pkt.; Hch. Schwarz, Landschlacht, 81 Pkt.; Jos. Hafner, Freihof, Goldach, 81 und 82 Pkt.; Werner Rutishauser, Güttingen, 74,5 Pkt.; Bened. Feuerle, Stachen, 71,5 Pkt. und 77,5 Pkt.; Alois Wetzel, Bütschwil, 80 Pkt.; Jb. Keller, Rößli, Arbon, 78,5, 83,5 und 86 Pkt.; Joh. Paul Schoch, Tübach, 79,5 Pkt.; Joh. Bapt. Eberle, Tübach, 87 Pkt.; J. Weber-Dolder, Steinach, 76 Pkt.; Herm. Würth, Wagner, Goldach, 84,5 Pkt.

Französische Widder: Emanuel Müntener, Sulgen, 81, 74, 78, 75, 78 und 81 Pkt.; Josef Huber, Krontal, 82, 84, 82, 80, 83 und 77 Pkt.; Jos. Christmann, Arbon, 86, 84, 85, 75, 83, 81 und 77 Pkt.; Konr. Beerle, Buchen-Staad, 79, 74, 76, 75, 76 und 78 Pkt.; Adolf Künzle, Winkeln, 77, 80, 75, 78, 88 und 83 Pkt.; Wilh. Weiß, Gries, Herisau, 77, 81, 79, 80, 82, 81, 85 und 82 Pkt.; Rob. Kürsteiner, Herisau-Hub, 77, 76, 73, 79, 79, 78 und 82 Pkt.; Jul. Baumberger, Münchwilen, 77 Pkt.; Joh. Tobler, Hauptwil, 78 und 77 Pkt.; Ant. Züger, Stickermeister, Arnegg, 79 Pkt.; Bernh. Gaißmaier, Heiden, 75 Pkt.; W. Tobler, Harmonie, Heiden, 77 Pkt.; Hans Schelling, St. Gallen, 82 Pkt.; Jb. Hengartner, Lachen-Vonwil, 86 Pkt.; Fried. Gehr, Ganterswil; Ennoch Knaus-Eugiter, Reute, 76 Pkt.; Schläpfer-Siegfried, St. Fiden, 75 Pkt.; Ulr. Kellenberg, Glaser, Arbon, 77 Pkt.; Alfr. Kellenberg, Bäcker, Arbon, 78 und 78 Pkt.; J. Wehrli, Schreiner, Hauptwil, 86 Pkt.; Karl Gseller, Arbon, 81 Pkt.; Anton Züger, Arnegg, 81 Pkt.; Joh. Buck, Herisau, 82 Pkt.; K. Müller, Appoloni, Wittenbach, 77 und 85 Pkt.; Alfr. Pfändler, Degersheim, 75 Pkt.; Jak. Baumann, Degersheim, 79 und 79 Pkt.; Hans Schelling, St. Gallen, 78 Pkt.; J. Koller-Stäheli, Roggwil, 75 und 75 Pkt.; Alfr. Hubschmid, Bütschwil, 75 Pkt.; Carl Schmid, Heiden, 80 Pkt.; Rob. Geiger-Altwegg, Steineloh, 77 Pkt.; Jb. Hengartner, Lachen-Vonwil, 81 Pkt.; Jb. Hamburger, St. Josefen, 83 Pkt.; Jos. Seiler, Degersheim, 79 und 78 Pkt.; Alfr. Kellenberg, Bäcker, Arbon, 77 Pkt.; Ernst Ziegler, St. Josefen, 80 Pkt.; Jul. Baumberger, Münchwilen, 75 Pkt.; Karl Gseller, Arbon, 77 Pkt.; Karl Sutter, Aufhofen, Goßau, 75 und 77 Pkt.; Alb. Pfändler, Degersheim, 80 Pkt.; Alois Schönenberger, Goßau, 79 Pkt.; Alb. Dudle, Goßau, 80 Pkt.; Joh. Köhler, Kreuzlingen, 75 Pkt.; Gottfr. Reich, Arbon, 83 Pkt.; Jos. Seiler, Degersheim, 79 Pkt.; Alfr. Kellenberg, Bäcker, Arbon, 76, 77 und 83 Pkt.; U. Kellenberg, Glaser, Arbon, 76, 79, 79 und 75 Pkt.; Emil Schweizer, Widnau, 79 und 75 Pkt.; Jos. Frefel, Goßau, 80 und 81 Pkt.; Ernst Ziegler, St. Josefen, 83 Pkt.; Arnold Bornhauser, Arbon, 77 Pkt.; Herm. Ommerli, Heiden, 81 Pkt.; Karl Sutter, Aufhofen-Goßau, 80 Pkt.; Jb. Niederer, Herisau, 80 Pkt.; Joh. Angehr, Stelz, Herisau, 79 Pkt.; K. Müller, Appoloni, Wittenbach, 77 Pkt.; W. Reimann, Hoffeld, Degersheim, 81 Pkt.; Ernst Roth, Güttingen, 77 Pkt.; Joh. Köhler, Kreuzlingen, 79 Pkt.; Jos. Hamburger, St. Josefen, 82 Pkt.; J. A. Locher, Sulzbach, Oberegg, 79 Pkt.; Otto Engeli, Obersteinach 77 Pkt.; J. Wagner, Wattwil, 82 Pkt.

Schweizer Schecken: Jb. Solenthaler, Degersheim, 82 Pkt.; Joh. Zwicker, Tübach, 86,5 und 74 Pkt.; Karl Herterich, Kreuzlingen, 80 Pkt.; Ant. Pistora, Kreuzlingen, 79 Pkt.; J. Müller-Rüsi, St. Gallen, 78 Pkt.; C. Kirchhofer, St. Fiden, 79 Pkt.; Joh. Schmid, Kreuzlingen, 76,5 Pkt.; J. Nußbaumer, Speicher, 75 Pkt.; J. Müller-Rüsi, St. Gallen, 80 Pkt.; Joh. Bapt. Eberle, Tübach, 77 Pkt.

Blaue Wiener: Ernst Schädler-Aebli, Arbon, 76, 76 und 80 Pkt.; J. Möhl, zur Traube, Rorschach, 85, 82 und 83 Pkt.

Japaner: J. Ilg-Waser, Arbon, 79, 76, 81, 75, 80 und 83 Pkt.

Angora: Otto Zell, Gießer, Stachen, 78, 77, 79 und 76 Pkt.; Kd. Ilg, Bergli, Arbon, 83, 76, 77, 84, 80, 86, 88, 92, 82, 78 und 85 Pkt.; Fritz Müller-Häni, Arbon, 85, 78, 85, 83, 80 und 84 Pkt.; G. Anderes-Aebli, Arbon, 80 Pkt.; Arnold Frey, Herisau, 84 Pkt.; Osk. Gnädinger, Arbon, 80 Pkt.; K. Beerli jun., Buchen-Staad, 77 Pkt.; Karl Baus, Arbon, 85 Pkt.; J. Weber-Dolder, Steinach, 83 Pkt.

Hasenkaninchen: Kd. Beerli jun., Buchen-Staad, 83, 79, 76, 76 und 76 Pkt.; Alf. Hasler, Sattler, Roggwil, 77, 76 und 81 Pkt.

Englische Schecken: Kd. Fitze, Herisau, 80, 75, 75 und 77 Pkt.; B. Eisenegger, Adj., Goßau, 81 Pkt.; Joh. Buck, Herisau, 75 Pkt.; Alois Hugentobler, Abtwil, 75 Pkt.; Alf. Eberle, Kronbühl, 77 Pkt.

Black- und Blue-and-tan: Jb. Anderegg, Herisau, 76, 83, 82 und 79 Pkt.; Joh. Bommer, Roggwil, 80, 81, 76, 83, 79 und 76 Pkt.

Havanna-and-tan: Jb. Anderegg, Herisau, 61 Pkt.

Silberkaninchen: Jb. Anderegg, Herisau, 75, 80, 81, 81 und 78 Pkt.; Arnold Bornhauser, Arbon, 83 Pkt.; Jb. Frischknecht, Herisau, 77 Pkt.; A. Walser, Gärtner, Kronbühl, 76 Pkt.; Aug. Geser, St. Fiden, 80 Pkt.; A. Walser, Kronbühl, 79, 78 und 83 Pkt.; K. Stiefel, Mogelsberg, 81, 82 und 80 Pkt.; Emil Weber-Sauter, Arbon, 82 Pkt.; Rud. Wittwa, Waldstatt, 80 und 80 Pkt.; Jos. Gramlich, Wollmatingen, 82 Pkt.; Jos. Rummel, St. Gallen, 84 Pkt.; Koller-Stäheli, Roggwil, 85 Pkt.

Russenkaninchen: Ant. Baudendistel, Goldach, 80 Pkt.; Emil Weber-Sauter, Arbon, 76 Pkt.

Holländerkaninchen: Joh. Buck, Herisau, 80, 77, 84, 79, 83, 85 und 87 Pkt.; Otto Altwegg, Bruggen, 75, 80, 84, 80 und 80 Pkt.; Konr. Schittli, Speicher, 87, 86, 78, 75 und 80 Pkt.; Jb. Anderegg, Herisau, 84 Pkt.; Wilh. Reimann, Degersheim, 82 Pkt.; Alois Hugentobler, Abtwil, 79 Pkt.; Jb. Zimmermann, Uzwil, 81 Pkt.; Ant. Schmid, Speicher, 77 Pkt.; Wilh. Reimann, Degersheim, 80 und 80 Pkt.; J. Stüdli-Schläpfer, Necker, 80 Pkt.

Havannakaninchen: A. Wißmann, Wittenbach, 77 Pkt.; Rob. Kuhn, Speicher, 76 und 76 Pkt.

Hermelinkaninchen: Jb. Hetzel, Amriswil, 1 II. und 1 III. Pr.

Hühner:

Wyandottes, weiß: Jos. Knupp, Wittenbach, 2 II. Pr.; E. Weber-Sauter, Arbon, 1 II. Pr., 2 III. Pr.; Fritz Wehrli, Herisau, 6 II. Pr.; R. Sonderegger, Walzenhausen, 2 II. Pr., 1 III. Pr.; H. Lengweiler, St. Gallen; Konr. Heim, St. Fiden, 9 II. Pr.

Wyandottes, rebhuhnfarbig: K. Ramseyer, Thaa, 2 II. Pr.

Orpington, gelb: A. Hausmann, Waldkirch, 1 II. Pr.; G. A. Hollenstein, Flawil, 1 III. Pr.; J. Hürlimann, Goldach, 1 II. Pr.; Gebr. Grawer, Hauptwil, 2 II. Pr.

Orpington, schwarz: Alf. Eberle, Kronbühl, 2 I. Pr., 1 II. Pr.; O. Hugentobler, Amlikon, 5 II. Pr., 2 III. Pr.

Plymouth Rocks: Ulr. Hohl, Wittenbach, 3 II. Pr.; R. Sonderegger, Walzenhausen, 3 III. Pr.; Ed. Tanner, Trogen, 1 III. Pr.

Langshan: Konr. Wohnlich, Stachen, 5 II. Pr., 1 III. Pr.; J. Rechsteiner, Trogen, 1 III. Pr.; A. Gerster, Rorschach, 4 I. Pr., 3 II. Pr.

Minorka: Herm. Ommerli, Heiden, 2 II. Pr., 1 III. Pr.; Th. Züllig, Wittenbach, 1 I. Pr., 2 II. Pr.; E. Knellwolf, Kronbühl, 3 III. Pr.; Fr. Joppich, Degersheim, 2 I. Pr., 1 II. Pr.; Alex. Keller, Altenrhein, 1 II. Pr., 2 III. Pr.; J. Beeler, Abtwil, 2 II. Pr., 4 III. Pr.; Keller-Kölliker, Weinfelden, 2 II. Pr., 1 III. Pr.; R. Sonderegger, Walzenhausen, 1 II. Pr., 2 III. Pr.

Brahma, hell: Bamberger, Münchwilen, 1 II. Pr., 1 III. Pr.

Rhode-Islands: Ad. Ziegler, Kronbühl, 2 I. Pr., 1 II. Pr.

Faverolles: A. Lutz-Kuster, Langgaß, 2 II. Pr., 1 III. Pr.

Reichshühner: Gebr. Grawer, Hauptwil, 2 II. Pr.

Italiener, rebhuhnfarbig: Gebr. Grawer, Hauptwil, 3 III. Pr.; A. Schmid, Speicher, 1 I. Pr., 2 II. Pr.; Jb. Meier, Stelz, Teufen, 5 II. Pr., 2 III. Pr.; A. Schwyter, Arbon, 3 II. Pr.; J. Weber-Dolder, Steinach, 3 II. Pr.; Aug. Geser, St. Fiden, 1 I. Pr., 2 II. Pr.; Ernst Schädler, Arbon, 2 I. Pr., 1 II. Pr.

Italiener, gelb: J. Kellenberger, Walzenhausen, 3 I. Pr.; Joh. Signer, Appenzell, 1 II. Pr., 1 III. Pr.; K. Ilg, Arbon, 2 III. Pr.; Werner Pfister, Kronbühl, 2 II. Pr., 1 III. Pr.

Spanier: R. R. Sonderegger, Walzenhausen 3 III. Pr.

Andalusier: W. Knaus, Lutzenberg 2 II. Pr.

Appenzeller: A. Sonderegger, Oberegg 2 II. Pr., 1 III. Pr.

Lackenfelder: J. Ant. Locher, Oberegg 3 II. Pr.

Hamburger Silberlack: J. Weber-Dolder, Steinach 1 II. Pr., 1 III. Pr.

Hamburger Goldsprengel: E. Weber-Sauter, Arbon 3 III. Pr., W. Knaus, Lutzenberg 1 II. Pr., 2 III. Pr.

Hamburger, schwarz: E. Weber-Sauter, Arbon 4 II. Pr.

Chamoix Paduaner: E. Weber-Sauter, Arbon 3 II. Pr.

Zwerghühner: Emil Hädener, Goldach, 1 II. Pr., 2 III. Pr.; J. Pfister, Wienacht-Tobel 2 II. Pr., 5 III. Pr.; J. Höhener, Walzenhausen, 1 II. Pr., 2 III. Pr.; Ed. Germann, Goldach, 2 III. Pr.

Wasser-Geflügel:

Gänse: Schläpfer, St. Fiden, 3 III. Pr.; Konr. Heim, St. Fiden, 3 II. Pr.; Gebr. Grawer, Hauptwil, 1 II. Pr., 1 III. Pr.

Aylesbury Enten: Heinr. Kern, Gais, 2 I. Pr., 1 II. Pr.; Alb. Weideli, Gais, 2 I. Pr.; E. Weber-Sauter, Arbon, 3 II. Pr.; Hengartner, Wittenbach, 3 III. Pr.

Indische Laufenten: P. Keller-Kölliker, Weinfelden, 1 I. Pr., 2 II. Pr.; Gebr. Grawer, Hauptwil, 3 I. Pr.; J. Ant. Locher, Oberegg, 2 II. Pr., 1 III. Pr.; Hch. Kern, Gais, 2 II. Pr., 1 III. Pr.; Jb. Kugler, Arbon, 3 II. Pr.

Tauben (Gattung Weißschwänze):

A. Geser, St. Fiden, 3 III. Pr.; A. Gerster, Rorschach, 6 II. Pr., 2 III. Pr.; H. Lengweiler, St. Gallen, 2 III. Pr.

Luchstauben, poln.: Jul. Rietsch, Appenzell, 1 I. Pr., 1 II. Pr.

Goldkragen (mehlfarbig): H. Zürcher, Seewen, 2 II. Pr.; A. Sever, St. Fiden, 2 III. Pr.

Modeneser Schitti: P. Häberlin, Amriswil, 2 II. Pr., 2 III. Pr.

Indianer, weiß: A. Traber, Romanshorn, 2 III. Pr.

Elster-Tauben: G. Wildi-Kyburz, Thalwil, 3 I. Pr., 7 II. Pr., 2 III. Pr.

Pelzsachen:

F. Mörth, St. Gallen: 1 Stuhl mit Kaninchenfell gepolstert, Diplom I. Kl.; F. Wehrli, Herisau: 1 Pelzgarnitur, Dipl.; Frau Ida Schweizer, Dietlikon (Zch.): 1 Kollektion Pelzwaren, Dipl. I. Kl.; J. Hauenstein, St. Fiden: 1 Gilet mit Pelz gefüttert, Dipl.; H. Schönmann, Romanshorn: 1 Kollektion Pelzsachen, Dipl. I. Kl.; Kuhn-Baumann, Windisch: 1 Kollektion Pelzsachen, Dipl. I. Kl.; Ad. Leutwiler, Wallisellen: Schuhwaren aus Kaninchenfellen, Dipl.; Ad. Geiger-Keller, Rorschach: 1 Angora-Teppich, Dipl.; F. Mina Mücher, St. Gallen: 1 Kollektion Pelzwaren, Dipl. I. Kl.

Ausgestopfte Tiere:

J. Weber-Dolder, Steinach, Dipl. I. Kl.; G. Horber, Islikon, Dipl. I. Kl.; Ulr. Schadegg, Erlen, Dipl. I. Kl.

Geräte:

A. Kollmos, Rorschach, Dipl.; J. Tanner-Philipp, Dintikon, Dipl.; A. Holder, Oerlikon: 1 Kollektion Futtertische, Dipl.; Walt. Steinemann, Arbon: 1 Zimmervoliere, Dipl.; Mellwig & Cie., Basel: 1 Knochenschrotmaschine Roggo, Dipl. I. Kl.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Conradi in Birzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 28.

Zürich,
11. Juli 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Das Faverollehuhn als Nutzhuhn. — Weißschwanztaube. (Mit Bild). — Prämiierungswesen der Gesangskanarien. — Die Zucht des Wellensittichs. — Unsere Schlachtkaninchenzucht. (Schluß). — Das Russenkaninchen. — Pflanzen- und Tierschutz. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Berichtigung zur Prämiierungsliste der 9. ostschweiz. Verbands-Ausstellung in Arbon. — Zur gefl. Beachtung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1913) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September 1913) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

Das Faverollehuhn als Nutzhuhn.

Wenn über die Faverolles im speziellen als Nutzhuhn geschrieben wird, so soll damit keineswegs gesagt sein, daß es keine andern ebenbürtigen Rassen gebe oder daß diese Rasse nur Nutzhühner sein könnten. Eines wäre so unrichtig wie das andere, denn es wird wohl niemand bestreiten wollen, daß auch die Italiener, Orpingtons, Sussex und andere mehr ebenfalls sehr hervorragende Nutzhühner sind. Auch als Sport- oder Luxushühner können weiße oder schwarze Faverolles neben jeder andern Rasse in die Schranke treten, wenn auch die lachsfarbigen nicht nach jedermanns Geschmack sind.

Die drei Hauptgründe, warum die Faverolles als Nutzhühner in Betracht kommen, sind kurz folgende: 1. Große Eierzahl und viele Wintereier. 2. Weißes, reichliches Fleisch. 3. Leicht aufzuziehen. Diesen drei Punkten wäre noch der Vorzug beizufügen, daß die Faverolles sehr wenig Raum beanspruchen.

Schreiber dies hält seit zwei Jahren diese Rasse neben andern und hat sich keine Mühe reuen lassen, diese mit andern Tieren zu vergleichen. Die ersten Tiere dieser Rasse schlüpften mir gegen Ende Juli 1911. Die zweite Brut Mitte August des gleichen Jahres. Also beides Spätbruten, die sich bekanntlich langsamer entwickeln als Frühbruten. Zudem war ich bis Ende November 1911 ziemlich hoch oben im Oberland, so daß die jungen Tiere schon Ende September den ersten Schnee sahen. Oktober und November waren so naß und kalt dort oben, daß die Tiere sich wenig im Freien aufhalten konnten, was die Entwicklung wenig förderte. Ende November verzog ich ins Flachland, wo das Klima viel milder war.

Leider richtete ich erst Mitte Januar 1912 Fallnesterkontrolle ein, so daß mir das Material fehlt, um heute noch feststellen zu können, wann die ersten Tiere zu legen angefangen. Ebenso konnte ich die Kontrolle nur bis Ende März durchführen. Immerhin habe ich einiges festgestellt. Hennen Nr. 21 bis 31 waren Faverolles. Hiervon legten am 15. Januar Nr. 21, 24 und 25. Nr. 23 legte am 25. und Nr. 29 am 27. Januar ihr erstes Ei. Nr. 26 nahm die Arbeit am 1. Februar, Nr. 28 und 30 am 7. Februar auf, während Nr. 22, 27 und 31 erst am 10., 9. und 4. März mit dem Legen begannen.

Nr. 21 legte vom 15. bis 28. Januar noch 7 Eier. Sie legte regelmäßig alle zwei Tage, Nr. 23 legte im Januar nur ein Ei, Nr. 24 vom 17. bis 31. Januar 10 Eier, Nr. 25 8 Eier und Nr. 29 2 Eier.

Im Februar legten:

Nr.	21	23	24	25	26	28*)	29	30*)	
	19	8	20	20	16	17	8	19	Eier.

*) erst ab 7. Februar.

Vom 1. bis 22. März legten:

Nr.	22*)	23	24	25	26	27*)	28	29	30	31*)	
	10	19	19	14	19	5	12	15	19	15	Eier

*) erst ab 10., 9., resp. 4. März.

Laut Brutkontrolle wurde Nr. 21 am 1. März gesetzt und machte zwei Bruten bis am 14. April. Nr. 29 wurde am 22. März und Nr. 26 und Nr. 23 am 13. April erstmals gesetzt. Im ganzen machten im Laufe des Jahres 1912 diese 11 Hennen 16 Bruten, und zwar Nr. 21 $2 \times 2 = 4$ Bruten, Nr. 22, 23, 27 und 31 je 2 Bruten und Nr. 24, 25, 26 und 29 je 1 Brut, während Nr. 28 und 30 nie brüteten. Dagegen machte mir eine Plymouthhenne 6 Bruten im letzten Jahre. Zu bemerken ist, daß ich letztes Jahr jedes Huhn, das brüten wollte, setzte.

Da ich ab Ende März letzten Jahres sämtliche Faverolles separat in einem Hofe hatte, so fehlte mir eine gewisse Kontrolle nicht; dieses Volk war das fleißigste von allen. Diesen Winter stellte ich schon im Dezember meinen Faverollestamm 1:4 zusammen, und bisher hatte ich von ihm im Durchschnitt alle zwei Tage sieben Eier. Die erste Brut Faverolles schlüpfte mir dies Jahr am 1. Februar; ich rechne bestimmt, daß dieselben längstens anfangs Juli zu legen beginnen. Diese Brut bestund aus 5:10.

Damit bin ich nun bei Punkt 2 angelangt. Die obigen fünf Güggeli schlachtete ich am 15. April, also genau im Alter von 2½ Monaten. Fertig geschlachtet und ausgenommen hatten dieselben ein Totalgewicht von rund 4 kg 300 gr, also im Durchschnitt 850 gr. Da diese Tierchen auch sehr schön fleischig waren, wurden mir dieselben (von einem Comestiblehändler) mit dem höchsten Preise, der damals für erstklassige französische Bresse galt, bezahlt (4 Fr. pro Kilo). Wie die Jungtiere, so werden auch Poulets und Suppenhühner dieser Rasse sehr gerne gekauft, da sie ein sehr schönes Fleisch haben und mehr fleischig als fett sind.

Eines muß aber hervorgehoben werden: Falls diese Rasse speziell als Schlachtrasse verwertet werden soll, so müssen die Küken in ihren ersten Lebenswochen ganz besonders gut und reichlich gefüttert werden, sonst werden sie nur knochig. Diese Rasse hat überhaupt einen ziemlich starken Knochenbau. Werden die Jungtiere gut gefüttert (sie sollten jeden Abend spät das letzte Futter und morgens bei Zeiten das erste erhalten), so hält die Fleischbildung mit derjenigen des Knochenbaues gleichen Schritt und auch die Befiederung geht rasch vor sich, namentlich bei den Hennen.

Was nun noch die Aufzucht anbelangt, so ertragen die Küken auch ziemlich niedrige Temperaturen leichter als viele andere Rassen. Vor Nässe und verdorbenem Futter jedoch müssen die Küken sorgfältig geschützt werden.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß das Durchschnittsgewicht der Eier zirka 70 gr beträgt und die Tiere auch bei beschränktem Raume sehr fleißig legen. Zum sogenannten Feldern taugen diese Hühner jedoch nicht. Als Brüterinnen sind sie ausgezeichnet.

G. W. in W.

Taubenzucht

Weißschwanztaube.

Mit Bild.

Von den vielen Arten der Haustaube bilden die Farbentauben eine zahlreiche und beachtenswerte Gruppe. Man kann sie eine Familie für sich nennen, so vielerlei Farbenzeichnungen zählt sie. In Sachsen, Thüringen, Schlesien und Böhmen war sie in früheren Zeiten die verbreitetste Taube. Sie erfreut sich zwar jetzt noch vieler Gönner, doch hat sie manchen solchen durch die Einführung der fremden Rassetauben und mehr noch durch den Aufschwung des Brieftaubenwesens verloren. Auf den Dörfern fanden die Farbentauben eine besondere Pflegestätte, indem in manchem bäuerlichen Heimwesen ein großer Flug Farbentauben einer bestimmten Rasse gehalten wurde. Von dem häufigen Wechsel wie jetzt wußte man nichts. Wie sich das Heimwesen in seinem Umfange und Betriebe vom Großvater auf den Vater, vom Vater auf den Sohn vererbte, so ging es auch mit der Bevölkerung des Taubenschlages: es wechselten wohl die Tiere, aber der Stamm, die Rasse blieben die gleichen. Der Nachfolger erbte nicht nur das Sichtbare, er wurde auch in die Geheimnisse der Zucht eingeweiht und die erforderliche Zuneigung und Liebe entwickelte sich dabei. Die Freude an einer bestimmten Taubenart war eine tiefgewurzelte und deshalb hielt sie stand ein ganzes Menschenleben hindurch.

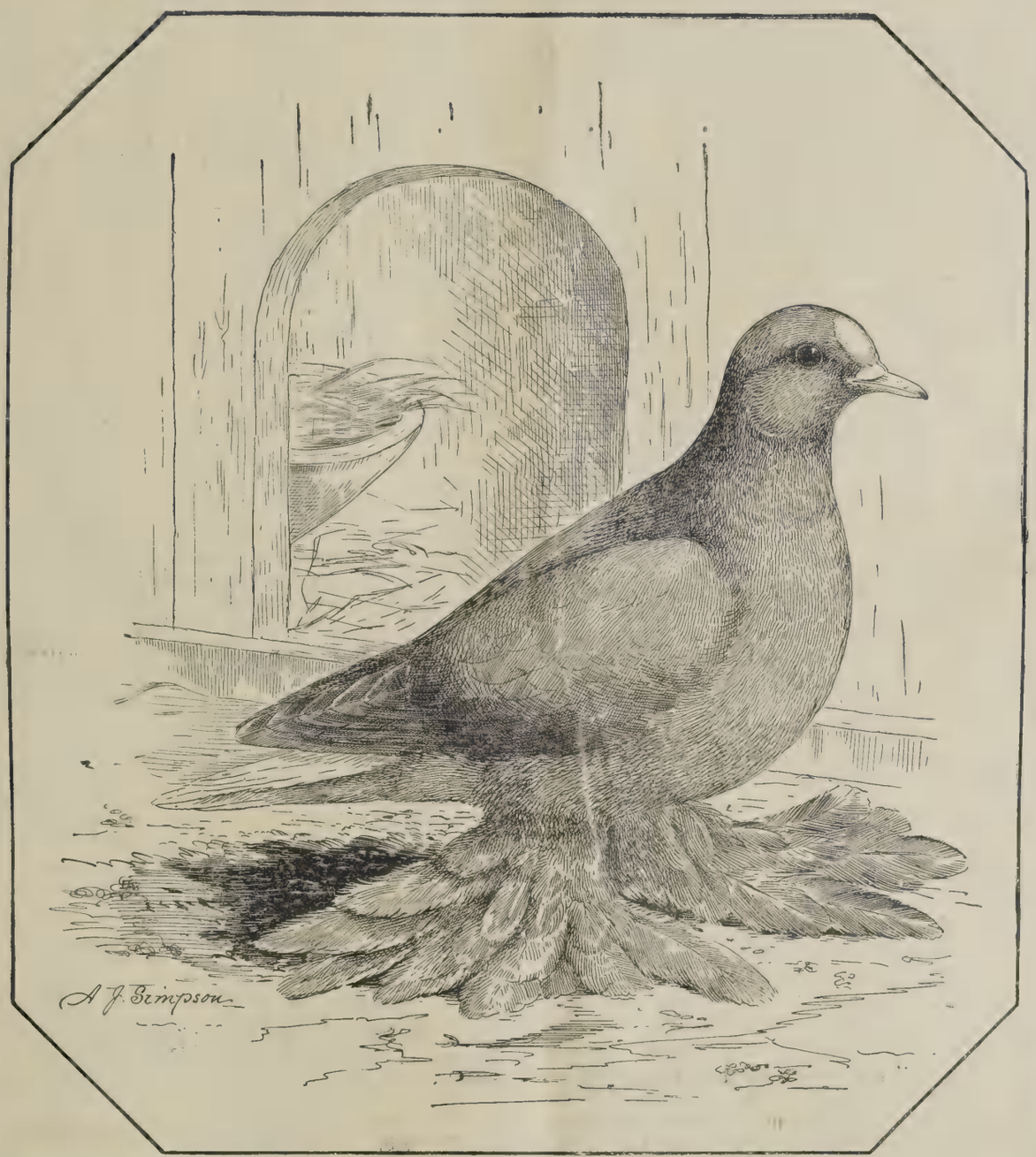
Keine Taube paßt auch besser auf den Bauernhof als die Farbentaube. Gleichviel, um welche Art es sich handelt, eine jede paßt auf das Bauernhaus. Sie ist einfach und schlicht wie jenes, weshalb sie auch zueinander gehören. Der Freund schöner Rassetauben wird die Ansicht vertreten, ein Flug wertvoller Tiere derselben gereiche auch einem Bauernhaus zur Zierde. Dies ist nur bedingt zutreffend. Es trägt zwar jede Taubenrasse zur Belebung eines Hauses bei, aber nicht jede paßt in die betreffende Umgebung. Ein Bauernhof mit Wohnhaus, Scheune und den verschiedenen Nebengebäuden erhält durch das Vorhandensein eines Fluges Farbentauben ein charakteristisches Gepräge. Würden keine solchen oder würde überhaupt wenig Geflügel vorhanden sein, so entginge dem Gehöfte der Eindruck der Zufriedenheit und Wohlhabenheit. Und würde auf dem Dache ein Schwarm englische Kröpfer oder Dragons, Perücken oder Pfauen umherstolzieren, so wäre mit Sicherheit anzunehmen, man würde sich mehr über den Geschmack des Besitzers verwundern als über die Formen und die Qualität der Tauben. Solche Rassetauben würden auf dem bäuerlichen Hofe gerade so viel Aufsehen erregen, wie eine städtisch aufgeputzte Dorfschöne, die sich doch in allem recht linkisch benimmt. Nein, so schön jede Taubenrasse an ihrem Platze auch sein mag, aufs Land sind die Farbentauben geeigneter.

Die heute im Bilde gezeigte Weißschwanztaube ist von einem englischen Künstler gezeichnet worden und dort gelten in bezug auf den weißen Stirnfleck andere Anforderungen als bei uns. Hier wünscht man einen ganz kleinen Stirnfleck, etwa in der Größe wie ein Maiskorn, und er soll die Form haben wie ein auf die Spitze gestelltes Körnchen dieser Getreideart. Auf dem Bilde ist der Stirnfleck bedeutend größer und auch seine Form ist eine andere. Am breitesten scheint er dort zu sein, wo er an den Schnabelwarzen anschließt; am schmälsten ist er oben in der Rundung. Demnach zeigen sich in diesem Merkmal recht abweichende Forderungen. Einen so kleinen Stirnfleck, wie die Weißschwänze im Schachtzabel'schen Prachtwerk sämtlicher Taubenrassen auf Tafel 29 haben, wird man freilich selten finden. Jedenfalls ist die Erzüchtung eines kleinen Stirnfleckes bedeutend schwieriger als die eines größeren, weil er selten sauber reinweiß erscheint und auch die Form manches zu wünschen übrig läßt.

Neben der Größe und der Form des Stirnfleckes muß sehr darauf geachtet werden, daß er genau in der Mitte der Stirne steht, senkrecht über dem Schnabel, und daß er seitwärts nicht nach einer Seite neigt. Wenn der Fleck in dieser Beziehung den Anforderungen entspricht, daß er gut in der Mitte steht, sich zu beiden Seiten gleich ausbreitet und die Umrißlinien ohne Zacken sind,

dann ist es weniger wichtig, ob der Fleck ein bißchen größer ist oder nicht.

Bei den Weißschwänzen unterscheidet man mehrere Arten, resp. Unterarten. Einige derselben bilden eine Gruppe für sich; sie haben nämlich farbige Unterschwanzdecken, wodurch der sogenannte farbige Keil unter dem weißen Schwanze gebildet wird. Die Deckfedern auf dem Schwanze sind weiß. Eine andere Varietät ist der schlesische oder Neustädter Weißschwanz, bei welchem die



unteren Tragfedern des Schwanzes weiß sind. Der farbige Körper und der weiße Schwanz bilden somit auf der Unterseite keinen Keil, sondern eine gerade querlaufende Linie. Dieser Weißschwanz hat keinen weißen Stirnfleck.

Eine besondere Zierde dieser Weißschwänze ist die satte Grundfarbe und eine tadellose Fußbefiederung. Es sollen nicht nur einzelne lange Federn in der letzteren sein, sondern sie sollen alle ziemlich gleich lang sein und dicht stehen. Auf dem Bilde sind diese Federn zu breit und zu ungleich lang. E. B.-C.

Kanarienzucht

Prämiierungswesen der Gesangskanarien.

Unter obiger Aufschrift bringt ein Herr C. B. in diesen Blättern einen Aufsatz, dem ich einiges berichtigend und ergänzend erwidern möchte.

1. Seit Einführung der Einzeltourenbewertung haben sowohl Weltbund als Verein deutscher Kanarienzüchter an ihren Bewertungsskalen probiert und nach Empfinden geändert. Im Jahre 1909 trat der Weltbund mit der wohl zweifellos richtigen Idee hervor, die bisher in Gedanken von den Preisrichtern gepflogene Bewertung auch in einer Skala zum Ausdruck zu bringen. In Gedanken sagte sich jeder Preisrichter beim Abhören eines Vogels: gut, sehr gut oder genügend. Der Weltbund hat diese natürliche innerliche Bewertung in seinem Bewertungssystem verkörpert; er suchte die genügenden Touren auf, stellte die guten und die sehr guten zusammen und gab jeder einzelnen Tour auch einen durch drei teilbaren Höchstwert, so daß also der Preisrichter auch hier nach den drei Prädikaten genügend, gut, sehr gut, die diese Prädikate ersetzenden Zahlenwerte richtig einstellen kann. Diese Idee ist so natürlich und so vernunftgemäß, daß jeder Laie sie versteht.

Der Weltbund lehrt ferner, die Züchter sollen Stammeszucht, bezw. Spezialzucht betreiben. Um nun keinen Stamm dem andern nachzustellen, kam man auf den Gedanken, alle Stämme einander gleichzustellen in ihrem Stammestourenwerte. Als solche Stammestouren wurden sodann aufgestellt: Koller, Knorren, Hohlrollen, Glucken und Wasserrollen. Der Kölner Kongreß hat nun, da von seiten des V. d. K. die Werte von Glucken sogar noch bedeutend herabgesetzt und den alten Touren keine Zukunft verheißen wurde, dem Verlangen nach einem einheitlichen Bewertungsmodus stattgegeben und die Werte von Glucken und Wasserrollen auf 6 Punkte gestellt. Dadurch hat der Weltbund als erster Verband seinen guten Willen für das Zustandekommen einer Einheitsskala durch die Tat bewiesen. Da zurzeit unsere Glucken und Wasserrollen noch nicht so weit gefördert sind, wie man sie sich in ihrer Idealgüte wünscht, so genügen auch vorerst die 6 Punkte. Wer sich auf Wasserroller und Gluckvögel verlegt, der wolle sich dadurch nicht abschrecken lassen und dem Idealwerte entgegen züchten, dann werden auch die 9 Punkte wieder eingestellt. Es liegt das im Prinzip und System des Weltbundes, der nur in entgegenkommender Weise den Wünschen derer, die anderer Meinung sind, entspricht, um so der Allgemeinheit zu dienen und nicht als der unnachgiebige Teil angefeindet zu werden. Die Absicht ist wohl und gut gemeint und dürfte vom vernünftigen Standpunkte aus wohl gebilligt werden.

2. Was Herr C. B. über die Arbeit der Preisrichter auf dem Frankfurter Kongreß sagt, bedarf doch auch einer nähern Beleuchtung. Zunächst haben die überzeugten Mitglieder des Weltbundes in Frankfurt das auch zum Ausdruck gebracht, was Herr C. B. wünscht, nämlich, daß Weltbund und Verein deutscher Kanarienzüchter sich in der Bewertungsfrage einigen möchten, zumal Zuschriften verlesen wurden, welche dem Frankfurter Kongreß schon im voraus mitteilten, daß sie sich um ihre Beschlüsse nicht kümmern. Diese Zuschriften kamen nicht von Weltbundesseite. Da aber diese zwei Korporationen (Weltbund und V. d. K.) nicht zum Kongreß eingeladen waren, konnte bei dem ablehnenden Standpunkte verschiedener Herren Preisrichter die gute Absicht der Weltbundesmitglieder nicht verwirklicht werden. Herr C. B. meint, der Weltbund und der Verein deutscher Kanarienzüchter sollten sich um das Bewertungssystem nicht kümmern und alles den Preisrichtern überlassen. Das ist auch ein Standpunkt. Woraus bestehen denn beide Korporationen? Doch wohl aus Züchtern und Preisrichtern. Sollen sich die Züchter etwa von den Preisrichtern diktieren lassen, zumal unter den Preisrichtern viele Leute sind, die überhaupt keine Vögel mehr züchten und recht fragliche Kennerschaft besitzen, zumal von der Konstruktion einer Skala. Zu allererst hat doch der Züchter seine Interessen zu wahren, er hat die Pflicht, seinen Zuchtgrundsätzen Anerkennung zu verschaffen und das Recht, für seine Mühe und Sorgfalt in der so schwierigen Stammeszucht entsprechenden Lohn zu fordern. In den großen Vereinigungen Weltbund und V. d. K. sind die besten Kenner und Züchter organisiert. Und wie viele Neulinge und schlechte Kenner sind zurzeit noch in den Preisrichtervereinen! Die Preisrichtervereine sollten meines Erachtens in inniger Fühlung mit den größern Verbänden bleiben und goldene Brücken schlagen. Nicht aber, wie Herr C. B. meint, ihre eigenen Wege gehen und so eine tiefe Kluft zwischen den Korporationen einerseits und sich selbst andrerseits schaffen. Das wäre ganz verfehlt. Jede Korporation sollte aus ihrer Mitte eine Preisrichtervereinigung gründen, die gelegentlich der Versammlungen belehrt und aufklärt. So etwas fördert und reift Früchte.

Ob wohl Herr C. B. die Frankfurter Skala sich schon näher angesehen hat? Ich greife bloß eines heraus: Vortrag bis 3 Punkte. Reicht das und welche Wirkung hat die Herabsetzung von 6 auf 3 Punkte?

3 Punkte reichen nicht aus zum richtigen Ausdruck der so verschiedenartigen Vortragsweisen unserer Vögel. In der Regel gibt man in den seltensten Fällen auf Vortrag das höchste, also hier 3 Punkte; die meisten Listen werden in Zukunft nach dieser Skala 2 Punkte in der Vortragsrubrik aufweisen. Vergleichen wir dann alle Vögel, welche 2 Punkte im Vortrag haben, so finden wir trotz der gleichen Punktzahl einen ungleichen, mannigfach verschiedenen Vortrag. Das stimmt also nicht. Wir brauchen für den abwechslungsreichen Vortrag mindestens 6 Punkte, um hier einigermaßen ausgleichend und gerecht zu werten.

Ein einigermaßen flott singendes Mittelvögelchen ohne Fehler bekommt ja schon 2 Punkte auf Vortrag, weil es gut singt. Dazu kommen noch die übrigen Tourenwerte, und es schneidet gut ab. Wie aber ist es mit einem tiefen Vogel, der auf tief gelegene Hohlrolle 8, Schockel 4, Knorre 4, Hohlklingel 3 und Vortrag 3 Punkte erhält? Er macht $22 \times 3 = 66$ Punkte. Das ist doch entschieden zu wenig, wenn man daneben folgendes Vögelchen vergleicht: Hohlrolle 4, Schockel 2, Hohlklingel 5, Knorre 3, Pfeifen 2, Klingelrolle 2, Klingel 2, Vortrag 2 $= 22 \times 3 = 66$ Punkte! Daraus dürfte jeder, der etwas vom Werte eines Vogels versteht, ersehen, daß zur richtigen Bewertung des Vortrages 3 Punkte nicht ausreichen.

Wie wirkt die Herabsetzung? Ein Vogel, der z. B. für Vortrag bisher 6 Punkte erhielt, kann nach der Frankfurter Vorlage jetzt nur noch 3 Punkte bekommen, das ist ein Ausfall von 3 Punkten bei einem Preisrichter, und bei den drei Richtern macht es 9 Punkte aus, die der eine Vogel weniger erhält. Die Vögel von 81 Punkten kommen jetzt auf $(81—9) = 72$ Punkte herab. Ist das recht? Allgemein wird anerkannt, der Gesang hat einen Aufschwung genommen, der nicht vorauszusehen war und dafür hat man den Wert solcher Vögel durch die Skala so herabgesetzt! Das ist doch direkt falsch und ohne jede Logik.

Wenn nun ein Vogel eine Herabsetzung von 9 Punkten erfährt, so macht das im ganzen Stamm (4 Vögel) $4 \times 9 = 36$ Punkte. Wer also im letzten Jahre 303 Punkte auf seinen Stamm bekam, wird 1914 nach dieser Frankfurter Skala $303—36 = 267$ Punkte erhalten. So umwälzend ist die Wirkung der Skala, von der Herr C. B. meint, man solle sie annehmen um der Einheit willen. Herr C. B. schreibt: „Es muß gesagt werden, daß diese Einheitsskala von den bewährtesten Preisrichtern Deutschlands aufgestellt worden ist und verdienen die Herren das Zutrauen, daß deren Skala akzeptiert werde." Wie die vorstehende Beleuchtung zeigt, können wir dem „frommen" Wunsche des Herrn C. B. nicht beistimmen. Wäre diese Skala in der Praxis schon erprobt worden, so hätte sich herausgestellt, daß sie nicht brauchbar ist. Wir Züchter aber ersehen hieraus, daß wir nicht blindlings die Prämiierungsangelegenheit aus der Hand geben dürfen und sagen, „die bewährtesten (?) Preisrichter" haben es gemacht, es wird so schon recht sein. Nein, wir Züchter — und viele können Berufs halber nicht preisrichtern gehen — wollen auch mitreden. Gerade die Auseinandersetzungen in Gesangsfragen und Tourenbewertungen interessieren uns und wollen wir daraus lernen. Züchter und Preisrichter müssen sein „ein einig Volk von Brüdern". Ueber Nacht und mit Gewalt wird eine Einheitsskala dauernd nicht geschaffen. Nur wenn die Züchter sich alles gründlich überlegen, wenn sich die Anschauungen klären und in den Brennpunkten zusammenstoßen, dann gibt es eine auf natürlichem Wege entwickelte Einheitsskala. Zu diesem Zwecke sind diese Zeilen geschrieben. L. Tretter in Pirmasens (Rheinpfalz).

Fremdländische Vögel

Die Zucht des Wellensittichs.

Der Wellensittich erfreut sich seit seiner Einfuhr einer großen Beliebtheit, was wohl zum größten Teil auf seine verhältnismäßig leichte Züchtung zurückzuführen ist Sie hat seit vielen Jahren in Frankreich und Belgien zur Entstehung großer Wellensittichzuchtanstalten Veranlassung gegeben. Tausende von Wellensittichen werden dort in praktischen Anlagen gezüchtet und als bewährter Handelsartikel in alle Welt versandt. Aber nicht nur aus großen Züchtereien werden die Wellensittiche in den Handel gebracht, sondern es befaßt sich ein ziemlich großer Teil des Publikums ebenfalls mit dieser höchst unterhaltenden und dankbaren Zucht.

Viele Anfänger gibt es leider, die, ohne einen jungen Wellensittich gezogen zu haben, die Zucht als nicht praktisch wieder aufgeben. Langes vergebliches Warten auf Nachwuchs ist meist der Grund, welcher den Anfänger bewegt, die schöne Liebhaberei wieder fallen zu lassen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß bei

verschiedenen Liebhabern ein bis zwei Jahre vergehen, ehe Wellensittiche zur Zucht schreiten und trotz aller Sorgfalt keine Anstalten zur Vermehrung treffen. In fast allen Fällen liegt der Grund zu diesem Verhalten lediglich an dem Besitzer selbst. Am meisten geht dem Betreffenden jede Kenntnis, welche in guter Lektüre über den Wellensittich und dessen Zucht und Pflege geboten wird, ab. Aber bald mehr noch ist die Ungeduld der einzelnen Liebhaber lächerlich. Sie denken, wenn sie sich heute ein Paar Wellensittiche kaufen, haben sie morgen schon Eier. So schnell geht es allerdings nicht, trotzdem ich glaube, daß der Wellensittich unter allen Stubenvögeln, inklusive des Kanarienvogels, der am ergiebigsten züchtende ist. Wenn man sieht, wie ein Liebhaber in einem gewöhnlichen Kanarienvogelbauer, wie solche in allen unpassendsten Formen und Ausstattungen verwendet werden, ein Nest befestigt und in den so hergerichteten Heckbauer ein Paar Wellensittiche zur Zucht sperrt, so wird es keiner großen Vogelkenntnisse bedürfen, um das Vergebliche dieses Verfahrens einzusehen. Es ist hier nicht der Platz, um derartige Mißgriffe näher zu beleuchten. An der Hand eigener, praktischer Erfahrungen will ich versuchen, Anfängern mit meinem Gutachten nach Kräften zur Seite zu stehen.

Permanent ist der Wellensittich im Handel zu haben, kann auch ganz nach Bedarf und Wunsch vom Liebhaber zu jeder Zeit zur Züchtung gekauft werden. Mit wenig Ausnahmen werden alle Anfänger ihre Zuchtversuche nur mit einem Paar beginnen, welches aber erst, wie bereits erwähnt, nach langem Warten sich vielleicht zur Brut entschließt. Die Ursache nun, wegen welcher die meisten Anfänger eine anerkennungswerte Geduldprobe bestehen müssen, kann verschiedener Art sein. Hauptsächlich ist das Freileben der Wellensittiche wesentlich als Richtschnur in der Gefangenschaft zu betrachten. In großen Scharen leben die Wellensittiche während und nach der Regenperiode in den großen Grasebenen Australiens. Nie wird man sie vereinzelt, sondern stets gesellig in ihrer Heimat finden. Man kann sich denken, daß ein Paar von diesen, an so großen Umgang mit ihresgleichen gewöhnten Vögel keine besondere Lebenslust in einem kleinen unpraktisch eingerichteten Bauer zeigt, und die sonst so lebhaft munteren Vögelchen sinken zum langweiligen Zwergpapagei herab. Es ist schon aus dem Angeführten begreiflich, wie es möglich ist, daß auf diese Weise gehaltene Wellensittiche nicht zur Vermehrung schreiten. Wohl kann man diesem Uebel etwas steuern, wenn man von Züchtern sich ein Paar junge Wellensittiche, jedoch kein Nestpaar, kauft. Sie werden dann schon in ihrer frühesten Jugend an das Alleinsein gewöhnt, und wenn sonst keine Nachteile sich irgendwie bemerkbar machen, zeigen sie bald die ersten Spuren gegenseitiger Zuneigung. Will jemand mit Wellensittichzucht rationell beginnen, so kaufe er nicht unter drei bis vier Paar, und er wird auf wohlberechtigte Resultate bald hoffen können. Der Raum, in welchem die Vögel untergebracht werden, sei möglichst groß; aber schon ein Käfig von einem Kubikmeter Rauminhalt genügt für das Wohlbefinden der Pfleglinge.

Ein gutes Futter ist zur Erhaltung von größter Bedeutung. Weißhirse und Glanz bilden die tägliche Kost. Geschälter oder auch roher Hafer wird in der Regel gern gefressen. Neben diesen drei hauptsächlichsten Futtersorten reiche man Grünzeug aller Art. Jede Aehre unserer so artenreichen Gräser und speziell die bekannte Vogelmiere, auch Kreuzkraut werden leidenschaftlich gern verspeist. Außer diesem gebe man auch dann und wann wenn möglich unreife Getreideähren, speziell wieder Hafer, welchen sie seiner süßen milchigen Kerne halber sehr gern verzehren, auch sind frische Weidenzweige, die Aehren des breitblättrigen Wegebreits usw. als Zutat zu berücksichtigen. Streng achte man darauf, daß alles Grünfutter vollständig lufttrocken, d. h. nicht bereift oder betaut oder künstlich angefrischt worden ist, es gehen sonst leicht die Vögel an einer schweren Darmentzündung zugrunde. Nie darf in einem Raume, wo Vögel sind und namentlich solche, welche züchten sollen, Kalk und Sand oder Sepia fehlen. Letztere ist bekanntlich ein Kalkgebilde vom Tintenfisch, das unter dem Namen ossa sepiae in jeder Drogen- und Vogelfutterhandlung zu haben und wegen seines Kalk- und Salzgehaltes von hohem Wert für die Verdauung und geradezu unentbehrlich zur Eierschalenbildung ist. Auch ein Stück geräucherter Speck ist zu allgemeinem Wohlbefinden unerläßlich. Daß täglich frisches Wasser gegeben werden muß, ist wohl unnötig zu erwähnen, da oft das Wassergeschirr als Ablagerungsplatz von allen möglichen Abfällen und Unrat vom Wellensittich gern benutzt wird. Die so verpflegten Wellensittiche werden sich sehr wohl fühlen und die Männchen ihr Liebesgeplauder immer reger und lauter zum Vortrag bringen. (Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht

Unsere Schlachtkaninchenzucht.

(Schluß.)

Wir haben gesehen, daß verhältnismäßig nur wenige Züchter sich ausschließlich der Schlachtkaninchenzucht widmen, und daraus ergibt sich, daß auch ihr Einfluß ein schwacher ist. Die Schlachtkaninchenzucht sollte eben in der ländlichen Bevölkerung ihre Kerntruppen haben, d. h. sich einer allgemeinen Verbreitung erfreuen. Bis dies einmal Wirklichkeit wird, muß die Rassezucht mithelfen, den Bestand an Schlachttieren zu vermehren.

Betrachten wir einmal das heutige Zuchtziel. Fast alle Kaninchenzüchter huldigen der Sportzucht und sämtliche Vereine und Klubs haben die Veredlung ihrer speziellen Rasse auf die Fahne geschrieben. Im Bestreben, in der Verbesserung der Rasse Großes zu leisten, wetteifern Tausende von Züchtern miteinander und suchen sich zu übertreffen. Das ist die treibende Kraft der Rassezucht, der Ansporn zum Vorwärtsstreben. Schon oft wurde dieses Zuchtziel als ein Hemmschuh für die Schlachtkaninchenzucht bezeichnet, welche Anschauung jedoch eine irrige ist. Dem Einzelnen muß es jederzeit freigestellt bleiben, sich dieser oder jener Zuchtrichtung zuzuwenden. Durch die Rasse- oder auch die Sportzucht wird der Schlachtzucht der Weg nicht versperrt; die letztere sollte nur eine ähnliche Tätigkeit entwickeln, sollte Propaganda machen für ihre Bestrebungen usw. Würde dies geschehen, so wäre mit Sicherheit zu erwarten, daß die Sache Ausbreitung gewänne. Weil aber in diesem Sinne wenig gewirkt wird und der Nutzen an der Zucht der Schlachtkaninchen ein bescheidener ist, macht sie keine Fortschritte. Daran ist jedoch die Sportzucht nicht schuld, sondern die herrschenden Verhältnisse.

Die hoch entwickelte Rassezucht könnte unbeabsichtigt beitragen, daß die Zucht der Schlachtkaninchen einen größern Umfang annehme. Das heutige Zuchtziel darf nur ein wenig höher gesteckt werden. Der Fortschritt in der Züchtung aller Rassen läßt es erklärlich erscheinen, wenn heute mehr gefordert wird als vor zehn Jahren. Was damals als erstrebenswertes Ziel vor Augen gestellt wurde, das hat man erreicht. Wird dennoch nicht mehr verlangt, so erlahmt das Interesse, der Ehrgeiz findet keine Nahrung und die Sache flaut ab. Das muß verhütet werden. Wenn die Rassezucht gedeihen, die Züchter fesseln soll, dann muß ihr ein Ziel gesteckt werden, welches den Züchtern erstrebenswert erscheint, sie für dasselbe begeistert. Und wenn dies geschieht, fällt gleichzeitig auch für die Schlachtkaninchenzucht etwas ab, weil dann viel mehr Tiere den Anforderungen des Standards nicht mehr genügen und als Schlachttiere verwendet werden sollten.

Damit wird nun ein Punkt berührt, über welchen sich viel sagen läßt. Die Verwendung der Tiere, welche den hohen Rassevorschriften nicht genügen, ist von jeher ein heikler Punkt gewesen. Ihre eigentliche Bestimmung wäre die Verwendung in der Küche gewesen. Leider ist dies nur selten geschehen; man hielt entweder die Tiere für zu gut dazu oder erkannte, daß der Erlös beim Verkauf als Zuchttiere größer sei als der Wert des Fleisches und des Felles. So wurden wenige Tiere als Schlachttiere verwendet, die doch dazu geeignet gewesen wären, und statt dessen fanden sie ihren Weg als Zuchttiere und vermehrten die Produktion der Mittelware.

Die Zucht mit mittelmäßigen Tieren trägt bei zur Ueberschwemmung des Marktes, zum Herabsinken der Handelspreise. Wer neben guten Tieren auch geringere hält und diese für die Zucht verkauft, der schadet sich selbst. Würde er sie dagegen schlachten, daß nicht mit ihnen gezüchtet werden könnte, so müßten die besseren Tiere für die Zucht aufgekauft und auch besser bezahlt werden. Der einzelne Züchter kann vielleicht so handeln und an seinem Teil beitragen, daß die Rassekaninchenzucht gehoben wird und Schlachttiere geliefert werden. Würde dies aber Regel, daß alle Züchter nach diesem Grundsatz handelten, so müßte der Einfluß auf die gesamte Zucht ein spürbarer werden.

Sollte dies nicht möglich sein? Bedenken wir einmal, wie viele Kaninchen dem Fleischkonsum dienen könnten, wenn das Ziel dem Stande der Zucht entsprechend erhöht würde. Die Mehrzahl unserer Züchter bewertet ihre Tiere nach den Ausstellungserfolgen. Diese sind ihr Maßstab. Wird nun das Ziel höher gesteckt, wird mehr gefordert, so werden nicht mehr so viele in die erste Preisklasse kommen. Würden nun nach unserm jetzigen Modus nur noch die zweite und erstklassigen Tiere als tauglich zur Rassezucht befunden, so könnten die der dritten Klasse für die Schlachttierzucht verwendet werden. Dazu wären sie gerade gut genug. Alle diejenigen Tiere aber, die keinen dritten Preis erhalten würden, sollten nicht zur Zucht benützt, sondern vorher geschlachtet werden. Dies dürfte man heute verlangen; der Stand der Rassezucht und die Ausbreitung derselben rechtfertigt dies.

Es könnte auch zur Förderung der Schlachttierzucht dienen, wenn das Fleisch seinem Nährwerte und dem Wohlgeschmack entsprechend bezahlt würde. Daß dies noch nicht geschieht, ist eine Schuld der Kaninchenzüchter selbst. Aus ihrem Verhalten ergibt sich, daß sie das Kaninchenfleisch zu wenig schätzen. Noch ein großer Teil der Züchter gibt jährlich nicht manches Tier in die eigene Küche. Er betrachtet dies als einen finanziellen Verlust, weil er dafür keine Einnahmen hat. Daß durch die Lieferung von einigen Pfund Kaninchenfleisch die Haushaltungskasse entlastet wird, scheint keinen Eindruck zu machen. Würde aber der Züchter die zum Schlachten bestimmten Tiere im eigenen Haushalte konsumieren, dann könnte jedermann daraus den Schluß ziehen, daß das Kaninchenfleisch beliebt, geschätzt sei. Und ganz von selbst würde sich ein höherer Preis rechtfertigen. Wenn man jedoch jedes schlachtreife Tier zu verkaufen sucht und für den Erlös weniger Gutes vom Metzger kauft, da braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Versicherung von dem Wohlgeschmack und dem Nährwert des Kaninchenfleisches wenig Glauben findet. Gerade bei den jetzigen hohen Fleischpreisen sollten die Züchter dahin wirken, daß auch das Kaninchenfleisch besser bezahlt werde. Wer das Futter für seine Tiere berechnen muß, der kann nicht für 45 oder 50 Centimes das Pfund Lebendgewicht liefern und noch die Fracht für Zusendung bezahlen. Es ist auch wenigstens die Hälfte mehr wert, weil es schmackhafter und nahrhafter als Kalbfleisch ist, für welches Fr. 1. 40 oder noch mehr gefordert wird. Mögen die Züchter darnach handeln. E. B.-C.

Das Russenkaninchen.

Täglich gewinnt die Kaninchenzucht an Ausdehnung und neue Liebhaber wenden sich ihr zu; an diese Anfänger sind meine Zeilen gerichtet.

Ueber Ursprung, respektive Abstammung des Russenkaninchens wurde in Zeitschriften und Broschüren über Kaninchenzucht schon viel geschrieben. Aber es wurden nur Vermutungen ausgesprochen, die keinen sichern Anhalt ergeben. Einige glauben es als Zufallsprodukt aus dem frühern Stallkaninchen, andere als Kreuzung aus dem Silberkaninchen hinstellen zu sollen. Dies mag sein, wie es will, das Russenkaninchen ist eine alte, konstante Rasse. Ich erinnere mich noch ganz gut, schon vor mehr als vierzig Jahren bei einem Nachbar solche gesehen zu haben, und ich hatte keine Ruhe, bis ich ebenfalls davon in meinem Stalle hatte. Zu jener Zeit wurde es von uns Schuljungens „Berghase" genannt, weil es diesem in Farbe und Zeichnung ähnlich ist. Wäre vielleicht eine Abstammung vom wilden Berghasen möglich? Diese Vermutung habe ich auch schon aussprechen gehört. Eine Kreuzung aus dem Silberkaninchen ist nicht wahrscheinlich; das Silberkaninchen ist erst viel später bekannt geworden. Die Vererbungskraft des Russen ist so stark, daß nie ein Junges geboren wird, das nicht mehr oder weniger vollkommen die Rassenmerkmale zeigt; keine Anzeichen werden bemerkt, die eine Abstammung von Silberkaninchen oder von einer andern Rasse vermuten ließen.

Das Russenkaninchen gehört zu den Farbenkaninchen und ist ein feines Sporttier. Das Fell muß dicht, weich und blendend weiß sein, die Abzeichen an Ohren, Nase, Füßen und Blume schwarz und gut abgegrenzt; je besser das Fell und je tiefdunkler die Abzeichen, um so wertvoller ist das Tier. Um feine Nachzucht zu erzielen, ist gute Abstammung der Elterntiere die beste Grundlage; wird peinliche Zuchtwahl getroffen, so kann mit Bestimmtheit auf großen Schlüsselblumen, Hasenöhrli, Maienriesli immer seltener gute Nachzucht gerechnet werden. Zwar wird nicht jedes Junge ein Ausstellungstier werden; dies ist auch nicht nötig, was nicht geeignet erscheint zur Weiterzucht, findet Verwendung in der Küche. Wenn auch klein, liefert das Russenkaninchen gleichwohl einen respektablen Braten und kann auch als Schlachttier bestens empfohlen werden. Wenn das Fleisch von einem einzelnen Tiere nicht genügt, schlachtet deren zwei, das hiervon gewonnene Fleisch wird nicht teurer zu stehen kommen als die gleiche Quantität von einem Tiere der großen Rassen. Das Russenkaninchen ist äußerst genügsam; für zwei bis drei Russen ist nicht mehr Futter nötig wie für einen Vertreter der großen Rassen.

Die Pflege verursacht keine besondere Mühe, wenn der Stall reinlich gehalten wird, erscheint der Russe stets in einem saubern Kleide.

Interessant ist die Aufzucht der Jungen. Diese verlassen in ganz weißem Kleide das Nest; die Abzeichen erscheinen erst nach und nach. Die Verfärbung ist erst mit fünf bis sechs Monaten beendet. Nach vollständiger Verfärbung treten manchmal bei einzelnen Tieren schwarze Augenringe auf, welche von der Prämiierung ausschließen. Es wird auch eine Aufgabe des Klubs schweizerischer Russenkaninchenzüchter sein, diese Augenringe wegzuzüchten. Der Klub hat noch viel Arbeit zu bewältigen, bis er sein Ziel erreicht hat. Sehr wünschenswert wäre es, wenn sich weitere ernste Russenzüchter anschließen würden. Der Klub verfügt bereits über feines Zuchtmaterial und prima Rammler stehen zur Verfügung. Jungtiere wären auch abzugeben, und wird Präsident Friedr. Loosli, Steinhof, Burgdorf, jede erwünschte Auskunft gerne erteilen. E. St.

Pflanzen- und Tierschutz.

Von Emanuel Schmid.

Wieder beginnt die schöne Sommerszeit und mit ihr erwacht die gesamte Natur. Der April und Mai hat bereits vorgearbeitet. Es blüht und treibt und in den Sommermonaten ist alles im besten Gange. Die Vögel haben sich gepaart und brüten schon, die Kleintierwelt surrt und schwirrt, ganz betäubt von Luft und Licht. In den Wiesen grünt es oder steht schon zum Mähen da und in den apern Stafeln blühen die ersten Alpenrosen.

Die schönen Sonntage werden zu Familienausflügen benützt und Kind und Kegel zieht wohlgemut aufs Land oder in den prächtigen Buchenwald. Die Zeit der Bergpartien ist da. Die Touristen rücken mit ihren leeren Rucksäcken und vollem Geldbeutel ein, mit grobgenagelten Schuhen und eisenbeschlagenen Stock. Die Hotels und Landgasthöfe füllen sich. Die Wirte reiben behaglich die Hände. Ihnen winken bessere, einträglichere Zeiten und die Bergbahnen machen ihre so notwendigen Dividenden.

Das ist alles recht schön und gut und den Leuten wohl zu gönnen. Ich möchte aber gerade in dieser Jahreszeit auf einige Ungezogenheiten aufmerksam machen, die immer noch zahlreich genug vorkommen. Es ist der mangelhafte Pflanzenschutz!

Gewiß nimmt man vom Sonntagsausflug auf das Land einige Blumen als Andenken mit. Selbstverständlich ist es, daß die lieben Kinder sich ein Sträußchen zusammensuchen, sei es in der Wiese oder im Wald. Wer wollte es ihnen verwehren?

Aber es ist notwendig, daß beide Hände die Menge abgerissener Blumen kaum zu fassen vermögen? Wie oft sieht man Kinder systematisch und mit großer Ausdauer, die einer nützlichen Sache würdig wäre, die etwas mageren Halden nach farbigen „Maien" aller Art abgrasen! Kein Umweg ist ihnen zu weit, und wer am meisten zusammenrauft und das größte Bündel hat, ist Sieger und wird von den Eltern gar noch gelobt. Und was geschieht damit? Häufig verwelken sie und werden weggeworfen, bevor man heimkommt. Oder nur wenige Tage fristen diese hübschen Dinger in irgend einer Vase oder einem Glas ein zweifelhaftes Dasein und werden alsdann beseitigt.

Draußen in der Wiese oder im Wald hätten sie noch manches Menschenkind, das Freude an der Natur empfindet, froh gestimmt. Draußen hätten sie den Bienen, Hummeln und Käferchen den Hunger gestillt, ihr bunter Anblick manchen Wandersmann erfreut.

Da ist ihr Platz, da allein können sie nützen und ihren fruchtbringenden Samen ausreifen lassen. Ist es in Anbetracht solcher Unsitten eigentlich ein Wunder, wenn die Schneeglöcklein, großen Schlüsselblumen, Hasenöhrli, Maienriesli immer seltener

werden und zurückgehen? Ist es rätselhaft, wenn von alten Leuten erzählt wird, daß in ihrer Jugendzeit da und dort eine Menge solcher Blumen anzutreffen waren? Muß denn jedes schöne Blümchen abgerissen sein und nach Hause gebracht oder meistens schon unterwegs weggeworfen werden? Kann man mit den lebenden, blühenden Blumen nicht auch seine Freude haben?

Doch ganz gewiß! Ein Sträußchen in Ehren, aber zwecklos alles zusammenraufen, aus purer Habsucht oder Unverstand ist eine Ungezogenheit der Natur gegenüber sowie den Mitmenschen, die auch ihre Freude an der blühenden Natur empfinden und ein Anrecht darauf haben.

Und nun gar die gesamte Bergflora!

Es ist zwar glücklicherweise fast in allen Bergkantonen jetzt gesetzlich verboten, mit Alpenblumen Handel zu treiben, ebenso auffallende Mengen mit sich zu führen, wie man es früher so oft beobachten konnte. Es war aber auch hohe Zeit, dieser unsinnigen Sammelwut zu steuern.

Männertreu, Alpenrosen, Berglilien, Bergschlüsselblumen gingen sehr zurück und sind da und dort geradezu selten geworden. Vom Edelweiß gar nicht zu reden

Hier hilft am besten Aufklärung! Sehr oft ist es nicht Sammelwut, sondern reine Gedankenlosigkeit Man denkt an nichts weiteres und glaubt, es sei nun einmal so Brauch und Sitte Also auch hier gilt Maß und Ziel. Blühende Blumen im Wiesenteppich, gemischt mit Gräsern aller Art sind weit schöner als daheim im Glas. Schonet sie daher!

Und nun die Tierwelt im kleinen. Als Knaben amüsierten wir uns mit Sammeln bunter Schmetterlinge und Käfern aller Art. Meistens wurden sie noch unbarmherzig behandelt und gequält. Wo sich ein Schmetterling sehen ließ, begann eine tolle Jagd, und nur ein Bach, ein hoher Zaun oder Bretterhag vermochte den farbenprächtigen Falter vor dem sichern Tode zu retten. Und wenn man endlich eine Schachtel voll beisammen hatte, wie lange dauerte gewöhnlich die Freude und das Interesse? Selten kam sie einem mehr in den Sinn. Die Dinger wurden später weggeworfen. Das ganze war eine ganz unnötige Sammlerei, und manch unschuldiges Tierchen, das sich seines Lebens gefreut hatte, mußte dabei zwecklos sein Leben lassen. Kann man nicht seine Freude haben an dem bunten Flatterer in der Natur, wie er von Blume zu Blume fliegt und den süßen Honig nascht? Ist er da nicht viel hübscher und an seinem richtigern Platz als in der staubigen Schachtel? Laßt doch Blumen, Käferchen und Schmetterlingen ihre sonnigen Tage! Mißgönnt sie ihnen nicht! „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual!" sagt ein Dichter.

Früher und vielerorts heute noch waren die Vögel auch rechtlos und wurden in Menge gefangen, ausgenommen im Neste schon, oder später in Schlingen gefangen. Vermehrt haben sie sich dadurch gewiß nicht. Heute kommt das weit weniger vor und ist fast überall gesetzlich verboten. Dennoch fällt manches Vögelchen auch dieser Sammelwut zum Opfer. Je seltener, je begehrenswerter. Aber macht es sich ausgestopft auf einem Gesimse, im Glasschrank oder auf dem Buffet besser als im Freien? Ist hier sein wahrer Platz? Wenn es nur ausnahmsweise vorkommt, mag der Abschuß gestattet sein, so gut wie die Jagd selbst. Nicht aber bloßer Liebhaberei und plötzlichen Einfällen wegen. Schonet die nützlichen und harmlosen Tiere, laßt ihnen ihre sonnigen Tage!

Wenn Schule und Presse aufklärend wirken, kann der Segen nicht ausbleiben. Speziell für die Jugenderziehung öffnet sich da ein weites, dankbares Feld. Man pflanze den Kindern die Freude am Leben, nicht an der Gefangennahme und Vernichtung, die oft ganz zwecklos ist. Lehrer und Eltern tun nicht bloß ein gutes Werk dabei, sie wecken das Gemüt des Kindes, wecken sein Interesse für die Mannigfaltigkeit der Natur im allgemeinen, verhüten Verrohung und schaffen gute Menschen. Der Gewinn bringt Segen und schafft Gutes!

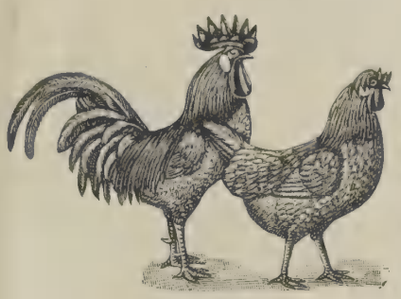
Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

In unsern Klub hat sich angemeldet: Herr Alois Hugentobler, Bäcker, Abtwil, St. Gallen; er sei als eifriger Holländerzüchter in unserer Mitte kameradschaftlich willkommen. Im weitern bringen wir unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kassier, Herr Sommer in Veltheim, in den nächsten Tagen mit dem II. Semester-Einzug beginnen wird und ersuchen wir um prompte Einlösung.

J. Anderegg, Präsident, Herisau.
K. Stiefel, Aktuar, Mogelsberg.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Wir melden gerne die Aufnahme des Herrn Hans Zurbrugg, Bäcker, Kien bei Reichenbach (Bern) (rebhuhnf. Italiener) und bitten um Nachtrag.

Unser Kassier, Herr Ed. Brodmann, wird demnächst die Anteile an den gemeinsamen Bruteier-Inseraten durch Nachnahme einziehen.

Der Klubvorstand.

* * *

Fringilla Canaria Zug.

Halbjahresversammlung

Sonntag den 20. Juli 1913, nachmittags 2½ Uhr, im Hotel „Falken", Zug.

Traktanden: Die statutarischen.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— **Zugeflogene Brieftaube.** Vor kurzem fand ich eine fremde Brieftaube auf meinem Schlage, eine blaue Täubin mit Nr. 1596. Ich habe dieselbe ausruhen und sich sättigen lassen, ihr einen kleinen Bericht an einer der Schwanzfedern befestigt und sie dann wieder fliegen gelassen. Es würde mich nun interessieren, zu vernehmen, ob diese Täubin den Heimweg gefunden hat, woher sie war, wo sie aufgelassen wurde und wer der Eigentümer gewesen ist.

Um freundliche Auskunft an dieser Stelle bittet

Rud. Widmer, Biasca.

— **Zugeflogen.** Am 1. Juli a. c. ist mir eine Brieftaube zugeflogen; sie trägt an einem Bein einen Kautschukring mit den Zeichen V 888; am andern einen Metallring mit den Zahlen 214—0 1725. An ersterem Ring ist innen noch die Zahl 5818. Schmid-Bürgi, Wangen a. A.

— **Herzlichen Dank** auszusprechen bin ich verpflichtet den Züchterkollegen, die mir mit Rat und Tat beigestanden sind zum Wiederaufbau meiner Geflügelzucht, da mir durch den kürzlich passierten zweiten Hühnerdiebstahl die große Liebe an der Geflügelzucht bereits genommen wurde. Durch den liebenswürdigen Aufruf durch Kollege Walser, Kronbühl, in Nr. 26 dieser Blätter haben sich etliche mitleidige gefühlvolle Züchter unseres Vereins und in den Reihen des Islandklubs hervorgetan, speziell die Herren A. Walser und Keller, Zürich, durch geschenkweise Zusendung von 8 Stück Rhode-Islandshühnern, groß und klein. Diese Tiere sind mir nun doppelt lieb und werde ich sie in doppelte Obhut nehmen.

Also, ihr Herren Geber, nehmet nochmals den herzlichen Dank entgegen und wünsche ich Ihnen von Herzen, daß Sie von Hühnerdiebereien verschont bleiben mögen.

Mit Züchtergruß!

Hermann Grob, Stationsvorstand, Wittenbach.

Verschiedene Nachrichten.

— **Das Ergebnis der Bienenzählung** vom Jahre 1911 ergibt für die gesamte Schweiz 225,030 Bienenvölker von 34,351 Besitzern. Von diesem Bestande entfallen 22 Prozent auf den Kanton Bern, 10½ Prozent je auf Luzern und Zürich, 8 Prozent auf den Aargau, 7 Prozent auf die Waadt, rund 6 Prozent auf St. Gallen und 35 Prozent auf die 19 übrigen Kantone. 189,698 Kastenvölkern stehen 35,332 Korbvölker gegenüber. Während bei uns auf je 1000 Einwohner 59,96 Bienenvölker entfallen, kommen in Deutschland nur 46 Völker. Den schweizerischen Durchschnitt haben 12 Kantone überholt. Gegenüber der vierten Zählung von 1901 wird ein Rückschlag von 7,78 Prozent festgestellt (17,514 Völker weniger). Der schweizerische Bienenvölkerbestand repräsentiert ein Nationalvermögen von Fr. 10,191,540, auf den Kopf der Bevölkerung Fr. 2. 72. Der Wert der Jahresproduktion beläuft sich auf Fr. 4,145,052. 60; auf den Kopf Fr. 1. 10.

Wenn man diese kleine Statistik liest, muß man sich freuen über die Erfolge der Bienenzüchter. Sie zeigt, was sich erreichen läßt, wenn man uner-

mündlich für eine gute Sache einsteht. Wie lange wird es noch dauern, bis einmal der Geflügelbestand — Gänse, Enten, Truthühner, Haushühner und Tauben, ferner auch die Kaninchen — in eine eidgenössische Viehzählung einbegriffen wird? Daß dies nicht schon längst geschehen ist, muß den Ornithologen selbst zur Last gelegt werden, die ihre Kraft zersplitterten oder in Organisationsfragen erschöpften, statt gemeinsam und direkt die Erreichung dieses Zieles anzustreben. Hoffentlich gelingt es doch bald, die Behörden von der Notwendigkeit einer allgemeinen Geflügel- und Kaninchenzählung zu überzeugen und sie zu veranlassen, daß eine solche regelmäßig zu bestimmten Perioden vorgenommen werde. Erst wenn zwei oder drei solche Zählungen vorliegen, lassen sich dann Schlüsse ziehen über unsern Bestand und unsern diesbezüglichen Jahresertrag, und es wird sich dabei zeigen, ob unsere Bestrebungen in Hebung der Rassegeflügelzucht auch der Nutzzucht nutzbringend sind. E. B.-C.

— **Reichskolonialamt und Vogelschutz.** In der Sitzung der Kolonialabteilung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hat Staatssekretär Dr. Solf eine Erklärung abgeben, die erst jetzt in der Oeffentlichkeit bekannt wird und die allen Freunden des Vogelschutzes in den Kolonien willkommen sein wird. Anknüpfend an den Vortrag des Professors Dr. Preuß über die Landwirtschaft in Neu-Guinea führte der Staatssekretär u. a. aus: Die Tatsache, daß Kleinsiedelungen und Kleinpflanzenbetriebe genötigt seien, während der ersten Jahre ihr Anlage- und Betriebskapital aus Erträgen der Paradiesvogeljagd zu entnehmen, sei ein Beweis dafür, daß diesen Unternehmungen die gesunde wirtschaftliche Grundlage mangle. Eine solche Form der „Zwischenkultur" richte sich selbst. Sie sei aber auch vom ethischen Standpunkt aus verwerflich. Der Staatssekretär steht ganz auf dem Boden der Vogelschutzfreunde. Die soeben erfolgte Erhöhung des Ausfuhrzolles für Paradiesvogelbälge auf 20 Mark sehe er nur als eine ungenügende Maßnahme an und hoffe, ihr demnächst ein gänzliches Abschußverbot folgen lassen zu können.

Dr. Solf schloß mit einem von der Versammlung sehr beifällig aufgenommenen Appell an die deutschen Frauen, die er bat, die Bestrebungen der Kolonialverwaltung auf Erhaltung der herrlichen Vogelwelt in unserem Schutzgebiete dadurch zu unterstützen, daß sie freiwillig auf das Tragen des Paradiesvogelschmuckes verzichten.

Büchertisch.

— **Zoologischer Beobachter.** Zeitschrift für Biologie, Pflege und Zucht der Tiere. Verlag von Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. Main. LIV. Jahrgang. Juli 1913.

Inhalt von Nr. 7. Einiges vom Waldkauz, Syrnium alneo (L.), von Rud. Zimmermann, Rochlitz i. S. Mit einer Abbildung nach einer photographischen Aufnahme des Verfassers. — Aus Zoologischen Gärten: Der Zoologische Garten in Gizeh. Der Kernbeißer (Coccothraustes c. (L.)) als Käfigvogel. Von W. Fischer. Pelikane in Bayern. Von Dr. J. Gengler. Zoologische Kuriosa aus Bersners „Frankfurter Chronik". Mitgeteilt von Joh. Hch. Willy Seeger, Frankfurt a. M.-Oberrad. Die Zwergfledermaus und ihre einheimischen Verwandten. Von Hans Wolfgang Behm, Karlsruhe i. B. Kleinere Mitteilungen. Literatur.

— **Lehrmeister-Bibliothek.** Eine Sammlung praktischer Anleitungen für alle möglichen Bedürfnisse des täglichen Lebens. Leipzig. Verlag von Hachmeister & Thal. Preis pro Bändchen 20 Pfg., Doppelbändchen 40 Pfg.

Neben den bekannten billigen Bibliotheken belletristischer Literatur haben wir nun auch eine 20 Pfennig-Bibliothek praktischer Anleitungen bekommen. Der Gedanke des Verlegers ist nicht schlecht. An jedermann wohl kann täglich die Aufgabe herantreten, sich auf irgend einem Gebiete schnell zu informieren, dann wäre ihm ein übersichtlich und kurz gefaßter Leitfaden, der natürlich trotzdem der Gründlichkeit nicht entbehren darf, erwünscht. Ein umfangreiches Handbuch kostet viel Studium und Geld und muß auch meist von der Buchhandlung erst besorgt werden. Die Bändchen der Lehrmeister-Bibliothek aber sind billig und werden wahrscheinlich von den Buchhandlungen ständig auf Lager gehalten. Die sehr schmuck ausgestattete Bibliothek erstreckt sich zunächst auf die Gebiete Obst- und Gartenbau, Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Liebhaberkünste, häusliche Technik und Handwerkskunst, Sport, Spiel, Jagd.

Soeben sind erschienen die nach Inhalt und Ausstattung gleich empfehlenswerten Bändchen: 170/171, Nutzbringende Kaninchenzucht, von Joh. Schneider. Mit 45 Abbildungen. Preis 40 Pfg. Das Schriftchen enthält in knapper Darstellung die Beschreibung der Rassen und zeigt sie in Abbildungen, bespricht die Sportzucht und die Nutzzucht und behandelt die Stallungen, Verlauf der Zucht, Schlachten usw. usw. Das Schriftchen verdient seiner Billigkeit und des gediegenen Inhaltes wegen weite Verbreitung. E. B.-C.

— **Der Terragraph.** Ein Hilfsmittel zur Beobachtung und Erforschung der intimen Lebensvorgänge freilebender Tiere. Von Hegendorf. Verlag Theod. Thomas, Leipzig. Geschäftsstelle der Deutschen Naturw. Gesellschaft. Preis 2 Mark.

Die Besprechung dieses Buches fällt mir schwer, weil ich dem behandelten Stoffe gegenüber völlig ein Laie bin. Wie ich aus dem Lesen des Vorwortes und einiger Kapitel schließen kann, handelt es sich nicht um ein ornithologisches Buch, sondern um ein solches, welches Beschreibung und Anleitung gibt, wie die Vorgänge der verschiedensten freilebenden Tiere bei Tag und bei Nacht, auf oder unter der Erde genau dem Zeitpunkte entsprechend aufnotiert und auch zugleich photographiert werden könnten. Dieser Apparat, mit welchem alle diese Vorgänge durch die leiseste Berührung des Kontaktes vermerkt und photographisch aufgenommen werden können, heißt Terragraph. Das vorliegende Buch beschreibt ihn ausführlich und gibt Abbildungen von ihm.

Im zweiten Teil des Buches werden „Am Dachsbau" 67 Terragramme gezeigt; „Der Fuchs in der Ranzzeit" 13; am Kaninchenbau 38; Nutzen der Waldohreule 11; am Schwanzmeisennest 7; der Trauerfliegenschnäpper 7; am Schwalbennest 8; Schädlichkeit der Krähen 1. Alle diese Beobachtungen werden durch vorzügliche photographische Aufnahmen ergänzt und erläutert.

Das Buch muß für Jäger und Forstbeamte, für Naturfreunde usw. überaus anregend sein und es wird veranlassen, daß jeder einzelne mitwirkt, um das Leben der Tiere erforschen zu helfen. Ich hoffe, in nächster Zeit einen Abschnitt daraus mitteilen und ihn mit Abbildungen daraus begleiten zu können. E. B.-C.

Briefkasten.

— E. St. in M. Bei der gegenwärtigen naßkalten Witterung sind Verluste bei den Hühnerküken leicht erklärlich. Suchen Sie die Bruthenne mit den Jungen in einem geschützten Raum zu halten und reichen Sie viel Stroh, Streue und dergleichen, wo sich die Hühnchen Beschäftigung machen können. Zwei und drei Wochen alte Küken dürfen auch bei feuchtem Wetter einmal ins Gras. Hoffentlich tritt bald warme trockene Witterung ein.

— J. W. in M. Wenn Ihre Gänseküken unter dem Ungeziefer zu leiden haben, so müssen Sie für baldige Säuberung sorgen. Untersuchen Sie zuerst die Bruthenne und das Schlafnest, ob dahier der Ungezieferherd zu finden ist und nehmen Sie eine gründliche Reinigung vor. Den jungen Gänschen können Sie Insektenpulver ins Gefieder stäuben und dies einigemal wiederholen, bis die Tierchen befreit sind. — Das Erkennen der Geschlechter ist bei den Gänsen recht schwierig. Erst im Alter von 3 bis 4 Monaten lassen sich Unterschiede feststellen. Das männliche Tier ist etwas stärker gebaut, hat den kräftigeren Hals und einen dickeren Kopf als das Weibchen. Letzteres ist gewöhnlich etwas tiefer gestellt und später entwickelt sich bei ihm der sogenannte Legebauch. Auch in der Stimme machen sich dann Unterschiede bemerkbar. — Das Truthuhn ist widerstandsfähig. Wenn der Hühnerstall für die Haushühner warm genug ist, genügt er auch für die Truthenne.

— C. K. in W. Die Kaninchen gelten im allgemeinen als nicht verträglich; dies kommt wahrscheinlich von der separaten Haltung der Tiere. Wenn Sie den Kaninchen etwas Freilauf gewähren können und die Tiere gleichzeitig eingesetzt werden, ist nicht zu befürchten, daß sie sich Schaden zufügen. Sofern Sie — wie Sie beabsichtigen — die Geschlechter trennen und nur Tiere des gleichen Geschlechtes beieinander halten, wird die Sache bei den Häsinnen schon gehen. Aber bei den Rammlern müssen Sie auf verschiedenes gefaßt sein. Da werden Sie der Vorsicht halber nur die Jungtiere zusammenhalten, die Zuchtrammler aber absondern und jeden allein halten.

— O. F. in K. Es ist möglich, daß ein Igel den Hühnerstall und Taubenschlag von den Mäusen säubern oder diese Nager doch in erträglichen Grenzen halten könnte. Aber es wäre auch zu befürchten, daß er sich an den Eiern vergreifen oder sonst lästig werden würde. Die Mäuse werden durch das Futter angezogen und selbst wenn sie einmal ausgerottet sind, werden sich wieder andere einnisten. Vielleicht erreichen Sie einen größeren Erfolg, wenn Sie eine gute Falle benützen. Freundlichen Gruß!

— G. W. in W. Das Ei mit der glasigen Schale und so klein wie ein Taubenei kann von einer alten Ente stammen. Ich bezweifle, ob eine 9, resp. 11 Wochen alte Jungente schon legereif sein kann. Sie können sich ja selbst nicht erklären, wie dieses Ei in den Jungentenstall gekommen sei. Jedenfalls haben Sie recht, wenn Sie bemerken, es handle sich offenbar um eine Wunderente, ähnlich den Zeitungsenten.

— W. Sch. in Z. 6. Die Legetätigkeit Ihrer bunten Importhühner ist zwar eine mäßige, aber immerhin befriedigende. Wenn die Hühner in den Frühlingsmonaten ordentlich gelegt haben und die sechs Hühner jetzt nur noch täglich zirka drei Eier legen, so kann man damit zufrieden sein. Jetzt geht die Eierproduktion überall zurück und in kurzem wird sie noch mehr zurückgehen, weil der Federwechsel beginnt. Ihre Fütterung in Spratt ist vielleicht etwas zu reichlich, weil dieses Futter sehr nahrhaft ist. Bieten Sie ihnen Scharrgelegenheit und suchen Sie die sich zeigende Brutlust rasch zu vertreiben.

— J. P. St. in N. Das Manuskript werde ich durchsehen und hoffe es verwenden zu können. E. B.-C.

* * *

Briefkasten der Abonnenten.

Frage. Welches sind die besten Futtergräser für Hühner, welche in Höfen gehalten werden müssen? Bitte um diesbezügliche Antwort.
J. W. in H.

Berichtigung
zur Prämiierungsliste der 9. ostschweiz. Verbandsausstellung in Arbon.

Herr G. Wildy-Kyburz in Thalwil erhielt auf Elstertümmler Kollektionspreis I. Klasse, nicht II. Klasse. Das Komitee.

Zur gefälligen Beachtung.

Die unterzeichnete Redaktion erklärt hiermit, daß sie in den neuerdings eingehenden Klagen gegen Herrn Aug. Blättler, Vogelhandlung in Hergiswil (Unterwalden) die Vermittlung nicht mehr übernehmen kann. Nachdem wir im Lauf der Jahre Dutzende solcher Vermittlungen mit dieser Firma zu erledigen hatten, haben wir — um fernerhin derartigen unangenehmen Geschäften aus dem Wege zu gehen — dem Beklagten den Inseratenteil in den „Ornith. Blättern" schon seit vielen Jahren gesperrt. Wenn der Betreffende nun auf Inserate in diesen Blättern Offerten macht und er dabei infolge seiner Geschäftsmaxime unsere Inseratgeber schädigt, so müssen wir dies beklagen, können aber nicht helfen. Jeder einzelne möge aus unserm Entschluß, von Herrn A. B. kein einziges Inserat mehr aufzunehmen, die richtige Lehre ziehen oder aber die Folgen selbst tragen. Die Redaktion.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 29.

Zürich,
18. Juli 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konstanz, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Ueber die künstliche Brut. — Ein Wort gegen die Schußprämien der Brieftaubenvereine. — Betrachtung eines Landwirtes über die Vögel und ihr Nutzen und Schaden. — Die Zucht des Wellensittichs. — (Fortsetzung). — Ausstellungstiere. (Mit 2 Abbildungen). — Die französischen Widder an der 9. ostschweiz. Verbands-Ausstellung in Arbon. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1913) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September 1913) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

Ueber die künstliche Brut.

Vielleicht interessiert es die geehrten Leser dieser Blätter, wenn ich ihnen meine diesjährigen Beobachtungen über die Maschinenbrut mitteile. Ich hoffe auch, die Redaktion könne mir Auskunft geben über einzelne dunkle Punkte, die mich stark beschäftigen. Wir besitzen seit dem Frühling einen elektrischen Brutapparat von der Firma A. Walder. Bei den ersten beiden Bruten sind die Resultate nach der Versicherung eines anderen Züchters, der einen Brutapparat mit einer Petrollampe hat, recht glänzend, und ich teile dies gerne mit, um zu zeigen, daß die elektrische Maschine den Vorzug verdiene. Bemerken möchte ich noch, daß ich bisher noch nicht ein einziges Mal einen elektrischen Brutapparat in Betrieb sah als an einer Ausstellung. Ich hatte also gar keine Erfahrung in bezug auf Bedienung der Maschine und mußte mich ganz an die Gebrauchsanweisung halten, welche mit der Maschine geliefert worden war.

Ich kann von drei Bruten berichten. Für die zwei ersten verwendete ich Eier aus unserem Geflügelhof, für die dritte Brut wurden Eier von 7 verschiedenen Züchtern aufgekauft, welche in den „Ornith. Blättern" ausgeschrieben hatten. Wir taten dies, um frisches Blut zur Nachzucht zu erhalten für die nächsten Jahre.

Das Brutergebnis ist folgendes: Die erste Brut begann am 30. März mit 139 Eiern. Bis zum 15. Bruttage wurden 44 Stück als unbefruchtet entfernt. Von den in der Maschine gebliebenen 95 Eiern kamen 85 Küken zum Schlüpfen, 8 waren in den Eiern stecken geblieben und 2 Eier erwiesen sich als faul.

Die zweite Brut begann am 27. April mit 130 Eiern. Durch zweimaliges Bespiegeln am 7. und 15. Tage konnten 45 Stück entfernt werden. Aus den zurückgebliebenen 85 Eiern schlüpften

80 Rücken, 3 waren im Ei abgestorben und wieder 2 Stück faul. Bei dieser Brut schlüpfte das erste Rücken am 19. Tag, das letzte brauchte 20 Tage und 4 Stunden.

Die dritte Brut nahm am 24. Mai ihren Anfang. Es wurden 132 Eier eingelegt, welche — wie schon erwähnt — von 7 verschiedenen Züchtern bezogen wurden. Das Resultat ist nun folgendes:

Nr. 1	12	Stück	eingelegt,	2	nicht befruchtet,	1	stecken-geblieben,	9	Rücken	
„ 2	13	„	„	6	„	„	—	„	„	7	„
„ 3	12	„	„	9	„	„	2	„	„	1	„
„ 4	15	„	„	1	„	„	4	„	„	10	„
„ 5	12*)	„	„	7	„	„	—	„	„	3	„
„ 6	24	„	„	7	„	„	4	„	„	13	„
„ 7	48*)	„	„	16	„	„	11	„	„	19	„
	136 bezw. 132			48	„	„	22	„	„	62	„

*) hier waren je 2 Eier auf dem Transport zerbrochen und konnten nicht benützt werden.

Zu der dritten Brut bemerke ich, daß ich mir nicht recht erklären kann, warum 22 Eier trotz guter Befruchtung nicht zum Schlüpfen kamen. Der zum Teil weite Bahn- und Posttransport mag nicht ohne Einfluß geblieben sein und jedenfalls sind manche der gelieferten Bruteier zu alt gewesen für die Maschinenbrut. Manche Zuchtstämme mögen Ende Mai auch schon etwas erschöpft gewesen sein und Eier geliefert haben, die nicht mehr als Bruteier taugten. Nach Ankunft der Eier habe ich sie zwei bis drei Tage im luftigen Keller ruhen lassen. Merkwürdig dünkt mich auch die abweichende Brutdauer bei diesen Eiern. Das erste Rücken kam am 19. Tage zum Schlüpfen, das letzte brauchte 22 Tage und acht Stunden. Dieses war ohnehin so schwächlich, daß es nach wenigen Stunden einging. Am 17. Tag der Bebrütung mußte für zirka 6 Stunden der elektrische Strom wegen Reparatur an der Lichtleitung ausgeschaltet werden, wodurch vielleicht Verluste vorgekommen sind. Alle diese Faktoren mögen zusammengewirkt und das geringe Brutergebnis gezeitigt haben. (Vielleicht geben Sie mir einmal darüber Auskunft.)

Wir haben die Brutmaschine in einem Schlafzimmer im ersten Stock aufgestellt, in welchem die Temperatur zwischen 6 bis 18 Grad Celsius schwankte. Der Lieferant schreibt 15 bis 20 Grad Wärme im Brutraum vor, doch war trotz der merklichen Differenz im Zimmer keine eigentliche Wärmeschwankung im Apparat festzustellen. Die Bedienung der Maschine zum Wenden und Abkühlen der Eier beansprucht 15 bis 20 Minuten. Sonst braucht man nicht viel nachzusehen wegen der gleichmäßigen Wärme, denn der Regulator arbeitet so fein, daß nichts zu befürchten ist. Man hat auch nicht das Geringste bemerkt von einem unangenehmen Geruch; natürlich, denn sonst würden wir die Maschine nicht ruhig stehen gelassen haben im Schlafzimmer. Die Hauptvorzüge der Maschine sind Sauberkeit und Reinlichkeit, wozu noch die Zuverlässigkeit kommt. Man hat trotz dem Betrieb der Maschine dennoch eine gute und gesunde Luft im Brutraum. Nach den Beobachtungen in diesem Jahre wage ich zu behaupten, daß die Zukunft der Geflügelzucht der elektrischen Brutmaschine gehört.

Weniger Befriedigendes muß ich von den Rückenheimen berichten. Da ist noch nicht alles wie es sein sollte. Wir besitzen zwei derselben mit Warmwasserheizung. Bei einem wird das Wasser durch eine Petrollampe warm gehalten, beim anderen ist zu bestimmten Zeiten heißes Wasser nachzugießen. Es ist oft vorgekommen, daß am Morgen einige schwache Rücken von den stärkeren totgedrückt worden waren. Dies kam nämlich auch vor, wenn das Rückenheim gar nicht überfüllt war. Ich weiß nicht, fehlt es den Kleinen an der Luft oder an der Wärme. Versuchsweise habe ich einige durchlochte Ziegelsteine in das Rückenheim gestellt, um ihnen mehr Luft zu verschaffen, doch blieb dies ohne Erfolg. Der letzten Brut habe ich nur vier Tage geheizt und sie sind dennoch munter geblieben und gediehen. Hoffentlich nimmt im folgenden Jahre auch die künstliche Aufzucht einen besseren Verlauf.

K. M. in W. b. B.

Anmerkung der Redaktion. Ihr Ergebnis mit der dritten Maschinenbrut braucht noch gar nicht mutlos zu machen. Sie können von Glück sagen, wenn Sie keine geringeren Resultate erfahren müssen. Von den bezogenen Bruteiern erwiesen sich 36,5 Prozent als unbefruchtet, welcher Prozentsatz zu der erwähnten Jahreszeit nicht zu sehr überrascht. Von den 84 befruchteten Eiern schlüpften 62 Rücken, also 75 %; auch dies darf befriedigen. Würden Sie am Tage vor dem Ausschlüpfen die Eier nochmals einer recht sorgfältigen Prüfung unterworfen haben, so hätten Sie wahrscheinlich alle diejenigen, die Sie als „stecken geblieben" melden, beseitigen können. Dadurch hätten Sie freilich nicht mehr Rücken erhalten, als ohnehin geschlüpft sind, aber das totale Brutergebnis würde in Prozenten der tauglichen Eier ausgedrückt ein bedeutend höheres geworden sein. Ein Unterbruch der Brutwärme um 6 Stunden macht bei kräftigen Bruteiern nichts aus; die Rücken kommen nur um so viel später zum Schlüpfen. Aber ältere Eier, erschöpfte Zuchtstämme, Bahnversand und Brutunterbruch können schließlich doch der Schwierigkeiten zu viel sein.

Taubenzucht

Ein Wort gegen die Schußprämien der Brieftaubenvereine.

In Nr. 26 und 27 dieser Blätter wird ein eingesandter Zeitungsausschnitt, welcher gegen die Ausrichtung von Abschußprämien der Brieftaubenvereine Stellung nimmt, vom materiellen Standpunkte beleuchtet, alle angeführten Momente sprechen für den Abschuß, während die vom Naturschutz dagegen angeführten Tatsachen übergangen und demselben selbst nur ein bedingtes Recht eingeräumt wird.

Die Befürwortung des Raubvogelabschusses wird zweifelsohne bei den Brieftaubenfreunden Anklang finden, so sehr sie auf der andern Seite den uneigennützigen Naturfreunden zu Herzen geht. Ich möchte hier keineswegs der Selbsthilfe der Geschädigten entgegentreten, sondern nur einige Tatsachen, die gegen die so übertriebene Schädlichkeit der Raubvögel im Brieftaubenwesen sprechen, anführen. Zur nüchternen Beurteilung bedarf es allerdings etwelche biologische Kenntnisse der Raubvögel, und ich bin versichert, daß eben diese Kenntnisse den meisten Brieftaubenliebhabern fehlen. Der Naturschutz strebt keineswegs ein gänzliches Verbot des Raubvogelabschusses an, sondern er will nur die Verabfolgung von Abschußprämien verhindern, weil dieselbe vom rein sachlichen Standpunkte unzweckmäßig ist, da erstens jeder Raubvogel vom Jäger, Gärtner, Bannwart ꝛc. sowieso abgeschossen wird, selbst in geschlossener Jagdzeit, ohne daß dafür eine Extraprämie besonders verlockend wirkt; zweitens eine ganze Menge anderer nützlicher Vogelarten, Mäusebussarde, Wespenbussarde, Turmfalken ꝛc. durch Unkenntnis vernichtet werden; drittens diese Raubvögel nicht in dem Grade schädlich sind, wie sie von Unkundigen dargestellt werden.

Ich hatte Gelegenheit, während einem Jahrzehnt die Abschußlisten der Ornithologischen Gesellschaft Basel zu durchgehen und muß an Hand derselben, sowie nach gesammelten Berichten konstatieren, daß die Raubvögel ganz enorm abgenommen haben, es ist während dieser Zeit ein einziger Habicht im Jugendkleide vorgewiesen worden, obschon das Schußgeld 5 Fr. betrug. Seit zwei Jahren ist nun nach sachlicher Erwägung unter Zustimmung der Brieftaubenfreunde das Schußgeld abgeschafft, ohne daß eine Vermehrung der Raubvögel oder größere Schädigung der Brieftaubenzuchten zu konstatieren wäre. Auch für die übrige Schweiz kommen Wanderfalken und Hühnerhabicht fast gar nicht mehr in Betracht, weil sie fast gänzlich ausgerottet sind, ebenso ist es dem weniger schädlichen roten Milan und Wespenbussarde gegangen. Die Fortschritte der Waffentechnik, Kultur und Industrie haben denselben ihre Existenz verunmöglicht. Nur der Sperber vermag sich noch auf einer Zahl zu erhalten, die eine vollständige Ausrottung nicht befürchten läßt. Von den Sperbern sind als Brieftaubenfeinde hauptsächlich die viel größeren Weibchen befähigt, die kleineren Männchen greifen nur im Notfall ihnen an Größe überlegene Tiere an.

Bei den Wettflügen der Brieftauben sind die erlittenen Verluste zum kleinsten Teile den Raubvögeln zuzuschreiben, weil die Taube einmal orientiert, ihren Weg in beträchtlicher Höhe zurücklegt, ein hungriger Sperber sich aber nie in solcher Höhe aufhält, sondern er wird sich in den Niederungen bewegen, wo reicheres Vogelleben herrscht und ihm Gelegenheit geboten ist, seine Beute durch Ueberraschung zu greifen. Die hoch in den Lüften ausgeführten Flugspiele dienen höchstens der Orientierung, nie wird aber ein Raubvogel befähigt sein, in solcher Höhe eine Taube auf ihrem Distanzfluge zu greifen, man müßte schon dem Märchen der Unkundigen Glauben schenken, daß der Sperber eine Taube von unten greife. Die häufigen Kropfverletzungen und Flügeldefekte rühren ebenfalls nicht vom Raubvogel her, wie sie demselben von den Brieftaubenliebhabern zugeschrieben werden, sondern vom An-

rennen an die Drähte der Telephon- und Starkstromleitungen, Blitzableiter ꝛc. Warum sollten diese Hindernisse, die auch den andern Vögeln am meisten Schaden zufügen, für die Brieftauben nicht ebenso gefährlich sein?

Von einem Kampfe mit dem Sperber, wie ich ihn schon von Brieftaubenliebhabern erzählen gehört habe, kann natürlich nicht die Rede sein, weil sich weder Taube noch Sperber von vorne begegnen und der letztere seiner Kraft im Stoße bewußt, nur von oben eine Taube angreifen wird.

Die aufmerksamen Beobachtungen bei den Wettflügen ergeben auch die Tatsache, daß bei schönem, hellem Wetter immer die meisten Tauben prompt wieder heimkommen, während bei trübem am meisten Verluste und Verletzungen die Folge sind. Hiebei ist nicht nur die bessere Orientierung schuld, sondern auch zum großen Teile die durch das helle Wetter mögliche Umgehung der Hindernisse. Der Jura galt früher bei den Brieftaubenzüchtern wegen der vielen dort vermuteten Raubvögel als besonders gefährlich, bis vor einigen Jahren das Militärdepartement einige Flüge direkt durch oder längs dem Jura anordnete, die bei hellem Wetter ausgezeichnet gelangen und somit die langjährige Behauptung widerlegte. Die lokalen Nebelbildungen tragen auch die Hauptschuld, daß sehr oft Brieftauben von ihrer Bahn abgelenkt werden. Der Großteil der nicht wieder zurückgekehrten Tauben wird vom Menschen abgefangen oder abgeschossen.

Der Brieftaubenzüchter verlangt von seinen einmal trainierten Tieren immer gleich vorzügliche Resultate, wie man sie nur von einer Maschine verlangen kann, nimmt aber auf die Disponierung seines Tieres keinerlei Rücksicht und schreibt dann eingetretene Verspätungen und Verluste dem Raubvogel zu. Wären die Raubvögel so zahlreich vorhanden, wie im Brieftaubenverkehr davon gesprochen wird, hätte der Naturschutz keinerlei Anlaß, einzugreifen. Ich bin überzeugt, daß mir der Brieftaubenliebhaber vorwirft, wie es der Schreiber des genannten Artikels getan hat, ich wolle mir auf Kosten anderer ein Vorrecht zubilligen. Ich kann aber getrost mitteilen, daß ich selbst Tauben, Hühner- und Vogelliebhaber bin und solche auch halte, aber weit davon entfernt bin, die erlittenen Verluste sämtlich dem Raubvogel zuzuschreiben, und warum, weil ich eben vom Raubvogel auch etwas kenne.

Der Naturschutzbund könnte getrost jede Brieftaube nach ihrem Sportswerte vergüten, für welche der Nachweis erbracht ist, daß sie vom Raubvogel in der Luft auf ihrem hohen Distanzfluge ergriffen worden ist, ich bin überzeugt, daß er keinen Centimes auszugeben hätte.

Ganz anders verhält sich die Sache in der Nähe der Taubenschläge, da lehrt die Erfahrung, daß der Räuber sich seine Opfer fast täglich am gleichen Orte holt und er dieses tut, so oft er Gelegenheit dazu hat. In diesem Falle wird jedoch der Besitzer selbst Mittel und Wege finden, sich des Schädlings zu entledigen, ohne daß er vom Brieftaubenverbande dazu ermuntert oder sogar durch eine Prämie belohnt wird.

Die Beobachtung, daß der Sperber, wenn er einmal in einer Gegend mit Erfolg ein Opfer geschlagen, fast täglich am selben Orte erscheint und auf dieselbe Tierart jagt, lehrt auch, daß er wie jedes andere Tier, an den ihm angeeigneten Gewohnheiten festhält und gerade so wie z. B. die Katze individuell veranlagt ist, ein Teil der letzteren fängt Mäuse, wieder andere nur Vögel, ja selbst bei unserem Geflügel können wir Aehnliches beobachten. Geben wir diesem ein frisches Futter, so wird es dieses zuerst nicht mit der gleichen Begier fressen, wie das angewöhnte. Bei dem Sperber trifft dasselbe zu, die meisten jagen mit Vorliebe nur Spatzen, letztere, überhaupt die Körnerfresser, werden von allen Raubtieren bevorzugt, wir können uns von dieser Tatsache bei unsern Haustieren überzeugen, der Hund und die Katze fressen insektenfressende Vögel meistens nicht, während Spatzen gierig verzehrt werden. Aus Gesagtem geht hervor, daß nicht alle Sperber in dem Maße schädlich sind, ja daß sogar selbst diese durch Vertilgung von Spatzen nützlich werden können. Durch die Auszahlung einer Abschußprämie werden aber alle Individuen dieser Art gleich dezimiert, was im andern Falle meistens nur dann geschieht, wenn sich der Räuber durch seine Taten kennzeichnet.

Mit Vorstehendem glaube ich nun vom biologischen Standpunkte aus den einsichtigen Leser überzeugt zu haben, daß die Verabfolgung von Abschußprämien nicht nur nach der heutigen Anschauung der Naturschutzidee illusorisch ist, sondern auch nach genauer Erwägung der Tatsachen umgangen werden kann, ohne daß dadurch eine materielle Einbuße der Ornithologen zu befürchten ist. Ich habe hier absichtlich die ästhetischen Momente und Existenzberechtigung nicht erwähnt und den Schaden, den einige Raubvögel an der Singvogelwelt anrichten, übergangen, in der Ueberzeugung, daß es auf dieser Seite keinerlei Ermunterung bedarf, denn wo der Mensch nur einigermaßen sich berechtigt fühlt, ein Tier unschädlich zu machen, wird er es eben tun, auch ohne noch extra dafür entschädigt zu werden.

Ad. Wendnagel, Basel.

Einheimische Vögel

Betrachtung eines Landwirtes über die Vögel und ihr Nutzen und Schaden.

Wohl kein Stand kann sein Augenmerk mit dem gleichen Interesse auf die Vögel richten, wie es der Landwirt kann und soll. Sie sind seine erfolgreichsten Mitarbeiter, durch deren Mithilfe es ihm erst möglich wird, daß er edle Obstbäume, Sträucher und alle landwirtschaftlichen Produkte bauen und pflegen kann. Die Ernährung der Menschen und des Viehes wäre ohne die Hilfe der Vögel oft nicht möglich und der Ertrag der herrlichsten Obstbäume würde bedeutend herabsinken. Wenn wir die Vögel nicht hätten, würden die Bäume fast ganz vom Ungeziefer gefressen.

Ich will heute nur von einem dieser Vögel berichten, welcher dem Landwirt, wie auch der Stadtbevölkerung bekannt ist. Er ist ein Wandervogel, der uns im Herbst in Scharen verläßt, um in südlichen Ländern den Winter zu verbringen, im zeitigen Frühling aber zurückkehrt, falls er nicht vorher in Mörderhände fällt. Welche Freude bewegt doch Jung und Alt, wenn im Frühling die zurückgekehrten Vögel unsere Fluren begrüßen. Da erwacht neues Leben und neue Hoffnung steigt in uns auf nach den vergangenen Stürmen des Winters. Dieser muntere Vogel, der gerne in Gesellschaft lebt, ist der Star. Welch großen Nutzen dieser Vogel dem Landwirt bringt, ersieht man gut in Käferjahren. Man beobachte ihn dann nur, wie er mutig die Bäume absucht und die Beute seinen Jungen bringt. Mit Eifer geht es wieder auf die Suche und dann zum Nistkasten, und so kann er stundenlang, besonders am frühen Morgen arbeiten. Während dieser Zeit nimmt er wenig andere Nahrung zu sich. Sonst besteht seine Nahrung aus Insekten, Käfern, Larven, Würmern, Schnecken und zur Kirschen- und Traubenreife auch aus Früchten und Beeren.

Obwohl ich selbst Landwirt bin, viele Kirschbäume besitze und reichlich Stare auf dem Heimwesen habe, muß ich doch bekennen, der Schaden, den die Stare anrichten, wird meist überschätzt. Wie oft heißt es da, sie haben den Kirschbaum ganz geplündert, die halbe Ernte oder noch mehr vernichtet und dergleichen. Besichtigt man dann die Bäume recht sorgfältig, so sieht man, daß der Schaden nicht so groß ist. Oder der Landwirt sagt, sie picken die Knospen ab und manche Aeste und Zweige sterben dann ab, oder sie schaden in den Rebbergen. Gegen den ersten Einwand ist zu erwidern, daß der Star aus Uebermut und Spielerei nur auf demjenigen Ast die Knospen abpickt, auf welchem er sich am meisten aufhält. Läßt man diesen nun ruhig stehen, so wird er keinen anderen angreifen. Und aus den Weinbergen kann man ihm leicht verscheuchen, wenn man dann und wann einen Schreckschuß fallen läßt. Die wenigen Traubenbeeren, die der Star im Herbst einmal holt, hat er schon lange vorher tausendfach vergütet.

Es ist nicht nötig, daß der Landwirt als Feind dem Star entgegentritt; dieser Vogel hat ohnehin genug Feinde. Habicht, Sperber, Elster, Krähe, Wiesel, Marder und Eichhörnchen, sie alle sind lüstern nach ihm. Der aufmerksame Vogelfreund merkt aber gar bald am ängstlichen Rufen der Stare, wenn einer seiner Feinde ihn bedrängt. So wurde Schreiber dies eines Morgens schon vor 4 Uhr geweckt durch ein heftiges Geschrei auf einem dem Hause gegenüber stehenden Baume. Auf demselben befindet sich ein Starenkasten. Ich stehe auf und nehme die Flinte mit, die mich in solchen Fällen stets begleitet. Es ging nicht lange, so bemerkte ich vor dem Nistkasten ein Eichhörnchen. Die Stare — als wollten sie mir ihren Feind zeigen — stürzten auf ihn herab, so daß es sich

auf einen Ast flüchten konnte. Dort holte ich das Eichhörnchen durch einen Schuß herunter. Die Stare umkreisten einigemal den Baum und begannen dann wieder mit dem Füttern der Jungen.

Da ich gerade vom Eichhörnchen schreibe, will ich noch eine andere Beobachtung mitteilen. An einem Regentage ging ich zur Betrachtung des Kulturstandes durch die Wiesen und Wälder meiner Umgebung. Zwischen zwei Waldparzellen befindet sich eine größere Lichtung, in deren Mitte eine kleine Gruppe halbhoher Rottannen und Gebüsch war. Eine Anzahl vereinzelte Bäume stellen die Verbindung her zwischen dem Wald und der kleinen Baumgruppe. Als ich so des Weges ging, sah ich auf einem dieser Bäume ein Eichhörnchen, welches eine Beute trug. Bei ruhiger Beobachtung sah ich, daß es ein Vogel war und dieser noch lebte, und doch fraß das Eichhörnchen an ihm herum. Rasch suchte ich einige Steine und schleuderte sie gegen den Räuber. Ich traf ihn leider nicht, erzielte aber doch, daß das Eichhörnchen sein Opfer fallen ließ. Ich suchte und fand dasselbe und erkannte in ihm eine junge Amsel. Ich kam auf den Gedanken, das Nest sei vielleicht in der Tannengruppe, in deren Nähe ich das Eichhörnchen entdeckte und ging emsig auf die Suche darnach. Richtig, auf einem Tännchen in kaum Mannshöhe entdeckte ich dasselbe und fand, daß noch vier Junge darin saßen. Infolge des Verdachtes, die geraubte junge Amsel könnte aus diesem Neste gewesen sein und den Zurückgebliebenen stehe ein gleiches Ende bevor, ging ich zwei Tage später wieder zu dem Neste. Zu meinem Entsetzen war nur noch ein junger Vogel darin, und der war tot. Als ich ihn aus dem Neste nahm und ringsum betrachtete, sah ich, daß auch er angefressen war. Daraus muß ich schließen, daß das Eichhörnchen innert zwei Tagen das ganze Amselnest geplündert, alle Jungen getötet hat. Ich konnte aber feststellen, daß es sich in beiden Fällen um sehr große Eichhörnchen handelte, wahrscheinlich um alte Exemplare. Vielleicht darf daraus gefolgert werden, daß die Eichhörnchen erst im Alter sich an dem Inhalt der Vogelnester vergreifen. J. P. St. in N.

Fremdländische Vögel

Die Zucht des Wellensittichs.

(Fortsetzung).

Beim Einkauf dieser Zuchtvögel verfährt man am praktischsten, „die Männchen von diesem, die Weibchen von jenem Händler zu kaufen", d. h. die Männchen haben nach ihrer Wahl sich ein Weibchen gesucht und sitzen von jetzt an paarweise zusammen. Zwei Vögel sind aber dabei, welche nach wie vor sich vereinzelt bewegen. Es sind, obwohl Männchen und Weibchen, Vögel, die sich nicht gegenseitig umeinander bekümmern, kurz, die sich nicht verpaaren. Hier hat nun der Züchter das Resultat des anderen als unlöslich erscheinenden Rätsels. Solche ungepaarte Vögel werden, wenn im Einzelkäfig zur Zucht gehalten, bei einem Anfänger lange, vielleicht für immer, mit Nachwuchs auf sich warten lassen. Es vergehen, wie vorn erwähnt, Jahre, ehe solchen Zwangsehen Sprößlinge erwachsen, und die Ungeduld des Besitzers, sowie das Langweilige eines solchen Paares ist begreiflich. Für den Züchter von drei bis vier Paaren ist es ein Leichtes, Wandel zu schaffen. Er vertauscht einen von beiden Vögeln, und dadurch wird auch das letzte Paar als Zuchtpaar komplett. Wie bei keinem Vogel ist beim Wellensittich auf freie Geschlechtswahl großer Wert zu legen. Die Nichtbefolgung dieser Regel zeigt sich unverkennbar in dem schon wiederholt angeführten langen Warten auf Zuchtresultate. Die frei verpaarten Vögel können auch, wenn man Willens ist, Einzelkäfigzucht zu treiben, herausgefangen und in kleinere Käfige von 50 bis 60 cm Länge, 30 bis 40 cm Breite und 40 bis 50 cm Höhe eingesetzt werden, welche völlig genügen, um ihre Bewegungsfreiheit zu erhalten. Selbstverständlich muß man vorher die zusammengehörigen Paare genau zeichnen, um einer Verwechslung vorzubeugen.

Der Nistkasten ist in 25 cm Höhe und 14 cm Durchmesser mit Fluglock von 3½ cm hinreichend, um der zahlreichen Nachkommenschaft als Geburtsstätte dienen zu können. Ob das Anflugstäbchen durch den Kasten oder bloß ein Stück in denselben hineinragt, sei dem Züchter selbst überlassen. Wenn nun bis jetzt alles bestmöglich berücksichtigt ist, so kommt der Platz des Bauers als nächste Wichtigkeit in Betracht.

Befinden sich die Wellensittiche in einem Wohnzimmer, so lenkt der rege Verkehr dort die Vögel ganz von ihrem Berufe ab und trotz aller Peinlichkeit in der Ausführung der Anlage ist keine Garantie für erfolgreiche Zucht. In einem ruhigen Zimmer dagegen, am besten in einem zu diesem Zwecke eingerichteten, ist diese Kalamität nicht vorhanden. Gegenseitig reizen sich die Vögel durch ihr ununterbrochenes Gezwitscher, und der lang ersehnte Akt der Zuchtvorbereitung beginnt. Der Nistkasten ist unter lautem Geplauder und fortgesetzten Liebesbezeugungen erwählt. Nach ungefähr sechs Tagen, nachdem die Begattung erfolgt ist, legt das Weibchen das erste Ei. Hierbei zeigt sich nun oft das größte Uebel, womit der Züchter zu kämpfen hat, es ist die sogenannte Legenot der Weibchen. Leider gehen die davon betroffenen Vögel bei nicht sofortiger sachgemäßer Behandlung sicher zugrunde. Das legekranke Weibchen, welches leicht aus dem Kasten oder Bauer zu fangen ist, da es in der Regel nur schwerfällig fliegen kann, bringe man in einen kleinen verhangenen Käfig ohne Sitzstange und hänge diesen möglichst warm, am besten in die Nähe eines geheizten Ofens. Die Wärme fördert das Ei bald zutage. Wenn nicht, so ist ein lauwarmes Oelklystier von Provencer- und Rizinusöl von guter Wirkung. Sollte ein Klystier nicht hinreichen, so gebe man ein zweites und bald wird das Ei gelegt sein. Brehm schreibt in seinem Buche „Gefangene Vögel", Seite 87: „Will es nicht gelingen, das Ei zutage zu fördern, so muß man zum äußersten Mittel greifen, und es im Legeschlauch geradezu zerdrücken. Auch hier schadet man dem Vogel nicht, vorausgesetzt natürlich, daß man wie ein Arzt, nicht aber wie ein Hufschmied eingreift. Das zerdrückte Ei geht nach einigen Minuten ab, und die etwa noch fehlenden Splitter der Schale werden später noch ausgeschieden. Sollte das durch die Legenot ermattete Weibchen nach der gewaltsamen Entbindung krankhafte Anfälle bekommen, so tut ein kaltes Bad vortreffliche Dienste." Die Wurzel dieses größten Uebels, der Legenot bei der Wellensittichzucht, ist in mancherlei Ursachen zu suchen. Bei importierten Vögeln kommt diese Kalamität fast nicht vor, dagegen wächst sie mit der laufenden Folge der Generationen. Je mehr ein Weibchen späteren Generationen angehört, ist in ihr der Grund der Legebeschwerden vererbt, am meisten da, wo nicht für genügenden Blutwechsel Sorge getragen wird. Als Hauptbedingung für legefähige Weibchen ist normales Alter (von neun Monaten an) und die größtmögliche Flugkraft zu betrachten, denn die meisten Verluste in diesem Falle gehen wiederum auf Konto des Züchters. Als weiter wesentlich ist die genügende Verabreichung von ossa sepiae, Sand und Kalk usw. unerläßlich. Dann dürften Witterungsschwankungen von großem Einfluß als letzte Hauptursache bei der Legenot anzuführen sein. Mir ist es wiederholt vorgekommen, daß Weibchen im Sommer, wenn sie schon fünf Eier gelegt hatten, das sechste infolge von plötzlich eintretender kühlerer Temperatur nicht legen konnten, was einem Uneingeweihten oft als nicht lösliches Rätsel erscheint. Weichschalige Eier, welche zwar nicht oft vorkommen, verursachen aber ohne Ausnahme auch Legenot. Die Beckenbänder, wenn solche auch genügend entwickelt sind, vermögen nicht den förderlichen Druck auf das Ei auszuüben und geht selbiges immer wieder zurück, bis es endlich nach langen Anstrengungen gelegt wird. Die letzten Eier eines großen Geleges sind mehr oder weniger, nach meinen Beobachtungen, bedeutend dünnschaliger als die ersten. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Ausstellungstiere.

Mit 2 Abbildungen.

Die Kaninchen-Ausstellungen üben einen großen Reiz aus auf die Züchter. Sobald irgendwo eine solche beschlossen ist, sucht man zu erfahren, was für Bedingungen gestellt, für Prämien zugesichert werden. Dann überlegt man, ob die Standgelder nicht zu hoch, die Prämien nicht zu niedrig sind, erwägt den Zeitpunkt, ob die Tiere bis dahin in voller Kondition sein werden und mustert seine Tiere, um festzustellen, welche davon tauglich sein werden. Je nach dem Befund wird dann die Anmeldung gemacht.

Dieses rege Interesse bei Anlaß einer Ausstellung drängt den Züchter zu einer sachgemäßen Haltung und Fütterung der Tiere.

Denn die Rasse allein — so unerläßlich und grundlegend sie für den Zuchterfolg auch ist — sichert noch nicht den Ausstellungserfolg; dazu muß noch eine richtige Pflege kommen. Erst wenn ein Tier vorzüglicher Abstammung ist und sich dazu der besten Pflege erfreuen kann, erst dann darf der Züchter mit Beruhigung dem Ausstellungs-, resp. dem Prämiierungsergebnis entgegensehen.

gelegte Preisstaffelei, so hätte man in der Qualität der Haare und jedenfalls auch in der Körpergröße je 1 oder auch 2 Punkte mehr geben können. Damit wäre dann das Tier auf 95 bis 96 Punkte gekommen, ein Resultat, das bei uns zurzeit zu dem Unmöglichen gehört, in Deutschland aber möglich und schon dagewesen ist, trotzdem die dortigen Tiere gar nicht besser sind.

Preistiere der IX. Ostschweizerischen Verbands-Ausstellung in Arbon 1913.

Angora.
Besitzer: Kd. Ilg, Arbon. — Arbon 92 Punkte und Ehrenpreis.

Franz. Widder-Rammler.
Züchter: Joh. Buck, Herisau. — Aussteller: J. Künzli, Winkeln. — Arbon 83 Punkte, I. Preis.

Für die Richtigkeit dieser Worte kann das im Bilde gezeigte Angorakaninchen als Beleg dienen. Es ist ein rassiges Tier bester Abstammung und in der Qualität hervorragend. Laut Preisrichterurteil hatte es 21 cm lange Haare, auf die es 29 Punkte erhielt. Die Qualität derselben betrug 17, die Körpergröße 17, Ohren nebst Ohrbüschel erhielten 15, das Maximum, das zu vergeben war, und in Gesundheit und Pflege 14 Punkte, zusammen also 92 Punkte. Wären dem Richter nicht die Hände gebunden durch unsere fest-

An diesem Angorakaninchen sieht man, was gute Pflege beitragen kann. Dieser Aussteller hatte als leistungsfähigster Spezialzüchter 12 Nummern Angoras ausgestellt, auf welche sieben I. und fünf II. Preise fielen. Diese Leistung wird nicht leicht von einem andern Züchter nachgemacht, wiederholt werden. Die Tiere erhielten 92, 88, 86, 85, 84, 83 und 82 Punkte, ferner 80, 78, 77, 76 und 72 Punkte. Bei diesem Aussteller ist erwähnenswert, daß das beste Tier und wohl auch die Mehrzahl der Kollektion überhaupt

eigene Zucht war. Daraus geht hervor, welcher Güte der Stamm sein muß. Daß aber auch der Züchter durch seine Pflege der Tiere wesentlich zu diesem günstigen Resultat beigetragen hat, ist an dem abgebildeten Tiere ersichtlich. Und in dieser Beziehung läßt es noch mancher Züchter am Nötigen fehlen. Er ist nämlich der Ansicht, nur das Angorakaninchen habe eine eigentliche Pflege nötig, müsse hin und wieder einmal gebürstet oder gekämmt werden. Diese Behandlung schadet keiner Rasse, sie nützt im Gegenteil jedem Tiere, erleichtert den Haarwechsel und erzeugt ein glänzendes Fell. Manches Tier würde in den Positionen Fell, sowie Pflege einige Punkte mehr erhalten haben, wenn bei ihm die Pflege nicht nur in der Reinigung des Stalles bestanden hätte. E. B.-C.

Die französischen Widder an der 9. ostschweiz. Verbands-Ausstellung in Arbon (Ostern 1913).

Die rührige Sektion Arbon veranstaltete obige Ausstellung in den großen Konzertlokalitäten des Hotel Bär, die für diesen Zweck sehr geeignet sind. Es war dies die umfangreichste Ausstellung der Ostschweiz; denn sie wies an Kaninchen allein rund 400 Nummern auf. Die französischen Widder mit 141 Nummern dominierten an erster Stelle. Auf Wunsch des Ostschweiz. französischen Widderklubs, der allein ca. 70 Nummern zur Schau brachte, hatte ich diese Spezialrasse zu bewerten. Zum erstenmal fand ich hier die Rassen nach Rammlern und Zibben getrennt eingeteilt, und was bei den französischen Widdern noch speziell zu erwähnen ist, waren diese auch nach den Farben getrennt eingekäfigt. Den Reigen dieser Rasse eröffneten die 8 Einzelkollektionen; dann folgten die einfarbigen Rammler und nachher die einfarbigen Zibben. Den zweiten Teil bildeten die gescheckten Tiere, und zwar ebenfalls wieder zuerst die Rammler und nachher die Zibben. Diese Zusammenstellung hat mir sehr gut imponiert, verursacht allerdings dem Ausstellungskomitee eine bedeutende Mehrarbeit. Die große Zahl der ausgestellten Franzosen gibt ein beredtes Zeugnis von der Beliebtheit, die sich diese Rasse in kurzen Jahren erworben hat. Betrachten wir nur einmal die Verbandsausstellungen der letzten drei Jahre, so sehen wir die starke Ausbreitung, die sie heute angenommen hat. In Teufen 1910 waren 39 Nummern, in St. Gallen 1911 schon 61 Nummern, und nun in Arbon 1913 deren 141 Nummern zur Schau gebracht. Kaum eine andere Rasse wird sich in so kurzer Zeit das Feld erobert haben. Es läßt sich dies auch leicht erklären, indem es eine kernige, wetterharte Gesellschaft ist und dazu in allen erdenkbaren Farben und Zeichnungen anerkannt wird. Nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht ist ein Fortschritt zu verzeichnen, woran die beiden Spezialklubs dieser Rasse ein wesentliches Verdienst haben. In Arbon wurden eine stattliche Anzahl würdiger Vertreter dieser Rasse zur Schau gebracht. Daneben finden wir aber immer noch eine große Zahl Tiere, die nur mittleren Anforderungen genügen. Mit kurzen Worten gesagt, es fehlt diesen Tieren der richtige Typ. Weitaus der größte Teil der guten Typen verteilte sich auf die einfarbigen Tiere, wovon die „grauen" bis heute noch immer an erster Stelle marschieren.

Von den Scheckten fanden sich auch eine Anzahl wirklich guter Tiere vor, doch die Mehrzahl blieb in der zweiten Klasse stecken. Den Scheckenzüchtern steht noch ein großes Arbeitsfeld offen. Erstens bis der rassige Typ vollkommen herausgezüchtet ist und dabei aber auch eine gute Zeichnung erhalten bleibt. Diesmal sollen meine Worte nicht den charakteristischen Rassemerkmalen gewidmet sein, sondern ich möchte speziell auf einen Fehler hinweisen, der bei den grauen Tieren sehr häufig zu finden ist. Selbst bei den sonst guten Tieren mußte ich vielfach die Wahrnehmung machen, daß an den Vorderläufen die lästigen „hellen Binden" deutlich zutage traten. Zum Teil waren ziemlich starke Binden zu finden und mußte ich derartige Tiere in der Farbe um einige Punkte strafen. Diese Binden vererben sich sehr leicht und sollten deshalb mit diesem Fehler behaftete Tiere nur im Notfalle zur Zucht eingestellt werden. Die jetzt noch „hellgelben bis gräulichweißen" Binden könnten sich mit der Zeit als ganz „weiße" Streifen entfalten und fallen Tiere mit diesen Abzeichen selbstredend durch. Die einfarbigen Widder sollen einfarbig sein und müßte „weiße" Binden als das, was sie auch wirklich sind, als „weiße Abzeichen" angesehen werden, die bei allen Tieren den Ausschluß zur Folge haben. Die Ansichten bezüglich der Farbe der Binden gehen jedoch ziemlich auseinander und will ich meine Stellungnahme zu dieser Frage nachstehend kurz bekannt geben.

Die Binden bei den gelben und grauen Franzosen können als „weiße Abzeichen" angesehen werden, sofern diese Ringe ganz weiße Stellen aufweisen, die sich scharf von der dunkeln Farbe abheben. Sind die Ringe, resp. Binden aber noch mit dunkelfarbigen Haaren auf der ganzen Fläche durchsetzt, so können dieselben nicht als reinweiße bezeichnet werden und dürfen somit auch nur mit einigen Punkten gestraft werden. Je nach der Stärke des Fehlers richtet sich auch der Abzug. Jeder Züchter von grauen Tieren wird aus diesen Ausführungen sich über das „Sein oder Nichtsein" von hellen oder ausgesprochen weißen Binden bei seinen Tieren überzeugen können.

Dem Felle und der Farbe schenken viele Züchter überhaupt zu wenig ihr Augenmerk. Soll der Franzose nebst einem ausgezeichneten Fleischtier auch noch Anspruch auf ein gutes Pelztier haben, so müssen die Züchter darauf bedacht sein, ihm auch ein entsprechendes Fell anzuzüchten, was bei einigermaßen vorsichtiger Zuchtwahl auch zu erreichen ist.

Die Position „Fell, Farbe und Zeichnung" zählt zusammen zwar nur 10 Punkte, ist also sozusagen eine Position von untergeordneter Bedeutung, kann aber doch in der Bewertung ein sonst gutes Tier noch ordentlich zurücksetzen. Nehmen wir z. B. ein aalglattes, sauberes Fell mit guter Farbe in der Bewertung mit vollen 10 Punkten an und daneben kommt ein anderes Tier auf den Tisch, das die vorherigen guten Eigenschaften nur so schwach andeutet, oder fleckig in der Farbe ist und hartes, trockenes Fell aufweist, so wird dieses Tier in dieser Position mit 6 bis 7 Punkten hoch genug eingeschätzt sein. Kommt bei einem gescheckten Tier zu den vorigen Fehlern noch eine mangelhafte Zeichnung hinzu, dann werden 5 Punkte Abzug vollständig gerechtfertigt erscheinen. Ich möchte die Züchter daher aufmuntern, auch dieser Position gebührend ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Der französische Widder ist allerdings kein Farbenkaninchen, wie überhaupt keine der großen Rassen und kommen somit in erster Linie andere Positionen in Betracht. Beim Franzosen sind es das Gewicht, die Körperform, Kopfbildung, der Behang. Erst nach diesen Hauptpositionen kommt das Fell in Betracht. Es ist jedoch sehr wohl möglich und sogar wünschenswert, daß bei Neubearbeitung des Standardes, der noch bis Ende 1914 seine Gültigkeit hat, für die Position Fell, Farbe und Zeichnung zusammen dann mehr als nur 10 Punkte zuerkannt werden. In diesem Falle können dann Tiere mit den erwähnten Fehlern ohnehin nicht mehr Anspruch auf die höchsten Punktzahlen haben. An Euch, Ihr Züchter, liegt es nun, diese Position zu verbessern. Wie das geschehen kann, habe ich bereits in einem früheren Artikel ausführlich beschrieben und will ich heute nicht mehr näher darauf zurückkommen. Um aber auch den weniger eingefleischten Franzosenzüchtern etwas zu bieten und sie mit den Hauptrasse-Eigenschaften besser betraut zu machen, ist das Bild eines „rassigen" Tieres beigefügt. Das Ausstellungskomitee von Arbon hat in anerkennenswerter Weise eine Anzahl der besten Tiere dieser Schau photographieren lassen auf seine Kosten und diesen Blättern zur Verfügung gestellt. Ich habe speziell diesen Rammler im Bilde gewünscht, indem er den rassigen Typ so richtig zum Ausdruck bringt. Die Stellung auf dem Bilde ist allerdings nicht so gut getroffen; der gedrungene Körper käme besser zum Ausdruck, wenn der Kopf nicht so hoch getragen oder die Vorderläufe mehr nach vorn gerückt wären. Dafür kommt aber die Kopfbildung um so besser zur Geltung. Das Tier zeigt uns einen prima Widderkopf, wie er selten bei einem Tier zu sehen ist. Bewertet wurde das Tier mit folgenden Punktzahlen: Gewicht 5,5 kg 16 Punkte, Körperform und Größe 21, Kopfbildung 19, Behang 13, Fell und Farbe 7, Gesundheit und Pflege 7, total 83 Punkte. Gerade dieses Primatier ließ im Fell und in der Farbe zu bemängeln übrig, und auch die Verfassung war dazumal nicht derart, daß auf Gesundheit und Pflege mehr als 7 Punkte vergeben werden konnte. Wegen seines guten Types wurde das Tier vielfach bewundert und hat es, wie ich nachträglich erfahren konnte, in einem Züchter aus Bamberg einen guten Käufer gefunden. Friedr. Joppich, Degersheim.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Ornithologie und Kaninchenzucht (Abteilung Kaninchenzucht). Wir machen die Sektionen aufmerksam, daß gemäß Beschluß der letzten Delegiertenversammlung diesen Herbst oder Vorwinter die erste Schau für subventionierte Zuchtrammler zur Durchführung kommt und steht jeder Sektion das Recht offen, sich für die Durchführung dieser Schau zu bewerben. Der veranstaltende Verein kann mit der Rammlerschau zugleich eine Lokalausstellung verbinden. Die bezüglichen Bedingungen und Reglemente sind bereits in einer dieser Frühjahrsnummern bekannt gegeben worden und können diese auch bei der Submission eingeholt werden. Jede Sektion ist berechtigt, eine beliebige Anzahl Rammler zur Schau einzusenden, es werden aber nur die nach der Mitgliederzahl berechtigte Anzahl subventioniert und tätowiert (siehe das früher bekannt gemachte Reglement). Diejenigen Sektionen, welche bis anhin noch kein genaues Mitgliederverzeichnis mit Angabe der Anzahl „Kaninchenzüchter" eingesandt haben, sind gebeten, solches nachzuholen und bis 1. August der Subkommission einzusenden. Die Sektionen, die dieser Pflicht nicht nachkommen, haben kein Anrecht auf Beschickung der Schau und gehen somit auch der Subvention verlustig. Alles Genauere ist im diesbezüglichen Reglement enthalten, und wollen sich die Sektionen darnach einrichten. Sollte sich keine Sektion für die Durchführung der Schau bewerben, so wird die Sache von der Subkommission zur Durchführung kommen und der Zeitpunkt bestimmt, wo die Rammler zur Bewertung einzusenden sind. Von einer eigentlichen Schau wird dann Umgang genommen und nur ein für alle Mitglieder offener Prämiierungstag bestimmt. Wir ersuchen die werten Verbandsvereine, diese Angelegenheit einer richtigen Prüfung zu unterziehen und allfällige Beverbungsgesuche baldmöglichst einem der Unterzeichneten einzugeben.

Namens der Subkommission zeichnen:

Der Präsident: Friedr. Joppich, Degersheim.
Der Protokollführer: Jakob Ilg-Walser, Arbon.

* * *

Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.

Mit heute bin ich im Falle, die definitive Einladung zur Zentralvorstandssitzung anzuzeigen. Dieselbe findet kommenden Sonntag, vormittags 10½ Uhr, im Restaurant „Gotthard" in Brugg statt. Rufe allen Mitgliedern, die inzwischen briefliche Einladungen erhalten haben, freundlichen Willkommengruß entgegen. Pünktliches Beginnen liegt im Interesse der Beratungen. Es soll möglich sein, bis 12½ Uhr die Sitzung abzuschließen; wir wollen nämlich um 2 Uhr ebenfalls im „Gotthard" in Brugg einen Vortrag von Herrn Rikenmann, Küsnacht (Zürich) entgegennehmen. Das Thema: „Schweizerische Taubenzucht in früheren Zeiten" wird jeden Ornithologen interessieren. Allen unsern Taubenfreunden die Mitteilung, daß der lit. Ornithologische Verein Brugg an der Versammlung ebenfalls erscheint. Ohne Zweifel wird dadurch das Interesse zur Taubenzucht bekundet. Frohen Mutes steuern wir am Sonntag dem gastlichen Brugg entgegen. Den Mitgliedern des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins wird der Anlaß zu frohem Wiedersehn Gelegenheit geben.

Aßfalk, Präsident, Mörschwil bei St. Gallen.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Werte Kollegen!

Es haben sich in unsern Klub angemeldet die Herren: Wilhelm Hetzer, Bauzeichner, Feldstraße 10, Schaffhausen, und J. Fritz, Restaurant zum Rathaus, Herisau. Wir heißen diese beiden Herren herzlich willkommen. Laut Beschluß der Hauptversammlung in Zürich wird sich der Klub mit einer Kollektion an der Schweizerischen Kaninchen-Ausstellung in Winterthur vom 25. bis 27. Oktober beteiligen und ersuchen wir unsere Mitglieder, gute Tiere zu reservieren. Für beste Einzeltiere und Kollektionen werden Klub-Ehrenpreise gestiftet. Wir hoffen dadurch umsomehr ein gutes Resultat erzielen zu können. Genaueres werden wir Ihnen später bekannt geben, was sich dann auf die Anmeldung bezieht.

Indem wir alle dem Holländer-Klub noch fernstehende Züchter zum Beitritt freundschaftlich einladen, entbietet kollegialen Gruß!

Der Präsident: Jb. Anderegg, Herisau.
Der Sekretär: Karl Stiefel, Mogelsberg.

* * *

Schweizerischer Japaner-Klub (Sektion Bern). Dieselbe versammelte sich letzten Sonntag nachmittags 1 Uhr in Zollbrück. Krankheit und andere vom schönen Wetter begünstigte Veranstaltungen hielten manchen Chüngeler vom Besuch ab. Zur Besprechung kam das vom Berichterstatter aufgestellte Regulativ für die Verabfolgung des Wanderbechers. Derselbe wurde mit einigen Abänderungen gutgeheißen und soll den ostschweizerischen Zuchtkollegen zur Genehmigung eingereicht werden. Grundsätzlich wurde beschlossen, die Ausstellung Olten mit einigen Tieren zu beschicken. Ebenso wird Winterthur, wo zum erstenmal um den Wanderbecher gerungen werden soll, mit einer schönen Zahl von Japanern beschickt werden. J.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Werte Klubkollegen! Hiermit machen wir Ihnen die erfreuliche Mitteilung, daß die erste schweizerische Angoraschau definitiv in den Tagen vom 4. und 5. Oktober 1913 im geräumigen Saale des Gasthauses zum „Signal" in Rorschach stattfindet. Dieselbe soll zugleich als Vorschau für die schweizerische Kaninchenausstellung in Winterthur dienen. Sämtliche Klubmitglieder sind daher gehalten, ihre Tiere an die Vorschau nach Rorschach einzusenden, sofern sie in der Klubkollektion mitkonkurrieren und auf die vom Klub gestifteten Ehrenpreise reflektieren wollen. Einen speziellen Aufruf richten wir an Kollege Kuhn-Baumann und hoffen, daß auch er sich mit einer Kollektion Pelzwaren vertreten lasse, was wir nicht bezweifeln. Das Ausstellungsprogramm wird in den nächsten Tagen dem Drucke übergeben und jedem Klubmitglied eingehändigt. Ferner geben wir bekannt, daß der Kaninchenzüchter-Klub Rorschach und Umgebung gleichzeitig seine lokale Schau abhält und es uns vergönnt ist, diese beiden Veranstaltungen gemeinsam durchzuführen, was besondere Anerkennung verdient. In Anbetracht dessen hoffen wir auf eine vollzählige Beschickung der Klubmitglieder, und können wir heute schon zahlreiche Ehrenpreise zusichern; weitere werden dankend vom Unterzeichneten entgegengenommen. An alle noch fernstehenden Angorazüchter ergeht daher der Appell: Schließt euch dem Klub an, denn nur vereintes Ringen führt zum Gelingen. — NB. In den nächsten Tagen wird der Quästor mit dem Bezuge des II. Semesters 1913 beginnen und erwarten wir prompte Einlösung der Nachnahmen.

Ad. Geiger, Quästor des Schweiz. Angora-Klub,
Rorschach, Signalstraße 16.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Zum Beitritt meldet sich an Herr E. Stämpfli, Unterförster, in Schüpfen (Bern). Einsprachefrist bis 28. Juli.

Der Vorstand.

* * *

Exposition Nationale Suisse d'Aviculture à Carouge (Genève). In den Tagen vom 11. bis 15. September 1913 findet in Carouge-Genf eine allgemeine Geflügel- und Kaninchenausstellung statt, zu welcher das Komitee eifrig mit den Vorarbeiten beschäftigt ist. In das Preisgericht wurden gewählt: Für Großgeflügel: Herr Sanders in Lausanne, Präsident der französischen Sektion der Rhode-Island-Züchter; Herr Chatelain in Neuchâtel; Herr Schaeffler in Riond-Bosson bei Morges; Herr Schoch, Pondoir Modèle Chêne Bougeries; Herr E. J. Lafend, Meyrin. Für Tauben: Herr E. Mottaz in Moudon; weitere Wahlen stehen noch aus: Für Kaninchen: Herr Frey in Bern; Herr Fadan in Lausanne; Herr Mayor-Delapraz in Corseaux bei Vevey; Herr F. Joppich in Degersheim. Die zahlreiche Bestellung und die Qualität des Preisgerichtes verbürgen eine sorgfältige Beurteilung. Programme werden Ende Juli erscheinen und sind zu erbitten beim Generalsekretär Herr A. Durand, Parc de l'Etoile aux Acacias. Den Züchtern und Liebhabern sei noch mitgeteilt, daß Madame Paderewska von Riond-Bosson alle ihre Stämme Rassegeflügel hors concours (außer Preisbewerb) ausstellen wird und daß sie eine schöne Auswahl 1913er Junggeflügel zur Schau bringt. Alle weitere Auskunft erteilt das Sekretariat, sowie der Präsident Herr E. Térond, 124 Grange-Bonnet, Chêne-Bougeries, Genf.

* * *

Goßau (St. Gallen). (Eingesandt.) Nachdem wie früher an dieser Stelle gemeldet wurde, Herr Adjunkt Eisenegger als Präsident des Ornithologischen Vereins Goßau einstimmig bestätigt wurde, hat sich die Kommission in ihrer letzten Sitzung wie folgt konstituiert: Aktuar und Vizepräsident: Herr J. Bächtiger, Lehrer; Kassier: Herr E. Helfenberger, Säntisstraße; Materialverwalter: Herr A. Bossart, Bäcker; Beisitzer: Herr B. Eberle, Kreßbrunnen. — Im Laufe des Sommers soll eine Exkursion stattfinden zum Zwecke der Besichtigung eines größern Geflügelhofes oder einer rationell angelegten Kaninchenzüchterei. Es ist zu erwarten, daß sich eine stattliche Anzahl Ornithologen und Freunde der Geflügel- und Kaninchenzucht dem Ausfluge anschließen werden. H.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Kilchberg (Zürich). Bericht über die Monatsversammlung vom 12. Juli im „Löwen", Bendlikon. Anwesend waren 21 Mitglieder und wurde die Sitzung um 9 Uhr mit einem Begrüßungswort des Vorsitzenden eröffnet, der der Freude über den guten Besuch Ausdruck verlieh und für das rege Interesse dankte. Das Protokoll wurde genehmigt und die vier angemeldeten Herren: Rud. Wydler, Severin Sörensen, Philipp Patrick und Jakob Gubler einstimmig in die Gesellschaft aufgenommen. Mitgliederbestand 50. — Hierauf referierte Herr Spühler über die Vorarbeiten der Ausstellungsleitung, die allseitige Billigung fanden und nachdem einige Fragen beantwortet waren, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Sitzung um 10½ Uhr. O. F.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht in Luzern. Sonntag den 29. Juni fanden sich die Mitglieder unseres Vereins im Hotel „Hirschen" zu einer außerordentlichen Generalversammlung ein. Trotz dem schönen Wetter und dem Regattenfest waren doch über 40 Mitglieder eingerückt. In rascher Weise wurden die vorgesehenen Traktanden, aus welchen wir mit Nachstehendem einiges erwähnen möchten, erledigt. Das verlassene Protokoll der letzten Versammlung wurde ohne Bemerkung genehmigt. Aufgenommen konnten 7 neue Mitglieder werden. Entlassen wurden auf gestelltes Ansuchen 4 Mitglieder Das Haupttraktandum, die Ausstellungsrechnung, wurde vom Kassier der Ausstellung eröffnet und von den Rechnungsrevisoren als in allen Teilen mit den Büchern und Belegen übereinstimmend zur Genehmigung und Dechargeerteilung an den Rechnungssteller und an das gesamte Ausstellungskomitee empfohlen. Die Versammlung stimmte denn auch diesem Antrage nach einigen orientierenden Mitteilungen von Seite des Präsidenten und einigen Komiteemitgliedern unter bester Verdankung der geleisteten

Arbeit des Ausstellungskomitees mit Akklamation zu. Die Vorstandswahlen wickelten sich ohne große Debatte ab. Es wurden die aus der Mitte der Versammlung vorgeschlagenen sieben Mitglieder, nachdem vor der Versammlung deren Dienste zugesichert worden waren, in globo gewählt. Der neue Vorstand ist aus bewährten Züchtern, die alle Tiergattungen vertreten, zusammengesetzt, und gehören demselben an die Kollegen: Georges Kauffmann, Präsident (bisher); Fritz Wyder, I. Aktuar (neu); Karl Muheim, II. Aktuar (neu); Emil Steiner, Kassier (bisher); J. Unternährer, Bibliothekar (neu); J. Wangler und G. Wagner als Beisitzer. Den zufolge anderweitiger Inanspruchnahme zurückgetretenen Vorstandsmitgliedern, die zu einer weitern Mitarbeit im Vorstande dermalen leider nicht wieder zu bestimmen waren, werden die geleisteten Dienste bestens verdankt und damit dem Wunsche Ausdruck gegeben, es möchten diese werten Kollegen dem neuen Vorstande auch in Zukunft mit Rat und Tat zur Seite stehen. Ein aus der Tombola zurückgebliebener Kaninchenstall wird unter sehr günstigen Auspizien versteigert und zeitigt ein recht gutes Resultat. Beim Traktandum „Verschiedenes" wurden nebst vielen Wünschen und Anregungen diverser Natur Anträge betreffend Statutenrevision und Ausgestaltung der Bibliothek vom Vorstande zum Studium und Vorbereitung entgegengenommen. Alles in allem, es war eine recht anregende Versammlung, die mit ihrem schönen Verlaufe dem neugewählten Vorstande ein freudiger Fingerzeig und Aufmunterung zur ruhigen, aber zielbewußten Arbeit sein möge. XX.

Verschiedene Nachrichten.

— **Hamburger Samenmarktbericht.** Ameiseneier: Die guten Qualitäten sind selten, wie jedes Jahr um diese Zeit. — Benny: ist sehr knapp infolge der Mißernten in Indien und China. — Canariensaat: Infolge des Balkankrieges fehlten die Zufuhren zum Teil ganz und war man gezwungen, auf die kleinkörnigen Laplata-Saaten zurückzugreifen. Die ersten Abladungen waren gut und sauber, dagegen lassen die späteren Abladungen zu wünschen übrig, sowohl hinsichtlich Reinheit wie Korn. Das wenige, was aus Marokko noch gekommen ist, befriedigt auch nicht, da die Partien durchweg stark mit Getreide besetzt waren. Inzwischen haben die Zufuhren von dort auch aufgehört. Dagegen scheint in der Türkei noch altes Lager zu sein. Es liegen jetzt Offerten für Juni Juli Abladung vor, und nur diesen ist es zu verdanken, daß die Preise für den Artikel nicht weiter steigen, denn Marokko erwartet eine Mißernte. Die Türkei dürfte auch keine oder wenig neue Ware hervorbringen; wir werden daher wohl die jetzigen Preise vorläufig noch behalten. — Erdnüsse: Dieser Artikel ist sehr fest, speziell Chinesen scheinen draußen ganz geräumt zu sein, und es entwickelte sich daher ein lebhaftes Geschäft, zumal man aus zweiter Hand noch billig kaufen konnte. Jedenfalls dürften die Preise, bis die neue Ernte herankommt, das ist frühestens erste Hälfte Dezember, weiter anziehen. — Hanfsaat: Von Rußland wird wenig gute Ware angeboten. Immerhin konnten sich die Preise nicht ganz auf ihrer Höhe halten. — Hirse: Silberhirse, die aus der Türkei kommt, fehlt fast ganz. Vielfach wird die allerdings nicht reinfarbige russische Weißhirse als Ersatz genommen. Senegalhirse, indische: Von Indien fehlen Offerten ganz und die Lager hier sind fast erschöpft. Es hat sich daher für den Artikel eine erhebliche Preissteigerung geltend gemacht. Man erwartet jedoch, daß in ein bis zwei Monaten wieder Offerten herankommen. — Leinsaat: wird billig angeboten. — Mohn, blauer: Die Preise gingen etwas herunter, gleichwohl ist einwandfreie Ware gesucht, da ein großer Teil der angebotenen Partien dumpfig ist. Weißmohn ist zurzeit sehr preiswert. — Rübsen: Wirklich feine Ware wird immer rarer. — Geflügelfutter: Dari, der lange Zeit fehlte, ist wieder eingetroffen, und empfiehlt es sich, bei den jetzt günstigen Preisen den Bedarf zu decken. J. B. Z.

— **Das Ei eines Riesenstraußes.** Eine wertvolle Bereicherung hat die zoologische Staatssammlung in München erfahren: Der Kaufmann M. Mezger in Fort Dauphin, Madagaskar, ein geborener Bayer, hat der Sammlung das Ei eines ausgestorbenen Riesenstraußes aus Madagaskar (Aepyornis) geschenkt. Während man Bruchstücke der Schale auf dieser Insel häufig findet, gehören ganze Eier zu den Seltenheiten, deren Besitzes sich nur wenige Museen erfreuen können. Um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts kamen die ersten Stücke nach Europa und erregten durch ihre gewaltige Größe Erstaunen: Ein Aepyornisei ist etwa 7mal so groß wie ein Straußenei, etwa 180mal so groß wie ein Hühnerei und etwa 20,000mal so groß wie ein Ei des Goldhähnchens, des kleinsten unserer Singvögel. Wann die Riesenvögel — nach den Skeletten hat man eine ganze Anzahl von Arten festgestellt — ausgestorben sind, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen: Mitte des 17. Jahrhunderts spricht ein Statthalter auf Madagaskar von den großen Straußen als von lebenden Tieren, und Mitte des vorigen Jahrhunderts noch erzählten die Eingeborenen, daß die Vögel, die die großen Eier legten, noch lebend vorkämen. Wenn auch das letzte vielleicht nicht den Tatsachen entspricht, so ist doch sicher, daß die riesigen, bis fünf Meter hohen Tiere erst in neuerer Zeit ausgestorben sind. Vielleicht haben sie oder ihre großen Eier die Veranlassung zu den orientalischen Märchen von dem gewaltigen Vogel Rok gegeben. — Das Münchner Ei hat einen Kubikinhalt von fast sieben Litern (6900 Kubikzentimeter). Es ist in der Schausammlung in dem Schranke ausgestellt, der ausgestorbene Vögel und Säugetiere enthält. Zum Vergleich sind Eier vom Strauß, vom Haushuhn und vom Goldhähnchen beigefügt.

— **„Paradiesvögel- und Reiherfarmen."** Zu dieser Notiz schreibt der Bund für Vogelschutz, Stuttgart: Der Plan der Pariser Liga für Vogelschutz, die mit Ausrottung bedrohten Vogelarten in Farmen ihrer Federn halber zu züchten, ist keineswegs neu. Schon vor langen Jahren behauptete man von interessierter Seite, die Reiherfedern stammten größtenteils aus einer Farm bei Tunis, wo zweimal jährlich die Federn von den Reihern gewonnen würden. Endlich 1909 gelang es, die Unrichtigkeit dieser Behauptung festzustellen. Wenn neuerdings ein hoher Preis für erfolgreiche Reiherzüchter ausgesetzt wurde, so ist dies nur ein Beweis, daß auch der allerbescheidenste Erfolg bisher ausgeblieben ist, wenn überhaupt ein Versuch gemacht wurde. Da nun vollends auch die Paradiesvögel gezüchtet werden sollen, wäre es jedenfalls interessant, zu hören, ob es überhaupt irgendwo gelungen ist, Nachzucht von Paradiesvögeln zu erzielen. Jedenfalls müssen wir feststellen, daß alle diese Versuche für einen Erfolg viel zu spät kommen. Es gibt nur einen Weg, um die prachtvollsten Vogelarten zu erhalten; der ist, daß sich alle Einsichtigen zusammenschließen. Der Bund für Vogelschutz, Stuttgart, Jägerstraße 34, hat sich mit seinen 35,000 Mitgliedern zum Sammelpunkt der Bestrebungen gemacht, die auf die Erhaltung der seltenen Vogelarten die oft unsinnigen Modeforderungen und barbarischen Geschmacksverirrungen zum Opfer fallen, hinzielen. Unentgeltlich wird dort über die einschlägigen Fragen Auskunft gegeben.

Briefkasten

— P. R. in O. Bei einigen Ihrer jungen Kanarienhähne liegt wahrscheinlich die Freßkrankheit vor. Man reicht in diesem Falle gut gedörrtes, fein geriebenes Schwarzbrot und beschränkt die Gabe Rübsamen. Die im Brot enthaltene Säure reguliert die Verdauung. Wer ein Anhänger der homöopathischen Heilweise ist, kann an Stelle des Trinkwassers Haferschleim geben, um das Fieber zu stillen. Der Haferschleim wird täglich morgens und mittags erneuert, am Morgen werden 2 Körnchen Akonit, am Mittag 2 Körnchen Nux vomica hineingelegt. Dem Rübsamen wird reichlich Kanariensamen beigefügt. Nebstdem soll man für nicht zu niedrige Temperatur sorgen. Am besten wird es sein, wenn Sie die erkrankten Vögel absondern und recht sorgfältig behandeln.

— G. St. in W. Sie würden mir und sicherlich auch den verehrten Züchtern eine Gefälligkeit erweisen, wenn Sie einmal Ihre Erfahrungen über die Rendite der Hühnerhaltung ausführlich schildern und begründen würden. Jede Mitteilung aus der Praxis ist mir erwünscht; es läßt sich eine jede verwenden, sei sie groß oder klein. Ich bitte also höflichst um gelegentliche Einsendung Ihrer Beobachtungen.

— A. V. in W. Bei dem belgischen Riesenrammler, den der betreffende Züchter abtun mußte, hat eine nervöse Kopfkrankheit vorgelegen. Zuweilen leidet ein Kaninchen an Gehirnkrankheiten, die durch Blutandrang im Gehirn, durch Hitze, durch Erschütterungen, Schreck und dergleichen entstehen können. Auch ein krampfhaftes Zusammenziehen der Halsmuskeln kann ein Verdrehen des Kopfes herbeiführen. Derartige Verluste treten nicht nur bei schwächlichen Tieren auf, sondern häufig auch bei recht vollblütigen kräftigen Tieren.

— Frau E. B. in B. Ihre Manuskriptsendung verdanke ich Ihnen bestens; die Arbeit wird verwendet, sobald die Rubrik frei ist. Freundlicher Gruß!

— J. H. in M. Es gibt einige sehr gute deutsche Werke über Geflügelzucht, die auch reich illustriert sind. Eines dieser Werke, welches besonders ausführlich und zeitgemäß im Text ist, daneben aber auch eine größere Anzahl Farbentafeln und Schwarzdrucktafeln nach photographischen Aufnahmen enthält ist das in Pfenningsdorffs Verlag erschienene Werk „Unser Hausgeflügel". Im gleichen Verlag erscheint gegenwärtig das Bilderwerk „Rassegeflügel", von welchen jetzt 4 Doppellieferungen mit je 24 Farbentafeln von Rassegeflügel erschienen sind. In diesem Werk spielt der Text eine untergeordnete Rolle, die Hauptsache sind die Rassebilder in feinem Aquarelldruck. Das Werk besteht aus 10 Lieferungen zu 1 Mark. Lassen Sie sich von der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich Prospekte von diesen Werken einsenden. Ein anderes vorzügliches Bilderwerk ist Kramers Taschenbuch für Rassegeflügel, Preis 10 Mark. Dieses Buch enthält 110 Farbentafeln und bei jeder Rasse den dazu gehörenden Standard. — Die betreffende Kanarienzüchterei kenne ich nicht, d. h. ich habe noch nichts Nachteiliges von ihr gehört.

— R. M. in Z. Ihre belgischen Riesen, die Sie geschlachtet haben und bei denen Sie in der Leber „weißgelbe eiterige Flecken" vorfanden, leiden unter der Gregarinose, die namentlich unter den Jungtieren viele Opfer fordert. Diese Krankheit wird auch als Kaninchenseuche bezeichnet, und sie ist die Ursache, daß die belgische Riesenzibbe so stark zurückgeblieben ist im Wachstum. Wenn die Tiere, mit denen Sie züchten möchten, von den gleichen Eltern abstammen wie diejenigen, die Sie schon geschlachtet haben, so ist zu befürchten, daß auch diese krank sind und die Nachzucht in gleicher Weise erblich belastet wird. Aber Sie können einen Versuch machen mit folgendem Rezept, welches mir ein Züchter mitgeteilt hat: 85 g Glaubersalz, 10 g Enzian, 10 g Wacholderbeeren, 5 g Schwefelblüte zerreibe man zu Pulver und gebe davon dem Kaninchen täglich einen Teelöffel voll ins Weichfutter. Diese Behandlung sollte der Zibbe schon vom Belegen an zuteil werden und später auch dem Wurf, bis er zirka drei Monate alt ist. Im Alter von 5—6 Monaten wäre dann eines dieser Jungtiere zu schlachten, um festzustellen, ob die Gregarinenherde zurückgegangen sind, respektive abgenommen haben. Vielleicht wäre es für Sie doch ratsamer, die noch vorhandenen Tiere gleicher Abstammung zu schlachten und bei einem andern Züchter wieder einige gesunde Jungtiere zu erwerben.

— Frau St. in O. bei G. Die Legetätigkeit Ihrer 1.4 Laufenten und der einen Pekingente, welche zusammen 829 Eier im letzten Jahre gelegt haben, ist befriedigend. Dies trifft pro Ente 166 Eier. Der Durchschnittspreis von 10 Cts. pro Ei ist zu niedrig; sie sind ja im Sommer nicht billiger und werden im Winter mit 14—16 Cts. bezahlt. Freundlichen Gruß!

— An Verschiedene. Mehrere Briefkasten-Antworten kann ich in dieser Nummer nicht mehr erteilen, weil die Zeit dazu fehlt; ich werde das Dringende brieflich erledigen. E. B.-C.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co im Berichthaus) in Zürich.

Zürich,
25. Juli 1913.

XXXVII. Jahrgang. № 30.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht**
und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Marschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914. — Lerchentauben. — Die Junghähne der ersten Brut. — Am Schwanzmeisennest. (Mit Abbildung und 7 Terragrammen. — Die Black-and-tan an unserer 9. Ostschweizerischen Verbandsausstellung. — Eine Neuheit für Black-and-tan-Züchter! — Besuch der amerikanischen Geflügelfarm des Herrn E. Lenggenhager in Effretikon. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914.

Von interessierter Seite wurde mir nahegelegt, einige Angaben über den Zeitpunkt und die weiteren Ausstellungsbedingungen zu machen, die sich auf die Geflügel- und Kaninchen-Abteilung der Schweiz. Landesausstellung beziehen. Daß derselben auch eine solche Abteilung angegliedert werde, ist schon in der Fach- und der Tagespresse erwähnt worden. Aber über das Nähere hört man wenig in der Oeffentlichkeit, und doch haben die Züchter ein reges Interesse daran. So will ich an Hand des Spezialreglements für die 2. Gruppe, Sektion D, Ornithologie, Geflügel und Kaninchen, einige kurze Angaben machen.

Während der Dauer der Landesausstellung sind drei temporäre Ausstellungen vorgesehen, nämlich im Mai 1914 die Geflügelausstellung mit Ornithologie, im Juni die Kaninchenausstellung und im September eine Militärbrieftaubenausstellung. Eventuell findet außer diesen drei Ausstellungen im Oktober noch eine Junggeflügel- und Rammlerschau statt, die mit einer Kanarienausstellung (inländische Zucht) verbunden werden soll. Näheres über die letztere wird im Mai 1914 bekannt gegeben.

Die im Mai stattfindende Geflügelausstellung ist auf den 24. bis 31. Mai 1914 festgesetzt. Sie umfaßt: Einheimische wildlebende Vögel, welche einzeln und in Kollektionen (in einzelnen Käfigen) ausgestellt werden können. Vermutlich soll dies heißen, die Arten müßten einzeln ausgestellt werden, nicht mehrere zusammen in Volieren. Sodann Nutzgeflügel (Hühner und Wassergeflügel), welches in Stämmen zu 1 Hahn und 2 bis 3 Hennen oder in Herden zu 1 Hahn und 5 bis 6 Hennen eingeliefert werden kann. Ziergeflügel — zu welchem in erster Linie die Pfauen und die Fasanen gehören — ist einzeln oder in Paaren oder in Kollektionen auszustellen. Nutz- und Ziertauben werden in Paaren zugelassen. In diese Ausstellung können noch Futtermittel angemeldet werden, sofern diese ihrer Natur nach nicht unter die Dauerausstellung gehören. Auf diese werde ich später zurückkommen. Die Anmeldungen zu dieser Ausstellung müssen mindestens einen Monat vor Beginn der Ausstellung in gleichlautendem Doppel gemacht werden bei der „Schweiz. Landesausstellung in Bern"; daselbst sind seinerzeit auch die Anmeldeformulare erhältlich.

Als Standgeld wird erhoben: Die einheimischen Vögel sind frei. Für Nutz- und Ziergeflügel pro Tier 2 Fr., Nutz- und Ziertauben pro Paar 3 Fr. und für Futtermittel pro Quadratmeter 3 Fr. Als Geldpreise sind vorgesehen für Nutzgeflügel Tiere mit 81 bis 100 Punkten 8 Fr., 71 bis 80 Punkten 5 Fr., und 61 bis 70 Punkten ein Anerkennungsdiplom. Bei den Tauben ist der erste Preis auf 10 Fr., der zweite 5 Fr. festgesetzt, dritter Anerkennungsdiplom. Für die einheimischen Vögel, das Ziergeflügel und Futtermittel werden keine Geldprämien verabfolgt. Für ganz hervorragende Leistungen können in allen Klassen neben den erwähnten Geldpreisen noch Diplome für goldene und silberne Medaillen zuerkannt werden.

Vom 6. bis 9. Juni 1914 findet die Kaninchenausstellung statt. Anmeldeschluß wie bei der Geflügelausstellung mindestens einen Monat vorher. Standgeld pro Tier 3 Fr., Zibbe mit Wurf Fr. 3.50. Auch hier sind die Punktgrenzen die bisherigen geblieben und erhalten Tiere mit mehr als 80 Punkten 8 Fr., mit mehr als 70 5 Fr. Von 61 bis 70 Punkten werden Anerkennungsdiplome gegeben. Vereinskollektionen werden zugelassen. Für ganz hervorragende Leistungen stehen auch hier noch einige Diplome für goldene oder silberne Medaillen zur Verfügung. Die an einer Vereinskollektion beteiligten Mitglieder erhalten eine Kopie des Diploms.

Die dritte temporäre Ausstellung ist diejenige für Militärbrieftauben, die vom 5. bis 8. September stattfindet. Es werden nur Tauben zugelassen, welche die vom eidgen. Militärdepartement vorgeschriebenen Touren, sowie die vom Verband schweizerischer Brieftaubenstationen veranstalteten Wettfliegen geflogen haben. Die Tauben werden einzeln ausgestellt und in 4 Kategorien nach Flugleistung untergebracht. Die Tauben müssen in den Jahren 1913 und 1914 bei einer Distanz von wenigstens 100 km eine Fluggeschwindigkeit von 1200 m oder mehr per Minute erreicht haben. Dann stufen sich die Kategorien mit weniger Flugleistung, aber gleicher Distanz ab, nämlich mindestens 1100 m, 1000 m, und in der 4. Kategorie finden junge Tauben von 1914 mit Verbandsring Aufnahme, sofern sie mindestens 70 km geflogen und 900 m oder mehr erreicht haben. Die Prämien in den Kategorien 1 bis 4 sind 5, 4, 3 und 2 Fr. Außerdem findet noch eine Schönheitsbewertung statt, zu welcher für jede Kategorie 25 Preise vorgesehen sind. In der ersten betragen diese 5, 4 und 3 Fr., in der zweiten 4, 3 und 2 Fr., und in der 3. und 4. Kategorie 3, 2 und 1 Fr. Hier stehen für die besten Flugresultate oder Schönheit noch einige Diplome für die silberne und die bronzene Medaille zur Verfügung.

Außer diesen drei temporären Ausstellungen ist noch eine Dauerausstellung vorgesehen, welche — wie schon der Name besagt — ebenso lange geöffnet ist wie die gesamte Landesausstellung. Zu dieser sind anzumelden: die für den Schutz der Vögel bestimmten Gegenstände; Dauerfuttermittel; Produkte und Geräte der Geflügel- und Kaninchenzucht; die ornithologische Literatur. Wenn aber für diese Abteilung das Reglement der Aussteller strenge angewendet wird, ist der Anmeldetermin schon vorüber; denn diese hätte „längstens bis 15. Mai 1913" geschehen sollen. Da wird diese kurze Andeutung genügen.

Aus dem Spezialreglement ist nicht ersichtlich, ob alle rechtzeitig einlaufenden Anmeldungen auch angenommen werden oder ob die Annahme derselben eine begrenzte ist. Sowohl daß beim Großvieh, den Schweinen, Schafen und Ziegen nicht alles an die Ausstellung gebracht wird, dürfte auch beim Geflügel und ganz besonders bei den Kaninchen eine Zahl festgesetzt werden, die nicht überschritten werden soll. Wenn z. B. 200 Stämme Geflügel ebenso viel Nummern Tauben und 500 Nummern Kaninchen vorgesehen werden, sollte man die Bedeutung und den Stand der Zucht genügend beweisen können. Selbstverständlich müßten gleichwohl möglichst alle Rassen vertreten sein und die Auswahl durch Vorschauen stattfinden.

Die Züchter, welche sich an einer der genannten Ausstellungen beteiligen wollen, mögen sich den Zeitpunkt und die Bestimmungen genau einprägen. E. B.-C.

Taubenzucht

Lerchentauben.

Zu dieser Gruppe gehören zwei Rassen: die Koburger Lerche und die Nürnberger Lerche. Jene ist am Körper schiefergrau, diese kräftig erbsgelb. Der Name Lerchentaube wird von der Flügelzeichnung abgeleitet, die darin besteht, „daß jede einzelne Feder der Flügelschilder dunkelblaugraue Einfassung aufweist. Diese Einfassung ist an der einen Seite der Feder breiter wie an der anderen, wodurch ein unregelmäßiges Dreieck entsteht". (Pfenningstorffs Hausgeflügel, II. Teil. Die Taubenrassen, Seite 86.) Die Flügel sind mit schwarzen Binden versehen, welche nach hinten gezahnt sind. Die Brust der Koburger Lerche ist gelbfahl.

Die Lerchentauben dürfen auch zu den Feld- und Farbentauben gerechnet werden, denn sie sind fleißige Felderer, gute Züchter und elegante schöne Tauben. Diese Eigenschaften machen die Lerchentauben zu hervorragenden Nutztauben und die Koburger Lerche darf Nutz- und Ziertaube zugleich sein. Von einer Nutztaube wird verlangt, daß sie gerne und fleißig feldert, weil dadurch nicht nur die Fütterung verbilligt wird, sondern das Feldern die Zuchttiere gesund und leistungsfähig erhält. Ferner muß sie abgehärtet sein gegen Wind und Wetter, damit sie unfreundliche Witterung und ein rauhes Klima ohne Nachteil ertragen kann. Das Feldern trägt zu jenem bei und macht sie zugleich vorsichtig und gewandt gegenüber Raubvögeln. Und endlich soll eine gute Nutztaube fruchtbar sein, jährlich zirka sechs Bruten liefern, die Jungen müssen stets gut aufgefüttert werden und schöne, fleischige Brust haben. Diese Forderungen sind bei den verschiedenen Rassen verschieden erfüllt, aber sie müssen doch annähernd erfüllt werden, und dies ist bei der Koburger Lerche der Fall.

Wie Hermann Becker in Kassel als Züchter dieser Rasse im Pfenningstorff'schen Werke angibt, soll die Koburger Lerche ein Kreuzungsprodukt zwischen Gimpeltaube und Nürnberger Bagdette sein. Die rote Brust und die mattgrauen Schwingen deuten auf Gimpelblut hin, während die roten Augenringe, die starken Nasenwarzen und die hervortretende fleischige Brust Bagdettenblut erkennen lassen. Sie ist aber schon seit Jahrzehnten rein durchgezüchtet worden und muß heute als konstante Rasse angesehen werden.

Der genannte Züchter berichtet noch, daß es vor 30 Jahren sehr fein gezeichnete Tiere unter den Lerchen gegeben habe, daß aber bei ihr wie bei allen heimischen Rassen die gleiche Erscheinung, ein Rückgang in der Zucht der Farbentauben, zutage getreten sei. Jetzt aber sei die Zucht wieder auf die frühere Höhe gebracht und in bezug auf Größe und Gewicht noch verbessert worden. Auf Ausstellungen wurden schon Tiere gezeigt mit 85 cm Flügelspannung und einem Gewicht von ¾ kg. Bei uns findet man freilich keine so großen und schweren Koburger Lerchen, aber in Deutschland ist es möglich, daß die hervorragendsten Tiere den gemachten Angaben entsprechen. Nur ist es fraglich, ob solche schwere Tauben noch gute Flieger und fleißige Felderer sein können. Auch ist es möglich, daß durch die Vergrößerung der Tauben die Fruchtbarkeit gelitten hat und die Bruten sich nicht mehr so rasch folgen.

Die Koburger Lerche entspricht in der Gestalt einer großen, schlanken Feldtaube mit keckem Charakter. Die Brust ist breit und etwas vortretend, die Beine sind eher kurz als mittelhoch, unbefiedert.

Die Färbung ist eine eigenartige. Schachtzabel sagt darüber: „Kopf schiefergrau, nicht blau und nicht gelb oder rötlich; Brust hell ockerfarbig; die Farbe darf nicht zu weit nach dem Oberhalse und auch nicht zu tief nach der Brust gehen, sie soll nach beiden Richtungen allmählich verlaufen und demgemäß keine zu scharfe Abgrenzung zeigen. Hals von ganz mattgrüner, also stumpfer und nicht tiefgrün schillernder Farbe. Rücken und Flügel von hellgrauem Grundton mit gleichmäßiger kleiner und dunkelgrauer Schuppung; Binden von gleicher dunkelgrauer Farbe. Die Grundfarbe soll der von trockenem hellem Schieferstaub, die Zeichnung des Rückens und der Flügel dagegen derjenigen von nassem Staub des hellen Schiefers ähneln. Die Schwingen erster Ordnung sollen möglichst dunkel sein. Schwanz hellgrau mit dunkelgrauem breitem Bande.

Als grobe Fehler werden genannt: mangelhafte Zeichnung der Flügelschilder, mangelhafte Rückenzeichnung, gelber Kopf, dicker (Römer-) Kopf, dunkler, stark gebogener (Bagdetten-) Schnabel, zu kleine Figur, befiederte Beine.

Es gibt nun noch eine mehlfahle Koburger ohne gehämmerte Flügel. Ferner die ziemlich kleineren Nürnberger Lerchen, bei denen eine Varietät die geschuppten Lerchenflügel hat, eine andere helle Flügel ohne Schuppen, aber mit Binden. Man bezeichnet diese Varietät als Nürnberger Mahllichte.

Bei uns begegnet man nur wenigen Liebhabern, die sich der Zahl der Lerchentauben mit Ausdauer widmen und auch wohl nur selten finden hochfeine Tiere den Weg zu uns, weil wir uns leider gewöhnlich mit Mittelware begnügen. E. B.-C.

Kanarienzucht

Die Junghähne der ersten Brut.

Die Kanarienzüchter werden sich gegenwärtig mit der dritten Brut beschäftigen, welche in der Regel den Schluß der Hecke bildet. Nur selten wird sie ein Züchter weiter ausdehnen wollen, weil nach dem regelrechten Verlauf der Dinge nach dem Selbständigwerden der letzten Brut bei den Zuchtvögeln die Mauser beginnt. Damit erreicht die Fortpflanzung und die geschlechtliche Tätigkeit ohnehin ihr Ende. Der Züchter handelt demnach klug, wenn er durch sein Eingreifen der Zucht ein Ziel setzt, d. h. wenn er nach Beendigung der dritten Brut die Hecke aufhebt, ein nochmaliges Nisten, Eierlegen und Brüten zu verhindern sucht.

Wenn Mitte März die Hecke eröffnet wird, werden die Vögel soweit hecklustig geworden sein, daß sie ohne langes Zögern sich paaren und zum Nestbau schreiten. Innert 10 bis 14 Tagen können sämtliche Weibchen gelegt haben und nun brüten. Die Brutzeit währt 13 Tage und bis zum Verlassen der Nester werden die Jungen 16 bis 20 Tage alt, je nachdem sie gefüttert worden sind. Die Brutdauer und Auffütterung der Jungen bis zum Ausfliegen beträgt demnach fünf Wochen. Gesunde kräftige Zuchtweibchen schreiten rasch wieder zu einem neuen Nestbau, oft ehe die Jungen ausgeflogen sind, oder während sie noch im Neste sitzen, trägt das Zuchtweibchen schon wieder Baustoffe ein. Rechnen wir von einer Brut zur andern 40 Tage und das erste Gelege gegen Ende März, so könnte im ersten Drittel Mai die zweite Brut beginnen und in der Mitte Juni die dritte und letzte Brut. Die Jungen aus der letzten Brut würden Ende Juni ausschlüpfen, nach Mitte Juli das Nest verlassen und bis Ende Juli oder anfangs August selbständig sein. Dies wäre der geeignete Zeitpunkt zum Aufheben der Hecke, zumal sich meist schon im Juli die ersten Anzeichen der Mauser bemerkbar machen.

Ich weiß, daß mancher Züchter sich trotzdem verleiten läßt, noch eine weitere Brut zu versuchen, auch ich habe dies einigemal getan, obschon gar nie der Erfolg den gehegten Mühen entsprach. Aber immer wird es aufs neue versucht, weil man sich durch die hochgehende Hoffnung große Erfolge vortäuschen läßt. Zuweilen war der bisherige Zuchtertrag ein bescheidener, es hat nicht so viele Junghähne gegeben wie man erwartete oder die Vögel selbst zeigen sich noch munter und heckluſtig und da läßt man eben noch eine Brut machen. Dies ist nicht ratsam. Denn mit dem Beginn einer neuen Brut ist dem Züchter noch nicht gedient. Will er einen Nutzen daraus ziehen, so muß die Brut gut zu Ende geführt werden, er muß eine Anzahl Junge bekommen. Das ist ja der Zweck der Zucht. Vom Beginn eines neuen Geleges bis zur Selbständigkeit der daraus hervorgehenden Jungen vergehen jedoch 6 bis 6½ Wochen. Was kann in dieser Zeit nicht alles geschehen in einer Kanarienzucht! Mit Sicherheit wird die Mauser vorher eintreten und damit erlischt der Fortpflanzungstrieb. Schon manches Nest junge Vögel verhungerte, weil die Alten nicht mehr fütterten, träge und muderig umhersaßen. Dies möge der Züchter immer bedenken. Mögen auch noch einige Junge erzüchtet werden, dadurch wird der Zuchtertrag nicht viel verbessert, es lohnt sich die Mühe nicht. Also mache man rechtzeitig Schluß.

Bei allem berechtigten Streben, einen möglichst großen Zuchtertrag zu erreichen, muß man doch auch der Entwicklung der ersten Junghähne Aufmerksamkeit schenken. Wenn der Verlauf der Hecke sich in den besprochenen Grenzen bewegte, sind die Junghähne der ersten Brut reichlich drei Monate alt geworden und damit ist der Zeitpunkt eingetreten, daß mit der eigentlichen Gesangsausbildung begonnen werde. Im Alter von fünf Wochen werden die Jungen aus dem Zuchtkäfig ausgefangen und in einen geräumigen Flugkäfig gesteckt, woselbst sie durch viel Bewegungsfreiheit und Fluggelegenheit die körperliche Entwicklung unterstützen können. Dieser Aufenthalt soll lediglich das Wachstum der Vögel begünstigen, sie kräftig und lebhaft machen.

Eine solche Freiheit in der Jugendzeit hat ohne Zweifel ihre günstigen Wirkungen; denn die körperliche Entwicklung bei ausreichender Bewegung, reiner Luft und erquickendem Sonnenschein muß vorteilhaft auf das Wohlbefinden des Vogels einwirken. Aber alles hat seine Zeit. Sobald der Körper die erforderliche Kräftigung erfahren hat, ist es Zeit, daß nun mit der gesanglichen Ausbildung begonnen werde. Die Junghähne werden schon jetzt Gelegenheit gehabt haben, gute Sänger ihres Stammes hören zu können. Man soll die jungen Hähne nie sich selbst überlassen, stets einige Sänger im gleichen Raume halten, welche das Zwitschern und Dichten der Jungen allmählich auf bestimmte Bahnen lenken. Dadurch kann ein Ausarten auf Irrwege vermieden und ein sachgemäßes Ausbilden geebnet werden. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Am Schwanzmeisennest*).

Mit Abbildung und 7 Terragrammen.

Durch die Freundlichkeit des Großherzogl. Oberförsters Herrn Eggers hier, der meinen Arbeiten großes Interesse entgegenbrachte und zu fördern bestrebt war, gelang es mir mit dessen Erlaubnis eingehende Beobachtungen mit dem Terragraph an einem „Schwanzmeisennest“ anzustellen.

Die Konstruktion eines Kontaktes studierte ich an einem im Besitze des genannten Herrn befindlichen gut erhaltenen Schwanzmeisennestes, und es gelang mir sehr bald, eine Kontaktstellung herauszubringen, die unter allen Umständen sicher funktionierte.

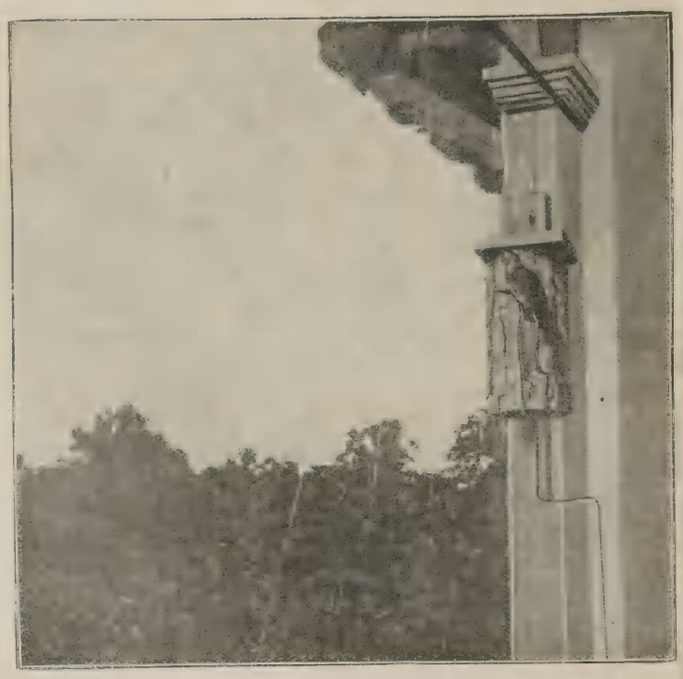
Das Nest hing versteckt zwischen den Aesten einer zirka zehnjährigen Fichte, in einem Bestande gleichen Alters.

Am 6. Mai brachte ich die Kontaktstellung in Verbindung mit dem Nest und schloß an eine zirka fünf Meter lange Leitung den Apparat an, den ich unter einer bis auf den Boden beasteten Fichte zur Aufstellung brachte, in diesem Falle also nicht in die Erde eingrub. Gegen Abend revidierte ich zum ersten Male, um mich davon zu überzeugen, wie der Apparat resp. die Kontaktstellung funktionierte. Dabei machte ich die Wahrnehmung, daß selbe bereits seit zwei Stunden ausgesetzt hatte, also irgend etwas nicht in Ordnung war. Ich beobachtete das Zufliegen der Alten an das Nest und gewahrte, daß sich die klugen Tierchen nicht wie gewöhnlich von unten an dem Schlupfloch zu schaffen machten, sondern sich am oberen Rande des Schlupfloches förmlich verkehrt, also mit dem Kopfe nach unten aufhingen, um in dieser Stellung in das Innere des Nestes zu gelangen. Es war ein recht merkwürdiger Anblick, zeigte aber doch auch wieder, mit welcher Behutsamkeit sie etwaigen ihnen als Gefahr erscheinenden Hindernissen aus dem Wege zu gehen suchen. Nach dieser Feststellung steckte ich einige kleine Fichtenzweige so über das Nest, daß die Alten von oben nicht mehr in das Innere des Nestes gelangen konnten, also gezwungen waren, über die Kontaktstellung hinweg den gewöhnlichen Weg ins Innere zu nehmen.

Während ich mir am Neste zu schaffen machte, umflatterten mich die Alten lebhaft, aber mit einer gewissen Zutraulichkeit, jedenfalls in der Sorge um ihre Jungen. Mit meinem Glase beobachtete ich nun den Werdegang.

*) Aus „Der Terragraph“. Ein Hilfsmittel zur Beobachtung und Erforschung der intimen Lebensvorgänge freilebender Tiere. Von Hegendorf. Theod. Thomas Verlag, Leipzig. Preis 2 Mark. Vom Verlag genehmigter Nachdruck. In Nr. 28 dieser Blätter unter „Büchertisch“ näher besprochen.

Die Alten näherten sich sofort mit Raupen im Schnäbelchen dem Neste, aber es dauerte wohl fünf Minuten, ehe sie es wagten, über die Kontaktstellung hinweg die Jungen zu erreichen. Nach dieser Ueberwindung schien der Bann gebrochen, denn auch die anderen nahmen den gleichen Weg und mein Apparat tickte fortwährend, ein Zeichen, daß nunmehr die Sache funktionierte.



Brutkasten als Beobachtungsstation eingerichtet.
Das Vögelchen sitzt direkt auf dem Kontakt, der vor dem Schlupfloch angebracht ist. (Die grünumsponnene Leitung ist gut sichtbar.)

Bei meinen Beobachtungen nun war es mir auffällig, daß sich mehrere Vögel an der Fütterung der Jungen beteiligten.

Tatsächlich waren es zwei Pärchen, die gemeinsam die Jungen in dem einen Neste mit Futter versorgten. Jedenfalls hat ein Pärchen davon die Jungen verloren und dem Drange nach Erfüllung der Elternpflicht folgend, sich dem anderen Paare getreulich angeschlossen, um sich in die Arbeit zu teilen.

Am 7. Mai revidierte ich gegen Mittag und fand, daß der Apparat eine „wenig unterbrochene Kurve" gezeichnet hatte. Dies war nur auf einen fast dauernd geschlossenen Kontakt zurückzuführen, der dadurch entstand, daß die Tierchen in rascher Aufeinanderfolge an das Nestchen flogen, um den Jungen Raupen zuzutragen. Es war mir daher nicht möglich, Genaues von den Terragrammen abzulesen und ich beschloß, persönliche Beobachtungen anzustellen, die mich darüber aufklären sollten, wie oft die Vögel in einer Stunde an das Nest strichen.

Nur diese Feststellung ermöglichte eine ganz genaue Erklärung über die „Dichtigkeit einer Kurve". Es ist wohl erklärlich, daß im Zwischenraum einer Stunde eine große Anzahl von Kontaktschlüssen notwendig erscheint, um die Punktregistrierungen zu einer geschlossenen Kurve, die, genau betrachtet, fast einer Linie gleicht, auftreten zu lassen. Nun hat man aber zu erwägen, daß das Zifferblatt den einzelnen Zeitabständen nicht viel Raum gewährt, die Kurve daher um so dichter erscheinen muß, je öfter die Vögel den Kontakt schließen.

Bei dem bewunderungswürdigen Fleiß der Vögelchen war es mir ein leichtes, festzustellen, wie oft sie in einer Stunde zum Neste zurückkehrten.

Die erste Stunde zählte ich 59mal, die zweite sogar 71mal. Nach Ueberprüfung des Terragramms ergab sich, daß die Kurve geschlossen als „Linie" erschien.

Am 8. Mai setzte ich meine persönliche Beobachtung weitere zwei Stunden fort und kam zu dem fast gleichen Resultat. Die erste Stunde kamen die Vögel 63mal, die zweite genau 70mal zum Nest.

Die Kurven stellen also die Tagesarbeit der Vögel dar.

Nachdem sie jedoch nicht zu allen Tageszeiten dieselbe Dichtigkeit aufweisen, versuchte ich eine „Durchschnittsarbeitsleistung" festzulegen und habe die Zahl 60 ermittelt. Ich rechne also, daß die Schwanzmeise in der Stunde durchschnittlich 60mal füttert, wenn die Kurve als „dichte Linie" erscheint. Die Gesamtzahl der täglichen Fütterungen läßt sich auf diese Weise annähernd feststellen, indem man die vollständigen geschlossenen Stunden mit 60mal berechnet und die weiteren Punktregistrierungen dazu zählt.

(Schluß folgt).

Kaninchenzucht

Die Black-and-tan an unserer 9. Ostschweizerischen Verbandsausstellung.

Als Spezialzüchter dieser Rasse hatte ich mich sehr auf die große Anzahl der zu unserer Ausstellung angemeldeten Black gefreut. Ich war von vorneherein gespannt, wem da die Palme des Sieges zuerkannt werde, um so mehr, als mir die Tiere der Hauptkonkurrenz ziemlich bekannt waren. Namentlich diejenigen Tiere von Herrn Bommer in Roggwil hatte ich bei einer vorhergehenden Stallschau betrachten können und zweifelte ich keinen Augenblick an der Vorzüglichkeit seiner Konkurrenztiere. Am Einlieferungstage hatte ich dann noch Gelegenheit, mir ein Urteil zu bilden.

Wenn ich mir nun selbstverständlich kein unfehlbares Urteil zutraue, so kann ich doch mit Ueberzeugung behaupten, diese Rasse zu kennen wie unsere besten Richter. Am Vorabend der Prämiierung freute es mich sehr, daß Herr Pauli als ehemaliger Black-Züchter diese Rasse zur Prämiierung nahm.

Ich erlaube mir nun mit folgendem ebenfalls meine Ansicht zu äußern, bemerke aber von vorneherein, daß ich damit keinerlei Reklamation bezwecke. Herr Pauli wird mich wohl verstehen, um so mehr, als ich sein Urteil sehr schätze.

Nun zur Kritik unserer Blacks. Da muß ich offen gestehen, Herr Pauli hat strenge Musterung gehalten. Da war z. B. der Rammler 297 nach meiner Ansicht ganz bestimmt der beste von allen, dieses leuchtende Loh, gute Abzeichen, guter Bauch, leuchtender Keil, ja beinahe das Ideal, einzig die Grundfarbe konnte etwas beanstandet werden, aber dies kam nur von der trefflichen Beleuchtung her, davon bin ich überzeugt, sonst wäre dies entschieden nicht im entferntesten beachtet worden. Zum Beispiel sah ich an der Kantonalen in Buchs Blacks mit 83 Punkten bewertet, wenn ich nicht irre von Herrn Nobel, da wäre die Bemerkung Grundfarbe nicht ganz rein, sehr angebracht gewesen; ich komme am Schlusse nochmals auf dies zurück. Diesem Rammler am nächsten stand Nr. 291 des Herrn Anderegg. Auch dieses Tier muß als ein ganz vorzügliches Exemplar von einem Black bezeichnet werden. Es war ein munterer Kerl mit wirklich tadelloser Lohfarbe, einzig der Keil dürfte ein ganz wenig intensiver sein; hier beanstandete Herr Pauli ebenfalls etwas die Grundfarbe; Nr. 299 und 292 waren ebenfalls vorzüglich. Offen gesagt, sind diese Kandidaten um einige Punkte zu kurz gekommen, so leicht ist dann die Zucht doch noch nicht.

Ziehe ich zum Beispiel einen Vergleich mit den Angoras, so wären diese prima Kerle ja die reinsten Stümper; aber die Geschichte ist eben immer die Alte. Bei den Angoras war die Skala der Haare, da konnte nicht gezweifelt werden anders als bei den Blacks; das muß weg, ganz gleich ging es den englischen Schecken. Beides sind Rassen, die eine Menge Positionen haben, und wenn da von jeder abgezogen wird, dann gibt's nichts anderes.

Ziehe ich nun die beiden Urteile vor mein Auge, so drängt sich mir unwillkürlich die Frage auf: warum diese Differenz bei diesen doch gewiß recht tüchtigen Kennern. Die Antwort ist eigentlich einfach: es wurde eben an beiden Orten nach der Qualität der ausgestellten Tiere beurteilt. Ist dies nun richtig? Nach meiner Ansicht nicht! Der Richter soll sich vielmehr das Idealtier eingeprägt haben und nach diesem gehen ohne Rücksicht auf die Menge, wie es Herr Pauli ganz richtig bei den Angoras machte, oder richtiger gesagt, machen mußte. Diese Urteile haben sehr oft bei Verkäufen Unannehmlichkeiten zur Folge. So wurden — wie ich mir sagen ließ — Tiere von Buchs vom Käufer retourniert wegen ungenügender Qualität. Trifft es dann einen Anfänger, so ist er der Geschädigte und nicht der Aussteller, der an seinen Tieren ein mildes Urteil er-

fahren konnte, während anderseits der Aussteller wieder in Nachteil kommt, wenn er Tiere nach den erhaltenen Punkten offeriert.

Also einen dringenden Wunsch an die Herren Richter, die Black-and-tan und alle Rassen mit vielen Positionen etwas milder zu behandeln, namentlich in der Ostschweiz. Die Züchter dieser Rassen sind ganz und gar nicht auf Rosen gebettet, so daß ihnen ein kleiner Erfolg aufrichtig zu gönnen ist.

Also nichts für ungut! J. Ilg-Walser, Arbon.

Eine Neuheit für Black-and-tan-Züchter!

Nachdem vor einiger Zeit viel die Rede war von der englischen Zuchtrichtung unserer Black-and-tan, also anstatt Augenringe nur Augenflecke, an den Zehen nur Punkte und die Läufe nicht mehr lohfarbig durchsetzt, sondern reinschwarz mit lohfarbigen Zehenpunkten, kommt wieder etwas Neues.

Im Leipziger „Kaninchenzüchter" schwärmt so ein Züchtergenie für eine lohfarbige Blume. Nette Geschichte, sagte ich mir da, haben wir ja noch nicht einmal den lohfarbigen Bauch ganz richtig durch und nun schon wieder etwas anderes! Ich sah auch bereits schon im Geiste die Bewertungskarten mit dem Vermerk des Richters „weiße Blume" am Ausstellungskäfig prangen, analog den Angoras „keine Ohrbüschel".

Betrachten wir den Züchterwunsch einmal etwas genauer, denn ein Wunsch wird er noch längere Zeit bleiben. Das Black-and-tan-Kaninchen hatte bekanntlich bis vor einigen Jahren einen weißen Bauch, ebenso ist noch heute die untere Seite der Blume reinweiß. Dem nimmer rastenden Züchterfleiß ist es nun durch sorgfältige Zuchtwahl gelungen, einen konstanten lohfarbigen Bauch herauszuzüchten; aber ich fürchte, dies nun einfach auch auf die Blume auszudehnen, dürfte doch etwas zu viel verlangt sein und wird ordentlich Mühe kosten. Nicht daß es ins absolut Unmögliche gehöre, heute ist ja alles möglich bis zu einem gewissen Grade, selbst das Fliegen ist ja heute etwas fast Selbstverständliches geworden.

Am Idealtier wünschte ich mir schon von jeher die ganze untere Seite lohfarbig wie z. B. bei einer Wassereidechse, wie man sie des öftern in Wassergräben sieht, wenigstens erinnere ich mich aus meinen Jugendjahren an solche im Graben neben unserem Hause. Daß es möglich sein wird, diese lohfarbige Blume zu erreichen, ersehe ich in meiner Zucht. Zum Beispiel habe ich eine fünf Monate alte Black-Häsin mit einer leuchtenden Lohfarbe an der untern Seite, die ihresgleichen sucht, da ist nun bereits die halbe Blume gut lohfarbig. Ich muß hier allerdings bemerken, daß dies ein ganz seltenes Exemplar ist aus fünfter Generation (Stammbaumzucht), das allerbeste Tier, das ich bis jetzt hatte, also in gewissem Sinne immer noch etwas Zufallsprodukt. Aber immerhin ein Beweis, daß nur durch solche Art Zucht Hervorragendes geleistet werden kann. Ob es mir nun gelingt, diese Blume zu vervollkommnen, wird die Erfahrung weiter lehren. Doch dann darüber ein späteres Mal. J. Ilg-Walser, Arbon.

Besuch der amerikanischen Geflügelfarm des Herrn E. Lenggenhager in Effretikon.

Der Kantonal-zürcherische Verein der Nutz- und Rassegeflügelzüchter machte Sonntag den 13. Juli mittags gemeinsam mit dem Geflügelzuchtverein Uster eine Exkursion nach der amerikanischen Geflügelfarm des Herrn E. Lenggenhager in Effretikon. Vierzig Mitglieder, zum Teil mit ihren bessern Ehehälften, waren der Einladung dem schönen Wetter zuliebe gefolgt und war man ordentlich gespannt, was dort geboten werden könne.

Etwa 20 Minuten nördlich von der Station Effretikon erhebt sich nach Westen sanft ansteigend die Liegenschaft des Herrn L., bestehend in einem Wohnhaus mit angebauter Scheune. Westlich von diesem, etwas höher gelegen, befindet sich die Hühnerfarm, die wegen ihrer einfachen und doch praktisch eingerichteten Bauart besonders erwähnt werden darf. Das Gebäude mit nach Osten gerichteter Front hat eine Länge von zirka 50 m, eine Breite von 5 m und vorn eine Höhe von 2,20 m. In den Erdboden befestigte Pfosten von Holz mit einfacher Krallentäferverschalung bilden die Wände, in denen für Licht und Luftzirkulation genügend Oeffnungen vorhanden sind, letztere sind mit engem Drahtgeflecht verschlossen. Das Dach, das zum Schutze der Wände leider keinen Vorsprung besitzt, ist von Blech und neigt sich mit wenig Gefäll nach Westen. Wie der äußere Bau, so ist auch die innere Einrichtung sehr einfach und doch bequem. Das Gebäude ist in seiner Länge in sieben Abteilungen eingeteilt, in denen sich jeweils 40 bis 50 Leghühner, zum Teil weiße Leghorns, zum Teil gewöhnliche Italiener befinden. Durch Anbringung von Drahtgeflechttüren ist jede Abteilung leicht zugänglich. Eine jede hat zirka 20 Quadratmeter Bodenfläche, die als Scharraum benützt wird, da der reichlich mit Streumaterial bedeckte Wiesengrund als Boden benutzt wird. An der West- oder Hinterseite sind parallel mit dieser auf isolierten Trägern die Sitzstangen angebracht, die statt kantig aufrecht, besser liegend dem Geflügel dienen würden; zirka 30 cm unter diesen befindet sich ein Holzboden, damit der Kot der Hühner nicht in den Scharraum fällt und leicht weggenommen werden kann. Des Nachts können zur strengen Winterszeit vor den Sitzstangen leichte Deckel — Rahmen mit Leinwandüberzug — die vom Dach bis auf den Holzboden heruntergehen, herabgelassen werden, so daß das Geflügel für sich wieder in einem engeren Raum abgeschlossen ist und daher bedeutend wärmer hat. Die gleiche Einrichtung besteht vor den Drahtgeflechtöffnungen an der Ostfront. In jeder Abteilung stehen den Scheidwänden entlang mehrere Fallennester, denen ich als Mitglied des Tierschutzvereins wenig Beachtung zollte. Vor und hinter dem Geflügelhaus ist genügend Platz für Freilauf, wo jede Geflügel-Abteilung ihren besondern Hof hat.

Nach Besichtigung dieser sehr zweckmäßig eingerichteten Anlage führte uns Herr L. nach dem Junggeflügelhof, der östlich vom Wohnhause, etwas tiefer gelegen, aber ganz hübsch erstellt ist. Inmitten von alten Obstbäumen, in schmaler parallel laufenden Umzäunungen tummeln sich Hunderte von Küken jeden Alters, alles weiße Leghorns. Mit sichtlichem Wohlgefallen wurden diese durchweg gesunden schneeweißen Tiere, zirka 800 Stück, bewundert, die nach Alter abgesondert, sich in ihren Abteilungen befanden. Der Stall hat Aehnlichkeit mit dem Legehühnerstall, ist etwas kleiner und können einzelne Abteilungen durch Oefen erwärmt werden. Nachher ging's in den geräumigen hellen Keller, wo statt Wein- und Mostfässer drei große Brutmaschinen ihre Arbeit verrichten, in denen gleichzeitig bis 400 Eier gebrütet werden können. Schön geordnet liegen auf Gestellen Brut- und Trinkeier, sowie andere für die Geflügelzucht notwendige Artikel.

In der Scheune steht ein großer Vorrat von gefüllten Säcken mit Weizen, Mais usw. Auch die Entenzucht wird betrieben und soll der Ertrag nach den Versicherungen des Herrn L. durchaus befriedigend sein. Nördlich vom Wohnhaus in ganz idealer Lage steht der Entenpavillon, ein ganz einfacher Stall, die Wände mit Krallentäfer, das Dach mit Asphaltpappe abgedeckt, ohne besondere innere Einrichtung. In fünf Abteilungen nach Alter abgesondert, mögen zirka 70 schön weiße amerikanische Pekingenten sein.

Die ganze Geflügelfarm — von lachender Sonne bestrahlt — machte einen überaus günstigen Eindruck und hat der Besitzer weder Mühe noch Opfer gescheut, bei Anschaffung von Maschinen und Geräten, sowie bei Erstellung der Ställe das Beste und Zweckmäßigste zu wählen und auszuführen. Möge ihm für sein selbstbewußtes Streben ein reichlicher Lohn winken; das wünschen ihm alle Besucher vom letzten Sonntag mit dem verbindlichsten Dank für alles Belehrende und Dargebotene.

Es verdient rückhaltlose Anerkennung, wenn ein junger, gebildeter Mann bei uns die berufsmäßig betriebene Geflügelzucht einzuführen sucht. Wir alle werden uns neidlos des Erfolges freuen, wenn es Herrn L. gelingt, allmählich den Betrieb zu vergrößern und seinen Kundenkreis zu erweitern. Nicht jeder junge Mann besitzt so viel Energie und Arbeitsfreudigkeit, einen solchen Betrieb zu erbauen, einzurichten und in der Hauptsache selbst durchzuführen. Wir hoffen, die amerikanische Geflügelfarm — welche zurzeit ja noch in den ersten Anfängen steht — werde bald bedeutend erweitert werden müssen und den Anlaß geben, daß noch andere ähnliche Unternehmen entstehen. Dazu wünschen wir ihm den besten Erfolg. Der Berichterstatter: H. P. in U.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter.

Die Anteile an unserm gemeinsamen Bruteier-Inserat werde ich anfangs August durch Nachnahme einziehen lassen. Die Zeile beträgt Fr. 3.90. Direkte Zahlungen (durch Postanweisung) nehme ich bis zum 31. Juli gerne entgegen.

Der Kassier:
Otto Frieß, Bendlikon.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Werte Kollegen!

Drei weitere Holländerzüchter, die Herren Emil Egli, Bruggen, Blumenstraße 9 und Gelfert Bruno, Sittertobel b. Bruggen sind als Aktivmitglieder unserem Klub beigetreten. Wir heißen sie als eifrige Züchter kameradschaftlich willkommen und laden gleichzeitig dem Klub noch fernstehende Holländerzüchter zum Eintritt freundlichst ein.

Der Präsident: J. Anderegg, Herisau.
Der Sekretär: K. Stiefel, Mogelsberg.

* * *

Ornithologischer Verein Mühlrüti und Umgebung. Hauptversammlung Sonntag den 13. Juli 1913, bei unserem Ehrenmitglied Herrn Jakob Senn zum „Freihof", Dreien. Der Präsident hieß die anwesenden Mitglieder willkommen und gab die Traktanden bekannt. Der Appell erzeigte die Anwesenheit von 10 Mitgliedern. Als Stimmenzähler wurde gewählt Herr Karl Hubmann. Das Protokoll letzter Hauptversammlung wurde verlesen und genehmigt. Es wurde beschlossen, eine zweite Lokal-Ausstellung zu veranstalten und wurden vorläufig drei Mitglieder in das Ausstellungskomitee gewählt. Die Wahl fiel auf die Vereinskommission, die Herren Joh. Bamert, Joh. Holenstein und Jos. Blöchlinger. Weitere Wahlen sind der Kommission überlassen worden. Ferner wurde auch beschlossen, Eiertabellen und ein Jahrbüchlein für Züchter anzuschaffen. Nachdem noch einige andere Geschäfte erledigt waren, erklärte der Präsident die Versammlung als geschlossen.

Der Aktuar: Jos. Blöchliger.

Verschiedene Nachrichten.

— **Fütterungsversuche.** Ueber Fütterungsversuche mit Enten erstattete kürzlich A. Magnan der Pariser Akademie der Wissenschaften, wie der Prometheus schreibt, mehrere Berichte. Um den Einfluß der Ernährungsart auf die Entwicklung der Tiere zu ermitteln, wurden die Enten auf vier verschiedene Weisen gefüttert. Ein Teil der Tiere erhielt nur Insektenlarven zur Nahrung, ein zweiter nur Rindfleisch, der dritte ausschließlich Fischfleisch, der vierte endlich eine rein vegetarische Kost. Die Ergebnisse der Versuche waren kurz folgende:

Was zunächst das Wachstum der Tiere anbelangt, so wuchsen am schnellsten die Fleischfresser. Ferner zeigte sich, daß die mit Fleisch oder pflanzlicher Kost ernährten Tiere ein höheres Gewicht erreichten als die Fisch- und die Insektenfresser, die augenscheinlich von einer Wachstumshemmung betroffen wurden. Große Unterschiede traten auch bei der Eiproduktion zutage und zwar sowohl hinsichtlich der Zahl als auch der Größe der Eier. Die Zahl der innerhalb der fünfmonatigen Versuchsdauer gelegten Eier war am höchsten bei den Fischfressern mit durchschnittlich 54 Stück, während sie bei den Fleischfressern 45, bei den Pflanzenfressern 19 Stück betrug; das durchschnittliche Gewicht eines Eies belief sich bei den mit Rindfleisch gefütterten Tieren auf 77,9 g, bei den Pflanzenfressern auf 61,5 g, bei den Fischfressern auf 58,5 g. Beobachtungen über das Verhalten der Insektenfresser konnten nicht gemacht werden, da diese Tiere vorzeitig eingingen.

Interessant ist der Einfluß, den die Ernährung auf die Farbe der Eier und des Eigelbs hat. Schließlich war auch eine deutliche Rückwirkung der Ernährungsart auf die Ausbildung der Leber und der Nieren zu erkennen. Im Vergleich zum Körpergewicht erreichten diese Organe ihre stärkste Entwicklung bei den Fisch- und Insektenfressern, die schwächste bei den Pflanzen- und Fleischfressern.

Büchertisch.

— **Lehrmeister-Bibliothek.** Geflügelkrankheiten von Dr. Kurt Roth, prakt. Tierarzt. Mit 30 Abbildungen. Preis 75 Cts. Verlag Hachmeister & Thal, Leipzig.

Der Verfasser bespricht die Geflügelkrankheiten in alphabetischer Reihenfolge. Es sind aber nur solche in den Kreis der Besprechung gezogen worden, deren Charakter erkannt ist. Unheilbare Krankheiten und solche, die noch nicht genügend erforscht sind, wurden nicht behandelt. Der Verfasser ist selbst praktischer Tierarzt und er hat durch sechsjährige Tätigkeit auf dem Gebiete der Heilweise die Geflügelkrankheiten kennen gelernt. Eine Anzahl gute Illustrationen erleichtern das Verständnis der gegebenen Beschreibungen.

— **Die künstliche Brut und Aufzucht.** Von Albert Kirchner. Mit 17 Abbildungen. Verlag Hachmeister & Thal, Leipzig. Preis 25 Cts.

Wie schon der Titel besagt, will dieses Büchlein Rat erteilen über die künstliche Brut und Aufzucht. Wer sich in kleinerem Maße damit befassen möchte, der sollte sich auch über das Allernotwendigste dabei orientieren, denn wenn dies nicht geschieht und man gleichwohl auf diesem Gebiete tätig sein will, muß man sich nicht wundern, wenn es oft Enttäuschung gibt. Der Text ist freilich sehr knapp bearbeitet, aber doch ausreichend zur Anleitung bei der künstlichen Brut. Wer den Stoff gründlicher behandelt wissen möchte, der greife zu Dr. Blanckes Buch oder zu dem Crematschen Lehrbuch über die künstliche Brut.

— **Rationelle Kaninchenzucht.** Kurze Anleitung zu Nebenerwerb und zur Produktion von „Billig Fleisch", von J. Bloch. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von Emil Wirz in Aarau. Preis 70 Cts.

Dieses Schriftchen behandelt in kurzer, aber ausreichender Weise das Ganze der Kaninchenzucht, führt die anerkannten Kaninchenrassen auf, erwähnt bei jeder das charakteristische Rassemerkmal und gibt Ratschläge über die Einrichtung des Stalles, Fütterung, Zucht und Pflege, das Schlachten, bespricht das Fell, die Buchführung, die Krankheiten und schließt mit einer Wiedergabe der Kaninchenküche, wie sie Dr. Poppe in Leipzig zu Propagandazwecken herausgegeben hat. Die Broschüre wird Anfängern gute Dienste leisten.

E. B.-C.

Briefkasten.

— H. P. in W. Ihren Wunsche will ich nächstens zu entsprechen suchen, nur bitte ich noch um ein wenig Geduld.

— J. B. in M. Helle graue Augenränder bei einem schwarzen Minorkahahn bezeichnet man als Fischaugen. Das Auge soll feurig rotbraun sein. Wegen dem hellen Auge wird das Tier nicht ganz von der Prämiierung ausgeschlossen, aber es werden ihm deshalb in der Position Gesicht und Auge (3, 7 Punkte) 4—5, und weil sich das Fischauge vererbt und dadurch die Nachzucht entwertet, in der Position Kondition und Zuchtwert auch noch 4—5 Punkte abgezogen. Je nach dem Grad der Fischaugen hat das Tier einen Abzug von 5—10 Punkten zu gewärtigen. — Es kommt überall einmal vor, daß das eine oder andere Huhn gelegentlich einmal des Nachts ein Ei von der Sitzstange fallen läßt; dagegen kann man nichts machen.

— A. W. in K. A. R. in B. Das Manuskript ist eingetroffen, wird bestens verdankt und nächstens gerne verwendet.

— S. P. in L. Die Ursachen, warum in der Rassegeflügelzucht viele befruchtete Eier nicht zum Schlüpfen kommen, werden sich kaum mit Sicherheit feststellen lassen. Je feinere Rassetiere der Züchter besitzt, um so größer ist der Prozentsatz der nicht ausschlüpfenden Embryos. Wenn die Brüterin in normaler Weise ihre Aufgabe erfüllt hat und eine Anzahl der untergelegten Eier richtig ausgefallen sind, dann kann die Ursache des Nichtschlüpfens weder in der Bruthenne, noch im Brutnest gesucht werden. Ich halte dafür, die Hauptschuld des Nichtschlüpfens vieler Eier liege im Zuchtstamm, sei es, daß die Tiere nicht so kräftig oder schon erschöpft, zu jung oder zu alt sind, wenig Freilauf haben, ihnen Gelegenheit zur Bewegung und genügend Grünes fehlt, die Eier vielleicht zu alt sind oder dergleichen. Sie haben ja das Brutnest jeweilen ganz sachgemäß hergerichtet, obschon auch das Einlegen von Rasen zuweilen angefochten wird. Mit solchen Fällen, daß einzelne Küken das Ei anpicken, aber die Schale nicht ganz sprengen können, muß der Rassezüchter immer rechnen.

— G. V. in S. Sie haben ganz recht, wenn Sie der Zucht der Landkanarien huldigen; denn diese kann gerade so viel Freude bereiten wie diejenige der Gesangskanarien. Ich habe schon wiederholt die Anfänger in der Kanarienzucht ermuntert, sich den Landkanarien zuzuwenden und sich zu bemühen, recht hochgelbe oder auch ganz egal gezeichnete Vögel zu züchten. — Wenn Ihre Vögel gegenwärtig die dritten Jungen füttern, der Hahn aber schon wieder zu einer vierten Brut treibt, so würde ich versuchen, ob das Weibchen bei Wegnahme des Hahnes die Jungen allein füttert und dadurch die vierte Brut verhindert werden kann. Da drei Bruten gut gediehen sind, würde ich die Hecke aufheben, weil zu befürchten ist, die alten Vögel kämen in die Mauser, bevor die Jungen der vierten Brut herangewachsen wären. Läßt sich der Fortpflanzungstrieb nicht unterdrücken, nun so mögen die Vögel noch ein Gelege machen. Besten Gruß!

— E. R. in B. Bis diese Antwort im Druck erscheint, werde ich Ihnen einige Nummern vom „Centralblatt für Jagd- und Hundeliebhaber" zugesendet haben, in denen Sie Auskunft über Züchter der deutschen Doggen finden. Die Bezeichnung „dänische Dogge" ist schon seit Jahrzehnten fallen gelassen worden; früher nannte man den leicht gebauten Doggenhund Dänen, den fester gebauten Ulmer. Inzwischen hat die Zucht dieser Rasse große Fortschritte gemacht, sie ist ausgeglichen worden und wird allgemein „deutsche Dogge" genannt. — Die Jahreszeit zum Ausbrüten von Pfaueneiern ist allerdings schon weit vorgeschritten, da aber die Henne einige Eier gelegt hat und nun selbst brütet, so können Sie diese ruhig gewähren lassen. Die Brutzeit beträgt 28 bis 30 Tage.

— E. N. in W. Infolge des im Kanton Zürich geltenden Vogelschutzgesetzes darf ich Ihre Frage nicht öffentlich beantworten; ich werde dies brieflich tun.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 31.

Zürich,
1. August 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihlthal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Etwas über die Entenhaltung. — Die Jungbähne der ersten Brut. (Schluß.) — Am Schwanzmeisennest. (Mit Abbildung und 7 Terragrammen. (Schluß.) — Die Zucht des Wellensittichs. (Schluß.) — Die Kaninchenzucht und die deutschen Stadtbehörden. — Verspätete Ausstellungsberichte. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Berichtigung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Etwas über die Entenhaltung.

Als Abonnent der von uns sehr geschätzten „Ornithologischen Blätter" will ich auch einmal Bericht geben über unsere Entenhaltung, in der Annahme, es lasse sich etwas davon in der Zeitung verwenden und diene anderen zur Ermunterung. Es freut mich jedesmal, wenn ich die verschiedenen Ansichten lese über die Rendite der Geflügelhaltung. Auch mein Mann ist immer der Ansicht, das Geflügelhalten rentiere nicht und so mußte ich alles genau notieren, um einen Ueberblick zu bekommen. Jetzt kann ich beweisen, daß die Sache rentiert, wenn man nur einigermaßen genau rechnet.

Wir haben 14 indische Laufenten, rehfarbige, und eine Pekingente. Einige derselben sind 1910er, einige 1911er Zucht, und das Legeergebnis im Jahre 1912 ist folgendes:

Januar . .	5	Mai . .	116	September	15
Februar . .	91	Juni . .	66	Oktober .	49
März . . .	147	Juli . .	76	November	62
April . . .	138	August .	40	Dezember .	24

Total in 12 Monaten: 829.

Dies wäre also der Eierertrag von den fünf weiblichen Enten. Jedé Ente hat somit 165,8 Eier gelegt. Für die Futteranschaffungen habe ich 60 Franken ausgegeben, meistens für Mais. Manches lieferte der Haushalt und mein Mann hat viele Brotreste in der Fabrik gesammelt, welche gerne genommen wurden. Dazu gab ich noch zerkleinerte Eierschalen und anfänglich hatten die Enten Freilauf. Ich mußte ihn aber einschränken, weil ich viele Verluste an Jungenten durch die umherlaufenden Hunde hatte. Neben den Enten hielt ich noch eine Truthenne, welche mir Eier ausgebrütet hatte, von denen 7 Stück herangezogen wurden. Die Trute und die Jungenten haben auch von dem Futter gefressen, welches ich mit 60 Fr. bezahlen mußte. Die Trute wurde im August geschlachtet, von den Enten im Oktober 14 zu 26 Fr. verkauft und zwei Erpel wurden geschlachtet und im Haushalt verwendet. Auch die Mehrzahl der Eier wurde von uns konsumiert und hie und da konnte ich einige per Gefälligkeit abgeben und den Leuten aus der Not helfen. Hier im Dorfe sind die Leute immer der Meinung, die Enteneier seien nicht genießbar oder überhaupt nicht so gut wie die Hühnereier. Ich für meinen Teil finde keinen Unterschied und wüßte nichts an denselben auszusetzen. Ich bin froh, wenn ich jederzeit Enteneier im Hause habe und nicht genötigt bin, andere zu kaufen. Denn da müßte ich manchmal darauf verzichten, teils weil sie teuer, teils überhaupt keine erhältlich sind. Mit ganz kleinem

Unterbruch haben wir fast das ganze Jahr hindurch Eier. Selbst wenn man den Preis der Eier nur auf 10 Cts. ansetzt, bleibt am Ende des Jahres doch noch etwas übrig.

Seit bald zwei Jahren haben wir uns auch noch der Kaninchenzucht zugewendet, züchten aber nur zum Schlachten für den Selbstgebrauch. Denn zum Verkauf des Fleisches ist die Kaninchenzucht nicht rentabel. Wenn man für das Pfund Fleisch nur 1 Fr. bezahlen will, dann kann man meiner Ansicht nach nicht existieren. Verlangt man mehr, so ist es den Leuten zu viel und so ist es am besten, wenn man das Fleisch selbst konsumiert. Da hat man doch hie und da einen guten Bissen Fleisch im Hause, der Sommer und Winter frisch und appetitlich ist. Seit Frühjahr haben wir 28 Junge aufgezogen und letztes Jahr 32; aber es gibt auch viele Enttäuschungen dabei und man hat mit vielem zu rechnen, bis man so einen Chüngelibraten auf dem Tische hat. Frau Stucki, O. b. G.

Anmerkung der Redaktion. Wenn sich in der Legetätigkeit vom März nicht ein Fehler eingeschlichen hat, ist die Legeleistung geradezu großartig. Fünf Enten legen 147 Eier in 31 Tagen. Dies trifft durchschnittlich pro Ente 29,4 Eier. Da nun nicht wohl anzunehmen ist, daß die Pekingente ebenso viel leistete wie die Laufente, werden die letzteren durchschnittlich 30 Eier und die Peking 27 Eier in 31 Tagen gelegt haben. Derartige Leistungen gehören zu den Seltenheiten. Auch die Jahresleistung kann befriedigen.

Kanarienzucht

Die Junghähne der ersten Brut.

(Schluß).

Eine der wichtigsten Fragen betrifft den richtigen Zeitpunkt für den Beginn der eigentlichen Gesangsausbildung. Nach der alten bewährten Wahrheitsregel „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr" verspricht ein früher Beginn der Gesangsausbildung mehr Erfolg als ein späterer. Jedoch wohlverstanden soll die Ausbildung immer erst nach der vollendeten körperlichen Entwicklung beginnen. Dem Treibhaussystem, wobei die Junghähne kurz nach erlangter Selbständigkeit und ohne einer genossenen Jugendzeit möglichst bald in Einzelkäfige gesteckt und durch Wärme und Treibfutter rasch zu Sängern gemacht werden, habe ich nie Geschmack abgewinnen können. Der Glanz der Künstler verlischt ohnehin bald wieder. Deshalb sollen wir einen soliden Lehrgang einhalten, sollen ihn so gestalten, daß er in seinen Zeitanforderungen und in seinen Leistungen sich in normalen Grenzen bewegt und der Sänger, nachdem er die Schule durchlaufen hat, wirklich gesangsfest ist.

Sobald der junge Hahn 3 Monate alt geworden ist und 2 davon im Flugkäfig verbringen konnte, kann und sollte die eigentliche Ausbildung beginnen. Hierunter ist die Einzelkäfigung zu verstehen. Jeder Junghahn wird allein in einen Käfig gesetzt, damit er von nun an in seinen Gesangsstudien nicht durch andere Mitbewohner gestört sei. Dazu verwendet man ringsum offene Bauer oder auch entsprechend große Kistenkäfige. Die Mindestmaße müssen denjenigen der Gimpelbauer entsprechen, sie dürften eher noch etwas länger und höher sein. Damit soll aber nicht verstanden sein, die Käfige müßten wesentlich größer sein. Selbst bei großem Maße soll der Käfig der Größe des Vogels entsprechen, d. h. er darf auch nicht zu groß sein. Wie ein zu kleiner Käfig das Wohlbefinden des Vogels wegen mangelnder Bewegungsfreiheit stört, so hindert ein zu großer Käfig die Entwicklung des Gesanges, verlangsamt die Ausbildung und beeinträchtigt die Güte des Gesanges. Deshalb muß der Züchter überlegen und maßhalten.

Die erste Einzelhaft des Junghahnes hat keinen andern Zweck als den Vogel aufmerksam zu machen. Er wird nicht mehr durch andere Mitbewohner unterhalten und belästigt und lenkt infolgedessen seine Aufmerksamkeit dem zu, was er hört. Hier muß nun ein möglichst guter, klangvoller und vielseitiger Gesang von einem Vogel des gleichen Stammes einen breiten Raum einnehmen. Je fleißiger der Vortrag eines geeigneten Vorsängers ihm zu Gehör kommt, um so eifriger wird der Junghahn selbst studieren und das Gehörte sich einprägen. Der Vogel wird zwar bisher auch schon seinen Stammesgesang gehört haben, aber im Flugkäfig wurde vielleicht weniger darauf geachtet, weil andere Unterhaltung seine Aufmerksamkeit ablenkte. Würde da nicht rechtzeitig durch Einzelsetzen der Vögel eingegriffen, könnte es leicht zu spät werden und eine darnach beginnende Gesangsausbildung nicht mehr den gehofften Erfolg haben.

Schon mancher Züchter hat zu seinem eigenen Schaden die Mehrarbeit gescheut, welche mit dem Alleinsetzen der Junghähne verbunden ist. Es schien ihm noch nicht so dringend nötig zu sein, die wenigen Hähne aus der ersten Brut jetzt schon einzeln zu käfigen, zu einer Zeit, in welcher die dritte Brut noch im Gange ist. Solche Arbeiten in der Hecke werden nur zu gerne verschoben, man will sie nächstens ausführen und die Junghähne der ersten und zweiten Brut gemeinsam behandeln. Dies ist auf jeden Fall nachteilig. Denn da die Tiere dieser beiden Bruten naturgemäß verschiedenen Alters sind, sollten sie auch zu verschiedenen Zeiten aus dem Flugkäfig genommen und in die Einzelkäfige gesetzt werden. Würde jedes zu seiner Zeit geschehen, so hätte der Züchter Ordnung und System in seiner Zucht und die Ausbildung der Vögel dürfte viel weniger unvorhergesehene und unerwartete Zwischenfälle aufweisen.

Der Züchter möge also den geeigneten Zeitpunkt beachten, wenn die Junghähne einzeln zu setzen sind. Er verschiebe dies nicht bis zu einem Zeitpurkt, an welchem er zugleich auch die zweite Brut mitbehandeln könnte. Jede Brut soll für sich, weil sie annähernd gleich alt ist, umgebauert werden. Ob einzelne Vögel — da ja nicht alle Zuchtweibchen zur gleichen Zeit zur Brut schreiten — eine Woche oder zwei älter oder jünger sind, hat dabei nichts zu sagen. Jeder Vogel, der 1½—2 Monate im Flugkäfig war, ist nun kräftig genug zum Einwerfen in Einzelkäfige. Einzig solche Vögel, die nicht vollkommen gesund sind, die in Munterkeit oder Gesangslust nicht normal sind, bleiben in Spezialbehandlung und kommen noch nicht in Einzelkäfige. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Am Schwanzmeisennest.

Mit Abbildung und 7 Terragrammen.

(Schluß).

Ich habe nun vom 9. bis 16. Mai ununterbrochene Aufnahmen mit dem Terragraph gemacht, die ein überraschendes Resultat liefern und beweisen, welcher enorme Nutzen von diesen Insektenfressern gestiftet wird.

Die gewonnenen Terragramme der einwöchentlichen Beobachtung ergeben eine Durchschnittsleistung von täglich 450 bis 500 Fütterungen. Die Arbeit verteilt sich auf ca. 14 Stunden, so daß die Alten pro Stunde durchschnittlich 35mal gefüttert haben.

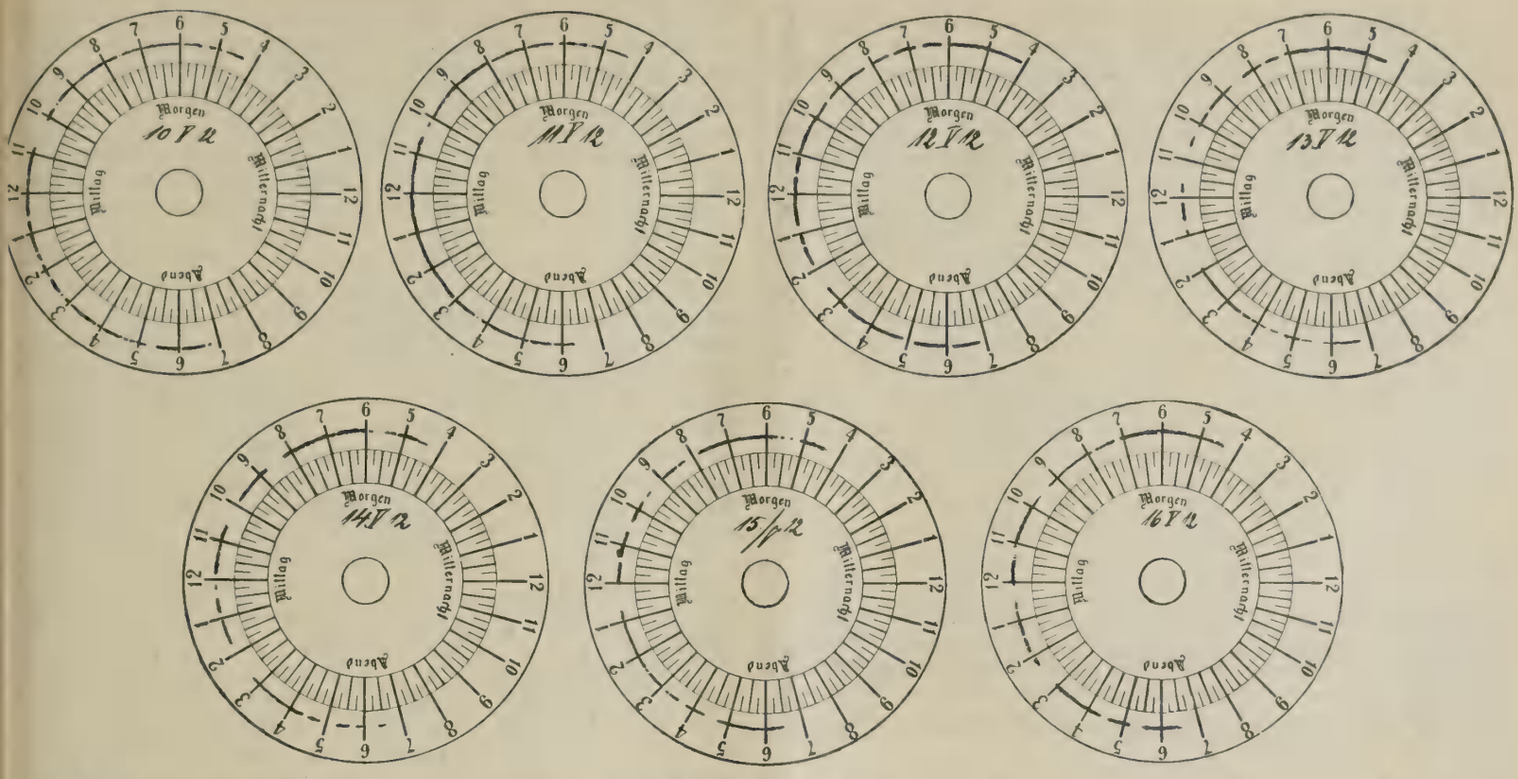
Nach genauen Beobachtungen kommen die Alten stets mit zwei oder mehreren Räupchen an. Nimmt man auch hier als Durchschnitt nur zwei Raupen pro Fütterung, so ergibt das die sehr beachtenswerte Menge von 1000 Raupen pro Tag.

Nun ist zu dieser Menge, die allein von den Nestjungen verzehrt werden, noch die Menge der von den Alten zu ihrem eigenen Unterhalte verzehrten hinzuzurechnen. Es darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß diese mindestens ebenso viele vertilgt haben und daraus ergibt sich ein Tageskonsum von 2000 Raupen.

Sowohl Herr Oberförster Eggers, wie Herr Förster Frank und ich haben beobachtet, daß die vier alten Schwanzmeisen die ganze Nahrung von einer in der Nähe stehenden Eiche holten und daß es sich jedesmal um die Raupe des Eichenwicklers handelte. Welchen enormen Nutzen also diese Vögel auch dem Forstwirt stiften, das geht aus dem Geschilderten unzweideutig hervor.

Die folgenden Terragramme ergeben ein zahlenmäßiges Arbeitsfeld von phänomenaler Wirkung. Vertieft man sich in selbe, dann wird man zu dem Ergebnis kommen, daß keine Schilderung instruktiver wirken kann wie diese Terragrammergebnisse, die auf unleugbaren Tatsachen fußen, daher jede persönliche Beobachtung ganz bedeutend überragen.

Augenfälliger wirken die ermittelten Zahlen noch, wenn man versucht, das Resultat eines ganzen Monates festzustellen. Rechnet



man also auf den Tag die Vertilgung von 2000 schädlichem Getier, so ergibt das im Monat die respektable Zahl von 60,000 Stück. Diese enorme Ziffer gibt uns annähernd eine kleine Vorstellung von der wirklichen Nützlichkeit dieser Vögel, die ich übrigens noch viel höher einzuschätzen geneigt bin.

Wenn es sich in diesem Falle auch um vier Alte handelt, also die Tagesleistung von zwei Pärchen (in normalen Fällen kommt die Leistung von nur einem Pärchen in Frage), so ist nicht außer acht zu lassen, daß auch ein Pärchen dieselbe Arbeit zu leisten hat, um die unersättlichen Mägen der Nestjungen zu stopfen.

Neben dem ziffermäßigen Nachweis der außerordentlichen Nützlichkeit geben uns die Terragramme auch einen genauen Einblick in die Lebensweise der Vögel.

Charakteristisch ist die genaue Einhaltung der Zeit bei Beginn der Tagesarbeit und deren Ende. Fast täglich beginnt das Tagewerk ein Viertel nach 4 Uhr früh und endet pünktlich um ½7 Uhr abends. Nur wenige kurze Ruhepausen unterbrechen den Fleiß der Altvögel während des Tages, es ist also ein rastloses Jagen nach schädlichem Getier, mithin ein ununterbrochenes Arbeiten zur Vernichtung der Feinde des Land- und Forstwirtes.

Fremdländische Vögel

Die Zucht des Wellensittichs.

(Schluß zu Nr. 29.)

Ein Nest bauen die Wellensittiche nicht, in den Nistkasten streut man eine zirka 2 cm dicke Schicht Sägespäne. Die Eier werden gewöhnlich direkt auf die Sägespäne des von ihnen erwählten Kastens gelegt. Manche Weibchen scheinen aber nicht für Sägespäne zu schwärmen, denn sie tragen dieselben alle heraus und legen ihre Eier direkt auf den Boden. Die innere Einrichtung des Kastens genügt oft damit, daß einige Hände voll Sägespäne hineingeworfen werden, in welche sich dann das Weibchen eine Vertiefung scharrt und da hinein die Eier legt. Man findet jedoch öfters bei Züchtern, und es wird auch in der Literatur bisweilen empfohlen, daß die Ecken unten im Kasten mit Gips ausgegossen werden. Ich halte es aber für besser, wenn man sich eine kleine Mulde in ein 3 bis 4 cm starkes Brett drehen läßt und selbiges entweder in den Kasten hineinlegt oder aber gleich als Kastenboden benützt. So ist es denn möglich, daß wie bei mir elf Eier von zwei Weibchen gelegt, von einem Weibchen erbrütet wurden, während beim Fehlen dieser Vertiefung sicher die Hälfte der Jungen infolge von Erkältung im Ei abgestorben wäre. Alle zwei Tage wird in der Regel ein Ei gelegt, bis deren sechs bis acht beisammen sind. Mit dem ersten Ei beginnt auch gleichzeitig das Weibchen zu brüten, während welcher Zeit es vom Männchen gefüttert wird. Das Weibchen sitzt so fest, daß man selbiges mit Kasten und Eiern transportieren kann, ohne daß es die letzteren verläßt. Tatsache ist, daß während der Brut wenig andere Vögel so mit sich hantieren lassen wie gerade der Wellensittich. Es stört die Vögel nicht, wenn man sie von den Eiern jagt, selbige herausnimmt und den Kasten einer gründlichen Reinigung unterzieht, sie gehen dann sofort wieder hinein. Die Jungen schlüpfen nach siebzehn- bis achtzehntägiger Bebrütung aus den Eiern. Es sind kleine, nackte Wesen, die jungen Mäusen nicht unähnlich sind. In den ersten Tagen haben sie noch einen ziemlich geraden Schnabel, welcher sich erst mit zunehmendem Wachstum allmählich krümmt, auch ist in dieser Periode die vierte Zehe nach vorn gebogen, und auch sie legt sich mit zunehmendem Alter nach hinten. Die ersten Tage werden die Jungen fast nur vom Weibchen gefüttert, jedoch nach kurzer Zeit teilt sich das Männchen mit in die Arbeit, es füttert also außer den Jungen die ganze Brutzeit hindurch das Weibchen, welches bei dieser Gelegenheit ein bienenähnliches Gesumme vernehmen läßt. Die Augen der Jungen öffnen sich am zehnten Tage und mit ihnen beginnt das Großgefieder zu sprießen. In fünfunddreißig bis vierzig Tagen entwickelt sich die Brut so, daß sie nach dieser Zeit keiner elterlichen Hilfe mehr bedarf und den Nistkasten als selbständige Vögel verlassen, aber dennoch vom alten Männchen einige Zeit gefüttert werden. Das Gefieder gleicht dem der Alten, ist aber bedeutend unbestimmter gezeichnet. Die Stirn ist bei ihnen noch wie der ganze Kopf gewellt, der Schnabel ist an der Wurzel bei manchen Jungen ganz schwarz, bei anderen dagegen von Anfang an fleischfarben. Mit dem vierten Monat beginnen die Jungen sich zu verfärben, während dieses Vorganges befinden sie sich in einem kränkelnden Zustand, welcher mit dem sechsten bis siebenten Monat verschwindet und dann in aller Pracht ihres Gefieders als ausgefärbte Vögel sich zeigen. Die weitaus größere Hälfte unter ihnen sind Männchen, daher namentlich während der Brutzeit die relativ selteneren Weibchen, welche außerdem der vorn erwähnten Legenot so oft zum Opfer fallen, mit acht und neun Mark gekauft werden. Da bekanntlich bei keinem Vogel die Folge der Inzucht so markant hervortritt wie beim Wellensittich, ist größte Sorgfalt in der Wahl der zur Zucht bestimmten Vögel unerläßlich. Wenn man die Jungen kenntlich zeichnet, so daß eine Verwechslung der Geschwister ausgeschlossen ist, sei es mit Ringen aus Gummi oder Aluminium an den Füßen, oder durch Färben der Flügel oder Bürzel usw. mit giftfreien Farben, so ist bei genauer Durchführung

der Separierung ein Verwechseln resp. Zusammensperren von Nestjungen nicht möglich.

Das Futter, welches während der Brutzeit verabreicht wird, ist lediglich dasselbe wie sonst, nur sind die Zutaten nach Ansichten der Züchter verschieden. Als hauptsächlichste Beimischung werden Ameisenpuppen mit hartgekochtem Hühnerei gegeben, andere geben ein dem Mischfutter für Insektenvögel nicht unähnliches Gemenge als gutes Aufzuchtsmittel den Alten. Ersteres ist wohl das Beste, aber nicht für jeden Züchter ausführbar, denn ist die Zucht in einer großen Voliere, in welcher sich noch mehrere Vögel außer den Zuchtpaaren befinden, so läßt sich eine Fütterung mit diesem Aufzuchtsfutter nicht durchführen, denn es würden alle anderen Vögel davon fressen, und diejenigen, für welche es bestimmt ist, würden nichts oder sehr wenig davon bekommen. Ganz abgesehen von den hohen Kosten, würde die Fütterung, wie erwähnt, ihren Zweck verfehlen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß namentlich bei Volierenzucht die gewöhnliche Fütterung vollständig ausreicht, um kräftige Junge zu züchten.

Möge Vorstehendes dazu dienen, daß die Wellensittichzucht auch für Anfänger Erfreuliches bringe und mit beitrage, einem der schönsten Vögel eine Zukunft zu sichern. (Kanarien-Sport.)

Kaninchenzucht

Die Kaninchenzucht und die deutschen Stadtbehörden.

In den letzten zwei Jahren ist in Deutschland die Kaninchenzucht in ein neues Stadium getreten, indem jetzt auch Stadtverwaltungen die Hand bieten, den Kaninchenzüchtern die Zucht zu erleichtern. Gegenwärtig befindet sich freilich noch alles im Anfangsstadium und es läßt sich da begreifen, wenn man etwas ängstlich und unsicher ist. Bisher ist noch nichts auf der Welt begonnen worden, das nicht verbesserungsfähig gewesen wäre. Anfänglich werden immer Fehler gemacht. Wichtige Momente werden übersehen oder nicht gebührend gewürdigt, manche Anordnung erweist sich später als verhängnisvoll und hinderlich und trotzdem man meinte, alles reiflich erwogen zu haben, zeigen sich dennoch folgenschwere Erscheinungen, an die man nicht gedacht hatte.

So ist es überall; auch bei dieser Begünstigung der Kaninchenzucht durch die Stadtverwaltungen werden Fehler gemacht werden und unlautere Elemente werden versuchen sich einzuschleichen, um dabei zu profitieren. Soll man deshalb das Unternehmen verurteilen, verunmöglichen? Sicherlich nicht. Deshalb ist es gar nicht begreiflich, wie einzelne Ueberkluge die Sache besprechen, die Bedingungen und die finanziellen Opfer bekritteln können. Bald erscheint einem solchen Kritikus die Leistung einer Stadtbehörde zu unbedeutend, die geforderte Gegenleistung zu groß, die gestellten Bedingungen zu hart, zu bindend oder dergleichen. Man hätte gewünscht, die Mittel wären ohne Gegenleistung bewilligt worden und hätte keine Bedingungen gestellt. Als ob eine Stadtverwaltung so mit dem städtischen Besitztum umgehen könnte! Mögen auch alle erhobenen Einwände sich mit der Zeit als zutreffend erweisen, was liegt daran? Die Züchter werden, wenn sie einmal etwas Erfahrungen gemacht und die Wirkungen der Bedingungen kennen gelernt haben, schon von selbst darnach trachten, daß nicht geeignete Verordnungen aufgehoben, die lästigen Bedingungen gemildert werden. Aber dazu kommt man nur durch die Praxis. Durch die theoretischen Erörterungen ist man noch nie der Sache auf den Grund gekommen, hat man noch nie jeden Irrtum vermieden. Erst die Praxis gibt darüber Aufklärung. Folglich müssen auch dahier zuerst einige Jahre verstreichen, bevor man urteilen und eventuell die Vorschriften revidieren soll.

Von einem Kaninchenzüchter-Verein gehört ein wohlüberlegtes, zielbewußtes Handeln dazu, um die Idee der Schlachtkaninchenzucht einer Stadtbehörde überzeugend zu schildern. Und letztere muß ein Vertrauen zu den leitenden Personen des Vereins haben, daß sie der Sache überhaupt näher tritt. So ganz freiwillig ist dies allerdings nicht geschehen. Schon seit mehreren Jahren sind die Lebensmittel bedeutend gestiegen, und zwar besonders das Fleisch. Dies gilt aber heute noch als ein unentbehrliches Nahrungsmittel, welches vornehmlich der arbeitenden Klasse zugänglich gemacht werden müsse. Diese Klage über die hohen Fleischpreise hat eben die Stadtbehörden bewogen, für eine Milderung der Verhältnisse einzutreten. Und dazu gehört die Ausbreitung der Kaninchenzucht und der Betrieb derselben für die Fleischproduktion. Jeder Freund der Kaninchenzucht wird sich freuen, daß wenigstens ein Anfang gemacht ist und es bleibt nun Sache der beteiligten Kreise, durch ernstliches Wollen die Sache lebensfähig zu machen und alles Hindernde zu beseitigen.

Seit jener Zeit sind nun verschiedene Artikel in den deutschen Fachblättern erschienen, die sich mit dem angedeuteten Unternehmen beschäftigten. Häufig urteilte man über die Rendite dieser Züchterei, rechnete bald eine große Rendite heraus, bald auch sollte trotz behördlicher Unterstützungen der Erfolg die Mühen nicht lohnen. Merkwürdig waren aber die Menge guter Ratschläge, die unaufgefordert und gratis angeboten worden, und zwar oft von solchen, die von dem Unternehmen anfänglich vielleicht überrascht waren. Es ist ja begreiflich, daß dieses Vorgehen manchen Züchter überrascht hat und daß er nun — nachdem er sich die Sache klargelegt — auch öffentlich darüber diskutiert. Ein solches Interesse kann der Sache nur förderlich sein. Vielleicht bricht auch für unsere Schlachtkaninchenzucht einmal der Tag an, da die Behörden einsehen, das sonst so verachtete Kaninchen sei doch dazu berufen, einem großen Teil der Arbeiterbevölkerung nützlich zu sein.

Besonderes Interesse findet die Frage, welche Rasse am vorteilhaftesten zu halten sei. Es handelt sich natürlich um Fleischproduktion. Da hält bekanntlich jeder Züchter seine Rasse für die beste. Wer große Rassen züchtet, der hebt die Menge Fleisch hervor, die man an *einem* Tier gewinnen kann. Der Züchter der kleinen Farbenkaninchen wird die Genügsamkeit seiner Lieblinge mit Begeisterung schildern und er sucht zu überzeugen, daß das Pfund genießbare Fleisch spottbillig wird. Die Vorliebe für die eigene, selbst gehaltene Rasse macht hier ihren Einfluß geltend. Man will nicht einsehen, daß jede Rasse — ob groß oder klein — tauglich sein kann. Die kleinen Rassen, welche $2\frac{1}{2}$ oder 3 Pfund Fleisch liefern, wie z. B. Russen, Silber, Black usw., sind gerade so notwendig wie jene, welche 5 Pfund oder die großen, welche 7 bis 8 Pfund Fleisch haben. Würde man in einem Dorfe, einer Stadt oder auch in Berufskreisen Umfrage veranstalten, wie viel Fleisch die Hausfrau jeweilen beim Metzger kaufe, so würde sich zeigen, daß die Mehrzahl nur 2 und 3 Pfund einkauft und nur wenige mehr als 5 Pfund auf einmal holen. Hätte man nun meist große Kaninchen, die ein Fleischgewicht von 7—8 Pfund geben, so wäre den Bedürfnissen der kleinen Familien schlecht gedient, weil eine Zerstückelung der Tiere sich nicht empfiehlt. Eine Zweiteilung der Länge nach läßt sich allerdings ein- und durchführen, aber eine Abrundung des Gewichts ist nicht so leicht möglich. Da können kleine Rassen oder überhaupt Rassen von verschiedener Größe ein willkommener Ausgleich werden. Mit vollem Recht sagt über die Hervorhebung einzelner Rassen der bekannte deutsche Züchter und Richter *Behrens*: ... „Es gibt kleine Schafe (Heidschnucken) und große (Marschschafe). Würde es wohl den Großviehzüchtern einfallen, den ersteren die Existenzberechtigung anzusprechen? In der Heide lassen sich eben keine Marschschafe züchten, und wenn man dazu noch erwägt, mit welch unendlich geringen Futter- und Aufzuchtkosten das Halten der Schnucken verknüpft ist, dann möchte man fast bedauern, daß die stetig fortschreitende Bodenkultur die Schnucken aussterben läßt. Oder auch: die Ente ist kleiner als die Gans. Kommt nun deswegen die Ente als Fleischlieferant weniger in Frage? Oder ist der gemästete Hammel im Verhältnis weniger wert als der gemästete Ochse? Ich glaube nicht."

Wie es große und kleine Früchte gibt und jede ihre Bedeutung hat, keine derselben man gerne entbehren würde, so muß es auch bei den Kaninchen sein. (Schluß folgt.)

Verspätete Ausstellungsberichte.

Diesen Frühling sind an verschiedenen Orten der Schweiz Geflügel- und Kaninchenausstellungen abgehalten worden. Mich dünkt nun, noch nie sei die Berichterstattung darüber so spärlich gewesen wie dieses Jahr. Bisher hat doch immer einer der Herren Preisrichter sich bewegen lassen, in einem Bericht in diesen Blättern

einen kurzen summarischen Ueberblick über das Wesentliche der Ausstellung zu geben oder die markantesten Vorzüge und Mängel der vorhandenen Rassen zu erwähnen. Aber dieses Jahr herrscht eine tiefe Stille. Als Redaktor und Mitglied des Preisgerichtes habe ich auch dieses Jahr andere Herren Kollegen ersucht, über diejenige Abteilung, die sie zu richten haben, mir einen kurzen Bericht einzusenden. Schon wiederholt ist es dadurch möglich geworden, daß ein umfassender Bericht von einer Ausstellung erscheinen konnte. Jeder der Preisrichter gab kurze Auskunft über die von ihm beurteilten Rassen, während ich die Einleitung und das Allgemeine lieferte und die verschiedenen Berichte aneinanderreihte. Auch dieses Jahr hatte ich die Berichterstattung ähnlich vorgesehen, doch bin ich im Stiche gelassen worden, d. h. es sind mir keine Berichte eingesandt worden.

Wenn ich es nun unternehme, ohne Mithilfe allein von den diesjährigen Ausstellungen zu berichten, so wird man begreifen, daß der Bericht einseitig und lückenhaft werden muß. Ich hatte keine Zeit, die Tiere — die vielleicht von 6 bis 8 anderen Herren gerichtet wurden — eingehend zu betrachten. Meine Tätigkeit bestand darin, gewisse Rassen möglichst genau zu beurteilen und so bald dies geschehen war, nahte der Zeitpunkt meiner Abreise heran. Infolgedessen werde ich mich hauptsächlich auf das Allgemeine beschränken müssen.

Die erste dieser Ausstellungen war die IX. Ostschweizerische Verbandsausstellung in Arbon, welche vom 22. bis 24. März 1913 dauerte. Die Prämiierung fand am 20. und 21. März statt. Diese Ausstellungen, an denen nur Mitglieder der angeschlossenen Sektionen zugelassen werden, gewinnen Jahr für Jahr an Ausdehnung. Der Verband ist stark genug, um jedes Jahr durch eine seiner Sektionen eine Verbandsausstellung und auch eine Jungtierschau durchführen zu lassen. Und von Jahr zu Jahr tritt die durchgreifende Organisation deutlicher hervor. Es wird nicht viel reglementiert, nur die prinzipiellen Grundlinien der Verbandsausstellungen sind festgelegt, im übrigen hat jede Sektion volle Freiheit, aber so viel Arbeitsfreudigkeit, daß sie sich bemüht, die übernommene Aufgabe tadellos zu lösen.

Die Sektion Arbon war in der angenehmen Lage, ein überaus günstiges Ausstellungslokal mieten zu können. Noch nicht oft stand einem Verein ein derart günstiges Lokal zur Verfügung. Es war der neue große Saal im Hotel Baer ganz nahe am Bahnhof. Dieses Lokal, allen modernen Ansprüchen genügend, hat eine bedeutende Höhe und recht gute Lichtverhältnisse, so daß das Komitee, die Preisrichter und nicht minder die ausgestellte Lebeware sich darin wohl befinden mußten.

Mir waren das Wassergeflügel, die Truthühner, die Hamburger, die goldhalsigen Zwergkämpfer und die Tauben der Beurteilung unterstellt worden. Da ist nun zu sagen, daß ein Stamm Toulousergänse zu leicht und ohne Kehl-, sowie ungenügend entwickelte doppelte Bauchwamme war. Ein Paar Emdener war etwas besser, doch ließ auch hier die Größe und die Bauchwamme zu wünschen übrig. Ein Stamm japanische Höckergänse enthielt recht schön gepflegte Tiere, doch repräsentiert diese Rasse keine züchterische Leistung, sie zeigt gut gehaltene Naturtiere. Unter den Aylesbury-Enten, welche vier Stämme zählten, befanden sich zwei sehr feine Stämme mit typischen Tieren; ein dritter Stamm war mittelgut, der vierte noch jung und zu leicht. Laufenten in Rehbraun ließen in Figur und aufrechter Stellung noch manches zu wünschen übrig; man sieht ihnen an, daß die Farbe und Zeichnung die Aufmerksamkeit des Züchters beansprucht und dabei Figur und Stellung weniger Beachtung findet. Recht gute Stellung und schöne Figur zeigten die weißen Laufenten; sie dürften nur noch etwas länger sein. Ein Paar Truthühner waren offenbar einer Farbenkreuzung von Weiß und Bronzefarbe entstammt und infolgedessen konnten sie keine Auszeichnung erhalten; sie stellten keinen anerkannten Farbenschlag dar.

Die Hamburger Rasse zählte 6 Stämme, doch konnten nur die zwei Stämme Schwarzlack als gut bezeichnet werden. Bei den Silberlacks war nur eine Henne wirklich gut, die anderen mittelmäßig bis gering. Ein Stamm (Nr. 457) mußte als ganz ausgearteter Stamm übergangen werden. Die Goldsprenkel waren mittelmäßig, ein Hahn etwas besser, aber doch noch nicht gut. Die Hauptmängel sind mangelhafte Farbe und Zeichnung, schlechter Kamm, besonders bei den Hähnen und keine sauberen Ohrscheiben. Lakenfelder waren nur in einem Stamm vertreten; die Tiere konnten in der Form und der Zeichnung befriedigen, die Zeichnungsfarbe war aber zu wenig sattschwarz, mit einem Ton ins Schiefergraue. Gut war auch der Stamm Chamoispaduaner, bei dem die Hauben- und die Bartbildung etwas üppiger sein dürfte.

Die kleinen goldhalsigen Zwergkämpfer finden in manchen Gegenden viele Gönner; dies sieht man an der lebhaften Beteiligung bei Ausstellungen. Aber schade, daß diese schöne kecke Rasse fast gar nicht mehr die charakteristische Form zeigt; es fehlt ihr die Stellung, die Schnittigkeit und meist ist auch die Farbe und Zeichnung nur mittelmäßig. Bei dieser Rasse genügt es nicht, wenn die Tiere klein sind, sie müssen auch eine Stellung und langen Hals haben, wie dies bei der Kämpferrasse gefordert wird. Den Gönnern dieser niedlichen Zwergkämpfer wäre zu empfehlen, durch Import eines hochfeinen Stämmchens eine Verbesserung vorzunehmen, um dem Verfall derselben zu begegnen.

Die Taubenabteilung in Arbon zählte nur 20 Paare, unter denen die Weißschwänze mit 8 und die Elstertümmler in einer Kollektion von 6 Paaren vertreten waren. Die erstgenannten bestanden aus 3 Paaren der so selten gewordenen kaßgrauen Varietät, 2 Paare blau, 1 Paar schwarz und 2 Paar blaugenagelt. Bei den meisten war die Farbe nicht satt genug oder ohne Glanz, oder ungleich, oder auch die Binden waren rostig, zu breit oder nicht durchgehend. Eine schöne Zuchtleistung waren die Elstertümmler, denen bei Einzelprämiierung auf 6 Paare 3 erste, 7 zweite und 2 dritte Preise zuerkannt werden konnten. Als Farbentauben sind noch 2 Paare mehlfarbige Goldkragen zu erwähnen, ferner ein Paar geschuppte Luchstauben, ebenso weiße Indianer und 2 Paar Modeneser Schietti. Der Täuber von Nr. 502 war etwas klein und hatte helles Auge, derjenige von Nr. 503 war klein und eng gestellt.

Am Schlusse dieser Zeilen werde ich eine kleine Liste beifügen, aus welcher hervorgehen wird, wie die Beteiligung an den verschiedenen Ausstellungen gewesen ist.

Es folgt nun die Ausstellung in Luzern, die vom 5. bis 8. April im Rollschuhpalast stattfand. Auch hier stand dem Verein viel Raum zur Verfügung, denn er konnte die großen Seitenteile, sowie die geräumige Bühne neben dem eigentlichen Rollschuhfeld benützen. Das letztere — wenn sich so ein halbes Hundert sportsfreudige Menschenkinder darauf tummeln und nach den Klängen eines großen Orchestrions ihre Kapriolen machen — ist allein etwas Sehenswertes. Und zum erstenmal vielleicht konnten die Herren Preisrichter mit Musikbegleitung prämiieren, womit ich aber nicht sagen will, dies sei eine wesentliche Erleichterung gewesen oder es sei nun auch alles hübsch im Takte gegangen. Aber es war einmal etwas anderes, als den ganzen Tag ein Hahnengeschrei zu hören.

Die Abteilung Geflügel war in Luzern stark vertreten; sie zählte in 127 Stämmen und Herden 398 Tiere, die alle einzeln beurteilt sein mußten. Unter den Minorkas, die ich zu richten hatte, war der Herdenstamm Nr. 6, bestehend aus 1.6 schwarz, recht gut, jedoch noch nicht erstklassig, und der Hahn ließ noch am meisten zu wünschen übrig. Von 9 Stämmen schwarze Minorkas konnte nur einer (Nr. 52) niedrige II. Preise erringen, die anderen waren schwach mittelmäßig bis gering. Ich muß mich wundern, daß einzelne Tiere davon überhaupt des Ausstellens wert geachtet wurden, z. B. Hahn in Nr. 47 mit stark verbogenem Brustbein, Nr. 49, eine Henne mit ganz schlechtem Gesicht und eine andere mit langem Sporn; Nr. 51 Hahn weißes Gesicht und fleckige Ohren, eine Henne nußgroßes Gewächs im Kehllappen; Nr. 53 Hahn abgeschnittene Flügelfedern (wahrscheinlich, um dem Uebelfliegen daheim zu wehren); Nr. 54 ganz weißes Gesicht, spanierähnlich, usw. Solche Tiere mögen für Nutzzwecke zur Not genügen können, aber sie verdienen nicht, daß man deswegen noch Standgeld opfert. Bedeutend besser war ein Stamm weiße Minorkas in Nr. 55, die nur schwerer hätten sein dürfen.

In gelben und weißen Italienern befand sich nichts Erwähnenswertes; besser war der Stamm weiße amerikanische Leghorns in Nr. 79, welcher II. Preis erhielt. In Nr. 84 stand ein ordentlicher Stamm Houdan, die als rassig bezeichnet werden konnten; sie erhielten mitteleren II. Preis. Ein recht gutes Stämmchen schwarze rosenkämmige Bantam stand in Nr. 88, welches hohen II. Preis erhielt. Ebenso gut war der Herdenstamm Goldsprenkel in Nr. 11 b, dem nur der Lackglanz in der Zeichnung fehlte und die Kämme

nicht einwandfrei waren. Plymouths waren mittelgut in Nr. 34, etwas schwach im Herdenstamm Nr. 8. Ein schöner Stamm schwarze Langschan stand in Nr. 82, der hohen II. Preis erhielt. Er war nur noch etwas leicht im Körper.

Es folgen nun 4 Nummern Truten, von denen Nr. 101 weiß II. Preis und Nr. 102 bronze ebenfalls II. Preis erhielt. Beide Stämme waren sehr schön, nur noch leicht. Die übrigen Tiere waren noch jung und mußten mit III. Preis zufrieden sein.

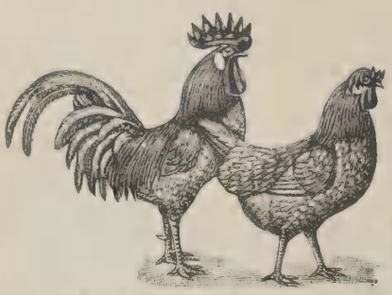
Den Schluß meiner Abteilung machte das Wassergeflügel. Drei Nummern Gänse ließen noch nicht erkennen, was sie einmal werden würden; sie waren viel zu leicht. Bessere Tiere fand man bei den Enten. In Nr. 107 stand ein Stamm Peking, bei dem ich die Größe des Erpels bewundern mußte. Ein derart starkes Tier sah ich noch nirgends. Aber man deute diese Worte nicht so, als ob jenes Tier auch so qualitätvoll als groß gewesen sei; mir schienen die Formen und speziell der Kopf zu klotzig zu sein. Gute Tiere mit hohen II. Preisen befanden sich in den Nummern 109, 110, 111 und 112, nur fehlt häufig noch die aufrechte Stellung und der gelbe Anflug des Gefieders.

Damit mache ich Schluß über die Ausstellung in Luzern und werde noch diejenige von Langnau im Emmental und von Huttwil besprechen. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Angora-Klub. Nach unbenützter Einsprachefrist ist Herr Fr. Stämpli, Unterförster in Schüpfen, Kt. Bern, in den Klub aufgenommen. Wir begrüßen ihn bestens. Der Vorstand.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Die Herren Klubmitglieder finden sich Sonntag den 10. August, mittags zwischen 12 und 2 Uhr, in Oftringen (Station Aarburg-Oftringen) zum gemeinsamen Besuch der Geflügelhöfe unseres Freundes und Kollegen Herrn S. Hüßy, Oftringen und des Herrn Rauber, Aarburg, zusammen.

Abfahrt ab Zürich 10.55. Sammlung und gemeinsames Mittagessen im Restaurant Amrein (Wälchli) gegenüber dem Bahnhof. Um 2 Uhr Besichtigung der Geflügelhofanlagen des Herrn Rauber (5 verschiedene Rassen), hierauf zirka einstündiger Spaziergang über die Festung und das Brüschholz (bei klarem Wetter prächtige Aussicht auf das liebliche Wiggertal und die Berner Alpen) zu Herrn Hüßy, welcher hervorragendes Zuchtmaterial rebhuhnfarbiger Italiener besitzt und neue, praktische Stallungen.

Kollegen, pflegt das Zusammengehörigkeitsgefühl, benützt diese Sommerzusammenkunft zu persönlicher freundschaftlicher Annäherung und gegenseitigem Meinungsaustausch. Wir erwarten unbedingt zahlreichen Besuch, besonders aus den Kantonen Bern und Aargau.

Mit freundschaftlichem Gruß Der Klubvorstand.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Kilchberg. Ferienhalber fällt die Monatsversammlung im August aus.

Mit freundschaftlichem Gruß Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Mörschwil. Am 13. Juli l. J. versammelten sich die Mitglieder zur 3. Jahreshauptversammlung im Saale zum Freihof Mörschwil. Freudigen Anblick bot die Versammlung, da auch die Ornithologen und Kaninchenzüchter von Tübach wacker aufmarschierten. Bei Abnahme der Jahresrechnung konnte ein ganz schöner Barbestand konstatiert werden trotz der großen Opfer, die der Verein für den Vogelschutz verausgabte. Der Verein wuchs auf 48 Mitglieder, von denen an den allmonatlichen Versammlungen jeweils ein „schöner" Teil sich einstellt und mit Interesse das Gebotene entgegennimmt. Aus dem Jahresbericht des Präsidenten war mit Deutlichkeit zu vernehmen, daß auf allen Gebieten unserer Sache ein Fortschritt zu verzeichnen ist. Mit jeder Versammlung findet ein Vortrag mit anschließender Tiererklärung statt. Unser praktischer Bewertungskäfig leistete uns gute Dienste; denn mit dem Wachsen der Interessen unserer Bestrebungen steigern sich auch die Kenntnisse der Mitglieder. Welche Opfer zum Gedeihen unseres Vereins gebracht werden, mag ein Beispiel zeigen. Als wir einen großen Wald-Futtertisch (für freilebende Vögel) aufzustellen beschlossen, wurde derselbe von einem Mitgliede gratis erstellt. Als Kommission wurde die bisherige wieder gewünscht und bestätigt. Zwei der wichtigsten Beschlüsse seien hier noch erwähnt: Gemeinsamer Besuch der Landesausstellung 1914, wozu eine Reisekasse in Funktion gesetzt wurde. Ferner, daß der Verein anfangs November l. J. eine ornithologische Ausstellung durchführt, an deren Gedeihen wir keinen Zweifel hegen, da alle Mitglieder mit Freude sich zur aktiven Arbeit herbeilassen und es dadurch zu einem festlichen Anlaß werden wird. Unsere erste Ausstellung ist heute noch angenehm in Erinnerung. Auch die vorgesehene Ausstellung wird die Popularisierung unseres Vereins, sowie die Speisung der Kasse zugunsten des Vogelschutzes erstreben. Möge das begonnene Vereinsjahr mit gleichem Frieden und Arbeitsleistung verbracht werden. A. K.

* * *

Schweiz. Angora-Klub. Werte Klubkollegen! Anschließend an die in der „Tierwelt" Nr. 29 erschienene Publikation unterbreiten Ihnen die Schaukommission in Verbindung mit dem Vorstande nachfolgende Anträge zur gefl. Durchsicht und Kenntnisnahme: 1. Für die Vorarbeiten der Vorschau in Rorschach soll ein Kredit von 50 Fr. gewährt werden. 2. Stiftung von Ehrenpreisen aus der Klubkasse im Betrage von 20 Fr. nach Rorschach und Sammlung von freiwilligen Ehrengaben in bar oder natura durch die Mitglieder für Preise an der Vorschau. 3. Stiftung von Ehrenpreisen im Betrage von 40 Fr. an die diesjährige Schweiz. Kaninchen-Ausstellung in Winterthur aus der Klubkasse. Diese Preise sollen nur solchen Klubmitgliedern zufallen, welche ihre Tiere an die Vorschau nach Rorschach eingesandt hatten. Die Stiftung von 40 Fr. soll verwendet werden wie folgt: 10 Fr. Ehrenpreis für die beste Gesamtleistung in der Klubkollektion; 5 Fr. je für die vier höchstprämiierten Tiere des Klubs; 5 Fr. für die schönsten ausgestellten Angorahaare; 5 Fr. für Pelzwaren aus Angora. Dem gleichen Aussteller darf nur ein Ehrenpreis zufallen und nur für erstklassige Tiere. 4. Anschaffung eines Wanderbechers gemäß den Ausführungen in der vorletzten Nummer der „Tierwelt" durch freiwillige Beiträge und unter Zuzug der bereits bestehenden Prämienkasse. Allfällige Einsprachen gegen obige Anträge sind innert acht Tagen von der Publikation an gerechnet an den Präsidenten, Herrn G. Hässig in Maseltrangen, einzureichen.

Für den Vorstand: Rob. Hürlimann, Winterthur.

Verschiedene Nachrichten.

— Die Zahl der Kaninchenzüchtervereine beträgt in Württemberg zurzeit 120 mit rund 4000 Mitgliedern. Nach einer vom Bunde württembergischer Kaninchenzüchtervereine und Einzelzüchter gefertigten Aufstellung wurden im Jahre 1910 in Württemberg 70,000 Stück Kaninchen mit einem Schlachtgewicht von rund 3700 Zentnern verspeist.

— **Gründung einer Zentralstelle für Vogelkunde und Vogelschutz in Rußland.** Eine für alle Ornithologen und Vogelschützer hocherfreuliche Kunde kommt aus Rußland, wo bisher noch jegliche selbständige Organisation der ornithologischen Wissenschaft wie der Vogelschutzbestrebungen fehlte. Auf Veranlassung und Betreiben des in den Kreisen der internationalen Vogelschutzbewegung bereits bestbekannten Barons Loudon in Lisden (Livland) berief am 9. Dezember 1912 die ornithologische Abteilung der „Kaiserlich Russischen Gesellschaft für Akklimatisation von Tieren und Pflanzen" eine Versammlung an welcher eine große Zahl von Vertretern der Regierung, der Wissenschaft und angesehener Jagdgesellschaften teilnahm. In dieser Sitzung hielt Baron Loudon den orientierenden Vortrag, in welchem besonders er für die Schaffung von Vogelwarten zur Erforschung der Probleme des Vogelzuges und für die Schaffung von Vogelschutzstationen nach dem Vorbilde des deutschen Vogelschützers Freiherrn von Berlepsch eintrat. Da seither in Rußland jede Grundlage für eine gedeihliche Arbeit auf diesem Gebiete fehlte, befürwortete der Redner die Errichtung einer russischen ornithologischen Zentrale, welche die weitere Beratung jener Fragen in Angriff nehmen sollte. Alle Anträge fielen auf fruchtbaren Boden, so daß schon am 6. Februar d. Js. ein Russisches ornithologisches Komitee sich endgültig konstituieren und ganz kürzlich die obrigkeitliche Bestätigung erlangen konnte. Es besteht aus einem ersten und zweiten Präsidenten, einem Sekretär, einem Schatzmeister und drei Beisitzern; als erster Präsident wurde Herr D. M. Rossinsky in Moskau, Mjasnitzkaja 45, Quart 69, gewählt. Die Aufgaben des Komitees umfassen die Förderung der ornithologischen Wissenschaft, Erforschung des Vogelzuges durch Ringversuche, Förderung des praktischen und gesetzlichen Vogelschutzes auf wissenschaftlicher Grundlage, Ausarbeitung entsprechender Gesetzentwürfe, Aufklärung der Bevölkerung durch billige, gemeinverständliche Schriften, Anlage einer Fabrik zur Herstellung künstlicher Nisthöhlen und sonstiger Vogelschutzgerätschaften nach dem System des Freiherrn von Berlepsch usw. — Die zu den Ringversuchen benutzten Ringe werden die Aufschrift in lateinischen Buchstaben tragen: „Moskwa Nr. . . ., Ornith. Komitet". Da anzunehmen ist, daß viele Ringvögel in Westeuropa erlegt werden, erscheint es erwünscht, daß diese Mitteilung in möglichst weiten Kreisen bekannt wird. Dr. Hs.

— **Das Lebensalter der Vögel.** Aus einer amerikanischen Zeitschrift, die ihre Spalten insbesondere der Vogelzucht ꝛc. öffnet, entnehmen wir die folgende Zusammenstellung: Darnach ist der Schwan derjenige Vogel, der erwiesenermaßen das höchste Alter erreicht. Der Verfasser behauptet, daß diese Tiere bis 500 Jahre alt werden können. Als zweite Vogelgattung, die gleichfalls sehr alt werden, folgen die Falken. In seinem „Naturhistoriker" erzählt Knauer z. B., daß er mehrere Falken gesehen habe, von denen der eine 162 Jahre zählte. Aber auch die Geier und Adler leben sehr lang. So starb im Jahre 1819 ein Seeadler, der 104 Jahre zuvor gefangen wurde und sicherlich bei seiner Gefangennahme schon 20 Jahre gelebt hatte. Ein Geier, der im Jahre 1706 in die Gefangenschaft geriet, starb 1824, hatte demnach allein in der Gefangenschaft 118 Jahre zugebracht. Papageien können von der Zeit, wo sie völlig ausgewachsen sind, noch mehr als 100 Jahre leben. See- und Sumpfvögel übertreffen in ihrer Lebensdauer mehrere menschliche Generationen. Die Gänse und der Kuckuck erreichen ebenfalls ein ziemlich hohes Alter; die ersteren natürlich nur dann, wenn sie nicht auf künstlichem Wege leberkrank gemacht werden. Von einem

Kuckuck, der durch seine ausnahmsweise heisere und rauhe Stimme von den andern Vögeln seiner Art sehr gut unterschieden werden konnte, erzählte man, daß er 32 Jahre in demselben Gebüsch seinen Ruf erschallen ließ. Auch die Raben sollen über 100 Jahre alt werden. Die Elstern leben in der Gefangenschaft 20—25 Jahre, in der Freiheit aber ganz bedeutend länger. Der Haushahn kann ein Alter von 15—20 Jahren, der Fasan von 15 Jahren, der Kalekuthahn von 16 Jahren erreichen; die Tauben leben bis zu 10 Jahren, die kleinen Singvögel 8—18 Jahre; eine Nachtigall lebt in der Gefangenschaft höchstens 10, eine Amsel höchstens 15 Jahre. Gezüchtete Kanarienvögel werden in der Regel 12—15 Jahre alt. Die in der Freiheit auf den Kanarischen Inseln lebenden Tiere dieser Gattung werden jedoch bedeutend älter.

— **Hühner im Walde.** Wem es möglich ist, der lasse die Hühner im Walde nach Nahrung suchen. Hier bietet sich ihnen ein natürlicher Schutz gegen Wind und Wetter, gegen Sonne usw. Sie finden im Laube stets viele Nahrung und sind dem Walde, selbst jungen Anpflanzungen nur nützlich.

— **Eine Seltenheit unter den altenglischen Kämpfern** sind die hennenfiedrigen, welche früher, zur Zeit der Kampfspiele, in bestem Ansehen standen und recht gefürchtet waren. Ihre Heimat war zumeist der Norden Englands. Die Farbe dieser Kämpfer ist meistens eine recht dunkle; sie kamen vor in schwarz, grau, gesperbert und haselhuhnfarbig. Es sind nur wenige Ueberreste dieses typischen Schlages noch zu finden. Wenn wir nicht irren, standen auf der letzten Palast-Schau zwei Hähne.

Briefkasten.

— A. B. in J. Der Kanarienvogel, der — wenn er ein wenig geängstigt wird — bald zu zittern beginnt und schließlich von der Sitzstange herunterfällt, zuweilen auch ohne bemerkbare Veranlassung ängstlich im Käfig umherfliegt, bis er ermattet auf den Boden fällt, leidet an epileptischen Anfällen. Er ist ein schwächlicher, leicht erregbarer Vogel, der bei sorgfältiger Pflege einige Jahre alt werden und auch durch seinen Gesang erfreuen kann. Aber zur Zucht sollte er nicht benützt werden. Heilmittel werden in diesem Fall kaum zur Verfügung stehen, wenigstens kenne ich keine. — Das Huhn, welches auf nicht bekannte Weise ein Auge verloren hat, brauchen Sie nicht zu töten. Es kann gleichwohl Futter aufnehmen und Eier legen.

— P. J. M. in F. Sie wollen gefl. entschuldigen, wenn ich Ihren Ausstellungsbericht jetzt nicht mehr erscheinen lasse. Nachdem seit jener Ausstellung volle 6 Monate verflossen sind, hat der Bericht an Interesse verloren und müssen wir den Raum mit Artikeln zu füllen suchen, welche zeitgemäßer sind. Nichts für ungut.

— J. J. in A. und E. B. in B. Die freundlichen Grüße durch Ansichtskarte von der Aareschlucht und dem Rütli verdanke Ihnen bestens und erwidere sie auf diesem Wege.

— F. Sch. in B. Von Ihrem Anerbieten kann ich keinen Gebrauch machen. Ich ersuche Sie, den Inseratenteil dieser Blätter zu benützen.

— Dr. E. in F. Bestätige Ihnen den Empfang des zurückgesandten Buches. Das Lidern der Kaninchenfelle ist für die meisten Laien ein schwieriger Punkt, da entweder das Fell nicht richtig weich wird oder die Haare nicht lange halten. Die genannten beiden Herren haben sich viele Kenntnisse erworben in der Verarbeitung der Kaninchenfelle. Ob sie in dem Lidern derselben ebenso bewandert sind, weiß ich nicht. Leider kann ich Ihnen Ihren Wunsch — in diesen Blättern einen bezüglichen Artikel zu schreiben — nicht unterbreiten, da eine große Kluft zwischen den beiden Fachblättern besteht. Wir können nicht hinüber und sie nicht herüber, auch wenn sie wollten.

— G. M. in R. Wenn Sie nur eine kleine Anzahl Hühner in geschlossener Voliere halten wollen und diese dem Hausgebrauch dienen sollen, so würde ich Minorka oder Reichshühner wählen. Langschan, Plymouth oder Mechelner dürften zu viel Brutlust zeigen und könnten dann leicht lästig werden.

— L. B. in L. Nehmen Sie eine Nummer vom April oder Mai zur Hand und sehen Sie unter den Bruteier-Inseraten nach, ob Sie dort geeignete Adressen finden. Ich kann mich nicht immer auf die verschiedenen Adressen besinnen und weiß auch nicht, wer Jungtiere abzugeben hat. — Aylesbury und Peking-Enten sind ungefähr gleich schwer und auch in der Nutzleistung bestehen keine Unterschiede. — Die Preise richten sich nach der Qualität, da kann man nichts im voraus bestimmen. — Machen Sie nur einen Versuch mit Faverolles; diese können in Ihren Verhältnissen sich recht gut bewähren. Sollen die Tiere schon im Oktober legereif sein, so müssen Sie für Februarbrut besorgt sein.

— F. E. in P. Es ist sehr wohl möglich, daß das nächtliche Singen einzelner Ihrer Kanarien sozusagen im Traume geschieht. Dies habe ich bei meinen Vögeln auch oft beobachten können. Ich glaube gerne, daß die Milben nicht die Ursache sein können; denn durch solche Störung würde kein Vogel zum Singen veranlaßt. E. B.-C.

* * *

Berichtigung. Im Artikel „Lerchentauben" der Nummer 30 sind zwei Druckfehler richtigzustellen. Seite 409, Zeile 9 von oben muß es heißen „Nürnberger Mehllichte" und Zeile 11 von oben ist zu lesen „Zucht der Lerchentauben" usw. Die Redaktion.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Berk-Corradi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 25. Juli 1913.

Auffuhr etwas schwach. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.09	bis	Fr. —.12	
Kisteneier	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ 8.80	„	„ 11.—	
Suppenhühner	„ 2.90	„	„ 3.80	
Hähne	„ 4.—	„	„ 4 70	
Junghühner	„ 1.80	„	„ 2.50	
Poulets	„ 2.40	„	„ 4 80	
Enten	„ 4.80	„	„ 6.—	
Gänse	„ 8.—	„	„ 9.—	
Truthühner	„ 8 50	„	„ 9.20	
Tauben	„ —.90	„	„ 1.20	
Kaninchen	„ 1.70	„	„ 4.—	
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„	„ — 75	
Hunde	„ 3.—	„	„ 12.—	
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.20	
Perlhühner	„ 3.—	„	„ 3.50	

Geflügel

Zu verkaufen.

Die besten -4-

Junghühner

liefert laut Preisliste billigst
F. Küttel, Ingenbohl.

Ich sende en gros u. en détail junge bunte, schwarze und gesperberte

Hühner,

ab Juni Enten, Gänse, Truten gegen Nachnahme. Prospekt gratis. Absatz 1912 = 20,000 Stück. -34
A. Haller, Bex (Waadt).

Gelbe Italiener!

1. 2, 4 Mte. alt, Fr. 21.— franko
1. 2, 3 Mte. alt, Fr. 16.— „
0. 1, 1 Jahr alt. Fr. 7.— „

Schöne Tiere.

Samthaft Fr. 40. — Verpackung einsenden. -266
Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil bei St. Gallen.

Rebhuhnfarbige Hähne

7 Stück, ff., 3 Monate alt, per Stück Fr. 4, zu verkaufen, event. Tausch an belg. Riesen (1. 1), oder weiße Wyandottes-Hühner, 1913. -274.
O. Sackmann, z. Waldeck, Herisau, Kt. Appenzell A.-Rh.

Zu kaufen gesucht.

3 gelbe Orpington-Hennen, 3—4 Monate alt, sowie 3 letztjährige. Offerten mit Preisangabe an
Joh. Brunner, Beamter S. B.-B.,
-267- Kilchberg (Zürich).

Kaufe Goldwyandottes-Kücken u. bergische Kräher-Kücken; wer ein Paar franz. W.-Kaninchen, 4 Mte. alt (gibt I.klassige Tiere), in Tausch nimmt, hat den Vorzug. -286-
Anton Scherrer-Schär, Bazenheid.

Zu kaufen gesucht: 10—15 Stück reinrassige Italiener-Leghorn-Hühnchen, 7—10 Wochen alt. Offerten mit genauer Alters- und Preisangabe an -213-
Emil Häusermann, Laufen (Jura).

Tauben

Zu verkaufen.

Jap. Mövchen (Zuchtpaar), sehr schön, sofort zur Brut schreitend, Fr. 5 d. Paar. -239-
Angehrn, Marthastr. 120, Zürich 3.

Zu verkaufen.

2 2 Pfauen, blau, Fr. 6 u. 10. -309-
4. 4 „ weiß, Fr. 5 u. 15.
1. 1 Goldkragen, gelercht, Fr. 6.
11 Satinetten, mit Spiegel, Fr. 8.
Alles feine Tiere. Ansichtsendung.
E. Chautems, Colombier (Neuchâtel).

Diesjährige, noch nie geflogene Briefer, blau und gen., von I.kl. Abstammung, à Fr. 2. 50 per Paar, mehrere Paare billiger.
G. Binzegger-Arnold, Schreiner,
-304- Baar, Kt. Zug.

Zu verkaufen.

0. 1 rote Schwalbe Fr. 2, 1. 2 austral. Briefer, zusammen Fr. 7.50 statt Fr. 20, weiße Dragon-Briefer, per Paar Fr. 7.50, solche Täuber u. Täubinnen Fr. 3.50, weiße Briefer, per Paar Fr. 3.50, solche Täuber u. Täubinnen Fr. 2, dito schwarze, blaue, fahle, mit u. ohne Binden, nagelrote u. nagelblaue, per Paar Fr. 2.50, mehlfarbige Feldtauben, per Paar Fr. 2.50, solche u. einzelne Briefer Fr. 1.50, Elmer, per Paar Fr. 3.50, solche Täuber u. Täubinnen Fr. 2, andere Tauben aller Art, per Paar Fr. 3 50 u. 2.50, einzelne Fr. 1 u. Fr. 2, Perücken Fr. 3.50 p. Paar, solche Täuber u. Täubinnen Fr. 2, weiße Feldtauben, per Paar Fr. 2.50, solche Täuber u. Täubinnen Fr. 1.25, gibt ab per Nachnahme (Porto und Verpackung frei) -271-
Emil Mohn, Kronbühl (St. Gallen).

Verkauf. Tausch.

1. 1 Eichbühler, blau, prima, Fr. 5,
1. 1 Gugger, Weißschwänze, sauber, Fr. 4, 1. 1 Riselkopftauben, Täuber gehaubt, Fr. 3.50. In Tausch nehme blaue Mövchen, Blauschwanz, Gugger und dergleichen. -290-

Eine Doppelflinte, Kal. 16, ganz gut im Schuß, Fr. 35, u. 1 Martinistutzer, gut schießend, Fr. 50, hätte noch abzugeben.
Fr. Stucker, Velos, Eriswil.

Bei Aufragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Schöne, junge, reinweiße Feldtauben, per Paar Fr. 2. 50. Schöne, alte, reinweiße Feldtauben, prima Züchter, per Paar Fr. 3. Schöne, junge, reinweiße, rassenreine deutsche Mövchen, prima Züchter, per Paar Fr. 6. Blaue und nagelblaue Brieftauben, prima Züchter, per Paar Fr. 3. 1 Paar Lockentauben (Rotschimmel), präm., Fr. 5. In Tausch nehme Schlachttauben und Schlachtgeflügel.
H. Lengweiler, Bleicherweg 8,
-236- St. Gallen.

Verkaufe
1 Paar schöne, schwarze Schwalbentauben, mit Schnippen und großen Latschen, Fr. 6. -291-
Jak. Zürcher, Schwyz.

Weißschwanz-Feldtauben.

Verkaufe meinen ganzen Bestand: Feldtauben (zirka 50 Stück) in katzgrau, schwarz, nagelblau. Mehlfarbgoldkragen, ganz katzgraue, teils prämiiert oder von deren Abstammung, per Paar von Fr. 2 bis 6 je nach Qualität, samthaft Fr. 1. 50 per Stück. In Tausch nehme I.kl. Hasenkaninchen.
A. Gerster, Metzger,
-233- Rorschacherberg.

1 schwarze Barttümmler-Täubin, Zürich I. Preis, Fr. 6; von derselben 1 zuchtfähiges Paar Fr. 8; 1 Paar gelbe Fr. 8; dito Täuber Fr. 4. 1 Paar Silber-Elstern samt 3 Jungen Fr. 10. 1 Paar Rotschildtauben Fr. 4. 1 Paar blaue Briefer samt 1 Jungen Fr. 4; dito 1913 Fr. 2. 50. Rotelstertäuber Fr. 2. 2 Paar weiße Briefer à Fr. 4. 2 schöne braune Elmer-Täuber à Fr. 5. 2 Mehlfarbweißschwanz-Täubinnen, Goldkragen, à Fr. 4. -302-
E. Weiermann, Weinfelden.

Zu kaufen gesucht.

1. 0 pr., spitzh., mehlfarb. Goldkragen-Weißschwanz **kauft** -288-
H. Rast, Nunwil b. Baldegg,
Kt. Luzern.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Verkauf.

4 St. Seiferthähne, 1912er, präm. m. I. u. II. Preisen (68, 60, 57 und 54 Pkt.), gute Sänger, Fr. 20—35.
15 St. Silberkaninch., 7—10 Woch. alt, von I.klass. Abst., à Fr. 1.80 u. 2; 1 Black-and-tan-Zibbe, 13 Mte. alt, Fr. 8; 2 St. Black-and-tan, 7 Woch. alt, à Fr. 2.50. -279-
6 St. Brieftauben, blau u. blaugehämmert, Fr. 1.50; 1 Paar Brieftauben, samt 2 Jung., blaugeht., Fr. 5.
Jos. Schmid, Niederurnen (Glarus).

Zu verkaufen:

1 Paar gelbe Harzer, Männchen guter Sänger, Fr. 15; 1 Distelmännchen (im Käfig aufgez.) mit gelb. Harzerweibchen Fr. 6; 2 von Kanarien auferzogene Distelmännchen à Fr. 3. In Tausch nehme eine prima, hasengraue, franz. Widder-Zibbe. -285-
Josef Eggenschwiler, Matzendorf,
Kt. Solothurn.

Ausstellung in Olten

vom 27. September bis und mit 6. Oktober 1913.

Landwirtschaft:

Obst- und Feldbau, Groß- und Kleinvieh, Maschinen und Geräte.

Gartenbau, Bienenzucht, Ornithologie, Fischerei.

(O 952 Q) **Interkantonaler Samenmarkt.** -298-

Prämiierung und Verlosung.

Knochenmehl für Geflügel!

Erstklassiges Produkt für Aufzucht und Mästung.

Seit 2 Jahren in meiner Großzüchterei mit bestem Erfolg verfüttert.

Analyse des ktl. Laboratoriums St. Gallen

Stickstoff	2,925 %
Daraus berechnet Eiweiß-Substanz	18,28 %
Gesamt, Phosphorsäure	25,30 %
Kalk (Ca O)	34,27 %
Kali (K 2 O)	0,69 %

Das Knochenmehl enthält die für die Fütterung von Hühnern in Betracht fallenden Stoffe, speziell Eiweiß-Substanzen und Phosphorsäure, in normalen Mengen-Verhältnissen.

	10 kg	25 kg	50 kg	100 kg
Knochenmehl Nr. 1, fein gemahlen	Fr. 4.—	7.—	13.—	25.—
„ **Nr. 2,** grob „	„ 3.—	6.—	12.—	22.—

in Säcken verpackt, brutto für netto, franko ab Station St. Fiden gegen Nachnahme. -41-

E. Schläpfer-Siegfried, Großmetzgerei, **St. Gallen.**

Zu verkaufen.

1 mit II. Preis prämiierter, junger

Distelbastard

unermüdlicher Sänger, zu Fr. 12 oder Tausch an diesjährigen Harzer.
E. Brunner, Ruhbergstr. 44,
-232- St. Gallen.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben,

von **E. Beck-Corrodi.**

III. Aufl. Preis Fr. 2 broschirt.

Kaninchen

70 lang. — Deck-Anzeige. — 70 lang.

I. Preis Belg. Riesen-Ramml.

Zum Züchten bereit, dunkelhasgr., als 8 Monate 87 Pkte., jetzt da schwerer und länger 90 Punkte.
Spezialzucht B. Riesen, viele I. Preise.
-28- **Setz,** Polizist, **Höngg** bei Zürich.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: 1 Schweizerscheck-Zibbe, schwarzweiß, mit Schmetterling, prima Tier, 6 Mte. alt, zu Fr. 9; 2 franz. W.-R., hasengrau, 2 Mte. alt, feiner Schlag, je Fr. 4. In Tausch nehme Nützliches. -289-
G. Stöckli-Battaine, Boswil,
Kt. Aargau.

-238- **Hasen-Zibben**
verkauft und tauscht an Zeitschriften usw. **Heinzelmann,** Oberhofen-Thun.

Franz. Widder.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe ich meine schönen, gesunden Tiere wie folgt: -270-
0. 1 Schwarzscheck, 14 Mte., prima Muttertier, Fr. 15.
1. 0 Schwarzscheck, 7 Mte., Fr. 8.
1. 1 „ 6 Mte., ganz fein in Zeichnung, à Fr. 7.
0. 1 Schwarzscheck, 2½ Mte., Fr. 3.
1. 2 tiefschwarz, 2½ Mte., à Fr. 3.
0. 1 madagaskar, 2½ Mte., mit schöner Verbrämung, Fr. 3.
0. 2 madagaskar, 3½ Mte., mit schöner Verbrämung, à Fr. 3.50.
0. 2 schildkrot, 3½ Mte., gibt I.klass. Tiere, à Fr. 3.50.
Werden auf Wunsch gegen Portovergütung zur Ansicht gesandt.
Th. Hug, Steckborn, Aktuar des Ornith. Vereins.

Belg. Ries.-Rammler, 68 lang, **abzugeben,** dunkelgrau, prima Ohrenstellg. und Körperbau, erst par mal gezüchtet, verkaufe nur, weil 2 R. habe. -301-
Setz, Polizist, Höngg bei Zürich.

Prachtv. B. R.-Zibbe
69 cm lg., 6½ kg schwer, 10½ Mte. alt, 1 Mal geworfen, garantiert für gesund und erstklassig, Fr. 22, Ausstellungstier; 1 Paar feine Jungtiere v. obiger Zibbe, 6 Woch. alt, Fr. 10, Vater davon ist 15½ Pfd., 90 Pkt. **Stöckli,**
-276- Tößfeld, Winterthur.

Zu verkaufen.

10 franz. Weiß-Silber-Rammler, von Ia. Abstammung, 4 Monate bis 1 Jahr alt, Fr. 5 bis 12; 3 Zibben gleicher Rasse, Fr. 6 bis 12; Havanna-Zibbe, I. Preis, 12 Monate, Fr. 12. Ansicht-Sendung. -310-
E. Chautems, Colombier (Neuchâtel).

-284- **Zu verkaufen.**
1. 1 Black-and-tan, Zibbe trächtig, Fr. 3 u. 5; 1. 2 Black-and-tan, 14 Wochen alt, alle 3 Fr. 6.50; 1. 2 Angora, 12 Wochen alt, alle Fr. 7.50.
Otto Zingg, „Heimat", Thundorf.

Silber-Kaninchen.

Verkaufe von meiner erstprämierten Abstammung 8 Wochen alte Jungtiere, per Paar zu Fr. 4.
Fritz Läderach, Schuhmacher,
-314- Batzen, Worb b. Bern.

0. 1 belg. R., hellgrau, gut. Muttertier, 5 kg, 11 Mte, Fr. 9; 1 Schlachtrasse-Zibbe belegt, dunkelgr., 5 kg, Fr. 8. 1 Gemsstutzer, schweres Modell, prima im Schuß, Fr. 10.
-277- **R. Zemp,** Rößli, Schüpfheim.

Zu verkaufen. -287-
1 Holländer-Zibbe, schwarzweiß, mit acht 10wöchigen Jungen, Fr. 25.
Adolf Seitz, Grünau, Rheineck.

Hunde

Zu verkaufen.

Erstklassige junge Collie
bei **Peter Käch,** Rechtsanwalt,
-133- Solothurn.

Zu verkaufen.

1 äußerst wachsamer Hofhund, geht nie vom Haus weg, für Fr. 50.
-303- **R. Bertschy,** Lenzburg.

230 **Zu verkaufen.**
Eine schöne deutsche Schäferhündin, korrekt in Ohren und Rute, prima zum Haus und Mann, sowie von obiger Hündin ein 4 Monate alter Rüde, prima Stehohren und Säbelrute.
E. Binder, Kählhof, Turbenthal.

Tierhandlung Zürich 6 a. Cram
Schaffhauserstraße 157
gibt billig ab:

Rassenhunde, scharfe Kettenhunde, Luxus-, Jagd- u. Damen-Hündchen in großer Auswahl; verschiedene Vögel, weiße Mäuse, Laubfrösche 2c. Auch passender Tausch gestattet.
-243-

Hunde aller Rassen
-235- verkauft
in großer schöner Auswahl
C. Baumann-Bondeli, Bern.

Doberman.

4 Stück 2 Monate alte Welpen, mit prima Stammbaum, Großeltern Siegerpreise. Preise bescheiden. Offerten an -237-
J. Spühler, Chalet „Daheim",
Kilchberg bei Zürich.

Verkaufe schönen, schwarzen, gesunden Schnauzer, 1 Jahr alt, Männchen, ohne Laster, scharfer Wächter, Preis Fr. 25 mit Verpackung; deutsche Schäferhündin, 4 Jahre alt, schönes gutes Zuchttier, Preis Fr. 30; 2 Stück Junge von obiger, 10 Wochen alt, Männchen, mit prima Stammbaum, per Stück Fr. 18. -281-
Joh. Gerber, Schweinezüchter,
Steinacker-Olten.

XXXVII. Jahrgang. № 32.

Zürich,
8. August 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlimatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widder-Kaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Ueberfütterung und ihre Folgen. — Die Abschußprämien der Brieftaubenvereine. — Von Kanarien aufgezogene Distelfinken. — Hans und Gretel. — Die Kaninchenzucht und die deutschen Stadtbehörden. (Schluß.) — Verspätete Ausstellungsberichte. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Ueberfütterung und ihre Folgen.

Nicht selten begegnet man der Bemerkung, daß zu gute Fütterung so schlimm oder noch schlimmer sei als ungenügende. Solche und ähnliche Bemerkungen gaben mir Grund zu folgenden Untersuchungen.

Vorerst frägt es sich, was ist unter „zu guter Fütterung" eigentlich zu verstehen und was unter ungenügender.

Genau genommen heißt ersteres „des Guten mehr als genug". Gewöhnlich wird nun unter diesem „Guten" alles verstanden, was die Tiere gerne nehmen, und wenn sie es bekommen, eventuell im Uebermaß. Schon das ist eine unrichtige Ansicht, denn Tiere haben es vielfach wie wir Menschen; sie nehmen etwas, das ihnen schmeckt, wenn sie dazu kommen, im Uebermaß, es braucht also nicht unbedingt gut zu sein, sondern kann ihnen auch eventuell bloß gut schmecken. Es kann aber auch sein, daß die Tiere (speziell vom Geflügel rede ich) etwas, das sie in Wirklichkeit bedürften, jedoch nie oder höchst selten bekommen und — wenn man es ihnen dann einmal reicht — gierig und in zu großer Menge fressen. In diesen beiden Fällen ist das „Zuviel" gewiß schädlich.

Um aber endlich festzunageln, was das Geflügel bedarf, so muß erst festgestellt werden, wozu man dieselben eigentlich füttert. So einfach die Sache ist, wird derselben doch sehr selten genügend Rechnung getragen und doch beruht hierauf zum großen Teil der Erfolg. Nicht bloß um den Hunger zu stillen soll das Geflügel gefüttert werden. Der Hunger ist in Wirklichkeit nur das Gefühl, welches dadurch erweckt wird, daß der Körper zu seinem Unterhalt nicht mehr die genügenden Stoffe hat. Also das Erhaltungsfutter wird reklamiert. Hierzu kommt bei kalter Witterung das Heizmaterial in Form von Fett. Soll nun noch irgend ein Nutzen herauskommen, so muß dem Tiere auch das nötige Produktionsmaterial verabfolgt werden. Nur wenn all diesen Punkten in geeigneter Weise Rechnung getragen wird, kann das Huhn, die Ente, die Gans, Trute oder Taube das leisten, was der Mensch von ihm oder ihr verlangt.

Die Tiere haben es ganz ähnlich wie wir Menschen. Erst kommt der Magen, dann die Kleider und schließlich das „Mehr" oder „Bessere". So werden bei ungenügender Fütterung die Stoffe in erster Linie für den Unterhalt des Körpers verwendet, so viele nötig sind oder soweit sie reichen. Bleiben die Tiere dabei

noch mager, richtiger knochig, so ist dies ein Zeichen, daß sie tatsächlich (wie man bei Menschen sagt) „am Hungertuche nagen". Wie soll so ein Tier Nutzen abwerfen können? Ist es zum Verwundern, wenn solche Tiere drei bis vier Monate an der Mauser herum laborieren und nur drei bis vier Monate hindurch spärlich legen?

Aehnlich verhält es sich mit der Winterruhe. Das Geflügel, welches den Sommer über zum gereichten Futter noch vielerlei natürliche Nahrung findet, ist imstande, trotz ungenügender Fütterung eine Zeitlang fleißig zu legen. War dies aber nicht der Fall und es ist im Winter ganz ausschließlich auf das gereichte Futter angewiesen, ja es wird vielleicht noch knapper gefüttert, „da es doch nicht legt"; wie müssen dann solche Tiere unter der Kälte leiden und wann können sie endlich wieder mit Legen beginnen? Würde man der Kälte Rechnung tragen, so müßte man also naturgemäß im Winter eine fettbildende Futterzulage reichen, damit die Tiere weder unter Hunger noch Kälte zu leiden hätten. Erst wenn so für das Tier gesorgt ist, kann man daran denken, was es nun noch zu möglichst hoher Produktion bedarf.

Selbstverständlich ist nun nach der Eigenart des Nutzens auch das Futter zu richten. Will man fette Tiere, so müssen sie ein anderes Futter erhalten als wenn man fleischige oder eierlegende Tiere haben will.

Es liegt nicht im Sinne dieser Abhandlung, ein „Normal-Menu" für Leghühner, Suppenhühner, Bratgüggeli, Mastenten, Gänse, Truten und Tauben aufzustellen, sondern es soll nur fest gestellt werden, was unter „zu viel" oder Ueberfütterung zu verstehen ist und welches die Folgen davon sind.

Es kann ja vorkommen, daß das Geflügel unrationell gefüttert wird, also in unzweckmäßiger Zusammenstellung. Die Folgen sind, daß eben nicht das herauskommt, was man will. Dann sind aber die Tiere noch nicht überfüttert, sondern nur falsch gefüttert. Wenn die Tiere z. B. viel zu fett werden, so daß sie wegen Verfettung (Fettsucht) nicht mehr legen können, so ist das nicht Ueberfütterung, sondern bloß unrichtige, unrationelle Fütterung.

An dieser Stelle sei auch die Verwendung von sogenannten Treibfuttern erwähnt. Diese Treibfutter bestehen in der Regel in einer Mischung von Unterhaltungsfutter mit Gewürzen. Diese letzteren regen die Legetätigkeit durch Reize an auf Kosten des Körpers, hauptsächlich der Legeorgane und haben in der Regel Entzündung des Eierstockes, des Eileiters und Darmes zur Folge. Die Fortsetzung besteht in Vereiterung und eventuell Darmvorfall.

Unter eigentlicher Ueberfütterung ist nach obigem also zu verstehen, daß Tiere zwar in jeder Weise richtig gefüttert werden, jedoch mehr bekommen als sie verarbeiten können. Die Folge wird sein, daß sie schwerer, fleischiger und fetter werden als es in der Natur der Rasse liegt, trotzdem sie das Höchstmögliche leisten. Hiergegen wäre also eventuell einfach mit Einschränkung zu helfen. Zu gut, also übermäßig gefütterte Tiere legen auch übermäßig fleißig. Es gibt Tage, an denen sie statt auszusetzen, nur kleine Eier legen und handkehrum wieder normal große. Durch das übermäßig fleißige Legen erzielt man zwar viele Bruteier, dieselben sind aber unreif (wenn ich mich so ausdrücken darf). Die Wirkung ist dieselbe, wie wenn man Eier von zu jungen (einjährigen) Hennen verwendet. Lebensschwäche der Küken sind die unangenehmen Folgen dieser Ueberfütterung. Ich glaube, dies sei mit ein Grund, warum die Bauern — welche in der Regel die Hühnerzucht viel weniger rationell betreiben — im allgemeinen erstaunlich günstige Brutresultate haben. Ihre Hennen legen im allgemeinen viel seltener, dafür sind die Eier aber reifer und die Küken kräftiger. Ein Absterben während der Brut kommt sehr selten vor und die Küken sind viel widerstandsfähiger als diejenigen bei „zünftigen" Züchtern.

Ergo, die Folgen der Ueberfütterung sind also in Wirklichkeit ganz andere als man gewöhnlich annimmt und tatsächlich bei Zuchttieren schlimmer als ungenügende Fütterung.

Zum Schlusse nur noch ein Wort wegen der Ueberfütterung des Junggeflügels. Ich glaube, daß bei diesem eine eigentliche Ueberfütterung nicht leicht vorkommt. Bei rationellem, fleißigem Füttern wachsen die Tierchen schnell heran, dieselben werden fleischig und befiedern sich rasch. Das einzige Schlimme kann sein, daß sie zu frühzeitig zu legen anfangen und lange Zeit kleine Eier legen. Daß sie an Ueberfütterung sterben, glaube ich nicht. Verdorbenes Futter oder Wasser werden jedenfalls eher zu Verdauungsstörungen Anlaß geben als zu viel rationelles Futter. Wird aber ungeeignetes Futter verabfolgt, so kann erst recht nicht von Ueberfütterung, sondern bloß von unrichtiger Fütterung die Rede sein.

Taubenzucht

Die Abschußprämien der Brieftaubenvereine.

In Nr. 29 dieser Blätter erschien ein Artikel, welcher Stellung nimmt gegen die Ausrichtung von Schußprämien seitens der Brieftaubenvereine. Dieser Artikel aber bedarf der Richtigstellung, indem er so einseitig im Sinne des Naturschutzes gehalten ist und in vielen Fällen der Wirklichkeit wie sich selbst widerspricht. So wünschenswert und berechtigt die Naturschutzbewegung im allgemeinen ist, so fällt sie in letzter Zeit oft ins Extreme und schadet dadurch einer besseren Sache; so auch hier. Die Eigenschaften solcher Naturschutzmänner sind in Nr. 26 und 27 dieser Blätter trefflich illustriert und brauchen hier nicht näher beleuchtet zu werden.

Der Verfasser jenes Artikels sucht auf Grund der Abschußlisten der Ornithologischen Gesellschaft Basel darzutun, daß in Zeit von zehn Jahren die Raubvögel enorm abgenommen hätten, weil der genannten Gesellschaft nur ein einziger Habicht vorgewiesen worden sei. Dies ist aber kein Beweis für dessen Abnahme; bekanntlich meiden diese Räuber die Umgebung von Städten und halten sich mit Vorliebe in gebirgigen und waldreichen Gegenden auf, wie sie fast der größte Teil der Schweiz aufweist, und sind diese Vögel viel mehr vertreten als der Verfasser zugestehen will. An eine Ausrottung dieser äußerst schlauen und scheuen Räuber ist noch lange nicht zu denken; es muß immerhin als ein glücklicher Zufall erachtet werden, wenn ein solcher erlegt wird.

Der Verfasser behauptet, die Abschaffung der Schußprämien seitens der Ornithologischen Gesellschaft Basel sei unter Zustimmung der Brieftaubenfreunde erfolgt. Wie ich aber aus sicherer Quelle erfahre, ist dies nicht ganz zutreffend und ich kann versichern, daß nicht ein einziger Brieftaubenfreund nicht willig sein Opfer brächte, um dem Ueberhandnehmen der Raubvögel entgegenzutreten. Wenn in der Ornithologischen Gesellschaft Basel eine ganz minime Zahl Brieftaubenfreunde der Abschaffung der Schußgelder zugestimmt hat, soll dies geschehen sein, um der Leitung der Ornithologischen Gesellschaft Basel, welche sehr hoch geschätzt wird, diesen Schandfleck, wie sie es ansah, abschütteln zu helfen; in zweiter Linie, weil man das Nutzlose einer Opposition einsah. Die Brieftaubenfreunde aber wurden sofort einig, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, um die Raubvögel nicht zu zahlreich werden zu lassen, und sie bringen gerne ein Opfer dafür.

Nicht nur vom Standpunkte eines Taubenfreundes ist die Dezimierung der Raubvögel wünschenswert, sondern die ganze Vogelwelt der Schweiz würde aufatmen und sich wieder entwickeln können, wenn man gegen diese Räuber energischer vorgehen würde. Wenn mancher Naturschützer eine Ahnung hätte, wie großen Schaden diese Raubvögel unter unsern nützlichen Wald- und Singvögeln anrichten, so würden sie diese nicht so warm verteidigen. Es wäre gewiß für jeden richtigen Ornithologen erhebender, einen reich mit niedlichen Singvögeln bevölkerten Wald zu sehen, als von ferne einen scheuen Raubvogel vorbei huschen. Wollte man aber dieses Raubgesindel so schonen, daß man sie mit Muße betrachten könnte, würde keiner unserer Sänger mehr existieren.

Der Verfasser jenes Artikels widerspricht sich selbst, indem er in einem Atemzug behauptet, die Raubvögel halten sich nie in solcher Höhe auf, wie die Brieftauben bei ihrem Distanzenflug, gleichzeitig aber angibt, die vielen Kropfverletzungen und Flügeldefekte der Reisetauben rühren vom Anrennen an die verschiedenen Drahtleitungen her. Beides ist unrichtig und deutet dies auf Unkenntnis der Wirklichkeit hin.

Die Raubvögel, z. B. der Habicht, halten sich mit Vorliebe in derselben Höhe auf, wie sie die Brieftaube bei ihrem Fluge einnimmt niemals aber fliegt eine Brieftaube so niedrig, daß sie mit Drahtleitungen kollidieren könnte. Auch spricht der Artikel von einen Märchen der Unkundigen, in welchem der Raubvogel sein Opfer von unten greifen soll, wahrscheinlich hat der Verfasser irgendwo etwas gehört, aber nicht richtig aufgefaßt. Als langjähriger Tauben

züchter in einer Gegend, wo die Raubvögel besonders zahlreich vertreten sind, mußte ich nur zu oft Zeuge sein, wie diese meine Lieblinge vom Schlage weg holten. Ich habe auch nie wahrgenommen, daß ein Raubvogel die Taube von unten packt, wohl aber daß er von unten gegen sie stößt oder sticht und sie zu verletzen sucht. Er weiß ganz genau, daß wenn die Taube einmal verletzt ist, diese bald die Kraft verliert und es ihm dann ein Leichtes ist, höher zu kommen und sein Opfer von oben zu packen, daher die vielen Kropfverletzungen.

Wenn eine gewitzigte Feldtaube feldert, so schweift ihr Auge beständig nach allen Himmelsrichtungen, und wenn ein Raubvogel auf sie herabsticht, macht sie im Moment des Angriffs eine schnelle Wendung. Wenn sie dabei dem Vogel entgeht, sucht sie sofort die Höhe zu gewinnen, um so dem Räuber nicht Gelegenheit zu geben, sie von oben zu packen. Natürlich gibt dieser den Kampf nicht so leicht auf und sucht sein Opfer in vorgeschriebener Weise zu verletzen, in den meisten Fällen aber gelingt ihm, dank seiner Uebung, seinen Raub von oben unter den Flügeln zu packen und kommt es nicht selten vor, daß seine Beute sogar noch mitfliegen hilft, so daß der Raubvogel nur das Steuer zu übernehmen braucht.

Daß bei Wettflügen die Witterung eine große Rolle spielt, muß jedem Laien einleuchten und ergibt es sich von selbst, daß bei klarem Wetter eine Orientierung viel eher möglich ist als bei Wind und Nebel. Eine Brieftaube aber, welche diesen Namen verdient, wird, wenn sie sich verirrt hat, jeden Tag bei einigermaßen günstiger Witterung Versuche unternehmen, um in den heimatlichen Schlag zu gelangen und ist währenddessen immer der Gefahr ausgesetzt, einem Raubvogel zum Opfer zu fallen, also ungemein mehr, als wenn die Tauben bei günstigem Wetter direkt der Heimat zusteuern können.

Gewiß nicht jeder Brieftaubenzüchter verlangt immer die gleiche Leistung von seinen Tieren, sondern jeder aufmerksame Züchter, welchem seine Lieblinge am Herzen liegen, wird jede Taube genau untersuchen, bevor er sie einsetzt, ob sie in der richtigen Verfassung ist und nicht eines der verschiedenen Merkmale, welches ihren Flug beeinträchtigen könnte, aufweist.

Wie kenntnislos und mit falscher Ueberzeugung jener Artikel geschrieben ist, beweisen jene Zeilen folgenden Inhalts: „Der Naturschutzbund könnte getrost jede Brieftaube nach ihrem Sportswerte vergüten, für welche der Nachweis erbracht ist, daß sie vom Raubvogel in der Luft auf ihrem hohen Distanzfluge ergriffen worden ist; ich bin überzeugt, daß er keinen Centimes auszugeben hätte."

Eine Erkundigung bei irgend einem Brieftaubenverein würde den Verfasser eines anderen belehren und würde sich derselbe verwundern, wenn er alle vom Raubvogel ergriffenen Brieftauben nach ihrem Werte bezahlen müßte. Interessant wäre zu wissen, was für Beweise dem Naturschutzbund gebracht werden müßten, um unstreitig bewiesen zu haben, daß die Taube von einem Raubvogel zerrissen worden sei, wenn man ein Häuflein Federn mit einem Ring dabei findet, was sehr oft der Fall ist. Natürlich werden die wenigsten Fälle entdeckt, weil der Vogel gewöhnlich mit seiner Beute ein unzugängliches Dickicht aufsucht, wo die Spur längst verwittert ist, bis durch einen Zufall ein Mensch wieder dorthin kommt und die Sache konstatieren kann.

Meine Bitte an den Verfasser jenes Artikels wäre, sich die Mühe zu nehmen und sich bei einem Brieftaubenverein zu erkundigen.

H. St. in B.

Kanarienzucht

Von Kanarien aufgezogene Distelfinken.

Kürzlich lasen wir in diesen Blättern ein Inserat, in welchem 25 Stück von Kanarien aufgezogene Distelfinken angeboten wurden. Mithin haben mindestens 5 bis 6 Distelnester ihren teuren Inhalt hergeben müssen, um ein kleines Geschäftchen zu ermöglichen. Waren die 25 Stück alles Männchen, so kann man füglich die Zahl der zerstörten Bruten auf sechs berechnen, denn in jedem Nest wird sich wahrscheinlich mindestens ein Weibchen befunden haben. Das Angebot spricht zwar nur von Distelfinken und zu diesen zählt man aber auch die Weibchen.

Woher der betreffende Herr alle diese Disteleier bezogen hat, können wir natürlich nicht wissen; die Vermutung liegt indessen nahe, daß sie den Nestern im Freien brütender Vögel entnommen worden sind oder daß die bereits anderwärts großgezogenen Jungen aufgekauft wurden. Sei dem wie ihm wolle, jedenfalls zeugt eine solche Handlungsweise nicht von vogelschützlerischem Sinn. Allerdings ist dabei, wenn alles gut geht, d. h. das Kanarienweibchen sich als Amme bewährt, die junge Brut gerettet, allein dem alten Paar ist dadurch absolut kein Dienst erwiesen; es wird in der Folge die Gegend meiden und diese ist um eine liebliche Erscheinung ärmer. Welchem Vogelfreund lacht nicht das Herz im Leibe, wenn er ein Pärchen oder gar eine ganze Familie Distelfinken in seinem Garten sieht? Nur zu oft verwandelt sich dann allerdings die Freude in Begehrlichkeit, und bei der nächsten Gelegenheit wird so ein Distelnestchen seines kostbaren Inhalts beraubt. — Leider ist diese Methode, auf eine billige Weise in den Besitz eines futterfesten Distelfinken zu gelangen oder, da solche Vögel ein begehrter Artikel sind, einen kleinen Gewinn herauszuschlagen, ein weit verbreiteter Uebelstand, der den Vogelfreunden nicht zur Ehre gereicht. Abgesehen davon, daß eine solche Handlungsweise eine strafbare Tat darstellt, sollte man bedenken, daß dabei ein grausamer Akt begangen und der Gegend mehr und mehr eine der schönsten Vogelarten entfremdet wird.

An Gründen, die einen solchen Eingriff in ein friedliches Brutgeschäft entschuldigen wollen, fehlt es gewöhnlich nicht, allein sie sind in den wenigsten Fällen stichhaltig. Wie mancher rühmt sich, „ich habe 3, 4, 5 — manchmal sind es noch mehr — junge Distel von Kanarien erbrütet"; frägt man ihn, woher er die Eier habe, so war das Nest von Krähen oder Würgern gefährdet und wäre die Brut sowieso verloren gewesen. Es können ja derartige Fälle vorkommen; ich selbst habe mir vor Jahren einen solchen eingebildet. Das Nestchen war wirklich etwas exponiert, es befand sich auf einem Roßkastanienbaum, der, der Aussicht wegen, hatte beschnitten werden müssen, so daß es ganz bloßgelegt wurde. Ich nahm es vom Gärtner, der die Bäume schnitt, in Empfang und gab die Eier einem Kanarienweibchen, hatte aber nicht sonderlich Glück damit, während sie in der Freiheit doch vielleicht glücklich ausgekommen wären.

Ein andermal erhielt ich von einem Gärtnergehilfen, der gerne einen für die Bastardzucht geeigneten Distelfink sich billig erzogen hätte, sogar zwei Distelgelege von je fünf Stück. Ich war genötigt, da nur ein Weibchen auf Schiereiern saß, einige Kanarieneier zu opfern — allerdings waren es nur gewöhnliche Landkanarien — um nicht die Disteleier verderben zu lassen. Der hatte, als ich ihm Vorwürfe machte, auch als Entschuldigung: „die Krähen hätten die Brut doch zerstört". Hier sei gleich bemerkt, daß Krähen der Brut nur dann beikommen können, wenn sich das Nest auf einem Obstbaum befindet. Mag es auch an der äußersten Spitze eines Zweiges sein, sie können von den benachbarten stärkern Aesten dazu gelangen. Sind die Nester aber auf andern Bäumen, deren äußerste Zweige viel brüchiger sind, so wagen sie es weniger; dagegen wird ihnen (den Nestern) der Würger und das Eichhörnchen (!) gefährlich. Letzteres beißt, wenn es das Nest nicht direkt erreichen kann, das Zweiglein ab, an welchem es befestigt ist, um es des Inhalts zu entleeren und es herunterzuwerfen. — Diesmal gediehen beide Bruten vortrefflich und dabei habe ich die Beobachtung gemacht, daß die Männchen der einen Brut sich zu sechs Schildern, diejenigen der andern sich zu vier Schildern verfärbten. Somit nisten die sogenannten Alpendistel neben den Gartendisteln.

Nicht immer gelingt es, so eine Distelbrut glücklich aufzuziehen; solange das Kanarienweibchen seine Pflicht tut und sie füttert, geht es gut; sobald sie sich indes selbst überlassen sind, geht einer nach dem andern ein; auch die Mauser fordert noch manches Opfer. Dieser Umstand hat das Gute, daß mancher Vogelfreund, der diese schlimme Erfahrung gemacht hat, gewitzigt wird und es fernerhin bleiben läßt. Denn derartige Verluste bereiten Aerger, Verdruß und nicht zuletzt Aufregung. Möge ein jeder sich vornehmen, fürderhin keine Disteleier mehr vom Baum herunterzuholen. Kann er doch diese auf eine viel einfachere Art bekommen, ohne Aufregung und Verdruß, und ohne das Vogelschutzgesetz zu hintergehen. — Es ist nämlich gar nicht so schwierig, von einem einigermaßen

eingewöhnten und infolgedessen leidlich zahmen Distelpärchen Eier zu bekommen. Gibt man den Vögeln in einem passenden, nicht besonders großen Käfig einige grüne Zweige hinein, so wird das Weibchen bald mit dem Nestbau beginnen. Und kann man ihm auch einigermaßen die nötigen Baustoffe liefern, so wird es auch bald ein hübsches Nest fertig bringen. Ist dies nicht der Fall, so läßt man es ruhig eine Zeitlang bauen. Dann gibt man ihm ein Körbchen an den Platz, wo es die Baustoffe hinträgt. Weil diese aus Mangel des nötigen Bindestoffes nicht festhängen bleiben, wird es schließlich ins Körbchen bauen und auch die Eier dorthin legen. Gut ist's, wenn man ihm als Baumaterial ein frisches, heruntergeworfenes oder von Krähen ausgeraubtes Buchfinkennest, deren es im Frühling mehr wie genug gibt, bieten kann oder es einfach direkt ins Körbchen preßt, doch sollte dies kurz vor der Eiablage geschehen, da es sonst — weil noch mit Bauen beschäftigt — dasselbe zerzaust. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel

Hans und Gretel.

Von Frau E. Baumann, Basel.

Nein, Nein,
Wir sind zwei Papageien;
Man nimmt uns auf den Schoß,
Da sitzen wir famos
Und klettern auf die Hand,
Das finden wir scharmant.
Und lernt uns mit Geduld und Liebe
Und nicht mit Schläg und Stöckehiebe.

Von einer Reise überbrachte mir mein Mann zwei Graupapageien, kurz gesagt zwei Jakos, Männchen und Weibchen. Daß es ein richtiges Paar sei, darüber sollte ich nicht lange im Zweifel sein. Aeußerliche Unterscheidungsmerkmale finde ich keine, weder in der Gefiederung noch in den Größeverhältnissen ꝛc., auch das ihnen Nachgesagte, daß Männchen der verschiedenen Papagei-Arten weiblichen Personen mehr zugetan seien und umgekehrt weibliche dem männlichen Geschlecht, ist absolut nicht stichhaltig; wenigstens nicht bei meinem Paar.

Mein Hans ist ein überaus gelehriges Exemplar, hat aber einen Trotzkopf; er spricht und singt nur in Anwesenheit ihm bekannter Personen. Ich will die verehrte Lesern nicht mit seinem Repertoir langweilen; was er aber spricht, ist für jedermann verständlich und deutlich. Morgens 8 Uhr, wenn ich meinen Vögeln Futter und Wasser reiche, so ruft er „guten Tag, wie heißt du?" Ist er gut gelaunt, so singt er in Worten „Wacht auf, schon rötet sich der Morgen, die Sterne sind verglüht" usw. Am Schluß ruft er selbst „Bravo, petite amour". Er pfeift sehr sauber den Bernermarsch, ruft unserm Fox-Terrier, lobt ihn oder schimpft mit ihm. Mittags wird kommandiert: „Achtung, Bataillon en avant marche" usw. Wenn jemand kommt so imitiert er ganz famos die elektrische Klingel ebenso imitiert er Hund und Katze das Krähen des Hahns ꝛc.

Seine etwas größere Ehegesponsin, die wir Gretel nannten, hat uns mit einem Gelege von vier Eiern beglückt. Sie hat dieselben auch 13 Tage in einem ausgehöhlten Baumstamm bebrütet, leider aber plötzlich das Gelege verlassen. Weder ich noch mein Mann, die wir doch schon so viele fremde Vögel züchteten, konnten die Gründe ausfindig machen. Jedoch rausgeschoben ist nicht aufgehoben. Sonst war Gretel ein liebes, zahmes Tier; auch sie spricht gut und verständlich und ist sehr lernbegierig. Ich habe sie einer mir gut bekannten Tierfreundin abgetreten. Schon nach wenigen Tagen rief sie ihrer neuen Besitzerin „guten Tag", sang sehr gut das Lied in Worten: „Wir geh'n nach Lindenau, da ist der Himmel blau" usw.; rief die ihr bekannten Leute im Haus. Wenn sie den Petrollieferanten anfahren hört, ruft sie ihm.

Der Graupapagei ist wohl der intelligenteste unter den sogenannten Kurzschwanzpapageien. Der junge Vogel, der an den ganz schwarzen Augen als solcher leicht zu erkennen ist, läßt sich am leichtesten zähmen. Gar bald wird er seinen Pfleger kennen und das unausstehliche Geschrei lassen; es kommt eben ganz auf die Behandlung an. Ist der Vogel früher schon bei seinem Vorgänger schlecht erzogen worden, so hat man doppelte Mühe und es können Monate und Jahre vergehen, bevor er seinem neuen Besitzer wieder zugetan wird. Sein Vertrauen erreicht man nur durch Geduld, Ruhe und Sanftmut.

Grau, resp. -blauäugige Jakos sind nach meinen Erfahrungen doch besser als die schwarzäugigen; sie sind widerstandsfähiger als die ganz jungen, frisch importierten. Mit alten, die gelbe Augen-Iris haben und die in der Wildnis schon geflogen sind, ist absolut nichts mehr anzufangen. Händler, die stets viele am Lager haben, können die Lernbegierigen ziemlich rasch von den Minderwertigen unterscheiden. Deshalb sollte man beim Einkauf eines Jakos nicht geizen und lieber einen etwas höheren Preis für einen begabten, ausgewählten Vogel auslegen. Ist derselbe einmal handzahm, so kann mit dem Sprachunterricht begonnen werden; was man ihm vorspricht, sei klar und deutlich. Man mute ihm nicht zu viel zu und sei froh, wenn er zuerst Jako, Flora, Coco ꝛc. hören läßt; das ist wenigstens ein Anfang. Pfeifen lernten meine Pfleglinge meistens leicht. Dies sollte man aber ganz vermeiden, da eigentlich nur ein sprechender bedeutenden Wert hat. Bei der Abrichtung zum Sprechen darf nur ein und dieselbe Person sich mit ihrem Zögling befassen. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Die Kaninchenzucht und die deutschen Stadtbehörden.

(Schluß).

Eine lebhafte Auseinandersetzung ist schon geführt worden über die Frage, ob in den Züchtereien, durch welche mit Unterstützung der Behörden die Fleischproduktion gefördert werden soll, die Rassezucht Raum finden dürfe. Schon aus der Frage geht hervor, daß ein Teil der Züchter gegenteiliger Meinung ist. Man würde es begrüßen, wenn die Städteverwaltungen bestimmt aussprächen, daß die Kaninchenzucht nur der Fleischproduktion zu dienen habe. Erfreulicherweise sind die maßgebenden Personen weitherziger. Sie stellen dem einzelnen Züchter anheim, ob er reine Rassen und welche er wählen will; es wird nur gefordert, daß jeder Züchter für einen bestimmten Genußanteil eine Gegenleistung erfüllen müsse, welche in einer festgesetzten Anzahl Kaninchen oder eines bestimmten Fleischnutzens zu bestehen habe.

Ich bin der Ansicht, mit der Rassezucht lasse sich sehr wohl die Zucht auf Schlachttiere betreiben, sofern man die Anforderungen an Rassetiere entsprechend erhöht. Wenn eine gewisse Anzahl Schlachttiere zum Verkauf gestellt werden müssen, muß ihnen vielleicht oft ein Tier beigefügt werden, welches zur Not und für Anfänger noch genügt hätte. Jedes Jungtier, welches dem Züchter nicht recht gefällt, kann er als Schlachttier verwerten, folglich werden nur die besseren als Zucht- und Rassetiere benützt. Dadurch wird die Qualität gehoben, die Rassezucht gewinnt und die Erzüchtung von Schlachttieren wird auch erreicht.

Die Rassezucht ist nun einmal die treibende Kraft auf jedem Tierzuchtgebiete. Würde dieser Faktor ausgeschaltet, so wäre es vorbei mit der Anregung und dem Wetteifer. Selbst bei der Großviehzucht, der Schweine- und der Ziegenzucht huldigt man der Rassezucht, auch wenn das Hauptziel der Zucht in der Nutzrichtung liegt. Jene Züchter wissen schon warum. Die Rassezucht eignet sich freilich nicht für jeden, aber es kann ein jeder die Grundregeln erlernen und dann mit Erfolg züchten. Immerhin ist es selbstverständlich, daß je nach dem Fleiß und Verständnis des einzelnen der Erfolg größer oder kleiner sein kann. Aber auch bei einem bescheidenen Erfolg in der Rassezucht wird der Umgang mit den Tieren, die Beobachtung des Wachstums und der äußeren Merkmale so viele Unterhaltung und Anregung bieten, daß dieses allein reichlich entschädigt für alle Mühen.

So schätzenswert die reine Schlachttierzucht ihrem volkswirtschaftlichen Werte nach sein mag, der Einfluß der Rassezucht ist zum mindesten ebenso bedeutungsvoll. Sobald jemand Rassezüchter geworden ist, wird er sich bemühen, durch sorgfältige Pflege alle Bedürfnisse seiner Lieblinge zu befriedigen. Dieser Umgang mit den Tieren wird den Züchter derart fesseln, daß er den Großteil seiner Freizeit ihnen widmet, wird ihm so zum Bedürfnis werden, daß er zu seinen Tieren stets recht bald zurückkehrt. So oft er aber

sich mit seinen Tieren beschäftigt und solange er bei ihnen weilt, werden die mancherlei Lockungen — denen ein Mann heutzutage unterworfen ist — keinen nennenswerten Reiz auf ihn ausüben. Er wird befriedigt sein im Umgang mit seinen Lieblingen, dies macht ihn zufrieden und hält ihn fern von mancher weniger erwünschten Unterhaltung. Jede Beschäftigung oder Unterhaltung, die den Mann außer der Arbeitszeit ans Haus fesselt, ihn daheim hält bei den Seinen, sollte mit allen Mitteln gefördert und unterstützt werden. Dadurch wird der Sinn für die Häuslichkeit gefördert, der Sparsinn geweckt und viel Kummer und Not von den Familien fern gehalten. Und dies ist wohl zehnmal wichtiger als die Gewichtsmenge Kaninchenfleisch, die unser ganzes Land produziert.

Eine Bestimmung in den Verordnungen der Städteverwaltungen spricht sich auch über den Preis aus, der für die Schlachtkaninchen gefordert werden dürfe. Hier wird sich wohl bald zeigen, daß diese Bestimmung aufgehoben oder doch dem Nährwerte des Fleisches angepaßt werden muß. Ein Einheitspreis für Kaninchenfleisch ist aber annähernd ein gleicher Fehlgriff, als wenn für jede andere Sorte Fleisch ein solcher aufgestellt würde. Das Pfund Lebendgewicht wurde auf 40 Pfg. = 50 Cts. angesetzt und ein deutscher Züchter bezeichnet sich fortwährend als Käufer zu diesem Preise. Wird für Lebendgewicht 50 Cts. bezahlt und man rechnet 40 % Gewichtsverlust durch das Schlachten, so erhöht sich der Preis des nutzbaren Fleisches auf 80 Cts. pro Pfund. Hierbei wird angenommen, die Mühe des Schlachtens werde mit dem abgezogenen Fell beglichen. Wenn dem so ist, darf doch die Frage gestellt werden, ob das Kaninchenfleisch mit 80 Cts. seinem Werte entsprechend bezahlt ist. Das bezweifle ich.

Hier ist der angenommene Einheitspreis ein Hindernis. Das Fleisch von alten weiblichen Zuchttieren, welche etwa ein Dutzend Würfe oder noch mehr gebracht haben und vier oder fünf Jahre alt geworden sind, ist ganz entschieden das geringwertigste. Aber soll es denn nicht wenigstens so viel wert sein wie das Kuhfleisch? Aber gesetzt der Fall, das Fleisch der alten weiblichen Zuchttiere sei nicht mehr als 80 Cts. pro Pfund wert, welchen Wert hat dann das Fleisch der Zuchtrammler, dasjenige der Kastraten und der zirka sechs Monate alten Jungtiere? Da sollte man doch die Preise entsprechend abstufen. Das Fleisch älterer Zuchtrammler dürfte mit Fr. 1. — bis 1. 10 richtig angesetzt sein. Werden die Tiere — nachdem sie monatelang mit Verständnis gefüttert worden sind — im Alter von fünf oder sechs Monaten geschlachtet, so liefern sie ein feines Fleisch und es ist dann mit Fr. 1. 40 pro Pfund keineswegs zu teuer bezahlt. Warum wird dem Geflügel und Fisch so gut bezahlt, oft doppelt so hoch? Hat es vielleicht den doppelten Wert? Keine Rede davon. Man weiß nur, daß Geflügel und Fisch Delikatessen sind und solche läßt man sich bezahlen. Nun ist jedoch bekannt, daß nach der Analyse das Kaninchenfleisch einen höheren Nährwert hat als Geflügelfleisch. Warum gibt man dieser Tatsache nicht Ausdruck im Preise des Fleisches? Die Regel „was nicht viel kostet, ist nicht viel wert" ist nicht aus der Luft gegriffen, aber dahier scheint es doch, als wenn von oben herab die Ansicht gefördert würde, das Kaninchenfleisch sei minderer Qualität, weil es im Preis noch unter dem Kuhfleisch stehe. Da sollten die Kaninchenzüchter zusammenstehen und energisch dagegen protestieren. Stände zum Preise von 80 Cts. pro Pfund genügend Kaninchenfleisch zur Verfügung, so würde der Konsum der übrigen Fleischsorten merklich zurückgehen; denn jedermann würde sich sagen, daß er lieber das billigere und bessere Kaninchenfleisch kaufe als Ochsen-, Schweine- oder Kalbfleisch). Beweisen wir anderen Leuten, daß wir das Kaninchenfleisch zu schätzen wissen, indem wir die produzierten Schlachttiere auch selbst konsumieren. Eine natürliche Folge dieses Verhaltens wird eine Steigerung des Fleischpreises sein. E. B.-C.

Verspätete Ausstellungsberichte.

(Fortsetzung statt Schluß).

Der Ornithologisch-kynologische Verein von Langnau und Umgebung hatte auf die Tage vom 11. bis 15. April eine „Zentralschweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung veranstaltet, die eine über Erwarten zahlreiche Beteiligung aufwies. Die Ursache der erfreulichen Beteiligung liegt in der tierfreundlichen Umgebung des Ausstellungsortes. Schade, daß die Ausstellungslokalitäten (Turnhalle, einige Schulzimmer und der große Turnplatz) die vielen Objekte kaum fassen konnten. Die Räumlichkeiten waren klüglich ausgenützt worden und das Komitee hatte es verstanden, dem ganzen Unternehmen ein imponierendes Gepräge zu geben. Es mag für das Komitee nicht leicht gewesen sein, alle die angemeldeten Tiere unterzubringen und für jedes Stallung zu besorgen. Aber es ging. Ganz besonders erleichternd war es für die Richter, als sie erfuhren, wer alles berufen worden sei. Wir mögen eine eigenartige Miene aufgesetzt haben, als wir zueinander sagten: „Da hat es ja Preisrichter in Hülle und Fülle". Aber von einzelnen Komiteemitgliedern wurde uns gesagt, sie hätten die Richter nicht überlasten wollen und wünschten, daß jeder mit Ruhe seine Arbeit bewältigen und rechtzeitig beendigen könne. So viel Einsicht und Rücksicht findet man nicht überall und dies hat uns angenehm berührt.

Die Neuheiten, welche Langnau in der Kaninchenzucht aufweisen konnte, haben bereits in Nr. 19 dieser Blätter eine Gedenktafel erhalten. Heute beschränke ich mich auf eine Besprechung der von mir beurteilten Rassen, vorerst der ausgestellt gewesenen Japaner, die nicht weniger als 51 Nummern zählten. In solcher Menge sind sie bei uns wahrscheinlich noch nicht gezeigt worden. Hierbei ist mir auch eine Zibbe mit fünf Jungen begegnet, welcher ich deshalb doch keinen Zuschlag gab, obschon fünf Punkte zur Verfügung standen. Die Jungen waren jedenfalls mehr als drei Monate alt und säugten schon lange nicht mehr. Folglich hatte sich das Muttertier wieder völlig erholt und die Jungen hätten als selbständiger Wurf ausgestellt werden sollen. Das Muttertier war nicht viel größer als seine Jungen.

Das schönste Tier war nach meinem Ermessen Nr. 493, welches 85 Punkte erhielt. Die Verteilung und auch das leuchtende Hervortreten der Farben war recht gut. Sein Nachbar Nr. 494 war ihm sozusagen ebenbürtig; er erhielt in der Verteilung der Farben und im Fell je ein Punkt weniger, sonst in allen Positionen die gleichen Punkte, also total 83 Punkte. Nr. 488 mit 82 Punkten ließ in der Verteilung der Farben noch manches zu wünschen übrig, war aber im Leuchten der Farben und auch in den übrigen Positionen recht gut. Die Nummern 452 und 457 erhielten ebenfalls je 82 Punkte, obschon beide in der ersten Position recht gut waren. Nr. 452 hatte einige ziemlich helle Flecken und Nr. 457 einen stark dunklen Kopf und ein seitwärts neigendes Ohr. Nr. 481 und 484 brachte es je auf 81 Punkte. Die Farbenverteilung war bei beiden recht gut; jene Nummer hätte aber im Leuchten der Farbe, diese in der Körperform und Größe besser sein dürfen.

Hierbei will ich zur Verhütung von Mißverständnissen erklären, daß ich bei Beurteilung dieser Position nicht nur die Größe in Betracht ziehe. Manches Tier ist reichlich groß genug für seine Rasse und erhält dennoch nicht die volle vorgesehene Punktzahl. Auch die Körperform ist zu berücksichtigen und dazu gehört nicht nur eine gleichmäßig geschwungene Rückenlinie ohne hervorstehende Ecken, nicht nur ein mäßig gewölbter Rücken ohne steil abfallendes Kreuz, sondern auch ein Prüfen der Brustbreite, ein Beachten, ob die Vorderläufe gerade und frei von Knoten sind, nicht durchgetreten werden, ob die Hinterläufe möglichst parallel mit dem Körper laufen, die hinteren Fersengelenke nicht zusammenstehen, das Becken eine entsprechende Breite hat usw. Dies alles muß bei der Körperform berücksichtigt werden und da bemerkt man bald dies oder jenes, daß man Punkte in Abzug bringen muß.

Die Nr. 472 mußte wegen weißem Fleck im Gesicht und am Hals und Nr. 487 wegen Ohrenräude im rechten Ohr ausgeschlossen werden.

Die Russen zählten 19 Nummern, wovon zwei nicht eingeliefert worden waren. Nr. 508 erhielt als bestes Tier mit 83 Punkten I. Preis, dann wurden noch acht II. und sieben III. Preise erkannt. Nr. 511, der moderne Riesenrusse, muß sich auf später gedulden, vielleicht gibt es bis dann einen speziell zugeschnittenen Standard und noch eine überzählige Medaille.

Auf acht Nummern Black fielen ein I., vier II. und zwei III. Preise; Nr. 377 mußte wegen vielen Stichelhaaren im schwarzen Fell ausgeschlossen werden. — Die Hasen zählten 7 Nummern und erhielten einen I., vier II. und einen III. Preis. Nr. 438 hatte gar keine Fuchsfarbe. Gute Tiere fand man unter den Angoras, auf welche zwei I. und drei II. Preise fielen. Nr. 369 war keine Rasse.

Von den 44 Nummern Holländer habe ich die Nummern 385 bis 404 beurteilt, auf welche drei I., sieben II. und sechs III. Preise fielen; vier Nummern mußten wegen größerer Mängel leer ausgehen. Weiter reichen meine Notizen nicht. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Taubenzüchter-Verband. Der Schweizerische Taubenzüchterverband versammelte sich Sonntags den 20. Juli in Brugg in Gemeinschaft mit einer Vertretung des dortigen ornithologischen Vereins. Außer internen Verbandsangelegenheiten kam die Aufnahme einer Statistik des gesamten Taubenbestandes nach Rasse, Zahl und Wert zur Behandlung. Diese Neuerung, die denn auch beschlossen wurde, ist unbedingt zu begrüßen und wird jene, welche stets die Achseln über Bedeutung und Wert unserer Tauben zucken, wohl eines Bessern belehren. Zur Hebung und Erleichterung von Kauf und Verkauf unter den Mitgliedern soll diese Liste offizielle Verbreitung finden. Ein Haupttraktandum bildete natürlich die nächsten Herbst in Zürich stattfindende erste schweizerische Taubenausstellung. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Veranstaltung wurde der Beschluß gefaßt, bei den ornithologischen Vereinen mit Subventionsgesuchen für dieselbe, sowie zugleich für die Taubenabteilung an der Schweiz. Landesausstellung Bern 1914 einzukommen. Das Ergebnis hiervon würde zu Ehrenpreisen und Auszeichnungen für besonders hervorragende Leistungen verwendet.

Der Nachmittag versammelte die Mitglieder des Ornithologischen Vereins Brugg zur Besichtigung eines Brieftaubenaufflluges Brugg-Heiden. Nachher hielt Herr B. Rikenmann-Küsnacht einen Vortrag über: „Schweiz. Taubenzucht in früheren Zeiten." Eingedenk des Wahlspruches: „Geschehnisse reden" teilte der Referent die Ergebnisse mit, die er über das Vorkommen der verschiedenen Rassen, Haltung der Tauben in früheren Jahrhunderten in hiesiger Gegend und über die Entwicklung unserer einheimischen Rassen aus ältern Quellen gesammelt hatte. Er zog hieraus den Schluß, daß früher die Taubenzucht hierzulande ganz allgemeine Beliebtheit fand, auch für rentabel gehalten wurde und zeitweise in hoher Blüte stand, dann aber seit etwa vier Jahrzehnten stark vernachlässigt wurde. Der Referent hatte somit berechtigten Anlaß, den Wunsch auszusprechen, daß wir jetzigen Taubenzüchter das Erbe unserer Väter besser wahren und mehr zu Ehren ziehen sollen, damit wir der Taubenzucht wieder die ihr gebührende Stelle im ornithologischen Haushalte sichern. Die Zustimmung, welche der Vortrag bei der zahlreichen Versammlung fand, hat wohl bewiesen, daß unsere Freunde in Brugg erfreuliches Interesse an der Sache nehmen und bereit sind, den Bestrebungen unseres Verbandes den Weg zu ebnen.

Für ihren liebenswürdigen Empfang und ihre rege Anteilnahme an der Tagung nochmals den wärmsten Dank. -n.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Wir erinnern an unsern gemeinsamen Geflügelhofbesuch am 10. ds. (siehe letzte Nummer), der bei jeder Witterung stattfindet und nicht verschoben wird.

Von den uns noch zur Verfügung gestellten Klubringen ist eine kleine Anzahl vorhanden und erbitten wir sofortige Bestellungen an den Vorsitzenden.

Dem Klub noch fernstehende Italienerhuhn-Züchter ersuchen wir dringend, sich uns anzuschließen, wir gewähren mehrerlei Vorteile, auch ist für Spätjahr wieder ein ganztägiger Bewertungskurs für alle Farbenschläge unserer Rasse vorgesehen.

Gefl. Anfragen beantworten gerne

Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon-Zürich,
Der Schriftführer: H. Furrer, Höngg-Zürich.

* * *

Degersheim. Protokollauszug der Quartalversammlung vom 12. Juli. 1. Protokoll: Dasselbe wurde verlesen und genehmigt. 2. Mutationen, Austritte: Hermann Pfändler zur „Krone" und Niklaus Bösch. Eintritte: Ulrich Gunzenreiner, Sattler; Paul Künzli, Glaser; Paul Gubser, Kaufmann, und Albert Müller, Sticker. Letztere beide wurden nachträglich von der Kommission aufgenommen. Wir heißen die neuen Mitglieder auch an dieser Stelle willkommen. 3. Eierpreis: Als Minimalpreis für Trinkeier wurde für die Monate August und September 13 Cts., für Oktober 14 Cts. festgesetzt. 4. Sprattfutterangelegenheit: Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, den Rest des Lagers vom Verein aus zu übernehmen. 5. Einzug der Beiträge: Anwesend 18 Mitglieder. Beiträge gingen ein Fr. 20. 20. 6. Verteilung der Diplome von Arbon: Es wurden im ganzen 9 Stück abgegeben und gefielen dieselben allen Mitgliedern sehr gut. 7. Ausflugsbericht: Derselbe wurde von Präsident Joppich erstattet und sprach er sein Bedauern darüber aus, daß der Ausflug so schwach besucht war. Gleichzeitig wurde nach Antrag der Kommission ein Ausflug nach Peterszell beschlossen. 8. Allgemeine Umfrage. Der Präsident teilte mit, daß er im Laufe des Nachsommers persönlich die Brutstatistik aufnehmen werde. Ebenfalls machte er Mitteilung über die Landesausstellung. Die Kommission stellte den Antrag, daß sich unser Verein um Rammlersubvention beim Verband bewerben soll, was einstimmig angenommen wurde. Mitglied Brändli machte noch die Mitteilung, daß die Mitglieder in Zukunft auch Knochenmehl bei ihm beziehen können. Schluß der Versammlung 10 Uhr.

Der Aktuar: H. Häberling.

Mitgeteiltes.

— **Verunglückte Derbytaube.** Nach einer Mitteilung im heutigen „Il Dovere" wurde letzten Sonntag morgen in der Nähe von All' Acqua (Bedrettotal) durch Herrn Kaplan Francesco Brusa aus Lugano eine Schweizer Derbytaube ohne Kopf und noch blutend aufgefunden. Merkmale der Taube sind: Derbyring Nr. 134, 1911, Verbandsring ⊐ 11108, Gummiring 691 (außen) und 3147 (innen). A. Haerri, Lok.-Führer, Biasca.

Verschiedene Nachrichten.

— **Bäume und Sträucher** sind im Auslaufe zu allen Jahreszeiten von großem Nutzen, besonders aber für weiße und silberfarbige Tiere, welche unter der Sonne leicht gelb werden. Sehr geeignet sind Obstbäume, die von den darunter scharrenden Hühnern von Insekten schädlicher Art reingehalten werden. Grelles Sonnenlicht ist zu allen Zeiten auf die Dauer dem Geflügel schädlich und Küken gehen infolge zu greller Sonne oft ein. Jetzt im Herbste pflanzt man Bäume und Sträucher an.

— **Wer keine Zeit findet,** weißes usw. Geflügel gründlich zu reinigen, zu waschen, nehme einen wollenen Lappen und reibe die Federn dem Strich nach mit etwas Benzin ab; dieses darf aber nicht bei Licht geschehen, denn Benzin fängt leicht Feuer. Die Tiere werden auf diese Art leidlich rein.

Briefkasten.

— R. A. in E. Ein rechtzeitiges Trennen der Geschlechter ist bei allen Hühnerrassen von Vorteil. Der richtige Zeitpunkt ist kurz nach den ersten Krähversuchen. Der Züchter sollte nicht erst das Erwachen des Geschlechtstriebes abwarten, sondern vorher die Trennung vornehmen. Es ist eine irrige Annahme, daß nur die leichteren Rassen, besonders die Italiener eine solche Behandlung erfordern, die mittelschweren und schweren Rassen seien ruhiger. Das letztere ist zwar richtig, doch kommt auch bei ihnen der Zeitpunkt, wo die Junghähne von allen Hennen, nicht nur den Junghennen abgesondert werden sollen. Wenn die Hähne der größeren Rassen vier Monate alt geworden sind, ist es hohe Zeit damit, bei den leichteren Rassen entsprechend früher. Die häufige Ausführung des Begattungsaktes schadet beiden Geschlechtern am Wachstum, den Hennen noch obendrein durch die Ueberreizung der Legeorgane und eintretender Frühreife, welche für Rassehühner immer nachteilig ist. Hat der Züchter keine getrennten Laufräume, so muß er solche erstellen, weil diese zu einer rationellen Zuchteinrichtung gehören.

— A. B. in Ö. Das mir übersandte Ei, resp. der gekochte Inhalt desselben war allerdings etwas Außergewöhnliches, aber doch nicht so gar merkwürdig. In der Luftkammer — die sehr groß war — befand sich nicht ein „sozusagen vollständig gebildetes Eili", sondern ein wenig Eigelb, um welches sich eine Schicht Eiweiß gelagert hatte. Das kleine durchschnittene Kügelchen sah allerdings aus wie ein winziges Eichen, doch fehlte ihm die Eihaut und die Eischale. Eine seltene Eibildung war dies immerhin und danke ich Ihnen für ihre Aufmerksamkeit.

— J. H. in St. I. Das Samenmuster ist geringer Qualität; ich würde dieses Futter nicht ankaufen, weil Sie befürchten müssen, daß die Vögel davon erkranken. Durch die Lupe geprüft, zeigen viele Körnchen graue Schimmelpilze und auch der Geruch ist mumpfig. Wahrscheinlich wurde der Samen längere Zeit in einem Lokal gelagert, welches feucht und modrig war, und dadurch ist er verdorben worden. Bezahlen Sie 20 Cts. mehr fürs Kilo, dann erhalten Sie Primaware.

— E. B. in R. Von Ihrer freundlichen Mitteilung, daß die von Frau St. gemeldete Legetätigkeit der Enten im März keine Seltenheit sei, nehme ich gerne Notiz. Sie berichten, daß Ihnen auch ein Stamm 1.5 Pekingenten im Monat März 148 Eier geliefert habe; dies wäre 29,6 pro Ente, also noch 0,2 mehr als bei Frau St. — Ihre Annahme, daß gerade die Peking im März hervorragend lege, die Laufente dagegen ihre zwar größere Leistung auf zirka zehn Monate verteile und daher die Monatsleistung nicht immer so auffallend hoch stehe, hat einen Schein von Berechtigung. Und doch habe ich einmal von zwei Laufenten in den Monaten Februar, März, April und Mai je 56 Eier erhalten, also vier Monate lang je 28 Eier pro Ente, oder in 120 Tagen je 112 Eier. Aber ich halte dies für erwähnenswerte Ausnahmen. — Die von Ihnen bemerkten Gewichte der Enteneier sind ebenfalls Ausnahmen und man braucht sich nicht zu wundern, wenn dadurch die Legeorgane übereizt und die Enten frühzeitig ersetzt werden müssen. — Besten Gruß!

— E. B. in B. Vielen Dank für das aus Edelweiß bestehende Grüßchen. Ihre Aufmerksamkeit ist bewundernswert, trotzdem Sie ja meist viel beschäftigt sind. Freundlichen Gruß!

— K. H. in Th. Gesunden Kaninchen schadet das frische Grünfutter nichts, wenn sie anfänglich mit Vorsicht daran gewöhnt werden. Da Sie dreimal füttern täglich, können Sie morgens und abends Gras reichen und mittags ein Trockenfutter, bestehend aus Brot oder Getreide. Grünfutter ohne jede andere Beigabe würde kaum Nährstoffe genug für große Rassen enthalten. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 33.

Zürich,
15. August 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eichholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutt[illegible]** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tensen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Künstliche Kückenaufzucht im Kleinbetriebe. — Abschußprämien der Brieftaubenvereine. — Von Kanarien aufgezogene Distelfinken. (Schluß.) — Hans und Gretel. (Schluß.) — Belgische Riesen. (Mit 2 Bildern.) — Verspätete Ausstellungsberichte. (Fortsetzung). — Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Künstliche Kückenaufzucht im Kleinbetriebe.

Referat
gehalten am 18. Mai in der Versammlung der Rhode-Islands-Züchter in Zürich von Walser, Kronbühl-Wittenbach.

Bei der heutigen volkswirtschaftlichen Bedeutung der rationellen Geflügelzucht ist die künstliche Aufzucht der Kücken auch im kleinsten Betriebe gerade dazu bestimmt, eine größere Anzahl über das sonst so gefährliche Alter von 5 bis 6 Wochen hinüberzubugsieren. Man kann somit den Verlusten vorbeugen, die man so häufig bei der natürlichen Aufzucht zu erleiden hat. Zudem hat man weniger Arbeit und Mühe, um eine größere Anzahl Kücken verkaufs- oder gebrauchsfähig und die Geflügelzucht rentabler zu gestalten.

Die Aufzucht der Kücken ist der wichtigste Teil der Geflügelzucht, denn von der richtigen Ernährung und Pflege hängt die ganze zukünftige Generation ab. Aber auch vom Stamm, dem die Eier entnommen werden, hängt der Erfolg ab. Ein Ei von richtig nicht zu einseitig gefüttertem Zuchtstamm ergibt in der Regel gute Befruchtung, es enthält alle Bestandteile, die zum kräftigen Aufbau des kleinen Tierkörperchens notwendig sind. Wir Kollegen von der „grünen Gilde" (es waren vier Gärtner anwesend) wissen, daß aus einem kräftigen Samenkorn, im Verhältnis zu andern größern sich ein kräftiger Keim entwickelt und daß daraus eine kräftige, flott wachsende Pflanze hervorgehen wird. Oft zeigt sie eine Ueberlegenheit, die bis an ihr Lebensende anhält.

Das gleiche Verhältnis kann man beim Ei beobachten. Eier, die von gesunden, kräftigen Tieren stammen, welche sachgemäß gefüttert und gehalten werden, sind in der Regel gut befruchtet, enthalten also einen kräftigen Keim. In der Bebrütung kann man von Tag zu Tag seine Entwicklung sehen, und er liefert uns gesunde, kräftige Kücken. Solche Kücken sind natürlich auch um vieles leichter aufzuziehen, wachsen rascher zu kräftigen Tieren heran und sind für immer den Schwächlingen — die für jedwede Krankheit usw. empfänglich sind — überlegen. Sorgen wir vor allen Dingen für einen gesunden Zuchtstamm mit nicht zu jungen, aber gesunden und kräftigen Tieren. Dann verläuft die Brut und auch die Aufzucht zur Zufriedenheit und zu unserer größten Freude.

Dies zum voraus; nun zur künstlichen Aufzucht selbst. Wer hundert oder mehr Kücken aufziehen will und nicht genügend Platz zum Laufen für mehrere Führerinnen besitzt, wer den Aerger mit

den laufenden Glucken, dem Verlust an Küken durch Tottreten der Henne oder durch Wegfangen von Katzen, Krähen ꝛc. vorbeugen will, der wende die künstliche Aufzucht an mit Kückenheimen. Er kann mit leichter Mühe zwei- und dreimal so viel Küken produzieren, ohne selbst die künstliche Brut zu betreiben. Denn jede Henne, besonders solche der schweren und mittelschweren Rassen, machen leicht zwei, ja selbst drei Bruten hintereinander, ohne Unterbrechung. Die Aufzucht im Kückenheim ist eine ungemein leichte, wenn letzteres richtig konstruiert ist und den Tierchen alles das bietet, was zu einem gesunden, kräftigen Wachstum erforderlich ist. Es muß im Kückenheim genügend Platz vorhanden sein, die nötige Wärme gespendet, aber auch für richtige Ventilation gesorgt werden, kurz und gut, es muß für die Küken das sein, was dem Kinde das Kleinkinderzimmer, der Schlaf-, Spiel- und Tummelplatz ist. Dazu kommt noch, daß es leicht und schnell zu bedienen, bequem zu reinigen ist, überall aufgestellt werden kann und auch bei kältestem Wetter auf die erforderlichen Wärmegrade zu bringen ist.

Diesen Anforderungen entspricht das Kückenheim „Natur" mit Brikettheizung vollkommen in jeder Beziehung. Ich spreche weder für noch gegen ein bestimmtes System, denn es gibt viele Wege, die nach Rom führen. Damit soll gesagt sein, daß es auch andere Systeme gibt, die obigen Anforderungen entsprechen, jedoch hat man mit den Petrolheizungskückenheimen im Freien seine liebe Not, besonders wenn in der Nacht stürmisches und sehr kaltes Wetter eintritt. Ich hatte bei den kalten Tagen im April zwei Kückenheime „Natur" besetzt im Freien stehen. Eines Morgens waren sie vollständig eingeschneit. Mit etwas bangem Herzen trat ich an das eine heran, in dem 45 erst drei Tage alte Küken waren, hob den Deckel etwas und sah zu meiner größten Freude, daß alles gesund und munter mit Scharren nach Futter beschäftigt war.

Man sollte immer am gleichen Tage mehreren Glucken die Eier unterlegen. Lieber lasse man eine oder zwei brütige Hennen einige Tage auf Porzellaneier sitzen, damit die Küken am gleichen Tage ausfallen und es auch der Mühe wert ist, ein Kückenheim zu besetzen. Wenn man einige Bruten Küken zu erwarten hat, so stelle man das Kückenheim möglichst unter einen Baum oder hinter einen Strauch, damit es wenigstens nicht am heißen Mittag direkt der Sonne ausgesetzt ist, und heize es der Vorschrift gemäß — die jedem Heim beigegeben ist — einige Tage vorher an, so daß es bis zum Erscheinen der ersten Küken 32 bis 35 Grad Wärme zeigt. Den Boden bestreuen wir mit trockenem Sand, Heublumen, Torfmull ꝛc. etwa zwei Zentimeter hoch und überlegen das ganze mit einem dem Boden entsprechend großen Sackleinen oder dergleichen. Letzteres der leichteren Reinigung und Sauberhaltung wegen, da man denselben nur alle Tage des Morgens herauszunehmen braucht und einen andern trockenen an dessen Stelle wieder einlegen muß. Ich nehme am Morgen — wenn Küken geschlüpft sind — diese sofort der Henne weg und lege sie ins Kückenheim. Es kommt dann nicht vor, daß einige erdrückt werden. Dieselben fühlen sich ganz wohl in demselben, wenn es auf die richtige Wärme geheizt ist. Andernfalls kauern sie sich in eine Ecke zusammen und schreien unaufhörlich. Ihr Verhalten ist also sozusagen der richtige Thermometer, an dem wir den nötigen Wärmegrad ablesen können. Liegen die Küken überall zerstreut auf dem Boden des Wärmeraumes herum und man vernimmt nur ein leises Piepsen, so ist es warm genug; schreien sie dagegen und drängen sich zusammen, so müssen wir für mehr Wärme Sorge tragen. Die ersten 24 bis 36 Stunden brauchen die Tierchen keine Nahrung; erforderlich ist nur Wärme und Wasser, dem ich besonders für Küken von Maschinenbrut einige Tropfen Creolin beifüge, und ich habe damit sehr gute Erfahrungen gemacht.

Was nun die Fütterung anbetrifft, so sei man nicht zu ängstlich dabei, selbstverständlich ist auf das junge zarte Tierkörperchen Rücksicht zu nehmen. Man füttere nicht zu viel, dafür aber öfters; die Tierchen müssen immer guten Appetit, sozusagen Hunger haben. Das Futter soll schnell aufgefressen werden, damit es nicht zu lange herumsteht und im Sommer sauer wird. Dadurch könnten Verdauungsstörungen entstehen und der sogenannte weiße Durchfall herbeigeführt werden, an dem so viele oft recht hoffnungsvolle Tierchen zugrunde gehen. Also vorbeugen ist leichter wie heilen. Für Bewegung sorgen wir durch Einstreuen von etwas Hirse, Fleischkrissel ausgesiebtem Spratt ꝛc. Durch Beobachtung der Küken durch das Fensterchen können wir uns bald an dem geschäftigen Treiben und Scharren des muntern Völkchens ergötzen. Anfangs sorgen wir für möglichst gleichmäßige Wärme, später wenn die Küken größer werden, entwickeln sie selbst schon so viel Wärme, daß wir nur noch nachts zu heizen brauchen, und mit 5 bis 6 Wochen können wir sie schon in sogenannte kleine Kolonie-häuschen unterbringen. Hier sind Kaninchenfelle oder Decken so einzuhängen, daß die Küken bequem darunterschlüpfen und ihren Rücken daran erwärmen können.

Mit 8 bis 10 Wochen, wenn das Federkleid bereits den ganzen Körper bedeckt, ist auch dies nicht mehr nötig. Wenn wir nur sorgen, daß die Tiere vor Zugluft geschützt und in einem nach Süden ganz offenen Stall untergebracht sind. Die offene Seite muß mit einem Drahtgitter versehen sein; denn wir wollen doch ein gesundes, kräftiges, gegen Witterungseinflüsse unempfindliches Hühnervolk erziehen. Es soll nicht bei jedem Windstoß oder Regenwetter mit Schnupfen oder Unpäßlichkeit behaftet sein. Also heraus aus den Kellerlöchern oder warmen Viehställen. Meine Kleinsten sind beim schlechtesten Wetter im Freien, können sich jedoch jederzeit in ihren Warmraum begeben. Das ganze Jahr hindurch kenne ich keine Krankheit. (Schluß folgt.)

Taubenzucht

Abschußprämien der Brieftaubenvereine.

(Entgegnung.)

Daß meine Ausführungen in Nr. 29 dieser Blätter einzelne Brieftaubenfreunde aufbringen werden, konnte ich voraussehen, daß aber diese Ausführungen in Nr. 32 entstellt werden, kann ich trotz meinem Vorsatze, mich auf keine Polemik einzulassen, nicht stillschweigend hinnehmen. Ich könnte dem Verfasser Satz für Satz widerlegen, beschränke mich aber auf einige Hauptsachen.

Zum ersten muß ich den Zweck meiner Zeilen festlegen, den der Verfasser gänzlich übergangen hat. Ich habe nirgends behauptet, daß diese Raubvögel nicht geschossen werden dürfen, sondern nur die Ausrichtung der Abschußprämien beanstandet. Daß diese Raubvögel auch ohne Geldprämien von seiten einiger Brieftaubenfreunde genügend dezimiert werden, geht schon aus der Sprache derselben hervor, und daß die Raubvögel bei uns sehr abgenommen haben, wird jeder Naturfreund, den nicht nur die Brieftaubenliebhaberei als solchen kennzeichnet, bestätigen. Daß es noch Brieftaubenliebhaber gibt, die Sinn für die Natur haben, beweist der Jahresbericht der Ornithologischen Gesellschaft Basel 1911, wo es auf Seite 5 heißt, indem von der Abschaffung der Abschußprämien die Rede ist: „Wir bringen uns hiermit in Einklang mit den herrschenden Naturschutz- und Vogelschutzbestrebungen und dürfen lobend hervorheben, daß auch die Großzahl der Mitglieder unserer Brieftaubensektion ihre eigenen Interessen diesen Bestrebungen unterzuordnen verstand."

Von einer Behauptung meinerseits, daß sich die Raubvögel nie in gleicher Höhe aufhalten wie die Brieftaube auf ihrem Distanzfluge, kann ich in meinem Artikel nichts sehen, ebensowenig, daß sich die Tauben ihre Kopfverletzungen in hoher Luft zufügen sollten. Solange die Brieftauben in der Nähe der Bahnhöfe aufgelassen werden, ist immer noch die Möglichkeit vorhanden, daß sie mit Drähten kollidieren; auch ist keineswegs bewiesen, daß sich die Tauben bei vorhandenem Nebel in hoher Luft aufhalten, sondern sie werden instinktiv niedriger fliegen, um sich an den wenigen Anhaltspunkten zu orientieren und dabei an die Hindernisse anrennen. Bei dem Kampf, den der Verfasser schildert, wird es sich immer um einen Fehlstoß des Raubvogels handeln, und zwar, wie er selbst zugibt, wenn die Taube feldert, also nicht auf ihrem Distanzfluge. Zum Schlusse wirft mir der Verfasser Kenntnislosigkeit und falsche Ueberzeugung vor, wenn ich behaupte, der Naturschutzbund könne jede Taube nach ihrem Sportswerte vergüten, für welche der Nachweis erbracht ist, daß sie auf ihrem hohen Distanzfluge ergriffen worden sei. Ist es dem Einsender möglich, das Gegenteil zu beweisen, so möge er es tun. Alle von ihm angeführten Momente stimmen mit den von mir erwähnten überein und beziehen sich sämtlich auf Angriffe in niederer Höhe, beim Feldern oder am Schlage.

Für Erklärungen zu Beobachtungen, die sich in freier Natur abspielen, benötige ich keineswegs des einseitigen Brieftauben-

freundes, so wenig als ich diesbezügliche Erkundigungen bei solchen Taubenzüchtern suche, bei denen die Raubvögel zahlreicher sind als die Sperlinge auf dem Dache. Ad. Wendnagel, Basel.

Kanarienzucht

Von Kanarien aufgezogene Distelfinken.

(Schluß.)

Will man nun das Weibchen nicht brüten lassen, obwohl es dies besser besorgt als manches Kanarienweibchen, so kann man ihm die Eier nehmen und von Kanarien ausbrüten lassen. Es ist aber dabei zu befürchten, daß das Weibchen weiter legt und schließlich auch noch brütet, wodurch es aber zu sehr erschöpft wird. Ich habe ein Weibchen gehabt, das in zwei Bruten 18 Eier legte — freilich waren nicht alle befruchtet — indem es, nachdem ich ihm den Satz von 5 Eiern zum Brüten gab, weiter 4 dazu legte, so daß ich die Ueberzahl von Kanarien ausbrüten ließ. In weitern zwei Bruten legte es je 4 Eier, insgesamt also 26, die aber wie gesagt nicht alle auskamen. Es war mit einem Kanarienhahn gepaart; erwies sich wohl als gute Brüterin, aber als unzulängliche Pflegemutter, so daß einige Junge eingingen. Immerhin waren es 15 Bastarde, jedoch nur ein einziger preiswürdiger Vogel, d. h. die schönsten waren alles Weibchen. Als Brüterin kann ein Distelweibchen jedem Kanarienweibchen als Muster gegenübergestellt werden. Wenn es sich nicht als gute Pflegerin erweist, so liegt die Schuld nicht an ihm. Gewöhnlich trennt man den Hahn ab, das Weibchen erwartet, auf den Jungen sitzend, von ihm gefüttert zu werden, damit es seinerseits die Brut füttern kann. Geschieht dies nicht, so dauert es den Jungen zu lange, bis das Mütterchen endlich Futter holt, und wenn sie dann nicht sperren, so rutscht es wieder ins Nest ohne zu füttern, dann gehen die zarten Jungen ein. Im vorerwähnten Fall war der Kanarienhahn zu bequem, das Weibchen zu füttern.

Dann wird oft der Fehler gemacht, daß dem Distelweibchen gehacktes Ei, wie man es für Kanarien verwendet, geboten wird; es kennt dies Futter aber nicht als Aufzfutter und sucht sich mit Sämereien zu behelfen, die aber für die ersten Tage absolut ungeeignet sind für die junge Brut. 11 bis 12 Tage Brutzeit benötigen die Distlein; dann sorge man, wenigstens für die ersten 3 bis 4 Tage, für Blattläuse, die gar nicht so schwierig zu bekommen sind. Man braucht nur die äußersten Schoße der verschiedensten Stämmchen abzusuchen, sowie die von den Wurzeln der Obstbäume austreibenden wilden Reiser, da findet man sie zur Genüge. Nur achte man darauf, daß es grüne Läuse sind und nicht blaue, wie sie auf Hollunder vorkommen, auch die auf Pfaffenhütchen (Evoniums europens) sind zu vermeiden. Dazu gibt man die noch geschlossenen Samenköpfchen des Löwenzahn, dessen noch milchiger Samen gerne genommen wird; jedoch vermute ich, die Vögel hätten es eher auf eine kleine weiße Käferlarve abgesehen, die sich auf dem Samenpolster vorfindet, denn auch in der Freiheit sieht man Distelfinken die Samenstengel, bis auf einen gewissen Punkt, benagen.

Nach dem dritten oder vierten Tage gibt man frische Ameisenpuppen, und man kann auch Eifutter darunter mischen. Als Körnerfutter reiche ich aufgeweichten Distel-, Neger-, Salat-, Löwenzahn-, Wegwarte- und Rübsamen, trockenen Leindotter-, Flachs-, Mohnsamen, Hafergrütze und Glanz; Hanf ganz minim. Auf diese Weise erzieht ein Distelweibchen seine Brut ganz vortrefflich; der Hahn darf nicht zu früh beigelassen werden, er will sich die Jungen sonst zu genau betrachten und betastet sie mit seinem spitzen Schnabel zu derb; doch ist es gut, wenn er das Weibchen durch das Gitter füttern kann.

Solange die Jungen noch nicht selbständig sind, kommt es selten zu einer erfolgreichen zweiten Brut, weil das Weibchen immer noch füttern muß und von den Jungen stets angebettelt und beunruhigt wird. Dennoch wird es eifrig nisten und schließlich auch Eier legen, da aber kein Nest fertig wird und sich die ganze Familie im gleichen Raum befindet, sei man auf der Hut, daß die gelegten Eier nicht vom Hahn oder den Jungen zerstört werden; man nehme sie besser weg und gebe sie einem Kanarienweibchen. Sind die Jungen selbständig und aus dem Brutkäfig entfernt, so schreitet das Paar alsbald zu einer neuen, eventuell dritten Brut.

Auf diese Weise kann sich einer eine hübsche Anzahl Distelfinken heranziehen, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, wider das Vogelschutzgesetz gehandelt zu haben. Dadurch begeht er keinen strafbaren Akt, raubt keine Bruten und beeinträchtigt nicht die Besiedlung seiner Umgebung mit Distelfinken. Nun kann er mit gutem Gewissen Distelfinken ausbieten, gleichviel, ob sie vom Distel- oder Kanarienweibchen ausgebrütet und erzogen sind, aber fürderhin sollte es im Inserat heißen: „Im Käfig gezüchtete Distelfinken." Allerdings braucht es dazu etwas mehr Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit als bei der Zucht von gewöhnlichen Kanarien, und sollte sich der Anfänger die nötige Routine bei dieser holen. Besonders das gute Weitergedeihen der selbständigen Jungen hängt ganz von einer sorgfältigen Auswahl des Futters und der geeigneten Pflege ab.

Gegenwärtig besitze ich fünf flügge, bald selbständige Distelfinklein, von welchen vier von der Mutter selbst und eines von Kanarien erzogen sind. Das Weibchen, ein zugekaufter Wildfang, ist mit dem zweijährigen Kehldistel gepaart, von welchem ich in einem frühern Artikel gesprochen habe, wobei sich herausstellen soll, ob sich die weiße Kehle vererbt; das wird nun die Zukunft lehren. Es hatte sechs Eier gelegt, wovon ich eines den Kanarien gab und eines taub war. Nun hat es richtig auch schon die zweite Brut begonnen, doch habe ich ihm vorsichtshalber bis jetzt drei Eier weggenommen und versorgt. Eines ist zerbrochen.

Wie sich dann die Nachzucht verfärbt, werde ich — wenn alles gut geht — an dieser Stelle berichten.

Zum Schluß möchte ich an alle die Mahnung ergehen lassen, die in der Freiheit brütenden Distelfinken auf alle Fälle gewähren zu lassen; es werden ihrer ohnedies wahrlich schon genugsam zugrunde gerichtet. Beispiele sind genug bekannt.

S. A. Weber, Bern.

Fremdländische Vögel

Hans und Gretel.

Von Frau E. Baumann, Basel.

(Schluß.)

Eine mir befreundete Dame aus Hamburg teilte mir folgendes über die Graupapageien mit: Wir teilen diese in drei Kategorien, in Intelligente, Lernbegierige, in sogenannte Mittelvögel und in Nichtbegabte. Abgesehen vom Finanziellen braucht es Zeit, Mühe und ein wahres Glück, einen guten Sprechvogel zu bekommen. Leider sind auch die Jakos vielen Krankheiten unterworfen. Eine schwere Krankheit ist die Sepsis, eine Art gefährlicher Hungertyphus. Er wird meistens von frisch Importierten mitgebracht. Solche sitzen alsdann mit struppigem Gefieder da, treiben Kopf- und Brustfedern voneinander, zittern, als ob sie frieren würden, lassen die Flügel hängen und gähnen öfters. Viele sind traurig und mißlaunig, bissig und schreien, wenn man sich ihnen nähert. Die Ursachen sind unnatürliche Fütterung und Haltung in zu engen, resp. zu kleinen Käfigen oder solche, die mit kurzen, unpraktischen Kettchen an dem einen Fuß gefesselt wurden, also Beschränkung ihrer Freiheitsbewegungen. Man vergesse nicht, durch wie viele Hände so ein Tier kommt und die verschiedenen bösen Erfahrungen, die es dabei durchzumachen hat.

Schlimmer noch ist das Selbstrupfen, was sehr oft vorkommt. Diese Krankheit besteht in einer Sucht, die dem Vogel keine Ruhe läßt, ihn wohl auch schmerzt. Sie ist sozusagen unheilbar. Als Ursache muß die Fütterung mit unnatürlichen Futterstoffen angesehen werden.

Da bekanntlich das schwache Geschlecht sehr gesprächig ist, so erzählt mir Gretel ihre Einwanderungsgeschichte selbst: Ich wurde in meinem Daunenjugendkleid von Kongo-Negern aus einem hohlen Baumstamm herausgeholt, mit noch vielen meiner Art in einen Sack geschoben und in die Hütte der Schwarzen gebracht; doch da noch menschlich behandelt. Sobald wir halbreifen Mais, Reis und verschiedene Früchte fressen konnten, wurden wir einem englischen Lotsen verkauft, der uns in den Maschinenraum eines Schiffes verpackte und einer Vogelhandlung in Deutschland überbrachte. Bald fanden sich denn auch Käufer und Käuferinnen ein und schließlich kaufte mich eine Dame. Diese brachte mich als

Geschenk ihrem Mann, der ein sogenannter Ornithologe sei und mit Gefiederten wohl umzugehen wüßte; aber oh Schreck, ich kam in einen miserablen runden Käfig mit zwei dünnen Sitzstangen. Jetzt wurde die Nachbarschaft und auch die Kinder gerufen, den Papagei zu sehen. Sprechen konnte ich natürlich noch nichts. Unbrauchbares Futter und Wasser erhielt ich die ersten 14 Tage höchstens dann, wenn Besuch avisiert wurde. Sie meinte, daß mich ihre Gnädige wohl billig weggeben würde. Der Mann war mein Glück; er erhielt mich. Der neue Besitzer reichte mir richtiges reichliches Futter und ich bekam keine Hiebe mehr. Bald lernte ich mit Fleiß sprechen und gewann Liebe zu meinem Pfleger, konnte ihm auf die Hand sitzen und wurde im Garten herumgetragen.

Belgische Riesenhäsin, 72 cm lang, 8.4 kg schwer, 4 Mal erster Preis.
Besitzer: Rud. Setz Hönag bei Zürich.

Wurf 6 Wochen alte belgische Riesen aus obiger Zibbe.

massenhaft. Dann plötzlich wurde ich armer Vogel vergessen. Ich mußte unsägliche Quälereien, Angst und Schrecken ausstehen. Mit Stöcken, Papierschnitzeln ꝛc. war man stets hinter mir und der berühmte Ornithologe erwies sich als ein Quäler erster Güte. Er schrie mich an mit Namen, die er am besten selbst verdiente, wie dummes Vieh ꝛc. Von da an machte ich erst recht den Nichtsprecher. Zu meinem großen Glück kam vom Lande ein richtiger Vogelliebhaber, der mein Elend sah und mich mit „armer Papperli" anrief; ich hielt ihm mein Köpfchen hin, das er mir kraulte. Da erschien das nichtsnutzige Dienstmädchen, das mir meinen Käfig, der vor Schmutz starrte, reinigen sollte; es aber nie oder nur selten tat,

Ein Menschenkind braucht auch lange Zeit, bis es sprechen kann, und uns geplagte, nur zu oft roh und unvernünftig behandelte Tiere will man mit Gewalt und Ungeduld sprechen lernen. Auch die intelligenteren von uns lernen es viel besser bei liebevoller humaner Behandlung. Dies ist, was mir Gretel unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraute.

Kaninchenzucht

Belgische Riesen.

Mit 2 Bildern.

Vor mehreren Jahren schien es, als ob in der Zucht der belgischen Riesen ein Stillstand eintreten und diese Rasse von dem Silberkaninchen überflügelt werden würde. Dazu ist es nun nicht gekommen, wenn auch in der Ausbreitung und der Veredlung der Rasse ein gemäßigteres Tempo begonnen hat. Der belgische Riese wird aber heute noch am häufigsten gezüchtet. Zwei andere Rassen machen ihm jetzt den Rang streitig, d. h. sie entwickeln sich allmählich zu Konkurrenten des belgischen Riesen in bezug auf die Verbreitung der Rasse; ich meine das französische Widderkaninchen und die Schweizer-Schecke. Diese beiden Rassen gewinnen fortwährend neue Gönner, und sie zählen mit zu den beliebtesten Rassen. Gleichwohl steht der belgische Riese noch an der Spitze, und er wird voraussichtlich sich nicht von dieser Stelle verdrängen lassen.

Erst vor wenigen Wochen konnten wir einen hervorragenden männlichen Vertreter dieser Rasse unsern verehrten Lesern im Bilde zeigen, und heute sind wir in der Lage, ein qualitätvolles Tier weiblichen Geschlechts mit einem hübschen Wurf Junge folgen zu lassen. Die Aufnahme dieser Tiere erfolgte am 30. Juni, somit werden die Jungen gegenwärtig 12 Wochen alt sein.

Der Besitzer schreibt über die Zibbe folgendes: Die Zibbe wurde bis jetzt viermal ausgestellt, in Meilen, Wallisellen, Oerlikon und Solothurn und wurde überall mit erstem Preise prämiiert. Zwischen der ersten und der letzten Prämiierung liegt ein Zeitraum von mehr als sechs Monaten. Auch ist zu erwähnen, daß an jeder Ausstellung ein anderer Preisrichter amtete, und doch haben alle die Körperlänge mit 72 Centimeter gemessen. In Wirklichkeit ist die Zibbe aber gut 73 Zentimeter, denn es ist allbekannt, daß fast alle Preisrichter auf dem Meßtisch bei der knapp bemessenen Zeit nicht die volle Länge herausbringen. An der kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung kam das Tier trotz arger Punktdrückerei noch in die erste Preisklasse, doch weiß ich nicht, wie viele Punkte es erhalten hat. Ich selbst war nicht der Aussteller, und Nummer, sowie Bewertungskarte sind nicht vorhanden.

Letztes Frühjahr war diese Zibbe in Solothurn unter Nr. 576 ausgestellt, und steht die Bewertungskarte noch zur Verfügung. Durch den Preisrichter, Herrn Voegeli in Obstalden, erhielt die Zibbe folgende Punktzahlen: Länge 35 (also das Maximum), Gewicht 13, Ohren 4, Stellung und Körperbau 13, Kopf, Auge und Blume 8, Fell 7, Gesundheit und Pflege 8 = 88 Punkte. Bezüglich des Gewichts würde sie heute ebenfalls das Maximum erreichen, also 15 Punkte erhalten und zudem noch einen Zuschlag für den schönen großen Wurf; somit könnte sie auf 95 Punkte kommen. Es ist mir nicht bekannt, warum das Tier in Solothurn trotz seinen kräftigen, korrekt getragenen Ohren nicht 5 Punkte erhielt; vielleicht weil dieselben nicht volle 18 cm Länge hatten.

Wer in Oerlikon und Wallisellen die belgischen Riesen beurteilt hat, weiß ich nicht, doch kann nachgewiesen werden, daß diesem Tiere an beiden Orten ein erster Preis zuerkannt worden ist und die Länge mit je 72 cm festgestellt wurde. Die Farbe des Tieres ist hellhasengrau, ohne weiße Haare an den Hinterläufen oder Binden an den Vorderläufen. Der Kopf ist etwas leicht und spitz, auch das Fell dürfte noch schöner sein, aber im weitern gibt es kaum noch zu tadeln. Zur Zeit der Aufnahme waren die Jungen 6 Wochen und sie saugten noch kräftig; trotzdem wog die Zibbe nahezu 17 Pfund.

Ich brauche diesem Bericht nicht mehr viel beizufügen, indem aus den angegebenen Zahlen der Bewertung und den beigefügten Bildern das Nötige zu ersehen ist. Herr Setz ist keiner jener Züchter, welche durch ihre zahlreiche Nachzucht sich einen Namen machen, sondern einer von denen, die nur wenige, aber auserlesen gute Tiere besitzen und mit diesen ihre Befriedigung finden. Diese Tatsache läßt sich nicht wegdisputieren, so unangenehm sie dem Neid auch sein mag.

E. B.-C.

Verspätete Ausstellungsberichte.

(Fortsetzung).

Die letzte Ausstellung, die ich in diesem Berichte einbeziehen möchte, ist die in Huttwil vom 1. bis 4. Mai abgehaltene. Hier war die Beteiligung verhältnismäßig am schwächsten, doch lag dies nicht etwa am Ausstellungsort, sondern an der Programmbestimmung betreffend die Preise. Das Komitee hatte erkannt, daß die Einhaltung der jetzigen Preisgrenzen bei Kaninchen immer ein Defizit zur Folge habe und um diesem Gespenst den Zutritt zu verwehren, wurden höhere Preisgrenzen festgesetzt. Worb hat zuerst diesen Versuch vor einem Jahre gemacht und damit einen Entrüstungssturm verursacht. Es ist eine recht wohlfeile Sache, den Entrüsteten zu spielen, wenn ein anderer nicht gutwillig sich ihm opfert, sich nicht gerne finanziell ruiniert. Auch Luzern hat dieses Jahr in ähnlicher Weise ein Defizit zu verhindern gesucht, indem es die Preisgrenzen bei den Kaninchen nur um einen oder zwei Punkte erhöhte. Diese Kleinigkeit war manchen Züchtern wichtig genug, daß sie sich gar nicht beteiligten oder daß sie in Briefen und Depeschen dem Komitee Vorwürfe machten, daß die Trauben ein bißchen höher gehängt worden seien. Und nun kam Huttwil und tat einen großen Schritt vorwärts. Es bestimmte, daß mit 65 Punkten die III., mit 75 die II. und mit 85 Punkten die I. Preise beginnen. Dies war manchem regelmäßigen Aussteller ein Strich durch die Rechnung, die Sache schien nicht so rentabel zu werden und ein Teil der Aussteller hielt sich fern. Gleichwohl war das zur Verfügung stehende Lokal völlig besetzt und mehr war nicht nötig.

Unter den Italienerhühnern, welche 15 Stämme zählten, waren einzelne gute Tiere, doch keins, das als recht gut hätte bezeichnet werden dürfen. Bei dem rebhuhnfarbigen Farbenschlag ist beim Hahn der Schaftstrich an Hals- und Sattelbehang zu wenig grünglänzend schwarz, oft ins Graue spielend, und der Goldsaum ist häufig an der Spitze nicht geschlossen. Nr. 330 hatte Karpfenrücken, die Hennen Rostanflug und ein helles Auge. Nr. 327 hatte der Hahn rechts X-Bein und Steilschwanz, eine Henne Fischaugen. Nr. 328 schilfig in den Schwingen, Ohren rotfleckig, gelblich und faltig; eine Henne mit starkem Sporn. Nr. 329 gar nicht in Ausstellungskondition, mit stark bestoßenem Schwanz. In 334 stand ein Hahn, der rechts einen ganz verkrüppelten Fuß ohne Nägel hatte.

Die Hamburger waren in 8 Stämmen vertreten, unter denen die Silbersprenkel in Nr. 338 das beste Stämmchen waren. Besonders war der Hahn gut, obschon sein breiter Kamm den günstigen Gesamteindruck beeinträchtigte. Nr. 337 war durch Beißerei am Auge beschädigt und mußte deshalb ausgeschlossen werden. In Nr. 339 hatte der Kammdorn des Hahnes Wyandotteform und eine Henne zeigte schlechten Kamm. In 340 stand ein Stämmchen ausgeartete Goldlack oder Kreuzung von solchen und Goldsprenkel. Schön zu nennen war das Stämmchen Goldsprenkel in Nr. 342, wovon der Hahn 82, die Hennen 74 und 75 Punkte machten. In Nr. 343 stand noch ein ordentlicher Goldsprenkelhahn, aber einer der Hennen waren sämtliche Flügelfedern abgeschnitten und die andere hatte viel Weiß darin.

In Nr. 344 und 345 standen zwei Stämme bergische Kräher, denen ein zweiter und ein dritter Preis zugesprochen wurde. Ich habe das Gefühl, als ob der eine Stamm zu milde beurteilt worden sei, doch weiß ich, daß man an die deutschen Landhuhnschläge noch keinen zu strengen Maßstab anlegen darf. Auffallend ist es, daß bei dieser Rasse nach dem Standard und nach Abbildungen ein gewölbter Karpfenrücken verlangt wird. Dieser hat meines Erachtens mit der Rasse nichts zu tun, er ist kein Rassemerkmal. Weshalb dann ihn fordern? Wäre es nicht richtiger, er würde zugelassen, bis diese unnatürliche Rückenform weggezüchtet und eine natürliche angezüchtet wäre? Wenn sich bei den bergischen Krähern ein gewölbter Rücken gezeigt hat, so hätte man ihn nicht zum Rassemerkmal stempeln müssen, weil er eben unschön, nicht normal ist. Hoffentlich kommt auch einmal die Zeit, welche mit solchen Forderungen, die nur spekulativen Krämergeist verraten, abfährt.

Damit wäre mein Rundgang durch meine Prämiierungsabteilung beendet. Am Freitag den 2. Mai hatte ich dann noch einen Bewertungskurs über Geflügel zu geben, an welchem 20 Personen teilnahmen. Jede Sektion des Verbandes kantonalbernischer Ornithologen hatte das Recht, zwei Teilnehmer zu die-

sem Kurse senden zu dürfen, was auch geschehen sein wird. Der Verein Huttwil hatte einige praktische Käfige anfertigen lassen, die ringsum feste Drahtstäbe enthielten und ein genaues Besichtigen der Tiere von allen Seiten ermöglichten. Ueber den Verlauf dieses Bewertungskurses kann ich begreiflich nicht berichten, so viel ich aber gesehen, und gehört habe, waren sämtliche Teilnehmer mit Aufmerksamkeit dabei. Wenn es ihnen nun möglich geworden ist, von jetzt an ihre eigenen Tiere etwas zuverlässiger zu beurteilen und ihn ihrem Vereine hie und da raten zu können, dann war das Zeitopfer für sie nicht vergeblich. (Schluß folgt.)

Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914.

2. Gruppe, Sektion D:

Ornithologie, Geflügel und Kaninchen.

Das Komitee der Sektion „Ornithologie, Geflügel, Kaninchen" der Schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914 beabsichtigt, während der ganzen Dauer der Ausstellung einen den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Geflügel- und Kaninchenhof zu unterhalten und diesen mit typischen Rassen schweizerischer Zucht zu bevölkern.

Es werden für diese Anlage nur solche Gegenstände (Stallungen, Einfriedungen, Futtertröge ꝛc.) zugelassen, die von einer Kommission des Gruppenkomitees als mustergültig und zweckentsprechend bezeichnet werden. Die Kommission behält sich vor, bei Eingang zahlreicher Anmeldungen unter den angemeldeten und als zweckentsprechend befundenen Gegenständen nach Gutfinden eine Auswahl zu treffen.

Für die zugelassenen Stallungen und Gebrauchsgegenstände wird das Platzgeld per Quadratmeter auf 75 Cts festgesetzt. Die Objekte werden bezüglich Einsendung, Prämiierung, Aufnahme in den Katalog ꝛc. gleich wie gewöhnliche Ausstellungsgegenstände behandelt. Sie sind dem Sektionskomitee während der ganzen Ausstellungsdauer zum Gebrauch zu überlassen. Dieses leistet für Abnutzung oder für nach Schluß der Ausstellung notwendig werdende Reparaturen keine Entschädigung.

Fabrikanten und andere Interessenten, die sich an der Lieferung solcher Musterstallungen und in Gebrauch vorzuführenden Einrichtungen zu beteiligen wünschen, werden eingeladen, ihre Anmeldung bis zum 31. August 1913 bei der „Schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914, Bubenbergplatz 17" schriftlich einzureichen.

Im fernern werden Geflügel- und Kaninchenzuchtvereine, die dem Sektionskomitee Tiere zur Bevölkerung der Musterstallungen zur Verfügung zu stellen wünschen, eingeladen, ihre Anmeldungen an gleicher Stelle und bis zu gleichem Datum einzureichen.

Es werden nur solche Anmeldungen berücksichtigt, von denen das Sektionskomitee annehmen darf, daß sie sich auf für die schweizerische Zucht empfehlenswerte Tiere beziehen. Bei zu zahlreichen Anmeldungen steht es dem Sektionskomitee frei, an sich geeignete Tiere zurückzuweisen und die angenommenen Stämme nur während eines kürzern Zeitabschnittes auszustellen. Das Sektionskomitee behält sich die Festsetzung des Zeitpunktes der Einberufung und der Rücksendung der Tiere, sowie auch die Zuteilung der Stallungen vor. Ein Platzgeld (Futtergeld) ist für die Tiere nicht zu bezahlen. Eine Prämiierung findet nicht statt.

Außer den Stallungen für die permanente Ausstellung (Musterhof), die als Ausstellungsobjekte gegen Entrichtung eines reduzierten Platzgeldes nach obenstehender Ausschreibung in beschränkter Anzahl geliefert werden können, bedarf das Sektionskomitee für die temporäre Geflügelausstellung vom 24. bis 31. Mai und für die temporäre Kaninchenausstellung vom 6. bis 9. Juni eine größere Anzahl Ausstellungskäfige. Angebote für die Lieferung solcher Käfige sind bis zum 31. August an die „Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914, Bubenbergplatz 17" zu richten. Die Anmeldungen müssen enthalten: Angabe über die Anzahl der einzelnen Käfigtypen und deren Breite, Tiefe und Höhe, über den Ort, wo diese magaziniert oder bis spätestens 1. November 1913 aufgestellt (montiert) besichtigt werden können, über den Mietzins, in dem die Spedition franko Bern inbegriffen sein muß. Wenn das Käfigsystem nicht unzweideutig bezeichnet werden kann, so ist der Offerte eine Beschreibung womöglich mit Photographie beizulegen. Es werden nur Angebote über schöne geräumige Stallungen berücksichtigt.

* * *

Auf Grund dieser Ausschreibung laden wir alle diejenigen Interessenten, die eine praktische Stalleinrichtung oder vorübergehend einen Stamm Rassegeflügel dem Komitee zur Verfügung stellen würden, freundlichst ein, rechtzeitig an die vorgesehene Ausstellungsleitung ihre Anmeldung einzureichen. Ebenso mögen diejenigen Vereine, welche einen Ausstellungspark besitzen und ihn leihweise abgeben würden, denselben unter den angegebenen Bedingungen anmelden.

Im Anschluß an die vorstehende Ausschreibung des Sektionskomitees bringen wir den Lesern nachstehend dessen nähere Organisation zur Kenntnis:

Präsident des Komitees: Herr Großrat Minder in Huttwil.

Verwaltungsabteilung der Dauerausstellung: Herm. Frey, Bern, und Lüthy-Ryser in Burgdorf.

Installationsabteilung der temporären Ausstellungen: A. Lüthy-Ryser in Burgdorf und H. Frey in Bern.

Verwaltungsabteilung der Geflügel-Ausstellung: E. Beck-Corrodi in Hirzel und A. Tannaz in Lausanne.

Verwaltungsabteilung der Kaninchenausstellung: Herm. Frey in Bern und F. Schütz in Zürich.

Verlosungsabteilung: F. Schütz, Zürich; Beck, Hirzel und Tannaz, Lausanne.

Allfällige weitere Auskunft über die bevorstehende Ausschreibung kann von den genannten Mitgliedern des Sektionskomitees eingezogen werden.

Die Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Verbandskomiteesitzung Sonntag den 24. August 1913, nachmittags 2 Uhr, bei Herrn Fr. Häusermann, Badhof, St. Gallen. Haupttraktandum: Genossenschaftlicher Rübenankauf. Zu dieser Sitzung werden hiermit alle Herren Vereinspräsidenten ebenfalls freundlich eingeladen zu erscheinen. Eine zahlreiche Beteiligung erwartet Die Verbandsleitung.

* * *

1. Schweizerischer Klub der Japanerkaninchen-Züchter. Den Mitgliedern zur Mitteilung, daß anfangs nächster Woche die Beiträge pro erstes Halbjahr eingezogen werden. Gleichzeitig wird auch der in Langnau beschlossene Beitrag von 1 Fr. für den Wanderbecher erhoben. Ersuche um prompte Einlösung.

Töß, den 12. August 1913. Der Kassier: E. Dalaker.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Zum Beitritt meldet sich an Herr Jos. Graber Schlosser, in Mörschwil (St. Gallen). Einsprachefrist bis 25. August. Für den Vorstand: G. Häffig.

Mitgeteiltes.

— Anfangs letzter Woche brachte man mir einen jungen Distelfinken, der kaum acht Tage alt sein mochte. Jedenfalls war er irgendwo aus einem Neste gefallen. Es war Abend, und ich wußte nicht, was mit dem kleinen Findling anfangen. Da mir nichts Besseres in den Sinn kam, steckte ich ihn in einen Käfig, in welchem ich schon seit vier Jahren einen Distelfink halte. Dies ist ein fleißiger Sänger. Kaum erblickte er den kleinen hilflosen Vogel, als er ihn ringsum besah und dann sofort mit dem Füttern begann. Jetzt füttert er ihn toll und voll, fast mehr als der Kleine verdauen kann, und es ist wirklich eine Freude zu sehen, wie der Junge sich dabei entwickelt. Jedenfalls ist es eine Seltenheit, daß ein alter Wildvogel, der mehrere Jahre stets allein gehalten und nie mit ihm gezüchtet wurde, einen jungen Vogel ohne weiteres annimmt und ihn sorgfältig aufzieht. O. Iten, Niederglatt.

— Auf das Mitgeteilt „Verunglückte Derbytaube" in letzter Nummer wird berichtet, dieselbe gehörte Herrn A. Leuenberger in Basel, welcher sie anläßlich des Wettfluges der schweizerischen Brieftaubenstation Basel verloren hatte. Ich spreche auch an dieser Stelle dem Herrn Kaplan F. Bruser in Lugano, sowie Herrn A. Haerri, Lokomotivführer, in Biasca, den verbindlichsten Dank aus für die gütige Meldung. Es ist immerhin interessant zu vernehmen, was aus den verlorenen Tauben geworden ist. Nach der großen Zahl Brieftauben, welche ausbleiben, sollten weit mehr solcher Meldungen eingehen, und wären diese Blätter berufen, eine ständige Rubrik solcher Meldungen zu enthalten. Der Auflaßort darf nicht öffentlich bekannt gegeben werden.

Basel, den 11. August 1913. Mit aller Hochachtung H. Stucki.

— Zugeflogen: Eine Brieftaube mit geschlossenem Fußring Nr. 2595. Kein Verbandsring. Der Eigentümer hat sich zu melden bei Joh. Zengerle, Mitglied der Brieftaubenstation Rorschach.

Verschiedene Nachrichten.

— **Hervorragende Leistung einer sehr jungen Taube.** Herr Schröer in Hannover-Linden erwarb von Herrn Stolze in Bernburg eine neun Wochen alte Taube, die in ihrer Heimat etwa vier Wochen ausgeflogen war. Fünf bis sechs Tage auf dem neuen Schlage eingesperrt, wurde das Tierchen am 2. Juli freigelassen, und der neue Besitzer war sehr betrübt, es am Abend nicht mehr vorzufinden. Um so erstaunter aber war er, als bereits am nächsten Tage ein Brief aus Bernburg eintraf, der die Ankunft dieses jungen Tierchens in Bernburg meldete. Ohne jede Vorübung, ohne jeden Reisegefährten hat das junge Ding also die zirka 150 Kilometer weite Strecke sofort zurückgelegt. Wie der Züchter bestätigt, ist es sehr guter Abstammung; immerhin aber ist die Leistung eine sehr seltene und verdient wohl registriert zu werden.

— **Viele Kaninchenzüchter** machen noch immer den Fehler, daß sie mit Gewalt eine große Anzahl Junge heranziehen wollen. Das ist falsch. Lieber eine kleine Anzahl heranziehen und wirklich gute Tiere, als viele und schwächliche, die Witterungsunbilden nicht trotzen können. Man vergesse niemals, daß durch viele Würfe das Muttertier geschwächt wird und seine Leistungsfähigkeit zurückgeht. Drei bis vier Würfe pro Jahr, mehr sollte man einer Häsin nie zumuten.

Büchertisch.

Bestimmung und Vererbung des Geschlechtes bei Pflanze, Tier und Mensch. Von Dr. Paul Kammerer, Privatdozent in Wien. Mit 17 Abbildungen

im Text und farbigem Titelblatt. Brosch. Mk. 1.—, geb. Mk. 1. 60, für Mitglieder der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft 75 Pfg., geb. Mk. 1. 20. Verlag Theod. Thomas, Leipzig.

Die vielbesprochene Frage und ängstlich gehegte Erwartung „Bub oder Mädel?" verlangte dringend nach einer gemeinverständlichen Darstellung, die — ferne jeder Einseitigkeit und ferne jedem persönlichen Entdeckerehrgeiz — unsere gesamte gegenwärtige Kenntnis wiedergibt. Auf keinem andern Wissensgebiete sind einerseits so viel Irrtümer verbreitet, falsche Erwartungen geweckt worden; keinerlei sonstige naturwissenschaftliche Tatsachen werden andererseits mit größerer Begierde vom Publikum entgegengenommen als gerade diejenigen des Sexualitätsproblemes. Darnach bedeutete es die Erfüllung eines wirklichen Bedürfnisses, wenn der Verfasser und erfolgreiche Forscher in objektiver, unbefangenster Weise in ein künstlerisch ausgestattetes Bändchen alles zusammengetragen hat, was uns gegenwärtig über Geschlechtsentstehung, Geschlechtsverteilung, Geschlechtsvererbung und Geschlechtsbestimmung (so lauten die Ueberschriften der vier Kapitel) bekannt geworden ist, und zwar so, wie es sich in den Ansichten der Mehrzahl jetzt arbeitender ernster Forscher wiederspiegelt. Es war gewiß keine einfache Aufgabe, den schwierigen Stoff, der das Eindringen ins tief-geheimste Leben der Keimzellen erfordert, so zu behandeln, daß er zuverlässig auf die Beherrschung durch jedweden gebildeten Laien rechnen kann; mit um so größerer Freude darf festgestellt werden, daß dies dem Verfasser wirklich überall gelungen ist; keinen Fachausdruck führt er ein, bevor er ihn erklärt hat, keine noch so oberflächliche Kenntnis setzt er voraus, bevor sie im Laufe der Darstellung leicht und sicher erworben werden konnte. Lehrreiche Bilder, zum Teil originale Mikrophotogramme, unterstützen noch weiterhin das Verständnis, und ein ausführliches Literaturverzeichnis am Schlusse bietet Gelegenheit zu lückenlosem Quellenstudium.

Freilich die Lösung der im ersten Satze ausgesprochenen Frage ist mit diesem Buche noch nicht gegeben. Gerade hier ist das Wort an seinem Platze: Alles menschliche Wissen ist und bleibt Stückwerk. E. B.-C.

Briefkasten.

— Frau Sch.-Sch. in K. Wenn Ihnen in Zukunft die Nummern dieser Zeitung wieder einmal nicht regelmäßig zugestellt werden, wollen Sie nur zu allererst bei Ihrem Postbureau reklamieren, sofern Sie die Zeitung durch Ihr Postamt bestellt haben. In Zürich werden die Nummern jederzeit pünktlich und vollzählig der Post übergeben und jeder Abonnent kann Samstag in den Besitz des Blattes gelangen. Bei zu später oder ganz unterbliebener Ablieferung liegt der Fehler immer an der Post oder eines Angestellten derselben, welche zuweilen sich für den Inhalt interessieren, ohne aber Abonnent sein zu wollen.

— H. Sch. in S. Die Abonnementsnachnahme pro zweites Semester 1913 an Sie liegt als Refusé bei der Expedition im Berichthaus Zürich; daher wurde die Zusendung des Blattes sistiert.

— B. G. in A. Selbständiger Wurf Kaninchen, der wenigstens drei Monate alt ist, kann prämiiert werden, aber er erhält nicht mehr als ein Diplom für sämtliche zum Wurf gehörenden Junge. Eine Prämiierung nach Punkten findet nicht statt.

— E. G. in W. Die Legetabellen werden Ihnen von der Expedition zugeschickt. — Es fragt sich, welche Art Diphtherie bei Ihrem Junggeflügel aufgetreten ist, ob sich die Krankheit durch Atembeschwerden äußert (Hals- und Rachenentzündung) oder durch Anschwellen des Gesichts (Augenentzündung). Bei jeder dieser Formen sind andere Heilmittel anzuwenden. Nehmen Sie einmal die gesunden Hühnchen weg und bringen Sie diese in einem besondern, nicht an den bisherigen angrenzenden Stall unter. Diese Tiere sind sorgfältig zu beobachten, um jeden neuen Krankheitsfall sofort zu bemerken und den Patient entfernen zu können. Die Hühnchen mit geschwollenem Kopf sind mit 1% Zinkvitriollösung zu behandeln, und ist darauf zu achten, daß die Augenlider nicht zusammenkleben. Mit einem weichen Pinselchen werden die erkrankten Gesichtsteile morgens und abends bestrichen. Bilden sich durch die Halsentzündung im Rachen und in der Luftröhre Belagmassen, so sind diese mit 2 Promille Sublimatlösung in Glyzerin zu bepinseln. Wenn ein Patient behandelt ist, soll der Pinsel in Alkohol ausgeschwenkt werden, bevor ein weiterer in Behandlung kommt. Je gründlicher Sie hierbei vorgehen, um so eher werden Sie die Krankheit bekämpfen, aber Geduld und Ausdauer ist bei 50 Hühnchen erforderlich. Wünsche besten Erfolg.

— W. K. in W. Die weißen Riesenkaninchen werden in der Schweiz nicht anerkannt, wenigstens heute noch nicht. Nur einfarbig graue Tiere jeder Schattierung, aber ohne weiße Abzeichen werden prämiiert. — Doch, es besteht ein schweizerischer Klub belgischer Riesenkaninchenzüchter. Daß Sie bisher noch nichts von ihm gelesen haben, ist erklärlich; denn derselbe benützt unsere Blätter nicht mehr als Organ. Solange Sie nur weiße Riesen züchten, hat es keinen Wert für Sie als Mitglied beizutreten. Wenn Sie aber dennoch „mitmachen" wollen, gebe ich Ihnen die Adresse auf einer Postkarte an.

— J. St. in N. Das Manuskript wird nach der Durchsicht gerne verwendet werden; einstweilen freundlichen Gruß und Dank.

— J. S. in U. Sie haben ganz recht. Auch ein Klubpräsident dürfte etwas entgegenkommender sein und der Ausbreitung der Kaninchenzucht nicht hindernd im Wege stehen. Aber häufig meint ein solches Haupt, was nicht der bevorzugten Rasse und dem eigenen Klub nützt, das schadet ihm, und deshalb wird ein engherziger Standpunkt eingenommen. Man will einen Druck ausüben, daß sich jeder Züchter dem Klub anschließe. Das ist die goldene Freiheit, die **ich** meine. Näheres brieflich, wobei ich auch die Belege zurücksende. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 8. August 1913.

Auffuhr sehr stark. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.10	bis	Fr. —.12	
Kisteneier	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ 9.50	„	„ 11.40	
Suppenhühner	„ 3.60	„	„ 4.—	
Hähne	„ 4.10	„	„ 4 70	
Junghühner	„ 1.50	„	„ 2.80	
Poulets	„ 2.40	„	„ 4.70	
Enten	„ 4.80	„	„ 5.60	
Gänse	„ 7.40	„	„ 9.—	
Truthühner	„ 8.—	„	„ 9.20	
Tauben	„ —.80	„	„ 1.40	
Kaninchen	„ —.50	„	„ 8.—	
„ leb., p. 1/2 kg	„ —.70	„	„ —.75	
Hunde	„ 4.—	„	„ 35.—	
Meerschweinchen	„ —.50	„	„ 1.—	

Wo kann sich durchaus solider, praktischer Mann, mit verschied. mod. Einrichtung behufs Gründung eines größeren Muster-Rassengeflügelhofes beteiligen oder unter günstigen Bedingungen niederlassen. Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehen. Offert. unt. Chiffre Orn. 360 befördert die Exped. -360-

Geflügel

Zu verkaufen.

Verkaufe **Rhode-Islands**-Junghühner, 4—6 Mte. alt, à Fr. 4—6; 1 Stamm (1. 5—6), 1912er, à Fr. 3.50, Hahn prima, Fr. 12, eine Truthenne, 3jährig, ausgezeichnete Brüterin, Fr. 6, nur bei sofortiger Wegnahme und wegen Umzug so billig. -366-
Frau Ziegler, Berg am Irchel.

Die besten -4-
Junghühner
liefert laut Preisliste billigst
F. Küttel, Ingenbohl.

Ausstellungstiere!

300 Junghühner, 100 Pekingenten, 1—4 Mte. alt, alles Naturzucht, Einzelhähne, sämtliche Tiere sind v. I. u. II. prämiierten Tieren, Kollekt.- u. Ehrenpreis, als: Orpington, tiefgelb, schwarzweiß, Porzellan, weiß u. schwarz, Minorka, Houdan, Faverolle, Italiener, zu Fr. 3—10.
-336- **J. Häne,** Geflügelhof, Anwyl-Goßau (St. Gallen).

Ich sende en gros u. en détail junge bunte, schwarze und gesperberte
Hühner,
ab Juni Enten, Gänse, Truten gegen Nachnahme. Prospekt gratis. Absatz 1912 = 20,000 Stück. -34
A. Haller, Bex (Waadt).

Verkauf oder Tausch.
3 Stück prächtige, schwere Rhode-Islandshähne, einer 2 Jahre, 2 1/2 Jahr alt. Tausch an belegte belg. Riesen- od. franz. Widder-Zibbe, aber nur an schwere Tiere. -388-
Emil Weber, Landwirt, Neuhaus, Reinsberg, Fischental.

Zu verkaufen
wegen Aufgabe der Züchterei:
25 Stück rebhuhnfarbige Italiener, junge und Erstleger;
1. 2 Orpingtons, II. Preis Luzern;
1. 1 pommersche Riesengänse, Prachttiere; -401-
2. 4 Peking-Enten; preiswürdig.
J. Kunz, Aquasana, Hergiswil (Nidw.).

Zu verkaufen.
1 Stamm Hamb.-Silberlack (1. 6), 1912er Brut, per Stück zu Fr. 5.
-354- **A. Riedweg,** Wolhusen.

Zu verkaufen.
Verkaufe von meiner diesjährigen Nachzucht von I. Preis präm. Abstammung einige schöne Hähne (E.-R. 13) oder tausche auch an Junghennen einer guten Nutzrasse.
-381- **H. Furrer,** Lehrer, Höngg.

Zu kaufen gesucht.

Schlachtgeflügel
kauft von jetzt an wieder jeden Posten zu höchsten Tagespreisen
Geflügelhof Waldeck, Walchwil
-9- am Zugersee.

Zu kaufen gesucht.
1. 2 houdanfarbige Italiener.
1. 2 blaue Andalusier, nur diesjährige Frühbrut. -392-
Offerten mit Preisangabe nimmt entgegen **A. Gerber,** Daniels, an der Straße, Mont-Tramelan (Berner Jura).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Tauben

Zu verkaufen.

Brieftauben: 1 Paar schwarze, 1 P. blaue, 1 P. rote, 1 P. fahle, per Paar Fr. 3 oder sämtliche Fr. 10. -350-
Hs. Haller, Bäcker, Lenzburg.

1.1 pr., schöne, sauber gezäpfte Schwarzweißschwänze verkauft für Fr. 7 **Hans Rast,** -382-
Runwil bei Baldegg, Kt. Luzern.

Zu verkaufen.

10—15 Stück diesjährige Schlachttauben, per Stück 80 Cts. -318-
H. Bachmann, Knonau (Zürich).

Brieftauben.

Selten schöne Tiere, 16 Stück, gibt billig ab, nur zusammen, -308-
Schaffhauserstr. 157, Zürich 6,
am Tram.

---

1 Paar junge Blauschildmöbli, extra schöne, spitzk., Fr. 5.
1 Paar junge, weiße, chinesische Möbli, Fr. 3.50. -373-
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Verkauf. Tausch.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe 5 Stück engl. Kropftauben, zusammen für Fr. 16. In Tausch nehme Harzerkanarien oder einen kleineren, jungen Rassenhund. -355
M. Schlee, Bäckerei, Bellinzona.

---

1 Paar sehr schöne Lachtauben Fr. 4. 50. 2 Paar 5 Monate alte Holländer-Kaninchen, Fr. 5 das Paar.
-405- **Schmid-Scaroni,**
Bühl-Frauenfeld.

Zu verkaufen.

2 Paar gelbe Lachtauben à Fr. 3
1 mehlfarbige, achtw. Goldkragen-Täubin Fr. 3, zusammen Fr. 8, 1 Paar weiße Lachtauben zu Fr. 4.
Walter Schwald, Volksbadstr. 17,
St. Gallen. -362-

Prima Schildtauben: 2.2 rot, per Paar Fr. 3.50, 0.2 rot, 0.1 schwarz, 1.0 blau, per Stück Fr. 2; 0.1 Briefer, gelbgehämmert, Fr. 2, 0.1 Briefer, blaugehämmert, Fr. 2.
-380- **E. Gerber,** Eichi, Zäziwil.

Offeriere

0.1 feine hellblaue Antwerpener-Briefer; 0.1 dito nagelblau; 0.1 dito glänzendschwarz à Fr. 2. 1.0 Schwarzweißschwanz, weißbindig, zu Fr. 2. 50. 1.0 mehlfarb. Weißschwanz mit Goldkragen zu Fr. 4. 0.1 weiße Feldtaube mit Spitzhaube zu Fr. 2. Verpackung frei. In Tausch nehme Gegenstücke. -395-
Herm. Guntersweiler, Fruthwilen
bei Ermatingen.

Zu verkaufen aus meiner großen Prima-Zucht: 2—3 Paar letztjährige oder diesjährige rotgefleckte Berner-Halbschnäbler. Preis per Paar Fr. 15—20. -402-
Gottfried Mäder, Riedbach,
Kt. Bern.

Zu verkaufen.

1 Paar schwarze Spitzhüblertauben zu Fr. 6; 1 Paar wildblaue Eichbühler zu Fr. 8; 1 Paar Lerchentauben zu Fr. 5; 1 Paar nagelblaue Briefer zu Fr. 4, eventuell auch Tausch an junge Minorka-Hühner.
J. B. Pfister, Baldeggerstraße,
-410- Hochdorf.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe ein Paar gelbe Strasser-tauben, 2 Luchsertäubinnen, eine rotgescheckte Berner-Halbschnäbler-täubin, nur prima Tiere. Offerten per Doppelkarte sind zu richten an
Franz Eggenschwiler, Laupersdorf,
-383- Kt. Solothurn.

Zu kaufen gesucht.

2.0 ägypt. Möbchen, schwarz, 1.1 Möbchentauben, gutes Zuchtpaar, gleich welcher Rasse. -365-
Joh. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Zu kaufen gesucht.

3 nagelblaue Eichbühlertäuber,
1 mehlfarbiger „
Verlange zur Ansicht (Preisangabe).
U. Thierstein, Bäcker, Oberburg
bei Burgdorf. -386-

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Fremdländische Vögel

offeriert -347-
Klaus-Brunner, Langenthal.

Jap. Möbchen (Zuchtpaar), sehr schön, sofort zur Brut schreitend, Fr. 5 d. Paar. China-Nachtigallen, sehr schön, an Körnerfutter gewöhnt, Fr. 8. -340-
Angehrn, Marthastr. 120, Zürich 3.

Kaninchen

70 lang. — Deck-Anzeige. — 70 lang.

I. Preis Belg. Riesen-Ramml.

Zum Züchten bereit, als 8 Monate 87 Pkte., jetzt da schwerer und länger 90 Punkte. Deckgeld mäßig. -371-
Spezialzucht B. Riesen, viele I. Preise.
Setz, Polizist, **Höngg** bei Zürich.

Zu verkaufen.

2 Schweizerscheck-Rammler, 5 und 9½ Mte. alt, II.klassige Tiere, von prämiierter Abstammung, zu Fr. 8 u. Fr. 13, event. Tausch an schöne Schweizerscheck-Zibbe oder schwere Schlachtkaninchen. -390-
Jos. Röllin, Schreiner, Menzingen,
Kt. Zug.

Zu verkaufen.

1 Schweizerscheck-Rammler, grauweiß, Fr. 12; 1 Schweizerscheck-Zibbe, grauweiß, Fr. 12; geben prima Ausstellungstiere; 3 Junge davon Fr. 6.
4 Stück Meerschweinchen, dreifarb., zus. Fr. 3; vier 1teilige Kaninchenställe, mit Blech ausgeschl., Rost, Raufen u. Freßgeschirre, zus. Fr. 10.
-353- **H. Peter,** Bäcker, Wald (Zürich).

Verkauf oder Tausch

1 Paar Japaner-Kaninchen, 2 Mal geworfen; 2 Paar 10 Wochen alte, von obigen. 1 Paar 6 Wochen alte Rouen-Enten. 1 Haarschneid-Maschine. Tausch an weiße, indische Laufenten, Perlhühner, junge Hühner, weiße Angora-Kaninchen. -387-
Walter Röthlisberger,
Fabrikarbeiter, Bärau, Kt. Bern.

-368- **Zu verkaufen.**

Zirka 20 Stück schöne, reinrassige blaue Wiener und franz. Widder, Februar-Mai-Würfe. -368-
Ed. Koller, Fabrikant, Arbon.

Gutentw. frz. W., 3 Mte. alt, sowie blanknas. Schweizersch., 3 Mte. alt, in schöner Zeichng., von schwersten Eltern, à Fr. 5—6. Tausch an Schlachtkaninchen. -367-
Magany, Lehrer, Lugano.

E. W. E. W.

Jung- und Zuchttiere, engl. Vollblut-Widder gibt ab -396-
Gottfried Keller, Tägertschi (Bern).

Verkaufe 3 Paar belg. R., 2 Mte. alt, zu Fr. 5, von I.prämiierter Abst., 2 Paar grau, 1 Paar weiß, Zibbe davon 70 cm lang, 13 Pfd. schwer; 3 belg. R.-Rammler, 3 Mte. alt, von prämiierter Abst., Fr. 4 per St.
393- **S. Gerber,** fils, Mont-Tramelan.

Belg. Ries.-Rammler abzugeben, 68 cm lang, erst par mal gezüchtet, dunkelgrau, prima Ohrenstellung, Fr. 15. -370-
Setz, Polizist, **Höngg** bei Zürich.

2.2 schneeweiße Riesen, hochfein, geb. am 20. Juni 1913, per Paar Fr. 12. Sende gegen Nachnahme 1 Tag zur Ansicht auf Kosten des Käufers. -400-
Wilh. Känzig, W.-R.-Z.,
Wiedlisbach, Kt. Bern.

-404- **Abzugeben:**

0.1 Schlachtr., belegt, mit 4 Stück 8 Wochen alten Jungen Fr. 14.
0.1 blaue Wiener, 6 Mte. alt, Fr. 7.
2.2 Silber, 5 Mte. alt, Fr. 15.
1.0 Schlachtr., 4 Mte. alt, Fr. 3.
A. Meister, Coiffeur, Matzendorf.

Belg. Riesen-Zibbe

11 Mte. alt, ca. 13 Pfd., reinrassig; Fr. 10 verk. od. tauscht an franz. W.-Z., Scheck -376-
Wohler, Zürcherstraße, Basel.

Umständehalber verkaufe meinen ganzen Bestand edelst. Grausilber, f. Zuchttiere, Fr. 8—10 per Stück, Jungtiere, 3—4 Mte. alt, à Fr. 3—4, 1 Rammler, 1¼jährig, 83 u. 85 Pkt., Fr. 10, 1 Rammler, 7 Mte. alt, Ia., Fr. 7, 1 Zibbe, 83 Pkt., mit noch 2 Jungen, 2½ Mte. alt, Fr. 15. -359-
A. Walser, Gärtner, Kronbühl
bei St. Gallen.

B. R. 74×18, 16 Pfd. B. R.

Beidseitiger, obiger Abstammung, gebe einige schöne Jungtiere ab, 10 Wochen alt, per Stück Fr. 6; 1.0 Prachtstier, 14 Pfd., 67 cm lang, reinh'grau, 9 Mte. alt, garantiert I.kl., Fr. 30. -356-
H. Schaufelberger, Rohr-Steg.

Billig zu verkaufen:

0.1 schöner Schw.-Scheck, belegt, prämiiert mit I. Preis (87 Pkt.), für Fr. 15; 1 Fl. R., d'grau, 68×17, stark gebaut, 11 Mte., Fr. 14. -394
J. Grob, Wittenbach (St. Gallen).

Hunde

Zu verkaufen.

Erstklassige junge Collie

bei **Peter Käch,** Rechtsanwalt,
-133- Solothurn.

Zu verkaufen.

Eine 3jährige Niederlaufhündin, schwarz und weiß, leichten Schlages, 37 cm hoch, scharf im Bau und jagt alles Wild. Kaninchen würden in Tausch genommen. -407-
Jg. Wetzel, Monteur, Bazenheid,
Toggenburg (St. Gallen).

Zu verkaufen.

Ein 2½ Jahre alter Niederlaufhund, von prämiierter Gebrauchsabstammung. Auskunft erteilt
-369- **S. Wiß,** Willisau.

Tierhandlung Zürich 6 a. Cram

Schaffhauserstraße 157

gibt billig ab:
Rassenhunde, scharfe Kettenhunde, Luxus-, Jagd- u. Damen-Hündchen in großer Auswahl; verschiedene Vögel, weiße Mäuse, Laubfrösche 2c. Auch passender Tausch gestattet.
-243-

Zum Verkauf.

Ein kleines Hündchen, Farbe aschgrau, männlich, sehr anhänglich, 7 Monate alt, Preis Fr. 35. -319-
Rikl. Ammann, Heizer,
Kapellenstraße 3, Oerlikon.

Bildschöne, rassige, 3 Jahre alte Berner-Laufhündin, mit sehr schönem Behang u. Laute. „Diana" ist zum Stechen u. Jagen auf Hase u. Reh prima. Von obiger Hündin könnte 1.1 rassenreine, 3½ Mte. alte Welpen abgeben, aber alles nur in gute Hände, Preis nach Uebereinkunft; wenn möglich persönliche Besichtigung. Nähere Auskunft erteilt
Jb. Flückiger, Jagdaufseher,
-364- Rohrbachgraben.

Zwerghündchen

männlich, kurzhaarig, gelb, nur 2½ Pfund schwer, 18 cm hoch, 20 Wochen alt, sehr possierlich. Photographie zu Diensten. Preis Fr. 30. 372-
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Zu verkaufen.

Ein prima Dachsbrack, jedes Wild jagend, 1½jährig, männlich, Fr. 50.
Kaufe einen gut eingerichteten, gut erhaltenen Kaninchenstall, für unter Dach zu stellen. Offerten mit Beschreibung u. äußerster Preisangabe sogleich zu richten an -363-
G. Hunziker, Sattler, Moosleerau.

Achtung!

Zu verkaufen: Eine 3 Jahre alte Berner Sennenhündin, sehr wachsam u. treu, Preis Fr. 30, ebendaselbst zwei 4 Monate alte Bastarde, männlich, Abstammung Berner Sennenhund u. Wolfshund, sehr schöne Tiere, zum Spottpreise von Fr. 15. Tausch gegen Nützliches nicht ausgeschlossen. Sich zu melden bei
-317- **Rob. Schild,** Interlaken.

Verkauf. — Tausch.

Ein schwarzes, reizendes Spitzerhündchen Fr. 30; eine eiserne Bettstelle, mit Matratze, Fr. 30.
Tausche an hiesige und exotische Vögel, event. Flobert oder deutschen Schäferhund, Rüde. -384-
Franke, Rotstraße 26, Zürich 6.

XXXVII. Jahrgang. № 31.

Zürich,
22. August 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Kulm** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Künstliche Kückenaufzucht im Kleinbetriebe. (Schluß.) — Ungeziefer im Taubenschlage. — Schluß der Kanarienhecke. — Das Aufziehen junger Wildvögel. — Etwas vom Meerschweinchen. — Das Angora-Kaninchen. — Verspätete Ausstellungsberichte. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Künstliche Kückenaufzucht im Kleinbetriebe.

Referat
gehalten am 18. Mai in der Versammlung der Rhode-Islands-Züchter in Zürich von Walser, Kronbühl-Wittenbach.

(Schluß.)

Nun zur Fütterung. Ich werde so oft gefragt: „Ja, was füttern Sie denn? Ich weiß nicht, mir gehen immer so und soviel Kücken ein". Oder „Ihre wachsen so rasch und haben ein glänzendes Gefieder" usw. Was soll ich antworten. Es gibt so viele Methoden und gute Ratschläge, aber die meisten stehen nur auf dem Papier und werden nicht befolgt. Manche sind gut, andere zu umständlich, und viele haben's jedoch auch nur auf den Geldbeutel derjenigen abgesehen, die nicht „alle werden". Viele sind nur Reklamemittel für Kückenfutter. Fertiges Kückenfutter ist bequem, aber etwas teuer; wer jedoch nur einige Bruten aufziehen will, dem ist es zu empfehlen. Ich füttere vom 2. bis 8. Tag etwas ausgesiebten Spratt, hartgetrocknetes Weißbrot, durch die Knochenmühle getrieben, ausgesiebtes feines Weizenschrot, für 50 Kücken ein rohes Ei verquirlt und alles untereinandergemischt, daß es recht krümmlig wird. Grünzeug wird fein gewiegt — hauptsächlich Spinat ist vorzüglich — und darunter gemengt. Ich habe wirklich großartige Resultate damit erzielt. Vom 9. Tag ab gehe ich schon zu etwas gröberer Kost über. Ich nehme Weizenschrot, Maisschrot, Haferschrot, Fleisch und etwas Knochenmehl. Dazu gebe ich viel Grünzeug, welches ich den Tierchen in ganzen Salat- und Köhlköpfen stets zur Verfügung stelle. Es ist eine wahre Freude, zu sehen, wie die kleinen Kerle mit ihren Schnäbeln das Grünzeug zu bearbeiten wissen, um möglichst schnell ins Herz, ins zarteste Grün zu gelangen. Ich kenne keinen Durchfall bei meinen Kücken und zeigt sich mal bei dem einen oder andern Tierchen die bekannte beschmutzte Hinterschürze, dann kommen unter das Futter fein gewiegte junge Löwenzahnblätter und die Sache ist in ein bis zwei Tagen behoben. Es ist dies ein ganz einfaches und billiges Mittel, das ich jedem Züchter bestens empfehlen kann. Ueberhaupt könnte dort, wo kein bewachsener Auslauf zur Verfügung steht, von Kindern gesammelter Löwenzahn — der ja überall wächst — in Grünfutterraufen dem jungen wie dem alten Geflügel stets zur Verfügung gestellt werden. Dieser und ganz besonders auch Spinat sind ein vorzügliches Grünfutter. Grober Sand, zerstoßene Holzkohle, harte Steinkohlenasche ꝛc.

stehen den Tierchen immer zur Verfügung. Ins Wasser gebe ich in der Woche einigemal einen Löffel voll Eisenvitriol, das ich mir in einer größeren Medizinflasche in Wasser auflöse. Ich habe sehr gute Resultate, da mir nicht ein Stück eingegangen ist und doch habe ich heuer zirka 150 Küken, alle im Kückenheim aufgezogen. Dabei ist die Arbeit durchaus eine leichte; in fünf Minuten morgens und abends ist alles gemacht. Man hat keinen Aerger mit den Glucken und braucht sie nicht zusammenzusuchen. Ich gehe mit jedem eine Wette ein: die Tierchen wachsen genau so, wenn nicht besser, und werden sehr bald so selbständig wie alte Hühner. Man muß sich eben von des Urgroßvaters Hosen trennen können und mit der Zeit Schritt halten, wenn man auch in der Geflügelzucht vorwärts kommen will. Derjenige, der einmal mit der künstlichen Aufzucht begonnen hat, wird kaum mehr davon ablassen.

Selbstverständlich ist Reinlichkeit Bedingung. Oefteres Erneuern der Erde oder des Sandes im Auslauf und Scharraum, sowie Sauberhaltung des Kückenheims selbst und eine Generalreinigung vor Wiederbesetzung mit kleinen Küken ist unerläßlich. Es empfiehlt sich ein Kalkanstrich, dem man wasserlösliches sogen. Obstbaumkarbolineum beifügt. Ungeziefer halte man fern; denn es ist der Würgengel für Junggeflügel und imstande, ganze Bruten zu vernichten. Schon mancher angehende Züchter, der mit voller Begeisterung sich der Zucht widmete, hat wieder umgesattelt und nachher geschimpft, ohne zu wissen, daß er selbst die Schuld an seinem Mißerfolg trägt. Wer es nicht glaubt und meint, er habe kein Ungeziefer in seinen Geflügelställen, der breche einmal eine Latte oder ein Brett — das vielleicht eine Ritze hat — ab, und besehe es am Tageslicht. Er wird zu einer anderen Ansicht gelangen. Sorge man, daß ungezieferfreie Bruthennen verwendet werden, damit die Küken ebenfalls frei werden, denn im Kückenheim, das immer gleichmäßig warm ist, vermehrt sich das Ungeziefer in kurzer Zeit millionenfach.

Nun zur Milchfutterfrage. Es wird so viel dafür und dawider geschrieben, daß man glauben sollte, es wäre doch eines entscheidenden Versuches wert. Ein Züchter, dem es nicht auf die nötige Zeit und Kosten ankäme, sollte eine Saison von allen Bruten die Küken teilen und gesondert aufziehen, indem er die einen mit Milch, die andern ohne Milch füttern würde. Das Gewicht der Küken müßte beim Trennen und jede Woche festgestellt werden, ebenso die Verluste. Ich möchte beinahe wetten, daß diejenigen Küken, die mit Milch gefüttert würden, den andern den Rang ablaufen und besser in der Befiederung würden. Ich würde sofort zur Milch greifen, aber solange dieselbe kaum für die Familie erschwinglich (??), ist sie als Geflügelfutter zu teuer. Es heißt nun wohl, Hühner wären keine Säugetiere; das stimmt; aber sie sind Allesfresser und kommt es allerdings ganz darauf an, wie Milch gefüttert wird. Kann man an alte Hühner saure Milch ohne Bedenken reichen, so wäre diese für Küken Gift, ebenso wie für jedes Säugetier im zartesten Alter. Füttern wir dagegen abgekochte frische Milch, aber nur soviel als auf einmal genommen wird, so schadet die e im zartesten Alter gar nichts. An Küken mit fünf bis sechs Wochen können wir auch schon saure Milch abgeben, jedoch sollte dann nicht gewechselt werden, das heißt also, es ist entweder süße oder saure Milch zu reichen. Mastküken z. B. sind ohne Milch nicht so schnell verkaufsfähig aufzuziehen und erhalten durch dieselbe eben erst den feinen pikanten Geschmack. Ich hatte früher Gelegenheit, Fasanenaufzucht zu treiben und habe sogar Spratts Patent häufig mit Milch angebrüht, und ich sage, diese ja eigentlich noch wild lebenden jungen Scharrvögel waren wie besessen auf gerade dieses Milchfutter und gediehen prächtig — warum soll es nun dem schon seit Jahrtausenden kultivierten Hausgeflügel schaden? Selbstverständlich darf nicht des Morgens für den ganzen Tag das Futter angemacht und womöglich in der Sonne stehen gelassen werden. Ich warne speziell davor und sage: reichet immer frisches Futter, auf einmal nicht zu viel, dafür öfter, und es gibt keine Verluste.

Nun zum Schlusse. Küken sind Gewohnheitstiere wie jedes lebende Wesen überhaupt. Sie müssen erzogen werden, d. h. haben sie sich eine üble Gewohnheit angeeignet, so ist ihnen dieselbe nicht so leicht wieder abzubringen. Ich erinnere nur an das Federnfressen ꝛc. ꝛc., oder es heißt: meine Küken drücken sich immer in einer Ecke zusammen und oft ist eins davon erdrückt. Da heißt es eben aufpassen; denn an einem schönen oder kalten Tag sitzt die ganze Gesellschaft im kalten Auslauf in einer Ecke zusammengekauert und ist halb erstarrt und erkältet oder gar erfroren. Da muß man nun vorsorgen. Verschaffen wir den Tierchen Arbeit durch Futtereinstreuen, Grünzeugeinlegen ꝛc. und sorgen wir hauptsächlich für richtige Wärme im Warmraum. Verstellen wir die Ecken mit Ziegelsteinen oder Brettchen, so daß sie mehr eine Rundung bilden; auch sind die schwächeren Tierchen von den stärkeren abzusondern, und dann gibt es keine Verluste.

„Das gibt aber viel Arbeit", wird mancher denken, „soviel bring ich der Hühnerzucht nicht entgegen". Gut, wem dies zu viel ist, der lasse die Finger davon. Besser einige Züchter weniger als solche, die nicht Liebe, Ausdauer und auch ein klein wenig Verstand für die Hühnerzucht mitbringen. Wer also Kückenaufzucht im kleinen Betriebe künstlich zu betreiben beabsichtigt, führe ruhig sein Vorhaben aus; er wird es nie bereuen. Unsere heutigen Kückenheime sind derart auf der Höhe, daß es fast gar keine Verluste mehr gibt, die Arbeit ist gering und lohnt sich zehnfach. Erst wenn auch bei uns in der Schweiz die künstliche Brut mit künstlicher Aufzucht immer mehr sich Bahn bricht, können wir sagen, die Geflügelzucht ist rentabel und sie trägt zur Wohlfahrt und zur besseren Ernährung unserer Bevölkerung bei.

Taubenzucht

Ungeziefer im Taubenschlage.

Ich erlaube mir, einen kleinen Beitrag zu geben, vielleicht zum Nutzen vieler Taubenzüchter und -Liebhaber.

Als ich mir vor drei Jahren wieder einen Taubenschlag anlegte, besetzte ich diesen mit nur gutem Zuchtmaterial, welches sich auch vortrefflich bewährte, denn in kurzer Zeit hatte ich alle Nester mit Jungen besetzt und die Alten schritten abermals zur Brut. Es ist zwar dies nichts Besonderes; denn mein Futter, „das Beste vom Guten", trug dazu bei. Aber es sollte anders kommen. Was ich in früheren Jahren nie bemerkte, entdeckte ich schon in der zweiten Brut. Nebenbei bemerkt, wird es auch früher vorgekommen sein, nur sah ich es nicht und schrieb die Mißerfolge allem Möglichen und Unmöglichen zu, nur mir nicht. So geht es auch heute noch in vielen Taubenschlägen her und zu, auch Hühnerställe und Vogelkäfige nicht ausgenommen. In der zweiten Brut fand ich auf einmal, daß die Nester von Ungeziefer nur so wimmelten. Die Jungen wollten nicht mehr in den Nestern bleiben, krabbelten heraus und wurden dadurch von den Alten oft jämmerlich zerhackt. Nun wurden verschiedene Mittel und Mittelchen probiert, aber offen gestanden, sie waren nicht wirksam. Ich sparte zu viel mit den Vertilgungsmitteln und Medikamenten. Da stieß ich einmal in der Luz. Geflügelbörse auf einen ähnlichen Artikel, welcher mir die Augen öffnete. Darin hieß es, daß alle Mittel gut seien, nur solle man nicht so sparsam umgehen, wie es meistens der Fall sei, dann sei auch die Wirkung sicher. Zugleich wurde auf ein Insektenpulver*) hingewiesen, welches verhältnismäßig billig sei, sehr wirksam und dabei den Tauben absolut unschädlich sei. Sogleich ließ ich mir 2 Kilo davon kommen, und siehe da, es half, natürlich nur auf die etwas verschwenderische Art, wie ich es anwendete. Den brütenden Tauben legte ich behutsam einen Löffel voll direkt auf den Rücken, an die Wände um das Nest herum warf ich, wie ein Maurer mit der Kelle den Mörtel anwirft, das Pulver, auch in das Nest streute ich löffelweise; waren schon größere Junge im Neste, so legte ich ihnen ebenfalls mit dem Löffel das Pulver auf den Rücken. Das half gründlich. Ich konnte bald wahrnehmen, wie die Jungen sich vorteilhaft entwickelten, die Alten ruhig brüteten und sich wohl befanden. Und heute habe ich kein Ungeziefer mehr im Schlage, obwohl ich von dem Pulver sehr wenig Gebrauch mache; aber zweimal im Jahre lege ich jetzt noch jeder brütenden Taube einen Löffel voll Pulver auf den Rücken, denn es ist leichter vorzubeugen, als nachher zu heilen.

Dann möchte ich noch besonders auf die Reinigung der Schläge hinweisen. Ich sehe und beobachte immer mit Genugtuung das große Wohlbehagen der Tiere in dem frisch gereinigten Schlage. Es ist und wäre von einem Liebhaber sicherlich nicht zu viel ver-

*) Bitte geben sie den Namen und Bezugsquelle desselben an.
Die Redaktion.

langt, wenn er alle 14 Tage den Schlag gut auskratzen und vielleicht etwas Sand streuen würde. Auch die von den Jungen verlassenen Nester, welche voll von Kot sind, wären herauszunehmen, zu reinigen und mit etwas frischem, kurzem (zirka 20 cm langem) Stroh zu belegen; die alten Tauben beziehen solche Nester mit Vorliebe wieder. Ich z. B. bestreue die Nester, in welchen halbflügge, jedoch meistens stark beschmutzte Junge sind, sowie deren nähere Umgebung mit einer oder zwei Handvoll Sägemehl, welches ich extra gut austrocknen lasse, dabei werden die Nester von dem unangenehmen Geruch befreit und die Jungen sehen viel reinlicher aus, besonders die mit viel Weiß. Hat ein Züchter und Liebhaber einmal diese Methode angefangen, so wird er sie kaum mehr missen wollen; denn diese Mühe lohnt sich doppelt. Erstens kann er auf mehr Erfolg in der Zucht rechnen und zweitens werden die Tiere sehr zutraulich durch den Verkehr, der ihnen nur Wohlbehagen bereitet, und dafür ist jedes Tier dankbar. Meine Tauben sind jetzt zutraulich, auch solche, welche ich zukaufe, sind es in kürzester Zeit, so daß ich sie stets, wenn ich den Schlag reinige, hinausjagen muß, um sie nicht zu beschädigen, mit dem Kratzer zu stoßen oder zu treten. Auch kann jeder Liebhaber darauf rechnen, daß ihm keine Taube davonfliegt, selbst auch Brieftauben gewöhnen sich gerne an eine gute Ordnung. Ich möchte wünschen, daß viele Liebhaber in ihren Schlägen besser nachsehen, die vielen Mißerfolge würden bedeutend reduziert und die Freude an der Taubenhaltung viel größer.

Ich muß hier an dieser Stelle verraten, daß ich schon Taubenschläge betreten habe, welche ich vor 2 bis 3 Jahren selbst anlegen half, in denen aber jetzt noch der gleiche Kot liegt, wie er am ersten Tage fiel. Solche Liebhaber klagen leider am meisten. Auch die Fütterung möchte ich nicht unerwähnt lassen. Viele Züchter und Liebhaber füttern jahraus jahrein Weizen, dazu oft nur Abfallweizen aus Mühlen; dabei sollen die Tauben gedeihen, aus nichts. Man soll immer eine Mischung reichen, die Tiere bleiben dabei viel gesünder; hier möchte ich raten, nur vom Besten zu kaufen, denn es ist bestimmt das Billigste; mit einem Drittel guten Futters erreicht man mehr als mit der ganzen Ration Abfallfutter. Man kann sich denken, daß nichts Gutes abfällt, nur die leeren Körner und die leere Schale haben keine Kraft, zumal nicht für Geflügel.

Ich möchte nur wünschen, daß dieses gelesen werde und in vielen Taubenschlägen eine Besserung einkehren möchte. Dies wäre jedem Einzelnen selbst zum Nutzen und zur Freude. A. R.

Kanarienzucht

Schluß der Kanarienhecke.

Seit vielen Jahren schon habe ich den Züchtern empfohlen, die Kanarienzucht rechtzeitig zu beenden, weil der Ertrag einer Spätbrut niemals den Wert habe, den sie an Mühe und Arbeit erfordert. Ich ging hierbei von der Ansicht aus, daß bei Eröffnung der Hecke in der zweiten Hälfte März bis zum Ende derselben Mitte bis Ende Juli leicht drei Bruten zu erzielen seien, und damit sollte sich der Züchter begnügen. Nur wenige unserer freilebenden Vögel machen jährlich mehr als zwei Bruten; wenn wir nun bei unsern Kanarien drei Bruten erzielen, so ist damit das Leistungsvermögen der kleinen Gelbröcke erschöpft und auch der Züchter hat reichlich Freuden und Enttäuschungen kosten können. Also sollte man mit der Hecke Schluß machen.

Warum geschieht es aber so wenig und warum greift der Züchter nicht ein? — Fürs erste ist der geschäftliche Betrieb der Zucht die Ursache. Die Liebhaberzüchter, die um der Vögel willen und der Freuden, welche die Zucht gewährt, sich damit beschäftigen, werden immer seltener. In Broschüren und in Fachblättern wird die Rendite der Kanarienzucht in verlockenden Zahlen geschildert und mancher läßt sich betören und beginnt eine Hecke, ohne im geringsten Vogelfreund zu sein. Er will sich mit der Kanarienzucht eine Nebeneinnahme verschaffen, wie es in irgend einem Artikel so überzeugend geschildert wurde. Da hieße es doch, sich gegen die Götter versündigen, wenn man das Zustandekommen einer Brut verhindern würde. Im Gegenteil, man sucht die Fortpflanzung anzuregen, ein weiteres Gelege zu begünstigen, ohne Rücksicht darauf, ob die Vögel schon zwei oder drei Bruten mit mehr oder weniger Erfolg gemacht haben. Man rechnet, indem man hofft, die zwei oder drei Weibchen, welche nochmals nisten wollen, könnten jedes zwei oder noch mehr Hähnchen erzielen und diese würden nach der Gesangsausbildung doch einen Handelswert haben, der alle Mühe reichlich lohne. Also reine Profitwut verleitet jeweilen zu einer Ausdehnung der Hecke über die gewöhnliche Zeit hinaus.

Häufig ist auch ein recht geringer Zuchtertrag die Ursache, wenn man die Vögel ruhig weiter nisten läßt so lange sie wollen. Es gab im Verlauf der Hecke vielleicht viele klare Eier oder verhältnismäßig viele befruchtete Eier ergaben keine lebenden Vögel, und da hofft man, mit dieser letzten Brut könne man das Ergebnis ein wenig günstiger gestalten. Manchmal erweisen sich die Weibchen als schlechte Fütterer, besonders in der ersten Brut; sie füttern ungenügend oder nur einige Tage und lassen dann die Jungen eingehen. Bei der zweiten Brut füttern sie ihre Jungen etwas länger oder sie bringen sie völlig zum Ausfliegen. Da denkt nun mancher Züchter, weil die erste Brut verunglückt und drei Bruten die Regel sind, so lasse man eben eine vierte Brut machen, um aus drei geratenen Bruten Junge zu erhalten. Leider liefert nur ganz ausnahmsweise die vierte Brut ein befriedigendes Ergebnis. Ich habe dies zur Genüge selbst erfahren müssen und bin deshalb zur Ansicht gekommen, daß ich später kein Weibchen mehr brüten ließ auf Eiern, die erst im Juli gelegt waren. Die Jungen aus solchen Eiern — selbst wenn die Alten vorzüglich füttern — kommen meist erst anfangs August zum Ausfliegen und sollten dann noch zirka 14 Tage von den Alten gefüttert werden, bis sie selbständig sind. Weil aber Ende Juli bis anfangs August bei den meisten Vögeln die Mauser eintritt und damit aller Fortpflanzungstrieb erlischt, bekümmern sich die Alten gewöhnlich nicht mehr um ihre Jungen und diese leiden dann Hunger. Selbst wenn sie nun vom Hunger getrieben ans Futter gehen, ist der Verdauungsapparat doch noch nicht so gestärkt, daß er das aufgenommene Futter ohne Nachteil verarbeiten kann, und die Folge davon sind schwächliche Vögel, die in der Mauser oder während der Gesangsausbildung anfangen zu kränkeln und eingehen. Damit ist der erwartete Mehrertrag verloren.

Der Züchter ziehe daraus die richtige Lehre. Vor Eintritt der Mauser sollten auch die letzten Jungen selbständig sein. Jeder Züchter wird wissen, wenn er bei seinen Kanarien den Beginn der Mauser zu erwarten hat. Er weiß auch, wie lange es geht, bis ein Gelege Eier erbrütet und die Nachzucht selbständig geworden ist. Man muß diese Zeit auf sechs Wochen annehmen. Wenn nun bis Mitte August die letzten Jungen selbständig sein sollen, muß verhütet werden, daß anfangs Juli die Paare nochmals zur Brut schreiten; der Züchter darf dies nur bis Ende Juni gestatten.

Wie kann nun der Züchter dem zu späten Gelege vorbeugen? Da um diese Zeit oft die Weibchen noch nistlustig und die Männchen noch feurig sind, habe ich die letzteren weggefangen und den Weibchen überlassen, daß sie noch ihre Eier fertig bebrütet oder die Jungen herangefüttert haben. Dabei muß man freilich riskieren, daß ein Nest Junge eingeht, weil das Weibchen allein nicht ausreichend füttert, doch kommt dies selten vor. Würde man aber das Männchen dabei lassen, so würde nochmals ein Nestbau gemacht und die Hecke zöge sich bis in den Herbst hinein. Deshalb Schluß der Hecke. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Das Aufziehen junger Wildvögel.

Von den Freunden unserer einheimischen Vögel trägt sich der eine oder andere mit dem Wunsche, gelegentlich einige Junge von einer gewissen Vogelart selbst aufzuziehen. Die Erzüchtung der betreffenden Vögel in der Gefangenschaft ist sehr unsicher, das Eingewöhnen gefangener Vögel macht Mühe und kostet Opfer, so daß es ratsamer erscheint, einige Vögel dem Neste zu entnehmen und sie aufzuziehen. Freilich ohne Mühe geht's da auch nicht ab. Wenn jedoch der Pfleger Verständnis für die Bedürfnisse der Art besitzt und wenn er mit Ausdauer und Geduld dabei vorgeht, wird er in den meisten Fällen Erfolg haben.

Es ist bereits angedeutet worden, daß genügend Verständnis des Pflegers meist einen Erfolg habe. Diese Eigenschaft ist unerläßlich; denn wenn es dem Pfleger an Erfahrung in der Pflege der einheimischen Vögel mangelt, wenn er nicht die erforderlichen Kenntnisse besitzt, die eine erfreuliche Entwicklung der Kleinen verbürgen, dann möge er lieber die Hand davon lassen. Dazu sind unsere Vögel doch zu gut, daß man die Jungen dem Neste entnehme und sie dann aus Mangel an richtiger Pflege eingehen lasse. Daraus folgert, daß man in der Pflege der betreffenden Art bewandert sein muß, daß man ihre Bedürfnisse kennt, ihre Eigentümlichkeiten studiert habe. In diesem Falle ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Pfleger die Jungvögel zweckentsprechend behandeln wird.

Das Aufziehen einiger Nestjungen wurde früher schon geübt, als die Beschaffung der sogenannten Groschenvögel nicht erschwert war. Man suchte und fand im Aufpäppeln der Jungen eine Befriedigung, der beständige Umgang mit ihnen machte sie zahm und dies dürfte der Hauptgrund sein, daß man früher und heute noch dem Aufpäppeln der Vögel so viel Bedeutung beimißt. Ich erinnere mich noch gut daran, mit welcher Geduld und Ausdauer vor mehr als 40 Jahren im Kreis Hanau-Fulda in Hessen und Kassel ich alljährlich eine Anzahl junger Singdrosseln aufpäppelte. In den ausgedehnten Waldungen bei Schlüchtern gab es zur damaligen Zeit sehr viele Singdrosseln und oft fand ich bei einem Morgenspaziergang — um 6 Uhr mußte ich wieder zurück sein — in Zeit von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden zehn Drosselnester. Ich entdeckte auch mehrere Nester anderer Vogelarten, doch ließ ich diese ungestört, da ich mich dazumal ganz besonders für die Zippen, die Singdrosseln, interessierte und ihnen meine Gunst schenkte.

Ueber die Berechtigung des Aufziehens junger Vögel kann man verschiedener Ansicht sein. Ich weiß, daß es Leute gibt, die dies als eine Versündigung an die Natur betrachten; sie sind gegen jedes Gefangenhalten eines Wildvogels, erblicken in jeden gekäfigten Vogel ein bedauernswertes Geschöpf, welches um seine Freiheit trauere. Das ist falsche Sentimentalität, eine gewisse Kurzsichtigkeit. Solche Leute lassen sich nicht belehren, nicht mit Beweisgründen überzeugen, sie beharren auf ihrem einseitigen Standpunkt. Der ihnen zuweilen gemachte Vorwurf, mit der Verfechtung ihrer Ziele würden eigennützige Zwecke verfolgt, ist nicht immer zutreffend. Man geht dabei von irrigen Voraussetzungen aus und kommt logischerweise zu ebenso irrigen Schlüssen; man versteift sich auf eine Idee und sieht nicht ein, daß Ursache und Wirkung in diesem Falle nur einen künstlichen Zusammenhang haben. Vor 40, 50 und noch mehr Jahren war das Käfigen einiger Wildvögel viel allgemeiner, viel verbreiteter als jetzt, und doch gab es trotzdem einen größeren Vogelreichtum wie heute. Die gegen früher bemerkbare Abnahme der Vögel fällt nicht auf Rechnung der Stubenvogelpflege, sondern auf die Ausbreitung der Industrie, dem Verschwinden der Waldungen oder deren Modernisierung, dem Trockenlegen der Sümpfe, dem Kanalisieren der Bäche und Abzugsgräben, dem Entfernen der Hecken an den Grenzen der Heimwesen usw. usw. Deshalb sind die Vögel zurückgegangen. Wären die Liebhaber der Käfigvögel die Ursache, so müßten gerade die Vögel seltener geworden sein, die vorzugsweise gekäfigt werden, und andere — die sich nicht dazu eignen — müßten sich entsprechend vermehrt haben. Zeisige, Hänflinge und Distelfinken, die begehrtesten Körnerfresser, nehmen aber zu, während alle Schwalbenarten, die nur ganz ausnahmsweise einmal in Pflege genommen werden, in beängstigender Weise abnehmen. Wer ruhig darüber nachdenkt, muß zur Einsicht kommen, daß die Stubenvögel nicht in solcher Menge gehalten werden, um ihren Bestand in der freien Natur zu gefährden.

Deshalb läßt es sich auch rechtfertigen, wenn ein erfahrener Vogelpfleger einige bald flügge junge Vögel heimnimmt zum Aufziehen. Nur ist hiebei zu beachten, daß man niemals das ganze Nest mit Inhalt nehme, sondern nur zwei oder höchstens drei dieser Vögel, damit die Alten die Zurückgebliebenen auffüttern können. Besser noch wäre es, wenn man aus mehreren Nestern je den kräftigsten Vogel entheben und sie dann zu Hause miteinander aufziehen würde. Sind unter den Aufgezogenen Vögel weiblichen Geschlechts, so läßt man diese nach erlangter Selbständigkeit in der Nähe der Fundstelle fliegen. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Etwas vom Meerschweinchen.

Vor einigen Wochen schrieb mir einer unserer Abonnenten, er würde sehr gerne einmal einen Artikel über „das Meerschweinchen, seine Zucht und Pflege" lesen und er hoffe, seinem Wunsche werde recht bald entsprochen. Der Gesuchsteller sprach auch die Zusicherung aus, sicherlich werde noch mancher Abonnent dieser Blätter einem solchen Artikel ebenso viel oder mehr Beachtung schenken als den im übrigen recht lehrreichen Abhandlungen über Geflügel, Vögel und Kaninchen.

Bisher habe ich jedem derartigen Wunsche entsprochen und ich fühlte, daß der Mann Recht hatte. Wo anders will man über eine solche Kleintierrasse unterrichtet werden als in einem Fachblatte, in dem die Kaninchen eine ständige Rubrik bilden. Aber der Erfüllung des Wunsches stellten sich insofern Schwierigkeiten entgegen, als in diesem Falle mich mein Wissen im Stiche ließ, d. h. daß ich keinerlei eigene Erfahrung hatte. So mußte ich mich auf die Literatur stützen, die bekanntlich für das Meerschweinchen noch recht mager ist. Ich erinnerte mich, daß Herr Dr. Poppe in Leipzig, der Verleger des „Kaninchenzüchter", schon vor mehreren Jahren eine Spezialbroschüre über diesen Nager herausgegeben hatte, welches Schriftchen ich aber einem Liebhaber schenkte. So war ich jetzt genötigt, mir ein anderes Exemplar kommen zu lassen, auf welches ich mich in den nachfolgenden Ausführungen stützen muß. Diese kleine Broschüre trägt den Titel: Das Meerschweinchen. Zucht zum Vergnügen und Gewinn. Nach dem Französischen des René Bertaut von Dr. F. Poppe. 2. Auflage mit 6 Bildern.

Da ist nun vorerst zu bemerken, daß keine zuverlässige Erklärung über die Entstehung des Namens Meerschweinchen gegeben werden kann. Man vermutet, seine Lautäußerung, die eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Grunzen unseres Borstentieres habe, sei die Ursache seines Namens. Möglich ist aber auch seine dem Schweine ähnliche Körperform, sofern man sich entsprechend längere Läufe hinzudenkt. Ich weiß, daß schon in meiner Knabenzeit einzelne Schulkameraden sich Meerschweinchen hielten, und heute — 50 Jahre später — ist dieses Tier bei uns noch nicht allgemeiner geworden. Es hat noch keine eifrigen Gönner gefunden, die sich zu einem Vereine zusammengeschlossen und seine Züchtung zum Ziele gemacht hätten.

Ich denke mir, das Meerschweinchen läßt sich gewiß ebenso zum Vergnügen züchten wie irgend eine Rasse Kaninchen, und es ist möglich, daß das Fleisch so nahrhaft und wohlschmeckend sein kann wie Kaninchenfleisch. Wer des Vergnügens und der Fleischproduktion zum Selbstgebrauch wegen Meerschweinchen züchten will, kann sehr wohl seine Rechnung dabei finden. Dagegen scheint mir der gegebene Hinweis der vorteilhaften Verwertung der Tiere zu wissenschaftlichen Versuchen an bakteriologischen Instituten nicht empfehlenswert. Dieser Züchtungszweck steht auch in direktem Widerspruch mit der Aeußerung, wer des bloßen Geldes wegen züchte, sei kein Züchter. Wer nur züchtet, um seine Tiere an bakteriologische Institute vorteilhaft verkaufen zu können, der ist nach meiner Ansicht kein Züchter, sondern ein Handlanger herzloser Vivisektoren.

„Das gemeine Meerschweinchen (Cavia cobaya) stammt aus Peru, woselbst das Tier zur Zeit der Eroberung durch die Spanier neben dem Lama, Alpaka, Hund usw. als Haustier angetroffen wurde. Es soll dort hauptsächlich Schlachttier für den gemeinen Mann gewesen sein, wurde von den Priestern auch zu Opferzwecken verwendet und prophezeiten die Zauberer aus dessen Blute. Mitte des sechszehnten Jahrhunderts kamen die ersten Meerschweinchen nach Europa, und zwar nach Paris, Augsburg und dann nach Zürich. Anfänglich erregten sie großes Aufsehen, und ihre Züchtung wurde fast Modesache; heute kennt fast jedermann das Meerschweinchen als leicht zu züchtendes, harmloses, zahmes Haustier." Bei diesem Zitat läßt sich am Schlußsatz ein berechtigtes Fragezeichen anbringen; denn jetzt kennen viele Menschen das Meerschweinchen nur dem Namen nach und nur wenige Tierfreunde betreiben dessen Zucht.

Ueber die Stallungen wird gesagt, daß man die Meerschweinchen nicht — wie es so oft geschieht — mit den Kaninchen zusammenhalten sollte; es gehört ihnen ein separater Stall. Die Stalleinrichtung entspreche derjenigen der Kaninchen, nur braucht die Bodenfläche und auch die Höhe nicht so groß zu sein. Ein Doppel-, resp. Rostboden ist auch hier erforderlich; denn Feuchtigkeit kann auch beim Meerschweinchen unangenehme Folgen nach sich ziehen. Es wird empfohlen, in eine Ecke des Stalles ein kleines Kistchen zu stellen, welches gerne aufgesucht wird. Dieses Kistchen soll keinen Boden, muß aber ein entsprechend großes Schlupfloch haben. Die kleinen Nager werden sich dann oft in das Innere zurückziehen und dort ruhen. Unter dieses Kistchen kann Streue oder Torfmull gelegt werden und zur Reinigung hebt man dasselbe ganz weg. Die Tiere sind verträglich und es können auf einer Bodenfläche von 50 = 70 cm ein Männchen und zwei Weibchen gehalten werden. Die Reinigung des Stalles soll wöchentlich wenigstens zweimal vorgenommen werden und im weitern ist darauf zu achten, daß man hochtragende Weibchen rechtzeitig allein setzt. Sie würden zwar in den meisten Fällen auch im Beisein anderer Zuchttiere ihre Jungen unbeschadet heranziehen, doch ist es sicherer, wenn es eine Zelle für sich allein bewohnt und dort seine Jungen heranzieht. In der Broschüre wird erwähnt, es sei schon vorgekommen, daß Mütter ihre Jungen im Stiche gelassen haben, wenn andere ausgewachsene Tiere mit im gleichen Raume waren. Die Säugezeit dauert 4 bis 5 Wochen, doch wird auch hier eine Verlängerung nur vorteilhaft sein. An anderer Stelle ist zu lesen: „Die 3—4 Wochen alten Jungen nimmt man fort und setzt sie in besondere Abteilungen für sich.“ Diese frühe Wegnahme der Jungen ist vielleicht volkstümlich, aber sie dürfte auch wesentlich dazu beigetragen haben, daß die Meerschweinchen allmählich ein so kleines Gewicht erreichten. Eine längere Säugezeit und weniger Würfe werden auch hier bessere Zuchtergebnisse herbeiführen. (Schluß folgt.)

Das Angora-Kaninchen.

Infolge des langen, seidenartigen und schneeweißen Haares ist das Angorakaninchen eines der beliebtesten unter den verschiedenen Rassen. Oft kann man die Beobachtung machen, daß Besucher eines Angorazüchters voller Entzücken lange Zeit vor den Käfigen stehen und nicht genug diese schönen Tiere bewundern können. Das gleiche kann man auch bei Ausstellungen wahrnehmen. Besonders finden auch die herrlichen Produkte, die aus den Fellen der Angoras gewonnen werden, allgemeinen Anklang. Die schöne weiße Angorawolle, welche die ausgekämmten Haare der Angoras darstellen, wird zu Blusenstoffen, Jacken, Schals, Strümpfen usw. in allerbester Qualität verarbeitet. Trotzdem gibt es noch viele unter den Züchtern, die sich zur Angorazucht nicht entschließen können. Und was ist es, das die meisten abschreckt? Nur die irrige Meinung, daß das Angorakaninchen einer zu großen Pflege bedarf. Von vielen hört man: „Ja, die Angoras wären ganz schön, wenn nur nicht alle Tage das Gekämme wäre!“ Diese Ansicht, mein lieber Leser, ist grundfalsch! Es genügt, die Tiere alle acht Tage zu kämmen; durch zu vieles Kämmen verlieren die Tiere sogar im Aussehen. Zur Zucht der Angoras ist Hauptbedingung ein geräumiger, trockener Stall mit gutem Abfluß und Haferstroh als Einstreu. Außerdem ist es ratsam, die Jungtiere möglichst beizeiten in Einzelstallungen zu bringen; falls mehrere beieinander sind, verfilzen sich die Haare leicht. Ein Kämmen der Tiere ist, wie gesagt, bei richtiger Pflege nur alle acht Tage einmal erforderlich, in der Zeit der Haarung jedoch alle drei bis vier Tage einmal. Bei der Fütterung beachte man, daß die Tiere nicht Durchfall bekommen, was besonders im Frühjahr bei dem jungen Grün und im Winter bei zu starker Rübenfütterung leicht vorkommt. Man vergesse nicht, alle Tage Heu und jeden zweiten Tag Hafer oder Gerste zu füttern; Weichfutter eignet sich weniger für Angora. Also denjenigen Züchtern, die Liebhaber dieser Rasse sind und nur vor der vielen Arbeit zurückschrecken, empfehle ich, doch einen Versuch machen zu wollen, der zu ihrer vollsten Zufriedenheit ausfallen wird. Angoras brauchen nicht mehr und nicht weniger Pflege wie jedes andere Kaninchen, wenn man muntere und gesunde Tiere im Stalle haben will. Die Nachfrage nach Angoras ist sehr stark und werden dieselben gut bezahlt. Zum Schluß rufe ich allen Züchtern zu: „Prüfet alles und behaltet das beste!“

Richard Aust, Ziegenhals,
Mitglied des Vereins schlesischer Farbenkaninchenzüchter.

Verspätete Ausstellungsberichte.

(Schluß).

In der nachfolgenden Tabelle gebe ich eine Uebersicht, wie die Beteiligung an den besprochenen vier Ausstellungen gewesen ist.

	Arbon	Luzern	Langnau	Huttwil	Total
Belgischer Riese	38	54	63	28	183
Französischer Widder	141	34	148	36	359
Englischer Widder	—	2	—	—	2
Schweizer Schecke	23	20	38	6	87
Blaue Wiener	11	3	3	4	21
Japaner	8	4	51	4	67
Hasen	14	2	7	6	29
Angora	38	8	6	2	54
Englische Schecke	20	5	3	5	33
Black-and-tan	16	4	8	12	40
Silber	40	35	18	9	102
Holländer	36	12	44	4	96
Russen	2	3	19	2	26
Havanna	5	2	10	2	19
Thüringer	—	—	1	—	1
Hermelin	2	2	—	—	4
Total	394	190	419	120	**1123**

Ferner war ausgestellt:

Großgeflügel	257	398	419	180	1254
Tauben (Paare)	20	84	58	115	274

Betrachten wir zuerst die Gesamtbeteiligung. Eine ornithologische Ausstellung, welche neben den Hühnern und den Tauben noch nahezu 200 Nummern Kaninchen aufweist, ist mehr als reichlich genug beschickt. Wichtiger als die Totalnummern ist das Vertretensein der hauptsächlichsten Rassen. Eine Ausstellung braucht nicht durch die Masse zu imponieren, sie soll durch ihre Reichhaltigkeit und durch die vorzügliche Qualität der Tiere für die Rassezucht begeistern. Und dieser Einfluß kann von ihr auch ausgehen, wenn nur 10, 20 oder 30 Tiere der verbreitetsten Rassen ausgestellt sind. In Arbon und Langnau war die Beteiligung so stark, daß mit der gleichen Anzahl Tiere zwei genügend große Ausstellungen hätten arrangiert werden können.

Die Tabelle ist aber auch noch interessant im Blick auf die Vertretung der Rassen. Die stärkste Beteiligung wiesen die französischen Widder auf, die nahezu in doppelt so großer Anzahl erschienen waren als die belgischen Riesen. Arbon und Langnau weisen eine Zahl auf, welche ahnen läßt, welch einer großen Verbreitung sich diese Rasse erfreut. Auffallend ist anderseits die geringe Beteiligung der englischen Widder. Einzig in Luzern waren zwei Tiere vorhanden, sonst glänzten sie überall durch Abwesenheit. Und doch ist diese Rasse jetzt einer auf Stufe hoher Zuchterfolge; aber die Zahl der Züchter ist eine bescheidene. Es fehlt an einer Persönlichkeit, die mit Feuer und Begeisterung für die Rasse einstehen würde. Einer besonderen Beliebtheit erfreuen sich die Silber und die Holländer, erst dann folgen die Schweizer-Schecken und die Japaner; die Angora waren besonders zahlreich in Arbon vertreten, ein Beweis, daß dort einige tüchtige Züchter sich lebhaft beteiligten. So könnte noch manches aus der Tabelle herausgelesen werden, doch will ich dies dem einzelnen Züchter überlassen.

Interessant würde eine ähnliche Tabelle, die sich über sämtliche Ausstellungen eines Jahres verbreitete. Daran ließe sich jedenfalls erkennen, welche Rasse im Vordergrunde des Interesses steht. Erwähnen möchte ich noch, daß die großen Rassen 1—4 631 Nummern zählen, die mittelgroßen Rassen 5—8 nur 171 Nummern und die kleinen Rassen 9—16 zählen 321 Nummern. Mehr als die Hälfte aller Tiere gehörten den drei großen Rassen B. R., Fr. W. und Sch.-Sch. an. Darin mag einerseits ein Zug der Zeit liegen, der auch bei den sportlichen Bestrebungen immer mit einer gewissen Kühnheit auf den Nutzen hinweist, anderseits aber die festgelegte Skala bei diesen Rassen nicht so leicht eine subjektive Beurteilung zuläßt. Dies wirkt günstig auf die Verbreitung einer Rasse.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Der Zentralvorstand ist in der Lage, einen Stamm **1. 3 weiße Minorka** als Zuchtstamm des S. G.-Z.-V. abzugeben; allfällige Interessenten, event. auch für andere Rassen wollen sich unverzüglich melden.

Für den Zentralvorstand:
Der Präsident: E. Frey, Uster.
Der Sekretär: H. Ammann, Dielsdorf.

* * *

Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter. Den werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß gemäß Beschluß unserer Klubversammlung an unserer I. Spezialschau, welche in Verbindung mit der Junggeflügelschau der S. O. G. vom 8. bis 10. November 1913 in Dietikon stattfindet, auch Tiere älterer Jahrgänge ausgestellt werden können. Im Anmeldeformular ist das Alter genau anzugeben, da für diese ältern Tiere die Zentralkasse keine Prämien verabfolgt. Solche Stämme konkurrieren also lediglich um unsere Klub-Medaillen und sonstigen Ehrenpreise.

Von den Zeichnungsscheinen sind immer noch eine Anzahl ausstehend, um deren umgehende Einsendung ich gütigst ersuche.

Dietikon, August 1913. E. Lips-Fischer, Präsident.

NB. Mitglieder, die nicht Abonnent der „Tierwelt" sind, wollen nicht versäumen, rechtzeitig Programme zu beziehen.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Die nachgesuchte Aufnahme wurde gerne bewilligt: Herrn Joh. Bienz, Ober-Stammheim, Korbfabrikation, speziell Körbe für den landwirtschaftlichen Gebrauch (Züchter weißer Leghorns). Wir bitten um Nachtrag in den Mitglieder-Listen.

Kollegen, welche Tiere zu verkaufen haben und Nichtmitglieder, die Rassen-Einzeltiere und -Stämme zu kaufen wünschen, mögen sich mittelst Doppelkarte an unsere Gratisvermittlungsstelle bei Herrn Ed. Brodmann, Schönenwerd wenden.

Der Bericht über den Geflügelhofbesuch in Aarburg und Oftringen folgt in nächster Nummer. (Unser Klub mußte des großen Andranges und Wagenmangels wegen allein per Extrazug an den Bestimmungsort befördert werden.) Der Klubvorstand.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Kilchberg b. Z. Montag den 25. ds., abends 8 Uhr in der Bahnhofwirtschaft Bendlikon: Sitzung der Ausstellungsleitung.

Samstag den 30. August, abends 8½ Uhr im „Löwen" Bendliton: Monatsversammlung mit folgenden Geschäften:

1. Protokoll; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Mitteilungen der Ausstellungsleitung über die bisherigen Arbeiten; 4. Vorlage und Genehmigung des Ausstellungsprogrammes; 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Ferien-Zusammenkunft (bei jeder Witterung) Sonntag den 24. August 1913, mittags 3 Uhr, im Restaurant „Feldschlößli" (Steffen), Asylstraße 104, Zürich 7, Tramstation 5 Minuten oberhalb dem Römerhof. Bei verschiedenen Attraktionen, wie Gratisbier-Trinken, Kegelschieben, Jassen ꝛc. wird es einige gemütliche Stunden geben und werden die Mitglieder samt ihren Angehörigen kameradschaftlich eingeladen. Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Thalwil und Umgebung. Wir laden hiermit unsere Mitglieder auf Sonntag den 31. August 1913, nachmittags 2 Uhr, zur III. Quartalversammlung freundlichst ein. Lokal: Restaurant „Schönegg", Thalwil. Traktanden: 1. Appell; 2. Protokoll; 3. Einzug der Beiträge; 4. allfällige Mutationen; 5. Lokalausstellung (diesbezügl. Reglement und Medaillen-Angelegenheit); 6. Bestimmung des Lokales für die IV. Quartalversammlung; 7. Verschiedenes.

In Anbetracht der sehr wichtigen Traktanden erwarten wir zahlreiches Erscheinen. Fehlende trifft statutarische Buße. Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

Tit. Redaktion!

Möchte Sie bitten, diese Zeilen in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen; sie sind eine Entgegnung für die Behauptung des Herrn Ad. Wendnagel, die Raubvögel holen die Brieftauben nicht in der Höhe. Ich ließ letztes Jahr vier Stück Tauben fliegen. Nach einigem Kreisen nahmen sie die Richtung nach der Heimat ein. Die Tauben hatten eine Höhe von 200—300 Meter. Da kam ein Raubvogel, nahm sich eine und flog mit ihr davon, ohne am Boden abzustellen. Vor etwa fünf Wochen ging es einem Freunde ebenso. Auch dieser Vogel ging mit dem Opfer davon, ohne abzustellen. Jedenfalls wurden sie den Jungen zugetragen. Letztes Jahr, als unser Verein auf eine Distanz von 140 Kilometern trainierte, hat der Vogel einem Mitgliede eine Taube geraubt, als sie nur noch fünf Kilometer vom heimatlichen Schlage entfernt war. Diese Taube hätte eine große Geschwindigkeit gehabt, wenn sie glücklich nach Hause gekommen wäre. Aber das wird Herr W. vielleicht nicht genügen. Ich will mit diesen Zeilen Herrn W. auch gar nicht belehren. Denn ich selbst habe noch viel zu lernen und sollte es auch von einem Brieftäubeler oder Vogelliebhaber sein. Ich weiß eine ganze Anzahl Ornithologen, Jäger, Forstbeamte und Landwirte, die solche Beispiele gesehen haben und keine Brieftäubeler sind. Wenn ein Raubvogel eine Taube in der Höhe raubt, sieht man dies nicht am Biertisch oder auf jedem viertelstündigen Spaziergang. Und selten wird ein Mensch den Blick so viel nach oben richten, wie geradeaus oder gegen den Boden. Das Schlagen einer Taube macht kein Geräusch. Ich glaube, wenn dies einen Lärm verursachte wie ein Aeroplan, so hätte Herr W. ganz andere Ansichten und er wäre längst belehrt durch seine eigenen Augen. Auch die Behauptung, die Tauben werden bei Nebel an Hindernisse anrennen, ist nur bedingt richtig, d. h. es geschieht nur wenn sie in Gefahr sind. Denn das würde ja gerade gegen die Naturgesetze verstoßen.

Mit Hochachtung zeichnet Fritz Keller, Wohlen (Bern).

Büchertisch.

— **Lehrmeister-Bibliothek.** Unter diesem vielversprechenden Sammelnamen erscheinen im Verlag Hachmeister & Thal in Leipzig kurzgefaßte Broschüren, welche die verschiedensten Gebiete des Naturlebens, der Technik und der Chemie, weibliche Handarbeiten und dergleichen behandeln. Diese Schriftchen sind je nach ihrem Umfange zu 20, 40 oder 60 Pfg. erhältlich, so daß jedermann gerade das Spezialschriftchen billig erwerben kann, das ihn besonders interessiert. Natürlich wird niemand in einem solchen Schriftchen eine wissenschaftliche Gründlichkeit und Ausführlichkeit suchen, immerhin genügt der Inhalt in seiner meist gemeinverständlichen Ausführung als Leitfaden für Anfänger und Vorgeschrittene. Damit ist ja der eigentliche Zweck erreicht: die Broschüre wird bei aufmerksamem Lesen zum Lehrmeister. Heute liegen zur Besprechung vor:

Kanarienzucht von P. Hohmann. Preis 20 Pfg. Hier wird auf nahezu drei Druckbogen die Haltung, Zucht und Pflege der Kanarien, die Mauser, Gesangsausbildung und die Krankheiten behandelt. Das Schriftchen kann Anfängern und Liebhaberzüchtern gute Dienste leisten.

Die Prachtfinken von Paul Weber. Mit 26 Abbildungen. Preis 40 Pfg. Dieses Schriftchen bespricht den Einkauf der Vögel, die Beschaffenheit der Käfige, Futter, Wasser und Nistmaterial und die hauptsächlichsten Krankheiten. Dann folgt die Beschreibung der einzelnen Arten, auf welche zirka drei Fünftteile des Raumes verwendet worden sind. Der Umfang des Schriftchens beträgt 5½ Bogen, und wurden nur die bekanntesten Arten besprochen und die meisten in recht guten Abbildungen beigegeben.

Nutzbringende Hühnerzucht von P. Hohmann. Mit 37 Abbildungen. Preis 40 Pfg. Der Verfasser schreibt im Vorwort, das vorliegende Schriftchen sei hauptsächlich für solche Geflügelfreunde geschrieben, welchen für ihre Liebhaberei nur wenig Platz zur Verfügung stehe. Es will also hauptsächlich dem in der Stadt wohnenden Geflügelhalter mit Rat zur Seite stehen. Wer unter solchen Verhältnissen Geflügel hält, möge sehen, ob er bei Befolgung der gegebenen Ratschläge mehr Freude und größeren Nutzen erzielt. E. B.-C.

Verschiedene Nachrichten.

— **Legenot.** An der Legenot gehen verhältnismäßig viele Vögel zugrunde. Die Hennen sitzen lange auf dem Neste, oft den ganzen Tag und können trotz allen Drängens das Ei nicht los werden. Hier handelt es sich entweder um eine krankhafte Beschaffenheit der Eileiter oder um ein zu großes Ei. Recht oft kann man Legenot bei erkälteten Hennen beobachten und in der Regel leiden die aus dem Süden, aus Italien eingeführten „echt italienischen Hühner" daran — allerdings nur eine geringfügige Erscheinung neben Cholera und Diphtherie! Die Behandlung der Legenot gestaltet sich wie folgt: Man setze das Huhn in einen Korb, der mit etwas Heu bestreut ist, und diesen Korb mit dem Tiere auf einen dampfenden Topf, so daß die aufsteigenden Dämpfe auf das Tier einwirken. Zu diesem Zwecke kann man vorteilhaft auch den Korb mit einem Tuche überdecken. Kamillen- oder Heusamendämpfe sind von besonders guter Wirkung. Ferner empfehlen wir vorsichtiges Einspritzen von lauwarmem Oel. Gleichzeitig kann man auch zwei Haarnadeln, eine über die andere, unter das Ei einführen und nun durch sanftes Massieren der Bauchdecke das Ei leicht hinausbefördern. Wir haben auch die Erfahrung gemacht, daß ein mäßig kaltes Bad von gutem Erfolg begleitet ist, wenn man die Hennen hinterher in ein Tuch einschlägt und warm hinstellt. Man soll mit der Hilfe nicht zu lange warten, denn die Organe erschlaffen bei längerer Dauer oft total und die Entfernung des Eies ist dann schwierig.

— **Vom Nutzen und Schaden der heimischen Raubvögel.** Auf Grund langjähriger Untersuchungen des Mageninhalts erlegter Raubvögel und ihres sog. „Gewölles" hat Prof. Dr. Rörig jetzt bemerkenswerte Aufschlüsse über den Nutzen und Schaden der wichtigsten deutschen Raubvogelarten zu geben vermocht. Er untersuchte je tausend Individuen der einzelnen Vogelart, so daß die gefundenen Zahlen ein gutes Bild der Verhältnisse geben dürften. Sie lehren uns zunächst, daß alle zur Familie der Falken gehörenden Raubvögel (Turmfalke, Sperber, Hühnerhabicht, Wespen-, Rauhfuß- und Mäusebussard) ausnahmslos auch Jagdwild, Geflügel und Vögel töten, wobei sich der Sperber mit 971 und der Hühnerhabicht mit 33 Stück als die schlimmsten Räuber zeigen. Der Hühnerhabicht im besonderen: fand Rörig bei ihm doch nicht weniger als 453 Mal Ueberreste von Geflügel und Jagdwild im Gewölle und Magen. In der Vertilgung schädlicher Nagetiere erweist sich der Rauhfußbussard als eifrigster Raubvogel. Die von Rörig für ihn ermittelte Zahl heißt 355; ihm folgen Mäusebussard und Turmfalk mit 1594 bzw. 1246. Der Nutzen, den Sperber und Hühnerhabicht für den Menschen durch Vertilgung schädlicher Nager etwa haben, steht in keinem Verhältnis zu dem Schaden, den sie anrichten; an Nagern fanden sich in ihrem eigenen Magen und Gewölle nur 180 bzw. 311. Sehr nützliche Raubvögel sind im großen und ganzen die heimischen Eulenarten, die es ganz besonders auf das Volk der Nager abgesehen haben. Bei der Waldohreule, sowie der Sumpfohreule und beim Steinkauz beträgt der Anteil der Nager an der Gesamtbeute rund 98 v. H.! Nützliche Tiere, und zwar vornehmlich Spitzmäuse, aber auch Maulwürfe und kleinere Vögel vertilgen in nennenswertem Prozentsatze nur die Schleiereule (32 v. H.) und der Waldkauz (17 v. H.). Merkwürdigerweise tragen bei einzelnen Eulenarten auch die Insekten zur Ernährung bei. So fand Rörig das Gewölle des Steinkauzes während der Flugzeit des Maikäfers fast ausschließlich von den unverdaulichen Chitindecken dieses Käfers bestehend.

Briefkasten.

— W. M. in Sch. Es ist nicht ratsam, durch besondere Futterstoffe oder andere Kunstmittel beim Geflügel den Beginn der Mauser zurückzudrängen. Wenn sich bei einigen Hühnern Federausfall zeigt, so würde durch ein Zurückdrängen der Mauser gleichwohl nicht die Legetätigkeit wieder gehoben. Auch ist nicht zu empfehlen, durch spezielle Mittel einen raschen Verlauf der Mauser herbeizuführen. Jedes derartige Mittel ist verwerflich und es schadet dem Geflügel mehr als es dem Besitzer nützt. Das neue Federkleid bildet sich aus dem Körper heraus, und solange zu diesem Zwecke die Säfte des Körpers verwendet werden, können sie nicht dem Eierstocke zufließen und in der Legetätigkeit sich bemerkbar machen. Also alles zu seiner Zeit.

— R. A. in D. Das Kapaunisieren der Hähne kann nicht durch den Briefkasten gelehrt und auch nicht durch Lesen der Anleitung gelernt werden. Hierzu gehört ein gründlicher praktischer Unterricht und mehrfache Versuche an toten Tieren, bis der Operateur genaue Kenntnis hat von der Lage der Organe. Ich persönlich bin gegen jeden operativen Eingriff, der lediglich selbstsüchtigen Interessen dient und ich habe dies schon oft ausgesprochen. Im Tessin und in den westschweizerischen Kantonen denkt man anders. Dort werden die zum Schlachten bestimmten Hähne und auch Kaninchen kastriert, und weil man dies oft und regelmäßig vornimmt, hat man eine gewisse Fertigkeit, wodurch Verluste vermieden werden und die Schmerzen bei oder nach der Operation wahrscheinlich unbedeutend sind. Wenn Sie mit dem Kastrieren der Hähne Versuche machen wollen, so wenden Sie sich an einen Tierarzt, der Ihnen die nötige Anleitung geben wird. Aber Sie gewinnen dabei weiter nichts als im günstigsten Fall ein größeres Quantum Fleisch. Die zum Schlachten bestimmten Junghähne werden ja ohnehin im Alter von 3 bis 4 Monaten als Backhähnchen und im Alter von 5 bis 6 Monaten als Bratähne verwendet; bis dahin lassen sie sich ohne Kastrieren beisammen halten, wenn man rechtzeitig die Geschlechter trennt.

— F. Sch. in D. b. O. Die von Ihnen gemeldete Beobachtung, daß ein Pärchen Schwalben unter Ihrem Dache in der zweiten Brut fünf Junge herangezogen habe, von denen vier normal gefärbt waren, eins aber reinweiß geworden ist, bezeichnet man als Albinismus. Den weißen Vogel nennt man in diesem Fall ein Schwalben-Albino. Sie erwähnen, diese sonderbar gefärbte junge Schwalbe sei nicht etwa gelb wie die Kanarienvögel, sondern geradezu schneeweiß. Diese Beobachtung konnte schon oft gemacht werden, und zwar nicht nur bei Schwalben, sondern auch bei Amseln, Rotkehlchen, Buchfinken, Sperlingen u. dergl. In Nr. 21 dieser Blätter vom 23. Mai dieses Jahres wurde ein Artikel „Albinotische Amseln" veröffentlicht und durch einige Abbildungen ergänzt. Lesen Sie gefl. diese Nummer einmal nach, dann finden Sie eine Erklärung über die Entstehung des Albinismus. Für Ihre Aufmerksamkeit und Mitteilung spreche Ihnen den besten Dank aus.

— C. Sp. in Ch. Ihre Sendung habe ich erhalten und danke ich Ihnen bestens für Ihre Freundlichkeit. Sobald ich bestimmte Nachricht erhalte, wenn ich in Ihre Nähe komme, werde ich Ihnen dies melden und gerne Sie besuchen. Freundlichen Gruß!

— G. B. in U. Wenn Ihre jungen Tauben dermaßen vom Ungeziefer geplagt werden, daß sie ganz davon bedeckt sind, dann ist eine gründliche Reinigung des Schlages dringend nötig. Nehmen Sie eine oder zwei geräumige Kisten, welche oben mit Drahtgitter bedeckt werden, und in diese hinein stecken Sie die sämtlichen Tauben. Die stark mit Ungeziefer behafteten zusammen, nicht zu denen, die noch frei davon sind. Dann werden sämtliche Nistzellen ausgekratzt, ebenso der Boden, die Wände abgebürstet, Sitzstangen entfernt und der Schlag mit Kalkmilch geweißelt. Dieser Masse kann auf 1 Liter ca. 6 bis 7 Deziliter Lysol beigegeben werden. Nachdem der Schlag trocken geworden und wieder zur Aufnahme der Tiere hergerichtet ist, bläst man den Tauben mit einer Ballonspritze gutes persisches Insektenpulver ins Gefieder und setzt sie in den Schlag. Je sorgfältiger und gründlicher Sie dies alles besorgen, um so erfolgreicher wird die Arbeit sein. Die Nistzellen sind wiederholt mit Kalkmilch zu streichen und alle Ritzen und Fugen im Schlag müssen von der Flüssigkeit erreicht werden. Es genügt nicht, wenn Sie nur die mit Milben behafteten jungen Tauben behandeln wollen; hier hilft nur eine gründliche Kur. — Die Bezeichnung „fahl" deutet eine Farbe an, die nur noch schwach an eine gewisse Farbe erinnert. So spricht man von rotfahl und silberfahl. Bei rotfahl läßt der Schiller am Hals und die Farbe der Schwingen die rote Abstammung erkennen, Brust, Bauch und Rücken zeigen aber einen weit helleren, ins Blaue spielenden Ton. Aehnlich ist die Färbung auch bei silberfahl. Wenn ich ein farbiges Bild darüber Ihnen zusenden kann, wird es geschehen. — Wenn Ihre Koburgerlerchen immer so kleine Junge erzüchten, nehmen Sie eine Umpaarung vor. Ohne zu wissen, ob das Zuchtpaar normale Größe hat, vielleicht ein Restpaar ist oder dergleichen, läßt sich kein bestimmter Grund angeben.

— O. E. in R. Beachten Sie nur den Inseratenteil dieser Blätter und wenden Sie sich an einen der sich empfehlenden Züchter. Aber vergessen Sie nicht, wer sich bei Ankauf von der billigsten Offerte leiten läßt, kauft in der Regel zu teuer, weil billig und gut nur ganz ausnahmsweise beisammen ist.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 15. August 1913.

Auffuhr sehr stark. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.11	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„ —.10	„ „	—.11
per Hundert	„ 9.70	„ „	12.—
Suppenhühner	„ 2.80	„ „	4.20
Hähne	„ 3.70	„ „	5.—
Junghühner	„ 1.80	„ „	2.50
Poulets	„ 2.60	„ „	5.30
Enten	„ 4.80	„ „	5.50
Gänse	„ 7.—	„ „	9.20
Truthühner	„ 7.50	„ „	8.50
Tauben	„ —.80	„ „	1.40
Kaninchen	„ 1.—	„ „	4.70
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„ „	—.75
Hunde	„ 3.—	„ „	36.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.50
Kanarien	„ 4.—	„ „	8.—

Geflügel

Zu verkaufen.

Wegen Aufgabe verkaufe

1. 1 rehf. ind. Laufenten, 1912er, zu Fr. 10. 0. 1 Schweizer-Scheck, 3 × gew., 14½ Pfd., zu hell, sonst gut, Fr. 13. 1.0 Schwarzscheck, 7 Woch. alt, gibt pr. Tier, Fr. 5. 1. 0 dito, 10 Woch. alt, blankn., Fr. 5. 1. 1 Havanna, 11 Mon. alt, Fr. 10. 5. 3 dito, 7 Woch. alt, per Paar Fr. 3, zus. Fr. 10. Obige Tiere sind prämiiert oder direkte Nachzucht von solchen. Ferner 4 Futterkübel (Weißblech), 100 kg halt., à Fr. 2. 50. 1 Flobert, 9 mm, ungez., Fr. 15. 1 Flobertpistole, vernickelt, 6 mm., Fr. 2. 1 alte gutg. Flinte Fr. 3. -444-

Wiederkehr, Hombrechtikon.

Die besten ·4·

Junghühner

liefert laut Preisliste billigst

F. Küttel, Ingenbohl.

Zu verkaufen:

Eine Partie schöne, rebhuhnfarb. Leghorn, Italienerhähne, von prämiierter Abst., Frühlingsbruten, Preis Fr. 4 per Stück. -436-

Frau Hüsler, Röthelberg, Menznau, Kt. Luzern.

Zu verkaufen.

12 Stück gelbe Orpington-Hennen, ½ Schlacht- und ½ 12er Nutzhennen, schwere, rassechte und gutgenährte Tiere. 2 Junghähne, Aprilbrut, und 2. 4 gelbe Orpington-Enten, geschl. am 4. Mai, beste Legerasse, gut entwickelt. **Wilhelm Furrer,** Aesch, -425- Kt. Luzern.

Verkaufe 0. 10 rebhfarb. Italiener 12er Brut, Fr. 45. 0. 6 dito, 11er Brut, Fr. 24. -418-

Ernst Ellenberger, Schloßwyl.

Ich sende en gros u. en détail junge bunte, schwarze und gesperberte

Hühner,

ab Juni Enten, Gänse, Truten gegen Nachnahme. Prospekt gratis. Absatz 1912 = 20,000 Stück. -34·

A. Haller, Bex (Waadt).

Tauben

Zu verkaufen.

10 Stück Tauben und Feldtauben, samthaft Fr. 1, einzeln Fr. 1. 20. -421- **E. Weiermann,** Weinfelden.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

Zu verkaufen.

15 Stück dies- und letztjährige prima Brieftauben, von sehr guten Fliegern, seit vielen Jahren erhielt ich immer I.klassige Diplome vom eidgen. Militärdepartement; die diesjährigen noch nicht trainiert, März- und Aprilbrut, wegen Ueberfüllung per Stück Fr. 2. 50. -445-

Joh. Zengerle, Schlosser, Rorschacherberg.

Zu verkaufen:

2 Paar weiße I.klass. Dragon-Briefer, per Paar Fr. 5 u. 7, zwei solche weiße Täubinnen à Fr. 2, 2 gewöhnliche, weiße Brief-Täubinnen, per Stück Fr. 1.50, eine weiße Feldtäubin Fr. 1.50, 1 Paar Schwarz-Elstern Fr. 2.50, ein solcher roter und schwarzer Täuber, per Stück Fr. 1.50, ein fahler und ein nagelblauer Brieftäuber, per Stück Fr. 1.50, zusammen Fr. 20, gibt ab (Porto u. Verpackung frei) per Nachnahme -431-

Emil Mohn, Kronbühl (St. Gallen).

Weil überzählig:

1. 1 Rotschild Fr. 3.50, 1.1 Kupfergimpel, mit einem Jungen, Fr. 8, 1 weißer, spitzhaubiger Feldtäuber Fr. 2. **A. Rohr,** -437-

Hauptwil, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

3. 3 blaue, schöne, 1913er, Lockentauben, per Paar Fr. 3; 1. 1 Weißkopfschwanzt., blau u. schwarz, Fr. 3.50.

Franz Brun, Wilzigen bei -430- Entlebuch.

2 Rotschildtäubinnen à Fr. 2. 1 Paar Elstern, Täuber schwarz, Täubin blau, Fr. 3. 20. 1 Schwarzelster-Täuber Fr. 1.70. 1 katzgr. Weißschwanztäubin Fr. 1.50. 1 Guggerweißschwanztäubin Fr. 1. 50. Tausch gestattet. -419-

J. Keller-Okle, Toos (Thurgau).

Zu verkaufen.

1 Paar schwarze Spitzhüblertauben zu Fr. 6; 1 Paar wildblaue Eichbühler zu Fr. 8; 1 Paar Lerchentauben zu Fr. 5; 1 Paar nagelblaue Briefer zu Fr. 4, eventuell auch Tausch an junge Minorka-Hühner.

J. B. Pfister, Baldeggerstraße, -410- Hochdorf.

Verkauf oder Tausch.

Zirka 15 Stück Eichbühlertauben. Tausch an blaue oder schwarze Weißschwänze oder Mövchen.

Fr. Bergmann-Baumann, Bolligen, -440- Kt. Bern.

Verkauf. * Tausch.

10 Stück Brieftauben, blau und gehämmert, à Fr. 1. 50.

6 Stück Gesangskasten à Fr. 2. 50.

Jos. Schmid, Niederurnen, -442- Kt. Glarus.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

2. 0 ägypt. Mövchen, schwarz, 1. 1 Mövchentauben, gutes Zuchtpaar, gleich welcher Rasse. -365-

Joh. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Jap. Mövchen (Zuchtpaar), sehr schön, sofort zur Brut schreitend, Fr. 5 d. Paar. China-Nachtigallen, sehr schön, an Körnerfutter gewöhnt, Fr. 8. -346-

Angehrn, Marthastr. 120, Zürich 3.

Zu verkaufen:

Ein prächtiges Pfauenpaar, mit 2 schönen, 12 Wochen alten Jungen, Fr. 60. -424-

Bäckerei Littauerhof, Luzern.

Fremdländische Vögel

offeriert -347-

Klaus-Brunner, Langenthal.

Reingelbe Wellensittiche, Stück Fr. 4. 1 Zuchtpaar kl. Cubafinken, Garant. sofort züchtend, Fr. 25. -414-

Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Schöne Berner-Kanarien!

1 Paar hochgelbe, Weibchen mit dunkler Haube, prima Zuchtpaar, Fr. 15, 12 Stück diesjährige, von obigem Paar, hochgelb, mit u. ohne Hauben, Männchen Fr. 6–8, Weibchen Fr. 2–3. Käfig einsenden.

Ferner 3 Stück Schw.-Schecken, 3 Mte. alt, 2 Zibben mit 1 Rammler. Alle haben Aalstrich u. Schmetterling und wiegen 5 Pfund, per Stück Fr. 4. Alles nur gegen bar. -435-

Karl Glauser, Fraubrunnen.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Gutentw. frz. W., 3 Mte. alt, sowie blanknas. Schweizersch., 3 Mte. alt, in schöner Zeichng., von schwersten Eltern, à Fr. 5—6. Tausch an Schlachtkaninchen. -367-

Magany, Lehrer, Lugano.

-368- **Zu verkaufen.**

Zirka 20 Stück schöne, reinrassige blaue Wiener und franz. Widder, Februar-Mai-Würfe. -368-

Ed. Koller, Fabrikant, Arbon.

F. W., 3. 0, pr. in schw.-w. Zeichg.; 0. 3, Alter 3½ Mte., à Fr. 5—6, von schwerst. Abst. Tausch an I.kl. B. R., 6—9 Mte. alt. -420-

Magani, Lehrer, Lugano.

Schweizer-Schecken:

2 Rammler, 3½ Mte., prima in Zeichnung, à Fr. 6; 3 Zibben, 3½ Mte., à Fr. 5; 1 Zibbe, 11 Mte., 13 Pfd., trächtig, Fr. 12. -428-

K. Kaufmann, Haggen-Bruggen (St. Gallen).

Verkaufe oder vertausche

an schwere Kaninchen, ein gut erhaltenes Velo, mit Freilauf u. Rücktrittbremse, Preis Fr. 45. -415

Eugen Beerli, Andwil bei Erlen, Kt. Thurgau.

Verkaufe prächtiges, belgisches Riesenpaar, 4 Mte. alt, zirka 17 Pfd. schwer, Eltern prämiiert. Tausch an Schußwaffen aller Art. **H. Brüllisauer,** -416-

Schaugenmühle, St. Fiden.

Japaner!

Verkaufe aus meiner Zucht einige Jungtiere Jap. von I.pr. Abstammung, 2 Monate alt, Fr. 8 per Paar, 0. 2 Jap., 3 Mte. alt, Fr. 8 per Stück, 0. 1 Jap., mit 4 schön gez. Jungtieren, 2 Mte. alt, Langenthal 79 Pkt., Langnau 79 Pkt., Ia. Tier, zus. Fr. 25, 0. 2 Jap., 5 Mte. alt, m. ff. Dottergelb, à Fr. 13.

Mehrere erste u. Ehrenpreise, Mitglied des I. Schweiz. Jap.-Klubs.

Ernst Egger, Lederhandlung, -417- Herzogenbuchsee (Bern).

Verkaufe 1. 0 Schweizerscheck, schwarzweiß, 5 Mte. alt, 4 Kilo schwer, prämiierter Abstammung. -447-

J. Zehnder, Neukemmatten, Cham.

Verkauf. Tausch.

1. 1 neun Mte. alte franz. Widder, zusammen zirka 20 Pfd., per Stück Fr. 8; 3. 0 Schwarz-Schecken, 8 Woch. alt, gibt I.klass. Tiere, Fr. 4 per Stück; Tausch an gleichfarbige junge Zibben. -441-

Kohler, Bälliz 30, Thun.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen,** sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Hunde

Zu verkaufen.

Engl. Foxt.-Hündin

1½ Jahre alt, kinderfr., wachs., reinrassig u. ohne Untugend, Fr. 12. -42

Schmidlin, Zürcherstr. 131, Basel.

Zu verkaufen.

Ein prima Dachsbrack, jedes Wild jagend, 1½jährig, männlich, Fr. 50.

Kaufe einen gut eingerichteten, gut erhaltenen Kaninchenstall, für unter Dach zu stellen. Offerten mit Beschreibung u. äußerster Preisangabe sogleich zu richten an -363-

G. Hunziker, Sattler, Moosleerau.

Zu verkaufen.

Prächtig schöner, kurzhaariger Bernhardiner, mit Stammbaum u. aller Garantie. Tausch an Nützliches nicht ausgeschlossen. Nähere Auskunft erteilt -422-

Karl Blattner, z. Jura, Küttigen.

Ein prima Haus- und Hofhund, zirka 65 cm hoch, männlich, 2 Jahre alt, Fr. 30. -438-

Ad. Schärer, Oberentfelden.

Zu verkaufen:

Ein kohlschwarzes, kurzhaarig. Spitzerhündchen, 28 cm hoch, 1 Jahr alt, männlich, äußerst folgsam, stubenrein; wird verkauft weil für mich zu klein für nur Fr. 14.

Ernst Siegrist, Zimmermann, -439- Staufen (Aargau).

Zu verkaufen.

Ein 2½ Jahre alter Niederlaufhund, von prämierter Gebrauchsabstammung. Auskunft erteilt -369- **S. Wiß,** Willisau.

Erstklassige junge Collie

bei **Peter Käch,** Rechtsanwalt, -133- Solothurn.

Bildschöne, rassige, 3 Jahre alte Berner-Laufhündin, mit sehr schönem Behang u. Laute. „Diana" ist zum Stechen u. Jagen auf Hase u. Reh prima. Von obiger Hündin könnte 1. 1 rassenreine, 3½ Mte. alte Welpen abgeben, aber alles nur in gute Hände, Preis nach Uebereinkunft; wenn möglich persönliche Besichtigung. Nähere Auskunft erteilt

Jb. Flückiger, Jagdaufseher, -364- Rohrbachgraben.

Zum Verkauf.

Ein kleines Hündchen, Farbe aschgrau, männlich, sehr anhänglich, 7 Monate alt, Preis Fr. 35. -319-

Nikl. Ammann, Heizer, Kapellenstraße 3, Oerlikon.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Prima amerik. -18-

Fleischfuttermehl

bestes, gehaltreichstes und verhältnismäßig **billigstes Geflügelfutter.** Garantierter Minimalgehalt ca. 90% Protein und Fett.

Prima Futterknochenerde

chemisch reiner, präzipitierter, phosphorsaurer Futterkalk.

Prospekte gratis und franko durch **Arnold & Cie., Zofingen.**

Naturgemäßes -311-

Geflügelfutter

Mischung von Weizen, Hirse, gebroch. Mais, Gerste und Hafer

per 100 Kilo mit Sack **Fr. 22.—**
„ 50 „ „ „ „ **11.50**
„ 5 „ „ „ „ **1.30**

— Versand per Nachnahme. —

Es empfiehlt sich höfl.

P. Klingler-Schubiger, Landesprodukte, **Goßau** (St. Gallen).

NB. Referenzen stehen zu Diensten über gut geliefertes Geflügelfutter.

XXXVII. Jahrgang. № 35.

Zürich,
29. August 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Kreuzlingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Weiße Virginier-Truthühner. (Mit Bild). — Ein Kapitel für den Anfänger in der Taubenzucht. — Die Nahrungsmittel für Kanarien. — Das Aufziehen junger Wildvögel. (Schluß.) — Prachtfinkenkäfige und ihre Einrichtung. — Etwas vom Meerschweinchen. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Berichtigung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Weiße Virginier-Truthühner.

Mit Bild.

Die Truthühner werden bei uns häufig als Ziergeflügel angesehen und finden deshalb auch nur eine beschränkte Anzahl Gönner. Man kann nicht begreifen, daß sie ganz beachtenswertes Nutzgeflügel sind, weil die Eierproduktion gegenüber derjenigen der Haushühner eine verhältnismäßig bescheidene ist. Würde man aber die Eier zur Brut verwenden, möglichst viele Rücken erbrüten lassen, so könnte mit der Aufzucht der Truthühner eine ganz befriedigende Nutzzucht betrieben werden.

Die Zucht der Truthühner wird bei uns nie festen Fuß fassen, d. h. nie an größerer Ausdehnung gewinnen, weil die Bedingungen fehlen, durch welche eine lohnende Aufzucht ermöglicht wird. Wenn alles Getreide gekauft werden muß, keine Weidegelegenheit auf abgeerntete Stoppelfelder geboten werden kann, da wird die Aufzucht teurer als in den speziell geeigneten Gegenden. Dies ist leicht erklärlich. Doch ist es auch nicht nötig, daß wir in der Aufzucht der Truten mit gewissen Gegenden konkurrieren können. Wir werden mit unsern selbsterzüchteten Truten nie den Markt befahren, dazu ist die Aufzucht zu unbedeutend. Aber die hiesigen Jungtiere werden trotzdem gerne Abnahme finden und gewiß zu annehmbarem Preise, weil die Inlandsware in mancher Beziehung vorgezogen wird. Allem Anscheine nach bleibt die Aufzucht der Truten bei uns reine Liebhaberei, wie solche durch die Rassegeflügelzucht gefördert und angeregt wird.

Am häufigsten begegnet man noch den Bronzetruthühnern, welche auch am schwersten sind. Die weiße Varietät, auch Schneeputen oder Virginier genannt, ist ziemlich leichter. Zuweilen findet man zwar recht beachtenswerte Stämme, die manchen bronzefarbigen Schlag übertreffen, doch gehört dies zu den Seltenheiten.

Das Truthuhn stammt aus Amerika, soll aber schon vor bald 400 Jahren nach Europa gelangt sein. In dieser Zeit sind auch mehrere neue Farbenschläge entstanden, von denen das Bronzetruthuhn die meiste Aehnlichkeit mit dem Wildputer hat. In Amerika wird es oft mit letzterem gepaart, um Größe, Fruchtbarkeit, Lebenskraft und Farbe in möglichst hohem Grade auf die Nachzucht zu übertragen.. Jetzt ist das Truthuhn sozusagen Allerweltsbürger, oder doch auf der ganzen Erde verbreitet. In

allen Teilen der Erde, in denen Geflügel gehalten wird, ist auch das Truthuhn zum Haustier geworden und in Ländern mit reichlichem Getreidebau wird es in Menge gezüchtet und in großen Herden gehalten.

Dort bildet es einen beachtenswerten Handelsartikel. Weil daselbst das Land wenig Wert besitzt und die Aufzucht der Truten-küken sich billig gestaltet, läßt sich an den Tieren etwas verdienen und die Zucht der Truthühner wird tatsächlich zur Nutzzucht.

Bei uns werden es immer nur wenige Liebhaber sein, die sich der Zucht der Truthühner zuwenden. Truthennen werden sehr viele gehalten, aber nicht der Zucht wegen, sondern weil sie zuverlässige und ausdauernde Brüter sind. In dieser Beziehung verdienen sie alle Beachtung und werden von keiner Hühnerrasse übertroffen.

Die weißen Truthühner — von welchem Farbenschlag wir ein Hahnenbild beifügen — werden bei uns noch weniger gezüchtet als die bronzefarbigen. In ihren Eigenschaften sind sie annähernd gleich. Die hervorragendste Eigenschaft ist ihre Bereitwilligkeit zum Brüten und ihre Ausdauer darin. Ihre Eierproduktion ist eine bescheidene und wohl deshalb wird die Haltung dieser Geflügelart zu wenig geschätzt. Würde man aber einen Stamm halten und möglichst alle Eier ausbrüten lassen, sowie die Küken sachgemäß heranziehen, so würde bei sorgfältiger Berechnung und vorteilhafter Verwertung der Nachzucht für Schlachtzwecke sich ein entsprechender Gewinn erzielen lassen. Ohne Weidegelegenheit wäre dies freilich nicht möglich, denn die Fütterung aus der Hand ist bei den jetzigen Futterpreisen entschieden zu teuer. Das Fleisch der Truthühner soll aber ausgezeichnet sein und es wird von Feinschmeckern sehr gerühmt. Wer daher über eigenes Land verfügen und den Truten Freilauf auf abgeerntete Getreidefelder, Wiesen und Waldungen bieten kann, der sollte sich der Zucht dieser Tiere widmen und die Jungen, wenn sie etwa 5—7 Monate alt geworden sind, als Schlachtgeflügel verwerten; sie würden gut bezahlt werden und die Mühe der Aufzucht sicherlich lohnen.

E. B.-C.

Taubenzucht

Ein Kapitel für den Anfänger in der Taubenzucht.

Wenn wir uns über den Schaden und Nutzen informieren, der aus der Taubenzucht erwächst, so werden wir stets zu dem Resultat kommen, daß der Nutzen den Schaden überwiegt, je nach den verschiedenen Taubenarten. Ein größerer Schaden, als er von den Tauben besonders zur Aussaatzeit angerichtet wird, läßt sich allgemein nur dann feststellen, wenn es sich um die kleine sogenannte Feldtaube handelt. Ganz sicher fällt der Schaden weniger in die Wagschale bei der fleischigen Haustaube. Diese unterscheidet sich von der Feldtaube durch ihr weißliches Fleisch und eine ebensolche Haut. Das Fleisch der Feldtaube ist wie ihre Haut mehr von dunkelblauer Farbe. Allerdings sucht auch die Haustaube die Felder ab. Untersuchungen des Magens und Kropfes nach dem Feldern haben aber stets ergeben, daß sie vorherrschend Unkrautsämereien aufnimmt, also hierdurch einen nicht unbedeutenden Nutzen stiftet. Da sie nicht scharrt, wie die Feldtaube es tut, kann man mit Sicherheit annehmen, daß die zwischen dem Unkrautsamen befindlichen wenigen Saatkörner des Kropfinhaltes obenauf gelegen haben. Diese zeitigen bekanntlich, wenn sie überhaupt keimen, nur geringen Ertrag. Wenn man sich nicht auf die Züchtung von Rassetauben verlegt und mit Rassetieren, die bisweilen recht gute Preise erzielen, Handel treiben will oder mit Bruteiern — eine große Erfahrung in der Taubenzucht muß dann natürlich vorausgesetzt werden — so wird im großen und ganzen gerade kein größerer Reinertrag erzielt werden. Immerhin verlohnt sich die Taubenhaltung schon des saftigen, zarten Fleisches der jungen Tiere wegen; besonders die Fleischbrühe bildet für Schwächliche, Kranke und Wiedergenesende ein ausgezeichnetes Kräftigungsmittel. Ferner liefert die Taube einen Dünger von ganz hervorragenden Eigenschaften, dessen Gewinnung im Orient sogar der einzige Zweck der Taubenzucht ist. Schließlich stellt die Taubenzucht, wenn sie von einem erfahrenen Züchter betrieben wird, eine recht angenehme Liebhaberei dar, die mit nicht allzu großen Unkosten verbunden ist und nicht besonders große Arbeitsleistung erfordert. Dem Anfänger ist zu raten, erst einmal an einem oder einigen Paaren gewöhnlicher Haustauben, die er billig erstehen kann, Erfahrungen zu sammeln, denn, würde er gleich im Großen anfangen, oder sich von vornherein mit der Züchtung kostspieliger Rassetiere befassen, so könnte ihm dies in Ermangelung genügender Erfahrung gar manche Enttäuschung bereiten.

In erster Linie wäre auf die Errichtung geeigneter Unterkunftsräume Bedacht zu nehmen. Die Tauben lieben einen trockenen, vor Luftzug geschützten Aufenthaltsort, der im Winter vor der grimmigsten Kälte geschützt liegt und sich auch gut sauber halten läßt. Als Nistgelegenheiten sind Taubenkästen, Taubenschläge und besondere Taubenhäuser in Betracht zu ziehen.

Der Taubenkasten wird aus vier 30—40 Zentimeter breiten und etwa 1 Meter langen Brettern, die glattgehobelt sein müssen, zusammengenagelt, an seinen Enden mit je einem Stirnbrett und in der Mitte mit einer Mittelwand versehen. Er bietet dann Raum für 2 Paar Tauben. In der Regel wird er an einer glatten, Raubtieren (Katzen, Mardern usw.) unzugänglichen Stelle einer Wand mittelst starker Banthaken befestigt oder an eingeschlagenen Haken aufgehängt. Besonders ist auch darauf zu achten, daß der Kasten durch die Raubtiere nicht vom Dache aus erreicht werden kann, da diese oft größere Sprünge riskieren, um sich den Tauben zu nähern. In der Vorderwand sind nach den Enden zu zwei mindestens 15 Zentimeter hohe und 12 Zentimeter breite Fluglöcher anzubringen. In der Mitte wird der Kasten durch ein Zwischenbrett in zwei Abteilungen zerlegt. Die Mittelwand kann ebensogut weggelassen werden. Es wird dann auch ein Fluglоch erübrigt. In dieser Weise eingerichtet, läßt sich der Kasten allerdings nicht gut zum Gefangenhalten der Tauben benutzen. Vorteilhaft ist es, das obere (Deck-) Brett für jede Abteilung des Kastens getrennt, mittelst Charnieren deckelartig anzubringen, da sich dann der Kasten gut reinigen läßt, und Reinlichkeit spielt, wie überall, auch hier eine gar bedeutsame Rolle. Das Deckbrett wäre dann, um einem Werfen (Krummwerden) vorzubeugen, mit Querleisten zu versehen. Vor jedem Fluglоch oder vor dem ganzen Kasten ist dann noch ein Anflugbrett anzubringen und je eine oder mehrere 4 Zentimeter breite Sitzstangen. Die Fluglöcher werden zweckmäßig noch mit einer Klappe versehen oder einem Schieber, mittelst welchem sie während der Nachtzeit geschlossen werden können. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht

Die Nahrungsmittel für Kanarien.

Jeder Züchter weiß, daß von der richtigen Ernährung seiner Vögel das Wohlbefinden der alten und das Gedeihen der jungen abhängt. Die Fütterung der Kanarien scheint im allgemeinen recht einfach zu sein und doch können hierbei gemachte kleine Versehen recht folgenschwer werden. In Artikeln der Fachpresse und in der Literatur findet man häufig so dehnbare Bemerkungen, mit denen sich nicht viel anfangen läßt, weil sie zu wenig bestimmt sagen, was darunter zu verstehen ist. Ich erinnere hierbei an die Bemerkungen „naturgemäß, sachgemäß, zweckentsprechend, nahrhaft" usw. Wie soll der Kanarienzüchter jedes dieser Worte deuten, wie soll er seine Vögel in der Hecke, im Einzelkäfig füttern, welche Stoffe und Sämereien soll er wählen, wie sie zusammensetzen, um möglichst guten Erfolg zu erreichen?

Schon die Bezeichnung „nahrhaft" kann zu schlimmen Begriffsverwirrungen führen. Wenn man mit Kanarienzüchtern über die richtige Fütterung diskutiert, so wird von „nahrhaftem Futter" und „kräftiger Kost" gesprochen. Würde man aber eine genaue Definition erbitten, was darunter zu verstehen sei, so würde es heißen, dies seien Futtermittel mit hohem Nährgehalt. Hierbei urteilt man nach den Bedürfnissen des menschlichen Verdauungsapparates und nimmt an, derjenige des Kanarienvogels sei annähernd gleich. Dies ist jedoch eine irrige Anschauung. Mensch und Vogel sind zwei ganz verschiedene Organismen, und wenn auch einzelne Vögel eine verhältnismäßig rasche Verdauung haben, läßt sich doch nicht ein Vergleich zwischen Vogel und Mensch rechtfertigen.

Bei vielen Züchtern und auch bei Liebhabern ist die heutige Fütterung nicht mehr naturgemäß. Man darf freilich auch den Sinn dieses Wortes nicht zu buchstäblich nehmen. Wer z. B. unter „naturgemäß" die nämlichen Futterstoffe in der gleichen Beschaffenheit verstehen wollte, wie sie der wilde Kanarienvogel in seinem Freileben genieße, der befände sich auf dem Holzwege. Denn einerseits wäre die Beschaffung dieser Futterstoffe dem hiesigen Züchter gar nicht möglich, und anderseits hat der im engen Käfig oder in der Hecke gehaltene Vogel wesentlich andere Nahrungsbedürfnisse als der im Freileben befindliche. Unter sachgemäßer Fütterung ist ein Futter zu verstehen, welches die Zuchtvögel gesund erhält und die Nachzucht am raschesten zur Entwicklung bringt. Ein solches Futter verdient auch die übrigen Bezeichnungen, denn es ist sachgemäß und entspricht dem Zweck, welchen der Züchter mit ihm erreichen will.

Mit vollem Recht wird gelegentlich daran erinnert, der Züchter von Haustieren und von Kulturvögeln solle nur die Natur als Lehrmeisterin benützen, d. h. beachten, welche Bedürfnisse die Tiere in ihrem Naturzustande haben. Diese Beobachtung ergibt einen Anhalt, welche Futterstoffe das Tier benötigt. Der Kanarienvogel ist ein Glied der Familie der Finken, und diese gehört infolge ihrer bevorzugten Nahrung zu den Körnerfressern. Die Finkenvögel leben somit in der Hauptsache von Sämereien. Die im Freileben aufgenommenen Sämereien sind aber keine ausgereiften, abgelagerten, wie wir sie an die Vögel verfüttern, sondern halbreife, im Milchsaft stehende, wie sie die Jahreszeit gerade bietet. Stünde dem Liebhaber für seine Käfigvögel stetsfort halbreifer Samen zur Verfügung, so wäre das Futter ein naturgemäßes, weil der Vogel in seinem Freileben von solchen Futterstoffen lebt. Da nun im Milchsaft stehende Sämereien nicht haltbar sind und deshalb nicht in den Handel gebracht werden, ist der Vogel von jeher an die ausgereiften Sämereien gewöhnt worden und er befindet sich ganz wohl dabei. Er erhält somit in Gefangenschaft die gleichen Futterstoffe wie er sie im Freileben bevorzugt, aber die Beschaffenheit derselben ist eine andere.

Nun ist aber bekannt, daß mit Sämereien allein der Züchter nicht auskommt. Während der Hecke muß noch das bekannte Eifutter gereicht werden, wenn die Zuchtvögel ihre Jungen heranziehen sollen. Dieses Eifutter soll aber nur als Aetzfutter dienen. Vereinzelt hat man schon versucht, die Eifütterung als unnatürlich und überflüssig zu bezeichnen, und tatsächlich ist schon manche Brut Kanarien aufgezogen worden ohne Eifutter. Dies sind aber seltene Ausnahmen. Auch der Kanarienwildling und alle Finkenvögel leben nicht ausschließlich von Sämereien; gerade im Frühling und während der ersten Brut — wenn die Sämereien noch nicht genügend entwickelt sind — verzehren die Vögel kleine Insekten, Käfer, Würmer und dergleichen, kurz animalische Futterstoffe. Das während der Hecke gereichte Eifutter soll demnach ein Ersatz der animalischen Futterstoffe sein, und es ist auch ein bevorzugtes Kraftfutter. Ohne Eifutter oder ein Biskuitfabrikat mit ähnlichem Nährgehalt ist heute eine Kanarienzucht gar nicht denkbar.

(Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Das Aufziehen junger Wildvögel.

(Schluß.)

Wenn ich dem Aufziehen einiger junger Vögel das Wort rede, so denke ich dabei lediglich an die Aufzucht für den eigenen Bedarf. Für den Verkauf würde sie kaum die Mühe lohnen; denn so einfach und selbstverständlich geht es nicht immer. Die Mühe, welche der Pfleger anwenden muß, bis die Jungen einmal Futter annehmen, selbst sperren, und die Geduld, bis die Vögel glücklich durchgebracht und selbständig geworden sind, steht in keinem Verhältnis zu dem minimen Handelspreis der aufgezogenen Vögel. Und dann leistet ein aufgepäppelter Vogel wohl selten so viel im Gesang als ein Herbst- oder Frühjahrswildfang, der seine Artgenossen hören konnte. Hierüber sind zwar die Ansichten verschieden, doch ist es erklärlich, wenn ein junger Vogel — der nie seinesgleichen hörte — gesanglich zurückbleibt. Der Vogel ererbt den Gesang seiner Art, aber er wird ihn nur vervollkommnen, wenn er gute Sänger hören kann. Aus diesem Grunde entwickeln sich die selbst aufgezogenen Vögel, gleichviel welcher Art, meist nur zu mittelguten Sängern. Etwas anderes ist es, wenn der Junghahn während seiner Aufzucht und auch später noch Gelegenheit hat, recht vorzügliche Sänger seiner Art oder, falls es sich um einen Spötter handelt, geeignete Vögel zu hören. Dagegen ist es häufig der Fall, daß ein solcher Vogel seinen Artgesang unverfälscht erfaßt oder durch irgend etwas Fremdartiges darin sich zu einem Original entwickelt.

Die schätzenswerteste Eigenschaft der selbst aufgezogenen Vögel ist ohne Frage ihre Zahmheit, ihre Zutraulichkeit zum Pfleger. Einen gewissen Grad Zutraulichkeit zeigen alle unsere zwar heimischen Vögel, wenn sie einmal eingewöhnt und an den Pfleger gewöhnt sind. Aber bei alledem lassen sie doch die nötige Vorsicht nicht außer acht. Bei einigen aufgezogenen Vögeln ist jedoch das Zutrauen sozusagen ein unbegrenztes, bedingungsloses. Die Vögel lernen ihren Pfleger derart kennen, daß sie ihm nicht nur im geschlossenen Zimmer, in der Nähe der Käfige auf die vorgehaltene Hand oder auf die Schulter fliegen, sondern auch im Freien.

Die Mehrzahl der von mir aufgezogenen Singdrosseln hatte ich an's freie Aus- und Einfliegen gewöhnt. Die Käfigtüren standen zu gewissen Zeiten offen, ebenso die oberen Fensterflügel. Vom Käfig zum Fenster und wieder zurück war eine viel benützte Strecke. Damals floß ein Bach offen durch die Hauptstraße des Städtchens. Auf einer Seite desselben war die Fahrstraße, auf der anderen nur Fußweg. Die Verbindung wurde durch eine Anzahl einfache Brücken hergestellt. Nachdem die Drosseln selbständig geworden waren, nahmen sie im vorbeifließenden Bach zuweilen ein Bad oder sie tranken dort Wasser, kehrten dann aber eilends auf das Fenster zurück. Dort fühlten sie sich sicher und beobachteten das Treiben auf der Straße des Landstädtchens. Wenn ich nun vor der Haustüre auf der Treppe oder einer der nächsten Brücken stand und die Vögel anlockte, dann verließen sie den Käfig, flogen zum Fenster, und wenn sie mich erblickt und erkannt hatten, kamen sie auf die vorgehaltene Hand oder die Schulter und besahen sich von dort aus die Welt. Man bemerkte an ihnen keine Spur von Scheu. Und diese Zutraulichkeit war mir reichlicher Lohn für meine Zeitopfer, die Mühe und die Futterkosten.

Eine der wichtigsten Grundbedingungen zur erfolgreichen Aufzucht von Jungvögeln ist die Reinlichkeit im Neste. Es wurde

bereits der Rat gegeben, nicht das Nest mit dem ganzen Inhalt wegzunehmen, sondern nur einen oder zwei der kräftigsten Jungen zu entnehmen, das Nest aber in Ordnung zu lassen. Zu Hause muß zuerst ein passender Käfig hergerichtet werden, in welchem man einen weiten Blumentopf oder ein kleines Kistchen stellt. Dieses oder jener wird mit trockenem Moos oder feinem Heugras ausgefüllt und eine Vertiefung hineingedrückt. In dieses Nest setzt man behutsam die Jungen und deckt anfänglich einen Tuchlappen darüber, um die Jungen zu hindern, herauszuhüpfen. Kann man mehrere gleichaltrige Junge der nämlichen Art miteinander aufziehen, so bleiben die Vögel besser beieinander, sie bleiben eher im Neste und haben dort natürlich wärmer, als wenn sie einzeln am Käfigboden umhersitzen würden. Die Fütterung sollte in der Weise geschehen, daß man die Vögel nicht mit der Hand berühren muß. Mit einem Hölzchen wird den Vögeln das Futter über den Köpfchen hin- und herbewegt, bis der eine oder andere den Schnabel sperrt. Dann werden ihm zwei oder drei Gaben in den Gaumen gestrichen und dies wird die anderen Vögel veranlassen, sich in gleicher Weise sättigen zu lassen. Ist einmal der Anfang gemacht, dann geht's mit jedem Mal besser, bis eben die Vögel ihre Scheu abgelegt haben. Der Vogel wird nach der Futteraufnahme den Hinterkörper über den Nestrand zu schieben suchen und sich entleeren. So lange diese Entleerungen eine sackartige Blase bilden, sind sie normal, werden sie aber breiig, dann ist die Verdauung gestört. Im Neste dürfen keine Entleerungen geduldet werden, damit sich die Vögel nicht beschmutzen. Wenn die Vögel tagsüber auf dem Nestrande sitzen und beim Füttern dem Züchter entgegenhüpfen, dann ist es Zeit, daß man ihnen Futter vorstelle und nur noch wenig reiche, um sie zum Selbstfressen zu veranlassen. Ein Zeichen der herannahenden Selbständigkeit ist das Ausfallen der feinen haarartigen Federchen am Kopfe und die Entwicklung der Schwanzfedern. Bald flügge Junge müssen zuerst alle Stunden gefüttert werden, später alle zwei und dann alle drei Stunden. Zuletzt nur noch mittags und abends. So viel über die Aufzucht im allgemeinen. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Prachtfinkenkäfige und ihre Einrichtung.

Ungeeignete Käfige und mangelhafte Einrichtung sind oft die Ursache, wenn die kleinen Exoten anfangen zu kränkeln und dann eingehen. Es ist gar nicht so selten, daß die kleinen Astrilde in gewöhnlichen Drahtkäfigen gehalten werden, wie man solche in Eisenwarenhandlungen feilbietet und wie sie auch oft für Kanarien benützt werden. So schön diese Käfige auch sein mögen für's Auge, praktisch sind sie nicht, selbst nicht für den Kanarienvogel, der aber immerhin sich darin verhältnismäßig wohlbefinden kann, weil er eine große Anpassungsfähigkeit besitzt. Für die Exoten und besonders die kleinen Prachtfinken sind sie aber nicht praktisch. Gewöhnlich ist schon der Raum zwischen den Drahtstäbchen für die kleinen Astrilde etwas reichlich bemessen und es kann daher vorkommen, daß ein Vöglein sich hindurchzwängt und in Verlust kommt. Sodann sind die Kanarienkäfige ziemlich klein und es lassen sich nicht gut noch besondere Schlafnester anbringen. Und doch sind solche dringend nötig.

Den Prachtfinken müssen Nistgelegenheiten geboten werden, auch wenn nicht zu erwarten ist, daß die Paare zur Brut schreiten werden. Sie benützen die gebotenen Nistgelegenheiten als Schlafnester und tagsüber zum Ausruhen. Die Pärchen suchen oft das Nest auf und ruhen darin ein Weilchen aus. In Ermanglung solcher Nester setzen sich die Pärchen dichtgedrängt auf eine Sitzstange und scheinen in einen Halbschlummer zu versinken, was sich am Tage hin und wieder wiederholen kann. Dieser Zustand ist kein krankhafter, er kann aber andeuten, daß die Temperatur etwas höher sein dürfte. Es ist doch wohl möglich, daß das Aneinanderschmiegen und im Neste sich aufhalten, der Wärme wegen geschieht.

Es ist deshalb nötig, daß in jedem Käfig, in welchem Prachtfinken gehalten werden, eine Anzahl Nistgelegenheiten geboten werden. Dazu eignen sich am besten die kleinen Transportbauerchen, aus denen man die Sitzstäbchen, das Wassernäpfchen und die Futterkrippe entfernt und die Holzsprossen über der letzteren. In den Vogelfutterhandlungen findet man gewöhnlich eine reiche Auswahl verschiedener Nistkörbchen, von denen jedes einzelne seinem Zwecke genügen kann.

Die meisten Vögel nehmen es gerne an, wenn die Nester etwa halb angefüllt sind mit einem passenden Niststoff. Man nehme dazu Agave- oder Kokosfasern, die aber auf zirka 15 cm Länge geschnitten sind. Reicht man den Baustoff in der natürlichen Länge von 60—70 cm, so kann es geschehen, daß das Ende eines Fadens sich um das Bein des Vogels wickle und dieser dabei verunglücke. Immerhin sind solche Fälle selten. Anstatt den Baustoff in das Nest zu legen, kann man ihn auch nur in den Käfig legen; die Pärchen werden dann schon anfangen, ihn in das ausgewählte Nest zu tragen. Besser ist es freilich, der Züchter bereite sozusagen den Rohbau und überlasse den Vögeln den Ausbau, die Auspolsterung des Nestes mit weichen Baustoffen, z. B. Fäden, Federchen, Watteflöckchen, Papierschnitzel usw.

Hat der Liebhaber keine Nistgelegenheiten geboten, so suchen die Vögel ihr Ruhebedürfnis auf der Sitzstange zu befriedigen. Die Pärchen sitzen dann eine Zeitlang dicht beisammen, können dabei aber nicht so bequem ruhen, werden von anderen Mitbewohnern gestört und müssen dabei wohl auch der erwünschten Wärme entbehren. Deshalb sorge der Freund der kleinen Exoten für diese Bequemlichkeit der Vögel, sie werden sich dann viel wohler befinden als wenn sie dies entbehren müssen.

Stehen dem Vogelfreunde keine passenderen Käfige zur Verfügung als die aus Draht gefertigten Kanarienkäfige, so mache er diese wohnlicher durch Anbringen eines Kartons an der Rückseite und der hinteren Hälfte der Seitenteile. Dadurch wird eine Art Kistenkäfig gebildet, welche mehrere Vorzüge hat. An der Rückwand und an den Seitenteilen — so weit diese verdeckt sind — werden nun die Nistkästchen und -körbchen dicht unter die Decke und nebeneinander gehängt. Je größer die Auswahl ist, um so besser. Die Pärchen werden schon die Auswahl treffen. Besser ist es aber, man hält in solch kleinen Käfigen nur ein Pärchen, als verschiedene Paare, die sich dann belästigen würden.

Wer Prachtfinken halten will, sollte diese Winke beachten; er würde dann mehr Freude haben. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Etwas vom Meerschweinchen.

(Schluß).

Die Futterbedürfnisse der Meerschweinchen sind annähernd dieselben wie die der Kaninchen. Was Garten und Feld an Grünfutter bringen, kann als Nahrung verwendet werden. Ebenso wird Brot, Hafer, Gerste, Krüsch und Heu angenommen. Von Wichtigkeit ist eine entsprechende Abwechslung. Das beste Futter wird — wenn keine Aenderung darin stattfindet — allmählich verschmäht werden. Bei dieser Abwechslung lassen sich alle Abfallfutterstoffe mitverwenden, vorausgesetzt, daß sie gesund, weder welk noch verschimmelt oder gar angefault sind. Es wird geraten, täglich dreimal zu füttern, aber bemerkt, eine zweimalige Fütterung genüge auch, nur müsse letztere etwas reichlicher sein. Milchfütterung wird nicht empfohlen und Wasser soll nur bei außerordentlicher Hitze gegeben werden.

Die Züchtung der Meerschweinchen bietet allem Anscheine nach keine Schwierigkeiten. Auch hier empfiehlt es sich, nur gesunde Tiere zu verwenden, die völlig ausgewachsen, im Alter von zirka 8 Monaten sind. Hat man gewöhnliche Arten, keine bestimmten Rassen, so können diese in Herden beisammengehalten werden. In einem entsprechend großen Stall oder Laufraum kann man 6—10 weibliche Tiere halten, unter denen sich ein männliches befindet. Damit man das letztere leicht erkenne, soll es durch seine Färbung sich von den weiblichen Tieren unterscheiden. Ueber den Verlauf der Zucht berichtet der Verfasser der Broschüre: „Das Decken geht ohne unser Zutun vor sich, man sieht es selten oder gar nicht. Nach 2 Monaten werfen die Muttertiere 2—4, selten mehr Junge. Trotzdem die Meerschweinchen nur zwei Saugwarzen

haben, ziehen sie doch 3—4 Junge sehr gut auf, wenn die Tierchen von Geburt aus nicht zu klein und schwach sind. Im letzteren Falle gehen sie leicht ein und werden, wenn man sie nach dem Verenden nicht sofort aus dem Stall nimmt, von den alten Meerschweinchen gern angefressen. Die Jungen werden sehend und vollbehaart geboren und laufen einige Stunden nach der Geburt schon munter im Stall umher. Sind sie kräftig, so ist die Aufzucht spielend leicht, nach einigen Tagen fressen sie schon und laufen und springen mit den Alten um die Wette. Man kann sehr oft beobachten, daß sie auch bei fremden Müttern ihren Durst stillen, diese lassen sich dies auch in den meisten Fällen ruhig gefallen, auch ein Vorteil der Gehegezucht. Nach 3—4 Wochen entfernt man die Jungen und bringt sie — da sie sehr früh reif sind — nach Geschlechtern getrennt in besondere Abteilungen. Das Muttertier bringt dann nach 2—3 Monaten einen neuen Wurf; es bleibt mehrere Jahre zuchtfähig." Beigefügt ist noch die Mahnung, tragende und säugende Meerschweinchen gut zu füttern, die Jungen nicht zu früh auf Ausstellungen zu senden und alle Tiere mit einer Bürste angemessen zu behandeln.

Besonderes Interesse wird der nun folgende Abschnitt bei unsern Freunden der Meerschweinchen finden, welcher die verschiedenen Rassen behandelt. Ich kann dieselben nur kurz erwähnen und ihre charakteristischen Merkmale besprechen, doch wird sich schon daraus erkennen lassen, daß auch in der Erzüchtung der Meerschweinchen der Engländer uns weit voraus ist.

Wenn bei uns vom Meerschweinchen die Rede ist, da denken wir immer an das gewöhnliche dreifarbige Tierchen, welches schwarz, rotgelb und weiß ist. Diese Scheckenzeichnung ist keine bestimmte; sie zeigt die sonderbarsten Gebilde, besteht aber immer in verschieden großen, meist eckigen Flecken in rotgelb und schwarz auf weißem Grunde. Diese Art sieht man am häufigsten.

Eine besondere Gruppe bilden die kurzhaarigen Meerschweinchen oder, wie auch gesagt wird, diejenigen mit glattem Fell. Hier findet man die meisten Farbenvarietäten. Es gibt z. B. außer den erwähnten Gescheckten reinweiße, dann ganz schwarze, rote, cremefarbige, neuerdings auch hasengraue, rehbraune und gelbe; auch zweifarbige nach Art der Japanerkaninchen, und endlich soll schon versucht worden sein, weiße mit schwarzen Ohren und Abzeichen zu erzüchten, ähnlich dem Russenkaninchen. Als eine hervorragende Zuchtleistung sind die Meerschweinchen mit Holländerzeichnung zu betrachten. In der Bertaut'schen Broschüre werden in einer Abbildung nach Photographie drei solche Tiere mit Holländerzeichnung gezeigt, die recht hübsch sind. Der weiße Bauchring ist vielleicht etwas wohl breit, wenigstens bei dem einen Tiere auf dem Transportkorb, aber die Zeichnung darf befriedigen. Ich weiß nicht, ob derart gezeichnete Tiere schon bei uns eingeführt worden sind; in England sollen sie viele Liebhaber gefunden haben und oft auf Ausstellungen gezeigt werden. Sicherlich fänden dieselben auch bei uns gerne Aufnahme, und in dem Bestreben, die Zeichnung in möglichster Vollkommenheit zu erreichen, würde ein Wetteifer entbrennen und die Zucht bemerkbar belebt werden.

Außer diesen Meerschweinchen mit glattem Fell gibt es nun noch langhaarige; da unterscheidet man das Rosetten-Meerschweinchen und das Angora-Meerschweinchen. Das erstere darf nur mittellanges Haar haben, weil es dabei eine deutlichere Rosettenbildung aufweisen kann. Dieses Tierchen hat am Hinterkopf und Nacken eine Art Mähne, ebenso an den Wangen und Halsseiten. Die dort üppig stehenden langen Haare bedecken teilweise den Kopf und lassen ihn sehr klein erscheinen. Das Auge ist verhältnismäßig groß. Das Fell des Rosetten-Meerschweinchens muß hart sein und in Rosetten über den ganzen Körper stehen. Das will heißen, am ganzen Körper bilden sich Haarbüschel, die sich ringsum strahlenförmig ausbreiten und je eine gleichmäßige Rosette darstellen. Die Rosetten müssen dicht stehen und den ganzen Körper bedecken; es dürfen keine haarlosen Stellen dazwischen sein. Es gibt einfarbige und gescheckte Tiere. Diese Art war vor einigen Jahren mit mehreren anderen Varietäten von einem Herrn Lattard in Genf an der dortigen Ausstellung im Wahlgebäude ausgestellt und die Tiere fanden und verdienten Bewunderung. Die Preise für gute Tiere sind freilich ziemlich hohe.

Es sind noch die Angora-Meerschweinchen zu erwähnen, die in weiß und dreifarbig in schwarz, rot und weiß gezüchtet werden. Bei dieser Art wird eine üppige Mähne und langes weiches Haar verlangt. Die Haarlänge am Hinterkörper soll bei dem französischen Meerschweinchen „kaum 28 cm lang" sein, während das peruvianische Meerschweinchen auf englischen Ausstellungen — ohne zu übertreiben — eine Haarlänge von 45 cm zeige.

Wer sich näher für die Zucht des Meerschweinchens und seine verschiedenen Varietäten interessiert, der greife zu der kleinen Broschüre, auf welche ich mich in diesen Zeilen stützen mußte. Sie ist — wie ich nochmals hervorheben will — bei Herrn Dr. F. Poppe, Verlag des Kaninchenzüchters in Leipzig, Grenzstr. 21, erhältlich und kostet 70 Pfg. oder 90 Cts. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. In den Verband hat sich zur Aufnahme angemeldet: Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Kradolf-Schönenberg. Allfällige Einsprachen sind innert der statutarischen Frist der Verbandsleitung einzureichen. Fr. Wehrli.

* * *

Vorläufige Anzeige.

Den Mitgliedern des erweiterten Verbandsvorstandes hiemit zur gefl. Kenntnis, daß eine Sitzung auf Sonntag, den 28. September d. J. nach Zürich anberaumt ist. Die Traktandenliste wird per Zirkular bekannt gegeben.

Mit Sportsgruß

Der Verbandsvorstand.

* * *

Verein für Kanarienzucht und Vogelschutz Basel. Sonntag den 31. Aug., nachmittags: Ausflug nach Liestal. Abfahrt 2 Uhr 12 S. B. B. Besuch unseres Vereinsmitgliedes Claus, dann Zusammenkunft im „Kanönli", vis-à-vis der Kaserne. Hier findet ein Vortrag statt über Ausbildung der Junghähne. Nachher gemeinschaftlicher Ausflug zum Aussichtsturm und Besichtigung der Stadt und der Umgebung. Wir laden sämtliche Mitglieder und Freunde unseres Vereins höflich ein, sich an dem Ausflug, welcher ein genußreicher zu werden verspricht, recht zahlreich zu beteiligen. Es würde uns freuen, auch auswärtige Verbandsmitglieder in unserer Mitte zu wissen.

Per Verein für Kanarienzucht und Vogelschutz Basel:
K. Restle, Präsident. J. Peter, Aktuar.

* * *

Schweiz. Angoraklub. Werte Mitglieder! In den Klub aufgenommen wurde Herr Jos. Graber, Schlosser in Mörschwil, Kt. St. Gallen. Wir heißen ihn bestens willkommen. Aus der Mitgliederliste sind zu streichen wegen Nichteinlösung der Nachnahme des II. Semesters: Herr Jak. Hetzel in Amriswil und Herr K. Zimmermann in Starretschwil.

Die werten Mitglieder werden bereits im Besitze des Programms der I. Angoraschau in Rorschach sein, sowie der Ehrengabenliste. Wir möchten die Mitglieder aufmuntern, regen Gebrauch davon zu machen. Diese erste Schau soll dazu dienen, ein Bild zu geben von der Entwicklung und dem Aufschwung unserer schönen Rasse, sowie dem Publikum den hohen Nutzwert dieser Rasse vor Augen zu führen. Deshalb erwarten wir, daß alle Mitglieder unser Unternehmen möglichst unterstützen durch Beschickung mit schönen Exemplaren, sowie Pelzsachen von Angorafellen und rein gesammelter Wolle. Ein bis zwei Tiere sollte jedes Mitglied zu dieser Schau einsenden, aber nur in bester Kondition. Auch wird es uns freuen, wenn die Ehrengaben reichlich ausfallen. Dieselben kommen ja den Mitgliedern wieder zugute. Die Ehrengaben werden stets bekannt gegeben. Wenn möglich, werden wir nach Winterthur zwei Kollektionen stellen.

Also, frisch auf zum friedlichen Wettkampfe!

Mit freundlichem Züchtergruße!

Für den Vorstand: G. Häffig, Präsident.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

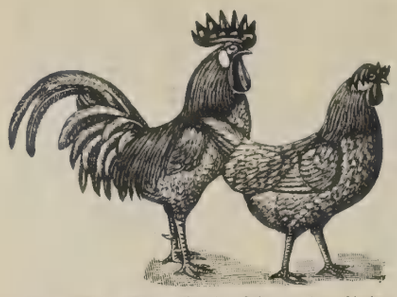
Wir machen unsern Mitgliedern die Mitteilung, daß Herr M. Sohrer, Zielschlacht bei Bischofszell unserm Klub beigetreten ist und heißen wir ihn in unserer Mitte als eifriger Züchter bestens willkommen; ebenso entbieten wir Herrn Hugentobler z. Harmonie, Herisau für seinen am letzten Sonntag in Schönenwegen erhaltenen 1. Kollektionspreis mit silbernem Becher unsere beste Gratulation.

J. Anderegg, Präsident, Herisau.
K. Stiefel, Aktuar, Mogelsberg.

* * *

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter. Versammlung: Sonntag den 7. September, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Merkur" (b. Bahnhof) Zürich, Traktanden: Ausstellungs-Angelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder (vide Zirkular). Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwartet Der Vorstand.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Gemeinsamer Geflügelhofbesuch vom 10. August in Aarburg und Oftringen. — Ein Gewalthaufe war es wahrhaftig nicht, der am Bahnhofe Zürich um die bestimmte Stunde sich einfand, das Trüpplein wuchs auch unterwegs nicht „lawinenartig" an und Vater Hüßy hatte am Bahnhof Aarburg die Häupter seiner Lieben bald gezählt. Eine Enttäuschung bereiteten uns aber die Aargauer und Berner Kollegen, die vollständig durch Abwesenheit glänzten. Wohl entschuldigte das zweifelhafte Wetter vieles, doch nicht alles. Sollten das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Aussicht auf den Gedankenaustausch mit Männern gleicher Bestrebungen nicht stärker sich erweisen als die Furcht vor dem Regenschirme und den schmutzigen Stiefeln? Wir freuten uns umsonst auf einige frohe Stunden mit den Bernern und Aargauern!

Wir werden unbedingt einen Preis ausschreiben müssen für die beste Lösung der Frage: Wie bringt der Vereinspräsident den Vorstand und die Mitglieder schmerzlos auf die Beine?

Freundlichere Regungen endlich zogen in den bekümmerten Busen ein, als im Hotel Amrein beim gemeinsamen Mahle — das in allen Teilen ganz vortrefflich war — (und es befanden sich kundige Herren unter uns) der Präsident des Ornithologischen Vereins Aarburg, Herr Emil Rauber, den Willkommengruß der Aarburger uns entbot und unser Klubvorsitzender die wohltuenden Worte entgegengebrachter Freundschaft aufs freudigste erwiderte. Die Gläser erklangen auf die guten und dauernden Beziehungen beider Vereinigungen.

Beim Kaffee wurde wacker fachgesimpelt und wir schwammen in unserem eigentlichen Elemente.

Post coenam meabis! Im zoologischen Garten des Herrn Amrein begann der Rundgang, den die alten Römer vorschrieben, und goldener Sonnenschein beleuchtete die friedliche Szene von Dachs und Fuchs, die in gemeinsamer Behausung einträchtiglich zusammenwohnen. Sah uns der Fuchs frei in die Augen, so starrte der schlitzäugige Dachs, wie das böse Gewissen in die Ecke und er scheint der weitaus größere Bösewicht zu sein. — Im Geflügelhofe zeigten sich die ersten Anfänge von Rassenhaltung — rebhuhnfarbige Italiener — aus der Zucht des Herrn Hüßy, die sich sehen lassen dürfen. Die Reste von „Landhühnern" dagegen sehen einem baldigen Tode entgegen. Es bricht sich doch so langsam die Erkenntnis Bahn, daß die Geflügelzucht nur auf der Grundlage von Rassezucht eine Zukunft hat.

Weiter nun ins heimelige Städtchen Aarburg, an der immer wieder aufs neue bewunderten trotzigen Feste Aarburg vorbei, entlang der mächtigen Aare mit den unheimlichen Strudeln zum alten Herrensitze des Herrn Rauber. Interessierten uns eingangs schon die Zwinger mit den goldgestromten deutschen Doggen — die vielmals preisgekrönte Zucht dieser stolzen Tiere des Herrn Rauber ist weitbekannt — so fesselten uns doch besonders die ausgedehnten Geflügelhofanlagen inmitten großer Wiesen, auf denen abwechslungsweise weiße Orpingtons (der Turnus war gerade an diesen), dann silberhalsige Italiener, weiße amerikanische Leghorns (diesmal ohne die obligatorischen Steilschwänze), Rhode Islands, Houdans und Plymouth-Rocks weideten, also sechs Rassen in meist guten Exemplaren und jede Rasse gesondert in Stallungen und Laufräumen. Die Jungtiere ebenso streng getrennt. Was uns aber am meisten imponierte, das war der ideale Brut- und Aufzuchtraum in einem ehemaligen Treibhaus, groß, luftig, hell und warm. Hier kann Licht, der Spender alles Lebens, ungehindert seine Kraft entfalten.

Mit wie viel Liebe Herr Rauber auch an den verschiedenen Rassen hängt, so müssen wir doch seine Absicht, zu reduzieren, billigen, indem er sich nur auf zwei Rassen, einer leichten und einer mittelschweren beschränkt.

Was wir hier sahen und hörten, diente uns in mannigfacher Hinsicht zum Vorbild und wir können an dieser Stelle nur den Wunsch erneuern, Herr Rauber möge einer der Unserigen werden. Männer mit so jugendlich empfindendem Herzen gereichen jeder Vereinigung zur Zierde.

Endlich zu Herrn Hüßy! Eine kurze Erfrischung zuvor in der Brauerei Oftringen, dem Schreiber dies so altvertraut aus Zeiten, da die Jugendlocken die Stirne noch trotzig umflatterten und Vater und Mutter Hüßy an der gleichen Stätte den schäumenden Gerstensaft noch selbst bereiteten — das Rösi aber den köstlichen Trunk mit Anmut kredenzte! Ein guter Tropfen war's —auf Ehre — kein Fabrikbier, und wir fanden in stockdunkler Nacht den Weg nach Zofingen stets zurück — oder mußte mal der Gaul eingespannt werden?

Wir genossen die Ehre, vom Vorsitzenden des Ornithologischen Vereins Olten-Gösgen, Herrn Bäumli, begrüßt zu werden, der die Herren Klubkollegen angelegentlich zur Beschickung der Oltener Ausstellung (27. September bis 6. Oktober) ermunterte. Programme durch Herrn Jb. Bäumli, Olten.

Im Geflügelhofe des Herrn Hüßy trafen wir zunächst einen Laufraum mit 17 rebhuhnfarbigen Italienerjunghähnen, Prachtskerle; wie leuchteten die feurigen Kämme, die goldgelben Beine und die weißen Ohrscheiben. Fast durchwegs gutes Material, auch in Figur und Schwanzlage. Wohl wird das kritische Auge mit der fortschreitenden Entwicklung der Tiere hier und da einen Kandidaten fixieren, über den das Todesurteil gesprochen werden wird — das schadet nichts, es gewinnen die Ueberlebenden. Wer zur Blutauffrischung einen Hahn benötigt, wende sich an Herrn Hüßy, seine Zuchttiere stammen aus guten deutschen Zuchten.

In mehreren grasbewachsenen Abteilungen trafen wir die Junghennen und unter diesen fesselten uns vier Exemplare mit dem sogenannten Goldflitter (goldigschimmernde Federsäume auf dem Rücken), der neuesten Zuchtrichtung entsprechend. Auch das gute weibliche Material zeugt von sachverständigem Züchtersinn. Rostflecken fanden wir verschwindend wenig, ebensowenig Ruß, hingegen prächtige Mitteltöne in Braun mit ausgiebigen Schaftstrichen. Freilich auch hier muß das kundige Auge im Laufe der Monate noch sondieren, denn nur das Beste vom Besten ist für die Zusammensetzung der künftigen Zuchtstämme gerade gut genug.

Herr Hüßy setzte sich zum Ziele, unter der ländlichen Bevölkerung seines Kantons den Sinn und die Freude für Rassezucht zu wecken und zu fördern. Er scheut die Mittel nicht, Bruteier gegen gewöhnliche Trinkeier einzutauschen oder zu ganz billigen Preisen abzugeben, oder gute Zuchthähne zu Schlachtpreisen als Zuchthähne unterzubringen. Wie sehr dadurch das Bild in den ländlichen Geflügelhöfen seiner Umgebung gewonnen hat, zeigt ein Gang durch jene Gegend. Freilich mag mancher Züchter mißvergnügt sich aufregen über die „Preisdrückerei" usw. (auch schon dagewesen), allein das Feld der Betätigung ist so groß (seht Euch nur etwas um!) und es bleibt so unendlich viel noch zu tun übrig, so daß wir dem gemeinnützigen Streben des Herrn Hüßy mit aller Sympathie begegnen dürfen. Sein Streben geht dahin, seine Gegend zum Mittelpunkte einer rationellen Zucht rebhuhnfarbiger Italiener zu machen und davon wird er auch, den Neidern zum Trotze, nicht abzubringen sein.

Einige schüchterne Anfänge in gelben Italienern waren auf einem gesonderten Wiesengrunde zu bemerken, Tiere, die leider zu spät erbrütet wurden, um sie jetzt, auch nur annähernd, beurteilen zu können. Ueber sie sei nur soviel gesagt, daß sie aus einer guten deutschen Zuchtanstalt stammen, das Gelb gleichmäßig satt verteilt ist, Figuren und Kämme lassen Günstiges hoffen — aber wachsen müssen sie, im Laufschritt. Die gelben Orpingtons waren zu blaß und scheckig, unser Freund hält diese Rasse nur, um Brüterinnen heranzuziehen, wie eigentlich jeder Italienerhuhnzüchter, der über eine Brutmaschine nicht verfügt, einige mittelschwere Tiere daneben halten sollte. Rasch noch einen Blick in die sauber gehaltenen und frisch getünchten Ställe, denn die immer liebenswürdige Frau Hüßy mahnte schon längst an den gedeckten Tisch — eine Einladung, der wir nicht widerstehen konnten — denn die appetitlichen Platten (genügend für einen ganzen Klub) goldgelben, knusperigen Geflügels in Gesellschaft von Bergen Salates ließen uns das Wasser im Munde zusammenlaufen. Wir bedauerten die Abwesenden, auch um der herrlichen Tropfen willen, aus dem wohlgepflegten Keller unseres Gastgebers. Wie schnalzten da einige Zungen, und sie hätten es noch länger getan, wenn die Abschiedsstunde diesem schönen Tun nicht ein jähes Ende bereitet hätte.

So schieden wir ungern von lieben Menschen, und das Versprechen „auf Wiedersehen" klang aufrichtig.

Wir danken für alle uns bewiesene Aufmerksamkeiten Herrn Rauber, dann unseren Freunden Herrn und Frau Hüßy, ferner Herrn Bäumli und endlich dem Fähnlein der sieben Aufrechten — die ihre Fahne wohl gut nach Hause brachten! Die frohen Stunden jenes Geflügelhofbesuches werden wir in lebhafter und angenehmer Erinnerung bewahren! O. F.

Verschiedene Nachrichten.

— **Hochgelbe Dotter** findet man besonders bei Hühnern, welche freien Auslauf haben. Vor allem spielt hier das Grünfutter eine Rolle. Hühner in engen Räumen legen gewöhnlich Eier mit blaßgelben Dottern; auch sind diese Eier nicht so kräftig im Geschmack. Aber durch ausgekeimtes Getreide ist überall das Grünfutter zu ersetzen.

Briefkasten.

— F. Z. in K. Das mir zur Untersuchung eingesandte kleine Scheckenkaninchen scheint durch einen Schlaganfall im Vorderkörper gelähmt worden zu sein. Der Nackenmuskel ist krampfhaft zusammengezogen und dadurch wird der Kopf des Tieres in eine unnatürliche Lage gebracht. Es kann kaum fressen und sich nur mühsam fortbewegen; meist liegt es hilflos auf einer Seite, den Unterkiefer nach oben gekehrt. Nimmt man es aus der Kiste heraus und setzt es auf den Boden, so kann es sich drei-, viermal seitwärts überschlagen. Der Anblick des Tieres ist ein erbarmungswürdiger. Ich halte es für ein Gebot der Notwendigkeit, das Tierchen rasch von seinen Leiden zu erlösen; ich werde es töten und im Garten vergraben. Da die Schnauze, Vorderläufe und auch die Brust naß erscheinen, könnte auch noch Speichelfluß vorliegen, weshalb ich das Tierchen nicht in meine Stallungen setzen mag. — Tierkadaver — soweit sie in den Rahmen dieser Blätter eingereiht werden können — sind in möglichst frischem Zustande mit kurzem Krankheitsbefund und Beilage der festgesetzten Gebühren an Herrn Dr. Othm. Schnyder, Bezirkstierarzt in Horgen zu senden, lebende Tiere nur auf vorhergehende Anfrage und erfolgte Zusage. Die Redaktion kann keine verläßliche Diagnose stellen.

— R. M. in E. Das Nichtsingen Ihres Kanarienvogels wird dem Federwechsel zuzuschreiben sein. Jedes Jahr im Spätsommer stellt sich bei den Kanarien die Mauser ein und mit ihr verstummt der Vogel, er singt einige Monate nicht mehr, ohne daß er eigentlich krank ist. Dieser Vorgang kann nicht durch irgend ein Mittel unterdrückt oder beschleunigt werden. Letzteres geschieht noch am ehesten durch eine umsichtige Haltung und Pflege, welche einen normalen Verlauf der Mauser ohne störende Zwischenfälle begünstigen.

— A. S. in Z. Sie fragen an, ob Sie in der Stadt Geflügel halten dürfen. Da bemerke ich, daß meines Wissens kein Verbot besteht, nur haben Sie dafür zu sorgen, daß Ihr Geflügel den Mitbewohnern des Hauses oder den Nachbarn keinen begründeten Anlaß zur Beschwerde gibt. Auf Ihrem Eigentum

können Sie halten, was Ihnen beliebt, aber diese Haltung darf der Nachbarschaft nicht lästig werden. Prüfen Sie selbst Ihre lokalen Verhältnisse und überlegen Sie, was daraus folgen mag. Schon das Krähen eines Hahnes kann zur Beschwerde führen, besonders wenn er in den frühen Morgenstunden seine Stimme fleißig hören läßt und die Nachbarsleute dann nicht mehr schlafen können. Solche Anlässe führen leicht zu Streitigkeiten, und solche werden Sie wohl zu vermeiden suchen, auch wenn kein Polizeiverbot erlassen werden könnte. Solange die Menschen aufeinander angewiesen sind und einer den anderen gebrauchen kann, muß man suchen, möglichst gut mit ihnen auszukommen. Ob Sie derartige Rücksichten zu nehmen haben, mögen Sie selbst entscheiden.

— Dr. F. V. in K. Wenn die Firma Walder jetzt keine Buchweizengrütze mehr führt, will ich mich bemühen, Ihnen eine Bezugsquelle schriftlich nennen zu können. Sollte in keinem der zürcherischen Geschäfte, welche die mancherlei Mühlenprodukte führen, Buchweizen vorhanden sein? Ich will mich einmal erkundigen und ersuche Sie um etwas Geduld.

— J. H. in W. In der Schweiz werden die rosenkämmigen Orpingtons nicht als Rasse anerkannt. Die Orpingtons müssen einen kleinen, einfachen Kamm haben, der bei Hahn und Henne stehen muß. Der Unfug, jeder beliebigen Rasse einen Rosenkamm aufsetzen zu dürfen, gleichviel, ob er zu der Form, der Charakteristik der Rasse paßt, mag andernorts praktiziert werden; wir ahmen nicht alles nach oder bejubeln es unbesehen. Ich persönlich hätte nur Vorteil, wenn die rosenkämmigen Orpingtons bei uns kursfähig würden. Unter der Nachzucht meiner gelben habe ich einige rosenkämmige Hähne, die sich dann gut verwerten ließen, so verfallen sie dem Schlachtmesser. Ich kann Ihnen nur raten, alle Tiere mit Rosenkamm von der Zucht auszuscheiden und nur mit einfachkämmigen Tieren zu züchten. Die anderen sind Rückschläge, weil die Rasse noch jung ist und immer viel gekreuzt wird.

— O. F. in K. Wenn Sie im Besitze nur einer jungen Emdener Gans sind, läßt sich nicht so leicht das Geschlecht bestimmen. Man sollte immer einige Tiere haben, um sie gegeneinander vergleichen zu können. Dr. A. Maar, der bekannte belgische Wassergeflügelzüchter, schreibt z. B. in seiner „Anleitung zur Enten- und Gänsezucht": „Der Gänserich ist im allgemeinen größer und von kräftigerem Körperbau als die Gans. Der Schnabel ist merklich kräftiger, der Kopf stärker und eckiger, der Hals länger und nach dem Kopfe zu etwas dicker und wird bis zum Erwachen des Geschlechtstriebes immer gerader und ausgestreckter getragen. Seine Stimme ist markiger und tiefer als die der Gans." Und im Pfenningstorffschen Werke „Unser Hausgeflügel" finde ich auch keine Angaben über das Erkennen des Geschlechtes bei den Gänsen. Positive Merkmale, an denen man den Gänserich oder andere, an denen die Gans zu erkennen sei, gibt es im jugendlichen Alter nicht. Erst wenn die Geschlechtsreife eintritt und die Gänse bald legereif sind, entwickelt sich bei letzteren der tiefe Legebauch, bei den männlichen Tieren fällt dann die stärkere Entwicklung auf. Ich bitte zu entschuldigen, daß ich Ihnen keine zuverlässigere Antwort geben kann. Der fragliche Punkt ist noch zu wenig geklärt. Auch Prof. Dr. Zürn spricht in seinem Büchlein „Die Hausgans" (Leipzig, Hermann Seemann Nachfolger)nur von männlichen Tieren oder Gänserichen und von Gänsen, gibt aber keine Merkmale an, an denen das Geschlecht zu erkennen sei. Besten Gruß! E. B.-C.

* * *

Berichtigung. Im Briefkasten der letzten Nr. in der zweitletzten Antwort ist durch einen Druckfehler der betreffende Satz unverständlich geworden. Auf Zeile 8 und 9 unter G. B. in U. ist zu lesen: „Dieser Masse kann auf **10** Liter ca. 6—7 Deziliter Lysol beigegeben werden." Also auf einen Liter reichlich ½ Deziliter Lysol. Die Redaktion

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. **Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 22. August 1913.

Auffuhr wieder artenreich. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.11
per Hundert	„ 9.70	„ „	12.20
Suppenhühner	„ 3.20	„ „	4.80
Hähne	„ 4.60	„ „	5.20
Junghühner	„ 1.70	„ „	2.30
Poulets	„ 2.40	„ „	4.70
Enten	„ 4.70	„ „	5.40
Gänse	„ —.—	„ „	—.—
Truthühner	„ 8.—	„ „	9.—
Tauben	„ —.90	„ „	1.30
Kaninchen	„ —.70	„ „	5.20
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„ „	—.75
Hunde	„ 2.50	„ „	34.—
Turteltauben	„ 3.—	„ „	—.—
Perlhühner	„ 2.50	„ „	3.—

Geflügel

Zu verkaufen.

Ich sende en gros u. en détail junge bunte, schwarze und gesperberte

Hühner,

ab Juni Enten, Gänse, Truten gegen Nachnahme. Prospekt gratis. Absatz 912 = 20,000 Stück. -34

A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

12 Stück gelbe Orpington-Hennen, ½ Schlacht- und ½ 12er Nutzhennen, schwere, rassechte und gutgenährte Tiere. 2 Junghähne, Aprilbrut, und 4 gelbe Orpington-Enten, geschl. im 4. Mai, beste Legerasse, gut entwickelt. **Wilhelm Furrer,** Aesch,
425- Kt. Luzern.

Ausstellung in Olten

vom 27. September bis und mit 6. Oktober 1913.

Landwirtschaft:

Obst- und Feldbau, Groß- und Kleinvieh, Maschinen und Geräte.

Gartenbau, Bienenzucht, Ornithologie, Fischerei.

(O 952 Q) **Interkantonaler Samenmarkt.** -298-

Prämiierung und Verlosung.

Die besten -4-

Junghühner

liefert laut Preisliste billigst

F. Küttel, Ingenbohl.

Rebhf. Italiener, 6 Hennen, 12er Brut, 3 Stück noch legend, weil Junge geführt, zus. Fr. **20.** -452-

Rosenk., schwarze Minorka, 5 Hennen, 12er Brut, Ausnahme-Leger, Nichtbrüter, nur zusammen, Fr. 18.

Geflügelhof Seegräben.

Zu verkaufen.

3 Mal 1.2 Rhode-Islands, 3—4 Monate alt, Preis Fr. 12 u. 18.
-453- **Müller-Ramseyer,** Balsthal.

Erstklass. Aylesbury-Enten, 1911er Maibrut, 1.3 Pomm. Gänse, 1911er.
Credentia Eglise, Prilly
-486- (Waadt),

Zu verkaufen:

1. Stamm Rhode-Islands (3.1) Fr. 2 u. 3, 8 Stück Minorkas, schwarz, per Stück Fr. 5, 8 Stück Rebhf. Italiener, per Stück Fr. 5, alles letztjährige Brut und legend. -485-

J. Bechelen, Geflügelhof, Oberwil b. Zug.

Zu verkaufen.

Einige goldgelbe Ital.-Hähne C. R. 1913, Zucht- und Ausstellungstiere. -477-

Jul. Maag, Bachenbülach (Zch.).

Habe noch vier 8 Wochen alte

Peking-Enten

à Fr. 5.50 zu verkaufen. -471-

P. Schaufelberger, Hochstr. 21, Zch. 6.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

150 Stück junge und ältere Hühner, aber jede Rasse, gute Leger auch im Winter. Offerten mit Preisangabe an **Joh. von Allmen-Feuz,**
-479- Zaun, Mürren.

Tauben

Zu verkaufen.

1.1 Mövli, weiß, ägyptische, Fr. 4, 1.1 Elstern, Täuber rot, Täubin gelb Fr. 5, 1.1 Brünner rot, prima Zuchtpaar Fr. 9, einzelne Brünner in rot, weiß und blau, Stück Fr. 3—5. Malteser, schwarz Fr. 8—12 per Paar je nach Auswahl. -470-

Ruchti, Wohlen (Aargau).

Zu verkaufen.

1 Paar schwarze Spitzhüblertauben zu Fr. 6; 1 Paar wildblaue Eichbühler zu Fr. 8; 1 Paar Lerchentauben zu Fr. 5; 1 Paar nagelblaue Briefer zu Fr. 4, eventuell auch Tausch an junge Minorka-Hühner.

J. B. Pfister, Baldeggerstraße,
-410- Hochdorf.

Zu verkaufen.

4 Stück Elstertauben, in Silber, gelb u. schwarz, Ia. Ausstellungsexemplare, zusammen Fr. 9.50.
-456- **Rob. Brenneke,** Interlaken.

Zu verkaufen

0,2 mehlfarbige, Fr. 1,50 p. Stück, 1.1 Elmer, Fr. 4, 1.1 schwarze Feldtauben mit Spitzh., Fr. 3, 1.1 Blau-Schwalben Fr. 5, 1.1 Silberflügel Fr. 8, 1.1 Lerchenflügel Fr. 8, 3.3 Schwarzflügel Fr. 10 p. P., 1.1 Polnische Luchser 0,2 Rotdacher Fr. 1,50 p. St., 1.1 Egyptisches Mövli, weiß Fr. 6, 1.1 Starhälse Fr. 8, 2.2 weiße Feldtauben Fr. 3 p. P., 1.1 rote Pfaffen Fr. 7, 1.0 schwarze Pfaffen Fr. 3, alles 1 und 2 Cl. Tiere
-489- **Ed. Leimgruber,** Hotel Schiller, Luzern.

Wegen gänzlicher Aufgabe gebe ab:

3 Zuchtpaare prima Rotschildtauben, 2 Junge noch dazu für Fr. 8 zusammen, Paar einzeln Fr. 3, 1 Paar Schwarzelstern mit 2 Jungen Fr. 4,50, 1 Paar Briefer, Täuber katzgrau prima, Täubin blaugenagelt mit 2 ausgew. Jungen Fr. 4,50. -483-

Jack Klaus, Zuzwil, Kt. St. Gallen.

Verkauf. * Tausch. 458

2 Paar sehr schöne Spitzhübler-Blauweißschwänze, 1 Paar Schwarzweißschwänze, das Paar für Fr. 3, oder Tausch gegen junge Brieftauben.

Jean Studer, Wagenfabrik, Olten.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Fremdländische Vögel

offeriert -347-
Klaus-Brunner, Langenthal.

Zu verkaufen:

Ein prächtiges Pfauenpaar, mit 2 schönen, 12 Wochen alten Jungen, Fr. 60. -424-
Bäckerei Littauerhof, Luzern.

Jap. Mövchen (Zuchtpaar), sehr schön, sofort zur Brut schreitend, Fr. 5 d. Paar. China-Nachtigallen, sehr schön, an Körnerfutter gewöhnt, Fr. 8. -346-
Angehrn, Marthastr. 120, Zürich 3.

2 Kanarien, von guter Abst., fleißige Sänger, zu Fr. 12 u. 9, 2 Weibchen à Fr. 1.50. 1 Flugkäfig, neu, 150×50×45 cm, auch als 3teiliger Zuchtkäfig zu gebrauchen, zerlegbar, für Fr. 12.
Tausch an Passendes nicht ausgeschlossen. -461-
E. Spengler, Teufenerstr. 27, St. Gallen.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben,
von **E. Beck-Corrodi.**
III. Aufl. Preis Fr. [illegible] broschirt.

Kaninchen

Zu verkaufen.

II. Preis-Holländer

mit 5 Stück 2 Mte. alten Jungen, für Fr. 10 und 1 Paar 6 Monate alte für Fr. 5 zu verkaufen.
Willi Anderes, Centralstraße 30,
-481- Luzern.

Zu verkaufen.

Schön gez., franz. Widder-Zibbe, Grauscheck, 9 Mte. alt, mit 4 Stück 6 Wochen alten, ersten Jungen, samthaft Fr. 14. **Kaufe** 5—6 Monate alten, rassenreinen bl. Wiener-Rammler. Offerten an -465-
Wilhelm Schmid, Zimmermann, Mutschellenstr. 122, Wollishofen.

Verkaufe 1.1 Russen, mit acht 8 Woch. alten Jungen, per Paar Fr. 2.50, alle für Fr. 17. Passender Tausch. -455-
F. Amport, Wolhusen (Luzern).

Zu verkaufen.

1 Paar reinrassige Angora-Kaninchen mit 6 Stück 5 Woch. alten Jungen, zusammen Fr. 26, werden auch einzeln abgegeben. -451-
Bruno Schärmeli, Eisenhdlg., Aedermannsdorf.

I. Schweiz. Angora-Schau

und

lokale Kaninchen- u. Pelzwaren-Ausstellung

4., 5., eventuell 6. Oktober 1913

im Saale zum

„Signal" in **Rorschach** am Hafenbahnhof

verbunden mit

Prämiierung, Verlosung und Markt.

Anmeldungen werden entgegengenommen: Für Abteilung Angora: Herrn **Fr. Müller** in **Arbon,** für die übrigen Rassen: Herrn **J. Möhl,** zur „Traube" in **Rorschach** bis spätestens **21. September 1913.**

-476- **Das Ausstellungs-Komitee.**

Argovia 4 u. 4 a

empfehlen nachverzeichnete Firmen in stets frischer Original-Ware geneigter Abnahme:

Zürich:
Weniger, „Taleck", Mühlegasse 3, Zürich.
Konsumverein, sowie alle Depots.

Thurgau:
Alleinvertrieb seit 1. Juni 1913 nur für **Argovia 4 und 4 a**
Walter Schneebeli, Hohenrain, Waeldi, Thurgau.

Bern Stadt und Umgebung:
Vatter G. R., Samenhandlung, Marktgasse.

Wülflingen:
Bösiger, Handlung.

Frutigen:
Haug Robert, Bäckerei.

Kempten:
Wwe. J. Hess-Braendli, Handlung.

Möhlin (Aargau):
Iten, Bäckerei.

Zofingen:
Frau Rothenbühler, Handlung, Engelgasse.

Altstätten (St. Gallen):
Rist-Zindt, Bäckerei.

Rüti (Zürich):
Reiser, Briefträgers, Tann.

Stein (Appenzell):
Rodenhauser W., Droguerie. -54-

Wohlen (Aargau)
G. Wildi-Meyer, Handlung.

Alleiniger Fabrikant:
Paul Staehelin, „Argovia", Aarau.

B. R. Zu verkaufen. B. R.

1 belg. Riesenhäsin, 10 Pfd. schw., Fr. 12; 1 belg. Riesenhäsin, 13 Pfd. schw., Fr. 15; 1 belg. Riesenrammler, 11 Pfd. schw., Fr. 13. 1 Harzerhahn Fr. 12. 1 Käfig, Laubsägearbeit, Länge 92 cm, Höhe 44 cm, passend für Züchter, Fr. 30. -492-
Berner-Maurer, Elgg.

Zu verkaufen.

Champ.-Silber, von präm. Abst., Zibbe mit 3 St. Jungen, 2 Mte. alt, Fr. 10; 0.1, 3 Mte. alt, Fr. 3; 0.1 4 Mte. alt, Fr. 4, schöne, gesunde Tiere, Verpackung frei. -487-
J. Hänni, Murten.

Zu verkaufen.

35 Stück junge u. alte Kaninchen, bei sofortiger Wegnahme äußerst billig. Werden samthaft oder paarweise abgegeben. -457-
E. Suter, Mettmenstetten (Zürich).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Erstklassige, weiße Angora-Kaninchen, Rammi. m. 2 Zibben oder Jungtiere. Offerten mit Preis an
Hans Peter, z. Morgensonne,
-463- Nieder-Ulster.

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

4 St. 2½ Mte. alte, schöne Appenzellerhunde, Rüde Fr. 20, Hündin à Fr. 10. -493-
Berner-Maurer, Elgg.

Zu verkaufen.

Ein Dachsbrack, 2½ Jahre alt, prima Steller und jagt alles Wild anhaltend, geht auch in Boden. Farbe schwarz mit weißer Brust, geradbeinig, 36 cm hoch, Preis Fr. 50. Eventuell vertausche an eine Niederlaufhündin, gut stehend und jagend, oder kaufe solche, aber auch nur prima Tier, nicht unter 35 bis 38 cm hoch.
Franz Wirz, Mühle Waldkirch
-469- (St. Gallen).

Zu verkaufen.

Wegen Nichtgebrauch: Zwei prima Dachsbracken. Es wird alle Garantie dafür abgegeben, bei sofortiger Wegnahme spottbillig. -490-
Alfred Müller in Hub bei Sirnach.

Zu verkaufen.

1 kurzhaariger, 4 Monate alter, männlicher und rassenreiner Bernhardiner, Fr. 40, 2 Stück rassenreine, männliche Deutsch-Doggen zu Fr. 15 und 20. -484-
Meinrad Eggenschwiler,
Logierhaus Klus bei Balsthal.

Zu verkaufen.

Ein Deutscher Schäfer-Rüde, 3 Monate alt, für nur Fr. 45, garantiert für Stehohren und Säbelrute, bekommt stramme Postur, ist ganz gesund, hat prima Stammbaum.
Ernst Siegrist, Zimmermann,
-468- Staufen bei Lenzburg.

Zu verkaufen.

Eine Bodenhündin, scharf auf Fuchs u. Dachs, jagt auch über dem Boden. Preis Fr. 50. Tausche an einen Niederlaufhund, nicht über ½ Jahr alt. -460-
Emil Lautenschlager, Vogelsberg,
Ilzwil.

Erstklassige junge Collie

bei **Peter Käch,** Rechtsanwalt,
-133- Solothurn.

Zu verkaufen oder zu vertauschen

weil hier zu groß: 2 Luzernerlaufhündinnen, die eine hat eine und die andere drei Jagden durchgemacht, 2 und 4 Jahre alt; zwei Doppelflinten, Hinterlader, Kal. 16. Tausch an zusammenlegbare Flinte, auch Schneider- oder Langnauer-Hand-Orgel, doppelreihig, oder sonst Nützliches, nur keine Hunde wegen Aufgabe der Jagd hier. -468-
Gottlieb Karrer, Gemsjäger, Teufenthal.

Zu verkaufen.

Prächtig schöner, kurzhaariger Bernhardiner, mit Stammbaum u. aller Garantie. Tausch an Nützliches nicht ausgeschlossen. Nähere Auskunft erteilt -422-
Karl Blattner, z. Jura, Küttigen.

Für Jäger!

Ein prima Laufhündchen, 1½ Jahre alt, gut für Hase, Fuchs und Reh, 43 cm Rückenhöhe, hellbraun gibt etwas Vorlaut, zum billigen Preise von Fr. 35. -462-
H. Erny-Erny, Gelterkinden, Baselland.

XXXVII. Jahrgang. № 36.

Zürich,
5. September 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschelmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenourg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.80, für das halbe Jahr Fr. 2.40, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Dauer der Mauser. — Ein Kapitel für den Anfänger in der Taubenzucht. (Schluß.) — Die Nahrungsmittel für Kanarien. (Schluß.) — Aus unserm Nachbarlande. — Von unseren Steinadlern. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Die Dauer der Mauser.

In einem Pfenningstorffschen Kalender für Geflügelzüchter fand ich diesen überaus interessanten Artikel über die Dauer der Mauser. Da derselbe geeignet ist, manche irrige Anschauung richtig zu stellen und er zu neuen Beobachtungen anregen kann, möchte ich unsere Geflügelzüchter damit bekannt machen. Vielleicht werden sie dadurch veranlaßt, dem Beginn, der Dauer und dem Ende der Mauser bei den einzelnen Tieren Beachtung zu schenken und durch Bekanntgabe ihrer Beobachtungen beizutragen, daß die Frage genügend abgeklärt werde. Der Artikel lautet:

Vor einigen Jahren hatte ich in einem Aufsatz, welchen ich in der Molkereizeitung Niederbayerns veröffentlichte, die Behauptung aufgestellt, daß die Mauser bei Hühnern etwa 100 Tage beanspruche. Darauf wurde mir von einem Herrn — ich glaube, er war aus Württemberg — entgegnet, diese meine Behauptung ließe sich nicht aufrecht erhalten, denn seine Hühner hätten nur im Januar einige Wochen mit dem Legen ausgesetzt, folglich dauere bei seinen Hühnern die Mauser nicht 100, sondern nur etwa 20 Tage. Ich habe damals dem Herrn nichts erwidert, weil ich die Dauer der Mauserung zum Gegenstande eingehenden Studiums machen wollte. Aber so viel steht fest, wenn jener Herr Recht hätte, daß seine Hühner nur zwanzig Tage mauserten, so könnte ich mit demselben Recht behaupten, meine Hühner mausern gar nicht, denn ich bin keinen Tag im Jahr ohne frische Eier. Bei einer Herde von 60 bis 70 Hühnern ist dies leicht zu erreichen, wenn man neben einer leichten Rasse eine schwerere hält. Meine Hennen legen also das ganze Jahr, folglich mausern sie gar nicht. Dies wäre natürlich ein großer Trugschluß und solche Behauptungen entsprechen durchaus nicht der Wahrheit, wie jeder erfahrene Züchter weiß. Wohl kann eine Herde das ganze Jahr legen, aber trotzdem braucht das einzelne Tier einen längeren Zeitraum zur Mauser und macht während derselben eine Pause im Legen.

Wenn von manchen Züchtern zu Reklamezwecken behauptet wird, daß ihre Tiere auch in der Mauser legen, so habe ich dies nur einmal bei einer Mechelnerhenne erlebt. Diese Henne legte während der Mauser, machte aber darnach eine längere Legepause. Daß Hennen bis tief in die Mauser hinein legen, kommt bei schweren Rassen öfters vor, zumal wenn sie vorher gebrütet und Küken geführt und dabei naturgemäß im Legen pausierten. Die Legepause

nach der Mauser gestaltet sich nun bei den verschiedenen Tieren verschieden. Fleißige Tiere mausern sehr schnell und machen darum auch nur kurze Legepausen; faule Tiere mausern langsam und nehmen sich auch viel Zeit, bevor sie wieder mit dem Legen beginnen. Auf meine Beobachtungen im einzelnen möchte ich nun in aller Kürze eingehen.

Erklärung der Abkürzungen: E. = Ende der Legetätigkeit. A. = Anfang der Legetätigkeit. Md. = Mauserdauer. (...) Zahl der Eier, welche die Hennen im vorangegangenen Jahr gelegt haben. 1. = erstes Legejahr, 2. = zweites Legejahr, 3. = drittes Legejahr.

Henne Nr. 2: 1., (152), E. 19. Okt. 03, A. 13. Febr. 04, Md. 116 Tage. 2., (159), E. 17. Okt. 04, A. 1. Jan. 05, Md. 75 Tage. 3., (147), E. 28. Aug. 05, A. 23. Dez. 05, Md. 116 Tage, folglich in 3 Jahren 307, also pro Jahr 102 Tage.

Henne Nr. 3: 1., (139), E. 14. Okt., A. 27. Dez., Md. 73 Tage. 2., (133), E. 14. Okt., A. 1. Jan., Md. 78 Tage, folglich pro Jahr 75 Tage.

Henne Nr. 4: 1., (177), E. 1. Nov., A. 7. Jan., Md. 55 Tage. 2., (205), E. 25. Nov., A. 4. Jan., Md. 70 Tage. 3., (168), E. 31. Okt., A. 3. Dez., Md. 32 Tage. 4., (160), E. 11. Nov., A. 27. Jan., Md. 76 Tage, folglich pro Jahr 59 Mausertage.

Nr. 12: 1., (163), E. 14. Okt., A. 19. Febr., Md. 125 Tage. 2., (138), E. 27. Sept., A. 15. Jan., Md. 109 Tage. 3., (159), E. 28. Sept., A. 31. Jan., Md. 124 Tage. 4., (160), E. 26. Sept., A. 18. Febr., Md. 144 Tage, also in 4 Jahren 502 Tage, folglich pro Jahr 125 Tage.

Nr. 13: 1., (132), E. 19. Okt., A. 15. Febr., Md. 118 Tage. 2., (108), E. 22. Aug., A. 20. Dez., Md. 119 Tage. 3., (143), E. 23. Sept., A. 10. Jan., Md. 108 Tage, also in 3 Jahren 345 Tage, folglich pro Jahr 115 Tage.

Nr. 23: 1., (103), E. 6. Okt., A. 20. Dez., Md. 74 Tage. 2., (106), E. 10. Aug., A. 5. Dez., Md. 116 Tage. 3., (148), E. 22. Sept., A. 27. Dez., Md. 95 Tage. 4., (141), E. 28. Aug., A. 14. Nov., Md. 77 Tage, folglich in 4 Jahren 362 Tage, folglich pro Jahr 90 Tage.

Nr. 37: 1., (176), E. 31. Okt., A. 4. Jan., Md. 64 Tage. 2., (164), E. 7. Okt., A. 5. Jan., Md. 89 Tage. 3., (155), E. 28. Sept., A. 9. Jan., Md. 102 Tage, also in 3 Jahren 255 Tage, oder pro Jahr 85 Mausertage.

Nr. 42: 1., (136), E. 25. Okt., A. 18. Jan., Md. 84 Tage. 2., (145), E. 12. Okt., A. 21. Dez., Md. 69 Tage. 3., (160), E. 26. Sept., A. 17. Febr., Md. 143 Tage, folglich in 3 Jahren 269 Tage, also pro Jahr 89 Tage.

Nr. 31: 1., (125), E. 11. Okt., A. 7. Jan., Md. 87 Tage. 2., (152), E. 1. Okt., A. 27. Dez., Md. 86 Tage, folglich pro Jahr 87 Mausertage.

Nr. 17: 1., (137), E. 15. Sept., A. 1. Jan., Md. 107 Tage. 2., (138), E. 13. Aug., A. 26. Jan., Md. 135 Tage. 3., (121), E. 16. Sept., A. 28. Jan., Md. 133 Tage, folglich in 3 Jahren 375 Tage, also pro Jahr 125 Tage.

Nr. 58: 1., (204), E. 13. Dez., A. 6. März, Md. 94 Tage. 2., (157), E. 26. Nov., A. 2. März, Md. 95 Tage. 3., (146), E. 10. Okt., A. 26. März, Md. 166 Tage, folglich in 3 Jahren 355, also pro Jahr 118 Tage.

Nr. 19: 1., (194), E. 31. Okt., A. 12. Jan., Md. 72 Tage. 2., (148), E. 14. Okt., A. 1. Jan., Md. 78 Tage. 3., (141), E. 20. Sept., A. 20. Dez., Md. 90 Tage, folglich in 3 Jahren 240, also pro Jahr 80 Tage.

Ich könnte diese Beispiele um das vielfache vermehren, doch es mag genug sein, da der Kalendermann keine langen Arbeiten gebrauchen kann. Das Bild ist im großen und ganzen immer dasselbe. Vielleicht ist Gelegenheit, in der Klubzeitung die Sache eingehender zu behandeln. Die angeführten Beispiele sind von meinen weißen rosenkämmigen Italienern genommen. Es dürfte jedoch interessieren zum Vergleich etliche faule Leger anzuführen, die wegen ihrer mangelhaften Talente abgeschafft wurden.

Nr. 1: 1., (92), E. 10. Okt., A. 25. Febr., Md. **136** Tage.
Nr. 5: 1., (84), E. 4. Aug., A. 5. Jan., Md. **152** Tage.
Nr. 6: 1., (112), E. 21. Sept., A. 23. Febr., Md. **154** Tage.
Nr. 8: 1., (89), E. 11. Aug., A. 6. Febr., Md. **178** Tage.
Nr. 11: 1., (100), E. 2. Sept., A. 8. Febr., Md. **158** Tage.
Nr. 16: 1., (80), E. 1. Aug., A. 16. Febr., Md. **198** Tage.
Nr. 20: 1., (74), E. 16. Aug., A. 15. März, Md. **210** Tage.

Diese Aufstellungen mögen genügen, um zu beweisen, daß es mit einer vierwöchentlichen Mauser nichts ist, sondern daß meine eingangs erwähnte Behauptung, die Mauser nehme etwa 100 Tage in Anspruch, seine Richtigkeit hat.

Freilich kann solche Aufstellungen nur ein Züchter machen, der viele Jahre Fallennesterzucht betreibt, und genau über jedes einzelne Tier Buch führt. Doch ist es meine feste Ueberzeugung, daß dieses Studium im einzelnen Licht in so manches Dunkel bringt, welches noch in der Geflügelzucht in so vieler Beziehung herrscht, und auch die Mauser ist für den Züchter bei richtigem Verständnis ein Anhalt dafür, zu erkennen, mit was für einem Tier er es zu tun hat. In der Zeit, wo die meisten Hennen pausieren, ist es auch dem, der sonst nicht Zeit findet, mit Fallennestern zu züchten, möglich, sich die Hennen auszulesen, welche am längsten legen und nach der Mauser am ehesten beginnen; er kann dann sicher sein, daß dies die besten Leger sind. Stellt er nun diese Tiere zum Zuchtstamm zusammen, dann wird er bald den Eierertrag seiner Herde haben.

Außerdem ersehen wir aus den angeführten Beispielen, daß, je älter eine Henne wird, desto größere Zeit zum Mausern braucht sie und die Pausen werden immer länger, am auffallendsten bei Nr. 58, einer vorzüglichen Henne, wo die 1. Mauser nur 94, die letzte Mauser aber 166 Tage beanspruchte. Ein interessanter Versuch wäre nun der, festzustellen, ob Hennen, die im ersten Jahre verhältnismäßig wenig Eier legten und lange Zeit zur Mauser brauchten, im folgenden Jahre durch künstliche Futtermittel, etwa Spratt's Patent, Muskator oder andere, dahin gebracht werden können, daß sie die Mauser schneller überstehen und dann auch infolgedessen einen größeren Eierertrag bringen.

Von dem Gesichtspunkt der Mauser ließe sich auch eine Kritik schreiben über diejenigen Zuchtstämme, welche angeblich nur zwei- bis dreijährige Tiere enthalten, die jedoch mindestens 200 oder nicht unter 180 Eier pro Jahr legen.

Schleife, O.-L. Frau Pfarrer Handrik.

Aus dieser Arbeit geht hervor, daß die Legetätigkeit mit der Mauser enge verbunden ist. Aber bis man mit Sicherheit darüber urteilen kann, sind noch viele Beobachtungen nötig. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß auch unsere Leser dem behandelten Gegenstand ihre Aufmerksamkeit schenken, wozu ich freundlichst einladen möchte. E. B.-C.

Taubenzucht

Ein Kapitel für den Anfänger in der Taubenzucht.

(Schluß).

Als Taubenschlag werden der Größe der Zucht entsprechende Holzkasten, gemauert oder in Fachwerk aufgeführte Räume im Innern eines Gebäudes, besonders unter dem Dach, verwendet. Der Ausflug, der bei größeren Anlagen aus mehreren Fluglöchern bestehen muß, ist im Giebel oder einer Dachlucke einzurichten. Die Fluglöcher müssen bei diesen Anlagen 50 Zentimeter über dem Fußboden des Schlages liegen und innen und außen mit Anflugbrettern versehen werden. Wo sich ein Dachfenster befindet, kann es als Schutzklappe gegen Raubtiere Verwendung finden. Es wäre dazu über dem Fenster und dem Schlage je eine Rolle anzubringen, über die eine Leine vom unteren Teile des Fensters aus nach dem Innern des Bodenraumes zu führen ist. Das Fenster, resp. die Lucke ließe sich dann schnell schließen und wieder öffnen, ohne daß es nötig wäre, den Taubenschlag zu betreten. Besser als die schrägen Dachlucken eignen sich allerdings solche, deren Fenster oder Klappen senkrecht stehen. Es ist ratsam, die Scheiben mit weißem Papier zu bekleben, denn die Tauben, besonders die brütenden, haben zu grelles Licht nicht gern. Jedenfalls müßte der Schlag aber so beleuchtet sein, daß die Tiere ihr Futter sehen können. Da die Tauben während der Saatzeit in vielen Gegenden gefangen gehalten werden müssen, wäre zu dieser Zeit und während des Eingewöhnens für entsprechend mehr Licht zu sorgen. Was die Innenwände des Schlages anbetrifft, so sind Dielenritze gut auszukitten und zu ölen, andernfalls mit einem Lehmstrich oder

Zementbelag zu versehen. Der Fußboden wäre dann noch dicht mit Sand zu bestreuen und täglich der Unrat abzufegen. An den Seitenwänden werden die Nistkästchen eingebaut oder einzeln aufgehängt. Voraussetzung ist gutes Festsitzen; sie dürfen sich beim An- und Abfliegen der Tauben nicht bewegen. In der Rückwand des Schlages wird eine Tür eingebaut, die gut schließen muß. Da die Abdichtung des unter das Dach eingebauten Schlages in seinem schräg an das Dach stoßenden Teile oft mit Schwierigkeiten verbunden ist, wäre es zweckmäßig, den Schlag nicht unmittelbar unter das Dach stoßen zu lassen, sondern ihn für sich abzudichten.

Die inmitten des Hofes errichteten Taubenhäuser gereichen wohl jedem Bauernhofe zur Zierde. Zweckmäßig sind sie jedoch nicht, denn sie sind der Kälte, der Hitze, dem Zugwinde, ja sogar dem anschlagenden Regen zu stark ausgesetzt, lassen sich schwer ersteigen und ebensowenig gut rein halten.

Ist der Unterkunftsraum fertiggestellt, so können die Tiere angekauft werden. Vor dem Einsetzen wären die Nistkästen mit etwas Holzwolle oder kurzem, gutem Stroh zu versehen, woraus sich die Tauben, allerdings mit nicht gerade großer Sorgfalt, ihr Nest bauen. Gegen eine Nesteinlage aus Gips, Ton oder Holz mit einer ovalen Aushöhlung läßt sich nichts einwenden. Man tut gut, die Tauben von auswärts zu beziehen, da sie sonst leicht wieder, sobald der Schlag geöffnet wird, in ihr altes Heim zurückkehren. Deswegen sind zum Eingewöhnen stets auch junge Tiere zu wählen. Im Schlage gefangen gehalten, paaren sie bald. Etwa 9 Tage nach der Paarung legt das Weibchen zwei Eier, in der Regel das erste gegen Abend, das zweite um die Mittagszeit des übernächsten Tages. Es ist dann die geeignetste Zeit zum Oeffnen des Schlages gekommen, da die Tauben dann fast immer wieder in den Schlag zurückkehren. Das Brutgeschäft wird von den Tieren abwechselnd übernommen. Der Täuber löst sein Weibchen dabei meist von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags ab. Die Brutzeit dauert 18 bis 22 Tage, dann schlüpfen die Jungen aus, und zwar fast immer zuerst ein Männchen, was wegen der sonst verhältnismäßig schwierigen Geschlechtsermittelung wohl zu beachten wäre. Die Jungen sind im Laufe von 14 Tagen bereits halbflügge; es beginnt dann für die alten Tiere bereits wieder die Paarung, wenngleich die Jungen von ihren Muttertieren bis in die fünfte und sechste Woche gefüttert werden. Die Jungen werden nach drei bis vier Monaten fortpflanzungsfähig. In den ersten Tagen ihres Daseins werden die Jungen von den Elterntieren mit einer aus ihrem Kropfe herrührenden schleimigen Masse geatzt, dann reicht man ihnen täglich zweimal etwas gekochten Mais, ebensolche Gerste oder in warmem Wasser aufgeweichtes ungesäuertes Brot. Als Nahrung dienen sonst Körner der verschiedensten Art, wie Erbsen, Wicken, Mais, Weizen, Gerste, Hirse, Anis usw. Ebenso lieben die Tauben fein zerstampfte, gekochte Kartoffeln, mit etwas Grünfutter (Nesseln) vermischt. Täglich ist vor allem für frisches Trinkwasser, dem zeitweise etwas Salz zuzusetzen wäre, Sorge zu tragen. Das Trinkwasser ist in möglichst flachen, schweren irdenen Schüsseln zu reichen, in denen es sich lange frisch erhält und die nicht so leicht von den Tieren umgestoßen werden können. Wenn die Tiere nicht in der Gefangenschaft gehalten werden, sorgen sie allgemein selbst für des Leibes Notdurft. Die tägliche Fütterung wird auch dann, wenn angängig, im Schlage vorgenommen, da sonst gern anderes Geflügel und freche Spatzen teilnehmen und ersteres die Tauben sogar verdrängt. Da die Tauben leicht Ungeziefer bekommen, das sich in den Schlägen bildet, ist für Sauberkeit in den Nestern und Schlägen stets Sorge zu tragen. Man hüte sich aber ja, in den ersten Tagen nach dem Auskriechen die Jungen anzufassen.

J. Pelz, Gelnhausen. („Blätter f. Geflügelzucht.")

Kanarienzucht

Die Nahrungsmittel für Kanarien.

(Schluß.)

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, daß gemischte Sämereien das zuträglichste Futter in der Kanarienhecke ist. Da nun auch im Freileben neben den verschiedensten Sämereien noch kleine Insekten und dergleichen mitverwendet werden, letztere aber in der Käfigzucht nicht geboten werden können, muß zu einem animalischen Ersatzfutterstoff gegriffen werden. Da hat nun viele Jahrzehnte das hartgekochte und dann zerkleinerte Hühnerei mit altbackenem geriebenem Weißbrot gemischt, die besten Dienste geleistet. Eine Beimischung von Weißbrot oder Zwieback war aber geboten, um Verdauungsstörungen bei alten und jungen Vögeln vorzubeugen. Nun weiß aber jedermann, daß gekochtes Ei — wenn es in der heißen Jahreszeit der Einwirkung der Luft ausgesetzt ist — leicht verdirbt und dann für die Nestjungen schädlich wirken kann. Diese Gefahr erhöht sich noch durch die Beigabe von Weißbrot oder Zwieback, welche Stoffe in der Wärme und durch die enthaltende Feuchtigkeit leicht säuern.

Unter diesem Uebelstande hat der kleine Züchter am meisten zu leiden. Bei kleinem Vogelbestande kann selten ein Ei ganz verfüttert werden; bevor die erste Hälfte verzehrt wurde, ist die andere unbrauchbar geworden. Dadurch verteuerte sich der Unterhalt der Vögel und man griff zu geeigneteren Ersatzmitteln. Als solche sind die Vogelbiskuits zu bezeichnen, die in bezug auf Haltbarkeit dem Ei überlegen sind. Diese Eigenschaft hat sie rasch beliebt gemacht und ihnen eine vielseitige Verwendung gesichert. Diese Biskuits enthalten viel Ei in einer leicht verdaulichen Form und das dazu verwendete Maizena oder auch Hafermehl erhöht dessen Nährwert und Verdaulichkeit. Da haben wir im Biskuit drei wertvolle Eigenschaften: es hat einen hohen Nährwert, ist nicht so bald dem Verderben ausgesetzt und besitzt eine leichte Verdaulichkeit. Ein zu reichlicher Genuß davon bewirkt nicht so bald Verdauungsstörungen.

Diese Vorzüge verleiten nun zuweilen den Züchter, daß er solches Biskuit in zu reichlicher Menge zur Verfügung stellt. Die Zuchtvögel sprechen ihm infolgedessen viel zu und vernachlässigen in gleichem Maße die vorhandenen Sämereien. Dies sollte aber nicht geschehen. Der Kanarienvogel ist doch ein Samenfresser, und wenn er die Sämereien nicht von sich aus bevorzugt, so muß er durch den Züchter dazu gezwungen werden. Der letztere sollte in seinem eigenen und seiner Vögel Interesse vorsorgen, daß die Sämereien auch während der Hecke die Hauptnahrung bilden müssen.

Manche Züchter sind in dieser Beziehung zu ängstlich; sie nehmen an, die Aufzucht der Jungen erfolge lediglich durch das gebotene Aetzfutter und reichen solches nun in einer Menge, daß den ganzen Tag davon vorhanden ist. Damit wird leicht das Gegenteil erreicht von dem, was man erreichen möchte. Die Zuchtvögel vernachlässigen die gebotenen Sämereien und doch sind diese ihnen am zuträglichsten. Es stellt sich schließlich eine Uebersättigung ein, und diese ist der Anfang einer Verdauungsstörung, welche auch das Auffüttern der Jungen ungünstig beeinflußt. Bester Sommerrübsamen sollte stets der Hauptfutterstoff bleiben, der jederzeit zur Verfügung steht. Neben diesem werden nun täglich zweimal gemischte Sämereien geboten, aber nicht zugleich mit dem Eifutter oder dem Biskuit, sondern bevor oder nachdem solches gereicht wurde. Der Zuchtvogel soll nicht nach Belieben neben dem Rübsamen gemischte Sämereien oder ein spezielles Aetzfutter nehmen können, sondern nur eines davon. Dieser geregelte Wechsel in der Hecke hält die Vögel gesund und munter, während ein zu üppig gedeckter Tisch die Vögel wählerisch macht und ihre Energie erlahmen läßt.

Wenn der Züchter gute Zuchtpaare und fleißige Futterweibchen besitzt, wird er bei Befolgung der vorstehenden Fütterung wahrnehmen können, wie fleißig die Zuchtvögel ihre Jungen mit Rübsamen füttern. Untersucht man nämlich die Nester, welche acht bis zehn Tage alte Junge enthalten, so kann man an der rechten Seite des Halses in dem Speisewulst die rotbraunen Rübsamenkörnchen durchscheinen sehen. Und diese Vögel gedeihen in der Regel am besten.

Seit einer Reihe von Jahren werden eine Menge Hilfsfutterstoffe oder Ersatzmittel für das Eifutter in den Handel gebracht und man sollte meinen, die Vögel würden nun aus lauter Dankbarkeit ihre Jungen mit umso größerer Aufopferung erziehen. Leider ist gerade das Gegenteil der Fall. Je länger je lauter wird über schlechte Futterweibchen geklagt, und alle Leckerbissen und Lockspeisen scheinen keinen Einfluß auszuüben. Vereinzelt schlechte Fütterer gab es zu allen Zeiten, aber sie waren früher Ausnahmen, jetzt sind sie Regel geworden. Was mag die Ursache sein? Nicht die Abstammung, nicht gewisse Rollerstämme verdienen diesen traurigen Ruhm; wir finden sie unter allen Stämmen. Doch ist

Aussicht vorhanden, daß bei einer mäßigen Verabreichung von Kraftfutter den Sämereien reichlicher zugesprochen werde und diese natürliche Ernährung auch die Aufzucht günstig beeinflußt.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Aus unserm Nachbarlande.

Die deutschen Kaninchenzüchter sind bekanntlich ein regsames, aber auch leicht erregbares Völklein. Viele von ihnen leisten Großes in der Zucht feiner Rassetiere oder sie bemühen sich in der Aufstellung eines trefflichen Standards oder auch sie suchen die Zucht zu fördern durch wertvolle Unterstützung der Fachpresse. Dies alles bringt Leben in die Reihen der Züchter, weshalb auch der Inhalt der Fachpresse aufmerksam und mit Nachdenken geprüft wird. Spricht ein Züchter eine Ansicht aus über irgend eine Rasse, so kann er sicher darauf rechnen, daß er in den nächsten Nummern Zustimmung oder auch Widerspruch findet.

Die gewaltige Ausdehnung, welche die Kaninchenzucht in Deutschland gefunden hat, und der hohe Stand der Zucht haben es mit sich gebracht, daß die Prämiierungen und das gesamte Prämiierungswesen mit Aufmerksamkeit verfolgt werden. Ganz wie bei uns wird dann derjenige Richter aufs Korn genommen, der einem Tiere nicht ansieht, ob und wie es schon einmal prämiiert worden ist, und der ihm nun nach seinem Ermessen eine Punktzahl erteilt, die etwas hinter einer früher erhaltenen zurücksteht. Solche Vorkommnisse gelten in Züchterkreisen als unentschuldbar und die Züchter haben sich durch Zusammenschluß zu Vereinen und Spezialklubs bemüht, darin einen Schutz zu finden.

Aehnliches bricht sich nun auch bei den Preisrichtern Bahn. Es bilden sich Preisrichter-Vereinigungen, welche vorgeben, die Rechte ihrer Mitglieder wahren zu wollen. Dagegen wäre nicht einzuwenden, wenn die Rechte und Pflichten im richtigen Verhältnis ständen und die eigennützigen Bemühungen nicht allzu offen vorliegen würden. Da haben sich z. B. — ob aus den Mitgliedern des Preußischen Landesverbandes oder aus den Kaninchenzüchtern Preußens, das ist mir nicht bekannt — die nach ihrem Ermessen berufenen Persönlichkeiten zu einer „Preußischen Preisrichter-Vereinigung" zusammengeschlossen. Dagegen läßt sich nicht viel sagen, wenn die Mitglieder seit Jahren anerkannte Preisrichter waren und neue nicht nur auf erfolgte Anmeldung hin aufgenommen werden. Schon beim Eintritt muß eine gewisse Rassekenntnis gefordert werden und die definitive Aufnahme darf nur einer mit Erfolg bestandenen Prüfung folgen. In den veröffentlichten Statuten sind aber Verordnungen und Forderungen gestellt, die zum Lachen und auch zum Widerspruch reizen. Und letzteren haben sie reichlich gefunden. Da die Angelegenheit auch für uns manchen nützlichen Fingerzeig enthält oder auch zur Erheiterung dienen kann, möchte ich einige der gemachten Aeußerungen in Kürze wiedergeben.

Von unsern Kaninchenzüchtern halten viele das Leipziger Fachblatt gleichen Namens, in welchem sich das Für und Wider der Preisrichtervereinigung resp. deren Forderungen abspielte. Diesen Züchtern wird dies alles bekannt sein und sie werden sich ihre Gedanken gemacht haben. Da aber die Zahl jener Züchter, die sich an der inländischen Fachpresse genügen lassen, noch größer ist, so ist ihnen dies nicht bekannt geworden und deshalb soll ein Teil der Angelegenheit abgekürzt wiederholt werden.

Die neu gegründete Preisrichter-Vereinigung erachtet es als Vereinszweck, daß der Preisrichterstand gehoben werde, die Fachkenntnisse der Mitglieder vertieft und Klagen und Beschwerden gegen die Preisrichter können vorgebracht werden. Hier ist es auffallend, daß von einem Preisrichterstand gesprochen wird. Gibt es einen solchen Stand? Ein solcher könnte erst entstehen, wenn die Herren Preisrichter ihre Berufsgeschäfte, Beamtungen oder dergl. aufgeben und sich lediglich der Preisrichterei widmen würden. Dann würden die Richter einen Stand bilden. Jetzt sind sie nur Amateur-Preisrichter, ähnlich wie es Amateur-Photographen, Amateur-Musikvereine usw. gibt; denn ihr eigentlicher Erwerb liegt anderswo, nicht auf dem Felde des Preisrichtens, des Photographierens, Musizierens oder dergl.

Einige Preisrichter, die der Vereinigung nicht angehören, nehmen Anstoß, daß durch einige dieser Bestimmungen das Mandat eines Preisrichters zu einem Arbeiterposten degradiert wird. Sie vertreten mit Recht die Ansicht, die Fähigkeit zum Richten sei eine Kunst, die nicht auf die Stufe gewöhnlicher Handarbeit gestellt werden dürfe.

Der Verein besteht aus wirklichen Preisrichtern und Hilfsrichtern. Letztere müssen einige Jahre praktischer Züchter gewesen sein und einer Sektion des Preußischen Landesverbandes als Mitglied angehören. Die Hilfsrichter können anerkannte Richter werden, wenn sie eine Prüfung bestanden haben und wenigstens fünf Jahre „organisierte" Züchter sind und drei Jahre Hilfsrichter der Vereinigung waren. Hier ist wenigstens Garantie geboten, daß nicht jeder beliebige Mann mit genügend Selbstvertrauen Richter werden kann. Er muß einige Jahre Hilfsrichter sein, eine Einrichtung, die ihre guten Wirkungen haben wird. (Schluß folgt.)

Von unseren Steinadlern.

Von Alb. Heß, Bern.

Alljährlich sind um diese Zeit herum in den Tageszeitungen Notizen über das Töten von Adlern und das Ausnehmen von Adlerhorsten zu lesen. In den letzten Jahren wird seitens der Redaktionen gewöhnlich eine Bemerkung an diese Notizen geknüpft, durch welche das Vernichten des schon selten gewordenen Vogels getadelt wird. Gewöhnlich geschieht dies sehr mit Recht.

Aber die Sache hat eben doch auch ihre zwei Seiten und man muß sie möglichst vorurteilsfrei betrachten. Wie ich schon früher anderwärts [1]) ausgeführt habe, steigen beim Anblick eines majestätisch kreisenden Adlers dem geschädigten Gebirgsbewohner ganz andere Gefühle auf, als dem Naturfreund.

Zumeist wird es sich beim Erlegen eines Adlers einfach um die Befriedigung der Schießwut handeln. In vereinzelten Fällen aber um den Schutz des Kleinviehs. Das richtigste ist wohl, wenn in solchen Fällen eine Behörde, Kommission ꝛc. den Geschädigten, welche keineswegs mit Glücksgütern gesegnet sind, in der Regel den durch den Raub der Adler entstandenen Schaden vergütet. Dieses Verfahren wurde bekanntlich von der Schweiz. Naturschutzkommission in betreff der Steinadler im Muotatal durchgeführt.

Der Raub ist dort ein ganz beträchtlicher und die zu bezahlenden Summen sind keine geringen mehr.

Dr. P. Damian Buck in Einsiedeln, Präsident der schwyzerischen Naturschutzkommission, berichtet hierüber [2]) und führt an, daß im Jahre 1909 auf der Wänialp (1900 m) im oberen Sihltal vier kleine Schäfchen geraubt wurden, für die der Betrag von 14 Franken bezahlt werden mußte. Im Jahre 1910 machten auch die Aelpler des Muotatales und von Iberg Eingaben. Zu vergüten waren 14 junge Schäfchen, 3 Gitzi und eine Katze, wofür der Betrag von 118 Fr. ausgeworfen werden mußte. Im Jahre 1911 beliefen sich die Entschädigungen auf 116 Fr. und pro 1912 sogar auf 215 Fr.!

Bekanntlich wurde der Versuch gemacht, die Adler vom Raub der Lämmlein abzuhalten, indem letztere mit einem breiten roten Halsband versehen wurden. Dies soll anfangs gewirkt haben. Ich schrieb diesbezüglich [3]): „Dieses Verfahren wäre höchst einfach. Ich fürchte aber, daß mit der Zeit die Steinadler herausfinden werden, daß diese neue Abart Schäfchen ganz gut genießbar ist."

Leider, muß ich sagen, sollte ich recht erhalten. Der neueste Jahresbericht der Naturschutzkommission bestätigt dies, was übrigens aus der hohen Entschädigungssumme, welche pro 1912 bezahlt werden mußte, auch hervorgeht.

Der Bericht dürfte verschiedene Leser interessieren und folgt nachstehend, soweit er die Adler betrifft [4]):

„Im Juni wurde dann unserer Kommission durch einen gewaltigen Lärm aus dem Muotatal zum Bewußtsein gebracht,

[1]) A. Heß: Einige Gedanken über den Schutz der Steinadler und anderer großer Raubvögel. Mitteilungen über die Vogelwelt. 12. Jahrgang 1912, S. 113.

[2]) Dr. P. D. Buck: Vom Steinadler der Schweizeralpen. Kosmos Nr. 7, Juli 1913.

[3]) Der Ornithologische Beobachter. 9. Jahrgang 1912, S. 82.

[4]) Schweiz. Naturschutzkommission. Jahresbericht 6, 1911/1912, Basel 1913, Seite 155.

daß der Naturschutzgedanke in unserem Kantone (Schwyz) bereits Wurzel geschlagen habe. Denn in mehr oder weniger taktvollen Zeitungsartikeln griffen gewisse Bewohner des Muotatales Regierung und Naturschutzkommission an, zum Teil weil sie den König der Lüfte vor gänzlicher Ausrottung schützen wollen, zum Teil weil man nicht gleich nach jedem Raubzuge des Adlers mit blanken Talern im Muotatale erscheine. Und doch sandten die Geschädigten erst am 10. November die Listen der geraubten Schafe, nebst ihren bestimmten Begehren ein. Obwohl der Wildhüter wußte, daß die Naturschutzkommission bis auf weiteres den vom Adler angerichteten Schaden an Kleinvieh vergüte, ließ er dennoch die Kriegstrommel gegen Ar durch die Hirten weiterwirbeln, bis des Wilderers Hand zur Flinte griff. Die Tagesblätter meldeten darauf, daß einer der alten Adler am Horste erschossen worden sei, während der Junge habe verhungern müssen. Ob diese Nachricht auf Wahrheit beruht, konnte bis zur Stunde nicht festgestellt werden. Denn unter dem 22. November schreibt Herr Kantonsrat Betschart aus Muotatal, daß den ganzen Sommer hindurch zwei und im Herbste drei Adler beobachtet wurden.

Erst von Mitte August an raubte der König der Lüfte im oberen Sihltale; wahrscheinlich weil er zu jener Zeit durch Schüsse aus dem Gebiete des Wasserberges vertrieben wurde. Die Entschädigungssumme für Adlerschaden ist diesen Sommer auf rund 250 Fr. gestiegen, ein Betrag, welcher auf die Weiterexistenz des Ars bedenklich wirken muß. Von den Hirten des Muota- und Sihltales wurde des bestimmtesten versichert, daß der Raubvogel auch Schafe mit roten Halsbändern überwältigt habe."

Wie mit Bestimmtheit vernommen werden konnte, wurde tatsächlich ein Adler gewildert. Es dürfte sich wohl nicht um Notwehr, um den Schutz von Kleinvieh gehandelt haben. Ueberhaupt scheint mir im Muotatal mit nicht ganz einwandfreien Mitteln gegen den Schutz der Steinadler gearbeitet zu werden, auf welchen Umstand schon letztes Jahr hingewiesen wurde [1]). Daher auch die hohen Ansprüche für die Entschädigung.

Erfreulich ist, daß sich dieses Jahr fünf Steinadler im Gebiete des Kantons Schwyz gezeigt haben sollen. Der Lärm und das Geschrei der Muotataler hat allerdings auch wieder begonnen.

Wenn wir die wichtigeren Nachrichten über den diesjährigen Adlerabschuß sichtigen, so dürften uns folgende des nähern interessieren.

In der mir gütigst zugesandten Nr. 146 vom 24. Juni 1913 der „Frankfurter Oder-Zeitung" ist zu lesen: „Ein Nesträuber abgestürzt. Der Privatier Edmund Thyssen aus München, der in Hochfinstermünz (Tirol) zur Jagd weilte, stürzte auf der Ostseite des Piz Mondin an der schweizerisch-tirolischen Grenze beim Versuche, ein Adlernest auszunehmen, 300 Meter tief hinab. Die Leiche wurde geborgen. Was hat dieser Privatier das Nest eines Adlers auszuräubern, eines der herrlichsten und seltensten Tiere der Tiroler Fauna? Er sollte sich doch freuen, daß es überhaupt noch Adler gibt, und nicht in kindischer Gier ihre Brut vernichten."

Die Bemerkung ist zutreffend. Nun, dieser Mann hat ausnahmsweise sein Beginnen mit dem Leben gebüßt. Im allgemeinen geht das Vernichten der Adler nur zu leicht und gefahrlos.

Der Berner „Bund" brachte in Nr. 317 vom 10. Juli 1913 folgende Notiz:

„Ein Adlernest im Wallis zerstört.
Eine betrübende Kunde.

Man schreibt uns aus Sitten: Aus Evolene wird berichtet, daß man seit dem Frühling auf der Straße nach Arolla in einer Felshöhle ein prächtiges Adlernest bemerkte. Durch das Herumfliegen eines Adlers war die Aufmerksamkeit auf diese Stätte gelenkt worden. Die Ruhe der interessanten Familie ist nun jählings gestört worden. Zwei Jäger in Begleitung des in Evolene stationierten Landjägers begaben sich auf einen Pfad gegenüber der steilen Felswand, an deren Fuß der tosende Wildbach der Borgne fließt, und eröffneten das Feuer auf das Nest. Nach der ersten Salve flohen die Mutter und ein junger Adler, die erstere stets um den Jungen kreisend, wie um ihn zu schützen. Bald verschwanden beide hinter den Bergen. Den zweiten Jungen hörte man heftig schreien. Vielleicht ist er erschossen worden. Die folgenden Tage kam die Mutter neuerdings zum Nest; war es, um ihren Kleinen zu beweinen, oder ihn — falls er noch am Leben war — weit von dieser Unglücksstätte zu verbringen. (Schluß folgt.)

[1]) Alb. Heß: Vom Steinadler in der Schweiz. Zoolog. Beobachter. 53. Jahrgang 1912, S. 327.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologische Gesellschaft Kilchberg b. Zürich. Monatsversammlung vom 30. August. Beginn der Sitzung um 8¾ Uhr. Das Protokoll wird nicht beanstandet. Die Neuanmeldungen der Herren Jakob Süsli im Mönchhof, Wilhelm Schmid, Wollishofen (Mutschellenstraße) und Albert Güdemann, Schlossermeister, fanden bejahende Erledigung. Hierauf werden der Versammlung einige Mitteilungen von der Ausstellungsleitung gemacht, die das öffentliche Interesse kaum beanspruchen dürften. Es sei nur darauf hingewiesen, daß unsere Ausstellung, den gepflogenen Erhebungen nach, einen Rahmen annehmen wird, der bezüglich Reichhaltigkeit der Arten in Geflügel und Kaninchen weit über das gewöhnliche Maß von Lokalschauen hinausgehen wird. Sie findet am 18. und 19. Oktober statt; Prämiierung am 17. Oktober durch die Herren Beck-Korrodi und Baumann-Stäubli. Das vorgelegte Ausstellungsprogramm fand ohne Aenderung einstimmige Billigung der Versammlung. Schluß der Sitzung um 10½ Uhr. O. F.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Zum zweiten Mal diesen Sommer versammelten sich unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen zu einem fröhlichen Feste. Das erste Mal im Juni zu einem Sonntag-Nachmittags-Ausflug auf den Pfannenstiel, an dem sich zirka 50 Personen beteiligten und der einen sehr günstigen Verlauf nahm; das zweite Mal am 24. August im Restaurant zum Feldschlößli Zürich 7 zu einer Ferienzusammenkunft. Auch diese war sehr zahlreich besucht, hatten sich doch zirka 120 Personen eingefunden, männlich und weiblich, und speziell die Nachzucht war stark vertreten. Doch dieses Mal schienen wir beim Wettergott keinen besondern Stein im Brett zu haben, mußten wir doch statt im schönen Garten zu sitzen, uns in den nebenan liegenden Saal begeben, was jedoch die Feststimmung keineswegs verminderte. Nach einem herzlichen Willkommgruß des Herrn Präsidenten Baumann war das Festchen offiziell eröffnet. Der Hahnen war bereits ins Faß geschlagen und die Teilnehmer ließen sich das vom Verein gespendete Bier gut schmecken. Auch für die Jugend war gesorgt und die Päckchen, die unser Kassier verteilte, haben ihm manchen dankbaren Blick eingebracht. Um 4 Uhr wurde uns die Kegelbahn zur Verfügung gestellt und es dauerte nicht lange, bis sich eine Anzahl Sportslustige dort versammelt hatte, um im fröhlichen Wettspiel die vom Verein gestifteten Gaben zu gewinnen. Selbst die Frauen und Töchter ließen es sich nicht nehmen, eine Kegelpartie zu machen, wobei es oft ganz ergötzliche Szenen gab. Unterdessen hatte sich der Himmel wieder aufgeheitert und eine Anzahl Teilnehmer ging in den Garten und andere hatten sich zu einem Jaß zusammengesetzt. Der jüngere Teil hat es mit Freuden begrüßt, als Platz zu einem Tänzchen gemacht wurde. Es war eine Freude mit anzusehen, wie sich die ganze Gesellschaft vergnügte, und nur allzu schnell ist die Stunde herangerückt, wo die immer sorgende Ehefrau den Mann in die Seite stößt und ihn daran erinnert, daß es Zeit sei zum Heimgehen. Alles in allem kann diese Veranstaltung als eine sehr gelungene bezeichnet werden und glauben wir, daß mit diesem Anlaß die Festlichkeiten für dieses Jahr beendet sein werden. Wir haben unser Augenmerk wieder auf ernstere Sachen zu richten; erwähnt sei nur der Tourenerklärungskurs, der nächsten Monat seinen Anfang nehmen soll, ferner im Dezember die Verbandsausstellung in Schaffhausen, die Ausstellung in Zürich usw. Ueberall werden die Mitglieder mit voller Kraft einsetzen müssen, damit wir auch dieses Jahr wieder bei unserem edlen Sporte einen Fortschritt verzeichnen können. Darum auf Wiedersehen an unserer nächsten Monatsversammlung. Fritz Eißler.

* * *

Kanaria St. Gallen.

Einladung zur Vereinsversammlung Sonntag den 7. September, nachmittags punkt 2 Uhr, ins Restaurant zum „Mühleck".

Nach Schluß gemeinsamer Spaziergang mit den Familienangehörigen nach der idyllisch gelegenen Wirtschaft zum „Bädle". Daselbst gemütliches Rendez-vous.

Bei zweifelhafter Witterung allgemeiner Kegelschub am Besammlungsort. — Wir hoffen gerne auf eine flotte Beteiligung unserer werten Mitglieder und zeichnen mit Ornithologengruß Die Kommission.

* * *

Ostschweizer. Verband für Ornithologie und Kaninchenzucht. Die Sektion Teufen hat sich zur Durchführung der Rammlerschau beworben und haben wir dieser Sektion solche übergeben. Zeitpunkt der Schau ist 23. und 24. November. Mit der Schau wird eine lokale Ausstellung des Ornithologischen Vereins Teufen verbunden. Sektionen, welche noch kein Mitgliederverzeichnis mit genauer Angabe der Kaninchenzüchter eingesandt haben, wollen dies umgehend nachholen.

Namens der Subkommission für Kaninchenzucht:
Friedr. Joppich, Präsident.
J. Ilg-Walser, Sekretär.

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Sonntag den 31. August versammelten sich die Kommissionsmitglieder im „Wiesental", St. Fiden. Anwesend waren die Herren Traber, Romanshorn; Hauser, Aach; Täschler, St. Gallen; Schär, Lachen bei St. Gallen und der Unterzeichnete. Die Zuchtsaison und die Ferien sind vorbei. Umsomehr wollen wir nun eine Tätigkeit entfalten, welche uns den gesteckten Zielen näher bringt. Mit Freuden können wir konstatieren, daß unsere Züchterkollegen der Ostschweiz das Bedürfnis haben, von Zeit zu Zeit durch eine Versammlung näher zusammen zu kommen. Deshalb wurde beschlossen, im Monat September eine Versammlung abzuhalten, und zwar in der alten Aebtestadt Wil, St. Gallen. Hierzu soll auch der ornithologische Verein Wil eingeladen werden und wir hoffen auf rege Beteiligung, zumal durch einen Vortrag das Interesse geweckt werden soll. Der Referent Herr B. Rikenmann in Küsnacht-Zürich wird das Thema: „Schweizer. Taubenzucht in früheren Zeiten" behandeln. Die genaue Zeit der Versammlung wird später durch Inserate und an dieser Stelle bekanntgegeben. Die in Aussicht stehende „Erste schweizerische Taubenausstellung in Zürich", welche der Verein mittelschweizerischer Taubenzüchter durchzuführen beschlossen hat, wird noch lebhaft besprochen und die Mitglieder alle sehnen sich nach diesem Ereignis. Es ist zu hoffen, daß die Ausstellung nicht nur zahlreich und mit dem besten Material beschickt, sondern daß sie auch ein Sammelplatz aller Taubenfreunde werde. Mit Befriedigung konnte noch mitgeteilt werden, daß die erste internationale Taubenausstellung in Kempten (Bayern) sich an unsern Verein gewendet hat um rege Beteiligung und Besuch. Wir teilen dies unsern Mitgliedern mit und bemerken, daß sich unser Verein durch den Verband daran beteiligt. Für das beste Paar Thurgauer Tauben haben wir eine Ehrengabe gestiftet und überlassen es nun den anderen Sektionen, durch ähnliche Beschlüsse das gute Beispiel nachzuahmen. Eine lebhafte Diskussion entspann sich noch über unsern aufgestellten Taubenstandard. Aus den Verhandlungen geht hervor, daß bei der Zucht dem Ziele zugestrebt wird, welches der Standard vorzeichnet. Allgemein wird gewünscht, daß der Standard bald unter die Züchter komme, obschon viele Züchter aus den Verhandlungen ihn im Gedächtnis haben. Als neues Mitglied wurde aufgenommen Herr A. Ziegler, mech. Ausschneiderei in Kronbühl bei St. Gallen; er sei uns freundlich willkommen.

M. Aßfalk, Präsident des Ostschweiz. Taubenzüchtervereins, Mörschwil.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- u. Kaninchenzucht. Komiteesitzung mit Zuzug der Sektionspräsidenten oder deren Delegierten Sonntag den 24. August 1913, nachmittags 2 Uhr, im Badhof St. Gallen. Der Präsident F. Wehrli in Herisau hieß die Anwesenden (18 Mann) bestens willkommen und ersuchte um treues und festes Zusammenhalten. Es wurde beschlossen, sich auch dieses Jahr mit dem Rüblihandel zu befassen und die Sektionen ersucht, baldmöglichst ihre Bestellungen einzureichen. Der Antrag vom Ornithologischen Verein Tablat, die Eier von nun an per Gewicht zu verkaufen, rief einer größern Diskussion und wurde fast einstimmig beschlossen, solches sofort an die Hand zu nehmen und in den größern Tageblättern bekanntzumachen. In den Ostschweizerischen Verband angemeldet hat sich der Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein Kradolf-Schönenberg und wurde derselbe einstimmig aufgenommen. Den Subventionsgesuchen: 1. Ornith. Verein Goldach an die Abhaltung eines Geflügelkurses Fr. 15; 2. Ornith. Verein Bütschwil, Vortrag über Kaninchenzucht Fr. 10 wurde einstimmig entsprochen. Die Geflügelkommission wünscht Abhaltung von Konservierungskursen und soll solches den Sektionen anheimgestellt werden. Der Aufruf zur Gründung eines Appenzellischen Kantonalverbandes wurde rege besprochen; eine solche Gründung jedoch vom größten Teil als überflüssig anerkannt. Damit waren die Hauptgeschäfte erledigt und erklärt der Präsident Schluß um 6 Uhr.

Der Tagesaktuar: Alfred Meier, Teufen.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Als neues Mitglied zu unserm Klub ist Herr Antenen Alfred Lerchenfeld, Thun, beigetreten und heißen wir ihn bestens willkommen. Um mit der Auswahl der Tiere für die Klubkollektion für die Ausstellung Winterthur beginnen zu können, ersuchen wir unsere Mitglieder, uns bis spätestens 25. September genau Auskunft zu geben, mit was für erstklassigen Tieren sie sich an der Ausstellung zum Wettkampf beteiligen unter Angabe der Punkte, die solche eventuell an andern Ausstellungen schon gemacht haben, ebenso mit Namen des Preisrichters. „Untersucht Eure Tiere genau, damit nicht solche mit Augenflecken zur Anmeldung gelangen". Gleichzeitig findet bekanntlich auch die Rammlerschau statt und wollen wir für diese Sache früh genug unsere Erkundigungen hiefür einziehen, damit wir nicht wieder in Verlegenheit kommen wie letztes Jahr. Der Klub ist wiederum für fünf Rammler subventionsberechtigt und haben wir zehn Rammler zu stellen, wovon die fünf besten als gültig in Betracht kommen. Wie ersuchen diejenigen Mitglieder, welche sich um eine Rammlerstation bewerben wollen, dem Präsidenten bis 15. September genaue Auskunft über Farbe und Alter der Rammler, sowie über gemachte Punkte an Ausstellungen bekanntzugeben. Das Standgeld für die fünf besten Rammler wird aus der Klubkasse an die betreffenden Eigentümer rückvergütet. Wir appellieren an sämtliche Mitglieder mit der dringenden Bitte, uns ganz gute Tiere, sowie erstklassige Rammler baldmöglichst bekanntzugeben und zeichnen mit Züchtergruß

Herisau, Mogelsberg. J. Anderegg, Präsident.
R. Stiefel, Aktuar.

* * *

Ostschweizerischer Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen. Versammlung Samstag den 30. August im Restaurant zum Franziskaner. Um 8½ Uhr eröffnete der Präsident die von 25 Mitgliedern besuchte Versammlung. Traktanden: 1. und 2. Protokoll und Mutationen wurden diskussionslos genehmigt. 3. Um den Fellhandel einmal zum Abschluß zu bringen, wird dem Präsidenten Auftrag erteilt, persönlich beim Kürschner die Sache zu erledigen. 4. Ueber die am 7. September in der Krone Neudorf-St. Fiden stattfindende Lokal-Ausstellung gab der Präsident detaillierte Auskunft. Der Anmeldeschluß ist auf den 3. September angesetzt. Für beste Kollektion Einzeltier wird je 1 Becher verabfolgt. Es werden auch Nichtmitglieder zum Ausstellen berücksichtigt. In der Abteilung „Produkte" stellt der Verein einen modernen Ausstellungskäfig für Tauben und Kaninchen zur Schau, während einige Mitglieder mit ihren selbstgefertigten Pelzsachen und Möbeln aus Kaninchenfell diese Abteilung noch bereichern. Als Preisrichter wurde Herr Alfred Eberle in Kronbühl gewählt. Eintritt ist unentgeltlich. Nachdem noch die Arbeitsverteilung geregelt war, verdankte der Präsident das Erscheinen und Ausharren der Mitglieder an der heutigen Versammlung bestens. Schluß um 12 Uhr. Der Berichterstatter.

Mitgeteiltes.

— **Brieftauben und Raubvögel.** Mit Interesse habe ich die verschiedenen Beiträge zu diesem Thema gelesen, doch habe auch ich die Ueberzeugung, daß nur ein ganz kleiner Prozentsatz derjenigen Brieftauben, die nicht mehr zurückkehren, den Raubvögeln zum Opfer fallen. Diejenigen Raubvögel, welche den Tauben nachstellen (Habicht und Wanderfalke) gehören zu den seltenen Vögeln, und noch viel weniger häufig als diese Räuber selber sind, findet man die Reste geschlagener Tauben. Dies sind dann noch lange nicht alles Briefer.

Wenn man aber die in den Dörfern und Landstädtchen umherlaufenden Haustauben mustert, so sieht man stets solche mit Fußringen. Es sind das zugeflogene Brieftauben, die da entweder ohne Hinzutun der Menschen oder auch durch Einfangen heimisch geworden sind. Sicher über die Hälfte der verschwundenen Brieftauben wären auf dem Lande herum, vielleicht auch in den Städten wieder zu finden, dann würden auch die meist unbegründeten Klagen über Falk und Sperber zurückgehen.

Es ist auch meine Meinung, daß sich der Mensch der Raubvögel erwehren soll, wo sie ihm wirklich schaden, ein Ausrotten der edelsten Gestalten der heimischen Vogelwelt aber ist sicher nicht am Platze. Sch.

— Die „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" berichtet in einer ihrer letzten Nummern folgendes:

„Egelskirchen. In der verflossenen Woche erlegte Förster Otto in Oberkaltenbach einen Hühnerhabicht und hob zugleich das mit drei Jungen belegte Nest aus. Von dem großen Schaden, den diese Räuber anrichten, zeugt das Auffinden von 11 Taubenfußringen, von denen einer mit „Belgien" gezeichnet war. Ebenso werden die Freunde des Brieftaubensports eine Erklärung für das viele Ausbleiben ihrer Tierchen finden."

Nachdem wir nun beiden sich entgegenstehenden Ansichten wiederholt das Wort gegeben haben, dürfte es an der Zeit sein, daß Schluß geboten werde. Den Anlaß zu dieser Erörterung gab die Notiz in einem deutschen politischen Blatte, in dem die Ansicht vertreten wurde, der Abschuß der Raubvögel sei ein Vergehen gegen die Natur, zumal die Brieftaube ihre früher gehabte Bedeutung verliere. Dieser Ansicht mußte ich entgegentreten. Die Brieftaube wird ihre Bedeutung nie verlieren, sofern die Züchter das Erforderliche für ihre Ausbildung tun. Es ist aber begreiflich, daß jeder einzelne das zu schützen sucht, was sein eigen ist oder ihn besonders interessiert. Die wesentliche Differenz bestand darin, daß der deutsche Verband der Brieftaubenliebhaber-Vereine Schußgelder entrichtet, während Herr W. die Ansicht vertrat, es solle nicht noch durch Schußgelder zum Abschuß der Raubvögel aufgemuntert werden. Bei uns werden ja ohnehin keine Schußprämien für die Raubvögel ausgesetzt und da dürfen wir beruhigt sein, sie sterben noch nicht so bald aus. Die Redaktion.

Verschiedene Nachrichten.

— **Kaninchenzucht und Wildkaninchen in Schweden.** In der schwedischen Provinz Schonen (Skåne) haben wilde Kaninchen schwere Schädigungen verursacht, die großes Aufsehen in Schweden erregt haben. Man hat die Schuld u. a. auch auf die Züchter zahmer Kaninchen schieben wollen, deren Tiere entlaufen und verwildert seien. Diese Bewegung hat so großen Umfang angenommen, daß sie der Vorsitzende der schwedischen Kaninchenzuchtvereinigung als den härtesten Schlag bezeichnet, der die aufblühende schwedische Zucht treffen konnte. Der genannte Verein hat ein Zirkular versandt, in welchem er die Kaninchenzüchter gegen die unberechtigten Beschuldigungen verteidigt und darauf hinweist, daß die Kaninchenzüchter keinerlei Schuld an der Wildkaninchenplage in Schonen trügen. Die Veranlassung dazu hätten dagegen vielmehr diejenigen Personen gegeben, welche Wildkaninchen in Schonen ausgesetzt hätten, um Objekte für ihr Jagdvergnügen zu gewinnen. In dem Zirkular wird dann auf die Verhältnisse in

der schwedischen Kaninchenzucht eingegangen. Kaninchen würden in Schweden seit den Tagen Erichs XIV. gehalten. Schließlich wird auf die wirtschaftliche Bedeutung der Zucht und auf die Erfahrungen in andern Ländern verwiesen, u. a. auch auf die Förderung der Kaninchenhaltung durch deutsche Kommunen.

— **Ritterlichkeit unter Tieren.** Im Gegensatze zu der landläufigen Auffassung, die die Ritterlichkeit für eine spezifische Eigenschaft edler Menschen hält, ist der englische Gelehrte Dr. Woods Hutchinson auf Grund eingehender Studien und Beobachtungen zu der Erkenntnis gekommen, daß auch der Tierwelt, der wilden sowohl wie der Haustiere, Ritterlichkeit in hohem Maße eigen sei, und zwar als eine angeborene Tugend, nicht wie bei uns als Produkt der Erziehung. Er behauptet, daß Tiere ein sehr klares und feines Pflichtgefühl besitzen und sich lebhaft schämen, wenn sie dagegen gefehlt haben. So zum Beispiel, sagt der Gelehrte, können Tiere unter keinen Umständen ihr Herz gegen den Notschrei ihrer oder fremder bedrängter Jungen verhärten. Man mache nur Miene, sich eines kleinen Schweinchens zu bemächtigen, das mit andern im Walde weidet. Sobald es nur anfängt, sein jammerndes Gequieke auszustoßen, eilt die ganze Herde herbei. Läßt dann der Angreifer das Ferkel los und es hört auf zu quicken, so gibt die Herde ihre angriffslustige Haltung sogleich auf. In der Regel starrt sie dann verständnislos um sich und sucht auf eine andere Art ihrer Erregung Herr zu werden; gemeinhin bekämpft danach eines das andere eine Zeitlang, und dann suchen alle wieder friedlich ihre Eicheln auf. Daß Hunde erwachsenen Katzen erbarmungslos zu Leibe gehen, ist bekannt. Nach Hutchinsons Beobachtungen soll es jedoch nur bei einem ausnahmsweise übellaunischen Hunde einmal vorkommen, daß er junge Kätzchen anders als spielend angreift. Dieselbe Ritterlichkeit beobachten männliche Tiere auch gegen Weibchen. Ackerpferde, die dermaßen wild sind, daß sie sich mit keinem andern Pferde vor den Wagen oder Pflug spannen lassen, machen keine Schwierigkeit, wenn man sie mit einer Stute zusammen einspannt. Eine unlenksame Stute aber macht keinen Unterschied, sondern ist gegen beide Teile gleich feindselig und angriffsbereit. So auch bei Hunden. Während männliche Hunde keine Hündin beißen oder bekämpfen, außer wenn diese ihnen an Größe und Stärke sehr überlegen ist und sie ernstlich bedrängt, so daß sie zur Selbstverteidigung gezwungen sind, zeigen sich Hündinnen durchaus nicht so rücksichtsvoll, sondern behandeln Männchen wie Weibchen gleich gewalttätig, wenn sie sich ihnen überlegen fühlen. Eine Koppel Jagdhunde, unter denen sich ein widerspenstiges Weibchen befindet, macht den Wächtern mehr Not als drei andere. Ist nämlich die „Dame" über irgend etwas aufgebracht, so spricht sie sich nach Frauenweise sehr entschieden darüber aus. Ihr ärgerliches Gekläff aber fordert unfehlbar den ritterlichen Beistand einiger männlicher Kollegen heraus, die sich solidarisch mit ihr erklären. Das entzweit die ganze Koppel. Denn wenn die übrigen ihrem Rechts- und Pflichtgefühl gegen den menschlichen Gebieter mehr zu folgen geneigt sind als dem Gebote der Ritterlichkeit, so setzt es Zweikämpfe unter den Tieren, und nur die Peitsche des Treibers kann schließlich wieder Ordnung schaffen.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift „Zoologischer Beobachter" — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 8 des LIV. Jahrgangs für 1913 mit folgendem Inhalt: Die Zwergfledermaus und ihre einheimischen Verwandten. Von Hans Wolfgang Behm, Karlsruhe i. B. (Schluß). Der fliegende Edelstein. Von M. Merk-Buchberg, Dießen. Zum Tannenhäherzug im Herbste 1911. Von Rud. Zimmermann, Rochlitz i. S. Die Papageien im neuen Brehm. Von Dr. Alwin Voigt. Das Ringexperiment im Dienste der Vogelzugforschung. Von Dr. Friedrich Knauer. Kleinere Mitteilungen. — Literatur. In dieser Nummer sind nicht weniger als vier eingehende Arbeiten ornithologischer Natur, was die Freunde der Vogelwelt mit Dank und Anerkennung annehmen werden.

Briefkasten.

— H. F. in E. (Deutschland). Die Zusendung der Statuten des „Bund der Haubenentenzüchter" und die beiden Vereinsnachrichten verdanke ich Ihnen bestens. Aber zur Aufnahme der letztern ist einerseits der Raum zu knapp und anderseits haben unsere Leser wenig Interesse für diese ihnen fernliegenden Vereinigungen.

— J. G. in O. Diejenigen Ihrer Hühner, welche an Diphtherie erkrankt waren, jetzt aber sich anscheinend völlig wieder erholt haben, sollten noch einige Tage recht sorgfältig mit nahrhaften Stoffen gefüttert werden, damit sie für die bevorstehende Mauser kräftig genug sind. Dazu empfiehlt sich die Absonderung. Wenn Sie die gesund gewordenen Hühner jedoch gerne zu den übrigen stecken wollen, weil keine Anzeichen einer Krankheit mehr vorhanden sind, so können Sie dies auch tun, doch erlischt die Diphtherie in einem Geflügelhof nicht so leicht, d. h. sie tritt bei einzelnen Tieren immer wieder auf, bis fast jedes Huhn die Krankheit durchgemacht hat. Man kann in diesem Falle nicht behaupten, die neuen Fälle seien durch die geheilten Tiere übertragen worden.

— P. K. in Z., E. Sch. in Sch. Die Beiträge habe ich erhalten und werden bald Verwendung finden. Besten Dank und Gruß!

— J. J. in O.-W. Die belgischen Bräkel haben jetzt drei Legejahre hinter sich. Wenn sie nun zu fett geworden sind und eins derselben schon mehrere Wochen nicht mehr legt, lohnt es sich kaum, mit diesen Tieren Entfettungskuren vorzunehmen. Ich würde sie noch vor Eintritt der Mauser schlachten; sie geben gewiß recht gute Suppenhühner. — Warum gefällt Ihnen die schwarze Farbe nicht bei den Hühnern? Sie haben doch Lafléche wollen und diese sind eben schwarz. Da bleibt Ihnen nichts übrig, als diese Tiere zu verkaufen oder gegen andere zu vertauschen.

— A. W. in B. Ihre Einsendung paßt nicht in den Rahmen dieser Blätter und deshalb kann ich ihr nicht Raum gewähren. Schade um das schöne, humorvolle Gedichtchen des alten Papa Rhyn, welches Verbreitung verdiente.

— O. K. in R. Ich glaube nicht, daß Ihr blauer Wiener an Ausstellungen noch erfolgreich konkurrieren kann. Eine Beschädigung am Auge, wodurch das Weiße des Auges eine bleibende blutrünstige Stelle zeigt, kann unter Umständen den Ausschluß von der Prämiierung herbeiführen. Festgelegte Vorschriften gibt es da nicht. Der eine Richter kann eine solche Beschädigung durch Abzug von 4—5 Punkten strafen, ein anderer kann es ganz ausschließen; dagegen läßt sich nichts machen, denn ein jeder hat das Recht, nach seinem Ermessen zu urteilen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 29. August 1913.

Auffuhr etwas schwächer. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.10	bis	Fr. —.13	
Kisteneier	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ 9.60	„	„ 12.25	
Suppenhühner	„ 2.90	„	„ 3.70	
Hähne	„ 3.90	„	„ 5.40	
Junghühner	„ 1.20	„	„ 2.60	
Poulets	„ 2.40	„	„ 4.70	
Enten	„ 4.50	„	„ 5.60	
Gänse	„ 7.20	„	„ 9.40	
Truthühner	„ 7.80	„	„ 9.60	
Tauben	„ —.80	„	„ 1.30	
Kaninchen	„ 1.50	„	„ 5.20	
„ leb., p. 1 kg	„ 1.40	„	„ 1.90	
Hunde	„ 2.50	„	„ 26.—	
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.20	

Geflügel

Zu verkaufen.

2 schwarze Orpingtonhähne, von 1. prämiierter Abstammung, 3 Mte. alt, per Stück Fr. 5. -508-

2 Paar gelbe, junge Lachtauben, per Paar Fr. 2.50, 1.0 junge, weiße Lachtaube Fr. 2; 10 Paar weiße, glattköpfige Feldtauben, per Paar Fr. 3, alle zusammen Fr. 25; 2 Paar weiße Thurgauer Feldtauben à Fr. 6, 1 Paar do., Täuber rotgedacht, Täubin weiß, Fr. 6, alles prima Züchter.

H. Lengweiler, Bleicherweg 8, St. Gallen.

Die besten -4-

Junghühner

liefert laut Preisliste billigst

F. Küttel, Ingenbohl.

Zu verkaufen.

1.1 Pekingenten, 12er Brut, 0.1 dito, 13er, sehr schön, 0.3 dito, 7 Wochen alt, sowie 9 Stück Peking- u. Laufenten, 5 u. 7 Wochen alt, wegen Platzmangel billig. -517-

Ed. Thoma, Ulisbach, Wattwil.

Ich sende en gros u. en détail junge bunte, schwarze und gesperberte

Hühner,

ab Juni Enten, Gänse, Truten gegen Nachnahme. Prospekt gratis. Absatz 1912 = 20,000 Stück. -34-

A. Haller, Bex (Waadt).

Rhode-Island-Reds!

1.11 sehr schöne, rassenreine Tiere, Frühbrut, meist schon legend, samthaft nur Fr. 60. -497-

Ziegler, Schangnau.

Zu verkaufen.

6 Stück schöne, weiße Pekingenten, 3.3, von prämiierter Abstammung, 6 Stück weiße, schöne Laufenten, 3.3, alle 4½ Monate alt. -534-

Mühle Bözen (Aargau).

Erstklass. Aylesbury-Enten, 1913er Maibrut, 1.3 Pomm. Gänse, 1911er.

Credentia Eglise, Prilly -538- (Waadt).

Zu kaufen gesucht.

Ornithologischer Verein Mörschwil

kauft

1.0 Hamburger Silberlack
1.5 rebhuhnfarbige Italiener
1.2 Langschans.

Wir ersuchen, uns schöne Tiere zu -496- offerieren.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Tauben

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein

bezweckt: Verbreitung schöner Tiere; Förderung der Kenntnisse in Nutz- und Rassenzucht; Vermittelt Kauf und Verkauf; Erhebt Jahresbeitrag Fr. 2.50. Gefällige Anmeldungen an -529-

Asfalk-Oberholzer, Mörschwil bei St. Gallen.

Zu verkaufen.

1.1 Satinettenmövchen Fr. 8.
1.1 Locken, Rotschimmel Fr. 5.
1.1 Pfauen, blau, Fr. 8.
1.1 Pfauen, weiß mit rotem Schild, Fr. 10. -504-
1.1 chinesische Mövchen, weiß, Fr. 8.
1.1 Pfautauben, weiß, Fr. 6.
E. Chautems, Züchter, Colombier (Neuchâtel).

Zu verkaufen.

Ein Paar engl. Kröpfer, Rot- u. Weiß-Schecken, Fr. 7.50 und 1 Paar für Fr. 5, 2 Paar weiße Feldtauben, zusammen Fr. 5, weiße Briefer, per Paar Fr. 2.50 u. 3.50, einzelne Rotdacher, Elstern u. Briefer, per Stück Fr. 1, Römer u. Kröpfer, per Stück Fr. 3.50 u. 5 (Verpackung einliefern), portofrei, per Nachnahme gibt ab
Emil Mohn, Kronbühl (St. Gallen).
Sämtliche Tauben sehr billig. Zu Tausch nehme 2 Elstertäubinnen, Kröpfer, Römer, Dragoner, Rotdacher, Florentiner u. Huhnschecken. Verkaufe auch I.kl. Dragoner in verschiedenen Farben, p. Stück Fr. 3.50 und Fr. 3. -495-

1.0 chinesisches, gehämmert-schildiges Mövli, ganz selten, Fr. 4, 0.1 dito, ganz weißes, Fr. 3. -512-
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

-536- **Rassentauben:**
Malteser, Elstern, Mövchen, Mohren, Goldgimpel, Strasser 2c. (32 Stück) für Fr. 60; gebe auch einzeln ab.
Adolf Seitz, Grünau, Rheineck.

-535- 1 Paar Indianer, gelb, II. Preis, zu Fr. 10; 1.0 weiß, I.kl., zu Fr. 10; 1 Paar rote Elstertümmler zu Fr. 5; 1 Paar Rotschnippen zu Fr. 12; 1 Paar blaue Brieftauben, ff., zu Fr. 2.50 gibt ab **Gottfr. Schmid,** Belp.

Verkaufe 1 Paar Strasser, blau, zu Fr. 7, 0.2 schwarze Indianer, à Fr. 3, 1.0 Luchser zu Fr. 2.50, 0.1 Briefer, wildblau, zu Fr. 1.50. Tausch an junge Hühner. -528
Josef Meister, Leonzen, Matzendorf.

Verk. 2 Paar junge, langschnäblige, rote Elstertümmler, ausstellungsfähig, per Paar Fr. 3, 1 schwarzer Pfautäuber, 11er Zucht, mit II. Preis prämiiert, Fr. 2, per Nachnahme. 500
Trinks, Mühle, Zeiningen (Aarg.).

Verkaufe

1 schwarzen Brieftäuber, I.kl., Fr. 3, 1 Paar Rotschild, Fr. 3, 1 fahlen Brieftäuber Fr. 1.50, 2 Paar schwarzweißgescheckte Brieftauben, I.kl., per Paar Fr. 4; alles nur I. u. II.kl. Tiere. 498-
F. Baumann jun., Seon (Aarg.).

2.2 rotgehämmerte, 2.2 silberfahle, 2.2 fahle **prima Brieftauben,** 1.1 ff. Rotschild, per Paar Fr. 3—4, gebe auch einzeln ab, alle sauber im Gefieder u. zuchtfähig. -499-
Meerschw. in weiß, zwei- u. dreifarbig, Meerschw. in rosette, zwei- und dreifarbig. -499-
E. Gerber, Eichi, Zäziwil.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Reingelbe Wellensittiche, einzelne Exempl. Fr. 4.50, prima Zuchtpaar Fr. 9; kl. Kubafinken, Zuchtpaar Fr. 25. -513-
Garantie für Geschlecht.
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Fremdländische Vögel
offeriert -347-
Klaus-Brunner, Langenthal.

Verkauf. Tausch.
Vertausche ein prima Zuchtpaar Harzerkanarien, samt 2 Zuchtkäfigen und sämtlichem Zubehör an eine B. R.-Rammler, nur prima Offerten werden berücksichtigt. -502-
Joh. Pfefferli, Affoltern a. A., Kt. Zürich.

Maizena-Vogel-Biskuits!

in allen Ausstellungen Diplom I. Klasse

liefert in nur ganz echter, vorzüglicher Qualität unbegrenzte Haltbarkeit
Friedr. Raisig, Konditor, Forchstr. 16, -36- Zürich 8.

Günstige Gelegenheit für **Vogelliebhaber u. Züchter!**
Verkaufe wegen Platzmangel meine 13 jungen Kanarienvögel, alles diesjährige Brut, Männchen u. Weibchen, samt dem Hahn (echter Harzer), zum Preise von Fr. 20 franko Station. Ebenfalls ein feiner großer Flugkäfig dazu zum Preise von Fr. 15. Zu erfragen bei -539-
E. Joos, Aufstraße 68, Basel.

Zu verkaufen wegen Platzmangel:
8 Stück diesjährige, gesunde, fleißig studierende Junghähne aus meiner Spezial-Gesangskanarien-Zucht à Fr. 5, 2 Stück prima Vorsänger, mit tiefen Touren und sehr guter Knorre, à Fr. 18. Transportkäfige einsenden.
Werner Bruderer, Rest. z. Sonnenhügel, Luchten, Wolfhalden, -527- Kt. Appenzell A.-Rh.

Zu verkaufen.
5 junge, schöne Kanarien-Männchen wegen Platzmangel billig.
Fritz Frei, Sohn, Trubschachen, -532- Kt. Bern.

Kaninchen

Zu verkaufen.

0.1 Schw.-Scheck, dunkelgrauweiß, mit Schmett. u. korrekter Zeichnung, 11 Mte. alt, 10 Pfd. schwer, jetzt abgesäugt, kann auf Wunsch belegt werden, für Fr. 12. Würde ein Flobert oder gute Weckeruhr in Tausch nehmen, verlange aber zur Ansicht.
O. Sigrist, Brennerei, Roggwil, -522- Kt. Bern.

Zu verkaufen.
Schön gez., franz. Widder-Zibbe, Grauscheck, 9 Mte. alt, mit 4 Stück 6 Wochen alten, ersten Jungen, samthaft Fr. 14. **Kaufe** 5—6 Monate alten, rassenreinen bl. Wiener-Rammler. Offerten an -465-
Wilhelm Schmid, Zimmermann, Mutschellenstr. 122, Wollishofen.

Occasion!
30 verschiedene Rassen-Kaninchen, wie: argenté champagne, blaue Wiener u. französische Widder zu verkaufen oder an Passendes zu vertauschen. Antworten Marke beilegen.
Ernest Chautems, Züchter, -503- Colombier (Neuchâtel).

Wegen Platzmangel abzugeben:
Silber-Kaninchen, von prämierter Abstammung, 4 Wochen alte à Fr. 1, 8 Wochen alte à Fr. 2, 12 Wochen alte à Fr. 2.50. -505-
Harzer-Kanarien, diesjährige Brut, Weibchen à Fr. 1.50, Hähne à Fr. 5—6. **Ernst Jahn,** Löwen-Apotheke, Lenzburg.

Zu verkaufen.
Eine prima, 12 Monate alte, eisengraue, franz. Widderzibbe, mit 5 St. dito 9 Wochen alten Jungen, stammen von erstklassigen Eltern ab, zusammen Fr. 28, Junge p. Paar Fr. 6. -521-
Gottl. Steinmann, Worb (Bern).

Zu verkaufen.
4 Stück 12 Wochen alte Schweizer-Schecken, Paar Fr. 5.
Gotthilf Bachmann, Pfrundweid, -541- Illnau, Kt. Zürich.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen,** sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Zu verkaufen:
1 belg. R.-Rammler, v. I.klassiger Abst., 1 belg. R.-Zibbe, v. I.klassiger Abst., beide 13 Mte. alt, ganz schwere Exemplare, für Fr. 30; von obigen Tieren 3 korrekte Rammler, Prachtstiere, nur Fr. 7 per Stück; eine Schweizerscheck-Zibbe, samt einem Jungen, ganz schweres Tier, für Fr. 12; 1 Wurf 2½ Monate alte Schlachtkaninchen für Fr. 7, zwei 3 Mte. alte für Fr. 4. In Tausch nehme ein noch gut erhaltenes Velo oder sonst Nützliches. -494-
E. Brunner, Rüti, Kt. Zürich.

2 belg. Riesen
Rammler Prachtskerl, 8 Wochen alt, dunkelgr., Eltern zus. 30 Pfd., per Stück Fr. 8, per Nachnahme. -523-
Stöckli, Tößfeld, Winterthur.

Blaue Wiener
1 Rammler, schönes Tier, 6 Mte. alt, 1 weißer Wiener-Rammler, 6 Mte. alt, sowie Junge von I.klass. Eltern verkauft billig -525-
F. Küttel, Ingenbohl.

Ia. Belg. Riesen.
1.2 blutsfremd, 4½ Mte., außergewöhnlich kräftig u. lang, Eltern nachweisbar 84 u. 90 Pkt., Fr. 27, mit aller Garantie. -515-
Schlachttiere, 6 Stück, 8 Woch. alt, von sehr schwerer Abst., zus. Fr. 10.
Anderegg, Erlachstr., Bruggen.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
Erstklassige, weiße Angora-Kaninchen, Ramml. m. 2 Zibben oder Jungtiere. Offerten mit Preis an
Hans Peter, z. Morgensonne, -463- Nieder-Ulster.

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
Dachsbrack, geradbeinig, 2 Jahre alt, guter Stecher u. Jager. -464-
Ruh, Seidenhof, Schaffhausen.

Zu verkaufen od. Tausch.
Dachsbrack, 3jährig, prima Stecher und Jager in und über dem Boden, 33 cm hoch, großartiger Behang, Preis Fr. 40, wird nur wegen Aufgabe der Jagd verkauft. -521-
Daselbst wäre noch eine altertümliche Himmel-Bettstatt, 200 Jahre alt, Jahreszahl ausgestochen (1713).
Tausch an alles, am liebsten an Hühner. Auskunft erteilt
Jakob Rickenbach, Jäger, beim Schulhaus, Salenstein.

Zu verkaufen.
Ein mittelgroßer, 1 Jahr alter, männlicher, kastrierter, brauner Tigerhund, schönes Tier, sehr scharf, gut dressiert, paßt sehr gut zu Hof oder Villa, ist kinder- u. geflügelfromm, wegen Familienverhältnissen zu verkaufen bei -516-
Alfred Hofmann, Schneider, Unter-Kulm (Aargau).

. XXXVII. Jahrgang. № 37.

Zürich,
12. September 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bülschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschenzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Morschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Eine kleine Abnormität. — Die Porzellanfarbe der Hühner. — Das Erkennen des Geschlechtes bei Tauben. — Ueber die Ausbildung der Junghähne — Das Spatzenvolk. — Der getigerte Astrild. — Aus unserm Nachbarlande. (Schluß.) — Von unseren Steinadlern. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Eine kleine Abnormität

konnte ich diesen Sommer an einem jungen Orpingtonhühnchen wahrnehmen. In einer Brut von Ende Februar, die aus zehn Rücken bestand, befand sich ein Hühnchen, welches durch sein Benehmen mir auffiel. Wenn ich Futter brachte und dieses in sechs bis acht Futtergeschirre verteilte, so war es stets dort, wo ich gerade Futter einfüllte. Es blieb nicht beim ersten oder zweiten Futtergeschirre stehen, um zu fressen, sondern eilte von einem Tröglein zum anderen, als ob es dort etwas Besseres finden würde. Auch beim Ausstreuen der Körnerfrucht lief es vom Getreide weg und rannte gerade dorthin, wohin Futter geworfen wurde, ohne aber ernstlich ans Aufnehmen desselben zu gehen. Hatte ich Futter gegeben und blieb ein Weilchen beobachtend stehen, so lief es mir um die Füße herum, pickte an meinen Schuhen und ließ das umherstehende Futter unbeachtet. Dieses Hühnchen blieb gegen die anderen beträchtlich in der Entwicklung zurück, war aber immer gesund und munter.

Lange Zeit konnte ich mir die Ursache des sonderbaren Benehmens dieses Hühnchens nicht denken. Zuerst nahm ich an, es könnte in seiner Sehkraft geschwächt sein, doch ließ sich nichts daran erkennen, so sorgfältig ich es auch untersuchte. Ich ließ es daher mit den andern laufen und wunderte mich nur, daß es trotz seiner geringen Futteraufnahme doch immer munter war, aber bedeutend kleiner blieb als seine Geschwister aus der gleichen Brut. Es mochte etwa drei Monate alt geworden sein, als ich bemerkte, daß bei ihm der Oberschnabel bedeutend kürzer war als der untere Teil. Dieser stand vielleicht einen halben Zentimeter vor gegen den oberen. Daraus ergab sich, daß das Hühnchen nur mit Mühe fressen konnte, weil es mit dem kürzeren Oberschnabel die Körnchen nicht fassen konnte, die auf den Unterschnabel kamen; sie fielen wieder herab. Eine richtige Futteraufnahme war dem Hühnchen nur möglich beim gefüllten Futtertrog, wenn es den Schnabel tief in das Futter stecken konnte. Die mangelhafte körperliche Entwicklung war demnach eine Folge der Unterernährung wegen unvollkommenem Schnabel.

Sobald ich die Ursache des geringen Wachstums und des sonderbaren Benehmens erkannt hatte, entschied ich mich für Tötung des Hühnchens; denn etwas Taugliches wäre es doch nicht geworden.

Als kleine Abnormität ist es wohl auch zu bezeichnen, daß eine Orpingtonhenne mit fünf Monaten und fünf Tagen das erste Ei legte und eine andere der gleichen Brut vierzehn Tage später mit dem Legen begann. Ich betrachte diese Frühreife nicht als einen Vorteil oder eine Folge sachgemäßer Fütterung, sondern als eine Ausnahme. Bei normaler Entwicklung der Tiere werden die Junghennen in der Regel acht Monate alt werden bis zur Legereife.

Erwähnen will ich noch, daß die gelben Orpingtons noch manche Rückschläge zeigen, selbst wenn die Zuchttiere feinen Zuchten entnommen werden. So habe ich dieses Jahr unter zirka 60 Jungtieren einen kräftigen Hahn erhalten, der gelbe Läufe hat wie ein Plymouth, sechs Junge mit Rosenkamm, sämtliche sind Hähne, und eine prachtvolle Junghenne mit einigen schwach angedeuteten Stoppeln an den Läufen. Die letztere werde ich von der Zucht ausschließen, aber als Legerin und Brüterin behalten. Der gelbläufige Hahn ist im Alter von sechs Monaten geschlachtet worden, bevor diese Zeilen im Druck erschienen waren. Das gleiche steht den rosenkämmigen Tieren bevor, nur sind sie zurzeit noch zu klein. Durch solche Ausscheidungen kann der Züchter erreichen, daß sein Stamm von Generation zu Generation bessere Nachzucht liefert.

E. B.-C.

Die Porzellanfarbe der Hühner.

Nur zu oft sehen wir auf Ausstellungen Hühner als „porzellanfarbige" ausgestellt, die total zu Unrecht diese Bezeichnung tragen. Es wäre einfach falsch, wollte man die zwei- oder dreifarbigen gescheckten Farbenschläge als „porzellanfarbige" bezeichnen. Vielfarbig und porzellanfarbig ist ein großer Unterschied; zu der ersteren Art gehören auch die Mille fleurs, denn obgleich man mit dieser Benennung auch die Porzellanfarbe bezeichnet, ist diese Bezeichnung doch durchaus unpassend dafür und kommt lediglich gescheckten, bunten Tieren zu, nicht aber porzellanfarbigen Tieren.

Wie ist nun aber die Porzellanfarbe beschaffen?

Mit Recht nennt man dasjenige Gefieder porzellanfarbig, welches bei einer gleichmäßigen gelben bis braunroten Grundfarbe auf jeder Feder einen größeren schwarzen Fleck zeigt, welcher einen weißen Punkt umschließt. Die Grundfarbe soll sich in gleichmäßigem Farbton über den ganzen Körper erstrecken und der Schwanz ist schwarz. Jedoch soll auch im Schwanz jede Feder einen weißen Punkt an der Spitze aufweisen. Obgleich die Federn des Hals- und Sattelbehangs beim Hahne gewöhnlich einen kräftigeren Grundton zeigen, bleibt auch für diese die Zeichnung dieselbe.

Recht unangenehm macht sich oft die weiße Farbe bemerkbar, z. B. in weißen Schwingen, weißen Sicheln. Man merke: weiß soll ausschließlich nur innerhalb des schwarzen Punktes am Ende der Feder vorkommen. Gewöhnlich zeigen solche mit fehlerhaftem Weiß vorkommende Tiere auch weniger gleichmäßigen Grundton im Gefieder und es fehlt ihnen der Lackglanz. Wenn auch die weiße Farbe verpönt ist, so sollen die Preisrichter diese Sache doch nicht zu genau nehmen; denn die Zucht ist ja an sich sehr schwer, und kommt es doch sehr darauf an, in welcher Weise sich Weiß bemerkbar macht und wo. Am vollendetsten zeigen wohl die porzellanfarbigen, federfüßigen Zwerghühner die Porzellanfarbe. Gewöhnlich zeigen sehr feine Junghähne zunächst ganz schwarzen Schwanz und treten weiße Spiegel erst später auf. Auch große und Zwergmalayen werden in Porzellanfarbe gezüchtet. Auch altmodige Kämpfer und Aseel kommen in Farbenschlägen vor, welche sich mit der Porzellanfarbe vergleichen lassen, obgleich die Gefiederfarbe den vorstehend genannten Anforderungen nicht ganz entspricht.

Taubenzucht

Das Erkennen des Geschlechtes bei Tauben.

Dieses Thema ist in diesen Blättern schon wiederholt behandelt worden, aber leider konnten auch wir kein sicheres Erkennungszeichen der Geschlechter angeben. Von Zeit zu Zeit wünscht ein junger Anfänger Auskunft darüber; er liest regelmäßig die Fachzeitung und glaubt nun ein Anrecht zu haben, über zweifelhafte Fragen sichere Auskunft zu erhalten. Eine solche zweifelhafte Frage ist das Erkennen des Geschlechtes und weil er sich hier nicht zu helfen weiß, wird der Redaktor ersucht, in einer Arbeit die gewünschte Auskunft zu geben. Schade, daß wir die gehegten Erwartungen nicht erfüllen können.

Ich selbst züchte seit mehr als zwanzig Jahren Tauben, habe aber schon in meiner Jugendzeit und später als junger Handwerksgeselle oft Tauben gehalten. Aber in dieser Zeit habe ich noch nicht gelernt, das Geschlecht mit Sicherheit zu unterscheiden. Es ist leicht, von einem richtigen Paar Tauben den männlichen Vogel zu bezeichnen oder das Weibchen; es ist nich schwer, unter einem Flug Tauben einige Tiere als Männchen, andere als Weibchen anzusprechen. Aber es ist geradezu unmöglich, bei jeder Taube das Geschlecht richtig zu erkennen. Ich habe schon viele Taubenzüchter kennen gelernt, die bei ihrer Liebhaberei ergraut waren und kenne heute noch solche, die aber trotz ihrer wirklichen Kenntnisse und der reichen Erfahrungen sich in der Bestimmung der Geschlechter doch bisweilen täuschen. Ich denke hierbei an wirkliche Täuschungen, wobei ein Liebhaber unter Beachtung der verschiedenen Merkmale das Geschlecht zu erkennen glaubt, während er sich in einem Irrtum befindet. Wie oft kommt es doch vor, daß an Ausstellungen die Tauben paarweise eingeliefert werden müssen, die Tiere jedoch gleichen Geschlechtes sind. Da nach den Bestimmungen im Programm der Aussteller für richtige Geschlechtsangabe haften muß und Tiere gleichen Geschlechtes nicht prämiiert werden, resp. der zuerkannte Preis als ungiltig erklärt wird, läßt sich erwarten, der Aussteller würde nicht Standgeld opfern, auf die Prämie verzichten und eventuell einen Kauf rückgängig machen lassen, wenn er sichere Anzeichen für die Erkennung des Geschlechtes hätte. In den meisten Fällen wird der Aussteller zwei Tiere als Paar vereinigen, die nach seinem Dafürhalten ein richtiges Paar sind. Manchmal freilich kann die unrichtige Zusammenstellung mehr als nur ein Irrtum sein. Doch läßt sich dies nicht leicht nachweisen. Hätte man aber genaue Merkmale vielleicht wie bei den Hühnern oder Enten, so würden solche Irrungen immer seltener werden und allmählich verschwinden.

Jeder Taubenzüchter und besonders die Anfänger können sich in der Geschlechtsbestimmung täuschen. Manchmal ist das verschiedene Alter die Ursache, indem man ein junges männliches Tier für ein weibliches ansieht, oder umgekehrt, eine lebhafte feurige Täubin, die anderen ihres Geschlechtes den Hof macht, wird zuweilen als Täubert gehalten und später nach der Paarung findet der Züchter vier unbefruchtete Eier im Neste Es sind eben zwei Täubinnen.

Diese Schwierigkeit in der Erkennung der Geschlechter und der Mangel bestimmter untrüglicher Merkmale wird die Ursache sein, daß in der Literatur dieses Thema überaus knapp behandelt ist. In manchen Büchern wird zwar vom Täuber als dem männlichen Vogel und von der Täubin gesprochen, aber man überläßt es dem Leser herauszufinden, welcher Vogel männlich oder weiblich sei. Was nützt es, wenn mehrere Seiten die Eigenschaften guter Zuchtvögel schildern, erschöpfend über die Rassemerkmale und den Zuchtverlauf berichten, sich aber völlig ausschweigen über möglichst sichere Geschlechtsmerkmale? Und dieser Mangel haftet allen Büchern über Taubenzucht an. Man hat keine positiven Merkmale, sondern nur unzuverlässige. B. Dürigen z. B. schreibt in seinem Werke „Die Geflügelzucht": „Das Geschlecht einer Taube läßt sich durchaus nicht immer mit Sicherheit bestimmen, obwohl dies bei Kröpfern und Warzentauben weit leichter ist als bei Feld-, Flugtauben, Mövchen usw. Im allgemeinen zeichnet sich der Täuber der Täubin gegenüber durch stärkeren Körperbau, breitere Brust, dickeren Kopf und Schnabel, breitere und höhere Stirn, mutvoller blickende Augen, kräftigere Augenringe, stärkere Nasenwarzen und Füße, eng zusammenstehende Schambeine, aufrechte Haltung, starke Stimme, anhaltendes Ruckfen aus; auf dem Taubenboden oder auch im großen Käfig erkennt man die Geschlechter leichter an ihrem Gebahren: der Täuber treibt, d. h. er läuft der Täubin unter Bücklingen und Ruckfen nach, und sucht sie auf einen bestimmten Platz hinzutreiben, die Täubin aber „sagt "nichts dabei, sondern gibt entweder ihr Einverständnis durch Kopfnicken und Nachgeben zu erkennen, oder aber sie sucht sich seiner Werbung durch Fortfliegen, bezw. durch Schlagen mit einem Flügel zu erwehren; in die Hand genommen, ist der Täuber viel unruhiger und knurriger als das Weibchen."

Und im Pfenningstorffschen Werke „Die Taubenrassen" ist der Beantwortung dieser Frage nur eine Seite gewidmet. Die Verfasser des Buches sind erfahrene Züchter und doch können auch sie kein sicheres Erkennungszeichen angeben. Schon im ersten Satz auf Seite 38 sprechen sie aus, daß „der Unterschied der Geschlechter der Haustauben innerhalb derselben Rasse in der Praxis oft nicht leicht ist. Dann folgen eine Reihe Merkmale, wie sie schon Dürigen aufzählt. Sie haben alle nur dann einen Wert, wenn man beide Geschlechter zum Vergleich vor sich hat. Es wird auch gesagt, daß alle diese Unterschiede nicht so scharf hervortreten, um leicht das Geschlecht feststellen zu können, und betont, der ständige Umgang mit Tauben und aufmerksame Beobachtung führe zur Fähigkeit, die Geschlechter sicher unterscheiden zu können. Also etwas Gewisses darüber weiß man nicht. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht

Ueber die Ausbildung der Junghähne.

Von P. Krichtel, Zürich.

Gegenwärtig ist die Zeit, in der sich jeder Züchter ernsthaft mit der Ausbildung seiner Junghähne beschäftigt. Denn was nützt ihm ein reichlicher Zuchtertrag, wenn die männliche Nachzucht nicht den Anforderungen entspricht, die man heutzutage zu stellen gewohnt ist. Die verschiedenen Fachorgane bringen denn auch jedes Jahr eine Anzahl bezügliche Artikel, welche teils Mitteilungen enthalten über günstige oder ungünstige Resultate bei diesem oder jenem Verfahren, teils Ratschläge geben, wie sich der Züchter verhalten müsse, um ein verhältnismäßig günstiges Resultat zu erhalten. Daß dabei nicht immer Neues geboten werden kann, ist klar und kein vernünftiger Züchter wird deshalb einem Artikel seine Berechtigung versagen, weil er schon Bekanntes enthält.

Im weiteren darf eben nicht vergessen werden, daß ich als älterer, erfahrener Züchter und Preisrichter auch noch nicht ausgelernt habe; denn jedes Jahr muß ich hie und da wieder etwas erfahren, was für mich neu ist. So enthält auch mancher Artikel eine Anregung, die weiter besprochen wird oder zu Versuchen aufmuntert, welche mit der Zeit als eine brauchbare Neuerung Eingang finden. Wenn nun aber selbst ältere Züchter hie und da etwas lernen können, so müssen doch die jungen ungleich mehr Winke und Anleitungen in den Artikeln finden. Um die Anfänger in die Zucht einzuführen, um sie mit allem bekannt zu machen, sie vor Schaden zu bewahren und ihnen die Ausbildung zu erleichtern, greifen doch die erfahreneren Züchter zur Feder. Diese müssen es nur verstehen, das Brauchbare von dem Unbrauchbaren oder das Praktische von dem Unpraktischen zu erkennen. Aber manche Züchter scheinen mit Vorliebe diese Artikel zu kritisieren und ins Lächerliche zu ziehen, statt sich mit einigen guten, darin liegenden Gedanken zu begnügen.

Wie in der Züchtung und Fütterung, so herrschen auch in der Gesangsausbildung so viele Methoden, daß es dem jüngeren Züchter schwer fällt, die einfachsten und doch die richtigen herauszufinden. Ein jeder Züchter weicht vom andern mehr oder minder ab und in der Regel ist jeder mit seinem Verfahren und den dabei erreichten Resultaten zufrieden. Dem Anfänger bleibt daher nichts anderes übrig, als eine ihm gut scheinende Methode einzuschlagen und je nach dem erzielten Gesangsresultat dieselbe weiterhin beizubehalten oder nach seinem Ermessen daran zu modifizieren oder aber in einem ganz anderen Verfahren sein Heil zu suchen. Es ist klar, daß durch dieses Suchen viel Zeit verloren geht, denn das Verfahren bei der Ausbildung ist entscheidend, da es von größerem Einfluß auf den Ertrag der Züchtung ist, welch letztere ein Jahr dauert. Der Züchter kann demnach zwei, drei oder mehr Jahre mit der Behandlung alljährlich ändern und doch noch weit von der richtigen Gesangsschulung entfernt sein. Aber viele Züchter besitzen gar nicht die Ausdauer, so viele Jahre zu probieren; sie finden für ihre Nachzucht keine Abnehmer oder sie müssen diese zu Schleuderpreisen abgeben. Dadurch erlahmt der Eifer und sie sehen ein, daß es leichter ist, eine Züchterei anzufangen, als selbst ein richtiger Züchter zu werden, der sich mit seiner Nachzucht emporschwingt; dann wird mit Verlust „wegen Aufgabe der Zucht" oder Liebhaberei alles verkauft.

Zur jetzigen Zeit hat man recht gute Schriften über die Gesangskanarien, aber nachdem der Anfänger ein solches im ersten Eifer sozusagen mit den Augen verschlungen hat, bleibt es in den meisten Fällen unberücksichtigt liegen. Man begnügt sich mit einer guten Fachzeitung und sucht an dieser sein Wissen zu bereichern. Es kann deshalb nur vorteilhaft für den Züchter sein, wenn alle Vorkommnisse in der Kanarienzucht recht allseitig und wiederholt in den Fachblättern besprochen werden. In dieser Voraussetzung erlaube auch ich mir neuerdings das Thema zu erörtern, welches ich zur Ueberschrift wählte, und wenn es mir gelingt, dem einen oder anderen jüngeren Züchter eine kurze Wegleitung zu geben, so ist der Zweck dieser Zeilen erreicht.

Die Junghähne werden bei mir — wenn sie selbständig sind — von den alten aus dem Zuchtzimmer getrennt und in große Flugkäfige gesetzt, damit sie sich körperlich entwickeln können. Die im Flugkäfig verlebte Jugendzeit gehört auch schon zu der Ausbildung, jedoch ist die körperliche Entwicklung die Hauptsache. Um die Junghähne in ihren gesanglichen Anlagen zu fördern, halte ich mir eine Anzahl gute Vorsänger. Die Vorsänger haben die gesanglichen Anlagen der Junghähne zu wecken und zu fördern. Ich bin ein Gegner der Ansicht, die Junghähne von Vorsängern aus andern Stämmen ausbilden zu lassen. Wollte man z. B. die Nachzucht eines Stammes, in dem keine Knorre vorhanden ist, durch einen Vorsänger eines andern Stammes mit markiger Knorre ausbilden lassen, so würde sicherlich ein Durcheinander ohne bestimmte wertvolle Touren erzielt werden. Die wertvollen Touren eines Stammes kann man nur durch Kreuzung der alten Vögel, also durch die Zucht selbst erreichen. Wenn man die Zuchthähne gleichzeitig als Vorsänger verwenden kann, ist es das beste. Man setzt doch bekanntlich das Beste, was man hat in die Zucht. Die Zuchthähne sind daher auch die geeignetsten Lehrmeister für die Junghähne. Vorausgesetzt ist hierbei, daß die Zuchthähne in der Hecke nicht überanstrengt worden sind und in der Zucht keine schlechten Touren aufgenommen haben.

Vorsänger mit spitzen, harten Klingeln, spitzen Pfeifen, harten Aufzügen, wässeriger Knorre und breiten Touren, überhaupt solche, die heiser oder näselnd klingen, sind gänzlich zu vermeiden. Deshalb sind Vorsänger zu wählen, die möglichst gute Touren besitzen. Ihre Touren sollen stets lang, klangvoll und zart sein und nicht mitten im Lied abgebrochen werden. Man muß den Junghähnen auch schon im Flugkäfige Aufmerksamkeit schenken, z. B. im Studieren. Wenn sie unruhig im Käfig herumfliegen, an die Gitter hängen, die Schnäbel öffnen und beständig Locktöne hören lassen, sollte man dieselben entfernen, denn sie haben keine Anlage, gute Sänger zu werden.

Ich lasse meine Junghähne drei bis vier Monate im Flugkäfig, wenigstens bis die Mauser vorbei ist, dann setze ich sie in Einzelkäfige und lasse sie acht Tage so stehen, bis sie sich eingewöhnt haben. Dann bringe ich sie in die Gesangskasten oder Regale. Die Vorsänger stellt man nun zwischen den Jungen auf, und zwar so, daß jeder zehn bis zwölf Lehrjungen beherrscht. Nun heißt es aber die Augen und Ohren auf, und zwar die Ohren am meisten, denn die Junghähne haben sich nun an die Gesangskästen und die Einzelhaft gewöhnt und ihr Studium wieder aufgenommen.

(Schluß folgt).

Einheimische Vögel

Das Spatzenvolk.

Von diesem wollen wir sprechen, das Leben und Treiben, sowie den Nutzen und Schaden desselben näher betrachten. Es gibt zwei Arten, den Haussperling und den Feldsperling. Der letztere ist kleiner; gewöhnlich ist er nicht in der Nähe der menschlichen Wohnungen, mit Ausnahme des Spätherbstes und des Winters. Beide Arten leben gerne in größerer Gesellschaft beieinander, wobei es manchmal recht zänkisch hergeht, wenn einer etwa einen größeren Brocken gefunden hat. Während der Brutzeit halten sich die Paare jedoch getrennt voneinander; jedes Paar

brütet mindestens zweimal im Jahr und hat pro Brut 5—6 Junge. Der Haussperling baut sein Nest unter die Dächer und in die Winkel der Gebäude, wo er sich vor der Katze sicher glaubt, denn er ist einer der listigsten und schlauesten Vögel. Der Feldsperling baut ein Nest in lichten Laubwaldungen, nahe bei Fruchtfeldern. Der Nutzen des Haussperlings ist meinerseits bald berechnet. Seinen Nutzen kann man am besten berechnen, wo nicht viel Garten und keine Geflügelzüchterei in der Nähe ist. Da kann er recht nützlich werden durch Vertilgung von Insekten, Würmern und Larven. An solchen Orten ist er dann auch nicht so stark vertreten und sie haben keine oder nur wenig Gelegenheit, zu stehlen; aber bei der heutigen Zeit sind solche Orte bald gezählt. Mehr Nutzen bringt uns auf dem Felde der Feldsperling, besonders bei der Brutzeit durch Vertilgung der verschiedenen Insekten. Wir wollen nun auch auf den Schaden dieser beiden Arten blicken; denn wenn es auch ein kleiner Vogel ist, so kann er in großer Zahl von 50 bis 100 Stück einen ganz beträchtlichen Schaden verursachen. Zuerst macht er dem Gärtner viel Verdruß durch das Auffressen der verschiedenen Sämereien, die er im Frühling in seinem Garten säet und wiederum, wenn der Samen anfängt zu keimen durch das Abfressen derselben. Naht im Sommer die Reife der verschiedenen Beeren heran, so wollen sie auch hier ihren guten Teil davon haben und die Paare sind schon mit ihren fünf oder sechs ersten Nachkommen zur Stelle; ganz besonders ist er ein Liebhaber der Johannisbeeren. Auch bei der Kirschenreife sind sie Alltagsgast und Nimmersatt. Mancher Landwirt würde ihnen die Kirschenkost noch gerne gestatten, besonders in solchen Jahren, wo es genug gibt. Wenn sie die Kirschen nur ganz fressen würden; aber wenn der Spatz auf dem Kirschbaum ist, kann man beobachten, daß er die Kirschen nur anpickt und dann die weitere Arbeit dem Kirschenpflücker überläßt, dem es dann kein Vergnügen ist, wenn mehr als die Hälfte der Früchte angefressen sind und sich nicht mehr zum Verkaufe eignen.

In ähnlicher Weise kann auch der Feldsperling schaden. Ist die Frucht auf dem Felde zur Reife gelangt, so schaden sie auch hier viel, denn in einem solchen Acker kann man Scharen von über 200 Stück sehen. Sie sind auch besondere Liebhaber der Erbsen und Hirse. Die Besitzer von Rebbergen können auch da konstatieren, daß sie im Spatzen einen argen Schädling haben und so wäre noch vieles zu schreiben. Da, wo Geflügelhöfe sich befinden und viele Körner gefüttert werden, sind sie besonders stark vertreten. Ich habe mir an zwei solchen größeren Höfen meine Beobachtung gemacht und ganz besonders während der Brutzeit, wo sie am nützlichsten sein sollten. Hier an solchen Orten kann man am besten konstatieren, daß der Spatz von Natur aus diebisch veranlagt ist. Hier findet man ihn beständig, weil er für sich und seine Jungen Nahrung findet, und ich versichere, daß wenn der Spatz genug Körner und dergleichen bekommt, daß er täglich nicht zwei Raupen oder dergleichen frißt. Ich will aber damit nicht allen Spatzen das gleiche Urteil sprechen; denn an solchen Orten, wo ihm irgendwelche Gelegenheit zum Stehlen fehlt, kann er recht nützlich werden, weil er genötigt ist, zur Ernährung seiner Jungen sich auf die Insektensuche zu machen. Wo also der Haussperling in großer Zahl vertreten ist und sich sehr diebisch erweist, ist es meiner Ansicht nach gar kein Unglück, wenn man ihn um 75 Prozent vermindert. Ganz in ein anderes Licht kann man den Feldsperling stellen, denn der schadet meistens nur im Frühling bei der Aussaat und bei herannahender Reife der Frucht und etwas weniger an den Kirschbäumen. Der Feldsperling nützt bei weitem mehr als er schadet; er kann an seinem Aufenthaltsort nur wenig schaden und wird von Raubvögeln viel häufiger verfolgt. Der Mensch sollte dem Feldsperling nicht feindlich gegenübertreten, da er sowieso genug Feinde hat und einen viel größeren Nutzen aufweist als der Haussperling. Damit ist nicht gesagt, man müsse ihn ruhig die Getreideäcker verwüsten lassen.

Der Abonnent: J. St. N.

Fremdländische Vögel

Der getigerte Astrild.

Die große Familie der Prachtfinken scheidet sich bekanntlich in die schwachschnäbeligen Astrilde und die dick- oder starkschnäbeligen Amandinen. Jede dieser Hauptgruppen läßt sich wieder in Unterabteilungen zerlegen, deren eine als Schönfinken bezeichnet werden. Zu diesen gehört der getigerte Astrild oder wie er in Liebhaberkreisen kurz genannt wird: der Tigerfink. Er hat von jeher, seitdem er eingeführt wird, das Interesse der Vogelfreunde in Anspruch genommen und verdient auch reichlich die ihm erwiesene Aufmerksamkeit. Vor vielen Jahren wurden sie regelmäßig und in solcher Anzahl eingeführt, daß man befürchten mußte, die Quellen könnten versiegen und es scheint auch, als ob in ihrer ursprünglichen Heimat die Art nicht mehr so zahlreich angetroffen werde. Der Tigerfink wird nicht mehr so zahlreich eingeführt wie vor etwa 15 bis 20 Jahren, doch ist es möglich, daß dies auf andere Umstände zurückzuführen ist. Inzwischen sind manche andere Vogelarten eingeführt und schon bekannte zur Fortpflanzung gebracht worden, wodurch andere etwas zurückgedrängt worden sind. Begreiflich, sobald neue Arten eingeführt oder neue Eigenschaften an ihnen festgestellt werden, wendet sich ihnen die Liebhaberei zu und dadurch geraten einzelne Arten ein wenig in Vergessenheit. So ist es auch dem Tigerfink gegangen und doch verdient er, daß er durch Wiedergabe einer früheren Beurteilung den Vogelfreunden neuerdings in Erinnerung gebracht wird.

Der Tigerfink verdient in erster Linie Beachtung wegen seinem schönen Gefieder. In der Hauptsache ist er rotbraun und als Zierde hat er auf den Flügeln eine feine Pünktchenzeichnung. Der Oberkopf und die Seiten sind blutrot, der Rücken bräunlich, die ganze Unterseite rotgelb, der Schwanz schwarzbraun. Um das Auge zieht sich ein schmaler schwarzer Hautrand, der die Wurzel des Oberschnabels markiert und diesen von der Stirne scheidet. Der Schnabel ist korallenrot. Diese Färbung wechselt je nach Geschlecht, Alter und Jahreszeit, so daß von einer Anzahl Vögel wohl alle als der gleichen Art angehörend bezeichnet werden können, aber dessenungeachtet manche Abweichung aufweisen. Dr. Ruß bemerkt in seinem Werke „Die fremdländischen Stubenvögel", wie einige Weibchen beim Ankauf ganz dunkel gewesen seien, im freien Zimmerflug sich aber allmählich verfärbten und dann nur noch Geschlechts- und Altersunterschiede wahrnehmbar waren.

Betreffend den Gesang wird geschrieben, daß die beiden alten Weibchen — als sie noch allein gehalten wurden — kleine Triller erschallen ließen; später sangen dagegen nur die Männchen, jedoch lauter und volltöniger. Der Gesang ist freilich unbedeutend und er besteht nur aus einer einzelnen Strophe, die oft wiederholt wird; sie wirkt aber nicht lästig auf den Zuhörer. Das Liebesspiel des Männchens wird als ziemlich einfach geschildert. Es besteht in einem ziemlich ungeschickt erscheinenden Umhüpfen des Weibchens, wobei das Männchen den Kopf erhebt und den Schwanz fächerartig spreizt.

Der Nestbau dieser kleinen Vögel gleicht demjenigen der meisten Astrilde. Sie nehmen zuerst ein Schlafnest in Besitz oder erstellen ein solches; dann bauen sie wohl auch ein sogenanntes Vergnügungsnest, bis sie endlich einmal an das Fortpflanzungsgeschäft denken und ein richtiges Brutnest erstellen oder ein bisher benütztes Schlafnest dazu verwenden.

Ein deutscher Züchter legte vor mehreren Jahren seine Beobachtungen über die Züchtung des Tigerfinken in der „Geflügel-Börse" nieder, wobei er die Nistlust, den Nestbau und Brutverlauf folgendermaßen schilderte: „Die beiden Tigerfinken waren nahezu im sogenannten Hochzeitskleide; besonders das Weibchen war ein schönes kräftiges Tierchen. Beide erfreuten im Anfange mehr durch ihre Munterkeit und Zutraulichkeit als durch gegenseitiges zärtliches Benehmen. Erst anfangs September, dem eigentlichen Beginn der Nistzeit, gewahrte ich lebhaftere Liebkosungen und engeres Aneinanderschmiegen, obwohl beide Vögel schon vorher zur Zeit der vorgeschrittenen Dämmerung ein Schlafnest gemeinsam aufzusuchen und zu verlassen pflegten. Hierzu hatten sie ein auf drei Seiten teilweise geöffnetes Harzerbauer mit Korbnest gewählt. Bei Tage wurde dasselbe bis Mitte September wenig besucht. Um diese Zeit begann das Männchen einzelne Kokos- oder Agavefasern einzutragen und auf den Boden des Körbchens abzulegen. Als freue es sich dieser Leistung, fing es darauf jeweils an, sich mit leisem Zwitschern auf dem Boden des Körbchens im Kreise zu drehen, wohl auch, um das Weibchen zur Paarung zu locken. Obgleich dieses Spiel 14 Tage dauerte, verriet das Weibchen wenig Teilnahme. Als verstehe sich die Sache ganz von selbst, sah es vom Nestrande dem Beginnen des kleinen Werbers mit Gleichmut zu. Nach und

nach wurde der Gesang des Männchens lebhafter. Das Weibchen sang eine ähnliche Strophe, aber mit weniger Farbe und ohne jede Knorre.

Mit dem fortschreitenden Gesang hielt der Nestbau nicht gleichen Schritt; ich konnte feststellen, daß an manchen Tagen kaum mehr als ein halbes Dutzend Halme eingetragen waren, woran das Weibchen keinen Anteil hatte." (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Aus unserm Nachbarlande.

(Schluß).

Zwei spezielle Forderungen sind mit Spott reichlich überhäuft worden und ich habe dabei das Gefühl, er sei wohlverdient. Im Schlußsatz von Paragraph 14 wird nämlich gesagt, wenn einem Richter ohne sein Verschulden abgesagt werde, ihm also berichtet wird, man müsse wegen gewissen Umständen auf seine Hilfe verzichten, daß ihm dann gleichwohl die Hälfte des ihm zufallenden Prämiierungsgeldes ausbezahlt werde. Warum?, wird nicht gesagt. Vielleicht daß sich der Richter — da er nun keine Lorbeeren verdienen — sich solche kaufen könne. — — Im Paragraph 15 werden die Nummern festgesetzt, die ein Richter per Tag übernehmen darf. Im Winter sind 80 bis 100 vorgesehen, im Sommer 100 bis 120 Nummern. Bei uns gelten annähernd die gleichen Grundsätze, nur heißt es bei uns nicht „darf höchstens" usw. Das schönste ist der Schlußsatz des Paragraph 15. Er sagt: „... Auch darf ein Richter mit einem nichtorganisierten Kollegen nicht arbeiten." Hier zeigt sich nicht nur ein „Standesbewußtsein", denn der nicht organisierte „Kollege" ist doch auch gleichen Standes, sondern ein Vollgefühl der Erhabenheit, welches in der Mundart des Volkes mit den Worten „ich bin der wahre Jakob" annähernd richtig wiedergegeben wird. Wer sich der Vereinigung anschließt und aufgenommen wird, empfängt für die wenigen „Märkli" die Würdigkeit, mit andern organisierten Mitgliedern gemeinsam wirken zu dürfen. Aus diesen Worten spricht die gleiche Taktik, welche den Weg der roten Internationale kennzeichnet: Anmaßend in den Forderungen, unverträglich und gewalttätig gegen Andersdenkende, den freien Willen nur für sich beanspruchend.

Die angedeutete Gewalttätigkeit hat sich bereits zu erkennen gegeben. Herr Wolters in M.-Gladbach, ein bekannter Züchter und Richter, hatte sich nun erlaubt, an einige Punkte der Verordnungen die kritische Sonde anzulegen. Statt daß nun diese Einwendungen vom Vorstande der Preisrichter-Vereinigung sachlich widerlegt und ihr Standpunkt erläutert worden wäre, wird die beabsichtigte Kaninchenausstellung, in welcher Herr Wolters als Mitglied oder Präsident mitwirkt, boykottiert, d. h. die Vereinigung beschließt, es darf keines ihrer Mitglieder dort richten. Das ist wirklich lächerlich und beweist, daß die Selbstherrlichkeit jener Herren schon weit gediehen ist. Der auch bei unsern Züchtern seiner reichen Fachkenntnisse wegen hochgeschätzte Herr E. Behrens in Leipzig ergreift dazu das Wort und schreibt in Nr. 34 des „Leipziger Kaninchenzüchters" unter anderem folgendes:

„Damit möchte ich auf die Kunst des „Richtens" selbst eingehen. Veranlassung dazu gibt mir der Zwist zwischen M.-Gladbach und der Preuß. Preisrichter-Vereinigung. Dieser ganze Zwist erscheint mir als eine bombenmäßige Lächerlichkeit. Die Vereinigung wird dabei natürlich der leidtragende Teil sein. Warum sie es abgelehnt hat, in M.-Gladbach zu arbeiten, ist mir unerfindlich, denn eine Preisrichterhaut kann doch von dem winzigen Nadelstich in dem Artikel des Herrn Wolters nicht getroffen werden. Man hätte lieber ohne Empfindlichkeit sachlich antworten sollen. Man hätte sich überlegen sollen, daß, wenn alle Preisrichterverbände Deutschlands streiken, jede Ausstellung trotzdem so viel Richter hat, als sie haben will, sogar für 5 Mk. und Fahrgeld 4. Klasse. Denn Hunderte fühlen sich berufen und befähigt, Bewertungskarten mit Zahlen vollzuschreiben. Und übrigens kann ich den Passus nicht begreifen: „Mit unorganisierten Richtern soll nicht gearbeitet werden". Ja, was heißt denn das? Da dürfen also die Herren nicht mehr mit Barth oder Poppe oder mit mir zusammen arbeiten, wenn wir nach dort geholt werden? Weil wir nicht organisiert sind? Und wir dürfen die Herren Heintz, Müller, Wolters und andere auch nicht mehr zu uns rufen? Ja, was ist denn da die Preisrichterei eigentlich, ein Handwerk, ein Gewerbe? In Wirklichkeit ist sie eine Kunst, die wie jede andere ihre Jünger in keine Formen zwingen kann. Die Kunst muß frei sein und ohne Zwang ausgeübt werden. Es scheint mir aber, als solle diese Kunst mit Gewalt zu einem Handwerk herabgewürdigt werden. Ja, wenn die Preisrichter-Vereinigungen wirklich etwas zu bedeuten hätten. Aber das ist ja gar nicht der Fall. Ueber all ihre Vorschriften, Prüfungen, Sitzungen (an denen die meisten nicht teilnehmen können) lache ich, weil sie keine wirklichen Richter bilden und heranziehen können. Die Prüfungen heute, das ist das schönste. Wie sich die armen Leutchen plagen, die Punkte richtig zu erraten und dahin zu praktizieren, wohin sie gehören. Ich kann keiner solchen Prüfung mehr beiwohnen, ich lache mich sonst krank.

Der wirkliche Richter erarbeitet sich die Anerkennung seiner Befähigung ganz anders, wenn er fühlt, daß der Kern in ihm steckt. Er betreibt die Zucht mit Herz und Verstand bei sich und in den Ställen seiner Freunde. Und wenn er dann glaubt, er kann es wagen, dann nimmt er die Feder in die Finger und schreibt. Und was er schreibt, läßt er kritisieren, antwortet wieder, sucht Fühlung mit alten Kämpen und lernt so langsam aus. Und je mehr er schreibt und je bessere Gedanken er zum Ausdruck bringt, desto mehr wird man auf ihn aufmerksam. Man sagt sich, hier ist jemand, der etwas weiß, denn was er vorbringt, hat Hand und Fuß, hat Sinn und Verstand. Und eines Tages kommt dann der Ruf zum „Richten". Er folgt ihm getrosten Mutes, sein Scharfblick läßt die Tiere zu ihrem Rechte kommen, er hält Vorträge, und eines schönen Tages steht der neue Richter da und niemand weiß, von wannen er kam. Dann aber kommt die schwerste Zeit für ihn. Er muß sich erst durchsetzen, er darf ja nicht glauben, daß man ihn nun in den Kreisen seiner Kollegen mit offenen Armen aufnehmen würde. Die Anerkennung muß öffentlich erkämpft werden, er muß wieder schreiben über dies und das. So haben sich die „Alten" auf die Füße stellen müssen. Starke, Todt, Sieg, Marpmann, Berthold, Martin, Barth, Teich usw. Ihre Schule war das, was um sie herum vorging, und die Prüfung ihre geleistete Arbeit.

Das hat dem einzelnen damals viel Geld gekostet, denn die meisten Herren von heute haben von der Arbeit, die früher zu leisten war, damit sie sich jetzt in die gute Stube setzen können, keine blasse Ahnung. Sie wissen nicht, welche Opfer an Zeit, Geld und noch manch anderem damals gebracht worden sind."

Es ist wünschbar, wenn diese treffenden Worte auch von den jüngeren Richtern und Züchtern gelesen werden, damit sie erkennen lernen, es habe schon vor ihnen Richter gegeben und daß auch sie nicht unersetzlich seien.

Ferner sehen wir, daß eine Vereinigung ihre Berechtigung haben kann, daß sie aber leicht über das Ziel hinausschießt und sich dann der Kritik preisgibt. Auch bei uns wird manches versucht, was mit der Hebung und Ausbreitung der Kaninchenzucht gar nichts zu tun hat, sondern mehr persönlichen Anschauungen dienen mag. Da ist es zu bedauern, daß in unserem kleinen Lande die Züchter sich in zwei Lager geschieden haben und daß geflissentlich der Riß zu erweitern gesucht wird. So hat man es denn glücklich auch schon so weit gebracht, daß von organisierten und nichtorganisierten Züchtern gesprochen wird. Dies ist auf alle Fälle bedauerlich. Tüchtige Züchter und gut denkende Menschen finden wir auf beiden Seiten, und deshalb sind die Gegensätze weder berechtigt noch der Sache dienlich. Möchte dies überall bald eingesehen werden. E. B.-C.

Von unseren Steinadlern.

Von Alb. Heß, Bern.

(Schluß).

In Evolene wird von alten Männern erzählt, daß vor 60 Jahren ein alter Jäger — Baptist Crettaz soll er geheißen haben — an demselben Orte ein Adlernest ausgehoben habe, indem er an einem Seil sich hinunterließ, über einer steilen Felswand von 500 Meter schwebend. Ein von Crettaz angebrachtes Zeichen an dieser Stelle soll diese Tat der Nachkommenschaft künden.

Anmerkung der Redaktion. Zu dieser Tat vor 60 Jahren wollen wir nichts sagen, damals verfolgte man die Adler allgemein

bis in ihre Felshöhlen. Aber die Tat von heute ist eine traurige Heldentat von zwei Jägern und einem Landjäger, falls sie sich zugetragen, wie berichtet wird und es sich wirklich um den stolzen Adler handelt, von dem unsere Schulen und Vereine singen. Er ist so selten geworden in unsern Bergen, daß man auf seine Erhaltung Bedacht nehmen muß. Warum hat man nicht Behörden und weitere Kreise, die sich um diese Erhaltung interessieren, benachrichtigt, bevor das brutale Salvenfeuer auf das Nest eröffnet wurde? Der Todesschrei des jungen Adlers, die Angstrufe der kreisenden Adlermutter sind eine neue Mahnung. Es war noch nicht genug an der Entrüstung, die sich kund gab, als letzten Sommer im Muotatal eine Adlerfamilie vernichtet wurde, und man die Köpfe der beiden toten jungen Adler aus dem Nest hängen sah.

Ganz anders wurde es dagegen letzten Sommer im Engadin gehalten. Hoch in einem Felsen bei Pontresina beobachtete man einen prächtigen Adlerhorst. Der Wildhüter ging jeden Tag hinauf, aber nicht, um hinüberzuschießen, sondern hinüberzuspähen und zu wachen, daß niemand sich freventlich dem Horst nähere. Und die ganze Bevölkerung nahm den Horst in ihre Hut."

In der Anmerkung der Redaktion sollte wohl auch von der im Juni 1912 am Schwarzen Mönch bei Lauterbrunnen (Berner Oberland) vernichteten Adlerfamilie die Rede sein.

Wenn irgendwo der Abschuß der Adler nur zum Schutze des Kleinviehs geschah, so war es bei Evolene. Ich kenne die Gegend. Der Adlerhorst befand sich im Gebiet der Dents de Veisivie. Die sehr steilen Abhänge dieses Gebirgsstockes können nur als Schaf- und Ziegenweiden benützt werden. Hier ist der kleine Geißbube noch zuhause, hier sind die Verhältnisse noch die gleichen wie zuzeiten des Thomas Platter. Ich zweifle nicht daran, daß die Adlereltern ihre Beute aus den Schützlingen dieser kleinen Geißbuben (6—12jährige Bürschchen, die wochenlang von zu Hause fort sind, da sie nur die jungen Ziegen, die keine Milch geben und Schafe hüten. Die melkbaren Ziegen kehren alle Abende in die Dörfer zurück und benützen daher die näher gelegenen Weideplätze) holten und diese Hüter in nicht geringe Aufregung versetzten. Da der Schaden den Leuten von niemanden gedeckt wurde und es für sie eben ein solcher ist, wurde zur Flinte gegriffen.

Der Steinadler ist übrigens in fraglicher Gegend heimisch. So sah z. B. mein Bruder Otto einige Tage nach diesem Vorkommnis im Val d'Arolla auf der Höhe des Col de Torrent (zwischen dem Val d'Hérens und dem Val d'Annivier, unweit dem Tatort) einen kreisenden Steinadler.

Daß aber offenbar auch der Absturz eines Nesträubers nichts nützt, um die Adlerverfolger abzuschrecken, beweist folgende Notiz im Berner „Bund" Nr. 327 vom 16. Juli 1913. Es handelt sich nämlich offenbar um den nämlichen Horst, der schon vorhin erwähnt wurde:

„Die letzten Tiroler Adler.

Man schreibt uns aus Tirol: Der große Adler ist in Tirol schon lange ein seltener Vogel, und wenn die Jagd nach ihm so eifrig und beharrlich fortgesetzt wird, wie bisher geschehen, wird er bald nur mehr der Geschichte angehören. In den unzugänglichen Felsen von Hochfinstermünz an der Engadinergrenze hat schon seit einigen Jahren ein Adlerpaar seinen Horst aufgeschlagen und in drei Reichen liegt das Jagdrevier dieser Adler. Sie kommen bis zur Weißkugel im Tirol, bis Pontresina in der Schweiz und bis zur vierten Cantoniera im italienischen Stilfserjochgebiet. Nachdem man dem Adlerpaar voriges Jahr das einzige Junge geraubt hatte, ist heuer ein Münchener Jäger daran, die Adler herunterzuschießen. Der im Vorjahre gefangene junge Adler wurde ins Kurhaus von Taraspverkauft, wo man ihn mit Hühnerköpfen füttern wollte, er nahm sie aber nicht."

„Er nahm sie aber nicht" und wird wohl verhungert sein. Dies ist ja das gewöhnliche Schicksal der ausgenommenen Jungadler.

Doch, es dämmert auch langsam.

Dieses Frühjahr sollte für die Gruppe des Schweiz. Alpenklubs an der Schweizerischen Landesausstellung 1914 in Bern extra ein Steinadler abgeschossen werden. Die Order dazu war schon einem Wildhüter gegeben, als man inne wurde, welchen Fehlgriff man da getan hatte und rechtzeitig noch den Befehl gab, den Vogel zu schonen.

Im Muotatal scheint der Wildhüter kein Freund der Adler zu sein. Ich erinnere mich, daß man schon früher mit dem Mann Anstände hatte über diesen Punkt. Daß dies zum Glück nicht bei allen der Fall ist und daß es auch solche gibt, die an dem stolzen Vogel ihre Freude haben, beweist z. B. folgende kurze Tagebuchnotiz: „In der G. Fluh sah ich am 19. (Juni 1913), daß die jungen Adler schon groß und munter in ihrem Horst spazieren [6])"

Das ganze Schweizervolk muß sich bewußt werden, daß es sich darum handelt, unserer Fauna einen ihrer schönsten Vertreter zu erhalten, ein Wesen, von dem F. von Tschudy in seinem „Tierleben der Alpenwelt" sang:

Auf hohem Grath hat sonnumleuchtet
Der Aar die Flügel ausgespannt,
Und blickt herab, wo taubefeuchtet
Im Schlummer liegt das weite Land.

Ihm ist der Tag schon aufgegangen,
Doch unten liegt noch Dunkelheit,
In die das Kind mit frischen Wangen —
Der Morgen — seine Zukunft streut.

Wohin den Flug der Schwinge lenken?
Soll er hinauf zur Sonne ziehn?
Soll er hinab zur Erd' sich senken?
Denn zwischen beiden schwebt er hin.

Sorgen wir dafür, daß wir stets von „unseren" Steinadlern berichten können. Mit Absicht habe ich diesen Titel gewählt.

Da man aber der zumeist ärmeren Bergbevölkerung (man beachte, daß die Kleinvieh- und nicht die Großviehbesitzer geschädigt werden) das alleinige Tragen des Schadens nicht zumuten darf, ist es Pflicht der Natur- und namentlich auch der Vogelfreunde, hier mitzuhelfen.

Diese Mithülfe wird sich z. B. leicht derart durchführen lassen, indem ornithologische Vereine dem Schweizerischen Bund für Naturschutz einen Betrag zum Schutze der Adler zuweisen. Dieser Bund wird dann die weiteren Anordnungen zum Schutze von Horsten treffen können, d. h. die Geschädigten mit dem erhaltenen Gelde abfinden, so daß auch sie nichts mehr gegen die Adler einzuwenden haben.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter.

Der im Kurstableau der kant. Volkswirtschaftsdirektion vorgesehene **Geflügel-Schlacht- und Verwertungskurs** unseres Vereins findet Samstag den 27. September a. c., von nachmittags 2 Uhr an im Restaurant z. „Morgental" (Tramhaltestelle) in Wollishofen statt. Die Leitung des Kurses liegt in den Händen des Herrn A. Walder in Walchwil. Der Kurs ist unentgeltlich und dürfte zirka 3 Stunden dauern. Wir laden unsere Mitglieder und weitere Geflügelzüchter heute schon zu recht zahlreichem Besuche dieses Kurses ein. Anmeldungen nehmen die unterzeichneten Vorstandsmitglieder gerne entgegen:

Emil Frey, Uster.
H. Ammann, Dielsdorf.
H. Senn, Tramdepot Burgwies, Zürich 8.
Otto Frieß, Bendlikon.
G. Hofmann, z. „Haldengarten", Oerlikon.

* * *

Schweizerischer Taubenzüchter-Verband. Vergangenen Sonntag tagte die Kommission des Kantonalbernischen Taubenzüchter-Klubs im „Parkhotel" in Steinhof-Burgdorf. Der Kernpunkt, der die Verbandsmitglieder an dieser Stelle interessieren wird, war die Vorberatung zur Aufstellung des Standard über die dort heimischen Taubenarten. Welche Aufgaben ein Verein mit der Aufstellung eines Standard übernimmt, konnte aus den Verhandlungen ersehen werden. Es kann gesagt werden, daß es dazu jeweils die wägsten Züchter braucht. Anerkennenswert ist es, daß es auf der ganzen Linie für unsere Sache vorwärts geht. Wie die Innerschweiz die wertvollen Musterbeschreibungen für die Züchter daheim und für den Richter an den Ausstellungen erstellt hat, so wird auch die Berner Taube geschätzt

[6]) Schweiz. Jagdzeitung Nr. 2 vom 10. Juli 1913, S. 13.

werden wie jede andere Rasse. Suchen wir die ornithologischen Perlen zusammen aus allen entlegenen Tälern der Heimat. Betrachten wir sie als stille Zeugen vergangenen häuslichen Glücks und des Standes der Zucht. Wir werden für diese Standardarbeiten nicht nur den idealsten Ersatz finden für die geopferten Mittel, sondern auch eifrige Züchter dieser Rassen in unseren Vereinigungen haben. — Für das schönste Paar Berner Rassentauben wurde ein Ehrenpreis ausgesetzt für schweizerische Aussteller an der Internationalen Taubenausstellung in Kempten (Bayern).

Aßfalk, Präs.

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchen-Zucht. Werte Kollegen! Wie Ihnen allen bekannt, ist an der Versammlung in Hauptwil beschlossen worden, wenn möglich an der Schweizerischen Kaninchenausstellung in Winterthur eine Klubkollektion auszustellen. Nachdem uns vom Zentralkomitee die kollektive Beteiligung an der Ausstellung nun bewilligt worden ist, hat die Kommission an der Sitzung vom letzten Sonntag beschlossen, in Winterthur eine Klubkollektion auszustellen, insofern wir das nötige Material dazu aufbringen können. Da uns nun die projektierte Vorschau nicht möglich ist und wir doch eine möglichst gute Auswahl zur Kollektion treffen möchten, ersuchen wir unsere Mitglieder, uns sofort (spätestens bis zum 25. September) genaue Auskunft zu geben, wieviel Tiere sie ungefähr stellen könnten, mit Angabe der Punkte, die die Tiere eventuell an früheren Ausstellungen schon gemacht haben. Wenn möglich wollen wir nur erstklassige Tiere zur Kollektion vereinigen; daß solche ja vorhanden sind, hat die Ausstellung in Arbon gezeigt. Sobald eine genügende Anzahl Tiere zur Kollektion von unseren Mitgliedern bei dem Unterzeichneten angemeldet sind, werden ein oder zwei gute Kenner der Rasse die allenfalls noch zweifelhaften Tiere persönlich ansehen und taxieren. Also werte Kollegen, ist euch daran gelegen, in Winterthur mit einer schönen Kollektion aufzumarschieren, so tut das Möglichste, und meldet so bald als möglich eure ausstellungsfähigen Tiere dem Unterzeichneten an. Mit kollegialem Züchtergruß

Arbon, den 9. September 1913. Im Namen der Kommission:
Der Aktuar: Fritz Müller, Arbon.

* * *

Schweizerischer Klub der Japaner-Züchter. Werte Klubfreunde! In der Beilage erhalten Sie das Reglement des Wanderbechers. Einsprachefrist bis 14. September 1913. — Als Mitglied meldet sich Herr Beck-Corrodi, Hirzel; dieser bewährte Züchter sei in unserer Mitte herzlich willkommen. Im Mitgliederverzeichnis ist Herr Wettstein, Lutry, zu streichen. — Ausstellung Winterthur: Zur Klubkollektion sind mindestens zwanzig Tiere zu stellen. Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Tieren die größte Aufmerksamkeit zu schenken, damit in etwa zehn Tagen Auslese gehalten werden kann (Emmental: E. Schenker und J. Ingold; Ostschweiz: J. Ilg). — Mit Züchtergruß Der Vorstand.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Aufnahme in unsern Klub gewährten wir gerne Herrn Wilhelm Beck, Grüneck bei Müllheim (Thurgau), rebhuhnfarbige Italiener, und ersuchen wir um Nachtrag in den Mitgliederlisten.

Für die nächstens stattfindende Vorstandssitzung nehmen die Herren Vorstandsmitglieder Anregungen und Vorschläge aus dem Schoße unserer Herren Mitglieder dankbar entgegen.

Kollegen, werbet uns neue Mitarbeiter, alle Italienerhuhnzüchter müssen im Spezialklub vereinigt sein! Sorget auch für Verbreitung unserer schönen Nutzrasse! Der Klubvorstand.

* * *

Geflügelzuchtkurs Goldach. Der vom Ornithologischen Verein Goldach Montag den 8. September veranstaltete Geflügelzuchtkurs war über Erwarten stark besucht, ein deutlicher Beweis, daß es geradezu ein Bedürfnis war, einem großen Interessentenkreise Gelegenheit zu bieten, sich auf diesem Gebiete theoretisch und praktisch unterrichten zu lassen. Der Kursleiter, Herr Hämig-Kölliker von Thalwil, hat es in vorzüglicher Weise verstanden, den Kurs sehr interessant zu gestalten, und gewiß jeder Teilnehmer hat für die Praxis viele Winke und Lehren mit nach Hause getragen. Aber nicht nur materiellen Nutzen wird dieser Kurs zeitigen, sondern es war derselbe so recht ein Förderer der Interessen für vermehrte Pflege und Verbreitung unserer so nützlichen Geflügelzucht. Die mit dieser Veranstaltung gemachten Beobachtungen empfehlen anderen Vereinen sehr die Durchführung solcher Kurse, speziell vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus ist es gerade notwendig, daß der Geflügelzucht allseitig noch in bedeutenderem Maße volle Aufmerksamkeit geschenkt werde. Ein Kursteilnehmer.

Mitgeteiltes.

— **Von Töß (Kanton Zürich) nach Rüti (Kanton Zürich) in zehn Stunden.** Folgender Vorfall, der sich letzten Samstag den 6. September ereignete, veranlaßt mich, Nachfolgendes zu veröffentlichen: Um einer meinen lieben Ornithologin im Oberland eine Freude zu bereiten, entschloß ich mich, ihr von meinem Bestand zwei Paar sächsische Mönchtauben, marmoriert, als Anfang zu überlassen. Gleichzeitig übernahm ich auch die Aufgabe, ihr am Samstag den 6. September ein den Verhältnissen entsprechendes Taubenhaus zu erstellen. Da ich am Samstag mittag zwischen Geschäftschluß und Zugabgang sehr wenig Zeit hatte, so ließ ich die Tauben schon morgens in der Frühe um 7 Uhr durch meine Mutter auf die Post tragen in der Meinung, daß die Tiere noch im Laufe des Vormittags ihren Bestimmungsort Rüti erreichen würden, um dann dort mit dem Nötigen versorgt zu werden. Mittags 2½ Uhr langte ich dann selbst in Rüti an und erfuhr, daß die Tauben noch nicht eingetroffen seien, doch werde der Paketträger jedenfalls bald erscheinen. Das kam mir rätselhaft vor, in 7½ Stunden sollte der kurze Weg doch gemacht werden können. Laut Fahrplan fahren die Züge folgendermaßen: Töß ab 8 Uhr 22, Winterthur ab 8 Uhr 34, Wallisellen ab 9 Uhr 38, Rüti an 10 Uhr 28. Also mindestens zirka um 11 Uhr hätten die Tiere an Ort und Stelle sein können. Der nächste Zug wäre dann 12 Uhr 04 in Rüti angelangt. Ich erachte es jedoch als selbstverständlich, daß lebendes Geflügel bei drückender Hitze sofort spediert wird. Nach dem Abendessen, zirka ein Viertel vor 5 Uhr schickte ich nun die Kleine auf die Post, die nur zirka fünf Minuten entfernt ist, um nachzusehen, ob ihre zukünftigen Lieblinge angerückt seien. Es wurde ihr jedoch der Bescheid zuteil, der Paketträger habe seine Runde schon begonnen. Endlich zirka ein Viertel vor 6 Uhr langten die Tierchen an, und in welcher Verfassung! Halb verschmachtet und dazu sich gegenseitig durch Schnabelhiebe nicht unbedeutend verletzt, und zwar Tiere, die bis jetzt in meinem Schlag miteinander geflogen sind. Ich vermute, daß vielleicht die große Hitze und der Durst sie dazu trieb, aneinander solche Dummheiten zu machen. Als zanksüchtiges Gesindel kenne ich die Tauben schon längst; aber daß sich die Tiere derartig beschädigen können, ist mir neu. Der einen war nämlich die Kopfplatte vollständig abgedeckt, mit Blut befleckt und zerzaust, so daß ich an ihrem Aufkommen zweifle. Eine zweite hatte leichtere Beschädigungen an einem Auge. In Töß wurden die Tiere nach Angabe der Post erst um halb 10 Uhr spediert. Nach meiner Ansicht hätte die Spedition der Tauben mit dem nächsten Zuge erfolgen und die Abgabe in Rüti sofort nach Ankunft geschehen sollen. Es wurde jedoch gewartet, bis der Paketträger seine Tour begann, und dieser, wahrscheinlich kein Tierfreund und ein herzloser, unverständiger Mann dazu, schleppte die armen Tiere noch etwa eine Stunde mit sich herum, so daß sie dann endlich abends zirka um 6 Uhr halb tot nach fast eintägiger Reise (Fahrzeit zwei Stunden) im neuen Heim anlangten. Ist dies nicht fast unglaublich bei den heutigen „guten" Postverbindungen?

W. Ernst Weber, Langstraße 3, Töß.

Verschiedene Nachrichten.

— **Der Vogelfang auf den Nordseeinseln.** Die Klagen darüber, daß Wälder und Fluren immer ärmer an Singvögeln werden, sind nicht allein dem Massenfang der Zugvögel in den südlicheren Ländern zuzuschreiben, sondern auch die Bewohner der Nordseeinseln fangen eine Unmasse Zugvögel ein. Solange dort die Schnepfen im Frühjahr wie im Herbst in Laufdohnen gefangen werden, die Zugenten in den Kojen erbeutet werden, fehlt uns die Berechtigung, dem Südländer seinen Vogelfang zu verübeln. Besonders im Wattenmeer auf den Inseln Föhr, Sylt und Amrum wird eine eifrige und ausgiebige Jagd auf Enten und andere Wasservögel gemacht. Von Beginn des August an bis das Wasser in den Kojen zu frieren beginnt, wird der Entenfang betrieben. Die alte Koje auf Föhr, die alte sogenannte Oevenumer, die schon im Jahre 1730 angelegt wurden ist, hat es schon auf einen Fang von 2100 Enten an einem Tage gebracht. Im Jahre 1767 wurden in dieser ältesten Koje 51,924, im Jahre 1789 66,883 und im Jahre 1841 52,924 Enten gefangen. Auf Föhr sind noch fünf neue Kojen, auf Sylt drei und auf Amrum zwei vorhanden. Auf Föhr werden hierdurch durchschnittlich jährlich 40,000 Enten erbeutet. Viele Wildenten fangen sich aber selbst beim Tauchen in den für den Lachsfang unter dem Wasser ausgestellten Netzen, Auch auf Helgoland ist der Vogelfang ein bedeutender und leider werden hier auch viele Singvögel gefangen. Es kommt vor, daß in einem Drosselgarten täglich mehrere Hundert Singdrosseln, Amseln usw. gefangen werden, und in einzelnen Nächten sogar über 15,000 Lerchen. Die südländischen Vogelsteller sind also nicht allein mit Vorwürfen zu bedenken.

— **Vom Kreuzschnabel.** Ein Sonderling in der Vogelwelt ist der Kreuzschnabel, der im tiefsten Winter, meist um die Weihnachtszeit, brütet. Der Kreuzschnabel gehörte wegen seiner rötlichen Farbe zu dem germanischen rotbärtigen Donnergott Tor, dessen Hammer oder Rune sein Schnabel vorgestellt haben mag. Er gilt deshalb in Thüringen als blitzabwehrend und wird gern im Käfig gehalten. Die Bewohner der Alpenländer halten gleichfalls gerne Kreuzschnäbel im Zimmer, weil er „die Krankheiten an sich zieht". So heilt er u. a. Gicht und Reißen (d. h. er nimmt die genannten Leiden des Patienten auf sich) und wer das Reißen hat, muß acht Tage lang früh nüchtern in des Vogels Näpfchen spucken und so die Krankheit auf den Vogel übertragen. (Aberglauben im Vogtland.) Die rechtsgeschnäbelten Vögel sollen in Männer-, die linksgeschnäbelten in Frauenkrankheiten helfen. Die Teilung rechts ist gleich männlich und links ist gleich weiblich, ist altes und internationales Vorstellungsgut.

Der Kreuzschnabel im Käfig begleitet alle Leute, deren Handwerksbetrieb das Herumwandern erfordert, und schützt sie gegen Behexung und den Genuß schädlichen Wassers. Nach einer christlichen Legende sollen die Kreuzschnäbel versucht haben, dem am Kreuze hängenden Christus die Nägel aus den Wundmalen zu ziehen und zum Andenken daran ihren gekrümmten Schnabel erhalten haben.

Aeltere deutsche Namen des Kreuzschnabels sind Krinitz, Krinis, Grims und Grünitz. Diese Wortformen gehen auf das slavische krivonos, d. h. Krummschnabel, zurück. Die Wortform Grünitz lehnt sich an das deutsche Wort „Grün" an, wobei an das Grün der Tannen gedacht sein mag, wo der Vogel seine Tannenzapfen, deren Same ihm zur Nahrung dient, holt.

Briefkasten.

— A. E. in St. G. In den nächsten vier Nummern wird die Gesangsausbildung der Harzerkanarien besprochen werden. Dabei wird auch die Anwendung der Gesangskasten und des Lichtentzuges erörtert. Jeder Kanarienzüchter sollte einen zuverlässigen Leitfaden zur Hand haben, in welchem er sich für zweifelhafte Fälle Rat holen könnte. Für unsere schweizerischen Züchter leistet mein „Harzer Sänger", IV. Auflage, Preis 2 Fr., gute Dienste, weil er das Gesamte der Kanarienzucht in ausführlicher und leicht verständlicher Weise behandelt. Ich empfehle Ihnen die Anschaffung dieses Buches, welches in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich und beim Verfasser erhältlich ist. — Mit Gesangskasten und Einsatzbauer kann ich nicht mehr aushelfen; wenden Sie sich an einen dortigen Züchter.

— J. H. in M. bei B. Als Drucksache sende ich Ihnen einen Prospekt, in welchem Sie die gewünschte Anleitung finden. In einem größeren Park können die verschiedensten Nistkästen Raum finden, nur wird man solche für die anmutigen Meisen, für Rotschwänzchen und Fliegenschnäpper zahlreicher aufhängen als für Staren und Spechte. Die Baumarten sind hierbei nicht ausschlaggebend, die Vögel nehmen in der Regel alle Nistkästen an, wenn sie nicht zu dicht beisammen und nicht mehrere am gleichen Baum befestigt sind. Ueber alle diese Punkte finden Sie Auskunft im Prospekt. Die Flugöffnung richtet man in der Regel nach Südosten, doch ist dies nicht unbedingt erforderlich; denn gerade in diesem Jahre hat bei mir ein Pärchen Blaumeisen an einem Schwarzdorn genistet, dessen Nistöffnung westlich gerichtet ist.

— E. W. in T. Ihr Mitgeteiltes wird in dieser Nummer Aufnahme finden. Wenn Sie die nachlässige Beförderung der Postsendung höheren Ortes rügen wollen, brauchen Sie sich nicht an die Oberpostdirektion in Bern zu wenden, sondern an die Kreispostdirektion in Zürich. Diese wird dann den Fall untersuchen und Ihnen amtlich Mitteilung machen. Da aber durch die Verzögerung kein Verlust entstanden ist und die Reklamation nicht viel nützen wird, ist es vielleicht besser, Sie sparen sich die Mühe. Freundlichen Gruß!

— O. F. in K. Die Ansicht, welche Herr H. Ihnen gegenüber ausgesprochen hat in betreff der Erlangung einer soliden, dauerhaften gelben Gefiederfarbe bei den Italienern, Orpingtons usw., ist Theorie, die sich in der Praxis nicht bewährt. Durch Einstellen einer schwarzen Italienerhenne wird die gelbe Farbe nicht verbessert, widerstandsfähig gemacht. Oder es würde erst ein Erfolg nach vier bis fünf Generationen als sicher angenommen werden können. Ermuntern Sie Herrn H., den Versuch zu machen, und beobachten Sie die Resultate.

— J. E. in H. Herr A. R., der Verfasser jenes Artikels, hat mir leider den Namen und die Bezugsquelle des Insektenpulvers gegen das Ungeziefer bei Tauben noch nicht angegeben. Sobald es geschieht, mache ich in diesen Blättern Anzeige davon. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 5. September 1913.

Auffuhr etwas schwächer als letztes Mal. Es galten:

	per Stück
Eier	Fr. —.11 bis Fr. —.14
Kisteneier	„ —.— „ „ —.—
per Hundert	„ 10.50 „ „ 13.20
Suppenhühner	„ 3.— „ „ 3.80
Hähne	„ 4.20 „ „ 5.—
Junghühner	„ 1.80 „ „ 2.70
Poulets	„ 2.20 „ „ 4.30
Enten	„ 4.50 „ „ 6.—
Gänse	„ 8.— „ „ 9.50
Truthühner	„ 7.20 „ „ 8.—
Tauben	„ —.80 „ „ 1.—
Kaninchen	„ 1.70 „ „ 4.80
„ leb., p. ½ kg	„ —.70 „ „ —.75
Hunde	„ 8.— „ „ 15.—
Turteltauben	„ 3.— „ „ —.—

Geflügel

Zu verkaufen.

Erstklass. Aylesbury-Enten, 1913er Maibrut, 1.3 Pomm. Gänse, 1911er.
Credentia Eglise, Prilly
-538- (Waadt).

Zu verkaufen.

10 Stück junge Enten, Mai- und Junibrut. 15 Stück junge und ältere Hühner. 10 Stück junge Hähne zum Schlachten. Preis Fr. 92. -551-
Jak. Siegerist, zum Brüggli, Mühlenstraße 52, Schaffhausen.

Die besten -4-
Junghühner
liefert laut Preisliste billigst
F. Küttel, Ingenbohl.

Zu kaufen gesucht:

Eine größere Anzahl Tombola-Verlosungstiere, bestehend in **Geflügel und Kaninchen** (Jungtiere bevorzugt).

Offerten mit Preisangaben, Alter und Gewicht nimmt bis 20. September a. c. entgegen
-554- **J. Möhl, z. „Traube", Rorschach.**

Truthühner

1913er, ausgewachsen von Fr. 6.50 an

Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee. -557-

Zu verkaufen.

2 schwarze Orpingtonhähne, von 1. prämierter Abstammung, 3 Mte. alt, per Stück Fr. 5. -508-
2 Paar gelbe, junge Lachtauben, per Paar Fr. 2.50, 1.0 junge, weiße Lachtaube Fr. 2; 10 Paar weiße, glattköpfige Feldtauben, per Paar Fr. 3, alle zusammen Fr. 25; 2 Paar weiße Thurgauer Feldtauben à Fr. 6, 1 Paar do., Täuber rotgedacht, Täubin weiß, Fr. 6, alles prima Züchter.
H. Lengweiler, Bleicherweg 8, St. Gallen.

Ich sende en gros u. en détail junge bunte, schwarze und gesperberte
Hühner,
ab Juni Enten, Gänse, Truten gegen Nachnahme. Prospekt gratis. Absatz 1912 = 20,000 Stück. -34-
A. Haller, Bex (Waadt).

-574- **Zu verkaufen.**
4 rehfarb. ind. Laufenten, 1913er Frühbrut, bald legend, à Fr. 4. 50.
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Zu verkaufen.

1. 4 indische Laufenten, rehfarbig, Maibrut 1913. -578-
Jakob Huber, Allmend, Horgen.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** ist zu beziehen:

Pfenningstorff:
Rassegeflügel

Eine Sammlung in feinstem Farbendruck hergestellter Standartbilder, nach Aquarellen von Kurt Zander. 10 Lieferungen à 12 Blatt, à Fr. 1.50 die Lief. plus Porto. Prospekte gratis.

Zu kaufen gesucht.

Schlachtgeflügel

kauft von jetzt an wieder jeden Posten zu höchsten Tagespreisen
Geflügelhof Waldeck, Walchwil
-9- am Zugersee.

Zu kaufen gesucht.

0. 10 rebhuhnfarb. Italiener, 1913er April-Maibrut. -547-
1. 10 dito, 1912er.
E. Burckhardt, Anstalt zur Hoffnung, Riehen bei Basel.

Zu kaufen gesucht.

4—6 gelbe Italiener und ebenso viele Hamburger-Silberlack, nur **1913er Frühbrut.** Offerten mit Preisangabe an -575-
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Tauben

Zu verkaufen.

Verkaufe 10—15 Stück Tauben, 6 reinweiße Elstern, mehlfarb. mit Goldkragen, Briefer, per Stück einzeln Fr. 1. 20, alle zus. per Stück Fr. 1. **J. Keller-Ott,** Toos,
-591- Kt. Thurgau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXVII. Jahrgang. № 38.

Zürich,
19. September 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Kreuzlingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Mauser, Wintereier ꝛc. — Das Erkennen des Geschlechtes bei Tauben. (Schluß.) — Ueber die Ausbildung der Junghähne (Schluß.) — Die Winterasyle unserer Wandervögel. — Der getigerte Astrild. (Schluß.) — Ausstellungstiere. (Mit 2 Abbildungen). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Mauser, Wintereier etc.

„Augsteneier sind die besten zum Aufbewahren!" So sagen viele, aber einen Grund dafür, warum sich diese Eier besser halten sollen als andere, gibt es wohl keinen wirklich stichhaltigeren als den, daß die meisten Hühner im August ihre letzten Eier legen. So sind selbstredend die „Augsteneier" im Dezember höchstens fünf Monate alt, während die Märzeneier z. B. dann schon zehn Monate alt wären. Viele Züchter, oder doch Bauern, würden am liebsten ihr Federvieh Ende August in eine Rumpelkammer stecken und dort lassen bis im März oder doch Februar, „weil sie vorher doch nichts mehr nützen und bloß Arbeit und Kosten verursachen".

Wer so rechnet, oder doch rechnen muß, der darf freilich keine hohe Rendite der Geflügelzucht erwarten. Aber diese Zeiten, da die Hühner nur im Sommer legen, sind glücklich vorbei, seitdem die „Winterleger" erfunden worden sind. Auch die Bauern sind schlauer geworden und kaufen nur noch junge Winterleger. Es ist sonderbar, daß gegenwärtig die Händler und Hausierer nur noch Winterleger halten, weil die alten Sorten nicht mehr gehen. Und doch kommen ihre Jungtiere heute genau von denselben Arten wie früher und sehen ihnen auffallend ähnlich. Es soll aber „untrügliche" Merkmale geben, um sie unterscheiden zu können. Bald sollen sie Federfüße haben, bald absolut keine Federn an den Beinen, bald weiße, bald gelbe Beine, bald ganz schwarz und bald ganz weiß befiedert sein, bald große und bald kleine Kämme haben. Je nachdem die alten Hühner waren, die die fraglichen Hühnerhalter bisher hatten, sollen die neuen nun das Gegenteil haben. Nun, der Glaube macht selig, und der Händler, der es am besten versteht, die Leute in ihren verschiedenen „Gläuben" zu bestärken, der macht die besten Geschäfte. So war es, so ist es und so wird es bleiben.

Es gibt aber auch von Jahr zu Jahr mehr Leute, die mit mehr Aufmerksamkeit ihr Federvieh behandeln und beobachten. Es wird von Jahr zu Jahr mehr getan zur Aufklärung der Geflügelhalter, und diejenigen, welche hören und tun, was erfahrene Fachleute sagen, werden auch immer mehr Nutzen von ihren Hühnern haben.

„Winterleger" ist nun einmal das Schlagwort, und da wird eben alles mögliche dafür angeraten: spezielle Rassen, Frühbruten, Grünfutter im Winter und so fort, sogar warme Ställe.

Wenn wir die Tiere genau beobachten und ihre Natur und ihre Bedürfnisse berücksichtigen, so finden wir, daß das Huhn nicht nur Futter bedarf, um legen zu können, sondern auch Ruhe. Es ist ausgeschlossen, daß eine Henne zwei bis drei Jahre hintereinander ununterbrochen, sagen wir alle zwei Tage ein Ei legt, auch wenn das Futter noch so rationell und alle anderen Bedürfnisse noch so peinlich berücksichtigt werden. Es gibt im Spätsommer oder im Herbst eine Pause, die Mauser, und auch sonst das ganze Jahr hindurch je und je kürzere Pausen, in welchen alles Füttern nichts nützt, das Tier muß ruhen, sich erholen vom Geschäfte. Diese Pausen abzukürzen und teilweise auf „gelegenere Zeiten" zu verlegen, steht aber bis zu einem gewissen Grade in der Macht des Züchters.

Die Mauser oder der Wechsel des Gefieders wird sich stets im Herbste vollziehen, ob aber einige Wochen früher oder später und ob das Tier 6 oder 12 oder noch mehr Wochen daran herumlaboriert, ist dem Züchter nicht gleich, sofern er auf den Nutzen sehen will, den das Tier abzuwerfen imstande ist.

Hat einer z. B. viel junge Frühbruttiere, die im August oder doch September legen, so wird er es nicht ungern sehen, wenn seine alten Hühner auch frühzeitig mit der Mauser einsetzen, um womöglich im November oder doch im Dezember den Betrieb wieder aufzunehmen. Fangen seine Jungtiere aber erst im November oder im Dezember zu legen an, so wird er es lieber sehen, wenn seine „Alten" sich erst möglichst spät mausern, damit er möglichst kurze Zeit ganz ohne Eier sein muß.

Nun freilich läßt sich nicht viel erzwingen; durch besonders sorgfältige Fütterung kann der Termin der Mauser etwas hinausgeschoben, durch mangelhafte Fütterung der Beginn beschleunigt werden. Immerhin, vierzehn Tage früher als normal oder vierzehn Tage später als sonst, macht eben doch eine Verschiebungsmöglichkeit von zirka einem Monat aus, und wenn etwa die Witterung zu Hilfe kommt, eventuell sechs Wochen. Hingegen kann die Mauserzeit bedeutend abgekürzt werden, wenn man — dem Wachstum des neuen Gefieders Rechnung tragend — das Futter dann entsprechend zusammenstellt. Hierher gehören viele Stoffe, die phosphorsauren Kalk enthalten, weniger eiweiß- und fettbildende Stoffe. Gegen Ende der Mauser Fischmehl oder andere Fleischstoffe, mehr Weizen, auch Grünfutter (Runkeln oder Kleemehl), damit die Tiere diejenigen Stoffe, welche sie im Freien nicht mehr finden, nicht ermangeln. Wer so der Natur der Tiere nachhilft, der wird nicht bloß von den Jungtieren, sondern auch von den ein- und zweijährigen Hennen im Dezember und im Januar seine Eier erhalten. Bei kaltem Wetter gebe man mehr Mais, besonders den sogenannten leichten Rassen; dieser Stoff bildet Fett und wärmt.

Ein Umstand, der da und dort das frühe Einstellen der Legetätigkeit verursachen oder doch sehr begünstigen mag, kann auch darin liegen, daß den Hühnern viel Beerenfrüchte, z. B. Holunder oder Heidelbeeren zugänglich sind. Diese Beeren fressen die Tiere sehr gern, sie bekommen aber Durchfall davon. Schreiber dieses kennt einen Fall, wo sämtliche Hühner eines Züchters schon anfangs Juli zu legen aufhörten, weil sie viel Kirschen bekamen und glücklich vor Ende Februar kein einziges Ei mehr legten.

Andere Gründe, warum viele ein- und zweijährige Hennen im Winter überhaupt nicht und den Sommer über wenig legen, sind alle Arten Ungeziefer, als da sind: Läuse, Federlinge und Krätzmilben und dann ganz ungenügende oder doch unzweckmäßige Fütterung.

Es ist traurig, wenn man in einem ganzen Dorfe oft keine einjährige Henne (von älteren nicht zu reden) findet, die nicht Kalkbeine hätte. Und doch, wie leicht ist dies zu vermeiden oder zu heilen. Mit einem Liter Petrol kann der größte Bestand kuriert werden. Die Läuse und Federlinge, welche die Hühner bei Tag und Nacht plagen, wer bekämpft diese? Oft ist es gar nicht nötig, ihnen Gelegenheit zum Scharren zu geben, weil sie sonst schon Bewegung genug haben mit Kratzen und Beißen und sich der Plagegeister doch nicht erwehren können. Was wunder, wenn da die Hühner nicht legen?

Das schlimmste Kapitel ist freilich die Fütterung. Solange die Hühner frei laufen können, legen sie, weil sie sich selbst suchen können, was sie benötigen; aber im Winter oder wenn sie eingesperrt werden, bekommen sie ein bißchen Weichfutter und Gerste oder gar bloß Roggenkörner. Weizen ist eben teurer. Fischmehl als Zusatz zum Weichfutter kommt auch zu teuer, da verzichtet man auf den Ankauf und ist vielleicht sechs Monate ohne Eier. Wäre es da nicht besser, etwas kostspieligeres Futter zu reichen und dann das ganze Jahr Eier zu haben? Im Sommer sind die Eier billig und der Gewinn klein pro Ei; im Winter aber ist trotz gutem Futter der Gewinn wesentlich höher. Wer aber nur mit Sommereiern rechnen kann, der wird finden, daß der Gewinn durch die ungenügende Fütterung im Winter aufgezehrt wird. Da liegt der Hase. Wer seine Winterleger schlecht füttert, wird von diesen auch im Winter weniger Eier haben als einer, der nur Italiener hält, diese recht füttert und sie vor Ungeziefer tunlichst schützt.

G. W. in W.

Taubenzucht

Das Erkennen des Geschlechtes bei Tauben.

(Schluß).

Die in den beiden größeren Werken angegebenen mutmaßlichen Merkmale zur Unterscheidung der Geschlechter haben für uns nur dann einen Wert, wenn wir ein geschlechtlich richtiges Paar vor uns haben und verstehen, die feinen Unterschiede wahrzunehmen. Das ist aber gerade der schwierige Punkt. Selbst dem geübten Auge ist es nicht immer möglich, von zwei Tieren eines zu bezeichnen, welches „stärkeren Körperbau, breitere Brust, dickeren Kopf und kräftigeren Schnabel" und noch manches andere hat. Die Unterschiede sind manchmal kaum wahrnehmbar, und bei einzelnen Merkmalen wird der Urteilende schwanken, ob dieses oder jenes Tier das stärkere sei. Wie viel schwieriger gestaltet sich nun die Beurteilung, wenn keine zwei Tiere miteinander verglichen werden können, wenn nur ein einzelnes Tier gezeigt wird? Wer will da mit Sicherheit bestimmen, das in Rede stehende Tier sei männlichen oder weiblichen Geschlechtes? Mit allen diesen unsicheren Merkmalen über das Erkennen des Geschlechtes bei den Tauben will man nur die herrschende Unsicherheit erklären, die eigene Ungewißheit bemänteln. Da wäre es doch ehrenhafter zu gestehen, in diesem Punkte ist unser Wissen Stückwerk, wir sind noch völlig im Unklaren und bestimmen das Geschlecht auf gut Glück. Erraten wir es einmal, dann bewundern wir selbst unseren Scharfsinn und sind stolz auf unsere reichen Erfahrungen; sind wir aber die übrigen neunmal im Irrtum, dann erklären wir durch den Hinweis auf die unsicheren Erkennungszeichen, daß es schwierig, ja unmöglich sei, mit Sicherheit das Geschlecht bestimmen zu können. Wenn nun selbst der erfahrene Züchter nicht immer das Richtige trifft, wie viel Ungewißheit mag da auf den Anfänger einstürmen? In den meisten Fällen steht er ratlos da, weil alle angegebenen Merkmale ungemein dehnbar sind und sie je nach Belieben so oder anders gedeutet werden können.

Ich habe bereits erwähnt, daß es leicht sei, unter einer Anzahl Tauben ein bestimmtes Tier als ein männliches, ein anderes als ein weibliches zu bezeichnen, aber jede einzelne Taube geschlechtlich richtig anzusprechen, das ist schwierig oder geradezu unmöglich. Denn wenn es nicht unmöglich wäre, dann müßte jede Irrung als eine beabsichtigte gedeutet werden, und so gering darf man denn doch nicht denken. Die männlichen Vögel irgend einer bestimmten Rasse mögen sich noch so sehr gleichen, man wird einen stärkeren und einen schwächeren Körperbau, breitere und schmälere Brust, stärkeren und feineren Kopf usw. finden. Aehnliche Unterschiede lassen sich auch bei den Weibchen der gleichen Rasse feststellen, besonders wenn die Tiere verschiedenen Alters sind, woraus hervorgeht, daß die ersteren nicht als Geschlechtsmerkmale gelten können.

Da bedaure ich nun, daß ich dieser Unsicherheit nicht ein Ende bereiten kann; denn auch diejenigen Merkmale, die der aufmerksame Beobachter durch den Umgang mit diesen Kulturvögeln kennen gelernt hat, sind nicht absolut untrüglich. Wer seine Tauben und ihr Benehmen nicht ausreichend beobachten kann, möge die nachfolgenden Merkmale auf seine Richtigkeit prüfen:

1. Der Täuber soll einen kürzeren, kräftigeren Hals besitzen, die Täubin dagegen etwas längere Beine haben.

2. Nimmt man den Täuber mit beiden Händen, den Schwanz nach außen gekehrt, und schwingt ihn so auf und ab, so wird er den Schwanz nach abwärts schlagen; die Täubin richtet den Schwanz nach aufwärts.

3. Wenn man den Täuber am Schnabel faßt und daran zieht, wird der Täuber den Kopf zurückschnellen, während die Täubin dies ruhiger geschehen läßt.

4. Hält man einen männlichen Vogel an beiden Flügeln und streicht ihn von der Brust abwärts gegen die Füße, so wird er diese anziehen, an sich ziehen; die Täubin läßt sie eher etwas hängen.

5. Wenn man einen Täuber in der Hand hat und tut, als wollte man ihn wegwerfen, so brummt er, die Täubin dagegen verhält sich still.

6. Wenn die Schambeine geschlossen sind, ist's ein Täuber, bei den Täubinnen sind sie offen und biegsam.

Zu 1 ist zu bemerken, daß man zwei Tiere gleicher Rasse und auch des nämlichen Alters vor sich haben muß, um urteilen zu können. Und dann muß das Auge geübt sein für feine Unterschiede. Bei 2 habe ich schon Versuche gemacht; doch hat es mir geschienen, als ob die Haltung des Schwanzes beim Auf- oder Abschwingen sich weniger vom Geschlecht leiten lasse als von der Richtung, in der man die Taube gerade schwingt. Wird sie von unten nach oben geschwungen, so hält sie den Schwanz abwärts, schwingt man sie von oben nach unten, so richtet sie ihn aufwärts. Wahrscheinlich dient die Schwanzhaltung zum Steuer, zur Balanzierung, und sie hat mit dem Geschlecht nichts zu tun. Hier mögen die Züchter noch recht viele Versuche machen und ihren Befund mitteilen.

Zutreffender dürften die Punkte 3, 4 und 5 sein; auch 6 dürfte einen sicheren Anhalt geben, doch muß der Züchter ein feines Gefühl im Betasten haben.

Da alle die angegebenen Merkmale trügerisch sein können, ist jedem Züchter zu empfehlen, seinen Tieren Fußringe anzulegen und dadurch ein sicheres Erkennen der Geschlechter zu ermöglichen. Verwendet man geschlossene Ringe, die den Tieren im Alter von sechs bis sieben Tagen angelegt werden müssen, so notiert man später das Geschlecht in der Kontrolliste, wenn dasselbe sicher festgestellt ist. Diese Ringe dienen gleichzeitig als Alterskontrolle und zur Ermittelung des Züchters, dem dieser Ring geliefert worden ist. Verschließbare Fußringe kann der Züchter dagegen jederzeit anlegen, wenn seine Tauben noch keine tragen. Es ist bekannt, daß die Zuchtpaare sich in der Bebrütung der Eier teilen. Von morgens 10 Uhr bis mittags 3 Uhr ungefähr brütet der männliche Vogel, die übrige Zeit die Täubin. Der Züchter könnte nun jeder am Morgen früh oder abends spät brütenden Taube den Ring links anlegen, den am Mittag brütenden Tieren rechts, so würde er sofort erkennen, welche Tiere männlich und welche weiblich seien. Damit könnte manche unangenehme Erörterung und mancher Irrtum bei Ausstellungspaaren vermieden werden. E. B.-C.

Kanarienzucht

Ueber die Ausbildung der Junghähne.

Von P. Krichtel, Zürich.

(Schluß).

Jetzt muß der Züchter jede zur Verfügung stehende freie Zeit zum Abhören seiner Lieblinge benützen und genau achtgeben, wie sich die Vögel anlassen, damit der Züchter zur rechten Zeit eingreifen kann. Trotzdem die Jungen von prima Eltern stammen, kommt es sehr häufig vor, daß es unter der Nachzucht manche Ausschreitungen gibt. Hier kommen natürlich verschiedene Umstände in Betracht. Wir verlassen uns einmal auf die Vererbung der Alten. Man könnte ohne weiteres behaupten, daß sich die Anlagen der alten Vögel auf die Jungen vererben müssen. Das wäre schön, wenn es so wäre! Dann wären wir sicher, von Primavögeln ausschließlich nur solche zu züchten, und wir brauchten uns weiter um die Ausbildung und die Nachzucht nicht mehr zu kümmern. Aber leider müssen wir mit anderen Faktoren rechnen, und zwar sind diese nicht zu unterschätzen. Die Junghähne kommen nun jeden Tag besser auf ihre Touren. Da ist nicht nur auf die Touren zu achten, sondern auch auf die Schnabelbewegung und besonders auf die Haltung der Vögel. Wohl dem Züchter, der über eine gute Gesangskenntnis und über ein gutes Musikgehör verfügt. Lehren kann man das keinen Züchter; er muß es sich aneignen durch aufmerksames Abhören möglichst vieler Vögel. In erster Linie hat er sein Ohr an einen guten Gesang zu gewöhnen, und nach und nach muß er die einzelnen Touren unterscheiden lernen. Wenn man gesangliche Fortschritte und gute Resultate erzielen will, so darf man jetzt keine Fehler mehr durchgehen lassen, besonders solche nicht, die der ganzen Gesellschaft schaden können. Auch muß man achtgeben, daß diejenigen Vögel, welche ihr Lied mit ein und derselben Tour beginnen, zusammengestellt werden, damit sie sich gegenseitig unterstützen; dabei stellt man die besten Vögel stets nach oben. Es gilt als eine alte Züchterregel, daß Vögel, welche beim Singen ruhig dasitzen mit wagrecht getragenem Kopfe, mit tief bis zur Brusthöhle aufgeblasenem Kropfe und mit geschlossenem Schnabel ihr Liedchen singen, in der Zukunft gute Sänger werden. Vögel, welche sonst ganz gute Sänger zu werden versprechen, aber öfters ihren Platz wechseln und unruhig im Bauer herumklettern und spielen — trotzdem sie sich gesättigt haben — stelle man etwas dunkler und füttere mehr Ei mit viel Mohn; denn dieser macht den Vogel etwas träge. Auf diese Art werden die Vögel etwas an Ruhe gewöhnt und mancher von den Sängern wird noch gerettet. Vögel, welche mit offenem Schnabel und wenig aufgeblasenem Kropfe ihr Studium betreiben, womöglich noch mit Aufzügen, harten Klingeln und schlechten Pfeifen ihren Vortrag verunzieren, werden es nie zu guten Sängern bringen. Es ist besser, wenn man solche Hauptjodler — sobald man sie ermittelt hat — sofort von den besseren trennt; besser ist es noch, wenn man sie verkaufen kann. Ich habe auch schon viele solcher Junghähne gehabt; ich habe sie einfach von den besseren weggenommen und in ein anderes Zimmer getan, den Gesangskasten den ganzen Tag geschlossen, und nach acht Tagen haben sie hie und da ihre schlechten Touren wieder verloren, und ich konnte sie mit Freude wieder zu den besseren stellen.

Vor allen Dingen ist es notwendig, von den studierenden Junghähnen alle störenden Einflüsse fernzuhalten. Sie müssen womöglich unter sich ununterbrochen dem Studium und der Vervollkommnung ihrer Lieder obliegen können. Auch muß, wenn man gesunde, kräftige Sänger behalten will, auf Reinlichkeit gehalten werden. Man sollte mindestens zweimal in der Woche die Käfige reinigen. Ganz besonders achte man auf die Milben; denn diese Schmarotzer — welche nur an lebenden Tieren zu finden sind — machen den Vögeln, sobald sie in großen Mengen auftreten, viel zu schaffen. Die Milben leben vom Blut der Vögel, welches sie jedoch notwendig selbst brauchen, um kräftig zu sein zum Gesang und durch Ausdauer etwas Ordentliches leisten zu können. In unseren Einsatzbauern und Gesangskasten (Regale) gibt es sehr viele Schlupfwinkel, wo sich die Milben aufhalten; da muß der Züchter nachsehen und öfters reinigen, womöglich auswechseln mit gereinigten Bauern und Kästen.

Ohne Verdunkeln wird ein Züchter edler Gesangskanarien wohl nicht auskommen. Aber wann und in welchem Umfange die Verdunkelung anzuwenden ist, muß dem Ermessen eines jeden Züchters selbst anheimgestellt bleiben. Häufig wird das Verdunkeln übertrieben; es werden die Gesangskästen geschlossen, die Fenster mit dunkeln Vorhängen verhängt, daß es im Zimmer aussieht wie in der Dunkelkammer eines Photographen. Das ist doch zu viel, das ist Tierquälerei. Ein Züchter, der über genügend Zimmer zu verfügen hat, wird in bezug auf Verdunkelung ganz anders zu Werke gehen können als ein anderer, welcher nur über zwei Räume für seine Vögel verfügt und bei dem der Zuchtraum zugleich noch das Wohn- oder Schlafzimmer darstellt. Der Züchter mit den separaten Zimmern wird sich helfen können, indem er die Fenster mit nicht allzudichten Tüchern verhängt und somit den Raum während des Tages halbdunkel macht, damit der Züchter noch die nötigen Beobachtungen vornehmen kann. Der Züchter jedoch, dem solche Zimmer nicht zur Verfügung stehen, mag die Gesangskasten oder Regale verhängen, und zwar so, daß der Vorhang oben mindestens 8 bis 10 Zentimeter vom Kasten entfernt ist, damit den Vögeln nicht ein zu großer Teil der ihnen so notwendigen frischen Luft und des nötigen Lichtes entzogen wird. Durch die Verdunkelung soll bezweckt werden, daß die Vögel

ihre Stimmorgane durch allzulautes Singen nicht übermäßig anstrengen und keine Ausschreitungen im Gesange vorkommen. Die Verdunkelung fördert die Länge der Gesangstouren und regt zum fleißigen Studieren an.

Viele Züchter haben zum Ausbilden ihrer Junghähne den künstlichen mechanischen Vorsänger (Lehrorgel) benützt; ich bin früher auch einer dieser Züchter gewesen; ich habe aber keine guten Resultate erzielt, und andere wahrscheinlich auch nicht. Ich rate jedem davon ab, denn ein guter Vogel ist der beste Vorsänger.

Einheimische Vögel

Die Winterasyle unserer Wandervögel.

Von Dr. A. Serbin.

Wenn der Herbstwind kühler über die kahlen Stoppelfelder weht, rüstet sich schon der größere Teil unserer beschwingten Sommergäste zur Reise. Ehe sie scheiden, singen sie noch einmal ihre Frühlingslieder, besuchen noch einmal die alten liebgewordenen Stätten, wo sie gebrütet haben und glücklich gewesen sind. Dann brechen sie auf und ziehen von dannen nach dem Süden. Aber es ist ein Irrtum, wenn man meint, daß alle, die uns im Herbst verlassen, andere Weltteile aufsuchen, um dort den Winter zu verbringen. Viele von ihnen überschreiten nicht einmal das Mittelmeer, sondern bleiben diesseits desselben und schlagen in den Küstenländern Südeuropas ihre Winterquartiere auf. Besonders in dem südlichen Teile Frankreichs, Spaniens und Italiens sind viele unserer nordischen Wandervögel zu finden, von welchen man in der Regel annimmt, daß sie weiter wegziehen. Im allgemeinen kann man die flachen Flußdeltas, die Strandseen und Sümpfe der westlichen Mittelmeerländer und die Gebirge, die ihre Küste begleiten, sowie endlich die Steppen und Urwälder des inneren Afrikas als die am meisten besuchten Winterasyle unserer nordischen Wandervögel bezeichnen. Eine der ersten dieser Winterherbergen, welche wir antreffen, wenn wir von Norden her den Gestaden des Mittelmeeres uns nähern, ist die Camargue. Sie liegt am Südende einer breiten, von der Natur selbst schon vorgebildeten Stromrinne des Rhein-Rhonetales, die, in meridionaler Richtung verlaufend, die nordeuropäischen Binnengewässer mit denen des Südens verbinden und deshalb eine sehr beliebte und viel benutzte Reisestraße für die regelmäßige Frühjahrs- und Herbstwanderung der nordischen Zugvögel bilden. Hier in den sumpf- und seenreichen Niederungen dieses dreieckigen Deltalandes, welches auf zwei Seiten von den beiden Rhonearmen, auf der dritten vom Meere umschlossen ist, finden viele derselben schon was sie brauchen: ein mildes Klima und reichliche Nahrung in den feuchten Sümpfen, flachen Strandseen und zahlreichen Flußläufen. Daher bleiben auch hier manche, die wir jenseits des Meeres wähnen, und machen von hier aus ihre Jagd- und Beutezüge in die benachbarte Niederung des Languedoc und der Provence. Außer Feldlerchen, Rotdrosseln, Singamseln, Bachstelzen und Regenpfeifern sind es besonders nordische Gänse, Enten, Taucher und andere Wasservögel, welche hier ihre Winterquartiere aufschlagen und reges, buntbewegtes Leben hineinbringen in die Oede dieser mediterranen Steppe, die ganz unbewohnt ist und nur halbverwilderten Pferden und Rinderherden zur Weide dient. — Auch die mittagwärts gewendeten schneefreien Hänge der südeuropäischen Küstengebirge bieten unseren nordischen Wandervögeln gastliche Winterquartiere. So überwintern z. B. an den Südhängen der Sierra Nevada und der Alpujarras Tausende von Rotkehlchen, Goldhähnchen, Wildtauben, Edelfinken, Hänflingen, Drosseln, Amseln, Ammern, Bachstelzen und Wasserpiepern, sowie auch einzelne Adler, Falken und Eulen. Das niedere, hier unter dem Namen Monte bajo bekannte Busch- und Strauchwerk, das die Abhänge dieses im ganzen ziemlich waldarmen Gebirges bedeckt, bietet besonders zahlreichen Kerbtierfressern Obdach und Nahrung, und unser Rotkehlchen, das im Zimmer so zutraulich wird und dem Einsamen manche trübe Stunde durch sein Zwitschern verkürzt, ist hier zur Winterszeit so häufig, daß man es in jedem größeren Busch finden kann. Da, wo noch geschlossene Waldbestände von Ulmen, Kastanien und immergrünen Eichen die steilabstürzenden Bergterrassen begleiten, siedeln sich zahlreiche Finken- und Drosselscharen an, und an dem rauschenden Bergbache findet man die muntere Bachstelze und ihre Verwandte. In den tiefer gelegenen Tälern treiben sich Mauersegler und Felsenschwalben umher und schweifen oft bis Malaga und an die Ufer des Xeril hinunter. Noch größer wird die Zahl der nordischen Gäste an den Ausläufern, welche das Gebirge bis an die Küste des Meeres vorstreckt. Da gesellen sich Waldschnepfe und Kiebitz, Feld- und Heidelerche, Star und Wachtel zu den schon oben genannten, und es macht einen gar freundlichen Eindruck auf den Fremdling aus dem Norden, wenn er hier, fern von der Heimat, solch einem leichtbeschwingten Wintergast plötzlich begegnet.

Auch die Gebirge Süditaliens bieten unseren Wanderern sonnige Winterasyle, wo es um die Weihnachtszeit noch immer so schön ist wie bei uns um das herbstliche Aequinoktium. Ebenso bergen die Gebirge Dalmatiens und der Balkanhalbinsel zur Winterszeit ungezählte Scharen nordischer Wintergäste, und allgemein bekannt sind die großartigen Reiherkolonien im Mündungsgebiet der Donau — ein wahres Mekka für beutelustige Jäger und Ornithologen.

Nirgends aber ist wohl der Reichtum an nordischen Wintergästen größer als in Aegypten, dem Wunderlande der Pyramiden. Der Zugvogel findet hier eine Zufluchtsstätte, wie sie sich günstiger und vorteilhafter anderswo kaum bieten dürfte. Nackte, ganz unbewohnte und unbewaldete Gebirgsketten, die den Saum der endlosen, sonnendurchglühten Sandwüste bilden, fallen mit schroffsteilen Rändern zu einer schmalen, tief eingeschnittenen Talrinne ab, die vom Nil durchzogen ist. Einige Meilen vor seiner Mündung treten die kahlen Felsplateaus, die ihn hüben und drüben begleiten, nach beiden Seiten hin zurück und gestatten ihm, sich in zwei gewaltige Arme zu teilen, welche eins der fruchtbarsten und ältesten Kulturländer umschließen, die unsere Erde trägt. Hier gedeiht alles in üppigster Fülle, und der unerschöpfliche Boden wird nicht müde, jahraus, jahrein Blüten und Früchte zugleich zu tragen.

Unzählige Kanäle und Wasserrinnen durchziehen dieses merkwürdige Deltaland nach allen Richtungen hin und führen ihm die befruchtende Feuchtigkeit des Stromes zu, der es geschaffen. Da, wo seine Wasser bei Damiette und Rosette sich ins Meer ergießen, ziehen sich große, aber sehr seichte und allmählich verlandende Strandseen der Küste des Meeres entlang, von dem sie nur durch schmale Nehrungen und Landzungen getrennt sind, während landeinwärts rohr- und schilfreiche Brüche sie umgeben, die hie und da mit sumpfigen Reisfeldern wechseln. Diese seichten, schilfumrandeten Strandseen bilden einen Lieblingsaufenthalt der hier überwinternden Zugvögel. Keiner aber von diesen Strandseen ist so reich bevölkert mit den fremden Gästen wie der große, von zahllosen kleinen Inseln durchsetzte Mensalasee, der zwischen der Mündung von Damiette und dem Suezkanal sich ausdehnt. Wer zur Winterszeit hierher kommt, glaubt, alle Vögel der Erde hätten sich hier ein Stelldichein gegeben, so groß ist die Zahl der Arten und Individuen, die hier friedlich beieinander versammelt sind.

Dieses ungemein reiche, in seiner Mannigfaltigkeit unbeschreiblich anziehende Leben jener unterägyptischen Vogelkolonien dauert den ganzen Winter hindurch, bis die höher steigende Frühlingssonne die einen nach dem Norden hinwegführt, andere aus dem Süden herbeilockt. Schon Ende Februar scharen sich die Kormorane zu größeren Reisegesellschaften zusammen und fliegen abends in ungeheuren Scharen nach ihren Schlafplätzen, werden aber mit jedem Tage seltener, bis sie endlich ganz verschwinden. Pelikane und Flamingos rüsten sich zum Abzuge, und allnächtlich vernimmt man den pfeifenden Flug nordwärts ziehender Entenscharen. Je mehr die Strahlen der höher steigenden Sonne die Sümpfe austrocknen, desto mehr lichten sich die Reihen ihrer befiederten Bewohner. Gegen Mitte des März kommen die Wanderer aus den südlicheren Gegenden an. In den reifen Aehrenfeldern des Nildeltas schlägt die Wachtel, und alle Büsche und Hecken sind belebt von nordischen Sängern, die nach ihren heimischen Brutstätten zurückkehren.

Anfang April treffen auch die Schwalben wieder ein, die wahrscheinlich ebenso wie der Kuckuck und der Pirol bis in die Aequatorländer hinabgehen. Wenn sie weiter gezogen sind, um den deutschen Bauern die Kunde von der Wiederkehr des Frühlings zu bringen.

dann wird es still an den Ufern des Menzallasees und des Nilstromes wo jetzt der Vogel Ibis erscheint, der das Nahen des befruchtenden Gottes verkündet. (Aus den „Leipziger Neuesten Nachrichten".)

Fremdländische Vögel

Der getigerte Astrild.

(Schluß.)

Am Morgen des 3. Oktober wurde ich die erste Begattung gewahr. Sie erfolgte auf dem Boden neben dem Futternapfe, den die Vögel soeben verlassen hatten und wiederholte sich dreimal; das Männchen hielt sich dabei flatternd auf dem Weibchen und bedeckte es zuletzt einen Augenblick mit gesenkten Flügeln, ähnlich wie Wellensittiche zu tun pflegen. Der vorgehende sogenannte Liebestanz des Männchens bestand in übermütigem Umhüpfen des Weibchens, wobei ersteres ein Hälmchen Moos oder dergleichen im Schnabel hielt und zierliche Verbeugungen machte; dann pickten wohl auch die beiden Tierchen wie schelmisch mit den kleinen Schnäbelchen nacheinander. Ein taktmäßiges Emporhüpfen oder vielmehr Sichemporschnellen am gleichen Orte wie bei anderen Astrilden, z. B. dem blauen, findet man hier nicht.

Das liebliche Minnespiel war beinahe vierzehn Tage zu beobachten und wiederholte sich fast immer auf dem gleichen Platze selten auf einer Sitzstange, wo das Weibchen dem nunmehr stürmischeren Liebhaber weniger standhielt. Jetzt machten die Gatten auch mit dem Nestbau Ernst. Das Männchen trug mit einer förmlichen Hast Fasern und Halme ein; seine Tätigkeit beschränkte sich zunächst auf die Herstellung der äußeren Umrisse des Nestes, das Weibchen arbeitete vorzugsweise im Innenraum ordnend und glättend. Am eifrigsten bauten beide in den Vormittagsstunden. Nichtsdestoweniger dauerte es bis zur Vollendung des eigentlichen Nestes volle acht Tage. Dabei verriet das Werk äußerlich keine besondere Kunstfertigkeit; möglich, daß der Innenraum des Harzer Bauers zur Entwicklung einer solchen zu klein war.

Nun erst begann auch das Männchen, mit der inneren Einrichtung sich zu beschäftigen. Es schleppte eine solche Unmasse Charpie dem Weibchen zu, daß ich es kaum für möglich hielt, es sei noch genügender Raum für das Gelege vorhanden. Wie ich jedoch bei der später erfolgten Auswechslung des Nestes wahrnahm, war der ganze Innenraum, auch oben, mit Charpie gleichsam tapeziert und im Kreise als eine Art Mauer aufgeführt, in deren Mitte sich die kesselförmige Vertiefung für die Brut vorfand. Die Gestalt des ganzen Nestes war eiförmig mit einem Schlupfloch auf der spitzen Seite.

Gesang war während des Nistens weniger zu hören; ab und zu wie in stiller Selbstbefriedigung über das gedeihliche Fortschreiten der Arbeit ließ das Männchen seinen Jubelgesang hören, mit fröhlichem Zwitschern das Weibchen umhüpfend oder in ausgelassener Weise verfolgend.

Darüber war die erste Hälfte des Oktobers dahingegangen. Am 19. bemerkte ich, daß das Weibchen vor dem Legen stand. Es schien mit Mühe Atem zu holen, war am Unterleib gedrungener und ruhte mit diesem beim Sitzen auf der Stange; dabei nahm es von Zeit zu Zeit im Neste minutenlangen Aufenthalt und zeigte auch in seinem Benehmen eine gewisse Unruhe. Diese Erscheinungen beobachtete ich fünf Tage, und zwar vom 19. bis 23. Oktober. Am 22. Oktober sah ich bereits, daß die Vögel im Besuche des Nestes miteinander wechselten, daß das Gelege somit ständig bedeckt gehalten wurde und die Entleerungen des Weibchens mit einiger Anstrengung und ballenförmig erfolgten.

Damit war der Beginn der Brut festgestellt. Als Legezeit des Weibchens nehme ich die Morgenstunden zwischen 8 und 9 Uhr an, da das Tierchen vor dieser Zeit mehr und nachher weniger von den vorbeschriebenen Erscheinungen belästigt zu sein schien und das Männchen um diese Zeit sich auffallend viel vor dem Flugloche aufhielt.

Wie sich später ergab, bestand das Gelege aus vier Eiern, von denen eins nicht erbrütet wurde; dies war — wie die Eier aller Astrilde — weiß und feinschalig. Die Länge betrug 14, die Breite 12 mm.

Nach Vollendung des Geleges lösten sich die beiden Gatten in Pausen von 15 bis 25 Minuten ab; doch schien es mir, als sei das Männchen im Brüten ausdauernder als das Weibchen, da letzteres die Ablösung oft nicht abwartete und vorher das Nest verließ, worauf dann das Männchen sofort die Brutpflicht übernahm. Der weitere Brutverlauf war normal.

Da trat plötzlich trübe und kalte Witterung ein. Die Vögel fingen an, den Eingang noch dichter mit Charpie zu verschanzen. Der 3. November war der Termin des Ausschlüpfens der Jungen. Viele Züchter prüfen die Eier, ob sie befruchtet sind, um dieser peinlichen Ungewißheit begegnen zu können. Dadurch wird aber mancher Bruterfolg vereitelt. Ich wartete in Geduld, und endlich am 7. November gelang es mir festzustellen, daß Junge vorhanden seien. Die Alten waren jetzt die Sorgfalt selbst; im Füttern lösten sie sich in kurzen Pausen ab, und in wenigen Tagen konnte ich drei verschiedene Stimmen zählen. Später flogen auch tatsächlich drei Junge aus, nachdem sie sich einige Tage am Flugloche hatten sehen lassen. Am 28. November verließ das erste Junge das Nest, zwei Tage später die anderen. Sie konnten schon recht gut fliegen. Beinahe alle zehn Minuten bettelten sie Futter. Wurden sie nicht sofort befriedigt, so zogen sie sich ins Nest zurück und veranstalteten dort einen Lärm, worauf die Alten eiligst fütterten. Zwölf Tage nach dem Ausfliegen waren sie selbständig.

Kaninchenzucht

Ausstellungstiere.

Mit 2 Abbildungen.

Das heutige Bilderpaar repräsentiert das vierte Paar Preistiere der Arboner Ausstellung, die wir diesen Sommer unsern geschätzten Abonnenten zeigen konnten. Einige weitere Paare werden noch nachfolgen. Die gezeigten Rassen sind ausgesprochene Sporttiere, d. h. ihr Hauptwert liegt in der korrekten Farbe und Zeichnung. Beide Rassen stellen auch hohe Anforderungen an das Können und die Ausdauer des Züchters; denn die Zucht derselben ist ungemein schwierig. Betrachten wir nun jede der beiden Rassen in ihren charakteristischen Merkmalen und in den Anforderungen des Standards.

Die englische Schecke wird bei uns nun seit zirka 15 Jahren gezüchtet. Der damalige eifrige Züchter kleiner Farbenkaninchen, Herr A. Ris in Biel, war meines Wissens der erste, welcher englische Schecken an einer Ausstellung zeigte. Dies war im Jahre 1899 in Solothurn. Aber die damaligen Schecken zeigten noch nicht die bestimmt ausgeprägte Zeichnung wie heute und darum fanden sie auch nicht die Anerkennung, die der Züchter erwartet hatte. Die Züchter selbst waren zu jener Zeit noch gar nicht einig, wie die englische Schecke eigentlich gezeichnet sein solle; erst durch eine allseitige Aussprache klärten sich die Ansichten und führten zu festgelegten Bestimmungen. Damit war der Weg gezeichnet, auf welchem die Herauszüchtung der Rasse erzielt werden müsse, und es wendeten sich ihr einige Züchter zu, die mit dieser Rasse ihre Befriedigung suchten. Welche Erfolge sie erreicht haben, ist aus den Abbildungen ersichtlich, welche vor zehn Jahren und jetzt den Stand der Zucht kennzeichnen. Man vergleiche die Bilder im Jahrgang 1902, Nr. 27 dieser Blätter mit dem heute gegebenen Bilde. Damals schrieb ich, an den Tieren sei ein Fortschritt der Rasse bemerkbar, aber sie stehe noch lange nicht auf der Höhe der Vollkommenheit. Hätte man vor 10 oder 12 Jahren ein Tier wie das heute gezeigte neben den damaligen englischen Schecken gestellt, resp. stellen können, es würde nahezu als Ideal bezeichnet und dementsprechend beurteilt worden sein. Und heute erhält dieses Tier nur 81 Punkte, macht also einen knappen ersten Preis.

Ich kann mir nicht versagen, die Zeichnung dieser Rasse an Hand der Bilder von früher und jetzt einer Besprechung zu unterziehen und ersuche die Züchter, denen die Nummer 27 vom Jahre 1902 oder die Nummer 39 vom Jahre 1907 zur Verfügung steht, jene Bilder mit dem heutigen zu vergleichen. Der Schmetterling hat jetzt eine schöne Form, er stellt nicht mehr nur einen farbigen Fleck vor. Der Augenzirkel ist heute ein wirklicher kreisrunder Fleck, der in einer gleichmäßigen Breite das Auge rings umschließt.

Früher hatte dieser Augenfleck alle möglichen Formen und Zacken, die entweder eine Verbindung mit dem Backenfleck oder mit den Ohren darstellten. Die Farbe der Ohren schließt jetzt ziemlich gut bei der Ohrwurzel ab, Stirn und Nacken sind völlig frei, während bei den früheren Bildern ersichtlich ist, daß hinter den Ohren ein handbreiter farbiger Fleck fast bis zu den Schultern reichte. Bei unserem heutigen Bilde kommt der Aalstrich nicht zur Geltung, er ist nur schwach angedeutet. Die Zibbe der früher gezeigten englischen Schecke hat dagegen einen eigentlichen Sattel, indem der Aalstrich nahezu zwei Hände breit wird.

In ähnlicher Weise hat sich auch die Seitenzeichnung verfeinert. Die Seitenflecken, die Kette und auch die Bein- und Bauchflecken sind bestimmter geworden, nicht mehr aneinander gehängt, nicht mehr formlos und groß, sondern bilden jetzt kleine runde Tupfen. Da zeigt sich der Fortschritt, wie er innert zehn Jahren erreicht wurde und es ist vorauszusehen, daß er nach weiteren fünf bis zehn Jahren noch deutlicher hervortreten wird. Wenn ein Züchter dieser Rasse keine Geduld, keine Ausdauer hat und nicht auch die Regeln der Vererbungsgesetze kennt, dann wird er kaum befriedigende Erfolge erreichen. Die Erzüchtung solcher Tiere, an welche der Sport hohe Anforderungen stellt, gelingt nur dem Meister in der Zucht.

Preistiere der IX. Ostschweizerischen Verbands-Ausstellung in Arbon 1913.

Englische Schecke, blauweiß. Arbon 81 Punkte.
Aussteller: B. Eisenegger, Goßau (St. Gallen).

Black-and-tan. Arbon 83 Punkte.
Aussteller: Joh. Bommer, Roggwil (Thurgau).

Das zweite Bild zeigt einen Vertreter einer anderen Sportrasse, ein mit 83 Punkten bewertetes Black-and-tan-Kaninchen. Diese Rasse wurde Mitte der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts bei uns eingeführt. Im Standard wird dieses Kaninchen zu den kleinen Rassen gezählt mit zirka 2½ kg Gewicht. Als ich die ersten Tiere dieser Rasse in Zürich im Jahre 1897 sah, waren sie wirklich klein und kaum dem angegebenen Gewichte entsprechend. Besonders kurz schienen mir die Ohren zu sein, doch kann man nach so langer Zeit nicht mehr sicher urteilen. Aber das weiß

ich noch, daß die damaligen Preisrichter und Kaninchenzüchter sich anerkennend äußerten über das tiefschwarze glänzende Fell. Seit dieser Zeit habe ich an vielen Ausstellungen die Black beurteilt, aber nur selten fand ich Tiere, die eine so reine Grundfarbe und ein ebenso feines Fell hatten wie die ersten Tiere, dafür war das Gewicht um zirka 1 kg gestiegen. Erst in den letzten fünf oder sechs Jahren ist eine Wandlung zum besseren eingetreten. Einige strebsame und denkende Züchter betreiben die Black-Zucht mit Eifer und Verständnis, sie lassen sich nicht durch die Körpergröße täuschen, sondern ziehen die Tiere mit normaler Größe vor, sofern sie gesund und kräftig sind. Und mit der gleichen Sorgfalt wird die Grundfarbe und die Lohfarbe geprüft, desgleichen die Abzeichen, und erst wenn die Prüfung befriedigend ausgefallen ist, wird ein Tier für die Weiterzucht tauglich erklärt. So ist es gekommen, daß einige wenige Züchter ein vorzügliches Zuchtmaterial besitzen, dieses auch mit Umsicht pflegen und nun Nachzucht erzüchtet haben, welche hohen Anforderungen genügen kann.

Bei dem heute im Bilde gezeigten Black-and-tan läßt sich feststellen, daß es eine reine Grundfarbe hat, frei von weißen und lohfarbenen Haarspitzen. Die lohfarbigen Haare an den Seiten treten nicht sehr deutlich hervor, doch kann da die Beleuchtung die Ursache sein. Die Ohren sind anscheinend reichlich groß genug. Die Bauchfarbe ist nicht zu erkennen, wenn man aber einen Schluß ziehen darf von der Farbe der Seiten auf diejenige des Bauches, so wird sie als kräftig crèmefarbig bezeichnet werden können. In der Herauszüchtung einer guten Bauchfarbe und auch des lohfarbigen Keiles haben einzelne Züchter hübsche Fortschritte gemacht. Hoffentlich gelingt es ihnen auch, die Lohfarbe der übrigen Abzeichen recht leuchtend zu erzüchten, ohne der sattschwarzen Grundfarbe Abbruch zu tun. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Aufruf des Schweizer. Taubenzüchter-Verbandes

im Auftrage seiner Sektionen

des Kantonal-bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Taubenzüchter-Vereins der Mittelschweiz und des Ostschweizer. Taubenzüchter-Vereins.

Tit. Ornithologische Verbände und Vereine!

Seit einem Jahre besteht der „Schweizer. Taubenzüchterverband". Die organisatorischen Aufgaben, die ihm auf dem Gebiete seines Wirkungskreises erwachsen, fordern viel Arbeit und Hingabe und vor allem finanzielle Opfer der Züchter, seiner Mitglieder.

Daß dies in erfreulichem Maße geschieht, kann der bereits erzielte Fortschritt in der Taubenzucht in den letzten Jahren bezeugen.

Um nun diese errungenen Erfolge zu befestigen und zu verallgemeinern, wurde beschlossen, die erste schweizerische Taubenausstellung zu veranstalten. Sie findet vom 12. bis 15. Oktober d. J. im Helmhaus Zürich statt. Unsere Sektion, der Taubenzüchterverein der Mittelschweiz, hat in anerkennenswerter Weise diese gewiß nicht kleine Aufgabe übernommen.

Wohl darf man es als ein Ereignis auf dem Gebiete der Ornithologie ansehen, eine schweizerische Taubenausstellung anzustreben und nun in Bälde durchzuführen. Am Gelingen und an den zu erwartenden Erfolgen sind deshalb weitere Kreise unseres Vaterlandes interessiert.

Wir richten daher das freundliche Ansuchen an Sie, das Unternehmen mit einer Ehrengabe zu unterstützen. Schenken Sie uns das Zutrauen, daß Ihr Beitrag eine zweckmäßige Verwendung, lediglich zur Förderung der Taubenzucht finden wird. Wir denken zugleich auch an die schweizerische Landesausstellung 1914, welcher ein Teil dieser Ehrengaben zugewendet werden soll, wollten Sie aber mir einmal um Mithilfe zur Durchführung dieser unserer beiden großen Aufgaben begrüßen.

Gewiß wird es auf diesem Wege gelingen, daß das alte, überall gerne gesehene Taubenvölklein wieder allgemeiner gehalten wird, auf daß an diesen formen- und farbenreichen Vögeln Jung und Alt seine Freude haben mag.

Ihrem geschätzten Wohlwollen gerne entgegensehend, zeichnen mit Hochachtung und ornithologischem Gruße

Mörschwil (St. Gallen) und Küsnacht (Zürich), September 1913.

Der Präsident: **M. Aßfalk-Oberholzer.** Der Sekretär: **B. Rikenmann.**

Wir empfehlen das vorstehende Gesuch einer geneigten Entsprechung, zumal jeder Aussteller an diesen Ehrengaben Anteil haben, d. h. um diese konkurrieren kann. Die Redaktion.

* * *

Schweizer. Angoraklub. Zum Beitritt hat sich angemeldet Herr Ad. Engist, Plan-les-Ouates Nr. 21, in Genf. Einsprachefrist bis 30. September.

Wir laden alle Angorazüchter ein, sich unserem Klub anzuschließen; sie genießen die größten Vorteile.

Die Abrechnung von unserem Wollabnehmer von der letzten Sendung ist erfolgt und werden die betreffenden Mitglieder im Besitze des Betrages sein. Der hohe Preis von 35 Fr. per Kilo, der jetzt bezahlt wurde, läßt erwarten, daß die Mitglieder der Haarproduktion die größte Aufmerksamkeit schenken. Nächste Sendung erfolgt Ende Oktober oder Anfang November; vorher soll bei Unterzeichnetem keine Wolle eingesandt werden.

Maseltrangen, den 15. September 1913.

Für den Vorstand: G. Häffig.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Wir bringen unsern geschätzten Mitgliedern zur Kenntnis, daß Sonntag den 28. September, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Limmatquai, Zürich, oberes Lokal, eine Komitee-Sitzung stattfindet, wozu auch unsere Mitglieder freundlichst eingeladen sind. In Anbetracht sehr wichtiger Traktanden, z. B. Rammler-Angelegenheiten, sowie Festsetzung von Ehrenpreisen für die Schw. Ornithologische Ausstellung Winterthur, wünschen wir vollzähliges Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder.

NB. Ebenfalls werden auch die angemeldeten Tiere für die Klub-Kollektion ausgeschieden.

Mit kollegialem Gruß

Der Präsident: J. Anderegg, Herisau.

Der Sekretär: K. Stiefel, Mogelsberg.

* * *

Schweizer. Japanerklub, Sektion Bern. Dieselbe versammelte sich Sonntag den 14. September, nachmittags 1½ Uhr im Gasthof zum „Löwen" in Lauperswil. Die Leitung der Verhandlungen übernahm Vizepräsident Schenker-Langnau, die Protokollierung der unterzeichnete Berichterstatter. Anwesend waren 9 Mitglieder. Zur Behandlung gelangten Wanderbecherregulativ und Beschickung der Winterthurer Ausstellung.

1. Wanderbecherregulativ. Art. 1 bis 7 wurden genehmigt. Für Art. 8 beliebte folgende Aenderung: „Sollten die zwei besten Kollektionen zufälligerweise die gleiche Punktzahl erhalten, so gilt der Kampf als unentschieden." Art. 8 sollte in der Weise abgeändert werden, daß die Kasse und nicht der Klub Ersatz zu leisten hat.

2. Ausstellung in Winterthur. Für dieselbe soll die Klubkasse in Anspruch genommen werden durch Uebernahme des Standgeldzuschlags für die Vereinskollektion und durch Stiftung von wenigstens 20 Fr. zu Ehrenpreisen unter der Voraussetzung, daß dieselben in 4 bis 5 Einzelpreise geteilt werden, dem gleichen Aussteller aber höchstens 1 Ehrenpreis verabfolgt wird. Die den Verhandlungen folgende Stallschau ergab, daß die von der Sektion Bern zur Komplettierung der Vereinskollektion notwendigen Tiere aufzubringen sind; ob aber die Wanderbecherkonkurrenz eine rege sein wird, dürfte fraglich sein.

Zollbrücke, den 14. September 1913.

Der Berichterstatter: Ingold.

* * *

Einladung

zur Sitzung des erweiterten Verbands-Vorstandes auf Sonntag den 28. September a. c., nachmittags punkt 1½ Uhr, ins Restaurant z. „Schützengarten", beim Hauptbahnhof in Zürich.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes; 3. Ratifikation des Ausstellungsprogrammes; 4. Genehmigung der Preisrichterwahl; 5. Anleitung zur Pflege von Kanarien, Winterfütterung freilebender Vögel und Aufhängen von Nisthöhlen; 6. Statutenrevision; 7. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden läßt sämtliche Herren Delegierten erwarten. Mit Sportgruß

per Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband:

Der Präsident: sig. Braun. Der Aktuar: sig. Schubert.

* * *

Hinwil. Zweite große ornithologische Seeverbands-Ausstellung, 11., 12. und 13. Oktober 1913. Wie die bis dahin gepflegten Sitzungen unserer stets vorwärts strebenden Ornithologen erzeigt haben, sind die Wahlen der Mitglieder in die verschiedenen Komitees vortrefflich ausgefallen und letztere sehr gut bestellt worden. Das bestehende Speditions-, Bau- und Installationskomitee bürgt für eine sofortige Inempfangnahme und absolut sorgfältige Ueberbringung der eingesandten Tiere, in den aufs beste eingerichteten Park. Ebenfalls darf hier erwähnt werden, daß zugunsten der Ausstellungsbesucher für eine peinlich saubere Ordnung und reine Luft in den Lokalitäten neueste Fürsorge getroffen wird. Das Verlosungskomitee soll einen mit prächtigen Gewinn-Nummern versehenen schönen Plan ausgefertigt haben, auch finden die Lose einen bis dahin befriedigenden Absatz. — Wir machen noch speziell darauf aufmerksam, um den vielen eingehenden Anfragen gerecht zu werden, daß an dieser Ausstellung nur solche Mitglieder, welche einer Sektion des Seeverbandes angehören, lebende Objekte ausstellen dürfen. Dagegen tote Gegenstände aller Art können auch von Nichtmitgliedern Aufnahme finden.

* * *

Olten. In den Tagen vom 27. September bis 6. Oktober 1913 findet in Olten eine Ausstellung statt, in welcher die Produkte der Landwirtschaft, Obst- und Feldbau, Groß- und Kleinvieh, Maschinen und Geräte vorhanden sein werden. Die Ausstellung umfaßt ferner Gartenbau, Bienenzucht und Ornithologie, ferner Fischerei und einen interkantonalen Samenmarkt. Demnach wird die Ausstellung eine kantonale sein. Wer sich für das vollständige Tagesprogramm interessiert, möge ein solches vom Ausstellungssekretariat erbitten. Die Redaktion.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich. I. Schweizerische Taubenausstellung des Taubenzüchter-Vereins der Mittelschweiz vom 12. bis 15. Oktober 1913. Anmeldeschluß am 1. Oktober.

Mitgeteiltes.

— **Geflügelzucht.** Der Kant.-zürcherische Verein der Nutz- und Rassegeflügelzüchter veranstaltet, wie bereits gemeldet, Samstag den 27. September, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Morgental" in Zürich-Wollishofen einen Geflügel-Schlacht- und Verwertungskurs, zu dem jedermann freien Zutritt hat. Leiter des Kurses ist Herr A. Walder in Walchwil. Wir möchten die Beteiligung jedem Geflügelhalter bestens empfehlen und verweisen noch auf das bezügliche Inserat in dieser Nummer. F.

Briefkasten.

— J. A. in M. Bei den gesäumten Wyandottes muß jede Feder einen schmalen, grünglänzenden Randsaum haben. Dieser Saum darf nicht nur das vordere Drittel der Feder umfassen, er muß möglichst weit gegen das Innengefieder reichen. Sodann muß der innere Teil der Feder reine Grundfarbe aufweisen; häufig findet man auf den Flügeln und auf den Kissenfedern kleine Sprenkeln, welche als Moos bezeichnet werden und die fehlerhaft sind. Beachten Sie einmal diese Punkte und verschaffen Sie sich eine Musterbeschreibung der Gold- oder Silberwyandottes. Der Raum im Briefkasten ist zu beschränkt, um eine genaue Beschreibung der Wyandottes geben zu können. Das Büchlein von W. Kleffner, Das Wyandottehuhn, könnte Ihnen ein nützlicher Ratgeber werden.

— M. A. in M. Der Aufruf wird gerne verwendet, er kann aber nicht in der Rubrik placiert werden, weil er nicht belehrenden oder anregenden Inhaltes ist. Er wird gewiß auch ohnehin Beachtung finden. Besten Gruß!

— R. L. in L. Sie haben die jungen Italienergänse jedenfalls teuer genug bezahlt, denn Fr. 11. — für ein solches Tier ist ziemlich viel. Es kommt dabei natürlich auf die Entwicklung an und Sie bemerken nicht, wie schwer ein solches Tier ist. Der Verkäufer hatte kein Recht, ohne definitive Bestellung drei Gänse zu senden und mehr Nachnahme zu erheben als er anfänglich forderte. Aber da Sie in Ihrer Gutmütigkeit die Sendung eingelöst haben und der Verkäufer nicht gutwillig entgegenkommen will, wird Ihnen nichts übrig bleiben, als die Tiere zu behalten. Ich werde mir die Firma merken für den Fall, daß sie oft derartig handelt und mir weitere Klagen eingehen sollten.

— K. K. in H.-B. Wenn sich die Sache so verhält wie Sie schreiben, sind Sie nicht ersatzpflichtig. Der Käufer hat die Zibbe zur Ansicht erhalten, sie dann bezahlt, sich auch erklärt, er sei zufrieden, somit ist der Handel erledigt. Wenn der Wurf und dann auch die Zibbe eingegangen ist, kann nach zirka 14 Tagen nicht mehr der Verkäufer haftbar gemacht werden. Dagegen dürften Sie dem Käufer in der Weise entgegenkommen, daß Sie ihm eine der vier Monate alten Zibben als Ersatz oder gegen kleine Entschädigung liefern würden. Es ist immer gut, wenn man in solchen Fällen den entstandenen Schaden gemeinsam zu tragen sucht.

— E. Sch. in U. Grau gewordene und zu Klumpen zusammengeballte Ameisenpuppen können nicht mehr für die Stubenvögel verwendet werden. Durch ein Nachdörren lassen sich die Pilzkeime vielleicht abtöten, aber es könnten dennoch verderbliche Wirkungen zurückbleiben und dies wird kein Vogelfreund bei seinen Lieblingen riskieren wollen. Verwenden Sie diese Ameisenpuppen als Hühnerfutter, indem Sie dieselben in kochendes Wasser werfen und dann gewöhnliches Hühnerfutter damit anbrühen.

— W. D. in R. Auf jeden Fall ist es gut, wenn Sie den Zuchthahn und die größten Junghähne von den Hennen absondern. Dadurch verschaffen Sie beiden Geschlechtern Ruhe und fördern die Entwicklung der Jungtiere. Etwa zwei Wochen vor Beginn der neuen Zuchtsaison werden dann die Zuchtstämme wieder zusammengestellt. Macht sich bei den Junghähnen einer bemerkbar, der die andern viel belästigt, so hält man diesen allein, worauf gewöhnlich Ruhe eintritt. Und diejenigen Hähne, welche zur Zucht nicht taugen, werden geschlachtet. Auf diese Weise können Sie Raum schaffen und Ruhe bewahren. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Feck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 12. September 1913.

Auffuhr stark. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.11	bis	Fr. —.14	
Kisteneier . .	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ —.—	„	„ —.—	
Suppenhühner	„ 2.90	„	„ 4.—	
Hähne . . .	„ 3.80	„	„ 4.70	
Junghühner .	„ 1.50	„	„ 2.20	
Poulets . . .	„ 1.80	„	„ 4.30	
Enten . . .	„ 4.60	„	„ 5.70	
Gänse . . .	„ 8.—	„	„ 9.—	
Truthühner .	„ 7.80	„	„ 9.60	
Tauben . . .	„ —.80	„	„ 1.20	
Kaninchen . .	„ 1.20	„	„ 4.70	
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„	„ —.75	
Hunde . . .	„ 4.—	„	„ 28.—	
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.80	

Geflügel
Zu verkaufen.

Die besten -4-
Junghühner
liefert laut Preisliste billigst
F. Küttel, Ingenbohl.

Zu verkaufen:

2 Stämme ostfriesische Silber-Möven, 5 Monate alt, von prämiierter Abstammung. -576-
Frau **Landolt-Hanhart,**
Kl.-Andelfingen, Kt. Zürich.

Truthühner

1913er, ausgewachsen von Fr. 6.50 an

Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee. -558-

Erstklass. Aylesbury-Enten, 1913er Maibrut, 1.3 Pomm. Gänse, 1911er.
Credentia Eglise, Prilly
-538- (Waadt).

Ich sende en gros u. en détail junge bunte, schwarze und gesperberte
Hühner,
ab Juni Enten, Gänse, Truten gegen Nachnahme. Prospekt gratis. Absatz 1912 = 20,000 Stück. -34-
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

20 Stück schwarze Minorkas garant. letztjährige Brut und gute Leger, per Stück Fr. 4.50. -633-
Joh. Jak. Neff, Kau-Gonten,
Kt. Appenzell J.-Rh.

Wegzugshalber verkaufe

30—40 gute Leghühner und eine Partie Schlachtkaninchen. -619-
L. Grünke, Witikon ob Zürich 7.

Verkauf. ✻ Tausch.

1 Paar rebhuhnf. Laufenten zu Fr. 10; eine franz. Widder-Zibbe, Schwarzscheck, Fr. 7, ein Schlachtkaninchen Fr. 3.50. Tausch an Junghühner. -629-
F. Duß, Arnihof, Schwarzenberg,
Kt. Luzern.

Rebhuhnfarbige Italiener!

Feinstes durchgezüchtetes deutsches Blut, gebe einige feine Hähne und Hennen, 1913er Brut, preiswert ab. 1913 I. Preis auf Stammprämierung.
G. Erhard, Rüderswil i. E.,
-639- Kt. Bern.

Billig zu verkaufen

-657- **weil überzählig:**
Ein 1½jähriger Schwan, weiß, und 2 Brautenten.
Koller-Fäßler, Appenzell.

Orpington-Hahn

schwarz, 1912er, sehr schön, verkauft billig **F. Küttel,** Ingenbohl. -653-

Tauben
Zu verkaufen.

Verkaufe Schlachttauben à 60 Cts. Ferner 1 Paar genagelte Eichbühler mit 2 flüggen Jungen, zus. Fr. 5 oder die Jungen à Fr. 2, die Alten à Fr. 3. 1 P. katzgraue Weißschwänze zu Fr. 2.50. 1 P. blaue dito ohne Binden zu Fr. 3. 1 blauer dito Täuber, weißbindig, zu Fr. 2. 1 P. schwarze Weißschwänze, weißbindig, zu Fr. 4. 0. 2 Nagelgimpel à Fr. 2 per Stück. 0. 2 prima gelerchte Eichbühler, per Stück zu Fr. 2.50. 0. 1 sauber gezäpfte Guggertäubin, Ausstellungstier, zu Fr. 6. 1 P. sächsische Nagelschwalben mit Schnippe und Latschen zu Fr. 8. 1. 0 Goldgimpel zu Fr. 2.
-649- **Chr. Beck,** Waltrigen
(Emmental).

Zu verkaufen.

0. 1 ff. Starhals, gehaubt; 0. 1 Schwarzweißschwanz, weißbindig; 2.0 nagelblaue Weißschwänze; 1.0 mehlfarb. Goldkragen (Weißschwanz) à Fr. 2—3. Diesjährige wildblaue und schwarze Antwerp.-Brieftbr. à Fr. 1.50 bis Fr. 2 per Stück. -611-
Herm. Guntersweiler, Fruthwilen
bei Ermatingen, Kt. Thurgau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXVII. Jahrgang. № 39.

Zürich,
26. September 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.80, für das halbe Jahr Fr. 2.35, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Das Italiener-Huhn. — Berliner Taubenbörsen. — Der Karmingimpel. — Kaninchen im Freilauf. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Wir nehmen Abonnements entgegen auf die **„Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko durch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr 1.20.**

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

Das Italiener-Huhn.

Den verehrten Lesern dieser Blätter und speziell den Züchtern und Liebhabern des schönen Italienerhuhnes bin ich ein großer Schuldner geworden. In den Nummern 21 und 22 dieses Jahres habe ich einen Artikel gebracht, welcher die gleiche Ueberschrift trug. Ich hatte mir damals vorgenommen, diese Hühnerrasse einmal einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. In den angezogenen Nummern habe ich nun das Allgemeine besprochen und in der Einleitung bemerkt, ich wolle dann „in kleinen Zwischenräumen die verschiedenen Farbenschläge folgen lassen, ihre Vorzüge und Mängel beleuchten". Dieses vor vier Monaten gegebene Versprechen stellt die Schuld dar, in welcher ich mich den Lesern gegenüber befinde, und ich möchte nun das Versäumte nachholen.

In der Besprechung „Allgemeines" wurde bereits angedeutet, daß bei dem Italienerhuhn von einer englischen, einer deutschen und einer amerikanischen Zuchtrichtung gesprochen werde. Jede dieser Richtungen bezeichnet etwas Anderes als das Wichtigste wodurch Unterschiede geschafft werden. Diese sind aber nicht so bedeutungsvoll, daß eine offizielle Scheidung erfolgen müßte. Es sind alles Italiener, auch wenn der Empfehlungsbrief auf Leghorns lautet. Deshalb sollte vermieden werden, daß die Züchter der Italienerrasse Gegensätze konstruieren, die bei ruhiger Erwägung gar nicht bestehen. Es ist schon beantragt worden, die Züchter möchten ihre reingezüchteten Farbenschläge einheitlich als Leghorns bezeichnen, weil unter dem Namen Italiener gewöhnliches Importgeflügel verstanden werde. Der Vorschlag fand aber keine begeisterte Aufnahme, keine Zustimmung, und so wird bis auf weiteres der bekannte Name Italiener kursfähig bleiben. Wer da andeuten

will, daß seine Tiere englischer oder amerikanischer Zuchtrichtung sind, der möge sie als Leghorns bezeichnen.

Ebenso verkehrt wäre es aber, wenn die zu großen Italiener anerkannt und nachgeahmt würden. Die Figur des richtigen Italienerhuhnes ist die eines gewöhnlichen Landhuhnes, etwa wie die Importhühner sind. Wenn es einem Züchter gelingt, die Tiere seines Stammes durch erwogene Zuchtwahl und zweckmäßige Fütterung und Pflege größer zu züchten als die Eltern sind, so ist dies zwar ein Erfolg, aber nicht immer ein erfreulicher. Jede Rasse hat ihre Charakteristik. Wie diese verloren geht, wenn die schweren Rassen ihr normales Durchschnittsgewicht nicht erreichen, so geht sie auch verloren, wenn die leichten und besonders die Zwerghuhnrassen dasselbe überschreiten. Zu wenig und zu viel, verdirbt alles Spiel. Dies muß jeder Züchter beachten. Er soll nicht einem extremen Ziel zustreben, sondern weislich Maß halten, die goldene Mittelstraße wandeln. In Nr. 22 habe ich geschrieben, Hähne von 2—2½ kg und Hennen von 1½—2 kg Körpergewicht entsprächen dem Typus eines echten Italieners am besten. Dies gilt für ca. einjährige Tiere. Den guten Ruf, den die Italiener überall als Eierleger genießen, den haben die kleinen leichten Tiere erworben. Jetzt gibt es Hähne von 3—3½ kg und Hennen mit 2½ kg oder noch mehr, und dieses Gewicht ist für echte Italiener ganz unnatürlich. Die Züchter haben dadurch imponierende Formen geschaffen aber die Legetätigkeit imponiert weniger; sie haben einen Erfolg erreicht, welcher die Charakteristik der Italienerrasse verwischt hat. Eine Menge Zuchten der Jetztzeit ähneln im Typus mehr der Minorkarasse als der Italienerrasse. Die Größe zeigt keinen bemerkbaren Unterschied mehr, auch die Körperform und -haltung ist nahezu gleich geworden und dergleichen. Die hohe Stellung mancher Italienerhähne mit den langen, sichtbaren Oberschenkeln, die schmale flache und wenig vorstehende Brust und der Kopf mit seinem großen fleischigen Kamm und den großen, langgezogenen Ohrscheiben sind offensichtliche Erbteile der Minorkarasse. Die unselige Manie, durch Kreuzung verschiedener Rassen seine schwache Züchterbegabung zu verbergen, hat weite Kreise in den Bann gezogen und viele Rassen verunstaltet. Es ist eben leichter, aus zwei verschiedenen Rassen Nachkommen zu erzüchten als die Nachkommen einer Rasse durch jahrelanges Bemühen zu verbessern. Da ist doppelte Aufmerksamkeit und Verständnis erforderlich, um das eingezüchtete fremde Blut zu vermindern, zurückzudrängen.

In der Italienerzucht wurden vor ca. zehn Jahren die Tiere mit den größten Kämmen vorgezogen. Zum Glück ist da eine Aenderung eingetreten, weil jeder vernünftige Mensch gegen die Riesenkämme Opposition machen mußte. Die großen Kämme waren nur ein Beweis, daß es viele Züchter gibt, die unbesehen jeder neuen Mode folgen, sofern sie nur von auswärts kommt. Ich weiß gut genug, daß der Italienerhahn einen großen Stehkamm haben soll. Aber nicht so groß als möglich, sondern immer verhältnismäßig. Der Kamm darf dem Tiere nie zu einer Last werden, darf es nicht zur Karrikatur machen. Es gibt aber Italienerhähne mit Kämmen, die reichlich so groß sind wie bei einem Minorkahahn. Dies ist zu viel und solche Tiere sollten bei der Beurteilung entsprechend zurückgestellt werden. Wichtiger als die Größe muß die Beschaffenheit desselben sein. Das Blatt soll aufrecht stehen; eine leichte Neigung nach rechts oder links schadet für die Zucht nichts, während im Ausstellungskäfig dies störend wirkt. Dann soll das Blatt auf beiden Seiten möglichst glatt sein. Eine Stützfalte über dem Schnabel hat wenig zu bedeuten, während Beulen — welche auf einer Kammseite eine Vertiefung bilden, auf der anderen eine Erhöhung verursachen — verwerflicher sind. Lieber ein kleinerer Kamm mit schönem Schnitt und glatten Flächen, als ein riesiger Kamm mit verschiedenen Mängeln.

Aehnliches läßt sich auch von den Ohrscheiben sagen. Große weiße Ohrscheiben sind eine besondere Zierde der Italiener. Da nun diese Rasse infolge ihrer Bestimmung in der Musterbeschreibung gelbe Läufe und ebensolchen Schnabel haben soll und in natürlicher Folge auch eine mehr oder weniger gelbe Haut hat, läßt es sich nicht vermeiden, daß auch die Ohrscheiben oft einen Stich ins Gelbliche aufweisen. Dies weiß jeder erfahrene Züchter und auch die Richter nehmen darauf Rücksicht. Aber im Bestreben, das Beste zu leisten, werden Hilfsmittel herangezogen, um möglichst weiße und große Ohrscheiben zu erreichen. Da wird dann wieder bei den Minorkas eine Anleihe gemacht. Als alter Züchter dieser Rasse und wie ich an Ausstellungen genügend konstatieren konnte, findet man bei reingezüchteten Italienern niemals reinweiße Ohrscheiben; wo solche vorhanden sind, wurden sie durch anderes Rasseblut eingeführt, und dann bildet der gestreckte Körper die fehlende Brust und die hohe Stellung den Beweis zu dieser Annahme.

Die Kammform betreffend, gebe ich dem Züchter Dackweiler das Wort, welcher schreibt:

„Was soll ich noch von den rosenkämmigen Italienern sagen? Daß der Name für diese neue Rasse unglücklich gewählt ist, wurde des öfteren ausgesprochen. Die Rasse ist aber unter diesem Namen vielfach anerkannt, eine Namensänderung schwerlich zu erzielen, und so wird der Name sich behaupten. Sollen die rosenkämmigen Italiener das sein, was ihr Name sagt, dann müssen sie der nahe verwandten Rasse gleichen bis auf die Kammform. Die Züchter der Rasse haben da noch ein gut Stück Arbeit zu leisten, wollen sie ihr Ziel erreichen. Und was die Rosenkämme betrifft, so erkenne ich gern an, daß sie im allgemeinen zweckmäßiger sind für landwirtschaftliche Nutzhühner als die großen Steh- und Klappkämme, aber nicht wegen Erfrierens letzterer, sondern aus ganz anderen Gründen. Ich habe viele Jahre Italiener und Minorka gezüchtet, aber niemals ein Tier mit erfrorenem Kamme auf dem Hofe gehabt, obschon ich meinem Geflügel keine frostfreien Tagesräume zur Verfügung stellen kann. Gegen Nässe und Wind sind meine Tiere hinreichend geschützt, ein paar Grad Kälte müssen sie sich bei Tage schon gefallen lassen; der Nachtstall ist frostsicher und wird nur durch die Eigenwärme der Tiere erwärmt. An Wintereiern hat's mir auch nie gefehlt, und wenn ich da auch den Wyandottes die Palme zuerkennen muß vor den Italienern und Minorkas, so liegt das doch keinesfalls an dem Rosenkamm der ersteren. Wo den Tieren die Kämme im Winter erfrieren, da liegen Fehler seitens der Züchter vor, entweder aus Unkenntnis oder Nachlässigkeit. Wo aber die einfachen Kämme erfrieren, da bleiben die Rosenkämme auch nicht verschont, und die Besitzer rosenkämmiger werden da auch nicht mit frischen Eiern prunken können. Ich finde es ganz natürlich, daß man für eine Lieblingsrasse eintritt oder besondere Ideen und Ansichten begründet; nur sollte man sich dabei nur ehrlicher Waffen bedienen und auch dem Gegner gegenüber gerecht bleiben. Mit dem Erfrieren der Kämme darf man die Italiener nicht in Mißkredit bringen wollen, und die sehr großen Kämme gehören der Vergangenheit an. Wenn den Hühnern, gleichviel welcher Rasse, im Winter die Kämme erfrieren, dann hat der Besitzer nicht seine Schuldigkeit getan. Wer die Tiere nicht verweichlicht und sie vor Nässe und scharfen Winden schützt, der braucht ein paar Grad Frost nicht zu fürchten. Erfrorene Kämme findet man in der Regel da, wo die Tiere in warmen Ställen mit feuchter Luft, etwa in oder neben den Ställen des Großviehs übernachten und bei Tage schutzlos der rauhen Witterung überantwortet sind. Die Tiere entsprechen in allem ihrem Züchter; die Italiener machen da keine Ausnahme." E. B.-C.

Taubenzucht

Berliner Taubenbörsen.

5000 Züchter, eine halbe Million Zuchttauben.
Was will die Polizei?

Von einem unbekannten Freunde unserer „Ornith. Blätter" erhalten wir das „Berliner Tageblatt" vom 12. September, in welchem der nachfolgende Artikel stand, der das Interesse der Taubenfreunde finden dürfte. Er lautet:

„Die Berliner Polizeibehörde hat in der letzten Zeit ihre Aufmerksamkeit wieder in erhöhtem Maße den sogenannten „Taubenbörsen" zugewendet. Vor allem sind es, wie uns mitgeteilt wird, die vielfach vorkommenden sanitären Mißstände und Tierquälereien im Taubenhandel, auf deren Beseitigung durch eine verschärfte polizeiliche Ueberwachung hingearbeitet werden soll. Auch über die Zahl und Einrichtung der privaten Taubenbörsen sind dabei, wie wir erfahren, eingehende Erhebungen angestellt worden.

An sonnigklaren Tagen in den Morgenstunden oder auch des nachmittags kann man zahllose Schwärme Tauben — „Stiche"

nennt sie der Fachmann — über dem Häusermeer kreisen sehen. Die meisten dieser schnellflügligen zierlichen Tierchen sind Eigentum sportbeflissener Züchter, deren Zahl erheblich größer ist, als man allgemein anzunehmen geneigt ist. Schätzt man doch annähernd die Zahl der Zucht- und Flugtauben in Berlin auf mehr als eine halbe Million, wobei die nach vielen Tausenden zu schätzenden verwilderten Tauben, die die Straßen und Anlagen der Stadt beleben, nicht eingerechnet sind. Berlin ist also eine Taubenstadt par excellence. Man macht dem Großstadtmenschen, und besonders dem Berliner, es oft zum Vorwurf, daß ihm der Sinn für die Natur abhanden gekommen ist. Zu Unrecht, gerade der Taubensport beweist das Gegenteil. Berlin besitzt heute 4000 bis 5000 Taubenzüchter, die, oft unter den schwierigsten Verhältnissen, sich je dem Sport nach in die Pflege der Flug- und Zuchttauben teilen. Etwa vierzig Vereine haben sich in einem großen Verband zusammengeschlossen, und ebenso viel betreiben den Sport selbständig.

Der Hauptmarkt für die Züchter sind natürlich die nationalen Ausstellungen, die von den großen Verbänden veranstaltet werden. Außerdem sind, neben drei bis fünf professionsmäßigen Spezialhändlern mit Zuchttauben, die Stände in den Markthallen besitzen, eben die Taubenbörsen die Zentralstellen für diesen Handel.

Die Taubenbörsen, ein Berliner Charakteristikum, entsprechen eigentlich nicht ganz dem, was man sich dem Sinne nach unter „Börse" vorstellt. Es sind einfach Gastwirtschaften, äußerlich schon durch die auf die Glasscheibe gemalte Taube oder durch einige in einem Verschlag hinter dem Schaufenster zur Schau gestellte Tauben leicht kenntbar. Dem Wirt, der natürlich selbst Sportliebhaber ist, mag es wohl in erster Linie darum zu tun sein, seinem Lokal einen ständigen Besucherkreis zu schaffen. Hier treffen sich die Züchter des Bezirkes, um bei einem Glase Bier ihre Erfahrungen und Neuigkeiten auf dem Gebiete des Taubensports auszutauschen. Aber auch nur dies allein. Denn gehandelt werden darf auf den Taubenbörsen nicht. Dieses Recht behält sich der Besitzer der „Börse" vor. Er kauft allerdings jedes Tier, das ihm gebracht wird, er kauft ganze „Stiche" und gibt sie mit geringem Gewinn wieder ab. Selten übersteigt, abgesehen von besonders günstigen Konjunkturen, dieser Gewinn mehr als 10 oder 20 Pfennig für das Stück. Kauf und Verkauf vollziehen sich, infolge der strengen Polizeivorschriften, die den Handel mit Tauben in Schanklokalen nicht gestatten, mit einer gewissen Diskretion. Auf dem Korridor oder in einer Hinterstube wird das Geschäft abgeschlossen, wohl stets zur Zufriedenheit beider Teile. Denn ein Uebervorteilen gibt es nicht. Jeder Züchter kennt den Wert seiner Tauben, und der jeweilige Preis, der sich nach der Saison richtet, ist auch ohne „Kursbericht" allgemein bekannt. Die Hauptsaison für das Geschäft sind die Monate Januar bis März für alte Tauben und April bis Juni für „stichjunge" — das sind erst flügge gewordene, etwa sechs Wochen alte Tauben, die noch nicht an einen bestimmten Schlag gewöhnt sind und schon aus diesem Grunde höher im Preise stehen. Der Preis der gewöhnlichen Tauben beträgt etwa 80 Pfennig bis 1 Mark und steigt zur Hochzeit in der Hochsaison bis Mk. 1. 50. Natürlich gibt es auch da Ausnahmen, und auf den Ausstellungen sind 300 Mark und mehr für ein reinrassiges Stück keine außergewöhnlichen Preise. Der Umsatz eines einzelnen Inhabers einer solchen Börse im Jahre beträgt oft viele tausend Stück und daraus schon kann man auf die Zahl der Berliner Tauben einen Schluß ziehen. Und namnigfach sind auch die Arten der besonders in Berlin gehaltenen Tauben. Nur eine kleine Auslese sei hier angeführt: Da sind die Berliner langen Blaubunte, die Berliner lange Weiß, die Berliner lange Weiß von Perlbunt, die Berliner lange Blauschwingige, die Berliner lange Perlbunte, die Berliner lange Perlschwingige, die Berliner lange Persahl, die Berliner lange Isabellbunte, die Berliner lange Isabellschwingige, die Berliner Weißschwänze, die Berliner Schwingigschwänzige, die Berliner kurze Blau, die Berliner kurze Eulige, die Berliner kurze Perlenlige, die Berliner kurze Perlsahle, die Berliner Streifige, die Berliner Kupfrige, die Mittelschnäblige Berliner Blaubunte, die mittelschnäblige Berliner, die mittelschnäblige Berliner Silberbunte, die mittelschnäblige Berliner Isabellbunte, die mittelschnäblige Berliner Perlbunte, die mittelschnäblige Berliner Gelbbunte, die mittelschnäblige Berliner Schwarzbunte, die weißen und die schwarzbunten Altstämmler u. v. a.

Schon die Bezeichnung „Berliner" bei so viel Arten von der Bedeutung Berlins als Taubenzüchterstadt. Neben diesen landläufigen Arten aber finden sich auch die vielen oft reizend gefärbten orientalischen Mönchenarten, die mitunter einen hohen Wert repräsentieren.

Noch ein zweiter Umstand beeinflußt den Handel: die Konjunktur auf dem Arbeitsmarkt. So gering die Erhaltungskosten scheinen, rechnet etwa 5 bis 6 Pfennig für Futter pro Tag und Taube, so steigen sie doch, besonders wenn die Miete für den Taubenboden hoch ist, bedeutend ins Geld, wenn man bedenkt, daß die Berliner Züchter im Durchschnitt dreißig bis vierzig Tauben in einem Schlag haben und daß es nicht wenig Züchter gibt, die 300 und mehr Tauben halten. Sind nun die Arbeitsverhältnisse schlechtere, so ist es begreiflich, daß die ärmeren Züchter, namentlich jene aus der Arbeiterklasse, ihre Tiere verkaufen, um zu besseren Zeiten wieder eine neue Zucht anzulegen. Dies erklärt auch die Anteilnahme der öffentlichen Behörden an den Taubenschlägen, die einen etwas mysteriösen Charakter hat. Sowohl im Vorjahre als auch in diesem Jahre wurde nämlich durch Polizeibeamte eine Rundfrage in Berlin nach Taubenböden veranstaltet. Die Beamten übten keine Kontrolle der Böden aus, sondern begnügten sich mit der Konstatierung der Zahl der Taubenböden und der darin gehaltenen Tauben. Auf Fragen erwiderten sie, es sei ihnen nicht bekannt, aus welchem Grunde sie die Erhebungen pflegen müssen. Der Verband der Taubenzüchter Groß-Berlins wollte Klarheit schaffen und richtete direkt eine Anfrage an die Polizeidirektion.

Die Antwort lautete:

„Seitens der Polizeireviere werden dieser Zeit in den sogenannten Taubenbörsen Erhebungen angestellt, und zwar lediglich im öffentlichen gesundheitspolizeilichen Interesse der beteiligten Schankwirtschaften."

Dies beantwortet natürlich noch lange nicht die Frage, warum bei Privaten die Erhebungen angestellt werden und man kann es den Züchtern nicht verübeln, wenn sie nun behaupten, die Polizeirevisionen und die Neugierde der Steuerbehörden ständen in ursächlichem Zusammenhang. Denn der Polizei fehlt sonst wirklich jeder Grund zu solchen Revisionen. Gerade in der letzten Zeit sind, wie uns vom Tierschutzverein mitgeteilt wurde, Anzeigen über Tierquälereien nicht eingelaufen. Früher wohl hat der Tierschutzverein einen harten Kampf gegen die sogenannten „Kneifkästen" geführt. Diese Kneifkasten sind Fallen, die vor den Taubenschlägen angebracht sind und mit einer Art Schere die Füßchen der fremden zugeflogenen Taube festhalten, ein kleiner, aber sehr herzloser Trick der Taubenbödeninhaber, dem Kollegen die Tauben abzujagen. Sonst hat der Tierschutzverein nur Anlaß gehabt, in Fällen einzuschreiten, in denen Tauben in Behältern zu eng gehalten und vielleicht auch ungenügend gefüttert wurden. Was also wollte die Polizei? Ueber diese Frage zerbrechen sich die Züchter noch mehr den Kopf als über manche wichtigen Probleme."

Dr. A. S.

Einheimische Vögel

Der Karmingimpel.

Dieser Vogel gehört zwar zu den einheimischen, den europäischen Vögeln, ist aber nur im Norden Europas zu Hause. So bewohnt er den Norden Rußlands, Finnland, Sibirien, den Kaukasus usw. In Deutschland erscheint er nur als seltener Wandervogel und im Osten wird er auch als Brutvogel angetroffen. Von Rußland aus wird er häufig in den Handel gebracht, allerdings nicht in großer Anzahl. Daraus erklärt sich, daß der Karminvogel nicht immer im Handel erhältlich ist, weil die in den Handel gelangenden Exemplare rasch Abnehmer finden.

Er gilt als ein beachtenswerter Stubenvogel und vorzüglicher Sänger. Hierzu kommt nun noch sein lebhaft gefärbter Vorderkörper, der ihm zur Zierde ist. Beim Männchen sind Kopf, Kehle, Oberhals und Bürzel lebhaft karminrot; Halsseiten, Nacken und Oberrücken graubraun, karminrot überlaufen; Brust rosenrot, in Weiß übergehend, Bauch graubräunlichweiß, Flügelschwingen dunkelbraun mit gelblichweißen und rötlichen Säumen und zwei weißlichen Querbinden, die Steuerfedern graubraun. Das Auge ist dunkelbraun, der kurze und dicke Schnabel rötlichgrau. Die Länge

des Vogels ist 15 cm, die des gabelförmigen Schwanzes 6 cm. Das Weibchen ist etwas kleiner, oberhalb matt olivenbraun, jede Feder heller gesäumt. Die Brust ist fahl bräunlichgrau und bräunlich längs gefleckt, der Unterleib düster weiß, der Bürzel gelblichgrün, die Flügeldecken bräunlichgrau, heller gerandet und dicht quergestreift. Nach der ersten Mauser kommt wenig Rot zum Vorschein; erst im dritten und vierten Lebensjahre erlangt der Vogel seine schöne glänzende Färbung. In der Gefangenschaft verblaßt das Rot nach kurzer Zeit mehr und mehr; in der ersten Mauser verwandelt sich dann die Färbung in ein ziemlich gleichmäßiges unscheinbares Bronzegelbbraun.

Als Aufenthaltsort bevorzugt der Karmingimpel feuchte und buschige Oertlichkeiten, Wälder mit vielen Unterholz und Beerensträuchern, Weidengebüsch und Röhricht längs der Bäche und Teichufer usw. Er ist aber auch an seinem Lieblingsplätzchen nicht häufig zu finden, außer im Spätsommer und Herbst. Da sammelt er sich zuweilen in größeren Scharen an und streicht von einem Futterplatz zum andern. Die Nahrung besteht aus verschiedenen öligen Sämereien, in dem Samen der Ulmen und anderer Waldbäume, in Knospen, Blüten und jungen Schößlingen verschiedener Sträucher und Bäume. In der Gefangenschaft ernährt man ihn mit dem gleichen Futter wie unsern Dompfaff, den Gimpel.

Der Karmingimpel ist ein munterer, lebhafter Vogel; er fliegt leicht schnurrend und wie die meisten Finken in Bogenlinien. Auf der Erde bewegt er sich nicht ungeschickt. In seinem Benehmen erinnert er ebenso sehr an den Hänfling wie an den Gimpel. Dr. Alfred Brehm schildert seinen Gesang wie folgt: „Der Gesang des Karmingimpels gehört zu den besten Finkengesängen, die ich kenne. Er ist ebenso reichhaltig als wohllautend, ebenso sanft als lieblich. Nur der Lockton und das „tschewitschu widäl" werden kräftig betont; der eigentliche Gesang ist ein ungemein anziehendes, wechselreiches und klangvolles Lied, welches zwar an den Schlag des Stieglitz, Hänflings und Kanarienvogels erinnert, aber doch etwas durchaus Selbständiges hat." Ruß bezeichnet den Karmingimpel ebenfalls als einen vorzüglichen Sänger, der schön und verträglich im Gesellschaftsbauer sei. Und Naumann sagt von ihm: „... Es ist ein recht angenehmer, lauter, langer, aber mit vielen kleinen Pausen unterbrochener Gesang."

Aus diesen Berichten geht hervor, daß der Karmingimpel ein beachtenswerter Sänger ist und unsern bekannten Finken annähernd gleichgestellt werden kann.

Als Stubenvogel trifft man ihn wenig an, jedenfalls aus dem einfachen Grunde, weil er nicht immer erhältlich ist und seine prächtige Färbung in der Gefangenschaft gar bald verblaßt. Die Eingewöhnung dieses Vogels bietet sonst keine Schwierigkeit; er geht leicht ans Fenster und liebt den Leinsamen besonders. Wird solcher einer Mischung von Sommerrübsamen, Kanariensamen, Mohn und Hanfsamen beigefügt, so läßt er sich leicht eingewöhnen. Fügt man diesem Futter noch verschiedene reife Beeren bei und bietet nebenbei frische Zweige der Waldbäume mit Knospen, so geht er bald ans Futter. Frisches Grün und Baumknospen, sowie halbreife Sämereien sollen ohnehin beitragen, daß sein schönes Farbenkleid ihm länger erhalten bleibt.

Für die Eingewöhnung eines Wildlings benütze man keinen zu großen Käfig, weil er darin leicht umhertoben könnte und sich beschädigen würde. Ein gewöhnlicher Einzelkäfig von ca. 40 cm Länge, 30 cm Höhe und 25 cm Tiefe genügt vollkommen. Die Gitterseite und — falls die Seitenwände aus Drahtstäbchen bestehen, auch diese bedeckt man mit grünen Zweigen, damit nur wenig Licht zwischen den Blättern hindurchfalle. Futter und Wasser muß vorher eingestellt werden und das erstere auf den Käfigboden verstreut umherliegen. Dann lasse man den Vogel einen oder zwei Tage ganz ungestört, bis man bemerkt, daß er ruhig umherhüpft und seine Umgebung mustert. Vom Händler oder aus Liebhaberkreisen erlangte Vögel sind in der Regel schon eingewöhnt und futterfest. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Kaninchen im Freilauf.

Letzten Winter bot sich mir Gelegenheit, von einem Landwirt — welcher immer einige Hundert Legehühner und mehrere Hühnerhäuser hatte — wegen Wegzug desselben ein fast noch neues Hühnerhaus kaufen zu können. Da in meinem Geflügelhofe schon zwei Hühnerhäuser stehen, in denen die kleinen Zuchtstämme und die Nachzucht genügend Raum finden, wurde das neu hinzugekaufte Hühnerhaus anfänglich nicht benützt. Es diente lediglich als Aufenthalt für brutlustige Hühner, die ich nicht wollte brüten lassen. Das Häuschen stand in einem abgegrenzten Raum von zirka 50 Quadratmeter und dieser wies einen starken Graswuchs auf.

Seit zwei Jahren züchte ich Japanerkaninchen. Diesen Frühling nun waren meine Stallungen mit zwei Winterwürfen besetzt und vier Zibben hatten junge Würfe. Unter den beiden Winterwürfen befanden sich drei schöne junge Zibben, mit denen ich zu züchten beabsichtigte. Da alle Stallungen — ich habe 14 Abteilungen und zwei größere Laufräume für selbständige Würfe — besetzt waren und ich Platz schaffen mußte für die heranwachsenden Würfe, brachte ich anfangs Juni vorgenannte drei Zibben in das leerstehende Hühnerhaus. In eine Ecke breitete ich einen Haufen Stroh aus, in einer anderen legte ich einen Holzdeckel und gab ebenfalls Stroh darauf, um ihnen trockene Lagerplätze zu bieten. An einer Seite hatte ich ein Schlupfloch gemacht von 12 cm Breite und 15 cm Höhe, welches Tag und Nacht offen blieb. Im Häuschen hatte ich eine Futterraufe angebracht und füllte diese oft mit letztjährigem Emd. Mitte Juni setzte ich noch zwei Würfe dazu, welche 15 Junge zählten und die am 22. April geworfen worden waren. Damit die Tiere Bewegungsfreiheit und genügendes Futter hatten, stellte ich ihnen noch einen zweiten Laufraum zur Verfügung, der ebenfalls 50 Quadratmeter Bodenfläche hatte. Am Tage konnten sich die Kaninchen in ihrem Häuschen aufhalten oder in einer der beiden Abteilungen. Des Nachts — wenn die Hühner zur Ruhe gegangen waren — wurden die Türen geöffnet und die Kaninchen konnten die ganze Nacht in allen Abteilungen weiden.

Durch diesen Freilauf der Kaninchen war mir die Pflege bedeutend erleichtert worden. Sie konnten den ganzen Tag Gras fressen, naschten aber nur hie und da ein Blättchen. Mittags gab ich ihnen eine Getreidemischung aus gleichen Teilen Hafer, Gerste und Weizen bestehend, und am Morgen reichte ich trockenes Brot. Aber trotzdem es schien, als ob die Tiere nur wenig Gras fressen würden, ist es doch deutlich wahrnehmbar, daß das Gras abgefressen wurde; denn ich bin nicht mehr genötigt, das Gras im Hühnerhof abmähen zu lassen, wie es andere Jahre geschehen ist.

Dieser regenreiche Sommer hat hohe Anforderungen an die Widerstandskraft der Tiere gestellt. Ich habe mich oft gewundert, daß dieselben die Nässe und die Kälte ertragen, nicht mehr darunter gelitten haben. Wie oft waren die Kaninchen bis auf die Haut durchnäßt; das Fell sah struppig aus und an den Körperseiten lief das Wasser herunter. Ich konnte oft wahrnehmen, daß die Kaninchen während dem Regen sich im Freien aufhielten, die Nässe schien ihnen nicht lästig zu sein. Freilich, ganz ohne Verluste ist diese Kaninchenhaltung nicht vorübergegangen. Zwei der eingesetzten Jungtiere zeigten Mattigkeit und schnelle Abmagerung, jedoch nicht gleichzeitig, sondern mit einigen Wochen Zwischenzeit. Sobald ich dies bemerkte, wurde der Patient in einen leerstehenden, vor Wind und Wetter geschützten Stall gebracht und dort sorgfältig behandelt. Bei jedem dieser beiden Erkrankten mußte ich Durchfall konstatieren, der in zwei oder drei Tagen den Tod herbeiführte. Alle übrigen Tiere blieben gesund und zeigten eine Lebhaftigkeit wie wilde Kaninchen.

Im August dieses Jahres erhielt ich wiederholt den Besuch einiger Züchter, welche meinen Geflügel- und Kaninchenbestand besichtigten. Alle äußerten sich befriedigend über den Gesundheitszustand der Tiere und die Kaninchenzüchter anerkannten den schönen Glanz des Felles bei den Japanern.

Anfänglich machte es mir viel Mühe, am Morgen vor dem Oeffnen der Hühnerstallungen die Kaninchen in ihre Abteilungen einzuschließen. Waren 10 oder 12 Stück in ihrem Gehege und 2 oder 3 beschäftigten sich noch irgendwo, so ging das Treiben auf dem nassen schlüpfrigen Boden, der ohnehin stellenweise schräges Bord bildet, nicht immer so glatt vor sich und oft hatten andere ihre Einzäunung schon wieder verlassen, ehe die letzten eingetrieben waren. Später gelang mir das Einsperren der Kaninchen auf einfache Weise. Ich brachte jeweilen trockene Brotstückchen und verteilte diese in ihrem Häuschen in einige Futtergeschirre. Gar bald hatten sie dies gemerkt und wenn ich dann am Morgen den Geflügel-

hof betrat und die Kaninchen in den verschiedenen Abteilungen weideten, so genügte mein Erscheinen und ein Rufen, um alle bald in meine Nähe zu bringen. Wie eine Herde Schafe ihrem Hirten folgt, so folgten mir die 16 Japaner auf dem Fuße und begleiteten mich bis in ihren Stall, wohl wissend, daß sie dort gefüttert würden.

Bei diesem Freilauf der Kaninchen machte sich auch das Nagebedürfnis und das Graben von Gängen in der Erde bemerkbar. An den Scheidewänden der Abteilungen des Hühnerhofes sind ein halbes Dutzend Edelspaliere gepflanzt worden und im Hof stehen noch eine Anzahl Stachelbeerbäumchen, ein Haselnußbaum, einige Hollunderstäucher, ein Kirschbaum und mehrere Birnbäume. Da mußte ich nun sehen, wie an den Spalierbäumchen an den Stämmen die Rinde abgenagt worden war, und als ich durch Drahtgeflecht die Stämmchen zu schützen suchte, stellten sich die Kaninchen auf die Hinterläufe und nagten die Rinde an den niedrigen querlaufenden Aesten ab. Mehrere Tage lang entdeckte ich jeden Morgen frisch genagte Stellen, so daß ich schließlich die Spaliere fast ganz mit Drahtgitter vor weiterem Benagen schützen mußte. Jedenfalls wurden diese Bäumchen stark in ihrem Wachstum geschädigt. Das Wurzelwerk des Haselnußbaumes, des Kirschbaumes und teilweise auch der Birnbäume wurde benagt, doch halte ich dies nicht für bedeutungsvoll. Die Hollundersträucher blieben dagegen unberührt.

Innerhalb ihrer Einzäunung haben sie im Rasenbord eine Anzahl Grabversuche gemacht, von denen einzelne etwa 70 bis 80 cm tief sind, andere aber wenigstens 1½ m. Die tiefsten Röhren habe ich dann etwa in halber Länge mit Steinen gefüllt, um ein Tiefergraben zu verhüten. Im Stall wurden auch mehrere Gänge gegraben, welche unter der Wand hindurch ins Freie münden. Ein solcher Gang ist so tief, daß ich — wenn ich einen Meterstab in die Hand nehme und ihn samt dem Arm in die Röhre stoße — das Ende derselben nicht erreichen kann. Beim Befühlen einer solchen Röhre merkt man, daß sie gegen das Ende zu in einen weiten Kessel mündet und daß alle Röhren in einen leichten Bogen verlaufen. Ihre Fähigkeit zum Scharren und Gängegraben hat den ihnen angewiesenen Raum bedeutend unterwühlt und auch erreicht, daß sie unter die Scheidewände im Geflügelhof hindurch in Abteilungen gelangen konnten, von denen ich sie fern halten wollte.

In zwei bis zweieinhalb Monaten waren die Kaninchen so wild geworden, daß ich Mühe hatte, die Tiere einzufangen. Ich mußte sie mit Futter in ihr Häuschen locken und dann die Ausgänge verschließen. Und ich glaube, eins oder das andere der männlichen Jungtiere hat den frühzeitig entwickelten Geschlechtstrieb an den drei ältern Zibben befriedigt; wenigstens ließ sich keine derselben decken, als ich sie zu einem guten Rammler brachte. Ich muß nun gewärtigen, ob diese Zibben zum Werfen kommen. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Die Programme zur **Tauben-Ausstellung in Zürich** sind an alle unsere Mitglieder abgegangen. Das Ausstellungskomitee erwartet, daß das Unternehmen von uns eine wackere Unterstützung findet durch gute Beschickung. Möge deshalb kein Züchterkollege versäumen, zahlreich und rechtzeitig anzumelden. Das Gelingen des schönen Ganzen liegt in der Hand des einzelnen. Darum mache es sich jeder zur Ehrenpflicht, das seinige zu tun.

Die Unterhandlungen mit dem Ornithologischen Verein Wil-St. Gallen sind zur vollen Befriedigung erledigt. Am Sonntag den 5. Oktober findet die gemeinsame Versammlung nachmittags 1½ Uhr im Hotel „Schwanen" statt. Der zentralgelegene Ort für uns Ostschweizer sichert einen guten Besuch. Der gediegene Stoff des Vortrags vom Kollegen Rikenmann, Küsnacht, schildert uns den so allseitig erzielten Fortschritt im Taubenhalten. — Unserem Verein ist beigetreten Herr J. Müller zum „Neu-Träubli", St. Gallen. Er sei uns freundlich willkommen. Aßfalk-Oberholzer.

* * *

Schweizerischer Angoraklub. Geschätzte Klubkollegen! Mit Vergnügen können wir Ihnen die Mitteilung machen, daß bis heute folgende Ehrengaben für unsere Angoraschau in Rorschach eingegangen sind. Von Kollege Kuhn-Baumann in Windisch Pelzartikel im Werte von 12 Fr.; Müller-Häni in Arbon an bar 12 Fr.; Otto Zell in Stachen 15 Fr.; A. Geiger in Rorschach 12 Fr., was wir bestens verdanken. Alle noch ausstehenden Ehrengabenlisten sind unverzüglich an Unterzeichneten einzusenden, wenn auch leer; wir werden sämtliche bekanntgeben betreffs Kontrolle. Wir ersuchen solche Kollegen, die für dieses Jahr eine Rammlerstation übernehmen wollen, ihre Tiere an die Vorschau nach Rorschach zu senden mit genauer Angabe. Das Standgeld nach Winterthur wird für diese drei Rammler aus der Klubkasse bezahlt, die Prämie fällt dem Rammlerhalter zu. Um etwelche Irrtümer zu vermeiden, haben die Kollegen ihre Anmeldungen nach Winterthur mit beigefügtem Standgeld selbst zu besorgen, der Klub wird nur das Zuschlagsstandgeld für Klubkollektion und Stationsrammler erledigen. Ferner machen wir Sie nochmals darauf aufmerksam, daß mit unserer Angoraschau gleichzeitig der rührige Kaninchenzüchterklub Rorschach und Umgebung seine erste lokale Kaninchen- und Pelzwaren-Ausstellung im gleichen Soale abhält. Das Ausstellungskomitee wird keine Mühe scheuen, sämtliche Aussteller, sowie das werte Publikum in allen Teilen zu befriedigen und den Freunden und Gönnern ein hübsches Bild zu verschaffen. Wer sich also einen vergnügten, genußreichen Tag verschaffen will, der bestimmt sein Reiseziel am 4. oder 5. Oktober nach Rorschach.

Für das Ausstellungskomitee:
Der Quästor: Ad. Geiger-Keller, Signalstr. 16, Rorschach.

* * *

Schweizerischer Klub der Japanerkaninchenzüchter. Werte Sportfreunde! Nachdem die Umschau ergeben hat, daß das Material zu einer Kollektion vorhanden ist, können nun die Mitglieder ihre Anmeldungen fertigstellen. Es sind dieselben genau ausgefüllt bis spätestens 1. Oktober an unsern Kassier: Ernst Dalaker, Schriftsetzer, Töß bei Winterthur einzusenden.

Der Zuschlag für Vereinskollektion (pro Tier 50 Cts.) wird von der Klubkasse geleistet, soll also nicht bezahlt werden. Nur das übrige Standgeld ist auf Check-Conto VIIIb Nr. 347 kostenlos einzusenden. Ferner wollen Sie davon Notiz nehmen, daß unser Präsident vom 22. September bis 4. Oktober im Militärdienst abwesend ist. Sämtliche Korrespondenzen sind unter dieser Zeit an unsern Vizepräsidenten Herrn Ernst Schenker, Langnau (Bern) zu richten. Das Wanderbecher-Reglement unterliegt anfangs Oktober einer Urabstimmung, da zwei Anträge einander gegenüber stehen.

Werte Klubkollegen! Haltet genau Musterung unter den „Konkurrenten". Bürste und Leinsamen nötigenfalls nicht vergessen.

Arbon und Töß, den 19. September 1913. Der Vorstand.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Monats-Versammlung

Samstag den 27. September, abends 8¼ Uhr, im Restaurant z. „Schützengarten", Zürich 1.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Bericht über die Preisrichter-Konferenz in Mannheim; 4. Ausstellungs-Angelegenheiten; 5. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein Der Vorstand.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Sitzung des Vorstandes, den 20. September, nachm. 3 Uhr, im „Merkur", in **Zürich.** Anläßlich der Herbstversammlung, die am 26. Oktober im Sihlhölzli stattfindet, soll ein **Bewertungskurs** von Preisrichter J. Ruegg abgehalten werden. Beginn morgens 9½ Uhr. Nach der Mittagspause Klubversammlung zur Erledigung der Traktanden: Ehrenpreise. Der Vorstand beantragt: Die an der Junggeflügelschau in Dietikon mit I. Preis prämiierten Italienerhühner oder mit mindestens II. Preis ausgezeichneten Hahn oder Henne eines Farbenschlages, der keinen I. Preis errungen, mit einem Ehrenpreis von 3 Fr. pro Tier zu belohnen; Herdenstämme, worunter sich mindestens ein I. Preis befinden muß, erhalten eine Ehrengabe von 5 Fr. pro Stamm. — Die Zirkulation der Zeitschriften hat sich in der bisherigen Weise nicht bewährt (unregelmäßige, defekte und beschmutzte Ankunft ꝛc.). Der Vorstand beantragt an deren Stelle für jedes Abonnement der folgenden Zeitungen eine Vergütung von 1 Fr. an jedes Mitglied eintreten zu lassen. Infolge getroffener Vereinbarung erlassen ferner die Zeitungen „Geflügel-Welt" Mk. 1. 50, die „Deutsche landw. Geflügelzeitung" Mk. 1.—, die „Geflügelbörse", Leipzig, Mk. 1.— Rabatt an dem Jahresabonnement. Der Rabatt wird bei der Vorweisung der Postquittung vergütet. Durch diese Neuordnung wird die Kasse nicht mehr belastet, da die vielen Porti von 5 Cts. pro Sendung für die Zeitschriften in Wegfall kommen, und die Mitglieder erhalten für weniger Geld eine eigene gute Zeitung. — Prämiierung der besten Geflügel-Buchhaltungen, die auf Genauigkeit und Richtigkeit, unter Beilage von korrekt geführten Legetabellen, Anspruch machen. Wahl einer bezüglichen Kommission und Beschluß über die Höhe der Prämien. Die besten Arbeiten sollen veröffentlicht werden. — Die bisher geführte Vermittlungsstelle über Kauf und Verkauf von Geflügel wird diesen Herbst wenig mehr benützt. Es soll an der nächsten Klubversammlung ein bezüglicher Abänderungsvorschlag zur Genehmigung vorgelegt werden. Ed. B.

* * *

Hinwil. Zweite große ornithologische Seeverbandsausstellung, 11., 12. und 13. Oktober 1913. Die Vorbereitungen zum Empfange unserer befiederten und behaarten kleinen Schützlinge werden emsig fortgesetzt. Bereits sind die „Budgetgebäude", an denen mit Fleiß und Geschick „gezimmert" und „gemeißelt" wurde, im „Rohbau" vollendet. Zusammengefügt, bilden diese schon jetzt ein hübsches, „architektonisches" Ganzes, das voraussichtlich ziemlich plangetreue Gestalt annehmen wird. Das entgegenkommende Verhalten der hiesigen Bevölkerung und namentlich der Behörden darf als erfreuliche Tatsache registriert werden. So hat z. B. die Zivilvorsteherschaft in loyaler Gesinnung die Gratisabgabe von Wasser, für das sich in diesem Element tummelnde Federvieh, bereits zugesagt. Aehnliche Gedanken dürften zweifellos auch die Herzen der „Väter" der „Lichtspende" im geeigneten Momente erfüllen. Kurz, es ist alles auf besten Wegen des Gelingens. H

* * *

Ornithologische Gesellschaft Kilchberg bei Zürich. Monatsversammlung Samstag den 4. Oktober abends 8½ Uhr im „Löwen", Bendlikon. Geschäfte: 1. Protokoll. 2. Mitgliederaufnahmen. 3. Maßnahmen gegenüber den sich mehrenden Geflügel- und Kaninchendiebstählen in unserer Gemeinde. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich. I. Schweizerische Taubenausstellung des Taubenzüchter-Vereins der Mittelschweiz vom 12. bis 15. Oktober 1913. Anmeldeschluß am 1. Oktober.

Mitgeteiltes.

— Wie uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird, hat der durch das Ableben des Herrn Direktor Hagmann verwaiste Zoologische Garten Basel einen neuen Direktor erhalten. Der Verwaltungsrat ernannte als solchen Herrn Ad. Wendnagel in Basel, einen in Ornithologenkreisen und auch unseren Lesern bestens bekannten Mann. Durch seine schriftlichen Arbeiten hat er sich als umsichtiger und erfahrener Pfleger der einheimischen Weichfutterfresser bewiesen, und seit einigen Jahren macht er auch in Rassegeflügelzucht. Ohne Zweifel ist er auch in der Zoologie bewandert, und so steht zu erwarten, daß der Zoologische Garten Basel durch seine neue Direktion weiter ausgebaut und seine Anziehungskraft auf Einheimische und Fremde vermehrt werde. Dem Neugewählten, dem eine große Aufgabe wartet, unsere aufrichtige Gratulation. Die Redaktion.

— **Gefundene Brieftaube.** Ein Freund dieser Blätter, der im Gebiet der Gotthardmanöver der Gemsjagd huldigte, berichtet darüber folgendes: Im Gotthardgebiet in zirka 2500 Meter über Meer fand ich im Schnee bei Kälte und Sturm am 22. September eine erschöpfte Brieftaube. Sie trug am rechten Fuß einen Ring mit Zeichen: MERXEN ANVERS 7390 21. Die Flügel sind auf der Innenseite rot gefärbt. Die Taube wurde heim genommen, sorgfältig verpflegt und hat sich inzwischen wieder erholt. Der Eigentümer kann dieselbe zurückfordern, sie steht zur Verfügung. Anmeldung befördert die Redaktion dieser Blätter: E. Beck-Corrodi in Hirzel.

— **Sempach.** Zum größten Bedauern der ganzen hiesigen Bevölkerung wurde dieses Jahr die nun seit vierzehn Jahren bestehende Jagdschutzzone für das Wassergeflügel auf dem See zur Jagd freigegeben. Die Luzerner Regierung dekretierte das auf eine Eingabe des Luzerner Patentjägervereins hin. Es war dann keine Kunst, die ganze frühere Schutzzone in wenigen Tagen zu entvölkern, denn die Enten und Taucher waren eben durch das jahrelange Hegen und Füttern seitens unserer tierfreundlichen Bevölkerung zahm und zutraulich geworden. Sch.

Verschiedene Nachrichten.

— **Geschlechtskennzeichen junger Truthühner.** Die Erkennung des Geschlechts bei jungen Truthühnern ist nicht so leicht, und bis zum Alter von 6 bis 7 Monaten nicht an der Stimme unterscheidbar. Ebenso bieten die Farbe der Federn und deren Stellung wie die Beinformen keinerlei Anhaltspunkte. Mit 4½ bis 5 Monaten entwickelt sich aber beim Weibchen oben auf dem Kopfe in länglich zugespitzter Form ein kleiner schwarzer Haarstreifen (Scheitel, Häubchen), welcher dem Männchen abgeht. Sodann bilden sich beim Männchen auf den beiden Kieferseiten, dicht am Halse anliegend, die eigentümlichen größeren Knollen, welche später immer mehr rot werden, während das Weibchen diese entbehrt. Mit 6 Monaten sollen die Männchen bereits anfangen, die Federn zu sträuben und das Rad zu schlagen.

— **Tiere als Gehilfen des Verbrechers.** Der moderne Verbrecher preßt alle möglichen Tiere in seine Dienste. In Paris ist jüngst, wie eine italienische Wochenschrift berichtet, ein Erpressungsversuch mit Brieftauben ausgeführt worden. Ein reicher Kaufmann erhielt einen Drohbrief, in dem er aufgefordert wurde, 4000 Franken zu bezahlen, um zu verhindern, daß man strafbare Dinge, die er begangen haben solle, bekannt mache. Ueber die Art, in der er diese Summe bezahlen sollte, war hinzugefügt, innerhalb der nächsten Tage würde er einen Kasten mit vier Brieftauben bekommen; er solle jedem Tier eine Tausendfranknote unterm Flügel befestigen und die Tauben dann auffliegen lassen. Die Tauben kamen auch richtig an, jedoch der Kaufmann übergab sie der Polizei, und es gelang, den Besitzer und Erpresser ausfindig zu machen. — Ein weiblicher Verbrecher, der Schlangen für sich arbeiten läßt, ist jüngst in Paris verhaftet worden. Herr Sarmilet, ein reicher Pariser Kaufmann, suchte jüngst diese Dame mit den Schlangen, ein Fräulein Stilza, auf, um ein paar geschäftliche Fragen zu regeln, und legte bei der Unterredung seinen Hut, seine Handtasche und eine wohlgefüllte Brieftasche auf einen Stuhl. Als er weggehen wollte, sah er eine Schlange, die sich auf seinem Hute zusammengeringelt hatte; auf dem Boden wanden sich ein paar andere, so daß er voller Schreck die Flucht ergriff. Auf der Treppe fiel ihm ein, daß er als ritterlicher Franzose eine Dame nicht der Gefahr überlassen dürfe, und so kehrte er um, wie sich herausstellte, zu seinem Glück, denn Fräulein Stilza war gerade dabei, mit der bloßen Hand die Schlangen wieder in einen Kasten zu packen. Die Brieftasche hatte sie schon beseitigt. Natürlich holte er sofort die Polizei.

Briefkasten.

— A. W. in W. Besten Dank für Ihren Kartengruß aus den Ferien. Sie werden nächstens brieflich von mir hören.

— S. T. in St. (Italien). Sie haben vollkommen recht. Die Leistung Ihrer Truthenne ist eine sehr seltene, vielleicht einzig dastehende. Eine Truthenne, welche innerhalb sieben Monaten zweimal Eier ausgebrütet und die Küken geführt und dazu bis zum 21. dies 73 Eier gelegt hat, ist eine seltene Ausnahme. Und es läßt sich ja annehmen, daß sie heute noch legt. Sie bemerken, daß sie in der Regel zwei Tage nacheinander lege und dann einen aussetze. Teilen Sie mir gefl. später einmal mit, ob diese Trute noch längere Zeit gelegt hat und wie groß ihre Gesamtleistung geworden ist. Freundlichen Gruß!

— H. S. in B. Ihre Annahme, ich sei als Preisrichter nach Olten berufen, ist eine irrige. Es ist auch besser für Sie; denn ein Aussteller soll mit dem Preisrichter nicht vor der Ausstellung über seine Objekte korrespondieren und ihm die Neuheiten und Vorzüge schildern. Dies könnte als versuchte Beeinflussung gedeutet werden. Ueberlassen Sie alles dem Preisgericht, oder wenn Sie Aufklärung und Belehrung für nötig halten, so geben Sie solche schriftlich oder als gedruckten Prospekt dem Objekt mit. Aber unterlassen Sie einen schriftlichen Verkehr mit dem Preisrichter. — Ein elektrischer Brutapparat ist nicht mehr eine Neuheit, da schon vor zwanzig Jahren solche existierten. Bei dem Ihrigen kann es sich daher nur um Verbesserungen handeln, um einzelne Teile, welche nach Ihrem Ermessen einen Fortschritt bedeuten. Die Vorteile Ihrer Neuerungen können Sie am besten beweisen, wenn Sie den Apparat in Betrieb ausstellen und die Brütezeit so bemessen, daß gerade in den Ausstellungstagen die Küken ausschlüpfen. Ein solcher Beweis kann überzeugen.

— J. K. in W. Wenn Sie die Läufe Ihrer Hühner mit Petroleum einreiben, kann kein Preisrichter etwas dagegen einwenden. Immerhin soll man dann mit diesem edlen Naß nicht zu verschwenderisch umgehen, daß etwa der Richter — wenn er ein Tier an den Läufen erfaßt — darnach die Hände eine Viertelstunde einseifen muß, um sich von dem lästigen Geruche zu befreien. Am besten ist es, man nimmt ein Stückchen wollenes Tuch, wickelt dies um den Zeigefinger, netzt ihn in Petroleum und bestreicht nun die Läufe, den Kamm und das Gesicht damit. Der Lappen darf nicht naß, sondern muß nur feucht sein. Das Einreiben darf keinen anderen Zweck haben, als die Läufe nach dem Waschen ein wenig einzufetten und ihnen Glanz zu geben. Vaseline tut den gleichen Dienst. Die Hauptsache ist ein farbloses Fett, sonst würde die beabsichtigte Verschönerung als Fälschung bezeichnet. Ob eine Rasse weiße, gelbe, bleifarbene oder schwarze Läufe habe, bleibt sich bei der Behandlung gleich. Will sich der Richter überzeugen, ob eine solche Einfettung die Grenze des Erlaubten überschreitet oder nicht, so läßt er sich ein sauberes Böglein Briefpapier geben und wickelt es um den Lauf. Dann wird fest abgerieben, und es zeigt sich nun, ob das Papier nur Fettflecke aufweist oder auch gefärbt wurde. Im letzteren Falle wird die betreffende Nummer, in Deutschland sämtliche Tiere dieses Ausstellers von jeder Prämiierung ausgeschlossen. Deshalb ist Vorsicht dringend geboten.

— R. U. in Z. Wenden Sie sich doch an die altbekannte, zuverlässige Samenhandlung von Emil Mauser, Gemüsebrücke, in Zürich, oder an Herrn Peter Krichtel, Ankerstraße, in Zürich, unweit der Kaserne in Außersihl. Die Sämereien, die Sie wegen Ihren Vögeln benötigen, erhalten Sie dort so gut und ebenso billig als irgendwo. Es ist ein großer Irrtum zu meinen, man müsse das Gute immer von auswärts kommen lassen.

— J. P. in E. Ihr Bekannter, welcher Eisenbahnbeamter ist und dem von seinem verstorbenen Bureauchef versichert wurde, Hühnereier — welche durch das Beisein eines Hahns befruchtet wurden — dürften nicht als Trinkeier verwendet werden, weil sie den Magenkrebs veranlassen, ist ganz unnötigerweise kopfscheu gemacht worden. Das weiße Pünktchen in der Dotterkugel — welches nach Ansicht jenes Herrn sich im Magen ansetzen und den Krebs bilden soll — ist nicht die Befruchtung des Hahnes. Diese läßt sich ohne Mikroskop nicht erkennen; das betreffende Pünktchen ist die sogenannte Keimscheibe, welche sich in jedem Ei befindet, auch in solchen, die von Hennen stammen, bei denen kein Hahn gehalten wird. Wenn der verstorbene Chef diese Weisheit aus einer wissenschaftlichen Schrift geschöpft hat, so ist dies eben nur einer der Irrtümer, welche auch wissenschaftliche Schriften enthalten können. — Die Rhode-Islandhähne werden schon noch anfangen zu krähen; wenn sie jetzt fünf Monate alt sind, dürfen Sie jeden Tag den Beginn dieses Konzertes erwarten. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 40.

Zürich,
3. Oktober 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Zierenten. (Mit Bild). — Das Einbauern der Junghähne — Der Gürtelgrasfink. — Große Kaninchen-Zuchtanstalten. — Fachschriften-Liste pro 1913. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Wir nehmen Abonnements entgegen auf die **„Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko durch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr 1.20.**

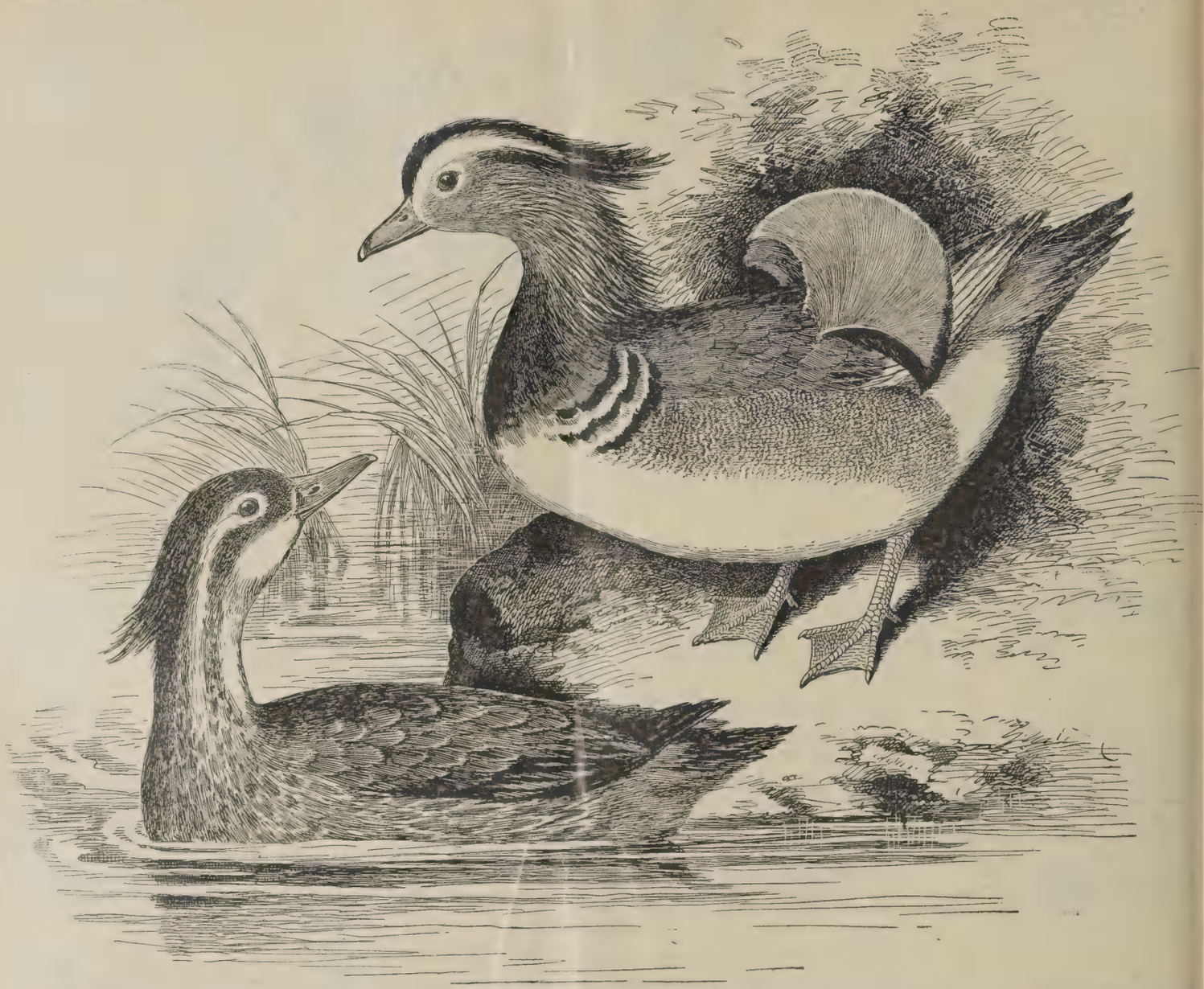
Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Zierenten.

Mit Bild.

Die Braut- und Mandarinenenten gehören ohne Frage zu den schönsten Ziervögeln und vermögen an Farbenpracht (die Erpel im Hochzeitskleide) wohl mit den prächtigsten Fasanen zu konkurrieren. Beide Entenarten zählen zu den Zwergenten und haben etwa die Größe der bei uns beheimateten wilden Krickente. Die Mandarinenente stammt aus dem Osten Asiens, ist aber freilebend noch weniger von Reisenden beobachtet, wird dahingegen viel in China und Japan in Volieren gehalten. Die Brautente, auch Karolinenente genannt, hat ihre Heimat im mittleren Nordamerika, zieht aber zum Beginn des Winters tiefer nach Süden, bis nach Mittelamerika, wo sie gewöhnlich überwintert. Das Fleisch der Brautente wird sehr geschätzt und ihr aus diesem Grunde vom Jäger häufig nachgestellt. Die Brautente liebt wasserreiche, bewaldete Gebiete und zeichnet sich durch ein ganz vorzügliches Flugvermögen aus. Auch die Mandarinenente fliegt sehr gut. Eine eingehende Beschreibung des Gefieders wollen wir uns ersparen, da beide Entenarten unseren geehrten Lesern wohl genügend bekannt sind. Dann aber handelt es sich hierbei nicht um Geflügel, welches auf die Feder zu züchten ist, sondern um äußerst konstante, wilde Arten, die auch ohne Kenntnisse des Züchters in der Farbenzucht sich so vererben wie sie sind. Die Liebhaberei für diese beiden Entenarten ist bei uns recht groß, größer als man nach unseren Fachzeitschriften zu urteilen glauben sollte. Die Haltung dieser beiden ausdauernden, harten Arten macht auch keinerlei Schwierigkeiten und ist auch dafür nicht einmal ein größerer Raum erforderlich. Es genügt schon ein Raum von zwei bis drei Quadratmetern mit einem kleinen Bassin, einigen Sträuchern, vielleicht einigen Wachholderbüschen und kleinen



Tannen, um mit Erfolg diese Zierenten halten zu können. Je größer allerdings der Raum ist und je schöner er angelegt wird, um so mehr Freude wird man daran haben, um so mehr wird er zur Zierde für den Hof oder Garten werden. Hat man solche Enten, welchen das Flugvermögen genommen wurde, dann genügt es, wenn der Raum, den die Enten bewohnen, mit einem ein Meter hohen Drahtgeflechte umzogen wird, doch kommt das Wesen der Zierenten weit besser zur Geltung, wenn sie ihres Flugvermögens nicht beraubt werden. Dann muß es allerdings eine vollständig geschlossene Voliere sein, weil die Tiere leicht wie die Tauben fliegen. Je größer der Raum, um so besser, damit die Fluggewandtheit der Tierchen voll und ganz zur Entfaltung kommt. Für solche fliegenden Enten soll der Zwinger mit astreichen Bäumen (dürren) ausgestattet werden, deren Aeste möglichst wagerecht sein sollen. Auf diesen übernachten die Enten sehr gern. Auch bringe man die Nisthöhlen auf den Bäumen an. Da beide Entenarten Höhlenbrüter sind, so wähle man hohle Aeste und Baumstämme von entsprechender Größe, die man an beiden Enden bis auf ein 18 Zentimeter großes Schlupfloch mit starker Rinde zunagelt. Diese Nester sollen recht tief sein. Für Enten, welche nicht fliegen können, bringe man auf dem Boden kleine Hütten an, die den bekannten Hundehütten nicht unähnlich sind; auch hier sind hohle Baumstücke zu verwenden. Man trage Sorge dafür, daß die Nesthöhlen gut versteckt liegen, z. B. hinter dem Gesträuch und so weiter, denn die nistenden Tiere lieben es nicht, wenn sie den Blicken der Menschen zu sehr ausgesetzt sind. Bei günstigen Wintern fangen die beiden Entenarten schon im März an zu nisten, oft aber auch erst im Mai. Die Nester sind auffallend stark mit Daunen gefüttert. Da die Paarungszeit gewöhnlich schon im Herbst (September) beginnt, so soll man früh genug die Paare zusammenstellen. Mehr als eine Ente gebe man einem Erpel nicht, da es sonst zu heftigen Streitigkeiten zwischen den weiblichen Tieren zur Brutzeit kommt und man dann mit Verlusten rechnen muß. Die Eier der genannten Zwergenten haben etwa die Größe mittlerer Hühnereier und werden etwa 32 Tage bebrütet. Meistens brüten die Enten selbst recht gut und führen auch entsprechend. Die Erpel brüten nicht, halten nur am Neste Wache. Auch an der Führung der Brut nimmt der Erpel keinen Anteil, wird vielmehr zu dieser Zeit von der Ente heftig verfolgt und aus der Nähe der Jungen fortgetrieben. Also keine Vaterfreuden! Um diesen Streit zwischen den Elterntieren zu vermeiden, tut man gut daran, den Erpel von der führenden Ente zu trennen. — Will man die Ente nicht selbst brüten lassen, dann empfiehlt es sich, die Eier gewöhnlichen Zwergenten unterzulegen; für weniger geeignet halten wir Glucken, obgleich auch mit diesen recht gute Resultate erzielt worden sind. — Die alten Enten füttert man mit Gerste, Weizen, Spratts Patent (tüchtig geweicht) und reichlichem Grünfutter. Ihre Fütterung bereitet keinerlei Schwierigkeiten, und im Winter wie im Sommer kann man sie im Freien halten, doch sorge man für entsprechenden Schutz. Auch die Aufzucht der Jungen ist ohne große Schwierigkeiten. Besonders von Vorteil ist es, wenn den Tierchen ziemliche Freiheit gegeben und ihnen Gelegenheit geboten wird, kleinere, mit Wasserlinsen usw. bewachsene Teiche zu besuchen. Hier finden sie auch viele Insektennahrung, und im Erhaschen von Mücken usw. erlangen sie eine besondere Fertigkeit. Kann man den Tierchen diese Freiheit nicht geben, so sorge man in erster

Linie für genügendes Grünfutter (Salat, Spinat, Vogelmiere, Mangold, Melde usw.). Gute, frische Ameisenpuppen, hartgekochtes Ei, Spratts Fasanenfutter, aber alles fast flüssig im Wasser gereicht, ersetzt den Tierchen die Insektennahrung, die sie in der Freiheit finden. Bei der Aufzucht in engen Räumen ist aber zu beachten, daß die Jungenten weit mehr Pflege, besonders Wärme bedürfen, als bei freiem Ausgang auf Teiche. Als Körnerfutter gebe man den Tierchen im Alter von drei bis vier Wochen Weizen, Hirse, Buchweizen, Spitzsamen und fortgesetzt reichlich Grünfutter. Entsprechende Schwimmgelegenheit ist den Tierchen auch zu geben, aber nicht zu früh, erst wenn sie drei Wochen alt geworden sind. Auch diese Entchen wachsen, wie alle anderen Arten, entsprechend sehr schnell, und im Alter von sechs Wochen sind sie fast ausgewachsen und dann entsprechend den alten Tieren zu füttern.

(Blätter für Geflügelzucht.)

Kanarienzucht

Das Einbauern der Junghähne.

In Nummern 30 und 31 dieser Blätter habe ich besprochen, wie notwendig es sei, daß nun die Junghähne der ersten Brut eingebauert würden. Dabei war die Gewohnheit vieler Züchter erwähnt worden, die darin besteht, die Einbauerung sämtlicher Junghähne gewöhnlich zu gleicher Zeit vorzunehmen. Man will nicht gerne öfters damit zu tun haben oder zu gleicher Zeit die Zuchtvögel noch mit der letzten Brut beschäftigt, die Junghähne der ersten Brut in Einzelkäfigen und diejenigen der zweiten Brut in Flugkäfigen haben. Da verschiebt man nur zu leicht die eine notwendige Arbeit, bis für den ganzen Ertrag eine summarische Behandlung möglich ist. Dies mag sehr bequem sein und viel praktiziert werden, aber empfehlenswert ist dies nicht. Wie ein Familienvater jedes seiner Kinder gerade dann in die Schule schickt, wenn es das gesetzliche Alter erreicht hat, nicht früher und nicht später, so sollte auch der Züchter von Gesangskanarien jede Brut einkäfigen, sobald sie zirka drei Monate alt geworden ist.

Dies alles wurde in jenem Artikel einläßlich geschildert und auch begründet. Ob den gegebenen Ratschlägen nachgelebt wurde, ist mir natürlich nicht bekannt, aber im Interesse der Züchter hätte die Befolgung gelegen. Inzwischen ist die Zeit fortgeschritten, und es wäre Zeit gewesen, daß der Züchter schon vor zirka vierzehn Tagen die zweite Brut einzeln gesetzt hätte und in zirka drei bis vier Wochen die Junghähne der letzten Brut einbauern würde. In einer solchen Behandlung der Junghähne läge System oder Ordnung, und diese würde nur Gutes wirken. Aber diese Behandlung setzt auch Ordnung voraus, das heißt, jede Brut Junghähne müsse auch einen besonderen Flugkäfig bewohnen. In größeren Züchtereien, in denen jede Brut wenigstens ein bis zwei Dutzend junge Hähne liefert, stehen gewöhnlich genügend Käfige zur Verfügung, und es lohnt sich auch bei jeder folgenden Brut, andere Käfige für die Aufnahme bereit zu machen. Wird aber mit weniger Paaren gezüchtet oder hat eine Brut wenig Hähne ergeben oder aber stehen nicht genug Flugkäfige zur Verfügung, so will man den Raum besser ausnützen und gibt zu den Junghähnen einer früheren Brut noch eine Anzahl Hähne einer späteren. Da ist es dem Züchter dann nicht mehr möglich, die jungen Hähne brutweise einzubauern, er muß dies mit dem ganzen Inhalt eines Flugkäfigs tun, ohne Rücksicht darauf, ob alle Vögel alt genug und keine zu alt sind. Dies ist nicht rationell.

Stehen der brutweisen Einbauerung Hindernisse entgegen, oder läßt sie sich sonst nicht durchführen, dann sollte man sich einen anderen Plan machen, aber nicht ziel- und planlos einbauern, wenn es einem gerade in den Sinn kommt. In der Annahme, der Züchter eröffne die Hecke Mitte März, dann werden bis Ende des Monats eine Reihe Weibchen zur Brut geschritten sein. Im Lauf des Monats April werden nun viele Junge ausschlüpfen, welche Ende Mai selbständig sein werden. Sobald dies der Fall ist, kommen sie in den Flugkäfig, bleiben dort annähernd zwei Monate, so daß sie im Alter von drei Monaten einzeln eingebauert werden können. Wohlverstanden, in offene Einzelkäfige, so daß ihnen Luft und Licht ungeschmälert zuteil wird.

Der Aufenthalt im offenen Einzelkäfig läßt sich nicht gut im voraus bestimmen, weil die gesamte Ausbildung nicht schablonenmäßig durchgeführt, sondern möglichst dem einzelnen Vogel und seiner Entwicklung angepaßt werden soll. Kräftige, temperamentvolle Vögel werden durch ihre Gesangsfortschritte und ihr kräftiges Organ eine besondere Behandlung bald nötig machen; sie müssen vielleicht schon nach vier bis sechs Wochen leicht verdunkelt werden, während andere mehr als zwei Monate ihren ruhigen Gesang behalten. In der Regel kann die Mehrzahl der Hähne zwei bis zweieinhalb Monate im offenen Einzelkäfig gehalten werden, nach welcher Frist nun noch die kurze Haltung im Gesangskasten folgen soll. Je nach dem Temperament des Vogels wird er vier, sechs bis acht Wochen beanspruchen. Dies muß der Züchter durch möglichst genaues Abhören selbst herausfinden und nach seinem Ermessen diese oder jene Erziehungsmethode anwenden. Vielleicht kann ich manchem Züchter einen Dienst erweisen, wenn ich in Form einer kleinen Tabelle angebe, wenn diese oder jene Veränderung in der Haltung der Vögel vorgenommen werden soll. Ich gebe daher eine Zusammenstellung, die für normale Verhältnisse als Regel gelten kann. Abweichungen davon können immerhin vorkommen.

Junge die geschlüpft sind	Kamen in den Flugkäfig	Dann in d. offenen Einzelbauer	Und endlich in den Gesangskasten
Im April	Ende Mai	Ende Juli	Ende September
Im Mai	Ende Juni	Ende August	Ende Oktober
Im Juni	Ende Juli	Ende September	Ende November
bis Mitte Juli (Dann Schluß d. Hecke)	Mitte August	Mitte Oktober	Mitte Dezember

Wenn sich der Anfänger in der Kanarienzucht nur ungefähr nach dieser Tabelle richten, den Beginn der Hecke, das Ausfangen der futterfesten Jungen, die sofortige Trennung der Geschlechter, den Aufenthalt der Jungen im Flugkäfig, im Einzelbauer, im Gesangskasten nach dieser Grundlage anordnen würde, die Zucht machte ihm sicherlich mehr Freude und brächte ihm einen besseren Erfolg. Der Züchter soll nicht nach einer gewissen Schablone arbeiten, er soll denken, überlegen und die Entwicklung der Jungen berücksichtigen, aber er muß sich doch eine Grundlage, eine Regel schaffen, nach welcher er zu arbeiten gedenkt. Ohne eine solche ist die Züchtung von Gesangskanarien ein Spiel des Zufalls, und dieser bringt mehr Enttäuschung als angenehme Ueberraschungen.

(Schluß folgt).

Fremdländische Vögel

Der Gürtelgrasfink.

Dieser überaus anmutige Vogel führt mehrere Bezeichnungen. Bald wird er als Pfaffenvogel, Gürtelamandine, bald als Bartfink oder Gürtel-Nasenweber-Fink genannt. Er ist eine der bekanntesten Amandinen, die auch seit vielen Jahren meist zahlreich auf dem Vogelmarkt erschien und von aufmerksamen Pflegern der Exoten schon oft gezüchtet wurde. Die gebräuchlichsten Namen sind Bartfink oder Gürtelgrasfink. Unter diesen Benennungen ist er in den Kreisen der Vogelfreunde bestens bekannt.

Die Heimat des Gürtelgrasfinks ist Australien. Die Beobachtungen über sein Freileben in seiner Heimat sind aber spärlich und dürftig. Gould nennt ihn den gebänderten Grasfink und berichtet, daß er in den Liverpool-Ebenen ihn vielfach beobachtet, nach der Küste hin ihn selten und in Neusüdwales nur einmal gesehen habe. Er hält die großen inneren Ebenen als eigentliche Heimat des Bartfinken. Ueber die Verbreitung des Vogels konnte er keine näheren Angaben machen, ebenso über die Lebensweise des Vogels, doch nimmt Dr. Ruß in seinem Prachtwerk „Die fremdländischen Stubenvögel" an, sie werde wohl mit derjenigen seiner Verwandten übereinstimmen.

Da diese Amandine in den Kreisen der Vogelfreunde schon seit Jahrzehnten bekannt ist und sie wiederholt in Gefangenschaft gezüchtet wurde, hat man dabei sein Benehmen und seine Bedürfnisse kennen gelernt. So bezeichnet man ihn als anmutiger und beweglicher als der Diamantfink, obschon auch dieser ein liebenswürdiger Vogel ist. Der Bartfink läßt unter beständigem Kopfnicken oft einen kurzen Gesang hören, ebenso einige langgezogene Lockrufe.

Fast regelmäßig kurz nach Ankunft in der Vogelstube beginnen die Vögel mit dem Nestbau, und bei dieser Geschäftigkeit nickt auch das Weibchen fortwährend mit dem Kopfe. Der Nestbau sichert aber noch keinen Bruterfolg. Wie bei den Zebrafinken einzelne Pärchen leicht und ergiebig züchten, andere mit größtem Eifer eine Anzahl Fehlbruten machen, so kann dies auch bei den Gürtelgrasfinken der Fall sein. In der Wahl der Nistgelegenheiten sind sie bescheiden; am liebsten benützen sie ein Harzerbauerchen, ein Korbnestchen oder dergleichen, in welches sie Bast- und Agavefasern eintragen und ein Nest bauen. Die Mulde wird dann mit feineren Baustoffen ausgepolstert.

Beachtenswert ist die Fruchtbarkeit eines Pärchens Bartfinken und der geschilderte Brutverlauf, wie ihn Herr G. Schmey in Koburg im Dr. Ruß'schen Werke mitteilt: „Im Februar des Jahres 1871 brachte ich drei Pärchen Bartfinken aus Hamburg mit, welche wohl von der ersten größeren Einfuhr dieser Vögel nach Deutschland herrührten. Trotz der empfindlichen Kälte kamen sie ganz gesund hier an. Der Käfig mit einem Pärchen stand im Wohnzimmer dicht neben dem Klavier, auf welchem täglich gespielt wurde, und auf eine Brut zählte ich gar nicht, weil ich annahm, daß die Vögel durch das Spiel gestört würden. Zu meiner Freude schleppte das Männchen jedoch trotzdem sofort Grashalme, Würzelchen, am meisten aber Kokosfasern und Schafwolle herbei, und binnen wenigen Tagen hatte das Weibchen daraus in einem offenen Korbnest ein rundes, ziemlich festes Nest mit seitlichem Flugloch geformt, zu dessen Ausfütterung sehr gern Schwanenfedern genommen wurden. Das Gelege bestand aus vier Eiern, aus denen beide Vögel abwechselnd in zwölf Tagen die Jungen erbrüteten. Gegen Störung sind sie nicht empfindlich; denn ich durfte den Käfig selbst in ein anderes Zimmer bringen, ohne daß sie sich beunruhigt zeigten. Nach 22 Tagen verließen die Jungen das Nest und folgten den Alten mit lautem, bettelnden Geschrei. Drei Bruten folgten in Zwischenräumen von wenigen Wochen hintereinander. Das alte Pärchen war so eifrig, daß es bereits die dritte Hecke anfing, als die Jungen der zweiten noch nicht völlig selbständig waren. Diese wurden von den mitleidigen älteren Geschwistern mitgefüttert. Aus dem vierten Gelege wurde nichts mehr."

Das Federkleid des Bartfinks weist folgende Färbung auf: Kopf, Kopfseiten und Nacken sind aschgrau, die Wangen bläulichgrau, vom schwarzen Schnabel zum Auge ist ein breiter schwarzer Streifen, Kehle und Vorderhals tiefschwarz, Brust, Bauch und die Oberseite hell kastanienbraun, Unterrücken und ein Gürtel vor den Beinen schwarz, Hinterleib, Bürzel und die Schwanzdecken weiß, Schwanz schwarz, Füße rot. Das Weibchen ist matter gefärbt und ein wenig kleiner. Diese Amandine verdient, daß sie in jeder Vogelsammlung aufgenommen wird; ihr Benehmen entschädigt reichlich für alle Mühe. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Große Kaninchen-Zuchtanstalten.

Seitdem in den Ländern deutscher Sprache die Kaninchenzucht Boden gefaßt und eine große Ausbreitung erfahren hat, sind hin und wieder auch Versuche gemacht worden, die Zucht geschäftlich auszunützen. Ich denke hierbei nicht nur an jene Züchter, die sich die Kaninchenzucht als Beruf gewählt haben und sie als Haupteinnahmequelle betrachten, obschon dieser Betrieb als geschäftliche Kaninchenzucht angesehen werden muß. Solche Züchtereien gibt es mehrere, und sie scheinen zu florieren, sofern ein tüchtiger Züchter und energischer, arbeitsfreudiger Mann die Sache in den Händen hat. Das letztere ist aber unerläßlich, wenn ein solcher Zuchtbetrieb rentieren soll.

Nun taucht aber die Idee eines Großbetriebes der Kaninchenzucht zuweilen auch in solchen Köpfen auf, in denen die Fachkenntnisse einen kleinen Raum einnehmen. Um so mehr scheint der Unternehmungsgeist entwickelt zu sein, der mit kühnem Wagemut große Pläne schmiedet und sie zu verwirklichen sucht. Da traut so ein findiger Kopf und Spekulationsmensch auf sein Genie, seine Tüchtigkeit, obschon er noch keine Beweise gegeben hat, daß diese Eigenschaften auch wirklich vorhanden sind. Und da die erforderlichen Geldmittel zur Verwirklichung der Theorien nur selten zur Verfügung stehen, wird mit einer bewundernswerten Beredsamkeit um Teilnehmer geworben, damit diese das nötige Kleingeld aufbringen, d. h. hergeben.

Schon manches Talent mag den Versuch gemacht und eine Großkaninchenzucht gegründet haben, ohne daß ich durch die Fachpresse davon Kenntnis erlangt hätte oder mich noch daran erinnere. Vor wenigen Jahren wurde von Süddeutschland aus versucht, Genossenschafter für eine Kaninchenzüchterei mit Fellzentrale zu gewinnen, und man brauchte nur 50 Mark einzuzahlen, um dieser Ehre teilhaft werden zu können. In der Einladung zur Teilnahme an dieser Genossenschaft wurde es gleichsam als ein gemeinnütziges Werk geschildert, sich der Genossenschaft anzuschließen, und ich zweifle nicht, daß mancher Züchter dem Rufe Folge geleistet hat. Seit längerer Zeit habe ich nichts mehr davon gehört, und ich weiß nun nicht, geht diese Zuchtgenossenschaft ihren geregelten Gang, hat sie festen Fuß gefaßt und erfüllt nun die in sie gesetzten Hoffnungen, oder ist sie sang- und klanglos von der Bildfläche verschwunden, verschiedene Erinnerungen zurücklassend.

In der „Zeitschrift deutscher Kaninchenzüchter" wird das Ende eines anderen ähnlichen Unternehmens geschildert. Ein unternehmungslustiger Kaufmann in Berlin hatte im Verein mit einem Zahnkünstler in Lichterfelde bei Eberswalde im Jahre 1908 eine „Deutsche Kaninchen-Großzucht G. m. b. H." gegründet. Der Hauptgründer, ein Herr Ludwig Kurt Adam-Berlin, hatte 51 Morgen billiges Land erworben und fand die vorteilhafteste Verwertung desselben in der Errichtung einer Groß-Kaninchenzucht. Zum Betrieb einer solchen lieferte Adam und sein Mitanteilhaber Eckstein je 400 Zuchtkaninchen, die mit je 2000 Mark in Rechnung gestellt wurden. Da aber auch Betriebskapital erforderlich war, entwickelte der Kaufmann Adam sein Talent, indem er Genossenschafter warb, die Geld einzahlten. Dies gelang ihm auch, und nach Jahr und Tag bestand die Genossenschaft aus 37 eingetragenen Teilhabern; das Stammkapital betrug 87,000 Mark, wovon aber nur ein Teil einbezahlt war. Ueberaus interessant ist die Berichterstattung über die erste Teilnehmerversammlung, aus welcher hervorgeht, daß der Geschäftsleiter zwar ein tüchtiger Geschäftsmann war, aber keineswegs auf solidem Boden stand. Es heißt da z. B.: „Am 26. Februar 1910 fand in Berlin eine ordentliche Gesellschafterversammlung zwecks Entgegennahme des Geschäftsberichtes über das erste Rechnungsjahr statt. Obwohl der Geschäftsführer Adam in seinem Bericht ausdrücklich betonte, daß das erste Jahr ein Baujahr, also ein Entwicklungsjahr gewesen, indem also die Gesellschaft noch nicht ihre volle Leistungsfähigkeit entfalten konnte, wurde den aufhorchenden Gesellschaftern die freudige Mitteilung gemacht, daß im Jahre 1909 ein Reingewinn von Mk. 9404. 25 erzielt worden sei. Wo dieser enorme Ueberschuß hergekommen sei, habe ich nicht ergründen können. Jedenfalls steht so viel fest, daß nach Abzug von Mk. 1019. 60 als Zuweisung zum Reservefonds, Mk. 893. 40 in Form von 10 Prozent Tantieme an „Geschäftsführer und Beamte" verteilt, während 15 Prozent Dividende pro rata temporis, also nach Verhältnis der zeitgemäßen Gesellschaftsanteile, auf das Gesellschaftskapital gezahlt wurden. Auf diese Weise dürfte also der geschäftstüchtige Herr Adam im ersten Jahre an seiner Gründung etwa folgende Werte erübrigt haben. Am Grundstückshandel 5750 Mark, Geschäftsführergehalt 2500 Mark, Tantieme 800 Mark, Dividende für eigene gezeichnete, nicht zu verwechseln mit eingezahlten Anteilen, etwa 5750 Mark, macht insgesamt 14,800 Mark, in Worten ein Jahresverdienst von vierzehntausendundachthundert Mark. Sollte ich die Geschäftstüchtigkeit des Herrn Adam unterschätzt und dieser noch mehr verdient haben, welche Beträge ich, um nicht zu Unrecht zu übertreiben, vorsichtshalber unerwähnt lasse, so kann sich dieser trotzdem damit trösten, daß wohl vor ihm und nach ihm kein Mensch, und sei er noch tüchtiger wie Herr Adam, auf ehrliche Weise jemals diesen Betrag binnen Jahresfrist durch Kaninchenzucht verdienen wird."

Die Geschäftsleitung war keine reelle, gewissenhafte. Sie ging nur darauf aus, sich selbst, d. h. die eigene Person schadlos zu halten, und sie verstand leider rein gar nichts von der wirklichen Kaninchenzucht. Der Bericht sagt weiter:

„Nachdem sich also die ‚Rentabilität der Kaninchenzucht derart erwiesen' hatte, wurde den Gesellschaftern empfohlen, das Unter-

nehmen nach Möglichkeit zu vergrößern, und wie Adam so schön sagte, um der Gesellschaft in unserer Branche die führende Stellung zu sichern und den bereits an verschiedenen Stellen auftauchenden Konkurrenzversuchen ohne weiteres überlegen zu bleiben, werden wir voraussichtlich im Laufe dieses Jahre (gemeint war 1910) eine weitere Kapitalserhöhung in Vorschlag bringen. Bis dahin dürfte auch die Frage einer Umwandlung unserer G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft spruchreif werden'. Zu letzterer Transaktion hat es Adam allerdings nicht mehr gebracht. Aber am 7. Mai 1910 wurde das Stammkapital von 86,000 auf 110,000 Mark erhöht. Das Züchtereigelände war inzwischen von 51 Morgen auf 115 Morgen vergrößert worden. Hierbei scheint Adam weniger auf seine Rechnung gekommen zu sein, denn er fing so nach und nach an, seinen Rückzug anzutreten und seine Geschäftsanteile zu Geld zu machen. An seine Stelle trat der Geschäftsführer Konrad Staudt, und die Gesellschaft ergänzte sich bis zum 17. Januar 1911 zu 56 Gesellschaftern, welche nach und nach das gezeichnete Kapital von 110,000 Mark einlegten und — verloren, denn Staudt konnte den beginnenden Niedergang nicht verhindern. Nicht nur aus allen Gegenden des Reiches kamen Leute, welche ihr Geld durch Kaninchenzucht rentabel anlegen wollten und sich durch die 15 Prozent Dividende des ersten Geschäftsjahres verlocken ließen, nein, bis in die französische Schweiz hinein geht die Reihe der Verlustträger. Am 25. April 1913 erfolgte der Zusammenbruch, indem der Rest der Gesellschafter erklärte, kein Interesse an der Fortführung des Unternehmens mehr zu haben. So haben beispielsweise ein Oberlehrer aus Berlin 9000 Mark, ein Bankier aus Berlin 7000 Mark, ein Rentier aus Lichtenberg 8000 Mark und ein Fabrikant aus Charlottenburg 3000 Mark verloren. Auch eine ganze Reihe Damen haben ähnliche Anteile eingebüßt."

So endete diese „Deutsche Kaninchen-Großzucht G. m. b. H.". Es ist nur bedauerlich, daß kein tüchtiger Praktiker die Leitung in die Hand nahm und den ganzen Betrieb auf reelle Basis stellte. Dann wäre es gewiß möglich geworden, die Kaninchen im großen zu züchten und seine Rechnung dabei zu finden. Bei uns ist erfreulicherweise der Tatendrang in dieser Beziehung ein gemäßigter, und wir wollen gerne darauf verzichten, eine schweizerische Kaninchenzucht zu erleben, in welcher durch Unkenntnis der Geschäftsleiter das Geld verunschickt oder verschwindelt wird. E. B.-C.

Schweizerischer landwirtschaftlicher Verein.

Fachschriften-Liste pro 1913.

		Preis im einzelnen Fr. Cts.
1.	Landwirtschaftliche Betriebslehre, von Dr. Laur	2. 50
2.	Landwirtschaftliche Buchhaltung, von Dr. Laur	1. 20
3.	Allgemeine Tierzucht, von Dr. Käppeli	1. 10
4.	Monographie des Fleckviehs, von Dr. Käppeli	1. 80
5.	Monographie des Braunviehs, von Abt	2. 40
6.	Messen und Punktieren des Fleckviehs	—. 80
7.	Messen und Punktieren des Braunviehs	1. 10
8.	Gesundheitspflege der Haussäugetiere, von M. Hübscher	1. 10
9.	Horn- und Klauenpflege, von Holenstein	—. 50
10.	Bauers Viehwage, von Dr. M. Glättli	—. 60
11.	Fütterungslehre, von Dr. G. Glättli	1. 20
12.	Milchwirtschaft, von Wyßmann und Peter	1. 70
13.	Handbüchlein für Melker, von S. Wyßmann	—. 20
14.	Düngerlehre, von Dr. Bürki, Schellenberg und Näf	1. 20
15.	Gesteins- und Bodenkunde, Bodenbearbeitung, von Amsler und Näf	1. 20
16.	Geräte- und Maschinenkunde, von Dr. Bürki und Holenstein	1. 10
17.	Die besten Futterpflanzen, I. Teil, von Dr. Stebler	2. 70
18.	Die besten Futterpflanzen, II. Teil, von Dr. Stebler	1. 80
19.	Rationeller Futterbau, von Dr. Stebler	1. 50
20.	Anbau einjähriger Futterpflanzen, von A. Flückiger	—. 20
21.	Weidewirtschaft, von Fr. Zumstein	1. 40
22.	Pflanzenkunde und Pflanzenkrankheiten, von Stutz und Dr. Volkart	—. 70
23.	Drainage, von Kopp	1. 70
24.	Güterzusammenlegung, von Girsberger	—. 30
25.	Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig? von Prof. Moos	1. 70
26.	Mostbereitung, von G. Stalder	—. 80
27.	3. Stammregister vorzüglicher Obstsorten, ökon. u. gem. Gesellschaft Bern	—. 90
28.	Der Obstbau, von Drack	1. 50
29.	Die Verwertung des Obstes, von Gräff und Seewer	1. 40
30.	Die Rassenzucht der Schweizer Imker, von Dr. Kramer	—. 80
31.	Kleinviehzucht, bern. ökon. u. gem. Gesellschaft	—. 30
32.	Schweinezucht, von J. Weber	1. 10
33.	Die Nutzgeflügelzucht, von Beck-Corrodi	1. 20
34.	Konserven, von Schultheß und Röthlisberger	—. 20
35.	Gemüsebau, von Mühlethaler	—. 80
36.	Rationelle Kaninchenzucht, von J. Bloch	—. 50
37.	Unsere gefiederten Freunde, I. Band, von J. U. Ramseyer	1. 20
38.	Abstinenzbewegung und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft, von Leuthold und Schüli	—. 70
39.	Elektr. Licht und elektr. Kraft für Landgemeinden, von J. Huber	—. 20
40.	Leitfaden für schweiz. Unterförster- und Bannwartenkurse, von Dr. F. Fankhauser	3. —
41.	Sollen bei der Zollpolitik die Interessen der Produzenten oder die der Konsumenten maßgebend sein? von Dr. Altherr	—. 30

☛ Die Mitglieder des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins und alle Leser dieses Blattes werden eingeladen, von der günstigen Gelegenheit zur Beschaffung billiger Fachliteratur regen Gebrauch zu machen. Bestellungen sind spätestens bis zum 1. November a. c. an Herrn Verwalter **H. Ammann**, Sekretär des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins, in Dielsdorf, zu richten.

Der Vorstand des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sitzung des Zentralvorstandes

Sonntag den 5. Oktober a. c., vormittags 9 Uhr, im Hotel „Merkur" in Zürich.

Die reiche Traktandenliste läßt pünktliches Erscheinen erwarten.

Der Präsident.

* * *

Schweizerischer Taubenzüchter-Verband. In anerkennenswerter Weise stifteten Ehrenpreise für die Schweizer. Taubenausstellung in Zürich der Tit. Ornithologische Verein Tablat und Mörschwil je 10 Fr. Spreche genannten Vereinen für unsere Verbandsmitglieder den aufrichtigsten Dank aus. Möchten noch recht viele Vereine die Nutz- und Rassetaubenzucht fördern helfen.

Den Mitgliedern des Ostschweizerischen Taubenzüchtervereins wird gleichzeitig die Mitteilung gemacht, daß unser Verbandssekretär, Herr Rikenmann, Küsnacht, kommenden Sonntag den geplanten Vortrag halten wird. Das Thema und Näheres ist im Inseratenteil ersichtlich. Die Kommission des Ornithologischen Vereins Wil hat unser Vorgehen zu einer gemeinsamen Versammlung begrüßt. Es liegt nun im Interesse unserer Sache, daß unserseits der Anlaß auch gut besucht werde. Ich bin der vollsten Ueberzeugung, daß allen Besuchern der Vortrag für die ausgelegten Opfer reichlich Ersatz bietet. Im Juli dieses Jahres hat ein gleicher Anlaß im Ornithologischen Verein Brugg großen Beifall gefunden.

Also auf fröhliches Wiedersehen im freundlichen Städtchen Wil.

Aßfalk-Oberholzer, Präsident.

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchen-Zucht. Quartalversammlung Sonntag den 5. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zur „Traube" in Rorschach anläßlich der dortigen Ausstellung.

Die sehr wichtigen Traktanden, wie Ausstellung Winterthur, Ostschweiz. Rammlerschau ꝛc. lassen vollzähliges Erscheinen erwarten. Also alle Mann auf Deck. Neue Mitglieder sind willkommen und zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Arbon, 30. September 1913.

Für den Vorstand: Der Aktuar: Fritz Müller-Häni.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Werte Klubkollegen! Mit Gegenwärtigem machen wir Sie noch einmal aufmerksam auf die heute morgen stattfindende erste Angoraschau, verbunden mit Lokalausstellung des Kaninchenzüchtervereins Rorschach im „Signal! in Rorschach.

Die Ausstellung scheint etwas Rechtes zu versprechen; denn es sind über 150 Nummern angemeldet, wovon zirka 40 Angora, unsere Lieblinge. Im übrigen sind alle Rassen vertreten bis zu den winzig kleinen Hermelin. Den Glanzpunkt der Ausstellung bildet aber eine Kollektion Pelzwaren aus Kaninchenfellen, ausgestellt von unserem Mitglied Herrn Kuhn-Baumann in Windisch. Es wird dies ein besonderer Anziehungspunkt für unsere Frauenwelt sein; denn hier wird vor Augen geführt, was bei einer rationellen Fellverwertung aus den Pelzen unserer kleinen Nager alles mögliche Schöne und Nützliche gemacht werden kann.

Aber auch für leibliche Genüsse wird gesorgt sein. Zu diesem Zwecke wird über die Ausstellungstage im Restaurant der Ausstellung eine spezielle Kaninchenküche geführt. Aber auch den Ausstellern winkt Erfolg; denn bis heute sind rund 100 Fr. als Ehrengaben inklusive Wanderbecher eingegangen, die wir unsern werten Spendern herzlich verdanken. Ehrengaben und Wanderbecher sind in Rorschach ausgestellt. Ein jeder Kollege, der sich die Mühe genommen hat, unsere Schau durch Beschickung zu unterstützen, wird für seine

Mühe belohnt werden; denn jedem Aussteller unseres Klubs wird ein Preis zufallen, der am Sonntag mitgenommen werden kann. Eine veranstaltete Tombola wird es jedem Besucher ermöglichen, einen fetten Braten zu gewinnen.

Ihr seht, werte Kollegen, das Komitee hat sich Mühe gegeben etwas Gediegenes zu bieten und wollen wir hoffen, daß unsere Mühe durch Ihren werten Besuch belohnt werde. Auch alle übrigen Kaninchenzüchter und Freunde derselben, besonders diejenigen der Ostschweiz, laden wir freundlich zum Besuche der Ausstellung ein. Es geschieht dies im Interesse der gegenseitigen Freundschaft und der Kaninchenzucht im allgemeinen.

Also, die Parole der Kaninchenzüchter in unserer Umgebung sei: Am Sonntag zur Kaninchenausstellung nach Rorschach.

Arbon, 30. September 1913.

Für das bestellte Ausstellungskomitee:
Fritz Müller-Häni, Arbon.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Kommissionssitzung Sonntag den 5. Oktober, vormittags halb 11 Uhr, zum „Signal" in Rorschach. Die werten Mitglieder sind höflichst eingeladen, sich dort einzufinden. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung an unserer ersten Angoraschau von seiten unserer Mitglieder.

Herr Engist, Plan-les-Ouates 21, Genf, wurde in den Klub aufgenommen. Wir heißen ihn bestens willkommen.

Für den Vorstand: G. Häffig.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Werte Klubkollegen! Als neues Aktivmitglied ist unserm Klube beigetreten: Aug. Roth, Seen bei Winterthur; wir heißen ihn herzlich willkommen. Gleichzeitig sprechen wir unserm Klubmitglied Joh. Ankenbrand, Neuhausen, für seinen schönen Erfolg an der großen landwirtschaftlichen Ausstellung in Wien (86 und 88 Punkte, Ehrenpreis mit großer Medaille der Landwirtschaftlichen Gesellschaft Wien) unsere herzlichste Gratulation aus.

Mitglieder, deren Tiere in der Klubkollektion figurieren, werden wir sofort schriftlich in Kenntnis setzen und hoffen wir auch von ihnen erwarten zu dürfen, daß sie uns bei eventueller Erkrankung eines Tieres sofort in Kenntnis setzen, damit wir passenden Ersatz dafür sichern können.

Laut Bekanntmachung findet betreffs Rammlerschau in Winterthur eine durchgehende Prämiierung statt und können die Vereinsrammler nach der Prämiierung ausgezogen werden; wir ersuchen daher Bewerber von Rammlerstationen pro 1914, dem Vorstand sofort Mitteilung zu machen, damit wir schon vorher diesbezüglich orientiert sind. Der Zuschlag für Klubkollektion wird aus der Klubkasse bezahlt.

Die künftige Adresse unseres ersten Beisitzers Joh. Ankenbrand, Lotstetten, soll heißen: Joh. Ankenbrand, Wagner, S. J.-G., Neuhausen a. Rheinfall. Wir ersuchen unsere geschätzten Mitglieder, hievon Notiz zu nehmen. Der Protokollauszug von letzter Kommissionssitzung vom 28. September im „Hotel Limmatquai", Zürich, folgt in nächster Nummer.

Herisau und Mogelsberg.

Der Präsident: J. Anderegg. Der Sekretär: K. Stiefel.

* * *

Preisrichtervereinigung des S. K.-Z.-V. Einladung zur Versammlung auf Sonntag den 26. Oktober 1913, mittags 1 Uhr, im Hotel „Du Lac", beim Bahnhof in Wädenswil.

Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.
Im Auftrag: L. Hertenstein, Aktuar.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Nach zweimonatlichen Ferien hielt unser Verein Samstag den 27. September im Restaurant zum „Schützengarten", Zürich 1, seine Monats-Versammlung ab. Anwesend waren 30 Mitglieder. Um 8½ Uhr begrüßte Herr Präsident Baumann die Anwesenden und eröffnete die Versammlung. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Aufgenommen wurden zwei Mitglieder. Wegen Aufgabe der Zucht und Liebhaberei traten drei Mitglieder aus. Herr P. Krichtel referierte in ausführlicher Weise über den Weltbundkongreß in Mannheim. Auf die Ausführungen will ich hier nicht näher eintreten, sondern verweise Interessenten auf die „Allgemeine Kanarienzeitung". Traktandum 4, Ausstellungsangelegenheiten, erweckte ziemlich lebhaftes Interesse. Der Vorstand wurde als Ausstellungskommission um vier Mitglieder erweitert. Da die Verlosungsbewilligung vom h. Regierungsrat eingetroffen ist, können die Lose der Druckerei übergeben werden; der Vorstand wurde damit beauftragt. Ferner soll ein Ausstellungsprogramm ausgearbeitet und einer der nächsten Versammlungen zur Ratifikation vorgelegt werden. Alle übrigen Vorarbeiten wurden der Kommission überwiesen. Unter Traktandum Verschiedenes appellierte unser Verbandspräsident Herr Braun an die Mitglieder, unser Publikationsorgan, die „Ornith. Blätter" zu abonnieren, insofern dies noch nicht geschehen sei. Es haben sich noch einige Mitglieder als Abonnenten einschreiben lassen. Um 10½ Uhr schloß Herr Präsident Baumann die Versammlung.

Fritz Eißler.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich. I. Schweizerische Taubenausstellung des Taubenzüchter-Vereins der Mittelschweiz am 9. November 1913.

Mitgeteiltes.

— **Zugeflogene Brieftaube.** Von einem hiesigen Landwirt wurde am 27. September auf einer Wiese eine ermattete Brieftaube gefunden, die sich leicht fangen ließ. Sie trägt am linken Fuß einen Aluminiumring mit den Zeichen + Ω 8322, am rechten einen Gummiring. Die Taube ist mir in Pflege gegeben worden. Der Eigentümer kann dieselbe gegen Einsendung eines Körbchens bis zum 10. dies zurückerhalten, dann erhält sie freien Flug.

E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die polizeiliche Prüfung von Hühnereiern.** Es dürfte wenig bekannt sein, daß in Berlin die mit der Aufsicht über den Markt- und Ladenverkehr beauftragten Polizeibeamten mit kleinen, tragbaren Apparaten zur Durchleuchtung der Eier ausgerüstet sind, mit deren Hilfe es bei einiger Uebung leicht und schnell gelingt, Veränderungen des Einhalts, wie Eintrocknung, Fäulnis, Zersetzung durch Schimmelpilze, festzustellen. Das Vorgehen hat den Erfolg gehabt, nicht nur das Publikum gegen Uebervorteilungen und Täuschungen besser zu schützen, sondern auch dazu geführt, daß die Eierhändler selbst, um sich vor Lieferung schlechter Eier und polizeilichen Beanstandungen zu bewahren, sich des Durchleuchtungsverfahrens zur Prüfung ihrer Ware bedienen. Die Minister für Handel, Landwirtschaft und des Innern haben daher die Regierungspräsidenten ersucht, in ihren Bezirken, falls ein Bedürfnis für eine schärfere Ueberwachung des Eierhandels vorhanden ist, das angegebene Verfahren der Kontrolle einzuführen und, wenn nötig, wegen der Art der Durchführung von dem Polizeipräsidenten nähere Auskunft einzuziehen.

— **Der Speichelfluß der Kaninchen.** Diese Krankheit wird hervorgerufen durch dumpfige, feuchte Stallung, durch übermäßige Verabreichung von Futterstoffen, die zu viel Wasser enthalten, als Rüben, Grün, besonders in feuchtem oder erhitztem Zustande, und von verunreinigtem Futter. Der Speichelfluß zeigt sich durch Ausfluß einer übelriechenden Flüssigkeit aus der Mundhöhle, der die ganze Schnauze näßt und zuletzt sogar die Brust. Befallen werden die Jungtiere, welche eben von der Mutter entwöhnt, ältere sehr selten. Wird das Leiden frühzeitig bemerkt, ist die Heilung in den meisten Fällen sicher. Man setze die Patienten in sonnige luftige Ställe, gebe nur Trockenfutter, als gutes Heu, Hafer und altes Brot. Dann löse man eine Messerspitze voll Kaliklorikum in ein halbes Täßchen voll warmen Wasser und wasche damit das Maul ab; oder man steckt zweimal täglich die Schnauze der Tiere in diese Flüssigkeit, achte aber darauf, daß nichts verschluckt wird. Nach ein bis zwei Tagen wird der Kopf abtrocknen und Besserung eintreten. Alsdann kann etwas Milch und anderes Futter gegeben werden. Sollte sich das Leiden nochmals zeigen, ist Wiederholung notwendig Da der Speifelfluß ansteckend ist, sind die kranken Tiere sofort zu trennen und die Stallung zu desinfizieren. H. Martin.

— **Federrupfen bei Papageien.** Einer der häßlichsten Fehler, den sich die Papageien oft angewöhnen, wenn sie im Bauer gehalten werden, ist das Federrupfen. Papageien, welche diesem Uebel huldigen, werden in der Regel von Langeweile geplagt und verfallen so auf diesen Fehler, der sie nicht nur entstellt, sondern unter dem nicht selten auch ihre Gesundheit schwer leidet. Der Vogelfreund darf es auch dem Papagei gegenüber nicht an Abwechslung im Futter fehlen lassen; auch an kalkhaltigen Stoffen darf es dem Papagei nicht mangeln. Ein gutes Mittel, um dem Federrupfen vorzubeugen, oder um es zu beseitigen, besteht in der Darreichung von frischen Obstbaum- und Weidenzweigen. An diesen nagt der Papagei herum und findet so Beschäftigung und Zerstreuung. Läßt der Papagei anfangs diese Zweige unbeachtet, so müssen sie in der ersten Zeit etwas angefasert werden. Auch gegen das so lästige Schreien der Sittiche bilden derartige Baumzweige ein gutes Mittel, weil sie dem Vogel Beschäftigung geben und ihm die Langeweile nehmen.

Büchertisch.

— **Kleines Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter 1914.** Herausgegeben vom Schweizerischen Geflügelzucht-Verein. Preis 35 Cts

Die überaus günstige Aufnahme, die das „Kleine Jahrbuch für Geflügelzüchter" im letzten Jahre bei Züchtern und Mitgliedern des S. G.-Z.-V. gefunden hat, haben den letzteren veranlaßt, für das Jahr 1914 eine spezielle Ausgabe für die schweizerischen Geflügelzüchter erscheinen zu lassen. Der Inhalt berücksichtigt nach Möglichkeit unsere Verhältnisse, was bei den verschiedenen ausländischen Kalendern nur selten gesagt werden kann. Für jeden Monat des Jahres sind in Kürze die Arbeiten angegeben, die der Geflügelzüchter zu besorgen hat und ein Brutkalender für alles Hof- und Wassergeflügel, sowie für die Tauben. Sodann bringt der Schweiz. Geflügelzucht-Verein einen kurzen Auszug aus seinen Statuten, ferner den Reglementen über Geflügelhofprämiierung und Errichtung von Geflügelzuchtstationen,

erwähnt diese Blätter als sein Organ und bezeichnet sie als „ältestes und bestes Fachblatt der Schweiz". Daran reihen sich die Namen der Mitglieder des Zentralvorstandes und der Sektionsvorstände, sowie der Spezialvereine der Schweiz. Im belehrenden Teil wird eine „Uebersicht der wichtigsten Hühnerrassen" gegeben, wobei Typus, Gewicht, Kammform, Lege- und Mastfähigkeit usw. kurz angedeutet wird. Viele gute Winke enthält das „Hilfs- und Nachschlagebuch", ein 36 Seiten umfassender und viele entsprechende Illustrationen enthaltender Artikel, welcher in alphabetischer Reihenfolge auf die verschiedensten Fragen eine Erklärung gibt. Einige wenige Tabellen für die Jahresrechnung genügen zur einfachen Buchführung.

Das Jahrbuch trägt einen gefälligen Umschlag, ist biegsam und nicht zu umfangreich. Diese Vorzüge werden wesentlich beitragen, daß es gute Aufnahme in den Kreisen der Geflügelzüchter finde. Der Preis ist ein überaus bescheidener. E. B.-C.

— **Der Geflügelhof des Städters.** Eine praktische Anleitung zur Geflügelzucht auf beschränktem Raume. Von Otto Kienzle. Mit besonderer Berücksichtigung der Zwerghühnerzucht von E. Clemen. Verlag bei Alfred Michaelis, Leipzig. Preis 1 Mark. Zweite Auflage.

Aus dem Titel dieser Broschüre ist ersichtlich, wem der Verfasser dienen will. Allen denen, die in räumlich beschränkten Verhältnissen, d. h. in den Städten und Ortschaften wohnen, wo ihnen nur wenig Raum zu Gebote steht, will er den Weg zeigen, wie sie dennoch eine kleine Geflügelzucht einrichten und mit Befriedigung betreiben können. Da die Zahl derer ohne Zweifel eine sehr große ist, mögen sie prüfen, ob die gegebenen Ratschläge sich in die Praxis umsetzen lassen. Ziemlich ausführlich sind die Zwerghühner behandelt, die auch in beschränkten Verhältnissen sich nutzbringend erweisen. Auch die Taubenhaltung ist kurz erwähnt. E. B.-C.

Briefkasten.

— O. P. in St. Das tote Rhode-Islandhuhn habe ich sofort Herrn Dr. Schnyder, Bezirkstierarzt in Horgen, zugesandt, der Ihnen vielleicht brieflich das Untersuchungsergebnis mitgeteilt hat. Ich selbst kann vorkommenden Falles die Todesursache nicht feststellen, weshalb es besser ist, man sende den frischen Kadaver samt einer Krankheitsbeschreibung direkt an Herrn Dr. Schnyder. Durch die Zusendung an die Redaktion geht Zeit verloren und wird eine nochmalige Frankierung nötig. — Der Verlustfall ist noch nicht so wichtig, daß Sie deshalb den Mut verlieren wollen. Lehrgeld muß ein jeder bezahlen, und zwar nicht nur bei der Berufslehre, sondern auch bei der Liebhaberei.

— A. H. in B. Ihre Bemerkung betreffend die Herkunft der am Gotthardgebiet gefundenen und in letzter Nummer gemeldeten Brieftaube verdanke ich bestens. Auch ich bin fest überzeugt, daß es sich hierbei um eine belgische Brieftaube handelt. Die Frage ist nur die: Gehört die Taube heute noch einem belgischen Brieftaubenzüchter und hat sich dieselbe auf einer Tour bis in die Schweiz verflogen, oder wurde sie von einem schweizerischen Brieftaubenzüchter angekauft und ist ihm entflogen oder wurde sie auf eine Tour gesetzt und hat sich verirrt. Der Eigentümer möge sich beförderlichst melden.

— Dr. V. in Z. Ihrem Wunsche will ich in Bälde zu entsprechen suchen. In den Mastanstalten Frankreichs werden nur vorzügliche Futtermittel verwendet, weil sie erfahren haben, daß solche viel rascher zum Ziele führen und ein erstklassiges Produkt ergeben. Das letztere ist aber die Hauptsache.

— G. E. in R. Sie haben recht. Herr N. hätte Ihnen den Tod der Henne anzeigen sollen; wenn er ganz stillschweigend darüber verfügt, als wenn sie sein Eigentum gewesen wäre, dann ist es nicht mehr als billig, wenn er den Schaden tragen hilft. Zum Glück hat die Angelegenheit geringen Wert, der leicht zu verschmerzen ist. Freundlichen Gruß!

— E. Sch. in L. Den Empfang Ihres Manuskriptes bestätige Ihnen mit bestem Dank. Ihre Auffassung scheint mir die richtige zu sein. Bei größeren Flecken bei den Japanern kann man naturgemäß eine reinere, leuchtendere Farbe fordern als bei kleinen Flecken. Und mich dünkt, ein Tier mit kräftiger Farbe imponiere eher als ein anderes mit matter Farbe oder mit reichlich durchsetzter Farbe. Es ist keineswegs nötig, daß wir darin ganz dem deutschen Verfechter Behrens folgen, so recht er in vielen Dingen auch urteilt.

— H. St. in B. Ihre Zeilen werde ich dem betreffenden Herrn zusenden, der diese belgische Brieftaube gefunden und in Pflege genommen hat. Er wird sich dann mit Ihnen in Verbindung setzen.

— J. J., z. Z. in H. Ihren Gruß aus dem Manöverleben verdanke Ihnen bestens; es freut mich, daß Sie schreiben können „geht ausgezeichnet". Gruß!

— C. E. in P. Wenn Sie mit Kalkmilch und Cresol den Hühnerstall nicht säubern können von den Läusen, so versuchen Sie es, ihn tüchtig auszuschwefeln. Verdichten Sie alle Ritzen und Fugen, damit der Schwefeldampf nicht so rasch entweichen kann. Dann nehmen Sie ein Kilo Schwefelstücke oder -Schnitten, brennen diese im Stall über einem feuersicheren Gefäß an und schließen gut die Türen und Fenster. Es wird sich nun ein dicker Schwefeldampf entwickeln, in welchem kein Lebewesen atmen kann, infolgedessen ersticken muß. Den Dampf läßt man 8—10 Stunden wirken, dann werden die Türen und Fenster geöffnet, gut gelüftet, Sitzstangen und Legenester gereinigt und nun kann man die Hühner wieder in den Stall lassen. Die Hauptsache ist hierbei, daß am Schwefel nicht gespart wird, der Rauch lange einwirken und nicht so leicht sich verflüchtigen kann. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 26. September 1913.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.10	bis	Fr. —.14	
Kisteneier	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ 9.70	„	„ 12.80	
Suppenhühner	„ 2.90	„	„ 4.—	
Hähne	„ 3.60	„	„ 4.70	
Junghühner	„ 1.80	„	„ 2.50	
Poulets	„ 2.40	„	„ 4.90	
Enten	„ 3.80	„	„ 5.20	
Gänse	„ 7.—	„	„ 9.40	
Truthühner	„ 7.50	„	„ 8.60	
Tauben	„ —.90	„	„ 1.40	
Kaninchen	„ 3.—	„	„ 4.70	
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„	„ —.75	
Hunde	„ 5.—	„	„ 28.—	
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.70	

Geflügel

Zu verkaufen.

Die besten -4-
Junghühner
liefert laut Preisliste billigst
F. Küttel, Ingenbohl.

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Die Winterkückenzucht und ihre Vorteile.

Von Postverw. **Bergmann.**
Mit 3 Abbildungen.
Preis **70 Cts.**, franko **75 Cts.**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Ich liefere in Käfigen von 20 bis 25 Stück, je 4, 5 u. 6 Monate alte italienische -3-

◀ Hennen ▶

bunt, schwarz, gesperbert.
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

Einen prima weißen Reichshahn, 6 Monate alt, Preis Fr. 8. -56-
Simon Brunner, Laupersdorf, Kt. Solothurn.

2 Truthähne

broncef., Aprilbrut 1913, à Fr. 6 hat zu verkaufen -85-
E. Pfeiffer, Stäfa.

Erstklass. Aylesbury-Enten, 1913er Maibrut, 1.3 Pomm. Gänse, 1911er.
Credentia Eglise, Prilly (Waadt). -38-

Zu verkaufen.

2 amerikanische Riesen-Gänseriche, sehr schwer, 6 Monate alt. -41-
Frau Utzinger, Maischhausen bei Adorf.

1.8 amerik., weisse Leghorns

3½ Mte. alt, Abstammung „Lenggenhager", für Fr. 36. -52-
H. Däniker, Küsnacht, Kt. Zürich.

Landwirtschaftliche Geflügelzucht.

Eine Anweisung zum zweckmäßigen und lohnenden Betrieb der Geflügelzucht.
Von Dr. **B. Blanke.**
Mit vielen Abbildungen.
Zweite vermehrte u. verbesserte Auflage.
Preis **Fr. 1.30**, franko **Fr. 1.35.**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu verkaufen.

Wegen Ueberfüllung: 1. 2 Aylesbury-Enten, prämierter Abstammung, nach Wahl 1912er oder 1913er, à Fr. 20. -75-
A. Bühler, Lotzwil (Bern).

Tauben

Zu verkaufen.

1. 1 rote, kurzschnäblige Briefer Fr. 4. Ein großer runder Papageikäfig mit Turm Fr. 7. Eine Anzahl kleinere Vogelkäfige. -73-
Fritz Zürcher, Frauenfeld.

Zu verkaufen

wegen Mangel an Platz: 3 Paar blaue Briefer à Fr. 4, gut zum Züchten, zusammen Porto u. Verpackung frei; 1 Schwarzweißschwanztäubin zu Fr. 2.50 oder kaufe solchen Täuber. -40-
A. Friedli, Seestraße 48, Biel.

Zu verkaufen: 1 Paar Rotschildtauben, 1 Paar Pfautauben, gute Zuchtpaare, 1 Rotschild- und 1 weiße wegen Ueberfüllung. -92-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versch. Offert. unt. Chiffre Orn. 92 befördert die Expedition.

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

1. 1 Kupfergimpel, 1. 1 schwarze Strasser, 1. 1 blaue Briefer, 1. 1 blaue Pfauen, 1. 1 Schwarzkopf, 1. 1 Locken (Rotschimmel), 1. 1 Locken (Schwarzschimmel), 1. 1 chinesische Mövchen, weiß, 1. 1 Eichbühler, blaue, gelercht, alles schöne Tiere, gebe ab für nur Fr. 5 per Paar wegen Platzmangel. -76-
E. Chautems, Züchter, Colombier.

Zu verkaufen.

1 P. Blauelstern Fr. 4.
1 Blauelstertäuber Fr. 2.50.
1 P. Schwarzelstern Fr. 3.50.
In Tausch nehme 1 silbergrauen Elstertümmler-Täuber. -67-
H. Tschopp, Wil (St. Gallen).

1. 1 Bluetten, spitzk., mit Vollspiegel, Fr. 15.
1. 1 Satinetten, glattk., mit Vollspiegel, Fr. 12.
0. 2 schwarze ägypt. Mövli, Stück Fr. 4. -77-
1 Paar junge, chinesische, weiße Mövli, Fr. 4.
Alles erstklassige Tiere.
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Verkaufe Huhnschecken in blau, schwarz und rot, per Stück Fr. 4; bayr. Strasser, blau, per Stück Fr. 3, auch paarweise.
Huhnschecken u. Strasser sind die besten Zucht- u. Nutztauben, züchten auch im Winter; habe großen Bestand in Nachzucht. -60-
A. Raster, Bischofszell.

Zu kaufen gesucht.

0. 1 schwarzes, rotes oder weißes Mövli. -79-
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Suche

eine hübsche, schwarze -46-

Mohrenkopf-Täubin

in nur guter Zeichnung.
Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil
bei St. Gallen.

Gesucht eine zuchtfähige Malteser-Täubin, schwarz, schwerer Schlag.
-50- **C. Waeber,** 87 Rabbental, Bern.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Fremdl. Sing- u. Ziervögel

-84- offeriert
Klaus-Brunner, Langenthal.

Maizena-Vogel-Biskuits!

in allen Ausstellungen Diplom I. Klasse

liefert in nur ganz echter, vorzüglicher Qualität unbegrenzte Haltbarkeit
Friedr. Raisig, Konditor, Forchstr. 16,
-36- Zürich 8.

Ornithologischer Verein Wil Ostschweizer. Taubenzüchter-Verein

laden freundlich ein

zum Besuch der **Vortrags-Versammlung** auf Sonntag den 5. Oktober l. J., nachmittags 1½ Uhr, im Hotel „Schwanen" in Wil (St. Gallen).

Referent: Herr Rikenmann, Küsnacht-Zürich.
Thema: **Schweizerische Taubenzucht in früheren Zeiten.**
-54- **Die Kommissionen.**

I. Schweiz. Taubenausstellung

Zürich 1913

Unvorhergesehener, zwingender Verhältnisse wegen findet die Ausstellung nicht am 12. Oktober und nicht im :: :: Helmhaus statt, sondern am :: ::

9. November

in der

„Sonne" Unterstraß

Anmeldeschluß 26. Oktober. — Weiteres durch Spezial-Publikationen. — Anmeldeformulare können von Herrn :: Wildy-Kyburz, Thalwil, bezogen werden. ::

Wir bitten um rege Beteiligung
-80- **Das Komitee.**

Dietikon

III. Junggeflügel-Schau

des -81-
Schweiz. Klub der Rhode-Island-Züchter
im **„Central"**
vom 7.—10. November 1913
in Verbindung mit der

Junggeflügelschau der Schweiz. Ornith. Gesellschaft

Eintrittspreis zu beiden Schauen 60 Cts.
:-: :-: **Lose à 50 Cts.** :-: :-:

Wir empfehlen jedem Rhode-Island-Züchter unser Ausstellungs-Programm; auf Anfrage franko Zusendung.

Der Präsident: **J. Keller,** Gärtner, Zürich 2, W.
Der Sekretär: **J. Gut-Oertli,** Schlieren.

Es ist erschienen und durch die **Buchdruckerei** :-: :-: **Berichthaus** zu beziehen: :-: :-:

Die Nutzgeflügelzucht

von **Ernst Beck-Corrodi** in **Hirzel.**

Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthähne oder Tauben züchten will.

160 Seiten stark,
mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis Fr. 2.—.

Zu verkaufen:

10 Stück Kanarienweibchen, Stamm 1912er, Stück zu Fr. 1.50, schon vermausert. Käfige einsenden. -59-
Conr. Imhof, Matrose, Romanshorn.

Harzer-Hähne

gut vermausert, erstpreisig, grün, verkauft preiswert gegen Nachnahme (8 Tage Probe) -66-
Stüßy, Kreuzstraße 37, Zürich.

Zu verkaufen.

Diesjährige **Kanarienvögel,** gelbe und Schecken, Männchen von Fr. 4.50 bis Fr. 6, Weibchen Fr. 2. -51-
Gottl. Wüthrich, Lauperswil.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Wegen Platzmangel verkaufe 2. 0 Gelbsilber, 1. 0 braun, 3½ Mte. alt, ganz schöne Tiere, Stück Fr. 3. Ferner 1 Paar diesjährige rotgehämmerte Briefer, prima, mit eidgenössischen Fußringen, Fr. 3.
Friedr. Steck, Käser, Nyffel-Huttwil,
-72- Kt. Bern.

Zu verkaufen.

Eine schöne Havanna-Zibbe, gibt ab zu Fr. 8 -42-
Fr. Lüthi, Sägerei, Zollbrück.

Höchstprämiierte
Belg. Riesen-Zucht

Otto Probst, Neu-Solothurn hat noch einige prima Jungtiere abzugeben. -58-

Holländer-Zibbe

eisengrau-weiß, 9 Mte. alt, in Schönbühl mit 82 Punkten prämiiert, 1 mal geworfen, verkauft für Fr. 18 mit Verpackung (nur gegen bar) -91-
J. Würzer, Schwendi bei Heiden.

Zu verkaufen.

10 Stück wilde Kaninchen, zum Aussetzen in Park oder Wald, zusammen Fr. 20. Eventuell auch passender Tausch. -61-
J. Stadelmann, Männedorf.

Zu verkaufen.

2 schöne Schweizerscheck-Rammler, schwarzweiß, 7—8 Pfd., 8 Mte. alt, Preis Fr. 8.50. -70-
M. Kern, Fluntern-Zürich.

Zu verkaufen:

1 Paar B. Riesen-Kaninchen, 3 Mte. alt, Fr. 10. Tausch an größeren, gut erhaltenen Zuchtkäfig. -65-
Emil Strähl, Matzendorf.

Hunde

Zu verkaufen.

ff. Niederlaufhündin

13 Mte. alt, 35 cm hoch, ganz geradbeinig und prima Behang, noch nicht angeführt zur Jagd, aber die Eltern sind beide ff. Jager, hat absolut kein Laster, für Fr. 40, oder Tausch an korrekten Schäferhund, mit Stammbaum, oder anderes. -57-
Jent, Bützberg, Kt. Bern.

XXXVII. Jahrgang. № 41.

Zürich,
10. Oktober 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Fulln** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rebhuhnfarbige Italiener. — Schlachttaubenzucht. — Das Einbauern der Junghähne. (Schluß.) — Vom Grünfinken. — Ungleiche Bewertung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Wir nehmen Abonnements entgegen auf die **„Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko durch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr 1.20.**

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

Rebhuhnfarbige Italiener.

Ueber das Allgemeine des Italienerhuhnes, das in den Nummern 21, 22 und 39 besprochen wurde, könnte noch viel gesagt werden; denn noch mancher Punkt wäre einer eingehenden Besprechung wert. Die Züchter dieser Rasse mögen jedoch nur selbst einmal das Wort ergreifen und hinweisen auf das, was ihnen gefällt, was sie befürworten oder zu ändern suchen. Ich will mit dieser Abhandlung auf die einzelnen Farbenschläge eintreten und jedem derselben eine möglichst eingehende Beschreibung widmen. Daß ich dabei die besonderen Vorzüge oder Mängel eines Farbenschlages gründlich zu besprechen suche und darauf hinweise, was aus denselben hervorgehen kann, dürfte im Interesse der Züchter liegen und notwendig sein.

Bevor ich nun näher auf diesen Farbenschlag eintrete, lasse ich die Musterbeschreibung für das Italienerhuhn folgen, wie sie vom Schweiz. Klub der Italienerhuhnzüchter aufgestellt wurde.

1. Hahn.

Körper: Schlank, doch kräftig gebaut, mit hoch getragener, breiter, voll hervortretender Brust; gegen den Schwanz zu birnenförmig verlaufend.

Haltung: Stolz und sehr lebhaftes Benehmen.

Größe: Mittel, 2—2½ Kilo schwer.

Kopf: Breit und genügend groß und lang, um mit dem Kamm zu harmonieren.

Schnabel: Ziemlich lang und stark, leicht gebogen, gelb. Bei dunklen Farbenschlägen etwas dunkler Oberschnabel zulässig.

Kamm: Einfach, der Kopfgröße entsprechend, unten stark aufgesetzt — die vordere Schnabelhälfte frei lassend — oben schön gebogen, hinten abgerundet, dem Kopfe folgend und ein nieren-

förmiges Halbrad bildend, mit tiefen, unten breiten, gleichmäßigen Zacken, ohne Auswüchse, Beulen oder Falten.

Kehllappen: Lang herabhängend, dünn und fein im Gewebe, gut abgerundet und lebhaft rot.

Gesicht: Feinhäutig, rot, frei von Federn, Runzeln oder Falten und ohne Schimmel.

Augen: Rot und feurig.

Ohrscheiben: Länglich rund und gut entwickelt, aber dünn, glatt, dicht anliegend, ohne Falten, weiß mit einem Stich ins Gelbliche zulässig.

Hals: Gut mittellang, hübsch gebogen und aufrecht getragen, mit vollem Behang.

Rücken: Lang und gerade, an den Seiten etwas abgerundet und nach hinten abfallend. Reicher, voller Sattelbehang.

Flügel: Lang, groß, aber fest anschließend getragen.

Beine und Füße: Ziemlich hochgestellt, Schenkel und Läufe schlank, mit 4 dünnen, gut gespreizten Zehen. Letztere, sowie die Läufe frei von jeglichem Federansatz, möglichst rein orangegelb, jedoch bei den schwarzen ein schwärzlichgrüner Anflug gestattet.

Schwanz: Mit vollen, langen und breiten Sichelfedern, groß und breit, hoch getragen, aber niemals den rechten Winkel überschreitend.

2. Henne.

In den charakteristischen Körperformen dem Hahne gleich, mit dem Unterschiede, daß der Kamm dünn und nach einer Seite in schönem Bogen herunterhängt, jedoch das Auge freilassend; aufgerichtet soll er der Form des Hahnenkammes gleichen.

Größe: Mittel, Gewicht 1½ bis 2 Kilo schwer.

A. Rebhuhnfarbige. — Hahn.

Hals, Kopf und Sattelfedern schön orangerot, Halsbehang mit ausgeprägten tiefschwarzen Schaftstrichen, die nicht fehlen dürfen und gold- bis orangegelber Säumung — nicht strohfarben; Schulter-, Bauch- *) und Rückenfedern tief scharlachrot bis braun. Flügeldecken metallisch grünschwarz, ein breites Band über die Flügel bildend. Große Schwingen schwarz, unten kastanienbraun gesäumt, zweite Schwingen an der Außenseite, die geschlossen allein sichtbar ist, tief kastanienbraun, an der Innenseite und Spitze schwarz, frei von braunen oder roten Sprenkeln. Schwanz tiefschwarz mit grünem Glanze.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Bestimmungen des Standards. Da wird z. B. schon in der ersten Bestimmung, dem „Körper" verlangt, daß er „lang, doch kräftig gebaut" sei. Mit der Forderung „lang" wird dem eingeführten Minorkablut eine Konzession gemacht; denn so lange das Italienerhuhn rein weiter gezüchtet wurde, hatte es eher kurzen Körper. Da aber die deutschen Züchter schon seit einigen Jahren diese Forderung anerkannt haben und wir notgedrungen dem gleichen Zuchtziele zustreben müssen, war die Annahme des deutschen Standards geboten. Die Züchter und Richter werden sich dieser Bestimmung fügen, wenn auch schweren Herzens, weil sie eine Aenderung des Zuchtzieles in sich schließt und dem ursprünglichen Italienertyp zu Grabe läutet.

Sehr einverstanden bin ich mit der festgelegten Größe und da wäre nur zu wünschen, daß die Herren Preisrichter gelegentlich richtig schätzen oder durch Wägen sich überzeugen würden, ob besonders starke Tiere sich noch innerhalb der gezogenen Grenzen befinden. Hier ist eine Handhabe, die grobknochigen Tiere gegen feinere zurückstellen zu dürfen; lange Jahre wurde die gegenteilige Praxis geübt und dadurch hat man sich der Ueberzüchtung dieser Rasse mitschuldig gemacht.

Die weiteren Körperteile veranlassen nicht zu einer näheren Besprechung, doch mag der letzte Punkt „Schwanz" noch erwähnt sein. Die Definierung „hoch getragen, aber niemals den rechten Winkel überschreitend", ist überaus klar und bestimmt. Gerade in der Schwanzlage der Italiener haben die Züchter bewiesen, daß sie nicht verstehen, die goldene Mitte einzuhalten. Wie früher die steile Schwanzlage das ästhetische Gefühl verletzte, gerade so verletzend wirkt eine wagrechte Schwanzlage, wie sie z. B. bei den Yokohamas, den Sumatras gefordert wird. Nur wenige Stämme und von diesen nicht alle Tiere tragen eine derart flache Schwanzlage. In größeren deutschen Geflügelzeitungen sind aber schon photographisch aufgenommene Tiere gezeigt worden, die jeder Kenner mit ärgerlichem Empfinden beiseite gelegt haben wird. Und darunter stand dann zuweilen eine Bemerkung, wie z. B. „I. Preis-Hahn der Deutsch-Nationalen in ....." oder auch „ein Ideal-Hahn" oder dergleichen. Und dabei stand der Hahn dort, als wenn er einem heftigen Regen nicht ausweichen könnte. Ein solches Tier mit wagrecht getragenem Schwanze verunstaltet den prächtigsten Italienertypus, er paßt einfach nicht zu ihm. Ein solcher Hahn kann im Ausstellungskäfig den ersten Preis verdient haben, vor der photographischen Platte zeigt er eine gar nicht erstklassige Körper- und Schwanzhaltung, und dies sollte eine Redaktion bei Darbietung des Bildes den Lesern mitteilen. Unterläßt sie dies, so führt sie ihre Leser auf einen Irrweg und macht sich mitschuldig, wenn ein Teil der Züchter das richtige Zuchtziel aus dem Auge verliert. Aus diesem Grunde muß die klare Bestimmung der Musterbeschreibung: „Schwanz hoch getragen, aber niemals den rechten Winkel überschreitend", von allen Züchtern begrüßt, jedoch auch beachtet werden.

Betrachten wir nun die Gefiederfarbe etwas näher. Die eigentliche Grundfarbe des Hahnes ist in der Hauptsache schwarz. Daraus folgert, daß die dunklen Teile auch wirklich schwarz sein müssen, und zwar grünglänzendschwarz. Violetter oder Purpurschimmer auf den Flügelbinden, den kleinen oder den großen Sicheln ist fehlerhaft und ein Hahn dürfte je nach der Stärke des Schimmers von jeder Prämiierung ausgeschlossen werden oder doch wenigstens von der ersten und zweiten Preisklasse. Ohne Zweifel ist es auf die schwarze Grundfarbe zurückzuführen, daß bei der rebhuhnfarbigen Varietät sehr häufig die Schnabelfarbe zu wünschen übrig läßt. Bei intensiv gefärbten Hähnen findet man fast nie einen rein goldgelben Schnabel; in der Regel ist die Firstkante des Oberschnabels dunkelhornbraun. Dadurch wird ein Tier nicht entwertet oder nur ein Punkt in Abzug gebracht. Greift die dunkle Farbe aber auf den Unterschnabel über, so hat ein Tier nur geringen Zuchtwert.

Die Reinheit der schwarzen Farbe gibt dem Züchter auch einen Anhalt zur Beurteilung des Zuchtwertes eines Tieres. Aber der Hahn muß sein Jugendkleid abgelegt und völlig ausgewachsene Sicheln haben. Dann darf die Brust, der After und auch die Schenkel keine braunen Stellen zeigen. Sobald der an den Sichelfedern stoßende Steißflaum rötlich bepudert aussieht, ist im Blut eine Neigung zu braun vorhanden. Und wenn der Steißflaum fast oder ganz weiß aussieht, ist zu befürchten, daß die Nachzucht Schilf in den Schwingen haben wird. Ein rebhuhnfarbiger Hahn, der für die Ausstellung und für die Zucht gut sein soll, muß ein völlig schwarzes Untergefieder haben, dann wird auch die Deckfarbe grünglänzend sein.

Beim Halsbehang ist zu beachten, daß die dunklen Schaftstreifen gut ausgeprägt und grünglänzend schwarz sind; sie dürfen nicht in die Spitze der Feder auslaufen, sondern müssen ringsum von dem schmalen gold- bis orangegelben Saum eingefaßt sein. Aehnlich dem Halsbehang ist auch der Sattelbehang, dahier in der Musterbeschreibung Rückenfedern genannt. Auch hier sollen schwarze Mittelstreifen, Schaftstriche vorhanden sein, man findet aber nur schwache Andeutungen davon. Der rotgoldene Saum darf etwas dunkler sein als der Halsbehang, soll aber doch nicht vorherrschend braun werden. Im Abdruck der Musterbeschreibung habe ich bemerkt, daß es nicht heißen kann „Schulter-, Bauch- und Rückenfedern", sondern Bugfedern. Die ganze Unterseite des Hahnes von der Kehle bis zur Schwanzspitze muß schwarz sein, dazu gehören auch die Bauchfedern. Hier liegt also ein Schreibfehler vor, den sich jeder Züchter der rebhuhnfarbigen Italiener verbessern mag.

Eine besondere Zierde des rebhuhnfarbigen Italienerhahnes ist seine Flügelzeichnung. Ein tadellos befiederter Hahn mit geschlossenem Flügel zeigt die scharlachroten Schulterdeckfedern, an welche sich die breite, grünglänzende schwarze Flügelbinde anschließt. Zwischen dieser und den herabhängenden Rückenfedern befindet sich nun der dreieckige Schild oder Spiegel, der von den kastanienbraunen Handschwingen gebildet wird. Hierbei ist zu beachten, daß diese Farbenfelder nicht fleckig sind. Bläulicher Schimmer im schwarzen Flügelband entwertet den Hahn ganz bedeutend.

Zu beachten wäre nun noch, daß Weiß im Gefieder des rebhuhnfarbigen Italienerhahns — gleichviel, wo es sich zeigt — ver-

*) Darf nicht heißen „Bauch", sondern Bug, d. h. Vorderrand des Flügels. Im neuen Standard-Entwurf des Klub Deutscher Geflügelzüchter (Geflügel-Börse, Nr. 5, 1913) steht der gleiche Fehler.

werflich ist. Hierher gehört auch der weiße Steißflaum an der Schwanzwurzel. Bisher waren unsere Richter in dieser Beziehung sehr nachsichtig, vielleicht zu nachsichtig, und es ist zu befürchten, daß diese Milde die Verbesserung der Rasse aufgehalten, verlangsamt hat. Wenn in Zukunft die Anforderungen etwas erhöht werden, die Beurteilungen genauer und sorgfältiger erfolgten, kann die Rassezucht dabei nur gewinnen.

In nächster Nummer wird die Henne in ihrer Gefiederfärbung behandelt werden und daran anknüpfend sollen einige Ratschläge über die Zucht folgen. (Schluß folgt.)

Taubenzucht

Schlachttaubenzucht.

Die Taubenzucht findet bei uns in bezug auf ihre wirtschaftliche Bedeutung eine recht geringschätzige Beurteilung. Vielerorts nennt man sie kurzerhand eine nutzlose Liebhaberei. Eine solche ist sie entschieden nicht, obschon sie bei uns wegen des so sehr beschränkten Getreidebaues teurer wird als anderswo. Nur in vereinzelten Gegenden wird dahier Getreide gepflanzt und zwar auch da nur ganz wenig. Man legt sein Hauptgewicht auf den Grasbau, weil zurzeit die Milchwirtschaft alle Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Wo aber wenig Getreidefelder sind, da können die Tauben auch nur wenig ins Feld fliegen, und wo dies nicht möglich ist, da muß zu Hause reichlicher gefüttert werden.

Dies ist einer der Hauptgründe, warum die Schlachttaubenzucht dahier nicht so nutzbringend sein kann als in Gegenden mit ausgedehntem Getreidebau. Ein anderer Grund dürfte darin gefunden werden, daß man bisher zu wenig Sorgfalt auf die Wahl der geeigneten Rasse verwendete. An eine solche müssen mehrere Anforderungen gestellt werden. Es muß eine ordentliche Größe vorhanden sein, damit auch die Jungen fleischig werden. Lassen die Zuchttiere in dieser Beziehung zu wünschen übrig, so bleiben die Jungen zu klein, sie ergeben wenig Fleisch und infolgedessen finden sie nicht leicht oder doch nur zu niedrigen Preisen Abnehmer. Sodann ist es unerläßlich, daß die Tiere widerstandsfähig sind und der mancherlei Witterungsunbill trotzen. Diese Eigenschaft schützt vor Verlusten und sichert ein gesundes Fleisch. Wenn die Tiere hierin nicht befriedigen würden, so müßte der Ertrag darunter leiden und mit dem Nutzen wäre es dann vorbei. Ferner ist es nötig, daß die Tauben fleißig ins Feld fliegen. Dies trägt nicht nur zur Gesunderhaltung der Tiere bei, es macht sie auch gewandt und vorsichtig und verbilligt die Unterhaltungskosten. So gibt es Züchter, die vom April bis Oktober nur sehr wenig füttern, weil die Tauben fast genug beim Feldern finden. Einzig so lange Junge in den Nestern liegen, ist abends nachzusehen, ob die vom Felde heimkehrenden Zuchttiere einen gut gefüllten Kropf haben, daß sie die Jungen füttern können. Ist dies der Fall, so braucht kein Futter gereicht zu werden, haben die Tauben dagegen den Kropf nur schwach gefüllt, empfiehlt es sich, noch eine entsprechende Gabe zu reichen. Wenn bei der Schlachttaubenzucht diese Erfordernisse erfüllt werden, dann kann sie sich zur Nutzzucht gestalten.

Damit sind aber die Bedingungen zur erfolgreichen Nutztaubenzucht noch nicht erfüllt; es muß noch ein fleißiges Züchten dazu kommen. Gute Nutztauben sollen jährlich wenigstens sechs Bruten machen; vereinzelt kommen sieben und acht Bruten vor, doch sind dies Ausnahmen. Wichtig ist ferner, daß jedes Paar regelmäßig zwei Eier legt, nicht nur ein einzelnes, sowie daß aus beiden kräftige Junge hervorgehen, die auch reichlich gefüttert werden und rasch heranwachsen. Manche Tauben, die in der Größe, in der Widerstandsfähigkeit und auch im Feldern vollkommen befriedigen könnten, erweisen sich als träge Züchter oder unzuverlässige Fütterer. Entweder machen sie zwischen den Bruten wochenlange Pausen, die Bruten folgen nicht rasch aufeinander, wodurch deren Zahl leicht um eine oder zwei vermindert werden kann. Oder sie füttern die Jungen ungenügend, daß sie sich nur langsam entwickeln, eines stark zurückbleibt oder eingeht und dergleichen. Solche Tiere müssen abgeschafft, entfernt werden, weil durch sie der Durchschnittsertrag herabgedrückt und der Nutzen vermindert wird.

Ein eigentliches Mästen der jungen Tauben ist nicht gerade nötig, obschon sich die Mühe bezahlt machen würde. Dies ist jedoch nur dort zu empfehlen, wo man die Nutztaubenzucht kaufmännisch betreiben will. Für gewöhnlich liefern die flüggen jungen Tauben, bevor sie selbst fressen lernen, einen fleischigen Braten. Nachdem sie das Nest verlassen haben und im Schlag umherlaufen, betteln sie immer noch Futter von den Alten. Sind sie aber dabei so kräftig geworden, daß sie auf den Futtertisch oder das Flugbrett fliegen können, dann sind sie reif zum Schlachten. Alte Taubenzüchter versichern, die jungen Tauben sollten einmal geflogen sein, wenn sie geschlachtet werden. Dann befinde sich das Fleisch der Tiere in einem vorzüglichen Zustande.

Wer einen Flug Tauben hält, welche sich zur Schlachttaubenzucht eignen und die alle die erwähnten Bedingungen erfüllen, der wird — selbst wenn er den Tieren wenig Flug ins Feld bieten kann — doch erfahren, daß es sich noch lohnt, Schlachttauben zu züchten. Solche sind stets gesucht und sie werden gut bezahlt. E. B.-C.

Kanarienzucht

Das Einbauern der Junghähne.

(Schluß.)

Aus der gebrachten Tabelle ist aber noch manches zu ersehen, wenn man über die Angaben nachdenkt. Bis der junge Hahn sein kräftiges Organ erhält, wird er wenigstens fünf Monate alt, meistens aber volle sechs Monate. Dabei kommt es noch sehr darauf an, ob der Vogel leichtere oder schwerere Rolltouren erlernt hat und ob er besondere Befähigung besitzt. Manche Vögel haben ziemlich länger zu lernen, bis sie die im Stamme eigenen Rolltouren erfaßt haben. Es wäre jedoch ein Irrtum des Züchters, wenn er den Vogel, sobald er sein volles Organ erlangt hat, als gesangsreif und verkaufsfähig bezeichnen wollte. Leider geschieht dies recht oft und der Züchter ist kurzsichtig genug und erkennt nicht den Schaden, den er sich selbst damit zufügt.

Der junge Hahn sollte nicht früher vom Stammgesang entfernt werden, als bis er gesangsfest geworden ist. Dies ist aber nicht schon mit dem Erfassen der einzelnen Touren oder dem Erlangen des vollen Organes der Fall. Wenigstens vier Wochen sollte der Junghahn die ihm eigenen Touren beherrschen und sie im Chorgesang mitgeübt haben, bevor ihm der Solovortrag zugemutet werden kann. Dies sollte als zutreffend erkannt werden. Der Züchter weiß gut genug, daß der junge Vogel unter seinesgleichen fleißiger singt und mit jedem Tage sicherer wird. Er sollte aber auch wissen, daß der junge Vogel mit der Erlangung des vollen Organes und dem Erfassen einiger schöner Touren noch nicht auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit steht, diese vielmehr erst erreicht wird, wenn er jede einzelne Tour völlig beherrschen kann und seine Stimme die nötige Biegsamkeit und metallischen Klang erhalten hat. Diese Eigenschaften sind nicht von Anfang an bei dem Vogel zu finden, sie müssen gelernt, geübt werden und erlangen durch die Uebung größeren Wohlklang und Fertigkeit. Würde dies der Züchter einsehen, so müßte er erkennen, daß ein solcher Vogel wenige Wochen später einen höheren Wert hat als vorher und daß mancher Vogel dann für den eigenen Bedarf zurückbehalten würde, der vorher zum Verkaufe bestimmt war.

Aus dieser ganz natürlichen Folge geht ja hervor, daß sich der Züchter durch zu frühe Abgabe der Sänger schädigt. Er hat finanziell Schaden, mehr aber schadet er sich im Stande seiner Zucht, er drückt die Leistungsfähigkeit herab. Ein anderer Züchter, der diesen Fehler nicht begeht und jedes Jahr die besten Vögel der Bachzucht für sich zurückbehält, wird seinen Stamm damit verbessern.

Ich kann mich sehr wohl in die Verhältnisse hineindenken, in denen ein großer Teil der Züchter lebt. Gewiß würde mancher Züchter meine Ratschläge befolgen, wenn er in günstigeren Verhältnissen leben könnte. Wie viele Züchter leben sozusagen von der Hand in den Mund; sie haben Familie, Frau und Kinder, für deren Unterhalt in erster Linie zu sorgen ist. Vom Frühling an hat die Hecke Geld gekostet für die Beschaffung des Futters und mit der Vermehrung der Nachzucht wächst auch der Futterverbrauch. Da sollte immer mehr für Futter ausgegeben werden und doch

steht nur der bestimmte Lohn zur Verfügung. Da weiß der Züchter vielleicht nicht, wo die Mittel auftreiben für den Unterhalt der Vögel. Durch Verkauf einer Anzahl Vögel sucht man sich zu helfen, man wird mehrere Fresser los und erhält die Mittel für den Unterhalt der anderen.

Bei der teuren Wohnungsmiete ist mancher Züchter räumlich sehr eingeschränkt. Dennoch wird eine Hecke eingerichtet, so hinderlich sie zuweilen auch sein mag. Nun kommen einige Bruten Nachzucht, für welche Käfige aufgestellt werden müssen und gegen das Ende der Zucht weiß man sich schließlich nicht mehr zu helfen. Die Junghähne der letzten Brut sollten eingebauert werden und es fehlt an Einzelkäfigen und an Platz. Da begreift man, daß Junghähne so früh als möglich verkauft werden, wirklich nur um Platz für andere zu gewinnen. Zudem rückt die Jahreszeit näher, in welcher durch künstliche Heizung das Wohlbefinden der Vögel gesichert, die Gesangsausbildung gefördert werden sollte. Aber nicht jeder Raum, welcher Vögel beherbergt, kann erwärmt werden. Um nun nicht die Heiserkeit, belegte Stimme oder andere Erkältungskrankheiten entstehen zu lassen, sieht sich der Züchter genötigt, einen Posten Junghähne billig zu verkaufen.

Ist es nicht so? — Aber selbst wenn der Züchter in günstigen finanziellen und räumlichen Verhältnissen lebt und er dieserhalb keine Junghähne vor vollendeter Ausbildung und wirklicher Gesangsreife abgeben muß, kann ihm doch etwas recht unangenehm werden. Ich meine die Konkurrenz anderer Züchter. Es ist ja bekannt, daß es Züchter gibt, die fortwährend in der Angst leben, ein anderer könne sie überflügeln, ihnen zuvorkommen. Um dies zu verhüten, wird schon um Lichtmeß oder noch früher die Hecke eröffnet, durch hohe Wärme und treibendes Futter die Entwicklung der Vögel und die Ausbildung des Gesanges gefördert, damit man ja im September schon, also zwei bis drei Monate früher als normal arbeitende Züchter, die Vögel auf den Markt werfen kann. Wer zuerst kommt, der findet in der Regel auch zuerst Abnehmer. Und wenn alles nach Wunsch geht, hat jener vielleicht seine Nachzucht bald abgesetzt, wenn bei anderen Züchtern der Verkauf beginnt. Solche Vorkommnisse, die heutzutage gar nicht selten sind, veranlassen manchen Züchter, das Gleiche zu tun. Es wäre aber nicht nötig. Das ganze Jahr hindurch gibt es Kaufliebhaber. Wer übrigens einen guten Stamm besitzt, seine Vögel tüchtig ausbildet, sie sattelfest werden läßt, genau und sorgfältig abhört und wiederholt ihre gesanglichen Leistungen nachprüft, der wird — sofern er auch im Einschätzen seiner Vögel, im Einteilen in Verkaufsklassen recht sorgfältig und gewissenhaft ist — sich innert wenigen Jahren einen Kundenkreis erwerben, der alljährlich an ihn gelangt und ihm neue Abnehmer zuführt. Die Weiterempfehlung ist die wirksamste und billigste Reklame und es steht in der Macht des Züchters, sich diese zu verschaffen. Er erfülle die ausgesprochenen Bedingungen und erledige loyal und entgegenkommend jede allfällige Reklamation, auch einmal eine unberechtigte. Eine solche kann ihm mehr Vorteil bringen als eine pomphafte Anpreisung seiner Vögel.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Vom Grünfinken.

In den Kreisen der Liebhaber unserer Waldvögel, der verschiedenen Finken, genießt der Grünling die wenigste Gunst. Nur verhältnismäßig selten findet er Eingang in den Käfig des Liebhabers, weil sich dieser Vogel nicht lieb zu machen versteht. Sein einfaches Gefieder, sein kunstloser Gesang und sein eigentümliches Benehmen — bald still und unbeweglich dort sitzend, bald ruhelos umherfliegend — gefällt nicht jedermann.

Im Käfig wird der einzeln gehaltene Grünfink leicht langweilig, weil er zuweilen stundenlang ruhig auf seiner Stange oder am Boden sitzen kann. Eher paßt er in den großen Gesellschaftskäfig oder in die Vogelstube, wo er sich bald eingewöhnt hat und dann auch lebhaft zeigt. Er ist ein gutmütiger, fast ängstlicher Vogel, der aber gleichwohl am Futtertröglein nicht zu kurz kommt. Dort zeigt er keine Scheu, ist viel eher etwas dreist und anmaßend, aber in seinen Futterbedürfnissen anspruchslos. Er hält sich gerne an Hanf, doch sind ihm auch Mohn, Rübsen, Disteln und Kletten willkommen.

Im Käfig macht der Vogel den Eindruck der Plumpheit. Ganz anders präsentiert er sich im Flugraum, da nimmt er lebhaftere Formen an und sein bescheiden gefärbtes Kleid gewinnt durch die Reflexe des Lichtes, es erscheint stellenweise lebhaft gelbgrün. Eigenartig ist der stets ernste und finstere Ausdruck des Auges; häufig wird er darnach vom Vogelfreund beurteilt und als abstoßend oder doch unsympathisch befunden.

Der Grünling zeigt gegen die anderen Käfigbewohner niemals eine entschiedene Freundschaft, er ist eine Art Sonderling oder Einsiedler. Erfreulicherweise zeigt er aber auch keine Feindschaft; er lebt still für sich mit seinesgleichen und läßt andere unbehelligt. Zuweilen ist der Grünfink die ungewollte Ursache, daß einige Vögel des Nachts unruhig werden. Er fällt zuweilen von seinem nächtlichen Ruhesitz herab, und wenn er dabei andere Vögel berührt, so erschrecken diese und sie fliegen oder flattern ängstlich umher. Dadurch kann in der dunklen Nacht ein kopfloses unheilvolles Durcheinander entstehen, welches den Vogelpfleger herbeieilen läßt. Kann man den Raum genügend beleuchten und werden die Vögel nicht durch umherirrende Schatten erschreckt, so tritt dann bald wieder Ruhe ein. Dadurch können Verluste entstehen, doch sind diese Fälle selten und der Grünfink, der eigentliche Urheber der nächtlichen Störung, fürchtet sich dabei mehr wie die andern beteiligten.

Der Grünfink schreitet in Gefangenschaft leicht zum Nestbau und zur Fortpflanzung. Ein Vogelfreund schildert den Nestbau und den Brutverlauf wie folgt: „... Das Pärchen benützte die Decke eines Nistkastens als Unterlage und hierher wurde alles mögliche als Baustoffe zusammengetragen. Das eigentliche feinere Nestinnere fertigte das Weibchen allein und verwendete dazu Schafwolle, die reichlich zur Verfügung stand. Am 30. April, am 1., 2. und 3. Mai wurde je ein längliches, schmutzigweißes, dunkelbraun gepunktetes Ei gelegt und vom letzten Ei an begann die Bebrütung vom Weibchen allein. Während der Brütezeit hielt sich das Männchen immer in der Nähe des Nestes auf, war weitaus lebhafter als gewöhnlich, sang, so gut es konnte, wehrte Zudringliche ab und fütterte zuweilen das Weibchen. Das Männchen bekundete überhaupt viel Interesse am Brutverlauf, was seinem eigenartig gemessenen Wesen gegenüber komisch genug wirkte. Nach vierzehntägiger Bebrütung tasteten vier unförmliche blinde und nackte Köpfchen aus der Vertiefung des Nestes empor. Es wird vielfach behauptet, daß die Grünlinge ihre Jungen nur mit Sämereien aufziehen. Das mögen sie tun, wenn ihnen andere Stoffe nicht erreichbar sind. Bei mir haben sie stets vollbesetzte Körnertafel gehabt und dennoch dem Eigelb, den Ameisenpuppen und geriebener Möhre regelmäßig zugesprochen. Und die Nachzucht ist dabei herrlich gediehen. Die Jungen erschienen graubraun und blaßgelb, an Ober- und Unterseite länglich gestrichelt; sie wuchsen sehr schnell und ließen die Geschlechter kaum auseinander finden. Erst beim Ausfliegen fällt das Männchen durch etwas hellere gelbe Töne auf.

Am 12. Lebenstage wagte sich der erste junge Vogel gelegentlich des Nachbettelns bei der Fütterung auf den Nestrand. Eine Stunde später lag er tot im darunter befindlichen Badenäpfchen. Die übrigen saßen noch zwei Tage im Neste, hüpften dann auf ein dem Neste nahes Stäbchen, kehrten aber abends in das Nest zurück. Als sie ihres täppischen Wesens wegen in einen Käfig abgesperrt und dieser dicht an den Zuchtkäfig gestellt wurde, vernachlässigten die Alten keinen der Jungen; sie erhielten reichlich genug Futter. Da ich diese Grünfinkenfamilie nicht behalten wollte, hing ich beide Käfige einige Tage ins Freie, damit die Vögel die Umgebung kennen lernen sollten. Dann wurden die Türchen geöffnet und ein Grünfink nach dem anderen fand den Weg ins Grüne. Hoffentlich haben sie sich zurechtgefunden in der goldenen Freiheit.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Ungleiche Bewertung.

Von R. L.-J.

Es wird wohl kaum eine Ausstellung abgehalten, ohne daß nachher von einem großen Teil der Aussteller über ungleiche und

ungerechte Bewertung gejammert wird. Es gibt eben noch einen zu großen Teil von Ausstellern, die da glauben, es genüge, ein erstklassiges Tier zu kaufen, von einer Ausstellung zur andern zu senden und der erwünschte Erfolg könne nicht ausbleiben.

Ich habe früher auch in einem Artikel darauf hingewiesen, daß es Kenntnisse und gute Pflege erheische, ein Tier auch erstklassig zu behalten, abgesehen davon, daß der Zeitpunkt der Ausstellung, Fellzustand des Kaninchens, letzteres speziell bei Farbenkaninchen, und noch andere Faktoren eine große Rolle spielen, wie sich ein Tier an einer Ausstellung präsentiert.

Noch immer zu oft hört man das Argument, mein Tier hat zu der und der Zeit an dieser und jener Ausstellung soundsoviele Punkte gemacht und jetzt nur noch so viel. Es wird dann wacker über den Preisrichter losgezogen, ohne daß man bedenkt, daß der Mißerfolg zum größten Teil auf das eigene Konto zu schreiben sei. Als Gegenstück zu oben gesagtem möchte ich einmal von der gleichartigen Bewertung reden.

Ich habe in der Zeit von zwei Jahren mein Stammpaar weiße Wiener viermal bewerten lassen, und zwar zweimal in Deutschland und zweimal in der Schweiz. Alle viermal wurden sie von einem andern Preisrichter prämiiert, zweimal nach dem deutschen Klubstandard, einmal nach dem österreichischen Standard und einmal von einem unserer bewährtesten Schweizer Preisrichter, nach einem von ihm improvisierten Standard.

Trotzdem die Bewertung nach verschiedenen Auffassungen und von verschiedenen Preisrichtern vorgenommen wurde, beträgt die Differenz der diversen Bewertungen bloß zwei Punkte und bewegt sich zwischen 87 und 89 Punkten, und dies in einem Zeitraum von zwei Jahren. Dies ist gewiß ein ehrendes Zeugnis für die gewissenhafte Arbeit der Preisrichter.

Solche Beispiele ließen sich in großer Zahl aufführen, aber über diese schweigt man und läßt nur von sich hören, wenn man glaubt, der Preisrichter habe gefehlt.

Nur nicht sich immer in den Glauben hineinleben, man habe alles erste Tiere, dann werden Enttäuschungen ausbleiben und damit auch die ewigen Schimpfereien über ungleiche Bewertung. Unsere Preisrichter sind auch keine Heiligen und können auch einmal sich irren; im großen und ganzen darf aber behauptet werden, Mißerfolge sind dem Züchter selbst zuzuschreiben.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Unsern Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir in der Lage sind, folgende Stämme als **Zuchtstämme des S. G.-Z.-V.** abzugeben: 1.2 rebhuhnfarbige Italiener zu Fr. 50.— und 1.3 rote Rhode-Island zu Fr. 50.—. Die beiden Stämme werden uns als gut bezeichnet und subventionieren wir dieselben laut Reglement mit 50 % der Anschaffungskosten. Reflektanten wollen sich an den unterzeichneten Präsidenten wenden, wo auch bezügl. Reglemente zu haben sind.

Emil Frey, Uster.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Vorstandssitzung Sonntag den 5. Oktober im Hotel „Merkur" in Zürich.

1. Wegen Abwesenheit des Aktuars infolge Krankheit muß von einer Verlesung des Protokolls Umgang genommen werden.

2. Es werden als Mitglieder aufgenommen: Jos. Egli, Oberdorf-Hochdorf; Ad. Näf, Bischofszell; Kuhn, Albdach, Wolhusen; Gottfr. Gurtner, Papiermühle, Bern; J. Weber-Schmid, Rheineck; Alb. Kegele, Hubelmatt, Solothurn; Hans Nabholz, Schloß Pfeffingen, Baselland; C. Munz, Präparator, Bischofszell; Joh. Häne, Andwil-Goßau; Emil Weber-Sauter, Arbon; W. Schneider, Kunst- und Handelsgärtner, Basel; W. Spillmann-Strub, Binningen-Basel.

3. Bei der diesjährigen Geflügelhofprämiierung wurden befriedigende Resultate erzielt, und zwar werden zugesprochen:

Herrn E. Wespi, Mühle St. Peterszell, mit 95 Punkten und Herrn H. Pfister, Schreiner, Uster, mit 91 Punkten je ein I. Preis und 30 Fr. Prämie;

Herrn Semmler in Tänikon mit 88 Punkten, Herrn A. Zehnder-Hug, Dielsdorf, mit 85 Punkten, Herrn A. Weidele in Gais mit 82 Punkten je ein II. Preis mit 20 Fr. Prämie;

Herrn A. Schwager, Guntershausen, mit 78 Punkten ebenfalls ein II. Preis, jedoch ohne Prämie, nach § 9 des Prämiierungsreglements.

Herrn Ed. Thoma, Ulisbach-Wattwil, mit 74 Punkten ein III. Preis und 10 Fr. Prämie;

4. Dem Kant. zürcherischen Verein der Nutz- und Rassegefügelzüchter wird auf ein bezügliches Gesuch hin für diverses Tabellenmaterial ein Beitrag entsprechend der Hälfte der Anschaffungskosten bewilligt unter der Bedingung, daß dieses Material dem Zentralvorstand ebenfalls zur Verfügung steht. — Dem Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter wird an seine III. Spezialschau ein Beitrag zugesichert. — Eine Eingabe der Ornitholog. Gesellschaft Kilchberg wird in zustimmendem Sinn erledigt.

5. Der Präsident teilt mit, daß der Preisrichterkurs gesichert ist und die nötigen Vorbereitungen bereits getroffen sind.

6. Das kleine Jahrbuch pro 1914 liegt fertig vor und wird ein kleiner erforderlicher Nachkredit anstandslos genehmigt.

7. Folgende Zuchtstationen sind neu errichtet und subventioniert worden:

1.3 Plymouth-Rocks bei Herrn Rud. Hardmeyer, Kilchberg;
1.3 gelbe Italiener „ „ A. Frey, Huggenberg-Elgg;
1.6 weiße Minorka „ „ A. Greuter, Dübendorf;
1.6 schwarze rosenkämmige Minorka bei Herrn A. Schwager, Guntershausen.

8. Einem Gesuch des Schweiz. landwirtschaftlichen Vereins um Zustellung eines Beitrages für die aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens herauszugebende Jubiläumsschrift ist bereits entsprochen worden.

9. Es werden noch einige interne Angelegenheiten erledigt.

Der Aktuar i. V.: Dr. E. Schuppli.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Verbandskomiteesitzung: Sonntag den 19. Oktober 1913, nachmittags 2 Uhr, Schützengarten in Speicher. Die wichtigen Traktanden lassen ein zahlreiches Erscheinen erwarten.

Fritz Wehrli.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Die nachgesuchte Aufnahme wurde gerne bewilligt: Herr Ad. Bhend, Rüschlikon, Züchter rebhuhnfarbiger und weißer Italiener. Gefl. in den Listen nachtragen. — Zu dem am Sonntag den 26. Oktober 1913, morgens 10 Uhr, in Zürich beginnenden ganztägigen Bewertungskurs für Italiener aller Farbenschläge benötigen wir drei Stämme rebhuhnfarbig, je zwei Stämme silberhalsig, weiß, gelb, schwarz, gesperbert und Rotschecken, weshalb wir an unsere Mitglieder die Bitte richten, uns zu entsprechen. Die Tiere müssen Samstag den 25. Oktober morgens zur Bahn gebracht werden, um abends in Zürich zu sein. Adresse: Stadtkasino Sihlhölzli, Station Zürich-Wiedikon. Rücksendung am Montag auf Kosten der Klubkasse. Mit den Tieren wird eine punktierte Bewertungskarte zurückgesandt. Wer also vor der Junggeflügelschau seine Stämme durch Herrn Rüegg qualifizieren lassen will, hat Gelegenheit dazu (Vorschau). Für gute Pflege in Einzelkäfigen wird gesorgt. Gefl. baldige Anmeldung an unsern Vorsitzenden, Herrn Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

Der Klubvorstand.

NB. Gäste können am Kurse teilnehmen, wenn sie sich gleichzeitig aufnehmen lassen.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Kilchberg. Bericht über die Monatsversammlung vom 4. ds. im „Löwen", Bendlikon. Beginn 8½ Uhr. An Stelle des unpäßlich gewesenen 1. Vorsitzenden, Herrn Jak. Spühler, leitete der 2. Vorsitzende, Herr Otto Frieß, die zahlreich besuchte Versammlung. Gegen das Protokoll wurden Einwendungen nicht erhoben. — Die nachgesuchten Aufnahmen wurden in geheimer Abstimmung bejahend erledigt und in die Gesellschaft aufgenommen die Herren: Abegg-Rüegg, Gut zum „Bröhlberg", hier; Felix Morf, Privatier, hier; Jakob Diener, Gemeinderatsschreiber, hier; Jean Schmid, Landwirt, Wollishofen, und Frau Witwe Bachmann, Getreidehandlung, Adliswil. — Als drittes Geschäft behandelte die Versammlung die vom Vorstand vorgeschlagenen „Maßnahmen gegen das Ueberhandnehmen der Geflügel- und Kaninchendiebstähle in unserer Gemeinde", welches zu längerer Aussprache führte. Im Grunde waren alle Anwesenden darüber einig, daß auch von unserer Seite alles getan werden müsse, um zu versuchen, die Schelme zu erwischen, nachdem die Fahndungen der Kantonspolizei bisher ergebnislos verliefen. Ja auch die von Mitgliedern verschiedentlich unternommenen nächtlichen Streifzüge in Begleitung von Schießeisen, Prügeln und den so „zügigen" Hagenschwänzen blieben ohne Erfolg. Die Herren Spitzbuben wichen dem ihnen so „freundlich zugedachten Empfang" aus; denn einigemale wurden sie verscheucht und — sie kamen ein andermal wieder —, so daß unsere Mitglieder auch fernerhin in steter Aufregung um ihre Tiere leben müssen. Es wurde nun beschlossen, eine Belohnung für Anzeigen, die zur Ergreifung der Liebhaber billigen Fleisches führen, bis zu 50 Fr. (wenn nötig gehen wir auch höher) auszusetzen und diese Maßnahme in den öffentlichen Blättern der Umgebung von Zeit zu Zeit bekannt zu machen. Geld lockt immer, und ein Spitzbube verrät den andern. Zweckdienliche Mitteilungen nimmt Herr Jakob Spühler,

hier, entgegen. — Nachdem noch einige Anfragen über den Stand der Arbeiten für unsere am 18. und 19. Oktober stattfindende Lokalschau beantwortet waren, konnte die Versammlung um 11 Uhr geschlossen werden.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Luzern. Einladung zur Versammlung Sonntag den 19. Oktober 1913, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Pfistern, Luzern. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Subventionen für Aussteller; 4. Bibliothek; 5. Familienabend; 6. Unvorhergesehenes. Zahlreicher Beteiligung sieht gerne entgegen

Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich. 1. Schweiz. Taubenausstellung des Taubenzüchtervereins der Mittelschweiz vom 9. bis 12. November 1913. Anmeldeschluß am 26. Oktober.

Ferner sei angezeigt, daß die 2. Seeverbands-Ausstellung in Hinwil, welche dieser Tage hätte stattfinden sollen, von der zürcherischen Volkswirtschaftsdirektion wegen der im Bezirk Hinwil herrschenden Blasenseuche bis auf weiteres verschoben worden ist. Wir bitten, davon gefl. Notiz zu nehmen.

Wir erinnern unsere Leser noch daran, daß die Ornithologische Gesellschaft Kilchberg-Zürich am Samstag den 18. und Sonntag den 19. Oktober, also in 8 Tagen, ihre erste Lokalausstellung in der Turnhalle abhalten wird. Da diese Gesellschaft eine Anzahl tüchtige Züchter und erfahrene Männer zu ihren Mitgliedern zählt und jeder einzelne sich auf diese erste Lokalausstellung von Rassegeflügel und Rassekaninchen nach Möglichkeit gerüstet hat, darf mit Sicherheit eine reichhaltige und belehrende Schaustellung erwartet werden. Die Freunde der Ornithologie, der Geflügel- und Kaninchenzucht in Zürich und am Seegelände werden daher auf diesen Anlaß hingewiesen und es wäre zu wünschen, wenn ein recht reger Besuch dieses Unternehmens stattfände. E. B.-C.

Verschiedene Nachrichten.

— **Verdauungsstörungen und einige anregende Mittel.** Es kommt nicht selten vor, daß Tiere nicht fressen wollen und fast jedes Futter zurückweisen. Einerseits handelt es sich hier um eine Erscheinung, die auf falsche oder Ueberfütterung hindeutet oder aber die direkt krankhafter Natur ist. Man soll auch einer solchen Erscheinung gleich auf den Grund gehen und wird dann nicht selten finden, daß es sich um Verdauungsstörungen handelt. Besonders bedenklich ist es, wenn Jungtiere keinen Hunger zeigen. Da ist dann zunächst eine kleine Hungerkur angezeigt, während welcher man den Tieren nur leicht verdauliche Kost, als etwas Reis, Fleischfaser-Geflügelfutter, reicht, dem Trinkwasser setze man eine kleine Gabe Eisenvitriol zu. Besonders aber möchten wir empfehlen, den Tieren täglich dreimal eine aus Fett und pulverisiertem Wermut hergestellte Pille zu reichen und einen leichten Pfefferminztee als Trinkwasser zu geben. Diese einfachen Mittel beseitigen eine Verdauungsstörung in kurzer Zeit.

— **Wer verdient die Verachtung der Vogelfreunde, Frankreich oder Italien?** Diese Frage haben wir kürzlich einer Gesellschaft von Ornithologen gestellt und natürlich sind dieselben samt und sonders über die Italiener hergefallen. Mit Unrecht! Italien hat die Vogelschutzkonvention nicht unterzeichnet und hat je und je erklärt, daß der Vogelfang für viele Leute Broterwerb sei, der überdies von Jahr zu Jahr durch strengere Verordnungen und starke Verkürzung der Fangzeiten derart eingeschränkt wird, daß innert einer Reihe von Jahren auch in Italien der Vogelfang sehr zurückgegangen sein werde. Der Vogelfreund begnügt sich zwar mit diesen Vertröstungen auf die Zeit, da überhaupt viele Arten ausgestorben sein werden, nicht, und bedauert die Massenfänge in Italien.

Allein wenn wirklich ein Volk wegen seinen Praktiken verachtet zu werden verdient, so ist es Frankreich, das die Pariser Konvention mit großem Lärm nach Paris einberief und unbekümmert um seine eigene Unterschrift und die schönen Reden seiner Delegierten und Minister fortfährt, in gewissen Departementen die geschützten Vögel millionenweise zu fangen und zu verspeisen. Diese Tatsache ist allzu lang den Ornithologen verborgen geblieben, als daß man sie heute noch verschweigen dürfte.

In der Tat werden nach unsern eigenen Beobachtungen und den Mitteilungen französischer Zeitschriften in Frankreich ebenso viele Vögel gefangen als in Italien. Und was für Vögel?

Mit Unrecht behaupten wir, daß die Italiener unsere Vögel verzehren. Denn die Vögel Deutschlands, Skandinaviens, Dänemarks, der Niederlande und Belgiens, sowie der Schweiz ziehen zum weitaus größten Teil durch Frankreich dem Südwesten zu und geraten so in Unmassen — in gewissen Departementen werden Tag für Tag während der Zugzeit mehrere Waggons Bachstelzen an einer einzigen Station verladen — in die Netze der Vogelsteller und solches in demjenigen Lande, das die Vogelschutzkonvention seinerzeit einberufen und unter großem Bedauern davon Kenntnis gegeben hat, daß manche Länder so lange zögerten, bis sie die Konvention unterzeichneten.

Das Gesetz und die Konvention verbieten allerdings den Massenfang gewisser Vogelarten, doch ist es dem Belieben des Departementspräfekten anheimgegeben, diese Bestimmungen durch sogenannte Tolérances zu umgehen und vollständig illusorisch zu machen.

Einige Angaben französischer Beobachter: Dr. Ornus gibt an, daß er im vergangenen Herbst an der Côte d'Argent die Bachstelzen waggonweise habe verladen sehen. Das sei Jahr für Jahr der Fall. Dubalen weist unter Angabe der Namen der „Jäger" nach, daß in einigen Gemeinden der Gironde einzig Jahr für Jahr 900,000 Schwalben mittelst Netzen gefangen werden. Dr. Deleuil bestreitet die von Menegaux gegebenen Ziffern betreffs der Provence; es werden nach ihm per Gemeinde nur jährlich etwa 5000 Ortolane, Drosseln, Grasmücken durch die Jagd au poste vernichtet!

Und das sind hauptsächlich unsere Vögel, denn so wenig wie in Italien duldet die Jugend Frankreichs Vogelnester irgendwo. Alles wird zerstört, oft helfen die Bauern, denen die Apotheker Gift zur Ausrottung der Krähen geben, mit Vorbedacht mit, alle Vögel zu vernichten. (Aus „Diana".)

Briefkasten.

— O. P. in St. Von Ihrer Zuschrift nehme ich gerne Notiz. Es freut mich, daß Sie nun durch die Untersuchung des Herrn Dr. Sch. die wahrscheinliche Entstehungsursache der Verlustfälle kennen gelernt haben. Sobald man die Ursache kennt, findet man auch Mittel und Wege zur Verhütung derselben. Sie haben offenbar einen Sack altes verlegenes Getreide von Ihrem Lieferanten erhalten; denn Körnerfutter mit „einer Menge ganz kleiner weißer Tierchen" ist eben verdorben, es hat vielleicht kaum noch den halben Nährwert wie gesundes und ist auf jeden Fall zu teuer, mag es auch noch so billig geliefert werden. Dies haben Sie jetzt erfahren müssen. Das verdorbene Getreide bewirkte Verdauungsstörungen, Abmagerung, Darmkatarrh und führte den Tod des Huhns herbei. In Zukunft verwenden Sie nur noch bestes, ganz gesundes Getreide, dann werden Sie auch nur selten Verlustfälle haben.

— A. W. in A. Bei der Orpingtonrasse werden rote Ohrscheiben gefordert. Wenn nun ein gelber Hahn weiße Ohren hat, so ist dies nicht ein Schönheitsfehler, den man mit 3 bis 5 Punkten Abzug strafen könnte; es ist ein Rassefehler, und der schließt von der Prämiierung ganz aus, wie z. B. Rosenkamm, gelbe Beinfarbe, Beinbefiederung und dergleichen. — Woher die weißen Ohrscheiben kommen, kann ich nicht bestimmt sagen. Allem Anscheine nach ist dem Stamm der Eltern oder Voreltern dieses Hahns einmal Blut einer fremden Rasse beigemischt worden, welche weiße Ohrscheiben hatte. Bis jetzt hat man sie noch nicht ernstlich zurückgedrängt, und deshalb treten weiße Ohren vereinzelt bei Ihrem Stamme auf. Scheiden Sie diesen Hahn von der Zucht aus. Freundlichen Gruß!

— A. M. in B. Eine genaue Beschreibung, durch welche man Brieftauben von andern Tauben erkennen könne, kann ich Ihnen leider nicht geben, dagegen bin ich mit Vergnügen bereit, Ihnen eine Anzahl Abbildungen gratis zu senden, aus denen Sie die Form und die Farben der Briefer ersehen können. Dagegen habe ich mir erlaubt, ein Thema über die Brieftaube zu bearbeiten, welches in nächster Nummer erscheinen wird, und da bitte ich nun nachzulesen, ob Sie vielleicht etwas daraus für Ihre Brieftaubenliebhaberei lernen können.

— F. M.-A. in Sch. Ich weiß nicht, ob sich mir Gelegenheit bieten wird, Ihnen ein Amselmännchen für Zuchtversuche vermitteln zu können. Durch den Inseratenteil dieser Blätter kann es leider nicht geschehen, weil bei uns der Handel mit einheimischen geschützten Vögeln das ganze Jahr verboten ist. Ich erinnere mich noch Ihres Berichtes, in welchem Sie meldeten, es sei Ihnen eine junge Amsel gebracht worden, die sich nicht mehr selbst helfen konnte. Sie nahmen an, es sei ein Männchen. Nun erweist es sich, daß es weiblichen Geschlechtes sei und Sie möchten in einer Voliere Zuchtversuche anstellen. Vielleicht meldet mir ein Vogelfreund, daß er ein Amselmännchen abzugeben habe, und dann gebe ich Ihnen Bericht.

— C. P. in R. Die Aufnahme derart umfangreicher Berichte ist für uns immer mit Schwierigkeiten verknüpft, weil der Raum sehr beschränkt ist. Und doch anerkenne ich die Notwendigkeit, auch unseren Züchtern Kenntnis von den Verhandlungen zu geben. Vielleicht kann ich den Bericht stark abgekürzt bringen.

— E. P. in L. (Sachsen). Ihre freundliche Aufmerksamkeit verdanke ich Ihnen bestens. Ich habe jedenfalls übersehen, daß die damalige Fellzentrale in Nürnberg „kläglich gescheitert" ist. Anfänglich, in der ersten Begeisterung, folgen sich die Prospekte mit den hochfahrenden Plänen und Berechnungen in rascher Folge und kein Fachblatt im In- und Ausland wird dabei vergessen. Dann wird ein gemäßigteres Tempo eingeschlagen, und endlich steht der ganze Karren still. Aber dieser Stillstand wird niemandem angezeigt, da schweigt des Sängers Höflichkeit. Wenn man so einige Jahrzehnte in der Arbeit drin steht, kann man gar manches beobachten und sich seine Gedanken darüber machen. Besten Gruß, auch an Herrn Dr. P.

R. Sch. in G. Das mehrmalige Deckenlassen einer Häsin ist in den meisten Fällen nicht nur überflüssig, sondern nachteilig für beide Geschlechter. Ein einmaliges Decken genügt und ergibt auch reichlich genug Junge. Tatsache ist ja, daß zuweilen ein Deckakt fruchtlos bleibt, und man weiß nicht, auf welche Ursachen dies zurückzuführen ist. Dann könnte aber auch ein wiederholtes Belegen keinen Erfolg haben. Jedenfalls ist ein zweimaliges Belegen völlig ausreichend, um sicher zu sein, daß die Zibbe davon tragend werde. Stundenlang die Tiere beisammen lassen sollte der Züchter nicht; in den meisten Fällen sind dazu nur wenige Minuten nötig.

— S. H. in M. Für 50 Hühner — wenn sie die Grasnarbe nicht völlig abrupfen sollen — sind etwa 4½ bis 5 Aaren Land erforderlich, also 450 bis 500 Quadratmeter. Wird reichlich Grasweide geboten, so benötigen die Hühner weniger Futter, weil sie eher etwas finden. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 42.

Zürich,
17. Oktober 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht** und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rebhuhnfarbige Italiener. (Schluß.) — Wer eignet sich für die Brieftaubenzucht? — Der Hüttensänger. — Einheitsstandard?? — Zeichnung und Leuchten unserer Japaner. — Der Stand der Japanerzucht. — Drei Bilder von Japaner-Kaninchen. — Geflügel-Schlachtkurs. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Wir nehmen Abonnements entgegen auf die **„Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko durch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr 1.20.**

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

Rebhuhnfarbige Italiener.

(Schluß.)

Die Henne dieses Farbenschlages ist dem Hahne gegenüber recht bescheiden gefärbt, sie darf aber gleichwohl als schön bezeichnet werden. Leider gibt es aber viele Geflügelzüchter, die diese Schönheit nicht sehen, nicht erkennen. Diese Zeichnung, die auch bei einigen anderen Rassen vorhanden ist, wird dadurch zu einer stark verbreiteten, und dies dürfte eine Hauptursache sein, daß das rebhuhnfarbige Huhn zu alltäglich scheint und in seiner Schönheit verkannt, unterschätzt wird. Seine Färbung ist nicht auffallend; man findet bei ihm keine glänzenden prunkenden Farben; und doch muß eine korrekt gefärbte und gezeichnete Henne unbedingt als schön bezeichnet werden.

Die Schönheit der rebhuhnfarbigen Henne liegt in der Ausgeglichenheit der Färbung und den passenden Uebergängen von einer Farbe zur andern. Gute Hennen sind nicht selten, aber vorzügliche findet man nicht oft. Wer die besten Tiere einer Ausstellung recht aufmerksam prüft, wird nur wenige sehr feine Tiere dabei finden. Fügen wir zuerst die Musterbeschreibung der Henne bei:

Halsfedern goldgelb mit breiten schwarzen Schaftstrichen, Brust lachsfarbig bis braunrot; Unterleib und Schenkel bräunlich aschgrau. Schwanz schwarz mit brauner Zeichnung. Rücken und Flügel hellbraun mit dichter schwarzer Strichelung, aber ohne Rost. Vom Halsbehang bis zum Schwanze muß jede Feder eine schmale (strohgelb, Die Red.) Säumung zeigen, durch die der sogenannte Goldflitter hervorgerufen wird, außerdem aber soll der gelbe Kiel der Feder deutlich hervortreten.

Grobe Fehler: Kurzer Rücken, besonders wenn mit steilem oder gar Eichhornschwanz verbunden. Gesichtsschimmel bei jungen Tieren, Weiß im Gefieder und viel Braun in den schwarzen Partien der Hähne; sehr mangelhafte Halszeichnung; schlechte Säumung der Hals- und Sattelfedern; stark rotfleckige Ohrscheiben; beuliger, faltiger oder (beim Hahn) umliegender Kamm; rostiges oder schwarzfleckiges (rußiges) Gefieder, sowie blasse Brust der Henne.

Die Halsfedern sollen goldgelb sein mit breiten schwarzen Schaftstrichen. Bei vielen Hennen bildet der Hals eine schmutzig gelbe Fläche, die schwarzen Schaftstriche sind zu schmal, kurz und häufig graubraun statt schwarz. Dadurch kommen sie nicht zur Geltung, und die gelbe Umrandung der Federn herrscht vor. Das soll nicht sein. Nimmt man eine Feder in die Hand und legt ein dunkles Blatt Papier oder den Einband eines Notizbuches darunter, so erscheint die dunkle Farbe stark bestaubt, sie hat weder satten Ton, noch natürlichen Glanz. Und der goldgelbe Saum ist eher ein wässeriges Strohgelb; wo dies vorhanden ist, haben auch die andern Farben ihre Kraft verloren. Jede Feder des Halses soll ein breites schwarzes Mittelfeld aufweisen, und der goldgelbe Saum soll ringsum geschlossen und möglichst gleich breit sein. Das letztere gilt besonders an der Spitze jeder Feder.

Die Musterbeschreibung sagt: „Brust lachsfarbig bis braunrot". In Wirklichkeit sind die meisten Hennen „lachsfarbig bis rötlichgrau". Von einem Braunrot, etwa wie dasjenige eines guten Yokohamahahnes, habe ich noch nie etwas bei den rebhuhnfarbigen Hennen gesehen. Viel eher findet man eine blassere Abtönung von Lachsrot, und diese nähert sich dann einem rötlich überhauchten Weißgrau. Solche Hennen sollten vom Zuchtstamm entfernt werden, denn auch der beste Hahn ist nicht imstande, mit seinen Vorzügen die Mängel der Hennen aufzuheben. Er kann sie nur etwas mildern. Der Züchter wird aber ein höheres Streben haben; er wird sich nicht eine Nachzucht wünschen, die nur abgeschwächte, gemilderte Mängel besitzt, sondern möglichst fehlerfreie, vollkommene Tiere. Solche können aber nur erzielt werden, wenn beide Geschlechter schon möglichst vollkommen sind. Dazu gehört auch eine kräftige Farbe an der Brust.

Der Züchter übersehe aber nicht, daß eine kräftige Lachsfarbe allein die Henne noch nicht erstklassig macht; es sind gleichzeitig noch andere Punkte zu berücksichtigen. Von zwei Hennen mit gleich guter Brustfarbe kann eine durchweg hohen Anforderungen genügen, die andere manches zu wünschen übrig lassen. Bei guter Brustfarbe gilt es, auch den Rücken und die Flügel sorgfältig zu prüfen. Bei jenem soll jede Feder den wachsgelben Schaftstrich und eine schmale, kaum einen Millimeter breite gelbe Randsäumung deutlich hervortreten lassen. Diese bildet die sogenannte Flitterzeichnung. Sie läßt sich nicht bei jeder Beleuchtung erkennen, sondern nur je nachdem die Lichtstrahlen auf das Rückengefieder fallen. Der Goldflitter ist ein nur schwach angedeuteter Rand, eigentlich nur ein leichter Anflug. Der Züchter sollte keine Henne in seine Zucht einstellen, bevor er sie in der besprochenen Rückenzeichnung geprüft und als befriedigend befunden hat. Dazu muß das Huhn in die Hand genommen werden.

Im weiteren gilt es zu beachten, ob die Flügel Rost aufweisen. Als Rost bezeichnet man die rostbraune Farbe auf den Flügeldecken. Er zeigt sich am deutlichsten, wenn man einen Flügel auseinanderspreizt und ihn unter den darauf fallenden Lichtstrahlen leicht auf und ab bewegt. Manche Züchter halten den Rost für den gefährlichsten Fehler in der Zucht rebhuhnfarbiger Italiener, während andere ihn milder beurteilen. Ein Fehler ist er entschieden. Man nimmt aber an, er trete meist dort auf, wo recht kräftige Brustfarbe vorhanden ist; doch möchte ich nicht behaupten, daß dies immer der Fall sei. Ich erinnere mich, in einer deutschen Fachzeitung einmal gelesen zu haben, daß Rost auf den Flügeln seinen Ursprung in der violetten Farbe der Flügelbinde des Hahnes haben könne. Die Züchter mögen die Probe machen, ob durch violetten Schimmer an dem schwarzen Gefieder der Hähne tatsächlich Rost auf den Flügeln der Hennen herbeigeführt wird, oder ob Rost auch in solchen Zuchten gefunden wird, in denen der Hahn feinen grünen Gefiederglanz besitzt. Für das Ergebnis solcher Versuche, die mit größter Vorsicht unternommen und mit Genauigkeit durchgeführt und berichtet werden, bin ich stets dankbar.

Wir sind vielleicht ungerecht, wenn wir den Rost auf d Flügeln so hart beurteilen und deshalb Tiere von der Bewertu ausschließen. Nicht mit Unrecht erinnerte am Bewertungskurs Huttwil der Züchter rebhuhnfarbiger und der Rotschecken-Italien Herr Lehrer Eberhard in Lindenthal bei Boll an die Tatsach daß das wilde Rebhuhn gerade die Farbe besitze, die wir bei rebhuhnfarbigen Huhn als fehlerhaft bezeichnen. Die Bezeichnur „rebhuhnfarbig" soll doch offenbar andeuten, daß dieses Huhn a nähernd so gefärbt sei wie das wildlebende Rebhuhn. Da ist nun auffallend, daß wir die Farbentönung des Rebhuhnes b unsern Haushühnern bekämpfen wollen. Vielleicht hat auch hi die Rassezucht Forderungen gestellt, die der Natur entgegenstehe und durch welche andere Mängel Einzug halten. In Kenner- u Züchterkreisen bezeichnet man die korrekte Rückenzeichnung fi wichtiger als die kräftige Brustfarbe. Wenn nun die letztere etwc milder, nachsichtiger beurteilt wird, läßt sich vielleicht erreiche daß auch der Rost auf den Flügeln zurückgedrängt wird und al mählich verschwindet. Züchter und Richter müssen im Intere der Rassezucht jede einzelne Forderung der Musterbeschreibun reiflich erwägen, dabei aber nicht kleinlich handeln und die Bestim mungen zu rigoros anwenden.

Nachdem ein Züchter eine Henne in Figur, Größe, Kamm Gesicht und Ohrscheiben recht aufmerksam geprüft hat, wende die gleiche Sorgfalt an Farbe und Zeichnung. Er beachte zuer den Rücken und die Zeichnung jeder Feder, dann prüfe er die Farb der Brust, und wenn jene befriedigt und diese etwas matt i ohne an Unterbrust und Bauch ins Aschgraue überzugehen, da sie in der Farbe genügen.

Die Farbe des Schwanzes wird schwarz gefordert. Da i nun zu beachten, daß man kein sattes Schwarz erwarten darf. Di Farbe gleicht eher einem rußigen Braun, oder sie ist doch m braunen Sprenkeln durchsetzt, oder die Federn zeigen einen braune Saum. In Züchterkreisen gibt man einem braunen Schwanz de Vorzug vor dem schwarzen.

Wenn die Züchter der rebhuhnfarbigen Italiener dieser Arbe bis hierher mit Nachdenken gefolgt sind, werden sie sich sagen Ja, es ist leicht schreiben oder sagen, so sollten die Hähne und müssen die Hennen gefärbt und gezeichnet sein. In Wirklichke ist auch die Zucht schwerer, als die Rasse zu beschreiben.

Bei den jetzigen Anforderungen, welche die Musterbeschreibun an feine Tiere stellt, ist es fast unmöglich, von den gleichen Zucht tieren in der Nachzucht Gitterhähne und ebensolche Hennen z erhalten. Die Geschlechter dieses Farbenschlages sind zu abweichen gezeichnet. Deutsche und englische Züchter führen schon seit mehrere Jahren getrennte Zuchtstämme für Hahnen- und solche für Hennen zucht. Von anderer Seite ist auch schon bemerkt worden, wen aus dem gleichen Stamm keine Nachzucht hervorgehen könne, di gute Hähne und brauchbare Hennen enthalte, so sei dies ein Beweis daß die Anforderungen des Standards der Natur entgegen stünden Unsere Züchter huldigen eher der letztern Ansicht, sie sind kein Freunde einer so raffinierten Zucht, daß man einen Stamm speziel für die Hahnenzucht zusammenstelle und einen zweiten Stamm für die Hennenzucht. Und weil wir weniger entschieden alle Mitte zur Erreichung des Zieles benützen, können wir nur mäßige Zucht erfolge aufweisen. Diese Einsicht ist aber nicht bei allen Züchtern vorhanden, und mancher glaubt vielleicht, wir stünden doch au einer höheren Stufe der Zucht. Wer in der glücklichen Lage ist, mi durchgezüchteten feinen Tieren beginnen zu können, der erziel vielleicht gute Junghähne und Hennen in der gleichen Nachzucht Aber dies ist fraglich. Wenn nun der Züchter noch kein gründliche Kenner der Rasse ist, nicht versteht, die feinen Unterschiede abzu schätzen, der trifft leicht eine unglückliche Wahl aus der Nachzuch und vermindert dadurch die Leistungsfähigkeit des Zuchtstammes Daher kommt es, daß wohl feine hochprämiierte Tiere erworbe werden können, wenn diese aber ausgedient haben, muß der Züchte sich wieder auf eine stattgefundene Prämiierung stützen, weil ihn die Kenntnisse fehlen, unter seiner eigenen Nachzucht die beste Tiere auszuwählen. Jeder Züchter sollte deshalb allen Fleiß daran setzen, seine Rasse gründlich kennen zu lernen, weil er damit sich viele Ausgaben ersparen und seinen Stamm dennoch vorwärts bringen kann. Dazu wünsche ich jedem Züchter Glück. E. B.-C.

Taubenzucht

Wer eignet sich für die Brieftaubenzucht?

Am 5. Oktober wurde mir eine Postkarte gesandt, auf welcher itgeteilt wurde, daß der Schreiber jener Zeilen „seit ungefähr nem Jahre Haustauben" besitze, an deren Stelle aber Brieftauben ıschaffen möchte. Er bat daher, ich möchte in diesen Blättern was erscheinen lassen über die Erkennung der Brieftauben. Der rageſteller wird nun überrascht sein, daß ich — anstatt seinem ıunsche zu entsprechen — eine ganz andere Frage aufwerfe und beantworten suche. Ich halte die Beantwortung dieser Frage r sehr wichtig, weil dadurch verhütet werden kann, daß sich jemand r Brieftaubenzucht zuwendet und ihr gar bald enttäuscht oder tmutigt den Rücken kehrt.

Wer sich der Brieftaubenzucht zuwendet, der muß einige genschaften besitzen, welche unerläßlich sind. Vorerst muß er iebe haben zu den Tauben überhaupt, nicht nur so ein bißchen ineigung. Von denjenigen Fällen, in denen ein Tierfreund ganz beabsichtigt zum Taubenhalter gemacht wird, wollen wir dahier sehen. Aber oft genug kommt es noch vor, daß ein Geschenk eines aares Tauben, ein momentaner Eindruck oder auch ein wenig reden den Anlaß bildet, sich Tauben zu halten. Nur in den tenſten Fällen wird eine so halb aufgezwungene Taubenhaltung n Pfleger zu einem richtigen Liebhaber machen. In der Regel rd das Gegenteil der Fall sein, er wird unwirsch die Fütterung r Tiere und die Reinigung des Schlages besorgen und sich so bald möglich von den lästigen Viechern befreien. Es ist nötig, daß m schon vor der Anschaffung der Tauben eine Freude an den eren habe, daß man willig und mit Nachdenken ihre Wohnung richte. Die Liebe zu den Tauben zeigt sich nicht nur darin, daß n ihnen einen sicheren Schlag und das erforderliche Futter te, oder daß man seine eigenen Tiere mit Wohlgefallen betrachtet, dere aber weder sieht noch beachtet. Der wirkliche Liebhaber rd vielleicht gewisse Rassen, Arten, Zeichnungen bevorzugen, er wird auch jede andere Taube der Beachtung wert halten. d eine solche Taubenliebe muß ganz besonders der Brieftaubenbhaber haben; denn weil das Aeußere der Brieftaube, Formen d Farbe, keine auffallenden Merkmale aufweist, muß das Tier und für sich der Liebe wert geachtet sein.

Sodann ist bei der Brieftaubenzüchtung Ausdauer erforderlich. i keiner Liebhaberrichtung und auch nicht im Geschäft kann sie behrt werden, doch läßt sich überall eher ein bescheidener Erfolg h ohne Beharrlichkeit erreichen als bei der Brieftaubenzucht. r kann sich der einzelne das wertvollste Reisematerial kaufen: nn er nicht die Geduld und das Verständnis hat, aus diesem Maial Nachzucht zu erzüchten und dieselbe reisetüchtig zu machen, nützt ihm das beste Zuchtmaterial nichts. Auf andern Liebhabergieten genügt die gute Abstammung, um erstklassige Nachzucht erhalten, bei den Brieftauben muß die Nachzucht trainiert rden, und da zeigt sich erst, ob die Mühen sich lohnen oder ver-en sind.

Auch Opferwilligkeit ist nötig. Ohne solche kommt zwar kein bhaber weit, ein jeder muß dann und wann Opfer bringen. Der ieftaubenzüchter wird aber nie fertig damit. Er hat nicht nur fer zu bringen bei Ankäufen, sondern alle Jahre entrichtet er en Tribut an jungen Tauben, die ihm beim Trainieren verm gehen. Und manche alte, jahrelang bewährte Reisetaube, die ihn hohen Zuchtwert hat, geht auf einer Preistour verloren, sie bedeutet für ihn ein großes Opfer, wie es bei anderen Liebergebieten nur selten gefordert wird.

Der Brieftaubenliebhaber muß auch in der Lage sein, den ren die erforderliche Zeit zu widmen. Vorerst zur Beobachtung elben, dann aber auch zum Trainieren. Die jungen Briefer nzen noch so guter Abstammung sein, sie müssen ausgebildet den, damit sie die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllen können. diese Ausbildung kostet Zeit und Mühe. Die Tauben müssen gesucht, gefangen und in den Transportkorb gesteckt werden; n muß sie zur Post oder zur Bahn spedieren, jemanden ersuchen, Tiere zur bestimmten Zeit freizulassen, muß daheim beobachten, m eine dieser Tauben zurückkehrt, muß die Ringnummer kontrollieren und die Fluggeschwindigkeit notieren usw. So gibt es bei jedem Uebungsflug Arbeit, und zu dieser ist Zeit erforderlich. Und endlich sollte der Brieftaubenliebhaber in der Nähe der Bahn wohnen, um günstige Verkehrsbedingungen zu haben. Sobald der Transport der Tauben von zu Hause nach der Bahn zu umständlich ist, wird die Begeisterung erlahmen, das Interesse erkalten.

Wer sich also der Brieftaubensache zuwenden will, der prüfe seine Verhältnisse, ob sie sich dafür eignen, und dann beginne er mit Liebe, Ausdauer und Opferwilligkeit. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Der Hüttensänger.

Es ist auffallend, daß die Freunde der fremdländischen Vögel einzelne Arten oder ganze Familien mit ihrer Gunst förmlich überschütten, andere dagegen — auch wenn sie es nicht verdienen — geradezu stiefmütterlich bedacht werden. Unter den vielen Fremdländern, die unsere Vogelfreunde in Käfigen halten und liebevoll pflegen, nimmt der Hüttensänger unbegreiflicherweise eine untergeordnete Stelle ein. Er wird weit seltener gehalten, als sein häufiges Vorkommen im Handel und seine einfache Erscheinung erwarten läßt.

Der Artenreichtum unter den verschiedenen Exoten ist allerdings ungemein groß, und darin liegt ein Grund, wenn einzelne Arten nicht nach Gebühr gewürdigt werden. Es liegt nicht immer Verkennung des Wertes eines Vogels vor, wenn er nur in kleineren Kreisen Anerkennung findet. Jeder einzelne Liebhaber findet unter den vielen Arten eine oder mehrere, die ihn besonders fesseln und denen er dann gerne sein Heim öffnet. Und manchem Vogelfreund ist der Hüttensänger reichlich groß genug, wohl einfach gefärbt und — was der Haupthinderungsgrund ist — er ist ein entschiedener Insektenfresser. Diese haben im Zimmer manche Unannehmlichkeit im Gefolge, und so verzichtet man im voraus auf ihn, ohne erst zu erproben, ob dem wirklich so sei. Dagegen läßt sich nichts einwenden, ein jeder kann seinen besonderen Wünschen gerecht werden, kann seiner Liebhaberei huldigen.

Der blaue Hüttensänger ist ein hübsch, jedoch einfach gefärbter Vogel in der Größe des Buchfinken. Das prachtvolle Tiefblau auf dem Rücken, den Flügeln, an Hals und Kopf verleiht ihm ein vornehmes Aussehen. Dazu kommt noch sein fleißig vorgetragener angenehmer Gesang, um dessentwillen allein er eine größere Verbreitung verdient. Auch in seinem Benehmen weist er Vorzüge auf; er läßt sich leicht zähmen — freilich nicht in dem Maße wie die Staroögel — beweist im Käfig Gesundheit und Ausdauer, und wenn dem Pfleger das Glück günstig ist und er den Hüttensänger in einem richtigen Paare besitzt, so kann er unter Umständen zur Brut schreiten.

Die Zucht fremdländischer Vögel in der Gefangenschaft ist zwar allezeit eine zufällige Erscheinung, ein seltener Glücksfall. Der Fortpflanzungstrieb stellt sich zwar oft ein, bis aber ein ernstlicher Nestbau unternommen, fertiggestellt und zur Eiablage geschritten, das Brutgeschäft begonnen wird, bis dahin kann sich der Vogelpfleger im Geduldhaben üben. Vom Hüttensänger ist aber schon manche erfolgreiche Brut gemeldet worden. So berichtete vor Jahren ein Vogelwirt, daß er während der Wintermonate unter Kardinälen, Zebrafinken und andern Fremdländern auch ein Pärchen Hüttensänger in einer großen Voliere gehalten habe. Im Anfang März ließ er dann die Hüttensänger in einen Flugkäfig, wo sie ganz allein sein konnten. Durch den freien Flug in der Voliere waren die Vögel zahm geworden, daß sie die Mehlwürmer aus der Hand nahmen. Es ging nicht lange, so sah man das Weibchen öfters nach den Nistkasten fliegen und Grashalme aus- und eintragen. Das Weibchen nistete mit Eifer. Bei einer spätern Untersuchung des Nestes fand man eine ziemlich tiefe, hübsch gerundete Mulde mit einem Ei, dem in den vier folgenden Tagen noch je eines zugefügt wurde. Am 27. März war das Gelege vollständig und es wurde mit dem Brüten begonnen; das Männchen beteiligte sich nicht dabei. Die hell-lichtgrünen Eier kamen nach 16 Bruttagen zum Schlüpfen. Während der Brutzeit saß das Männchen auf einem erhöhten Ast und sang laut und eifrig, wobei

es mit den Flügeln schlug, nach Art unserer Stare. Das Weibchen wurde vom Männchen gefüttert.

Jener Züchter erzählt noch, das alte Paar Hüttensänger habe so viel gefressen wie seine Amsel. Er reichte Möhre und Semmel, unter welche er viele Ameisenpuppen mengte, sowie vier bis sechs Mehlwürmer pro Tag. Die Jungen waren besonders begierig auf Mehlwürmer, und sie wuchsen rasch heran. Bei der reichlichen Mehlwurmfütterung flogen die Jungen in 16 bis 18 Tagen aus, und 14 Tage später konnten sie als selbständig entfernt werden.

Das gleiche Paar Hüttensänger hat in einem Jahre viermal gebrütet und jedesmal fünf Junge großgezogen, und der Züchter hat sie alle gut verkaufen oder vertauschen können. Die alten Vögel mit ihren letzten fünf Jungen wurden in ein großes Drosselkäfig gesteckt und über Winter darin gehalten. Die Hüttensänger badeten sehr gern. Die Badeeinrichtung wurde fleißig benützt, und die Vögel befanden sich wohl dabei.

Aehnliche Erfolge haben auch andere Liebhaber mit diesem Vogel erzielt, wie schon wiederholt in diesen Blättern berichtet worden ist. Da in der Verpflegung der fremdländischen Vögel ein häufiger Wechsel stattfindet, ist es möglich, daß diese Zeilen einen Vogelfreund auf den Hüttensänger aufmerksam machen und er ihm seine Gunst schenkt. Das ist der Zweck dieser Zeilen. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Einheitsstandard???

Mit dieser Bemerkung hat Herr Redaktor Bloch einen Protokollauszug des Schweizerischen Japaner-Klubs in der „Tierwelt" glossiert. Es betraf dies die Forderung, daß weiße Flecken am Bauche statthaft seien. Von allen unsern alten tüchtigen Richtern, wozu ich als jüngeren, auch Herrn Baumann-Stäubli zähle, wird dies tatsächlich heute gestattet. Mit der Rasse nicht ganz vertraute Kaninchenzüchter könnten nun leicht zu dem Glauben kommen,

1.0 Japaner, Langnau (Bern) 85 Punkte, Siegerpreis.
Züchter: J. Ilg-Walser, Arbon.

der Japaner-Klub setze sich über den Standard weg und marschiere andere Wege; daß dem nicht so ist, will ich mit nachfolgendem beweisen.

Unser Standard gestattet keine weißen Flecken, das ist richtig; nur möchte ich bezweifeln, ob man bei der Aufstellung desselben dieses jetzige Weiß am Bauche gemeint hat. Kommt es sonstwo an sichtbarer Stelle vor, dann durch mit dem Kandidaten, aber am Bauche ist es etwas anderes.

Dem Besucher von größern Ausstellungen wird es aufgefallen sein, daß die Japanernummern — falls überhaupt welche zu sehen waren — regelmäßig durchfielen mit der Bemerkung am Käfig: „weiße Flecken". Mir selbst ist es wiederholt passiert, und zwar mit Tieren, die dann bei deutschen Züchtern hohe Preise machten oder gemacht hatten. Waren nun unsere Tiere wirklich ungenügend? Ich sage nein, im Gegenteil. Der Grund des Ausschließens waren einfach diese Bauchflecken, deren Bedeutung man überschätzte. Unsere Richter sagten einfach, die Flecken seien Weiß; hätte man aber einen Angora oder Hermelin daneben gehalten oder ein weißes Taschentuch, so hätte man mit Leichtigkeit konstatieren können, daß das Japanerweiß hellgelb oder gräulichgelb sei, welch letztern Ton man bei jedem Japaner mit leuchtender Zeichnung finden wird. Ich will nun nicht die Schuld unsern Richtern aufbürden; ich verkenne ihre oft recht undankbare Arbeit auf keinen Fall; aber hier ist man entschieden zu weit gegangen. Auch mag der Umstand sehr mitgewirkt haben, daß eben die allerwenigsten Richter jemals ernstlich Japaner züchteten; die Mißerfolge werden sie eben auch mißmutig gemacht haben.

Man hat mir verschiedentlich vorgehalten, es sei möglich, Japaner ohne Weiß zu züchten. Sehr richtig, das gebe ich zu, aber — auf Kosten der leuchtenden Farben, was doch entschieden von Nachteil ist. Ich frage einmal, hat je schon ein Züchter oder Richter solche Japaner gefunden, wie wir sie im Bild haben, ohne jedes Weiß? Ganz bestimmt nicht. Am Bauche, innen an den Läufen, am untern Teil der Blume oder unten am Kinn, immer haben wir helle Flecken (Japanerweiß). Woher nun dies? Ganz einfach. Der Japaner ist ohne Zweifel ein Kreuzungsprodukt mit gelbem Kaninchen, das weißen Bauch und Blume hatte. Es wird dieses Erbstück nie ganz los, es sei denn durch ein Zufallsprodukt. Ich züchte nun schon acht Jahre an dieser Rasse, scheue weder Zeit noch Geld, um durch guten Kauf zu feinen Tieren zu gelangen. Ich besitze Stämme mit Stammbaumzucht, und nie kann ich sagen, jetzt habe ich bestimmt etwas Gutes. Die gleiche Häsin bringt zwei oder drei Würfe totale Mohren und dann plötzlich ein gutes Zufallsprodukt. Züchte ich mit einer hellen Häsin, so bin ich ganz sicher, daß ich hie und da Junge mit weißen Pfötchen bekomme. Ich stehe mit diesen Resultaten obsolut nicht vereinzelt. Zum Beispiel die Züchter Schenker und Ingold, Bern, ebenfalls tüchtige Kenner, haben die gleichen Schwierigkeiten.

Um meine Angaben zu beweisen, studiere man folgende Zahlen aus meiner peinlichst geführten Zuchtkontrolle:

	Häsinnen	Jungtiere, Anzahl: I. Wurf	II. Wurf	III. Wurf			Davon waren: I.Kl.	II.Kl.	III.Kl.	Schlachttiere
1908	2	14	10	13	=	37	—	7	10	20
1909	3	21	18	—	=	39	—	5	16	18
1910	3	16	15	10	=	41	1	15	15	10
1911	4	26	25	31	=	82	2	25	30	25
1912	3	21	24	18	=	63	2	18	10	33
				Total		262	5	70	81	106

Also in fünf Jahren aus 262 Tieren ganze fünf erstklassige Tiere, aber auch darunter drei nicht ganz einwandfrei (weiße Blume unt.), also nicht ganz zwei Prozent. Bei den zweitklassigen war der größte Teil unter 75 Punkten. Als sogenannter „Städtler", der das meiste Futter kaufen muß und in ganz beschränktem Maße Schlachtzucht treiben kann, die Kaninchenzucht somit von der sportlichen Seite betrachtet, durchaus kein günstiges Resultat. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß ich peinliche Auswahl unter meinen Tieren treffe, was mir leider den Vorwurf einbrachte, ich gebe niemals gute Tiere ab. Hoffentlich belehrt dieses Zahlenmaterial unsere Züchter, und sie werden begreifen, daß bei der Japanerrasse wirklich gute Tiere selten sind, daß solche der Züchter gewöhnlich selbst behält und man sich schließlich nicht gerne selbst Konkurrenz macht an Ausstellungen. Dieser Standpunkt ist ja freilich nicht ganz richtig, zumal man beim Verkauf ein weitaus besseres Geschäft machen würde. Aber eben, Sport ist Sport, und nach meiner Ansicht ist dies richtiger, als die jener Händler, die jedes Jahr eine andere Rassenkollektion stellen.

Züchten wir also die Japaner auf gutes Gelb und leuchtende Zeichnung und betrachten wir diese sogenannten weißen Flecken (denn weiß sind sie nicht) am Bauche als Nebensache; dann haben wir weit schneller schöne Japaner als jetzt, wo wir beständig mit ganz dunkeln Häsinnen züchten müssen. J. Ilg-Walser.

Zeichnung und Leuchten unserer Japaner.

Von E. Schenker.

Ueber diese Punkte ist schon viel geschrieben worden, und doch bestehen immer und immer wieder Meinungsunterschiede wie

0.1 Japaner, noch nie ausgestellt. — Züchter: E. Beck-Corrodi, Hirzel. Durch den zusammengezogenen Körper kommt die Zeichnung nicht zur Geltung.

kaum bei einer andern Rasse. Da der gegenwärtige schweizerische Einheits-Standard mit Ende 1914 abläuft, so sollte sich der Schweizerische Japaner-Klub rechtzeitig einigen, wie in der Folge diese beiden Hauptpositionen festgelegt werden sollen.

Die Farbenverteilung der Japaner bringt es mit sich, daß es nicht möglich ist, ein Standardbild aufzustellen und zu sagen, so und nicht anders muß ein erstklassiges Tier aussehen, da es wohl unter Hunderten von Japanern keine zwei Stück geben wird, die in Zeichnung und Leuchten ganz genau gleich sind. (Ich wenigstens kann mich nicht erinnern, unter den mehr als 250 Stück, die ich seit 1910 züchtete, Tiere gefunden zu haben, die in der Zeichnung übereinstimmten.) Die Anfänger sind deshalb auf einige Photographien erstklassiger Tiere und auf die Angaben der Fachliteratur angewiesen, wobei die Ansichten sehr auseinandergehen. Während bis jetzt in der Schweiz die höchstprämiiertesten Japaner ziemlich große Flecken oder Streifen und fast durchwegs scharf geteilte Köpfe aufwiesen, wollen unsere deutschen Kollegen möglichst kleine Flecken und unterbrochene Streifen. So erzielte z. B. ein Japaner aus meiner letztjährigen Zucht, der in der Schweiz von drei verschiedenen Preisrichtern 83 und 84 Punkte erhielt, an einer deutschen Schau, wo ich ihn interessehalber ausstellte, nur 81 Punkte (was dort so viel sagen will wie bei uns etwa 75 Punkte) mit der Bemerkung des Preisrichters: Teilung groß! Dieser Japaner hatte scharf geteilten Kopf, rechts Vorderfuß und Schulter rein schwarz, links die gleichen Teile goldgelb, und auch der übrige Körper wies nur handgroße Flecken und Streifen auf. Nach schweizerischer Meinung war dieses Tier schön, nach deutscher mangelhaft. Als Gegenstück wäre ein importierter Japaner erwähnenswert, der in Deutschland bei scharfer Konkurrenz 89 Punkte (Siegerpreis) erhielt, in der Schweiz aber nur 75 Punkte, weil die eine Seite und der Kopf in Zeichnung verschwommen waren.

Es ist eine Rasseeigentümlichkeit der Japaner, daß die einzelnen Flecken mit andersfarbigen Spritzern durchsetzt sind, also nicht scharf abgrenzen. Bei kleinen Flecken ist nun die Gefahr viel größer, daß diese andersfarbigen Haare den ganzen Fleck durchsetzen, als bei großen Flecken, wo sie gewöhnlich nur am Rande auftreten und gegen die Mitte zu den Flecken rein lassen und so das schöne Leuchten bilden, das den Japanerfreunden besonders gefällt.

Ich weiß, daß der bekannte Kenner und bewährte Förderer unserer Rasse, Herr Behrens in Leipzig, speziell die kleinen Flecken liebt und verficht, aber bei uns wollen sich einfach sowohl die Züchter wie das Publikum nicht hiefür begeistern, sondern ziehen Japaner mit großen leuchtenden Flecken oder Streifen vor, weshalb der Schweizerische Japaner-Klub sich unmöglich nach den deutschen Vorschriften richten kann; er würde sonst riskieren, die Japanerzucht in der Schweiz wieder rückgängig zu machen

Daß bei der Beurteilung des Leuchtens das Licht eine außerordentliche Rolle spielt, ist wohl allen Züchtern bekannt. Könnten unsere Herren Preisrichter die Japaner nach Sonnenuntergang im Freien bewerten, anstatt bei ungünstigem Licht im geschlossenen Raum, so kämen die Tiere in dieser Position immer einige Punkte höher.

Das Schwarz unserer Japaner ist im allgemeinen nicht schlecht, wenn es nur recht satt ist; dagegen begegnet man heute noch vielen Tieren mit zu hellem und zu blassem Gelb. Als Ideal sollte ein reines Goldgelb erzielt werden, das nicht nur vorzüglich leuchtet, sondern auch das Schwarz am besten zur Geltung bringt.

Die Zucht erstklassiger Japaner gehört ohne Zweifel zu dem Schwierigsten, was die Kaninchenzucht verlangt; ihr Erfolg läßt aber die Mühen reichlich vergessen.

Der Stand der Japanerzucht.

Die ersten Anfänge in der Zucht dieser Rasse liegen bei uns noch nicht sehr lange zurück. Im Jahre 1895, an der Schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern, waren die Herren C. Daut, Apotheker, und A. Tagmann, beide in Bern wohnhaft, die ersten Aussteller „japanesischer" Kaninchen, wie man sie damals nannte. Ich hatte diese Neuheiten zu beurteilen, war aber über die Anforderungen, die an diese Rasse gestellt werden dürfen und müssen, gerade so unsicher wie die Aussteller selbst. Die Tiere erhielten

1.0 Japaner, Arbon 83 Punkte, Ehrenpreis. Züchter: J. Ilg-Walser, Arbon.

gleichsam als Anerkennung der Rasse ein Diplom, das für die Aussteller als Aufmunterung dienen sollte. Ob damit die Neuheit zu hart oder zu milde beurteilt war, wußte man damals nicht.

Ein Jahr später, an der Schweizerischen Landesausstellung in Genf, figurierten wieder zwei Aussteller mit „japanesischen Kaninchen", die Herren Bähler in Wattenwil (Bern), und Leon Gallen

in Fribourg. Ob diese Japanesen Nachkommen von den vor Jahresfrist in Bern gezeigten Tieren oder diese selbst waren, oder ob die Aussteller neue Importe gemacht hatten, darüber habe ich nie etwas erfahren können. In Genf wurde den Tieren — es standen fünf Nummern zur Beurteilung — je ein zweiter Preis zuerkannt. Vielleicht waren sie etwas besser als die in Bern gezeigten, vielleicht auch hatte die eigenartige Zeichnung die Ueberraschung gemildert, und sie fand eine günstigere Beurteilung. Die Beurteilung in Genf war einem Herrn Charles Landry von Neuenburg und mir übertragen, doch kann ich mich der damaligen Tiere nicht mehr erinnern.

Erst seit einigen Jahren läßt sich feststellen, daß in die Zucht dieser Rasse System kommt, daß nicht mehr wie bisher plan- und ziellos drauflosgezüchtet wird. Noch vor wenigen Jahren habe ich einmal geschrieben, das Japanerkaninchen habe in den 13 oder 14 Jahren, in denen es bei uns Aufnahme gefunden hat, keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Ich bemerkte, in seiner Farbe und Zeichnung sei es heute noch so undefinierbar wie bei seiner ersten Einführung. Ueber Farbe und Zeichnung kann man wohl viele Worte machen, diese aber nicht so allgemein verständlich ausdrücken, daß der Leser sich ein klares Bild davon machen kann. Die Japaner sind wirklich eine „unbeschreibliche" Rasse. Als ich nach der damaligen Berner Ausstellung einen Bericht über die Kaninchenabteilung schrieb, schilderte ich die Japanerkaninchen ungefähr folgendermaßen: Ein solches Tier sehe aus, als ob ein Maler die Farben Schwarz, Rötlichgelb und Aschgrau mosaikartig aufgetragen und dann — als sie noch naß waren — mit einem Wischer darüber gefahren sei. So schien es mir damals zu sein, und in den ersten zwölf Jahren dieser Zucht sind keine eigentlichen Verbesserungen in Farbe und Zeichnung erzielt worden. Wenn ein Erfolg erreicht worden ist, so betrifft dieser die Körpergröße; früher waren die Tiere durchschnittlich drei Kilo, jetzt sind sie ein Kilo schwerer. Aber ist dies wirklich ein Erfolg?

Wie steht es nun heute mit der Japanerzucht? Seitdem sich die wenigen Japanerzüchter zu einem Klub zusammengeschlossen haben, gelangen auch bestimmte Grundsätze zur Anerkennung. Durch den Gedankenaustausch der Züchter klären sich die Ansichten ab, man erkennt die Mängel und die Vorzüge, sucht jene zu beseitigen, diese zu verschärfen, zu vermehren. Die Züchter belehren sich gegenseitig, sie unterstützen sich mit geeignetem Zuchtmaterial und erfreuen sich der Erfolge, auch wenn sie nicht im eigenen Bestand geboren werden. Diese Hilfsbereitschaft, dieses Zusammenarbeiten bringt die Zucht vorwärts, und so finden wir jetzt zuweilen Tiere, an denen jeder Kenner Freude haben kann.

Der Standard für Japanerkaninchen stellt als wichtigste Bestimmung die Verteilung der Farben oben an und gibt 30 Punkte zur Bewertung. Diese Position läßt noch am meisten zu wünschen übrig, denn unter 51 Nummern, die ich z. B. in Langnau beurteilte, brachten es 5 Stück nur auf die Hälfte der verfügbaren Punkte und die besten in dieser Position erzielten 24 Punkte, also 80 Prozent. Da mögen die Züchter bei der Auswahl der Zuchttiere der Farbenverteilung größere Aufmerksamkeit schenken. Etwas besser ist das Ergebnis in der zweiten Position: „Leuchtendes Hervortreten der Farben". Hier erreichten die geringsten Tiere doch 60 Prozent der verfügbaren Punkte und die besten Tiere brachten es auf 90 Prozent. Die Züchter haben dem Leuchten der Farbe einige Jahre vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt, und das Bemühen war nicht vergeblich. Nun heißt es, den errungenen Fortschritt festhalten und die etwas zurückgebliebene erste Position mehr in Betracht ziehen.

Die dritte Position, „Körperform und Größe", ist noch sehr verbesserungsfähig. Das Japanerkaninchen entspricht in der Größe den mittleren Rassen, hat also ein Gewicht von 3 bis 4 Kilo. Die Größe ist aber Nebensache. Ein leichtes Tier mit guter Farbe und Zeichnung hat mehr Wert als ein großes, dem Farbe und Zeichnung mangelt. Viele Züchter beachten nur die Größe, übersehen aber die Körperform. Wie selten findet man ein Tier mit schön geschwungener Rückenlinie, bei welchem die Schultern, die Hüftknochen und Rückenwirbel die Linie nicht unterbrechen. Wie viele Tiere sind zu schmal über die Brust, haben Hängebauch oder Steilrücken, fehlerhafte Stellung der Hinterläufe usw. Würde der Züchter ein Tier so gewissenhaft von allen Seiten betrachten wie der Richter, dann gäbe es mehr Schlachttiere und weniger Zuchttiere.

Die Japanerzucht hat in den letzten Jahren erfreuliche Fortschritte gemacht, und diese sind dem Bestehen des Japaner-Klubs zu verdanken. Wenn dieser auf gleicher Bahn fortschreitet und die Züchter wachen, daß nicht unkontrolliertes Blut in ihre Stämme gebracht wird, wird jedes Jahr eine weitere Befestigung der erzielten Fortschritte konstatiert werden können. Die heute gezeigten prachtvollen Japanerrammler des Herrn J. Ilg in Arbon, des Präsidenten des Schweizerischen Klubs der Japanerkaninchen-Züchter, zeigen den heutigen Stand der Zucht. Es sind keine Idealtiere, gehören aber zu den besten der Gegenwart. Hoffen wir, daß ihre Nachkommen sie übertreffen. E. B.-C.

Geflügel-Schlachtkurs.

Die Sektionen des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins sind seit mehreren Jahren bemüht, durch Kurse das Verständnis für die Geflügelhaltung zu vertiefen. So hat der kant. zürch. Verein für Nutz- und Rassegeflügel einige Geflügelzuchtkurse abgehalten, an denen das ganze Gebiet der praktischen Zucht gründlich besprochen und erklärt worden ist. Am 27. September letzthin fand in Wollishofen-Zürich ein Geflügel-Schlachtkurs statt. An demselben nahmen 83 Personen teil, nämlich 59 männliche und 24 weibliche Personen. Von den Teilnehmern wohnten 20 am Kursort, während 63 aus anderen Gemeinden waren. Als Kursleiter war Herr A. Walder gewonnen worden, der das Schlachten der Tiere durch seinen Schlächtermeister ausführen ließ. Im allgemeinen Bericht über den Verlauf des Kurses ist gesagt, der Veranstalter desselben habe sich die Aufgabe gestellt, seine Vereinsmitglieder und andere Interessenten der Geflügelzucht über die Verwertung des Geflügels zu belehren. Das geschlachtete und für den Verkauf bestimmte Geflügel muß den Anforderungen entsprechen, welche es kauffähig machen. Der Geflügelschlachtkurs sollte dies praktisch demonstrieren.

Zur Schlachtung standen zur Verfügung: 15 Enten, 10 Hühner, 12 Hähne und eine Anzahl Tauben. Der Schlächter zeigte an mehreren Exemplaren, wie man die Tiere vor dem Schlachten betäubt und wie sie durch Hals- oder Schnabelschnitt zum Ausbluten gebracht werden. Dabei ist jede Quälung ausgeschlossen, die Federn werden nicht beschmiert und der Schlachtplatz wird nicht mit Blut besudelt. Dann folgten die Handgriffe zum Rupfen der groben Federn, sowie die Kleinarbeit bei Entfernung der kleinen Federchen und der Kielstoppeln. Darnach folgte das Abflaumen der Haare, welches Sorgfalt erfordert. Nun geht es ans Ausnehmen der Bauchhöhle; durch Halsschnitt oder durch Auspressen der Speiseröhre und des Kropfes wird der Inhalt entfernt und die Brusthöhle fertig ausgeweidet. Nun beginnt das Dressieren; die Flügel und die Schenkel werden zu einem für das Auge des Käufers befriedigenden Schaustück gelegt, und damit geschehen die letzten Vorkehren, um das Tier bratfertig zu machen.

Diese Demonstrationen wurden so erteilt, daß alle Anwesenden jeden Handgriff genau beobachten konnten und es folgte noch manches belehrende Wort über die Geflügelmast, die Schlachtreife, die Preisnormierungen usw. Dem Vorzeigen der verschiedenen Schlachtungen folgte die Einübung des Gelernten. Einzeln und in Gruppen versuchten sich die Teilnehmer in all den Hand- und Kunstgriffen zu einer regelrechten Geflügelschlachtung. Wo das Können noch Lücken zeigte oder das Resultat nicht befriedigend war, wurde durch neues Vorzeigen und Erklären der Kursteilnehmer auf den richtigen Weg und zum erwünschten Ziele geführt.

Die überaus starke Beteiligung beweist, wie notwendig solche Geflügelschlachtkurse sind und wir wollen hoffen, daß jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin nun imstande ist, das Geflügel sachgemäß schlachten zu können.

Der Berichterstatter.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Es hat sich als Einzelmitglied zur Aufnahme in den Verband angemeldet Herr Otto Wiedmer zum Steinhof, Flawil. Allfällige Einsprachen sind in der statutarischen Zeit an die Verbandsleitung zu richten. Die auf Sonntag den 19. Oktober 1913, nachmittags 2 Uhr, angezeigte Verbandskomitee-Sitzung findet in der „Frohen Aussicht" Vögelinsegg statt (nicht im Schützengarten Speicher). Billet nur bis Station Vögelinsegg lösen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet die Verbandsleitung.

* * *

Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Den Sektionen und Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß die Rübliernte und der Versand begonnen hat. Wir hoffen im Laufe der nächsten Woche sämtliche Besteller befriedigen zu können. Bestellungen werden immer noch angenommen. Säcke sind umgehend einzusenden und zu retournieren.

Für das Verbandskomitee, Abt. genossenschaftl. Futtereinkauf:
Ant. Schürpf.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Protokollauszug der Subkommissions-Sitzung für Kaninchenzucht: Sonntag den 5. Oktober 1913 im „Rosengarten", Rorschach. Haupttraktandum

ist die Rammlerschau pro 1913. Zur Uebernahme derselben hat sich die Sektion Teufen gemeldet und wird ihr dieselbe übertragen. Gleichzeitig verbindet sie damit eine größere Lokalschau. Die Schau wird nun auf den 23. und 24. November angesetzt, sodaß den allseitigen Wünschen damit entsprochen ist. Die Prämiierung findet Samstag und die Tätowierung Sonntag morgens statt. Die Ausstellung selbst wird um 10 Uhr geöffnet. Die Anmeldungen für die zu subventionierenden Rammler haben bis allerspätestens den 8. November an den Aktuar der Subkommission: J. Ilg-Walser in Arbon zu geschehen. Die übrigen Anmeldungen gehen direkt an die Sektion Teufen. Die Rammlerschau betreffend erhalten die Sektionsvorstände spezielles Zirkular in nächster Zeit zugestellt. Die spätern Publikationen geschehen nur durch die Schweiz. Ornith. Blätter; es wollen daher die Züchter diese Weisungen beachten. Die Namen der Herren Richter werden in nächster Nummer der Schweiz. Ornith. Blätter bekanntgegeben. — In Sachen des Rüeblihandels gibt A. Schürpf sehr gute Auskunft; die Bestellungen sind recht gute, wenn auch einige Sektionen in dieser Sache sich etwas intensiver beteiligen sollten.

Für die Subkommission: Fr. Joppich; J. Ilg-Walser.

NB. Die Sektionen sind darauf aufmerksam gemacht, daß beliebig viele Rammler ausgestellt werden können und kommen laut Skala in Betracht.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Die Versammlung in Wil mit dem dortigen Ornith. Verein nahm einen schönen Verlauf. Wir fanden nicht nur freundliche Aufnahme, sondern auch aktive Mitarbeiter unserer Sache. Beigetreten sind folgende Züchter: Th. Husi, Malermeister, H. Tschopp, Photograph, Wil, und E. Keller, Geschäftsbücher-Fabrik, Uster. Wir werden bestrebt sein, den neuen Mitgliedern wie allen andern, mit Rat und Tat beizustehen. Der Vortrag von Kollege Rikenmann, Küsnacht, wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört. Brachte uns doch das Gebotene, was uns bis dato fehlte, einen geschichtlichen Rückblick der schweizerischen Taubenzucht. Wir danken dem Herrn Referenten für seine wohlgelungene Arbeit und die Mühe und das große Interesse, das er uns entgegenbrachte. Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Taubenzüchter-Verband. Auf diesem Wege frage ich unsere Züchterkollegen freundlich an, ob sie geneigt sind, anläßlich der schweiz. Taubenausstellung in Zürich, 9.—12. November, eine freie Zusammenkunft abzuhalten. Es wäre zweifellos vielen angenehm, mit entfernten Züchtern Bekanntschaft zu machen. Wem es angenehm und zweckmäßig erscheint, wage eine Fünferkarte an Unterzeichneten. Gern wird dann für ein passendes Rendezvousplätzchen bei der Ausstellung gesorgt werden. Denken unsere Mitglieder auch daran, bei solchem Anlaß Neumitglieder zuzuführen? Soweit die Freunde unserer Sache in ornithologischen Vereinen und Verbänden mitarbeiten, möchten sie für Gewinnung von Ehrenpreisen resp. Zuschlagspreisen für kommende Ausstellung, sowie für die Schweizer. Landesausstellung 1914 bemüht sein. Ein gutes Wort findet seinen Ort und ihm folgt die Tat. — Wer unsere Publikationen verfolgt, dem ist bekannt, daß der Ostschweiz. Taubenzüchterverein zuhanden des Verbandes 50 Fr. für Ehrengaben stiftete. Möge diese schöne Summe (nebst verschiedenem andern) zum redlichen Wettkampf anspornen. Daß Ausdauer und Züchterfleiß in Zürich seine Ehrung und Belohnung findet ist sicher. Letzter Meldeschluß 26. Oktober. Wer Gelegenheit hat, für die Veranstaltung Lose zu verkaufen, kann der Sache nützen, denn ohne dieses notwendige Uebel der Verlosung geht es heute nicht. Daß die veranstaltende Sektion, der Mittelschweiz. Taubenzüchterverein, sich wirklich alle Mühe gibt, die Gewinner zu befriedigen, bin ich überzeugt.

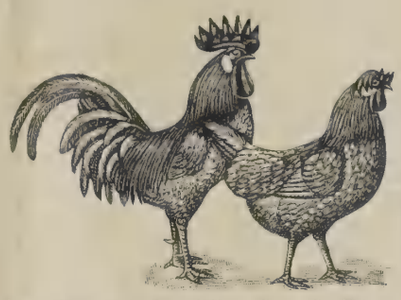
Denken wir noch etwas weiter als an unsere eigene Ausstellung. Ich gebe heute das Notwendigste der I. Internationalen Taubenausstellung in Kempten bekannt. Die Anmeldebogen liegen bei mir auf. Die Tiere werden dort einzeln ausgestellt, also nicht in Paaren. Wer eine schöne Täubin oder einen Täuber von dieser oder jener Rasse hat, kann sich melden. Vorab die Züchter unserer Landesrassen. Ehrenpreise von unsern sämtlichen Sektionen für unsere Mitglieder sind beim Zentralkassier schon einbezahlt. Standgeld und Verpflegungskosten per Stück 2 Mk. 80 Pfg. Prämien ebenfalls per Tier. Der I. Preis 10 Mk, II. Preis 6 Mk., III. Preis 4 Mk., IV. und V. Preis bleiben noch offen usw. Die Vereinigung bayrischer Taubenzüchter, die die Internationale durchführen, haben ebenfalls einen Ehrenpreis gestiftet für Schweizertauben. Mit unserem Verbande sind es 10 Organisationen von Deutschland und Oesterreich, die sich offiziell beteiligen.

Mörschwil b. St. Gallen. Aigfalk-Oberholzer, Präsident.

* * *

Erste schweizerische Taubenausstellung Zürich am 9. November 1913 in der „Sonne" Unterstraß. Ende gut, alles gut! Trotz allen Hindernissen scheint sich dies Sprichwort nun doch bei diesem Unternehmen zu erwahren. Unser farben- und formenschönes Taubengeschlecht wird quantitativ und qualitativ gut vertreten sein. Nicht nur unser Schweizerland liefert seine interessanten bodenständigen Rassen, sondern auch die Varietäten fast aller taubenzüchtenden Länder bis zum fernen Persien und Turkestan werden mit ihren schönen, oft seltsamen Taubengestalten zu sehen sein. Daneben dürften die modernen, hochentwickelten Fleischrassen, wie Mondains und Carneaux, den Beweis erbringen, daß die Täublerei nicht bloß zum Sport, sondern auch zum materiellen Gewinn betrieben werden kann. Obwohl die Anmeldungen in erfreulicher Zahl eingehen, hat unser Ausstellungslokal doch noch Platz genug für weiteres. Wir richten daher an alle schweizerischen Taubenliebhaber die Bitte, alles geeignete Material noch anzumelden und das geringe Standgeld von 2 Fr. nicht zu scheuen und damit ein Opfer zum Gelingen des Ganzen beizutragen; sie werden es nicht bereuen! Anmeldeschluß 26. Oktober. Taubenzüchterverein der Mittelschweiz.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Der Vorstand beehrt sich, seine werten Kollegen zur ordentlichen Herbst-Versammlung, verbunden mit einem Bewertungskurs für Italiener aller Farbenschläge, ergebenst einzuladen auf Sonntag den 26. Oktober, morgens punkt 10 Uhr, nach Zürich, Stadtkasino Sihlhölzli. Tagesordnung: 1. Begrüßungswort; 2. Bewertungskurs (der Kursleiter, Herr H. Rüegg, Stäfa, wird nach der Belehrung die Kursteilnehmer selbständig punktieren lassen). Die Farbenschläge werden in nachstehender Reihenfolge vorgenommen: 10—11 Uhr: weiße und Rotscheckeu; 11—12 Uhr: schwarze und gesperberte; 2—3 Uhr: rebhuhnfarbige; 3—4 Uhr silberhalsige und gelbe. Gemeinsames Mittagessen von 12—1 Uhr. Hierauf 3. Verlesen des Protokolles. 4. Antrag des Vorstandes auf Kreditbewilligung für Klubehrenpreise an die Junggeflügelschau in Dietikon. 5. Neuanschaffungen für die Bibliothek. 6. Aenderungsvorschläge des Bibliothekars für das Zeitungswesen. 7. Reorganisationsvorschläge des Herrn Brodmann bezüglich unserer Vermittlungsstelle für die Italienerrasse. 8. Vorweisen einer Flugklammer zur Verhinderung des Uebersliegens von Umzäunungen. 9. Verschiedenes. Nach Schluß des Kurses bieten wir Gelegenheit zu gemütlichen Stunden der Anregung und Aussprache zwischen den Kollegen. Gäste sind willkommen. Auf Wiedersehen und freundschaftlichen Gruß! Der Klubvorstand.

* * *

Der **Ornithologische Verein Engelburg** beschloß an der Quartalversammlung vom 11. Oktober 1913 eine Lokal-Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, verbunden mit einem Verwertungskurs zu veranstalten und beliebte zu diesem Zweck der 22. und 23. November 1913. Als Preisrichter wurden bestimmt: Für Geflügel: Herr Häusermann, Badhof, St. Gallen; für Kaninchen: Herr Eberle, Präsident des ornith. Vereins Wittenbach. Die weitern Bestimmungen werden den tit. Vereinen per Zirkular bekanntgegeben. Neu eintretende Mitglieder sind freundlich willkommen. Der Vorstand.

* * *

Schweiz. Hasenkaninchenzüchter-Klub. Die diesjährige Versammlung findet Sonntag den 25. Oktober, mittags 2 Uhr, in Winterthur statt. Das Lokal wird am genannten Tag durch Anschlagen an den Hasenkäfigen bekanntgegeben. Als Traktanden sind vorgesehen: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Jahres-, Kassa- und Revisorenbericht; 3. Ehrengaben; 4. Ausstellung in Bern; 5. Standardfragen; 6. Rammler pro 1914; 7. Allgemeine Umfrage. Wir hoffen, daß sich die werten Klubkollegen zu dieser Tagung zahlreich einfinden. Zugleich laden wir sämtliche Hasenzüchter, die dem Klub noch ferne stehen, zum Beitritt freundlich ein.

Mit kameradschaftl. Züchtergruß: Anton Schürpf, Präs.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Protokoll-Auszug der Kommissions-Sitzung vom Sonntag den 28. September 1913 im Hotel „Limmatquai" Zürich. Punkt 2 Uhr eröffnete Präsident Anderegg die Versammlung, hieß die Anwesenden für ihr Erscheinen bestens willkommen und schritt zur Behandlung folgender Traktanden über: 1. Ausstellung Winterthur. Es wurde zum Beschluß erhoben, die Schweiz. Kaninchen-Ausstellung nebst Rammlerschau der S. O. G. am 25.—27. Oktober 1913 in Winterthur mit einer Klubkollektion zu beschicken. Die in verdankenswerter Weise von einigen unserer Mitglieder zur Verfügung gestellten Tiere werden zur Beschickung ausgezogen. 2. Rammlerschau. Präsident Anderegg gab Aufschluß betreff der durchgehenden Prämiierung und gab der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß auch diesmal der Holländerklub sich mit guten Zuchtrammlern zum friedlichen Wettkampfe einfinden werde. 3. Vergebung von Ehrenpreisen anläßlich der Ausstellung Winterthur. Die Kommission beschloß, folgende Ehrenpreise an Klubmitglieder: Für beste Einzelkollektion 10 Fr., bester Rammler und beste Häsin (ohne Wurf) je 5 Fr., bei gleicher Punktzahl erhält schwarzweiß den Vorzug. Im weitern wird dieses Traktandum dahin noch ergänzt, daß nur Mitglieder, deren Tiere in der Klubkollektion figurieren, Anrecht auf Ehrenpreise genießen. 4. Freiwillige Zusammenkunft. Im weitern wurde vom Präsidenten der Antrag gestellt, anläßlich der Ausstellung am Sonntag den 26. Oktober eine freiwillige Zusammenkunft zu veranstalten, was auch einstimmig genehmigt wurde, und zwar nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Merkur". Wir möchten nun schon an dieser Stelle im Namen der Kommission sämtliche Mitglieder bitten, nach Besuch der Ausstellung sich recht zahlreich zu dieser Zusammenkunft einzufinden. 5. Verkaufsstelle. Nach Erörterung dieser Angelegenheit beschloß die Kommission, eine An- und Verkaufsstelle zu errichten und übernahm dieselbe mit Zustimmung unser Präsident Anderegg. Für abgeschlossene An- und Verkäufe fallen

laut Beschluß 10 % in die Klubkassa zur Bestreitung der Insertionsgebühren und allfälliger Transportspesen bei Ansichtssendungen. Die Kommission sah sich zur Schaffung einer solchen Verkaufstelle gezwungen, um gewissen in letzter Zeit vorgekommenen unreellen Handlungsweisen vorzubeugen und damit eine reelle Bedienung unserer Mitglieder zu bezwecken, und empfehlen wir daher solche zur regen Benützung. 6. Verschiedenes. Die allgemeine Umfrage wird nicht mehr weiter benützt und schließt der Präsident um 5 Uhr nach einigen gegenseitigen Aufklärungen die Sitzung.

Herisau-Mogelsberg. Der Präsident: J. Anderegg.
Der Aktuar: K. Stiefel.

NB. Als neues Mitglied ist unserm Klub beigetreten Herr Albert Zöllig, Schreiner, Bahnhofstraße 33, St. Fiden bei St. Gallen, und heißen wir ihn bestens willkommen.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Zur Aufnahme in den Klub hat sich angemeldet: Herr J. Marty, Gipser und Maler, in Spiez. Einsprachefrist bis zum 28. Oktober 1913. — Die Mitglieder des Angora-Klub werden eingeladen, recht zahlreich an der auf Sonntag den 26. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Restaurant zur „Nelle" beim Bahnhof in Winterthur stattfindenden Herbstversammlung teilzunehmen zur Erledigung verschiedener Traktanden. — Dem Klub noch fernstehende Angora-Züchter wollen sich unserer Vereinigung anschließen zu Nutz und Frommen der Zucht. — An der II. Schweizerischen Kaninchenausstellung in Winterthur wird unsere Rasse mit zirka 50 Tieren vertreten sein.

Winterthur, 14. Oktober 1913. Für den Vorstand:
Der Aktuar: R. Hürlimann.

* * *

Geflügelzucht-Verein Uster.

In der Vorstandssitzung vom 11. Oktober a. c., abgehalten in der Brauerei Uster, wurden folgende Geschäfte erledigt: 1. Der geplante Bewertungskurs, verbunden mit Geflügelschau, wurde wegen der in der Nachbarschaft herrschenden Maul- und Klauenseuche auf später verschoben. 2. An den Preisrichterkurs in Zürich wurde Herr J. Weitsen, Civilstandsbeamter, in Uster abgeordnet; das Kursgeld trägt die Vereinskasse. 3. In betracht des schönen Resultates (I. Preis), das unser Mitglied H. Pfister bei der Geflügelhofprämiierung des Schweiz. Geflügelzüchter-Vereins erzielt hat und als Ansporn für weitere Mitglieder wurde demselben eine Zuschußprämie aus der Vereinskasse von 10 Fr. verabreicht. 4. Winterfütterung freilebender Vögel. Es sind noch eine größere Anzahl Futterhäuschen und Nisthöhlen auf Lager, so daß für diesen Winter keine Neuanschaffungen gemacht werden müssen. Hanfsamen wird wieder, wie bisher, an die Mitglieder gratis, an andere Bezüger zu reduziertem Preise abgegeben. 5. Es werden bestellt: 50 Stück „Das kleine Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter 1914", die an die Mitglieder gratis abgegeben werden. 6. Von einem Herbstausfluge wurde Umgang genommen. 7. Unter Verschiedenem machte der Präsident auf die Abteilung Geflügel an der Landesausstellung Bern 1914 aufmerksam und erörterte bisher bekanntgewordene Mitteilungen und Reglemente.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich. 1. Schweiz. Taubenausstellung des Taubenzüchtervereins der Mittelschweiz vom 9. bis 12. November 1913. Anmeldeschluß am 26. Oktober.

Verschiedene Nachrichten.

— Die Storchenfamilie in Haldenstein hat großes Leid getroffen. Der eine unserer Lieblinge, der dem nachbarlichen Masans einen Besuch abstattete, wurde dort erschossen aufgefunden. Es ist durchaus unverständlich, wie solche Tiere, welche sonst überall gehegt und gepflegt werden, denen man andernorts Nester baut, um sie in der Gegend zu erhalten, niedergeknallt werden können. Traurig sieht man nun den überlebenden Ehegenossen auf den Wiesen sein Futter suchen, klappernd klagt er um den Verlust seines treuen Gefährten. Ohne Zweifel wird auch er bald dieser ungastlichen Gegend den Rücken kehren.

— **Der Wurm im Hühnerei.** Es ist schon mehrmals nachgewiesen worden, daß lebende Würmer in Hühnereiern vorkommen können. Glücklicherweise sind diese Fälle sehr selten, da sie sonst wohl manchem den Genuß von Eiern verleiden könnten. Im ganzen sind seit dem 16. Jahrhundert nur etwa 20 wurmhaltige Eier beschrieben und untersucht worden. Die ältesten Verfasser, die darüber berichteten, hielten die Würmer für nichts Geringeres als für kleine Schlangen, und überhaupt heftete sich an solche Vorkommnisse ein besonderer Aberglauben. Die Sache galt daher im Zeitalter der Naturwissenschaften überhaupt für eine Fabel, bis vor etwa 50 Jahren wieder einmal ein Wurm im Hühnerei entdeckt wurde. Es gibt nach den bisherigen Erfahrungen zwei Wurmarten, die in Hühnereiern leben können, und zwar gehören beide ganz verschiedenen Gattungen und Familien an. Die eine ist ein Vertreter der Nematoden oder Fadenwürmer, die andere ein solcher der Trematoden oder Saugwürmer. Das eigentlich Beachtenswerte an dieser Erscheinung liegt darin, daß die Würmer nicht etwa von außen her in das Ei gelangen, sondern von dessen Geburt darin stecken, wie auch schon die völlig unverletzte Schale solcher Eier beweist. Daraus geht auch zur Genüge hervor, daß ein Hühnerei kein so reines und keimfreies Erzeugnis sein kann, wie man gern glauben möchte.

Aus den Münchener Neuesten Nachrichten.

— **Der Elbinger Weißkopf.** Der zierlichste unter den sogenannten Weißkopftümmlern ist die in Ost- und Westpreußen beheimatete Taubenrasse der Elbinger Weißköpfe oder „Elbinger", wie sie kurzweg genannt werden. Vor 20 und 30 Jahren war diese Rasse beinahe in Gefahr, auszusterben, denn die Taubenliebhaber von weither, namentlich aus Oesterreich-Ungarn und England, aber auch aus dem übrigen Deutschland, kauften die „Elbinger" auf und für genügende Nachzucht feiner Exemplare war nicht gesorgt. Allmählich aber erkannte man wieder allgemein den Wert dieses schönen Taubenschlages, und nachdem er auch der Gefahr entronnen war, durch Kreuzungen mit englischen Weißköpfen gründlich verdorben zu werden, hat die deutsche Reinzucht wieder schöne Erfolge zu verzeichnen gehabt, und überall schätzt man wieder diese niedlichen Taubenzwerge. Gute Elbinger sollen nicht über 30 cm lang sein. Ihre kokette Haltung und graziösen Bewegungen machen viel Vergnügen. Der Schnabel ist weiß und ganz kurz, kegelförmig und nicht pfriemendünn wie bei den englischen Weißköpfen. Das weiße Perlauge ist mit einem mattroten Hautrande umgeben. Der niedrige Fuß ist unbefiedert. Man hat die verschiedensten Farbenschläge, blau, silbergrau, gelb, braun, schwarz usw., alle mit gemönchter Zeichnung, d. h. weißem Kopf, weißem Schwanz und weißen Schwingen. Die Zucht ist nicht leicht und nur vorgeschrittenen Taubenfreunden zu empfehlen.

Büchertisch.

— Gründe und Vorschläge für die Einrichtung von Krankenkassen in bäuerlichen Verhältnissen. Mitteilungen des schweiz. Bauernsekretariats. Nr. 47. Preis 2 Fr.

Das schweizerische Bauernsekretariat hat je und je in Form von Heften Mitteilungen herausgegeben, welche aktuelle Fragen, die im Interesse der bäuerlichen Bevölkerung lagen, möglichst allseitig behandelten. Das Erscheinen der wenigsten ist in diesen Blättern angezeigt worden, weil jene Mitteilungen inhaltlich nicht in den Rahmen dieser Blätter passen. Das vorliegende Heft 47 verdient aber eine Ausnahme, zumal es die im Vordergrund liegende Frage der schweizerischen Krankenversicherung für bäuerliche Verhältnisse behandelt. Die Frage ist für jedermann wichtig genug, um die „Gründe und Vorschläge" kennen zu lernen, welche der entschiedene Verfechter der bäuerlichen Interessen vorzubringen weiß. Mit dieser Nummer 47 übernimmt das Schweizerische Bauernsekretariat in Brugg, Aargau, den Selbstverlag seiner Mitteilungen. E. B.-C.

— Kürzlich ist im Verlag des Polygraphischen Institutes in Zürich der unter dem Protektorate der Schweizerischen Tierschutzvereine stehende und vom Zentralkomitee derselben redigierte „Schweizerische Tierschutzkalender 1914" erschienen. Möge das reizend ausgestattete, inhaltsreiche Büchlein auch dieses Jahr in vielen Familien Eingang finden und bei Jung und Alt tierfreundliche Gesinnungen wecken und fördern! Sein niedriger Preis (15 Rp. pro Exemplar, 10 Rp. bei Bezug von mindestens 20 Expl.) steht in keinem Verhältnis zu dem, was es bietet. Zu beziehen bei Polygraphischen Institut, Zürich 6, Clausiusstraße 21.

— Der 22. Jahrgang des Schlesischen Tierschutzkalenders für 1914 — Verlag von Wilh. Wolff in Nimptsch — zeigt sich in einem recht ansprechenden, neuen Gewande. Dem Andenken getreuer Tierschützler sind biographische Notizen und gute Bilder gewidmet, so von Kaufmann Ernst Renck, Fräulein Laura Pickard, Kaufmann Paul Kolbe; ferner lesen wir über den in Tierschutzkreisen vorteilhaft bekannten Hans Beringer (Berlin) und dessen Gemahlin Meta; wir hören von dem Begründer des Schlesischen Tierschutzkalenders Fritz Wolff (Nimptsch), dem tierliebenden Prinzregenten Luitpold von Bayern und unserer Kaiserin als Tierliebhaberin. Eine packende Erzählung ist „Der Batterie-Ziegenbock", die übrigens auch im „Schweiz. Tierschutzkalender" Aufnahme gefunden hat, während eine niedliche Legende berichtet, warum die Bachforelle mit rosigen Flecken betupft ist. Auch andere Geschichtchen in Poesie und Prosa sollen die Leser zu tierfreundlicher Betätigung aneifern. Rätsel, Scherzfragen, Aufgaben, ja sogar ein Liedchen für Singstimme und Klavierbegleitung sind mit Text und Noten wiedergegeben. Der diesmal 40 Seiten starke Kalender belehrt auch über praktischen Tier- und Vogelschutz und enthält am Umschlagdeckel noch einen „Stundenplan".

Der reich illustrierte Inhalt ist leicht verständlich, interessant und wie früher völlig einwandfrei. Ausstattung und Druck lassen nichts zu wünschen übrig. Man muß gestehen, daß für den sehr billigen Preis (100 Stück 5 Mk.; 1 Stück 5 Pfg.) wohl nicht mehr und nichts Besseres geboten werden kann. L. in L.

— Katalog der schweizerischen Vögel von Th. Studer und V. Fatio. Bearbeitet im Auftrage des Eidg. Departements des Innern von G. von Burg. Unter Mitwirkung zahlreicher Beobachter in allen Kantonen. X. Lieferung: Schmätzer und Stelzen.

Dieses mit großer Umsicht bearbeitete Werk erscheint in jährlichen Lieferungen von beachtenswertem Umfang. Die vorliegende X. Lieferung behandelt den grauen Steinschmätzer recht ausführlich in seinen Ankunfts- und

Wegzugsdaten, dann erwähnt sie den seltenen Mittelmeersteinschmätzer, dessen Vorkommen in der Schweiz ein- oder zweimal, im Tessin südlich der Alpen, beobachtet worden ist. Noch seltener sind der Wüstensteinschmätzer und der weißschwänzige Steinschmätzer. Recht umfangreich ist der braunkehlige Wiesenschmätzer behandelt, desgleichen der schwarzkehlige Wiesenschmätzer, denen dann die Stelzen folgen. Die bekannten Arten: Bachstelze, Gebirgsstelze und Schafstelze sind eingehend besprochen, während die Trauerstelze, die nordische Schafstelze, die grauköpfige Schafstelze, die schwarzköpfige Bachstelze und die englische Schafstelze seltene und meist Ausnahmeerscheinungen sind; sie werden deshalb nur kurz erwähnt.

Dank der vielen Mitarbeiter und der sorgfältigen Sichtung des Beobachtungsmaterials erhält das Werk eine Gründlichkeit und Sicherheit wie kaum ein zweites, und diese Eigenschaften erheben es über ähnliche Bücher empor. Für unsere schweizerischen Vogelfreunde ist das Buch speziell wertvoll, weil es die Vögel nur nach schweizerischen Beobachtungen schildert. Das Buch verdient die weitgehendste Empfehlung. Der Ladenpreis ist nicht angegeben. E. B.-C.

Briefkasten

— E. Sch.-S. in St. G. Ihre Mustersendung Knochenmehl bestätige Ihnen bestens. Dieses feine Mahlgut läßt sich auch für Küken und feines Geflügel verwenden. Die Körnung Nr. 2 dürfte noch etwas gröber sein, d. h. sie würde gleichwohl ihren Zweck erfüllen und vom Geflügel gerne genommen werden, wenn die Stückchen in der Größe einem Hanfsamenkorn gleich kämen. Dann könnte man das Knochenschrot in einem besondern Geschirr zur beliebigen Aufnahme hinstellen. Die feine mehlartige Körnung eignet sich nicht dazu, ist aber gut, um unter das Futter zu mischen. Ich zweifle nicht, daß Sie mit diesem Produkt manchem Züchter eine willkommene Beigabe zum Futter liefern können, zumal Sie die Garantie übernehmen, nur frische, gehaltvolle Knochen aus Ihrer eigenen Schlächterei verwenden zu wollen.

— O. B. in B. Ihre Aufmerksamkeit, mir die illustrierte Beilage „Haus, Hof und Garten" zum „Berliner Tageblatt" zuzusenden, verdanke ich Ihnen aufs freundlichste. Der Artikel „Deutsche Farbentauben" ist recht beachtenswert, aber die Forderung, bei den Storchtauben würden auf jeder Seite vierzehn farbige Schwingen verlangt, wird kaum erfüllt werden. In den meisten Fällen begnügt man sich mit neun Schwingen. Es war mir auch nicht bekannt, daß es früher Mohrenköpfe gegeben hat, die einen kleinen weißen Stirnfleck hatten, ähnlich wie die Weißschwanztauben. Also nochmals besten Dank.

— C. Sp. in Ch. Die Probenummern werden an die bezeichneten Adressen versendet werden. — Wenn von den beiden Störchen einer abgeschossen wurde und zu befürchten ist, der andere könnte auch noch der sinnlosen Schießwut zum Opfer fallen, so erinnern Sie in den dortigen Tageszeitungen durch eine kleine Notiz daran, daß der Storch in der Schweiz zu den geschützten Vögeln gehört. Wird dabei bemerkt, die Bevölkerung werde ein wachsames Auge haben, daß niemand die Schußwaffe auf diese schöne Erscheinung richte, und wenn es geschehe, werde sie nicht ruhen, bis der Fehlbare seine wohlverdiente Strafe erhalte, so wird diese Warnung nicht umsonst sein. Da die Störche schon lange von hier fort in südliche Länder gezogen sind, werden die beiden sich dort aufhaltenden Vögel Nachzügler sein. Aber ich glaube nicht, daß der Ueberbleibende sich im Winter dort aufhalten wird. Gruß!

— J. V. in A. Wenn Sie zwei Truthennen haben, die jetzt noch brutlustig sind, Sie aber der vorgeschrittenen Zeit wegen nicht mehr brüten lassen wollen, so müssen Sie eben die Brutlust zu vertreiben suchen. Geben Sie den Tieren Weidegelegenheit und verhindern Sie, daß sie in ein Nest sitzen können. Dadurch erreicht man gewöhnlich das Ziel. — Die Truthennen schreiten in der Regel nicht so früh zum Legen. Ihre 7 Monate alte Trute, die schon 17 Eier legte, ist eine Ausnahme.

— An Verschiedene. Von einigen unserer Abonnenten sind mir Bestellungen eingegangen auf das „Kleine Jahrbuch 1914", welches der Schweizerische Geflügelzucht-Verein herausgegeben hat. Ich teile hierdurch mit, daß ich die Aufträge nicht ausführen kann; solche sind zu richten an Herrn A. Walder, Zähringerplatz 5 in Zürich, oder Walchwil am Zugersee. Oder man gedulde sich, bis das Jahrbuch durch Inserat empfohlen wird. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Brek-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 10. Oktober 1913.

Auffuhr sehr gut, Nachfrage und Umsatz gering. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.10	bis	Fr. —.14	
Kisteneier	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ 9.70	„	„ 12.50	
Suppenhühner	„ 2.90	„	„ 4.—	
Hähne	„ 4.20	„	„ 5.30	
Junghühner	„ 1.80	„	„ 2.60	
Poulets	„ 2.80	„	„ 5.10	
Enten	„ 4.70	„	„ 5.80	
Gänse	„ 7.—	„	„ 9.60	
Truthühner	„ 7.50	„	„ 8.70	
Tauben	„ —.90	„	„ 1.20	
Kaninchen	„ 2.—	„	„ 4.80	
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„	„ —.75	
Hunde	„ 3.—	„	„ 24.—	
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.50	
Turteltauben	„ 1.50	„	„ 2.—	

Geflügel
Zu verkaufen.

Reichshühner

von erstklassiger Abstammung, hohe II. Preise Langenthal 1913, habe einige **Hähne,** event. mit **Hühnern** sehr preiswürdig abzugeben, alles diesjährige Brut. -137-

O. Tanner-Jeannot, Haldengut, Lenzburg.

Zu verkaufen.

Wegen Ueberfüllung gebe ab: 1.1 Barthühner, Thür.; 1.0 Andalusier, event. auch 1.1; 1.2 weiße, schwere Peking-Enten, 1913er Brut, eine größere Anzahl weiße, jüngere Peking-Enten; 2 Stämme (1.3) weiße Truthühner, 1913 Juli-Brut, garantiert wetterhart; 5 schöne, weiße, amerik. Leghorn-Hähne, event. 2 Stämme (1.1); 2 Stämme (1.2) Hamburger Silberlack, 1913 Juli-Brut; 1 farbiger (rebhuhnf, Italiener oder Leghorn) Hahn, 1912er Brut, von dreien die Wahl. Ohne Nr. 1 sind alle diese Tiere eigene Aufzucht. Versand nur gegen Nachnahme, Anfragen mit Rückporto werden zuerst berücksichtigt.
Emil Waespe, z. Mühle, St. Peterzell, Kt. St. Gallen. -147-

Die besten -4-
Junghühner
liefert laut Preisliste billigst
F. Küttel, Ingenbohl.

Ich liefere in Käfigen von 20 bis 25 Stück, je 4, 5 u. 6 Monate alte italienische -3-
◀ Hennen ▶
bunt, schwarz, gesperbert.
A. Haller, Bex (Waadt).

Wegen Aufgabe verkaufe billig:

1.5 weiße Leghorns, April 1913, 1.7 rebhuhnfarbige Wyandottes, 1912er, Leghorn, Wyandottehahn, Junghühner, Aylesbury-Erpel. -133
Credentia Eglise, Prilly (Waadt).

Verkauf oder Tausch.

1.2 Wildenten, schöne Tierchen. In Tausch nehme junge, weiße Laufenten oder Gänse. -131-
J. Turnheer, Coiffeur, Weinfelden.

Geflügel-Ausverkauf

nur 1 Mal jährlich, streng reell, Schluß 8. Nov., Minimum 6 St. gem. Farben. Mittelhennen 2.10, Baldleger 2.30, Nächstleger 3.20, Legehennen, 13er, Ia. Qual., 3.40. Nachnahme. Nichtgefallendes Retournahme.
-153- **Paul Staehelin, Aarau.**

150- **Zu verkaufen.**

1 ital. Riesengänserich, 1½jährig, zum Ausnahmspreise von Fr. 15.
J. Kunz, Sempacherstr. 20, Luzern.

-175- **Verkaufe** 1.2 bergische Kräher, Maibrut 1913, und zuchtfähige Frz. W-Kaninchen, 6 Mte. alt, schwarzscheckig, gibt I.kl. Tiere. Tausch an Velo, Waschherd oder 6 mm-Flobert.
Anton Scherrer-Schär, Bazenheid.

Truthühner

1913er, ausgewachsen von Fr. 6.50 an

Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee. -7-

Zu verkaufen.
Peking-Enten

prachtvolle Tiere, 1913er Brut (20 Stück), spottbillig wegen Aufgabe der Tiere. -185-
G. Ryffenegger, Heinrichstr. 215, Zürich 5.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

10 schwarze Minorka-Hennen, 10 Bräckelhühner, diesjährige Frühbruten. Gefl. Offerten an -142-
S. Schoch, Frutigen.

Tauben
Zu verkaufen.

Ostschweizerischer
Taubenzüchter-Verein

bezweckt: Verbreitung schöner Tiere; Förderung der Kenntnisse in Nutz- und Rassenzucht; Vermittelt Kauf und Verkauf; Erhebt Jahresbeitrag Fr. 2.50. Gefällige Anmeldungen an -37-

Asfalk-Oberholzer,
Mörschwil bei St. Gallen.

Junge Brieftauben.

Verkaufe schöne Reise-Brieftauben, blaue Wegge-Tauben und dunkle, per Paar Fr. 6. -143-
H. Wyder, Länggasse-Mittelstr. 30, Bern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

Zu verkaufen:

4.0 silberhalsige Zwergkämpfer, per Stück Fr. 3.50, sächsische Tauben, weiße u. schwarze Pfautauben, per Paar Fr. 5. -155-

Fasanengarten Zug.

Zu verkaufen.

1.1 schwarze Brieftauben, 1.1 blaue dito. Im Auftrage: 1 Flug Feldtauben, 9 Stück, meist blaue u. katzgraue Weißschwänze, à Fr. 1.30 bis Fr. 1.50, zusammen Fr. 8. Verpackung frei. -149-

Herm. Guntersweiler, Fruthwilen bei Ermatingen (Thurgau).

Modeneser-Gazzi

ff. ital. Import, schwarz, schwarzgeschuppt u. silberblau, gebe billig ab. Tausch an Schildmövchen, Satinetten. -148-

K. Balsiger, Belpberg (Bern).

Brieftauben

(Diplom I. und II. Klasse.)

Verkaufe Brieftauben in verschiedenen Farben von Fr. 2. 50 an so lange Vorrat. -140-

Hans Haller, Bäcker, Lenzburg.

Verkauf. Tausch.

1.1 blaue prima Briefer Fr. 3. 50. 1.1 Rotschilde mit 2 Jungen Fr. 4. 1.1 sehr schöne graugenagelte Weißschwänze Fr. 3. 50. 2. 0 blauweißgeherzte engl. Kröpfer à Fr. 4. 0.1 französische Bagdette Fr.3. 0.1 Ulmerscheck, weißgenagelt, Fr. 1. 50. Kaufe oder nehme in Tausch: 1 weiße Riesen-Bagdetten-Täubin. Ferner 2 blauweißgeherzte englische Kropftäubinnen.

A. Rohr, Hauptwil, -139- Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

1.1 weiße Stralsunder-Hochflieger mit 1 Jungen zu Fr. 3. 50; 1. 0 rotgenagelter Briefer Fr. 1 und 0. 1 blaue Täubin Fr. 1, zus. Fr. 5. -170-

Emil Bitsch, Zug

Junge Briefer und Gimpeltauben, j. belg. R. und Hasenkaninchen, billig oder Tausch an Nützliches.

G. Binzegger-Arnold, Schreiner, -182- Baar, Kt. Zug.

Elstertümmler.

Verkaufe von meiner Spezialzucht 16 Stück gutgezeichnete in schwarz, blau, rot und gelb, per Paar Fr. 5, alle zusammen Fr. 30. -179-

Rud. Eberhart-Däppen, Grafenried bei Fraubrunnen (Bern).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Fremdl. Sing- u. Ziervögel

-84- offeriert

Klaus-Brunner, Langenthal.

Verkauf oder Tausch

gegen Tuch oder Schuhwaren:

Einige Paar Kanarien, ein Distelbastard, sowie 1 solider Waschherd.

E. Lüthi, Schlosserei, Oberburg, -156- Kt. Bern.

Zu verkaufen.

Wegen starker Ueberfüllung verkaufe 40 Stück Landkanarien, grüne und gescheckte, zu Fr. 5 50, gelbe zu Fr. 6; Weibchen gleichen Stammes zu Fr. 1. 50, 3 Stück und mehr nur Fr. 1 per Stück. Alles gutgeartete große schlanke Vögel. Für Geschlecht und gesunde Ankunft Garantie. **Jakob Küng,** Schuhmacher, -172- Muri-Dorf (Aargau).

Ia. Kanariensänger

meines bekannten Stammes Seifert, mit I. und Ehrenpreisen prämiiert, empfiehlt Hähne von Fr. 12 an, Weibchen à Fr. 3 -164-

J. Peter, Petersgasse 54, Basel.

Zu verkaufen.

In gute Hände: Großer Mexikaner-Amazonen-Papagei, 2½ Jahr alt, staunend zahm, läuft frei umher, pfeift und spricht deutlich wie ein Mensch, von mir selbst gelehrt, wegen Abreise zu dem billigen Preise von Fr. 70.

Ida Hager, -180- Spalenvorstadt 42, II., Basel.

Kanarien.

Versende reingelbe schlanke Männchen, fleißig singend, à Fr. 5, 6, 7, Fr. 8—10; diesjährige Zucht, schön vermausert, es sind meistens große Berner-Kanarien, Weibchen à Fr. 1 bis Fr. 1. 50. — Reelle Bedienung zusichernd, empfiehlt sich höflichst -177-

Ed. Kohler, Präsident des Ornith. Vereins Sumiswald, Kt. Bern.

Harzer-Kanarien

gesunde flotte Sänger, von Fr. 8 an, Stammweibch. à Fr. 2. 50. In Tausch nehme gutes Schuhwerk.

Ph. Lüdi, Kempten, -161- Kt. Zürich.

Zu verkaufen, um etwas zu räumen:

2 große, goldgelbe, prima englische Kanarien-Hähne, 17—18 cm lang, à Fr. 18. Einige Käfige und 1 Maulkorb für größern Hund. Nachnahme nebst Verpackung.

R. Lichtsteiner, Schuhwaren, -181- Buttisholz.

Sehr preiswürdig

einige letztjährige (1912) Hähne, rein St. Seifert meines höchstpräm. Stammes, wie flott im Gesang, zu Fr. 18 bis Fr. 35, u. zirka 15 sehr schöne, gut vermauserte u. kräftige Weibchen à Fr. 2.50 bis Ende Oktober. -138-

Oscar Tanner-Jeannot, Kanarienzüchter, Haldengut, **Lenzburg.**

Zu verkaufen: 3 Landkanarien-Hähne. Tausche an Vögel.

Emil Naef, Lindenstraße, Wil, -173- Kt. St. Gallen.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben,

von **E. Beck-Corrodi.**

III. Aufl. Preis Fr. 2 broschirt.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Ein Zebrafinken-Männchen mit korrektem Gefieder. -184-

Ein Paar **schwarze,** erstklassige Elsterkröpfer, **ohne Kopfplatten.**

Jak. Fahrni, Oberwärter, Bleichematte, Thun.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Prächt. franz. W.-Zibbe

Schwarzscheck, jährig, Fr. 10.

-157- **Wohler,** Basel-Breite.

Verkauf. ✻ Tausch.

1. 0 Holländer, schönes Zuchttier, 78 Punkte; mehrere schöne Jungtiere von 4—6 Monaten. Ferner eine guterhaltene Zimmervoliere, 4-teilig, Hausform, wegen Nichtgebrauch. Tausche letztere an gutes Flobert. Nähere Auskunft erteilt

Jean Niederhäuser, Uhrmacher, -174- Münster (Berner Jura).

Hasenkaninchen-

Zibben verkauft und tauscht an Passendes -178-

Heinzelmann, Oberhofen-Thun.

Kaninchen!

8 Zibben (Champagner-Silber), 6 Monate, Fr. 8 per Stück. Gegen Garantie Ansichtsendung.

E. Chautems, Züchter, -168- Colombier (Neuchâtel).

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen,** sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Hunde

Zu verkaufen.

6 Monate alter, sehr schöner Wolfshund, halblanghaarig, schön Ohren und Schwanz tragend. Tausch an schwarzen Spitzer oder Niederlaufhund, oder kaufe solchen. -152-

Theod. Tschudin, Nr. 113, Lausen (Baselland).

Zu verkaufen.

Eine 3jährige, rassenreine Foxterrier-Hündin mit 2 Jungen. -169-

W. Berner, Rohrerstraße, Aarau.

Zu verkaufen: Ein prima Hof- und Zughund, echte kurzhaarige Bernhardiner-Hündin, 6 Monate alt, stark gebaut, jetzt schon 65 cm hoch, für nur Fr. 55. Ferner ein ganz rassiger Schnauzer-Rüde, 1½ Jahr alt, fein coupiert, ganz ohne Fehler, scharf zu Haus und Mann, für Fr. 55. -176-

Ernst Siegrist, Staufen (Aargau).

Zu verkaufen.

5 männliche, 7 Wochen alte Tigerhunde, per Stück Fr. 7; die Mutter davon, deutscher Boxer, 1½ Jahre alt, Fr. 20. Näheres durch -166-

Paul Iten, b. Pfarrhof, Unter-Aegeri, Kt. Zug.

Zu verkaufen. Zu vertauschen.

2 Dachshunde, 13 Wochen alt. Tausch an Stoff oder sonst Passendes.

M. Märchy, z. Frohsinn, -162- Schwyz.

Hunde-

Leinen, -Peitschen, -Ketten, -Koppeln, -Halsbänder, -Würger -Geschirre, -Decken, -Transport-Körbe, -Betten, -Matten, -Häuschen, -Futternäpfe, -Bürsten, -Kämme, -Heil- und Reinigungsmittel, -Kuchen, -Futter 2c.

In größter Auswahl vom Einfachsten bis Allerfeinsten. -28-

Geflügelhof Waldeck

Zähringerplatz 5.

Spezial-Geschäft für alle Artikel zur Hunde-, Geflügel- und Kaninchenhaltung.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

1 mittelgroßer Hund, männlich, Rasse Nebensache, jedoch wachsam und auf den Mann dressiert, aber nicht bissig; wird auf Probe verlangt. Offerten mit Preisangabe an -183-

J. Scheidegger, Frohsinn, Wettingen.

Verschiedenes

Felle

jeder Gattung werden angekauft oder zum Lidern entgegengenommen. Auf Wunsch übernehme auch die Anfertigung von Pelzwerk. -36-

Emil Landolt, Fellhandlung, Zürich 2.

Verkauf oder Tausch. -151

1.2 Meerschweinchen, beide Weibchen trächtig, Preis Fr. 6; 1 Flobertgewehr, 9 mm, Fr. 10. Tausch an Gimpel od. Hänflinge, nur Männchen.

Hans Müller, Bäcker, Kandersteg.

XXXVII. Jahrgang. № 43.

Zürich,
24. Oktober 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Silberfarbige Italiener. — Nutztaubenzucht. — Weltbundeskongreß Mannheim 1913. — Theorie und Praxis im Vogelschutz. — Naturgemäße Kaninchenhaltung. — Wie soll die Zeichnung der Japaner sein? — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Silberfarbige Italiener.

Dieser Farbenschlag zählt bei uns nur wenige Gönner. Obschon derselbe seit vielen Jahren bekannt ist, hat er doch noch keine so große Ausbreitung erfahren als man erwarten darf. Es ist dies befremdend, zumal Hahn und Henne dieses Farbenschlages gewiß ebenso schön sind fürs Auge wie die rebhuhnfarbigen Tiere. Die Ursache der mangelnden Zuneigung liegt in der schwierigen Züchtung. Der silberfarbige Schlag ist durch Kreuzung mit englischen Kämpfern und grauen Dorkings entstanden, und heute noch gibt es verschiedene Ausartungen und Rückschläge. Dies ist bei den rebhuhnfarbigen nicht zu befürchten. Und ein weiterer Hinderungsgrund dürfte darin liegen, daß bei den silberfarbigen eine weitere Varietät erzüchtet wurde, die sogenannten gelben Entenflügel-Italiener. Vor etwa 15 Jahren ist in der deutschen Fachpresse viel Druckerschwärze verwendet worden, um den gelben Entenflügel-Italienern den Boden zu ebnen. Es entwickelte sich ein Für und Wider, aus dem man manchmal nicht recht klug wurde. Es gab Züchter, die versicherten, der Entenflügel-Italiener sei kein besonderer Farbenschlag, sondern nur eine Ausnahme-Erscheinung bei der Zucht der silberfarbigen. Je nachdem man einem silberfarbigen Hahn Hennen beigebe, könne die Nachzucht silberfarbige und zugleich auch gelbe Entenflügel-Italienerhähne ergeben. Die Hennen zu beiden Hähnen sind ohnehin gleich. Diese Abweichung war den silberfarbigen nicht günstig und sie machte die Zucht schwierig.

Schon der Name Entenflügel-Italiener ist ein schwerfälliger, aus dem Englischen (Duchwing) stammender und nicht gerade ein bezeichnender. Haben die damaligen Züchter keinen anderen Namen gefunden, der zutreffender gewesen wäre? Und es gab damals nicht nur „gelbe Entenflügel-Italiener", sondern auch die silberfarbigen führten noch den Beinamen Entenflügel. Dadurch entstand Unsicherheit in Züchterkreisen und diese hat die Verbreitung der Rasse aufgehalten.

Treten wir zuerst auf die silberfarbigen Italiener ein. Die Beschreibung derselben gestaltet sich am einfachsten, wenn man sagt, sie gleichen dem rebhuhnfarbigen Italienerschlage, mit dem Unterschiede, daß bei den silberfarbigen diejenigen Stellen weiß, silberfarbig sind, welche bei den rebhuhnfarbigen goldgelb sind.

Die Unterseite beim Hahn beider Farbenschläge ist schwarz, ebenso der Schwanz. Der Italienerstandard hat folgende Musterbeschreibung: Silberhalsige, Hahn: Kopf: weiß, Hals und Sattelbehang: weiß mit schwarzen Schaftstrichen, die aber im Sattel weniger hervortreten. Rücken und Schulterdecken: reinweiß, namentlich letztere frei von jeder roten oder andersfarbigen Beimischung. Die Handschwingen sind schwarz mit schmaler weißer Außenfahne, Armschwingen an der Außenfahne weiß, Spitze und Innenfahne schwarz. Flügelbinden glänzend stahlblau. Brust, Bauch, Schenkel und Schwanz schwarz mit grünem Glanze.

Henne: Kopf: silberweiß; Halsbehang silbergrau mit breiten, schwarzen Schaftstrichen. Rücken, Sattel und Flügeldeckfedern silbergrau mit einer etwas helleren Säumung und scharfen, hervortretenden hellen Federrippen, wodurch der sog. Silberflitter erscheint. Rücken und Flügel frei von rostiger Färbung. Brust: lachsfarbig bis braunrot. Unterleib und Seiten aschgrau. Schwanz dunkelgrau bis schwarz.

Grobe Fehler: Weiß in den schwarzen Gefiederteilen junger Hähne, rostiges oder rußiges Gefieder und blasse Brust der Henne. Schlechte Säumung der Hals- und Sattelfedern beim Hahn.

Aus dieser Musterbeschreibung geht hervor, daß der Unterschied zwischen den silberfarbigen und den rebhuhnfarbigen Italienern beim Hahn darin besteht, daß jene eine weiße Zeichnung aufweisen, wo diese gelb bis goldrot sind. Bei der Henne besteht ein Unterschied im Ton der Rückenfärbung. Die rebhuhnfarbige ist erdbraun, die silberfarbige dunkelgrau.

In Züchterkreisen hört man oft sagen, die Zuchttiere müßten anders sein als die Ausstellungstiere. Dies ist vielleicht bei keiner Rasse so zutreffend wie bei den silberfarbigen Italienern. Das Ziel aller Züchter ist darauf gerichtet, konkurrenzfähige Ausstellungstiere zu erzüchten, weil mit diesen Ehren eingeheimst und auch ein schöner Erlös erzielt werden kann. Da ist es nun vorerst nötig zu wissen, welche Punkte bei Ausstellungstieren besonders zu beachten sind. Der Hahn der silberfarbigen Italiener soll einen reinweiß gezeichneten Halsbehang haben. Die langen schmalen Halsfedern sollen grünglänzend schwarz sein und rings um die Feder soll ein ca. 2 Millimeter breiter weißer Saum sich ziehen. Die schwarze Grundfarbe darf nicht bis in die Spitze reichen, da der weiße Saum auch an der Spitze der Feder vorhanden sein muß. Ferner ist zu beachten, ob der weiße Randsaum nirgends durchbrochen wird oder sich in die Grundfarbe erweitert. Von Wichtigkeit ist ferner, daß die Schulterdecken reinweiß und scharf begrenzt sind, ohne Beimischung von roten, braunen oder schwarzen Federn. Auch gelb oder farbig in tieferen Tönen ist an dieser Stelle nicht erwünscht, wie irrtümlich schon beschrieben und auch abgebildet wurde. Die silberfarbigen Italiener müssen möglichst silberweißen Hals, Flügel, Rücken und Sattel haben; denn wenn bei diesen gelb und rot zugelassen werden soll, dann sind sie nicht mehr silberfarbig, sondern gleichen den Entenflügeln.

Wie bei den rebhuhnfarbigen Italienern im Hals- und im Sattelbehang der schwarze Schaftstrich gefordert wird, so muß auch bei den silberfarbigen dies zu erreichen gesucht werden. Der Kenner wird dahier noch milde urteilen, weil er weiß, daß der Schaftstrich nur schwach angedeutet ist und nur selten das äußerste Drittel der Feder erreicht. Der silberweiße Rand ist zu breit, er drängt die schwarze Grundfarbe zurück. Jedoch ebenso wichtig wie der schwarze Schaftstrich ist die reine Silberfarbe. Da gilt es genau nachzusehen, ob der Rücken und auch der Sattelbehang reinweiß ist, d. h. frei von Moossprenkeln; solche findet man oft neben den langen Schaftstrichen in den schmalen Randsäumen. Nur wenn ein Tier in diesen Punkten den Anforderungen entspricht, frei von gelben und roten Flügeln und Sattelfedern ist, kann man sagen, es sei silberfarbig.

Hier zeigt sich nun eine der Zuchtschwierigkeiten. Silberrücken wird verhältnismäßig oft gefunden, aber in den meisten Fällen zeigen sich dann auf den Schultern und Flügeln rostige Stellen. Nicht jeder weißrückige Hahn hat farbige Flügel, aber die vorschriftsgemäßen Tiere sind selten. Im weiteren ist zu berücksichtigen, daß die silberfarbigen Italiener sich in der Ausfärbung eher etwas langsamer entwickeln als die rebhuhnfarbigen, und daß man deshalb in der Auswahl zu Zuchtzwecken oder auch mit dem Ausstellen nicht so sehr eilen sollte. So wenig bei den rebhuhnfarbigen Hähnen eine braungewolkte Brust oder Schenkel und Afterfedern mit rotbraunen Enden geduldet werden, ebenso wenig kann ein silberhalsiger Hahn befriedigen, wenn bei ihm Brust und Schenkel grau meliert, weißfleckig sind. Legt man den Hahn auf den Rücken, so muß die ganze Unterseite einschließlich des Schwanzes und der Sicheln grünglänzend schwarz sein. Andere Farben, sowie auch das Auftreten von Stoppeln an den Läufen, Ansätze zu einer fünften Zehe u. dergl. deuten auf die Stammeltern und sind fehlerhaft.

Hieran anschließend möge zugleich auch die Gefiederfärbung des Entenflügelhahnes beschrieben werden. Statt der silberweißen Oberseite des silberfarbigen Hahnes ist der Entenflügelhahn am Kopf gelblichweiß, gegen den Halsbehang etwas rötlichgelb werdend, doch ist noch immer die weiße Farbe bemerkbar. Der Rücken und die Flügel sind dunkel kastanienrot, die Schultern einen Ton tiefer, der Sattelbehang ein wenig heller und allmählich gegen die Enden der Federn in messinggelb übergehend. Die Flügelbinde ist grün glänzendschwarz — der Standard sagt zwar bei den silberfarbigen und den Entenflügeln blauschwarz — doch ist dies ein Versehen. Sowohl wie bei den rebhuhnfarbigen diese Binde „metallisch grünglänzend" schwarz gefordert wird, sollte sie logischerweise auch hier Vorschrift sein, zumal blauschwarz der Boden ist, auf welchem violetter Purpurglanz entsteht und dieser ist der Anfang vom Ende. In allen anderen Punkten sind die Hähne beider Varietäten sich gleich. Zu beachten ist aber, daß der Hahn wirklich rotbraune Schulterdecken hat, frei von helleren Flecken, und daß Tiere mit messinggelben Streifen auf den Flügeln von der Zucht fern gehalten werden sollten. Ein deutscher Züchter schrieb einmal: „Bei der Zucht ist besonders darauf zu sehen, daß beim Hahn die Schulterdeckfedern am dunkelsten sind (rotbraun), dann folgt in geringerer Abstufung rötlichbraun im Rücken (etwas heller als in den Schultern, aber nur wenig), gelb im Sattelbehange, strohgelb im Halsbehange und am Kopf, und weißlichgelb an der Innenfahne der Schwingen, während die Außenfahne der großen Schwingen schwarz ist. Dadurch kommt es, daß in geschlossenem Zustande die Flügel unterhalb der stahlblauen Binde weiß sind, nur daß sich an ihnen, wo der Sattelbehang herabfällt, ein schwarzer, glänzender Streifen hinzieht. Dazu der schwarze Unterkörper, Schenkel und Brust und der schwarze, in den Sicheln grün schillernde Schwanz — kann es einen größeren und schöneren Farbenreichtum geben?"

Dem darf jeder Züchter beistimmen. (Schluß folgt.)

Taubenzucht

Nutztaubenzucht.

Durchwandern wir die Dörfer unseres Vaterlandes, so werden wir ganz gewiß auf vielen Gehöften außer einer Herde Gänse oder Enten und einer Schar Hühner auch einen Flug Tauben antreffen, und gerade die letzteren verleihen dem Bauernhofe einen ganz besonderen Reiz. Die Taubenzucht ist ja auch der älteste Zweig der gesamten deutschen Hausgeflügelzucht und ein Merkmal für den rechten einheimischen Bauernhof. Die Anmut ihrer Bewegung, das zutrauliche Wesen der eigentlich von Natur aus furchtsamen Tiere, die Reinlichkeit ihres Gefieders und dessen im Sonnenschein doppelt prächtig wirkender Farbenglanz haben der Taubenzucht aus der Reihe der ideal veranlagten Menschen auch immer mehr Anhänger zugeführt.

Soweit ländliche Bezirke in Frage kommen, sind es wohl meistens jugendliche Tierfreunde, welche sich der Taubenzucht widmen, weil die Landwirte selbst, die ja nur diejenigen Haustiere als nutzbar betrachten, die ihnen von Zeit zu Zeit einen merklichen pekuniären Nutzen bringen, die Taubenzucht als eine zwar unschuldige, aber auch sonst unnütze Spielerei ansehen. Ihrer Anspruchslosigkeit wegen — und das gilt sowohl bezüglich der Wohnung, als auch bezüglich der Fütterung und sonstigen Pflege — und auch deshalb, weil die Tauben durch ihre Aeußerlichkeiten, vielleicht besondere Flugleistungen oder interessante Gefiederfärbung, das Auge des Beschauers erfreuen, haben sich einzelne Taubenrassen auch in den Städten einen dauernden Platz erobert, und selbst in den geschickt ausgenützten Mietshäusern der Millionen-

städte mit ihren engen Höfen und das Sonnenlicht fast absperrenden Hinterhäusern haben es einzelne Taubenfreunde möglich zu machen gewußt, ihren Lieblingen einen Platz anzuweisen.

Diese Zeilen sind vorwiegend der Nutzrichtung gewidmet, und darum müssen wir wieder auf den bäuerlichen Wirtschaftshof zurückgehen, weil dort die Tauben in der Hauptsache des pekuniären Nutzens wegen gehalten werden. Was für Tauben treffen wir dort wohl an? Wenngleich es auch auf diesem Gebiete schon viel besser geworden ist und hin und wieder bessere Rassen Eingang in diese Schläge gefunden haben, so begegnet man doch meistens noch der alten Art, dem gewöhnlichen Feldflüchter.

Im Grunde genommen stammen ja alle die heute bekannten, nach Hunderten zählenden Tauben-Abarten von der wilden Felsentaube ab, und nur durch gute Pflege, planmäßige und zielbewußte Züchtung hat man solche fleischige Rassen erhalten. Damit haben wir zugleich die Gründe angezeigt, warum unsere heutigen Feldflüchter so auffällig von diesen Rassen abstechen. Die völlige Entartung — Degeneration — der Tauben, die wiederum begründet ist in der schlechten Pflege, in dem Mangel an Kontrolle über Paarung, Alter und Zuchtfähigkeit der Tiere, ferner in der schlechten Beschaffenheit und Behandlung der Aufenthaltsräume und schließlich in der ungenügenden Fütterung, haben unsere Feldtauben dahin gebracht, wo sie leider jetzt stehen.

Diese Ausführungen sollen keineswegs als Tadel aufgefaßt werden; sie sollen vielmehr eine Mahnung sein, ein Warnungsruf, damit es in dieser Beziehung nicht noch schlimmer werde. Noch ist es nicht zu spät! Wie z. B. in der Ziegenzucht, die nach dem dreißigjährigen Kriege gänzlich dem Verfall geweiht schien, in den letzten Jahrzehnten durch die Einführung guter Rassen und die Kreuzung mit unserem mangelhaften Material wieder guter Wandel geschaffen wurde, so steht auch den Taubenzüchtern der Weg offen, ihre Schläge nach und nach mit besser lohnenden Tieren zu bevölkern. Daß die Pfautauben mit ihrem Fächerschwanz und das Mövchen mit dem gekräuselten „Jabot" mehr zu den Ziertauben zu rechnen sind, ist wohl einleuchtend, ebenso würden wir die Kropftaube, welche die Fähigkeit besitzt, ihren Kropf ballonartig aufzublasen, trotz ihrer Größe nicht zu den Nutztauben rechnen. Dagegen verdient die Brieftaube uneingeschränktes Lob; sie ist zwar nur von mittlerer Größe, züchtet aber ungemein fleißig und gewissenhaft und besitzt eine unbestechliche Heimatliebe, dazu vermag sie sehr gut und schnell zu fliegen, so daß sie sehr selten einem Raubvogel unterliegt. Gerade diese beiden Eigenschaften stempeln die Brieftaube zu einem Nutztier, denn von diesen Rassemerkmalen hängt die Gedeihlichkeit der Zucht ab. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht

Weltbundeskongreß Mannheim 1913.

Bericht von Carl Piqué, Ronsdorf.

Vor Eröffnung des Kongresses fand Samstag den 6. September, nachmittags, eine Besprechung der Zentralverwaltung des Weltbundes mit dem Weiteren Ausschuß statt, zur Erledigung der Vorarbeiten zum Kongreß. Es wurde beschlossen, satzungsgemäß den Sonntag belehrenden Vorträgen ohne anschließende Diskussion zu widmen. Diskussion nur in der engeren Mitgliederversammlung zuzulassen, damit keine übereilten Beschlüsse gefaßt würden.

Samstag abend fand dann in den großen Kaisersälen der übliche Festabend statt, der recht gut besucht war. Nach den Begrüßungsreden der Herren Kesselring-Mannheim und Niedeggen-Oberdollendorf wechselten Prolog, Konzert einer guten Kapelle, Chorgesänge des Mannheimer „Sängerkreis", Couplets, darunter urkomische Darsteller in Schweizerkostüm, Schuhplattler usw., sonstige Solovorträge, Tanz usf. in bunter Reihenfolge, man amüsierte sich so gut, daß es für viele früher Morgen geworden sein soll.

Sonntag, vormittags 10 Uhr, fand dann durch den 1. Vorsitzenden des Weltbundes, Herrn Niedeggen, die offizielle Eröffnung des Kongresses statt. Alsdann begrüßte noch im Namen der Süddeutschen Weltbundesgruppe usw. Herr Kesselring-Mannheim die Kongreßteilnehmer. Er wies hin auf den großen Aufschwung, den der Weltbund genommen hätte, — die schöne Organisation in Gruppen und Sektionen usw. und ließ seine Worte in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Weltbund ausklingen.

Nach Abgabe der Vollmachten stellte es sich heraus, daß außer 56 Einzelmitgliedern eine größere Anzahl Delegierter von Weltbundes-Gruppen, -Sektionen und -Vereinen anwesend waren, welche insgesamt 2032 Stimmen von W.-B.-Mitgliedern vertraten; immerhin war eine stattliche Zahl versammelt, wenn man bedenkt, wie weit ab den meisten W.-B.-Mitgliedern Mannheim liegt.

Sodann gab der Vorsitzende Herr Niedeggen einen Rückblick auf die Tätigkeit der Zentralverwaltung innerhalb der letzten zwei Jahre. Zunächst sind die Satzungen nach den Kölner Beschlüssen revidiert worden und sollen die angeschlossenen Gruppen, Sektionen und Vereine gehalten sein, die ihrigen, behufs einheitlicher Gestaltung, den W.-B.-Satzungen anzupassen. Versammlungen der Zentralverwaltung fanden statt in Köln und Oberdollendorf. Der Vorsitzende bewies an eklatanten Beispielen, wie die Zentralverwaltung stets bestrebt war, offen und ehrlich zu arbeiten, Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben. (Jüngst-Bock, Frankfurt rc.). Seine Worte wirkten derartig überzeugend, daß dieselben lautes Bravo auslösten.

Nachdem fand als erster Vortrag der des Herrn Tretter-Pirmasens über: Das Weltbundessystem, seine Dreiteilung, Tourenwerte und Prämierungsweise statt. Der Redner führte etwa folgendes aus: In letzter Zeit sind über das Weltbundessystem viele verworrene und mit Absicht entstellte Abhandlungen erschienen, und soll nunmehr gründlich erwogen und klargelegt werden, wie der Weltbund in der Prämiierungsfrage denkt und anordnet. Ohne systematische Grundlage läßt sich keine einheitliche Liedbewertung durchführen. Redner begründete die Dreiteilung. Für die Einteilung der Touren nimmt er die Prädikate genügend, gut, sehr gut. Die genügenden Touren liegen in hohen Lagen, die guten in mittleren und tieferen Lagen, die sehr guten in tiefsten Lagen.

Die drei Prädikate sind allüberall eingeführt und auch von der Wissenschaft anerkannt.

Die Fehlertouren gliedern sich in 1. leichte und mittlere Fehler, 2. grobe Fehler, 3. sehr grobe Fehler (Ausschluß von der Prämiierung).

Redner begründete nun den Aufbau der Höchstpunktzahl der genügenden Touren: Klingelrolle, Hohlschwirre, Klingel. Genügender Klang verlangt 1 Punkt, besserer Klang verlangt 2 Punkte, der beste Klang verlangt 3 Punkte für die genügenden Touren. Klingel, Klingelrolle und Schwirre hätten als gemeinsamen Grundton i. Dieses i kann in hohen Lagen bei den drei Touren gleich voll, gleich dünn, gleich zart, in gleicher Reinheit und Stärke gebracht werden. Das wertvolle i verliert nichts an seinem Klang, ob es zart gerollt, zart geklingelt, zart geschwirrt wird. Aus der Gleichheit des Grundvokals i ergibt sich auch die Möglichkeit und somit die Berechtigung für die Forderung auf Gleichstellung. Das System gibt dem Züchter die Skala an die Hand. Sie stellt ihm drei Wertteile zur Verfügung. Sein persönliches Empfinden muß an den ihm vorgestellten Vögeln feststellen, was besser klingt, Klingel, Klingelrolle oder Schwirre. Stellt er z. B. 3 Punkte für eine genügende Schwirre ein, so ist das falsch. Das System lehrt das nicht. Das System des Weltbundes fordert Gerechtigkeit auch für die kleinsten Touren; das System will, daß alles, was einer klanglichen Ausbildung fähig ist, gefördert und nicht unterdrückt werde. Das System auf Grund der Dreiteilung erleichtert die Einführung in die Tourenkenntnis und das Prämiieren. Es veranlaßt den Preisrichter, sein Ohr zu schärfen und zu üben auf die feinen und feinsten Klangunterschiede, auch bei den genügenden Touren. Die Prädikate genügend, gut und sehr gut können durch nichts Besseres ersetzt werden.

Die guten Werttouren: Schockel, Hohlklingel, Glucken, Wasserrollen und Pfeifen haben einen größeren Wert- und Tourenumfang, deshalb muß ihr Spielraum in Punkten größer sein, entsprechend der Forderung im System: Was besser klingt, muß besser bewertet werden. Gute Touren von genügendem Klang erhalten 1—2 Punkte, gute Touren von gutem Klang erhalten 3—4 Punkte, gute Touren von sehr gutem Klang erhalten 5—6 Punkte.

(Fortsetzung folgt).

Einheimische Vögel

Theorie und Praxis im Vogelschutz.

Das Kapitel Vogelschutz ist ein unerschöpfliches; schon seit vielen Jahren hat es die Vogelschützler und Vogelfreunde beschäftigt. Das Thema war so wichtig, daß in allen zivilisierten Staaten die Regierungen Vogelschutzgesetze erlassen haben. Dies wäre alles recht und gut, wenn nur nicht viele dieser Gesetze und Verordnungen allzu deutlich den Stempel der grauen Theorie an der Stirne tragen würden. Sie sind fast durchweg zu einseitig gehalten, lediglich auf den Schutz der Vögel zugeschnitten, ganz ohne Rücksicht, ob nicht in gewissen Fällen der Mensch auch ein Recht auf Schutz habe. Es geht doch nicht an, daß ein Staat gesetzliche Verordnungen zum Schutze der Vögel erläßt, seine Bürger aber gerade diesen Vögeln gegenüber rechtlos erklärt. Diese einseitigen Verordnungen entstehen, wenn die zugezogenen Ratgeber zu wenig Praktiker sind und nicht alle Gesichtspunkte ausreichend erwogen werden.

Diese oder ähnliche Mängel weist nicht nur unser schweizerisches Vogelschutzgesetz auf, sondern auch diejenigen in unsern Nachbarländern. Vor Jahresfrist z. B. erschien in Nr. 9 des „Zoologischer Beobachter" vom Jahre 1912 eine Einsendung, worin unter dem Titel „Eine Lücke im Vogelschutzgesetz" geklagt wird, daß sich der Eigentümer, der Gartenbesitzer, die Belästigungen und Schädigungen gefallen lassen müsse, die unter dem Schutze stehende Vogelarten ihm zufügen. Hier ist nun im voraus zu bemerken, daß unser Vogelschutzgesetz in dieser Beziehung größere Freiheit gestattet; denn wir dürfen auf unserem Besitztum und in 50 m Entfernung von demselben uns schädlich werdende Vögel schießen, auch wenn sie zu den geschützten gehören. In Deutschland muß zuerst die polizeiliche Bewilligung eingeholt werden. In der „Augsburger Abendzeitung" vom 12. Januar 1912 wurde dann berichtet, ein Privatier und Hausbesitzer sei vom Schöffengericht Augsburg zu einer Geldstrafe von Mk. 1.— verurteilt worden, weil er in seinem Garten „Amseln" abgeschossen hatte.

So gering in diesem Falle die Geldstrafe auch war, sie stellte eben doch eine Verurteilung dar, und eine solche wird jeder Vogelfreund als ungerecht empfinden, wenn er mit dem Abschuß sich nur der schädigenden Vögel erwehren wollte. Diese Notiz der „Augsburger Abendzeitung" veranlaßte darauf Herrn Merk-Buchberg, in der nämlichen Zeitung einen Kommentar zu dieser Verurteilung mit der Aufschrift „Der Flötist im Vogelkonzert" zu veröffentlichen. Es war dies eine Studie über die Schwarzamsel. Darin war unter anderem gesagt: ...„Ich bekenne mich im vorhinein mit jedem wahren Naturfreunde, -Forscher und -Kenner als einen herzlichen Freund der Schwarzamsel, deren Treiben mir vor meinen Fenstern während des Winters die Lenzeshoffnung im Herzen nährt, und deren erster, sonorer Schlag mir tönt wie Feiergloden und Osterjubel. Ich stelle rundweg in Abrede, daß die Amsel in allen den Fällen, wann sie als Schädling beschuldigt wird, auch tatsächlich der Schädling ist; falsche Beobachtung führt oft und leicht irre, und falsche Beobachtungen kommen ebenso gut wie falsche Determinationen auch bei geschulten Zoologen dann namentlich vor, wenn das Ziel und die Absicht der Beobachtung von vorneherein fixiert oder auch nur gewünscht sind. Wie mancher — auch ich — hat nicht z. B. schon ein Insekt trotz aller sonstigen „Gerissenheit" falsch bestimmt, weil gerade dieses Stück eine längst heiß begehrte, rare Beute sein sollte.

„Aber trotz weitgehendster Gunst kann ich nicht umhin, rundweg zuzugeben, daß gerade die Schwarzamsel unter Umständen ein recht lästiger und unangenehmer Gast werden kann. Da wird ihr Belästigung anderer Singvögel vorgeworfen. Mit Recht. Einzelne Stücke kaprizieren sich geradezu darauf, Nistmaterial zu stehlen, und junge Vögel zu töten und zu verspeisen. Nebenbei bemerkt, macht nicht erst die Winterfütterung mit Fleisch den Vogel zum Kannibalen. Er ist es von jung auf. Aehnliche Uebeltaten kenne ich übrigens vom Star, vom Rotschwanz und vom Rotkehlchen. Derart sich gebarende Stücke sollten ohne weiteres, und zwar sofort, straflos abgeschossen werden dürfen. Sonst kann es kommen, wie bei einem mir befreundeten Gartenbesitzer: bis die heilige Hermandad sich auf die Erteilung der nachgesuchten Erlaubnis besonnen hatte, waren die betreffenden Amseln über drei Bruten gekommen, zwei Bachstelzen- und eine Schwanzmeisenbrut. Daß die Amsel sogar gegen ziemlich starke Jungvögel ungezogen werden kann, bewies mir schon mehr als ein königlicher oder sonst beamteter Fasanenheger. Ich kenne Fasanerien, in denen jede Amsel unerbittlich abgeschossen wird, obschon der betreffende Beamte ein geradezu zartfühlender Heger und begeisterter Vogelfreund ist. Das harte Muß der Pflicht geht hier der Stimme des Herzens voran.

„Der von den Amseln an manchen Gartenfrüchten, z. B. Kirschen und Erdbeeren, angerichtete Schaden ist mitunter enorm. Diese Tatsache ist natürlich für den Züchter besonders fatal, der seine Früchte verkaufen will oder muß. Der Näscher sättigt sich nicht an einigen Früchten, deren Abgang leicht zu verschmerzen wäre; er pickt vielmehr eine Frucht nach der andern an, und derart lädiertes Obst ist natürlich nicht mehr verwertbar."

Herr Merk verwies dann noch auf die spezielle Broschüre „Unsere Amsel" von Joh. H. W. Seeger in Frankfurt a. M.-Oberrad und ersuchte, den Amselprozeß, der seinerzeit in Würzburg stattfand, nachzulesen. Dort wurde Prof. Semper in zwei Instanzen von der Anklage des Fangens von Amseln freigesprochen, was einigen theoretischen Vogelschützlern nicht in den Kopf wollte. Deshalb sagt auch der Herr Verfasser: „Ich halte es für grundfalsch, wenn irgendwelche Behörden in theoretische Schutzideen förmlich verrannt, taub sind gegen Klagen, die über heimische Tierarten, so auch über unsere Amsel vorgebracht werden. Diese rigorose Schützerstarrheit muß den permanent geschädigten Vogelfreund zum Vogelhasser machen, der schließlich heimlich der Vogelwelt nach Kräften Abbruch tut, wo er kann, während er bei etwas größerer Nachgiebigkeit der Behörde eine Handlung berechtigter Abwehr nie und nimmer überschritten hätte." (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Naturgemäße Kaninchenhaltung.

Der Artikel „Kaninchen im Freilauf", welcher in Nr. 39 dieser Blätter Aufnahme fand, hat einen Züchter belgischer Riesen veranlaßt, sich über dieses Thema brieflich auszusprechen. Er weist darauf hin, wie viel Bewegung sich die Jungtiere in einem Freilauf machen und wie dadurch ihr Wachstum verlangsamt werde. Der Gesundheit möge ein solcher Freilauf dienen, aber er sei nur empfehlenswert für Farbenkaninchen, nicht aber für solche Rassen, bei denen im Standard eine Gewichtsskala festgelegt sei.

In diesem Sinne hat sich jener Züchter ausgesprochen und er wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich dafür halte, er befinde sich im Irrtum. Wie er, so denken noch viele Züchter. Sie huldigen der Ansicht, schwere Tiere könne man nur dann erzielen, wenn die Jungtiere von ihrer Selbständigkeit an bis zur Zuchtfähigkeit tüchtig gefüttert werden. Um den Appetit anzuregen, die Freßlust zu fördern, werden Freßpulver und Treibmittel ins Futter gemengt, Weichfuttergemische zusammengebraut und in ausgiebiger Menge zur Verfügung gestellt. Dadurch mögen schwere Tiere erzielt werden, aber selten sind sie taugliche, normale Zuchttiere. Wenn es sich um Schlachttiere handeln würde, könnte man eine solche Mast von Jugend an gutheißen, aber nicht für zur Zucht bestimmte Tiere. Der Schweinezüchter wird von einem Wurf Ferkel Auswahl treffen und nur diejenigen reichlich füttern, die zum Schlachten bestimmt sind. Findet er Junge dabei, welche er als Zuchttiere verwenden möchte, so ist die Fütterung eine andere. Da wird Gewicht darauf gelegt, daß die Tiere gesund bleiben, ein kräftiges Knochengerüst erhalten und ja nicht zu fett werden. So sollte es auch bei den Jungtieren der schweren Kaninchenrassen sein. Mit Recht sagt Behrens im „Kaninchenzüchter" darüber folgendes:

„Wer Kaninchen züchten will, muß wissen, wie der Raum beschaffen sein muß, in dem die Tiere gedeihen können und wie die Tiere und mit was sie gefüttert werden. Es gibt da große Unterschiede zu machen. Ich bin fest davon überzeugt, daß wir im Durchschnitt den Tieren viel zu wenig Raum gönnen und daß unsere Etagenställe sich ja sehr nett und manchmal recht vornehm ausnehmen, aber nichts weniger als angebracht sind, so lange es sich um die Aufzucht der Jung- und Zuchttiere handelt.

Seiner Art nach ist das Kaninchen ein Nachttier, und zwar ein sehr lebhaftes. Es ist deshalb auch lichtempfindlich, scheut und flieht also das helle Licht in der Freiheit. Wir haben die Tiere leider soweit umgemodelt, daß sie halb Nacht- und halb Tagkreatur geworden sind. Wir füttern am Tage und arbeiten an oder bei den Tieren herum, so daß sie tagsüber nicht zur Ruhe kommen, füttern aber auch noch spät abends und können dann bemerken, daß sie die ganze Nacht lebhaft sind. Das ist falsch, wir gehen also zur naturgemäßen Behandlung zurück, bauen Ställe zu ebener Erde, die wir am Tage in Ruhe lassen und soweit von der Außenwelt abschließen, daß die Tiere vor Sonne und Wetter geschützt sind. Wo es angeht, verbindet man jeden Käfig mit einem Auslauf, der aber ebenfalls gegen Wetter, zumindest aber gegen Nässe durchaus geschützt ist, denn wir haben es mit einem Käfigtier zu tun, das die Unbill der Witterung um so weniger verträgt, weil ihm körperliche Ausarbeitung fehlt, die ein Gegengewicht schaffen könnte. Dieser Käfig mit Auslauf soll für große Rassen einen Bodenraum von 2 Quadratmeter haben, die größere Hälfte für den Auslauf berechnet. Für kleinere Rassen können die Maße geringer sein. Die Höhe möchte in jedem Falle 80 bis 100 cm betragen, damit die Tiere im Springen nicht behindert werden. Einen solchen Käfig kann man sehr gut aus großen Kisten, einigen Pfosten und Drahtgeflecht herstellen, noch billiger, wo man es haben kann, aus Abbruchholz. Allerdings nehmen sie mehr Raum ein als die jetzt üblichen Ställe. Da mag der, der über wenig Raum verfügt, mit wenig Tieren vorlieb nehmen, das wird ihm und den Tieren von Vorteil sein.

In einem solchen Käfig kann man ein Zuchttier (auch Mutter mit Jungen) oder mehrere heranwachsende Tiere eines Geschlechtes unterbringen. Der feste Stall dient dem täglichen Aufenthalt. Er ist mit Streu versehen und muß mindestens eine geschützte Ecke aufweisen, in der die Tiere ohne Störung verweilen können. Der Stall beherbergt eine große Raufe, mehr lang als hoch und zwei Futternäpfe. Er ist nach Möglichkeit gegen Frost zu schützen. Alle Zuchttiere werden nur abends gefüttert, und zwar nur mit Grün von der Wiese und vom Felde, das mit der entsprechenden Menge Heu in die Raufe getan wird. Im Winter gibt man in Ermangelung des Grün Runkeln, weil die viel Wasser enthalten. Als Beifutter gibt man täglich Brotabfall (trocken) oder ganz wenig Hafer oder Gerste. Mit diesem einfachen, billigen Futter, dessen Menge man so zu berechnen hat, daß die Tiere die ganze Nacht davon naschen können, werden alle Tiere groß gezogen von dem Tage an, da sie von der Mutter abgesetzt werden bis zum 6. Monat. Weichfutter ist in diesem Alter ganz fern zu halten, denn jedes Weichfutter, jede Schlempe aus Kleie oder Schrot ist ein Mastfutter. So wenig es aber dem Landwirt einfallen wird, seine jungen Schweine, sobald sie abgesetzt sind, zu mästen, so wenig sollen junge Kaninchen gemästet werden. Grünfutter aber und blätterreiches Heu und wenig Kraftfutter schaffen einen großen, kräftigen Körper mit geraden, festen Knochen, der gesund ist, in dem das Blut fest pulsiert, so daß er auch einen guten Pelz fabrizieren kann. Weichfutter aber und übermäßige Gaben Kraftfutter bringen der Jugend teils Knochenweiche, Magenschwäche, Hängeleiber, Fettsucht. Andererseits Frühreife und krankhaftes Blut. Wenn die Tiere dann so etwa sechs Monate alt sind, werden sie ausgesucht zu Zucht- oder Schlachttieren. Die Zuchttiere behalten ihren großen Stall und werden, je nach ihrer Entwickelung, mit sieben bis acht Monaten gedeckt.

Hat man die Zuchttiere abends gefüttert, öffnet man die am Tage geschlossene Verbindungstür zwischen Stall und Auslauf. Da mag sich dann der, dem es Spaß macht, einmal abends oder nachts bei Mondenschein auf die Lauer legen und das Treiben seiner Tiere beobachten. Er wird dann gegen die Richtigkeit meiner Auffassung kaum etwas einwenden können. Er wird dann wirkliche Pelztiere züchten und sicher erstaunt sein, wie wundervoll bei den Farbentieren Glanz und Schmelz zunehmen."

So spricht sich dieser alte Praktiker aus und seine Ausführungen sind der Beachtung wert. Wenn der Züchter Gelegenheit hätte, seine Jungtiere von der Selbständigkeit an — also vom vollendeten zweiten Monat an — bis zum vollendeten siebenten Monat nach Geschlecht getrennt in einer eingefriedigten Grasfläche weiden zu lassen, so würde der Knochenbau ein kräftiger, die Körperform eine normale, die Größe eine befriedigende und der Gesundheitszustand ein ausgezeichneter sein. Das glaube ich auch, daß solche Tiere im Alter von sieben oder acht Monaten nicht so schwer sein würden wie andere, die ihr Leben lang in einem Zellenstall gehalten und mit Weichfutter und Geheimmittelpräparaten speziell getrieben wurden. Aber was wird mit letzterem erreicht? Ein hoher Prozentsatz zuchtuntaugliche Tiere, sei es, daß ihre inneren Organe verfettet sind und diese ihre von der Natur bestimmten Funktionen nicht ausführen können, infolgedessen entweder nicht trächtig werden oder ihre Jungen nicht befriedigend säugen oder dergleichen. Wie eben die Haltung und die Fütterung der Zuchttiere eine unnatürliche ist, so verhalten sich diese auch unnatürlich in bezug auf ihre Fortpflanzung. Würden die Züchter zur Natur zurückkehren, so würde sehr wahrscheinlich die Zuchtfähigkeit der Tiere eine allgemein normale werden.

Dabei wäre nicht einmal nötig, daß die im Freien gehaltenen Tiere so ängstlich vor Kälte und Regen geschützt würden. Sobald ihnen ein geschützter Raum, ein regenfreier Stall und reichlich Streue geboten ist, werden sie ohne unser Zutun dorthin flüchten. Ich habe dies oft wahrnehmen können. Obschon sie häufig bei Regen im Freien sich aufhielten, pflegten sie doch mehr der Ruhe unter dem schützenden Dache. Und auch bei heißem Sonnenschein lagerten sich einzelne Tiere einfach im Grase, andere im Schatten eines Baumes oder im Häuschen. Die Hauptsache ist, daß sie das finden, was ihnen zusagt.

Vereinzelt habe ich schon hin und wieder einem oder einigen Kaninchen vorübergehend Lauffreiheit gegeben, aber noch nie so vielen Tieren gleichzeitig und fast drei Monate lang. Es dünkt mich aber, eine solche Kaninchenhaltung sei eher naturgemäß als die Haft in Etagenkäfigen, die ich aber auch anwende. Soviel als Antwort auf die briefliche Einwendung. E. B.-C.

Wie soll die Zeichnung der Japaner sein?

In Nummer 42 brachten die „Schweiz. Blätter für Ornith." wieder einmal etwas über die Japaner. Das ist sehr zu begrüßen, ist doch die Rasse, wenn sie auch infolge schwieriger Zucht weniger Liebhaber findet als die andern, diesen doch ebenbürtig. Die Hauptschwierigkeit liegt, wie Herr Beck bemerkt, in der Verteilung der Farben oder sagen wir einfach in der Zeichnung. Das ist ein heikler Punkt. Der eine, sei er nun Preisrichter oder Züchter, hat die Ansicht, der andere eben eine andere. Ansichten sind individuell und daher verschieden. Bestimmte Normen lassen sich nicht aufstellen und mit Messen ist dem Japaner nicht beizukommen. Was tun?

Der Schweiz. Japanerklub hat seinerzeit in seiner Zuchtrichtung seine Ansichten betr. Zeichnung festgelegt. Ist das dort gesetzte Ziel auch noch lange nicht erreicht, so wird doch zugegeben werden müssen, daß die Zucht seit Bestehen des Klubs ganz bedeutende Fortschritte gemacht hat. Und trotzdem noch immer so wenig erstklassige Tiere! Was tun?

Erfreulich wäre es, einmal von den Herren Preisrichtern zu vernehmen, wie ein erstklassiger Japaner gezeichnet sein soll. Ich glaube zwar nicht, daß alle gleicher Meinung wären, fürchte sogar, daß fast so viele Meinungen zutage kämen, als Preisrichter sind — vielleicht sogar eine mehr; aber schaden würde das wenig — eine Einigung ließe sich dann versuchen und vielleicht erreichen. Das wäre gewiß nicht viel verlangt. Was würde man von einem Handwerker, was von einem Lehrer sagen, der die Arbeit seines Lehrlings, resp. Schülers beständig herabsetzt, ohne zu sagen, wie sie gemacht werden soll? Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, sagt das Sprichwort. Ob jemals ein Japanerzüchter dorther gekommen ist, ist aus dem Klubprotokoll nicht ersichtlich.

Aber auch der Klub könnte etwas tun. Es gibt bis jetzt so wenig erstklassige Tiere, daß es ein Leichtes wäre, dieselben zu photographieren (wobei natürlich beide Seiten nebeneinander aufgenommen werden müßten) und den Mitgliedern, die es wünschen, diese Bilder auf eigene Kosten zukommen zu lassen. So könnten sie sich an Hand dieser Sammlung ein Bild guter Tiere machen und würden so allmählig in den Stand gesetzt, ihre eigenen Tiere selbst etwas besser beurteilen zu können, als es bisher möglich gewesen. Eine solche Sammlung würde zudem wie nichts anderes die Fortschritte in der Japanerzucht klarlegen und wäre schon deshalb sehr wertvoll.

Ich persönlich habe bisher geglaubt, nicht ganz auf den Kopf gefallen zu sein und, wenn ich auch nicht Maler bin, mir ein Bild eines schön gezeichneten Japaners machen zu können. Ich mußte mich aber schon zu wiederholten Malen überzeugen, daß meine Ansicht mit derjenigen des jeweiligen Preisrichters nicht übereinstimmte. Beide waren individuell und daher verschieden. Diesen Herbst errang ein Tier, das ich in einer Einzelkollektion als Nr. 4 eingereiht hatte, infolge der hohen Bewertung in Position 1 einen ersten Preis, während diejenigen, die ich als die besten taxiert, sich mit einem II. a begnügen mußten. Irren ist menschlich und was bin ich mehr als ein Mensch? Ingold.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Taubenzüchter-Verband. Zur besondern Notiz für die Aussteller! Schluß der Anmeldung zur I. Schweizer. Taubenausstellung Zürich am 26. Oktober. Wer noch Ausstellungspapiere wünscht, wende sich gefl. direkt an Herrn Wildy-Kyburz, Bekleidungshaus, Thalwil. — Schluß der Anmeldung für die I. Internationale Taubenausstellung in Kempten (Allgäu) am 3. November. Anmeldebogen durch unsern Verband. Für unsere Freunde der Sache gab es kaum je eine bessere Gelegenheit, ihren Züchterfleiß an zweckmäßigen Spezialschauen zur Geltung zu bringen. Gestiftet wurden bis jetzt folgende Ehrenpreise: Für das beste Paar Berner Rassen 5 Mark, vom kant. bernischen Taubenzüchter-Klub; vom ostschweizerischen Taubenzüchterverein der gleiche Betrag (Fr. 6. 25) für das beste Paar Thurgauer; ebenso für die Mitglieder des mittelschweizerischen Taubenzüchtervereins durch denselben 5 Mark Ehrenpreis. Bis heute ließen letztere die Bezeichnung der Rasse noch offen. — Mögen diese beiden Veranstaltungen dem Züchter zur Freude und der gesamten Taubenzucht zum längst gewünschten Fortschritt sein. Für eine Zusammenkunft in Zürich möchte ich gerne noch mehrere Anmeldungen entgegennehmen.

Mörschwil. Aßfalk-Oberholzer, Präsident.

* * *

Fringilla Kanaria Zug.

Der Verein Fringilla Kanaria Zug hält Sonntag den 2. November, nachmittags, in Zug einen

Vortrag über Vogelschutz.

Als Referent konnte Herr E. Beck-Corrodi gewonnen werden.

Es wird jedermann dazu freundlichst eingeladen.

Näheres folgt in nächster Nummer.

Der Vorstand.

* * *

Schweiz. Angora-Klub. Zum Beitritt meldet sich an Herr Alfred Riß in Großhöchstetten, Kt. Bern. Einsprachefrist bis 5. November.

Für den Vorstand: G. Häffig, Präs

* * *

Schweiz. Hasenkaninchenzüchter-Klub. Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß die auf morgen Sonntag, den 26. Oktober, angesagte Versammlung infolge Ausfall der Ausstellung in Winterthur nicht stattfindet. Ort und Zeit wird später bekanntgegeben. Wir ersuchen die Mitglieder, hievon Notiz zu nehmen.

Mit Züchtergruß Der Präsident: Anton Schürpf.

* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhnzüchter. Unsere Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß der Endtermin für die Anmeldungen zur Junggeflügelschau der S. O. G. in Dietikon auf Montag den 27. Oktober endgültig festgelegt ist. Die Anmeldungen müssen vom Vereinsvorstande bestätigt, bezw. unterschrieben sein, sonst werden solche zurückgewiesen; es ist deshalb keine Zeit mehr zu verlieren mit der Anmeldung.

Wir bringen unsern Mitgliedern noch extra in Erinnerung, daß an der Frühjahrshauptversammlung in Zürich folgende Zuschlagsehrenpreise für Mitglieder aus unserer Kasse gestiftet worden sind: 1 erster Preis von 20 Fr. für beste Kollektion Reichshühner; 1 zweiter Preis von 15 Fr. für zweite Koll. Reichshühner; 1 dritter Preis von 10 Fr. für dritte Koll. Reichshühner; 1 vierter Preis von 5 Fr. für vierte Koll. Reichshühner. Maßgebend sind die sechs besten Tiere einer Kollektion unbeschränkter Zahl. Die beiden Preise von 20 und 15 Fr. können nur unter der Voraussetzung zur Auszahlung gelangen, daß die Durchschnittspunktzahl der sechs besten Tiere der Kollektion mindestens 80 Punkte erreicht. — Hinter uns liegt eine arbeitsreiche Zeit, mag sie recht fruchtbar gewesen und die Wünsche recht vieler Züchter in Erfüllung gegangen sein, die hofften, in der Reichshuhnzucht während der letzten Zuchtperiode ein schönes Stück vorwärts zu kommen. Die Junggeflügelschau soll, und wird uns ein Bild vom Fortschritte in unsern Zuchten geben. Werte Mitglieder und Züchter! Rüstet Euch deshalb zur Ausstellung nach allen Kräften, stellt möglichst viel und schönes Material aus, damit unsere Lieblinge einen ehrenvollen Rang im Wettbewerbe einnehmen. (Wir wollen verraten, daß unser Präsident die Junggeflügelschau nicht beschicken wird, die übrigen Mitglieder haben deshalb umsomehr Chance, die ehrenvollen Preise zu erringen.) — An alle Reichshuhnzüchter, welche noch nicht Mitglieder unserer Vereinigung sind, erlassen wir die freundliche Einladung, sich uns anzuschließen. Wer seinen Eintritt noch bis 5. November dem Präsidium (A. Weiß, Amriswil) einreicht und pro IV. Quartal den Beitrag (Fr. 1. 50), sowie das Eintrittsgeld von 3 Fr. bezahlt, ist bereits berechtigt, sich an der Konkurrenz um die Vereinsehrenpreise zu beteiligen. Unsere Reichshühner haben bereits schon eine derartig große Verbreitung gefunden, daß unser Verein wohl die vierfache Mitgliederzahl aufweisen könnte; helft deshalb alle, unsere Bestrebungen unterstützen, vereint sind wir eine Macht, getrennt werden wir geschlagen. Darum legen wir nochmals jedem Reichshuhnzüchter warm ans Herz, in den Verein einzutreten und seine Kräfte in den Dienst unserer schönen und unübertroffen nützlichen Rasse zu stellen. Dem 25. und 30. Mitgliede stiftet unser Präsident je 1 Dutzend Bruteier seiner Eliteherde im Monat Februar 1914.

Mit Züchtergruß und Handschlag Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich. 1. Schweiz. Taubenausstellung des Taubenzüchtervereins der Mittelschweiz vom 9. bis 12. November 1913. Anmeldeschluß am 26. Oktober.

Verschiedene Nachrichten.

— **Allzuviel ist ungesund.** Es kann nicht dringend genug vor allzu reichlichen Salzgaben an die Hühner gewarnt werden; es ist genug, wenn man den Hühnern über die Kartoffeln, Speisereste oder Fleischkuchen so viel Salz streut, wie für die menschliche Gesundheit ausreichend und zuträglich ist. Erhalten sie mehr, so muß man befürchten, daß insbesondere die Legehennen davon erkranken. Die am häufigsten durch zu reichliche Salzgaben hervorgerufene Krankheit ist die Legenot.

— **Was kostet die Erhaltung eines freilebenden Steinadlerpaares?** Das „Centralblatt für Jagd- und Hundeliebhaber" reproduziert aus den „M. d. N.-De. Jagdzeitung" die folgende interessante Zusammenstellung: Nicht allzu viele werden sich noch daran erinnern, daß vor einem halben Jahrhundert die Kormorane in Wien über dem Donaukanale bis zur heutigen Aspernbrücke ganz scheulos hin und her zogen und daß man auf der Donaustrecke zwischen Greifenstein und Melk auf allen größeren Schotterinseln Seeadler beobachten konnte. Es war ein majestätisches Bild, wenn diese Riesen des Vogelgeschlechtes vor dem nahenden Dampfschiffe von Insel zu Insel entschwebten, sich endlich in Gleitflugspiralen emporschraubten und hoch im Aether zu ihrem gewohnten Stande zurückkehrten. Nun, weil sie nicht mehr da sind, fängt man die Adler allenthalben zu schützen an, aber leider nicht bei uns, sondern in Deutschland und der Schweiz, die uns an der praktischen Durchführung des Naturschutzes weit überlegen sind. Während sich aber die in Betracht kommenden Bundesstaaten Deutschlands mit Abschußverboten begnügen, ist die Schweiz bereits so fortschrittlich und vorbildlich, die Adler direkt zu subventionieren. Die Kantonsregierungen in der Schweiz begnügen sich zwar mit dem Erlegungsverbote, aber die schweizerische Naturschutzkommission bezahlt die „Wildschäden" der Steinadler an den Haustieren. Sie sind nicht so bedeutend, als man fürchten mag. Die Kommission bezahlte für ein im oberen Sihltale des Kantons Schwyz hausendes Adlerpaar im Jahre 1909 den Betrag von 14 Franken, 1910 aber für 14 Lämmchen, 3 Ziegenkitzen und 1 Katze 118 Franken, 1911 in Summa 116 Franken und 1912 gar 215 Franken. Das ist wohl nicht so viel des Schadens, daß man ihn beim hohen ästhetischen Werte eines Adlerpaares nicht tragen könnte. Ein zweites, derselben Fürsorge teilhaftiges Adlerpaar horstet in den Glarner Bergen.

Briefkasten.

— A. W. in K. Die in Aussicht gestellten Arbeiten sind mir sehr erwünscht und bitte ich um rechtzeitige Einsendung. — Photographie und Text der hübschen Karte haben mich ergötzt; sie kennzeichnen den humorvollen Züchter. Wir werden einander in 14 Tagen sehen und kennen lernen. Bis dahin beste Grüße.

— G. Sch. in B. Stark mauserndes Geflügel muß kräftig gefüttert werden, damit die Neubildung der Federn möglichst rasch vor sich geht. Besondere Kraftfuttermittel sind nicht gerade nötig; Weidegelegenheit, mildes Wetter und Ställe, die vom Ungeziefer befreit sind, tragen das ihre dazu bei. Wird ein Huhn von den anderen in der Weise belästigt, daß ihm die mit Blut gefüllten Federstoppeln abgefressen oder ausgerissen werden, so muß man dieses Huhn entfernen, allein halten. Wenn dann die Federfahnen hervorbrechen, ist ein Ausreißen der Federn weniger zu befürchten, und das Huhn kann nun wieder zur Herde gebracht werden.

— J. W. in Ch. (Savoyen). Das Buch, welches ich über Fasanen besitze, ist veraltet, nicht mehr zeitgemäß. Leider kann ich auch kein modernes Buch über die Aufzucht der Fasanen Ihnen bezeichnen. Fragen Sie einmal bei Herrn Horace Bourdillon in Genf oder Herrn G. von Burg in Olten. Vielleicht ist diesen Herren ein neueres Buch über Fasanen bekannt. Oder lassen Sie sich von einer Buchhandlung den Katalog über derartige Bücher kommen. — Den mir gesandten Betrag von Fr. 8.— stelle ich der Expedition dieser Blätter zu, die Ihrem Wunsche entsprechen wird.

— E. R. in H. Beinschwäche kommt bei hochgestellten Junghühnern hin und wieder einmal vor. Gewöhnlich ist in der Jugend das Futter zu

kalkarm und enthält zu wenig Phosphorsäure. Deshalb soll abwechselnd dem Futter Knochenschrot, Fischmehl oder Garneelen beigemengt werden. Die Beinschwäche kann aber auch durch Erkältung auf feuchtem Boden und in zugigen Stallungen entstehen. Man suche die Ursachen zu beseitigen, halte das Tier eine Zeit lang warm, reibe das Fersengelenk mit Franzbranntwein oder dergleichen ein, worauf schon Besserung eintreten wird.

— H. U. in St. Französische Widder werden in allen Farben anerkannt. Von Wichtigkeit ist die Kopfbildung und die Körperform. Ob ein Tier rassig und prämiierungsfähig sei, kann ich von hier aus nicht beurteilen. Fragen Sie einen bekannten Züchter, dem Sie das Tier zeigen.

— R. K. in W. Zur gegenwärtigen Zeit sollten die alten Kanarienhähne die Mauser beendet haben und wieder voll befiedert sein. Wenn ein Vogel schon wochenlang am Kopf und Nacken kahl ist und sich keine neuen Federn dort bilden, so ist irgend etwas im Befinden des Vogels nicht in Ordnung. Ich glaube nicht, daß durch Bestreichen der kahlen Stelle mit Oel das Wachstum der Federn gefördert wird. Mich dünkt, die Kraft des Wachsens müsse von innen ausgehen. E. B.-C.

* * *

Berichtigung. Im letzten Satz des Artikels „Rebhuhnfarbige Italiener" in Nr. 42 ist der Sinn der ersten drei Zeilen unverständlich. Es muß heißen: Bei den jetzigen Anforderungen, welche die Musterbeschreibung an feine Tiere stellt, ist es fast unmöglich, von den gleichen Zuchttieren in der Nachzucht gute Hähne und ebensolche Hennen zu erhalten.

Die Redaktion.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Brett-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 17. Oktober 1913.

Auffuhr ziemlich reichhaltig. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.10	bis	Fr. —.15	
Kifteneier	„ —.09	„	„ —.12	
per Hundert	„ 8.80	„	„ 11.70	
Suppenhühner	„ 2.80	„	„ 4.10	
Hähne	„ 3.70	„	„ 4.60	
Junghühner	„ 1.10	„	„ 2.60	
Poulets	„ 2.50	„	„ 4.70	
Enten	„ 4.80	„	„ 6.—	
Gänse	„ 8.—	„	„ 9.40	
Truthühner	„ 7.20	„	„ 8.—	
Tauben	„ —.90	„	„ 1.20	
Kaninchen	„ 2.70	„	„ 5.40	
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„	„ —.75	
Hunde	„ 3.—	„	„ 36.—	
Meerschweinchen	„ —.50	„	„ 1.50	
Perlhühner	„ 2.80	„	„ 3.30	
Kanarien	„ 3.—	„	„ 7.60	

Geflügel

Zu verkaufen.

Verkaufe 1.2 Bergische Kräher, Maibrut 1913, zu Fr. 9. -220-
Anton Scherrer-Schär, Bazenheid.

Schw. Orpingtons!

Wegen Platzmangel zu verkaufen von meinen nur mit I. u. Ehrenpreisen prämiierten Tieren, Jungtiere: 1.2 Maibrut, Preis Fr. 30
1.2 „ „ „ 25
1.2 Junibrut, „ „ 15
Alle zusammen zu Fr. 60.
Alfred Eberle, Kronbühl,
-219- Kt. St. Gallen.

Die besten -4-
Junghühner
liefert laut Preisliste billigst
F. Küttel, Ingenbohl.

Reichshühner

von erstklassiger Abstammung, hohe II. Preise Langenthal 1913, habe einige **Hähne,** event. mit **Hühnern** sehr preiswürdig abzugeben, alles diesjährige Brut. -137-
O. Tanner-Jeannot, Haldengut,
Lenzburg.

I. Lokal-Ausstellung

der

Ornithologischen Gesellschaft Mittel-Rheintal

15. und 16. November 1913

in -210-

Heerbrugg

— Anmeldebogen können bezogen werden bei **B. Mesking, Heerbrugg.** —

Peking- und w. Laufenten

hochfeine Zucht- und Ausstellungstiere

-198- abzugeben:

Letzte Auszeichnungen:

Aarau: I. Preis, I. Kollektionspreis; Winterthur: Junggeflügelschau S. O. G. I. Preis; Lotzwil: I. Preis und Klubehrenpreis. Olten 1913: I. Preis und höchster Kollektionspreis.

Paul Staehelin, Aarau.

Wegen Aufgabe verkaufe billig:

1.5 weiße Leghorns, April 1913, 1.7 rebhuhnfarbige Wyandottes, 1912er, Leghorn, Wyandottehahn, Junghühner, Aylesbury-Erpel. -133
Credentia Eglise, Prilly (Waadt).

Geflügel-Ausverkauf

nur 1 Mal jährlich, streng reell, Schluß 8. Nov., Minimum 6 St. gem. Farben. Mittelhennen 2. 10, Baldleger 2. 30, Nächstleger 3. 20, Legehennen, 13er, Ia. Qual., 3. 50. Nachnahme. Nichtgefallendes Retournahme.
-153- **Paul Staehelin, Aarau.**

Ich liefere in Käfigen von 20 bis 25 Stück, je 4, 5 u. 6 Monate alte italienische -3-

◀ Hennen ▶

bunt, schwarz, gesperbert.
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu kaufen gesucht.

Hühner

werden gegen Lieferung v. Schreiner-Arbeiten zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote an -214-
Emil Ebert, Schreinermeister,
Mörschwil (St. Gallen).

Tauben

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

1.1 schwarze Barttümmler Fr. 5, 1.1 Rotschild Fr. 4, 1.1 mehlfarbige Goldkragen Fr. 5, 1.0 Rotelster Fr. 2, 0.1 Luchstaube Fr. 2.50, 1.0 Schwarzweißschwanz. Nur schöne u. zuchtfähige Tiere. -205-
Bäckerei Littauerhof, Bernstraße,
Luzern.

Zum Verkauf.

1 Paar rote Elstertümmler, mit I. Preis prämiiert, für Fr. 8.
1 Rotelstertäuber für Fr. 3.
1 Gelbelstertäubin für Fr. 3.
1 katzgr. Weißschwanztäuber Fr. 3.
1 Rotschildmövchentäuber für Fr. 3.
1 Schwarzschildmövchentäubin Fr. 3.
1 blaugehämmerter Brieftäuber Fr. 2.
1 schwarze Brieftäubin für Fr. 1.50.
1 Rotschildtäubin, mit Vollhaube, für Fr. 1.50. -190-
1 Fahlschildtäubin, mit Vollhaube, für Fr. 1.50.
Verpackung frei, sendet per Nachnahme
H. Pfister, Hauptstraße, Goßau,
Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen. I. u. II.kl. Malteser- u. Brünnerkropftauben, in Kollekt., in Paaren und einzeln, gelbe Indianer, w. u. bl. Pfauen, Weißschwänze. 3 Stück w. Zwergkämpfer-Hähne, 3 w Wyandottes- u. 2 weiße Italienerhühner, Winterleger. Bei Anfragen Marke beilegen. -212-
Meyer-Müller, Bünzen (Aargau).

Brieftauben

(Diplom I. und II. Klasse.)
Verkaufe Brieftauben in verschiedenen Farben von Fr. 2. 50 an so lange Vorrat. -140-
Hans Haller, Bäcker, Lenzburg.

Schweizer-Tauben

mit goldenem Halsring.

Mehrere erste und Ehrenpreise an den Ausstellungen. -195-
Wegen Platzmangel einige Paare **sehr billig zu verkaufen.**
W. Pomey, Corcelles (Neuchâtel).

Zu verkaufen.

1.1 weiße, engl. Pfautauben, von I.präm. Abst., Fr. 8, 1.1 weiße Mövchen Fr. 6, 3.3 Brünnerkröpfer, gelb u. rot, Fr. 6 per Paar. -204-
Christ. Schmied, Forch (Zürich).

Gebe ab einen blauen Dragon-Briefer, solche Pfauen- und andere Pfauentauben, sowie Rotdacher und Kröpfer, Fr. 1 per Stück, Ulmer-Scheck, nagelblaue Briefer und solche Weißschwanz-Feldtauben, sowie weiße Feldtauben und Koburgerlerchen, Luchstauben und rote Brieftäuber, 75 Cts. per Stück, gibt ab per Nachnahme -189-
Emil Mohn, Kronbühl (St. Gallen).
Kaufe schwarze Dragoner u. Kröpfertäubinnen, solche Strasser, Florentiner und Huhnschecken.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

Billig zu verkaufen:

5 Stück schwz. Indianer-Tauben, 1 Paar I. u. II. prämiierte, 1 Paar weiße Hochflieger, alle zusammen nur Fr. 10 samt Transportkäfig. -226-

Ferner ein ½jähr. Hund (Tiger), männlich, sehr wachsam u. geflügelfromm, Preis Fr. 20. — In Tausch nehme schöne dunkelgraue, jüngere Zibben. **A. Specker,** Oberhofen, Münchwilen.

Zu verkaufen.

4 Paar Turteltauben à Fr. 3.25, alle 4 Paare zusammen Fr. 11.

193- **Voliere-Kommission Solothurn.**

Verkauf oder Tausch.

1.1 schwarzgedachte Tauben, 1.1 weiße Lockentauben, Paar Fr. 5.

Nehme Holländer- oder Harzerkanarien in Tausch. -223-

Ernst Ellenberger, Schloßwil.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

1 roten od. gelben Maltesertäuber. **Gottlieb Suter,** Frankengasse 20, Zürich 1. -186-

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Mung! Vögel!

Zu verkaufen eine Anzahl diesjährige Harzerweibchen, Schecken u. ganz gelbe, Stück Fr. 1.50. Bitte Transportkäfig einsenden. -215

Wilh. Guggenbühl, im Central, Thalwil.

Harzer-Kanarien

Gebe noch einige diesjährige Hähne ab zu Fr. 8 das Stück, im Gesang gut fortgeschritten, u. 1 letztjähriger Hahn, unermüdlicher Sänger, zu Fr. 12. -229-

Baumann-Furter, Harzerzüchterei, Lenzburg.

Fremdl. Sing- u. Ziervögel

-84- offeriert

Klaus-Brunner, Langenthal.

Sehr preiswürdig

einige letztjährige (1912) Hähne, rein St. Seifert meines höchstpräm. Stammes, wie flott im Gesang, zu Fr. 18 bis Fr. 35, u. zirka 15 sehr schöne, gut vermauserte u. kräftige Weibchen à Fr. 2.50 bis Ende Oktober. -138-

Oscar Tanner-Jeannot,
Kanarienzüchter,
Haldengut, **Lenzburg.**

Zu verkaufen:

Eine Anzahl diesjährige Distelbastarde, sehr fleißige Sänger, worunter sehr schöne Exemplare in weiß und in goldgrün, zum Preise von Fr. 8, 12 bis 20. -216-

Ernst Lüthi, Schlossermeister, Sumiswald, Kt. Bern.

Keine Verdauungs-Störungen

während der Mauser bei ständigem Füttern des Geflügels mit Spratt's Geflügelfutter und Crissel.

Spratt's Patent A.-G., Berlin-Rummelsburg O.

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépôts:

Muttenz: H. Wismer.
Glarus: Gabriel Tschudi.
Wil (St. Gallen): J. A. Nater.
Bern: R. Gurtner, Papiermühle.
Uzwil: Honegger, z. Konsum.
Thalwil: H. Hämig-Kölliker.
Zürich I: Walder, Zähringerplatz 5.

Liste der Dépôts der Schweizerischen Geflügelzucht-Vereine:

Stäfa: Julius Hämmig.
Herzogenbuchsee: Fritz Meyer.
Aarau: Gustav Hoch.
Albisrieden: J. Bucher, ob. Triemli.
Amriswil: J. Keller, Nähmasch.-Hdlg.
Buchholz b. Thun: Gottfr. Krebs, Hdlg.
Chur: Toscani & Cie.
Derendingen: E. Christen, Drogerie.
Dietfurt: Jacob Strässle, b. Bahnhof.
Dietikon: Ed. Dubs, Sohn.
Ebnat: Ulrich Aerne.
Embrach: Ernst Keller, z. Bahnhof.
Flüelen: J. Bühler, Bäckerei.
Freiburg: V. Boncard.
Grosshöchstetten: G. Glur-Herzig.
Horgen: J. Schäppi, i. Klausen.
Kirchberg (St. Gallen): Eisenring-Flammer.
Knonau: K. Haberli, z. „Adler".
Laufenburg: Herzog, Handlung.
Leimbach (Aarg.): Albert Hunziker, Bäcker.
Lotzwil: Frau Ramseyer.
Mühlrüti (Toggenburg): Joh. Bamert, Ueberach
Niederteufen: Hörler-Hugener, Hdlg.
Ober-Winterthur: Zollinger, Agentur.
Rüderswil (Bern): Gottfr. Erhard.
St. Gallen: Emil Hausknecht.
Sarnen: A. Winiger, Bäcker.
Stein a. Rhein: Frau Böschenstein, Handlung.
Thun: Dasen, Négociant.
Uster: Emil Frey.
Walchwil (Zug): A. Walder, Waldeck.
Wallenstadt: Lebensmittel-Verein.
Wattwil: Ed. Thoma, Wies.
Weinfelden: Henauer, Drogerie z. Neptun.
Wettingen: Ernst Brutschin, Bäcker.
Worb (Kt. Bern): Fr. Gutknecht.
Zürich: Emil Mauser, Samenhdlg.
Bex (Waadt): A. Haller.
Davos-Dorf: Abr. Bischof, Schreiner.
Zürich: E. Weniger, z. „Thaleck".

NB. Weitere Depots überall gesucht. Auskunft erteilt **J. R. Eichenberger,** Kassier des S. G.-Z.-V., **Beinwil a. See.** -196-

Durch mein

Erstklassiges Hühnerfutter

aus den allerbesten Futtermitteln, der Jahreszeit entsprechend zusammengesetzt, **keine havarierte Ware,** von vielen Züchtern erprobt, erhalten Sie auch im -200-

Winter Eier

	kg	5	10	25	50	100
Kraftfutter zur Morgenfütterung		Fr. 1.70	3.30	7.30	14.—	27.—
Körnerfutter zur Abendfütterung						

Die übrigen Futtersorten zu Tagespreisen.

E. Weniger, Geflügelzucht z. „Taleck", Zürich 1
Mühlegasse — Ecke Limmatquai.

Geflügel- und Taubenfußringe

(Celluloid), alle Größen, in 6 Farben (weiß, schwarz, rot, blau, gelb und grün), Spiralverschluß, 100 Stück Fr. 3.—, 50 Stück Fr. 2.—.

Kontrollringe für Fallennesterzucht, mit 17 mm hohem Nummernschild aus Aluminium, 100 Stück Fr. 5.—, 50 Stück Fr. 2.80.

Größtes Lager in Geflügel-, Hunde- und Kaninchenzucht-Gerätschaften.

Konkurrenzlose Preise.

Preisliste gratis!

-201- **J. Bucher, Albisrieden bei Zürich.**

222- **Zu verkaufen.**

4 Distelbastarde, gute Sänger, zu Fr. 6 per Stück, zusammen Fr. 22, Weibchen à 50 Cts., mit Männchen, so lange Vorrat, auf Wunsch gratis. **J. Dellsperger,** Plänkestr. 11, Biel.

Verkauf oder Tausch

an Tuch oder Schuhwaren:

Einige Paar Kanarien, ein Distelbastard, sowie 1 solider Waschherd. **E. Lüthi,** Schlosserei, Oberburg, -156- Kt. Bern.

Zu verkaufen.

1 Paar eingewöhnte, kerngesunde, afrikanische Zeisige (Mozambikzeisige). **Max Suter,** Neu-Rheinau bei -192- Rheinau.

Kanarien

(Harzer-Abstammung)

sehr fleißig singend, à Fr. 6—7, Weibchen à Fr. 2 empfiehlt -208-

Albert Kaiser, Büron, Kt. Luzern.

Harzer-Kanarien

gesunde flotte Sänger, von Fr. 8 an, Stammweibch. à Fr. 2.50. In Tausch nehme gutes Schuhwerk.

-161- **Ph. Lüdi,** Kempten, Kt. Zürich.

Kanarien.

Versende reingelbe schlanke Männchen, fleißig singend, à Fr. 5, 6, 7, Fr. 8—10; diesjährige Zucht, schön vermausert, es sind meistens große Berner-Kanarien, Weibchen à Fr. 1 bis Fr. 1.50. — Reelle Bedienung zusichernd, empfiehlt sich höflichst -177-

Ed. Kohler, Präsident des Ornith. Vereins Sumiswald, Kt. Bern.

Zu verkaufen.

In gute Hände: Großer Mexikaner-Amazonen-Papagei, 2½ Jahr alt, staunend zahm, läuft frei umher, pfeift und spricht deutlich wie ein Mensch, von mir selbst gelehrt, wegen Abreise zu dem billigen Preise von Fr. 70. **Ida Hager,**

-180- Spalenvorstadt 42, II., Basel.

Bei Unterzeichneter ist zu beziehen:

Der Harzer-Sänger

Praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung des Harzer-Kanarienvogels nebst einem Anhang über die Zucht und Pflege der Gestalts- und Farbenkanarien, sowie die Bastardzüchtung von Ernst Beck-Corrodi.

Dritte, gänzlich neu bearbeitete u. erweiterte Auflage. Preis Fr. 2.- Mit vielen ersten Preisen prämirt.

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Gebe 0.1 ff. belg. R., 5½ Mte. alt, zu Fr. 15, u. 0.1 Schlachtrasse, 1 Mal geworfen, u. 12 Junge, gut aufgezogen, zu Fr. 10, event. gegen Kanarien u. schönen Käfig zu vertauschen. -203-

J. Nater-Steiger, Frauenfeld.

XXXVII. Jahrgang № 44.

Zürich, 31. Oktober 1913.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlimatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wiltnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Silberfarbige Italiener. (Fortsetzung). — Nutztaubenzucht. (Schluß.) — Weltbundeskongreß Mannheim 1913. (Fortsetzung). — Theorie und Praxis im Vogelschutz. (Schluß.) — Der Argusfasan. (Mit Bild). — Lokale Geflügel- und Kaninchenschau in Kilchberg bei Zürich. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Silberfarbige Italiener.

(Fortsetzung statt Schluß).

Die Musterbeschreibung der Henne nach der Aufstellung unseres Klubs der Züchter des Italienerhuhnes ist in voriger Nummer mitterschienen, und werden die Züchter ersucht, diese Beschreibung sich einzuprägen. Es wird aber im Interesse der Spezialzüchter liegen, wenn noch auf einige Punkte besonders hingewiesen wird.

Die silberfarbige Henne muß unbedingt eine schöne silbergraue Färbung auf Rücken und Flügel haben. Jede braune Farbe an diesen Körperteilen ist fehlerhaft, und sie deutet darauf hin, daß noch Kreuzungsblut in ihnen fließt. Für Ausstellungszwecke hat eine solche Henne nur geringen Wert, weil sie gegen die Anforderung des Standards verstößt. Zur Zucht läßt sie sich noch verwenden, vorausgesetzt, daß sie im übrigen als recht gut bezeichnet werden darf und die andern Zuchttiere gute Rückenfarbe aufweisen. Es ist aber selbstverständlich, daß bei einem derart zusammengestellten Zuchtstamm nicht jedes Jungtier vorzüglich werden kann. Da ist eine recht peinlich genaue Auswahl unter der Nachzucht dringend geboten, damit nicht wieder Tiere in den Zuchtstamm gebracht werden, welche keine gute Nachzucht erwarten lassen.

Der Züchter hat aber nicht nur auf einen grausilbernen Rücken zu sehen, er soll auch darauf achten, ob die Rückenfedern deutlich wachsgelbe Schaftstriche erkennen lassen. In der Regel tritt der gelbe Kiel der Feder bei den silberfarbigen Hennen nicht so bestimmt hervor wie bei den rebhuhnfarbigen, doch darf dies nicht leichthin beurteilt werden. Je besser der Schaftstrich hervortritt, um so geeigneter ist das Huhn für die Zucht. Immerhin darf man bis auf weiteres nicht zu hart urteilen.

Ferner soll — ganz wie bei den rebhuhnfarbigen Tieren — jede Rückenfeder durch einen ganz schmalen hellen Saum eine Flitterzeichnung bilden. Bei jenen sagt man Goldflitter, weil der Saum hellstrohgelb erscheint, bei diesen Silberflitter, weil dahier jede Feder einen weißen Saum aufweisen soll. Dieser Silberflitter ist häufig noch das Schmerzenskind der Züchter, da er wie der Schaftstrich sich meist zu wenig von der Rückenfarbe abhebt. Bei Hennen mit etwas dunkler Rückenfarbe tritt gewöhnlich der Schaftstrich und der Flitter bemerkbarer hervor, und solche Hennen lassen sich zur Zucht ganz gut benützen. Als Ausstellungshennen sind je-

doch die dunklen weniger beliebt, weil sie eher schwarzgrau aussehen als silbergrau.

Die Halszeichnung entspricht derjenigen der rebhuhnfarbigen Henne, nur mit dem selbstverständlichen Unterschied, daß bei ihr die Randzeichnung rein weiß sein muß statt goldgelb. Innerhalb der weißen Randsäumung soll jede Feder rein schwarz sein, nicht mit feinen grauen Spritzerchen versehen, sondern glänzend schwarz.

Nicht minder verwerflich ist der Rost auf den Flügeldecken der Hennen. Solche Tiere sollten besser dem Zuchtstamm nicht einverleibt werden, weil dieser Farbenton nach den herrschenden Anforderungen einmal verpönt ist. Die Züchter wissen gerade heute noch nicht sicher, wodurch Rost auf den Flügeln entsteht und wie er weggezüchtet werden kann. Dies macht seine Bekämpfung schwierig, und es bleibt deshalb nichts anderes übrig, als solche Hennen nicht zur Zucht zu verwenden. Einzelne Züchter wollen bemerkt haben, daß Rost auf den Flügeln meist bei jenen Hennen gefunden werde, welche eine kräftig lachsrote Brustfarbe besitzen. Bei matter verwaschener Brustfarbe trete nur selten Rost auf den Flügeln auf. Da aber eine kräftige Brustfarbe gewünscht wird, gilt es zu prüfen, ob sie etwa mit Rost verbunden sei oder nicht. Andere Züchter führen das Auftreten von Rost den violetten Flügelbinden des Hahnes zu; sie vertreten die Ansicht, eine grünglänzende Binde beim Hahn werde das Auftreten von Rost verhindern. Für Züchter, die das in den Fachblättern Gebotene nicht als ein feststehendes Evangelium ansehen, bietet sich eine günstige Gelegenheit, nachzuprüfen, ob sich diese Annahmen bestätigen.

Dies wäre die Gefiederbeschreibung der silberfarbigen Italienerhenne. Wer an Hand dieser Beschreibung ein Huhn genau prüft, jeden Körperteil in seiner Farbe und Zeichnung mit den gegebenen Anforderungen vergleicht, dabei ruhig denkt und überlegt, der wird ziemlich genau die bessern Tiere von den geringern unterscheiden können. Und dies sollte jedem Züchter möglich sein. Erst wenn er so weit in die Zucht eingedrungen ist, daß er alle Rassenmerkmale und die Gefiederbeschreibung annähernd richtig beurteilen kann, erst dann ist er auf die Stufe gelangt, welche emporführt zu schöneren Erfolgen. Solange dies nicht der Fall ist, kann er wohl Freude an seinen Tieren haben, aber eine wirkliche Genugtuung empfindet er nicht, weil in seinem Stamm der Zufall regiert.

(Schluß folgt).

Taubenzucht

Nutztaubenzucht.

(Schluß.)

Nicht minder wertvoll ist die Luchstaube, die auch schon besonders durch Wort und Schrift charakterisiert worden ist. Auch die Strasser, eine in Mähren beliebte Taubenart, leisten als Nutztiere ganz Erstaunliches; die meisten Paare sind so unermüdlich im Brüten, daß sie schon wieder ein Gelege machen, wenn die Jungen der vorhergehenden Brut noch bei weitem nicht selbständig sind. Schließlich möchten wir noch die Römertaube, diesen Riesen im Taubenschlage, erwähnen, die ja ein Gewicht von zirka 1000 Gramm aufweist, also die gewöhnliche Feldtaube fast um das Dreifache übertrifft; doch ist hier zu erwähnen, daß diese Taube naturgemäß sehr schwerfällig ist und ganz aus der Hand gefüttert werden muß.

Es wäre nun das Einfachste, die gewöhnlichen Feldtauben mit den hier empfohlenen Rassen zu kreuzen und die Kreuzungsprodukte nochmals mit reinrassigen Tieren zu verpaaren, so daß dann mit der Zeit neues Blut und ein erfreulicheres Körpergewicht erzielt wird. Ratsamer ist es aber, möglichst bald zur Rassezucht überzugehen, denn ein Rassetier ist genau so fruchtbar und wetterhart wie ein Kreuzungstier, es vermag aber seinem Besitzer viel mehr Freude zu machen und läßt sich meistens auch vorteilhafter an den Mann bringen, da gute Zuchttiere immer ein gesuchter Artikel sind.

Selbstredend ist mit der Anschaffung einer guten Rasse nicht alles getan; auch die beste Taubenrasse versagt, wenn die Fütterung eine ungenügende ist. Man stoße sich nicht an dem Ausdruck „Feldflüchter" und glaube nicht, daß die empfohlenen Rassen gar nicht auf das Feld fliegen. Diese tun es sehr gern — mit Ausnahme der Römer — müssen aber stets kleine Futterrationen zur Aushilfe bekommen; die Jungen sind dann auch schwerer und eher schlachtreif. Im Winter müssen wir die Tauben ganz ernähren, je besser die Nahrung ist, desto besser sind die Zuchttiere, und desto eher schreiten sie zur Brut. Vorwiegend wird wohl Körnerfutter gegeben; man kann im Taubenschlage aber das Abfallgetreide und die abscheulichen Unkrautsämereien vorzüglich verwerten, ja, die Tauben suchen sich mit Vorliebe die ölhaltigen Sämereien des Hederich, der Ackerwicke u. a. m. heraus. Auch für Kraftfuttermittel sind die Tauben sehr dankbar, und zu allen Zeiten muß man denselben abends eine kleine Portion Spratts Taubenfutter vorsetzen, das ihnen zugleich mineralische Stoffe bietet.

Wir erwähnten bereits, daß die Tauben in bezug auf ihre Aufenthaltsräume sehr anspruchslos sind. Der Züchter sollte diese Tugend aber nicht ausnützen, vielmehr den Tieren einen trockenen und zugfreien Schlag anweisen. Hell, sauber und luftig soll der Nachtraum sein, an dessen Südostseite wir die Fluglöcher anbringen. Gut ist es, deren zwei oder drei zu machen, damit die Tauben sich frei bewegen können. Ist nicht zu befürchten, daß vierfüßige Taubenfeinde in den Schlag gelangen, so bringt man auch außerhalb einige Sitzstangen an, auf denen sich die Tauben miteinander aufhalten. Im Innern des Schlages werden an allen Balken kurze Sitzgelegenheiten angebracht, auf denen die Tauben, entweder einzeln oder zu Paaren geordnet, nachts ausruhen. In einer dunklen Ecke werden die Brutnester angelegt, und zwar berechnet man für jedes Zuchtpaar zwei nebeneinander liegende Brutstätten, die von denen der andern Paare völlig abgeschlossen sind; Maße für die einzelnen Bruthöhlen anzugeben, erübrigt sich wohl — so viel Baumeistertalent sprechen wir jedem Taubenzüchter zu. Aber darauf mag zum Schluß noch hingewiesen werden, daß die Taubenschläge gern von Parasiten aufgesucht werden, und daß diese oft einen großen Teil Schuld daran tragen, wenn die Zucht wenig einträglich ist. Der ganze Schlag, namentlich aber die Nester, müssen darum häufig geleert und gründlich gereinigt werden.

Die Nutztaubenzucht ist für den Volkswohlstand eine sehr bedeutungsvolle Sache; als Krankenkost und als Stärkungsmittel für Genesende ist das Taubenfleisch von unersetzlichem Wert. Bedenken wir außerdem, wie schwierig es oft auf dem Lande ist, im Sommer einwandfreies Fleisch zu bekommen, so werden sich gewiß viele Leser unserem Wunsche anschließen, daß nämlich die Taubenzucht eine immer weitere Verbreitung finden möge.

(Blätter für Geflügelzucht.)

Kanarienzucht

Weltbundeskongreß Mannheim 1913.

Bericht von Carl Piqué, Ronsdorf.

(Fortsetzung).

Die sehr guten Touren. Diese klingen besser, also muß hier die Punktzahl größer sein. Das System verlangt 9 Punkte und begründet dieses in dem erhöhten Wertzuwachs, durch größeren Tonumfang, tiefere Lagen, herrlichere Tonfülle und die abwechslungsreiche Modulations- und Variationsmöglichkeit; außerdem kommt die Bedeutung als Mutter- oder Stammestour in Betracht. Hierher gehören Hohlrolle, Knorren, Koller.

Sehr gute Touren von genügendem Klang erhalten 1, 2, 3 Punkte; sehr gute Touren von gutem Klang erhalten 4, 5, 6 Punkte; sehr gute Touren von sehr gutem Klang erhalten 7, 8, 9 Punkte.

Es gibt keinen Preisrichter, der nicht im stillen die drei Prädikate genügend, gut und sehr gut anwendet, wenn er die Punktzahl einstellt. Es läge nun nichts näher, als diese Prädikate für die Bewertung aller Touren der Skala systematisch zugrunde zu legen.

Redner wies darauf hin, daß in Nr. 36 der „Kanaria" Herr Holzhausen schrieb: Nun ist aber von einer anderen Dreiteilung die Rede, die aber mit einem Prämiierungssystem nicht das geringste zu tun hat und auch in keiner Skala zum Ausdruck kommt. Ich meine die Dreiteilung, welche ein Preisrichter vornimmt, der sich bei Anhörung einer Tour die Frage vorlegt, ob dieselbe als nur genügend, gut oder als sehr gut anzusehen ist, gegen diese Dreiteilung ist nicht das mindeste einzuwenden, ihre Anwendung ist lediglich Sache des Preisrichters, dem vollkommen freisteht,

sich den Weg selber zu wählen, auf dem er den Wert einer Tour am sichersten feststellen zu können glaubt. Redner sagte, daß dies auch die Ansicht des Weltbundes sei, wie er das bisher begründet habe. Hier sei der Gegner, bezw. sein Leiter, auf den Boden des Weltbundes gekommen. Wenn der Gegner von der Richtigkeit der Ansichten Holzhausens überzeugt sei, müsse er auch die Konsequenz ziehen und diese Dreiteilung in der Skala zum Ausdruck bringen. Nicht richtig sei, daß diese Dreiteilung noch in keiner Skala zum Ausdruck gebracht worden sei, denn der Weltbund habe das sonnenklar in seiner Skala stehen. Die Skala sei objektiv. Das subjektive Empfinden der Preisrichter müsse aus der Skala die richtige Punktzahl herausnehmen können. Im Weltbundessystem sei diese Dreiteilung, gegen welche Herr H. nicht das mindeste einzuwenden hat, auch in der Skala verwirklicht, somit Empfindungsprämiierung und Niederschrift der Punktzahl identisch. Daß diese Dreiteilung mit dem Prämiierungssystem nichts zu tun hätte, wie H. schreibt, ist geradezu eine Kuriosität, denn es gibt gar nichts, was mit dem Prämiierungssystem und seiner Skala so innig zusammenhängt, als diese Dreiteilung, sie hängt so innig zusammen, wie das Lied mit dem Kanarienvogel.

In derselben Nr. 36 schreibt Herr Mang: „Wer verbietet dem Preisrichter, die Touren in genügende, gute und sehr gute zu teilen? Die Skala ganz gewiß nicht." Damit bestätigt er die Richtigkeit der Weltbundesskala. Diese verbietet es nicht. Aber die neue Mangsche Skala verbietet es, weil sie diese Dreiteilung nicht ermöglicht. Redner widerlegte dann sachlich und überzeugend gründlich alle Einwendungen gegen die Weltbundesskala und bewies es an praktischen Fällen. Der Hohlrolle, ihre hohe Bedeutung in Ehren, dürfe vom objektiven Standpunkt aus keine Vorzugsstellung eingeräumt werden; bewies ferner, daß ein Vogel ohne Hohlrolle auch ein erster Preisvogel sein könne, z. B. wenn ein Vogel singt:

tiefste Hohlknorre mit kull. Schwingungen	7	Punkte
reine Hohlklingel	4	„
gute Pfeifen	3	„
nochmals Knorre, darauf tiefe Schockel, voll und gerade	4	„
dann saubere Klingelrolle	2	„
feine Verbindung, öftere Wiederholung der schönen Knorre (kurz), gutes Klangbild	4	„
Summa	24	Punkte

Also 24 × 3 = 72 Punkte.

Das ist ein erster Preisvogel ohne Fehler, ohne Hohlrolle, aber sehr wertvoll.

Ein anderes Beispiel: Der Vogel beginnt mit:

guten Pfeifen	2	Punkte
geschl. Knorre	4	„
gute Hohlklingel	4	„
gute Knorre	—	„
kullernde Hohlwasserrolle	6	„
tiefe Schockel	4	„
kleiner Aufzug . . . . . — 1		„
sehr gutes Klangbild	5	„
Summa	25	Punkte
Aufzug	—1	„
	24	Punkte

Also 24 × 3 = 72 Punkte.

Das ist ebenfalls ein erster Preisvogel, und zwar ein sehr guter, ohne Hohlrolle, Klingel und Klingelrolle. Man muß solche Vögel gehört haben, um ein Urteil zu fällen. Die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Vögel. Heute sei es anders als vor 10—12 Jahren, wo man die Koller und Wasserrolle usw. noch nicht so auf Reinheit durchgezüchtet hatte, wo sogar die Knorre recht armselig war. (Fortsetzung folgt.)

Einheimische Vögel

Theorie und Praxis im Vogelschutz.

(Schluß).

Mit der Wiedergabe dieser Schilderung in letzter Nummer über das Treiben der Amsel und der geforderten Berechtigung zum Abschuß, wenn sie wirklich lästig wird, ist die Sache aber noch nicht erledigt. Es ist ganz in Ordnung, wenn die Vögel geschützt und bezügliche Gesetze erlassen werden. Nur muß man dabei möglichst vermeiden, daß die guten Absichten nicht ins Gegenteil verkehrt werden. Dies erreicht man am besten, wenn in maßgebenden Kreisen nicht nur Theoretiker zu Rate gezogen werden, sondern auch erfahrene Praktiker. Als solche gelten langjährige Vogelfreunde und -Pfleger. Wenn man diese und jene hört und ihre Ratschläge befolgt, werden Einseitigkeiten vermieden werden.

Merk-Buchberg berichtet dann, er habe kurz nach Erscheinen seiner Besprechung einen Brief erhalten, der sich zu dem behandelten Thema wie folgt äußert:

„In meinem Garten steht eine größere Anzahl Süß- und Sauerkirschenbäume. Von letzteren werden die Amarellenbäume seit Jahren von Staren heimgesucht, welche die Früchte herunterhauen, durch Anpicken verderben, bezw. abreißen und in ihre Nistkästen verschleppen, so daß ich von den jungen Bäumen fast keine Ernte mehr erhalte. Ich füge an, daß ich die Bäume nur aus Liebhaberei gepflanzt habe.

„Ein angrenzender Nachbar vermehrte bei seinem Hierherkommen die ohnehin zahlreich vorhandenen Starenkästen noch um vier, die Anzahl der Stare — zwei Bruten angenommen, die häufig vorkommen, sowie die alten Vögel miteingerechnet — demnach um nahezu ein halbes Hundert. Einem Ansuchen, die Kästen zu beseitigen, bezw. ihre Anzahl zu vermindern, entsprach der Mann nicht.

„Das Vertreiben der Vögel von den Bäumen hilft nichts, ebensowenig das Aushängen von Abwehrmitteln, wie Klappern usw.

„Nun sieht das Vogelschutzgesetz diesen Fall vor und erlaubt das Abschießen mit Zustimmung der Distriktspolizeibehörde. Ich suchte demgemäß beim K. Bezirksamt A. im März 1911 in einer eingehend begründeten Eingabe unter Anlage der Nummer 40 und 47 des „Praktischer Ratgeber" von 1910, woselbst die Schädlichkeit dieser Vögel in Kirschpflanzungen näher beschrieben ist, um Erlaubnis zum Abschießen nach. Hierauf erhielt ich folgende Antwort:

„„Ihrem Antrag vom 7. d. M. kann nicht entsprochen werden, da der Bundesrat zu Paragraph 5, Absatz II des Vogelschutzgesetzes noch keine Ausführungsbestimmungen erlassen hat, deshalb im Hinblick auf Paragraph 5, Absatz IV a. a. O. der Paragraph 5, Absatz II noch nicht vollziehbar ist. 2 Beilagen folgen anbei zurück.""

Eine Folge dieser Ablehnung war der Entschluß des Vogelfreundes, in Sachen nichts mehr zu tun; er war verärgert worden. Deshalb bekennt er offen:

„Der Anbau von Vogelfutter, mit dem ich auch mehrere meiner Freunde versorgte, ist unterblieben; die Futterkästen, ebenso sämtliche Nistkästen, sind beseitigt; streunende Katzen bevölkern den Garten, und dem Besitzer eines Parkgartens von über 5 Tagwerk Ausdehnung hat man weitere Vogelschutzbestrebungen gründlich verleidet. L. K., Rechnungsrat."

Kann man es einem Manne verargen, wenn er schließlich derart handelt? — Kaum. Daraus ergibt sich, daß in solchen Gesetzen und Verordnungen, welche tief in die Liebhaberei eingreifen, man vorher reiflich überlege, ob in der guten Absicht zu helfen, nicht zu weit gegangen, nicht über das Ziel hinausgegangen werde. Ein jedes Gesetz berührt verschiedene Interessen. Wollte man die des einen besonders berücksichtigen, so würden diejenigen eines andern verletzt werden. Da aber der Gesetzgeber unparteiisch sein soll und die Interessen aller Bürger nach Möglichkeit wahren muß, so kann jedes Gesetz nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn die Gegensätze durch eine Verständigung ausgeglichen, überbrückt sind.

Ein Gesetz über Vogelschutz berührt zunächst auch die Vogelliebhaberei. Geht dasselbe nur darauf aus, die Stubenvogelhaltung zu erschweren und endlich zu verunmöglichen, so ist es nicht mehr ein Vogelschutzgesetz, sondern ein Gesetz zur Unterdrückung der Liebhaberei. Wenn es aber einem Gesetz gelingen sollte, die Liebhaberei an der Haltung einiger Stubenvögel — hierunter verstehe ich einheimische Vögel — zu unterdrücken, dann wäre es aus mit dem Vogelschutz d. h. mit dem freiwilligen und sachgemäßen Vogelschutz. Dann könnte der staatliche theoretische Vogelschutz in Aktion treten, von dem es heißen dürfte: Viele Köche versalzen die Suppe. Dann gäbe es vielleicht umfangreiche Vogelschutzgesetze und Verordnungen mit zahlreichen Paragraphen, aber

wenige geeignete Niststätten und noch weniger passendes Futter zur Winterszeit. Ob damit der Vogelwelt gedient wäre und sie sich dann entsprechend vermehren würde, ist leicht zu beantworten.

Der zweckmäßigste Vogelschutz ist der aus Liebe zur Vogelwelt geübte. Die Liebe entsteht durch den Umgang, den Verkehr mit den Vögeln und dieser wieder kann sich nirgends besser vollziehen als bei der Pflege einiger Vögel im Käfig. Da lernt man ihre Bedürfnisse, ihre Gewohnheiten kennen und kann die richtigen Schlüsse ziehen, wie die freilebenden Artgenossen oder Verwandten zu schützen seien. Ohne diese Kenntnisse werden Irrtümer begangen. Fehlgriffe gemacht; denn mit der guten Absicht ist der Vogelwelt noch nicht geholfen, die Tat muß gut, d. h. zweckentsprechend sein.

Unser Vogelschutzgesetz läßt viel zu viel erkennen, daß die Theoretiker über die Praktiker gesiegt haben. Den Vogelfreunden wird die Befriedigung ihrer Liebhaberei erschwert, bis auch sie verärgert dem Vogelschutz den Rücken kehren. Dies muß verhütet werden, soweit darf es im Interesse der Vogelwelt nicht kommen und deshalb ist äußerste Loyalität in der Anwendung des Gesetzes unerläßlich. E. B.-C.

Argusfasan.

Fremdländische Vögel

Der Argusfasan (Argus giganteus).

Mit Bild.

Von E. Baumann, Basel.

Während meines Aufenthaltes in London erhielt ich seinerzeit den Auftrag, bei der ersten besten Gelegenheit ein Paar Argus-Fasanen zu verschaffen. Dies war aber dazumal mit Schwierigkeiten verbunden, und lange suchte ich vergebens die Schiffe ab, von denen ich wußte, daß sie fremdländische Tiere und Vögel an Bord hatten. Eines Morgens, als ich bei dem bekannten Tierhändler Charles Jamrach war, teilte mir ein Steywart mit, daß ein Passagier seltene Vögel mitgebracht, worunter sich auch ein Paar Argusfasanen befinden, die er sehr wohl kenne. Nachdem ich mich von der Richtigkeit seiner Aussage überzeugt hatte, benachrichtigte ich meinen Auftraggeber, der mir umgehend auch die Ordre erteilte, die Vögel zu jedem Preis zu kaufen. Leider brach der prachtvolle Hahn durch seine unbändige Wildheit ein Bein, auch war die Verpflegung nicht richtig; man fütterte diese kostbaren Tiere nicht nach meiner Anordnung, und die Folge davon war, daß sie in kurzer Zeit eingingen. Den Hahn hievon erhielt ich geschenkt und ließ ihn präparieren, wie aus nebenstehender Photographie ersichtlich ist. Unter den zirka 75 Arten Fasanen — welche bekannt wurden — ist dieser einer der schönsten und mehr Nacht- und Dämmerungsvogel. Er ist auch — wie wir weiter ersehen — ungemein scheu und schwierig erhältlich. E. Otto schreibt aus Sumatra: Ich habe noch keinen scheueren Vogel als den Argus kennen gelernt, und obwohl ich mitten in seinem Revier wohnte und seine Stimme morgens, mittags und abends in mein Haus schallte, ihn selbst nur verhältnismäßig wenig zu Gesicht bekommen. Einige Jahre sind dahin, seit es mir gegönnt war, auch den prächtigsten und stolzesten aller Balztänzer, den vorsichtigen scheuen Argus, zu jagen. Aber als ob es heute wäre, steht sein Bild in unvergeßlicher Erinnerung lebhaft vor meinem geistigen Auge. Wer kennt ihn nicht dem Bilde oder wenigstens dem Namen nach, der seine Eigenschaften so vortrefflich widergibt: den malaischen Pfauen mit den Argusaugen. Wenn auch weit entfernt von der schillernden Pracht des ihm nahe verwandten indischen Pfauen, und wenn auch sein Gefieder in lässiger Haltung im allgemeinen sogar als ein recht einfaches bezeichnet werden muß, so ist man doppelt erstaunt und steht wie gebannt, wenn der Hahn zur Zeit der Balz angesichts seiner Hennen die bisher verborgen gehaltene Pracht seines Gefieders mit unbeschreiblicher Anmut entfaltet. Wenn seine Schweiffedern aufrecht stehen und die ausgestreckten Flügel die reich mit Augen (Tupfen) bedeckten und feinpunktierten blauschäftigen Federn zeigt, welche den Boden fegen oder, wenn der Argus den mit der kleinen blauen Haube gezierten Kopf mit den blitzenden Augen in die Höhe wirft, seinen weithintönenden schrillen Balzruf ausstößt, in koketter Haltung auf seinem eigens zur Balz hergerichteten Tanzplatz einherstolziert und die Hennen auf Kilometerentfernung zu sich heranlockt, so kann der Beobachter dieses ungemein anziehende Bild des eitlen Vogels nie wieder vergessen, auch wenn er es nur einmal im Urwald erschaut hat. Er wird dies umso weniger, als es selbst dem ausdauerndsten Jäger nur außerordentlich selten gelingt, ein Zeuge dieses Hochzeitsreigens zu sein.

Leichter als ein Jäger ihn zum Schusse bringt, fangen ihn die Malaien, die mit den Gewohnheiten des interessanten Vogels von Jugend auf vertraut sind, in Schlingen. Eine vorzügliche Beschreibung seines Gefieders gibt uns der strebsame Redakteur der Zeitschrift „Die gefiederte Welt" in dem Werke „Die Vögel der Erde", mit 239 Abbildungen, von Dr. Aug. Schleyer. Er schreibt: Der Argusfasan (Argus giganteus) lebt in den tiefsten Wäldern Sumatras. Die Federn des Ober- und Vorderarmes sind stark verlängert, der Schwanz besteht aus zwölf sehr breiten Federn, von welchen die zwei mittleren außerordentlich verlängert sind. Das Gesicht ist nackt, die Stirne mit einem haarähnlichen Kamme geschmückt. Die ebenfalls haarartigen Federn des Hinterhalses sind gelb und schwarz gestreift, die Nacken- und Oberrückenfedern sind braun mit gelben Tupfen und Streifen. Die Oberarmdeckfedern sind gelblich, mit dunkelbraunen Augen versehen. Um jedes Auge zieht ein dunkler Hof. Auch die zwei schwarzen langen Schwanzfedern sind mit hellen Punkten, um die sich ein dunkler Hof zieht, versehen. Der Schnabel ist weiß, das Gesicht aschblau, der Fuß karminrot. Die Henne ist viel kleiner als das Männchen und weniger farbenprächtig. Das Gefieder des Kopfes ist schwarz und gelb bebändert, Oberbrust und Nacken rotbraun mit schwarzen Wellen, die Oberseite braungelb mit schwarzer Bänderung, die Unterseite lichtbraun und schwarz mit gelben Bändern. Ich lege der verehrten Redaktion eine große Schwungfeder bei *), auf welcher die Augen mit den schönen Nuancen recht deutlich sichtbar sind. Mein Freund Harrison, der lange Zeit in Sumatra lebte,

*) welche hiermit geziemend verdankt wird. Die Redaktion.

hat öfters versucht, den Argus in der Freiheit mit Blitzlicht zu photographieren, aber alle Versuche schlugen fehl. Der Fasan rennt mit fabelhafter Geschwindigkeit durch das allerdichteste Urwaldgestrüppe, fliegt gewandt und hoch über jungen Wald, hört und sieht scharf, und man ist gerade in der Gegend, wo er vorkommt, vielen Gefahren ausgesetzt. Das Erscheinen eines ihn gefährdenden Raubtieres, eines Raubvogels, einer Schlange verrät er sofort durch lauten durchdringenden Ruf. Dieser sei aber auch eine Warnung für alle in der Umgebung hausenden Tiere. Nicht minder gebe es an den Orten seines Aufenthaltes giftige Moskitos, Blutegel und sonstiges stechendes Ungeziefer. Eier und Junge seien selten zu bekommen. Mit der Zeit — wenn man ihre Verpflegung besser kennt — werden solche gewiß in die Fasanerien europäischer Liebhaber Einzug halten, und wie ich soeben vernehme, sollen bereits einige in die Volieren gut situierter Liebhaber gelangt sein.

Lokale Geflügel- und Kaninchenschau in Kilchberg bei Zürich.

Am 18. und 19. Oktober dieses Jahres veranstaltete die vor genau Jahresfrist gegründete Ornithologische Gesellschaft Kilchberg (Zürich) ihre erste Lokalschau. Wie ich inzwischen gehört habe, nahm dieselbe einen über Erwarten günstigen Verlauf und erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Für die Gesellschaft war es besonders erfreulich zu sehen, daß nicht nur die ortsansäßige Bevölkerung sich für diese Schaustellung interessierte, sondern auch Zürich und die Seegemeinden durch ihre ornithologisch-leporologisch gesinnte Bevölkerung vertreten war. Die Schau selbst machte den besten Eindruck, einerseits durch die starke Beteiligung und anderseits durch das vortreffliche Arrangement. Nur ein Uebelstand machte sich unangenehm fühlbar, und dieser bestand darin, daß die Seitengänge leider einen Meter zu schmal waren. Infolge der großen Beteiligung war der Platz in der geräumigen Turnhalle doch etwas beschränkt, wodurch eben die Zirkulation in den Gängen zu leiden hatte. Diesem Mangel konnte aber das Komitee nicht abhelfen, weil es mit den gegebenen Verhältnissen rechnen mußte. Erfreulich war der Wetteifer der Mitglieder, nach Möglichkeit am Gelingen der Lokalschau beizutragen, und so kann mit vollem Rechte gesagt werden, das harmonische Zusammenwirken aller Beteiligten hat eine Schau entstehen lassen, auf welche jeder Einzelne mit Freuden zurückblicken darf.

Aus dem vorhandenen Tiermaterial geht zur Genüge hervor, daß die Aussteller in ihrer Mehrheit erfahrene und erfolgreiche Züchter sind. Dies gilt wenigstens für die Abteilung Geflügel, in welcher ich die Tiere näher prüfen konnte. Da sah man fast durchweg gute Rassetiere, von denen nur einige Jungtiere in der Entwicklung noch etwas zurück waren. Ein Teil der diesjährigen Nachzucht zeigte aber schon gute, abgerundete Formen, welche die Rassigkeit und die gute Abstammung erkennen ließen. Verhältnismäßig zahlreich war das Wassergeflügel vertreten, unter welchem einige Nummern schöne Emdener und kräftig entwickelte Landgänse die Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Auch die Rouen-Enten zeigten einige Stämme schöne und schwere Tiere, und die seltene, grünglänzende Cayugaente kam an ihrem schwach beleuchteten Standorte nicht so recht zur Geltung. Erwähnt sei noch, daß einige große Abteilungen im Hintergrunde der Turnhalle bevölkerte Geflügelhöfe markierten, in denen Truthühner, Fasanen, Rassehühner und Enten, sowie auch verschiedene Kaninchen in buntem Durcheinander sich tummelten. Diese Tiergruppen wurden viel bewundert.

Im weitern mochten etwa 20 Paare Tauben verschiedener Rassen ausgestellt sein, über welche bei künstlicher Beleuchtung sich nicht leicht urteilen läßt; sie dürfen als Beleg gelten, daß der Idealismus auch in der Ornithologischen Gesellschaft Kilchberg eine Heimstätte hat.

Ueber die Kaninchen — die in 70 bis 80 Nummern vertreten sein mochten — kann ich leider nicht berichten, weil mir keine Zeit übrig blieb, um dieselben zu besichtigen. Aber das sah ich im Vorbeigehen, daß viele gute Rassetiere darunter waren, die auch an großen Schauen Beachtung finden würden.

Im Erdgeschoß des Schulhauses waren noch Futtersortimente und Gebrauchsartikel, zu Pelzwerk, Teppichen und Schuhwerk verarbeitete Kaninchenfelle und noch manches andere zu sehen, was bei der Hühner- und Kaninchenzucht Verwendung finden kann.

Die Veranstalter dieser Lokalschau dürfen mit Befriedigung auf dieselbe zurückblicken, und wir hoffen, dieser ersten werden in gemessenen Zwischenräumen weitere Lokalschauen nachfolgen. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Verbandskomitee-Sitzung am Sonntag den 18. Oktober 1913 in der „Frohen Aussicht", Speicher. Protokollauszug: Der Präsident, Herr Fritz Wehrli, eröffnete die Sitzung um 2 Uhr mittags. Anwesend waren die Herren: Wehrli, Herisau; Lutz-Kuster, St. Gallen; Oberle, Wittenbach; Joppich, Degersheim; Hähne, Goßau; Schittli, Speicher; Zähner, Trogen. — I. Rammlerschau 1913 in Teufen: Diese Angelegenheit rief einer regen Diskussion; der Ornithologische Verein Teufen wurde telephonisch angefragt, ob er auch die Hahnenschau des Verbandes, zu den gleichen Bedingungen wie in Goßau (1912), übernehmen wolle. Die Antwort von Teufen fiel in bejahendem Sinne aus. Die Ostschweizerische Hahnen- und Rammlerschau findet nun definitiv vom 22. bis 24. November in Teufen statt. — II. Als Einzelmitglied wurde Herr Otto Wiedmer, zum „Steinhof" in Flawil, aufgenommen. — III. Subventionsgesuche: Dem Ornithologischen Verein Urnäsch wurde an einen Vortrag 10 Fr., den ornithologischen Vereinen Trogen und Speicher für den gleichen Zweck (zwei Vorträge: Hähne-Goßau in Trogen und Joppich-Degersheim in Speicher) 15 Fr. bewilligt. — IV. Subventions- und Ausstellungsreglemente: Es wurden einige kleine Aenderungen getroffen und sollen die Reglemente (für Kaninchen und Geflügel, sowie die allgemeinen Bestimmungen) jedem Verein zugestellt werden. — V. Allgemeine Umfrage: a) Auf Antrag des Präsidenten wurde beschlossen, an die Schweizerische Taubenausstellung einen Beitrag von 20 Fr., als Extraprämien für die ostschweizerischen Taubenzüchter, zu stiften. b) Die Geflügelstatistik soll auch dieses Jahr wieder durchgeführt werden.

Trogen, den 28. Oktober 1913. Der Aktuar: Jac. Zähner.

* * *

Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband. An die Sektionen und Einzelmitglieder! Laut Beschluß des Verbandsvorstandes sind die Fußringbestellungen für das Jahr 1914 bis zum 20. November 1913 an untenstehende Adresse einzusenden. Um die Sache prompt durchzuführen, ersuchen wir die Mitglieder, sich an obigen Termin zu halten und ihre Fußringe rechtzeitig und in genügender Anzahl zu bestellen.

Mit Sportsgruß Im Auftrag des Verbandsvorstandes:
Der Vizepräsident:
Fritz Eißler, Meinradstraße 7, Zürich 6.

* * *

Preisrichter-Vereinigung des Schweizer. Kanarien-Züchter-Verbandes.

Die am Sonntag den 26. Oktober a. c. im Hôtel du Lac in Wädenswil abgehaltene Versammlung erfreute sich eines fast vollzähligen Besuches. Anwesend waren die Herren: Stähle, Wädenswil; Thum, Kreuzlingen; Beck-Corrodi, Hirzel; Lauermann, St. Gallen; Braun, Brugg; Baumann, Eißler, Fleischmann, Schubert, Krichtel, Gutgsöll, Kohler und der Unterzeichnete, Zürich. — Präsident Stähle eröffnete die Versammlung zirka um ½3 Uhr nachmittags mit dem üblichen Willkomm und teilte mit, daß es leider unserm Aktuar, Herrn Hertenstein in Flurlingen, nicht möglich gewesen sei, die heutige Versammlung zu besuchen. Man sei deshalb genötigt, zuerst einen Tagesaktuar zu wählen; es wurde sodann der Unterzeichnete einstimmig gewählt. — Traktanden: 1. Protokoll. 2. Einzug der Jahresbeiträge pro 1913. 3. Festsetzung des Zeitpunktes und Ortes der Generalversammlung. 4. Prämiierungsfragen. 5. Verschiedenes. — Ad 1: Das Protokoll der konstituierenden Generalversammlung vom 22. September 1912 wurde vom Tagesaktuar verlesen; dasselbe wurde genehmigt. — Ad 2: Der Einzug der Jahresbeiträge zu 1 Fr. wurde vom Kassier F. Thum besorgt. — Ad 3: Nach kurzer Diskussion wurde beschlossen, die Generalversammlung wenn irgend möglich gleichzeitig mit derjenigen des Verbandes, welche nächstes Frühjahr in Zug stattfindet, zu verbinden, um damit den Mitgliedern Reisespesen und sonstige Unkosten zu ersparen. — Ad 4: Herr Schubert machte die Anregung, es wäre zu begrüßen, wenn an der Generalversammlung ein Referat über das einheitliche Prämiierungswesen gehalten würde, da unter den Preisrichtern bei den Wert- und Fehlertouren des Kanarienliedes manchmal sehr verschiedene Ansichten herrschen. Die Versammlung bezeichnete nun einstimmig Herrn Schubert als Referenten für die Generalversammlung in Zug, und ersucht die Mitglieder, Vögel mit Glucken, Wasserrollen oder kullernden Touren mitzubringen. Im weitern wurde nun noch über das Verbands-Prämiierungsreglement sehr lebhaft debattiert. Herr Kohler wünschte die Punktzahl für Gesamtvortrag um zwei Punkte zu erniedrigen, was aber nach kurzer Erläuterung unseres Verbandspräsidenten abgelehnt wurde. Die Herren Gutgsöll und Krichtel stellten den Antrag, die Punktzahl für Pfeifen von vier auf fünf Punkte zu erhöhen. Dieser Antrag wurde nach sehr langer Diskussion ebenfalls abgelehnt; das Reglement bleibt somit bis auf weiteres unverändert. Es wurde auch noch von Herrn Braun der Wunsch ausgesprochen, die Mitglieder möchten gefl. künftig solche Anträge rechtzeitig dem Vorstand schriftlich einreichen. — Ad 5 (Verschiedenes): Es wurde beschlossen, das Mitgliederverzeichnis unserer Vereinigung nächstens einmal in den ‚Ornithologischen Blättern' zu publizieren. Ferner wurde das Präsidium ersucht, künftig dafür besorgt zu sein, daß auch die Einladungen zu Versammlungen rechtzeitig im Fachorgan erscheinen. — Ein auf heutige Versammlung vorgesehenes Referat von Herrn Beck-Corrodi über Bastarde mußte leider teils wegen Mangel an Zeit und teils deshalb, weil ein Züchter sich damit entschuldigte, daß die Bastarde, die er an die Versammlung bringen sollte, sehr stark in der Mauser seien, auf eine andere Versammlung verschoben werden. — Nachdem noch diverse interne Angelegenheiten behandelt worden waren, schloß Herr Präsident Stähle zirka um 5 Uhr die Versammlung und dankte den Herren für das vollzählige Erscheinen. In Vertretung: G. Erismann.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Monats-Versammlung: Samstag den 1. November, abends 8¼ Uhr im Hotel „Beatus" (Jägerstübli), Beatengasse, Zürich 1.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Ratifikation des Ausstellungs-Programmes; 4. Preisrichterwahl; 5. Los-Abgabe an die Mitglieder; 6. Bezug der Semesterbeiträge; 7. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Traktanden ersucht um zahlreiches Erscheinen Der Vorstand.

* * *

Fringilla Canaria Zug.

Sonntag den 2. November, nachmittags 3½ Uhr, veranstaltet die Fringilla Canaria Zug unter gefälliger Mitwirkung des hiesigen Ornith. Vereins im Hotel „Falken" in Zug einen öffentlichen Vortrag über das Thema **Vogelschutz.**

Der in weiten Kreisen bekannte und bewährte Referent Herr E. Beck-Corrodi bürgt uns dafür, daß es für jedermann, speziell für Freunde unserer freilebenden Vögel von größtem Interesse sein wird, einige Winke und Ratschläge erfahren zu können. Es werden darum alle Freunde der Ornithologie freundlich eingeladen, recht zahlreich an diesem Vortrage teilzunehmen. Auch unsere Sportskollegen der benachbarten Orte sind bestens willkommen. — Mit ornithologischem Sportgruß!

Ornith. Verein und Fringilla Canaria Zug.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Auf mehrfache Anfragen einiger Mitglieder über den Fahrpreis nach Kempten-Allgäu zur Internationalen Tauben-Ausstellung, welche am 23. bis und mit 26. November stattfindet, kann ich heute die Mitteilung machen, daß Hin- und Rückfahrt mit Schnellzug das Billet ab St. Gallen Fr. 11.20 kostet, mit 10tägiger Gültigkeitsdauer. — Es freut mich, daß ich gleichzeitig zwei neue Mitglieder von Wil-St. Gallen melden kann. Dies sind die Herren Simon, Baumeister u. Steppacher, Küfermeister. Ich heiße sie in unserer Vereinigung herzlich willkommen und wünsche den Kollegen, daß sie an den Tauben recht viel Freuden erleben. Aßfalk-Oberholzer.

* * *

— Der **Ornithologische Verein Ragaz** beschloß in seiner letzten Versammlung vom 16. ds. eine Lokalausstellung von Hühnern und Kaninchen zu veranstalten und soll selbige bereits schon am 16. November im Hotel „National" in Ragaz stattfinden. Die nötigen Arbeiten werden emsig betrieben. Diese Veranstaltung wurde allseits, besonders vom hiesigen Publikum, mit Interesse entgegengenommen, und werden auch alle Ausstellungsbesucher auf ihre Rechnung kommen.

* * *

Schweizerischer Minorka-Klub. In unsern Klub hat sich angemeldet Herr Wilhelm Reymann, Hoffeld-Degersheim. Ferner sind folgende Namen nachzutragen, deren Aufnahme versehentlich nur in einem Blatte publiziert wurde: Herr E. Irminger, Zürich 6, Lettenweg 43, und Herr Gottfried Nobs, Salmsach-Romanshorn. — Wir hoffen, daß unsere Mitglieder die Junggeflügelschau in Dietikon recht zahlreich und gut beschicken werden und laden gleichzeitig zu einem kollegialen Rendez-vous am 9. November daselbst ein.*)

Sevelen, den 28. Oktober 1913. Schweizer. Minorka-Klub:
Der Präsident: J. J. Küng, Sevelen.

* * *

Geflügelzuchtverein Dübendorf. Vereinsversammlung Samstag den 1. November 1913, abends punkt 8 Uhr, im Restaurant des Herrn Rißle, Unterdorf. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich. 1. Schweiz. Taubenausstellung des Taubenzüchtervereins der Mittelschweiz vom 9. bis 12. November 1913.

Büchertisch.

— **Das Problem der Brütung.** Eine thermo-biologische Untersuchung. Von Dr. Julius Fischer. 156 Seiten. Broschiert Mk. 3. 20. In Originalleinenband Mk. 3. 80. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig, 1913.

Diese Schrift behandelt ein nicht nur biologisch interessantes, sondern auch für die Praxis wichtiges Gebiet. Nach der heute im allgemeinen herrschenden Ansicht entwickelt sich das Ei des Vogels durch die Wärme, welche die brütenden Eltern, gärende Pflanzenstoffe oder die Sonne diesen spendet. Verfasser zeigt nun an Hand eines außerordentlich reichen Materials aus der vorhandenen ornithologischen Literatur, sowie aus der Praxis der Geflügelzüchter, daß in der Natur unsere Vögel für eine kühle Eiunterlage bei ihren Nestern sorgen. In wie mannigfaltiger Weise das bei den verschiedensten Nestern unserer Vogelwelt erreicht wird, bildet einen Hauptteil der Arbeit. Sie kommt zu dem Schlusse, daß ein gewisses Temperaturgefälle vorhanden sein muß, damit sich der Brutprozeß unter günstigen Bedingungen abspielt. Daraus ergeben sich aber wichtige Folgerungen für die Geflügelhof- und die künstliche Brut. Mit diesen befassen sich die letzten Kapitel, die für jeden Geflügelzüchter von großer Bedeutung sind. Wo das Brutproblem noch so umstritten ist und eine Reihe wichtiger biologischer Fragen damit im Zusammenhange stehen, wird jeder Interessent und Naturfreund das Werkchen mit Nutzen studieren.

*) Die Abhaltung dieser Junggeflügelschau ist von der Direktion der kant. zürcherischen Volkswirtschaft wegen Seuchengefahr verboten worden.
Die Redaktion.

Briefkasten.

— J. E. in H. und andere. Am 24. August dieses Jahres erschien in Nr. 34 dieser Blätter ein Artikel mit dem Titel „Ungeziefer im Taubenschlage". Der Herr Verfasser berichtete darin, welch radikalen Erfolg er mit einem Insektenpulver erzielt habe, nannte aber weder dasselbe beim Namen, noch gab er die Bezugsquelle an. Daraufhin gingen mir einige Anfragen ein, um welches Insektenpulver es sich handle und wo dasselbe zu beziehen sei. Auf meine Anfrage beim Verfasser jener Abhandlung erhielt ich nun die Antwort, es sei ihm und auch der Post damals nicht möglich gewesen, den Namen des Mittels zu entziffern. Der Verkäufer des Insektenpulvers war Herr Emil Klücke in Suderrode (Harz). Wer sich nun näher dafür interessiert, möge sich gefl. an vorstehende Firma wenden, von welcher er das Mittel erhalten wird. Ich bitte, diese Notiz an Stelle schriftlicher Antwort entgegenzunehmen.

— F. K. in St. Ich will mich bemühen, daß ich Ihnen eine Bezugsquelle für zwei Distelhähne und ein Zeisigmännchen vermitteln kann. Vielleicht melden sich bei mir daraufhin Liebhaber, die diese Vögel abgeben würden.

— E. A. in K. Lassen Sie sich von Herrn J. Keller in Frauenfeld Prospekt über Berlepsch'sche Nistkasten senden. — Die günstigste Zeit zum Aufhängen künstlicher Nisthöhlen ist die gegenwärtige, der Spätherbst. Häufig werden dieselben dann während dem Winter von den Vögeln als willkommener Unterschlupf benützt und im Frühling bei der herannahenden Fortpflanzung beibehalten.

— F. E. in P. Es kommt gelegentlich einmal vor, daß ein Kanarienvogel nach der Mauser eine kahle Stelle am Hinterkopfe oder am Nacken behält. Wenn der Vogel daneben munter ist und wieder gut und fleißig singt, so dürfen Sie dies als Beweis ansehen, daß der Vogel gesund ist. Vielleicht befiedert sich die Stelle am Kopfe doch noch; ein Mittel, welches den Wuchs der Federn befördern würde, ist mir nicht bekannt.

— R. M. in Sch. Ihre Anfrage, ob die erste schweizerische Taubenausstellung in Zürich stattfinde oder ebenfalls verschoben werden müsse, wie die Junggeflügel- und die Rhode-Islands-Schau in Dietikon, kann ich leider nicht beantworten. Wenn sie untersagt worden wäre, würde das Komitee Mitteilung davon gemacht haben. Ich halte dafür, die Ausstellung finde statt; denn wenn in der Abhaltung derselben eine Gefahr für Verbreitung der Maul- und Klauenseuche erblickt werden wollte, müßte die Gefahr an andern stadtzürcherischen Orten mit großem Verkehr (Theater, Tonhalle, Bahnhof, Markttage usw.) ebenfalls als vorhanden angenommen werden. Allerdings würde eine bezügliche Notiz vom Komitee beruhigend und aufklärend gewirkt haben.

— L. V. in G.-D. Ihre beiden aus Tuffstein hergestellten Muster Mehl und Schrot habe ich erhalten. Sie beklagen sich dabei, daß Ihre Offerte bei den Züchtern keine Beachtung gefunden hat. Dies ist mir leicht erklärlich. Die Züchter kennen das Produkt nicht, und sie sind dann zurückhaltend. Stellen Sie einer Anzahl Ihnen bekannter Züchter je ein Pöstchen zur Verfügung und lassen Sie sich dasselbe nach Befund begutachten. Auf diese Weise erhalten Sie Material, auf welches Sie sich berufen können. Mich dünkt, das Tuffsteinschrot sei zu weich. Wenn es gleich dem Grit das Getreide zermahlen helfen soll, muß es sehr hart sein. Ihr Schrot läßt sich jedoch mit den Fingern zerreiben. Befolgen Sie den gegebenen Rat, vielleicht findet dann Ihr Produkt bei den Geflügelzüchtern Eingang.

— H. Sch. in H. bei W. Dem jungen Rhode-Island-Hahn schadet es nicht an seiner Rassereinheit, wenn er jetzt schon einige Hennen der Goldwyandotte getreten hat. Aber besser ist es, Sie nehmen ihm diese Möglichkeit. Lassen Sie bis zum Beginn der nächsten Zuchtperiode alle Hennen beisammen und die Hähne halten Sie jeden allein. — Die Rhode-Island-Hennen fangen durchschnittlich im Alter von sieben Monaten mit dem Legen an. — Diese Rasse liefert ebensoviele vorzügliche Winterleger als die Wyandotte oder eine andere Rasse. — Der Hahn erreicht ein Gewicht von 3 bis 3½ Kilo. Dunkle Schwanzfedern werden zurzeit noch zugelassen, doch erhalten Tiere mit roten Schwanzfedern den Vorzug. — Zu einer einfachen Buchführung benützen Sie entweder „Das kleine Jahrbuch 1914" (erhältlich bei A. Walder, Walchwil und Zürich) zu 35 Cts. oder Sie legen sich selbst eine Buchführung an in einem Heftchen.

— P. J. St. in N. Manuskript mit Dank erhalten. Wird nach der Durchsicht gerne benützt.

— G. A. in R. Ihre Holländerhäsin hatte längere Zeit einen hartnäckigen Schnupfen, zu welchem sich eine hochgradige Augenentzündung gesellte. Das Tierchen ist Ihrer Beschreibung nach jedenfalls nicht so gesund und widerstandsfähig, um Freude an ihm erleben zu können, weshalb es für Sie vielleicht besser wäre, dasselbe zu töten. Sie schreiben zwar, der Appetit sei gut, das Kaninchen lebhaft, das Auge klar und das Fell glänzend. Dies sind alles Anzeichen der Gesundheit des Tieres. Vielleicht ist die Krankheit nun überstanden, und das Kaninchen ist gesund geworden. Sollte dies nicht der Fall sein, so befolgen Sie meinen Rat. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Brck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 45.

Zürich,
7. November 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2")**.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Silberfarbige Italiener. (Schluß.) — Allgemeine Winke. — Weltbundeskongreß Mannheim 1913. (Fortsetzung). — Zwergpapageien. — Vom Prämiieren der Kaninchen. — Schweizerische landwirtschaftliche Zeitschrift. — Bewertungskurs für Rassengeflügel — Der Handel mit einheimischen Waldvögeln.. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Silberfarbige Italiener.

(Schluß).

Eine Gefiederbeschreibung der Entenflügelhenne brauche ich nicht zu geben, weil diese ganz gleich gefärbt und gezeichnet ist wie die silberhalsige. Der geneigte Leser möge sich nur die Hennenbilder in Kramers Taschenbuch für Rassegeflügel auf Tafel 52 und 53 betrachten, so ersieht er, daß zwischen den Hennen dieser beiden Varietäten gar keine Unterschiede sind. In den Musterbeschreibungen heißt es nur bei dem Halsgefieder der Entenflügelhenne „grauweißen Rand mit gelbem Scheine", und bei der silberweißen wird einfach „silberweißer Halsbehang" gefordert. Ich denke, der gelbe Schein am Halsbehang wird zum Leidwesen der Züchter oft genug bei Hähnen und Hennen der silberweißen Varietät vorhanden sein, obschon er nicht gefordert wird. Jedenfalls sind die Unterschiede in den Hennen so unbedeutend, daß es auch dem Kenner nicht so leicht werden dürfte, wenn er ein halbes Dutzend Hennen von jeder dieser beiden Varietäten — die untereinander gelassen würden — wieder genau nach ihren Farbenschlägen trennen müßte. Diese Harmonie der Färbung hat jedoch auch einen Vorzug. Der Züchter kann mit einem Stamm unter Umständen beide Farbenschläge züchten.

Diesen Ausspruch haben die Züchter der Entenflügel nicht anerkennen wollen, weil sie sich eben darauf versteiften, der Entenflügel-Italiener sei ein anderer Farbenschlag als der silberfarbige Italiener. Dem widerspricht der erfahrene Fachmann, der alte Marten sen. in folgenden Worten: „Da in Deutschland neben den von jeher anerkannten Hähnen mit Orangerücken und dergleichen Schulterdecken auch rein silberfarbige Hähne, also solche mit Silberrücken und eben solchen Schulterdecken anerkannt, ja sogar bevorzugt wurden, so war es ganz natürlich, daß man die eine Sorte Silberrücken, die andere Orangerücken benannte. Von sämtlichen silberfarbigen Hühnerschlägen, deren Hähne Orangerücken und dergleichen Schultern hatten, sind von jeher Hähne mit Silberrücken und solche mit kastanienbraunem Rücken gefallen, je nachdem in den Zuchttieren zu wenig oder zu viel Farbstoff vorhanden war. Man hat derartige Hähne, wenn sie sonst hervorragend schön waren, mit zu hellen oder zu dunklen Hennen zur Zucht verwandt, aber man nie daran gedacht, derartige Ausartungen zu besondern Farbenschlägen zu stempeln. Von zweierlei silberfarbigen Hennen

als konstanten Farbenschlägen habe ich bisher noch nie etwas vernommen."

Demnach würden Hennen mit recht kräftiger Lachsfarbe an der Brust wahrscheinlich eine Nachzucht liefern, welche gelblichen Halsbehang, sowie Orangeschultern und ebensolchen Rücken hätten, während Hennen mit heller Brustfarbe reinrückige Hähne ergeben würden. Nichts wäre nun leichter als festzustellen, ob dem so ist. Der Züchter sollte sich vorerst einen silberrückigen Hahn besorgen aus einem Stamm, in welchem zuweilen orangerückige Hähne fallen. Dann paart er diesen an mehrere gute Hennen, von denen aber etwa zwei recht kräftige Brustfarbe haben müssen, einige andere dagegen sollten recht helle schwache Brustfarbe haben, aber im übrigen gleichwohl gut sein. Und nun würde sich zeigen, ob tatsächlich reinrückige und auch orangerückige Hähne fallen. Dann wäre das Ziel erreicht: „rein silberfarbige" und „echt Entenflügel-Italiener" vom gleichen Stamm.

Es erübrigt mir nun noch, auf einige allgemeine Punkte einzutreten. Bei uns in der Schweiz sind die silberfarbigen Italiener nur in wenigen Stämmen vertreten, und der Klub hat schon beraten, wie er diesen Farbenschlag und einige andere noch wenig verbreitete ausbreiten könnte. Dies ist lobenswert. Einige unserer Züchter dieser Rasse haben nun verschiedene Erfahrungen mit ihr gemacht. Da ist festgestellt worden, daß einzelne Hennen über Winter recht befriedigend gelegt haben, fast besser als die rebhuhnfarbigen. Aber sie entwickeln häufig starke Brutlust. So kenne ich einen Züchter, der vier oder fünf silberfarbige Hennen hatte und schon im Januar eine davon brutlustig wurde. Und in kurzen Pausen wollten auch die andern brüten, so daß er eine Anzahl Brüterinnen hatte, aber keine Eierleger. Ich halte diese Brutlust nicht für einen Nachteil, obschon mir bekannt ist, daß mancher Züchter anders urteilt.

Daß zuweilen Ansätze einer fünften Zehe bemerkt werden, ist schon angedeutet worden. Die silberhalsigen Italiener sind durch Benützung grauer Dorking entstanden, und auf diese ist die Bildung der fünften Zehe zurückzuführen. Die zuweilen ins Graue spielende Beinfarbe, wie auch das weißhäutige Fleisch sind ebenfalls auf das Konto der Dorking zu setzen.

Bei den silberfarbigen Italienern zeigt sich auch häufig Neigung zur Sporenbildung bei den Hennen. Vereinzelt kommt dies zwar bei jedem Farbenschlag einmal vor, aber es dünkt mich doch, man finde im Verhältnis zur schwachen Verbreitung dieses Farbenschlages den ausgebildeten Sporn öfter bei ihm als anderswo, der Sporn ist ein Attribut des Hahnes etwa wie der starke Stehkamm. Bei der Henne sucht man die Attribute des weiblichen Geschlechts und nicht des männlichen. Werden gleichwohl solche gefunden, so ist dies Grund genug, ein Tier von der Prämiierung auszuschließen, weil es seine Zweckbestimmung verfehlt hat. So viel für diesmal. Später folgen die andern Farbenschläge. E. B.-C.

Taubenzucht

Allgemeine Winke.

Um den Fußboden des Taubenschlages recht rein zu halten und leicht reinigen zu können, empfiehlt es sich, ihn etwa fünf Zentimeter hoch mit grobkörnigem Flußsand zu bestreuen. Die Exkremente setzen sich dann nicht auf den Boden fest, und wenn wöchentlich mit einer feinen Harke der Kot zusammengeharkt wird, hat man stets einen reinen Taubenschlag. Aber auch die Nester sollen oft gereinigt werden. Die Sitzstangen kratze man mit einem scharfen Winkeleisen ab. Auf unreinen Taubenschlägen finden sich leicht die sogenannten Speckkäfer ein, und diese können wir ohne Frage zu den gefährlichsten Feinden der Nestjungen rechnen. Gegen diese Blutsauger, die tiefe Löcher in den Leib der hilflosen Tauben fressen, haben wir mit bestem Erfolge Brillant (ein Torfmullpräparat) verwendet. Wer überhaupt einen total ungeziefferfreien Stall haben will, dem ist dieses Mittel nur zu empfehlen. Ein gründliches Reinemachen des Schlages soll in jedem Jahre einmal sicher vorgenommen werden. Man bestreiche im Februar z. B. alle Wände, Holzteile und Nester gründlich mit Kalkmilch, der man Kreolin zugesetzt hat. Auch ein Ausschwefeln des Schlages ist dringend zu empfehlen. Die Tauben dürfen dabei natürlich nicht zugegen sein. Haben die Tiere selbst Ungeziefer, dann stellt man eine Mischung aus 80 bis 100 Gramm Spiritus und 10 Tropfen reinen Anisöl her, und bestreiche damit die Tiere unter den Flügeln an den nackten Stellen. Vor Nässe und Zugluft sind Tauben wie auch alle anderen Geflügelarten auf das sorgfältigste zu schützen. Kranke Tiere, die meistens mit gesträubtem Gefieder in den Ecken umhersitzen, nehme man sofort vom Schlage fort und bringe sie an einen hellen, luftigen isolierten Ort. Auch neu zugekaufte Tiere sind erst getrennt zu halten und dann auf ihren Gesundheitszustand zu prüfen, ehe man sie auf den Taubenschlag bringt. Ueberzählige Tiere dulde man nicht auf dem Taubenschlage; zur Zeit der Zuchtperiode sollen nur feste Paare auf dem Schlage sein, weil die einzelnen Tiere nur Störungen verursachen und manche Brut in Frage stellen. Die Fütterung nicht feldernder Tauben soll wenigstens zweimal täglich geschehen, am besten auf dem Schlage, oder doch so, daß die Tauben ihr Futter nicht mit dem anderen Geflügel teilen müssen. Trinkwasser soll stets frisch vorhanden sein, auch soll den Tieren wöchentlich einmal Gelegenheit gegeben werden, sich zu baden. Der Züchter soll den Taubenschlag täglich besuchen und sich von allem überzeugen. Nur so lassen sich Erfolge erzielen. Eingesperrten Tieren muß man sogenannte Taubensteine zur Verfügung stellen, die von den Tieren sehr gerne benutzt werden.

Kanarienzucht

Weltbundeskongreß Mannheim 1913.

Bericht von Carl Piqué, Ronsdorf.

(Fortsetzung).

Klangbild oder Vortrag? Was ist besser? Redner wies darauf hin, daß die Bezeichnung „Vortrag" nicht hinreichend sei, um das alles auszudrücken, was hier in Erwägung kommen muß. Ein Bimmelvogel kann einen guten Vortrag haben, aber kein Klangbild entfalten. Vortrag bezeichnet die technische Ueberwindung, ohne den Inhalt des Liedes besonders zu bedenken. Das Klangbild sei etwas anderes als Vortrag. Klangbild verlangt Tourenreichtum, Tiefe, Wiederholung tiefer Touren bei guter Verbindung usw. Das Klangbild verlangt nach dem Inhalt und fragt nach dem Wert des Liedinhaltes. Anschauliche Vergleiche erleichtern die unterschiedliche Auffassung zwischen Vortrag und Klangbild.

Redner faßte zusammen: Der Vortrag ist immerhin ein wesentlicher, jedoch nur untergeordneter Bestandteil des Klangbildes. Der Weltbund hat 6 Punkte und behält sie bei; der Fortschritt in der Tourenvervollkommnung hat auch den Inhalt des Liedes gesteigert und somit das Klangbild verschönert. Eine Kürzung dieser 6 Punkte auf 3 oder 4 widerspricht der tatsächlichen Entwicklung des Gesanges. Vor drei Jahren noch hatte man 8 Punkte für Vortrag, heute nur 4. Entspricht diese Kürzung dem Fortschritt, wie er allgemein anerkannt wird?

Redner streifte weiter die Preisskala und erklärte die 3 Punkte für Stammesharmonie, welche nicht unter die 1/3-Bewertung fallen und an den Werten der Einzeltouren nichts ändert. Ferner wies Redner nach, wie das System des Weltbundes die Stammes- oder Muttertouren einschätzt. Die Bewertungsweise des Weltbundes bringe keinen Umsturz am Bestehenden. Alles werde bewertet wie bisher, nur was besser klingt als das Bisherige, müsse besser bewertet werden. Von einem Preisrichter muß gefordert werden können, daß er objektiv bewerten kann, etwaige Fehler fallen nicht dem System, nicht der Skala, sondern dem Unvermögen oder Leichtsinn des Preisrichters zur Last.

Redner wies auch auf das abschätzende Prämiieren hin und bezeichnete 90 als die Grenze, wo der Idealvogel beginnt. Sie sei einmal da und man könne sie als Maßstab beibehalten. Sicher sei, daß die 90 Punkt-Grenze nicht da wäre, wenn die Einzeltourenbewertung vor dem alten Punktsystem gehandhabt worden wäre.

Redner erklärte weiter: Dem Weltbund sagt man nach, daß er öfters geändert habe. Abgesehen davon, daß andere Korporationen auch verschiedentlich änderten, hat der Weltbund durch praktische Erprobung der Aenderungen die Brauchbarkeit herausgefunden und das Beste behalten.

Zusammenfassend sagte Redner: Das Einzeltourenbewertungssystem des Weltbundes entwickelt seine Skala aus dem inneren Kern der Gesangskunde nach den Gesetzen der Schönheit. Die Prädikatsbewertung begründet die Dreiteilung für alle Touren und für die Höchstpunktzahl jeder einzelnen Tour. Die im System garantierte Objektivität gegenüber allen Gesangserscheinungen, die im System ausgesprochene und durchgeführte Gründung auf dem Boden der Wirklichkeit, Sachlichkeit und Praxis drückt dem System den Stempel der Wissenschaft auf. Das Bewertungssystem des Weltbundes enthält in sich alle bestehenden Skalen und steht hoch über diesen, es fördert die Stammeszucht, drängt auf Tourenreichtum, belohnt die Feinzucht und dient dem Fortschritt.

Redner schloß mit den Worten des Herrn Mang, zu lesen in Nr. 6 der „Kanaria" 1912: „Wir haben gesehen, daß nach der jetzigen Weltbundesskala alle Vögel sehr wohl prämiiert werden können, weil diese Skala der Neuzeit entspricht."

Großer, anhaltender, aber auch wohlverdienter Beifall belohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Wer sich so intim in eine Materie versenkt, so liebevoll einer Sache gewidmet hat, dem kann das gegnerische „Wir machen die Skala" nur ein Lächeln entlocken.

Für die nun folgenden Redner, welche ein ähnliches Thema für ihren Vortrag gewählt hatten, war durch diesen umfangreichen und weitgreifenden Vortrag eine ziemlich heikle Situation geschaffen, man wollte nicht ganz verzichten und auch nicht schon Gesagtes wiederholen.

Als nächster Redner betrat Herr Hammacher-Cöln das Podium. Er erklärte denn auch, daß sein Vorredner bereits alles behandelt hätte, was er hätte sagen wollen. Der Redner kam dann auf die Zeitungsfehden wegen der Einheitsskala zu sprechen. Der Vorsitzende Niedeggen mußte den Redner unterbrechen mit dem Bemerken, daß das nicht erwünscht sei, er wolle zu seinem Thema sprechen. Es wurde darauf Diskussion beantragt. Das Wort wurde aber nicht erteilt, entsprechend dem Beschlusse zur Geschäftsordnung, da diese Versammlung der Belehrung dient; die Diskussion war auf Montag angesetzt.

Ein unparlamentarischer Zuruf des Herrn Aledter-Frankfurt wurde gerügt, etwa vier Anwesende, darunter zwei Nichtzüchter, verließen den Saal. Die weiteren Referenten Müller-Siegburg und Kley-Bielefeld brachten beachtenswerte Ideen über Tourenreichtum und Gesangsveredelung, die im System unterstützt werden. Aus ihren Worten hörte man die innere Ueberzeugung heraus, und war ebenfalls reicher Beifall ihr Lohn.

Ueber Schwirre wurde nicht weiter gesprochen, trotzdem der Vorsitzende ein Referat darüber angemeldet hatte, der Referent Tretter hatte aber auch diese Tour in seinem Vortrage behandelt.

Frings-Bonn entwickelte klare Ansichten über das System und über die Entwicklung der Knorren, Hohlgluckrollen, Wasserrollen, Hohlwassergluckrollen und Schockeln, wie sie im Deutschen Klub für Koller, Glucken und Wasserrollen speziell gezüchtet werden, und ist der Meinung, diese Touren auf 9 Punkte zu setzen.

Tretter faßt im Résumé zusammen:

Die Hohlgluckrollen, Hohlwassergluckrollen, Hohlgluckknorren, Wasserrollen sind nach T's Ansicht als Uebergangstouren zu der Koller anzusehen und mit 6 Punkten zu lassen. Doch sollen auf einer Konferenz die besten dieser Touren Sachverständigen vorgeführt werden. Das System des Weltbundes ist in jeder Hinsicht einwandfrei. Zur Geschäftsordnung bemerkt er: Es wäre zu erwägen, ob in Zukunft die allgemeine Versammlung nicht fortgelassen werden solle, um gleich am 1. Tage schon die internen Angelegenheiten zu behandeln. Die Zentralverwaltung hat beabsichtigt, zunächst die Referenten anzuhören, alles gründlich zu überlegen und dann am zweiten Tag die Diskussion zu eröffnen, manches ungeschickte Wort würde dann nicht gleich zu Mißtönen und Mißverständnissen führen usw. Daß hier die Zentralverwaltung richtig vorausgesehen hatte, bewiesen die sachlich ruhigen Auseinandersetzungen am zweiten Tag.

Es gelangten nun noch eine sehr große Anzahl eingelaufener Begrüßungstelegramme und Zuschriften zur Verlesung.

Nach dem Mittagstische erklärte Herr Tretter die ausgestellten Käfige, welche unter die Anwesenden verlost wurden.

Vortrag Lindekam wurde durch Herrn Niedeggen ersetzt, der über Farbenkanarien, welche Herr Ziegler-München ausgestellt hatte, sprach.

Hierauf folgte ein Vortrag des Herrn Kesselring-Mannheim über Vogelschutz, der allgemeinen Beifall fand.

Herr Niedeggen sprach über Vogel- und Naturschutz und hörte man hier von einem großen Verehrer der Natur großartige Ideen vortragen.

Lehrbuch betreffend, welches demnächst zur Ausgabe gelangt, wies Herr Tretter in längeren Ausführungen nochmals nach, wie modern, klar und tiefgründig er im Prämiierungswesen und allem, was damit zusammenhängt, denkt. Er wies ferner nach, wie in bestehenden, vorliegenden Lehrbüchern gänzlich falsche Tourenbeschreibungen stehen. Eine moderne Beschreibung sei Bedürfnis. T. gibt nun in einem Lehrplan und seinem Buche bekannt, wie man im Laufe der Zeit in die Zucht und Gesangskunde und ins Prämiieren eingeführt werden kann. Die Preisrichterprüfung erstreckt sich über 6 Stämme verschiedener Richtung und Qualität. Auch die theoretischen Prüfungsfragen sind behandelt. Das Buch enthält ferner: Krankheiten und ihre Heilung, auch mit Homöopathie. Abbildungen erleichtern das Erkennen und Verständnis der Krankheiten.

Ferner behandelt das Buch die Kanarienausstellungen, Voranschläge zu denselben. Sodann Kanarienverkauf; zum Schluß: Goldene Regeln für Aussteller und Preisrichter. Auf die Herausgabe dieses interessanten Buches ist man allerseits mit Recht gespannt.

Damit war die Tagesordnung des ersten Tages erschöpft und der Abend wurde in Geselligkeit verbracht.

(Fortsetzung folgt).

Fremdländische Vögel

Zwergpapageien.

Die kleinen Zwergpapageien sind überaus anmutige liebenswürdige Geschöpfchen, die sich mit Recht großer Gunst der Vogelfreunde erfreuen. Sie besitzen zwar keine Sprachbegabung, haben aber andere empfehlenswerte Eigenschaften.

Die Papageien überhaupt denkt man sich gewöhnlich als große, sprachfähige Vögel. Große Vögel kann aber nicht jedermann halten, weil deren Haltung Raum und Zeit erfordert. Deshalb verzichtet man auf große Papageien, so gerne man sich an ihnen erfreuen möchte. Die kleinen Zwergpapageien dagegen lassen sich überaus leicht käfigen und erweisen sich als dankbare Stubenvögel. Sie sind zu bescheidenen Preisen erhältlich, beanspruchen eine fast mühelose Verpflegung und besitzen gleichwohl verschiedene Vorzüge.

Wer sich zur Haltung der Zwergpapageien entschließt und noch wenig Erfahrung darin besitzt, wird sich zuerst den kleinen Grauköpfchen zuwenden. Diese sind jederzeit im Handel erhältlich, sind billig und widerstandsfähig. Schon seit längeren Jahren erscheinen sie manchmal in solcher Menge auf dem Markt, daß der Handelswert ganz bedeutend herabgesunken ist. Sie werden zuweilen zu derart niedrigen Preisen offeriert, daß man sich fragen möchte, ob unter solchen Verhältnissen die Einfuhr dieser Vögel überhaupt noch lohnend ist. Der grauköpfige Zwergpapagei schreitet manchmal rasch zur Fortpflanzung, er kann aber auch in dieser Beziehung die Geduld des Pflegers auf eine harte Probe stellen. Die Gefiederfärbung ist eine einfache. Das Männchen ist am Kopf, Nacken und Brust schön hellgrau mit zartem lilablauem Anflug, das übrige Gefieder ist dunkelgrasgrün. Beim Weibchen ist der Vorderkörper schwärzlichgrün. Die Größe entspricht ungefähr unserer Goldammer, doch scheint letztere ihres langen Schwanzes wegen größer zu sein. Das Grauköpfchen ist ein friedlicher und ruhiger Vogel.

Ein anderer Vogel dieser Gruppe ist der sogenannte Unzertrennliche, welcher mit seiner leuchtenden orangeroten Kopfzeichnung als schöne Erscheinung gelten darf. Er fehlt auch selten in der Vogelstube eines Papageienfreundes. Sein Gefieder ist in der Hauptsache grasgrün und das rote Gesicht hebt sich prächtig ab.

Die rote Gesichtsfarbe variiert von gelbrot bis orangerot und sie umfaßt den Vorderkopf, die Wangen und Kehle. Der Bürzel ist blau. Der Unzertrennliche wird zahlreich eingeführt und daraus darf geschlossen werden, daß er in seiner Heimat in großen Scharen vorhanden sein muß. Er schreitet in der Gefangenschaft nicht leicht zur Brut, und wo es dennoch geschehen ist, hat er es meist nur bis zum Gelege gebracht. Erfolgreiche Bruten sind mir keine bekannt geworden und solche gehören jedenfalls der Neuzeit an.

Das Charakteristische an diesem Vogel ist die Anhänglichkeit der Pärchen aneinander. Zwar läßt sich bei allen Zwergpapageien ein inniges Familienleben wahrnehmen, aber bei den Unzertrennlichen erreicht es einen besonderen Ausdruck, der ihnen den richtigen Namen eintrug. Die Pärchen sind wirklich unzertrennlich. In der Ruhe schmiegen sie sich stets aneinander. Es scheint, als ob sie sich in der Zuweisung von Zärtlichkeiten überbieten wollten. Beim Futtertröglein, beim Wassernapf, kurz, bei jeder einzelnen Verrichtung folgt eins dem andern, stets sind sie beieinander.

Ein ebenso hübsch gefärbter Vogel ist der Rosenpapagei, dessen Färbung im Gesicht noch schöner leuchtet als bei jenem. Die Kopfzeichnung ist lebhaft scharlachrot. Dieser Rosenpapagei ist nicht gar häufig und infolgedessen auch ziemlich hoch im Preise. Während alle Zwergpapageien als harmlos und friedlich bezeichnet werden, sagt man vom Rosenpapagei, er sei bösartig und greife selbst größere Sittiche an, wenn sie in seine Nähe kommen. Es wird sich daher empfehlen, ihn allein zu halten, nicht mit anderen Arten zusammen.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Vom Prämiieren der Kaninchen.

Von den vielen Ausstellungen, die unsere zahlreichen Vereine veranstalten, geht wohl selten eine vorüber, an welcher die Prämiierung zu keinen Reklamationen Anlaß bietet. Es sei jedoch zum voraus bemerkt, daß gar manche Reklamation unbegründet ist und im Interesse des Ansehens des Reklamierenden hätte es gelegen, wenn er vorher mit irgend einem Kenner den Fall besprochen haben würde. Nur selten reklamiert ein wirklicher Kenner, weil seine Erfahrungen ihm ermöglichen, sich in die Lage des Richters hineinzudenken, und wenn tatsächlich ein Irrtum vorliegen sollte, diesen zu entschuldigen. Die Anfänger in der Zucht dagegen — mancher kann jahrelang züchten und punkto Kennerschaft doch ein Anfänger bleiben — stützen sich meist auf frühere Urteile, ohne zu erkennen, ob es jetzt besser geworden oder zurückgegangen sei. Das günstigste Urteil ist immer das maßgebende, das niedrigere wird angefochten. Würde nur das letztere getan, so ließe sich dies noch rechtfertigen; aber wie oft bleibt man nicht dabei stehen? Da wird die Fähigkeit und zuweilen auch die Rechtlichkeit des Richters angezweifelt, und man bedient sich manchmal einer Ausdrucksweise, welche noch mehr zwischen den Zeilen lesen läßt als auf denselben, oder daß jede sachliche Erörterung unmöglich gemacht wird.

Zu diesem Thema spricht Emil Barth in Geithain — der Verfasser der Broschüre „Das englische Widderkaninchen" — einige gute Gedanken aus im „Kaninchenzüchter Leipzig" (Verlag Dr. F. Poppe), aus denen auch wir etwas lernen können. Er schreibt unter dem Titel „Etwas von der Technik der Prämiierung" folgendes:

„Es gehört zweifellos ein tieferes Wissen dazu, die ganze Materie der Prämiierung zu beherrschen. Sicher hat schon so mancher Züchter den Wunsch gehegt als Richter zu fungieren, einen Beweis hierfür bieten wohl die vielen Angebote von Scholoren auf unsern größeren Schauen. Trotzdem bin auch ich der Meinung, daß viele Züchter sich nur deshalb als Scholaren beteiligen — sei es auf Ausstellungen oder bei einem Kursus — um sich für ihren eigenen Bedarf zu bilden. Es sollten heute in jedem Verein Leute sein, welche namentlich den jüngern Züchtern mit Rat zur Seite stehen können, welche ihnen sagen können, ob sie ein Tier zur Ausstellung schicken sollen oder nicht. Damit soll selbstredend noch lange nicht gesagt sein und im voraus prophezeit werden, daß das Tier auch prämiiert wird, denn das richtet sich dann immer wieder nach der Konkurrenz und danach, wie sich das Tier gerade präsentiert. Aber ein Ausstellungstier soll wenigstens den elementarsten Ansprüchen genügen. Wenn in diesem Punkte in Vereinen aufklärend gewirkt würde, hätte schon mancher Züchter sein Geld sparen können. Namentlich sollte sich jeder Aussteller über grobe Fehler, welche ja den Ausschluß zur Folge haben, im klaren sein. Zu einem perfekten Richter gehören eine Menge guter Eigenschaften, das sind: Eine sichere unumstößliche Kenntnis aller Rassefeinheiten, schnelles Auffassungsvermögen, Kaltblütigkeit, bezw. Unbefangenheit, gesundes scharfes Augenlicht — namentlich für Richter für Farbenkaninchen — eine gute Gesinnung; natürlich gehört auch diese dazu. Ich komme später darauf zurück, und was ich eigentlich gar nicht zu erwähnen brauche, das ist die strenge Unparteilichkeit; diese muß über jeden Zweifel erhaben sein. Eine Hauptsache hätte ich bald vergessen, das ist ein recht dickes Fell. Es wurden einmal verschiedene Berufe angeführt, welche sich besonders als Richter eignen sollen. Ich bezweifle dies jedoch und meine, es ist ganz egal, welchen Beruf der Mensch erlernt hat, ob Leineweber, Schneider oder Schuster, gerade unter den Schustern soll es wahre Teufelskerle geben. Der alte Schuster Wilhelm Voigt hat ja auch den Beweis glänzend erbracht. Hans Sachs war auch ein Schuster und ist doch ein sehr berühmter Mann geworden, denn er machte außer Schuhen auch Verse. Außerdem gibt es noch mehr Schuster, welche Großes geleistet haben; es würde aber zu weit führen, diese hier alle anzuführen.

Diese Eigenschaften lassen sich weder im Kursus, noch auf der Ausstellung gelegentlich der Prämiierung lernen. Sie müssen erstens einmal angeboren sein und zweitens durch Selbstunterricht im Verein und in der eigenen Züchterei vervollkommnet werden. Ein Anfänger sollte immer erst mit kleinern lokalen Ausstellungen beginnen; denn dort ist es leichter, das wirklich Gute von dem Minderwertigen zu unterscheiden. Dort gibt es — Ausnahmen gelten auch hier — vielfach 75 Prozent Tiere, welche gar keine Schautiere sind, und die paar guten Tiere heben sich besonders ab. Hat der Richter dann die nötige Routine und ist seiner Sache sicher, dann erst soll er an eine größere Schau herangehen.

Dort werden ihm trotz seiner vermeintlichen Fertigkeit immer noch Schwierigkeiten entstehen, denn die Konkurrenz ist eine viel schärfere, weil naturgemäß mehr besseres Material vertreten ist, denn ein vernünftiger Aussteller sieht sich wohl seine Tiere erst zweimal an, ehe er zwei bis drei Mark pro Nummer riskiert.

Trotz aller Kalkulationen bleiben keinem Aussteller Enttäuschungen erspart, weil in der Regel nur ein Drittel aller ausgestellten Tiere prämiiert wird, und unter den andern zwei Dritteln sind eben auch noch preiswürdige Tiere.

Sämtliche ausgestellten Tiere stehen zueinander im Wettbewerb, und es kann eben nur das Beste vom Guten ausgezeichnet werden. Und dieses Beste herauszusuchen und dann nochmals nach seiner Qualität zu rangieren — wir unterscheiden Ehrenpreis-, erster, zweiter und dritter Preis-Tiere — ist eben die vornehmste Aufgabe eines Richters.

Ein weiterer schwieriger Punkt für den Anfänger sind die öffentlichen Prämiierungen, bezw. das Heer von Scholaren. Da kann es vorkommen, wenn so ein Anfänger nicht ganz fest im Sattel sitzt, daß er die Herrschaft vollständig verliert oder wenigstens ein starkes Lampenfieber bekommt.

Ich habe gefunden, daß trotz strengen Verbots der Ausstellungsleitung die Zuschauer doch ihren Senf dazu geben mußten bei der Prämiierung. Solange jene Bemerkungen edlen Motiven entspringen, will ich sie nicht verwerfen, sie wirken oft aufklärend, sie können aber auch einen unsicheren Richter leicht aus der Rolle bringen. Immerhin ist es geboten, als Richter auf etwaige Bemerkungen oder Fragen zu reagieren, da hierdurch ein Versehen noch rechtzeitig korrigiert werden kann. Allerdings ist zu langen und breiten Vorträgen und Erläuterungen bei der Prämiierung kaum je die nötige Zeit übrig.

Jeder Richter sollte sich eine bestimmte Methode zu eigen machen, dann kann ihm eine nennenswerte Schwankung nicht unterlaufen.

Für BR-Züchter und -Richter mag die vortreffliche Arbeit des Herrn Nobel-Winterthur in Nr. 41 und 42 des „K.-Z." als Richtschnur dienen, sie enthält alles Wissenswerte und sollte eingehend studiert werden. (Schluß folgt.)

Schweizerische landwirtschaftliche Zeitschrift.

Der Verlag und die Redaktion dieser Zeitschrift, bekannt unter dem Namen „Die Grüne", lassen ihre Nummer 44 vom 31. Oktober als „Jubiläums-Nummer" erscheinen und haben dieselbe textlich und illustrativ festlich ausgestattet. Der Anlaß zu dieser Jubiläumsnummer ist das 50jährige Bestehen des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins, dem der Schweizerische Geflügelzucht-Verein als Sektion angehört. Durch ihn sind dann mehrere unserer Vereine dem Schweizerischen landwirtschaftlichen Verein angeschlossen. Aus der Geschichte dieser landwirtschaftlichen Zeitschrift geht hervor, daß sie im Jahre 1864 als „Landwirtschaftliche Zeitung" unter der Redaktion von C. Monnard in Thun wöchentlich vier Quartseiten stark erschien. Dann wechselten die Redaktoren und der Verlag in rascher Reihenfolge, bis Herr Dr. F. G. Stebler die Redaktion übernahm und heute noch als Chef-Redaktor zeichnet. Durch seine Leitung, unterstützt durch einen Stab zuverlässiger und reichbegabter Mitarbeiter gewann das Blatt einen großen Aufschwung und ist vielleicht heute noch das verbreitetste Fachblatt der Schweiz. Aber es hat auch Krisen erlebt und sich durchkämpfen müssen, und da zeigt nun der geschichtliche Rückblick, daß es sich stets einiger tätiger Freunde und opferfähiger Männer erfreuen durfte, die auch in kritischen Zeiten unentwegt zu ihrer „Schweizerischen landwirtschaftlichen Zeitschrift" standen. Sie haben wesentlichen Anteil an dem Gedeihen der „Grünen" und dürfen sich ihrer Erfolge freuen.

Der Schweizerische landwirtschaftliche Verein, welcher vor wenigen Tagen in Langenthal seine Jubelfeier beging, kann auf ein weniger wechselreiches Leben zurückblicken, doch war dasselbe ebenso arbeitsreich wie das seines Organes. Der derzeitige Vorstand mit Herrn Regierungsrat Nägeli als Präsident hat schon eine Reihe Jahre das Vereinsschifflein mit starker Hand durch die Wogen gesteuert, und wir wünschen, daß es noch lange Jahre so bleiben möge.

Dem Schweizerischen landwirtschaftlichen Verein und seinem Organ „Schweizerische landwirtschaftliche Zeitschrift" entbieten wir nachträglich zu seiner fünfzigjährigen Jubelfeier unsere aufrichtigen Glückwünsche.

Redaktion und Verlag
der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie".

Bewertungskurs für Rassengeflügel,

veranstaltet vom Schweizerischen Geflügelzucht-Verein
am 18., 19., 24. und 25. Oktober 1913 im Sihlhölzli, Zürich.

Kursleiter: Herr J. Beck-Corrodi, Redaktor, in Hirzel. Kursteilnehmer: die Herren: 1. Schuppli Dr. jur., E., in Feuerthalen, 2. Erb H., Wirt und Landwirt in Erlenbach, 3. Pfenninger-Weber R., Landwirt in Stäfa, 4. Dubs E., Wirt in Dällikon, 5. Bammert J., Sticker in Ueberach bei Mühlrüti, 6. Greuter A., Landwirt in Dübendorf, 7. Wettstein J., Zivilstandsbeamter in Uster.

Es waren vier schöne Tage, die dort im Sihlhölzli eine kleine Schar lernbegieriger Geflügelzüchter verlebten. Galt es doch, unser liebes Hühnervolk und Wassergeflügel nach seiner Rassenreinheit beurteilen zu lernen.

In bekannt ruhiger und sehr verständlicher Weise hat es der Kursleiter versucht, in der kurz bemessenen Zeit durch Vorträge und an Hand der reichlich vorhandenen Hühnerstämme und des Wassergeflügels in den verschiedensten Rassen den einzelnen Teilnehmer mit allen Erfordernissen, die zu einer korrekten Beurteilung notwendig sind, vertraut zu machen.

Die Bewertung selbst wurde nach dem Punktsystem durchgeführt und ist dem einzelnen Kursteilnehmer reichlich Gelegenheit geboten worden, selbständig die ihm gestellten Aufgaben zu lösen. Wenn nun auch der Einzelne in den vier Tagen die zur Beurteilung nötige Sicherheit und Gewandtheit noch nicht ganz erreichte, so ist doch ein guter und fester Grund gelegt und wird ein jeder Teilnehmer für alle Zeit an dem Erlernten seine Freude haben. Auch bei der Bewertung des Geflügels gilt das alte Sprichwort: Uebung macht den Meister.

An dieser Stelle nochmals besten Dank unserm lieben Kursleiter, Herrn Beck-Corrodi. J. W.

Der Handel mit einheimischen Waldvögeln

ist bei uns infolge einseitiger Auffassung des Gesetzgebers zur Unmöglichkeit geworden. Daß aber ein Bedürfnis vorhanden ist, geht aus den öftern Anfragen an die Redaktion dieser Blätter hervor, die Auskunft geben soll, wo diese oder jene Vogelart in einem Exemplar erhältlich sei. Da die Redaktion dies nicht wissen kann, wurde in Nr. 44 im Briefkasten in einer Antwort bemerkt, man wolle solche Adressen weiterleiten, falls sich jemand melden werde. In wenigen Tagen sind zirka 8 Zuschriften eingegangen, in denen ein oder mehrere Distelfinken angeboten werden. Wer sich also dafür interessiert, dem kann die Redaktion einige Adressen angeben. Versuchsweise wollen wir einmal eine kleine Adressenvermittlungsstelle für Waldvögel übernehmen. Es ist jeweilen eine Doppelpostkarte zu benützen.

E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Das engere Verbandskomitee mit Zuzug der Subkommission für Geflügel hielt Samstag den 1. November 1913 im „Badhof" St. Gallen eine außerordentliche Sitzung ab zur Besprechung der Hähne- und Rammlerschau 1913. Da der tit. Ornithologische Verein Teufen in den Tagen vom 23. und 24. November eine Lokalausstellung in den großen hellen Räumlichkeiten zur „Linde" in Teufen veranstaltet, so suchte das Verbandskomitee der Sektion Teufen auch die Hähne- und Rammlerschau pro 1913 zu übergeben. Die Unterhandlungen führten, wie vorauszusehen war, zu einem guten Ziele, indem der Verein zur Uebernahme zu den gegenseitig gestellten Bedingungen sich einverstanden erklärte. Das Standgeld für Hähne beträgt pro Stück 1 Fr. Prämien erhalten nur Tiere in der I. Klasse, und zwar 2 Fr. Ferner wird aus der Verbandskasse 50 Fr. Zuschuß gewährt, der unter die erstklassig prämiierten Tiere in der gleichen Weise von der Verbandskasse ausbezahlt wird (das gleiche System wie in Goßau an der I. Hähne- und Rammlerschau). Für Rammler beträgt das Standgeld Fr. 2. 50 pro Stück und kommt hier an Stelle der Prämienauszahlung das genehmigte Subventionsreglement zur Anwendung. Der Anmeldeschluß für Rammler wurde von der Subkommission für Kaninchen auf den 8. November festgesetzt, wie aus dem bereits in Händen der Kaninchenzüchter sich befindenden Zirkular der Subkommission ersichtlich ist. Der Anmeldeschluß für Hähne ist auf den 15. November festgesetzt worden. Die weitern Vorschriften, Bedingungen betreffend Zulassung zur Ausstellung sind den Züchtern bekannt, so daß wir hier von der Publikation Umgang nehmen. Die Tiere sind so der Bahn zu übergeben, daß dieselben am 21. November bis spätestens mittags in Teufen eintreffen können. — Sonntag den 23. November von 9 bis 10 Uhr vormittags findet ein Tiererklärungskurs statt, ohne finanzielle Gegenleistung der Teilnehmer, wozu wir sämtliche Aussteller, sowie auch weitere Verbandsmitglieder freundlich zum Besuche einladen. Wir empfehlen allen Verbandsmitgliedern, die Sektion Teufen mit ihrem Besuche an der Ausstellung zu beehren. — Anmeldung und Standgeld sind der Sektion Teufen zuzusenden.

Die tit. Vereine werden bereits im Besitze der Statistik-Zirkulare sein; wir ersuchen die Herren Vorstände darauf hinzuwirken, daß die Zählbogen bestimmt bis Ende Dezember richtig ausgefüllt abgeliefert werden. — Auch empfehlen wir zur gefl. Abnahme die Futterwaren, bei prima Qualität und billigsten Preisen. Preislisten versendet franko die Verbandsleitung.

Für das Verbandskomitee:
Der Präsident: Fritz Wehrli, Krekel,
Kasernenstraße, Herisau.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Den Sektionen und Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß sämtliche bestellte Rübli versandt sind. Sollte jemand übersehen worden sein oder noch mehr benötigen, sind wir gerne bereit, den Auftrag prompt auszuführen, zumal wir noch einen Restbestand von zirka 100 Zentner auf Lager haben. Um eine baldige Abrechnung zu machen, ersuchen wir sämtliche Sektionen, in ihrem Kreise Umschau zu halten und eine baldige Nachbestellung einzusenden. Den Betrag für die Lieferungen, welche bis zum 1. November erfolgten, werden wir — sofern der Betrag noch nicht einbezahlt wurde — am 11. November per Nachnahme erheben; ebenso sind die Säcke bis dahin zurückzusenden, ansonst wir dieselben ebenfalls berechnen und den Betrag per Nachnahme erheben müßten.

St. Fiden, den 7. November 1913. Für das Verbandskomitee,
Abteilung Genossenschaftshandel:
Ant. Schürpf.

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchenzucht. Zur Aufnahme in unsern Klub hat sich angemeldet: Herr Jakob Gerschwiler in Gübsen bei Winkeln (St. Gallen). Einsprachefrist bis 15. November 1913. — Alle unserm Klub noch fernstehenden Züchter sind freundlichst eingeladen, sich uns anzuschließen, und heißen wir solche willkommen.

Arbon, den 5. Nov. 1913. Für den Vorstand:
Der Aktuar: Fritz Müller-Häni.

* * *

Ostschweizerischer Verband. Subkommission für Kaninchenzucht. Die Vereinsvorstände werden ersucht, die Anmeldefrist zur Rammlerschau einzuhalten. Sollte eine Sektion nicht im Besitz des Zirkularschreibens sein, so wende man sich an den Aktuar der Subkommission. Standgeld an den Verbandskassier. Subkommission für Kaninchenzucht.

* * *

Schweizerischer Angoraklub. Nach unbenützter Einsprachefrist sind die Herren J. Marti, Maler, in Spiez (Bern), und Alfred Räß in Großhöchstetten (Bern) in den Klub aufgenommen. Wir heißen sie bestens willkommen. — Angorawolle kann eingeliefert werden an Unterzeichneten bis zum 15. November, aber nur saubere Ware. Auch nehme Bestellungen von Losen der II. Kaninchen-Ausstellung Winterthur entgegen.

Der Präsident: G. Hässig, Maseltrangen.

* * *

Geflügelzuchtverein Dübendorf. Wie aus den Vereinsnachrichten der „Tierwelt" zu ersehen ist, hat der Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein Wallisellen und Umgebung seinen Namen umgeändert in „Ornithologische Gesellschaft vom obern Glattal mit Sitz in Wallisellen". Uns scheint dieser Name etwas zu weitgehend, denn als oberes Glattal bezeichnet man geographisch das Gebiet oberhalb des Greifensees zwischen Allmann- und Pfannenstielkette. Zudem bestehen im obern Teile des Glattales außer in Wallisellen noch drei Vereine, die sich mit Ornithologie befassen. Da erscheint es doch etwas eigentümlich, wie sich ein Verein den Titel „vom obern Glatttal" zulegen kann, namentlich wenn er im genannten Tale am weitesten unten liegt und im „obern Glattale" keine Mitglieder hat.

Der Vorstand.

* * *

Mittelschweizerischer Taubenzüchterverein. Nun ist der immer weiter sich ausbreitenden Maul- und Klauenseuche auch die I. Schweizerische Taubenausstellung vorläufig zum Opfer gefallen; die Volkswirtschaftsdirektion Zürich hat die Abhaltung derselben auf 9. November untersagt! So richtig diese Maßnahme im Interesse der Landwirtschaft erscheint, so wäre doch ein gänzliches Fallenlassen dieser Veranstaltung recht bedauerlich, sind doch gegen 350 Paare aus fast allen Teilen der Schweiz angemeldet und darunter eine wohl vollzählige Kollektion der noch vorhandenen einheimischen Rassen, wie eine solche bis jetzt noch kaum gezeigt worden ist. In Anbetracht dieser erfreulichen Tatsache haben wir daher die Ausstellung — nähere Mitteilungen vorbehalten — auf den 18. Januar oder 1. Februar 1914 verschoben und glauben damit im vollen Einverständnis mit den Ausstellern gehandelt zu haben. Allerdings wird durch diesen unliebsamen Zwischenfall unsere Kasse wieder mehr belastet, und da appellieren wir an unsere Mitglieder und Gönner mit der Bitte, sich mehr als bisher an der Verlosung zu beteiligen. Wir bestreben uns, billigen Ansprüchen gerecht zu werden und haben eine Partie hübscher Taschenuhren, Zierpflanzen, Tauben ꝛc. als Gewinne in Aussicht genommen. Also, ihr schweizerischen Taubenzüchter, rückt anfangs des neuen Jahres auf den Plan; denn aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

Die Kommission.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Der Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien Zürich hielt Samstag den 1. November im Hotel „Beatus", Zürich 1, seine Monats-Versammlung ab. Anwesend waren 31 Mitglieder. Um 8½ Uhr eröffnete Herr Präsident Baumann mit dem üblichen Willkommensgruß die Versammlung. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Aufgenommen wurde ein Mitglied. Gestrichen wurde ebenfalls ein Mitglied. Das Programm für unsere Ausstellung, welche vom 24. bis 27. Januar 1914 im Helmhaus stattfindet, war von der Ausstellungskommission gut vorbereitet und wurde von der Versammlung mit einigen kleinen Abänderungen genehmigt. Für heute darauf näher einzutreten ist überflüssig, da dasselbe zur geeigneten Zeit an die Interessenten verschickt wird. Die Wahl der Preisrichter wurde vorgenommen und werden dieselben im Programm bekannt gegeben. Der Kassier beschäftigte sich mit dem Einzug der Semesterbeiträge; denjenigen Mitgliedern, die nicht anwesend waren, diene zur Kenntnis, daß in nächster Zeit die Nachnahmen abgeschickt werden. Mit dem Verkauf der Lose kann begonnen werden und haben bereits eine Anzahl Mitglieder solche in Empfang genommen. Dieselben können bezogen werden bei unserem Kassier W. Kohler, Rennweg 44, Zürich I, und P. Krichtel, Ankerstraße 121, Zürich 4. Einem Gesuch der Sektion Schaffhausen um Leihung unserer Gesangskasten wurde bereitwilligst entsprochen. Einer Einladung der Sektion Zug zu ihrer am 2. November stattfindenden Versammlung mit Vortrag von Herrn E. Beck-Corrodi über Vogelschutz versprachen einige Mitglieder Folge zu leisten. Der Touren-Bewertungskurs soll noch Mitte dieses Monats seinen Anfang nehmen und werden die Mitglieder per Zirkular dazu eingeladen. Schluß der Versammlung punkt 12 Uhr.

Fritz Eißler.

* * *

Fringilla Canaria Zug.

Der am Sonntag den 2. November im Hotel „Falken" von Fringilla Canaria Zug und unter Mitwirkung des hiesigen Ornith. Vereins veranstaltete öffentliche Vortrag über das Thema „Vogelschutz" hatte trotz dem verlockend schönen Wetter einen guten Besuch. Selbst Herr Braun aus Brugg, sowie einige Sportskollegen aus Zürich, hatten sich eingefunden, um die kurze Zeit lehrreich zu verbringen. Als Referent konnte der in weiten Kreisen bekannte und bewährte Herr Beck-Corrodi gewonnen werden. Nach kurzer Begrüßung von Seiten der Präsidenten gaben sie das Wort dem Referenten, welcher in anderthalbstündigem, sauberem, wohldurchdachtem Vortrage meisterhaft seine Aufgabe entledigte und die Zuhörer mit gewählten Worten zu fesseln wußte. Reicher Beifall lohnte dem Referenten seine verschiedenen, durchaus zeitgemäßen Ausführungen. — Hierauf eröffnete der Präsident freie Diskussion, die auch ziemlich reichlich benutzt wurde und man noch manch Interessantes zu hören bekam. Die beiden Vereine werden nicht unterlassen, den instruktiven Vortrag einem weitern Publikum zugänglich zu machen. Nachdem die beiden Präsidenten dem Referenten, Herrn Beck-Corrodi, den besten Dank für seine Bemühungen ausgesprochen hatten, schlossen sie die Veranstaltung mit einem „Auf Wiedersehen!".

Zug, den 4. November 1913. W. Speck.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bisher wurde an dieser Stelle die erste schweizerische Taubenausstellung in Zürich 1913 angezeigt, welche morgen ihre Tore hätte öffnen sollen. Infolge der im Kanton Zürich stark herrschenden und sich immer mehr ausbreitenden Maul- und Klauenseuche sah sich die Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich genötigt, auch diese Taubenausstellung zur gegenwärtigen Zeit zu untersagen.

Der Vorstand des Taubenzüchter-Vereins der Mittelschweiz macht nun durch Zirkular bekannt, daß die Kommission beschlossen habe, die Taubenausstellung auf den 18. Januar oder 1. Februar 1914 zu verschieben. Die gemachten Anmeldungen — sofern sie nicht zurückgezogen werden — bleiben in Kraft, ebenso die schon verkauften Lose. Alles Nähere wird später durch die Fachpresse bekannt gemacht. E. B.-C.

Mitgeteiltes.

— **Hermelin oder Wiesel als Kaninchenmörder.** Als ich am Montag den 27. Oktober, nachmittags um 4 Uhr, in den Kaninchenstall kam, war in der Abteilung VI — wo eine weiße Wienerzibbe mit sechs prachtvollen Jungen im Alter von sechs Wochen ihr Dasein fristeten — die ganze Gesellschaft in größter Aufregung. Als ich näher kam, sah ich zwei der schönen Jungen tot am Boden liegen, dem einen war schon die Hirnschale abgedeckt und das Gehirn sauber herausgeleckt, und beim andern war auch schon am Kopf die Haut abgedeckt. Beide waren noch warm. Wäre ich nicht dazu gekommen, so würde der Mörder noch weitere Opfer gefordert haben. Er konnte nur durch ein 41 mm-Geflecht hineinkommen. Ich schwur dem Mörder Rache, legte eines der toten Kaninchen auf den Boden und umstellte es mit vier Rattenfallen. Und siehe, am Dienstag morgen war ein Wiesel gefangen; es wanderte sofort zum Präparator, der den Missetäter verewigen wird. Es ist nur schade, daß man den zweibeinigen Kaninchen- und Hühnerräubern nicht auch Fallen legen kann; man würde dann manchmal ruhiger schlafen, denn gerade gegenwärtig sind Hühnerdiebstähle in Schwyz herum an der Tagesordnung. F. K., Ingenbohl.

Briefkasten.

— E. M. in S. Die weißen Reichshühner sind eine sehr hübsche Erscheinung und zurzeit verfügen sie auch noch über eine hohe Legetätigkeit. Aber in Ortschaften mit lebhafter Industrie wird die Schönheit weißer Rassen gar bald dahin sein. Wenn weiße Wyandotte Ihnen verleideten wegen dem beschmutzten Aussehen, dann ist mit Sicherheit vorauszusehen, daß auch die Reichshühner Ihnen nicht lange gefallen werden. Für Ihre Verhältnisse werden schwarze Minorkas geeigneter sein. Weiße Rassen gehören aufs Land, wenn sie durch ihr sauberes Aussehen imponieren sollen. — Wenn Sie Hühnern mit Rosenkamm den Vorzug geben, so wählen Sie schwarze Hamburger oder als Freund neuer Rassen dürften die Rheinländer Ihnen dienen. Auch rosenkämmige Rhode-Islands wären für Sie geeignet.

— J. G. in W. Bei Ihren französischen Widdern handelt es sich nicht um ein Kuriosum, wie Sie annehmen. Das Vorkommnis ist leicht erklärlich. Sie haben einen Wurf Junge, die jetzt fünf Wochen alt sind. Drei Junge bezeichnen Sie als normal, weil sie beide Ohren vorschriftsgemäß herabhängend tragen. Aber zwei andere haben gar keine Ohren und eins hat nur einen Stumpen, die Hälfte eines Ohres. Die letzten drei sind nicht so geboren, sondern waren normal wie jedes andere Tier. Aber die Zibbe hat diesen Jungen die Ohren abgefressen. So ist diese Kuriosität entstanden, also auf ganz natürlichem Wege. Es kommt ja oft vor, daß ein Muttertier kurz nach dem Werfen einzelnen Jungen die Ohren, die Füße abfrißt oder sie bis auf den Kopf ganz auffrißt. Dieser Kannibalismus ist nichts Seltenes, der sich jedoch nicht bei jedem Wurf widerholt.

— O. F. in K. Ihren freundlichen Kartengruß aus der Perle des Breisgaues verdanke und erwidere ich aufs beste. Im Jahre 1868/69 habe ich dort gearbeitet.

— H. U. in R. Zum Ueberwintern und um die Pflege zu vereinfachen können Sie die genannten Waldvögel in einem großen Käfig beisammen halten. Besser ist es aber, wenn der Käfig nicht in die warme Stube gestellt wird, sondern in den Vorraum der Wohnung.

— F. B. in L. Die Entenhaltung kann weit gewinnbringender werden als die Hühnerhaltung, wenn man geeignetes Land bietet und die Nutzbarkeit wahrzunehmen versteht. Die Hühner hat man in der Hauptsache wegen der Eierproduktion, die Enten aber zur Fleischproduktion. Wenn man fast alle Enteneier ausbrüten läßt und die Jungenten im Alter von zehn bis zwölf Wochen nach Gewicht zu Schlachtzwecken verkauft, läßt sich ein schöner Gewinn aus der Entenhaltung herauswirtschaften. Ob die Entenhaltung zur Eierproduktion gewinnbringender ist als diejenige der Hühner, vermag ich nicht zu entscheiden. Ich habe schon Laufenten gehabt, die viel mehr Eier legten als das beste Huhn, aber ich möchte damit nicht sagen, die Produktionskosten seien niedriger gewesen.

— O. N. in D. Sie wünschen meine Ansicht zu hören über die französischen Riesen-Silber und die Germania-Silber. Vorerst bemerke ich, daß ich das Bemühen der deutschen Züchter, die Germaniasilber zur Anerkennung zu bringen, verfolgt habe, und ich erblicke darin weiter nichts als eine halbgelungene Kreuzung gewaltsam zur Edelrasse stempeln zu wollen. Dies bringt nämlich Geld, viel Geld ein, und deshalb legt man sich etwas fest ins Zeug. Die französischen Riesensilber, hier Champagnesilber genannt, kenne ich schon seit zwanzig Jahren. Sie sind das beliebteste Kaninchen der Welschschweizer, haben aber in der Mittel- und Ostschweiz keinen Anklang gefunden. Unsere Züchter werden vom Sport geleitet, und da will der französische Riesensilber nicht hineinpassen. Er ist ein beachtenswertes Nutzkaninchen, liefert reichlich Fleisch und ein brauchbares Fell, mehr aber nicht. Unser modernes englisches Silber dagegen spielt bei Lebzeiten eine wichtige Rolle, ist ein hervorragendes Paradetier, und darin besteht sein Hauptwert. Sein Fellwert schwankt beträchtlich. In der Theorie soll es 2 bis 3 Fr. gelten, in der Praxis selten über 1 Fr. Offen gestanden, ich habe Ihren Eifer und Ihre Propaganda für das französische Riesensilber oft bewundert und zweifle nicht, daß Sie im Kampfe gegen das Germaniasilber siegen werden.

Mit kollegialem Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 46.

Zürich,
14. November 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt** in **Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Frutigen** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Zwei Stiefkinder auf dem Gebiete der Geflügelzucht. — Antwerpener Schaubrieftauben. (Mit Bild). — Weltbundeskongreß Mannheim 1913. (Fortsetzung). — Vom Prämiieren der Kaninchen. (Schluß.) — Bericht über die allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Huttwil. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1914) zu **Fr. 4.50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni 1914) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1914) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Neu eintretende Abonnenten pro 1914 erhalten das Blatt bis Ende 1913 gratis.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

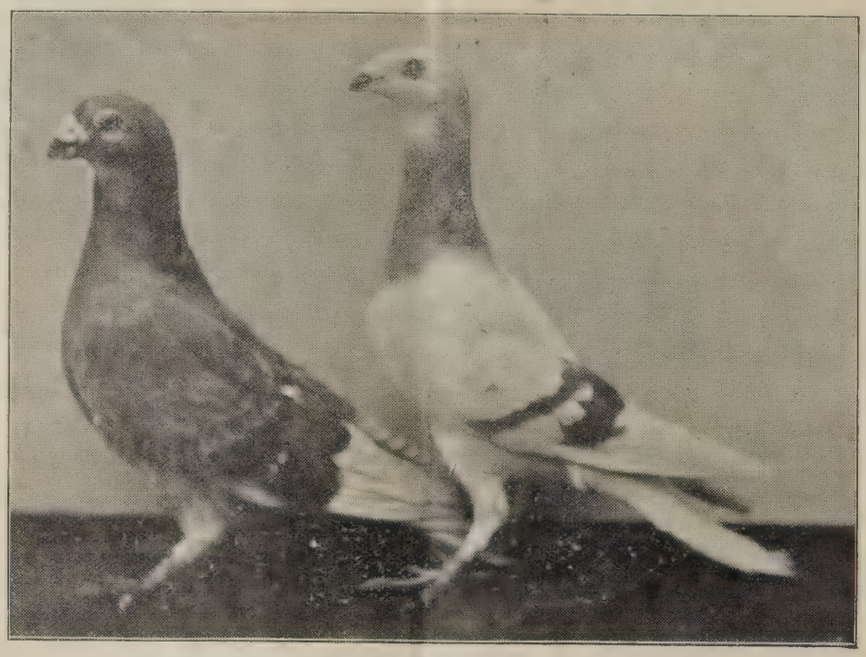
Zwei Stiefkinder auf dem Gebiete der Geflügelzucht.

„Stiefkinder"! Welche Menge Lieblosigkeit, Ungerechtigkeit, Verachtung oder doch Geringschätzung kommt einem bei diesem Worte zu Sinn. Sind es nicht auch normale Wesen, die bei rechter Behandlung ebenso oder oft noch dankbarer sind als die eigenen? Warum denn das Mißtrauen? Verrät nicht dieses Mißtrauen vorab mangelnde Selbst- und Menschenkenntnis? Wie mancher Vater oder Mutter war in späteren Jahren froh, daß sich das Stiefkind der Kindespflicht besser erinnerte als die eigenen Kinder oder als der Stiefvater oder die Stiefmutter der Elternpflicht in früheren Zeiten.

Auf zwei solche Stiefkinder der Geflügelzucht, welche besonders in der Schweiz noch viel zu wenig gewürdigt werden, möchte ich heute hinweisen, die Gänse und Enten. Wenn man von Gänsen spricht, so denkt man gewöhnlich ans Pommernland, und das ist

weit weg. Was dort für Leute und Verhältnisse sind, das weiß hier kein Mensch; wie sollte man dann wissen, wie die Gänse zu behandeln sind und ob sie etwas abwerfen. Das bißchen Flaum und die paar Pfund Fleisch lohnen wohl kaum die Mühe. Wahrscheinlich hat man dort keine Schweine und hält die Gänse als Ersatz hiefür. Alles paßt eben nicht für alle uff. Das sind so einige Aeußerungen, mit denen man die Vorurteile beschönigen will. Dazu kommt noch, daß es Wasservögel sind und deshalb erst recht nicht überall gehalten werden können.

Ja eben, das Wassergeflügel ist schwierig zu halten. Da denkt man gleich an große Teiche oder doch anständige Bäche, die nötig seien, man denkt an den Fischschaden, die Uferbeschädigungen und alles mögliche, nur nie an den Nutzen. Damit aber begehen viele direkt Torheiten. Mit ebenso großem oder noch größerem Rechte könnte man gegen die Hühner eifern, welche alles verscharren. Kein Zaun ist hoch genug, den sie nicht überfliegen, und wenn man sie eingesperrt hält, legen sie nicht; läßt man sie laufen, so hat man mit den Nachbarn Unannehmlichkeiten uff., fürwahr auch Gründe genug gegen das Halten von Hühnern, und doch würde heutzutage wohl keine Bauernfrau mehr ihre Hühner hergeben. Sie weiß zu gut, wie manchen Batzen und wie manches „Eiertätschli" sie das Jahr hindurch weniger hätte ohne ihre Lieblinge.



Antwerpener Schaubrieftauben.

Es liegt auch keineswegs im Sinne dieses Artikels die Hühnerzucht oder deren Rentabilität herabzusetzen oder in Frage zu stellen, da Schreiber dies die Hühner als Nutztiere selbst sehr hoch schätzt. Aber „dem einen recht, dem andern billig", sagt das Sprichwort. Auch Enten und Gänse sind sehr schätzenswerte Nutztiere. Es ist meine Absicht, verschiedene Vorurteile wegen ihrer Haltlosigkeit zu beseitigen und männiglich aufzumuntern, auch mit Enten oder Gänsen einen Versuch zu machen.

Wassergeflügel ist es; aber wie die Schlangen und andere Amphibien sowohl im als außer dem Wasser leben können so haben es auch diese Tiere. Viel Trinkwasser müssen Enten und Gänse haben viel mehr als die Hühner benötigen und dazu genügt ein Brunnenablauf oder ein Bächlein. Haben sie Schwimmgelegenheit gut so gehen sie gerne ins Wasser fehlt solche so lassen sie das Schwimmen eben sein. Viel Grünes ist für diese Tiere besonders die Gänse viel wichtiger als viel Wasser und spart man damit ein groß Teil Futter. Eine 50—60 cm hohe Umzäunung genügt vollkommen wenn man nicht Freilauf gewähren kann. Auch mit den Stallungen sind diese Vögel sehr bald zufrieden. Eine Kiste deren kleinste Seite herausgeschlagen ist genügt ihnen als Stall, sofern dieselbe vor Regen und Raubtieren (Füchsen, Mardern, Hunden uff.) geschützt ist. Kann der Hof transportabel gemacht werden, so wird nach erfolgtem Abweiden die Umzäunung einfach ein Stück weiter gerückt. Jeder Bauer wird gerne nach und nach diese Tiere seine sämtlichen Wiesen abweiden lassen, denn da wo der Hof einmal 3—4 Wochen gestanden hat, wächst nachher das Gras viel kräftiger als vorher. Ob die Behauptung, daß Gänsedünger den Rasen verbrenne, richtig ist, kann Schreiber dies nicht sagen. Aber es ist möglich, wenn die Tiere zu lange auf derselben Stelle geweidet haben und der Mist zu dick aufgetragen wird. Ich habe während diesem Sommer immer zirka 2 bis 8 Gänse und etwa 12 Enten im Durchschnitt auf einer kleinen Wiese weiden lassen, so daß die ganze Wiese in vier Teile geteilt, je eine Zeitlang als Weide diente. Die Zunahme des Graswuchses ist direkt verblüffend. 50 m Drahtgeflecht von 50 cm Breite werden mit leicht in den Boden gesteckten oder geschlagenen Stöcken als Hof verwendet, und wenn ein Stück ganz kahl ist, werden die Stöcke herausgezogen und an einem anderen Ort eingesteckt, das Geflecht darum gezogen und basta. Die Enden des Geflechtes sind an den zwei Kisten, die als Ställe dienen mit Agraffen festgemacht. So kann ein solcher Umzug in einer Viertelstunde leicht vollzogen werden. Das Trinkwasser wird in einem feststehenden, nicht zu kleinen Becken serviert, möglichst nahe beim Futter. Als Futter bekommen diese Tiere Kleie mit kaltem Wasser recht angefeuchtet. Diesem Weichfutter kann alles, was Küchenabfälle sind, beigemengt werden, auch Treber. Bei dieser einfachen Kost gedeihen die Jungtiere prächtig und die alten Laufenten legen den Hühnern zum Trotz. Während beim Huhn die Qualität des Futters eine Hauptrolle spielt, so verlangen die Enten dafür größere Quantitäten. Die Gänse fressen bis zu vollendetem Wachstum ziemlich viel Weichfutter, von da an aber verhältnismäßig wenig, wenn sie Gras genug haben.

Was nun den Nutzen anbetrifft, so werfen die Gänse doch ziemlich viel Flaum ab und erreichen ein ganz anständiges Gewicht. Will man sie nicht verkaufen, so kann man dieselben schlachten, einpökeln und räuchern, so gut wie Schweinefleisch, und auf diese Art nach und nach im Haushalt verwenden. Als Enten für Landwirte empfehlen sich hauptsächlich Laufenten. Diese werfen weniger Fleisch ab als andere Enten, legen aber viel fleißiger; 150 bis 180 Eier pro Tier sind keine Abnormitäten. Hat man beschränkte Weide, so ist ein Verlegen der Eier ausgeschlossen. Weitere Vorzüge dieser Geflügelarten bestehen darin, daß dieselben viel leichter aufzuziehen sind als Hühner und namentlich viel schneller wachsen. Enten und Gänse sind mit drei Monaten so gut wie fertig befiedert und mit vier Monaten nahezu ausgewachsen. Enten sollen mit fünf Monaten zu legen anfangen. Eine ausgewachsene Gans wiegt je nach Rasse 8 bis 12 Kilo, kann jährlich zweimal gerupft werden und legt zirka 20 bis 30 Eier von 160 bis 200 Gramm Gewicht. Beide, Gänse und Enten, sind sehr wetterfest.

G. W. in W.

Taubenzucht

Antwerpener Schaubrieftauben.

Mit Bild.

Die Zucht der Schaubrieftauben, die in ihren Anfängen hartnäckig bekämpft wurde, hat sich trotzdem ein Plätzchen an der Sonne erobert. Viele Jahre lang wurde sie bei uns nicht als feste Rasse anerkannt und auch nicht prämiiert. Dieses Schicksal traf freilich alle Brieftauben, die Reisetauben sowohl wie die Schaubriefer. Damals waren diese Tauben auch noch zu wenig durchgezüchtet, sie trugen den Stempel der Kreuzung noch zu deutlich an sich, und ihre Verschiedenartigkeit stand einer Anerkennung als Rasse entgegen.

Inzwischen ist es besser geworden. Heute hat die richtige Brieftaube einen bestimmten Typ, der sie als solche kennzeichnet. Die Brieftaube, welche im Flug zuverlässig und leistungsfähig sein muß, muß auch schöne ebenmäßige Formen, einen kräftig gebauten Körper und ein gutes Federkleid haben. Das Bemühen der Züchter ist darauf gerichtet, schöne Tauben zu erzüchten, die

auch hohe Flugleistungen erreichen. Die Erreichung dieses Zieles war aber schwierig, und es fanden sich Züchter, die nur gewisse äußere Formen als Zuchtziel anerkannten, die Flugleistung als weniger wichtig bezeichneten. So entstand die Schaubrieftaube, welche äußerlich einem kräftigen Briefer ähneln sollte, ohne aber dazu benützt zu werden. Im Laufe der Jahre wurden dann die Formen charakteristischer ausgeprägt, wodurch sie sich von denen der Reisebrieftaube mehr unterscheiden. Jetzt zeigen sich zwischen den Schau- und den Reisebriefern derart deutliche Unterschiede, daß man sie als ganz verschiedene Rassen bezeichnen könnte.

Bei der Zucht der Schaubrieftaube gelten die nämlichen Grundsätze, wie bei derjenigen einer echten Rassetaube. Die Züchter haben Formen normiert, Bestimmungen aufgestellt, die jeder Züchter zu erreichen sucht. Ob diese Formen einer Reisetaube förderlich oder hinderlich wären, ist dahier Nebensache. Der Sportzüchter verfolgt mit Eifer sein Zuchtziel, welches durch die äußern Merkmale festgelegt ist.

Die Schaubrieftaube wird in zwei Zuchtrichtungen gezüchtet, der Show Homer und die Antwerpener Schautaube. Heute beschäftigen wir uns mit der letztern. Bei ihr ist der Kopf die Hauptpartie, bei welcher verschiedene Punkte zusammenwirken müssen. Von oben gesehen soll der Kopf bei einem langgesichtigen Tiere einen gleichmäßig zugespitzten Keil bilden, welcher an beiden Seiten das Vorstehende des Auges erkennen läßt. Der Kopf soll groß und dick sein, bei den mittel- und langgesichtigen — von der Seite gesehen — oval, eine Bogenlinie bildend, ohne jede störende Erhöhung. Bei kurzgesichtigen Tieren soll der Kopf rund sein, also nicht oval, sonst in allem wie soeben besprochen. Schnabel schwarz, stark und stumpf an der Spitze (bei Show Homer spitz, wie der abgebildete Kopf zeigt). Ober- und Unterschnabel von gleicher Stärke. Die Schnabelwarze soll nur mäßig groß, weich, glatt, flügelartig angelegt sein, und sie darf die Bogenlinie nicht überragen. Der Augenring sei dunkel in Farbe bei jungen Tieren, bei ältern Jahrgängen heller. Kreisrund in Form, fein im Gewebe und stets trocken aussehend; so klein wie möglich, darf zwischen Auge und Schnabelwarze etwas stärker sein. Auge groß und glänzend, rot in Farbe. Hals mäßig lang und von der Brust an gegen den Kopf ganz dünn erscheinend. Die Kehle darf keine Wamme bilden. Der Körper muß groß und gut geformt sein, mit breiter und gut gewölbter Brust, breite Schultern und langen flachen Rücken. Flügel kurz und breit, leicht auf dem Schwanze ruhend, Beine mäßig lang und stark, muskulöse Schenkel von dunkelroter Farbe. Die Haltung ist kühn und aufrecht.

Die Antwerpener Schautaube wird gezüchtet in den Farben Blau, Blaugehämmert, Rotgehämmert und Silberfahl. Unter der letztern Färbung versteht man eine gelblichweiße Farbe, Kopf rein weiß, Hals und Brust mit tiefem Kupferglanz, die Flügelbinden breit und dunkelrotbraun. Bei den Blauen wird eine kräftige, gleichmäßige Farbe verlangt; Flügel- und Schwanzspitzen, sowie die Binden sind schwarz. Die Rotgehämmerten müssen am Kopf kräftig dunkelrot sein, Hals und Brust dunkelrot glänzend, am Unterkörper und an den Flügeln allmählich in ein helles Braun übergehend. Die roten Tupfen von tiefer Farbe und möglichst gleichmäßig. Schwanz und Schwungfedern rein weiß, Flügelbinden dunkelrot.

E. B.-C.

Kanarienzucht

Weltbundeskongreß Mannheim 1913.

Bericht von Carl Piqué, Ronsdorf.

(Fortsetzung).

Am Montag gab Herr Niedeggen zunächst den Geschäftsbericht. Der Kassenbericht ist günstig, die Revisoren stellten fest, daß die Kasse in Ordnung ist.

Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Zu einer kurzen Anfrage von drei Minuten muß das Wort stets erteilt werden können.

2. Künftighin sollen die Verwaltungsangelegenheiten am Nachmittage des ersten Kongreßtages beginnen.

3. Das Prämiierungssystem bleibt bestehen. Alle Glucktouren werden in eine Rubrik „Glucken" gelegt. Dieser Beschluß wurde von den noch anwesenden Delegierten, welche 1892 Stimmen vertraten, gefaßt. Zur Diskussion über diesen Punkt hatte sich niemand gemeldet.

Nach der Abstimmung ersuchte Herr Jüngst-Frankfurt über diesen Punkt ums Wort. Im Interesse einer geordneten Geschäftsführung konnte ihm aber jetzt das Wort nicht mehr erteilt werden, da bekanntlich jede Sache nach der Abstimmung erledigt ist. Herr Jüngst war der einzige anwesende Delegierte, dem von seiner Korporation der mit schwacher Majorität gefaßte Beschluß mitgegeben worden war, auf dem Kongreß für die sogenannte Einheitsskala zu sprechen. Aus den vorhergegangenen Vorträgen wie auch aus der allgemeinen Stimmung mußte Herr J. ersehen, daß Debatten über die sogenannte Einheitsskala völlig zwecklos waren. Die Frankfurter Vereinigung kann Herrn J. keinen Vorwurf dieserhalb machen. Die Situation war für Herrn J. ziemlich schwierig, und es muß anerkannt werden, daß er sehr taktvoll gehandelt hat.

Die Prämiierungsskala des Weltbundes zeigt heute folgendes Bild:

Knorren, Hohlrolle, Koller	bis + 9 Punkte
Schockel, Hohlklingel, Glucken, Wasserrollen, Pfeifen	bis + 6 Punkte
Klingelrolle, Klingel, Schwirren	bis + 3 Punkte

Klangbild + 6 Punkte

Fehlertouren:

Aufzug, Schwirre, Pfeifen	bis — 3 Punkte
Klingel, Schnarre, Locken, Nasentouren	bis — 6 Punkte

Zitt, Schapp, Schnetter, Schnatter: nicht prämiierungsfähig.

Preisgrenzen:

Bis 20	Punkte	keinen Preis
21—40	„	III. „
41—60	„	II. „
61—90	„	I. „

4. Zeitungskriege sollen in Zukunft vermieden werden, auf etwaige Angriffe nichts mehr erwidert werden.

Jüngst-Frankfurt wies auf die Artikel in der „Allg. Kan.-Ztg." hin, die, soweit sie von Hammacher und Frings bearbeitet und sich mit dem Frankfurter Kongreß, sowie mit der Freien Preisrichtervereinigung Frankfurt befassen, besser unterblieben wären. Frings und Hammacher wiesen auf die Vorgeschichte hin und bedauerten, daß gerade Weltbundesmitglieder untreu geworden. Frings nahm an, daß die Frankfurter Gruppe nicht mehr auf dem Boden des

Weltbundes stehe, weil dort beschlossen worden ist, daß im Kanarien-Z.-Klub nicht nach der Weltbundesskala, sondern nach der neuen Skala 1913 prämiiert werden soll. Es hätte der Weltbundeskongreßbeschluß abgewartet werden müssen. Der Gruppenführer der Mitteldeutschen Gruppe, Herr Schnee-Frankfurt wandte sich gegen Frings und erklärte, daß seine Gruppe voll und ganz auf dem Boden des Weltbundes stehe und auch fernerhin bleibe. Der Vorsitzende denkt auch so, daß die Gruppe auf dem Boden des Weltbundes stehen bleibe. Die ruhigen, sachlichen Auseinandersetzungen brachten volle Aufklärung.

5. Die Vergebung der Weltbundesmedaillen bleibt wie bisher bestehen. Jedoch gibt die Zentralverwaltung die mittleren und kleinen Medaillen sofort heraus und behält nur die großen zurück, bis die Bedingungen erfüllt sind.

6. Zu Jubiläumsausstellungen (25 oder 50 Jahre) gibt der Weltbund dem betreffenden Verein ein künstlerisch ausgeführtes Diplom mit Umrahmung.

7. Der Wanderpreis wird aufgehoben und an dessen Stelle erhält jede Gruppe eine silberne, mit entsprechender Gravierung versehene Herrenuhr als Gruppenmeisterschaftspreis. Der Preis ist nur für Gruppenmitglieder. Wer ihn einmal errungen hat, erhält ihn später nicht mehr.

8. Gruppensektionen erhalten die Medaillen usw. von ihrer Gruppe. Selbständige, nicht einer Gruppe angeschlossene Sektionen erhalten ihre Medaillen vom Weltbund direkt.

9. Für selbständige Sektionen soll erwogen werden, ob man aus verfügbaren Mitteln nicht einen Sektionsmeisterschaftspreis stiften könne. Die Zentralverwaltung wird darüber beraten.

10. Die Fußringweite bleibt bestehen wie bisher (3 mm).

(Schluß folgt).

Kaninchenzucht

Vom Prämiieren der Kaninchen.

(Schluß.)

Die Erkenntnis, daß es beim belgischen Riesen mit Maß und Gewicht allein nicht getan ist, hat sich fast allgemein durchgerungen. Es ist wohl kein zu großes Kunststück, einen belgischen Riesen zu messen und zu wiegen und die darauffallenden Punkte zu notieren; immerhin muß beim Messen eine bestimmte Methode angewendet werden, ich meine nicht heute sanft strecken und in vierzehn Tagen zwei bis drei Zentimeter mehr herausquetschen. Die vom Preußischen Landesverband eingeführte Meßmethode ist mir ja sehr sympathisch und gibt zu Uebertreibungen wenig Anlaß. Trotz aller Humanität kann doch leicht ein Richter in die Verlegenheit kommen, den Kopf — besonders bei sehr langhalsigen Tieren — zwei Zentimeter mehr vorzuschieben als sein Kollege, und die Differenz ist fertig. Die Verschiedenheit der Richter untereinander wird nie ganz verschwinden, selbst wenn sich ein Tier nicht verändert hat, denn die Geschmacksrichtung ist immer tonangebend, und diese ist doch bei jedem Menschen anders. Immerhin sollten sich bei der klaren Beschreibung und bei der Vollendung unserer Rassen die Richter untereinander ziemlich treffen. Geht man einer Differenz genau nach, so findet sich meist auch der Grund dazu, denn die Kaninchen sind Aenderungen unterworfen. Große Rassen werden durch lange Reisen und der damit verbundenen mangelhaften Ernährung leicht marode, so daß sie sich dann auf dem Richtertisch schlecht zeigen, sie büßen an Form und Kondition immer ein. Farbentiere verlieren oft an ihren Hauptpositionen Farbe und Fell durch lange Transporte, kleine Kiste, ungenügendes Streumaterial, dies bezieht sich namentlich auf weiße Kaninchen. Silber leiden nicht selten Schaden an der schönen reifartigen Decke, auch durch viel unnützes, ungeschicktes Anfassen werden Verunstaltungen hervorgerufen. Der Aussteller sollte also nicht immer auf den Richter schimpfen, denn er selbst trägt manchmal einen Teil der Schuld, wenn sein Tier einiger Punkte verlustig geht.

Geradezu lächerlich ist der Streit um die Standards. Dieser Streit entspringt weniger technischen Meinungsverschiedenheiten als der Rechthaberei. Ein perfekter Richter wird immer das Beste herausfinden, und dieses Beste wird schließlich nach jedem Standard (mit Ausnahme des Reichsstandards) anerkannt werden, weil eben die Grundideen immer dieselben sind.

Das Ideal muß beim Bewerten jedem Richter vorschweben, außerdem kann man gute Bilder nach der Natur gezeichnet oder photographiert als Richtschnur benutzen. Diese Bilder sind natürlich kein Universalmittel, sondern dienen nur für Form und Stellung des Körpers und der Ohren, sowie Zeichnung auf weißem Grunde. Wenn der Richter großer Rassen einen sicheren Maßstab oder doch wenigstens eine Handhabe in der Wage hat, so ist der Farbenrichter lediglich auf seine Sachkenntnis angewiesen. Nach dem neuen Preußischen Landes-Verbands-Standard werden auch die Anforderungen an den belgischen Riesen-Richter größer, indem eine höhere Punktzahl — für Form und Stellung — nach freiem Ermessen zu vergeben ist. Damit sind sich zweifellos die BR-Züchter bedeutend näher gekommen, und es wäre zu wünschen, wenn sich innerhalb der fünf Jahre, welche der Standard Gültigkeit haben soll, eine völlige Klarheit entwickelte, ob wir ohne Messen auskommen oder nicht.

Bei Bewertung von Farbenkaninchen sollte der Anfänger immer erst einige Tiere gemeinsam vornehmen, damit er sich nicht zu sehr verhaut oder gar festfährt; denn es kann vorkommen, daß für die ersten Tiere eine zu hohe Punktzahl notiert wird und bei den guten, bezw. ganz feinen Tieren reichen dann die Punkte nicht mehr aus. Dies kann selbstredend nur zutreffen, wenn anfangs mehrere mittelmäßige Tiere sitzen, ebensogut können auch die ersten Tiere gerade die besten sein. Jedenfalls ist eine Gegenüberstellung von großem Nutzen. Dann erst kann man die wirklichen Feinheiten der zur engeren Wahl bestimmten Tiere herausfinden und bleibt von zu großen Schnitzern verschont. Von großer Wichtigkeit ist der Platz des Richters, namentlich beim Bewerten von Farbentieren. Der Richter muß seinen Platz so einnehmen, daß er das Licht im Rücken hat. Niemals darf er mit dem Gesicht gegen das Licht sitzen oder stehen, er würde nie zu einem richtigen Resultat kommen, weil auf diese Weise das Licht stört. Auch darf das Tier nicht vom grellen Sonnenlicht bestrahlt werden, sondern nur von gedämpftem Sonnenlicht. Bei künstlichem Lichte empfiehlt es sich, Farbentiere überhaupt nicht zu richten, denn dieses beeinträchtigt das Natürliche, Lebendige ganz ungemein.

Jeder Richter ist verpflichtet ein schriftliches Urteil abzugeben, und dieses muß streng objektiv lauten. Zu diesem Zwecke haben wir die Prämiierungslisten, wo alle Eintragungen nach Punkten gemacht werden und, wenn nötig, am Rande unter „Bemerkungen" eine Kritik folgt. Nach der Prämiierungsliste folgt die Abschrift der Bewertungskarte. Diese Karten sind eine segensreiche Einrichtung; der Erfinder sollte mindestens einen Orden erhalten. Es mag ja manchem Aussteller unbequem sein, wenn das kauflustige Publikum auf etwaige Fehler durch diese Karte aufmerksam gemacht wird; aber das ist ja gerade der Zweck dieser Karte, sie soll den Käufer vor Betrug schützen, und muß demzufolge auch vollständig sein, sonst ist ihr Zweck verfehlt. Der Richter hat die wahrheitsgemäße Abschrift zu überwachen und mit seinem Namen zu beglaubigen.

Es ist vorgekommen, daß Aussteller hinterher ihnen unbequeme Bemerkungen entfernt haben, damit noch nicht genug, sie haben den Richter für seine korrekte Handlung in der gemeinsten Weise beschimpft, aus Aerger natürlich, weil ihnen damit ein Strich durch ihre Rechnung gemacht wurde. Derartige Elemente müssen gründlich kuriert werden, so daß ihnen ein zweites Mal die Lust vergeht, solche Sachen zu machen.

Es sollen selbstredend nicht nur die Mängel, sondern auch die Vorzüge eines Tieres auf der Karte verzeichnet sein. Ein Tier kann ruhig zwei oder drei kleine Mängel haben und bleibt trotzdem ein feines Tier.

Ferner ist es üblich, einen Bericht in der Fachzeitung zu veröffentlichen; dieser muß auch objektiv sein. Für gewöhnlich werden nur die Tiere angeführt und deren Besitzer namhaft gemacht, welche mit Preisen ausgezeichnet wurden; bei den besten Tieren kann man die Positionen, wo sie hervorragend waren, besonders erwähnen. Die Aussteller der durchgefallenen Tiere werden in der Regel nicht erwähnt; ich sehe auch nicht ein wozu! Was ihre Tiere wert sind, sagt ihnen ja die Bewertungskarte, und die Oeffentlichkeit hat kein Interesse oder doch nur ganz wenig an den durchgefallenen Tieren. Es gibt ja auch Richter, welche die Aussteller

nichtprämiierter Tiere besonders in der Zeitung namhaft machen und die durchgefallenen Tiere in das denkbar schlechteste Licht stellen. Solche Handlungen entspringen keiner guten Gesinnung, sie sind meist weiter nichts als ein Racheakt, ein schwerer Mißbrauch der Richtergewalt. Dagegen ist gegen eine Kritik im allgemeinen Sinne, welche die mindere Qualität treffen soll, nichts einzuwenden.

Emil Barth-Geithain.

Die erwähnten Eigenschaften, welche Barth bei einem Preisrichter fordert, sind wirklich unerläßlich. Die wichtigste ist die Kenntnis aller Rassefeinheiten. Hier ist die Bedeutung der Bezeichnung „Feinheiten" beachtenswert. Die Kenntnis aller Rassen findet man bei vielen Züchtern, aber nur wenige kennen die charakteristischen Merkmale jeder einzelnen Rasse, und noch kleiner ist die Zahl derer, die unter mehreren Tieren der gleichen Rasse infolge der Feinheiten jedes einzelnen Qualitätsunterschiede machen können. Bei einer solchen Beurteilung handelt es sich meist um ganz kleine Unterschiede, welche das Kennerauge bestimmt wahrnimmt, sie aber niemandem zeigen kann. Es ist möglich, daß einige Tiere genau gleich viel Punkte erhalten, und doch kann das eine schöner, wertvoller sein als das andere. Herr Behrens in Leipzig arbeitet darauf hin, daß die Prämiierung nach Punkten aufhöre und dafür in Worten ausgedrückt werde, welcher Qualität das Tier sei. Es kann noch viel Zeit vergehen, bis diese Ansicht durchdringt, angenommen wird. Aber so viel ist sicher: mancher junge Richter, der ohne mit einer Wimper zu zucken eine Zahl in die Bewertungskarte einträgt, wird doch etwas unsicher werden, wenn er dafür eine Erklärung geben soll. Das Prämiieren der Tiere erfordert viel Verständnis, sollte aber auch bei den Ausstellern Verständnis finden oder seine schwierige Ausführung berücksichtigt werden. E.B.-C.

Bericht über die allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung (1.—4. Mai 1913) in Huttwil.

Da die Herbstausstellungen bereits eingesetzt haben, so schickt es sich, daß das Versprochene über die Frühjahrsausstellungen soweit tunlich nachgeholt werde. Nicht daß Sie mit einem langatmigen Bericht hingehalten werden sollen, aber doch möchte der Berichterstatter über einige Neuerungen, welche an unserer Ausstellung Anwendung fanden, deren Ergebnis mitteilen. Erstens war im Programm fettgedruckt zu lesen:

„Weitere Mitteilungen seitens der Ausstellungsleitung an die Aussteller erfolgen nicht, wenn Anmeldung und Standgeld richtig eingegangen sind, sondern die Zusendung wird bestimmt erwartet."

Dieses Verfahren, d. h. ohne Zusendung der Kontrollnummern und der vorgedruckten Adressen usw. funktionierte gut; aber auch der finanzielle Punkt spricht sehr für diese Neuerung. Ferner ist, wie jeder Ausstellungsmann weiß, die Zeit vom Anmeldeschluß bis zur Zusendung der Objekte so kurz, daß man froh ist, oben erwähnte Arbeit bereits erledigt zu wissen. Da eben von der Anlage der Kontrollen gesprochen wird, so will ich auch hierüber noch kurz einige Worte verlieren. Wer unsere Ausstellung besucht hat oder die Prämiierungsliste eingehend studierte, hat die Wahrnehmung machen können, daß, soweit möglich, die Einteilung und Numerierung der Tiere nach den Rassen gemacht wurde, d. h. nach der Rassenreihenfolge der Standarde. Dieses ist eine sehr interessante Arbeit, und wenn wenigstens vier tüchtige Bureauarbeiter anwesend sind (keine Wirte), verhältnismäßig schnell gemacht (Register inbegriffen). Dies gilt namentlich bei den Kaninchen, wo die Benennung der Rassen durch die Aussteller genau nach Standard geschieht, während es bei den Hühnern schon etwas mehr Arbeit absetzte.

Bei den Tauben jedoch scheint es fast noch ein Ding der Unmöglichkeit, anhand der verschiedenartigen Titulationen eine richtige Zusammenstellung nach Standard fertig zu bringen. Die Herren Taubenzüchter sollten im Interesse ihrer Lieblinge die Namen der Rassen und Klassenbezeichnungen genau nach Standard befolgen, dann kommt eine richtige Zusammenstellung der Rassen eher zustande und jede einzelne selbst besser zur Geltung.

Als Standgelder wurden erhoben beim Geflügel per Stamm Fr. 4. — für ein Paar Tauben Fr. 2. —; Kaninchen kleine Rassen Fr. 2. 50, größere Fr. 3. — per Stück. Mit Wurf Fr. —. 50 Zuschlag ꝛc. Allgemein kam man zu der Erkenntnis, daß diese Standgelder etwas zu hoch waren. Am meisten fühlbar machte es sich bei den Kaninchen, obschon die Bar-Prämien ebenfalls höher gestellt waren; letzteres war genehm, aber nicht beides. Beim Geflügel fand Einzelprämiierung statt, wobei aber die Durchschnittspunktzahl der drei Tiere benützt wurde zur Ausrechnung der Prämien pro Stamm. Diese Prämienabfindung erwies sich auch als nicht empfehlenswert, da viele gute Tiere leer ausgingen, was teilweise hätte vermieden werden können, wenn die Stämme mit 3. Preis ebenfalls Geldprämien erhalten hätten. Richtiger ist nach Standard zu arbeiten, einzeln richten und ebenso die Prämien verabreichen.

Betreffs Herstellung einer gedruckten Prämiierungsliste unmittelbar nach dem Prämiierungstage zuhanden der Besucher mit Angabe der Kontrollnummer, Aussteller, Rasse, Preis und Prämie, zeigte sich, daß es auch bei kleinen Ausstellungen fast ein Ding der Unmöglichkeit ist, eine fehlerfreie Arbeit in so kurzer Zeit zu erhalten.

Obwohl der ganze Apparat bei der Erstellung der Liste richtig arbeitete, so stellte sich anhand der kaum fertigen Druckarbeit heraus, daß leider bei der Prämiierung einige Nummern übergangen wurden, weshalb z. B. die Prämienberechnung sich schon anders gestaltete ꝛc. Glücklicherweise war noch Gelegenheit vorhanden, die überhüpften Tiere noch beurteilen lassen zu können.

Am Platz der Diplome wurden Prämienurkunden verabfolgt, welche wie die Prämien ohne Murren angenommen wurden. Auf jeden Fall ist es eine Ausnahme, nach der Ausstellung keine Reklamation seitens der Aussteller zu erhalten. Es wurden aber auch die Tiere zuverlässig und mit gutem Futter versorgt, weshalb alle uns anvertrauten Tiere auch gesund und munter wieder abgegeben werden konnten. Auch beim Ankauf der Tiere in die Verlosung machte sich das etwas hohe Standgeld bemerkbar, da alles gut bezahlt sein mußte. Für Fr. 2400. — konnte den Ausstellern abgekauft werden, wodurch vielen Züchterwünschen entsprochen werden konnte.

Die im Interesse und zur Förderung der Ornithologie liegende Devise: Gerecht mit den Tieren und nobel gegenüber den Ausstellern, glauben wir erfüllt zu haben, dagegen sind wir aber weniger zufrieden mit dem Wettermacher, indem er uns einen dicken Strich durch die Ausstellungsrechnung machte.

Zum Schlusse kann ich nicht anders, als noch mit einigen Worten an das schöne Ausstellungslokal zu erinnern, das neu erbaute helle Löschgerätemagazin, welches uns für die Dauer der Ausstellung (3 Wochen) bereitwilligst und kostenlos ganz zur Verfügung gestellt wurde. Dies ist gewiß höchst lobend von unsern Behörden und verdient erwähnt zu werden.

Während der Ausstellung sollten auf Veranlassung des Verbandes kantonal-bernischer Ornithologen zwei Bewertungskurse in besonderen Lokalen stattfinden. Der Hühnerbewertungskurs fand auch statt zur vollsten Befriedigung der Teilnehmer; derjenige für Tauben mußte dagegen in letzter Stunde wegen plötzlicher Erkrankung des Kursleiters abbestellt werden.

Die Honorierung der beiden Kursleiter hatte in verdankenswerter Weise die Oekonomische und gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern übernommen. Auch dem Ornithologischen Verein Thun sei noch für das kollegiale Anerbieten für kostenlose Ueberlassung von Engelmannschen Geräten zuhanden der Bewertungskurse hiemit bestens verdankt. Leider brauchten wir von dieser Offerte keinen Gebrauch zu machen, da uns von unserem eigenen Material, trotz der Ausstellung, noch eine schöne Zahl Nummern zur Verfügung standen.

„Nüt für unguet" wegen der etwas späten Berichterstattung.

Mit ornithologischem Gruß!

Fr. Christen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Zur Aufnahme in den Verband als Einzelmitglied hat sich angemeldet Herr Emil Wäspe, zur Mühle, Peterzell, Kt. St. Gallen. Allfällige Einsprachen sind innert der statutarischen Frist dem Verbandskomitee einzureichen.

Per Verbandskomitee: Fritz Wehrli.

* * *

Schweiz. Angoraklub. Mit Vergnügen geben wir bekannt, daß Frau Lina Fankhauser in Grünenmatt (Emmental) auf besondere Empfehlung in den Klub aufgenommen worden ist. Sie sei uns bestens willkommen.

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Werte Klubkollegen!

Lebhaft bedauern wir, daß trotz allen gemachten Bemühungen des nun so schwer geschädigten Ornith. Vereins Winterthur die Abhaltung der II. schweiz. Kaninchen-Ausstellung verboten wurde und alle unsere Vorbereitungen zum friedlichen Wettkampfe durch den plötzlichen Entscheid in ein „Nichts" verwandelt wurden. Wir können es dennoch an dieser Stelle nicht unterlassen, allen den Klubkollegen für ihre Beihilfe durch Reservierung ihrer Tiere für die Klubkollektion unsern besten Dank auszusprechen und hoffen wir, daß sie uns auch ein andermal, voraussichtlich nach Bern, tatkräftig unterstützen werden.

Im weitern ersuchen wir, sämtliche Mitglieder mit der dringenden Bitte, die bereits zum Versand gelangten Zählbogen zur Aufnahme der Statistik pro 1913 zuhanden der S. O. G. gewissenhaft auszufüllen, um speziell eine genaue Statistik unserer Rasse zu ermöglichen und solche spätestens bis 30. November an unsern Präsidenten, J. Anderegg, Harfenbergstraße, Herisau, retournieren zu wollen.

Gleichzeitig laden wir dem Holländerklub noch fernstehende Züchter zum Beitritt kameradschaftlich ein.

Herisau und Mogelsberg.

J. Anderegg, Präsident.
K. Stiefel, Aktuar.

* * *

Ornithologischer Verein Degersheim. Protokollauszug. Quartalversammlung Samstag den 18. Oktober 1913, abends 7½ Uhr, in der „Krone".

Der Präsident eröffnete die Versammlung und wurde sofort mit der Behandlung der Traktanden begonnen. 1. Protokoll. Dasselbe wurde verlesen und genehmigt. — 2. Mutationen. Infolge Aufgabe der Rassezucht haben den Austritt erklärt: Arnold Sutter und Ulrich Ritz, Feld. Der Kommission wurde der Auftrag erteilt, mit Herrn Ritz noch Rücksprache zu nehmen, um ihn zu bewegen, seinen Austritt zurückzunehmen. Eingetreten ist Joseph Braun, Sticker, Feld, welchen wir an dieser Stelle noch speziell willkommen heißen. — 3. Rübenankauf. Die gelben Futterrüben sind bereits angelangt und werden die zu viel gesandten fünf Zentner von den anwesenden Mitgliedern übernommen. Die roten Speiserüben werden in nächster Zeit anlangen. Die Offerte von unserem Mitgliede Baumann im „Käh" betreffend

Räben wurde angenommen und soll der Pedell die Bestellungen bei den Mitgliedern entgegennehmen. — 4. Eierpreis. Für Trinkeier wurde der Preis für die Monate November, Dezember und Januar auf 14 Cts. festgesetzt. — 5. Der Einzug ergab die Summe von Fr. 22. 20. — 6. Der Ausflug nach Peterzell wurde vorläufig auf den 9. November festgesetzt. — 7. Rammlerschau. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, neben den vom Verband subventionierten Rammlern noch einen vierten aus der Vereinskasse mit dem gleichen Betrage zu subventionieren, falls derselbe einen ersten Preis erhalte. — 8. Allgemeine Umfrage. Da noch zirka 125 kg grobkörniges Sprattfutter auf Lager sind, so wird dem Präsidenten der Auftrag erteilt, mit der Verbandsleitung Rücksprache zu nehmen betreffend Umtausch desselben gegen reines. Der Vereinsabend soll in Anbetracht des schlechten Geschäftsganges in der Stickerei vorläufig fallen gelassen werden. Schluß der Versammlung 9½ Uhr.

Der Aktuar: H. Häberling.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Herbstversammlung. Um unsern Mitgliedern, speziell den Neueingetretenen Gelegenheit zu verschaffen, ihre Rassenkenntnisse weiter auszubilden, verband der Vorstand die Herbstversammlung mit einem ganztägigen Bewertungskurs. Derselbe wurde am 26. Oktober im Sihlhölzli abgehalten und begann bereits um 10 Uhr morgens. In seinem Begrüßungsworte gab unser erster Vorsitzender Herr Frieß der Freude Ausdruck, daß er die Ehre habe, bei diesem Anlasse Herrn Schütz, Präsident des Zentralvorstandes, begrüßen zu können. Dann entwarf er einen Rückblick über das dreijährige Bestehen unseres Klubs. Der heutige Kurs ist bereits die dritte derartige Veranstaltung, allein die guten Folgen machen sich schon gut fühlbar in den Ergebnissen der Ausstellungen, wo unsere Italiener fast durchweg in den vordersten Reihen stehen. Aber auch durch geeignete Literatur (Bibliothek und Zeitungen) sucht der Klub unter seinen Mitgliedern auf Rasseveredelung und Rassekenntnis einzuwirken. In unserem heutigen Kurs soll dann der von den Herren Rüegg, Beck und Frieß umgearbeitete Standard den Kursteilnehmern praktisch vorgeführt werden und für dieses Amt ist es dem Klubvorstand gelungen, einen bewährten Fachmann zu gewinnen in unserem Klubkollegen Herrn Rüegg in Stäfa.

In gewohnter, meisterhafter Weise führte dann Herr Rüegg diesen Kurs durch. In leicht verständlicher, sachlicher Art erteilte er seine Belehrungen und Ratschläge. Die Prämiierung der einzelnen Tiere fand statt nach dem Punktiersystem der S. O. G. und hat alle Anwesenden überzeugen können, daß diese Prämiierungsart die einzig richtige ist, aber für den Richter viel Zeit erfordert. Daher konnten in den wenigen Stunden nicht alle 20 eingelieferten Stämme der sieben Farbenschläge beurteilt werden, was unsere Mitglieder gütigst entschuldigen wollen. Aus dem gleichen Grunde mußte auch von einer Beurteilung seitens der Kursteilnehmer Umgang genommen werden.

Nach dem Mittagessen wurden nachstehende Geschäfte erledigt.

Herr Frieß widmete unserem verstorbenen Klubkollegen Herrn Aug. Geser in St. Iden einen warmen Nachruf.

Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Betreff Kreditbewilligung für Klubehrenpreise an der Junggeflügelschau in Dietikon wurde nach längerer Diskussion folgendem Antrag zugestimmt: Für alle mit 1. Preis prämiierten Tiere (Hahn oder Henne) und mit mindestens II.a-Preis ausgezeichneten Hahn und Henne eines Farbenschlages, der keinen ersten Preis errungen, wird ein Ehrenpreis von 3 Fr. per Tier ausbezahlt. Herdenstämme, worunter sich mindestens ein erster Preis und kein drittklassiges Tier befinden muß, erhalten eine Ehrengabe von 5 Fr. per Stamm. Kollektionen, bestehend aus mindestens drei Stämmen mit drei erstklassigen Tieren, worunter sich ebenfalls kein drittklassiges Tier befinden darf, werden mit einem Ehrenpreis von 8 Fr. bedacht. Für Zuteilung dieser Ehrenpreise wird der engere Vorstand, bestehend aus Präsident, Quästor und Aktuar, betraut.

Unsere Bibliothek wird bereichert durch Anschaffung des berühmten Werkes: Zander, Rassegeflügel. Die Zirkulation der Zeitschriften hat sich in der bisherigen Weise nicht bewährt, unregelmäßige, defekte und beschmutzte Ankunft usw. waren die Folge. Der Antrag des Vorstandes, an dessen Stelle für jedes Abonnement der folgenden Zeitungen eine Vergütung von 1 Fr. an jedes Mitglied eintreten zu lassen, wurde zum Beschluß erhoben. Dazu wird infolge getroffener Vereinbarung, bei Einsendung der Postquittung für ein Jahresabonnement vom Quästor des Klubs folgender Rabatt zurückvergütet: „Geflügelwelt" Mk. 1. 20, „Deutsche landw. Geflügelzeitung" Mk. 1. —, „Geflügelbörse" Leipzig Mk. 1. —. Dadurch ist jedem Klubmitglied die Möglichkeit geschaffen, um wenig Geld eine gute Zeitung zu erhalten, was hoffentlich recht oft benützt wird.

Laut Mitteilung von Herrn Brodmann in Schönenwerd wurde unsere Vermittlungsstelle für An- und Verkauf von Geflügel diesen Herbst recht wenig benützt. Die Versammlung stimmt darum dessen Antrag zu, es sollte in unsern beiden Publikationsorganen „Ornithologische Blätter" und „Tierwelt" inseriert werden; die Kosten hiefür werden zur Hälfte aus der Kasse zur Hälfte von den Auftraggebern bestritten. Der Vermittler ist auch gerne bereit, auf Wunsch des Käufers oder Verkäufers die Tiere zu prüfen gegen Bezahlung sämtlicher Transportkosten und einer Vergütungstaxe von 50 Cts. pro Fall.

Mögen die heute gefaßten Beschlüsse zum Wohle des Klubs ausgefallen sein und dazu beitragen, uns immer mehr Freunde zuzuführen!

Zum Schlusse spricht Herr Frieß dem geehrten Kursleiter für seine große Mühe den verbindlichsten Dank aus, und sämtliche Anwesende gaben dem Gefühl Ausdruck, daß die heutige Veranstaltung ihre Rassekenntnis erheblich gefördert hat.

Der Aktuar: H. Furrer.

* * *

Kantonal-zürcher. Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter.

Ordentliche Herbst-Versammlung

Sonntag den 23. November 1913, nachmittags 2½ Uhr, im Hotel „Merkur" in Zürich.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Bestimmung der Volkskurse und Vorträge pro 1914; 3. Aufstellung von Vorschlägen für Kursleiter, Referenten und Inspektoren; 4. Referat von Herrn E. Lenggenhager in Effretikon über **„Die schweizerische Wirtschafts-Geflügelzucht"**; 5. Mitteilungen über die Landesausstellung Bern 1914; 6. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

* * *

Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband. An die Sektionen und Einzelmitglieder! Laut Beschluß des Verbandsvorstandes sind die Fußringbestellungen für das Jahr 1914 bis zum 20. November 1913 an untenstehende Adresse einzusenden. Um die Sache prompt durchzuführen, ersuchen wir die Mitglieder, sich an obigen Termin zu halten und Fußringe rechtzeitig und in genügender Anzahl zu bestellen.

Mit Sportgruß! Im Auftrag des Verbandsvorstandes:
Der Vizepräsident: Fritz Eißler,
7 Meinradstraße 7, Zürich 6.

* * *

„Kanaria" Schaffhausen. IV. große Kanarienausstellung des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes, veranstaltet von der Sektion Schaffhausen vom 26.—28. Dezember 1913.

Hiebei sei bemerkt, daß die Ausstellung nur von Verbandsmitgliedern beschickt werden kann. Ebenso weisen wir darauf hin, daß laut Beschluß nur Original-Schindler-Bauer Nr. 200 für Konkurrenzsänger in Betracht kommen.

NB. Inserate betr. Ausstellung siehe nächsten Monat.

Mitgeteiltes.

— In verdankenswerter Weise wird meine Notiz in einer der letzten Nummern betreffend Bezugsquelle eines gewissen Insektenpulvers in folgenden Zeilen ergänzt:

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Auf Ihre Notiz in letzter Nummer betreffend Insektenpulver von Klucke teile ich Ihnen mit, daß dasselbe „Eckalin" genannt ist. Preis per Dose 75 Pfg., 10 Pakete Mk. 6. 75; Zerstäuber dazu 50 Pfg. Adressat genau: Emil Klucke, Suderode am Harz.

Achtungsvollst

Walchwil, den 6. November 1913. Rob. Randegger.

Briefkasten.

— A. H. in D. Der Wunsch, neben der beruflichen Tätigkeit noch etwas Geflügelzucht zu betreiben, wird der Redaktion oft ausgesprochen und sie soll dann raten, welche Rasse den größten Gewinn abwerfe. Es gibt aber keine Rasse, bei welcher dies unter allen Umständen zugesichert werden könnte. Die Rendite hängt mehr vom Züchter ab als von der Rasse. Da Ihnen die Italiener wegen ihrer Wildheit und die Wyandottes wegen dem häufigen Brüten nicht gefallen, so versuchen Sie es mit Minorkas oder auch mit deutschen Reichshühnern. Die letzteren sind schöne zahme Hühner mit hoher Legeleistung, doch dürfen Sie nicht erwarten, daß die veröffentlichten Jahresleistungen von jedem Huhne erreicht werden. Hier zeigt sich eben, ob der Züchter versteht, aus seinen Tieren die höchstmögliche Leistung herauszulocken. — Die Zucht dieser Rasse ist verhältnismäßig leicht.

— R. E. in N. Auf mein Anerbieten, den Liebhabern einheimischer Vögel kostenlos Adressen vermitteln zu wollen, sind mir eine Menge Angebote und Gesuche zugegangen. Ihre Voraussetzung ist somit nicht zutreffend. Sie bezeichnen es als einen Widerspruch, wenn ein Freund unserer einheimischen Vogelwelt Vögel im Käfig hält, und schreiben, dies könne einfach kein Vogelfreund sein. Da bin ich anderer Ansicht. Auf jeden Fall wird ein solcher Vogelfreund mit mehr Interesse und praktischem Sinn die freilebenden Vögel schützen, weil er deren Bedürfnisse und Lebensgewohnheiten kennt. Ueber diesen Punkt werden wir uns kaum verständigen können, wenigstens hoffe ich nicht, diese meine Stellung jemals zu ändern. Sie werden mir meine freie Aussprache nicht übel nehmen, wie ich die Ihrige auch entschuldige.

— M. Sch. in H. Ich empfehle Ihnen, bei Ihrer Häsin einen Tierarzt zu Rate zu ziehen. Dieser wird nach der Untersuchung des Tieres mit Sicherheit entscheiden können, ob ein operativer Eingriff das Tier retten kann oder ob es geschlachtet werden muß. Wenn die wunde Stelle schon einige Monate bemerkt worden ist und sie jetzt deutlicher hervortritt, also eine Verschlimmerung bedeutet, so empfiehlt sich jedenfalls eher das Abschlachten des Tieres, weil es kein gesundes Blut hat. Denn sonst würde dasselbe den Krankheitsstoff ausgeschieden und eine Heilung herbeigeführt haben. Bringen Sie das Kaninchen einem Tierarzt zur Untersuchung.

— O. K. in St. P. Der Beschreibung nach haben Sie rote Flügeltauben

oder Rotschildmövchen. Beide sind annähernd gleich gezeichnet, nur in Kopf- und Schnabelform zeigen sich bemerkbare Unterschiede. Die Flügeltaube hat hohe Stirne mit langem Oberkopf und langem Schnabel, das Schildmövchen einen dicken, kugelförmigen Kopf mit kurzem, dickem Schnabel. Die Flügeltaube hat meist belatschte Füße, das Mövchen ist nackfüßig. An diesen Merkmalen können Sie vielleicht erkennen, um welche Taube es sich handelt.

— B. D. in O. Das kläglich tönende Pfeifen des Kanarienhahnes beim Atmen des Vogels deutet auf beginnende Lungenschwindsucht hin. Es ist ein Krankheitszeichen, aber keines, welches rasch den Tod herbeiführen muß. Ein solcher Vogel kann noch lange Zeit tagsüber munter sein und auch fleißig singen, die Krankheit macht aber doch langsame Fortschritte, bis sie endlich die Widerstandskraft überwindet. Ein Heilmittel gibt es da nicht. Sie können einzig durch sorgfältige Behandlung des Vogels ihm Linderung verschaffen und den Verlauf der Krankheit verlangsamen. Halten Sie den Vogel bei warmer Temperatur in feuchter Luft. Im Winter stellen Sie ein Gefäß mit Wasser auf den Ofen, damit dasselbe verdunste, und gelegentlich einmal machen Sie Terpentindämpfe, die der Vogel einatmen muß. Auf 1 Liter heißes Wasser gibt man ein Teelöffelchen voll Terpentin. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 7. November 1913.

Auffuhr ziemlich stark. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.11	bis Fr. —.14	
Kisteneier	„ —.—	„ „ —.—	
per Hundert	„ 10 50	„ „ 12.80	
Suppenhühner	„ 3.80	„ „ 4.20	
Hähne	„ 4.—	„ „ 4 70	
Junghühner	„ 2.20	„ „ 2.80	
Poulets	„ 2.70	„ „ 4 90	
Enten	„ 4.50	„ „ 5 70	
Gänse	„ 7.40	„ „ 8.60	
Truthühner	„ 7.80	„ „ 9.—	
Tauben	„ —.90	„ „ 1.40	
Kaninchen	„ 2.50	„ „ 5.70	
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„ „ —.75	
Hunde	„ 8.—	„ „ 32 —	
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „ 1.60	
Perlhühner	„ 2.80	„ „ 3.20	

Geflügel

Zu verkaufen.

-353- **Zu verkaufen:** Prachtvoller Hamburger-Silberlack-Hahn, mit Klubring 1911, letztes Jahr zweimal prämiiert, und 2 bis 4 Hennen, gleicher Rasse, 1912er. Anfragen Retourmarke beilegen.
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Verkaufe einige hochfeine, gelbe Orpingtonhähne, fast ausgewachsen, pro Tier zu Fr. 7.—. Tausche an dito Hühner, schöne Kanarien und dito Käfige. -357-
Emil Müller, Emmishofen.

Zu verkaufen. 1 weißer Minorkahahn, 1 weißer Reichshahn, beides prima Tiere, per Stück Fr. 6; 1 Italienerhahn Fr. 3. **Kaufe** 1 gelben Strasser-Täuber, nur prima Tier. -368-
Franz Eggenschwiler-Baumann, Laupersdorf, Kt. Solothurn.

Ich liefere in Käfigen von 20 bis 25 Stück, je 4, 5 u. 6 Monate alte italienische -3-

◀ Hennen ▶

bunt, schwarz, gesperbert.
A. Haller, Bex (Waadt).

Ausstellungstiere. 3 weiße **Leghorn-Hähne** und 2 weiße **Wyandottes-Hähne,** beides 1913er Märzbrut, schöne, kräftige Tiere, à Fr. 5. In Tausch nehme Junghühner oder Gerätschaften. -295
J. Ramseyer, Lotzwil.

Zu verkaufen. 2 sehr schöne Minorka-Hähne, 1913er, per Stück Fr. 5. -374-
P. Klameth, Tscharnerstr. 16, Bern.

Zu verkaufen. Etliche weiße indische Laufenten-Erpel, 1913er Abstammung von hoch erstklassigem Elternpaar, à Fr. 8. 1. 0 schwarzer Hamburger, II.kl, 1912er, für Fr. 7. -321-
1. 6 Chamonix-Paduaner, 1911/12er, I. und II.klassig, à Fr. 7. 1. 1 Chamonix-Paduaner, 1913er, à Fr. 6.
E. Weber-Sauter, Arbon.

Die besten -4-
Junghühner
liefert laut Preisliste billigst
F. Küttel, Ingenbohl.

Wegen Aufgabe ganz billig: Truthühner, Aylesbury-Enten, Lege- und Suppenhühner, Brathähnchen. 348· **Credentia Eglise,** Prilly (Waadt).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht. Orpington-Hahn, weiß, prima Tier, 1913er. -373-
Blaue Dragon-Täubin.
P. Klameth, Tscharnerstr. 16, Bern.

Kaufe
1 Stamm **Faverolles,** 1912/13er oder sonstige prima Winterleger. -380-
Habe eine hochrassige **Boxerhündin,** 7 Mte. alt, zu verkaufen, event. Tausch an Geflügel oder Kaninchen.
M. Will-Heyse, Kirchberg (St. Gallen).

Tauben

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein

bezweckt: Verbreitung schöner Tiere; Förderung der Kenntnisse in Nutz- und Rassenzucht; Vermittelt Kauf und Verkauf; Erhebt Jahresbeitrag Fr. 2.50. Gefällige Anmeldungen an -37-

Asfalk-Oberholzer,
Mörschwil bei St. Gallen.

Zu verkaufen.

Verkaufe 1. 0 spitzk. weißer Täuber für Fr. 2. -352-
Suche 0. 1 spitz. Blülette oder Satinette oder sonst ähnliche Mövchen-Täubin.
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Zu verkaufen.

12 Stück Koburger-Tauben, fahl und gelerchet, per Paar à Fr. 4, sowie einige Paare Florentiner-Tauben à Fr. 5. **Frz. Anderrüthi,** Sägerei, -370- Schwyz.

Starhälse, Mehlfarb-Goldkragen, Stück Fr. 1. 50, samthaft von 10—20 Stück à Fr. 1. Mehlfarb-weißschwänze mit Goldkragen, Gelbelmer, Stück Fr. 2. 1 Paar geschuppte polnische Luchser Fr. 6. 1 Paar blaue Barttümmler Fr. 4. 50.
-377- **E. Weiermann,** Weinfelden.

Gebe ab: Kröpfer, Pfautauben, Briefer, Feld- u. andere Tauben aller Art, zu Fr. 1 bis 2.50 per Stück, per Nachnahme. -356-
Emil Mohn, Kronbühl-St. Gallen.

Wer tauscht gegen prachtvolle Luxus-Tauben, 10 verschiedene Rassen, alle prämiiert, ein gutes Velo, Freilauf? -365-
E. Chautems, Züchter, Colombier (Neuchâtel).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht. Kaufe 4—5 Paar letztjährige prima belgische Brieftauben, blaugenagelte und blaue. Offerten mit Preisangabe an **Xaver Eberle,** Winkensteig, -317- Muolen (St. Gallen).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Eine Anzahl diesjährige Distelbastarde, sehr fleißige Sänger, zu dem Preise von Fr. 8—10. Gefl. Transportkäfig einsenden.
Friedr. Diem, Hinterbad, -379- Oberuzwil.

2 indische Beos große, hübsche u. zahme Exemplare, sprechen und pfeifen trotz eines Graupapageies, Preis Fr. 160, kosten sonst das Doppelte. -293-
Fr. Bachmann, z. „Zürcherhof", Oerlikon-Zürich.

J. Stähle, Wädenswil empfiehlt **Kanariensänger** (Seifert) von Fr. 15 an und höher, nur von **I. Preis-Hähnen stammend. Ia. Sommer-Rübsen** zu 90 Cts. per kg. -286-

Yorkshire-Kanarien
1. 1 Yorkshire, 17 cm lang,
0. 1 „ 16 „ „ -382-
2jährige I. Preis-Vögel,
per Zufall wegen Aufgabe spottbillig.
A. Spühler, Stolzestr. 28, Zürich 6.

Feinste Kanarienvögel!
Stamm Seifert!
Seit Jahren mit ersten Preisen prämiiert. Letzte Saison 3 × 4 erste Preise und erster Ehrenpreis in Bern 1913. Versende fleißige Sänger mit prächtigen, tiefen, gebogenen Touren u. tiefen Flöten, zu Fr. 12, 15, 18, 20, 25—35, prima Stammweibchen zu Fr. 3. Verpackung billigst. Garantie für gute Ankunft und reelle Bedienung. Umtauschzeit 8 Tage. Anleitungsbroschüre zur richtigen Fütterung u. Pflege gratis. -292-
O. Tanner-Jeannot, Haldengut, Lenzburg.

Kanarien-Hähne à Fr. 6 bis 10 und Weibchen à Fr. 2 verkauft -319-
Jul. Zellmeyer, Grenchen.

Zu verkaufen. Ein hochgelber Berner-Kanarienhahn, mit Haube, zu Fr. 12, sowie eine zerleg- und fahrbare Kindersitze zu Fr. 12. In Tausch nehme einen Harzerroller, einen Zuchtkäfig oder sonst Passendes. -360-
Heinrich Boßhard, Sticker, Agendswil-Wyla (Töztal).

Harzer-Edelroller von m. prämiierten Stamme, mit tiefem, vollen Organ, offeriere Hähne von Fr. 10 an, Ia. Zucht-Weibchen Fr. 3. Zuverlässige, aufrichtige Bedienung zugesichert. -350
C. Bitterli, Kondukteur, Olten.

Abzugeben: Eine Anzahl diesjährige, schöne, gut singende Distelbastarde, zu Fr. 8 das Stück, gelbe u. gescheckte Harzer-Weibchen, zu Fr. 2 bis 2.50, drei rote Dompfaffen à Fr. 3. -315-
Jakob Künzler, Schmied, St. Margrethen, Kt. St. Gallen.

Reinhochgelbe Bernerkanarien! Einige schlanke, schön befiederte Männchen, Stück Fr. 10 bis 12, hat abzugeben -363-
Karl Glauser, Fraubrunnen (Bern).

Zu verkaufen. 4 Stück diesjährige **Kanarienhähne** à Fr. 6—7, sowie 3 Weibchen à Fr. 1.50.
G. Rüttimann, Schuhhandlung, -367- Volketswil, Kt. Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

Feinste Kanarienfänger!

Prämiiert mit vielen **gold.** und **silb. Medaill.,** I. u. Ehrenpreisen. Hähne von Fr. 12 an in allen Preislagen, Stammweibchen, kräftig und gesund, Fr. 3. Umtausch innert 8 Tagen.
K. Fleischmann, Luisenstraße 10, Zürich 5. -273-

Kanarienhähne (Seifert), diesjährige, verkaufe billig. Nehme Schlachtrasse-Kaninchen in Tausch. 383-
J. Steiner, Gärtnerstraße, Zürich 8.

Ia. Kanariensänger meines bekannten Stammes Seifert, mit I. und Ehrenpreisen prämiiert, empfiehlt Hähne von Fr. 12 an, Weibchen à Fr. 3 -164-
J. Peter, Petersgasse 54, Basel.

Zu kaufen gesucht.

Wünsche zu kaufen:

Einen letztjährigen Landkanarienvogel, guter Sänger. -361-
Aug. Hilpertshauser, Ebnat.

Kaninchen

Zu verkaufen.

1.0 franz. Widder
schwarz
6 Monate alt, von erstpräm. Abstammung, ff. Tier, zu Fr. 10, verkauft **Jb. Schaufelberger,**
-359- Lenzen-Steg (Tößtal).

Zu verkaufen.

1.0 Fr. W. (Schwarzscheck), 5 Mte. alt, 8 Pfd., prima, Fr. 8.
0.1 Fr. W., hasengrau, 11 Mte. alt, 10 Pfd., Fr. 8.
Ad. Lüscher-Bachmann, Muhen,
-376- Kt. Aargau.

Zu verkaufen.

1 Partie Kaninchen (Schweizer-Schecken), junge und alte. In Tausch nehme 1 hochgelben feinen Harzer-Sänger oder schön gez. Distelbastard, Hühner, schönes Flobert, schöne Uhren oder anderes. -378-
Heinr. Schärer, Landw.,
Dürrenmoos, Hirzel.

Belg. Riesen!

Von m. hocherstklass. Ausstellungstieren verkaufe einige 72er Zibben à Fr. 30 u. 40, ab Stall bevorzugt. -358-
Otto Probst, Neu-Solothurn.

Zu vertauschen gesucht!

Wer tauscht eine glänzendschwarze belgische Riesen-Zibbe, von 10 bis 15 Monaten, an garantiert sehr wach- und folgsames Haushündchen. -355-
J. Kellenberger, Steigbach, Bühler, Kt. Appenzell A.-Rh.

Verkauf. ✻ Tausch.

0.1 Fr. W., schwarz, 5 Mte. alt, 7 Pfd., Fr. 6. -375-
2.1 Turteltauben, zusammen Fr. 4. Tausch an alles.
Ad. Lüscher-Bachmann, Muhen,
Kt. Aargau.

0.2 weiße Wyandottes

wegen Platzmangel per Stück Fr. 8.—.
Gelegenheitskauf
-346- **J. Bucher, Albisrieden.**

Mörschwil

Ornithologische Ausstellung

Sonntag den 16. November 1913 im „Freihofsaal"
Geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
Alle Mitglieder des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und weiteres Publikum ladet zum Besuche
-382- *freundlich ein*
Der Ornithologische Verein.

Paul Staehelin

„Argonia"-
Rassengeflügel-Zuchtanstalt
ist bis Ende November zum Ankauf
-349- **feinster Rassentiere in**

England

33 Belgrave Square, London S. W.

1. Lokal-Ausstellung

der
Ornithologischen Gesellschaft Mittel-Rheintal
15. und 16. November 1913
in -210-

Heerbrugg

— Anmeldebogen können bezogen werden bei **B. Mesking, Heerbrugg.** —

Zu verkaufen:

0.4 Grausilber, 9 Monate alt, sind nach Winterthur bestimmt gewesen. Sowie 2.0 und 0.4 gleicher Abstammung, 6 Monate alt. Sämtliche Tiere sind I.klassig bis hoch II.klassig. Umständehalber sehr billig zu verkaufen. Offerten an -341-
Franz Thaler, Zürcherstr. Nr. 12, Lachen-Vonwil.

Verkaufe

8 ganz feine franz. Widder-Zibben, schwarzweiß, Ausstellungstiere, 8 Monate alt, von Fr. 12—15; drei Rammler obiger Rasse, 4 Monate alt, feine Zeichnung, von Fr. 5—6, 7—8 Pfd. schwer, Zibbe davon 13 Pfd., nur vom Vereins-Rammler, 84 Pkte. 1.4, 10 Woch. alte, graue Schlachtrasse, von schwerster Abstammung. Tausch an Passendes. -342-
G. Kohler, Bälliz 30, Thun.

Zu verkaufen.

Einige 10 Wochen alte Schweizerscheck-Rammler u. -Zibben, schwarzweiß u. 2 dunkelgrau, dabei Ausstellungstiere, per Stück Fr. 3 u. 4.
Zwei noch wie neue Zuchtkäfige für Kanarien u. 3 Stück Gesangskasten, mit Einsatzbauer, wenig gebraucht, sehr billig gegen bar, oder Tausch an Nützliches. -340-
Alb. Bühler, Schuhmacher, Uelikon-Stäfa.

Verkauf — Tausch.

0.1 B. R., eisengrau, 9 Mte. alt, 10 Pfd., prima, Fr. 10.
Tausch an alles. -318-
Gottl. Rothen, Muhen.

Hunde

Zu verkaufen.

Drei Stück 7 Wochen alte, erstklassige, wolfsf. Rüden werden preiswert abgegeben. -320-
Georg Eggenschwiler, Matzendorf.

Zu verkaufen.

Deutsche Dogge

männlich, 2jährig, gut zu Haus und Mann, ist preiswürdig zu verkaufen. Sich zu wenden an -314-
Jos. Scheibel, Bier-Depot, Wettingen (Aargau).

◀ Verkaufe ▶

I.klassige Bernhardinerhündin, 2jähr., stammt aus der Spezialzucht von Herrn Manuß Luzern. Eventuell wird ein ganz tadelloser Haushund in Tausch genommen. -339-
L. Meyer, Reiden.

Zu verkaufen od. zu vertauschen:
4 j., männliche Wolfshunde. Tausch an Hasen oder Most. -338-
Jos. Dolp, Wollishofen.

Zu verkaufen.

Ein 4 bis 5 Monate alter, schöner, gelehriger und folgsamer deutscher Schäferhund. Gefl. Offerten sind zu richten an -345-
Joh. F. Wehrli, Davos-Platz.

Prima Hofhund, Tiger, männlich, 65 cm hoch, fest gebaut, **mannfest,** zu Fr. 55; Deutschen Schäfer, 9 Monate alt, männlich, Ohren und Rute korrekt, wolfsgrau, stolzer Herrschaftshund, zu Fr. 50 verkauft
-354- **U. Trittenpaß,** Nieder-Uzwil.

Zu verkaufen.

Sehr hübsche, kleine Salonhündin, 2 kg schwer, Toy-Terrier, reine Rasse, und eine schöne, belgische Schäferhündin, reine Rasse, 2 Jahre alt, Pedigre. -343-
Charles Lambelet, rue du 1er Mars, Couvet (Neuchâtel).

Zu verkaufen oder vertauschen.

-381- Ein rassenreiner, 11 Mte. alter, Ayredales-Terrier, sehr guter Wächter. Würde einen sehr guten Zughund samt Geschirr in Tausch nehmen.
Jb. Schär, Käser, Chaux d'Abel (Jura).

Zu verkaufen.

2½jähriger, starker, grauer, rassenreiner Rattenfänger, prima Wächter, stellt jedermann, mit Garantie, Preis Fr. 35. -372-
Centrale Massagno, Lugano.

XXXVII. Jahrgang. № 47.

Zürich,
21. November 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschenzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Schwarze Italiener. — Weltbundeskongreß Mannheim 1913. (Schluß.) — Alpenwanderungen. — Kann die Kaninchenzucht volkstümlich gemacht werden? — Kaninchenzucht im Winter. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1914) zu **Fr. 4.50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni 1914) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1914) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Neu eintretende Abonnenten pro 1914 erhalten das Blatt bis Ende 1913 gratis.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

Schwarze Italiener.

Dieser Farbenschlag ist noch nie auf Rosen gebettet gewesen und auch heute noch steht er halbvergessen abseits der Heerstraße. Das Gros der Züchter wendet sich anderen Rassen oder wenigstens anderen Farbenschlägen zu, ohne bestimmt begründen zu können, warum die schwarzen Italiener so wenig Gunst finden. Und doch bietet die Zucht derselben keine besonderen Schwierigkeiten, das will sagen, sie sei nicht schwieriger als manche andere Rasse zu züchten. Aber daraus schließen zu wollen, sie sei eine geeignete Rasse für Anfänger, wäre ein großer Irrtum. Vielleicht hat eine derartige niedrige Einschätzung dazu beigetragen, daß die schwarzen Italiener nur wenige Gönner besitzen und die Rasse selbst in züchterischer Beziehung erst eine mäßige Höhe erklommen hat.

Die Zucht der schwarzen Italiener könnte noch sehr gehoben werden. Die Hauptschwierigkeit besteht jedoch darin, wirklich gute Tiere als Zuchtmaterial erwerben zu können. Vielleicht bei keinem anderen Farbenschlag sind gute Tiere so selten zu finden wie bei

ihm. Damit soll nun nicht gesagt sein, es wären überhaupt keine zu finden. Es gibt einzelne Zuchten, die sich sehen lassen dürfen, aber sie verschwinden unter den vielen mittelmäßigen und geringen Stämmen wie ein Wassertropfen auf einem heißen Stein. Seit einigen Jahren scheint diesem Farbenschlag vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt worden zu sein und die Erfolge werden da nicht ausbleiben. Würden die Züchter einmal eine Heerschau über ihre Schwarzen veranstalten und von diesen mit den besten Tieren einige neue Zuchtstämme bilden, so müßten sich bei planmäßiger Durchzüchtung schon in wenigen Jahren erfreuliche Fortschritte zeigen. Dies gilt besonders unsern wenigen Züchtern dieses Farbenschlages. Wenn sich in ihren Händen auch kein erstklassiges Zuchtmaterial befindet, so ist doch sicherlich solches dabei, mit welchem ein bescheidener Erfolg erzielt werden könnte. Wird aber das beste Material nicht ausgesucht und das geringere entfernt, beseitigt, so bleibt die Qualität auf der gleichen Stufe stehen, oder sie geht eher zurück. So war es bisher, und deshalb ist der Stand der Zucht ein bescheidener.

Die schwarzen Italiener sind in bezug auf Größe und Figur echte Italiener. Sie werden oft als leicht bezeichnet, weil sie leichter sind als die meisten rebhuhnfarbigen. Dies ist aber nicht richtig. Die Schwarzen sind schwer genug, sobald sie ausgewachsen die untere Gewichtsgrenze erreicht haben. Diese ist für den Hahn auf 2 kg und für die Henne auf 1½ kg festgesetzt. Und wenn auch zugegeben werden soll, daß manche schwarzen Italiener kräftiger und schwerer sein dürften, gibt es auch wieder andere, die vollkommen genügen können. Die Züchter haben es in der Hand, durch sorgfältige Auswahl der geeignetsten Zuchttiere eine Ausgeglichenheit herbeizuführen. Der Weg zu diesem Erfolg ist ihnen ja bekannt; er besteht in einer rücksichtslosen Fernhaltung jedes ungeeigneten Tieres vom Zuchtstamm.

In Figur sind die schwarzen zuweilen recht gut. Schon manchmal, wenn ich als Richter vor einem Käfig mit schwarzen Italienern stand, hat mich die schöne Figur des Hahnes oder auch der Henne gefreut. Freilich begegnet man bei ihnen noch oft etwas hochgetragenem Schwanz. Ich schätze dies als unerläßlich für den Italienertyp, sofern die Schwanzlage nie den rechten Winkel mit der Rückenlinie überschreitet. Die überzüchteten Schlappschwänze mancher Hähne verunstalten den schönsten Hahn; da zeigt so ein Schwarzer mit seinem hochgetragenen Schwanze eher Feuer und Leben. Bei den schwarzen Italienern finden wir gewöhnlich noch die schönsten Sicheln, breite, gut gebogene Federn, die eine Zierde des Tieres bilden.

Wenn gesagt wurde, die schwarzen Italiener seien noch sehr verbesserungsfähig, so gilt dies besonders der schwarzen Farbe. Diese Farbe ist sehr heikel und selten tadellos. Der Standard verlangt in bezug auf die Farbe:

Schwarze.

Hahn und Henne. Das Gefieder grünglänzend schwarz, Untergefieder und Kiel möglichst dunkel.

Grobe Fehler: Andere als schwarze Federn. Blauschwarzer oder rötlich-violetter Gefiederglanz; weißes Untergefieder.

Bei grünglänzendem Ober- und dunklem Untergefieder ist schwärzlichgrünliche Beinfarbe zulässig.

Mit wenigen Worten ist da die Gefiederbeschreibung gegeben. Grünglänzend schwarz, Untergefieder und Kiel möglichst dunkel. Diese Beschreibung ist knapp und doch vielsagend; sie gilt für alle schwarzen Hühnerrassen. Steht ein wirklich prachtvoll gefärbter Stamm Langschans, Orpingtons, Minorkas und Italiener nebeneinander, alle Stämme in gleicher Beleuchtung, so sind sie zwar alle schwarz, aber doch hat ein jeder eine andere Schattierung. Das feinste Schwarz mit grünem Schiller zeigen die Langschans, das am wenigsten befriedigende die Italiener. Man nennt sie zwar schwarze Italiener, aber sie sind es nicht. Man nehme nur ein solches Tier aus dem Käfig und setze es einer intensiven Beleuchtung aus. Wer die Gabe besitzt, feine Unterschiede in der Farbe wahrzunehmen, vorhandene Mängel zu erkennen, der wird zugeben müssen, daß zwischen Schwarz und Schwarz ein großer Unterschied sein kann. Das Tier macht zuweilen den Eindruck, als wenn die schwarze Farbe einen braunen oder grauen Anflug hätte. Einzelne Stellen sehen rußigbraun, andere grau aus, je nachdem das Licht auf das Gefieder fällt. Ebenso ist zu rügen, daß dem Deckgefieder am Hals, Rücken und den Flügeln der Glanz fehlt. Beim Hahn findet man noch Glanz am Hals- und Sattelbehang, die Henne aber kann nicht damit prangen.

Nun wird aber gefordert, das Gefieder müsse grünglänzend sein. Auch im Glanz stehen die Langschans obenan; derselbe kann ja zuweilen mit dem grünen Glanz einer Cayuga-Ente wetteifern. Sollte es nicht möglich sein, den grünen, fettigen Glanz auch auf das Gefieder der schwarzen Italiener zu übertragen? Wenn dies gelingen würde, wäre mit Sicherheit vorauszusehen, daß diesem Farbenschlage eine Menge neuer Gönner erstehen würde, um an dem begonnenen Aufschwung der Rasse mitzuarbeiten.

Das Untergefieder wird von den meisten Züchtern noch nicht in seiner Bedeutung gewürdigt, auch bei andern Rassen und Farbenschlägen. Es soll dahier möglichst dunkel sein. Doch ist zu beachten, daß es weder eine Neigung zu aschgrau noch zu rotbraun habe. Die Farbe soll schwarz sein, wie sie bei dem lockeren Flaum sein kann. Man untersuche das Hals- und das Rückengefieder, Brust, Bauch und Schenkel, sowie den Steiß. Ferner beachte man die Federwurzeln am Bürzel, den kleinen und den großen Sicheln, ebenso an den Schwanzfedern. Und endlich werden die Flügel ausgespreizt, um zu sehen, ob sie frei von schilfigen Stellen sind. Wird die Zuchtwahl mit solcher Umsicht vorgenommen, wird der Lohn in einer besseren Nachzucht gefunden werden. Aber ohne Umsicht geht die Zucht rückwärts, muß sie rückwärts gehen.

Es ist nun aber sehr wohl möglich, daß unter einer Herde schwarzer Italiener kein einziges Tier gefunden wird, welches in Figur und Farbe höheren Anforderungen genügen dürfte und doch frei von Weiß im Gefieder ist. Was soll der Züchter da anfangen? Mit geringem Material züchten, sich einige Jahre plagen und schließlich doch kein befriedigendes Ergebnis erreichen, das ist nicht ratsam. Es ist viel klüger, zwei oder drei Tiere eines besseren Stammes zu erwerben und sich damit einen neuen Stamm zu begründen. Auf jeden Fall sollte der Züchter einmal eine recht strenge Auswahl vornehmen und nur im Zuchtstamm verwenden, was einigermaßen zu Hoffnungen berechtigt. Und dann heißt es nun eine Reihe Jahre zielbewußt mit Ausdauer und Ueberlegung an der Durchzüchtung des Stammes arbeiten, bis man in die Zucht eingeweiht ist und Erfolg hat.

Ich halte für nötig, bei diesem Farbenschlag noch ein Wort über die Beinfarbe zu wiederholen. Die Rassevorschrift lautet: „Beine orangegelb". Diese Nuance findet man im günstigen Fall nur bei den rebhuhnfarbigen Italienern, bei allen anderen Farbenschlägen muß man sich mit einem ordentlichen Schwefelgelb zufrieden geben. Bei den Schwarzen finden wir gewöhnlich grünliche Schuppen. Hier darf man nicht mit rigoroser Strenge am Wortlaut des Standards festhalten, sondern muß erwägen, was beim heutigen Stande dieser Züchtung gefordert werden kann und muß. Meist ist auch der Oberschnabel dunkel, doch muß er den gelben Grund erkennen lassen.

Und nun mögen die Züchter der schwarzen Italiener mit frischem Mut und Ausdauer für die Hebung dieses Farbenschlages wirken; ich wünsche besten Erfolg. E. B.-C.

Kanarienzucht

Weltbundeskongreß Mannheim 1913.

Bericht von Carl Piqué, Ronsdorf.

(Schluß).

11. Einteilung der Ausstellungen: Weltbundesmedaillen werden nur auf Vögel mit geschlossenen Weltbundesfußringen (Selbstzucht) vergeben.

Einteilung:

I. Gruppenklasse (Jungvögel) mit geschlossenen Ringen: Gr. W.-B.-Med. bei mindestens 260 Punkten.

II. Weltbundes- und Allg. Klasse:

a) Jugendklasse (geschlossener Ring) für alle Weltbundes-Mitglieder bei mindestens 260 Punkten gr. W.-B.-Med.
Ist ein solcher Stamm nicht anwesend:

b) alte und junge Vögel in einem Stamm bei mindestens 280 Punkten;

c) alte Vögel in einem Stamm bei mindestens 280 Punkten.

Im übrigen konkurrieren die Vögel der Weltbundesmitglieder mit den anderen Ausstellern von der höchsten Punktzahl abwärts.

12. Die Ringliste wird alle drei Jahre neu gedruckt, jedes Jahr kommt ein Nachtrag.

13. Kassenrevisor Nassen-Coblenz regte an, die Kassiererstelle des Weltbundes von der Geschäftsstelle der Zeitung zu trennen. Mit Rücksicht auf die dadurch entstehenden Mehrausgaben für Porto und Korrespondenz soll alles beim alten bleiben.

Aus dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß der Weltbund jährlich über 3000 Mark zu verfügen hat. Der Rechner bemerkte, daß der Vorsitzende des Weltbundes, Herr Niedeggen, keinerlei Reisespesen angenommen habe. Nassen regte an, ob der Weltbund die „Allg. Kanarienzeitung" nicht in eigene Regie nehmen wolle. Er, als Fachmann, glaube, dadurch dem Weltbunde eine neue Einnahmequelle zu sichern. Die lebhafte Debatte ergab, daß alle Verbände mit der Herausgabe einer Zeitung auf eigene Rechnung bisher schlechte Geschäfte gemacht hätten. Außerdem müsse ein Garantiefonds von 5—10,000 Mark aufgebracht werden. Es käme ein Verwaltungsbeamter in Frage mit einem jährlichen Fixum, die Beiträge müßten eventuell erhöht werden usw. Herr Fuchs ist zurzeit Eigentümer der Zeitung; er ist bereit, sie zum Selbstkostenpreise abzugeben. Niedeggen gab eine kurze Geschichte der Zeitung von ihrer Gründung an bis heute. Nach reichlicher Ueberlegung wurde beschlossen, von der Uebernahme der Zeitung auf eigene Rechnung Abstand zu nehmen.

14. Jeder Gruppenführer erhält zum Kongreß 1913 einen einmaligen Reisezuschuß von 10 Mark. Für die Folge soll auch die Fahrt vergütet werden, falls die Mittel reichen.

Die Mitglieder der Zentralverwaltung erhalten künftighin zu ihren Sitzungen freie Fahrt und 10 Mk. am ersten Tag, jeden weiteren Tag 8 Mk.

15. Die Prämiierungsberichte sollen stets baldmöglichst erscheinen und sollen die Preisrichter damit nicht so lange auf sich warten lassen. Nur das hervorragend Beste soll gründlich beschrieben werden. Die Veröffentlichung des Prämiierungsresultates als Inserat kostet pro Doppelzeile in der „Allg. K.-Ztg." 6 Pfg.

16. Der Ringlieferungsvertrag mit Becker-Iserlohn ergab große Vorteile; es wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Weltbundes-Ringe patentamtlich geschützt sind.

17. Zu einem Ausstellungsjahr gehört die Ausstellungssaison, beginnend im Monat Oktober und endigend mit dem darauffolgenden Monat Februar.

18. Das Einheitsbauer zu Ausstellungszwecken wurde genehmigt, jedoch soll er nur allmählich zur Einführung gelangen.

19. Für Rechtsfragen aller Art eröffnet die Geschäftsstelle der Zeitung einen juristischen Ratgeber, der kostenlos Auskunft gibt.

20. Die Gründung einer literarischen Kommission wurde in die Wege geleitet.

21. Durchs Los scheiden aus der Zentralverwaltung aus die Herren Tretter und Kley. Sie wurden per Akklamation wiedergewählt und als Ersatzmann für Thomas-Fürth wurde Beil-Nürnberg gewählt.

Ersatzmänner: Piqué-Ronsdorf und Kesselring-Mannheim.

22. In den Ehrenrat gewählt auf die Dauer von zwei Jahren wurden: Frings-Bonn, Reinartz-Aachen, Huppers-Köln.

Ehrungen: Das silberne Ehrenzeichen des Weltbundes wurde verliehen den Herren: Hagenbuch-Ludwigshafen, Spreyer-Mannheim, Grünner-Mannheim, Kesselring-Mannheim, Grunewald-Ludwigshafen, Piqué-Ronsdorf, Gemmel-Nürnberg, Lehner-Nürnberg, Schnee-Frankfurt, Schreyer-Frankfurt.

23. Versicherung der W.-B.-Mitglieder gegen Unfall ist vorläufig zurückgestellt worden, da von seiten der Versicherungsgesellschaft die Berechnungen noch nicht zum Abschluß gekommen sind.

Herr Jüngst-Frankfurt ersuchte dann um Bekanntgabe der Gründe für die Ausweisung Mangs. Der Schriftführer gab eine Reihe von Gründen bekannt und bemerkte, daß ein einziger Punkt schon den Ausweis rechtfertigen könne. Darauf wird keine Anfrage mehr gestellt. Die Gründe waren derartig, daß kein berechtigter Widerspruch erhoben werden konnte. Herrn Mang war sein Ausschluß aus dem W.-B. schon einige Tage vor dem Kongreß mitgeteilt worden. Trotzdem erschien er in der Versammlung. Der Vorsitzende Herr Niedeggen forderte Herrn Mang privatim in einem Nebenraum zum Verlassen des Saales auf. Sehr wenige der im eigentlichen Hauptsaale versammelten Delegierten hatten von dieser Privatunterredung etwas gehört oder bemerkt. Es muß das ausdrücklich festgestellt werden, weil Herr Mang in Nr. 37 der „Kanaria" es so darstellt, als ob deshalb eine kleine Revolte entstanden wäre. Im eigentlichen Kongreßsaale ist kein Wort betr. Mang gefallen, erst am folgenden Tage bat Herr Jüngst um Bekanntgabe der Gründe.

Wenn aber Herr Mang von Fiasko und schwachem Besuch schreibt, so sei ihm erwidert, daß nachweislich 78 Prozent aller Weltbundesmitglieder vertreten wurden. Er möge bedenken, daß fast sämtliche Kongreßteilnehmer Delegierte größerer Gruppen und Sektionen waren, welche in Mannheim insgesamt 2032 Stimmen vertraten.

Nach diesem kleinen Seitensprung komme ich nunmehr zum Schluß. Der Vorsitzende Herr Niedeggen lobte in seinem Schlußworte die Einigkeit im Weltbunde, dankte im Namen der Zentralverwaltung allen Delegierten für das einmütige Zusammenarbeiten, sprach seine hohe Befriedigung über die geleistete Arbeit und den schönen Verlauf des Mannheimer Kongresses aus und ließ seine Worte in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Weltbund ausklingen. Herr Bott-Aachen toastete mit von Herzen kommenden Worten auf den unermüdlichen, uneigennützigen Mitarbeiter der Zentralverwaltung, Herrn Tretter-Pirmasens. Sein Hoch fand ebenfalls freudigsten Widerhall.

Am Nachmittage des zweiten Kongreßtages machten dann die Kongreßteilnehmer in Gruppen verschiedene Ausflüge. Schreiber dieses schloß sich der größeren Gruppe, dem Ausfluge nach Heidelberg, an, und muß konstatieren, daß eine solch allgemein fröhliche animierte Stimmung, wie sie während dieses Ausfluges herrschte, nur der gute, anregende Verlauf des Kongresses erzeugen konnte.

Dankbar aber muß man auch der Mannheimer Sportskollegen gedenken, welche alles aufs feinste vorbereitet hatten und unermüdliche Führer bei den verschiedenen nahen und weiteren Ausflügen stellten, eingedenk dessen, daß die Delegierten meist aus weiter Ferne herbeigeeilt, nach ernster Tagesarbeit auch der Erholung bedürften.

Einheimische Vögel

Alpenwanderungen.

Von Emanuel Schmid.

Wo immer angängig, benützt man im Sommer seine Ferienzeit vorteilhaft zu Alpenwanderungen. Die frische Bergluft tut jedem Talbewohner gut, die prächtige Aussicht bezahlt reichlich die gehabten Mühen des Aufstieges und die Erinnerung an einen tüchtigen, strammen Marsch hebt das Selbstgefühl.

So haben mein Bruder und ich trotz allen Wolken und drohendem Regen es doch in luftige Höhen gewagt, und wenn auch das Wetter hie und da zu wünschen übrig gelassen, hat uns jede Tour dennoch gefreut. Nebst den örtlichen geographischen Verhältnissen, der Aussicht und dem allgemeinen Gwunder interessiert mich dabei immer wieder die Vogelwelt in den Bergen. Jedoch scheint sie eher ab- als zugenommen zu haben. Möglicherweise hat diese selten naßkalte Witterung des letzten und des heurigen Sommers diese Beobachtung auf ihrem Konto. Es wollte mir scheinen, als seien die Alpen verödet; nur selten hörte man irgend ein befiedertes Wesen.

Die einte Tour war der sehr empfehlenswerte Bergpaß „Widersteinerfurkel", zwischen Engi (Glarus) und Murg (Wallensee), der auch öfters von Schulen zum Reiseziel erkoren wird. Längs des Mühlebaches steigt der Weg anständig zur Uebelisalp, allwo gerade wacker gemäht und gedörrt wurde. In den „Stromschnellen" des wilden und oft bösartigen Bergbaches tummelte sich hin und wieder eine vereinzelte, scheue Wasseramsel. Es mag ihr hier oben recht wohl gefallen. Das Rauschen und Tosen, die milchige Gischt und die unzähligen kleinen Wasserfälle, dazu diese Einsamkeit ist ganz nach ihrem Geschmack. In den Tannen einige wenige Amseln, etwa ein sogenannter „Hühnerdieb" in den Lüften und wohl auch einige Krähen bilden die einzigen Vertreter der vielgepriesenen Vogelwelt. Zu beiden Seiten des Weges locken verstohlen aus dem satten Grün leuchtende Erdbeeren; willkommen dem Wan-

derer und wohl auch den Kleinvögeln und Schnecken! Links der trotzige, dicke Gufelstock mit dem Ferienheim Enge-Zürich am Gürtel, hinter uns der einer Burgruine nicht unähnliche Gulderstock, vor uns die Silberbänder, die rauschend vom Heu- und Bützistock tal abwärts flattern und als Ziel die Paßhöhe mit 2014 Metern. Eine tiefe Einsattelung zwischen den Steinriesen beiderseits.

Der Weg ist wohl etwas steil, aber gut instand gestellt, und bietet er auch nicht jene genußreiche Fernsicht anderer Alpenpässe, so dürfte die schöne Bergwelt doch jedermann imponieren. Die Vogelwelt wird mit jedem Hundert Meter Steigens geringer. Einzig die große Ziegenherde und einige Kühe und Rinder bringen etwas Leben in die interessante Gegend. An den Halden glänzen Schneeflächen, welche die immer schmäler werdenden Bergbächlein speisen, und an den gewaltigen Steinblöcken klebt das gelbgrüne Moos.

Endlich ist die Höhe erreicht, mit einem kräftigen Jauchzer begrüßt, und rasch wird der Rucksack abgeschnallt und eines Teiles seines Inhaltes entledigt. Wie das gut schmeckt in dieser Höhenluft und als Nachtisch das Bewußtsein, daß es nun talabwärts geht. Der Rundblick ist hier recht lohnend. Zu beiden Seiten trotzige Steinmauern, grüne Halden und zu Füßen die prächtigen drei Murgseen, die Perlen der Gegend, 1825 Meter über Meer. Ob sie nicht Ueberreste mächtiger Schneefelder, respektive Gletscher aus uralter Zeit sind, wie die meisten Bergseen?

Ist die Gegend hier oben bezaubernd schön, so ist es punkto Tierwelt einsam. Kein Vögelchen weit und breit. Vielleicht einmal ein scheues Murmeltier, das sich aus seinem Versteck wagt. Nur unten im Seelein scheinen Fische zu existieren; wenigstens sieht man durch das Fernglas Fischnetze ausgespannt, und um die Sennhütten trotten einige Menschen.

Mein Führer studiert seine topographische Karte, und da er noch einige Alpen besuchen will auf unserer Talfahrt, schlägt er die Richtung nach den Alpenrosen ein. Wohl finden wir solche zur Genüge; aber der Abstieg wird schwierig. Runsen, Blackenfelder, Gestrüpp und kleinere Felswände versperren den Weg, und nur mit Mühe finden wir wieder die richtige Straße. Der Himmel ist unterdessen grau geworden. Aus der Tiefe des Tales kommen Nebelmassen, an den Bergrücken bleiben sie kleben. Wir sind tapfer geschritten, und die Cofflenalp scheint ein günstiger Platz zum Abkochen und Rasten. Wohl auf Anregung des Schweizerischen Alpenklubs sind die Ställe und teilweise auch die Alphütten offen, und so finden wir willkommene Unterkunft vor dem nun mächtig einsetzenden Regen. Der Rucksack wird seines letzten Restes erleichtert, und bald dampft auf dem Spiritusapparat Maggisuppe, Fleisch und selbst Gemüse. Diese Dinger sind auf Bergtouren wirklich praktisch. Auf dem Heuschober pflegen wir der Ruhe und warten auf besseres Wetter. Das scheint sich aber nicht einzustellen. Neue Nebelschwaden dringen aus der Tiefe, dichter hüllen sich die Berge ein und unaufhörlich plätschert der Regen. Ich besichtige die Hütte und lese im alten Kalender und in den wenigen Schriftsachen, die da aufgehoben sind. Gewiß ist solche Literatur hier oben dem Aelpler willkommen, besonders Zeitungen. Wer den Sennen gerne eine Freude machen will, der bringe ihnen Lesestoff für die freie Zeit.

Endlich geht es weiter, trotz Nebel und Regen. Ueber Runsen und ausgewaschene Wege, vorbei an Wasserfällen, Tannenwäldern und grünenden Triften. Damit stellt sich auch die Vogelwelt wieder ein. Erst eine kleine Gesellschaft Tannenhäher, weiter unten Bachstelzen, Rotschwänzchen und Finken. Immer aber nur einzelne. Dann wieder eine Geißherde, die sich nur mit Mühe abhalten läßt mitzukommen. Neue Alphütten, Laubhölzer, Sträucher. Die Bäche sind größer und wasserreicher geworden. Sie rauschen und tosen schon ganz anders als dort oben. Endlich wird der Weg zur fahrbaren Straße. Er wird eben für den Holztransport hergerichtet. Mächtige Lager von Tannenholz liegen zur Abfuhr bereit. Lärm ertönt, arbeitende Männer machen sich an den dicken Trämmmeln zu schaffen. Die Tannen machen den Buchen, Kastanienbäumen und anderem Laubholz Platz. Wir gelangen allgemach zu Häusern, Ställen, und endlich winkt der Wallensee, immerhin noch ziemlich entfernt.

Wir sehnen uns nach einem gastlichen Dach, nach Menschen und Gespräch. Die nassen Kleider dampfen, und die müden Beine und Füße haben etwas Ruhe nötig. Bald ist Murg, das liebliche Dorf am wunderschönen Wallensee, erreicht und damit auch unser heutiges Reiseziel. Die Tour war etwas weit, mäßig anstrengend, aber schön, besonders bei gutem Wetter.

Die Bergfauna hat mich etwas enttäuscht. Es scheint besonders in der Höhe alles wie ausgestorben, und auch in unteren Lagen dürfte besonders die Vogelwelt reichlicher anzutreffen sein. Was mag die Ursache sein? Hier oben tut man ihnen ja nichts zuleide, und auch weiter unten im Tal macht man es nicht wie in Italien. Ist es der allgemeine Rückgang der Vogelwelt, der sich selbst hier bemerkbar macht? (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Kann die Kaninchenzucht volkstümlich gemacht werden?

In der Fachpresse und in Züchterversammlungen wird oft mit sichtlicher Befriedigung von der Ausbreitung oder den Fortschritten der Kaninchenzucht geredet. Diese Aeußerungen sind auf den Ton gestimmt, daß wir es doch schon weit gebracht haben. Tatsache ist es ja, daß es auf dem Gebiete der Kaninchenzucht heute wesentlich anders aussieht als vor zirka vierzig Jahren. Was aber bisher für die Ausbreitung derselben getan wurde, das kam nur der Rassezucht für Sportzwecke zugute. Sie wurde gehoben, gefördert, begünstigt, die Nutzzucht für Wirtschaftszwecke vollständig übersehen. Und sie steht infolgedessen heute noch so tief wie vor vierzig Jahren. Zwar ist schon oft auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht in unsern Nachbarländern hingewiesen worden, aber man lehnt die Nachahmung ab mit der Begründung, unsere Verhältnisse seien dazu nicht geeignet. Bis zu einem gewissen Grade ist dies zutreffend; immerhin sollten wir prüfen, ob die Schwierigkeiten zu überwinden sind; denn nur die Nutzrichtung kann die Kaninchenzucht volkstümlich machen, ihr eine allgemeine Bedeutung geben.

Es ist bereits angedeutet worden, daß alle Bestrebungen zur Hebung und Ausbreitung der Kaninchenzucht die Sportrichtung gefördert haben. Auch diese hat ihre Bedeutung, und sie besonders besitzt eine große Werbekraft. Ich unterschätze dies nicht, denn ich bin ohnehin ein eifriger Rassezüchter, der auf dem Gebiete der Kleintierzucht hauptsächlich dem Sport huldigt. Und doch muß ich mir zeitweise sagen, dies sollte nicht die Hauptsache sein. Damit will ich nicht sagen, die Sportzüchter sollten sich für die volkswirtschaftliche Seite der Zucht ebenso interessieren wie für die sportliche. Dies wäre zu viel verlangt; ein jeder mag sich für das begeistern, was ihm am wichtigsten zu sein scheint. Es wäre demnach in erster Linie Sache der Freunde der Nutzzucht, daß sie dafür einstehen, Züchter werben und die Verbreitung dieser Zuchtrichtung unterstützen würden. Wäre dies von jeher geschehen, so stünde es heute besser um die Nutzkaninchenzucht; dann würde sie eine volkswirtschaftliche Bedeutung erlangt haben, würde volkstümlich geworden sein. Es fragt sich nun, ob der eingeschlagene Kurs für alle Zeit eingehalten oder zugunsten der volkstümlichen Seite geändert werden soll.

Die Antwort wird sich ganz von selbst ergeben, wenn wir nachforschen, wie das Angebot und die Nachfrage auf beiden Gebieten ist. Diese beiden Faktoren sind der Regulator, welcher die Zucht beeinflußt und die Preise bestimmt.

Ich habe bereits gesagt, daß alle Bemühungen zur Hebung und Ausbreitung der Zucht der Rassezucht zugute gekommen seien und daß diese vollständig der Sportrichtung dient. Infolgedessen hat die Rassezucht eine hohe Stufe erreicht; die Rassen sind in jedem Jahrzehnt besser geworden und werden auch fernerhin noch weiter zu verbessern gesucht werden. Dieses Bestreben hat für den erfahrenen Züchter einen großen Reiz, weil er dabei seine Tüchtigkeit beweisen kann. Diese Zuchtrichtung dient somit dem Ehrgeiz, der Liebhaberei, dem Sporte. Daß man dabei eine innere Befriedigung und auch eine beachtenswerte Nebeneinnahme finden kann, ist unter günstigen Umständen leicht zu begreifen. Es hat sogar eine Zeit gegeben, in der die Rassezucht recht lohnend war, besonders wenn man eine Rasse züchtete, die zur gegebenen Zeit in der Gunst der Züchter stand. Und dies war bei Neuheiten gewöhnlich der Fall.

Diese Begeisterung hält aber nicht so lange an, sie schwindet dahin, sobald die Rasse Boden gefaßt und in Züchterkreisen Aufnahme gefunden hat. Mit der Zunahme der Züchter steigt natürlich die Produktion, und da jeder einzelne durch Verkauf seiner Nachzucht sich für seine gehabten Auslagen teilweise entschädigen wollte, wurde das Angebot vermehrt. Sobald jedoch das Angebot die Nachfrage übersteigt, wird der Preis herabgedrückt, und dies ist gegenwärtig fast bei allen Rassen der Fall. Die wirklich feinen Tiere jeder Rasse werden heute noch gesucht und gut bezahlt, während die unzählige Mittelware aller Rassen nur zu mäßigen Preisen gehandelt werden kann. Ein großer Teil unserer jüngern Anfänger wandelt aber auf Irrwegen, indem sie sich mit der Mittelware begnügen, wenn sie nur einigermaßen die Rasse erkennen läßt und billig erworben werden kann. Daß es so ist, zeigt ein Blick in den Inseratenteil unserer Fachblätter. Da werden Tiere feilgeboten, ihre Qualität und Abstammung hervorgehoben und so billige Forderungen gestellt, daß der Verkäufer kaum die Futterkosten herausbringen kann.

Wie ganz anders stehen sich Angebot und Nachfrage auf dem Gebiet der Schlachtkaninchenzucht gegenüber. Da wird viel zu wenig produziert. Diese Zucht könnte sich vielleicht verzehnfachen, ohne daß dann von einer Ueberproduktion gesprochen und über mangelnden Absatz geklagt werden könnte. Und da es der Rassezucht nicht gelungen ist und nie gelingen wird, die Kaninchenzucht volkstümlich zu machen, so dürfte es der Nutzzucht vorbehalten sein, dies zu erwirken. Wir wissen, daß England alle andern Länder weit überragt auf dem Felde der Rassezucht; aber dessen ungeachtet hat sich keine der dortigen Tierzuchten volkstümlich machen können. Frankreich und Belgien dagegen betreibt weniger Rassezucht, aber eine ausgedehnte einfache Nutzzucht, und diese genießt Volkstümlichkeit.

Einen ähnlichen Vergleich darf man auch mit unserer Kaninchenzucht machen. Die Rassezucht für Sportzwecke beherrscht jung und alt; sie hat in allen Kantonen, auf Berg und im Tal, in der Stadt und auf dem Lande festen Fuß gefaßt, und überall vermochte sie für sich zu begeistern, die Zucht zu beleben. Und groß mögen auch die Werte sein, die sie repräsentiert und die sie in Umsatz bringt. Aber auch sie kann die Kaninchenzucht nicht volkstümlich machen. Sollte dies nicht ein Fingerzeig sein, daß auch die Nutzzucht in den Betrieb eingezogen werde? Aber wie ist dabei vorzugehen? Wer spricht sich darüber aus? E. B.-C.

Kaninchenzucht im Winter.

Jeden Herbst füllen sich die Spalten der Fachblätter mit Angeboten verkäuflicher Tiere. Jeder Züchter will seinen Zuchtbestand für den kommenden Winter reduzieren, da die Beschaffung des notwendigen Winterfutters zwar nicht schwierig ist, wohl aber etwas höher zu stehen kommt als die des Sommerfutters. Das ist begreiflich; ob aber rationell? Es ist bekannt, daß im Winter geworfene Tiere ein viel feineres, dichteres Fell haben als solche, die im Sommer geworfen worden sind. Dafür sorgt die Natur in erster Linie, die dem Tiere am Platz des leichten Sommerkleides ein dichtes warmes Winterkleid verschafft, das ihm die Möglichkeit gibt, jeder Kälte zu trotzen. Ich möchte sogar behaupten, je größer die Kälte, desto dichter das Kleid. Die Kälte schadet dem Tier, vorausgesetzt, daß es nicht plötzlich und unvermittelt derselben ausgesetzt wird, nicht. Es gibt ja schon heute Züchter genug, die ihre Tiere das ganze Jahr im Freien halten, ohne Schaden zu leiden. In zweiter Linie ist die Winterfütterung, weil viel nährstoffreicher, dem Wohlbefinden und Wöhlergehen der Tiere viel zuträglicher als die Sommerfütterung. Sie kostet ja freilich etwas mehr als die Sommerfütterung, das will ich zugeben. Doch ist der Unterschied nicht so groß, daß sich der Züchter dadurch von der Winterzucht abhalten lassen sollte. Als vortrefflichen Ersatz für Grünfutter hat man mit Recht die Trockenschnitzel oder Rübenschnitzel, wie der getrocknete Rückstand der Zuckerrüben nach dem Auspressen des Saftes genannt wird, in den Handel gebracht. Diese Trockenschnitzel müssen mit Wasser angefeuchtet und können entweder bloß oder mit Kleie vermischt verfüttert werden. Haben sich die Tiere einmal an dieses Futter gewöhnt, so nehmen sie es sehr gerne, und die Futtertröge sind jedesmal wie ausgeleckt. Allerdings gilt auch hier, was bei der übrigen Fütterung: Nie zu viel, sondern nur so viel, daß von einem Mal zum andern die Tröge geleert werden. Zur bessern Erhaltung des Felles hilft auch mit, daß die Entleerungen im Winter weniger häufig sind, das Tier also trockener sitzt als im Sommer. Das alles sind Vorteile, die der Kaninchenzüchter, vor allem aus der Züchter von Farbenkaninchen, halte er nun Silber oder Holländer, Russen oder Japaner usw., nicht unterschätzen sollte. Dazu kommen aber noch andere Vorteile. Im Frühling, sobald das Wachstum beginnt, will wieder jeder mit der Kaninchenzucht beginnen, sei es, daß er sich wirklich ernsthaft mit der Zucht befassen will, sei es auch nur, um für Sommer und Herbst einige saftige Braten auf den Tisch zu bekommen. Da ist die Nachfrage groß, und der Züchter, der im Winter fleißig gezüchtet hat, kann leicht seine überflüssigen Tiere absetzen, leichter jedenfalls als im Herbst, wenn der Markt überfüllt ist, Hasen und anderes Wild zudem den unschuldigen Stallhasen Konkurrenz machen. Auf den Frühling wieder fallen die meisten Ausstellungen. Da findet der strebsame Züchter Gelegenheit, den Lohn für seine Arbeit und seine Anstrengungen einzuheimsen. Ingold.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Wir bitten, unser neues Mitglied, Herrn Joh. Hoffstetter, Rangiermeister, Wolhusen (Züchter rebhuhnf. Italiener), den wir gerne aufnehmen, in die Mitgliederlisten nachzutragen.

Die Fragebogen der S. O. G. über Geflügelstatistik wurden versandt und sind ausgefüllt unserm I. Vorsitzenden Herrn Otto Frieß, Bendlikon, bis längstens anfangs Dezember wieder zurückzuschicken. Das Ergebnis, soweit es unsere Rasse betrifft, wird seinerzeit an dieser Stelle veröffentlicht werden. — „Kurt Zander", eine Sammlung von 120 in feinstem Farbendruck hergestellte Standardbilder nach Aquarellen, ist der Klubbibliothek bereits einverleibt worden und steht den Herren Kollegen zur Verfügung. Wir bitten dringend um äußerste Schonung aller Bücher! — Neueintretende Italienerhuhn-Züchter sind für dieses Jahr vom Jahresbeitrag befreit und zahlen nur das übliche Eintrittsgeld von 2 Fr.; sie genießen sofort alle Vorteile, die die Klubmitgliedschaft gewährt. Anmeldungen nimmt jedes Klubmitglied gerne entgegen. Der Vorstand.

* * *

Geflügelzuchtverein Dübendorf. Die Vereinsversammlung vom 1. November 1913 war beinahe vollzählig besucht. Drei anwesende neue Mitglieder wurden einstimmig in den Verein aufgenommen. Ebenso einstimmig wurde beschlossen, 1. ein kleineres Vogelschutzgehölz anzulegen; 2. nächstes Frühjahr einen Kurs über Geflügelzucht zu veranstalten; 3. in der Gemeinde eine Geflügelzählung durchzuführen; 4. dem Schweizerischen Geflügelzuchtverein beizutreten. Ein Referat des Präsidenten, Herrn Alfr. Greuter, über Geflügelställe, wurde der vorgerückten Zeit wegen auf eine nächste Versammlung verschoben. Der Aktuar.

* * *

Kanaria St. Gallen.

Einladung zur **Quartal-Versammlung:** Sonntag den 23. November 1913, nachmittags 2 Uhr, im Saale zum „Bierhof".

Traktanden: 1. Appell, mit Einzug der Beiträge; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Verlesen des Protokolls letzter Quartal-Versammlung; 4. Entgegennahme des diesjährigen Zuchtresultates; 5. Tourenerklärungsvortrag, Referent: Preisrichter W. Steinemann in Arbon; 6. Allgemeines. — Wir hoffen gerne auf vollzähliges Erscheinen seitens unserer verehrlichen Aktivmitglieder.

Die Kommission.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Wir bringen unsern Mitgliedern hiemit zur Kenntnis, daß der diesjährige Touren-Erklärungs-Kurs an den nachbezeichneten Tagen, jeweils nachmittags 2½ Uhr, bezw. abends 8¼ Uhr, stattfindet:

1. Sonntag den 23. November im Restaurant „Schützengarten", Referent: Herr Schubert; 2. Samstag den 29. November im Restaurant „Drahtschmidli", Referent: Herr Krichtel; 3. Samstag den 6. Dezember im Restaurant „Drahtschmidli", Referent: Herr Fleischmann; 4. Sonntag den 14. Dezember im Restaurant „Schützengarten", Referent: Herr Stähle; 5. Samstag den 20. Dezember im Restaurant „Drahtschmidli", Referent: Herr Gutgsöll. — Zahlreiche Beteiligung, speziell der jüngeren Mitglieder, erwartet Der Vorstand.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Die Sektionsvorstände werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß die subventionsberechtigten Zuchtrammler bis spätestens Sonntags, vormittags 9 Uhr, ausgezogen werden müssen zwecks Tätowierung. An der Schau sind erfreulicherweise über 50 Rammler vertreten. Die Subventionen sind: I.a Preis Fr. 15, I.b Preis Fr. 12, II.a Preis Fr. 9. Tiere unter 76 Punkten fallen außer Betracht. Um allfällige Irrtümer in der Tätowierung zu vermeiden, ist rechtzeitige Anmeldung angezeigt.

Die Subkommission für Kaninchenzucht.

* * *

Ornithologischer Verein Thalwil und Umgebung. Wir gestatten uns, unsere Mitglieder zu der Sonntag den 30. November 1913 bei Präsident A. Jetter, Restaurant „Schönegg", Thalwil, stattfindenden vierten Quartal-

versammlung einzuladen. Beginn der Versammlung: nachmittags 2 Uhr. Traktanden: die statutarischen. Fehlende 50 Cts. Buße. — Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Der **Ornithologische Verein von Wolhusen und Umgebung** veranstaltet Sonntag den 23. November im Saale des Gasthofes zum „Kreuz" eine Lokalausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen, verbunden mit Prämiierung und Verlosung. Nachmittags 3 Uhr findet ein zweckmäßiger Vortrag statt; anschließend Verlosung. Für gemütliche Unterhaltung am Abend ist gesorgt. Jedermann ist bei freiem Eintritt freundlich eingeladen.

Für den Ornithologischen Verein Wolhusen u. U.:
Der Aktuar: Alfr. Flückiger, Drogist.

Mitgeteiltes.

— **Warum haben Inserate in unseren Fachblättern oft nicht den gewünschten Erfolg**? Manch eifriger Leser wird bei diesem Titel einer kleinen Arbeit in der Zeitung weiter blättern und sich sagen: Der Artikel steht meiner lieben Zucht und darum auch meinem Interesse denn doch zu fern. — Aber du täuschest dich, lieber Leser! Vielleicht wirst auch du beim Durchgehen der Zeilen zum Rotwerden Veranlassung finden, falls du nicht schon diese „üble Gewohnheit" überwunden hast. Schon lange beabsichtigte ich, obige Frage einmal in Diskussion zu setzen, und erst eine neue Erfahrung zu den früheren hat mir die Feder in die Hand gedrückt. Laß dich durch die folgenden Zeilen erst ein wenig in meiner Angelegenheit orientieren.

In unseren Fachblättern werden tadellose Tiere zum Verkauf angeboten, just das, was ich zum Blutauffrischen wünsche. Ich trete in Verkehr mit dem Verkäufer und erhalte, bis der Handel perfekt ist zwei-, nein dreimal schriftliche Zusicherungen tadelloser Bedienung. Ich wage, ohne an dem Preis zu rütteln, den Kauf. Und nun die Sendung: Neben anderen Fehlern fallen mir in der ersten Minute nur folgende auf: Das deklarierte Alter stimmt auf keinen Fall. Fell infolge mangelhafter Pflege sehr ungenügend. Weiße statt schwarze Krallen. Ein Tier hat X-Beine, und seine angebliche Schwester aus gleichem Wurf einen Grasbauch. Der Preis ist nicht eingehalten, sondern übersetzt, und ich stehe vor der vollendeten Tatsache, daß mich diese „Geflügel- und Kaninchen-Versandt-Stelle", wie die gedruckten Postkarten und Briefköpfe es nannten, als vermeintlichen Nichtkenner der Rasse ausgebeutet hat — aber nur für zwei Tage. Mein ehrlich Blut steigt mir zu Kopf; gut, daß der Versender auf meine energische, aber maßvolle Reklamation hin die Sendung sofort zurücknahm. Ich hätte keine Kosten gescheut, das unreelle Vorgehen zu brandmarken. Ich würde damit möglicherweise manchen angehenden Züchter vor bitteren Erfahrungen bewahrt haben.

Du merkst, lieber Leser, wo es hinaus will: Ich wünsche zum Nutzen des Verkäufers, des Käufers und nicht zuletzt zum Nutzen unserer Fachblätter, die unserer Unterstützung wert sind, eine reelle Offertenstellung.

Theorie — Praxis! wird es manchem durch den Kopf schießen. Ich bilde mir nicht ein, durch diese Zeilen viel verbessert zu haben. Aber ich bin auch bald zufrieden. Darüber nachdenken wird der erste Schritt auf dem Wege zur allgemeinen Besserung sein. — Könnten sich nicht die Sektionen um den Verkauf der Tiere ihrer Mitglieder mehr annehmen und so dem Käufer Garantie für preiswerte Offerten bieten? Wäre dies nicht auch ein Weg, unseren Verbänden neue Mitglieder zuzuführen? — Doch halt, ich wollte nicht so weit gehen. An dir, mein lieber Leser, ist es, diese Anregung zu verarbeiten und einen Weg zur Besserung zu finden und vorzuschlagen!

A. in Arbon.

Büchertisch.

— **Unarten, Krankheiten und Feinde des Geflügels** von Tierarzt Dr. Becker, Bevensen. Mit zahlreichen Abbildungen. Zweite Auflage. Preis Mk. 1. 60. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin.

Der Verfasser, als Spezialist für Geflügelkrankheiten und eifriger Mitarbeiter verschiedener Geflügelzeitungen weiteren Züchterkreisen bekannt, legt in dem vorliegenden Buche, einem verbesserten Sonderabdruck aus dem Werke „Unser Hausgeflügel", die Ergebnisse seiner großen und vieljährigen Praxis nieder. Er bespricht, wie ja schon der Titel sagt, zunächst die Unarten, das Eierfressen und Federfressen, das Weglegen von Eiern wie das Beißen der Hähne, um dann die eigentlichen Krankheiten, die er in äußere und innere einteilt, zu behandeln und am Schluß den Feinden des Geflügels, den Parasiten, dem Ungeziefer, den Raubtieren und Vögeln einen besonderen Abschnitt zu widmen. Die Darstellungsweise ist, da der Verfasser das Thema auf Grund seiner reichen Erfahrungen völlig beherrscht, eine fließende und durchaus gemeinverständliche, so daß jeder Züchter sich aus dem Buche Rat erholen kann und Rat erholen sollte; denn wenn es auch angezeigt erscheint, bei Seuchen oder bei Erkrankung besonders wertvollen Geflügels alsbald einen Tierarzt hinzuzuziehen, so sollte doch namentlich der Züchter auf dem Lande sich wenigstens mit den charakteristischen Merkmalen der einzelnen hauptsächlichsten Krankheiten bekannt machen. Jedenfalls wird ihm das Beckersche Buch ein zuverlässiger Führer sein und sei aus diesem Grunde angelegentlich empfohlen.

R. S.

— **Kalender für Geflügelzüchter auf das Jahr 1914.** Ausgabe A. 330 Seiten, elegant gebunden, mit einem Farbendruckbild der Silberbrakel. Preis 60 Pf. (franko 70 Pf., Ausland 85 Pf.). Ausgabe B. mit dem 128 Seiten starken Buchführungsheft „Hilfstabellen für Geflügelzüchter". Preis Mk. 1. — (franko Mk. 1. 15, Ausland Mk. 1. 35).

Pünktlich zur gewohnten Zeit tritt der Kalender, der sich im Laufe der 14 Jahre seines Bestehens eine große Menge Freunde in den Kreisen der Geflügelzüchter aller Richtungen erworben hat, auf den Plan. Die allgemeine Anlage ist die in langjährigem Gebrauch bewährte. Kalendarium mit Arbeitskalender für jeden Monat, darauf 72 Seiten mit Tageseinteilung, verschiedene Tabellen für Ausgaben, Einnahmen, Adressen usw. und dann die Musterformulare für die Buchführung. (Wer das hiernach zusammengestellte Buchführungsheft haben will, muß die Ausgabe B bestellen). Daran schließen sich die eigentlichen Artikel, die mit der Jahresübersicht über die wichtigsten Ereignisse auf dem Gebiete der Geflügelzucht, den Ergebnissen der Geflügelzählung, den statistischen Nachweisen über Aus- und Einfuhr von Geflügelzucht-Erzeugnissen beginnen. Von den anderen Beiträgen sei noch ein illustrierter Artikel von Dr. Blancke überamerikanische Leghorns und deutsche Italiener, sowie eine außerordentlich interessante, ebenfalls illustrierte Arbeit von Erich Brinkmann über die vor kurzem eifrig erörterte Frage der Erkennbarkeit des Geschlechtes bei Eintagskücken erwähnt. Unter den übrigen Autoren finden wir die Namen von Sweers, Erbert, Dr. Becker u. a., die ebenfalls mit trefflichen Arbeiten vertreten sind. Des weitern bringt der Kalender: Das Verzeichnis der in den einzelnen Staaten und Provinzen anerkannten Rassen, sowohl nach diesen wie auch nach den Rassen geordnet. Die postamtlichen Bestimmungen über den Versand lebender Tiere nach In- und Ausland. Die Behandlung und Versendung von Schlachtgeflügel. Die wichtigsten Geflügelkrankheiten, ihre Erkennungszeichen und Behandlung. Ungeziefer des Geflügels und seine Vertilgung. Unarten des Geflügels und ihre Bekämpfung.

Briefkasten.

— An Mehrere. Es muß wieder einmal an die rechtzeitige Einsendung von Vereinsnachrichten, Briefkastenanfragen und Inseratenaufträgen erinnert werden. Einige derselben, welche für die letzte Nummer bestimmt waren, aber zu spät eintrafen, konnten erst in dieser Nummer Aufnahme finden. Am Schluß des Textteils einer jeden Nummer ist zu lesen, wohin die textlichen Einsendungen zu richten sind und wann sie eintreffen müssen. Wird dies nicht beachtet, so muß eben manche Einsendung zurückgelegt werden, und sie erscheint vielleicht erst dann, wenn sie nicht mehr den erwünschten Erfolg hat.

— W. Z. in W. Die rosenkämmigen Minorkas, obschon eifrig an ihrer Verbesserung gearbeitet wird, sind heute noch in bezug auf den Typus der Minorkas noch recht mangelhaft. Sie sind zu tief gestellt, haben kurzen Sattelrücken und einen federreichen Schwanz; alle diese Aussetzungen sind Erbteile der verwendeten Hamburger, die man noch nicht genügend weggezüchtet hat. Die rosenkämmigen Minorkas sind gewöhnlich kleiner als die einfachkämmigen, und der Körper zeigt eine andere Figur in der Brust- und der Rückenlinie. Der Hauptvorzug der rosenkämmigen Varietät besteht in der reichlicheren Eierproduktion; aber die Eier sind ziemlich kleiner als bei den einfachkämmigen. Mit Adressen kann ich an dieser Stelle nicht dienen.

— H. L. in H. Gegen die Kalkbeine hat sich grüne Schmierseife noch am besten bewährt. Man streicht solche des Abends, wenn die Hühner zur Ruhe gegangen sind und sich leicht wegnehmen lassen, recht dick auf die Läufe, daß der Fuß und der Lauf bis zum Fersengelenk ringsum dick bedeckt ist. Nach zwei Tagen wird diese Seife mit lauem Wasser abgewaschen und wieder frische Schmierseife aufgetragen, und dies wiederholt man, bis sich die aufgerichteten Hornschilder leicht entfernen lassen, ohne daß Blutungen entstehen. Nach dem Ablösen der Schilder bestreicht man den Lauf mit Oel oder Fett, weil die Haut dann empfindlich ist und das Oel lindernd wirkt. Die Sitzstangen sind ebenfalls zu reinigen, weil sehr leicht an denselben sich Kalkbeinmilben aufhalten könnten.

— R. W. in Z. 6. Die Zucht der Meerschweinchen bewegt sich bei uns in ganz bescheidenen Grenzen, und es ist fraglich, ob Sie richtige Rassetiere bei uns erwerben können. Fragen Sie einmal per Doppelpostkarte bei Herrn E. Lattard in Carouge-Genf an, ob er Ihnen entsprechen kann. Ich erinnere mich, daß dieser Herr vor etwa fünf oder sechs Jahren an einer Ausstellung daselbst sechs oder noch mehr verschiedene Rassen Meerschweinchen ausgestellt hatte. Falls er nicht selbst Ihnen entsprechen kann, weiß er vielleicht einen Züchter zu nennen.

— S. T. in St. (Italien). Ihre „Wunder-Truthenne" — wie Sie dieselbe mit Recht nennen — hat eine ganz außerordentliche Legeleistung vollbracht. Vor mehreren Wochen konnten Sie berichten, daß sie schon 80 Eier gelegt habe, und jetzt melden Sie, daß sie am 14. November das hundertste gelegt habe. Das ist sehr viel. Zu alledem hat diese Trute noch zweimal gebrütet, und ich glaube nun, daß eine solche Leistung noch nicht dagewesen ist. Besten Dank für Ihre diesbezügliche Mitteilung.

— A. B. in G. Ihre Fragen werde ich brieflich beantworten.

— J. R. in L. Bezugsquellen für Handelsartikel darf ich im Briefkasten nicht angeben. Beachten Sie nur den Inseratenteil; einige Adressen nenne ich Ihnen schriftlich.

— O. E. in R. Die Reinrassigkeit eines belgischen Riesen läßt sich an einem drei Monate alten Jungtiere nicht so ohne weiteres erkennen. Da sollte man die Zuchttiere sehen und das Gewicht des Jungtieres wissen. Uebrigens kann ein Tier reiner Rasse und doch nicht prämiierungs- oder ausstellungsfähig sein. Das ist zweierlei. Für einen Anfänger in der Zucht ist es überhaupt besser, wenn er sich nicht sofort an Ausstellungen beteiligt. Ein solcher sollte zuerst einige Jahre für Küchenzwecke züchten und die Zucht und die Kaninchenrassen kennen lernen. Dann mag er es wagen, an einer Ausstellung zu konkurrieren.

E. B.-C.

* * *

Oeffentliche Frage.

Wer liefert thermo-elektrische Regulierapparate zur Regulierung der Temperatur bei Brutapparaten, welche durch Elektrizität geheizt werden? Gefällige Antwort an die Redaktion dieser Blätter: E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 48.

Zürich,
28. November 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Kloten, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Canaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Spanier. (Mit Bild). — Geschlossene Taubenfußringe. — Alpenwanderungen. (Schluß.) — Französische Riesen-Silber. — Prämiierungsbericht der Lokal-Ausstellung des Ornith. Vereins Mörschwil. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1914) zu **Fr. 4.50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni 1914) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1914) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Neu eintretende Abonnenten pro 1914 erhalten das Blatt bis Ende 1913 gratis.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

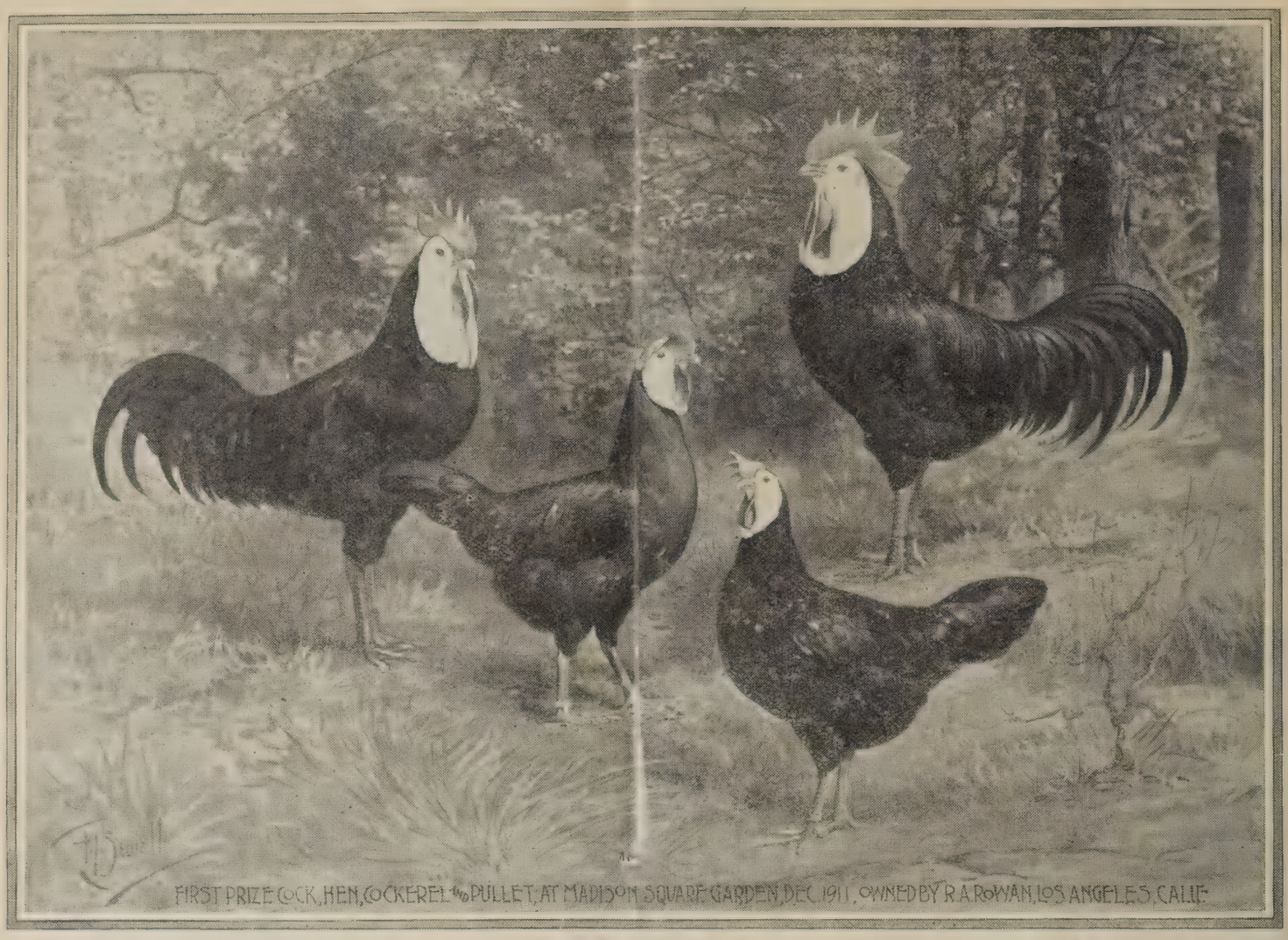
Geflügelzucht

Spanier.

Mit Bild.

Von unsern alten Geflügelrassen hat wohl keine so unter der Veränderlichkeit der Züchtergunst zu leiden gehabt wie die weißgesichtigen Spanier. Noch vor 25 Jahren waren sie eine viel geschätzte Rasse, die namentlich ihres weißen Gesichtes wegen beachtet und bewundert wurde. Ein Blick auf das heutige Bild läßt sofort erkennen, daß die Spanierrasse in ihrer eigenartigen Erscheinung den Sportzüchter interessieren muß. Und doch ist sie dem Ansturm der neuen Rassen erlegen, welche einen glänzenden Empfehlungsbrief mitbrachten. Dem Zuge der Zeit folgend, ist die ideelle Seite der Rassezucht etwas in den Hintergrund gedrängt und die materielle Seite hervorgehoben worden. Und diesem Zug der Zeit ist die Spanierrasse zum Opfer gefallen.

So sehr man von der Fachpresse erwartet, daß sie die auftauchenden Neuheiten — sofern es sich nicht um halbfertige Versuche handelt — den Lesern bekannt macht, erachtet man es auch



als ihre Aufgabe, wenig bekannte oder allmählich in den Hintergrund gedrängte Rassen vor dem Vergessenwerden zu bewahren. Dieser Aufgabe möchte ich in diesen Zeilen gerecht werden.

Das Spanierhuhn ist mit dem Minorkahuhn nahe verwandt. Vor einer Reihe von Jahren noch nannte man die Minorkas zuweilen rotwangige Spanier, zum Unterschied von den eigentlichen weißwangigen Spaniern. In Figur und Haltung und auch in Größe stimmen beide Rassen überein. Früher mögen beide Rassen auch in der Farbe des federlosen Gesichtes nicht solche Gegensätze aufgewiesen haben; denn das große weiße Gesicht, das wir jetzt bei hochrassigen Tieren bewundern, gehört sozusagen der Neuzeit an. Man muß sich das Huhn in seiner jetzigen Erscheinung nicht als in Spanien heimisches Landhuhn vorstellen. Die Stammeltern der modernen Spanier glichen eher dem Minorkahuhn mit weißer Gesichtshaut, das will sagen, das damalige weiße Gesicht bei den alten Spanierhühnern war klein, verkümmert und nicht rein weiß, sondern meist rot durchzogen oder gefleckt. Die Engländer haben aber diese Rasse nach ihren Wünschen verändert und ihren eigenartigen Gesichtsschmuck enorm vergrößert. Bei der Erstrebung dieses Zieles und der Mittel, die dasselbe erreichen ließen, hat die Widerstandskraft des Tieres Not gelitten; die Rasse genießt jetzt den Ruf, daß sie verweichlicht sei. Ganz unbegründet ist dieser Vorwurf nicht; doch liegt es in der Hand des Züchters, die Widerstandskraft seiner Tiere durch entsprechende Zuchtwahl und naturgemäße Haltung zu vermehren, zu erhöhen. Wenn der Züchter hier mit Umsicht und Ueberlegung vorgeht, kann er innert wenigen Generationen erreichen, daß die Spanier nicht empfindlicher sind als irgend eine andere hochgezüchtete Rasse.

Das Charakteristische des Spanierhuhns ist das weiße Gesicht. Die Ausdehnung desselben läßt sich am besten an unserm Bilde ersehen. Nur ist zu bedenken, daß hier besonders hochfeine Tiere mit üppig entwickeltem Gesicht gezeigt werden. Das weiße Gesicht erweckt den Eindruck, als ob es in Form einer Kappe, resp. Maske, über das eigentliche Gesicht gestülpt wäre. In seinem untern Teile liegt es ringsum nicht fest an, sondern ist beweglich. Von Wichtigkeit ist noch, daß das Gesicht nicht nur schön milchweiß ist, es muß auch an den Halsseiten sich weit hinterziehen und dadurch eine gute Breite erhalten. Die Länge allein, wenn das Weiß tief herabhängt, genügt nicht; es muß auch eine entsprechende Breite vorhanden sein. Das Gesicht soll auch möglichst glatt, frei von tiefen Falten sein, was jedoch nur bei ein- und höchstens zweijährigen Tieren der Fall ist. Häufig bilden sich im Alter solche Falten, die Gesichtshaut wuchert gegen die offene Stelle des Auges und verdeckt schließlich das letztere mehr oder weniger. Dies findet man oft bei Hähnen, während bei den Hennen die Gesichtshaut sich weniger verändert.

Die Hennen dieser Rasse haben gewöhnlich einen kleineren fleischigeren Kamm als die Minorkas oder Italiener, weshalb er bei vielen Hennen nicht umkippt, sondern nur seitlich liegt.

Die Legetätigkeit der Spanier muß als befriedigend bezeichnet werden; die Eier sind sehr groß. Brutlust ist nur selten vorhanden. Die Rückenaufzucht bietet keine Schwierigkeiten. E. B.-C.

Taubenzucht

Geschlossene Taubenfußringe.

Seit einigen Jahren ist es auch bei uns zur Regel geworden, daß die Züchter ihren jungen Tauben geschlossene Fußringe anlegen. Man hat sich lange dagegen gesträubt oder nicht eingesehen, welche Vorteile mit dem Anlegen der Fußringe verbunden sind. In England und Deutschland ist der geschlossene Fußring schon seit Jahrzehnten eingeführt und allgemein angewendet. Ich will in diesen Zeilen nicht die Vorteile des Ringes hervorheben, will nicht beleuchten, wie durch denselben der Züchter ermittelt, die Abstammung festgestellt, eine stattgefundene Prämiierung nachge-

wiesen und die Ordnung im Schlage aufrecht erhalten werden kann. Das ist jedoch nicht der Zweck dieser Zeilen; derselbe ist schon hin und wieder besprochen worden. Heute möchte ich auf einen Uebelstand hinweisen, der unserm schweizerischen Taubenring noch anhaftet und der leicht behoben werden kann.

Bei Anlaß einer Versammlung des Taubenzüchtervereins der Mittelschweiz sprach der Schreiber dies unter dem Schlußtraktandum „Verschiedenes" den Wunsch aus, der Vorstand möge die Frage prüfen, ob der jetzige geschlossene Taubenfußring nicht wesentlich schmäler zu erstellen sei. Diese Anregung stützte sich auf mehrere Beobachtungen, bei denen sich die große Breite des Ringes als nachteilig erwies. Bekanntlich muß der geschlossene Fußring in der Weise angelegt werden, daß die drei Vorderzehen des Fußes zusammengehalten werden und der Ring darüber gestreift wird. Ist dies bis zum Fußballen geschehen, so sucht man durch behutsames Drehen und Schieben den Ring anzustreifen. Dabei muß die Hinterzehe an den Lauf gehalten werden, und erst wenn der Ring über jene zurückgeschoben wurde, läßt man die Hinterzehe in ihre natürliche Stellung zurückfallen. Durch das Ausspreizen der Zehen wird dann verhütet, daß der Ring herabfallen könnte; er hängt nun am Lauf der Taube.

Dieses Anstreifen der Ringe geht aber nicht immer so glatt vor sich wie man wünscht. Es muß zur richtigen Zeit geschehen, wenn die jungen Tauben ein Alter von 5 bis 8 Tagen haben. Nun ist aber die Entwicklung der Täubchen manchmal recht unterschiedlich. Die eine wächst ungemein rasch, sozusagen zusehends, die andere will nicht vom Fleck. Bei jener hat man nun Mühe, ihr im Alter von 5 Tagen den Ring über den Fußballen zu streifen, weil alles schon kräftig entwickelt ist; bei dieser — der zurückgebliebenen — geht es mühelos; aber nach ein oder zwei Tagen entdeckt man, daß sie gar keinen Ring trägt, ihn also verloren hat. Da muß rasch nochmals ein anderer Ring angelegt werden. Dies ist mir nämlich schon oft passiert.

Beim Anlegen des Ringes kam es mir häufig vor, daß ich nur einem der beiden Jungen einen Ring anlegen konnte. Bei dem andern brachte ich ihn wohl über den Fuß, aber nicht über die Hinterzehe. Der Ring war zwar weit genug, um über den Lauf mit angelegter Hinterzehe gestreift werden zu können, aber die Hinterzehe mit der Kralle reichte so weit nach hinten gegen das Fersengelenk, daß ich sie nicht aus dem Ring heraus und in ihre normale Lage brachte. Das Fersengelenk, welches den Lauf und den Oberschenkel verbindet, ist natürlich weit dicker wie der Lauf selbst, und der Ring läßt sich nur bis zum Gelenk schieben, nicht über dasselbe hinauf. Daraus ergibt sich nun, daß bei niedrig gestellten Tauben, wie Pfauen, Perücken, Indianern und andern, der Lauf nicht lang genug ist, um unsern breiten Fußring anstreifen zu können. Der Ring kann nur bis zum Gelenk gestreift werden, und gewöhnlich steckt die Hinterzehe dann noch einige Millimeter im Ring. Ein gewaltsames Herauswürgen geht nicht ohne Schmerzempfindung für das Täubchen ab, und es könnten dabei noch andere nachteilige Folgen entstehen. Dem Züchter bleibt daher in manchen Fällen nichts anderes übrig, als einzelne Junge ohne Fußring heranwachsen zu lassen.

Der Vorstand hat zu meiner damaligen Anregung bemerkt, es werde sich da kaum etwas machen lassen. Dies sehe ich nicht ein. Die Schweizerische Ornithologische Gesellschaft hat jetzt Geflügel-Fußringe eingeführt, welche je nach der Nummer (das heißt der Ringweite) 4½ bis 6 mm breit sind. Wenn man nun die großen Ringe in der angegebenen Breite mit deutlichen Zahlen erstellen kann, warum nicht auch Taubenfußringe mit 5 mm? Jetzt mißt unser Taubenfußring 8½ mm, die Schrift 3½ mm. Was nützt der breite Rand oben und unten? Der Ostschweizerische Taubenzüchter-Verein hatte 1909 Ringe von 6 mm Breite mit 4 mm Buchstaben; im Jahre 1910 solche mit 5 mm Breite und 3½ mm Buchstaben. Jetzt ist die Schrift nicht leserlicher geworden, aber der Ring reichlich um die Hälfte breiter. Ich bezeichne den heutigen Ring für Züchter niedrig gestellter Rassen als unpraktisch und möchte dem Vorstand empfehlen, den schmalen 1910er Ring oder doch einen ähnlichen wieder einzuführen. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Alpenwanderungen.

Von Emanuel Schmid.

(Schluß).

Eine weitere Tour ging von Wallenstadt über den sogenannten Fäsch, eine ziemlich ansteigende Bergwiese auf der den Churfirsten gegenüberliegenden Seite. Durch gemischten Wald gelangt man ziemlich schnell in merkliche Höhe. Vertreten sind hier einzig die Raben, die auf der nahen Ruine Gräpplang (das romanische crappa longa, lange Felsen) ihren Schlupfwinkel und ihren Sommeraufenthalt haben mögen. Unten weiden Kühe unter melodischem Geläute, und oben in den Bergwiesen meckern Ziegen. Einige Finkenarten und Meisen sind vertreten, sonst das übliche Bild. Wir kommen zu den ersten Berghäusern, die sich weiter oben zu kleinen Gruppen gesellen. Die Aussicht ist prächtig, und in den halbalpinen Wiesen gackern Hühner und kräht hin und wieder ein Hahn. Das ist ein Idealplatz zur Hühnerhaltung. Kein Verbot, kein Gitter, nichts hemmt die sorgenlose Schar an der Freiheit. Aber sehr nahe sind trotzige, steile Felswände, über die vereinzelte Wasser stürzen, und wo die Geier horsten. In den nahen Tannengruppen, zwischen groben Felsklötzen und Steingewirr haust Meister Reineke und holt sich gelegentlich einen erwünschten saftigen Braten. Diese Gefahr ist hier oben für das Federvieh bedeutend größer als im Tal. In der losen Steinmauer nisten die Rotschwänzchen, der kleine Zaunkönig (wir sahen deren drei und vier Stück nebeneinander), und in den Stauden und Hecken längs des Bächleins wohl noch andere Lieblinge der Ornithologen.

Unversehens sind wir schon in ziemlicher Höhe. Die Laubhölzer haben den Tannen das Feld überlassen, und dicke Exemplare lassen ein ansehnliches Alter erkennen. Endlich kommen wir zur obersten bewohnten Bergwiese. Das Gras ist dünner, lichter, aber feiner, zarter. Die Tannengruppen werden dichter. Ameisenhaufen, bemooste Steinblöcke, gefällte Baumstämme und ausgewaschene Rinsel bezeichnen den Weg. Wir kommen zum Kurhaus Tschudiwiese. Ein prächtiger Platz neben reifen Heidelbeeren, auf weichem Moos, im Schatten einer stattlichen Tanne ist unsere Znünistation. Unter uns liegt das Seeztal, vor uns die ganze Churfirstenkette, vom Leistkamm bis zum Gonzen mit dem Alvierkegel. Freilich schleichen gleich riesigen Dampfwolken Nebelschwaden umher und lassen bald Land, bald ein Nebelmeer erscheinen. Uns schmecken eine Fleischkonserve, der Inhalt einer Flasche und als Nachtisch die Beeren einfach vortrefflich. Aber es heißt wieder aufbrechen. Den Beinen hat die kurze Rast recht wohl getan. Ueber Wässerlein, Steine und Wiesland geht's bergan zum nahen Kurhaus Tannenboden. Wer zum erstenmal hier oben ist, wundert sich gewiß, ein so vortreffliches neues Gasthaus zu finden. Daneben ein zweites, ein drittes. Alles Neubauten und mit aller Bequemlichkeit ausgerüstet. Ferner wundert er sich ob der billigen Berechnung für Erquickung aller Art. Allen Wanderern dieser Gegend möchte ich diese Berghotels nur bestens empfehlen. Er wird gleich uns sehr zufrieden sein.

Froh, wieder mit geselligen Menschen — wie die Kurgäste im allgemeinen nun einmal sind, geplaudert und ein Weilchen bei einem Glas Wein ausgeruht zu haben, machen wir uns wieder auf den Weg. Es geht über baumloses Wiesland, über Alpentriften, Heidelbeerstauden, Bächlein, Steine. Echter Alpencharakter! Die Sonne zieht leider wieder die Vorhänge, die Aussicht dagegen ist noch recht leidlich. Wir kommen zu Alphütten, zu weidenden Viehherden. Die Bäume gehen vollständig aus und machen bemoosten Steinklötzen, duftigen Alpenblumen Platz. Unten zanken ein paar Tannenhäher, und auch der Ruf eines Dompfäffchens ist deutlich vernehmbar. Ueber das Steingeröll fliegt der Bergfink und andere, mir unbekannte Vögel, sonst überall Stille und Schweigen. Wir steigen immer noch. Das Gras wird immer dünner, die Luft frischer und der einsetzende Regen dichter. Endlich die ersten Alpenrosen! Sie haben erst zu blühen begonnen und sind schön rot. Als Berggruß nehmen wir einige mit und machen, daß wir weiter kommen, denn bei Regenwetter ist es hier oben ungastlich und einsam. In einer Mulde ein kleiner See; früher

offenbar größer und möglicherweise ursprünglich ein Schneefeld oder ein kleiner Gletscher. Heute, nach tausend und abertausend Jahren nur noch ein armseliger Rest. Zu weiterer Naturbetrachtung finde ich wenig Lust. Wohl versetze ich mich sinnend in jene Urzeit zurück und male mir in Gedanken aus, wie es damals mutmaßlich hier oben bestellt war. Dann aber bin ich froh, daß es wieder alsgemach bergab geht. Karrenfeld, Beerengebüsch, Wiesland und Steingebiet wechseln mit hübschen Alpenrosengruppen, dann wieder die grobblättrigen Plackenplätze, die zu kleinen Bächlein gewordenen Rinsel und Runsen. Es geht dem Tal zu!

Eigentlich nehme ich nur ungern Abschied von der Höhe, besonders von jener öden Steingegend, von dem kleinen Seelein, dem sprudelnden klaren Bächlein, dem alten, schmutzigen Lawinenschnee. Man genießt die wahre Freiheit in vollen Zügen, hier fühlt sich jeder Bettler ein König, hier hat man die unverfälschte Natur, die schöne Gotteswelt. Da es aber regnet, immer mehr, läßt man sich von solchen sentimentalen Gedanken nicht länger aufhalten. In großen Sprüngen geht's abwärts, dem Kurhaus Seeben zu. Die Vogelwelt ist weg. Bei dem Wetter läßt sich kein Tier blicken und ist jetzt auch nicht notwendig. Vom Hut rinnt es wie ein kleines Bächlein, und die Kleider fangen auch an sich feucht anzufühlen. Aber bald ist das stattliche, neuerbaute Berghotel erreicht und wir in der Schenkstube, inmitten zahlreicher Kurgäste, die bei dem Wetter auch nichts anderes zu tun wissen als Kegelschieben, Schwatzen und Jassen. Eine wandernde Dorfschule hat sich ebenfalls hieher geflüchtet und singt ein Vaterlandslied nach dem andern. Man hört ihnen recht gern zu. Es macht auf die zahlreichen Fremden jedenfalls einen guten Eindruck, wenn Kinder unser Alpenland im Gesang so loben und preisen und lieb haben. Mein Begleiter hat unterdessen wieder abgekocht. Sauerkraut mit Würsten ist das treffliche Diner, alles schön warm und wohltuend. Von den drei Seelein, die die Landschaft schmücken, nehmen wir nur kurze Notiz und steuern unserem Ziel, dem Tal entgegen. Bei schönem Wetter ist es hier jedenfalls recht nett. So aber hat man wenig Interesse.

Der Weg wird holperig, besonders wenn er so ausgewaschen ist. Unwillkürlich merkt man, daß mit der Region des Laubholzes die Alpenwelt hinter uns liegt. Mit den Pflanzen wechseln auch die Tiere. Verborgen pfeift hin und wieder eine Drossel, quäkt ein Bergfink und ruft ein Rabe. Weiter unten schreit ein Buchfink nach Regen und zur großen Seltenheit bekommt man auch einmal einen zu Gesicht. Ich fürchte zwar, daß auch bei schönem Wetter der Wald nicht besonders von Vögeln belebt sein wird. Es ist Sache der Forst- und Landwirtschaft, dem bedauerlichen Rückgang der Vogelwelt auf den Grund zu kommen und womöglich weiterem Rückschritt entgegenzusteuern.

Die Tannen verlassen uns. Hecken von Schleedorn und Brombeer, Haselstauden und Weiden fassen den Weg zu beiden Seiten ein. Wiesen, Ställe, Kartoffelfelder, vereinzelte Ahorn- und Nußbäume werden sichtbar — wir nähern uns Oberterzen, einem hübsch in Bäumen versteckt gelegenen Dorf mit Aussicht auf den schönen romantischen Wallensee. Nach einem wohlverdienten Bierhalt sind wir wieder so weit restauriert, das Endziel, die Bahnstation zu erreichen, das nunmehr wenig Mühe macht. Recht gern lassen wir jetzt die Bahnwagen rollen, es geht halt doch weit bequemer und einfacher als auf Schusters Rappen.

Aber innerlich sind wir, trotz der nassen Kleider, mit unserer Tour recht wohl befriedigt. Wer täglich in seine vier Wände gebannt ist, dem ist eine Bergreise nur bestens zu empfehlen. Ihm tut es besser als eine Wagenfahrt, die wohl angenehmer ist, aber nie besser anschlägt als die kräftigende, frische Bergluft. Nicht bloß gesundheitlich, sondern auch seelisch. Wer nun gar noch etwas Sinn und Interesse an der schönen Gottesnatur hat, der kommt immer auf seine Rechnung. Und das muß doch gewiß jeder Ornithologe haben, und wer es noch nicht ist, der kann es dabei noch werden.

Die Gebirgsfauna und -flora ist gleich interessant, dazu muß einer durchaus kein Professor sein. Es ist überhaupt bemühend, wenn die Fremden, Sommerfrischler und Touristen uns Einheimische auf die Schönheiten unseres Landes erst aufmerksam machen müssen. Zwar hat es hierin bedeutend gebessert. Heutzutage gehen weit mehr Leute in die Berge als früher. Das beweisen die vollbesetzten Bahnzüge, speziell an Sonn- und Feiertagen. Zu begrüßen ist diese Erkenntnis. Ebenso zu begrüßen aber wäre es auch, wenn die Unsitte endlich aufhörte, leere Weinflaschen an Ruheplätzen zu zertrümmern, Konservenbüchsen einfach in Menge liegen zu lassen, sowie Abfall aller Art. Das sind Taktlosigkeiten den Mitmenschen gegenüber, nicht zu vergessen der Gefahren für das Vieh, sich dabei noch zu verletzen. Es ist nicht jene wilde Freiheit, die auf den Bergen thront, auch dort verlangt man Anstand und gute Sitte. Damit will ich meine Plauderei beschließen und jeder Landratte eine Bergtour in frischer reiner Luft nur bestens empfehlen.

Kaninchenzucht

Französische Riesen-Silber.

Unsere Kaninchenzüchter, welche neben den inländischen Fachblättern auch eine deutsche Zeitschrift über Kaninchenzucht lesen, werden bemerkt haben, daß sich die Silberzüchter Deutschlands in mehrere Heerlager teilen. Die Anhänger der kleinen englischen Silberkaninchen sind ausgesprochene Sportzüchter, bei denen ein Kaninchen nur Wert hat, solange es lebt und ausgestellt werden kann. Außer diesem kleinen Sportkaninchen hat nun auch das größere französische Champagnesilber in Deutschland Eingang gefunden, und es wurde von einem Teil der Züchter mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Lobeshymnen lenkten dann die Aufmerksamkeit anderer Züchter auf das französische Riesensilber, wie es dort genannt wird, und es wurden hohe Preise dafür bezahlt. Diese Wahrnehmung bewog andere Züchter, ein Silberkaninchen neu zu schaffen, das deutsche Zucht und dem französischen Riesensilber ähnlich sei. So entstand nach manchen mißglückten Versuchen das sogenannte Germaniasilber, welches vom Standpunkt des Patriotismus angepriesen wurde. Es war deutsches Zuchtprodukt, und da es von den Gönnern desselben mit Nachsicht und Wohlwollen beurteilt wurde, hielt man es auch für durchgezüchtet genug, um dasselbe auf den Markt werfen zu dürfen.

Hier begegneten sich nun die Interessen der Züchter der beiden Silbervarietäten. Die Züchter der Germaniasilber versicherten, zwischen diesen beiden Varietäten bestehe kein wesentlicher Unterschied mehr, ihre erzüchteten Tiere seien in Größe und Farbe ebenso gut wie die Riesensilber, verdienten jedoch als deutsches Zuchtprodukt den Vorzug. Es war vorauszusehen, daß die Importeure und Züchter der französischen Riesensilber diesen Vergleich bekämpfen würden; denn sie hielten und halten jetzt noch ihre Lieblingsrasse für eine alte, durchgezüchtete Rasse, die nicht mit einem Kreuzungsprodukt auf gleiche Stufe gestellt werden dürfe. So haben die Gönner dieser beiden Silbervarietäten in der Fachpresse ihre Lieblinge verteidigt und ihre Einführung zu begünstigen gesucht.

Die Champagne- oder Riesensilber gehören ohne Zweifel einer alten Rasse an; denn in der französischen Schweiz und in Frankreich werden sie schon seit vielen Jahrzehnten gezüchtet. Und trotz alledem ist diese Rasse noch nicht durchgezüchtet, wie man von einer so alten Rasse erwarten dürfte. Dies geht aus einer Bemerkung hervor, welche ein Züchter in der „Zeitschrift deutscher Kaninchenzüchter" gemacht hat, indem er schreibt:

„Schon manches Mal gelangten Züchter in den Besitz eines tadellosen Paares FRS., die zu den größten Hoffnungen berechtigten. Doch der erste Wurf ist kläglich ausgefallen! Hier ein weißes Pfötchen, dort ein weißes Näschen, dort eine weiße Stirnblesse: der ganze Wurf hat fehlgeschlagen. Nun, das Unglück ist nicht groß! Die Tiere sind zwar nicht als Zuchttiere verwendbar, als Schlachttiere jedoch sichern sie immerhin noch eine höhere Einnahme als ein Schlachtkaninchen jeder andern Rasse. Es ist nicht selten, daß der Wurf einer Erstlingshäsin nicht befriedigt, wie dies eben auch bei den übrigen Rassen der Fall ist. Tadellose BR. werfen schwarze Tiere, Tiere mit weißen Pfoten. Ebensolche Rückschläge verzeichnen wir bei der FRS.-Rasse. Nur Geduld, Kollegen, der zweite Wurf bringt uns die erhofften Zuchtexemplare."

Nun, die tadellosen Paare FRS., die zu den größten Hoffnungen berechtigten, deren erster Wurf jedoch „kläglich" ausfällt, sind eben noch keine durchgezüchteten Rassetiere, sondern einfache Schlachtzuchttiere. Sie haben dann aber auch keinen höhern Wert als andere Kaninchen, mit denen Tiere gezüchtet

werden, die lediglich oder doch hauptsächlich der Fleischproduktion dienen. Sobald unter einem Wurf Silberkaninchen Junge gefunden werden, von denen das eine „ein weißes Pfötchen, das andere ein weißes Näschen oder eine Stirnblesse" hat, ist dies Beweis genug, daß das Zuchtpaar für die Reinzucht untauglich ist. Daran kann auch die Tatsache nichts ändern, daß ein derartiges Fell nach Entfernung der anstößigen Stellen immer noch gut verwertbar ist. In solchem Falle wären die französischen Riesensilber als reine Nutztiere zu betrachten, weil Fell und Fleisch diesem Zuchtziele günstig sind. Nur sollte dann der Handelspreis dem Zuchtziele angepaßt und nicht Forderungen gemacht werden, als ob es sich um eine hochgezüchtete Sportrasse handeln würde.

Solche fehlerhaften Jungtiere sollen, wenn sie später einmal geschlachtet werden, immerhin „noch eine höhere Einnahme sichern" als ein Schlachtkaninchen jeder anderen Rasse. Diese in Aussicht gestellte höhere Einnahme kann nur in der günstigeren Verwertung des Felles beruhen, die aber nicht überall gefunden wird. Gerade bei uns läßt die Fellverwertung noch viel zu wünschen übrig. Was die Fellaufkäufer offerieren, ist zuweilen derart, daß man sich schämen muß, nur angefragt zu haben. Andernorts mögen die Verhältnisse günstiger sein.

Nicht zustimmen kann ich dem Ausspruch, daß auch bei anderen Rassen der Erstlingswurf nicht selten nicht befriedige. Wer mit gut durchgezüchteten Tieren züchtet, nicht jede seiner Zibben bei einem anderen Rammler decken läßt, der wird auch bei den Erstlingswürfen meist einige gute Tiere erhalten. Wenn dagegen die Zuchttiere nicht auf Aeußerlichkeiten gezüchtet wurden, dann allerdings ist es begreiflich, wenn der Wurf verschiedene Ueberraschungen bringt. Diese sind jedoch nicht nur beim ersten Wurf zu befürchten, sondern auch bei jedem nachfolgenden. Dann sind die Ausartungen Regel, zur Weiterzucht taugliche Jungtiere Ausnahmen. Schwarze belgische Riesen kommen nur dort vor, wo dunkle eisengraue Rammler zum Decken benützt werden, wie denn gerade bei den belgischen Riesen die Züchter schon lange zu sorglos waren in der Wahl der Deckrammler. Man fragte nur nach Länge und Gewicht, nicht nach Farbe, und so muß man sich nicht wundern, wenn die Farbenmischung der Züchter schließlich Mißfarben erzeugte. Solche findet man aber nicht nur bei Erstlingswürfen. (Schluß folgt.)

Prämiierungsbericht der Lokal-Ausstellung des Ornith. Vereins Mörschwil.

Abteilung Kaninchen.

Sonntag den 16. November 1913 hielt der rührige Ornithologische Verein Mörschwil seine lokale Ausstellung im hellen, geräumigen Saale zur Brauerei ab. Durch verschiedene flotte Gruppen ausgestopfter Tiere war der ganzen Ausstellung ein dekorativer Anstrich gegeben, und darf das gesamte Arrangement als sehr befriedigend bezeichnet werden. Die mir zur Bewertung unterstellten 45 Nummern Kaninchen unterziehe ich hier einer kurzen Kritik.

Belgische Riesen waren 7 Nummern da, auf welche vier I. und zwei II. Preise fielen; eine Nummer mußte leer ausgehen, rechter vorderer Lauf zwei weiße Krallen, Nr. 6 gutes Tier, Nr. 4, 5 und 7 in Haarung, sonst gut. Nr. 1 und 2 schlecht im Fell, schmale Köpfe, leichter Schnupfen und steiler Rücken. Französische Widder zählten vier Nummern, welche ein I. und zwei II. Preise erhielten; eine Nummer mußte leer ausgehen, weil stark defektes Ohr. Nr. 23 zeigte gute Form, Nr. 21 ließ in Kopfbildung und Körperform zu wünschen übrig. Nr. 24 rostiges Fell, Stallschmutz, zu wenig typisch. Schweizer-Schecken 20 Nummern, dabei neun I. und acht II. Preise. Drei Nummern mußten leer ausgehen, weil zu leicht. Nr. 30, 31 und 32 beste Tiere mit schönen langen (67 cm), aalförmigem Körper, gleichmäßiger Augenzirkel, durchgehender Aalstrich und glänzendschwarzen Ohren brachten es auf 88, 87,5 und 85 Punkte. Ein spezielles Kränzchen sei diesem Züchter für die Pflege gewidmet. Nr. 27 schmutziges Fell, sonst gutes Tier. Nr. 28 schwache Zeichnung; Nr. 25 flatterhafte Ohren; Nr. 37 etwas in Haarung, sonst prima Zeichnung; die übrigen Nummern waren durchwegs kurz im Körper, schwach und zum Teil unreine Zeichnung, kurzer Aalstrich und in Haarung. Angora waren zwei Nummern, die leer ausgingen, stark verfilzt und Stallschmutz, so daß sie keine große Zierde der Ausstellung bildeten. Blue-and-tan. Zwei Nummern kamen auf je 80 Punkte; zu wenig tiefblaue Farbe, leicht in Haarung. Die Silber waren mit sieben Nummern vertreten, auf welche vier I. und zwei II. Preise vergeben werden konnten, eine Nummer ging leer aus wegen weißen Krallen. Nr. 53 gutes, schnittiges Tier. Nr. 50, 51 und 55 leichter Schnupfen, zu wenig Glanz, rostiger Anflug und zu plump. Nr. 52 und 54 dunkle Köpfe, schlechte Silberung und stark in Haarung. Ein Holländer mußte leer ausgehen, Ring erfaßt die Vorderläufe, Kopfzeichnung in die Spürhaare. Russe Nr. 58 mit Wurf erhielt 82 Punkte. Fell etwas unrein, Abzeichen mit Stichelhaaren leicht durchsetzt, sonst gute Figur. Englische Schecke Nr. 59 brachte es auf 82 Punkte, schöner Aalstrich, Seitenflecken etwas ungleich, sonst gutes Tier.

Diese kurzen Ausführungen mögen die Züchter des Ornithologischen Vereins Mörschwil einigermaßen aufklären, um die Fehler zu beseitigen. Am Schlusse meines Berichtes angelangt, spreche ich dem tit. Ornithologischen Verein Mörschwil für die freundliche Aufnahme den besten Dank aus und wünsche ihm ferner viel Glück und Gedeihen.

Rorschach, den 24. November 1913. Ad. Geiger.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchenzucht. Im Laufe der nächsten Woche werden den Mitgliedern die Statistikbogen des ostschweizerischen Verbandes zugesandt; wir ersuchen, dieselben nach Vorschrift auszufüllen und an Unterzeichneten umgehend zu retournieren.

Der Präsident: Jos. Nobel, Degersheim.

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchenzucht. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen, gilt Herr Jakob Gerschwiler in Gübsen bei Winkeln als einstimmig in unsern Klub aufgenommen. Er sei uns herzlich willkommen. Als neues Mitglied hat sich angemeldet: Herr Anton Schmollinger, Monteur in Winkeln. Einsprachefrist bis 7. Dezember 1913.

Den werten Kollegen diene ferner zur Kenntnis, daß unser Klub an der Rammlerschau in Teufen im I. Rang steht mit vier Stück erstklassigen Rammlern, welche wie folgt stationiert sind: Eisengrauer bei Jakob Hengartner, Lachen-Vonwil, je ein grauer und Grauscheck bei Adolf Künzli, Winkeln, und ein Grauscheck bei Hermann Ommerli, Heiden. Wir empfehlen diese Deckstationen zu gefälliger Benützung. Standgeld von Winterthur habe ich erst heute retour erhalten und werde solches an der Hauptversammlung zurückbezahlen oder auf Wunsch vorher zusenden.

Mit kolleg. Züchtergruß!

Der Aktuar: F. Müller, Arbon.

* * *

Schweizerischer Angoraklub. Zum Beitritt in den Klub meldeten sich an die Herren J. Rolli, Au b. Münsingen (Kt. Bern), Jakob Lanz-Ruf in Aarburg, und Wenzel-Herder, St. Martinsgasse Nr. 18, Basel. Einsprachefrist bis 7. Dezember.

Diejenigen Mitglieder, die eine Station eines Klubrammlers übernehmen wollen, mögen dies dem Präsidenten sofort anmelden. Es müssen solche hoch erstklassige Tiere sein und, wenn keine Rammlerschau stattfindet, zur Bewertung eingesandt werden. Ort wird später bekannt gegeben.

Für den Vorstand:
G. Häffig, Präsident, Maseltrangen.

* * *

Ornithologisch-kynologischer Verein Langnau und Umgebung. Protokollauszug der Hauptversammlung vom 23. November 1913 im Restaurant zum „Schlachthaus". Die Versammlung war von 20 Mitgliedern besucht. Neben den gewöhnlichen geschäftlichen Traktanden wurde beschlossen: 1. Die Winterfütterung der freilebenden Singvögel auch in diesem Winter durchzuführen. 2. Zu der im nächsten Frühling stattfindenden Vorschau für die Schweiz. Landesausstellung in Bern, deren Kollektivbeschickung bereits in der letzten Versammlung beschlossen wurde, soll der Vorstand die nötigen Vorarbeiten rechtzeitig anhand nehmen. 3. Um den Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, auch außer den Hauptversammlungen zusammenzukommen, um über Fragen auf den verschiedenen Gebieten der Ornithologie zu sprechen, wird an jedem ersten Mittwoch des Monats im Vereinslokal Restaurant „Schlachthaus" eine freie Zusammenkunft stattfinden, wozu auch Nichtmitglieder willkommen sind. 4. Der Vorstand wird beauftragt, zu untersuchen, ob nicht der Anschluß an einen größeren Verband wünschbar wäre.

Der Verein zählt gegenwärtig zirka 70 Mitglieder. Der Vorstand pro 1914 wurde wie folgt bestellt: Präsident: Ernst Schenker; Vizepräsident: Max Grütter; Sekretär: Hans Wüthrich; Kassier: G. Boschung; Bibliothekar: Emil Hofmann; Beisitzer: Chr. Jörg und Ulr. Bachmann.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Einladung zum **zweiten Touren-Erklärungs-Abend** auf Samstag den 29. November, abends 8 1/4 Uhr, ins Restaurant zum „Drahtschmiedli", Zürich 6. Referent: Herr **P. Krichtel.**

Ferner diene den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Programme von der Verbandsausstellung in Schaffhausen eingetroffen und bereits schon von einer Anzahl Mitglieder in Empfang genommen worden sind, die übrigen können dieselben abholen bei unserem Mitglied H. P. Krichtel, Ankerstraße 121, Zürich 4. Wir ersuchen die Mitglieder, die Ausstellung in Schaffhausen zahlreich zu beschicken. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß eine Anzahl Mitglieder die Fußringe für das Jahr 1914 noch nicht bestellt haben; sie mögen dies unverzüglich tun. Der Vorstand.

* *

Schweizerischer Verein der Reichshuhnzüchter. Die Geflügelzählbogen der S. O. G. sind versandt. Denselben wurde dieses Jahr wiederum, wie an der Frühjahrshauptversammlung beschlossen, unser Vereinsfragebogen beigegeben.

Zur Erreichung einer wertvollen Statistik sind alle Mitglieder höfl. gebeten, auch unsern Fragebogen so gut als irgend möglich auszufüllen, das Material soll im Jahresberichte statistische Verwendung finden. Auch alle diejenigen Mitglieder, die vielleicht noch einem Lokalvereine angehören, sind dringend gebeten, die Zählbogen auszufüllen und an unterzeichnetes

Präsidium einzusenden; sollte jedoch der Zählbogen des Lokalvereins bereits abgegeben sein, so ist auf unserem Bogen der Vermerk anzubringen: „Im Lokalverein schon mitgezählt". Die Zählbogen und Fragebogen sind spätestens bis 15. Dezember einzusenden; einzutragen ist der Geflügelbestand, wie er tatsächlich am 1. November war.

Erfreulich groß ist die Zahl der angemeldeten Stämme weißer Reichshühner nach Dietikon. Es übertrifft die Zahl derselben sogar diejenige der rebhuhnfarbigen Italiener und der weißen Wyandottes. Diese Zahlen beweisen uns, daß sich die weißen Reichshühner sehr rasch verbreiten, sie haben dies wohl vorab ihren enormen Nutzleistungen zu verdanken. Jene Zahlen beweisen aber auch, daß die Mitgliederzahl unseres Vereins viel größer sein könnte. Aus diesem Grunde möchten wir alle Reichshuhnzüchter bitten, nochmals unsern Vereinsbericht in Nr. 43 vom 24. Oktober eingehend zu studieren und möglichst bald sich in unsern Verein anzumelden. Wer den Eintritt (Fr. 3.—) bezahlt, wird sofort als gleichberechtigtes Mitglied aufgenommen und muß der Jahresbeitrag erst vom 1. Januar 1914 ab bezahlt werden. Da die Junggeflügelschau in Dietikon verschoben ist, kann also jeder Neueintretende an der Konkurrenz um die schönen Vereinsehrenpreise von Fr. 20 bis Fr. 5 teilnehmen. Auf die in jenem Berichte genannten Stiftungen sei hier nochmals hingewiesen.

Unsere Herbstversammlung soll am 14. Dezember in Winterthur stattfinden; die Verschiebung der Junggeflügelschau hat auch der Verschiebung unserer Herbstversammlung gerufen, da beschlossen wurde, solche erst 14 Tage vor der Junggeflügelschau abzuhalten. Einladung und Traktanden folgen in nächster Nummer. Mit Züchtergruß und Handschlag!

Namens des Vorstandes: A. Weiß, Amriswil.

* * *

Ornithologischer Verein Mühlrüti und Umgebung. Unser Verein hielt in seinem Gründungsjahr 1909 seine erste Lokalschau ab, welche trotz den schwierigen Verhältnissen — mit denen wir zu rechnen hatten — einen finanziell guten Abschluß nahm. Wir haben dies dem zahlreichen Besuch zu verdanken, der trotz dem unfreundlichen Wetter zu verzeichnen war. Dieses Frühjahr wurde nun der Antrag gestellt und zum Beschluß erhoben, im Vorwinter eine zweite Lokalschau zu veranstalten. Der Vorstand hat sich nun bemüht, eine solche durchzuführen und sie wird nach den getroffenen Vorbereitungen möglichst mannigfaltig sein. Dieselbe findet nun (siehe Inserat) vom 7. bis 9. Dezember in der Wirtschaft Sonnhalden bei Mosnang statt. Den Interessenten diene zur Nachricht, daß der Hin- und Rückweg von der Station Bütschwil in 40—50 Minuten zurückgelegt werden kann. Es wird uns besonders freuen, wenn wir die werten Mitglieder der Nachbarsektionen des Toggenburges bei uns begrüßen können. Allen Freunden der Geflügel- und Kaninchenzucht entbieten wir ein freundliches Willkommen in der Sonnhalden b. Mosnang. J. B.

Mitgeteiltes.

— **Etwas über Brieftauben-Liebhaberei.** Deutschland, Frankreich, Belgien rc. sind gewiß Staaten, die viel auf die Verschwiegenheit militärischer Geheimnisse halten, und doch wird in diesen Ländern jede Trainierung, jeder Wettflug unserer kleinen Flieger von jeder Station aufs kleinste publiziert, ohne von einer Militärbehörde beanstandet zu werden. Je mehr man über eine Angelegenheit spricht, je publiker eine solche wird, desto mehr kann man auf neue Anhänger rechnen. Bei uns wird über keine sportliche Veranstaltung so wenig geschrieben wie über den Brieftaubensport, und doch ist er gewiß einer der idealsten Sporte, wenn er in richtiger Art und Weise durchgeführt wird.

Ich bin vollständig überzeugt, daß die Redaktion der „Ornith. Blätter", ihre Mithilfe nicht versagen wird und ihr möglichstes tun wird, um die Einsendungen über den Brieftaubensport bestmöglichst zu verwerten.

Derbyflug. Es ist seinerzeit beschlossen worden, die Resultate vom „Derbyfliegen" in verschiedenen Zeitungen erscheinen zu lassen. Der Wettflug fand am 20. Juli statt und jetzt haben wir bald Ende November; aber bis heute ist noch mit keinem Wort dieses ersten schweizerischen Derbyfluges gedacht worden. Glaube man ja nicht, daß durch diese Passivität unserem schönen Sporte neue Freunde zugeführt werden. Es ist allerdings begreiflich, daß der Derbykommission nicht mehr viel daran gelegen war, sich weiter über den Wettflug zu verbreiten, nachdem sie so viele Reklamationen zu erledigen hatte. Die Sache mag nun sein wie sie will, aber was beschlossen ist, sollte doch auch ausgeführt werden. Einem eifrigen und ernsthaften Züchter wird die Lust und Freude an diesem schönen Sport genommen, wenn man die ganze Zeit eine solche Laxheit in unsern sportlichen Angelegenheiten wahrnehmen muß. Schon in bezug auf das große Entgegenkommen von Bern aus ist es gar nicht nötig, daß man wegen der Publikation der Resultate eine zu große Aengstlichkeit an den Tag legt. Mit Sportgruß! F.

Verschiedene Nachrichten.

— **Wertvoll** sind für uns Stanniol (Silberpapier) und gebrauchte (ausgeschnittene oder abgerissene) Briefmarken jeder Sorte in jeder Anzahl als Bausteine zu einem schweizerischen Taubstummenheim für halb oder ganz erwerbsunfähige Männer, wo sie ihrem Gebrechen entsprechend behandelt werden können. Bitte, die obgenannten unscheinbaren Dinge zu sammeln und zu senden an das Zentralbureau des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme in Bern".

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 11 des LIV. Jahrgangs für 1913 mit folgendem Inhalt: Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn. Von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein. (Fortsetzung). — Das Ringexperiment im Dienste der Vogelzugforschung. Von Dr. Friedrich Knauer. (Fortsetzung). — Aus Zoologischen Gärten: Aus der Chronik der zoologischen Gärten. Von Julius R. Haarhaus, Leipzig. — Zur Erhaltung des Eisvogels, Alcedo ispida, und der Wasseramsel, Cinclus akuaticus. Von M. Merk-Buchberg, Dießen. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur.

Briefkasten.

— F. M. in Sch. Ihre Zuschrift, daß es Ihnen nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten endlich gelungen sei, aus Liebhaberhänden sich ein Amselmännchen schenken zu lassen, hat mich des angeschlagenen Jubeltones wegen recht gefreut. Hoffentlich erweist sich das Amselpärchen recht dankbar für die ihm gewidmete Pflege und gibt Ihnen Gelegenheit, nächsten Frühling einen Blick in das Familienleben dieser Vögel tun zu können. Lassen Sie gelegentlich nur wieder etwas davon hören. Gruß!

— J. O. in L. Wenden Sie sich an die Buchhandlung von Werner Hausknecht in St. Gallen, welche Ihnen die Bücher von Dr. Ruß besorgen wird oder schreiben Sie mittelst Postkarte an die Verlagsfirma Creutz'sche Buchhandlung in Magdeburg. Die gewünschten Bücher führen den Titel: „Handbuch über einheimische Vögel" und „Handbuch über fremdländische Vögel".

— C. L. in W. Das Vorkommen weichschaliger Eier muß in der Regel auf kalkarme Nahrung zurückgeführt werden. Sie halten die zwei Hühner in der Küche, und wenn den Tieren nun auch Sand zur Verfügung steht, so kann derselbe und auch die Nahrung zu wenig organischen Kalk enthalten. Mengen Sie täglich eine Messerspitze oder ein Teelöffelchen voll phosphorsauren Kalk unter das Weichfutter und geben Sie Knochenschrot und Grünes, dann wird auch das Befinden der Hühner wieder normal werden.

— N. F. in Sch. Ich halte mich nicht für berechtigt, urteilen zu wollen, welche Vogeltabellen die besten sind. In den letzten Jahren sind viele neue Vogelbilder und Werke erschienen, von denen ich nicht alle erhalten habe. Nach meinem Dafürhalten sind die Abbildungen in Naumanns Werk die besten. Einzelne Tafeln erhalten Sie bei der Creutz'schen Verlagsanstalt in Magdeburg. Auch die Vogeltafeln des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (es sind 4 erschienen) sind recht gut, sie sollten aber als Vogelwandtafeln aufgehängt werden und erfordern viel Platz. Erhältlich durch den Geschäftsführer des Vereins Herrn Paul Dix in Gera-Reuß, Laasener Nr. 15. Auch das neuere Werk „Die Singvögel der Heimat" von O. Kleinschmidt mit 86 farbigen Tafeln dürfte Ihren Wünschen entsprechen. Preis gebunden Mk. 5. 40. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

— H. in B. Die offene Frage in letzter Nummer ist nicht von mir aufgegeben worden, sondern nur durch meine Hände gegangen. Sie sind auch im Irrtum, wenn Sie mich verantwortlich machen wollen für ein „seinerzeit" angezeigtes Präparat, mit dem man ohne Huhn und ohne Brutapparat Eier ausbrüten könne. Solche Inserate finden Sie auch in anderen Blättern, in Fachzeitungen und politischen Tagesblättern, es wird aber nur selten jemandem einfallen, selbst für Schwindelinserate den Redaktor verantwortlich machen zu wollen. Ich habe schon in sehr vielen Fällen unreelle Inserate ferngehalten und Händlern, die ihre Natur nicht verleugnen konnten, den Inseratenteil schon seit Jahren gänzlich gesperrt. Der Ton Ihrer Anfrage auf offener Postkarte ist so gestimmt, daß die Worte, Sie erlauben sich „höflich anzufragen", gar nicht passen wollen. Unter höflich verstehe ich etwas ganz anderes. Doch — dem Redaktor eines Fachblattes gegenüber braucht man sich keinen Zwang aufzulegen; dafür bezahlt man ja seinen Abonnementsbetrag, daß man kritisieren kann, unterzeichnet aber gleichwohl „hochachtend Ihr ergebener" —. Wie reimt sich das zusammen?

— H. W. in G. Lassen Sie die belgische Riesenhäsin einmal durch einen Tierarzt untersuchen, damit er feststelle, ob ein rheumatisches Leiden vorliege oder eine Lähmung des Hinterkörpers. Wenn das Einreiben mit Franzbranntwein oder Arnika ohne Wirkung bleibt, würde ich das Tier schlachten; auch wenn es wertvoll wäre. — In einer Gegend mit vielen Raubvögeln und in der Nähe des Waldes würde ich keine Flugtauben empfehlen, sondern eher Rassetauben, welche weniger fliegen. — Die Tauben gewöhnen sich auch an einen nördlichen Ausflug, obschon ein südöstlicher den Vorzug verdient.

— O. N. in D. Besten Dank für Zusendung des Zeitungsausschnittes aus Nr. 47 der „Allgemeinen Kaninchen-Zeitung". Ich halte diese Zeitung nicht und würde von der Aeußerung keine Kenntnis erlangt haben. In dieser Nummer und der folgenden erscheint ein Artikel über das französische Riesensilber. Sobald sich dann Gelegenheit findet, werde ich die getane Aeußerung etwas eingehend beantworten und zu erklären suchen, was ich unter „halbgelungene Kreuzung" verstehe. Was die französischen Riesensilber betrifft, so könnten diese schon noch weiter veredelt und durchgezüchtet werden, ohne daß sie mit fremdem Blute vermischt werden und an ihren wirtschaftlichen Vorzügen einbüßen müßten. Eine neue Kreuzung ist kinderleicht, aber die Durchzüchtung erfordert Kenntnis, Verständnis und Ausdauer.

— E. Sch. in L. Die Anregung des Herrn J., erstklassige Japaner beidseitig photographieren zu lassen, um sie den Züchtern als Muster vorstellen zu können, ist der Besprechung wert. Aber die Sache ist für die Japanerzucht bedeutend schwieriger als für irgend eine andere Rasse. Bei jeder Rasse ist eine Zeichnung festgelegt, die als erstklassig bezeichnet werden darf, bei den Japanern können ein halbes Dutzend Tiere erstklassig und doch jedes anders sein. Ich werde im neuen Jahre dieses Thema einmal behandeln, inzwischen mögen die Züchter sich überlegen, wie die Japanerzucht gefördert werden kann. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. **Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 49.

Zürich,
5. Dezember 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen,** [illegible]ikwil (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg [illegible]ungen. **Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Madrschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Schweiz. Wirtschaftsgeflügelzucht. — Die Schwalbentaube. — Aus der 23. Generalversammlung des Vereins deutscher Kanarienzüchter. — Vom Diamantfink. — Französische Riesen-Silber. (Schluß.) — Prämiierungsbericht der Lokal-Ausstellung in Mörschwil. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der II. Rammlerschau des Ostschweiz. Verbandes für Geflügel- u. Kaninchenzucht. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1914) zu **Fr. 4.50,** für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni 1914) zu **Fr. 2.25,** für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1914) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Neu eintretende Abonnenten pro 1914 erhalten das Blatt bis Ende 1913 gratis.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Die Schweiz. Wirtschaftsgeflügelzucht.

Referat von Eugen Lenggenhager, Effretikon, gehalten am 23. November a. c. in Zürich im kantonal zürcher. Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter.

Herr Präsident, werte Mitglieder!

Wer auf Krücken geht ist lahm;
Wer nicht sehen kann ist blind;
Mancher redet in den Wind,
Mancher auch nur wie er's kann.
Grünt die Ernte weit und breit,
Glaube nicht den Frühling fern,
Rückwärts gehn die Krebse gern,
Aber vorwärts, vorwärts eilt die Zeit!

Ja, vorwärts eilt die Zeit, und was der Augenblick versäumt, bringt keine Ewigkeit zurück. Wer nicht mit oder gar gegen das allgemeine Fahrwasser schwimmt, wird unnachsichtlich ausgeschaltet. In der Wissenschaft, im Handel, im Gewerbe und in der Landwirtschaft sucht das Vollkommenere dem Vollkommenen den Rang

streitig zu machen. Heute entdeckt die Wissenschaft, daß ein gewisses Produkt bei diesem oder jenem Verfahren, durch Beifügung der und der Präparate xmal schneller und billiger hergestellt werden kann. Morgen wirft die Technik eine neue Maschine auf den Markt, die gegen früher so und so viele Arbeiter überflüssig macht. Im Handelsstande unterbietet sich die Legion von Stellenlosen in Lohnangeboten; persönlich ist mir ein solcher Angestellter bekannt, der als Fakturist und Lagerist, als nüchterner, ehrlicher Mann einen Monatsgehalt von 100 Fr. seiner Frau und seinem kleinen Kinde heimbringen kann, und er zählt dazu schon seine 30 Jahre! Gewiß jeder von Ihnen kennt ähnliche Beispiele. Und — scheint es etwa besser zu werden? Mit nichten! Oede und trostlos sehen Tausende in die bange Zukunft; Handel, Banken und Industrie stehen heute auf äußerst vagen Füßen, Selbstmorde von den obersten bis zu den untersten Klassen sind an der Tagesordnung.

Und die Landwirtschaft? Meine Herren, die Blätter sind jetzt voll von Klagen jeglicher Art, als da sind: nasser Sommer, schlechte Getreide-, Obst- und Weinernte, enorme, bald unerschwingliche Hypothekarzinse, weit niedrigere Viehpreise und Milchabschlag. Ferner lassen sich bei gutem Lohn und Essen keine tüchtigen Hilfskräfte mehr aufbringen. Und zu all diesem Kummer und zu all diesen Plagen hat nun noch, als eine eminente Geisel, die Maul- und Klauenseuche sich eingenistet. Die ganze Landwirtschaft und was drum und dran ist, hat einen plötzlichen Stillstand erfahren. Das Gespenst der Seuche hält eine grausame Ernte. Ställe mit 1 bis 70 Stück Vieh sind von ihr schon ergriffen, eine Aussicht auf Besserung ist nicht vorhanden. Wie viele Bauernsöhne und -Töchter kommen jedes Jahr neu in die Stadt, in der Meinung, dort ihr Glück besser machen zu können. Scheint es hier etwa bald tagen zu wollen?

Weniger zu bedauern sind die Scharen der öffentlichen Beamten und Angestellten; sie alle haben ihren fixen, guten Gehalt und dürfen im Alter auf eine Pensionierung rechnen. Es gibt Hunderte und Hunderte, die sich glücklich dabei fühlen; ich mag's ihnen wohl gönnen; wer aber sein eigener Herr und Meister, wer völlig frei und unabhängig von andern sein will, wird sich in einem solchen Posten nie glücklich fühlen. Ist seine Stellung untergeordneter Art, ist er den Launen seiner Obern ausgesetzt; hat er es selber zum Oberen gebracht: wehe, wenn dann eine seiner Ansichten nicht übereinstimmt mit derjenigen seiner Parteigenossen, die ihn zum Oberen gemacht, wollte sagen, „gewählt" hatten.

Ziehen wir nun auch den Geflügelzüchter von Beruf unter unser pessimistisches Mikroskop. Damit wir diesen heiklen Punkt in besserer Laune erledigen können, bitte ich Sie, meine Herren, vorher noch einen währschaften Schluck zu tun.

Ein Weiser des Altertums wurde einst von einem Wanderer gefragt, in welcher Zeit die nächste Stadt erreichbar sei. „Geh!" sagte der Weise, ohne ein anderes Wort zu verlieren. Der Wanderer glaubte, er hätte ihn nicht recht verstanden und frug deshalb nochmals bescheidentlichst. „Geh! "sagte der Weise wieder und mehr nicht. Unser Wandersmann spürte keine Lust, abermals zu fragen und trollte brummend weiter. „In drei Stunden wirst du das Stadttor erreichen!" hörte er auf einmal ihm nachrufen. „Ei, guter Mann, warum konntet Ihr mir das nicht vorher sagen?" frug er neugierig den Weisen. „Mußte zuerst deine Gangart kennen lernen!" meinte lächelnd der Gelehrte im Weitergehen.

Eine ganz ähnliche Antwort muß man denjenigen erteilen, die einen fragen: „Würde sich Geflügelzucht für mich rentieren?" Denn es kommt hier ganz und gar darauf an, wie sie in die Hand genommen wird und wie sich der Mann dazu stellt. Die Geflügelzucht an und für sich rentiert in der Schweiz ganz sicher, wenn alle Vorbedingungen für eine rationelle Zucht geschaffen werden. Statt vieler Worte bringe ich hier ein Beispiel.

Eine leidliche Milchkuh kostet mindestens 600 bis 700 Fr. Vor dem Kalben geht sie 6 bis 8 Wochen galt, so daß wir einen Milchertrag für ungefähr 45 Wochen rechnen können; also rund für 310 Tage. Nehmen wir nun eine Tagesmilchproduktion von 12 Litern an, so erhalten wir zirka 3700 Liter. Gegenwärtiger Hüttenpreis ist 17½ Rp. pro Liter, in diesem Falle also ein Erlös von zirka 650 Fr. Der Unterhalt einer Kuh, nebst Amortisation, Zucht- und Versicherungsgeld rechnet man pro Jahr allgemein mit 500 Fr. Geht alles in der Ordnung, so kann man jährlich noch ein Kalb veräußern, das, wenn es zirka 10 Tage alt ist, ungefähr 50 Fr. erzielt. Im ganzen bringen wir es so auf 700 Fr. Einnahmen und auf 500 Fr. Ausgaben, so daß, wenn wirklich alles sehr gut geht, ein Nettoverdienst von 200 Fr. pro Kuh und Jahr übrig bleibt. Darum der Haufen Klebe- und Schuldenbäuerlein, die es ihrer Lebtag nie auf einen grünen Zweig bringen. Sie denken eben viel zu wenig über ihre Lage nach. Am allerwenigsten bedenken sie, daß sie ihre hohen Hypothekarzinse zum größten Teile für die vielen Wiesen, Schuppen, Scheunen und Ställe bezahlen müssen, und daß dies auch wegfallen würde, wenn sie kein Vieh hätten.

Nehmen wir zum Vergleiche 100 Rassehühner vom Italienerschlage an. Eine auf Leistung gezüchtete Italienerhenne legt zirka 150 Eier pro Jahr; doch, da es auch hier bisweilen schlechte Leger gibt, so rechnen wir mit einem Mittel von 120 Eiern pro Jahr und Henne. Diesjähriger Eierpreis ist zwischen 11 und 23 Rp. pro Stück. Da die meisten Eier in der sogenannten Eierschwemme gelegt werden, so rechnen wir mit einem Durchschnittspreis von 14 Rp. pro Stück. Also $14 \times 120 =$ Fr. 16. 80

davon ab: Jahresfutterkosten pro Huhn . .	Fr. 8. —	
Wertverlust pro Huhn	„ 1. —	
für Wartung und Pflege . . .	„ —. 50	„ 9. 50
Gewinnüberschuß pro Huhn		Fr. 7. 30

Wollen wir ganz bescheiden mit einem Jahresdurchschnitt von nur 110 Eiern kalkulieren, so gehen noch weitere Fr. 1. 40 ab, so daß uns dann rund Fr. 6. — Profit pro Henne bleibt.

(Fortsetzung folgt).

Taubenzucht

Die Schwalbentaube.

Was man eigentlich unter Schwalbentaube zu verstehen hat, schien bis vor wenigen Jahren noch nicht ganz klar zu sein. Man warf vielfach Schwalben- und Flügeltauben in einen Topf und bezeichnete beide als „Schwalben". Aber der Unterschied zwischen beiden war stets groß genug, um eine reinliche Scheidung vorzunehmen, und diese ist denn auch heute als vollzogen zu betrachten. Zu den Schwalben zählt man nur noch die „Flügeltauben" mit voller Platte, also jene, bei welchen die ganze Kopfplatte farbig, entsprechend den Flügeln ist. Die Flügeltauben haben keine volle Platte, höchstens eine Schnippe (farbiger Fleck auf der Vorderstirn) oder auch nicht. Vor Jahren gab es nur Schwalbentauben ohne Binde, wie solche noch heute wohl ausschließlich in Nürnberg und dessen Umgebung gezüchtet werden. Die Schwalbe mit Flügelbinden verdankt ihr Dasein einer Kreuzung der Nürnberger Schwalben mit den sächsischen Flügeltauben. Diese bindigen Schwalben ließen anfangs in Reinheit der Plattenzeichnung zu wünschen übrig, aber heute ist dieser Mangel fast ganz überwunden. Früher waren fast alle Schwalbentauben glattfüßig, erst in der neueren Zeit sind die latschigen bekannt geworden, und gerade diese werden mit Vorliebe auf den Ausstellungen gezeigt. Die vollkommensten Latschen finden wir bei den Schwalben ohne Binden, weniger lang sind sie bei den bindigen. Die Latschen sollen aber nicht zu lang werden, bringt doch die Zucht und Haltung stark belatschter Tauben bei allen Rassen viele Unannehmlichkeiten mit sich.

Die glattköpfigen Schwalben scheinen ganz verschwunden zu sein, man findet heute fast ausschließlich Tauben mit breiter Muschelfahne. In Gestalt und Haltung gleicht die Schwalbentaube einer Feldtaube. Der Schnabel ist dünn und an der Spitze etwas gebogen. Bei den schwarzen Schwalbentauben ist der Oberschenkel schwarz, etwas heller bei den blauen. Bei den gelben und roten Schwalben verlangt man einen hell hornfarbigen Schnabel. Der Unterschnabel ist bei allen Farbenschlägen hell.

Die Farben sind bei den Schwalbentauben satt und besonders bei den Nürnbergern glänzend. Diese haben unterhalb der Flügel die sogenannten Schmalzkiele. Es sind dies verkrümmte, unentwickelte Federspulen, die eine ölige Masse enthalten, und da sich dieser Fettgehalt dem Gefieder mitteilt, so zeigt dieses einen so hohen Glanz. Die Nürnberger Schwalbe hat auch weniger starke Beinbefiederung. Es scheint uns daher als gerecht, wenn die Züchter der Nürnberger Schwalben für ihre Tiere eigene Klassen verlangen. Was die Zeichnung angeht, können wir die Schwalben nach einem

Muster behandeln. Schwierigkeiten bietet die genaue Abgrenzung der farbigen Teile. Die Kopfplatte soll unter der Haube hinten enden. Die Haube ist weiß. An den Seiten grenzt eine Linie, die wir uns vom Mundwinkel durch das Auge gezogen denken, die farbige Kopfplatte ab. Der Flügel ist ganz farbig, ebenso die Latschen, während die Stulpen oder Geierfersen reinweiß sein sollen, wenigstens aber in den sichtbaren Deckfedern. Die herzförmige weiße Zeichnung des Rückens muß scharf abgrenzen und weit in die Flügelschilder hineinragen. Bei den bindigen Schwalben achte man auf schmale, scharfe Binden. Die Zucht der Schwalbentauben ist nicht leicht. Große Schwierigkeiten bereiten die weißen Stulpen bei farbigen Latschen, auch gute Binden gehören zu den schwierigen Farbenerscheinungen.

Für die Schwalben gelten als grobe Fehler: Schlechte Haubenform und andere Farbunregelmäßigkeiten, kleine Latschen (außer bei den Nürnbergern). Bei den Nürnbergern dürfen die Schmalzkiele nicht fehlen, Geierfersen (Stulpen) sind verpönt.

Unschön sind: Breite Binden und solche von nicht reiner Farbe.

Schwalbentauben züchten gut und feldern meistens auch. Wem es an Ausdauer in der Zucht nicht fehlt, und der auch Enttäuschungen vertragen kann, ist die Zucht dieser sehr schönen heimischen Taubenrasse, die auch in England (nur fahlige ohne Binden) viel Anklang gefunden hat, nur sehr zu empfehlen.

Kanarienzucht

Aus der 23. Generalversammlung des Vereins deutscher Kanarienzüchter.

Durch mehrere der letzten Nummern hindurch haben wir das Protokoll des Weltbundeskongresses in Mannheim 1913 unsern Lesern bekannt gegeben und ihnen ermöglicht, über den Gang der Verhandlungen sich selbst ein Urteil zu bilden. Aber „eines Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle beede". Also Rede und Gegenrede gestattet erst eine richtige Beurteilung. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen wir auch dem Verein deutscher Kanarienzüchter Raum gestatten und etwas aus seinen Verhandlungen mitteilen.

Wer die deutschen Kanarienzeitungen inhaltlich eine längere Reihe von Jahren mit Aufmerksamkeit gelesen hat, der weiß, daß seit 13 oder 14 Jahren beständig an einer einheitlichen Skala herumgeschustert wird. Die beiden Verbände, die hierbei ein gewichtiges Wort mitzureden haben, sind der Weltbund der Kanarienzüchter und der Verein deutscher Kanarienzüchter. Jeder dieser beiden Züchtervereinigungen hat eine Tourenskala aufgestellt und hält sie für das Richtige. Soll nun eine Einheitsskala geschaffen werden, so müssen die Gegensätze zwischen den beiden Skalen aufhören, bald muß diese, bald jene Vereinigung etwas nachgeben, bis eine Uebereinstimmung erzielt ist.

Hier zeigt sich nun das Menschliche. Von einer Annäherung, einem Entgegenkommen ist keine Spur, viel eher tritt eine offenkundige Abneigung, eine Geringschätzung der anderen Partei zutage. Man gewinnt bei der Sache den Eindruck, das Verhalten der beiden Verbände gleiche demjenigen zweier Advokaten, die einen Prozeß miteinander auszufechten haben. So lange die Parteien den Prozeß von einer Instanz zur anderen ziehen, können die Advokaten vergnügt sein; denn lange Prozesse gestatten eine lange Rechnung. So ähnlich mag es auch bei den Kanarienverbänden sein. Die Vorstände sind erfreut, daß fortwährend kampfesfreudige Streiter auf den Plan treten und ein Einschlafen der großen Masse verhüten. Diese Verschärfung der Gegensätze mag im Interesse der Verbände liegen, sicherlich jedoch nicht in demjenigen der Züchter selbst. Leider sehen dies die letzteren nicht ein und so lassen sie sich zu ihrem Nachteil führen, statt über die Verbände hinweg sich die Hand zu reichen und eine Einigung herbeizuführen.

Aus dem Protokoll vom Weltbundkongreß Mannheim 1913 geht hervor, daß der Kongreß die Weltbundesskala seiner Systematik und Dreiteilung wegen als das non plus ultra betrachtet. Nach dieser Dreiteilung läßt sich der Gesang eines Vogels gewiß gut beurteilen, sofern der Richter ein wirklicher Kenner ist. Ein solcher kann aber nach jedem System und jeder Skala den Gesang richtig beurteilen, auch wenn die Skala keinen systematischen Aufbau hat und keine Dreiteilung gestattet. Also das System macht nicht selig, sondern nur der Glaube daran.

Erwähnt mag noch sein, daß die Generalversammlung des Vereins deutscher Kanarienzüchter vier Wochen früher stattgefunden hat als der Weltbundeskongreß, so daß der letztere von den Verhandlungen an jener Generalversammlung unterrichtet sein konnte. Ich denke, dies hätte im Verlauf der Verhandlungen zur Geltung kommen dürfen.

Da es uns bei dieser Gelegenheit nur darum zu tun ist, die Für und Wider der neuen Einheitsskala einander gegenüber zu stellen, so beschränken wir uns darauf, nur das Wesentliche hervorzuheben, das Nebensächliche aber beiseite zu lassen. Wir müssen dies tun im Hinblick auf den verfügbaren Raum.

Es wurde bereits erwähnt, daß sich die Versammlungen dieser beiden Verbände der deutschen Kanarienzüchter darüber auszusprechen hatten, ob sie an ihrem bisherigen Prämiierungssystem und ihrer Tourenskala festhalten wollten oder die von der Preisrichtervereinigung aufgestellte Einheitsskala annehmen würden. Da muß nun auffallen, daß am Weltbundeskongreß von der neuen Skala nicht viel geredet worden ist, dafür um so mehr von der Vortrefflichkeit der eigenen. Man wünscht offenbar keine Annäherung, keine Verständigung, sonst wäre sie leicht möglich gewesen bei den wenigen Touren, die sich nicht in den Rahmen der Dreiteilung fügen. Eine solche hätte sich später einmal erzielen lassen, wenn man deren Vorteile oder Notwendigkeit allseitig erkannt hätte.

(Fortsetzung folgt).

Fremdländische Vögel

Vom Diamantfink.

Diese hübsch gezeichnete Amandine ist ein bekannter Vogel, der sich großer Beliebtheit erfreut. Und doch werden seine empfehlenswerten Eigenschaften von vielen Freunden noch nicht erkannt, sonst würde er noch viel häufiger gehalten werden. Je mehr Jahre man sich mit diesem Vöglein beschäftigt, ihm alle Bedürfnisse zu befriedigen sucht, umso mehr lernt man es schätzen und lieben, weil es immer wieder eine neue Seite hervortreten läßt.

Die Exotenfreunde, welche mehr oder minder große Kollektionen Prachtfinken halten, sind immer bemüht, auch den Diamantfinken in wenigstens einem Pärchen zu besitzen. Die Vögel bewohnen dann mit andern Verwandten einen größern Flugkäfig und müssen durch ihre lebhaften Bewegungen und ihr hübsches Federkleid das Gesamtbild verschönern helfen. Selten macht man eingehende Studien an ihnen oder versucht sein Glück mit der Fortpflanzung der Diamantamandine.

Als frisch eingeführter Vogel ist der Diamantfink etwas weichlich. Der Liebhaber wird daher in seinem Interesse alle Vorsichtsmaßregeln benützen, wozu in erster Linie eine entsprechend hohe Zimmertemperatur (zirka 17 bis 18 Grad Celsius) gehört und ein gut ausgepolstertes Schlafnest. Das letztere ist unerläßlich; man sieht dies schon daraus, daß die Vögel tagsüber oft halbe Stunden darin sitzen und sich gegenseitig erwärmen, und stets verbringen sie die Nachtruhe darin. Ohne diese Vorsicht würden Verluste nicht zu vermeiden sein. Die Heimat dieses kleinen Australiers zeigt hohe Wärmegrade, und da muß nun durch künstliche Wärme und ein gut ausgepolstertes Schlafnest der Unterschied gemildert werden. Eine hohe Zimmertemperatur ist auch deshalb nötig, weil viele Vögel mit einem beschädigten Federkleid hier eintreffen. Häufig bemerkt man mehrere kahle Stellen, welche eine niedrige Stubentemperatur leicht fühlbar machen. Wird die angedeutete Wärme eingehalten und ist die Fütterung eine zweckmäßige, so bilden sich bald neue Federn, und dann ist die größte Gefahr beseitigt.

Aber das Eingewöhnen selbst, die Vögel futterfest zu machen, ist zuweilen schwierig. Wer frisch eingeführte Vögel erhält, welche noch nicht an das hiesige Futter gewöhnt sind, der muß die größte Sorgfalt anwenden, um Verlusten vorzubeugen. Es ist deshalb ratsamer, sich an Händler zu wenden, welche eingewöhnte futterfeste Vögel liefern.

Der Diamantfink ist ein ruhiger, friedlicher Vogel. Als Lockton bringt er einen langgezogenen Flötenton. Seine Friedfertig-

keit macht ihn zur Haltung im Gesellschaftskäfig geeignet. Er belästigt auch kleinere Vögel nicht. Freilich, am Futtertisch oder beim Nestbau da entstehen zuweilen kleinere Streitereien, doch sind diese ungefährlich. Nötig ist anderseits aber auch, daß man ihn nicht mit größeren streitsüchtigen Vögeln zusammenhält; denn er ist kein Held und läßt sich leicht in Schrecken jagen. Dies muß man zu verhüten suchen, besonders wenn man ihn zur Brut schreiten sehen möchte. Er entschließt sich nicht so leicht zu einer Brut und könnte durch die leichteste Störung, durch irgend eine Beunruhigung andern Sinnes werden. Besser wäre in diesem Falle eine Absonderung in Paaren, so daß jedes Pärchen einen Käfig für sich bewohnen würde. Dann schreiten die Vögel eher zur Brut, doch ist der Erfolg keineswegs sicher.

Die Fütterung der Vögel ist sehr einfach. Trockene mehlhaltige Sämereien, wie Kanariensamen, Hirse und Kolbenhirse, gelten als Hauptnahrung. Daneben kann noch ein wenig Eifutter gereicht werden, Trinkwasser und wöchentlich einmal Badegelegenheit in temperiertem Wasser. Schreiten die Vögel zur Brut und haben sie Junge erbrütet, so vergrößert man die Eifuttergaben, fügt kleine frische Ameisenpuppen und zerschnittene Mehlwürmer bei und hält in einem Separatgläschen zerbröckelte Sepiaschale und Eierschalen bereit. Der Diamantfink trinkt das Wasser ähnlich wie die Tauben, indem er es schluckweise einzieht.

Man hüte sich vor zu nahrhafter Fütterung; dadurch werden die Vögel wählerisch, und sie vernachlässigen leicht ihre Jungen. Da der Diamantfink kein zuverlässiger Brutvogel ist, empfiehlt es sich, daneben ein Pärchen japanische Mövchen zu halten, denen die Erbrütung und die Aufzucht der Diamantfinken anvertraut werden kann. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Französische Riesen-Silber.

(Schluß.)

Seit reichlich zwanzig Jahren habe ich oft Gelegenheit gehabt, die französischen Riesensilber an westschweizerischen Ausstellungen bewerten zu müssen. Ich muß gestehen, mir als altem Rassezüchter haben sie nicht gefallen in bezug auf ihre äußere Erscheinung. Auch diese wird in Deutschland in ein günstiges Licht gerückt, wie das nachfolgende Zitat aus der „Zeitschrift deutscher Kaninchenzüchter" zeigt:

„Der Fruchtbarkeit der FRS. (französischen Riesen-Silber) haben wir schon früher Erwähnung getan. Im Durchschnitt werfen die Häsinnen dieser Rasse 7 Stück. Das mindeste waren bis 5 Stück, was uns ein Tier brachte, das höchste 10 Stück. Die Umfärbung vollzieht sich nicht bei allen Jungtieren in gleicher Weise. In warmen Stallungen setzt sie früher, in Außenstallungen später ein. Bei dem einen beginnt sie mit einer Blesse am Kopfe, bei den andern an der Brust oder am Bauch.

„Nicht selten findet man mit 4 bis 5 Monaten Tiere, die vollkommen ausgesilbert erscheinen. Diese Tiere sind dunkelschattiert und kommen an Aussehen dem Silber gleicher Schattierung sehr nahe. Da nun in Deutschland eine besondere Vorliebe für diese Schattierung vorhanden ist, so herrscht manchmal eitel Freude über dieses Zuchtresultat im Hause des Züchters; denn mit dem nächsten (ersten) Haarwechsel macht diese dunkle Tönung der hellen Platz, die den Gegnern der FRS. schon so oft willkommenen Anlaß zu Angriffen geboten hat, und heute bekommt man noch die abgedroschene Phrase vom ‚Müller mit der schwarzen Schnauze' als fachliterarische Kost vorgesetzt.

„Zur Sommerszeit ist die Schattierung der FRS. sehr unegal. Oft finden sich im Felle dunkle Flecken, die dann irrtümlicherweise als Fehler gedeutet werden. Besonders zur Zeit der Haarung bilden sich solche Stellen, manchmal förmliche Ringe um den ganzen Körper, die aber nichts weiter als ein Hervortreten der dunklen Grannenhaare bedeuten. Nach vollendeter Haarung präsentiert sich der FRS. in vollkommen gleichmäßigem Silberkleide — das ist das Winterkleid. Die dunklen Schnauzen nehmen sich ganz gut aus, und warum nicht auch? So wie die Rasse ist, so muß man sie haben. Man kann daher die dunkle Schnauze nicht zum Fehler stempeln.

„Anders verhält sich die Sache bei den Germanias. Die dunklen Köpfe (nach Marpmann) sind, da diese Neulinge ein Kreuzungsprodukt aus jüngster Zeit darstellen, grobe Fehler, und solche Fehler müssen weggezüchtet werden. Da aber die FRS. die dunklen Schnauzen schon seit Menschengedenken als Rasseeigenschaft aufweisen, so vielleicht wie die Hunde die ständig kühle Nase, so bezeichnet man es lediglich als Fehler, wenn aus der dunklen Schnauze ein weißer Fleck hervorleuchtet."

Die im ersten Satze ausgesprochenen Worte sind auf andere Rassen teilweise auch anwendbar, und was über die Umfärbung gesagt ist, entspricht den Wahrnehmungen, die ich bei der Zucht der englischen Silber machen konnte. Dagegen enthält das Zitat noch einige Aeußerungen, die einer näheren Besprechung wert sind.

Es ist nicht gerade ausgesprochen, läßt sich aber aus dem Sinn herauslesen, daß man Tiere findet, welche mit 4 bis 5 Monaten völlig ausgesilbert seien. Solche Tiere — heißt es — sind dunkelschattiert und kommen dem Silber (englischer Zucht, die Red.) gleicher Schattierung sehr nahe. Aber im nächsten (ersten) Haarwechsel trete an Stelle der dunklen Tönung eine helle, welche aber die Schnauzenpartie nicht mit umfaßt. Der Verfasser der Originalarbeit beklagt nun, daß diese Umfärbung den Gegnern der französischen Riesensilber oft willkommenen Anlaß zu Angriffen gegeben habe, und heute noch bekomme man die abgedroschene Phrase vom „Müller mit der schwarzen Schnauze" als fachliterarische Kost vorgesetzt. Hier sind zwei Bemerkungen auffallend. Warum soll die Umfärbung den Gegnern der französischen Riesensilber Anlaß zu Angriffen bieten? Jedem Silberkaninchen und auch mancher andern Rasse ist eine Umfärbung eigen, bevor sich das Tier in seinem eigentlichen Haarkleid zeigen kann. Die Umfärbung wird nicht angegriffen, sondern das Ergebnis derselben, daß nach der Umfärbung das Tier nach den jetzt geltenden Anforderungen nicht mehr konkurrenzfähig ist. Und weil bei dieser Umfärbung nur der Körper des Tieres heller wird, der Kopf, resp. die Schnauzenpartie, bedeutend dunkler bleibt, so ist die Bezeichnung „Müller mit der schwarzen Schnauze" keine abgedroschene Phrase, sondern bittere Wahrheit.

In geradezu ergötzlicher Weise sucht der Verfasser zu erklären, daß der französische Riesensilber so sein muß wie er ist. Nachdem er geschildert hat, wie sich durch die Haarung dunkle Flecke und Ringe verlieren und das Tier dann in vollkommen gleichmäßigem Silberkleide sich präsentiere, sagt er: „Die dunklen Schnauzen nehmen sich ganz gut aus, und warum nicht auch? So wie die Rasse ist, muß man sie haben. Man kann daher die dunkle Schnauze nicht zum Fehler stempeln."

Es ist wirklich schade, daß dieser Weisheitsspruch, „die dunklen Schnauzen nehmen sich ganz gut aus", nicht zwanzig Jahre früher getan wurde. Damals hatten wir in der Schweiz eine Art Silberkaninchen von durchschnittlich 4 Kg. Gewicht und einer prächtigen Silberung, wie sie kein französischer Riesensilber aufweist. Aber die dunklen Köpfe ließen sich nicht wegzüchten, und wir waren nicht „helle" genug um zu erkennen, daß die dunklen Schnauzen sich ganz gut ausnehmen und man die Rasse nehmen muß wie sie ist. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, haben wir damals eine gute Fleischrasse aufgegeben, und da fällt es nun doppelt schwer, jetzt die französischen Riesensilber an deren Stelle anzunehmen, die ungefähr die gleichen Vorzüge und Mängel aufweisen.

Etwas Voreingenommenheit spricht auch aus dem Schlußsatz des Zitates. Wenn sich die dunklen Schnauzen bei den französischen Riesensilber gut ausnehmen, warum nicht auch bei den Germanias? Wo steht es geschrieben, daß die schwarzen Köpfe bei Kreuzungen aus jüngster Zeit grobe Fehler seien und weggezüchtet werden müssen, bei einer alten Rasse, wie den französischen Riesensilber, aber sich gut ausnehmen? Wo ist da die Logik, das gleiche Recht? Hier tritt der Eigennutz etwas grell hervor. Köstlich ist der leise Hinweis, vielleicht sei die dunkle Schnauze der französischen Riesensilber eine Rasseeigenschaft wie die ständig kühle Nase der Hunde. Die letztere ist aber keine Rasseeigenschaft, sondern das Zeichen von Gesundheit, hat also mit der Rasse oder Kreuzung nichts zu tun. Soviel für heute. E. B.-C.

Prämiierungsbericht der Lokal-Ausstellung in Mörschwil.

Abteilung Geflügel.

Von J. Häne, Goßau.

Am Sonntag den 16. November hielt der Ornithologische Verein Mörschwil seine Lokalausstellung im schönen Saale zur Brauerei ab, welche meine Bewunderung in solchem Maße erregte, daß ich mir sagen mußte, das sei eine mustergiltige Ausstellung. Es war alles fertig bei Ankunft der Richter, die Käfige fertig, schön geordnet, die Tiere bereits schon gefüttert; nur noch an der Dekoration wurde gearbeitet, wodurch die Ausstellung in hohem Maße noch verschönert wurde. Ich muß hier der Ausstellungskommission ein Kränzchen winden, besonders dem sehr rührigen Präsidenten, Herrn Aßfalk. — Nun zur Beurteilung der Hühner. Es waren im ganzen 31 Stämme Hühner und Wassergeflügel zu beurteilen.

Nr. 1, Plymouth gesperbert: II. Preis. Dieser Stamm verspricht gut zu werden, ist noch ziemlich jung, Hahn noch etwas zu leicht, Brust schmal. Nr. 2, Plymouth, Hahn: I. Preis, Henne: II. Preis. Dieser Stamm ist gut in der Zeichnung, ebenfalls noch jung. Nr. 3, Plymouth, 1.2: II. Preis. Etwas geringe Beine, verspricht gut zu werden. Nr. 4, Plymouth schwarz, 0.2: eine Henne 0, die andere III. Preis. Mattes Gefieder, schlechte Beine, ganz geringe Tiere. Nr. 5, Orpington gelb, 1.2 III. Preis. Hahn in starker Mauser, wenig Brust, schmalen Rücken; eine Henne leicht, zu schmaler Rücken, aber gut in Farbe: III. Preis; andere Henne gut, sehr gut in Schenkelbefiederung: II. Preis. Nr. 6, Orpington gelb, 1.2: I. Preis. Schöne, typische Tiere, eine Henne noch etwas leicht, schöner Stamm. Nr. 7, Orpington gelb, 1.2: Hahn zu hoch, fast steiler Schwanz, gering im Kamm: III. Preis; eine Henne, gutes Tier: I. Preis; zweite Henne geringer, etwas ungleiche Farbe: II. Preis. Nr. 8, Orpington gelb, 1.2: Hahn zu hoch, zu hell und langer Rücken: III. Preis; Hennen, noch etwas leicht: II. Preis. Nr. 9, Orpington gelb, 1.1: Hahn, noch zu jung: III. Preis; Henne, sehr gut im Gefieder: II. Preis. Nr. 10, Rhode-Island, 1.2: I. Preis. Schöne, typische Tiere; der Eigentümer von diesem Stamm soll in Zukunft den Tieren die Beine besser reinigen, die Tiere hätten noch mehr Punkte erhalten, wenn sie nicht so voll Kot gewesen wären an den Beinen. Nr. 11: Außer Konkurrenz. Nr. 12, weiße Reichshühner, 1.1: II. Preis. Hahn leicht, zu kurze Rückenlinie; Henne im Rücken besser. Nr. 13, Ramelsloher, 1.2: Hahn überwachsener Kamm, hinten stark auf den Hals gewachsen, Ohren fleckig, schlechter Schwanz, Augenring schlecht: III. Preis; Hennen Augenring besser, sehr gute Beine: II. Preis. Nr. 14: Außer Konkurrenz. Nr. 15, schwarze Minorkas, 1.2: III. Preis. Geringe Tiere, Hahn weiße Flecken im Gesicht, zu tief gestellt, Hennen zu leicht und violett in Farbe. Nr. 16, schwarze Minorkas, 1.1: Schöner Hahn, ein wenig Schilf und schlechter Schwanz: II. Preis; Henne gut: I. Preis. Nr. 17, schwarze Minorkas, 1.1: Hahn weiß im Gesicht, fleckige Ohren, Kehllappen defekt, Kamm auf den Hals gewachsen, etwas Schilf: III. Preis; Henne zu kleine Ohren, Italienertyp: III. Preis. Nr. 18, gelbe Italiener, 1.1: III. Preis. Hahn schiefer Kamm, schlechte Ohren, helle Schwingfedern; Henne blasser Kamm, etwas zu leicht, schmutzige Beine. Nr. 19, gelbe Italiener, 1.1: Hahn kein guter Kamm, schlecht gestellten Schwanz, Farbe gut: II. Preis; Henne etwas leicht, sonst sehr gut: I. Preis. Nr. 20, weiße Wyandottes, 1.2: II. Preis. Tiere noch etwas leicht, ziemlich sauber gehalten, Hahn könnte in Schwanzstellung besser sein. Nr. 21, Hamburger Silberlack, 1.2: II. Preis. Eine Henne 0, weil Sporn; Hahn sollte noch schmälern Kamm haben. Nr. 22, Gold-Sebrigth-Bantam, 1.1: II. Preis. Goldfarbe sollte etwas dunkler sein, Zeichnung ordentlich. Nr. 23, rebhuhnfarb. Italiener, 1.2: hoher II. Preis. Hahn gelbliche Ohren, zu helle Beine; Hennen bessere Rückenzeichnung, starke Tiere. Nr. 24, rebhuhnfarbige Italiener, 1.2: II. Preis. Hahn faltige Ohren; eine Henne leichte Zeichnung, etwas blasse Brust. Nr. 25, rebhunfarb. Italiener, 1.2: Hahn und eine Henne: I. Preis; zweite Henne etwas zu hell: II. Preis. Nr. 26, schwarze Appenzeller: Hahn gering: III. Preis; Henne besser: II. Preis. Nr. 27, Peking-Enten, 1.1: beide I. Preis. Schöne, lange Tiere, gute Stellung, schöner gelblicher Anflug. Nr. 28, Peking-Enten, 1.1: III. Pr.; zu leicht. Nr. 29, Aylesbury-Enten, 1.1: beide I. Preis. Ganz schöne, typische Tiere. Nr. 30, Pommersche Gänse, 1.1: Gänserich sehr gutes Tier, nur etwas schmutzig: I. Preis; Gans könnte stärkere Wamme haben, anstoßende Schwingfedern und stark schmutzig: II. Preis. Nr. 31, Pommersche Gänse: Gänserich etwas leicht: II. Preis; Gans gut, starke Wamme, gut im Rücken, hinten schmal.

Ich wünsche, daß die werten Vereinsmitglieder die hier bemerkten Fehler verbessern werden; auch wünsche ich guten Rechnungsabschluß.

Abteilung Tauben.

Von Jean Schär.

Die Taubenabteilung war ordentlich besetzt. Den Hauptteil stellte Herr Aßfalk in Mörschwil.

Nr. 1, weiße, glattköpfige Feldtauben: Nicht übel, Ansatz zu Federfüßen; III. Preis. Nr. 2: Desgleichen, noch jung, kommen nicht in Betracht. Dann folgen fünf Nummern Brieftauben, zum Teil ziemlich rassige Tiere, wurden hauptsächlich auf Farbe und Zeichnung taxiert, sämtlich blau und blaugehämmert, zeigten auffallend weißen Bürzel, Binden durchwegs etwas zu breit, Farbe nicht übel, doch haben die meisten zu dunklen Kopf. Nr. 7 zeigte gehämmerte Täubin prachtvolle Hämmerzeichnung, Täuber zu dunkel und verschwommen. Zur Aufmunterung der Brieftaubenzüchter konnte je ein III. Preis gegeben werden. Nrn. 8 und 9: Als Briefer gemeldet, Farbe schwarz, sind weder rassige Briefer, noch als Dragon zu beurteilen. Nr. 10, rote Straßer: Sehr kräftiges, rassiges Paar, in prächtiger Farbe, nur etwas auffallende Zeichnungsfehler, Täuber zu viel farbiger Schenkel auf einer Seite, Täubin einseitige Kopfzeichnung; II. Preis. Nr. 11, Kupfergimpel, Schwarzflügel: Kupfer könnte besser sein, Schwanz zu wenig dunkel, Haube mangelhaft, Flügelfarbe sehr gut; II. Preis. Nrn. 12 und 13 zwei Paar Rotmönche: Mit Ausnahme der Täubin in Nr. 13 sämtliche gut in Farbe, Täuber bei Nr. 13 sehr gut in Zeichnung, die übrigen entweder zu wenig Schwingen oder schlechte Schwanzabgrenzung, Haube bei sämtlichen unkorrekt; Nr. 12 II. Preis; Nr. 13 Täuber II. Preis, Täubin III. Preis. Nr. 14, Blaumönche, glattköpfig: Nicht übel, etwas breite, wenig zackige Binden, Farbe könnte besser sein, III. Preis. Nr. 15, schwarzgetigerte Tauben: Hübsche Tigerzeichnung, hauptsächlich bei Täubin, jedoch beide Ansatz zu Federfüßen, Täubin III. Preis. Nr. 16, schwarze, rieselköpfige Feldtauben, glattköpfig: Täubin gut in Farbe und Kopfzeichnung; III. Preis; Täuber jung, noch in Mauser. Nr. 17, Thüringer Weißkopftauben, schwarz: Täuber hochfein in Farbe und Zeichnung, I. Preis; Täubin wenig Rost in den Flügeln, II. Preis. Nr. 18, Nürnberger Schwalben: Täuber rot, Täubin gelb; Nr. 19, schwarze Flügelschecken; beide Paare außer Konkurrenz, gehören dem Richter. Nr. 20, Almondtümmler: Sehr feine, zierliche Tiere; Täuber I. Preis; Täubin wegen etwas mangelhafter Farbe und Zeichnung II. Preis. Nrn. 21 bis und mit 24: Eine sehr feine Kollektion blauer ägyptischer Mövchen, mit typischen Köpfen und kleinsten Figuren; sie errangen: zwei I. Preise, vier II. Preise, einen III. Preis. Nr. 25, blaugehämmerte Malteser: Mangelhaft, kommen nur als Fleischtauben in Betracht. Nr. 27, getigerte Perücke: Sehr fein in Struktur, gut in Figur; I. Preis.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sitzung des Zentral-Vorstandes:
Sonntag den 7. Dezember a. c., vormittags punkt 10 Uhr, im Restaurant „Du Pont", beim Hauptbahnhof in Zürich 1.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Präsident.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Zur Aufnahme in den Verband haben sich angemeldet:

27. Ornithologischer Verein Oberhelfenswil;
28. Ornithologischer Verein Lichtensteig.

Allfällige Einsprachen sind in der statutarischen Frist der Verbandsleitung einzureichen.

Der Präsident.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Bericht über die II. Hähne- und Rammlerschau des Ostschweizer. Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht in Teufen, verbunden mit Lokalausstellung des Ornithologischen Vereins Teufen, 22., 23. und 24. November 1913. — Zum zweitenmal hat nun der rührige Ornithologische Verein Teufen und Umgebung die Gelegenheit benützt, Veranstaltungen des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht durchzuführen. Das erstemal im Jahre 1910 übernahm er die VI. Verbandsausstellung und heute die II. Hähne- und Rammlerschau, verbunden mit einer Lokalausstellung. Schon ein flüchtiger Rundgang im großen und hellen Lindensaale in Teufen, der auch diesmal wieder als Ausstellungsraum diente, machte einen sehr günstigen Eindruck auf den Besucher, und unzweifelhaft mußte sich jeder sagen, daß die Tiere über die Ausstellungstage gut aufgehoben seien, sowohl in bezug auf die Verpflegung, als auch auf die ihnen angewiesenen Käfige. Hähne und Rammler der großen Rassen waren in Doppelkäfigen untergebracht, die in zwei Etagen übereinander gelagert waren; hier sah man nicht, wie es anderorts öfter vorkommt, zu unterst am Boden noch enge düstere Käfige, deren Insassen am hellen Tage fast mit der Taschenlaterne gesucht werden mußten. Hier war Luft und Licht und demgemäß auch der gesundheitliche Zustand der Tiere ein guter. Was die Tiere selbst anbelangt, so befriedigten dieselben, nach Mitteilung des Kampfgerichtes, sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht vollkommen, und nur wenige Nummern waren bei der Prämiierung durchgefallen. Es hat sich aber auch hier deutlich gezeigt, daß einige Züchter ihre Rassen noch zu wenig kennen und werden in dieser Hinsicht die Tiererklärungskurse, wie sie auch wieder an dieser Schau vom Verbande abgehalten wurden, Remedur schaffen. Das Standgeld für Hähne betrug 1 Fr. pro Tier, und wurden für erstklassige Tiere je 2 Fr. Prämie verabfolgt. Ferner gelangte noch die Verbandssubvention von 50 Fr. für erstklassige Tiere als Prämienzuschuß zur Auszahlung. — Die Rammler wurden dieses Jahr zum erstenmal nach dem neuen Rammler-Subventionsreglement subventioniert und betrug das Standgeld pro Rammler Fr. 2. 50. Subventionen wurden bezahlt für Iaklassige Rammler 15 Fr., für Ibklassige 12 Fr. und für IIaklassige 9 Fr., nach Angabe und Vorschrift des Reglements. Sämtliche subventionsberechtigten Rammler wurden, insoweit Verzeichnisse der betreffenden Vereine eingegangen waren, tätowiert, was den Rammlern nicht gerade viel Freude gemacht haben wird. Den Rammlerhaltern werden die Deckbücher in der nächsten Zeit zugestellt und werden dieselben ersucht, die Bücher prompt zu führen. — In der Abteilung „Hähneschau" waren 14 Rassen mit 53 Tieren vertreten; davon waren 9 erstklassige und 27 zweitklassige Tiere, während die Rammlerschau 12 Rassen mit 56 Tieren aufwies, wovon 4 eingeteilt wurden in Klasse Ia mit mehr als 86 Punkten, 20 in Klasse Ib mit mehr als 81 Punkten und 13 in Klasse IIa mit mehr als

76 Punkten. Als Preisrichter funktionierten für Geflügel die Herren C. Beck-Corrodi, Hirzel, und J. Häne, Goßau, für Kaninchen die Herren Joppich, Degersheim, und Eberle, Wittenbach, letzterer als Scholar. Das Nähere über die Prämiierungsergebnisse ist aus der Prämiierungsliste und aus dem Preisrichterberichte zu ersehen. — Was die Lokalausstellung anbelangt, so waren hier zum Teil recht schöne Tiere vertreten, die deutlich gezeigt haben, daß der Verein stets bestrebt ist, auf der Höhe zu bleiben und daß er unter seinen Mitgliedern noch tüchtige Züchter hat. — Zum Schlusse sei noch für die in jeder Beziehung flott durchgeführte II. Hähne- und Rammlerschau dem Ornithologischen Verein Teufen und vorab seinem Präsidenten im Namen des Verbandes der wärmste Dank ausgesprochen. Diese Ausstellung hat deutlich gezeigt, daß der Ostschweizerische Verband in wenigen Jahren erstarkt ist, daß wieder Fortschritte zu verzeichnen sind, sowohl was die Qualität der Tiere, als auch das Ausstellungswesen anbelangt, und laden wir die dem Ostschweizerischen Verbande noch fernstehenden Sektionen der Kantone St. Gallen, Thurgau und Appenzell in ihrem eigenen Interesse höflichst ein, sich unsern, auf solider Basis beruhenden Bestrebungen anzuschließen.

Trogen, den 1. Dezember 1913. Jac. Zähner.

* * *

Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband. Einladung zur außerordentlichen Generalversammlung auf Sonntag den 28. Dezember 1913 im Hotel zum „Löwen" in Schaffhausen. — Programm: 9 bis 10 Uhr: Besichtigung der Verbandsausstellung; 10½ Uhr: Beginn der Versammlung. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Statutenrevision; 3. Vortrag über Stammeszucht (Referent Herr J. Peter in Basel); 4. Verschiedenes. Nachmittags 3 Uhr Schluß der Versammlung und Beginn des gemütlichen Teiles. — Als Legitimation zum freien Eintritt in die Ausstellung und zum Besuch der Versammlung gelten die sichtbar zu tragenden Verbandszeichen. — Zu zahlreicher Beteiligung ladet höflich ein, mit Sportgruß Der Verbandsvorstand.

Den werten Mitgliedern hiermit zur gefl. Kenntnis, daß die Anleitung zur richtigen Behandlung und Fütterung feiner Kanarienvögel, mit Anhang über Winterfütterung der freilebenden Vögel und Aufhängen von Nisthöhlen erstellt ist und partienweise von 10 Stück an zu 7 Cts. pro Stück bei dem Kassier, Herrn M. Hättrich, Waltersbachstraße 1, Zürich 6, bezogen werden kann. Der Vorstand.

* * *

Der Verein für Kanarienzucht und Vogelschutz Basel hält am Samstag den 6., Sonntag den 7. und Montag den 8. Dezember in den Sälen der Safranzunft seine diesjährige Lokalausstellung ab, mit Prämiierung, Verkauf und Verlosung. Neben den feinen Kanariensängern finden sich auch schöne Exemplare von Exoten, sowie drollige sprechende Papageien, so daß Auge und Ohr auf seine Rechnung kommen wird. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig gehalten und beträgt 20 Cts. Ein Teil des Reingewinns ist für die freiwillige Arbeitslosenkasse bestimmt. — Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Die Kommission.

* * *

Kanaria Schaffhausen. Unser Verein, der eine Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchter-Verbandes ist, veranstaltet in den Tagen vom 26. bis 28. Dezember 1913 die IV. große Kanarienausstellung des Verbandes. Zur Ergänzung des Programms ist noch zu bemerken, daß in der Abteilung Farben- und Gestaltskanarien (Selbstzuchtklasse) die goldene Verbandsmedaille vergeben wird. Nur Verbandsmitglieder sind ausstellungsberechtigt.

Für den Verein: A. Göggel, Präsident.

* * *

Kanaria Schaffhausen. Am Sonntag den 30. November hielt unser verehrter Verbandspräsident Herr Braun im Schoße der Versammlung einen überaus gediegenen Vortrag über Ausstellungswesen, welcher volle Anerkennung fand. Nachher wurde der prachtvolle Ausstellungssaal im Hotel Rüden-Garten besichtigt. Dann ging es zurück zu unserm Mitglied Herrn Kolb im Hotel „Löwen", wo wir noch in feuchtfröhlicher Laune beisammen blieben, bis Herr Braun Abschied nahm auf Wiedersehen an der Ausstellung. Mögen die Mitglieder stets so zur Sache halten. A. G.

* * *

Kanaria St. Gallen.

Die vom Verein Kanaria auf Sonntag den 23. November im Saale zum „Bierhof" angesetzte Versammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Unter der kundigen Leitung unseres Präsidenten Herrn Jakob Grob fand die besetzte Traktandenliste ihre rasche Abwicklung. Das Ergebnis der Kanarienzucht, die auch in diesem Jahre von den Mitgliedern mit Freude und Eifer betrieben wurde, darf in quantitativer wie in qualitativer Weise als ein gutes bezeichnet werden. Ueber die Tourenerklärungen im Kanariengesange, die für jeden Züchter ein aktuelles Thema bedeutet, referierte in instruktiver und praktischer Weise unser Vereinsmitglied W. Steinemann. In längerem Referat verbreitete er sich über die Benennung der Touren, die Entwertungs- und Bewertungstouren und erklärte sie an Hand der von den Mitgliedern eigens hergebrachten Vögel. Namens der Versammlung verdankte denn auch Herr Präsident Grob dem Referenten seinen Vortrag in herzlichen Worten. Ein Antrag der Kommission, einen weitern Tourenerklärungskurs abzuhalten, wurde von den Mitgliedern mit Beifall aufgenommen, wozu sich sofort eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern verpflichtete. Mitglied Herr E. Klethi übernahm in verdankenswerter Weise die Leitung des Kurses, der mit einer Schlußprüfung durch Preisrichter W. Steinemann abschließen wird. Mögen die Kursteilnehmer reiche Erfahrung sammeln, die ihnen zur Hebung und Förderung des Kanariengesanges dienlich sind. — Aber auch für die Förderung des Vogelschutzes ist der Verein — wie das Präsidium der Versammlung mitteilte — nicht untätig. Neben der begonnenen rationellen Winterfütterung wird der Verein durch einen wissenschaftlichen Vortrag mit Projektionsbildern, zu dem Herr Konservator Bächler vom hiesigen Museum gewonnen werden konnte, die breitesten Schichten des Volkes für den Vogelschutz zu interessieren suchen. Der Name des Herrn Referenten bürgt sowohl für eine allseitig gründliche Behandlung des interessanten Themas, wie auch für genußreiche und belehrende Stunden. Ueber die Berechtigung des Vogelschutzes im allgemeinen braucht wohl nicht mehr viel gesprochen zu werden. Nicht nur vom Standpunkt des Tierschutzes ist es notwendig, sondern auch vom ökonomischen Standpunkt; denn gerade die Vögel sind es, die alles für den Menschen schädliche Getier im Zaume halten und das Gedeihen unserer Kulturen fördern. Erfreulich ist zu konstatieren, wie sich die vom Verein Kanaria in den letzten Jahren unternommenen Veranstaltungen der Beliebtheit und Popularität des Publikums erfreuen. Möge jeder Freund der kleinen Gefiederten die Bedeutung des Vogelschutzes immer mehr erkennen, eingedenk der Devise:

Vogelzucht und Vogelschutz
ist für Tier und Menschen nutz.

Der Aktuar: K. Gähwiler.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Werte Klubkollen! Diejenigen Mitglieder, welche ihre Zählbogen für die Statistik zu Handen der S. H. K. noch nicht eingesandt haben, werden höflichst ersucht, solche umgehend an den Präsidenten einzusenden. — Um unsern Mitgliederbestand durch Beitritt von weitern, dem Klub noch nicht beigetretenen Holländerzüchtern zu erhöhen, werden demnächst jedem einzelnen Klubmitglied einige Beitrittskarten zugesandt, mit der aufrichtigen Bitte, ein jeder möge zur Werbung neuer Mitglieder sein Nötiges tun. — Im weitern findet am 7. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Bahnhof in Uznach eine Kommissionssitzung statt, wozu wir auch weitere Mitglieder kameradschaftlich einladen.

Herisau. J. Anderegg, Präsident.
Mogelsberg. K. Stiefel, Aktuar.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Wattwil. Wattwil beherbergt eine große Zahl von Geflügel- und Kaninchenhaltern, aus denen sich einige ältere, erfahrene Züchter auf dem Zirkularwege zu einem Klub zusammengetan haben zwecks Gründung obigen Vereins. Er wird sich zur Aufgabe machen, die Geflügel- und Kaninchenzucht auf hiesigem Platze in Nutz- und Sportrichtung zu fördern. Dies kann geschehen durch gegenseitige Belehrung, durch Vorträge, Kurse, Abhaltung von Jungtierschauen, Errichtung einer Vermittlungsstelle für An- und Verkauf der Produkte, Regelung der Eierpreise, gemeinsamen Futterankauf, Subventionierung für gute Zuchtanlagen und beim Ankauf von Zuchtstationen für Hühner und Kaninchen. Mitglied kann werden, der hier wohnt, sich verpflichtet einen Stamm Rassentiere, seien es Hühner oder Kaninchen, zu halten und vor allem keiner weitern gleichen Lokalsektion angehören darf. Der Eintritt wird vermutlich auf 1 Fr. und der Jahresbeitrag auf Fr. 2. 50 angesetzt werden, und so hoffen wir von der hiesigen Bevölkerung, daß sie uns ihre Sympathie entgegenbringe. Anmeldungen, Zuschriften und eventuelle Gaben unter der Adresse Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Wattwil an die Postfachnummer 15598.

Der Klub.

* * *

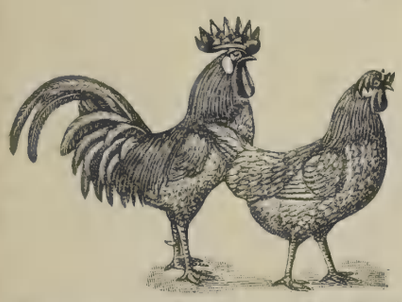
Kantonal-zürcher. Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter.

Ordentliche Herbstversammlung Sonntag den 23. November 1913, nachmittags ½2 Uhr, im Hotel „Merkur" in Zürich.

1. Der Präsident eröffnete die Sitzung um 3 Uhr, hieß die anwesenden Mitglieder willkommen und verdankte das zahlreiche Erscheinen. Er widmete hierauf dem verstorbenen Ehrenmitgliede Herrn Joh. Kaspar in Horgen, unter Skizierung seines Lebenslaufes und seiner Verdienste um den Verein, als Gründer und als langjähriger Präsident, einen warm empfundenen Nachruf. Zur Ehrung des Verstorbenen erhob sich hierauf die Versammlung von den Sitzen. 2. Das Protokoll der letzten Sitzung kam zur Verlesung und wurde unter Verdankung genehmigt. 3. Herr Jacques Kappeler, Bergstraße, Zürich, wurde einstimmig in den Verein aufgenommen. 4. Herr E. Lenggenhager erhielt das Wort für sein Referat über: „Die schweizerische Wirtschaftsgeflügelzucht". Der Referent erörterte des Längern die Bedeutung der Geflügelzucht und suchte durch Beispiele aus der Großviehhaltung die verhältnismäßig größere Rendite der Geflügelzucht zu beweisen. Seine Ausführungen wurden mit Interesse verfolgt und am Ende des Referates von den Anwesenden lebhaft applaudiert und vom Präsidenten namens des Vereins bestens verdankt. Die Diskussion über das Referat wurde bis nach Erledigung der übrigen Traktanden verschoben. 5. Volkslehrkurse: Es wurde beschlossen, pro 1914 zwei solcher Kurse abzuhalten. In Anbetracht, daß der für Bülach pro 1913 beschlossene Kurs infolge der Maul- und Klauen-

seuche nicht abgehalten werden konnte, wird der erste Kurs im Frühjahr dorthin verlegt. Für die Abhaltung des zweiten Kurses wurde nach längerer Diskussion Turbental bestimmt. b) Schlachtkurs: Durch den überaus stark besuchten Schlachtkurs, abgehalten in Wollishofen, ermuntert, wurde beschlossen pro 1914 einen solchen in Uster zu veranstalten. 7. Vorträge: Es wurde die Abhaltung von zwei Vorträgen beschlossen. Als erster einer in Pfäffikon, da der pro 1913 für daselbst beschlossene Vortrag ebenfalls wegen der Maul- und Klauenseuche nicht abgehalten werden konnte. Ein zweiter in Zürich. 8. Es wurden die Vorschläge für Kursleiter, Referenten und Kursinspektoren zuhanden der tit. Volkswirtschaftsdirektion getroffen. 9. Verschiedenes: Herr Beck gab einige Aufklärungen über die Geflügelausstellung an der Schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914 vom 24. bis 31. Mai. Anmeldungen für dieselbe sind in der ersten Hälfte April auf Formularen, die vom Ausstellungskomitee in Bern erhältlich sind, zu machen. — Es wurde noch speziell darauf hingewiesen, daß der Schweiz. Geflügelzucht-Verein seinen Mitgliedern, zu denen ja auch diejenigen unseres Vereins gehören, Beiträge an das Standgeld bezahlt, und zwar für den ersten Stamm 4 Fr. und für jeden weitern je 2 Fr. bis auf total 10 Fr. pro Mitglied. — Eine längere Diskussion brachte das Thema: „Anschluß des Vereins an den Landwirtschaftlichen Kantonal-Verein", was dann auch unter einigen speziellen Bedingungen beschlossen wurde. — Der Präsident eröffnete nun die Diskussion noch über den Vortrag des Herrn Lenggenhager. Dieselbe wurde fleißig benützt, und der Referent gab Aufschluß über die verschiedenen Anfragen und erklärte sich auf Wunsch auch bereit, den Vortrag in unserem Vereinsorgan vollständig zum Abdruck bringen zu lassen. — Eine Anregung für Schaffung einer Geflügelvermittlungsstelle wurde vom Vorstande zur Prüfung entgegengenommen. — Schluß der Sitzung: 6 Uhr. H. S.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Dem Aufnahmegesuch des Herrn J. Pfister, Gemeindeammann, Tann-Dürnten (Zürich), Züchter gelber Italiener, wurde gerne entsprochen und begrüßen wir den neuen Kollegen aufs freundlichste.

Es wäre nun an der Zeit, das Abonnement der von uns empfohlenen deutschen Geflügelzeitungen vorzunehmen, denn die Herbstversammlung in Zürich hat beschlossen, den bisherigen Zirkulationsmodus fallen zu lassen. Die Klubmitglieder abonnieren bei ihren Postämtern direkt. Die „Geflügelwelt" Chemnitz kostet jährlich Fr. 7. 40, die „Geflügelbörse" Leipzig Fr. 7.—, die „Deutsche landwirtschaftliche Geflügelzeitung" Berlin Fr. 5. 80. Da nun der Klub an jedes Exemplar Fr.1. — pro Jahr zurückvergütet, außerdem noch die Expedition der „Geflügelwelt" Mk. 1. 50, der „Geflügelbörse" Mk. 1.— (diese aber nur, wenn mindestens 20 Exemplare bestellt werden), der „Landwirtschaftlichen Geflügelzeitung" Mk. 1.— zurückbezahlt, so stellen sich die Zeitungen kaum viel teurer als bei dem bisherigen Modus (52 × 5 Rappen in Briefmarken = Fr. 2. 60 jährlich), und der Leser hat sofort nach Herausgabe der Zeitung sein eigenes, sauberes Exemplar, und das gute Nachschlagematerial behält auch seinen Wert. Die Postquittungen für bezahltes Jahresabonnement sind vor Januar unserm Klubkassier, Herrn Ed. Brodmann, Schönenwerd, einzusenden und werden die Rückvergütungen nach Neujahr am Jahresbeitrag abgezogen werden. Wir würden uns freuen, wenn unsere Kollegen von dieser Vergünstigung recht ausgiebigen Gebrauch machen würden, denn wir neigen zur Ansicht: Das Mitglied eines Spezialklubs möge keine Gelegenheit verpassen, um neuen Ansporn zu erhalten, seine Rassekenntnisse zu bereichern und auf dem weiten Zuchtgebiete immer wieder neue belehrende Winke zu empfangen. Der Klubvorstand.

* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhn-Züchter. Ordentliche Herbstversammlung Sonntag den 14. Dezember in Winterthur. Ort und Zeit wird in der nächsten Nummer der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" bekannt gegeben, da von unserm rührigen Mitglied Herrn Otto Bille-Seewer in Veltheim bei Winterthur soeben eine Einladung eingegangen ist, die Versammlung möchte bei ihm abgehalten werden. Es könnte damit die Besichtigung seines neu angelegten Geflügelhofes verbunden werden, was für die Mitglieder nur lehrreich sein dürfte und nachher einer fruchtbaren Diskussion rufen würde. Eine kurze Bewertungsinstruktion könnte dann leicht eingeschaltet werden, und würde es zu diesem Zwecke angezeigt sein, daß Mitglieder, die in Dietikon ausstellen, eventuell einzelne Tiere mitbringen. Traktandenliste: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Wiedererwägung betr. Vereinszuschlagspreise für Dietikon; 4. Punktierung von Tieren; 5. Einführung und Subventionierung von andern Farbenschlägen; 6. Zeitungsmappe; 7. Festsetzung des Eintrittspreises; 8. Diverse Umfragen und Diskussion. Wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder an dieser Versammlung und laden auch alle übrigen Freunde und Gönner unserer Rasse dazu ein; alle, die wir Reichshühner züchten, schließen wir uns zusammen, zu gegenseitiger Belehrung und Pflege kameradschaftlichen Einvernehmens. — Mit Züchtergruß und Handschlag

Der Vorstand.

* * *

Die ornithologischen und Vogelschutz-Vereine des Kantons **Appenzell** werden hierdurch freundlichst eingeladen, Sonntag den 14. Dezember nachmittags 2 Uhr im „Hecht" in Waldstatt zu erscheinen. Die ornithologischen Vereine Heiden, Speicher und Trogen geben sich daselbst ein Rendez-vous und findet bei diesem Anlasse ein Vortrag über Vogelschutz statt. Referent ist Herr Fritz Wehrli in Herisau. Freunde unserer Bestrebungen sind bestens willkommen. J. Z.

Mitgeteiltes.

An die Redaktion der Schweizerischen Blätter für Ornithologie!

Brieftauben. — Der Einsender über „Brieftaubenliebhaberei" in Nr. 48 beklagt sich über die Geheimnistuerei in unserm Sport und vergleicht unsere Verhältnisse mit denjenigen von Deutschland und Frankreich, auch Belgien. Diese Verhältnisse liegen ganz anders; übrigens sind auch dort sehr einschränkende Bestimmungen vorhanden, besonders für die der Grenze naheliegenden Gegenden. Bei uns ist eben alles nahe der Grenze, wenigstens für Brieftauben. Wir haben allen Grund, vorsichtig zu sein mit der Veröffentlichung unserer Einrichtungen, wenn ich auch zugestehe, daß die Ausländer sowieso mehr von uns wissen, als angenehm und empfehlenswert ist. Ich kann daher die uns auferlegte Einschränkung in bezug auf Zeitungsnachrichten nur ein klein wenig mitbedauern, muß sie aber als grechtfertigt unterstützen. Unsere lieben Freunde haben aber auch eine plumpe Feder, wenn sie einmal etwas publizieren. Da muß gleich in politischen Tagesblättern der Auflaßort, der Eigentümer und sein genauer Wohnort und womöglich noch mehr der ganzen Schweiz aufgetischt werden, anstatt in den ornithologischen etwa zu sagen: R. Unsere Tauben haben einen guten Tag gehabt: 1290 Minutenmeter, nur 10 Prozent Verlust, trotz Gewitter unterwegs und natürlich eine vom Raubvogel zerrissen. St." Da würden die „Brieftäubeler" bald merken, wo diese Tauben sind, ihre Freunde bekämen Nachricht und Anregung, aber die Oeffentlichkeit, die doch mehr Interesse für den Raubvogel hat, wäre nicht orientiert. Der Brieftaubenbesitzer, der die notwendige große Opferwilligkeit für unsern vaterländischen Sport besitzt, hat überhaupt mehr Befriedigung als derjenige, der seine Freude auf Zeitungsnachrichten setzt; oder ist dies notwendig, um junge Tauben zu verkaufen?

Daß wir aber zu wenig Fühlung und Zusammengehörigkeitsgefühl unter einander haben, gebe ich leider gern oder vielmehr ungern zu. Zwar gehe ich nie an einen Ort, wo Vereinsfreunde sind, ohne einen oder den andern zu besuchen. Möge unser verehrter Bundesvater Dr. Steiger recht früh im Jahr 1914 seine Leute besammeln, sie aufrütteln und beleben und ein Menu vorlegen, wo etwas anderes als „Wettflugsreglement und Konstatieruhr" darauf steht. Und dann auf Wiedersehen am 5. September 1914 in Bern. Gu.

Verschiedene Nachrichten.

— **70,000 Stück Eier konfisziert!** Auf dem Wiener Staatsbahnhofe wurde kürzlich eine nicht alltägliche Amtshandlung vollzogen. Die Marktkommission hatte bei der täglich vorzunehmenden Beschau drei Waggons Eier vorgefunden, die aus Bulgarien angekommen waren. Bei genauer Prüfung konstatierte die Kommission, daß ein Waggon sogenannte „Fleckeier" enthielt, die durchwegs faul, viele davon schon explodiert waren. Daraufhin wurde jedes Ei einzeln untersucht, was eine Arbeit von drei Tagen bedeutete. Das Resultat war die Konfiskation von 70,000 Stück Eiern, die teils in Koprophoren in den Kanal befördert, teils mit Karbol überschüttet und eingegraben wurden. Die übrigen zwei Waggons, die über eine Viertelmillion Eier enthielten, wurden mit Rücksicht auf die Bahnspesen nach Deutschland weiterdirigiert und dürfen in Oesterreich nicht zum Verkaufe kommen. — So lesen wir in der angesehenen Wiener Zeitschrift „Haus und Hof" und wundern uns, ob von dieser oder ähnlichen Sendungen nicht gelegentlich auch etwas für uns Schweizer abfällt? Jedenfalls werden unsere Hausfrauen, wenn sie dies hören, ein frisches hiesiges Ei, auch bei etwas höhern Preisen, doppelt zu schätzen wissen! E. F.

— **Hänfling und Glucke.** Den „Mitteilungen über die Vogelwelt" (Verlag E. Kapaun, Nürnberg) schreibt ein Leser aus Blankenburg: Meinem Nachbarn, einem ehrsamen Tischlermeister, war vor etwa vier Wochen ein junger Hänfling zugeflogen, wenn man das so nennen kann, denn das Tierchen konnte zwar etwas flattern, war aber noch nicht flügge. Auch das Fressen ging noch nicht recht glatt. Nun kamen bei besagtem Tischlermeister zu gleicher Zeit Kücken aus, und er sagte sich, was den Kücken bekommt, wird dem Hänfling nicht schaden. Und setzten den Singvogel zu den Hühnern. In dem ziemlich eng vergitterten Glucken kasten fühlt sich der junge Hänfling offenbar riesig wohl und ganz unter seinesgleichen. Er springt lustig auf der alten Henne umher und läßt es sich an dem Kückenfutter wohl sein. Abends schlüpft er mit seinen ungleichen Geschwistern unter die Glucke und achtet genau auf ihre Lock- und Warnrufe. Interessant ist es nun, daß der kleine Kerl, der indessen recht gut fliegen gelernt hat, sich immer wieder zu den Hühnern zurückfindet, obwohl er durch die Maschen des Drahtgitters bequem hindurchschlüpfen kann. Er macht auch häufig Ausflüge in die nähere Umgebung des Kastens, ist aber, sowie die alte Henne lockt, wieder auf der Bildfläche erschienen.

Büchertisch.

— **Anleitung zur richtigen Behandlung und Fütterung feiner Kanarienvögel.** Mit Anhang über Winterfütterung der freilebenden Vögel und Aufhängen von Nisthöhlen. Herausgegeben vom Schweizerischen Kanarienzüchter-Verband.

Diese kleine Broschüre ist nicht für den Einzelkauf berechnet; sie soll vielmehr bei dem lebhaften Handel mit Kanarien ein Wink für den Empfänger des Vogels sein, wie er ihn zu behandeln habe. Daß eine solche Anleitung dringend nötig ist, dürfte jeder Züchter und Liebhaber zur Genüge wissen; denn gar mancher Vogel findet durch unrichtige Fütterung und Pflege ein frühzeitiges Ende. Jeder Kanarienzüchter, der eine Anzahl Junghähne zu verkaufen hat, sollte sich ein Pöstchen dieser Anleitung kommen lassen und jedem Käufer ein Stück gegen Bezahlung oder gratis beigeben. Von 10 Stück an kostet das Stück nur 7 Cts. Die Anleitung ist also für den einfachen Vogelfreund berechnet; wer züchten will, wird eine Schrift wählen, welche das ganze Gebiet eingehend behandelt. E. B.-C.

— **Rassegeflügel.** Eine Sammlung in feinstem Farbendruck hergestellter Standardbilder nach Aquarellen von Kurt Zander. Lieferung 9/10. Preis 2 Mk. Sämtliche 10 Lieferungen à 12 Blatt in elegantem Album mit Textheft Preis 12 Mk. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Von diesem Werke, dessen erste Lieferung im Januar 1913 erschien, sind soeben die beiden Schlußhefte zur Ausgabe gelangt, so daß jetzt das Hauptwerk vollständig vorliegt und eine eingehende Würdigung des Ganzen ermöglicht.

Man muß es dem Verlag zugestehen, daß er sein im Prospekt gegebenes Versprechen, mit dem „Rassegeflügel" etwas zu bieten, das sich den besten derartigen Veröffentlichungen des Auslandes mindestens ebenbürtig an die Seite stellen könne, voll erfüllt hat; ja wir glauben kaum, daß England und Amerika, die ja in erster Linie dafür in Betracht kommen, etwas Gleichartiges aufzuweisen haben, sicher nicht zu diesem billigen Preise. Wir besitzen in dem Zanderschen Werk jetzt eine Sammlung von Standardbildern, auf die wir mit vollem Fug und Recht stolz sein können, da sie sowohl hinsichtlich der künstlerischen Auffassung wie der naturgetreuen Darstellung weitestgehenden Ansprüchen gerecht werden. Der Künstler hat sich jedenfalls mit großem Eifer und liebevollem Verständnis dem Studium des Geflügels gewidmet, denn die Kennzeichen der einzelnen Rassen und Schläge sind deutlich und charakteristisch zum Ausdruck gebracht. Was aber den Bildern noch ein ganz persönliches Gepräge verleiht und sie aus dem Rahmen der landläufigen Darstellung heraushebt, so daß selbst ein malerisch gebildetes Auge daran seine Freude haben kann, das ist der Geschmack, mit dem der Hintergrund gewählt und seine Farbe zu dem der Tiere gestimmt wurde.

Zur Vervielfältigung ist eins unserer neuesten und besten Reproduktionsverfahren, der Vierfarbendruck, gewählt, und man muß anerkennen, daß die Bilder im großen und ganzen einen geradezu vorzüglichen Eindruck machen, wenn uns auch bei einzelnen wenigen Blättern kleine Abweichungen von der Farbe des Originals vorgekommen zu sein scheinen. Jedenfalls wird der Rassezüchter und Rassekenner seine helle Freude haben an den Darstellungen, die Standardmäßigkeit und Lebenswahrheit miteinander verbinden.

Zur besseren Aufbewahrung hat der Verlag ein geschmackvolles Album fertigen lassen, in dem die Bilder sehr gut zur Geltung kommen und das außerdem den Vorteil bietet, daß jedes Blatt einzeln sofort herausgenommen werden kann.

Was aber die Sammlung dem Züchter besonders brauchbar und wertvoll machen wird, das ist die Beigabe des textlichen Ergänzungsheftes unter dem Titel **Musterbeschreibungen unseres Rassegeflügels.** Die Beschreibungen sind auf Grund der von dem Klub Deutscher Rassegeflügelzüchter veröffentlichten oder der von den Spezialvereinen aufgestellten Standards von Dr. Blancke bearbeitet und in eine einheitliche Form gegossen. Von großem Interesse wird auch vielen Züchtern die Aufnahme der sämtlichen von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft herausgegebenen Rassemerkmale sein; ermöglicht doch diese Aufnahme einen Vergleich der von den beiden Richtungen geforderten Rassekennzeichen.

Ueberhaupt bietet das Textheft an sich (Einzelpreis Mk. 1. 50), namentlich den jüngeren Züchtern eine Fundgrube vielseitiger Belehrung; gibt es doch in der reich illustrierten Einleitung eine ausführliche bildliche und textliche Darstellung der verschiedenen bei der Beurteilung der Rassen in Frage kommenden Kennzeichen, Fehler usw.

Der Preis für das ganze Werk von 120 Blättern einschließlich des Textheftes beträgt 10 Mk., im Album 12 Mk., und ist in Hinsicht auf das Gebotene als ein sehr mäßiger zu bezeichnen.

Nicht unerwähnt wollen wir hierbei lassen, daß der Verlag, wie aus dessen dem Werke beigelegten Bekanntmachung ersichtlich, die Ausgabe von Ergänzungen plant, die die selteneren Rassen und Farbenschläge zur Darstellung bringen soll, und deren erste beiden Doppelhefte im Frühjahr 1914 zur Ausgabe gelangen (Subskriptionspreis für die 48 Bilder 3 Mk., falls bis zum 25. Januar 1914 bestellt).

Sollen wir unser Urteil zum Schluß zusammenfassen, so geht es dahin, daß das Zandersche „Rassegeflügel" unbeschadet einzelner kleiner Beanstandungen sowohl in künstlerischer wie technischer Beziehung als ein Werk bezeichnet werden muß, für das die deutsche Züchterwelt dem Maler wie dem Verleger nur dankbar sein kann. Mögen die künstlerische Tätigkeit des ersteren und der freudige Opfermut des letzteren ihre Anerkennung und ihren Lohn in einem vollen Erfolg des Werkes finden. R. S.

Briefkasten.

— J. L. in K. Für letzte Nummer kam Ihre Nachricht zu spät in meine Hände, um noch erscheinen zu können, und heute — nachdem diese feuchtfröhlichen Stunden seit zwei Wochen vorbei sind — wäre die Aufnahme zwecklose Raumverschwendung. Soweit tunlich, möchten wir in den Vereinsnachrichten nur solche Mitteilungen aufnehmen, welche andere Vereine und die Abonnenten interessieren. Das ist bei Ihrer Notiz nicht der Fall. Ihr Bericht kann nur die betreffenden Teilnehmer interessieren und diesen ist der Anlaß ja bekannt. Sie werden daher gütigst entschuldigen.

— A. B. in Ue.-St. Sie haben briefliche Antwort erhalten, doch versprach ich Ihnen, noch ausführlicher im Briefkasten Ihre Fragen zu beantworten. Die Zeichnung beim Schweizer-Scheck soll in einem möglichst durchgehenden, nicht unterbrochenen Aalstrich bestehen, und in freistehenden, auf beiden Seiten annähernd gleich verteilten Flecken. Vollständiger Mantel schließt von der Prämiierung aus. Die Ohren dürfen in der unteren Hälfte von einzelnen weißen Haaren durchsetzt sein, sollen aber nicht größere weiße Flecken haben. Schwarz-weiß ist die beliebteste Farbe. Die Körpergröße und Körperform, sowie auch die Ohrenstellung soll derjenigen des B. R. entsprechen. — Bei den B. R. wird nur die graue Farbe als zulässig anerkannt, aber sie kann in allen vorkommenden Schattierungen sein. Das Höchstgewicht bei zuchtfähigen Tieren beträgt 8 kg., doch erreichen nur wenige dieses Ausnahmegewicht. Was zu einem ersten Preistier gehört, resp. wie ein Tier sein muß, um ersten Preis zu erreichen, läßt sich nicht mit wenigen Worten beschreiben. Da ist es besser, Sie ersuchen einen erfahrenen Züchter oder einen Preisrichter, daß er die Tiere besichtige. Ich nenne Ihnen hierfür Herrn E. Baumann-Stäubli im Kessibühl-Stäfa.

— O. T. in L. Es überrascht mich nicht, wenn Sie mir schreiben, daß die „Vogelhandlung Hergiswil" nach etwa einem halben Jahre dem betreffenden Herrn sein Guthaben jetzt noch nicht geliefert hat. Und daß die Firma nach vielen fruchtlosen Mahnungen einer rechtlichen Betreibung durch Rechtsvorschlag die Forderung zu bestreiten sucht, entspricht ganz der Geschäftsmaxime des Inhabers. Wenn Sie aber bemerken, die Fachblätter sollten nicht die Hand bieten, daß die Abonnenten oder Inseratauftgeber durch solche Firmen angeschwindelt werden, so erwidere ich, daß diese Firma schon seit 6 oder 8 Jahren kein Inserat mehr in den „Schweiz. Blättern für Ornith." aufgeben konnte, weil ihr ihrer unreellen Geschäftspraxis wegen der Inseratenteil gänzlich gesperrt ist. Bringen Sie Ihre Klage dort an, wo der Anlaß dazu gegeben wurde.

— E. M. 30. Die bei Anlaß der Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914 stattfindende temporäre Geflügel- und Taubenausstellung ist auf die zweite Hälfte Mai angesetzt. Die Anmeldung muß mindestens einen Monat vorher geschehen. Lassen Sie sich vom Sekretariat der Schweiz. Landesausstellung in Bern das Spezialreglement für Aussteller und zwei Anmeldebogen für die Geflügelausstellung senden. Die Anmeldung muß in gleichlautendem Doppel geschehen und spätestens in der ersten Hälfte April gemacht werden. Ich werde im Februar die Leser dieser Blätter nochmals an die wichtigsten Punkte erinnern.

— E. L. in E. Ihre Manuskriptsendung verdanke Ihnen bestens. Ihr Referat, welches so bald in meine Hände gelangte, habe sofort in die Expedition befördert und es wird nun in den nächsten Nummern Aufnahme finden. Die zweite Sendung wird in Bälde verwendet werden. Freundlichen Gruß!

— J. Z. in T. Ueberzeugen Sie sich einmal recht genau, ob das eine Jungtier bei dem Wurfe B. R. wirklich nur ein Ohr hat und ob dieses tatsächlich auf der Mitte des Kopfes steht. Häufig erklärt sich die Kuriosität dadurch, daß das eine Ohr auf einer Seite ganz am rechten Orte steht, das andere wurde aber abgefressen. E. B.-C.

Prämiierungsliste der II. Rammlerschau des Ostschweizer. Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht

(Abteilung Rammler)

22. und 23. November 1913 in Teufen.

Belgische Riesen, grau: Julius Rietsch, Appenzell, 83 u. 86 Punkte, Ia-Pr.; Johann Eberle, Tübach, 82 P., Ib-Pr.; Herm. Würth, Goldach, 78,5 P., II. Pr.; Alfred Menzi, Waldstatt, 78 P., II. Pr.

Französische Widder, Schecke: Schläpfer-Sigfried, St. Fiden, 76 P., II. Pr.; grau: Herm. Ommerli, Heiden, 81 P., Ib-Pr.; Jakob Baumann, Degersheim, 81 P., Ib-Pr.; Seb. Egli, Briefträger, Goßau, 80 P., II. Pr.; J. Schläpfer, Rödel, Herisau, 76 P.; Jos. Huber, Krontal, 75 P., Derselbe, 81 P., Ib-Pr.; Jean Baumann, z. „Zebra", Herisau, 78 P., II. Pr.; Jakob Hengartner, Sömmerling, Lachen-Vonwil, 86 P., Ia-Pr.; A. Künzle, Winkeln, 83 P., Ib-Pr.; Derselbe, 81 P., Ib-Pr.

Schweizer Schecken. Jakob Zähner, Trogen, 81 P., Ib-Pr.; Bächtold-Sigfried, Riethüsli, St. Gallen, 81,5 P., Ib-Pr.

Blaue Wiener. Ernst Schädler-Aebli, Arbon, 81 P., Ib-Pr.;

Japaner. J. Ilg-Walser, Arbon, 84 P., Ib-Pr.

Hasenkaninchen. Konr. Beerli, Buchen, Staad, 81 P., Ib-Pr.; Anton Schürpf, Langgasse, St. Gallen, 86 P., Ia-Pr.; Karl Baus, Arbon, 77 P., II. Pr.

Angora. Ornith. Verein Teufen, 84 P., Ib-Pr.; Otto Zell, Stachen, 82 P., Ib-Pr.; Arnold Frei, Mühlebühl, Herisau, 82 P., Ib-Pr.

Englische Schecken. H. Sigmann, Stationsvorstand, Degersheim, 82 P., Ib-Pr.

Blak-and-tan. J. Bommer, Roggwil, 84 P., Ib-Pr.

Silber-Kaninchen. Jb. Frischknecht, „Gütli", Herisau, 82 P., Ib-Pr.; Kurt Widiswild, Heimatstraße, Langgasse, 80 P., II. Pr.; Gebh. Helfenberger, Zürcherstraße, Lachen-Vonwil, 80 P., Derselbe, 83 P., Ib-Pr.; Franz Zanetti, Urnäsch, 80 P., Lüchinger, St. Jakobstraße, St. Gallen, 78 P.

Holländer. Wilh. Reimann, Hoffeld, Degersheim, 81 P., Ib-Pr.; J. Buck, Herisau, 86 P.; Alois Hugentobler, Bäcker, Abtwil, 78 P., II. Pr.; K. Schittli, Speicher, 82 P., Ib-Pr.; Jb. Zimmermann, Hub, Herisau, 79 P., II. Pr.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. № 50.

Zürich,
12. Dezember 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bülschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eichholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (St. Gallen), **Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Schweiz. Wirtschaftsgeflügelzucht. (Fortsetzung). — Hannoversche Tümmler. — Aus der 23. Generalversammlung des Vereins deutscher Kanarienzüchter. (Fortsetzung). — Unsere beiden Rabenarten. — Ausstellungstiere. (Mit 2 Abbildungen). — Sind geschälte Futtermittel für unser Geflügel Gift? — Prämiierungsbericht der Lokal-Ausstellung des Ornith. Vereins Wolhusen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der Lokal-Ausstellung Teufen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1914) zu **Fr. 4.50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni 1914) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1914) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Neu eintretende Abonnenten pro 1914 erhalten das Blatt bis Ende 1913 gratis.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Die Schweiz. Wirtschaftsgeflügelzucht.

Referat von Eugen Lenggenhager, Effretikon, gehalten am 23. November a. c. in Zürich im kantonal-zürcher. Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter.

(Fortsetzung).

Eine Kuh beansprucht 2½ Jucharten Land; auf dem gleichen Grundstück können Sie aufs Leichteste 300 Legehennen halten. Auf diesem Stück Land verdienen Sie somit durch Großviehzucht im Jahr 200 Fr., mit Geflügelzucht beinahe 1800 Fr. Hat der Mann, wie wir oben voraussetzten, Rassehühner, so kann er es mit größter Leichtigkeit durch Bruteier und Rassetiere Verkauf auf 2000 Fr. Rendite bringen. 100 Rassehühner sind ungefähr wert, was eine gute Milchkuh, die Rendite bei Geflügelzucht ist demnach gegenüber der Großviehzucht über 90 Prozent höher. Wer mir hierüber gerne etwas anderes vorrechnen will, der soll es; ich spreche hier nicht in theoretischen Hypothesen, sondern alles sind Folgerungen aus der Praxis, in der ich auf meiner Farm jede

Stunde verbringe, sei es in meinen Geflügelstallungen oder beim Großvieh.

Nun, meine Herren, ich weiß schon, was ich zu gewärtigen habe. Sie werden mich mit Recht fragen, ja, warum sind denn bei uns in der Schweiz schon so viele Hunderte auf diesem Gebiete gescheitert? Die Antwort ist ganz einfach: es fehlte nicht an der Geflügelzucht, es fehlte nur an den Leuten. Großviehzucht zum Beispiel läßt sich auch nicht aus einem Buche, noch weniger in einem Kursus von ein bis zwei Tagen Dauer gründlich erlernen, sondern erfordert lange praktische Uebung und Belehrung. Die Beherrschung der Geflügelzucht, hauptsächlich künstliche Brut und Aufzucht, erfordert aber noch weit mehr Kenntnisse als diese. Die Zeit ist leider nur viel zu kurz; Stunden ließen sich verplaudern, nicht nur kurze Minuten, über das Wesen, die gegenwärtige Lage und die Verbesserung unserer schweizerischen Wirtschaftsgeflügelzucht. Freilich, diese liegt bei uns noch recht im Argen. Deutschland ist uns nun schon mit Siebenmeilenstiefeln voraus.

Well! ich will nun auf einzelne Punkte genauer eintreten, und zwar: 1. Wer betreibt bei uns bis jetzt Geflügelzucht als Erwerb? 2. Wie sollte ein Nutzzüchter sein?

1. Wer im gesellschaftlichen, im geschäftlichen oder allgemeinen Arbeitsverkehr ausgestoßen wurde, oder wer sich seiner körperlichen Konstitution nach als Krüppel oder unheilbarer Kranker bezeichnen mußte, der griff, wenn alle andern Strohhalme brachen, noch zur Geflügelzucht. Arm am Leibe und meistens auch am Beutel, einfach auf Rat eines Arztes, der doch von Geflügelzucht so wenig versteht als ich von einer Krebsoperation, kaufen oder pachten sich diese Leute ein Grundstück zur Betreibung einer „rentablen" Geflügelzucht. Der Anfang zum Untergange ist bereits schon gemacht. Schnell wird auch ein Geflügelzuchtbuch zugelegt; auf Seite X steht, die ungefähre Rendite pro Huhn beträgt so und so viele Franken; also gut, dann machen 1000 Hennen ganz einfach 1000mal mehr. Lächerlich! Stellen Sie sich einen in der Stadt aufgewachsenen Bureauangestellten vor, nächste Woche soll derselbe einen Großviehstall bauen und bereits andern Monats täglich zehn Kühe melken und besorgen. Unsinn! würde ein jeder auf eine solche Zumutung entgegnen. Aber in der gleichen Zeit eine Geflügelzucht einrichten und betreiben, das kann — wie eben leider so viele glauben — ein jeder. Allerdings sind die Hühner , Utensilien und Futterhändler mit Offerten schnell und gerne bereit, man darf nur aussuchen und zusammenkaufen. Gleich mit 500 Stück wird angefangen, damit man schon im ersten Jahre gut abschneidet. Von einem Brutapparat hat man auch schon einmal etwas faseln gehört, da müssen dann auch ein oder zwei Stück her, das macht dann Spaß und erhöht merklich die Rendite. Der rosige Anfang ist gemacht — in einem bis drei Jahren folgt das traurige Ende. Und dann? Die Geflügelzucht bringt auch absolut rein gar nichts ein, man sollte alle diejenigen verhaften, die solche Schwindeleien in Bücher zu schreiben wagen.

2. Zur Betreibung einer nutzbringenden Geflügelzucht gehört vor allem einmal viel Geld und dann nochmals viel Geld. Zugleich ist auf ein dazu passendes Grundstück das Augenmerk zu richten, und wenn man ein solches gefunden, darf es erst noch wegen der Spedition nicht zu weit vom Abnehmer entfernt sein, respektive nicht zu weit von Bahn und Post liegen. Der Einrichtung muß ein aus der Praxis stammender Plan zugrunde liegen, der in jeder Hinsicht gut ausstudiert ist. Der Leiter muß seiner Aufgabe mit Energie und Entsagung vorstehen und darf sich weder durch körperliche noch geistige Gebresten vom Kernpunkte trennen lassen.

Freilich haben wir Gott sei dank noch recht viele gescheite Leute in unserer lieben Schweiz; aber warum fängt denn keiner von denen eine Geflügelzucht an?

Meine Herren, hier stehen wir vor einem andern wunden Punkt. Von der Geflügelzucht als Erwerbszweig — das Gemeingut von Alleinstehenden, Rekonvaleszenten, Sonderlingen und Krüppeln — will niemand etwas wissen. Sportzucht zur Liebhaberei und zum Plaisir ist ganz etwas anderes; aber Nutzgeflügelzucht entlockt noch immer bei unserer „aufgeklärten" Bevölkerung ein verächtliches Lächeln. Selbstverständlich ist es doch viel angenehmer, Angestellter des Seidenhauses Y. zu sein, und wenn es auch nur ein Ausläuferposten ist, oder sich Kommis der Bank U. nennen zu dürfen, wenn auch das Monatssalär kaum 100 Fr. ausmacht. Die Welt will nun einmal betrogen sein, und was dem bloßen Scheine zulieb getan wird, ist grenzenlos. Wir Schweizer haben etwas zu viel Stolz und Ehrgeiz, wir brauchen eigentlich gar nicht so zu lamentieren über den Zuwachs von Angehörigen anderer Nationen; denn heute könnten wir einen großen Teil derselben gar nicht mehr entbehren. Wo ist noch ein Schweizersohn, der ein Handwerk erlernen möchte? Nein, der Herr Sohn soll, wo immer es noch angeht, studieren, oder, wenn es so hoch nicht reicht, doch als Handelsbeflissener in irgend einem großen Hause seine Karriere machen, zum Handwerk sind eigentlich die Dümmsten noch gescheit genug. Und gerade das Handwerk hat heute noch einen recht goldenen Boden, auf dem dann die Ausländer ihr Gerstlein zusammenraffen können. Von Nutzgeflügelzucht will in diesem Falle natürlich gar niemand etwas wissen. Ja, wenn der Herr Kantons- oder Gemeinderat B. dabei zu Geld gekommen wäre und diese oder jene Geflügelzuchtkompagnie an die Teilhaber so und so viel Prozent Dividende auszahlen könnte und gar der Herr Z. von seinem Jahresüberschuß aus der Geflügelzucht so nebenbei auch noch ein Auto hätte anschaffen können — ja, allerdings dann wäre auch bei uns für diesen landwirtschaftlichen Zweig der Boden gesichert. Allen Respekt vor Geflügelkursen, leider ist die Dauer derselben eben nur zu kurz, sie werfen manch köstliches Körnlein aus; aber sie sind wie ein Flämmlein bei nassem Holz, es brennt nur kurze Zeit trotz Ueberfluß an Nahrung.

Wir müssen vor allen Dingen an die Schaffung einer staatlichen Muster-Geflügelzuchtanstalt gehen, wie solche in andern Ländern schon längst vertreten sind. Hier wird dann jedem Interessenten in natura gezeigt, wie und was eigentlich wahre Geflügelzucht ist. Söhne und Töchter, die da und dort wirklich Freude für das Geflügel haben, könnten sich in einer solchen Anstalt ausbilden und wäre dann die Sache also in staatliche Hände genommen, so würde auch gleichzeitig bei uns die Geflügelzucht an der Leiter der Ehre etliche Sprossen höher klimmen. (Schluß folgt.)

Taubenzucht

Hannoversche Tümmler.

Bei unserem Hannoverschen Tümmler haben wir es mit einer sehr alten Art zu tun, die aber insofern von andern Fliegetauben abweicht, als sie nicht zu den Truppfliegern zählt, sondern zu den Solo- oder Einzelfliegern. Diese Eigentümlichkeit ist sehr beachtenswert, weil sie unter all den vielen Tümmlerarten, Hochfliegern und Burzlern nur dem Hannoverschen Tümmler zukommt. Ob nun dieser Tümmler diese Eigenschaft bereits aus seinem fernen Stammlande mitbrachte, oder ob er von heimischen Züchtern dahin ausgebildet und weiter gezüchtet ist, entzieht sich unserem heutigen Wissen, ist auch ohne Bedeutung. Wer an gut eingejagte Truppflieger oder Burzler gewöhnt ist, wird dem Soloflug vielleicht kein gleiches Interesse entgegenbringen können; das ist auch hier, wie so oft im Leben, Geschmacksache. Aber einen Vorzug hat der Einzelflug: der Züchter lernt das Können, die Leistung jeder einzelnen Taube kennen und kann daraufhin auf Leistungen weiter züchten. Bei den Truppfliegern gibt es immer Faulpelze und Tiere mit nicht besonderen Leistungen, diese verderben nicht selten den ganzen Flug. Wir wollen nun die Leistungen der Soloflieger einmal kennen lernen. Der Züchter füttere etwa eine Stunde vor dem Hochlassen seine Tiere. Eine Ueberfütterung soll nicht stattfinden. Der in Freiheit gesetzte Tümmler sucht zunächst nach Lerchenart, nicht in reißendem Fluge, eine bedeutende Höhe zu gewinnen, ist diese erreicht, dann zieht das Tier schwebend seine Kreise; oft in ganz bedeutenden Höhen. Jede Taube fliegt für sich, ohne sich um andere zu kümmern. Ueber die Dauer dieses Fluges ist vielfach gefabelt worden; man hat behauptet, daß einige Tauben die ganze Nacht hindurch geflogen seien, was als übertrieben gelten muß. Ein Flug von 3 bis 4 Stunden ist immerhin eine respektable Leistung; vielleicht mag's auch mehr sein! Gewiß mag durch irgend einen Umstand der Tümmler veranlaßt werden, seine Kräfte bis zum Aeußersten anzustrengen, ausgepumpt muß er dann vor Ermattung schließlich irgendwo landen. Vielleicht wird's auch sein Verderben. In den heißen Monaten ist die Flughöhe am bedeutendsten, ein geübtes Auge vermag oft im Aether nur noch ein

Pünktchen wahrzunehmen, oft aber entschwinden sie dem Auge gänzlich. Schwanzreiter und Ueberschläger sind nicht beliebt, kommen aber vor, und der passionierte Züchter überweist solche Tiere dem Kochtopf. Der Fliegetaubensport ist durch die vor Jahren in Aufnahme gekommene Zucht der Brieftaube überall, auch an den Heimstätten des Hannoverschen Tümmlers, gewaltig zurückgegangen. Heute hat man sich der Tümmlerzucht zwar wieder angenommen, aber unsere Tümmlerrassen sind mehr und mehr auf Aeußerlichkeiten als auf Leistungen gezüchtet. Vielfach züchtet man die Tümmler in Volieren, und ihr Name allein sagt noch von dem einstigen Können und dem ureigensten Elemente dieser Taubenart. Vom Klub hannoverscher Hoch- und Soloflieger ist folgende Musterbeschreibung aufgestellt:

Diese Hochflugtümmlerrasse zerfällt in zwei Klassen, welche der Farbenverschiedenheit des Augenfleisches ihre Benennung verdanken. Es sind a) Weißaugen und b) Rotaugen. Beginnen wir mit den Weißaugen.

a) Hannoversche Weißaugentümmler. Farben: Weißschläge in schwarz, braun, blau und fahl, sowie weiße und gelb gebänderte. Schimmel in schwarz und blau. Weißschwänze in schwarz, braun, fahl und blau. Kopf: hohe Stirn, oval und rund, nach dem Hinterkopfe sanft abgerundet, nicht platt. Schnabel: Keilförmig, kräftig, langgestreckt, wachsfarbig, mit hervortretenden, ziemlich stark ausgebildeten Nasenwarzen. Die Spitze des Oberschnabels muß den der Grundfarbe des Tieres entsprechenden kleinen Fleck aufweisen. Augen: Augenfleisch weiß, dasselbe muß gleichmäßig rund das innere Auge umschließen und ein breites zartes Gewebe zeigen. Das innere Auge möglichst weiß mit kleiner dunkler Pupille. Hals: Bei aufgerichteter Figur schlank, nach dem Rumpfe zu recht kräftig werdend. Brust: Voll, kräftig, möglichst breit und gut entwickelt. Flügel: Gut an dem Rumpfe anliegend, keine Hängeflügel. Schwanz: Kräftig, flach getragen. Die Flügelspitzen dürfen denselben nicht überragen. Figur lang, wagerechte Haltung, kurz auf den Beinen. Füße: Rot und unbefiedert. Farbe und Zeichnung: Bei schwarz, braun und weiß eine gleichmäßig satte Grundfarbe. Bei blauen, fahlen und gelbgebänderten sollen die Flügelbinden sich von der Grundfarbe kräftig abheben. Von Schimmeln gilt das gleiche, im Schwanze von der Spitze an fingerbreite Grundfarbe, dann gleichmäßig entwickelter Schimmel. Die weißen Schlagfedern sollen in beiden Flügeln möglichst gleichmäßig sein, und zwar nicht unter sieben in jedem Flügel. Die blauen sollen ein tiefes, sattes Blau zeigen. Die fahlen sollen eine blaufahle Farbe haben. Bei beiden Farben sind Schuppen und helle Rücken zu verwerfen. Gelbgebänderte sollen in der Grundfarbe weiß sein, die Brust möglichst tiefgelb. Der Kopf der Grundfarbe annähernd entsprechend. Bei weißen, soweit dieselben Stahlaugen, ist der Schnabel, das innere Auge mit dunkler Pupille, sowie das Augenfleisch bläulich angehaucht. Bei weißen Weißaugen ist weißes zartes Augenfleisch und Wachsschnabel Bedingung. Letztere beiden Spezies ohne jeden Fleck. Fehler: grobe: Eckiger Kopf, dunkler oder dünner Schnabel, Federn an den Füßen, kleines Augenfleisch, zu viel Feuer im Auge, weißer Bauch, durchwachsene Flügel und zu hoch auf den Beinen. Fehler: leichte: Weiße Afterfedern, wenig Schimmel im Schwanz und Flügel, etwas weiße Enkel.

b) Hannoversche Rotaugentümmler. Im allgemeinen etwas gröber, stärker entwickelt, temperamentvoller als die Weißaugen. Farben: Ursprünglich nur in schwarz und blauweißschlag und in weiß, letztere häufig mit schöner breiter Kappe. Seit neuerer Zeit werden auch Rotaugen in fahl, braun, rot, gelb und gelbgebändert gezeigt. Es dürften jedoch dieses nur Resultate von Kreuzungen mit Indianern usw. sein, weshalb auch von einer Aufnahme in diese Musterbeschreibung Abstand genommen ist. Diese Farbenschläge dürften eine Zuchtaufgabe der Zukunft bilden, welche auch der Anerkennung des Klubs sicher sein dürfte, sofern die Rassemerkmale sich mit den angegebenen decken würden und die schönste Zierde des hannoverschen Tümmlers, sein unerreichter Hoch- und Dauerflug, nachzuweisen sind. Schimmel und Weißschwänze in Rotaugen sehr selten. Kopf wie bei den Weißaugen, nur etwas stärker entwickelt. Schnabel desgleichen, etwas stärker entwickelt, besonders die Warzen, der Fleck ausgeprägter, Farbe des Schnabels lebhaft rot, nach dem Kopfe zu blutrot. Augen: Breites, das innere Auge gleichmäßig breit umschließendes blutrotes, zartes Augenfleisch, rot durchwirktes inneres Auge, kleine dunkle Pupille. Hals und Brust: Wie bei den Weißaugen, im ganzen etwas stärker entwickelt. Flügel, Schwanz, Figur und Füße: Wie bei den Weißaugen. Farbe und Zeichnung: Das Schwarz soll tiefschwarz sein. Im übrigen gelten die Regeln wie bei den Weißaugen, auch hinsichtlich der Fehler.

Zu berücksichtigen ist, daß langes Festsitzen, der Mangel an Licht und Bewegung erfahrungsgemäß bei den Rotaugen das satte intensive Rot des Auges abzuschwächen vermögen. Noch erwähnen wollen wir, daß die sogenannten Stahlaugen als Flieger besonders geschätzt werden. („Blätter für Geflügelzucht".)

Kanarienzucht

Aus der 23. Generalversammlung des Vereins deutscher Kanarienzüchter.

(Fortsetzung).

An der Generalversammlung des V. d. K.-Z. ist die neue Einheitsskala eingehender geprüft worden und Herr Mang, der Verfechter derselben, hat ihre Tauglichkeit mit einem kurzen Referat begründet. Er führte aus, daß vor 15 und mehr Jahren das Punktiersystem für unsere Kanarien angewendet worden sei, jetzt aber überall das Einzeltourenbewertungssystem eingeführt ist. Dann fährt er fort: Als erste Skala wurde eine auf dem I. Weltbundeskongreß im Oktober 1900 in Frankfurt aufgestellt. Ein Jahr später wurde auf der Generalversammlung des V. d. K. in Braunschweig ebenfalls eine solche aufgestellt. Waren die Punkte für die einzelnen Touren bei der Weltbundesskala entschieden zu hoch bemessen, so waren hingegen bei der Skala des V. d. K. die Punkte etwas zu knapp. Der V. d. K. hat seine Skala zu wiederholten Malen abgeändert und verbessert. Näheres über diese Skala zu äußern, erübrigt sich vollständig, indem doch auf der vorjährigen Generalversammlung in Magdeburg Herr König eingehend darüber berichtete. Im Jahre 1909 arbeitete Herr Dr. Wolf im Auftrage des Weltbundes seine Skala vom Jahre 1900 neu aus und wurde dieselbe dem Kongresse in Stuttgart zur Annahme vorgelegt. Diese Skala war vom theoretischen Standpunkt aus vorzüglich, aber praktisch war sie schlecht durchzuführen. Die Festsetzung der Wassertouren auf 9 Punkte gab verschiedenen Züchtern Veranlassung, diese Touren zu kultivieren. Aber nicht alle konnten diese Touren in ihrem Glanze erhalten. Viele, hauptsächlich jüngere Züchter, ließen die Wassertouren im Liede überhandnehmen, und es kam sehr oft vor, daß die ganzen Touren einen wässerigen Anflug hatten. Aus den Knorren waren vielfach breite, harte Wasserknorren entstanden, ebenso litten die anderen Touren darunter. Erkennend, daß dies für die Dauer nicht ohne Schädigung des Kanariengesanges bleiben konnte, haben wir in Frankfurt bei der Gründung der Fr. Vereinigung Veranlassung genommen, die Skala in manchen Touren abzuändern und dem Kongresse in Köln 1911 zur Annahme zu empfehlen. Den gleichen Standpunkt vertrat daselbst auch die Erste und älteste Deutsche Preisrichtervereinigung. Am Vorabend des Kongresses sagte damals Niedeggen zu mir: „Es muß anerkannt werden, daß ihr fleißig und tüchtig gearbeitet habt, aber annehmen können wir eure Skala nicht." Auf meine Frage, warum, antwortete er, weil dieselbe nicht vom wissenschaftlichen Standpunkte bearbeitet wäre. Natürlich erwiderte ich, daß doch nur äußerst wenige Kanarienpreisrichter wissenschaftlich gebildet seien, daß es lauter alte und erprobte Praktiker wären. Dank meines energischen Vorgehens, welches jetzt von Niedeggen als wüstes Vorgehen, von dem Canossa-Apostel Hammacher als „Wildermannspielen" bezeichnet wird, gelang es mir, am Sonntag die Abstimmung durchzudrücken, und das Resultat war erfreulicherweise fast einstimmig. Im richtigen Sinne ist damals die Weltbundesskala gefallen und die der Preisrichtervereinigungen angenommen worden. Jedenfalls muß sich die nicht vom wissenschaftlichen Standpunkt ausgearbeitete Skala doch gut bewährt haben, weil der Weltbund sie jetzt mit dieser Zähigkeit verteidigt. Wahrheit ist, daß es sich ganz leicht danach prämiieren läßt, wenn man die ganze Sache so auffaßt, wie sie tatsächlich gedacht ist. Wenn man das obere Drittel nur vergibt, wenn eine Tour ganz hervorragend schön zum

Ausdruck gebracht wird, wenn es also gewissermaßen eine Ausnahme ist. Aber die meisten Züchter, sowie Preisrichter nehmen eben die Endzahlen, wie sie im Vordruck sind, und dadurch kommen oftmals Vögel zu hoch. Es wurde mir schon wiederholt vorgehalten, warum vergeben Sie nur 4 Punkte für Knorre, wo Ihnen 9 zur Verfügung stehen? Doch nur aus dem einfachen Grunde, weil es nur eine gute Knorre von 4—6 Punkt war und keine sehr gute von 7—9 Punkten. Aus diesem Grunde, um keine falschen Schlüsse zu ziehen, ist es ratsam, die Punktzahlen der sogenannten Weltbundesskala zu reduzieren. Warum sich die Rheinländer so gegen eine Einheitsskala wehren, ist ganz erklärlich, die rheinischen Preisrichter kommen äußerst selten aus Rheinland und Westfalen heraus und dann wird überall nach der Weltbundesskala prämiiert. Für diese Herren besteht schon längst die Einheitsskala. Aber wir in Mitteldeutschland haben nach der Skala des V. d. K., nach der Weltbundesskala, nach der Skala vom Schwäbischen Bund, vom Bayrischen Verband, sowie Schweizer. Kanarienzüchterverein zu prämiieren. Wenn wir auf drei Ausstellungen gehen, müssen wir mitunter nach drei verschiedenen Skalen prämiieren. Daß dieser Mischmasch der Kanarienzucht und unserer Liebhaberei nicht zum Wohle gereicht, wird jeder einsehen, und deshalb haben wir es in unserer Vereinigung zur Pflicht gemacht, nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis eine Einigung im Prämiierungswesen für ganz Deutschland hergestellt sei. Wie und unter welchen Umständen die Vorlage der Einheitsskala zustande gekommen ist, werden Sie alle zur Genüge wissen. Die Nebenumstände, welche äußerst gehässig zum Teil auf Personen übertragen wurden, welche mit der Sache gar nichts zu tun hatten, sind tief bedauerlich und ganz energisch zurückzuweisen. Was die eingestellten Punktzahlen für die verschiedenen Touren betrifft, so bin ich fest überzeugt, daß dieselben nach reiflicher Ueberlegung für gut befunden werden müssen. Daß sich Herr Eckert dagegen in den Fachzeitschriften auflehnt, befremdet mich sehr. Sind doch die Hohltouren absolut ihrem richtigen Wert entsprechend eingestellt und kommen die Dresdener Züchter absolut nicht zu kurz dabei. Dahingegen muß man aber auch die Wasser- und Gludtouren zu ihrem Recht kommen lassen, um nicht als einseitig hingestellt zu werden. Wenn man von einer Einheitsskala spricht, so müssen alle Vögel ohne Ausnahme nach ihrem richtigen Werte prämiiert werden können, und nicht nur Dresdner Hohlvögel.

In diesen Ausführungen wird dargetan, wie schwierig es war, eine Skala aufzustellen, welche beiden großen Verbänden genehm war. Da diese Aufstellung von einer Preisrichtervereinigung geschah und die Mitglieder wohl alle erfahrene, in der Praxis stehende Züchter waren, darf angenommen werden, daß die Zumessung der Punkte reiflich erwogen worden sei. Um so befremdlicher ist es, daß der Weltbund in schroffer Weise durch sein Organ erklärte, der Einigungsvorschlag sei unannehmbar. Die Mitglieder wurden durch zielbewußte Einsendungen „aufgeklärt", bis sie schließlich an die geschilderte Gefahr glaubten und die neue Skala ablehnten, resp. die Weltbundesskala festhielten. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Unsere beiden Rabenarten.

Von Abonnent J. St. in N.

Wir wollen heute einmal den Kolkraben und die Saatkrähe näher betrachten, zwei Rabenarten, welche in unserm heimatlichen Gelände häufig in sehr großer Zahl vorhanden sind, strichweise sogar zur Landplage werden können. Was sie zuweilen für enormen Schaden anrichten, das weiß der Landwirt am besten einzuschätzen.

Der Kolkrabe ist eine eigentliche Raubkrähe und der größte seiner Gattung. Er lebt in ganz Europa. Im Norden geht er bis Island, Lappland und Grönland hinauf. Auch in Asien, Amerika und Afrika trifft man ihn. Sein Lieblingsaufenthalt sind waldige Gegenden. Die Hauptnahrung des Kolkraben bildet das Fleisch toter Tiere. Wo er Aas wittert, stellt er sich ein. Auf den Wiesen und Aeckern sucht er auch Maikäferlarven, Heuschrecken, Schnecken und größere Insekten. Auch Mäuse und Maulwürfe sind ihm ein Leckerbissen. Aber damit begnügt er sich nicht. Er stiehlt und frißt auch die Eier unserer freilebenden Vögel, von denen die meisten als nützlich zu bezeichnen sind. Wenn es ihm gelingt, so fängt er auch Fische und verzehrt sie oder er nimmt auch tot auf dem Wasser schwimmende Fische. In Tierbüchern wird behauptet, er greife auch das Hermelin an und töte es, was ich aber noch nie beobachten konnte. Dagegen sah ich schon, daß ein Hermelin einen Kolkraben angriff und sich ihm am Hals einbiß und das Blut aussog. Ein Hermelin kann aus seinem Versteck leicht einen Kolkraben angreifen; es sind ihm schon größere Tiere zur Beute geworden.

Der Hauptschaden, den der Kolkrabe anrichtet, besteht darin, daß er junge Vögel aus den Nestern raubt, Rebhühnern und anderem Geflügel nachstellt und Hühnerkücken aus nächster Nähe der Hühnerhöfe wegholt. Zu Zeiten ist er sogar so verwegen, daß er alte Hühner angreift, wenn sie etwas weit weg von einer menschlichen Wohnung sind. Vom Kolkraben kann gesagt werden, daß er mehr schadet als nützt und er infolgedessen verfolgt werden darf. Sein größter Feind ist der Tannen- oder Baummarder, der aber seines kostbaren Felles wegen fast ausgerottet ist. Andere Feinde hat er wenige, und deshalb vermehrt er sich stark genug. Im Winter kommt er auch in die Nähe unserer Wohnungen und der Winterfuttertische, weil er gelegentlich ein Vöglein rauben oder sonst Genießbares finden kann. Da möge hin und wieder einer erlegt werden. Wenn ringsum tiefer Schnee liegt und man den Kolkraben mit Tierkadaver ködert, findet er sich oft in Menge zusammen, und dann kann ein Schuß aus dem Versteck recht erfolgreich sein.

Die Saatkrähe ist nicht so weit verbreitet. Außer Europa soll sie noch im westlichen und südlichen Teil von Sibirien vorkommen. In milderen Gegenden Europas überwintert sie; bei uns ist sie Zugvogel, und sie verläßt uns gewöhnlich im Oktober. Sie halten sich meist auf dem Felde auf und suchen sich da ihre Nahrung. Diese besteht aus Schnecken, Regenwürmern, Insekten, Maikäferlarven, Raupen und dergleichen. Im Getreide richtet sie oft bedeutenden Schaden an, doch ist derselbe gering im Vergleich mit dem Nutzen, den sie dem Landwirt sonst bietet. Im März kehrt sie aus ihrem Winterquartier zurück, und sammeln sich auf Aecker und Wiesen; des Abends ziehen sie sich in den dichten Wald zurück. Als Feinde der Saatkrähe sind der Habicht und der Baummarder zu nennen. Die Saatkrähe, weil sie vorwiegend nützlich ist, verdient unsern Schutz. Der Vogelfreund möge daher nicht blindlings auf jeden schwarzen Vogel schießen, sondern zuerst beobachten, welche Art er vor sich hat. Da nicht jedermann die Krähenarten leicht unterscheiden kann, will ich einige Unterscheidungsmerkmale angeben: Die Saatkrähe ist etwas kleiner als der Kolkrabe, hat einen ganz wenig gebogenen stumpfschneidigen Schnabel und ein prächtig stahlblau schillerndes Gefieder. Der Kolkrabe oder die Raubkrähe hat einen großen gewölbten Schnabel, annähernd gleich einem Raubvogel. Die Füße sind sehr stark mit groben Schildern an den Läufen. Der Schwanz ist keilförmig, der Kopf klein mit flacher Stirn, der Körper stark, das Gefieder am Hals stahlblau, auf dem Rücken grünglänzend. Wer die Arten nicht unterscheiden kann, möge im strengen Winter nur schießen, wenn er Raben sieht; er darf sicher sein, immer den Kolkraben zu treffen. Die Saatkrähe kann aber auch geschossen werden, wenn sie sich in Scharen ansammelt und Schaden anrichtet.

Kaninchenzucht

Ausstellungstiere.

Mit 2 Abbildungen.

Diesmal können dem verehrten Leser zwei erstklassige Silberkaninchen gezeigt werden, ein Grausilber und ein Gelbsilber. Die Silberzucht hat von jeher die Züchter angezogen, und trotz der Schwierigkeit der Zucht gab es stets eine Anzahl Züchter, welche durch Ausdauer und sorgfältige Zuchtwahl an der Veredlung dieser Rasse mitarbeiteten. Die Bemühungen sind auch nicht vergeblich gewesen. Allerdings ist es unsern Silberzüchtern nicht gelungen, aus dem früher gezüchteten Silberkaninchen ein Tier zu erzüchten, welches in bezug auf gleichmäßige Silberung mit dem eingeführten kleinen englischen Silberkaninchen hätte konkurrieren können.

Als anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die ersten Neusilber den Weg von England nach Deutschland fanden, mußte jedermann zugeben, daß diese Tiere in der Gleichmäßigkeit der Silberung die bisherigen Silber weit übertrafen. Mancher Züchter mag damals den Plan gefaßt haben, seine Altsilbernen ebenso gleichmäßig zu erzüchten. Ein erfahrener Silberzüchter, der viele Jahre nur diese Rasse züchtete, hat mir versichert, er habe sich mehrere Jahre bemüht, bei seinen Silbern die dunklen Köpfe wegzuzüchten, aber es sei einfach nicht möglich. Dieser Züchter importierte dann einige moderne Silber aus Deutschland, welche — wie alle Tiere englischer Abstammung — zwar sehr klein waren, aber auch silberfarbigen Kopf hatten. Wie es den Engländern gelungen ist, diese kleinen Silberkaninchen zu erzüchten, darüber gelangen keine sicheren Anhaltspunkte in die Oeffentlichkeit. Tatsache ist nur, daß es bis jetzt keinem Züchter gelungen ist, das große Altsilberkaninchen so zu verbessern, daß es in der Gleichmäßigkeit der Silberung dem modernen Silber ähnlicher geworden wäre.

Heute sieht man nur noch die modernen Silber, die früheren sind völlig verschwunden von den Ausstellungen. Die heute im Bilde gezeigten Vertreter sind erstklassige Tiere. Der Grausilber zeigt im Bilde eine gute Figur. Die Anforderungen an das Aeußere des Silberkaninchens sind im Lauf der Jahre entsprechend erhöht worden, so daß ein Tier mit 83 Punkten als sehr gut bezeichnet werden muß. Es scheint, die Silberung sei eine recht gute, während die Gleichmäßigkeit noch besser sein könnte. Kinn und Oberbrust, sowie der Hinterteil des Tieres sind reichlich dunkel, die Hinterläufe und der Oberrücken wohl hell. Doch ist es sehr wohl möglich, daß das Tier in Wirklichkeit eine bessere Gleichmäßigkeit aufweist; denn es ist nichts Seltenes, daß der Glanz eines Tieres auf der Platte als Weiß erscheint.

Preistiere der IX. Ostschweizerischen Verbands-Ausstellung in Arbon 1913.

0.1 Gelbsilber. Arbon 85 Punkte.
Züchter: J. Koller-Stäheli, Roggwil.

1.0 Grausilber. Arbon 83 Punkte.
Züchter: Arnold Bornhauser, Arbon.

Ein sauberes Tierchen muß die Gelbsilberhäsin gewesen sein, die mit 85 Punkten bewertet wurde. Die Schattierung kommt bei der Photographie nicht zur Geltung, es tritt nur der helle gelbe Farbenton hervor. Die Farbenvarietäten Gelbsilber und Braunsilber lassen fast durchweg in der Silberung viel zu wünschen übrig. Die Tiere sind entweder gelb oder braun, aber sie besitzen ganz wenig Silberung. Leider werden solche Tiere dennoch oft recht günstig bewertet. Wenn aber bei einem solchen Tiere die Silberung fehlt, dann ist es eben kein Silberkaninchen oder doch nicht in Ausstellungskondition. Schon oft konnte man an Ausstellungen Gelb- und Braunsilber sehen, die gelb oder braun waren, aber daß es solche Silber seien, sah man nicht auf den ersten Blick. Und doch

ist in solchem Falle die Silberrasse die Hauptsache, während die Varietät gelb oder braun erst in zweiter Linie zu beurteilen und nicht so wichtig ist.

Auffallend ist, daß die Gelb- und die Braunsilber fast durchwegs ein kurzes, glattes Fell haben. In diesem Punkte übertreffen sie die Grausilber, obschon auch diese im Fell wiederum besser sind als manche andere Rasse.

Die Zucht der Silberkaninchen bietet keine Schwierigkeiten, wenn das Zuchtmaterial guter Abstammung und ebensolcher Qualität ist. Dann vererben die Silber recht gut, nur läßt sich die Güte der Nachzucht erst nach der Verfärbung mit Sicherheit erkennen. Der Züchter sollte daher nicht schon die noch unverfärbten Jungen verkaufen, sondern die völlige Umfärbung abwarten, die besten Tiere für den eigenen Bedarf auswählen und erst dann die überzähligen verkaufen oder schlachten. Als Schlachttiere verdienen die Silber alle Beachtung, wenn man nicht zu viel Fleisch auf einmal benötigt. E. B.-C.

Sind geschälte Futtermittel für unser Geflügel Gift?

Diese Frage wirft ein Einsender einer kurzen Notiz in der „Geflügel-Börse" auf, nachdem er aus einem Vortrage in Erfahrung gebracht hatte, daß ein bekannter Berliner Professor durch einseitige Reisnahrung sich die Beriberikrankheit zugezogen hatte. Der Berichterstatter und auch Gelehrte haben durch Fütterung mit geschältem Reis und geschälter Gerste an Tauben feststellen können, daß geschälte Futterstoffe bei unserem Geflügel wie Gift wirken. Natürlich nur dann, wenn sie allein, ohne andere Futtermittel, gegeben werden.

Dieser Notiz vorangehend hatte der „Norddeutsche Geflügelhof" dieses Thema behandelt unter der Ueberschrift „Reis — ein Gift?", und es wurden dabei Verlustfälle erwähnt, die auf ungeschälten Reis zurückgeführt werden können. Da der entwickelte Gedanke für viele Geflügelzüchter etwas Neues enthält, will ich den Artikel reproduzieren. Er lautet:

„Wenn auch der Schwerpunkt meiner Geflügelzucht in meinen „altmodischen" und „unrentablen" Brahma liegt, so pflege ich doch in jedem Jahre neben diesen einiges andere Getier aufzuziehen, darunter und mit besonderer Freude einige Gänse, für die ich eine besondere Vorliebe besitze. Denn eigentlich ist es das netteste kleine Gelichter, das man sich denken kann. Frisch dem Ei entkrochen, haben sie etwas Spielzeughaftes, fabelhaft Molliges und Drolliges, und den Samt ihres Erstlingsgefieders behalten sie auch noch dann, wenn sie schon größer und erwachsener werden. Ihre schwarzen Aeuglein blicken einen treuherzig und doch ernst an, und ihr Benehmen vereinigt Zutraulichkeit und Zahmheit mit einer gesunden Portion Vorsicht und Reserviertheit. Kurz — sie sind aus allen diesen Gründen meine ausgesprochenen Lieblinge!

„Auch in diesem Frühjahr hatte ich eine kleine muntere Schar ausbrüten lassen und freute mich über ihre rasche und glückliche Entwicklung. Sie wurden allerdings auch mit aller Sorgfalt und Liebe bedacht, die sie ja notwendig haben, durften auf einem großen Rasenstück nach Herzenslust zupfen und fanden ihr sonstiges Futter, frisches Wasser usw. regelmäßig, sauber und reichlich in ihren Futtergerätschaften.

„Eines Tages hörte ich eines laut piepsen. Ich eilte herzu, fand es auf dem Rücken liegend, in krampfartigen Gliederverrenkungen zappelnd, die Augen verdrehend — kurz, in einem besorgniserregenden Zustand. Ehe ich es noch recht an mich genommen hatte, erkrankte ein zweites in ähnlicher Weise, ein drittes und weitere folgten, und trotz aller aufgewendeten Mühe und Sorge war das Schlußresultat, daß ich am Abend meine lieben Gänschen als kleine steife, traurige Leichen vor mir liegen hatte.

„Daß ich bekümmert war, ist wohl verständlich. Und daß ich beunruhigt und erregt darüber war, die Ursache dieses plötzlichen Sterbens nicht entdecken zu können, ist ebenso klar. Alles an Sorgfalt war geschehen, die Futtermittel, die besten und angemessensten, unter anderm reichlich Reis, der hier im Umkreise vielfach zur Kückenaufzucht verwendet wird, auch Reiswasser, hatte ich gegeben, von dem mir häufig gesagt wurde, daß es ein gutes Heil- und Präventivmittel gegen den Durchfall der Kücken sein solle.

„Das Merkwürdige war, daß ähnliche Erfahrungen auch an anderen Stellen gemacht worden sein sollen. Von verschiedenen Seiten hörte ich von analogen Vorgängen bei anderen Züchtern: Enten, Gänse, Puten waren plötzlich und ohne ersichtlichen Grund eingegangen, und man war allseitig geneigt, dies auf das abnorme Frühjahrswetter zu schieben, da man es an Sorgfalt nicht hatte fehlen lassen. Häufig wurde mir auch dabei gesagt, daß Reis zur Verfütterung gelangt sei. Weder mir noch jemand anders kam dabei der Gedanke, daß dies irgend eine Unzuträglichkeit für das Junggeflügel zur Folge haben könnte. Ich hatte die ganze Sache schon zu den Akten gelegt, als ich neulich einen Artikel des Herrn Prof. Dr. Karl Oppenheimer im „Berliner Tageblatt" vom 11. Juli 1913 las: Ein Arzt, Dr. Moszkowski, hatte sich dem Studium der Beri-Beri gewidmet, jener Krankheit, die in Indien, China, überhaupt in allen hauptsächlich auf Reisnahrung angewiesenen Ländern, endemisch ist. Man hatte, so hieß es in dem Artikel, beobachtet, daß die Beri-Beri hauptsächlich nach dem häufigen Genuß geschälten Reises auftritt — wir kennen in Europa nur solchen — und daß sie durch einen Absud aus den Hülsen des Reises wieder heilbar sei. Herr Dr. Moszkowski war nun experimentell der Sache näher getreten. Er hatte sich durch einseitige Ernährung mit geschältem Reis tatsächlich die Beri-Beri zugezogen und sich hiervon durch den Extrakt der Reisschalen, der Reiskleie, wieder geheilt. Parallele Experimente an Tauben hatten dasselbe Bild der Erkrankung und Heilung ergeben. Und schließlich war der Verfasser des Artikels, Prof. Oppenheimer, zu der Hypothese gelangt, daß im Korn des Reises — wie übrigens in anderen Körnern auch — also im inneren Kern ein Stoff enthalten sei, der entweder selbst giftig oder doch im Verdauungsapparat gifterzeugend sei, und dessen Wirkung durch andere Stoffe in der Schale des Reises neutralisiert werde.

„Sofort entsann ich mich meiner Gänschen: auch hier war Reis, wenn auch nicht ausschließlich, so doch in erheblichem Maße als Nahrung gegeben worden. Junge Tiere aber sind besonders empfindlich, und es ist daraus wohl der schnelle und tragische Verlauf der nicht erkannten Krankheit sowohl bei meinen wie bei anderen Aufzuchten erklärlich. Aber natürlich ist noch nicht einwandfrei festgestellt, ob wirklich der Reis die Ursache gewesen ist.

„Der Zweck dieser Zeilen ist nun, auch andere Züchter zur Beobachtung der Wirkungen des Reises — des geschälten Reises — und zur Mitteilung ihrer Beobachtungen anzuregen, und namentlich zum Experiment mit Reis unter den oben dargelegten Gesichtspunkten zu veranlassen. Bei der großen Verbreitung, die der Reis als Futtermittel für Jungtiere gefunden hat, wäre es von wesentlichem Belange zu erfahren, wie weit seine Wirkungen auf das Geflügel in der größeren Praxis gehen, und ob die angenommene Gefahr in hohem oder geringerem Maße besteht.

Blankenfelde (Kr. Teltow). Frau Grethe Baedeker."

Einige Wochen später gelangte folgende Notiz zur Veröffentlichung im „Norddeutschen Geflügelhof", welche die nachteiligen Wirkungen des Reises zu erhärten scheint:

„Reis — ein Gift? Veranlaßt durch den Artikel in Ihrer Zeitung vom 3. September, „Reis — ein Gift", muß ich folgendes bemerken: Da mir vor ungefähr vier Wochen der Weizen alle geworden und ich als Züchter weißer Italiener ungern Mais füttere, so nahm ich, da mir solcher zur Verfügung stand, den in Ihrem Artikel erwähnten Reis (natürlich geschält). Nun beabsichtigte ich vor der Mauserung noch einige Hennen älteren Jahrganges zu schlachten, was ich denn auch tat. Aber groß war mein Erstaunen, wie ich die erste abgemagerte Henne in die Hände bekam, und es war mir (trotzdem ich gerne Hühner esse) nicht gegeben, hiervon etwas zu essen, da ich im Stillen dachte, das Tier muß krank sein. Daraufhin befühlte ich einmal meine übrigen Lieblinge, und ich muß sagen, noch nie so magere Tiere gefunden zu haben, trotzdem bei mir der Futtersack sehr tief hängt, so daß ich beim Schlachten im Herbst, bezw. Spätsommer, immer fette Hühner hatte. Da mich im vorigen Jahre schon einmal ein guter Freund auf die Gefahr von Reisfütterung aufmerksam gemacht hatte, so stellte ich bei Ankunft des Weizens sofort die Reisfütterung ein, und ich bin fest überzeugt, daß meine Tiere in bezug auf Abmagern den Höhepunkt erreicht haben. Wenn auch nun noch Monate darüber vergehen, so erhalten dieselben ganz sicher wieder ihr Fleisch. Und

kann ich aus meinen Erfahrungen nur vom Füttern von Reis abraten. Ernst Weck, Solingen."

Aus dieser Notiz wäre zu folgern, daß geschälter Reis ohne andere Beigaben ein Abmagern des Geflügels bewirkt. Diese Fütterung war freilich recht unfachmännisch; denn jeder nur einigermaßen erfahrene Geflügelzüchter sollte wissen, daß es keinen einzigen Futterstoff gibt, der für alle Bedürfnisse ausreichen würde. Deshalb wird ja in der Fachpresse und in der Literatur betont, bei der Wahl der Futterstoffe müßten alle Nährbedürfnisse berücksichtigt und durch verschiedenartige Mischungen zu befriedigen gesucht werden. Hier konnte also der geschälte Reis ein Abmagern nicht verhindern. Daraus kann aber noch nicht geschlossen werden, die Nährbestandteile des Reises seien ungenügend. Würde jemand seinem Geflügel nichts anderes als Maiskorn füttern, oder Weizen, oder nur Hafer, wer weiß, was sich da für Folgen zeigen würden. Einzig bei Freilauf der Hühner kann eine so einseitige Fütterung in ihren Folgen abgeschwächt werden, weil die Tiere instinktmäßig solche Futterstoffe aufnehmen, die ihnen gerade mangeln.

Aus diesen Mitteilungen läßt sich aber nicht mit Recht sagen, geschälter Reis wirke beim Geflügel wie Gift. Das könnte schließlich auch vom Weizen oder von jedem Futterstoffe gesagt werden, wenn er ausschließlich verwendet würde. Man weiß, daß im Nährstoffverhältnis pro Huhn etwa 15 g verdauliches Protein, 5—6 g verdauliches Fett und 45 g verdauliche Extraktstoffe enthalten sein müssen. Fehlt nun längere Zeit einer dieser Nährbestandteile ganz, oder wird er in zu kleiner Portion gegeben, so muß infolge dieses Mangels der Gesundheitszustand beeinträchtigt werden. Die Leistungsfähigkeit und das Körpergewicht geht zurück, und wenn nicht rechtzeitig für Ersatz gesorgt wird, tritt Abmagerung und Hinfälligkeit ein. Dies ist eine ganz logische Folge andauernder Einseitigkeit in der Fütterung.

Für die Geflügelzüchter dürfte es vielleicht vorteilhaft sein, wenn der Reis in Hülsen immer erhältlich wäre. Es gelangt hin und wieder einmal ein Waggon in den Handel, aber man erfährt gewöhnlich erst davon, wenn er wieder vergriffen ist. Der Reis in Hülsen ist etwas billiger als Bruchreis, und er wird als Körnerfrucht unter den übrigen Getreidearten gerne genommen. Wie er sich im Weichfutter verwenden läßt, darüber bin ich nicht unterrichtet; als Getreide habe ich ihn schon verwendet. Vielleicht läßt sich eine Futterhandlung bewegen, daß sie ihren Abnehmern in Zukunft Reis in Hülsen zu annehmbaren Preisen liefern kann, und ich zweifle nicht, daß die Züchter gerne davon Gebrauch machen würden.

Die eingangs erwähnte Notiz in der „Geflügel-Börse" berichtet von folgender Beobachtung:

„Die Beobachtung, die ich mit dem Versuche der ausschließlichen Fütterung mit geschälter Gerste machte, waren folgende: Anfangs nahmen die Tauben die geschälte Gerste, die sie vorher im Mischfutter erhalten hatten, ebenfalls mit Appetit auf, doch ließ dieser schon nach einigen Tagen zu wünschen übrig. Nur widerwillig wurden die Körner verzehrt, und das Gefieder fing an rauh zu werden. Die Tauben, es waren Brieftauben, die sonst sehr lebhaft waren, saßen apathisch umher, die Exkremente waren grünlich ölig, ganz wie bei schwerem Darmkatarrh. Zur Futterzeit wurden sie lebhaft, nahmen auch immer wieder eine Anzahl Körner auf, um sie dann eine Zeit später durch Erbrechen wieder von sich zu geben. Sonst zeigten die Tiere das vollständige Bild einer Krankheit. Die mit Reis zu Versuchszwecken gefütterten Tauben zeigten sehr bald eine Heilung, wenn sie mit einem aus der Reiskleie gewonnenen Stoffe unbekannter Natur behandelt wurden. Meine Briefer dagegen zeigten Besserung, als ich mit dem Füttern der geschälten Gerste aufhörte und langsam zur vollen Gerste, Weizen, Hanf usw. wieder überging. Innerhalb vier Tagen waren sie wieder ebenso lebenslustig wie vordem auch. Für diese merkwürdige Tatsache drängen sich mir zwei Erklärungsmöglichkeiten auf: entweder ist die geschälte Gerste ein völlig unzureichendes Nahrungsmittel, indem ihr irgend eine für das Leben wichtige Nahrungskomposition fehlt, oder aber die geschälte Gerste enthält ein Gift, das durch Gegengifte, die in der Schale der Gerste und andern Vegetabilien vorkommen, im Körper des Tieres unschädlich gemacht werden kann. Freilich handelte es sich hier nur um die Abwägung größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeiten. Mit absoluter Sicherheit kann ich den Beweis nicht führen."

Demnach sind nicht nur beim geschälten Reis nachteilige Wirkungen zu konstatieren, sondern auch bei anderen geschälten Getreidearten. Den Züchtern bietet sich hier ein Feld, praktische Versuche zu machen, und ich bitte um Mitteilung der Ergebnisse. E. B.-C.

Prämiierungsbericht der Lokal-Ausstellung des Ornith. Vereins Wolhusen.

Sonntag den 23. November 1913 hielt der Ornithologische Verein Wolhusen eine lokale Ausstellung mit Vortrag im geräumigen Saale des Hotel „Kreuz" ab. Die ausgestellten Tiere wurden durch Herrn Däpp von Steffisburg prämiiert. Nachmittags 3 Uhr hielt der genannte einen schönen, für jedermann leicht verständlichen Vortrag über Geflügel und Kaninchen; anwesend waren ca. 160 Personen, die dem Herrn Referenten den besten Dank aussprachen.

Abteilung Hühner.

Italiener, rebhuhnfarbig. J. Hofstetter, Wolhusen, vier I., fünf II. Preise; A. Grüter, Wolhusen, zwei I., zwei II., drei III. Pr.; Frau Hüsler, Wolhusen, drei II. Pr.

Italiener, schwarz. J. Fischer, Wolhusen, ein I., zwei II. Pr.

Italiener, gelb. Jb. Kuhn, Müller, Wolhusen, ein I., zwei II. Pr.

Italiener, weiß. Lingg, Wolhusen, ein I., zwei II. Pr.

Rhode Islands. J. Meier, Wolhusen, zwei II., zwei III. Pr.

Abteilung Kaninchen.

Belgische Riesen. J. Hofstetter, Wolhusen, ein I., drei II. Pr.; A. Grüter, Wolhusen, zwei I., ein II. Pr.; B. Diesterweg, Wolhusen, zwei I., ein II. Pr.; Stalder, Wolhusen, ein II. Pr.

Französische Widder. Müller, Schmied, Zell, drei I. Pr.; Aeschlimann, Willisau, ein I., ein II. Pr.; J. Hofstetter, Wolhusen, ein I., ein II. Pr.

Der Aktuar: Flückiger.

Nachrichten aus den Vereinen.

Verband kant.-bernischer Ornithologen und Kaninchenzüchter. Die Verbandsversammlung findet statt: Sonntag den 14. Dezember 1913, nachmittags 1½ Uhr, in der Wirtschaft zur „Linde" in Roggwil, wozu namentlich die per Zirkular Eingeladenen ersucht werden, möglichst vollzählig zu erscheinen; aber auch alle übrigen Freunde unserer Sache heißen wir bestens willkommen.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Neuwahl des Vororts; 3. Vortrag über Anlage und Betrieb eines Mustergeflügelhofes (Referent: Herr Beck-Corrodi); 4. Unvorhergesehenes.

Zu Traktandum 2 teilt der Verbandsvorstand in Huttwil mit, daß er eine eventuelle Wiederwahl entschieden ablehnt und als neue Vorortssektion den Ornithologischen Verein Biel in Vorschlag bringt.

Diejenigen Herren Delegierten, welche ein Mittagessen in Roggwil wünschen, sind gebeten, solches beim Wirt, Herrn Fr. Lanz, zur „Linde", per Karte vorauszubestellen.

Huttwil, 5. Dezember 1913. Der Verbandsvorstand.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Monats-Versammlung

Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Schützengarten", Zürich 1.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Ausstellungs-Angelegenheiten; 4. Abgabe von Losen und Plakaten an die Mitglieder; 5. Touren-Erklärungskurs (Referent Herr J. Stähli, Wädenswil); 6. Verschiedenes.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhn-Züchter. Ordentliche Herbstversammlung: Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im „National", beim Bahnhof Winterthur.

Traktanden siehe in letzter Nummer der „Schweiz. Blätter f. Ornith. und Kaninchenzucht".

Alle Mitglieder, sowie auch Freunde und Gönner unserer Rasse sind freundschaftlich eingeladen.

Mit Züchtergruß und Handschlag!

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen, gelten die Herren J. Rolli, Au bei Münsingen, Kt. Bern; Jakob Lanz-Ruf in Aarburg; Wenzel Huber, St. Martinsgasse 18 in Basel und Fr. Mörtl, Linsebühl, St. Gallen, einstimmig in den Klub aufgenommen. Sie seien uns bestens willkommen und hoffen wir in ihnen eifrige Förderer unserer Angorazucht.

Zum Beitritt in den Angora-Klub hat sich angemeldet, mit Eintritt auf Neujahr: Herr Jean Hauser, Portier in Bürglen (Thurg.). Einsprachefrist bis 24. Dezember 1913.

Winterthur, den 9. Dezember 1913.

Für den Vorstand: **R. Hürlimann,** Aktuar.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Vorstandssitzung Sonntag den 7. Dezember im „Du Pont" in Zürich. 1. Von einer Verlesung des Protokolls mußte wegen Abwesenheit des Aktuars Umgang genommen werden; 2. Als Einzelmitglied wurde aufgenommen: Herr J. U. Züst, Lichtensteig, und als Sektionsmitglied: der Geflügelzuchtverein Dübendorf, mit 18 Mitgliedern, dem Vorstand gehören an: die Herren A. Greuter als Präsident, Joh. Egli, Lehrer, als Aktuar, und Jean Kuhn, Kaufmann, als Kassier; 3. Folgende Subventionsgesuche wurden in zustimmendem Sinne erledigt: a) dem Kant.-zürcher. Verein der Nutz- und Rassegeflügelzüchter die Auslagen für einen Vortrag des Herrn Eug. Lenggenhager in Effretikon, b) Herrn Otto Frieß, Bendlikon, für einen Stamm 1.2 Emdener Riesen-Gänse 50% der Beschaffungskosten, ebenso c) Herrn Ferd. Hardmeyer in Kilchberg für einen Stamm 1.2 indische Laufenten, d) Herrn H. Hämig-Kölliker, Thalwil, für einen Stamm 1.6 rebhuhnfarbige Italiener, e) Herrn Jak. Hitz-Oberrieden, für einen Stamm 1.3 Rhode Islands. 4. Die Abrechnung über den im Oktober veranstalteten Preisrichterkurs wird genehmigt. Sie ergibt bei 70 Fr. Einnahmen und Fr. 281. 15 Auslagen einen Passivsaldo von Fr. 219. 15, der aus der Zentralkasse gedeckt wird. Nach Erledigung einiger Angelegenheiten, die sich hier nicht zur Wiedergabe eignen und nach verschiedenen orientierenden Mitteilungen konnte der Präsident die Sitzung schon kurz vor 12 Uhr schließen. Der Aktuar i. V.: Dr. E. Schuppli.

* * *

Berichtigung. In der letzten Vereinsnachricht in Nr. 49 dieser Blätter betreffend den Vortrag über Vogelschutz im Kanton Appenzell ist als Ort des Vortrages Waldstatt genannt; es muß aber heißen im „Hecht" in Wald. Wir bitten dies zu beachten.

Verschiedene Nachrichten.

— Die Nr. 280 des „Zofinger Tagblatt" vom 1. Dezember erzählt folgenden sonderbaren Fall, der der Redaktion vom Herrn Lehrer dieses Knaben als „tatsächlich passiert" bezeichnet wird:

Aarburg. (Eingef.) Ein zehnjähriger Nimrod. Am ersten Schulmorgen nach den Herbstferien erhielt die vierte Klasse der Schule S. die Aufgabe, einen Ferienbericht zu schreiben. Mit Wonnekichern strichen sich Knaben und Mädchen behaglich den Magen, was wohl heißen sollte: So was gefällt uns! Nach einer Stunde waren die meisten fertig und hatte ein Bürschchen B. E. folgendes deponiert: Vorigen Mittwoch ging ich zu meinem Freunde F. B., der fragte mich, ob wir „Indianerlis" spielen wollten. Ja, sagte ich und eilte heim, um mich zu rüsten. Um die Stirne band ich eine Schnur und steckte Federn dazwischen. Aber ich hatte auch einen feinen Indianermantel aus buntblättrigen Zweigen, einen Spieß, einen Dolch, Pfeil und Bogen, Aehnlich war auch mein Freund ausgerüstet, bloß hatte er noch eine Weidtasche! In dieser trug er 12 Aepfel und 12 Erdäpfel. So zogen wir an den Teich, machten dort ein Feuer und hatten bald gebratene Kartoffeln. Nach der Mahlzeit begaben wir uns auf die Jagd. Bei der Eiche hörte ich das Geschrei eines Vogels. Es war eine Amsel in den Fängen eines Falken. Rasch legte ich an und schoß das Stecklein ab, welches mir als Pfeil diente. Ich wollte so wenn möglich den Räuber erschrecken; allein es kam noch besser, als ich gewollt hatte: Der spitze Nagel, den ich vorn an das Stecklein festgebunden hatte, drang dem Falken durch den Hals, so daß der große Vogel sterbend zu Boden fiel, während die Amsel noch fortfliegen konnte. Den Falken schenkte ich dem G. B., dessen Vater ihn ausstopfen ließ. (Dies ja nicht etwa Latein!)

— **Onkel Sams Hutrevision.** „Meine Damen, bitte Ihre Hüte!" ... Das ist die verblüffende Aufforderung, die vor einigen Wochen höflich, aber ohne Nachsicht von den New Yorker Zollbeamten an die Damen gerichtet wurde, die nach der Fahrt aus Europa den Boden der neuen Welt betreten oder wiederbetreten wollen. Was bedeutet diese Frage? Was will dieses Ansinnen der ohnehin so ungern gesehenen Zöllner? Seit dem letzten Samstag ist im New Yorker Zollamt das neue Tarifgesetz in Kraft getreten, und in einer Klausel dieses Gesetzes haben die Gesetzgeber, offenbar aus tierschutzfreundlichen Gefühlen heraus, bestimmt, daß die Einführung von Federn, die lebenden Vögeln ausgerupft sind, fortan in den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf das strengste verboten ist. Das erste Opfer dieser Zollbestimmung wurde eine reizende, sehr elegante Französin, die mit einem neugierigen Lächeln das Zollamt betrat und nicht ahnte, was ihrer harrte. Ein entzückender kleiner Samthut, der mit einer kostbaren Aigrette geschmückt war, zierte das Köpfchen. Sorglos stand die hübsche Dame, die an Bord des Dampfers „Lorraine" nach Amerika gekommen war, neben ihren Koffern und harrte der Zollrevision, als ihr auffiel, daß ein Zollbeamter sie sehr kritisch musterte. Es war ein erfahrener und mutiger Zollinspektor, der, mit seinen neuen Dienstvorschriften bewaffnet, als erster den Namen eines Winkelriedes der Unpopularität erwerben wollte und entschlossen auf die erstaunte Mondäne zutrat. „Meine Dame, ich bitte um Ihren Hut." Die Reisende war zu verblüfft, um etwas zu antworten; im nächsten Augenblick streckte sich der Arm des Zollinspektors vor, und mit einer Bewegung, die der Geschicklichkeit des Hüters der Zollgesetze alle Ehre machte, rupfte er im Nu den schönen Reiher kunstvoll aus dem Hute. Mit bedauerndem Achselzucken erklärte der Beamte der fassungslosen Dame die neue Gesetzesvorschrift. „Kein Wort hat mir meine Modistin von diesem neuen Gesetz gesagt!" rief die Dame blaß und empört. Aber es nützte nichts, unter einer Flut von bitteren und bissigen Bemerkungen über die „Ritterlichkeit" der Herren Zöllner und der Männer, die diesen „schamlosen" Tarif ersonnen haben, war im Handumdrehen ein Dutzend Damen des Federschmuckes beraubt, und zähneknirschend verließen sie mit ihren gerupften Hüten das Zollamt. Als bald darauf der Dampfer „Campania" anlegte, wiederholte sich das Schauspiel, und sorgsam durchforschte man die Koffer aller Schönen nach verbotenem Federschmuck, der einstweilen mit Beschlag belegt wurde. Man will aber den Damen die Möglichkeit geben, die ihnen abgenommenen Schätze nach Europa zurückzuschicken. Der geistige Urheber der „Federklausel" des neuen Tarifgesetzes ist der Direktor des neuen Zoologischen Gartens von New York, Dr. William Hornaday. Er wird kaum ahnen, was er angerichtet hat. In den nächsten Wochen wird der große Strom der vielen aus Europa heimkehrenden Amerikanerinnen eintreffen, und man braucht kein Prophet zu sein, um zu wissen, daß spätestens bis zu Weihnachten der Vogelbeschützer Dr. Hornaday der von den eleganten Frauen Amerikas am meisten gehaßte Mann sein wird.

Briefkasten.

— E. M. in G. Ihren Hühnern fehlt es wahrscheinlich an einer Beigabe von gutem Knochenschrot. Wenn Sie nicht selbst eine Knochenmühle besitzen, so lassen Sie sich 20 kg Knochenschrot von der Firma Schläpfer-Siegfried in St. Gallen kommen und mengen Sie für jedes Huhn täglich einen Eßlöffel voll unter das Weichfutter. Oder beziehen Sie grobe Körnung und stellen solche in einem Kistchen den Tieren zur beliebigen Aufnahme vor. Beachten Sie nur den Inseratenteil, dort finden Sie empfehlenswerte Adressen für Futterstoffe. — Ich kann Ihnen keine Abnehmer für frische Eier zuweisen; da muß jeder einzelne selbst dafür sorgen oder durch Angebot sich Abnehmer verschaffen. Fragen Sie doch einige Eierhandlungen in Ihrer Stadt an oder suchen Sie sich einige Familien als ständige Kunden.

— J. S. in T. Lassen Sie sich aus der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich mein neues Buch „Nutzgeflügelzucht" (Preis Fr. 2. —) kommen. In diesem werden Sie die gesuchte Aufklärung finden.

— O. Sch. in R. Das blaue Wienerkaninchen gehört den mittelschweren Rassen an; sein Mindestgewicht ist auf 3½ kg angesetzt. Ein Tier, welches reichlich 3½ kg schwer ist, kann bedeutend besser sein als ein anderes mit 4½ kg, weil Fell und Farbe wichtiger ist als das Gewicht. Der Preis eines Tieres wird also nicht vom Gewicht bestimmt, sondern von der Farbe. Beachten Sie beim Ankauf, ob die Bauchseite den gleichen Farbton aufweist wie der Oberkörper. Heller Bauch entwertet das Tier vollständig für die Rassezucht.

— E. L. in E. Ihre Manuskriptsendungen habe ich erhalten und verdanke Ihnen dieselben einstweilen bestens. Ich ersehe daraus, daß Sie in ornithologischer Beziehung recht vielseitig sind. Freundlichen Gruß!

E. B.-C.

Prämiierungsliste der Lokalausstellung Teufen.

A. Geflügel.

Ehrenpreise: Konrad Widmer, Bühler, Minorka, 80, 74, 72 Punkte; Ed. Schefer, Niederteufen, Italiener, rebhuhnfarbig, 84, 82, 81 Punkte; J. Meier, Stelz, Teufen, Truten, weiß, 80, 80, 80 Punkte.

1. **Reichshühner:** Jak. Freitag, Teufen, 67, 65, 64, 70, 69 P.
2. **Italiener, rebhuhnfarbig:** Jak. Freitag, Teufen, 69, 68, 68, 68 P. u. 66, 65, 71, 71 P. u. 77 P.; Jak. Meier, Stelz, 80, 78, 75 u. 81, 78, 75 P.; Konr. Widmer, Bühler, 70, 70, 75 P.; Ed. Schefer, Niederteufen, 84, 82, 81 P.; Derselbe, 72, 68 P.
3. **Orpingtons:** Frau Eisenhut, Niederteufen, 83, 83, 83 P.
4. **Minorkas:** J. Meier, Stelz, Teufen, 70, 64 u. 72, 69, 62 P.; K. Widmer, Bühler, 77, 74, 74 u. 80, 72, 74 P.
5. **D. Silbersprenkel:** K. Eggmann, 67, 71 P.; Jak. Freitag, 61, 61, 61 P.
6. **Hamburger Silbersprenkel:** Jak. Freitag, 71, 71, 66 P.
7. **Hamburger Silberlack:** Jak. Freitag: Zu jung.
8. **Bantam, schwarz:** Jakob Hörler, Niederteufen, 78, 74, 72 P.
9. **Holländer Weißhals:** Martin Mauser, 78, 77, 77 P.
10. **Truten, weiß:** Jak. Meier, Stelz, 80, 80, 80 P.
11. **Tauben:** Jak. Hörler, Niederteufen, 2 II. Preise.

B. Kaninchen.

Ehrenpreise: Vikt. Stampfli, Schäflisegg, Teufen, Angora, 84 P.; Ad. Gabler, Teufen, Silberkaninchen, 84 P.; Vikt. Stampfli, Schäflisegg, Teufen, Belg. Riesen, 85 P.

1. **Angora:** A. Meier, Kommis, Teufen, 81 P.; Vikt. Stampfli, Schäflisegg, Teufen, 84, 80, 78 P.
2. **Schweizer-Schecken:** K. Eggmann, Teufen, 76,5 P.; Jak. Hörler, Niederteufen, 80 P.
3. **Französische Widder:** Ad. Gabler, Teufen, 74 P.
4. **Silberkaninchen:** Ad. Gabler, Teufen, 84 P.
5. **Havanna:** A. Meier, Teufen, 79 P.; Vikt. Stampfli, Schäflisegg, Teufen, 76 P.
6. **Belgische Riesen:** Ad. Gabler, Teufen, 71,5 P.; Graf-Reifler, Teufen, 78 u. 74, 74 P.; Vikt. Stampfli, Schäflisegg, Teufen, 84 u. 85 P.

Trogen, Anfang Dezember 1913. Zähner.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXVII. Jahrgang. №51.

Zürich,
19. Dezember 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Schweiz. Wirtschaftsgeflügelzucht. (Schluß.) — Winterfütterung der Tauben. — Aus der 23. Generalversammlung des Vereins deutscher Kanarienzüchter. (Schluß.) — Vogelparadies. — Etwas über das Alaska-Kaninchen. — Das Kamelshoherhuhn. — Prämiierungsbericht der Lokal-Ausstellung des Ornith. Vereins Engelburg. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der II. Lokal-Ausstellung des Ornith. Vereins Mühlrüti-Mosnang. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1914) zu **Fr. 4.50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni 1914) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1914) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Die Schweiz. Wirtschaftsgeflügelzucht.

Referat von Eugen Lenggenhager, Effretikon, gehalten am 23. November a. c. in Zürich im kantonal-zürcher. Verein der Nutz- und Rassegeflügel-Züchter.

(Schluß).

Hic Rhodus, hic salta! (hier ist Rhodus, hier springe!) möchte ich unserem Schweizerischen Geflügelzuchtverein zurufen. Was ist eigentlich alle Ausstellerei? Ein Preisjagen, eine Frucht, eine reine Frucht der Liebhaberei. Aber der Schweiz. Geflügelzuchtverein ist nicht da, weder das Pferd der Liebhaberei noch des Vergnügens zu reiten, sondern soll vor allen Dingen zur Hebung unserer Wirtschaftsgeflügelzucht dienen. Denn wenn noch so viele Ausstellungen abgehalten werden, von Rentabilität, Nutzzucht und Verwertung lernt niemand etwas dabei. Eventuell wird dieser oder jener Besucher als Interessent für die Sportzüchterei gewonnen, welcher, wenn wieder zu Hause, sofort auch mit 2 bis 4 Hennen und einem Hahn anfängt und gleich der nächsten Ausstellung die-

selben schon zuschickt. Wird dann nur ein geringer oder gar kein Preis erlangt, räsoniert man zuerst in allen Kategorien, um dann zu Hause die ganze Geflügelzucht wieder an den Nagel zu hängen. Auch den Ausstellungen alle Ehre, aber es wird darin zu viel, viel zu viel getan, und wo es not tut, bleibt man noch weit zurück. Zum allermindesten müßten mir vorläufig an kantonalen landwirtschaftlichen Schulen Stunden auch über Geflügelzucht erteilt werden. Theorie ohne Praxis ist aber beinahe gleich Null, weshalb kurzerhand jeder solchen Schule auch noch eine größere Geflügelzucht angegliedert werden sollte. Das Interesse und die Liebe zur Sache schlummern noch, sie müssen nur geweckt und genährt werden.

Noch ein anderer Punkt bedarf unsererseits dringender Beachtung: der Einfuhrzoll über lebendes und totes Geflügel. Ich habe anfangs dieses Jahres darüber in der „Tierwelt" erschöpfend berichtet, heute möchte ich nur noch einmal zurufen: „Schaffet dem Geflügelzüchter bescheidene Prohibitivzölle und helfet ihm damit auf die Beine!" Neun Zehntel aller Krankheiten auf Geflügelhöfen entspringen aus neu hinzugekaufter Importware. Die billige, ausländische Schundware erlaubt unsern Züchtern nicht, für ihre wertvollere, selbsterzogene Produktion gerechte Mehrpreise zu verlangen und die Suppenhühner gar werden manchmal zu einem Schleuderpreis abgestoßen. Unsere Bauernsame kauft eben am liebsten Hühner, die wenn möglich gar nichts kosten, nicht brutlustig werden sollen und doch prima Winterleger sind. Der fahrende Händler hat auf seinem Karren alles nur solche gewünschte Vorzugsware, wie er selber am meisten behauptet; 8 bis 14 Tage nachdem er dem Dorfe den Rücken gekehrt, bemerken die Käufer dann, daß sie wieder einmal gehörig auf den Leim gekrochen sind. So wurden z. B. einem mir bekannten Bauern gewöhnliche importierte Italiener-Mischmaschhühner als Holländerhennen aufgeschwatzt; ein anderer kaufte auch von der gleichen Qualität, nur suchte er alles weiße Exemplare aus (zum Teil mit Häubchen, roten, blauen und weißen Beinen). Dem Manne wurde versichert, das seien weiße Leghorns, wie ich solche hätte. Würde diesem gewissenlosen Treiben ein kleiner Riegel gestoßen, dann würde dasselbe doch etwas eingeschränkt, dafür aber die Lage für unsere Züchter etwas besser.

Vom allgemeinen abspringend, kehren wir wieder zum einzelnen Züchter zurück. Ich habe also schon gesagt, er muß mit Energie, Arbeitsfreudigkeit, prima theoretischen und praktischen Kenntnissen ausgerüstet sein und über ein schönes Stück Geld oder Kredit verfügen. Ferner muß er sich größter Sparsamkeit befleißen: „Wer hier den Rappen nicht ehrt, bekommt den Franken gar nie zu sehen!" Von weitgehendem Vorteil sind auch eine gute Anzahl kaufmännischer Kenntnisse, hauptsächlich über Korrespondenz und Buchhaltung, und zudem noch eine gute Begabung, seine Leute mit fabrikgenauer Berechnung beschäftigen zu können.

Vereinigt einer alle diese Vorbedingungen in sich, prüfe er genau das zu erkaufende Grundstück auf: 1. sonnige, windgeschützte, möglichst gegen Süden abfallende Lage; 2. vollkommene Arrondierung; 3. genügend Platz; 4. Möglichkeit einer guten Bewässerungsanlage; 5. möglichst nahrhafter, schwerer Boden; 6. gute Zu- und Wegfahrt; 7. Nähe von Post oder Station, event. direkten Abnehmer. — Kommt ein vollständiges Heimwesen in Betracht, so sollte noch ein guter Viehstall, genügend Futter-Storage und ein Brutkeller möglichst vorhanden sein. Reichlich fließendes Wasser auf dem Grundstück sichert einen guten Gesundheitszustand beim Geflügel. Auf stark abfallendem Gelände werden die Auswürfe der Hühner durch Regengüsse auf einfachste und natürlichste Art abgewaschen. Allgemein wird für Geflügelzucht leichter, sandiger Boden empfohlen. Wo das Terrain flach, sehr weitläufig und billig ist, ist dieser Rat auch ganz gut angebracht. Anders bei uns, wo das Land kaum für Geld mehr erhältlich ist. Bei limitiertem Auslaufe auf sandigem Boden schwindet die Grasnarbe bald; bei größerem Auslaufe muß sie auch noch langsam zurückgehen. Auf schwerem Boden dagegen wirken die Exkremente als Dünger, das saftigste Gras bildet sich aus denselben, das mit erstaunlicher Triebkraft versehen ist. Werden nun also die Ausläufe auf solchem Boden groß genug angelegt, schwindet die Grasnarbe nie, ja sie nimmt im Sommer sogar noch beständig zu und kann dann für Groß- und Kleinvieh als Aetzung benutzt werden. Eine alte Redensart im Volksmunde behauptet, das Federnfressen sei dem Vieh gefährlich. Während des Sommers, wenn mein Vieh mit Riesenvergnügen in das feiste Auslaufgras beißt, höre ich diese Bemerkung von Farmbesuchern fast täglich; aber kein einziger Ratgeber, so wenig wie ich selber, hat jemals etwas davon gehört, daß eine Kuh vom Federnfressen krank geworden sei. Somit ist dies also eine alte Tradition für die Gerümpelkammer.

In die gleiche vorbenannte holde Räumlichkeit sollte man auch das Kolonieſystem verdammen, welches leider nicht nur bei uns, sondern auch noch in England wie in den Vereinigten Staaten vertreten ist. Ich habe gesagt, hundert Rassehühner kosten ungefähr was eine Milchkuh, d. h. eher noch weniger. Was würden Sie nun von einem Bauern sagen, der wegen Ansteckungsgefahr bei Krankheiten die Unbequemlichkeit sich aufbürden wollte, für jede seiner zehn Kühe einen Separatstall, je hundert Meter vom andern entfernt, aufzustellen. Eine stark grassierende Krankheit vererbt sich auch im Kolonieſystem gleich schnell wie in großen Legestallungen, was ich auf großen amerikanischen Farmen selber mehrmals bemerken konnte. Zu diesen epidemieartigen Krankheiten rechne ich Cholera, Hühnerpocken ꝛc. Weniger ansteckende Krankheiten, wie Diphtherie ꝛc., sind meist auf Erkältungen zurückzuführen und können, wenn zeitig entdeckt, sehr leicht im Keime erstickt werden.

Also, meine Herren, etwas mehr Schwung und Großzügigkeit für unsere schweizerische Wirtschaftsgeflügelzucht! Schluß!

Taubenzucht

Winterfütterung der Tauben.

Unsere Tauben haben nun ihren Federwechsel beendet, sie leben jetzt der Ruhe und benützen diese, um Kräfte zu sammeln für die Anforderungen, welche das kommende Frühjahr bringen wird. Da kann nun der Taubenpfleger durch eine entsprechende Fütterung viel beitragen, daß die Tiere bei Beginn der Zucht sich in guter Verfassung befinden.

Gewöhnlich wird die Winterfütterung in ihrer Bedeutung unterschätzt. Man denkt, wenn die Tauben nicht züchten, weder Eier noch Junge haben, an den dunklen Tagen oder bei Nebel und Schneegestöber doch nicht viel fliegen, sondern meist ruhig im Schlag sitzen, da sei auch nicht viel Futter nötig. So oberflächlich soll man aber nicht denken, denn jeder wirkliche Tierfreund und strebsame Züchter wird wissen, daß der Winter naturgemäß dazu dienen soll, durch eine Ruhepause den Körper der Tauben zu kräftigen. Da muß notwendigerweise die Fütterung so beschaffen sein, daß sie eine Kräftigung ermöglicht.

Man könnte nun annehmen, dieses Ziel erreiche man am sichersten durch gute und reichliche Fütterung. Dem ist aber nicht so; hier ist das Wort zutreffend: „Zu wenig und zu viel, verdirbt alles Spiel." Durch die Winterfütterung soll nicht nur der Körper für die Fortpflanzung zubereitet werden, sie soll gleichzeitig auch den Fortpflanzungstrieb zurückhalten, bis die richtige Zeit gekommen ist. Die Verbindung dieser beiden Ziele verursacht eben Schwierigkeiten, weil dieselben sich sozusagen entgegenstehen. Will man den Körper kräftigen, so regt sich gar bald auch die Nistlust; sucht man diese durch knapp bemessene Futterrationen zu unterdrücken, so ist zu befürchten, daß der Kräftigung des Körpers entgegengearbeitet wird. Deshalb besteht die ganze Kunst darin, stets die rechte Mitte zu treffen: Die Quantität muß so bemessen werden, daß sie nur zur Erhaltung des Tieres ausreicht, ohne aber den Fortpflanzungstrieb anzuregen. Und die Qualität sei derart zusammengestellt, daß sie reichliche Nährstoffe enthalte.

Hierbei ist nun zu berücksichtigen, daß im Winter bei strenger Kälte der Körper etwas reichlichere Nahrung erfordert. Die Nahrung ist das Heizmaterial, mit welchem die Taube die auf sie eindringende Kälte unschädlich macht, ihre Einwirkung mildert. Füttert man zu knapp, so frieren die Tiere und von einer Kräftigung des Körpers kann keine Rede sein.

Aus dieser Erörterung ist ersichtlich, daß sich keine feste Norm aufstellen läßt, wie viel Futter pro Tag und Taube zu reichen sei. Es muß hierbei berücksichtigt werden, ob die Tiere einer großen oder kleinen Rasse angehören, ob sie kräftig sind oder nicht, ob sie fleißige Flugtauben sind, die auch im Winter stundenlang fliegen oder ob

sie meist still auf dem Dache sitzen, ob die Temperatur unter oder über Null steht und dergleichen. Alle diese Punkte sind zu berücksichtigen und je nachdem das eine oder andere zutreffend ist, muß die Größe der Portion bemessen werden. Der aufmerksame Pfleger wird bald am Benehmen der Tiere erkennen, ob er genügend Futter oder zu viel oder zu wenig gereicht hat.

Von besonderem Interesse dürfte nun die Frage sein, welche Mischung im Winter und wie viel Gramm pro Kopf zu geben sei. Während dem Winter muß die Taube aus der Hand des Züchters gefüttert werden; denn wenn es sich auch um Feldflüchter handelt, so finden sie im Winter kein Futter, weil entweder der Boden gefroren oder mit Schnee bedeckt ist. Als Winterfutter mische ich folgende Sorten:

1 Teil Weizen
2 Teile Wicken,
3 „ Maiskorn,
3 „ Gerste,
1 Teil Hirse.

Diese Sorten werden gut gemengt und pro Taube täglich eine Handvoll (ca. 25 gr) gegeben. Das Futter wird nicht gewogen, sondern gemessen; bei hartem Frost gebe ich ein wenig mehr, bei mildem Wetter wird etwas abgebrochen; nie darf Futter nach der Sättigung der Tiere noch umher liegen. Ist dies einmal der Fall, dann wird das nächste Mal um so weniger gegeben. Durch Beobachtung läßt sich bald das richtige Maß finden.

Wenn Ende Februar oder anfangs März die Nistlust erwacht, wird das Maiskorn entzogen und dafür 1 Teil Wicken mehr gegeben und 1 Teil Bruchreis und Hanfsamen beigefügt. Das Sommerfutter enthält demnach:

3 Teile Gerste,
3 „ Wicken,
je 1 Teil Weizen, Hirse, Bruchreis und Hanfsamen.

Statt oder neben letzterem kann auch Rübsamen beigegeben werden. E. B.-C.

Kanarienzucht

Aus der 23. Generalversammlung des Vereins deutscher Kanarienzüchter.

(Schluß.)

Ein Herr Böschel-Halle als Mitberichterstatter bemerkte folgendes zu der Skala-Vorlage: „Wie Sie alle wissen, fand am 16. Februar in Frankfurt a. M. ein Kongreß der Delegierten der deutschen Preisrichtervereinigungen statt. So gemütlich, wie wir am Sonnabend beisammen waren, war es am Sonntag schon ehe die eigentliche Versammlung begann, ein wahres Schlachtengetümmel. Ich hatte schon jedes Zutrauen verloren, daß überhaupt eine Verhandlung zustande kommen würde. Nun, da habe ich denn erst mal so richtig gesehen, was heißspornige, hitzige und unnachgiebige Kanarienzüchter und Preisrichter zu bedeuten haben. Seitdem, meine Herren, da regnet es aber so viel Schläge auf Herrn Mang und Herrn Holzhausen in der Allgem. Zeitung (ich habe ja natürlich auch etwas davon abgekriegt), daß ich mich überhaupt wundere, daß an den Herren noch was daran ist. Wer diese Artikel verfolgt hat, muß sagen, daß geradezu Erstaunliches geleistet worden ist. Ich bin in der Absicht nach Frankfurt gefahren, um möglichst die Kluft, die zwischen den Systemen des Weltbundes und des V. D. K. existiert, zu überbrücken und nicht noch zu erweitern, was ich auch in Fr. betont habe. Doch habe ich mich da leider recht getäuscht. Denn kaum hatten die Delegierten des Weltbundes ihre Heimat erreicht, da wurde in die Welt hinaus posaunt, diese Skala nehmen wir nicht an, nur allein unsere ist die richtige und maßgebende, die mit dem Dreiteilungs-System, wie erst noch in der letzten Nummer eines Artikels energisch betont wird. Nun, meine Herren, da wird es wohl vorläufig nichts werden, mit den Herren vom Weltbunde nach einer Skala zu prämiieren und etwas Einheitliches zu schaffen, außerdem wir fügten uns den Herren, welche die Allgem. Zeitung bearbeiten und lassen uns ihren Willen aufdrängen. Daß das, was die Herren schreiben, auch der Wille aller Weltbundesmitglieder ist, bezweifle ich. Was nun die Skala an sich betrifft, bin ich von jeher gegen die Tourenerhöhung gewesen, aber um des lieben Friedens willen gibt man eben nach und läßt jedes persönliche Interesse beiseite. Das werden Sie auch im Protokoll bei dem Abstimmen über die einzelnen Touren gesehen haben. Wenn nun auch die Hohlrolle, Knorre, Hohlklingel usw. um einen Punkt erhöht ist, deshalb bekommt der Vogel, der bis jetzt 4 auf Hohl erhielt, nicht ein Atom mehr, oder daß der Vogel, der bis jetzt auf Knorre 3 bekommen hat, nun 4 erhalten muß, oder ein Vogel, der auf seine Hohlklingel 3 bekam, nun 4 erhalten muß, das wäre grundfalsch. Ich bin der Ansicht, daß die erhöhten Punkte wohl in den allerseltensten Fällen gebraucht werden, denn wir sind bis jetzt sehr gut ausgekommen und haben wohl selten bei Hohl 7 und 8 und bei Knorre 5 und 6 Punkte gebraucht; aber es können ja auch einmal Seltenheiten auftauchen, wo diese Punkte doch gebraucht werden, aber dann hätte ich nur den einzigen Wunsch, diese Vögel einmal zu hören. Was nun die Glucke anbetrifft, so waren natürlich 4 Punkte vollauf genug, wie bisher, aber lassen Sie nur die jetzigen Punkte stehen, denn wie selten kommt einmal eine Glucke beim Prämiieren mit 2 und 3 Punkten vor, dann ist selbige schon schön und voll. Was nun die Wasserrolle anbetrifft, so muß ich mich doch wundern über den Beschluß in der Sächsischen Verbands-Versammlung in Chemnitz; da heißt es, wenn die Wasserrolle geändert wird und ebenso Vortrag, dann soll die Skala angenommen werden. Wie es mir nun scheint, hat der Antragsteller ganz außer acht gelassen, daß wir doch die Wasserrolle nicht erhöht haben, sondern um einen Punkt reduziert. Wir hatten erst 7 Punkte auf Wasserrollen und jetzt nur noch 6, und ich hoffe doch, daß die Herren Preisrichter die Wasserrollen wohl in Schranken halten, denn wenn nach der alten Skala der Vogel beide Wasserrollen bringt, müssen selbige auch bewertet werden. Was nun Vortragsweise anbetrifft, meine Herren, gerade darin ist wohl viel gesündigt worden, denn man hat Listen gesehen, Vögel mit zwei Fehlern, dennoch 5 Punkte auf Vortrag. Das ist ganz unsinnig. Ein Vogel, der scharfe oder spitze Pfeifen bringt, harten Aufzug und scharfe Klingel, hat überhaupt kein Anrecht mehr auf Vortrag. Nun, meine Herren, dann sind ja auch die Fehltouren danach bemessen; mögen selbige die Herren Preisrichter nur richtig anwenden, dann werden auch die wirklich guten und Idealvögel zu ihrem Rechte kommen. Gerade mit 6 Punkt Vortrag, da sind es meist immer Preisrichter, die dafür agitieren, weil ihnen darin viel Spielraum gelassen ist, die Vögel höher zu bringen, als was selbige eigentlich wert sind. Es ist auch nichts dagegen zu machen. Fragt man, warum der Vogel bei diesen Fehlern so viel auf Vortrag hat, bekommt man die einfache Antwort: „Das ist mein Geschmack!"

Diesen Ausführungen folgte eine lebhafte Aussprache der anwesenden Züchter, welche schließlich dahin führte, daß die in Frankfurt aufgestellte Skala unverändert angenommen und als „Deutsche Skala 1913" benannt wurde.

Der Verein deutscher Kanarienzüchter hat ferner einen weitherzigen Beschluß gefaßt, der darin besteht, daß in der Selbstzuchtklasse auch Fußringe anderer Verbände anerkannt werden. Diese loyale Weitherzigkeit findet man — nach Mangs Mitteilung — nicht überall. Die neue Skala lautet:

Hohlrolle	bis 9	Punkte	Pfeifen	bis 4	Punkte
Knorre	„ 7	„	Wasserrolle	„ 6	„
Hohlklingel	„ 6	„	Glucken	„ 6	„
Schockel	„ 6	„	Koller	„ 7	„
Klingel	„ 2	„	Vortragsweise	„ 4	„
Klingelrolle	„ 3	„			

Als Fehltouren können abgezogen werden für schlechte Klingel 6, breite Schwirren 4, harten Aufzug 3, schlechte Pfeifen 4, Nasentouren 6, Schnarren 6, Locken 6, Schnatter 12. Zitt und breite Schnatter sind nicht prämiierungsfähig, Schapper von der Prämiierung ausgeschlossen. Preisgrenzen: bis 20 Punkte kein Preis, von 21 bis 40 Punkten III. Preis, von 41 bis 60 Punkten II. Preis, von 61 bis 90 Punkten I. Preis.

Die neue Skala soll genannt werden: „Deutsche Skala 1913".

Hier dünkt mich, eine Schnatter — wenn sie z. B. 6 Punkte Abzug verdient — sei hart genug, um einen Vogel von jeder Prämiierung auszuschließen. Und nun möge sich die „Deutsche Skala" bewähren. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Vogelparadies.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

Vor einigen Jahren wurde ich in größte Freude versetzt durch den Empfang von zwei großartigen Albums, mit nach Natur gezeichneten und in prächtigstem koloriertem Druck versehenen Skizzen über die Vogelwelt des Amazonenstromes, „Album de aves amazonicas" betitelt. Eine Verwandter von uns, Dr. Emil Goeldi, Direktor des naturhistorischen Museums in Pará (Brasilien) war der Verfasser und zugleich auch gütige Spender desselben.

Wie überschwenglich reich muß doch jene Gegend mit Vögeln jedwelcher Art sein; wenn ich die Albums hundertmal durchgesehen habe, das hunderteintemal finde ich sie nicht weniger interessant und fesselnd. Was bei Vögeln an Farbenzusammenstellungen nur kann verlangt werden, unter diesem glücklichen Himmelsstrich findet man es vereinigt. Und in welcher Mannigfaltigkeit von Gattungen und Arten! Nein, wenn ich nicht diese geradezu sprechend gut der Natur abgenommenen Tafeln selber zu sehen bekommen hätte, ich könnte mir wahrhaftig auch keinen Begriff von dieser kaum glaublichen Fülle fremdländischer Vögel machen. Grüne, violette und andersfarbige Meisen, Enten in allen Größen und Farben, Hühnervögel und Trappen, dann Stelzenvögel wie Reiher, Ibisse, Flamingos, Störche, Strandläufer, ferner Papageien, vom Arrara zum Zwergpapageien in allen Nuancen und Größen, auch Pfefferfresser, alle nur denkbaren Arten von Staren und Spechten, auch der kleine Strauß Emu (Rhea macrorhyncha) fehlt nicht in diesem Vogelparadiese. Mit andern Worten, was sich ein Ornithologe in seinen tollsten Träumen nicht zu kombinieren wagte, findet sich also im Urwaldsdickicht des Amazonenstromes vor. Da sollten wir Schweizer ein kleines Vogelschutzgehölz besitzen, zu dem wir so am Sonntag Morgen schnell hingehen könnten. In diesem Gezwitscher und Gejubel hätten unsere Alltagssorgen gewiß bald keinen Platz mehr, ha, wäre das ein Hochgenuß, ein Nektar, von dem wir die ganze darauf folgende Woche nippen könnten. Ja, ja, „es jinge wohl, aber es jeht nischt," müssen wir uns hier mit dem Berliner vertrösten.

Aber wäre es denn eigentlich nicht möglich, auch bei uns da und dort ein Vogelparadies in kleinem Maßstabe einrichten zu können? Zweifelsohne. Ich denke mir allerdings bei solchen Vogelparadiesen nicht die altgewohnten, kaum noch von Ornithologen beachteten Käfigvolieren mit gepflastertem und sandbestreutem Ausfluge, nein, unter Vogelparadies verstehe ich eine der Natur in jeder Hinsicht angepaßte Einrichtung, nebst konformer Bepflanzung, Bewässerung, Heizung und Ausflug in gleiche Außenvoliere, nur mit wenigen Paaren, aber ganz zusammenpassenden Vögeln besetzt. Wer von den werten Lesern auch Aquarienfreund ist, der weiß, wie schön z. B. ein Paar siamesische Kampffische in einem mit geeigneten Wasserpflanzen versehenen Bassin sich ausnehmen, und wie leicht dieselben bei der richtigen Temperatur zur Begattung schreiten; würden wir aber nur noch ein einziges Paar dieser Fischchen den andern beigesellen, dann wehe den Tierchen und Pflanzen.

Genau so geht es in unserer gefiederten Welt auch zu. Gerade die allerschönsten, die allerseltensten Vögel vertragen sich oft recht schlecht miteinander oder schreiten, wenn ihnen auch kein Zeichen von Mißbehagen abzulesen ist, doch nicht zur Paarung. Und gerade eine Bescherung von Nachwuchs macht jedem Züchter von Lebewesen die größte Freude. Wird dieser Nachwuchs noch robust und kräftig in der Entwicklung, dann sind ihm seine Tiere sehr oft lieber als zehn-, zwanzigmal der materielle Wert in bar. Der Züchter hat eben eine unbezahlbare Freude, eine innere Genugtuung, die ihm sagt: „Du hast deine Lieblinge naturgemäß gehalten und gefüttert."

Unsere altbekannten bisherigen Volieren sind jedem Kinde etwas Gewohntes. Es finden sich darin Kanarienvögel, Reisvögel, Tiger-, Band- und Distelfinken, Distelbastarde, Mövchen, chinesische Nachtigallen, Wellen- und Nymphensittiche ꝛc., und wenn es gut geht, noch einige Webervögel, Kardinäle, Stare und Wachteln. Alle die genannten Arten vertragen sich gut in großer Gesellschaft und sind in der Mehrzahl auch in der Gefangenschaft sehr fruchtbar. Die Volieren dieser Vögel haben alle einen heizbaren Raum mit einem Ausflug ins Freie. Dieser Ausflug ist höchstens 20 bis 25 Quadratmeter groß, wie gesagt, mit Zementboden versehen. In der Regel befindet sich ein Springbrunnen in einer Tropfsteingrotte, in der Höhe und in den Ecken einige Sitzstangen. Wird den Vögelchen eine besondere Gunst zuteil bekommen sie eventuell auch einmal eine junge Rottanne ins Milieux. Volieren beschriebener Art befinden sich fast in jeder Stadt und gar manchem größeren Orte, da und dort hält sich ein besser gestellter Sterblicher auch mal eine solche zum Privatvergnügen. Das ist für Vögel aus aller Herren Länder ein willkommener Aufenthalt, aber als Paradies noch lange nicht berechtigt. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Etwas über das Alaska-Kaninchen.

Unsern Kaninchenzüchtern ist bekannt, daß einige deutsche Züchter unter die Erfinder gegangen sind und ihre Tätigkeit besteht nun darin, neue Rassen zu erfinden. Daß dies nicht so leicht ist, wird jedermann einsehen. Schon mancher Züchter hat durch Zufall oder Kreuzung einmal ein Tier erhalten, das sich von den anderen, resp. seinen Eltern ganz bedeutend unterschied. Aber der Züchter wußte nichts damit anzufangen, er hatte nicht den Weitblick eines Erfinders. So mag manches Tier wieder von der Bildfläche verschwunden sein, welches den Anfang einer neuen Rasse hätte geben können.

Seit einigen Jahren ist eine solche Neuheit entdeckt worden und man hatte auch einen Lichtblick, der darin bestand, einen zügigen Namen zu finden. Man nannte das Kaninchen „Alaska". Das Kaninchen selbst war nicht neu; schon 30 und 40 Jahre früher gab es in Deutschland bei den Sand- oder Stallhasen einzelne Tiere, welche ein rabenschwarzes Fell hatten. Weil aber damals die ganze Züchterei der Kaninchen noch in den Händen unreifer, halbgewachsener Knaben lag, die nicht erkannten, daß mit diesem Tierchen noch etwas zu machen sei, so wurden dieselben wie jedes beliebige andere verhandelt oder geschlachtet. So mögen Dutzende Mal reinschwarze Kaninchen erzüchtet worden sein und niemand erkannte seine Verwendbarkeit.

Im Lauf der Jahre wurde dies anders. Der Kaninchenzucht wendeten sich erwachsene und ernsthafte Männer zu, die sich bemühten, die Kaninchenzucht zur nützlichen Rassezucht auszubauen. So entstanden neue Rassen; diese wurden den Anforderungen entsprechend durchgezüchtet und verändert, bis andere neue Rassen die Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Die ungeheure Ausbreitung der Kaninchenzucht und die Verschiedenheit der Ansichten der Züchter brachten es mit sich, daß so nach und nach eine reiche Auswahl von Rassen entstand. Da brauchte es nicht zu überraschen, wenn der gegenseitige Wetteifer sich in der Erfindung neuer Rassen zu überbieten suchte. So entstand auch das Alaskakaninchen oder richtiger, so fand das reinschwarze Landkaninchen eine neue Benennung, durch welche die Aufmerksamkeit der Züchter auf diese Neuheit gelenkt wurde.

Vor mehr als zwei Jahren berichtete ein eifriger Kaninchenzüchter der Ostschweiz, wie er bei einem Versuch, braune und weiße Holländer zu erzüchten, aus einer Verpaarung von gelbweißem Holländer-Rammler mit Havannazibbe ein Junges mit reinschwarzem Fell erhalten habe. Dieses unerwartete Farbenkaninchen entsprach in Figur und Farbe vollständig dem Alaskakaninchen, auch ohne den Beweis erbringen zu können, daß es „edler", d. h. durchgezüchteter Abstammung sei.

Diesen Herbst hatte ich einigemal Gelegenheit, bei kleinen Lokalschauen als Preisrichter amten zu müssen. Dabei wurde das folgende Erlebnis erzählt, und zwar von einem ältern Landwirt, der kein organisierter Züchter ist und vom Alaskakaninchen noch nichts gehört hat. Der betreffende Landwirt züchtet für sich mit einigen rasselosen Tieren, um gelegentlich ein Jungtier zu geeigneter Zeit schlachten zu können. Er erklärte selbst, er züchte nicht mit Rassetieren, sondern mit ganz billigen Sandhasen, wie sie die Knaben im Dorfe halten und zuweilen zu verkaufen suchen. Ein Vorstands-

mitglied jenes Vereins lud nun in meinem Beisein den Landwirt ein, dem Verein beizutreten, worauf jener abwehrte mit der Bemerkung, er züchte keine Rassetiere, nur Schlachtkügeli. Da sagte das Vorstandsmitglied, der Mann habe unter seinen Jungtieren eines, das in der Größe einem Silberkaninchen entspreche, aber vollständig sammtschwarz sei. Auf mein Befragen, wie die Eltern dieses Tieres gefärbt gewesen seien, antwortete der Landwirt, diese wären ganz gewöhnliche gescheckte Kaninchen gewesen. Im weiteren erfuhr ich noch durch das anwesende Vorstandsmitglied, daß jenes schwarze Kaninchen einem Alaskakaninchen — wie es in der Fachpresse beschrieben werde — zum Verwechseln ähnlich sei.

Da auch bei andern Züchtern schon hin und wieder ein rein schwarzes Kaninchen bei Kreuzungen gefallen ist, darf mit Recht bezweifelt werden, ob in dem neuen Alaskakaninchen wirklich eine durchgezüchtete Rasse geboten werde oder nur eine vorteilhaft verwertete Erscheinung ohne sichere Vererbung. E. B.-C.

Das Ramelsloherhuhn

ist ein Erzeugnis der niedersächsischen Heide, denn es wurde in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts im Dorfe Ramelsloh im Regierungsbezirk Lüneburg durch zielbewußte Züchter gestaltet. Und zwar verwendete man als Grundlage das alte deutsche weiße Landhuhn und frischte es mit fremden ausländischen Rassen auf. Dadurch ist eine sehr schöne und hervorragende Nutzrasse zustande gekommen. Sie legen durchschnittlich 180 Stück große Eier, die als sehr wohlschmeckend bekannt sind. Sie beginnen mit ihrer Legetätigkeit vorwiegend im November und Dezember nach der Mauser und bleiben den ganzen Winter hindurch gut im Zuge, was ihre Eierproduktion noch wertvoller macht. Die jungen Hennen beginnen schon im Oktober zu legen.

Im Gegensatze zu manchen anderen guten Eierrassen sind die Ramelsloher als gute Brüter bekannt und führen auch die Küken äußerst gewissenhaft. Sie sind fleißige Futtersucher, daher bei großem Auslaufe am rentabelsten. Indessen nehmen sie auch mit beschränktem Raume vorlieb. Die Hähne werden bis 8 Pfund, die Hennen bis 6 Pfund schwer. Der Fleischansatz ist zart und die Mästbarkeit gut. Demgemäß vereinigt sich viel Lob auf diese, besonders dem Landwirte durchaus empfehlenswerte Rasse.

Die Ramelsloher sind von langgestreckter, kräftiger und eleganter Erscheinung. Der lange Schnabel ist von etwas bläulicher Farbe. Der einfache Kamm ist beim Hahn aufrecht und mittelhoch, bei der Henne klein, umgelegt oder stehend, bei beiden faltenlos. Das Gesicht ist rot mit weißen Borstenfederchen; das rotbraune Auge soll möglichst dunkel erscheinen. Das Augenlid ist schwarz, die ziemlich großen Ohrscheiben sind bläulichweiß oder blaurötlich. Der ziemlich lange Hals wird stolz und leicht gebogen getragen. Der nach hinten getragene Schwanz ist beim Hahn mit schönen, gebogenen Sichelfedern versehen, bei der Henne breit und gut geschlossen. Die langen Beine sind von schieferblauer Farbe. Man unterscheidet zwei Hauptfarbenschläge. Die weißen Ramelsloher sind von bläulichweißer Milchfarbe mit schwachem Rahmanflug. Die weniger geschätzten gelben Ramelsloher sollen reingelb, möglichst ohne schwarz oder weiß sein.

Abarten der Ramelsloher sind die Winsener, Stuhrer und Hittfelder Masthühner.

Prämiierungs-Bericht

der Lokal-Ausstellung des Ornithologischen Vereins Engelburg.

Abteilung Geflügel.

Der junge Verein Engelburg veranstaltete am 30. November eine Lokalausstellung, um seine Mitglieder anzuspornen, sich der Rassen-Geflügel- und Kaninchenzucht mehr zu widmen. Der Ausstellungspark mit 92 Nummern präsentierte für den Besucher einen schönen Anblick, da das Sortiment, sowie die Qualität der Tiere als gut bezeichnet werden konnte.

Nr. 1, 1.0 Bronze-Trute, schön in Farbe und Zeichnung, noch etwas leicht, sonst gut: 81 P., I. Preis. 1.0 viel zu leicht, 0. Nr. 2, 1.0 Wyandottes weiß, ziemlich typisch, schöner Kopf und Kamm, Rückenlinie zu gerade, dürfte bessere Kruppe bilden: 76 P., II. Pr. 0.2 zu leicht, sonst typisch: 70 P., III. Pr. Nr. 3, 1.0 Gold-Wyandottes, zu leicht, mangelhafte Zeichnung, abfallender Rücken: 63 P., III. Pr. 0.1a mangelhafte Zeichnung, zu leicht: 63 P., III. Pr. 0.1b etwas dunkel und zu leicht: 73 P., II. Pr. Nr. 4, Orpington gelb, 1.0 steht zu hoch, zu wenig Schenkelkissen, Schilf: 64 P., III. Pr., 0.1 fleckig, 0. Nr. 5, Dito 1.0, Schilf: 75 P., II. Pr.; 0.2 zu leicht, sonst gut: 76 P., II. Pr. Nr. 6, Orpington gelb, 1.0 zu leicht, keine Schenkelkissen: 68 P., III. Pr.; 0.2 zu leicht, wenig Schenkelkissen: 70 P., III. Pr. Nr. 7, Orpington, schwarz, 1.0 schönes typisches Tier: 84 P., I. Pr.; 0.3 ebenfalls mit schöner Kruppe, Schenkelkissen und tiefstehend: 2 × 82 P., 1 × 81 P. = 3 × I. Pr.; 0.1 ebenfalls gut: 80 P., II. Pr.; 0.1 typisches Tier, noch etwas leicht: 71 P., II. Pr. Nr. 8, Plymouth-Rocks, gestreift, 1.0 schön in Zeichnung und Form; dürfte schwerer sein: 81 P., I. Pr.; 0.2 schöne Tiere, Zeichnung etwas dunkel genug: 73 P., II. Pr. Nr. 9, Plymouth-Rocks, gestreift, 1.0 zu leicht, Zeichnung dürfte besser sein: 73 P., II. Pr.; 0.3 im Typus gut, aber ganz verschwommene Zeichnung: III. Pr. Nr. 10, Rhode-Islands, 1.0 ziemlich gutes Tier, nur noch etwas leicht: II. Pr., 74 P.; 0.1 ebenfalls in Farbe dem Hahn nicht ganz ebenbürtig: 71 P., II. Pr.; 0.1 zu leicht und zu kurz im Rücken: 64 P., III. Pr. Nr. 11, Rhode-Islands, 1.0 zu wenig Brust, sonst gut: 80 P., II. Pr.; 0.3 Körperformen gut, schwarz gezeichneter Halsbehang: III. Pr. Nr. 12, Rhode-Islands, 1.0 Rücken dürfte länger sein, sonst was Typus und Farbe anbelangt, gut: 81 P., I. Pr. Nr. 27, Spanier, 1.0 Typus und Farbe gut, nur etwas schwach, Gesicht spärlich: 73 P., II. Pr.; 0.2 dito und Kammfehler: 72 P., II. Pr. Nr. 13, Minorka, schwarz, 1.0 Körperformen und Farbe gut, ebenso Kamm und Ohrscheiben, noch etwas leicht: 81 P., I. Pr.; 0.1 dito, sollte schwerer sein: 79 P., II. Pr. Nr. 14, Minorka, schwarz, 1.0 schlechte Ohrscheiben, Schimmel im Gesicht, zu alt: 0. 0.2 in Farbe gut, schlechte Ohrscheiben, Beinfarbe mangelhaft: III. Pr. Nr. 15, Minorka, schwarz, 1.2 zu leicht, Beinfarbe mangelhaft, Hahn trägt etwas hoch: III. Pr. Nr. 16, Minorka, schwarz, 1.0 in allen Teilen gut, noch etwas leicht: 78 P., II. Pr. Nr. 17, Minorka, schwarz, 1.0 gut, wenn noch etwas schwerer, feines Tier: 82 P., I. Pr.; 0.2 Kammfehler, etwas leicht: 72 P., II. Pr. Nr. 18, Minorka, weiß, 1.0 Körperformen, Stellung und Farbe gut, Kammfehler, runzelige Ohrscheiben: 78 P., II. Pr.; 0.1 dito: 74 P., II. Pr.; 0.1 dito grober Kammfehler: 68 P., II. Pr. Nr. 19, Italiener, gelb, 1.0 gut, etwas leicht: 79 P., II. Pr.; 0.2 dito: 75 P. u. 73 P., II. Pr. Nr. 20, Italiener, gelb, 1.0 in Farbe gut, trägt hoch: 67 P., III. Pr.; 0.2 gut, aber zu leicht: 77 u. 73 P., II. Pr. Nr. 21, Italiener, gelb, 1.0 ziemlich dunkel genug, sonst gut: 77 P., II. Pr.; 0.1 dito: 77 P., II. Pr.; 0.1 dito, aber zu leicht und Kammfehler: 64 P., III. Pr. Nr. 22, Italiener, rebhuhnfarbig, 0.3 mangelhafte Zeichnung, eine Henne Sporren und zwei mit Stehkamm, leichte Tiere: 0. Nr. 23, Italiener, rebhuhnfarbig, 1.0 Stellung und Farbe gut, noch leicht, gelbe Ohren: 75 P., II. Pr.; 0.3 Sporren: 0. Nr. 24, Italiener, silberhalsig, 1.0 grober Kammfehler, schlechte Zeichnung und Farbe, gelbe Ohren: 0. 0.1 zu viel Rost, gelbe runzelige Ohren: 0. Nr. 25, Italiener, weiß, 1.0 in Stellung und Farbe gut, dürfte etwas schwerer sein: 77 P., II. Pr.; 0.2 dito: 77 P., II. Pr. Nr. 26, Italiener, Sperber, 1.0 ziemlich klein, mangelhafte Ohrscheiben: 74 P., II. Pr.; 0.2 dito, mit Schilf: 65 P., III. Pr.

Peking-Enten, 4 Stämme, Nr. 28—31, in Farbe und Stellung gut, aber teilweise etwas leicht: 2×I. u. 7×II. Pr. Nr. 32, Aylesbury-Enten, 1.0 etwas hoher Kiel, sonst gut: 77 P., II. Pr.; 0.1 in allen Teilen gut: 83 P., I. Pr.

Der Preisrichter: F. Häusermann.

Abteilung Kaninchen.

Belgische Riesen waren 10 Nummern vertreten, von denen 4 I. Preise erhielten, die andern 6 mußten leer ausgehen. Nr. 33 war langes, aber etwas leichtes Tier, mit 81 Punkten. Nr. 34, 35 und 36 waren noch zu leicht und versprechen nicht prima zu werden. Nr. 37 zu massig und hinten lahm. Nr. 38 hochgestelltes, schlankes, überhaupt in jeder Beziehung sehr gutes Tier, mit 69 cm Länge und 15 Pfund Gewicht, erhielt mit 87,5 Punkten einen I. Preis. Nr. 39 war ebenfalls gut, doch etwas kürzer und leichter, in Körperform dem vorhergehenden ebenbürtig, mit 82,5 Punkten ebenfalls I. Preis. Nr. 40 und 41 waren wieder zu leicht und letzteres war links blind. Nr. 42 war dem Nr. 38 und 39 ähnlich, mit 81 Punkten. Französische Widder zählten 6 Nummern und durchschnittlich gute, massige Tiere, der Typ und die Kopfbildung ließ bei Nr. 50 und 46 zu wünschen übrig, sie erhielten 78 und 73 Punkte. Nr. 47 und 48 wiesen prima Widderkopf auf, waren aber im Gewicht und Form etwas gering, mußten sich deshalb mit 79 und 78 Punkten begnügen. Nr. 49 brachte es auf 81 Punkte, Nr. 45 auf 85 Punkte, die langen Zehen machten etwas Aufsehen. Englische Widder waren 2 Nummern vertreten, sie mußten sich mit III. Preise begnügen, da sie ganz kurze und schmale Ohren hatten und dazu noch leicht genug waren. Schweizer-Schecken präsentierten sich 8 Stück, wovon Nr. 51 und 53 I. Preis erhielten. Nr. 52, 54, 56 und 58 waren zu kurz und zu leicht, mußten deshalb leer ausgehen. Nr. 55 und 57, welche zu rein gliedrig waren, brachten es auf hohen II. Preis, letztere wies jedoch die beste Zeichnung auf. Die drei Stück englische Schecken, bei denen es da und dort noch etwas an zu wenig feiner und gleichmäßiger Zeichnung fehlte, erhielten 73, 76 und 77 Punkte, was noch speziell zu erwähnen ist, so hatte Nr. 60 einen malerischen Schmetterling und Augenzirkel. Die Nummern 62 bis und mit 73 waren mit grau, gelb und braun Silber besetzt. Von den grauen mußten Nr. 66 wegen weißen Zehen und Nr. 67 weil noch nicht verfärbt, leer ausgehen. Nr. 71 braun, noch Jungtier, war ebenfalls noch nicht verfärbt. Die übrigen schwankten zwischen 75 und 79 Punkten. Nr. 63, 65 und 73 konnten je I. Preise ernten. Die Black-and-tan ließen sich ebenfalls in fünf Exemplaren sehen, wovon zwei gute Tiere mit 81 und 84 Punkten hervortraten. Zwei Nummern ließen in reiner Grundfarbe, Körpergröße und zu heller Lohfarbe zu wünschen übrig und mußten sich deshalb mit 73 und 75 Punkten befriedigen. Nr. 78 war zur Bewertung noch zu jung. Hasenkaninchen, welche 6 Nummern aufwiesen, hatten gut abgeschnitten, indem drei I. Preise verabfolgt werden konnten mit 81, 83 und 85 Punkten. Alle drei Tiere waren in Farbe, Stich und hoher Stellung gut, doch wäre zu wünschen, daß sich die Ohrensäumung noch weiter ausdehne. Nr. 82 war etwas zu grobgliedrig und in Körperform zu massig, die andern zwei sollten in Farbe und Stich intensiver sein, erhielten deshalb je II. Preise. Havanna, von denen drei Nummern vorhanden, mußten zwei derselben infolge ganz fleckigem Felle und zu klotziger Körperform leer ausgehen. Nr. 89 war besser, doch war etwas helle Brust und einige Stichel-

haare vorhanden, erhielt deshalb nur II. Preis. Das allein vertretene Hermelin wies gelben Anflug und etwas mangelhafte Körperform auf, auch die Ohren dürften kürzer sein, erhielt niedern II. Preis. Den Schluß bildeten zwei Angoras, Nr. 91 war in Haarlänge dem Nr. 92 überlegen, was aber bei der Qualität umgekehrt war. Ersteres brachte es auf 80 Punkte, letzteres auf 75 Punkte.

Der Preisrichter: Alfred Eberle.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband.
Einladung

zur außerordentlichen Generalversammlung auf Sonntag den 28. Dezember 1913 im Hotel zum „Löwen" in Schaffhausen.

Programm: 9 bis 10 Uhr: Besichtigung der Verbandsausstellung; 10½ Uhr: Beginn der Versammlung.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Statutenrevision; 3. Vortrag über Stammeszucht (Referent Herr J. Peter in Basel); 4. Verschiedenes.

Als Legitimation zum freien Eintritt in die Verbandsausstellung sind die Verbandszeichen sichtbar zu tragen. Anmeldungen zur Teilnahme an der Versammlung und am Bankett (à 2 Fr.) sind zu richten an den Präsidenten der Sektion Schaffhausen, Herrn A. Göggel, Rheinstraße 5.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet höflich ein

Mit Sportsgruß: Der Verbandsvorstand.

* * *

Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband.
Aufruf

an sämtliche Züchter und Liebhaber von Gesangs-, Gestalts-, Farben-, Berner- und Bastardkanarien der Schweiz.

Werte Sportskollegen! Anläßlich des Beginns des neuen V. Geschäftsjahres gestatten wir uns, die dem schweizerischen Kanarienzüchterverbande noch fernstehenden Züchter und Liebhaber von Gesangs-, Gestalts-, Farben-, Berner- und Bastardkanarien zum Beitritt in den Verband höflich einzuladen. — Der schweizerische Kanarienzüchter-Verband (S. K. Z. V.), im Jahre 1910 gegründet, anfänglich aus drei Sektionen und einer Anzahl Einzelmitglieder mit einer Gesamtmitgliederzahl von zirka 70 bestehend, hat sich in diesem kurzen Zeitraum und zum Teil unter sehr schwierigen Verhältnissen derart entwickelt, daß sich ihm bis heute sechs Sektionen mit einer Mitgliederzahl von über 200 angeschlossen haben. Als Gründe dieser raschen Entwicklung darf nebst dem fortschrittlichen Geiste, welcher den Verband beseelte und die vielen Vorteile, welche die Mitglieder genießen, die Aufrichtigkeit, den Mitgliedern das Möglichste zu bieten, angesehen werden. Daß der S. K. Z. V. von fortschrittlichem Geiste beseelt ist, beweist die Einführung der Selbstzuchtklassen mit geschlossenen Fußringen bei allen Kanariengattungen, die Abgabe von massiv goldenen und silbernen Verbandsmedaillen nach eigenem Format, die Abgabe des Wanderbechers an Sektionen mit den besten Leistungen, die Abhaltung von Vorträgen und Kursen an Verbandsversammlungen und Subventionierung von solchen an Sektionen, sowie die Schaffung eines eigenen bewährten, auch von ausländischen Züchtern als gut befundenen Prämiierungsreglements für Gesangskanarien (ein solches für die andern Kanariengattungen steht in Arbeit). — Wie Sie sehen, haben wir die Anfangsstadien bereits hinter uns und dürfen mit Stolz auf Leistungen zurückblicken, welche sich sehen lassen dürfen. Unser Bestreben geht weiter dahin, alle Kanarienzüchter der Schweiz, gleich welcher Richtung, unter ein Dach zu bringen. Wir fordern namentlich diejenigen Sportskollegen auf, welche bis heute aus irgend einem Grunde ferngeblieben sind, sich unsern Reihen anzuschließen. Durch Zusammenschluß sämtlicher Kanarienzüchter des Landes wird der Verband an Bedeutung noch gewinnen, was dann auch jedem einzelnen wieder zugute kommen wird. Wenn Ihnen auch scheinbar dieses oder jenes im Verbande nicht passen sollte, dürfen wir Sie versichern, daß wir je bestrebt sind, haftende Mängel auszumerzen und Anträge, welche einem gerechten Motive entspringen und zur Hebung des Sportes beitragen, geprüft werden, um sie zur Verwirklichung zu bringen.

Mit Neujahr treten neue Statuten in Kraft, welche verschiedene fortschrittliche Neuerungen bringen werden, so z. B. die Erstellung der kleinen Medaille in größerem Format. Um die kleinen Medaillen können auch Einzelmitglieder im Verhältnis ihrer Mitgliederzahl konkurrieren. Der Jahresbeitrag beträgt für Einzelmitglieder 3 Fr., für Kollektivmitglieder, d. h. für solche, welche einer Sektion angehören, 2 Fr. Mitglieder, welche noch dem Weltbunde angehören, haben dessen Beitrag extra zu bezahlen, hingegen werden die Fußringe des Weltbundes bei rechtzeitiger Anmeldung als gültig anerkannt. — Anmeldungen zum Beitritt in den schweizerischen Kanarienzüchter-Verband sind an den Präsidenten, Herrn C. Braun, Brugg (Aargau) zu richten, welcher auch bereitwilligst nähere Auskunft erteilt.

In der angenehmen Hoffnung, unser Appell werde entsprechenden Widerhall finden, zeichnet mit Sportsgruß

Zürich, 15. Dezember 1913.

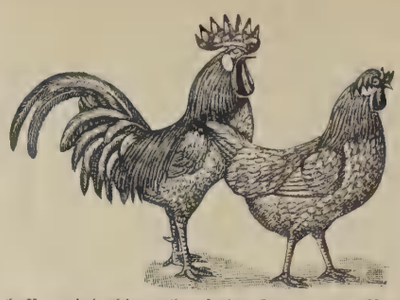
Für den schweizerischen Kanarienzüchter-Verband:
Der Präsident: C. Braun. Der Aktuar: H. Schubert.

* * *

Schweizerischer Klub der Japaner-Kaninchen-Züchter. Zur Aufnahme in unsern Klub melden sich die Herren: Gottl. Schweizer, Maler, Sumiswald (Bern), Heinrich Mücher, Mühlestraße, St. Gallen. Einsprachefrist bis 25. Dezember 1913.

Der Präsident: J. Ilg-Walser.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Wir beziehen uns auf die Klubnotiz in Nr. 49 dieses Blattes u. gewährt uns auch die Süddeutsche Tierbörse, Heilbronn (jährliches Abonnement bei den Postämtern Fr. 3.20) eine Rückvergütung von 60 Pfg. pro Nummer und den Abonnenten auf Inseraten einen Vorzugsrabatt von 50 %. Aus der Klubkasse wird hier ebenfalls Fr. 1 pro Nummer zurückerstattet.

Zeitungsabonnement sofort vornehmen und die noch rückständigen Geflügelzählbogen ungesäumt dem I. Vorsitzenden einsenden.

Der Klubvorstand.

* * *

Schweiz. Verein der Reichshuhnzüchter. Bericht über unsere Herbstversammlung in Winterthur, Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im „National". Der Appell ergab gut die Hälfte unserer Mitglieder. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und einstimmig genehmigt. Es wurde bezüglich Traktandum 3 einstimmig beschlossen, den Beschluß der Frühjahrsversammlung betr. Verabfolgung von Zuschlagsehrenpreisen an die Junggeflügelschau in Dietikon nur noch aufrecht zu erhalten, wenn letztere in diesem Jahre noch stattfindet. Traktandum 4 fiel wegen Mangel an Objekten dahin. Traktandum 5 rief einer lebhaften Diskussion; die mit der Zirkulation von ausländischen Fachzeitungen gemachten Erfahrungen sind fast durchwegs recht schlechte, es wurde deshalb einstimmig beschlossen, diesen Modus endgiltig fallen zu lassen. Dagegen wurde der Antrag auch einstimmig angenommen, es sei jedem Mitglied an das Jahresabonnement einer ausländischen Zeitung (in Betracht fallen: Geflügelwelt Chemnitz, Deutsche landwirtschaftliche Geflügelzeitung Berlin W und Nutzgeflügelzucht Großlichterfelde bei Berlin) bei Einsendung der bez. Postquittung 1 Fr. aus der Vereinskasse zu vergüten. Es seien vom Vorstande von den betr. Zeitungsverlegern die bereits vom Ital.-Klub erwirkten Rabatte von 1 Mk. bis Mk. 1. 20 pro Abonnement zu erwirken. Die Zirkulation einer Zeitung kostete jährlich jedes Mitglied Fr. 2. 60 für Porto; zahlt nun der Verein an jedes Abonnement Fr. 1.— und erhalten wir dazu noch einen Rabatt von Fr. 1. 25 bis Fr. 1. 50, so stellt sich nun künftig die Sache folgendermaßen: z. B. beim Abonnement der Chemnitzer Geflügelwelt; diese kostet Jahresabonnement Fr. 7. 30, an bisherigem Porto erspart jeder Abonnement F. 2. 60, Beitrag des Vereins und Rabatt Fr. 2. 50, zusammen Fr. 5. 10, folglich hat jedes Mitglied beim eigenen Abonnement nur Fr. 2. 20 Mehrkosten, dafür erhält er jede Nummer sofort nach Erscheinen als sein Eigentum und er ist allen weiteren Belästigungen enthoben. Dieser Beschluß sollte jedes Mitglied veranlassen, sofort auf eine vorgenannte Zeitung zu abonnieren, damit er gleich mit Neujahr die erste Nummer erhält. — Bei Abwicklung von Traktandum 6 kam man fast einstimmig zu folgendem Beschlusse: Es sei vorläufig nicht darauf einzutreten, dagegen habe der Vorstand die Sache im Auge zu behalten und auf eine spätere Versammlung (innert Jahresfrist) Bericht und Antrag zu stellen. — Traktandum 7 brachte nach reiflich gewalteter Diskussion den Antrag des Vorstandes, es seien vom 1. Januar an nur noch Fr. 2.— Eintrittsgeld und Fr. 5.— Jahresbeitrag zu erheben, zum einstimmigen Beschluß. Möge diese Erniedrigung der Beiträge die erhoffte und erwünschte Zunahme in unserm Mitgliederbestande nun in reichem Maße bringen; selbstverständlich ist auch bei Eintrittserklärung vor Neujahr der Beschluß verbindlich.

Ihr Reichshuhnzüchter in allen Gauen unseres Landes, schließt Euch auf Neujahr dem Spezialvereine an, die Leistungen des einzelnen sind ja absolut nicht drückend, dafür bietet der Verein einem jeden sehr viele und unersetzliche Vorteile.

Präsident A. Weiß (Amriswil) gibt dem Vereine noch Kenntnis von einer mit Neujahr einsetzenden Artikelserie über das Reichshuhn, er verliest auch bereits diverse wichtige Kapitel desselben und findet dafür den nachhaltigsten Rückhalt am ganzen Verein. Die geplanten Veröffentlichungen werden hoffentlich dazu angetan sein, unserer Rasse und unserm Verein manchen neuen Gönner zuzuführen. — Mit der Rücksendung der Zählbogen stehen noch eine Reihe Mitglieder im Rückstande, ich wiederhole die Bitte um sofortige Einsendung.

Mit Züchtergruß und Handschlag:
Der Präsident: A. Weiß.

* * *

Verband kant.-bernischer Ornithologen. Man hat mir den Wunsch nahegelegt, über die gestrige Delegiertenversammlung des kant. Verbandes bernischer Ornithologen, die in Roggwil stattfand, in der nächsten Nummer der „Ornith. Blätter" zu referieren. Ich entspreche dem Wunsche um so lieber, da wir Gelegenheit hatten, einen recht genußreichen Nachmittag zu verleben. Man verlangt von einem Referenten nur, daß er wahrheitsgetreu, nicht aber, daß er kurz oder lang, breit- oder schmalspurig seine Aufgabe löse. Er soll sich das Wie je nach dem Gegenstand selbst zurechtlegen. Deshalb muß ich zuweilen den Kopf schütteln, wenn über die Vereinsverhandlungen einer Sektion berichtet wird und darin die ganze Traktandenliste heruntergeleiert wird oder ein anderer Verein sein menschliches Ergötzen am Menu, am Küngelibraten oder Chämpis fand. Das rührt doch den unbeteiligten Leser nicht. Man wird mir sagen, das sei individuelle Geschmacksache. Nun ja, mein Geschmack sagt mir: Schreibe über die zwei wichtigsten Punkte der Traktandenliste, die in Nr. 50 dieser Blätter veröffentlicht wurde.

1. Unser Verbandsvorort warf uns den Besen vor die Türe. Und er hatte Recht. Vor einem Jahre machte er uns den Vorschlag, in unserm Lotterie- und Tombolawesen bei den Ausstellungen ein wenig mit dem Besen zu säubern. Damals fanden es einige nicht für oportun, so eilig vorzugehen. Damit hat man unsere lieben Huttwiler erzürnt. Sie werden gedacht haben: Wartet nur, übers Jahr, wenn man Träubeli schneid't (oder auch keine, wie diesen Herbst), wollen wir es Euch dann zeigen. Inzwischen hat die Sektion Huttwil eine kantonale Ausstellung durchgeführt, und zwar in jeder Beziehung musterhaft. Da wurden nicht auf den Bauerngehöften herum alte Kanarien, die schon zu Großättis Zeiten nur noch die Melodie anstimmten: „Laßt hören aus alter Zeit" oder vielleicht gar nicht mehr pfiffen, für die Tombola aufgekauft, Rassenkaninchen, die für die Lotterie angekauft waren, mit gemeinen Küngeln ausgetauscht ꝛc. Die Ausstellung wurde nicht des Gewinns wegen veranstaltet. Es hat der ruhige und umsichtige Beobachter bald heraus, wie sich der Verbandsvorstand das Tombolawesen in die richtige Praxis umzusetzen vorstellte. — Als nun die Neuwahl des Verbandsvorstandes auf die Liste kam, Huttwil aber eine eventuelle Wiederwahl ablehnte und die Sektion Biel vorschlug, Biel aber sich der Wahl widersetzte, wurde Huttwil ersucht, sich noch für eine Periode an die Spitze stellen zu lassen, immerhin mit der Konzession, freie Hand über Remedurschaffung im Tombolawesen vorbehaltend. So wurde Huttwil unter dieser Kondition einstimmig für eine weitere Periode als Verbandsvorort bezeichnet und Delsberg als nächster Versammlungsort gewählt.

2. Herr Redaktor Beck-Corrodi hielt auf Einladung des Vorstandes einen höchst interessanten Vortrag über Zweck, Ziel und Plan eines zu gründenden Mustergeflügelhofes, dem nach seiner Meinung eine gut organisierte Lehranstalt für junge Leute, die sich in der rationellen Aufzucht und Haltung des Geflügels auszubilden wünschen, angegliedert werden sollte. Da unser Verbandsvorstand bereits Schritte zur Anbahnung eines solchen Unternehmens bei der organisierten landwirtschaftlichen Schule Schwand bei Münsingen, wo auch Kurse für Töchter eingerichtet werden sollen, getan, konnte es diesem sehr wünschenswert sein, Wegleitung durch einen Fachmann zu vernehmen. Die Ausführungen des Referenten, die wohl heute und morgen noch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung realisiert werden können, fanden dennoch bei der ganzen Zuhörerschaft ungeteilten Beifall. Eines hat mir besonders eingeleuchtet, nämlich, daß der Referent sich dahin äußerte, es sollte die Geflügelhaltung bei unserer Bauernsame als Nebenerwerb, vielleicht am besten in Verbindung mit Obstbau, betrieben werden, und nur da als Haupterwerb behandelt werden, wo die Zucht und Haltung im Großen betrieben werden kann. Man kommt gar oft in den Fall, zu vernehmen, daß die irrige Meinung herrscht, man könne durch Haltung einiger hundert Hühner auf einem kleinen Raume sich durch die Produktion frischer Eier jährlich hunderte, ja sogar tausende von Franken verdienen. Da muß die Belehrung den Hobel ansetzen. Es muß aber auch, soll unser einmal gegründeter Mustergeflügelhof mit Schule Ersprießliches leisten, unser Volk, das dem Geflügel, außer beim Genuß frischer Eier oder wohlschmeckender Poulets, wenig Sympathie entgegenbringt, noch in hohem Maße belehrt werden. Herr Beck wies in seinem Referat auf die in Deutschland bestehenden staatlichen Geflügelzucht- und Lehranstalten hin, von denen einzelne einen riesigen Flächeninhalt einnehmen. Es gibt Anstalten mit 8, 7, 5,5 Hektaren usw., die also großzügig angelegt und reichlich mit Mitteln bedacht sind. Wir wollen hoffen, daß auch wir in der Schweiz bald eine solche Lehranstalt errichten können und wünschen ihr heute schon den denkbar besten Erfolg. -y-

* * *

Ostschweizerischer Klub für französ. Widderkaninchen-Zucht. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen, gilt Herr Anton Schmollinger, Monteur in Winkeln, als einstimmig in unserm Klub aufgenommen. Er sei uns willkommen! — Als neues Mitglied in den Klub hat sich angemeldet: Herr Jakob Schläpfer im Rüdlen, Herisau. Einsprachefrist bis 27. Dezember 1913. — Zählbogen an den Präsidenten einsenden nicht vergessen!

Mit kolleg. Züchtergruß Für den Vorstand:
Arbon, 17. Dezember 1913. Der Aktuar: F. Müller.

* * *

Ornith. Verein Wil, St. Gallen. Ueber das Thema „Taubenzucht und Pflege" hielt Herr Aßfalk, Präsident des Ostschweiz. Taubenzüchter-Vereins, einen Vortrag anläßlich der Hauptversammlung des Ornith. Vereins in Wil am 14. Dezember 1913. Der Referent verstand es, die gutbesuchte Versammlung mit seinen gediegenen Ausführungen im Banne zu halten; brachte er doch so viel Anregendes und Belehrendes vor, getragen von idealer Auffassung. Dem aufmerksamen Zuhörer mußte es warm werden ums Herz, und wer noch kein Interesse für die Tauben hegte, dem wurde in den meisterlichen Ausführungen die Liebe zu den traulichen Tierchen geweckt. In prächtigen Farben zeigte Herr Aßfalk, wie die Taubenzucht — nicht der Taubenhandel — auf den Menschen veredelnd einwirke; wie mancher Gatte schließe sich seiner Familie enger an, wenn er statt des Sonntags am Biertische bei Karte und Kreide sich mit seinen lieben Tauben beschäftige, sie belausche und beobachte, wie sie ihre Brutgeschäfte verrichten und ihre Jungen großziehen. Auch die Kinder haben stets Freude an den Tauben und werden sich an dem Vergnügen des Vaters gerne beteiligen. Herr Aßfalk — ein Taubenkenner und Taubenfreund vom Scheitel bis zur Sohle — empfiehlt, daß jedermann, der irgendwie über geeigneten Platz verfüge, sich Tauben halten solle, sei er nun in der Stadt oder auf dem Lande. Bedauerlicherweise werden die Tauben viel zu wenig von unsern Landwirten gewürdigt, sei es aus Engherzigkeit oder Unkenntnis, indem vielfach angenommen wird, die Taubenzucht rentiere nicht, was aber durchaus unbegründet ist, indem der Futterverbrauch sehr gering im Verhältnis zu den großen Preisen ist, welche für junge Tauben in den Delikatessengeschäften gefordert werden. Zum Schlusse folgte noch eine Tiererklärung, wozu eine schöne Anzahl verschiedener Arten Tauben bereit gehalten wurde. Herr Aßfalk erledigte auch diese Aufgabe als ein gewandter Meister und überraschte die Versammlung mit seinen weitgehendsten Kenntnissen und Ausführlichkeit, mit der er die Sache behandelte. Es waren schöne, lehrreiche Stunden, die Herr Aßfalk in ganz uneigennütziger Weise dem ornithologischen Verein in Wil gewidmet hat; mögen seine Bemühungen, welche auch hier bestens verdankt werden, auch reiche Belohnung finden, indem sich noch viele der edlen, herzerfreuenden Taubenzucht mit Lust und Liebe zuwenden, zum Wohle des Einzelnen, zum Segen der Familie und des Landes! A. C. H.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Schaffhausen. IV. Große Kanarien-Ausstellung des Schweizer. Kanarienzüchter-Verbandes am 26., 27. und 28. Dezember 1913. Mit Prämiierung und Verlosung.

Mitgeteiltes.

— Wie siegesgewiß und ohne Vorkenntnisse zuweilen noch die Hühnerhaltung als Haupterwerb begonnen werden will, geht aus nachfolgendem Schreiben hervor, das mir ein alter, erfahrener Fachmann schreibt: „Ich will Ihnen noch erzählen, was und wer mich gestern bei meiner Heimkunft erwartete. Ein vor kurzem hier ansäßig gewordener Bürger begrüßte mich als Geflügelvater; er habe Vertrauen zu mir, und da ich schon über die 50 Jahre Geflügel halte, wolle er mich um einen Rat befragen. Er habe sich hier ein Haus mit 1½ Jucharten Land als Umschwang, der mit schönen Obstbäumen bewachsen sei, gekauft. Er gedenke nun sein „mühsames Handwerk" (sagte mir welches) „an den Nagel hängen" oder nur als Nebenberuf zu treiben. Um seine Frau und vier unerzogene Kinder „ringer" ernähren zu können, möchte er die Geflügelzucht betreiben. Was ich nun glaube, wie viele hundert Hühner er auf seinem Heimwesen halten müsse, um seine Familie ehrlich durchbringen zu können. Ich gab dem guten Mann den Rat, den Nagel recht tief in die Wand hineinzuschlagen, den erlernten Beruf als Haupterwerb und die Geflügelzucht, für ihn vielleicht besser die Geflügelhaltung, als Nebenerwerb zu betreiben. Die Geflügelhaltung müsse er sich erst auch anlernen, und dann gebe ich ihm den Rat, daß für ihn die erste und beste Verwertung seiner Eier im Selbstkonsum liege; er solle nur verkaufen, was er übrig habe. Er solle nur mit wenig Hühnern seinen Anfang machen. Er dürfe stets zu mir kommen und mich um Rat befragen. Er hatte bei meiner ersten Antwort große Augen gemacht, stutzte und war nicht wenig erstaunt. Er ging aber ganz dankbar von mir fort.

Ich will Ihnen in einem Jahr, wenn wir beide noch am Leben sind, berichten, was der Mann nun ausgerichtet.

Empfangen Sie einen freundlichen Gruß von Ihrem y".

Verschiedene Nachrichten.

— Die **Zürcher Polizei** ist dieser Tage laut „Bund" wieder einem von Chiasso aus schwunghaft betriebenen Handel mit toten Sing- und Nutzvögeln auf die Spur gekommen. Korbweise bezogen seit Wochen italienische Händler in Zürich 4 zu hunderten im Tessin und in Oberitalien gefangene und getötete Vögelchen, die als Leckerbissen, sogenannte „Uccelletti" an Italiener und Wirte in Zürich verkauft wurden. Die Polizeiorgane wurden aufmerksam, als letzte Woche der italienische Gesangverein „Verdi" ein Vereinsmahl abhielt, bei welchem „Uccelletti" als besondere Spezialität zu Dutzenden serviert wurden. Letzten Donnerstag gelang es der Polizei, eine Sendung von zwei Körben abzufangen, die von einem gewissen Vigano, Geflügelhändler in Chiasso an einen Italiener in Zürich adressiert waren. Die Körbe enthielten an die 400 Staren, Lerchen, Rotkelchen, Amseln, Meisen und Buchfinken, die alle erst in diesen Tagen gefangen und getötet worden waren.

Nachrichten vom Zürichsee.

— **Das Moskau-Kaninchen** ist ein rotäugiges schneeweißes Tierchen, welches selten größer als das wilde Kaninchen wird. Es zeichnet sich durch schwarzbraune Ohren, zwei dunkelbraune Flecken in der Nähe der Nase, ähnlich gefärbte Stellen an der obern und untern Fläche des Schwanzes und an den Enden der Hinterfüße aus. Die Haare seines Pelzes sind lang und weich.

Diese Notiz, die in einer Landzeitung stand, dürfte sich auf das russische Angora beziehen, ein langhaariges Kaninchen mit Russenzeichnung. Vor vielleicht fünfzehn Jahren wurde einmal ein Paar an einer Ausstellung in Fribourg gezeigt, welche aber nach keiner Seite befriedigen konnten. Es waren sozusagen nur Halbangora, und die Zeichnung ließ auch vieles zu wünschen übrig. Ob nun jene Kreuzung hier ihre Auferstehung feiert oder eine neue erscheint, wird sich zeigen.

Büchertisch.

— **Rationelle Hühnerzucht.** Kurze Anleitung zum praktischen und erfolgreichen Betrieb für Nutz- und Sportzüchter. Von J. Bloch. Mit 12 Abbildungen. Verlag Emil Wirz in Aarau. Preis 80 Cts.

Dieses Heftchen ist eine Neubearbeitung der früheren Broschüre „Hühnerzucht für den Landwirt", hat aber jetzt ein handlicheres Format erhalten und will auch dem Sportzüchter eine kurze Anleitung geben. Es wird besonders Anfängern und Landwirten ein brauchbarer Leitfaden sein.

E. B.-C.

Briefkasten.

— O. Sch. in Sch. Ihren Entlebucher Hund müssen Sie vor allem an Gehorsam gewöhnen. Wenn er die am Hause vorbeigehenden Personen beschnuppert, so ist dies für letztere unangenehm, zumal jeder Hundebesitzer vorzusorgen hat, daß sein Hund auf offener Straße niemand belästige. Geben Sie acht auf den Hund, wenn jemand auf der Straße am Hause vorbeigeht. Macht der Hund Miene, seinen Platz zu verlassen und die Person zu beschnuppern, so verbieten Sie es ihm und halten ihn, wenn nötig, am Halsband zurück. Geschieht dies einige Male, so wird der Hund bald merken, daß er auf der Straße keine Person beschnuppern darf und wird es bleiben lassen. Sobald der Hund seinen Platz verlassen und sich den vorbeigehenden Personen nähern will, müssen Sie ihn energisch zurückrufen oder ihn holen und an seinen Platz führen. Sofern Sie hierbei ruhig und bestimmt verfahren, ohne den Hund einzuschüchtern, ängstlich zu machen, wird er bald begreifen, was er soll und nicht soll. Ein spezielles Mittel, dem Hunde seine Neugier abzugewöhnen, gibt es nicht; da kann nur Geduld und Ausdauer zum Ziele führen.

— A. Sp. in W. Zwei Ihrer Manuskripte sende Ihnen zu anderweitiger Verwendung zurück; dieselben passen nicht für unsern Leserkreis.

— E. R. in Z. 7. Der nächste Geflügelzuchtkurs soll in Bülach stattfinden. Ob dies aber schon im Januar geschehen wird, ist noch fraglich. Es kommt da ganz darauf an, ob die Maul- und Klauenseuche im Kanton Zürich bald endgültig erloschen ist oder nicht. Der Kurs dauert jeweilen zwei Tage.

— J. H. in B. Doch, es gibt einen Standard für Tauben in deutscher Sprache, aber er wird nicht benützt zur Beurteilung der Tiere, weil seine Anwendung zu schwerfällig ist. Vielleicht kann ich Ihnen ein Exemplar senden. — Das beste Werk über Taubenzucht mit guter Darstellung auf farbigen Tafeln ist zurzeit „Schachtzabels Album der Taubenrassen", erhältlich in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich. — Ob eine silberfarbige Varietät der Appenzeller Landhühner existiert, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Ich erinnere mich nur noch, daß ich schon goldgetupfte Appenzeller Hühner gesehen habe.

— R. W. in St. B. Ihre Reklamation ist auch zu spät erhoben worden und der Verkäufer ist gewissermaßen im Rechte, wenn er sagt, Sie hätten in den ersten zwei oder drei Tagen reklamieren können und nicht erst acht Tage nach Empfang. Mäßigen Sie Ihre Ansprüche etwas, dann wird der andere auch mit sich reden lassen. Aber erledigen Sie die Sache nur selbst, denn Ihr Verhalten war anfechtbar.

— A. H. in B. Ihre Manuskriptsendung verdanke Ihnen bestens und werden die Arbeiten im neuen Jahre gerne verwendet werden. Freundlichen Gruß!

— O. E. in K. Das Hasenkaninchen soll eine eigenartige fuchsrote Färbung haben; ohne den roten Schein ist ein Tier nicht konkurrenzfähig. In bezug auf Körperbau soll das Hasenkaninchen mittelgroß sein, lange dünne und gerade Vorderläufe und kräftige Stehohren haben.

— J. H. in U. Die Tauben sind gegen Kälte weit weniger empfindlich als die Hühner. Ratsam ist es jedoch, abends den Schlag zuzumachen, damit die Tauben während der Nacht nicht frieren müssen. Fluggelegenheit kann man auch im Winter bieten, vorausgesetzt, daß es nicht bei Schneegestöber oder dichtem Nebel geschieht. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der II. Lokal-Ausstellung des ornithologischen Vereins Mühlrüti-Mosnang vom 7. bis 9. Dezember 1913.

Preisrichter für Geflügel und Kaninchen:
Herr E. Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel, Zürich.

a) **Geflügel.**

Minorka weiß: Widmer, Ferd. 2mal II. Preis; Keller, Joh. 4mal III. Pr.; Minorka schwarz: Nagel, Jos. 3mal II. und 2mal III. Pr.; Blöchlinger, Jos. II. und III. Pr.; Scherrer, Joh. 2mal III. Pr.; Hubmann, Karl 2mal II. und III. Pr.; Plymouth-Rocks: Holenstein, Joh. 2mal II. Pr.; Italiener rebhuhnf.: Bammert, Joh. 4mal II. und 6mal III. Pr.; Italiener weiß: Bammert, Joh. II. Pr.; Italiener rebhuhnf.: Fust, Jos. 3mal II. Pr.; Zwerg rebhuhnfarb.: Bammert, Jakob 6mal II. Pr.; Orpington schwarz: Hubman, Karl 1mal III. Pr.; Amann, Friedrich 3mal II. Pr.; Bammert, Joh. II. und III. Pr.; Mechelner Sperber: Bammert, Joh. 2mal II. Pr.; rote Rhode-Islands: Bammert ,Joh. 2mal II. Pr.; Wyandottes, Gold: Bammert, Joh. 3mal III. Pr.; Wyandottes, Silber: Bammert, Joh. 1mal III. Pr.; Thüringer Barthühner: Bammert, Joh. 1mal III. Pr.; Perlhühner: Hartmann, Ferd. Diplom; Emdener Gänse: Armenanstalt Bütschwil III. Pr.; Mammut Bronze-Truthühner: Ornith. Verein III. Pr.; Elmer Tauben: Sträßli, Joh. II. Pr.

b) **Kaninchen.**

Schweizer Schecken: Bammert, Joh. II. und III. Pr.; belgische Riesen: Bammert, Joh. II. und III. Pr.; Hagmann, J. I. Pr.; Angora: Gehr, Friedrich 2mal II. Pr.; Blaue Wiener: Widmer, Ferd. 1mal I. und II. Pr.; Franz. Widder: Bammert, Joh. II. Pr.; Blöchlinger, Jos. II. Pr.; Engl. Widder: Gemperli, Aug. II. Pr.; Russen: Bechtiger, Jos. II. Pr.; Silber, grau: Scherrer, Joh. II. und III. Pr.; Silber, braun: Bammert, Joh. I. u. II. Pr.; Holländer: Bühler, A. 2mal II. Pr.

Diplome erhielten ferner für: Geflügel- und Kaninchenfleisch, sterilisiert: Frau Leu zum Sennhof; Kaninchenfell, gelidert und verarbeitet, ausgestellt von Joh. Bammert; automatischer Stalläffner, Kückenheim, Voliere, Fallenmeister, selbst verfertigt von Jos. Nagel; Vogelkäfig, selbstverfertigt von Ludwig Rottmann.

Zur gefl. Notiznahme!

Wegen des Weihnachtsfestes müssen wir bitten, für **nächste Nummer** bestimmte **Inserate** bis **spätestens Mittwoch,** vormittags 12 Uhr, an uns gelangen zu lassen, später eintreffende können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Expedition: **Buchdruckerei Berichthaus.**

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 12. Dezember 1913.
Auffuhr sehr stark und reichhaltig. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.14	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.—	„ „	—.—
per Hundert	„ —.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 3.50	„ „	4.60
Hähne	„ 4.—	„ „	4.80
Junghühner	„ 1.60	„ „	2.50
Poulets	„ 2.70	„ „	5.20
Enten	„ 3.80	„ „	5.40
Gänse	„ 7.60	„ „	9.—
Truthühner	„ 7.—	„ „	8.40
Tauben	„ —.90	„ „	1.30
Kaninchen	„ 2.60	„ „	7.—
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„ „	—.75
Hunde	„ 6.—	„ „	24.—

Geflügel
Zu verkaufen.
10 prima, schöne, 1913er
Plymouth-Zuchthähne
verkauft à Fr. 10 per Stück
-521- **A. Humbert,** Unterkulm.

Truthühner
1913er, ausgewachsen von Fr. 6.50 an
Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee. -7-

Zu verkaufen:
2 Mal 1.2 rosenkämmige, ***schwarze*** *Bantams, per Stamm Fr. 18.—; 1.2 rosenkämmige,* ***weisse*** *Bantams, per Stamm Fr. 30.—; 1.2* ***schwarze*** *Laufenten (Nachzucht Werffeli, Weiningen) per Stamm Fr. 24.—.* -638-
W. Schneider,
Handelsgärtner, ***Basel.***

Wegen Aufgabe letzter Rest:
1.3 Aylesbury-Enten, 1913er Maibrut. 2 broncefarb. Truthennen.
-599- **Credentia Eglise,** Prilly.

Verkaufe — Tausche
1 dies- oder 1 letztjährigen rebhuhnfarb. Italiener-Hahn, beide gute Züchter, I.prämiierter Abstammung. Preis per Stück nur Fr. 7. 1 Petrolbehälter, zirka 200 Liter haltend, mit 1 Litermaß. Preis nur Fr. 15 (hat vor 3 Jahren Fr. 62 gekostet). Tausche an alles, nur nicht Hunde.
Josef Schmid, Handlung, Wittnau,
-618- Kt. Aargau.

Zu verkaufen.
1 **Rhode-Island-Hahn,** Prachttier, Maibrut. Preis Fr. 8.
Daselbst ein **Isabell-Kanarienhahn,** guter Sänger, Fr. 10. -624-
C. Kümin, z. „Friedheim", Wollerau.

XXXVII. Jahrgang. № 52.

Zürich,
26. Dezember 1913.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Winterkückenzucht. — Die Indianertaube. (Mit Bild). — Distelbastardzucht. (Mit Bild). — Vogelparadies. (Schluß.) — Meerschweinchen oder Kaninchen? — Ein treuer Begleiter. (Mit Bild). — Die Zeichnung der Mechelner. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen. — Kalender pro 1914.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1914) zu **Fr. 4.50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni 1914) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1914) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Die Winterkückenzucht.

Von Schiller-Tietz in Kleinflottbek (Holstein).

Nachdruck verboten.

Im Spätherbst und Winter, wenn das Junggeflügel der Freibruten aus der voraufgegangenen Brutzeit längst erwachsen oder verzehrt ist, erscheinen auf dem Geflügelmarkt die „Hamburger Kücken", welche weit über die Grenzen hinaus eine vielbegehrte Delikatesse bilden. Diese Hamburger Kücken sind das Erzeugnis eines besondern Zweigs der Geflügelzucht, der Winterkückenzucht, deren Heimat in den hamburgischen Vierlanden zu suchen ist, den fruchtbaren Marschlanden zwischen den Elbarmen oberhalb Hamburgs. Hier wird die Winterkückenzucht schon seit uralten Zeiten als einträglicher Erwerbszweig betrieben, und von hier aus hat sie sich auch über die Elbe ins Hannoversche hinein verbreitet, wo in den Kreisen Harburg und Winsen an der Luhe die Winterkückenzucht in großem Umfange betrieben wird, so daß die jährliche Produktion in die Millionen geht. Dieser eigenartige

Erwerbszweig ist um so bedeutungsvoller, weil es hauptsächlich kleine Bauern, Gemüsebauer und Handwerker sind, welche damit während des Winters lohnende Beschäftigung finden, wenn sie durch sonstige Berufsarbeiten wenig in Anspruch genommen sind; Kückenbauern nennt der Volksmund alle, welche Winterkückenzucht oder Stubenkückenzucht betreiben, womit zugleich auf die Eigenart dieses Betriebes hingewiesen ist. Derselbe erfordert wenig Mittel und höchst einfache Einrichtungen: Meist ist es die Wohnstube selbst, wo die Winterkückenzucht betrieben wird, es genügt aber auch jedes heizbare Stübchen; in jüngerer Zeit, wo die Nachfrage nach Winterküken immer größer wird und die Preise beständig höher gehen, hat die Winterkückenzucht einen immer größeren Umfang angenommen und wird sie auch in eigens hergerichteten heizbaren Räumen mit Brutmaschinen im großen betrieben.

Das Zuchtziel der Winterkückenzucht ist darauf gerichtet, im Herbst und Winter durch künstliche Aufzucht in möglichst kurzer Zeit junge Küken so weit zu bringen, daß sie ein Schlachtgewicht von wenigstens einem halben Pfund und verhältnismäßig viel zartes, weißes, saftiges, fettdurchwachsenes Fleisch haben. Das muß unter Benutzung geeigneter Rassen und unter Anwendung entsprechender Haltung und Pflege in vier bis sechs Wochen erreicht werden und wird bei der in der Heimat der Winterkückenzucht im Laufe der Zeit herausgebildeten Technik auch wirklich erreicht. Es ist nämlich zu beachten, daß die jungen Küken etwa von der sechsten Woche ab ihr Jugendkleid ablegen und das Federnwachstum einsetzt; von diesem Zeitpunkt ab nehmen die Küken geraume Zeit an Fleisch und Fett nicht mehr zu, im Gegenteil nehmen sie eher ab und deshalb müssen die Stubenküken in spätestens fünf Wochen die geforderte Schlachtreife erlangt haben.

Die Bruthenne zum Ausbrüten der Winterküken muß natürlich einer Rasse entstammen, die bei zweckmäßiger Haltung auch im Spätherbst und Winter fleißig legt und brütet, dabei schnellwüchsig ist und ein zartes, weißes Fleisch liefert. Für diese Zwecke hat sich die im Gebiet der Winterkückenzucht bodenständige Rasse der Ramelsloher Hühner und deren Kreuzungen, wie Winsener und Stuhrer Masthühner, bestens bewährt; es eignet sich aber auch manche andere Rasse zu dem Zwecke, wenn sie warm gehalten und kräftig ernährt wird, namentlich auch mit tierischer Nahrung und reichlich Grünfutter (Grünkohl, Steckrüben), damit die Eier gut befruchtet sind. Unter diesen Voraussetzungen eignen sich auch die Brahmas zur Stubenkückenzucht, und zum Brüten lassen sich auch Puten verwenden, die sich in der Rolle natürlicher Brutmaschinen gefallen und oft den ganzen Winter über brüten. Da man den Bruthennen die Küken gleich wegnimmt und sie nicht führen läßt, werden ihnen nach Beendigung der Brut gleich wieder neue Eier untergelegt, so daß die Tiere drei und vier und noch mehr Bruten nacheinander ausbringen. Wo die Winterkückenzucht gewissermaßen industriell betrieben wird, bedient man sich der Brutmaschinen.

Das Brüten beginnt schon im Oktober, damit die Winterküken auf den Markt kommen, sobald Küken der freien Aufzucht nicht mehr vorhanden sind. Wo mit Hennen gebrütet wird, müssen dieselben natürlich in einem mäßig warmen Raume stehen, vielfach in der Wohnstube, so namentlich bei den kleineren Kückenbauern. Man bedient sich dann zum Brüten der sogenannten Brutbank, einer länglichen Kiste, die in drei oder vier Abteilungen getrennt ist, wovon jede Abteilung etwa einen halben Meter im Geviert mißt, also etwa ¼ Kubikmeter. In jede Abteilung wird ein Brutnest gesetzt. Die Vorderwand der einzelnen Abteilungen läßt sich niederklappen und hat im obern Drittel eine runde Lichtöffnung von etwa zehn Zentimeter Durchmesser. Die Nester müssen sehr sauber und frei von Ungeziefer gehalten werden, was man dadurch erreicht, daß sie mit Insektenpulver oder Schwefelblumen eingestreut werden, wodurch auch die Glucken völlig ungezieferfrei werden und dann um so ruhiger und sicherer brüten. Täglich zur selben Zeit, etwa gegen Mittag, nimmt man die Glucken eine Viertelstunde heraus und läßt sie in einem geschlossenen Raum fressen, trinken, baden und sich entleeren.

Die ausgeschlüpften Küken werden der Glucke sogleich weggenommen und in einen mit Watte und weichen Flaumfedern ausgelegten Korb oder sonstigen Behälter gebracht und in die Nähe eines warmen Kachelofens gesetzt; nur gleichmäßige milde Wärme tut ihnen gut, nicht die stechende Wärme des eisernen Ofens. Der Kückenkorb wird mit einer Wolldecke zugedeckt. Die Küken bleiben zwei Tage darin, sie erhalten in dieser Zeit keine Nahrung. Darauf kommen sie in die Aufzuchtkäfige. Diese sind etagenweise übereinandergebaut, in mehrere Abteilungen geschieden und werden an einem Kachelofen aufgestellt. Die einzelnen Stockwerke der Käfige brauchen höchstens 35 cm hoch zu sein, so daß man bequem vier und fünf Käfige übereinander stellen kann. Die Käfige sind etwa 50 cm tief und 1 m lang und haben doppelte Böden; der untere Boden ist ungeteilt, der obere Boden ist geteilt. Durch eine Querwand läßt sich jeder Käfig in zwei Abteilungen scheiden. Der obere Boden läßt sich schubladenartig herausziehen und ist mit Sand bestreut, der täglich erneuert werden muß. Zu dem Zwecke treibt man die Küken abwechselnd durch die Scheidewand nach links und rechts und zieht den obern Boden der jeweils leeren Abteilung heraus, reinigt ihn und bestreut ihn mit frischem Sand. Die allerpeinlichste Sauberkeit ist die Hauptsache bei der Stubenkückenzucht.

Die Temperatur der Kückenstube muß in der Höhe von 1½ m 20 Grad Celsius messen. Die jüngsten Küken haben das größte Wärmebedürfnis und kommen in die obersten Käfige; von Woche zu Woche kommen sie um einen Käfig niedriger. Nachts im Schlaf haben die Küken ein größeres Wärmebedürfnis und kriechen dann dicht an den Kachelofen heran; die alten Kachelöfen haben zu diesem Zwecke sogar eigens geschaffene Einbauten, in welche die Küken hineinschlüpfen können. Die vier Wochen alten Küken sind vom Ofen zu entfernen, da ihnen die direkte Ofenwärme nicht mehr zusagt. Der Kachelofen muß selbstverständlich Tag und Nacht geheizt werden, darf aber nie überheizt werden. Die Kückenstube ist zugleich Wohnraum der Familie; trotzdem der Raum oft an 200 Küken beherbergt, ist bei der peinlichen Sauberkeit die Luft doch keineswegs schlecht und ungesund.

Am dritten und vierten Tage streut man den Küken etwas feine Buchweizengrütze hin, als Getränk erhalten sie in einer flachen Schale süße Milch. Vom fünften Tage ab erhalten die Küken das eigentliche Mastfutter, welches in Trögen verabreicht wird, die vorn an den Käfigen angehängt werden und so lang wie die Käfige sind. Die Gitterstäbe des Käfigs müssen ein bequemes Durchstecken des Kopfes gestatten; zu diesem Zwecke stehen die Stäbe der untern Abteilungen immer etwas weiter auseinander, dem höhern Alter der Küken entsprechend. Das Mastfutter besteht aus einem dicken Brei von vier Teilen Buchweizenschrot, einem Teil Maisschrot und einem Teil Weizenschale, das alles ist mit süßer oder dickgewordener saurer Milch zu einem dicken Brei angerührt. Dem Brei werden mit den Knochen kleingehackte gekochte Süßwasserfische zugemischt, je nach dem Alter 5 bis 20 Gramm täglich auf den Kopf. Der hohe Gehalt der Fischknochen an phosphorsaurem Kalk beugt der Beinschwäche oder Knochenweiche der Küken vor; ohne diesen Fischzusatz verfallen sie dieser Krankheit unrettbar. Gefüttert wird anfangs zweistündlich, später dreistündlich, und zwar jedesmal so viel, als die Tierchen auf einmal wegfressen. Um die jungen Küken an das Futter zu gewöhnen, streut man anfänglich etwas Grütze darauf. Die erste Fütterung geschieht morgens zwischen sechs und sieben Uhr, die letzte abends zwischen neun und zehn Uhr.

Bei solcher Fütterung und Wartung müssen die Küken in vier bis fünf Wochen, spätestens in fünf bis sechs Wochen ein Schlachtgewicht von 250 bis 300 Gramm haben; sie sind dann schlachtreif, werden getötet, gerupft und unausgenommen in Körbe verpackt und versandt. Für das Stück wird ein Preis von 1 Mark bis Mk. 1. 50 bezahlt. Willige Abnehmer sind die Wildhandlungen aller Großstädte des In- und Auslandes; namentlich in Oesterreich, Italien, Schweden, England und Rußland sind die Hamburger Küken sehr begehrt. Der Zuchtbetrieb ist unter allen Umständen lohnend, da er wenig Arbeit erfordert. Die Winterkückenzucht kann überall betrieben werden, wo man einen heizbaren Raum zur Verfügung hat, um nicht das Wohnzimmer benutzen zu müssen.

Taubenzucht

Die Indianertaube.

Mit Bild.

Ueber diese Taube, welche wir in einem guten englischen Bilde zeigen, hört man die verschiedensten Urteile. Der eine, der ein Verehrer der Warzentauben ist, gerät in Begeisterung beim Anblick einer feinen Taube und bezeichnet sie als den Gipfel der Züchterkunst, der andere wendet sich mit Widerwillen ab, wenn sein Blick auf einen Vertreter der Warzentaube fällt. Er nennt die Warzenbildung unnatürlich und ekelhaft. Nun, die Geschmäcker sind verschieden, oder ein jeder reitet sein Steckenpferd. Nichtsdestoweniger erfreut sich die Indianertaube einer großen Beliebtheit, obschon die Zahl ihrer Gönner größer sein könnte. Die Rasse ist in ihrer Kopfform mit der Bildung der Augen und der Schnabelwarzen und dem kurzen dicken Schnabel nicht mit einer andern Rasse zu verwechseln.

Man nimmt an, die Indianertaube stamme aus Indien, und sie sei dann nach England gelangt, was aber schon vor Jahrhunderten der Fall gewesen sein kann. Dort wurde sie zur eigentlichen Rossetaube herausgezüchtet, so wie wir sie jetzt kennen, und sie hat nun in Kennerkreisen einen hohen Wert erlangt. Dieser Wert wird aber nur in den Kreisen der Spezialzüchter anerkannt; andere Taubenzüchter, besonders die Freunde kräftiger Feldtauben, haben zuweilen gesagt — wenn Spezialzüchter die Warzenbildung als besondere Zuchtleistung anpriesen — die Rassenmerkmale bei den Warzentauben (hieher gehören die Indianer, Dragons, Carriers und Bagdetten) seien bis zur Verunstaltung des Tieres vervollkommnet worden. Die Taube sei zur Karrikatur geworden. In dieser Beurteilung liegt leider etwas Wahrheit; denn es ist eine Tatsache, daß manches standardgemäße Rassetier in seiner Vollkommenheit mehr Mitleid erregt als Bewunderung. Der Begriff „schön" ist eben sehr dehnbar. Der Rassezüchter fragt nichts nach Aesthetik, ihm sind die vorgeschriebenen Formen der Figur, der einzelnen Rassemerkmale das Erstrebenswerteste, und er schwelgt in Wonne und Glückseligkeit, wenn er dies oder jenes erreicht hat. Die Erzüchtung, respektive die annähernd mögliche Erreichung des Idealtieres ist ihm das Höchste, und diesem Ziele opfert er Zeit und Geld, zuweilen auch die Zuchtfähigkeit seiner Lieblingsrasse. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen die Formentauben beurteilt werden; und wer dies nicht kann, der hat volle Freiheit, sich jenen Rassen zuzuwenden, die ihn mehr befriedigen.

Der Standard der Indianertaube ist nach dem Schachtzabelschen Taubenalbum wie folgt: Größe und Gestalt: Kurz und gedrungen, breit gebaut und tief gestellt, Länge 36 bis 38 cm. Kopf: Kurz, breit vor und hinter den Augen, darf also unmittelbar hinter dem Schnabel nicht schmäler sein, von der Schnabelspitze bis zum Hinterkopfe kreisrund; von Augenring zu Augenring soll der Kopf 25 mm messen. Schnabel: Kurz, stumpf, an der

Wurzel stark und breit, Ober- und Unterschnabel gleich stark, nach unten gebogen, geschlossen, fleischfarbig. Schnabelwarzen: Breit (möglichst wie Kopfbreite), aufgetrieben, aber glatt, in der Mitte durch einen Einschnitt geteilt; Unterschnabel hat eine Warze von annähernd gleicher Größe, je nach dem Alter des Tieres, wie die obern; außerdem zu beiden Seiten des Unterschnabels noch je eine kleinere, mehr rötliche (nicht weißbepuderte) Warze, welche die Mundwinkel decken. Augen: Groß, perlfarbige Iris; Augenringe groß (bis 25 mm Durchmesser), zirkelrund und gleichmäßig in den Ringen, äußerer Ring etwas aufgetrieben, vom Auge abstehend, Farbe möglichst karminrot, im ganzen einen breiten, dicken, ziemlich vom Kopfe abstehenden zirkelrunden Kreis bildend. Die Ringe sollen gebildet werden durch dicht aneinander liegende, feste (nicht schwammige) Warzen, die mehr oder weniger tiefe Einschnitte (Furchen) aufweisen; sie sollen etwas über den Kopf hinausragen, sollen parallel laufen und nicht etwa nach dem Schnabel neigen. Nach innen — dem Auge zu — sollen die Ringe sich nicht ausdehnen. Kehle: Klein, scharf gebogen. Hals: Kurz, stark auf den Schultern aufgesetzt, an der Kehle dünn und rund, etwas nach rückwärts gebogen. Brust: Recht breit, stark vortretend, gewölbt. Rücken: Kurz, an den Schultern etwas hohl. Flügel: Ziemlich lang, wenig geschlossen, daher die Schenkel deckend, Schwingenspitzen ruhen lose auf den Seiten des Schwanzes. Schwanz: Nur wenig länger als die Flügelspitzen, ziemlich schmal. Beine: Schenkel und Füße sehr kurz, erstere von den Seitenfedern und den Flügeln verdeckt, Füße nackt und dunkelrot von Farbe. Farben und Zeichnung: Schwarz, braun, rot, gelb, weiß (sämtlich einfarbig), selten blau und gesprenkelt, schwarze und gelbe zeigen die intensivste Farbe.

Distelbastard.

Bemerkungen: 1. Die Vorschriften für Schnabel, Schnabelwarzen, Kopf- und Augenringe beziehen sich auf völlig ausgewachsene Tiere. Ein- oder zweijährige Tiere zeigen eine solche Entwicklung noch nicht.

2. Der kleinere deutsche Indianer, der in der Kopfform dem englischen sehr nachstand, sowie der französische Indianer, der stärkere Form und höhere Beine hatte, ist in Deutschland auf den Ausstellungen nicht mehr anzutreffen.

Grobe Fehler: Dünner, langer Schnabel, schmale Stirn, eckiger Kopf, schwache Augenringe, hohe Beinstellung."

Wenn wir diesen Standard mit dem beigegebenen Bilde vergleichen, ist zu bemerken, daß an letzterem die kleine seitliche Warze an der Schnabelöffnung zu groß dargestellt ist; sie hat ja beinahe die gleiche Größe wie die anderen, während sie ganz klein sein sollte. In der Musterbeschreibung wurde nicht erwähnt, daß der Oberkopf zwar von vorn nach hinten zirkelrund sein soll, von rechts nach links dagegen möglichst wenig gewölbt bevorzugt wird.

Die Zucht dieser Rasse ist mit Schwierigkeiten verknüpft. Infolge des kurzen Schnabels und der starken Warzenbildung sind die Indianer keine zuverlässigen Zuchttauben. Mit Vorteil verwenden die Züchter Ammentauben, indem sie die Eier den Indianern wegnehmen und sie guten Zuchttauben in Bebrütung und Aufzucht der Jungen geben. Und schwierig ist die Zucht in der Erzüchtung feiner Rassetiere. Die jungen Tauben zeigen anfänglich ganz wenig Warzenbildung und die Entwicklung derselben geht langsam vor sich. Da muß der Züchter entweder reiche Erfahrungen haben, um rechtzeitig die guten Tiere von den geringern unterscheiden zu können, oder er muß sie wenigstens ein Jahr alt werden lassen, besser zwei, bis er sie beurteilen kann. Und von den heutigen Züchtern haben nur wenige eine solche Geduld und Ausdauer, und deshalb kommen nicht viele an das Ziel. E. B.-C.

Distelbastardzucht.

Mit Bild.

Vergangenen Herbst klagte mir ein alter Züchter von Harzerkanarien, daß er dieses Jahr ein außerordentlich schlechtes Brutergebnis erzielt habe. Er war völlig entmutigt, wollte Vögel und Käfige zu jedem Preis abgeben und dann der Kanarienzucht Valet sagen. „Oder ich betreibe ein wenig Bastardzucht," fügte er hinzu. Ja, die Bastardzucht mit einheimischen Samenfressermännchen und Kanarienweibchen hat noch einen eigenen Reiz. Bald sachen die zu überwindenden Schwierigkeiten, bald auch die Verschiedenheit der zu erwartenden Jungen den Züchter an, Zuchtversuche zu machen. Die Zucht bietet wirklich manches Außerordentliche, nicht Alltägliche.

Die mancherlei Reize der Bastardzucht haben in diesen Blättern schon oft Erwähnung gefunden. Aber um den Hauptreiz derselben genießen zu können, muß man Ausdauer, Geduld und auch ein bißchen Glück haben. Ein langjähriger Freund der Bastardzucht, der erklärte, schon manche frohe Stunde bei seinen Vögeln erlebt zu haben, fügte doch hinzu, er habe noch nie einen wirklichen Ausstichvogel erzogen. Mittelgute Vögel sind auch bei ihm genug gefallen, aber sehr gute oder außerordentlich gezeichnete noch nie. Dieser Züchter ließ daher leise Zweifel hören gegen die Richtigkeit mancher Aeußerungen, in denen mit lebhaften Worten die Erzüchtung eines solchen Ausstichvogels geschildert wurde. Er gab zu, schon recht schöne Bastarde an Ausstellungen gesehen zu haben, aber doch noch keinen, der wirklich Bewunderung verdient hätte.

In dieser Bemerkung wird er reichlich Zustimmung finden. Der Schreiber dies hat im Lauf der Jahre auch schon Hunderte von Distelbastarden und anderen Bastarden gesehen, unter denen mehrere schön gezeichnete Vögel einen ersten Preis erhalten hatten. Aber ein jeder hätte in verschiedenen Punkten noch besser sein können. Ich erinnere mich nur zweier Vögel, die ich an einer Ausstellung im Kanton Bern gesehen habe, und die auch einem Berner Bastardverehrer gehörten, die so vollkommen waren, wie ein Kunstvogel eben sein kann.

Solche Ausstichvögel sind für den Liebhaber unbezahlbar. Einen solchen begehrenswerten Distelbastard zeigt das heutige

Bild. Ein schneeweißer Vogel mit leicht orangerot angehauchter Stirne, sonst ganz reinweiß. Es ließe sich darüber reden, ob der gezeigte reinweiße Bastard einem andern vorzuziehen sei, welcher roten Kopf und rotes Gesicht hätte oder eine beidseitig genau gleiche Flügelzeichnung. Das kommt auf den Geschmack an, und dieser ist oft recht verschieden. Jedenfalls macht der reinweiße Vogel den Eindruck der Vornehmheit, des Zarten, obschon er kein Albino, sondern ein echtes Bastardprodukt ist. Ein anderer Bastard mit weißem oder goldgelbem Körper und egal gezeichneten Flügeln sieht ansprechender aus, und wenn dann noch Kopf und Gesicht mehr oder weniger deutlich dem Wildlingsvater entsprechend gezeichnet ist, muß dies doch als eine schätzbare Zierde anerkannt werden.

Der im Bilde gezeigte Vogel verrät durch seinen Schnabel seine Abstammung. Wäre dieser kürzer und stärker, dem des Kanarienvogels entsprechend, so könnte noch der Zweifel sich regen, ob der Vogel ein Bastard sei. Er würde dann in seiner ganzen Erscheinung einem Kanarienvogel so ähnlich sein wie ein Regentropfen dem andern. Bei diesem Bilde muß aber jeder solcher Zweifel verstummen.

Der Freund der Bastardzucht macht zuweilen Versuche, um herauszufinden, welche Verpaarungen ihm die am schönsten gezeichneten Bastarde liefern. Da hört man, das Weibchen müsse möglichst reinweiß sein ohne Gelb, ein anderer sagt das Gegenteil, oder er verwendet ein egal gezeichnetes Scheckenweibchen oder auch ein ganz grünes. Trifft es sich nun, daß bei einer dieser Paarungen unter der Nachzucht ein recht schön gezeichneter Vogel gefunden wird, so schwört der Züchter auf die Richtigkeit seiner Zusammenstellung, auch wenn viele Nester nur gewöhnliche Neger lieferten. Bei der Bastardzucht spielt der Zufall eine große Rolle, und — wer das Glück hat, führt die Braut heim. Aber man hüte sich, einen glücklichen Zufall gleich zur Regel stempeln zu wollen, denn — das Glück läßt sich nicht bannen. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Vogelparadies.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

(Schluß.)

Wenn man mit einem recht tierfreundlichen Gemüte vor dem Gewimmel einer solchen Voliere steht, sieht man, daß es diesen und jenen Vögeln hier drin mindestens ebensogut gefällt, wenn nicht noch besser als eventuell in der Freiheit. Aber was die feineren, die seltenen Exemplare betrifft, findet man sie meist mit etwas abgestoßenem Gefieder auf der öden Sitzstange oder dem kahl gepickten Tannenbaum, stumpfsinnig ihr Schicksal verbrütend. Der nackte Zementboden, das unverdeckte Drahtgeflecht neben und über ihnen, die zum Teil unliebsame Mitgesellschaft, sie tragen nicht zur Aufmunterung bei. Die oben genannten häufigsten Volierenvögel sind eben von jeher an Käfigung gewöhnt oder eignen sich bekanntermaßen gut dazu. Dann aber gibt es noch eine ganze Reihe wunderbar schöner fremder Vögel, die in größeren und kleineren Abständen und Posten den Weg in europäische Tierhandlungen finden. Einige Sorten halten es fast regelmäßig längere Zeit in der Gefangenschaft aus, um dann aber nach und nach ohne Nachwuchshinterlassenschaft zu Tode zu kümmern (z. B. einige Papageiarten und recht häufig auch der bekannte Graupapagei). Viele dieser bei uns noch halb oder ganz unbekannten Spezimen ließen sich eventuell zur Zucht bringen, wenn ihnen die ihrer Natur entsprechenden Lebensbedingungen geschafft würden. In den bekannten Volieren finden sie dieselben nicht und verkümmern deshalb, weil sie ihre angebornen Neigungen und Instinkte nicht befriedigen können.

Auch in unsern Schweizergauen hat die Fortuna ihre Lieblinge und wer unter diesen Glückskindern noch Tierfreund ist, der soll es doch einmal mit diesen seltenern Exoten probieren und sich so ein Vogelparadies leisten. Zur Einrichtung kostet es ihn allerdings ein schönes Stück Geld. Dafür aber beschenkt er sich, seine Familie und seine gleichgesinnten Freunde mit einer Geist und Gemüt zugleich belebenden, köstlichen Unterhaltung.

Nun, wie soll also so ein Vogelparadies beschaffen sein? Genau wie ein Terrarium. Und wie ist denn ein Terrarium beschaffen? Bei Terrarien, die für Lurche, Amphibien, Schlangen ꝛc. nebst dazu passender Flora bestimmt sind, unterscheidet man kaltfeuchte, kalttrockene, warmfeuchte, warmtrockene und schließlich noch heißfeuchte und heißtrockene, je nach Herkunft der Tiere und Pflanzen, die sie bewohnen sollen und für die sie hergerichtet werden müssen. So stelle ich mir auch ein Vogelparadies vor. In einem Warmhaus oder Warmraum soll die Nacht-, resp. Wintervoliere eingerichtet werden, diese muß gleich wie die Außenvoliere bepflanzt sein und womöglich mit Pflanzen, die nicht zart sind, doch aber genau für die einzusetzenden Vögel passen. An Vögeln soll sehr wenig gehalten werden, so daß die Flora durch die Vögel nur ganz unmerklich oder gar nicht zu leiden hat. Nur einzelne Paare oder ganz zusammenlebende Arten dürfen eine gleiche Voliere bewohnen, damit die Einrichtung für alle paßt und wiederum die Wärmeregulierung für alle die gleiche sein kann. Handelt es sich um Nachtvögel, muß die Voliere etwas dunkel bewachsen sein, handelt es sich um Tagvögel der Ebene, sollte die Bewachsung aus möglichst niedrigem Gesträuch bestehen und handelt es sich endlich um Vögel des lichten Laubwaldes, dann wird eben dieses durch Sträucher auch möglichst nachgeahmt werden müssen.

Seltene Vögel werden recht häufig von den Ozeanhandelsdampfern in europäischen Häfen entfrachtet und den Tierhandlungen angeboten, als besonders leistungsfähige Firmen sind zu nennen Mr. Charles Jamrasch, St. George-Street 179—180 East, London, dann Karl Hagenbeck Söhne, Stellingen, Bez. Hamburg. Wer sich dafür interessiert, möge sich einmal eine Stockliste ausliefern lassen und kaufen, was sich für das eingerichtete Vogelparadies am besten eignet, seien es dann Reiher oder Meisen. Erst kürzlich habe ich gelesen, daß der Zoologische Garten in Hannover von seinen Jungfernkranichen mit Jungen bedacht worden ist. Gerade die Jungfernkraniche, die weitaus zierlichsten aller Kraniche, vertragen, wie mir meine mehrmaligen Besuche im Basler Zoologischen Garten bewiesen, unser Klima ganz gut und dürfen als Ziervögel par excellence gelten.

Mögen sich die Kolonnen dieser Blätter bald mit Erfahrungen aus diesem riesig interessanten Gebiete füllen, sie werden für jeden Ornithologen eine Belehrung und ein Hochgenuß sein.

Kaninchenzucht

Meerschweinchen oder Kaninchen?

Von Eugen Lenggenhager, Effretikon.

A.: „Meerschweinchen oder Kaninchen? Na, das ist doch keine Frage; ich halte mir meine Chüngel, die fressen mir den Abfall von Haus und Garten, um denselben im Handumdrehen zu saftigen, knusperigen Braten zu verwandeln. Meerschweinchen mag halten, dem die übrige Zeit mit Kellen zugeteilt wurde oder dieselben zu seinen weißen Ratten, Eichkätzchen oder Singvögeln stecken will!“

B.: „Hören Sie mich nur einige kurze Minuten an. Ich bin kein Freund langer, tiefgehender und mathematisch berechneter Untersuchungen, die einer Chronik aus dem 12. Jahrhundert verteufelt ähnlich sehen, ich möchte Ihnen nur wie gesagt in einigen Hauptzügen einen Vergleich vom Meerschweinchen mit dem Kaninchen liefern; das Urteil bilden Sie sich dann selbst!“

A.: „Nun, wohlan, ich werde Ohr sein; aber das sage ich Ihnen: wenn ich auch noch nie Emonuel Kants Kritik der reinen Vernunft gelesen habe, so behaupte ich doch, mit Meerschweinchen ist einmal gar nichts anzufangen, sie gehören zur Liebhaberei, und damit basta.“

B.: „Die weitaus größte Zahl der Meerschweinchen wird heutzutage allerdings nur zur Liebhaberei gehalten, das stimmt; doch daß man ihr Fleisch so wenig genießt, ist auch so eine Voreingenommenheit, wie bei vielen andern Sachen. Meerschweinchenfleisch ist so ausgezeichnet schmackhaft wie das beste Kaninchenfleisch, und die Produktionskosten sind eher noch niedriger als beim Kaninchen. Selbstverständlich hat ein fünf Monate altes Meerschweinchen gegen ein Kaninchen gleichen Alters ganz bedeutend weniger

Fleisch, dafür hat aber ersteres auch um diese Differenz weniger gefressen, so daß Sie getrost für ein Kaninchen mehrere Meerschweinchen schlachten dürfen. Das Futter ist für die einen wie für die andern dasselbe."

A.: „Das glaube ich auch ganz gern, doch das beweist mir alles noch nicht, warum ich dem Meerschweinchen gegen früher mehr Gunst zu erweisen hätte."

B.: „Wenn Sie Kaninchen züchten, so brauchen Sie für jedes Tier einen Extrastall, wollen Sie nicht zerbissene Tiere oder ruinierte Würfe riskieren. Beim Meerschweinchen ist dies ganz anders; Sie können 30, ja 100 Stück beisammen halten, ohne daß Sie Zwistigkeiten bemerken können. Allerdings ist es eine gute Vorsichtsmaßregel, wenn man jeweils die schwerträchtigen Muttertiere, die übrigens sehr leicht erkenntlich sind, für sich ohne Männchen beisammen in einem Extrastall hält, weil die Ernährung und Fürsorge für den Nachwuchs bedeutend sicherer ist. Doch habe ich schon recht viele Züchter getroffen, die das nicht machen und doch mit der Zuchtleistung zufrieden sind."

A.: „Ja, aber wie ist das denn möglich, einen ganzen Haufen älterer und ausgewachsener Tiere neben einem frischen Wurf halten zu können, da wird ja das Nest samt Jungen den ganzen Tag nie in Ruhe gelassen."

B.: „Nun, hier berühren Sie gerade wieder eine andere gute Eigenschaft des Meerschweinchens. Es baut nämlich gar kein Nest; es braucht auch keines herzustellen, denn die Tragzeit von zwei Monaten bringt schon ganz fertige „Tip-top"-Junge zur Welt, die gleich von der ersten Stunde an vollständig behaart, verfärbt und sehend sind und in wenigen Stunden schon hinter den Alten herkrabbeln, zugleich auch mit dem zarten Quieksen und Pfeifen anfangend. In der Regel zählt ein Wurf ein, zwei oder vier Junge, die das Alte noch einige Wochen (verschieden lang) säugt. Ziehen wir zu diesem Punkt die Parallele zum Kaninchen. Das Kaninchen trägt allerdings nur vier Wochen, bringt dann aber auch dafür blinde, unbehaarte und winzig kleine Junge zur Welt, die natürlich ein warm gepolstertes Nest beanspruchen. Einzelne Zibben machen dann gar kein Nest und bringen die Jungen noch direkt in der Kotecke zur Welt, allwo sie der Züchter schon beim ersten Erblicken erstarrt zusammenlesen kann. Andere haben die schlechte Gewohnheit des Verlegens, das sieht ganz abscheulich aus; in jeder Ecke findet man dann ein oder zwei tote Junge. Wieder andere beißen kurzerhand den ganzen Wurf zusammen, und noch weitere Rabenmütter bauen ein gutes Nest, legen ab und kümmern sich dann keinen blauen Dunst mehr um die Jungen, die ohne Nahrung natürlich dem Leben auch bald wieder Valet sagen, und so ließe sich noch die eine und andere Schandtat aus der Kaninchenhistorik anführen.

Für 40 Meerschweinchen genügen ein großer und ein kleiner Stall, für 40 Kaninchen kommen Sie manchmal noch mit 25 bis 30 Stallungen zu kurz. Ein Raum für zwei bis vier Kaninchen genügt für eine ganze größere Meerschweinchenzucht. Die Zeitersparnis beim Füttern und Reinmachen bei einem solchen Zusammenleben macht sich recht bald angenehm bemerkbar.

Dann, was das Ornamentale betrifft, so ist ein Meerschweinchen doch zehnmal geschmeidiger, gewandter und manierlicher als das allezeit etwas schwerfällige und linkische Kaninchen. Die Meerschweinchen sind meistens dreifarbig; also schneeweiß, tiefschwarz und rotgelb. Doch gibt es oft auch nur zweifarbige und zuweilen auch Albinos mit roten Augen. Sie können sich Angora-Meerschweinchen ebensogut kaufen wie Angorakaninchen, und die Rosetten-Meerschweinchen sind die Niedlichkeit selber.

Kaninchen springen gerne und bekanntlich ziemlich hoch. Beim Meerschweinchen finden Sie das nicht. Im kleinsten Winkel und in einer oben offenen Kiste lassen sich noch ein Paar Meerschweinchen halten; klettern und springen können sie nicht.

Jedem Tierfreund, der gerne ein niedliches, anspruchsloses, lebhaftes und auf kleinstem Raume leicht zu züchtendes Säugetierchen möchte, welches keine Zeit raubt und trotzdem noch einen kleinen Nutzen abwirft, rate ich: Machen Sie einmal einen Versuch mit dem Meerschweinchen!"

Ein treuer Begleiter.

Mit Bild.

Die Rassezucht der Hunde hat schon seit Jahrzehnten beständige Fortschritte gemacht und eine reiche Anzahl Rassen geschaffen. Eine jede derselben hat besondere Eigenschaften, die sich entwickeln lassen. Je nach dem Geschmack des Liebhabers und den Anforderungen, die an den Hund gestellt werden, entschließt man sich für eine Rasse und schafft sich einen Hund an. Daß nun der Hund den Wünschen des Liebhabers entspreche, ist Sache der Erziehung; denn die im Tiere schlummernden Eigenschaften müssen geweckt und gebildet werden. Wer mit Takt und Kenntnis vorgeht, wird an seinem Hunde durch seine Abrichtung und Dressur viel Freude erleben. Lernt der Hund das Gewünschte nicht, so fehlt es meist an der richtigen Erziehung; denn bei der Wahl der geeigneten Rasse führt die zweckmäßige Ausbildung fast immer zu guten Resultaten.

Boxer-Rüde.

Die verschiedenen Rassen teilt man in zwei Hauptgruppen: in Gebrauchshunde und in Luxushunde. Die letztere Gruppe könnte auch in Wachthunde und in Luxus- oder kleine Rassen geteilt werden. Die Bezeichnung Luxushunde will mir nicht recht gefallen oder man wende sie auf sämtliche Rassen an. Denn heute darf der deutsche Schäferhund, der Doberman, der Airedale-Terrier und mancher andere ebensogut als Gebrauchshund bezeichnet werden wie irgend eine der Jagdhundrassen. Ist doch heute das Jagen selbst ein Luxus, und die dazu benützten Hunde bewirken im günstigen Falle, daß der Luxus einen kleinen Teil der Kosten wieder zurückbringe.

Der heute im Bilde gezeigte Boxer gehört zu den Wachthunden. Er ist mittelgroß, gutmütig, im Notfalle aber ein zuverlässiger Begleiter, der seinen Herrn ganz energisch verteidigt. Dann kann er zum gefährlichen Angreifer werden.

Emil Ilgner gibt in seinem Buch „Gebrauchs- und Luxushunde" folgende Rassebeschreibung: „Die allgemeine Erscheinung des Boxers ist die eines kurzhaarigen, kräftigen, gedrungenen, beweglichen Hundes, der auf geraden, stämmigen, durchaus nicht niedrigen Läufen steht. Der Kopf ist eckig und erscheint seitlich etwas zusammengedrückt. Die Backenknochen dürfen nicht zu stark

markiert sein. Die Stirn ist gewölbt, der Hinterkopf hoch. Stirnabsatz stark markiert. Die Ohren sind hinter dem Backenknochen hoch angesetzt und kupiert. Der Unterkiefer ist aufgebogen und greift über den Oberkiefer, jedoch dürfen die Schneidezähne nicht sichtbar sein. Der Oberkiefer ist verkürzt, jedoch nicht so stark wie bei dem Bulldogg; die Schneidezähne müssen in einer Reihe stehen. Die Nase ist breit, etwas aufgestülpt. Die Schnauze ist so belefzt, daß der Unterkiefer verdeckt wird; übermäßige Faltenbildung ist nicht statthaft.

Das Haar ist kurz und dicht. Farbe ganz einerlei; bei gefleckten oder weißen Tieren ist Glasauge, weiße oder gefleckte Nase zulässig. Gewicht bis 35 Pfund leichter, bis 45 Pfund mittlerer und über 45 Pfund schwerer Schlag.

Fehlerhaft sind plumpes, bulldoggartiges Aeußere, lose Schultern, abstehende Ellenbogen, Doppelnase, sichtbare Zähne des Unterkiefers, überhaupt Anklänge an die Bulldogge."

Der Boxer ist ein zuverlässiger Wächter in Haus und Hof und ein angenehmer Begleithund, der in der Regel nicht so bös ist wie sein Gesichtsausdruck. E. B.-C.

Die Zeichnung der Mechelner.

Unsere wenigen Züchter dieser Rasse haben oft das Urteil hören müssen, die Zeichnung der Mechelner könne nicht befriedigen Als Maßstab wurden dann gewöhnlich die Plymouth zum Vergleich herangezogen. Wie irrig diese Ansicht war, geht aus folgender Aeußerung eines deutschen Kenners hervor. Er schreibt:

„Vor einigen Jahren wurde von verschiedenen Seiten den Mechelner Züchtern nahegelegt, mehr auf scharfe Sperberung Gewicht zu legen. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, welche zur Aufbesserung in diesem Sinne die entschieden besser gezeichneten Plymouths empfohlen haben. Wir gründeten damals den Mechelner-Züchterklub, um uns das Plymouthblut vom Leibe zu halten, und glauben daran recht getan zu haben. Warum? Nun, den Plymouths wollen und wollten wir damit kein schlechtes Zeugnis ausstellen, sind es doch Hühner von allseitig anerkanntem Nutzwerte, aber doch von den Mechelnern zu verschieden, um eine Kreuzung als nutzbringend für die Mechelner ansehen zu können. Der ganze Typ war und ist ein anderer, und das Mechelner Huhn zeigte gerade in seinem Typ und in seiner lockeren Befiederung ein Charakteristikum, welches zu erhalten die Mechelnerzüchter sich bestrebten und auch erreicht haben. Wir haben damals gesagt, wir wollen nicht auf Kosten eines solchen Charakteristikums eine scharfe Sperberung schaffen und dieses ist auch nach wie vor unsere Ansicht von den Mechelnern. Damit soll nun aber nicht gesagt sein, daß wir einer Verbesserung in der Farbe, bezw. in der Sperberung bei den Mechelnern ein für allemal abhold wären. Auch wir wünschen eine Besserung in dieser Beziehung, aber durchaus unter Ausschluß des Plymouthblutes!

Wir haben in den letzten Jahren die Mechelner eingehend beobachtet und können heute unser Urteil dahin abgeben, daß es mit der Zeichnung der Mechelner besser geworden ist. Nach den in Hannover ausgestellten Tieren zu urteilen, sind namentlich die Hennen schon besser geworden und nicht mehr so braun. Was nach unserer Ansicht zuerst anzustreben ist, ist eine Gleichheit zwischen Hahn und Hennen in Zeichnung, bezw. in der Abtönung. Wenn wir auch auf eine Sperberung in der Schärfe wie bei den Plymouths verzichten müssen, so kann man doch heute der Zeichnung etwas mehr Aufmerksamkeit schenken. Wir fordern hier die geehrten Mechelnerzüchter auf, in dieser Hinsicht einmal ihre Ansicht laut werden zu lassen".

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Das Verbandskomitee wird hiermit freundlich eingeladen zu einer Sitzung auf Sonntag den 28. Dezember, nachmittags 2 Uhr 1913 im „Badhof", St. Gallen.

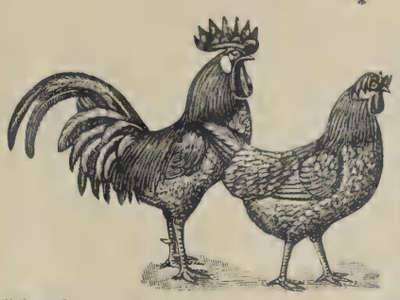
Der Präsident.

* * *

Ornithologischer Verein Goßau (St. Gallen). Eingef. Ueber die am Sonntag den 7. Dezember abgehaltene Versammlung wird in nächster Nr. dieser Blätter einläßlich Bericht erstattet. Es sei heute nur erwähnt, daß Herr Verbandspräsident Wehrle aus Herisau bei diesem Anlasse einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über Zweck und Nutzen der ornithologischen Vereine gehalten hat.

Der Tagesaktuar: E. H.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Werte Freunde! An der Wende des Jahres rufen wir unsern lieben Klubkollegen, die mit uns treu zur Fahne gestanden, ein glückliches und erfolgreiches neues Jahr zu! Möge auch das kommende Zuchtjahr uns bei gemeinsamer, tüchtiger Arbeit vereinigt finden — festgeschlossen nach außen und in wahrer, ehrlicher Freundschaft nach innen — immer einander helfend und ratend. So soll der Klub der Italienerhuhn-Züchter voranmarschieren, das erste Glied in den Reihen der schweizerischen Geflügelzüchter.

Wer unsern Aufmarsch verstärken will und Liebe zur Sache mitbringt, der möge das kleine Beitragsopfer nicht scheuen, es wird mehr wie ausgeglichen durch ideelle und materielle Vorteile mancher Art. — Den Besitzern von gewöhnlichen Mistkratzern aber rufen wir zu: Laßt diese Jammergestalten fahren, sie verunzieren euern Hof, kommt zu uns, wir geben euch das durch Pflege und verständnisvolle Zucht veredelte Italienerhuhn in seinen sieben prächtigen Farbenschlägen, es steht in Bezug auf Gesundheit und Leistung hoch über den italienischen Importhühnern. Nützliches soll immer mit Schönem sich paaren!

Für die mannigfachen Anregungen und Sympathiebezeugungen aus der Mitte unseres Klubs und dessen Freunden dankt verbindlichst und es grüßt freundschaftlichst

Für den Klubvorstand:
Der 1. Vorsitzende:
Otto Frieß, Bendlikon-Kilchberg.

Mitgeteiltes.

— Letzten Sonntag vor 8 Tagen ging ich im Oberwynental in den Wald spazieren, wobei ich unter einer Tanne ein Skelett einer Taube fand. Daneben lag ein Häufchen Federn und der Fuß der Taube, welcher einen Aluminiumring trug. Der Ring trägt das Zeichen 13161 ب ت. Nach meiner Ansicht ist es eine eidgenössische Militärbrieftaube, die von einem Raubvogel gefangen und gefressen wurde.

E. Paris, Litzi, Reinach, Aargau.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ist das Halten von Hähnen für die Erzeugung von Gebrauchseiern notwendig oder nützlich?** Die längere Haltbarkeit der unbefruchteten Hühnereier wurde in einzelnen Teilen Deutschlands schon seit langer Zeit nicht allein von Hühnerzüchtern, sondern auch von manchen städtischen Hausfrauen angenommen. In Thüringen wurden z. B. von altersher die ersten Eier, welche die Hühner im Frühjahr legten, als Jungferneier bezeichnet, weil man annahm, daß die Hähne so früh im Jahre ihre geschlechtliche Tätigkeit noch nicht ausübten. Sie wurden deshalb zum Einlegen bevorzugt, und es wurde ihnen eine größere Haltbarkeit als den spätern, befruchteten Eiern zugeschrieben. Weitere Folgerungen hat man jedoch daraus nicht gezogen, sondern das den findigen Amerikanern überlassen. Von der Erfahrung und dem Grundsatz ausgehend, daß die Hennen ohne Hähne mindestens ebensoviel, wenn nicht noch mehr Eier als in der Gemeinschaft mit ihnen legten, hat man, nach einer Mitteilung von Herter, Friedenau, in den „Mitteilungen" der D. L. G., dort drüben die Erzeugung von Verbrauchseiern in der Hühnerzucht ganz von derjenigen der Bruteier zu scheiden versucht und besondere Eierfarmen allein für den ersten Zweck eingerichtet In Kalifornien sollen solche mit Beständen bis zu 100,000 Stück Hennen ganz ohne Hähne bestehen. Natürlich werden darin nur Rassen gehalten, die sich als Eierleger bewährt haben. Da nun bisher meist auf 10 Hühner 1 Hahn für nötig erachtet wurde, so ist die dadurch erzielte Ersparnis eine recht erhebliche. Erwägt man nun weiter, daß die Brutlust der Hennen bei dem Mangel an Hähnen sich nicht unwesentlich verringern, die Haltbarkeit der Eier aber zunehmen soll, so kann man der deutschen Hühnerzucht wohl nur dringend anempfehlen, sich auch bei diesem Suchen nach dem Ei des Kolumbus schnell zu beteiligen.

— **Vergiftung von Enten durch den Fliegenschwamm** (Agaricus muscarius). Auf einer Oberförsterei hatten Kinder in spielerischer Absicht Fliegenschwämme in großer Menge im Walde gesucht und sie sieben Enten vorgeworfen und die Enten fraßen sie. Drei derselben gingen nach diesem Genusse der Fliegenschwämme ein, während bei vier Enten die Notschlachtung vorgenommen wurde. Dieselben wurden zum Schlachthofe geschickt mit der Anfrage, ob diese vergifteten Enten noch genußtauglich wären. Die Untersuchung der gut ausgebluteten Enten ergab, nach einer Mitteilung des Schlachthofdirektors Pieth, Neustrelitz (in der „Berliner tierärztl. Wochenschrift"), daß die Organe der Brusthöhle und die Eingeweide der Bauchhöhle mit stecknadelkopfgroßen Blutungen durchsetzt waren. Selbige wurden vernichtet. Das Fleisch der vier Enten erwies sich als genußtauglich, und

es wurden daher die vier Enten der Oberförsterei als Nahrungsmittel zurückgegeben.

— **Grünhafer als Geflügelfutter.** Allseitig anerkannt ist das Bedürfnis des Geflügels, zu jeder Jahreszeit, selbst im Winter, Grünfutter vorgesetzt zu erhalten. Rüben und Kohl, ja selbst geringes Obst werden dazu verwendet. Neuerdings wendet man sich in England wieder dem durchaus nicht neuen Verabreichen von gewachsenem Hafer zu. Mr. A. F. Hunter verbreitet sich darüber in dem „Country Gentleman" ausführlich. Als Vorbereitung empfiehlt er, auf 100 Hühner 3 Kästen von etwa 50 cm Länge, 38 cm Breite und 15 cm Höhe anzufertigen. Der Boden muß gute Ventilation haben, damit stets nur so viel Wasser im Kasten bleibt, wie die Körner gerade aufnehmen. Man kann ihn aus Latten, aber auch aus feinmaschigem Draht machen, der allerdings rostsicher sein muß. Nimmt man Latten, so muß man sie vor der Fixierung drei Tage quellen, damit das nachträglich jedenfalls erfolgende Quellen nicht die Fugen schließt oder sonstige unbeabsichtigte Veränderungen hervorruft. Die Kästen müssen hohl stehen, damit das Wasser guten Abfluß hat. Die Pflanzen läßt man 12 bis 15 cm lang werden; bei dieser Länge stehen sie schon im vollen Grün, und die Wurzeln verfilzen vollständig. Die Haferkörner werden vor dem Ankeimen eine Nacht in lauem Wasser geweicht. Nach der Einsaat werden drei oder vier Lagen Sacktuch, voll Wasser gesaugt, über die Kästen gebreitet und sogar noch weiteres Wasser darüber gesprengt. Nicht nur starkes Anquellen, sondern auch feuchte Luft sind unerläßliche Vorbedingungen für gutes Wachstum. Hinsichtlich des Festhaltens des Wasserdampfes wirkt günstig das Ueberlegen einer Glasscheibe, über die dann erst der nasse Sack kommt. Sind die Keime über 2½ cm lang, so werden sie dem Lichte und der Luft ausgesetzt, und dann saugt auch schon das filzige Gemenge genug Feuchtigkeit auf. Diese drei Kästen stehen am besten am Kellerfenster in der Nähe des Heizkessels, oder jedenfalls in einem geheizten Raum. Unter günstigen Bedingungen erreichen die Pflanzen die gewünschte Länge in 8 bis 9 Tagen. Ein Kasten reicht für die gedachten 100 Hühner 4 Tage.

— **Höchst am Main.** In Nr. 50 der „Zeitschrift deutscher Kaninchenzüchter" finden wir folgenden Bericht eines tragisch verlaufenen Ausstellungsfiebers: Aus eigentümlichen Gründen verübte vor kurzem ein hiesiger Züchter Selbstmord. Seine Kaninchen, die stets auf Ausstellungen prämiiert worden waren, und auf die er auch jetzt seine ganzen Hoffnungen gesetzt hatte, fielen bei der Prämiierung sämtlich durch. Kurz nach der Eröffnung der Ausstellung begab er sich in seinen Kaninchenstall und erhängte sich.

Büchertisch.

Tierschutz-Kalender für 1914. Wie alljährlich, so liegen auch dieses Jahr eine Anzahl verschiedene Tierschutzkalender vor, die ich in Kürze anzeigen möchte. Da ist einmal der Schlesische Tierschutzkalender, der eine Reihe Pioniere der Tierschutz-Idee im Bilde zeigt und dazu eine kleine Lebensbeschreibung gibt. Ernst Renk, Laura Pickard, Paul Kolbe, Hans und Meta Beringer, Fritz Wolff und andere werden den Kindern als leuchtende Vorbilder vor Augen gestellt. — Dann ist der deutsche Tierschutzkalender, der im Verlag der Kgl. Universitätsdruckerei H. Stürtz in Würzburg erscheint. Hier suchen kurze Erzählungen und Märchen dem Kinde die Tierliebe einzuflößen. Daß in zwei Artikeln (Franz und sein Hänschen und das Gänseblümchen und der gefangene Vogel) die Stubenvogelhaltung so hart verurteilt wird, zeugt von dem kurzsichtigen engherzigen Standpunkt des Verfassers. — Weite Verbreitung wünsche ich dagegen dem Tierschutzkalender, der vom deutschen Lehrer-Tierschutzverein und dem Berliner Tierschutzverein herausgegeben wurde. Er enthält einige recht gute Erzählungen und hübsche Illustrationen. — Als letzten dieser Kalender erwähne ich den „Schweizerischen Tierschutz-Kalender 1914", der vom Zentralkomitee der deutsch-schweizerischen Tierschutzvereine herausgegeben und im Polygraphischen Institut A.-G. in Zürich erschienen ist. Er verdient seiner Reichhaltigkeit, der vielen Erzählungen, Ratschläge und Gedichtchen wegen weite Verbreitung und wird sie auch finden. Dieser, sowie auch die erwähnten deutschen Tierschutz-Kalender sind erhältlich im Sekretariat des Zürcherischen Tierschutzvereins, Lintheschерstraße 8, in Zürich 1. E. B.-C.

Briefkasten.

— E. H. in G. Ihre Vereinsnotiz kam für die vorige Nummer zu spät in meine Hände, um noch Aufnahme finden zu können. Der Inhalt des Berichtes war aber auch nicht dringlicher Natur und er hat durch die Verzögerung keine Einbuße erlitten.

— W. H. in W. Ihren Auftrag sende ich in die Buchdruckerei Berichthaus in Zürich zur Erledigung. Sie werden das Buch von dort zugesendet erhalten.

— P. Sch. in Z. 7. Die Behandlung Ihrer an Schnupfen erkrankten Junghenne ist gut, nur wollen Sie die mit Krusten bedeckten Nasenöffnungen durch Waschen mit lauem Wasser freimachen. Zur Erleichterung des Atmens empfehlen sich Kreolin- oder Teerdämpfe. Sonst ist der Schnupfen nicht gefährlich und meist heilt er ohne spezielle Behandlung, sofern das betreffende Tier vor Erkältung geschützt ist. Dies ist ja bei Ihnen der Fall. — Ohne zu wissen, welche Futtermischung Sie Ihren Tauben reichen, läßt sich nicht angeben, welcher Krankheit der Hochfliegertäuber erlegen sein mag. Am besten wäre es gewesen, wenn Sie den Kadaver und eine Krankheitsbeschreibung Herrn Bezirkstierarzt Dr. O. Schnyder in Horgen zur Untersuchung gesendet hätten. Da jetzt bei einem hoffnungsvollen jungen Brieftäuber die gleichen Begleiterscheinungen auftreten wie bei jenem verendeten Täuber, würde ich ihn absondern und täglich 2 Maaß'sche Geflügelpillen geben, morgens und abends eine. Sie erhalten solche in der Walder'schen Filiale Zähringerplatz 5 in Zürich 1.

— E. P. in R. Wenn Ihre Kanarienvögel nicht mehr singen und einen roten aufgetriebenen Leib zeigen, so leiden sie wahrscheinlich an einer Unterleibsentzündung. Ob diese nun leichter oder schwerer Natur ist, werden Sie bei Beobachtung der Vögel leicht feststellen können. Halten Sie die Vögel in etwas hoher Stubentemperatur, etwa 14½ Grad Reaumur oder 18 Grad Celsius und bemühen Sie sich, daß auch während der Nacht die Wärme nicht zu viel sinkt. Beobachten Sie ferner die Entleerungen der Vögel, weil gerade diese einen Schluß auf die Krankheit und ihrer Gefährlichkeit gestatten. Wenn Sie den Vögeln Biskuit oder Zwieback geben, so feuchten Sie einmal dasselbe mit einigen Tropfen altem Rotwein an. — Wenn Sie bisher Rübsamen verschiedener Firmen aus den Ornitholog. Blättern bezogen und gefunden haben, derselbe sei „sauer" gewesen (soll wohl heißen bitter), so versuchen Sie einmal Rübsamen von einem Züchter zu erlangen. Ich denke, wenn man beim Bezug von Rübsamen nicht die billigste Offerte bevorzugt, wird man wohl gute Qualität erhalten.

— O. B. in B. Ihre drei Einsendungen über die Brieftaubenzucht bestätige ich Ihnen mit dem besten Danke. Die Verwendung wird nach dem Jahreswechsel gerne und in kurzen Zwischenräumen geschehen. Ergebenen Gruß und beste Wünsche zum Neuen Jahre!

— A. E. in Ch.-d.-F. Es ist wirklich bemühend, daß jemand ein krankes Paar Vögel rasch noch zu verkaufen sucht, nur um einen Verlust von sich fernzuhalten. Und wenn dann der Käufer reklamiert, gibt der Verkäufer keine Antwort, auch dann nicht, wenn der Verein an Ort und Stelle des Käufers reklamiert. Sie haben vollkommen recht, wenn Sie die Sache nicht auf sich beruhen lassen wollen; ich werde Ihnen brieflich einen Advokaten in Z. nennen, dem Sie die Sache zur Erledigung übergeben können. Eine Bekanntmachung des Falles durch die Ornith. Blätter kann erst geschehen, wenn eine gerichtliche Beurteilung stattgefunden hat. Vorher könnte die Publikation — so berechtigt sie auch sein mag — unangenehme Folgen haben. — In Nr. 5 oder 6 des neuen Jahrganges werde ich die Ornithologie an der Schweiz. Landesausstellung in Bern näher besprechen und einige orientierende Angaben für die Aussteller machen. Beachten Sie gefl. den angedeuteten Artikel. Gruß!

— R. J. in L. Sie beabsichtigen ein kleines Gebäude aus Zementblöcken zu erstellen und einen Teil davon als Hühnerstall zu verwenden. Der Boden, sowie der Lauf der Hühner soll aus Beton gemacht werden, weil sich dies gut rein halten lasse. Ich würde da raten, den Beton mit gut gefugten Brettern zu belegen, weil sonst der Beton im Winter zu kalt wäre. Was Sie unter „der Lauf der Hühner" verstehen, ist mir nicht recht klar. Ist das der Teil des Hauses, der als Hühnerstall dienen soll oder der Laufraum außerhalb des Gebäudes? Die Hühner befinden sich wohler in einem Stall mit offenem Erdboden und dürfte es sich empfehlen, daselbst keinen Betonguß machen zu lassen. Bringen Sie den Boden des Schlafstalles in Tischhöhe an und den Raum darunter mit offenem Erdboden benützen Sie als Scharraum. Auch der Laufraum außerhalb des Stallgebäudes soll weder mit Zement noch mit Steinbesatz versehen sein, sondern Erde, wenn möglich Graswuchs enthalten. E. B.-C.

Allen meinen Freunden und Bekannten, Züchtern und Ornithologen entbiete ich zum bevorstehenden Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche.

E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Zur gefl. Notiznahme!

Wegen des Neujahrsfestes müssen wir bitten, für **nächste Nummer** bestimmte **Inserate** bis **spätestens Mittwoch,** vormittags 12 Uhr, an uns gelangen zu lassen, später eintreffende können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Expedition: **Buchdruckerei Berichthaus.**

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 19. Dezember 1913.

Auffuhr etwas schwach. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.14	bis Fr. —.16
Kisteneier	„ —.—	„ —.—
per Hundert	„ —.—	„ —.—
Suppenhühner	„ 2.60	„ 4.—
Hähne	„ 3.70	„ 4.80
Junghühner	„ 1.90	„ 2.50
Poulets	„ 1.70	„ 5.20
Enten	„ 4.30	„ 5.60
Gänse	„ 7.—	„ 9.20
Weiße Truthühn.	„ 10.—	„ —.—
Tauben	„ —.80	„ 1.30
Kaninchen	„ 1.70	„ 5.50
„ leb., p. ½ kg	„ —.75	„ —.—
Hunde	„ 8.—	„ 25.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ 1.40
Gschnädder, 1 kg	„ 1.70	„ 1.90

Geflügel

Zu verkaufen.

Wegen Aufgabe letzter Rest:
1. 3 Aylesbury-Enten, 1913er Maibrut. 2 broncefarb. Truthennen.
-599- **Credentia Eglise,** Prilly.

Zu verkaufen:

2 Mal 1.2 rosenkämmige, ***schwarze*** *Bantams, per Stamm Fr. 18.—; 1.2 rosenkämmige,* ***weisse*** *Bantams, per Stamm Fr. 30.—; 1.2* ***schwarze*** *Laufenten (Nachzucht Werffeli, Weiningen) per Stamm Fr. 24.—.* -638-

W. Schneider,
Handelsgärtner, ***Basel.***

10 prima, schöne, 1913er

Plymouth-Zuchthähne

verkauft à Fr. 10 per Stück
-521- **A. Humbert,** Unterkulm.

Die besten -4-

Junghühner

liefert laut Preisliste billigst
F. Küttel, Ingenbohl.

Landwirtschaftliche Geflügelzucht.

Eine Anweisung zum zweckmäßigen und lohnenden Betrieb der Geflügelzucht.

Von Dr. **B. Blancke.**

Mit vielen Abbildungen.

Zweite vermehrte u. verbesserte Auflage.

Preis **Fr. 1.30,** franko **Fr. 1.35.**

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: Spanische Hennen mit Hahn. -553-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 553 befördert die Expedition.

Zu kaufen gesucht.
Weiße Orpington-Hennen, Frühbrut; junge Spitzer-, Dalmatiner-, Dachs- und Wolfshunde. Offerten erbitte sofort. -661-
L. Roskopf in Puplinge bei Genf.

Tauben

Zu verkaufen.

Verkaufe

3 Paar Krackauer-Elstertümmler, mit I. und II. Preis prämiiert, à Fr. 10 und Fr. 8. 1 P. gehämmerte Eichbühler à Fr. 4. 50. Kaufe prima weiße engl. Kröpfer; ebenso wäre Käufer von prima Foxterrier oder Dachshund, prima im Bau. Geschlecht Nebensache. Ansichtsendung Bedingung. -608-
Fritz Wyder, Fluhmattstr. 56, Luzern.

1. 1 weiße chinesische Mövli, prima Zuchtpaar, Fr. 5. -647-
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Prima Brünner-Kröpfer

offeriere in verschiedenen Farben, paarweise und einzeln. Tausche an 0. 2 Strasser. -654-
F. Ruchti, Wohlen (Aargau).

-670- **Verk.** 1. 1 Briefer, weiß, Fr. 4.50; 0.2 dito à Fr. 2.20; 0.1 dito rotgeh. Fr. 2; 1.1 blaue Fr. 3; 1.0 dito nagelbl. Fr. 1.50; 1.0 Weißkopf, rot, Fr. 2; 1.0 Gelbelmer Fr. 5; 0.1 Spitzhaube, weiß, Fr. 1.50; 0.1 dito Fahlscheck Fr. 1; 1.1 blau Spitzh. Fr. 4; 0.1 dito m. 1.0 nagelbl. Fr. 3; 0.1 dito katzgrau Fr. 2 od. tausche an 1.0 dito; 0.1 Elsterkröpf., bl., Fr. 2. Tausche ev. an 1.1 ff. Schwzwßschwz. Wer kauft lb. Tbn.-Habicht. Kaufe 1.0 Schwzscheck u. 1.0 dito bl.
J. Gahlinger, Glattburg, Oberbüren.

Weißschwänze:

4 Paar mehlfarbige mit Goldkragen und Elmer. Tausch an Hund oder ein Paar prima Harzer. Gefl. Offerten an

-609- **Georg Lang,**
Rest. zur Fortuna, Kreuzlingen.

Verkaufe 2 Männchen letztjährige jap. Nachtigallen, prachtvoll im Gefieder und vorzügl. Sänger, à Fr. 10. 1 Männchen selbstgez. kl. Kubafink, tadell., Fr. 12. Kaufe Weibch. Goulds-amandine und 1 Paar Diamantfinken.
C. Hungrecker, 72, rue du Grand Pré,
-656- Genève.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe eine grobw., schwarze und eine blaue Brieftäubin; auch tausche ich eine pr. weiße Lockentäubin an solchen pr. Täuber. -659-
Hs. Rast, Nunwil bei Baldegg, Kt. Luzern.

Zu kaufen gesucht.

Eine zuchtfähige, dunkelrote Brieftäubin oder Indianertäubin.

Verkaufe

2 Paar weiße, rassenreine deutsche Mövchen, per Paar **Fr. 4** und **Fr. 5.** 1 dito weißer Mövlitäuber **Fr. 2. 50.** Fortwährend junge gelbe Lachtauben, per Paar **Fr. 2. 50.** 1 wenig gebrauchte, gut erhaltene Wehler-Wilson-Nähmaschine, älteres System, Fr. 25. Tausche an sämtliches Geflügel. -635-
H. Lengweiler, Bleicherweg 8, St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

1 Paar silberfarbige Brieftauben mit Goldkragen, kurzschnäblig.
1 Paar hellblaue Brieftauben.
1 Paar Stralsunder-Hochflieger, weiß. Die Briefer müssen kurzschnäblig sein. -663-
F. Tschirren, Beamter, Oltenbergstraße 18, Bern.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Kanariensänger

von I. Preishähnen stammend (Stamm Seifert) à Fr. 12, 15 und höher, sowie kräftige, gesunde Zuchtweibchen à Fr. 3 verkauft -637-
Johs. Würzer, Schwendi, Heiden.

Wer

feine, wirklich tieftourenreiche und fleißige

Seifert-Kanarien-Sänger

zu bescheidenen Preisen (Fr. 10, 12, 15, 18 bis 25, Weibch. Fr. 3 bis 4) kaufen will, wende sich an die altbekannte, reelle Firma -407-
O. Tanner-Jeannot, Haldengut, **Lenzburg.**

Hochfeine Holländer-Kanarien

von erstprämiierter Abstammung. Preis nach Uebereinkunft.
Frau **R. Bürki,** Kirchenfeldstraße 44,
-653- Bern.

Bernerkanarien

hochgelbe, Paar Fr. 15—20
Frau Dr. **E. Berdez,**
3 av. du Théâtre,
-527- Lausanne.

Hochfeine Seifertvögel

prämiiert in Selbstzucht mit I. und Ehrenpreis!

Empfehle von obigem Stamm gefallene Hähne mit tiefem, vollem Hohl, Knorren, Schockeln, Hohlkl., Klingeln u. Pfeifen, zu Fr. 10, 12, 15 bis 25. I. Preisvögel nach Uebereinkunft; Stammweibchen zu Fr. 3 u. 4. -528-
— 14 Tage Umtauschrecht. —
Casp. Schlittler, Jakobshof, Wädenswil.

Distelbastarde

Stück zu Fr. 7, goldgrüne Fr. 10.
A. Hostettler, Mattenhofstraße 32, Bern. -611-

Harzer-Kanarien

Abstammung I. Preisvögel (nur Stamm Seifert). Hochedle Sänger, à Fr. 8, 10, 12, 15, 18 und höher, Weibchen Fr. 3. Freie Verpackung. Nur prima schöne Vögel kommen zum Versand und wird für jeden Sänger Garantie geleistet. Umtausch gerne gestattet. Größte Züchterei. Probezeit 8 Tage. -600-
Ph. Lüdi, Kempten-Zürich.

Bei **Fr. Pfenningstorff** in Berlin sind zwei neue Bände ornithologischen Inhalts erschienen:

„Deutsche Käfigvögel".

Anweisung zur Pflege, Zucht und Beobachtung der heimischen Singvögel in der Gefangenschaft.

Von **Wilhelm Schuster.**

Mit 10 Vollbildern und 13 Textabbildungen.

Preis Fr. 1. 30

und speziell für **Taubenzüchter:**

„Der Show Homer".

Seine Zucht und Pflege. — Nebst einem Anhang: Der Show Antwerp.

Mit zahlreichen feinen Abbildungen von Rassebrieftauben.

Fein in Leinwand geb. **Fr. 3. 50.**

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

J. Stähle, Wädenswil

empfiehlt **Kanariensänger** (Seifert) von Fr. 15 an und höher, nur von **I. Preis-Hähnen stammend. Ia. Sommer-Rübsen** zu 90 Cts. per kg. -286-

Seifert-Kanarien!

Stamm mehrmals mit I. Preisen prämiiert.

Offeriere tourenreiche Sänger mit tiefem, vollem Organ, à Fr. 12, 15, 18, 20 u. höher, Stammweibchen à Fr. 3 u. 4. Versand per Nachnahme, mit 10 Tagen Probezeit u. gedruckter Anleitung über Behandlung. -400-

Ad. Bleuler, Turbinenstraße 14, Zürich 5.

Distelbastarde, sehr schön, à Fr. 10. Mozambique-Zeisig Fr. 6. Dompfaffen, hochrot, à Fr. 5. China-Nachtigallen à Fr. 4. Kl. Exoten, Paar Fr. 5. -636-

Angehrn, Marthastraße 120, Zürich 3.

Zu verkaufen.

Kanarien-Grosszüchterei

Müller

Kanzleistrasse 119, Zürich 4, offeriert

eine Kollektion I. Preisvögel: Letztjährige Junghähne, nur von I. Preisvögeln gefallen, von Fr. 12—30 und höher.

Ausstellungs-Resultate 1913: Basel, Koll. 1: 4 I. Preise (270 Pkt.), Basel, Koll. 2: 3 I. u. 1 II. Preis (269 Pkt.). Lindenberg (Bayern): an erster Stelle, 4 I. Preise u. I. Ehrenpreis (285 Pkt.). Konstanz: 4 I. Preise u. II. Ehrenpreis (288 Pkt.). -601-

---

Eine Partie -557-

Kanarien-Vögel

(Richtung Seifert), billig zu verkaufen. Hähne von Fr. 8 an, Weibchen Fr. 2. Bei Bezug von 3 Stück Hahnen Extra-Preise.

E. Clauß, Werkführer, Oris 246, Liestal.

Kanarien-Vögel!

Erfolge 1912 — 1913:

St. Gallen: (297 Pkt.) Selbstzucht, massiv gold. Medaille; Schweizerische Verbands-Meisterschaft.

(285 Pkt.) Offene Klasse, Zweite große silberne Verbands-Medaille.

Basel: (318 Pkt.) Erste große goldene Medaille u. 1 Ehrenpr.

Gebe ab auch in diesem Jahre von meiner Nachzucht: Hähne von Fr. 12 bis Fr. 30 u. höher, je nach Gesangsleistung; Weibchen à Fr. 4.

-404- **H. Baltensberger,** Birmensdorferstr. 13, Zürich 4.

Anleitung

zur richtigen

Behandlung und Fütterung seiner Kanarienvögel

mit Anhang über

Winterfütterung der freilebenden Vögel und Aufhängen von Nisthöhlen.

Herausgegeben vom Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband. Wirksamstes Mittel zur Propaganda für Kanarien- und Vogelpflege und Vogelschutz. Geeignet und lohnend für Vereine, Ausstellungen und Absatz an Private.

Preis per Stück **20 Cts.,**
partienweise bei Abnahme von 50—100 Stück **7 Cts.** per Stück.

Zu beziehen bei -655

M. Hättrich, Kassier des S. K.-Z.-V., Waltersbachstr. 1, **Zürich 6.**

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Zu verkaufen: 6 Paar gelbe Wellensittiche à Fr. 8 und 3 Paar grüne zu Fr. 7; alle in freier Voliere gezüchtet. 1 P. Singsittiche Fr. 30. Transportkäfig einsenden. Offerten sind zu richten an -667- **Ornith. Verein Bern.**

Grosszüchterei von Ia. Gesangskanarien

nur Stamm Seifert.

Empfehle von meiner Nachzucht feine Hohl- und Knorrvögel, prämiiert mit gold. und silb. Medaillen, ersten und Ehrenpreisen, mit Garantie und Probezeit, von Fr. 12 bis 25 und höher.

Hch. Schubert, Zürich 1,
Limmatquai 20. -531-

Postversand zu jeder Jahreszeit.

Verkauf.

4 St. schöne Distelbastarde, diesjährige, schon fleißige Sänger, à Fr. 5. Transportkäfig einsenden. -660-

A. Egli, Wolhusen, Kt. Luzern.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Grauer Kardinal, feines Exemplar, nur männlichen Geschlechts. Zur Ansicht erwünscht.

-669- **Ph. Lüdi,**
Kempten, Kt. Zürich.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Englische Schecken.

1—2 blauw., 8 Monate alt, ff. in Zeichnung, von I.kl. Abstg., zu je Fr. 8 per Stück. Tausch an Vögel oder guten Schnauzerhund. -665-

Anton Frey, Nord, Walzenhausen.

Fr. Widder-Kaninchen.

1. 0, 7 Mte. alt, Schwarzscheck, 9 Pfd. schwer, prima Mantelzeichnung, Fr. 12. -672-

0. 1 Dunkelgrauscheck, 9 Mte. alt, belegt seit 15. Dezember, 12 Pfd. schwer, Mantelzeichnung, Fr. 15.

Jungtiere aus 3 Würfen, 11 bis 13 Wochen alt, Schwarzscheck, Grau- und Blau-Schecken, à Fr. 8—10.

S. Würschinger, Pestalozzistr. 42, 672- Bern.

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: Ein Wurf **deutscher Boxerhunde,** Eltern vom deutschen Boxer-Klub München. Die Hündchen sind 7 Wochen alt, gestromt und coupiert. -671-

Dr. Saltykow, Rotmonten, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

Ein Niederlaufhund, 34 cm hoch, weiß und gelb, 4 Jahre alt, jagt alles Wild. Preis Fr. 50.

J. Wetzel, Monteur, Bazenheid, -657- Kt. St. Gallen.

Hunde-

Leinen, -Peitschen, -Ketten, -Koppeln, -Halsbänder, -Würger -Geschirre, -Decken, -Transport-Körbe, -Betten, -Matten, -Häuschen, -Futternäpfe, -Bürsten, -Kämme, -Heil- und Reinigungsmittel, -Kuchen, -Futter 2c.

In größter Auswahl vom Einfachsten bis Allerfeinsten. -28-

Geflügelhof Waldeck

Zürich, Zähringerplatz 5.

Spezial-Geschäft für alle Artikel zur Hunde-, Geflügel- und Kaninchenhaltung.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Einen ganz prima Dachshund oder Foxterrier, garantiert sicherer Fuchssprenger. Wird auf Probe verlangt.

Adolf Riesen, Wirt, Gasel -607- bei Bern.

Verschiedenes

Felle

jeder Gattung werden angekauft oder zum Lidern entgegengenommen. Auf Wunsch übernehme auch die Anfertigung von Pelzwerk. -36-

Emil Landolt, Fellhandlung, Zürich 2.

Zu verkaufen.

Wir offerieren:

Futtermaismehl

à Fr. 19.— per 100 kg mit Sack

Hiesigen Landweizen

à Fr. 21.— per 100 kg mit Sack

franko Station Zürich. -606-

U. Brunner & Cie., Zürich I.

Schweizerische Post- und Eisenbahn-Bestimmungen.

Reglement und Tarif für den

Transport lebender Tiere

nebst Auszug aus dem **Schweiz. Brief- und Fahrpost-Tarif** und alphabet. Stationen-Verzeichnis der **Schweiz. Eisenbahnen.**

Preis 20 Cts.

Sehr praktisch für Versender leb. Tiere

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Roggo - Knochenmahlmaschine - Roggo

Garantierte Stundenleistung

Kreissäge mit Schutzvorrichtung für lange Knochen

Jede Maschine wird Interessenten 14 Tage zur Probe geliefert

Splitterfreies Mahlgut

Automatische Siebvorrichtung für 3 Mehlkörnungen

Feinste Referenzen von Anstalten, Genossenschaften etc.

Verlangen Sie Prospekte franko.

MELLWIG & Co., Basel. -33-

Zu verkaufen

od. vertauschen: 1 fast neue Konzert-Zither, mit Kasten u. Zub. Fr. 25; 1 Schams-Weberei-Atlas, Handbuch der ges. Weberei (Ankauf Fr. 30) à Fr. 15. Tausche an ausgew. Schlachtkaninchen oder Singvögel, event. sonst Passendes. -612-

Rob. Mohn, Gattikon b. Zürich.

Hirse ganz, bestes Geflügel-Futter -466

Hirse gemahlen, als Mastfutter

so lange Vorrat, empfiehlt zur gefl. Abnahme von 5 kg an

Mühle Kloten

(O. F. 5133) (Zürich)

Tausche

eine Partie gute Anker-Nickeluhren an Schlachtkaninchen, Schlachttauben oder passenden Haushund. Offerten an **R. Gonterswyler,** Oberthor 34, -625- Winterthur.

Mehlwürmer

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70.

Jos. Wintermantel, Präparator, -13- Schaffhausen.

Zu verkaufen: 1 noch fast neue, fehlerfreie Tretnähmaschine; auch Tausch gegen Schlachtkaninchen od. Schwyzer-Handorgel mit 5 bis 6 Kreuzern.

Fritz Flückiger-Christen, Recherswyl -640- bei Solothurn.

-644-

Weizen, prima

(sauber und trocken) versende ab Steckborn unter Nachnahme à Fr. 10 per 50 Kilo **A. Düringer,** Steckborn.

Teppiche

aus Fellen aller Art.

— Feinst modellierte Köpfe — sehr mäßige Preise.

— Zurichten (gerben) —

Stemmler-Vetter,

Kürschner und Präparator,

Schaffhausen. -29-

10,000 Fußringe

sind stets am Lager, Spiralen, Keilringe in 5 Farben, Allumin., mit beliebigen Ziffern, geschlossene, schließbare. Unerreichte Auswahl, billige Preise, prompte Bedienung. Katalog zu Diensten. -284-

Geflügelhof Waldeck,

Walchwil, am Zugersee. **Zürich,** Zähringerplatz 5.

Pelzwaren — Pelzwaren

in reicher Auswahl, in echt Wildpelzen und Imitationen, von Fr. 2. 50 bis Fr. 150, sowie Schaffelle und Angoraziegen-Decken billigst. Neuanfertigungen, Umarbeitungen und Reparaturen schnellstens. Füttern von Herren- und Damen-Mänteln mit Pelz. -522-

Telephon 206.

Eigene Kürschnerei mit fachkundiger Bedienung.

Unger-Hirt, Brugg.

1000e füttern „Argovia"

weil seine Zusammensetzung garantiert rein von jeglichem Gewürz und niemals den Legeorganismus erschlaffen macht.

-574- **Paul Staehelin,** Aarau.

Durch mein

Erstklassiges Hühnerfutter

aus den allerbesten Futtermitteln, der Jahreszeit entsprechend zusammengesetzt, **keine havarierte Ware,** von vielen Züchtern erprobt, erhalten Sie auch im -200-

Winter Eier.

Kraftfutter zur Morgenfütterung	kg	5	10	25	50	100
Körnerfutter zur Abendfütterung	Fr.	1.70	3.30	7.—	13.50	26.50

Die übrigen Futtersorten zu Tagespreisen.

E. Weniger, Geflügelzucht z. „Taleck", Zürich I

Mühlegasse 3 — Ecke Limmatquai.

Zu verkaufen.

Ein ganz guterhaltenes Doktorbuch: „Die Frau als Hausärztin", von Frau Fischer-Dükelmann. Preis Fr. 15 (hat Fr. 22 gekostet). In Tausch nehme am liebsten eine französische Widderzibbe, nicht unter 12 Pfund, oder solche Jungtiere, nicht unter 4 Monaten, nur prämiierter Abstammung. -664-

Johann Fries, alt Mühle, Root, Kt. Luzern.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -11-

G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

Futterhäuschen, nach jeder Windrichtung verstellbar, das gleiche Modell auch für Garten à Fr. 4; Diplome von Lausanne, Rheineck, St. Fiden, Arbon erhalten. Zu haben bei **Frei,** Maler, Degersheim, -645- Kt. St. Gallen.

Torfmull

bestes Streumaterial für Geflügel, in Ballen verpackt, empfiehlt

A. Isler-Germann, Sulgen.

NB. Diplom: Ornith. Ausstellung Weinfelden 1912. -27-

Eisvögel

ausgestopfte, 9 Stück à Fr. 5, hat zu verkaufen -666-

Xaver Bestler, Erlen, Kt. Thurgau.

Hanfsamen!

neuer Ernte, prima, versende ab Steckborn unter Nachnahme 50 Kilo zu Fr. 16.50. Bei größerem Bezug entsprechend billiger. -462-

A. Düringer in Steckborn.

Türke'sches Universalfutter

Mehrfach prämiiert!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel:

	per Kilo
Prima Qualität . . .	Fr. 2.40
Gute Mittelsorte . .	„ 2.—
Für Drosseln, Stare u. drgl.	„ 1.80

Ameiseneier,

per Kilo Fr. 4.—, per Liter Fr. 1.20

Mehlwürmer,

bis auf weiteres per Tausend Fr. 1.80 per Liter Fr. 7.—, empfiehlt

Oskar Türke, Hotel Basler-Hof, -18- **Basel.**

Jeder Züchter freut sich

über ein neues Buch, das nicht nur seine Kenntnisse bereichert, sondern ihm in seiner Zucht auch großen Nutzen bringt.

Wie baue ich billig Brutapparate, Kückenheime, Eierprüfer und Fallennester?

Ein Lehrbuch der künstl. Brut. V. Brückner, (mit 51 Originalabbildgn.). IV. verbesserte und vermehrte Auflage. Fr. 2. 40 und Porto.

In Konkurrenz preisgekrönte Arbeit!

Geflügel- und Kaninchenställe.

Von Wulf. (48 Textabbildgn.). Fr. 1.30 und Porto.

Wie erhalte ich mein Geflügel gesund und wie heile ich rasch und billig krankes Geflügel?

Beantwortet aus 40jähriger Erfahrung von einem alten Praktikus. Fr. 1.— und Porto.

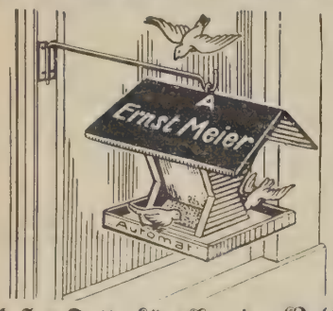
Die Kunst, Geflügel rationell zu füttern

von F. Orfert.

116 Seiten, mit Illustrationen, Fr. 2.—.

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Emil Meier's
Futterhäuschen „Automat"



Bestes Futterhäuschen der Welt.

Kann für längere Zeit mit Futter versorgt werden. **Jede Vergeudung, Verschleuderung und Vernässung des Futters ist total ausgeschlossen.**

Ausführung A: Für ans Fenster, Balkon 2c., **samt 2 Pfund Futter Fr. 3.10.** -534-

Ausführung B, groß: Zum Aufstellen im Garten, Hof 2c. **Fr. 3.—.**

Meisenstängli

in verbesserter Ausführung, **mit drei Karabinerhaken.**

Aeußerst praktischer Futter-Apparat ans Fenster.

Es macht kolossale Freude, die Vöglein an den Säckchen und Kübelchen herumhantieren zu sehen.

Preis in hocheleganter Ausführung Fr. 1.20. Meine Futter-Apparate wurden überall, wo nur ausgestellt, mit den höchsten Preisen prämiiert.

I. Preisurkunde 1912 der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und :-: :-: Vogelschutz. :-: :-:

Hanfsamen, beste Qualität, sauber gereinigt, vorzüglichstes Futter zum Auffüllen meiner Futterhäuschen „Automat". 5-Pfund-Postkolli samt Sack und Porto **Fr. 1.90,** 10-Pfund-Postkolli samt Sack und Porto **Fr. 3.40.**

Sonnenblumenkerne, sehr beliebtes Vogelfutter, auch zum Füllen der Säckchen der Meisenstängli. **Pfund 40 Cts.,** 5-Pfund-Postkolli samt Sack und Porto **Fr. 2.40.**

Streufutter, gemischt, beste Qualität, **Pfund 35 Cts.**

Alle Preise für Futterhäuschen und Futter verstehen sich inkl. allem Zubehör franko und verpackungsfrei durch die ganze Schweiz.

Für Vereine und Wiederverkäufer billigste Spezialpreise.

Zudem erhält jeder Besteller einen prachtvollen Schweizer. Tierschutzkalender für das Jahr 1914 **gratis.**

Ernst Meier,
— Gartenbaugeschäft —
Rüti-Tann, Kt. Zürich.

Geflügelfutter und Crissel

bewirken:

Erhöhte Eierproduktion
Sehr leichte Kückenaufzucht
Schnelle Mauser

laut zahlreichen Artikeln in den angesehenen Fach- und Tageszeitungen.

Spratt's Patent Akt.-Ges., Berlin-Rummelsburg 0

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépots:

Muttenz: H. Wismer.
Glarus: Gabriel Tschudi.
Wil (St. Gallen): J. A. Nater.
Bern: R. Gurtner, Papiermühle.
Uzwil: Honegger, z. Konsum.
Thalwil: H. Hämig-Kölliker.
Zürich I: Walder, Zähringerplatz 5.

Liste der Dépôts der Schweizerischen Geflügelzucht-Vereine:

Stäfa: Julius Hämmig.
Herzogenbuchsee: Fritz Meyer.
Aarau: Gustav Hoch.
Albisrieden: J. Bucher, ob. Triemli.
Amriswil: J. Keller, Nähmasch.-Hdlg.
Buchholz b. Thun: Gottfr. Krebs, Hdlg.
Chur: Toscani & Cie.
Derendingen: E. Christen, Drogerie.
Dietfurt: Jacob Strässle, b. Bahnhof.
Dietikon: Ed. Dubs, Sohn.
Ebnat: Ulrich Aerne.
Embrach: Ernst Keller, z. Bahnhof.
Flüelen: J. Bühler, Bäckerei.
Freiburg: V. Boncard.
Grosshöchstetten: G. Glur-Herzig.
Horgen: J. Schäppi, i. Klausen.
Kirchberg (St. Gallen): Eisenring-Flammer.
Knonau: K. Häberli, z. „Adler".
Laufenburg: Herzog, Handlung.
Leimbach (Aarg.): Albert Hunziker, Bäcker.
Lotzwil: Frau Ramseyer.
Mühlrüti (Toggenburg): Joh. Bamert, Ueberach
Niederteufen: Hörler-Hugener, Hdlg.
Ober-Winterthur: Zollinger, Agentur.
Rüderswil (Bern): Gottfr. Erhard.
St. Gallen: Emil Hausknecht.
Sarnen: A. Winiger, Bäcker.
Stein a. Rhein: Frau Böschenstein, Handlung.
Thun: Dasen, Négociant.
Uster: Emil Frey.
Walchwil (Zug): A. Walder, Waldeck.
Wallenstadt: Lebensmittel-Verein.
Wattwil: Ed. Thoma, Wies.
Weinfelden: Henauer, Drogerie z. Neptun.
Wettingen: Ernst Brutschin, Bäcker.
Worb (Kt. Bern): Fr. Gutknecht.
Zürich: Emil Mauser, Samenhdlg.
Bex (Waadt): A. Haller.
Davos-Dorf: Abr. Bischof, Schreiner.
Zürich: E. Weniger, z. „Thaleck".

NB. Weitere Depots überall gesucht. Auskunft erteilt **J. R. Eichenberger,** Kassier des S. G.-Z.-V., **Beinwil a. See.** -643

Knochenmehl für Geflügel!

Erstklassiges Produkt für Aufzucht und Mästung.

Seit 2 Jahren in meiner Großzüchterei mit bestem Erfolg verfüttert.

Analyse des ktl. Laboratoriums St. Gallen

Stickstoff	2,925 %
Daraus berechnet Eiweiß-Substanz	18,28 %
Gesamt, Phosphorsäure	25,30 %
Kalk (CaO)	34,27 %
Kali (K2O)	0,69 %

Das Knochenmehl enthält die für die Fütterung von Hühnern in Betracht fallenden Stoffe, speziell Eiweiß-Substanzen und Phosphorsäure, in normalen Mengen-Verhältnissen.

	10 kg	25 kg	50 kg	100 kg
Knochenmehl Nr. 1, fein gemahlen	Fr. 4.—	7.—	13.—	25.—
„ **Nr. 2,** grob „	„ 3.—	6.—	12.—	22.—

in Säcken verpackt, brutto für netto, franko ab Station St. Fiden gegen Nachnahme. -31-

E. Schläpfer-Siegfried, Großmetzgerei, **St. Gallen.**

Die
Lagerhäuser der Centralschweiz in Aarau

offerieren so lange Vorrat: -15-

Ia. Maiskorn	à Fr.	17.75	per 100 Kilo	mit Sack	ab Stat. Aarau.
Ia. Mais, gebrochen	à „	18.55	„ 100 „	„ „	„ „
Ia. Maisgries	à „	19.—	„ 100 „	„ „	„ „
Deutschen Futterweizen	à „	19.50	„ 100 „	ohne „	„ „

Vogelfutter.

Diplome I. Klasse.

-5-	5 Ko.	1 Ko.
Kanarienfutter, extra gut	3.25	—.70
Mauser's Singfutter für Kanarien	—.—	1.—
Dompfaffenfutter, gem.	3.50	—.80
Distelfinkfutter, gemischt	3.50	—.80
Zeisigfutter, gemischt	3.50	— 80
Papageifutter, mit Hanf	3.50	—.80
Papageifutter, ohne Hanf	4.50	1.—
Wellensittichfutter, gem.	3.25	—.70
Exoten u. Prachtfinkenfutter, gemischt	3.25	—.70
Waldvogelfutter, gemischt	4.50	1.—
Hanfsamen, Ia.	2.25	—.50
Kanariensamen	3.75	—.80
Haferkerne, sehr weich	2.75	—.60
Rübsamen, extra Qualität	3.50	—.75
Leinsamen	3.75	—.80
Mohn, blauer	5.50	1.20
Hirse, weiße	3.25	—.70
„ Senegal	3.25	—.70
„ Mohair	2.50	—.60
„ algerische	3.25	—.70
„ Blut	2.50	—.50
„ in Aehren	6.—	1.40
Reis, in Hülsen	2.50	—.60
Sonnenblumen	3.—	—.70
Zirbelnüsse	7.—	1.50
Erdnüsse	3.50	—.80
Zahnmais	1.75	—.40
Ameiseneier, österreich.,	—.—	5.—
Weißwurm	—.—	11.—
Musca, 100 Gr. 60 Cts.	—.—	5.—
Universalfutter, Zürcher	—.—	2.—
„ **Lucullus**	—.—	2.50
„ **Kullmann**	—.—	3.—
Salatsamen	—.—	2.50
Distelsamen, grauer	3.50	—.80
„ schwarzer	3.50	—.80
Rottannensamen	—.—	1.50
Weglugensamen	—.—	1.50

Pfeiffers Rettung, für kranke Kanarien 1 Karton 40 und 70 Cts.
Pediculin, Flohpulver, Dose 75 Cts.
Bel Canto. Hohlrollerheil, Pak. 70 Cts.
Eigelbflocken, 100 Gr. Fr. 1.—.
Filz-Nestchen, 1 Dutzend Fr. 5.50, 1 Stück 50 Cts.
Nestchen aus **Weidengeflecht,** 1 Dtzd. Fr. 2.—, 1 Stück 20 Cts.
Ossa-Sepia, per Stück 10—25 Cts.
Cocos- u. Agavefasern, 1 Pak. 40 Cts.
Charpie, 1 Paket 30 Cts.
Maizena-Eierbisquit, 1 Dtzd. Fr. 1.60. 1 Stück 15 Cts.
Farbenpfeffer für Kanarien, Büchse Fr. 1.—.

Emil Mauser, Samenhandl.,
Gemüsebrücke, **Zürich.**

Torfmull

Ia. holländ., nicht zu verwechseln mit dem geringwertigen bayrischen, in Ballen zu ca. 100 kg à Fr. 5.80, in Säcken zu ca. 25 kg à Fr. 2.40. -8

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Zu kaufen gesucht.

Schneehasen

kauft **lebend** stets per Stück à Fr. 15 bis Fr. 18 -662-
Zollikofer, Präparator, St. Gallen.

Wildfelle!

Fuchs-, Marder-, Iltis-, Otter- und Dachsfelle kauft fortwährend -646- **J. Gretler,** Schlieren 356.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co im Berichthaus) in Zürich.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
Q. 636.605 SC C001 v.37(1913)
Schweizerische Blatter fur Ornithologie
3 0112 089606393